Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 10 902

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von
Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung
Dr. Julius Dorneich

65. Jahrgang: 1928/1929

Freiburg im Breisgau
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

Digitized by Google

Digitized by Google

166/256 Literarischer Handweiser

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

LIBRARY OCT 4 1957 UNIVERSITY OF CALIFORNIA

* 65. Jahrgang / 1928/1929 / 1. Heft / Oktober 1928 *

Stack Book 1928-29 BX 819 L55 v.65

Vom alten und neuen Bühnenmysterium.

Von Joseph Sprengler, München.

Am 4. Mai 1321 fand in Eisenach eine denkwürdige Aufführung statt. Von ihren Gedanken ins Innerste getroffen, springt da der thüringische Landgraf Friedrich plötzlich auf, stürzt davon, versinkt in Grübelei, dann in Siechtum und stirbt. So viel die Chronik. Als Verfasser der Szenen darf ein Dominikaner gelten, dem die Parabel aus Matthäus den Stoff darbot. Es hat erst des Anstoßes einer 600jährigen Jubelfeier bedurft, um das „Spiel von den zehn Jungfrauen"[1] abermals und zwar an Ort und Stelle zu Eisenach lebendig zu machen. Ob es auch heute noch erschüttert? Sicherlich alle, die des Glaubens an das ewige Leben sind. Darin wurzelt das Stück, nicht so sehr ein Drama mit Willen und Gegenwillen, obwohl sich die Klageworte zuletzt wie nur je ins Dramatische steigern, als eine Tragödie, sagen wir es gleich, die tiefste Tragödie des katholischen Mittelalters. Es kann innerhalb des katholischen Christentums keine geben, die überhaupt tiefer griffe. Um das ganze Heils- und Erlösungswerk zittert der Grund und Boden.

Ach und we uns armen, waz solde wie geborn!
Got hat vil groze marter gar an uns vorlorn,
und sine tifen wunden helfen uns leider nicht.

Ja, es scheint, wie wenn sich die Person Christi selber tragisch spaltete. Welch furchtbar entscheidender Augenblick, wenn ihn die Unglücklichen anflehen und er, der unendlich Milde, hat nichts zu sein als Richter.

„Here, ... daz du recht richter",

ruft der Teufel aus der Hölle, kein komischer Teufel, auch er eine metaphysische Kraft, die Schale, schwer, an der Wage der Schuld.

Das Zehnjungfrauenspiel wird von den Gelehrten den eschatologischen Dramen zugezählt. Voll der Schauer des Jüngsten Gerichtes steht es inmitten zweier Welten, zweier Zeiten: hie Erde, hie Ewigkeit. Der Strich zwischen Leben und Tod ist gar schmal, aber scharf und unerbittlich. „Vorsumit! Vorsumit!" Vergeblich wiederholter, verdreifachter, verfünffachter Schrei! Und wenn er vermillionenfacht würde, das Leben, einmal versäumt, ist für ewig versäumt, verwirkt und verloren. Wie antik doch die christliche Notwendigkeit sein kann! In dieser Schönheit drohender Schrecken ist das Jungfrauenspiel wohl unvergleichlich. Und dennoch ist die Notwendigkeit darin eine christliche, nicht blind, nicht grausam, nur folgerichtig und leuchtend gerecht; denn ihr geht die Freiheit der Gnadenwahl voraus. Wie sich nämlich die Bühne in eine obere und untere gliedert, jene für das himmlische Mahl, diese für das Reich der verworfenen Schatten, so stuft sich auch die Handlung gleichsam in ein Diesseits und Jenseits des Willens. Weh den Törichten, die an ihrem Diesseitstag nicht säen, drüben ist nur mehr Raum und Zeit für die Ernte. So klar, so straff, so ebenmäßig ist das alles aufgebaut mit Spannungen, Gipfelpunkt, Verzögerung, Katastrophe und chorischem Ausklang, daß man von einer katholischen Klassizität sprechen könnte. Dabei der Abstand auch in den Figuren: neben den Besinnlichen die Leichten, neben den Verführerinnen die Verführten, zuhöchst aber der edle, große, ganz erhabene, göttliche Christus und, gleich einer Vermittlerin der beiden Welten, Maria, die Königin des Himmels und der Herzen, sie mit all der innigen Einfalt, an der das Mittelalter in seinen Weihnachtsspielen und Passionen so reich ist. Wenn etwa die Mütterliche beim Sohne Fürbitte einlegt, so glaubt sie ihr Gebet damit besonders zu bekräftigen, daß sie vorrechnet:

ich hatte met dir erbeit, daz ist war,
me den driunddrizic jar.

Wieder anderes freilich in ihrem Flehen ist so schmerzbewegt, daß man unwillkürlich an Jacopone da Todi denkt, und zuletzt beim Klagegestöhn der Törichten allein noch an den andern Zeitgenossen Dante, wenn nicht zurück an Sophokles.

owe daz ich je mensche wart!
wafen, muter, daz du mich ie getruge,
daz du mich nicht zuhant ersluge,
er ich zu der werlde quam.
daz mich der tot nicht ennam,
er mir cristen namen wart kunt!
daz ich nicht starb also ein hunt.

[1] Das Eisenacher Spiel von den zehn Jungfrauen 1321. Für die Aufführung im Juli 1921 neu übersetzt u. szenisch bearbeitet von Conrad Höfer u. Paul Helwig. Mit einem Bühnenplan. 8° (41 S.) Eisenach 1922, Hofbuchdruckerei H. Kahle; 1.50

Digitized by Google

Ich weiß nicht, ob selbst die großartig entfaltete lateinische Poesie der Kirche irgendwo den Fluch der Sünde in solchen Maßen ausgedrückt hat. Und immer noch steigert sich Weh und Verwünschung, bis sogar ein Krötendasein noch seliger dünkt, als durch Schuld sich ewig verfehlt zu haben.

„so kruche ich doch in einen phul."

Die jüngste, gewiß sehr dankenswerte Übersetzung von Conrad Höfer, die nur einmal (W. 530) am Sinn entschieden vorbei ins Kalvinische trifft, hat zwar die ursprüngliche Schlichtheit, aber wer von den wortschöpferischen Neugestaltern gibt uns endlich auch den ach so schweren deutschen Klang, die Seele und die volle Größe?

Vielleicht, daß Alois Johannes Lippl das einmal können wird, jetzt unter den Jüngsten das sprachlich empfänglichste Talent, zunächst allerdings noch mit Merkmalen des Angelesenen aus George, Rilke, den Psalmen, wohl auch aus Nietzsche, aber bereits viel freier als der in den gleichen Spuren gehende, anfangs noch sehr verkrampfte Hasenkamp; freilich auch in demselben Grade kühler, wie er intellektueller ist. Sein „Spiel von den klugen und törichten Jungfrauen"[1] ist durchaus klarste Lyrik, rund blühende Erde, ohne jede Eschatologie. Sie würde noch eher ins Anakreontische als ins Gotische schlagen und ist am schönsten, wo sich die Verse bukolisch weiten, indem sie das ganze Land mit Hügel und Wald und Feldsaum, mit Frühling und Flieder vom Morgen zum Abend einschließen. Er liebt solche Breite, nicht bloß in der Natur, auch in der Darstellung von Hausgewohnheiten. Davon zu singen, setzt er einen Pförtner ein. Und Chöre und Chorführer in der Höhe und in der Tiefe singen ebenfalls, und Wächter, ihrer drei auf den Zinnen. Darum hat er auch, durchweg schweifend, das Gespräch, statt des Dialogs, der konzentrisch wäre. Natürlich, daß in das Spiel, zumal es Romano Guardini zugeeignet ist, auch die Liturgie einklingt. Ein Singen oder ein Schreiten, ein Tanzen und Kreisen ist es. Darin jung, darin modern, wie ja Lippl, aus den Spielscharen herausgewachsen, rein für sie geschrieben hat. Kein Wunder, daß da sein Heiland nicht als Richter, sondern als Bräutigam einzieht mit weißem Gewand „bis zum Knöchel". Enthielte die Parabel des Evangeliums auch mehr an Handlung, Lippl nützt selbst die wenige nicht. Alles, was bei dem Dominikaner so ernst und streng ist, auf den zwei Grundtönen von Himmel und Hölle, fehlt bei ihm: die Linie sowohl wie die Architektur und die Monumentalität. Seine Chöre sind Gewinde, seine Lyrik ist voll atmosphärischer Farben und Zwischentöne, und sein Spiel ist kein Drama, am wenigsten ein tragisches Gleichnis, sondern ein Fest, und was soll es bei der Jugend dann anders sein als ein Fest der Liebe?

„Lasset uns trinken den Zyprerwein,
in den Rosen,
wir müssen alle trunken sein,
wohl von der süßen Minne sein,
in den Rosen."

1926 ließ er sein „Spiel in drei Zeiten" „Introitus" folgen. „Introitus"[1] ist der Szene vor dem Dom, den Stimmungen, den Motiven nach fast eine Wiederholung von Lippls Frühwerk, dem „Überlinger Münsterspiel"[2], das in tauender Schönheit bisher sein keuschestes, sein in der Seele zartestes geblieben ist. Mitten innen wieder der junge Mensch, der seit Reinhard Johannes Sorge Johannes heißt, seine „Sendung" hat und Mauern, Bilder, Dome „türmen" will. Es ist ein Versagen nicht ohne Anmut, daß sich die Sendung dieser Tempel Türmenden zuletzt darin bescheidet, am Altare Gottes ein Introitus anzuheben. Nachdem sie im Drang des Wirkens streithaft ausgezogen sind, um die Welt der Sünde zu wenden, gelangen sie bloß bis zum lyrischen Introitus. Und so ist ihr Spiel ein Drama ohne Kampf und Handlung. Das expressionistische Bühnenspiel war durchweg undramatisch, handlungslos, dafür von Traum- und Schreckgesichten bestürzt und überstürzt, visionär ein Spukreigen, akustisch eine lose Folge von Schreien. Lippls „Introitus" ist ein Traumspiel, wie es einmal die Szenen Kokoschkas gaben, aber wohlgemerkt, bereits kein Fieber mehr, ein Erwachen, kein Schrei mehr, sondern Form und Strophe. Lyrisch der dritte Akt wunderschön sich erhellend: aus der Mitternacht zum dämmernden Morgen, aus der Finsterkeit zur Gnade, worein von Sorges „Guntwar" her das transzendente Licht fällt. Nur daß auch diese Dichtung Lippls, so sehr sie darüber hinausstrebt, im Jugendlichen, man könnte schier sagen im Körperlichen, befangen bleibt. Dieser Johannes, leuchtend von Stirn und Auge, im Schreiten schlank und hoch, ist doch wohl der junge Mensch, der sich selber gefällt.

Ihm gegenüber die Maid im Reiz. Daß er ihr das Haar löst und küßt, ist seine Sünde. Fein, in der Art der Ilse v. Stach, daß Versuchung für Jugend schon Sünde sein kann. Aber hernach die Reue, ist sie groß? Oder die Sühne? Das Ergreifen der Gnade? Andernfalls der Sturz, bei dem man aus der Schwere das Ewige unverletzlicher Gesetze ermißt. Nun, das ist der Unterschied zum Spiel des Dominikaners, vielleicht nur ein Unterschied der Lebensalter, vielleicht aber der Zeiten überhaupt. Der Mönch zu Eisenach um 1300 muß ein Philosoph der Abstraktionen, ein Mensch der stärksten religiösen Spannungen, ein Metaphysiker gewesen sein, daß er weder eine der Tugenden noch eines der Laster benennt, und man dennoch weiß, was aus ihnen wie aus der Blüte springt, Frucht oder Fäulnis . . . ewig . . . ewig . . .

[1] Alois Johannes Lippl: Das Spiel von den klugen und törichten Jungfrauen. Ein dramatisches Gleichnis. (Sankt Jürg Werkbücher.) 8° (91 S.) Berlin 1926, Bühnenvolksbundverlag; 3.—

[1] Derf.: „Introitus." Ein Spiel in drei Zeiten. 8° (95 S.) Berlin 1926, Bühnenvolksbundverlag; 2.40

[2] Derf.: Das Überlinger Münsterspiel. 8° (126 S.) Heidhausen (Ruhr), Hohenek-Verlag; 4.—, geb. 4.50

Digitized by Google

Der neue historische Roman der Deutschen.

Von Ernst Alker, Wien.

Die Form des großen Romans war stets die schwächste Stelle des deutschen Schrifttums. Wir sind in dieser Hinsicht — und wohl unwiderruflich — von allen andern überhaupt in Betracht kommenden Völkern überflügelt worden, manchmal sogar von kleinen Nationen, die in Bezug auf kulturellen Reichtum, geistige Begabung und allgemeine Bedeutung nicht im mindesten mit der deutschen wetteifern können. Russen, Engländer, Franzosen, Italiener, Norweger, Dänen, Schweden, Spanier — sie haben alle prozentual (und manchmal auch absolut) größere Leistungen auf erzählerischem Gebiet aufzuweisen.

Es ist die Ursache dieses unzweifelhaften Versagens des deutschen Geistes in einem Bezirk der Dichtung nicht leicht aufzufinden. Es macht stutzig, daß auch die Großwerke eines Grimmelshausen, eines Goethe, eines Stifter, eines Bitzius-Gotthelf, eines Gottfried Keller (damit sind die wirklich genialen epischen Begabungen der Deutschen aufgezählt) nicht ganz die Hochleistungen der andern europäischen Völker erreichen. Es kann schon sein, daß die Deutschen zu intellektuell betont, zu philosophisch begabt sind, mit einem Wort, zu großen geistigen Reichtum haben, um sich die ungebrochene (und daher schöpferische) Freude am Fabulieren, die primitive Lust an der Lüge und am Traum, das kindliche Vergnügen an sonderbaren Gestalten und Schicksalen bewahren zu können. Wir mußten die Ehre, das erste Kulturvolk der abendländischen Welt zu sein — denn das waren wir, konnten wir auch manchmal durch lange Zeiträume unsere schwere und fordernde Stellung nicht behaupten —, teuer bezahlen. So haben wir unter anderem die Fähigkeit zu großer Epik verloren. Ich denke dabei gar nicht an die alte Epik vergangener Zeiten, primitiver Kulturstufen, wo das künstlerisch begabte Einzelindividuum, noch vegetativ mit der Gemeinschaft, dem Volke und dem Mythos verbunden, sein Erlebnis als Massenerlebnis im Lied gestaltet, das geheimnisvoll in der Anonymität der Menge wächst (vielleicht durch Jahrhunderte), um überraschend und beglückend plötzlich durch das Medium genialer — fast stets namenlos gebliebener — Einzelpersönlichkeiten zu großer Epik, eine Welt umfassend, Saga und Mythos zugleich, emporzureifen. Diese Epik gibt es in Europa nicht mehr. Höchstens bei den Kareliern noch. Ich will vom großen Roman sprechen, der modernen Form großer Epik, dem Produkt der Erkenntnis der Dualität zwischen Welt und Ich, der Bewußtheit, der Psychologie und der Skepsis. Nur gereifte, vielleicht überreife, jedenfalls nicht mehr junge Kulturen (oder solche, die durch alte sehr stark berührt und ergriffen wurden) können die Kunstform des Prosa-Romans hervorbringen. Aber gerade diese Elemente, die den Roman geschaffen haben, sie vermögen, bei einer zu starken Ausbildung und Entwicklung, auch die neue Art epischen Erlebens und Dichtens zu schwächen, zu zersetzen, vielleicht zu vernichten.

Daß in Deutschland eine Schwächung des elementaren epischen Gefühls eintrat, noch bevor der Roman sich richtig entwickelt hatte, kann kaum bezweifelt werden. Wahrscheinlich spielen auch andere Umstände eine Rolle, Rassenfragen, die freilich derart unsicher, verworren und unserer Erkenntnis so entzogen sind, daß nur mit großer Zurückhaltung und Vorsicht auf sie hingewiesen werden darf.

Wer sich ein wenig in Europa umgesehen hat, weiß, daß die romanischen Völker beredter sind als die germanischen. Die mediterrane Rasse — die wesentliche Grundlage der Mittelmeer-Nationen — hat eine sehr bedeutende erzählerische Begabung, die nur noch von der alpinen Rasse übertroffen werden dürfte, man denke an die keltischen Sagenmotive, das Mabinogi, die slawischen Epiker. Die nordische Rasse aber ist mehr lyrisch eingestellt und drängt sogar im Epos zu dramatischer Balladik hin, wie viele Partien der Edda und besonders das Nibelungenlied deutlich zeigen. Freilich, auf Island entstand auch die Gattung der „Familiengeschichten" (der „Sagas" im eigentlichen Sinn des Wortes), die einzigen wirklichen Prosa-Romane der mittelalterlichen Welt des Abendlandes, sehr starke Epik, doch nicht ohne Einwanderung keltischen Geistes und Blutes. Aber in Deutschland, wo sich im Lauf der Jahrhunderte die alpine Rasse (die Kelten) gegenüber der nordischen herrschenden Klasse durchsetzte, vor allem in physischer Hinsicht, dort bewirkte das keltische Erbgut keine Verstärkung und Bereicherung der produktiven epischen Erlebnisfähigkeit. (Dieses Beispiel mag zeigen, wie gefährlich es ist, vom rassentheoretischen Standpunkt aus über geistige Angelegenheiten zu urteilen, freilich auch, wie groß und verlockend eine solche Versuchung ist, denn manchmal will sich ein Generalnenner bieten, der mit einem Schlag historische Brüche zu anscheinend klaren Einheiten verwandelt.)

Aus diesen (und kann sein, noch andern) Gründen kommt es, daß ein Siebzig-Millionenvolk, das jährlich ungefähr dreißigtausend Bücher auflegt, seit Gottfried Kellers „Grünem Heinrich", also seit ungefähr siebzig Jahren keinen Roman ganz großen Stils hervorgebracht hat — es sei denn, man nimmt Thomas Manns „Buddenbrooks" und Hermann Stehrs Werke als solche.

Man spricht nun, und nicht mit Unrecht, von dem bedeutenden Aufschwung des deutschen historischen Romans seit dem Kriege. So sehr man diesen wertet und würdigt, so kann man sich doch über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß es kaum zu erhoffen ist, daß der deutsche Roman je die Gipfel erreichen wird, welche das nördliche, südliche, westliche und östliche Ausland schon seit langem erklommen hat. Bedeutende Begabungen sind auch bei uns am Werke, aber deutsches Schicksal verwehrt ihnen die letzte Erfüllung.

Digitized by Google

Romancier in Deutschland zu sein, ist eine fast tragische Aufgabe, ist ein bitteres Los, ist harter und schmerzvoller Verzicht, Opfer am Geist auf Kosten der Poesie.

Das Zeitalter des Impressionismus, das bis zum Jahre 1914 reichte, war dem historischen Roman wenig günstig. Die Angst vor dem Gespenst der Professoren-Romane der Dahn, Ebers und Konsorten saß Autoren und Publikum tief in den Knochen; nur Jakob Wassermann, Ricarda Huch, Emil Strauß, E. G. Kolbenheyer und wenige andere hatten den Mut, dem allgemeinen Vorurteil zu trotzen. Auch hatte das Zeitalter des Impressionismus eine heilige Scheu vor großer Epik: es war ein nur selten verletztes Dogma, ein Roman dürfe nicht mehr als dreihundert Seiten lang sein. Mehrbändige Romane galten als eine Art Kuriosität und waren oft mehr eine Folge des erwachenden bibliophilen Interesses (das sich manchmal durch Anwendung übergroßer Lettern und allzu breiter Blattränder ausdrückte) als Ausdruck des Willens und der Kraft zu epischer Totalität.

Die Verhältnisse haben sich gründlich gewandelt. Das deutsche Publikum liest (und kauft sogar, wie überraschende Auflageziffern beweisen) mehrbändige Romane, die von der Vergangenheit berichten — allerdings lieber ausländische als einheimische. „Mode", erklären achselzuckend kundige, auskennerische Thebaner, vielleicht noch unter Hinweis auf suggestive Verleger-Reklame. Sie vergessen, daß hinter jeder Mode die Zeit steht, die in ihr einen Ausdruck findet. Das modische Interesse für große Romane und große historische Romane hat tiefe Gründe: es ist eine Funktion der allgemeinen Abkehr von der Not und der Qual, der Ungerechtigkeit und Verderbtheit, dem Irrsinn und der Dummheit der Gegenwart; es ist ferner Produkt des gesunkenen Theater-Interesses und Reaktion gegen die Veräußerlichung durch den Triumph des Nur-Technischen; schließlich darf man es nicht verschweigen, daß sehr viele Leser sich nur deshalb in den Wach-Traum der großen Epopöe untersinken lassen, um ihre innere Leere und Erlebnislosigkeit und -unfähigkeit zu betäuben, weil es sie magisch anzieht, von Zeiten und Menschen zu hören, da der Schmerz und die Lust des Lebens und Da-Seins und Absterbens noch sinnvoll war, da die Dinge und Ereignisse den Menschen noch etwas bedeuteten, weil diese selbst Inhalt hatten. Die „Mode" des großen historischen Romans ist Ausdruck des Sehnens nach jenen seligen Zeiten, da die Welt noch Abenteuer, aber dennoch unbeschränkter Besitz war, ist Ausdruck des Heimwehs der Heimatlosen, über welche die Maschine herrscht und nicht der Mythos, die dem Gelde dienen und nicht Gott.

Aber gerade darin liegt ein merkwürdiges Paradox. Denn entstanden ist die Form des Romans erst dann, als die Welt sich von Gott abwendete, um der Maschine und dem Geld zu dienen, als an Stelle eines metaphysischen Irrationalismus der Kausalitätsaberglaube aufwucherte, als die jenseitige Orientierung mit einer (undämonischen, aber durchaus verderblichen) Bejahung des Diesseitigen vertauscht wurde. Jene Form dient nun also als Gefäß der Sehnsucht, die selbst einer Zeit entstammt und ihr Produkt ist, da die Zerstörung jener Welt begann, nach der ein allgemeines dumpfes Sehnen greift.

So begründet sich auch, warum der historische Roman — im Gegensatz zum historischen Drama — nie sein wesentliches und letztes Ziel erreichen kann, warum er die Sündhaftigkeit nie ganz in Kunst zu befreien und verseligen vermag: es ist dies eine Folge seiner eigenen Sündhaftigkeit, seiner befleckten Herkunft aus schon problematisch gewordener Zeit, die keinen Weg mehr weiß aus schicksalhaft-schuldvoller Verstrickung.

Historische Romane können von den verschiedensten Gesichtspunkten aus geschrieben werden. Sehr häufig und sehr beliebt ist der des Interesses für die Kuriosität, für den sonderbaren Vorfall oder die merkwürdige Persönlichkeit. Romane solcher Art finden leicht ihr Publikum, aber sie bieten nur selten geistige Werte, um die doch der tragische Kampf des großen Romans geht. Gustav Meyrinks „Golem" (Leipzig 1917, Grethlein & Co.) — übrigens ein bedeutendes und fesselndes Buch — erntete den großen Erfolg ein, eben auf Grund seiner kuriosen, abenteuerlich-unheimlichen Fabel. Nun veröffentlichte Meyrink ein neues Werk, das zeigt, daß er — nach ein paar Ermattungen und Fehlgriffen — reuevoll zu jenen Tönen zurückkehrte, die er einst im „Golem" angeschlagen hatte. In „Der Engel vom westlichen Fenster"[1] ist der sonderbare und krause Lebensablauf des englischen Abenteurers und Alchimisten Sir John Dee dargestellt, der alle Höhen und Tiefen seiner Zeit kennen lernt, den sein Schicksal vom reichen Schloß seiner Väter zu den Universitäten der Welt führt, zum Hof der Königin von England und nach ungezählten Irrfahrten zum habsburgischen Grübler Rudolf II. im Hradschin; aber auch dort ist Sir John Dee keine Stätte gegeben; nach vergeblichem Bemühen, die Zusammensetzung eines geheimnisvollen, golderzeugenden Pulvers kennen zu lernen, das sein gefährlicher Adept durch schwarze Magie dem „Engel vom westlichen Fenster" entreißt, muß er in die ihm feindlich und fremd gewordene Heimat fliehen, um in Armut und Vergessenheit zu sterben. Das menschliche Los des Sir Dee ergreift, sein sonderbarer Lebenslauf packt; damit ist diesem Roman das verdiente Lob gezollt, dessen okkultistische Tendenz nicht unberechtigte Einwände hervorruft. — Johannes v. Guenther hat sich einen weniger sympathischen (doch deswegen nicht unsympathischen) Helden gewählt: er schrieb den ersten deutschen Roman (kaum glaublich, aber doch wahr) über den begabten Tausendsassa, Scharlatan, Weltmann und Hochstapler „Cagliostro"[2]. Auch hier wird ein seltsamer Lebensablauf geschildert, der irgendwo in Sizilien beginnt, über London und Petersburg glanzvoll und gefährlich aufsteigt, um schließlich in Paris in Verbindung mit der Hals-

[1] Gustav Meyrink: Der Engel vom westlichen Fenster. Roman. 8° (442 S.; 1 Abb.) Leipzig 1927, Grethlein & Co.; geb. 8.50

[2] Johannes v. Guenther: Cagliostro. Roman. 8° (420 S.) Leipzig 1927, Grethlein & Co.; 5.—, geb. 8.50

Digitized by Google

bandgeschichte seinen welthistorischen Höhepunkt zu erreichen; dann kommt der rasche Abstieg und das bittere Ende in Rom. Guenther hat mit diesem Buch ein Stück guter Erzählungskunst zustande gebracht, das jedem stofshungrigen Leser gefallen wird. Mit sicherer Hand ist die Komposition nach den Schicksalsorten des Balsamo geordnet, und mit sicherer Hand sind die Fäden zu einem Netz verknüpft, in dem sich Cagliostro frech und geschickt durchs Leben wiegt, bis er endlich ganz in seinen eigenen Maschen verstrickt ist. Guenther wehrt sich in einem Nachwort dagegen, irgendwen verletzen zu wollen; ich will hoffen, daß niemand Anstoß nimmt, daß er von Dingen erzählt — gut erzählt —, die doch einmal waren und die nicht seine boshafte Erfindung sind. Die humoristische Überlegenheit des Tons wirkt nicht aufdringlich, sie paßt recht gut zu dem bombastischen Faszismus dieses Sizilianers. Aber freilich, man darf nicht daran denken, was etwa Thomas Mann aus dem Stoff gemacht hätte, welche Tiefen er in einer italienischen Hochstaplerseele gefunden hätte. Was bei Guenther nur eine interessante Kuriosität ist, das hätte beim Autor der „Erinnerungen des Hochstaplers Felix Krull" zu einem wirklichen „Zauberberg" werden können.

Kulturhistorisches Interesse hat im vorigen Jahrhundert dem geschichtlichen Roman bedeutende äußere Erfolge verschafft. Dieses Interesse ist nun zu neuem Leben erwacht. Die neuesten Produkte auf dem Gebiet des kulturhistorischen Romans repräsentieren einen schätzbaren Fortschritt: der Blick auf die Vergangenheit ist kritischer und doch verstehender als bei den liberalen Professoren von einst, die Sprachbehandlung sorgsamer und geschmackvoller. Noch Ebers ließ seine Personen, ob sie nun ägyptische Königstöchter oder niederländische Burgemeesters waren, das unmöglichste und verschrobenste Deutsch reden, das je ein zahmer Autor ausklügelte. Nun studieren die Schriftsteller die Sprache der Zeit und versuchen eine passable Synthese zwischen dem Ausdrucksstil der Vergangenheit und der Gegenwart zu erarbeiten. Daß solches Bemühen fast stets nur ein Kompromiß ergeben kann, liegt auf der Hand; es kommt bei einer Kritik nur in Frage, wie weit ein solches gelang. Robert Hohlbaum setzte sich mit seiner Romantrilogie „Frühlingssturm" ein schwer erreichbares Ziel: den Aufstieg des deutschen Menschen aus der Not des Dreißigjährigen Krieges zur seligen Vollendung der klassischen Zeit zu erzählen. Er hat damit ein Thema aufgegriffen, das unsre Epoche seelisch berührt; und deshalb hatten diese Romane Erfolg und wurden preisgekrönt. (Ein historischer Roman kann nur dann einschlagen, wenn der Gegenwart irgendwie — und nicht lehrhaft — ein Spiegel vorgehalten wird, wenn sie in der Vergangenheit ihre eigene Sehnsucht, ihren eigenen Schmerz und ihre eigene Problematik erkennt.) Robert Hohlbaum, das schlesische Weltkind in Wien, gehört zu den gedanklich nicht überlasteten Schriftstellern; deshalb kann er erzählen (leider aber kaum komponieren). In drei Bänden: „Die deutsche Passion", „Der Weg nach Emmaus", „Die Pfingsten von Weimar"[1], berichtet er von den Leiden einiger Generationen, die das deutsche Schicksal erleben, stets wieder von vorn beginnen zu müssen. Wichtiger und interessanter aber als die braven Helden (die Hohlbaum in bewährtem Optimismus niemals ganz untergehen läßt) ist der in ernster Arbeit gestaltete kulturhistorische Hintergrund; gerade eine starke Anlehnung an die Quellen gibt ihm Farbe und überzeugende Kraft. Von der Emanzipation des Judentums berichtet er, vom Pennalismus an den Universitäten, von der Münzverfälschung, von adeliger Lust und bäuerlichem Elend, vom Preußentum und der Aufklärung, mit einem Wort, er bietet hier „Bilder aus der deutschen Vergangenheit", wie sie Gustav Freytag uns in den „Ahnen" schuldig blieb. Die Sprachform des 17. und 18. Jahrhunderts wurde taktvoll und kennerisch rekonstruiert (was Enrica v. Handel-Mazzetti in dichterisch reicheren und tieferen Werken nicht gelang).

Aber noch einen andern Abschnitt deutscher Vergangenheit versuchte Hohlbaum darzustellen, jene Zeit, da die Burschenschaften im Kampf mit den diversen deutschen Regierungen echtes Deutschtum zu bewahren strebten. Wenn der Schlesier von Studenten (und gar verbummelten — wer könnte den Magister Döderlein vergessen, den er uns vor ein paar Jahren bescherte?) spricht, dann ist er ein Kleinmeister, unbeschränkter Herrscher in einem engen Bezirk. Damit ist der Vorzug seines neuen Buches „Die Raben des Kyffhäuser"[2] gebührend hervorgehoben, dem allerdings bedeutende Schwächen entgegenstehen: der kulturelle Hintergrund ist nicht so reich und gewissenhaft ausgeführt, wie es nötig gewesen wäre. Immerhin: Hohlbaum strebt ehrlich nach Gerechtigkeit, böswillige Tendenz liegt seiner jovialen Natur durchaus fern, besonders in religiöser Hinsicht; freilich kann dieser Vorzug manchmal ein Fehler werden, sich in Oberflächlichkeit auswirken, wo Bekenntnis vonnöten wäre. Lion Feuchtwanger hat jedenfalls den Mut zum Bekenntnis, daß er an die geistige Überlegenheit des Judentums glaubt, die freilich — das betont der Autor — zu Hybris werden kann, besonders dann, wenn der Jude die Symbiose seiner Welt und seines Glaubens verläßt, um, ergriffen vom Dämon des Geldes, dem Kitzel der Macht zu erliegen. Feuchtwangers großer und auch im Ausland unerhört erfolgreicher Roman „Jud Süß"[3] schenkt weder Hebräern noch Christen etwas: in eine prachtvolle kulturhistorische Schilderung ist Bericht von zeittypischem (und manchmal allgemeintypischem) Menschenschicksal hineinverwebt. Geschult an angelsächsischen Vor-

[1] Robert Hohlbaum: 1. Die deutsche Passion. Roman. 6.—8. Tauf. kl. 8° (294 S.) — 2. Der Weg nach Emmaus. Roman. kl. 8° (296 S.) — 3. Die Pfingsten von Weimar. Roman. 4.—6. Tauf. kl. 8° (276 S.) Leipzig 1925/27, L. Staackmann; je 4.—, geb. je 6.—

[2] Derf.: Die Raben des Kyffhäuser. Der Roman der Burschenschaft und ihres Zeitalters. 8. Tauf. 8° (392 S.) Ebd. 1927; 5.—, geb. 7.—

[3] Lion Feuchtwanger: Jud Süß. Roman. 26. bis 30. Tauf. (612 S.) München 1927, Drei Masken Verlag; geb. 7.50

Digitized by Google

bildern ist ein rasendes Tempo des Vortrags angeschlagen, das — mit der Deutlichkeit eines Films — die Vorgänge in atemberaubender Eile und Vielfalt abrollt. Dieses Buch ist spannend wie nur ganz wenige in deutscher Sprache — aber eine Dichtung darf man es trotz aller seiner Vorzüge nicht nennen. Es hinterläßt im Leser Leere und Dumpfheit — es hat eben tiefe Verwandtschaft mit einem betäubenden Film. Feuchtwanger versuchte im gleichen Stil einen Roman aus dem tirolischen Mittelalter zu schreiben: „Die häßliche Herzogin Margarete Maultasch“ [1], der trotz seiner sehr schätzbaren technischen Vorzüge (von denen deutsche Verfasser viel lernen könnten) Produkt einer deutlichen Ermattung ist: den Geist des Mittelalters kann eine ausgesprochen zivilisatorische Kunst nicht bewältigen, welche die Seele einer tiefen Zeit nicht zu erfassen vermag; Feuchtwangers sehr bedeutende Fähigkeiten reichen für eine Darstellung des 18. Jahrhunderts aus, als die Ideale der Zivilisation die der Kultur zu besiegen anfingen, aber nicht für die Dualität der mittelalterlichen Welt zwischen vital-roher Diesseitigkeit und erschütternder metaphysischer Orientierung.

Der wirkliche Dichter sucht nach der Seele der Vergangenheit, er sucht — manchmal ohne es zu wissen — nach jener Vergangenheit, die noch irgendwie für uns lebend und schicksalsschwer ist. Nur dann, wenn es ihm gelingt, unsere geheimnisvolle Verbundenheit mit dem, was einst war, in Gestaltung umzusetzen, wirkt er schöpferisch. Eine absolute Vergangenheit ist künstlerisch kaum mehr zu bewältigen, sie kann im besten Falle nur Material zu artistischer Leistung sein, nicht mehr. Werke solcher Art bedeuten nur dem ästhetisch feinschmeckerischen Leser etwas und haben deshalb einen kurzen Aktionsradius.

Die Grenzlinie zwischen dem kulturgeschichtlichen und dem ausgesprochen psychologischen historischen Roman ist oft gleitend und nur ahnend und mühevoll festzustellen. Gerade auf diesem Gebiet — und besonders wenn der Akzent auf dem Geist der Vergangenheit liegt — hat der deutsche Roman in den letzten Jahren wirkliche Leistungen zustande gebracht, die der Anerkennung eines Beurteilers sicher sein können, der im allgemeinen dem Problem des deutschen Romans sehr skeptisch gegenübersteht.

Alfred Döblins „Wallenstein“ [2] kann eine gewisse innere Verwandtschaft mit Feuchtwangers „Jud Süß“ nicht verleugnen, vielleicht deshalb, weil Döblins Buch für Feuchtwangers Epopöe ein (technisch übertroffenes) Vorbild war. Auch hier ist der Blick des Verfassers rationalistisch eingestellt. Respekt vor der Vergangenheit hat Döblin durchaus nicht, er wühlt ihr mit allen Instrumenten die geheimsten Eingeweide hervor, die er mit der Schonungslosigkeit des Anatomen zur Schau stellt. Döblins in überlegener Szenentechnik aufgebautes Bild des von der unerhörten Not des Krieges fast erstickten Deutschland ist großartig in seiner Realistik. (Nicht zu verkennen, daß er seinen Blick an den Greueln der jüngsten Vergangenheit schärfte.) Döblin hat festen und zweckstrebigen Willen zur großen Epik. Es fehlt nicht viel, so erreicht er sein Ziel; aber sein Intellekt ist zu zersetzender, zu zerstörender Art, als daß ihm die entscheidende Synthese gelingen könnte, aus der das Wunder der Materialisation des Geistes und des Mythos der Zeit hervorblüht. Gewisse, durchaus arationalistische Szenen zeigen, wie sehr er danach strebte; es ist tragisch, ihn an der Überschärfe des Intellekts scheitern zu sehen. So kommt es, daß in diesem Buch der vielen Helden nicht ein Held zu finden ist, nur größenwahnsinnige Neurastheniker (Wallenstein), beschränkte energische Glaubensfanatiker (Gustaf Adolf), hysterische Schwächlinge (die Habsburger). Mit großer Gerechtigkeit werden alle, Katholiken, Protestanten, Juden, Soldaten, Bürger, Bauern, Gelehrte, Diplomaten, Räuber, seziert, jeder wird gewogen und als ungesund empfunden. Obwohl es gerade dadurch dem Autor manchmal gelingt, typische barocke Stimmung zu erzeugen (denn Barock ist letzten Endes eine unerhörte seelische Spannung), fehlt es doch dem Werk aus dem gleichen Grund an innerer Wahrhaftigkeit.

Dies ist besonders dann fühlbar, wenn man an einen andern Zweibänder denkt, der sich nicht so hohe Ziele steckt wie der Döblinsche, ihn aber als Gesamtwerk übertrifft: Emil Scholls „Roßtäuscher“ [1]. Dieses Buch führt uns in das sinkende, von Kämpfen zwischen Proletariat und Patriziat erfüllte Wien des späten Mittelalters, in jene Zeit, da vaterländische Roheit die Kulturblüte der Babenberger-Zeit längst zertreten hatte, als Stadt, Landesherr und Kaiser sich gegenseitig zerfleischten. (Die Bezüge zur Gegenwart sind deutlich.) In diese chaotische Welt tritt ein kühner, entschlossener, machthungriger und lebenskennerischer Revolutionär, der Viehhändler Holzer, der Sohn eines Bäckers, gut mit Münzen versehen. Sein Aufstieg zur Herrschaft ist so wenig zu hemmen wie sein schließlicher Untergang, denn er ist ein Eroberer ohne metaphysische Rechtfertigung, ein ganz gottloser Gewaltmensch. Holzer, aus der Zeit geboren, ist die fleischgewordene Sünde der Zeit und daher zum Untergang (wie vorher zur Macht und zur Herrlichkeit) prädestiniert. Emil Scholls Darstellung ist ganz frei von Sentimentalität (sehr schätzbar bei einem Wiener Roman, der gewöhnlich bei aller ironisch-melancholischen Selbstkritik in Selbstbewunderung ausschwingt). Scholl hat sich das große Verdienst erworben, neben Kolbenheyer und den beiden großen Frühwerken der Handel-Mazzetti einen grandiosen historischen Roman österreichischer Herkunft geschaffen zu haben, und daneben den einzigen Roman aus Wiens Vergangenheit, der dauern wird. Unglaublich, aber leider wahr, daß die reichsdeutsche Kritik dieses zu einem ungünstigen Zeitpunkt erschienene Werk gar nicht, die österreichische nur so obenhin würdigte. Deshalb sei mit allem Nachdruck auf

[1] Lion Feuchtwanger: Die häßliche Herzogin Margarete Maultasch. Roman. 8° (310 S.) Potsdam 1926, G. Kiepenheuer; 4.50, geb. 6.50

[2] Alfred Döblin: Wallenstein. Roman. 2 Bde. 5.—8. Aufl. 8° (374 u. 474 S.) Berlin 1922, S. Fischer.

[1] Emil Scholl: Der Roßtäuscher. Roman. 2 Bde 8° (352 u. 308 S.) München 1920, G. Müller.

Digitized by Google

den Wert des Buches hingewiesen, dessen Existenz nicht bloß eine Angelegenheit der österreichischen Literaturgeschichte ist.

Auch Paula Groggers voluminöses Werk „Das Grimmingtor“ [1] versucht den Geist einer Vergangenheit zu erfassen: den der napoleonischen Epoche in der Gebirgswelt Österreichs, wo die Zeit stehen geblieben ist, wo sich noch mittelalterliche und barocke Reste bewahrt haben. Der sehr schwierigen Aufgabe war ihr starkes, aber noch unentwickeltes und ungezügeltes Talent nicht ganz gewachsen. Diese Frau, die als Lehrerin in der weltfernen Einsamkeit eines steirischen Dorfes wirkt, verfügt über ganz unmittelbares episches Vermögen und Erlebnisfähigkeit, wie es sonst kaum mehr in Deutschland vorkommt. Sie hat eine gewisse Verwandtschaft mit der (eigentlich primitiven) erzählerischen Berufung der Lagerlöf. Paula Groggers „Grimmingtor“ erweckt starke Hoffnungen, ist es auch nicht „Gösta Berling“ vergleichbar (der wohl Vorbild war). Aber gerade, daß Paula Grogger einen ganz primitiven Erzählertypus repräsentiert (was an sich sehr schätzbar wäre), erregt Bedenken; denn bei der unvermeidlichen Auseinandersetzung mit den technischen Möglichkeiten des modernen, zivilisatorischen Romans besteht die Gefahr, daß sich unvereinbare Mächte treffen, welche die ganz ursprüngliche erzählerische Berufung dieser Frau mit Notwendigkeit zersetzen werden.

Joseph Gregor ist Vertreter des entgegengesetzten Typus, des sehr zivilisatorisch gewordenen Romans ohne triebhafte Bindungen, der seiner selbst so bewußt geworden ist, daß er aus intellektueller Überlegung zu den Anfängen, zum Primitiven zurückstrebt. Gregors Roman aus der (italienischen) Frührenaissance „Isabella von Orta“ [2] ist ein interessantes Experiment: Versuch, den Stil der zeitgenössischen Chronisten der Italiener für den Roman zu gewinnen und so den Geist durch den Stil zurückzuerobern. Dem Autor gelang das Experiment, aber es hat keine Vorbildlichkeit, es ist eine ganz individuelle Problemlösung. Für Gregor lebt die berichtete Vergangenheit wirklich (aber nur eine italienische!), den Leser mutet sie als hübsche Kuriosität an. Man höre den Beginn dieses Buches: „Dies ist die Geschichte der jungen Isabella da Fonte, Königin von Orta, wie sie genannt wurde, Tochter des Marchese Andrea Hirolamo da Fonte, welcher in der Stadt vierzehn Jahre und ein halbes regierte wie ein Fürst, und seiner früh verstorbenen Gemahlin Isabella. Der Chronist zweifelt, ob er diese Geschicke erzählen solle, denn es ist gar nichts Merkwürdiges oder Aufreizendes in ihnen, gar nichts, was die große Vergangenheit wiederbringen oder was die dunkle Zukunft erleuchten könnte.“

Mystisches Erleben der Gegenwart ermöglichte dem Dichter Wilhelm v. Scholz den Weg zu den Schächten der Vergangenheit. Über die moderne Psychologie, welche zur Wunderwelt der Seele, unbesiegbar durch Technik und Zivilisation, vordrang, kam er zum Verstehen des großen Geheimnisses, das alles Dasein umwittert, aus dem es entsteht und in das es sich verliert; mit dem Mittel des Okkultismus strebt ihnen Scholz faustisch nach. Ein Zeugnis für dieses Streben ist das umfangreiche und bedeutsame Buch „Perpetua. Der Roman der Schwestern Breitenschnitt“ [1]. Bericht vom Schicksal der Zwillinge, der gleichen Zelle entwachsen, Gutes und Böses, das sonst im Menschen gemischt, geteilt in sich tragend. Die eine wird Äbtissin im Kloster, die andere soll als Hexe verbrannt werden. Da tauschen die Schwestern Kleid und Namen — sie ähneln einander zum Verwechseln — die Äbtissin erleidet den Flammentod, die Hexe reift zu einer Heiligen heran. Ein sehr mysteriöser, ein gefährlicher Stoff (vielleicht der Gedankenwelt Dostojewskis entstammend), aber auch ein Thema voll Neuartigkeit. Zeitlos ist das Buch, das in der Bürgerlichkeit des Augsburg um 1500 sich ereignet. (Eine Eigenart der Kunst Scholzens ist es, bei aller Erdennähe die Realität durch Abstraktes durchdringen zu lassen, durch die Schicksalsmächte der abendländischen Welt: Zeit und Raum.) Ein sehr tiefes Werk dieses, das an den Leser die größten Forderungen stellt, und dessen seltsame, wohl tiefreligiöse Magie nicht jedem zugänglich sein kann (und darf). Es beweist seinen Charakter als deutschen Roman auch durch den Umstand, daß es als geistige Erscheinung bedeutender ist denn als erzählerisches Objekt, als neuerschaffene zweite Wirklichkeit (soviel es von einer solchen in einem andern Sinn auszusagen weiß). Es wird in die Zukunft wirken.

Als Philosoph will Erwin Guido Kolbenheyer die Vergangenheit ergründen, erobern und künstlerisch gestalten. Seine große Trilogie („Die Kindheit des Paracelsus“, „Das Gestirn des Paracelsus“, „Das dritte Reich des Paracelsus“ [2]), die sich zum Epos vom letzten Universal-Menschen des Mittelalters gerundet hat, der noch Geistes- und Naturwissenschaft schöpferisch einen konnte und durch den doch schon der welthistorische Riß der Renaissance geht, eine faustische Gestalt mit magischer Empfindung — diese große Trilogie ist ihrem gedanklichen Gehalt nur dann ganz verständlich, wenn man Kolbenheyers Elemente einer Metaphysik der Gegenwart „Die Bauhütte“ [3] kennt. In diesem Werk, das tief enttäuscht, vertritt Kolbenheyer einen neuen Monismus, geistig und metaphysisch über den abgebrauchten Materialismus erhöht, aber doch Materialismus: an Stelle des „mittelalterlichen“ Gottesbegriffes (der

[1] Paula Grogger: Das Grimmingtor. Roman. 7.—11. Tauf. 8° (572 S.) Breslau 1927, Ostdeutsche Verlagsanstalt; 6.50, geb. 9.—

[2] Joseph Gregor: Isabella von Orta. Roman der Frührenaissance. 8° (158 S.) Wien 1920, E. Strache.

[1] Wilhelm v. Scholz: Perpetua. Der Roman der Schwestern Breitenschnitt. 8° (550 S.) Berlin-Grunewald 1926, Horen-Verlag; 5.50, geb. 8.—, 12.— u. 30.—

[2] Erwin Guido Kolbenheyer: Paracelsus. Roman in 3 Tlen. 8° 1. Die Kindheit des Paracelsus. 16.—20. Tauf. (378 S.) — 2. Das Gestirn des Paracelsus. 14.—20. Tauf. (484 S.) — 3. Das dritte Reich des Paracelsus. 6.—10. Tauf. (404 S.) München 1927, G. Müller; je 8.—, geb. je 12.50

[3] Derf.: Die Bauhütte. Elemente einer Metaphysik der Gegenwart. 8° (502 S.) München 1925, A. Langen; 7.50, geb. 10.—

Digitized by Google

nach ihm nur für die Anpassungsnöte einer relativ primitiven Zeit Geltung und Kraft haben kann) setzt er die Vorstellung von der Unendlichkeit des Plasma; dessen faktischer Auswirkung, der Ehe, den Kindern, den Ungeborenen zu dienen, soll der Sinn und das Ethos der Gegenwartsmenschen sein, soll Befriedigung und Stillung der Unsterblichkeits-Sehnsucht und der Hoffnung auf ein nicht existierendes Jenseits gewähren. Kolbenheyer ist durchaus nicht antireligiös eingestellt — er hat die größte Achtung vor den religiösen Erlebnisformen der Vergangenheit, da sie damals seiner Meinung nach voll berechtigt und notwendig waren. Aber für die Gegenwart ist ihm Religion eine überwundene Denkform, die nur noch historisches Interesse hätte. Man hielt bisher Kolbenheyer für einen religiös orientierten Schriftsteller. Das ist er nicht, oder wenigstens nicht ganz. Dennoch aber darf man die Religiosität in seinen historischen Romanen als echt bezeichnen, denn er berücksichtigt — im Gegensatz zu Döblin und Feuchtwanger — die Mentalität der Zeit. In Paracelsus, dessen Umwelt und Zeit mit mächtigen Pinselstrichen, aber durchaus nicht flüchtig, eher zu genau und zu schwer, gemalt ist, glaubt Kolbenheyer, der seiner Epopöe oft Zitate aus den Büchern des Theophrast einfügt, einen Vorläufer seiner Gedanken gefunden zu haben. Hohenheims tiefste Erkenntnis vom Wesen der Welt klingt in diese Frage aus: „Gab es also ein Menschentum, das neben dem Mikrokosmos lebt, der allein ist und beschlossen, die Welt für sich? Gab es ein Menschentum, dem Leben und Sterben, Kraft und Krankheit aus der Gemeind erwächst? Das Menschenwesen über dem Ich und Du, Ich und Du in einem?" Kein Zweifel kann darüber herrschen, daß Kolbenheyer sehr tief in die Wunder der Vergangenheit und in ein schicksalschweres Jahrhundert eindrang, das ihm nicht nur ästhetisches Erlebnis bedeutet. Bewußter Kunstwille beherrscht diese Epopöe, in der der bloße Rhythmus der Sätze und die diskrete Altertümlichkeit der Wortwahl Produkt überlegenen Könnens ist. Aber der schwere geistige Gehalt dieser Bände des Dichter-Philosophen fordert sehr willige und ernste Leser. Und die sind in unsern Tagen recht dünn gesät.

Glücklicher dünkt mir Hans Leip gewesen zu sein, der mit „Godekes Knecht"[1], mit dem gewaltigen Bericht von der großen Unruhe und dem mächtigen Sehnen des späten Mittelalters auch die verwandte Problematik unserer stürmischen Zeit gestaltet hat. Kraft und Leben ist in dieser Dichtung, in dem der den Büchern und Universitäten entlaufene Magister Wikbold von den Abenteuern seiner Seeräuberfahrten berichtet, Hymnus ist sie von allen Schönheiten der Himmel und Meere, von dem Reichtum der Städte, von der Lust und dem Grauen der Schlachten, von dem Glück mit Frauen, von der Zerknirschung und vom bittern Tod unter dem Beil des Henkers. Ein männliches Bekenntnis zum Leben trotz allem ist dieses sehr sprachstarke Werk mit seinem Leitmotiv: „Ein Spott ist der Mensch. Gering sind die Jahre, doch unendlich ist die Süße des Lebens. O wacher Traum! O ungelöschte Lust!" Leip hat mit diesem unvergeßlichen und dauernden, sehr zu Recht preisgekrönten Buch ein Werk geschaffen, das beinahe an die Hochleistungen des Auslandes heranreicht, das beinahe der „Kristin Lavranstochter" der Undset vergleichbar ist. Sein Erzählungsvermögen ist nicht intellektuell zersetzt, er vereinigt naive Freude an den Wundern der Welt mit (notwendiger) Kritik. Aber leider — er hat zu wenig Besinnung. Er opfert der germanischen Maßlosigkeit. Er kann nicht gehen, er muß vorwärtsstürmen, er kennt keine epische Ruhe. Und er ist maßlos im Sprachlichen: mischt Hochdeutsch, Niederdeutsch, Niederländisch, Friesisch, Dänisch, nur um der Worte Buntheit willen, berauscht vom Strom seiner Rede. Nicht ganz mit Unrecht sagt ein geistreicher Parodist über ihn: „So leibt Hans Leip jeden Tag!" Er hat — leider — eine nur beinahe vollkommene Epopöe geschaffen.

Es ist nicht unmöglich, daß für Leips Roman Hermann Graedeners „Utz Urbach"[1] Vorbild war. Graedeners Buch hat mehr Interesse in Deutschland als in Österreich gefunden, obwohl der Dichter gebürtiger Österreicher ist. Vom rein sprachlichen Standpunkt aus ist der Roman ein vollkommenes Kunstwerk. Er erschafft die Sprache des 16. Jahrhunderts neu; hier ist nicht eine bloße Imitation, und kein Kompromiß gegeben; dem Dichter gelingt es, seinen höchst persönlichen Ausdruck so zu gestalten, daß der Leser überzeugt ist, die Sprache des 16. Jahrhunderts zu lesen. Der Stil erzeugt hier eine neue, zweite Wirklichkeit. (Soweit ich weiß, ist ein so kühnes Unternehmen nur noch dem schwedischen Dichter Verner von Heidenstam gelungen, der unter noch schwierigeren Verhältnissen mit „Der Stamm der Folkunger" [deutsch bei Albert Langen in München] den Stil und den Geist des Mittelalters rekonstruierte, obwohl er ohne Altertümelei die Sprache der Gegenwart anwendete — allerdings seine persönliche Sprache.) Die wuchtig hingehauenen Szenen in Graedeners Buch haben echten Holzschnittcharakter, in ihnen lebt das ganze Leid, das dumpfe Hoffen, die furchtbare Empörung und das elementare Rasen des 16. Jahrhunderts und des großen Bauernaufstandes. Von ihm und seinem Zerfall berichtet die Epopöe, stellenweise mit grandioser Kraft und einem überwältigenden Furioso. Graedeners Roman steht an der äußersten Grenze zur wahrhaft großen Epik — ein Schritt noch und es wäre gelungen. Leider hat auch er die tiefgermanische Sünde der Maßlosigkeit begangen und Tempo wie Motive zu sehr überhitzt. Gelegentlich droht diesem tiefen Dichter auch die Gefahr des Mystizismus. Jedenfalls ist er ein Mann, von dem man Höchstes erwarten darf.

Der Versuch, vom Triebhaften aus, vom rein Vitalen, vom Melos und der Dynamik in die Vergangenheit vorzubrechen, ist aller Beachtung wert, wird sich dadurch auch die Problematik des deutschen

[1] Hans Leip: Godekes Knecht. Roman. 8° (352 S.) Leipzig 1925, Grethlein & Co., jetzt Berlin, J. M. Spaeth; geb. 9.— u. 12.—

[1] Hermann Graedener: Utz Urbach. Ein Bauernkriegs-Fries. 2. Aufl. 8° (388 S.) Jena 1924, E. Diederichs; 6.—, geb. 8.—

Digitized by Google

Romans, die tief in der deutschen Kultursituation begründet ist, nicht lösen. Immerhin, man soll nicht prophezeien. So gibt es z. B. ein merkwürdiges Buch „Die sieben Könige“[1]; der Vorarlberger Franz Michel Willam ist sein Autor. In diesem balladisch empfundenen, freilich allzusehr von „Gösta Berling“ abhängigen Roman — der in einer nur unbestimmt charakterisierten Vergangenheit spielt (daher hier nur im Vorübergehen genannt werden kann) — offenbart sich neben Unfertigem und technisch Unzureichendem prachtvolle, primitive Berufung zu wahrer Epik (mit der die Alemannen mehr begabt sind als die sonstigen deutschen Stämme), die stärkste Erwartung erweckt. Doch die Gefahr sei nicht verschwiegen, daß das Hymnische, das in den genannten Büchern das epische Element in keiner Hinsicht schädigt, später vielleicht zu Manier und Auswuchs werden kann.

Die höchste Aufgabe des historischen Romans ist ohne Zweifel die Darstellung der Religiosität einer Vergangenheit. Aber dies ist eine schwere und schwerste Berufung. Denn die Form des Romans widersetzt sich infolge ihrer Herkunft aus einer schon gottlos gewordenen (oder doch wenigstens ohne Gottvertrauen lebenden) Zeit tieferem religiösen Gehalt, der gewöhnlich nur auf dem Umweg des Kulturhistorischen, des Psychologischen und des Rhythmischen erarbeitet wird. Die beiden großen Epopöen der Undset — wahrhaft religiös orientierte Romane — bestätigen diese Aussage.

Baronin Enrica von Handel-Mazzetti hat in ihren späteren Werken nicht mehr das künstlerische Niveau von „Meinrad Helmpergers denkwürdigem Jahr“ und von „Jesse und Maria“ erreichen können. Ihr neues Buch „Johann Christian Günther“[2] hat bedeutenden religiösen Wert und ist charakteristisch für die Autorin; aber als Roman kann es nicht gelten; es zerfällt in eine Art Autobiographie und eine schöne Günther-Novelle. Nicht einmal im übertragenen Sinn ist eine Einheit fühlbar, von einem epischen Weltbild kann keine Rede sein.

Peter Dörflers groß angelegte und stark durchgeführte zweibändige Epopöe „Die Schmach des Kreuzes“[3] ist ein Werk, das nach dem Ruhmestitel strebt, ein echter historisch-religiöser Roman zu sein. Viel, sehr viel ist in diesem Buch erreicht, das den Autor auf dem Höhepunkt seiner künstlerischen Kraft zeigt. Das von ihm entworfene Bild des von Feinden umstürmten Ostrom der Spätantike, Hort der Christenheit, wirkt grandios. Die Grundidee des Werkes, der unablässige Kampf ums Kreuz, darf als durchaus allgemeingültig bezeichnet werden, auch jenseits historischer Bedingtheit. Die Charakteristik der handelnden Personen, besonders des kläglichen Kaisers Phokas und seines heroischen Nachfolgers Heraklius, der Awaren und Perser besiegt, aber den Vorsturm des Islam nicht aufhalten kann und noch weniger Versöhnung unter den Christen zu bewirken vermag — auch die Charakteristik der Hauptgestalten ist ganz ausgezeichnet. Dennoch ist es mir unmöglich, der Ansicht Mumbauers beizupflichten[1], daß Dörfler mit diesem Buch „eine neue Form des historischen Romans... begründet hat“. Denn Adalbert Stifter hat mit dem „Witiko“ schon vor vielen Jahrzehnten erfüllt, was Mumbauer (mit Recht) an Dörflers Epopöe rühmt. Auch hatte ich den Eindruck, daß dieses Buch unbeschadet aller seiner Vorzüge nicht zu jenen gehört, die wirklich in die Tiefen der Seele hineingreifen. Die Epoche, von der uns Dörfler erzählt, ist sehr interessant, ja sie hat eine gewisse Verwandtschaft mit der unseren. Aber ich glaube sagen zu können, sie ist doch absolute Vergangenheit, trotz ihres Kampfes ums Kreuz (der auch unser Kampf ist). Der Abgrund der Zeit ist schon zu groß und — das vergesse man nicht — noch erweitert durch das östliche Christentum, das wir nicht in jeder Hinsicht verstehen. Der historische Roman — auch der religiöser Art — hat Grenzen.

Die allzu große Ferne des Stoffes und seiner Zeit hat es verhindert, daß auch eine (nicht-religiöse) Prosa-Epopöe von sehr großer Bedeutung und Kunst für Deutschland nicht das sein konnte, was sie sollte, Ed. Stuckens „Weiße Götter“[2]. Obwohl dieser Dichter alle Kraft zu einer dauernden Schöpfung sammelte, die sein eigentliches Lebenswerk ist. Merkwürdig, wie eng bezirkt eigentlich der stoffliche Umkreis jener Motive sich zeigt, die — sofern sie ein wirklicher Dichter behandelt — letzte und tiefste Wirkungen auf uns ausüben.

Aus dem gleichen Grund wird — um auch ein nicht-deutsches Buch zu nennen — dem neuen, im pharaonischen Ägypten sich ereignenden Roman von D. Mereschkowskij „Der Messias“[3] trotz des modischen Stoffes nicht die tiefe Wirkung des Leonardo da Vinci-Romans zu teil werden. Trotz aller geschickter Verwertung von Tut-ench-Amun-Motiven, trotz russischen Fabulierungsvermögens. Und leider hat Mereschkowskij auch eine unverkennbare Neigung zu billiger Sentimentalität und jener Mystik, die nicht ganz tief ist.

---

[1] Franz Michel Willam: Die sieben Könige. Roman. 8° (312 S.) München 1926, Kösel & Pustet; geb. 6.50

[2] Enrica v. Handel-Mazzetti: Johann Christian Günther. 8° (364 S.) München 1928, Kösel & Pustet; geb. 8.—

[3] Peter Dörfler: Die Schmach des Kreuzes. Roman. 2 Bde. 8° (328 u. 462 S.) München 1927/28, Kösel & Pustet; je 6.—, geb. je 8.—

[1] Lit. Handw. 1927/28, Sp. 405 f. 859 f.

[2] Eduard Stucken: Die weißen Götter. Ein Roman. 3 Bde. 8. Aufl. 8° (550, 670 u. 548 S.) Berlin 1923, E. Reiß.

[3] D. Mereschkowskij: Der Messias. Roman. Deutsch von Johannes v. Guenther. 8° (422 u. 12 S.; mehr. Taf.) Leipzig 1928, Grethlein & Co.; 5.—, geb. 9.—

Digitized by Google

Die Religionstheorie von Ernst Troeltsch.

Zu dem Buche von Emil Spieß[1].

Von Bruno Basner, Heilsberg (Ostpreußen).

Eine gründliche und umfassende Monographie über die religions- und kulturgeschichtsphilosophische Problematik von Ernst Troeltsch nach ihrer ganzen Verflechtung und Breite gibt es noch nicht. Prinzipielle oder einzelwissenschaftliche Stellungnahmen zum Lebenswerk dieses ebenso unterschätzten wie überschätzten Gelehrten fehlten zwar keineswegs, auch nicht von katholischer Seite (z. B. von Ettlinger, Kiesl, Mausbach, Przywara, Steinbüchel, Hügel, Funk, Schilling u. a.). Eine größere Abhandlung über Troeltsch als Theologen und Soziologen kündigte das „Hochland" an[2]. Das vorliegende Buch ist von katholischem Standpunkt die erste sehr umfangreiche und gründliche Behandlung und Stellungnahme zu der Religionstheorie von Troeltsch nach ihrer psychologischen, erkenntnistheoretischen, geschichts- und kulturphilosophischen Begründung und im Zusammenhang mit der neueren protestantisch-theologischen und philosophischen Problem- und Ideengeschichte (als Quellgebiet der Problematik von E. Troeltsch). Die fleißige und kompendiöse Arbeit ist eine theologische Dissertation eines schweizerischen Geschichtsphilosophen, der in einem zweiten Bande Troeltschs historische Forschungen ausführlich darstellen und nach historisch-empirischer Methode kritisieren will. — Der Hauptwert des gelehrten Werkes scheint mir in erster Linie in der sehr ausführlichen (manchmal sogar zu breiten) immanent-geistesgeschichtlichen Betrachtung von Troeltschs Problemen und Theorien zu liegen (vgl. S. 28—200: „Die philosophischen Quellen von Ernst Troeltsch"; S. 420—516: „Die Stellung der deutschen protestantischen Theologen zum Problem" [d. i. die Absolutheit des Christentums und die Geschichte]; S. 1—27: „Ernst Troeltschs Stellung in der Lehrentwicklung des deutschen Protestantismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts", u. ö.).

Die eingehende, allseitige, auch genetisch orientierte Analyse der Religionstheorie, die schon früher öfters behandelt worden ist, war nicht so schwierig und geschieht in engem Anschluß an Troeltsch. Sie erstreckt sich in erster Linie auf den Religions- und Kulturphilosophen in seiner Heidelberger Zeit, wenn sie auch die späteren Werke der Berliner Zeit berücksichtigt. — Man wird dem Verfasser aber nicht beistimmen, wenn er Troeltsch für einen der größten (S. 1) oder gar für den größten Theologen des deutschen Protestantismus (S. VIII) erklärt. Man wird vielmehr Emil Brunner darin zustimmen, „daß Troeltsch — ... die Theologie als solche auflöste" und daß er das „Ende" der nachlutherischen Theologie bedeute[3].

Troeltschs theologiegeschichtliche Bedeutung ebenso wie die geschichtsphilosophische liegt in seinen Leistungen als Kritiker, Problematiker, „Fortbildner", d. h. Auflöser. Ferner: so „planetarisch" weit und ideenreich, so synthetisch und auflockernd sein intuitiver Geist erscheint, — seine auch von Spieß öfters als „kühn" und „dreist" bezeichneten Konstruktionen beruhen auf vielfach mangelhaften Quellenstudien und voreiligen Kombinationen. Das ist allgemein zugestanden. Von hier aus aber hätte Spieß weniger die Theorien Troeltschs analysieren und kritisieren brauchen, als vielmehr konzentrischer und genetischer den „Problematiker", das dialektische Kontinuum und das alogische Gefüge seiner grandiosen, aber unlösbaren Problemknäuel, und nicht bloß in der Formulierung Troeltschs entwickeln können; denn das religiöse Problem blieb auch in der Berliner Zeit der weltanschauliche Mittelpunkt. — Weiterhin hätte Spieß, wie es der Lutherforscher Troeltsch eigentlich nahelegte, nicht nur gelegentlich, sondern ‚hauptsächlich' die Religionstheorie in Zusammenhang mit der lutherischen und nachlutherischen Problematik stellen sollen. Denn wenn für Troeltsch die Religionstheorie schließlich Sache einer Kultur- oder systematischen Geisteswissenschaft (Gesammelte Schriften Bd. III, S. 203) und die Religion schließlich „unablösbares Ingrediens" eines jeweiligen Kultursystems wird (Der Historismus und seine Überwindung, Berlin 1924, S. 78 f.), — dann steht doch die damit gegebene unlösbare inhaltliche Problematik einer christlichen Religionstheorie bewußt und prinzipiell in Zusammenhang mit Luthers Theologie: aus ihr trennte Troeltsch das spätmittelalterliche ‚Ingrediens' (das inzwischen in die theologische „Rumpelkammer" gewandert war) vom Zeitlosen Luthers (dem „Modernen" und der „religiösen Dialektik" an sich) und verband das Zeitlose mit dem Historismus, d. h. er löste auch das noch auf: finis theologiae! —

Die ausführliche, auch positive Kritik von Spieß am religions- und geschichtsphilosophischen Evolutionismus geschieht teils von den (zwar sehr vorsichtig zu bewertenden) protestantischen Stimmen, teils vom Standpunkt des katholischen Philosophen, Ethnologen und Theologen. Gegenüber den vagen Konstruktionen von Troeltsch, Schriftstellen und Väterzitate zu gebrauchen, könnte man für überflüssig halten. Die Kritik von Spieß erscheint auch zu weit ausgeholt und zu unvermittelt gegenüber Troeltschs Auffassungen und Stellungnahme zur thomistischen Philosophie und katholischen Theologie.

Das klare und gehaltvolle Buch (in dem leider noch mehr Druckfehler sind als berichtigt werden) bleibt jedenfalls vorläufig das Buch über Troeltsch.

---

[1] Emil Spieß: Die Religionstheorie von Ernst Troeltsch. gr. 8° (604 S.; 1 Titelb.) Paderborn 1927, F. Schöningh; 19.—, geb. 21.—

[2] Inzwischen im Sept.-Heft erschienen von Heinrich Getzeny. (Schriftl.)

[3] Emil Brunner: Religionsphilosophie evangelischer Theologie. München-Berlin 1926, S. 21 f.

Digitized by Google

Der Streit um den Sergeanten Grischa.

Grenzfeststellungen zu den neueren Literaturdebatten.

Von Wilhelm Matthießen, Godesberg.

Arnold Zweig will uns eine Trilogie vorsetzen, deren Mittelstück[1] als erstes vor einiger Zeit erschienen ist. Dieses Mittelstück des höllenbreughelschen „Triptichons" hat 554 Seiten und erschien innerhalb zweier Monate in 25 000 Exemplaren. Es ist ein wahrhaft künstliches, beinahe sogar ein ziemlich erschütterndes Werk. Weniger ein Kunstwerk, noch weniger eine Dichtung, mögen Anschauung, Ausdruck und Linienführung noch so kultiviert sein. Weshalb es doch hier besprochen statt beschwiegen wird? Wahrhaftig nicht aus dem Gefühl einer Verpflichtung heraus, jedes Buch, was eine gewisse Auflagenhöhe und Wirkung erreicht, zu besprechen, sondern weil dieser Streit um Grischa wie weniges andere geeignet ist, Grenzfeststellungen zu machen, einen Strich zu ziehen im oder gar unter dem neuerdings wieder entbrannten Literaturstreit.

Um dafür Verstehen zu erzwingen, sei etliches erzählt von diesem „Grischa", dem Pandämonium des Etappenkrieges. Zweig, der einst die „Novellen um Claudia" schrieb, schreibt jetzt wieder einmal drumherum: die Kapitel um Grischa. Ich wage nicht, ihm die Wiederholung desselben Kunstkniffes übelzunehmen. Das Werk beweist unbedingt die Echtheit seiner Form. Aber auch sonst liegt das Recht auf seiten Zweigs, wenn er diese Geschichten „um die Etappe" schreibt. Zuerst wird ihm jeder, der im Kriege war, unbedingt glauben, was im Nachwort steht: Die Grischa-Geschichte sei Wirklichkeit gewesen und nicht vom Verfasser erfunden: die Erschießung des aus dem Kriegsgefangenenlager ausgebrochenen armen Russen, um den sich die verschiedensten Instanzen in erbittertem Zuständigkeitsstreit (bloß darum! nicht wegen des unschuldigen Menschenlebens!) 554 Seiten lang raufen, bis der Mann endlich doch „umgelegt" wird, obschon edle, weltweise Juden (der Kriegsgerichtsrat und dessen Schreiber) und deutsche Aristokraten (Exzellenz Lüchow: der Divisionär, und dessen Adjutant) alles versuchen, ihn zu retten: die Deutschen nicht aus menschlichem Mitgefühl um den Todgeweihten, nicht aus ihrem Rechtsgefühl, sondern um der Paragraphen willen, die da stehen: aere perennius. Dahinein klingt noch die Mystik des weisen Chassidim-Juden, die zu klug ist, um noch Mystik zu heißen. Natürlich ist auch der Verfasser viel zu klug, um ungerecht zu sein. Er schildert genau so gut gerechte Deutsche wie gerechte Juden: obschon bei Zweig stets der Jude der innerlich und aus seinem „Ethos" heraus Rechtdenkende ist, der Deutsche dagegen seine Gerechtigkeit aus der altpreußischen Tradition, dem Rassen- und Klassenstolz und, mitunter, übertriebenen Ichgefühl schöpft. Aber alles das würde noch nicht genügen, einen Grenzstein zu setzen. Da erst steht dieser Stein: bei der übertriebenen Wertschätzung des einmaligen Lebens, des Irdischen, der Daseinsform. Und weil Literatur an sich ein Nichts ist, sei auch gleich der innere Grund gesagt: einmalige Daseinsform wird überschätzt, weil bloß diese Daseinsform finanziell auszumünzen ist. Denn Seelen können nicht mehr an Maschinen stehen, und Gebet bringt keine Bankzinsen. Gewiß will ich diese Gedanken als durchdachte Weltanschauung nicht Arnold Zweig unterschieben. Trotzdem ist die Weltanschauung seines Werkes die gleiche wie die seines ganzen Kulturkreises. Hier kennt man keine Ewigkeit als die Ewigkeit des Protoplasmas, die Unzerstörbarkeit der Materie. Und ist eine organisch gewordene Materie gestorben, anorganisch geworden oder „umgelegt", so braucht's viele Jahre nutzloser Arbeit, um sie wieder organisch, arbeitsfähig, zinstragend zu machen. Man schätzt also das einmalige Leben so ungeheuer, erstens weil es ein literarisch-psychologisches, zweitens weil es ein wirtschaftliches Kapital bedeutet.

Somit dürfte die Grenze klar sein. Hier handelt es sich ja nicht bloß um den Grischa. In dieser Abrechnung stehen genau so gut zur Diskussion Thomas Manns „Zauberberg", Hauptmanns „Dorothea Angermann", Jakob Wassermanns Romane ... und alles andere aus diesem Kulturkreis. Und die Frage ist nun nicht die: ist ein Peter Dörfler, ein Federer, ein Kneip diesen Schriftstellern gleichwertig? Literarisch gleichwertig? Das steht uns nicht zu, zu entscheiden. Aber es ist unsere Pflicht, endlich einmal offen und ehrlich zu sagen: wir katholischen Dichter wollen mit jenen Schriftstellern, auch literarisch, in keiner Weise verglichen oder auch nur mit ihnen in gleichem Maße abgemessen werden. Natürlich gibt es ein gewisses literarisches Niveau. Über diesem Niveau aber steht die Weltanschauung. Und die erst schafft dem Dichter den Stil.

Damit komme ich zum Wesentlichen: einem von den Unseren gegenüber haben hundert von den andern einen weltanschaulich gegründeten Stil. Welche Weltanschauung? Das ist jetzt gleichgültig. Ich rede hier pro domo und sage: Wir haben keine volkswirksame Ewigkeitsdichtung, weil wir keine katholische Kultur haben. An der Dichtung schafft ja nicht bloß, ja ich möchte sagen: am wenigsten der Dichter, sondern: die Zeit. War nicht die Divina Comedia so gut Dantes Werk wie das Werk der franziskanischen Kultur seiner Zeit? Von dem, was katholische Dichtung von Literatur, was etwa Ruth Schaumann von Jack London und Thomas Mann trennt, braucht hier nicht gesprochen zu werden. Das wurde hundertfach gesagt. Hier kommt es auf die kulturelle Auswirkung an, die bei der katholischen Dichtung buchstäblich gleich Null ist. Warum das? Warum gibt es bei uns kein Werk, das in

[1] Arnold Zweig: Trilogie des Übergangs. Mittelstück: Der Streit um den Sergeanten Grischa. Roman. 8° (554 S.) Potsdam, G. Kiepenheuer; 6.—, geb. 8.50 u. 11.—

Digitized by Google

zwei Monaten 25 000 mal zu den Herzen spricht? Warum gibt es das nur bei den andern? — Hier liegt der Angelpunkt der ganzen Literaturfrage. Nicht in der etwa mangelnden Dichterkraft: die ist bei uns genau so gut wie im andern Lager. Und das ist die traurige und harte Antwort: die Heiden von heute haben eine runde geschlossene Kultur, in der eins zum andern, einer zum andern steht und paßt: die Volkswirtschaft zur „Religion", die soziale Gesetzgebung zur Gottesleugnung, Stephan George zu Max Schmeling, die Bankzinsen zu den zehntausendfach gekauften Büchern der Mann, Zweig, Hauptmann, die Theaterprostitution zu den Theaterstücken, die Jugendbewegtheit zur Leugnung des Laudis thema specialis. Individuell in wundervoller Verschiedenheit. Ja, man bekämpft sich, aber stets und innerlichst nur zur Selbstbelustigung, zur Freude der Zuschauer — auf derselben heidnischen Arena. Ein Kaiser stiftete und lenkt diese Circenses, unter einem Gesetz stehen die Spieler, die Kämpfer, und einem Götzen opfern sie. Spricht aber jemand zwischenhinein einmal statt von panis et circenses ernsthaft vom Panis Angelorum, dann stehen alle gegen ihn zusammen wie ein Mann: das heißt: diese ganze geschlossene und gerundete Kultur.

Eine christliche Kultur können wir ihr heute nicht gegenüberstellen. Daß Dichtung an sich (l'art pour l'art) ein Unsinn ist, wurde schon oft gesagt. In den Zeiten christlicher Kultur schwelgte die Dichtung nicht bloß in der schönen Form. Sie packte mit mächtiger Faust in alles: in Sitte, Kultur, Gesetzgebung, Wirtschaftsleben. Wir aber: wir nehmen alles, was die Heiden uns schaffen, als gegeben hin und begnügen uns damit, in die schmutzige Welt ein paar süße Vergißmeinnicht zu pflanzen. Wir Katholiken haben keine christliche Kultur, ja wir wollen sie nicht einmal. Wir begnügen uns, ordnen uns ein in die heidnische. Den sonntäglichen Kirchgang gestattet man uns großmütig, weil ja Sonntags Banken und Geschäfte geschlossen sind. Und da wollen wir uns beschweren, daß christliche Dichtung wirkungslos bleibt?

Wir müssen zurückgehen in das Jahr, in dem Görres starb. Denn was zwischen ihm und uns liegt, ist meistenteils Literatur. Oder aber: wenn das Heidentum zu mächtig ist, — warum lassen wir nicht allen Streit und alle unsere hundert Tagungen? In den Katakomben hat man sich nicht um diese oder jene Auffassung gestritten. Man war eins im Creator Spiritus. Damit ward das Heidentum überwunden.

Besprechungen.

Theologie.

Die Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von Erich Stange. IV. Bd.: Gustaf Dalman, Ernst v. Dobschütz, Alfred v. Garvie, Alfred Th. Jörgensen, Adolf Jülicher, Julius Kaftan. gr. 8° (232 S.; 6 Taf.) Leipzig 1928, F. Meiner; geb. 12.—

Der Herausgeber ist mit dem Interesse der Leserschaft an den theologischen (er meint wohl zunächst die protestantisch-theologischen) Selbstdarstellungen nicht zufrieden. Er bedauert die Gefährdung des Werkes, die dadurch eintreten könnte — von seinem Standpunkte aus mit begreiflichem Rechte. Auch ich kann mich diesem Bedauern anschließen, insofern als die rasche Entwicklung der protestantischen Theologie doch eigentlich am besten und am anschaulichsten an solchen selbstgezeichneten Lebens- und Forschungsbildern sichtbar wird. Von den vorliegenden Selbstdarstellungen sind einige auch vom allgemeingeschichtlichen Standpunkte aus sehr belehrend und aufschlußreich, vielleicht am meisten die erste von Gustaf Dalman.

Würzburg. Georg Wunderle.

Bilderatlas zur Religionsgeschichte. Hrsg. von Hans Haas. 13./14. Lfg.: Die Religion der Griechen. Einl. Text von Andreas Rumpf. (XII S. u. 208 Bilder auf 80 Taf.) Leipzig 1928, A. Deichert; 17.50; Vorzugsausg. 21.50

Man darf sich des rüstigen Fortschrittes dieses bedeutsamen Unternehmens aufrichtig freuen; denn sowohl der Unterricht als auch das Studium der Religionsgeschichte gewinnt an Lebendigkeit und Tiefe, ja, man muß hinzufügen, an Exaktheit, wenn sorgfältig ausgewählte und gut reproduzierte Bilder zur Verfügung stehen. Das neue Heft des Haasschen Bilderatlasses zur Religionsgeschichte, in dem A. Rumpf die Religion der Griechen behandelt, verdient wie die vorausgehenden ehrliches Lob. Hier war die besondere Schwierigkeit zu überwinden, vor lauter Kunstdarstellung das religionswissenschaftlich Notwendige nicht aus dem Auge zu verlieren. Rumpf hat im großen und ganzen gewiß das Richtige getroffen; er hat eine reiche, wohlgeordnete und trefflich veranschaulichende Illustration zur griechischen Religionsgeschichte dargeboten. Das Material erscheint unter sechs großen Gruppen, zu denen die Einleitung immer kurze einführende Bemerkungen gibt: Kultsymbole und Götterbilder; Kultstätten; Weihegeschenke; Kulthandlungen und Opfer; Hochzeits- und Bestattungsgebräuche; Weissagung und Aberglaube.

Auch dieses Heft wird sich — wie die andern — bald als unentbehrliches Hilfsmittel des religionswissenschaftlichen, namentlich des religionsvergleichenden Betriebes bewähren.

Würzburg. Georg Wunderle.

Fillion, L. Cl.: Unser Herr Jesus Christus nach den Evangelien. Übers. von A. Mühlan. Mit 5 Bildern. 8° (444 S.) Limburg a. d. Lahn 1927, Gebr. Steffen; 6.—, geb. 7.50

Verlockend erschien die Übersetzung dieses von der Pariser Akademie preisgekrönten und in Frankreich von 1917 bis 1920 in 15 Auflagen verbreiteten Leben Jesu-Buches, dessen Verfasser, Priester an der Sulpitiuskirche zu Paris, Berater der päpstlichen Bibelkommission und längst bekannter Bibelforscher, vor einigen Monaten starb. Nach einer kurzen Ein-

Digitized by Google

leitung über den geschichtlichen Wert der Evangelien, über Land und Leute in Palästina bringt der Hauptteil in klarer und sauberer sprachlicher Darstellung, die sich mitunter leicht affektvoll steigert, mit 11 Kapiteln das ganze vorzeitliche, verborgene, öffentliche und glorreiche Leben des Herrn bis zur Himmelfahrt: eine Art Evangelienharmonie mit kürzeren, oder nach Bedarf, längeren exegetischen, sachlich erweiternden und erklärenden, den Zusammenhang herstellenden oder scheinbare Lücken ausfüllenden Kommentaren, die gewöhnlich dem wörtlich angeführten Text folgen, ähnlich wie bei Emil Dimmlers Einzelevangelien. In den Anmerkungen unter dem Text sind dann noch detaillierte Erläuterungen, z. B. über die Nachtwachen, die Dächer im Orient, das Aß, die Diasporajuden usw., aufgeführt. Die Leidensgeschichte ist besonders eingehend und ergreifend erzählt. Die Übersetzung als solche erscheint sehr gut, da sie sich leicht, verständlich und fließend liest. Wir begrüßen sie als weiteres Mittel, die Heilige Schrift und hier das Leben des Herrn immer mehr verbreiten zu helfen. Jedoch bietet dieses Leben Jesu dem Theologen und Religionslehrer, der seine wissenschaftlichen Werke und seine Kommentare zur biblischen Geschichte (Knecht, Gottesleben-Wagenmann, Schuster-Holzammers [Selbst-Schäfers] Handbuch zur Bibl. Geschichte u. a.) hat und kennt und auch einige Leben Jesu wie das schöne zweibändige von Le Camus und das von Didon und erst recht J. Klugs gehaltreiches „Christusbuch" oder Reatz' „Jesus Christus" besitzt und liebt — wir nehmen Paginis Leben Jesu, da es bereits vergessen scheint, nicht einmal dazu! — wesentlich nichts Neues.

Erlaheim (Württ.). Hermann Binder.

Bardenhewer, Otto: Der Brief des hl. Jakobus. Übersetzt und erklärt. gr. 8° (160 S.) Freiburg 1928, Herder; 4.40, geb. 5.60

Der Nestor der deutschsprechenden katholischen Neutestamentler läßt seinem Römerbrief (1926) schon nach kurzer Pause eine Erklärung des Jakobusbriefes folgen. Die Vorzüge des Römerkommentars erfreuen uns auch hier: sprachliche Genauigkeit, tiefdringende Sacherklärung, kritische Heranziehung der Väterexegese, durchgängige Berücksichtigung der Vulgata (auch ihrer Fehler). Der Kommentar, der die Aufhellung der zahlreichen in mehr oder weniger Dunkel gehüllten Texte des Briefes in anregender, sachkundiger Diskussion fördert, arbeitet die Grundgedanken sorgfältig heraus und bemüht sich gleichzeitig, innerhalb der einzelnen Hauptabschnitte, deren meist lose Aneinanderreihung anerkannt wird, soweit als möglich den inneren Zusammenhang aufzudecken. Bardenhewer behält hier gegen Dibelius vielfach recht, wenn auch ein Rest „isolierter" Sprüche noch bleibt. Aus der Exegese möchte ich als besonderes Glanzstück die Auslegung des berühmten Abschnitts 2, 14—26 („Glaube und Werke") und als ebenfalls sehr beachtenswert die sorgfältig abwägende, zu weit gehende Folgerungen (Belser) ablehnende Behandlung von 5, 14 f. (biblische Grundstelle für die heilige Ölung) hervorheben.

Die Behandlung der Einleitungsfragen bringt manche Überraschung. Verfasser ist der vom Alphäiden verschiedene Herrnbruder, die Leser sind in den christlichen „Synagogen" Zölesyriens zu suchen, Abfassungszeit ist 40—50, literarische Beziehungen zu christlichen Schriften (Paulus, 1 Petri) bestehen nicht u. a. m. Die Echtheitsfrage wird angesichts der Unsicherheit der Verfasserbestimmung auf die Frage nach der Abfassung durch einen christlichen Lehrer der apostolischen Zeit mit Namen Jakobus reduziert. Mancherlei, was fehlt (Sprache, Stil, Verhältnis zum Alten Testament, literarische Form, Zusammenhang mit der Spruchweisheit), findet man jetzt bei Chaine (1927). Ich wünsche dem gediegenen, aufschlußreichen, überaus anregenden Kommentar viele Leser — auch um des trefflichen Jakobusbriefes selber willen.

Breslau. Friedrich Wilhelm Maier.

Leube, Hans: Kalvinismus und Luthertum im Zeitalter der Orthodoxie. I. Bd.: Der Kampf um die Herrschaft im protestantischen Deutschland. gr. 8° (402 S.) Leipzig 1928, A. Deichert; 18.—, geb. 20.—

Ein recht gründliches und gehaltvolles Buch, das über die Auseinandersetzungen zwischen Kalvinisten und Lutheranern manche neue Aufschlüsse bringt. Die Ansätze zur Spaltung des deutschen Protestantismus hatten sich schon in den Entstehungsjahren der religiösen Neuerung bemerkbar gemacht; aber erst die Konkordienformel vollendete die Trennung in zwei Konfessionen, die sich von nun an härter als je bekämpften. Doch ertönten immer wieder Stimmen, die zum Frieden mahnten; und zwar waren es fast ausschließlich kalvinische Theologen, die mit Einigungsvorschlägen hervortraten. Abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, standen die lutherischen Theologen in der Abwehrfront gegen kalvinisches Christentum. Sie waren eben der nicht unbegründeten Ansicht, daß alle von den Reformierten ausgehenden Unionsversuche nur die Verdrängung des Luthertums zum Ziele hätten. Der Kampf um die Herrschaft im protestantischen Deutschland wird von Leube an der Hand zahlreicher Schriften des 17. Jahrhunderts eingehend und unparteiisch geschildert. Der Verfasser, der als lutherischer Theologe anzusprechen ist, läßt auch den reformierten Gegnern des Luthertums Gerechtigkeit widerfahren. Dem vorliegenden ersten Bande, der sich auf die deutschen Verhältnisse bis auf Georg Calixt, den bekannten Helmstädter Theologen (gest. 1656), beschränkt, soll binnen Jahresfrist ein zweiter folgen. Die Anerkennung, die der Lutheraner Calixt mit seiner Friedensidee bei ausländischen reformierten Theologen fand, zeigt, daß in den reformierten Kirchen des Auslands eine starke irenische Strömung vorhanden war. Darin spiegelt sich in erster Linie humanistisches Gedankengut wider.

Der zweite Band wird das Fortleben humanistischer Ideen in der Theologie des Auslandes verfolgen und der Wirkung nachgehen, die letztere auf die deutschen protestantischen Kirchen ausgeübt hat. Den Abschluß der Untersuchung soll eine Charakteristik der altorthodoxen Ausprägung des Kalvinismus und des Luthertums bilden.

München. Nikolaus Paulus.

Digitized by Google

Philosophie. Psychologie.

Dittrich, Ottmar: Geschichte der Ethik. Die Systeme der Moral vom Altertum bis zur Gegenwart. III. Bd.: Mittelalter bis zur Kirchenreformation. gr. 8° (510 S.) Leipzig, F. Meiner; 20.—, geb. 23.—

Auch der dritte Band von Dittrichs „Geschichte der Ethik" bekundet vor allem ein großes, ja staunenswertes, aus den Quellen geschöpftes Wissen und erregt Bewunderung durch den Umfang der benützten Literatur. Desgleichen muß auch der Objektivität des Verfassers volle Anerkennung gezollt werden. Mag die allgemeine Charakteristik des mittelalterlichen Geisteslebens in manchen Punkten der Berichtigung bedürfen, der ehrliche und entschiedene Wille, die geschichtliche Wahrheit in ihrer Reinheit zu erfassen, kann nicht bezweifelt werden. Der Bereich, worauf sich die Forschung erstreckt, ist abermals ein sehr großer. Die Sittlichkeit wird nicht isoliert, sondern nach allen Seiten in die Zusammenhänge hineingestellt; der Hintergrund, den das sittliche Denken und Leben jener Zeit in den allgemeinen Kulturzuständen und in der herrschenden Weltanschauung findet, soll in seiner ganzen Breite aufgeschlossen werden. Das Werk geht über das, was man von einer Geschichte der Ethik erwarten möchte, weit hinaus, nimmt vielfach den Charakter einer Kultur-, Kirchen- und auch Dogmengeschichte an, so daß der Verfasser in Gefahr ist, sich in den Grenzgebieten zu verlieren. Nicht selten fragt sich der Leser, ob noch der Historiker der Ethik das Wort führt. So bringt es die weite Fassung des Themas mit sich, daß der Kern der Sache zu kurz kommt. Eine Geschichte ethischer Theorien ist das Werk nur zum geringeren Teil; dafür bietet es vielfach Schilderungen sittlicher und kultureller Zustände. Dittrich bewegt sich mehr am äußersten Umkreis als im Mittelpunkt der Sache, geht viel mehr in die Breite als in die Tiefe. So bedeutet, was über die zweite Hälfte des Mittelalters berichtet wird, in der Hauptsache keine Geschichte ethischer Theorien. Zu einer geschichtlichen Zergliederung, einer genetischen Darstellung und einer Herausarbeitung zusammenhängender Entwicklungsreihen kommt es im allgemeinen nicht; auf den geschichtlichen Fortgang des ethischen Denkens fällt daher kaum neues Licht.

Das bedeutsamste System, welches dargestellt wird, ist die Ethik des Aquinaten; und die Erfassung ist in den Einzelheiten durchweg richtig, die Systematisierung jedoch gibt zur Beanstandung Anlaß. Dittrich hat nicht gut daran getan, die Ethik des Scholastikers um den Begriff der Synthereſis zu gruppieren; die Gründe, die ihn dazu bestimmten, können in keiner Weise als stichhaltig anerkannt werden. Ohne Frage mußte das System so vorgeführt werden, wie es Thomas tatsächlich aufbaut; und die Befürchtung, daß dann der Eindruck einer „im Grunde eudämonistischen" Ethik entsteht, konnte und mußte eben durch eine zutreffende Darstellung der geschichtlichen Tatbestände als unberechtigt erwiesen werden. Die Lehre Abälards deutet der Verfasser unter dem Einfluß einer herkömmlichen Auslegung zu subjektivistisch. Eine objektive Norm wird vom Scholastiker ausdrücklich anerkannt; nur hat er Mühe, die subjektive und die objektive Seite des sittlichen Handelns zueinander in ein richtiges Verhältnis zu bringen.

Der nicht geringe Wert des Buches liegt wesentlich darin, daß der Verfasser eine große Fülle geschichtlicher Materialien gesammelt, hiezu die Quellen angegeben und die Literatur in einem sehr beträchtlichen Umfang verzeichnet und so ein recht dankenswertes Nachschlagewerk geschaffen hat. Dazu kommt, daß die Benützung des Werkes durch gute Verzeichnisse in hohem Grade erleichtert wird.

Eichstätt. Michael Wittmann.

Pègues, R. P. Thomas, O. P.: Aperçus de philosophie thomiste et de propédeutique. Précédés d'une lettre de Monseigneur Rivière archevêque d'Aix. 8° (XXIV u. 446 S.) Paris 1927, André Blot; 25 *Fr.*, franco France 27.50 *Fr.*, étranger 30 *Fr.*

Dieses aus Konferenzen entstandene Werk richtet sich an weitere Kreise. Es will solchen, die nicht Fachphilosophen sind, eine Einführung in die thomistische Philosophie und einige Grundfragen der theologischen Propädeutik bieten. Pègues versteht es meisterhaft, auch schwierige und sehr abstrakte Probleme in einer klaren und allgemeinverständlichen Sprache zu behandeln. Dabei fühlt der Leser immer wieder durch, daß ein Mann spricht, der die thomistische Gedankenwelt völlig beherrscht. Diesen Vorzügen stehen allerdings manche Schatten gegenüber. Das Buch gibt sich tatsächlich als Einführung in die Philosophie überhaupt; erweckt also den Anschein, als gehöre alles Gesagte dem ewigen Wahrheitsschatz der christlichen Philosophie an, während doch vieles nur mehr oder minder wahrscheinliche Ansicht eines engeren Kreises ist. Die scheinbare Klarheit täuscht über manche tiefer liegenden Fragen hinweg. Zumal gilt dies für die Erkenntnistheorie und Naturphilosophie. Bei der Stellung, die Pègues zum philosophischen Wert der Naturwissenschaften einnimmt, kann es nicht auffallen, wenn ihm die Naturphilosophie des 13. Jahrhunderts vollauf genügt. Als Einführung in die Gedankenwelt des Thomismus kann das Buch trotzdem gute Dienste tun.

Rom. Franz Pelster S. J.

Ranke, Karl Ernst: Die Kategorien des Lebendigen. Eine Fortführung der Kant'schen Erkenntniskritik. gr. 8° (XXIV u. 706 S.) München 1928, C. H. Beck; 25.—, geb. 30.—

Karl Ernst Ranke, ein Sohn des bekannten Anthropologen Johannes Ranke, als Arzt eine Autorität auf dem Gebiet der Erforschung der Lungentuberkulose, ist seiner innersten Neigung nach Philosoph gewesen. Das vorliegende umfassende Werk ist die reife Frucht seines philosophischen Denkens. An seiner Vollendung hat der zu früh Dahingeschiedene mit dem Bewußtsein des nahen Todes bis in die letzten Lebenstage gearbeitet.

Ranke knüpft an die Philosophie Kants an, deren maßgebende Bedeutung er festhält, ohne ihre Einseitigkeit zu verkennen. Das Erkennen ist ihm anders als Kant ein wenigstens teilweises Erfassen der Wirk-

Digitized by Google

lichkeit. Im Mittelpunkt seiner eigenen Philosophie steht die Idee der Ganzheit. Immer wieder wird betont, daß alles als Teil einem Ganzen eingeordnet, daß es nur als Teil des Ganzen zu verstehen ist und sich nur im Zusammenhang des Ganzen vollendet. Der eigentlichen Abhandlung über die Kategorien des Lebendigen ist eine sehr eingehende Darstellung der „rein gegenständlichen" Welt vorausgeschickt. Darunter versteht Ranke die von der Kausalität beherrschte Welt des Nichtlebendigen. Ursächlichkeit ist nach ihm immer ein notwendiger Wirkungszusammenhang mit zwangsmäßigem Ablauf und sollte daher nur von dem „rein gegenständlichen" Wirken ausgesagt werden. Ausführlich behandelt Ranke in diesem Teile seines Werkes die Probleme von Raum und Zeit, Maß und Zahl. Über der kausalen Welt baut sich in wesentlicher Verschiedenheit die Welt des Lebens als Welt der Zweckverknüpfung auf. In der Kausalität ist die Gegenwart durch die Vergangenheit, in der Zweckverknüpfung durch die Zukunft bestimmt. Ranke versucht die Begriffe des Lebendigen an der Hand der logischen Kategorientafel zu ordnen, wie Kant dies bezüglich der rein gegenständlichen Welt getan hat. Die Schlußbetrachtungen geben einen Ausblick auf Ethik und Religion. Hier spricht nicht mehr bloß der rein wissenschaftliche Denker, sondern auch der fühlende Mensch. Bei aller Betonung der Begrenztheit unseres Erkennens kommt der bestimmte, kindlich vertrauende Glaube an Gott zum Ausdruck: „Wir finden in Gott Richtschnur und Halt ... aber lassen wir die stille Größe Gottes unangetastet, die unsern Gedanken ewig unermeßlich bleibt." Mit Ergriffenheit liest man, wie der Todgeweihte den Unsterblichkeitsgedanken als „die unverlierbare Gewißheit von der unlösbaren Geborgenheit des Teils im Ganzen, der Kinder beim Vater" ausspricht.

Die „Kategorien des Lebendigen" sind das Werk eines scharfsinnigen Denkers und eines edeln, tief empfindenden Menschen. Durch das Studium des Werkes wird sich auch der gefördert sehen, der erkenntnistheoretisch manches anders beurteilt und das Dogmatische im Christentum höher wertet als der Verfasser.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Noltenius, Friedrich: Die Gefühlswerte. Grundriß einer Psychologie der Tiefe. gr. 8° (352 S.) Leipzig 1927, J. A. Barth; 10.—, geb. 12.—

Der Hauptgedanke des Werkes ist die Ablehnung einer auf dem Element der Empfindung beruhenden Psychologie zu Gunsten einer andern; das psychische Element soll im Gefühl liegen. So glaubt der Verfasser die Probleme der allgemeinen Psychologie, besonders auch der Völkerpsychologie und der Psychopathologie lösen zu können. Mit Recht wird die Überschätzung des Verstandes im kulturellen Leben unserer Tage getadelt, und im Gegenteil gezeigt, was durch Gemüt und vorlogisches Denken Wertvolles geschaffen ist. Am höchsten steht der kindliche Glaube an das Überweltliche, und nicht ein kritisches, zergliederndes, zerstörendes Denken.

Wir stimmen dem Verfasser gewiß in manchen Punkten seiner geistvollen Darlegungen bei, auf der andern Seite aber haben wir unsere starken Bedenken. Es ist etwas anderes, ein Irrationales im Menschen schaffen zu sehen, und etwas anderes, dieses Irrationale zu betrachten. Wenn jetzt behauptet wird, das Gefühl sei das Hauptorgan des Erkennens, dann vermögen wir dem Verfasser nicht mehr zu folgen. Gegen Aufstellungen wie, eine Ganzheit sei nur gefühlsmäßig zu erfassen, möchten wir auf die Ergebnisse der neuesten Denkpsychologie verweisen. Was es mit dem „gefühlsmäßigen" Erkennen manchmal auf sich hat, haben die Versuche K. Gtrgensohns über das religiöse Gefühl gezeigt. Hier setzten die Versuchspersonen ihre sehr kurzen Denkprozesse einfach mit Gefühl gleich, weil sie nicht in der Lage waren, das Denken als solches im Augenblick zu erfassen. Eine Gleichstellung von Pflanzen-, Tier- und Menschenseele ist nur möglich, wenn man die Voraussetzung des Verfassers teilt und dazu dem seelisch Unbewußten eine ungewöhnliche Bedeutung beimißt. „Erfühlen" der göttlichen Wahrheiten kennen wir nicht, und ebensowenig wollen wir wissen von einem Vergleich der Heiligen Schrift mit Shakespeares Hamlet.

Opladen. Alphons Bolley.

Geschichte.

Schuchhardt, Carl: Vorgeschichte von Deutschland. Mit 285 Abb. gr. 8° (350 S.) München 1928, R. Oldenbourg; geb. 11.—

Der Verfasser will in dem vorliegenden Werke eine Vorgeschichte der deutsch sprechenden Gebiete geben. Zeitlich umfaßt das Werk die Zeiten von der älteren Steinzeit bis zu Karl d. Gr. unter Einschluß der frühgeschichtlichen Zeit der Slawen, Wikinger und Preußen auf deutschem Boden. Wie schwer es ist, wirklich eine Vorgeschichte Deutschlands zu schreiben, lehrt auch dieses Werk. Denn trotz des guten Willens, auch Süddeutschland zu Wort kommen zu lassen, liegt der Schwerpunkt der Darstellung doch in den norddeutschen Verhältnissen. Es fehlt für eine Gesamtdarstellung bis jetzt eine gleichmäßige wissenschaftliche Durcharbeitung des vorgeschichtlichen Materials aus den landschaftlich und kulturell so verschiedenen Gebieten Deutschlands. Schuchardt war bestrebt, die neuesten Ergebnisse der Forschung zu verwerten. Dem Leser wird in Text und zahlreichen Abbildungen vieles geboten, das er sich sonst in zahlreichen Zeitschriften und Spezialarbeiten zusammentragen müßte.

Das Bestreben des Verfassers über die Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung nicht nur zu berichten, sondern innerhalb der Vorgeschichte Zusammenhänge der verschiedenen Kulturformen herzustellen, hat den Verfasser zu manchen Behauptungen veranlaßt, die nur intuitiv erfaßt, aber noch nicht genügend begründet sind. Hier ist z. B. zu nennen die Anschauung, daß der thüringische Formenkreis der Keimträger des Indogermanentums sei. Wenn Schuchhardt die Lausitzer Kultur den Semnonen zuschreibt, so steht das im Widerspruch mit der Anschauung der Mehrzahl der Forscher. Daß die Slawen im 6. Jahrhundert das nördliche Donauufer, vielleicht mit Regensburg als Landesfeste, in ihre Gewalt gebracht hätten, entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen (siehe P. Reinecke, Die Slawen in Nordostbayern, Bayerischer Vorgeschichtsfreund VII, S. 17—37). Der Leser erhält den Eindruck als ob all das, was in dem Buch gesagt wird, unumstößliche Ergebnisse der Wissenschaft wären. Da das Buch für weite Kreise, denen die nötigen Fachkenntnisse zur kritischen Beurteilung fehlen, bestimmt ist, wäre es wünschenswert gewesen, das Hypothetische deutlicher zu kennzeichnen.

Digitized by Google

Trotz alledem kann das Buch zur Einführung in die Vorgeschichte Deutschlands empfohlen werden, es bietet dem Leser eine Fülle von Belehrung und Anregung.

München. Ferdinand Birkner.

Stein, Walter Johannes: Weltgeschichte im Lichte des heiligen Gral. Bd. I: Das 9. Jahrhundert. Mit 37 Abb., 5 Fakf. u. 2 Stammtaf. gr. 8° (478 S.) Stuttgart 1928, Orient-Occident-Verlag; geb. 22.—

Der erste Band dieser „Spirituellen Weltgeschichte" mit dem obigen sonderbaren Titel ist im wesentlichen ein Kommentar zu Wolframs „Parzival". Rudolf Steiners Schatten, der immer wieder von ihm gerufen wird, inspirierte den Autor dazu, in den harmlosesten Worten des Eschenbachers tiefgründige Geheimnisse zu erkennen. Von wirklicher Weltgeschichte findet sich kaum eine Spur. Daß Karl d. Gr. der Sagenkönig Artus, Landulf II. von Capua Klingsor, die Gralritterschaft eine Gruppe von Menschen ist, die nach Beseitigung „der Gliederung des Menschen in Leib, Seele und Geist" durch das Konzil vom Jahre 869 den Geist weiter pflegen wollten — das alles ist noch nicht Weltgeschichte des 9. Jahrhunderts und hält außerdem vor strenger Kritik nicht stand. — Zur Zeit selber mit Parzivalstudien beschäftigt, habe ich das dicke Buch eingehend durchgesehen: In der Spreu süßlicher Schwarmgeisterei nirgendwo ein Korn wissenschaftlicher Forschung! Gewiß hat der Verfasser ersichtlich ein ehrliches Streben; aber Mangel an Methode, Mangel an Kenntnis der Probleme des Objektes können nun einmal durch mystische Phantastik nicht erstrebt werden. Ich zweifle nicht, daß das Buch viele Leser finden wird; denn der Kreis derer, die sich von solcher Scheinwissenschaft — vor der jüngst Eduard Norden in seiner Berliner Rektoratsrede so ernst warnte — blenden lassen, ist nicht gering. Gibt es doch u. a. bei München einen Verlag, der alljährlich eine ganze Fülle von Erzeugnissen dieser „Wissenschaft" in kostbaren Ausstattungen auf den Markt wirft. In prächtigem Gewande stolziert auch dieser dickleibige Band. — Und wirklich gediegene Forschung findet keinen Verleger!

Breslau. Franz Kampers.

Agramonte y Cortijo, Francisco: Friedrich der Große. Die letzten Lebensjahre. Nach bisher unveröffentlichten Dokumenten aus spanischen, französischen und deutschen Archiven. Deutsche Bearbeitung von Alfred Semerau. Mit Abb. und 1 farb. Titelb. 4° (376 S.) Berlin 1928, Pantheon-Verlag; 16.—, geb. 18.—

Ein überaus fleißiges, wenn auch kein sehr tief schürfendes Buch. Der Verfasser, Botschaftsrat an der Spanischen Botschaft in Berlin, hat in der Hauptsache die Korrespondenz der spanischen Vertreter in Berlin mit dem spanischen Außenminister Floridablanca aus den Jahren 1782 — 86 und die Berichte des französischen Gesandten Grafen Esterno aus derselben Zeit seiner Arbeit zu Grunde gelegt; ergänzend konnte er den Briefwechsel zwischen Friedrich und seinen Staatsministern sowie seinen ersten diplomatischen Beauftragten in Madrid heranziehen. Auch die Memoirenliteratur — Mirabeau, Toulongeon, Bouillé, Prinzessin Luise von Radziwill — hat er benutzt. Auf Grund dieses reichen Materials gibt er zunächst ein eingehendes Bild des Hofes Friedrichs des Großen in den letzten Jahren des Königs. Friedrich selbst, die Mitglieder der königlichen Familie, die Minister, Vertrauten usw. werden charakterisiert und das höfische Leben geschildert. Ein zweiter Teil behandelt in dankenswerter Weise die nicht immer erfreulichen Anfänge der diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und Spanien, deren Anknüpfung Friedrich aus handelspolitischen Erwägungen erwünscht war. Den weitaus größten Teil des Werkes macht sodann die Darstellung der auswärtigen Politik Friedrichs seit 1782, wie sie sich in den Berichten der spanischen und französischen Gesandten abzeichnet, aus. Nur gering ist die Ausbeute für die innere Politik. Mit einer Beschreibung der Krankheit und des Todes des großen Königs schließt das gut übersetzte und ausgestattete Buch, dessen Verfasser übrigens Friedrichs Persönlichkeit und Tätigkeit uneingeschränkte Bewunderung zollt.

Bonn a. Rh. Max Braubach.

Engel-Jánosi, Friedrich: Graf Rechberg. 4 Kapitel zu seiner und Österreichs Geschichte. 8° (152 S.; 1 Titelb.) München 1927, R. Oldenbourg; 7.—

Der österreichische Ministerpräsident Graf Rechberg teilte mit Benedek das unverdiente Schicksal, daß sein Andenken mit der Schuld für den unglücklichen Ausgang des Krieges von 1866 beladen in der Geschichte fortlebte. Erst Friedjung hat in seinem „Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland" der Gestalt des verkannten und verleumdeten Staatsmannes Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die vorliegende streng sachliche, fast ausschließlich auf zum Teil völlig neuem aktenmäßigen Material aufgebaute Untersuchung setzt die Revision des historischen Urteils über Rechbergs Wesen und Wirken fort. Wir verfolgen zuerst den mühevollen Aufstieg dieses grundsatztreuen letzten Schülers Metternichs bis zur Berufung ins Ministerium (Mai 1859). Sehr eingehend schildert Engel dann die politischen Ereignisse der für Österreich schicksalsreichen Jahre 1859/60. Ein 3. Kapitel ist der Stellung Rechbergs in den gefährlichen Verwicklungen gewidmet, die der polnische Aufstand 1863 in Europa hervorrief. Das Schlußkapitel behandelt das diplomatische Vorspiel zu der drohenden Auseinandersetzung zwischen Preußen und Österreich und rechtfertigt an der Hand der Quellen und Tatsachen die zögernde, einen Krieg möglichst hinausschiebende Haltung Rechbergs.

Neisse. Ernst Laslowski.

Fueter, Eduard: Die Schweiz seit 1848. Geschichte, Politik, Wirtschaft. (Der Aufbau moderner Staaten. Bd. I.) Lex. 8° (306 S.; 1 Titelb.) Zürich 1928, Orell Füßli; 12.50, geb. 15.—

Der Verfasser hat die ihm vom Verlag gestellte Aufgabe so gelöst, daß er in einer Einleitung und fünf Büchern die Geschichte der Schweiz seit 1848 nur in den Hauptzügen darstellt, d. h. sein Augenmerk vor allem auf die Verfassungsarbeiten, auf die

Digitized by Google

sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen und bis zu einem gewissen Grad auf die Fragen der äußeren Politik richtet. Das Werk ist übersichtlich, gut fundiert und lesbar. Es gereicht Fueter zum Lob, daß er einerseits der Scylla annalistischer Tatsachenregistratur, anderseits der Charybdis weitschweifender Erörterung der Bedeutung einzelner Ereignisse, der Auffassung von Entwicklungsgängen und der Verfechtung gewagter Werturteile aus dem Wege gegangen ist. Von den meisten Darstellungen der Geschichte des 19. Jahrhunderts unterscheidet sich Fueter durch eine gewisse reservierte Einstellung: er bekennt sich nicht zu jenem oberflächlichen Optimismus der liberalen Anschauung, die in jedem Schritt einen Fortschritt begrüßt, und ist kein blinder Anbeter des Erfolges. In der Schilderung der Kulturkampfperiode macht er den katholischen Miteidgenossen manche wertvolle Zugeständnisse, indem er des öftern bekennt, daß den Katholiken vonseiten der Radikalen Unrecht geschehen ist. Was wir vermissen, ist das persönliche Element und die Berücksichtigung der Kunst, der Literatur, des allgemeinen Geisteslebens: bei einer Betrachtung des Aufbaues eines modernen Staates darf das einfach nicht fehlen. Man kann sich überhaupt fragen, ob es einen Wert hat und gerechtfertigt ist, eine Zeit, die keine dramatischen und monumentalen geschichtlichen Ereignisse erlebt (wie der Verfasser der Bücher des Alten Testamentes oder Herodot und ihre Nachfolger), wo alles nur undramatische Entwicklung, d. h. Modifikation und Arrangement, Abwandlung und Anpassung geworden ist, in ihrem geschichtlichen Ablauf schildern zu wollen. Mit kontrastischen Zustandsbildern, d. h. mit einer kulturhistorischen Betrachtung, wie man um 1850 lebte, aß, wohnte, baute, sich kleidete, reiste, spielte, arbeitete, mit Entfernten verkehrte, und wie man wiederum dasselbe oder das Entsprechende um 1900 und 1925 tat, wäre dem großen Publikum vermutlich besser gedient.

Basel. August Rüegg.

Kulturgeschichte.

Klimowsky, Ernst: Sexualtyp und Kultur. Elemente einer Darstellung der europäischen Kulturgeschichte auf der Grundlage der vergleichenden Psychologie der Geschlechter. (Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexualforschung. Bd. V, Heft 3.) gr. 8° (80 S.) Berlin 1928, A. Marcus & E. Weber; 6.—; Vorzugspr. 4.50

Man kann Grundlage und Ziel dieser Abhandlung, die ein riesiges Literaturmaterial verarbeitet und in einer nicht leicht verständlichen Sprache geschrieben ist, etwa so ausdrücken: Der Mensch ist doppeltgeschlechtlich angelegt, sein Geschlechtscharakter ist von der Erbanlage und von andern Faktoren abhängig und daher dem Wechsel unterworfen. Je nach dem Hervortreten des männlichen oder weiblichen Geschlechtscharakters im Individuum ist das nach außen Hervortretende der Mann mit mehr oder weniger weiblichem, ein Weib mit mehr oder weniger männlichem Einschlag. Vom Vorsehungsverhältnis der in den Menschen und deren Werken wirksamen männlichen Geschlechtscharaktere und damit von ihren biologisch bedingten Wandlungen sind die Erscheinungen der Kultur größtenteils abhängig. Diese Zusammenhänge der Sexualkonstitution des jeweiligen Menschentypus mit dem Kulturgeschehen sucht der Verfasser am Beispiel der europäischen Kulturentwicklung vom 9. Jahrhundert n. Chr. bis auf den heutigen Tag nachzuweisen. Ein äußerst problematischer Versuch! Die Scholastik soll den männlichen Typus repräsentieren, doch „machte sich auch schon damals die weibliche Tendenz zum Konkreten, Stofflichen, insbesondere Organisch-Naturwissenschaftlichen innerhalb des sonst männlichen Sexualtypus bemerkbar". Als Beispiel dafür wird Gerbert (Silvester II.) angeführt. Auch der Nominalismus ist für den Verfasser eine Äußerung eines weiblichen Sexualcharakters im „sonst männlichen Typus". So wird die ganze Kulturgeschichte durchgegangen. Klimowsky schließt mit den Worten: „Die Resonanz dieser Schrift wie sie selbst sind schließlich doch nur Zeugen ihrer Zeit." Dies glauben wir auch, nicht aber, daß ihre Grundlage richtig ist, als werde der Mensch als Kulturträger lediglich oder fast ausschließlich durch seinen Sexualtyp bestimmt.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Rosenthal, Berthold: Heimatgeschichte der badischen Juden seit ihrem geschichtlichen Auftreten bis zur Gegenwart. Mit 1 Urkundennachbildung, 10 Lichtbildern u. 1 Geschichtskarte von Baden. gr. 8° (532 S.) Bühl (Baden) 1927, Konkordia; 10.—

Eine auf eingehenden Studien beruhende umfassende Darstellung der sehr interessanten Geschichte des Judentums in Baden, seiner innern Entwicklung und seiner Stellung im Staat und im Volk. Für das Mittelalter gibt der Verfasser Gesamtbilder für ganz Deutschland, kulturhistorische Querschnitte der allgemeinen Lage der Juden, und behandelt erst von 1500 ab die einzelnen historischen Gebiete, besonders ausführlich die Emanzipationskämpfe auf den badischen Landtagen und die Reformversuche im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart — auch hier weit über Lewins „Geschichte der badischen Juden 1738—1909" (1909) hinausgehend. Eine Fülle von Stoff hat der Verfasser zusammengetragen, ohne doch die Verbindung mit den Ideen der Zeit zu finden. Namentlich die Landtagsepisode leidet an dem Mangel guter Linienführung. — Einige wertvolle Dokumente und Abbildungen, eine Karte und ein ausführliches Register sind beigegeben; Quellennachweise nur summarisch zu den einzelnen Abschnitten.

S. 298 f. durfte die (von Regierungsseite damals ausgestreute) Behauptung, der gehässige judenfeindliche Petitionssturm von 1862 sei von der Katholischen Volkspartei ausgegangen, nicht einfach übernommen werden, auch nicht in der Einschränkung, er sei nicht allein auf die „Machenschaften" der Katholiken zurückzuführen. Die katholischen Abgeordneten haben den Juden schon um ihrer Religiosität willen stets menschliche Sympathien entgegengebracht und waren nur aus ihrer christlichen Staatsidee heraus zum Teil Gegner der Emanzipation.

Julius Dorneich.

Digitized by Google

Barthel, Ernst: Elsässische Geistesschicksale. Ein Beitrag zur europäischen Verständigung. (Schriften der Elsaß-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg. Reihe A, Bd. V.) gr. 8° (232 S.) Heidelberg 1928, C. Winter; 10.—

Von philosophischen und kulturpsychologischen, zum Teil vom Verfasser neu gewonnenen Gesichtspunkten aus sucht dieses Buch die elsässische Eigenart, die Gesamtseele des Stammes zu erfassen und auf feste Formeln zu bringen. Es will zeigen, daß der Elsässer wegen der besondern geschichtlichen Entwicklung des Landes, wegen des ständigen Hin- und Hergeworfenwerdens zwischen zwei starken Nationen seine Persönlichkeit mit geringen Ausnahmen nicht zur völligen Entfaltung ihrer Individualität und ihres innern Reichtums zu bringen vermag. Solche Ausnahmen stellt er uns in diesen Geistesschicksalen dar. Es sind abgerundete, auf eindringender Kenntnis beruhende Essays von vier in ihrer Eigentümlichkeit und geistesgeschichtlichen Bedeutung erfaßten elsässischen Denkern und Dichtern: des Mathematikers, Philosophen und Naturforschers Johann Heinrich Lambert († 1777 zu Berlin), des deutschen Dichters Friedrich Lienhard, des französischen Schriftstellers Edmund Schuré, des universal gerichteten Albert Schweitzer. Kein Zweifel: wir haben ein gedankenvolles, an neuen Ausblicken reiches, ungemein anregendes und zum Nachdenken auffordernde Werk vor uns. Ein Buch, das aber auch, und gerade den echten Elsässer, mitunter zum Widerspruch reizt. Schuré möchte ich kaum als Elsässer bezeichnen; seine beiden Eltern waren Rheinländer. Wenn uns der Verfasser dessen Angleichung an die französische Kultur als erstaunlich vollkommen darstellt, so haben wir im Elsaß durch die Nachkriegserfahrung das Erstaunen über rasche Assimilationsfähigkeit von Deutschen ganz verlernt. Auch die bedingungslose Bewunderung des Theosophen Schuré teilen wir nicht, glauben auch nicht mit dem Verfasser, daß Schurés „Gesichtspunkte den engen und trostlosen Horizonten des Materialismus ebenso überlegen (sind) wie den kindlichen und nicht annehmbaren Dogmen der klerikalen Theologie". (Vgl. die scharfe Kritik Schurés von L. Roure, La Légendes des „Grands Initiés", Paris 1926.) Noch eines fällt auf: Alle hier behandelten Persönlichkeiten gehören dem protestantischen Bekenntnis an; das Elsaß ist aber zu $^4/_5$ katholisch; somit kommt nur $^1/_5$ der „Gesamtseele" zu ihrem Recht. Ich halte es gar nicht für unmöglich, daß auch in den Reihen der Volksmehrheit Vertreter elsässischer Eigenart zu finden wären, ohne daß es gerade geniale Ausnahmen zu sein brauchen. Ich denke etwa an zwei hervorragende Kirchenfürsten: den Straßburger Bischof Räß, der ganz in deutscher Kultur wurzelt, und Freppel, den Bischof von Angers, der als klassischer Typus des französischen Elsässers gelten kann. Beide symbolisieren die Doppelkultur des Landstrichs, der als geistige Brücke zwischen zwei Völkern eine Sendung erfüllen könnte: im Interesse der europäischen Verständigung.

Straßburg. Luzian Pfleger.

Lebensbilder.

Peuckert, Will-Erich: Leben, Künste und Meinungen des viel beschrieenen Theophrastus Paracelsus von Hohenheim. (Deutsche Volkheit.) Mit 7 Taf. 8° (80 S.) Jena 1928, E. Diederichs; geb. 2.— u. 2.80

Im Rahmen der schönen und mehr als nur verdienstvollen Sammlung „Deutsche Volkheit" erscheint jetzt ein Buch über Theophrast von Hohenheim, der seinen Namen Hohenheim, wie es in der Humanistenzeit Brauch war, verlateinerte und sich Paracelsus nannte. Sudhoff hat sozusagen die Arbeit seines ganzen Lebens diesem größten Arzte Deutschlands gewidmet. Strunz schrieb ein schönes Buch über ihn, und Gundolfs weises Werk über diesen Weisen konnten wir an dieser Stelle erfreut anzeigen (Lit. Handw. 1927/28, Sp. 207). Jetzt aber müssen wir allerschärfsten Widerspruch erheben. Wie können Zaunert und Diederichs dieses Buch mit ihren Namen decken? Denn nur wegen solcher prinzipieller Fragen werden Bücher, wie Will-Erich Peuckerts „Theophrastus Paracelsus von Hohenheim" hier behandelt. Peuckert also macht unter kirmesmäßigem Titel die „Biographie" eines großen Wissenschaftlers und eines tiefreligiösen Menschen. Er will den Paracelsus als Volksbuch neuschaffen. So bringt er Auszüge aus echten und unechten paracelsischen Schriften — die ungedruckten Schriften kennt er natürlich bloß auszugsweise aus Sudhoff — und verkleistert alles mit einer geradezu greulichen Sprache, die dem 16. Jahrhundert entlehnt sein soll, aber bloß bei dem großen Kolbenheyer Anleihen macht ... und nicht das einmal: ihn und seine mächtige Sprache gründlich mißversteht. So geht's, wenn man heutzutag ein mittelalterliches Volksbuch machen will. Von Hohenheim ist in dem Buche keine Spur, von Wissen, vom Begreifen des Gegenstandes noch viel weniger.

Das wird schon durch die geradezu komische „Erklärung paracelsischer Worte" (S. 78 ff.) bewiesen. *„Limbus"* fehlt, eins der wichtigsten paracelsischen Worte. *„Ascendent"* heißt keineswegs das „aufsteigende, schicksalbestimmende Gestirn". Wohl ist der *A.* der „Aufsteigende", aber noch keineswegs der schicksalbestimmende Stern. Und woher soll der harmlose Leser des „Volksbuches" wissen, was „der Aufsteigende" bedeutet? Um nun nur noch ein paar Beispiele zu nennen: *„putrefactio"* heißt wohl Fäulnis. Aber damit kann wiederum der Leser nichts anfangen, der nicht weiß, welchen mystischen und biologischen Sinn *putrefactio* in der alchimistischen Literatur hat. Siderisch = gestirnt ist eine glatte Fälschung. *Spagyri* hat bei Paracelsus eine ganz andere Bedeutung als Alchimisten. Ebenso ist falsch übersetzt: *specialia mysteria, sigillum, homunculus, empirici* = Erfahrene, wodurch eigentlich nur verdeutscht wird, daß der Verfasser in Hohenheims Schriften durchaus kein Empirikus ist. Im allgemeinen: das Buch bleibt seinem marktschreierischen Titel treu: es stellt einen der Gewaltigsten des 16. Jahrhunderts dar als einen Hexenmeister und einen Sucher nach dem Stein der Weisen, als einen verrückten Theosophen und Salbader. Was ein ganzes Geschlecht Gelehrter (von Görres an) geschaffen: den guten Ruf eines verkannten Arztes, reißt ein Leichtfertiger zusammen — für das Volk.

Das ist der Schluß unserer Besprechung, die nicht nur den Verleger, sondern alle Verleger angeht: nie soll man einen Dilettanten schreiben lassen über einen Menschen von Weltgeltung.

Godesberg. Wilhelm Matthießen.

Digitized by Google

Forst-Battaglia, Otto: Stanislaw August Poniatowski und der Ausgang des alten Polenstaates. (Menschen, Völker, Zeiten. Bd. XVII.) Mit 1 Faks. u. 16 Bildbeig. 8° (394 S.) Berlin, P. Franke; geb. 6.—

Von den Polen zu reden ist in unsern Zeitläuften eine wenig erfreuliche Angelegenheit. Doch bei diesem Buch laßt uns eine Ausnahme machen. So schonungslos und so liebevoll, so sachlich und sympathisch ist wohl selten bis in das Herz des Polentums hineingeleuchtet worden. Dieses Werk ist kein Roman (wenn es sich auch so liest), Archive der ganzen Welt haben bei diesem grundlegenden Geschichtswerk Pate gestanden. Ausgehend von des letzten Polenkönigs (Katharinas von Rußland Gnaden) Glück und Ende, wird die gesamte Kultur des Landes aufgedeckt, wird das halbe Europa mit einbezogen, um das Charakterbild einer ganzen Zeit universell zu zeichnen, das durch Friedrich d. Gr., Joseph II. von Österreich, die Französische Revolution in einen hochpolitischen Rahmen gestellt ist. Wenn der Verfasser das Wesentliche des polnischen Charakters zusammenfaßt in die Worte: Das Gefühl dominiert, der Moment und die Laune befehlen, jäh in seinem Zorne, flammend in seiner Liebe, ist der Pole unfähig zu dauerndem Haß wie zu jeglicher Prüfung standhaltender Treue — wenn er weiter folgert: der Pole als nationaler Typus ist sentimental und kein Rechner, Ritter und kein Krämer oder Arbeiter, ein sich selbst als den Mittelpunkt nehmendes Individuum und kein im Staate aufgehendes politisches Wesen, so glauben wir in dieser Charakteristik Motive erkennen zu können, nach denen in Polen sich auch heute noch und gerade heute die auswärtige Politik (insbesondere Deutschland betreffend) richtet. Über das Schicksal des Poniatowski hinaus, dessen großes Verdienst der Verfasser darin erblickt: dem seelenlosen Körper der Nation gab er ein Herz, zu fühlen, ein Hirn, zu denken, Geschmack, zu urteilen — über dieses Einzelschicksal hinaus verdient das vorliegende Werk Beachtung und Studium vom deutschen Auswärtigen Amt ebenso wie vom Fachgelehrten natürlich und vom Literaten.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Simanowitsch, Aron: Rasputin, der allmächtige Bauer. Übers. aus dem Russischen und Bearbeitung des Manuskripts von P. Wolschki. 8° (360 S.; mehr. Taf.) Berlin 1928, Hensel & Co.; geb. 8.—

Das Rätsel, wie der ungebildete Bauer Rasputin nicht nur auf die Zarenfamilie, sondern auch auf die russische Politik einen so tiefgehenden Einfluß ausüben konnte, daß auf sein Geheiß Minister fielen und ernannt wurden, wird durch diese interessanten Memoiren bis zu einem gewissen Grade gelöst. Danach war der jüdische Juwelier Simanowitsch, der schon vor Rasputin Beziehungen zum russischen Hofe besaß und dann der Sekretär des Wundermönches wurde, der eigentliche Drahtzieher, der sich Rasputins bediente, um eine judenfreundliche Politik der Regierung durchzusetzen. Simanowitsch bestätigt den lasterhaften Lebenswandel Rasputins, wenn er sich auch mit Entschiedenheit gegen die schmutzigen Gerüchte wendet, die Rasputins Verkehr mit der Zarin und ihren Töchtern betrafen. Aufreizend wirkt seine Darstellung der allgemeinen Bestechlichkeit der russischen Würdenträger bis in die höchsten Stellungen hinauf. Obwohl die Glaubwürdigkeit seiner Memoiren nicht beurteilt werden kann, bieten sie doch einen sehr bemerkenswerten Einblick in das von Korruption zerfressene Staatsgetriebe des zaristischen Rußlands im Weltkrieg.

Wien. Josef Leo Seifert.

Volkswirtschaft. Politik. Soziales.

Hasebroek, Johannes: Staat und Handel im alten Griechenland. Untersuchungen zur antiken Wirtschaftsgeschichte. gr. 8° (200 S.) Tübingen 1928, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 10.50

Die ins einzelne tief eindringenden, aber von allgemeinen Gesichtspunkten beherrschten Untersuchungen dieses vortrefflichen Buches liefern für eine wichtige Dimension des antiken Daseins den überzeugenden Beweis, daß die Modernisierung der alten Welt das Wesen der dort herrschenden Verhältnisse teils verwässert, teils verfälscht. Gegenüber der heute beliebten Art, die neuzeitliche wirtschaftliche Begriffsbildung ohne historisches Differenzempfinden kritiklos auf das Altertum zu übertragen, wird im allgemeinen und im besondern die Verschiedenheit antiken und neuzeitlichen Handelns und Wirtschaftens gezeigt. Wir begrüßen das Buch dankbar, da es die schon lange geahnte Unrichtigkeit jenes mit so großer Verachtung gegen die „Idealisten" gezeichneten Bildes einer durchindustrialisierten und verhändlerten griechischen Welt wissenschaftlich bestätigt. Wir freuen uns, daß dabei manche der genialen Einsichten Max Webers ihre Bewährung erlebten. Was er betont hat, daß für die vorhellenistische Welt die Wirtschaft im modernen Sinne, zumal Handel und Industrie, weder eine nationale noch eine politische, noch gar eine nationalpolitische Angelegenheit war, ist durch die Untersuchungen dieses Buches erhärtet und gesichert.

Wertheim a. M. Franz Joseph Brecht.

Wels, C. H. Paul: Staat und Volk. Allgemeine und deutsche Staatskunde. 8° (100 S.) Dresden 1928, S. Ehlermann; 1.40

Das Büchlein bemüht sich, in knapper und doch erschöpfender Darstellung alle Kenntnisse zu vermitteln, die eine wesentliche Voraussetzung für ein gesundes Staatsbewußtsein bilden. Es befaßt sich u. a. kurz mit der Entstehung, den Grundlagen und Aufgaben des Staates, den Staatsformen, der Entwicklungsgeschichte der Demokratie und dem Parteiwesen. In einem zweiten Kapitel werden die wichtigsten Gesetze und Einrichtungen des Deutschen Reiches behandelt. Das sympathische Buch erfüllt durchaus seinen Zweck und wird in den Händen von Schülern und politisch interessierten Laien gute Dienste tun.

Berlin. Heinrich Temborius.

Digitized by Google

Weber, Wilhelm: Die praktische Psychologie im Wirtschaftsleben. Eine systematische und kritische Zusammenfassung des gesamten Gebietes der Wirtschafts-Psychotechnik. gr. 8° (418 S.) Leipzig 1927, J. A. Barth; 15.—, geb. 17.—

Der an hervorragender Stelle in der wirtschaftspsychologisch-psychotechnischen Praxis stehende Verfasser legt ein Werk vor, welches vollkommen hält, was es verspricht: Systematisch-kritische Zusammenfassung des Gesamtgebiets der Wirtschaftspsychologie und zugleich erste Einführung in dieses rasch entwickelte neue Gebiet angewandter Wissenschaft. In drei Hauptabschnitten wird in treffender Gliederung der Gegenstand der Wirtschaftspsychologie, die Psychologie im Dienste der Güterherstellung und im Dienste des Güterabsatzes dargestellt. Dabei wird der zweite dieser Hauptteile eingeteilt in Berufspsychologie (psychologische Berufskunde, Methoden der Eignungsfeststellung) und Arbeitspsychologie im engeren Sinn. An diese Hauptabschnitte schließen sich Darstellungen der Standes- und Organisationsfragen, Übersichten über den Stand der Wirtschaftspsychologie im Ausland und zusammenfassende kritische Betrachtungen, in denen zu den verschiedensten Problemen selbständig wertende Stellung genommen wird, während in den systematischen Hauptteilen, in wissenschaftlich exakter Unterscheidung und Aufspaltung der Stoffmassen, die referierende und auf Quellen und Fachschrifttum verweisende Darstellung, bei mancher treffenden Einzelkritik, naturgemäß vorwiegt.

Der trotz der Jugend dieses Wissenszweiges schon außerordentlich umfangreiche und eben wegen dieser Jugend noch schwer zu überschauende und systematisch zu bewältigende Stoff wird in der glücklichsten Weise geordnet dargeboten; eine besonders hervorzuhebende Leistung, welche der Systematik dieses Fachgebietes sehr förderlich sein wird. Das Schrifttum beherrscht der Verfasser durchaus. Leider ist die Fülle der Hinweise nur in den zahlreichen Anmerkungen, nicht auch in einem besondern Literaturverzeichnis gegeben. Alles in allem werden Fachleute, Studierende und alle, die eine erste Einführung suchen, das Buch mit größtem Nutzen gebrauchen.

In einer neuen Auflage wird vielleicht der Abschnitt über die Werbung und ihre Mittel weiter auszubauen sein unter Berücksichtigung der neuesten Ergebnisse, wie sie etwa vom Verein Deutscher Ingenieure auf dem Gebiet der technischen Anzeigenwerbung gewonnen wurden. Hier wird auch Eingehen auf die Arbeiten von K. Schulz, G. v. Hanffstengel u. a. vermißt.

Berlin. Bruno Hessenmüller.

Schnee, Heinrich: Nationalismus und Imperialismus. gr. 8° (376 S.) Berlin 1928, R. Hobbing; 10.—, geb. 12.—

Diesem sachlich gestimmten, stofflich reichen Buche liegen Vorlesungen zu Grunde, die der Verfasser im Winter 1926/27 an der „Hochschule für Politik" gehalten hat. Er bemüht sich mit gutem Erfolg um Klärung von Nationalismus und Imperialismus, zweier Begriffe, die in der Staatengeschichte nicht nur Europas seit dem Beginn der Neuzeit eine zum Teil verhängnisvolle Wirkung getan haben. Das Buch erörtert in durchsichtigen und übersichtlichen Kapiteln Art und Umfang dieser beiden Kräfte in der deutschen und außerdeutschen, besonders britischen und amerikanischen Geschichte. Den Schluß bilden etwas skeptisch gestimmte Betrachtungen über Gegenwart und Zukunftsaussichten der beiden politisch weltanschaulichen Kräfte. Auch nach des Verfassers Meinung wird der Bestand der Welt nur von dem Durchdringen einer neuen, wie immer fundierten national-internationalen Ethik abhängen. Analogien in der Vergangenheit und wertvolle Ansätze in den mannigfachen Auseinandersetzungen der Gegenwart, die ja in erfreulichem Umfang vorhanden sind, dürften Anlaß zur Hoffnung und zur Zuversicht geben. Das Buch ist Politikern und Lehrern höherer Schulen sehr zu empfehlen.

Berlin. Heinrich Temborius.

Clauß, Max: Das politische Frankreich vor dem Kriege. (Probleme der Staats- und Kulturfoziologie. Bd. 4.) gr. 8° (162 S.) Karlsruhe 1928, G. Braun; 7.—, geb. 8.—

Das vorliegende Buch sucht eine empfindliche Lücke unserer politischen Literatur auszufüllen. Es ist meines Wissens der erste Versuch, einen der wichtigsten Abschnitte der Vorkriegsgeschichte, die politische Lage Frankreichs zwischen der ersten Marokkokrise und dem Kriegsausbruch objektiv, d. h. nicht zum Beweis einer vorher feststehenden These (für oder wider die Kriegsschuld Frankreichs) auf Grund sorgfältiger Quellenstudien darzulegen. Gerade um dieser angestrebten Objektivität und der ungemeinen Bedeutung der klaren Erkenntnis dieses Zeitabschnittes willen, wünschte man, der Verfasser hätte mit dem zweiten Teil seines Buches, „Der Linksstrom", begonnen, der ja chronologisch vor dem ersten, „Der nationale Kurs", liegt. Erst auf dem Hintergrund der linksgerichteten französischen politischen Welt, deren Werden der Verfasser bis zum Kriege von 1870 zurückverfolgt, kann die Einwirkung der deutschen Außenpolitik als der eigentlichen Ursache des anwachsenden und schließlich die andere Richtung überwältigenden Rechtsstromes in voller Klarheit hervortreten. Ohne daß der Verfasser unmittelbar Stellung zur Kriegsschuldfrage nimmt, ist sein Buch ein höchst bedeutender Beitrag dazu. Im Interesse der klaren Erkenntnis dieser Frage hätte man gewünscht, die hie und da verstreuten, das Ergebnis der historischen Untersuchung urteilsmäßig zusammenfassenden Sätze, am Schlusse zu einem Gesamturteil verbunden und verstärkt zu finden. Das hätte in keiner Weise gegen das oberste Gesetz der Geschichtsforschung, die Objektivität, verstoßen, hätte aber der gerade in diesem Punkte so sehr getrübten deutschen Allgemeinerkenntnis sehr genützt. Die Grenzen des Buches liegen darin, daß heute eine politische Geschichte ohne das Einbeziehen der Geistesgeschichte der betreffenden Periode notwendig unvollkommen bleibt. Clauß weiß dies. Vielleicht bietet er uns einmal diese Ergänzung. Auch so ist sein Buch unumgänglich notwendig für jeden, der sich ein ungetrübtes Urteil über das letzte Jahrzent vor dem Kriege verschaffen will. Die These von dem „kriegslüsternen" Frankreich ist

Digitized by Google

nach dieser Untersuchung mit ihrer reichen Quellenangabe schlechterdings nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Rheinbaben, Rochus, Frh. v.: Stresemann. Der Mensch und der Staatsmann. 8° (276 S.; mehr. Taf.) Dresden 1928, C. Reißner; 5.50, geb. 7.50

Wer zunächst das Buch des Freiherrn v. Rheinbaben, des durch seine Kenntnis der politischen Vorgänge bekannten Schriftstellers, in die Hand nimmt, wird es unwillig zurücklegen mit der Begründung, Stresemann stehe noch inmitten des politischen Lebens, ihn heute schon abschließend zu beurteilen sei unmöglich. — Gewiß, es ist ein Zeichen unserer Zeit, führenden Persönlichkeiten Vorschußlorbeeren zu pflücken. — Wenn auch das Buch des Freiherrn von Rheinbaben von diesem Vorwurf nicht ganz freizusprechen ist, es liefert über die Persönlichkeit Stresemanns hinaus einen tiefen Einblick in die Bestrebungen führender Wirtschaftskreise, Einfluß auf die Staatsregierung zu bekommen, um so ihre wirtschaftlichen Belange vertreten zu sehen. Gerade das macht das Buch interessant und gewährt Einblicke ins Wirtschaftspolitische weit über das rein Politische hinaus.

Durch Einflüsse seiner Jugend wird Stresemann auf eine liberale Weltanschauung hingedrängt (S. 41). Deshalb sieht er in Industrie, Handel und Gewerbe die bewegenden Machtfaktoren im Leben Deutschlands. Zunächst sucht er in Sachsen, dann als Politiker und Freund Bassermanns im Deutschen Reiche der Industrie zum Interessenzusammenschluß zu verhelfen und von dort aus ihren Einfluß bei den Regierungen zu heben. Unstreitig hat er hierbei Erfolg gehabt. Auch an seinen rein politischen Erfolgen ist nicht zu zweifeln. Wenn allerdings der Verfasser sie als alleinigen Erfolg Stresemanns hinstellt, so wissen wir, daß er in seinen Vorgängern Schrittmacher seiner Ideen gehabt hat. Abgesehen von einigen falschen Wertungen religiöser Erscheinungen (so S. 25 und 51), birgt das Buch eine Fülle von Erkenntnissen, die zur Beurteilung politischer Gegenwarts- und Zukunftsfragen in der Außen- und Innenpolitik Deutschlands, aber auch seiner Sozialpolitik sehr wertvoll sind.

Elberfeld. Hermann Josef Schmitt.

Briand, Aristide: Frankreich und Deutschland. Mit einer Einleitung von Gustav Stresemann. Hrsg. von Artur Rosenberg. 8° (208 S.; 1 Titelb.) Dresden 1928, C. Reißner; 3.50, geb. 5.50

Das Büchlein vermittelt ein anschauliches Bild des Mannes, der, ein echter Franzose und guter Europäer zugleich, in den langwierigen Auseinandersetzungen und Kämpfen um eine würdige Form der Beziehungen zwischen unserem westlichen Nachbarn und uns, um eine neue europäische Grundlage, eine Hauptrolle gespielt hat. Diese gut gewählten Reden, aus den politischen Anfängen bis in die allerletzte Zeit herüberreichend, bilden wichtige Zeugnisse nicht nur zur Erkenntnis eines so temperamentvollen, schwer faßbaren Mannes wie Briand, sondern auch der letzten und vorletzten Geschichte Frankreichs.

Berlin. Heinrich Temborius.

Hankamer, W.: Das Zentrum die politische Vertretung des katholischen Volksteils. Die Geschichte seiner Entstehung und seiner Tätigkeit unter bes. Berücksichtigung des kirchenpolitischen Konfliktes. 8° (208 S.) Essen 1927, Fredebeul & Koenen; 3.50

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die junge katholische Generation die Geschichte der Zentrumspartei gar nicht oder nur wenig kennt; daher ist es sehr zu begrüßen, daß W. Hankamer eine kurze Geschichte der Partei geschrieben hat. Wertvoll ist besonders die ausführliche Darstellung des kirchenpolitischen Konfliktes. Allen, die sich in Kürze über das gewaltige Gebiet der Parteigeschichte, insonderheit den Kulturkampf unterrichten wollen, kann das Werk dienlich sein.

Elberfeld. Hermann Josef Schmitt.

Lugmayer, Karl: 1. Leos Lösung der Arbeiterfrage. Arbeiterrundschreiben. Übers. u. neu erörtert. 2. Aufl. (92 S.; 1 Titelb.) — **2. Urkunden zum Arbeiterrundschreiben Leos XIII.** (Ergänzungsheft zu „Leos Lösung der Arbeiterfrage".) (54 S.) 8° Wien 1927, Verlag der Typographischen Anstalt; je 1.—

1. Lugmayers Übersetzung der Rerum novarum zeichnet sich durch eine frische und moderne Sprache aus; sie vermeidet das sklavische Festhalten am Wort zu Gunsten besserer Verständlichkeit. Hin und wieder jedoch fallen Ausdrücke, die für den Tenor des Rundschreibens zu derb sind. — Die im Anhang beigefügten Erörterungen sind gegenüber der ersten Auflage ganz umgearbeitet, so daß sie jetzt eine fortlaufende Wiedergabe der Lehrmeinungen Leos darstellen. Mit besonderer Sorgfalt ist der Abschnitt über die Eigentumsfrage gearbeitet. Eine ausführliche Inhaltsangabe erleichtert das Nachschlagen, so daß wir diese Übersetzung bestens empfehlen können.

2. Die in den Erörterungen der ersten Auflage des obigen Buches nur kurz gestreifte Vorgeschichte der Enzyklika hat Lugmayer bei der zweiten wesentlich erweitert zu einer besondern Broschüre verarbeitet. Sie macht uns mit den drei sozialen Studienrunden bekannt und berichtet über die Vorgeschichte und Entstehung der Freiburger internationalen Vereinigung und deren Empfang bei Leo XIII. Die betreffenden Dokumente waren bisher nur einem kleinen Kreis bekannt oder noch unveröffentlicht. — Die Anregungen der Freiburger Vereinigung mögen einen gewissen Einfluß auf die Entstehung der Enzyklika ausgeübt haben, „im übrigen ist die Enzyklika Rerum novarum so einheitlich ..., daß ein fremder Einfluß nicht zu bemerken ist". Die Bedeutung dieses Büchleins ruht darin, daß es die erste vollständige Vorgeschichte des Rundschreibens enthält.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Fontanille, Henri: L'Œuvre Sociale d'Albert de Mun. Lettre-Préface de S. G. Monseigneur Julien. gr. 8° (276 S.) Paris, Editions Spes; 20 *Fr.*

Das Buch gibt gründlichen Aufschluß über eine der ersten sozialen Führerpersönlichkeiten des neuzeitlichen französischen Katholizismus; es behandelt nach kurzer Biographie und einer Einleitung im ersten Teil die Vorgänger des Grafen de Mun,

Digitized by Google

Lamennais, De Coux, Montalembert, Ozanam, Le Play, Emile Keller und den Marquis de La Tour du Pin, die Ausländer Ketteler, Vogelsang, Decurtins. Den Anstoß zu eigenem sozialen Wirken empfängt De Mun nach dem siebziger Kriege während der Kriegsgefangenschaft in Aachen und beginnt seine soziale Sendung Weihnachten 1871 mit der Gründung des Werkes der katholischen Arbeitervereine in Frankreich. Im zweiten Teil stellt der Verfasser die Gedankenwelt von De Mun in ihren Grundlagen dar sowie in der Kritik, die sie gefunden. Der dritte Teil zeigt, wie sich seine Lehre im öffentlichen Leben Frankreichs Geltung verschaffte, sich in der Gesetzgebung sowie in eigenem oder von ihm veranlaßten, sozialen Schöpfungen auswirkte. Die „Semaines sociales", die „Secrétariats sociaux" und „L'Action Populaire" z. B. sind Ausstrahlungen seiner Gedankenwelt. Arbeitervereine, Studienzirkel und die katholische Vereinigung der Jugend Frankreichs hat er selbst geschaffen. Als Sozialpolitiker blieb er im Parlament der Verteidiger der Freiheitsrechte der Kirche. Kurz nach Ausbruch des Weltkrieges ist er am 6. Oktober 1914 in Bordeaux gestorben. Das sonst fleißige Buch ist leider in seinem bibliographischen Teil ungenau und sehr unvollständig, da wichtige ausländische Literatur überhaupt nicht genannt wird.

Freiburg i. Br. Heinrich Auer.

Länder- und Völkerkunde.

Väth, Alfons, S. J.: Im Kampfe mit der Zauberwelt des Hinduismus. Upadhyaya Brahmabandhav und das Problem der Überwindung des höheren Hinduismus durch das Christentum. gr. 8° (238 S.) Berlin 1928, Ferd. Dümmlers-Verlag; 7.50, geb. 9.50

Dieses fesselnde Buch läßt uns den Kampf um die Seele des Ostens in einer erschütternden menschlichen Tragödie erleben. Im Mittelpunkt steht ein Altersgenosse und ehemaliger Freund des Dichters Tagore, Upadhyaya Brahmabandhav (1861—1907), Sprößling einer der angesehensten Brahmanenfamilien Bengalens, ein Mann von außerordentlichen Gaben des Geistes und des Herzens, der im 30. Lebensjahre von der Wahrheit und Schönheit des katholischen Glaubens so tief erfaßt wird, daß er seine ganze Persönlichkeit mit glühender Begeisterung in den Dienst der Kirche stellt, sein heißgeliebtes Vaterland für Christus zu gewinnen. Mit den Waffen eines überlegenen Geistes tritt er einer Welt von Gegnern gegenüber, die der christliche Glaube eines Mitgliedes der höchsten Kaste in Aufregung versetzt. Da tritt eine verhängnisvolle Wendung ein. Unter dem Einfluß der mächtig anschwellenden Freiheitsbewegung lodert die brennende Vaterlandsliebe zu fanatischer Leidenschaft auf. Freiheit und Größe Indiens und vor allem Bengalens verbindet sich als die beherrschende Idee mit seiner Begeisterung für die Kirche, die in seinen Augen Förderin des Hinduismus sein sollte. Ein unbegrenzter Rassen- und Kulturstolz nimmt den katholischen Hindu in Besitz. Der Hindu-Nationalist siegt zuletzt über den Hindu-Katholik. Nicht die Kirche als solche, wohl aber die vermeintlich ganz im Banne des Europäismus stehende katholische Mission bekämpft er jetzt mit bitterster Schärfe, obwohl er in seltsamer Ideenverwirrung sich nach wie vor als Katholik bekennt und doch gleichzeitig eine religiöse Entsühnungszeremonie vollzieht, durch die er sich von der Befleckung des Europäismus reinigen will. Wenige Monate vor seinem Tode legt er ein klares Bekenntnis an die höchste sündenvergebende Gewalt des Papstes ab und stirbt mit Gebeten seines katholischen Glaubens auf den Lippen.

Wir stehen hier vor einem tiefdunklen Rätsel, das nur ein übernatürlicher Blick in den tiefsten Herzensgrund dieses äußerlich apostasierten Hindu aufhellen könnte, der ein Augustinus Indiens hätte werden können, wenn nicht die Leidenschaft des Nationalismus im Bunde mit einem alles Maß übersteigenden Rassenstolz den klaren, scharf denkenden Geist verdunkelt hätte. P. Väth läßt uns auf Grund zahlreicher Dokumente die einzelnen Phasen dieser erschütternden Tragik miterleben, von der opferwillig begeisterten Liebe zu Christus bis zur Verherrlichung eines der zweideutigsten Hindugötter, Krischnas. Zugleich stellt er das größte und dornenvollste aller Probleme der katholischen Missionswissenschaft, die Anpassung der Missionsmethode an das Geistesleben und die Eigenart der uralten asiatischen Kulturvölker mit all ihren verwickelten Fragen in einem Wirklichkeitsbild vor Augen, das belehrender und überzeugender wirkt als jede Meditation darüber. Nirgendwo ist die Frage der Anpassung an nationale Überlieferung brennender als an den Ufern des Ganges und ebenso auf den beiden andern großen Missionsgebieten Asiens, China und Japan. Hier wie dort stehen dem zwar auf asiatischem Boden entsprungenen, aber in abendländischer Kultur entwickelten und in Europa seinen Schwerpunkt besitzenden Christentum drei Kulturen, drei Weltanschauungen, drei große religiöse Systeme, drei Mentalitäten, auf drei einander rassenfremde Menschengruppen gegründet, mit alten und großen Errungenschaften schroff gegenüber und bestreiten dem fünfmal kleineren Europa den Anspruch, der Hauptschauplatz für die Erziehung der Menschheit zu sein. Hier liegt das große Problem der Mission des Christentums bei den drei Kulturwelten des asiatischen Erdteils, ein Problem, für das dieses Leben des Upadhyaya Brahmabandhav mit seinen Irrungen stets eine mahnende Erinnerung bleiben wird.

Tokio. Joseph Dahlmann S. J.

Malone, C.: Das neue China und seine sozialen Kämpfe. Übers. und historisch-politische Einleitung von Franz Jos. Furtwängler. Mit 27 Abb. u. 1 Kt. 8° (160 S.) Berlin 1928, Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes; geb. 5.—

Schon aus unsern Zeitungsmeldungen über chinesische Vorgänge fühlt man soziale und wirtschaftliche Kämpfe heraus, die man nicht ohne weiteres versteht oder durchschaut, insbesondere wird einem nicht Rußlands Rolle dabei klar; denn damit, daß alles auf die bloße „Propaganda" Sowjet-Rußlands geschoben wird, ist nicht viel erklärt. Hier nun kommt

Digitized by Google

das neue Buch über China zur rechten Zeit und höchst willkommen als unmittelbarer Lebensbericht. Nicht nur die tadellose Übersetzung Furtwänglers, sondern auch seine historisch-politische Einleitung ist zu loben. Der Text selbst bietet ein umfassendes und gelegentlich erschütterndes Bild der chinesischen Arbeitsverhältnisse sowie der Arbeiterbewegung. Danach begreift der Leser, warum sich der „neue" Chinese gegen die Fremdherrschaft empört, aber auch, warum China ohne fremde Hilfe nicht seine Fabrikprobleme lösen kann. Das ergibt eine große sittliche und materielle Verpflichtung der fremden Mächte. In einem ist das englische Original irreführend: in der Beurteilung des praktischen amerikanischen Anteils an Chinas Befreiung. Man unterschätzt in England wie bei uns das amerikanische Verständnis chinesischer Angelegenheiten. Und die neueste Phase der amerikanischen Chinapolitik kommt daher nur dem Nichtkenner Amerikas überraschend.

Für Deutschland entsteht aus der chinesischen Lage die starke Forderung, sich zunächst intensiv für China zu interessieren, um irgendwie aufbauend mithelfen zu können. Sehr richtig betont Furtwängler, daß Deutschland nicht weniger an der Beseitigung der Schmutzkonkurrenz der unterdrückten chinesischen Arbeiter und an der Hebung der Kaufkraft des chinesischen Volkes interessiert ist als England. Gerade auch Deutschlands wegen wünsche ich diesem lebenswahren und lebendigen Chinabuch viele deutsche Leser.

Berlin. Friedrich Schönemann.

Krebs, Engelbert: Um die Erde. Eine Pilgerfahrt. Mit 53 Abb. u. 2 Kte. 8° (620 S.) Paderborn 1928, Bonifacius-Druckerei; 12.—, geb. 15.—

Seit den „Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient" von Bischof Keppler ist auf dem katholischen deutschen Büchermarkt wohl kein Reisewerk erschienen, das den Leser seelisch so gewinnt wie das Buch des Freiburger Professors. Eingeladen von mehreren japanischen Universitäten und von Freunden in den Vereinigten Staaten, trat der deutsche Gelehrte seine Reise um die Erde an, nicht um zu kritisieren und seine wissenschaftliche Überlegenheit zu zeigen, sondern um das geistige Leben der verschiedenen Nationen sowie die wissenschaftlichen und religiösen Strömungen kennen zu lernen und seine eigenen Erfahrungen, sein Wissen und Können zur Förderung des allgemeinen Wohles und zur Befriedung der Völker selbstlos anzubieten. Auf Reisen ging nicht einfachhin der Gelehrte und der Priester, sondern der bescheidene Gelehrte und der fromme Priester. Dieser Grundzug gibt dem Werke seinen eigentümlichen Charakter, der sich nirgendwo verleugnet, mag der Verfasser nun das Idyll von Graymoor oder die Hochbauten von Neuyork schildern oder offen seine Ansichten über das Geistesleben Amerikas, das Ausland-Deutschtum und den katholischen und ostasiatischen Geist äußern. Die vornehme, auf unerbittlicher Selbstzucht beruhende Zurückhaltung des wahren Gelehrten und die herrliche, tief im Glaubensgeist wurzelnde Liebe des allen alles werden wollenden Priesters gehen wie ein Zauber auf den Leser über und halten ihn bis auf die letzte Seite in ihrem Banne. Solche Reisen und Bücher sind völkerversöhnende und völkereinigende Taten ersten Ranges; solche Bücher gereichen unsern Glaubensboten draußen zum höchsten Troste und Ansporn, bringen dem Leser reichsten geistigen Gewinn und erwärmen das Herz zu noch liebevollerem Verstehenlernen der engeren und der weiteren Umwelt und zu noch größerem Tun für die Mehrung des Reiches Christi auf Erden.

Bonn. Bernard Arens S. J.

1. Klippel, Ernst: Wanderungen im Heiligen Lande. Ein Buch des Geschehens und Erlebens. Mit 129 Abb. u. 1 Kt. Lex.-8° (888 S.) Berlin 1928, Hochweg-Verlag; geb. 15.—

2. Schneider, Joh.: Durchs Sichtbare ins Unsichtbare. Reisebilder aus Ägypten und Palästina. Mit mehr. Abb. 8° (142 S.) Gießen 1928, Brunnen-Verlag; geb. 4.—

1. Das Buch von Klippel bietet eine ziemlich ausführliche und eingehende Beschreibung der Örtlichkeiten Palästinas, auch des Philisterlandes, des Hauran und des Ostjordanlandes. Es ist die Frucht jahrelangen Aufenthaltes und Studiums in Palästina — der Verfasser war mitbeteiligt am Bau der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem — und in Kairo, wochenlangen Zeltens bei den Beduinen und der Teilnahme an ihrem Leben und mancher Besuche von islamischen Örtlichkeiten, die sonst Nichtmohammedanern unzugänglich sind. Fast von jedem bedeutenderen Ort wird nicht bloß seine Beziehung zur Bibel erwähnt, sondern auch seine Geschichte durch die Jahrhunderte verfolgt; ferner erhalten wir manch wertvollen Einblick in Arbeit und Sitte des heutigen Palästinabewohners in Stadt, Dorf und Wüste. Naturgemäß wird besonders auf den Werdegang des Protestantismus in Palästina abgehoben und dabei immer wieder, manchmal allzu aufdringlich und fast kriecherisch, der Verdienste des Deutschen Kaiserhauses gedacht, besonders bei der Schilderung der Eröffnungsfeierlichkeiten der Erlöserkirche. Gegenüber den Betätigungen anderer Konfessionen in Palästina kommt nicht selten Verständnislosigkeit und Mangel an Objektivität zum Durchbruch, so bei Besprechung der Heilig-Land-Wallfahrten im Laufe der Jahrhunderte (S. 29 f.), wo auch mal wieder der Ablaß der Sünden uns begegnet, ferner bei der Beschreibung so mancher heiliger Stätten — Verfasser findet es auch für notwendig, zu betonen, daß die Besichtigung der heiligen Stätten durch das Kaiserpaar im Jahre 1898 auf die Majestäten keinen erhebenden Eindruck zu machen vermochte (S. 108) —, bei dem Bericht über die Wallfahrt der griechisch-orthodoxen Pilger zum Jordan (S. 193 f.), in seinem Urteil über das Mönchtum („Verirrung des menschlichen Geistes" S. 205) und über die Maroniten (an verschiedenen Stellen). S. 5 muß Jer. 40—66 verbessert werden in: Jes. 40—66.

2. Schneider zeigt schon durch den Titel seines Buches, daß es hauptsächlich der Erbauung dienen will. Er gibt kurze Skizzen der ägyptischen und palästinensischen Örtlichkeiten, welche er besuchte, und baut darauf zumeist sehr gute religiöse Betrachtungen

Digitized by Google

über die verschiedensten Themata ganz ungezwungen auf. Die protestantische Missionsarbeit wird auch hier besonders hervorgehoben. Im allgemeinen durchweht eine wohltuende Objektivität gegenüber den andern Religionen das Buch, so besonders S. 108, wo der Verfasser der katholischen Kreuzwegandacht gerecht zu werden versucht.

Freiburg i. Br. Karl Fr. Krämer.

Musik.

Unger, Hermann: Musikgeschichte in Selbstzeugnissen. 8° (474 S.) München 1928, R. Piper & Co.; 8.—, geb. 10.—

Der Gedanke, literarische Dokumente zu den verschiedenen Epochen der Musikgeschichte zusammenzustellen, ist trefflich; dem Laien wird dadurch vielfach Sinn und Art der betreffenden Kunstübung verständlich. Dem scheinbaren Objektivismus eines solchen Buches steht aber der notwendige Subjektivismus bei der Quellenauswahl gegenüber. Um so kritischer hätte diese daher sein müssen. Neben ausgezeichnet gewählten Zitaten finden sich auch Stellen aus dem weitesten Kreise neuerer Musikliteratur, die kaum mehr als Quelle gelten kann; ob alle aufgenommenen Anekdoten verbürgt sind, ist sehr fraglich. Auch die zahlreichen Äußerungen Goethes können z. B. ohne Hinweis auf die eigenartige Einstellung des Dichters vermöge der Autorität seines Namens beim Laien leicht ein irriges Bild erwecken. Als starken, den ernsten Charakter des Buches in Frage stellenden Mangel empfindet man die vielfach ganz ungenaue, oft auch gänzlich fehlende Angabe der Quellen für die einzelnen Zitate. Auch fehlt das bei einem derartigen Buche unbedingt notwendige Namenregister.

Wien. Alfred Orel.

Ermatinger, Erhart: Bildhafte Musik. Entwurf einer Lehre von der musikalischen Darstellungskunst. Mit 9 Notenbeispielen u. 13 Textabb. gr. 8° (110 S.) Tübingen 1928, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 7.50

Wenn und weil es die Aufgabe der Kunst immer gewesen ist, in die Tiefe der Erscheinungen zu bringen, letzte, verborgenste, „unbewußteste", den Gang des Lebens aber bestimmende Grundströmungen zu entdecken „und, durch ihre Darstellungen im Bilde, in das Licht der bewußten Erkenntnis zu rücken", so ist dem aufrichtig und ehrlich denkenden Künstler mit vorliegender Schrift eine Art Mentor geboten, die „innere Brüchigkeit, die geistige Spannungs- und Gehaltlosigkeit einer ‚offiziellen', aber nicht originalen Musikanschauung" darzutun. Ermatinger will durchaus keine neuen Musikdogmen theoretischer Art aufstellen, auch nicht alte, in frühere Form gefaßte, wiederum aufwärmen. Mit Recht lehnt er ab, die in Regeln formulierte, durch die Jahrhunderte, unbeachtet des wechselnden Zeitgeistes, ihren Bestand behauptenden Ergebnisse musikalischer Kunst heute preisgeben zu wollen, nur weil ihre Fassung und die Art ihrer Einkleidung und Begründung vielleicht veraltet scheint. Gesetze müssen immer sein und werden in ihrem Bestand auch dann selbst nie gefährdet werden können auf die Meinung hin, „wir hörten heute anders". Die Art unseres Hörens war und ist immer dieselbe, die „Technik" unseres Hörens, wie der Verfasser es nennt, hat sich heute verändert. Und die sehr geistvollen Abhandlungen vom „musikalischen Bild", z. B. von der „Darstellung des musikalischen Bildes durch die Linie", lassen teilweise aufhorchen. Die Diskussion darüber mag schließlich noch nicht ein letztes Wort gesprochen haben; begrüßenswert ist die ehrliche Tiefenschau des Verfassers in den Kern der vorgelegten Probleme.

Lenzkirch. Karl Greß.

Schenker, Heinrich: Das Meisterwerk in der Musik. Ein Jahrbuch. Bd. II. gr. 8° (216 S.; 14 Notenbeil.) München, Drei Masken-Verlag; 14.—, geb. 17.50

Wie die bereits erschienenen Veröffentlichungen Heinrichs Schenkers getragen sind von ebenso umfassender Gründlichkeit in der Beherrschung des Materials wie von origineller Betrachtungsweise in der Sichtung und Schichtung des Stoffes, so läßt auch vorliegendes Buch, das verschiedene Werke der Klassiker analysiert, nichts zu wünschen übrig. Begegnen derartige Analysen nur allzuleicht der Gefahr des „Hineinkomponierens", so wird diese Gefahr hinfällig durch das hingebende Bemühen des Verfassers, eine heutige Generation mit allen zu Gebote stehenden Mitteln aufmerksam zu machen auf die bei den Meistern niedergelegten überzeitlichen Schätze und die überwältigende Wertgeltung, deren auch neutönerisches Musikmachen bei gutem Willen niemals entraten kann. Das interessante Werk ist eine Erziehungsschule zur musikalischen Ehrfurcht.

Lenzkirch. Karl Greß.

Keller, Otto: Wolfgang Amadeus Mozart. 1. Sein Lebensgang nach den neuesten Quellen geschildert. gr. 8° (240 S.; 1 Titelb.) 4.—, geb. 6.— 2. Bibliographie und Ikonographie, zusammengestellt und nach Materien geordnet aus dem Musik- und Theaterarchiv G. Fr. Hagen und anderen Quellen. gr. 8° (274 S.) 7.—, geb. 9.— Berlin, Gebr. Paetel.

Kellers Biographie kann als Einleitung zur Bibliographie, wie es ursprünglich gedacht war, genügen, da sie einen Überblick über das äußere Leben und Schaffen Mozarts bietet. Als selbständiges Werk dürfte sie aber nicht neuer Blickpunkte oder des Eingehens auf die inneren Grundlagen der Künstlererscheinung Mozarts entraten. Wie dies auch bei geringem Umfang möglich ist, hat Kreitmaiers Büchlein gezeigt. Auch der Mangel jeglicher Gliederung nach außen gereicht dem Buche sicher nicht zum Vorteil. Sehr wertvoll ist die über 4200 Nummern umfassende Bibliographie und die Ikonographie von 240 Nummern, beide übersichtlich gegliedert. Absolute Vollständigkeit ist wohl kaum erreichbar, besonders da die Bibliographie sich auch auf Aufsätze in Tagesblättern erstreckt. Gerade durch die Aufnahme dieser, allzu leicht übersehenen, oft aber durchaus nicht unwichtigen Quellen, erhält die Publikation Kellers besondern Wert. Bei der Ikonographie wären manchmal genauere Angaben (z. B. die Besitzer der Originale) erwünscht. Sehr gute Dienste leistet das

Digitized by Google

der Biographie angefügte Personen-, Orts- und Sachverzeichnis. Jedenfalls ist aber Kellers Bibliographie ein unentbehrliches Handbuch für jeden, der sich ernsthaft mit Mozart beschäftigt.

Wien. Alfred Orel.

Kobald, Karl: Franz Schubert und seine Zeit. Mit 70 Bildtaf. 8° (490 S.) Wien 1928, Amalthea-Verlag; 7.—, geb. 10.—

Seinem „Beethoven" (1927) läßt Kobald nunmehr das vorliegende Buch folgen, in dem er sich wieder als trefflicher Kenner der Wiener Kultur am Anfange des 19. Jahrhunderts zeigt. Der Wert des Buches liegt nicht so sehr in neuen Forschungsergebnissen, sondern in der glücklichen Zusammenfassung und Darbietung von Zerstreutem. Für den Fernerstehenden ist die Schilderung des geistigen Lebens in Wien zur Schubertzeit sicherlich neu. Das Bild Schuberts selbst wird auf Grund der bekannten Forschungsergebnisse dargeboten; diese haben aber gerade in letzter Zeit Ergänzungen erfahren, die — wie bei Beethoven, so auch bei Schubert — zu einer Revision und Änderung der Gesamtfärbung führen dürften. Der eigene Abschnitt „Frauengestalten im Leben Schuberts" ist wohl mehr äußerliche Konzession an das breite Lesepublikum als inneres Erfordernis; dem folgenden: „Schubert und Schwind" liegt Kobalds gleichnamiges Buch zu Grunde. Dem Freunde Alt-Wiens und seiner Kultur wird das Buch ein verständnisvoller Führer sein.

Wien. Alfred Orel.

Kölbsch, Hans: Franz Schubert in seinen Klaviersonaten. (Sammlung musikwissenschaftlicher Einzeldarstellungen. Heft 7.) gr. 8° (182 S.) Leipzig 1927, Breitkopf & Härtel; 6.—

Das Buch gehört musikwissenschaftlich zu den besten Arbeiten über Schubert. In gründlicher Abkehr von der ästhetisierenden Art der meisten Schubertschriften bleibt es doch nicht im Materialhaften stecken, sondern bringt mit Glück zu den tiefen Problemen des Schaffens Schuberts vor. Gerade die Klaviersonaten als ein weniger beachtetes Gebiet bei diesem Künstler ermöglichten in exakt gegründeter Deutung wertvolle Ausblicke und neuen Einblick in sein künstlerisches Wesen. Wenngleich manchmal zu bemerken ist, daß Kölbsch sich von außen her dem geistigen Problem „Wien" nähern muß, auch zu bedauern ist, daß er die Wiener Schubertarchive nicht selbst durcharbeiten konnte, ist die Einstellung des Buches völlig richtig, und es muß besonders das Ergebnis der Kennzeichnung Schuberts als einer nur aus dem Wiener Umkreis zu erklärenden „Variation des romantischen Menschentypus" begrüßt werden; in dieser Hinsicht bietet das Buch eine wertvolle Grundlage für die noch fehlende Darstellung der ganz eigenartigen „Wiener Romantik" am Anfange des 19. Jahrhunderts.

Wien. Alfred Orel.

Sittenberger, Hans: Schubert. kl. 8° (122 S.) Zürich 1928, Rascher & Co.; 2.40

So knapp und gedrungen diese Darstellung erscheint, so brauchbar ist sie für jeden, der Schuberts menschliche Persönlichkeit, gereinigt von all den überlieferten legendären Zügen kennen lernen möchte. Es zeigt sich insbesondere, wie günstig Heubergers Schubertbuch, das man übrigens (S. 32 Anm.) nach der dritten Auflage von 1920 zitieren sollte, auf die populäre Schubertliteratur einzuwirken vermag, wenn man es, wie Verfasser dieses Büchleins, recht zu benützen weiß. Dankbar begrüßt man die Kritik am Gerede vom Schaffensrausch bei Schubert (S. 42). Und so wäre noch auf manche Einzelheiten hinzuweisen, mit denen der Verf. sich ernstlich bemüht, ein vielfach entstelltes und verzerrtes Schubertbild zu berichtigen. Über die Werke muß er allerdings „Berufenere urteilen lassen". Dadurch fällt dann der musikalische gegen den biographischen Teil des Buches ab. Hier herrscht nicht mehr die Sicherheit und Plastik, mit der das Bild des Menschen gezeichnet wird. Schon die Materialkenntnis steht, wie die Bemerkung S. 34 über die Frühwerke zeigt, mitunter auf schwachen Füßen. Eine angehängte kleine Auswahl aus Schuberts Aufzeichnungen und Briefen rundet das Buch im Sinne seiner Hauptabsicht, ein Charakterbild Schuberts zu entwerfen, recht glücklich ab.

Köln. Willi Kahl.

Jöde, Fritz: Das schaffende Kind in der Musik. Eine Anweisung für Lehrer und Freunde der Jugend. 1. Teil: Zur Theorie des Schaffens. 8° (118 S.) Wolfenbüttel 1928, Gg. Kallmeyer; kart. 3.50

Der Verfasser gibt neue Wege und Richtungen auf dem schwierigen Gebiet, das sich mit dem Verhältnis des Kindes zur Musik befaßt. Das anregende Buch gliedert sich in drei Teile, von der Theorie des Schaffens, aus der Praxis des Schaffens und von Beispielen des Schaffens. Die reiche Erfahrung und Fülle des Materials, welche in dieser Arbeit niedergelegt sind, sichern dem Buche des weithin bekannten Schulpädagogen, der freilich eine gewisse konstruktive Manier nicht verkennen läßt, eine zahlreiche Gemeinde.

Lenzkirch. Karl Greß.

Literaturwissenschaft.

Aus der Frühzeit der deutschen Aufklärung. Christian Thomasius und Christian Weise. Hrsg. von F. Brüggemann. (Deutsche Literatur. Reihe Aufklärung. Bd. 1.) 8° (350 S.) Weimar 1928, H. Böhlaus Nachf. u. Wien, Österr. Bundesverlag; 5.—, geb. 7.—

Mit diesem Band beginnt das große Sammelwerk zu erscheinen, das uns endlich einen dem heutigen Wissenschaftsstand entsprechenden Ersatz für Kürschners Deutsche Nationalliteratur geben soll. Das Gesamtwerk bedarf keiner Empfehlung mehr; der Gesamtplan ist vortrefflich, die Bezugsbedingungen vom Einzelband über die Reihensubskriptionen bis zur Gesamtsubskription sind günstig. Nicht nur die Bibliotheken der hohen und mittleren Schulen werden diese umfassende Textsammlung freudig begrüßen.

Da es sich um ein Werk handelt, das nun — schon aus buchhändlerischen Gründen — für Jahrzehnte die Sammlung sein wird, darf man größte Sorgfalt der Textdarbietung in jeder Richtung erwarten. Diese Erwartung wird durch den ersten erschienenen Band leider

Digitized by Google

durchaus nicht erfüllt. Der Umschlag des broschierten Exemplars läßt eher an eine aktuelle Broschüre als an ein monumentales Sammelwerk denken. Das Druckbild leidet durch Ungleichmäßigkeit der Lettern, die oft zu blaß oder zu fett sind. Auch Spieße sind denn doch allzu häufig stehen geblieben. Dazu kommt eine Reihe lästiger Druckfehler. Auf den ersten 10 Seiten des Textteils stoßen beim ersten Lesen 8 Druckfehler auf, darunter 1697 statt 1691 (im Titel), „wie" statt „wir" (wodurch der ganze Satz unverständlich wird), „dissentieret" statt „dissentieret" (S. 26).

Die Texte von Thomasius und Christian Weise, die der Herausgeber zusammengestellt hat — auch Lockes wichtige Abhandlung „Von der Enthusiasterei" ist beigegeben —, sind bedeutsam und fesselnd. Die Vorbemerkungen zu jedem Stück geben einen Begriff von den Entstehungsbedingungen. Die Einführung zum ganzen Band skizziert äußern und innern Lebensgang der beiden Autoren. Ob es nicht ratsam gewesen wäre, in einem solchen Werk biographische Fakta wie Geburts- und Sterbejahr anzugeben? Ein schwererer Mangel ist die naive Art, mit der der Herausgeber die geistesgeschichtliche Frage der Aufklärung behandelt, als wäre er nicht Historiker des 20. Jahrhunderts, sondern Aufklärer des 18. Gerade von einem so ausgezeichneten Kenner der deutschen Aufklärungsliteratur durfte man entscheidende Einsichten in das gegenwartswichtige Phänomen erhoffen. In seinen stereotypen Wendungen von dogmatischer Gebundenheit usw. findet sich nicht die Spur von den geisteswissenschaftlichen Forschungen der „beiden letzten Dezennien". Ganz unzureichend sind die Ausführungen über das pietistische Stadium auf Thomasius' Lebensweg. Hoffen wir, daß die künftigen Bände den Ansprüchen der Herausgeber und der Empfangenden so entsprechen, wie das Gewicht des Unternehmens es verlangt.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Bertaux, Félix: Panorama de la littérature allemande contemporaine. 2. Aufl. kl. 8° (328 S.) Paris 1928, Kra; 18 *Fr.*

Dies überaus sympathisch anmutende Buch ist ein schönes, gediegenes Zeichen eines Bemühens, fremde, aber benachbarte und unumgängliche Geistes- und Seinsart zu verstehen und zu vermitteln, ein Bemühen, das in manchen Ansätzen und Werken hüben wie drüben zu spüren ist. Das Buch gibt sich als ein Panorama, also als einen Über- und Umblick, ist weniger eine sachlich durchgeführte Geschichte der Literatur der letzten und vorletzten Zeit. Es enthält nach echt französischer Tradition oft glänzende, klar und feinfühlend formulierte psychologische Analysen der als repräsentativ empfundenen Dichter, die immer im Zusammenhang mit dem Politischen, Sozialen und Kulturellen gesehen und bewertet sind. Bertaux sieht zwischen dem Zeitalter Bismarcks und Goethes nicht den Bruch, den so viele, besonders ausländische Beurteiler, feststellen zu müssen glauben. Er sieht auch im 19. Jahrhundert idealistische Kräfte am Werk, nur, der veränderten Situation entsprechend, in neuer Ausprägung. Er hat durchaus Verständnis für das freilich zuweilen etwas krampfig anmutende Bemühen nach nationaler Selbstgestaltung der wilhelminischen Zeit. Ein Leitgedanke der Betrachtungen ist, im Gegen- und Nacheinander der großen zeitgeschichtlichen Strömungen des Naturalismus, Impressionismus, Symbolismus und des Expressionismus, wie besonders auch der neuen Sachlichkeit das Aufkommen und Sichdurchsetzen einer individualistischen, auf die objektive Erkenntnis und Gestaltung des Persönlichen, Nationalen (besonders auch in ihrer Stellung im europäischen Zusammenhang) gerichteten Strömung aufzuspüren und darzustellen. Besonders gut scheint uns in dieser Auseinandersetzung die Rolle Nietzsches und die Problematik der beiden Brüder Mann gesehen. Fühlbare Vorliebe spürt man auch in den hochstehenden, präzis formulierten Kapiteln etwa über George, Rilke, Hofmannsthal, Hauptmann, Sternheim, Kafka, Werfel, besonders auch J. Roths u. a. Der Schluß befaßt sich mit den auf Europa und die Welt ausgerichteten neuen Orientierungsversuchen und gibt eine vorsichtig, aber zuversichtlich gehaltene Prognose der Zukunft. Man sieht eine Art Dichter am Werk, die, Ernst, klares Wissen und unbeirrbare Menschlichkeit verbindend, ohne falschen Messianismus aus dem nunc et hic die Nähe und Weite neu zu spiegeln, zu ordnen und zu gestalten suchen.

Berlin. Heinrich Temborius.

Faguet, Émile: Histoire de la poésie française de la Renaissance au Romantisme. Avant-propos de Fortunat Strowski. kl. 8° I: Au temps de Malherbe. (XXIV u. 416 S.) — II: De Malherbe à Boileau. (339 S.) Paris, Boivin & Co; je *Fr.* 15

Aus Strowskis Vorwort zum ersten Bande — den dritten habe ich vor kurzem (1927/28, Sp. 775) hier angezeigt — erfährt man, daß das ausgezeichnete Werk, das aus Faguets Nachlaß erscheint, die Vorlesungen sind, die er, seit 1890 aushilfsweise, seit 1897 endgültig mit dem Lehrstuhl für französische Dichtung an der Sorbonne betraut, bis zu seinem Tode (1916) in zusammenhängender Darstellung gehalten hat. Sie tragen das Gepräge seines ebenso einsichtigen wie glänzenden Geistes. In Klarheit und Anmut gleitet die bis ins Letzte erwogene Rede dahin, lebendiges Wort, das seinen Gegenstand belebt und Hörer wie Leser bezaubert, indem es belehrt.

Der erste Band — die schriftliche Fassung des Abschnittes über die Pléiade hat nicht aufgefunden werden können — enthält, von einer in Fülle gedrängten Übersicht eingeleitet, die eingehende, zum größten Teil endgültige Schilderung von Leben und Werk der auf Ronsard und seinen Kreis folgenden mehr oder minder bedeutenden Persönlichkeiten (denn im Gegensatze zu Brunetière, mit dem ihn Freundschaft verband, erachtet Faguet den Dichter und sein Dasein, nicht die Entwicklung der Dichtung als die Aufgabe ihrer Geschichte): D'Aubigné, Desportes, Bertaut, Le Père Joseph, Malherbe, Racan, Maynard; der zweite bringt Régnier, d'Urfé, de Viau, Cyrano de Bergerac, Saint-Amant, Gombaud. Es ist, in zwei Räume gegliedert, die Zeit von 1600 bis 1660, der Übergang vom Humanismus der Renaissance zum Klassizismus, von Marot zu Boileau. Im Gegensatze zu der Ronsards hat sie keinen Mittelpunkt. Corneille beherrscht seit 1635 das Theater, aber im

Digitized by Google

übrigen gilt in der république poétique niemand als maßgebend, am allerwenigsten, wie man nach seiner späteren Schätzung anzunehmen geneigt wäre, Malherbe. — Strowskis warme Würdigung entwirft ein schönes Bild des verehrten Meisters: Der schlichte Lebenslauf eines Mittelschulprofessors, der, aus der Provinz in die Hauptstadt berufen, bald als Pädagog erkannt, allgemach Einfluß, Ansehen, Ruhm, literarische Macht erlangt.

Wien. Richard v. Schaukal.

Bachert, Ruth: Mörikes Maler Nolten. (Von deutscher Poeterey. Forschungen u. Darstellungen aus dem Gesamtgebiete der deutschen Philologie. Bd. 1.) 8° (74 S.) Leipzig 1928, J. J. Weber; 4.—

Der erste Band dieser neuen Reihe literaturwissenschaftlicher Arbeiten hält, was die Namen der Herausgeber (Korff, Naumann, Neumann, Viktor) versprachen. Aus der Schule Viktors hervorgegangen, zeigt die gewichtige Studie überall die Schulung an der bekannten vorbildlichen Methode dieses Forschers, die sich durch die Verbindung echt geistesgeschichtlicher Blickweite mit Akribie der Einzelbeobachtung und durchdachter Bestimmtheit der Darstellung auszeichnet. Und diese Methode, in der man wohl das beste Ergebnis der neuen Literaturwissenschaft verkörpert sehen darf, ist nun von einer ausgesprochenen Begabung selbständig auf den bedeutenden Gegenstand angewandt. Das 1. Kap. gibt eine Analyse des Romans als geschlossenen dichterischen Phänomens. Kap. 2 bringt die literarhistorische Ergänzung, indem es das Verhältnis zur Romantik, zu Goethe, zum Realismus untersucht. Kap. 3 behandelt Komposition, Sprache und Stil. Kap. 4 würdigt die zweite Fassung des „Nolten" mit dem Ergebnis, daß die Dichtung „keineswegs weiter entwickelt, sondern eher ihrer Unmittelbarkeit beraubt" ist. Kernhaft für das Ganze scheint mir der Satz: „Die romantische dunkle Wesensanlage ist bei Mörike ebenso naturhaft wie das immer wieder ausgesprochene Bedürfnis nach Lösung und Befreiung in der klassischen Form." — Die Studie bedeutet nicht nur für die Einsicht in den „Nolten" eine beträchtliche Förderung.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Heer, Gottlieb Heinrich: Jakob Christoph Heer. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Bd. 52.) 8° (96 S.; 1 Titelb.) Frauenfeld u. Leipzig 1927, Huber & Co.; geb. 2.40

G. H. Heer hat seinem viel gelesenen Verwandten, dem Dichter des „Königs der Bernina" und der „Heiligen Wasser", ein ansprechendes, pietätvoll gehaltenes Lebensbild gewidmet. Der gelegentlich stark hervortretende apologetische Ton vermag zwar an der Tatsache nichts zu ändern, daß J. Chr. Heer keine starke dichterische Persönlichkeit war. Er gehörte zu denjenigen Erzählern, deren Fähigkeit nicht so sehr darin besteht, einen bedeutungsvollen Stoff schöpferisch zu gestalten, als vielmehr darin, in angemessener Lektüre dem großen Publikum den Geschmack zu treffen. Gerade deshalb wäre es nicht nötig gewesen, durch eine Biographie für J. Chr. Heers Romane Reklame zu machen; die beste Reklame sind noch immer seine Romane selbst, ausgesprochene Lieblinge des an leichtere Unterhaltungskost gewöhnten Lesers. Was wir an der Biographie vermissen, sind bestimmte Daten und Angaben über Geburt, Heimat, Beruf und Stellung der Eltern, Bildungsgang des Dichters usw. Diese Einzelheiten mochten dem Biographen als selbstverständlich und nebensächlich erscheinen; für Kreise aber, die dem Dichter fernerstehen, sind sie erwünscht und machen es möglich, die Individualität Heers besser zu erfassen.

Basel. August Rüegg.

Rieger, Erwin: Stefan Zweig. Der Mann und das Werk. Mit zahlr. Abb. 8° (232 S.) Berlin 1928, J. M. Spaeth; 3.50, geb. 6.—

Ein Buch der Freundschaft muß nicht immer ein unkritisches Buch sein. Erwin Riegers, des Salzburgers, Entwurf zu einer Biographie Stephan Zweigs und Versuch einer Würdigung seines kritischen und poetischen Werkes zeugt dafür. Riegers Arbeit ist in jeder Beziehung gut orientierend und zuverlässig, mit einer vornehmen taktvollen Zurückhaltung geschrieben, die im Gegensatz zu gewissen andern Biographen noch lebender Autoren angenehm berührt. Hie und da zeigt Rieger auch mit vorsichtigen Worten die große Problematik Zweigschen Seins auf, ohne aber doch eine abschließende Formel zu geben. Zweig ist in der letzten Tiefe seines Wesens Materialist; sein ganzes Schaffen ringt danach, diesen seinen eingeborenen Materialismus, unter dem er selbst leidet, zu überwinden. Er ist der akklimatisierte Jude ohne alttestamentliche Überzeugung, der nicht zum Christentum hinüberfinden kann (dem er mit Respekt gegenübersteht). Dieses seelische Dilemma hat seine konziliante und sehr schmiegsame Natur in eine allseitige Verbindlichkeit abgebogen. Weil er soviel von innerer Not des Schriftstellers weiß, deshalb ist er oft ein zu milder Kritiker. Doch seine nicht große, aber auch nicht unbedeutende dichterische Begabung leidet darunter. Aber die letzten Novellen- und Essaybände zeigen ihn auf neuen Wegen, die ihn vielleicht zu seinem Glück von dem gefährlichen Vorbild eines Georg Brandes zu höheren Zielen führen werden.

Wien. Ernst Alker.

Knevels, Wilhelm: Gustav Schüler als religiöser Dichter. 12° (58 S.) Stuttgart 1928, J. G. Cotta Nachf.; —.80

Kurze, gute Einführung in das Wesen der religiösen Lyrik des protestantischen Dichters charakterisiert als Dichtung des Dualismus der Erdverhaftung und der Irdischkeitflucht, der sinnlichen Liebe und der Sinnenlustabkehr, der Gottverbundenheit und der Gottferne, der Vorstellung eines gütigen und eines schreckhaften Gottes, der Ruhe und der Unruhe in Gott, des Schmerzes und der Freude; mehr allgemein theozentrisch als christozentrisch, wobei angenommen wird, daß gerade dieser Umstand Ursache des Unvermögens Schülers ist, die Schroffheit seines Dualismus zu überwinden. Trotzdem sind dem Dichter eine Anzahl, die beste Tradition des evangelischen Kirchenliedes weiterführender und auch in neuere Gesangbücher übergegangener Strophen gelungen; ja, Knevels wagt die Behauptung, eine sehr strenge Auswahl

Digitized by Google

des dichterisch Besten und religiös Tiefsten unter den über tausend Gedichten des jetzt sechzigjährigen Schüler, in einem schmalen Bande vereinigt, könne die Jahrhunderte überdauern.

Mainz. Richard Knies.

Schöne Literatur.

Matthießen, Wilhelm: Görres. Roman. 8° (572 S.) Rottenburg a. N. 1928, Rottenburger Verlag Wilhelm Bader; 8.—, geb. 10.—

Unbegriffen, weil schwer begreiflich, blieb ein volles Jahrhundert Görres in der Gesamtschau. Alle mühende Wissenschaft um ihn wirkte sich aus als Nebengabe, zielend auf Erscheinung, Deutung und Rückschluß aus der Zeit für die Zeit. Görres ging ein in die Historie.

Aber die Hauptsache blieb brach und ungenützt, weil vom Kern her, von der geistigen Reinheit, von der umspannenden Wahrheit, von der heiligen Einfachheit her kein Vortrieb den schlafenden Zirkel zerbrach. Der Mensch Görres war vor dem Namen verdrängt, der Geist Görres vom Begriff mattgesetzt. Der Große war im Streit der Bünde und Parteien zum rauhredenden Polemiker herabgewürdigt.

Aber die elementare Notwendigkeit dieses Lebens, in der es keine Schwäche gibt, verlieh dem vorliegenden Buche Atem und Blüte. Zu wahr, daß der Lebenstag des Lichtstreiters Görres dem Dichter Matthießen geläufig sein muß, aber ebenso sicher auch, daß die Gewalt und Glorie dieses Lebens nur und „nur" einem Dichter offenbar sein kann. Wer vom Geiste Görres' kündet, muß aus dem gleichen Geiste sein, ja, er muß den Geist des Sehers beschwören als einen Großteil seines Selbst, als seines eigenen unbestechlich brennspiegelnden Gefährten. Die Schau, die Vorform der Dichtung, muß unbewußt sich des innerlich gleichgelagerten Erlebens bedienen können, wenn das Wort als Kunstwerk daraus entbunden werden soll, Denn „Gleichnis ist nur das Wort und Ahnung". Nun aber werden hier Ahnung und Wort zum Ereignis.

Die dreifache Stufe des Gestaltungsvorganges, die bekenntnishafte aus dem Erleiden, die symbolische aus dem Überwinden und die visionäre aus dem Triumphe über alles Endliche ist aus dem Werke Görres' zurückgestrahlt in das Werk Matthießens. Der Wanderer zwischen Erkenntnis und Prophetie, der irrt, aber nie sich verfehlt, der hinter den schmalen Stunden die Unendlichkeit faßt, der in Bestimmung und Tat den Schritt Gottes auf Erden wieder hörbar macht, der spricht aus dem Buch. In ihm ist das Geheimnis der Ratschlüsse des Höchsten eingebettet in die Überwelt schimmernder Transparenz. Gestalt und Schau sind in ihm eins geworden.

Der Weg Görres' geht von dem subjektiv errichteten zu dem objektiv unwandelbaren Gottbewußtsein. Der einstige Aufklärer findet sein Ziel in der demütig hingenommenen Heilswahrheit und Heilskraft. Seine im Glauben geadelte Lebenshaltung bringt ihn zur Erlösung im katholischen Gotterleben, zu katholischem Sein aus katholischem Sinn. Er wird der Künder der unitas sancta.

Was dazwischen liegt, die gerafft Wucht politischer Überzeugung, der hartnäckige Zwang wissenschaftlicher Arbeit, der weitherzige Strom menschlicher Fühlungsuche, das ist alles nur Station und Leuchte. Das Ganze ist gerichtet auf Beschluß und Erleuchtung, auf den Paraclitus, den Trostbringer, in der patens Deitas, der enthüllten Gottheit.

Die Perspektive in unsere Zeit liegt so nahe, daß sie nicht betont zu werden braucht. Steht auch nicht alles von und über Görres in diesem „Roman", so steht doch genug darin von dem, was modernen Weltkindern mitzuteilen von Wert ist. Des schlußfolgernden Mittuns und des entschiedenen Auseinandersetzens erfordert er ohnehin ein volles Maß. Zeugnis von Mensch zu Mensch, Urteil von Geist zu Geist und Stärkung von Seele zu Seele, das bedeutet diese Geschichte eines gesammelten Lebens. Sie verklärt darüber hinaus Wärme des wachen Mühens um das Gute, Klarheit des unbeirrbaren Vermittelns für das Wahre, Inbrunst des wissenden Bereitens für das Ewige. In uns und in der Gemeinschaft.

Bonn. Hans Lorenz Lenzen.

Vesper, Will: Der Heilige und der Papst. Novelle. 8° (115 S.) Leipzig 1928, H. Haessel; 2.—, geb. 4.—

Eine furchtbare Zeit. Wölfe waren unter den Hirten. Sie zerrissen einander um der Macht und des Glanzes der Führerschaft willen; und die Herde drohte sich zu zerstreuen. Der Heilige: der einfältige fromme Einsiedler Peter Morrone, der in den Wirren des sich neigenden 13. Jahrhunderts aus seiner Einsamkeit gerissen und zum Vater der Christenheit gemacht wird (Cölestin V.), weil herrschsüchtige Kardinäle und Karl von Anjou ein gefügiges Werkzeug brauchten. Der Papst aber: Kardinal unter Cölestin, Ehrgeizgetriebener, leidend unter der Ohnmacht des Heiligen, will das Reich Gottes auf Erden besser verwalten, wird Nachfolger des Einsiedlers als Bonifatius VIII. — Papst und Heiliger! Hier so etwas wie Held und Heiliger. Aber dieser Held, dieser Heilige sind keine Vorbilder. Was ihnen im Herzen brennt, ihnen ganz allein, teilt der Chronist Vesper mit. Die hohe Kunst, die das so erschütternd vermag — die weise Zurückhaltung und Objektivität gegenüber dem Stoff muß restlos anerkannt werden.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Schott, Anton: Hussenzeit. Roman aus dem XV. Jahrhundert. (Buchgemeinde Bonn. Unterhaltende Schriftenreihe. Bd. 4. [Jahresreihe 1928, Bd. 2.]) 8° (294 S.) Bonn a. Rh. 1928, Verlag der Buchgemeinde.

In einem Grenzstädtchen an der böhmischen Markung spielt dieser historische Roman aus der Hussenzeit, dem es weniger darauf ankommt, ein politisches, groß angelegtes religiöses und kulturhistorisches Gesamtbild zu bieten, als vielmehr eine ortsübliche romanhafte Handlung in ein bestimmtes Kolorit zu stellen. Es geht nicht um die Hussen hier, es geht um den maßlos ehrgeizigen Stadtrichter, rein menschlich um seinen Fall vom höchsten Gipfel der Macht. Sprache und Milieu der Zeit sind mit Geschick kopiert. Psychologische Probleme werden nicht gestellt und

Digitized by Google

brauchen infolgedessen nicht gelöst zu werden. Ein Unterhaltungsroman, geschmackvoll erzählt.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Carossa, Hans: Verwandlungen einer Jugend. (Carossa: Eine Kindheit. Forts.) 8° (260 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 6.—

Das Buch ist die organische Folge des ersten Teils einer Autobiographie, die im Lit. Handw. 1922 (Sp. 574) besprochen wurde. Und zwar ist hier das zweite Jahrzehnt eines Lebens bis zum Abschluß der „Reifeprüfung" zum Thema genommen. Es scheint fast, als wolle der Dichter so sein ganzes Leben rückschauend gestalten. Sollte dieser Plan bestehen, so würde man sich dessen freuen können. Denn dies Werk zeigt unvermindert und rein die Eigenart und Vorzüge seines Vorgängers: es lebt eine helle, wache Sachlichkeit und gesammelte, aufhorchende Stille in diesen Blättern, Züge, die ihnen fast den Reiz und Charakter einer altmeisterlichen Schöpfung geben. Nach Tonfall, Wahl und künstlerischer Behandlung des Lebensstoffes fühlt man sich an bestes Dichtergut erinnert. Die Geister Goethes, Kellers, Stifters walten über dieser Prosa, die neben anders, moderner gearteter Dichtung ihren unzerstörbaren, hohen, heute besonders wohltuenden Wert behalten wird.

Berlin. Heinrich Temborius.

1. Alt-Mexikanische Hymnen. Nachdichtungen von J. W. Schottelius u. Richard Freund. Mit 8 Abb. 8° (XXXII u. 108 S.) Jena 1928, E. Diederichs; 4.50, geb. 7.50

2. Orpheus. Altgriechische Mysteriengesänge. Aus dem Urtext übertr. u. erläutert von J. O. Plaßmann. Mit 12 Abb. 8° (140 S.) Ebd.; geb. 7.50

Unheimlich nahe sind sich diese beiden Geistesdokumente alter Völker, obwohl räumlich und zeitlich sehr fern voneinander entstanden. Nahe nämlich durch die Sehnsucht nach dem Tode, nach einem ewigen Leben. Herder nennt die altgriechischen Gesänge „zerstückte Glieder des Urgesangs aller Wesen". Überm Lesen beider Werke spürt man die Wahrheit dieses Satzes. Der Gewaltige hatte sich auch diesen Völkern offenbart. Aber, als er immer nebelhafter im Anfange thronte, den Nachgeborenen ferner und ungewisser werdend als einzig Waltender — machten sie alle sichtbaren Gewalten, durch die der Waltende wirkt, zu Göttern. Es blieb das Wissen, daß der Eine die Heimat hat und ist. Des Urgesangs ersten Sehnsuchtsvers sangen die Griechen: „Einem glücklichen Leben sei ein seliges Ende beschert!" Und den noch schöneren, weil gläubigeren Reim die Azteken: „Nicht mehr soll meine Stimme sich erheben; da du zur Heimat gingst, will ich nun schweigen." (Klage um einen Dichter.) Davor aber immer wieder die Bitte: „Tod, komme nach reichlicher Lebenszeit." Und was sie reich macht, wird immer wieder gepriesen: die Natur. Tugend kennt der Grieche, Opfer der Azteke. Es sind diese vortrefflich verdeutschten Hymnen ungeahnte Mitteilungen alter Völker über sich, ihr Tun und Handeln, Wünschen und Fürchten, und ihren Glauben — Mitteilungen, die uns heute erst und trotz unseres Christentums gar nicht so spät erreichen.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Bengalische Erzähler. Der Sieg der Seele. Aus dem Indischen übertragen von Reinhard Wagner. gr. 8° (288 S.) Berlin, Weltgeist-Bücher-Verlags-Gesellschaft; geb. 5.50

Die vorliegende Anthologie moderner bengalischer Erzähler ist von R. Wagner unmittelbar aus dem Urtext übertragen worden. Sie bietet dem Leser Proben von zehn indischen Dichtern der Gegenwart. Sämtliche Novellen sind sogenannte Kurzgeschichten. Ihre Form ist vom Westen übernommen, Inhalt und Geist dagegen verweisen auf Indien. An Handlung arm, liegt ihr Schwerpunkt im Seelischen. Charakteristisch ist der starke lyrische Gehalt, die schwermütige, oft tragische Stimmung, die tiefe Gebundenheit an Religion und Sitte. Der Sieg des inneren über den äußeren Menschen wird in immer neuen Varianten geschildert. Die Novelle Schiuli erinnert uns an Goethes Legende „Der Gott und die Bajadere". Nicht jede Geschichte geht dem Abendländer gleich leicht zu Gehör, manche bleibt uns fremd; aber wo das Tragische anklingt, wo geschildert wird, wie das gequälte Herz an den Schranken indischen Kastengeistes zerbricht, da rührt der Dichter auch an unsere Seele.

Essen. Ludwig Gausebeck-Dörper.

Schnack, Friedrich: Das Zauberauto. Ein Roman. 8° (176 S.) Hellerau 1928, J. Hegner; geb. 6.—

Dieses Buch, das im Kern kein Roman, sondern ein loses Nacheinander von Stimmungen und idyllischen Vorgängen ist, gesellt sich in kurzer Zeit als viertes einer Reihe von Büchern, die eine große, stofflich gesehen allzu große Familienähnlichkeit aufweisen. Es ist immer dieselbe Tonart, in der diese stets verwandten Motive auftauchen. Dieses Buch bringt nur insofern ein neues Thema, als der Versuch gemacht wird, Seele, Natur und Maschine und Technik zu harmonischem Bunde zu vereinen. Das Auto als Mittel zur Bereicherung und Erweiterung seelischer Dinge und Beziehungen! Man kann das Problem gewiß tiefer und umfassender sehen und wirklich gestalten. Schnack blieb sich selber treu; auch dies Buch ist bis an den Rand gefüllt mit einer Natur- und Liebesseligkeit, die seiner Kunst so viele Freunde verschafft hat. Doch dürfte man vorläufig an dieser etwas reichlich fließenden Produktion genug haben und sich nach andern Wald- und Lebensbereichen sehnen.

Berlin. Heinrich Temborius.

Lübbe, Axel: 1. Das gefangene Gefängnis. Novellen. 8° (188 S.) 4.—, geb. 5.70 u. 8.— **2. Der Verwandlungskünstler.** 8° (168 S.) kart. 3.—, geb. 4.— u. 6.— Stuttgart 1927/28, J. Engelhorns Nachf.

1. Der Novellenband Lübbes bringt wiederum mindestens zwei Novellen, die seinen besten Schöpfungen würdig zur Seite treten: die aufrüttelnde Geschichte eines Kriegsgerichtsrats „Der Richter" und die gramvolle Geschichte eines aus persönlichem Leid politisch entflammten Arbeitermädchens „Das Friedensfräulein". Hier ist voller, warmer Pulsschlag des Blutes; wie stets aber in Lübbes Dichten glänzt fern am Grunde die schmerzliche Verklärung des

Digitized by Google

Geistes, denn es lebt in diesem Dichter in wacher Helle der Drang zum Sinn. — Die drei übrigen Novellen des Bandes sind eigenartig rationale Schöpfungen, nur mit ganz dünnem, sinnlichem Gewande umkleidete, tiefsinnig symbolische Gedankenphantasien, die in einer höheren, gläsern hellklingenden Tonlage das Lübbesche Thema der dem irdischen Tod verfallenden himmlischen Liebe variieren.

2. Das altitalienische Motiv von Giovanni Schicchi, dem Verwandlungskünstler, der aus Not seine Kunst zum Werkzeug des Mordes leiht, gibt Lübbe den Stoff zu einer symbolisch vertieften Erzählung. Es ist ein neues Zeugnis für den ernsten metaphysischen Grundzug in Lübbes Schaffen, wie er hier sogleich ein letztes Thema anschlägt, das weit über diesen äußeren Anlaß hinauszugehen scheint, wie ihm der Verwandlungskünstler zum Künstler schlechthin, ja schließlich zum Menschen wird, der dem Urstand des Friedens entrückt ein Leben der Unruhe, der Verwandlung und des Zwiespalts führen muß. Für die Form der Erzählung ist dieser Inhalt jedoch wohl erdrückend, und so ist hier rasch der Schritt getan zur bloßen Allegorie. Der Stoff hätte die Form des Romans ertragen, ja gefordert. Er sollte sie sich, möchte man hoffen, auch noch von dem Dichter erzwingen.

Berlin. Eduard Schröder.

Scherer, Peter: Im alten frohen Rheingau. Im deutschen Straßburg. Bilder und Erlebnisse. 8° (VI u. 144 S.) Freiburg 1928, Herder; geb. 3.80

Scherers Büchlein bietet uns Jugenderinnerungen eines alten Schulmannes, harmlos-fröhlicher und ernst-besinnlicher Art: die zehn ersten Stücke bringen Zeit- und Charakterbilder aus seiner Jugendheimat, dem Rheingau der fünfziger und sechziger Jahre, die sechs letzten Gedenkblätter aus seiner Studenten- und Schulmeisterzeit in dem damals eben wieder deutsch gewordenen Straßburg. Es ist der unverfälschte Volkston, der in diesem Buche aufklingt; die einzelnen Stücke sind aus allverstehender Altersweisheit und allverzeihender Herzensgüte herzhaft-frisch und ausspruchslos-sauber erzählt und wissen dem Leser — zumal wenn auch ihm bekannte Namen an vertrauter Stätte begegnen — lebendig zu machen, was dem Erzähler in der Erinnerung lebendig geworden war.

Bonn. August Bezin.

Pohl, Hertha: Im Thymian. Erzählungen. (Die schlesische Novelle. Bd. 2.) 8° (92 S.) Breslau 1928, L. Heege; 1.75, geb. 2.50

Hertha Pohl bleibt sich in diesem neuen Novellenbändchen treu: sie malt das Los der kleinen Leute. Dazu hat sie ihre ganz besondere Mitgift. Ihr liebevolles, warmes Einfühlen in die innern und äußern Lebensverhältnisse des armen Volkes ihrer schlesischen Heimat gibt ihr eine große Treffsicherheit im Ton und zugleich die dichterische Kraft zu poetischer Verklärung des an sich unbedeutenden Stoffes. Unter diesem Gesichtswinkel kann man ruhig von Perlen seiner Erzählungen sprechen. („Der falsche Hammerschlag.") Leider fehlt manchmal die Rundung zu einem Ganzen, die ja selbst bei skizzenhafter Darbietungsweise erforderlich ist, wenn der Eindruck eines künstlerischen Erlebnisses erweckt werden soll. Immerhin bleibt besinnlichen Menschen reicher Gewinn für Herz und Gemüt.

München. Maria Müller.

Bächtiger, Joseph: Der böse Blick und andere Novellen. 8° (304 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 5.—, geb. 6.—

Die Erzählungskunst dieses neuen schweizerischen Dichters ist nicht gering, das geht am besten aus der vierten Geschichte „Der Malefizbauer" hervor. Denn wie hier die verkommene Paschawirtschaft eines kleinen Tyrannen in einem abgelegenen oberrheinischen Tal aufgedeckt wird, das hat Schmiß. Auch die drei übrigen Novellen sind tief und eng in die Landschaft eingebaut, und die Veranschaulichung volkstümlicher Elemente scheint gut gelungen. Manche feine Naturbeobachtung verrät den gemütvollen Dichter. Wogegen sich ein gesunder Volkserzähler wie dieser wappnen müßte, das wäre gegen eine zu starke Hervorkehrung des moralischen Moments. Ein Jeremias Gotthelf konnte es sich wohl erlauben; aber den Nachfahren möchte man raten, erst die einfachen gegebenen Geschehnisse sauber und sachgemäß zu gestalten: Alles übrige würde ihnen schon zugegeben werden. Das gilt besonders für die Titelnovelle „Der böse Blick".

Köln-Sülz. Laurenz Kiesgen.

Amelangs Taschenbücherei. 12° Bd. 14: Horst Wolfram Geißler: Traum in den Herbst und Anakreons Grab. 2 Novellen. (80 S.) — Bd. 15: Jula Hartmann: Die Frau im Spiegel. (92 S.) Leipzig 1927, Koehler & Amelang; geb. je 1.85

1. Was Horst Wolfram Geißler hier mit der schönen Kultur seiner Erzählungskunst zu geben hat, darf man dankbar annehmen als Geschenk für eine stille Stunde. Zwei Erzählungen, angefüllt mit herbstlich-süßem Abschiednehmen von Jugend und Liebe. Wenn auch nicht überwältigend in Erfindung und Gestaltung, so doch meisterlich und zwingend, wie hier die Natur einbezogen ist in seelische Bindungen und Entscheidungen. Auch schon der Vater des Dichters, Max Geißler, wußte von der geheimen Poesie der Dinge zwischen den Zeilen. Sein Sohn hat es als köstliches Erbe übernommen.

2. Jula Hartmanns Bändchen wäre besser ungedruckt geblieben. Familienblatt-Lektüre üblichen Formates, ein wenig süßlich, ein wenig verkitscht, halb Märchen, halb Geplauder, nicht Fisch noch Fleisch. Legenden um die Frau und die Musik. Für Backfische zarten Alters.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Verschiedenes.

Die Böttcherstraße. Internationale Zeitschrift. Herausgeber: Ludwig Roselius unter Mitwirkung von Bernhard Hoetger und Georg Eltzschig. Monatlich 1 Heft. 4° (7 Bogen), Bremen, Angelsachsen-Verlag; Einzelheft 4.—, jährlich 42.—

Unter dieser symbolhaften Bezeichnung (benannt nach der Böttcherstraße in Bremen) gibt der Angelsachsen-Verlag zu Bremen eine neue, auf dem Gebiete der Zeitschriften und Revuen wohl beispiellose Monatschrift heraus. Man hört die Worte darüber: Inter-

Digitized by Google

nationale Zeitschrift, Weltschrift und Sprachrohr der europäischen Intelligenz. Ein Recht, mit sehr hohen Ansprüchen aufzutreten, läßt sich diesem Unternehmen nicht absprechen.

In jeder Hinsicht stellt „Die Böttcherstraße" etwas Außergewöhnliches dar. Schon in der äußern Gestalt dürfte diese Zeitschrift alle andern Revuen weit hinter sich lassen. Format und Ausstattung, Bilder und Tafeln, Faksimiles und Reproduktionen, selbst die Reklame, die in nachahmenswerter Weise in den Händen der Redaktion und des Verlages liegt — kurzum, alles übertrifft jede Erwartung. Nichts ist hier handwerksmäßig hergestellt, sondern alles verrät Künstlertum und ästhetische Kultur.

Dem Äußern ist das Innere angepaßt. Alle Gebiete des menschlichen Wissens und der schönen Künste sollen in den Bereich der Darstellung gezogen werden. Zu allen Fragen der Kultur und des Geisteslebens der verschiedenen Völker und Zeiten wird von einer internationalen Autorenschaft geschrieben. Durch Briefe, Antworten, Rundfragen, Chroniken usw. aus allen Ländern wird über die Ereignisse in dem geistigen, kulturellen, künstlerischen und gesellschaftlichen Leben der internationalen Welt Bericht erstattet. Besonders Berücksichtigung scheinen dabei die Musik, das Theater, der Film, der Tanz, die Literatur, das Buch, die Zeitschrift und die Zeitung zu finden.

Von der „Böttcherstraße" sind die vorliegenden vier Hefte in künstlerischer und technischer Hinsicht großartige Leistungen. Sie sind der Welt-Presse (aus Anlaß der Pressa), der modernen Baukunst und dem Welttheater, Weltreisen und Fragen der indogermanischen Forschung gewidmet.

Die Gründung einer Zeitschrift von wahrhaft internationalem Gepräge für alle Gebiete des Lebens, des Wissens und der Kunst ist ein Unternehmen, das ob seines Mutes Bewunderung verdient. Vom Standpunkt des Verlegers aus betrachtet, mag sie wohl angesichts des hohen Preises (4 Mark für das einzelne Heft) als nicht zu geringes Wagnis erscheinen. Vielleicht finden sich aber doch hinreichend Abnehmer, die außer einem „gesteigerten Lebensgefühl und Kulturbewußtsein" auch die Mittel haben, sich solche bibliophilen Liebhabereien gestatten zu können.

Zu der in dem Vorwort des Herausgebers und in den ersten Lieferungen zu Tage tretenden Geisteshaltung ist ein Wort zu sagen. „Der Sinn der ‚Böttcherstraße' (wohl pars pro toto) steht weit ab von allem Grundsätzlichen", heißt es in den Einleitungsworten von L. Roselius, die nichts anderes als ein grundsatzloses, dazu durch Falschbildungen an Begriffen und Wörtern des „höheren Feuilletonismus" unverständliches Gerede über Grundsätzliches sind. Aber ein Grundsatz — und somit doch ein Grundsatz — gilt am Ende: „Entwicklung aus sich". Diese Geisteshaltung zeigt sich auch in einzelnen Beiträgen und vor allem in ihrer Zusammenstellung. Arbeiten und Abhandlungen, die zum Teil hervorragend sind, von Leuten der verschiedensten Richtungen und der verschiedensten Grundsätze stammend, stehen bunt nebeneinander. Trotz aller Geistigkeit vermißt man dennoch am Ende das, was darüber stehen müßte: den Kanon, die geistige Richtschnur, den Geist.

Der Grundsatz von der „Entwicklung aus sich" dürfte ferner schwerlich ausreichen, um Wächter zu sein und „den eigenen und anderer Menschen Lebenswert zu messen". Diese besondere Philosophie des Werdens: „Entwicklung aus sich", kann natürlich keine objektiv gegebene und wohl geordnete Welt des Seins und der Werte, auch keine grundsätzliche metaphysische Ordnung des Lebens und des Denkens kennen. Ihr bleibt nichts anderes als der Strom des Lebens, den sie unaufhörlich in neuen Erscheinungen, Relationen und Geltungen sieht. Solche Haltung genügt wohl für Liberalismus, Evolutionismus und Individualismus, aber nicht für die richtige Gestaltung des Lebens und für die Beurteilung der Tätigkeit der Menschen in Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Freiburg i. Br. Joseph Schmitz.

Frenssen, Gustav: Möwen und Mäuse. (Grübeleien. Neue Folge.) 8° (360 S.) Berlin 1928, G. Grote; 5.—, geb. 7.— u. 10.—

In diesen Tagebuchaufzeichnungen der Jahre 1906 bis 1920 stellt sich Frenssen selbst als eine grüblerische Natur vor und als einen auf das Konkrete, Sinnliche eingestellten Menschen. Sein Zentralproblem ist, ob man ihn nun als Künstler oder als Mensch nimmt, das konkrete menschliche Leben. Gerne betrachtet er die Lebensschicksale seiner Umgebung, die sich vielfach zu kleinen Erzählungen ausweiten, gerne auch sich selbst, seine Natur, Kunst, Entwicklung, so daß sich aus zahlreichen Fragmenten eine Selbstbiographie und Entstehungsgeschichte der Werke zusammenstellen läßt. Der ganze, echte Frenssen, wie wir ihn kennen, öffnet sich: seine ausgezeichnete Menschenkenntnis, sein auf Einfachheit und Natürlichkeit gestellter Kunstwille, seine theologische Entwicklung im rationalistischen Sinn, sein aufs Ethische gerichteter Blick, der für die Strafrechtsreform, gegen die bürgerliche Ethik und für die Zuchtwahl eintritt. Frenssen gibt zu, für Logik und Philosophie keine Begabung zu besitzen; aber das hindert ihn nicht, besonders als Lehrer der Ethik aufzutreten. Zu den häufigsten Geschichtspunkten gehört das sexuelle Gebiet, das er derart „biologisch" auffaßt, daß er nicht nur für den Präventivverkehr, sondern auch für weitgehenden außerehelichen Verkehr der Frauen eintritt. Es ist ihm nicht unbekannt (S. 142), daß alle Ethik Zucht, Form, Begrenzung ist; aber im Sexuellen bleibt er trotzdem in hohem Grade im bloß Animalischen stecken und verschließt sein Auge vor der Tatsache, daß die sexuelle Lazheit die häufigste Ursache des geistigen Verfalls der Menschen darstellt. Gott ist nicht „biologisch" (S. 168), sondern kosmisch. Zum Kosmos gehört aber auch der Geist und seine an das Biologische gestellten Forderungen.

Wien. Oskar Katann.

Digitized by Google

Kleine Besprechungen.

Guardini, Romano: Von heiligen Zeichen. Neue erw. Ausg. 12° (96 S.) Mainz 1928, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 2.75

Die Grundauffassung des Büchleins ist, daß der Weg zum liturgischen Leben nicht durch bloße Belehrung gehe, sondern durch Schauen und Tun. Darin liegt sein besonderer erzieherischer Wert und beim Mangel ähnlicher Werke seine Notwendigkeit. (E. Drinkwelder O. S. B.)

Wutz, Franz: Die Psalmen. Deutsch. (Schriftenreihe des Klerusblattes. Heft 2.) 8° (216 S.) Eichstätt (Bayern), Geschäftsstelle des Klerusblattes; kart. 3.—

Auf Grund seiner früheren Arbeiten gibt Wutz hier einen in manchen Punkten noch verbesserten Text. Die Beibehaltung des Namens Jahve macht den Text dem Empfinden einfacher Beter fremd. Gut sind die kurzen Einführungen und die klare Übersetzung, die Anmerkungen überflüssig macht. (E. Drinkwelder O. S. B.)

Anton, Joseph, O. M. Cap.: Im Dienste Gottes und der Menschen. Ein Lebensbild des Dieners Gottes Konrad Birndorfer v. Parzham. 8° (218 S.) München 1928, Kösel & Pustet; 2.—

Die erste zusammenfassende Biographie über den Kapuzinerbruder Konrad Birndorfer, besser bekannt unter dem Namen Konrad von Parzham, der im St. Annakloster zu Altötting 41 Jahre als leuchtende Verkörperung des echten Franziskusgeistes das anspruchsvolle Amt des Pförtners versah. P. Joseph Anton Keßler, Definitor der bayerischen Kapuzinerprovinz und Postulator des eingeleiteten Seligsprechungsprozesses, hat das Werkchen aufs Schlichte und Erbauliche abgestimmt und zeichnet das Charakterbild des Ehrwürdigen mit einfühlender Liebe und fleißiger Quellenforschung. (K. Hofmann.)

Ermert, Eleutherius, O. F. M.: Bruder Jordan Mai. Gedanken und Erinnerungen. Ein Beitrag zu seinem Lebensbilde. Mit 8 Abb. 8° (252 S.) Werl i. W. 1928, Franziskus-Druckerei; geb. 3.50

Der Franziskanerbruder Jordan Mai hat in seiner rührenden Demut selbst dem klug beobachtenden Obern nicht allzu viel Stoff für „Erinnerungen" geboten, und so unterbaut Ermert die erbaulichen Züge aus dem heiligen Leben des Bruders mit lesenswerten „Gedanken", die eine feine Seelenkenntnis und eine reife theologische Erfahrung bekunden. (M. Bonderheide O. F. M.)

Kappstein, Anna: Freundschaft. 8° (96 S.) Buchenbach (Baden), Felsen-Verlag; geb. 2.80

Es dürfte in diesem Büchlein alles gesagt sein, was sich über Natur und Wesen der Freundschaft, über ihre Geschichte und ihre Helden sagen läßt. Schade, daß das sonst geistreiche Büchlein durch Seitenhiebe auf die katholische Kirche und ihre Priester entstellt wird. Die darin empfohlene Jugendbewegung muß auch abgelehnt werden. (Maria Müller.)

Tischert, Hans: Es interessiert Europa. Amerikanische Reiseeindrücke. Mit zahlr. Abb. 8° (148 S.) Berlin-Wilmersdorf (Rudolstädter Str. 26 b) 1928, Selbstverlag; geb. 5.—

Daß sich Europa für gewisses Amerikanisches interessiert, wissen wir allbereits aus zu vielen Reisebüchern deutscher Wochen- und Monategäste, aber warum aus diesem einen Grund ein neues Amerikabuch, das nichts Neues enthält, sondern nur all die törichten Verallgemeinerungen und naiven „Neuigkeiten", wie wir sie bis zum Überdruß kennen? Manches verlockt geradezu zur Satire, besonders was über „die" amerikanischen Frauen gesagt ist. Ein überflüssiges Buch!
(F. Schönemann.)

Mitterwieser, Alois: Alt-Wasserburg am Inn und sein Schloß. Ein Heimatbüchlein über die Pforte zum Chiemgau. Mit Abb. gr. 8° (40 S.) München, Heimatbücher-Verl. Müller & Königer; 2.—

Im Gegensatz zu den dilettantischen Machwerken unserer Tage auf diesem Gebiet ein Heimatbüchlein im guten Sinn des Wortes, insofern es wissenschaftliche Ergebnisse und populäre Darstellungsweise glücklich verbindet. Der wissenschaftliche Wert des Heftes liegt in der Ausnützung neuer Unterlagen zu den auf dem Wasserburger Schloß im Jahre 1526 bzw. 1531 ausgeführten Nutz- und Schloßbauten unter Herzog Wilhelm IV. (E. Franz.)

Pückler-Limpurg, Siegfried Graf: Inngau. Ein Buch von Kirchen, Schlössern und Höfen. Mit 9 Abb. 8° (98 S.) München 1928, Heimatbücher-Verlag Müller & Königer; kart. 1.80

Die als Spielgemeinden unermüdlichen Orte zwischen Ebbs und Neubayern am Inn durchgeht ein Kunstfreund mit Heimatliebe, um den vielen Fremden und Sommerfrischlern des Inngaus die gotischen und Barock-Bauten, Burgen, Kirchen und nicht zuletzt einige schöne alte Bauernhöfe, näher zu bringen. (A. Dörrer.)

Schaefer, Gustav: Sachsen und Thüringen im Spiegel der Dichtung. Ill. gr. 8° (258 S.) Berlin, L. Oehmigke; geb. 5.—

Die bevorstehende Eintausendjahrfeier Sachsens wird vermutlich mehrere dieser und ähnlicher Anthologien entstehen lassen. Die vorliegende hat den Vorteil, daß das stammverwandte Thüringen mit einbezogen ist, dagegen den Mangel, daß man nichts über die Dichter selbst erfährt, und, was wesentlich wäre, über ihre Beziehungen zum Lande selbst. So reicht die gewiß fleißige Arbeit nicht über den praktischen Wert einer der vielen Materialsammlungen hinaus. (H. Zerkaulen.)

Spieß, Heinrich: Kultur und Sprache im neuen England. 2., erg. Aufl. gr. 8° (222 S.) Leipzig 1928, B. G. Teubner; 6.—, geb. 8.—

Heinrich Spies' Schrift hat ihre Daseinsberechtigung und ihre praktische Brauchbarkeit schon als kulturkundliches Quellenbuch mehrfach bewiesen. Die bald nötig gewordene 2. Auflage zeigt das. Sie hat viele einzelne Verbesserungen und Zusätze erfahren, ohne den Gesamtcharakter irgendwie zu beeinflussen. Möge sie auch weiterhin zur Verlebendigung des englischen Unterrichts und zur Erfassung der gegenwärtigen englischen Sprache beitragen. (F. Schönemann.)

Meßmer, Alois: Gamsbart und brennende Lieb'. Geschichten aus unseren Bergen. kl. 8° (240 S.) Bozen, Vogelweider; geb. 2.60

Fast so etwas wie ein Reimmichl ist in Meßmer den Tirolern des Südens erstanden, ein frischer, humorvoller Erzähler kurzer Geschichten ohne literarische Ansprüche, den Volksbüchereien, Sommerfrischlern und Freunden Südtirols willkommen. (A. Dörrer.)

Karger, Alfred: Das ABC des Hausbesitzers. Ein Nachschlagewerk für Rechts-, Steuer- und Wirtschaftsfragen nach den Bestimmungen des Reichs und Preußens. 8° (438 S.) Berlin 1928, Spaeth & Linde; 8.40, geb. 10.80

Das „A B C" sieht als Nachschlagebuch bewußt von einer tieferen Durchdringung der Einzelfragen, vor allem strittiger Punkte, ab. Es behandelt schlagwortartig bis zu den neuesten Daten in alphabetischer Reihenfolge Rechts-, Steuer-, Wirtschafts- und technische Fragen und bietet ein gutes Hilfsmittel für die Praxis. Dem interessierten Laien wird überall schnelle Aufklärung gebracht. Öftere Neuauflagen oder jährliche Nachträge könnten nur begrüßt werden. (J. Wagenbach.)

Digitized by Google

Aussprache-Ecke.

Der „Literaturstreit" und manche in seinem Gefolge aufgetretenen Erscheinungen haben die Notwendigkeit größerer Diskussionsmöglichkeiten in unseren Kreisen erwiesen. Der Literarische Handweiser möchte seinen Teil dazu beitragen und stellt mit dem neuen Jahrgang eine „Aussprache-Ecke" zur Verfügung, die allen Verantwortungsbewußten zur Stellungnahme in Fragen des katholischen Geisteslebens der Gegenwart offen stehen soll. Diese Beiträge stehen natürlich unter alleiniger Verantwortung der Einsender, doch wird die Schriftleitung Sorge tragen, daß sachliche Auseinandersetzung nicht durch persönliche Polemik verzerrt wird.

(Zum Folgenden vergleiche die Ausführungen von Wilhelm Matthießen in diesem Heft Sp. 22 ff.)

Die katholische „Drehkrankheit".

P. Friedrich Muckermann S. J. hat auf dem Magdeburger Katholikentag am 6. September d. J. einen Vortrag über „Das katholische Volk und das gute Buch" gehalten, in dem er, wenn man dem Berichte der „Kölnischen Volkszeitung" (Nr. 655 vom 7. Sept.) Glauben schenken darf, diesmal „nicht um das Problem herum ging", sondern „die Dinge mit ihrem richtigen Namen genannt" und „auch hernach berechtigte Worte der Kritik gesprochen" hat. Seine Ausführungen sind höchst symptomatisch für das Verhältnis der meisten heutigen deutschen Katholiken zur Literatur und zur Schrifttumspflege. Der vorsichtige Redner hebt „die Wahrheit und Sieghaftigkeit unserer Religion" hervor und tritt dem Vorwurf der aprioristischen Minderwertigkeit der Katholiken entgegen, betont aber dabei, daß jener Vorwurf nicht aus der Welt geschafft werden kann, „indem man ihn immer wieder zurückweist" — „nur durch die Tat kann er überwunden werden, durch die Tat und durch die Tatsache der Bildung". Dieses A und O formuliert er schließlich so: „Den Atem der Ewigkeit haben wir, das Wort der Zeit müssen wir uns bilden." Das Ungenügende der damit auch für das Literarische geforderten Leistung wird indirekt zugegeben: es gelte „etwas zurückzuerobern". „Die Kirche, die mit Recht von allen gefeiert wird als die Mutter der Kultur des Abendlandes, muß von uns auch für unsere Zeiten mit dem Glanz dieses Vorzuges neu geschmückt werden. Darum müssen wir uns zu Herrschern (!) im Reiche der literarischen Bildung von heute machen. . . Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß wir in der Literatur einen bedeutenden Einsatz machen müssen." Nun spricht also auch P. Muckermann klipp und klar vor den hohen Autoritäten des Katholizismus aus, was mir jedesmal sehr übel genommen wurde, wenn ich darauf hinwies, so z. B. noch in meiner Antwort auf die Rundfrage der „Kölnischen Volkszeitung" aus Anlaß der Internationalen Katholischen Woche auf der Pressa; wenn nun von dieser Seite meine Klage und Forderung bestätigt wird, so wird sie künftig hoffentlich um so bereitwilliger gehört werden. Einstweilen stelle ich mit Genugtuung fest, daß auch Muckermann das Vorhandensein dessen, was ich die katholische „Drehkrankheit" nenne, sehr akzentuiert anerkennt, nämlich daß wir uns selber immer nur im Kreise um uns selber drehen, gewissermaßen wie manchmal die Hunde und Katzen nach dem eigenen, in schönem Schwunge kreisenden Schwanze haschen, indem wir unaufhörlich und eintönig auf unsere großen Ideen und echten Prinzipien pochend hinweisen, um uns über den Mangel an Leistungen hinwegzutäuschen.

Nun sagt freilich P. Muckermann, es könne „die Atmosphäre geschaffen werden, aus der katholisches Kulturgut [in specie ist hier literarisches gemeint] lebendig hervorwachsen kann". Ja, kann! Aber von der potentia zum actus ist hier ein weiter Schritt. Wo sind denn unter uns die großen dichterischen Begabungen? Wenn Muckermann sie kennt, möge er uns doch die unter uns lebenden überragenden Dichter katholischen „Gepräges" aufzählen. Da er es klüglich unterläßt, und zwar mit der sonderbaren Begründung, er sehe davon ab, bestimmte Autoren zu empfehlen, weil man mit „der reinen Praxis auf dem Gebiete der Literaturpflege wenig erreiche", vielmehr erst die große Bedeutung dieses Gebietes „sichtbar" machen müsse, gibt er selber zu, daß Zukunftsmusik auf seinem klangvollen Programm steht. Man sehe sich einmal die gangbarsten Literaturgeschichten der neueren Zeit an, etwa Bartels, Soergel, von der Leyen, Mahrholz, Naumann, auch Storck, und vergleiche, wie verhältnismäßig wenige, erbärmlich wenige katholische Autorennamen in ihnen angeführt werden, und unter den führenden Geistern kein einziger. Man wird einwenden, das sei antikatholischer Voreingenommenheit zuzuschreiben, und es mag etwas daran sein; aber auch der Katholik Rockenbach weiß in seiner Fortführung des Storckschen Werkes nicht viel Staat mit ausgesprochenen Katholiken zu machen, wenigstens soweit er den Begriff des „Katholischen" nicht unzulässig ausdehnt, wie wir es in seinem „Orplid" erleben. Es ist daher wohl doch eine freundliche Selbsttäuschung, wenn Muckermann gerade mit Bezug auf „das Literaturleben von heute" meint, „daß die Zeit, die sich äußerlich in einer Art Neuheidentum austobt, doch mit der tiefsten Seele nach dem Katholizismus ruft". Das ist, mit Verlaub, doch arg post festum proklamiert. Das war einmal — gleich nach dem Weltkrieg: da schaute man auf den Katholizismus, da erwartete man Großes von ihm, da rief man nach seinen Kräften, da war unsere große Stunde. Aber man hat sie versäumt, wenigstens wir deutschen Katholiken hatten auf geistigem, kulturellem und künstlerischem Gebiete nicht das zu bieten, was man bei uns suchte und ersehnte, und so wandte man sich desillusioniert von uns ab; und wir werden lange warten müssen, bis sich dem Katholizismus in Deutschland wieder eine so günstige Situation bietet. Wer ruft denn? Wenn wir im Rausche tönender Tagungsworte den Ernst der gegenwärtigen geistigen Lage des deutschen Katholizismus übersehen wollten, so wäre das eine verhängnisvolle Täuschung.

Zur Erklärung des zwischen den Zeilen zugestandenen Mankos zählt Muckermann, ohne damit etwas

Digitized by Google

Neues auszusprechen, eine Reihe von „Hemmungen" auf: die gesamten, dem edlen Schrifttum abträglichen Zeitverhältnisse, die Zerstörung eines organisch aufgebauten Volkstums u. dgl., was aber alles für die nichtkatholische Literatur ebenso gilt. Für die katholische Seite werden als besondere Schädigungen genannt das Schwinden des lebendigen Christentums, ein gewisser „Pessimismus" u. ä., dann aber wird auch gesagt: „Es besteht im Katholizismus immer die Gefahr, daß man über den Forderungen der Religion und der Moral das menschliche Bedürfnis nach Entspannung und überhaupt nach berechtigtem Vergnügen übersehe.... Für Humor, für gewisse Derbheit auch, haben wir schnell die Kategorie des Zynismus und der Unsittlichkeit bereit" — was ja ganz verständig gesagt ist. Bedenklich aber klingt die Klage: „Wir schlagen in der Kritik mit dem großen Talent oft das kleine tot" — hm, soll die böse Kritik wieder mal zum Karnickel gemacht werden? jene katholische Kritik, die durch ihre allzu große Nachsicht das Niveau bei uns doch wahrlich schon genug heruntergedrückt hat, und die noch viel mehr gesinnungstüchtige Unfähigkeit hätte ausmerzen müssen! Doch mag dies hingehen. Aber — und das ist der Kernpunkt — alle diese Arten von „Hemmungen" sind doch äußerlicher Natur; und so muß der Glaube entstehen, als ob der Mangel nur von außen her verursacht sei, weil halt die bösen andern die guten Katholiken an der rechten Literaturpflege hindern — was ja eine bequeme Ausrede wäre. Es ist das aber nur die eine und meines Erachtens minder wesentliche Seite; die Schuld liegt vielleicht noch mehr und verhängnisvoller an uns selbst. Und gerade das sollten wir, weil hier die Möglichkeit der Besserung von uns selber abhängt, nicht schamhaft verschweigen; hier wäre es wirklich not, mit Muckermann zu reden, „einen Spatenstich tiefer zu gehen".

Ich will all die Gründe nicht wiederholen, die ich schon so oft zur Erklärung des Zurückbleibens der Katholiken im Literarischen darlegen mußte. Aber wie darf man erwarten, daß eine große Dichtung erwächst in einer Luft ohne jene geistige Freiheit, die Grundvoraussetzung jeden wahrhaft künstlerischen Schaffens ist? Wie soll eine große katholische Dichtung entstehen ohne jene Vertrauensatmosphäre, in der eine innerlich geschlossene Gesamtheit hinter ihren dichterischen Kündern steht? Denn eine „Literatur" ist nicht Sache einzelner, und seien sie noch so begabt, sondern Sache einer Gemeinschaft, die sie geistig trägt und in ihr ihr Sprachrohr erblickt. Diese Gemeinschaft ist aber so lange nicht da, als vom Großteil der deutschen Katholiken Literatur und Dichtung als etwas Nebensächliches, nicht Notwendiges betrachtet und vor allem von den einflußreichen, sogenannten „maßgebenden" Kreisen, unsere Politiker eingeschlossen, von oben herab als „Hekuba" behandelt werden; sie ist so lange nicht da, als die ††† geistige und kulturelle Bedürfnislosigkeit, die noch immer weit und breit das Feld beherrscht, nicht als eine Schmach für den katholischen Namen gilt. Pater Muckermann hat es in der Arbeitsgemeinschaft für das Buch während der Katholischen Woche der Kölner Pressa für angebracht gehalten, eine „warme Lanze" zu brechen zu Gunsten der armen, unterdrückten Autoren gegen die schlimmen Verleger. Ich bin mit keinem Verleger verwandt oder verschwägert, habe auch schon mit dem einen oder andern Verleger üble Erfahrungen gemacht; auf der andern Seite wird es wenige Zeitgenossen geben, die so wirksam für die Interessen unserer katholischen Schriftsteller (bei denen ich übrigens auch schon üble Erfahrungen gemacht habe) eingetreten sind wie ich. Deswegen darf ich, ohne die Befürchtung mißverstanden zu werden, aussprechen, daß nach meiner Erfahrung und Überzeugung weniger die Verleger, die halt doch auch Geschäftsleute sein müssen, weil sonst (ja, lieber Leo Weismantel!) das ganze Buchwesen zum Teufel ginge, an dem Danieberliegen der „katholischen Literatur" (das Wort cum grano salis gebraucht) schuld sind als vielmehr die Autoren und das liebe Publikum.

Wie sollen die katholischen Verleger ein hohes Schrifttum auf die Beine bringen, wenn es an großen und originalen Kräften fehlt? Und wie sollen sie eine hochstehende katholische Literatur durchhalten gegenüber einem interesselosen, indolenten Publikum? Hier und nur hier liegt der Hase im Pfeffer. Und noch eins: Was gebe ich für eine sog. „katholische Literatur", die von Halb- und Dreiviertels-Katholiken bestritten wird? Von mir aus kann jeder seine Anschauung und Überzeugung haben, wie er will — er hat es vor seinem Gewissen zu verantworten, in das ich nicht hineinzureden habe. Aber der Begriff „katholisch" ist ganz genau umrissen, ist absolut eindeutig konkret und hat seine — mag sein unbequemen — Konsequenzen; folglich soll sich der, der selbstherrlich mehr oder minder von diesem festliegenden Begriffe abstreicht oder jene Konsequenzen nicht ziehen will, auch nicht einen „katholischen Dichter" nennen oder nennen lassen. Gerade in diesem Punkte ist, wie ich nächstens einmal genauer zu zeigen vorhabe, manches bei uns faul; und das ist ein nicht zu unterschätzendes weiteres Hindernis für eine Literatur innerlich und wesenhaft katholischen „Gepräges".

Indem nun P. Muckermann an diesen innerkatholischen Fehlerquellen vorübersieht, trägt er — sicher, ohne es zu wollen — bei zur Epidemisierung der „katholischen Drehkrankheit", die wir nicht los werden, solange über „Thema" nicht gesprochen werden darf, was bekanntlich schon jener preußische Gendarm in der Kulturkampfzeit für das einfachste Rezept gegen die fatale Redesucht unbequemer Nörgler hielt.

Johannes Mumbauer.

Digitized by Google

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Ahlhaus, Jos.: Geistl. Patronat u. Inkorporation in der Diözese Hildesheim im Mittelalter. (188 S.) Freiburg i. Br., J. Waibel; 8.—

Briefe u. Schriften des hl. Aloysius Gonzaga. Nach der italien. Ausg. des Enrico Rosa S. J. übertr. u. bearb. von Jos. Leuftens. (254 S.) München, Kösel & Pustet; 5.—, geb. 6.80

Die Schrift. Zu verdeutschen unternommen von M. Buber gemeinsam mit Frz. Rosenzweig. Bd. 8: Das Buch Schmuel. Berlin, L. Schneider; geb. 5.—, 7.— u. 12.—

Dorsch, Aemil., S. J.: Institutiones theologiae fundamentalis. Vol. II. De ecclesia Christi, ed. 2, retractata et aucta. (774 S.) Innsbruck, F. Rauch; 15.—

Meyenberg, A.: Leben Jesu-Werk. III. Bd., Lfg. 1. (306 S.) Luzern, Räber & Cie.; 5.—

Scherer, Emmanuel, O. S. B.: Das Bruder-Klausen-Spiel des P. Jakob Gretser S. J. vom Jahre 1586. (126 S.) Basel, Gebr. J. & F. Heß.

Schlags, W.: Auf silberner Schale. Worte aus Sailers Schriften. Ausgew. (96 S.) Leutesdorf, Johannes Verl.; 1.20

Schwarz, H.: Gottestum im Volkstum. (60 S.) Langensalza, H. Beyer & Söhne; 1.35

Soziales Gesetzbuch. Aufriß einer kathol. Gesellschaftslehre. (74 S.) Saarbrücken, Saarbrücker Dr.; 1.—

Thomas v. Aquino: Grundriß d. Heilslehre. Compendium theologiae des hl. Thomas v. Aquino. Ins Deutsche übertr. von Swibbert Soreth O. P. (288 S.) Augsburg, Haas & Grabherr; geb. 10.—

Wahrheit u. Liebe. Belehrende und erbauende Gedanken aus den Werken des hl. Augustinus. Zusammengestellt u. überf. von H. H. Lesaar. (200 S.) Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 4.—

Wilenhauser, A.: Die Christusmystik des hl. Paulus. (140 S.) Münster i. W., Aschendorff; 2.80

Philosophie und Psychologie.

Bavink, B.: Die Hauptfragen der heutigen Naturphilosophie. II. (174 S.) Berlin, O. Salle; geb. 4.20

Becher, E.: Fr. W. J. Schelling. (20 S.) Langensalza, H. Beyer & Söhne; —.70

Grasset, B.: Bemerkungen üb. die Tat. Berlin-Schöneberg, S. Scholem; 3.—, geb. 4.—

Günther, H. F. K.: Platon als Hüter d. Lebens. Platons Zucht- u. Erziehungsgedanken u. deren Bedeutung für die Gegenwart. (72 S.) München, J. F. Lehmanns Verlag; 2.40, geb. 3.60

Jaeger, W.: Platos Stellung im Aufbau der griech. Bildung. (50 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 4.—

Josl, K.: Wandlungen d. Weltanschauung. Eine Philosophiegeschichte als Geschichtsphilosophie. Lfg. 2. (S. 161—320) Tübingen, J. C. B. Mohr; Subskr.-Pr. 7.—

Kafka, G., u. H. Eibl: Der Ausklang d. antiken Philosophie u. das Erwachen e. neuen Zeit. (382 S.) München, E. Reinhardt; 7.50, geb. 9.50

Kühn, Lenore: Schopenhauersches Leben. (232 S.) Langensalza, H. Beyer & Söhne; 4.80, geb. 5.60

Liebloff, W.: Beiträge zur Psychologie der mathemat. Schulbegabung. (94 S. mit Fig.) Langensalza, J. Beltz; 3.—

Löwith, K.: Das Individuum in der Rolle des Mitmenschen. Ein Beitr. zur anthropolog. Grundlegung d. ethischen Probleme. (180 S.) München, Drei Masken-Verlag; 6.—

Prinzhorn, H.: Nietzsche u. das XX. Jahrh. 2 Reden. (188 S.) Heidelberg, Niels Kampmann; 5.—, geb. 7.—

Steffen, A.: Der Künstler u. die Erfüllung d. Mysterien. Stuttgart, Verlag für Schöne Wissenschaften; geb. 6.—

Erziehung und Unterricht.

Die neuzeitliche deutsche Volksschule. Bericht über den Kongreß Berlin 1928. Hrsg. von der Kongreßleitung. (600 S.) Langensalza, J. Beltz; geb. 6.—

Heimpel-Michel, Elisabeth: Die Aufklärung. (112 S.) Langensalza, J. Beltz; 3.50

Kutz, H.: Bilder und Gestalten aus einer unteren Klasse der Freien Waldorfschule. (24 S. mit 8 Abb.) Stuttgart, Waldorfschul-Spielzeug & Verl.; 3.—

Scharrelmann, H.: Die Kunst der Vorbereitung auf den Unterricht. Mit zahlreichen Abb. (206 S.) Braunschweig, G. Westermann; geb. 4.50

Zeichenbüchlein für den ersten Religionsunterricht. Eine Hilfe für den Religionslehrer zur Beschäftigung der Kleinen. 25 Taf. von S. Martin, Text von A. Hösle. München, Kösel & Pustet; —.75

Geschichte und Politik.

Corti, E. C.: Das Haus Rothschild in der Zeit seiner Blüte 1830—1871. Mit einem Ausblick in die neueste Zeit. Mit 24 Taf. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 14.—, Halbl.-Ausg. in 2 Bdn. 36.—

Eichmann, Ed.: Königs- u. Bischofsweihe. (72 S.) München, R. Oldenbourg i. Komm.; 2.50

Hartl, A.: Oberösterreich. Ein Gang durch die Sitten- u. Kunstgeschichte. Ill. (216 S.) Linz, Verl. d. kath. Preßvereins; 4.—

Holtzmann, R.: Der Kaiser als Marschall des Papstes. Eine Untersuchung zur Geschichte der Beziehungen zwischen Kaiser und Papst im Mittelalter. (50 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 1.50

Jaksch, Aug.: Geschichte Kärntens bis 1335. 2 Bde. (üb. 1000 S.) Klagenfurt, F. Kleinmayr; 32.—

Kehr, P.: Papsturkunden in Spanien. Vorarbeiten zur Hispania pontificia 2. Navarra u. Aragon, 1. Archivberichte über die eigenen u. die Forschungen von P. Kassow, J. Rius u. P. Galindo. (252 S.) Berlin, Weidmannsche Buchh.; 16.—

Lenin: Die Revolution von 1917. 2. Halbbd.: Von Anfang Juni bis zur Julikrise. (396 S.) Wien, Verlag f. Literatur u. Politik; Volksausg. 5.50, geb. 8.—, Buchhandelsausg. 6.50, geb. 10.—

Madol, H. R.: Der Schattenkönig. Das Leben Ludwigs XVII. von Frankreich und die Schicksale der Familie Naundorff-Bourbon. Mit 16 Taf. u. 5 Fakt. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 12.—

Mitis, O. Frh. v.: Das Leben des Kronprinzen Rudolf. Mit Briefen u. Schriften aus dessen Nachlaß, 10 Bildtaf. u. 2 Fakt. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 14.—

Reibnitz-Maltzan, Louise Freifrau v.: Gestalten vom letzten Zarenhof und andere persönliche Begegnungen. Ill. Dresden, C. Reißner; etwa 8.50, geb. etwa 5.—

Ruchti, J.: Geschichte der Schweiz während des Weltkrieges 1914—1919. Bd. 1. Polit. Teil. (554 S.) Bern, P. Haupt; 12.—

Staat u. Persönlichkeit. Erich Brandenburg zum 60. Geburtstag, dargebracht von A. Doren u. a. Leipzig, Dieterich; 12,50, geb. 15.—

Tschuppik, K.: Franz Joseph I. Der Untergang eines Reiches. Mit 32 Taf. (über 600 S.) Hellerau, Avalun-Verlag; geb. 18.—

Um Napoleon. Unveröffentlichte Memoiren der Königin Hortense. Hrsg. von Prinz Napoleon. (388 S.) München, F. Bruckmann; 7.—, geb. 9.—

Weiß, M.: Polit. Handwörterbuch (Führer-ABC). (1048 S.) Berlin, Brunnen-Verlag K. Winckler; geb. 20.—

Winnig, A.: Das Reich als Republik 1918—1928. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; ca. 6.50, geb. ca. 7.80

Kulturgeschichte. Volkskunde.

Bühler, J.: Fürsten und Ritter. Mit 16 Taf. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 9.— u. 12.—

Dieckelmann, H., u. H. Oetke: Schwingkehr. Märkische Volkstänze der Gegenwart. Hamburg, Buch-Ein- und Verkaufsgenossenschaft Hammerbrook; 2.—, geb. 3.—

Frobenius, Leo: Erlebte Erdteile. Ergebnisse eines deutschen Forscherlebens. (In 7 Bdn.) Bd. VI: Monumenta Africana. Der Geist eines Erdteils. — Bd. VII.: Monumenta Terrarum. Der Geist über den Erdteilen. Frankfurt a. M., Frankfurter Societäts-Druckerei; je 6.—, 7 Bde in Kassette 35.— — Das sterbende Afrika. Die Seele eines Erdteils. Edd.; geb. 6.—

Geramb, V. v.: Die Knafft-Handschrift, eine obersteirische Volkskunde aus dem Jahre 1813. Mit 8 Taf. (174 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 24.—

Kaufmann, C. M.: Ausgraber, Mumienjäger und tote Städte. Von der Romantik der Forschung im Orient auf Grund eigener Erlebnisse. Mit 28 Ill. Berlin, Scherl; geb. 5.—

Lundborg, H.: Rassenkunde des schwed. Volkes. Mit Abb. u. Karten. (160 S.) Jena, G. Fischer; 16.—, geb. 19.—

Boepfl, Fr.: Georg v. Frundsberg und die Mindelburg. Mit Taf. (64 S.) Mindelheim, Verlag des Stadtrats.

Rechtswissenschaft.

Baer, A.: Grundzüge des Bürgerl. Rechts. (In 5 Bdn.) IV. Bd.: Sachenrecht. (148 S.) Breslau, F. Hirt; geb. 3.50

Doering, H. W. L.: Staat und Kirche in Bayern. System des Bayerischen Staatskirchenrechts. (In 8 Lfgn.) Lfg. 1. (182 S.) München, J. Schweitzer (A. Sellier); 5.50

Geist der Juristen. Eine Anthologie. Ausgewählt von Frz. Walter. (80 S.) Linz a. D., Frz. Winkler; 3.—

Lederle, A.: Die Donau und das internationale Schiffahrtsrecht. (88 S.) Berlin, F. Dümmlers Verlag; 4.50

Linn, Fr.: Die staatsrechtliche Stellung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. (144 S.) Bonn, K. Schroeder; 4.50

Digitized by Google

Strafrecht u. Moral. (90 S.) Halle (Saale), Gefängnisgesellschaft; 3.—
Tschauer, Th.: Wahre dein Recht! Jurist. Wegweiser für jedermann. (114 S.) Berlin, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 3.—

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

Buchner, H.: Dämonen der Wirtschaft. Gestalten u. dunkle Gewalten aus dem Leben unserer Tage. (188 S.; mehrere Taf.) München, Frz. Eher Nachf.; 3.—, geb. 4.50
Delius: Niedersachsen im Rahmen der Neugliederung Deutschlands. Bremen, Niedersächs. Verl.-Ges.; —.60
Hennig, R.: Geopolitik. Die Lehre vom Staat als Lebewesen. Mit 64 Ktn. (340 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 14.—, geb. 16.—
Hildebrandt, K.: Staat u. Rasse. 3 Vortr. (54 S.) Breslau, F. Hirt; 2.50
Hobelsperger, A.: Europa im Abstieg. Weltpolitik u. Weltwirtschaft seit 1913. (60 S.; 2 Ktn. u. 18 Taf.) Berlin-Grunewald, K. Vowinckel; kart. 5.—
Sachsen. Kultur u. Arbeit des sächs. Landes mit bes. Berücksichtigung der Kommunalwirtschaft u. Kommunalpolitik. Hrsg. von Naumann u. E. Stein. Ill. (212 S.) Berlin-Friedenau, Deutscher Kommunal-Verlag; geb. 10.—
Sonnenschein, C.: Notizen. Weltstadtbetrachtungen. Heft 9. (80 S.) Berlin, Germania; 1.—
Wittmayer, L.: Demokratie u. Parlamentarismus. (128 S.) Breslau, F. Hirt; geb. 3.50

Naturwissenschaft. Technik.

Der Rhein. Sein Lebensraum — sein Schicksal. I. Bd.: Erdraum u. Erdkräfte. Der natürliche Lebensraum. Hrsg. von K. Haushofer. I. Bch.: Physik des Erdraumes. I. Tl. Mit zahlr. Abb., Skizzen u. Ktn. (244 S.) Berlin-Grunewald, K. Vowinckel.
Durch die weite Welt. Jahrbuch f. Natur, Sport u. Technik. Bd. VI. Stuttgart, Franckʼsche Verlagshandl.; geb. 5.60
Hagenbeck, C.: Von Tieren u. Menschen. Erlebnisse u. Erfahrungen. Ill. (220 S.) Leipzig, P. List; geb. 3.90
Heesen, W.: Planktonkunde. Eine Einführung in die Ökologie der im Wasser schwebenden Kleinwelt. Mit 23 Abb. (90 S.) Berlin, O. Salle; geb. 2.20
Junge, G.: Einführung in Wesen u. Wert der Mathematik. (92 S.) Karlsruhe, G. Braun; 3.—
Krenkel, E.: Geologie Afrikas. Tl. 2. Mit 15 Taf. u. 125 Textfig. (S. 463—1001) Berlin, Gebr. Borntraeger; 45.—, geb. 48.—
Schneider, O.: Methodische Einführung in die Grundbegriffe der Geologie. Mit 188 Abb. (178 S.) Stuttgart, F. Enke; kart. 3.80
Studnitz, G. v.: Was ich sah. Augenblicksbilder aus dem Freileben d. Tiere. Ill. (126 S.) Neudamm, J. Neumann; geb. 4.—

Länder- und Völkerkunde.

Das Gesicht der Städte: Moskau, von A. A. Sidorow. 200 Taf. Geb. 18.— Peking, von H. v. Perckhammer. 200 Taf. Geb. 20.— Berlin, Albertus-Verlag.
Koethke, Fr.: Reiseführer durch Andalusien. (160 S. mit 12 Plänen) Hamburg, Friederichsen, de Gruyter & Co.; 3.—
Pietsch, P. Joh.: Bei den Deutschen in Westkanada. Ill. (84 S.) Hünfeld, Verl. d. Oblaten; 1.40
Schroeder-Wiborg, B.: Als Jumper, Flieger u. Jäger in Südamerika. (124 S.) Berlin, S. Fischer; 1.50, geb. 2.50
Schomburgk, H.: Mein Afrika. (280 S.; 56 Abb. u. 20 Zeichn.) Leipzig, Deutsche Buchwerkstätten; geb. 9.—
Spunda, F.: Der hl. Berg Athos. Landschaft u. Legende. Mit 40 Taf. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 12.—
St. Pölten (Die Städte Deutsch-Österreichs. Bd. III.) In der Bearb. von Kernstock hrsg. von der Stadtgemeinde St. Pölten u. E. Stein. Ill. (408 S.) Berlin-Friedenau, Deutscher Kommunal-Verl.; geb. 6.50

Heilkunde.

Die Liebeslehre. Eine Liebesschule für Eheleute. Hrsg. von Margarete Kaiser. (418 S. mit Abb.; 16 Taf.) Berlin, Kultur-Verl.; geb. 15.—
Franck, R.: Die Medizin im Dienste der Familie. Leipzig, F. C. W. Vogel; geb. 20.—

Kunst und Architektur.

Brüning, W.: Bauanatomie. Handwerkl.-techn. Grundlagen d. Wohnbaues als Einführung in die Baukunst. Mit 166 Ill. (158 S.) Berlin, Deutsche Bauzeitung; geb. 12.—
Buchholz, Fr.: Protestantismus u. Kunst im 16. Jahrh. Mit 4 Taf. (88 S.) Leipzig, Dieterich; 4.50
Daumier u. die Justiz. Mit einem Anhang: Daumier u. die soziale Frage. 64 Taf. Hrsg. von H. Rothe. Leipzig, P. List; 5.—
Fremersdorf, Fr.: Die Denkmäler des röm. Köln. Bd. I: Neuerwerbungen der Röm. Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums während der Jahre 1923—1927. (13 S.; 150 Taf.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 5.—
Friedländer, M. J.: Die altniederländ. Malerei. 6. Bd.: Memling u. Gerard David. Mit über 100 Taf. Berlin, P. Cassirer; geb. 30.— u. 40.—
Mendelsohn, E.: Rußland, Europa, Amerika. Ein architekton. Querschnitt. Mit 100 Abb. (224 S.) Berlin, R. Mosse; kart. ca. 14.—, geb. ca. 17.—

Musik.

Benz, R.: Franz Schubert der Vollender d. deutschen Musik. (48 S.) Jena, E. Diederichs; 1.80
Bericht über die 8. Tagung f. deutsche Orgelkunst in Freiberg i. Sa. vom 2. bis 7. Okt. 1927. Hrsg. durch Chr. Mahrenholz. (212 S. mit Abb., 2 Taf. u. 8 S. Notenbeil.) Kassel-Wilhelmshöhe, Bärenreiter-Verl. 9.—, geb. 12.—
Eulenberg, H.: Schubert u. die Frauen. Mit 24 Taf. Hellerau, Avalun-Verl.; geb. 9.50
Grunsky, K.: Hugo Wolf. Mit 11 Abb. (90 S.) Leipzig, Fr. Kistner & C. F. W. Siegel; geb. 2.50
Kath. Kirchenmusik-Jahrbuch. Hrsg. von H. Hoffmann. (Folge 2.) (186 S. u. 4 S. Musikbeil.) Kronach (Oberfranken), Math. Hoffmann; geb. 6.—
Scheffler, S.: Richard Wagner. Sein Leben, seine Persönlichkeit, seine Werke. 2 Bde. (1200 S.; 9 Taf.) Hamburg, Alster-Verl.; geb. 12.—

Theater. Film.

Knudsen, H.: Theaterkritik. (32 S.) Berlin-Charlottenburg, Verl. Hochschule u. Ausland; 1.85, geb. 2.10
Pudowkin, W.: Filmregie u. Filmmanuskript. Berlin, Verl. d. „Lichtbildbühne“ Gebr. Wolffsohn; geb. 5.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Aldanoff, M. A.: Das Rätsel Tolstoi. (128 S.) Paderborn, F. Schöningh; kart. ca. 3.—
Bettelheim, A.: Karl Schönherr, Leben u. Schaffen. (188 S.; 8 Taf.) Leipzig, L. Staackmann; 5.—, geb. 7.—
Blum, E.: Leo Tolstoi. Sein Ringen um den Sinn d. Lebens. Kassel, Neuwerk-Verl.; 3.30, geb. 4.50
Döblin, Alfred. Im Buch — zu Haus — auf d. Straße. Vorgestellt von A. Döblin u. O. Loerke. Mit 11 Bildbeig. (180 S.) Berlin, S. Fischer; 4.—
Grabmann, M.: Mittelalterl. latein. Aristotelesübersetzungen u. Aristoteleskommentare in Handschriften spanischer Bibliotheken. (120 S.) München, R. Oldenbourg i. Komm.; 5.—
Ipsen, G., u. Fr. Karg: Schallanalyt. Versuche. (820 S.) Heidelberg, C. Winter; 12.—, geb. 14.—
Kapp, M.: Thomas Manns novellist. Kunst. Ideen u. Probleme, Atmosphäre u. Symbolik seiner Erzählungen. (100 S.) München, Drei Masken-Verl.; 4.—, geb. 5.50
Ninck, M.: Hölderlin-Eichendorff. Vom Wesen des Klassischen u. Romantischen. (152 S.) Heidelberg, Niels Kampmann; 6.—, geb. 7.50
Scholl, Rich.: Thomas v. Kandelberg. Eine mittelhochdeutsche Marienlegende. (86 S.) Leipzig, H. Eichblatt; 3.80
Spiero, H.: Theodor Fontane. (350 S.; 7 Taf.) Wittenberg, A. Ziemsen; geb. 10.—
Welter, Nik.: Geschichte der französ. Literatur. (476 S.) München, Kösel & Pustet; geb. 8.—

Schöne Literatur.

Chaplin, Ch.: Hallo Europa! Ill. Leipzig, P. List; 3.50 geb. 4.50.
Durieux, Tilla: Eine Tür fällt ins Schloß. Roman. Berlin-Grunewald, Horen-Verl.; 5.—, geb. 6.50
Eulenberg, H.: Zwischen zwei Männern. Eine Lebensdichtung. Stuttgart, J. Engelhorns Nachf.; 4.50, geb. 6.—
Fabricius, J.: Das Mädchen mit dem blauen Hut. Ein lust. Roman aus d. Soldatenleben. (352 S.) Wien, P. Zsolnay; 3.—, geb. 5.50
Gide, A.: Der Immoralist. (190 S.) Minden, J. C. C. Bruns; 3.50, geb. 4.50
Grabenhorst, G.: Fahnenjunker Volkenborn. Roman. Leipzig, Kochler & Amelang; geb. etwa 5.50
Hansen, L.: Die weiße Hölle. 2 Erz. (160 S.) Berlin, S. Fischer; 1.50, geb. 2.50
Herzog, R.: Kornelius Vanderwelts Gefährtin. Roman. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; geb. etwa 6.50
Hohlbaum, R.: Das Paradies u. die Schlange. Ein Roman aus Südtirol. (256 S.) Leipzig, L. Staackmann; 3.50, geb. 5.50
Horn, A. A.: Abenteuer an d. Elfenbeinküste. Hrsg. von Ethelreda Lewis. Leipzig, Insel-Verl.; geb. 7.—
Jegerlehner, Joh.: Die Todesfahrt auf das Matterhorn. (120 S.) Berlin, G. Grote; kart. 2.50, geb. 3.50
Lawrence, D. H.: Die Frau, die davon ritt. Novellen. Leipzig, Insel-Verl.; geb. 7.—
Molo, W. v.: Mensch Luther. Roman. Wien, P. Zsolnay; 4.—, geb. 5.50 u. 6.50
Muron, J.: Der Seefahrer. Abenteurerroman um Columbus. Berlin, Bühnenvolksbundverl.; kart. 5.—, geb. 7.50 u. 10.—
Mutter sag' es mir! (Bilderbuch.) Text bearb. von Wilh. Fronemann. (15 farb. Bilder) Fürth i. Bay., G. Löwensohn; geb. 5.50
Penzoldt, E.: Der arme Chatterton. Geschichte eines Wunderkindes. Leipzig, Insel-Verl.; geb. 6.—

Digitized by Google

Perutz, L.: Flammen auf San Domingo. Roman. Nach Victor Hugos „Bug-Jargal". Wien, Phaidon-Verl.; geb. 5.50
Prellwitz, Gertrud: Das Geheimnis hinter Liebe u. Tod. 3 Novellen. Stuttgart, Maien-Verl.; kart. 3.50, geb. 5.—
Reimann, H.: Komponist wider Willen. Humorist. Roman. Dresden, C. Reißner; geb. 5.50
Renker, G.: Der Abend des Heinrich Biehler. Roman. (188 S.) Basel, Fr. Reinhardt; geb. 4.80
Rotermund, Elfriede: Godber Godbersen. Ein Halligroman. Ill. Hamburg, Ernte-Verl.; geb. 6.20
Schaeffer, A.: Mitternacht. 12 Novellen. Leipzig, Insel-Verl.; geb. 6.—
Schaffner, J.: Der Mensch Krone. Roman. Stuttgart, Union.
Schöninghs Textausgaben alter u. neuer Schriftsteller. Paderborn, F. Schöningh. 104: W. H. Riehl: Der verrückte Holländer u. a. Novellen. (96 S.) —.60 — 105: A. Stifter: Bergkristall. (62 S.) —.45 — 106: F. Grillparzer: Weh dem, der lügt! Lustspiel. (78 S.) —.60
Skowronnek, F.: Der Verdrängte. Roman aus der Ostmark. (318 S.) Leipzig, Eulen-Verl.; geb. 5.—
Steiger, H.: Hitler-Lieder. (62 S.) Berlin-Schöneberg, Deutscher Revolutionsverl.; 1.20
Timmermans, F.: Pieter Bruegel. Roman. Leipzig, Insel-Verl.; geb. 7.—
Tolstoi, L. N.: Göttliches u. Menschliches. (Gesammelte Novellen 6. Bd.) Hrsg. von R. Löwenfeld. (504 S.) Jena, E. Diederichs; geb. 6.—
— Gesamtausg. d. dichterischen Werkes in 14 Bdn. Hrsg.: E. Boehme. (Je ca. 560 S.) Berlin, Malik-Verl.; geb. je 3.80 u. je 6.—; 14 Bde in 2 Kassetten 52.— u. 84.—
Unser Festabend: Bundtschuh, Stegreifspiel vom Narren Tuvielgut. 1.50 — Ghëon-Fry, Der Metzger in der Klemme. 1.50 — Vers., Das Spiel von d. Teufelsbrücke. 1.50 — Lippl, Das Andreas Hofer-Spiel. 1.80 — Weinrich, Die Nachtigall Gottes. 1.50 Berlin, Bühnenvolksbund-Verl.
Waagen, P. H.: Der Stiftsherr von Admont. Histor. Roman. (232 S.) Regensburg, G. J. Manz; 4.—, geb. 5.—
Woolf, Virginia: Eine Frau von 50 Jahren. Mrs. Dalloway. Roman. Leipzig, Insel-Verl.; 4.50, geb. 6.50

Verschiedenes.

Bayerisches Handwerk in seinen alten Zunftordnungen. Ein Beitrag zur Geschichte d. bayer. Handwerks u. Zunftwesens. Mitgeteilt u. erl. von O. Hartig, A. Mitterwieser, E. Moser, J. Reindl, L. Schraudner u. G. Schrötter. Hrsg. von W. Zils. (188 S.) München, Heimatbücher-Verl. Müller & Königer; kart. 8.—
Berger, A.: Die Jagd aller Völker im Wandel d. Zeit. In 6 Lfgn. Mit ca. 800 Textabb. Berlin, P. Parey; je 5.20
Dahl, S.: Geschichte des Buches. (248 S.; 74 Abb.) Leipzig, K. W. Hiersemann; 12.—, geb. 15.—
Dyroff, Ad.: Wege u. Abwege der Universitätsreform. (108 S.) Karlsruhe, G. Braun; 5.—, geb. 6.—
Görres, Jos.: Rheinischer Merkur. I. Bd. 1814. Hrsg. von K. d'Ester, H. A. Münster, W. Schellberg u. P. Wentzcke. (Görres: Ges. Schriften. Bd. VI—VIII.) Köln, Gilde-Verl.; Subskr.-Pr. geb. 21.—
Hopkins, Cl. C.: Propaganda — Meine Lebensarbeit. (ca. 260 S.) Stuttgart, Verl. für Wirtschaft u. Verkehr, Forkel & Co.; geb. 18.—
Litt, Th.: Wissenschaft, Bildung, Weltanschauung. Leipzig, B. G. Teubner; 4.20, geb. 5.60
Storm, M.: Wie ziehe ich mich gut an? (176 S.) Stuttgart, Tieck & Co.; 5.50 geb. 8.—
Tschichold, J.: Die neue Typographie. Handbuch für die gesamte Fachwelt u. die druckschaffenden Kreise. Mit über 125 Abb. (ca. 240 S.) Berlin, Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker; geb. 6.50

Fremdsprachige Literatur.

Adrian, E. D.: The Basis of Sensation. Ill. New York, W. W. Norton; 2 $ 50 *c.*
Ames, Van Meter: Aesthetics of the Novel. Chicago, Univ. of Chicago Press; 2 $ 50 *c.*
Ancelet-Hustache, Jeanne: La vie mystique d'une monastère de Dominicaines au moyen âge d'après la chronique de Töss. Paris, Perrin & Cie.; 12 *Fr.*
Basset, John Spencer: The League of Nations. London, Longmans; 15 *sh.*
Bell, Archic: The Spell of Ireland. Ill. Boston, L. C. Page; 3 $ 75 *c.*
Benjamin, René: Glozel, Vallon des morts et des savants. Paris, Fayard & Cie.; 12 *Fr.*
Berger-Creplet, M.: Une figure mondiale: Le cardinal Mercier intime (Révélations et inédits). Paris, Figuière; 10 *Fr.*
Beyaert-Calier, Louis: Emile Verhaeren, l'homme, le poète, le citoyen. Bruxelles, Aux Editions du Nord; 10 *Fr.*
Bloy, Léon: Lettres à ses filleuls: Jacques Maritain et Pierre van der Meer de Walcheren. Paris, Stock; 15 *Fr.*
Bornecque, H., et J. Hengesbach: Histoire de la littérature et de la pensée françaises dans ses rapports avec la littérature allemande et l'histoire de l'art. Mit 21 Abb. Berlin, Weidmannsche Buchh.; geb. 3.60
Boutin, F.: L'expansion commerciale du Maroc. Paris, E. de Boccard; 30 *Fr.*
Brierley, J. L.: The Law of Nations. An Introduction to the International Law of Peace. Oxford, Oxford Univ. Press; 5 *sh.*
Brown, Aschley: Sicily Present and Past. Ill. New York, Dodd, Mead; 2 $.
Bunker, Frank F.: Hawaii and the Philippines. London, Lippincott; 6 *sh.*
Clarke, H. G.: The Story of Old English Glass Pictures 1690—1810. Ill. London, Courier Press, 53, Fleet St. E. C. 4.; 72 *sh.* 6 *d.*
Cornely et Merk: Manuel d'introduction historique et critique de toutes les saintes écritures. 2 vol. Paris, Lethielleux; 50 *Fr.*
Daiches, Rabbi Salis: Aspects of Judaism. Selected Essays. London, Routledge; 7 *sh.* 6 *d.*
Davison, Edward Lewis: Some Modern Poets and other Critical Essays. New York, Harper; 3 $ 50 *c.*
Daye, Pierre: Le Japon et son destin. Paris, Perrin & Cie.; 10 *Fr.*
Delmer, F. Sefton: English Literature from „Beowulf" to Bernard Shaw. 16. ed. Berlin, Weidmannsche Buchh.; geb. 4.20
Delteil, Joseph: De J. J. Rousseau à Mistral. Paris, Edit. du Capitole; 20 *Fr.*
Documents pontificaux, Les, sur la démocratie et la société moderne publ. par G. Michon. Paris, Rieder; 25 *Fr.*
Eckhart, Ference: Introduction à l'histoire hongroise. Paris, Champion; 12 *Fr.*
Eiselen, Fred. Carl, and others: Christianity to-day. Nashville, Tenn., Cokesbury Press; 2 $.
Eliot, T. S.: The Sacred Wood. Essays on Poetry and Criticism. London, Methuen; 6 *sh.*
Félice, Pierre de: Réalisme. Paris, B. Grasset; 12 *Fr.*
Folson, Joseph Kirk: Culture and Social Progress. London, Longmans; 12 *sh.* 6 *d.*
Foerster, Norman: American Criticism. Boston, Houghton; 3 $ 50 *c.*
Fouret, Louis A.: Les humanités modernes. Paris, H. Didier; 12 *Fr.*
Glotz, G.: La cité grecque. Paris, Renaiss. du livre; 30 *Fr.*
Gray, Cecil: The History of Music. London, K. Paul; 12 *sh.* 6 *d.*
Gussew, N. N.: Tolstoj w raszwete chudoshestwennogo genija (Tolstoj in der Blüte seines künstlerischen Genies). Tolstowsches Museum; *Rub.* 2.75
Tolstoj w molodosti (Tolstoj in der Jugend). Ebd.; *Rub.* 4.50
Hasan, S. Z.: Realism, its Origin and Development in its Chief Representatives. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 16 *sh.*
Howe, Marie Jenney: George Sand, the Search for Love. London, Brentanos; 21 *sh.*
Jamet, Dom Albert: Marie de l'Incarnation Ursuline. T. 1. Paris, Desclée; 40 *Fr.*
Jansen, Pietro Gerardo: Il continente antartico e la scoperta del polo australe. Torino, Paravia & Co.; 14 *L.*
Kalisch, Rabbi Isidor: Studies in Ancient and Modern Judaism. Ill. New York, George Dobsevage, 11 West 42nd St.; 3 $
Kimbal, Sidney Fiske: American Architecture. Ill. Indianopolis, Bobbs-Merrill; 4 $
Lacour-Gayet, G.: Talleyrand. T. 1 (1754—1838). Paris, Payot; 40 *Fr.*
Lamouche, Colonel: Quinze ans d'histoire balkanique (1904—1918). Paris, Payot; 25 *Fr.*
Léger, Charles: Balzac mis à nu et les dessous de la société romantique d'après les mémoires inédits d'un contemporain. Paris, C. Gaillandre; 60 *Fr.*
Low, I. Herbert: English History as a Background of Modern American Life. Chicago, Rand, Mc Nally; 4 $
Machabey, A.: Histoire et évolution des formules musicales du 1er au 15e siècle de l'ère chrétienne. Paris, Payot; 25 *Fr.*
Mackenzie, Donald A.: Rome through Five Centuries. An hist. Survey from Early Times to the Beginning of the Christian Era. London, Blackie; 5 *sh.*
Maquenne, M. Paul: L'Allemagne. Paris, Edit. de L'Economie nouvelle. 74 Bd. Haussmann; 10 *Fr.*
Mavor, James: The Russian Revolution. London, Allen & U.; 21 *sh.*
McLean, Robert N.: That Mexican, as he really is, North and South of the Rio Grande. Ill. New York, Revell; 2 $
Mourey, Gabriel: French Art in the 19th Century. London, Studio; 10 *sh.* 6 *d.*

Digitized by Google

Newman, E. M.: Seeing Russia. Ill. New York, Funk & Wagnalls; 5 $

Ormesson, Wladimir d': La confiance en l'Allemagne. Paris, Nouv. Revue franç.; 12 *Fr.*

Perrone, Giacinto: L'Atlantide. Leggende e testimonianze. Torino, Bocca; 18 *L.*

Rihani, Ameen Fares: Maker of Modern Arabia. Ill, Boston, Houghton; 6 $

Robertson, Alexander: Mussolini and the New Italy. Ill. New York, Revell; 2 $

Rossi, Teofilo, e C. P. Demagistris: La rivoluzione del 1821. Studi e documenti. 2 vol. Torino, Mondovi; 100 *L.*

Roya, Maurice: George Sand. Paris, A. Quignon; 10 *Fr.*

Schefer, Christian: L'Algérie et l'évolution de la colonisation française. Paris, Champion; 50 *Fr.*

Schlapp, Max G., and Edw. H. Smith: The New Criminology. New York, Liveright; 4 $

See, Edmond: Le théâtre français contemporain. Paris, A. Colin; 9 Fr.

Segre, Arturo: Vittorio Emanuele I. 1759—1824. Torino, Paravia & Co.; 19 *L.*

Thévenin, René, et Paul Cóze: Mœurs et histoire des peaux-rouges. Ill. Paris, Payot; 30 *Fr.*

Vachet, Pierre: Remède à la vie moderne. Paris, B. Grasset; 12 *Fr.*

Viatte, Auguste: Les sources occultes du romantisme. Illuminisme, théosophie. 2 vol. Paris, Champion; 120 *Fr.*

Vincenti, Leonello: Brentano. Contributo alla caratteristica del romanticismo germanico. Torino, Bocca; 28 *L.*

Wheeler, L. Richmond: The Modern Malay. London, Allen & U.; 15 *sh.*

Winkler, John K.: W. R. Hearst, an American Phenomenon. Ill. New York, Simon & Schuster; 4 $

Wright, Williard Huntington: Modern Painting, its Tendency and Meaning. Ill. London, Lane; 18 *sh.*

Zeitschriftenschau.

Abendland, Aug.: G. Lang, Werner Sombart. — M. Laros, Liberalismus und wir. — W. L. Jaworski, Notizen. — M. Prélot, Frankreich nach den Wahlen. — W. Gurian, Der französische Klerus und die erste Republik. — Th. Homs, Die Frage des Anschlusses an die Republik in Frankreich. — E. Hurwicz, Die Orientpolitik der III. Internationale. — A. Nobel, Das werktätige Indien. — R. Grosche, Internationale Katholische Woche in Köln.

Allgemeine Rundschau 33: R. Obermeier, Europa und Asien. — P. v. d. Saar, Katholische Journalistenschulung. — B. Jacob, Die Romantik des Heeres. — E. M. Hamann, Olav Audunssohn. — A. Dörrer, Vom Passionsspiel 1912 bis zum Marienspiel 1928 in Erl. — 34: W. Schmid, Um Sinn und Begründung des neuen Bauens. — Frz. Weigl, Katholische Pädagogik und Katechetik. — 35: B. Schmittmann, Friedensidee und Föderalismus. — C. O. Frhr. v. Soden, Europäischer Staatsgedanke und europäischer Friede. — F. Hinz, Die Entwicklung des Friedensbunds deutscher Katholiken. — H. Ruster, Moderner Industrialismus und Kirche. — 36: O. Kunze, Katholische Aktion. — W. Peters, Die Diaspora-Universität. — Klemens M. Henze, Hibernia docet. — K. Debus, Der historische Roman und das Problem der Kultur.

Am Weg der Zeit. Beilage des Münsterischen Anzeigers. 14: O. Forst de Battaglia, Das „Spektrum Europas". — Hoplites, Houston Stewart Chamberlain.

An heiligen Quellen, Sept.: Arnulf, Geistliches Leben im „Rebenhag" Ruth Schaumanns.

Bergstadt, Sept.: Edith Machill, Wohnung und Frau. — Christa Riesel-Lessenthin, Gösta Berlings Land. Ein Besuch bei Selma Lagerlöf. — R. Harpeck, Der Geigenbau von heute.

Bücherwelt, Sept./Okt.: A. Aulke, Clemens Brentano. — J. Hönig, Paul Keller. — E. Aiker, Bemerkungen über Karl Schönherr. — H. Herz, Unser Weg.

Caritas, Aug.: M. Bauer, Die Heilfürsorge in den Gesetzen der Sozialversicherung u. den Fürsorgegesetzen. — F. Bonessen, Die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und caritativer Gesundheitsfürsorge vom Standpunkt des Arztes. — K. Eckhart, 50 Jahre Kindererholungsfürsorge.

Christliche Frau, Aug./Sept.: Elisabeth Kramer, Gedanken zum Bildungsideal des Landmädchens. — Hedwig Bonschott, Die höhere Fachschule für Frauenberufe. — Gerti Fasthauer, Geselligkeit und Bildungsideal. — Agnes Herkommer, Die moderne Häuslichkeit und die Frau. — Maria Krusemeyer, Mittelalterliches Frauenleben in den Schriften des Cäsarius von Heisterbach. — Hildegard Dieck, Noch einige Gedanken zur Berufsarbeit der verheirateten Frau.

Christliche Kunst, Sept.: M. Hartig, Die Paramentik.

Christliche Welt 17: Kritisches zur katholischen Sonderschau. — K. Thieme jun., Religiöse Sozialisten in Mannheim.

Civiltà Cattolica 1876: L. Gaia, Una nuova teoria della vita. — G. Busnelli, L'idea fondamentale del Pragmatismo. — G. Celi, La Chiesa Cattolica e il „Movimento pancristiano". — 1877: M. Barbera, Il Congresso Catechistico di Monaco di Baviera. — A. Vitti, La mistica in S. Paolo. — A. Brucculeri, Pensiero e attività sociali. — E. Rosa, Gli ultimi volumi della storia dei Papi del Barone Von Pastor. Vol. XII. Leone XI e Paolo V (1605—1621). — G. Celi, Il pensiero dello Scoto nel Mezzogiorno d'Italia.

Deutsch-Französische Rundschau, Aug.: O. Grautoff, Musik als Mittler. — E. Vandervelde, Die Rechtsanwälte in Frankreich und Belgien. — A. Gutfeld, Der französische Kohlenbergbau. — E. Faure, Napoléon et l'Allemagne. — E. Tranin, Koloniale Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich. — E. Stern-Rubarth, Zur Psychologie der französischen Stabilisierung. — O. Grautoff, Paris bei Tag und bei Nacht. — A. Coeuroy, Deutsche Musik in Paris. — O. Bölcker, Deutschland und Frankreich im Unterricht.

Deutsche Mädchenbildung IV 7: Sonderheft: Das Landheim der deutschen Schule. — 8: Hanna Glinzer, Die sittliche Erziehung in der höheren Mädchenschule. — Elisabeth Blochmann, Der pädagogische Beruf der Jugendleiterin. — Fr. Heineck, Wandern und Naturerleben.

Die Quelle. Sonntag-Beiblatt der Reichspost 287: H. Kroppenberg, Ein Katechismus katholischer Soziallehren. — M. Sassi, Das Werden des Naturhistorischen Museums in Wien.

Eckart, Juli/Aug.: Esther v. Kirchbach-Carlowitz, Wort und Botschaft. Zu Stefan Georges 60. Geburtstag. — A. Döblin u. H. Ehrenberg, Dichtung und Seelsorge. 2 Briefe. — Agnes Miegel, Gegen geistiges Kurpfuschertum. — H. Lersch, Seelsorge im Proletariat. — O. Bruder, Triumph der Heimat (Josef Georg Oberkofler).

Etudes 195, 13: P. Lhande, Le Christ dans la Banlieue. — Henri du Passage, La ligue des droits de l'homme. — 14: Paul Dudon, La nouvelle Bibliothèque de l'université de Louvain. — 196, 15: Pierre Delattre, Les catholiques allemands et le mouvement de la paix. — H. Peyret, L'immigration italienne en Gascogne. — 16: Alphonse de Parvillez, Au secours de la famille. — Henri du Passage, La quinzaine sociale internationale. — René Bazin, L'amour du peuple.

Friedensstadt, Sept.: L. Berg, Abgebrochene Brücken? — J. Peters, Das eurasiatische System. — E. v. Igel, Stuben des Vertrauens. — G. Hasenkamp, Christliche Vollendung. — Gisbert Menge, Vom Wandel der ersten Christen.

Gelbe Hefte, Aug.: G. Münzel, Die Kulturphilosophie Spenglers u. Görres'. — E. Reinhard, Karl Ludwig v. Haller und Heinrich Zschokke. Ungedruckte Briefe Hallers. — E. Klein, Christian August, der Kardinal von Sachsen (1666—1725) [Forts.; Schluß im Sept.-Heft]. — H. Huber, der französische Kunstraub in München im Jahre 1800. — Sept.: J. Hengesbach, Amerikanismus und Kultur. — Fr. Bolbach, Savonarola und die Kunst.

Gral, Sept.: Fr. Schreyvogl, Die Landschaft Franz Schuberts. — K. Arns, Samuel Butler und die englische Gegenwartsliteratur. — O. Forst de Battaglia, Leo Tolstoj. — G. Buchheit, Die Entdeckung Tolstojs. — E. Reinhard, Clemens Brentano. — G. Buchheit, Eugène Burnand, der Maler der Evangelien.

Heiliges Feuer, Sept.: H. Wichert, Ein Freundschaftsbriefwechsel zwischen Paul Claudel und Jacques Rivière — Fr. Schreyvogl, Gibt es ein neues Österreich? — A. Hilckman, Die Österreichische Aktion (Schluß). — A. Mirgeler, Europa und die deutsche Aufgabe (Schluß). — K. Maußner, Ketzerische Betrachtungen um die Zeitkrankheit „Sport". — F. H. Schwank-Telsan, Volkstheater — ? — J. Freiten, Licht in Menschheitsfragen.

Himmelswelt, Sept.: W. Schaub, Die Sahasche Theorie der thermischen Dissoziation und ihr Wert für die Erforschung der Fixstern-Atmosphären. — H. Strebel, Gedanken über einzelne Sonnenprobleme. — Th. Marsson, Die Lösung des Nebulium-Rätsels. — W. Löbering, Jupiter-Beobachtungen 1927 bis 1928.

Historisches Archiv des Erzbistums Köln 1928 1: A. Wilms, Ein Einblick in die Protocolla Suffraganeatus d. i. der Kölner Weihbischöfe 1661—1810. — J. Janssen, Die Herkunft des früheren Kölner Weltklerus. — Th. Baas, Das Historische Archiv des Erzbistums Köln und die Prämonstratenser. I. Die Errichtung der Pfarre Nettersheim 1705. — P. Heusgen, St. Willibrords Wirken in der Nordeifel. — F. W. Lohmann, Aus dem Leben eines Deutzer Benediktiners und bergischen Pfarrers während des Dreißigjährigen Krieges. — A. Wilms, Aus der Geschichte der Kölner Kirche in der Franzosenzeit 1792 ff.

Hochland, Aug.: O. Meller, Die Menschheit am Scheideweg. — S. Merkle, Der Streit um Savonarola. — Ph. Funk, Wege der Geschichtsrevision (Forts. im Sept.-Heft). — Nachmals: „Das sterbende Recht". Eine Erwiderung von Aug. Wimmer

Digitized by Google

u. K. Geßler. — H. Nordeck, Außenseiter der Gesellschaft. — R. Lindemann, Leo Samberger. — Derf., Die Münchener Glaspalast-Ausstellung 1928. — B. Rang, Robert Grosches Claudel-Buch. — Sept.: W. Mood, Deutschland und das Auswandererproblem. — H. Getzeny, Ernst Troeltsch als Theologe und Soziologe. — O. F. Babler, Jakub Deml. — O. Kunze, Die Österreichische Aktion. — K. Debus, Der Volkserzieher Anton Heinen. — R. Lindemann, Max Slevogt als Illustrator.

Im Schritt der Zeit. Beil. der Köln. Volkszeitung. Zu Nr. 567: O. Gehrig, Kunst und Presse. — H. B. Schiffers, Zeitungssammlungen und Zeitungswesen. — Zu Nr. 585: K. Hoeber, Görres' Bedeutung für die Wortformung. — W. Hausenstein, Zur Beurteilung der Nazarener. — Zu Nr. 608: A. Klöckner, Vom Wandel der Bauformen. — Fr. Schreyvogl, Ende der Wiener Operette? — Zu Nr. 621: Ed. Frhr. Raitz v. Frentz, Leo XIII. und der Amerikanismus. — A. D. Sertillanges, Die Zukunft des Thomismus. — W. Oeser, Künstler als Menschen. — Zu Nr. 639: H. Rost, Die Bedeutung der Konfession für die Geburtenziffer. — S. Neundörfer, Zur Frage der Kirchenausmalung.

Jugendwohl, Juli/Aug.: L. Bopp, Die Umwelt als Erziehungsmacht. — G. Guggemos, Berufsausbildung und Waisenrenten in den sozialen Versicherungsgesetzen. — Margarete Salzmann, Die Kinderkrankenpflegerin.

Katechetische Blätter, Sept./Okt.: K. Schrems, Zweiter Katechetischer Kongreß. — G. Ramsperger, Zum bayerischen Religionsbüchlein. — K. Raab, Das neue bayrische Religionsbüchlein. — Lehmann, Die Verehrung der Heiligen als Mittel zur religiösen Willensbildung. — M. Rogg, Heiligenlegende als Jugendlektüre. — Fr. Deckert, Die Ernsten Bibelforscher. — G. Götzel, Katechetisches auf der Presse Köln 1928.

Katholische Missionen, Sept.: Jos. Peters, Katholische Aktion und Heidenmission. — Georg Alfred Lutterbeck, Der japanische Buddhismus.

Kulturelle Beilage der Rhein-Mainischen Volkszeitung. 24: B. Rüfner, Die Quantitätsbewertung des Lebens. — 25: H. Getzeny, Vorläufer und Zeitgenossen der Reformation. — 26: H. Fels, Dürer als Philosoph.

Kunstwart, Sept.: K. Nötzel, Tolstoi. — Emmy v. Egidy, Selma Lagerlöf und Ricarda Huch II. — A. Better, Romantische Frömmigkeit. — P. Alverdes, Über neuere deutsche Epik. — B. C. Habicht, Verteidigung des Nordgeistes. — H. Böhm, Elisabeth Siewert. — Edvard Munch.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 82: B. Pfister, Georg Friedrich Knapp. — 88: O. Forst-Battaglia, Paul Claudel. — E. Gürster, Das Ringen mit dem Teufel. — 84: Expeditus Schmidt, Virgils Aeneaslied. — K. Kar, Richard Benz und das Mittelalter. — A. Emmerich, Zur Architektur der deutschen Frühgotik. — 85: O. Forst-Battaglia, Lev Nikolaevič Tolstoj. (1828—1910.) — 86: Alois Mager, Aus der mystischen Literatur der Gegenwart.

Literarische Berichte aus dem Gebiete der Philosophie 17/18: L. v. Bertalanffy, Philosophie des Organischen (Theoretische Biologie). — O. Karrer, Um Meister Eckehart.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 158: E. Schaefer, Politik und Hochfinanz. — 160: R. Schade, Bei Ludwig Anzengruber. — 161: O. Walzel, Clemens Brentano. — L. Weismantel, Die Gründung einer „Herausgebergemeinschaft Buch und Volk".

Literatur, Sept.: O. Ewald, Philosophie und Weltanschauung in der Gegenwart. — M. Rockenbach, Zur Lage der „katholischen Literatur" III. — H. Pauer, Quadriertes Drama. — S. Melchinger, Über Paul Gurk. — H. Uhde-Bernays, Hans Trog. — F. Braun, Max Dvoráks letzte Vorlesungen.

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft III: Marc de Munnynck, Die Literaturwissenschaft. — Hugo Daufend, Julian von Speier als Dichter von Reimoffizien. — R. Newald, Der südostdeutsche Humanismus und die deutsche Prosaliteratur des 15. Jahrhunderts. — J. Bielmann, Die Dramentheorie und Dramendichtung des Jakobus Pontanus S. J. (1542—1626). — A. Törrer, Altdeutsche Karwochen- und Fronleichnamsspiele Südtirols im Zeitalter des Barock und Rokoko.

Natur und Kultur, Sept.: F. Reinhard, Grillparzer, Träume, Gespenster und Verwandtes. — Fr. Lause, Der Brenner als Wetterscheide. — Aufsehenerregende Ausgrabungen an der Abrahamseiche bei Hebron. — O. Liskowsky, Wer waren die ersten Nordpolfahrer? — H. Friedenthal, Über bewußte und willkürliche Beeinflussung des menschlichen Wachstums. — R. Zimmermann, Die Vogelwelt des Fichtenwaldes. — J. Stephan, Polarschmetterlinge.

Neue Schweizer Rundschau, Sept.: H. Jourdan, Geistige Strömungen in Frankreich. — P. Klossowski, André Gide. — Fr. Ernst, Tolstois Schweizerreise. — Tatjana Suchotin-Tolstoi, Tolstoi und Turgenjew. — O. Flake, Der Roman heute und morgen.

Neues Reich 47: S. Waitz, Kirche, Industrialismus und soziale Frage. — Klara M. Faßbinder, Pariser Brief. — F. X. Hoermann, Patriotismus und Nationalismus. — Th. Brauer, Die Idee der Sozialpolitik. — W. Meridies, Hermann Hefele. — P. A. Schmitz, Filmzensur. — E. Beaupin, Soziale Woche von Paris. (Zur Diskussion der christlichen Gesellschaftslehren.) — 48: Zyrill Fischer, Klerus und Seelsorgskrise. — J. Dinkhauser, Inflation des Bildungswesens. — K. Arns, Der katholische Geist in der neuen und neuesten englischen Literatur. — 49: J. Meßner, Die Entscheidung im Schicksal Rußlands und Europas. — A. Klotz, Polen und Litauen. — K. A. Vögele, Sexuelle Not und sexuelle Aufklärung der Jugend. — J. Weingartner, Ars sacra. Zum Stand der kirchlichen Kunst in der Schweiz. — 50: Fr. Weichs-Glon, Der Zusammenschluß Deutschlands und Österreichs und der Dawesplan. — Nikolussi, Versuch einer Diagnose der Kultur der Gegenwart. — F. Giese, Gedanken zur abendländischen Friedensidee. — 51: K. Klein, Parteienkrise in Deutschland. — F. Mayer, Die Geburtenregelung als soziales Problem. — Gertrud Herzog-Hauser, Ideale der Frauenbildung.

Neues Ufer. Beilage der Germania 26: W. Tholen, Alice Meynell als Lyrikerin. — J. Dorneich, Annette v. Droste-Hülshoff am Bodensee. — Wilh. Puhl, Japanische Volksschulbildung. — 29: Friedr. Muckermann, Zur Krise der katholischen Elite. — C. Gimmed, Madame Swetchine. — 30: H. Getzeny, Richard Benz' Philosophie der deutschen Musik.

Pharus, Aug./Sept.: P. Frieden, Erzieher und Lehrer als Gegenstand der pädagogischen Forschung. — R. Liertz, Aufklärung, Gefährdung und Seelenaufschließung. — R. Jennebach, Die sittliche Entwicklung der Jugendlichen. — M. Schmidt, Der freie und der gebundene Unterricht. — W. Arndt, Rundfunk und Land. — J. Szliska, Hemmungen bei der auf christlicher Grundlage aufgebauten Erziehungsarbeit der Volksschule. — O. Kobel, Die Stellung des Religionsunterrichtes in außerdeutschen Kulturstaaten. — H. Franz, Das Bildungsproblem bei Paul de Lagarde.

Razón y Fe 350: C. Bayle, El poeta Verdaguer y el Marqués de Comillas. — C. Eguía Ruiz, El hispanismo literario francés en nuestros días. — J. Laurés, Ideas fiscales de cinco grandes jesuitas españoles. — L. Navás, Reseña científica de Historia Natural.

Rivista internazionale di scienze sociali, Juli: F. Pergolesi, Un contratto agrario medievale che risorge. — G. L. Moro, Il monopolio del commercio estero nell' Unione delle repubbliche dei Sovieti.

Schönere Zukunft 44: R. v. Kralik, Bismarcks Politik als Widerspruch zur deutschen Geschichte. — G. Schulemann, Kulturphilosophie und Soziologie von Jakob Balmes. — Mexiko und die Freimaurerei der Vereinigten Staaten. — K. Schmid, Nadler über das Judentum und seinen Einfluß in der deutschen Literatur. — O. Katann, Das Sittlichgute und das Recht. — F. X. Landmesser, Die geistig-weltanschaulichen Wurzeln des Kapitalismus. — 45: F. Graf Degenfeld, Geist und Wirtschaft. — O. Floeck, Konrad Kümmel und sein literarisches Werk. — Fr. Ritter v. Wiesner, 14 Jahre nach dem Sarajewoer Mord. — 46: H. Belloc, Katholische Gegenoffensive. — O. Katann, Die Konfessionen und die Wissenschaft. — J. Engert, Der Ursprung der Staatsgewalt. — J. Eberle, Die Soziologie des jungen Hitze. — Knapp, Der Verfall der kirchlichen Kunst. — H. Eschelbach, Trotzdem! (Selbstbiographie.) — 47: Adam, Christus und der Geist des Abendlandes. — J. Kuckhoff, Die Krisis der katholischen Presse Deutschlands. — J. Engert, Zur Frage der Volkssouveränität. — J. Eberle, Die Soziologie von Franz Hitze in ihrem Wandel. — H. Belloc, Voraussetzungen für den Erfolg der kathol. Gegenoffensive. — K. Debus, Die Dichtkunst im Verhältnis zur Religion und Kultur. — M. Tan, Die Sünden des Kolonialkapitalismus in China. — 48: Klara M. Faßbinder, Vom kirchlichen Leben in Frankreich. — J. Engert, Die umstrittene Frage der Legitimität. — K. v. Balas, Ein Buch über Börsenmoral. — K. Graf Preysing, Die Krise der Landwirtschaft in Deutschland. — J. Feiten, Selbstbildnis. — 49: J. Eberle, Ein Gespräch über Fragen und Aufgaben der mitteleuropäischen Katholiken. — R. Kaindl, Die Frage der zukünftigen Gestaltung Mitteleuropas. — L. Bopp, Die veränderte seelische Lage der Mittelschuljugend. — Laros, Im Kampf um Revision des Eigentums-Begriffs und -Rechts. — H. Landgraf, Börse und Börsenmoral. — A. Seitz, Dämonismus, insbesondere Besessenheit. — Calmes, Schund und Schmutz in ihren vielfachen Erscheinungsweisen.

Schule und Wissenschaft, Aug.: Rundfunk und Schule.

Schweizerische Rundschau, Sept.: M. de Munnynck, Das Leben der Kultur. — L. Signer, Schiller und Schoeck. — B. Reidhart, Antike und Mittelalter. — O. Eberle, Der Kampf um ein schweizerisches Theater. — E. Alker, Gang durch nordisches Schrifttum. — B. Wilhelm, Bismarcks Friedenspolitik 1871—1890.

Soziale Kultur, Juni/Aug.: K. H. Maier, „Bürgerlich". — W. Offergeld, Friedrich List. — Margarete Rischke, Die Anfänge der katholischen sozialen Bewegung in Frankreich. — E. Cremer, Güte- und Kulturrecht. — L. Kröger, Die staatsphilosophischen Anschauungen des Bischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler.

Digitized by Google

Stimmen der Zeit, Sept.: C. Noppel, Neue Ordnung? — B. Jansen, Die Geltung des Kausalgesetzes. — F. Miercinski, Ein Jahrhundert Staatskirchentum in Rumänien. — J. Ternus, Ein Nachwort zur „Seelischen Katharsis des schöpferischen Menschen". — J. Overmans, Tolstoj, Fogazzaro und Ibn al Arabi. — A. Stockmann, Heinrich Federers letzte Gabe. — J. Schröteler, Kulturpolitik? — A. Väth, Upadhyaya Brahmabandhav.

Süddeutsche Monatshefte, Sept.: Sonderheft: Mensch und Tier.

Theologie und Glaube XX 5: Th. Klauser, Das altchristliche Totenmahl nach dem heutigen Stande der Forschung. — Frz. Schollmeyer, Biblische und babylonische Sühne. — H. J. Oemmelen, Zur Erbsündenfrage. — Peter Browe, Die Pflichtkommunion der Laien im Mittelalter. — Chrysostomus Schulte, Unsere pastorale Einstellung zum Sozialismus. — L. Wohleb, Goethes Großoheim Johann Michael v. Loen als Freund der Klöster. — Aufhauser, Religiös-kulturell-soziale Gegenwartsbilder vom heutigen Indien. — P. Heinisch, Zur Entstehung des Buches Baruch.

Theologische Quartalschrift 1928, 1: J. Zeller, Das Generalvikariat Ellwangen (1812—1817) und sein erster Rat Dr. Joseph von Mets. — 2/3: K. Adam, Neue Untersuchungen über die Ursprünge der kirchlichen Primatslehre. — A. Anwander, Die Alexandrinische Katechetenschule und Indien. III. — Frz. Diekamp, Über den Bischofssitz des hl. Märtyrers und Kirchenvaters Methodius.

Türmer, Sept.: R. Riedel, Bei Ludwig Tieck vor hundert Jahren. — Kühner, Der Laie u. das Strafrecht. — W. Ehrenstein, Zur Psychologie der Weltanschauungen. — Kritisches zur internationalen katholischen Kulturwoche. — R. v. Schaukal, Vom Wesen der Kunst.

Vita e Pensiero, Juli: Sonderheft: Leo XIII. — August: F. Meda, Nel centenario di Vincenzo Monti. — T. Lecisotti, Un centro di coltura italiana nell' alto medioevo (Monte Cassino). — F. Piantelli, Uno scienzato nostro. P. W. Schmidt.

Volkskunst, Aug.: F. X. Füßer, Das Museum der Nachbilder. — F. H. Schwank-Telfan, Hippolytus Böhlen und die katholische Volksbühne.

Volksvereins-Annalen, Sept.: A. Hättenschwiller, 25 Jahre schweizerische Raiffeisenbewegung.

Wächter, Juli/Aug.: O. Michaeli, Das Käthchen von Rohrbach. — Hans Frh. von Hammerstein.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten V 9: Reichenwallner, Ehre und Kraft im Sexualleben. — R. Schnütgen †, Leitsätze über sexuelle Erziehung. — Struckmann, Bad und Bäder in der altchristlichen Kirche. Referat über die Studie J. Zellingers. — J. Joumer, Ein Beitrag zur Frage über die Verwendung der kirchlichen Volkslieder an höheren Schulen. — Backs, Kunst und kirchlicher Gottesdienst. — H. Lindemann, Prof. Dr. Robert Schnütgen (Köln) †.

Zeitwende, Sept.: Th. Devaranne, Der Geisteskampf um China. Nationalismus, Nihilismus, Christentum. — Fr. Bachmann, Astrologie und Gottesglaube. — M. Simon, Die Christlichkeit der „Christlichen Mystik".

Neue Zeitschriften.

Das Nationaltheater. Zweimonatshefte des Bühnenvolksbundes. Hrsg.: Theodor Hüpgens und Rudolf Roeßler. Bühnenvolksbundverlag, Berlin; jährl. 10.—, Einzelheft 2.—

Philosophische Hefte. Zeitschrift für Philosophie. Hrsg.: Maximilian Beck. Verlag der Philosophischen Hefte, Berlin-Wannsee (Robertstr. 9); jährl. 4 Hefte etwa 6.—, Einzelheft etwa 1.75

Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte. Schriftl.: Georg Leidinger. Jährl. 3—4 Hefte. Selbstverlag der Kommision, München (Ludwigstraße 28); jährl. 16.—, bei unmittelbarem Bezug vom Verlag 12.—

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Agramonte y Cortijo: Friedrich d. Gr.	81
Anton: Im Dienste Gottes	68
Bachert: Mörikes Maler Nolten	53
Bächtiger: Der böse Blick	60
Bardenhewer: D. Brief d. hl. Jakobus	25
Barthel: Elsäss. Geistesschicksale	85
Bertaux: Panorama de la littérature allemande contemp.	51
Böttcherstraße, Die	60
Briand: Frankreich u. Deutschland	41
Brüggemann: Aus der Frühzeit der deutschen Aufklärung	50
Carossa: Verwandlungen e. Jugend	57
Clauß: Das polit. Frankreich	40
Dittrich: Geschichte der Ethik	27
Döblin: Wallenstein	11
Dörfler: Die Schmach des Kreuzes	17
Engel-Jánosi: Graf Rechberg	82
Ermatinger: Bildhafte Musik	47
Ermert: Bruder Jordan Mai	63
Erzähler, Bengalische	58
Faguet: Histoire de la poésie française etc.	52
Feuchtwanger: Jud Süß	10
— Die häßl. Herzogin M. Maultasch	11
Fillion: Unser Herr Jesus Christus	24
Fontanille: L'Œuvre Sociale d'Albert de Mun	42
Forst-Battaglia: St. A. Poniatowski	87
Frenssen: Möwen u. Mäuse	62
Fueter: Die Schweiz	82
Geißler: Traum in den Herbst	60
Graebener: Utz Urbach	16
Gregor: Isabella von Orta	13
Grogger: Das Grimmingtor	18
Guardini: Von heiligen Zeichen	63
Guenther: Cagliostro	8
Haas: Bilderatlas zur Religionsgeschichte	23
Handel-Mazzetti: J. Chr. Günther	17
Hankamer: Das Zentrum	42
Hartmann: Die Frau im Spiegel	60
Hasebroek: Staat u. Handel im alten Griechenland	88
Heer: J. Chr. Heer	53
Höfer u. Helwig: Das Eisenacher Spiel von den 10 Jungfrauen 1321	1
Hohlbaum: Die deutsche Passion. — Der Weg nach Emmaus. — Die Pfingsten von Weimar	10
— Die Raben des Kyffhäuser	10
Hymnen, Alt-Mexikanische	57
Jöde: Das schaffende Kind in der Musik	50
Kappstein: Freundschaft	68
Karger: ABC des Hausbesitzers	64
Keller: W. A. Mozart	48
Klimowsky: Sexualtyp u. Kultur	38
Klippel: Wanderungen im Hl. Lande	46
Knevels: G. Schüler	54
Kobald: Frz. Schubert	49
Kolbenheyer: Paracelsus	14
— Die Bauhütte	14
Költzsch: Frz. Schubert	49
Krebs: Um die Erde	45
Leip: Godekes Knecht	15
Leube: Kalvinismus und Luthertum	26
Lippl: Das Spiel von den klugen und törichten Jungfrauen	8
— Introitus	4
— Das Ulberlinger Münsterspiel	4
Lübbe: Das gefangene Gefängnis	58
— Der Verwandlungskünstler	58
Lugmayer: Leos Lösung der Arbeiterfrage.	42
— Urkunden zum Arbeiterrundschreiben	42
Malone: Das neue China	44
Matthießen: Görres	55
Mereschkowsky: Der Messias	18
Meßmer: Gamsbart	64
Meyrink: Der Engel vom westlichen Fenster	8
Mitterwieser: Alt-Wasserburg	64
Noltenius: Die Gefühlswerte	29
Orpheus	57
Pègues: Aperçus de philosophie thomiste etc.	28
Peuckert: Th. Paracelsus v. Hohenheim	86
Pohl: Im Thymian	59
Pückler-Limpurg: Inngau	64
Ranke: Die Kategorien der Lebendigen	28
Rheinbaben: Stresemann	41
Rieger: St. Zweig	54
Rosenthal: Heimatgeschichte der bad. Juden	34
Schaefer: Sachsen u. Thüringen	64
Schenker: Das Meisterwerk in der Musik	48
Scherer: Rheingau	59
Schnack: Das Zauberauto	58
Schnee: Nationalismus u. Imperialismus	39
Schneider: Durchs Sichtbare ins Unsichtbare	46
Scholl: Der Roßtäuscher	12
Scholz: Perpetua	14
Schott: Hussenzeit	56
Schuchhardt: Vorgesch. von Deutschland	30
Simanowitsch: Rasputin	87
Sittenberger: Schubert	49
Spieß: Die Religionstheorie von E. Troeltsch	19
— Kultur u. Sprache	64
Stange: Religionswissenschaft der Gegenwart	23
Stein: Weltgeschichte	31
Stucken: Die weißen Götter	18
Tischert: Es interessiert Europa	63
Unger: Musikgeschichte	47
Väth: Zauberwelt des Hinduismus	43
Beiper: Der Heilige und der Papst	56
Weber: Die prakt. Psychologie im Wirtschaftsleben	39
Welß: Staat u. Volk	38
Willam: Die sieben Könige	17
Wutz: Die Psalmen	63
Zweig: Der Streit um den Sergeanten Grischa	21

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

Redaktionsschluß 15. September 1928.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

Du mußt Dich

schaffst und lernst mit allem Fleiß,
Das Leben aber stellt dir immer wieder Fragen,
die selbst ein Weiser nicht zu lösen weiß:
Dann muß der Kleine Herder Antwort sagen.

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50000 Artikel. 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder beim Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

HERDERS FILM

Wie ein Buch entsteht

Zwei Akte

belebt die Unterhaltungsabende unserer Gesellschaften, Vereine und Schulen. Die Anziehungskraft des Films ist hinlänglich bekannt. Ein Film im Programm genügt, ein gefülltes Haus zu machen. **Wir bieten den Film (Prüfungs-Nr. 2193)**

zur kostenlosen Benützung

(Leihbedingungen bitten wir zu verlangen.) Die Ablaufzeit beträgt 25 bis 30 Minuten. Erläuternder Begleittext wird mitgeliefert. Wir bitten um frühzeitige Anmeldung, damit die Verleihtermine wunschgemäß aneinandergereiht werden können.

Zum Film selbst: Wir haben darauf verzichtet, solche technische Einzelheiten zu bringen, die sogar bei Vorführung und Erklärung im Betriebe vom Laien selten ganz erfaßt werden. Es ist daher das Hauptaugenmerk auf die Hauptvorgänge des Herstellungsprozesses beim Buche gelegt worden. Der erste Akt schildert die geschichtliche Entwicklung des Buches von mittelalterlicher Handschrift zum heutigen Buch, von der stillen Mönchszelle, in der eifrig Pergamentblätter beschrieben und kunstvoll ‚illuminiert' werden, zu den weiten, geräuschvollen Sälen der Druckerei und Buchbinderei der Gegenwart. Der zweite Akt ‚Das Buch als Triebkraft des Geisteslebens' läßt die geistige Auswirkung des Buches in anschaulichen Bildern an uns vorüberziehen.

Herder & Co.
Freiburg
im Breisgau

Digitized by Google

UNSERER JUGEND SCHENKEN WIR HERDERBÜCHER

Eine Auswahl für Knaben und Mädchen

von 5 bis 9 Jahren:

Das alte Haus

von Wilhelm Matthießen ist das schönste Märchenbuch zum Vorlesen für die ganz Kleinen: die sind begeistert und wollen gar nicht mehr hinaus aus dem alten Hause. Mit 25 guten Bildern. Geb. 4.50 M., mit farb. Bildern 6 M.

Das Engelkind

eine Bildergeschichte von Ernst Rieß, mit Text von Wilhelm Matthießen, ist ein echt kindertümliches Bilderbuch, das eine schöne Weihnachtsgeschichte erzählt. Mit 18 guten Bildern. Erscheint im Oktober.

Strupp

216 Bilder mit lustigen Versen, gebunden 4.20 M.

Zwei Zwerge und ein großes Ei

56 Bilder mit lustigen Versen, gebunden 3.80 M.

Zwei buntbewegte Bildergeschichten von Johannes Thiel. Lebensvoll wie lustige Filme. An diesen beiden Büchern werden auch die Eltern noch ihre helle Freude haben. Die Kleinen lassen die Bücher kaum aus den Händen.

Karlemann und Flederwisch

Wilhelm Matthießen, der erfindungsreiche Meister wahrhaft kindlicher — nicht kindischer — Sprache, und Johannes Thiel, der Meister humorvoller Illustration, haben sich vereinigt, um unsern Kleinen hier das erste lustige Abenteuerbuch zu schenken. Es handelt sich um eine Weltreise in Wunderstiefeln. Die 15 Bilder sind ganz hervorragend gelungen; der Text ist — von Matthießen. Das sagt genug. Gebunden 4.50 M.

Besonders empfohlen für Knaben

von 9 bis 14 Jahren:

Garrolds Schülergeschichten

Echte Jungen . . . . . Gebunden 4 M.
Kleine Brauseköpfe . . . . . Gebunden 3.60 M.
Das wilde Kleeblatt . . . . . Gebunden 4 M.

Kein Junge entgeht dem Zauber dieser prächtigen Geschichten, in denen gesunder Tatendrang und Frohsinn die Hauptrolle spielen. Die Jungen sind hier ganz in ihrem Reich.

Besonders empfohlen für Mädchen

von 9 bis 14 Jahren:

Das kleine Mädchen

Gebunden 2.80 M.

Großmutters Jugendland

Die Geschichte von Klein-Nanni. Gebunden 2.70 M.

von Helene Pagés. Die Verfasserin der übrigen „Nannibücher" (Großmutters Mädchentage, gebunden 2.80 M., Mutter Nanni und ihre Kinder, gebunden 3.20 M.) hat sich längst die Gunst der jungen Leserinnen erobert. Wir brauchen sie nicht zu loben. Die Bücher sprechen für sich selbst.

von 9 bis 14 Jahren:

Vier prächtige Tiergeschichten:

Die Katzenburg

von Wilhelm Matthießen. 266 Seiten mit vielen Bildern von Joh. Thiel. Geb. 4.40 M. Geschichte einer merkwürdigen Katzenfamilie im Kottenforst. Alle Wald- und Feldgeister tummeln sich darin. Kindertümlich und doch dichterisch. Eine echte Jugendschrift — ein echtes Matthießenbuch!

Tik und Taki

von Victoria Roer. 116 Seiten mit Bildern von August Braun. Gebunden 3.20 M. Die Kinder lesen mit weit offenen Augen, wie fabelhaft interessant doch die Krähen sind, wenn man sie nur recht versteht. Diese Krähengeschichte wird nicht vergessen.

Der Esel Nasso

ein alter Bekannter — erzählt in seinem, modernem Kinderdeutsch, das er bei Laurenz Kiesgen, dem wohlbekannten Märchendichter, gelernt hat, seine kunterbunte, abenteuerreiche, lustige und lehrreiche Lebensgeschichte zur Freude von Jung und Alt. 244 Seiten mit 55 Bildern. Gebunden 4 M.

Schönschwarz

Frei nach dem Englischen von Anna Sewell. Von Martha Niggli. Erscheint im Oktober. Die bewegte Lebensgeschichte eines edlen Pferdes, von ihm selbst erzählt. Die Verfasserin bekundet nicht nur ein tiefes Verstehen der Tierseele, sondern erzielt mit diesem erfreulichen Buche bei den kleinen Lesern spielend recht beachtliche Erziehungsresultate.

Ein neues Nonnibuch:

Auf Skipalón

von Jón Svensson. 210 Seiten mit 7 Bildern. Geb. 4 M. Da bedarf es wahrlich keiner Empfehlung. Nonnis zahllose junge und alte Verehrer warten schon längst auf diese neue Reihe seiner wundervollen Islandgeschichten.

Die Todesfahrt des „St. Jakob"

von Georg Alfred Lutterbeck. 90 Seiten mit 8 Bildern. Geb. 1.40 M. Das spannungsreiche Abenteuerbuch setzt als 34. Band die berühmte Reihe „Aus fernen Landen" fort, die als beliebteste Sammlung exotischer Abenteuerbücher von Kindern und Eltern mit Recht begrüßt wird.

Kindermeßbücher

sollten in keiner kath. Familie fehlen. Die beiden Büchlein

Das Kind bei der heiligen Messe

(104 Seiten mit 30 Bildern 1 M. und 1.40 M.) für die beiden ersten Schuljahre und

Zum Altare Gottes will ich treten

(296 Seiten mit 17 Bildern, 2 M., 2.50 M. und 4 M.) für die Heranwachsenden, sind wahre Grundsteine zum rechten Verständnis des höchsten Kirchengebetes und — somit zur rechten Kirchentreue im Leben. P. Bihlmeyer, der Herausgeber der berühmten Schott-Meßbücher, hat es meisterhaft verstanden, hier ernst und kindlich zum Kinde zu sprechen.

Durch jede Buchhandlung / Kataloge und Prospekte gratis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

UNSERER JUGEND SCHENKEN WIR HERDERBÜCHER

Eine Auswahl für die Sechzehn- bis Neunzehnjährigen

Der Fährmann

Ein Buch für werdende Männer

1. Band 7 M., 2. Band erscheint im Oktober

Jeder Band selbständig

Reisen, Abenteuer, Heimat, Natur, Seele und Sehnsucht, Körperpflege, Geistesbildung, moderne Weltwunder — die ganze weite Welt des ins Leben tretenden jungen Menschen! Die Jünglinge sind begeistert: sie finden guten Rat ohne engherzige Schulmeisterei. Und die Eltern sagen: wir sind glücklich, dem Fährmann begegnet zu sein. Denn es ist nicht leicht, für unsere Siebzehnjährigen ein so herrliches Buch zu entdecken usw.

Dr. Tihamér Tóth

Charakter des jungen Menschen

(Wachstum und Gestalt. Bücher der Lebenserfassung für den jungen Menschen. II. Band)

Kartoniert 3.40 M., in Leinwand 4.20 M.

Als I. Bd. erschien: **Bildung des jungen Menschen.** Kart. 3.40 M., in Leinwand 4.20 M.

Dieses Buch lehrt unsere Jungen, Sinne und Gefühle beherrschen; Ordnung schaffen unter den Gedanken; erst denken, dann reden; von der Vergangenheit lernen, an die Zukunft denken, die Gegenwart benützen. Viele Erziehungsbücher werden gelesen und vergessen. Tóths Bücher sind aktiv. Sie reden in der Sprache des Jungen und wirken. Die Jungen finden zunächst gar nichts zu lernen. Sie fühlen sich erst einmal selbst verstanden. Tóth fordert nichts. Er beweist und führt den Willen zur Einsicht. Dies können heißt: Erzieher sein.

Franz Herwig

Deutsche Heldenlegende

Zwei Bände. Mit 14 Bildern

1. Bd.: Bis zum 30jährigen Krieg. In Leinw. 6 M.
2. Bd.: Neuere Zeit. In Leinwand .... 5.40 M.

Auch in 14 Einzelheften zu je 0.60 M. erhältlich.

Der 2. Band ist soeben neu erschienen.

Das ist Darstellungskunst. Da steht der „Held" und redet und handelt, und wir mit ihm. Wir lernen ihn aus wenigen Seiten kennen. Staunen ergreift uns: diese Kraftnaturen, so verschieden nach Zeit und Sinnesart, verband Gemeinsames, uns selbst Verwandtes: deutsche Beständigkeit und Zuversicht. Ein Heldenbuch muß Jugend und Alter mit seinem Geist erfüllen, „begeistern". In diesem Sinne gehört das von Herwig zu den besten!

Ferdinand Emmerich

Unter den Indianern des Mato Grosso
Hüter der Wildnis

Jeder Band 3 M., in Leinwand 3.80 M.

Lucia Doxie

Ein Lebensbuch für junge Mädchen

3.50 M., in Leinwand 5 M.

Ein Lebensbuch, das wirklich lebensnahe ist. Modern in jedem guten Sinne und eben darum frei von Verstiegenheiten. Führer für jedes wache junge Mädchen, das sich durchringen will. Auf der einen Seite entspricht es dem Lebenshunger der Jugend, die die Umwelt verstehen will, auf der andern Seite zeigt es das Neuland, in welches das junge Mädchen eintritt, wie in stetig zunehmendem Licht in jedem Abschnitt klarer. So ist das Buch!

Helene Pagés

Unser Weihnachtsbuch

für Klein und groß

In Leinwand 5 M.

Was Volk und Dichter zum Preise des Christkinds erzählt und gesungen haben, vereinigt dieses Buch. Es wird auch die Familien beim Vorlesen vereinigen. Alle Beiträge sprechen vertraut zu allen Kleinen und Großen.

Ingeborg Magnussen

Friedel

Ein kurzes junges Leben

In Leinwand 2.60 M.

Welche Reinheit, Ruhe und Einfachheit in diesem unbeirrten Schreiten nach hohen Zielen! In „Friedel" werden die vielen, die heute um unsere Jugend bangen — die Mütter vor allem! — Freude finden und Trost. Sein Leben lehrt, daß auch heute noch reine Jugend möglich ist.

Dr. Ernst Scheffelt

Die Vogelwelt unserer Heimat

Mit 51 Bildern und 2 Farbentafeln

4.20 M., in Leinwand 4.80 M.

Die bunte Mannigfaltigkeit der Vogelarten in Landschaft, Wald, Gebirge, Ebene, Weinberg, Park, Fluß, Sumpf und Seen. Wie der Vogel der Umwelt angepaßt ist, mit welcher Sicherheit er Unterkunfts-, Versorgungs-, Schutz- und Reisepläne förmlich zu überlegen scheint, wie er fliegt und singt und sich vermehrt. Die Aufgabe des Vogels in der Natur.

Wilhelm Matthießen

Der Herr mit den hundert Augen

Kartoniert 3.20 M., in Leinwand 4 M.

Der Nordlandzug

des Herrn mit den hundert Augen

Kartoniert 2.30 M., in Leinwand 3.20 M.

Solche Abenteuerbücher gebe man unserer Jugend. Dann wird die Schundliteratur bald überwunden sein. Die Geschichte hat doch Sinn. Diesem Helden — er ist 19 Jahre alt — kann man seine Abenteuer in Tibet und im Norden schon glauben ...

Durch jede Buchhandlung / Kataloge und Prospekte gratis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Künstlerische Romanliteratur

Die spanische Insel

Kolumbusroman

von Johannes Muron

Preis Kart. 4.50 RM., Halbl. 6.– RM., Seide (Liebhaberausg.) 9.– RM.

„Eigenartig die Sprache, weich und melodiös und doch kraftvoll, voll von Spannungen hoher ästhetischer Art, plastisch in der Gestalt. Ein Buch der Schönheit, der edelsten Unterhaltung, der dichterischen Kündung der letzten Dinge, ein Kunstwerk."

Literaturblatt der Frankfurter Zeitung.

„Der Dichter überrascht mit einer Romantechnik, wie sie kaum einem zweiten Erzähler Deutschlands eigen ist." Der Türmer.

Der Seefahrer

Das Buch vom Entdecker Kolumbus

von Johannes Muron

Preis Kart. 5.– RM., Halbl. 7.– RM., Seide (Liebhaberausg.) 10.– RM.

Dieser mit Spannung erwartete zweite Band von Murons Kolumbusroman hat formal, stofflich und sprachlich alle Vorzüge des ersten Teiles. Die Persönlichkeit des Entdeckers, die bisher sich vorwiegend in den sie umgebenden Menschen wiederspiegelte, Kolumbus' Ringen mit seiner Sendung, seine Fahrten im fremden Meere und seine Entdeckertaten als solche sind hier stärker in den Mittelpunkt gerückt. Insofern ist das Werk nicht nur eine literarische und künstlerische, sondern vor allem auch eine psychologische Glanzleistung, durch die die Persönlichkeit des Dichters immer mehr an Bedeutung im deutschen Romanschaffen der Gegenwart gewinnen dürfte.

Die ungleichen Zwillinge

Heimatroman

von Ludwig Mathar

Preis Kart. 5.– RM., Halbl. 7.– RM., Seide (Liebhaberausg.) 10.– RM.

„Dieses Werk sprudelt und quirlt von Laune in saftiger, strotzender Sprache. Dazu kommt ein gewürzter Humor, Freude am Schalk und an Eulenspiegeleien. Herrlich ist das Kapitel, in dem Till als Heiliger nach Rom geht und als Weltkind zurückkehrt. Hier tönt das Lachen einer freien, starken Diesseitsbejahung." Die Literatur.

„Mit diesem Roman rückt der Verfasser in eine respektable Nachbarschaft des norddeutschen Wilhelm Raabe, den ich bei Mathar in gewissem Sinne ins Westdeutsche abgewandt finde. Musterhaft die unendlich liebevolle Detailschilderung Mathars in Milieu und Personen. Man möchte gerade angesichts der geistigen Parallele zu Raabe wünschen, daß dieser heitere Roman viele Freunde fände." Leipziger Neueste Nachrichten.

Das alte Dorf

Die Geschichte seines Jahres und der Menschen, die in ihm gelebt haben

von Leo Weismantel

Preis Kart. 5.– RM., Halbl. 7.50 RM., Seide (Liebhaberausg.) 10.– RM.

Leo Weismantel, der sich durch seine Romane „Marie Madlen" und „Das unheilige Haus", seine Dramen, als Kulturpolitiker im Reiche und als Pädagoge weit über die Grenzen des Reiches einen Namen geschaffen hat, erzählt in seinem neuen Roman, was ihm als Sproß eines uralten Bauerngeschlechtes der Rhön aus Generationen überkommen ist. Das Werk schildert altes Volksgut, -sitten und -gebräuche in einer Fülle, wie sie bisher unbekannt und in so lebendiger, dramatischer Form noch nicht dargestellt und künstlerisch gestaltet worden sind. Ein Duft wie aus alten Truhen, in denen der Atem von Generationen lebendig weiterschwingt, strömt aus diesem wundervollen Buch.

BÜHNENVOLKSBUNDVERLAG / BERLIN

Digitized by Google

Zu Weihnachten

zum Namenstag, zum Geburtstag usw. machen Sie lieben Menschen keine größere Freude, als wenn Sie ihnen

ein Strachwitz-Buch

auf den Gabentisch legen. Bei diesem gemütvollen kathol. Dichter, der als katholischer Priester den Sinn des Seins besonders herzlich und gütereich zu deuten weiß, finden Sie alle Vorzüge edler Unterhaltungsliteratur.

Lebensfreude, Heiterkeit und feinsinniger Humor

blühen in den Werken des priesterlichen Dichter-Grafen.

*

In unserem Verlage erschienen von

Hubertus-Kraft Graf Strachwitz

Die Großmutter vom Plattenhof

Ein heiterer Roman, Liebling der Frauenwelt; ebenso köstlich im Handlungsmotiv wie in der Ausführung. Ladenpreis: RM. 4.—

Die Edeltanne

Erzählung aus unseren Tagen; die Tradition eines alten Adelsgeschlechts ringt mit modernem Zeitgeist. Ladenpreis: RM. 3.50

Die Aussprache

Gedichtsammlung, die einen Einblick in das wechselvolle, ereignisreiche Leben des Dichters gibt. Mit Bild des Verfassers. Ladenpreis: RM. 3.—

Alle drei Bücher in schönem Leinen (Seidenrips) gebunden und auf schneeweißem, holzfreiem Papier gedruckt.

Bitte bestellen Sie rechtzeitig!

Verlag Rennebohm & Hausknecht K.-G. / Bielefeld

Digitized by Google

Freiburger Diözesan-Archiv

Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer. Neue Folge. XXIX. Bd. Beiträge zur Gründungsgeschichte der Oberrheinischen Kirchenprovinz zum Jahrhundertjubiläum der Erzdiözese. 2. Teil. gr. 8° 646 Seiten. 8 Mark.

Inhalt: Herm. Baier: Wessenbergstudien. - Kut. Metterer: Das Bischöfliche Vikariat in Bruchsal von der Säkularisation 1802/03-1827. 1. Teil. - Peter P. Albert: Die Vorgänge und Festlichkeiten in Freiburg bei der Weihe und Einführung des ersten Erzbischofs. - Wilhelm Reinhard: Die Anfänge des Priesterseminars und des Theologischen Konvikts der Erzdiözese Freiburg i. Br. - Hubert Bastgen: Die Vorgänge bei der Wahl des Erzbischofs von Freiburg im Jahre 1836. - Edgar Fleig: Fürstbischof Karl Theodor v. Dalberg und die Säkularisation des Fürstbistums Konstanz. - Konrad Gröber: Heinrich Ignaz Freiherr v. Wessenberg. 2. Teil. - Emil Göller: Die Vorgeschichte der Bulle „Provida solersque". 2. Teil. - Literarische Anzeigen. -

Die beiden letzten Bände bilden besonders bedeutsame Beiträge zur neueren Kirchengeschichte.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Hervorragende Geschenkwerke für

Ordensangehörige

von Dr. Ceslaus M. Schneider

Die Ordensschwester

Anleitung zu einem frommen, verdienstvollen Leben im Ordensstande. Nach dem Französischen frei bearbeitet. 8. Auflage. Mit bischöflicher Druckgenehmigung. Brosch. RM. 10.–, in Ganzleinen RM. 12.–, in Leder RM. 14.–

Das Büchlein von der Gottinnigkeit

oder Die Kunst, sich Gott zu überlassen. 2. Aufl. Brosch. RM. 3.—, geb. RM. 4.—

Ein herziniges Büchlein! Es kommt so recht aus dem Herzen und wird darum auch zu Herzen gehen. Was am meisten unserer Zeit not tut, will es uns bringen: den Frieden und die Ruhe des Herzens.

VERLAG VON ALFRED COPPENRATH, H. PAWELEK, REGENSBURG

Kürschners Deutscher Literatur-Kalender

auf das Jahr 1928

Herausgegeben von Dr. Gerhard Lüdtke. Vierundvierzigster Jahrgang. Mit acht Bildnissen. VIII Seiten und 1755 Spalten. In Leinen gebunden M. 18.—

Deutscher Gelehrten-Kalender

1928/29

Dritte Ausgabe. Mit 6 Bildnissen. Oktav. VIII Seiten, 238, etwa 3000 Spalten. In Leinen gebunden M. 48.—

„Die Existenz dieses alten Nachschlagewerkes kann man sich aus dem gegenwärtigen Literaturbetrieb einfach nicht mehr wegdenken. Beide Almanache zusammen stellen gewissermaßen ein Generallexikon unseres literarischen Besitzes dar, in welchem das literarische Geschehen der Gegenwart niedergelegt ist."
O. E. Ebert in der „Literarischen Welt".

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige ausführliche Prospekte gern kostenlos.

WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10, GENTHINERSTRASSE 38

Digitized by Google

Nichts Interessanteres als eine Reisebeschreibung!

Empfohlen sei das soeben erschienene Werk:

ENGELBERT KREBS

Um die Erde

Eine Pilgerfahrt

620 Seiten. Groß-Oktav. Mit 54 Bildern. Feine Ausstattung. 15 Mark, broschiert 12 Mark.

Ein Überblick über die Länder der nördlichen Erdhälfte geschaut mit den Augen d. Priesters und Universitätslehrers.

Verlag der Bonifacius-Druckerei Paderborn

WANDERUNGEN DURCH SEELISCHE GEBIETE

Erhältlich in allen Buchhandlungen

Sire!

Die einunddreißig Sendschreiben an den Wirtschaftsführer. Eingeleitet von Univ.-Prof. Dr. Siegfr. Behn. 1928. Kart. M. 3.90, geb. 4.80

Rassenforschung

und Volk der Zukunft. Ein Beitrag zur Einführung in die Frage vom biologischen Werden der Menschheit. Von Dr. Hermann Muckermann. 1928. M. 2.50

Im Kampfe mit der Zauberwelt

des Hinduismus. Upadhyaya Brahmabandhav und das Problem der Überwindung des höheren Hinduismus durch das Christentum. Von Alfons Väth S.J. 1928. M. 7.50, geb. 9.50

Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68 u. Bonn

DIE HOREN

Herausgeber: Hans Martin Elster / Wilhelm von Scholz

KÖLNISCHE ZEITUNG:

Die Horen nehmen in prächtigster Ausstattung und in großgedachten Zielen den alten Schillerschen Plan wieder auf, Politik im engern Sinn, den „unreinen Parteigeist" auszuschließen, und durch die Schönheit als Vermittlerin der Wahrheit und durch die Wahrheit als Fundament und Würde der Schönheit zur „wahren Humanität" zu kommen. Eine Zeitschrift wie diese hat uns gefehlt, ist doppelt notwendig in einer Zeit, in der die Besten sich danach sehnen, aus dem drückenden Alltag sich in ein freies Reich der Kunst und des Geistes zu erheben.

DIE HOREN erscheinen monatlich in Heften von etwa 80 Seiten im Format 18,5×25,5 cm. Jedes Heft enthält außer geschlossenen lyrischen, epischen, dramatischen Arbeiten eine Romanfortsetzung, Aufsätze über einzelne Dichter und Künstler sowie allgemeine Essays über Dichtung und bildende Kunst der Gegenwart. Die Bücher- und Theaterschau wählt das Wesentliche aus. Zahlreiche Bildbeigaben und möglichst eine Original-Graphik werden jedem Heft beigefügt.

HOREN-VERLAG
BERLIN-GRUNEWALD

Das Heft kostet 2 Mark; das Vierteljahr 5 Mark

Digitized by Google

Beachtenswerte Neuigkeiten

Kanzelvorträge für das Kirchenjahr

Zweiter Zyklus. Von P. Andreas Hamerle C. SS. R., Volksmissionär. Herausgegeben von Dr. P. Anton Schön C. SS. R. I. Band. 8° (308 S.) S 10.60 = M. 6.50 = Kč 53.—

Ein Altmeister der geistlichen Beredsamkeit, der rühmlichst bekannte Redemptoristenpater Andreas Hamerle, legt seinen Mitbrüdern ein neues Predigtwerk vor. Zwar konnte er selbst bei seinem Alter von 92 Jahren es nicht mehr für den Druck herrichten, sondern übertrug diese Aufgabe seinem Mitbruder Dr. P. Anton Schön. Dieser hat aber mit Recht den „alten Hamerle" trefflich gewahrt und nur einer jeden Predigt eine kurze Skizze beigefügt. Die Schriften des P. Hamerle sind hinreichend bekannt und allseits geschätzt, als daß man über das neue Werk des hochverdienten Volksmissionärs viele Worte verlieren müßte: praktische Gedanken, eine treffliche Einteilung, gediegene Beweisführung, eine packende Darstellung in herrlicher Sprache. Wir sind überzeugt, daß auch diese literarische Gabe des gottbegeisterten Schriftstellers großen Anklang finden wird.

Auf dem Wege zum Heiligtum

Eine kleine Aszetik für Seminaristen. Von Dr. Alois Kahr, Spiritual. kl. 8° (292 S.) Broschiert S 6.60 = M. 4.— = Kč 33.—

Eine prächtige Gabe für Seminaristen. Der als aszetischer Schriftsteller bestens bekannte Spiritual des Knabenseminars Msgr. Dr. Alois Kahr, der sein ganzes Priesterleben der Erziehung der studierenden Jugend gewidmet hat, ließ ein Buch erscheinen, das wir als kostbare Gabe für jeden für sein hohes Ziel begeisterten Seminaristen bezeichnen möchten. Es führt den Titel „Auf dem Wege zum Heiligtum, eine kleine Aszetik für Seminaristen". In 31 Abschnitten kommt der erfahrene Studentenseelsorger auf alle Punkte zu sprechen, die für das religiöse Leben eines Studierenden der Knabenseminare von Bedeutung sind. Aus jedem Satz der überaus herzlich und ansprechend gehaltenen, in formvollendeter Sprache geschriebenen Aufsätze erkennt man des Verfassers Begeisterung für den Heiland und sein Priestertum, seine Liebe zur Jugend und seine tiefe Kenntnis des jugendlichen Herzens. Sehr praktisch finden wir die Blütenlese von Beispielen und Zitaten, die jedem Abschnitt angefügt sind.

Erklärung der heiligen Messe

an den Sonn- und Festtagen des katholischen Kirchenjahres. Von P. Augustin Lamprecht S. J. Samt einem Anhang: Die unveränderlichen Gebete der heiligen Messe. (450 S.) Dünndruck, handliches Format, gebunden in Ganzleinen S 9.— = M. 5.50 = Kč 45.—

Ein prächtiges Sonntagsmeßbuch. P. Augustin Lamprecht S. J. hat die kurzen, markigen Erklärungen der Sonn- und Feiertagsmessen, die er vor einiger Zeit im beliebten „Wiener Kirchenblatt" erscheinen ließ, nunmehr als hübsches und handliches Gebetbuch erscheinen lassen. Das Büchlein enthält eine ausgezeichnete Übersetzung des Textes der Sonn- und Feiertagsmessen, dazu dessen vortreffliche Erklärung. Als Einlageheft ist beigegeben der feststehende Teil der Messe (Ordo Missae) lateinisch und deutsch mit einer erklärenden Einteilung. Sind schon die Erklärungen für das Verständnis und den nutzbringenden Gebrauch der Meßtexte von größter Bedeutung, so erhöht sich die Brauchbarkeit des Büchleins erst recht durch die Beilage, die man bei jedem Meßtext im Buch einlegen kann. Das Einlageheft kann nebstdem auch dem Meßdiener, besonders demjenigen, der die lateinischen Gebete nicht vollständig sicher auswendig kann, als willkommener Behelf dienen. Das Buch ist auf Dünndruckpapier gedruckt, wodurch es trotz seiner 452 Seiten nur einen sehr mäßigen Umfang aufweist und leicht in die Kirche mitgenommen werden kann.

Vergessene und verleugnete Wahrheiten

Vollständige Verifizierung der Gesichte Anna Katharina Emmerichs. **I. Teil: Bibel und Privatoffenbarung.** Widerlegung der Schrift: „Die Wiedergabe biblischer Ereignisse in den Gesichten Anna Katharina Emmerichs" von Laurenz Richen (Biblische Studien, Bd. XXI, Heft 1, Herder 1923). Von Johann Seidl. 8° (136 S.) S 5.60 = M. 3.50 = Kč 28.—

Diese Schrift ist eine Ehrenrettung der gottseligen Anna Katharina Emmerich durch die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes. Sie beweist in 162 Nummern, daß die Gesichte keine Irrungen, keine Widersprüche mit der Bibel, keine Widersprüche mit der Wissenschaft, sondern nur Wahrheiten enthalten. Viele jahrhundertealte Irrtümer werden berichtigt. Diese Schrift ist besonders wertvoll und interessant für die Theologen und Bibelforscher, Juden, Katholiken, Protestanten, Adventisten und freien Bibelforscher. Sie finden hier Wahrheiten, die sie längst geahnt, aber nicht erkannt haben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der

Verlagsbuchhandlung „Styria" / Graz, Österreich

Digitized by Google

HERDERBÜCHER

MIT GOTT ALLE TAGE

Der Schott

das wichtigste Buch für jeden Katholiken, der das weihevollste Kirchengebet, die heilige Messe, mit dem Priester am Altare feiern will. Passende Ausgaben für jedes Lebensalter, vom Kind bis zum Greis, und für jeden Bildungsanspruch. Lateinische und deutsche Texte, vollständig oder in Auswahl, für alle Tage oder die Sonn- und Feiertage. Wichtige Erklärungen über die Bedeutung der heiligen Messe. In der Buchhandlung ansehen oder Beschreibung der vielen Ausgaben kostenlos verlangen.

Die Messen aller Tage des Jahres
lateinisch und deutsch sind enthalten in

a) lateinische Texte vollständig:
Das vollständige Römische Meßbuch (Schott Nr. 1)
In Leinwand mit Rotschnitt 12 M.

b) lateinische Texte in Auswahl:
Das Meßbuch der heiligen Kirche (Schott Nr. 2)
In Leinwand mit Rotschnitt 6 M.; bei Partiebezug von 10 Stück je 5.70 M., 25 Stück je 5.50 M.
Die beliebteste aller Schott-Ausgaben.

Die Messen der Sonn- und Festtage
(etwa 130 Meßformulare!) lat. u. deutsch sind enthalten in

a) lateinische Texte vollständig:
Römisches Sonntagsmeßbuch (Schott Nr. 3). In Leinwand mit Rotschnitt 5 M.

b) lateinische Texte fast vollständig, großer Druck:
Meß- und Vesperbuch (Schott Nr. 5) in Großdruck für die Sonn- und Feiertage. Leinw. m. Rotschn. 9 M.

c) lateinische Texte in Auswahl:
Kleines Meßbuch (Schott Nr. 4). Leinwand mit Rotschnitt 3.80 M., bei Partiebezug: 10 Stück je 3.60 M., 25 Stück je 3.45 M., 50 Stück je 3.30 M.
Der neue Volks-Schott! Das Meßbuch für jedermann.

Meßbüchlein für Kinder

Das Kind bei der heiligen Messe (Schott Nr. 6). Meßbüchlein für die Grundschule mit vielen zum Teil farbigen Bildern. Halbleinen 1 M., Ganzleinen 1.40 M.

Zum Altare Gottes will ich treten! (Schott Nr. 7). Liturgisches Meßbüchlein für Schüler höherer Jahrgänge. Mit farbigem Titelbild und 16 Textbildern. Halbleinen 2 M., Ganzleinen 2.50 M., Leder 4 M.

Römisches Vesperbuch
lateinisch und deutsch mit Komplet und Kleinem Marienoffizium, enthaltend die Vespern des Kirchenjahres, für Laien liturgisch erklärt, herausgegeben von M. Schaller O. S. B. In Leinwand mit Rotschnitt 6 M.

Die Ausgaben Nr. 1—5 sind auch in feineren Einbänden zu haben.

Otto Hophan O. Cap.

Der Kreuzweg des Kranken

Trostgedanken aus Christi Passion

In Leinwand 5.20 M.

Nur Kranke werden dieses prächtige Büchlein zu schätzen verstehen. Frieden und Kraft und Trost spendet ihnen hier ein priesterlicher Leidensgenosse — ein Sohn des hl. Franziskus —, der in jahrelanger Krankheit gelernt hat, das Leiden Jesu und sein und ihr Leiden einander nahe zu bringen. Die Kranken werden diesen Tröster gewiß segnen.

Helene Pagès

Unser Weihnachtsbuch
für klein und groß

Mit Bildern von Lore Gronau
In Leinwand 5 M.

Was Volk und Dichter zum Preise des Christkinds erzählt und gesungen haben, vereinigt dieses Buch. Es wird auch die Familien beim Vorlesen vereinigen. Alle Beiträge sprechen vertraut zu allen Kleinen und Großen.

Leo Wolpert

Unterwegs zur Heimat

Sonntagslesungen

4. bis 6. Tausend. In Leinwand 4.40 M.

Von Gott und Ewigkeit, von der Seele und ihrer Heimat, neue Gedankengänge und neue Bilder. Ein Führer, dem man sich anvertrauen darf. Jedes seiner Bilder kündet den religiösen Volkserzieher von rechter Art.

Dr. Tihamér Tóth

Charakter des jungen Menschen

(Wachstum und Gestalt. Bücher der Lebenserfassung für den jungen Menschen. II. Band)

Kartoniert 3.40 M., in Leinwand 4.20 M.

Als I. Band erschien: **Bildung des jungen Menschen.**
Kart. 3.40 M., in Leinwand 4.20 M.

Dieses Buch lehrt unsere Jungen, Sinne und Gefühle beherrschen; Ordnung schaffen unter den Gedanken; erst denken, dann reden; von der Vergangenheit lernen, an die Zukunft denken, die Gegenwart benützen. Tóth fordert nichts. Er beweist und führt den Willen zur Einsicht. Dies können heißt: Erzieher sein.

Anton Worlitscheck

Persönlichkeitspflege

Selbsterzieherische Überlegungen

Kartoniert 3 M., in Leinwand 3.80 M.

Allgemeinverständliche Selbsterziehungslehre. Pflege des Geistes, Willens, Charakters und Gewissens, des Herzens, der Leidenschaft, der Erinnerung, des Redens, des Schweigens und des Körpers. Neuzeitliches beachtet, Überzeitliches betont. Das Buch spricht zu den weitesten Volkskreisen und wird besonders der bildungswilligen Jugend willkommen sein.

Durch jede Buchhandlung / Kataloge und Prospekte gratis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Kongregationsliteratur

Marianische Kongregationsbücherei

Herausgeber Georg Harrasser S. J. Bisher fünf Bände.

I. **Marienblumen.** Liebfrauenerzählungen. Gesammelt von Georg Harrasser S. J. Gebunden 2.40* M.

II. **Marianisches Leben.** Bilder aus dem Walten und Wirken der Marianischen Kongregationen. Gesammelt von G. Harrasser S. J. Gebunden 2.40* M.

III. **In der Kongregationsschule.** Vorbereitungsunterricht zur Aufnahme in die Marianische Kongregation. Von Maria Müller. 2. Aufl. Geb. 3.20* M.

IV. **Die Marian. Kongregationen** in ihrem Wesen und ihrer Geschichte. Von Ph. Löffler S. J. 4. u. 5., verb. Aufl., besorgt von G. Harrasser. Geb. 2.90* M.

V. **Studenten-Seelen und Präsessorgen.** Erinnerungen eines Studentenseelsorgers. Von Dr. Jos. Schofer. 2 M.

Kinder Unserer Lieben Frau

Bilder, nach dem Leben gezeichnet von Schwester Adalberta Maria vom armen Kinde Jesus. Geb. 1.90* M.

Ich in Ihm

Ein Betrachtungsbuch auf alle Tage des Jahres, gewidmet den Marianischen Sodalen und Sodalinnen. Von Karl Schwarz. Mit Einführung von G. Harrasser S. J. Drei Teile. I: Januar bis April. 6. bis 9. Tausend. Gebunden 4.80 M. II: Mai bis August. Gebunden 4.50 M III. September bis Dezember. Gebunden 4.50 M.

Weggefährt

Gedanken für die katholische Jungmädchen- und Frauenwelt. Von Dr. Joseph Pfeifer. Aus Seelsorgerbriefen ausgewählt von Gottfried Rohr. Gebunden 8 Mark.

Im Dienste der Himmelskönigin

Vorträge für Marian. Kongregationen. Von G. Harrasser S. J. u. P. Sinthern S. J. 2 Bde. 5. Aufl. Geb. je 2.80* M

*= *Zeitweilig ermäßigter Preis.*

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Für den Rosenkranzmonat

Verlag Herder Freiburg i. Breisg.

Der Rosenkranz, ein Pilgergebet. Predigten, Lesungen und Betrachtungen. Von Dr. Jakob Schäfer. Drei Teile. 1. Die freudenreichen Geheimnisse. 2. Auflage. 1.60 M. 2. Die schmerzreichen Geheimnisse. 1.20 M. 3. Die glorreichen Geheimnisse, Pilgerleben und Rosenkranz. 1.50 M.

„Durch das Werk geht der einheitliche Gedanke, die Grundgeheimnisse unserer Religion im Geiste in den Stätten des Heiligen Landes mitzuerleben. So bieten sich fesselnde Ausgangspunkte zur Belehrung und Lesung besonders für den Rosenkranz- und Maimonat." (Pastoralblatt für die Diözese Ermland, Braunsberg 1925, Nummer 2.)

Schifflein Gottes. Gedanken zum Rosenkranz von Georg Timpe P.S.M. In Halbleinwand ..... 2.40 M.

„Enthält Betrachtungen zu den fünfzehn Rosenkranzgeheimnissen in einer Darstellung, die stellenweise wahre Perlen tiefempfundener und sprachlich wohlgeformter Gedanken bietet."
(An heiligen Quellen, Kevelaer 1926, Heft 5)

Maria im Volk

Neue Folge

Soeben erschien:

Erzählungen von Karl Borromäus Heinrich

Lex.-8° 161 Seiten. Ganzleinen mit Goldpressung RM. 5.00, Ganzpergament mit Goldschnitt RM. 12.00, Volksausgabe geb. RM. 3.00

Das erste Buch religiöser Erzählungen des süddeutschen Poeten hat, von der gesamten Kritik einhellig begrüßt, auf weite Kreise eine nachhaltige Wirkung auszuüben begonnen. Ihm schließt sich die neue Folge in gleicher vornehmer Ausstattung und zu unwahrscheinlich niedrigem Preis ebenbürtig an. Der Dichter hat die erlösenden Worte gefunden für die Gefühle ungezählter gläubiger Seelen. Als Trösterin der Betrübten öffnet die gnadenreiche Mutter Maria gleich der mittelalterlichen Schutzmantelmadonna die Arme, um die suchenden Menschen unserer Tage heimzuholen in das Herz ihres liebreichen Sohnes.

Durch jede gute Buchhandlung

DIE PRESSE ÜBER DEN ERSTEN BAND:

„Wodurch diese Dichtungen sich von ähnlichen Versuchen der Gegenwart unterscheiden, das ist ihre künstlerische Reife, ihre hohe, unnachahmliche Wortkunst .... Darum sind sie innerhalb ihres Gattungsbereiches einzig und ohne Vergleich." Literarischer Handweiser, Freiburg.

VOLKSVEREINS-VERLAG GMBH. M. GLADBACH

5/3

Digitized by Google

WALTER SIERP S.J.

Ein Apostel des inneren Lebens
Wilhelm Eberschweiler S.J.
(1837–1921)

Mit sieben Bildern

Zweite, vermehrte Auflage (4. bis 6. Tausend)
(Jesuiten. Lebensbilder großer Gottesstreiter.
Herausgegeben von Konstantin
Kempf S.J.) 8° 322 S.
In Leinwand 7 M.

Äußere Schicksale und die seelische Entwicklung dieses modernen Mystikers in seltener Treue und von ergreifender, unmittelbarer Wirkung. Pater Eberschweilers Leben war eine Verkörperung der im „Exerzitienbuche" niedergelegten Aszese der reinen Meinung. In diesem Buche wird er noch jetzt zum Seelenführer für Ordensleute, Priester und alle, denen es um ein wahrhaft inneres, vollkommenes geistiges Leben zu tun ist.

HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

THADDÄUS HOCH
Subregens am Priesterseminar zu Rottenburg

Katechetische Einführung in das erste Kinder-Meßbüchlein:

„Das Kind bei der heiligen Messe" von Schott-Bihlmeyer. 8° 102 S. 1.50 M.

Zur ersten Meßandacht gibt Hoch, der bekannte Neubearbeiter von Meys Katechesen, eine Belehrung über das Äußere und Innere des Gotteshauses und ein angemessenes Betragen in ihm; dann über die drei Hauptteile der heiligen Messe. Schließlich folgt eine Einführung in die Liturgie des Meßopfers im Anschluß an die Meßbilder, zugleich als Übergang zur zweiten Meßandacht. Zunächst wird hier Grundsätzliches über die methodische Behandlung der Meßandacht gesagt, darauf folgen katechetische Ausführungen über Vormesse, Opferung — Wandlung und Kommunion. Sie arbeiten bewußt durch Bild und Wort die dogmatische Grundlinie heraus.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

MEDARD BARTH
Professor am Kolleg St. Stephan zu Straßburg

Die Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß
vom 12. Jahrhundert bis auf die Gegenwart

(Forschungen zur Kirchengeschichte des Elsaß. Herausgegeben von der Gesellschaft für Elsässische Kirchengeschichte zu Straßburg. I. Band.) gr. 8° 384 Seiten. 10 M., geb. in Leinwand 12 M.

Dieses auf eindringenden Forschungen beruhende Werk ist ein wichtiger Beitrag zur Gesamtgeschichte der Herz-Jesu-Verehrung. Klar tritt darin auch die religionsgeschichtliche Bedeutung des Elsaß zutage. Desgleichen erhält das bekannte Werk des Jesuiten Karl Richstätter über die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters eine höchst wertvolle Ergänzung. Der Einfluß der hl. Mechthild auf die Entwicklung der Herz-Jesu-Verehrung wird hier zum ersten Mal festgestellt. Überraschend auf den Leser wirkt zweifellos die Zahl der Herz-Jesu-Zeugen, welche der elsässische Protestantismus liefert. Auch die „neue" Herz-Jesu-Andacht mit ihren vielen Verästelungen und Auswirkungen findet eine eingehende Würdigung. Ganz neu in seiner Art ist das Werk von Barth insofern, als in ihm die Herz-Jesu-Verehrung in ihrer Gesamtentwicklung zur Darstellung kommt.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Für den

Allerseelen-Monat

Die Armenseelenpredigt
Von Bischof Paul Wilh. von Keppler.
8. Auflage ..... (In Vorbereitung.)

Der Allerseelenmonat
Belehrungen und Andachtsübungen. Von St. Dosenbach S.J. 5. Aufl. Geb. 1.25* M.

Dies Irae
Die Sequenz der Totenmesse. Für fromme Lesung und Betrachtung dogmatisch und aszetisch erklärt von Dr. Nikolaus Gihr. 5. bis 8. Tausend. Gebunden ... 1.70* M.

Was kein Auge gesehen
Die Ewigkeitshoffnung der Kirche nach ihren Lehrentscheidungen und Gebeten. Von Dr. E. Krebs. 17. bis 21. Tausend. Geb. 2.80 M.

Der Freund der armen Seelen
oder die katholische Lehre vom jenseitigen Reinigungsorte. Von St. Binet S.J. und P. Jennesseaux. 3. Aufl. Geb. 2.40* M.

*= Zeitweilig ermäßigter Preis

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Katholische Elternbücherei

Die Sammlung **„Katholische Elternbücherei"** stellt die Anfänge einer pädagogischen Hausliteratur dar, die für den Aufbau einer bewußten Erziehung durch die Eltern eine sehr brauchbare Grundlage schafft. In schlichter, aber lebendiger, anregender Form sucht sie die freudige Anteilnahme der Eltern an ihrer Erziehungsaufgabe zu wecken, indem sie einzelne praktische Fragen herausgreift und ihre Lösung versucht. (Lokalanzeiger, Köln.)

Heft:

1 Hermann Josef Scheufgen: **Unser Kind kommt in die Schule.** 64 S. M. 0.65

„Das Büchlein spricht von den Mutterſorgen und der Schulaufnahme, dem ersten Schultage und der Methode der neuen Schule; es gibt uns einen Einblick in den frohen Stundenplan des ersten Schuljahres. Aber auch Fragen, die die Eltern noch mehr direkt angehen, werden gestellt und beantwortet, z. B. die richtige und falsche Nachhilfe, Elternhaus und Schule und mehr. (Saarbrücker Landeszeitung.)

---

2 **Die Erziehung des Jungen zur sittlichen Reinheit.** 40 S. M. 0.50

---

3 **Die Erziehung des Mädchens zur sittlichen Reinheit.** 42 S. M. 0.50

2/3 **Die Erziehung der Jungen und Mädchen zur sittlichen Reinheit.** 42 S. M. 0.50

„Die Ausführungen zeigen den Erziehern, wie sie die Erziehung unserer Jugend zur sittlichen Reinheit in die Gesamterziehung einzuordnen haben, und wie sie besonders in schwierigen Augenblicken durch Lehre, Beispiel und Aufklärung wirken können." (Der Oberländer.) „Möge kein katholischer Vater und keine katholische Mutter versäumen, sich dieses so wertvolle und wichtige Hilfsmittel bald zu verschaffen." (Düsseldorfer Tageblatt.)

---

4 Georg Karl Ernst: **Der Bund der Freude.** 64 S. M. 0.65

„Der Bund der Freude ist die Welt der Kinder. Das Büchlein enthält frohe Bilder und Skizzen aus dem Kinderleben. Dichterisch geschaut und tief erlebte Wirklichkeitsausschnitte aus einer Welt echten Familien- und Heimglücks." (Essener Volkszeitung.)

---

5 Hans Paffrath: **Wie erhalte ich mein Kind gesund?** 48 S. M. 0.50

„In knapper und doch jedem verständlicher Form hat Verf. Wege und Winke zur Gesunderhaltung der Kleinkinder, vor allem auch in den ersten Schuljahren in dem Büchlein zusammengestellt. Alle Eltern können reichen Nutzen daraus ziehen." (Oldenbg. Volkszeitg.)

Neuerscheinung:

6 Marga Thomé: **Von Vater, Mutter und Kind. Geschichten aus dem Elternhaus.** 64 S. M. 0.65

„... Und man konnte ihnen ansehen, was ihnen aufgegangen war: daß die Stunden, die sie mit ihren Kindern verbringen konnten, ihre besten und schönsten waren." (Vorwort.) Dieser Reichtum gesunden Familien- und echten Gemeinschaftslebens wird uns in einigen recht köstlich gehaltenen, dichterisch gestalteten Erzählungen in diesem Büchlein dargetan. Marga Thomé hat ihre Aufgabe gut gelöst: Wir werden öfter zu dem Büchlein greifen.

Neuerscheinung:

7 Klara Wirtz: **Wie soll ich es anfangen?** Ein praktisches Erziehungsbüchlein für Vater und Mutter. 40 S. M. 0.50

„Das Büchlein von Klara Wirtz ist eine von den wenigen Elternschriften dieser Art, die an Fällen aus dem wirklichen Leben dem einfachsten Menschen zu zeigen vermögen, wie man es bei der Erziehung seiner Kinder recht machen kann. Solche Büchlein tun not."

Verlag der Kath. Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf

Digitized by Google

Christliche Bildwerke

und Tagebuchblätter aus der Schaffenszeit von Josef Limburg

Mit 70 Bildtafeln und zahlreichen Strichzeichnungen, 280 Spalten Text. Groß-Oktav. Leinen, mit echtem Goldtitel und Kopfgoldschnitt RM. 15.—

Kunstfreunden legen wir hiermit ein Werk vor, das in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung ist. Es zeigt einmal die ungewöhnlich glänzende Entwicklung eines Künstlers, der — eben nach Rom gekommen — alsbald in den höchsten kirchlichen Kreisen Schaffensmöglichkeit und außergewöhnliche Anerkennung findet, die ihm den Weg ebnet zu den Persönlichkeiten des Vatikans. Die Frucht dieser Arbeiten unter vier Päpsten seit der Jahrhundertwende findet hier ihren Niederschlag. Daß auch weltliche Fürsten und andere Großen die Schöpfungen eines so ausgezeichneten Künstlers zu schätzen wußten, beweisen die Aufträge aus dem früheren deutschen Kaiserhause und aus aristokratischen Kreisen Deutschlands.

Eine weitere Bedeutung liegt in den stets fesselnden Tagebuchblättern, die das Werden und Entstehen der einzelnen Kunstwerke umgeben, und so Manches zu erzählen wissen, das lediglich in der eigenartigen Stellung eines Künstlers zu seinem hohen Bildnis-Modell begründet ist. Ernstes und Heiteres aus diesem intimen Beisammensein, die Arbeiten und Bestrebungen so mancher Mitglieder der Kurie, kurz: diese Tagebuchblätter bieten einen fesselnden Ausschnitt jener Zeit im kirchlichen Rom.

Da der Künstler die Herstellung dieses geschmackvollen Bandes persönlich überwachte, der Schöpfer von Text und Abbildungen ist, so entstand ein Werk von seltener Einheitlichkeit und Schönheit. Dem rector ecclesiae wird der Band reiche Anregung bieten durch seine zahlreichen kirchlichen Kunstwerke, die sämtlich in edelster Form durchgeführt sind. Der Kunstfreund wird die Schönheit edler Gebilde genießen, an den liebevoll durchgearbeiteten, angenehm lebenswahr erfaßten Charakterköpfen bedeutender Persönlichkeiten sich erfreuen. Geschichte, Kultur und Kunst unserer Gegenwart finden in diesem Werk ihren feinempfundenen Niederschlag.

Durch alle Buchhandlungen

GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICHE KUNST
KUNSTVERLAG GMBH.
MÜNCHEN, WITTELSBACHERPLATZ 2a

Digitized by Google

SOEBEN SIND ERSCHIENEN:

Aus meinem Kinderland

Von MARIA MAYER. Farbige Einbandzeichnung von Alfred Kubin. Oktav. 108 Seiten. Gebunden RM. 1.80

Haben die Menschen unserer Tage noch ein Ohr für den hellen Glockenklang aus der Tiefe eines kinderreinen Dichtergemütes, so müssen sie diesen Ton aus dem vorliegenden Büchlein wehmut- und freudereich läuten hören. Eine Dichterin erzählt aus dem Paradiese ihres Kinderlandes, von den Menschen, die sie geleiteten, dem lieben Haus, dem Dorf, Garten und Wald, mitsamt allen Tieren und Dingen, die sie in ihrem Kindheitsmorgentraum umgaben. Angesichts dieser idyllischen Schilderungen wird Richard von Schaukal an den großen Jean Paul erinnert, da er schreibt: «Maria Mayer ... erblüht die Welt wie jenem seligen und beseligenden Schulmeisterlein Wuz aus jeder Maulwurfsgrube, und ihrer treuen, warmen, feinen Art entströmt ein Deutsch, das schlichtgeschmeidig wie der Grashalm sich an jedem leisen Lüftchen der Stimmung wiegt.»

Gott, Geist und Wahrheit

Laiendogmatik 1. Teil. Von Studienrat Dr. MARTIN KREUSER. Oktav. 277 Seiten. In Kaliko gebunden RM. 3.60

Unserem religiösen Leben fehlen heute Einheit und Tiefe. Das Buch will weisen, wie wir sie finden, stellt ganz und unerbittlich Gott konsequent in den Mittelpunkt der religiösen Auffassung auch bis in die abliegenden Randgebiete, helle Vergeistigung, straffe, klare Einheit erzeugend: Gott in allem, alles in Gott.

Mensch, Würde und Kraft

Laiendogmatik 2. Teil. Von Studienrat Dr. MARTIN KREUSER. Oktav. 179 Seiten. In Kaliko gebunden RM. 2.80

Es sind Hilferufe, Schreie erklungen nach der Harmonie der Seele, nach innerer Würde und Kraft. Aus der Unruhe und Oberfläche der Vordergrundwelt verlangt der Mensch wieder nach Frieden, nach sittlichem Hochstand, Licht und Leben. Er sucht den ruhenden Pol, den Leuchtturm, der Gottes Feuer ausstrahlt, ein Heim der Seele, den Ort der Stille. Würde- und Kraftbewußtsein fehlt uns Heutigen. Das Buch will Wegweiser sein, damit der Durchbruch geschehe zum neuen Menschen.

DURCH ALLE GUTEN BUCHHANDLUNGEN 5/2

VOLKSVEREINSVERLAG GMBH. / M.GLADBACH

Digitized by Google

Der geistig anspruchsvolle Katholik

ist gelegentlich in Verlegenheit, was er als Geschenk wählen soll. Er trifft das Richtige, wenn er sich selbst oder geistig verwandten, reifen Menschen das einzigartige Werk interessantester Memoirenliteratur schenkt, das bedeutende Buch:

Zacharias Werner

Der Roman eines Lebens

Von Erich Klein

*

Das von der Kritik glänzend begutachtete Werk zeigt uns den Dichter Zacharias Werner, den feurigsten Kopf der Romantik, in seinem im Wortsinn romanhaften Leben. Aufgebaut auf Werners Tagebüchern, rast der Fluß des wildbewegten Lebensganges an unserem geistigen Auge vorüber. Von taumelndem Rausch vitalsten Genießens künden die Blätter, von kochenden Leidenschaften und tiefem Seelenleid, vom Leben mit Goethe und freimaurerischer Ideologie! Von Unruhe zu Gott, bis Zacharias Werners Damaskus-Stunde kam und den Ruhelosen in den Frieden der katholischen Kirche führte. Aus dem Freigeist wurde schließlich der katholische Priester, der gewaltige Buß- und Kanzelredner.

AUS DEM INHALT:

Zwischen den Tagen. — Der Student. — Auf Wanderschaft. — Warschau. — Die Loge zum goldenen Leuchter. — Jahrhundertwende. — Maria. — Fatum. — Ob neutrum dissensum. — Berlin. — Die Stadt der Freude. — Weimar I. — Das Meduſenhaupt. — Tagebücher. — Weimar II. — Köln und Coppet. — Rom. — Schluß.

*

Bitte bestellen Sie sofort! Das Buch in vornehmem Ganzleinenband, schneeweiß Büttendruck, mit Kunstblatt (Bild des Dichters)

kostet nur

RM. 5.—

Verlag Rennebohm & Hausknecht K.-G. / Bielefeld

Postschließfach 1017

Digitized by Google

HERDERBÜCHER

UNSERES GLAUBENS HOHE GÜTER

Lorenz Dürr

Religiöse Lebenswerte des Alten Testaments

In Leinwand 4.20 M.

Erster Teil: Allgemeines über das A. T. Religionsgeschichtliche Bedeutung. Gegenwartswert. / Zweiter Teil: Lebenswerte des A. T. Gottesbewußtsein, Gottvertrauen, Frömmigkeit und praktische Lebensweisheit. / Dieses Werk könnte vielen „heutigen" Menschen das A. T. aufs neue vermitteln.

Bischof von Keppler

Wasser aus dem Felsen

Zwei Bände

Je 4.40 M., gebunden je 6 M.

Sonntagshomilien, Kirchweih- und Gelegenheitspredigten, Meisterstücke, durchgearbeitet bis ins letzte Wort. Keppler zeigt sich hier als — wie Nuntius Pacelli ihn nennt — „Persönlichkeit eigener Prägung, Künder des göttlichen Wortes, der die Wahrheit dem Menschen des 20. Jahrhunderts in einer Sprache darzubieten weiß, die überzeugt und versöhnt . . ."

Maria Rafaela Brentano O. S. B.

Wie Gott mich rief

Mein Weg vom Protestantismus in die Schule St. Benedikts

4. bis 7. Tausend. In Leinwand 6.50 M.

„Die Wandlung vom jungen glaubenslosen Mädchen über die religiös-unsichere Hausfrau bis zur Ordensfrau wird in der lebensvollen Darstellung tatsächlich zur Apologie der Wahrheit von der göttlichen Vorsehung." (Msgr. Dr. Fr. Hlawati, Wien.)

Anton Anwander

Die Religionen der Menschheit

Mit 29 Bildern

16 M., in Leinwand 18 M.

Einführung in Wesen und Geschichte der außerchristlichen Gottesvorstellungen nebst einem religionsgeschichtlichen Lesebuch. Beziehungen der Religionen zum Christentum. Wert der Religion. Natürliche Religion? Anwanders Buch ist gut gedacht. Wer es zögernd öffnet, wird bald entschlossen folgen. Jeder Gebildete sollte es kennen.

Thaddaeus Soiron O. F. M.

Das heilige Buch

Anleitung zur Lesung der Heiligen Schrift des Neuen Testamentes

In Leinwand 4.20 M.

Wert, Zweck und Arten der Schriftlesung und ihre Methoden (kursorisch, systematisch, pragmatisch). Beispiele praktischer Auslegung. Laien ohne weiteres verständlich. Geistliche finden Anregungen für Leben und Predigt.

Erich Wasmann S. J.

Eins in Gott

Gedanken eines christlichen Naturforschers

In Leinwand 3 M.

Den Gottsuchern in den Kreisen der modernen Naturwissenschaft ein Pfad zu Gott. Aber auch zu allen gläubigen Christen spricht das Buch in einer Sprache, die zu Herzen geht. Keine spekulative apologetische Abhandlung, obwohl die Erhabenheit der christlichen Weltanschauung zum Ausdruck kommt. (Früherer Titel: Christlicher Monismus.)

Dr. Alfons Heilmann

Vom kostbaren Leben

Sonntagsgedanken

7. bis 10. Tausend. In Leinwand 3 M.

Aus der Einführung: „Glück suche nicht bei Menschen und Dingen. Es kommt aus deiner Innerlichkeit. Das mußt du wissen. Dann wirst du dich nicht betören lassen von Marktschreiern, dich nicht anbauen, wo du Pilger bist; wirst jeden Abend froh der eilenden Zeit gedenken und daß du nicht mehr fern bist den Gestaden der Ewigkeit." Es gibt nicht viele, die das Wort meistern wie Heilmann.

Augustin Neu S. J.

Johann Philipp Roothaan

der bedeutendste Jesuitengeneral neuerer Zeit († 1853)

In Leinwand 7 M.

Der „zweite Stifter" des Ordens. Ein Organisator großen Stils. Blicke in die Ordenszentrale. Erfreuliche Offenheit. Gutes betont. Schwächen zugegeben. Das Buch wird zur gerechten Beurteilung des Ordens beitragen, übermäßiges Lob und unbegründete Angriffe hintanhalten.

Durch jede Buchhandlung / Kataloge und Prospekte gratis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 65. Jahrgang / 1928/1929 / 2. Heft / November 1928 *

Gedanken zur Jugendliteratur.

Von Gustav Keckeis.

Ein Dichter und Kulturpolitiker, der sich nach eigenem Ausspruch vor allem als Schulmeister betrachtet — diesen Begriff in gutem Sinn genommen —, hatte im August dieses Jahres Marktbreit zu einem „Ort der Begegnung" für die verschiedensten Geister gemacht. Zwar schwebte über der Tagung die Idee einer imaginären Schule, deren Name („Schule der Volkschaft") schon die weitausgreifende geistige Energie des Tagungsleiters Leo Weismantel andeutet. Im wesentlichen eine Schule der Erwachsenen, möchte diese „Schule der Volkschaft" in allen wichtigen Lebensbezirken jene innere Volkseinheit schaffen, ohne die des Volkes Kulturkraft auseinanderstrebt und auseinanderfällt. Vielleicht war es Leo Weismantel bei der Gründung dieser imaginären Schule vor allem bewußt, daß das physische Erwachsen-sein dem geistigen Wachstum allzuleicht Halt gebietet, und daß es notwendig ist, die Antriebe zu unterstützen, die über die physische Wachstumsgrenze hinaus im Reich des Geistes und des Seelischen möglich und durchaus notwendig sind. Der Gemeinschaftsfreund in ihm sucht nun das Wachstum in ein Verwachsen mit dem Volk überzuführen, und der Volksbegriff, den er mit der ganzen Kraft eines Dichters schaut, drängt ihn, das drohende Auseinanderfallen der Lebensalter im Volke durch eine große Konzeption einer einheitlichen Bildung zusammenzuhalten. Bis heute hat er selbst und andere ausgiebig über diesen großen „schulmeisterlichen" Gedanken geschrieben, ohne daß es ihm gelungen wäre, die mit dem Durcheinander der Praxis kämpfenden Zeitgenossen in der Tiefe zu fassen und mehr als ein Aufhorchen zu erzwingen. Zeitungsartikel sind kein Gegenbeweis; denn vielfach will der journalistisch denkende Berichterstatter durch seinen Hinweis und ein paar begeisterte Worte lediglich zur Stelle sein, also das Aufspüren einer interessanten Begebenheit beweisen, ohne sich weiter über die Untiefen Gedanken zu machen, die gerade bei der „Schule der Volkschaft" nicht alle Fundamente als gesichert erscheinen lassen. Es mag ja nun sein, daß die Motorkraft der Idee — bei Weismantel selbst und bei den Tagungsteilnehmern — noch nicht jene Gewalt erreicht hat, die wie beim Flugzeug notwendig ist, damit die erdenschwere Praxis in bisher ungewohnte Sphären aufsteigen kann, und daß es neuer zäher Impulse bedarf, um die Menschen der Idee folgen zu lassen. Wenn es bloß daran liegt, dann gibt es nur einen Wunsch: Marktbreit zum Ort häufiger Begegnungen zu machen, auch wenn das Zusammentreffen der Geister nicht immer die erfreuliche Zugabe der Quantität zur Qualität der Teilnehmer feststellen könnte.

Die erste Tagung der „Schule der Volkschaft" in Marktbreit, die eine imponierende Versammlung führender Köpfe darstellte, war getragen von dem der „Schule der Volkschaft" immanenten Willen zur Betrachtung und Harmonisierung der Lebensalter. Die große Spannung zwischen Jung und Alt, diese rohe Scheidung zwischen Werden und Gewordensein, die nur Unreife und Überreife kennt und den Begriff „Mann", den schönsten, den der Mensch zu bilden imstande war, ausschaltet, hat die erste Tagung zu Marktbreit instinktiv zum Thema geführt: die geistesbiologischen Grundlagen (des Lesegutes) der Kinder und Jugendlichen. Kind und Jugendlicher, Bildungsziel und endlich die Bildungsmittel wurden mit besonderer Einstellung auf die sprachliche und künstlerische Erziehung zum Gegenstand der Besprechung gemacht. Zwangsläufig stand also die Tagung unter dem Kennwort Jugendliteratur.

„Die Jugendschrift in dichterischer Form muß ein Kunstwerk sein." Dieses Wort Heinrich Wolgasts, das er 1896 gegenüber dem „Elend unserer Jugendliteratur" ausgesprochen hatte, klang in Marktbreit in allen Nüancen, die es inzwischen angenommen hat oder annehmen mußte, deutlich nach. Dabei darf keineswegs vergessen werden, daß Wolgasts grundsätzliche Forderung einer Entwicklungsperiode deutscher Kultur entsprach, die der Kunst (als einem Ersatz für Religion) eine auch pädagogisch ganz außerordentliche Stellung zuwies. Wenn also die „Erben" Wolgasts heute noch bestrebt sind, dem Elend und der Armut unserer Jugendliteratur mit Darbietungen von Kunstwerken aufzuhelfen, so tun sie es immer noch mit der Überschätzung der direkten Erziehungs-

Digitized by Google

möglichkeiten der Kunst, oder — anders ausgedrückt — mit der ausgeprägten Vorstellung vom soziologischen Charakter der Kunst.

Hiermit berühre ich die eine Unstimmigkeit, die — von den Berichterstattern in liebenswürdiger Weise verdeckt — in der Tagung zu Marktbreit fühlbar geworden ist. Man operierte mit einem Kunstbegriff, der aus soziologischen Bedürfnissen hervorwuchs, und von dem man deshalb aussagen konnte, daß er auf soziologische Verhältnisse und Bedürfnisse anwendbar sei. Eine Logik, die unzweifelhaft ist, wenn die Prämissen stimmen. Die Prämissen stimmen aber nicht, und wenn es auch zehnmal Mode ist, den Kunstgedanken soziologisch zu deformieren. Ich kenne durchaus das Geschrei, das jedesmal aufbraust und so viele Artikelschreiber in Atemnot bringt, wenn man die Kunst als Bildungsgut in pädagogischem Sinne ablehnt. Daß die Kunst und ihre Schöpferkraft nicht dazu da ist, um durch Anpassung an gegebene Verhältnisse (räumlicher und zeitlicher Art) nützlich zu sein und ausgewertet werden zu können, daß sie vielmehr als ein der göttlichen Schöpfungskraft gegenübergestellter Drang wirkt, in allem Gegebenen die höhere oder wenn immer möglich die höchste Potenz, in allem Zeitlichen das Ewige, ewig Bedeutsame, in allem stofflich gebundenen Leben das seelische Ziel darzustellen — dies alles hat jedenfalls Wolgast sicherlich nicht empfunden und nicht gewollt. Denn die imitatio Dei des Künstlers (das Wort sei ganz ohne Pathos gesprochen, weil ich es als selbstverständlich empfinde), die letzten Endes das Kunstwerk als Kontakt zwischen irdischen und überirdischen Kräften in die Sphäre der Metaphysik hebt, und die im besten Sinne voraussetzungslos ist und rücksichtslos sein darf, hat mit Erziehungsbedürfnissen in der Schule oder im praktischen Leben keine direkte Verbindung. Das wahre Kunstwerk allerdings wird, schon weil es vom Stoff ausgeht (und Gegebenheiten sind auch Stoff), dem Zeitgenossen immer Möglichkeiten schaffen, die Potenz des Kunstwerkes in sich selber zu erfahren und die Wirkung des Kunstwerkes als eine metaphysische, eine jeden bisherigen Bezirk überschreitende „Förderung" und „Erhebung" zu spüren.

Hier liegen indirekte Beziehungen zwischen Kunst und Pädagogik, vorausgesetzt, daß wahre Kunst auf wahre Pädagogik stößt, das heißt, daß die imitatio Dei des schöpferischen Menschen der imitatio Dei der Erziehung oder Selbsterziehung begegnet. Man höre doch endlich auf, einer solchen tieferen Kunst- und Lebensanschauung die Einwendungen liberaler, jüdischer Literaturzeitschriften entgegenzuhalten! Man schlage auch nicht mit Worten wie „bodenständig" um sich, wenn man das meta-physische Endziel der Kunst, die Stoffvernichtung durch Gestaltung, bekämpfen will. Ja, echte Kunst ist boden-ständig von Haus aus. Aus dem Boden ersteht sie, auf dem Boden steht sie. Von jeder Gegebenheit geht sie aus. Was aber die liberale Kunstauffassung in völkischer und Gemeinschaftsverkleidung als bodenständig bezeichnet, ist rückwärts und abwärts gerichtete Bodenbetrachtung und Bodendurchwühlung. Ich bitte, dieses Bild ernsthaft im Auge zu behalten. Kopf und Hände sind unten, was nach oben strebt, möge der geneigte Leser entscheiden. Zwischen dieser naturalistischen und der bloß pädagogischen Auffassung der Kunst besteht insofern eine geheime Verbindung, als beide das Studium und das möglichst „gründliche" Studium der gegebenen Stoffe für ihre Kunstziele nötig haben: die eine, um diesseitig zu genießen, die andere um diesseitig zu ordnen. Kunst ist aber kein Mittel zum Genuß, sondern zur Vollendung des Menschen (auch wenn das nicht sehr genußreich sein sollte), und kein Mittel zur Ordnung des Gegebenen, sondern vorbildliche, prophetische Gestaltung des — um der Vollendung des Menschen willen ersehnten — Werdenden. In diesem einen Sinn allerdings wirkt Kunst gemeinschaftsbildend, weil nichts so sehr eine wahre Gemeinschaft (die mit Nützlichkeitsgemeinschaften nichts zu tun hat) zu bilden vermag wie ein der ganzen Menschheit vorgesetztes, beständig erstrebtes und doch nie erreichbares Lebensziel. Diese bloße Annäherung des Lebensziels oder, wie man sich auch ausgedrückt hat, dieser „Scheck aufs Jenseits" wird den auf Genuß gestellten diesseitigen Kunstbetrachtern stets unbequem sein, und es sei hier ohne weiteres ausgesprochen, daß es wohl eine Übereinstimmung der Kunstauffassung zwischen den Theisten aller Länder und Rassen zu geben vermag, aber niemals eine solche zwischen Gottgläubigen und Atheisten. Ich begreife deshalb die Naivität nicht, mit der qualifizierte Katholiken der Einladung von Blättern wie etwa die „Literarische Welt" folgen und durch ihre katholischen Betrachtungen dem Blatte den Schein einer Weitherzigkeit und Objektivität verschaffen, die es nicht haben kann. Über alle Phrasen von Kulturgemeinschaft hinweg gilt die fundamentale künstlerische Erkenntnis, wonach — Begabung vorausgesetzt — der Trennungsstrich zwischen Dichtung und Literatur, zwischen Dichter und Literat wesenhaft durch die Scheidung in Theisten und Atheisten gezogen wird. Einem Atheisten fehlt die Imitatio des höchsten Schöpfers und damit der Lebenssinn; sein literarischer Impuls verliert sich in einem erweiterten Materialismus, im Humanismus und in soziologischen Vorstellungen. Er kann in der Formengeschichte Bedeutung haben, in der Kunstgeschichte bedeutet er nichts. Ist dies klar genug ausgedrückt?

Ich habe mir erlaubt, in Marktbreit dieser Unterscheidung eine vorläufige Umschreibung zu geben:

„Zunächst scheint es mir nötig, auf die Verschiedendeutigkeit eines Begriffes hinzuweisen, der während Ihrer Besprechungen mehrfach und, wie mich dünkt, bloß im landläufigen Sinn angewendet worden ist. Ich meine den Begriff „Literatur". Sie haben mit Recht betont, daß dieser Begriff und alle von ihm abgeleiteten Vorstellungen, wie „Literat", „literarisch" usw., in unsern Tagen anrüchig geworden sind, und daß zwischen einem Dichter und einem „Literaten" bedenkliche Trennungsstriche liegen. Wenn Sie aber als „Erben Wolgasts" sich des Begriffs „Literatur" und der davon abhängigen Vorstellungen so häufig bedienen, wie es tatsächlich ge-

Digitized by Google

schieht, dann dürfte es unumgänglich sein, Sie auf Folgendes aufmerksam zu machen:

Der Begriff „Literatur" und alle Nebenbedeutungen, die ihm anhaften, haben sich nämlich in unserer vorwiegend unkünstlerischen Epoche pervertiert; sie haben dies deshalb getan, weil wir eine falsche Haltung zur Dichtung, zum künstlerischen Schaffensgeheimnis einnehmen. Unsere sozialen und soziologischen Benommenheiten haben schier unmerklich die Begriffe „Literatur" und „Dichtung" vertauscht.

Von Haus aus und von einer gesunden Kunsttheorie aus ist nämlich der „Literat" ein Mensch, der die Sprache und die Schriftzeichen dazu benützt, um pseudodichterische Erzeugnisse in den menschlichen Verkehr und Konsum zu bringen. Der „Literat" formt seine Werke mit der mehr oder minder klaren Absicht, einem besondern oder allgemeinen Bedürfnis seiner Zeitgenossen nach „Literatur" willig zu sein, und dabei ist es nicht wesentlich, ob dieses Bedürfnis in seiner Erscheinung oder in seinen Folgen an sich edel und begrüßenswert oder unadelig und verwerflich ist. Dem Literaten kommt es darauf an, zu gefallen (Genuß) oder nützlich zu sein (Erziehungswert der Pädagogik in jeder Form); das heißt: Begierden oder Wünschen, Trieben oder Nöten, Zuständen oder Entwicklungen zu entsprechen. Der „Literat" spricht nicht, er entspricht; sein Werk wirkt nicht, es versucht bloß, wirksam zu sein."

In zwangsläufiger Degeneration kann der „Literat", namentlich wenn er durch die landläufige Kunstanschauung verführt ist, gar nicht mehr „anders". Er ist in das Bedürfnisschaffen für seine zeitliche und räumliche Umwelt bewußtlos eingetaucht; sein „Werk" ist Ausdruck der stärkeren Außenwelt; er ist nur noch Echo und Geräusch seiner Zeit. Der Dichter dagegen ist persönlichster Ausdruck *des* Lebens und *des* Menschen, in ihrer ganzen metaphysischen Vervollkommnungsfülle — und nicht des zeitlichen „Morgen" und des „neuen" Menschen, Bezeichnungen, die der Konfektionsbranche entliehen zu sein scheinen. Die Dämonie des Dichters hat mit den Verwicklungen und Verstrickungen, auch mit dem ratlosen Veränderungsdrang des Heute und der Umwelt recht wenig gemeinsam. Ich möchte nebenbei bemerken, daß gegenwärtig auch der Begriff „Jugend" des Warenhauscharakters nicht entbehrt, und daß es beschämend ist, wie wenig Männer — im Gefühl ihrer Reife — gegen diese jedem Lebenssinn widersprechende Überschätzung des Jungseins auftreten.

Von all diesen Dingen war in Marktbreit doch wohl zu wenig die Rede, und es muß festgestellt werden, daß man dort dem eigentlichen Ausgangspunkt aller Diskussionen über Dichtkunst instinktiv aus dem Wege gegangen ist. Dies war bei der weltanschaulichen Verschiedenartigkeit der Tagungsteilnehmer nicht verwunderlich, trug aber den Grund in sich, warum man das Sich-verstehen-wollen begeistert für ein Sich-verstehen-können genommen hat.

Kehren wir nun nach diesen paar grundsätzlichen Andeutungen zum Tagungsthema in Marktbreit zurück. Sofort ergibt sich im Hinblick auf die grundsätzliche Forderung Wolgasts und seiner Nachfolger die Frage: Kann Dichtung überhaupt für die Jugendliteratur große Bedeutung haben? Oder, umgekehrt ausgedrückt: Kann Jugendliteratur Dichtung sein?

Diese Frage wurde in Marktbreit von den verschiedenen Teilnehmern ausgiebig und mit all dem Ernst, den die Sache verdient, erörtert. Meiner Auffassung nach müssen wir diese Frage dahin präzisieren: *Wer* kann Dichtung für die Jugend schreiben?

Wenn es wahr ist, daß Dichtung der letzte und tiefste Ausdruck einer Persönlichkeit ist, so ist es zugleich sehr zweifelhaft, ob ein Erwachsener für die Jugend zu schreiben vermag; denn er müßte all seine Vorstellungen vom Stoff, vom Handlungsaufbau, von der Sprache usw. ins Kindertümliche bewußt umstellen, mit andern Worten: eben nicht mehr seinen eigenen Ausdruck geben, sondern jenen künstlichen, irgendwie vereinfachten und zurückgebildeten, den er dem kindlichen oder jugendlichen Verständnis gegenüber für faßbar halten muß. Das Wesentlichste der Dichtung ist damit ausgeschaltet, die „Literatur" mit all ihrer beziehungsvollen Zweckhaftigkeit liegt vor uns. Der Jugendschriftsteller ist ein „Literat", der die Dichtung formal und wesenhaft, nach Gestalt und Gehalt in den Kreis jugendlicher Verständnisfähigkeit verengt. Dabei ist es selbstverständlich, daß ein wertvoller Jugendschriftsteller die Literatur möglichst nahe ans Dichterische hinanführt und das kindliche oder jugendliche Auffassungsvermögen dem Weltbild, ohne das eine Dichtung nicht denkbar ist, wenigstens vorbereitend erschließt. Der Weg dazu führt vor allem über eine lebendige, das Lebensgeheimnis nicht erstickende Sprache. In der dichterischen Sprache hat sich zwar je und je auch ein formaler Sinnwandel, doch niemals ein Wesenswandel vollzogen. Die dichterische Sprache gleicht dem Quellwasser, das unbekümmert um spätere Verwirklichung und Verwertung aus der Tiefe drangvoll hervorsprudelt, die Literatensprache gleicht bloß dem Nutzwasser der Städte. Die Dichtersprache weiß um das Geheimnis der Schöpfung, ist nach J. G. Hamanns wundervollem Ausspruch die Deipara der Vernunft, die Literatensprache weiß nur vom nutzbaren Treiben der Zeitgenossen; schöpferischer Urquell ist die eine, bloße Übertragerin der Begriffsformen die andere. So gleicht diese der Verkehrsmünze, jene dem Kristall, der seine bildhafte Harmonie letzter Harmonie, das heißt dem göttlichen Schöpfersinn entleiht. Jahrtausende im Ablauf der Schicksale, die Vergänglichkeit selbst spricht aus der echten Lebenskraft der Sprache, die vielen nur das werkzeugmäßige Gebilde der Logik und Grammatik ist. Rhythmen schwingen in ihrem Klang, Lebendige und Tote sprechen durch sie. Was hat ihr gegenüber der bloß „zeitgemäße" Ausdruck zu sagen?

Anderseits ist es auch deshalb verfehlt, dem Kind oder dem Jugendlichen wahrhaft große Dichtung aufzuzwingen, weil das sich Erschließende das Vollendete und Abgeschlossene noch gar nicht assimilieren kann. In dieser extremen Formulierung können Dichtung und Jugendliteratur gar nicht ineinander übergehen. Und ich halte es für durchaus widersinnig,

Digitized by Google

die Phase jugendlicher Entwicklung allzusehr mit Kunstpädagogik belasten und schädigen zu wollen. Mein Gott, es gibt für das Kind noch andere Dinge als Kunst! Was das Kind in der Jugendliteratur sucht, ist zunächst die nicht erreichbare Natur (fremde Länder, die ihm das Wunder der Welt bedeuten), die unzugängliche Erfahrung des Lebens (Schicksale, die seinen Kräften Spannung geben) und all das, was zur Steigerung und zum Wachstum seiner kleinen Persönlichkeit dienen kann. Es ist mehr als Unterhaltung — und subjektiv wertvoller als die meiste Erwachsenenlektüre —, weil alles Lesen dazu dient, das Leben aufzubauen, und weil eine erstaunliche Konzentrationsgabe alles auf die kleine Persönlichkeit bezieht. Es ist nicht richtig, daß das Kind sich zerstreuen will: das Kind will sammeln. Die Gefahr wahlloser und unersättlicher Lektüre liegt lediglich darin, daß das Zuviel die kleine Persönlichkeit verstopft und müde macht und das Wahllose einer Richtungslosigkeit des Strebens und Wünschens Vorschub leistet. Eltern, die nichts von Literatur verstehen, und die mit einer gewichtigen Handbewegung den Müßiggang der Lektüre verurteilen, mögen sich vorher ernsthaft überlegen, wie wesensfremd ihre Einstellung zur Literatur der des Kindes gegenübersteht. Das Lesen des Kindes ist eine nicht ernst genug zu nehmende Tätigkeit, wenn wir ihm auch grundsätzlich keine Dichtung zu geben vermögen.

Immerhin ist auch diese Regel nicht ohne Ausnahme. Es gibt Dichter, die in das Erwachsensein hinüber, ja bis ins hohe Alter hinein ihre kindliche Wesensart bewahrt haben. Solche Dichter und Schriftsteller brauchen dann nicht ihre Sprache und ihr gesamtes Vorstellungsvermögen zu verändern und anzupassen, wenn sie für Kinder und Jugendliche schreiben. Sie können schreiben, wie sie sind; sie leben in ihrem Werk, dem der Zugang in die dichterische Welt gerade um der Echtheit und Unbedingtheit des Ausdrucks willen offensteht. Johanna Spyri, auch der von der Jugendschriftgilde vielfach angegriffene Christoph von Schmid und neuerdings der Isländer Jón Svensson gehören beispielsweise in diese Gruppe der echten Jugendschriftsteller. Dieser Typus schreibt meist so unzweifelhaft aus kindlicher Seele heraus, daß dem literatenhaften Erwachsenen das Ganze als zu einfältig, weil zu wenig problematisch vorkommt. Der dichterisch empfindende Mensch und das unverbildete Volk werden allerdings in diesen reinen Schöpfungen die Kraft spüren, die in großen Kunstwerken zwar gewaltiger ausgewirkt, aber nicht wesenhaft anders ist. Schließlich haben viele Dichter — ohne spezifische Jugendschriftsteller zu sein — ihre schlichten, kindlichen Zeiten und Erlebnisse, aus denen kindlich einfache und reine Werke entstehen, die wegen ihres geheimnisvollen Zusammenhangs der Lebensalter sehr wohl als Jugendliteratur verwendet werden können (Storm, Pole Poppenspäler). Wer ein Lesebuch für Schule und Haus oder eine Jugendbibliothek zusammenstellt, wird neben den eigentlichen Jugendschriftstellern diese seltenen und in ihrer Art überaus schönen Erzeugnisse der Erwachsenendichtung einbeziehen müssen.

Der Rest bleibt Schriftstellerei, „Literatur" von mehr oder minder guter Qualität. Es wäre allerdings verfehlt, die Nase zu rümpfen, weil man sich nun an den ästhetischen Grenzen des Dichtertums bewegt oder sogar darüber hinausgelangt ist. Wenn die Sprache ehrlich, echt und lebendig ist, wenn der Stoff in sinnvoller und wohlgegliederter Darstellung geeignet ist, die seelischen und geistigen, ja selbst noch die physischen Kräfte des Kindes und des Jugendlichen auf ein späteres, menschenwürdiges Leben einzustellen und zu stärken, dann stehen wir vor einer freilich spezifisch erzieherischen, aber wertvollen Jugendliteratur. Von Dichtung wird hier niemand mehr sprechen können, obwohl oder gerade weil die direkt erzieherischen Komponenten die eigentlichen Kräftequellen dieser Literatur bilden. Dichtkunst hat eben — das sei als Gegensatz zur Wolgastschen Auffassung wiederholt — diesen direkt erzieherischen Einfluß nicht. Mischformen der Jugendliteratur verwischen zwar die Deutlichkeit solcher Erkenntnis, können aber ihre Wahrheit nicht unterdrücken.

Von dem oben skizzierten Dilemma der Jugendliteratur wurde namentlich das Schullesebuch betroffen. Die Tagung zu Marktbreit verurteilte mit verschwindenden Ausnahmen sämtliche Unternehmungen dieser Art, war sich aber zugleich bewußt, daß weniger in deren Herausgebern, als vielmehr in der Unerfüllbarkeit der Aufgabe selbst das Versagen begründet sei. Wenn einige Teilnehmer das Lesebuch durch Einzelschriften ersetzt haben wollten, so berührten sie weniger das Dilemma selbst, sondern versuchten, das geschlossene Lesebuch sozusagen aufzulösen und dem Grundsatz des Arbeitsschulunterrichtes besser zu entsprechen. Intelligente Schüler pflegen nämlich das Lesebuch gleich auszulesen und bringen dann den einzelnen Stoffen zur Zeit der Behandlung nicht das frische „erarbeitende" Interesse entgegen, das eine bisher unbekannte Einzelschrift erwecken müsse. Es sei hier nicht darüber gerechtet, inwieweit der Lehrer durch seine Betrachtungsweise und methodische Einführung jenes frische Interesse doch lebendig erhalten kann. Unsere novitätssüchtige Zeit neigt allzuleicht dem Gedanken zu, daß ein wertvolles Lesegut sozusagen auf einmal weggelesen werden könne. Der Prozeß des Interesses ist aber gerade wertvollem Lesegut gegenüber nicht der des bloßen Verschlingens, sondern der der Vertiefung durch Konzentration und Beziehungsetzung. Verwunderlich wäre die skizzierte Meinung dann besonders, wenn die Vermutung des Vorweglesens und Zerlesenwerdens einer Dichtung gegenüber beibehalten würde. Denn für die Dichtung gilt das freilich nicht mehr „heutige" Wort Schopenhauers: Vor Kunstwerken muß man stehen wie vor einem alten Herrn, mit dem Hut in der Hand, und warten, bis es etwas sagt. — Das Nicht-warten-können ist eine Zeiterscheinung.

Im übrigen glitt die Kritik am Lesebuch an der eigentlichen Kernfrage vorbei. Denn, wenn es nur sehr beschränkt möglich ist, Dichtung und Jugendliteratur zu verbinden, so trifft diese Beschränkung die Einzelschrift ebenso wie die Auswahl in einem Lesebuch. Für die Einzelschrift spricht lediglich ein

Digitized by Google

positiver Umstand, daß sie nämlich den erzählerischen Aufbau und die Komposition geschlossen darzubieten vermag, während die Auswahl im Lesebuch (abgesehen von Lyrik) vorwiegend auf Bruchstücke angewiesen ist.

Alle Zwischenvorschläge (Heft- und Bogenausgabe des Lesebuchs), die dem Organismus des Buches als Ganzem mit dem Messer auf den Leib rücken wollten, übergehe ich hier.

Folgerichtig und entscheidend hat nur Leo Weismantel selbst mit der Kernfrage sich auseinandergesetzt. Er beantwortete die Forderung nach der Entfaltung der produktiven Kräfte im Kinde und im Jugendlichen mit dem Vorschlag des kindlichen Selbstschaffens. Diese Meinung lag ja bereits schon dem Arbeitsschulprinzip zu Grunde, wenn auch bloß in der Stufe des Mitschaffens. Weismantel geht nun radikal über diese Erziehungsmethode hinaus und erblickt für die sprachliche Erziehung des Kindes das Heil, außerhalb des Buches überhaupt, im Selbstspiel. Ein Adam- und Evaspiel diente in Marktbreit zur Erläuterung der Weismantelschen Auffassung vom Kind als Dichter, Sprachschöpfer und Schauspieler. Eine Ausstellung, die Leo Weismantel für die Tagungsteilnehmer zusammengestellt hatte, sollte neben einer Schau über die vorhandene Jugendliteratur gleichzeitig den Eindruck vom Kind als einem Schaffenden erwecken.

Schon die Darstellung aus dem Nebengebiet der bildenden Künste (Zeichnungen, Malereien, Plastiken) offenbarte, daß dieses kindliche Selbstschaffen dem suggestiven Einfluß des Lehrers ausgesetzt war. Es entstanden kunstähnliche Gebilde von verblüffender Wirkung, und was auf dem zeichnerischen Gebiet einem Künstler wie Heckmann möglich war, will Leo Weismantel auf dem sprachlichen Gebiete durch das bereits erwähnte Selbstspiel schaffen. Einer der Tagungsteilnehmer glaubte mit Hinblick auf die Heckmannschen Zeichenschüler die Ähnlichkeit mit Zeichnungen primitiver Völker hervorheben zu dürfen, und es zeigte sich gerade bei diesem Hinweis, wie sehr das letzte Geheimnis der Kunst über bloß äußern Analogieschlüssen vergessen wurde. Denn, daß die Primitiven ihre magische Kunst auf der Erwachsenenerfahrung von vielen Generationen schufen, blieb beim erwähnten Vergleich ebenso unberücksichtigt wie die Tatsache, daß die primitive Kunst ein vollständiges und ausgereiftes Weltbild (Gott-Natur-Mensch) in sich schließt, während das Kind dieses Welt- und Lebensbild in seinen Weiten und oft abgründigen Tiefen nicht bloß nicht erfahren hat, sondern zumeist noch gar nicht erfahren kann. Was aber für die Zeichnung und den Vergleich mit der primitiven Kunst zutrifft, dürfte auch für Weismantels Selbstspiel und dessen Verhältnis zum eigentlichen Kunstschaffen gelten: das Kind ist kein Künstler und kann keine Kunstwerke schaffen, wenn auch Erziehungsergebnisse und Anlagen ein solches Kunstschaffen manchmal vorzutäuschen vermögen.

Ich hatte mir in Marktbreit erlaubt, gerade auf die künstlerische Gefahr hinzudeuten, die in einer von außen her irgendwie doch bestimmten, meist suggestiven Entfaltung eines frühen Kunsttriebs liegt. Kinder haben anderes zu tun, als einem — vom Kunstgeist aus gesehen — unmöglichen, weil biologisch verfrühten Ziel zuzustreben. Die Genialität des Kindes, von der ich wie kaum einer überzeugt bin, hat zunächst nicht das ein Weltbild voraussetzende Kunstwerk, sondern das Weltbild selber als Schaffensziel vor allen Sinnen. Das Kunstwerk ragt ahnungsvoll in die Jugendzeit hinein und durchschauert mit fortschreitendem Wachstum die jugendliche Seele immer mehr, verbindet sich mit jeder Sehnsucht des empfänglichen Geistes — erfüllt sich aber erst in der Reife. Wo, wie bei Wunderkindern, eine Begabung sich selbst zu rasch entwickelte oder in zu rasche Entwicklung gedrängt wurde, ließ die künstlerische Sterilität selten lange auf sich warten. Und was die Biologen von der frühreifen Überreizung der Menschennatur halten, dürfte hier wohl bloß angedeutet bleiben.

Nun mag ohne weiteres zugegeben werden, daß eine so feine und tiefblickende Dichterpersönlichkeit wie Leo Weismantel, der überdies von einem großen Verantwortungsgefühl geleitet wird, die Schädigungen auf ein Minimum zurückführen könnte. Was aber für ihn als Ausnahme zugestanden werden darf, kann der Großzahl der Erzieher nicht zugetraut werden. In den Händen des Durchschnittslehrers möchte die Weismantelsche Methode des Selbstspiels gerade das Gegenteil der angestrebten künstlerischen Entfaltung des Kindes bewirken. Es gab eine rohe Zeit, da man das Kind mit dem Stock in der Hand „entfalten" wollte — ich muß gestehen, daß mir diese „Methode" immer noch weniger schädlich erschiene als die psychotechnische, sondenreiche Entfaltung des künstlerischen Triebs und der künstlerischen Anlagen durch beaufsichtigtes und beeinflußtes verfrühtes Selbstschaffen des Kindes. Was blüht, kann noch nicht Früchte hergeben. Dieser Gemeinplatz scheint vergessen worden zu sein.

Ich bin durchaus nicht gegen das kindliche Spiel; ich liebe es sogar — namentlich, wenn kein Mentor dabeisteht. Ich behaupte nur, daß auch es der Erfassung des Lebens und der Schaffung eines Weltbildes und nicht der Entfaltung spezifisch künstlerischer Anlagen natürlicherweise zugewandt ist. Dieses naturgemäße, primäre „Schaffen" des Kindes, dem seine ganze Kraft gewidmet bleiben soll, ist die beste Vorbereitung für die erst im Reifealter (sekundär) erwachsene Kunstbetätigung. Wer also dem Kinde stärkste Erlebniskraft und Erlebnisfreude zuzuführen vermag, der bereitet im begabten Kinde die sprachliche und künstlerische Ausdrucksfähigkeit vor. Das Leben hat den Primat. Das Leben gilt überall — die Kunst ist eine außerordentliche Begnadung einzelner Menschen. Eine Erziehungsmethode kann sie gar nicht erzeugen. Ich sehe in der Weismantelschen Forderung eine nicht in ihm selbst, aber in der Natur der Sache liegende Gefahr gerade für die Kunst. Wenn man bei Jugendlichen die Kunsterziehung zu stark betont, das heißt, wenn man Kunsterziehung schon im Kindesalter zum Lebensaufbau für notwendig erklärt und diese Meinung ins Bewußtsein

Digitized by Google

der Kinder überführt, dann erzieht man sich bestenfalls Ästheten und Literaten heran, deren wir weiß Gott schon übergenug haben. Wir wollen das Leben nicht durch die Bücher anschauen und nicht bewußt schauspielernd darstellen. Dabei verstehe ich unter Leben etwas Größeres und Höheres als die bloßen Zeit- und Spießgenossen des Daseins „Wie es ist und wird". Also, blank und ehrlich gesprochen: alles für das Leben im Kindesalter, nichts für die Kunst — so dient man der Kunst!

Bleibt — das Problem der Jugendliteratur. Auch das Selbstschaffen des Kindes wird ihr keine Dichtung zuführen. Die Jugendliteratur ist eben Werkzeug fürs kommende Leben und keine in sich ruhende „Kunst" eines Lebensalters. Was die Jugendliteratur bringen kann, ist Kraftentfaltung, ist Vorbereitung, ist Zucht des Geistes und der Seele fürs künftige reife (und kunstschaffende) Leben. Das ist unendlich viel. Wenn wir die heutige Jugendliteratur überblicken, so erkennen wir auch, wie schwer die Aufgabe der Jugendliteratur ist. Der Dienst am Leben ist vor allen Dingen ein Dienst an der Lebendigkeit der Sprache. Das Leben will überall sein, also auch im sprachlichen Ausdruck. Wenn wir nun aber sehen, mit welcher verluderten Gedankenlosigkeit das gewaltige Gebiet der Sprache in der Jugendliteratur (und anderswo) verwüstet wird, wenn wir erfahren müssen, wie Wortbildung und Satzbau den übelsten Gewohnheiten durchschnittlicher Zeitungssprache folgen, wenn wir feststellen müssen, daß bald nicht mehr ein einziges Wort lebendig saugend in den Urgrund der Sprache hinunterreicht und sich nach oben wie eine gewachsene Blüte eröffnet — dann wissen wir, wo die Arbeit in der Jugendliteratur zu beginnen hat. Und, mit größtem Verantwortungsgefühl geleistet, wird diese Arbeit den späteren Erwachsenen wieder instand setzen, nicht nur Literatur, sondern auch Dichtung zu lesen und zu empfinden, nicht nur geschickt zu schriftstellern, sondern den Lebenssinn umfassend zu gestalten.

Tauet, Himmel ...

Bücher für die Weihnachtszeit.

Von Hans Rombach, Freiburg i. Br.

Es scheint, als ob die Gegenwart wieder ein feineres Gehör bekommen wolle für diesen Adventsruf. Das „Tauet Himmel" schwingt in starken Tönen durch das große Ringen um den Völkerfrieden. Wir hören seine flehenden Klänge ganz besonders auch in den religiösen Einigungsbestrebungen und in dem Verlangen der Völker nach möglichster sozialer Gerechtigkeit.

Freilich kann die ersehnte Weihnacht der Menschheit nicht kommen, bevor die Weihnacht des einzelnen und der Familie wieder da ist. Auch diese Erkenntnis dämmert verheißungsvoll und hat bereits einige schöne Niederschläge gefunden, wenigstens in der Literatur. Weihnachtsbücher gab es schon eine ganze Reihe; aber es kommt auf den Geist an, aus dem sie geboren sind und zu dem sie hinführen wollen. Uns katholischen Christen ist das Kindlein das Mysterium der göttlichen Liebe in der Krippe. Das heilige Geheimnis der Weihenacht muß für uns im Mittelpunkt stehen, und erst von da aus leuchten die Kerzen am Baum, strahlen die Augen der Kinder und Eltern um den Gabentisch. Bücher, die diese christlich geordnete Weihnachtszeit vorbereiten und begleiten, brauchen wir. — Die mit Familie und Volkinnig verbundene Jugendschriftstellerin Helene Pagés hat in ihrem „Weihnachtsbuch" (Herder, geb. 6.—) die Weihnachtszeit in ihrer ganzen Breite und Tiefe wieder freigelegt. Sie beginnt mit dem Advent und führt uns bis hinauf zur Darstellung Jesu im Tempel. Auf dem Wege dahin entfaltet sie das Weihnachtsgeheimnis und zeigt, in welcher Vielgestalt es sich im Leben der Kirche und im Leben der Menschen offenbart. Was Volk und Dichter im Laufe der Jahrhunderte zum Preise der Heiligen Nacht sich erzählt und ersungen haben, das hat sie zu einem stimmungsvollen Gesamtbilde ineinandergefügt: Lied, Gedicht, Legende, Erzählung, Brauch und Sitte — alles rankt sich um die Krippe. Es ist eine Auswahl; jeder spricht in seiner Sprache und erzählt aus seinem persönlichen Leben. Aber die Geschicklichkeit der Auswahl und die Art der Zusammenstellung bringen eine geschlossene, christozentrische Wirkung zustande. „Es weihnachtet" heißt ein von der Herausgeberin selbst beigesteuerter Beitrag. Sie hat damit ihre Eignung zur Schaffung eines solchen Weihnachtsbuches unzweifelhaft dargetan. In dieser schlichten Erzählung klingt sozusagen alles wider, was einem mit Natur, Familie, Volk und Kirche verwachsenen Menschen an Weihnachten durch die Seele ziehen mag.

Man darf den hohen gemeinschaftsbildenden und religiös-sittlichen Wert, den ein Weihnachtserlebnis solcher Art hat, nicht verkennen und wird darum der Verfasserin des „Weihnachtsbuches" dafür danken müssen, daß sie nicht nur darauf bedacht war, vieles und damit allen etwas zu bringen. Denn es kommt heute in erster Linie darauf an, der Veräußerlichung des Weihnachtsgedankens durch eine geschlossene innere Form entgegenzuwirken und der heiligen Zeit wieder ihre ursprüngliche Fülle zu geben. Mit dem Buche von Helene Pagés wird das Erbgut, das eigentlich jeder in sich tragen sollte und aus dem sich eine wirkliche Gemeinschaft aufbauen könnte, in unsere Zeit herübergerettet. Es ist zu hoffen, daß die

Digitized by Google

Dichterin damit wirklich in die Familien dringe und dort im gedachten Sinne befruchte.

Neben Helene Pagés stehen noch ein paar andere Weihnachtsbücher. Sie zielen nicht aufs Ganze, können aber zur Einstimmung auf Weihnachten gute Dienste tun. Als das beste Buch dieser Art muß ich Ludwig Hensslers sprachlich fein geformte und darstellerisch wirkungsvoll erweiterte Nacherzählung des Weihnachtsevangeliums erwähnen. „Vom Heilandskinde" (Matthias-Grünewald-Verl., geb. 4.—) nennt Ludwig Hensler sein schmuckes und frommes Büchlein, und er hat es ausdrücklich der deutschen Jugend gewidmet. Hoffentlich bleibt es durch diese Widmung nicht auf die Kreise der Jugendlichen beschränkt. Das wäre sehr schade. Aber es ist zuzugeben, daß sich dieses Büchlein vorzugsweise für junge Menschen von heute eignet, schon seiner Anschaulichkeit und Frische wegen. Und ganz im Unterton liegt eine leise, vorwiegend auf die Psyche der Jugendbewegten hinzielende pädagogische Absicht, die aber positiv gewendet ist und die Unbekümmertheit der Erzählung nicht beeinträchtigt.

Jugend-Weihnachtsbücher im guten Sinne, das heißt also aus einem innern Bedürfnis heraus entstanden sind auch die von Johanna Arnzen in frommer Gesinnung erzählten Legenden „Vom Heiland und seinen Freunden" (Kösel & Pustet, geb. 6.—) und die in den „Münchener Jugendschriften" erschienenen Kindheit-Jesu-Legenden von Elsa Kruis: „Laßt uns das Kindlein grüßen" (Ebd., geb. 1.—). Diese Büchlein haben den unverfälschten Volkston und verlassen bei allem Schweifen des fabulierenden Geistes nie die im Mittelpunkt stehende Gestalt: das Jesuskind. Volksschülern der Oberklassen wird damit ein wirksamer Schutz gegeben gegen allerhand zersetzende Einflüsse von der Straße her. Dabei darf nun niemand denken, daß es sich hier etwa um eine apologetische Tendenz oder überhaupt um eine intellektuelle Sache handelt.

Nein, wir wollen grundsätzlich nichts Intellektuelles oder Kritizistisches in unserer Weihnacht haben, und hoffentlich verschont man uns kommende Weihnachten mit solch hochmütigen Reden wie „Weihnachten und wir!", als ob wir Katholiken nach einer neuen Stellungnahme zu Weihnachten zu suchen hätten! Mir will schon die Scheidung zwischen jung und alt, die man im Hinblick auf weihnachtliche Dinge macht, als reichlich intellektuell erscheinen. Weihnachten bietet jedenfalls keinen Grund dazu, und es wäre unverantwortlich, wenn wir den hohen, gemeinschaftsbildenden Wert, den Weihnachten in sich hat, durch solch unnatürliche Trennungen herabmindern würden. Helene Pagés hat darum recht gehabt, als sie ihr „Weihnachtsbuch" für jung und alt bestimmte. Kein einziger Laut der unruhigen und zerrissenen Welt ist darin hörbar, und doch wird in ihm die Welt überwunden.

Das Volk will gläubige Schau. Darum liebt es auch Bücher, die das Jesuskind aus dem stillen Bethlehem herüberholen in unsere Landschaft. Das weckt lebendige Vorstellungen und bringt Wärme. Felix Timmermans hat ein solches Weihnachtsbuch gegeben mit seinem „Jesuskind in Flandern" (Insel-Verlag, geb. 6.50), und er hat das Geheimnis nicht zerstört. Dafür war er viel zu sehr mit Natur und Volk seiner flämischen Heimat verwachsen. — So ist es auch bei Paul Reinelt und seiner „Chronika, wie das liebe Jesuskind im Glatzer Land geboren wurde" (Herder, geb. 2.60). Ihm war für den größten Teil seines Lebens das kleine, von Bergen umrahmte Glatzer Land sozusagen die ganze Welt. Wohin hätte er also die heiligen Gestalten, die Verstand und Gemüt des Knaben so lebendig erfaßten, anders stellen können als in die ihm vertraute Landschaft? Eine Mutter, die gut erzählen konnte, dazu eine ungestillte Sehnsucht, das Heilige einmal ganz nahe zu haben und es wirklich zu sehen, das waren die Quellen, aus denen ihm die Bilder zuflossen. „Schreibe an Stelle der in dem Büchlein genannten Namen deine Heimat, deine Bekannten, und koste die ganze Seligkeit, mit Joseph und Maria durch die Fluren und auf den Pfaden zu wandeln, die du selber liebst", sagt Reinelt zu seinen Lesern. Und er gab ihnen mit seinem Büchlein einen ungemein anregenden und reinen Stoff in schlichter, eindringlicher Sprache.

Zu Timmermans und Reinelt gesellt sich ein Artverwandter in Walter Schmidkunz. Durch ihn erfuhren wir „Die Geschichten vom Christuskind, wie sie die alte Barbara erzählt hat" (Kösel & Pustet, geb. 8.—). Er gesteht zwar, daß er in den Kreis der alten Barbara hineinkam wie der Pontius ins Kredo. Walter Schmidkunz ist Alpinist. Auf einem Gang über das Gebirge, hoch droben über dem Inntal, fand er den Juisenhof, den Mutter Barbara mit einem Häuflein elternloser Kinder regierte. Im Laufe vieler Wanderjahre ist er dort heimisch geworden und hat von hier aus Berge und Menschen erlebt. Er hat hier oben aber auch das Weihnachtswunder erlebt. Alle Samstage erzählte Mutter Barbara Geschichten vom Christkind. Walter Schmidkunz hat sie ihr abgelauscht und erzählt sie nun in der Sprache der alten Barbara wieder. Der besondere Reiz dieser Christkindgeschichten liegt im Dialekt. Diese Sprache besitzt eine ganz ungewöhnliche Bildkraft und eine Musikalität, wie es nur dort möglich ist, wo das Wort aus einem wirklichen Erlebnis quillt. Barbara hat bei ihren Erzählungen das Christkind nicht in die eigene Heimat herübergeholt, wie es Timmermans und Reinelt auf so anmutige Weise taten, aber Bethlehem und das Geschehen in der Heiligen Nacht sind durch und durch mit den Augen der Heimat gesehen und werden dem Gemüt auf die schlichteste Weise nahegebracht.

Dem gediegenen Inhalt dieser Weihnachtsbücher entspricht die buchkünstlerische Ausstattung. Herder hat in seinem Pagés-Buch einer jungen Künstlerin, Lore Gronau, Raum gegeben, und sie hat den herrlichen „Stoff" mit vielen zarten und dennoch starken Bildern illustriert. — Der Matthias-Grünewald-Verlag gab seinem „Heilandskinde" die prächtigen Holzschnitte von Dürers Heilandskind aus dem Jahre 1492 mit. — Kösel & Pustet schmückten die Christkindgeschichten der alten Barbara mit kräftigen Holz-

Digitized by Google

schnitten von Rudolf Wirth, und Johanna Arntzen streute in ihre Legenden vom Heiland und seinen Freunden eine Fülle stimmungsvoller Scherenschnitte.

Das „Tauet Himmel" verstummt also nicht. Es will im Gegenteil immer lauter ertönen. Und nun beginnt es auch wieder, eine Sache uns nahezubringen, die einst Quelle hoher Volkskunst war: die Weihnachtskrippe. Hans Sauerland hat eine ganz prächtige Anleitung dazu geschrieben: „Vom frohen Krippenbauen" (H. Rauch, geb. 1.60). Ein ungemein günstiges Mittel, die ganze Familie zu einem gemeinsamen Erleben der Weihnacht zu führen.

Die wertvollsten Bücher aus der katholischen Literatur der letzten Jahre.

Weihnachtliche Ratschläge von Johannes Mumbauer, Sinzig a. Rh.

Einer Sage zufolge soll es im heutigen, unaufhaltsam sich amerikanisierenden Deutschland doch noch Leute geben, die trotz der grassierenden Sportseuche noch Bücher kaufen, und zwar nichttechnische und nicht direkt praktisch-nützliche Bücher, also Schriften aus jenem Gebiete, das Walter Hofmann die „eigentliche Literatur" im Gegensatz zur „Zweckliteratur" nennt. Ganz ist also die deutsche Geistigkeit noch nicht ausgestorben. In erheblicherem Maße pflegt aber dieser Rest unseres ernst zu nehmenden Publikums wesentliche und insbesondere dichterische Bücher nur in der Weihnachtszeit zu Geschenkzwecken zu kaufen. Dabei mag ererbte Sentimentalität mitspielen; wir freuen uns aber der Tatsache, schon im Interesse des schwer um sein Dasein ringenden Buchhandels, der so fest mit ihr rechnet, daß die meisten belletristischen Verleger ihre gesamte Jahresproduktion (für die früher die „Ostermesse" der übliche Termin war) in der Vorweihnachtszeit herausbringen.

Aber, ach, nun steht wieder das liebe Publikum hilflos vor einem embarras de richesse. Es ist wahrhaft belustigend, die Direktionslosigkeit der meisten Bücherkäufer zu beobachten: Im Buchladen lassen sie sich entweder von der augenfängerischen Aufmachung der Auslagen bestechen, oder sich vom auch nicht immer orientierten Gehilfen des Sortimenters bereden, oder wenn sie besonders selbständig sein wollen, von den in den Lokalzeitungen abgedruckten Waschzetteln der Verlage bestimmen; was das alles wert ist, merkt der Käufer erst, wenn er hereingefallen ist — und dann schimpft er auf das Buch als solches. In Wahrheit kann sich bei der immer noch anhaltenden Hochflut der Büchererzeugung (die meisten unserer Verleger müssen gutmütige Menschen sein, da sie immer noch das Risiko eingehen) selbst der Sortimenter und sonstige Fachmann auf dem Büchermarkte nur schwer mehr auskennen. Darum kann allen Buchliebhabern in dieser weihnachtlichen Zeit nicht dringlich genug der Rat gegeben werden: man betrete keinen Buchladen, bevor man sich nach reiflicher Überlegung und auf Grund von Kennerurteilen genau darüber klar geworden ist, was man erwerben will. Dabei wird es sich empfehlen, nicht allzu viel zu vertrauen auf die jüngsten Besprechungen der frischgebackenen Weihnachtsnovitäten, die zumeist in der Eile hingeschrieben werden mußten und sich erst noch bewähren sollen; sondern man achte auf das, was sich aus einer gewissen Distanz heraus als „wertbeständig" erwiesen hat. Es ist eine literarische Krankheitserscheinung, daß alles nur nach den neuesten Schlagern greift und selbst das Gediegenste verschmäht, nur darum, weil es schon 1—2 Jahre alt ist. Deshalb will ich versuchen, aus der Hochflut der letzten Jahre das hervorzuheben, was mir als dauernd, oder sagen wir lieber relativ dauernd wertvoll oder auch nur besonders beachtenswert erscheint. Dabei will ich mich um des leidigen Raumes willen im allgemeinen auf die „Belletristik" im engeren Sinne, also auf das erzählende Genre beschränken, wenn auch einige Hinweise auf Lyrisches nicht fehlen sollen. Wenn ich ferner nur katholische Autoren erwähne, so wird man das verstehen; die anderen, von denen wir natürlich nicht absehen dürfen, machen schon ohnehin genug von sich reden, während man katholische Leistungen — wofür sich mir in der letzten Zeit wieder eklatante Beweise boten — in rührender Übereinstimmung verschweigt. ... Daß meine Eindrücke subjektiver Natur sind, versteht sich von selbst — wer auf mich hört, muß halt Vertrauen zu mir haben und tut es eben nur in diesem Vertrauen auf meine Ehrlichkeit; ebenso selbstverständlich ist, daß es auch noch andere gute Bücher geben kann, die mir entgangen sind.

Mit Fug wird man zunächst eines lieben Dahingeschiedenen gedenken, des freundlichen Schweizer Poeten Heinrich Federer — mit Absicht nenne ich ihn Poet und nicht Dichter; denn (was an seinem frischen Grabe auszusprechen unzart gewesen wäre, muß jetzt um der Wahrhaftigkeit willen gesagt werden) „gedichtet" im hohen Sinne des Kündens tiefer, überverstandesmäßiger Weisheit hat er wohl nicht, aber erzählen und fabulieren konnte er wie kaum einer der Lebenden, und er war echt und wahr, und das danken wir ihm über den Tod hinaus. Als letzte reife Gabe hat er uns seine Jugenderinnerungen „Am Fenster" (Verlag G. Grote, geb. 7.50) geschenkt, die mir persönlich, weil sie uns den Menschen so unmittelbar nahebringen, sein liebstes Buch sind, wenn auch einzelne frühere Werke, wie „Berge und Menschen", „Jungfer Therese", „Mätteliseppi", „Papst und Kaiser im Dorf" und vor allem die umbrischen Reisegeschichtlein (alle ebd.), künstlerisch höher stehen. Mit Federer greift man nie fehl. Der Verlag Grote kündigt einen posthumen Band „Aus jungen Tagen.

Digitized by Google

Nachgelassene Kapitel zur Lebensgeschichte" an. Man hört das nicht ohne Besorgnis: ich sowohl wie andere Freunde des Verstorbenen wissen genau, daß Federer gewisse seiner hinterlassenen Niederschriften nie veröffentlicht wissen wollte. Hoffentlich erleben wir an ihm nicht jene geschäftseifrige literarische Leichenräuberei, die jahrelang aus dem Nachlasse des armen Hermann Löns allen möglichen Kram hervorzerrte. — In gewissem Sinne hat wohl Peter Dörfler das Erbe Federers angetreten; ihm war das glücklichere Geschick beschieden, daß er mit seinen „Neuen Göttern", besonders in der Neubearbeitung (Kösel & Pustet, 12.50), und vor allem mit der „Schmach des Kreuzes" (2 Bde., ebd., je 8.—) vom reinen Erzähler zur weltweiten Schau des dichterischen Propheten hinaufstieg. Die zwei Bände „Die Schmach des Kreuzes" werden einmal ein Markstein in der Geschichte des historischen Romans sein; man muß sie kennen. Neben diesem Standardwerk sollte man aber die echt volksmäßigen Erzählungen „Am Eichentisch" (ebd., 5.—) und die feine, nachdenkliche Geschichte „Die Braut des Alexius" (ebd., 2.80) nicht vergessen. Ältere Werke, wie z. B. das unverwüstliche Jugendbuch „Als Mutter noch lebte" (Herder, 4.20; Liebhaberausg. mit Holzschnitten von Ruth Schaumann 12.—) brauchen nicht eigens erwähnt zu werden.

Nur in einem gewissen Abstand neben den beiden vorigen kann man nennen Karl Linzens Roman „Die gefrorene Melodie" (Kösel & Pustet, 8.—), der bei prächtig epischer Stoffgestaltung jede Zeitbeziehung vermissen läßt, und den großen, bei seinem Erscheinen im „Hochland" vielumstrittenen Roman „Die Eingeengten" (ebd., 8.—) von Franz Herwig, der ganz und vielleicht zu distanzlos in Zeitproblemen aufgeht. Immerhin sollte man diese beiden Werke gelesen haben. In die gleiche Linie gehört Josef Georg Oberkofler mit seinem innigen Roman „Sebastian und Leiblieb" (Tyrolia, 6.50), dessen Gestalten, zumal die der Frauen, so scharf geprägt sind, daß man sie nicht leicht vergessen wird. Das mit dem Bauernroman „Das Grimmingtor" (Ostdeutsche Verlagsanstalt, 9.—) neu aufgetauchte Talent der Paula Grogger ist eine schöne Verheißung, wird sich aber, wie die angebliche „Legende" (die gar keine richtige Legende ist) „Die Sternsinger" (ebd., 4.50) bestätigt, noch bewähren müssen: die Verfasserin sieht volle, satte Bilder und erfindet gehaltvolle Situationen, weiß sie jedoch noch nicht auf das Lebendeutende hin zu gestalten.

Als anerkannte Meisterin tritt vor uns hin Enrica v. Handel-Mazzetti mit ihrem auf alle Fälle ungewöhnlichen „Johann Christian Günther" (Kösel & Pustet, 8.—), einem Buche, das bekanntlich sehr zwiespältig beurteilt wird. Im ersten Teile gibt die große Erzählerin eine Art Bericht über ihre bisherige schriftstellerische Entwicklung, der zweite Teil ist gewissermaßen eine Episode aus einem nie geschriebenen Günthertroman, das jammervolle Sterben des schlesischen Dichters. An dieser Stelle soll auf die gegen die Darstellungsweise der bedeutenden Künstlerin erhobenen Bedenken nicht eingegangen werden; es sei nur scharf betont, daß die alte faszinierende Kraft des Pathos wirksam geblieben ist. Alle ästhetischen Ausstellungen werden gegen das Packende des Stoffes nicht aufkommen. — Auf der vollen Höhe des Schaffens steht unter den katholischen Dichterinnen die Norwegerin Sigrid Undset, deren großer dreibändiger historischer Roman „Kristin Lavranstochter" (Rütten & Loening, I 8.—, II u. III je 10.—) auf einmal alles hinter sich ließ, was uns der Norden heute geboten hatte, und die mit dem „Olaf Audunssohn" (ebd., bisher 2 Bände, I 8.50, II 7.—) die nämliche staunenswerte Kraft offenbart und bewahrt. Es sind Werke von solch unmittelbarer und rücksichtsloser Stärke, daß man sie nur wirklich Reifen empfehlen kann; solchen bieten sie aber Ungewöhnliches, um nicht zu sagen Unerhörtes. — Die gleiche hohe Linie kann man dem ungeheuer kühnen und aufreizenden Franzosen Georges Bernanos nicht zuerkennen, dessen in geheimnisvolle Gebiete verlaufender Roman „Die Sonne Satans" (J. Hegner, 9.50), so gefährlich mir seine gesamte Geisteshaltung scheint, jedoch zu den markantesten und lesenswertesten Erscheinungen des erneuten französischen Katholizismus gehört.

Zwei Extreme bedeuten Jakob Kneip, der Hunsrücker, und Karl Borromäus Heinrich, der Bajuvare. Des ersteren „fröhlicher Roman" (der aber gar kein Roman ist, sondern eine Reihe um eine volkstümliche Gestalt gereihter Schnurren, deren Pate offenbar Winklers „Toller Bomberg" war) „Hampit der Jäger" (Horen-Verlag, 7.50) gehört zu den Werken, die in ihrem innern Gehalt gerade noch an die Grenzen eines recht weitgefaßten „Katholizismus" streifen. Heinrichs zwei Legendenbände „Maria im Volk" (Volksverein, je 5.—) dagegen strotzen von einem forzierten Katholizismus, den man nur als so etwas wie ein Pendant zu dem bekannten Konvertiten-Ressentiment erklärlich findet. Wenn ich hier ausspreche, daß ich es bedenklich finde, wenn man den Vertreter einer so überstiegenen Religiosität, die im Tone eines Katechumenen-Unterrichtes vorgetragen wird, zu „dem" katholischen Dichter unserer Tage stempeln will, so leugne ich damit die hohen dichterischen Qualitäten seiner Arbeiten nicht — man bleibe sich nur der gehaltlichen Begrenztheit seiner Kunst bewußt.

In wohltuendem Gegensatze zu der gewaltsam übersteigerten Katholizität eines Karl Borromäus Heinrich und zu dem peripheren Katholizismus eines Jakob Kneip nähert sich in stillem, organischem Wachstum Friedrich Schnack immer sicherer und selbstverständlicher dem katholischen Wesen in seiner innern Erfülltheit. Seine drei wunderreichen Romane — ach, es sind mehr als „Romane", sind süße Seelenlieder — „Beatus und Sabine", „Sebastian im Walde" und „Die Orgel des Himmels" (alle drei bei J. Hegner, je 7.—) (ich ordne sie in dieser Reihenfolge, weil sie die Wunder der Kindheit, der Reife und des Alters darstellen) steuert er immer bewußter dem alten katholischen Erbe zu, das von jeher wesenhaft in ihm schlummerte. Auch der mehr idyllische Roman

Digitized by Google

„Das Zauberauto" (ebd., 6.—) ist aus diesem substantiell katholischen Geiste geboren. Das sind in Wahrheit rechte Weihnachtsbücher. — Den folgerichtigen und vorbehaltlosen Weg zur Kirche hin, den manche andere mit so viel Umständlichkeiten und Vorbehalten verbarrikadieren, schreitet vor uns mit unbefangener Selbstverständlichkeit und darum so glaubhaft Emmy Hennings in „Der Gang zur Liebe" (Kösel & Pustet, 7.50), einem der rührendsten Bücher, die je aus einer ins Vaterhaus heimgekehrten Seele geflossen sind. Man darf anmerken, daß die Verfasserin die Witwe des allzu früh verstorbenen Hugo Ball ist, den die ewige Sehnsucht ebenfalls in den Schoß der Kirche zurückgetrieben hat und der uns in seiner „Flucht aus der Zeit" (Duncker & Humblot, 14.—) so viel zu sagen hat, einem Werke, das an dieser Stelle mit Fug erwähnt wird, weil es im tiefsten Wesen aus dichterischer Schau entstanden ist. — Gern möchte man unter diesen Gottsuchern auch Hermann Stehr nennen, den Frommen, aber leider von der katholisch-kirchlichen Heimat Abgeirrten, der in seinem gewaltigen „Heiligenhof" (Horen-Verlag, 2 Bde. 15.—) und dem unerbittlich wahrhaftigen „Peter Brindeisener" (ebd., 7.50) noch weit von den Toren der Stadt abseits steht, und der auch in dem milderen „Geigenmacher" (ebd., 5.—) den Heimweg noch nicht gefunden hat. Weil aber in all diesen Büchern das seelische Heimweh lodert, sind sie Dokumente der religiösen Unruhe unserer Zeit und werden manchen reifen Geistern etwas zu sagen haben.

Von den zitternden und fiebernden Suchern kommen wir zu den glücklichen, ruhevoll befriedigten Besitzern, die aus der Fülle des ererbten oder errungenen Glaubensgutes gestalten. Da ist Ruth Schaumann, die kindliche und gläubige, in deren süßklaren Versen die ganze Innigkeit des im Schoße der Kirche geborgenen Gotteskindes erglänzt, gleich einem Tautropfen in der sich öffnenden Rosenknospe. Man braucht ihre Verse im „Knospengrund" (Theatiner-Verlag, 5.—), im „Passional" (Kösel & Pustet, 3.—), in der „Rose" oder „Im Rebenhag" (beide Kösel & Pustet, je 5.—) z. B. nur mit den gedanklich gequälten Mühseligkeiten der Hymnik Gottfried Hasenkamps zu vergleichen, um den Unterschied zwischen Konstruiertem (das deswegen nicht schlecht zu sein braucht) und innerlichst Gewachsenem zu spüren. — Franz Johannes Weinrich, der früher gar sehr ekstatisch tat, lenkt allmählich in die gemäßigteren Bahnen des formal Gebändigten und Konstruktiven ein: so in seiner Umdichtung des Parzival-Stoffes „Meerfahrt" (Bühnenvolksbundverlag, 4.50) und ebenso in seiner Lyrik „Mittag im Tal" (Frankes Buchh., 3.—). Er ist einer unserer Farbigsten, zu dieser Buntheit möchte man ihm noch etwas Tiefe wünschen. — Gelassen im Vergleich zu seinen aufgeregt zappelnden Anfängen ist auch Leo Weismantel geworden, wie seine „Geschichte des Richters von Orb" (Herder, 3.—) zeigt, die ich unter die besten volksmäßigen Erzählungen der letzten Jahre rechne, bei der nur der allzu komplizierte und künstliche Rahmen stört. Der eigentlich chronikale Stil ist zwar nicht getroffen, auch nicht in der doch direkt dazu einladenden Historie „Das alte Dorf" (Bühnenvolksbundverlag, 7.50), die sonst ein recht glücklicher Griff in das Volkstum war. — Ganz volksmäßig ist dagegen des vom „Jesuskind in Flandern" her rühmlich bekannten Flamen Felix Timmermans „Der Pfarrer vom blühenden Weinberg" (Insel-Verlag, 6.50): das strotzt von Leben, und zwar von katholischem Leben, wenn auch nicht viel Aufhebens davon gemacht wird. Auf des Verfassers „Pieter Breugel", der ein Gegenstück zu seinem „Pallieter" werden soll, darf man gespannt sein.

Völlig eigener Art ist „Die spanische Insel" (Bühnenvolksbundverlag, 6.—) von Johannes Muron (unter diesem Pseudonym verbirgt sich einer unserer bedeutendsten Literaturpolitiker), aus der Geschichte der Entdeckung Amerikas, vielleicht der Columbus-Roman, der bisher noch nicht hatte gelingen wollen; auf die Fortsetzung und Vollendung des ungewöhnlichen Werkes in einem zweiten Bande („Der Seefahrer", 7.— Soeben erschienen. — Die Red.) warten wir schon ungeduldig. Dieses Buch ist bewußte, aber auch bemeisterte Kunst; die Sprache ist so gepflegt, daß man sie fast preziös nennen könnte, die Geschehnisse und Gedankengänge so abgewogen, daß man nur mit Zögern dieser Formstrenge sich hingibt, um dann aber im Hinblick auf die Lodbrigkeit so vieler andern modernen Schreiber ihrem Banne um so rettungsloser zu verfallen. — Auserlesene Köstlichkeiten für solche, die über der Masse des profanum vulgus stehen, bietet auch der Erstling einer unerwartet, aber um so erfreulicher auftauchenden frischen Begabung, die feine, fast zu feine Novelle „Der Überfall der Jahrhunderte" (Kösel & Pustet, 5.50) von Johannes Kirschweng, die gedämpft und mit ganz neuen Akkorden erzählte Geschichte eines jungen Priesters, die so verinnerlicht ist, daß man darüber den üblen Spuk so mancher äußerlich und sentimental aufgemachter Priesterromane, die wir über uns ergehen lassen mußten, vergessen könnte. Formal wie inhaltlich die Verheißung reifster Früchte. Wenn es mit rechten Dingen zugeht, müßte dieses Buch unter die „erfolgreichen" rücken. — Manche unserer jüngeren katholischen Talente kann man einstweilen nur mit Proben aus der Monatsschrift „Orplid" kennen lernen. Es sei aus den letzten Heften hingewiesen auf „Junge rheinische Dichtung", „Neue religiöse Dichtung", „Frauendichtung der Gegenwart" und „Katholisches England" — natürlich muß man darunter auch manches vom katholischen Standpunkte Anfechtbare mit in Kauf nehmen.

Der Ertrag meiner literarischen Ernteabschätzung ist nicht überwältigend, aber das Tröstliche schließt er doch ein, daß katholische Federn verhältnismäßig nicht unbeträchtlich am dichterischen Schaffen der Gegenwart teilhaben. Auch auf der andern Seite begegnet uns nichts Überragendes — wir leben halt in einer unschöpferischen Zeit. Aber es muß auch für den Acker der Kultur Brachzeiten geben, und wenn nicht alles täuscht, regen sich unter dem winterlich harten Boden schon die Keime neuen Werdens. Mögen die katholischen Kräfte die Stunde der Gnade, wenn sie kommt, nicht versäumen!

Digitized by Google

Das Lesen.

Von Wilhelm Matthießen, Godesberg.

Alles hat seine zwei Seiten, seine Pole. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkte die Erfindung des Buchdrucks und ihre Folgen, so entdecken wir Sonderbares in dem linken Pol dieser großen Errungenschaft. Gewiß erreichte man fürs erste das, was man gewollt: lebendiges Zusammengehen des ganzen Volkes mit seinen Dichtern und Denkern, mit dem Geist und dem Willen Gewaltiger. Die beispiellose Verbreitung der Schriften Luthers, der reformatorischen und gegenreformatorischen Flugschriften, der Flugblätter überhaupt, sind Beweis genug. Aber war nicht dieser Brand, wenn auch geschichtlich wirksam, so doch eine Täuschung wie Elbenfeuer, — nämlich was die Auswirkung des Buchdrucks selber anlangt? Denn das ließ sich bald schon als der andere Pol erkennen: Wort und Wille verloren das Zwingende, das Bannende, das Lebendige. Es stellte sich die Geduld des Papieres heraus, und man nahm das Papier nicht mehr ernst. Man las, aber dieses Lesen war kein Leben mehr. Denn es ist etwas Geheimnisvolles um das Wort, und nicht umsonst nannte sich der größte, der göttliche Wirker in der Weltgeschichte den Logos. Und wohl die meisten machtvollen geschichtlichen Wirkungen sind auf das lebendige Wort zurückzuführen oder wenigstens durch das Wort ausgelöst worden. Ich will nur die Kreuzzüge nennen, die Ausbreitung von Buddhismus und Islam, die deutsche Staatserneuerung von 1918. Ich erinnere weiterhin an die großen Weisen, Lehrer und Prediger wie Meister Eckhart, Berthold von Regensburg, Geiler von Kaysersberg, Paracelsus; an Joseph v. Görres, dessen Wort die Flamme war, an der sich der Brand von 1813 entzündete. Ich halte dagegen: Geistesriesen wie die Brüder Grimm, deren größtes Werk, das Deutsche Wörterbuch, in den Bibliotheken verstaubt, deren „Mythologie" nur noch in den Listen der Altbuchhändler spukt. Gewiß sind auch die Brüder wirkende Kräfte in der Bewegung von 1800 bis 1850 gewesen, aber nicht durch ihr überragendes Werk, das Volksbuch des Deutschen Wörterbuches, sondern nur als Anreger. Ihre Feder wäre, was Deutschlands Geschichte anlangt, tot geblieben — ohne Männer wie den Freiherrn vom Stein und Görres.

Doch wir wollten von dem Schrifttum unserer Tage sprechen. Daß die Leichtigkeit der Druckvervielfältigung und die allzu große Selbstverständlichkeit des Lesens, die ebenso große Selbstverständlichkeit des Vielleſens seine Wirkung auf die Entwicklung von Geist und Geschichte aufhob, ist vielleicht nicht allzu bedauerlich. Aber wir denken bei diesem Urteil wohl allzusehr an die große überflüssige Masse der schlechten und Durchschnittsbücher und dann an das Wirken, Aufbauen und Werteschaffen; wir vergessen, daß die Vielleserei vernichtend, wertzerstörend wirkt; daß durch die Gewohnheit des Lesens, die Leichtigkeit des Schreibens auch das Wort an Leben, Kraft und Gewicht verliert —, hört man doch heute mehr mit den Augen als mit den Ohren. Aber diese Dinge sind schon oft gesagt worden. Wir müssen dagegen unsern Blick einmal anders einstellen: auf den kleinen und doch so bedeutsamen Teil unseres Schrifttums, der unter der allgemeinen Lesewut und Lesegewohnheit zu leiden hat und in seiner Lebenswirkung beeinträchtigt wird; wir müssen an jene Werke denken, die nicht eigentlich Bücher, sondern Werke sind, Werte; an die Werke, deren Quadern wirkliche Worte und nicht bloß Schriftbilder sind.

Solcher Bücher gibt es nur wenige. Daß sie an sich, trotz ihrer geringen Anzahl, den unübersehbaren Haufen der andern aufwiegen, ist klar. Aber sie wiegen ihn in Wahrheit eben nicht auf, wiegen nicht schwerer als ihr Gewicht, in Grammen, nicht schwerer als ihre Länge, in Zeilenmetern ausgedrückt, ist. Gewaltige Goldschätze liegen so ungenutzt zwischen Altmetallstapeln: weil wir nur noch zu lesen, nicht zu hören verstehen. Die Magie des Wortes ging unter vor dem Augenblendwerk des stummen Geschehens. Das geheimnisvoll Unwägbare, also das, was ein Werk erst in die hohen unirdischen Ebenen hebt, zerflattert in nichts vor dem vermeintlich Tatsächlichen irdischer Handgreiflichkeit. Kurz: auch in unserem Schrifttum siegt der Film über das Wort; behäbig zufrieden ist der Mensch, wenn er sieht; und er weiß gar nicht, daß er damit dem Schein das Sein opferte.

Wir müssen zum Besinnen kommen, wie auch hier und da unsere bedeutenden Schriftsteller sich besannen, auf das Wort sich besannen, nachdem sie sich immer mehr und mehr darauf verlegt hatten, mit größerer oder minderer Kunst Schriftbilder zu malen. Vielleicht am deutlichsten erkennt man diese neuen Kampfziele der Dichter in dem für die gewohnten Begriffe unerhört großartigen Werke Peter Dörflers: „Siegfried im Allgäu" (Kempten 1924, Kösel & Pustet). Daß Dörfler ein Dichter war, wußten wir seit seinem ersten Buche. Und nun beweist dieses Buch, daß er auch Künstler ist. Denn wenn er jetzt von den Taten Sankt Mangs berichtet, dann erzählt er nicht; hier überschritt er kühn die Grenze, die, anscheinend unverrückbar, die Dichter der verflossenen Menschenalter steckten, und hinter deren Pfählen sich sorglos das ganze Geschlecht der Nachfahren tummelte —, Kindern gleich, die glauben hinter der Gemarkung ihres Dorfes höre die Welt auf. Das war die gewiß anmutige Welt der bürgerlichen Dichter wie Gottfried Keller, Storm, Heyse. Und in dieser Welt lebt bei Dörfler nun auch jener Bischof von Augsburg, der ins Allgäu zieht, um Sankt Mangs Gebeine zu erheben. Und wie sich dieser alte Bischof hinaussehnt in die Ewigkeit Gottes, in der alles Gegenwart ist, wie er so um Sankt Mang ringt: er will mehr als die modernden Gebeine, den lebendigen Helden „Christi hocherhoben" sucht er mit der ganzen unbändigen Kraft seines großen Herzens.... Bis hierher ist alles noch erzählt, schön, packend erzählt, gewiß, aber — man kann es lesen. Und es genügt,

Digitized by Google

wenn man es liest. Dann aber wird plötzlich die Zeit aufgehoben. Der rollende Film der Erzählung verflimmert in Nacht, man schließt die Augen, denn über den Schriftbildern ersteht nun gewaltig der Logos. Das will sagen: Die Worte erhalten über ihren Wert als Verständigungspfennige hinaus einen neuen Sinn. Sie leben. Denn wie jetzt der alte Sänger Udalrich von Roßhaupten die Siegfriedstaten Sankt Mangs singt, wird die stumme Glocke tönend. Die Worte schwingen und klingen hinauf, die Sätze reihen sich nicht zum Berichte — sondern zu hallendem Lied. Damit ist die Ebene des Nur-Vernünftigen überschritten. Der schwingende Gesang zittert über nie geahnte Welten hin, das plötzlich belebte Wort weist Fernblicke, die wir nie geträumt. Denn so wird der Dichter, und so ward also hier Dörfler zum Künstler: er erfaßt das jenseitige Geheimnis des Wortes.

Und das läßt sich nie im bloßen Erzählen fassen, denn alles Erzählen ist ein Nachschaffen der Wirklichkeit, also gewissermaßen ein Nachzeichnen von Umrissen und Linien, ein Verdeutlichen, Vergrößern aller Striche, Erklärung von Unerklärlichem. Deshalb ist der Satz des Erzählers breit, beladen von bloß hinweisenden, helfenden Wörtlein; der Fluß des Berichtes ist von Nebenwässerlein umrinnselt. Und so wird das Wort gedrückt, unwichtig, wird Anknüpfung an geläufigste Vorstellungen. Nur der große Künstler, nur der Gesang (den wir hier nicht musikalisch auffassen) stellt das Wort auf sich. So singt hallend die Bibel: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Die Erde aber war wüst und leer. Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. In diesem Sinne ist auch das Evangelium Gesang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen. . .“ und das großartige „Zu uns komme dein Reich“. So singen auch Edda und die altisländischen Sagas, — während der große Goethe in seinen späteren Prosaschriften nur erzählt: „Eduard, so nennen wir einen reichen Baron —“, mit diesem Satze beginnen die „Wahlverwandtschaften“. Und so sehr erzählt er, daß gesungene Stücke, wie der prachtvolle Lehrbrief des Wilhelm Meister, aus seinem Werke herausblühen wie Dome aus der Ebene. Und das jüngste Schrifttum? Ich habe ein lehrreiches Beispiel zur Hand: Das Orplid-Heft „Jüngstes Märchen“ (März 1925). Märchen, sollte man meinen, müssen gesprochen, nicht berichtet, gelesen werden; müßten, in unserem Sinne, Gesang sein. Aber wie deutlich heben sich die bürgerlichen Dichter heraus. Stehr beginnt: „In diesen Tagen suchte mich während des Schlafes ein Traum von solcher Eindringlichkeit heim. . . .“ Also drei Wendungen, die nur Schemen sind: „suchte heim“; „während des“ und „Eindringlichkeit“. Dann Hans Franck: „Hast du schon an einem Vorfrühlingsabend, wenn der Mond sich noch nicht getraut. . . .“ Auch ein Lesesatz, kein Sprachsatz. Ebenso Klabund: „Als der alte Marienkirchturm noch in Krossen stand, da versah einmal das Amt eines Turmwächters. . . .“ Dagegen Erich Kramer: „König Langmut und seine Frau Gutweile hatten eine Tochter, die hieß Jungfer Einerlei und war ein schönes und starkes Mädchen.“

Um das Wort ist eben ein Geheimnis. Will man es deutend umschreiben, dann schreibt man ein Paradox: eine Wunderrede, wie ein alter deutscher Denker diesen Ausdruck treffend übersetzt. Und doch muß es gesagt sein. Das Wort ist nichts als ein Symbol für das von ihm Bezeichnete. Wird es nun quadermäßig ganz auf sich gestellt, dann scheint es plötzlich eine Wirklichkeit zu sein, eins mit dem Ding. Doch seine Wirkung, genau besehen, ist eine ganz andere: und das ist die Tat des Künstlers: er treibt die Herde der Worte urweltliche Gebirge hinan, rücksichtslos; viele erweisen sich als schwach, als kränklich, — sie bleiben liegen am Weg. Nur die stärksten, deren Herzen bis zum Zerspringen mit Kraft geladen sind, kommen ans Ziel. Und nun stehen sie hoch oben, unter ihnen unermeßliche Schlucht, jenseits der Schlucht unerreichbar die Dinge, sich geisterhaft spiegelnd in den Worten. Und so ist dieses das Ergebnis: in dem Worte, durch das Wort sehen wir plötzlich die grundlose, ewig geheimnisvolle Kluft, die Zeit von Ewigkeit, Schein vom Sein trennt. Und das Wort wird zum sehnsüchtigen, unendlichen Gesang, zum gewaltigen Geläute, das ohne Unterlaß tönt in die Ewigkeiten.

Das rechte Wort betont also gerade seine Symbolhaftigkeit. Wir aber geben uns zufrieden mit den kränklichen Schwärmen jener Wörtlein, die Wirklichkeit vortäuschen, wodurch die wahre Wirklichkeit uns ganz aus den Augen gerückt wird. Das ist bildlich geredet. Denn das Wort an sich ist unschuldig an seiner Behandlung, zudem sind im großen und g an zen die Worte gleichwertig, in ihrer Stufe wenigstens. Es kommt darauf an, was man aus ihnen und ihren Gefügen macht; darauf, daß jeweils das Wort gebraucht wird, das der ihm gegenüberstehenden Wirklichkeit am angemessensten ist, und dann: es muß so angewendet werden, daß es den ihm innewohnenden Glanz, alle in ihm geballten Möglichkeiten restlos offenbart. Das Wort muß immer jung sein, immer „herrlich, wie am ersten Tag“. Dann erst gibt es Widerhall. Das Wort, der Satz des Nur-Erzählers, sie wecken in ihrer scheinbaren Abgegriffenheit eben auch nur abgegriffene, täglich gewohnte Gedanken, während das von dem Künstler sorglich erwogene, in den richtigen Brennpunkt gestellte, in seinem Glanze ungeahnte Möglichkeiten auffängt, Rufe widerhallt aus Fernen, die uns sonst nie erreichen. Diese Macht über das Wort aber ist nur dem Künstler gegeben, sie ist das Zeichen des Künstlers.

Unsere Zeit aber verlernte es, darauf zu hören, weil sie zu gut lesen lernte. Das gelesene Wort ist ein flüchtiger Hauch, kraft- und gestaltlos. Wir verstehen es, und das genügt uns. Wir sehen das gedruckte Wortbild, aber wir sehen nicht das Wort. Und jedes Wort ist mehr doch als eine Verständigungsmünze. Läßt man sich etwa — um nur ein Beispiel zu nennen — im Wörterbuch der Brüder Grimm durch den Abschnitt ‚Weihnacht‘ führen, so erkennt man, daß das Wort ein Dom ist, mit tiefen Grundmauern, farbenflammenden Fenstern, klingenden Pfeilern und machtvoll ragenden Türmen, mit einem Kranze dämmernder Seitenkapellen, und er-

Digitized by Google

fällt von wogendem Gesange. Alles das versinkt bei dem gewohnten Lesen in nichts. Denn die Gewohnheit stumpft ab, und die Möglichkeit des vielen Lesens und schrankenlosen Genießens macht die Eindrücke stumpf und schaltet alles Mitwirken des Gedächtnisses aus. So verliert jedes an sich noch so große Werk seine Macht. Es ist in den Wind und zu toten Wänden gesprochen.

Sehen wir uns dagegen die Naturvölker an: bei ihnen ist das Wort noch greifbare, fast magisch wirkende Macht, eine beinahe physikalische Kraft. Die Lieder, die Sagen, Mythen, Märchen, selbst bändefüllende Epen werden Wort um Wort von Mund zu Mund überliefert. Wie muß da jedes Wort in den Hirnen stehen, wie durchgearbeitet, wie ausgemeißelt. Genau so ist es bei unsern Kindern. Die Dinge sind ihnen unerhört große, hoch hinaufgebaute Wirklichkeit, weil das Kind nicht zu lesen versteht und jedes Wort ihm darum ganz und gar Besitz ist, das seine Kräfte wunderbar entfaltet. Daher und nur daher rührt die Macht des Märchens. Ist es nicht bezeichnend, daß heute, wo das Märchen Mode ward, es zugleich Literatur geworden ist? Wir leben ja in der Lesezeit.

Dem ganzen öden und nichtswürdigen Wust der Literatur können wir nach alledem nur dann mit Erfolg entgegentreten, wenn wir die wenigen großen Werke, die wir besitzen und die unter uns noch entstehen, vom Papier erlösen. Denn alle diese Bücher sind nicht zum Lesen geschaffen, ebensowenig wie das Schauspiel für den Film geschaffen wurde. Lassen wir das Wort, das mühsam errungene, wieder Klang und Ton werden. Bei Dörfler wird durch die von Kraft und Gehalt durchwuchteten Worte des Udalrich — eine Gestalt, in der sich der Dichter selbst von der Literatur löste und erlöste — Sankt Mang prachtvolle Wirklichkeit. Aber ebenso verschwinden zahllose Bücher in bodenloses Nichts, wenn man versucht, ihr Wort in Klang zu formen. Die Zunge kommt dem Auge nicht mehr nach. Man spürt das Unechte, schaudert über die tausend Überflüssigkeiten, und schließlich bleibt nichts als ein hallendes Lachen über den ärmlichen Versuch, Leben und Wahrheit aus dem bloß gedruckten Worte zu schaffen.

Fürs erste also muß das Lesen dem Vorlesen weichen. Wenn das wieder Brauch wird, dann haben wir zugleich die beglückende Gewißheit, daß es nicht einem einzigen Buche ohne Größe und Bedeutung gelingt, über den Abgrund, den wir zwischen Wort und Schwatz brachten, zu uns in das Reich der Lebendigen zu kommen. Nur wenn wir beginnen, die Werke der Wortkunst zu sprechen, statt sie lesend zu verschlingen, werden wir wieder unterscheiden können. Wohl sagt man, der Geschmack sei verschieden. In Dingen der Kunst gibt es keinen Geschmack. Es ist nur das: Die meisten von uns wohnen noch zufrieden am Meer der Tinte. Wahrheit aber blüht nur aus dem Strom des lebendigen Blutes. Befreien wir uns vom Lesen, und was dem Vorlesen standhält, das hält auch stand vor dem unerbittlichen Gerichte der Zeit, vor dem unsere gesamte literarische Kultur in eine ungeheuere Lächerlichkeit zusammenschrumpfen wird.

Besprechungen.

Theologie. Religiöses.

Storr, Rupert: Die Frömmigkeit im Alten Testament. gr. 8° (296 S.) M.Gladbach 1928, Volksvereins-Verlag; 6.50, geb. 8.—

Das Buch ist die umfassendere Behandlung einer schon früher in den „Biblischen Zeitfragen" erschienenen Schrift (vgl. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 354). Der Laie oder Theologe, welcher, vom Neuen Testament herkommend, zu instinktiven Antworten a priori neigt, wird mehr als einmal umlernen müssen, wenn er Storrs schönes Buch aufmerksam liest und auf sich wirken läßt. Natürlich steht das alttestamentliche Frömmigkeitsideal hinter dem neutestamentlichen zurück, aber es gibt im Alten Testament so viel ewig Wertvolles, daß es auch durch das Neue Testament nicht aufgehoben wird und daß es nur im Interesse der Theologie wie der Seelsorge liegen kann, die kostbaren Schätze zu heben und nutzbar zu machen. Das wirksamste Mittel gegen Übertreibungen ist die Vertiefung in die alttestamentlichen Schriften selbst. Wer diesen Weg schon beschritten hat, wird den Überblick über die Entwicklungsstufen der altisraelitischen Frömmigkeit und die Analyse ihrer hauptsächlichsten Erscheinungsformen, wie sie Storr bietet, dankbar begrüßen. Seine Darstellung ist klar, übersichtlich und anregend; auch der Nichtexeget kann leicht folgen. Offensichtlich kommt Storr die reiche seelsorgerliche Erfahrung dabei glücklich zustatten. Anderseits ruht die Arbeit auf gediegen wissenschaftlicher Grundlage, so daß sich das Buch von der großen Gefahr, vorzeitig zu idealisieren, fernhält. Man kann nur den Wunsch haben, daß das Werk verbreitet werde.

Freiburg i. Br. Arthur Allgeier.

Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im Ausgang des christlichen Altertums. (Münchener Studien zur historischen Theologie. Heft 7.) gr. 8° (316 S.) München 1928, Kösel & Pustet; 8.50

Poschmann hat in den Jahren 1920/23 drei beachtenswerte Abhandlungen über die Bußlehre des hl. Augustinus veröffentlicht. Als Fortsetzung dieser Studien kann die vorliegende Schrift gelten, in welcher die kirchliche Buße, wie sie im ausgehenden christlichen Altertum in den abendländischen Kirchen geübt wurde, eingehend geschildert wird. Dabei wird Bedacht genommen sowohl auf ihre dogmatische Seite als auf ihre äußere Gestaltung und ihre rechtlichen Folgen. Die Untersuchung beschränkt sich auf das 5. und 6. Jahrhundert, weil diese Zeit noch am wenigsten erforscht ist. Es werden der Reihe nach folgende Kirchen behandelt: die römische, die gallische, die spanische und die afrikanische. Aus den Schriften

Digitized by Google

der Väter und den Konzilsakten hat der Verfasser ein reiches Material zusammengetragen und die vielen auf das Bußwesen bezüglichen Texte mit besonnener Kritik zu deuten gesucht. Das wichtigste Ergebnis der gründlichen Untersuchung liegt in der Feststellung, daß die ganze Zeit hindurch die alte kanonische Kirchenbuße mit ihrer Unwiederholbarkeit und den lebenslänglichen Folgen als die einzige Form der kirchlichen sakramentalen Buße erscheint. Die Strenge der alten Bußordnung war aus einer Zeit geboren, in der die Kirche noch klein war und wesentlich aus Elitechristen bestand. Seitdem aber die Kirche der Verfolgten die Staatskirche geworden war und die Menschen in großen Scharen in sie einströmten, war die ideale Strenge der alten Bußdisziplin für die vielen Durchschnittschristen kaum noch erträglich; so wurde es Sitte, die Übernahme der Buße bis ins hohe Alter oder bis zur Todesstunde zu verschieben. Einem derartigen Mißstande mußte abgeholfen werden durch die Einführung der öfters wiederholbaren kirchlichen Privatbuße. Angesehene Forscher sind wohl der Ansicht, daß damals schon neben der öffentlichen Buße auch noch eine Privatbuße im Sinne der heutigen Beichtpraxis in Übung gewesen sei. Dies wird jedoch von Poschmann entschieden verneint. Ich wage nicht, in dieser schwierigen Frage ein Urteil abzugeben. Noch sei bemerkt, daß Poschmann in nicht zu langer Zeit eine weitere Schrift vorzulegen gedenkt, in welcher vor allem der Übergang von der alten zur späteren Bußform behandelt werden soll.

München. Nikolaus Paulus.

Mitzka, Franz, S. J.: Die Glaubenskrise im Seelenleben. (Schriftenreihe zum „Seelsorger". Nr. 2.) 8° (60 S.) Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia; 1.10

Das Schriftchen will dem Seelsorger eine „Theologie des Glaubenszweifels" geben. Die verschiedenen Formen und Ursachen der religiösen Krise (der pathologische Zweifel, der Zweifel der Entwicklungsjahre, der rein intellektuelle Zweifel u. a.) werden klar herausgestellt. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verfasser dem intellektuellen Zweifel, und wenn auch die Behandlung der Probleme an den bittern Ernst der schweren Krisen nicht völlig heranreicht, so ist doch die kurze, lichtvolle Darstellung der Leitlinien für die Beurteilung und Behandlung des Glaubenszweifels recht dankenswert.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Schlund, Erhard, O. F. M.: Die Katholische Aktion. Materialien u. Akten. 8° (142 S.) München 1928, Kösel & Pustet; 4.50

Die vielbesprochene Katholische Aktion, die nicht mehr bloß als Schlagwort, sondern als lebendige Idee und Bewegung ihren Einzug nunmehr auch in Deutschland hält, findet in dem Buch weniger eine Interpretation nach der systematischen, prinzipiellen Seite. Verhältnismäßig rasch gleitet es über das Grundsätzliche, Inhaltliche weg. Auch gibt es nicht Anregungen oder Leitlinien, wie die Katholische Aktion, von Pius XI. die Geliebte seines Herzens genannt und kurz als die Mitarbeit der Laien am hierarchischen Apostolat definiert, bei uns durchzuführen sei. Dafür hält sich der Verfasser nicht zuständig und ist die Zeit noch nicht ganz reif. Die Stärke des Buches und damit seine eigentliche Bedeutung liegt vielmehr darin, daß es das einschlägige, zum Teil schwer zugängliche Aktenmaterial in guter Auswahl und in Originalübersetzung bietet mit der Absicht, zu zeigen, was die Katholische Aktion nach dem Willen des Heiligen Vaters will und wie weit sie territorial und organisatorisch vorangeschritten ist. Die verdienstvolle Arbeit Schlunds hat darum mehr informativen Wert.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Leeuw, J. J. van der: Das Feuer der Schöpfung. Mit einem Vorwort von C. Jinarajadasa M. A. Übers. aus dem Englischen von Hans Walther Schiff. 8° (198 S.) Düsseldorf 1928, E. Pieper Ring-Verlag; geb. 6.—

Vom katholischen Standpunkt aus ist das Werk abzulehnen, da sein Inhalt theosophisch-pantheistischer Natur ist. Es ist auch wegen des grundsätzlich verschiedenen Standpunktes, den der Autor einnimmt, unmöglich, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Die Termini der katholischen Dogmatik und Mystik, wie Heiliger Geist, Eucharistie, Vergottung, werden in einem ganz neuen, eigenen Sinn gebraucht, den die katholische Theologie grundsätzlich ablehnt. Auch findet sich nicht die Spur von Beweisen, die auf ihre Richtigkeit, ihren Wert und Unwert geprüft werden könnten. Wie man freimaurerisches und katholisches Ritual z. B. nebeneinanderstellen, von einer Auffassung der liberal-katholischen Kirche sprechen kann, da doch die Kirchenlehre in den Kanones festgelegt ist, bleibt unverständlich.

Siegburg. Heinrich Stolte S. V. D.

Wickl, Rupert, S. J.: Betrachtungen über das Leben der Heiligen. (Ergänzungsband zu „Ecce Jesus" [in 3 Bdn.].) 12° (656 S.) Innsbruck, Marianischer Verlag; geb. 5.80

Ein Büchlein wie das vorliegende ist sicher geeignet, für die Welt der Heiligen Interesse zu wecken. Angehörige des besonderen und allgemeinen Priestertums werden sich bei Benützung der trefflichen Gabe des Eindruckes nicht erwehren können, daß in dieser Welt noch viele ungemünzte Schätze verborgen liegen. Das Buch fußt auf hagiographischer Unterlage und zeichnet sich nach Inhalt und Form durch edle Natürlichkeit aus. Es wird über seinen engeren Zweck hinaus auch im Unterricht durch Verdrängung billiger Geschichtchen gute Dienste leisten.

Linz a. D. Karl Eder.

Pichler, Alois, C. Ss. R.: Weltweisheit des Priesters. 8° (314 S.) St. Ottilien (Oberbayern) 1928, Missionsverlag; geb. 4.50

Wie sein Ordensbruder P. Rösler in dem Werke „Fürs Priesterherz" hat auch P. Pichler in diesem Bande jene Aufsätze gesammelt und neu herausgegeben, die er in der Wiener Monatsschrift des Priestervereins „Associatio perseverantiae sacerdotalis" veröffentlicht hatte.

Der Verfasser hat sich bemüht, alte Wahrheiten in eine neue Form zu gießen. Als eine Überraschung

Digitized by Google

empfindet man es, daß er seine Ausführungen an die Kategorientafel des Aristoteles anschließt, ohne jedoch die einzelnen Begriffe als Überschriften für die Aufsätze zu verwenden. Um dem Inhalt eine erfrischende Aktualität zu geben, bezieht er sich bei seinen Ausführungen häufig auf Neuerscheinungen des Büchermarktes, und er beweist dadurch, daß er kein Unerfahrener in der Literatur ist. Durch diese Art mag das eigene Gedankengut ein wenig zu stark zurücktreten und die philosophisch-theologische Durchdringung des Stoffes nicht gewährleistet sein.

Siegburg. Heinrich Stolte S. V. D.

Schlosser, Simon, O. F. M.: Auf Alvernas Höhen. Franziskanische Exerzitien. Neu bearb. von Ambrosius Götzelmann O. F. M. 8° (328 S.) Wiesbaden 1928, H. Rauch; geb. 8.—

Die Betrachtungen und Lesungen dieses Buches atmen den kindlichen Geist des Seraphischen Heiligen, der sich sowohl in der einfachen, schlichten Sprache bekundet, wie auch dadurch, daß die Zentralideen, die jeden Tag und jede einzelne Übung beherrschen, immer wörtlich aus der Franziskusregel genommen sind. Wir finden für jeden Tag drei Betrachtungen, und anschließend eine Lesung, in der die Gedanken der Betrachtung für das Leben fruchtbar gemacht werden. Die Methode der Betrachtung ist einheitlich. Nach Anführung eines Bildes aus den Evangelien kommt die erbauliche Erwägung, die in ein herzliches Gebet ausklingt. Die Exerzitien sind zunächst für die Mitglieder des Franziskanerordens bestimmt, indes auch für alle beachtenswert, die den großen Ordensstifter lieben und seinen Geist gerne in sich pflegen.

Siegburg. Heinrich Stolte S. V. D.

Kasbauer, Schw. Sixta, S. Sp. S.: Die Teilnahme der Frauenwelt am Missionswerk. Eine missionstheoretische Studie. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte. Heft 11.) gr. 8° (200 S.) Münster i. W. 1928, Aschendorff; 8.—, geb. 9.75

Die Verfasserin bietet uns hier ein Werk über einen für den heutigen Missionsbetrieb äußerst wichtigen Gegenstand. Nicht geschichtlich entwickelt sie die Teilnahme der Frauenwelt am Missionswerk, sondern fußend auf der Missionslehre von Schmidlin zeigt sie die tieferen Grundlagen jeglicher Frauenmissionshilfe. Das Werk gliedert sich in drei Teile. Der erste behandelt die Begründung der Frauenmission aus der katholischen Lehre, aus dem Wesen und der Stellung der Frau, sowie aus den Tatsachen der Missionsvergangenheit und den Bedürfnissen der Missionsgegenwart. Im zweiten kommen die Aufgaben der Frauenmission in der Heimat und in den Missionen selber zur Sprache, während der dritte die Erfordernisse der Frauenmission bezüglich des Lebensstandes und der Persönlichkeit schildert.

Schwester Sixta hat mit diesem Buche ein kleines Meisterwerk nach Inhalt und Form geleistet, das ihr — beinahe zu wenig — das missionswissenschaftliche Diplom an der Münsterschen Universität eintrug. Man spürt den einzelnen Kapiteln an, mit welcher Sorgfalt und Liebe die Verfasserin den oft spröden Stoff zu meistern suchte, und freut sich über den fraulich-jungfräulichen Takt, mit dem sie die eine oder andere heikle Frage (z. B. die Missions-Krankenschwester als Geburtshelferin) behandelt und löst. Hoffentlich begegnen wir der begabten Schriftstellerin noch oft auf dem missionswissenschaftlichen Gebiete.

Bonn. Bernard Arens S. J.

Erziehung und Unterricht.

Fischer-Mampoteng, F. C.: Menschsein als Aufgabe. Stufen der Selbstbesinnung im Leben des einzelnen. gr. 8° (134 S.) Heidelberg 1928, Niels Kampmann; 5.—, geb. 6.50

Eine Art „Weisheitsbuch", mit der aus geschickt zusammengestellten und erworbenen Zitaten gewonnenen Lehre, wie man wahrhaft Mensch werden und sein soll und kann, ohne Rücksicht zu nehmen auf Christus und die Gnade Christi, dessen Name, wenn ich mich recht entsinne, im ganzen Buche nicht einmal genannt wird, geschweige, daß er als Führer zur Lebensgestaltung anerkannt würde. Von positiver Gläubigkeit ist keine Rede; der Grundsatz ist vielmehr: an Gott glauben, heißt dem freien Menschen, so handeln, *als ob* es einen Gott gäbe, nicht aber gut handeln, *weil* es einen Gott gibt. Das wird in einer Zitaten-Catena auserwählter und in ein gewisses System gebrachter Gedanken sog. „führender Geister" aller Zeiten plausibel zu machen versucht. Über den herrschenden Geist ist man sofort im klaren, sobald man die meistbenützten Quellen kennt: vor allen Kierkegaard, dann Pascal, Nietzsche, Herder, Fichte, Mauthner, L. Ziegler, Weininger, auch Kant, Schopenhauer u. ä. Manches in dem schimmernden Mosaik ist gewiß sehr schön gesagt, aber eine tiefe und bleibende ethische Wirkung kann es nicht ausüben, weil es im rein Natürlichen stecken bleibt. Es wird ein moralphilosophisches Lesebuch bleiben wie Marc Aurels „Selbstbetrachtungen", denen das Buch auch sonst in vielem gleicht.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Scharrelmann, Heinrich: Die Kunst der Vorbereitung auf den Unterricht. Ein Lehrbuch. (Handbücher für modernen Unterricht. Bd. 15.) Mit zahlr. Abb. 8° (206 S.) Braunschweig 1928, G. Westermann; geb. 4.50

Der Verfasser nennt sein Buch ein „Lehrbuch", er könnte es treffender ein „Bekenntnisbuch" seiner Berufsauffassung nennen. Auf eine systematische Erörterung der „Vorbereitung" verzichtet er und bietet Einzelbeispiele, die alle beredter Ausdruck der Grundanschauung sind, daß der Lehrer tief und nachhaltig nur durch die unbedingte Hingabe seiner sittlichen Persönlichkeit wirke. Scharrelmann ist Dichter und hat die Gabe fein abgestimmter poetischer Gestaltung, deshalb sind seine Wege im Unterricht nicht für alle Lehrer gangbar; aber lernen aus ihnen können alle. Das Buch ist recht bemerkenswert durch die freimütigen Urteile über manche Fragen der Schul-

Digitized by Google

reform und insbesondere über die Jugendschriftenfrage und die künstlerische Erziehung. Der Verfasser hat „auf das Drängen der Kinder" „Rosa von Tannenberg" von Chr. v. Schmid lesen lassen neben einer Novelle von Storm. Über den Erfolg sagt er: „Ich wollte und durfte die Kinder doch nicht überreden. Und weil ich das nicht tat, jauchzten sie ‚Rosa' zu und lehnten ‚Storm' ab" (54). „Die Kinder wurden einfach nicht warm bei Storm. Und ich gab mir doch die redlichste Mühe, ihnen die Augen für Stormsche Poesie zu öffnen" (54). Es „hilft uns nichts, wir müssen die Jugendschriftenfrage wieder anders sehen lernen" (55). Scharrelmann wendet sich weiter gegen die Einseitigkeit, Dichterwerke nur nach der künstlerischen Form zu werten und den Inhalt mit der zu Grunde liegenden Weltanschauung nicht zu berücksichtigen. Er betont ausdrücklich, daß das Weltanschauliche, Ideenhafte der künstlerischen Gestaltung erst Wert gibt. „Manche Leute, die heute dicke Töne reden über die Bekämpfung der Schundliteratur, schaffen oder genießen selbst die gefährlichste Sorte Schundliteratur, die denkbar ist, den Weltanschauungsschund, das verderblichste aller Volksgifte" (56).

Bonn. Johann Joseph Wolff.

Klähr, Kurt: Der Horazunterricht. (Neue Wege zur Antike. Heft V.) gr. 8° (64 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 2.80

Diese kluge und gehaltvolle Schrift enthält eine Fülle wichtiger oder erwägenswerter Anregungen und neuer Vorschläge zur Gestaltung des jugendpsychologisch schwierigen und doch irgendwie zu rechtfertigenden Horazunterrichts. Die Grundlagen dieser Betrachtungen allerdings, welche weder eine problematische Form der biographischen Erlebnisästhetik noch das Schematische einer gewissen Art von Strukturpsychologie überwinden, fordern vielfach zu Widerspruch heraus; ebenso viele Einzelheiten der — stilistisch allzu bequemen — Darstellung.

Wertheim a. M. Franz Joseph Brecht.

Müller, Maria: Frauen im Dienste Fröbels (Wilhelmine Hoffmeister, Bertha v. Marenholtz-Bülow, Henriette Schrader-Breymann, Henriette Goldschmidt). (Forschungen zur Geschichte der Philosophie und der Pädagogik. II. Bd., Heft 3.) 8° (188 S.) Leipzig 1928, F. Meiner; 5.—, geb. 7.—

Maria Müller hat in diesem Buche wertvolle Forschungsarbeit geleistet, die für Pädagogik und Frauenbewegung fruchtbar werden kann und soll. Wir sind an einer Wende angelangt: die Frauenbewegung, deren Ziele zum großen Teil erreicht sind, sucht nach neuem Inhalt. Gedanken, die vom Kampflärm übertönt wurden, gelangen erst jetzt zur Auswirkung. So ist jetzt die Zeit gekommen, die ohne innere Hemmungen auf Henriette Schrader-Breymann und Henriette Goldschmidt hören kann. Maria Müller baut aus mühsam gesammeltem Material das Lebenswerk dieser Frauen neu vor uns auf und ermöglicht uns, Zeitbedingtes und Bleibendes zu übersehen und zu scheiden.

Wien. Marie Maresch.

Frauenbücher.

1. **Evers, Maria: Die Mutter.** Mit 8 Abb. 8° (30 S.) München 1928, Verlag „Ars sacra" J. Müller; 1.25
2. **Vesper, Will: Das Mutterbüchlein.** Bilder von William Baring und Hugo Stein. 12° (28 S.) Dresden 1928, E. Deleiter; kart. 1.—, geb. 2.50 u. 4.—
3. **Dir, Mutter!** Eine Gedichtsammlung. Der Mutter zur Ehr' — Der Mutter zum Preis. Hrsg. u. eingel. von Otto Heinz Palm. 8° (80 S.) Essen, Fredebeul & Koenen; geb. 3.—

1. In Briefen einer Freundin an eine junge Mutter wird hier die Mutterschaft und ihre Würde in feinsinniger Weise behandelt: Die Mutterschaft auf der Sonnenseite des Lebens, umgeben von einem liebenden und geliebten Gatten und der Traulichkeit eines gepflegten Heimes. Der Verlag hat durch formvollendete Ausstattung die Verfasserin in ihrer Wirkung unterstützt. — Nur eine brennende Frage bleibt nach der Lektüre dieses harmonisch abgestimmten Büchleins zurück: Darf die Betrachtung über die Mütter bei 4 Millionen erwerbstätiger deutscher Mütter ganz von der Sonnenseite des Lebens aus erfolgen?

2. Will Vesper schenkt uns ein Buch tiefempfundener Lyrik. Sein „Mutterbüchlein" geleitet die Mutter von der Zeit ersten Hoffens auf das werdende Leben bis zum Heimgang. Dieses Buch, das sich ganz fernab von der Industrialisierung des Muttertages hält, ist geeignet, im Herzen der Jungen, die in die Welt hinausstürmen, neue Saiten erklingen zu lassen.

3. Eine Sammlung von Gedichten verschiedener Autoren, in denen die Mutter gepriesen ist. Vor allem wohl als Auswahl für Mutterfeiern und Muttertage gedacht. Die Gedichte sind alle auf das Mutterthema eingestellt, sonst jedoch verschieden an Stimmung und Auffassung, zwanglos aneinandergereiht. Vielleicht wäre es wirkungsvoller gewesen, Gedichte ähnlichen Stimmungsgehaltes zusammenzufassen und so größere Gruppen zu bilden.

Wien. Marie Maresch.

Knor, J.: Ein Frauenbuch. Würde und Bürde der christlichen Frau und Mutter in besinnlichen Lesungen. Mit 9 Bildern. 8° (304 S.) Limburg a. d. Lahn, Gebr. Steffen; 5.— geb. 6.50

Die etwas kritische Einstellung, die sich beim ersten Durchblättern dieses Buchs, das mancherlei Vorgänger mit stoffähnlichen Themen hat (z. B. „Frauenwürde" von Fr. Zoepfl, „Du trägst das Glück" von P. Jos. Lucas, „Mit unserer lieben Frau" von M. Kreuser, „Mutters Lebensweisheit" von P. H. Weiß S. J.), zeigen wollte, wich bei intimerem Bekanntwerden mit demselben einer achtungsvollen Schätzung seiner Vielseitigkeit und seelsorgerlichen Wärme, seiner zeitgemäßen und furchtlosen Themawahl und -ausführung und nicht zuletzt seiner praktischen Brauchbarkeit: wie z. B. das Beten des Rosenkranzes das Wirken und Leiden der Mutter befruchten kann, wie die Kinderfrage und Erziehung ernst und eindringlich, mit Beispielen belegt, be-

Digitized by Google

handelt wird, wie auch Religiöses in kleineren Reiseschilderungen und gut gefaßten biographischen Bildern glückliche Darstellung findet, neben aktuellen Ausführungen über Glauben und Aberglauben, kirchliche Weihungen und Segnungen, über Priesternachwuchs und Mutter: das alles wird in phrasenloser, ruhig-schlichter und eben dadurch gewinnender Art vorgetragen. Nicht vergessen seien die 16 Kapitelchen über Selbsterziehung, Mode und Hygienisches. Viel Fleiß, Erfahrung und Belesenheit steckt in dem einfach ausgestatteten Buch, mit dessen Kauf auch der Besitzer obiger Bücher kein Überflüssiges sich erwirbt.

Erlaheim (Württ.). Hermann Binder.

Wiesebach, Wilhelm, S. J.: Die Mutter als Erzieherin. 12° (106 S.; 1 Titelb.) Einsiedeln, Benziger & Co; geb. 2.60

Vom Preise dieses Büchleins ausgehend, muß die Kritik sagen, daß er auch weiteren Kreisen erschwinglich ist, die Ausstattung ist volkstümlich schön, die Form ist herzgewinnend. Dadurch wird es dem bekannten und beliebten Autor auch diesmal wieder gelingen, in die katholischen Familien einzudringen. Die seelsorgerlichen Absichten werden von pädagogischer Erfahrung glücklich unterstützt. P. Wiesebach läßt nichts Wichtiges ungesagt, weil er alles, auch scheinbar Kleines weiß, er entkleidet aber auch viele Dinge mit sicherer Hand des lächerlichen Mäntelchens althergebrachter Wichtigtuerei. Gerade in der Erziehung zur Sittlichkeit warnt er vor dem gutgemeinten Eifer vieler Mütter und empfiehlt Einfachheit und Natürlichkeit. Das Kapitel: „Erziehung zur Ehe" ist ein kleines Meisterstück zu dem schwierigen, oft mißhandelten Vorwurf.

München. Maria Müller.

Stehmann, Maria: Frauenwirken in Haus und Familie. Besprechungen mit jungen Mädchen. 8° (160 S.) Berlin-Dahlem 1928, Burckhardthaus-Verlag; 2.—

Dem Buche ist eine große, frauliche Liebe zur Jungmädchenwelt nicht abzusprechen. Die Sorge für die Vorbedingungen zu gutem Familienleben hat der lebens- und schriftkundigen Herausgeberin offenbar die Feder geführt. Man könnte das praktische Büchlein für evangelische Vereinsleiterinnen und Jugendfreundinnen geradezu eine Fundgrube gediegenen, klug ausgewählten Stoffes nennen, wenn sich nicht in der „Not der Angelika Krafft" die protestantische Einstellung der Verfasserin unschöner (und — nebenbei bemerkt — wenig hiebfester) Waffen gegen die katholische Kirche bedient hätte. Die gewiß schwierige Frage der Mischehen dürfte mit solchem Gerede für denkende Protestanten kaum geklärt werden.

München. Maria Müller.

Gallwitz, S. D.: Der neue Dichter und die Frau. 8° (184 S.; mehr. Taf.) Berlin, F. A. Herbig; geb. 6.50

Zum ersten Male wird in diesem Buche der Versuch gemacht, das Bild der Frau in der neuesten deutschen Dichtung nachzuzeichnen. Die behandelten Dichter Sorge, Hasenclever, Kaiser, Toller, Arnolt Bronnen, Unruh, Albrecht Schaeffer, Leonhard Frank, Frank Thieß, Otto Flake geben die Richtung an, in der sich die Untersuchung bewegt. Es sind, mit Ausnahme von Sorge, linksstehende Dichter (das Wort vom Politischen auf das Geistige übertragen, wenn es bei einigen von ihnen auch in diesem ursprünglichen Sinne angewandt werden kann). Von Dichtern, die von christlichem Boden aus die Forderungen der umgewandelten Zeit zu verstehen und zu deuten suchen, etwa Weismantel, ist nicht die Rede. Der Grund mag in der eigenen Einstellung der Verfasserin liegen, die in dem zusammenfassenden Schlußwort zum Ausdruck kommt. Zwar lehnt sie die Zerlegung der Frau in Geliebte-Dirne und Gattin-Mutter-Freundin ab, wie sie bei Hasenclever am deutlichsten in die Erscheinung tritt. Noch findet sie das Bild der neuen, in sich ruhenden, sich frei gebenden und wieder zurücknehmenden Frau in den meisten der von ihr behandelten Dichtern mehr nach der negativen Seite ausgeprägt, indem sie das traditionelle Frauenbild: nur instinktive Hingabe, zerstören. Nur in einigen, bei Toller, Unruh, Flake, findet sie Linien, die in die Zukunft weisen. Ihre Ausdeutung von Flake überzeugt dabei am wenigsten. Bei Unruh vermißt man die Erwähnung seiner „Flügel der Nike", die gerade für dieses Thema aufschlußreich sind. Aber so fein und klug oft die Analysen der einzelnen Werke sind, so geschickt die Dichter in den Zusammenhang des Zeitganzen eingestellt sind — die Schlußfolgerungen der Verfasserin können wir nur bedingt gelten lassen als einen Gewinn für die Frau und damit für die Menschheit. Es ist doch ein tiefer Unterschied, ob die Frau in sich den ruhenden Pol hat, oder ob sie überhaupt darauf verzichtet, in einer Liebesbindung Dauer zu suchen, den Mann, den „Schweifenden" gelassen zu immer neuen Zielen aufbrechen zu sehen und ihrerseits gelassen neu zu suchen! Mir scheint, daß sich damit für die Frau ein neues Zerbrechen ihres Seins andeutet, gefahrvoller als das frühere, weil es nun von ihr, nicht vom Manne aus, in ihr Dasein aufgenommen wird. Die neue christliche Frau wird hier einen andern Weg zu weisen haben.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Geschichte.

Groebe, Paul: Weltgeschichte im Grundriß. 8° (358 S.) Leipzig 1928, Quelle & Meyer; geb. 8.—

Das Buch will keine geistreiche Skizze sein wie die kleinen Weltgeschichten von Yorck v. Wartenburg oder Rohrbach, sondern eine Sammlung der wichtigsten Tatsachen der Staaten-, Wirtschafts- und Geistesgeschichte, und erhebt den Anspruch, sie weltgeschichtlich zu bewerten und die großen Zusammenhänge herauszuarbeiten. Wenn sie nicht mehr sein will als ein gehobener „Ploetz", kann man die Arbeit anerkennen; sie ist nicht ungeschickt in der Auswahl und Gruppierung und gibt viele anregende Hinweise und Vergleiche, manchmal aber auch recht banale. Bei der neuesten Zeit fehlt es etwas an ruhiger Objektivität; der gereizte Ton paßt nicht in ein Kom-

Digitized by Google

pendium. Ein Übelstand ist, daß die Anmerkungen über ein Viertel des Textes einnehmen, ein anderer und schwererer, daß es an der notwendigen Sorgfalt fehlt, von Fehlern geradezu wimmelt, selbst in der alten Geschichte, dem Arbeitsgebiet Groebes. Die Liste, die folgt, könnte beliebig verlängert werden.

S. 2 wird noch der ursprüngliche Agrarkommunismus vertreten. Der Beginn der Sothisperiode 4241 v. Chr. (S. 13) ist trotz Ed. Meyer recht unwahrscheinlich. Der Fall Ninives war 612, nicht 606. Der Dareikos ist älter als Darius. Die Skythen waren Iranier, keine Westindogermanen; die Einteilung der Indogermanen (S. 24) ist verkehrt. — „Brennabor" ist Erfindung des 18. Jahrhunderts, die „Parthenopeische Republik" hieß nie so. Katharina II. (S. 222) war aus Anhalt-Zerbst, nicht aus Holstein-Gottorp. Ostpreußen (S. 225) kam durch Heirat an Brandenburg und nicht, weil seine Herzöge Hohenzollern waren. Panama (S. 307) gehörte zu Colombia, nicht zu Ecuador. Neuseeland (S. 308) erhielt schon 1855 Selbstregierung, Kanada 1841 und nicht 1867; in diesem Jahre wurde es Bundesstaat, ebenso Australien 1900 und nicht 1910. Bolschewiken (S. 310) heißt „Mehrheitler", nicht „Maximalisten". Daß der Faszismus „das römische Weltreich im alten Umfang wiederherstellen" solle (S. 45 u. ö.), träumen auch die schwärzesten Schwarzhemden nicht.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Schöttler, Horst: Bescheidene Weltgeschichte. Mit 8 Abb. 8° (88 S.) Leipzig 1928, Dürr & Weber; geb. 2.50

Tatsächlich bringt es ein gescheiter Kopf fertig, auf wenigen Seiten ein erstaunlich lebendiges Bild der Menschheitsgeschichte zu geben. Man liest das Büchlein — alles andere als einer von jenen fürchterlichen „Abrissen" — sogar mit Spannung. „Die Technik der Bewegung schwerer Gegenstände war so verloren gegangen, daß der Papst keinen Ingenieur auftreiben konnte, der ihm den Obelisken nur um ein Weniges beiseite rückte — denselben Obelisken, den die alten Römer von Ägypten nach Rom transportiert hatten." „Wer sich „geistig" einstellen wollte, besuchte kurz vor der Zeit Dürers lieber das mohammedanische Cordoba in Spanien, als daß er an München, Paris, London — oder gar an Berlin dachte." In solchen Sätzen zieht die Geschichte wie ein Film vorüber, unterbrochen von Standbildern, die wie das von Bismarck meist scharf und wesentlich getroffen sind. Gewiß, man muß auch manche Verzerrungen mit in Kauf nehmen, wie die Beurteilung der mittelalterlichen Kaiserpolitik oder der Kreuzzüge. Überhaupt sind die das Mittelalter betreffenden Seiten mißlungen. Das „Fiasko" der Bergpredigt erscheint im Licht des Dostojewskischen Großinquisitors. Dergleichen Mängel können nicht hindern, Versuch und Anlage des Buches gelungen zu heißen.

Ahlen i.W. Wilhelm Schulte.

Thalhofer, Franz Xaver: Unterricht und Bildung im Mittelalter. (Sammlung Kösel. Bd. 105.) kl. 8° (184 S.) München 1928, Kösel & Pustet; geb. 3.—

Man merkt es dem Büchlein an, daß es dem Verfasser (gest. 1925) nicht mehr vergönnt war, den Druck zu überwachen. So sind die Neuerscheinungen seit 1925 nicht berücksichtigt, Wiederholungen und formale Unebenheiten nicht ausgemerzt und eine große Zahl irreführender Druckfehler stehen geblieben, die um so bedenklicher sind, als das Büchlein für Kreise gedacht ist, die sich die Fehler nicht ohne weiteres verbessern können. Es ist dringend zu wünschen, daß die Besorgung einer etwaigen Neuauflage in fachkundige Hände gelegt wird und daß dann auch Namen- und Sachregister beigegeben wird. — Über Thalhofers Leistung selbst läßt sich nur Gutes sagen. Ohne gerade neue Ausblicke zu eröffnen, faßt er die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zu einem abgerundeten, gefälligen Bild des mittelalterlichen Unterrichtswesens unter vorwiegender Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse zusammen. Alle Phasen und Arten des mittelalterlichen Bildungswesens (Kloster- und Stiftsschulen, Stadtschulen, Universitäten, Frauenbildung) werden beleuchtet, liebevoll werden die Gestalten der bedeutendsten Pädagogen gezeichnet, unvoreingenommen Geist und Ziele des Bildungsstrebens dargelegt und bewertet — auf engem Raum eine Fülle gut verarbeiteten Stoffes. Thalhofer hat mit diesem seinem letzten Werk weiten Kreisen ein sehr brauchbares Handbüchlein des mittelalterlichen Bildungswesens geschenkt, sich selbst aber ein ehrenvolles Andenken für viele Jahre gesichert.

Maihingen (Bayern). Friedrich Zoepfl.

Platzhoff, Walter: Geschichte des europäischen Staatensystems 1559—1660. (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte. Abtlg. II. Politische Geschichte.) gr. 8° (280 S.) München 1928, R. Oldenbourg; 12.50, geb. 14.50

Die vorliegende ausgezeichnete Arbeit schließt jetzt die in der Abteilung Politische Geschichte von Below-Meineckes bekanntem Handbuch bisher noch vorhandene Lücke zwischen 1559 und 1660. Gerade die Darstellung des Zeitalters der sog. „Gegenreformation" und des Dreißigjährigen Krieges bietet schon durch die vorherrschende Vermischung politischer und religiöser Interessen, dann aber auch durch das verwirrende Auseinanderfließen und Zusammenströmen der Ereignisse ungemeine Schwierigkeiten, sie stellt zudem besonders hohe Anforderungen an die Objektivität des Verfassers. Man wird gewiß an der von Platzhoff getroffenen Anordnung manches aussetzen, auch in vielerlei Dingen andrer Meinung sein können, im großen und ganzen aber ist es ihm gelungen, den Stoff zu meistern und ein erschöpfendes Bild der Entwicklung des europäischen Staatensystems in dem Jahrhundert von 1559 bis 1660 in knapper, lesbarer Form zu geben. Nach einer Übersicht über die Konstellation und die Glieder des europäischen Staatensystems um 1559, in der die Träger der konfessionellen und der politischen Gegensätze einander gegenübergestellt werden, wird die Geschichtsdarstellung in großen Abschnitten von 1559 bis 1618 und von 1618 bis 1660 geführt. Innerhalb dieser Abschnitte sind immer eine Reihe von Jahren zu besonderen Kapiteln zusammengefaßt, doch geht der Verfasser keineswegs rein chronologisch vor, er gestaltet vielmehr durch Herausarbeiten der großen Zusammenhänge die Schilderung lebhaft und anschaulich. Die Literaturangaben könnten zwar hier und da wohl noch ergänzt werden, indessen entsprechen sie im allgemeinen dem

Digitized by Google

Stande der neuesten Forschung. Wie für die spätere Zeit das leider vergriffene Werk von Immich, so wird für die politische Geschichte des 16—17. Jahrhunderts künftighin Platzhoffs Arbeit Wegweiser und unentbehrliches Hilfsmittel sein.

Bonn. Max Braubach.

Zeller, Josef: Das Generalvikariat Ellwangen 1812—1817 und sein erster Rat Josef v. Mets. 8° (160 S.) Tübingen 1928, H. Laupp jr.; 4.—

Josef Zeller, als glücklicher und emsiger Bearbeiter ausgebreiteter Gebiete der Ellwanger Heimatgeschichte und der Geschichte des Bistums Rottenburg und der Tübinger Fakultät in Fachkreisen bestbekannt, hat zur Hundertjahrfeier des Bistums Rottenburg eine wertvolle, auf Aktenstudien und auf gründlicher Kenntnis der ganzen, oft verborgenen Literatur gegründete Untersuchung des von König Friedrich als Kern einer württembergischen Landeskirche geschaffenen Generalvikariats Ellwangen beigesteuert. Diese Arbeit, lebendig beleuchtet durch Beigabe der Selbstbiographie des wichtigsten geistlichen Beamten dieser Behörde, des Sailerschülers und Wessenbergfreundes Josef v. Mets, sorgfältig mit allen erforderlichen persönlichen und sachlichen Hinweisen und Noten ausgestattet, im Deuten und Charakterisieren in vorbildlicher Weise gewissenhaft und abwägend, greift weit hinaus über das nächstliegende heimatgeschichtliche Interesse. Sie bedeutet einen höchst schätzbaren weiteren Schritt in der Kenntnis der Periode des Übergangs von der zusammengebrochenen deutschen Reichskirche zur Konkordatskirche des 19. Jahrhunderts und führt vor allem die staatskirchliche Bürokratie in vollem Lichte vor. Zugleich ist die Arbeit ein wertvoller Beitrag zur weiteren Erschließung der sehr verwickelten geistesgeschichtlichen Zwischenstufe, die man so summarisch und vieldeutig „Aufklärung" nennt. Gerade durch die Sorgfalt und Genauigkeit, mit der Zeller die Dokumente sprechen läßt und die Menschen wertet, wird wieder manche Korrektur des bisherigen Bildes erreicht. Nur durch solche Akribie kann an die Stelle der Bewertung in Bausch und Bogen die sachliche Kenntnis und Deutung treten.

Braunsberg (Ostpr.). Philipp Funk.

Stärk, Franz: Die Diözese Rottenburg und ihre Bischöfe 1828—1928. Hrsg. in Verbindung mit Priestern der Diözese. Mit Abb. und 1 Titelb. gr. 8° (256 S.) Stuttgart, Schwabenverlag; 3.—, geb. 4.—

Das schöne Gedenkbuch zum 100jährigen Jubiläum des Bistums Rottenburg ist ein farbenreiches Abbild ihrer wechselvollen Geschichte. Mit Liebe und Sorgfalt sind die Schilderungen verfaßt, besonders lebendig das prächtige Lebensbild Bischof Hefeles (von Kümmel); nur Bischof Keppler ist, wohl mit Rücksicht auf die erst kürzlich erschienenen Sonderschriften, etwas knapp behandelt, dürftig und unklar auch die Darstellung der „Rottenburger Wirren". Im ganzen ein frisches und lehrreiches, gut illustriertes Erinnerungsbuch. Julius Dorneich.

Lebensbilder.

Bertrand, Louis: Die heilige Theresia. 8° (312 S.) Paderborn 1928, F. Schöningh; 6.20, geb. 6.50

Wenn wir von Pingsmanns knappem Lebensabriß absehen, besitzen wir bis heute in der deutschen Literatur kein Leben der großen hl. Theresia außer der 1903 herausgekommenen Übersetzung der von Ribera 1590 verfaßten Biographie. Diese Lebensbeschreibung hat den Vorzug, daß sie noch von einem Zeitgenossen der Heiligen zusammengestellt ist. Sie bietet aber kein aus dem Innern einer Persönlichkeit heraus einheitlich gestaltetes Lebensbild. Frankreich wandte dem Leben der Heiligen von Avila ein weit lebhafteres literarisches Interesse zu. Neben die Lebensbeschreibung der Heiligen von Joly in der „Collection de la Vie des Saints" traten in neuerer Zeit die von Galzy und Bertrand. Unter ihnen gebührt vom hagiographischen wie religiösen und psychologischen Standpunkt aus der letzteren der Vorzug. Sie ist nämlich mit großer Liebe zur Sache, mit geschichtlicher Genauigkeit und mit tiefer persönlicher Einfühlung geschrieben. Überall bricht der Grundgedanke durch: Die hl. Theresia als Verkörperung des Übernatürlichen. Sie ist gleichsam zu einem Glaubensbekenntnis für den Verfasser geworden, der vom Unglauben plötzlich den Weg zum Glauben wiederfand. Es war ohne Zweifel ein glücklicher Gedanke, gerade diese Lebensbeschreibung ins Deutsche zu übertragen. In ihren großen Linien muß die Übersetzung als gelungen bezeichnet werden. In Einzelheiten allerdings weist sie viele Mängel auf. Sie hätte vor der Drucklegung noch einmal einer gründlichen Durchsicht bedurft, dann wäre sie vielleicht vorbildlich geworden.

Ich greife stichprobeweise nur ein paar wenige Beispiele heraus. Wir geben im Deutschen „Frères du second lit" nicht mit „Brüder des zweiten Bettes", sondern mit „Brüder der zweiten Ehe" wieder. „Quelle perspective fascinante" heißt, dem Zusammenhang entsprechend, im Deutschen nicht „Welch bezaubernde Erwartung", sondern „Welch bezaubernde Aussicht" usw. Es sind zwar nur kleine Unebenheiten, aber eben doch Unebenheiten, die in der sonst trefflichen Übersetzung stören.

Beuron/Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Styra, Ambros, O. F. M.: Franziskus von Assisi in der neueren deutschen Literatur. gr. 8° (182 S.) Breslau, O. Borgmeyer; 6.—, geb. 7.50

Die fleißige Arbeit Styras überragt schon wegen ihres Gegenstandes die üblichen stoffgeschichtlichen Studien. Es ist äußerst reizvoll, zu verfolgen, wie sich die Entwicklung der deutschen Literatur seit Herder in der Franziskusdichtung spiegelt. Allerdings zeigt das Buch noch eine gewisse Unausgeglichenheit. Das Geistesleben ist reichlich breit dargestellt. Die Franziskusforschung drängt sich zeitweise zu sehr in den Vordergrund, so bedeutsam auch z. B. das Lebenswerk des kürzlich verstorbenen Sabatier selbst für die Dichtung sein mag. Besonders verlangte man bei den schier zahllosen dichterischen Bearbeitungen des Franziskusstoffes eine schärfere Sichtung. Statt dessen reiht der letzte Teil Besprechungen von Franziskus-

Digitized by Google

büchern in ermüdender Menge aneinander. Wertvoller als manches behandelte Stück sind die lyrisch zarten Szenen von P. Matthäus Schneiderwirth.

Dalheim. Meinrad Sonderheide O. F. M.

Briefe und Schriften des hl. Aloysius von Gonzaga. Nach der italienischen Ausgabe des P. Enrico Rosa S. J. übertr. u. bearb. von Joseph Leufkens. Mit 1 Titelb. u. 3 Abb. 8° (254 S.) München, Kösel & Pustet; 5.—, geb. 6.80

Dem Aloysiusbild ergeht es wie manchem berühmten Gemälde, das lange Jahre in einer Kunstgalerie hing und durch zahlreiche mehr oder minder gute Wiedergaben sich dem Gedächtnis des Volkes einprägte. Eines Tages wurde es herabgenommen und in mühevoller Arbeit von den entstellenden Übermalungen befreit. Gar manches solche neugereinigte Bild ist in der ursprünglichen Frische seiner Farben und der Linienführung gegen früher kaum mehr zu erkennen. Das ausgezeichnete Buch des P. Enrico Rosa S. J. leistet diese verdienstliche Arbeit am Aloysiusbild. Der Gonzagasproß, der uns aus seinen Briefen, geistlichen Schriften, Studien und literarischen Arbeiten entgegentritt, ist in gleicher Weise ausgezeichnet durch Stärke des Gottstrebens, adelige Rassigkeit und Zugehörigkeit zum besten Volkstum seines Landes. Er hat es verdient, in seiner wahren Gestalt über seine Zeit und sein Volk hinaus durch die hervorragende Übertragung durch Josef Leufkens dem deutschen Leserkreis nahegebracht zu werden. Man behauptet nicht zuviel, wenn man sagt: Aloysius von Gonzaga ist durch dieses wertvolle Buch, dem Liebe und streng geschichtliche Forschung Paten standen, neuentdeckt worden. In der vornehmen Ausstattung reizt es zum Kauf und zur Einsicht in das Original.

Linz a. D. Karl Eder.

Poliakoff, Wladimir: Die Tragödie einer Kaiserin. Lebensgeschichte der Zarin Alexandra von Rußland. Übertr. aus dem Englischen von Else Baronin v. Werkmann. Mit 8 Taf. 8° (296 S.) München 1928, F. Bruckmann; 5.60, geb. 7.50

Nur mit tiefer Ergriffenheit legt man dieses Buch aus der Hand. Der Verfasser versteht es, trotz gelegentlicher scharfer Kritik an dem Selbstherrschertum der Zaren, für die tragische Gestalt der letzten russischen Kaiserin die Sympathie des Lesers zu gewinnen. Er benützt vornehmlich den von den Bolschewiken herausgegebenen Briefwechsel des Zarenpaares, um die Kaiserin als tiefreligiöse Natur und zärtliche Gattin und Mutter zu zeichnen, deren Verhängnis es war, an einen seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsenen Zaren zu glauben und in Rußland keine Freunde gefunden zu haben. Mit Entschiedenheit weist der Verfasser auf Grund des Briefwechsels die schmutzigen Verleumdungen ab, die die Zarin und ihre Töchter wegen Rasputin verfolgten, und ebenso kann er nachweisen, daß die Zarin mit Unrecht als „Deutsche" des Landesverrats bezichtigt wurde. Schon ihre englische Erziehung am Hofe der Königin Viktoria mußte sie ihrem Volke entfremden, und über Kaiser Wilhelm II. äußert sie sich wiederholt mit unverholener Abneigung. Die große Rolle Rasputins am russischen Hofe wird zwar nicht beschönigt, aber durch die zitternde Angst des Mutterherzens um ihren einzigen an der Bluterkrankheit leidenden Sohn, dem nur der Wunderbauer Erleichterung verschaffen kann, vollauf begreiflich gemacht. Unter dessen Einfluß kam es dann zu den verhängnisvollen Einmischungen der Zarin in die innere Politik, die den Zusammenbruch des Zarentums beschleunigen halfen.

Wien. Josef Leo Seifert.

Hansen, Johann Jakob: Lebensbilder hervorragender Katholiken des 19. Jahrhunderts. Nach Quellen bearb. u. hrsg. II. Bd. 3. Aufl., besorgt von Andreas Müller. Mit 24 Abb. 8° (434 S.) Paderborn 1928, Bonifacius-Druckerei; 7.20, geb. 9.—

Auch der zweite Band des hier bereits angezeigten Werkes wird jeden Leser, der über Name und Werk des Menschen nicht vergißt, fesseln und bietet auch für Vorträge wertvollen Stoff. Doch muß auf einen empfindlichen Mangel hingewiesen werden: Die neuere und neueste Literatur ist mit wenigen Ausnahmen weder verzeichnet noch benützt. Die Lebensbilder erscheinen durchwegs nach älteren Quellen bearbeitet, wodurch die geschichtliche Zuverlässigkeit leidet. Besonders fällt dies auf bei Pius IX., Leo XIII. und Görres. (Bei Rudigier z. B. ist Scherndls Monographie [1913] nicht benützt, obwohl durch das neue Material alle andern Arbeiten überholt sind.) Es ist notwendig, daß auch volkstümliche Lebensbilder auf den neuesten Stand gebracht werden; erst dann kann das sonst sehr dankenswerte Buch uneingeschränkt empfohlen werden.

Linz a. D. Karl Eder.

Volkswirtschaft. Politik.

Weber, Adolf: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung. gr. 8° (526 S.) München 1928, Duncker & Humblot; 13.50, geb. 16.—

Das Buch des angesehenen Münchener Hochschullehrers wird man mit reichem inhaltlichem und nicht zuletzt mit didaktischem Gewinn lesen. Keines der brennenden Zeitprobleme, die Wirtschafts- und Sozialpolitik der Theorie aufgeben, ist übergangen; zu verweisen ist vor allem auf die Ausführungen über Arbeitslohn, Arbeitsmarkt, über das Inflations- und Reparationsproblem im Zusammenhang mit der Bewertung von Auslandsanleihen. Eine ausgezeichnete Literaturübersicht und die klare Darstellung des erfahrenen Universitätslehrers erhöhen den Wert des Werkes. Für Weber ist der Gegenstand seiner Wissenschaft mit den Markterscheinungen, der tauschwirtschaftlichen Güterbewegung umschrieben; Zentralpunkt der Forschung sind die Preiszusammenhänge. Als „Hauptproblem der Volkswirtschaft wird die organisatorische Überwindung der Knappheit (nämlich der Mittel zur Bedürfnisbefriedigung) unter Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung" bezeichnet (5), und der „Preismechanismus" innerhalb der Konkurrenzwirtschaft soll das Problem vornehmlich lösen. Erkenntnis der „Gesetze" oder Ten-

Digitized by Google

denzen dieses Mechanismus ist in Anlehnung an naturwissenschaftliche Methode Gegenstand der Volkswirtschaftslehre. Hier ist also eine volle „Objektivierung" des Gegenstandes erstrebt, er ist von der Beziehung zum Menschen gelöst. Alles „Menschliche" (z. B. Organisation der Wirtschaft und etwaige Machteinflüsse, Individualität des Arbeiters, ja sogar die „Dynamik" des individuellen Unternehmers) liegt außerhalb des Gegenstands der Volkswirtschaftslehre, ist höchstens „kostend Störung" des „natürlichen" Mechanismus, das Funktionsverhältnis der Preise ersetzt den Wertbegriff. Für uns ist freilich diese Ersetzung nicht möglich — auch nicht als methodische Abstraktion —, weil die Volkswirtschaftslehre als Lehre vom spezifisch menschlichen Handeln logisch die eigenartige subjektiv-objektive oder besser personal-sachliche Kategorie des wirtschaftlichen Wertes verlangt. In Begriffen wie Prinzip der Knappheit, wirtschaftliches Rationalprinzip, Auf-die-Dauer-Betrachtung, Ordnung der Wirtschaft ist bei Adolf Weber außerdem der verpönte Wert- bzw. teleologische Gedanke versteckt. Nur der Wertbegriff vermag zudem den vom Verfasser tief erfaßten Bedeutungsgehalt des Religiösen mit dem Sein der Wirtschaft innerlich zu verknüpfen.

Berlin-Charlottenburg. Gustav Gundlach S. J.

Calker, Fritz van: Wesen und Sinn der politischen Parteien. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart. 58.) gr. 8° (36 S.) Tübingen 1928, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 1.80

Aus einem Vortrag im Eckenbund ist die vorliegende Schrift entstanden. Sie will dem Staatsbürger Hilfsmittel zur politischen Entscheidung sein. Auf dem Standpunkte der vitalsten Staats- und Rechtstheorie stehend — es soll das politische Handeln am Leben als dem Gestaltungselement der Wirklichkeit orientiert werden — untersucht der Verfasser das Wesen der Parteien: sie sind Organe der Rechtsgestaltung. Unter dieser Begriffsbestimmung beleuchtet er die einzelnen Parteien und bestimmt die Politik als „werdendes Recht", was mit seiner Grundeinstellung übereinstimmt.

Berlin. Hermann Josef Schmitt.

Hecht, Hans: Nationalökonomie als Geisteswissenschaft. gr. 8° (94 S.) Wien 1928, M. Perles; 4.50

Nachdem letztes Jahr Graf Degenfeld-Schonburg uns das gehaltvolle Buch „Geist und Wirtschaft" (Tübingen 1927, Mohr) geschenkt, vermutet man jetzt in Hechts Untersuchung so etwas wie dessen Transponierung von der Wirtschaft zur Wirtschaftswissenschaft. Es besteht aber kaum eine Berührung. Man wird die Schrift, auch ohne den philosophischen Anschauungen des Verfassers beizutreten und seine Methode in allem gelten zu lassen, mit Genuß und Nutzen lesen. Der erste Teil, die Darstellung der philosophischen Grundanschauungen der national-ökonomischen Systeme, ist vielleicht etwas gar vereinfacht und schematisiert, erreicht aber so doch wohl das, worauf es ankommt: scharfe Herausstellung des Systembildenden, wenn auch mit einiger Einseitigkeit. Der zweite Teil, vom Verfasser methodischer Teil genannt, erscheint im Kritischen stärker als im Konstruktiven. Durchschlagend und treffend sind die Ausführungen über die Unvereinbarkeit einer Volkswirtschafts- und Sozialpolitik mit den Grundvoraussetzungen der klassischen Nationalökonomie (78); sie gelten ebenso zwingend auch von jedem Neuklassizismus (Cassel usf.).

Gern unterschreiben wir den Satz: „Nur eine ... Betrachtung, die ... bewußt vom ... Menschen als Persönlichkeit ausgeht, kann ... dem Problem der Organisation der gesellschaftlichen Wirtschaft vollkommen gerecht werden" (85); von diesem Satze ausgehend, versteht man wohl auch am leichtesten den Gedanken, dem der Verfasser durch den Buchtitel Ausdruck geben will.

Frankfurt a. M. Oswald v. Nell-Breuning S. J.

Naturwissenschaft. Technik.

Hagenbeck, Carl: Von Tieren und Menschen. Wohlfeile Ausg. Mit zahlr. Abb. 8° (220 S.) Leipzig 1928, P. List; geb. 3.90

Der „alte Hagenbeck" ist bekannt als Begründer eines neuen Industriezweiges, des Handels mit wilden Tieren. Wie sich sein Geschäft aus kleinsten Anfängen zum heutigen Welthaus entwickelt hat, wird in dem zwar schlicht, aber höchst lebhaft geschriebenen Buch geschildert. Wir folgen dem erfahrenen Tierfänger und Tierfreund in die Wildnisse ferner Erdgegenden, erleben mit ihm seine spannendsten Jagdabenteuer, begleiten ihn bei dem nicht weniger abenteuerlichen Transport der gefangenen Tiere bis zum heimischen Herd, bewundern seine großenteils von ihm selbst erfundenen Methoden bei der Akklimatisation und Zähmung seiner Pfleglinge und lassen uns endlich von ihm durch seine größte Schöpfung, das Tierparadies von Stellingen, führen. Prächtige Bilder verleihen dem gedruckten Wort erhöhte Anschaulichkeit.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Fleischmann, Albert: Einführung in die Tierkunde. Mit 158 Textabb. gr. 8° (228 S.) Jena 1928, G. Fischer; 10.50, geb. 12.—

Der Erlanger Zoologe A. Fleischmann hat mit diesem einführenden Lehrbuch der Tierkunde einen neuen, und wie mir scheint, erfolgversprechenden Weg eingeschlagen. Er verzichtet auf die übliche Trennung von allgemeiner und spezieller Zoologie wie auf die Anordnung der Tierstämme in systematischer Reihenfolge (von den Urtieren bis zu den Wirbeltieren). Ihm ist die Tierkunde in erster Linie Lehre von den Bauplänen, oder, um in seiner Sprache zu reden, den Baustilen der einzelnen Tiergruppen, und als bestes Hilfsmittel der Einführung sieht er die entwicklungsgeschichtliche Betrachtung an. Drei in ihren Eigenschaften wesentlich verschiedene Gruppen, die Hohl-, Glieder- und Wirbeltiere, dienen dieser Aufgabe; von ihnen beanspruchen die letzteren den größten Raum. Die übrigen Tiergruppen werden an typischen Vertretern kurz, stellenweise etwas zu kurz, erläutert.

Von den beiden Endkapiteln gibt das eine einen Abriß der Variations- und Erblichkeitslehre bis zu den Erscheinungen der Koppelung und der geschlechts-

Digitized by Google

begrenzten Vererbung, das andere der Abstammungslehre. Hier vertritt der Verfasser seinen ablehnenden Standpunkt, den ja nur wenige Zoologen teilen. Immerhin ist die Art und Weise, wie die Kritik vorgetragen wird, für den Anfänger fruchtbar, da sie ihn zu eigenem Denken zwingt — was übrigens auch für die andern Teile des Buches gilt.

Das Buch ist ein Lehrbuch in guter deutscher Sprache, und es steckt eine Menge Arbeit in der Schaffung bzw. Auswahl der Fachausdrücke, von denen eine ganze Zahl treffender Bezeichnungen auch in die übrige Fachliteratur aufgenommen zu werden verdienen. Im ganzen ein Werk, dem mit Rücksicht auf Inhalt und Ausstattung weite Verbreitung zu wünschen ist.

Karlsruhe. Hermann Leininger.

Baensch, P.: Mein Tierbuch. Vom Leben und Umgang mit allerlei Getier. Ill. 4° (114 S.) Gütersloh 1928, C. Bertelsmann; geb. 3.—

Das anspruchslose, aber reizende Büchlein will weniger neue Kenntnisse vermitteln, als vielmehr die Liebe zur Natur und ihren lebenden Gliedern wecken. Es ist daher hauptsächlich für die Jugend bestimmt, wird aber auch dem Erwachsenen Naturfreund Freude machen. Es erzählt von den lustigen Streichen eines Eichelhähers, vom Räuberleben der Ameisenlöwen, Kreuz- und Wasserspinnen, vom zutraulichen Wesen des Rotkehlchens und Blaumeisleins, den Leiden und Freuden von Tieren in der Gefangenschaft, dem munteren Treiben im Aquarium und Terrarium und allerlei andern unterhaltlichen Dingen.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften. 34. Jahrgang. Unter Mitwirkung von Fachmännern hrsg. von August Schlatterer. Mit 262 Abb. u. 1 Farbentaf. gr. 8° (X u. 400 S.) Freiburg 1928, Herder; geb. 12.—

Das „Jahrbuch" stellt sich die Aufgabe, dem gebildeten Laien — und auf der Mehrzahl der Wissensgebiete sind wir Heutigen ja leider alle Laien — von den Fortschritten der angewandten Naturwissenschaften im letzten Jahre in zwangloser Form zu erzählen. Der Stoff an sich ist ja ganz unübersehbar, und es kommt daher alles darauf an, aus der Fülle das Gesuchte geschickt auszuwählen und dann von dem einzelnen Gegenstand ein Bild zu zeichnen, das die charakteristischen Züge enthält, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren. Beide Aufgaben, die Auswahl und die Einzeldarstellung, sind vom Herausgeber und seinen Mitarbeitern in glücklicher Weise gelöst worden. In 38 kleineren und größeren Aufsätzen werden geographische, medizinische und spezifisch technische Fragen behandelt, und zwar vorwiegend solche, die aus irgend einem Grunde uns zur Zeit stark beschäftigen. Als besonders charakteristische Aufsätze aus diesen drei Hauptgruppen seien genannt: „Die Donauversickerung" von R. Lais; „Menschliche Blutgruppen und ihre Bedeutung in der Medizin und Rechtsprechung" von K. Lang und „Übertragung von Signalen auf fahrende Züge" von O. Roudolf. Den breitesten Raum nimmt natürlich diese dritte, die technische Gruppe ein, und zwar erstreckt sie sich auf allerlei Grenzgebiete der Technik, wie „Die neue Wohnung", „Stand der Landwirtschaftstechnik", „Der Liebhaberphotograph" und andere. Allgemeinverständliche technische Darstellungen sind bekanntlich recht schwierig und verunglücken des öfteren: entweder mangelt es am beschreibenden Text oder an den erläuternden Bildern bzw. Zeichnungen oder aber — der häufigste Fehler — beides ist nicht gehörig aufeinander abgestimmt. Von diesen Mängeln sind die Abhandlungen des vorliegenden Bandes meist frei: als besonders glückliche Darstellung eines durchaus nicht einfachen Teilgebietes erweist sich z. B. der Aufsatz: „Die Kälte und ihre Technik", von A. Wuest.

Möge der Wunsch des Herausgebers, mit diesem Werke ein Volksbuch zu schaffen, durch recht weite Verbreitung des neuen Bandes in Erfüllung gehen.

Essen. Georg Siemens.

Guenther, Hanns (W. de Haas): Aus der Technik Wunderwelt. 2. Tauf. Mit 60 Abb. 8° (168 S.) Zürich 1928, Rascher & Co.; geb. 5.50

Plaudereien mannigfachen Inhalts, ursprünglich für ein Jugend-Jahrbuch bestimmt, wurden aus äußern Gründen in Buchform vereinigt. Daraus erklärt sich die merkwürdige Zusammenstellung von wichtigen, nebensächlichen und sogar fraglichen Stoffen (Blaue Kohle, Fliegendes Segelboot, Künstliches Gold usw.). Die Darstellung ist zwar, wie man das vom Verfasser gewohnt ist, durchweg anregend und anschaulich, hält sich aber meist an der Oberfläche und ist auch von Fehlern nicht frei. Unrichtig ist z. B. (S. 21), daß Miethe „die Umwandlung von Gold in Quecksilber gelungen" sei. Aber auch das Umgekehrte hat sich längst als falsch herausgestellt. Die Bilder sind recht gut.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Länder- und Völkerkunde.

Teubert, Wilhelm: Die Welt im Querschnitt des Verkehrs. Mit 186 Abb., 52 Kten. u. Skizzen. 4° (513 S.) Berlin-Grunewald 1928, K. Bowinckel; geb. 32.—

Das Reisebuch eines scharfblickenden Ingenieurs, der die aktuellen Verkehrsmittel und Verkehrsprobleme unserer Welt studierte, der daneben eine „eingehende Untersuchung über die Aussichten für die Mitarbeit der deutschen Industrie an den Aufgaben des Verkehrs im überseeischen Ausland" durchführte, und all das zusammenfassend, geschickt und allgemeinverständlich darstellt. Dabei umfaßt die Behandlung des Verkehrswesens und der Verkehrsprobleme Südamerikas die Hälfte des Buches, während in der übrigen eingehender nur noch die Verhältnisse Nordamerikas behandelt, die Alte Welt mit Japan, China, dem Indischen Ozean und dem Mittelmeer dagegen lediglich gestreift wird.

In Südamerika hält Teubert es für leicht möglich, die vielen großen Ströme zu einem vorzüglichen Verkehrsnetz auszubauen. So könnten weite Gebiete des Landes aufgeschlossen, viele Kräfte und Stoffe für

Digitized by Google

den Weltmarkt gewonnen werden. Der deutschen Kolonisation und Technik würden mächtige Arbeitsleistungen und breite Arbeitsgebiete zufallen. Von Nordamerika wird See- und Binnenschiffahrt, Land- und Luftverkehr und dabei besonders der Verkehr auf den großen Seen, die sich immer mehr zu einem Mittelpunkt des Weltverkehrs entwickeln, vorgeführt. Während in Nordamerika die Wucht der Maschine alles andere niederwälzt, herrscht in Asien die Menschenmasse, die Menschenkraft. Hier glaubt der Verfasser, der ernsten Übervölkerung und ihren Folgen ebenfalls durch geschickte Verkehrsverbesserung abhelfen zu können.

Zum Schluß zeigt die Heimreise besonders die kluge und zähe Beherrschung des Seeweges nach Indien durch England.

Der umfangreiche Stoff wird durch zahlreiche, gute Verkehrsbilder, durch viele Zahlenangaben und durch Karten, die allerdings teilweise zu wünschen übrig lassen, erläutert. Das Buch bringt viel neues und sonst kaum faßbares Material und ist nicht nur den Pionieren und Technikern, die hinausziehen, ein Wegweiser, sondern auch jedem landeskundlich und außenpolitisch Interessierten eine wertvolle Ergänzung der vorhandenen Literatur.

Freiburg i. Br. Josef Schmid.

Beyer, Günther: Weimar. Bilder. Mit geschichtlicher Einleitung von Eberhard Frh. Schenk zu Schweinsberg. (Bücher deutscher Städte und Landschaften. Bd. I.) gr. 8° (XXVI S. Text; 126 S. Abb. u. Anm. und 1 Taf.) Berlin 1928, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; kart. 10.—, geb. 12.—

Der Gedanke, Wort und Bild, Anschauung und Literatur in einer Buchdarstellung zu vereinen, ist seit dem Aufschwung der künstlerischen Vervielfältigungs-Möglichkeiten auf den verschiedensten Gebieten weiterführend und erfolgreich in die Erscheinung getreten. Und für ein solches Unternehmen und den ersten Band einer Bücherreihe deutscher Städte und Landschaften scheint die Wahl des Themas „Weimar" glücklich zu sein. Denn es wird dem Verfasser zuzugeben sein, daß mit dem Begriff Weimar selbst in Kreisen weiteren geistigen Umblicks vielfach zu einseitig die Vorstellung von dem Weimar Goethes und Karl Augusts verbunden ist. Und so lohnt es sicherlich, einmal in Wort und Bild auf das Werden Weimars und damit auf sein Gesamtschicksal, auf Zeiten und Stilstufen, die vor der klassischen Zeit liegen, hinzuweisen. Die 26 Seiten beschreibenden Textes sind so eindrucksträftig und anschaulich geschrieben, daß man ihre Kürze bedauert. Die Gemeinsamkeit baulicher Entwicklung von Stadt und Schloß seit den Grafen von Orlamünde und den thüringischen Landgrafen, die in den Vordergrund tretende fürstliche Bautätigkeit, die Parkschöpfung Weimar — so verläuft ja die kunst- und baugeschichtliche Linie der Entwicklung — tritt klar zu Tage. Die Bilder von Günther Beyer sind Aufnahmen gewählten Geschmacks und sicherer Technik für Licht- und Schattenwirkungen. Auch der Plastiker und Numismatiker kommt bei ihnen auf seine Rechnung. Ein Stadtplan von 1569 und 109 Anmerkungen sowie ein Bilderverzeichnis erhöhen den Wert des sympathischen Werkes.

Freiburg i. Br. George v. Graevenitz.

Goldschmidt, Alfons: Deutschland heute. 8° (224 S.) Berlin 1928, E. Rowohlt; 3.—, geb. 5.50

Dieses Buch eines vielgereisten Westdeutschen aus dem Ruhrgebiet hat manchen Widerspruch und begeisterte Anerkennung gefunden. Das liegt an der überaus selbständigen Haltung und Sehart des in einem Brennpunkt des sozialen und politischen Lebens aufgewachsenen Verfassers. So sehr man da und dort auch durch die äußerst temperamentvolle, verzerrende und übertreibende Art abgestoßen wird, im allgemeinen beruht die kräftige, alle, auch die häßlichsten und peinlichsten Dinge beim Namen nennende Beurteilung auf eingehender Betrachtung und einem starken Gefühl für das Echte und Menschenwürdige. Man wird sich also durch zuweilen unterlaufende stilistische Eigenwilligkeiten und Härten nicht abhalten lassen, sich besonders die Kapitel über Berlin, das meines Erachtens mit Recht sehr scharf angefaßt wird, über die Provinzen, Sprache und Gesicht unseres Landes zu Gemüte zu führen. So scharf und unerbittlich das alles gesehen und gesagt wird, es steckt viel Wahres in diesen Seiten. Es fällt von ihnen wie ein schonungsloses Licht auf die deutsche Wirklichkeit. Die Lektüre fordert stark zur Auseinandersetzung mit landläufigen Begriffen auf und wird gewiß da und dort zur erwünschten Selbstbesinnung und nüchternen Betrachtung der Wirklichkeit Anlaß geben.

Berlin. Heinrich Temborius.

Mortane, Jacques: Das neue Deutschland. (Übers. von Peter Supf.) Mit 14 Abb. 8° (272 S.) Zürich 1928, Orell Füßli; 3.60, kart. 4.40

Das Buch eines französischen Journalisten, der seinen Landsleuten ein klares, sachliches Bild Deutschlands und seiner wirtschaftlichen und allgemein kulturellen Verhältnisse vermitteln will. Er gibt zum Teil eigene Eindrücke, zum weitaus größeren Teile aber läßt er deutsche Köpfe über den Stand und die Zukunftsaussichten etwa der Technik, Musik, Malerei, der politischen Parteien, der Jugendbewegung und vieler anderer Fragen und Sachgebiete zu Worte kommen. So ist das Buch, ohne daß der Versuch zu einer einheitlichen Synthese gemacht würde, eine im ganzen sachlich richtige und vollständige Materialsammlung geworden, die gewiß drüben allen Gutwilligen die oft so nötige elementare Information bringen wird und auch bei uns in seiner knappen sachlichen Art als erste Orientierung dienen kann. Einen andern Sinn und Zweck dürfte diese Übersetzung kaum haben.

Berlin. Heinrich Temborius.

Reut-Nicolussi, Eduard: Tirol unterm Beil. Mit 8 Abb. u. 1 Kte. gr. 8° (246 S.) München 1928, C. H. Beck; 4.80, geb. 7.—

Unter den vielen Büchern über das heutige Südtirol eines von einem Südtiroler allein, der an die Spitze seines Volkes durch dessen Elend gerufen wurde

Digitized by Google

und dieses Elend bis auf den bittersten Kelch austrinken muß. Ein Buch schwerster Anklage gegen das freiheits- und einheitsdurstige Italien, das sich gerne als Erben der antiken Römerkultur sieht, über den Vernichtungskrieg am alten Tirolertum, unmittelbar aus dem Herzen gehend und zu den Herzen schreiend, oft bis zu künstlerischer Gestaltung gesteigert und von poetischen Flammen durchglüht. Das Buch eines Führers, der sein Ziel unentwegt vor Augen hält, klug Mittel und Wege wählt und dem Siegesdenkmal der Italiener, das sie auf den Grundsteinen des Totenmals der gefallenen Kaiserjäger zu Bozen wie einen antiken Triumphbogen errichtet haben, eine Antwort entgegenstellt, die von der Talfer bis zur Themse und übers große Wasser tönen wird.

Innsbruck. Anton Dörrer.

Chaplin, Charlie: Hallo Europa! Hrsg., übers. u. bearb. von Charlotte u. Heinz Pol. Mit zahlr. Abb. 8° (248 S.) Leipzig 1928, P. List; geb. 4.50

Bücher, wie das vorliegende, sind nicht geeignet, die in Europas intellektuellen Kreisen herrschende pessimistische Vorstellung von der Mentalität eines Hollywooder Filmstars zu widerlegen. Heinz Pols Einleitung „Chaplin" ist lesenswert. Chaplin selbst, der große Former tragikomischer Gestalten im Film, enttäuscht als Schilderer der Erlebnisse und Eindrücke seiner Europareise. Er besucht London, Paris, Berlin, wird hervorragenden Persönlichkeiten vorgestellt, in den beiden erstgenannten Städten vom Straßenpublikum umjubelt und lernt diverse Nachtlokale kennen. Nur in sieben Seiten der Beschreibung eines Besuches der Stätte seiner Kindheit weiß der Mensch Chaplin zu interessieren, im übrigen ermüdet er durch witzloses Wortgeklingel und hilflose Versuche, originell zu sein.

Berlin. Arthur v. Klein-Ehrenwalten.

Karlweis, Marta: Eine Frau reist durch Amerika. Mit einer Vorbemerkung von Jakob Wassermann. 8° (166 S.) Berlin 1928, S. Fischer; 3.60, geb. 5.50

Marta Karlweis sucht in sieben Frauenporträts Amerikas Eigenart zusammenzufassen: Die Indianerin, die Farmerin, die Geschäftsfrau, die Luxusfrau, die tanzende Negerin, die Filmdarstellerin, die junge Amerikanerin aus gutem Hause, die die Welt entdeckt, treten uns lebendig in auserwählten Individuen entgegen. Hier ist dichterisch erfaßte Wirklichkeit in ihrer Vielgestaltigkeit. Eine fremde Welt tut sich gewaltig vor uns auf. In Europa begegnen wir nur zwei amerikanischen Typen: der Luxusfrau und der Amerikanerin, die als Apostel irgendeiner sozialen Reform nach Europa kommt. Diese Erfahrungen bestätigen aber die dichterische Vision von Marta Karlweis, wie auch in der Einleitung Jakob Wassermann, der Gatte der Dichterin, die gesellschaftliche Gliederung Amerikas in diesen sieben Visionen deutlich zu erkennen glaubt. Jedenfalls ist hier plastisches Leben gegenüber dem Scheindasein der amerikanischen Filmfrauen, die Marta Karlweis als weiße Motten verspottet.

Wien. Marie Maresch.

Kunst.

Rodenwaldt, Gerhart: Die Kunst der Antike (Hellas u. Rom). (Propyläen-Kunstgeschichte. III.) Mit Abb. u. 48 z. T. farb. Taf. 4° (712 S.) Berlin, Propyläen-Verlag; 45.—, geb. 50.— u. 55.—

Im dritten Bande der Propyläenkunstgeschichte wird das ganze Gebiet der klassischen Antike behandelt: Hellas und Rom. Es ist schade, daß Gerhart Rodenwaldt, einer der bedeutendsten Köpfe der Archäologie, sein Feingefühl dazu spielen lassen mußte, eine so knappe Auswahl in dem an sich stattlichen Bande zu geben, statt auf breiterer Grundlage einen größeren Stoff zu vermitteln. Denn heute empfindet jeder: „Kreta-Hellas-Etrurien-Rom", das sind Welten, die nebeneinanderstehen, die durch ihre zum Teil dunkle Herkunft der Völker kaum etwas miteinander zu schaffen haben; denn in der gegenseitigen Übernahme von Formen vermögen die grundverschiedenen Komplexe sich nicht zu verbergen. In dem gedrängten Texte hat Rodenwaldt es verstanden, als Begleitung zu den Tafeln die ganze Fülle der Probleme zu meistern, großzügig zu gruppieren und so darzustellen, daß selbst sein eigener Stil unter dem Eindruck des Dargestellten leise sich ändert. Dem „Präludium" der kretisch-mykenischen Kunst folgt die in sich geschlossene Epoche der griechischen Frühkunst. Was Rodenwaldt über die Phasen der „klassischen Kunst" zu sagen hat, ist schlicht, und es ist nicht unangenehm, statt der in der Archäologie heimischen langen Anmerkungen hier Hölderlin und Goethe zitiert zu finden. Der zweite, Italien behandelnde Teil dürfte auch den eigentlichen Fachleuten sehr Wertvolles bringen. Nach andeutenden Bemerkungen über Etrurien in klarem Aufriß ein Bild der römischen Kunst bis ins sechste Jahrhundert hinein. Hier mag man besonders empfinden, was an persönlichem Können in dem Weitblick liegt, mit dem Rodenwaldt das wissenschaftlich noch immer vernachlässigte Gebiet überschaut. Wenn er im ersten Teile des Buches unter den Tafeln Abbildungen der neuesten Funde bringt, so überraschen hier neue Aufnahmen nach längst bekannten Werken. Vielleicht zum ersten Male erfährt hier das Meisterwerk des Ludovisischen Schlachtsarkophages eine verdiente Würdigung, und endlich werden die köstlichen Arbeiten römischer Provinzialkunst aus Neumagen bei Trier in ein paar guten Aufnahmen bekannt.

Die bewährte Abwechslung der Reproduktionstechnik, die größere Anzahl sehr guter farbiger Blätter reizen den Beschauer von Blatt zu Blatt, sich immer neuen Eindrücken hinzugeben.

Frankfurt a. M. Josef Ernst.

Otto, Gertrud: Die Ulmer Plastik der Spätgotik. (Tübinger Forschungen zur Archäologie und Kunstgeschichte. Bd. VII.) Mit 384 Abb. 4° (342 S.) Reutlingen, Gryphius-Verlag; geb. 30.—

Über wenige Gebiete kunstgeschichtlicher Forschung gibt es eine so umfangreiche und eingehende Literatur wie über schwäbische Plastik. Die vorliegende Publikation von Gertrud Otto beschränkt sich im wesentlichen auf die beiden letzten Jahrzehnte des

Digitized by Google

15. Jahrhunderts in der Ulmer Plastik. Dafür aber kann sie sich rühmen, auf der Grundlage einer lückenlosen Kenntnis des Materials zu fußen. Das gibt dem Buche zweifellos eine neue Berechtigung, aber auch etwas schweren Ballast von Stoff, der seiner geringen Qualität wegen — meist recht wenig verstandene Nachahmungen — kaum der Mühe wert ist, gezeigt zu werden.

Nach den „Kleineren Werkstätten" werden von Gregor Erhart nur die frühen mit Ulm zusammenhängenden Arbeiten besprochen. Der wichtige Hinweis Gerstenbergs auf die Maria-Mödinger-Madonna als Ausgangspunkt für das Frühwerk des Gr. Erhart in Weissenau ist jetzt von ihm selbst auch publiziert, unter dem Vorbehalte aber, daß die Mödinger Madonna nur eine Endmöglichkeit des Multscher-Stiles darstellt. In rascher Kürze bringt die Verfasserin in dem Exkurs über Schramm überzeugende Verbindungen und Gegenüberstellungen dieses Meisters mit dem jüngeren Syrlin. Es ist bedauerlich, daß die hier zu dem engen Rahmen des Buches kaum angeschnittene Frage nach dem Verhältnis zwischen schwäbischer und fränkischer Plastik nicht zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung führte. Das Kapitel über Syrlin ist von strenger Systematik und führt zu einem umfangreichen Katalog von Werken, für die der Versuch gemacht ist, sie untereinander wieder zu binden. An die Namen Schaffner und Mauch knüpfen sich mehr oder minder gehaltvolle Stücke. Beachtenswert die Darstellung des Meisters der Ortel-Madonna als beeinflußt von Mauch. — Die Ausstattung des Buches ist sehr gut, leider sind die schönen Klischees nicht in allen Fällen nach guten photographischen Aufnahmen gemacht.

Frankfurt a. M. Josef Ernst.

Sauerlandt, Max: Kleinplastik der deutschen Renaissance. Mit 102, meist ganzseit. Abb. gr. 8° (110 S.) Königstein i. T., K. R. Langewiesche; kart. 3.30

Dieser Band der „Blauen Bücher" ähnelt in seinem Aufbau viel dem starken Bande von Simon Meller, Die deutschen Bronzestatuetten der Renaissance, der im vorigen Jahrgang unseres „Lit. Handw." Sp. 926 besprochen wurde. Nur sind dort, dem Titel entsprechend, die Reliefs weggelassen worden. Da in beiden Werken vom Nürnberger Sebaldusgrabe ausgegangen wird, so hätte bei Sauerlandt auch auf das 1924 bei Piper in München erschienene Buch A. Feulners, Peter Vischers Sebaldusgrab in Nürnberg, Bezug genommen werden sollen.

München. Alois Mitterwieser.

Deutsche Kunstführer an Rhein und Mosel. 2. Bd.: Fritz Witte: Die Schatzkammer des Domes zu Köln. (36 S.; 33 Taf.) 2.— 3. Bd.: Peter Metz: Der Dom zu Mainz. (76 S.; 44 Taf.) 3.50 — 5. Bd.: Gilbert Wellstein: Kloster Marienstatt. (40 S.; 16 Taf.) 2.— gr. 8° Augsburg, B. Filser.

Kurz und charakteristisch läßt sich der Kölner Domschatz bezeichnen als „ein Schaustück von Größe und Wert und von einer Reichhaltigkeit, die uns gestattet, an seiner Hand die Jahrhunderte der glanzvollen, einzigartigen Entwicklung kölnisch-rheinischer Goldschmiedekunst zu durchwandern". Für diese seltene Sammlung schrieb der Direktor des Schnütgen-Museums einen des Gegenstandes würdigen Führer auf wissenschaftlicher Grundlage, der nicht bloß katalogisiert und beschreibt, sondern die Gegenstände in ihren historischen Rahmen einreiht und mit der kunstgeschichtlichen Begründung des souveränen Fachmannes darbreitet.

Etwas umfangreicher als die andern Hefte befaßt sich der Band 3 mit dem Mainzer Dom. Mit gutem Grund; denn die interessanteste der drei großen romanischen Kathedralen am Mittelrhein weist auf Grund der vielen Wechselfälle und Formwandlungen eine verwickelte Bau- und Stilgeschichte auf. Es gelingt Metz im allgemeinen, die einzelnen Phasen und Teile anschaulich sowie gut begründet vorzuführen. Vor manchem seitherigen Geheimnis weiß er den Schleier ganz oder teilweise zu lüften. Wäre nur die Diktion weniger gekünstelt und die Satzkonstruktion wie die inhaltliche Schilderung nicht so überladen! (Unter der Literatur wäre noch O. Doering, Die Dome von Mainz und Worms [1917], jedenfalls aber W. Grein, Zur Baugeschichte des Domes zu Mainz [1912] zu erwähnen.)

Das Kloster Marienstatt im stillen Tal der Nister verdient mit Fug und Recht eine gesteigerte Aufmerksamkeit. Einmal hat diese Tochter von Heisterbach eine reiche Geschichte und seit ihrer Wiedererstehung im Jahre 1888 eine lebendige Gegenwart aufzuweisen. Zum andern nennt sie zwei Juwele kirchlicher Kunst ihr eigen: den um 1350 entstandenen Ursula-Altar, „das beste und wertvollste Denkmal rheinischer Plastik", und eine ergreifende Pietà aus dem 15. Jahrhundert. Endlich erregt das Gotteshaus unser besonderes Interesse als Typ der schlichten, strengen Zisterzienserbauweise und als die älteste rein gotisch durchgeführte Kirche in Deutschland. Der kunstgeschichtlich entscheidende Teil, die frühgotische Choranlage, ward schon 1227 fertiggestellt. Dies hat Wellstein auf Grund einer Urkunde im Klosterarchiv zu Wiesbaden nachgewiesen. Er ist der beste Kenner der Abteigeschichte und gibt hier einen zuständigen Abriß von ihr, vorwiegend nach der kunstgeschichtlichen Seite.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Schönheiten der Alpenstraßen. 30 Originallithographien. Hrsg. von der Schweizerischen Oberpostdirektion Bern. 3 Mappen je 30 *Fr.*, alle 3 Mappen 75 *Fr.* Bestellung bei der Oberpostdirektion Bern.

Das prachtvolle Mappenwerk soll unter Verzicht auf die Photographie den Künstler als Deuter der Bergwelt einführen. Die hervorragendsten Schweizer Künstler: H. B. Wieland, A. H. Pellegrini, G. François, C. Amiet, P. Burkhardt, M. Böhlen, H. Howald, B. Surbek, E. Ballet, E. Bille, G. Giacometti, haben in Lithographie, Holzschnitt und Handzeichnung hervorragende Blätter beigesteuert. Heinrich Federer hat ein warmes Geleitwort geschrieben. Das Werk ist ein bleibendes Dokument der alpinen Schwarzweißkunst.

München. Alfred Steinitzer.

Literaturwissenschaft.

Kralik, Richard: Die Weltliteratur im Lichte der Weltkirche. 2., verb. und verm. Aufl. gr. 8° (214 S.) Innsbruck 1928, Verlagsanstalt Tyrolia; kart. 4.50

„Die Weltliteratur gibt, im Licht der Kirche richtig verstanden, Blatt für Blatt Zeugnis davon, daß es nur Eine Wahrheit, Eine Kirche gibt.... In diesem

Digitized by Google

Sinne also will ich hier die Weltliteratur betrachten." Kralik will „die Überzeugung von der Einzigartigkeit, von der Absolutheit der Kirche durch die Beleuchtung der Haupterscheinungen der Weltliteratur womöglich noch mehr befestigen und verbreiten", und er möchte weiter, daß durch dies Buch die Literatur selbst „ihrer Hinordnung zur Kirche gemahnt" sei. — Diese Absicht muß man kennen, um nicht erstaunt zu sein, daß Kralik uns kaum etwas von der Dichtung als solcher sagt, sondern das Schrifttum der Völker (nur das der abendländischen Kulturen ist berücksichtigt, das indische und chinesische z. B. erscheint als Anhängsel des Hellenismus!) nur auf seinen theologischen Gehalt hin darstellt. Gewiß, man kann aus diesem Buche manches lernen. Noch mehr aber dürfte es irreführen. Die Kapitel über Klopstock, Lessing, Goethe, Schiller z. B. fußen auf dem Satze, „daß alle unsere großen deutschen Klassiker, obwohl sie Protestanten (!) waren, keine protestantische Poesie, keine protestantische Kultur begründeten oder weiterbildeten, sondern ihre höchsten Ideale in der katholischen Kirche fanden, finden mußten. Mochten sie auch nicht selbst katholisch werden, so dachten und dichteten sie doch fast ganz katholisch" (178). Der Wirrwarr wird noch größer, wenn in dem ganzen Buche „katholisch" meist gleichbedeutend mit „christlich" gebraucht wird, es dann aber z. B. von der Kultur Theoderichs wieder heißt, sie war „christlich, wenn auch zumeist (!) arianisch" (83). So wundert man sich denn schließlich auch nicht mehr darüber, wenn Kralik die Ilias und Odyssee „erzklerikal" (21) nennt. — Im übrigen fällt auf, daß auch bei dieser zweiten Auflage die neueren Forschungen unberücksichtigt geblieben sind, geradezu peinlich bei der Beurteilung der Heldensage, des Minnesangs (der übrigens nur einseitig mit den Liedern der religiösen Minne erscheint), bei Scheffler oder Grimmelshausen. Persönlichkeiten wie Rousseau und Voltaire werden in ihrer Bedeutung einfach unterschlagen, ein Mann wie Milton nicht einmal genannt, das 19. Jahrhundert von der Romantik ab übergangen, um Platz zu haben für ein Kapitel „Die katholische Literaturbewegung" (im Rahmen der Weltliteratur!). Die Fülle der Irrtümer und Verzerrungen richtig zu stellen, erforderte ein neues Buch.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

Zincke, Paul: Paul Heyses Novellen-Technik. Dargestellt auf Grund einer Untersuchung der Novelle „Zwei Gefangene". gr. 8° (278 S.) Karlsruhe, Fr. Gutsch; geb. 7.50

Dieses Buch hat vier Einleitungen, darunter eine Abhandlung über Dichtkunst, Technik und Literaturwissenschaft, die im Sinne Dessoirs und Walzels gehalten ist, und eine Einleitung, die die Theorie des Verfassers über die Novelle zusammenfaßt. Der Hauptteil des Werkes gilt jedoch einer vorbildlichen ästhetischen Würdigung der Meisternovelle Paul Heyses „Zwei Gefangene", die gründlichste und ausführlichste ästhetische Würdigung einer Novelle, die mir bekannt ist. Zincke hat die Überzeugung, mit seiner Methode fast überall Neuland betreten und einen wichtigen Beitrag zur Technik der Erzählungskunst, speziell der Novelle, gegeben zu haben. In der Tat findet man in dem Buche zahlreiche, bald da bald dort aufgetauchte methodische und ästhetische Begriffe miteinander verbunden. Der Verfasser betrachtet zunächst den Stoff im weiteren Sinn, worunter er Grundmotiv und Thema (Auffassung desselben) versteht. Als Stoff im engeren Sinne sieht er alle aus der Kultur der Zeit und dem Milieu gegebenen Momente (Mode, Interieur usw.) an. Komposition ist ihm mit Walzel die Gestaltung des künstlerischen Planes, die Deposition und charakteristischer Akkord, Kapitelanfänge und -schlüsse, die Linie des Ganzen, die Kompositionsfuge, die überraschenden und retardierenden Momente in sich begreift. Das Kapitel der Motivierung behandelt die Vorgeschichte der Personen, verdeckte und rückwärtsspringende Motive, vorbeugende Motive u. a. Das Kapitel Charakteristik spricht von der in Betracht kommenden geistigen Atmosphäre, dem innersten Gedanken und Gefühlszusammenhang, der Physiognomie der Personen; hierher gehören der charakteristische Akkord, das charakterologische Leitmotiv, die gegenseitige Einwirkung, die Dialogführung, der mimische Gebärdenausdruck, die indirekte Charakteristik, die Individualisierung durch Äußerlichkeiten, Bewegungen, Reden usw. Bei dem Problem der epischen Objektivität spielt besonders die Perspektive eine Rolle, ferner das Kunstmittel der indirekten Darstellung, die Schilderungstechnik, die klare Erfassung, die Projizierung des Psychischen nach außen usw. Damit steht die episch-dramatische Spannung in Verbindung, die die Ereignisse vor unsern Augen entwickelt, die Situationen individualisiert und kontrastiert. Der Abschnitt Epische Erzählungsweise erläutert die Technik des epischen Gesprächs (Teichoskopie, Dialog, Tempo), der Schilderung und Beschreibung. Unter Formal-sinnliche Darstellungsmittel wird Bewegungs- und Stimmungsmalerei und Instrumentierung erörtert, unter Sinnliche Darstellungsmittel Farbe und Tonmalerei. Der Sprache teilt Zincke keine bedeutende Rolle zu (Wortwahl, Charakteristik durch individuelle Rede und Namenssymbolik).

Man sieht, Zincke hat in umfassender Weise die in vielen literaturgeschichtlichen Monographien und „Einleitungen" verbreiteten Begriffe seiner Untersuchung zu Grunde gelegt und systematisch geordnet. Viele Begriffe stammen aus der Dramaturgie, andere aus der Kunstgeschichte, andere (Kompositionsfuge) hat er neu geprägt. So hat er sich ein ausgezeichnetes Instrument geschaffen, Heyses Novelle ästhetisch zu würdigen. Er hat eine wirklich erschöpfende Würdigung von „Zwei Gefangene" gegeben und darüber hinaus einen wertvollen Beitrag zur Ästhetik der Novelle überhaupt.

Wien. Oskar Katann.

Gran, Gerhard: Henrik Ibsen. Der Mann und sein Werk. Aus dem Norwegischen übertr. von Gustav Morgenstern. Mit 7 Abb. u. 1 Titelb. gr. 8° (424 S.) Leipzig 1928, F. A. Brockhaus; 9.—, geb. 11.—

Die umfängliche Arbeit Grans enthält mindestens in ihrer Verdeutschung kein Vorwort. Sie dürfte

Digitized by Google

einen Versuch darstellen, zur hundertsten Wiederkehr von Ibsens Geburtstag sein Wesen und sein Wirken volkstümlich zu erläutern, und zwar vor allem für seine engere und weitere Heimat. War es angesichts der umfangreichen und wertvollen deutschen Schriften über Ibsen wirklich notwendig, diese Arbeit zu verdeutschen? Sie macht einen herzlich veralteten Eindruck und könnte die Ansicht wachrufen, daß Skandinavien von neuerer deutscher Forschungs- und Darstellungsweise und von den Ansprüchen, die heute auf deutschem Boden bestehen, wenig weiß. Eingebettet in die Erzählung von Ibsens Leben reihen sich die Dramen in ihrer Zeitabfolge aneinander; jedes Kapitel bespricht eines oder auch zwei. So fehlt ein Anlaß, die Fragen, die von Ibsens Schaffen aufgeworfen werden, im Zusammenhang zu erörtern. Das macht sich besonders unangenehm bemerklich, wenn in dem Abschnitt „Kaiser und Galiläer" vom Dritten Reich die Rede ist, als ob der Begriff für Ibsen nur an dieser Stelle wichtig wäre und nicht vielmehr (wie am ausführlichsten Rolf Engert in seiner Darlegung von 1917 gezeigt hat) den „Grundgedanken von Ibsens Weltanschauung" bezeichnete. Über Ibsens Kunst wird so gut wie nichts gesagt, desto mehr über die lebensgeschichtlichen Anlässe seines Schaffens. Ihre Bedeutung wird bei Ibsen bekanntlich durch die Tatsache beeinträchtigt, daß er meistens die Gedanken, von denen seine Entwürfe ausgingen, im Lauf der Ausführung beiseite schob und an ganz anderer Stelle zuletzt anlangte, als nach den ersten Entwürfen zu erwarten gewesen wäre. Fast nur in diesem Zusammenhang kommen die lebensgeschichtlichen Anlässe für seine Kunstwerke in Betracht. Wenn Gran lange bei ihnen verweilt, so hat das für den Landsmann Ibsens Bedeutung, dem auf solche Weise ein gutes Stück der Kulturgeschichte seiner Heimat geboten wird. Uns ist das weniger wichtig, wenn wir von Ibsen hören wollen.

Bonn a. Rh. Oskar Walzel.

Tolstoi, Leo: Gesamtausgabe des dichterischen Werkes in 14 Bden. Hrsg. von Erich Böhme, in Verbindung mit Arthur Luther, Eva Luther, August Scholz, Ilse Frapan, Erich Müller. 8° (Je ca. 560 S.) Berlin 1928, Malik-Verlag; geb. je 3.80 u. je 6.—; 14 Bde in 2 Kassetten 52.— u. 84.—

Die Ausgabe ist im wesentlichen ein Neudruck der Gesamtausgabe Tolstois, die um 1920 im Verlag Ladyschnikow erschien. Ihr Vorzug ist ihre Billigkeit. Es verdient Anerkennung, wenn ein guter Ganzleinenband mit 600 Seiten guten Papiers nur 3.80 Mark kostet. Und die Halblederbände zu 6 Mark mit echtem Goldschnitt sind schön und würdig. Aber warum hat man die von den Einsichtigen kritisch aufgenommene Ausgabe des Verlags Ladyschnikow nachgedruckt? Warum hat man nicht wenigstens für „Krieg und Frieden" eine andere Übersetzung als die Erich Böhmes eingestellt? Schon das ist unglücklich, daß Böhme ihr den Erstabdruck im „Russischen Boten" zu Grunde legt. In ihm glaubte Tolstoi die Reden der russischen Gesellschaft noch naturalistisch zum großen Teil in französischer Sprache geben zu sollen, so daß die Redaktion unter dem Texte die russische Übersetzung bringen mußte. Die russische Kritik wies diesen naiven Naturalismus zurück, und Tolstoi fügte sich ihr nach einigen Rechtfertigungsversuchen, so daß die Buchausgaben ganz in russischer Sprache erschienen. Daß Böhme diesen Irrtum Tolstois wieder aufnimmt, zeigt seinen Mangel an organischem Sprach- und Stilgefühl. Und der wird denn auch in seiner ganzen Übersetzung deutlich, ihm fehlt der Sinn für den Rhythmus der Prosa, für die Melodie eines Satzes, aber auch für das Atmosphärische und Farbige der dichterischen Sprache, er übersetzt richtig, aber nüchtern. Diesen größten Prosa-Roman der Weltliteratur, der wahrhaft der Ilias an Bedeutung gleichsteht, liest man am besten in der Tolstoi-Ausgabe des Verlags Eugen Diederichs.

Interessant ist das Vorwort des Verlags, der auf dem Boden des neuen Rußland steht, zur Gesamtausgabe. Er erkennt in Tolstoi „den größten russischen Künstler des vergangenen Jahrhunderts", er betont, daß er „unter den Künstlern des alten Rußland der wuchtigste Kritiker und Ankläger gewesen ist": „In einer Reihe ebenso wahrhafter wie unerbittlicher Werke hat er seine Zeit allseitig sichtbar gemacht, angeklagt und ihr das Urteil gesprochen" — aber Tolstois Weg zur Erneuerung, der für ihn nur über die religiöse Wiedergeburt des einzelnen wie der Völker führt, ist dem Verlage fremd und überholt. „Da seine Lehre dem Unverständnis für die revolutionären Kräfte, die der Industriekapitalismus auch in Rußland entbunden hat, entsprang, ist die Entwicklung über sie hinweggegangen." „Aus diesem Grunde umfaßt die vorliegende Ausgabe nur Tolstois dichterisches Gesamtwerk", nicht seine theoretischen, religiösen und sozialen Schriften. Aber das Tiefste und Reinste dieser Schriften ist eben doch in seinen Dichtungen ewige Form geworden (gerade das habe ich in meiner Tolstoi-Biographie aufgezeigt). Und wenn der Prospekt des Verlags ein Gespräch Tolstois aus seinem vorletzten Lebensjahr abdruckt und in ihm das Wort, darin dort der 81jährige Dichter und der schlichte russische Bauer sich finden: „Du sagst die Wahrheit. Die Seele ist die Hauptsache. Vor allem muß man an die Seele denken!" — dann scheint uns doch, als ob über diese Lehre die „Entwicklung" schwerlich endgültig „hinweggegangen" sei. Eher könnten wir gerade aus Tolstois Dichtungen mit jener Ergriffenheit hervorgehen, jenem Glauben trotz alledem, mit dem Tolstoi von diesem Bauern scheidet: „Wie soll man nicht froh sein, wenn man inmitten eines solchen Volkes lebt, wie soll man nicht das Herrlichste von solchem Volke erwarten!"

Freiburg i. Br. Philipp Witkop.

Tolstoi, Leo N.: Göttliches und Menschliches. (Gesammelte Novellen. 6. Bd.) [Tolstoi, Dichterische Schriften. Vom Verfasser genehmigte Ausg. hrsg. von Raphael Löwenfeld.] Übertr. von Ludwig u. Dora Berndl. 8° (504 S.) Jena 1928, E. Diederichs; geb. 6.—

Der Verlag Eugen Diederichs hat sich in Deutschland um Tolstoi die ersten und größten Verdienste erworben. Seine Gesamtausgabe der Werke Tolstois,

Digitized by Google

die Raphael Löwenfeld noch zu Lebzeiten des Dichters und in Fühlung mit ihm herausgab, enthielt auch fast alle theoretischen Schriften des Dichters, vollständiger als sie damals in Rußland erscheinen durften. Die Neuausgabe durch Ludwig Berndl enthält leider nur die dichterischen Schriften, da man in Deutschland nicht mehr auf genügenden Anteil für die theoretischen rechnen darf, ist aber mit ihren 15 Bänden die gewissenhafteste und künstlerischste der sechs deutschen Gesamtausgaben. Ihr letzter Band enthält Erzählungen aus dem Nachlaß. Die bedeutendsten Nachlaßwerke (Hadschi Murat, Vater Sergius, Der Teufel, sowie die Dramen: Der lebende Leichnam, Und das Licht scheinet in der Finsternis) waren gleich nach dem Tode Tolstois veröffentlicht. Die Nachlese dieses Bandes enthält vor allem politische und soziale Erzählungen, die damals nicht gedruckt werden durften. Sie offenbaren nicht so sehr den Künstler als den Ethiker und Propheten, sie sind umwittert von Gericht und Zusammenbruch. Aber über die vorausgeahnte Revolution triumphiert die Gewißheit: „Vom Lamm ... vom Lamm verkündige ich. Das Lamm wird siegen, es wird alle überwinden.... Und die mit ihm sind, sind die Auserwählten und Getreuen."

Freiburg i. Br. Philipp Witkop.

Aldanoff, M. A.: Das Rätsel Tolstoi. Aus dem Russischen übertr. von R. v. Campenhausen. 8° (128 S.) Paderborn 1928, F. Schöningh; kart. 3.80

Das Buch geht schon mit seinem sensationellen Titel am Wesen Tolstois vorbei. Es ist keine Darstellung, auch keine Deutung, sondern eine Auseinandersetzung, und zwar mit Tolstois Ideen, nicht mit seinen Dichtungen. Es erlebt und erfaßt Tolstois Ur-Natur nicht als gewachsene Einheit, sondern trägt von außen Begriffe und Probleme an ihn heran. Werke, die ganz verschiedenen Sphären des Tolstoischen Lebens entstammen, wie Anna Karenina und die Kreutzersonate, Der Tod des Iwan Iljitsch und Chadisch Murat, stellt es unter den gleichen Gesichtspunkt. So werden sie ihrer organischen Eigentümlichkeit entrissen und verzerrt. Auch die Art, wie Dichtungen und Lehre („Doktrin") Tolstois gegeneinandergestellt werden, ist unorganisch und daher unfruchtbar.

Freiburg i. Br. Philipp Witkop.

Buchheit, Gert: Rainer Maria Rilke. Mit 9 Abb. 8° (186 S.) Zürich 1928, Rascher & Co.; geb. 7.—

Rilke gehört zu den Dichtern, die wohl noch lange manche Feder in Bewegung setzen werden. Das ist begreiflich. Vertritt er nicht in seltener Reinheit und Schönheit den Typ des echten Dichters, d. h. einer Existenzform, die sich nicht nur im Werk, sondern auch, und vielleicht noch ergreifender, in der persönlichen Lebensführung ausdrückt? Das vorliegende Buch ist die Äußerung eines Liebenden. Es legt mit seinem Verständnis die Bestandteile und Stufen dieses Dichterdaseins auseinander: die Jugend mit ihrer romantisch zerfließenden, vielfach gebrochenen Sehnsucht, den bestimmenden Einfluß östlichen Geistesguts, besonders der Welt Tolstois, die Rolle Worpswedes, die in andern Darstellungen vielleicht etwas zu kurz kommt, die klärende und festigende Funktion Rodins, des romanischen Kulturbereichs überhaupt, und geht dann auf die dritte, tiefste Phase der Rilkeschen Entwicklung ein, die Jahre der Sonette an Orpheus und die Zeit der gewaltigen Torsi der Duineser Elegien. Eine Betrachtung der französischen Dichtung Rilkes und ihrer, sagen wir, kulturpolitischen Seite bildet den Beschluß. Wenn auch die Art der Behandlung und das Stoffliche dem Kenner und Freund des Dichters wenig Neues zu bieten haben, läßt man sich doch gern von dieser kundigen und leise nachspürenden Hand durch den helldunklen Bereich dieses Lebens und seinen Niederschlag in einem einzigartigen, unverwüstlichen Bestand von Kunstwerken hindurchgeleiten. Gewiß könnte man sich manches, Künstlerisches und Weltanschauliches, noch tiefer angefaßt und prägnanter formuliert denken. So steht das klassische, d. h. restlos diese Gestalt und ihren metaphysischen und zeitbedingten Gehalt beschwörende Werk noch aus. Vielleicht kann es erst von einem Späteren gegeben werden.

Berlin. Heinrich Temborius.

Schöne Literatur.

Browning, Robert: Der Ring und das Buch. Epos. Übertr. von Cecile Gräfin Keyserlingk. 4° (450 S.) Leipzig 1927, Insel-Verlag; geb. 14.—

Es scheint, als betrachteten große Dichter das Epos als eine günstige Gelegenheit, die Welt von dem Reichtum ihres Wissens zu überzeugen. Wir erlebten jüngst den „Till Eulenspiegel" Gerhart Hauptmanns. Nun das uns Deutschen endlich zugänglich gemachte gewaltige Werk des großen Engländers. Wenn es nicht eine Dichtung wäre, in der Menschen von Shakespeareschr Kraft Leben haben, Böses sinnen und tun, leiden und verfolgen — müßte das humanistische Gymnasium dagegen Erholung bedeuten; denn was hier wissentlich an Ausschweifungen in Gelehrsamkeit und Wissen geschieht (z. B. die Rede des Anklägers, die Rede des Papstes), das gehörte beinahe vor den Examinator der Universität, wenn, ja wenn das nicht alles so großartig wäre: dieser Bericht über den Mord des Grafen Guido Franceschini an seinem Weibe Pompilia und deren vermeintliche Eltern. In einem gelben Buche fand er ihn, in einer Antiquarbude auf der Piazza San Lorenzo in Florenz, berstend von Material: Gerichtsakten, Verteidigungsreden, Pamphlete: viele Stimmen, alle hatten den Glanz der Wahrheit. Browning ward besessen von allen; er tönte sie alle wider, jede mit ihrem Wahrheitsglanze. Neun Menschen klagen nun an, erzählen, verteidigen, und der Mord wird neunmal neu, neunmal anders gespiegelte Wahrheit. Die Spiegel? Die Seelen der neun. Neunmal werfen sie ein anderes Bild: Blutschein werfen sie immer, Reinheit des Herzens funkeln sie zurück, von Verruchtheit dunkeln und von Gerechtigkeit strahlen sie. Hinreißend, atemraubend — die Wirklichkeit kann

Digitized by Google

nicht gewaltiger gewesen sein. Einen phantastischen Ring schmiedete der Dichter, nicht den lautern schlichten, der die Hand der Gatten schmückt — einen neunmal barock gewundenen, von neun Herzen rubinen funkelnden.

Dieses Unterfangen, eines der kühnsten der Weltliteratur, ist weniger ein Epos als ein Zyklus von neun Monologen eines großen Dramas, das der Chorus, die öffentliche Meinung, als Ankläger eröffnet. Dann ist die Szene da. Jeder einzelne der Neun beherrscht sie einmal, streicht die Welt schwarz oder weiß oder grau oder blutig an mit seinem Wort und tritt ab, triumphierend: Du glaubst mir, also habe ich gesiegt; bei mir ist die Wahrheit. Das könnte von Shakespeare sein, wenn es wie dessen Dramen mit zwei Augen gesehen und harten Händen gestaltet wäre. Browning aber sah es mit achtzehn Augen und formte noch immer — lebendige zuckende Menschen. Das ist genug. Das ist groß.

Wir danken dem Insel-Verlag und der Übersetzerin für ein kongeniales und unverlierbares Werk.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Rilke, Rainer Maria: Erzählungen und Skizzen aus der Frühzeit. 8° (474 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 8.— u. 11.—

Hier sind wie in einer Truhe die Kostbarkeiten zusammengetan, die aus den Händen Rilkes kamen, da er noch jung an Jahren war. So jugendlich die schöne Sammlung dieser Gebilde wirkt, so unpersönlich und übernommen: hier und dort bringt doch ein Ton vor, ist ein Bild gestaltet, faßt dich ein Gedanke an, der unverwechselbar nur diesem großen, geliebten Dichter zugehörte. Anregend und überraschend innezuwerden, wie aus diesen vereinzelten Klängen sich allmählich der Zusammenhang einer restlos persönlichen Melodie gestaltet, sich aus tastendem Bemühen ein Stück herausbildet (um 1904), das schon den ganzen Zauber Rilkescher Art und Sprachgebung wie ein köstliches, reines Musterbeispiel, gleichsam zur Anschauung und Belehrung, ausdrückt: es ist die Geschichte von dem „Totengräber" die letzte dieser Reihe.

Berlin. Heinrich Temborius.

1. Baum, Oskar: Drei Frauen und ich. 8° (140 S.) Stuttgart 1928, J. Engelhorns Nachf.; 3.50, geb. 4.50 u. 6.50

2. Stenbock-Fermor, Alexander Graf: Meine Erlebnisse als Bergarbeiter. 8° (208 S.) Ebd. 1928; 3.50, geb. 5.— u. 7.50

Die beiden hier vorliegenden Bände der Thießschen Sammlung „Lebendige Welt" versinnlichen besonders glücklich das Programm dieses Unternehmens, wie es etwa durch die Herausgabe der „Wunderbaren Menschen" von Graf vorgezeichnet war.

1. Die Erzählung des blinden Prager Dichters und Musikers Oskar Baum ist von einer scheu gedämpften, darum nicht minder schneidenden Bitternis erfüllt. Lebensnot der Blindheit und wirre Angst des von Klavierlehrerfron niedergepreßten musikalischen Schöpferdranges lassen einen Künstler haltlos an die Liebe dreier, auf wechselvolle Art ihn umsorgender Frauen sich verlieren. Die Wirrnis dieser zerrissenen Liebe aber gießt erst das Gefäß der Schmerzen voll. Es fehlt zum schmerzlich guten Ende nicht die Kraft, sich die entsagungsvolle Weisheit der Treue zu erleiden: „... daß Liebe opfern ist". Mit diesem in seiner Schlichtheit die Tiefe eines großen Gefühles aufschließenden Wort klingt das stille und wahrhafte Buch aus.

2. Das Buch des baltischen Grafen Stenbock-Fermor, der als Werkstudent ein Jahr im Ruhrgebiet arbeitete, gibt eine Schilderung der Lebensverhältnisse im Ruhrbergbau während des passiven Widerstandes und der Inflation, die in ihrer harten Anschaulichkeit und der Ruhe ihrer innern Haltung ungewöhnliche Eindrücke vermittelt. Selten eindringliche Bilder der unterirdischen Arbeit; knappe, scharf umrissene und stets prachtvoll blutwarme Bilder der unterirdischen Menschen und ihrer Lebensstimmung; farbige und detailtreue Ausschnitte zeitgeschichtlicher Vorgänge: des großen Bergarbeiterstreiks, der Kommunistenunruhen, der Arbeiteraussperrungen, der Separatistenherrschaft und der Besatzungsschikanen. Diese Schilderung hat einen rein literarischen, sprachlichen und anschaulichen Wert, der einem Stoß anspruchvoller „Dichtung" gut die Wagschale hält. Menschlich erfüllt es mit Respekt — und es gibt nicht minder auch zu denken —, daß der Verfasser, dessen ererbte und auch offen bekundete politische Vorurteile nur durch das ehrliche Gefühl der Jugend gemildert werden, sich nicht vor der Feststellung eines „entarteten Arbeitssystems" scheut und „einer Methode wirklich brutal rücksichtsloser Ausbeutung, in der ein Menschenleben wenig galt". — Ein Buch, das die Lebenskenntnis in brennend wichtigen Dingen durch klare und fesselnde Anschauung nachhaltig bereichert.

Berlin. Eduard Schröder.

Casanova, Silvio di: Hertha. Mythische Elegien. (Der mythischen Elegien 2. Bd.) kl. 8° (222 S.) München, Gg. Müller; geb. 2.—

Schwarzkopf, Nikolaus: Greta Kunkel. kl. 8° (224 S.) Ebd.; geb. 2.—

Baumgardt, Rudolf: Der Kardinal. kl. 8° (172 S.) Ebd.; geb. 2.—

Wehner, Josef Magnus: Die Hochzeitskuh. Roman einer jungen Liebe. kl. 8° (236 S.) Ebd.; geb. 2.—

Die gefälligen „Zwei-Mark-Bücher" des Verlages Georg Müller bringen neben Anfechtbarem manches Wertvolle und Erfreuliche, Altes und Neues, Einheimisches und Fremdes. Der Liebhaber seltenerer klassischer Sachen findet oft zu seiner Überraschung gute Ausgaben kleiner Köstlichkeiten; es lohnt sich daher für jeden Bücherliebhaber, das Verzeichnis von Zeit zu Zeit zu durchmustern. — Die hier vorliegenden jüngsten Bändchen sind alle von lebenden Autoren.

Casanova, den man nicht mit dem erotischen Abenteurer des 18. Jahrhunderts verwechseln darf, ist ein Italiener, der merkwürdigerweise höchst gewandt in deutscher Sprache dichtet — ganz modern. Seinen Versen eignet romanisches Formgefühl, durchpulst von germanischer Musikalität. Inhaltlich sind diese Elegien eine Vergötterung der Natur und des Weibes.

Digitized by Google

Schwarzkopfs Frühwerk „Greta Kunkel" ist, obwohl sprachlich noch ein wenig unsicher, eine seiner sympathischsten Schöpfungen, und so ist die vorliegende Neuausgabe wohl gerechtfertigt — schon deshalb, weil hier von dem jetzt an dem Autor zu beobachtenden Hin- und Herschwanken zwischen katholisch und nicht- bezw. halbkatholisch noch nichts zu merken ist.

Baumgardts Rokoko-Novellen „Der Kardinal" und „Spott dem Tode", die eine in Italien, die andere in Frankreich spielend, machen den vergeblichen Versuch, so etwas wie starke „Renaissance-Menschen" jenseits von Gut und Bös auf die Beine zu stellen, hinterlassen aber mit ihren äußerlichen Effekten höchstens den Eindruck pappdeckelner Waffen und Rüstungen der Mimen. Besonders unerfreulich sind die blöd-konventionellen Vorstellungen in dem Titelstück von der sittlichen Skrupellosigkeit der Kirchenfürsten jener Zeit: solch abgedroschene Plattheiten sollte sich ein Verlag wie Georg Müller verbitten.

Wehner bietet ohne Zweifel das beste und innerlich wahrhafteste Stück: eine echte Bauernerzählung, in der es zwar an handgreiflichsten Derbheiten nicht mangelt, die aber organisch und milieuecht gestaltet und formal ohne Pose und ohne matte Stellen einheitlich durchgeführt ist. Wehner scheint das Zeug zu haben, dem etwas blutleer gewordenen Dorfroman frische Säfte zuzuführen.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Schaeffer, Albrecht: Mitternacht. Zwölf Novellen. 8° (218 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 6.—

Schaeffer, einer der lautersten und tiefsten Wort-Dichter der Zeit, hat nie mit denen etwas gemein, die unlängst ein richtiges Wort als die „Kunstphotographen des Bürgertums" bezeichnete, mit den Literaten, den Wort-Machern, die das Unzulängliche ins Längliche ziehen, nämlich zu Romanen der „Sachlichkeit", und das ihnen Unzugängliche frech als nicht vorhanden erklären. Wo diese wie ihr Werk Vergänglichen aufhören müssen, fängt einer wie Schaeffer an. Da ist allerdings viel Dunkel, Nacht und Mitternacht, im Geheimnis eines Menschen, seinem schicksalhaften Drang und Muß — da können die Tagaugenmenschen nichts mehr sehen. — Zwölf Novellen, zwölf Schläge der Mitternachtsuhr. Mancher schwingt wirklich aus dem Geheimnis und verklingt darin. Aber wir haben ihn zutiefst gehört.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Bonsels, Waldemar: Mario und die Tiere. 8° (326 S.) Stuttgart 1928, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 6.50

Der ehrliche Besprecher mußte lange zögern, dieses Buch zu nennen. Fünfmal habe ich es gelesen, und erst heute wage ich es, mein Urteil zu sagen. Dieses Urteil ist vernichtend, trotzdem ich jedesmal das Buch mit Freude las. Aber mit immer weniger Freude. Denn es geht uns ja nicht um Literatur. Gewiß: vom Literaturstandpunkt aus ist das Werk gut; geschliffen; schön erzählt. Es ist mehr noch als unterhaltsam, mehr noch als gut gedruckt. Aber es steckt etwas Böses dahinter. Etwas Tier- und Menschenfeindliches, aber Salon-Freundliches. Natur wird Naturmache, Tierfreundschaft zur Jagdleidenschaft. Franz von Assisi zu — Bonsels. Und die Gottestreue des stummen Geschöpfes wird, je weiter man liest, immer öfter umgeschaffen zu einer prickelnden Perversität für nichtstuerische Damen. — Einige mir bisher bekannt gewordene Stimmen betonen allerdings, daß auch Kinder den Mario mit Vergnügen lesen. Ich kenne die Kinder genug, um zu wissen, daß sie gern hören, wie man ausreißt, im Walde lebt und Bogen und Pfeile macht. Aber das kann man in jedem Indianerbüchlein lesen. Wir wollen Dichtung, Ewigkeitsergriffenheit also, aber keine gut oder böse geschriebenen Indianerheftchen. Für „Literatur" haben wir keinen Sinn mehr. Und Bonsels ist Literatur, sogar (aber naiver als im Mario) in der Biene Maja. Und dann verbitten wir uns endlich auch alle Courths-Mahlereien. Denn was ist es anders, wenn der Waldjunge Mario schließlich erlöst wird von dem Wald und den Tieren in den Schutz einer, natürlich eleganten Dame? Karl May ist uns lieber und bedeutet uns ein vielfaches Mehr an Dichtung. — Der Literat Bonsels sollte also zuerst einmal May lesen, dann den Hasenroman von Jammes, — und mag er beide studieren: zum Sonnengesang Franzens von Assisi wird's bei dem Boudoirliteraten niemals reichen.

Godesberg. Wilhelm Matthießen.

Schücking, Levin: Luther in Rom. Roman. 8° (510 S.) München 1928, P. Müller; geb. 6.50

Molo, Walter v.: Mensch Luther. Roman. 8° (304 S.) Wien 1928, P. Zsolnay; 4.—, geb. 5.50, 6.50 u. 12.—

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Interesse für die Gestalt Luthers neu erwacht ist, so sehr, daß man von einer „Lutherrenaissance" spricht; wie man auch überhaupt bei uns Katholiken nützlicherweise bemerken sollte, daß das spezifisch Protestantische, das manche irrtümlicherweise erledigt glaubten, sich wieder stark bewußt regt. Zeugnisse dessen sind so manche in letzter Zeit erschienene wissenschaftliche historische und theologische Werke über Luther und die Reformation, Symptome auch die vorliegenden Romane über den Mann von Wittenberg. Recht bezeichnend ist, daß der vor fast sechzig Jahren geschriebene Roman Levin Schückings neu gedruckt werden konnte, offenbar in der Hoffnung, daß er jetzt auf bessere Aufnahme rechnen könne. Man kann sich denken, in welchem Geiste der liberale Katholik und ehemalige Freund einer Annette von Droste-Hülshoff den jungen, ideal geschilderten Mönch der verweltlichten und verkommenen Welt der Papststadt gegenüber stellt: alle deutschen Figuren sind edel und gut, alle römischen verworfen — die alte Litanei. Der Stil ist veraltet, breit und geschwätzig, die Staffage historisch falsch und verzeichnet, das Ganze eigentlich nur mehr stofflich zu genießen. Und doch ist der alte Schückingsche Schmarren noch erträglich im Vergleich mit dem konfusen Geschwätz v. Molos, der in seinem Roman den Luther auf dem Reichstage zu Worms abwandelt. Abgesehen

Digitized by Google

von den psychologischen Unwahrscheinlichkeiten zeigt schon die matte Art der gesamten Darstellung, die geschwollen aufgemachte Gesprächführung den unaufhaltsamen Niedergang einer epischen Begabung, die einmal Besseres versprach. Über das Stoffliche der beiden Romane soll hier nicht diskutiert werden: der Protestant wird Luther protestantisch, und der Katholik katholisch sehen — das müssen wir hinnehmen. Es soll auch anerkannt werden, daß man nicht von böswilliger konfessioneller Leidenschaftlichkeit reden kann; es sind da halt Voreingenommenheiten vorhanden, über die kein Teil hinauskommt. Aber beklagenswert ist, daß die Wunde sich nicht schließen will; und so muß man im Interesse des Friedens in unserem Volke das Erscheinen bzw. Wiedererscheinen dieser die Wunde neu aufreißenden Romane bedauern — hoffentlich wird auf katholischer Seite niemand sich hinreißen lassen, das böse Beispiel nachzuahmen.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Siwertz, Sigfried: 1. Zurück aus Babylon. Roman. (308 S.) geb. 6.80 — **2. Das große Warenhaus.** Roman. (328 S.) geb. 7.— Übertr. aus dem Schwedischen von Alfons Fedor Cohn. 8° Lübeck 1927/28, O. Quitzow.

1. Linus Treffenberg erlebt als Schwede in Baku und Rostow die Schreckensherrschaft der Bolschewiken. Von Seuche, Not und Tod umlauert, wirft ihm der Zufall ungeheure Reichtümer in den Schoß. Fluchtartig verläßt er das Land des Grauens. In Paris werden Weib und Börse sein Lebensinhalt. Aber es kommt die Übersättigung, der Ekel, die Leere. Zurück nach Schweden, wo er seine Jugendgeliebte wiederfindet. Gemeinsame Fahrten durch die Welt, zum zweiten Mal Paris. In der Provinzlerin von gestern erwacht das mondäne Weib, das lüsterne Raubtier. Revuen, Opern, Tanzlokale, Rennplätze, Nachtleben ... Ihn graust. Fort, fort von hier! Allein sein, sich selbst finden, das Ich, die Seele, den Kern. Aber er ist ein Abenteurer, ein Schwächling, ein Nichtstuer, und so muß ihn das Leben erst durch alle Pfützen und Sümpfe stoßen, bis die stillen Wälder des Nordens den Haltlosen heimwärts führen. Siwertz hat die Welt gesehen, und so scheint manch eigenes Erleben dichterische Form angenommen zu haben. Rußland, Frankreich und Schweden stehen sich in ihrer Wesenheit scharf gegenüber. Slawen und Romanen werden mit kritischer Feder gezeichnet. Überall bricht das germanische Grundgefühl des Autors durch. Dieser Nordländer ist ein glänzender Erzähler und Schilderer der Nacht- und Schattenseiten des Lebens. Seine Heimat ehrte ihn durch Verleihung des Literaturpreises der Akademie der Neun.

2. Weniger packend erscheint uns sein „Warenhaus". Zahlen, Spekulationen, Intrige, Leidenschaft, Liebe und Verbrechen füllen die Blätter. Dazwischen erscheint als ruhender Pol, ewig jammernd, ewig um sein Geld besorgt, Goldmann, der Besitzer des Kaufhauses. Als literarisches Zeitdokument sehr wertvoll, denn es zeigt, wie auch das neutrale Ausland den schädlichen Auswirkungen des Weltkrieges erliegt. — Die Übersetzungen A. F. Cohns leiden an zahlreichen sprachlichen Härten.

Essen. Ludwig Gausebeck-Dörper.

Joyce, James: 1. Jugendbildnis. 4. Aufl. (374 S.) — **2. Dublin.** Novellen. 2. Aufl. (310 S.) Deutsch von Georg Goyert. 8° Basel u. Stuttgart, Rhein-Verlag.

James Joyces großer Roman „Ulysses", der den legendären Weltruf des irischen Schriftstellers begründete, ist in Deutschland im allgemeinen mit reservierter Kühle aufgenommen werden. Der zumeist gegen das Werk erhobene Einwand einer krankhaften Hypertrophie des Hirns und eines stillosen Überwucherns psychoanalytischer Absichten ist hier nicht nachzuprüfen. An den vorliegenden früheren Werken von Joyce jedoch ist schon deutlich zu erkennen, wie dünn die eigentliche menschlich-dichterische Substanz in diesem Erzähler fließt.

Für den katholischen Betrachter von besonderem Interesse ist das „Jugendbildnis", die Geschichte der Erziehung in der Jesuitenschule zu Dublin und der Reifezeit an der katholischen Universität. Es ist die Geschichte eines Glaubensabfalls, eines allmählichen inneren Ersterbens der naiven, kindlichen Gläubigkeit, die der Klippe der physischen und geistigen Reifung nicht gewachsen ist. Viel eher die moralische Sphäre als die intellektuelle wird dabei für diese junge Seele zum eigentlichen Gefahrenherd. Joyce schildert den Vorgang dieses Absterbens aber in einem nur angedeuteten, ziemlich äußerlichen Ablauf und dringt nicht wirklich zu den tieferen seelischen Strömungen durch. Ebensowenig wird später der Vorgang der intellektuellen „Rechtfertigung" des Abfalls beschrieben, sein jeweils unentrinnbarer philosophischer „Überbau". Nur das Ergebnis wird sichtbar: eine vage Gesinnung liberaler Skepsis, eine Rebellion gegen jede „Bindung", nicht nur die des Dogmas, auch gegen das erwachende irische Nation-Bewußtsein. In der psychologischen Vordergründigkeit und dem Ausweichen vor einer klaren rationalen Stellungnahme — trotz manchen abseitigen rationalen Spielereien, vor allem mit einer scholastischen Theorie des Schönen — liegt der Grund, weshalb dieses Werk einer grundsätzlichen Kritik keine wirklich fruchtbare Handhabe bietet. Andeutungsweise läßt an einer Stelle Joyce erkennen, daß er eine seelische Frigidität, einen Mangel an Liebes- und Hingabevermögen überhaupt, für die Entwicklung dieses Knaben als entscheidende Triebkraft angesehen wissen will. Er bezeichnet damit nicht nur ein immerhin denkbares Motiv dieser religiösen Entwicklung, sondern zugleich wohl sein ganz persönliches Problem, seine eigene menschliche und dichterische Grenze. Da es sich hier, wennschon um eine wichtige, so doch um eine dichterisch nicht versinnlichte, nur gedankliche Andeutung handelt, muß die Erörterung dieser Frage füglich außerhalb einer Betrachtung dieses „Jugendbildnisses" bleiben.

Die Novellen des Bandes „Dublin", zuweilen sich nicht über ein leichtes Unterhaltungsniveau erhebend, sind auch in ihren besseren Stücken nur begabte naturalistische Fingerübungen.

Berlin. Eduard Schröder.

Digitized by Google

Coster, Charles de: Die Legende vom lustigen Schmied Smetse Smee. Verdeutscht von Owlglaß. Mit 6 Holzschnitt-Originalen von E. Lörcher. 8° (104 S.) Tübingen, A. Fischer; geb. 3.60 u. 4.—

Als ein erwünschter Nachtrag zum Coster-Jubiläum erschien dieses lustige und gut ausgestattete Büchlein, das auch einen tiefen Einblick in die flandrische Volksseele gewährt. In der Zeit der Reformation betrügt Smetse Smee den dummen Teufel, der einige Male nach seiner Seele hascht. Reformationsstimmung, heftige religiöse Sonderung ist jetzt noch in den südlichen Niederlanden vorhanden, und heut wie ehedem zeigt sich die springlebendige, öfters grobe und wenig von Problematik belastete Vitalität der Flamen. Deshalb war es Coster möglich, den Daseins-Rhythmus der Vergangenheit zu erfassen und in ergötzlicher Weise wiederzugeben. Über allem religiösen Zwist — ein paar Ausfälle gegen den Katholizismus sind leider vorhanden — steht der grandiose Haß gegen die Spanier, den Coster auf befreiende Weise ins Komische abbiegt.

Wien. Ernst Alker.

Timmermans, Felix: Pieter Bruegel. Roman. Aus dem Flämischen übertragen von Peter Mertens. 8° (320 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 7.—

Flandern muß — außer dem Vorzug, eine Heimat zu sein — noch ganz Besonderes haben. Wahrscheinlich darum, weil dort laut Timmermans das Jesuskind zur Welt kam. Denn immer feiert Timmermans ein Fest um Flanderns willen, und jedesmal ist das Fest ein Buch. Prall wie ein flandrisches Fest, voll von mächtigen Frauen und Männern, Würsten und Schinken, Musik und Jauchzen, Bier und Wein. Das neue ist sogar ein Hochfest, und dem es gilt, das ist ein flandrischer „Heiliger", einer, den die Heimat kanonisierte und die Kunst: Pieter Bruegel, der Maler. Man kann nichts Besseres darüber sagen als: Pieter Bruegel hat hier Pieter Bruegel gemalt!

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Rotermund, Elfriede: 1. Godber Godbersen. Ein Halligroman. 8° (290 S.) geb. 6.20 — **2. Die große Stille.** Halligskizzen. 4. Tauf. 8° (108 S.) 2.—, geb. 3.— Hamburg 1928, Ernte-Verlag.

Die Halligskizzen der Elfriede Rotermund enttäuschen zunächst. Sie haben nicht die nötige Festigkeit und zeigen den überschwenglichen Lyrismus, den man oft bei Anfängern sieht, die ihre Eindrücke noch nicht formen können. Es sind kleine Ergüsse, wie man sie in der Heimatliteratur leider oft findet, die im Feuilleton einer Zeitung auftauchen, um bald vergessen zu sein. Um so größer ist die Überraschung, wenn man darauf ihren Halligroman liest. Mit ganz gesammelter Kraft hat sie das Leben eines Hallig-Pastoren geschildert. Das Leben auf den kleinen Eilanden an der Küste Schleswig-Holsteins, die ungeschützt dem Meere preisgegeben sind, ist hart. Man wohnt in der Nachbarschaft des Todes. Tiefe Frömmigkeit herrscht hier. Die hilft über die Schläge des Schicksals hinweg. Auch Godber Godbersen muß manches Mal seine Zuflucht zu Gott nehmen, um böse Stunden zu überstehen. Elfriede Rotermund hat nicht alle Probleme gelöst, die ihr das Buch aufgab. Manches Mal wird es deutlich, daß eine Frau den Roman schrieb, die nicht die feste Hand hatte, um die ganz schwere und herbe Geschichte zu meistern. Immerhin verdient das Buch doch, über die Masse der sonst üblichen Heimatbücher gestellt zu werden.

Emden. Georg Schäfer.

Kidde, Harald: Der Held. Roman. Übertr. aus dem Dänischen von B. A. Schmitz u. Hans Winkler. 8° (612 S.) Berlin, Safari-Verlag; 7.50, geb. 10.—

In diesem Buch sagt jemand, daß in den Tiefen des Lebenswaldes nicht Aphrodite stehe, die blaue Blume, sondern das Kreuz. So sagt jemand, der geduldig und in Selbstüberwindung das Kreuz auf sich nahm und es trug, um nach einem furchtbaren Leben das innere Glück zu finden und ein Held zu werden. — Der Schulmeister Klemens Beck, der auf einer wüsten Sandinsel im Kattegat 55 Jahre ein einsames Leben mit den spärlichen Bewohnern teilte und nun als alter und kranker Mann nur noch dieses Ziel hat: den Tod, erzählt dem neuernannten Arzt, einem problematischen Menschen, der Traum und Wirklichkeit nicht scheiden kann, sein Leben, sein heroisches und demütiges Dasein. Es gibt Stellen in diesem Bericht, die das Herz zusammenpressen, die so voll Grauen sind, daß sie selbst harte Nerven vibrieren lassen. — Harald Kidde, der 1918 als Vierzigjähriger starb, war vielleicht der tiefste und ernsteste Geist der dänischen Dichtung, ein echter Seelenverwandter Kierkegaards. Und er war auch wohl der stärkste Epiker, den Dänemark je gehabt. Dieses sein Buch ist ein ewiges Werk und gehört der Weltliteratur an — so wie Dostojewskis Prosaepen. Wird der Verlag auch die andern Arbeiten Kiddes der Welt vermitteln, die als Kunstwerke geringer, als geistige Leistungen noch tiefer sind? Es wäre sehr notwendig. Denn hier vereint sich große Kunst mit genialer religiöser Tiefe.

Wien. Ernst Alker.

Hummerich-Bender, Elisabeth: Aus stillen Stunden. 8° (20 S.) München, R. Piper & Co.; geb. 4.—

Ein Bändchen fein-fraulicher Lyrik, aus keinem übermäßig weit geschwungenen, aber in seinem Raum doch von starken Spannungen geladenen und voll erfüllten Kreise; in Gottvertrauen, Lebensarbeit und Naturverbundenheit zur Ruhe kommendes Weibes- und Menschensehnen gibt den Gedichten ihre besondere Note. Vers und Sprache sind durchweg wohlgepflegt; wenn auch hie und da einmal Unorganisches, Abgebrauchtes und Verblaßtes unterläuft und von strenger geübter Selbstkritik ausgeschieden werden sollte: weit häufiger glücken ihr zwingende Rhythmen, eigene Wendungen und klare Bilder, zumal in den Naturstücken.

Bonn. August Bezin.

Hauptmann, Carl: Mathilde. Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. 3.—5. Tauf. 8° (334 S.) Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; 5.—, geb. 7.80

Es ist an die fünfundzwanzig Jahre her, daß die erste Auflage dieses Romans erschien. Allzu viele Leser hat er während des Vierteljahrhunderts wohl

Digitized by Google

nicht gefunden. Obwohl — oder gerade weil — es sich um ein Werk handelt, das in der Nähe der wenigen ganz großen Schöpfungen deutscher Erzählungskunst steht. Die anscheinend naturalistische Schilderung eines Proletarierlebens ist in Wirklichkeit streng stilisiertes Gedicht vom Mythos des Da-Seins. Die Endkapitel, die durchaus von aller Romanschablone abweichen, erfüllt seltsame, schmerzvoll-glückhafte Verklärung. Würde in der Gefühlsmelodie des Werkes nicht ein ungetilgter Rest kleinbürgerlicher Sentimentalität vorhanden sein, man könnte es vorbehaltlos als meisterhaft anerkennen.

Wien. Ernst Alker.

Ernst, Georg Karl: Der Bund der Freude. Kleine Bilder aus meinem Himmel auf Erden. (Katholische Elternbücherei. Heft 4.) kl. 8° (64 S.) Düsseldorf, Verlag der Katholischen Schulorganisation; —.65

Dies an Umfang schmale, an Inhalt aber reiche Büchlein ist gut erzählt und noch besser erlebt. Es führt zum Kinde hin, weil es vom Kinde aus gestaltet ist. Bubi und Mäderl wispern durch die Zeilen. Zwischen ihnen in seligem Schreiten tut köstliches Einblicken sich auf. Und die Großen gehen ihren guten Weg zu Handhabe und Herrschaft eines heiligen Amtes, das Führung bedeutet. Legt es allen unruhigen und suchenden Eltern in die Hand. Sie werden im Bund der Freude in Frieden sein.

Bonn. Hans Lorenz Lenzen.

Buchner, Marie: Aus Urgroßeltern Zeit. Eine Familienchronik in Briefen. 2. Aufl. Mit 5 Bildnissen. 8° (164 S.) Heilbronn 1928, E. Salzer; 2.50, geb. 4.—

Sie sind im Grunde alle lieb und interessant, die Bücher, die aus Großmutters Tagen berichten. Das vorliegende besorgt es in ansprechender Brief- und Tagebuchform und hat den Vorzug, von geistig hochstehenden Menschen sprechen zu dürfen, die mit Dichtern und Denkern ihrer Zeit in Fühlung waren. Daß Maria Buchner mit dieser literarischen Gabe Freude macht, beweist die rasch nötig gewordene zweite Auflage.

München. Maria Müller.

Bruft, Alfred: Jutt und Jula. Geschichte einer jungen Liebe. 8° (168 S.) Berlin-Grunewald 1928, Horen-Verlag; geb. 5.—

Alfred Bruft hat Qualitäten und hat sicher mit diesem Buche sein Bestes geben wollen. Aber es ist einfach ungenießbar. Man muß immer an die Apostel und Lebensreformer denken, die in den Großstädten herumlaufen und sich und ihre Mission so wichtig nehmen, weil sie die Welt mit ihrer Lehre umstülpen wollen. Bruft will uns ein neues Evangelium bringen, das gemischt ist aus Ideen der Gnostiker und einer deutschtümelnden Religiosität, verwoben in die Geschichte zweier junger Menschen, die in vorbildlicher Reinheit zueinander finden. Es ist auch ein alter Mann dabei, der den kitschigen Beinamen „Der Innige" führt. Diese Menschen leben so konsequent ihren Lehren, daß man unmöglich ein wärmeres Gefühl für sie hegen kann. Die Menschen reden meist sehr geschwollen von ihren Gedanken. Da ist es erklärlich, daß das eigentliche Dichterische nur an wenigen Stellen hervorleuchtet.

Emden. Georg Schäfer.

Guggenberger, Siegmund: Eurafasia. Die Welt in 30 Jahren. Roman. 8° (300 S.) Wien 1928, Volksbund-Verlag; 4.20, geb. 5.70

Ein Zukunftsroman, unter kulturphilosophischem Aspekt, von schwungvollen, neuen Gedanken, spannender Handlung, der dabei wissenschaftlicher Begründung nicht entbehrt. Die drückende Gegenwart unserer fragwürdigen Zivilisation diktierte dem nicht selten pessimistischen Verfasser das bezwingende Bild der Welt in 30 Jahren. Eine Utopie, aber mehr politisch-geistiger Art und darum wohltuend unterschieden von den beliebten Übersteigerungen eines phantastischen Zeitalters der Technik. Der Untergang des Abendlandes im Jahre 1950 verbunden mit einer bezwingenden dichterischen Zukunftsvision: Ex oriente lux! Unter Hans Heldings kühner Führung befreit eine bisher in sibirischer Gefangenschaft schmachtende Armee Europa von dem furchtbaren Joch der Leninisten und Chinesen, und fünf Jahre später ist das Antlitz der Erde erneuert. Kontinentaleuropa, Nordafrika und Westasien haben sich vereinigt zum grandiosen „Eurafasischen Bund", in dem all die Gewalten gebrochen sind, die einen glücklicheren Aufstieg des heutigen Abendlandes noch untergraben. Nur der tätige Mensch der Zukunft ist solcher Reform fähig. Allein dieses Paradies des Friedens und der Freiheit ist noch kein endgültiges; das zeigt die Tragik des großen Führers. — Möge das Symbol sein!

Aachen. Carl Klinkhammer.

Katajew, Valentin: Die Defraudanten. Roman. Übers. von Richard Hoffmann. 8° (252 S.) Wien 1928, P. Zsolnay; 2.50, geb. 4.50

Das Charakteristische an diesem humoristischen Roman ist, daß Defraudationen von Staatsgeldern in dem neuen Rußland so selbstverständlich geworden sind, daß zwei ehrliche und harmlose Beamte, durch diese „öffentliche Meinung" zu Defraudanten wider Willen werden, um dann durch Dirnen und allerlei Abenteurer ihres Geldes in zweifelhaften Lokalen bald ledig zu werden. Leider reicht die Phantasie des Verfassers nicht aus, um dieses Thema abwechslungsreich und witzig genug zu behandeln, so daß der Roman, dessen Helden erst am Ende aus ihren ständigen Räuschen erwachen, eher einen quälenden Eindruck hinterläßt.

Wien. Josef Leo Seifert.

Brunn, Laurids: Eine seltsame Nacht. Roman in vier Stunden. Übers. von Julia Koppel. (Engelhorns Romanbibliothek. Bd. 1022.) kl. 8° (144 S.) Stuttgart 1928, J. Engelhorns Nachf.; 1.—, geb. 1.75 u. 4.—

Der Autor der bekannten Van Zanten-Romane wirbt hier für ein freies Menschentum, das seinen Instinkten folgen soll. So klar und kultiviert auch seine Erzählungskunst, so dramatisch und spannend auch das Ganze gefaßt ist, so wenig überzeugend ist die Haltung der Frau als Mutter. Mag man die psychologischen Ungereimtheiten übersehen, vor der Tendenz des Buches machen wir halt.

Essen. Ludwig Gausebeck-Dörper.

Digitized by Google

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Acta concilii Constanciensis. IV. (Schluß-) Bd. Hrsg. von H. Finke in Verbindung mit J. Hollnsteiner u. H. Heimpel. (CIV u. 1024 S.) Münster i. W., Regensberg; 48.—; geb. 58.—

Baur, Chrysostomus, O. S. B.: Die 5 Wunden der modernen Ehe u. Familie. (80 S.) München, Verlag der Salesianer.

Bergmann, P.: Das hl. Meßopfer mit seinen Weltanschauungs- u. Lebenswerten. (80 S.; 8 farb. Taf.) Kevelaer, Butzon & Bercker; 2.50, geb. 3.50

Bover, Josef M., S. J.: Maria Gnadenmittlerin. Die Lehre von der allgemeinen Mittlerschaft Mariä. (78 S.) Berl. d. Fahne Mariens.

Das religiöse Deutschland der Gegenwart. Hrsg. von C. Schweitzer. 1. Bd.: Der allgemein-religiöse Kreis. (404 S.) Berlin, Hochweg-Verl.; 10.—; geb. 12.50

Dörries, B.: Am Scheidewege. Ein Wort zu Karl Barths Dogmatik. Gotha, L. Klotz; 2.50

Franz v. Sales: Briefe d. Seelenführung. (182 S.) München, J. Pfeiffer; geb. 3.50

Fuchs, E.: Predigten e. religiösen Sozialisten. (196 S.) Gotha, L. Klotz; 3.50, geb. 5.—

Gatterer, Michael, S. J.: Das Religionsbuch d. Kirche (Catechismus Romanus). IV. Tl.: Vom Gebet u. vom Vaterunser. (142 S.) Innsbruck, F. Rauch; 1.50

Guttmann, H.: Die Darstellung d. jüd. Religion bei Flavius Josephus. (52 S.) Breslau, M. & H. Marcus; 2.—

Hertling, Ludwig Maria v., S. J.: Priesterl. Umgangsformen. (112 S.) Innsbruck, F. Rauch; 1.50

Hoffmann, H.: Religiöser Individualismus u. religiöse Gemeinschaft im Christentum. Gotha, L. Klotz; 2.—

Karrer, O.: Das Göttliche in der Seele bei Meister Eckhart. (126 S.) Würzburg, C. J. Becker; 2.50

— Liturg. Gebetbuch. Aus den christl. Jahrhunderten u. Völkern ges. u. hrsg. (274 S.; 19 Abb.) München, Verl. „Ars sacra" J. Müller; geb. 4.— u. 6.60

Machens, Jos.: Die kathol. Kirche u. das Alte Testament. (40 S.) Hildesheim, Frz. Borgmeyer; 1.—

Mayer, A.: Naturwissenschaftl. Apologetik d. Christentums. (20 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 1.60

Murawski, Fr.: Die aszetische Theologie. (504 S.) München, Kösel & Pustet; 7.—, geb. 9.50

Newman, J. H. Kardinal: Ges. Werke. I. Bd.: Briefe u. Tagebücher bis zum Übertritt zur Kirche 1801—1845. Hrsg. von Erich Przywara. (460 S.) München, Theatiner-Verl.; geb. 13.—

Pascher, J.: Mit dem König der Schmerzen auf Kreuzwegen. (104 S.) Wiesbaden, H. Rauch; 1.50, geb. 2.50

Schnepp, P.: Im Wunderreich d. Glaubens. Unterhaltung mit Gott. (276 S.) Wiesbaden, H. Rauch; geb. 4.—

Streit, P. Rob.: Die kathol. Weltmission. (200 S.) Hünfeld, Verlag der Oblaten; geb. 8.40

Wick1, Rupert, S. J.: Betrachtungen über das Leben d. Heiligen. (Ergänzungsbd. zu „Ecce Jesus" [3 Bde].) (656 S.) Innsbruck, Marianischer Verlag; geb. 5.80

Wiegand, Fr.: Dogmengeschichte. II. Erhaltung, Umbildung u. Weiterbildung d. Dogmas im Katholizismus d. Mittelalters u. der Neuzeit. (122 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50

Willam, Frz. M.: Unsere Hilfe. Eine Gnadenlehre für das Volk. (274 S.) Wiesbaden, H. Rauch; geb. 5.50

Philosophie und Psychologie.

Baade, W.: Allgemeine Einführung in das Gesamtgebiet d. Psychologie. Hrsg. von R. Strohal. (168 S.) Leipzig, J. A. Barth; 8.50; geb. 10.—

Bergson, H.: Die seelische Energie. Jena, E. Diederichs; 6.—; geb. 8.50

Beyer, A.: Schulung d. Denkens. (284 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 6.—, geb. 8.—

Brausewetter, A.: Rätsel d. Seele. (50 S.; 1 Taf.) Breslau, Schlesisches Maienhaus; 1.—, kart. 1.50, geb. 2.—

Federn, K.: Das ästhetische Problem. Hannover, Ad. Sponholtz; geb. 5.50

Ferrero, G.: Die Einheit der Welt. Berlin, S. Fischer; kart. 3.50

Weiß, E.: Das Unverlierbare. Berlin, E. Rowohlt; 5.50, geb. 9.—

Erziehung und Unterricht.

Behler, Th.: Psychologie des Berufsschülers. Ein Beitrag zur Industriepädagogik. Köln, M. du Mont-Schauberg; 8.—

Jungen in Not. Berichte von Fürsorgezöglingen. Hrsg. von P. M. Lampel. Ill. Berlin, J. M. Spaeth; 6.—, geb. 8.—

Ritter, R.: Das geschlechtliche Problem in der Erziehung. (88 S.) München, E. Reinhardt; 3.50

Veröffentlichungen der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Abt. f. Erziehungswissenschaft u. Jugendkunde. Heft 8—15. Erfurt, K. Stenger. 8. J. Wagner: Die wissenschaftsmethod. Richtungen der gegenwärtigen Pädagogik. 3.—9. E. Jaensch: Neue Wege der Erziehungslehre und Jugendkunde. 2.— 10. P. Petersen: Grundfragen einer pädagogischen Charakterologie. 1.50. — 11. A. Miehle: Die kindliche Religiosität. 4.— 12. F. Klatt: Sinn u. Bedeutung der Jugendbewegung. 1.— 13. K. Weibel: Die neue Lehrerbildung in Preußen. 2.— 14. H. Prinzhorn: Das Problem der Führung und die Psychoanalyse. 1.50 — 15. W. Stählin: Die religiöse Lage des jungen Menschen. 1.50

Geschichte und Politik.

d'Agoult, Comtesse Marie: Memoiren. 2 Bde. Ill. Dresden, C. Reißner; etwa 15.—

Anonymus: Gestalten rings um Hindenburg. Führende Köpfe der Republik und die Berliner Gesellschaft von heute. Dresden, C. Reißner; etwa 4.—, geb. etwa 6.—

Bachem, K.: Vorgeschichte, Geschichte u. Politik der deutschen Zentrumspartei. IV. Bd. (466 S.) Köln, J. P. Bachem; 22.—, geb. 25.—

Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. Vollständ. Ausg. Alle drei Bände in einem Bande. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; geb. 2.85, 3.75 u. 4.80

Edwards, W. H.: Die Tragödie Eduards VII. Berlin, Mauritius-Verlag; 7.—, geb. 10.—

Falcke, H. P.: Vor dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg. Dresden, C. Reißner; 6.—, geb. 8.—

Glaise-Horstenau, Ed. v.: Der Niederbruch Altösterreichs und das Werden der Nachfolgestaaten. (ca. 420 S.; 160 Abb.) Wien, Amalthea-Verlag; ca. 14.—, geb. ca. 18.—

Gurian, W.: Die polit. u. sozialen Ideen des franz. Katholizismus 1789—1914. (ca. 330 S.) M.-Gladbach, Volksverein; etwa 8.— bis 10.—

Hagen, A.: Staat und katholische Kirche in Württemberg in den Jahren 1848—1862. I. Teil. (272 S.) Stuttgart, F. Enke; 22.—

Herriot, Ed.: Erinnerungen eines Politikers und Staatsmannes. Dresden, C. Reißner; etwa 4.—, geb. etwa 6.—

Kehr, P.: Das Papsttum und die Königreiche Navarra und Aragon bis zur Mitte des 12. Jahrh. (58 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co. in Komm.; 9.—

Koch-Weser, E.: Rußland von heute. Das Reisetagebuch eines Politikers. Dresden, C. Reißner; etwa 3.50, geb. etwa 5.50

Korostowetz, W. K. v.: Polnische Auferstehung. Berlin, Verlag für Kulturpolitik; 10.—, geb. 12.—

Loon, H. van: Von Columbus bis Coolidge. Werdegang eines Weltteils. Mit 87 Zeichn. (320 S.) Berlin, R. Mosse; kart. ca. 6.75, geb. ca. 8.75

Scheidemann, Ph.: Memoiren eines Sozialdemokraten. 2 Bde. Ill. Dresden, C. Reißner; geb. etwa 17.—

Schwertfeger, B.: Zeitkalender der diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871—1914. (280 S.) Berlin, Deutsche Verlagsgesellsch. f. Politik u. Geschichte; geb. 14.—, 16.— u. 20.—

Sheridan, Clare: Ich, meine Kinder und die Großmächte der Welt. Ein Lebensbuch unserer Zeit. (350 S.; 1 Titelb.) Leipzig, P. List; 7.50, geb. 10.—

Pourtalès, Guy de: König Hamlet. Ludwig II. von Bayern. Freiburg i. Br., Urban-Verlag (erscheint im Frühjahr 1929).

Teichman, O.: Pandur Trenck. Mit 23 Taf. (228 S.) Dresden, P. Aretz; geb. 12.—, 18.— u. 24.—

Tittoni, Th.: Italiens Außenpolitik. (110 S.) München, Südost-Verlag Ad. Dresler; 3.80

Walt, A. J. H. van der: Die Ausdehnung der Kolonie am Kap der Guten Hoffnung (1700—1779). Eine hist.-ökonom. Untersuchung über das Werden und Wesen des Pionierlebens im 18. Jahrh. (112 S.) Berlin, E. Ebering; 4.—

Wells, H. G.: Die Weltgeschichte. 3 Bde. (1600 S.; über 100 Karten u. Diagr.) Wien, P. Zsolnay; geb. 29.— u. 50.—

Wilhelm, Th.: Die englische Verfassung und der vormärzliche deutsche Liberalismus. (200 S.) Stuttgart, W. Kohlhammer; 9.—

Wontinsky, Wl.: Zehn Jahre neues Deutschland. Mit 56 graph. Darstellungen. Berlin, R. Mosse; kart. ca. 6.50, geb. ca. 8.50

Kulturgeschichte. Volkskunde.

Francé, R.: Der Weg der Kultur. Mit 8 Taf. Leipzig, Dürr & Weber; geb. 2.60

Frenssen, G.: Die Chronik von Barlete. Kulturgeschichte eines niedersächs. Dorfes. Mit 28 Abb. u. 1 Karte. (236 S.) Berlin, G. Grote; 3.50, geb. 5.— u. 12.—

Digitized by Google

Friedell, E.: Kulturgeschichte der Neuzeit. Die Krisis der europäischen Seele von der schwarzen Pest bis zum Weltkrieg. II. Bd. (588 S.) München, C. H. Beck; 14.—, geb. 18.— u. 20.—

Frobenius, Leo: Atlantis. 12. Bd.: Volksdichtungen der Kabylen. Mit 10 Abb. u. 2 Karten. Jena, E. Diederichs; 9.—, geb. 11.50

Lehmann, S.: Die deutschen Forschungsstätten. Mit über 60 Ill. Berlin, Verlag f. Kulturpolitik; 6.50, geb. 8.—

Siebs, B. E.: Die Helgoländer. Eine Volkskunde der Roten Klippe. Unter Mitwirkung von Ferd. Holthausen bearbeitet. Ill. (132 S.) Breslau, F. Hirt; 8.50

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

Decken, B. v. d.: Die Wirtschaft der Tschechoslowakei. (368 S.; 6 Tab. u. 1 Karte.) München, Duncker & Humblot; 12.50

Faulkner, U. H.: Amerikan. Wirtschaftsgeschichte. Wie das Wirtschaftswunder Amerikas entstand. 2 Bände. Dresden, C. Reißner; geb. etwa 17.—

Kaibach, Rud., O. M. Cap.: Das Gemeinwohl und seine ethische Bedeutung. Ein Versuch zur Grundlegung der Sozialethik. (228 S.) Düsseldorf, L. Schwann; 7.—

Luther, H.: Von Deutschlands eigener Kraft. Versuch einer gemeinverständlichen Darstellung unserer Lage in der Weltwirtschaft. (128 S.) Berlin, G. Stilke; 3.—, geb. 4.—

Mannlicher, E., und R. Pfaundler: Verfassung, Verwaltung und Finanzausgleich im Bundesstaat Österreich. (84 S.) Karlsruhe, G. Braun; 4.80

Poerschke, St.: Die Neugestaltung der Arbeitsaufsicht. Ein Beitrag zur Verwaltungsreform. (56 S.) Berlin, C. Heymanns Verlag; 3.—

Wolf, J.: Die neue Sexualmoral und das Geburtenproblem unserer Tage. (182 S.) Jena, G. Fischer; 9.—

Naturwissenschaft. Technik.

Lorf, G.: Das kommende Flugzeug für Jedermann. Hamburg, Falken-Verlag; 1.80

Poppelbaum, H.: Mensch und Tier. Fünf Einblicke in ihren Wesensunterschied: Gestalt, Abkunft, Seele, Erlebnis, Schicksal. (158 S. mit 16 Abb.) Basel, R. Geering; 5.20, geb. 6.80

Schnack, Fr.: Das Leben der Schmetterlinge. Hellerau, J. Hegner; 7.50, geb. 10.80

Stralosch, A.: Mensch und Maschine. Ausblicke auf eine neue Stellung des Menschen zur Technik. (20 S.) Stuttgart, Waldorfschul-Spielzeug & Verlag; 2.—

Länder- und Völkerkunde.

Herczeg, Géza: Budapest. Ill. München, R. Piper & Co.; 3.60, geb. 4.80

Ossendowski, F.: Sklaven der Sonne. Meine Forschungsexpedition ins dunkelste Afrika. Ill. (über 500 S.) Dresden, C. Reißner; etwa 7.50, geb. etwa 9.50

Ponten, Jos.: Europäisches Reisebuch. Landschaften, Räume, Menschen. Bremen, C. Schünemann; geb. ca. 6.—

Weber, W.: Barcelona. (224 Originalaufnahmen) Berlin, Albertus-Verlag; geb. 20.—

Heilkunde.

Adler, A.: Die Technik der Individual-Psychologie. Teil 1: Die Kunst, eine Lebens- und Krankengeschichte zu lesen. (146 S.) München, J. F. Bergmann; 7.50, geb. 9.—

Ernst, P.: Wurzeln der Medizin. Festrede. (20 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 1.50

Kunst und Architektur.

Behme, Theda: Schlichte deutsche Wohnmöbel. Mit einem Beitrag „Der Werkstoff u. seine Verarbeitung" von H. Gericke. (230 S. mit 854 Abb.) München, G. D. W. Callwey; 15.—, geb. 18.—

Benkard, E.: Caravaggio-Studien. Mit 82 Abb. Berlin-Wilmersdorf, H. Keller; 12.—, geb. 15.—

Beyer, O.: Romanik. Vom Sinn u. Wesen früher mittelalterl. Kunst. (112 S.; 81 Taf.) Berlin, Furche-Kunstverl.; geb. 10.—

Brunner, K. H.: Weisungen der Vogelschau. Flugbilder aus Deutschland u. Österreich u. ihre Lehren für Kultur, Siedlung u. Städtebau. Mit 170 Abb. (124 S.; 1 Plan) München, G. D. W. Callwey; 12.—, geb. 13.50

Burckhardt, R.: Zum Schauen bestellt. Eduard v. Gebhardt, der Düsseldorfer Meister der bibl. Historie. (120 S.; 58 Abb.) Stuttgart, Quell-Verl.; Vorzugspr. bis 31. Dez. 28: 7.50

Deutsche Kunstführer. Bd. 18: F. Mader: Der Dom zu Würzburg. (28 S. Text; 24 S. Abb.) — Bd. 14: H. Schmidt: Ingolstadt. (28 S.; 32 S. Abb.) — Bd. 15: G. J. Wolf: Münchener Waldfriedhof. (38 S.; 2 Taf. u. 22 S. Abb.) — Bd. 16: A. Mettler: Kloster Hirsau. (30 S.; 24 S. Abb.) — Bd. 17: R. Hoffmann: Kloster Schäftlarn im Isartal. (64 S.; 40 S. Abb.) — Bd. 20: K. Freckmann: Der Dom zu Fulda. (56 S.; 22 S. Abb.) — Bd. 22: H. Ginter: Birnau am Bodensee. (40 S.; 16 S. Abb.) — Bd. 24: Derf.: Meersburg am Bodensee. (30 S.; 16 S. Abb.) — Bd. 29: U. Christoffel: Dinkelsbühl. (46 S.; 36 S. Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; je 2.—, Bd. 29: 3.—

Deutsche Kunstführer an Rhein u. Mosel. Bd. 7: Gerda Grashoff-Heins: Bacharach. (30 S.; 16 S. Abb.) — Bd. 8: H. Vogts: Rathaus zu Köln. (56 S.; 19 S. Abb.) — Bd. 9: P. Weber: Der Domschatz zu Trier. (32 S.; 19 S. Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; je 2.—

Heinrich Zilles Erlebnisse. Nach Gesprächen aufgezeichn. u. hrsg. von R. Danke. Ill. Dresden, C. Reißner; etwa 3.50, geb. etwa 5.—

Kirsta, Gg., u. L. Zahn: Caravaggio. Mit ca. 55 Taf. Berlin, Albertus-Verl.; 25.—, geb. 30.— u. 40.—

Kollwitz, Käthe: Mutter u. Kind. Gestalten u. Gesichte der Künstlerin, gedeutet von Louise Diel. Mit 37 Abb. Berlin, Furche-Kunstverl.; kart. 2.85

Kunstwissenschaftliches Jahrbuch der Görresgesellschaft. Hrsg. von J. Sauer. Jg. 1. (150 S.; 28 Taf.) Augsburg, Dr. B. Filser; 20.—

Liesenberg, K.: Der Einfluß der Liturgie auf die frühchristl. Basilika. (214 S. mit Abb.) Neustadt (Haardt), Pfälzische Verlagsanst. C. Liesenberg; 5.—

Ostlender, H.: Ein Weg zur Kunst. (64 S.; 6 Taf.) Elberfeld, Bergland-Verl.; 1.80

Schier, W.: Das Benediktinerstift Melk a. d. Donau. (100 S. mit Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; 4.80

Schumacher, Fr.: Ein Volkspark. Dargestellt am Hamburger Stadtpark. Mit 162 Abb. (186 S.) München, G. D. W. Callwey; 17.50, geb 20.—

Stahl, Fr.: Rom. Das Gesicht der ewigen Stadt. Mit 84 Abb. u. 1 Titelb. Berlin, R. Mosse; kart. ca. 6.50, geb. ca. 8.50

Steinmetz, G.: Grundlagen für das Bauen in Stadt u. Land. Bd. I: Körper u. Raum. Mit 1785 Abb. (448 S.) München, G. D. W. Callwey; geb. 24.—

Musik. Tanz.

Becking, G.: Der musikal. Rhythmus als Erkenntnisquelle. (216 S.) Augsburg, Dr. B. Filser; 12.—, geb. 14.50

Kobald, K.: Klassische Musikstätten. (ca. 400 S.; 120 Abb.) Wien, Amalthea-Verl.; ca. 9.—, geb. ca. 12.—

Mayer, A.: Geschichte der Musik. Mit Beispielen u. Abb. (404 S.) Berlin, Deutsche Buch-Gemeinschaft.

Norlind, T.: Konzert- und Opernlexikon. (12 Lfgn.) H. 1. (96 S.) Stockholm, Klio-Verl.; je Lfg. 3.—

Pawlowa, Anna: Tanzende Füße. Der Weg meines Lebens. Ill. Dresden, C. Reißner; ca. 6.—, geb. ca. 8.—

Reger, Max. Briefe eines deutschen Meisters. Ein Lebensbild. Hrsg. von Else v. Hase-Koehler. (320 S. mit 26 Abb.) Leipzig, Koehler & Amelang; 6.—, geb. 10.—

Schünemann, Gg.: Geschichte der deutschen Schulmusik. Leipzig, Fr. Kistner & C. F. W. Siegel; 16.—, geb. 18.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Ammann, H.: Die menschliche Rede. Sprachphilosophische Untersuchungen. II. Tl.: Der Satz. (200 S.) Lahr i. B., M. Schauenburg; 5.90, geb. 6.90

Burger, H. O.: Schwäbische Romantik. Studie zur Charakteristik des Uhlandkreises. (182 S.) Stuttgart, W. Kohlhammer; 7.50

Cysarz, H.: Von Schiller zu Nietzsche. Hauptfragen der Dichtungs- u. Bildungsgeschichte des jüngsten Jahrhunderts. (406 S.) Halle (Saale), M. Niemeyer; 12.—, geb. 14.50

Diebold, Ed.: Friedrich Hebbel u. die zeitgenöss. Beurteilung seines Schaffens. (292 S.) Berlin, B. Behr; 6.—, geb. 8.—

Engel, Ed.: Was bleibt? Die Weltliteratur. Mit 25 Abb. (688 S.) Leipzig, Koehler & Amelang; geb. 15.—

Gundolf, Fr.: Shakespeare. Sein Wesen u. Werk. I. Bd. (468 S.) Berlin, G. Bondi; 12.50, geb. 15.—

Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. Hrsg. von M. Hecker. Bd. 14. Mit 8 Taf. (316 S.) Weimar, Verl. der Goethe-Gesellschaft.

Kapp, M.: Thomas Manns novellist. Kunst. (100 S.) München, Drei Masken Verl.; 4.—, geb. 5.50

Kommerell, M.: Der Dichter als Führer in der deutschen Klassik: Klopstock, Herder, Goethe, Schiller, Jean Paul, Hölderlin. (488 S.) Berlin, G. Bondi; 13.50, geb. 16.50

Korff, H. A.: Die Dichtung von Sturm u. Drang im Zusammenhange der Geistesgeschichte. (100 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 3.—, geb. 4.80

Löpelmann, M., u. W. Minnigerode: Abriß einer vergleichenden Lautlehre des Deutschen, Englischen, Französ. u. Italienischen. (104 S.) Berlin, Ferd. Dümmlers Verl.; 4.90, geb. 6.75

Maydorf, P.: Theodor Fontane, der märkische Dichter u. Wanderer. (84 S.) Leipzig, A. Strauch; 2.—

Meiser, H.: Friedrich Rückert, ein Lehrmeister des Vaterlandes. (160 S.) Leipzig, Th. Weicher; 3.50

Digitized by Google

Müller, H. v.: Zehn Generationen deutscher Dichter u. Denker. Berlin, Frankfurter Verl.-Anstalt; 3.50, geb. 5.—
Oser, H.: Heinrich Federer zum Gedenken. Luzern, Räber & Cie.; etwa Fr. 2.50
Schmid, H. R.: Hermann Hesse. (218 S.) Frauenfeld, Huber & Co.; 4.—
Slochower, H.: Richard Dehmel. Der Mensch u. der Denker. Eine Geschichte seines Geistes. Dresden, C. Reißner; etwa 5.50, geb. etwa 7.50
Tanneberger, Irmgard: Die Frauen der Romantik u. das soziale Problem. (106 S.) Oldenburg, Schulzesche Verlagsbuchh. R. Schwartz; 3.50
Verschoor, A. D.: Die ältere deutsche Romantik u. die Nationalidee. (150 S.) Amsterdam, H. J. Paris; 6.50
Wiesemer, W.: Die Literatur des Deutschen Ordens in Preußen. (128 S.) Breslau, F. Hirt; 4.80
Zweig, St.: Abschied von Rilke. Eine Rede. Tübingen, R. Wunderlich; geb. 1.—, num. Ausg. 15.—

Schöne Literatur.

Andersen, K.: Brandung. Roman. (340 S.) Braunschweig, G. Westermann; geb. 7.50
Bartsch, R. H.: Die Apotheke zur blauen Gans. Roman aus seltsamem Grenzland. (240 S.) Berlin-Zehlendorf, Rembrandt-Verlag; geb. 5.—
Behrend, Dora-Eleonore: Der Heilige. Roman einer Jugendfreundschaft. Berlin, Brunnen-Verlag K. Winckler; 4.—, geb. 6.—
Berend, Alice: Der Herr Direktor. Roman. Berlin, S. Fischer; 3.50, geb. 5.—
Bloem, W.: Sohn seines Landes. Der Roman des erwachenden Amerika u. seines Befreiers George Washington. (420 S.) Leipzig, K. F. Koehler; geb. 7.—
Boch, Maria v.: Gedichte u. Prosa. (64 S.) Saarbrücken, Saarbrücker Druckerei; 1.40, geb. 1.70 u. 2.—
Borden, Lucille: Damaris. Roman. (300 S.) Paderborn, F. Schöningh; geb. 5.50
Bregendahl, Marie: Der Goldgräber-Peter. (214 S.) Braunschweig, G. Westermann; geb. 5.80
Cabell, J. B.: Jürgen. Komödie von der Gerechtigkeit. Roman. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 10.—
Calderon de la Barca, Pedro: Ausgew. Schauspiele. In neuer Nachdichtung von E. Guerster. (552 S.) München, C. H. Beck; 9.—, geb. 12.—
Callias, Suzanne de: Erbfeindschaft. Versuch einer Annäherung. Novelle. (120 S.) Leipzig, P. List; 3.—, geb. 4.50
Calm, H.: Freud und Leid einer Jugendzeit. Mit 17 Abb. (228 S.) Leipzig, Koehler & Amelang; geb. 5.50
Colerus, E.: Die neue Rasse. Roman. Wien, P. Zsolnay; 4.—, geb. 5.50 u. 6.50
Colette: Sieben Tierdialoge. Roman in Dialogform. Potsdam, G. Kiepenheuer; 2.50, geb. 3.50
Conrad, Jos.: Lebenserinnerungen. Berlin, S. Fischer; 3.50, geb. 5.—
Credé, C.: Vom Corpsstudenten zum Sozialisten. Der Roman eines Arztes. Dresden, C. Reißner; etwa 5.50, geb. etwa 7.50
Delle Grazie, Maria Eugenie: Titanic. Eine Ozean-Phantasie. (112 S.) Elberfeld, Bergland-Verlag; geb. 2.50
Diers, Marie: Der Teufelspate. Roman. (302 S.) Gütersloh, C. Bertelsmann; geb. 5.50
Durtain, Luc: Vierzigste Etage. 3 Novellen. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 5.50
Feißel, Else: Das Opfer. Novelle. (150 S.) Gütersloh, C. Bertelsmann; geb. 3.50
Franck, H.: Recht ist Unrecht. 9 Novellen um Eine Wahrheit. (598 S.) Leipzig, H. Haessel; 7.—, geb. 10.—
Fuchs, Rud: Aufruhr im Mansfelder Land. Massendrama. (82 S.) Berlin, Neuer Deutscher Verlag; 1.50
Gebsattel, Marie Freiin v.: Auf dem Wege. Gedichte. (158 S.) Paderborn, F. Schöningh; 2.70, geb. 3.90
Handte, Lisel: Markus u. Ute. Ein Buch der Liebe. (80 S.; 1 Titelb.) Stuttgart, Strecker & Schröder; geb. 3.—
Hegeler, W.: Der Zinsgroschen. Roman. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 7.—
Heller, Fr.: Marco Polos Millionen. Ein Abenteuerroman zwischen Psychoanalyse u. Astrologie. (270 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; kart. 3.75, geb. 4.75
Hesse, H.: Betrachtungen. Berlin, S. Fischer; 5.50, geb. 7.50
Heuser, K.: Elfenbein für Felicitas. Erzählungen. (182 S.) Berlin, S. Fischer; 3.50, geb. 5.—
Hinrichsen, L.: Klaus Wessel. Ein Hamburger Kaufmannsroman. Bremen, C. Schünemann; geb. ca 6.50
Hoechstetter, Sophie: Königskinder. Roman. (298 S.) Leipzig, K. F. Koehler; geb. 6.—
Hora, L.: Jenseits der grauen Tage. Nachtbuchblätter. (40 S.) Weimar, Fr. Fink-Verlag.
Huna, L.: Hexenfahrt. Roman. (396 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. 8.50 u. 12.—
Jellinek, O.: Der Sohn. Erzählung. (78 S.) Wien, P. Zsolnay; 2.—, geb. 3.20
Jung, Frieda: Gestern u. Heute. Skizzen u. Reime. (110 S.) Königsberg i. Pr., Königsberger Allgemeine Zeitung; geb. 2.50 u. 2.75
Kagawa, T.: Auflehnung und Opfer. Lebenskampf eines modernen Japaners. Mit 21 Abb. u. 1 Titelb. (368 S.) Stuttgart, D. Gundert; 6.—, geb. 9.—
Kallinikow: Frauen u. Mönche. Roman. 2 Bde. (1042 S.) Leipzig, H. Haessel; geb. 16.—
Kayserr, E. v.: Die Abenteuer des Fürsten Dshaparidse, des größten Bärenjägers Sibiriens. Mit 81 Abb. Berlin, R. Bong; geb. 5.—
Kaergel, H. Chr.: Zingel gibt ein Zeichen. Ein grotesker Roman. Bremen, C. Schünemann; geb. 5.—
Karwath, Juliane: Die Droste. Der Lebensroman der Annette v. Droste-Hülshoff. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 8.—
Langen, Hardy: Die Geschwister Georgi. Roman. (296 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 4.—, geb. 5.—
Lorenz, H.: Die Parlamentarier von Michelstedt. Humorist. Roman. (864 S.) Berlin, M. Warneck; geb. 5.80
Menke, W.: Taidor, der junge Abenteurer. (128 S.) Berlin, Salvator-Verlag; 1.—, geb. 1.75
Normand, Suzanne: 5 Frauen auf einer Galeere. (238 S.) Berlin, S. Fischer; 4.50, geb. 6.50
Ott, H.: Irmela Mimosa. Eine Novelle. (122 S.) Berlin, M. Warneck; geb 3.50
Richter, H.: Maschinentom. Die Geschichte eines Urwaldjungen. Mit 8 Abb. Hannover, Ad. Sponholtz; geb. 5.—
— Ozeania 8000 P. S. Roman. (286 S.) Berlin, E. Keils Nachf.; geb. 5.—
Ringelnatz, J. (G. Hester): Als Mariner im Krieg. Berlin, E. Rowohlt; 5.50, geb. 8.50
Runge-Hecht, Frieda: Mütter. Vertraul. Briefe zweier Wäldlerinnen. (64 S.) Leipzig, Hammer-Verl.; kart. 1.80
Salten, F.: Simson. Das Schicksal einer Erwählten. Roman. Wien, P. Zsolnay; 3.50, geb. 5.— u. 5.80
Scharrelmann, W.: Das Fährhaus. Roman. (382 S.) Wismar i. M., Hinstorff; geb. 7.—
Schendell, W.: Die junge Saat. Roman aus der Nachkriegszeit. Bremen, C. Schünemann; geb. 5.50
Schröer, G.: Frau Käthe Werner. Die Geschichte einer tapferen Frau. (204 S.) Stuttgart, Quell-Verl.; geb. 4.50
Soupault, Ph.: Der Neger. Berlin, J. M. Spaeth; 5.—, geb. 7.—
Steiger, W.: Soldat Jürgen bei den Türken. Der Roman einer Jugend. Dresden, C. Reißner; ca. 3.50; geb. ca. 5.—
Straß, R.: Eliza. Roman. (296 S.) Berlin, A. Scherl; 3.50, geb. 5.50
Sudermann, H.: Purzelchen. Ein Roman von Jugend, Tugend und neuen Tänzen. (384 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; 4.50, geb. 7.— u. 10.—
Unger, H.: Eisland. Roman einer Expedition. Bremen, C. Schünemann; geb. 4.—
Bring, Gg. v. d.: Adrian Dehls. Roman. (382 S.) Berlin, J. M. Spaeth; 6.—, geb. 8.—
Waser, Maria: Wende. Der Roman eines Herbstes. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—
Weidner, A. E.: Gedankenlyrik eines großen Kindes. (104 S.) Leipzig, Xenien-Verlag; 2.50
Weiß, E.: Boëtius v. Orlamünde. Roman. Berlin, S. Fischer; 4.50, geb. 6.50
Weißhardt, G.: Wolkenschatten. Erzählungen. (92 S.) Stuttgart, Quell-Verlag; geb. 1.80 u. 1.60
Wescott, G.: Die Towers. Der Roman einer Familie. (452 S.) Wien, F. G. Speidel; 6.—, geb. 7.80
Wirz, O.: Die geduckte Kraft. Ein Roman. (382 S.) Stuttgart, J. Engelhorns Nachf.; 5.50, geb. 8.50 u. 12.—

Verschiedenes.

Austermann, M.: Die Kunst- u. Plakatschrift. Mit über 100 Abb. u. 32 Schrifttaf. (68 S.) Hamm, Reimann & Co.; 3.80
Ostrop, M.: Deutschlands Kampfbahnen. (120 S. mit Abb.) Berlin, Weidmannsche Buchh.; geb. 10.—
Porstmann, W.: Karteikunde. Das Handbuch der Karteitechnik. (328 S. mit Abb.) Stuttgart, Verlag für Wirtschaft u. Verkehr Forkel & Co.; geb. 12.—

Neue Auflagen.

Allfeld, Ph.: Das Urheberrecht an Werken der Literatur u. der Tonkunst. Kommentar. 2., vielfach veränd. Aufl. (514 S.) München, C. H. Beck; 18.—
Ammers-Küller, Jo van: Die Frauen der Coornvelts. Roman. 17. Tauf. (450 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. 8.50 u. 12.50
Bartmann, B.: Lehrbuch der Dogmatik. 7., verb. Aufl. I. Bd. (448 S.) Freiburg, Herder; 11.—, geb. 13.—
Donders, A.: Meister der Predigt aus dem 19. u. 20. Jahrhundert. 2., verm. Aufl. (528 S.) Münster i. W., Regensberg; geb. 7.50
Esch, Ludwig, S. J.: Maria u. die Jugend. Neue, verm. Aufl. (6.—10. Tauf.) (96 S.) Kevelaer, J. Bercker; 1.80, geb. 3.—
Graf Benckendorffs Diplomatischer Schriftwechsel. Hrsg. von B. v. Siebert. Neue, stark verm. Aufl. der Diplomatischen Aktenstücke z. Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre. 3 Bde. 1907—1914. Berlin, W. de Gruyter & Co.; 30.—, geb. 35.—

Digitized by Google

Hansen, J. J.: Lebensbilder hervorragender Katholiken des 19. Jahrh. II. Bd. 3. Aufl., besorgt von A. Müller. Ill. (434 S.) Paderborn, Bonifatius-Druckerei; 7.20, geb. 9.—

Hartz, Ambrosius M.: Rast am Herzen Jesu. 15 ausgewählte Herz-Jesu-Predigten. 3. Aufl. (192 S.) Bad Mergentheim, K. Ohlinger; 3.20, geb. 4.70

Hasse, Else: Der Ruf nach der mütterl. Frau. 2., erw. Aufl. Habelschwerdt, Frankes Buchh.; geb. 4.80

Heilmann, A.: Kathol. Volksbibel, übers. u. ausgew. 45 bis 55. Tsd. Mit 44 mehrfarb. Abb. von G. Fugel. München, Kösel & Pustet; geb. 40.— u. 70.—

Hettner, H.: Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. Auf Grund der letzten vom Verf. bearb. Aufl. hrsg. von G. Witkowski. Mit Bildtaf. (360 S.) Leipzig, P. List; geb. 30.—

Kempf, Konstantin, S. J.: Die Heiligkeit der Kirche im 19. Jahrhundert. Ein Beitr. zur Apologie der Kirche. 8., verm. u. umgearb. Aufl. Mit 12 Abb. (680 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 12.—, geb. 15.—

Klabund: Borgia. Roman einer Familie. 6.—8. Tsd. Wien, Phaidon-Verl.; 3.—, geb. 5.50

Kneip, J.: Der Gefährte. Deutsche Dichtung aus 200 Jahren. 5., unveränd. Aufl. (486 S.) Frankfurt a. M., M. Diesterweg; geb. 5.20

Krauß, R.: Klassisches Schauspielbuch. Ein Führer durch den deutschen Theaterspielplan d. älteren Zeit. 3., verm. Aufl. (12.—15. Tsd.) (402 S.) Stuttgart, Muth; geb. 5.40

Lietzmann, W.: Lustiges u. Merkwürdiges von Zahlen u. Formen. In 3 Heften. 8., durchges. u. erw. Aufl. I.: Allerlei Unterhaltungsmathematik. Mit 32 Fig. u. 9 Taf. (104 S.)— II: Von den Zahlen. Mit 18 Fig. u. 1 Taf. (S. 105—208)— III: Von den geometr. Formen. Mit 158 Fig. u. 10 Taf. (S. 209—308) Breslau, F. Hirt; kart. je 3.20; Bandausg. geb. 9.50

Lutz-Weitmann, Maria: Heiliges Werden. Muttergedichte. 2. Aufl. (52 S.) Stuttgart, Fleischhauer & Spohn; —.90

Menzig, R.: Ernste Antworten auf Kinderfragen. Ein Beitr. zur häusl. Erziehung. 6. Aufl. (210 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 4.—, geb. 5.—

Planck, H.: 1. Aus dem Buch der Erfahrung. (108 S.) 2. Kleines Homilet. Testament. (108 S.) Beide in 3., stark verm. Aufl. Stuttgart, D. Gundert; kart. je 1.50, geb. je 2.—

Quensel, P.: Deutsche Meisterbilder. Eine Kunstfibel für Schule u. Haus. 2., erw. Aufl. Mit 15 Abb. (250 S.) München, E. D. W. Callwey; 6.—, geb. 7.50

Rust, A.: Vom kommenden Geschlecht. Roman. Neue Aufl. Breslau, Ostdeutsche Verlags-Anstalt.

Salomon, A.: Leitfaden der Wohlfahrtspflege. 3. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner; geb. 4.80

Schmidt, H., u. H. B. Smith: Engl. Unterrichtssprache. 4., verb. Aufl. (68 S.) Berlin, F. Dümmler; 1.50

Schnabel, Fr.: Geschichte der neuesten Zeit. Von der französischen Revolution bis zur Gegenwart. 6. Aufl. des Buches: 1789—1919. Mit 42 Diagrammen. (284 S.) Leipzig, B. G. Teubner; geb. 6.—

Stern, A.: Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871. VII. Bd. 3. Abt.: Geschichte Europas von 1848 bis 1871. 1. Bd. 2. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; 22.—, geb. 26.— u. 32.—

Stieglitz, Olga: Einführung in die Musikästhetik. 2., neubearb. u. verm. Aufl. Ebd.; 5.—, geb. 7.50

Svensson, Jón: Abenteuer auf den Inseln. Nonnis Erlebnisse auf Seeland u. Fünen. 2. Aufl. (11.—21. Tsd.) Ill. (300 S.) Freiburg, Herder.

Trentini, A.: Sieg der Jungfrau. Roman. 2. Aufl. (260 S.) München, E. D. W. Callwey; 4.50, geb. 6.—

Fremdsprachliche Literatur.

Albertson, Charles Carrol: The Reality of Religion. New York, Revell; 1 $ 25 *c.*

Albornoz, Álvaro de: Intelectuales y hombres de acción. Problemas españoles. Madrid, Soc. gen. español de libr.; 5 *pes.*

Allen, Eric W.: Printing for the Journalist. A Handbook for Reporters, Editors and Students of Journalism. New York, Knopf; 2 $

Atwood, William Henry and E. Heiss: Educational Biology. Ill. Philadelphia, Blakiston; 2 $ 75 *c.*

Barbier, Abbé Emmanuel: Histoire du catholicisme libéral et du catholicisme social en France du concile du Vatican à l'avènement de S. S. Benoît XV 1870—1914. 5 vol. Bordeaux, Delmas; 125 *Fr.*

Bau, Mingchien Joshua: China and the World Peace. Studies in Chinese International Relations. New York, Revell; 2 $

Baumann, Emile: Les Chartreux. Paris, B. Grasset; 12 *Fr.*

Bell, Clive: Civilisation. An Essay. London, Chatto & W.; 7 *sh.* 6 *d.*

Blumberger, J. H. Petrus: De communistische beweging in Nederlandsch-Indië. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon; 8 *Fl.*

Brasol, Boris: The Elements of Crime. Oxford, Oxford Univ. Press; 25 *sh.*

Brun, Robert: Avignon au temps des papes. (288 S.; 8 Taf.) Paris, A. Colin; 80.— *Fr.*, geb. 86.50 *Fr.*

Cantú Corro, José: La mujer a través de los siglos. Estudio hist., crít., filos., sociol. y apologético. Madrid, Edit. Voluntad; 5 *pes.*

Chambers, Frank W.: Cycles of Taste: an Unacknowledged Problem in Ancient Art and Criticism. Oxford, Oxford Univ. Press; 9 *sh.*

Comstock, Sarah: Roads to the Revolution. London, Macmillan; 21 *sh.*

Davies, J. D., and F. P. Worts: England in the Middle Ages, its Problems and Legacies. London, Knopf; 6 *sh.*

Davis, H. P.: Black Democracy; the Story of Haïti. Ill. New York, Dial Press; 5 $

Dudley, Louise: The Study of Literature. Boston, Houghton; 3 $

Dumas, Pierre: Le Maroc. Ill. Grenoble, J. Rey; 27 *Fr.*

Fairchild, Hoxie Neale: The Noble Savage. A Study in Romantic Naturalism. Oxford, Oxford Univ. Press; 25 *sh.*

Finney, Ross L.: A Sociological Philosophy of Education. London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*

Gaulis, Mme B. G.: Le nationalisme égyptien 1924—1928. Paris, Berger-Levrault; 15 *Fr.*

Giblin, R. W.: The Early History of Tasmania: the Geographical Era, 1642—1814. London, Methuen; 21 *sh.*

Gillin, John Lewis and others: Social Problems. New York, Century; 3 $ 75 *c.*

Gómez Carrillo, E.: La nueva literatura francesa. Madrid, Edit. Mundo Catino; 5 *pes.*

González Arrili, Bernardo: El futuro de América. Barcelona, Araluce; 5 *pes.*

Guy-Grand, Georges: L'avenir de la démocratie. Paris, M. Rivière; 12 *Fr.*

Harris, Pickens, E.: Changing Conceptions of School Discipline. London, Macmillan; 8 *sh.* 6 *d.*

Hicks, G. Dawes: Ways towards the Spiritual Life: Addresses to the Students of Carmarthen College. London, Lindsey Press; 5 *sh.* 6 *d.*

Hocking, William Ernest: The Self, its Body and Freedom. (Terry Lectures.) Oxford, Oxford Univ. Press; 9 *sh.*

Lehmann, Ernst, and Howard Mingos: The Zeppelins, the Development of the Airship with the Story of the Zeppelin Air Raids in the World War. Ill. London, Putnam; 18 *sh.*

Lespinasse, P.: La peinture suédoise contemporaine. Paris, F. Alcan; 15 *Fr.*

Levonian, L.: Moslem Mentality. A Discussion of the Presentation of Christianity to Moslems. London, Allen & U.; 5 *sh.*

Long, J. C.: Bryan, the Great Commoner. Ill. New York, Appleton; 3 $ 50 *c.*

Lot, Ferdinand, Ch. Pfister et F. L. Ganshof: Histoire du moyen-âge. T. 1: Les destinées de l'empire en Occident de 395 à 888. Fasc. 1. Paris, Presses universit. de France; 12 *Fr.* 50 *c.*

Lucieto, Ch.: La guerre des cerveaux. T. 4: Le diable noir: Le contra-espionnage en Belgique pendant la guerre. Paris, Berger-Levrault; 12 *Fr.*

Marquand, Allan: The Brothers of Giovanni Della Robbia; Fra Mattia, Luca Girolamo, Fra Ambrogio. Ill, Princeton, N. J., Princeton; 10 $

Maturin, Rev. M. Persse: The Mind and Art of Dante. London, F. Griffith; 6 *sh.*

Moreno, Laudelino: Historia de las relaciones interestatuales de Centroamérica. Madrid, Compañía Ibero-Americana de publ.; 20 *pes.*

Munro, William Bennett: The Invisible Government. London, Macmillan; 7 *sh.* 6 *d.*

Nevins, Allan: Frémont, the West's Greatest Adventurer. 2 vol. Ill. London, Harper; 42 *sh.*

Pijoan, J.: Historia del mundo. T. 2. Barcelona, Ed. Salvat; 50 *pes.*

Rohn, Carl: Science and the Religious Life. Oxford, Oxford Univ. Press; 18 *sh.* 6 *d.*

Rosinski, Viktor: La Pologne et la Mer Baltique. Gdansk (Dantzig) et Gdynia, ports baltiques. Paris, Gebethner & Wolff; 16 *Fr.*

Sandiford, Peter: Educational Psychology. Ill. London, Longmans; 10 *sh.* 6 *d.*

Seaby, Allen W.: Art in the Life of Mankind, its Achievements from the Earliest Times. 2 vol. Ill. London, Batsford; 10 *sh.*

Sluyter, Gerard: De moderne grafiek in Nederland en Vlaanderen. Ill. Amsterdam, Nederl. Uitg. Matsch; 10 *Fl.* 50 *c.*

Digitized by Google

Tabonis, G. R.: Le Pharaon Tout Ank Amon. Ill. Paris, Payot; 25 *Fr.*
Terry, Charles Sanford: Bach. A Biography. Ill. Oxford, Oxford Univ. Press; 21 *sh.*
Van Der Leeuw, J. J.: The Conquest of Illusion. New York, Knopf; 3 $ 50 *c.*
Vernon, H. M.: The Alcohol Problem. London, Baillière; 9 *sh.*
Watson, A. M.: Handbook of Histology. Ill. New York, Wm. Wood; 8 $ 75 *c.*
Wehrlé, René: De la coutume dans le droit canonique. Paris, Libr. du Recueil Sirey; 50 *Fr.*

Zeitschriftenschau.

Abendland, Sept.: W. Spael, Die Abendlandtagung von Konstanz. — J. Joos, Die katholische Arbeiterinternationale. — Josephine Bleich, Der „Pakt von Paris". — H. Lufft, Die Kriegsaktenveröffentlichung in Amerika. — A. Bulliod, Charles Péguys religiöses Leben. — C. Funck, Weltanschauung, Individualismus und Kollektivismus in der deutschen Medizin. — K. Riedenauer, Wirtschaftslehre und Weltanschauung. — A. Lugan, Die Frage des Anschlusses an die Republik in Frankreich. — Th. Homs, Italienische Einwanderung nach Südfrankreich.

Akademische Fragen. Beilage zur Germania. 5: K. Löffler, Deutsches Studentenleben vor dreihundert Jahren.

Allgemeine Rundschau 37: C. O. Frh. v. Soden, Europäischer Staatsgedanke und europäischer Friede. — B. Schmittmann, Leitgedanken zur Reichsreform. — K. Debus, Der historische Roman und das Problem der Kultur (Schluß). — 38: E. M. Kogon, Wirtschaft und Moral. — Marianne v. Senden, Um das Frauenturnen. — Th. Münker, Seelenleiden und ihre Behandlung. — 39: Oswald v. Nell-Breuning, Wirtschaft und Moral oder Wirtschaftslehre und Dogmatik? — J. Albani, Zum Magdeburger Katholikentag. — M. Becker, Briefe junger Menschen in die Zeit. — A. Baldus, Um das Wesen der Landschaft. Betrachtungen zu Kurt Hielschers Schaffen.

Am Weg der Zeit. Beilage des Münsterischen Anzeigers. 15: A. Ruppert, Der Sozialist u. die Kirche. — 16: E. Schröder, Die amerikanische Literatur der Gegenwart. — O. Forst-Battaglia, Isadora Duncan. — G. Hasenkamp, Christliche Vollendung. — 17: K. Steinle, Zur katholischen Wirtschaftsauffassung. — O. Forst-Battaglia, Zygmunt Krasinski, der Dichter der „Ungöttlichen Komödie".

An heiligen Quellen, Okt.: Leo Schlegel, Rosa Venerini, Stifterin der nach ihr benannten Venerini-Schwestern in Rom, 1656—1728.

Antonianum III 4: Iacobus Delazer, Disquisitio in argumentum Epistolae Apostolorum. — Claudius Mindorff, De argumento ideologico exsistentiae Dei (Finis). — Stephanus Simonis, De vita et operibus B. Ioannis Duns Scoti iuxta litteraturam ultimi decennii.

Bergstadt, Okt.: W. Warstat, Der Mensch im Spiegel der Photographie.

Boekzaal 19: L. J. M. Feber, Lenin en Gandhi.

Böttcherstraße, Sept.: Gertrud Bäumer, Die Frauenbewegung als internationale Erscheinung. — J. Bab, Neue Frauendichtung? — Olga Gzowskaja, Frau und Film. — Simone Tery, Frauen und Journalismus.

Caritas, Sept.: M. Bauer, Die Heilfürsorge in den Gesetzen der Sozialversicherung und den Fürsorgegesetzen. — W. Baumeister, Katholische Fürsorge für männliche Wanderer. — R. Degen, Wie richtet man einen männlichen Bahnhofdienst ein? — Okt.: Sonderheft zum 70. Geburtstag des Prälaten L. Werthmann †, Gründers des Caritasverbandes.

Christliche Frau, Okt.: Helene Weber, Frauenberufsarbeit und „Lebensfülle" (Schluß). — Klara Philipp, Hauswirtschaft und Gesetzgebung. — R. Creutz, Die hl. Hildegard von Bingen als Ärztin.

Christliche Welt 18: W. Thimme, Die gegenwärtige Lage der deutschen evangelischen Theologie. — 19: H. M. Elster, Wesen und Bedeutung des Unterhaltungsromans. — 20: K. Körber, Alte und neue Lehrerbildung. — M. Rade, Zur Bildung evangelischer Staatsparteien. — G. Sinn, Evangelische Politik.

Civiltà Cattolica 1879: E. Rosa, Il nuovo documento pontificio su gli studi orientali. — A. Busnelli, Il problema della Chiesa e dello Stato sotto Filippo il Bello. — 1880: Il quaderno del 20 Ottobre 1928, contiene: M. Barbera, L'Esposizione internazionale della Stampa a Colonia. — A. Vitti, La mistica in S. Paolo. — G. Celi, La teologia morale dei Sacramenti in una nuova opera teologica (A. Piscetta e A. Gennaro). — E. Rosa, Un preteso „commento mistico" su „l'evangelo secondo Giovanni".

Deutsch-Französische Rundschau, Sept.: E. R. Curtius, Wandlungen des französischen Kulturbewußtseins. — O. Grautoff, Die Einheit der französischen Kunst. — J. M. Aimot, Die Lage der französischen Handelsluftfahrt innerhalb Europas. — H. A. v. Maltzahn, Ein neues Bühnenwerk Romain Rollands. — O. Grautoff, Neue französische Frauenliteratur. — H. Lindau, Frankreich im Lichte der Ewigkeit. — Okt.: E. Tonnelat, Das „Institut germanique" der Pariser Universität. — O. Grautoff u. M. Boucher, Henri Lichtenberger. — E. R. Curtius, Die französische Kulturidee. — H. Jourdan, Das Weltbild Lévy-Brühls. — Gertrud Isolani, Lenormand.

Deutsche Arbeit, Okt.: A. Heinen, Das Problem der Arbeiterbildung.

Deutsche Mädchenbildung IV 9: Lina Hilger, Freude als Grundton des Schullebens. — K. Kefseler, Das Problem des Bildungsideals. — Elsbeth Krukenberg-Conze, Zur sittlichen Krisis in der heutigen Jugend. — A. Büttmann, Die Frauenoberschule im Rahmen der nächsten Reform. — Maria Kintzinger, Stellung und Bedeutung der katholischen höheren Mädchenschule.

Divus Thomas VI 3: Sadoc Szabó, Prälat Dr. Ernst Commer. — Matth. Hallfell, Züge zum Christusbilde beim hl. Thomas von Aquin (Forts.). — Matth. Thiel, Die thomistische Philosophie und die Erkennbarkeit des Einzelmenschen (Forts.). — E. Spieß, Jakob Wegelin von St. Gallen, der bedeutendste schweizerische Geschichtsphilosoph.

Eckart, Sept.: K. Nötzel, Tolstoi und das verwirklichte Christentum. — J. Schaffner, Noch ein Wort zur Frage „Dichter und Seelsorge". — Elisabeth van Randenborgh, Über Marienbichtung. — H. Lutze, Zur neuen rheinischen Dichtung.

Euphorion XXIX 3: K. Bertsche, Einiges aus den neuentdeckten Handschriften Abrahams a Sancta Clara. — W. Deetjen, Schiller u. Luise Brachmann. — F. Zinkernagel, Hölderlin über das Lustspiel. — L. Strauß, Jacob Zwilling und sein Nachlaß. — E. Vincent, Unbekannte Briefe von Jean Paul u. seiner Frau Caroline. — E. Glaser-Gerhard, Aus Hermann Hettners Nachlaß II. — E. Petzet, Eine ungedruckte Versnovelle von Paul Heyse. — H. Ullrich, Deutsche Milton-Übersetzungen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Franziskus-Stimmen, Okt.: Benedikt Peters, St. Franziskus als Patron der Katholischen Aktion.

Gelbe Hefte, Okt.: M. Buchner, Eine historisch-politische Reisebeschreibung. — F. Arens, Der Verteidigungskampf der sudetendeutschen Wirtschaft. — P. H. Diehl, Die stigmatisierte Anna Katharina Emmerich und Therese Neumann von Konnersreuth. — F. A. Gayda, Leopold Weber, ein Erneuerer der germanischen Sagenwelt.

Gral, Okt.: Friedrich Muckermann, Aus den Aufzeichnungen eines Mönches. — W. Carl, Die chinesische Literatur. — O. Walzel, Nachkriegsdichtung. — M. Wackernagel, Aus dem kirchlichen Kunstleben der Schweiz.

Heiliges Feuer, Okt.: J. Schnippenkötter, Unmaßgebliches über „Konstanz", die Zeitlage und die „Katholische Aktion." — A. Dempf, Die Franziskuslegende und die Krisis des Mittelalters. — H. Rost, Der Protestantismus und das Wirtschaftsleben. — J. Feiten, Erziehung zum Gebildetentyp oder zum volkhaften Menschen? — P. Blum, Erhaltung des ländlichen Kleinbesitzes auch für die geistige Kultur! — Klara M. Faßbinder, Zur Psychologie der deutsch-französischen Beziehungen.

Heliand, Okt./Nov.: Vom Wert der Persönlichkeit. — Religion und Kunst.

Hochland, Okt.: J. Räuscher, Deutschland und Österreich. — Th. Haecker, Dialog über Christentum und Kultur. — Maria Schlüter-Hermkes, Die hl. Teresa von Avila und der europäische Geist. — D. v. Hildebrand, Max Scheler als Persönlichkeit. — O. Knapp, John Galsworthy — R. Lindemann, Martin Lauterburg — G. Schäfer, Regina Ullmann.

Horen, Sept.: F. Dietrich, Asiens europäische Sendung. — E. Belzner, Das Problem des modernen Epos. — H. Franke, P. A. Böckstiegel. — H. M. Elster, Katharina Schollmeyer. — O. Forst-Battaglia, Hauptströmungen des französischen Schrifttums der Gegenwart. — E. K. Fischer, Alfred Brust, der Liebende. — Okt.: H. M. Elster, Kunst und Leben. — E. v. Sydow, Franz Marc als Zeichner. — Margarete Mohrhenn, Die Botschaft Fritz von Unruhs.

Im Schritt der Zeit. Beil. der Köln. Volkszeitung. Zu Nr. 675: W. Schulte, Literaturwissenschaft und Metaphysik. — Zu Nr. 711: A. Klöckner, Wesen und Aufgaben der Architekturkritik. — Zu Nr. 729: W. Rosenhauer, Bischof v. Ketteler und die Presse. — W. Hausenstein, Sievogt. — Zu Nr. 747: W. Müller, Ziele des katholischen Religionsunterrichtes. — O. v. Wertheimer, Die Persönlichkeit Franz Josephs I. — J. Lammeyer, Religiöser Aufstieg der französischen Katholiken. — Zu Nr. 765: H. Lützeler, Zur Wiederherstellung des Mainzer Domes. — Marx, Moderner Staat und Humanitätsidee.

Jugendwohl, Sept./Okt.: L. Bopp, Die Umwelt als Erziehungsmacht. II.

Digitized by Google

Kirche und Kanzel XI 4: G. Böhmer, Gotteskindschaft. — Thaddaeus Soiron, Heilige Schrift u. Predigt. — A. J. Harms, Jakob Ludwig Monsabré O. P.

Kunstwart, Okt.: A. Better, Das Schicksal der Kunst. — P. Alverdes, Junge, jüngste und andere Deutsche. — B. Rang, Politik und Beruf. — W. Michel, Albert von Trentini. — Derf., Zum Gedächtnis Clemens Brentanos. — R. v. Schaukal, Betrachtungen. — G. Kruse, Neue Wege des Films.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 37: A. Dörrer, Das Literaturwissenschaftliche Jahrbuch der Görresgesellschaft. — Bernh. Seiller, Die Haltlosigkeit des religiösen Individualismus. — 38: R. Greß, Um die Sozialethik der heutigen Volkswirtschaft. — 39: Erika Spann-Rheinsch. — G. Buchheit, Der Dichter der Duineser Elegien. — K. Arns, Moderne englische Lyrik. — Forst-Battaglia, Erotik im französischen Romane der letzten Jahre.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 162: P. Wust, Baader und Kant. — W. Meridies, Clemens Brentano als Märchendichter unserer Jugend. — 163: J. Prestel, Hans Watzlik. — G. Schäfer, Der entzauberte Orient. — 164: J. Oswald, Sailer und Lavater. — P. Jostock, Strukturwandlungen der deutschen Volkswirtschaft. — 165: P. Wust, Johannes Volkelt als Metaphysiker. — Ed. Schröder, Francesco Chiesa.

Literatur, Okt.: A. Brandl, Medea und Brünhilde. — W. Hausenstein, Unamuno. — Ilse Reicke, Der amerikanische Sokrates. — Gabriele Reuter, Das Werk Albert v. Trentinis. — L. Weltmann, Rudolf Leonhard. — K. Bertsche, Ein neuentdecktes Bildnis Abrahams a Sancta Clara.

Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst V 8: E. v. d. Bercken, Über einige Grundprobleme der Geschichte des Kolorismus in der Malerei — R. Berliner, Zur älteren Geschichte der allgemeinen Museumslehre in Deutschland. — W. Pinder, Paul Wolters zum 70. Geburtstage. — Derf., Antike Kampfmotive in neuerer Kunst. — H. Wölfflin, Über das Rechts und Links im Bilde.

Nationaltheater I 1: Bekenntnis und Weg. — A. Klöckner, Kultur, Zeitbewußtsein und verjährte Kunst. — W. Schäfer, Volkstrum und Kunst. — J. M. Becker, Tragödie und ihre Gezeiten. — Fr. Gundolf, Troilus u. Cressida. — L. Schreyer, Das Theater und der Geist. — O. Erhardt, Vom Wesen der Operuregie. — F. Emmel, Theater und Tanz. — W. v. Scholz, Die Stellung des Spielleiters. — Fr. Böhme, Magie der Gebärde. — W. Deubel, Echtes und Unechtes in der Dichtung. — M. Deutinger, Über das Verhältnis der Poesie zur Religion. — P. Gurk, Über das Drama. — H. H. Bormann, Klabund.

Natur und Kultur, Okt.: H. Tiefenbrunner, Mystik. — K. Hütter, Einiges über Mumifizierungsverfahren. — Neues vom Deutschen Museum. — P. Ortmayr, Die Anfänge des Kartoffelbaues in Niederösterreich. — J. Stephan, Polarschmetterlinge (Schluß).

Neue Ordnung IV 4: Paul Schuhmacher, Die Eigentumsverhältnisse bei den Batwa-Pygmäen in Ruanda (Ostafrika). — K. Lugmayer, Eine neue christlich-soziale Richtung.

Neue Schweizer Rundschau, Okt.: M. Ruchner, Europa u. Amerika. — J. Ortega y Gasset, Max Scheler. — J. Leszer, Otto Stoeßl. — M. Puccini, Grundzüge der italienischen Novelle. — K. Großmann, Zu Bernard Shaws Vermächtnis.

Neues Reich 52: R. Linhardt, Kirche u. katholische Vereine. — W. Meridies, Clemens Brentanos Weg zu Gott. — H. Reichl, Die moderne Großstadt — eine Kulturfrage. — P. A. Schmitz, Internationale des Films. — 53: J. Meßner, Um den Weltfrieden! — M. Gierens, Glauben und Wissen. — H. Eibl, Moderne Baukunst. — R. Gießler, Die Regensburger Tagung der Görres-Gesellschaft. — Wilh. Wiesebach, Ilse Franke-Oehl. — XI 1: J. Meßner, Der deutsche Katholizismus an der Wende. — M. Faßbender, Altes und Neues vom Laienapostolat. — Raphael Rosman, Kern oder Schale? Eine Untersuchung über die christliche und die moderne Erziehungsweisheit. — O. v. Nell-Breuning, Objektivierung oder Absolutierung des Erwerbstrebens — H. Leisegang, Sprechfilm und Bildfunk — Theater der Zukunft. — 2: J. Hollnsteiner, Ludwig v. Pastor zum Gedächtnis. — Fr. Ritter v. Lama, Kounersreuth im Wandel des Urteils. — 3: A. Posch, Die katholische Aktion als Weltbewegung. — Gustav Gundlach, Sozialreform statt Sozialpolitik? — H. Bachmann, Theater in Berlin.

Neues Ufer. Beilage der Germania 81: F. A. Kramer, Léon Bloy, der „Bilger des Absoluten". — 88: Friedr. Muckermann, Ein Katholik an einen Freimaurer. — O. Forst-Battaglia, Zygmunt Krasinski. — 84: H. Dörries, Neufundierung der Psychologie. — 85: R. Schwenger, Katholische Wirtschaftsauffassung vor fünfzig Jahren. — J. Pfister, Die Kunst der Kritik. — M. Rockenbach, Über Gerrit Engelke.

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde II 1: A. Spamer, Volkskunst und Volkskunde. — H. Marzell, Volkskunde im Gerichtssaal. — M. Weber, Heilsegen aus dem Schwarzwald. — J. A. Beringer, Volkstümliches und Sinnbildliches bei Hans Thoma.

Pädagogisches Zentralblatt, Sept.: F. Hiller, Pädagogische Amerikafahrt. — J. L. Kandel, Der amerikanische Geist in der Erziehung. — F. G. Bonser, Werktätige Erziehung in amerikanischen Schulen. — W. H. Kilpatrick, Philosophie der amerikanischen Erziehung.

Pharus, Okt.: W. Reyer, Phänomenologie des Scharfsinnes und der Intelligenz. — M. Lechner, Einsamkeit und Sehnsucht im Pubertätsalter. — K. Hövels, Moderne Nacktkultur. — A. Stocker, Sexualpädagogik.

Razón y Fe 351: C. Eguía Ruiz, Moratín, pretenso censor de nuestro teatro. — N. Noguer, ¿Qué es el derecho al trabajo? — J. Laurés, Ideas fiscales de cinco grandes jesuítas españoles. — 352: J. Laurés, Ideas fiscales de cinco grandes jesuítas españoles (Conclusión). — M. Mª Navarro Newman, El Beato Belarmino S. J. y el primer proceso de Galileo. — M. de Iriarte, La Exposición de la Prensa en Colonia. — 353: N. Noguer, ¿Hay derecho al trabajo?

Schildgenossen VIII 4: B. Pfister, Die Reparationen. — R. Schwarz, Vom Sterben der Anmut. — R. Guardini, Grundlegung der Bildungslehre. — K. Doebler, Ein Weg zur Arbeiterbildung: Das Arbeiter-Wohnheim.

Scholastik III 4: Frz. Hürth, Die „aequalitas iustitiae" in ihrer Beziehung zur „aequivalentia obiectorum" bei strengen Rechtsverbindlichkeiten. — W. Pohl, Zur Frage des Ursprungs der griechischen Philosophie. — Frz. Pelster, Roger Marston O. F. M. († 1308), ein englischer Vertreter des Augustinismus. — P. Browe, Die neueren Eckehart-Forschungen.

Schönere Zukunft 50: Knapp, Leo Tolstoi. — L. Bopp, Die veränderte seelische Lage der Mittelschuljugend. — Laros, Im Kampf um Revision des Eigentums-Begriffs und -Rechts. — J. Eberle, Wechsel und Wandel in der Soziologie Franz Hitzes. — Calmes, Schund und Schmutz in ihren vielfachen Erscheinungsweisen. — A. Seitz, Dämonismus, insbesondere Besessenheit. — 51: W. Senn Der Kulturkampf von heute und morgen. (Das Komplott des Schweigens in der Judenfrage) — J. Froberger, Das neue Lebensgefühl. — Die Vergötterung des Lebens. — 52: Benedikt Momme Nissen, Die katholische Zeitung als katholische Aktion. — H. Mitterauer, Die amerikanischen Parteien und ihre Geschichte. — J. Froberger, Die Stellungnahme zum neuen Lebensgefühl. — J. Eberle, Die Soziologie Franz Hitzes im Lichte der Erfahrung. — R. Grosche, Der repräsentative christliche Dichter unserer Zeit. — IV 1: M. Frh. v. Hussarek, Winston Churchills Kriegsbuch und seine politischen Lehren. B. Momme Nissen, Grundsätzliche Forderungen für die katholische Tagespresse. — F. X. Landmesser, Christliches Eigentumsrecht. — G. Schnürer, Kirche und abendländische Kultur in historischer Beleuchtung. — Knapp, Schauspiele von Max Mell. — 2: J. Kuckhoff, Merkwürdiges aus deutschen Schulen. (Berliner Schüler als Herren ihrer Lehrer.) — A. v. Overbeck, Grundfragen des Strafrechts. — F. X. Landmesser, Die Grundsätze der naturrechtlichen, christlichen Eigentumslehre. — J. Triebl, Hermann Bahr über Fragen und Gestalten der Weltliteratur.

Schule und Wissenschaft, Sept.: P. Hartig, Betrachtungen zur Stellung der Renaissance im Unterricht, unter besonderer Berücksichtigung des französischen Unterrichts. — W. Grabert, C. F. Meyers Renaissancegestaltung. — E. Gerstenberg, Shakespeare im Rahmen der englischen Renaissance. — Okt.: K. Kesseler, Neue Wege der Jugendbildung in ihrer Bedeutung für Erziehung und Unterricht. — W. Schönbrunn, Die neuen Wege der Jugendbildung in ihrer Bedeutung für den Deutschunterricht. — A. Ehrentreich, Neuere Sprachen und jugendliches Lebensgefühl. — B. Kumsteller, Die Ziele des Geschichtsunterrichts und unsere Jugend.

Schweizerische Rundschau, Okt.: C. Benziger, Die Beziehungen der Schweiz zu Polen. — K. Wyrsch, Die katholische Landeskirche des Kantons Aargau. — M. de Muntynck, Die ewige christliche Kultur. — A. Perrig, Lyskamm. — M. Wackernagel, Aus dem florentinischen Kunstleben der Renaissancezeit II.

Soziale Revue, Okt.: Lufft, Europas Ruin und Europas Schuld. — E. Amelung, Der bedrohte europäische Arbeitsmarkt. — O. Müller, Katholische Volkshochschulheime? — A. Retzbach, Ist das Soziale das Wesen des Christentums?

Stimmen der Zeit, Okt.: J. Schröteler, „Die Revolution der modernen Jugend"? Ein Beitrag zur Sexualpädagogik. — R. Köppel, Das Alter der Menschheit. — Fr. Hürth, Zum Eingriffsrecht in das keimende Leben. — A. Maring, Vom Bau und Triebwerk der Gestirne. — J. Overmans, Zwischen Yokohama und San Francisco. — M. Pribilla, Der Konstanzer Akademikertag. — J. Kreitmaier, Finale zum Dürer-Jahr.

Süddeutsche Monatshefte, Okt.: Sonderheft: Mystik (mit Beiträgen von Jos. Bernhart, O. Karrer, G. Wunderle u. a.).

Tide, Okt.: K. F. Wolff, Zur Geistesgeschichte der Nordsee-Germanen. — Chr. O. Frenzel, Über Rudolf G. Binding und die Aufgabe unserer Zeit.

Digitized by Google

Türmer, Okt.: Toni Harten-Hoencke, Die Botschaft von Denver. — G. Schlipköter, Emil Uellenberg. — Fr. Schönemann, Sinclair Lewis. — K. A. Walther, Hans Dieter, der Maler-Dichter vom Bodensee. — H. Leis, Wege zum Funkspiel.

Volkswohl, Sept.: W. Salzer, Arbeiterschaft und Weltanschauung. — L. Gabriel, Der Irrationalismus Max Schelers. — Okt.: W. Wolf, Geistige Unterströmungen in der freien Volksbildung Deutschlands. — R. Henz, Neue Wege zu Adalbert Stifter

Wächter, Sept./Okt.: P. Sickel, Das Naturerlebnis Friedrich Hebbels. — Friedrich Lienhard.

Werk und Wort. Lit. Beilage zur Germania 20: P. Herzog, Der untragische Shakespeare.

Westermanns Monatshefte, Sept.: R. Braungart, Theodor Baierl. — A. Kuhlenkamp, Die Rakete als Motor. — A. Höhn, Köpfe aus dem geistigen Berlin. — E. Herkt, Wie die modernen Kultur-Großstädte entstehen. — J. M. Verweyen, Die Kunst der Menschenbehandlung. — Klara M. Faßbinder, Henriette Schrader-Breymann und Frieda Duensing. — Okt.: Cattina v. Seybold, Korfu, die Perle der Jonischen Inseln. — A. Seidel, Die Seele der Biene. — K. Röttger, Moderne Düsseldorfer Malerei. — Minni Brieslander, Das Kind in der Natur. — O. A. Ehlers, Beruf und Berufung. — P. Gerhardt, Der Binnenhafen Duisburg-Ruhrort. — W. Behrmann, Albrecht Penck. — P. Hoffmann, Heinrich von Kleist und das tapfere Lorchen.

Wirtschaftswissenschaftliche Vierteljahrshefte, Okt.: C. Bruckner, Lage und Entwicklungsmöglichkeiten der Wirtschaft des Aachener Gebietes. — Peterschütz, Wirtschaftliche, sozialpolitische und kulturelle Probleme Schlesiens. — E. Niewöhner, Lohngestaltungsprobleme der Gegenwart. — B. Pfister, Der kapitalistische Unternehmer.

Zeitschrift für Aszese und Mystik III 4: R. Storr, Das Frömmigkeitsideal der Psalmen. — J. A. Jungmann, Die Gegenwart des Erlösungswerkes in der liturgischen Feier. — W. Sierp, Die Wegweisung zur Höhe im Fundament der Ignatianischen Exerzitien. — O. Zimmermann, Wille zur Ehre. — Michael Gatterer, Die liturgische Zeichensprache bei der hl. Messe.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten V 10: Vom zweiten katechetischen Kongreß in München. — Walterscheid, Religionsgeschichte im Religionsunterricht. — J. Adrian, Sören Kierkegaard.

Zeitschrift für katholische Theologie LII 4: F. Pelster, Richard von Knapwell O. P. Seine Quaestiones disputatae und sein Quodlibet. — A. Eberharter, Der israelitische Levitismus in der vorexilischen Zeit. — A. Greiff, Platons Weltseele und das Johannesevangelium. — C. A. Kneller, Zum Christuszeugnis bei Josephus. — A. Stohr, Randbemerkungen zu Solowjews Sophialehre.

Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik, Aug./Sept: Sonderheft: Stottern.

Zeitwende, Okt.: R. Eckstein, Rassenforschung, Rassenglaube, Rassenlegende. — R. Thiel, Lenin. — J. Gerhardt, Ende des Kapitalismus? — K. Fischer, Um die Not der Kirche. — Dora Stieler, Elsa Brändström.

Neue Zeitschrift.

Japanisch-Deutsche Zeitschrift zur Förderung der wissenschaftlich-technischen, politisch-wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland. Hrsg. von A. Sata. Monatl. 1 Heft. Berl. W de Gruyter & Co., Berlin; jährl. 82.—, Einzelheft 8.—

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Aldanoff: Das Rätsel Tolstoi	135
Baensch: Mein Tierbuch	128
Baum: Drei Frauen und ich	137
Baumgardt: Der Kardinal	138
Bertrand: Die hl. Theresia	118
Beyer: Weimar	125
Bonsels: Mario und die Tiere	139
Browning: Der Ring u. das Buch	136
Brust: Jutt und Jula	145
Bruun: Eine seltsame Nacht	146
Buchheit: R. M. Rilke	135
Buchner: Aus Urgroßeltern Zeit	145
Caller: Polit. Parteien	121
Casanova: Hertha	138
Chaplin: Hallo Europa!	127
Coster: Die Legende vom lustigen Schmied Smetse Smee	148
Ernst: Der Bund der Freude	145
Evers: Die Mutter	112
Fischer-Mampoteng: Menschsein als Aufgabe	110
Fleischmann: Einführung in die Tierkunde	122
Gallwitz: Der neue Dichter u. d. Frau	118
Goldschmidt: Deutschland heute	126
Gran: Henrik Ibsen	132
Groebe: Weltgeschichte	114
Guggenberger: Eurafasia	146
Guenther: Aus der Technik Wunderwelt	124
Hagenbeck: Von Tieren u. Menschen	122
Hansen: Lebensbilder hervorragender Katholiken des 19. Jahrh.	120
Hauptmann: Mathilde	144
Hecht: Nationalökonomie 2c.	121
Hummerich-Bender: Aus stillen Stunden	144
Jahrbuch der angew. Naturwissenschaften	123
Joyce: Jugendbildnis	142
— Dublin	142
Karlweis: Eine Frau reist durch Amerika	127
Kasbauer: Teilnahme der Frauenwelt am Missionswerk	109
Katajew: Die Defraudanten	146
Kidde: Der Held	144
Kirschweng: Der Überfall der Jahrhunderte	100
Klähr: Der Horazunterricht	111
Knox: Ein Frauenbuch	112
Kralik: Die Weltliteratur 2c.	130
Kunstführer, Deutsche, an Rhein und Mosel	129
Leeuw: Das Feuer der Schöpfung	108
Leuftens: Briefe und Schriften des hl. Aloysius von Gonzaga	119
Metz: Der Dom zu Mainz	129
Mitzka: Die Glaubenskrise im Seelenleben	107
Molo: Mensch Luther	140
Mortane: Das neue Deutschland	126
Müller: Frauen im Dienste Fröbels	111
Otto: Die Ulmer Plastik der Spätgotik	128
Palm: Dir, Mutter!	112
Pichler: Weltweisheit des Priesters	108
Platzhoff: Geschichte des europäischen Staatensystems	116
Poliakoff: Die Tragödie einer Kaiserin	119
Poschmann: Die abendländische Kirchenbuße	106
Reut-Nicolussi: Tirol unterm Beil	126
Rilke: Erzählungen 2c.	137
Rodenwaldt: Die Kunst der Antike	128
Rotermund: Godber Godbersen	148
— Die große Stille	148
Sauerlandt: Kleinplastik 2c.	129
Schaeffer: Mitternacht	139
Scharrelmann: Kunst der Vorbereitung auf den Unterricht	110
Schlosser: Auf Alvernas Höhen	109
Schlund: Die Kath. Aktion	107
Schönheiten der Alpenstraßen	130
Schöttler: Bescheidene Weltgesch.	115
Schücking: Luther in Rom	140
Schwarzkopf: Greta Knnkel	138
Siwertz: Zurück aus Babylon	141
— Das große Warenhaus	141
Stark: Die Diözese Rottenburg 2c.	117
Stehmann, Frauenwirken 2c.	113
Stenbock-Fermor: Meine Erlebnisse als Bergarbeiter	137
Storr: Die Frömmigkeit im A. T.	105
Styra: Franziskus v. Assisi	118
Teubert: Die Welt im Querschnitt des Berkehrs	124
Thalhofer: Unterricht und Bildung im Mittelalter	115
Timmermans: P. Bruegel	143
Tolstoi: Gesamtausgabe	133
— Göttliches und Menschliches	134
Besper: Das Mutterbüchlein	112
Weber: Allgem. Volkswirtschaftslehre	120
Wehner: Die Hochzeitskuh	138
Wellstein: Kloster Marienstatt	129
Wicki: Betrachtungen über das Leben der Heiligen	108
Wiesebach: Die Mutter als Erzieherin	113
Witte: Die Schatzkammer des Domes zu Köln	129
Zeller: Das Generalvikariat Ellwangen 2c.	117
Zincke: P. Heyses Novellen-Technik	131

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

Redaktionsschluß 15. Oktobber 1928.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Bessere Bücher gibt es nicht

die ja schließlich jeder kennt,
doch nur einen Alleswisser,
den man „Kleiner Herder" nennt.

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50000 Artikel. 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder beim Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

Franz Herwig

Deutsche Heldenlegende

Zwei Bände

1. Bd.: **Von der germanischen Urzeit bis zum Dreißigjährigen Krieg.** In Leinw. 6 M.
2. Bd.: **Das Werden des neuen Reiches.** In Leinwand 5.40 M.

1. u. 2. Band zusammengebunden in Leinwand 10 M.

Auch in Heften zu je 0.60 M.:

1. Der Führer. (Wanderzug der Germanen.) 2. Der Namenlose. (Ein erster christlicher Glaubensbote in Deutschland.) 3. Widukind. 4. König Otto und sein Sohn. 5. Barbarossa. 6. Maximilian. 7. Dürer. 8. Johann von Werth. 9. Friedrich der Große. 10. Der Heilige (Klemens Maria Hofbauer). 11. Andreas Hofer. 12. York von Wartenburg. 13. Bismarck. 14. Der deutsche Mensch im großen Krieg.

Das ist Darstellungskunst. Größte Einfachheit — größte Wirkung! Herwig verschmäht trockene Charakterbeschreibungen. Da steht der „Held" und redet und handelt, und wir mit ihm. Wir sehen ihn selbst und lernen ihn und seine Umgebung aus wenigen Seiten — wie in einer Stunde persönlicher Unterhaltung — besser kennen als aus mancher dicken Biographie. Staunen ergreift uns: diese Kraftnaturen, so verschieden nach Zeit und Landschaft und Sinnesart, verband dem Wesen nach Gemeinsames. Es wird uns warm im Herzen, wenn dieses Gemeinsame in uns selbst Verwandtes anklingen läßt: deutsche Beständigkeit und Zuversicht.

Ein gutes Heldenbuch muß gleich stark die Jugend und das Alter mit seinem Geist erfüllen, das heißt „begeistern". In diesem Sinne gehört die Heldenlegende von Herwig zu den besten Büchern!

Die Stunde kommt

Ein Roman vom Gardasee. 4.—8. Tausend. Gebunden 3.60 M.; in Halbpergament 8 Mark

„Mit vornehmer Kunst gestaltet Herwig die Geschichte der Bewohner des Gonzagapalastes in Mantua. Meisterhaft in den Rahmen einer Gegenwartserzählung hineinkomponiert, erhält das Vergangene eindringliches Leben und ragt schattenhaft in die Gegenwart herein." (Bücherrundschau, München.)

Der Pfarrer zu Pferd

Erzählung. 16.—21. Tausend. Gebunden 1.20 M.

Herwig erzählt voller Frische und Lebenswahrheit von der munteren Jugend und der erstaunlichen Wirksamkeit eines westfälischen Missionars bei den Indianern Amerikas vor etwa 70 Jahren.

Das Begräbnis des Hasses

Eine ostmärkische Erzählung. Gebunden 3 Mark

Abbau des Hasses ist das Losungswort, das in dieser Erzählung lebendigen Ausdruck findet. Den Hintergrund der bewegten Handlung bilden die verworrenen Verhältnisse beim Umsturz in der Ostmark.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Soeben ist erschienen:

LOUIS BERTRAND

DIE HEILIGE THERESIA

312 Seiten. Mk. 5.20, geb. in Ganzleinen Mk. 6.50

Eine große spanische Mystikerin und Heilige. Eine geniale Seelenbiographie und Kennzeichnung des Theresianischen Werkes. Hinreißend schildert der Verfasser das Leben der großen Spanierin. Die hier zutage tretenden Erfahrungen sind wie Urkunden, die die Forscher aus unzugänglichen Ländern zurückbringen.

Früher erschien von demselben Verfasser:

DER HEILIGE AUGUSTIN

328 Seiten. Mk. 5.20, geb. in Ganzleinen Mk. 6.50

DURCH JEDE BUCHHANDLUNG

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

In unserem Verlage erschien:

MARGA THOMÉ

Mutterland

Ein Büchlein von Mutter und Kind

188 Seiten Umfang · Mk. 2.50

„Man möchte wünschen, daß das Buch recht oft in stillen Stunden von Gatte, Gattin, heranwachsenden Söhnen und Töchtern gelesen würde." (Die Bücherwelt.)

„Skizzen und Plaudereien ... alle von der herzlichen, warmen Art, die der bekannten, feinsinnigen Erzählerin Thomé eigen ist."
(Das neue Reich.)

„Die feine Art Thomés prägt sich auch in diesen kleinen Erzählungen aus.... Vielen wird tiefinnerliche Freude am Kinde erwachsen."
(Der Rufer.)

„Es ist ein großes Heimweh in uns nach dir, Mutter. Wir haben ein so brennendes Verlangen nach dem Lande, das du uns einst aufbautest, und darin das Irdische und das Himmlische eins waren. Nach seiner Traulichkeit und Innigkeit sehnen wir uns unbeschreiblich. Wie schön war es, Mutter, wenn du Märchen erzähltest, wenn du uns in der Dämmerstunde zu unseres Volkes Vergangenheit führtest und die Wunderwasser von Sage und Legende aufrauschen ließest. Wie schön war es bei dir. Es war die Heimat unseres Herzens, die Ruhe und das Geborgensein." (Vorwort.)

Aus diesem Sehnen heraus und in Erinnerung an jenes Erleben schuf die Verfasserin eine Kette köstlicher Erzählungen. Was das Buch so lesenswert macht, ist die frisch-fröhliche, wesenhaft gestaltende Art, in der Marga Thomé zu uns spricht. Und wir hören sie gern.

Verlag der Kath. Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf

Digitized by Google

Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus

Buch I bis X. Ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Georg Grafen von Hertling. 49. bis 53. Tausend. Mit einem Titelbild. kl. 12° 530 Seiten. Leinwand 4.40 M.

Von allen berühmten Autobiographien sind die Confessiones St. Augustini wohl das tiefsinnigste Denkmal eines großen Geistes, voll Kraft des Ausdruckes, Leidenschaft und Innigkeit, einer Psychologie, die den Lebensproblemen in ihre letzten Verästelungen folgt; einzigartig aber durch den selbstlosen Wahrheitssinn, der in sich keine Dunkelheit duldet, und die Demut, die alle Kraft in Gott verlegt. So wird aus einer ungemein feinfaserigen Lebensbeichte ein grandioses Gottesbekenntnis. Ein Sturm scheint das Werk geboren zu haben — Ruhe verheißt es. Darum bleibt dieses jahrtausendalte Buch lebendig. Die Vorzüge der Hertlingschen Übertragung sind einmütig anerkannt. Sie folgt dem lateinischen Original nicht wörtlich; ihre gerühmte Stärke beruht in der vornehmen Form, die jeden Sinn des Originals vollkommen in sich schöpft. Sie hat es vermocht, die weiten Leserkreise gebildeter Stände diesem grandiosen Betrachtungsbuche zuzuführen.

VERLAG HERDER
FREIBURG IM BREISGAU

Dr. Paul Wilhelm von Keppler
Bischof von Rottenburg

Die Armenseelenpredigt

Achte Auflage
Oktav. 218 Seiten
Kartoniert 4 M.

„Das eigentliche Hilfs- und Quellenbuch der Fegfeuerpredigt" (Prof. Dr. Donders). Eine kurze, formvollendete Zusammenstellung des Besten und Schönsten, was Dogmatik und Apologetik, was Moral und Mystik über das Fegfeuer zu sagen wissen. Reiches Material aus der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern. Dispositionen und Probepredigten setzen den Homileten in stand, bei vielen Gelegenheiten des Kirchenjahres, nicht bloß am Allerseelentag, zum beredten Anwalt der armen Seelen zu werden. Neben den „Briefen eines alten Benediktiners über das Fegfeuer" hat die reiche Fegfeuerliteratur nichts Tieferes, Ergreifenderes als diese geist- und gemütvollen Erwägungen über der armen Seelen Leid und Trost.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Soeben erscheint:

Prof. Dr. Schwer, Bonn

KATHOLISCHE GESELLSCHAFTSLEHRE

8° 300 Seiten. M. 7.50, Ganzleinen M. 9.—

Wohl zum erstenmal wird mit dem vorliegenden Werke der Versuch gemacht, auf Grundlage katholischer Lebens- und Weltbetrachtung eine Gesellschaftslehre im engeren Sinne, losgelöst von der Sozialethik und verwandten Disziplinen systematisch aufzubauen. Es enthält:

I. Teil: Gesellschaft und Gesellschaftslehre. II. Teil: Grundlagen der Gesellschaft. Ursprung und Endziel, Einheitsprinzip und Grundrecht. Die Kardinalfragen aller Gesellschaftsbetrachtung. III. Teil: Aufbau der Gesellschaft.

Das Werk will in erster Linie allen denjenigen, die auf der Hochschule oder im Berufsleben gesellschaftswissenschaftlichen Fragen sich zuwenden, Führer und Berater sein. Darum reicht es so weit in die Vergangenheit zurück, als die theoretische Grundlegung es erfordert. Aber auch aus neuerer und neuester Zeit ist wohl kaum ein Name von Bedeutung übersehen.

Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn

Digitized by Google

HERDERBÜCHER ZU WEIHNACHTEN!

MIT GOTT ALLE TAGE

Der Schott

das wichtigste Buch für jeden Katholiken, der das weihevollste Kirchengebet, die heilige Messe, mit dem Priester am Altare feiern will. Passende Ausgaben für jedes Lebensalter, vom Kind bis zum Greis, und für jeden Bildungsanspruch. Lateinische und deutsche Texte, vollständig oder in Auswahl, für alle Tage oder die Sonn- und Feiertage. Wichtige Erklärungen über die Bedeutung der heiligen Messe. In der Buchhandlung ansehen oder Beschreibung der vielen Ausgaben kostenlos verlangen.

Die Messen aller Tage des Jahres
lateinisch und deutsch sind enthalten in

a) lateinische Texte vollständig:

Das vollständige Römische Meßbuch (Schott Nr. 1)
In Leinwand mit Rotschnitt 12 M.

b) lateinische Texte in Auswahl:

Das Meßbuch der heiligen Kirche (Schott Nr. 2)
In Leinwand mit Rotschnitt 6 M.; bei Partiebezug von 10 Stück je 5.70 M., 25 Stück je 5.50 M.
Die beliebteste aller Schott-Ausgaben.

Die Messen der Sonn- und Festtage
(etwa 130 Meßformulare!) lat. u. deutsch sind enthalten in

a) lateinische Texte vollständig:

Römisches Sonntagsmeßbuch (Schott Nr. 3). In Leinwand mit Rotschnitt 5 M.

b) lateinische Texte fast vollständig, großer Druck:

Meß- und Vesperbuch (Schott Nr. 5) in Großdruck für die Sonn- und Feiertage. Leinw. m. Rotschn. 9 M.

c) lateinische Texte in Auswahl:

Volks-Schott (Schott Nr. 4). Leinwand mit Rotschnitt 3.80 M., bei Partiebezug: 10 Stück je 3.60 M., 25 Stück je 3.45 M., 50 Stück je 3.30 M.
Das Meßbuch für jedermann.

Meßbüchlein für Kinder

Das Kind bei der heiligen Messe (Schott Nr. 6). Meßbüchlein für die Grundschule mit vielen zum Teil farbigen Bildern. Halbleinen 1 M., Ganzleinen 1.40 M.

Zum Altare Gottes will ich treten! (Schott Nr. 7). Liturgisches Meßbüchlein für Schüler höherer Jahrgänge. Mit farbigem Titelbild und 16 Textbildern. Halbleinen 2 M., Ganzleinen 2.50 M., Leder 4 M.

Die Ausgaben Nr. 1—5 sind auch in feineren Einbänden zu haben.

Helene Pagés

Unser Weihnachtsbuch
für Klein und groß

Mit Bildern von Lore Gronau
In Leinwand 5 M.

Was Volk und Dichter zum Preise des Christkinds erzählt und gesungen haben, vereinigt dieses Buch. Es wird auch die Familien beim Vorlesen vereinigen. Alle Beiträge sprechen vertraut zu allen Kleinen und Großen.

Leo Wolpert

Unterwegs zur Heimat
Sonntagslesungen

4. bis 6. Tausend. In Leinwand 4.40 M.

Von Gott und Ewigkeit, von der Seele und ihrer Heimat, neue Gedankengänge und neue Bilder. Ein Führer, dem man sich anvertrauen darf. Jedes seiner Bilder kündet den religiösen Volkserzieher von rechter Art.

Dr. Tihamér Tóth

Charakter des jungen Menschen
(Wachstum und Gestalt. Bücher der Lebenserfassung für den jungen Menschen. II. Band)

Kartoniert 3.40 M., in Leinwand 4.20 M.

Als I. Band erschien: **Bildung des jungen Menschen.** Kart. 3.40 M., in Leinwand 4.20 M.

Dieses Buch lehrt unsere Jungen, Sinne und Gefühle beherrschen; Ordnung schaffen unter den Gedanken; erst denken, dann reden; von der Vergangenheit lernen, an die Zukunft denken, die Gegenwart benützen. Tóth fordert nichts. Er beweist und führt den Willen zur Einsicht. Dies können heißt: Erzieher sein.

Otto Hophan O. Cap.

Der Kreuzweg des Kranken
Trostgedanken aus Christi Passion

In Leinwand 5.20 M.

Nur Kranke werden dieses prächtige Büchlein zu schätzen verstehen. Frieden und Kraft und Trost spendet ihnen hier ein priesterlicher Leidensgenosse — ein Sohn des hl. Franziskus —, der in jahrelanger Krankheit gelernt hat, das Leiden Jesu und sein und ihr Leiden einander nahe zu bringen. Die Kranken werden diesen Tröster gewiß segnen.

Anton Worlitscheck

Persönlichkeitspflege
Selbsterzieherische Überlegungen

Kartoniert 3 M., in Leinwand 3.80 M.

Allgemeinverständliche Selbsterziehungslehre. Pflege des Geistes, Willens, Charakters und Gewissens, des Herzens, der Leidenschaft, der Erinnerung, des Redens, des Schweigens und des Körpers. Neuzeitliches beachtet, Überzeitliches betont. Das Buch spricht zu den weitesten Volkskreisen und wird besonders der bildungswilligen Jugend willkommen sein.

Durch jede Buchhandlung / Kataloge und Prospekte gratis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

HERDERBÜCHER ZU WEIHNACHTEN!

UNSERES GLAUBENS HOHE GÜTER

Lorenz Dürr

Religiöse Lebenswerte des Alten Testaments

In Leinwand 4.20 M.

Erster Teil: Allgemeines über das A. T. Religionsgeschichtliche Bedeutung. Gegenwartswert. / Zweiter Teil: Lebenswerte des A. T. Gottesbewußtsein, Gottvertrauen, Frömmigkeit und praktische Lebensweisheit. / Dieses Werk könnte vielen „heutigen" Menschen das A. T. aufs neue vermitteln.

Bischof von Keppler

Wasser aus dem Felsen

Zwei Bände

Je 4.40 M., gebunden je 6 M.

Sonntagshomilien, Kirchweih- und Gelegenheitspredigten, Meisterstücke, durchgearbeitet bis ins letzte Wort. Keppler zeigt sich hier als — wie Nuntius Pacelli ihn nennt — „Persönlichkeit eigener Prägung, Künder des göttlichen Wortes, der die Wahrheit dem Menschen des 20. Jahrhunderts in einer Sprache darzubieten weiß, die überzeugt und versöhnt . . ."

Maria Rafaela Brentano O. S. B.

Wie Gott mich rief

Mein Weg vom Protestantismus in die Schule St. Benedikts

4. bis 7. Tausend. In Leinwand 6.50 M.

„Die Wandlung vom jungen glaubenslosen Mädchen über die religiös-unsichere Hausfrau bis zur Ordensfrau wird in der lebensvollen Darstellung tatsächlich zur Apologie der Wahrheit von der göttlichen Vorsehung." (Msgr. Dr. Fr. Hlawati, Wien.)

Anton Anwander

Die Religionen der Menschheit

Mit 29 Bildern

16 M., in Leinwand 18 M.

Einführung in Wesen und Geschichte der außerchristlichen Gottesvorstellungen nebst einem religionsgeschichtlichen Lesebuch. Beziehungen der Religionen zum Christentum. Wert der Religion. Natürliche Religion? Anwanders Buch ist gut gedacht. Wer es zögernd öffnet, wird bald entschlossen folgen. Jeder Gebildete sollte es kennen.

Thaddaeus Soiron O. F. M.

Das heilige Buch

Anleitung zur Lesung der Heiligen Schrift des Neuen Testamentes

In Leinwand 4.20 M.

Wert, Zweck und Arten der Schriftlesung und ihre Methoden (kursorisch, systematisch, pragmatisch). Beispiele praktischer Auslegung. Laien ohne weiteres verständlich. Geistliche finden Anregungen für Leben und Predigt.

Erich Wasmann S. J.

Eins in Gott

Gedanken eines christlichen Naturforschers

In Leinwand 3 M.

Den Gottsuchern in den Kreisen der modernen Naturwissenschaft ein Pfad zu Gott. Aber auch zu allen gläubigen Christen spricht das Buch in einer Sprache, die zu Herzen geht. Keine spekulative apologetische Abhandlung, obwohl die Erhabenheit der christlichen Weltanschauung zum Ausdruck kommt. (Früherer Titel: Christlicher Monismus.)

Dr. Alfons Heilmann

Vom kostbaren Leben

Sonntagsgedanken

7. bis 10. Tausend. In Leinwand 3 M.

Aus der Einführung: „Glück suche nicht bei Menschen und Dingen. Es kommt aus deiner Innerlichkeit. Das mußt du wissen. Dann wirst du dich nicht betören lassen von Marktschreiern, dich nicht anbauen, wo du Pilger bist; wirst jeden Abend froh der eilenden Zeit gedenken und daß du nicht mehr fern bist den Gestaden der Ewigkeit." Es gibt nicht viele, die das Wort meistern wie Heilmann.

Augustin Neu S. J.

Johann Philipp Roothaan

der bedeutendste Jesuitengeneral neuerer Zeit († 1853)

In Leinwand 7 M.

Der „zweite Stifter" des Ordens. Ein Organisator großen Stils. Blicke in die Ordenszentrale. Erfreuliche Offenheit. Gutes betont. Schwächen zugegeben. Das Buch wird zur gerechten Beurteilung des Ordens beitragen, übermäßiges Lob und unbegründete Angriffe hintanhalten.

Durch jede Buchhandlung / Kataloge und Prospekte gratis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

HERDERBÜCHER ZU WEIHNACHTEN!

LEBENSWERTE IN UNTERHALTSAMER FORM

Helene Pagés

Unser Weihnachtsbuch

für klein und groß

Mit Bildern von Lore Gronau

In Leinwand 5 M.

Was Volk und Dichter zum Preise des Christkinds erzählt und gesungen haben, vereinigt dieses Buch. Es wird auch die Familien in der Vorweihnachtszeit beim Vorlesen vereinigen und echte Weihnachtsstimmung — fröhlich und würdig — vorbereiten. Alle Beiträge sprechen vertraut zu allen Kleinen und Großen.

Ingeborg Magnussen

Friedel

Ein kurzes junges Leben

In Leinwand 2.60 M.

Welche Reinheit, Ruhe und Einfachheit in diesem unbeirrten Schreiten nach hohen Zielen! In „Friedel" werden die vielen, die heute um unsere Jugend bangen — die Mütter vor allem! — Freude finden und Trost. Sein Leben lehrt, daß auch heute noch reine Jugend möglich ist.

Nikolaus Faßbinder

Das Glück des Kindes

Erziehungslehre für Mütter und solche, die es werden wollen

16. bis 18. Tausend. In Leinwand 3.60 M.

Einer allgemeinen Einleitung über mütterliche Erziehungspflichten folgen Abschnitte über Körperpflege, Seelenleben, Tugenden. Das Buch sagt von allem das Wichtige; so viel, daß es der Mutter vollauf genügt. Frauen und Jungfrauen fühlen seine Zuverlässigkeit.

Klemens Brentano

Rheinmärchen

Neu gefaßt von Laurenz Kiesgen

In Leinwand 2.80 M.

Die schönsten Märchen Brentanos. Man spürt, wie ihm Märchenzauber im Herzen singt und klingt, und — dann stören auf einmal wieder lange, unmärchenhafte Abschweifungen, von Wissen und Verstand diktiert, zeitgebundene Satiren, mythologisches Rankenwerk. Die Neuformung Kiesgens strebt nach leichter Lesbarkeit, wahrt aber die Feinheit im Ton dieser besten Rheinmärchen. So wird verschüttetes Edelgut wieder zum Lieblingsbuch der Jugend und des Volkes.

Paul Reinelt

Chronika

wie das liebe Jesuskind im Glatzer Lande geboren wurde

In Leinwand 2.60 M.

Als Mann erinnert sich Paul Reinelt, wie ihm das „richtige" Leben früher so unwichtig schien, wie er als Junge erst richtig lebte, wenn er sich etwas ausdachte und Leute aller Zeiten hübsch in die Nähe rückte ins Glatzer Land, das seine Welt war. Und der alte Pfarrer versucht's noch einmal, wird — wie er sagt — „zum Toren um des Christkinds willen" und — läßt's im Glatzer Land geboren werden. Joseph ist ein Holzknecht, Maria eine Stickerin. Erleben, was man will und wie man will — wir kennen alle das Verfahren aus unserer Kindheit. Paul Reinelt aber kann es noch.

Heinrich Faßbinder

Vor dem Sommer

Ein Buch vom innern Reifen für unsere künftigen Frauen

8. bis 11. Tausend. In Leinwand 3 M.

Das Buch wendet sich an heranreifende Mädchen mit höherer Schulbildung und spricht über ernste Fragen der christlichen Lebensphilosophie, der Persönlichkeitsgestaltung und der Lebensgemeinschaften. In einem Aufruf zur Nachfolge Christi klingt das Buch aus. Als Grundlage des lebenskundlichen Unterrichts in Pensionaten, Frauen- und Hausfrauenschulen sowie an höheren Lehranstalten leistet es erfahrungsgemäß treffliche Dienste.

Nikolaus Faßbinder

Am Wege des Kindes

Ein Buch für Eltern und Erzieher

Mit einem Titelbild. 12. bis 16. Tausend

In Leinwand 2.80 M. (Zeitweilig ermäß. Preis)

Gegenstand des Buches ist die mütterliche Erziehung. Eine lange Reihe praktisch bedeutsamer Erziehungslehren wird im Spiegel eines Familienlebens mitten aus dem Volke vorgeführt. Die Schicksale einer Mutter und ihrer Kinder werden dem Leser und noch mehr der Leserin zu einem persönlichen Erlebnis. Die Kritik hat das Buch mit ungeteiltem Beifall aufgenommen, weil es „keine der großen und kleinen Fragen, die den Eltern so viele Sorgen machen, unbesprochen läßt und der Grundstein der leiblichen und seelischen Gesundheit einer ganzen Generation werden kann".

Durch jede Buchhandlung / Kataloge und Prospekte gratis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

HERDERBÜCHER ZU WEIHNACHTEN!

WERTVOLLES WISSEN! EDLE UNTERHALTUNG

Dr. Friedrich Zoepfl

Deutsche Kulturgeschichte

1. Bd.: Vom Eintritt der Germanen in die Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. Mit 280 Bildern. In Leinw. 23 M. Auch in Lieferungen erhältlich. — Der 2. Band (neuere Zeit) erscheint 1929.

Zoepfls Schreibart: wissenschaftlich zuverlässig, keine gelehrten Auslassungen. Gerechtes Urteil, keine Verhimmelung, keine Verkennung, keine Engherzigkeit. Im Mittelpunkt immer der Mensch. In jeder Zeile Leben und Bewegung. Gymnasiast und Professor lesen mit Anteilnahme. Volkstümlich im Sinne von: dem Volk das Beste!

Franz Herwig

Deutsche Heldenlegende

1. Bd.: Bis zum 30jährigen Krieg. In Leinw. 6 M.
2. Bd.: Neuere Zeit. In Leinwand .... 5.40 M.
1. u. 2. Bd. zusammengebunden in Leinwand 10 M.
Auch in 14 Einzelheften zu je 0.60 M. erhältlich.

Das ist Darstellungskunst. Da steht der „Held" und redet und handelt, und wir mit ihm. Wir lernen ihn aus wenigen Seiten kennen. Staunen ergreift uns: diese Kraftnaturen, so verschieden nach Zeit und Sinnesart, verband Gemeinsames, uns selbst Verwandtes: deutsche Beständigkeit und Zuversicht. Ein Heldenbuch muß Jugend und Alter mit seinem Geist erfüllen, „begeistern". In diesem Sinne gehört das von Herwig zu den besten!

Wilhelm Matthießen

Der Herr mit den hundert Augen

Kartoniert 3.20 M., in Leinwand 4 M.

Der Nordlandzug
des Herrn mit den hundert Augen

Kartoniert 2.30 M., in Leinwand 3.20 M.

Solche Abenteuergeschichten würden die Schundliteratur bald beseitigen. Es bietet kaum ein Buch mehr Handlung, Spannung, Kenntnis von Menschen und Natur. Der Held ist eine Gestalt, der man glauben kann (Tibet, Nordland).

Maximilian von Mexiko
Das Ende eines Kaisers

In Leinwand 4 M.

Der Herausgeber hat gute Arbeit geleistet; er vermittelt uns biographisch und geschichtlich einwandfrei, ansprechend ein erschütterndes Menschenschicksal. Diese Ausgabe bringt den mehr als „interessanten" Stoff wirklich zu weitesten Kreisen und zur reiferen Jugend. Billig, dabei gut ausgestattet.

Gottfried Niemann

Einführung in die bildende Kunst

Mit 8 farbigen Tafeln und 116 Textbildern

In Leinwand 12.50 M.

Niemann ist Kunstgelehrter und Maler. Das Werk: eine sichere „Einführung", allgemein verständlich, erfreut auch den Fachmann als tüchtige Leistung. Zum Selbststudium, vor allem für kunstwissenschaftliche freie Arbeitsgemeinschaften durchaus geeignet. Die Bilder sind vorzüglich ausgewählt. Fast alle haben Textstellen zu belegen. Das Werk ruht sichtlich auf jahrelanger Vorarbeit.

Artur Maximilian Miller

Herr Jörg von Frundsberg
der deutschen Landsknechte lieber Vater

Des Ritters ernsthafter Lebensgang
samt allen seinen Taten und
Schicksalen aufs neue erzählt

Mit 6 Bildern. In Leinwand 7 M.

Die mächtige Heldengestalt an der Zeitenwende zu Ende des Mittelalters. Ein Buch voll Tat und Kraft und Spannung.

Peter Scherer

Im alten frohen Rheingau
Im deutschen Straßburg

Bilder und Erlebnisse

In Leinwand 3.80 M.

Eigene Erlebnisse aus des Verfassers fröhlicher Jugend- und Studienzeit, behaglich und munter erzählt. Unproblematisch, schlicht, erfreuend. Gesuchte Witze gibt es nicht. In diesen prächtigen Rheingauer Typen ist urwüchsiger Mutterwitz genug, sich daran gesund zu lachen.

Peter Dörfler

Als Mutter noch lebte

55. bis 61. Tausend. In Leinw. 4.20 M.

In dieser Geschichte einer Kindheit liegt der ganze Reichtum der deutschen Volksseele. „Das hohe Lied einer guten Mutter" halten viele für das schönste Buch Dörflers. Sicher ist es das allerpersönlichste. Illustr. Ausg. in liebevoll gepflegter Ausstattung mit 15 Holzschnitten von Ruth Schaumann: 12 M.

Franz Michel Willam

Der Mann mit dem Lächeln

Eine Erzählung. In Leinwand 4 M.

Die Einsamkeit und Schreckhaftigkeit des winterlichen Hochgebirges sind die eigentlichen dämonischen „Hauptpersonen" dieser zwingend ablaufenden Erzählung. Drei Männer, Wächter an einem hochgelegenen Stausee der rätischen Berge, abgeschnitten von Tal und Menschen, enthüllen darin langsam und widerwillig eine schwere Schuld und verstricken sich in Verzweiflung und endliche Sühne.

Durch jede Buchhandlung / Kataloge und Prospekte gratis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

UNSERER JUGEND
SCHENKEN WIR WIEDER
HERDERBÜCHER ZU WEIHNACHTEN!

Eine Auswahl für Knaben und Mädchen

von 5 bis 9 Jahren:

Das alte Haus

von Wilhelm Matthießen ist das schönste Märchenbuch zum Vorlesen für die ganz Kleinen: die sind begeistert und wollen gar nicht mehr hinaus aus dem alten Hause. Mit 25 guten Bildern. Geb. 4.50 M., mit farb. Bildern 6 M.

Das Engelkind

eine Bildergeschichte von Ernst Rieß, mit Text von Wilhelm Matthießen, ist ein echt kindertümliches Bilderbuch, das eine schöne Weihnachtsgeschichte erzählt. Mit 18 guten Bildern. Gebunden ca. 4.60 M.

Strupp

216 Bilder mit lustigen Versen, gebunden 4.20 M.

Zwei Zwerge und ein großes Ei

66 Bilder mit lustigen Versen, gebunden 3.80 M.

Zwei buntbewegte Bildergeschichten von Johannes Thiel. Lebensvoll wie lustige Filme. An diesen beiden Büchern werden auch die Eltern noch ihre helle Freude haben. Die Kleinen lassen die Bücher kaum aus den Händen.

Karlemann und Flederwisch

Wilhelm Matthießen, der erfindungsreiche Meister wahrhaft kindlicher — nicht kindischer — Sprache, und Johannes Thiel, der Meister humorvoller Illustration, haben sich vereinigt, um unsern Kleinen hier das erste lustige Abenteuerbuch zu schenken. Es handelt sich um eine Weltreise in Wunderstiefeln. Die 15 Bilder sind ganz hervorragend gelungen; der Text ist — von Matthießen. Das sagt genug. Gebunden 4.50 M.

Besonders empfohlen für Knaben von 9 bis 14 Jahren:

Garrolds Schülergeschichten

Echte Jungen . . . . . Gebunden 4 M.
Kleine Brausetöpfe . . . . . Gebunden 3.60 M.
Das wilde Kleeblatt . . . . . Gebunden 4 M.

Kein Junge entgeht dem Zauber dieser prächtigen Geschichten, in denen gesunder Tatendrang und Frohsinn die Hauptrolle spielen. Die Jungen sind hier ganz in ihrem Reich.

Besonders empfohlen für Mädchen von 9 bis 14 Jahren:

Das kleine Mädchen

Gebunden 2.80 M.

Großmutters Jugendland

Die Geschichte von Klein-Nanni. Gebunden 2.70 M.

von Helene Pagés. Die Verfasserin der übrigen „Nannibücher" (Großmutters Mädchentage, gebunden 2.80 M., Mutter Nanni und ihre Kinder, gebunden 3.20 M.) hat sich längst die Gunst der jungen Leserinnen erobert. Wir brauchen sie nicht zu loben. Die Bücher sprechen für sich selbst.

von 9 bis 14 Jahren:

Vier prächtige Tiergeschichten:

Die Katzenburg

von Wilhelm Matthießen. 266 Seiten mit vielen Bildern von Joh. Thiel. Geb. 4.40 M. Geschichte einer merkwürdigen Katzenfamilie im Kottenforst. Alle Wald- und Feldgeister tummeln sich darin. Kindertümlich und doch dichterisch. Eine echte Jugendschrift — ein echtes Matthießenbuch!

Tik und Tak

von Victoria Roer. 116 Seiten mit Bildern von August Braun. Gebunden 3.20 M. Die Kinder lesen mit weit offenen Augen, wie fabelhaft interessant doch die Krähen sind, wenn man sie nur recht versteht. Diese Krähengeschichte wird nicht vergessen.

Der Esel Nasso

ein alter Bekannter — erzählt in feinem, modernem Kinderdeutsch, das er bei Laurenz Kiesgen, dem wohlbekannten Märchendichter, gelernt hat, seine kunterbunte, abenteuerreiche, lustige und lehrreiche Lebensgeschichte zur Freude von Jung und Alt. 244 Seiten mit 55 Bildern. Gebunden 4 M.

Schönschwarz

Frei nach dem Englischen von Anna Sewell. Von Martha Niggli. 200 Seiten mit vielen Bildern. Geb. ca. 5.50 M. Die bewegte Lebensgeschichte eines edlen Pferdes, von ihm selbst erzählt. Die Verfasserin bekundet nicht nur ein tiefes Verstehen der Tierseele, sondern erzielt mit diesem erfreulichen Buche bei den kleinen Lesern spielend recht beachtliche Erziehungsresultate.

Ein neues Nonnibuch:

Auf Skipalón

von Jón Svensson. 210 Seiten mit 7 Bildern. Geb. 4 M. Da bedarf es wahrlich keiner Empfehlung. Nonnis zahllose junge und alte Verehrer warten schon längst auf diese neue Reihe seiner wundervollen Islandgeschichten.

Die Todesfahrt des „St. Jakob"

von Georg Alfred Lutterbeck. 90 Seiten mit 8 Bildern. Geb. 1.40 M. Das spannungsreiche Abenteuerbuch setzt als 34. Band die berühmte Reihe „Aus fernen Landen" fort, die als beliebteste Sammlung exotischer Abenteuerbücher von Kindern und Eltern mit Recht begrüßt wird.

Kindermeßbücher

sollten in keiner kath. Familie fehlen. Die beiden Büchlein

Das Kind bei der heiligen Messe

(104 Seiten mit 80 Bildern 1 M. und 1.40 M.) für die beiden ersten Schuljahre und

Zum Altare Gottes will ich treten

(296 Seiten mit 17 Bildern, 2 M., 2.50 M. und 4 M.) für die Heranwachsenden, sind wahre Grundsteine zum rechten Verständnis des höchsten Kirchengebetes und — somit zur rechten Kirchentreue im Leben. P. Bihlmeyer, der Herausgeber der berühmten Schott-Meßbücher, hat es meisterhaft verstanden, hier ernst und kindlich zum Kinde zu sprechen.

Durch jede Buchhandlung / Kataloge und Prospekte gratis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

UNSERER JUGEND
SCHENKEN WIR WIEDER
HERDERBÜCHER ZU WEIHNACHTEN!

Eine Auswahl für die Sechzehn- bis Neunzehnjährigen

Der Fährmann
Ein Buch für werdende Männer

Herausgegeben von G. Keckeis und J. Schmid

1. Bd. 7 M., 2. Bd. 9 M. Jeder Band selbständig

Reisen, Abenteuer, Heimat, Natur, Seele und Sehnsucht, Körperpflege, Geistesbildung, moderne Weltwunder — die ganze weite Welt des ins Leben tretenden jungen Menschen! Die Jünglinge sind begeistert: sie finden guten Rat ohne engherzige Schulmeisterei. Und die Eltern sagen: wir sind glücklich, dem Fährmann begegnet zu sein. Denn es ist nicht leicht, für unsere Siebzehnjährigen ein so herrliches Buch zu entdecken usw.

Dr. Tihamér Tóth
Charakter des jungen Menschen
(Wachstum und Gestalt. Bücher der Lebenserfassung für den jungen Menschen. II. Band)

Kartoniert 3.40 M., in Leinwand 4.20 M.

Als I. Bd. erschien: **Bildung des jungen Menschen.** Kart. 3.40 M., in Leinwand 4.20 M.

Dieses Buch lehrt unsere Jungen, Sinne und Gefühle beherrschen; Ordnung schaffen unter den Gedanken; erst denken, dann reden; von der Vergangenheit lernen, an die Zukunft denken, die Gegenwart benützen. Viele Erziehungsbücher werden gelesen und vergessen. Tóths Bücher sind aktiv. Sie reden in der Sprache des Jungen und wirken. Die Jungen finden zunächst gar nichts zu lernen. Sie fühlen sich erst einmal selbst verstanden. Tóth fordert nichts. Er beweist und führt den Willen zur Einsicht. Dies können heißt: Erzieher sein.

Franz Herwig
Deutsche Heldenlegende
Zwei Bände. Mit 14 Bildern

1. Bd.: Bis zum 30jährigen Krieg. In Leinw. 6 M.
2. Bd.: Neuere Zeit. In Leinwand .... 5.40 M.

1. u. 2. Band zusammengebunden in Leinwand 10 M.

Auch in 14 Einzelheften zu je 0.60 M. erhältlich.

Der 2. Band ist soeben neu erschienen.

Das ist Darstellungskunst. Da steht der „Held" und redet und handelt, und wir mit ihm. Wir lernen ihn aus wenigen Seiten kennen. Staunen ergreift uns: diese Kraftnaturen, so verschieden nach Zeit und Sinnesart, verband Gemeinsames, uns selbst Verwandtes: deutsche Beständigkeit und Zuversicht. Ein Heldenbuch muß Jugend und Alter mit seinem Geist erfüllen, „begeistern". In diesem Sinne gehört das von Herwig zu den besten!

Maximilian von Mexiko
Das Ende eines Kaisers

In Leinwand 4 M.

Der Herausgeber hat gute Arbeit geleistet; er vermittelt uns biographisch und geschichtlich einwandfrei, ansprechend ein erschütterndes Menschenschicksal. Diese Ausgabe bringt den mehr als „interessanten" Stoff wirklich zu weitesten Kreisen und zur reiferen Jugend. Billig, dabei gut ausgestattet.

Lucia Doxie
Ein Lebensbuch für junge Mädchen
3.50 M., in Leinwand 5 M.

Ein Lebensbuch, das wirklich lebensnahe ist. Modern in jedem guten Sinne und eben darum frei von Verstiegenheiten. Führer für jedes wache junge Mädchen, das sich durchringen will. Auf der einen Seite entspricht es dem Lebenshunger der Jugend, die die Umwelt verstehen will, auf der andern Seite zeigt es das Neuland, in welches das junge Mädchen eintritt, wie in stetig zunehmendem Licht in jedem Abschnitt klarer. So ist das Buch!

Helene Pagès
Unser Weihnachtsbuch
für Klein und groß

In Leinwand 5 M.

Was Volk und Dichter zum Preise des Christkinds erzählt und gesungen haben, vereinigt dieses Buch. Es wird auch die Familien beim Vorlesen vereinigen. Alle Beiträge sprechen vertraut zu allen Kleinen und Großen.

Ingeborg Magnussen
Friedel
Ein kurzes junges Leben

In Leinwand 2.60 M.

Welche Reinheit, Ruhe und Einfachheit in diesem unbeirrten Schreiten nach hohen Zielen! In „Friedel" werden die vielen, die heute um unsere Jugend bangen — die Mütter vor allem! — Freude finden und Trost. Sein Leben lehrt, daß auch heute noch reine Jugend möglich ist.

Dr. Ernst Scheffelt
Die Vogelwelt unserer Heimat
Mit 51 Bildern und 2 Farbentafeln

4.20 M., in Leinwand 4.80 M.

Die bunte Mannigfaltigkeit der Vogelarten in Landschaft, Wald, Gebirge, Ebene, Weinberg, Park, Fluß, Sumpf und Seen. Wie der Vogel der Umwelt angepaßt ist, mit welcher Sicherheit er Unterkunfts-, Versorgungs-, Schutz- und Reisepläne förmlich zu überlegen scheint, wie er fliegt und singt und sich vermehrt. Die Aufgabe des Vogels in der Natur.

Wilhelm Matthießen
Der Herr mit den hundert Augen
Kartoniert 3.20 M., in Leinwand 4 M.

Der Nordlandzug
des Herrn mit den hundert Augen

Kartoniert 2.30 M., in Leinwand 3.20 M.

Solche Abenteuerbücher gebe man unserer Jugend. Dann wird die Schundliteratur bald überwunden sein. Die Geschichte hat doch Sinn. Diesem Helden — er ist 19 Jahre alt — kann man seine Abenteuer in Tibet und im Norden schon glauben ...

Durch jede Buchhandlung / Kataloge und Prospekte gratis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

HERDERBÜCHER ZU WEIHNACHTEN!

BILDUNG / NATUR / KUNST / WISSEN

Dr. Friedrich Zoepfl

Deutsche Kulturgeschichte

1. Bd.: Vom Eintritt der Germanen in die Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. Mit 280 Bildern. In Leinw. 23 M. Auch in Lieferungen erhältlich. — Der 2. Band (neuere Zeit) erscheint 1929.

Zoepfls Schreibart: wissenschaftlich zuverlässig, keine gelehrten Auslassungen. Gerechtes Urteil, keine Verhimmelung, keine Verkennung, keine Engherzigkeit. Im Mittelpunkt immer der Mensch. In jeder Zeile Leben und Bewegung. Gymnasiast und Professor lesen mit Anteilnahme. Volkstümlich im Sinne von: dem Volk das Beste!

Dr. Karl Künstle

Ikonographie der christlichen Kunst

1. Bd.: Prinzipienlehre. Hilfsmotive. Offenbarungstatsachen. Mit 388 Bildern. 37 M., in Leinw. 40 M.

2. Bd.: Ikonographie der Heiligen. Mit 284 Bildern. 37 M., in Leinwand . . . . . 40 M.

Eine Gesamtdarstellung der christlichen Kunst vom Standpunkt der Ikonographie aus; die Denkmäler der Kunst, nach ihrem Inhalt untersucht; ein vortreffliches Handbuch, in seiner Art das einzige in der Literatur internationaler Kunstwissenschaft.

Ludwig Freiherr von Pastor

Geschichte der Päpste

Bisher 13 Bände

Neuester Band: XIII. 1. Abt.: Zeitalter der katholischen Restauration und des 30jähr. Krieges: Gregor XV. und Urban VIII. 1621–1644. Leinw. 20 M.

Jeder Band von Pastors Monumentalwerk ist nach dem Urteil der maßgebenden Kritik aller Richtungen ein Ereignis.

Ludwig Pfandl

Geschichte der spanischen Nationalliteratur in ihrer Blütezeit

Erscheint im November

Die klassische spanische Literatur in die Gesichtskreise von Spätrenaissance und Barock eingegliedert; die Bedeutung der Spätrenaissance aus Neuscholastik, Platonismus, Aszetik und Mystik aufgezeigt; das Barockempfinden als nationalpsychologisch, literarisch, sprachlich aus ethischen, sozialpolitischen und religiösen Grundlagen gedeutet.

Anton Anwander

Die Religionen der Menschheit

Mit 29 Bildern

16 M., in Leinwand 18 M.

Einführung in Wesen und Geschichte der außerchristlichen Gottesvorstellungen nebst einem religionsgeschichtlichen Lesebuch. Beziehungen der Religionen zum Christentum. Vom Wert der Religion und ob eine natürliche Religion genügt. Anwanders Buch ist gut gedacht. Wer es zögernd öffnet, wird bald entschlossen folgen. Jeder Gebildete sollte es kennen.

Gottfried Niemann

Einführung in die bildende Kunst

Mit 8 farbigen Tafeln und 116 Textbildern

In Leinwand 12.50 M.

Niemann ist Kunstgelehrter und Maler. Das Werk: eine sichere „Einführung", allgemein verständlich, erfreut auch den Fachmann als tüchtige Leistung. Zum Selbststudium, vor allem für kunstwissenschaftliche freie Arbeitsgemeinschaften durchaus geeignet. Die Bilder sind vorzüglich ausgewählt. Fast alle haben Textstellen zu belegen. Das Werk ruht sichtlich auf jahrelanger Vorarbeit.

Felix Reinhard

Heilkunde für Alle

In Leinwand 30 M.

Ein ärztliches Hausbuch, anregend, unterhaltsam, mit vielen Bildern! Alles, was man zur vernünftigen Beurteilung medizinischer Dinge, zur Krankenpflege, zur Mitarbeit mit dem Arzte oder gar zur selbständigen Krankenbehandlung braucht.

Staatslexikon

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von H. Sacher

Neubearbeitet. 5 Bände. Bisher Band I und II zu je 32 M., in Leinwand 35 M., in Halbfranz 38 M.

Der 3. Band ist Anfang 1929 zu erwarten.

Ein Neubau von Grund auf. 500 Mitarbeiter, 2000 Stichwörter: Wesen der Familie, der Gemeinde, des Staates, zwischenstaatliche Beziehungen, Verwaltung, Parteien, Recht, Kirche, Religion, Wirtschafts- und Gesellschaftsleben, Volkserziehung und -gesundung, Berufsprobleme. Jeder Band hat gegen 1900 Spalten, 60–70 Bilder und Karten.

Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften

34. Jahrgang. Hrsg. von Dr. A. Schlatterer. Mit 262 Abbildungen. In Leinwand 12 M.

Was jeder Heutige wissen muß: In Einzelaufsätzen alle zukunftsreichen Erfindungen, alle bedeutsamen Entdeckungen, alle wichtigen Erkenntnisse aus Natur und Technik. Wer liest, versteht ohne Vorkenntnisse.

Durch jede Buchhandlung / Kataloge und Prospekte gratis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Für den Weihnachtstisch

H. C. Andersens Leben
ohne Dichtung. Kulturgeschichtlich illustriert. Von KARL LARSEN. Mit zahlreichen Abbildungen im Text. In Halbleinen geb. M. 8.—

Litauische Märchen und Geschichten
Ins Deutsche übersetzt von CARL CAPELLER. Mit Buchschmuck von Eleonore Holtz. Geheftet M. 5.—, in Halbleinen geb. M. 5.80

Das bekränzte Jahr
Der Kreislauf des Jahres im Spiegel der Kulturgeschichte. Von RUDOLF KLEINPAUL. Aus des Verfassers Nachlaß. Bearbeitet und herausgegeben von Albert Wagner. In Halbleinen geb. M. 3.—

Lebenskunst
Der Weg zum deutschen Kulturprogramm. Von ERNST BITTLINGER. Geheftet M. 3.50, in Ganzleinen geb. M. 5.—, in Halbleder geb. M. 6.50

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige unser Verzeichnis „Weihnachtsbücher" kostenfrei

Walter de Gruyter & Co. / Berlin W 10
Genthiner Straße 38

Ein neuer „Nonni"

Auf Skipalón

Neue Islandgeschichten Nonnis
von Jón Svensson
Mit Bildern von Ernst Liebermann
Geb. in Leinwand 4 M.

Wieder ein echtes Nonnibuch, voll Frische und Spannung, wie seine Vorgänger. Den Inhalt bilden Jugenderlebnisse Nonnis auf Island. Svenssons Erzählerkunst feiert Triumphe. Die Jugend und die Erwachsenen finden hier alles wieder, was sie an seinen früheren Büchern so gern haben. Junge und alte Literaturfreunde werden das neueste Nonnibuch gern zur Hand nehmen und mit dem Lesen nicht aufhören, bis sie bei der letzten Seite angelangt sind.

Früher sind erschienen: Nonni. Geb. 4.80 M. Sonnentage. Geb. 4 M. / Aus Island. Geb. 1.80 M. / Die Stadt am Meer. Geb. 4.80 M. Abenteuer auf den Inseln. Geb. 4.60 M.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Soeben erscheint:

Novalis

Seine philosophische Weltanschauung. Von Dr. F. IMLE. 8° 152 Seiten. ca. Mk. 3.—, gebunden ca. Mk. 4.—

Das philosophisch-psychologische Charakterbild eines führenden Geistes der Romantik.

Früher erschien:

Friedrich von Schlegels Entwicklung von Kant bis zum Katholizismus

Von Dr. F. IMLE. 8° 287 Seiten. Mk. 7.50, gebunden Mk. 9.—

Der bedeutendste Beitrag zu der Persönlichkeit des Hauptführers der Romantik.

Das Rätsel Tolstoi

Von M. A. ALDANOFF. Aus dem Russischen übertragen von R. Freiherrn von Campenhausen. 8° 127 Seiten. Kartoniert Mk. 3.—

Ein glänzender, neuer Querschnitt von seltener Deutungstiefe durch das gesamte Werk und Leben des Dichters.

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

Digitized by Google

Das gute Buch als Geschenk

Hans Thoma als Meister des Wortes. Auswahl und Einführung von Dr. Heinrich Saedler. Mit einem Bildnis des Meisters und 12 Abbildungen. Halbleinenband RM. 3.00

„Wer sich daran gewöhnen könnte, in einem bildenden Künstler auch einen Poeten und tiefen Denker zu sehen, der wird zunächst in den Saedlerschen Zusammenstellungen erstaunt den Reichtum der Thomaschen Wortgestaltungen erkennen, die der Meister in gebundener und ungebundener Sprache beherrscht." (Eckart.)

Reinhard Johannes Sorge. Auswahl und Einführung von Dr. Martin Rockenbach. Mit einem Bildnis des Dichters. Halbleinenband RM. 3.00

„Ein Mensch, der sich aus dem Einflusse der Georgeschen Schule, d. h. aus dem Bewußtsein, sich von der Kultur dreier Jahrtausende Rechenschaft geben zu müssen, in ein aktuelles Problemgebiet steigerte, ohne den Meister zu verleugnen." (Berliner Tageblatt.)

Jan Toorop. Auswahl und Einführung von Miek Janssen. Mit 32 Abb. Halbleinenband RM. 4.00

„Jan Toorops Geistigkeit hat dem kulturellen Leben Hollands einen nicht unwesentlichen Zug gegeben. Seine Stärke waren jene viel bewunderten, überscharfen Zeichnungen, wuchernde Linienkunst, liebevoll symbolisiert, am reinsten in Mädchenbildnissen sich offenbarend. Seine Werke weisen jenen exotischen Einschlag auf, wie er in den Batikschöpfungen der Javannen am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Er hat dieses unnachahmliche Element in seiner Jugend, die er auf Batavia zubrachte, in sich aufgenommen. Seine zarte Seele wandte sich später in Holland der Religionsmystik zu."

Karl Borromäus Heinrich. Eine Auswahl, mit einer Einführung von Eduard Schröder. Mit einem Bildnis des Dichters. Halbleinenband RM. 4.00

„Zweifellos ist Heinrich der bedeutendste katholische Dichter der Gegenwart in Deutschland und verdient rückhaltlose Bewunderung." (Hellweg Essen.)

„Der Band gibt eine gute Einführung in das Schaffen dieses eigenartigen katholischen religiösen Dichters, dessen tiefe Seelenkunde in der Schilderung der Kämpfe und Leidenschaften seiner Personen alles auf Gott und die Ewigkeit bezieht. Auch von der Legendendichtung Heinrichs, die den sinnig einfachen Ton der alten Legende gut trifft, sind Proben geboten." (Schönere Zukunft, Wien.)

Der Narrenspiegel. Neu herausgegeben durch Prof. Dr. Karl Bertsche. Mit 46 Lichtdrucken nach den Originalkupfern der Nürnberger Ausgabe von 1709 und einer zweifarbigen Nachbildung des Originaltitels. gr. 8° (440) Broschiert RM. 13.50, in Halbpergament mit reicher Rückenvergoldung RM. 18.00

„Recht zeitgemäß — in einer Zeit wie der unseren — ist ‚Der Narrenspiegel' des Paters Abraham a Sancta Clara ... dieser Barfüßermönch hatte eine Sprache und einen Menschenverstand, die erquickend sind." (Frankfurter Zeitung.)

Der Rechtsanwalt. Eine kulturgeschichtliche Studie. Von Dr. August Kneer. 4° (130) Ganzleinenband RM. 6.00

Ein gedankenreicher Gang durch Geschichte und Gegenwart eines bedeutenden Berufsstandes. — Auch die Anwaltsliteratur des Auslandes hat nichts dergleichen.

Blumen im Heim. Gartenunterricht Band IV. Herausgegeben von Garteninspektor L. Müllers. kl. 8° (154) Mit 100 Abbildungen. Ganzleinenband RM. 2.40

Der vorliegende Band gibt eine gute Anleitung, wie man mit wenig Mitteln, Zeit und Geld das Heim und die Wohnstätte mit Blumen ausschmücken kann, und wie man diese Blumen heranzieht und pflegt.

Das verlorene Krönlein. Ein Märchen, erzählt und mit der Schere geschnitten von Käthe Kluß. Auf holzfreiem Karton. Querformat 24 : 31 cm. Halbleinenband RM. 3.00

„Das wunderhübsch ausgestattete Märchenbuch ... bedeutet entschieden eine Bereicherung des Märchenbuchschatzes." (Generalanzeiger, Stettin.)

Durch alle guten Buchhandlungen 5. 8

Volksvereins-Verlag GmbH. / M. Gladbach

Digitized by Google

Das gute Buch als Geschenk

Das Domkind. Von Nikolaus Schwarzkopf. 8° (137) Ganzleinen mit Goldpressung RM. 3.00

Gar anmutig hebt die Geschichte an von dem Kinde der Türmersleute vom Dom zu Mainz, das in einer Weihnacht zur Welt kam und in einer Weihnacht von hinnen gehen mußte, weil sein kleines lebenshungriges Herz nicht hinfinden konnte aus seiner Turmeshöhe zu den Menschengeschwistern.

Unser Spielbuch. Von Gertrud Beckers. Ein Buch für die weibliche Jugend, für Erzieherinnen und Mütter, für Kurse, Vereine, weibliche Anstalten und Schulen. Ganzleinenband RM. 1.80

„Immer wieder bitten uns die Kinder, die jungen Mädchen in Horten, Kongregationen und Jugendgruppen um neue Gesellschaftsspiele. Hier ist ein Buch erschienen, das eine reiche Fülle von Anregungen für die Familie und alle Jugendgruppen bietet." (Kinderheim München.)

Von alltäglichen Dingen. Ein Büchlein der Bildung und der Lebensweisheit für den werktätigen Mann. Von Dr. Anton Heinen. 2. Aufl. 6.–15. Tausend. Ganzleinenband RM. 3.00

„Die selten klare und gemeinverständliche, dabei doch eigenartig fesselnde Sprache des Buches wird dem werktätigen Manne, aber auch dem Gebildeten vieles zu sagen haben." (Nassauische Blätter.)

Menschengüte. Ein Buch vom Sehnen moderner Menschen. Von Adolf Deuster. (236) Ganzleinenband RM. 3.60

Ein hohes Lied von der Menschengüte, wie sie als höchster Menschenadel erwächst der Seele, die sich hingibt an den Offenbarer heiliger Gottesgüte. Ein Buch von dem, was die modernen Menschen, eingespannt in die zur Maschine und darum seelenlos gewordenen Entwicklung des modernen Lebens, suchen, und das Zeichen des Weges, auf dem es gefunden werden kann.

Dein Reichtum. Von Adolf Deuster. (197) Ganzleinenband RM. 4.00

In diesen Blättern soll gezeigt werden, daß es trotz der dreifach verschlungenen Menschennot Reichtümer gibt an Körper und Geist und in der Übernatur, deren wir uns vielfach nicht bewußt sind.

Andersens schönste Märchen in Scherenbildern. Von Käthe Reine. Querformat 29 : 38 cm. In farbenprächtigem starken Halbleinenband RM. 7.50

Grimms schönste Märchen in Scherenbildern. Von derselben Verfasserin und in gleicher Aufmachung. RM. 5.50

„Hier verdeckt die Technik des Scherenschnittes nicht wie so oft eine gewisse Unfähigkeit, Formen plastisch herauszuarbeiten und als selbstverständlich in den Rahmen hineinzustellen. Diese Silhouetten wirken im Gegenteil äußerst lebendig und gegenständlich, durchaus nicht flach und nichtssagend; so wurde es ein Bilderbuch, das die schöpferische Phantasie des Kindes herausfordert und anregt und so seinen Zweck im besten Sinne erfüllt." (Neue Augsburger Zeitung.)

Das Märchen vom dicken fetten Pfannekuchen. Neu erzählt von Lisa Tetzner. Mit 13 Buntbildern von Maria Braun. Halbleinenband auf starkem Karton im Format 32 : 24 cm. RM. 6.00

„Ein gar drolliges Kinderbuch, das der am besten zu beurteilen vermag, der seine Wirkung selbst an Kleinen schon bemerkt hat. . . . Maria Brauns Bilder weisen eine über das Durchschnittsbilderbuch hinausgehende Qualität auf, ohne die für Kinder erforderliche Anschaulichkeit zu beeinträchtigen." (Mecklenburgische Monatshefte, Rostock.)

Kinder untereinander. Erlauscht und erzählt von Clemens Wagener. Mit Bildern von Balduin Alstermann. RM. 1.00

„Der Verfasser muß die Kinder sehr lieb haben und hat ihnen ihre Art, zu handeln und sich auszudrücken, gut abgelauscht." (Deutsche Lehrerzeitung.)

Die heiligen zwölf Nächte. Nach alten Legenden. Von Camilla Werner. Mit Zeichnungen von Else Eisgruber. 2. Auflage. Preis etwa RM. 2.00

„Innigschöne Weihnachtslegenden . . . Zum Vorlesen in Gruppe und Familie zur Weihnachtszeit gibt's kaum Schöneres. Die beigegebenen Zeichnungen von Else Eisgruber sind sehr stark und köstlich; ein feiner Schmuck des Büchleins, der seinen Wert erhöht und es uns doppelt lieb macht." (Der Pflug, Dortmund.)

Durch alle guten Buchhandlungen 5, 8

Volksvereins-Verlag GmbH. / M. Gladbach

Digitized by Google

Soeben erschien:

DIE ANFÄNGE DER MARIANISCHEN SODALITÄT IN KÖLN

1576—86

von

P. J. B. KETTENMEYER S. J.

(Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung, hrsg. von der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum, Heft 2)

VIII u. 36 S. RM. 1.30

Die Schrift, die aus reicher Fülle fast unbekannten Materials schöpft, berichtet über die Einrichtung, Entwicklung, praktische Arbeit und die großen Erfolge der ersten, auch für die Gegenwart noch vorbildlichen deutschen Sodalität; sie ist besonders lehrreich für Präsides und Sodalen.

Durch jede Buchhandlung

VERLAG ASCHENDORFF, MÜNSTER IN WESTFALEN

Soeben erschien:

ALFRED WIKENHAUSER

Die Christusmystik des hl. Paulus

(Biblische Zeitfragen, herausgegeben von P. Heinisch u. Fr. W. Maier. Folge 12, Heft 8/10.) 140 Seiten, RM. 2.80

Bei dem lebhaften Interesse, das unsere Zeit den Fragen der Mystik entgegenbringt, darf eine eingehende Darstellung der Mystik des Apostels Paulus — die erste aus der Feder eines katholischen Fachmannes — der freudigen Aufnahme in den Kreisen der Theologen wie der religiös interessierten Laien sicher sein. In klarer Form bespricht der Verfasser zuerst die Ausdrucksformen der paulinischen Mystik, zeichnet dann ein scharf umrissenes Bild dieser mystischen Christusverbundenheit, schildert hierauf das Werden des mystischen Verhältnisses des Christen zu seinem himmlischen Herrn und stellt zuletzt die Eigenart der paulinischen Mystik durch einen Vergleich mit der zeitgenössischen orientalisch-hellenistischen Mystik heraus. Gerade dieses letzte Kapitel wird das besondere Interesse des Lesers finden.

Durch jede Buchhandlung

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Wichtige Neuerscheinung

DDR. FRIEDRICH STUMMER

EINFÜHRUNG IN DIE LATEINISCHE BIBEL

Ein Handbuch für Vorlesungen und Selbstunterricht. gr. Oktav. 298 Seiten. Mk. 7.50; geb. Mk. 9.00

Das Werk behandelt zunächst die lateinische Bibel vor Hieronymus: ihre kirchen- und textgeschichtlichen Voraussetzungen, die erhaltenen Handschriften, ihren Sprachcharakter, ihre Übersetzungstechnik und ihre Bedeutung für die Textkritik; sodann die Tätigkeit des hl. Hieronymus als Revisor des neuen Testamentes und der Psalmen, sowie als Übersetzer des alten Testamentes aus dem Hebräischen. Ein dritter Teil bespricht die Geschichte der Vulgata bis auf die im letzten Jahre erschienene römische Neuausgabe der Genesis, welche die päpstliche Vulgatakommission veranstaltet hat. / Das Werk ist nicht bloß ein Lehrbuch für Theologiestudierende, sondern auch für den bereits im Priesterberufe stehenden Klerus; aber auch an Gebildete, für liturgische etc. Fragen interessierte Laien ist gedacht.

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

Digitized by Google

Dr. BERNHARD BARTMANN

LEHRBUCH DER DOGMATIK

7., verbesserte Auflage
(Theologische Bibliothek)

I. Band:

**Formalprinzipien
Gott Einer und Dreifaltiger
Schöpfer. Erlöser**

gr. 8° 460 Seiten. 11 M., in Leinw. 13 M.

Der II. (Schluß-) Band erscheint Ende 1928

Von Anfang an wurde dem Lehrbuch seitens der Fachmänner nachgerühmt, daß es kirchliche Korrektheit und große Klarheit, umfassende Einbeziehung des einschlägigen Stoffes sowie besondere Rücksichtnahme auf die bis zum letzten Tage erschienene Literatur und auf zeitgemäße Probleme, nicht zuletzt auch auf die von modernen Gegnern gestellten, miteinander verbinde. Die neue Auflage rechtfertigt durchaus den guten Ruf, den das Werk von jeher genießt.

HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Dr. HEINRICH MAYER
Hochschulprofessor in Bamberg

Katechetik

Theorie des Religionsunterrichtes für Volks-, Fortbildungs- und höhere Schulen. 2., vermehrte Aufl. (Herders Theologische Grundrisse.) gr. 8° 210 Seiten. 4.40 Mark; in Leinwand 5.60 Mark.

Professor Mayers Katechetik wurde schon beim ersten Erscheinen von der Fachkritik sehr günstig besprochen. Die Neuauflage hat an Umfang und Übersichtlichkeit gewonnen. Alte Kapitel wurden umgearbeitet und erweitert, neue aufgenommen, z. B. über die „Auswertung des Lehrgutes" und über den „Religionsunterricht an höheren Lehranstalten", der bisher in der religionspädagogischen Literatur verhältnismäßig selten behandelt wurde. Die Literaturangaben — ausführlich und zuverlässig — wurden bis zur Gegenwart ergänzt. Alles in allem ein Buch, das Studierenden wie Praktikern ein kundiger Führer sein wird im schwierigen und verantwortungsvollen Amt der religiösen Jugendunterweisung.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Soeben erschien

MSGR. DR.
STEPHAN LEO VON SKIBNIEWSKI

THEOLOGIE DER MECHANIK

gr. 8° 207 Seiten. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 6.—

Ein außerordentlich spannendes Werk in wissenschaftlicher Hinsicht. Eine Neu-Orientierung in der Natur-Philosophie. Eine Umwälzung in der Betrachtung der Dynamik und Energetik. / Vier neue Bewegungsgesetze! Auseinandersetzung mit der gesamten fachlichen Wissenschaft! Vorbereitung der öffentlichen Meinung auf nahende Weltkatastrophen

INHALT: Erschütterung des realen Weltbildes von heute

Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn

Digitized by Google

Rundschreiben

Unseres Heiligen Vaters

Pius XI.

durch göttliche Vorsehung Papst

über die Förderung der Orientkunde

(8. Sept. 1928: ‚Rerum Orientalium'.) Autorisierte Ausgabe. Lateinischer und deutscher Text.

1.20
Mark

Über die Anbahnung der Wiedervereinigung noch getrennter orientalischer Kirchen mit der römischen Muttterkirche auf wissenschaftlichen Grundlagen: in freier Gelehrtenarbeit, an den Universitäten und Diözesanseminarien sollen Sitten, Sprachen, Riten, Bücher, Handschriften, wissenschaftliche Denkmäler des Orients erforscht werden.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

DEHIO

Geschichte der deutschen Kunst

In drei Doppelbänden

ERSTER BAND

Dritte Auflage. Textband und Abbildungsband zusammen: Geheftet M. 19.—, in Leinen geb. 27.—, in Halbleder geb. 40.—, in Ganzleder geb. 70.—

ZWEITER BAND

Dritte Auflage. Textband und Abbildungsband zusammen: Geheftet M. 19.—, in Leinen geb. 27.—, in Halbleder geb. 40.—, in Ganzleder geb. 70.—

DRITTER BAND

Textband und Abbildungsband zusammen: Geheftet M. 39.—, in Leinen geb. 50.—, in Halbleder geb. 65.—, in Ganzleder geb. 90.—

„Gespannt in der Beobachtung, gesammelt in der Darstellung, erscheint dieses monumentale Werk als Frucht eines reichen und reifen Lebens. Etwas Erhebendes, Ermutigendes strömt von ihm aus."
Hans Mackowsky in der „Frankfurter Zeitung".

Dehios Kunstgeschichte ist noch wie vor das schönste Weihnachtsgeschenk

Ausführlicher illustrierter Prospekt
unter Bezugnahme auf diese
Anzeige kostenlos

Walter de Gruyter & Co. / Berlin W 10
Genthiner Straße 38

Kürzlich erschienen:

SPANISCHE FORSCHUNGEN DER GÖRRESGESELLSCHAFT
Herausgegeben von ihrem Spanischen Kuratorium K. BEYERLE, H. FINKE, G. SCHREIBER

BAND I

Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens

In Verbindung mit K. BEYERLE und G. SCHREIBER herausgegeben von

H. FINKE

Erste Reihe

Mit Beiträgen von G. SCHREIBER, J. VIVES, P. WAGNER, A. GRIERA, BEDA KLEINSCHMIDT O.F.M., MARTIN GRABMANN, HEINRICH FINKE, FRITZ STREICHER S.J., KARL ESCHWEILER, JOSEPH SCHMIDLIN, OTHMAR FESSLER, JOSÉ RAMOS Y LOSCERTALES

392 Seiten. Mit 21 Bildern im Text. RM. 17.50, geb. RM. 20.—

Mehr denn je wird es zu einer europäischen Aufgabe, europäische Kulturen näher und enger zu verknüpfen, um das einzigartig geformte Wesen europäischer Geistigkeit zu behaupten und zu vertiefen. Die Aufgabe wird um so bedeutsamer und inhaltreicher, als für die spanisch-deutschen Beziehungen eine große und fruchtbare Überlieferungslinie vorliegt, die tief in die Entwicklung unserer Nationalliteratur, aber auch der deutschen Wissenschaft eingreift. Diese Zusammenhänge zu festigen und dadurch an einer geistig zu erfassenden paneuropäischen Idee, aber auch — was noch mehr ist — an der Menschheitskultur überhaupt mitzuarbeiten, ist das Ziel der „Spanischen Forschungen".

Ausführlicher Prospekt kostenlos. / Jede Buchhandlung liefert.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen

Digitized by Google

M. VON GEBSATTEL

eine führende katholische Frau, die im Bayerischen Unterrichtsministerium für das Wohl ihres Volkes, für die Rettung der Jugend, für den Fortschritt der Kultur schafft, veröffentlichte soeben

AUF DEM WEGE

GEDICHTE

8° 158 S. Brosch. 2.70 M., geb. 3.90 M.

Es sind fromme Weisen, die Gott zur Ehre und verwandten Seelen zur Freude gesungen werden. Ein Hauch von ihrer edlen Berufsarbeit liegt in ihren Versen, eine Melodie des Überirdischen und Himmlischen. Solche Melodie tut unserer massenbeherrschten Zeit gut. Diese Gedichte legen den Abglanz des Ewigen über unsere stillen Stunden.

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

Soeben erscheint:

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft

In Verbindung mit
Josef Nadler und Leo Wiese
herausgegeben von
Günther Müller

III. Band. Lex.-8° 156 S. 1928. 6 M.

Das dritte Jahrbuch wird eröffnet durch einen wichtigen grundsätzlichen Aufsatz: „Die Literaturwissenschaft", der Aufsehen erregen dürfte. Vier weitere Aufsätze handeln aufschließend oder abschließend von katholischen Literaturerscheinungen des 13., 15., 16., 17. Jahrhunderts. Der bibliographische Teil bringt Neues und Endgültiges über Entstehungszeit und Druckgeschichte von Spees berühmtem Werk gegen die Hexenprozesse. Ein bisher unbekannter Altersbrief Brentanos von ergreifender Ausdrucksstärke konnte erstmalig gedruckt werden.

HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

Josef und Maria Koch

Der heilige Garten

Ein Büchlein frommer Freude und religiöser Belehrung für Mutter und Kind

Mit vielen Bildern von L. Richter, Pocci, Dürer u. a.
118 Seiten. Brosch. 2.50 M.; geb. in Leinw. 3.50 M.

„Es ist eine alte Klage, daß wir nicht ein geeignetes Buch für Mütter, überhaupt für Erzieher haben, das sich mit Kindern im vorschulpflichtigen Alter und in den ersten Jahren des Schullebens befaßt. Diese Lücke auszufüllen, ist vorliegendes Werk bestrebt. Der Versuch ist wohlgelungen. Den Kindern an Hand des Kirchenjahres religiöse Begriffe und Anschauungen beizubringen, ist das Ziel des Buches. Erzählungen, Gedichte und Lieder wechseln in reicher Folge ab und geben den Erziehern reiches Material an die Hand. Reiche Schätze liegen im heiligen Garten, die zu heben Sache derer ist, die mit Kindern bis zu 10 Jahren sich befassen müssen. Möge das der Dank sein, der der Schulorganisation durch die Herausgabe dieses Buches gebührt, daß jeder Erzieher, sei er Laie oder Geistlicher, sich dieses für die Erziehung unentbehrliche Werk anschafft. Auf die Ausstattung des Buches ist große Sorgfalt gelegt, die Illustrationen sind wohlgelungen." (Düsseldorfer Tageblatt.)

Verlag der Katholischen Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf

Digitized by Google

Katholischer Literaturkalender

Begründet von Heinrich Keiter

Herausgegeben von Dr. Julius Dorneich

15. Jahrgang

Mit 5 Bildnissen. 12° (XXX u. 510 S.)
Gebunden in Leinwand 15 M.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Diesem Hefte liegen folgende Prospekte bei:

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster, betr. P. W. Wilmers, Lehrbuch der Religion

Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München, betr. Werke von Alphons Gratry

Verlag Felix Meiner, Leipzig, betr. Ratke, Handlexikon zu Kants Kritik der reinen Vernunft

Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden, betr. Apostatenbriefe

Für den

Allerseelen-Monat

Die Armenseelenpredigt

Von Bischof Paul Wilh. von Keppler. 8. Auflage. Kartoniert ..... 4 M.

Der Allerseelenmonat

Belehrungen und Andachtsübungen. Von St. Dosenbach S.J. 5. Aufl. Geb. 1.25* M.

Dies Irae

Die Sequenz der Totenmesse. Für fromme Lesung und Betrachtung dogmatisch und aszetisch erklärt von Dr. Nikolaus Gihr. 5. bis 8. Tausend. Gebunden ... 1.70* M.

Was kein Auge gesehen

Die Ewigkeitshoffnung der Kirche nach ihren Lehrentscheidungen und Gebeten. Von Dr. E. Krebs. 17. bis 21. Tausend. Geb. 2.80 M.

Der Freund der armen Seelen

oder die katholische Lehre vom jenseitigen Reinigungsorte. Von St. Binet S. J. und P. Jennesseaux. 8. Aufl. Geb. 2.40* M.

* = Zeitweilig ermäßigter Preis

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Der neue Roman!

LUCILLE BORDEN

DAMARIS

8° 300 Seiten. In Ganzleinen 5.50 Mark

Ein englischer Roman von einer Liebe in Kalifornien, Paris und Lourdes. Damaris, die Romanheldin, wird wunderbar geheilt, indem sie ihr durch eine Flugzeugkatastrophe verlorenes Gedächtnis wieder erlangt. In Erkenntnis eines höheren Rufes löst sie ihre Verlobung und sucht in langem zarten Bemühen das Herz ihres Verlobten ihrer schwesterlichen Freundin zuzuwenden — während sie selbst durch die Klosterpforte schreitet! Der Ausklang ist Entsagung, seraphischer Aufschwung, wehmütiges Glück.

In Kürze erscheint:

D. HOHLFELD

DIE ARME JOSEPHA

ca. 300 Seiten. Gebunden ca. 5 Mark

Der Roman einer guten Seele. Er zeichnet in spannenden Lebensbildern einen dem modernen Leben entschwundenen echt westfälischen Frauentypus.

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH, PADERBORN

Digitized by Google

ABHANDLUNGEN AUS ETHIK UND MORAL
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. FRITZ TILLMANN

Soeben sind erschienen:

BAND VII:

Das Gemeinwohl und seine ethische Bedeutung

von

Dr. P. Rudolf Kaibach

8° 228 Seiten. Broschiert 7 M., gebunden 9 M.

Der Verfasser behandelt die hochinteressante Frage, ob das Gemeinwohl eine selbständige sittliche Idee ist und welche Tragweite ihr zukommt. Tritt neben den ethisch grundlegenden Wert des Individuums als nähere Sittennorm der ethisch grundlegende Wert der Gemeinschaft als eine zweite nähere Norm, vielleicht gar mit Gleichberechtigung? Eine solche Sittennorm, die vom höchsten und letzten Prinzip der Sittlichkeit ihre verpflichtende Kraft erhält, könnte dem sittlichen Handeln des Menschen und der Gemeinschaft den Weg zeigen zur wahren Gemeinschaft und dessen Wohl als Ziel und Ideal.

BAND VIII:

Johannes Sinnich

Der Kampf der Löwener Universität gegen den Laxismus

Ein Beitrag zur Geschichte der Moraltheologie

von

Dr. P. Franziskus Deininger

8° 418 Seiten. Broschiert 12 M., gebunden 14 M.

Die vorliegende Einzeluntersuchung will ein Beitrag zur quellenmäßigen Darstellung der Geschichte der katholischen Sittenlehre sein.

*

Aus der Sammlung „Abhandlungen aus Ethik und Moral" sind bisher erschienen:

I. Band: Th. Steinbüchel: Der Sozialismus als sittliche Idee. Zur Zeit vergriffen. 2., verb. Auflage in Vorbereitung.

II. Band: Th. Müncker: Der psychische Zwang und seine Beziehungen zu Moral und Pastoral. 4 M., geb. 6 M.

III. Band: M. Wittmann: Max Scheler als Ethiker. 3 M., geb. 5 M.

IV. Band: W. Grosam: Die Stillpflicht der Mutter in moral- und pastoraltheologischer Beleuchtung. 2.50 M., geb. 4.50 M.

V. Band: J. Herkenrath: Die Ethik Jesu in ihren Grundzügen. 8 M., Halbl. 10 M.

VI. Band: W. Schöllgen: Das Problem der Willensfreiheit bei Heinr. v. Gent u. Herveus Natalis. Ein Beitrag zur Gesch. des Kampfes zwischen Augustinismus u. Aristotelismus in der Hochscholastik. 4 M.

VERLAG L. SCHWANN / DÜSSELDORF

Digitized by Google

Zu Weihnachten

zum Namenstag, zum Geburtstag usw. machen Sie lieben Menschen keine größere Freude, als wenn Sie ihnen

ein Strachwitz-Buch

auf den Gabentisch legen. Bei diesem gemütvollen kathol. Dichter, der als katholischer Priester den Sinn des Seins besonders herzlich und gütereich zu deuten weiß, finden Sie alle Vorzüge edler Unterhaltungsliteratur.

Lebensfreude, Heiterkeit und feinsinniger Humor

blühen in den Werken des priesterlichen Dichter-Grafen.

*

In unserem Verlage erschienen von

Hubertus-Kraft Graf Strachwitz

Die Großmutter vom Plattenhof

Ein heiterer Roman, Liebling der Frauenwelt; ebenso köstlich im Handlungsmotiv wie in der Ausführung. Ladenpreis: RM. 4.—

Die Edeltanne

Erzählung aus unseren Tagen; die Tradition eines alten Adelsgeschlechts ringt mit modernem Zeitgeist. Ladenpreis: RM. 3.50

Die Aussprache

Gedichtsammlung, die einen Einblick in das wechselvolle, ereignisreiche Leben des Dichters gibt. Mit Bild des Verfassers. Ladenpreis: RM. 3.—

Alle drei Bücher in schönem Leinen (Seidenrips) gebunden und auf schneeweißem, holzfreiem Papier gedruckt.

Bitte bestellen Sie rechtzeitig!

Verlag Rennebohm & Hausknecht K.-G. / Bielefeld

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 65. Jahrgang / 1928/1929 / 3. Heft / Dezember 1928 *

Friedrich Schreyvogl.

Von Eduard Schröder, Berlin.

Der junge, in Mauer bei Wien am 17. Juli 1899 geborene Österreicher Friedrich Schreyvogl hat sich als Stimme eines jungen katholischen Österreich mit seinen Schriften „Katholische Revolution" (1924) und „Österreich, das deutsche Problem" (1925) in einem weiteren, nun auch reichsdeutschen Kreis bekannt gemacht. Sein unlängst in Wien aufgeführtes Drama, die österreichische Ballade „Johann Orth", hat die Aufmerksamkeit auch auf den Dichter Schreyvogl gelenkt, und dieses Interesse hält wach und vertieft der eben (im Verlag Paul Zsolnay, Berlin-Wien) erschienene Gedichtband „Die geheime Gewalt".

Schreyvogl, der Dichter, Lyriker, Dramatiker und auch Erzähler, gewann früh einen österreichischen Lokalruhm. Er muß so etwas wie ein Wiener Wunderkind gewesen sein. Seine ersten Gedichtbände „Singen und Sehnen" (1916), „Klingen im Alltag" (1917) sind während seiner Gymnasialzeit erschienen. Sein Gedichtband „Friedliche Welt" (1919) erlebte zwölf Auflagen! Zeugnisse einer weiteren seltenen Früh-Produktivität sind: ein vierter Gedichtband „Flöte am Abend" (1920), Dramen wie „Karfreitag" (1920), „Der zerrissene Vorhang" (1920), „Auferstehung" (1921), die beiden Romane „Das Lebensspiel des Amandus" (1920) und „Der Antichrist" (1921). Im Jahre 1922 promovierte Schreyvogl zum Doktor der Staatswissenschaften mit einer Arbeit über die „Staats- und Wirtschaftslehre des Thomas von Aquino" (erschienen mit einer ausgewählten Thomas-Übertragung bei Gustav Fischer, Jena). Für passionierte Freunde der Vollständigkeit seien noch als spätere Veröffentlichungen genannt „Das Mariazeller Muttergottesspiel" (1924), der schmale Gedichtband „Ruf in die Nacht" (1924) und von Dramatischem u. a.: „Weltuntergang", „Der dunkle Kaiser", „Die Flucht des Columbus".

Vermutlich werden vom Dichter selbst die Frühwerke nicht mehr allzu hoch geschätzt. Die Tatsache dieser Frühproduktion allerdings schon ist ein Beitrag zur Erkenntnis seiner innern Figur, und ihr geistiger Gehalt zeigt sich als ein vorweggenommener deutlicher Kommentar seines späteren Schaffens.

Verstreute Proben der frühesten Lyrik Schreyvogls lassen eine gewisse innere Musikalität, vor allem eine außerordentlich leichtfließende Formgewandtheit erkennen, die sich vielfach von konventionellen Bildern und Klängen nährt, oft aber durch einen besondern Schmelz gewinnt. Einzelne Stücke sind von einer schmerzlichen, frühreifen Skepsis erfüllt, die dann auch seinem ersten Roman „Das Lebensspiel des Amandus" einen Grundton gibt. Dieser Roman in Form von „zwölf Briefen an eine geliebte Frau" ist in seiner geistigen Vorwegnahme gleichsam eines ganzen Lebensreifungsprozesses, in der überklaren, oft zu außerordentlichen Einsichten und Formulierungen gelangenden psychologischen Wachheit nur durch unentrinnbare atmosphärische Einflüsse einer künstlerischen Tradition und eines künstlerischen Milieus zu erklären. Es ist die Scheinwelt des Theaters, die vieldeutige Welt des Komödiantischen, die durch dieses Frühwerk gespenstert, eine Welt, früh gewiegt im Spiel mit Illusionen und früh gewitzigt, — zu durchschauen. „Wir spielen immer; wer es weiß, ist klug ...", heißt es bei Schnitzler; und der junge Hofmannsthal hat den Gestaltenzug österreichischer Jugend gesehen: „früh gereift und zart und traurig ..." In Schreyvogls Frühwerk, das in allen Künsten jener über dem Bodenlosen tänzelnden Grazie erfahren ist, ist aber nicht so sehr die Koketterie dieses letzten Tanzes, es ist in ihm ebensosehr — sein Grauen. Jenseits des Spieles, jenseits der Erkenntnis vom Doppelsinn der menschlichen Geste bricht in diesem Roman schon der Wille zum Vollen, zum Lebens-Ja durch. Das Spielerische, das Komödiantische erscheint schon in diesem Frühwerk als der Erzfeind. Die Gefahr und Verlockung aber sitzt tief im eigenen Herzen. Aus dieser Gefahr schlägt der lebendige Wille seinen leuchtenden Lebensfunken.

Es ist nicht sonderbar, daß in Schreyvogls Frühwerken mehrfach der Kampf geht gegen den Zynismus oder die Verzweiflung vor dem Doppelgesicht der seelisch-sinnlichen, der mütterlichen und der feilen Liebe. Scheinbar ein Ringen mit Weininger! In dem Einakterzyklus „Der zerrissene Vorhang" findet

Digitized by Google

sich ein Stück „Baum der Erkenntnis", das ein junges Leben mitten in diesem lebenbestimmenden Kampfe zeigt. In diesem Akte sind die Schauer erster Erkenntnis des Triebes fühlbar, einer Erkenntnis, die immer wie Schändung, wie ein zweiter Sündenfall ist. Der Selbstmord eines mitschuldig gewordenen Freundes gibt dem Stück die dunkle Todesfolie, aber der Weg der Hauptfigur führt durch die Erkenntnis, durch den Sündenfall in schmerzlicher Reifung hindurch. Es ist der gläubige Weg gewählt, wie im „Lebensspiel".— Und es ist zu erkennen: das Weininger-Motiv hängt mit dem Komödianten-Motiv zusammen. Auch hier ist Doppelung, ist ein Spalt, sind verwirrende Verkleidungen des Lebens. Zynismus und Verzweiflung lockt. Aber es gibt auch hier die Kraft des Überwindens und des mutigen Lebensglaubens.

Der Komödiant, der Erzfeind, so deutet es sich an einer Stelle schon in Schreyvogls „Lebensspiel" an, ist der wahre Antichrist. Er ist es, der die verführerische „Gebärde" der Wahrheit, der Erkenntnis, aber nicht ihr göttliches Leben hat. Und Schreyvogls zweiter Roman heißt nun „Der Antichrist". Es ist ein Revolutionsroman, und es ist charakteristisch, daß in Schreyvogls Schaffen der Antichrist fast stets im Zuge eines revolutionären Ereignisses erscheint: in dem Akt „Karfreitag", deutlicher in dem ersten Stück des „Zerrissenen Vorhangs", dem „Prophet Ezechiel". Der Gläubige, der Verkünder einer neuen Ordnung aus dem Geist der Liebe, wird von den Geschäftsführern des Umsturzes für ihren nur-diesseitigen Zweck genarrt. Nicht die Revolution erscheint als das Antichristliche, vielmehr der Verzicht ihres Funktionärs auf die innere Umkehr, die Verzerrung eines möglichen tieferen Rechtes zur bloßen Geste. — Der Roman „Antichrist", der als Kunstwerk die ganze Unsinnlichkeit und Intellektualität einer überwundenen, einstmals „neuen" Prosa besitzt, der der weichen, graziösen Fügung des Wortes im „Lebensspiel" gänzlich abgesagt hat, ist nur noch für die Erkenntnis der geistigen Zusammenhänge in Schreyvogls Werk von Bedeutung. Wie er Ausläufer früherer Ideenkeime enthält, so birgt er auch selbst Ansätze, die in den letzten, reifsten Dichtungen, ja in der essayistischen Deutung der Kulturzusammenhänge aus dem doppelten Gesichtspunkt des Katholischen und des Österreichertums fruchtbar werden. — Die ersten dramatischen Versuche Schreyvogls hüllen sich gleichfalls entweder in ein symbolisches Dunkel, was übrigens nicht am Gebrauch sehr flüssiger, klingender Verse hindert, oder sie kranken an einer gewissen abstrakten Dürre. Doch sind dramatischer Griff, schneidende dialogische Prägnanz vor allem und eine klare geistige Ökonomie nicht zu verkennen.

Die innerste, geistige Triebkraft dieses Frühwerkes ist ein großer Ganzheitsdrang, eine ganz innerliche Liebe zur „Fülle" des Lebens, Sehnsucht nach einem vom Geist der Liebesordnung durchdrungenen Sein. Diese „Sehnsucht" ist beherrschende Position im Werke. Sie wird als die natürliche Form des christlichen Glaubens sichtbar, ja sie wird mitunter so genannt und als solche gepriesen. In der Kraft dieses Glaubens greift der Gedanke des Amandus im „Lebensspiel" über das genießende Kosten der Liebe, über das Spiel hinaus zum Bild des geträumten Kindes. Und dieser Traum wird zum Richtmaß seines Weges, als die Geliebte ihn nicht mitzuträumen und zu leben vermag. Dem gleichen Traum vom Kinde dann ist später der Gedichtzyklus „Ruf in die Nacht" geweiht. — Ein ungewisser Traum vom neuen, des melancholischen Erbes, des zynisch-spielenden, komödiantischen Wissens ledigen Menschen überhaupt treibt dann die tragische Heldenfigur im „Antichrist"; ja dieser Traum leuchtet von ferne in sämtliche Dramen vom „Karfreitag" bis zur „Flucht des Columbus". In der dramatischen Ballade „Johann Orth" nimmt dieser Traum die deutlichsten Züge an; er wird zu einem Traum Österreichs. Den Zügen dieses Gesichtes dann tasten Schreyvogls Gedanken nach, wenn er von Österreich als dem „deutschen Problem" spricht, und zu diesem Sinnbild kehrt er zurück, wenn er die Wege einer abendländischen Zukunft zu deuten sucht. Diese große Konzeption erinnert an niemand so sehr als an Hermann Bahr, der jenes Wort ausgegeben hat: „Es ist an uns, ein Phantom zu bilden, wie jenes Geschlecht des Homer das Phantom der heroischen Menschheit schuf, welches die Nachkommen so zu sich zog, daß sie nach und nach wirklich wurden, was es anfangs nur schien."

Der Grundstock des gesamten geistigen Schaffens von Schreyvogl kann so in aller Deutlichkeit schon in den frühesten Werken erkannt werden. Die jüngsten Werke erscheinen nunmehr schon als Exempel.

Die knappe kulturgeschichtliche Programmschrift „Katholische Revolution" ist aus zwei vorbereitenden Schriften, „Katholizismus und Jugend" und „Katholizismus als Aufgabe", entstanden. Sie ist gespeist aus der Quelle seiner Thomas-Studien. Es ist ihr Kerngedanke, daß in der Kirche jene Kraft ewig lebendig ist, die auch das natürliche Leben ins Rechte richtet, jenes Leben, das sich im Abfall von der gottgebundenen Gemeinschaft in Aktionen erschöpft, deren tödliche Krankheit es ist, daß ihnen das Herz genommen ist. Diese großen Aktionen, der entgottete Lebenskreis der Technik, die materialistisch verdorbene soziale Revolution, haben einen wirklichen Wahrheitssinn, sie haben eine wirkliche Wahrheits-„Gebärde". Durch diese Gebärde verführen sie, in dieser Gebärde wirken sie ein Werk des Antichrist. Dies aber ist der Sinn einer „katholischen Revolution", einer kraftvollen Gegenwartsbewährung des kirchlichen Lebens: „Es ist notwendig, daß das katholische Geistesleben in der Gegenwart mehr denn je eine Abgrenzung und keine en-bloc-Ablehnungen vornimmt, daß in voller Genauigkeit die falschen Gebärden, wenn sie die Richtigkeit nachahmen, bis zu jenem letzten Punkt in Anspruch genommen werden, an dem die andere (falsche) Wesenheit aus sich heraus wirksam wird. Der Kampf gegen die Gebärde der Wahrheit ist nur positiv, durch eine dauernde Konfrontation mit der Wahrheit selbst zu führen. Das Ja zu den angemaßten richtigen Waffen des Gegners zwingt ihn am rascheſten, sich vor dieser unerwarteten Situation

Digitized by Google

endgültig zu demaskieren. Das ist der metaphysische Hintergrund des aktiven Katholizismus der Gegenwart."

Schreyvogls Schrift „Österreich, das deutsche Problem" ist eine Auswirkung gerade solcher Gedankengänge ins aktuell Politische. Namentlich in seiner Kritik des Nationalismus, vor allem der deutschen, tief aus protestantischem Geiste lebenden Form, ist der Grundantrieb der früheren Schrift wirksam. Die These, die diesem auch von historischen Perspektiven erhellten, umfassenden Essay zu Grunde liegt, lautet: „Es handelt sich nicht etwa darum, daß Wien die reichsdeutsche, sondern daß — Berlin auch eine österreichische Hauptstadt wird." Und umfassender noch: „Österreich ist nicht ein beliebiges deutsches Problem, es ist das wesentliche deutsche Problem überhaupt. Denn es hat die ganze europäische Problematik in sich; wie sich Deutschland zu ihm entscheidet, tritt es auch zu oder gegen Europa. Der Anschluß Österreichs an Deutschland ist zugleich der Anschluß Deutschlands an Europa."

Mit den Worten: „Wir sind das Herz von Europa", und mit der Verkündung: „Für den ganzen Erdteil müssen wir Wache halten", stellt auch der Erzherzog Johann Salvator in Schreyvogls Drama „Johann Orth" den abendländischen Zusammenhang her. Diese österreichische Ballade, die den auf Empörung und Marquis-Posa-Tiraden verzichtenden Freund einer besseren österreichischen Zukunft, den Erzherzog als Schiffskapitän Johann Orth in die Verschollenheit des Meerestodes führt, beschwört ein legendäres Bildnis, das nicht nur als nationales Gemälde eine ergreifende Sprache spricht. Es versinnlicht die große Don-Quichotterie des geistigen Feldzuges, es verherrlicht das Wachestehen vor einer im Glauben erfaßten Zukunft. Schreyvogls dramatische Ballade hat diesem Vorwurf den spielerischen, romantischen Schimmer genommen, denn er hat ihr auch die tragischen, ernsten Lichter mitgegeben. Es ist eine Fahrt in strenge Helle, wenn dieses Schiff seinem Untergang entgegenfährt: „Wie es auch ausgeht, Johann Orth: ich würde auf dem Lande ersticken, wenn ich d i e s e s Schiff auf der Fahrt weiß." Und: „Der Tod ist machtlos."

„Johann Orth" ist Friedrich Schreyvogls erste geschlossene dramatische Leistung. Der ideelle Kern leuchtet sehr deutlich. Szene für Szene, durch die Schale des äußeren Geschehens; aber das Stück besitzt auch eine hinlängliche Fülle stark individualisierter Figuren, die der Handlung menschliche Perspektiven geben. Die Prägnanz des Dialogs, schon in Schreyvogls frühen Dramen beachtlich, ist nicht verringert. Nuancierung gibt dem Tonfall der Personen blutvolleres Eigenleben. Es sollte mehr als einmal die Probe der Bühne erfahren; denn es hat nicht nur den dramatischen, es hat auch den geistigen Schwung, der mitreißt. Von dem Dramatiker Schreyvogl aber wird man wohl noch hören.

„Der Tod ist machtlos", das letzte Wort des Dramas „Johann Orth", ist das erste des jüngsten, in eindrucksvoller geistiger Ordnung aufgeschichteten Gedichtbandes „Die geheime Gewalt": „Laßt ab, den Tod zu verkünden." Der oratorische Gestus dieser Lyrik, in diesem Motto schon erkennbar, führt starke, ins Bildhafte geronnene Gedankenmacht mit sich, er verströmt sich kaum in einem einzigen Gedichte ohne sinnliche Wirkung. — Ein Beispiel, in welchem Maße ein geistiger Inhalt in dieser Lyrik ganz Bild zu werden vermag:

Haus der Armen.

Es ist häßlich. Verdorrt im Staube. Aber wer kennt
es denn wirklich? Wer hat seinen Schlaf gesehen,
wenn plötzlich die Fahnen der Wünsche ins Dunkel wehen
und jedes Fenster in anderer Hoffnung brennt?

Da verlacht es die Blinden, die es am Tag umstehen
und nur erkennen, was man beim Namen nennt.

Wer jetzt das Ungeborene fühlen kann,
ist bald umwachsen von Treppen und kühnen Bogen.
Alles ist Wirklichkeit, willig gefügt und gewogen.
Es fehlt nur die erste Stufe. Wann heißt sie. Wann?

Die Läden im Haus der Satten sind zugezogen,
und ihr Schlaf ist ein grauer Gerichtstag mit Öde
und Bann.

Dieses Gedicht gehört zu den glücklichsten Fällen des ganzen Bandes. Aber es ist auch kaum eines in ihm enthalten, das sich ganz aus dem um dieses Gedicht noch denkbaren Kreise möglicher bildlicher Auflockerung entfernte.

Vom Wissen um den Kommentar des Schreyvoglschen Frühwerkes begleitet, ist das Eindringen in den geistigen Gehalt dieses Gedichtzyklus leicht, und er erscheint als ein schöner, gereifter Ausdruck seines gesamten Wollens. Aber allein auch die innere Architektur des Bandes vermag den Eindruck einer umfassenden geistigen Einheit zu geben. Es vollzieht sich in diesem Gedichtband gleichsam ein abtastendes, gläubiges Ergreifen der Welt. Der Zweifel hat schon beim „Wort" begonnen, darum muß sich auch ein neuer Glaube erst wieder des Wortes versichern:

„Legt das Ohr an das Wort, das ihr rügt. Vielleicht, daß wir Brot entdecken in hohlen Steinen."

Wie das Wort zerfetzt wurde, so ist auch die Gestalt, das leibliche Bild des Menschen zerflattert. In liebendem Werben schmiegt sich das neu gefundene Wort der Erscheinung des Menschen an, und wie es sich in tastendem Proben bewährt, steigt es auf zur Besitzergreifung des dinglich Wirklichen: „Stadt", „Eisen", „Prolet", „Haus der Armen", „Straße". Und die Wirklichkeit weitet sich aus — zur Welt. Die vertrauende Hingabe vermag denn auch die Welt, deren Wesen Spannung ist, als Spannung gläubig zu umschließen:

„Siehe, die Erde läßt nach geheimen Gewichten
sich alle Dinge, die widerstreiten, schlichten . . ."

Leben ist kein Taumeln in extremen Grenzen mehr, kein Spiel komödiantischer Vermummungen, es hat sein inneres Gesetz, sein formendes Maß:

„Fühlst du die Schwerkraft, die heimlich im Herzen haust, was, Mensch als Erde, sollte dein Schweben vernichten?"

In dieser neuen Schau des Lebens hat auch die hohe Zweiheit der Liebe wieder einen geheiligten Platz, und man muß sich des schmerzlichen Beginns, des frühesten dichterischen Werkes Schreyvogls erinnern, um den Sinn ganz zu umfassen, der in dem Ausklang dieses Gedichtbandes beschlossen liegt:

Digitized by Google

„Glaubt, Freunde, wir stehen, vom Sturm der Welt umfahren,
auch ganz in uns selbst für alle am ewigen Bau.
Nur dort erpflücket ihr endlich aus fliehender Schau
den Sinn der Welt. Er ist nur für zwei zu gewahren.
Eins liest im Auge des andern ihn. Mann und Frau."

Eine gläubige Hingabe an den objektiven Sinn der Welt ist hier in hoher Form einer bekennenden Gedankendichtung vollzogen. Die Sehnsucht zur Ganzheit des Lebens, früh aus einer Welt des Zwiespalts und der Verzweiflung aufgebrochen, hat zu einem stets neu zu erobernden Ziele der Einigung hingeführt; die treibenden, schaffenden Gegensatzkräfte dieser Einigung werden nicht mehr nur spielerisch gekostet, nicht mehr nur verzweifelt erlitten, — sie werden gelebt.

Neue Gesichter.

Von Johannes Mumbauer, Sinzig a. Rh.

Seit Jahren und Jahrzehnten warten wir auf den großen katholischen Dichter, den Gottes Gnade uns senden soll. So oft ein neuer Name auftaucht, horchen wir auf; und wenn wir auch unsere Erwartungen noch nicht erfüllt sehen, so ist uns die Erscheinung frischer wagemutiger Kräfte in der literarischen Arena doch eine Bestätigung unseres fröhlichen Glaubens, daß es im tieferen Grunde zukunftsträchtig treibt und vielleicht schon knospet.... Der Verlag Kösel-Pustet stellt uns heuer zur Weihnachtszeit gleich sechs neue Gestalten vor, die um die Palme ringen. Sehen wir zu, welches Prognostikon wir diesen Novizen im Heiligtum der Dichtung stellen dürfen.

Da wäre zunächst der brave Durchschnitt auszusondern, vertreten durch Rainalter und Eichbaur, beide offenbar Süddeutsche, wahrscheinlich Österreicher. Beide erzählen schlecht und recht aus dem bäuerlichen Leben der Gebirgler. Rainalter, der formal noch unselbständig tastet, behandelt im Bericht eines Landarztes das alte Thema von der Land- bzw. Heimatflucht, ohne ihm neue Züge aufzuprägen. Der Aufbau ist ungleichmäßig und stellenweise noch unbeholfen, der Abschluß unmotiviert und verfehlt: da wo die Entwicklung zum eigentlichen Problem führt, bricht das Ganze ohne Lösung ab. So haben wir schließlich nur den Torso eines Romans vor uns; aus dem Stoffe hätte sich etwas ganz anderes machen lassen, und der Verfasser, der immerhin erzählen kann, wird sich ernstlicher um die Gestaltung bemühen müssen. Wildwüchsiger und eigenartiger ist schon Eichbaur, der bemerkenswert frisch, forsch und natürlich und nicht ohne Humor einen Bauernbuben aus einem entlegenen steirischen Bergtal unbekümmert um alle Konvention und normale Erziehungsgrundsätze plaudern läßt. Man freut sich herzlich an diesem Geplauder, aber auch diese Naivität reicht in die Region der hohen Dichtung nicht hinein.

Literarisch betrachtet steht Braunhoffs „Heilige Nacht von Bayern" sowohl technisch wie auch der inhaltlichen Durchformung nach beträchtlich höher. Es ist ein fast hymnisch zu nennender Panegyrikus auf jene blutige Weihnacht 1705 mit der berühmten Schlacht von Sendling, in der die oberbayrischen Bauern ihrem Kurfürsten Max Emanuel Land und Krone gegen die kaiserlichen Österreicher zu retten suchten, aber trotz Heldentaten wie die des Schmieds von Kochel und Führermühen eines Plinganser, von Adel und Bürgertum verlassen und verraten, elend hingemäht wurden. Dieses Heldenlied wird kurz und prägnant in beschwingter Sprache gesungen, aber in stofflicher Hinsicht ist es nicht ohne Bedenken: man müßte protestieren, wenn etwa die aktuelle Tendenz der Aufstachelung zur Revanche gegen heutige Unterdrücker mitschwingen sollte; besonders peinlich berührt die Verquickung gräßlicher Bluttaten und des Appells an die Gewalt mit dem Religiösen.

Auf die fernere Entwicklung der Tirolerin Bieser darf man gespannt sein, vorerst ist ihre liebliche und innige Dichtung „Das Singerlein", die in manchem noch in den Spuren der frühen Handel-Mazzetti wandelt, eine erfreuliche Verheißung. Einstweilen ist sie selber noch ein süßes Singerlein wie jener Geigerbub aus dem Barock des beginnenden 18. Jahrhunderts, der unschuldige, von St. Veit in Kärnten, dessen junges edles Herz nach Liebe sich sehnt und schreit, zum toten Vater, zur verlorenen unwürdigen Mutter, zu den gütigen Franziskanern, zum Ewigen, zu Jesus; der versucht wird von einer koketten Verführerin, die mit seiner Liebe spielen will, dessen Herz aber unversehrt aus der Glut hervorgeht, und der früh als ein Heiliger stirbt. Alles, selbst das Milieu und die Art der kulturhistorischen Schilderung, erinnert an die große Handel-Mazzetti, vor allem aber die Darbietung und Herrichtung des Stoffes: die arme, hilflose Unschuld in den Händen grausamer Peiniger und das Wühlen in äußeren und inneren Qualen. Und doch klingt schon ein eigener Ton durch, der sich hoffentlich später frei durchsetzen wird, wenn die Dichterin einmal über das allzu Süße und Sentimentale Herr geworden sein wird und sich nicht mehr weltfremd an stoffliche Probleme wagt, die sich bei ihrer Veranlagung der Bewältigung durch sie entziehen. Nicht dieser frühlingsschöne Erstling wird die ernste Meisterprobe sein, sondern die reife Sommergabe, auf die wir harren.

Ganz und gar als bewußter, formstrenger Künstler — aber beileibe nicht Artist — tritt mit seiner Novelle „Der Überfall der Jahrhunderte" vor uns Johannes Kirschweng, ein Saarländer und trierischer Priester. Er gibt uns endlich — nach so vielen äußerlich und tendenziös oder sentimental aufgemachten — eine verinnerlichte Priestergeschichte, ganz menschlich in ihren Begebenheiten dargestellt, und doch so geschwellt von der geheimnisvollen Tragik oder besser Schicksal des Priestertums, daß jene hohe Ehrfurcht vor den Geweihten des Herrn wieder

Digitized by Google

keimen muß, die unserem profanen Geschlechte — vielleicht nicht ohne Schuld der Priester selbst — entschwunden ist. Der „Held" ist ein Kaplan, ein Mensch von Geist, Gemüt und seelischer Tiefe zwar, aber doch kein Held in dem Sinne, wie man sich einen „tüchtigen", aktiven, erfolgreichen Kirchenmann und modernen Seelsorger vorstellt — er hätte nach seinem eigenen letzten Worte „tapferer sein müssen". So zerbricht er physisch an einem sonderbaren Erlebnis (das manche geneigt sein werden okkultistisch zu nennen), mit dem ihn „die Jahrhunderte überfallen"; und es ist ein Zeichen des echt künstlerischen Empfindens und der erzählerischen Zucht des Dichters, daß er uns das Geheimnisvolle, das aus der fernen Vorzeit in die Gegenwart hineinragt, nicht glatt und nüchtern löst, sondern in der Schwebe läßt, so daß man mit gefüllter Seele von dem Buche weggeht. Der Grundton der sorgfältig gepflegten, bildhaften und auch abgegriffenen Worten einen neuen Klang verleihenden Sprache ist voll und dunkel und weich wie eine reife Altstimme und erinnert in etwa an die Prosadichtungen R. M. Rilkes, dessen sehnsüchtige Weise hier widerzuklingen scheint. Was Kirschweng aber von Rilke unterscheidet, das ist der Wirklichkeitssinn fürs Konkrete, mit dem er plastische Figuren hinstellt, daß man sie leben und agieren sieht und fast glaubt, die Modelle erkennen zu können. Wenn die zwingende Verbindung des Diesseitigen mit dem Metaphysischen, d. h. die Aufzeigung der Gleichnishaftigkeit, des Symbolhaften „alles Vergänglichen" (Goethe) ein Wesenszug alles hohen Künstlertums ist, dann mag Kirschweng auf dem Wege zur großen Dichtung sein.

Der Linie zum großen Roman nähert sich unverkennbar auch Gertrud von le Fort, die Konvertitin, deren „Hymnen an die Kirche", wenn sie auch noch zu stark reflektiert klangen, bereits aufhorchen ließen. Ihr zuerst im „Hochland" erschienener umfangreicher Roman „Das Schweißtuch der Veronika" ist zwar den frei erfundenen Begebnissen nach nicht die äußere Geschichte ihrer Konversion, wohl aber wird er ihren inneren Weg zur Kirche sinnbilden. Von äußeren Geschehnissen — man wird sie in diesem Falle „zeitlos" nennen dürfen — ist nicht viel die Rede, alles ist in das Seelische verlegt. Der Schauplatz ist das moderne Rom, das ich selten so scharf und doch so beseelt geschildert gefunden habe; in ihm, an der Piazza Minerva leben miteinander die Großmutter der im Ich-Tone erzählenden Heldin, eine edle, geistesstarke Heidin, die protestantische, etwas hysterische Tante Edelgart, die mit der Konversion zum Katholizismus kokettiert, aber bei dem Versuche scheitert, die Französin Jeannette, eine herzlich und kindlich gläubige, fromme Katholikin, und dann die Veronika, die zwischen all diesen ihren „Gang zur Liebe", zur Seelenheimat, zur Kirche geht — nicht verstandesmäßig, sondern dem Zuge des Herzens folgend, nicht von gewaltigen äußeren Motiven gezwungen, sondern in freier Selbstverständlichkeit. Beim Anblick der Schweißtuch-Reliquie in St. Peter wird ihr plötzlich alles klar: das ist der ganze Sinn des Titels, es sei denn, daß man ihn dahin symbolisieren wollte, daß der Herr auch ihr unauslöschlich seine Züge eingeprägt habe. Vielleicht gibt es kein wirksameres und zwingenderes Konversionsbuch als dieses ganz und gar nicht propagandistische und proselytenmacherische, das die Wahrheit und Schönheit der katholischen Kirche nur von innen her zeigt. Und daneben ist es ein durch und durch kultiviertes Buch — wie könnte es bei einer echten Dichterin anders sein? Wenn man den Durchschnitt der zeitgenössischen deutschen Prosaepik kennt, dann fühlt man beim Lesen dieser Blätter unwillkürlich etwas wie Ehrfurcht, so wie das Monumentale sich eben vom Kitsch und von der Konvention abhebt. Erfindung, Empfindung, Sprache — alles ist echt, alles hat Stil. Ich weiß nichts über die Herkunft der Autorin, aber es ist mir, als wenn man zur Erklärung dieser Formstrenge und Formgröße so etwas wie einen romanischen Bluteinschlag vermuten müsse, wobei von dem Namen der Dichterin ganz abgesehen sei. Aber daß sie eine echte Dichterin ist, das kann nicht zweifelhaft sein; und vielleicht, vielleicht dürfen wir hoffen, daß ihr der ganz große Wurf gelingen wird, ihr, der Frau, nachdem die Männer versagt haben....

Nach den Ergebnissen dieser Weihnachtsnovitäten-Schau zu urteilen, ist der helle Tag noch nicht erschienen — aber rötet es sich nicht schon im Morgen?

Erwin H. Rainalter: Die verkaufte Heimat. Roman. 8° (228 S.) München 1928, J. Kösel & F. Pustet; 4.—, geb. 6.50

Wolfgang Eichbaur: Zu Fuß um mich selber. 8° (304 S.) Ebd.; geb. 7.50

Elisabeth Braunhoff: Die heilige Nacht von Bayern. gr. 8° (78 S.) Ebd.; geb. 3.40 u. 4.—

Dolores Vieser: Das Singerlein. Die Liebesgeschichte einer jungen Seele. 8° (347 S.) Ebd.; 6.50, geb. 8.50

Johannes Kirschweng: Der Überfall der Jahrhunderte. Novelle. 8° (151 S.) Ebd.; geb. 5.50

Gertrud von le Fort: Das Schweißtuch der Veronika. Roman. 8° (356 S.) Ebd.; geb. ca. 10.—

Zur Geschichte der deutschen Frauenbewegung.

I. Ideen und Kräfte.

Von Klara M. Faßbinder, Saarbrücken.

Das Jahr 1918 bedeutet einen Einschnitt in der Geschichte der deutschen Frauenbewegung. Eines ihrer Hauptziele, das Frauenstimmrecht, wurde infolge der Revolution Wirklichkeit. Eine Reihe von äußeren Schranken, die Frauenwirken bis dahin hemmten, fielen. Anderseits wurden Anschauungen, die bisher die fast unbestrittenen Grundlagen der Frauenbewegung gebildet hatten, weithin erschüttert.

Digitized by Google

Daher erschienen in den letzten Jahren eine Reihe von Büchern, die sich der Geschichte der Frauenbewegung in ihrer Ganzheit, in besonders brennenden Problemen, in der Herausstellung einzelner führender Persönlichkeiten widmen. Ein Stück deutscher Kultur- und Geistesgeschichte ist in ihnen beschlossen, das nicht nur für die deutschen Frauen von Interesse ist.

In der Sammlung „Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte", von Emmy Beckmann und Irma Stoß herausgegeben[1], sind „Die Anfänge der Frauenbewegung" von Helene Lange, der Seniorin der bürgerlichen deutschen Frauenwelt, zusammengestellt worden. Von dem ersten Aufleuchten eines bewußten Frauenwillens in der Geschichte, der französischen Revolution und der durch sie unmittelbar veranlaßten Schrift der Engländerin Mary Wollstoncraft: Vindication of the rights of women 1792, führt das Heft über einzelne Zeugnisse der romantischen Zeit, Hippel, Schleiermacher, die Humboldts, Rahel Varnhagen, hin zum Jahre 1848, dem Geburtsjahr der eigentlichen deutschen Frauenbewegung. Ihr erstes Dokument, die „Adresse eines Mädchens" von Luise Otto-Peters, enthält schon eine Menge der wichtigsten sozialen Forderungen, zu deren Anwalt sich die Frauenwelt später unentwegt machte. Neben der Gründerin der organisierten deutschen Frauenbewegung kommen noch ihre Zeitgenossen Malvida von Meysenbug, Luise Büchner, Fanny Lewald und die amerikanischen Frauen von Seneca Falls mit ihren im gleichen achtundvierziger Jahre erlassenen Declarations of sentiments zu Worte. Agnes Gosche verfolgt in zwei weiteren Heften „Die organisierte Frauenbewegung". Das erste reicht von der Gründung des „Allgemeinen deutschen Frauenvereins", die 1865 durch Luise Otto-Peters und Auguste Schmidt erfolgte, bis zur Gründung des „Bundes deutscher Frauenvereine" 1894, das zweite von dieser Zeit bis zur Gegenwart. Trotz der oft ganz kurzen, nicht einmal eine Seite umfassenden Auszüge, bieten sie in ihrer äußerst geschickten Auswahl ein lebendiges Bild der Kämpfe, denen die Frauenbewegung von Anfang an standzuhalten hatte. Daneben zeigen sie, wie sich langsam, aber stetig ihr Aufgabenkreis erweiterte, über die unmittelbaren Interessen der Frauen hinausgriff in die allgemeinen, ohne daß dabei die Frauenziele aus dem Auge verloren wurden. Eine gute Bibliographie ist allen drei Heften beigegeben.

Was in den genannten drei Heften in Andeutungen gegeben ist, bietet Agnes von Zahn-Harnack (Tochter Adolf von Harnacks) in ihrem Buche „Die Frauenbewegung"[2], erweitert in systematischer Darlegung. Zwar verheißt der Titel mehr, als der Inhalt bietet: nicht die ganze deutsche Frauenbewegung wird behandelt, sondern nur die bürgerlich-interkonfessionelle, die hauptsächlich im „Bund deutscher Frauenvereine" zusammengeschlossen ist. Wie das Vorwort (S. 18 ff.) ausführt, ist die politische Frauenbewegung, besonders die proletarische, nicht berücksichtigt, da hier das Pateiinteresse dem Fraueninteresse übergeordnet sei. Ähnlich verhält es sich nach der Meinung der Verfasserin mit der konfessionellen Frauenbewegung, bei der das Interesse der betreffenden Kirchengemeinschaft über dem Fraueninteresse stehe. Wenn man der Beurteilung der proletarischen Frauenbewegung im allgemeinen zustimmen muß, so gilt das nicht in gleichem Maße von dem Katholischen Deutschen Frauenbund, auch wohl nicht vom Deutsch-Evangelischen und dem Jüdischen Frauenbund. Ihre Gründungen wurden zum großen Teil durch den Wunsch veranlaßt, den Gedanken der Frauen bewegung in Kreise zu tragen, die durch die neutralen Organisationen nicht erfaßt wurden. Das religiöse Interesse ist in dem Maße dem Fraueninteresse übergeordnet wie ein höheres und umfassenderes Prinzip dem Teilprinzip (wie z. B. im Kriege der Bund deutscher Frauenvereine doch auch das vaterländische Interesse über die Fraueninteressen stellte, auch wo diese unmittelbar berührt wurden). Vergleicht man die Gestaltung und die Arbeit des Katholischen Deutschen Frauenbundes mit der größten katholischen Frauenorganisation in Frankreich, der Ligue Patriotique des Françaises, so wird man ohne weiteres erkennen, daß auch der Katholische Deutsche Frauenbund wirkliche Frauenbewegung ist.

Von diesen Einschränkungen abgesehen, muß man die fleißige, übersichtliche Arbeit durchaus anerkennen. Wieviel Material mußte durchgearbeitet werden, ehe die führenden Linien auch für den Nichtkenner klar sichtbar wurden in der Fülle der Einzelheiten! Es wurde nicht eine rein chronologische Darstellung erstrebt, sondern die geschichtliche Entwicklung ist in drei Kreisen angeordnet: Die Fragen der persönlichen Lebensgestaltung der Frau, ihr nächster Kreis, Ehe und Familie; ihre Arbeit außerhalb des Hauses, ihre Berufsbildung; ihr Eintreten in den Kreis ihres Volkes in Gemeinde, Staat, Kirche. Die internationalen Beziehungen der deutschen Frauenbewegung schließen diese drei Kreise als ein letzter, weniger kraftvoll gezeichneter, ab. Eine Übersichtstafel gibt ein Bild der Spitzenorganisationen. Dabei fällt auf, daß nur den katholischen Frauenvereinen eine solche fehlt.

Es ist selbstverständlich, daß diese in manchen Dingen anders denken als die neutrale Frauenbewegung. Am meisten gilt dies von der Stellung zur Ehe, besonders der Ehescheidung und der Wirkungsweise der Frau innerhalb der Kirche. Davon abgesehen, muß man aber immer wieder feststellen, wie viel mehr Gemein-

[1] Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte. gr. 8° Berlin 1927, F. A. Herbig. Heft 17: Helene Lange: Die Anfänge der Frauenbewegung. (52 S.) —.90. — Heft 19a und 19b: Agnes Gosche: Die organisierte Frauenbewegung. 2 Tle. 1. Bis zur Gründung des Bundes deutscher Frauenvereine 1894. (46 S.) 1.— 2. Von der Gründung deutscher Frauenvereine bis 1927. (80 S.) 1.50

[2] Agnes von Zahn-Harnack: Die Frauenbewegung. Geschichte, Probleme, Ziele. (Veröffentlichungen der Deutschen Buch-Gemeinschaft. Bd. 228.) 8° (376 S.; mehr. Taf.) Berlin 1928, Deutsche Buch-Gemeinschaft; geb. 5.—

Digitized by Google

sames als Trennendes da ist. Man fragt sich unwillkürlich, ob der katholischen Frauenbewegung nicht ein öfteres und systematischeres Zusammengehen mit der interkonfessionellen Frauenbewegung möglich wäre. Heute wird es nur bei besondern Gelegenheiten wahr. Auch die Frage drängte sich mir beim Lesen dieses Buches wieder auf, worauf es im letzten Grunde zurückzuführen ist, daß die entscheidenden Anstöße immer von nichtkatholischer Seite ausgingen. (In einem überwiegend katholischen Lande wie Österreich war es genau so, von den katholischen romanischen Ländern ganz zu schweigen.) Dagegen ist es erfreulich, zu lesen, wie viel mehr Verständnis vor dem Kriege schon in den Zentrumskreisen für die politische Seite der Frauenfrage herrschte als im konservativen und liberalen Lager. Einige sehr charakteristische Aussprüche führender Katholiken, Geistlicher und Laien, werden mitgeteilt. Um so verwunderlicher klingt das zusammenfassende Urteil von Agnes v. Zahn-Harnack über die deutsche Frauenbewegung (S. 359): „Vom Geist der Reformation verspürt sie einen Hauch ... und das ‚Reich der Freiheit', für das Luise Otto Bürgerinnen warb, blüht am freudigsten da, wo protestantische Geisteskultur waltet." Zum mindesten in Bezug auf die Geschichte der deutschen Frauenbewegung ist das vorliegende Werk selbst die beste Widerlegung dieses Wortes! — Es fehlt dem Buche, um wirklich als Nachschlagewerk zu dienen, was eigentlich seine Hauptaufgabe sein könnte und sollte, ein Namen- und Sachregister, die hoffentlich bei einer neuen Auflage folgen.

Eine sachliche Ergänzung zu dieser Geschichte bildet die Untersuchung von Hilde Lion „Zur Soziologie der Frauenbewegung"[1], in der sie die „Ideologie und Erscheinungsform der klassenkämpferischen und der konfessionellen Frauenbewegung in Deutschland darzustellen versucht". Es ist also nicht eine Geschichte dieser Strömungen angestrebt, sondern nur die Herausarbeitung des Typischen, die Darstellung der Einflüsse, die die ursprünglich einfache Frauenbewegung zerlegten und mit andern Elementen durchflochten. Nicht die Führerinnen in den beiden Strömungen, Klara Zetkin und Hedwig Dransfeld, sollten gezeichnet werden, selbst nicht in dem Umfang, wie die Führerinnen der neutralen Frauenbewegung im Buche von Agnes v. Zahn-Harnack hervortreten. „Werden und Wachsen der Bewegung" war der Zielpunkt. So erklärt sich, daß der Darstellung eine starke Kühle eigen ist. Man kann sich auch fragen, ob der Leser, dem die Geschichte der beiden Strömungen nicht vertraut ist, wirklich ihre soziologische Struktur so klar erkennt, wie die Verfasserin dies anstrebt. Es bleibt alles irgendwie von außen gesehen, sicher ohne ein bewußtes oder gewolltes Vorurteil. Im Gegenteil ist das Streben, aus der Gesinnung der jeweiligen Anhängerinnen zu sprechen, deutlich und wohltuend fühlbar. (Vgl. die schönen Schlußworte S. 104 und 133 unten sowie die kurze Würdigung von Hedwig Dransfeld und Klara Zetkin S. 134.) Aber es gibt in weltanschaulichen Fragen Imponderabilien, die nicht mit dem Verstand zu erfassen sind, sondern sich nur dem erschließen, der in ihnen lebt. Dennoch ist das Buch als ein erster und bisher einziger Versuch, die Ideen bestimmter Richtungen der Frauenbewegung in ihrer Bedingtheit durch den Boden, auf dem sie erwuchsen, und ihrer immerwährenden Beziehung zu ihrer geistigen Umwelt zu erfassen, ernster Beachtung wert. Daß man in Einzelheiten anderer Meinung sein kann (z. B. über die Vorbildlichkeit der ehemaligen Äbtissinnen für die katholische Frauenbewegung, die mir gleich Null erscheint), bedeutet dabei nichts. — Auf anderem Gebiete wird das Buch von Zahn-Harnack ergänzt durch drei Hefte von Regine Deutsch „Die politische Tat der Frau"[1], „Parlamentarische Frauenarbeit" I (1919—1924) und II (1924—1928)[2]. Sie legen an Hand der stenographischen Berichte die Mitwirkung der weiblichen Abgeordneten in der Nationalversammlung und den ihr folgenden Reichstagen dar. Wir erfahren nichts über ihre Arbeit in den Kommissionen und Fraktionssitzungen. Aber auch so wird deutlich und überzeugend sichtbar, in welch fraulichem und mütterlichem Geist diese politische Wirksamkeit in der Regel ausgeübt worden ist und wird. Der sozialen Gesetzgebung und den Fragen, die mittelbar oder unmittelbar mit ihr zusammenhängen, galt und gilt das stärkste Interesse. Nur einzelne betätigen sich darüber hinaus auf anderem Gebiete (z. B. Gertrud Bäumer in auswärtiger Politik, Marie Elisabeth Lüders in Wirtschaftsfragen). Auch daß manche Gesetze, z. B. das im letzten Jahr nach über zwanzigjährigen Mühen endlich verabschiedete Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, ohne die Parlamentarierinnen nicht zur Annahme gekommen wäre, wird deutlich sichtbar. Für jeden, der diese nüchternen, knappen Darlegungen unbefangen durchliest, wird die Frage, ob das Frauenwahlrecht, zumal das passive, eine im allgemeinen Interesse berechtigte Forderung war, nur im bejahenden Sinne zu beantworten sein. Schmerzlich wird dagegen die Leserin dieser Hefte daran denken, wie wenig noch die Frauen als Wählerinnen sich ihrer zahlenmäßigen Macht bewußt sind, wie wenig sie sich hinter ihre Führerinnen stellen und die Parteien zwingen, ihnen auf den Wahllisten einen größeren Raum zu geben, als dies bisher der Fall ist. Denn auch das geht aus diesen Zusammenstellungen klar hervor, daß eine stärkere Frauenvertretung in den Parlamenten manches erreichbar machte, das heute noch vergeblich erstrebt wird (Schankstättengesetz usw.).

Die Lektüre dieser Hefte wäre gerade solchen Frauen sehr nützlich, die heute glauben, gegen die Frauen-

[1] Hilde Lion: Zur Soziologie der Frauenbewegung. Die sozialist. und die katholische Frauenbewegung. (Schriftenreihe der Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit in Berlin. Heft 2.) gr. 8° (176 S.) Berlin 1926, F. A. Herbig; geb. 5.—

[1] Regine Deutsch: Die politische Tat der Frau. 8° (48 S.) Gotha 1920, Fr. A. Perthes, jetzt: Gotha, L. Klotz; 1.—

[2] Dies.: Parlamentarische Frauenarbeit. I. (1919 bis 1924.) 2., durch einen Nachtrag erw. Aufl. 8° (98 S.) Gotha 1924, Fr. A. Perthes, jetzt: Gotha, L. Klotz; 2.— II. Aus den Reichstagen von 1924—1928. gr. 8° (120 S.) Berlin 1928, F. A. Herbig; 3.—

Digitized by Google

bewegung im Namen echter Weiblichkeit Einspruch erheben zu müssen, wie Guida Diehl in „Deutscher Frauenwille“ [1]. Das Wort „deutsch“ tritt hier mit dem gleichen Anspruch auf, wie das Wort „national“ bei manchen männlichen Verbänden und Parteien: was sich nicht zu dieser Gemeinschaft zählt, ist nicht wahrhaft national, bzw. nicht wahrhaft deutsch.

Guida Diehl, die Führerin der Neulandbewegung, sieht in der neutralen Frauenbewegung mehrere große Gefahren: die Frauen sind durch sie angeleitet worden, männliche Wege des Denkens und Handelns zu gehen und haben dadurch ihre Eigenart verloren. Sie mußten zu diesem Irrweg kommen, weil sie ihre Kraft nicht aus der einzigen Kraftquelle, dem lebendigen Glauben an Christus schöpften, weil sie nicht nur deutsche Frauen, sondern auch „artfremde“ aufnahmen, sogar an führender Stelle; endlich weil sie dadurch verleitet wurden, über die Grenzen ihres Volkstums hinauszugreifen und dem Internationalismus und Pazifismus zu verfallen. Der „Deutsche Frauenwille“, die im „Frauenkampfbund“ zusammengeschlossenen Gesinnungsgenossinnen, wollen all dem entgegentreten und eine sittliche Erneuerung unserer Zeit herbeiführen. Ich muß gestehen, daß ich das Buch mit schmerzlicher Trauer gelesen habe. Es spricht viel ehrlicher, reiner Wille daraus. In den Kapiteln, die sich mit der übernatürlichen Schau der Frauennatur befassen, auch ein stark religiöses, christliches Gefühl. Mit dem Urteil der Verfasserin über die sittliche Begriffsverwirrung, die heute weite Kreise unseres Volkes — nicht nur unseres! — ergriffen hat, muß man übereinstimmen. Doch welche Verkennung, die Schuld daran der Frauenbewegung zuzuschieben, trotzdem diese auch ihre Extremistinnen auf jedem Gebiet hatte! Aber wenn sich Guida Diehl nur die Mühe gegeben hätte, die Jahrgänge der „Frau“ durchzublättern, einige Werke der anerkannten Führerinnen der Frauenbewegung zu lesen oder der einen oder andern Tagung beizuwohnen, auf der sittliche Fragen verhandelt wurden, dann würde sie wohl nicht wagen, ihr ablehnendes Urteil auf die deutsche Frauenbewegung auszudehnen! (Vgl. unsere Bemerkung über das entsprechende Kapitel im Werk von Zahn-Harnack.)

Auch ihr erster Vorwurf von der Vermännlichung der Frau infolge der Frauenbewegung ist in dieser Allgemeinheit unberechtigt. Wenn sie die beiden Bände der gesammelten Aufsätze von Helene Lange gelesen hätte, auf die wir noch zurückkommen, so würde sie darin aus berufenstem Munde in nicht mißzuverstehender Klarheit erfahren haben, inwieweit und warum der „Männer Bildung und Wissen“ von der Frauenbewegung angestrebt wurde, bis die äußern Bildungsschranken für die Frauen fielen, wie stark aber zur gleichen Zeit immer betont wurde, es handle sich bei all diesem Streben darum, die besonderen Bildungskräfte der Frauennatur über den Rahmen des Hauses hinaus unmittelbar in die Volks- und Menschheitskultur einströmen zu lassen. Man merkt an dem vorliegenden Buche, daß die Verfasserin den faustischen Drang nach Wissen und Erkenntnis nicht in sich trägt, daß sie sicher nie einen Platz hat behaupten müssen, der bisher Reservatrecht der Männer war und dem sie nun auch den Stempel fraulichen Seins aufdrücken möchte. Sie würde sonst anders von den in Berufen stehenden Frauen sprechen. Ebenso fremd ist ihr das Wesen des Politischen und die Arbeit auf diesem Gebiet, sonst würde sie sich nicht wundern, daß die wenigen Parlamentarierinnen noch nicht mehr geleistet haben. Sie würde sich sonst vielleicht die Frage vorlegen, ob nicht grade durch eine solch verständnislose Beurteilung der bisher geleisteten Arbeit die Wirkungsmöglichkeit der tapferen Vorkämpferinnen auf das stärkste gehemmt wird.

Bei den sehr feinen, erlebten Worten über die religiöse Grundlegung der Frauenarbeit ist um so erstaunlicher, daß sie ihr Christentum an den Grenzen der deutschen Rasse und des deutschen Landes haltmachen läßt. Daß jede Religion über politische Grenzen hinausstrebt, daß zum Wesen des Christentums doch gehört, auch die „Artfremden“ als Kinder eines Vaters anzusehen, daß eine Reihe von sittlichen Mißständen, wie die von der Verfasserin besonders gebrandmarkte Reglementierung nur international wirksam zu bekämpfen sind, das alles wird im völkischen Eifer übersehen! So muß das Buch trotz mancher tiefen Gedanken und richtigen Wünsche im ganzen als verhängnisvoll und Verwirrung stiftend abgelehnt werden.

Einen besonderen Groll hat die Verfasserin auf Gertrud Bäumer (von deren Verhalten auf dem letzten Kongreß des „Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit“ in Paris sie übrigens ein völlig falsches Bild entwirft!). Wenn sie sich einmal die Mühe gäbe, die kleine Schrift von Gertrud Bäumer „Die Frau in der Krisis der Kultur“ [1] aufmerksam zu lesen, dann würde sie sehen, wie sehr ihre positiven Vorschläge für die seelische Entfaltung der Frau, für einen wahrhaft weiblichen Kultureinfluß mit den Ausführungen der von ihr Angegriffenen übereinstimmen. Es ist gerade für den aus christlichem Gedankengut Gespeisten beglückend zu lesen, wie hier aus der Frauennatur heraus, aus ihren tiefsten Bedürfnissen, die gleichen sittlichen Forderungen erhoben werden, die dort als heteronomes Sittengesetz in Kraft sind. Gratia supponit naturam.

In umfassenderem Rahmen hat die Verfasserin das gleiche Problem behandelt in ihrem erfreulicherweise schon in dritter Auflage vorliegenden Buche „Die seelische Krisis“ [2], das Aufsätze der Jahre 1918—1924 zu einem wundervoll geschlossenen Ganzen zusammenfaßt. Wenn Guida Diehl behauptet, die Frauenbewegung habe nicht die drei Grundbegriffe untersucht: „Die Wesensart der Frau und ihres Kultur-

[1] Guida Diehl: Deutscher Frauenwille. 8° (198 S.) Gotha 1928, L. Klotz; geb. 5.—

[1] Gertrud Bäumer: Die Frau in der Krisis der Kultur. (Schriftenreihe der Akademie für soziale und pädagog. Frauenarbeit in Berlin. Heft 1.) gr. 8° (40 S.) Berlin 1926, F. A. Herbig; 1.—

[2] Dies.: Die seelische Krisis. 3. Aufl. 8° (267 S.) Ebd.; geb. 6.—

Digitized by Google

einflusses, — die Kultur der Gegenwart und ob sie nicht Scheinkultur sei — die Entfaltung wahrhaft weiblichen Kultureinflusses", so möchte man ihr dieses Buch als Gegenbeweis in die Hand drücken. In drei Teilen: Die schwankenden Fundamente, Die ringenden Kräfte, Unvergängliches, werden die innern Ursachen des Zusammenbruchs dargelegt, die noch vorhandenen, teils zeitlich bedingten, teils Unvergängliches in sich tragenden Kräfte aufgedeckt. Zu diesen Kräften der Zukunft gehört für Gertrud Bäumer auch die Frauenbewegung. Sie sieht genau wie Guida Diehl, daß wir auch hier in einer Krisis stehen, sieht sie aber in etwas anderem als diese: darin nämlich, ob den Führerinnen, die vorangingen auf der Bahn der innern Befreiung des Frauengeschlechtes die Masse der Frauen folgen, oder ob die Bewegung nur auf einzelne beschränkt bleiben wird. In der weiblichen Jugendbewegung sieht sie eine Gewähr für die Verwirklichung ihrer Hoffnungen. Dabei erscheint es ihr nicht wesentlich, ob diese Jugend sich der organisierten Frauenbewegung anschließt oder nicht, sondern nur, ob sie in sich die neue Art verkörpert. Von diesem neuen Frauensein sieht sie in zwei Gestalten der Kunst bisher unerreichte Vorbilder: Goethes Iphigenie, die Frau, die ein neues, völkerverbindendes, menschliches Gesetz, auf der Wahrheit gegründet, an Stelle der alten, blutigen, lügnerischen Überlieferung zu setzen wagte; die Athene des Myron, die in sich, nicht in einem andern den Schwerpunkt ihres Seins hat. Wenn eine solche Frau sich hingibt, tut sie es in Freiheit, nicht von dumpfem Trieb und innerer Haltlosigkeit gedrängt. (Andere Vorbilder, aus deutscher Seele geboren, hat sie in den Frauenskulpturen deutscher Dome im letzten Jahr der weiblichen Jugend vor die Seele gestellt in ihrem Buch „Die Frauengestalt der deutschen Frühe". Guida Diehl stellt als Vorbild Gudrun und die düstere Gestalt der Brunhild hin.) Die weiteren Ausführungen des sprachlich so vollendeten, inhaltlich höchst anregenden Buches, von dem der Katholik die beiden ersten Teile durchaus bejahen wird, während er zu dem letzten mancherlei Ergänzungen aus seinem Glaubensgut machen muß, gehören nicht in diesen Zusammenhang.

Wir erwähnten schon die gesammelten Aufsätze von Helene Lange[1], die sie zu ihrem achtzigsten Geburtstage herausgegeben hat. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß sie damit ein reicheres Geschenk machte, als sie irgendwie empfangen konnte. Die Geschichte der bürgerlichen interkonfessionellen Frauenbewegung, die ja bis um die Jahrhundertwende alle Frauen umfaßten, wird von den achtziger Jahren an in den beiden stattlichen Bänden der „Kampfzeiten" vor uns lebendig. Am Anfang steht die berühmte und berüchtigte „gelbe Broschüre", in der sechs Frauen im Jahre 1887 das preußische Kultusministerium baten, den Lehrerinnen einen größeren Einfluß auf den Oberklassen der Mädchenschulen zu gewähren und zugleich die Möglichkeit einer besseren Ausbildung, um dieser Aufgabe gewachsen zu sein. Man kann sich auch heute noch eine kleine Vorstellung davon machen, was diese Forderung an männlicher Entrüstung heraufbeschwor, wenn man sich die noch jedes Jahr erscheinenden Kundgebungen einzelner Philologen gegen die weibliche Tätigkeit und noch mehr die weibliche Leitung an Mädchenschulen zu Gemüte führt. In diesen Aufsätzen aus vier Jahrzehnten spiegelt sich der Kampf um den Fraueneinfluß in der Mädchenschule, um die Möglichkeit weiblicher Ausbildung, um die Mitwirkung der Frau an der Gestaltung des sozialen und, weil damit unlöslich zusammenhängend, des politischen Lebens. Daß diese Forderungen nicht ohne Kampf durchgesetzt werden konnten, war klar, gingen sie doch teilweise gegen jahrtausendalte Sitten an. Aber es ist doch beschämend, wenn man die Tonart feststellen muß, in der diese Kämpfe oft vonseiten der Gegner ausgefochten wurden! Um so erfreulicher ist es, daß Helene Lange selbst nicht ein einziges Mal aus den Schranken tritt, die wahre Weiblichkeit zieht. Immer weiß sie die Linie innezuhalten, die zwischen dem Zerbrechen äußerer Bande und innerer Bindungen haarscharf hindurchführt. Sie scheut sich ebensowenig, gegen Irrungen im Lager der Frauenbewegung anzugehen, wie gegen die feindlichen Gewalten von außen. Nie vergißt sie in der Hitze des Kampfes, daß die Zeit wieder kommen muß, in der Mann und Frau auf einer neuen Grundlage gemeinsam wirken müssen. Wie mancher Gedanke, den heute junge Frauen als letzte Erkenntnis der Welt darbieten, findet sich schon in diesen Blättern! Wenn sich die verschiedenen Frauenorganisationen immer wieder an einem Punkte treffen, wie kürzlich in Köln, wenn die weiblichen Abgeordneten aller Parteien immer wieder sich über die Parteischranken hinweg zusammenfinden können in einer menschlichen Sache, in einer mütterlichen Forderung, so scheint mir das ein Beweis dafür, daß die Frauenbewegung aus der tiefsten Natur der Frau heraus entstanden ist und aus ihr die Kraft zur Entwicklung schöpft. Die in ihr wirkenden Ideen und Kräfte sind nicht das willkürliche Spiel einzelner gewesen, sie stammen aus tieferen Quellen. In den Frauen, die sie bisher geformt und gebildet haben, zeigen sie Richtungen, in denen die Nachkommenden gehen können.

[1] Helene Lange: Kampfzeiten. Aufsätze und Reden aus 4 Jahrzehnten. 2 Bde. 8° (368 u. 374 S.; 2 Titelb.) Berlin 1928, F. A. Herbig; geb. 15.—

Digitized by Google

Neue Jugendbücher katholischer Verlage[1].

Von Hans Rombach, Freiburg i. Br.

Der Beurteiler von Jugendbüchern war bisher in einer recht schwierigen Lage. Ging er vom Kinde aus, dann geriet er leicht in Widerstreit mit der Kunst. Legte er aber künstlerische Maßstäbe an, dann befand er sich dem Kinde und seiner Welt gegenüber gar oft im Unrecht und konnte nicht selten sehen, wie Bücher, die er von seiner Literaturauffassung aus ablehnen mußte, dennoch zu Lieblingen der Kinder wurden.

Man hielt darum im allgemeinen den Mittelweg ein und versuchte, beiden Forderungen, der ästhetischen und der pädagogischen, gerecht zu werden. Es lag aber in der Natur der Sache, daß sich bald die eine, bald die andere Betrachtungsweise in den Vordergrund drängte. Denn die Kunst als der letzte und tiefste Ausdruck der Persönlichkeit hat wesentlich andere innere Gesetze als die Pädagogik, die erst Persönlichkeiten wecken und bilden soll. Das spürte der Schriftsteller, der ein Jugendbuch schaffen wollte, genau so gut wie der Kritiker, der es zu beurteilen hatte.

So rangen denn die beiden Mächte Kunst und Pädagogik auf dem Gebiet der Jugendliteratur Jahrzehnte um den Vorrang. Zuletzt schien doch die ästhetische Einstellung zu überwiegen, wenigstens in der Theorie. Das geschah trotz der Erkenntnisse auf dem Gebiete des kindlichen und jugendlichen Seelenlebens und trotz der leserkundlichen Beobachtungen. Der l'art pour l'art-Gedanke hatte sich eingeschlichen, und zwar so sehr, daß selbst aus dem Kreise Wolgasts Bedenken kamen. E. Blumenthal sah sich gezwungen, in „Kind und Kunst“[2] als Anwalt der Kinder aufzutreten und in ihrem Namen zu protestieren. Dabei wird etwa Folgendes gesagt:

Ihr, die ihr die Jugend mit Büchern beraten und versorgen wollt, überschätzt die Kinder nicht! Denn sie sind viel unreifer und kindlicher, als ihr großen Leute glaubt. Ihr überschüttet sie mit dem, was ihr das „große absolute Kunstwerk“ nennt und wollt ihnen nur noch dieses geben. Ihr spendet ihnen zu Hohes; ihr gebt es ihnen zu früh, und ihr erklärt dann viel zu viel und zu langatmig. ... Ihr übermüdet und überfüttert die Kinder. Sie ermatten darauf und langweilen sich und verfallen schließlich der Gefahr — um sich auszuruhen von der Übersättigung —, nach solchen Büchern zu greifen, die ihr „Schmöker“, „Kitsch“ oder gar „Schund“ nennt.

Das sind richtige Beobachtungen, und E. Blumenthal steht mit ihrer Auffassung nicht allein. Auch Scharrelmann hat ein Schul-Erlebnis mit „Rosa von Tannenburg“ von Christoph v. Schmid und einer Novelle von Storm — die Kinder lehnten Storm ab und jauchzten spontan der „Rosa“ zu — nachdenklich gemacht und zu der Feststellung geführt[1]: „Es hilft uns nichts, wir müssen die Jugendschriftenfrage wieder anders sehen lernen.“ Aber es ist noch zu wenig nach den Gründen gesucht worden, warum wir der Jugend nicht das „große absolute Kunstwerk“ geben können.

Da hat zur rechten Zeit G. Keckeis in seinen „Gedanken zur Jugendliteratur“, die er im letzten Heft des „Literar. Handweisers“ (November 1928) darlegte, das entscheidende Wort über diese wichtige Frage gesagt. Er wendet sich zunächst gegen die von Wolgast bis heute reichlich geübte Überschätzung der direkten Erziehungsmöglichkeiten der Kunst und zeigt unter klarer Herausarbeitung des Wesens der Dichtung, wie verfehlt es wäre, dem Kinde oder Jugendlichen große Dichtung aufzuzwingen, da das sich Erschließende (das Kind) das Vollendete und Abgeschlossene (das Kunstwerk) ja noch gar nicht in sich aufnehmen kann. Also: Unmöglichkeit des rein künstlerischen Standpunktes in der Jugendschriftenfrage aus geistesbiologischen Gründen.

Aber es ist nicht nur so, daß das Kind und der Jugendliche große Dichtung noch nicht aufzunehmen vermögen; das künstlerische Schaffensgeheimnis läßt auch nicht zu, daß ein Erwachsener bewußt hohe Dichtung für die Jugend schreibe, eben weil Dichtung Gestaltung eines (dem Kinde und Jugendlichen noch nicht zugänglichen) Weltbildes, letzter Ausdruck einer Persönlichkeit ist, die sich schließlich nur auf ihre eigene Art und in ihrer eigenen Sprache voll auszuwirken vermag. Eine Rücksichtnahme auf die kindliche Vorstellungs- und Ausdrucksweise schließt das Entstehen reiner Dichtung aus. Das ergibt: Die Jugendschrift als solche kann kein Kunstwerk sein.

Was bleibt nun übrig? Keckeis verweist auf die seltenen Ausnahmen von Dichtern, die ihre kindliche Eigenart bis in das Erwachsensein hinüber bewahrt haben und nun ihre Sprache und ihr gesamtes Vorstellungsvermögen in keiner Weise zu verändern brauchen, wenn sie für Kinder und Jugendliche schreiben. Und er gibt ohne weiteres zu, daß auch andere Dichter ihre schlichten kindlichen Zeiten und Erlebnisse haben, aus denen kindlich reine und einfache Werke entstehen. Damit haben wir die Möglichkeit einer Auswahl.

Darüber hinaus aber — und das ist das Befreiende der „Gedanken zur Jugendliteratur“ von Keckeis — wird endlich klar herausgesagt, daß es eine spezifische

[1] Mit besonderer Eindringlichkeit möchten wir uns im Lit. Handw. der Jugendschriftensache, namentlich auf katholischer Seite, annehmen. Wir verweisen auf das Dezember-Heft 1927, wo ein kritischer Querschnitt durch die bis dahin erschienene Jugendlitteratur gezogen ist. Die dort empfohlenen Bücher sollen auch jetzt wieder für Weihnachten empfohlen sein. In dem Referat dieses Heftes wird nur über die inzwischen neu erschienenen Jugendschriften berichtet. (D. Schriftl.)

[2] Beiträge zur Jugendschriftenbewegung. Herausgegeben von der Literarischen Vereinigung des Berliner Lehrervereins (Braunschweig 1928, Georg Westermann) S. 180 ff.

[1] Heinrich Scharrelmann, Die Kunst der Vorbereitung auf den Unterricht (Braunschweig 1928, Georg Westermann) S. 54 f.

Digitized by Google

Jugendliteratur geben darf, ja geben muß, nur soll man solche unmittelbar für die Jugend geschriebenen Werke nicht Dichtung nennen. Und Keckeis hält diese Art Jugendliteratur sogar für subjektiv wertvoller als die meiste Erwachsenenlektüre, weil beim Kinde und Jugendlichen das Lesen noch wirklich dazu dient, das Leben aufzubauen. „Wenn die Sprache ehrlich, echt und lebendig ist, wenn der Stoff in sinnvoller und wohlgegliederter Darstellung geeignet ist, die seelischen und geistigen, ja selbst noch die physischen Kräfte des Kindes und Jugendlichen auf ein späteres, menschenwürdiges Leben einzustellen und zu stärken, dann stehen wir vor einer freilich spezifisch erzieherischen, aber wertvollen Jugendliteratur. . . . Die Jugendliteratur ist Werkzeug fürs kommende Leben und keine in sich ruhende ‚Kunst' eines Lebensalters. . . ."

Das Leben, nicht die Kunst hat also den Primat! Die Praktiker — und später vielleicht auch die Theoretiker — werden Keckeis für diese Feststellung dankbar sein; denn sie hat wieder Boden unter die Füße gebracht, für den Schriftsteller sowohl wie für den Kritiker.

*

Betrachten wir von hier aus die neuen Jugendbücher der katholischen Verlage. Die diesjährige Ernte ist quantitativ nicht übermäßig reich. Es ist hoffentlich nicht deshalb so, weil die katholischen Verleger etwa bisher schlechte Erfahrungen mit dem Absatz gemacht haben und nun zurückhalten möchten! Wir wollen diese Erscheinung lieber positiv deuten und annehmen, die Verleger hätten bei der Auswahl besonders scharf zugesehen — was auch Keckeisens Forderungen entsprechen würde.

Das Bilderbuch. Ja, das ist ein ungemein schwieriges Kapitel für den katholischen Verlag. Die Herstellung von farbigen Bildern ist sehr kostspielig, und der bisherige Absatz gestattete noch keine hohen Auflagen. Damit bleibt aber ein unendlich fruchtbarer Boden unbebaut. Was könnte aus der Symbolkraft und Bilderfülle des Katholizismus für die Kinder nicht alles geschöpft werden! Und wie wertvoll wäre das für die Formung ihres religiösen Weltbildes! Es brauchten gar nicht bloß religiöse Stoffe zu sein. Hinter jedem Bild steht eine Weltanschauung; man denke nur an Wilhelm Busch und seinen oft zersetzenden Spott!

Von hier aus gesehen, begreift man das zähe Ringen des katholischen Verlags, der trotz der ungünstigen Verhältnisse und Erfahrungen immer wieder einen neuen Vorstoß auf dem Gebiet der Jugendliteratur wagt. Es gebührte ihm dafür mehr Anerkennung und Beachtung seiner Produktion, als er tatsächlich bisher gefunden hat.

Aus diesem Jahre liegen für die Kleinsten zur Anzeige vor: Zwei Leporello-Kinderbüchlein aus dem Verlag Kösel-Pustet (geb. je 1.50): „Unsere lieben Heiligen", Kinderlegende von Dorothee Brockmann und Bessie Drey. An sich eine gute Idee, schon den ganz Kleinen die ihnen am nächsten stehenden Heiligen im Bilde vorzustellen und dabei die Eigenart jedes einzelnen in kurzen Versen herauszuarbeiten. Aber die Bilder sind in der Ausführung gelegentlich unnötig vereinfacht, und die Verse sollten frischer und auch kindertümlicher sein. Das andere Leporello-Bilderbüchlein: „Wie der liebe Gott die Erde erschaffen hat", ebenfalls von Dorothee Brockmann und Bessie Drey, ist in Bild und Sprache besser, freundlicher und gemütsstärker.

Johannes Thiel beschenkt uns mit drei neuen prächtigen Bilderbüchern. Thiel ist ganz gewiß einer der originellsten und begabtesten unter den Bilderbuch-Künstlern seit Wilhelm Busch. Seine erste große selbständige Leistung auf diesem Gebiete war 1926 sein drolliger „Karlemann und Flederwisch" (Herder; geb. 6.50). 1927 brachte er den an zeichnerischen und dichterischen Einfällen ungemein reichen „Strupp" (Herder; geb. 4.20) heraus, dem zu Ostern dieses Jahres die in Farbe und Zeichnung glänzend gelöste Bildergeschichte „Zwei Zwerge und ein großes Ei" (Herder; geb. 3.80) folgte. Thiel ist schier unerschöpflich. Seine neuesten Bilderbücher heißen „Der kleine Autoheld", 68 dreifarbige Bilder mit lustigen Versen (Kösel-Pustet; geb. 8.—) und „Die tanzende Uhr", 100 Bilder mit lustigen Versen (Kösel-Pustet; geb. 6.—). „Die tanzende Uhr" ist eine glückliche Erfindung und vielleicht auch eigenartiger als der „Autoheld". Ich legte diese beiden Bücher drei Kindern im Alter von 5 bis 8 Jahren über mehrere Tage vor und beobachtete sie. Sie bevorzugten selbstverständlich zunächst den „Autoheld", verweilten dann aber mit immer größerer Vorliebe bei der „Tanzenden Uhr". Sie lieben jetzt beide sehr; doch beschäftigt die „Tanzende Uhr" ihre Phantasie nachhaltiger und regt sie mehr zum Nachbilden an. Andere Kinder mögen wieder anders sein. Ich denke da an die wirklichen kleinen Autohelden, die alle Speicher und Schuttablagestellen ausplündern, bis sie ihren „Wagen" beisammen haben. Thiel hat ein schönes Buch für sie geschaffen. Und was wir mit Keckeis vom Künstler und Dichter verlangen, daß er dem Kinde stärkste Erlebniskraft und Erlebnisfreude zuführe und damit in ihm die sprachliche und künstlerische Ausdrucksfähigkeit vorbereite, das kann durch die Thiel-Bilderbücher erreicht werden.

Für die Kleinen, besonders die Mädchen empfehlenswert ist ein Bilderbuch von Ernst Rieß und Wilhelm Matthießen: „Das Engelkind" (Herder 1928; geb. 4.60). Die Bilder sind groß, klar in der Komposition und dem Bedürfnis des Kindes entsprechend freudig in der Farbe und anmutig im Ausdruck. Matthießen hat mit seinem Text auch hier etwas ganz Gutes gegeben und in denkbar einfachster Form die Beziehung zwischen Diesseits und Jenseits hergestellt und seelische Fülle und Ordnung in das Weltbild des Kindes hineingetragen. Es herrscht ein großer Mangel an wirklich guten religiösen Bilderbüchern, man wird darum dieses neue Werk freudig begrüßen.

Der Volksvereinsverlag gab wieder ein großformatiges Märchenbilderbuch heraus: „Das verlorene Krönlein", erzählt und mit der Schere geschnitten von Käte Kluß-Hartrumpf (geb. 3.—). Man muß

Digitized by Google

die Schnitte loben; sie haben Gestalt und Bewegung. Die Sprache des Märchens ist lesbar, dann und wann zeigt sich freilich eine unkindliche Form, aber die Idee mit dem „goldenen Krönlein" und der „Prinzessin Sonnenhaar" empfindet man als herkömmlich.

Geschichten für die Kinder und eigentliche Märchenbücher liegen außer den bei Herder erschienenen neuen Bänden keine vor. Als erstes Buch ist da zu nennen „Die Katzenburg", eine Märchengeschichte von Wilhelm Matthießen, mit vielen Bildern von Johannes Thiel (geb. 4.40) Es ist vor allem die Sprache, die dieses Werk zur Dichtung macht. Und dann der quellende Reichtum der Phantasie. Man denkt beim Lesen der „Katzenburg" unwillkürlich an die „Geschichte vom hölzernen Bengele", mit diesem hat sie auch die Ursprünglichkeit gemein und wird wie der „Bengele" ein unverwüstliches Kinder- und Volksbuch werden. Bei Matthießen hat man tatsächlich das Gefühl, daß er nicht nur möglichst nahe ans Dichterische hinan, sondern, wie das nur in seltenen Fällen geschehen kann, mitten in die Dichtung hineinführt und doch in jener Hinsicht beim Kinde bleibt. Wer Matthießens Bücher freilich zusammen liest und etwas um diesen Dichter weiß, dem kann nicht entgehen, daß es bei diesem Erzähler schließlich bis in die letzte Zeile um den Ausdruck seiner Persönlichkeit, also um Dichtung im vollen Sinne des Wortes geht.

Ähnlich wie bei Matthießen verhält es sich bei Helene Pagés, wenigstens im Sinne der Persönlichkeitsentfaltung. Sie gab der Jugend die Nanni-Bücher, die von Anfang bis zu Ende persönlichstes Erleben sind. Das neue Kinderbuch, das sie soeben herausgegeben hat: „Das kleine Mädchen" (Herder; geb. 2.80), führt wiederum unmittelbar in eine herrliche Kinderwelt hinein, in der Vater und Mutter sich vielleicht noch mehr daheim fühlen werden wie die kleinen Mädchen selber. Vor allem Mädchen, die jüngere Geschwister heranwachsen sehen und sie mitbetreuen helfen, werden an dem Buch die größte Freude haben. Pagés ist eine feine Beobachterin, und sie versteht es, das Gesehene in einer Form darzustellen, die anregend und unterhaltend ist. Ihre Gestalten leben.

Ein neuer Kinderbuch-Typus ist bei Herder erschienen mit den reizvoll ausgestatteten Kinder-Biographien „Die Geschichte des heiligen Aloysius" (geb. 2.80 u. 3.20) und „Die Geschichte des heiligen Stanislaus" (geb. 3.— u. 3.50), beide von Maud Monahan, ins Deutsche übertragen von Elisabeth von Schmidt-Pauli. Der Gedanke, solche vollkommen auf historischen Tatsachen fußende Lebensgeschichten in einer lebendigen, den Kleinen durchaus verständlichen Sprache zu erzählen, ist sehr wertvoll, und man hat dieser Aufmachung gegenüber das Gefühl, daß auch die äußere Gestalt der Büchlein das ist, was derartiges Lesegut erfordert: einen gewissen dokumentarischen Charakter und eine Feierlichkeit und Freudigkeit, die zum Herzen spricht.

*

Das Jugendbuch. Gut gelungen sind wieder die neuen Bändchen der von Josef Prestel herausgegebenen „Münchener Jugendbücher" (Kösel-Pustet 1928; geb. je 1.—). Es sind die Nummern 13 bis 18, und sie enthalten „Dietrich von Bern" von Theodor Seibenfaden; „Parzifal", nach Wolfram von Eschenbach, neu erzählt von Pirmin; „Granit" von Adalbert Stifter; „Im Kampf mit Indianern" von Friedrich Spielhagen; „Nordland" von Topelius und Svensson und „Deutsche Geschichten" von W. H. Riehl. — Die Ausstattung dieser Bändchen ist ruhig und gut. Hervorgehoben sei die Nachdichtung des „Dietrich von Bern" durch Theodor Seibenfaden, eine schöne Leistung, die dem Charakter des Originals treu bleibt ohne die eigenen sprachschöpferischen Kräfte zu unterdrücken. Man muß dem Dichter Lob zollen. Es ist aber die Frage, ob sich die meist still und (was ganz schlimm ist) vorwiegend des Stoffes und der Handlung wegen lesende Generation von sich aus in diese kunstvoll gebaute Metrik und Alliteration hineinfinden wird.

Auch die bei Butzon & Bercker erscheinenden „Münchener Jugendschriften" sind gut. Neue Bändchen liegen keine vor, aber der Verlag hat in diesem Jahre begonnen, die Sammlung in moderner Druck-Ausstattung mit Illustrationen herauszugeben. Die neue Aufmachung ist wirkungsvoll und begrüßenswert: Das anständige Buch soll sich schon äußerlich vom Schund und Kitsch unterscheiden.

In „Woywods Volks- und Jugendbibliothek" (Verlag Franz Goerlich) sind zwei neue Bändchen erschienen: Paul Sopalla, „Onkel Förster", und G. Müller-Mülheim, „In Feld und Wald geht's munter zu". Diese Büchlein sind nach Einband und Ausstattung gänzlich veraltet; leider ist auch die Sprache miserabel. Ein weiteres Jugendbuch von Franz Goerlich, das nicht zur Sammlung gehört, E. und G. Grabowski: „Goldene Zeit, ernste und lustige Geschichten für unsere Kinder" (geb. 3.50), ist im Druck besser, aber die Sprache ist auch hier ohne jede Eigenart, saft- und kraftlos. Der Stoff reizt nicht und die Illustrationen dazu sind minderwertig. So darf man heute keine Bücher mehr für die Jugend machen!

Wie man mit ganz einfachem Stoff bei entsprechender Gestaltung schöne Wirkungen erzielen kann, beweist der „Fahnlbua", eine Auswahl von Erzählungen für die Jugend, von Reimmichl (Verlag Tyrolia; S. 4.50, RM. 2.80). Dieser Erzähler hat Natur, und seine Sprache hat eigenen Wuchs. Das merkt man an jedem Satz. Die Worte sind nicht geschliffen und schillern darum nicht, dafür haben sie aber den echten Volkston an sich und können vom Volke verstanden werden. Das Buch ist sorgfältig gedruckt: Albert Stolz zeichnete einige schöne Bilder dazu. In Reimmichls Erzählungen stecken hohe Gemütswerte.

Auf die Notwendigkeit einer erhöhten Pflege des Gemüts durch die Jugendliteratur haben wir an dieser Stelle schon einmal hingewiesen und als geeignetes Mittel hierzu besonders auf das Tierbuch aufmerksam gemacht (vgl. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 347 ff.). Wir haben dort auch dargetan, wie notwendig es wäre, der vorwiegend atheistisch und materialistisch orientierten umfangreichen Tierbuch-Lite

Digitized by Google

ratur liberaler Schriftsteller und Verleger durch eigene gute Bücher entgegenzuwirken. Das Jahr 1928 brachte uns drei neue Werke dieser Art (alle bei Herder). Für das kleine Kind eine Krähengeschichte, „Tik und Taki" (geb. 3.20), von Viktoria Roer mit Lust und Liebe erzählt, sauber gedruckt, künstlerisch einwandfrei illustriert von August Braun. Ferner „Der Esel Nasso und seine Abenteuer", dem Original der Gräfin Ségur frei nacherzählt von Laurenz Kiesgen (geb. 4.—). Ebenfalls recht gut ausgestattet und mit vielen lustigen Holzschnitten geschmückt. Sodann die Pferdegeschichte „Schönschwarz", frei nach dem Englischen von A. Sewell erzählt von Martha Niggli (geb. ca. 5.50). Die dem Buche beigegebenen Bilder von August Braun verraten einen Tiermaler von außergewöhnlicher Begabung. Beim „Esel Nasso" wie auch bei „Schönschwarz" treten die Tiere selber als Erzähler auf, und wir erfahren in jedem Falle eine interessante und spannende Lebensgeschichte. Die Natur der Tiere wird in keiner Weise vergewaltigt, ihre Psychologie und Lebensweise zeigt sich im Gegenteil sehr scharf erkannt und für die Darstellung weise benützt. Beide Bücher sind sprachlich vorbildlich. Die Jugend wird Freude daran haben, und es wäre schade, wenn die Erwachsenen sich so erfrischende Lektüre entgehen ließen.

Ein weiteres wichtiges Gebiet harrt noch der Bebauung: das Abenteuer- und Heldenbuch. Was haben wir hier katholischerseits zu bieten? In erster Linie ist da Jón Svensson zu nennen. Seine „Nonni-Bücher" haben sich längst die Herzen der Kinder erobert. Seine Abenteuer sind echt. Sie stehen am Anfang des Abenteueralters. Es ist noch keinerlei Berechnung darin, keine List und Überlistung; wie ein gesunder Junge stürmt er los in die Ferne. Und kommt dann ein Hindernis, eben das, was wir Abenteuer nennen, dann überwindet er es mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der er ihm entgegenging. Seine Abenteuer entstehen nicht aus der Überreiztheit der Nerven, sondern aus Freude am Leben und an der Tat. Und wenn der große Svensson in seiner gänzlich unproblematischen und frischen Art heute seine Erlebnisse erzählt, dann kommen sie daher wie das Erlebnis selber: spannend, aber nicht aufregend, und was für die Wirkung das Wichtigste ist, immer glaubhaft und überzeugend. Svensson stellt sich selber dar. Und seine Natur gestattet ihm, daß er sich dabei nicht zu verändern braucht — so aber entstand noch immer echte Dichtung. Daher ist Svensson der wahre, kindlich gebliebene Dichter. Sein neuestes Buch „Auf Skipalón" (Herder; geb. 4.—), worin er einige seiner frühesten Erlebnisse in der isländischen Heimat schildert, ist vielleicht das Beste, was er geschrieben hat.

Der Fall Svensson kann nicht wiederholt werden, sonst hätten wir längst das Abenteuerbuch für die Großen wie Svensson das Buch für die Kleinen schrieb. Vielleicht hat Wilhelm Matthießen noch am ehesten das Zeug dazu. Seine Abenteuerbücher, „Der Herr mit den hundert Augen" (Herder; geb. 4.—), dem dieses Jahr „Der Nordlandszug des Herrn mit den hundert Augen" folgte (ebd.; geb. 3.20), haut er hin, wie unverdorbene Jugend der Flegeljahre es liebt, frech und unbekümmert, unbegrenzt in der Weite, anständig in der Gesinnung, phantastisch mitunter, aber nie unmöglich und von jener atemraubenden Spannung, der sich selbst die Großen nicht entziehen können. Der Hauptheld, eben der „Herr mit den hundert Augen", ist ein Junge selbst, dessen natürliche Begabung und Mutterwitz dem Wissen der Großen stets um Pferdelängen voraus ist — kein Wunder, daß die Jungens ihr eigenes Ideal in ihm gezeichnet sehen.

Es handelt sich hier nicht bloß um das Abenteuer, sondern um die Welt- und Lebenserfassung in unserem Geiste. Und es ist schließlich gar nicht gleichgültig, in wessen Dienst so elementare Kräfte stehen wie der Drang zur Tat und in die Weite. Es ist auch gar nicht gleichgültig, was für ein Bild vom Heldentum die jungen Menschen mit ins Leben nehmen. Darum schrieb Franz Herwig seine „Heldenlegende", deren II. Band (Herder; geb. 5.40) nun abgeschlossen ist. Herwig kommt es darauf an, an tragenden Gestalten — in diesem II. Band sind Friedrich d. Gr., Klemens Maria Hofbauer, Andreas Hofer, York von Wartenburg, Bismarck, Der deutsche Mensch im großen Krieg vereinigt — darzutun, wie Landschaft und Geschichte den deutschen Menschen geformt haben, nicht unter Erleiden, sondern unter Mitwirken und Tat des Einzelnen.

Solche Bücher tun not. Wir müssen der Jugend und dem Volk wieder die eigene Geschichte mitteilen. Das kann aber nur dadurch geschehen, daß der Weg an vorbildlichen Gestalten und an Menschen von Fleisch und Blut aufgezeigt wird. Herwig tut das. Und es ist eben jetzt noch ein anderer an seine Seite getreten: Arthur Maximilian Miller. Wissenschaftlich gut gerüstet und mit der Gabe ausgestattet, all die großen und kleinen Dinge, die das Schicksal des Menschen und seiner Zeit bestimmen, zu sehen, ging er daran, das Leben und die Taten des deutschen Landsknechtsvaters darzustellen: „Herr Jörg von Frundsberg" (Herder; geb. 7.—) steht an der Wende von Mittelalter und Neuzeit. Große Dinge entscheiden sich unter Führung dieses Mannes. Das Werk greift über bloße Geschichte hinaus, ins allgemein Menschliche hinein. Millers Sprache ist meisterhaft. In ihr schwingt der Rhythmus jenes Jahrhunderts mächtig nach, derart hat sich der Mensch und Dichter in den Stoff versenkt. Man sollte sich wirklich bemühen, dieses Buch in die Hände der heranwachsenden Jungmänner zu bringen. Es gibt nicht viele Werke von solcher Kraft und Lebensfülle.

Als direkte Hilfen zur Lebenserfassung und Lebensgestaltung der Jugend sind in diesem Jahre erschienen: der von G. Keckeis und J. Schmid herausgegebene, gediegen ausgestattete II. Band des „Fährmann" (Herder; geb. 9.—). Er ist nach Stoff und Form zweifellos einfacher, durch die reiche Illustration auch anschaulicher und darum der Jugend leichter zugänglich als der 1. Band. Sein Gesicht wendet sich dieses Mal bewußt realen Dingen zu, und das darf, ja soll auch so sein, nachdem im Vorgänger die idealen Güter und Werte erfaßt und dargestellt worden sind

Digitized by Google

Die Jungen werden also durch diesen Band mit dem sie überall umgebenden Leben und Schaffen auf bewegliche und zuverlässige Weise vertraut gemacht, und dazwischen ist — auf geeignete Stellen verteilt — in Form einer Erzählung oder eines Essays immer wieder ein Ruhepunkt geschaffen, der Gelegenheit bietet, sich auf sich selbst zu besinnen.

Die dritte, diesmal historisch eingestellte Folge des von Paul Siebertz herausgegebenen Jahrbuches „Wunder im Weltall" (Kösel-Pustet; geb. 12.—) gibt der Jugend allerhand lehrreiche Einblicke in den merkwürdigen Vorgang, wie der Mensch nach und nach die Natur und ihre Kräfte in seinen Dienst zwang und fortgesetzt Raum und Zeit zu überwinden sucht. Eine Menge instruktiver Bilder veranschaulichen den in sachlich klarer Sprache dargebotenen Stoff. Dem Herausgeber schwebte bei seinem Plane die Darstellung einer imitatio Dei der Technik vor. Tatsache ist, daß Technik im tiefsten Grunde „eine Begegnung mit Gott dem Schöpfer" ist. Aber davon weiß der heutige Mensch nichts mehr, und darum fühlt er sich von der Technik unterjocht.

Die Befreiung muß beim Menschen anfangen, den gilt es umzubilden, und darum begrüßen wir alle Hilfen, die ihn über den Zwang der Dinge zu erheben vermögen. Im Lit. Handweiser 1927/28, Sp. 421 ff. u. 561 ff. ist unter dem Titel „Bücher zur Lebensgestaltung" die wichtigste einschlägige Literatur für Mädchen und Knaben charakterisiert, auch die beiden im Jahre 1928 bei Herder erschienenen Werke von Tihamér Tóth, „Charakter des jungen Menschen" (Band II der Sammlung „Wachstum und Gestalt", geb. 4.20), und Anton Worlitscheck „Persönlichkeitspflege" (geb. 3.80), wozu eben jetzt noch das ausgezeichnete „Lebensbuch für junge Mädchen" (geb. 5.—) von Lucia Doxie gekommen ist. Ich habe mich über die geschmackvolle Ausstattung, über den energischen Zugriff und die sorgfältig gepflegte Sprache dieses Buches gefreut; über die innere Form muß eine Frau entscheiden. (Vgl. dieses Heft Sp. 224.)

Besprechungen.

Theologie. Religiöses.

Das Buch Schmuel. Verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig. (Die Schrift. Bd. VIII.) 8° (260 S.) Berlin 1928, L. Schneider; geb. 5.—, 7.— u. 12.—

Auch dieser Teil der vielbändigen Verdeutschung der Heiligen Schrift des Alten Testamentes, die Buber und Rosenzweig von ihrem jüdischen Standpunkte aus unternommen haben, ist hier nur nach der sprachlichen Seite zu beurteilen. Die Frage der inhaltlichen Korrektheit bleibt also außer Betracht; man wird aber annehmen dürfen, daß die Übertragung auf den besten Ausgaben des Originaltextes beruht, und daß man im allgemeinen ihrer Sachtreue vertrauen kann. Was das Literarische betrifft, so ist offenbar absolute Worttreue der Wiedergabe angestrebt worden, verbunden mit der Wahrung aller Stimmungs- und Affektwerte, die im Hebräischen beschlossen sind — so sehr, daß man auch vor der Vergewaltigung der deutschen Sprache und des deutschen Sprachgeistes nicht zurückgeschreckt ist. Es begegnen infolgedessen so ungewöhnliche und direkt abstruse Wörter und Wendungen, daß man selbst von jüdischer Seite Einspruch erhoben hat, wie denn z. B. die „Frankfurter Zeitung" seiner Zeit diese ganzen Übersetzungsgrundsätze scharf abgelehnt hat. Was von unserer christlichen Seite von einer solchen Verzerrung zu halten ist, das hat grundsätzlich wohl am treffendsten der Breslauer Alttestamentler Alfons Schulz ausgesprochen in seinem auf der V. Deutschen Orientalistentag in Bonn am 22. August 1928 gehaltenen Vortrag „Stil und Bibelübersetzung" (abgedruckt in Heft 4 des Jahrganges 1928 der „Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge"), auf den hier verwiesen sei. Im übrigen zeigt auch die Bubersche Fassung, welcher Schatz von Volkstum und Poesie in den Geschichtsbüchern des Alten Testamentes enthalten ist.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Jeremias, Alfred: Germanische Frömmigkeit. (Religionswissenschaftliche Darstellungen für die Gegenwart. Heft 3.) 8° (44 S.) Leipzig 1928, Ad. Klein; 1.50

Mit diesem Heft setzt Jeremias das verdienstvolle Unternehmen fort, den Frömmigkeitstyp der einzelnen Religionen herauszustellen. Die hier gebotene Deutung germanisch-deutschen Frommseins kann freilich den katholischen Leser nicht befriedigen. Die Kluft, die zwischen romanischer und germanischer Art aufgerissen wird, ist in der Umgebung der babylonistischen Theorien des Verfassers doppelt seltsam.

München. Anton Anwander.

Lewin, Robert Kosmas: Apostaten-Briefe. 8° (448 S.) Wiesbaden 1928, H. Rauch; geb. 10.—

Ein ganz Moderner, Naturwissenschaftler (Arzt), Berliner und Jude, schreibt dieses Konversionsbuch. Verwirrend ist seine Unruhe. Wie verschweißtes, dem Tode entronnenes Wild, taucht dieses Antlitz vor uns auf. „Wenn der Jude anfängt zu glauben, muß er katholisch werden." Nicht den Strindberg, Beardsley, Wilde, Huysmans, wohl aber einem Ratisbonne billigt der Verfasser das echte „Nach Damaskus" zu. Über Huysmans' Là-bas kommt er in Probleme des urchristlichen Rigorismus im Bußsakrament. Was er war, ist er mit Vorzügen und Schattenseiten geblieben: Weiter Horizont, scharfer Blick, die Kunst, Tageserscheinungen bis zur religiösen Wurzel bloßzulegen, stehen neben Abneigung gegen Volkstum und Wehrhaftigkeit, laugenhaftem, an Zersetzung reichenden Sarkasmus und bezeichnenden Sprachunarten. Inmitten der zerhackenden Auseinandersetzungen, denen durch breiteste französische und eng-

Digitized by Google

lische Einstreuungen, abgesehen von lateinischen, griechischen und italienischen Zitaten ein engerer Leserkreis gezogen ist, finden sich neben praktischen Erkenntnissen über katholische Myopie, Betriebsamkeit und Kleinbürgerlichkeit ganz seltene, aus schwerem Leid geschöpfte Einsichten in das verwobene Band des Menschengeschehens.

Ein Mann, der mit seiner Zeit und ihren Männern so ins Gericht geht, darf nicht wehleidig sein. Das Buch wird mißverstanden werden. Ich möchte meine Kritik, ohne Einzelheiten herauszureißen, auf den Satz beschränken: Das Buch empfiehlt nicht nur der Geist eines Thomas, Dante und Newman, sondern seine leidenschaftliche Liebe zur katholischen Kirche, nach deren großen Überlieferungen in ihrem Dome auch für Menschen Platz ist, die niemals zu einer Masse gehören. Dieser Liebe, welche die tatsächliche Kirche uns weltweit und ganz auf der Höhe sähe, müssen wir die Schroffheiten dieses ungewöhnlichen Buches zugute halten.

Linz a. D. Karl Eder.

Kreuser, M.: 1. Gott. Geist und Wahrheit. 12° (278 S.) geb. 3.60 — **2. Mensch. Würde und Kraft.** 12° (180 S.) geb. 2.80 M.Gladbach 1928, Volksvereins-Verlag.

Die zwei Büchlein suchen mit Glück die alten Katechismuswahrheiten in neuer Form den Menschen von heute nahezubringen. Sie bewegen sich auf der Höhenlage der intellektuellen Mittelschicht und sind als Beiträge zur religiösen Literatur deshalb zu begrüßen, weil es angesichts der immer reicheren Differenzierung der Menschen unserer Tage und der verschiedenen Geschmacksrichtungen gut ist, jeder Gruppe etwas zu bieten. Die handliche Form wird diesen guten Zweck unterstützen.

Linz a. D. Karl Eder.

1. Vandeur, Dom Eugène, O.S.B.: Die Erneuerung der christlichen Familie. Deutsch von Hedwig Michel. 8° (164 S.) München 1928, Theatiner-Verlag; 3.75

2. Scheiwiller, Otmar, O.S.B.: Um Heim und Heimat. 8° (222 S.) Einsiedeln 1928, Benziger & Co.; geb. 5.40

1. Schön und fleißig, andächtig und liebenswert wie ein Initial aus alten Mönchshandschriften, aber auch ebenso körperlos und unbewegt ist dieses von einem belgischen Benediktiner entworfene Idealbild einer christlichen Familie. Seine Maßstäbe sind die Schrift und die Regel St. Benedikts; seine Darstellungsart ist geschult an der objektiven, aus dem Wechsel der Zeit herausgehobenen Formensprache der Liturgie. Das ist Vorteil und Nachteil zugleich: das Buch wird nie veralten, aber es wird auch schwerlich Menschenherzen in Flammen setzen. Man spürt aus seinen Zeilen nicht den Kampf und die Not des Alltags. Es zeigt das Soll, aber nicht das Wie. Es ist didaktisch, aber nicht psychologisch; denn es baut in die Luft. Auch scheint mir in manchen Punkten die Angleichung des Familienlebens an das monastische Ideal zu weitgehend. Bevor der Patient Berge ersteigen kann, muß er überhaupt erst wieder gesund sein. Infolge dieser Verwechslung des zweiten Ziels mit dem ersten wird das Buch trotz aller Vorzüge keine große Wirkung auf die Zeit haben. Die Übersetzerin hätte gut getan, auf eigene Verantwortung einige barocke Wendungen in einem einfacheren Deutsch wiederzugeben.

2. Was dem Buch von Vandeur fehlt: Lebensnähe, das hat Scheiwillers Familienbuch eher zuviel; denn manchmal scheinen die blühenden Farben ein wenig geschminkt, die Beispiele zu gehäuft und die Zitate zu betont vorgetragen, so daß ein etwas predigtmäßiger Ton unvermeidlich ist. Aber es ist ein echtes Volksbuch, frisch zupackend, nicht im geringsten langweilig, an den düstern Zeitkrankheiten, die soviel Ehe- und Familienglück zerstören, nicht vornehm vorübergehend. Es müht sich auch, die erbaulichen Wortklischees zu vermeiden und eine neue, persönliche Form zu finden. Was man wünschen möchte, wäre eine noch stärkere Berücksichtigung der einfachsten Alltagsdinge und ihre Erfüllung mit katholischem Geist; denn nur wer bei den täglichen Fehlern und Konflikten anzuknüpfen versteht, wird vom Volk als kompetenter Beurteiler anerkannt und findet willige Gefolgschaft. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Laie hier manches treffender sieht als der Geistliche. Dennoch sei dem Buch von Scheiwiller das Lob gegönnt, ein gutes und brauchbares Führerbuch für Braut- und Eheleute der mittleren Volksschichten zu sein.

Wiesbaden. Hans Sauerland.

Mang, Hermann: Unsere Weihnacht. Volksbrauch und Kunst in Tirol. 2. Aufl. gr. 8° (158 S.; 50 Abb. u. 1 Titelb.) Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 7.—

Die überreiche Fülle sinniger Bräuche und Sitten aus der Advents- und Weihnachtszeit ist oft Gegenstand volkskundlichen Sammeleifers gewesen. Nirgends aber konnte die Ernte reicher sein als im heimattreuen Tirol, wo seit alter Zeit ein tief religiöses Volk das Weihnachtsmysterium mit kindlich-gläubiger Liebe ausschmückte. Aus der großen Stoffmenge in Literatur und Urkunden, die Mang fleißig benützt und durch eigene Aufzeichnungen noch stattlich vermehrt hat, wußte der Verfasser alles Wesentliche und Typische in abgerundeten Kapiteln warm und lebendig darzustellen. Besonders reich entwickelt ist in Tirol das Weihnachtslied, wie es beim Klöpfl- und Sternsingen sowie beim Kindlwiegen vorgetragen wird: der Tiroler Volksliedausschuß hat mehr als 1000 solcher Lieder gesammelt, die in ihrer naiv frommen und mitunter humorvollen Art immer wieder gefallen. Mang bringt eine kleine Auswahl zum Teil noch unveröffentlichter Lieder. Äußerst anziehend ist der Abschnitt über Weihnachtskrippen, die ja in Tirol seit Jahrhunderten für Familie und Kirche geschnitzt und gebastelt werden. Auch die neben Lied, Spiel und Krippe noch in reichem Maß erhaltenen weihnachtlichen Volksbräuche von Advent bis Mariä Lichtmeß zeigen in Tirol interessante Sonderformen. Mangs schönes Buch darf die Volkskunde ebenso begrüßen, wie es weiteren Volkskreisen Weihnachtsfreude bringen mag.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Digitized by Google

Philosophie.

Koepgen, Georg: Die neue kritische Ontologie und das scholastische Denken. Ein metaphysisch-theologischer Umriß der Tragweite des religiösen Erkennens. gr. 8° (138 S.) Mainz 1928, Kirchheim & Co.; 5.—

Die Philosophie der Gegenwart weist eine Reihe hoch bedeutsamer Erscheinungen auf, die berufen sind, den alten Gegensatz zwischen scholastischer und moderner Philosophie zu überbrücken. Zu ihnen gehört die „kritische Ontologie" Nicolai Hartmanns. Vom Idealismus der Marburger Schule herkommend, hat N. Hartmann sich mit seinem fundamentalen Werke „Metaphysik der Erkenntnis" in einer vielbeachteten Wendung der philosophia perennis genähert. Mit dem modernen Denken verbindet ihn die kritische Haltung, mit dem scholastischen die ontologische Einstellung, die der Metaphysik die zentrale Stellung in der Philosophie zurückgibt. Koepgen sucht in kurzen, programmatischen, aber gehaltvollen Ausführungen die Verwandtschaft der kritischen Ontologie und der Scholastik herauszustellen und, über Hartmann hinausgehend, ihren Grundgedanken für die Religionsphilosophie fruchtbar zu machen. Auf die Probleme fällt dabei manches überraschende Licht. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß entsprechend der Tendenz des Ganzen in dem Vergleich mehr das Übereinstimmende als das Trennende hervorgehoben wird. In dem Abschnitt über die Gotteserkenntnis schlägt der Verfasser vor, den Ausdruck „Gottesbeweise" zu vermeiden, da das moderne Denken darunter Darlegungen von mathematischer, logisch-analytischer Evidenz verstehe, und statt dessen von „metaphysisch notwendigen Annahmen" zu sprechen.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Marcus, Ernst: Die Zeit- und Raumlehre Kants (transzendentale Ästhetik) in Anwendung auf Mathematik und Naturwissenschaft. 8° (240 S.) München, E. Reinhardt; 6.—, geb. 8.—

Der Verfasser, ein Essener Justizrat, hat in philosophischen Kreisen einen geachteten Namen. Der Grundriß seiner großen Reihe philosophischer Werke ist der: von einem andern Startplatz aus, als es Kant tat, gelangt Marcus zur Kantischen Philosophie, die er nachdrücklich vertritt. Er tut das aber weder als Kant-Gläubiger, noch als Kant-Problematisierer, auch nicht als Kant-Historiker, sondern in der absolut festen Übernahme der Kantischen Grundlagen, nachdem er sie als „richtig" erkannt hat, und in der Fortführung und Anwendung auf inzwischen akut gewordene Fragestellungen. So geschieht das in dem vorliegenden Buche mit Bezug auf Mathematik und Naturwissenschaft, insbesondere auf die durch Einsteins Relativitätstheorie lebendig gewordenen Probleme. Die Stellungnahme der Kantianer zu Einsteins Theorie ist gespalten. Die einen sehen in Einstein geradezu die Bestätigung Kants, andere glauben Kant und Einstein in Übereinstimmung bringen zu können, wieder andere sehen unüberbrückbare Widersprüche, so daß entweder Kant oder Einstein aufzugeben sei. Marcus gehört zur letzten Kategorie. „Ich trete, wie man sieht, mit einer Sicherheit auf, die man als den Superlativ der Unbescheidenheit bezeichnen könnte ...; bin aber ebenso bescheiden, wie Kepler, der des Kopernikus Lehre vertrat.... Ich sage also mit Kant: die von mir vertretene Philosophie leistet entweder alles oder gar nichts.... Bloße Prozente meiner Lehre gebe ich an niemand ab." — Der Naturwissenschaftler kann den Gedanken des Philosophen Marcus unmöglich immer mit Zustimmung folgen.

Essen. Josef Schnippenkötter.

Prinzhorn, Hans: Nietzsche u. das 20. Jahrhundert. 2 Reden. 8° (138 S.) Heidelberg 1928, Niels Kampmann; 5.—, geb. 7.—

Das Buch gibt die Reden Prinzhorns auf der vorjährigen Weimarer Nietzsche-Tagung in erweiterter Fassung. Wir glauben, daß hier der Kern von Nietzsches Philosophie bloßgelegt wird: entgegen allen verwaschenden Umdeutungen, Angleichungen und Glättungen ad usum mediocritatis.

Der dionysische Denker wollte nichts Geringeres sein als Verkünder einer neuen Menschheitsphase, in welcher das „Leben" nicht mehr, wie es jahrtausendelang der Fall war, vom „Geist" vergewaltigt wird. Die „Leben-Geist"-Polarität, heute wieder, wiewohl rationalistisch verengt, von Freud gesehen, von Spengler historisch verarbeitet, zutiefst aber von Klages für die Seelenerforschung fruchtbar gemacht, ist der tragende Grund von Nietzsches Gedankenwelt. Der neue, der kommende Mensch ist, so deutet der Verfasser Nietzsches Wunschbild aus, der schlechthin illusionsfreie, erkenntnisgehärtete Durchschauer des „noch nicht festgestellten Tieres", Mensch genannt, heldisch genug, um jene genannte Urspannung von Herzen zu bejahen, verachtend jegliche Verdeckungsideologie, der Erde treu, instinktsicher, zuchtvoll, von einer heilen und hellen Gesundheit.... Wer Nietzsche kennt, wird sich ohnehin erinnern. Prinzhorn verzeichnet leider den Typ des „Christenmenschen". Wie nahe aber der echte Christ Zarathustra steht, das, wünsche ich, möchte der redliche und sympathische Nietzsche-Interpret meinem Aufsatz „Der Christ in Nietzsche" (Türmer, September 1927, auch im Nietzsche-Archiv) von Vorurteilen unbeschwert entnehmen.

Wien. Helmuth Burgert.

Einführung in die neuere Psychologie. Hrsg. von Emil Saupe. (Handbücher der neueren Erziehungswissenschaft. Bd. 3.) 2. und 3. Aufl. 8° (426 S.) Osterwieck a. H. 1928, A. W. Zickfeldt; 10.—, geb. 12.—

Es mag auf den ersten Blick verwirrend erscheinen, wenn Saupe in seiner „Einführung in die neuere Psychologie" wesentliche Gebiete der heutigen Psychologie in vierundzwanzig Abhandlungen bearbeiten läßt. Tatsächlich sieht ja das Bild der psychologischen Wissenschaft unserer Tage nicht eben einheitlich aus, wenn sich auch wenige charakteristische Richtungen herausschälen ließen. Die einzelnen Gebiete sind derart passend fachmännischen Autoren zur Darstellung übertragen worden, daß jedes Stück in sich einheitlich dasteht, ein Vorzug, der den Nachteil gelegentlicher Wiederholung mehr als ausgleicht. Wo Abhandlungen knapper gehalten sind, da ergänzen überall

Digitized by Google

gute Literaturhinweise, so daß wirklich Interessierten der Weg zur Vertiefung gewiesen ist.

Die Tatsache, daß Saupes Buch so rasch in zweiter und dritter Auflage erscheinen konnte, die übrigens gegenüber der ersten nur in wenigen Beiträgen Erweiterung erfuhr, zeigt seine Bedeutung an, verrät, daß es irgendwie im Ganzen der Darstellung psychologischer Wissenschaft eine notwendige Stelle einnimmt. Es vermag in gleicher Weise zu den verschiedenen Schichten heutiger Seelenforschung hinzuleiten, wie es dem Anspruch weitgehend genügt, Führer durch sie zu sein.

Freiburg i. Br. Josef Rombach.

Erziehung und Unterricht.

Dyroff, Adolf: Wege und Abwege der Universitätsreform. Grundsätzliches und Geschichtliches. (Mainzer Abhandlungen zur Philosophie und Pädagogik. Heft 3.) gr. 8° (108 S.) Karlsruhe 1928, G. Braun; 5.—, geb. 6.—

Im zweiten Teil dieser Schrift bietet der Verfasser einen interessanten Überblick über die Geschichte der Universität seiner Vaterstadt Aschaffenburg, indem er aus der kurzen Zeit ihres Bestehens (1798—1814) viel Unbekanntes oder Vergessenes ans Licht bringt. Der erste Teil ist von aktuellstem Interesse, denn er behandelt das Wesen der Universität im allgemeinen, die Universität als Korporation und als Instrument wissenschaftlichen Fortschritts (S. 1—45). Dyroff betont den wesentlich wissenschaftlichen Charakter der Universität, gibt aber mit Recht zu, daß sie für das Leben erziehen kann, muß und soll, und betrachtet die Pädagogik als „ein ganz hübsches Beispiel für das der Universität eigentümliche Verhältnis zwischen Forschung und Praxis". Die „Allgemeine Fakultät" soll drei Arten von „Allgemeinwissenschaften" zusammenfassen; die Geographie darf nicht als absterbende Disziplin angesehen werden; die Psychologie ist der ganz neu erfundenen „Werbewissenschaft" weit vorzuziehen. Schlagend erweist Dyroff die Notwendigkeit der Ausnahmestellung des Universitätslehrers. Die Schrift verdient die volle Beachtung aller, die an Bildungsfragen interessiert sind; sie ist ausgezeichnet durch reiche Sachkenntnis und gesundes Urteil und füllt — besonders auf katholischer Seite — eine wirkliche Lücke aus.

Regensburg. Georg Grunwald.

Stern, Clara u. William: Monographien über die seelische Entwicklung des Kindes. 1. Die Kindersprache. Eine psycholog. u. sprachtheoret. Untersuchung. 4., neubearb. Aufl. gr. 8° (436 S.) Leipzig 1928, Joh. A. Barth; 22.—, geb. 24.—

Clara und William Sterns 1907 erschienenes Buch „Die Kindersprache" ist für alle sprachpsychologischen ferneren Abhandlungen grundlegend geworden. In den seither verflossenen Jahren konnte eine große Anzahl Arbeiten veröffentlicht werden, die ergänzend in dieses psychologische Gebiet eingriffen. Sterns vierte Auflage bedeutet in vielen Teilen Neuarbeit, wenn er auch dank der wissenschaftlich einwandfreien Fundierung der ersten Auflage von seiner Grundhaltung nirgends wesentlich abzurücken braucht. Wichtige Abhandlungen des In- und Auslandes allgemein kinderpsychologischen Charakters, wie diejenigen über das spezielle Problem, sind berücksichtigt — das Literaturverzeichnis für die Jahre 1907 bis 1927 umfaßt beinahe hundert Nummern.

Der erste Teil bietet die Sprachgeschichte zweier Kinder der Verfasser, wobei das rein chronologische Verfahren durch ein synchronistisches ergänzt wurde (Inventuraufnahme des sprachlichen Bestandes einer Epoche). Die psychologische Verarbeitung dieses Materials in phänomenologischer, kausaler, biologischer, soziologischer und geisteswissenschaftlicher Hinsicht bringt der zweite Teil, während der letzte Abschnitt die Linguistik der Kindersprache behandelt.

Man geht wohl nicht zu weit mit der Forderung, daß dieses Standwerk kindersprachlicher Forschung, das heute keinem Psychologen oder Sprachtheoretiker fremd ist, dem Deutschlehrer ebenfalls vertraut sein sollte.

Freiburg i. Br. Josef Rombach.

Penzig, Rudolph: Ernste Antworten auf Kinderfragen. Ein Beitrag zur häuslichen Erziehung. 6. Aufl. gr. 8° (210 S.) Berlin 1928, W. de Gruyter & Co.; 4.—, geb. 5.—

Das Buch ist in unterhaltender Form für die Eltern geschrieben und erörtert einen großen Teil der psychologisch-sittlichen Probleme, die für das Kind mit seiner geistigen Entwicklung und mit seinem Hineinwachsen in die menschliche Gemeinschaft notwendig auftreten und mit denen es fertig werden muß, wenn seine sittliche Entwicklung nicht Schaden leiden soll. Es werden in behaglicher Breite u. a. besprochen: die sexuelle Aufklärung, der Gehorsam, die Selbstbestimmung, das Verhältnis des Kindes zu Geschwistern und Dienstboten, das Kind und das Eigentum, Wahrheit und Lüge, Schulpflichten, die Unsterblichkeit, positives Christentum und natürliche Religion. Der Verfasser tritt für eine rein natürliche Orientierung ein. Wenn auch die erziehlichen Erörterungen oft zum Widerspruch reizen, so beruht doch der Wert des Buches in dem ernsten Eindringen in die Erziehungsschwierigkeiten, die man sehen muß, um sie beheben zu können.

Bonn. Johann Joseph Wolff.

Ohlmeier, Theophil, O. F. M.: Der Gedanke der Völkerversöhnung in Schule und Katechese. 8° (78 S.) Hildesheim, Frz. Borgmeyer; kart. 1.20, geb. 2.—

Nicht bloß wegen des Artikels 148 der Reichsverfassung, der die Erziehung im Geiste der Völkerversöhnung eigens vorschreibt, sondern vor allem aus lebendiger christlicher Friedensgesinnung heraus, wird jeder katholische Erzieher sich in seinem Gewissen verpflichtet fühlen, die junge Generation für die Völkerversöhnungsarbeit reif zu machen, und er wird sich dabei nicht lähmen lassen durch den Zweifel, ob jemals Kriege ganz aufhören werden. Diese Frage kann für den Erzieher auf sich beruhen bleiben. Daß die Unterrichtstätigkeit unserer Schulen in der Erziehung zum Völkerfrieden noch viele Arbeit zu leisten hat, ist unbestritten. Das vorliegende Büchlein gibt dafür wertvolle Winke. Es gibt die Begründungen dieser Aufgabe vom Standpunkt der Vernunft und

Digitized by Google

des Glaubens aus und weist dann im einzelnen nach, wie besonders im Religionsunterricht, bei der Behandlung der entsprechenden Katechismusfragen, der biblischen Geschichten, der Liturgie, aber auch im Geschichts-, Sprachen- und Literaturunterricht sowie in der Staatsbürgerkunde, Geographie, Naturgeschichte, ja selbst Gesang und Turnen, die Aufgabe gelöst werden kann. Über Einzelheiten ließe sich streiten, im ganzen genommen, wird das Büchlein jedem Lehrer gute Dienste tun, der es ernst nimmt mit seinen Pflichten gegenüber dem eigenen Volk und der gesamten Völkerfamilie.

Freiburg i. Br. Karl Fr. Krämer.

Zeichenbüchlein für den ersten Religionsunterricht. Eine Hilfe für den Religionslehrer zur Beschäftigung der Kleinen. 25 Taf. von Ludwig Martin, Text von Andreas Hösle. 8° (58 S.) München, Kösel & Pustet; —.75

Ein willkommenes Büchlein für die Erleichterung des Religionsunterrichts bei den Schulanfängern. Das Zeichnen sollte ja noch viel mehr gerade auch beim Religionsunterricht Verwendung finden, sowohl als Mittel der Veranschaulichung wie als die beste Art der Stillbeschäftigung in Religionsklassen, die aus mehreren Jahrgängen zusammengesetzt sind. Das Vorwort gibt gute methodische Anleitungen. Die Zeichnungen selber sind durchweg gelungen, einfach, kindlich und doch würdig. Manche werden ja für die Kinder zu schwer sein; sie sind aber auch nicht alle für die Hand des Kindes bestimmt, überhaupt nicht letzter Zweck, sondern nur Mittel, dürfen also vom Kind auch mal weniger schön ausgeführt werden. Im übrigen sollen die gegebenen Entwürfe in erster Linie nur Anregungen sein, auf daß Lehrer und Schüler zu eigenen Schöpfungen kommen. Die einzelnen Tafeln sind in ihrem Inhalt und ihrer Reihenfolge bestimmt durch den bayrischen Lehrplan, sie sind aber sehr leicht für jeden andern Lehrplan brauchbar zu machen, werden vielleicht sogar manchem etwas veralteten Lehrplan wieder mehr Leben bringen.

Freiburg i. Br. Karl Fr. Krämer.

Bornecque, H., et J. Hengesbach: Histoire de la littérature et de la pensée françaises dans ses rapports avec la littérature allemande et l'histoire de l'art. 21 Zll. 8° (182 S.) Berlin 1928, Weidmannsche Buchh.; geb. 3.60

Das Buch gehört zu den Schulbüchern, mit denen man, freilich an Hand von einer bezeichnenden Auswahl von Texten und mit steter Anleitung zum eigenen Sehen und Studieren, gute Erfahrungen machen dürfte. Es bemüht sich, in einfacher, doch das Wesentliche eindringlich hervorhebender Sprache das Auf und Ab der französischen Literatur auseinanderzusetzen, und zwar, was das Neue an diesem Versuch ist, unter ausreichender Heranziehung des politischen, sozialen und auch künstlerischen Lebens der einzelnen Epochen sowie gelegentlichen Ausblicken auf deutsche Verhältnisse. Art und Umfang der Auswahl wesentlicher Erscheinungen lassen das Werkchen auch im Arbeitsunterricht für die Hand und die Bedürfnisse des Anregung suchenden Schülers als sehr brauchbar erscheinen.

Berlin. Heinrich Temborius.

Sexualethik.

1. **Eiert, Helene: Doppelmoral.** Roman. 8° (306 S.) Habelschwerdt, Frankes Buchhandlung; 3.50, geb. 5.—
2. **Baur, Chrysostomus, O. S. B.: Die fünf Wunden der modernen Ehe und Familie.** Abendpredigten, gehalten während der Karwoche in der St. Ludwigskirche zu München. 8° (78 S.) München 1928, Verlag der Salesianer.
3. **Schumann Wolfgang: Geschlechtlichkeit und Liebe.** (Kunstwart-Bücherei. Bd. 50.) 16° (108 S.) München 1928, G. D. W. Callwey; 1.—
4. **Buchow-Hohmeyer, Charlotte: Zeitehe. Ein Vorschlag.** 8° (142 S.) Berlin 1928, A. Marcus & E. Weber; geb. 4.—, Vorzugsausg. 10.—
5. **Groener, Maria: Weibeslehre.** Von Weibes Wohl und Mannes Macht. 8° (190 S.) Hattenheim i. Rhg., Verlag Psychokratie; 3.50, geb. 4.50 u. 5.50

1. Man wird dem Buch der Helene Eiert sicherlich mehr gerecht, wenn man es in unserer Bücherreihe bespricht, während es unter der Romanliteratur, wozu es seiner sprachlichen Form nach gehört, als „Tendenzroman" oder „poetisierte Moral" Gefahr liefe, abgelehnt zu werden. Die Doppelmoral besteht darin, daß ein Anstandsbegriff gesellschaftsfähig ist, welcher dem Mann in geschlechtlichen Dingen Sonderrechte vor der Frau und auf Kosten der Frau zubilligt. Dagegen geht der Kampf. Was die Verfasserin an dem Schicksal zweier Menschen und der mit ihnen verketteten Familien aufzeigt, ist darum lebenswahr. Die Konflikte sind vererbungswissenschaftlich und psychologisch richtig gesehen, konsequent durchgeführt, sprachlich spannend und gut formuliert und ihre Lösung endlich aus dem Geist natürlicher und katholischer Ethik geboren. Das Buch sei besonders in den Jahren werdender Reife empfohlen und allen denen, die abstrakter Belehrung wenig zugänglich sind.

2. Ehe auf Kündigung — Eltern ohne Kinder — Kinder ohne Eltern — Die Totengräber der Sittlichkeit (in welcher Predigt der vergebliche Kampf der Gesetze gegen die öffentliche Unsittlichkeit behandelt und als „Evangelium" das Deutsche Strafgesetzbuch verlesen wird) — Die Familie ohne Gott. Das sind die Themen. Man denke Abraham a Sancta Clara mit bayrischem Tenor, und man wird ermessen, mit welcher Farbigkeit und erfrischender Wahrhaftigkeit diese Predigten von der Kanzel tönen. Man hört oft über die Eindrucksloſigkeit vieler heutiger Predigten klagen wegen ihrer lebensfernen religiösen Lyrik. Hier aber haben wir eine Weise zu predigen, die zu Verstand und Herzen dringt, überall wo es sich um eine Zuhörerschaft mit noch naturhaftem Empfinden handelt. Treffende Zitate aus dem Schrifttum unserer Zeit geben den Predigten in Form von Anmerkungen eine wertvolle Ergänzung.

3. Schumann, aus dem Kunstwartkreise, bringt eine sehr weit ausholende Philosophie und Psychologie des menschlichen Triebelebens insbesondere des Geschlechtstriebes. Eine Fülle geistvoller Bemerkungen und Einzelwahrheiten sind in formvollendeter Sprache geboten und führten zur These, daß die Ethik letzten Endes begründet liegt in einem „Vervollkommnungs-

Digitized by Google

trieb", der jedem Menschen innewohnt. Der Gegensatz zur christlichen Auffassung beginnt nun damit, daß diesem Trieb kein über ihm stehender Wille die Führung gibt. Er wird relativiert, der einzelne Mensch ist selbstherrlich. Die Gesellschaft hat zwar das Recht, „Spielregeln" aufzustellen (z. B. Einehe), aber diese dürfen nicht den Anspruch erheben, unwandelbar zu sein! Schumann widmet sein Buch Havelock Ellis, dessen Ethik dem hier Vorgetragenen entspricht.

4. Die beiden nächsten Bücher sind von Frauen geschrieben und tragen beide sehr persönliches Gepräge, wobei man wieder einmal die Feststellung machen kann, daß die Frau sehr zu radikalen Vorschlägen neigt. In der „Zeitehe", einem sprachlich sehr hochstehenden Buch wird der übrigens nicht neue Vorschlag gemacht, die Ehe gesetzlich zunächst nur für fünf Jahre zu schließen, kommt ein Kind hinzu, aber auf acht Jahre. Danach ist der Mann ohne weiteres wieder frei. Seine „Vitalität" drängt ihn nach neuem Leben, auch die liebeserfahrene Frau könne einem jungen Manne in dessen erster Ehe vieles geben. Hinsichtlich der Dauerehe nimmt die Verfasserin einen sehr widerspruchsvollen Standpunkt ein, hierfür einige Belege: „Die Zeitehe soll ja auch die Dauerehe keineswegs verdrängen . . ., da als sicher angenommen werden kann, daß ein großer Teil der Zeitehen unbedingt zu Dauerehen führen wird." Zehn Seiten weiter heißt es, ebenfalls im Schriftsatz hervorgehoben: „Jeder Mensch, der von innerem Wachstum weiß, fürchtet sich heute vor der Ehe als der lebenslangen Bindung."

5. Bei Maria Groener geht es im Grunde um dasselbe, was Van de Velde in seiner „vollkommenen Ehe" will, nur wirkt bei Groener alles viel brünstiger, und während Van de Velde die Einehe durchaus bejaht, wird im vorliegenden Buch das freie Liebesverhältnis vorgezogen. Trotzdem enthält das Buch einen wertvollen Grundgedanken, dem auch unser Kampf gilt, nämlich der Kampf gegen jene Richtung gewisser Nacktkulturbestrebungen, möglichst die sexuellen Reize eben durch Nacktkultur abreagieren zu lassen und die gesunde natürliche Spannung zwischen den beiden Geschlechtern aufzuheben. Auch wir kämpfen gegen das pagenhafte Knabenweib unserer heutigen Mode, das nur zum Spielen taugt, wie anderseits gegen die Offensivstellung des Weibes in der Liebe, wie etwa in Burtes „Wiltfeber". Aber Maria Groener schießt über das Ziel hinaus und kennt keine Bindungen mehr.

Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Mayer, Heinrich Suso, O. S. B.: Ehe und Jungfräulichkeit. 8° (24 S.) Beuron 1928, Verlag der Beuroner Kunstschule; —.50

Von der neueren Literatur, besonders Guardini, v. Hildebrand und dem Ehebüchlein des Frauenbundes stark beeinflußt, stellt P. Mayer die sittlichen und religiösen Werte der beiden Stände nebeneinander, namentlich ihre Heiligkeit und ihre Beseelung durch Liebe. Dadurch vermeidet er Einseitigkeiten, die mit der Betrachtung bloß e i n e s Standes oft verbunden sind. Die Ausführungen über die Ehe hätten aber noch durch die 1923 in Ulm vorgetragenen Gedanken v. Hildebrands viel gewinnen können.

St. Ottilien. Erhard Drinkwelder O. S. B.

Lebensbilder. Briefe.

Kempf, Constantin, S. J.: Die Heiligkeit der Kirche im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Apologie der Kirche. (640 S.; 12 Bilder) Einsiedeln 1928, Benziger & Co.; 12.—, geb. 15.—

Solche Literatur muß mithelfen, daß wieder die Zahl der Besinnlicheren wächst, die, von der Apotheose der sportlichen und maschinellen Leistung abgestoßen, die seelischen Werte und Werke wägen. Daß dieses Buch innerhalb 15 Jahren die 8. Auflage erlebt, obschon eine genügende Zahl von Heiligenleben erscheint, ist nicht unverdient. Vermutlich begünstigt den Erfolg der Umstand, daß dem überwiegenden Teil der heutigen Katholiken das heroische Tugendstreben neuerer, ja neuester Heiligen wegen der Verwandtschaft der äußeren und seelischen Verhältnisse mehr zusagt als das Leben von Gottesstreitern ferner Epochen mit andersgearteter Umgebung und Aszese. Das eigentlich Gute indes und die Werbung des Buches für sich selbst liegt in der ansprechenden Art, in der Frische und Wärme, mit der Kempf, aus guten, oft primären Quellen schöpfend, seine Glaubenshelden in der Besonderheit ihrer Persönlichkeit und Aufgabe, ihres religiösen Ringens und Emporwachsens zeigt, nicht in Form abgerundeter Biographien oder streng wissenschaftlicher Geschichtschreibung, erfreulicherweise auch nicht mit bloßen frommen Anmutungen noch mittels panegyrischer Gemeinplätze, sondern durch Herausheben des menschlich und aszetisch Charakteristischen und Bedeutsamen. Der Verfasser bezieht in seine Darstellung nur solche Diener Gottes des 19. Jahrhunderts ein, deren Seligsprechungsprozeß entweder schon abgeschlossen oder doch im Gange ist, bald den ausführlicheren Bericht, bald den bloßen, aber markanten Hinweis wählend. Von selbst wird diese Ruhmeshalle aus fast allen Ständen zur Apologie sowohl wie zur Mahnung und erweist eindrucksstark, dabei ohne Aufdringlichkeit, ein Fünffaches: daß die Kirche im 19. Jahrhundert nicht minder wie ehedem ihre duodecim millia signati erzeugte, also ihre außergewöhnliche Heiligkeit bewies; daß man auch in der glaubensfeindlichen Kultur der Gegenwart und in den verschiedensten Berufen heilig werden kann; daß zur Heiligkeit ernstes Trachten nach Vollkommenheit, nicht aber Wunder und Charismen erforderlich sind; daß Heiligkeit die Individualität nicht zerstört, sondern reinigt und höher bildet; daß die öfters gehörte Behauptung, der Katholik ermangele der Innerlichkeit, er sei nur vom Zeremoniell und Dogmatismus beherrscht, die Wahrheit geradezu auf den Kopf stellt.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Nowack, Alfons: Lebensbilder schlesischer Priester. Mit 11 Abb. gr. 8° (278 S.) Breslau 1928, O. Borgmeyer; 10.—, geb. 12.—

In den Jahren 1884 und 1898 haben Augustin Meer und Joseph Jungnitz zwei Bändchen „Charakter-

Digitized by Google

bilder aus dem Klerus Schlesiens" herausgegeben; es ist zu begrüßen, daß der Direktor des Breslauer Diözesanarchivs und -museums diesen „Charakterbildern" durch die vorliegenden Lebensbilder eine erwünschte Fortsetzung gibt. Die vierzehn Lebensbilder, die auf Grund der Literatur und reichen archivalischen Materials mit kundiger Feder gezeichnet werden, bieten wertvolle Beiträge zur Geschichte des Fürstbistums Breslau im 19. Jahrhundert; einige derselben dürfen aber auch über dessen Grenzen hinaus auf Beachtung rechnen, so das des Berliner Propstes Nikolaus Fischer, die Biographien von Lampka, Simon und Gierich, durch welche die Auswirkungen des Kulturkampfes lehrreiche Beleuchtung erfahren, die Persönlichkeit von Joseph Wick, des Organisators des katholischen Vereinswesens in Schlesiens nach 1848 und des Begründers der ersten politischen Zeitung für die schlesischen Katholiken, und schließlich der verehrungswürdige P. Ladislaus Schneider, der Pionier des katholischen Deutschtums im Heiligen Land und in Ägypten.

Breslau. Franz Xaver Seppelt.

1. Briefe von Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking. Hrsg. von Reinhold Conrad Muschler. 3., stark verm. Aufl. (6.—8. Tauf.) Mit 3 Abb. 8° (XXXII u. 328 S.) Leipzig 1928, Fr. W. Grunow; 7.—; geb. 10.—

2. Briefe von Levin Schücking und Louise von Gall. Hrsg. von Reinhold Conrad Muschler. Mit einer biographischen Einleitung von Levin Ludwig Schücking. Mit 5 Abb. 8° (XXIV u. 348 S.) Ebd. 1928; 7.—, geb. 10.—

Der Verlag Grunow hat sich mit der Herausgabe dieser beiden Briefsammlungen ein großes Verdienst erworben. Man mag es vom Standpunkt der Beteiligten bedauern, daß so intime und zarte Briefe überhaupt je den Blicken der Straße preisgegeben werden, zeitgeschichtlich und für die Erkenntnis der Persönlichkeit haben sie natürlich größten Wert. Der Briefwechsel der Droste mit Levin Schücking wird hier zum dritten Mal vorgelegt, neu besorgt und auch die letzten von Theo Schücking seinerzeit weggelassenen Stellen enthaltend, so daß man sich künftig allein an diese Ausgabe zu halten hat. Die Einleitung von Muschler ist leider matt und gequält, eine schlichte Deutung des Verhältnisses Annettes zu Levin wäre mehr gewesen als diese breite und dünne Polemik.

Der zweite Band, die Liebesbriefe Schückings und seiner Braut Louise v. Gall, ist völlig neu und wird größtes Interesse finden. Die Lektüre verlangt freilich eine genauere Zeit- und Personenkenntnis und eine heroische Durchquerung eines Urwaldes zärtlicher Liebesbeteuerungen; aber köstlich wie aus der erst scherzhaften Werbung Schückings an die unbekannte, durch Freiligrath empfohlene Dichterin durch die hohe gegenseitige Achtung und den Gleichklang der Lebensanschauungen allmählich eine Tiefe des Gefühls und eine Harmonie der Seelen wird, so daß sie sich angehören, ehe sie sich je gesehen — eine wirklich romantische Liebesgeschichte mit glücklichstem Ende. Die Beiden, die hier aus dem Schatten der Droste ins Licht ihrer eigenen Persönlichkeit treten dürfen, gewinnen menschlich durch ihre Aufrichtigkeit und edle Gesinnung, wenn man auch nicht vergißt, daß in solchen Briefen ein jeder sich nur im Festkleide zur Tafel setzt. Die Einleitung des Enkels Levin Ludwig Schücking über Louise v. Gall ist gut, ein wenig überschätzend und die letzten Schatten ihres Lebens mehr an- als ausdeutend. Beide Bände sind mit guten Bildern geschmückt.

Julius Dorneich.

Mayer, Gustav: Bismarck und Lassalle. Ihr Briefwechsel und ihre Gespräche. 8° (108 S.) Berlin 1928, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 3.—

Beim Zusammenbruch eines Aktenschrankes im preußischen Staatsministerium kam vor einigen Monaten der verschollen geglaubte Briefwechsel zwischen Bismarck und Lassalle zu Tage. Damit erhält man nähere Aufklärung über die Beziehungen der beiden Männer in den Jahren 1863/64. Bismarck selbst erzählte später, ihre Unterhaltungen hätten stundenlang gedauert, und er habe immer bedauert, wenn sie zu Ende waren. Hauptgegenstand der Gespräche und der Briefe war der Kampf gegen die Fortschrittspartei und die Einführung des allgemeinen Wahlrechts, weil das Dreiklassenwahlrecht nur die „destillierte Bourgeoisie" in den Landtag brachte. Daß die Anregung zu den Besuchen von Bismarck ausging, steht jetzt fest. Dem Text geht eine ebenso hübsche wie gründliche Einleitung voraus (S. 1—58), bei der G. Mayer auch andere neue Quellen benützt hat, besonders aus dem Parteiarchiv. Danach urteilte nicht nur Marx, dem Lassalle immer zuwider war, sondern damals auch Engels, daß „Baron Itzig" (wie Lassalle wegen seiner noblen Passionen hieß) die Sache des Volkes an Bismarck verraten habe.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Volkswirtschaft. Soziales.

Hildebrandt, Kurt: Staat und Rasse. 3 Vorträge. (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft. Nr. 19.) gr. 8° (54 S.) Breslau 1928, F. Hirt; 2.50

Im ersten Vortrag werden Nation und Rasse behandelt. Bei der Begriffserklärung der Rasse lehnt sich der Verfasser an Günther an. Die Erblichkeitslehre wird gestreift, Lamarck abgelehnt, Mendel zur Grundlage des Vortrages genommen. Bei dem Begriff „Nation" wird zwar nicht ausdrücklich, aber doch deutlich erkennbar der Nationalstaat und der Kulturstaat gegenübergestellt. Dann geht er zur Würdigung der beiden Begriffe über, weist auf die Gefahr des Ausfalles der Naturauslese hin. „Über die Tatsache, daß der Pöbel anmarschiert, kann kein Zweifel bestehen, nur über das Tempo des Anmarsches kann gestritten werden." Vor der Überschätzung der nordischen Rasse wird gewarnt. Der zweite Vortrag behandelt Rassenhygiene und geistige Erziehung. Er anerkennt die Notwendigkeit der körperlichen Ertüchtigung unseres Volkes, gibt aber der geistigen den Vorzug. Wie im ersten Vortrag läßt er auch hier lediglich einen scheinbaren Unterschied zwischen Geistes- und Naturwissenschaft gelten. Die schauerliche Phantasie der zunehmenden Entartung sei gänzlich

Digitized by Google

widerlegt (vgl. dagegen die Ansicht von der Verpöbelung des Volkes im ersten Vortrag). Wir müssen uns eine Norm bilden für körperliche und geistige Gesundheit, der wir näherzukommen bestrebt sein müssen. Plato gab diese Norm. Im dritten Vortrag wird die Wirkung der Idee im Aufbau des Staates behandelt. Die Idee ist das Stärkste; der Wille ist kräftiger als der Verstand. Wiederholt wird auf die christliche Auffassung hingewiesen. Mit dem Individuum als Träger der Kultur und der Entwicklung setzt er sich weitgehend auseinander. — Das Ganze: viele Gedanken, aber oft lediglich gestreift.

Kempten. Joseph Graßl.

Pieper, August: Der Staatsgedanke der deutschen Nation. gr. 8° (260 S.) M. Gladbach 1928, Volksvereins-Verlag; geb. 6.—

Das Buch gibt in 18 volkstümlichen und doch persönlichen Abschnitten die staatsrechtlichen Anschauungen und Forderungen des bekannten Sozialpolitikers wieder. Es bemüht sich um eine von innen erfaßte Darstellung des Staates als der naturgemäßen Lebensform des Volkes, das als Staatsvolksfamilie auf ein Vaterland und als Nation auf Ehre, Würde und Freiheit hinstreben soll und das Recht und die Pflicht „zu wehrhafter Machtentfaltung" habe. Das Buch ist reich an feinen, von großem Idealismus getragenen Bemerkungen und Ratschlägen. Das alles aber dünkt uns zu sehr einer überholten Spekulation verhaftet. So wertvoll das Buch in Einzelheiten geschichtlicher und praktischer Art auch sein mag, die innen- und außenpolitischen Aufgaben der Gegenwart drängen im Grunde doch zu grundsätzlich neuen Formen und Kategorien, in denen unseres Erachtens neben dem selbstverständlichen nationalen Moment über- und internationale Gesichtspunkte und Antriebe führend sein werden.

Berlin. Heinrich Temborius.

Eberhard, E. F. W.: Feminismus und Kulturuntergang. Die erotischen Grundlagen der Frauenemanzipation. 2., umgearb. Aufl. Lex. 8° (654 S.) Wien, W. Braumüller; 15.—, geb. 18.—

Wenn ein so umfangreiches Buch wie das vorliegende in unserer bücherscheuen Gegenwart schon nach drei Jahren eine Neuauflage erfordert, so spricht das dafür, daß es Anklang gefunden, hauptsächlich wohl in der Männerwelt, deren bedrohte Vormachtstellung der Verfasser tapfer verteidigt.

Die anfänglich von den Frauen behauptete geistige Gleichstellung von Mann und Weib sei verlassen; sie ließ sich angesichts der Mindererfolge der Frauentätigkeit nicht mehr halten. Auch die Geschlechtsmoralgleichstellung sei im Grunde genommen eine Irrung. In breiter Ausführung sucht dies der Verfasser zu beweisen. Nicht angängig halte ich es, zu tadeln, daß die Frau wegen ihrer wirtschaftlichen Schwäche beim Eingehen der Ehe mehr auf die Versorgung bedacht sei als der Mann. Kapitalismus und Feminismus seien verwandte Begriffe. Der Zerfall der Kultur ginge von beiden aus. Der Verfasser sucht dann diesen Gedanken geschichtlich zu belegen und zieht namentlich die Kulturvölker des Altertums zum Beweise heran. Auch auf die Prostitution kommt er ausführlich zu sprechen und sagt manch beherzigenswertes Wort. In der Differenzierung der Erziehung, der Lebensbetätigung beider Geschlechter, sieht er die Stellung vor dem Untergang der europäischen Kultur.

Das ganze Buch ist zweifellos ein Kampfinstrument oft mit starker Unterstreichung, manchmal bis zur Einseitigkeit. Immerhin in unserer Zeit höchst beachtenswert. Aber vorwärts kommen wir nur, wenn auch wir Männer mehr positive Arbeit und Tüchtigkeit leisten, wie ich schon bei der Besprechung der ersten Auflage (Lit. Handw. 1924, S. 414 ff.) angedeutet habe.

Kempten. Joseph Graßl.

Junker, Paul: Geschichte der Volkswirtschaftslehre. (Dünnhaupts Grundrisse. Bd. 2.) 8° (84 S.) Dessau, C. Dünnhaupt; geb. 2.50

Das Büchlein hält, was es gerade durch seine Knappheit verspricht: es regt zum Weiterstudium an. Das Stichwort „Solidarismus", den Namen Heinrich Pesch vermißt man mit Verwunderung, obwohl gerade dieses System die vergangene deutsche Sozialpolitik stark beeinflußte und auch der Volkswirtschaftslehre die philosophische Basis zu bieten geeignet ist, die der Verfasser ihr dringend wünscht.

Berlin-Charlottenburg. Gustav Gundlach S. J.

Delbrück, Joachim v.: Der Tag ohne Licht. 6 Monate unter Bergleuten. gr. 8° (132 S.) Berlin 1928, Verlag für Kulturpolitik; 5.—

Der Verfasser hat sechs Monate unter den Bergleuten des Ruhrbezirks gelebt. Aus eigener Anschauung gewann er so einen tiefen Einblick in die materielle und seelische Lage des Grubenarbeiters. Die knappen, stilistisch fein durchformten Kapitel geben mehr als bloße Stoffkenntnis. Sie werben um Verständnis und schildern ohne Phrase das Leben dieser Männer, wie es ist: hart, karg, ständig vom Tod umlauert. Fern aller Politik singt hier ein Außenstehender das Hohelied auf den leidgestählten Bergmann. Wer bleibt teilnahmslos bei der Lektüre der erschütternden Kapitel „Katastrophe" und „Begräbnis"? Fürwahr, ein aufrüttelndes Buch, ein echt menschliches Dokument.

Essen. Ludwig Gausebeck-Dörper.

Naturwissenschaft.

Pasch, Moritz: Mathematik am Ursprung. Gesammelte Abhandlungen über Grundfragen der Mathematik. gr. 8° (150 S.) Leipzig, F. Meiner; 8.—

Die Mathematik ist für fast alle Nichtfachleute im allgemeinen ein ehrfurchtsvoll gemiedenes Gebiet. Hier handelt es sich um Grundfragen der Mathematik, wenn man will, um die Philosophie der Mathematik. Im letzten Jahrhundert der Erkenntnistheorie brachten auch Nichtmathematiker diesen Dingen großes Interesse entgegen, zumal die Mathematik gleichzeitig so erstaunliche Einsichten vermittelte. Die Befruchtung der Philosophie durch die

Digitized by Google

Mathematik wurde überraschend groß. Die „Axiomatik" z. B. in der Geometrie ging auf die Analysis über und ist heute in der Physik Forschungsgegenstand (Hilbert, Einstein). Bis in die Apologetik schlug sie ihre Wellen (Isenkrahe). Der alte Meister Moritz Pasch in Gießen bietet hier „einem weiteren Kreise" eine treffliche Auswahl einschlägiger Aufsätze dar. Sie dürften im Interregnum zwischen dem Zeitalter der Erkenntnistheorie und dem der Metaphysik oder dem der Philosophie der Technik neue Aufmerksamkeit der Menschen beanspruchen, denen das Charisma des philosophischen Eros verliehen ist.

Essen. Josef Schnippenkötter.

Skibniewski, Stephan Leo von: Theologie der Mechanik. gr. 8° (200 S.) Paderborn 1928, F. Schöningh; 4.50, geb. 6.—

Im ersten Teil des Buches bespricht der Verfasser Fragen von grundlegender Bedeutung: Verhältnis der Physik zur Philosophie und Theologie, erkenntnistheoretische Fragen. Im zweiten Teil gibt er Anwendungsbeispiele der besprochenen allgemeinen Grundsätze. Diese Beispiele sind: Der erste Beweger, Die materielle Schöpfung als Bewegungsresultante, Entropiegesetz und Theologie. Der Verfasser übt eine scharfe und oft unberechtigte Kritik an naturwissenschaftlichen Aufstellungen und Begriffsbildungen und scheut sich nicht, die Behauptung auszusprechen, „daß die Logik gewiß nicht die stärkste Seite der modernen Naturwissenschaft sei" (S. 136). Daß man Fehler gegen folgerichtiges Denken in den Schriften moderner Naturforscher finden kann, soll gar nicht bestritten werden; aber ist das in andern Wissenschaften nicht auch so? Die Kritik, die der Verfasser z. B. an dem Begriff der Arbeit, der Wärme, der absoluten Temperatur übt, ist ganz und gar verfehlt. Die Naturforscher multiplizieren nicht „Kraft" und „Weg" miteinander, sondern sie multiplizieren die beiden Zahlen, von denen die eine die Intensität der Kraft und die andere die Länge des Weges angibt. Der Verfasser stellte vier neue Bewegungsgesetze auf — wir wollen sie nicht nennen —; aber er hätte doch auch die Pflicht, die Brauchbarkeit dieser neuen Gesetze an einem Beispiele zu zeigen, indem er etwa die Bahn eines Geschosses mit Berücksichtigung der Erdumdrehung dargestellt hätte; denn derartige Dinge, nicht unnütze Wortspaltereien, sind doch Aufgabe der Mechanik.

Das Buch kann dem Leser dienlich sein, um sich über die Geschichte mancher Probleme zu unterrichten; aber es muß auch hier mit Vorsicht gebraucht werden. Zum Beispiel sind die Ausführungen über die Arbeit H. Landolts über die Erhaltung des Gewichts bei chemischen Umsetzungen irreführend. Landolt hat auf Grund des experimentellen Befundes vollkommen recht, wenn er behauptet, daß wir keine Veranlassung haben, an dem Satz von der Erhaltung des Gewichtes zu zweifeln, und der Vorwurf, den Skibniewski ihm macht (S. 121), ist ganz unbegründet.

Der Verfasser schmückt sein Buch (entgegen dem im Vorwort gegebenen Versprechen) mit vielen ganz unnötigen fremdsprachlichen Texten. Dabei wäre zu bemerken, daß der Urtext zum Alten Testament nicht das Griechische, sondern das Hebräische ist.

Gewiß wird das Buch, trotz dieser Ausstellungen, dem kritischen Leser viele Anregungen zur Klärung naturwissenschaftlicher Begriffe geben.

Freiburg i. Br. Alois Schmitt.

Länder- und Völkerkunde.

Kultur- und wirtschaftsgeographische Streifzüge. Für Lehrer und Schüler ausgewählt von Walter Zuhl. In 3 Tln. 8° I. Europa. (102 S.) — II. Asien und Afrika. (102 S.) — III. Amerika und Australien. (96 S.) Dresden 1928, C. Heinrich; je 2.—

An urkundlichen Quellenbüchern besteht an sich kein Mangel; jedoch ist der Standpunkt des Herausgebers, bei der Stoffauswahl von der Auffassung des Kindes auszugehen und „wahrhaft kindertümliche Schilderungen" auszuwählen, durchaus berechtigt und gibt der neuen Sammlung Eigenart und Lebensrecht. Ich halte die Sammlung in diesem Sinne für eine recht begrüßenswerte Neuerscheinung. Doch meine ich, daß man nicht nur die moderne Reiseliteratur, sondern auch die geographischen Klassiker hätte berücksichtigen und die eigentlichen Fachgeographen nicht so gänzlich hätte ausschließen sollen.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Heimatschriften des Kath. Lehrerverbands, Bezirk Trier. 15 Hefte, mit zahl. Abb. 8° Trier, Paulinus-Druckerei; je —.50 bis —.70

Diese Sammlung kleiner Heftchen will aus der Fülle des Lehrreichen und Bemerkenswerten, des Schönen und Anziehenden, was Natur und Kultur, Geschichte und Volkstum des Trierer Landes bieten, geeignete Darstellungen für die Zwecke der Jugend- und Volksbildung schaffen, sammeln und erneuern. Es ist zu begrüßen, daß sie so manche der viel zu wenig beachteten Züge aus der schicksalbewegten Geschichte des Trierer Landes, so vielfarbige Bilder seines Volkslebens und auch manches schöne Stück echten Volksgutes in guter Ordnung vorgeführt und bequem zugänglich macht. Vielleicht wäre stellenweise eine noch strengere Sichtung wünschenswert gewesen. Nur kraftvoll gestaltete Darstellungen lösen die Wirkungen aus, auf die es bei einer solchen Sammlung ankommt. Sie ist ja nicht für die Gelehrten bestimmt, sondern für das Volk und die Jugend. Die schönste Verwendung der Büchlein wäre wohl die, daß Vater und Mutter sie zur guten Stunde vom Bücherbrett herabholen und ihren Kindern daraus erzählen und vorlesen.

Bonn. Joseph Antz.

Hippel, Ernst v.: Der französische Staat der Gegenwart. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Rechts- und Staatswissenschaft.) Mit 16 Abb. 8° (160 S.) Breslau 1928, F. Hirt; geb. 3.50

Dieses gediegene Buch gibt in kurzem, aber alles Wesentliche erfassenden Überblick Antwort auf die Fragen, die der Gebildete über unser Nachbarvolk und seine Einrichtungen stellen kann. Es fügt sich damit vollgewichtig in die nicht allzu lange Reihe

Digitized by Google

der Frankreichbücher ein, die besonders seit dem Kriege bei uns erschienen sind und die ein schönes Zeugnis für das Bemühen ablegen, durch gegenseitige Kenntnis immer mehr zu gegenseitiger Achtung zu gelangen. Das Buch will den französischen Staat darstellen, wie er seinen Bürgern heute erscheint. Die Meinungen über ihn sind bei den Franzosen selbst sehr geteilt. Schwer also, einen einheitlichen Blickpunkt zu gewinnen. Auch ein Idealbild will nach des Verfassers Ansicht schwer herauskommen, da vieles auch drüben sehr im argen liege. Immerhin lebe und ringe in diesen noch sehr von unserem Sein und Denken verschiedenen Formen eine blutvolle Wirklichkeit, mit der man stets zu rechnen haben werde und ohne die ein Ausgleich, eine Harmonie in Europa kaum erreicht werden dürfte. Besonders anregend erscheinen uns die lebendig vorgetragenen Kapitel etwa über den Regionalismus, das Problem Staat und Kirche, Staat und Schule, über Rolle und Wesen des Bürgers, der Presse, Art und Umfang der Gewerkschaftsbewegung. Alle Darlegungen sind reichlich historisch und geschichtsphilosophisch unterbaut. Das gibt den informatorischen Ausführungen einen besondern Reiz und Wert. Auch für den kulturkundlichen Unterricht in höheren Schulen dürfte das Werkchen neben andern als sehr brauchbar sich erweisen, zumal es auch manches Quellenmaterial enthält.

Berlin. Heinrich Temborius.

Pange, Jean de, Jacques de Préchac, Pierre Lyautey, Hermann Platz u. Georges Hoog: France et Allemagne. (Cahiers de la Nouvelle Journée. Nr. 13.) 8° (196 S.) Paris 1928, Bloud & Gay; 14 Fr.

Die „Cahiers de la Nouvelle Journée" sind ein katholisches Unternehmen. Mannhafte französische Katholiken legen hier richtunggebend für einen weiten Kreis ihre gesammelten und gesichteten Eindrücke und Ansichten über ein aktuelles Thema dar. Daß man das Thema Deutschland-Frankreich zum Gegenstand eines solchen Bandes machte, daß Hermann Platz darin die Vorbedingungen einer geistigen Zusammenarbeit zwischen den feindlichen Brüdern behandeln konnte (tief und weit), kündet eine Wende im Bewußtsein führender französischer Katholiken an: man will es dem Kreis um Marc Saugnier nicht mehr allein überlassen, die von G. Hoog wirksam erzählte Verständigungsarbeit zu leisten. Männer wie der Elsaß-Spezialist J. de Pange, der Rheinlandkenner J. de Préchac und der Sohn des Marschalls Lyautey, Vorkämpfer wirtschaftlicher Verständigung, können hier gute Dienste leisten. Ihren Ausführungen über den „Geist der Ruhr" (Pange), den Geist von Locarno" (Préchac) und den „deutsch-französischen Warenaustausch" (Lyautey) kann man im allgemeinen zustimmen, wenn sie auch nichts wesentlich Neues bringen. Nur die Meinung, das Saargebiet könne sich für die Beibehaltung seines jetzigen Zustandes entscheiden und eine Art geistiges deutsch-französisches Kondominium bilden, ist völlig abwegig. Es wäre verhängnisvoll, wenn die französischen Katholiken die von ihren übrigen Landsleuten aufgegebene These wieder aufgreifen wollten!

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Houben, H. H.: Der Ruf des Nordens. Abenteuer und Heldentum der Nordpolfahrer. gr. 8° (298 S.) Leipzig 1928, Koehler & Amelang; geb. 5.—

Das Buch ist eine Geschichte der Nordpolarforschung von den Fahrten der Normannen bis auf das Trauerspiel der Nobile-Expedition, ausgezeichnet geschrieben. Der Verfasser versteht es vortrefflich, nicht nur durch die dramatische Schilderung der Taten der kühnen Pioniere den Leser stets in Spannung zu halten, sondern auch immer die wissenschaftliche Bedeutung ins rechte Licht zu setzen. Daneben besitzt das Buch auch hohen ethischen Wert. Wie kaum ein zweites ist es geeignet, Ehrfurcht zu erwecken, Ehrfurcht vor der erhabenen Größe der Schöpfung und vor dem opferwilligen Mannesmut der Polarforscher. Mit kleinen Ungenauigkeiten will ich hier nicht rechten, nur bedauern, daß nicht wenigstens eine kleine Auswahl guter Polarliteratur beigegeben ist.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Öhquist, Johannes: Finnland. Land und Volk, Geschichte, Politik, Kultur. 2., verm. u. umgearb. Aufl. Mit 1 farb. Kte. u. 6 Kartenskizzen. 8° (258 S.) Berlin-Grunewald 1928, K. Bowinckel; geb. 8.50

Der finnische Autor beherrscht meisterhaft die deutsche Sprache und hat sich schon durch mehrere deutschgeschriebene Veröffentlichungen über Finnland einen Namen gemacht. Sein neues Werk (eine wesentlich erweiterte Umbearbeitung seines 1919 in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" erschienenen Büchleins „Finnland") ist eine vortreffliche Bereicherung unserer Literatur über die nordischen Länder. Es ist eine Staatenkunde, die auf gedrängtem Raume alles Wissenswerte über den Staat Finnland, über Land und Volk, Geschichte, Wirtschaftsleben und geistige Kultur zusammenfaßt. So ist der Inhalt ein äußerst mannigfaltiger, und nur ein so allseitiger Kenner seines Landes wie Öhquist konnte das Wagnis der Darstellung erfolgreich durchführen. Am besten sind die Kapitel über Geschichte und Struktur des Staates, zu knapp und etwas schwach der Abschnitt über das Land. Entschieden zu optimistisch ist die Auffassung des Verfassers in der Sprachenfrage, die doch weit schärferen Charakter als den einer „loyalen Interessenwahrung" hat. Sehr begrüßenswert ist die Beigabe des Literaturverzeichnisses und der Karten. — Öhquists Buch ist derzeit das beste über Finnland in deutscher Sprache.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Manz, Gustav: Dunkle Wälder, helle Nächte. Von Lappenhof zu Lappenhof. Mit 48 Abb. 8° (160 S.) Berlin 1928, Brunnen-Verlag K. Winckler; 4.—, geb. 6.—

Das Büchlein ist Feuilleton, nicht ohne journalistische Übertreibungen, auch nicht ohne sachliche Fehler. Aber es ist sehr gut und frisch geschrieben, so daß man es mit Vergnügen liest. Soweit der Verfasser sich auf den bekannten Bahnen des Touristen-

Digitized by Google

verkehrs in Finnland bewegt: Helsingfors, Nyslott, Walamo, Punkaharju, Kuopio usw., erfahren wir nichts wesentlich Neues. Von großem Interesse sind jedoch seine Schilderungen aus dem finnischen Lappland, das er auf der Route Inari—Utsjoki—Tanajoki—Vadsö unter Führung des Greifswalder Professors G. Braun durchquerte. Hier setzt er sich warm ein für das liebenswerte Volk der Lappen und findet auch die rechten packenden Worte für die ergreifende Einsamkeit der Landschaft.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Kunst.

Künstle, Karl: Ikonographie der christlichen Kunst. Bd. I. Prinzipienlehre, Hilfsmotive, Offenbarungstatsachen. Mit 388 Bildern. Lex. 8° (670 S.) Freiburg 1928, Herder; 37.—, geb. 40.—

Dem 1926 erschienenen zweiten Bande „Ikonographie der Heiligen" folgt jetzt der noch bedeutungsvollere erste Band, so daß nunmehr das Werk — Künstles Lebenswerk — abgeschlossen ist.

Was früher (vgl. Lit. Handw. 1925/26, Sp. 609 ff.) zum Lobe des zweiten Bandes gesagt worden ist, gilt in noch höherem Maße für den ersten Band. Eine zusammenfassende Ikonographie verlangt eine ebenso ausgebreitete Denkmälerkenntnis wie Vertrautheit mit der Geschichte der Theologie und des christlichen Volksgeistes. Künstle hat ein großes Maß von Kenntnissen auf beiden Gebieten in diesen Band hineingearbeitet. Das ganze Werk ist zweifellos das vollständigste und brauchbarste, das es in dieser Art gibt, so sehr auch einzelne anders aufgebaute in- und ausländische Werke, wie etwa die von Künstle selbst sehr lobend hervorgehobenen Bücher von Mâle, ihre volle Bedeutung behalten.

Die Gliederung, durch die Künstle den überreichen Stoff ordnet, ist sehr glücklich: Im ersten Buche die ikonographische Prinzipienlehre, bei der er nach der Feststellung des Begriffes und dem Überblicke über die Geschichte der christlichen Ikonographie den symbolischen Charakter der christlichen Kunst in getrennten Abschnitten von der altchristlichen Zeit über die Jahrhunderte des Übergangs durch das Mittelalter und die Neuzeit verfolgt, um die besondere Verbindung von Idee und Form jeweilig ans Licht zu stellen und das Ergebnis durch einen Schlußabschnitt über die Quellen der christlichen Kunstvorstellungen nutzbar zu machen. Mit dem zweiten Buche betritt er die speziellen Stoffgebiete, nämlich zunächst die unter der Überschrift „didaktische Hilfsmotive" zusammengefaßten Abschnitte: Tiersymbolik, Natur und Geistesleben, illustrierter Katechismus, Leben und Sterben, um dann weiter im dritten und wichtigsten Buche die Ikonographie der Offenbarungstatsachen darzustellen, gegliedert in die Ikonographie Gottes und der Geistwesen, die des Alten Bundes und die des Neuen Bundes, wo der Reihe nach Marienleben und Kindheit Jesu, öffentliches Leben, Passion und Verherrlichung des Herrn, Tod und Verherrlichung Mariens und schließlich Einzelbilder Christi und Mariens, die außerhalb dieses Rahmens bestehen, behandelt werden. Jedem Haupt- und Unterabschnitt geht eine sehr brauchbare Literatur-Übersicht voran. Die Darstellung selbst ist klar und übersichtlich und nimmt auf die Problemstellung und neueste Literatur Bezug. Sehr zu loben ist die stete Berücksichtigung auch der Kunst des Ostens.

Im ganzen ein Buch, über dessen Erscheinen man sich freuen muß, das als ein für den Theologen, Kunsthistoriker, Künstler und Kunstfreund unentbehrliches Lehr- und Nachschlagebuch geschätzt und verbreitet werden wird und zu dem man den verehrten Verfasser, der mit so rüstiger Kraft kurz vor der Schwelle des 70. Lebensjahres es vollendet hat, herzlich beglückwünschen darf. — Druck und Ausstattung sind vorzüglich. Die Auswahl der Bilder ist glücklich.

Bonn. Wilhelm Neuß.

Hollnsteiner, Johannes: Das Chorherrenstift St. Florian. (Österreichische Kunstbücher. Bd. 56/57.) gr. 8° (56 S. Text u. 55 S. Abb.) Augsburg 1928, Dr. B. Filser; 2.40

Gegenüber andern Kunstführern der Reihe kommt hier die Bau- und Kunstgeschichte ein wenig zu kurz, während die Kulturtaten des Stiftes gar nicht so stark herausgestellt zu werden brauchten, weil sie mit Recht von keiner Seite angezweifelt werden können. Auch wäre es wohl ratsam gewesen, für die eigentliche Baubeschreibung und für eine notwendige kritische Würdigung und Vergleichung einen Fachmann heranzuziehen, da manches hier doch nicht richtig zum Ausdruck kommt. So besteht die Decke der Stiftskirche keineswegs aus „Spiegelgewölben", sondern aus böhmischen Kappen, soweit die Abbildungen erkennen lassen, abwechselnd mit Hängekuppeln. Auch das prachtvolle, einzigartige Stiegenhaus hätte eine eingehendere Behandlung verdient. Ferner wäre ein größerer Grundriß der Kirche sowie ein Längs- und Querschnitt erwünscht gewesen, vielleicht als Reproduktion alter Originalpläne.

Dagegen enthält der Text, der im wesentlichen ein Abdruck einer älteren Arbeit des gleichen Verfassers ist, wieder einige gute Ausführungen (z. B. S. 38—39) von großer allgemeiner Bedeutung.

Arnsberg. Karl Freckmann.

Das Eisenwerk. Die Kunstformen des Schmiedeeisens vom Mittelalter bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Mit einer Einführung von Otto Höver. (Wasmuths Werkkunst-Bücherei. Bd. III.) Mit Textabb. 4° (XLVIII S. Text, 320 S. Abb.) Berlin, E. Wasmuth; geb. 36.—

Geographisch behandelt dieser Band, mit Deutschland, Schweiz und Frankreich als Mitte, die Länder von Dänemark bis Sizilien und Spanien, dann von Ungarn bis England; zeitlich die Stilarten von der Frühgotik bis zum Klassizismus, also vom 12. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts; gegenständlich hat er es hauptsächlich mit Erzeugnissen der Schmiedekunst zu tun, die der Architektur eingefügt sind. Türen und Türbeschläge, Gittertüren, Türgriffe und Türklopfer, Schlösser und Schlüssel, eisenbeschlagene Truhen und eiserne Kästchen, Sprechgitter aus Klöstern und durchbrochene Türen der Sakramentshäuser, Kronleuchter und Kerzenständer, Fackelhalter der italienischen Palazzi und Laternen, Wandarme und Aus-

Digitized by Google

hängeschilde, Grabkreuze, Ladentischbekrönungen, Kamin- und Balkongitter, Fensterkörbe und -brüstungen, Füllungen von kreisrunden und ovalen Fenstern und Oberlichtgitter, Brunnenlauben, Treppengeländer, Gitter- und Parktore, Abschlußgitter in Kirchen. Fachlich endlich wird die interessante Feststellung gemacht, daß Flacheisen besonders in Früh- und Hochgotik, Rundeisen aber in der Spätgotik und Renaissance, Vierkanteisen endlich in der italienischen Renaissance und im Barock hauptsächlich verwendet wurde. Höhepunkte im Kirchengitter sind besonders in Spanien, in Prag und Augsburg zu treffen, die prächtigsten Park- und Schloßgittertore in und bei Wien und Würzburg, in Basel, Nancy und Versailles. Das Buch „wendet sich an die, die sehen wollen". Daher stehen 48 Seiten Text 320 Seiten Abbildungen gegenüber. Der Verlag hat wahrlich alles getan, um durch äußerst klare Bilder auch den verwöhntesten Geschmack zu befriedigen.

München. Alois Mitterwieser.

Das Bachlechner-Buch. Bilder u. Schnitzereien vom Künstler der Weihnacht. Verse von Bruder Willram, Lebensbild von Klara Witwe Bachlechner, Geleitwort vom Reimmichl. (92 S. mit 8 farb. Taf., 22 farb. Textbildern u. 48 schwarzen Ill.) Innsbruck 1928, Tyrolia; geb. 8.—

Das „Bachlechner-Buch" ist zugleich Weichnachtsbuch. Die beiden Absichten stören einander. Die Künstler-Monographie über den Tiroler Maler und Bildhauer Josef Bachlechner (1871—1923) müßte mehr bringen, als dies Buch mit der doch dankenswerten, schlichten Lebensskizze seiner Frau und der kurzen Einführung von Bruder Willram bietet, in der besonders die Bezüge zur Tiroler Volksschnitzkunst und zum Volkstum überhaupt, aber auch die Hinweise auf die großen Kruzifixe, vor allem das letzte, beachtlich sind; mehr und zum Teil anderes auch im Bilderteil. Anderseits sollte das Weihnachtsbuch nicht mit Passionsszenen belastet sein. Trotzdem stehe ich nicht an, zu sagen, daß das Bachlechner-Buch seit langem das köstlichste Weihnachtsbuch ist. Das macht weniger seine volkstümliche heitere Romantik als seine glaubensstrahlende selige Unschuld und Kindlichkeit. Sie ist, im Gegensatz zu der künstlichen Naivität so mancher „modernen Sachlichkeit" echt, echter selbst als die von Matthäus Schiestl oder Jos. Maria Beckert. Daß es das in unserer Zeit noch gibt, ist ein kleines Wunder. Kompositionell und farbig hält sich der Künstler meist in alten Bahnen. Aber es gelingen auch (S. 24, 25, 53) gute originelle Würfe. Die durchgehende Leichtigkeit und Frische der Technik verstärkt den Eindruck unmittelbarer Innerlichkeit. Die begleitenden Verse von Bruder Willram treffen zumeist den herzlichen Volkston der Bilder gut.

München. Alois Wurm.

Theater. Film.

Wille und Werk. Ein Handbuch des Bühnenvolksbundes. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft in der Reichsgeschäftsstelle des Bühnenvolksbundes, unter Leitung von Wilhelm Karl Gerst. Mit Abb. gr-8° (304 S.) Berlin 1928, Bühnenvolksbundverlag; 3.—

Neun Jahre rastloser organisatorischer Arbeit verkörpern sich in dem stattlichen Handbuch des Bühnenvolksbundes. Es war das beste Denkmal, das sich der zurücktretende Generalsekretär Gerst setzen konnte. Imponierend wirkt die Fülle der Ideen, die dieser Rastlose, von seinem Kerngedanken ausgehend, in Wirklichkeit umgesetzt hat. Aus den Tätigkeitsberichten wird klar, mit welcher vielseitigen Aktivität der Bühnenvolksbund die Kulturpolitik in christlichem Sinne zu beeinflussen sucht. Er hält Fühlung mit befreundeten Organisationen; vom Bunde vorgeschlagene Beisitzer wirken in den Filmprüfstellen mit; gegen Schmutz und Schund kämpft in positivem Sinne die eigene sehr beachtliche Verlagsleistung. Der Bund fordert vom Staate eine Theateraufsicht, die eine stetige von wechselnden Stadtverordneten-Mehrheiten unabhängige Theaterentwicklung in den einzelnen Städten gewährleistet und für die Bühnenmitglieder gleichmäßig sichere Daseinsbedingungen birgt. In der Preußischen Landesbühne ist ein Anfang mit praktischer Arbeit gemacht, bei welcher der Bühnenvolksbund maßgeblich beteiligt ist. Ein ausführliches Kapitel berichtet über die Organisation. Sogar ein kultureller Reisedienst erscheint angegliedert. Eine Lieblingsaufgabe stellte sich der frühere Generalsekretär und Schöpfer des Bühnenvolksbundes in der Jugendspielpflege. Durch Spielberatungsstellen und literarische Hilfe ist viel zur Hebung des Laienspiels geschehen, vielleicht zuviel, denn manchmal schien es, als sollte Laienspiel erzeugt werden, obwohl es nur gelten darf, vorhandene Ansätze in eine wünschbare Richtung zu leiten, ohne daß daraus ein „Betrieb" entsteht. Erstaunlich groß ist die Zahl der dem „Reichsausschuß Deutscher Heimatspiele" angeschlossenen Orte; hier ist ebenso wie in der Puppenspielpflege recht Verdienstvolles geschehen. Allein die eigenen Wanderbühnen bedeuten Mühe und Verantwortung genug. Mit Theatern wie mit dem Rundfunk wird werbende Verbindung gesucht, und es kann dem Bühnenvolksbund bescheinigt werden, daß er es versteht, die Werke seines Verlags und Vertriebes in das Bewußtsein der maßgebenden dramaturgischen Stellen zu bringen. Der Wille des Begründers war eine Kraft, die ein so weit ausgreifendes Werk schuf, daß, die es übernahmen, viel zu tun haben werden, den stattlichen Bau zu erhalten oder da zu fundieren, wo er vielleicht zu rasch errichtet wurde. Eine Reihe guter Wiedergaben von Bühnenbildern und vorbildlichen Ausstellungsräumen aus Magdeburg laden zu verweilendem Betrachten ein.

Köln. Carl Niessen.

Taschenbuch für Laienspieler. Herausg. von Richard Bettl. 8° (260 S.) Berlin 1928, Bühnenvolksbund-Verlag; 1.30

Der Bühnenvolksbund hat sich durch seine energische und zielbewußte Arbeit unbestrittene Verdienste um die künstlerische und ethische Hebung des Laienspiels erworben, das sich vom sog. Dilettantentheater grundsätzlich und wesentlich unterscheidet. Nach anfänglichen Tastversuchen brachte der Bühnenvolksbund-Verlag in den letzten Jahren eine stattliche Reihe zumeist wertvoller Spiele heraus, die in Tausenden von Aufführungen lebendig wurden und

Digitized by Google

dem rechten, von innerer Hingabe getragenen Laienspiel Bahn brachen, dadurch zugleich Schund verdrängen halfen. Zahlreiche Beratungsstellen im ganzen Land, ebenfalls auf Initiative des Bühnenvolksbundes eingerichtet, suchen diese Arbeit anzuregen und zu fördern. Ein neuer wertvoller Helfer auf diesem Wege ersteht jetzt in diesem Taschenbuch für Laienspieler. Der Verlag hat dem Buch eine treffliche Ausstattung gegeben und den Preis erstaunlich niedrig gehalten. Etwa 180 Spiele werden in diesem verlässigen Berater nach ihrer Art, ihrer Eignung für bestimmte Kreise und Gelegenheiten, sowie ihrem Inhalt kurz beschrieben. Zwar sind es zunächst nur die Stücke, die im Bühnenvolksbund-Verlag erschienen sind oder von dort vertrieben werden, sowie die wertvolle Reihe der Münchner Laienspiele; aber ohne Übertreibung darf man feststellen, daß die wertvollsten der heutigen Laienspiele darin zusammengefaßt sind. Die Spiele sind nach den Gezeiten des Jahresfestkreises und des Kirchenjahres geordnet, dann nach Stoffgruppen (Legenden — Balladen — Märchenspiele usw.), auch nach der Altersstufe und dem Lebensraum (Dorf und Stadt) gesondert. Sach-, Titel- und Personenregister sowie ein vorangestellter Festzeitenkalender ermöglichen eine rasche Benützung. Alle in der Jugendpflege und Volksbildung tätigen und führenden Persönlichkeiten sollten das Buch in ihre Handbibliothek einstellen. Als Ergänzung ist die von Gentges und Mirbt sehr gut geleitete Zeitschrift desselben Verlages „Blätter für Laienspieler" zu empfehlen, die grundsätzliche und praktische Fragen des Laienspiels zielweisend erörtert.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Billinger, Richard: Das Perchtenspiel. Tanz- und Zauberspiel vom törichten Bauern, von der Windsbraut und den Heiligen, in einem Akte. 8° (68 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; 2.—, geb. 3.—

Man kann das Perchtenspiel in einem größeren Zusammenhang erfassen, dann reichen seine Wurzeln weit und tief in das germanische Heidentum zurück, dann ist es eines von den Natur-, den Vegetations-, den Jahresring-, den Sonnenwendspielen, in denen der primitive Mensch von seiner Angst vor den Dämonen in Wind und Wetter durch Tanz, vermummt in Tier- und Teufelsfratzen, los zu werden suchte. Richard Billinger, der bäuerlich aus den österreichischen Bergländern stammt, hat sicherlich derlei Traditionen in sich, wie etwa Weismantel mit den jahrhundertlangen Sagenüberlieferungen seines Rhöndorfes lebt. Man kann aber dieses Perchtenspiel, sobald es von der heutigen Bühne ergriffen wird, auch in die Stilarten unserer Gegenwart einstellen, und dann ist es ein später Expressionismus, in seinen Ungeschlachtheiten, sozusagen ein Bauernexpressionismus. Gewiß, daß auch Max Mell, der Steiermärker, hier einzureihen wäre. Mit etlichem sogar, dem kargen, knappen, rohen Strich nach Karl Schönherr. Nur daß eben Schönherr weltanschaulich ein gebundener Naturalist bleibt, während Mell wie Billinger ihren Stoff ethisieren, vergeistigen, christianisieren. Das Perchtenspiel ist der innern Form nach eine große Katharsis, eine Reinigung, ein Weltbrand gleich dem Hamlet — im Abstand natürlich — oder dem Lear oder dem Macbeth, wo eine ganze Menschheit zu Grunde gehen muß, damit Neues geboren werde. Bei Billinger ist es die Geburt der Liebe, beschirmt von den vierzehn heiligen Nothelfern. Die Geschehnisse im „Perchtenspiel" sind nicht so sehr eine Handlung im dramatischen Begriff als ein Geflecht aus Begebenheiten, und eher noch als eine Fabel ein Gespinst von Traumgesichten, jetzt leicht, jetzt albdruckschwer, und dadurch schon expressionistisch in der Art Kokoschkas, indem jede Regung unterhalb der Schwelle des bewußten Willens gleichsam im verworrenen Reich der Triebe bleibt.

Peter, der Jungbauer, verläßt Hof, Scholle und Weib und hängt der Windsbraut an, verrät aber ebenso rasch wiederum die Windsbraut an seinem Weib. Darum der Spuk und Aufruhr der Elemente. Dieses Stück hat zum Strafgericht den Wirbel und feurigen Eingriff der Natur. Dieses Stück hat überhaupt zum ersten Spieler die Natur. Es ist, als ob in den Menschen noch nicht, nur in der Natur eine Seele wäre und eine Seelenstimme aufkäme. So hat es auch statt der pathetischen Worte den Klang des Windes um das Haus. Um alle Wesen ist solch ein Klang und Licht. So viel Atmosphäre ist darin, daß der Sonnenstrahl in den Heuboden und die Spinne im Netz, die Katze auf dem Monddach und der Igel im Laub, der Habicht im Wald und der Uhu, der in der Dämmerung schwimmt, gleich wichtig erscheinen. Indische Szenenform wäre das, wenn es nicht allgemeine Urform wäre, daß die Natur sich unmittelbar, gleichsam objektiv als Lyrik offenbart im Unterschied etwa zu Claudel oder zu Alois Johannes Lippl, die die Lyrik des breiten, bürgerlichen, erdigen Lebens wie eine epische Arabeske schlingen.

München. Joseph Sprengler.

Müller, Otto: Götterdämmerung. Eine dramatische Dichtung. 8° (536 S.; 1 Titelb.) Duderstadt, A. Mecke; geb. 6.50

Otto Müller hat sich an die letzte Aufgabe alles Denkens und die höchste alles Dichtens gewagt: den kosmischen Kampf zwischen Gut und Böse, Licht und Finsternis, Gott und Satan zu erfassen und darzustellen. Er versucht es in einer dramatischen Hexalogie mit einem thematischen Vorspiel, deren Handlung die ganze Weltzeit durchläuft, vom Paradies bis zum Weltenende. Im Mittelpunkte der Dramenfolge steht als Menschheitsvertreter die Gestalt des Kain, den der Dichter in glücklichem Weiterspinnen von 1 Mos. 4, 11 ff. zum Ahasverus werden und am Guten, am Lichte, an Gott verzweifelnd immer aufs neue gegen Gottes Weltplan ankämpfen, am Ende jedoch der als Gottes Barmherzigkeit ihm offenbar werdenden Urgüte sich unterwerfen und gerettet werden läßt.

An sechs großen Wendepunkten der Weltgeschichte führen die sechs Dramen uns jenen Kampf vor: auf Golgatha wider den Gottessohn (Der Weltheiland), beim Falle Jerusalems wider das alte Gottesvolk (Die Zerstörung Jerusalems), wider das mittelalter-

Digitized by Google

lich-christliche Gottesreich in seiner weltlichen Form zur Staufenzeit (Kaiser Rotbarts Tod) und in seiner geistlichen zur Reformationszeit (Wetterleuchten im Abendlande) und endlich wider die neuerstandenen „dritten Reiche" des letzten Kaisers und des letzten Papstes (Der Untergang des Abendlandes und Weltende). Die Symbolik des Ganzen ist tief und klar, der Aufbau groß und folgerichtig; zur letzten künstlerischen Formung der gewaltigen Stoff- und Gedankenfülle freilich ist Müllers Kunst noch nicht gelangt: der mystische Gehalt hat nicht seinen mystischen Stil gefunden, so daß der Eindruck des Werkes zwiespältig bleibt. Immerhin verdient das große Wollen und die im Erfinden und Aufbauen bewiesene Kraft der aus deutschester Art gewonnenen Dichtung, daß man ihr und ihrem Dichter Achtung und Beachtung schenkt.

Bonn. August Bezin.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Brechenmacher, Josef Karlmann: Deutsches Namenbuch. (Deutsche Sprachkunde. Bd. III.) gr. 8° (388 S.) Stuttgart 1928, Ad. Bonz & Co.; 8.—, geb. 10.—

Der Verfasser dieses rund 1200 Familiennamen deutenden Buches will nicht mit andern Namenbüchern in Wettbewerb treten. Tatsächlich wird das umfassend und volkstümlich gehaltene Buch mit dem bisher verbreitetsten zusammenfassenden Werke, den „Deutschen Familiennamen" von Heintze-Cascorbi in Zukunft konkurrieren. Nur schade, daß Brechenmacher eben die Krankheit, an der Heintze-Cascorbi seit der ersten Auflage (1882) begreiflicherweise leidet (einem aus der Kinderstube der Namenforschung mitgeschleppten Wuste längst antiquierter Deutungen aus altdeutschen Vornamen) nicht von vornherein überwunden und noch entschiedener als selbst Cascorbi in der neuesten Auflage (vgl. Vorwort) sich die Resultate der modernen, mit exakteren Methoden arbeitenden Forschung (vgl. S. 222) die eigene bessere Einsicht überall zu eigen gemacht hat. Auch als sog. Konkurrenzen (wir stehen diesen nicht mehr so hilflos gegenüber wie Andresen 1883!) dürften, um nur ein paar zu nennen, Namen wie Aicher, Aspern, Baader, Baumann, Biehler, Bierwirth, Domherr, Euler, Fährmann, Fritzenschaft, Hoffmann, Ketteler, Lueger, Mahler, Stiehler, Teuffel, Welcker, Bauch, Frei, Gnannt, Nied, Knöpfl, Kroll in einer zweiten Auflage nicht mehr unter den „Familiennamen aus altdeutschen Vornamen" figurieren. Andere wie Bickel, Jehle, Riede, Ried(e)l, Benz, Wenz, Mack, Riegger, Rückert, Schweikert usw. gehören nachweislich zu den in mittelhochdeutscher Zeit noch (das ist wichtig!) gebräuchlichen Vornamen Burkhart Ulrich, Rudolf, Bernhard, Werner, Markwart, Rüdeger, Swigger (Suidger), wobei auf das in Familiennamen so häufige, viel zu wenig beachtete unorganische -t aufmerksam gemacht sei.

Mit diesen Bemerkungen soll keineswegs Bedeutung und wissenschaftlicher Wert des Brechenmacherschen Werkes verkannt werden. Die an verschiedenen Stellen entwickelten methodischen Grundsätze (Deutung auf Grund urkundlich-historischer und sprachlich-mundartlicher namenkritischer Würdigung aus dem jeweils geographisch festzustellenden heimatlichen mhd., d. h. zur Zeit der entstehenden Familiennamen noch lebenden, nicht dem schon größtenteils abgestorbenen Förstemannschen Namenschatze) zeigen, daß der Autor auch dort, wo der Raum ihm wissenschaftliche Nachweise nicht erlaubt, festen Boden unter den Füßen zu gewinnen sucht. Was der Verfasser beabsichtigte, „nur den ungeheuren und unübersichtlichen und doch so unendlich anziehenden Stoff in einer Weise zu formen und zu gestalten, daß weitere Kreise an den innern Reichtum unserer Namenwelt herankommen", ist ebenso geglückt wie der andere Zweck, den Deutschlehrern, denen besonders die eingefügten Lehrbeispiele willkommen sein werden, ein Hilfsmittel für einen der interessantesten Unterrichtsstoffe an die Hand zu geben. Wegen der anziehenden faßlichen Darstellung ist das Buch trefflich geeignet, in die verschlungene, aber interessante farbenprächtige Welt unserer Vor- und Zunamen einzuführen. Selbst der Fachmann wird Neues und Anregendes in dem mit einem guten Register und einer namenkundlichen Bibliographie versehenen reichhaltigen Werke finden.

Freiburg i. Br. Edmund Nied.

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. In Verbindung mit Josef Nadler u. Leo Wiese. Hrsg. von Günther Müller. III. Band. gr. 8° (VI u. 150 S.) Freiburg 1928, Herder; 6.—

Nach ein paar geistreichen Bemerkungen des Scholastikers Munnynck über die Literaturwissenschaft bringt dieser dritte Jahrgang eine Reihe von Abhandlungen zur Geschichte der älteren Literatur. P. Hugo Dausend untersucht die beiden wertvollen Reimoffizien des Julian von Speier zu Ehren des hl. Franziskus und Antonius hinsichtlich ihrer Form und Entstehung und gibt Winke für die weitere Forschung. Richard Newald veröffentlicht eine Untersuchung zur Geschichte der Deutschen Prosa des 15. Jahrhunderts, die sich namentlich mit dem österreichischen Sprachgebiet beschäftigt und in Heinrich von Langenstein, Johannes Nider, Otto von Passau, Nikolaus von Dinkelspühl und Petrus von Rosenheim interessante Gestalten des Humanismus vorüberziehen läßt. Die Dramentheorie des Pontanus zeigt Joseph Bielmann als abhängig von dem Italiener Viperano. Die Theorie des Jesuiten wird eindringlich geprüft und gezeigt, daß er nicht so einflußreich war, als man bisher glaubte. In seinen eigenen Dichtungen steht das sprachlich-rhetorische Interesse vor dem dramatischen. Edward Schröders knappe Abhandlung über die cautio criminalis Spees weist nach, daß Spees Arbeit in Paderborn vollendet worden ist. Das erstmalige Erscheinen in Rinteln erklärt sich daraus, daß diese Druckerei damals unter dem Einfluß der Benediktiner stand. Schließlich bringt das Jahrbuch noch eine ausführliche Abhandlung Anton Dörrers über altdeutsche Karwochen und Fronleichnamsspiele Südtirols, die mit reichen Lite-

Digitized by Google

raturangaben belegt ist und im nächsten Jahrgang ihren Abschluß finden soll.

Wien. Oskar Katann.

Cullmann, Fritz: Der Apostel Petrus in der älteren deutschen Literatur, mit besonderer Berücksichtigung seiner Darstellung im Drama. (Gießener Beiträge zur deutschen Philologie. XXII.) gr. 8° (54 S.) Gießen 1928, v. Münchow'sche Verlagsbuchh. O. Kindt; 3.—

Neben den kirchlich-feierlichen Petrustyp stellte das mittelalterliche Volk einen nahezu burlesken, dessen Züge zum Teil in die heidnische Zeit zurückweisen; das Geschlecht der Reformationszeit lehnte beide Typen ab und schuf einen neuen, der in seiner apostolischen Armut und anspruchslosen Frömmigkeit das hierarchische Rom bloßstellen sollte. Einer Anregung Otto Behaghels folgend erforscht Cullmann das Werden des mittelalterlich-volkstümlichen und des reformatorischen Petrustyps und seine literarische Gestaltung im Drama. Wesentlich neue Ergebnisse zeitigt die Untersuchung nicht, wenn auch die gebotene Übersicht von der Literatur- und Kulturgeschichte mit Dank entgegengenommen werden muß.

Eine Verkennung der mittelalterlichen Geisteshaltung ist es, wenn Cullmann in der Kritik an kirchlichen Personen und Zuständen das Wehen des reformatorischen Geistes sehen will; auch die kirchentreuesten Männer haben zu keiner Zeit des Mittelalters mit offenem Tadel an vorhandenen Mißständen zurückgehalten. — Detzel, Christliche Ikonographie ist jetzt ersetzt durch Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst.

Maihingen (Bayern). Friedrich Zoepfl.

Das Grimme-Buch. Eine Auswahl aus F. W. Grimmes hochdeutschen und plattdeutschen Heimatdichtungen. Mit einer Einführung in Grimmes Leben und Schaffen. 8° (284 S.; 1 Titelb.) Paderborn, F. Schöningh; geb. 3.—

F. W. Grimme zählt nicht mit Unrecht zu den besten Heimatdichtern des Sauerlandes. Fast zu gleicher Zeit mit Klaus Groth und Reuter kamen seine ersten plattdeutschen Werke heraus und brachten ihm den Erfolg, der seiner hochdeutschen Lyrik versagt geblieben war. In einem irrte er freilich, wenn er meinte, daß das Platt sich vorzugsweise für lustige Sachen eigne. Die neueren plattdeutschen Dichter haben gezeigt, daß jedes starke Gefühl auch im Plattdeutschen seinen Ausdruck findet. Es konnte ihm kein besserer Dienst geschehen, als daß man zu seinem 100. Geburtstage eine Auswahl aus seinen Werken herausgab. Wenn die hochdeutschen Sachen, mit Ausnahme der Prosa, auch nicht von besonderer Stärke sind, so verdient sein plattdeutsches Schaffen doch, daß man es wieder herausstellt. Es wird die alten Freunde erfreuen und manche neue Liebhaber werben können.

Emden. Georg Schäfer.

Zur Wiederkehr des hundertsten Geburtstages des westfälischen Dichters Friedrich Wilhelm Grimme. Mit 3 Abb. u. 1 Faks. 4° (72 S.) Dortmund, Stadtbibliothek.

Die Dortmunder Stadtbibliothek hat sich seit ihrer Gründung die Pflege der westfälischen Kultur und des westfälischen Geisteslebens besonders angelegen sein lassen. Sie ist daher mit Erfolg bemüht, auch die größere Öffentlichkeit auf das Leben und Schaffen aller hervorragenden Westfalen durch Ausstellungen hinzuweisen. Daher gab sie anläßlich des 100. Geburtstages von Grimme die vorliegende umfassende Bibliographie heraus. In den Kapiteln: Lebensgang, Eigenhändige Schriften und Briefe, Erstdrucke in Zeitschriften, Buchveröffentlichungen, des Dichters Kreis, Werke über ihn und Ehrungen des Dichters hat Albert Wand alles Erreichbare mit Fleiß und Finderglück zusammengetragen. Eine feinsinnige Würdigung Grimmes durch W. Uhlmann-Bixterheide bereichert diese vorbildliche Publikation ebenso wie die Faksimile- und Bildbeigaben, unter denen das Gruppengemälde aus dem Besitz der katholischen Verbindung Sauerlandia-Münster besonders anzieht.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

Schöne Literatur.

Muron, Johannes: Der Seefahrer. Das Buch vom Entdecker Columbus. (Die spanische Insel. II.) 8° (360 S.) Berlin 1928, Bühnenvolksbundverlag; geb. 7.50

Die Zahl der Kolumbusromane, -dramen und -sonette ist mannigfach; aber es gibt wenige, die eine eigene Stimme und ein rechtes Gewicht haben. Muron geht außerhalb vorgezeichneter Bahnen bewußt eigene und neue Wege. Die Herkunft seiner Dichtung aus der Weltgeschichte und ihr Thema aus der Entdeckerstruktur sind ganz eindeutig. Aber dennoch steht visionäre Schau hinter der Vielfalt der Sachlichkeit. Hier wird nichts, hier ist alles, und zwar in einer vollkommenen Sicht auf einen durchaus wahren Komplex. Von vornherein gehen wir sicher den einen tiefen und reinen Weg.

Wir sehen das Ziel: der Entdecker, der Vizekönig, dem das Volk zujubelt und der sich als wichtigsten der Menschen dünken muß, wird erst dann wichtig im Ablauf seiner Erlebnisse, wenn er (es ist die alte balladeske Spannung) sich selbst überwindet. Im Einklang mit dem Gewissen und Gott erkennt er seine Aufgabe als Schaffer am Werk, nicht als Erschaffer. Zwischen Geschöpf und Schöpfer bleiben die Abstände bestehen; sie erkennen, heißt zum Menschen hinaufwachsen.

Die Eigenart der Dichtung liegt folglich nicht in der Abwicklung eines tatendurstigen und machterraffenden Lebens, sondern in der Aufrollung eines mächtigen und gesegneten Lebens zum Menschen als dem göttlichen Ebenbild. So wurde die Dichtung einfaches Symbol schöpferischer Wirksamkeit, Fassung und Weisung der letzten Dinge: katholisch in sich und Zeugnis katholischer Fülle.

Rein menschlich ergreifend wirkt diese Geschichte des Seefahrers, der auf seiner zweiten Reise das Reich des Großkhans sucht, der entdeckten Schätze vergißt, seine eigene zwiegespaltene Seele entdeckt und schamvoll vor sich selber steht. Unberührt vom Rausch der soldatischen Mannschaft, aber in Weisheit verbunden einem namenlosen Eingeborenen, bringt er Stück um Stück seiner weltsüchtigen Seele dem Einen, das nottut, zum Opfer. Er lebt freudig

Digitized by Google

der Reinigung seines Herzens von der Schuld, der Gier nach Ehre und Ruhm. In dem Augenblick, da ihn die Ungnade seines Königs in Ketten heimruft, erkennt er die Gnade Gottes. Er ist dem Dasein der Unschuld, verkörpert im Kinde seines Freundes, wieder so nahe gekommen wie einst, da er selber ein Kind war in Genua.

Mit Kraft und Zartheit ersteht der Wiederaufbau der vom Dichter geschauten Welt, ersteht die Wiedergabe in der künstlerischen Formung des Materials, der Sprache. Die Sprache ist eigenwillig gebunden und abgegrenzt vom bloßen Verständigungsmittel. Sie erzwingt Geduld der Hingabe: sie will bemeistert werden im Nach- und Mitempfinden und gibt sich nicht leicht; aber wer erst einmal in der Schilderung und vor allem im Dialog dieser Sprachgestaltung nahegekommen ist, der erlebt die Freude am Kunstwerk. Es läßt die Zwischenstellung des Dichters als Mittler zwischen Gott und Welt erkennen und schreitet aus ahnender Erfahrung zur Gewißheit im Glauben. Damit ist das Gerüst einer Architektonik errichtet. Die Gliederung (gerade in der bevorzugten Ich-Form des berichtenden Kolumbus) zeigt eine verschwenderische aber gebändigte Fülle der Farbtöne; Bewegung und Glanz der Stimmung sind schlackenlos.

Es gibt, das darf ausgesprochen werden, keine Kolumbusdichtung von solch natürlicher, gesteigerter Anlage und wirklicher Lösung. Es gibt wahrscheinlich keinen andern Roman, der als vollendetes Kunstwerk, ästhetisch und ethisch, an das Letzte, Unaussprechbare und Geheimnisvolle eines Menschenlebens (und aller übrigen Menschenleben) hinanführt. — Ihn würdig aufzunehmen, wäre Beweis der Würde des Menschentums.

Bonn. Hans Lorenz Lenzen.

Die Ernte schweizerischer Lyrik. Deutsche, französische, italienische, rätoromanische u. lateinische Gedichte und Volkslieder. Hrsg. von Robert Faesi. 8° (352 S.) Zürich 1928, Rascher & Co.; geb. 4.—

Unter dieser Aufschrift erlebt die „Anthologia Helvetica" des Inselverlags eine schweizerische Neuauflage. Man kann sich die Frage stellen, ob es überhaupt einen Wert hat, eine solche Sammlung von Gedichten vorzunehmen. Was sie zusammenfaßt, ist auf den ersten Blick nur das Politisch-Historische, etwas doch recht Abstraktes und Künstliches, d. h. nicht ohne weiters Organisches: sprachlich sind sie enorm vielartig: lateinisch, italienisch, französisch, romanisch, ladinisch und deutsch in allen möglichen historischen und modernen Dialektschattierungen, abgesehen vom Hochdeutschen. Und man empfindet es unwillkürlich als etwas gewaltsam Trennendes, daß die schweizerische Lyrik von ihrem natürlichen Zusammenhang mit der großen deutschen, französischen und italienischen Literatur losgerissen wird. Aber bei eingehenderem Studium entdeckt man, daß diese „schweizerische" Lyrik einer tieferen geistigen Einheit nicht entbehrt. Die Gedichte sind alle spürbar Erzeugnisse desselben Heimatbodens, des grandiosen Berglandes der Alpen. In allen wohnt und sie alle belebt der Geist des Gebirgsvolks par excellence.

Was nun die Auswahl der Gedichte angeht, so ist es klar, daß keine Blütenlese den Geschmack aller trifft. Das hindert nicht, daß wir den feinen Takt Robert Faesis, der sich als Dichter bescheidene Zurückhaltung auferlegt hat, anerkennen. Den größten Beifall verdient seine Volksliederauswahl. Die modernsten Dichter sind neben Keller, Meyer und Spitteler — natürlich nicht mit Unrecht, aber zu unserem Bedauern — etwas zu kurz gekommen. Der mittelhochdeutsche Teil erfordert übrigens dringend eine Erweiterung durch Beifügen einiger Proben der Kunst Konrads von „Würzburg", der (wie Wilh. Altwegg demnächst einläßlich und zwingend nachweisen wird) nicht als Würzburger, sondern als Basler Dichter angesehen werden muß.

Basel. August Rüegg.

Zerkaulen, Heinrich: Die Welt im Winkel. Roman. 8° (278 S.) Breslau 1928, Bergstadtverlag; geb. 7.50

Zerkaulen hat mit diesem Roman einen großen Schritt vorwärts getan. Zunächst in seiner Lebenserfassung, damit auch mittelbar in seinem dichterischen Werk. Das Ringen um den Besitz der Reife hat Zerkaulens Kräfte entwickelt. Es gibt wahrhaft ergreifende Kapitel in diesem Buch, worin die Farbigkeit und Frische des Erlebnisses auf den Leser hinüberwirkt, um so mehr, als überall — auch in den weniger gelungenen Kapiteln — die tapfere Ehrlichkeit des Verfassers spürbar ist. Schriftstellerisch hat sich Zerkaulen zwar noch nicht ganz von früherer Technik gelöst. Allerdings: es war doch wohl mehr als Technik, wenn Zerkaulen sozusagen mit einem Fazettenauge ins Dasein blickte und eine bunte wirbelnde Fülle der Gestalten und Geschehnisse sah. Ein Stück Eigenart war darin, ein Stück Mensch. Heute — und gerade in diesem Buch — beginnt hinter der bunten Dingwelt der einigende Weltgrund sichtbar zu werden. Zerkaulens Erlebnisfülle bekommt die letzte und wahrste Tiefe — der Anfang ist in der „Welt im Winkel" gemacht, und ich beglückwünsche ihn dazu.

Im ganzen ist dieser Roman von vier Jugendfreunden und ihren Eltern ein Buch, dem ich viele Freunde gönne. Es ist eine Dichterarbeit und wird dennoch als unterhaltsam empfunden werden. Ich meine, daß dieser Roman jungen Männern, die ins Leben „hinaus" gehen, manches Besinnliche und manches Anspornende zu schenken hat — ohne gerade erzieherisch zu sein; denn dafür ist Zerkaulen nicht geschaffen.

Geheime Melancholie ist im Ausklang spürbar — trotz der verschiedenen Flaschen Oberingelheimer, die dabei getrunken werden. Aber auch diese im jungen Blut pochende Trauer des Leibes ob der Vergänglichkeit ist echt empfunden.

G. Keckeis.

Weismantel, Leo: Das alte Dorf. Die Geschichte seines Jahres und der Menschen, die in ihm gelebt haben. 8° (454 S.) Berlin 1928, Bühnenvolksbund-Verlag; kart. 5.50, geb. 7.50 u. 10.—

Man wird kaum einen zeitgenössischen Dichter zu nennen wissen, der Weismantel an Kraft und Reichtum der Phantasie überlegen ist. Wäre dem Dichter ein gleich großes Maß formaler Zucht und begrifflicher Klarheit eigen, so würde er in der Reihe der Großen stehen. So aber überwiegt entschieden das

Digitized by Google

eine Element, so daß man Weismantel einen phantastischen Dichter nennen könnte. Das ist ein Phantasieren und Fabulieren ohne Maß und Grenze, mehr in der unruhig flackernden Bewegtheit seiner großen Anfänge als in der beschaulichen Ruhe seiner letzten Erzählungen. Der Dichter geht in diesem Buche gleichsam die Stationen seiner Entwicklung noch einmal. Da ist wiederum die visionäre Schau. Die Landschaft der Rhön liegt wie in eschatologischen Schauern. Ihre Menschen stehen gebückt. Eine jenseitige Entrücktheit ist um sie. Wiederum könnte Patmos Symbol dieser von einer fast ostischen Mystik umwitterten Welt sein. Da ist ferner — wenn auch nur zuweilen — jener leichte, episch-berichtende, volksliedhafte Ton. So klingt das Buch in zwei verschiedenen Tonarten, nicht immer ohne Dissonanz. Die kompositionelle Form des Werkes ist lose gefügt. Sie trägt fast zufälligen Charakter. Zwanglos addiert der Dichter seine „magischen" Erinnerungen und Geschichten. In dem krausen Gewoge findet sich das Beste in überraschenden Einzelheiten, die wie Blumen sind an den verschlungenen Wegen einer langen, ermüdenden Wanderung. Groß ragt die Gestalt des Pfarrherrn Tertullian Wolf. Im übrigen aber will es uns scheinen, als ob der Dichter sich nicht genügend gebändigt habe, so daß sein Werk nicht die schlackenreine und starke Gestalt gewonnen hat, die man bei seiner Begabung erwarten dürfte. Der Dichter wird sich wieder mehr in Zucht nehmen müssen, damit ihm sein Dichten nicht zerrinne. Hier scheint uns auch der wesentlichste Grund dafür zu liegen, daß Weismantels neuere Dramen (obwohl sein Name bei Theaterleuten einen guten Klang hat) sich im Theaterspielplan nicht recht behaupten können.

Münster i. W. Josef Bergenthal.

Willam, Franz Michel: Der Mann mit dem Lächeln. Eine Erzählung. 8° (IV u. 192 S.) Freiburg 1928, Herder; 4.—

Willam, durch seine Mutter mit dem originellen Vorarlberger Volksdichter F. M. Felder verwandt, zeigte in seinen ersten Werken lediglich kräftige Anlagen zum Volkserzähler. Nun ist er seit seinem Roman „Die sieben Könige" weit über diesen engen Bezirk ins rein Dichterische emporgewachsen. Die neue Erzählung, „Der Mann mit dem Lächeln", zeigt ihn im Vollbesitz reifer dichterischer Kraft. Das rein Erzählende verläuft in einer einfachen, aber sicher gezogenen Linie, ist aber an allen Punkten voll seltsamer Spannung. Der geplante Bau eines Kraftwerkes lockt drei Männer in die Einsamkeit des Hochgebirges. Zwei davon wollen sich dem Arm der irdischen Gerechtigkeit entziehen, der dritte dort ein neues Verbrechen begehen. In den Schrecken der winterlichen Abgeschiedenheit entlädt sich die Spannung, die sich über diese drei Hüttenbewohner allmählich wie ein Gewitter zusammengezogen hat. Wie unter einem Banne stehend, enthüllen sie einander halb unbewußt ihre Untaten und stürzen sich in ihrem Schuldbewußtsein selbst ins jähe Verderben. Selten ist in der modernen erzählenden Literatur der stille Gang der göttlichen Gerechtigkeit, der tiefere Sinn gerechten Handelns und die selbstzerstörende Macht des Bösen beredter anschaulich gemacht worden. Ohne ethische Reflexionen enthüllen die gedrängten Geschehnisse mit innerer Beweiskraft die Unantastbarkeit des Sittengesetzes. Neben der fesselnden Gewalt der Handlung wird die feine psychologische Entfaltung und die erlebnisstarke Verlebendigung der Seligkeiten und Schrecknisse des Bergwinters dem Buch viele Leser gewinnen!

Wien. Franz Ranegger.

Freuchen, Peter: Der Eskimo. Ein Roman von der Hudson-Bai. Übertr. von Erwin Magnus. 2. Aufl. 8° (316 S.) Berlin 1928, Safari-Verlag; 4.—, geb. 5.80

Für den Europäer ist es schwer, sich in die Seele primitiver Völker hineinzufinden. Den naiv-unschuldigen und guten Menschen, den uns Rousseau einreden wollte, gewahren wir nirgends. Sie sind aber auch nicht die tierhaft-dumpfen Wesen, wie viele sich die „Wilden" vorzustellen belieben. Man muß lange mit ihnen zusammenleben, um sie kennen zu lernen. Das hat Peter Freuchen getan. Er hat seine Erfahrungen aber nicht auf dem sonst üblichen Wege des Reiseberichtes zum besten gegeben. Er tat recht daran, einen Roman zu schreiben. Er hat das Zeug dazu. Sein Stil ist der eines Mannes, der Wesentliches zu sagen hat und dem darum der richtige Ausdruck auch einfällt. Was er zu erzählen hat, klingt dadurch ergreifender und bringt den Menschen, der im hohen Norden wohnt, nahe an uns heran. Der Leser erfährt nicht nur viele Einzelheiten aus dem Leben der Eskimos, er erhält auch einen Einblick in ihre geistige Struktur, in ihren Lebensraum, der ein anderer ist als uns manchmal vorschwebt. Man legt das Buch nicht ohne Erschütterung aus der Hand — nicht gerade entzückt von der Rolle, welche die Weißen hier spielen.

Emden. Georg Schäfer.

Andersen, Knud: Brandung. Übertr. aus dem Dänischen von Else v. Hollander-Lossow. 8° (340 S.) Braunschweig 1928, G. Westermann; geb. 7.50

Knud Andersen bemüht sich eine Synthese zwischen dem auf Spannung, Abenteuer und Charakter aufgebauten Seeroman und dem psychologischen Liebesroman zu erarbeiten. Wie schon sein erstes Buch „Das Meer" bewies, gelang es ihm nicht ganz, die beiden Bestandteile klaffen auseinander; was auch für den vorliegenden Roman gilt. Der Seemann Ture Vester ist in jeder Hinsicht überzeugend gestaltet, der Ehemann gar nicht. Wenn ein rauhbeiniger Seebär, der sich von ganz unten hinaufgearbeitet hat, ein Bürgermädchen aus einem kultivierten und verfeinerten Geschlecht heiratet, so stoßen Meer und Land zusammen: die Brandung schäumt. Aber das Schäumen der Brandung ist nicht stets überzeugend dargestellt und nicht die Frau vom Lande. Es kann so gehen, wie Andersen es erzählt, aber es muß nicht so gehen — damit ist der Grundfehler des Buches genannt. Hervorgehoben soll sein, daß alle mit dem Salzwasser gesegneten Menschen und

Digitized by Google

Dinge plastisch und packend geformt sind, so daß der Roman mit dem von Nordahl Grieg „Und das Schiff geht weiter" in dieser Hinsicht wetteifern darf. Weniger wäre hier freilich mehr gewesen.

Wien. Ernst Alker.

Bregendahl, Marie: Der Goldgräberpeter. Übertragen aus dem Dänischen von Else v. Hollander-Lossow. 8° (214 S.) Braunschweig 1928, G. Westermann; geb. 5.80

Der Goldgräberpeter ist einer jener seltenen Menschen, der sich vergnügt sein Geld abnehmen läßt, ohne eine Gegenleistung zu fordern, und es ruhig erträgt, daß seine lieben Zeit- und Dorfgenossen ihn noch dazu, ob jung oder alt, verhöhnen. Schließlich wird er aber doch von einem Mann, der sein Widerspiel und Jugendfreund ist, aufgeklärt, daß seine Güte ihm nur Undank und die Aussicht aufs Armenhaus einbringt. Peter versinkt in Schwermut; schließlich sucht er sich von diesem durch eine neue Liebestat zu befreien: er legt auf seine Kosten und durch seine Arbeit auf Gemeindegrund für das Armenhaus einen Garten an. Dabei wird er von einem abgegrabenen Sandhügel verschüttet. Nun begreifen die Menschen, welchen Wohltäter und Freund sie verloren haben: der einstmals Verhöhnte wird zum bewunderten Monument. So hat diese schlichte Dorfgeschichte einen tieferen Sinn. — Wie stets bei Marie Bregendahl sind dänische Umwelt und Landschaft vorzüglich getroffen, die Charaktere sicher umrissen. Der kleine Umfang des Buches läßt ihre Schwäche, die Komposition, weniger stark hervortreten. Ein beachtenswertes Stück Erzählungsgut, aber doch noch kein Kunstwerk.

Wien. Ernst Alker.

Sinclair, Upton: Die goldene Kette oder Die Sage von der Freiheit der Kunst. Übers. aus dem Amerikanischen von Hermynia zur Mühlen. 8° (422 S.) Berlin 1928, Malik-Verlag; kart. 2.80, geb. 4.80

Auf den oberflächlichen Blick könnte dies sensationell aufgemachte Buch als eine amüsante Groteske erscheinen; in Wirklichkeit ist es aber eine in einen recht ulkigen Rahmen gekleidete, sehr ernste und blutige Attacke des amerikanischen Sozialisten (oder Kommunisten?) gegen den Mißbrauch, den die herrschenden Mächte von jeher mit der Kunst und insbesondere mit der Literatur getrieben haben. Nach der mit unendlich frappantem Detail belegten These des Verfassers waren bildende Kunst und Literatur — meist sehr gegen ihren Willen und unter dem Zwange der Hungerpeitsche — zu allen Zeiten Sklavin, um nicht zu sagen Hure der brutalen Macht, heute also des Kapitalismus. Indem er die einzelnen Künstler (darunter auch manche neuere Vertreter aus Amerika und England, die uns weniger interessieren) vorführt und meist sehr geschickt und treffend charakterisiert, sucht er die konventionelle Fiktion von dem Selbstzweck und der Tendenzlosigkeit der Kunst und Literatur mit wuchtigen Schlägen zu zerstören und zu zeigen, daß sie im Gegenteil immer der Verherrlichung und den Interessen der herrschenden Klassen dienten, denn „jede Kunst ist gleichzeitig Propaganda. Sie ist allgemeine und unvermeidliche Propaganda, bisweilen unbewußte, aber sehr häufig bewußte.... Die Kunst ist eine Wiedergabe des Lebens, so wie die Persönlichkeit des Künstlers es wahrnimmt. Sie beeinflußt andere Persönlichkeiten, indem sie in ihnen eine Veränderung der Gefühle, der Überzeugungen und des Handelns hervorruft". Das ist ja nun natürlich cum grano salis zu verstehen; aber es mag immerhin auch für manche heutige Künstler und Dichter eine Warnung sein (auf dem Umschlagbild sieht man den alten Liebermann sehr demütig-diensteifrig vor dem von ihm gemalten Porträt Hindenburgs sitzen), und für überlegen reife Leser kann es ein Genuß werden.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Wast, Hugo: In der Steinwüste. Roman aus der argentinischen Sierra. Übertr. aus dem Spanischen von Erna Stoldt. 8° (244 S.) Berlin 1928, Verlag der Germania; 3.—, geb. 4.50

Das Buch führt den Leser in ein recht wenig bekanntes und beschriebenes Gebiet: das nördliche Argentinien. Hier gehen die Pampas — jene unendlichen Weideflächen mit ihren tausendköpfigen Rinderherden in ein wüstes, steinbedecktes, felsdurchsetztes Bergland über, wo nur selten ein verkrüppelter Baum oder das Grün einer vom Wildbach benetzten Grasinsel die ungeheure Öde unterbricht. Meisterhaft schildert der Verfasser diese trostlose Gegend und ihre Bewohner, die — äußerlich im Banne spanischer Umgangsformen — im Innern von den Trieben des primitiven Menschen beherrscht werden. Nur ein Mann, der lange unter diesen Leuten in dieser Felswüste gelebt hat, vermag das alles in so wunderbar fesselnder Weise zu schildern. Ausgezeichnet ist auch die Übertragung aus dem Spanischen.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Grabenhorst, Georg: Fahnenjunker Volkenborn. Roman. 8° (260 S.) Leipzig 1928, Koehler & Amelang; geb. 5.50

Schon zweimal mußten wir uns in diesen Spalten mit sog. Kriegsbüchern auseinandersetzen. Mit Georg von der Vring's „Soldat Suhren" (1927/28, Sp. 312 ff.) und Arnold Zweig's „Der Streit um den Sergeanten Grischa" (1928/29, Sp. 21 ff.). In gewissem Sinne kommt noch hinzu O. M. Graf's Werk „Wir sind Gefangene". Jetzt endlich wird uns die Freude beschert, einen Kriegsroman anzeigen zu können, der, den andern gegenüber, ein bis aufs letzte deutsches und adliges Buch ist, kein romantisches Werk, und doch eines voll prächtiger Ritterlichkeit. Man denkt an Leutnant Jüngers unvergeßliches Buch „In Stahlgewittern", obschon Grabenhorst noch viel mehr gibt: die Demut in der Aufnahme des Geschickes, den Stolz bewußter Arbeit an dem Unbekannten, was da kommen wird und reifen wird aus blutiger Saat. Allem Grauenhaften zum Trotz, umbrüllt vom Toben der Schlachten, des Urlaubs sich schämend, hassend die Etappe, und doch immer noch glaubend an heilige Fügung, deren Sinn wir Menschen nicht begreifen: das brachte nur ein Dichter fertig, der in einem Geschehen, das für marxistische

Digitized by Google

Hornbrillen unsinnig ist, den Ewigen walten sieht: Gott, der den Menschen nur durch Inferno und Purgatorium zum Paradiese hinaufführt.

Da ist der stille, schweigsame „Held", der in den Tod geht, ohne ein Wort zu verlieren (Leutnant v. Kleß); der Jüngling, der den Helden liebt, für das Kapital kämpft und für die Heimat zu kämpfen glaubt, für die er denn auch, auf höherer Ebene, in Wahrheit sein Leben einsetzt. Den Inhalt nachzuerzählen, wäre zwecklos. Wozu das von den Feuern der Minen und Brisanzgeschosse schauervoll beleuchtete Bild durchpausen? Sieht man dieses Bild eines Parzival des Weltkriegs, eines jungen Mannes, der unberührt durch alle Höllen wandert, dann muß man unwillkürlich an Reinhard Sorge denken. Hier ist alles echt: Schwung, Gedanken und Gestalten. Nur die heut übliche Psychologisterei in der Technik des Erzählens muß Grabenhorst künftig vermeiden.

Godesberg. Wilhelm Matthießen.

Ring, Barbra: Peik. Die Geschichte eines kleinen Jungen. Übers. von Franck Züchner. Ill. 8° (184 S.) München, G. Müller; 4.—, geb. 5.50

Wer hier eine Geschichte für Kinder vermutet, etwa in der Art wie Scharrelmann schreibt, würde enttäuscht; es handelt sich um eine Geschichte über Kinder für Erwachsene. Unter den älteren derartigen Erzählungen erinnert man sich mit Vergnügen an Habbertons „Helenens Kinderchen"; dieser kleine Norweger Peik hat eine gewisse Verwandtschaft damit. Der siebenjährige Doktorsjunge, früh Vollwaise, artet ganz in die Manier des Kutschers hinein, nimmt von ihm Sprache und Lebensgewohnheiten an und setzt damit nicht nur seines Onkels Haus in Verwirrung, sondern durchkreuzt auch die Absichten einer Erbtante, die ihn nach ihrer Weise erziehen will. Schließlich besiegt er alle mit seiner herzlichen Jungenhaftigkeit und urwüchsigen Menschlichkeit. Das Buch steht nicht gerade hoch, Witz und Komik sind oft gewollt; zwingende Gründe, es zu übersetzen, lagen nicht vor. Einige frische Kindertypen entschädigen für die im ganzen mageren Erlebnisse.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Schröer, Gustav: Frau Käthe Werner. Die Geschichte einer tapferen Frau. 8° (202 S.) Stuttgart 1928, Quellverlag; geb. 4.50

Ein tapferes, gutes Buch, von dem Verfasser in Erinnerung an die verstorbene Gattin niedergeschrieben, ein Buch, das Mut zum Überwinden des Alltags gibt und daher vielen Männern und Frauen in müden Stunden ein tröstender Freund werden kann. Frau Käthe Werner lebt das alltägliche Leben in Ehe und Familiengemeinschaft und baut doch daraus für sich und die Ihren eine geistige Heimat auf, die den Zufälligkeiten des Alltags entrückt ist. Der Roman wird zur Geschichte einer echten, treuen Gemeinschaft der Frau mit Mann und Kind. Es ist hoffnungsvoll, daß solche Bücher (wie etwa auch die köstlichen „Sieben Geier" von Hilaria v. Ekhel) erscheinen, die über das Verhalten der Geschlechter zueinander hinausreichen in die Gesamtheit des Lebens und dem Leser das wirkliche, unromantische Leben erobern helfen.

Wien. Marie Maresch.

Borden, Lucille: Damaris. Roman. Übersetzt von Gräfin Elsa Hartig. 8° (300 S.) Paderborn 1928, F. Schöningh; geb. 5.50

Damaris ist mit dem jungen Amerikaner Daris verlobt. Als aber ihr Bruder Harald mit seinem Flugzeug vor ihr verunglückt und sie selbst danieder liegt, hat sie eine Vision: sie sieht den Leidensweg des Herrn und entflieht, gerade als Daris auf ihrer Spur ist, aus dem Spital nach Lourdes. Dort festigt sich ihr Entschluß, ins Kloster zu gehen, sie versucht ihrem Bräutigam in ihrer Freundin Alice einen Ersatz zu schaffen. — Das Buch ist literarisch schwach, Aufbau und Charakterzeichnung sind nicht sehr lebendig, es ist aber auch nicht einmal viel vom Geist der Gegenwart und seinen für den Katholiken brennenden Fragen zu spüren.

Wien. Marie Maresch.

Michel, Robert: Jesus im Böhmerwald. Roman. 8° (276 S.) Wien, F. G. Speidel; 4.—, geb. 6.—

Wenn die Geschichte des rührend unschuldigen Knaben, die in diesem Roman erzählt wird, nicht in eine das christliche Empfinden abstoßende, aufdringliche und fast perverse Parallele zum Leben Jesu gebracht wäre, könnte man wohl sagen, daß diese Dichtung ein, wenn auch nicht erquickliches so doch starkes Werk eines eigenartigen Gestalters sei. Denn so ungesund der Stoff ist, die in mystische Zusammenhänge eingebettete Passion und Opferung eines reinen Kindes um der menschlichen Bosheit und Verirrung willen, leuchtet zwischen all der sadistischen Lust am blutig Grauenhaften doch so viel Seelentiefes in bestrickende Form gebannt hervor, daß man den echten Dichter, wenn er auch auf Irrwegen wandelt, nicht verkennen kann. Aber es sind Irrwege: wir haben jetzt an den in die Gegenwart projizierten Jesu-Leben, die einen bloßen Menschen zum Abbild des Erlösers werden lassen, also recht im Alltag, nicht so, wie wir nach dem Apostel alle seelisch Ebenbilder des Herrn werden sollen, wir haben nach Gerhart Hauptmanns „Emmanuel Quint" und nach Wittigs „Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo" an diesen Trivialitäten und Geschmacklosigkeiten genug, so daß wir wünschen dürfen, schreibgewandte Poeten möchten nun die Finger von der erhabenen Gestalt Jesu lassen, die uns zu hoch steht, als daß wir sie zu Sensationen mißbraucht sehen möchten.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Jugendliteratur.

Doxie, Lucia: Ein Lebensbuch für junge Mädchen. gr. 8° (VIII u. 242 S.) Freiburg 1928, Herder; 3.50, geb. 5.—

Wer mit jungen Mädchen, insbesondere mit solchen der gebildeten Stände, zu tun hat, weiß um den Wandel, den die Zeit auch hier geschaffen. Dem „Backfisch" von ehedem mit all seinen Schwächen und auch all seiner Liebenswürdigkeit steht heute ein junges Geschöpf gegenüber, das vielfach männliches Wissen und einen männlichen Willen besitzt. Daß

Digitized by Google

bei allen Vorzügen der modernen weiblichen Jugendbildung die Psyche nicht ganz zu ihrem Rechte kommt, oft stark verkümmert und verbogen wird, ist kein Geheimnis. Und doch bleibt die Frauennatur unabänderlich gleich in ihrem Verlangen und in ihrem Schenken wie das Weltmeer in seinem Steigen und Fallen. Nur die Brandung ist stärker, weil die Riffe und Klippen heute höher aufragen. Auf so bewegter See ist nicht leicht steuern und ans Ziel kommen. Einem Leuchtturm im Jungmädchenleben darf Lucia Dories „Lebensbuch" verglichen werden. Es ragt hoch, und es geht ein schönes, warmes, klares Licht von ihm aus. Es hat die weibliche Natur zur Grundlage, das moderne Leben als Aufbaumaterial und den Gottesgedanken der katholischen Kirche als Leuchtkraft. Der Baumeisterin dieses „Leuchtturms" kann man den Meistertitel mit Freuden zuerkennen. Sie meistert Material und Form und hat eine wundervolle Leichtigkeit und Sicherheit in der Darbietung. Das Buch spricht über alles, was das Mädchen bewegt, und über alles, wodurch das Mädchen oft seine Umwelt in Erstaunen setzt. Es ist geeignet, im jungen Leben die Stelle der gütigen, klugen, erfahrenen Freundin einzunehmen, die in keinerlei Zwangsverhältnis zur Jugend steht, diese aber durch die Macht ihrer Persönlichkeit in ihren segensvollen Bann zwingt.

München. Maria Müller.

Das Christkind kommt. Ein Weihnachtsbuch für Kinder von 1—80 Jahren. Gemalt von Josef Madlener. Geschrieben von Marga Müller. Mit 10 ganzseitigen farbigen Bildern und vielen Bildern im Text. gr. 4° (48 S.) München 1928, Verlag Josef Müller; geb. 6.—

Die Bilder zu diesem Weihnachtsbuch sind schön. Sie sind sowohl in der Farbe wie in der Komposition dem kindlichen Seh- und Auffassungsvermögen angepaßt und haben Stimmung. Eine allzu häufige Wiederkehr der gleichen Motive und Töne bei den farbigen Bildern beeinträchtigt freilich ein wenig die Wirkung auf Gemüt und Phantasie der Kinder. Schade ist auch, daß die einzelnen Farbtafeln nicht unmittelbar dem entsprechenden Text gegenüberliegen. Die Kinder suchen danach beim Vorlesen. — Das Erzählerische dieses Buches hat weniger Eigenart als die Bilder. Die Gedanken und Gestalten erscheinen in einer oft verwirrenden Fülle zusammengetragen und erschweren dem stets linear gerichteten Blick des Kindes den Zugang zum Geheimnis. Der Ton der Erzählung ist im Grunde unjugendlich und die Sprache vielfach unkindlich.

Freiburg i. Br. Hans Rombach.

Maidorf, Marianne: Maria Sontheims Wahlspruch. Erzählung. (Wildrosenzeit.) Mit 4 Abb. 8° (202 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; geb. 5.—

Maria Sontheims Wahlspruch heißt „Tapfer und treu". Das hat einen guten Klang in den Ohren der Jugend selbst wie für ihre Freunde. Damit hat die lang eingeführte Jungmädchenbücherei „Wildrosenzeit" auch treu zu ihrem eigenen Programm gehalten. Diese Maria Sontheim ist die Vertreterin des gebildeten Mädchens aus guter Familie in moderner, geldarmer Zeit. Es geht Wege und erfüllt Pflichten und entwickelt Fähigkeiten, die heutzutage auch der „höheren Tochter" nicht fremd bleiben dürfen. Dabei ist dieses Jungmädchenleben recht hübsch und anschaulich erzählt und gibt dazu auch Anregungen für Geist und Gemüt. Es ist von kernhafter Religiosität, ohne irgendwie aufdringlich zu sein.

München. Maria Müller.

Kleinschmidt, Albert: Die Befreiung Germaniens vom Römerjoche. Drei Erzählungen. 4. Aufl. Mit Zeichnungen von H. Friedrich. 8° (296 S.) Leipzig, Fr. Brandstetter; geb. 5.50

Diese gut erzählten Geschichten (weniger die Bilder!) aus der schicksalhaften Zeit Hermanns und Segests sind wohl dazu angetan, auch heute noch bei unsern ganz und gar in die moderne Zeit verhafteten Vierzehnjährigen lebhaften Sinn für die verpflichtende Vergangenheit zu wecken und sie für ein Land zu begeistern, um dessen Besitz sie so viele edle Opfer an Gut und Blut gebracht sehen. Es werden ihnen dabei nicht zuletzt auch die Augen für unsere Erbfehler geöffnet. Der bekannte Verfasser geschichtlicher Jugenderzählungen läßt durch die markige Art seiner Charakterschilderung sowie durch die ehrlich anerkennende Darstellung unserer damaligen Feinde auch sonst noch manches Erziehliche einfließen.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

Kircheiß, Kapitän Carl: Meine Weltumsegelung mit dem Fischkutter Hamburg. 2. Aufl. Mit zahlr. Abb. 8° (296 S.) Berlin, Kribe-Verlag; geb. 5.—

Kircheiß war im Kriege erster Offizier auf dem „Seeadler" unter Graf Luckner. Er schildert in flotter, spannender Darstellung eine kühne Wikingerfahrt: die Umseglung der Welt in 698 Tagen in dem nur 70 t großen Fischkutter Hamburg. Der Verfasser weiß in fesselnder Schilderung in die Nöte und Gefahren, aber auch in die eigenartige Poesie seiner Weltreise einzuführen. Mit Geschick und Takt verstand er die Fahrt zu einer wirkungsvollen Propagandareise gegen die Kriegsschuldlüge zu gestalten. Über den vaterländischen Gewinn hinaus besitzt das Buch dank der vortrefflichen Schilderung von Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen der fremden Völker auch einen recht beachtlichen Unterhaltungs- und Bildungswert.

Köln-Rodenkirchen. Joseph Breuer.

Kipling, Rudyard: Staaks und Genossen. Pennälerstreiche. Übertr. von Norbert Jacques. Mit Bildern von Kurt Werth. 8° (244 S.) Leipzig 1928, P. List; geb. 6.50

In diesem Buche werden herrliche Streiche erzählt. Wehe dem, der nicht auch dabei gewesen sein möchte! Sind natürlich mit jugendhafter Unbekümmertheit inszeniert, haben einen guten Schuß kindlicher Grausamkeit, wodurch sie den Betroffenen zum Lachen auch Leid bringen. Aber schlecht machen sie keinen. Das Buch hat außer der Sendung, befreiendes Lachen zu lehren, noch eine leise, durchaus unbeabsichtigte pädagogische an alle, die mit Jungen zu tun haben. Knabenstreiche als Erzieher der Erzieher.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Digitized by Google

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Bernoville, C.: Die hl. Therese vom Kinde Jesu. München, Kösel & Pustet; geb. etwa 6.50

Deuster, Ad.: Dein Reichtum. (198 S.) M. Gladbach, Volksverein; geb. 4.—

Die Weihnachtskrippe. IV. Jahrb. der Gemeinschaft der Krippenfreunde für Rheinland u. Westfalen. Hrsg. von Hugo Dausend O. F. M. u. Siegfr. Schneider O. F. M. Mit 11 Taf. (82 S.) Wiesbaden, H. Rauch; 3.—

Dimmler, H.: Das Testament unseres Herrn. I. Tl. (264 S.) München, Verlag Seelenkultur.

Egenter, R.: Gottesfreundschaft. Die Lehre von der Gottesfreundschaft in der Scholastik u. Mystik des 12. u. 13. Jahrh. (360 S.) Augsburg, Dr. B. Filser; 18 —, geb. 20.—

Felten, J.: Die 2 Briefe des hl. Petrus u. der Judasbrief. (280 S.) Regensburg, G. J. Manz; 15.—, geb. 17.—

Fogelklou, Emilia: Das Leben der hl. Birgitta v. Schweden. (368 S.; 8 Taf.) München, E. Reinhardt; 7.50, geb. 9.50

Freyung, Valentin v.: Gebet an die Sonne! 32 Betrachtungen über das heilige Meßopfer mit Beigaben zur geistl. Lesung. (296 S.) Bad Mergentheim, K. Ohlinger; geb. 8.80

Geyer, Chr.: Martin Luther. München, G. Müller; 1.80

Gspann, J. Chr.: Einführung in die kath. Dogmatik. (176 S.) Regensburg, G. J. Manz; 5.—, geb. 6.50

Hegemann, W.: Der gerettete Christus. Eine Verteidigung des Bildes Christi. Potsdam, G. Kiepenheuer; 7.—, geb. 10.—

Huhn, J.: Die Bedeutung des Wortes Sacramentum bei dem Kirchenvater Ambrosius. (108 S.) Fulda, Fuldaer A.-Dr.; 5.—

Jahrbuch für Liturgiewissenschaft. Hrsg. von Odo Casel. 7. Bd. (404 S.) Münster i. W., Aschendorff; 15.80, geb. 17.80

Kettenmeyer, J. B., S. J.: Die Anfänge der Marianischen Sodalität in Köln 1576—1586. (36 S.) Ebd.; 1.80

Köhler, W.: Angelus Silesius München, G. Müller; 1.80

Koester, Wilhelm, S. J.: Die Idee der Kirche beim Apostel Paulus. (74 S.) Münster i. W., Aschendorff; 3.80

Leben u. Werke der hl. Margareta Maria Alacoque. Hrsg. von der Redaktion der Sendboten des göttl. Herzens Jesu. Bd. I. (XXXII u. 510 S.) Innsbruck, F. Rauch; 10.—, geb. 12.50

Lemmens, Leonard, O. F. M.: Geschichte der Franziskanermissionen. Münster i. W., Aschendorff.

Lortz, J.: Tertullian als Apologet. II. Bd. Ebd.

Lortzing, J.: Geistl. Lesungen für die heilige Adventszeit. (336 S.) Paderborn, F. Schöningh; 4.80, geb. 5.85

Müller, K.: Die kathol. Kirche in der Schweiz seit dem Ausgang des 18. Jahrh. Einsiedeln, Benziger & Co.; 8.—, geb. 10.—

Nepp, J.: Brosamen vom Tische des Evangeliums. Fünf-Minuten-Predigten für das ganze Jahr. (192 S.) Regensburg, G. J. Manz; 5.—

Platz, H.: Das Religiöse in der Krise der Zeit. (196 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; geb. 7.—

Probleme der Gotteserkenntnis. Abhandlungen von Adolf Dyroff, Karl Fecker, Joseph Gredt, Artur Schneider, Gottlieb Söhngen. (224 S.) Münster i. W., Aschendorff; 8.70, geb. 10.50

Reeg, L.: Paulus. Ein Versuch, Briefe zu lesen. (192 S.) München, C. H. Beck; geb. 3.15

Ruville, A. v.: Vorwärts zur Einheit. Ein Ruf an alle Getreuen Christi. (96 S.) Mainz, Kirchheim & Co.; 3.50, geb. 4.80

Schulte, Elzear, O. F. M.: Wanderer im Licht. Gef. u. hrsg. von Schwester Maria. (56 S.) M. Gladbach, Volksverein; 1.60

Sertillanges, A. D.: Der hl. Thomas von Aquin. (924 S.) Hellerau, J. Hegner; geb. 21.—

Skibniewski, St. L. v.: Theologie der Mechanik. (200 S.) Paderborn, F. Schöningh; 4.50, geb. 6.—

Sincke, Joh.: Der Klerus des Bistums Osnabrück im späten Mittelalter (240 S.) Münster i. W., Aschendorff; 11.60

Wilms, Hieronymus, O. Pr.: Das älteste Verzeichnis der deutschen Dominikanerinnenklöster. (112 S.) Leipzig, O. Harrassowitz; 6.—

Wurm, A.: Vom innerlichen Christentum. (68 S.; 60 Taf.) München, J. Müller; geb. 12.—

Zierler, Peter B.: Predigten über die Opferfeier der heiligen Messe. 3. Heft: Predigten über die erste und zweite Hälfte des Wandlungsteiles. (102 S.) — 4. Heft: Predigten über die erste u. zweite Hälfte des Kommunionteiles. (96 S.) Innsbruck, F. Rauch; je 1.50

Philosophie und Psychologie.

Bach, B.: Weibl. Art u. Unart. Beiträge zur Auffassung des Verhältnisses der Geschlechter. (84 S.) Stuttgart, Greiner & Pfeiffer; 2.80

Blei, Frz.: Lehrbuch der Liebe u. Ehe. Hellerau, Avalun-Verlag; geb. 9.50

Delius, R. v.: Die kommende Ehe. Dresden, C. Reißner; geb. 7.50

Jokl, K.: Wandlungen der Weltanschauung. Eine Philosophiegeschichte als Geschichtsphilosophie. Lfg. 8. (S. 321—480) Tübingen, J. C. B. Mohr; Subskr.-Pr. 7.—

Kleeberg, L.: Wege u. Worte. Erinnerungen an Rudolf Steiner aus Tagebüchern u. Briefen. (336 S.) Basel, R. Geering; 5.—, geb. 6.40

Krueger, F.: Wissenschaften u. der Zusammenhang d. Wirklichen. (18 S.) München, C. H. Beck; 1.20

Maeterlinck, M.: Die vierte Dimension. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 5.—

Pfister, O.: Psychoanalyse u. Weltanschauung. Wien, Internationaler Psychoanalyt. Verlag; 5.60, geb. 7.—

Rothe, E.: Psychogymnastik. (300 S.) Berlin-Schöneberg, M. Hesses Verlag; geb. 8.50

Saitschick, R.: Symphonie der drei Wirklichkeiten. Darmstadt, E. Hofmann & Co.; 5.—, geb. 7.50

Schmitz, O. A. H.: Wespennester. (Der Bankrott der modernen Persönlichkeit. Die Verwirrung der Geschlechter.) (326 S.) München, Musarion-Verlag; 5.—, geb. 7.—

Walz, G. Ad.: Die Staatsidee des Rationalismus u. der Romantik u. die Staatsphilosophie Fichtes. Zugleich ein Versuch zur Grundlegung einer allgem. Sozialmorphologie. (688 S.) Berlin-Grunewald, Dr. W. Rothschild; 30.—, geb. 35.—

Erziehung und Unterricht.

Alin, J.: Der Kampf um den Religionsunterricht in der Gegenwart. (68 S.) M. Gladbach, Volksverein; 2.—

Behn, S.: Allgem. Geschichte der Pädagogik in problementwickelnder Darstellung. I. Tl. (206 S.) Paderborn, F. Schöningh; kart. 3.60

Deutsche Landschulbücherei. Heft 7—10. Paderborn, F. Schöningh. 7: A. Mackes: Weiterbildung des Landlehrers. (64 S.) 1.20 — 8: Käthe Bosch: Handarbeit in der Landschule. (48 S.) 1.— 9: A. Agricola: Aufsatzpflege in der Landschule. (80 S.) 1.90 — 10: H. J. Scheufgen: Gesamtunterricht in Landschulen. (80 S.) 1.90

Ebel, W.: Das 7. u. 8. Schuljahr. (216 S.) Paderborn, F. Schöningh; kart. 3.60

Freudenberg, S.: Erziehungs- u. heilpädagog. Beratungsstellen. (180 S.) Leipzig, S. Hirzel; 6.—, geb. 7.50

Handbuch der Pädagogik in 5 Bdn. Hrsg. von H. Rohl u. L. Pallat. Bd. IV: Die Theorie der Schule u. der Schulaufbau. Langensalza, J. Beltz; geb. 18.— u. 19.—

Kautz, H.: Industrie formt Menschen. Einsiedeln, Benziger & Co.; 5.—, geb. 6.—

Müller-Claudius: Unsere Kinder werden nervöser. Hannover-Kirchrode, Th. Oppermann; 2.—, geb. 4.—

Oberdörffer, Paula: Von der Wertwelt der Gefährdeten. Paderborn, F. Schöningh; 10.—

Rufer, A.: Pestalozzi, die französ. Revolution u. die Helvetik. (270 S.) Bern, P. Haupt; 4.80

Schoenichen, W.: Naturschutz u. Arbeitsschule. Berlin-Lichterfelde, H. Bermühler; 2.75, geb. 4.—

Walther, K. A., u. A. Böhme: Das Erbe der Väter. Wegweiser zum Geistesvermächtnis deutschen Führertums. (272 S.; 8 Abb.) Stuttgart, Greiner & Pfeiffer; geb. 6.75

Geschichte. Politik.

Alboldt, E.: Die Tragödie der alten deutschen Marine. (212 S.) Berlin, Deutsche Verlagsges. für Politik u. Geschichte; 6.—, geb. 8.— u. 10.—

Brandt, O., u. K. Wölfle: Schleswig-Holsteins Geschichte und Leben in Karten und Bildern. (114 S. mit 56 Krn., 13 Diagr. u. 376 Abb.) Kiel, W. G. Mühlau; geb. 24.—

Brandt, R.: Das Gesicht Europas. (210 S.) Hamburg, Hanseatische Verlags-Anstalt; geb. 7.50

Delbrück, H.: Weltgeschichte in 5 Bdn. V: Die Neuzeit von 1852 bis 1888. Berlin, O. Stollberg; geb. 25.—

Eichborn, K. v.: Das Soll u. Haben von Eichborn & Co. in 200 Jahren. Schicksal u. Gestaltung eines Bankhauses im Wandel der Zeiten. Ill. (384 S.) München, Duncker & Humblot; geb. 20.—

Erdmann, C.: Das Papsttum u. Portugal im ersten Jahrh. der portugies. Geschichte. (64 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co. in Komm.; 9.50

Häfker, H.: Weltgeschichte in einem Band. Dresden, Kaden & Co.; 5.—, geb. 6.50

Kemal Pascha. Die nationale Revolution 1920—1927. (üb. 400 S.) Leipzig, K. F. Koehler; geb. 16.—; bildet mit „Weg zur Freiheit" ein Gesamtwerk: „Die neue Türkei", beide Bände auf einmal bezogen geb. 30.—

Kende, O.: Neue Strömungen auf dem Gebiete der deutschen Geschichtswissenschaft. (38 S.) Wien, Hölder-Pichler-Tempsky; 1.25

Kerenski, A.: Erinnerungen. Vom Sturz des Zarentums bis zu Lenins Staatsstreich. Dresden, C. Reißner; etwa 7.50, geb. etwa 9.50

Digitized by Google

Kluck, A. v.: Wanderjahre — Kriege — Gestalten. Ill. Berlin, R. Eisenschmidt; 10.—, geb. 12.— u. 17.—

Mereschkowskij, D. S.: Napoleon. Napoleons Leben. Napoleon als Mensch. (etwa 550 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. etwa 10 50, etwa 15.— u. etwa 25.—

Naumann, V.: Dokumente u. Argumente. Berlin, E. Rowohlt; 16.—, geb. 20.—

Paléologue, M.: Cavour. Ein großer Realist. Mit 12 Abb. Berlin, S. Fischer; 6.50, geb. 8.50

Rathleff-Keilmann, Harriet v.: Anastasia. Ein Frauenschicksal als Spiegel der Weltkatastrophe. Hrsg. von P. S. v. Kügelgen. Leipzig, Grethlein & Co.; kart. 5.—, geb. 6.80

Redlich, J.: Kaiser Franz Joseph v. Österreich. Mit 37 Ill. (ca. 500 S.) Berlin, Verlag für Kulturpolitik; 15.—, geb. 17.50

Rosenberg, A.: Die Entstehung der deutschen Republik. 1871—1918. Berlin, E. Rowohlt; 6.—, geb. 9.50

Schmidt-Pauli, E. v.: Der Kaiser, das wahre Gesicht Wilhelms II. Berlin, Verlag für Kulturpolitik; 6.—, geb. 8.50

Seeberg, R.: Die Geschichte u. Gott. Betrachtungen über Wesen u. Sinn der Geschichte. (120 S.) Bonn, Fr. Cohen; 3.50

Smith, H.: John Pierpont Morgan, der Weltbankier. Die Geschichte seines Lebens. Vom Werden der größten Wirtschaftsmacht Amerikas. Dresden, C. Reißner; etwa 5.50, geb. etwa 7.—

Wertheimer, O. v.: Napoleon III. Abenteurer, Frauenheld, Cäsar. Berlin, Verlag für Kulturpolitik; 12.—, geb. 15.—

Kulturgeschichte. Volkskunde.

Bombe, W.: Nachlaß-Inventare des Angelo da Uzzano und des Lodovico di Gino Capponi. (64 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 3 60

Kalkschmidt, E.: Deutsche Freiheit u. deutscher Witz. Ein Kapitel Revolutions-Satire aus der Zeit von 1830 bis 1850. Mit 163 Abb. Hamburg, Hanseatische Verl.-Anst.; geb. 7.80

Khun de Prorok, Graf: Götterfluche in Afrikas Erde. 5 Jahre Ausgrabung in Karthago, Utica u. der Sahara. Mit 44 Abb. u. 1 Kte. Leipzig, F. A. Brockhaus; 11.—, geb. 13.—

Kühnau, R.: Die schlesischen Sagen geschichtl. Art. Breslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt; 12.—, geb. 14.—

Müller, E.: Psychologie des deutschen Volksmärchens. (160 S.) München, Kösel & Pustet; 5.—

Müller, Orrie: Wege nach Hellas. Mit 44 Abb. u. 1 Kte. (106 S.) Bremen, F. Leuwer; geb. 6.50

Wille, H.: Heimatschutz u. Heimatpflege. Berlin-Lichterfelde, H. Bermühler; 2.—, geb. 3.25

Lebensbilder. Briefliteratur.

Aus Tiecks Novellenzeit. Briefwechsel zwischen Ludwig Tieck u. F. A. Brockhaus. Hrsg. von H. Lüdecke v. Müllendorf. Leipzig, F. A. Brockhaus; 10.—, geb. 12.—

Briefe der Gräfin Franziska zu Reventlow. Hrsg. von Else Reventlow. München, A. Langen; 4.50, geb. 6.50

Briefwechsel zwischen Paul Claudel u. Jacques Rivière (1907—1914). (242 S.) München, Kösel & Pustet; geb. etwa 9.—

Febse, W.: Wilhelm Raabes Leben. (320 S.) Berlin-Grunewald, H. Klemm; geb. 6.—

Friederike, Gräfin zu Stolberg-Wernigerode (nachmalige Burggräfin zu Dohna) in ihren Jugendbriefen an ihre Schwester Anna Freifrau von Wylich in Diersfordt bei Wesel (1797—1806). (248 S.) Marburg, N. G. Elwert; geb. 5.—

Hans Thoma an Mutter Gött. Briefe einer Freundschaft, hrsg. von W. Flad. Freiburg i. Br., J. Waibel; geb. 4.80

Kayser, R.: Stendhal oder Das Leben eines Egoisten. Mit 8 Abb. Berlin, S. Fischer; 6.—, geb. 8.—

Thoma, H.: Briefwechsel mit Henry Thode. (350 S.; 2 Taf.) Leipzig, Koehler & Amelang; geb. 10.—

Rechtswissenschaft.

Dessauer, F.: Recht, Richtertum u. Ministerialbürokratie. Eine Studie über den Einfluß von Machtverschiebungen auf die Gestaltung des Privatrechts. (114 S.) Mannheim, J. Bensheimer; 5.—

Goldbaum, W.: Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur u. Kunst vom 2. Juni 1928. (134 S.) Berlin, G. Stilke; geb. 5.—

Huber, M.: Die soziologischen Grundlagen des Völkerrechts. (102 S.) Berlin-Grunewald, Dr. W. Rothschild; 4.—

Kneer, A.: Der Rechtsanwalt. (180 S.; 6 Abb.) M.-Gladbach, Volksverein; geb. 6.—

Loening, O.: Deutsche Rechtsgeschichte. (124 S.) Leipzig, C. L. Hirschfeld; kart. 2.80

Petrascheck, K. O.: Die Rechtsphilosophie des Pessimismus. (488 S.) München, E. Reinhardt; 15.—, geb. 18.—

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

Berg, E.: Des deutschen Volkes Schicksalsweg. Diktatur oder Untergang. (etwa 250 S.) Leipzig, O. Hillmann; geb. 10.—

Die Gewerkschaftsbewegung in Sowjetrußland. (304 S.) Leipzig, Th. Thomas; 4.—

Fisher, J.: Die Illusion des Geldes. Berlin, R. Hobbing; geb. 8.—

Levy, H.: Nationalökonomie u. Wirklichkeit. Versuch einer sozial-psycholog. Begründung der Wirtschaftslehre. (94 S.) Jena, G. Fischer; 4.50

Mazur, P. M.: Der Reichtum Amerikas. Seine Ursachen u. Folgen. Berlin, S. Fischer; 5.—, geb. 7.—

Schwer, W.: Kathol. Gesellschaftslehre. (294 S.) Paderborn, F. Schöningh; geb. 9.—

Steinmann-Bucher, A.: Der innere Markt. Seine Bedeutung für Volks- u. Weltwirtschaft. Berlin, Askanischer Verlag; geb. 4.50

Woytinsky, Wl.: Zehn Jahre neues Deutschland. Ein Gesamtüberblick in Zahlen. Berlin, R. Mosse; 6.50, geb. 9.—

Naturwissenschaft. Technik.

Braeutigam, E.: Wissen u. Glauben in der Naturforschung. (112 S.) Paderborn, F. Schöningh; geb. 3.60

Dannemann, Fr.: Vom Werden der naturwissenschaftl. Probleme. Mit 82 Abb. (376 S.) Leipzig, W. Engelmann; 17.—, geb. 19.—

Eipper, P.: Tiere sehen dich an. Mit 32 Bildnisstudien nach Originalaufn. von Hedda Walther. Berlin, D. Reimer; geb. 8.50

Kollmann, Frz.: Schönheit der Technik. Mit 151 Abb. (252 S.) München, A. Langen; 11.50, geb. 15.—

Langsdorff, W. v.: D—LZ 127 „Graf Zeppelin". Das Werden e. Luftschiffes in Wort und Bild. Ill. (ca. 100 S.) Frankfurt a. M., H. Bechhold; ca. 2.—

Säuberlich: Wie Technik Dir im Hause hilft. (etwa 124 S. mit 135 Abb.) Berlin, BDJ.-Verl.; 4.80

Schwarz, R.: Wegweisung d. Technik. Mit 14 Taf. Potsdam, Müller & Kiepenheuer; geb. 10.—

Weinreich, H.: Bildungswerte der Technik. Mit 22 Abb. (152 S.) Berlin, BDJ.-Verl.; geb. 7.—

Länder- und Völkerkunde.

Beebe, W.: Das Arcturusabenteuer. Die erste Tiefsee-Expedition der New-Yorker Zoologischen Gesellschaft. Ill. Leipzig, F. A. Brockhaus; 11.—, geb. 13.—

David-Neel, Alexandra: Arjopa. Die 1. Pilgerfahrt e. weißen Frau nach der verbotenen Stadt d. Dalai Lama. Ill. (322 S.) Leipzig, F. A. Brockhaus; 11.—, geb. 13.—

Der Gigant an der Ruhr. Die Stadt von Kohle u. Eisen. Hrsg. von M. P. Block. Mit 304 Abb. Berlin, Albertus-Verl.; geb. 24.—

Heidelberg. Hrsg. von Walz, Amberger und E. Stein. Ill. Berlin-Friedenau, Deutscher Kommunal-Verl.; geb. 6.50

Hellasfahrt. Ein Reisebuch mit 80 Bildern. (188 S.) Zürich, Orell Füßli; 6.—, geb. 7.60

Hermann, Frz.: Auf Wanderschaft ins Wunderland. Eine abenteuerl. Fahrt von Passau nach Indien quer durch die Lande d. Islam. Ill. (320 S.) Leipzig, K. F. Koehler; 3.85, geb. 5.50

Holitscher, A.: Reisen. Deutschland, Rußland, Frankreich, Mittelmeer. Potsdam, G. Kiepenheuer; 4.—, geb. 6.—

Houben, H. H.: Der Ruf des Nordens. Der Nordpolfahrer Abenteuer und Heldentum. (300 S.; 5 Karten) Leipzig, Koehler & Amelang; 3.—, geb. 5.—

Kerr, A.: Die Allgier trieb nach Algier . . . Ausflug nach Afrika. Berlin, S. Fischer; 3.50, geb. 5.—

Mac Creagh, G.: Weißwasser u. Schwarzwasser. (284 S.; 100 Abb. u. 2 Ktn.) Leipzig, F. A. Brockhaus; 8.50, geb. 10.—

Mittelholzer, W.: Alpenflug. Unter Mitarb. von H. Kempf. Mit 191 Fliegeraufn. (156 S.) Zürich, Orell Füßli; 10.— geb. 12.50

Roß, C.: Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika. Ill. Leipzig, F. A. Brockhaus; 8.25, geb. 4.—

Schebesta, P.: Orang-Utan. Bei den Urwaldmenschen Malayas u. Sumatras. Mit 2 Ktn. u. 125 Abb. Leipzig, F. A. Brockhaus; 13.50, geb. 16.—

Strong, Anna Louise: China-Reise. Mit Borodin durch China u. d. Mongolei. Ill. (216 S.) Berlin, Neuer deutscher Verl. W. Münzenberg; 4.—, geb. 6.—

Winthuis, J.: Das Zweigeschlechterwesen bei den Zentralaustraliern und anderen Völkern. (298 S.; 19 Taf.) Leipzig, C. L. Hirschfeld; 14.—

Kunst und Architektur.

Ars sacra. Schweizerisches Jahrbuch für christl. Kunst. 1929. (62 S.; 24 Taf. u. 1 Titelb.) Basel, Gebr. J. & F. Heß.

Barlach, E.: Ein selbsterzähltes Leben Mit 83 Taf. und 23 Textabb. Berlin, P. Cassirer; geb. 20.—

Digitized by Google

Behne, Ad.: Eine Stunde Architektur. Ill. (64 S.) Stuttgart, Akadem. Verl. Dr Fr. Wedekind & Co.; 5.80
Blossfeld, K.: Urformen der Kunst. Naturaufnahmen aus dem Pflanzenreich. Mit 120 Taf. Berlin, E. Wasmuth; geb. 36.—
Gogh, Vincent van: Briefe an seinen Bruder. Zusammengestellt von J van Gogh-Bonger. 3 Bde. Mit über 150 Abb. Berlin, B. Cassirer; geb. 36.—
Goldschmidt, Ad.: Die deutsche Buchmalerei. 2 Bde. Mit 200 Taf. München, K. Wolff; geb. 180.—
Illamische Kunstwerke. Mit e. Einleit von R. Koechlin und G. Migeon. (100 Taf.) Berlin, E. Wasmuth; geb. 36.—
Kloer, H.: Das Zisterzienserkloster Eldena in Pommern. (32 S. mit 70 Textabb. u. 32 Taf.) Berlin, Deutscher Kunstverlag; 7.50
Mayer, A. L.: Gotik in Spanien. (290 S. mit 155 Abb.) Leipzig, Klinkhardt & Biermann; geb. 35.—
Meier-Graefe, J.: Renoir. (450 S. mit 415 Abb.) Leipzig, Klinkhardt & Biermann; kart. 74 —, geb. 78.—, Vorzugsausgabe 250.—
Mühlestein, H.: Die Kunst der Etrusker. Die Ursprünge. Mit 12 Textfig. u. 238 Abb. Berlin, Frankfurter Verl.-Anst.; 24.—, geb. 27.—
Müller-Wulckow, W.: 1. Wohnbauten und Siedlungen. Mit 110 Bildf. u. 85 Grundr. — 2. Bauten d. Gemeinschaft. Mit 100 Bildf. u. 13 Grundr. Königstein i. T., K. R. Langewiesche; je 3.30
Riemann, G.: Einführung in die bildende Kunst. Ill. (196 S.) Freiburg, Herder; 10.80, geb. 12.50
Oeser, W.: Maler Müller. Neuwertung seines Schaffens. (68 S.) Mannheim, J. Gremm.
Paecht, O.: Gotische Tafelmalerei in Österreich. (88 S. Text; 96 S. Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; 10.—, geb. 12.50
Porter, A. K.: Romanische Plastik in Spanien. 2 Bde. Mit 160 Taf. München, K. Wolff; geb. 180.—
Ricci, C.: Mittelalterl. Baukunst in Süditalien. Mit 140 Abb. Stuttgart, J. Hoffmann; geb 38.—
Stein, W.: Holbein. Mit 135 Abb. Berlin, J. Bard; 18.—, geb. 22.—

Musik.

Boettcher, H.: Beethoven als Liederkomponist. (180 S.) Augsburg, Dr. B. Filser; 10.—, geb. 12.—
Moser, H J.: Paul Hofhaimer. Ein Lied- u. Orgelmeister d. deutschen Humanismus. Ill. (218 S. Text u. 194 S. Noten) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; geb. 26.—, 32.— u. 38.—
Nef, K.: Die neun Sinfonien Beethovens. (346 S.) Leipzig, Breitkopf & Härtel; 15.—, geb. 17.50

Film.

Burger, E.: Charlie Chaplin. Bericht seines Lebens. Mit 121 Abb. Berlin, R. Mosse; 5.—, geb. 6.50
Fawcett, L'Estrange: Die Welt des Films. (ca. 300 S.; 120 Abb.) Wien, Amalthea-Verl.; ca. 10.—, geb ca. 14.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Friedmann, R.: Tolstoi. München, G. Müller; 1.80
Grützmacher, R. H.: Gerhart Hauptmann, Stefan George, Thomas Mann. (68 S.) Mainz, Dioskuren-Verl.; 2.—
Gundolf, Fr.: Shakespeare. Sein Wesen u. Werk. II. Bd. (464 S.) Berlin, G Bondi; 12.50, geb. 15.—
Heckel, H.: Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien. I. Von den Anfängen bis zum Barock. Breslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt; 11 —, geb. 18.—
Huizinga, J.: Erasmus. Ill. (248 S.) Basel, B. Schwabe & Co.; geb. 20.— u 35.—
Kosch, W.: Geschichte der deutschen Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung von 1813—1918. 22. Lfg.: Eichendorff. München, Pareus & Co.; 2.50
London, Frau Charmian: Biographie Jack Londons. Hrsg. und eingel. von A. Holitscher. Ill. (ca. 310 S.) Berlin, Universitas; 8.—, geb. 4.80
Schnabel, P.: Wahrheit und Dichtung in Hermann Löns' „Zweitem Gesicht". (270 S.) Leipzig, Koehler & Amelang; 3.30, geb 5.50
Viëtor, K.: Probleme der deutschen Barockliteratur. Leipzig, J. J. Weber; 6.—
Zola, E.: Mein Kampf um Wahrheit und Recht. Erstmalig aus dem unveröffentl. Nachlaß hrsg. Briefe mit e. Bild s. Lebens von seiner Tochter Denise Zola. Ill. Dresden, E. Reißner; etwa 4.—, geb. etwa 6.—

Schöne Literatur.

Ammers-Küller, Jo van: Tantalus. Ein Eheroman. (414 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. 8.80 u. 12.50
Barth, E.: Totenfeier. Gedichte. (44 S.) Haan (Rhld.), Frz. Birken.
Beradt, M.: Leidenschaft u. List. Roman. Berlin, E. Rowohlt; 5.—, geb. 8 —
Boutet, Fr: Die Insel der sieben Nächte. (238 S.) München, G. Müller; 2.80, geb. 4.50
Braun, F.: Der unsichtbare Gast. Roman. (308 S.) Wien, F. G. Speidel; 4.—, geb. 6.—
Brinkmann, L.: Die Schatzgräber. Ein humorvoller Roman aus dem heutigen Spanien. (512 S.) Berlin, P. Steegemann; 6 —, geb. 8.—
Burg, P.: Goethe und die Kaiserin Ludovika. Roman. München, E. Pechstein; geb. 6.50
Carr, R. S.: Wildblühende Jugend. Roman. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—
Cather, Willa: Antonia. Roman. (352 S.) Stuttgart, J. Engelhorns Nachf.; kart 4.50, geb. 6.50 u. 9.—
Christaller, Helene: Berufung. Roman. (394 S.) Basel, F. Reinhardt; 4.80, geb 6.80
— Geheimnisse des Lebens. Erzählungen u. Legenden. (64 S.; 1 Titelb.) Ebd.; 1.—
Colette: Tagesanbruch. Roman. Wien, P. Zsolnay; 3.—, geb. 4.20 u. 5.40
— Sieben Tierdialoge. (140 S.) Potsdam, G. Kiepenheuer; 2.50, geb. 3.50
Delmont, J.: Der Ritt auf dem Funken. Phantast. Zukunftsroman. Berlin, O. Janke; 4 —, geb. 5.50
Die Tschechen. Eine Anthologie aus 5 Jahrhunderten. Hrsg. von P. Eisner. (450 S.) München, R. Piper & Co.; 7.—, geb. 10.—
Dreiser, Th.: Der Titan. Trilogie der Begierde. Roman. 3 Bde. Wien, P. Zsolnay; 8.50, geb. 16.—
Duun, O.: Odin (Juwikinger 2. Bd.) Frankfurt a. M., Rütten & Loening; 7.50, geb. 10.—
Eisenlohr, F.: Quintett 1928. Roman. Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; geb. 5.— u. 6.—
Ernst, P.: Geschichten von deutscher Art. (324 S.) München, G. Müller; geb. 10.—
Fleuron, S.: Die Färse vom Odinhof. Roman. (220 S.) Jena, E. Diederichs; 4.—, geb. 6.80
George, St.: Das neue Reich. Gedichte. (152 S.) Berlin, G. Bondi; 5.50, geb. 7.50
Gunnarsson, G.: Schiffe am Himmel. Roman. (454 S.) München, A. Langen; 7.50
Hamsun, Marie: Die Lagerudkinder im Winter. Erzählung. München, A. Langen; geb. 7.—
Haukland, A.: Ol Jörgen. Roman. Hannover, Ad. Sponholtz; geb. 6.50
Hauptmann, G.: Wanda. Roman. Berlin, S. Fischer; 4.50, geb. 6.50
Hemingway, E.: Fiesta. Roman. (312 S.) Berlin, E. Rowohlt; 4.—, geb. 7.—
Heyck, H.: Der Außenseiter. Roman. (336 S.) Leipzig, L. Staackmann; 5.—, geb. 7.— u. 10.—
Hoehne, Ed.: Die Reportage Gottes. Ein Roman von heut u. morgen. (154 S.) Jena, E. Diederichs; 3.50, geb 5.50
Jacob, H. E.: Jacqueline u. die Japaner. Ein kleiner Roman. Berlin, E. Rowohlt; 3.50, geb. 6.—
Jungnickel, M.: Brennende Sense. Roman. (264 S.) Bad Pyrmont, E. Schnelle; geb. 4.80
Keller, P.: Sieh dich für. Eine Räubergeschichte. Ill. Breslau, Bergstadtverlag W. G. Korn; geb. ca. 2.50
Kesser, H.: Musik in der Pension. Roman. Wien, P. Zsolnay; 3.—, geb. 5.—
Klabund: Totenklage. 80 Sonette. (2. Veröffentlichung aus dem Nachlaß.) Wien, Phaidon-Verlag; geb. 8.—
Kolbenheyer, E. G.: 1. Lyrisches Brevier. (138 S.) Geb. 5.50. — 2. Heroische Leidenschaften. Die Tragödie des Giordano Bruno. (ca. 112 S.) Geb ca. 6.— München, G Müller.
Kornitzer, Kitty: Dr. Gerta Mertens. Die Geschichte eines jungen Mädchens. (242 S.) Leipzig, Hesse & Becker; 4.—, geb. 5.50
Kramer, Th.: Die Gaunerzinke. (Gedichte.) Frankfurt a. M., Rütten & Loening; 2.—, geb. 3.—
Krasnow, P. N.: Eroica. Roman aus der Zeit der Napoleonischen Kriege. 2 Bde. (330 u. 320 S.) München, G. Müller; geb. 14.—
Langer, G.: Richter Wichura. Roman. Breslau, Bergstadtverlag W. G. Korn; 4.20, geb. 7.—
Leonow, L.: Der Dieb. Roman Wien, P. Zsolnay; 2 Bde.: 5.30, geb. 9.80, Dünndruckausg. in 1 Bd.: geb 9.80
Lienhard, Fr.: Das Landhaus bei Eisenach. Ein Burschenschaftsroman aus dem 19. Jahrh. mit Bildern. (190 S.) Leipzig, A. Deichert; geb. 5.—
Mann, H.: Eugenie oder die Bürgerzeit. Roman. Wien, P. Zsolnay; 4 —, geb. 5.—, 6.—, 7.— u. 10.—
Martin du Gard, R.: Die Thibaults. Die Geschichte einer Familie. Roman. 4 Bde. Ebd.; geb. 16.— u. 18.—
Michaelis, Karin: Familie Worm. Roman. Potsdam, G. Kiepenheuer; 4.—, geb. 6.—
Miller, Elise: Unser Herrgottstag u. andere Erzählungen. (208 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 4.40, geb. 5.40
Miomandre, F. de: Das Herz u. der Chinese. Roman. (176 S.) Leipzig, E. P. Tal & Co.; 2.50, geb. 4.50
Neumann, A.: Guerra. Roman. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt; geb. etwa 7.50
Nielsen, A.: Ein Jahr. (218 S.) München, G. Müller; geb. 5.80

Digitized by Google

Panzer, Mathilde: Ich gratuliere. Gedichte für versch. festl. Gelegenheiten. (140 S.) München, Graph. Kunstanstalt A. Huber; 1.50
Peuckert, W.-E.: Zwei Lichte in der Welt. Geschichten aus dem Walde. Jena, E. Diederichs; etwa 4.50, geb. etwa 6.80
Pohl, G.: Und doch kein Friede. Geschichten von kleinen Leuten. Berlin, J. M. Spaeth; 4.50, geb. 6.50
Polgar, A.: Schwarz auf Weiß. Berlin, E. Rowohlt; 5.—, geb. 8.—
Razka, Clara: Im Zeichen der Jungfrauen. Roman. (324 S.) Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 7.—
Reinacher, Ed.: Bürgerin Eugenie. Eine Erzählung aus dem alten Elsaß. (112 S.) München, Ch. Kaiser; 3.50
Richter, H.: Die Wettfahrt mit dem Drang. Ein norweg. Fischerleben. Berlin, Winckelmann & Söhne; geb. 4.50
Richter, J.: Die in ihre Hände fallen . . .! Jugend in Not! Eine Skizze. (188 S.) Rudolstadt, Greifenverlag; 3.20
Robakidse, G.: Das Schlangenhemd. Ein Roman des georgischen Volkes. (224 S.) Jena, E. Diederichs; 4.—, geb. 6.80
Romains, J.: Der Gott des Fleisches. Roman. Berlin, S. Fischer; etwa 4.—, geb. etwa 5.50
Schwarzkopf, R.: Der schwarze Nikolaus. Roman. (382 S.) München, G. Müller; geb. 7.—
Sendelbach, H.: Aufgesang. Gedichte. (94 S.) München, W. Kürzl (Arche-Verlag); geb. 3.—
Stieler, Hilde: Monika Molander. Roman. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 7.—
Supper, Auguste: Auf alten Wegen. Erzählungen. (140 S.) Tübingen, R. Wunderlich; 2.50, geb. 4.50
Unger, H.: Eisland. Roman einer Expedition. (196 S.) Bremen, C. Schünemann; 3.—, geb. 4.—
Waliszewski, K.: Katharina II. Der Roman einer Kaiserin. Leipzig, P. List; 8.—, geb. 10.—
Wasslik, H.: Dämmervolk. Spukhafte Erzählungen. (212 S.) Leipzig, L. Staackmann; 3.—, geb. 5.—
Wegner, A. L.: Moni oder Die Welt von unten. Der Roman eines Kindes. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 6.—
Wiegler, P.: Der Antichrist. Eine Chronik des 18. Jahrh. Mit 32 Taf. Hellerau, Avalun-Verlag; geb. 15.—
Wildgans, A.: Musik der Kindheit. Ein Heimatbuch aus Wien. (264 S.) Leipzig, L. Staackmann; 5.—, geb. 7.— u. 15.—
Zahn, E.: Tochter Dodais. Roman. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 7.—
Zweig, A.: Bont u. Anna. Erzählung. Potsdam, G. Kiepenheuer; 3.50, geb. 5.50

Schauspiel.

Herke, K. H.: Caecilia Virgo. Legendenspiel. (46 S.) Wiesbaden, H. Rauch; 2.—
Lernet-Holenia, A.: Parforce. Komödie. (110 S.) Berlin, S. Fischer; 3.—
Much, H.: Der Vogel Phönix. Ein Spiel vom Letzten. (114 S.) Lübeck, Rhein-Elbe-Verlag; 2.50
Rehfisch, H. J.: Der Frauenarzt Schauspiel (96 S.) Berlin, Oesterheld & Co.; 2.50

Jugendschriften.

Heinze-Hoferichter, Mara: Friedel Starmatz. Der Roman eines Kindes. Ill. (244 S.) Reutlingen, Enßlin & Laiblins Verlag; geb. 3.—
Horlyck, Helene: Die Geheimnisse der alten Eiche. Ein Waldmärchen. Ill. Dresden, H. Fr. Abshagen; geb. 4.80
Michaelis, Karin: Bibi. Leben eines kleinen Mädchens. Ill. (364 S.) Berlin, H. Stuffer; geb. 6.50
Sapper, Agnes: Das Enkelhaus. Ein herzlich fröhl. Kinderbuch. Ill. Stuttgart, D. Gundert; geb. 4.—
Waldow, Cl. v.: Ein moderner Robinson. Berlin, Schlieffen-Verlag; geb. 6.50

Verschiedenes.

Ebert-Stockinger, Klara: Helden des Willens. Lebenswerke aus neuerer Zeit. Mit 14 Abb. (240 S.) Stuttgart, Strecker & Schröder; 5.50, geb. 7.50
Elsaß-Lothringisches Jahrbuch. Bd. 7. 1928. (252 S. mit 15 Taf.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 18.—, geb. 15.— u. 20.—
D'Ester, K.: Zeitungswesen. (152 S.; 36 Abb.) Breslau, F. Hirt; geb. 3.50
Geisteserbe der Schweiz. Schriften von Albrecht v. Haller bis Jakob Burckhardt. Auswahl u. Nachwort v. Ed. Korrodi. (544 S.) Erlenbach, E. Rentsch; geb. 11.— u. 15.—, Vorzugsausg. 30.—
Grundstock einer Bibliothek. Handbuch über den Aufbau einer dauernd wertvollen Bibliothek — Kernes. Hrsg. von H. Nette. Friedrichssegen (Lahn), Folkwang-Auriga-Verlag; kart. 2.50
Huber, Gg.: Die französ. Propaganda im Weltkrieg gegen Deutschland 1914 bis 1918. (814 S.) München, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 10.—
Wassermann, J.: Lebensdienst. Ges. Studien, Erfahrungen u. Reden aus 8 Jahrzehnten. (600 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. 12.50 u. 18.—
Witkop, Ph.: Kriegsbriefe gefallener Studenten. (344 S.) München, G. Müller; geb. 5 50

Neue Auflagen.

Baum, J.: Romanische Baukunst u. Skulptur in Frankreich. 2., verm. Aufl. (XXXII u. 298 S. mit 480 Abb.) Stuttgart, J. Hoffmann; geb. 38.—
Berg, B.: 1. Mein Freund der Regenpfeifer. 18.—20. Tauf. Mit 74 Abb. Geb. 7.— 2. Mit den Zugvögeln nach Afrika. 21.—25. Tauf. Mit 132 Abb. Geb. 9.— Berlin, D. Reimer.
Burg, P.: Die Brühlsche Terrasse. Roman von drei Königen und einem Grafen auf dem Balkon von Europa. 2. Aufl. München, C. Bechstein; geb. 5.50 u. 6.—
Doeberl, M.: Entwicklungsgeschichte Bayerns. Bd. II: Vom Westfälischen Frieden bis zum Tode König Maximilians I. 3., erw. Aufl. (624 S.) München, R. Oldenbourg; 22.—, geb. 25.—
Fahsel, H.: Ehe, Liebe u. Sexualproblem. 7.—14. Tauf. (142 S.) Freiburg, Herder;
Figner, Vera: Nach Schlüsselburg. (Der Lebenserinnerungen III. Tl.) 10.—12. Tauf. (198 S.; 26 Abb.) Berlin, Malik-Verlag; 2.40, geb. 3.80
Flaig, W.: Hoch über Tälern u. Menschen. Im Banne der Bernina. 4. Aufl. (152 S.; 80 Taf. u. 1 Kte.) Stuttgart, Dieck & Co.; geb. 22.—
Francillon, C.: Un mois en France. 3., verm. Aufl. (220 S.) Berlin, F. Dümmlers Verlag; geb. 3.60
Friedrich, P.: Das Zigeunermädchen. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Neu bearb. von Else Baumgartner. (264 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 4.40, geb. 5.40
Gourmont, Remy de: Die Physik der Liebe. Ein Essai über den sexuellen Instinkt. 2. Aufl. (6.—10. Tauf.) (260 S.) Leipzig, Hyperionverlag; geb. 3.60
Groener, W.: Das Testament des Grafen Schlieffen. Operative Studien über den Weltkrieg. 2. Aufl. Ill. Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 12.—, geb. 15.—
Hoek, H.: Wanderbriefe an eine Frau. 10.—12. Tauf. Hamburg, Gebr. Enoch; geb. 5.50
Klimsch, E.: Streifzüge durch die Natur. Gottes Walten in der Schöpfung. Neu bearb. von O. Klimsch. 151.—155. Tauf. Mit 123 Ill. u. 2 Taf. (344 S.) Regensburg, G. J. Manz; 4 —, geb. 6.—
Lutterotti, Nikolaus v., O. S. B.: Altgrüssauer Klostergeschichten. 2. Aufl. (4.—6. Tauf.) (60 S.) Breslau, Verlag des Katholischen Sonntagsblattes; —.85
Nabor, F.: 1. Der Bergpfarrer. Roman. 6. Aufl. (12. u. 13. Tauf.) (376 S.) 3.50, geb. 5.— 2. Der Kreuzweg der Kinder. Erzählung aus dem 18. Jahrhundert. 3. Aufl. Ill. (208 S.) 4.—, geb. 5.50 Regensburg, G. J. Manz.
Pieper, K.: Paulus. Seine missionarische Persönlichkeit u. Wirksamkeit. 2. Aufl. (268 S.) Münster i. W., Aschendorff.
Reuting, F: Höchster Scherwe. Geschichten aus dem Alten Höchst. 2. Aufl. (122 S.) Wiesbaden, H. Staadt;
Schippers, Ad: Das Laacher Münster. Neue Volksausg. (126 S. mit 20 Abb.; 40 Taf.) Köln, J. P. Bachem; geb. 6.—
Schreiber, G.: Auslanddeutschtum u. Katholizismus. 2. u. 3., erw. Aufl. (40 S.) Münster i. W., Aschendorff; —.90
Steinmüller, P.: 1. Die Legenden von der heiml. Gegenwart. 2. Aufl. (114 S.) 2.50, geb. 4.— 2. Herbst-Zeitenlose. Ein Chronikblatt. 2. Aufl. (62 S.) 1.—, geb. 2.20. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.
Stern, W: Die Intelligenz der Kinder u. Jugendlichen u. die Methoden ihrer Untersuchung. 4., um eine Ergänzung (1921—1928) verm. Aufl. (480 S. mit 10 Abb.) Leipzig, J. A. Barth; 19.—, geb. 21.—
Volz, P.: Der Prophet Jeremia, überf. u. erklärt. 2. Aufl. (LII u. 450 S.) Leipzig, A. Deichert; 25.—, geb. 28.—
Weber, J.: Ratgeber für die praktische Erziehung. Die wichtigsten Kinderfehler u. Erziehungsmittel. 2., durchges. Aufl. (168 S.) Donauwörth, L. Auer; geb. 3.50

Fremdsprachliche Literatur.

Adams, J. T.: Provincial Society, 1690—1763. London, Macmillan; 17 *sh.*
Agata, Ros. d': Mussolini. L'uomo, l'idea, l'opere. Palermo, P. Sandron; 30 *L.*
Allen, Philip Schuyler: The Romanesque Lyric. Chapel Hill, N. C., Univ. of N. C. Press; 4 $ 50 *c.*
Alvarez Catanas, A.: Roger van der Weyden. El descendimiento. Ill. Madrid, Imp. Helénica; 6 *pes.*
Arendsen, Rev. J. P.: Men and Manners in the Days of Christ. Studies and Character Sketches of the First Century. London, Sheed & W.; 7 *sh.* 6 *d.*
Barlette, L.: Guillaume II. Pièce en 5 actes. Paris, Edit. de la Pensée Latine; 6 *Fr.*
Beecher, Rev. J. Willis: Reasonable Biblical Criticism. London, R. T. S.; 7 *sh.* 6 *d.*

Digitized by Google

Bertram, Anthony: The Life of Sir Peter Paul Rubens. Ill. London, P. Davies; 8 *sh.* 6 *d.*
Bonnairven, Joseph: Sur les ruines du temple. (Le monde juif après la mort de Jésus Christ etc.) Paris, B. Grasset; 15 *Fr.*
Brasch, F. E.: Sir Isaac Newton. Baltimore, Williams & Wilkins; 5 $
Brightman, Edgar Sheffield: A Philosophy of Ideals. New York, Holt; 2 $
Brunsman, John: A Handbook of Fundamental Theology. Vol. 1: A General Introduction to Fundamental Theology etc. St. Louis, Mo., B. Herder; 2 $ 50 *c.*
Budge, Sir E. A. Wallis: A History of Ethiopia, Nubia and Abyssinia. 2 vol. Ill. London, Methuen; 78 *sh.* 6 *d.*
Capri, Antonio: Letteratura moderna. Firenze, A. Vallecchi; 10 *L.*
Caracciolo, Italo: Andrea Hofer nella insurrezione antibavarese del 1809. Bologna, N. Zanichelli; 15 *L.*
Chevalier, Jacques: Henri Bergson. Paris. G. Servant; 100 *Fr.*
Clark, George L.: Fundamentals of Early Christianity. New York, Mathers Pub. Co.. 404. 4th Ave; 5 $
Cottannier, Maurice Henry: Saint François de Sales et ses amitiés. Paris, Per Orbem; 15 *Fr.*
Delachenal, R.: Histoire de Charles V. Bd. 4 (1868—1377). Paris, A. Picard; 60 *Fr.*
Delpeuch, André: Du commerce des livres. Paris, A. Delpeuch; 10 *Fr.*
Duvernois, Henri: Maurice Donnay. Paris, G. Servant; 100 *Fr.*
Elliott, W. Y.: The Pragmatic Revolt in Politics. London, Macmillan; 16 *sh.*
Fairchild, F. R., and R. T. Compton: Economic Problems. London, Macmillan; 12 *sh.*
Fielding, William J.: Sex and the Love-Life. London, Richards Press; 7 *sh.* 6 *d.*
Fish, C. R.: The Rise of the Common Man 1830—1850. London, Macmillan; 17 *sh.*
Forcella, Roberto: D'Annunzio, 1884—1885. Roma, Fondaz. Leonardo per la Cultura ital.; 15 *L.*
Genet, Jean, et Pierre Chelbatz: Histoire des peuples Mayas-Quichés (Mexique, Guatémala. Honduras). Paris, Edit. Genet; 199 Rue de Grenelle; 40 *Fr.*
Gómez de Baquero, E.: Pirandello y Compañía. Madrid, Mundo Latino; 5 *pes.*
Gómez de la Sera, Ramón: Goya. Ill. Madrid, Publ. Atenea; 12 *pes.* 50 *c.*
Graziani, G., e S. Grande: Lombardia col canton Ticino. Ill. Torino, Union tip. ed Torinese; 75 *L.*
Greaves, Haslehurst: The Personal Library, how to make and how to use it. London, Grafton; 3 *sh.* 6 *d.*
Griffith, F. L.: Christian Documents from Nubia. Oxford, Oxford Univ. Press; 4 *sh.*
Hall, H. R.: The Civilization of Greece in the Bronze Age. Ill. London, Methuen; 30 *sh.*
Hall, Radclyffe G.: The Well of Loneliness. With Commentary by Havelock Ellis. London, Cape; 15 *sh.*
Hassall, Arthur: A History of Europe. Vol. 1: The Dark and Middle Ages. London, Rivingtons; 7 *sh.* 6 *d.*
Haupt, Arthur W.: Fundamentals of Biology. Ill. New York, Mc Graw-Hill; 3 $
Hernández Mir, F.: Del desastre a la victoria (1921/26). El Rif por España. Madrid. Fé; 4 *pes.*
Hughes, Glenn: The Story of the Theatre. A Short History of Theatrical Art from its Beginnings to the Present Day. Ill. New York, S. French; 5 $
Huysmans, J. K.: Oeuvres complètes. T. 3. Paris, Crès & Cie.; 70 *Fr.*
Ianni, Ettore: Le vie del Santo. Spiriti e luoghi del poema francescano. Ill. Bergamo, Ist. it. d'arti grafiche; 150 *L.*
Kane, Elisha K.: Gongorism and the Golden Age. A Study of Exuberance and Unrestraint in the Arts. Ill. Oxford, Oxford Univ. Press; 16 *sh.*
Landon, Perceval: Nepal. 2 vol. London, Constable; 63 *sh.*
Larraya, Thomás G.: Goya, su vida y sus obras. Ill. Barcelona, Edit. de la Soc. gen. de publ.; 3 *pes.*
Liano, A.: El imperio de los negros blancos. Barcelona, Edic. Iberia; 5 *pes.*
Lindström, Rickard: Socialistik vardag. Stockholm, Bonnier; 3 *Kr.* 75 *ö.*
Logan, Guy B. H.: Masters of Crime: Studies of Multiple Murders. Ill. London, S. Paul; 12 *sh.* 6 *d.*
Loizeau, Amiral: Debout au quart. La France et la mer. Paris, Berger-Levrault; 20 *Fr.*
Lordo, André de: Théâtre de la mort. Paris, E. Figuière; 12 *Fr.*
Luce, Gaston: Léon Denis, l'apôtre du spiritisme. Paris, Jean Meyer; 10 *Fr.*
Marchesi, Concetto: Storia della letteratura latina. 2 vol. Messina, Ediz. Principato; 32 *L.*
Mason, Martha Sprague: Parents and Teachers. A Survey of Organized Cooperation of Home, School and Community. Ill. Boston, Ginn; 2 $
McConnell, Francis John, and others: The Creative Intelligence and Modern Life. Boulder, Col., Univ. of Col.; 2 $
Moussinac, Léon: Le cinéma soviétique. Paris, Nouv. Revue franç.; 12 *Fr.*
Nevins, Allan: The Emergence of Modern America 1865—1878. London, Macmillan; 17 *sh.*
Newman, E. W. Polson: Great Britain in Egypt. Ill. London, Cassel; 15 *sh.*
Northey, W. Brook, and C. J. Morris: The Gurkhas, Their Manners, Customs and Country. Ill. London, Lane; 18 *sh.*
Oswald, John Clyde: A History of Printing, its Development through Five Hundred Years. New York, Appleton; 7 $ 50 *c.*
Periman, Selig: A Theory of the Labor Movement. London, Macmillan; 10 *sh.*
Petri, Omero: L'italiano nuovissimo. Il Messia. Torino, Bocca; 20 *L.*
Radiciotti, Giuseppe: Gioacchino Rossini. Vita documentata, opere ed influenza su l'arte. Vol. 1. Tivoli, Tip. Majella di Aldo Chicca; 180 *L.*
Saitta, Giuseppe: Filosofia italiana e umanesimo. Venezia, La nuova Italia; 14 *L.*
Schuman, Frederick Lewis: American Policy toward Russia since 1917. A Study of Diplomatic History, internat. Law and Public Opinion. New York, Internat. Publishers; 3 $ 75 *c.*
Simon, Oliver, and J. Rodenberg: Printing of To Day. Ill. New York, Harper; 10 $
Spiropoulos, Jean: L'individu en droit international. Paris, Libr. gén. de droit; 15 *Fr.*
Story, The, of the Inquisition. New York, Free-thought Press; 3 $
Valle Domenico: La teoria e la pratica dell' educazione. Vol. 1: La pedagogia. Torino, M. E. Marietti; 12 *L.*
Watson, John B., and Rosalie Watson: Psychological Care of Infant and Child. London, Allen & U.; 5 *sh.*
Wertenbaker, T. J.: The First Americans 1607—1690. London. Macmillan; 17 *sh.*
Work, Monroe Nathan: A Bibliography of the Negro in Africa and America. New York, H. & W. Wilson; 12 $
Yoakam, G. A.: Reading and Study: More Effective Study through Better Reading Habits. London, Macmillan; 8 *sh.* 6 *d.*

Zeitschriftenschau.

Abendland, Okt.: Krieg und Frieden. Um Werner Richts Brief an Fritz von Unruh. — H. Platz, Die Verflochtenheit des deutsch-französischen Schicksals. — H. Hartmann, Skandinavien und die abendländische Idee. — R. Grosche, Die Idee des Kosmos beim hl. Thomas von Aquin. — S. Behn, Katholische Kirche und deutsche Kultur. — H. Rüssel, Vom Katholikentag in Magdeburg. — H. Bachmann, Religiös-liberales Judentum.
Academia, Okt.: A. Neger, Aus der religiösen Welt der katholischen Studentenschaft. — Dr. Heinrich Gasser †.
Allgemeine Rundschau 42: C. O. Frhr. v. Soden, Wirtschaft und Presse. — Nar. Caritas in der Gegenwartskultur. — 43: H. Metzgeroth, Die Religion des Bergarbeiters. — Th. Frhr. v. Cramer-Klett, Ludwig Frhr. v. Pastor. — 44: Pierre Delattre; Die katholische Renaissance in Ungarn. — A. F. Stenzel, Katholische Filmforderungen. — 45: Knöpfler, Ludwig Frhr. von Pastor und seine Geschichte der Päpste. — 46: K. Debus, Görres in der Zeit und im Roman.
An der Wende. Zeitschrift für weibliche Bildung u. Kultur, Nov.: K. Rötzel, Mathilde Wrede. — Hedwig Michel, Die Ehe als Symbol.
Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 113: B. Vollmer, Das Viktor- u. Siegfriedproblem. — J. Asen, Die Beginen in Köln (Schluß). — O. Schultheiß, Gottfried Kinkels Jugendentwicklung und der Maikäferbund. — H. Gerig, Das Kölner Domkapitel und die Kaiserwahl Karls VI. (1711). — M. Braubach, Der letzte Verfassungskonflikt zwischen Domkapitel und Regierung im Kurfürstentum Köln.
Benediktinische Monatsschrift, Sept./Okt.: Fr. Deininger, Die weltlichen Berufe als religiös-sittliche Idee. — D. Feuling, Bischof William B. Ullathorne O. S. B. Ein Apostel des 19. Jahrh. — St. Schmutz, Zur Akademikertagung in Konstanz (5.—9. Aug. 1928). — Adelgundis Jaegerschmid, Ordericus Vitalis und seine Kirchengeschichte. — A. Hug, Sigrid Undset — Paula Grogger. — A. Bielmeier, Streif-

Digitized by Google

lichter auf den Kampf des sterbenden Neuplatonismus gegen das Christentum. — St Hilpisch, Die Regel des hl. Benedikt auf der Bressa in Köln.

Bergstadt, Nov.: H. M. Elster, Richard Müller. — G. Grimme, Alt-Soest. — J. Eisler, Auf dem Wege zu neuer Wohnkultur.

Bibel und Liturgie 3: N. Stenta, Liturgie und Friedhofsschmuck.

Bücherwelt, Nov./Dez.: K. Schmidthüs, Rainer Maria Rilke. — W. Weiß, Das Lied der Arbeit. — G. Schäfer, Künstler-Biographien. — H. Lützeler, Ein Weg zur Kunst. — Derf., 16. Kursus für Leiter u. Mitarbeiter von Volksbüchereien.

Caritas, Nov.: M. Bauer, Die Heilfürsorge in den Gesetzen der Sozialversicherung und den Fürsorgegesetzen (Schluß). — J. Mayer, Grundzüge zu einer organisierten Außenfürsorge für Geisteskranke. — J. Maynz, Streiflichter aus der Blindenfürsorge.

Christliche Kunst, Okt.: G. Lill, Neuzeitliche Kirchenbaukunst in Bayern.

Civiltà Cattolica 1881: A. Pirri, Intorno alle origini del rinnovamento tomista in Italia. — 1882: E. Rosa, „Memorie" della Pontificia accademia Romana di Archeologia. — E. Rosa, Gli atti della XV settimana sociale di Milano „La vera unità religiosa".

Deutsch-Französische Rundschau, Nov.: B. Klemperer, Pythische Lyrik. — Klara Faßbinder, Gespräche von Pontigny. — S. Horn, Louise Labé.

Deutsche Arbeit, Nov.: A. Heinen, Bildung des Arbeiters als Konsumenten. — H. Brauweiler, Arbeiter und Beamte. — J. Treffert, Zum Thema von der Schädlichkeit des Staatskapitalismus.

Etudes 196, 17: B. Emonet, Le Laïcat (Au congrès de L'A. C. J. F.). — Lucien Roure, La „Renaissance religieuse" en France. — 196, 18: Paul Doncœur, Les routes de Bretagne. — Louis Jalabert: L'avenir colonial de la France. — 197, 19: Les Etudes, Après dix ans. — Joseph Bonsirven, Chronique du Judaïsme français. — 197, 20: Lucien Cuénot, L'inquiétude métaphysique. — Victor Poucel, Valeur des vertus humaines.

Friedensstadt, Nov.: J. Adrian, Die Katholische Aktion und wir. — J. Calvet, Die französischen Katholiken und die Union. — Fanny Imle, Friedrich Schlegels Weg zur Kirche. — Fr. Murawski, Das Wesen des Christentums.

Gelbe Hefte, Nov.: M. Buchner, Eine historisch-politische Reisebeschreibung (Schluß). — F. Runkel, Mehr Arbeit durch Mehrarbeit. — Nathalie v. Nikitin, Erinnerungen an Königin Marie Thereſia von Bayern.

Gral, Nov.: S. Behn, Schau und Erlebnis.

Heiliges Feuer, Nov.: H. A. Bantle, Pater Desiderius Lenz. — H. Herz, Der Borromäusverein und der „katholische" Literaturſtreit. — W. Alvens, Neue Wege, neuer Geiſt. — A. Dempf, Die Franziskuslegende und die Kriſis des Mittelalters (Fortſ.). — K. Knappſtein, Franz Hitze und ſein Werk. — Frz. Keller, Das Laienapoſtolat in der Großſtadt.

Hochland, Nov: J. Nadler, Kirche, Staat, Literatur. — H. Lützeler, Tugenden des Nordens. — H. Roſt, Der Selbſtmord als kulturelles, ſoziologiſches und religiöſes Problem. — Maria Schlüter-Hermkes, Die hl. Thereſa von Avila und der europäiſche Geiſt. II. — P. Frieden, Jacques Rivières Weg zu Gott. — W. Moock, Der Ethnologe und Religionswiſſenſchaftler P. Wilhelm Schmidt. — B. Prilipp, Joſeph Conrad, Der Dichter der Heimatloſen.

Im Schritt der Zeit. Beil. der Köln. Volkszeitung. Zu Nr. 788: G. Müller, Was bleibt von Clemens Brentano? — H. Lützeler, Chriſtliches Spanien. León und Oviedo. — A. Schneider, Univerſität und Univerſitätsreform.

Katechetische Blätter, Nov.: J. Sigmar, Max Scheler als Erzieher. — T. Burger, Die Kinderpredigt.

Katholische Missionen, Nov.: Joſ. Peters, Angelſächſiſcher und deutſcher Miſſionsgeiſt.

Katholischer Gedanke 1 4: Th. Michels, Das Martyrium der hl. Perpetua und Felicitas. — Frz. X. Barth, Dante und die Reichgotteskultur. — A. Bergmann, Unſere pädagogiſchen Nöte, Wandlungen und Wirkungen. — A. Dempf, Die chriſtliche Staatsphiloſophie vor den politiſchen Aufgaben der Gegenwart. — P. Joſtock, Akademiker und Kapitalismus. — P. Martindale, Die Konverſionsbewegung in England. — Dietrich v. Hildebrand, Max Schelers Stellung zur katholiſchen Gedankenwelt. — H. Marx, Die Notwendigkeit vertiefter rechtsphiloſophiſcher Kenntniſſe für den praktiſchen Richter und die Aufgabe des Katholiſchen Akademikerverbandes.

Kunstwart, Nov.: A. Berrſche, Ein Geſpräch zum Schubert-Gedenktag. — R. Thiel, Wege und Ziele moderner Biographie. — B. Rang, Charles Ferdinand Ramuz. — R. Bach, Eine deutſche Schauſpielerin (Käte Dorſch). — W. Petzet, Der Stand des Weltfilms.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 41: A. Emmerich, Tolſtoi und ſein dramatiſches Schaffen. — 42: K. Rothe, Dante und die Kunſt. — 43: J. Bier, Riemenſchneiders Leben und Werk. — A. Glitz, Gerrit Engelke.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 167: O Walzel, Gundolfs „Shakeſpeare". — G. Schäfer, Friedrich Schnack. — 169: A. Pieyer, Franz Hitze. — J. M. Wehner, Über Ruth Schaumann. — A. Glitz-Holzhauſen, Gerrit Engelke. — 170: K. Pennemann, Chriſtentum und Kriſe zwiſchen Orient und Okzident. — K. Arns, Oliver Goldſmith.

Literatur, Nov.: M. Rockenbach, Zur Lage der „katholiſchen" Literatur. — P. Burghardt, Das Irrationale im Kunſtwerk und Leben. — M. Platzer, Karl Lieblich. — Ph. Strauch, Johannes Tauler und der Gottesfreund. — H. Temborius, Franzoſen über Rilke. — C. F. W. Behl, Shaw-Literatur. — G. Witkowski, Goethe-Wandlungen.

Muſik, Nov.: L. Landshoff, Aufführungspraxis Bachſcher Chorwerke. — J. Stutſchewsky, Reformvorſchläge für die Bogentechnik der Streicher. (Neue Bezeichnungen für alle Stricharten.) — R Engel, Schubert und Rußland. — J. Kolarsky, Schwind als Muſikilluſtrator. — N. Brjuſowa, Moderne Muſikpädagogik in Sowjetrußland. — H. Gutman, Ausſichten des Tonfilms.

Natur und Kultur, Nov.: F. Beaufays, Monismus oder Dualismus? — L. Koegel, Uralt-ewiges Stromland. — Th. Kühlein, Flüſſige Kohle. — Diem, Sterne und Atome.

Neue Schweizer Rundschau, Nov.: H. H. Schaeder, Der Orient und das griechiſche Erbe. — K. F. Koni, Begegnungen mit Turgenjew. — M. Frey, Die franzöſiſche Sprache und die Revolution.

Neues Reich 4: J. Meßner, Bedrohte katholiſche Kulturfront. — S. Waitz, Der Triumph Chriſti in der abendländiſchen Kultur. — H. Burgert, Reichsreform. — Ad. Weber, Die Selbſtreviſionen im Dawesplan. — Kaſſian Haid, Die Revolution der modernen Jugend. — Frz. Schnürer, Menſchliches — Allzumenſchliches von Ernſt Haeckel. — 5: Guſtav Gundlach, Sozialpolitiſche Ermüdung. — W. Gurian, Milderung im franzöſiſchen Laizismus. — B. A. Schmitz, Die neueſten Filmexperimente. — J. Nattermann Der deutſche Katholizismus an der Wende. — 6: J. Meßner, Zerfall des Marxismus. — Ernſt Böminghaus, Abendland — eine Schickſalsfrage. — P. Wuſt, Max Schelers Lehre vom Menſchen. — H. Ruſter, Katholiſche Büchereiarbeit im Ringen der Zeit. — 7: J. Meßner, Der Ausgangspunkt der Katholiſchen Aktion. — B. Pfiſter, Wandel des Kapitalismus. — H. S. Waldeck, Ottokar Kernſtock †.

Neues Ufer. Beil. der Germania 36: Katholizismus u. öffentliches Leben in Frankreich. — A. G Müller, Stifter als Katholik.

Orplid, Okt./Nov.: Sonderheft: Vom Tod in der jüngſten Dichtung. — Rockenbach, Vom Tod in der Dichtung der Gegenwart. — Peter Dörfler's „Schmack des Kreuzes".

Pharus, Nov.: J. Hauſer, Tolſtois pädagogiſche Auslandsreiſen. — F. Federhofer, Volk, Schule, Kultur. — K. Hövels, Der neue rhythmiſche Menſch. — P. Manderſcheid, Die Muſik in der deutſchen Jugendbewegung.

Razón y Fe 354: Pedro Leturia, Pastor, España y los orígenes de la restauración católica. — 355: M. M. S. — Navarro Newman, El Beato Belarmino y el primer proceso de Galileo.

Religiöse Besinnung I 3: J. Albani, Aufgaben ökumeniſcher Arbeit. — Fr. Hofmann, Die katholiſche Kirche und die Einheit des Abendlandes.

Rivista internazionale di scienze sociali, Aug.: G. Jaspar, Le direttive politico-religiose del „Centro" germanico (1871—1928). — Sept.: Giov. Carano Donvito, Luca de Samuele Cagnazzi e il problema delle popolazioni. — Fausto Pitigliani, Note sull' espansione nordamericana nel mercato degli investimenti.

Schöne Literatur, Nov.: H. Brandenburg, Bernd Iſemann (mit Bibliographie). — W. Bierotte, „Drei Dichter ihres Lebens". — F. Eckardt, Das wahre Geſicht des Verlagsbuchhandels.

Schönere Zukunft 4: J. Eberle, Die kritiſierte Ideenpflege im mitteleuropäiſchen Katholizismus. — F. Mac Cullagh, Geld u. Glaube in der Politik Nordamerikas. — F. X. Seppelt, Das Lebenswerk von Ludwig Freiherr v. Pastor. — F. X. Landmeſſer, Eigentumsrecht und tatſächliche Eigentumsordnung. — H. Roſt, Der Selbſtmord und die Konfeſſionen. — J. Triebl, Hermann Bahr über Fragen u. Geſtalten der Weltliteratur. III. — 5: E. M Kogon, Ein neues Programmbuch von Prof. A. v. Ruville. (Das Abendland und die kirchliche Einheit.) — Adalbert Bangha, Die katholiſche Erneuerung Ungarns. — G. Reinhold, Ein Beſuch in Konnersreuth aus jüngſter Zeit. — Michael Gatterer, Das Religionsbuch der Kirche und die ſoziale Seite des Eigentums. — Frz. Joh. Weinrich, Selbſtbildnis. — 6: Buchheit, Die Lieder und Bilder vom Totentanz. — G. Schulemann, China und Europa. — J. Wagenbach, Ziele u. Leiſtungen der deutſchen Bodenreformer. — A. Kolnai, Bellocs Viſion vom Sklavenſtaat. — Schwer, Die Zukunft der Familie im Lichte der geſellſchaftlichen und wirtſchaftlichen Entwicklung Nordamerikas. — H. Eibl, Über die Dichtung philoſophiſchen Strömungen der Gegenwart. — J. v. Beran, Typiſche Filme von heute. — 7: H. Landgraf, Die Hinwendung zu katholiſchen Auffaſſungen in der heutigen Rechtswiſſenſchaft. — E. M. Kogon, Die Überwindung des Kapitalismus. — v. Reumont, Die Hebung der religiöſen Hauskunſt. — 8: Adalbert Bangha, Das große Mittel der Wiedereroberung Europas für das Chriſtentum. — W. Matthießen, Mein Roman „Görres". — E. H. Rainalter, Mein Buch „Die verkaufte Heimat".

Digitized by Google

Schule und Wissenschaft, Nov.: Sonderheft: Die freien Jahresarbeiten.

Schweizerische Rundschau, Nov.: G. Müller, Clemens Brentano. — H. Abt, Um eine eidgenössische Universität. — H. Cavelti, Der Föderalismus als Prinzip sozialer Erneuerung. — E. Scherer, Grab und Totenbräuche in der Urzeit. — H. Böschenstein, George Santayana.

Stimmen der Zeit, Nov.: M. Pribilla, Von französischer und deutscher Wesensart. — E. Przywara, Problematik der Gegenwart. — J. Kreitmaier, Stirbt die Kunst? — Fr. Hürth, Güterabwägungstheorie. Zum Eingriffsrecht in das keimende Leben. — O. v. Nell-Breuning, Konsumvereine und Wirtschaftsgestaltung. — H. A. Krose, Sittlichkeit in Ziffern. — E. Wasmann, Der Bernstein des alten Nordlandes.

Süddeutsche Monatshefte, Nov.: Sonderheft: Sudetendeutschtum.

Türmer, Nov.: Fr. Lienhard, Schicksalsglaube oder Aberglaube. — A. Frh. v. Gleichen-Rußwurm, Zur Naturgeschichte der Revolutionen. — O. Floeck, Josef Nadlers Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. — E. Wachler, Der Weltkrieg im Spiegel der Dichtung.

Vita e Pensiero, Sept.: Lecisotti, Lo studio cassinese. — Molteni, Impressioni francesi sulla nuova Italia. — Okt.: Mgr. M. d' Herbigny, Per il ritorno degli Orientali alla Chiesa di Roma. — Luigi Vigna, Leone Harmel, un anima di educatore di operai.

Werk und Wert. Lit. Beilage zur Germania 25: G. Schäfer, Hans Carossa.

Westermanns Monatshefte, Nov.: W. Decker, Deutsche Volkstänze. — L. Frh. v. Biedermann, Bücherliebe und Buchkultur. — R. Pechel, Von Claus Berg bis Ernst Barlach. — H. Nasse, Otto Dill als Sport- und Tiermaler.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten V 11: Vom zweiten katechetischen Kongreß in München II. — Adrian, Charakterologie und Ethik. — M. Siebengartner, Der Akademiker als Beter.

Zeitwende, Nov.: H. Holborn, Deutschlands Eintritt in die Weltpolitik. — Fr. Boeckh, Kirche und Sozialismus. — Fr. Wiegand, Wilhelm von Ockam zum Gedächtnis. — H. Barth, Plato im Spiegel neuester Darstellungen. — Fr. Bauer, Epilog zur Pressa. — R. Petsch, die Urgestalt von Grimms Märchen. — G. Buchheit, Der Münchner Landschafter Heinrich Bürkel.

Neue Zeitschriften.

Die Egge. Zeitschrift für Kunst und Kultur. Hrsg.: A. Rupert. Erscheint zweimonatl. Bonifacius-Druckerei, Paderborn; jährl. 2.75, Einzelnummer —.50

Russische Blätter. Zum Verständnis des geistigen und religiösen Rußland. Hrsg. von Bernhard Harder. Verlag Hans Harder, Wernigerode am Harz; Einzelheft 1.—

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Andersen: Brandung	220
Bachlechner-Buch	209
Bäumer: Die Frau in der Krisis der Kultur	176
— Die seelische Krisis	176
Baur: Die 5 Wunden d. modernen Ehe	196
Billinger: Das Perchtenspiel	211
Borden: Damaris	224
Bornecque et Hengesbach: Histoire de la littérature etc.	195
Braunhoff: Die hl. Nacht v. Bayern	167
Brechenmacher: Dtsches Namenbuch	218
Bregendahl: Der Goldgräberpeter	221
Brockmann u. Drey: Unsere lieben Heiligen	181
— Wie der lb. Gott die Erde erschaffen hat	182
Buchow-Hohmeyer: Zeitehe	196
Cullmann: D. Apostel Petrus 2c.	215
Delbrück: Der Tag ohne Licht	202
Deutsch: D. polit. Tat d. Frau	174
— Parlamentar. Frauenarbeit	174
Diehl: Dtscher Frauenwille	175
Dorie: Ein Lebensbuch für junge Mädchen 188	224
Droste-Hülshoff u. L. Schücking, Briefe	199
Dyroff: Wege u. Abwege d. Univ.-Reform	193
Eberhard: Feminismus u. Kulturuntergang	201
Eichbauer: Zu Fuß um mich selber	167
Eiert: Doppelmoral	196
Faesi: D. Ernte schweiz. Lyrik	217
Le Fort: Das Schweißtuch d. Veronika	169
Freuchen: Der Eskimo	220
Gosche: Die organisierte Frauenbewegung	171
Grabenhorst: Fahnenjunker Volkenborn	222
Grabowski: Goldene Zeit	184
Grimme-Buch	215
Grimme, Zur Wiederkehr des 100. Geburtstages	215
Groener: Weibeslehre	196
Heimatschriften d. Kath. Lehrerverbands, Bez. Trier	204
Herwig: Heldenlegende II	186
Hildebrandt: Staat u. Rasse	200
Hippel: Der französ. Staat	204
Hollnsteiner: Das Chorherrenstift St. Florian 208	
Houben: Der Ruf d. Nordens	206
Höver: Das Eisenwerk	208
Jahrbuch, Literaturwissenschaftl.	214
Jeremias: German. Frömmigkeit	188
Jugendbücher, Münchener. Bd. 18 bis 18	184
Junker: Gesch. d. Volkswirtschaftslehre	202
Keckeis u. Schmid: D. Fährmann II	186
Kempf: Die Heiligkeit der Kirche	198
Kiesgen: Der Esel Nasso	185
Kipling: Staaks u. Genossen	226
Kircheiß: Meine Weltumsegelung m. d. Fischkutter Hamburg	226
Kirschweng: D. Überfall d. Jahrhunderte	168
Kleinschmidt: Die Befreiung Germaniens 2c.	226
Kluß-Hartrumpf: Das verlorene Krönlein	182
Koepgen: D. neue krit. Ontologie	191
Kreuser: Gott	189
— Mensch	189
Künstle: Ikonographie der christl. Kunst	207
Lange: Die Anfänge der Frauenbewegung	171
— Kampfzeiten	177
Lewin: Apostaten-Briefe	188
Lion: Zur Soziologie d. Frauenbewegung	178
Madlener u. Müller: Das Christkind kommt	225
Maidorf: Maria Sontheims Wahlspruch	225
Mang: Unsere Weihnacht	190
Manz: Dunkle Wälder 2c.	206
Marcus: Zeit- u. Raumlehre Kants	191
Martin: Zeichenbüchlein 2c.	195
Matthießen: Die Katzenburg	183
— Der Nordlandszug 2c.	185
Mayer: Ehe u. Jungfräulichkeit	197
— Bismarck u. Lassalle	200
Michel: Jesus im Böhmerwald	224
Miller: Herr Jörg v. Frundsberg	186
Monahan: Die Geschichte des hl. Aloysius	183
— Die Geschichte d. hl. Stanislaus	183
Müller: Götterdämmerung	212
Müller-Mülheim: In Feld und Wald 2c.	184
Muron: Der Seefahrer	216
Riggli: Schönschwarz	185
Nowack: Lebensbilder schles. Priester	198
Ohlmeier: Der Gedanke d. Völkerversöhnung 2c.	194
Ohquist: Finnland	206
Pagès: Das kleine Mädchen	183
Pange, Préchac u. a.: France et Allemagne	205
Pasch: Mathematik am Ursprung	202
Penzig: Ernste Antworten auf Kinderfragen	194
Pieper: Der Staatsgedanke 2c.	201
Prinzhorn: Nietzsche u. d. 20. Jahrh.	192
Rainalter: Die verkaufte Heimat	167
Reimmichl: Fahnlbua	184
Rieß u. Matthießen: Das Engelkind	182
Ring: Peik	223
Roer: Tik u. Taki	185
Saupe: Einführung in die neuere Psychologie	192
Scheiwiller: Um Heim u. Heimat	189
Schmuel, Das Buch	187
Schreyvogl, Gesamtbeurteilung	161
Schröer: Frau Käthe Werner	223
Schücking u. L. v. Gall, Briefe	199
Schumann: Geschlechtlichkeit und Liebe	196
Sieberts: Wunder im Weltall	187
Sinclair: Die goldene Kette	221
Skibniewski: Theologie d. Mechanik	203
Sopalla: Onkel Förster	184
Stern: Die Kindersprache	193
Svensson: Auf Skipalön	185
Taschenbuch für Laienspieler	210
Thiel: Der kleine Autoheld	182
— Die tanzende Uhr	182
Bandeur: Erneuerung der christl. Familie	189
Bieser: Das Singerlein	168
Bast: In der Steinwüste	222
Weismantel: Das alte Dorf	218
Willam: Der Mann mit d. Lächeln	219
Wille u. Werk	209
Zahn-Harnack: D. Frauenbewegung	171
Zerkaulen: Die Welt im Winkel	218
Zuhl: Kultur- und wirtschaftsgeographische Streifzüge	204

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

Redaktionsschluß 15. November 1928.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.

Digitized by Google

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Lucia Doxte

Ein Lebensbuch für junge Mädchen

gr. 8° (250 S.) In Leinw. 5 M.

Ein aufrechtes, wahrhaftes Buch, modern in jedem guten Sinne und eben darum frei von Verstiegenheiten. Rüstzeug auf dem Kampffelde der Gedanken und Führer für jedes wache junge Mädchen, das alle seine Kräfte — ob stark, ob schwach, doch ganz — einsetzen und sich durchringen will zur Klarheit. Inhalt: Sein und Wesen. Ich und Selbst; über die Sehnsucht des eigenen Herzens und ihre Ziele, über Freundschaft, Liebe, Ehe, Jungfräulichkeit; über ethische und ästhetische Ideale; über Formen, Kleider, Sprache, Umgang; über Religion und Gott; wie man gewisse Mädchen- und Frauentypen unserer Zeit gerecht einschätzt und an großem Beispiel frei verstehend sich emporrankt; und wie man alles dieses zur Ordnung bändigt. / Die Reife für dieses Buch ist um die 16, 17 da, doch wird es bis in die 20 fortwirken. Dann ist der Gehalt des Buches Eigenbesitz und neue Grundlage geworden. — Gute Bildungsgrundlagen verlangt das Buch und geistige Regsamkeit. Gelehrtes aber wird den Mädchen nicht zugemutet. Die Fülle der Fragen ist mit der Jugend empfunden. Der frohe Optimismus des jungen Menschen, der bereit ist, sich für seine Ideale einzusetzen, fühlt sich angesprochen, verstanden, gewertet. — Auf der einen Seite entspricht es dem Lebenshunger der Jugend, die die Umwelt verstehen will, auf der andern Seite zeigt es das Neuland, in welches das junge Mädchen eintritt, wie in stetig zunehmendem Licht in jedem Abschnitt klarer.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Vor dem Sommer

Ein Buch vom innern Reifen für unsere künftigen Frauen. Von Heinrich Faßbinder. Achtes bis elftes Tausend. Gebunden in Leinwand 3 Mark.

Das Buch wendet sich an heranreifende Mädchen mit höherer Schulbildung und spricht über ernste Fragen der christlichen Lebensphilosophie, der Persönlichkeitsgestaltung und der Lebensgemeinschaften. Als Grundlage des lebenskundlichen Unterrichtes in Pensionaten, Frauen- und Hausfrauenschulen sowie an höheren Lehranstalten leistet es erfahrungsgemäß treffliche Dienste.

Das Glück des Kindes

Erziehungslehre für Mütter und solche, die es werden wollen. Von Nikolaus Faßbinder. Sechzehntes bis achtzehntes Tausend. Geb. in Leinwand 3.60 Mark.

Einer kurzen allgemeinen Einleitung über mütterliche Erziehungspflichten folgen 12 Abschnitte über die Körperpflege des Kindes, sodann 21 Abschnitte über das Seelenleben des Kindes, endlich 11 Abschnitte über die Tugenden. / Das Buch sagt von allem das Wichtige; so viel, daß es der Mutter und „solchen, die es werden wollen", vollauf genügt. Es spricht so einfach, daß Volksschulbildung zum Verständnis ausreicht. Frauen und Jungfrauen lesen es gern. Sie fühlen seine Zuverlässigkeit.

Am Wege des Kindes

Ein Buch für Eltern und Erzieher. Von Nikolaus Faßbinder. Zwölftes bis sechzehntes Tausend. Geb. in Leinwand 2.80 Mark. (Zeitweilig ermäßigter Preis.)

Eine lange Reihe praktisch bedeutsamer Erziehungslehren im Spiegel eines Familienlebens mitten aus dem Volke. Die Schicksale einer Mutter und ihrer Kinder werden dem Leser und noch mehr der Leserin zu einem persönlichen Erlebnis. Die Kritik hat das Buch mit ungeteiltem Beifall aufgenommen, weil es „keine der großen und kleinen Fragen, die den Eltern so viele Sorgen machen, unbesprochen läßt und der Grundstein der leiblichen und seelischen Gesundheit einer ganzen Generation werden kann".

VERLAG HERDER
FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Soeben erschien:

Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen

Herausgegeben von

Dr. Ludwig Schade

236 S. RM. 6.—, Halbleinen RM. 7.20

Das neue 2. Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen führt uns in eine Reihe von grundsätzlichen Fragen auf dem Gebiet des Auslandsdeutschtums ein, macht mit der katholischen deutschen Arbeit an den Glaubens- und Stammesgenossen bekannt und bietet in 14 Abhandlungen wertvolle Einblicke in die Lage der Auslandsdeutschen in Europa und Übersee. Wer sich für das Problem des Auslandsdeutschtums interessiert, wird an dem Buch nicht vorübergehen können.

Jede Buchhandlung liefert

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung Münster in Westfalen

Kirchliches Handbuch

für das katholische Deutschland

Begründet von Hermann A. Krose S.J. In Verbindung mit mehreren Mitarbeitern herausgegeben von der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands Köln.

15. Band: 1927–1928
442 Seiten
In Leinw.
12 Mark

Aus dem Inhalt: Organisation der Kirche / Neuere kirchliche Gesetzgebung / Stand der Heidenmission / Caritas / Kulturelle, soziale, Jugend- und Berufsvereine / Orden / Kirchliche Gliederung Deutschlands / Religiös-kirchliches Leben in den Diözesen / Konfessionelle Bevölkerungsstatistik / Unterrichts- und Moralstatistik / Konfession der Beamten / Lage des katholischen Auslandsdeutschtums. – Erspart zeitraubende Anfragen bei geistlichen und weltlichen Behörden, bei Sekretariaten, Orden usw. Durch Beschluß der Bischofskonferenzen ist die Anschaffung allen Pfarrämtern auf Kosten der Kirchenkasse gestattet.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

† Ludwig Frhr. von

PASTOR

Geschichte der Päpste

seit dem Ausgang des Mittelalters

Mit Benutzung des Päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive bearbeitet

Neu: Dreizehnter Band:

Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Restauration und des Dreißigjährigen Krieges. Gregor XV. u. Urban VIII. (1621–1644.)

1.–7. Aufl. 2 Abteilungen. 1. Abt.: Gregor XV. (1621–1623.) Urban VIII. (1623–1644.) 1. Teil. gr. 8° 600 Seiten. 16 M.; in Leinw. 20 M.; 2. Abt.: Urban VIII. 2. Teil. Erscheint Anfang 1929.

Der Dreißigjährige Krieg gestaltet sich während der Pontifikate Gregors XV. und Urbans VIII. immer mehr zu einer machtpolitischen Auseinandersetzung. Überallhin sendet der Heilige Stuhl seine Friedensboten. Allein Richelieu schürt die Kriegsflamme und zerstört durch seine Politik die durch die Glaubensspaltung schwer getroffene Weltstellung des Papsttums. Die Tragik dieser Tatsache erlebt man im vorliegenden Bande bis in die letzten Gründe.

Die weiteren Bände hat der Verfasser noch vor seinem Tode im Manuskript vollendet. Ihr Erscheinen ist also gesichert. Sie werden enthalten:

Zeitalter des fürstlichen Absolutismus

14. Bd.: Innozenz X., Alexander VII., Klemens IX. und X., Innozenz XI. (1644—1689).

15. Bd.: Alexander VIII., Innozenz XII., Klemens XI., Innozenz XIII., Benedikt XIII. und Klemens XII. (1689—1740).

Zeitalter der Aufklärung und Revolution

16. (Schluß-) Band: Benedikt XIV., Klemens XIII. u. XIV. u. Pius VI. (1740—1800).

Jeder Band bildet ein geschlossenes Ganzes und ist einzeln käuflich.

VERLAG HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Krank werden ?

„Ich bin nicht so ängstlich. Lesen Sie Reinhard. Der sagt Ihnen, wie Sie gesund bleiben."

„Nun, es kann aber doch jeder krank werden. Auch Sie!"

„Gewiß. Dann finde ich bei Reinhard die richtigen Wege und Mittel, wie ich wieder gesund werde."

„Alles kann Ihr Reinhard auch nicht."

„Behauptet er auch gar nicht. Gerade diese Ehrlichkeit imponiert mir. Er sagt nichts, was er nicht weiß. Aber was er sagt, hat Hand und Fuß. Man kann sich darauf verlassen."

„Immerhin, ich halte nicht viel von solchen ‚Doktorbüchern'."

„Da haben Sie recht. Aber der Reinhard gehört nicht zu ‚solchen Doktorbüchern', die mit lauter Heilkunst sooft Unheil stiften. Reinhard läßt Sie keine gefährlichen Experimente machen. Er kennt seine Verantwortung!"

Sie sind ja ganz begeistert für Ihren Reinhard."

Bin ich auch! Er muß jahrelang gearbeitet haben, bis sein Buch so dastand: so korrekt, verständlich, vollständig, modern im besten Sinne und so vernünftig."

„Das wäre allerdings...."

„Das ‚wäre' gar nicht, das ‚ist' einmal ein Buch unter tausend, das man in jedem Hause wissen möchte. So sehen die richtigen Volksbücher aus."

„Also, ich werde mir den Reinhard doch einmal ansehen."

„Können Sie ganz zwanglos in der nächsten Buchhandlung. Lesen Sie nur einmal die Einleitung. Dann wissen Sie schon, warum der Reinhard alle derartigen Bücher überragt. Wahrscheinlich werden Sie auch weiterlesen. Denn dieser Reinhard fesselt jeden. Er ist nicht bloß ein eminent tüchtiger Arzt und erfahrener Praktiker, er hat auch eine außergewöhnliche schriftstellerische Begabung."

„Die haben allerdings manche Ärzte."

„Stimmt. So auch Reinhard. Da ist jede Seite Wissenschaft und Wert. Man hat aber nicht das Gefühl, ‚Medizin' zu lesen, sondern ist dem Verfasser dankbar für die gute, wertvolle Unterhaltung. Man spürt überall den feinen, klugen Kopf. Denn er bringt tatsächlich Witz und Laune sogar in die trockensten Krankheitsbeschreibungen oder Heilweisen."

„Mehr kann man allerdings nicht verlangen."

„Und doch ist noch etwas da. Etwas, das ich persönlich am höchsten schätze: die solide Anschauung, die feste Grundlage aller Fragen um Krankheit und Gesundheit usw. So wie Reinhard sie faßt — tatsächlich die beste Gesundheitsfürsorge! Man spürt in allen Sätzen eine Überzeugtheit, eine Kraft, eine Begeisterung, daß man sich selbst gern überzeugen läßt. Wer so schreiben kann, der ist ein ganzer Kerl und ein edler Mensch!"

FELIX REINHARD

Heilkunde für Alle

920 Seiten, 492 Bilder; ein stattlicher Band in Lexikonformat, tadellos gedruckt u. vornehm in Ganzleinwand gebunden: 30 M. Teilzahlungen. Prospekte mit Lese- und Bilderproben in Buchhandlungen oder durch den

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Zu Weihnachten

zum Namenstag, zum Geburtstag usw. machen Sie lieben Menschen keine größere Freude, als wenn Sie ihnen

ein Strachwitz-Buch

auf den Gabentisch legen. Bei diesem gemütvollen kathol. Dichter, der als katholischer Priester den Sinn des Seins besonders herzlich und gütereich zu deuten weiß, finden Sie alle Vorzüge edler Unterhaltungsliteratur.

Lebensfreude, Heiterkeit und feinsinniger Humor

blühen in den Werken des priesterlichen Dichter-Grafen.

*

In unserem Verlage erschienen von

Hubertus-Kraft Graf Strachwitz

Die Großmutter vom Plattenhof

Ein heiterer Roman, Liebling der Frauenwelt; ebenso köstlich im Handlungsmotiv wie in der Ausführung. Ladenpreis: RM. 4.—

Die Edeltanne

Erzählung aus unseren Tagen; die Tradition eines alten Adelsgeschlechts ringt mit modernem Zeitgeist. Ladenpreis: RM. 3.50

Die Aussprache

Gedichtsammlung, die einen Einblick in das wechselvolle, ereignisreiche Leben des Dichters gibt. Mit Bild des Verfassers. Ladenpreis: RM. 3.—

Alle drei Bücher in schönem Leinen (Seidenrips) gebunden und auf schneeweißem, holzfreiem Papier gedruckt.

Bitte bestellen Sie rechtzeitig!

Verlag Rennebohm & Hausknecht K.-G. / Bielefeld

Digitized by Google

Victoria Koer

Tik und Taki

Eine Krähengeschichte. Mit Bildern von August Braun. Gebunden in Leinwand 3.20 M.

Eine Krähengeschichte für Kinder von 9 bis 13 Jahren. Wie Krähen aussehen, wo sie sitzen und herumfliegen und daß sie keine sehr schöne Stimme haben, das weiß man. Aber wie sie sonst leben, was sie für Kämpfe und Reisen und Abenteuer durchmachen, was sie lernen müssen, was sie für Freuden und Sorgen haben, welche Freunde und Feinde, wo sie wohnen, was sie zu Hause tun und — was sie voneinander und von uns Menschen halten: das alles weiß man nicht. In diesem Buche steht das alles zum Verwundern lebendig und so interessant, daß man gar nicht mehr aufhören mag, wenn man einmal angefangen hat zu lesen.

Blauhöschen und Rotröckchen

Eine lustige Luftballongeschichte. Mit Bildern von Johannes Thiel. In Leinwand 3 Mark.

In diesem schönen Büchlein geht es so lustig her wie auf der Messe. Ihr seht das Karussell, die feinen Wagen der Messeleute, das Kasperletheater, die 2 schönen Luftballone im Hause der Doktorskinder, die Flucht der Ballone auf den Mond und ihr Spielen mit den Engeln auf der Himmelswiese, bis sie plötzlich klein und immer kleiner werden und dann zusammengeschrumpft niedersinken, mit knapper Not den Schulbuben entwischen und schließlich ganz erschöpft den guten Luftballononkel wiederfinden. Der Maler Joh. Thiel hat ganz wunderbare Bilder dazu gemalt.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

RUDOLF PAULSEN

Das verwirklichte Bild

Novelle. Brosch. M. 4.—, Leinen M. 6.—

Ein Buch von seltener Reife, Zartheit und tiefer Besinnlichkeit legt Rudolf Paulsen in seiner ersten großen Prosadichtung „Das verwirklichte Bild" vor. Die Novelle, nach einem Entwurf von Novalis entstanden, zeigt in ihrem Mittelpunkt den Mann, der um die Erkenntnis der Dreifaltigkeit des Weibes ringt. Ein Naturerleben von wunderbarer Verinnerlichung und andachtsvolles philosophisches Vertiefen geben dem Werke edlen Grundton. Die Naturschilderung ist Verdichtung des Allgefühls. Die dichterische Betrachtung und die Entwicklung der Schicksale haben die Allgemeingültigkeit eines philosophischen Systems. Reiche Symbolik deutet die letzten Geheimnisse der Welt. „Das verwirklichte Bild" ist die Eine, Ewige, Geliebte, die von der Religion gesucht wurde, die Dreiheit: Madonna, eigene Mutter, Mutter seines Kindes. Daß in unserer Zeit des „Tempos" ein solch reiches, stilles Buch reifen konnte, ist ebenso erstaunlich wie erfreulich. Wer dieses Buch einer deutschen Frau gibt, hat für sie einen Schatz gehoben.

H. HAESSEL / VERLAG / LEIPZIG C1

Digitized by Google

Soeben
ist erschienen

Jungmädchens Weggeleit

EINE LEBENSKUNDE
FÜR DIE WEIBLICHE JUGEND

Herausgegeben von
Elise Stoffels

Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage

In Ganzleinen gebunden M. 3.60
Elegant kartoniert ..... M. 2.80

In 34 Kapiteln, die über Persönlichkeits-, Berufs-, Gemeinschafts- und Lebensschulung handeln, bietet das Werkchen reiches lebenskundliches Material, wie es sich für die Besprechungen mit Jugendlichen eignet. Ein Lebensbuch für die Jungmädchenwelt! Ein Weggenosse und treuer Kamerad, der in den Stürmen des Lebens ermuntert und anspornt, der aber auch warnt und zurückhält.

*

Verlag
L. Schwann / Düsseldorf

Soeben
ist erschienen
das langerwartete Werk
des bekannten Jesuitenpaters

HARDY SCHILGEN S. J.

Du und Er

Des Mädchens Stellung zum Jungmann

Preis eleg. kartoniert M. 3.20
Ganzleinen gebunden M. 4.60

Das Buch ist das Gegenstück zu „Du und sie". In offener Sprache, mit großer Lebenskenntnis und bewundernswerter Einfühlungsgabe behandelt der Verfasser all die Fragen, die dem Mädchen in der heutigen Zeit auf der Seele brennen. / Das Buch schließt mit einem Appell an die Mädchenwelt, durch eigenes Beispiel und eigene Tat dazu beizutragen, reiner Frauenwürde zum Siege zu verhelfen.

*

Verlag
L. Schwann / Düsseldorf

Digitized by Google

In neuer Auflage liegt vor:

Die Weltliteratur im Lichte der Weltkirche

von Richard Kralik

214 Seiten. 2., verbesserte und vermehrte Aufl. Kart. S 7.–, RM. 4.50

Vor zehn Jahren zum erstenmal erschienen, erlebt dieses Werk eines überaus kenntnisreichen, aufgeschlossenen und verständnisvollen, theologisch, philosophisch und literarisch geschulten Polyhistors und Kritikers eine um ein Kapitel vermehrte zweite Auflage.... Kralik beschränkt sich durchaus nicht auf Höhepunkte, sondern berührt weitgehend Einzelheiten, nennt zahllose Namen und gibt vielfach sogar knappe Zusammenfassungen durchgeführter Spezialuntersuchungen. Dazu faßt er den Begriff „Literatur" ungemein weit und bezieht nicht nur theologisches, sondern auch philosophisches und sonstiges Schrifttum in seine Betrachtung ein. (Kölner Lok.-Anz.)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlagsanstalt Tyrolia / Innsbruck
Wien / München

Gustav Keckeis und Josef Schmid

DER FÄHRMANN

Ein Buch für werdende Männer

2. BAND

Mit 154 zum Teil ganzseitigen Textbildern. Lexikon-Oktav. 390 Seiten. Geb. in Leinwand

9 MARK

Dieses Buch weist den Weg zu geistiger und körperlicher Gesundheit, lehrt zweckvolles Wandern, vernünftigen Sport, führt durch die Werkstätten der Industrie, erläutert die Großtaten der Technik, erzählt von Heldenmut, von Forscherdrang, von dem Erfolg beharrlichen Strebens, gibt Einblicke in die Wunder der Natur. Eines vergißt der ‚Fährmann' nicht: Geist und Seele. Eines duldet der ‚Fährmann' nicht: die Langeweile.

Verlag Herder, Freiburg (Breisgau)

Ein neuer Novellenband von

HANS FRANCK

Recht ist Unrecht

Neun Novellen um Eine Wahrheit
(600 Seiten) Broschiert M. 7.—
Leinen M. 10.—

Neun stark bewegte Novellen, in denen unabänderliches Geschehen elementar mitreißt. Alle gelten dem großen Kernproblem, das der Titel kennzeichnet. Aus dem Widerspruch zwischen irdischem Recht und den über alle Abgrenzungen hinaus treibenden Kräften des Lebens gehen die teils tragisch verlaufenden, teils zu höherer Daseinsform führenden Konflikte hervor. Über die Welt des unzulänglichen Rechtes führt der erschütternde, aufwühlende Novellenzyklus zu den unbegrenzten, unantastbaren, ewigen Rechten des Menschentums.

H. Haessel / Verlag / Leipzig

Am 1. Dezember 1928 erscheint:

Ein neues Klugbuch

Der Helfer Gott

Von Dr. J. Klug

250 Seiten. Preis Ganzleinen 5 M.

Es soll einem einzigen Grundgedanken dienen, den Blick des Geistes hinzulenken auf den ewigen Gott, dessen Wesenseigenschaften eine wirkliche Hilfe bedeuten in jeder Lebenslage und Lebensnot, vorausgesetzt, daß man Gottes Eigenschaften in ihrer ganzen Tiefe erfaßt und sie auf das ganze menschliche Leben anzuwenden weiß.

Verlag Ferd. Schöningh / Paderborn

Digitized by Google

Neuheiten und Neuauflagen

HERBST 1928

Auer, P. Albert, O. S. B., *Johannes von Dambach und die Trostbücher vom 11. bis 16. Jahrhundert.* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, herausgegeben von Martin Grabmann. Band 27, Heft 1/2.) XIV und 392 Seiten. RM. 15.30

Freistedt, Emil, *Altchristliche Totengedächtnistage und ihre Beziehungen zum Jenseitsglauben und Totenkultus der Antike.* (Liturgiegeschichtliche Quellen und Forschungen, hrsg. von P. Kunibert Mohlberg O. S. B. und Adolf Rücker, Heft 24.) X u. 247 S. Im Druck.

Hamm, Fritz, *Die liturgischen Einsetzungsberichte im Sinne vergleichender Liturgieforschung untersucht.* (Liturgiegeschichtliche Quellen und Forschungen, hrsg. von P. Kunibert Mohlberg O. S. B. und Ad. Rücker, Heft 23.) X und 97 Seiten. RM. 4.80

Jahrbuch für Liturgiewissenschaft. Herausgegeben von P. Odo Casel O. S. B. Band 7. IV u. 404 Seiten. RM. 15.30, Halbleinen 17.30
Ausführlicher Prospekt hierüber kostenlos.

Kettenmeyer, P. J. B., S. J., *Die Anfänge der Marianischen Sodalität in Köln 1576—1586.* (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung, Heft 2.) VIII und 36 Seiten. RM. 1.80

Koester, P. Wilhelm, S. J., *Die Idee der Kirche beim Apostel Paulus.* In ihren Grundlinien dargestellt. (Neutestamentl. Abhandlungen, herausgegeben von M. Meinertz, Band 14, Heft 1.) XII und 74 Seiten. RM. 3.80

Kochs, Theodor, *Das deutsche geistliche Tagelied.* (Forschungen und Funde, herausg. von Arthur Hübner, Heft 22.) VI u. 127 S. Im Druck.

Kroll, Josef, *Die Lehren des Hermes Trismegistos.* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, begründet von Clemens Baeumker, herausgegeben von Martin Grabmann. Band 12, Heft 2/4.) 2., unveränderte Auflage. XII und 441 Seiten. RM. 17.—

Leeb, Friedrich, *Leonhard Käser († 1527).* Ein Beitrag zur bayrischen Reformationsgeschichte mit einem Anhang von Friedrich Zoepfl. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, herausgegeben von Albert Ehrhard, Heft 52.) 89 Seiten. RM. 4.25

Lemmens, P. Leonhard O. F. M., *Geschichte der Franziskanermissionen.* (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, hrsg. von Josef Schmidlin, Heft 12.) XX u. 376 S. Im Druck.
Prospekt hierüber kostenlos.

Lortz, Joseph, *Tertullian als Apologet.* Band 2. (Münsterische Beiträge zur Theologie, herausgegeben von F. Diekamp und R. Stapper, Heft 10.) XI und 250 Seiten. Im Druck.

Molitor, Raphael, O. S. B., Abt von St. Joseph, Gerleve, *Aus der Rechtsgeschichte benediktinischer Verbände.* Untersuchungen und Skizzen. Band 1: *Verbände von Kloster zu Kloster.* XL u. 384 S. Im Druck.

Opuscula et textus *historiam ecclesiae eiusque vitam illustrantia.* Series scholastica edita curantibus M. Grabmann et Fr. Pelster S. J.

Fasc. IV. *Gabrielis Biel Quaestiones de iustificatione,* quas edidit Carolus Feckes. 63 p. Im Druck.

Fasc. V. *Thomae de Sutton O. P. Quaestiones de reali distinctione inter essentiam et esse* secundum fidem manuscriptorum primum edidit Franciscus Pelster S. J. 64 p. Im Druck.

Fasc. VI. *Durandi de S. Porciano O. P. Quaestiones de natura cognitionis* ad fidem manuscriptorum edidit Jos. Koch. Im Druck.

Pieper, Karl, *Paulus. Seine missionarische Persönlichkeit und Wirksamkeit.* (Neutestamentliche Abhandlungen, herausgegeben von Max Meinertz, Band 12, Heft 1.) 2. Auflage. Im Druck.

Probleme der Gotteserkenntnis. Abhandlungen von Adolf Dyroff, Karl Feckes, Joseph Gredt, Artur Schneider, Gottlieb Söhngen. (Veröffentlichungen der Albertus Magnus-Akademie, herausgegeben von W. Switalski, Band 2, Heft 3.) VIII und 224 Seiten. RM. 8.70, geb. RM. 10.50

Schreiber, Georg, *Auslanddeutschtum und Katholizismus.* (Aschendorffs zeitgemäße Schriften, Heft 18.) 2./3. Aufl. 40 Seiten. RM. 0.90

Vincke, Johannes, *Der Klerus des Bistums Osnabrück im späten Mittelalter.* (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen, herausgegeben von Heinrich Finke, Band 11.) VII und 289 Seiten. RM. 11.60

Wilhenhauser, A., *Die Christusmystik des heiligen Paulus.* (Biblische Zeitfragen, herausgegeben von P. Heinisch u. Fr. W. Maier, Folge 12, Heft 8/10.) 140 S. 1./2. Aufl. RM. 2.80

Willmers, P. W., S. J., *Lehrbuch der Religion.* Ein Handbuch zu Deharbes katholischem Katechismus und ein Lesebuch zum Selbstunterrichte. Band 4: *Von der Gnade und den Gnadenmitteln.* 8. Auflage, herausgegeben von P. A. Deneffe S. J. Im Druck.
Prospekt über „Lehrbuch der Religion" kostenlos.

Jede Buchhandlung liefert

UNSERE VERZEICHNISSE:

Verzeichnis wissenschaftlicher Sammelwerke 1928/29

Aus unserer Arbeit: Gemeinverständl. Werke aus Kulturgeschichte u. verwandten Gebieten

VERSENDEN WIR AUF WUNSCH KOSTENLOS

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung / Münster in Westfalen

Digitized by Google

Größte Freude
auf jedem Weihnachtstische

bereiten die prächtig ausgestatteten Bücher des Schulbrüder-Verlags

Neue Werke:

Otto Cohausz S. J., Die Frömmigkeit Jesu Christi. 8° 320 S. Kart. RM. 4.50, in Ganzleinen RM. 5.50

Meisterhaft hat es der geistvolle Verfasser verstanden, in vorliegendem Werke den wahren Frömmigkeitstypus der katholischen Kirche, die Frömmigkeit Jesu Christi selbst, auf Grund der Evangelienberichte herauszustellen und ihr innerstes Wesen zu erfassen. Das Buch bringt Beantwortung auf manche aktuelle Frage, wie z. B. Einstellung der Jesus-Frömmigkeit zur kirchlichen und subjektiven Frömmigkeit, zur Aszese und Mystik.

Emmanuel Mossong O. S. B., Gebet und Opfer für die Priester. 8° 120 Seiten. Kart. RM. 1.50, geb. RM. 2.50

Mit eindringlichen Worten weist der Verfasser auf die Notwendigkeit hin, für die Priester zu beten, da nicht so sehr die Zahl als vielmehr die Heiligkeit der Diener Gottes der Welt das Heil bringt. Warm empfiehlt P. Mossong allen Christen dieses schönste Gebiet der Laienseelsorge, das ein jeder leicht ausüben kann.

Maria Rita Scheuer O. S. B., Freudenflämmchen. 8° 214 S. In Ganzleinen RM. 3.—

Die «Freudenflämmchen», die sowohl der äußeren Anlage wie auch dem Inhalte nach vielfach an die «Gedanken und Aussprüche» der hl. Theresia vom Kinde Jesu erinnern, geben uns einen tiefen Einblick in das gottbegnadete Seelenleben der 1925 verstorbenen Priorin M. Maria Rita des Benediktinerinnenklosters in Bonn-Endenich.

Hieronymus de Castro, Zelia. 8° 336 Seiten. Kart. RM. 5.—, in Ganzleinen RM. 6.—

Gering ist die Zahl der Lebensbeschreibungen christlicher Mütter. Das Lebensbild einer wahrhaft christlichen Heldin der Vergessenheit zu entreißen, ist die Bestimmung dieses Buches, das sich wie ein Roman liest. Wir lernen das Leben einer brasilianischen Gutsherrin aus altem Adel kennen, die mit ihren Pflichten als Mitglied der vornehmen Gesellschaftskreise ein reiches soziales und karitatives Leben zu vereinen weiß. Nachdem sich ihre neun Kinder Gott im Ordensstande geweiht haben, tritt auch sie als Sechzigjährige nach dem Tode ihres Gatten in ein Kloster ein.

Theresia vom Kinde Jesu. Geschichte einer Seele. Taschenausgabe. 8° 286 Seiten. Auf Dünndruckpapier mit biegsamem Ganzleinenband RM. 3.20, auf holzfreiem Papier in Ganzleinen RM. 3.—

Allen Verehrern der hl. Theresia wird diese neue Ausgabe der «Geschichte einer Seele», die deren vollständigen Text bringt, äußerst willkommen sein. Das Buch eignet sich ganz besonders zu Geschenkzwecken.

Sternbücherei für kleine Leute. Erzählungen und Märchen für die Jugend bis zu 13 Jahren. In Ganzleinen gebunden, mit reizendem Schutzumschlag, vier ganzseitigen bunten Bildern und zahlreichen Textillustrationen. Preis pro Band RM. 3.20

Th. Zenner: **Häsi und Hosi.** | M. Seemann: **Die weiße Misch.**
Th. Zenner: **Der arme Rudi.** | M. Seemann: **Land Irgendwo.**

Die Bebilderung besorgten Ida Bohatta-Morpurgo und Ernst Kutzer.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag der Schulbrüder / Kirnach-Villingen, Baden

Digitized by Google

Wertvolle Bücher zur Geschmackskultur

DR. h. c. ALEXANDER KOCH'S

HANDBÜCHER NEUZEITLICHER WOHNUNGSKULTUR

Quartbände, je zirka 200 Abbildungen und Kunstbeilagen.
Das vornehm-bürgerliche Heim. Neue Folge.
Schlafzimmer. 3. Folge.
Jeder Band in Ganzleinen geb. Mk. 20.—, Vorzugs-Ausg. in Japan Mk. 25.—

1000 IDEEN ZUR KÜNSTLERISCHEN AUSGESTALTUNG DER WOHNUNG

Quartband von 210 Seiten mit etwa 250 Abbildungen, dabei 20 ein- und mehrfarbige Kunstbeilagen sowie kurzem einleitenden Text. In gelblich Ganzleinen mit Titelprägung in Rot . . . . . Mk. 20.—
Vorzugs-Ausgabe in weiß echt Japan mit reicher Goldprägung Mk. 25.—

DAS HAUS EINES KUNSTFREUNDES

Das Haus des Herausgebers, Dr.-Ing. h. c. Alexander Koch-Darmstadt, in seiner Gesamtarchitektur, den wichtigsten Wohnräumen sowie der Gartengestaltung und seiner Sammlung an Bildern und Plastiken. 150 große Abbildungen mit farbigen Beilagen und beschreibendem Text.
Elegant gebunden Mk. 24.—

FARBIGE WOHNRÄUME DER NEUZEIT

Preisgekrönte Entwürfe und ausgeführte Räume in 140 farbigen und schwarzen Abbildungen. Groß-Quartband mit 106 Tafeln und 32 Textseiten. Gebunden . . . . . Mk. 60.—

DAS NEUE KUNSTHANDWERK IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

Starker Folioband von mehr als 300 Seiten, mit 384 großen Abbildungen und Kunstbeilagen. Gebunden (herabgesetzter Preis) Mk. 28.—

600 MONOGRAMME UND ZEICHEN

Sammlung künstlerisch vorbildlicher ornamentaler Monogramme und Eigenzeichen auf 48 Tafeln. Einfach gebunden Mk. 6.—, kart. Mk. 8.—

* * *

DR. h. c. ALEXANDER KOCH'S FÜHRENDE KUNSTZEITSCHRIFTEN

„DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION"

Reichillustrierte Monatshefte für Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungskunst, Gärten, künstlerische Frauenarbeit usw. Erscheint im 32. Jahrgang. Abgeschlossene Halbjahrsbände mit je 300 bis 400 Abbildungen und vielen ein- und mehrfarbigen Kunstbeilagen, gebunden Mk. 20.—, Einzelheft Mk. 3.—, Vierteljahrspreis Mk. 7.—

„INNEN-DEKORATION"

Die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort. Reichillustrierte Monatshefte. Erscheint im 39. Jahrgang. Älteste und führende Kunstzeitschrift für den Innenausbau. Abgeschlossene Jahresbände, je mit 500 Abbildungen und vielen ein- und mehrfarbigen Kunstbeilagen Mk. 36.—, Einzelhefte Mk. 2.50, Vierteljahrspreis Mk. 6.—

„STICKEREIEN UND SPITZEN"

Blätter für kunstliebende Frauen. Jährlich 8 reichillustrierte Hefte. Erscheint im XXIX. Jahrgang. — Vierteljährlich Mk. 3.—, Einzelhefte Mk. 2.—. Jahresbände mit 200 Bildern und Kunstbeilagen, weiß geb., Mk. 20.—

Reichillustrierte Werbedrucke stehen unberechnet zur Verfügung

Verlagsanstalt Alex. Koch G.m.b.H. Darmstadt SW 100

Digitized by Google

DAS KONKORDAT

IN KULTUR, POLITIK UND RECHT

Von Dr. theol. et iur. can. MAX BIERBAUM
Privatdozent an der Universität Münster in Westfalen

Schriften zur deutschen Politik 19/20. Heft. Format: gr. 8°
Umfang: VIII und 194 Seiten. Preis: Kartoniert 5.60 M.

URTEILS-
AUSZÜGE:

Dr. THEOD. GRENTRUP in der „GERMANIA" (Nr. 24/1928): „Der Verfasser beherrscht die gesamte Streitliteratur rings um das Konkordat, bleibt jedoch nicht im Streit stecken. Er hat die dauernden Werte, die Zusammenhänge der Konkordatsidee mit Kultur, Politik und Recht in ihrer grundsätzlichen Bedeutung aufgebaut und bietet Erkenntnisse zum Weiterdenken, z. B. hinsichtlich der Aufgaben des Konkordats in Bezug auf das *Minderheitenproblem,* dann hinsichtlich der Frage, ob und wie zum Schutze der *Missionsfreiheit* in den nichtchristlichen Staaten Konkordate abgeschlossen werden könnten, usw."

OSSERVATORE ROMANO (1928/Nr. 22): „...un opuscolo che *dalla stampa germanica* è stato *generalmente* accolto *con favore.*"

DE MAASBODE (Nr. 21672/1928): „Hier wordt voor het eerst het concordaat met alle aanverwante kwesties van Katholiek standpunt uit behandeld. Dit boek zal van groote waarde zijn voor onze juristen en canonisten, politici en theologen."

Prof. Dr. A. SCHARNAGL in der „LITERARISCHEN BEILAGE ZUM KLERUSBLATT", Eichstätt (Nr. 10/1928): „Das Buch nimmt zu einer Fülle von Fragen Stellung und zumeist in einer Weise, daß man zustimmen kann, und darf als ein wertvoller Beitrag zum Konkordatsproblem bezeichnet werden."

KÖLNISCHE VOLKSZEITUNG (Nr. 33/1928): „...beruht auf umfassenden Studien, ist ruhig und sachlich, dabei fesselnd geschrieben, verbreitet Klarheit über die Materie, zerstreut falsche Auffassungen und erweist die Notwendigkeit der Konkordate."

Prof. Dr. N. HILLING im „ARCHIV FÜR KATHOLISCHES KIRCHENRECHT" (1928, S. 337 ff.): „... legt vor allem an Hand der Parlamentsäußerungen und der Pressestimmen das Verhalten der Konfessionen, kirchlichen Richtungen und politischen Parteien gegenüber den Konkordatsbestrebungen dar.... reiches Material zur Erfassung der religiösen und kirchenpolitischen Strömungen und Hindernisse einer gesunden Konkordatspolitik."

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Ein monumentales Werk ist vollendet!

Adolf Bartels Soeben erschien:

Geschichte der Deutschen Literatur

Große Ausgabe in 3 Bänden

Band III: 1871–1927

Umfang 1308 S. Lexikonformat.
Brosch. M. 33.–, halbl. M. 36.–

Das große, einzigartige Nachschlagewerk über die deutsche Literatur seit 1871. 9000 Namen und Stichworte im Register. Hunderte erstmalig veröffentlichter Lebensdaten neuerer Dichter.

früher erschienen: Band I: Vom Mittelalter bis zur Klassik. 680 S. gr. 8° Broschiert M. 17.–, in Halbleinen M. 20.–
Band II: Von der Romantik bis zum Jahre 1871. 825 S. gr. 8° Brosch. M. 19.–, halbl. M. 22.–

H. HAESSEL VERLAG / LEIPZIG C 1

Das billige Herderbuch!

Kostenlos sendet der Verlag Herder / Freiburg im Breisgau oder jede Buchhandlung zwei neue Bücherverzeichnisse:

1	2
Theologie:	Lexika
Allgemeines	Jahrbücher
Religionswissenschaft	Literaturgeschichte
Bibelwissenschaft	Schöne Literatur
Historische Theologie	Volksschriften
Systematische Theologie	Länder- und Völkerkunde
Praktische Theologie	Naturwissenschaft
Katechetik	Erziehung / Unterricht
Homiletik / Liturgik	Geschichte
Missionswesen	Rechts-, Staats- und
Aszetik:	Sozialwissenschaft
Anleitungen	Lebenserinnerungen
Betrachtungsbücher	Briefwechsel
Erbauungsbücher	Kunst
Ethisch-religiöse Schriften	Archäologie
Gebetbücher	Musik
Philosophie	Heilwissenschaft

Viele Bücher kosten nur die Hälfte des alten Preises!

Etwa zweihundert Bücher sind neu aufgenommen

Soeben erscheint:

Die Sozialpädagogik Paul Natorps

4.80 Mark

Im Lichte der christlichen Weltanschauung und Jugenderziehung. Eine religionsphilosophische Behandlung der Schulfrage in ihren Grundproblemen von Dr. Hch. Bellersen, Dozent am Priesterseminar Osnabrück. gr. 8° 150 S.

Das Werk enthält die Behandlung und Beurteilung der Hauptprobleme der „Sozialpädagogik", geht aber insofern über den Titel hinaus, als auch die übrigen Werke Natorps, soweit zum besseren Verständnis und der Raum es gestattet, möglichst herangezogen sind. / Das Buch ist getragen von wissenschaftlichem Ernst, ruhiger Sachlichkeit und hohem Verantwortungsgefühl. Es ist erwachsen aus dem Studium moderner Gegenwartsprobleme und ist hineingestellt in den Rahmen des Fragenkomplottes, der augenblicklich den einzelnen wie die Gesamtheit ergreift. Jeder Philosoph, Theologe und Pädagoge sollte das Werk gelesen haben.

Dr. Albert Zell

Der Kreuzweg des modernen Menschen

210 Seiten. Ganzleinen Mk. 5.80

Aus dem Seelenleben der Entehrten, Enterbten und Zerschlagenen.

*

Das Neue Testament

übers. u. erl. von P. Konst. Rösch

Ausgabe in kleinem Format Halbleinen Mk. 2.–, Geschenkausgaben Mk. 3.30 u. Mk. 4.50

Ausgabe in großem Format mit großem, klaren Druck und zahlreichen Bildern berühmter Künstler. Preis gebunden nicht über Mk. 7.50

Das Hausbuch jedes Katholiken.

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

Digitized by Google

Der
große Kultur-Roman

KLEINOD TIROL

ROMAN AUS DEM SINKENDEN MITTELALTER VON

Heinrich von Schullern

552 Seiten. Ganzleinen S 12.00, RM. 7.10, brosch. S 8.00, RM. 5.00

In diesem großangelegten Roman wird der Kampf Tirols um seine Freiheit zu Ausgang des 15. Jahrhunderts geschildert. Der Hauptstreiter gegen die Feinde und Bedränger ist der Vogt Gaudenz von Matsch, der aber sein Ziel nicht erreicht. In der verwilderten Zeit ist sein Bemühen vergeblich. Den kulturellen, sittlichen und staatlichen Verfall schildert der Verfasser in historischer Treue... Man lernt das Leben bei Hof, in den Städten und Burgen, in Dörfern und Weilern in seiner Buntheit kennen. Diplomaten schmieden ihre Ränke, Ritter stehen gegeneinander in Fehde. (Kölnische Volkszeitung.)

DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN ZU BEZIEHEN

VERLAGSANSTALT TYROLIA

INNSBRUCK / WIEN / MÜNCHEN

Was ist

Liebfrauenminne?

Psychogenetische Liebesforschung: 3 Bände

Nur für vorbestellende Liebhaber!

Diese „Chronika eines gebildeten Sodalen" ergründet fachlich, doch faßlich den lautern geschlechtserzieherischen Bildungswert der Liebeshingabe an die Makellose.

Für Erzieher u. Theologen bedeutungsvoll!

1. Lieferband: Preishöhe-Voranschlag 9 Mark

Liebfrauen-Verlag **UZWIL**, St. G., Schweiz

Diesem Hefte liegen folgende Prospekte bei:

Horen-Verlag, Berlin-Grunewald, betr. „Neuerscheinungen 1928"

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster, betr. „Aus unserer Arbeit"

Verlag Jos. Kösel & Fr. Pustet, München, betr. „Werke von Alphons Gratry". (Dieser Prospekt konnte — entgegen der Notiz im Novemberheft — erst jetzt dem Dezemberheft beigefügt werden, während an Stelle dessen im Novemberheft ein Prospekt über „Haecker, Christentum und Kultur" des gleichen Verlags beilag.)

Artur Maximilian Miller

Herr Jörg von Frundsberg

der deutschen Landsknechte lieber Vater

Des Ritters ernsthafter Lebensgang samt allen seinen Taten und Schicksalen aufs neue erzählt. Mit sechs Bildern. Oktav. 400 Seiten.

Gebunden in Leinw. 7 M.

Eine Weltwende: der Geist des Mittelalters im Widerstreit mit dem Neuen, die Wogen der Reformation, der Untergang des Rittertums.... Kraftvoll erkennt Jörg von Frundsberg seine Zeitaufgaben und macht sich entschlossen an die Lösung. – Oft wurde schon versucht, diese heroische Gestalt darzustellen. Miller geht ihr im rein Menschlichen nach. Aus der Zusammenschau aller Ereignisse, welche Jörg von Frundsbergs Schicksal bestimmten – vom Kindesalter zum Ruhm und zum Untergang –, entsteht hier ein Lebensbild, erfüllt von Kraft und Tat und Spannung.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Heinrich Federer

Aus Briefen und Erinnerungen. Von HANS OSER. Mit einem Bild des Dichters. 173 S., brosch. Fr. 3.–

Dieses tiefempfundene Büchlein läßt des Dichters Leben von seiner Jugendzeit bis zu seinem Tod in klaren, fesselnden Zügen erstehen. Der Freund schrieb es dem Freund, der Musiker dem glühenden Musikliebhaber, und so ist es zu einem herrlichen, ergreifenden Denkmal geworden.

Leben-Jesu-Werk

Von ALBERT MEYENBERG. Band III, 1. Lieferung. Fr. 6.25

Neue Züricher Nachrichten: «Die erste Lieferung behandelt im Anschluß an die Kritik von D. F. Strauß die Wunderfrage im Leben Jesu. In der gesamten theologischen Literatur wird man kaum eine so erschöpfende, allseitige und geistvolle Behandlung dieses Problems treffen.»

Verlag Räber & Cie., Luzern u. Leipzig

Digitized by Google

Der geistig anspruchsvolle Katholik

ist gelegentlich in Verlegenheit, was er als Geschenk wählen soll. Er trifft das Richtige, wenn er sich selbst oder geistig verwandten, reifen Menschen das einzigartige Werk interessantester Memoirenliteratur schenkt, das bedeutende Buch:

Zacharias Werner

Der Roman eines Lebens

Von Erich Klein

*

Das von der Kritik glänzend begutachtete Werk zeigt uns den Dichter Zacharias Werner, den feurigsten Kopf der Romantik, in seinem im Wortsinn romanhaften Leben. Aufgebaut auf Werners Tagebüchern, rast der Fluß des wildbewegten Lebensganges an unserem geistigen Auge vorüber. Von taumelndem Rausch vitalsten Genießens künden die Blätter, von kochenden Leidenschaften und tiefem Seelenleid, vom Leben mit Goethe und freimaurerischer Ideologie! Von Unruhe zu Gott, bis Zacharias Werners Damaskus-Stunde kam und den Ruhelosen in den Frieden der katholischen Kirche führte. Aus dem Freigeist wurde schließlich der katholische Priester, der gewaltige Buß- und Kanzelredner.

AUS DEM INHALT:

Zwischen den Tagen. — Der Student. — Auf Wanderschaft. — Warschau. — Die Loge zum goldenen Leuchter. — Jahrhundertwende. — Maria. — Fatum. — Ob neutrum dissensum. — Berlin. — Die Stadt der Freude. — Weimar I. — Das Meduſenhaupt. — Tagebücher. — Weimar II. — Köln und Coppet. — Rom. — Schluß.

*

Bitte bestellen Sie sofort! Das Buch in vornehmem Ganzleinenband, schneeweiß Büttendruck, mit Kunstblatt (Bild des Dichters)

kostet nur

RM. 5.—

Verlag Rennebohm & Hausknecht K.-G. / Bielefeld

Postschließfach 1017

Digitized by Google

„Es weihnachtet" –

dieses beliebteste der Hochwaldbücher (Herausgeber J. B. Laßleben, Oberlehrer, † 14. II. 28) müssen Sie Ihrem Kinde schenken. Es kostet in Ganzleinen ja nur 1.20 RM. Dabei ist es 80 Seiten stark und mit 45 (darunter 4 farbigen) Bildern geschmückt. Dann schenken Sie ihrem Kinde noch eines der anderen Hochwaldbüchlein dazu. Wählen Sie unter den nachstehenden Titeln. Alle sind gleich gut und schön. In Ganzleinen sind lieferbar: Du deutsches Kind – Lieb Heimatland – Abenteuer im Walde – Es weihnachtet – Schnurrige Geschichten – Deutsche Märchen – Bunte Erzählungen – Deutsche Balladen – Mathias Kraus. Von M. Zoller – Zwischen Alltag und Abendläuten. Von Heinz Schauwecker – Grüß Gott, auch für Dich. Von Franziska Stich.

Als neues Hochwaldbuch erscheint anfangs Dezember:

Das Wanderbuch eines fröhlichen Gesellen

von Walter Schweter. Buchschmuck von Carl Banzer.

Wollen Sie mehr Geld ausgeben, so schenken Sie eines der prächtigen, reichbebilderten Märchen- und Geschichtenbücher von Willy Schüßler:

Seelchen oder **Racker und Rumpe** / Preis nur je 2.50 RM.

Wie Sie auch Ihre Wahl treffen, immer werden Sie Freude bereiten! Berücksichtigen Sie bitte an Weihnachten unseren Verlag. Sie kaufen bei uns am billigsten.

MICHAEL LASSLEBEN / VERLAG / KALLMÜNZ

WERTVOLLE NEUERSCHEINUNG!

Soeben erscheint von

Hans Steinberger-Hohenaschau:

Der Freidig' Hans

Ein historischer Roman

Das vielbewegte Leben eines Turnier- und Schlachtenhelden zieht in diesem Romane an dem Leser vorüber, reich an spannender Handlung, ein Spiegelbild des alten Erbübels des deutschen Volkes, der Zwietracht, auf dem geschichtlichen Hintergrunde der Kämpfe Kaiser Ludwigs des Bayern und seiner Söhne und Enkel gegen eine Welt von Feinden. Schauplatz ist die stolz über dem unteren Altmühltale tronende Burg Prunn, deren zahllose Gäste das Werk freudig begrüßen werden. Wer trotz nüchternen Alltaglebens sich Neigung für ruhmreiche alte Zeit, für mittelalterliches Ritterleben bewahren konnte, wird nach diesem Buche greifen, das in der treuherzigen Sprache jener Zeit das wiedergibt, was treuer, vaterländischer Sinn aus alten Büchern und Schriften mit dramatisch gestaltender Dichtkunst zu farbenreichem neuen Leben geweckt hat.

314 Seiten stark. Preis gebunden in Ganzleinen nur 3.50 RM.

MICHAEL LASSLEBEN / VERLAG / KALLMÜNZ
(REGENSBURG-LAND)

Digitized by Google

Franz Michel Willam

ist ein wahrhafter Erzähler. Ob seine Werke gerade darum mehr sind als bloß Bücher? Er selbst steckt in ihnen, ein fester, kerniger Bergmensch, gewohnt, in freier Alpenluft zu atmen. Seine Situationen, Ereignisse, seine Charaktere sind klar gesehen und gezeichnet, wenn auch – wie seine Bergwelt – rätselhaft, abenteuerreich, überraschend genug. Spannend sind die Bücher und voll Handlung. Selten wird in Erzählungen von der tragischen Sinnlosigkeit des Bösen, vom festen Grund des Guten so selbstverständlich von Herz zu Herzen gesprochen. Bei Willams Büchern vergißt man den Dichter über dem Menschen, der sie schrieb, und weiß nicht recht, ob man den Menschen um der Bücher willen liebt oder die Bücher um des Menschen willen.

ERZÄHLENDE SCHRIFTEN

DER MANN MIT DEM LÄCHELN

Eine Erzählung. Gebunden in Leinwand 4 Mark

Willams neuestes Buch

Winter im Hochgebirge – großartig, erhaben, unerbittlich.... Hoch oben im Berg unter den Gletschern glauben die drei sich sicher vor Entdeckung ihrer Taten und Pläne. Aber die furchtbare Einsamkeit entringt ihnen ihre Geheimnisse – sie verraten sich gegenseitig, und Vernichtung ist die Folge. – Sachlich, ohne Pathos erzählt und gerade darum so packend. Wer den Erzähler Willam kennen lernen will, beginne mit diesem Werk!

KNECHTE DER KLUGHEIT

Roman. Gebunden in Leinwand 2* Mark

Ein Bauernroman, drum geht's natürlich um Haus und Hof und Geldbeutel. „Inflation....“ Sie wissen alle – Männer, Frauen – nicht so recht, was das fremde, beunruhigende Wort eigentlich im Grunde bedeutet, jedoch – das schöne Geld wird immer weniger. Da gilt's zu planen und zu rechnen, wenn man das „Seinige erhalten“ will, Ränke zu spinnen auch. Klug sein ist mehr als Liebe. Und der Klügste – verspielt: Haus und Hof, Grund und Geld, Frau und Sohn. Da weiß er's freilich besser ... zu spät....

DER LÜGENSACK

Erzählung. 0.40 Mark, gebunden 1.20 Mark

Wenn ein Mädel und ein Bursche sich „nicht leiden“ können, so ist's eine Liebschaft oder es – wird eine. Auch im weltverlorenen Käferdorfe. „Er“ hat „ihr“ als Junge einen Spottnamen angehängt, den „Lügensack“, und der ist populär geworden. Jahre später erkennt er: er hatte damals unrecht. Man kann Bauernjunge sein und Kavalier: er möchte gutmachen. Aber jetzt will sie nicht, und – dicke Schädel sind dort ortsüblich. Da legt sich Romeo, auf weiblichen Rat natürlich, „schwer krank“ ins Bett. Kaum hat's die Julia erfahren, so – aber dies muß man selber lesen!

RELIGIÖSE SCHRIFTEN

TEMPELREINIGUNG

Pilgerbuch für Zeit und Ewigkeit. 320 Seiten. (nur) 0.70* Mk., in Halbleinw. (nur) 2* Mk.

Wenn Gott in der Kirche gegenwärtig ist, dann ist der allerhinterste Platz noch heilig. Denken die Kirchenbesucher daran? – Willam sagt uns, woran sie denken und denken sollten, wie sie sich halten und – unterhalten, wie sie sich zum Kirchgange vorbereiten, warum viele der Predigt, andere der Kirche überhaupt fernbleiben, oder vielleicht – wir? – Niemand vermute ein frömmelndes oder eiferndes Erbauungsbuch. Der Priester Willam bleibt Schriftsteller in jedem Satze. Die zehn Bilder aus dem Leben sind voll Leben und Reiz. Man liest sie wahrlich mit Spannung und ist ergriffen. Und mancher Namenskatholik reinigt seinen Tempel und wundert sich, wie leicht das jetzt ist.

DER HERRGOTT AUF BESUCH

Erzählung. Geb. in Halbleinwand 1.90 Mark

Wie ein Junge mit seinen Kameraden, mit – Hühnern und Blumen, mit seinen Eltern, schließlich mit seinem Herrgott verkehrt. Ganz in Willams sympathischer Art erzählt: einfach, kernig, deutlich und immer reizvoll. Seelenbildung für Kinder in spannender Form. Das Erlebnis der ersten heiligen Kommunion. Die Geschichte gefällt jedem Jungen, jedem Mädchen. Es ist vielleicht die beste Kommunionsgeschichte überhaupt.

*=zeitweilig ermäßigter Preis

Verlag Herder, Freiburg/Breisgau

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 65. Jahrgang / 1928/1929 / 4. Heft / Januar 1929 *

Von den Schulen der „verstehenden" Psychologie.

Von Linus Bopp, Freiburg i. Br.

Es hat schon mehr als einen Psychologieprofessor gegeben, der nach vieljährigem psychologischen Forschen fühlte, daß er seinem heranwachsenden Sohn völlig fremd, verständnislos, vielleicht sogar ratlos gegenüberstehe. Es ist anderseits für den psychologisch Geschulten nicht erfreulich, wahrnehmen zu müssen, wie Wissenschaftsfremde oder doch der wissenschaftlichen Psychologie Fernstehende, z. B. praktischen Berufen Obliegende gleich dem Kaufmann oder auch Künstler, oft einen viel tieferen Blick für das Seelenleben haben. Die „wissenschaftliche Psychologie" steht also oft genug weit zurück hinter der Psychologie des Menschenkenners. Das ist natürlich vor allem für den Erzieher, Seelsorger, Arzt, Juristen, die in ihrer Vorbereitungszeit der wissenschaftlichen Psychologie oblagen, eine schmerzliche Erfahrung. Glaubt man doch sagen zu können: „Unsere größten Erzieher werden stets jene Seelenkundigen bleiben, die unmittelbare Einblicke ins Seelenleben getan haben, also unsere großen Dichter, Historiker und Weltweisen. Und die Namen eines Plato, Sophokles, Shakespeare, Molière, Dante, Goethe, Dostojewskij werden auf dem Gebiete der Erziehung niemals durch die Namen experimentell und induktiv vorgehender Forscher verdrängt werden."[1] So ist es aber verständlich, daß gerade aufseiten der Psychologen, wenigstens eines Teiles derselben, das lebhafte Streben entstand, eine wissenschaftliche Methode zu erarbeiten, die ein tieferes Erfassen des Seelenlebens überhaupt und der individuellen Persönlichkeit im besondern ermögliche. Es ist nicht erstaunlich, daß diese Richtung von vornherein auch der Pädagogik nahestand. Von der Medizin her erwuchsen ebenfalls Schulen mit dem Anspruch, das Seelenleben tiefer zu erfassen, Tiefenpsychologie zu treiben und darum wie der Psychotherapie so auch der Pädagogik wertvolle Gaben schenken zu können. Wir wollen diese Schulen mit dem gemeinsamen Namen der „verstehenden Psychologie" zusammenfassen und eine erneute Darstellung ihres Standes und eine Beurteilung ihres Wahrheitsgehaltes versuchen.

[1] Th. Erismann: Die Eigenart des Geistigen (1924) S. 240.

I. Darstellung.

Wir können die zwei Grundrichtungen der verstehenden Psychologie nach ihrem Ursprung als philosophische und medizinische[1] bezeichnen. Nach ihrem Ursprung bloß. Denn es ist sehr wohl möglich, daß ein Arzt bei seinem Zu-Verstehen-Suchen auf der philosophischen Richtung fußt. Nicht jeder Arzt bekennt sich zu einer der psychoanalytischen Schulen. Ja Jaspers, der zur ersten Richtung zu zählen ist, genießt kein geringes Ansehen.

1. Die philosophische Richtung der verstehenden Psychologie kann beim Suchen nach ihrem Ursprung unter Umständen bis auf unsere Romantiker, Klassiker und noch weiter zurück verfolgt werden, sofern eben ihr Streben auf den Wesenskern einer Persönlichkeit geht, aus der alles abzuleiten wäre. Der Philosoph Hegel setzte sich in seinen geschichtsphilosophischen Betrachtungen zum Ziel das Verständnis ganzer Zeiten. Auch Lotze gehört in diese Reihe, sofern seine psychologische Betrachtungsweise auch wieder stark teleologisch geartet ist. Auf Nietzsche können sich alle Schulen der verstehenden Psychologie berufen, die analytischen aller Färbungen eingeschlossen. In wissenschaftliche Form suchte Dilthey jene psychologische Auffassung zu bringen, die das Gegenteil der naturwissenschaftlich orientierten Psychologie darstellte, welch letztere von Herbart her immer mehr den Charakter der Elementenpsychologie erhielt hinsichtlich ihres Gegenstandes und des Experiments hinsichtlich der Form und Methode; in Mach hat letztere einen Höhepunkt erhalten. Diltheys bahnbrechende Schrift hatte den Titel: „Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie" (1894). Darin stand der Satz: „Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir." Darum ist er so ablehnend gegenüber der damaligen Schulpsychologie, weil sie ebenfalls kausal-erklärend vorging, eine Methode, die der Seelenforschung enge Grenzen setzte, d. h. lange nicht das ganze Seelenleben zum Gegenstand haben konnte; und so wollte

[1] Diese „verstehende" Psychologie medizinischen Ursprungs ist also nicht zu verwechseln mit der „medizinischen Psychologie" etwa im Kretschmerschen Sinne.

Digitized by Google

Dilthey eine „Realpsychologie" schaffen mit der „Totalität" des Seelenlebens als Gegenstand. Die verstehende Psychologie mit dem Ziel der seelischen Totalität erhielt einen neuen Kräftezustoß durch die Phänomenologie ausgehend auf Wesensschau. Husserls Schüler Max Scheler hat in seiner „Theorie der Sympathiegefühle" und in seiner „Materialen Wertethik" eine Theorie der verstehenden Psychologie zu bieten gesucht. Ihm ist für das Verstehen eines Menschen wesentlich, „daß wir aus einem, in der Anschauung mitgegebenen geistigen Zentrum des andern heraus seine Akte (Rede, Äußerungen, Handlungen) gegenüber uns und der Umwelt ohne weiteres als intentional auf etwas gerichtet erleben und nachvollziehen, d. h. seine ausgesprochenen Sätze, resp. die ihnen entsprechenden Urteile ‚nachurteilen', seine Gefühle ‚nachfühlen', seine Willensakte ‚nachleben' — und all dem ohne weiteres die Einheit irgend eines ‚Sinnes' unterlegen". Jemand verstehen heißt also jemand nach seinem „Wert-Idealbild" beurteilen. Wenn wir aber z. B. von jemand wissen, er ist wahnsinnig, so tritt alsbald an Stelle des Verstehens, des „Sinnbandes", das Erklären, das „Kausalband", bzw. das Aufsuchen der Umweltsreize, die Anlaß der Wahnsinnsäußerungen sind[1]. Eigentümlich ist die Scheler'sche Meinung, daß wir auch vom Fremd-Seelischen eine Wahrnehmung hätten, wir könnten das fremde Erleben genau so erfassen wie das eigene. Es erinnert an den mystizistischen Neuplatonismus, wenn Scheler von einem ursprünglich indifferenten Strom der Erlebnisse redet, in dem Eigenes und Fremdes ungemischt enthalten sei, und in dem sich erst gleich fester gestalteten Wirbeln allmählich das Individualbewußtsein bilde[2]. Von Scheler abhängig, forderte Th. Erismann in seinem eindrucksvollen Werk „Die Eigenart des Geistigen" (1924) eine „einsichtige" Psychologie neben der naturwissenschaftlich-induktiven. Letztere ist ihm zu sehr Assoziationspsychologie, zu sehr Elementenpsychologie, auch zu sehr der positivistischen Weltanschauung verhaftet. Er möchte eine Psychologie, die zum „eigentlichen Kern" der menschlichen Natur, zu ihren „Grundprinzipien" und „Urkräften" vordringt (S. 8 f.), die „bis zur Erfassung der Persönlichkeit und deren wichtigsten Grundzüge, der Bildung ihres Charakters, ihrer Interessen, Wertungen und anderer Totalerlebnisse vordringen kann" (S. 10), wie es die Psychologie der Menschenkenner, z. B. der großen Dichter, tut. Soweit das auch bereits die Fachpsychologie versuchte und zwar nicht ohne Erfolg, tut sie es unter Widerspruch zu ihrer eigentlichen Methode, was aber in der Regel unbemerkt bleibe. Nach Erismann kann eine wirklich umfassende Psychologie die Welt der Wertungen nicht außer acht lassen, vielmehr muß sie in nächste Beziehung zur Ethik, Ästhetik und Weltanschauung gebracht werden (S. 12). Erismann zitiert das tiefe Wort Dostojewskijs, des Menschen Herz sei der Kampfplatz zwischen Satan und Gott (S. 13); ein wahrhaft Seelenkundiger kann also niemals sein, wer wertfreie Psychologie treiben will. Ist also nach Erismann schon der Gegenstand seiner Seelenforschung ein anderer und größerer, so auch entsprechend dem Gegenstand die Methode. Er vertritt die einsichtige Methode, die auf Evidenz abzielt, indem sie die seelischen Zusammenhänge klar durchleuchtet. Darum bedarf es auch nicht der Induktion und Registrierung der Fälle. Ein solches Verfahren ist nur nötig, wo eben keine Evidenz erreicht werden kann. Auf die „Evidenz", sog. „idealtypische Zusammenhänge" geht auch die verstehende Psychologie von K. Jaspers zurück. Seine „Allgemeine Pathologie" (1913 u. ö.) und seine „Psychologie der Weltanschauungen" (1922) geben über seine Theorie Aufschluß. Diese Evidenz blitzt auf bei Gelegenheit der Erfahrung, aber nicht durch Erfahrung. Die Verwandtschaft mit der Intuition Schelers wird deutlich. Geistiges Haupt der philosophischen „verstehenden Psychologie" ist aber gegenwärtig zweifellos Eduard Spranger. „Zur Theorie des Verstehens und zur geisteswissenschaftlichen Psychologie" in: Festschrift für Volkelt (1918), „Lebensformen" (1922 u. ö.), „Psychologie des Jugendalters" (1924 u. ö.), „Die Frage nach der Einheit der Psychologie" in: Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften (1926) XXIV sind die Hauptwerke, die Sprangers Auffassung von der Psychologie kundtun. Der Berliner Psycholog und Pädagog sieht die zwei Arten, Psychologie zu treiben, in folgenden fünf Gegensatzpaaren gekennzeichnet: erklärende — verstehende, induktive — einsichtige, Psychologie der Elemente — Strukturpsychologie, sinnfreie — sinnbezogene, naturwissenschaftliche — geisteswissenschaftliche Psychologie. Spranger ist einerseits abhängig von Dilthey, aber nicht so, daß er sich rückhaltlos an ihn anschlösse[1], anderseits auch von der Phänomenologie mit ihrem Anspruch der Wesensschau. Sprangers geisteswissenschaftliche Psychologie ist wesentlich verstehende Psychologie, sofern sie auf Sinnzusammenhänge abzielt, während nach ihm die Elementenpsychologie durch ihr Zerfasern den sinnvollen Zusammenhang des Seelischen zerstört. Sie ist weiter Strukturpsychologie. Dilthey hatte die Struktur so bestimmt: „Sie ist die Anordnung, nach welcher psychische Tatsachen von verschiedener Beschaffenheit im entwickelten Seelenleben durch eine innere erlebbare Beziehung miteinander verbunden sind." Aber diese innere Struktur steht in Wechselwirkung mit der objektiven Welt. Spranger versteht entsprechend unter Struktur einen Leistungszusammenhang, und unter Leistung die Verwirklichung von objektiv Wertvollem. Eben die enge Verbindung der subjektiven Struktur mit dem sog. objektiven Geist als Gegenstand der Sprangerschen

[1] Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik (²1921) S. 496 f., 507 f.

[2] Sympathiegefühle S. 126, 138. L. Paneth nennt in einer später angeführten Schrift das Verstehen geradezu einen „magischen Akt".

[1] Vgl. W. Schmied-Kowarzik: Diltheys und Sprangers verstehende Psychologie usw. in: Archiv für ges. Psychologie Bd. LXXXVII (1927) S. 281 ff.

Digitized by Google

Psychologie läßt dieselbe als Grundlage der Geisteswissenschaften und als „geisteswissenschaftliche" erscheinen. Spranger will unter dem gekennzeichneten Gesichtspunkt die individuelle Persönlichkeit verstehen lehren. Um ihr nun nahe zu kommen, sucht er auf phänomenologischem Wege eine Anzahl Idealtypen, Idealstrukturen, die, als psychologisches Netz über die Erscheinungen des Menschenlebens geworfen, das einzelne Individuum schon lebensnäher erfassen lassen. Diese Idealtypen ergeben sich durch Vorherrschen jeweils eines besondern Wertes in der Struktur. Die sechs Grundtypen, die indessen sowenig wie die vier Temperamente jemals rein vorkommen, sind der theoretische, ökonomische, ästhetische, soziale und religiöse Mensch. Es ist demnach die Sprangersche Psychologie auch wesentlich Typenpsychologie.

2. Die medizinischen Schulen der verstehenden Psychologie. Die im Folgenden darzustellenden Schulen der von der Medizin, näherhin der Psychopathologie und Psychotherapie her entstandenen Schulen unterscheiden sich von der bisher behandelten philosophischen Schule der verstehenden Psychologie schon durch den einen Umstand, daß das Unbewußte oder Unterbewußtsein eine führende Rolle darin spielt. Der Neurologe und Psychiater stieß bei seinen Fällen auf seelische Faktoren, mußte also zum Psychologen werden. Nach C. G. Jung[1] geht die hier zu besprechende „Medizinische Psychologie", eindeutiger die psychanalytische Psychologie auf die Entwicklung des Hypnotismus zurück über die Charcot, Liébault, Bernstein zu Janet. Ein Schüler Charcots war auch Siegmund Freud, der Vater der Psychanalyse. Aber er, von dem Wiener Arzt Breuer beeinflußt, drängte diese medizinische Psychologie nach einer ganz andern Richtung. Er fühlte aus oft dargestellter Erfahrung heraus das Bedürfnis, in die unbewußten Schichten des Seelenlebens vorzudringen und so aus tiefster Wurzel heraus den einzelnen, seine Erlebnisse und Schicksale zu verstehen eben durch Analyse, Durchhellung, Durchforschung des Verborgenen. Der naturwissenschaftlichen Denkweise bleibt Freud unter allen führenden Analytikern noch am nächsten, sofern auch er überwiegend kausalforschend vorgeht, ohne freilich den finalen Gesichtspunkt ganz zu vernachlässigen. Freuds ganzes System ist eine Art psychischer Energetik. Die Kraft, die Unruhe und Bewegung in das Menschenwesen bringt, ist jener Trieb, den Freud Libido nennt. Denn sie ist nach ihm wesenseins mit der später sich herausdifferenzierenden Sexualität. Das Ziel dieses Triebes ist Lustgewinn. Zwar steht dem Libidotrieb der Ich-Trieb gegenüber, aber nur in der Rolle des Wächters oder Wagenlenkers, der mit klugem Auge die Rücksicht auf die Realität wahrnimmt, damit das Luststreben nicht zum Verderben führe. Die Libido des kleinen Kindes ist polymorph und befriedigt sich zunächst auto-erotisch. Später schließt sie sich an Fremdobjekte an, zunächst Vater und Mutter, Geschwister und Lehrer. So entstehen die vielgenannten Komplexe, deren berühmtester der Ödipus-Komplex ist. Wird der Libidotrieb nicht befriedigt durch natürliche Abstraktion, so muß er entweder ins Unterbewußte verdrängt oder sublimiert werden. Im letzteren Falle entstehen Kulturleistungen, im ersten Falle kommt es zu Erkrankungen und Störungen der mannigfaltigsten Art. Auch der Ödipuskomplex wird verdrängt oder zerschlagen und äußert sich dann als Über-Ich im Gewissen und Religion. Da es nach den „metaphysischen" Spekulationen Freuds in den letzten Jahren im Menschen auch einen Todestrieb und Wiederholungstrieb gibt, so sind nun mancherlei Vermischungen und Entmischungen der seelischen Elemente Ich, Über-Ich, Eros und Todestrieb möglich; die Ergebnisse sind in ungünstigen Fällen Geisteskrankheiten aller Art, Verbrechen, auch solche aus Moral, Strafbedürfnis, Geständnisdrang und vorzüglich krankhaftes Schuldgefühl.

So suchte nun die psychanalytische Bewegung sich überall durchzusetzen in Psychiatrie, Kriminologie, der gesamten Religions- und Kulturgeschichte, der Pädagogik.

Dazu einige Buchhinweise, soweit sie nicht schon in früheren Abhandlungen gegeben wurden[1]. Theodor Reik, ein namhafter psychanalytischer Schriftsteller, bietet in seinem Buch „Wie man Psychologe wird"[2] sozusagen eine Psychologie der Psychologie auf Freudscher Grundlage. Nach Reik lebt im Kinde zunächst das Du-Bewußtsein. Aber aus dem Gefühl des Beobachtetwerdens erwächst das Ichbewußtsein, aber nur sofern eine narzißtische Libidobesetzung des Ichs stattfindet. Von hier führt über die Brücke des „reflexiven Narzißmus" der Weg zur schärferen Fremdbeobachtung, sofern nun das Fremdobjekt libidobesetzt wird (S. 15). Die Möglichkeit der Ichspaltung in der schärferen Selbstbeobachtung, sofern hier das Subjekt sich zum Objekt macht, wird noch deutlicher aus Freuds Über-Ich-Lehre. Die das Kind beobachtenden Personen werden introjiziert und beobachten eben in diesem Zustand das Ich des Kindes weiter. Reik fährt natürlich nun fort: „Sicherlich denken Sie jetzt in Fortsetzung dieses Gedankenganges an die Genese des religiösen Glaubens von der Allwissenheit Gottes, an unsere Kindermeinung, daß Gott alles sehe" (S. 18). Anna Freud[3] behandelt in vier Vorlesungen die Technik der Kinderanalyse, also einer vielgetadelten und überaus bedenklichen Sache. Erfreulicherweise will sie die Kinderanalyse eingeschränkt wissen auf die Kinder des „analytischen Milieus" (S. 83) und zudem entsprechend abgeändert haben. Überhaupt bekommt man da und dort den Eindruck einer Annäherung an die sonstige Kinder-

[1] Analytische Psychologie und Erziehung (1926) S. 9.

[1] Vgl. „Vom Schicksal der psychanalytischen Bewegung" (Lit. Handw. 1925, Sp. 749 ff.), „Aus dem Umkreis des Jugendproblems" (ebd. 1925/26, Sp. 569 ff.) und „Arzt, Seelsorger und Erzieher" (ebd. 1926/27, Sp. 161 ff.).

[2] kl. 8° (128 S.) Wien 1927, Internationaler psychoanalytischer Verlag; 3.60, geb. 5.—

[3] Einführung in die Technik der Kinderanalyse. 8° (88 S.) Ebd. 1927; 2.70, geb. 4.—

Digitized by Google

psychologie. Dann aber erscheint auch wieder die Psychanalyse in ihrer ganzen Einseitigkeit. Das soviel behandelte Problem der Erziehungsgrenzen nimmt von analytischer Einstellung aus der fleißige psychanalytische Psycholog des Säuglings- und Jugendalters Siegfried Bernfeld[1] auf. In sehr gewandter Sprache, durchsetzt von vielen Bosheiten auf Gesellschaft, Schule, Pädagogen und „Pädagogiker", die primitiven Einrichtungen des Totem, Tabu und der Pubertätsriten in dem Sinne auffassend, den schon Freud in „Tabu und Totem" angebahnt hatte, möchte er der Pädagogik statt des Herbartschen Doppelpfeilers der Ethik und Psychologie zwei andere tragfähigere Stützen geben in der sozialistischen Sozialwissenschaft, d. h. dem Marxismus, und in der Freudschen Psychologie (S. 67). Und somit sind auch die Hauptgrenzen angedeutet: die Erziehung ist stets von der Gesellschaftsstruktur abhängig, nicht umgekehrt; Schule und Erziehung sind stets die Kampfmittel der herrschenden Klasse zu ihrer Selbsterhaltung und Selbstverstärkung (S. 99). Nur eine soziale Revolution wird die Erziehung aus ihrem Elend befreien. Die andere Grenze liegt im Erzieher, näherhin in seinem verdrängten Ödipuskomplex und dem Wiederholungszwang. So steht das verdrängte Kind im Erzieher dem Kinde außer ihm gegenüber. Ins Gebiet der Religionsgeschichte und Kulturgeschichte führt das Buch von Theodor Reik „Das Ritual", das eben als 2. Auflage von „Probleme der Religionspsychologie" erschien[2]. Es behandelt in psychanalytischem Sinne die Couvade, das sog. Männerkindbett, die Pubertätsriten der Wilden, das so anstößig klingende jüdisch-liturgische Gebet Kolnidre, das auf den Versöhnungstag fällig ist, und das Schofar, ein eigentümliches Musikinstrument des Alten Testaments, das auch heute noch bei den Juden in Gebrauch ist. Franz Alexander breitet in neun veröffentlichten Vorlesungen[3], die er im Berliner Psychanalytischen Institut gehalten hat, die Freudschen Ideen über die Gründe der Neurosenbildung anschaulich aus, sucht Systemlücken zu füllen und die Terminologie zu glätten. So z. B. das Verhältnis von Ich-Ideal und Über-Ich (S. 39 ff.), die nach Freud identisch sein könnten und nur verschiedene Marksteine seiner Theoriebildung andeuten könnten. Medizinische Volksbücher wecken immer unsere Vorsicht. Das muß erst recht die Wirkung eines psychanalytischen Volksbuches sein. Ein solches liegt vor[4]. Der erste Hauptteil behandelt die psychanalytische Seelenkunde; unter den Beiträgen ist der von Alexander über den Aufbau des Ichs, letzteres bestehend aus Ich, Über-Ich und Es, besonders klar. Im zweiten Teil Hygiene kommt das Sexuelle besonders reichlich zur Darstellung, auch unter pädagogischem Gesichtspunkt. Dann kommen die Krankheiten, besonders die Geisteskrankheiten in psychanalytischer Deutung und Therapeutisches dazu zur Sprache. Der letzte Teil über Kulturkunde dehnt die Psychanalyse auch auf die Wertgebiete wie Rechtsprechung, Moral, Religion und Kunst aus. In einem so umfangreichen Buch, zu dem so viele Mitarbeiter beigesteuert haben, steht natürlich viel Anregendes, gut Beobachtetes. Aber auch die ganze trostlose psychanalytische Weltanschauung kommt deutlichst zur Darstellung. „Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft und Religion sind als solche Sublimierungsprodukte ursprünglicher, in ihrer asozialen Form verdrängter Triebregungen aufzufassen" (S. 98). In sexueller Hinsicht spricht es das Volksbuch offen aus, daß Hygiene und Sittlichkeitsgrundsätze in gewissen Fällen nicht übereinstimmen (S. 234). Heiße Liebesbeziehungen und Liebeserfahrungen vor der Ehe seien eine bessere Vorbereitung auf das eheliche Geschlechtsleben als ein aszetisches Vorleben. „Die Ehe mit Männern, die vorher enthaltsam lebten, mißlingt oft gerade deswegen, weil beiden Teilen jede sexuelle Erfahrung mangelt" (S. 244; vgl. S. 247). Sehr ernste Ethiker, so erfahren wir, halten die Monogamie nicht für die beste Sexualform (S. 250). Erwähnt sei noch, daß seit Oktober 1921 eine „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik" neben die sonstige psychanalytische Zeitschriftenliteratur getreten ist.

Rudolf Allers sieht den Unterschied zwischen Psychanalyse und Individualpsychologie darin, „daß die Individualpsychologie bewußt an Gesichtspunkten des Wertes sich orientiert, während die Psychanalyse ihren naturwissenschaftlichen Abstraktionen zufolge notwendig wertfrei und wertfremd sein mußte, und dort, wo sie Wertungen vollzieht, eigentlich sich selbst widerspricht"[1]. Wird A. Adler, der Stifter der Individualpsychologie und früherer Anhänger Freuds, der Welt der Werte besser gerecht? Adler hat aus der Freudschen Schule eine nicht geringe Anzahl von begrifflichen Kategorien mitgenommen; aber es zeigt sich doch ein starker Unterschied bei ihm in formaler und materialer Hinsicht. Während Freud das Individuum erfassen will durch kausale Analyse, will Adler ausgesprochener final-deutend verstehen. Jeder Mensch steckt sich unbewußt im Kindesalter schon ein Endziel, es ist fiktiv, d. h. er handelt immer und überall, als ob er ein solches verfolge. Gewisse Lebensleitlinien lenken darauf hin. Fiktiver Lebensplan und Leitlinien können ganz im Unbewußten verharren, so kann sich also der Mensch völlig verkennen, Masken für sein Wesen ansehen. Analyse kann die Selbsttäuschung und Lebenslüge zerstören. Diese selbstgesetzte Zielstrebigkeit ist im Grunde alles, entscheidet alles, unbekümmert um sog. Anlagen und andere Faktoren. Zwar werden ererbte Organdispositionen nicht geleugnet, auch nicht die Macht der Umwelt, aber wesentlich ist, was

[1] Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. 8° (164 S.) Wien 1925, Internationaler Psychoanalytischer Verlag; 5.—, geb. 6.50

[2] (Imago-Bücher. Bd. XI.) gr. 8° (330 S.) Ebd. 1928; 12.—, geb. 14.—

[3] Psychoanalyse der Gesamtpersönlichkeit. (Internationale psychoanalytische Bibliothek. Nr. 22.) gr. 8° (240 S.) Ebd. 1927; 9.—, geb. 11.—

[4] Das psychoanalytische Volksbuch. Hrsg. von Paul Federn und Heinrich Meng. (Bücher d. Werdenden. Bd. 2.) kl. 8° (550 S.; 10 Taf.) Stuttgart 1926, Hippokrates-Verlag; 7.50, geb. 9.50

[1] Jahrbuch der Charakterologie I (1924) S. 15.

Digitized by Google

die Seele aus deren Anstößen und Anregungen macht, wesentlich ist die psychische Zwischenschaltung zwischen Erbanlagen und dem Verhalten. Was ist der Inhalt des fiktiven Lebensplanes? Auch hier gibt es wie bei Freud nur ein Streben, aber es ist bei Adler das Streben nach Überlegenheitsgefühl, nach Überwindung des Minderwertigkeitsgefühls. Alles vermag nach der Individualpsychologie Mittel zu diesem einen Ziel zu sein: Tugend und Laster, Heldentum und Verbrechertum, Haß und Liebe, Geschlechtssucht und Geschlechtsflucht, Krankheit, Gesundheit und sogar der Selbstmord. Der Don Juan und der hl. Aloisius sind sich darin völlig gleich, der eine ist weibersüchtig, um seine Überlegenheit zu bewähren, der andere weibflüchtig, um nicht besiegt zu werden, sich nicht minderwertig fühlen zu müssen. Die Individualpsychologie schiene wie aus einem Guß zu sein, wenn nun nicht zum Geltungstrieb ein Zweites käme, das sog. „Gemeinschaftsgefühl". Während es nach manchen Kritikern erst nachträglich eingebaut wurde, läßt es R. Allers gleich ursprünglich sein, ist sich aber des näheren auch nicht klar über die Auffassung in der genuinen Individualpsychologie[1]. Auch die Individualpsychologie will sich zur Kulturpsychologie und Weltanschauungslehre auswachsen, wenn es ihr auch nicht mit der ursprünglichen Kraft möglich ist wie Freud und seinen Anhängern. Vor allem rühmt sich die Individualpsychologie, Bringerin des pädagogischen Optimismus zu sein, weil sie nicht an Anlagen und Begabung glaubt, weil nach ihr im besondern die Charakterform jederzeit wieder verflüssigt und neu und besser hergestellt werden kann. Sie glaubt der Normalpädagogik, vorzüglich aber auch der Heilpädagogik durch ihre Kunst des Verstehens und Behandelns Wertvollstes geben zu können. Bewußtmachen des fiktiven Lebensplanes, Ermutigung und Training sind die Hauptmittel. Die Schule der Individualpsychologie ist ungemein rührig. Die internationale Zeitschrift für Individualpsychologie, ganze Sammlungen von Heften und umfangreichen Broschüren, Neuauflagen der Hauptwerke Adlers, neuerdings ein umfangreiches Handbuch der Individualpsychologie, ein System von E. Wexberg, Beiträge zu psychotherapeutischen und charakterologischen Sammelwerken und Jahrbücher sind Beweise dafür.

Die unerbittliche gegenseitige Bekämpfung von Psychanalyse und Individualpsychologie sucht eine dritte analytische Schule des Züricher Arztes C. G. Jung zu erklären und so zu überwinden. Doch hat Jung für seinen Versuch, die beiden analytischen Schulen durch Zuweisung ihrer Häupter in die zwei psychologischen Haupttypen des Extravertierten und Introvertierten wenig Dank geerntet. Freilich hat er, der sonst Freud treuer blieb als Adler, auch eine Fortbildung und Vertiefung des Freudschen Systems gebracht. Das Unbewußte hat nach ihm eine doppelte Schicht. Zu dem Persönlich-Unbewußten tritt das Kollektiv-Unbewußte. Die Erfahrung jenes kommt bis zu den Infantil-Erlebnissen. Das Kollektiv-Unbewußte birgt auch die Überbleibsel der Prä-Infantil-Erfahrungen, also die der Ahnengeschlechter, mögen sie noch als tierisch oder schon als menschlich zu kennzeichnen sein. Dieses Kollektiv-Unbewußte ist Sitz des Irrationalen, aus ihm steigen auch dem Gegenwartsmenschen Bilder auf, die an die alten Mythologien gemahnen. Das Unbewußte hat überhaupt eine ungeheure Bedeutung. Es stellt die große Energiestauung dar. Wehe, wenn der Damm bräche und die Gewalt blindlings über das Bewußtsein hereinbräche! Schwerste Erkrankungen und Verirrungen wären das Schicksal. Wird dagegen ein sachtes Gefälle dafür hergestellt, so befruchtet das Unbewußte das bewußte Leben, auch alles Geniale kommt von dort. Die Analyse ist nach Jung ein Ätzmittel, im Jugend- und Mannesalter mag sie nach Freud und Adler angebracht sein, denn während dieser Altersstufen herrscht der Naturzweck. Dann aber setzt mit einer Art zweiten Sturms und Drangs der Kulturzweck ein. Ist jetzt Analyse nötig, so stößt man auf die irrationalen, mythisch anmutenden Urbilder oder Archetypen. Je rationaler das Vorleben, desto stärker können nun diese irrationalen Strebungen auftreten. Wird die Libido nicht auf ein äußeres Kultobjekt projiziert, so tritt Introjektion ein, der Mensch vergöttert oder verteufelt sich selbst. Darum ist für Jung der Gottesbegriff „eine schlechthin notwendige psychologische Funktion irrationaler Natur". Gott und Götter gab es immer, und muß es immer geben, sonst würde die Libido verheerend auf das Ich und die Kultur einbringen, wie zur Zeit der Aufklärung in der französischen Revolution. Auch der Weltkrieg offenbarte die Destruktionstendenz der Kollektiv-Psyche infolge zerstörter Religion. Ist Religion also notwendig, so besagt das nichts über die Transzendenz ihres Objekts, es handelt sich ja um etwas Irrationales. Man hat den Eindruck, als ob auch die analytische Schule Jungs in ihrem Einfluß wachse. Alle seine Werke, auch so umfangreiche, wie die „Typenpsychologie", und so kleine wie „Die Bedeutung des Vaters für das Schicksal des einzelnen", noch ganz im Banne Freuds stehend, haben neue Auflagen erlebt. Jung kommt ja auch mehr als Freud, der bereits das Ende der religiösen „Illusion" voraussieht[1], und als Adler, nach dem auch die Religion es nur mit Fiktionen zu tun haben kann, dem religiösen Bedürfnis entgegen. Mehr — aber nicht genug!

II. Beurteilung.

1. Der Streit um die Psychologie ist da, er ist noch nicht geschlichtet, obwohl schon viele des Kampfes müde sind und auch eine friedliche Lösung, auf die sich alle einigen könnten, zu sehen glauben. Die „Krisis" in der Psychologie hatte ihr Gutes, sofern sie zwang, erkenntnistheoretisch bis zu den tiefsten Grundlagen der Psychologie vorzudringen und ihr Wesen scharf gegenüber andern Wissenschaftsgebieten hinsichtlich des Gegenstandes und der Methode abzugrenzen. Ein umfassender, höchst scharfsichtiger

[1] Jahrb. der Charakterologie I (1924) bei Utitz S. 17.

[1] Die Zukunft einer Illusion in: Freuds Gesammelte Schriften. XI. Band (1928).

Digitized by Google

kritischer Versuch liegt vor von dem inzwischen tödlich verunglückten Gaston Roffenstein[1]. Er unterscheidet gründlich die verschiedenen Bedeutungen des Wortes „Verstehen", das statische und genetische Fremdverstehen und geht auf seine Probleme ein. Wie vorsichtig man beim sog. Verstehen sein muß, zeigt er in dem Kapitel vom Selbstverstehen und der Selbsttäuschung, vorzüglich in posthypnotischen Zuständen. So kommt er dann erst recht zu einer fruchtbaren Kritik jener Verstehens-Schulen, die sogar das Unbewußte nach Sinnhaftigkeiten durchleuchten, wie Psychanalyse und Individualpsychologie. Roffenstein redet hier wie auch bei Spranger von einem analogisch-deutenden Sinnverstehen. Das Buch stellt eine umfassende Kritik der Verstehens-Schulen dar, wobei Scheler, Jaspers, Erismann, Spranger, Freud und Adler besonders beachtet werden.

Gleichfalls die Sprangersche und die psychanalytische Verstehenspsychologie behandelt Karl Bühler[2]. Sein Werk will aber nicht lediglich wie das Roffensteinsche kritisch vorgehen, sondern setzt sich ein positives Ziel, den Aufbau, die Synthese der drei Aspekte von Erlebnis, Benehmen (Behaviorismus) und Leistung. Die Krise der Psychologie ist ihm eine „Aufbaukrise", ein Zeichen großen geistigen Reichtums. Natürlich bringen auch immer wieder die psychologischen Zeitschriften sichtende Abhandlungen über die psychologischen Richtungen. So das „Archiv" für die gesamte Psychologie, wo besonders umfassend der Bonner Philosoph G. Störring die verschiedenen Vertreter der verstehenden Psychologie kritisch behandelt (bis jetzt Bd. LVIII 61), ferner die Zeitschrift für Psychologie und die für pädagogische Psychologie.

2. Man wirft der verstehenden Psychologie philosophischer Herkunft vor, sie verkleinere die Erfolge der naturwissenschaftlich orientierten, um die eigenen Leistungen um so heller erstrahlen zu lassen, man berufe sich dabei immer noch auf eine überwundene Stufe der induktiven Psychologie. Spranger selber nenne eine Anzahl von Psychologen des andern Lagers, die ihm näherkommen[3].

Man verweist auf die unscharfe Terminologie. Die Begriffe „Verstehen" und „Erklären" seien keine Korrelativbegriffe, der des Verstehens sei der übergeordnete, unter den dann die Korrelate des Deutens und Erklärens fielen, aber wieder so, daß sich die beiden letzteren teilweise überschneiden[4]. Ja, Roffenstein wäre wegen des schillernden Begriffs „Verstehen" dafür, daß das Wort überhaupt aus der Psychologie verbannt würde (S. 156).

Ernste Bedenken hat man in methodischer Hinsicht. Man arbeite mit einem veralteten Induktionsbegriff zu Lasten der induktiven Psychologie, verwende aber selber die induktive Methode, nenne sie aber in Voreingenommenheit intuitiv; denn auch ein durchsichtiger Fall z. B. der Selbstbeobachtung kann eine allgemeine Behauptung ermöglichen[1]. Es sei auch völlig falsch, daß die naturwissenschaftlich gerichtete Psychologie keine unmittelbaren Feststellungen psychologischer Art mache[2]; sie sei ebenfalls einsichtig und müsse es sein.

Man wirft der verstehenden Psychologie vor, sie überschreite ihr Gebiet, trete über in das Gebiet der Weltanschauung, der Metaphysik, ja Mystik[3]. Man sieht darin ein Entgegenkommen gegenüber der „romantischen Neigung der Zeit"[4].

In dem vorschnellen Zurückgehen bzw. allzu raschen Stehenbleiben bei angeblich letzten Gegebenheiten, in der Berufung auf Intuition, Evidenz und idealtypische Einsichten sieht man eine aprioristische Sucht und das Streben der Psychologie, aus gewissen Gebieten ihres Wissenschaftsbereichs eine Idealwissenschaft zu machen. Dann hat die Realitätsfrage kein Recht. Aber wir wollen doch eine Realitätspsychologie[5].

„Wer einmal dem lieben Gott in die Karten zu schauen oder im Generalquartier die Pläne einzusehen in der Lage war, wird leicht mit souveräner Verachtung auf die mühsame Arbeit derer herabblicken, die ohne solche Einsichten den Gang der Dinge Schritt für Schritt von außen her begreifen wollen", schreibt K. Bühler (S. 143) und tadelt damit die wegwerfende Behandlung der auch elementar und kausal forschenden Psychologie. Was nützt der schönste Bauplan? Man braucht auch Mörtel, Nägel, so kann man auch in der Psychologie nicht ohne den Kontiguitätsfaktor der Assoziation auskommen (S. 5).

Erst recht, so betont G. Ewald, kann der Psychiater nicht die erklärende Psychologie entbehren; selbst die physiologische Psychologie ist ihm unentbehrlich. Man kann ja doch jetzt mit „weitgehender Berechtigung" gewisse Charakter- und Intelligenzentartungen mit Erkrankungen des Gehirnstammes bzw. der Gehirnrinde in engen Zusammenhang bringen (S. 239 f.). Umgekehrt betonen Roffenstein (S. 148) und Bühler (S. 141 f.) den Einfluß, den Medikamente auf das Seelenleben ausüben.

Man möchte in der verstehenden Psychologie doch mehr eine Kunst als eine Wissenschaft sehen. Die Deutung bringt die Gefahr der Täuschung (Ewald a. a. O. S. 233).

Es ist zweifellos an dieser Kritik vieles berechtigt. Und die Kritik wird die Verstehens-Psychologen zur Sorgfalt und Vorsicht drängen, ebenso wie auch umgekehrt durch sie die naturwissenschaftlich orientierte Psychologie zum Fortschritt und zur Er-

[1] Das Problem des psychologischen Verstehens. Ein Versuch über die Grundlagen von Psychologie, Psychoanalyse und Individualpsychologie. (Kleine Schriften zur Seelenforschung. Heft 15.) gr. 8° (160 S.) Stuttgart 1926, J. Püttmann; 7.50

[2] Die Krise der Psychologie. gr. 8° (224 S.) Jena 1927, G. Fischer; 10.—, geb. 11.50

[3] W. Schmied-Kowarzik im: Archiv für d. ges. Psychologie Bd. LVIII (1927) S. 288.

[4] G. Kafka, ebd. LXV (1928: Festschrift für Kiesow) S. 16 f.

[1] Störring im: Archiv für d. ges. Psychologie Bd. LVIII (1927) S. 425.

[2] Störring, ebd. LXI (1928) S. 352 f.

[3] Roffenstein a. a. O. S. 40 ff. 143.

[4] Störring a. a. O. LVIII S. 424 f.

[5] Roffenstein a. a. O. S. 84; Störring a. a. O. LVIII S. 421 f.

Digitized by Google

weiterung ihres Untersuchungsfeldes gedrängt wurde. Ja es scheint das gegenseitige „Verstehen" und die Willigkeit zur Zusammenarbeit schon näher zu kommen. Auf beiden Seiten sehnt man sich nach der „Einheit der Psychologie". Ewald (S. 239 f.) sieht einen einigenden Punkt für die geisteswissenschaftliche, erklärende und physiologische Psychologie: „Über den Fundamenten der physiologischen Psychologie erhebt sich das Gebäude der erklärenden Psychologie, und darüber wölbt sich und in ihm wirkt das Reich der sinnvollen Zusammenhänge, der geisteswissenschaftlichen Psychologie." Schön schließt er seine Ausführungen, die das Eigenrecht der zwei Hauptäste psychologischer Betrachtungsweise, aber auch ihre Zusammengehörigkeit dartun, also: „Wer einen Hölderlin bis tief in seine geistige Umnachtung zu verstehen glaubt, und wer den Geist eines Goethe mit kausalen Gesetzlichkeiten ausschöpfen zu können meint, der ist gleichermaßen blind. Wer aber die ästhetisch-expressionistische, ja religiöse Lebensform in Hölderlin nicht zu sehen vermag, und wer die kausale und kausalgesetzliche Bedingtheit auch eines Goethe als Mensch unter Menschen leugnet, mit dem ist eine Diskussion von unserem Standpunkt aus nicht möglich" (S. 241). Erst recht verlangt K. Bühler eine Synthese seiner drei psychologischen Aspekte.

3. Die Kritik gegenüber den psychanalytischen Schulen bedarf einiger besonderen Ausführungen. Was sofort auffällt, ist ihre Einseitigkeit. Jung hat wohl einen wichtigen Kern getroffen, wenn er sie auf die typische Einstellung der Freud und Adler zurückführt.

Eine der psychanalytischen Tragsäulen, die Lehre vom Unbewußten ist auch heute noch umstritten. Oswald Bumkes Schrift „Das Unterbewußtsein" (2. Aufl., 1926) scheidet scharf aus Gründen der wissenschaftlichen Reinlichkeit zwischen dem metaphysischen und psychologischen Begriff des Unbewußten (S. 3). Er gibt natürlich zu, daß es Unbewußtes gibt, aber er bestreitet die Notwendigkeit, ein unbewußtes Geschehen analog dem bewußten anzunehmen, also ein Unbewußtes, „das denkt, zum Teil tiefer denkt als das Bewußtsein, immer aber, und das vor allem, egoistischer und, wenn man will, ehrlicher", „ein Unterbewußtsein, das alle unsere Überzeugungen und Handlungen nach seinem Willen lenkt und, wenn ihm das im Rahmen des sozialen Lebens gar nicht gelingt, den Menschen in die Krankheit, in die Neurose hineintreibt" (S. 26). Bumke ist auch der Überzeugung, daß das, was an Freudschen „Mechanismen" Anerkennung verdient, sich ohne die Hypothese vom Unbewußten erklären läßt (S. 48 f.).

K. Bühler geht in dem genannten kritischen Werk auch der Freudschen Metaphysik, dem Wiederholungszwang nach und zeigt, wie die Kinderpsychologie völlig anders verstehen lehrt, was Freud meint psychanalytisch klären zu müssen. Im übrigen verkennt auch Bühler Freuds Verdienste nicht, und bewundert vor allem die unverrückbare Folgerichtigkeit, mit der er nun schon seit Jahrzehnten seinen Weg geht.

In glänzendem Stil und von überragendem Standorte aus zeigt Hans Prinzhorn[1] in einem Gespräch zwischen Arzt, Dichter und Frau über die Psychanalyse die relative Berechtigung für einen bestimmten Typus Gegenwartsmensch, der, haltlos geworden, am Arzt den Halt sucht, um sich zur Gemeinschaft zurückzufinden, wie aber die Führung des Arztes bei allen tiefer veranlagten Menschen bis zum Portal einer besseren „neuen Welt" gehen muß. Psychanalyse ist also etwas, was man zur Zeit nicht ganz entbehren kann, das aber überwunden werden muß. Das Bewußt-Machen hat auch seine große Gefahr. Ja es kann bei flacher relativistischer Weltanschauung zum Verhängnis werden. Das geht aus dem von Hans Prinzhorn herausgegebenen Buch Alfred Seibels hervor: „Bewußtsein als Verhängnis"[2]. Der Verfasser endigte nach Vollendung durch Selbstmord, weil es ihm nicht gelungen war, einen absoluten Halt für seine Seele zu erringen. An den Herausgeber schrieb er: „Ist es Verrat, mein Werk so zu verlassen? Aber wer es gelesen hat, wird selbst sagen, daß damit kein Mensch mehr leben kann" (S. 45). In der Tat, ein tiefer veranlagter Mensch nicht. Auch andere Psychanalytiker wie Silberer, Tausk, Schrötter sind freiwillig aus dem Leben geschieden. Wie groß ist doch die geistige Not unserer Zeit! Soeben holt nun Prinzhorn zu einem ganz umfassenden Werke aus[3], einer allumfassenden Sichtung der psychanalytischen Bewegung. Der erste Band liegt bereits vor und sucht, zunächst die ganze Bewegung in den geistesgeschichtlichen Zusammenhang der Zeit einfügend, die Bedeutung der Psychanalyse für die Geisteswissenschaften, die Naturwissenschaften und die praktischen Disziplinen wie ärztliche Heilkunst, Seelsorge (für die katholische Seelsorge hat Privatdozent Münker-Bonn die Bearbeitung übernommen), Rechtspflege, Fürsorge usw. kritisch darzustellen.

In diesem Band befindet sich auch ein Beitrag von Karl Clemen in Bonn über Mythologie, Religionsgeschichte und Psychanalyse. Derselbe hat schon im Archiv für die gesamte Psychologie[4] eingehend über die „Anwendung der Psychoanalyse auf Mythologie und Religionsgeschichte" gehandelt[5]. Eben auch die oben erwähnten Dinge wie Couvade, Pubertätsriten werden hier auf ihre psychanalytische Deutbarkeit geprüft. Der Verfasser kommt auf Grund der Religionsgeschichte und immanenter Kritik zu andern Ergebnissen als Freud und seine Anhänger.

---

[1] Gespräch über Psychoanalyse zwischen Frau, Dichter und Arzt. 8° (96 S.) Celle (jetzt Heidelberg) 1926, Niels Kampmann; 3.20, geb. 4.50

[2] Mit 1 Bildnis. gr. 8° (221 S.) Bonn 1927, Fr. Cohen; 6.—, geb. 7.50

[3] Auswirkungen der Psychoanalyse in Wissenschaft und Leben. Hrsg. von Hans Prinzhorn. (Krisis der Psychoanalyse. Bd. I.) gr. 8° (412 S.) Leipzig 1928, Der neue Geist-Verlag; 18.—, geb. 22.50

[4] Band 61 (1928).

[5] Auch in Buchform. gr. 8° (128 S.) Leipzig 1928, Akadem. Verlagsgesellschaft; 5.80

Digitized by Google

Wertvolle Sonderbeurteilungen der Adlerschen Individualpsychologie finden sich in den Zeitschriften für Völkerpsychologie und Soziologie[1] und Psychologie und Medizin[2] von dem oben genannten scharfen Kritiker G. Roffenstein.

Kritik und Verwertung der verschiedenen psychanalytischen Systeme dringen allmählich überall vor. Sie nehmen z. B. einen weiten Raum ein in der neuen, stark vermehrten Auflage der umfassenden „Seelenkunde der weiblichen Jugend", herausgegeben von Gerhard Füllkrug[3]. Mit gutem Grund sehr vorsichtig ist der protestantische Religionspsychologe Werner Gruehn in seinem außerordentlich anregenden Buche über „Seelsorge im Lichte gegenwärtiger Psychologie"[4]. Auch die kleine Schrift von Ludwig Paneth über „Charakter und Erziehbarkeit"[5], die wir trotz ihrer — übrigens ganz überflüssigen — identitätsphilosophischen Voraussetzung als sehr anregend empfehlen, fußt unter anderem auf analytischen Ergebnissen.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Werte im einzelnen anzuführen, die all die genannten Schulen der verstehenden Psychologie dem darbieten, der von Berufs wegen Menschen- und Seelenkenner sein sollte. Die Verwertung des wirklich Wertvollen wird den ihm Anvertrauten zum Segen sein. Aber schon Dilthey und neuerdings Th. Litt machten darauf aufmerksam, daß auch jeder, der fremdes Seelenleben zu verstehen sucht, selber dadurch reicher und innerlich klarer und wahrer zu werden vermag. Eigenartig mutet einen an, daß all diese Verstehens-Schulen schließlich in eine Metaphysik und Weltanschauung ausmünden. Das gilt von der vielgestaltigen Psychanalyse ebenso wie von Scheler, Erismann und Spranger, der offen eingesteht: „Wir verstehen uns in Gott" (Lebensformen [3. Aufl., 1922] 373). Kein Wunder, dieses tiefste Verstehen geht ja auf das letzte Ziel und Ende des Menschen.

Die psychanalitischen Schulen sind von Hause aus mit Weltanschauungen verknüpft, die nicht tragfähig sind. Freud bleibt bei der tierischen Natur des Menschen — wenn man so sagen darf — stehen. Religion ist ihm noch neuerdings eine Illusion, d. h. eine Wunscheinbildung, die auf dem Ödipuskomplex, des Menschen dauernder Hilflosigkeit und geschichtlich im Urvatermord gründet. Adler hat wenigstens einen psychologischen Ausgangspunkt, bleibt aber auch weltanschaulich beim Als-Ob stecken. Jung hat Sinn für das „Irrationale", aber Pragmatismus und Agnostizismus halten ihn vom Mut zurück, bis zur objektiven Wahrheit vorzudringen. Schade, daß sie, bei denen so viele Halt suchen, weltanschaulich auf so ganz schwankendem, ja wankendem Boden stehen.

[1] 2. Jahrgang (1926), Heft 3.
[2] 1. Jahrgang (1926), Heft 4.
[3] 3. Aufl. gr. 8° (390 S.) Schwerin i. M. 1927, Fr. Bahn; 12.—, geb. 14.50
[4] (Arzt und Seelsorger. Heft 7.) 2. Aufl. gr. 8° (88 S.) Ebd. 1927; 3.—; geb. 3.80
[5] (Arzt und Seelsorger. Heft 12.) gr. 8° (20 S.) Ebd. 1928; —.75

Zeitungswissenschaftliches.

Von Karl d'Ester, München.

Das Jahr 1928 wird in der Geschichte der jungen Disziplin der Zeitungswissenschaft als ein Markstein bezeichnet werden. Zum ersten Male wurde im weiten Umfange versucht, das Objekt der Zeitungswissenschaft, die Zeitung mit allem, was mit ihr zusammenhängt, einer breiten Öffentlichkeit in einer Ausstellung anschaulich zu machen. Die Kölner Internationale Zeitungsausstellung hat, mag man auch sonst vielleicht manches an ihr aussetzen, das Verdienst, der Masse einmal augenfällig die Macht der Presse und die Grundlagen ihres Wirkens deutlich vorgeführt zu haben. Gewissermaßen als Ergänzung zu dieser mehr pädagogisch hoch zu wertenden Arbeit treten dann noch zahlreiche Veröffentlichungen aus dem weiten Gebiete der Publizistik, die durch die Pressa sicher einen weiteren Leserkreis finden.

Als ein Auftakt zu der Ausstellung erschien eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit wichtigen Problemen des Presseswesens von Wilhelm Spael „Publizistik und Journalistik und ihre Erscheinungsformen bei Joseph Görres (1798—1814)"[1]. Spael unternimmt den zu begrüßenden Versuch, die Begriffe Journalismus und Publizistik zu klären und ihren Ausdruck an einem Beispiel nachzuweisen. Er steckt sein Ziel ziemlich weit — er will die „Wissenschaft von der Zeitung" zu einer „publizistischen Wissenschaft" erweitern. Die Zeitungswissenschaft ist nur ein Teilgebiet der publizistischen Wissenschaft. Spael verspricht sich „einen außerordentlichen Gewinn an Erkenntnis und innerem Fortschritt für die Menschheit, wenn es gelänge, die publizistischen Kräfte in der Geschichte von Platon bis Bismarck aufzuzeigen. Wenn er freilich beklagt, daß eine so eindeutige Gestalt wie Cicero, unter dem Blickpunkt der publizistischen und journalistischen Merkmale noch nicht betrachtet sei, so werden ihn die Ciceroforscher auf die bereits vorhandene Literatur, vor allem auf das aufschlußreiche Buch von Riepl hinweisen können. Im ersten Kapitel wird das Verhältnis von Publizistik und öffentlicher Meinung klargelegt und eine Unterscheidung zwischen Publizist und Journalist gefordert. Spael definiert: „Der Journalist registriert die täglichen Ereignisse, der Publizist gibt ihnen einen Widerhaken, daß sie in der öffentlichen Meinung hängen bleiben. Das journalistische Gehirn reagiert mit Reflexbewegungen auf das Geschehen des Tages, der Publizist denkt sich

[1] Ein Beitrag zur Methode der publizistischen Wissenschaft. gr. 8° (94 S.) Köln 1928, Gilde-Verlag; 4.—

Digitized by Google

außerdem noch etwas dabei." Mit Recht sieht Spael in der Sucht des Menschen nach Erlebnis und neuem Inhalt die erste Quelle des Journalismus. Die Zeitung ist weder ein rein publizistisches noch ein rein journalistisches Organ — sie will beide Wesenstypen zu einem einzigen umschaffen. Nach den einleitenden Untersuchungen über das Wesen und Wirken des Journalisten im allgemeinen wendet sich Spael der Hauptaufgabe seiner Arbeit zu, die Spannung zwischen dem Journalisten und dem Publizisten in Joseph Görres zu untersuchen. Die ideologische Publizistik und die journalistischen Elemente in den Jugendschriften von Görres werden aufgezeigt. Dabei scheint Spael die Wirkung der Revolutionszeitschriften von Görres etwas zu unterschätzen. „Der Jüngling" wandte sich mehr an seine Freunde und Klubgenossen", meint er. Dem muß man aber entgegenhalten, daß dann die französische Behörde Görres wohl kaum so gefürchtet hätte. Er konnte nur bewaffnet ausgehen, und in langen Beschwerdebriefen klagten die französischen Beamten über den schlimmen Einfluß der Zeitschriften von Görres. Feinsinnig analysiert Spael die Publizistik des jungen Görres und läßt durch Vergleich mit den Quellen einen Blick tun in die geistige Werkstatt. Dies Verfahren der Textvergleichung, das Spael dann später mit Gewinn beim „Rheinischen Merkur" wiederholt, sollte in der Zeitungswissenschaft häufiger angewendet werden. In dem Schlußkapitel, das dem Höhepunkt der journalistisch-publizistischen Tätigkeit im „Rheinischen Merkur" gewidmet ist, vergleicht Spael das Blatt von Görres mit der gleichzeitig erschienenen „Kölnischen Zeitung", und zeigt so deutlich das völlig Neue, das Görres in die Zeitungswelt brachte.

Mag man auch bei einzelnen Behauptungen anderer Ansicht sein — bei einer so proteusartigen Natur wie Görres kann man die verschiedensten Beurteilungen durch Aussprüche von Görres selbst belegen — so bringt die Arbeit doch zahlreiche wertvolle Aufschlüsse und Anregungen zu ihrem Thema und darüber hinaus zur Theorie der Journalistik und Publizistik sowie der Zeitungswissenschaft.

Dieter Paul Baumert will das Werden des Journalismus in Deutschland zeichnen von seinen Uranfängen in den wandernden Spielleuten bis zur Gegenwart, dem Journalismus in seiner Verbindung mit dem Kapitalismus[1]. Er unterscheidet mehrere Perioden: die präjournalistische Periode, die Periode des korrespondierenden Journalismus, des schriftstellerischen Journalismus, des redaktionellen Journalismus, sowie die letzte, Journalismus und Kapitalismus. Wenn der Verfasser meint, seine Arbeit könne dem Zeitungswissenschaftler kaum etwas Neues bieten, so ist er doch zu bescheiden, er bringt eine Anzahl wertvoller Anregungen und Tatsachen, besonders auch zur Geschichte des Korrespondenzjournalisten. Mit dem Ausbau der Zeitungsgeschichte wird auch manches bei Baumert berichtigt werden müssen. Die journalistische Begabung der Korrespondenten der Fürsten, der Verfasser der geschriebenen Zeitungen zeigt sich in der geschickten Verwertung der Nachrichtenquellen. So legte Camerarius seinen Zeitungen an den Pfalzgrafen von Neuburg bereits Bilder sowie Newe Zeitungen bei. Auch bei den Avisen ist bereits eine redaktionelle Bearbeitung der Nachricht nachzuweisen. Die Bedeutung der Buchdrucker als Verleger und Redakteure der „Newen Zeitungen" müßte stärker betont sein.

Die Grundlage der Zeitungswissenschaft bildet die Darstellung des Verhältnisses von Presse und öffentlicher Meinung. Nachdem das Objekt — die Zeitung selbst — in allen ihren Beziehungen und ihrem Aufbau erkannt ist, gilt es den Wirkungskreis zu untersuchen, für den sie arbeitet. Die klar übersichtlich angelegte Studie von Gerhard Münzner „Öffentliche Meinung und Presse"[1], versucht den nötigen Unterbau zu schaffen, auf dem die Presse der Gegenwart erwachsen ist, sie untersucht die oft behandelten Probleme „Masse", „Öffentliche Meinung", Presse und Masse, Presse und öffentliche Meinung. Der Verfasser gibt ein übersichtliches Bild der bisherigen Anschauungen und führt manche schon vorgetragene Theorien geschickt zu Ende. Er setzt sich besonders mit Le Bon auseinander, dessen Ansichten er mehrfach ablehnt und durch logischere ersetzt. Die Presse wird als soziologische Erscheinung aufgezeigt, die „Massenseele" in ihren Äußerungen geschildert. Im wesentlichen kann man den Schlußfolgerungen Münzners beistimmen; besonders beachtenswert ist seine Feststellung, daß die Eigenschaften der Kollektivseele aus der Individualseele resultieren, sowie seine Betonung der Fähigkeit zum Guten in der Masse. Die Organisationsformen der Masse, die Entstehung des Publikums und der Partei, das Führerproblem werden eingehend behandelt. Die öffentliche Meinung ist für Münzner nicht die Summe einer Vielheit von in der öffentlichen Meinung geäußerten Meinungen. Er unterscheidet die Grundströmung, die Grundgesinnung, die Gesinnung und die öffentliche Meinung des Tages. Die Presse ist die verantwortliche Instanz für das Massendenken, die Beherrscherin der Masse, sie muß die ursprüngliche belehrende Tendenz ersetzen durch eine unterhaltende, sie schafft eine neue eigenartige Kollektivität — das Publikum, den Leser. Münzner bringt eine Fülle anregender Ideen; sein Buch eignet sich gut zur Einführung in die schwierigen, noch recht umstrittenen Probleme der Masse und der öffentlichen Meinung.

„Zu einer Zeit, da die neue Disziplin der Zeitungswissenschaft dabei ist, ihren engeren Kreis zu überschreiten und sich an das gesamte akademische Publikum und die Gesamtheit der Nation zu wenden", läßt der Leipziger Privatdozent Walter Schöne ein die wichtigsten Probleme der Zeitungskunde behandelndes Buch erscheinen[2]. Mit allem Nachdruck

[1] „Die Entstehung des deutschen Journalismus". Eine sozialgeschichtliche Studie. 8° (102 S.) München 1928, Duncker & Humblot; 2.80

[1] Eine sozialwissenschaftliche Studie. 8° (98 S.) Karlsruhe 1928, G. Braun; 4.50

[2] „Die Zeitung und ihre Wissenschaft". 8° (284 S.) Leipzig, H. F. A. Timm; 5.—, geb. 6.—

Digitized by Google

tritt Schöne für die Berechtigung seiner Disziplin als eines besondern Faches ein und fordert die Unabhängigkeit der Zeitungswissenschaft von Interessenverbänden. Seine Forderung lautet: „Wenn dem Volke die Presse zum Schicksal werden kann, so liegt es nahe, sie als Gegenstand des allgemeinen staatsbürgerlichen Unterrichts ebenso zu pflegen, wie etwa die Kenntnis der Staatsverfassung und zwar in allen Schulgattungen von der Hochschule bis zur Volksschule." Die viel erörterte Frage der Methode der Zeitungswissenschaft löst Schöne, indem er „entsprechend dem Charakter der Zeitung ein arbeitsteiliges Zusammenwirken der Vertreter verschiedener Wissensgebiete eine vollständige Darstellung des zeitungskundlichen Wissens gewährleisten" läßt. Als wissenschaftliches Erkenntnisziel will er die Zeitung als „Ausdruck des gesellschaftlichen Bewußtseins" aufgefaßt wissen. Mit dem Rüstzeug eines gediegenen Wissens geht Schöne dann an seine Aufgabe, eine knappe Darstellung der Zeitung und alles dessen zu geben, was zu ihrem Werden und Wirken organisch gehört, die soziologischen Grundlagen, die Probleme der öffentlichen Meinung, das Zeitungsgewerbe und die Journalistik, Form und Inhalt der Zeitung, Differenzierungstendenzen, Parlament und Presse und ein kurzer geschichtlicher Abriß von den Anfängen der Zeitung bis zur Gegenwart sind eingehend behandelt. Vielleicht überschätzt Schöne sogar etwas die Aufnahmefähigkeit des Laien, für den doch wohl sein Buch bestimmt ist, so viel wertvolles Material hat er hineingearbeitet.

Mehr praktischen Zwecken dienend ist das geistvolle Büchlein von Paul Harms „Die Zeitung von heute"[1]. Der Verfasser verfolgt ein doppeltes Ziel, ein intellektuelles und ein ethisches. Er will die breite Masse der Leserschaft über das Wesen und den Organismus der Zeitung aufklären und gibt zugleich Wege an, wie die Zeitung, die für ihn geradezu das „Denkorgan der Masse" ist, so vervollkommnet werden könnte, daß sie ihre hohe Mission erfüllen kann. Harms legt den Finger auf manche Wunde am Körper der Zeitung. Aus jeder Zeile spricht bei ihm der hohe Idealismus eines Journalisten, wie man ihn der Presse nur wünschen kann. Der Begriff der Zeitung, der Inhalt nach Tatsachen und Urteilen gegliedert, die Form der Sprache und der Anordnung sowie die Menschen, die eine Zeitung machen, dies alles wird auf 128 Seiten oft recht temperamentvoll behandelt. Man folgt dem geistvollen Plauderer gern, wenn man auch nicht in allem mit ihm einverstanden sein kann. Seine Ausführungen über die Aufgaben der Zeitungsfreunde verdienen die Beachtung der maßgebenden Kreise, seine Anregungen werden zum Teil schon befolgt; eine Ausbildung der Journalisten durch die Institute lehnt Harms ab. Die meisten Zeitungsinstitute erklären aber selbst immer wieder dasselbe, sie wollen Forschungsstätten sein in dem Sinne, wie es auch Harms fordert.

[1] Ihr Wesen und ihr Daseinszweck. (Wissenschaft und Bildung. Nr. 236.) 8° (130 S.) Leipzig 1927, Quelle & Meyer; geb. 1.80

Streifzug durch die neueste englische Lyrik.

Von Karl Arns, Bochum.

Nach Paul Selver („Literatur", Okt. 1927, S. 42) ist es schwer, über den Stand der heutigen englischen Lyrik etwas Günstiges zu schreiben. Vor einigen Jahren war es ihm (in der Einleitung zu meinem Buche „Britanniens neue Dichtung", Münster 1923) noch möglich, die lyrische Bewegung ihren Tendenzen nach darzustellen; den beschränkten Kreis, den die dreigliedrige Familie Sitwell bildet, bezeichnet er als die einzige Gruppe, die überhaupt noch programmatisch auftritt. Und nur selten findet er ein lyrisches Talent, das eigene Wege geht und ohne Reklame vorwärtskommt. Bei den beiden „hoffnungsvollsten Persönlichkeiten unter den jüngeren Lyrikern" — F. V. Branford und Roy Campbell — bedauert er, daß sie immer noch auf eine Fortsetzung ihrer glänzenden Anfänge warten lassen. Gewiß ist Selver einer der besten in England lebenden Kenner der englischen Gegenwartslyrik, gewiß ist Branford ein Dichter, der in der metallnen Kraft seiner Diktion eine von visionärer Gedankenfülle durchglühte Schönheit erzielt, gewiß ist Roy Campbell ein kraftvoller Lyriker, der, angewidert von der müden Unrast der alten Welt, lebensvolle und symbolstarke Verse gestaltet, obwohl er mit der grobkörnigen, galligen, brutalen „südafrikanischen Satire": „The Wayzgoose" (London, Cape) keine großen dichterischen Eindrücke erreicht. Aber neben ihnen wirken noch Dichter, die ebensowenig unschöpferische Epigonen sind wie sie und in letzter Zeit keineswegs geschwiegen haben. Es seien hier nur als ein Jüngerer Wilfred Rowland Childe und als ein Älterer W. B. Yeats genannt. Auch in seinen neuesten Versen „The Country of Sweet Bells" (London, Gay & Hancock) erweist sich Childe, der katholische „Poet Laureate of Leads", als ein schöpferischer Neupräraffaelit, die Grundstimmung ist die gleiche geblieben wie in seinen früheren Gedichten, aber der Klang der „lieblichen Glocken" ist reiner geworden, die Farbenpracht der alten, verträumten Städte, die mit ihren goldenen Türmen in die klare, blaue Morgenluft ragen, ist nicht mehr so grell, und oft überrascht Childe durch eine gedankentiefe Symbolik, wenn er z. B. die Natur in Thompsonscher Art vergeistigt. Die neuen Verse des Nobelpreisträgers von 1924 W. B. Yeats „The Tower" (London, Macmillan) überraschen durch das Fehlen aller okkultistischen Gelehrsamkeit sowie der überladenen Farben- und Bilderpracht und schweren Symbolik, trotzdem gefallen sie in ihrer musikalisch wohlklingenden Diktion und künstlerisch gefügten Form. Stofflich am auffallendsten ist das stark hervortretende autobio-

Digitized by Google

graphische Element, insbesondere die Klage über das Alter und das Echo des irischen Bürgerkrieges. Yeats verleugnet auch hier nicht die aristokratische Pose und die echte lebendige keltische Phantasie, die frei macht von allem Irdischen und Sinnlichen, der irische Humor ist ihm auch hier versagt, der Politiker scheint hier mehr hervorzutreten, als es sonst seine Art ist. Wenn er inspiriert ist, dann wohl eher von Donne als von dem in England wieder sehr kultivierten Blake, den sonst niemand mehr anerkannt und verstanden hat als gerade Yeats.

Auch die Sitwells bereiten uns mit ihren neuen dichterischen Gaben keine Enttäuschung. Sacheverell Sitwell gibt uns in den ersten 25 Gedichten seiner Sammlung „The Cydar Feast and other Poems" (London, Duckworth) reine, bildstarke, sinnvolle, formvollendete Lyrik, während die anspruchsvolleren größeren, in freien Versen geschriebenen Gedichte wieder ziemlich unverständlich sind trotz Stellen von ragender poetischer Schönheit. Edith Sitwell führt uns in ihrer „Elegy on Dead Fashion", dem ersten umfangreichsten Stück ihrer „Rustic Elegies" (London, Duckworth), die verschwundene viktorianische Zeit in seltsamen Figurinen vor Augen, im letzten Stück „Prelude to a Fairy Tale" macht sie noch häufiger Gebrauch von manierten Wendungen und grotesken Gestaltungen, und am schwersten zu genießen ist das Mittelstück „The Hambone and the Heart" mit seiner schon im Titel angedeuteten krampfhaften Symbolik. Osbert, das männlichste Temperament der Familie, der immer wieder die Verlogenheit der modernen Zivilisation anklagt, wird sogar liebenswürdig in der Satire seines neuen Versbuches „England Reclaimed" (London, Duckworth), als ob er Abbitte tun wollte für die maßlos ironischen Kriegsgedichte der ersten Kriegsjahre, in diesen „Eklogen" ruft er Kindheitserinnerungen wach und verlebendigt er eine Reihe köstlicher Figuren aus dem Landleben in anheimelnder Holzschnittmanier. Osbert Sitwell ist robuster als die Mystikerin Edith, in deren dreidimensionalem „höheren Sensualismus" etwas intensiv Fieberhaftes liegt, während Sacheverell Sitwell stets eine irgendwie betonte klassische Haltung bewahrt und fast nie so sprunghaft wird in Logik und Gedankenverbindung wie seine älteren Geschwister, so wenigstens zeichnet R. L. Mégroz die Physiognomie der immer noch umstrittenen „Three Sitwells" (London, The Richards Press), die uns mit ihren neuen Versen nicht enttäuschen, nach der guten wie nach der schlechten Seite hin, die ankämpfen gegen alle Konvention und doch sich in die Vergangenheit zurückzufühlen wissen. Ihr ursprüngliches Hauptprogramm gegen die epigonenhaften, von keinem innern Feuer durchglühten Reimereien der jüngeren „Georgier" scheint erfüllt, ihr Kampf nach dieser Richtung scheint gegenstandslos geworden zu sein, diese „Jüngeren" sind ziemlich erledigt!

Von den älteren Georgiern ist Walter de la Mare die ursprünglichste und stärkste Begabung. Aber seine neuen Kindergedichte mit dem entwaffnenden Titel „Stuff and Nonsense" (London, Constable) erfüllen nicht ganz die Erwartung, die man an den Verfasser von „Peacock Pie" knüpfen durfte, sie sollen für jung und alt gleich genießbar sein, aber für den Erwachsenen sind sie zu naiv, zu bizarr, das Kindergemüt mag an dem hier in Szene gesetzten lustigen Lärm seine Freude haben. Die elfenhafte Phantasie de la Mares blickt auch durch diese Verse. Hoffen wir, daß er uns bald die längst fällige ernsthafte Lyrik vorlegt im Geist und Stil der von atmosphärischer Übersinnlichkeit umflossenen, von zartem phantastischen Glanze umschimmerten „Veil Poems".

Eine ganze Reihe von Dichtern hat es in letzter Zeit für nötig befunden, ihre Gesamtproduktion in „Gesammelten Gedichten" Revue passieren zu lassen. Wir erwähnen nur Robert Graves und G. K. Chestertvn. Graves gibt uns in seinen „Poems" (London, Heinemann) einen Überblick über seine Lyrik von 1914 an: er ist ein Experimentator in Stoff und Form, er versucht sich in schlichten Kindergedichten, dann wieder tastet er in metaphysischen Dunkelheiten, auf verworren abgeschmackte Reimereien folgen menschlich wahre und gedankentiefe Verse; von schmerzvollem Eigenerlebnis ist das eine Gedicht inspiriert, in kühler Gehirnarbeit das andere konstruiert. Graves' Stoff und Form sind typisch für den chaotischen Zustand der modernen englischen Lyrik.

Chestertons „Collected Poems" (London, Palmer) liegen jetzt dankenswerterweise in stattlichem Umfange von 364 Seiten vor, obwohl manches fehlt, wie z. B. die Gedichte von der „Queen of Seven Swords", wo er seiner Liebe zur Schmerzenskönigin so innigen Ausdruck gibt. Der Lyriker Chesterton, falls er nicht, wie in den „neuen Gedichten", nur Journalistik und Zeitsatire mit klugen Wortwitzen und treffsichern Pointen bietet, ist uns lieber als der Verfasser der metaphysisch eingestellten Detektivgeschichten, als der durch das Paradoxon verblüffende Essayist, obwohl man ihn bei uns vorwiegend als solchen kennt und schätzt. Seine Balladen offenbaren eine großartige Farbenpracht und eine aus den tiefsten Quellen schöpfende Sprachgewalt. Seine Lyrik mag wie seine Prosa oft grotesk und exzentrisch anmuten, aber blutleer ist sie nie.

Den größten buchhändlerischen Erfolg hatte mit seinen dichterischen Erzeugnissen jüngst Humbert Wolfe, besonders mit „Requiem" (London, Benn) und mit „This Blind Rose" (London, Gollancz). Das erste „Epos" ist eine nicht von hellem Optimismus durchleuchtete Lebensschau, das Schicksal ist dem Dichter eine gewaltige unentrinnbare Macht, aber lauter als dieser sich immer wieder meldende düstere dumpfe Klang ist doch der reine Ruf der Menschlichkeit: die „Verlierer" und „Gewinner", die beiden Kategorien, in die Wolfe seine menschlichen, allzumenschlichen und übermenschlichen Charaktere einteilt, stehen zum Schluß gleichberechtigt und gleichverpflichtet da. Seine seltsamen Visionen versichtbart er in wechselnden Metren und unbekümmerten Reimen. Ein „poet of noble affirmatives" ist er in den Gedichten von der „blinden Rose", auch hier spiegelt sich die Zerrissenheit und Depression unserer Zeit wider. Er ist problematisch, ohne wie so manche

Digitized by Google

„Jüngste" alles nur pessimistisch zu negieren. Ohne oberflächlich zu werden, ohne eine bestimmte religiös oder philosophisch fundierte Weltanschauung zu vertreten, ohne sich zur rein mystischen Schau zu erheben, wirkt er doch immer irgendwie als ein „philosophischer" oder „religiöser" Dichter, der dem nicht übergroßen Bedürfnis des Engländers nach Innenschau und seinem Verlangen nach einem Optimismus irgend welcher Art zu entsprechen scheint. Das mag das „Geheimnis" seiner Erfolge sein. Was er bietet, ist doch echte Dichtung, die Selvers summarisches Urteil zum mindesten zweifelhaft erscheinen läßt.

Mit Recht findet Wolfe seinen Platz in Henry Newbolts Sammlung „New Paths on Helicon" (London, Nelson). Dieses Buch ist keine Anthologie im gewöhnlichen Sinne. Das erweist wenigstens der „Commentary" am Schluß, eine begrüßenswerte Zusammenfassung literarischer Porträts, zweitens die Tatsache, daß allzu bekannte Namen und Zierden jeder Anthologie wie Hardy, Bridges, Kipling, Thompson u. a. bewußt übergangen werden, drittens der Umstand, daß eine beträchtliche Reihe lyrischer Wegbereiter und eigene Wege Gehender wie Charlotte Mew, Roy Campbell, Peter Quenell, Edith Sitwell, hier aufmarschieren, obwohl Epigonen wie Squire, Shanks, Turner natürlich nicht fehlen. In der neuen englischen Lyrik führen doch „neue Pfade zum Helikon" trotz Selvers Pessimismus! Solche neuen Wege weisen freilich nicht Anthologien wie J. C. Squire „The Cambridge Book of Lesser Poets" (Cambridge, University Press), wo die „Größen" dritten und vierten Grades von 1349 bis 1919 auftauchen, oder St. John Adcock „The Bookman Treasury of Living Poets" (London, Hodder & Stoughton), wo neben den Kolonialen alle möglichen Gelegenheitsdichter zu Worte kommen. Wegbereiter und Epigonen findet man nebeneinander wieder in den „Best Poems of 1927" (London, Cape) von Thomas Moult. Jedes Jahr sucht Moult aus Zeitungen und Zeitschriften die nach seiner Ansicht „besten" Gedichte von Engländern, Iren und Amerikanern aus, ein gewagtes Unternehmen, aber immerhin leistet er damit für die künftige Literaturgeschichtschreibung eine wertvolle Vorarbeit und kann zur Entdeckung manches sonst verborgen bleibenden Lyrikers beitragen.

Besprechungen.

Theologie. Religiöses.

Frick, Heinrich: Vergleichende Religionswissenschaft. (Sammlung Göschen. Nr. 208.) 12° (136 S.) Berlin 1928, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50

Bei der Wichtigkeit der vergleichenden Religionswissenschaft ist es sehr zu begrüßen, daß ihr in der weitverbreiteten Sammlung Göschen ein eigenes Bändchen gewidmet wird. Der Verfasser hat seine Aufgabe in dem gegebenen Rahmen meines Erachtens gut gelöst. Er erdrückt insbesondere den Leser nicht durch die Überfülle von verglichenen Tatsachen, sondern regt ihn durch den Hinweis auf die mancherlei typischen Möglichkeiten von Gleichungen und Ähnlichkeiten stark zu eigener Tätigkeit an. Das Ganze ist getragen von den Ideen Rudolf Ottos über „Das Heilige"; die protestantische Einstellung schlägt in manchen Erörterungen etwas zu laut vor, doch ist auch einem Manne wie P. Wilhelm Schmidt S. V. D. sein großes Verdienst zugebilligt. Auch der Religionswissenschaftler vermag aus dem Büchlein viel zu lernen.

Würzburg. Georg Wunderle.

Meyenberg, A.: Leben Jesu-Werk. Bd. III, Lfg. 1. gr. 8° (305 S.) Luzern 1928, Räber & Co.; 5.—

Schon dieser erste Teil des dritten Bandes zeigt, wie ernst und tief es der Verfasser mit den neuesten Problemen der Leben Jesu-Forschung nimmt. Fast die gesamten, hier vorliegenden Erörterungen haben die Wunderfrage zum Gegenstande. Zunächst handelt es sich gegen Strauß und einige typische Wunderfeinde aus dem protestantischen Rationalismus der neueren Zeit ganz allgemein um die Möglichkeit des Wunders; dann wird — dem eigentlichen Thema entsprechend — das Verhältnis Jesu zum Wunder erörtert. Hier tritt die apologetische Beweiskraft der evangelischen Wunder klar zu Tage. Fast zu weitgesponnen wollen mir manche dieser rein systematischen Darlegungen an diesem Orte scheinen; aber trotzdem wünsche ich sie eigentlich nicht weg, da sie mit selten lebendiger Anteilnahme und mit echt Meyenbergscher Anziehungskraft geschrieben sind. Für praktische Apologetik in Predigt und Unterricht könnte ich kaum ein besseres Hilfsmittel wünschen.

Ich freue mich der nahen Vollendung des ganzen Werkes und wünsche dem Verfasser danach die Kraft und Frische, ein „Leben Jesu" zu schreiben.

Würzburg. Georg Wunderle.

Nielsen, Dielef: Der geschichtliche Jesus. Mit einer Einführung: Grundsätzliches zur Leben Jesu-Forschung, u. 58 Abb. Deutsche Bearbeitung von Hildebrecht Hommel. 8° (XXVII u. 238 S.) München 1928, Meyer & Jessen; kart. 5.50, geb. 7.50

Der Verfasser hat als Orientalist einen Namen. Wie wenig das freilich genügt, um ein Leben Jesu zu schreiben, zeigt das vorliegende Buch. In der Hauptsache macht sich Nielsen die bekannten Behauptungen der rationalistischen Bibelkritik und Religionsgeschichte zu eigen. Daß er im einzelnen nichts Neues bietet, gibt auch der Übersetzer zu. Zwar soll das Buch wenigstens „als Ganzes" „ein neues und souveränes Bild dessen" geben, „was wirklich" in der wissenschaftlichen Forschung „unverrückbar gewesen ist" (XVIII). Aber diese Souveränität zeigt sich lediglich in der oberflächlichen Verkennung zahlreicher Probleme, welche die ernste Erforschung christlicher Urgeschichte auch dem liberalen Gelehrten stellen muß. Vor allem fehlt Nielsen — das beweist auch wieder seine Darstellung der altarabischen Religion in dem

Digitized by Google

Handbuch der altarabischen Altertumskunde (I 1927) — jedes tiefere Verständnis des Alten Testamentes und der jüdischen Religion. Ein verständigeres Eingehen auf die innern Voraussetzungen des Evangeliums hätte Nielsen vor manchen laienhaften Urteilen bewahren können. Daß der Begriff „Menschensohn" im Evangelium im Gegensatz zum „Gottessohn" die bloße Menschlichkeit Jesu ausspreche (64), daß das „Judenchristen- oder Urchristentum" (!) weder Dogma noch Sakrament kenne, sondern sich in dem Satze erschöpfe: „Es ist nur ein Gott, und Jesus ist sein Prophet" (39/40), daß der Heilige Geist „bei den ältesten syrischen Christen" (!) ein weibliches Wesen gewesen sei, das „bei den Katholiken ... durch die alte Muttergöttin, die Madonna oder ‚Unsere liebe Frau', ersetzt" werde (60): das sind Behauptungen von so ungeheuerlicher Leichtfertigkeit, daß sie auch den Ruf des „Wissenschaftlers" Nielsen ernstlich gefährden. Glücklicherweise gibt es in der deutschen Jesus-Literatur, auch in der rationalistischen, genug Werke von größerem Ernst und tieferem Geist, so daß es nicht erst der Übersetzung dieses Buches bedurft hätte.

Mainz. August Reatz.

Barth, Medard: Die Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß vom 12. Jahrhundert bis auf die Gegenwart. (Forschungen zur Kirchengeschichte des Elsaß. Bd. I.) gr. 8° (XX u. 364 S.) Freiburg 1928, Herder; 10.—, geb. 12.—

Eine höchst willkommene Ergänzung zu dem bekannten Werke von P. K. Richstätter über die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters. Zum ersten Mal wird hier für ein bestimmtes Land die Geschichte der Herz-Jesu-Andacht von ihren ersten Anfängen bis in unsere Zeit hinein ausführlich zur Darstellung gebracht. Mit großem Fleiß hat der Verfasser aus zahllosen, genau verzeichneten Quellen, namentlich aus vielen weit zerstreuten Handschriften, ein reiches Material zusammengetragen und mit Geschick verarbeitet. Das Hauptverdienst liegt in der Darstellung der ersten Entwicklung der Herz-Jesu-Andacht. Schon öfters hat man sie als „ein französisches Gewächs", als „ein Machwerk der Jesuiten" hinstellen wollen. Wie unzutreffend dies ist, hat bereits Richstätter dargetan; seine Beweisführung wird nun von Barth für das Elsaß vollauf bestätigt. In der elsässischen Predigt und Mystik des Mittelalters hat der Herz-Jesu-Gedanke eine Prägung erhalten, wie er nicht schöner in den Offenbarungen der hl. Margareta Alacoque zum Ausdruck kam. Mystisches Erleben und die Andacht zu dem leidenden Heiland, besonders zu seinen fünf Wunden, waren es, welche die Andacht zum liebeverwundeten Herzen des Erlösers keimen und wachsen ließen. Männer und Frauen, vor allem aus dem Dominikanerorden, haben dabei mitgewirkt. Mag auch die Herz-Jesu-Andacht anfänglich nur keimhaft in das religiöse Erlebnis begnadeter Seelen eingebettet gewesen sein, so offenbart sich doch im 15. Jahrhundert ihr durchaus selbständiger Charakter. Nirgendwo ließ sich feststellen, daß die ältere elsässische Herz-Jesu-Andacht Einwirkungen französischer Kultur erfuhr; dagegen wird öfters hervorgehoben, wie deutscher Einfluß in das elsässische Geistesleben hineinspielte. Anderseits hat dabei auch Deutschland vom Elsaß her Anregungen empfangen. Wenn also die Herz-Jesu-Andacht im Elsaß schon im Mittelalter zu einer gewissen Ausreife gelangte, so ist das nicht das Ergebnis einer isolierten Bewegung; sie bildet nur eine besonders hochgehende Welle in der Herz-Jesu-Strömung, die damals durch die ganzen deutschsprachigen Ländergebiete ging.

Merkwürdig ist es, daß auch der elsässische Protestantismus eine ganze Anzahl von Herz-Jesu-Zeugen liefert. Zum Herzen Jesu wurden die Protestanten durch die Beschäftigung mit den Mystikern geführt, und ferner dadurch noch, daß sie zur Abfassung von Andachtsbüchern katholische Gebetbücher verwerteten. So zehrten auch sie von dem mittelalterlichen Erbgut.

München. Nikolaus Paulus.

Walz, Joh. Baptist: Die Fürbitte der Heiligen. Eine dogmatische Studie. gr. 8° (168 S.) Freiburg, Herder; 6.—, geb. 7.20

Gehört die Heiligenverehrung zum Wesen des Christentums? Die Neuerer des 16. Jahrhunderts haben die Frage verneint und im katholischen Heiligenkult sogar eine Verkehrung des Christentums gesehen. Auch manche Katholiken denken, daß man ein guter Christ sein könne, ohne die Heiligen zu verehren und anzurufen. Und doch lehrt schon das Doppelgebot der Liebe, daß neben der Liebe zu Gott auch die Liebe zum Nächsten treten soll, auch zum Heimgegangenen und des Heimgegangenen zum Erdenpilger; und das apostolische Glaubensbekenntnis mit seinem zehnten Artikel weist in dieselbe Richtung. Im Keim stecken also Heiligenverehrung wie liebende Fürbitte der Heiligen im Wesen des Christentums, wenn auch Zeugnisse erst spät einsetzen. Der Hauptwert der Studie von Walz liegt im dogmatischen Nachweis und in der Durchführung des Gedankens im Hinblick auf Gegenstand und Wirksamkeit der Fürbitte der Heiligen. Daß er bei der Darlegung des geschichtlichen Emporwachsens des tatsächlichen Brauches der Heiligenanrufung sich auf die Forschungen anderer stützt und darum dieser geschichtliche Teil noch mancher Klärung und Ergänzung bedarf, liegt in der vorwiegend spekulativen Absicht der Gesamtstudie begründet. Ihr Hauptwert ist der Nachweis, daß die echte Heiligenanrufung die Lehre vom alleinigen Mittleramt Christi nicht beeinträchtigt, sondern vertieft, daß das Vertrauen in die Güte der göttlichen Vorsehung durch die Anrufung der Heiligen gestärkt, die dankbare Liebe zu Gott vermehrt wird.

Freiburg i. Br. Engelbert Krebs.

Streit, Robert, O. M. I.: Die Weltmission der katholischen Kirche. Zahlen und Zeichen auf Grund der Vatikanischen Missionsausstellung 1925. 8° (200 S.) Hünfeld, Verlag der Oblaten; geb. 8.40

Ein Werk, das auf die Initiative des Heiligen Vaters und unter seiner persönlichen Mitwirkung entstanden und bis jetzt bereits in italienischer, spanischer, englischer, französischer und hiermit in deutscher Fassung erschienen ist, erweist sich von selbst als bedeutsame Angelegenheit und weckt von vornherein Interesse.

Digitized by Google

Es bietet einen allgemeinen Überblick über das katholische Missionswerk, indem es die auf der Vatikanischen Missionsausstellung des Jubeljahres 1925 gegebenen Ziffern in äußerst anschaulicher und vielseitiger graphischer Darstellung vorführt, an Hand dieser Zahlen die großen Gedanken, Ziele und Mittel unserer Außenmission entwickelt und durch den ständigen Vergleich mit dem Erreichten, mit andern Religionen und mit dem, was als gewaltige Zukunftsaufgabe der Kirche Christi gesetzt ist, neben der Missionskenntnis das Bewußtsein der Missionspflicht und eine nachhaltige Missionsbegeisterung wachrufen will. Ein eindringlicherer Appell als diese Zahlen und Zeichen ist kaum denkbar. Wer sich durch sie, hier nicht bloß als zwingende Statistik, sondern mit der folgernden Redekraft lebendigen Glaubens dargebreitet, nicht überzeugen, nicht erwärmen läßt, der verschließt sein katholisches Herz gegen das Wehen des Geistes. Ein Buch also, das sich einzigartig zur Missionspropaganda eignet und den Gebildeten wie dem Volke empfohlen werden muß.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Künzle, Magnus, O. M. Cap.: Die schweizerische Kapuzinerprovinz. Ihr Werden und Wirken. Festschrift zur vierten Jahrhundertfeier des Kapuzinerordens. 8° (422 S.; 1 Titelb. u. 105 Abb.) Einsiedeln 1928, Benziger & Co.; 10 *Fr.*

Zu der Vierhundertjahrfeier des Gesamtordens wollte und mußte auch die älteste Provinz diesseits der Alpen ihre Jubiläumsgabe beisteuern. Seit sie auf Anregung und unter tätiger Mitwirkung des hl. Karl Borromäus von Mailand aus 1581 durch den seligen Franz von Bormio begründet wurde, gehören die Kapuziner nicht mehr wegdenkbar zum Gesamtbild der katholischen Schweiz. Was sie für diese gewirkt, gestritten, errungen haben in Predigt und Seelsorge, in Schule und Schrifttum, in Volks- und Außenmission, ist eindrucksam in diesem Buche niedergelegt. P. Künzle und seine achtzehn Mitarbeiter bieten eine gute Überschau über die Ereignisse, Klöster, Erfolge, Personen und Gegenwartsverhältnisse der schweizerischen Ordensprovinz, die entscheidend beteiligt war an der katholischen Restauration und heiligmäßige Männer, wie Franz Sermondi, Ludwig von Sachsen, Johannes von Ulm, Lorenz Rossi und Fidelis von Sigmaringen, aus neuerer Zeit den Revolutionsmartyrer Apollinaris Morel, den Indienmissionar Anastasius Hartmann, den Caritasapostel Theodosius Florentini und den hervorragenden Ordensgeneral Bernhard Christen, zu den Ihrigen zählen darf. Die Schrift umschließt einen großen Ausschnitt Kirchen- und Schweizergeschichte. Sie hebt sich von der weitergespannten reichsdeutschen Kapuziner-Festschrift (vgl. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 627) ab durch straffere Einstellung auf einen bestimmten Bereich und durch größere Konzentration. Wie jene legt auch sie Zeugnis ab, daß der Orden neben seiner volksseelsorgerlichen Hauptaufgabe den Mitgliedern für gelehrte oder schriftstellerische Betätigung Raum und Entfaltung gewährt. Beide Werke, obschon nicht ausgesprochen wissenschaftlich gehalten und mehr von reproduktiver Kraft als von selbständigem Forschungswert, könnten sehr nützliche Bausteine für die noch fehlende große Kapuzinergeschichte sein.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Bolten, Joseph: Katholisches aus England. Für deutsche Katholiken zusammengestellt. (Abhandlungen aus Missionskunde u. Missionsgeschichte. 53.) 8° (120 S.) M.-Gladbach 1928, Katholischer Missions-Verlag; 2.40, geb. 3.—

Ein deutscher katholischer Priester, der mit englischen Verhältnissen sehr vertraut ist, gibt uns hier umfassenden Bericht über das katholische England, welches, so klein es auch sein mag und so seltsam es auch dem Außenstehenden erscheinen mag, dem deutschen Katholizismus in vielfacher Beziehung Muster und Mahnung sein kann. Der Verfasser schreibt mit ebenso intimer Sachkenntnis wie mit warmer innerlicher Anteilnahme, das erweist vor allem das anziehende Kapitel über „Die englischen Katholiken im eigenen Heim". Wir werden aufs genaueste unterrichtet über die verschiedenen katholischen Organisationen, deren eigenartigste wohl die „Catholic Guild of Israel", die „Catholic Stage Guild" und die „Catholic Police Guild" sind. Etwas zu optimistisch ist vielleicht die Hoffnung auf die „Wiedervereinigung im Glauben", etwas zu pessimistisch die Beurteilung der nichtkatholischen religiösen Verhältnisse. Übrigens glaube ich, daß mein „Katholisches England" (Orplid-Verlag 1928) vom literarischen Standpunkte aus eine willkommene Ergänzung zu dem an sich sehr wertvollen Buche bildet.

Bochum. Karl Arns.

Kazenberger, Kilian, O. F. M.: Wie werde ich heilig? Kurze, sichere Führung durch das religiöse Leben. In Auswahl übers. u. hrsg. von Friedrich Murawski. (Franz von Assisi. Bd. 5.) 8° (202 S.) Werl i. W. 1928, Franziskus-Druckerei; geb. 3.—

Die Neuherausgabe der 1727 zum ersten Male in Augsburg erschienenen „scientia salutis" des bekannten Franziskanerprovinzials ist aus einem doppelten Grunde zu begrüßen. Erstens besteht kein Überfluß an gesundem aszetischem Hausbrot, zweitens sucht unsere übererregte Zeit teilweise religiöse Beruhigung im Mystizismus. Klare Grundsätze tun daher dringend not. Tragen sie wie in diesem Buche die frische Farbe franziskanischer Natürlichkeit, so können sie auch auf dem Gebiete seelischen Helldunkels nicht übersehen werden. Der Herausgeber hat sich mit Geschick um den Erfolg bemüht.

Linz a. D. Karl Eder.

Denifle, Adolf: Dein Reichtum. 8° (198 S.) M.-Gladbach 1928, Volksvereins-Verlag; geb. 4.—

Es sind genau besehen die alten Katechismuswahrheiten, die in Form religiöser Essays in diesem Büchlein geboten werden. Das kürzlich über die religiöse Literatur unserer Tage gesprochene Urteil: Krisis aus Mangel innerer Ergriffenheit des Verfassers gilt gottlob von diesen Zeilen nicht. Sie haben bis zu den sehr gut ausgewählten Sprüchen und Sentenzen Leben und wecken daher wieder Leben.

Linz a. D. Karl Eder.

Digitized by Google

Philosophie. Psychologie.

Sauter, Joh.: Baader und Kant. (Deutsche Beiträge zur Wirtschafts- und Gesellschaftslehre. Bd. 6.) gr. 8° (622 S.) Jena 1928, G. Fischer; 28.—, geb. 30.—

Franz Baader hat das Schicksal gehabt, daß, während die großen Philosophen seiner Zeit, unter ihnen Schelling und Hegel, von der Tiefe seiner Gedanken mit Bewunderung sprachen und zum Teil unter seinem Einfluß standen, seine Bedeutung später mehr und mehr verkannt worden ist. Der Hauptgrund des mangelnden Erfolges liegt darin, daß Baader seine Gedanken wie Geistesblitze herausschleuderte (philosophia per fulgur) und sie nicht systematisch, sondern in zerstreuten, schwer lesbaren Aufsätzen zur Darstellung brachte.

In der Überzeugung, daß die Zeit dafür gekommen sei, hat nun J. Sauter in umfassender Weise den Versuch unternommen, die Philosophie Baaders (Logik, Erkenntnislehre, Metaphysik, Religionsphilosophie, Wertlehre, Gesellschaftslehre usw.) im Zusammenhang darzustellen. Wie der Titel ankündigt, geschieht dies in Gegenüberstellung von Baader und Kant, weil Baader selbst seine Gedanken in steter Auseinandersetzung mit Kant entwickelt. Zunächst Bewunderer, dann Kritiker Kants, glaubt Baader, Kant erst recht zu verstehen, wenn er ihn über sich selbst hinausführt. Er sieht in Kant nicht einen grundsätzlichen Gegner der Metaphysik und will die in seiner Philosophie schlummernde Metaphysik zum Leben wecken. In dieser Deutung Kants kommt er hervorragenden Forschern der Gegenwart, wie N. Hartmann, Heimsoeth und M. Wundt, nahe, die ebenfalls das Metaphysische in den Grundlagen der Philosophie Kants aufdecken. Über Kant geht Baader besonders durch seine „Theosophie" hinaus, die in der unmittelbaren Berührung mit Gott den Urquell, das Apriori der Erkenntnis sieht. Der Hauptsatz der baaderschen Erkenntnislehre lautet: cogitor, ergo cogito, ergo sum, d. h. unsere Vernunft ist ein Vernehmen der Stimme Gottes in uns, und wir vermögen nur zu denken, weil wir teilnehmen am Geistesleben Gottes. — Weiterhin bringt Sauter auch das Verhältnis Baaders zu Fichte, Schelling und Hegel zur Darstellung. Ferner stellt er sein Verdienst um die Wiederbelebung des Interesses an den deutschen Mystikern heraus.

Das vorliegende Werk ist die Frucht bewundernswürdigen Fleißes, scharfer philosophischer Auffassungsgabe und vorzüglicher Kenntnis der Problemgeschichte. Das zerstreute Material ist nicht nur sorgfältig gesammelt, sondern gründlich verarbeitet und in den Zusammenhang des deutschen Idealismus gestellt, an dessen Entwicklung Baader von Kant bis Hegel teilgenommen hat. Unter Benützung einer überreichen Literatur sind auch die Beziehungen zu den Strömungen der Philosophie der Gegenwart beleuchtet. Die Lektüre des inhaltsschweren Bandes stellt an die Ausdauer des Lesers nicht geringe Anforderungen, aber der Ertrag lohnt die Mühe.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Hessen, Johannes: Das Kausalprinzip. Lex. 8° (292 S.) Augsburg 1928, Dr. B. Filser; 16.50, geb. 18.—

Ein hochbedeutsames Buch! Denn hier wird mit althergebrachten grundlegenden Anschauungen der scholastischen Philosophie in klarer und scharfer Dialektik von einem der Ihrigen, der zudem noch manche Eideshelfer aus diesem Kreise (nur vermisse ich hier Engert) und darüber hinaus anzugeben weiß, gebrochen. Hessen ist überzeugt, nachgewiesen zu haben, daß das Kausalprinzip: „Alles, was entsteht, muß eine Ursache haben", kein analytisches Urteil ist, da im Begriffe des Entstehens nicht der des Verursachtwerdens mitgegeben sei; der Begriff eines grundlosen Seins sowie der eines ursachlosen Werdens enthalte keinen inneren Widerspruch, wenn auch beide Sachverhalte für unsern Verstand unbegreiflich seien (155); das Kausalprinzip sei also nicht denknotwendig, sei darum kein analytisches, sondern ein synthetisches, von der Erfahrung unabhängiges Urteil; kurz, ein synthetisches Urteil a priori ebenso wie die obersten logischen Gesetze (198 f.), nur daß diese Denk-, jenes aber Erkenntnisnotwendigkeit besitze, zwar nicht für alles Erkennen, sondern nur für das realwissenschaftliche; d. h. um die reale Welt begreifen zu können, müsse die apriorische Voraussetzung des Kausalprinzips gemacht werden (207—208). Zugleich ist es ein Postulat der theoretischen Vernunft, d. h. soll das Erkennen sein Ziel erreichen, dann muß die Wirklichkeit begreifbar sein; nur diese Auffassung des Kausalprinzips ermögliche auch die Willensfreiheit. Für die Erkenntnis des Weltgrundes genüge das Kausalprinzip nicht, da die Tatsache des Werdens für die Grundbestandteile der Welt nicht bewiesen sei (275); darum müsse hier auf den allgemeineren Satz vom zureichenden Grunde zurückgegangen werden, der für jedes Sein gelte; aber auch dieser führe höchstens, abgesehen von verschiedenen Aporien, zu einem ens realissimum, nicht aber dem summum bonum der Religion.

Posen. Albert Steuer.

Dennert, E.: Die Krisis der Gegenwart und die kommende Kultur. Eine Einführung in die Geschichtsphilosophie Berdjajews. gr. 8° (98 S.) Leipzig 1928, Buchh. Klein; 3.—

Berdjajew hat in seinen tiefsinnigen Werken „Der Sinn der Geschichte" (1925) und „Das neue Mittelalter" (1927) dem west- und mitteleuropäischen Geschichtsdenken neue oder — tiefer gesehen — alte, längst vergessene Wege gewiesen. Er nähert sich wieder dem organisch-universalistischen Geschichtsbild der klassischen christlichen Denker. Der Geschichtsprozeß erscheint bei ihm wieder metaphysisch bedingt. Die Sinndeutung der Geschichte setzt die Übernatur, setzt Gott voraus. — Wir Katholiken müssen dem protestantischen Theologen dankbar sein, daß er die Hauptgedanken der beiden genannten umfangreichen und nicht immer leicht lesbaren Bücher Berdjajews in seiner eigenen klargeschriebenen Schrift zusammengestellt hat. In seinem Versuch einer Interpretation der Berdjajewschen Geschichtsauffassung bezieht er

Digitized by Google

auch das letzte, stark spekulativ-mystische Werk des russischen Denkers „Der Sinn des Schaffens“ (1927) ein. Dennert hat mit einem so feinen Verständnis sich in die seiner eigenen Weltanschauung fremden geschichtsphilosophischen Gedankengänge Berdjajews eingeführt, daß man sein Büchlein als Einführung in diese schwierige Materie gern empfiehlt.

Neisse. Ernst Laslowski.

Poppelbaum, Hermann: Mensch und Tier. 5 Einblicke in ihren Wesensunterschied: Gestalt, Abkunft, Seele, Erlebnis, Schicksal. Mit 16 Abb. gr. 8° (160 S.) Basel 1928, R. Geering; 5.20, geb. 6.80

Einblicke in den Wesensunterschied von Mensch und Tier nach „Gestalt, Abkunft, Seele, Erlebnis und Schicksal“ sollen hier durch eine Vereinbarung natur- und seelenkundlicher Empirie mit steinerscher Anthroposophie gewonnen werden. Wer nicht geneigt ist, sich von der „übersinnlichen Forschung“ des Dornacher Sehers die „entscheidenden Hinweise“ geben zu lassen, wird vorliegendes Buch einzig als eine kulturpsychologische Seltsamkeit würdigen können, in der manche Leitgedanken romantischer Naturphilosophie, wie Schelling, Carus, Goethe, ihre nur äußerlich bereicherte, aber sicherlich nicht vertiefte Wiederaufnahme finden.

Münster i. W. Max Ettlinger.

Erziehung und Unterricht.

Lange, Georg: Erziehung als Zeugung. Zum Aufbau deutscher Kultur. 8° (180 S.) München 1928, E. Reinhardt; 4.80; geb. 6.50

Der Verfasser will durch diese Schrift selbst erziehen (S. 5), hält Erziehung auf bewußter Grundlage für unmöglich (S. 108) und sucht zum „Aufbau deutscher Kultur“ anzuregen im Ton der revolutionären Pädagogik (vgl. z. B. S. 104: ... wenn es so weiter geht, wird bald von jedem Dienstmädchen und von jedem Laternenanzünder das Abiturium verlangt). Ob der seit Plato auf die Erziehung (aber auch auf Staatsleitung, Gesetzgebung und Dichtung) angewandte Begriff der Zeugung uns tiefer in das Wesen der Erziehung einführt, wird von Lange nicht gezeigt, sondern das wird vorausgesetzt ohne Beachtung der Tatsache, daß sogar Zeugung bis zu gewissem Grade „auf bewußter Grundlage“ möglich ist. Im Weltanschaulichen wie im Kritischen nimmt der Verfasser einen Standpunkt ein, der nicht der unsrige sein kann. Doch ist die Schrift beachtenswert als das vorläufige (nicht als endgültig betrachtete) Dokument des Mannes, der „bekennt, nur so viel darin gegeben zu haben, als er eben in ein paar Jahrzehnten an Einsicht errungen hat“, und keinen Satz geschrieben zu haben, „den er nicht erlebt hätte“.

Regensburg. Georg Grunwald.

Härtel, Alfons: Persönlichkeit, Leidenschaft, Gemeinschaft. Ein Buch für reife Menschen. 8° (216 S.) Breslau, O. Borgmeyer; geb. 4.—

Hier wendet sich ein Seelenkenner und Seelsorger an die katholische Jungmännerwelt. Die christliche Persönlichkeit muß auch heute das Ideal des jungen Menschen sein, und dieses Ideal muß sich erreichen lassen. In den Mittelpunkt seiner Erörterungen hat der Verfasser das große Problem der Schuld gestellt. Der erfahrene Priester und verständnisvolle Freund gibt hier Begriffsklarheit, rechtfertigt die kirchliche Lehre und die Gebote und sucht immer wieder Mut zu machen für die schönste Jünglingstugend. Daß die Psychoanalyse als Heilmethode nach der theoretischen wie nach ihrer praktischen Seite in wesentlichen Teilen als verfehlt dargestellt wird, ist sehr angebracht. In vornehmer Auseinandersetzung mit Wittig zeigt der Verfasser, wie die Erlösung von Schuld und Strafe in Wahrheit beschaffen ist. Erlösung im christlichen Sinne bedeutet eine Aufgabe. Nur der Mensch wird sich über alle Schuld erheben, wird ein Mensch mit wahrem Gemeinschaftsgeist, wird eine vollendete Persönlichkeit, der sich dem von der Kirche gepredigten Erlöser wirklich anschließt. Das Buch dürfte in der Haud von verständigen jungen Leuten, die sich ernst mit den behandelten Problemen beschäftigen, sicher von großem Nutzen sein. Auch Erzieher werden aus der Lektüre Anregung und Klarheit gewinnen können.

Opladen. Alphons Bolley.

Deutsche Landschulbücherei. 8° Paderborn 1928, F. Schöningh. — Heft 7: Anton Macks: Weiterbildung des Landlehrers. (64 S.) 1.20 — 8: Käthe Bosch: Handarbeit in der Landschule. Anleitung für den theoretischen und praktischen Unterricht. (48 S.) 1.— 9: Alfons Agricola: Aufsatzpflege in der Landschule. (80 S.) 1.90 — 10: Herm. J. Scheufgen: Gesamtunterricht in Landschulen. (80 S.) 1.90

Die Sammlung hält, was sie verspricht. Sie wird der Eigenart der Landschule gerecht, macht sich frei von den Eigenheiten der Massenpädagogik, wie sie durch die Entwicklung der Großstädte und Industriezentren sich entwickelt hat und gestaltet aus der Psyche des Landkindes und den ländlichen Verhältnissen heraus. — Mackes wendet sich geschickt gegen den Vorwurf der Rückständigkeit für das Land, rückt vom Intellektualismus ab, wie er sich im Bildungsleben der Gegenwart breit macht, und zeigt den Weg zur Fortbildung durch Buch- und Zeitschrift, Arbeitsgemeinschaft, Tagungen u. ä. — Käthe Bosch gibt für den Mädchenhandarbeitsunterricht wertvolle Anregungen mit einer geschickt auf den „Richtlinien“ aufgebauten Stoffverteilung. — Agricola bespricht die Aufsatzpflege und baut gut von unten auf. Er zeigt, wie die gestaltenden Kräfte schon im 1. Schuljahr gepflegt und geweckt werden können, wie dann im 2. Schuljahr aus dem mündlichen Ausdruck der schriftliche wächst; er leitet an zu täglichen Übungen im schriftlichen Darstellen des 3. und 4. Schuljahres, zeigt auch, wie der Leseunterricht hier fördernd wirken kann und gibt schließlich Anregung für das Erarbeiten freier Aufsätze. Mit allen Unterrichtsfächern wird die Aufsatzpflege in Verbindung gebracht. — Scheufgen zeigt aus reicher Eigenerfahrung, wie der Gesamtunterricht in der Landschule gestaltet werden kann. Das Monatsbeispiel einer Stoffverteilung und das Beispiel vom Verlauf eines Unterrichtstages sind ausgezeichnet, ebenso die Arbeitspläne, die Leitmotive angeben. Reiche praktische Erfahrung beweist auch der für eine einklassige Schule wiedergegebene

Digitized by Google

Stundenplan. Alle 4 Hefte sind dankbar zu begrüßen zur Durchleuchtung des lange vernachlässigten Landschulproblems.

Amberg. Franz Weigl.

Scheufgen, Hermann Joseph: Unser Kind kommt in die Schule. Ein Büchlein für Eltern, die ihr Kind Ostern zur Schule schicken. (Katholische Elternbücherei. Heft 1.) kl. 8° (64 S.) Düsseldorf, Verlag der Kathol. Schulorganisation; —.65

Mit diesem Heft macht die Katholische Elternbücherei einen guten Anfang. Den Eltern wird in gewinnender Weise gesagt, was sie in der vorschulpflichtigen Zeit nicht tun sollen und wie sie die Erziehung zweckmäßig gestalten können. Die kleinen Kinderbilder von Sechsjährigen sind gut geraten. Dazu erhalten die Eltern Einblick in die erste Schularbeit nach neuen Plänen. Falsche und richtige Nachhilfe wird gekennzeichnet und zum Schlusse werden wertvolle Anregungen für die Kinderbeschäftigung gegeben. Solche Arbeit fördert die Hauspädagogik.

Amberg. Franz Weigl.

Geschichte.

Deutsche Volkheit. 8° (51.) F. O. Plaßmann: Das Leben Kaiser Ottos des Großen. Mit 9 Taf. (80 S.) — (53.) Wilhelm Kotzde: Der Deutsche Orden im Werden und Vergehen. Mit 6 Taf. u. 9 Abb. im Text. (84 S.) — (54.) Paul Herrmann: Altdeutsche Kultgebräuche. Mit 4 Taf. u. 4 Abb. im Text. (72 S.) — (55.) Robert Kohlrausch: Herrschaft und Untergang der Goten in Italien. Mit 5 Taf. u. 2 Abb. im Text. (76 S.) — (57.) Edmund Neendorff: Turnvater Jahn. Sein Leben und Werk. Mit 9 Taf. u. 2 Abb. im Text. (88 S.) Jena 1928, E. Diederichs; geb. je 2.— u. je 2.80

1. Im Geiste der zeitgenössischen Geschichtsschreiber (Widukind v. Korvei, Thietmar v. Merseburg), schlicht und ergriffen erzählt Plaßmann von dem machtvollen Wirken des ersten deutschen Kaisers. Der frische Hauch einer Zeit, die ihre Kraft freudig an das Höchste setzte, weht uns aus diesen Blättern entgegen und unmittelbar enthüllt sich uns der tiefste Sinn des alten deutschen Kaisertums.

2. Die Geschichte des Deutschen Ordens ist zu einem guten Teil die Geschichte des Deutschtums im Osten. Verklärt durch Heldentum und Tragik wird sie immer und namentlich heute die Gemüter packen, auch wenn die Darstellung, wie im vorliegenden Falle, nicht im gleich gewaltigen Rhythmus schwingt wie die Geschehnisse.

3. Man wird dem Laien nicht leicht eine so reichhaltige, gründliche und im großen und ganzen auch sachliche Einführung in das kultische Leben der deutschen Germanen empfehlen können wie die vorliegende. Jede, auch die entfernteste Verästelung des hochentwickelten germanischen Kultus wird behandelt. Besonders zu begrüßen ist es, daß Herrmann das zähe Fortleben der altdeutschen Kultformen bis in die Gegenwart verfolgt und damit dem Leser viele Volksbräuche in ihren letzten Wurzeln bloßlegt. Wünschenswert wäre bei diesem Bändchen ein Sachweiser.

4. Die Mitteilungen zeitgenössischer Schriftsteller (Jordanes, Prokopius u. a.) faßt Kohlrausch zu einer fortlaufenden Geschichte der Gotenherrschaft in Italien zusammen. Reich an heldischen Taten, gewaltigen Persönlichkeiten, tragischen Schicksalen wird diese Geschichte vor allem jugendliche Leser vom Anfang bis zum Ende fesseln. Gut wäre es gewesen, wenn sich Kohlrausch etwas eingehender über seine Quellen geäußert hätte.

5. F. L. Jahn ist mehr als der Neubegründer des deutschen Turnwesens, er ist ein Mensch voll herber Eigenwilligkeit, heißer Liebe zu Heimat und Volkstum, überquellend von Gedanken, eine Persönlichkeit, in der die Sehnsüchte der Zeit qualvoll nach Entspannung ringen. Aus diesem Grund ist dem Büchlein Neuendorffs, das in trefflicher Einfühlung Jahns Wollen in seinem tieferen Sinn offenbart, weit über die Turnerkreise und weit über das Jubiläumsjahr hinaus Beachtung zu wünschen.

Maihingen (Bayern). Friedrich Zoepfl.

1. Archiv für elsässische Kirchengeschichte. Hrsg. von Joseph Brauner. II. u. III. Jahrg. gr. 8° (447 u. 407 S.) Rixheim 1927/1928, Sutter; Kommissionsverlag: Freiburg, Herder; 8.50

2. Elsaß-Lothringisches Jahrbuch. Hrsg. vom Wissenschaftlichen Institut der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt a. M. Band VII. gr. 8° (251 S.) Berlin 1928, W. de Gruyter & Co.; 13.—

1. Immer noch entbehren wir einer weitausgreifenden und quellenkritisch gut durchgearbeiteten elsässischen Kirchengeschichte. Vorarbeiten liefert das noch junge „Archiv für elsässische Kirchengeschichte", dessen 2. und 3. Band vorliegt. Was der erste Band (vgl. Lit. Handw. 1926/27, Sp. 197 ff.) versprach, haben diese beiden Bände vollauf gehalten. Die ernsten wissenschaftlichen Aufsätze und das vorzügliche Bildmaterial geben die Gewähr, daß wirklich Wertvolles erstrebt wird.

2. Die Publikation des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt a. M. hat den Rahmen noch weiter gespannt als das eben erwähnte „Archiv". Bereits der 7. Band des „Jahrbuches" legt Zeugnis ab von dem unentwegten Arbeitswillen, immer tiefer in die politischen Geschicke dieses hartgeprüften Grenzlandes einzudringen. Unter den Verfassern finden wir lauter Namen von Klang. Auch in dieser Publikation kann der Historiker, Volkskundler und Kunstwissenschaftler reiche Fülle an Material finden. Eine schöne Gabe für elsaß-lothringische Heimatfreunde.

Beuron. Paulus Volk O. S. B.

Beiträge zur Gründungsgeschichte der Oberrheinischen Kirchenprovinz, veröffentlicht zum Jahrhundertjubiläum der Erzdiözese Freiburg i. Br. Tl. 1 u. 2. (Freiburger Diözesan-Archiv. N. F. Bd. 28 u. 29. [Der ganzen Reihe Bd. 55 u. 56.]) gr. 8° (512 u. 638 S.) Freiburg 1927/28, Herder; je 8.—

In der stattlichen Reihe seiner 54 Bände hat das „Freiburger Diözesan-Archiv" Jahr für Jahr eine Unsumme kirchengeschichtlich wertvollen Stoffes zusammengetragen und verarbeitet. Die zwei neuen, aus-

Digitized by Google

schließlich der Gründung der Oberrheinischen Kirchenprovinz gewidmeten Bände erhalten eine besondere und weit über das Provinzielle hinausreichende Bedeutung durch die Geschlossenheit des Themas und die wissenschaftliche Gründlichkeit der meisten Beiträge. Aus bisher unbenütztem deutschem und römischem Aktenmaterial werden vielseitige und oft überraschende Gesichtspunkte für die Beurteilung dieser wichtigen Übergangszeit von der Aufklärung und Säkularisation zur kirchlichen Neuordnung und Regeneration gewonnen. Die beiden Bände, denen 1929 noch ein dritter folgen wird, werden für die neueste deutsche Kirchengeschichte von bleibendem Wert sein.

Julius Dorneich.

Hettner, Alfred: Englands Weltherrschaft. 4., umgearb. Aufl. des Werkes: „Englands Weltherrschaft und der Krieg". Mit 38 Ktn. 8° (219 S.) Leipzig 1928, B. G. Teubner; geb. 9.—

Das bekannte im Kriege entstandene Buch wollte das Wesen der englischen Weltherrschaft vom geographischen Standpunkte aus verstehen und dadurch zum Verständnis unseres Kampfes gegen England beitragen. Noch viel mehr als die dritte Auflage trägt die vorliegende der im Verlaufe des Krieges eingetretenen Veränderung sowohl der Dinge wie der Auffassung des Autors Rechnung. Hettner redet nicht einer jetzt unmöglichen Freundschaft das Wort, obwohl er früher eine Verbindung Englands mit Deutschland gewünscht hat. Er ist besonnen genug, die bekannte Redensart von dem Koloß auf tönernen Füßen nicht nachzureden, unbefangen genug, der angelsächsischen Kultur nicht das noch immer beanspruchte sittliche Vorrecht zuzuerkennen. Er will Klärung der Dinge und läßt uns daher Englands Weltherrschaft und das britische Reich aus seinen Grundlagen heraus verstehen. Wir erkennen, daß der Gedanke des wirtschaftlichen Imperialismus sich auch nach dem Kriege nicht hat durchsetzen können, daß England immer mehr in die Reihe der kontinentalen Länder einrückt. Wir empfehlen das jedes gelehrte Beiwerk vermeidende und musterhaft ausgestattete Buch dem Anglophilen wie dem Anglophoben!

Bochum. Karl Arns.

Lodge, Sir Richard, and D. B. Horn: A History of Europe. Period 1789—1920. 8° (XXVI u. 606 S.) London, John Murray.

Der Titel des vorliegenden Werkes verspricht zuviel, denn es bietet nur die außenpolitische Geschichte der einzelnen europäischen Länder, berührt nur vorübergehend die Innenpolitik und läßt die Geistesgeschichte unbeachtet. Der erste Teil des Buches, der die Zeit von 1789 bis 1878 behandelt, ist nur die verbesserte Neuauflage eines vor 40 Jahren erschienenen Werkes, indessen der zweite Teil, der Europas politische Entwicklung bis 1920 behandelt, neu geschrieben ist. Der Verfasser dieses Teiles, Horn, bemüht sich, die Tatsachen möglichst vollständig wiederzugeben und objektiv zu beurteilen. Doch tritt überall, besonders bei Kolonialfragen, der typisch englische Standpunkt hervor, der nur den Briten das Recht auf Kolonialbesitz zuerkennt, andern Völkern, besonders Deutschland, aberkennt. Die gleiche Einseitigkeit verrät sich in der Beurteilung der politischen Methoden und Mittel. Was darin England erlaubt ist, wird bei Rußland, Frankreich, Italien verurteilt. Trotz dieser etwas naiven Einstellung sieht sich der Autor gezwungen, mehr als einmal des Kaisers Friedenswillen und Rußlands und Frankreichs Kriegswillen anzuerkennen, nur schreibt er Deutschland den Kriegsausbruch aufs Schuldkonto, obschon er das Bemühen der deutschen Regierung, im letzten Augenblick noch den Kriegsausbruch zu verhindern, zugibt. Sehr belehrend ist die Darstellung, wie England sich immer mehr mit Frankreichs und Rußlands Interessen verflicht, wie die englisch-russische Seekonvention im Mai 1914 nur durch Verrat an eine deutsche Zeitung verhindert und aufgeschoben wurde (S. 482) und wie Deutschlands Gegner im Weltkrieg die noch nicht errungene Beute bereits durch öfters sich widersprechende Verträge zu teilen versuchten, indessen jeder deutsche Annexionsgedanke als Verbrechen hingestellt wurde. Dem Historiker bringt das Werk eigentlich nichts Neues, aber unterrichtet ihn in ausführlicher Weise über englische Geschichtsauffassung in gewissen Kreisen seiner englischen Berufsgenossen. Die Benützung des Werkes wird durch ein ziemlich ausführliches Sachverzeichnis erleichtert.

Charlottenburg. Georg Hahn S. J.

Kulturgeschichte.

Karsten, T. E.: Die Germanen. Eine Einführung in die Geschichte ihrer Sprache und Kultur. (Grundriß der germanischen Philologie. Bd. 9.) Mit 4 Taf. u. 8 Textabb. gr. 8° (242 S.) Berlin 1928, W. de Gruyter & Co.; 13.—, geb. 15.—

Von keinem Hauch rassischer Leidenschaft bewegt, jedes Für und Wider sorgfältig abwägend, stark mit Einzelforschung beschwert, wird sich dieses Germanenbuch nicht so leicht einen größeren Leserkreis erobern wie etwa Günthers Rassenkunde des deutschen Volkes. Wer sich aber Karstens Führung anvertraut, darf die Überzeugung haben, daß er auf sicherem Wege geht. Karsten will nicht eine vollständige germanische Altertumskunde geben, sondern nur eine Einführung in Geschichte und Wesen der germanischen Sprache. Aber er baut seine Sprachgeschichte auf so breiter Grundlage auf, daß wir über alle wichtigeren Fragen der germanischen Forschung, über Herkunft, ältestes Siedelungsgebiet, Rassemerkmale, Stammesgliederung der Germanen ausreichend und zuverlässig unterrichtet werden. Das Problem der germanischen Sprache selbst wird nach jeder Seite beleuchtet; Abzweigung vom Indogermanischen, Lautverschiebung, Runenschrift, germanisches Gut in fremden Sprachen, osteuropäische, griechische, römische, keltische Lehnwörter im Germanischen, Abspaltung in Mundarten. Einen besondern Wert gewinnt Karstens Darbietung durch Heranziehung der Ergebnisse der Blutgruppenforschung und durch Berücksichtigung auch der kleinsten germanischen Splittervölker, wie der finnländischen und ostbaltischen Schweden. Auch daß

Digitized by Google

hier zum ersten Mal ein Nichtdeutscher — der Verfasser ist Professor an der Universität Helsingfors — die deutsche Welt in zusammenfassender Darstellung über Kultur und Sprache ihrer Ahnen unterrichtet, gibt dem Buche einen eigenartigen Reiz.

Maihingen (Bayern). Friedrich Zoepfl.

Kunze, Richard: Die Germanen in der antiken Literatur. Eine Sammlung der wichtigsten Textstellen. I. Tl.: Römische Literatur. 4. Aufl. 8° (118 S.; 1 Kte.) Leipzig, G. Freytag; 1.50

Das besonders auch zur Quellenlektüre im Geschichtsunterricht sehr brauchbare Buch kann wärmstens empfohlen werden. Es enthält Stücke aus dem Monumentum Ancyranum, aus Velleius Paterculus, Valerius Maximus, Pomponius Mela, dem älteren Plinius, Sueton, Florus, Ammianus Marcellinus und besonders umfangreiche Partien aus Tacitus und Jordanes. Besonders willkommen sind die Geschichten von König Ermanarich, von Alarich, dem Westgotenkönig, die Charakteristik Attilas oder der Bericht über die Völkerschlacht auf den Katalaunischen Feldern, zumal Jordanes nicht zu den leicht zugänglichen Autoren zählt.

Karlsruhe. Karl Mengis.

Wallach, Richard: Das abendländische Gemeinschaftsbewußtsein im Mittelalter. (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Bd. 34.) gr. 8° (58 S.) Leipzig 1928, B. G. Teubner; 2.40

Die Studie will die Frage beantworten, „ob und wie den abendländischen Völkern das Wesen ihrer Gemeinschaft im Laufe der Geschichte zum Bewußtsein kam" (S. 2); sie entwirft demgemäß ein knappes Bild des Gemeinschaftsbewußtseins der abendländischen Völker, aber auch ihres Sonderbewußtseins, anders ausgedrückt, der nationalen und universalen Tendenzen auf Grund von Belegen aus zahlreichen mittelalterlichen Quellen. Wenn der Verfasser sagt, daß sich in der modernen Fachliteratur für den Hauptgegenstand wenig Einschlägiges finde, so ist zu erwidern, daß sich aus ihr mehr hätte herausholen lassen, aber in dem mageren Literaturverzeichnis der schon 1921 abgeschlossenen Arbeit fehlen nicht nur neuere Werke wie Schnürer, Kirche und Kultur im Mittelalter, F. Schneider, Rom und Romgedanke im Mittelalter, sondern auch ältere wie Finke, Weltimperialismus und nationale Regungen im späteren Mittelalter (1916).

Breslau. Franz Xaver Seppelt.

Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens. 1. Reihe. In Verbindung mit K. Beyerle und G. Schreiber hrsg. von H. Finke. (Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft. Bd. 1.) Mit 21 Abb. u. VI Taf. 4° (392 S.) Münster i. W. 1928, Aschendorff; 17.50, geb. 20.—

Die Görres-Gesellschaft ist seit einer Reihe von Jahren ein Mittelpunkt des geistigen Austausches zwischen Spanien und Deutschland geworden. Sie hat ein besonderes spanisches Kuratorium und beginnt mit der Herausgabe „Spanischer Forschungen". Der erste Band, ein Sammelband mit Aufsätzen aus den verschiedensten Wissensgebieten, führt das Unternehmen sehr glücklich ein. Zwölf Autoren, darunter drei spanische, haben zu ihm beigetragen. Unter den Aufsätzen sind geschichtlichen Inhalts der von H. Finke, dem Altmeister spanischer Geschichtsforschung in Deutschland, über drei spanische Publizisten aus den Anfängen des großen Schismas und der von Fritz Streicher S. J. über die Kolumbus-Originale, d. h. die Frage, welche Schriftstücke und Notizen Autographe des Kolumbus sind, eine Frage, die wieder für die vielumstrittene nach der Bildung des Kolumbus und seinem persönlichen Anteil an der Idee der Entdeckungsfahrt von Bedeutung ist. Die Archäologie vertritt die sehr exakte Untersuchung von J. Vives (Barcelona): Damasiana, die Musikgeschichte die von P. Wagner (Freiburg i. d. Schw.), dem führenden deutschen Musikhistoriker, über den mozarabischen Kirchengesang; die Kunstgeschichte B. Kleinschmidts Studie über Anna Selbdritt in Spanien; die Missionsgeschichte J. Schmidlins Übersicht über die missionsgeschichtlichen Bestände der spanischen Archive; die Sprachgeschichte A. Griera's (Barcelona), des führenden Linguisten in Spanien, Beitrag über den Sprachcharakter der ältesten katalanischen Urkunden; die Rechtsgeschichte der von Ramos y Loscertales (Salamanca) über die Anfänge der aragonesischen Gesetzgebung; die Philosophie-Geschichte Grabmanns Bericht über ein von ihm in Madrid entdecktes Werk des Petrus Hispanus (Papst Johann XXI., † 1277) und Karl Eschweilers bedeutungsvoller Aufsatz, in dem der große Einfluß der Philosophie der spanischen Spätscholastik auf die deutschen Universitäten des 17. Jahrhunderts, vor allem auf Leibniz, überzeugend nachgewiesen wird. Eine reichhaltige Übersicht über die Institutionen und einzelnen Untersuchungen, in denen während des letzten Jahrzehntes der kulturelle Austausch zwischen Spanien und Deutschland sich vollzog, von Prälat G. Schreiber, und eine sachkundige Darstellung der deutsch-spanischen Handelsbeziehungen 1924/27 von Ministerialrat Feßler verleihen dem inhaltreichen Bande neben dem gelehrten auch den aktuellen Charakter.

Bonn. Wilhelm Neuß.

Schäfer, Karlheinrich: Märkisches Bildungswesen vor der Reformation. Mit 22 Abb. gr. 8° (126 S.) Berlin 1928, Verlag der Germania; geb. 5.—

In wenigen deutschen Landesteilen ist die mittelalterlich-katholische Kulturschicht so stark von der neuzeitlich-protestantischen überlagert wie in der Mark. So ist es verständlich, daß bis in die jüngste Gegenwart Luthers Ausspruch in Geltung blieb, östlich von Wittenberg herrsche eitel Dunkel und Unbildung. Dieses Vorurteil zu brechen und den Anteil der Mark am mittelalterlichen Kulturleben aufzuhellen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des neugegründeten „Geschichtsvereins Katholische Mark", als dessen erste Veröffentlichung das vorliegende Werk erscheint. An Hand eines reichen Tatsachenmaterials zeigt Karlheinrich Schäfer, der unermüdliche Forscher, daß die mittelalterliche Mark, vor allem die Stifter und Klöster, eine sehr stattliche Zahl von Studierenden an deutsche und ausländische Universitäten entsandte

Digitized by Google

und viele achtbare Gelehrte stellte, daß in den märkischen Städten insgesamt nicht weniger als achtzig lateinische Schulen bestanden, daß selbst manches Dorf seine Schule hatte, daß Klöster, Stifter, Kalandsbruderschaften mitunter sehr ansehnliche Bibliotheken ansammelten, daß durch die Predigt viel Bildungsgut unter das Volk kam. Wenn auch das vorgelegte Material nicht zu der Annahme berechtigt, als sei über dem mittelalterlichen Kulturleben der Mark keinerlei Schatten gelegen — eine Auffassung, zu der sich Schäfer im Kampf gegen die bisherige Unterwertung der katholischen Mark drängen lassen möchte —, so steht doch dank den Forschungen Schäfers unanfechtbar fest, daß auch die vorreformatorische Mark vom Strom der Kultur ausgiebig berührt war. Der Bedeutung dieser Feststellung entsprechend hat der Verlag dem Werk eine ungewöhnlich reiche und vornehme Ausstattung gegeben.

Maihingen (Bayern). Friedrich Zoepfl.

Jablonski, Leo: Die Entwicklung des katholischen Kirchenwesens auf dem Gebiete des heutigen fürstbischöflichen Delegaturbezirks Brandenburg und Pommern von der Reformation bis zur Bulle De salute animarum vom Jahre 1821. gr. 8° (L u. 152 S.) Breslau (9, Kleine Domstr. 4/6), Dr. Leo Jablonski; 6.—

Wir sahen bisher das Verhältnis der Hohenzollern zu ihren katholischen Untertanen vorwiegend mit den Augen protestantischer Historiker. Diese der Dynastie günstige Auffassung erfährt durch die Feststellung des historischen Tatbestandes ganz wesentliche Korrekturen. Mit der Toleranz der Hohenzollern hat es in Wirklichkeit doch seine eigene Bewandtnis. Sie resultiert keineswegs aus einer der Zeitauffassung vorauseilenden ethischen Haltung, sondern ist einfach eine Maßnahme der Staatsraison. Preußen brauchte Soldaten und Handwerker auch aus den katholischen Landschaften und mußte notgedrungen diesen Leuten die Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse versprechen. Die katholischen Seelsorger waren in den Augen der Regierung eine Art geistliche Beamte, und das katholische Kirchenwesen blieb bis ins 19. Jahrhundert hinein eine nur geduldete Sekte. — Das sind kurz die quellenmäßig gut fundierten Ergebnisse der fesselnd und kurz geschriebenen Untersuchung. An vielen Stellen flicht der Verfasser scharfsinnige methodische Bemerkungen ein. In einem umfangreichen Einleitungskapitel nimmt er zu Quellen und Literatur zur Geschichte des Verhältnisses zwischen Preußen und der katholischen Kirche kritisch Stellung. Für dieses Kapitel wird man besonders dankbar sein.

Neisse. Ernst Laslowski.

Volkswirtschaft. Soziales.

Below, Georg von: Die Entstehung der Soziologie. Aus dem Nachlasse hrsg. von Othmar Spann. (Deutsche Beiträge zur Wirtschafts- und Gesellschaftslehre. Bd. 7.) gr. 8° (42 S.) Jena 1928, G. Fischer; 3.—

Die aus dem Nachlaß herausgegebene Schrift enthält die beiden ersten Kapitel (der Anfang der Soziologie, das Wesen der Romantik) eines Werkes, das zu vollenden dem Historiker v. Below nicht mehr vergönnt war. Das wird man bedauern, selbst wenn man mit sehr vielem von dem, was v. Below über Stoff- und Quellenvermittlung hinaus zu sagen weiß, nicht einverstanden ist. Ein Buch, das sich das Ziel setzt, die Entstehung der Soziologie darzulegen, bedarf nach der heutigen Problemlage allerdings einer ganz andern philosophischen Fundamentierung, als sie uns v. Below bot.

Freiburg i. Br. Bernhard Pfister.

1. Eichborn, Kurt von: Das Soll und Haben von Eichborn & Co. in 200 Jahren. Schicksal und Gestaltung eines Bankhauses im Wandel der Zeiten. Mit 22 Taf. Lex. 8° (384 S.) München 1928, Duncker & Humblot; geb. 20.—

2. Corti, Egon Caesar Conte: Das Haus Rothschild in der Zeit seiner Blüte. 1830 bis 1871. Mit einem Ausblick in die neueste Zeit. Mit 30 Taf. u. 1 Stammtaf. 8° (512 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 14.—; Bd. 1 u. 2 zus. geb. 28.— u. 36.—

1. Das Werk — vor 25 Jahren zum 175. Geschäftsjubiläum zum ersten Mal erschienen — ist nicht nur die Geschichte eines Bankhauses. In ihm schlägt sich die ganze politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des ehemals österreichischen, dann preußischen Breslau und Schlesiens nieder. Von der Zeit Friedrichs des Großen bis nach dem Weltkrieg ist der Rahmen gespannt, in dem ein zähes, arbeitsames, wagemutiges Geschlecht (aus Landau in der Rheinpfalz stammend) in allem Wandel der Wirtschafts-, Geschäfts- und Verkehrsformen führend vorangeht, neben den Beziehungen in die große Welt hinaus (nach Rußland, China, Amerika) den engeren Heimatkreis nicht vernachlässigt. Besonders aufschlußreich sind die Berichte und Aufschlüsse aus der Zeit der Befreiungskriege, die ja von Breslau aus zuerst organisiert wurden. Die sehr gute Ausstattung des Bandes wird durch zahlreiche Abbildungen und Tafeln ergänzt. Alles in allem: ein Werk für Heimat-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte gleich bedeutungsvoll.

2. Der zweite Band über das Haus Rothschild (der erste wurde angezeigt 1927/28 Sp. 522) umfaßt die Jahre 1830—1871. In zwei Menschenaltern hatten sich die Rothschilds zur europäischen Finanzmacht hinaufgearbeitet, das Geschäft hatte die Politik und die Politik das Geschäft gesegnet, in den europäischen Hauptstädten hatten sie sich internationalisiert, Adel und Orden erworben, aber niemals ihr Judentum verleugnet. Jetzt im Zeitalter der entstehenden Nationalstaaten liefen vielfach in ihrem Kassaschrank und Scheckbuch die Fäden zusammen; Pius IX., Napoleon III., Cavour, Bismarck verhandelten mit ihnen. An der Mobilisierung und Zahlung der Kriegsentschädigung von 1871, wie auch an den vorhergehenden Friedensverhandlungen waren sie hervorragend beteiligt; mit ihrem Geld kaufte England über Nacht den Suezkanal. Eisenbahnbau, Bergwerke hatten die Gewinne gehäuft. Das letzte Kapitel des ausgezeichneten Werkes leuchtet kurz in das diplomatische Spiel, das im Weltkrieg

Digitized by Google

endigte und in welchem vor allem das Pariser und Londoner Haus Rothschild eine von Deutschland viel zu wenig beachtete oder gar mehr ausgenutzte Stellung einnahm.

Freiburg i. Br. Bernhard Pfister.

Karsten, Dorothea: Ländliche Jugendwohlfahrt. Kritische Darstellung der bisherigen Durchführung der öffentlichen Jugendwohlfahrt nach dem Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt in den ländlichen Amtsbezirken Mecklenburg-Schwerins. 8° (200 S.; 17 Tab.) Parchim i. M. 1928, Verlag der Arbeitsgemeinschaft der Berufsorganisationen der Wohlfahrtspflegerinnen Deutschlands, Landesgruppe Mecklenburg; 4.80

Zuerst wird kurz der Stand der privaten und öffentlichen Jugendfürsorge in Mecklenburg-Schwerin vor dem Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetz dargelegt. Dann folgt die öffentliche Jugendwohlfahrtsarbeit im Rahmen des Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetzes in ihrer Durchführung durch die einzelnen Wohlfahrtsämter auf dem Lande — die vier kreisfreien Städte sind nicht berücksichtigt. Der sechste Abschnitt wird den Jugendpfleger besonders interessieren. Er handelt von den bestehenden Jugendverbänden. — Das Buch hat über Mecklenburg-Schwerin hinaus Bedeutung für alle Gebiete, die gleiche Aufgaben in der Jugendwohlfahrtspflege zu leisten haben.

Mockersdorf. Josef Weigert.

Acken, Johannes van: Vorwerke der Caritasarbeit. (Beihefte zur Caritas. Heft 8.) gr. 8° (36 S.) Freiburg i. Br. 1928, Caritasverlag.

Vorwerksarbeit nennt der Verfasser Neueinrichtungen und Unternehmungen, die nicht im Kerngebiet der deutschen Caritasarbeit liegen, zu denen aber mancherlei Wege und Leitungen aus dem Innersten des Caritasgedankens führen: Volksversicherung, Siedlungswesen, Verlags- und Filmwesen, Kreditwesen und Warenumsatz. Die Grundmotive, die Grenzen und die tatsächliche Entwicklung dieser Arbeit werden aufgezeigt, um zur klärenden Aussprache und zur fördernden Gemeinschaftsarbeit anzuregen.

München. Karl Rupprecht.

Naturwissenschaft.

Braeutigam, Ernst: Wissen und Glauben in der Naturforschung. Quellen-Lesebuch. gr. 8° (112 S.) Paderborn 1928, F. Schöningh; geb. 3.60

Diese Auswahl Lesestücke aus den Werken bedeutender Naturforscher beschränkt sich auf das 19. und 20. Jahrhundert. Hiefür bestehen schon ähnliche Werke, z. B. das bei Herder erschienene Buch von Kneller, „Das Christentum und die Vertreter der neueren Naturwissenschaft". Das vorliegende Buch ist jedoch ganz verschieden von dem älteren; seine Eigenart besteht darin, daß es längere Abschnitte aus den Werken der Forscher bringt und deren wissenschaftliche Arbeiten nur ganz kurz angibt. Zu wünschen wäre, daß bei den ausgewählten Stücken auch die Seitenzahl angegeben wäre, denn man möchte doch gelegentlich den Zusammenhang nachsehen, aus dem das Stück genommen ist. Zum Beispiel, was Plate über den Weltschöpfer sagt, ist im Zusammenhalt mit dem, was von Plate sonst bekannt ist, außerordentlich auffallend.

Das Buch ist für reifere Schüler gedacht: der eine oder andere Artikel könnte auch im Religionsunterricht Verwendung finden, wenn Fragen der Apologetik zu behandeln sind, und behandelt müssen sie werden, auch wenn die Apologetik als eigenes Lehrfach abgeschafft ist; den grübelnden Verstand der Schüler kann man nicht abschaffen. Diese Aufgabe kann freilich nur dann vom Lehrer erfüllt werden, wenn er einigermaßen mit dem vertraut ist, was die Schüler im naturwissenschaftlichen Unterricht gelernt haben. Solche Lehrer vorausgesetzt, kann das Buch im Religionsunterricht sehr nützlich sein.

Freiburg i. Br. Alois Schmitt.

1. Eipper, Paul: Tiere sehen dich an. 6. bis 13. Aufl. Mit 82 Bildnisstudien nach Originalaufnahmen von Hedda Walther. 8° (164 S.) Berlin 1928, D. Reimer; geb. 8.50

2. Berg, Bengt: Tookern, der See der wilden Schwäne. (B. Berg's Illustrierte Tierbücher. 2. Reihe. Bd. 1.) 6.—10. Tausend. Mit zahl. Abb. gr. 8° (222 S.) Ebd. 1928; geb. 10.50

1. Ein ungemein reizvolles Werk von plastischer Anschaulichkeit. Jeder, der gern Tiere um sich hat, vor allem der Tiergärtner, wird Eipper Dank wissen für seine gesunde, gerechte Würdigung des hohen Wertes und der Daseinsberechtigung der zoologischen Gärten gegenüber jenen, die, in einseitigem Vorurteil befangen, diese wissenschaftlichen Anstalten als „grausam teuflisch" brandmarken. Nur wärmste Liebe zum Geschöpf und tiefstes Einfühlen in seine Seele befähigen Eipper, im Auge des Tieres zu lesen, und uns etwas aus der Tierseele zu vermitteln, ohne das Tier irgendwie zu vermenschlichen. Darum bedeutet sein Buch für jeden Leser ein wirkliches Mit-Erleben. In fesselnder Schreibweise berichtet der erfahrene, erfolgreiche Tierfreund, was jahrelanger Umgang mit Tieren ihn gelehrt hat. Mit stets wachsender Aufmerksamkeit hören wir vom Gesang des Riesenorangs, vom schauervollen Fang- und Freßapparat der Libellenlarve, vom einzigen Gorilla Europas, von bizarren Tropenfischen, reckenhaften See-Elefanten, von der einer indianischen Tanzmaske gleichenden Harpyie, der grotesken Geierschildkröte, der endlos verschieden getätigten, uns Menschen Staunen einflößenden Fürsorge der mannigfachsten Arten für ihre Jungen und vielen sonstigen geheimen Zügen des Tierlebens. Die Bilder, die den Blick der Tiere mit innigster Naturtreue auffingen, sind wahre Glanzleistungen und mit Rücksicht auf den Wortlaut so passend gewählt, daß sie mit dem Text zu einem Guß verschmelzen.

2. Der Schwede Bengt Berg hat sich auch bei uns so vorteilhaft bekannt gemacht, daß man jedes neue Buch von ihm mit Spannung erwartet. Berg, dessen Herz warm und lebendig für das Tier schlägt, plaudert sich auch ins Herz des Lesers; darum keine Angst vor trockenen gelehrten Abhandlungen! Er schildert uns den seltsamen See Tookern in Schweden und seine zahlreichen Bewohner, zunächst die Tausende

Digitized by Google

von Schwänen, dann die Singvögel, Regenpfeifervögel, Wasserläufer, Schnepfenartigen, Rallen, Rohrweih, Schwimm- und Tauchenten, Steißfüße und die Wasserratte. Unübertrefflich sind die meist aus unmittelbarster Nähe aufgenommenen Lichtbilder; die fliegenden Schwäne z. B. von einer Kraft und Eleganz, daß man diese Bilder wie köstliche Kunstwerke genießt. Die schnurrige Balz und die frischlingsstreifigen Kleinen des Haubentauchers aufzunehmen, dürfte vor Berg wohl noch keinem geglückt sein.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Junge, Gustav: Einführung in Wesen und Wert der Mathematik. (Wissen und Wirken. Bd. 56.) 8° (92 S.) Karlsruhe 1928, G. Braun; 3.—

Leicht verständlich und für jedermann zugänglich, führt der Verfasser durch entwicklungspsychologische Betrachtungsweise und geschichtliche Analyse in die grundlegenden Begriffe der Mathematik ein. Aus dem Ergebnis der Wiederholung einzelner, gleichartiger Sinneseindrücke wird die ganze Zahl hergeleitet. Von dieser Grundlage aus nimmt der Verfasser Stellung zum modernen Zahlbegriff, zum Kontinuum und zu den Problemen der nichteuklidischen Geometrien. Seine Schlußerörterungen über den praktischen und pädagogischen Wert der Mathematik, die in mancher Beziehung vom Herkömmlichen abweichen, bilden eine wertvolle Ergänzung zu dem früher besprochenen (Lit. Handw. 1926/27, Sp. 680) Band 35 derselben Sammlung von Breusch.

Freiburg i. Br. Max Huber.

Lietzmann, Walther: Lustiges und Merkwürdiges von Zahlen und Formen. In 3 Heften. 8° I. Heft: Allerlei Unterhaltungsmathematik. Mit 32 Fig. u. 9 Taf. (104 S.) — II. Heft: Von den Zahlen. Mit 13 Fig. u. 1 Taf. (S. 105 bis 208) — III. Heft: Von den geometrischen Formen. Mit 158 Fig. u. 10 Taf. (S. 209—308) Sämtlich 3., durchges. u. erw. Aufl. Breslau 1928, F. Hirt; kart. je 3.20, Bandausg. geb. 9.50

Der beste Beweis nicht nur für das Bedürfnis eines solchen Werkes, sondern auch für dessen Lebensfähigkeit ist die vorliegende dritte, stark vermehrte Auflage. Hervorgegangen aus einer Universitätsvorlesung, stellt der Verfasser unter sorgfältiger Stoffauswahl die für den Unterricht brauchbaren Gebiete der Elementarmathematik zusammen und gibt dabei wertvolle Anregungen, die sowohl der höheren Schule als auch der Volksschule zugute kommen sollten.

Im I. Heft wird hochinteressant von Scherzen, Anekdoten, Romanen, Essays, Schülerzeichnungen und Fehlern erzählt; auch Allotria fehlt nicht. Namen wie Dürer, Tizian, Goethe, Hans Thoma, Kurt Laßwitz, Novalis, Werfel u. a. zeugen von der Vielgestaltigkeit des Stoffes. Wer Geheimnisvolles hinter den Zahlen sucht, dem werden im II. Heft die Schleier gelüftet. Abzählreime, Schnellrechenmethoden, magische Quadrate, Geheimschriften usw. werden analysiert und der Mystik entkleidet. Ganz abstrakte Dinge gewinnen durch drollige Einkleidung Lebensnähe. Im III. Heft werden wir durch Scherzfragen in die Jugendzeit versetzt, wo wir uns mit den hier behandelten Wander-, Streichholz- und Faltaufgaben, mit den Problemen der Überfahrt, der Faden- und Scherengeometrie befaßt haben. In fesselnder Weise enthüllt auch hier der Verfasser den Kern dieses „Spiels", zeigt, wie überall hinter dem flachen Scherz tiefer Ernst steckt.

Ein frischer, unterhaltsamer Ton weht uns aus diesen Heften entgegen. Wer Freude an Zahlen und Formen, an ihren Lustigkeiten und Merkwürdigkeiten bewahrt hat, möge zu dieser „amüsanten Mathematik" greifen.

Freiburg i. Br. Max Huber.

Himmels-Almanach für das Jahr 1929. Hrsg. von J. Plaßmann. Mit 1 Sonnenfinsternis-karte sowie Taf. für die Monde der Planeten. gr. 8° (60 S.) Berlin 1929, Ferd. Dümmlers Verlag; 3.50

Im vorigen Jahre ist dieser Himmels-Almanach in der vorliegenden Anlage, die keine wesentliche Änderung aufweist, zum ersten Male herausgekommen. Bei der Arbeit der Schule wie bei der des Liebhaberastronomen wird er in gleicher Weise seine Dienste tun, stammt er doch von einem Verfasser, der sich schon seit Jahren um eine von echt wissenschaftlichem Geiste getragene Popularisierung der Sternkunde aufs eifrigste bemüht.

Neuß a. Rh. Casimir Weisweiler.

Heimat. Länder- und Völkerkunde.

Bouchholtz, Fritz: Elsaß-Lothringen. Ein Heimatbuch. (Brandstetters Heimatbücher Deutscher Landschaften. Bd. 28.) Mit zahlr. Abb., 15 Taf. u. 2 Kte. 8° (506 S.) Leipzig 1928, Fr. Brandstetter; geb. 12.—

Dieses inhaltreiche Buch ist im Auftrage des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Frankfurter Universität als ein Band der „Heimatbücher" des Verlags Brandstetter herausgegeben worden von einem Autor, dessen frühere Publikationen ihn wohl zu diesem Werk befähigten. Es ist ein Sammelwerk, das in bunter Fülle zahlreiche Prosastücke und Dichtungen, die auf Elsaß und Lothringen Bezug haben, vereinigt. Der Bearbeiter versichert im Vorwort, daß sein Buch von jeder politischen oder sonstigen Tendenz frei ist: was auch zutrifft, wenn man die Grundtendenz, die beiden Provinzen als sprachlich und kulturell in deutscher Art verankert zu betrachten, als etwas Selbstverständliches ansieht. Politische Polemik ist ausgeschaltet. In zehn Abschnitten werden behandelt: Land, Leute, Geschichte, Kulturgeschichte, religiöses Leben, bildende Kunst, Dichter und Dichtung aus älterer und neuerer Zeit, die Muttersprache, Elsaß-Lothringischer Gedenkkalender. Neben vielfach bekanntem Gut wird auch wertvolles altes Material zu Tage gefördert. Daß auch manches Minderwertige mitgeführt wird, darf bei solchen Anthologien nicht verwundern. Ganz unzulänglich ist z. B. der Abschnitt über die religiösen Orden, über Geiler, Mühe; von Tauler hätte mehr angeführt werden müssen als das Weihnachtslied, auch von Murner.

Digitized by Google

Schade, daß Martin Spahn nicht zu Wort kommt, während dem alten Hottinger viel zu viel Ehre widerfährt; daß durch ihn die längst widerlegte Legende von dem Straßburger Bischof Egon v. Fürstenberg, der an der Münsterpforte Ludwig XIV. als „Heiland" begrüßte, in diesem Volksbuch wieder lebendig wird, sollte man nicht erwarten. Aber wir wollen nicht nörgeln. Man darf ruhig sagen, daß in den unzähligen Beiträgen dieses Heimatbuches Elsaß und Lothringen ihre Seele zu vollem Ausdruck bringen. Dazu trägt auch das reiche Illustrationsmaterial, darunter viele Vollbilder in Dreifarben, Ton- und Tiefdruck, ein gut Teil bei.

Straßburg. Luzian Pfleger.

Paquet, Alfons: Der Neckar. Ein Lebensbild zu 40 Zeichnungen in Kupfertiefdruck und 15 Textbildern von Joachim Lutz. 4° (27 S. Text; 40 Taf.) Heidelberg 1928, J. Hörning; geb. 12.—, Vorzugsausg. 25.—

Dem Neckar, dem heiteren Flußwimpel, darunter die Schwaben versammelt und fleißig und fröhlich und sackgrob sind, erklingt hier ein herrlicher Zwiegesang von Dichter und Maler. Nichts ist vergessen zu loben an diesem lieblichsten aller deutschen Flüsse. Nicht sein Wandel an alten und uralten Stätten vorüber, nicht sein bereitwilliges, kraftzeugendes Rauschen durch Turbinen. Die Menschen seiner Ufer werden lebendig in ihrem Werk, das sie überdauerte, in ihrem Werk, das noch wird. Wort und Bild durchdringen einander so vollkommen, daß man die Namen von Dichter und Maler mit Recht vertauschen könnte. Die Zeichnungen von Lutz — Flußlandschaften und Städtebilder — sind von zarter Heiterkeit und heiterer Klarheit, schön und natürlich wie der Fluß selber.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Mielert, Fritz: Urväterland. Mit 70 Bildern. gr. 8° (86 S.) Bad Rothenfelde (Teutob. Wald), S. Holzwarth-Verlag; kart. 5.—, geb. 6.50

Der Titel dieses Buches ist keine Phrase. Mit seinen famosen Landschaftsaufnahmen entdeckt es uns das erinnerungsstarke Land von Hermann und Wittekind, zwischen Tecklenburg und Osnabrück bis Paderborn und Pyrmont. Die in Hochwäldern sich bergenden Burgentrümmer, altgermanische Kultstätten, wie die zerklüfteten Externsteine mit ihrem berühmten Sonnenkultraum, die weithin verstreuten Edelingshöfe und Klöster, alte Städte und Dörfer mit dem bunten derbwestfälischen Schnitzwerk der Tragbalken, dazu dann der versonnen-herbe Charakter der ganzen Landschaft — all das ist fürwahr ein Spiegelbild des niedersächsischen Menschen und seiner starken Kultur, wie sie in dem übrigen Westfalen derart sonst kaum noch erhalten ist.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

Handbuch der Englandkunde. I. Teil. Mit Beitr. von M. Deutschbein, B. Fehr, W. Halbfaß u. a. (Handbücher der Auslandskunde. Bd. I.) 8° (348 S. mit Ktn. u. Taf.) Frankfurt a. M. 1928, M. Diesterweg; geb. 10.—

Auch nach dem hervorragenden England-Buch von Dibelius ist diese neue Englandkunde keineswegs überflüssig. Schon das Inhaltsverzeichnis zeigt, daß wir es mit einem in der Anlage ganz verschiedenen Buche zu tun haben. Jedes Gebiet ist von einem anerkannten Spezialisten bearbeitet. Eine Sonderbehandlung erfahren auch einige von Dibelius nicht berücksichtigte Disziplinen, wie Kunst, Lyrik, Roman: Knapp weist nach, daß das künstlerische Gebiet, auf dem England zur geistigen Macht wurde, die Landschaftsmalerei, und zwar das Aquarell, gewesen ist, daß in letzter Zeit die künstlerische Energie in neue Bahnen lenken zu wollen scheint, um aber auch hier konservativ und zurückhaltend zu bleiben. Bowinckel, bestens bekannt durch sein Werk über den neuen englischen Roman, läßt uns die Wurzeln an dem weitverzweigten Baume des englischen Romans sehen, dem wie keinem andern die große Aufgabe zukam, für fast zwei Jahrhunderte das Drama zu ersetzen, eine Verpflichtung, die über seine Kräfte hinaus groß war. Fehr, wohl der beste Kenner des neuen englischen Schrifttums überhaupt, stellt die englische Lyrik als zeitliche Bedingtheit dar, sagt auch vieles Aufschlußreiche über englische Schau und Denkform, soweit sie in der Lyrik sichtbar gemacht werden, und stellt auch die Frage nach der gesellschaftlichen Bedingtheit der Lyrik und ihrer Rückwirkung auf Gesellschaft und Volk. Diese Kapitel sind trotz beschränkten Raumes mit philologischer Gründlichkeit und trotzdem in überaus anziehender Form geschrieben, so daß auch der Nichtphilologe sie mit demselben Interesse liest wie die Ausführungen über Landeskunde, Recht, Philosophie und Wissenschaft, Gesellschaftsleben, Staat. Last not least, weiß Deutschbein uns das Volkstum auch in der Sprache erkennen zu lassen, eine scheinbar sprödere Materie ungemein klar zu veranschaulichen. Jeder, der irgendwie interessiert ist für englisches Wesen und englische Geistigkeit, muß diese (allerdings aber mit gutem Recht auf den Versuch einer letzten Synthese verzichtende) „Englandkunde" neben Dibelius' Werk in seinem Besitz haben. Die Namen der Mitarbeiter an dem vorgesehenen zweiten Teile bürgen dafür, daß auch die noch fehlenden Sonderkapitel (Volkskunde, Vorgeschichte, Rassenkunde, Wirtschaft, Bildungsleben, Dramatik, Musik, Religion, Heutiges England) dem bereits Gebotenen nicht nachstehen werden.

Bochum. Karl Arns.

Butz, Friedrich Carl: Der englische Jannskopf. Mit zahlr. Abb. 8° (148 S.) Mainz 1928, Zabern druck-Verlag; geb. 4.—

Der Titel klingt recht verheißungsvoll, der Verleger verspricht ein wertvolles Englandbuch, doch bekommt man fast nur Londoner Plaudereien vorgesetzt, eine bunte Schüssel von Feuilletons. Wer London nicht kennt, kennt auch England nicht, aber es gibt auch ein England außer London. Sein London kennt der Verfasser allerdings gut. Die historischen Abschweifungen läßt man sich noch gefallen, weniger die politischen, so gut patriotisch sie auch gemeint sind. Darüber kommt manches zu kurz, z. B. die Slums und die Theater. Inhaltlich ist das Buch für denjenigen eine Enttäuschung, der so etwas wie einen Dibelius en miniature erwartet hatte. Trotzdem oder gerade deshalb ist die Lektüre sehr ver-

Digitized by Google

gnüglich. Die „globetrotterhafte" Art eines Picht ist uns aber lieber.

Bochum. Karl Arns.

Kerr, Alfred: Die Algier trieb ihn nach Algier. Ausflug nach Afrika. 8° (124 S.) Berlin 1928, S. Fischer; 3.—, geb. 4.50

Wer nicht in „Afrika" (gemeint ist das mondän gewordene Algerien und Tunesien) gewesen ist, wird mit dem zuweilen gescheiten, zuweilen nur witzigen Büchlein nichts anfangen können. Die paar treffenden Bemerkungen werden ihm entgehen, die paar gelungenen Tönungen und Schattierungen im „Bildlichen" bloß flüchtige Eindrücke vermitteln. Wer aber Nordafrika kennt, wird das Büchlein bald weglegen und finden: im Kerr-Geist über diese Länder zu schreiben ist Unsinn. Wäre der Verfasser ein wenig über die Autostraßen hinausgekommen, hätte er es vielleicht selber gemerkt. Eine Ahnung beschlich ihn am Schluß.

G. Keckeis.

1. Stelzmann, Alexander: Mexico. Kultur- und Wirtschaftkundliches. Mit 46 Abb. u. 3 Ktn. 8° (296 S.) Lübeck, O. Quitzow; geb. 11.—

2. Sapper, Karl: Mexico. Land, Volk und Wirtschaft. 2., vollst. neubearb. Aufl. der „Wirtschaftsgeographie von Mexico". Mit 28 Abb. u. 1 Karte. 8° (166 S.) Wien 1928, L. W. Seidel & Sohn; 8.—, geb. 9.—

Neue Bücher über Mexiko finden bei dem deutschen Leser immer Interesse, zumal wenn uns das Land und seine, aufs erste wirklich nicht zu beurteilenden Bevölkerungsverhältnisse nicht aus der D-Zugs-Perspektive, sondern, wie im vorliegenden Fall, von langjährigen, gediegenen Kennern geschildert ist. So gehört das zum Teil novellistisch geschriebene Werk von Stelzmann keinesfalls in die Kategorie der landläufigen Reisebeschreibungen. Die einzelnen Kapitel sind fein ausgefeilte Essays. Besonders gut sind die kulturkundlichen Schilderungen gelungen; der Verfasser vermeidet hierbei, den Leser in irgend einer Weise voreingenommen zu machen, und doch atmet das ganze Buch persönliches Erleben und hält sich frei von allem Schema. Sehr gut sind auch die Streiflichter auf das Wirtschaftsleben und den Anteil deutscher Kulturarbeit. Auch der Auswanderungslustige wird aus den Ratschlägen des Verfassers, der anfangs als Leiter der deutschen Realschule, dann als Handelsvertreter fünf Jahre in Mexiko zugebracht hat, manchen Nutzen ziehen. Das Bild vom kirchlichen und politischen Mexiko scheint im allgemeinen zutreffend, wenn man auch letzten Endes nach der Lektüre des Stelzmannschen Buches zu keinem so günstigen Urteil über Mexiko und seine Entwicklungsmöglichkeiten kommt wie Sapper, der auch heute noch als der beste geographische Kenner des Landes in Deutschland gilt und diese Kenntnis neben seinem langjährigen Aufenthalt in den neunziger Jahren zwei Nachkriegsreisen verdankt. Sein Büchlein ist ein Meisterstück umfassender und prägnanter landeskundlicher Schilderung, die hauptsächlich wirtschaftsgeographisch orientiert ist. Nachdem eingangs die Landesnatur behandelt ist, wird in Form einer Wirtschaftsgeschichte von den ältesten Zeiten an eine Analyse der Bevölkerung gegeben. Das Schwergewicht liegt auf der Darstellung der Wirtschaftszweige der Gegenwart und ihrer Zukunftsaussichten. Am Außenhandel hat zwar der Bergbau den Hauptanteil; im Kern seines Wesens ist Mexiko jedoch ein Staat der Landwirtschaft. Die reiche Natur des Landes in Verbindung mit der Tatkraft der Bewohner läßt den Verfasser zu dem Schluß kommen, daß Mexiko trotz aller politischen Wirren sich in einer Zeit starker wirtschaftlicher Aufwärtsbewegung befindet.

Greifswald. Norbert Fischer.

Baukunst.

Steinmetz, Georg: Grundlagen für das Bauen in Stadt und Land. Bd. I: Körper u. Raum. Mit 1785 Abb. Lex. 8° (448 S.) München 1928, G. D. W. Callwey; geb. 24.—

Dem neu erschienenen Band I der „Grundlagen" sind die Bände II und III vorausgegangen. Band II erstreckte sich auf „Besondere Beispiele", Band III auf die „Praktische Anwendung". Diese Bände wurden bei ihrem Erscheinen (1917 und 1922) lebhaft begrüßt, ihr Inhalt bewegte sich auf bestem traditionellen Boden. Die Fachwelt war auf das Erscheinen des letzten, des I. Bandes um so mehr gespannt, als inzwischen die revolutionäre Gärung in der Architektur begonnen hatte. Man erwartete, daß Steinmetz sich mit ihr auseinandersetzen werde. Er geht der Auseinandersetzung nicht aus dem Wege; allerdings mischt er sich nicht in den Streit der Tagesmeinungen ein, sondern rückt dem ganzen Bauproblem von höherer Warte aus zu Leibe. Der Verfasser versucht die grundlegende allgemeingültige Wesenheit der Baukunst klarzustellen, die im Wandel der Zeiten auch bei Anwendung neuer Baustoffe und neuer Konstruktionsmöglichkeiten bestehen bleibt. „Diese zu allen Zeiten gültigen Voraussetzungen als sichere Grundlage für die Lösung mannigfaltiger Probleme" (umgestellte Wirtschaft, veränderte Wohnweise, Hygiene, soziale Umschichtung, neue Konstruktionsweisen, Industrialisierung, Typisierung usw.) wendet Steinmetz auf Baukörper, Raum und Fläche an. Zu Beginn jedes Abschnittes steht eine programmatische Einführung, die der Verfasser dann durch zahlreiche Beispiele im einzelnen erläutert. Die von nahezu 1800 Abbildungen unterstützten Erläuterungen sind vorzüglich in der Kürze, der Schärfe und der Klarheit des Ausdrucks. Im Ganzen: ein Werk, das mitberufen sein dürfte, im Gärungsprozeß der Bauanschauungen klärend zu wirken.

Gießen. Ernst Hamm.

Müller-Wulckow, Walter: Deutsche Baukunst der Gegenwart. 1. Wohnbauten und Siedlungen. Mit 110 Bildn. u. 35 Grundr. — 2. Bauten der Gemeinschaft. Mit 100 Bildn. u. 13 Grundr. 4° Königstein i. T. 1928, K. R. Langewiesche; je 3.30

Zwei neue Werke aus der Reihe der „Blauen Bücher", beide in ihrer Eigenart restlos gelungen und im Verhältnis zur Ausstattung sehr billig. Jedem Band mit seinen über hundert vorzüglichen Abbil-

Digitized by Google

dungen sind zahlreiche Grundrisse beigegeben, die besonders vom Fachmann begrüßt werden.

Die Bücher wollen uns einen Überblick der Architektur in den großen Gemeinschaftsbauten und in den Wohnungsbauten und Siedlungen der Gegenwart geben. In einem vorgeschickten glücklichen Text ist auf knappem Raum das Ringen der modernen Architekten um die Zukunft unserer Baukunst erläutert und in straffen Umrissen die verschiedenen Richtungen, nach welchen die Baugesinnung tendiert, angedeutet. Das zerstreute und unübersichtliche Material ist geordnet zusammengestellt. Wertvoll ist die Aufnahme solcher Vorkriegsbauten, in welchen schon die Keime der neuen Entwicklung lagen. Die von feinem Verständnis getragene Zusammenstellung der neueren Schöpfungen unserer Baukünstler wird jeden sorgsamen Betrachter, mag er Fachmann oder Laie sein, überzeugen, daß wir bei allen Ungereimtheiten, die eine solche Übergangszeit bringen muß, auf dem Wege sind, uns eine neue Baugesinnung zu schaffen. — In der Förderung dieses Gedankens liegt der große Wert der beiden Bücher.

Gießen. Ernst Hamm.

Brunner, Karl H.: Weltsungen der Vogelschau. Flugbilder aus Deutschland und Österreich und ihre Lehren für Kultur, Siedlung und Städtebau. Mit 170 Abb. 4° (124 S.; 1 Plan) München 1928, G. D. W. Callwey; 12.—, geb. 18.50

Der Verfasser gibt hier eine ungemein wertvolle Ergänzung seiner bisherigen Arbeiten, die der Synthese alles dessen dienen, was man mit einem weitgespanntesten Inhalt des Begriffes „Städtebau" zu verbinden vermag. Es ist sein unbestrittenes Verdienst, eine Systematik dieses Wissenszweiges geschaffen zu haben. Welche Werte nach dieser Richtung den Flugzeugaufnahmen zu entnehmen und wo ihnen Grenzen gezogen sind, zeigt er an 170 prächtigen und lehrreichen Aufnahmen, die von einem gedankenreichen Text begleitet sind. Dabei berührt besonders sympathisch, daß der Verfasser, obwohl auf dem Boden „wirtschaftlicher" Planung stehend, eine volle Harmonie städtebaulicher Schöpfung oder Landesplanung nur durch eine hinzutretende Beseelung, durch irrationale Werte erwartet. Das Buch ist jedem Städtebauer warm zu empfehlen.

Gießen. Ernst Hamm.

Girkon, Paul: Die Stahlkirche. Evangelischer Kultbau auf der Pressa Köln 1928. Mit einem Vorwort von Otto Bartning. Mit 28 Taf. gr. 8° (56 S.) Berlin, Furche-Kunstverlag; 2.40

Experimente überall: in der Dresdner Ausstellung ein Kugelhaus, auf der Pressa eine Stahlkirche. Ob wohl außer dem Architekten und außer dem Verfasser dieses Buches sonst noch jemand von den Millionen Besuchern entzückt war über diesen Bau? Dessen Äußeres fabrikmäßig und ungeschlacht, dessen Inneres schon als Raum unmöglich ist. Zugegeben, daß das Äußere durch die Patinierung gewinnen könnte, der nüchterne, rohe Eindruck bleibt. Das unruhige Farbenspiel der Glasfenster wird im Innern niemals irgend eine andachtsvolle Raumstimmung aufkommen lassen können. Bei schräger Sonne spiegelt die gegenüberliegende Wand zudem unerträglich. Auch schallt es äußerst laut in diesem Glaskasten, den man bestenfalls als Wintergarten verwenden sollte.

Das Buch gibt Aufschluß über die krause Gedankenwelt der Neutöner und ihre Phraseologie, die stark literarisch infiziert ist. Aber die Bemühungen des Verfassers können ebensowenig überzeugen wie der Bau selbst.

Arnsberg. Karl Freckmann.

Literaturwissenschaft.

Engel, Eduard: Was bleibt? Die Weltliteratur. Mit 25 Bildnissen u. einer Handschrift. gr. 8° (688 S.) Leipzig 1928, Koehler & Amelang; geb. 15.—

Schon in einigen seiner früheren literaturgeschichtlichen Werke hat der alte Kämpe Eduard Engel die in der Tat bedeutungsvolle Frage berührt, was denn wohl von all den Jahr für Jahr seit so vielen Säkula erscheinenden Tausenden und Tausenden von Büchern dichterischer Art wirklichen Bestand habe. Hier unternimmt er es nun, die konkrete Antwort zu geben. So sehr man in Einzelheiten den gefällten Urteilen widersprechen mag, so wird man doch an dem mutigen Buche nicht vorübergehen dürfen; und die beigebrachten wuchtigen Tatsachen und gesagten bitteren Wahrheiten werden wohl noch manchen von den großsprecherischen „Neusten, die sich grenzenlos erdreisten", schwer im Magen liegen. Im ersten Teile stellt Engel die peinliche und geradezu erschütternde Tatsache fest, daß nur ein verhältnismäßig sehr geringer Teil der Literatur aller Zeiten ein bleibendes Leben hat, daß der Einfluß des Schrifttums bedenklich schwankt und wechselt, daß die literarische Mode sich fortwährend ändert, und daß insbesondere sensationelle Tageserfolge selten von Dauer sind, was vorzugsweise für die Moderne gilt. Dann versucht er diejenigen Dichterwerke vom Altertum bis zur Neuzeit aufzuzählen, deren Wert bleibt, bzw. denen man dauernde Wertschätzung versprechen kann. Im letzteren Punkte wird sich wohl am meisten Widerspruch erheben; und zwar einmal wegen des bekannten einseitig deutschtümelnden Standpunktes des Verfassers, vor allem aber wegen seiner ablehnenden Stellung gegenüber der modernen Dichtung, die so radikal ist, daß er sich offenbar mit dieser gar nicht eingehend beschäftigt und sie außer einigen und nicht einmal ihren hervorragendsten Vertretern eigentlich überhaupt nicht richtig kennt: er geht nur bis zum Impressionismus und bis Dehmel, George, Rilke, den eigentlichen Expressionismus schweigt er ganz tot. Darin ist mit ihm weiter nicht zu rechten — die Zeit wird über solche Rückstände hinweggehen. Dagegen bringt der Schlußteil, der die Wesensmerkmale und Maßstäbe des bleibend Echten herausarbeitet, manches Wertvolle, für das man dem Verfasser dankbar sein muß. Man muß auch seine Marotte der absoluten Fremdwortmörderei mit in Kauf nehmen — es geht auch so, und Engels Verdienste um die deutsche Sprache

Digitized by Google

und Literatur werden durch die erwähnten Schwächen nicht beeinträchtigt.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Hettner, Hermann: Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. Auf Grund der letzten vom Verfasser bearb. Aufl. hrsg. von Georg Witkowski. Mit Bildtaf. Lex. 8° (1238 S.) Leipzig 1929, P. List; geb. 30.—

Man wird füglich von einer Art Hettner-Renaissance sprechen dürfen, angesichts der Tatsache, daß innerhalb von fünf Jahren der Deutschland behandelnde Teil von Hettners Hauptwerk, der „Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts" (zuerst 1862), zweimal neu herausgegeben ist. 1925 erschien bei dem ursprünglichen Verleger des Werks (Vieweg in Braunschweig) eine zweibändige Ausgabe, die der Heidelberger Literarhistoriker Boucke besorgt und mit einer würdigenden Abhandlung begleitet hatte. Sie ist an dieser Stelle (Lit. Handw. 1925/26, Sp. 447 ff.) von H. Weißer kritisch angezeigt worden. Nun hat der Leipziger Literarhistoriker Witkowski das Werk im Paul List-Verlag als stattlichen Lexikon-Oktavband herausgegeben und mit einem kurzen, gut charakterisierenden Nachwort versehen. Auch die knapp, aber sicher auswählende Bibliographie ist sein Werk, und da kann festgestellt werden, daß die von Weißer geäußerten Wünsche betreff Berücksichtigung katholischer Forschung wenigstens teilweise erfüllt sind. Für das kurze Kapitel über katholische Aufklärung sind die beiden Arbeiten von Seb. Merkle aufgeführt. Unter den zusammenfassenden Werken wird auch Janssens Geschichte des deutschen Volkes genannt, zur Gallitzin finde ich das Buch von H. Brentano vermerkt, Baumgartners Goethebuch ist unter die wenigen namhaft gemachten Werke aufgenommen. Wünsche bleiben bei einer auswählenden Bibliographie ja stets offen. Der ganze Band ist rein und klar gedruckt. Über Einzelheiten der Textredaktion kann hier nicht berichtet werden. Als Erscheinungsjahr der ersten Don Quixote-Verdeutschung ist die irrige Angabe Hettners (1621 statt 1648) stehen geblieben. Im ganzen kann die Ausgabe, die auch eine ganze Reihe von Porträtswiedergaben bringt, nur empfohlen werden.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Naumann, Hans: Die deutsche Dichtung der Gegenwart. Vom Naturalismus bis zum Expressionismus. (Epochen der deutschen Literatur. Bd. VI.) 3., erw. Aufl. gr. 8° (384 S.) Stuttgart, J. B. Metzlersche Verlagsbuchh.; 8.—, geb. 10.—

Unter den nicht allzu zahlreichen brauchbaren Darstellungen der deutschen Dichtung der jüngeren und jüngsten Zeit (von der Geschichte der Gegenwartsliteratur zu reden, wäre wohl verfrüht), nimmt das Naumannsche Buch eine beachtliche und vornehme Stelle ein. Wie schwierig die Aufgabe ist, wird jedem klar geworden sein, der einmal versucht hat, den begreiflicherweise noch im Fluß befindlichen Stoff organisch oder auch nur systematisch zu gliedern. Naumann macht sich ja nun scheinbar die Sache dadurch leicht, daß er das ganze neuere „schöne" Schrifttum dem alten Herkommen gemäß in Schauspiel (also Dramatik), Roman (also Epik) und Lyrik einteilt und diese Genera hintereinander je für sich behandelt. Das ist gewiß ein wenig schematisch und hat manche Wiederholungen zur Folge, aber für die Erkenntnis des künstlerischen Werkes im Zusammenhang mit der ganzen geistigen Atmosphäre hat die Methode ihre unleugbaren Vorteile, wenn man einmal von dem heute immer mehr sich durchsetzenden Standpunkte ausgeht, daß in unserer Betrachtung das Kunstwerk den Vorrang vor der Künstlerpersönlichkeit hat. Jedenfalls steht Naumann über seinem Stoffe und hat ihn von seiner geistigen Einstellung aus überlegen bewältigt, so daß man die bemerkenswerten Wandlungen der gesamten Weltanschauung innerhalb der behandelten Epoche an der Entwicklung der Dichtung ziemlich klar verfolgen kann. Erfreulich ist, daß der erstaunlich belesene Verfasser grundsätzlich die Geistigkeit gegenüber der immer stärker vordrängenden Herrschaft des Technischen mit Geschick und Wärme verficht. Dabei macht sich kein theoretischer Pedantismus bemerklich, man darf vielmehr sagen, daß über dem Ganzen eine Atmosphäre fast künstlerischer Innervation liegt, gegen die nur selten ein gewisses professorenhaftes Rüchlein sich leise geltend macht. Wenn die vorliegende dritte Auflage als „erweiterte" bezeichnet wird, so ist das dahin einzuschränken, daß, abgesehen von einer leichten Überarbeitung des bisherigen Textes, einigen Abschnitten lediglich zeitlich weiterführende Anhänge hinzugefügt wurden, deren mehr organische Eingliederung man hätte erwarten dürfen. Vielleicht liegt das auch daran, daß größere Passagen wohl Vorlesungen oder Vorträgen entnommen sind. Im ganzen eine sympathische Leistung. Katholischen Dichtern scheint der Verfasser allerdings kaum begegnet zu sein!

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Knuffert, Rudolf: Hundert Jahre deutscher Dichtung. Eine Literaturbetrachtung. kl. 8° (184 S.) Stuttgart 1928, Ad. Bonz & Co.; 3.50, geb. 5.—

Diese „Literaturbetrachtung" über die letzten 100 Jahre ist sehr summarisch und ihre Urteile recht selbstherrlich, dafür aber auch entsprechend oberflächlich. Der waghalsige Verfasser erklärt zwar, er wolle keine „Literaturgeschichte" schreiben, und sein Buch wolle auch kein „Fremdenführer durch eine Galerie von Dichterporträts" sein, sondern nur „einen Überblick geben, einen Eindruck, wenn er auch einseitig ist (!), den Gedankengang einer Entwicklung". Dann führt er aber etwa 400 Namen auf — man kann sich denken, wie fundiert danach die Urteile über die angebliche „Entwicklung" sind. Am unangenehmsten ist, daß Begabungen zweiten und dritten Ranges zu großen Dichtern erhoben und ersten Größen gleichgestellt werden; jeder tiefere kritische Sinn fehlt, eine gewisse süddeutsch-schwäbische philisterhafte Biedermeierlichkeit führt breitspurig das Wort. Man sollte uns heute mit solchen Seichtigkeiten verschonen. Grundsätzlich muß auch der einseitig-engen Behauptung widersprochen werden, daß die deutsche Dichtung groß sei nur in der Lyrik (die aber auch auf das Lied eingeschränkt wird), und daß die Deutschen im Drama, im Epos und im Roman von den Aus-

Digitized by Google

ländern unerreichbar übertroffen würden. Was sollen solche unbewiesenen und unbeweisbaren Verallgemeinerungen und Gewaltdiktamina? Um zu ermessen, in welch subaltern-reaktionärem Sinne diese ganze „Literaturbetrachtung" angestellt wird, braucht man nur folgende Sätze auf sich wirken zu lassen: „Der Lorbeer Rainer Maria Rilkes, Stefan Georges und anderer, der an Jubiläumstagen durch die Zeitungsblätter raschelt, ist kein wirklicher, ewig grünender, sondern ein papierener. Kaum ein einziges Gedicht moderner Lyriker ist unumstritten. Das war zu Geibels, Scheffels, Stielers Zeit noch anders. Das waren noch berühmte Lyriker und ihre Lieder in jedem Bürgerhaus zu finden. Freilich waren sie auch gemeinverständlich, berührten das Leben und ergriffen die Herzen." Und so etwas Fossiles kann im Jahre 1928 in einem angesehenen deutschen Verlage gedruckt werden! Haben wir die letzten 40 Jahre umsonst gelebt?

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Bornstein, Paul: Friedrich Hebbel. Ein Bild seines Lebens auf Grund der Zeugnisse entworfen. 8° (468 S.) Berlin, Deutsche Buch-Gemeinschaft.

Der Verlag Wilhelm Langewiesche-Brandt hat zuerst in seinen „Büchern der Rose" Dichter-Biographien gegeben, die sich aus Briefen, Tagebuchstellen, Gedichten und Berichten von Zeitgenossen zusammenschlossen und vom jeweiligen Herausgeber nur mit kurzen Zwischenbemerkungen versehen waren. Diese Biographien haben die Farbigkeit und Eindringlichkeit unmittelbarer Lebenszeugnisse für sich und sind besonders zur ersten Einführung in Leben und Werk eines Dichters wertvoll. Die „Deutsche Buch-Gemeinschaft" hat dies Verfahren gut und rühmenswert aufgenommen. Besonders Walter Harichs „Dämon Kunst" hat vorbildlich E. T. A. Hoffmanns Leben und Wesen in Selbstzeugnissen zusammengefaßt. Paul Bornstein, als Hebbel-Forscher geschätzt, unternimmt dasselbe für Friedrich Hebbel. Mit gründlicher Kenntnis und sicherer Auswahl läßt er das dramatisch ringende und schöpferisch siegende Leben Hebbels aus seinen grüblerischen, leidenschaftlichen, bekennerischen Tagebüchern, Briefen und Gedichten aufsteigen und eröffnet so den menschlichen Zugang zu der — besonders von den Süddeutschen — oft als kalt und gedanklich empfundenen Persönlichkeit des großen Dramatikers.

Freiburg i. Br. Philipp Witkop.

Calvet, J.: Les types universels dans la littérature française. 8° 1. Série. Ill. de M. de Lajarrige. (328 S.) — 2. Série. Ill. de A. Goichon. (344 S.) Paris 1928, F. Lanore.

Die beiden Bände sind eigens für die Jugend geschrieben. Sie enthalten die wörtliche Wiedergabe von Vorträgen, die der Verfasser vor einem größeren Kreise gehalten hat. Daher auch der Reiz, die zwanglose Redeweise, die den Wert dieser Studien gewiß nicht mindert. Sie unterrichten über vierundzwanzig Figuren der französischen Literatur, die nicht nur für ihre Schöpfer, ihre Zeit, die verschiedenen Elemente und Richtungen der französischen Rasse bezeichnend sind, sondern darüber hinaus allgemein menschliche Züge tragen. Der Verfasser beansprucht nicht, durchaus neue Gesichtspunkte aufgestellt, neues Material und neue Wertungen geliefert zu haben. Er will vielmehr Typen, die in dem Bewußtsein seines traditionalistisch-konventionellen Landes mehr oder weniger stark fortleben, dem Volke und der Jugend neu beleuchten und lebendig machen. Aus der Reihe der so behandelten Figuren seien genannt Renart, Pathelin, Celadon, Tartuffe, Gil Blas, René, Homais, Tartarin, Cyrano, Don Juan, Julien Sorel, Rastignac, Paturot, Prudhomme u. a. Der Literaturfreund und der Neuphilologe dürfte die für Schulzwecke besonders brauchbaren Bände mit Freuden begrüßen. Das Werturteil, das die Studien meist beschließt, ist freilich oft etwas bieder und billig.

Berlin. Heinrich Temborius.

Welter, Nikolaus: Geschichte der französischen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung des 19. und 20. Jahrhunderts. (Sammlung Kösel. Bd. 106—108.) 3., verm. Aufl. kl. 8° (476 S.) München 1928, Kösel & Pustet; geb. 9.—

Mit unbedingter Anerkennung einer Leistung, die nur ermißt, wer dem ungeheuren Stoff auf einem und dem andern seiner Abschnitte ins Mark gedrungen ist, sei dieses vortreffliche kleine Handbuch jedermann empfohlen, der, geleitet von einem Kundigen und sicheren Wegweiser, sich in der an Vollendetem unerreichten, an Geist und Reiz unerschöpflichen Literatur Frankreichs zurechtzufinden verlangt. Klarer, knapper, dabei der Anschaulichkeit nicht entbehrender Ausdruck fördert den wohltuenden Eindruck eines selbständigen, reifen und ebenso unbefangenen wie geschmackvollen Urteils. Die Fülle der gut gegliederten Überschau ist schlechthin erstaunlich.

Wien. Richard v. Schaukal.

Gundolf, Friedrich: Shakespeare. Sein Wesen und Werk. 2 Bde. gr. 8° (468 u. 456 S.) Berlin 1928, G. Bondi; je 12.50, geb. je 15.—

Gundolf nähert sich Shakespeare nicht nur als Forscher wie etwa Sidney Lee, den nur die biographisch-historischen Rätsel anzogen, auch nicht als bloßer Künstler wie Frank Harris, der nur das Persönliche und Menschliche im Werke suchte. Er ist Künstler und Forscher zugleich. Er liest Shakespeares Werke nicht in dem Sinne als Bekenntnisse wie den Werther, den Faust oder den Tasso. Er begreift sie als sprachlich gebärdete Selbstdarstellung eines welthaltigen, allgesichtigen Menschen, der in einer theaterreifen Zeit zu Worte kommen durfte. Er faßt Shakespeares Werk nicht aus seinem Zeitalter, sondern sein Zeitalter durch sein Werk. Er weist nach, daß seine Persönlichkeit ganz in sein Werk eingegangen ist, doch so, daß sie nicht vor sein Werk tritt, nicht darüber schwebt und nicht dahinter steckt, sondern sich darin und damit offenbart. Wir tun einen Vorblick auf des Dichters Weg bis an die Pforte seiner humoristischen Meisterschaft und begleiten ihn dann auf der Bahn, die er sich zur allseitigen Menschenschöpfung im Drama gebrochen. Wir sehen, wie in

Digitized by Google

den frühen Historien, Tragödien und Komödien die Welt voller Not und Verhängnis auch als eine Welt der Freuden, der Ehren, der Taten und der Werke gilt, wir sehen im Hamlet, Macbeth, Lear, Troilus und Cressida, Timon furchtbare Zeugen weltsprengenden, weltverwerfenden Ekels, Grauens oder Hohnes, wir sehen wie Shakespeare sich endlich von der schrillen Verstiegenheit seines Menschenhasses durch Flucht oder Heimkehr ins Märchen rettet. Wir lassen uns überzeugen, daß auch die Sonette Erlebnisdichtung und nicht bloß petrarkistische Konstruktion sind. Wir erkennen den Unterschied zwischen den Komödien, die sich durch den dekorativen Schein dem europäischen Klassizismus nähern, und den Tragödien und Historien, die Gestalten, Gesetze, Schicksale als Erscheinungen, nicht als Schein vorbringen. Geistvolle, tief durchdachte Darlegungen in schwungvoller, anschaulicher Diktion, in der seltene und seltsame Ausdrücke (Ründe, Hub, beginnlich u. v. a. m.) nur denjenigen stören, der nicht weiß, daß sie den ursprünglichen Eigenwert und die primitive bildhafte Bedeutung der Worte wiederherstellen.

Bochum. Karl Arns.

Wild, Friedrich: Die englische Literatur der Gegenwart seit 1870. Drama und Roman. (Die Literaturen der Gegenwart.) 8° (404 S.) Wiesbaden 1928, Diosturen-Verlag; 10.—, geb. 12.—

Friedrich Wild will eine Überschau über das gesamte Gebiet der englischen Literatur seit 1870 geben. Nach einer allgemeineren Einleitung über die zeitliche Abgrenzung, über Schriftsteller und Leser und schließlich über eine Theorie der englischen Dichtkunst behandelt das erste Kapitel das Drama, das zweite den Roman. Ein zweiter Band wird die Literatur der Tatsachen, die imaginative Prosa mit Ausschluß von Drama und Roman, die Lyrik und das Epos behandeln. Dem eigentlichen Text folgen Literaturverzeichnis, chronologische Übersicht und ein Namenverzeichnis.

Jeder Freund der modernen englischen Literatur muß Wilds Übersicht und Zusammenstellung mit Freuden begrüßen. Zur Information und zum Nachschlagen ist das Werk unentbehrlich. Für praktische Zwecke kann es gar nicht genug solcher Hilfsmittel geben, und wenn man dann noch wie bei Wild eines klugen und maßvollen Urteils und des einen oder andern wissenschaftlichen Fingerzeigs sicher ist, nimmt man sogar die öfter beängstigende Stoffmenge gern in Kauf.

Berlin. Friedrich Schönemann.

1. **Galsworthy, John: Ein Kommentar.** Menschen und Schatten. (J. Galsworthy: Gesammelte Werke.) Übers. aus dem Englischen von Leon Schalit. 8° (234 S.) Wien 1928, P. Zsolnay; 8.20, geb. 5.— u. 6.—

2. **Schalit, Leon: John Galsworthy.** Der Mensch und sein Werk. Mit Abb. 8° (476 S.) Ebd. 1928; 4.—, geb. 6.— u. 7.—

Die zwanzig Skizzen, vor zwanzig Jahren erschienen, haben bis heute kaum etwas an Schlagkraft eingebüßt; denn das im Mittelpunkte stehende soziale Problem ist heute noch brennender als damals. Wie immer klagt Galsworthy nur an, ohne ein Heilmittel angeben zu können. Der Übersetzer legt uns gleichzeitig die seit langem erwartete Biographie vor, eine auf genauester Sachkenntnis beruhende Darstellung des Wesens und Werkes des immer noch fälschlich als „englischer Thomas Mann" bezeichneten Autors. Man wird bei dieser Biographie gerade das Menschlich-Persönliche begrüßen, das Schalit uns, aus langjährigen persönlichen Beziehungen zu Galsworthy heraus, in fast überreichem Maße mitteilen kann. Willkommen sind auch die sehr sachkundigen „Regiebemerkungen" zu den in Deutschland weniger bekannten Dramen des Dichters. Aber auch der begeistertste deutsche Galsworthy-Freund wird nicht immer in das übertriebene Lob Schalits einstimmen. Die offenkundige Liebe zum Dichter und seinem Werk spricht sich nicht immer im Stil aus, der manchmal überraschend farblos und schwerfällig erscheint. Die allgemeinen Urteile Schalits besagen dem Kenner selten etwas Neues. Aber auch so hat das Buch unzweifelhaften Wert für den Literarhistoriker der Zukunft, der mit mehr Abstand schreiben wird.

Bochum. Karl Arns.

1. **Ofer, Hans: Heinrich Federer.** Aus Briefen und Erinnerungen. 8° (174 S.; 1 Titelb.) Luzern, Räber & Cie.; Fr. 8.—

2. **Aellen, Hermann: Heinrich Federer.** Eine Einführung in das Werk des Dichters. 2., erw. Aufl. Mit 4 Abb. 8° (84 S.) Heilbronn 1928, E. Salzer; 1.20

Das Büchlein von Ofer will ein Freundesgruß über das Grab sein und bringt allerlei persönliche Erinnerungen, insbesondere aus der gemeinsamen Jugend und über Federer als Musikfreund; so gibt es wenigstens eine Reihe positiver und bisher wenig bekannter oder unbekannter Angaben und mag damit seine Berechtigung haben. Die Schrift von Aellen aber erhebt den Anspruch, auf wenigen Seiten gleich „eine Einführung in das Werk des Dichters" zu bieten — ein eilfertiges Unterfangen, dessen Ergebnis natürlich unzulänglich bleiben muß. Für beide Publikationen gilt, daß der zeitliche und sachliche Abstand noch viel zu kurz ist für eine geschichtlich würdigende Stellungnahme zu der Person und dem Werk einer — allem oberflächlichen Anscheine zum Trotz — so komplizierten Gestalt wie Federer. Was man heute im besten Falle leisten kann, ist Zug um Zug Material beizutragen — Federer, den Dichter und Künstler, zu ergründen und darzustellen, muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Schöne Literatur.

Schnack, Friedrich: Das Leben der Schmetterlinge. 8° (286 S.) Hellerau 1928, J. Hegner; geb. 10.80

Nun haben auch die Sommervögel, die Schmetterlinge, die Flatterschön, ihre Epopöe, und ihr Homer ist Friedrich Schnack. Wer sonst? Ein anderer ist kaum so berufen, ihr Geheimnis des Kommens und Schwindens, ihr blumenhaftes Dasein zu belauschen, als gerade er, der Dichter des Waldes, der Menschen-

Digitized by Google

blumen, der aus ihrer Wirklichkeit zauberhaft wirkenden Natur. Die Menschenblumen liebt er, die da sind, wie das Evangelium will, daß wir werden sollen. Und die Tierblumen, die Schmetterlinge und Falter. Alles, was noch vom Geheimnis der Unversehrtheit, dem Kindsein duftet, liebt dieser kindhafte Dichter. Mag sein, daß die Naturwissenschaft nicht mit allem einverstanden ist. Aber hätte sie uns diese Welt paradiesischer Schönheit, diese flatternden Gefährten der Hummeln und Bienen, die bunten Trunkenbolde in den Wirtshäusern „Zum Rosenkelch" oder „Zur Sonnenblumenbar" so erschließen können wie er? Dieses sommerselige Buch konnte nur ein Dichter schreiben.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Wells, Herbert George: Der Traum. Roman. (Übers.: Otto Mandl, Helene M. Reiff u. Erna Redtenbacher.) 8° (382 S.) Wien, P. Zsolnay; 2.50, geb. 4.80

Dieses Buch ist eine Auseinandersetzung des Verfassers mit seinem eigenen Leben. Denn der Held, der hier seine Lebensbeichte ablegte, ist Wells selbst. Wir sehen ihn als kleinen Jungen Zukunftsstaaten bauen, hören von seinen phantastischen Zukunftsabsichten. Diese Lebenserzählung gibt ihm Anlaß, scharfe Kritik an wirklichen Mißständen zu üben. Der unablässige Verkünder des „Erwache England" weist Wege zu einem neuen Leben, zu einem glücklicheren menschlicheren Dasein. Seine Hauptsorge und Hauptaufgabe sieht er wieder in der Erziehung der Jugend. Wir sehen also hier auch den Zeitkritiker Wells am Werke, erkennen wieder den Journalismus als einen hervorstechenden Zug in seiner literarischen Physiognomie, fragen uns aber wieder vergebens, wie eine Zukunft, wo die ewige Antithese zwischen Altruismus und Egoismus aufgehoben ist, zustande kommen soll. — Die Übersetzung ist gut.

Bochum. Karl Arns.

Normand, Suzanne: Fünf Frauen auf einer Galeere. Übertr. von Ernst W. Freißler. 8° (288 S.) Berlin 1928, S. Fischer; 4.50, geb. 6.50

Immer noch steigt die Flut der Übersetzungsliteratur. Besonders aus Frankreich kommt viel zu uns herüber. Wenn auch die Bekanntschaft mit dem meisten nicht lohnt, dies Buch nimmt man nicht ohne Interesse zur Hand. Hat es auch nicht letzte künstlerische Gestalt gewonnen, so ist es immerhin soziologisch-psychologisch von einem schätzenswerten dokumentarischen Wert und Gewicht. Ja, es liegt hier, wie es in einer französischen Anzeige hieß, weniger eine composition als eine déposition vor. Trotzdem ist es bis an den Rand gefüllt mit gut und erstaunlich scharf gesehenen und formulierten Einzelzügen. Es ist aktuell und überraschend realistisch, untendenziös geschrieben. Es führt mitten hinein in die kritische Lage der jetzigen Frauengeneration, der Nachkriegsfrauen im Alter von etwa zwanzig bis dreißig Jahren, die, zwischen Ehe und freier Liebe schwankend, an die „Galeere" des wirtschaftlichen Lebenskampfes geschmiedet sind. Die Frau ringt hier nach einer Form, in der sowohl die anscheinend den meisten Frauen unentbehrliche Liebesbefriedigung und das unabweisbare Streben nach geistig-wirtschaftlicher Unabhängigkeit einen harmonischen Ausgleich finden sollen. In dem Buche (reaktionäre Haltung oder Zeichen des geistig-künstlerischen Niveaus des Autors?) ist diese Lösung nicht gefunden. Man entscheidet sich für das eine oder für das andere, ohne allerdings — für französische Verhältnisse bezeichnend — der Lösung froh werden zu können. — Die Übertragung des Buches ist einwandfrei.

Berlin. Heinrich Temborius.

Unger, Hellmuth: Eisland. Roman einer Expedition. 8° (196 S.) Bremen 1928, C. Schünemann; geb. 4.—

Diesem Buch lag ein Bericht über das schwere Schicksal der amerikanischen Polarexpedition Greely zu Grunde, die im Jahre 1883 ihre Ausfahrt begann und unter furchtbaren Entbehrungen dreimal im ewigen Eis überwintern mußte. Der Leiter der Expedition schrieb schließlich in sein Tagebuch „To die is easy, very easy; it is only hard to strive, to endure, to live." Daraus hat Hellmuth Unger eine Dichtung gemacht, beinahe eine Epopöe kleinsten Formats, aber großer Konturen. Der Ton ist kühl und sachlich, doch gerade deswegen die Darstellung überzeugend. Es wird erzählt, wie Hunger, Enttäuschung, Einsamkeit allmählich die militärische Disziplin und das Kameradschaftsgefühl untergraben, wie die kosmischen Kräfte allmählich die Energien der Menschenseelen zerstören, die logischen Bindungen aufheben und die wildesten Urtriebe aufflammen lassen. Nur ganz wenige Männer vermögen trotz aller Anfechtungen die tödlichen Polarstürme in ihrem eigenen Herzen zu überwinden, die den meisten ihrer Gefährten noch mehr als Entbehrung, Sehnsucht, Hunger und Skorbut ein eisiges Grab bereiten im „Niemandsland, Ewigkeitsland". Dieses erschütternde Buch ist eine bedeutsame künstlerische Leistung, voll von wunderbaren (und unsentimentalen) Naturschilderungen. Zu Recht hat der Verfasser es nachträglich dem Gedächtnis Roald Amundsens gewidmet.

Wien. Ernst Alker.

Zahn, Ernst: Tochter Dodais. Roman. 8° (324 S.) Stuttgart 1929, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—

Ernst Zahns Bücher repräsentieren eine Literaturgeschichte, die halbwegs zwischen anspruchsvoller Kunst und anspruchsloser Unterhaltung steht. Zahn lebt im Schnittpunkt der Welten von Balzac und der Eschstruth, Ganghofers und Gotthelfs. Gutes Erzählungsvermögen macht noch nicht einen Dichter aus, auch aufs Ziel kommt es an. Und das war bei dem Schweizer nicht hoch gesteckt (der sich übrigens stets als ein sauberer und tüchtiger Arbeiter erwies). Im vorliegenden Roman will er sich an große Kunst herankämpfen. Er erzählt von Abisag, der Tochter Dodais, die aus ländlicher Einsamkeit in die Kämpfe um den Thron Davids hineingerät, die schließlich zu einem Streit der Davidssöhne um ihre unbe-

Digitized by Google

rührte Schönheit werden, in dem ihr Geliebter, Adonia, untergeht. Biblischen Stoff im Roman gestalten zu wollen, ist eine unerhörte Aufgabe, das erfuhr schon Philipp von Zesen im 17. Jahrhundert. Zahn raffte für dieses Werk alle seine — nicht unbeträchtlichen — Kräfte zusammen, und wurde in manchen Stücken wirklich zum Künstler. Aber am Stilproblem, den dieser Stoff auferlegt, scheitert er. Muß er scheitern. Die biblische Formung, geweiht durch die Patina von Jahrtausenden, kann er nicht übertreffen, nur nachahmen, an Stelle des althebräischen Stiles nur einen Kompromiß setzen. Aber immerhin — dieses Buch von Zahn wird am längsten dauern. Er hat damit doch sein bestes gegeben und war hier Gotthelf näher als Ganghofer.

Wien. Ernst Alker.

Bloem, Walter: 1. Weltgesicht. Ein Buch von heutiger und kommender Menschheit. Mit 41 Abb. 8° (368 S.) geb. 9.— **2. Verse.** 8° (126 S.) geb. 5.— Leipzig 1928, Grethlein & Co.

Zum 60. Geburtstag Walter Bloems hat der Verlag Grethlein unter dem Titel „Verse" eine Auswahl von fünfzig seiner Gedichte herausgegeben. Er konnte sich und seinem Autor keinen schlechteren Gefallen erweisen. Hören wir nur eine Strophe, worin der Rhein „bedichtet" wird:

> Der Schmach nicht wehren kann er,
> ich wehre nicht den Tränen mein —
> da schau! Das Sternenbanner
> auf Ehrenbreitenstein!

Wer solche Verse als Gedichte veröffentlicht, der ist als D i c h t e r gerichtet.

Ein Glück, daß gleichzeitig ein Buch „Weltgesicht" erschienen ist, und ein Glück, daß Bloem hier grundsätzlich darauf verzichtet (es wird ihm freilich sehr schmerzlich, wie er wiederholt versichert), ein Dichter zu sein. Er will lediglich mit raschen Strichen ein Bild der großen Kräfte zeichnen, welche die Menschheit unserer Tage bewegen, soweit eine Weltreise sie ihm nahe brachte. Zwar hat auch dieses Buch mancherlei Mängel. Es ist ein wenig breit und laut und ergeht sich vielfach in Wiederholungen und Übertreibungen. Man vermißt den konzentrierten Stil und die geistige Höhenlage Paquets. Aber man findet doch viele wertvolle Beobachtungen, und das Buch ist anregend zu lesen. Die Reise führte über die Linie Moskau-Peking-Kanton-Tokio-San Francisco-Detroit-New York, die Bloem die Schicksalsstraße der Menschheit nennt, weil seiner Meinung nach auf dieser Strecke in unsern Tagen die großen Entscheidungsschlachten der Geister geschlagen werden. Sehr interessant sind seine Ausführungen über das gänzliche Versagen des russischen Kommunismus, über China, über den unendlichen Vorsprung Europas vor der ganzen Menschheit durch sein Christentum, das er (er selbst bekennt sich als dogmenungläubigen Christen ohne konfessionelle und kirchliche Bindung) als eine wertvolle Synthese des westlichen Aktivismus und des östlichen Passivismus darstellt. Von Europa müsse eine Organisierung der Erde ausgehen, international, wo es sich um Wege und Ziele handle, die ohne Verlust für das Innenleben der Menschen und Völker standardisiert werden könnten, national aber bis zum äußersten, wo Persönlichkeitswerte der Völker auf dem Spiele ständen, die ein Stück Seele bedeuteten. Wie freilich seine neuidealistischen Pläne sich verwirklichen sollen, ist wohl auch für Bloem eine ungelöste Frage.

Kalkum bei Düsseldorf. Heinrich Saedler.

Hauptmann, Gerhart: Wanda. (Der Dämon.) Roman. 8° (278 S.) Berlin 1928, S. Fischer; 4.50, geb. 6.50

Man wird die Vermutung nicht los, daß dies Alterswerk die Durcharbeitung eines früher wohl schon wiederholt in Angriff genommenen Stoffes sei. Nach der technisch-epischen Seite ist der Roman ohne Frage der Beweis gerundeter und ganz verobjektivierter Reife; dem Inhalt und Gehalt nach aber ein weiterer Beleg für die schon längst sich aufdrängende Beobachtung, daß Gerhart Hauptmann in unaufhaltsamem geistigen Niedergang begriffen sei. Wir werden gezwungen, dem bei aller Brutalität der Darstellung erschütternden Schauspiele beizuwohnen, wie ein genial veranlagter, durch eigene Kraft aus den Niederungen emporgestiegener Bildhauer an einer gemeinen, seiner unwürdigen Dirne, die sein „Dämon" wird, jämmerlich zu Grunde geht. Er hat das Mädchen von der Straße aufgelesen, zu seinem Modell gemacht und verstrickt sich an ihm so in Sinnlichkeit, daß er selbst um den Preis seiner Ehre und Existenz nicht mehr von ihm lassen kann. Das verderbte Geschöpf betrügt ihn, beutet ihn aus, läuft ihm mit einem Wanderzirkus fort; er aber sucht sie unablässig, heftet sich trotz den entwürdigendsten Erfahrungen an seine Sohlen und kommt so schließlich, zum Trunkenbold herabgesunken, völlig unter die Räder und zu erbärmlichem Tod. Das ist der Stoff, an dem der alternde Hauptmann, einst als der deutsche Dichterfürst gepriesen, „dichtet": der nackteste, trostloseste Sensualismus, den man auch dadurch nicht rettet und idealisiert, daß man in seiner Darstellung „ergreifende Güte" finden will. Wer bei Hauptmann nach noch tieferen Hintergründen sucht, wird jetzt wohl endgültig enttäuscht sein.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Lorenz, Helmut: Die Parlamentarier von Michelstedt. Humoristischer Roman. 8° (364 S.) Berlin 1928, M. Warneck; geb. 5.80

Man möchte dem Verfasser nicht wehe tun, denn frischer, mutiger und unmittelbarer kann man einen Stoff nicht gut anpacken. Nur, daß ihm zu einem „humoristischen Roman" vorzeitig der Atem ausgeht und er bald schon auf der Strecke reiner Unterhaltung liegen bleibt. Ach ja, das oftmals so tragisch ernste Problem unserer Parteizersplitterung läßt sich oft genug auch nur von einer ironisch-komischen Seite sehen, aber sein Gestalten müßte die dichterische Kraft und die überzeugende Glaubwürdigkeit eines Wilhelm Raabe besitzen. Und Lorenz hat bis dahin noch einen weiten Weg, wenn auch keinen hoffnungslosen. Noch klischiert er allzu durchsichtig, noch dominiert die Phrase im Dialog; er nimmt sich zuviel vor und verwechselt dann Psychologie mit billigem

Digitized by Google

Feuilleton. Kurzum, wenn ich nicht das sichere Gefühl hätte, aus diesem Lorenz wird etwas, dann wären über diesen anspruchslosen Unterhaltungsroman nach allbewährtem Rezept längst nicht so viel Worte zu verlieren.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Reiser, Hans: Der geliebte Strolch. Ein Gaunerroman. 8° (294 S.) Leipzig 1928, Grethlein & Co.; geb. 7.50

Der dichtende Vagabund Reiser hat seinen Ahnherrn entdeckt, den Gauner und Dichter François Villon. An einem Galgen des 15. Jahrhunderts. Mit einem Auto (eine phantastische Verbindung von Mittelalter und Moderne kennzeichnet das Buch) aus dieser Zeit in jene Zeit, den Gehenkten abschneiden und anhauchen, d. h. lebendig machen — schnell ist's getan. Aber nur dem Autor zur Freude, nicht uns. Ein freches Auto, ein armes Leben saust vorbei. Schade um die Begabung, die mit dem Autor durchgeht. Sie ist triebhaft. Aber wie ein beherrschter Trieb den Menschen, so adelt auch die beherrschte Begabung den Dichter.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Neumann, Robert: Jagd auf Menschen und Gespenster. (Lebendige Welt.) 8° (188 S.) Stuttgart 1928, J. Engelhorns Nachf.; 3.20, geb. 4.20, 4.80 u. 7.80

Frank Thieß hat diese Tagebuchblätter Robert Neumanns in seine Sammlung „Lebendige Welt" aufgenommen. Sie passen vorzüglich da hinein. Mehr unpolitische Betrachtung als Dichtung. Mehr Journalist als Poet. Mit der sichern Witterung für die kleine Sensation, mit dem guten Griff für die zugespitzte Pointe, mit jener neuen Sachlichkeit, die mit Sentiments nichts mehr zu tun haben will. Künstlerisch aufgemachte Reportage, bestes Feuilleton, immer spannend, prickelnd, überraschend. Eisenbahnlektüre, auch wenn man daheim im Sessel sitzt und liest. Wohlgemerkt, ich möchte das Buch nicht herabsetzen. Schon deshalb nicht, weil es so gesund, zupackend, nüchtern, manchmal auch rabiat ist. Eingeordnet also: kleine Erlebnisse am Wegrand.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Binz, Arthur Friedrich: 1. Gespenstige Begegnungen. Geheimnisvolle Geschichten. Hrsg. 8° (192 S. mit Abb.) — **2. Abenteuerliche Fluchten.** Fesselnde Geschichten. Hrsg. 8° (198 S. mit Abb.) Saarlouis 1928, Hansen; geb. je 2.50

1. Gespenstergeschichten rühren nun einmal an Urerlebnisse der Menschheit; darum sind sie nicht nur in Kinder- und Spinnstuben heimisch. Sie werden auch, wenn ein Dichter sie formte, in literarisch interessierten Kreisen begehrt. Die von Binz in diesem Buche zusammengetragenen Schauergeschichten erfordern starke Nerven. Poes „Untergang des Hauses Usher" etwa, ein Muster grauenerregender Phantastik, ist ein Beispiel für die atemberaubende Kraft dieser Geschichten, obwohl hier nahezu die Grenze erreicht ist, wo das Tragische ins Groteske umschlägt, da der leichthin Zuhörende den Mechanismus der Spannung rascheln hört. Zschokke und den prächtigen E. T. A. Hoffmann liest man dagegen ohne Beeinträchtigung des Gefühls durch Nebengedanken. Hauffs „Die Höhle von Steenfoll" ist so sehr altertümliche Sage, daß die Berührung mit unserem Empfinden nur locker ist. Rungs „Weizenkönig" hingegen ist uns ganz nahe.

2. Die „Abenteuerlichen Fluchten" erinnern uns an die Geschichten, die wir gern in unserer Jugend lasen. Hier wird, was Höhe- und Glanzpunkt langer Geschichten ist, ganz für sich allein gestellt. Dadurch wirkt jede Erzählung wie ein Peitschenknall. Aber es ist nun einmal wider die Natur, ständig in höchster Anspannung zu sein. Das ermüdet. Von dieser grundsätzlichen Anmerkung abgesehen, kann man dem Sammler bestätigen, daß er jede einzelne Geschichte mit sicherem Instinkte für die Wirkung ausgewählt hat. Liebhaber von Abenteuern werden ganz auf ihre Kosten kommen.

Emden. Georg Schäfer.

Waser, Maria: Wende. Der Roman eines Herbstes. 8° (296 S.) Stuttgart 1929, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—

Maria Wasers „Wende", als Roman bezeichnet, ist ganz Stimmungszauber und inneres Erleben und hätte in lyrischer Form vielleicht den angemessensten Ausdruck gefunden. Gedacht als Buch der Reife, Roman der Fünfzigjährigen, wird es doch vor allem auf jenen kleinen Kreis von Frauen wirken, die sich in diesem Alter noch mit einer letzten Leidenschaft auseinanderzusetzen haben und von der Sorge um Mann und Kinder nicht voll in Anspruch genommen sind.

Wien. Marie Maresch.

Strobl, Karl Hans: Zwei Salzenbrod. Roman. 8° (356 S.) Leipzig 1928, L. Staackmann; 5.—, geb. 7.—

Das alte Motiv des „Grafen von Gleichen" in moderner Form. Salzenbrod verläßt eines Diebstahls willen seine junge Frau, nach 11 Jahren gibt sich ein falscher, äußerlich sehr ähnlicher Salzenbrod für den echten aus und spielt seine Rolle so gut und täuscht Frau und Dorf derart, daß es erst nach Jahren gelingt, ihn des Schwindels zu überführen. Das österreichische Dorf- und Kaufmannsmilieu ist sehr naturecht gezeichnet, dagegen ist das seelische Verhalten der Frau besonders in der Entlarvungsszene nicht ganz glaubhaft. — Ein interessanter Unterhaltungsroman, in dessen Nachwort sich Strobl auf einen ganz ähnlich wörtlich vorgekommenen Kriminalfall beruft.

Wien. Oskar Katann.

Roniger, Emil: Panoptikum. 8° (250 S.) Zürich 1928, Rotapfelverlag; geb. 6.30

Carl Sternheim redivivus, überbelichtet, überspitzt in der Pointierung. Reporter und Staatsanwälte, Dirnen und Mörder, der Chef des Warenhauses, der Prophet aus dem Osten, alles beliebte Marionetten eines längst ausgespielten Theaters. Sie kommen zu spät, Herr Roniger; was Sie servieren wollen, ist schon längst abgegessen und ist uns allen so übel bekommen, daß keiner mehr Lust verspürt, von neuem zuzulangen. Instinktiv fühlen Sie es mit, wie Sie schon im Titel andeuten. Selbst diese hypermodernen Figuren sind schon von vorgestern, Wachs, das in der Sonne sich auflöst. — Aus Tinte kann man keine Menschen formen!

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Digitized by Google

Kleine Besprechungen.

Freitag, Anton, S.V.D.: Das Missionswerk von heute. Ein Überblick. (Missions-Weckruf an die gebildete Welt. Heft 4.) gr. 8° (40 S.) Münster i. W. 1928, Aschendorff; —.60

Durch einige neuere Daten ergänzte Vorträge aus dem Jahre 1925 und 1926, vornehmlich für Gebildete und die akademische Jugend, die auf engem Raum einen guten Überblick über die jetzige Lage der heimatlichen Missionsbewegung und den gegenwärtigen Stand des Missionsfeldes bringen. Eine straffere und übersichtlichere Einteilung hätte den Wert und den Nutzen der Schrift erhöht. (B. Arens S. J.)

Drews, Arthur: Die Marienmythe. 8° (190 S.) Jena 1928, E. Diederichs; 5.—, geb. 7.—

Dieses Buch weist wieder den bedenklichen wissenschaftlichen Tiefstand der übrigen Drewsschen Sensationsschriften auf. Hundertmal Widerlegtes erscheint hier in neuer phantastischer Aufmachung. Wer wie Drews jede fachmännische Kritik ignoriert, macht weitere Auseinandersetzungen überflüssig. (A. Reatz).

Thomé, Marga: Von Vater, Mutter und Kind. Geschichten aus dem Elternhaus. (Katholische Elternbücherei. Heft 6.) 8° (64 S.; 1 Titelb.) Düsseldorf 1928, Verlag der Kath. Schulorganisation Deutschlands; —.65

Reizende kleine Geschichten, in denen viele Erziehungsnöte eine kluge, christliche Lösung finden. Die beliebte Broschürenreihe der Kath. Schulorganisation hat mit diesem Heftchen eine wirkliche Bereicherung erfahren. (Maria Müller.)

Berend, Alice: Der Herr Direktor. Roman. 8° (280 S.) Berlin 1928, S. Fischer; 3.50, geb. 5.—

Ein spannender Roman, Anbetung des Lebenserfolgs, fesselnd und unterhaltend. (Marie Maresch.)

Schroeder-Wiborg, Bernhard: Als Jumper, Flieger und Jäger in Südamerika. 8° (124 S.) Berlin 1928, S. Fischer; 1.50, geb. 2.50

Die anspruchslose Erzählung der Irrfahrten eines jungen Fliegers in Südamerika nach dem Kriege. Eine empfehlenswerte Lektüre für Auswanderungslustige ohne Fach- und Sprachkenntnisse! (W. Steinitzer.)

Sapper, Agnes: Das Enkelhaus. Ein Kinderbuch. 26.—30. Tausend. Mit 6 farb. Abb. von Cora Lanzil. 8° (158 S.) Stuttgart 1928, D. Gundert; geb. 4.—

Ein Sapper-Buch ist immer ein Geschenk. Darum wird die Enkelhausgeschichte auch mit dem 30. Tausend noch nicht ausgedruckt sein, das kann man ihr ruhig prophezeien. Die herzerfrischende Natürlichkeit dieser schlichten Kindergeschichten findet in dem farbigen Bildschmuck eine nette Ergänzung. (Maria Müller.)

Degenkolbe, Kurt: Vom Schusterjungen zum Adjutanten Abd el Krims. Selbsterlebtes. 8° (136 S.) Berlin 1928, K. Büttner; 3.—

Fremdenlegionärsschicksal, dazu Leiden und Gefahren seiner kühnen Flucht und Gefangenschaft bei den Rifkabylen, die zu einer Vertrauensstellung bei Abd el Krim führt. (W. Grote.)

Praesent, Hans: Bibliographische Übersicht der deutschen Schulwandkarten. (Unterrichtsbeiträge zur Pflege der Geographie u. der geograph. Landeskunde. Reihe B. H. 5/6.) gr. 8° (120 S.) Stuttgart 1928, Fleischhauer & Spohn; 3.50

Diese erste eingehendere Übersicht wird allen willkommen sein, die Wandkarten benützen müssen. Die Karten werden übersichtlich nach Ländergebieten aufgeführt und kurz, aber ausreichend beschrieben durch Angabe des vollständigen Titels, der Größe und Ausdehnung des Kartenbildes, der techn. Ausführung und durch Anführung aller Nebenkarten und der Literatur zu und über die einzelnen Kartenwerke. Berichtigt darf werden, daß die „Übersichtskarte der Bodenarten von Baden und den angrenzenden Gebieten" in den Verlag Herder übergegangen ist. (J. Schmid.)

Floericke, Kurt: Vögel auf der Reise. 3. Aufl. Mit 17 Abb. 8° (76 S.) Stuttgart 1928, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung; geb. 2.—

Lange Zeit stand man dem Wunder des Vogelzugs wie einem Rätsel gegenüber. Viele Jahre hat die Wissenschaft zu seiner Lösung gebraucht. Die Hauptergebnisse werden in diesem Kosmos-Bändchen an der Hand guter Bilder und Karten anregend und anschaulich vorgeführt. (A. Schlatterer.)

Veser-Dutti, Elsa: 1000 Ratschläge für die Hausfrau. gr. 8° (242 S.) Berlin 1928, G. Lyon; 1.80

Obwohl Aufmachung und niedriger Preis dieses Buches nicht viel versprechen, enttäuscht sein Inhalt recht angenehm. Es werden hier tatsächlich wenig bekannte und gut erprobte Hausmittel und Rezepte gegeben, deren Kenntnis in jedem Haushalt wertvoll ist. Ein Register erleichtert die Handhabung. (J. Schmid.)

Witte, J. M.: Heim und Technik in Amerika. 53 Abb. 8° (98 S.) Berlin 1928, V.D.J.-Verlag; 5.—

Dieses Buch gibt einen guten Einblick in all das, was die Technik an Brauchbarem für eine rationelle Haushaltführung in Amerika bereits geschaffen hat. Obwohl unsere deutsche Haushaltführung wesentlich von der amerikanischen verschieden ist, zeigt es doch auch für unsere Küche und Waschküche viele praktische und zweckentsprechende Geräte. Viele Anregungen darin werden zweifellos auch unsere Hausfrauen und Haushalttechniker fördern bei ihren Bestrebungen, auch bei uns künftig immer mehr Arbeit, Zeit und Kosten zu sparen. (J. Schmid.)

Story, M.: Wie ziehe ich mich gut an? Übertr. (u. bearb.) von Beatrice C. Loeb. 8° (174 S.) Stuttgart 1928, Dieck & Co.; 5.50, geb. 8.—

Eine vorzügliche Bearbeitung eines geistreichen und belehrenden Buches mit überreichem Inhalt. Ein weites Kulturgebiet wird berührt, darin eine Menge Einzelheiten, die wir unbeachtet oder vernachlässigt haben. Überaus aufklärend das Kapitel über die Farbe, wenn es auch für die „Unsichern" noch nicht erschöpfend ist. Wir wünschen das aufklärende Buch vor allem in den Händen jener, die so gern achselzuckend über alle Fragen der äußern Erscheinung hinweggleiten. (Paula Gratz.)

Bauer-Mengelberg, Rudolf: Die wirtschaftliche Technik der Ehe. 8° (78 S.) Baden-Baden 1928, Merlin-Verlag; 2.50

Ein nicht sehr gewichtiger Beitrag zum Thema Vermeidung von Ehekrisen aus der Feder eines vernünftigen Juristen, der bei den Männern für die wirtschaftliche Besserstellung der Frau in der Ehe plädiert. Dazu ein Anhang über „die ökonomische Fortsetzung der Ehe nach dem Tode des einen Ehegatten". (J. D.)

Krüger, Gustav: Unenglisches Englisch. Fehler und Mißverständnisse bei Gebrauch und Übertragung. 8., umgearb. Aufl. Hrsg. von Martin Löpelmann. (Schwierigkeiten des Englischen. T. IV.) 8° (216 S.) Berlin 1928, F. Dümmlers Verlag; kart. 6.—, geb. 9.—

Jeder, der irgendwie mit dem lebenden Englisch zu tun hat, muß die Neuauflage des bekannten Buches besitzen. Den Englandfahrer wird es vor mancherlei Sprachdummheiten bewahren. (K. Arns.)

Digitized by Google

Aussprache-Ecke.

Vom Lesen.

Bekenntnis eines aufrichtigen Bücherfreundes.

Ich bin nicht sosehr Leser wie vielmehr Bücherfreund und -sammler (innerhalb zahlreicher durch Vorliebe oder Begegnung bestimmter Gebiete). Ich suche Bücher auf, fahnde nach verborgenen, vergriffenen, verschollenen, trachte Zusammenhangendes, Zusammengehöriges zu vereinigen, Gegenstände meiner Forschung zuergänzen, womöglich zu vervollständigen; ich freue mich am Einlangen, Auspacken, Betrachten, Aufschneiden, Durchblättern von Bänden, überprüfe, vergleiche Ausgaben, schlürfe Einleitungen, genieße Anmerkungen, Anhänge, Nachträge, nutze Berichtigungen, lese gern an und, obwohl ich mit zahlreichen Büchern nach Neigung, Bedürfnis, Lockung abwechsle, genau weiter, aber selten zu Ende (dem ich niemals vorgreife); ich spare mir Ersehntes auf, koste gleichsam verstohlen Vermutetes, auf das ich im Verfolg zielsichern Verfahrens zurückkomme.... Aber ich bin nicht das, was man unter einem „Leser" versteht. Leser lesen rasch, viel, vieles, lesen jeden Band hinaus, haben Lesehunger, den sie nicht immer mit Bedacht befriedigen, borgen Bücher (ich mag ein geliehenes, das, da ich nie borge, nur ein mir aufgenötigtes Buch sein kann, gar nicht lesen, kaum aufschlagen), sammeln wahllos oder überhaupt nicht. Leser haben nicht einmal das Bedürfnis nach Büchern: es erschöpft sich im Lesen; die Bücher sind ihnen mehr oder weniger gleichgültig. Leser suchen im Lesen das, was man Unterhaltung nennt, ja Zerstreuung.

Ich brauche zum Lesen Sammlung, Ruhe; meine Aufmerksamkeit kann sich nicht genug tun: ich lese nicht selten zurück, wiederhole Gelesenes, lese am liebsten laut. Eines muß ich betonen: ich lese nur Bücher, die entweder als persönliche Äußerungen bedeutend oder als sachliche Mitteilungen wertvoll sind, also nur die literarischen Kundgebungen großer oder immerhin merkwürdiger Schöpfer und Darstellungen bewährter oder mir aus besondern Gründen wichtiger Fachschriftsteller (Geschichte, Literatur-, Kultur- und Kunstgeschichte, Philosophie und Religionswissenschaft, Sprachwissenschaft und Sprachlehre, seltener, im Bedarfsfalle sozusagen Naturwissenschaftliches). Eine Lieblingsbeschäftigung beim Lesen ist mir das Nachschlagen in Wörter- und Handbüchern, das Feststellen von Tatsachen, sei es der geschichtlichen Geschehnisse und Vorfälle, sei es der Begriffsbildung, der Ideen, der Gestaltung. Ich lese erwägend, vergleichend, urteilend. Ein Dichtwerk lese ich sowohl wörtlich, das ist mit technischer Neugierde und Kritik, wie überschauend, das ist eigentlich überhörend, lauschend (wie der Musiker die Partitur, den Auszug). Ein wissenschaftliches Werk lese ich als Gelehrter (daher niemals meinem Bildungsgang Fremdes, etwa Mathematisches, Technisches). Allgemeines Gerede hasse ich; Aphorismen sind mir lieber als Abhandlungen, gedrungene, von Fachkenntnissen strotzende, an Ergebnissen reife Essays lieber als Systeme (gar breitauslabende philosophische, die meiner Ansicht nach, bis auf wenige um der Persönlichkeit des Denkers willen fesselnde, nichts taugen). Sogenannte schöne Literatur, mit Ausnahme des Großartigen und Dauernden, lehne ich von vornherein ab. Ein Roman, wenn er nicht von einem durchaus wahrhaftigen und eindringlichen Seelenkünder stammt, wie Beyle oder Fielding, oder einem der über die Jahrhunderte verstreuten Meister der Sprache wie Goldsmith oder Jean Paul, langweilt mich (selbst einer von Dostojewski oder Balzac). Noch mehr langweilen mich Gedichte, die nicht buchstäblich kostbar sind wie Perlen, mehr: ich ertrage nicht zwei Zeilen solcher Unzulänglichkeiten. Anekdoten, wie sie Chamfort und J. P. Hebel erzählen, gehen mir über jede Novelle; für die „Pensées" von Pascal gebe ich den ganzen Chateaubriand, den ganzen Lamartine, den ganzen Victor Hugo, für je drei Romanzen und Balladen von Schiller und Uhland den ganzen Hebbel und den ganzen C. F. Meyer; ein Bruchteil der „Deutschen Schriften" von Paul de Lagarde wiegt mir Nietzsche auf, ein Bruchteil der „Essais" von Montaigne den ganzen Renan und den halben Taine. Wilhelm Busch ziehe ich unbedingtermaßen Grillparzer und F. T. Fischer vor, Lessing und Lichtenberg der gesammelten französischen und deutschen „Aufklärung". Die Fabeln von La Fontaine, Bürgers Münchhausen, Chamissos Schlemihl und die Sprüche von Rivarol, die Briefe der Frau v. Sévigné und die von Alexander v. Villers entzücken mich immer wieder, aber „Wilhelm Meisters Wanderjahre" noch einmal zu lesen verlangt mich nicht, und Mörikes „Maler Nolten" überlasse ich ebenso wie sämtliche Romane und Geschichten von Arnim, Brentano, Tieck, Heyse, Storm nach ein paar mehr oder weniger schmackhaften Kostproben, die ich mir aufzuerlegen für unumgänglich gehalten hatte, denen, die sie, ungleich mir, der Princesse de Clèves von der Madame de La Fayette, Swifts „Gulliver" und Cazottes „Diable amoureux" oder der „Rôtisserie de la reine Pedauque" von Anatole France vorzuziehen imstande sind.

Die neuere deutsche Roman-Literatur habe ich, von Gutzkow und der Mühlbach (die ich als Fünfzehnjähriger ebenso wie den älteren Dumas verschlang) bis zu Spielhagen, Freytag und Gerstäcker während der Schulzeit erledigt — damals, zumal als Knabe, war ich nämlich ein richtiger „Leser" —; um die Zeit, da ich selbst als Schriftsteller auftrat, und ein paar Jahre später noch hatte ich gemeint, mir auch meine Zeitgenossen — von Fontane, Walloth, Sudermann, Tovote, Conrad bis auf Wassermann, Bartsch, Heinrich und Thomas Mann — nicht entgehen lassen zu dürfen: ich werde zu keinem von ihnen jemals zurückkehren, ebensowenig wie zu den vielen von der Mode emporgetragenen skandinavischen Autoren, die ich, immerhin mit nachhaltigem Vergnügen, zumal an Jacobsen und Hamsun, einst in mich aufnahm. Geblieben sind mir aus der unübersehlichen Schar, außer

Digitized by Google

ein paar gleichstrebenden Freunden, Stifter, Keller und Raabe und eine freundliche Erinnerung an Ferdinand v. Saar, die Ebner-Eschenbach und Eduard v. Keyserling. Jene drei haben sich zu Cervantes, Rabelais, Sterne, Dickens, Grimmelshausen und Gogol gesellt. Scott, den ich vor fast vierzig, und Tolstoi, den ich vor mehr als zwanzig Jahren gelesen habe, Puschkin und Maupassant, vielleicht auch Balzac und Gérard de Nerval werde ich, aus Dankbarkeit für viele Freude, die sie mir gewährt haben, wohl noch ein und das andere Mal aufzuschlagen mich gedrängt fühlen, sicherlich Otto Ludwig und Flaubert, Cooper und Sealsfield, Lesage und Voltaire, aber Begleiter wie Swift, Hoffmann, Beyle, Mérimée, Kleist sind sie mir nicht mehr.

Was liest man überhaupt als reifer, vom Besten verwöhnter Mann immer und immer wieder, d. h. was möchte und könnte man, wäre man auf eine Auswahl des Genossenen beschränkt, immer und immer wieder lesen? Ich zweifle nicht einen Augenblick, wenn ich sage: die Evangelien. Sie genügen als Gedanken dem Denker, als Gedankengestalt, Ausdruck im Wort dem Formempfindenden. Ihnen kommt als Ganzes an Eindrucksmacht nichts auf der Welt gleich. Sodann gibt es eine Reihe von Gedichten und Strophen — von der Sappho an über Catull und Horaz bis zu Mörike und Verlaine, worunter sehr viele von Goethe sind —, eine vergleichsweise viel geringere Zahl von Prosastücken und eine Handvoll unsterblicher Dramen von Aischylos bis Kleist und Raimund, die einen stets auf die gleiche Weise, als vollendete Gebilde, befriedigen. Ansonsten aber liest der von einem geprüften, sichern Geschmack geleitete, wählerische und selbständig urteilende Kenner in den Büchern eines gleichsam beweglichen Bestandes, den er als den Kern und Inbegriff einer wahlverwandten Welt mit Andacht, Liebe und ihn sich selbst bestätigendem Stolze hegt. In diesen Büchern, nicht sie schlechthin, das und das von dem und dem Verfasser, nicht ihn durchaus. Es sind die Schriftsteller, mit deren Bildnissen, am besten ihren Köpfen in Stein gehauen, er sich gern umgäbe, die von außen und nach innen zu betrachten er nicht müde werden kann. Wollte ich sie aufzählen, diese meine verläßlichen stummen und doch so vielsagenden Freunde, es ergäbe sich eine dichtgedrängte ausdrucksvolle Gesellschaft, die, eine Vereinigung der Vielfalt zur Einheit, Zusammenhang des jeweils ganz auf sich Gestellten, einen wahrlich mit der Menschheit, dieser Sammlung des Fragwürdigsten von allem Geschaffenen, auf das Erhebendste zu versöhnen imstande wäre.

Wien. Richard v. Schaukal.

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Auer, Albert, O. S. B.: Johannes v. Dambach u. die Trostbücher vom 11. bis zum 16. Jahrh. (392 S.) Münster i. W., Aschendorff; 15.80

Barth, K.: Die Theologie u. die Kirche. München, Chr. Kaiser; 8.—, geb. 10.—

Berggrav, E.: Der Durchbruch der Religion im menschl. Seelenleben. (184 S.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht; 8.—, geb. 9.80

Boxler, K.: Ruinen u. Urwälder. Erlebnisse eines Indianermissionärs. Ill. (196 S.) Einsiedeln, Benziger & Co; 5.—, geb. 6.—

Dobschütz, E. v.: Der Apostel Paulus. 2. Seine Stellung in der Kunst. Ill. (88 S.) Halle (Saale), Buchh. des Waisenhauses; 8.—

Duhr, Bernhard, S. J.: Deutsche Auslandsehnsucht im 18. Jahrh. Aus der überseeischen Missionsarbeit deutscher Jesuiten. (80 S.) Stuttgart, Verl. Ausland u. Heimat; 2.—

Dürr, L.: Alttestamentl. Parallelen zu den einzelnen Sonntags-Evangelien. (184 S.) Berlin, Germania; 3.—, geb. 4.20

Eisentraut, E.: Des hl. Apostels Paulus Brief an Philemon. (XXXVI u. 140 S.) Würzburg, C. J. Becker; 4.20

Geldner, K. F.: Buddismus u. Brahmanismus. (176 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 8.—

Halfer, A.: Bischof Karl Joseph v. Riccabona u. seine Zeit (1761—1839). (162 S.; mehr. Taf.) Passau, G. Kleiter in Komm.; 4.50, geb. 5.50

Hentrich, Wilh., S. J.: Gregor v. Valencia u. der Molinismus. (170 S.) Innsbruck, F. Rauch; 6.—

Herzog, F. A.: Das kleine marianische Officium im Aufbau. (86 S.) Luzern, Räber & Cie.; Fr. 2.—

Jones, E.: Zur Psychoanalyse der christl. Religion. (180 S.) Wien, Internationaler Psychoanalyt. Verlag.; 4.50, geb. 6.—

Kaiser, Karl, C. SS. R.: Der hl. Alfons Maria v. Liguori. (104 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; geb. 2.60

Kees, H.: Ägypten. (58 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 2.80

Keller, A.: „In jener Zeit". Katechet. Belehrungen meist im Anschluß an die Sonntags-Evangelien. Hrsg. von J. Gersbach. II. Bd.: Pfingstfestkreis. (640 S.) Limburg a. L., Gebr. Steffen; 11.—, geb. 13.—

Kerer, Frz. X.: Das göttlichste der göttlichsten Werke. (90 S.) Regensburg, G. J. Manz; 2.50

Klug, J.: Der Helfer Gott. (248 S.) Paderborn, F. Schöningh; geb. 5.—

Konermann: Die religiöse u. sittliche Lage der Industrie-Massen u. ihre kirchl. Erfassung. Vorträge. (228 S.) Münster i. W., Regensberg; 4.50

Kreuser, M.: Mein Jesus-Buch. (164 S.) M. Gladbach, Volksverein; geb. 6.50

Markgraf, B.: Der junge Luther als Genie. Beitrag zur Lutherpsychologie. (488 S.) Leipzig, A. Fröhlich; 14.—, geb. 16.—

Metzger, K.: Kleinarbeit in der Seelsorge. (ca. 400 S.) Breslau, O. Borgmeyer; 6.—, geb. 7.50

Pfister, O.: Religiosität u. Hysterie. (152 S. mit Abb.; mehr. Taf.) Wien, Internationaler Psychoanalyt. Verlag.; 4.—, geb. 5.50

Reul, A.: Die sittl. Ideale d. hl. Augustinus. (168 S.) Paderborn, F. Schöningh; 3.—, geb. 4.50

Riemer, Frz.: 100 Jahre Priesterseminar u. Priestererziehung in Passau. (354 S.; 17 Taf.) Passau, G. Kleiter in Komm.; 8.—, geb. 10.—

Scheuber, J.: Siehe da deine Mutter! Betrachtungen über das Tugend- u. Gnadenleben der Gottesmutter. (158 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; geb. 3.40

Stelzenberger, Joh.: Die Mystik des Johannes Gerson. (112 S.) Breslau, Müller & Seiffert; 5.—

Schilling, O.: Lehrbuch der Moraltheologie. II. Bd. (692 S.) München, M. Hueber; 18.50, geb. 21.50

Undset, Sigrid: Und wär dies Kindlein nicht geboren. (32 S. mit 8 Abb.) München, Verl. „Ars sacra" J. Müller; 1.25

Wien, A.: Die Stadt in den Wolken. Zur religiösen Kulturkrise d. Gegenwart. (288 S.) Braunschweig, H. Wollermann; 7.—, geb. 8.50

Wittig, J.: Höregott. Ein Buch vom Geiste u. vom Glauben. Gotha, L. Klotz; geb. 6.— u. 9.—

Wöhrmüller, Bonifaz, O. S. B.: Frohe Botschaft. Ein Büchlein vom guten Willen. Mit 8 Abb. (36 S.) München, Verl. „Ars sacra" J. Müller; 1.25

Zell, A.: Der Kreuzweg des modernen Menschen. Aus dem Seelenleben der Entehrten, Enterbten u. Zerschlagenen. (254 S.) Paderborn, F. Schöningh; 4.80, geb. 5.80

Kirchenrecht.

Eppler, H.: Quelle und Fassung kathol. Kirchenrechts. (182 S.) Zürich, Orell Füßli; 5.60, geb. 7.20

Grentrup, Th.: Die kirchl. Rechtslage der deutschen Minderheiten kathol. Konfession in Europa. Berlin, Deutsche Rundschau; kart. 18.50

Philosophie und Psychologie.

Borries, K.: Kant als Politiker. Zur Staats- u. Gesellschaftslehre des Kritizismus. (248 S.) Leipzig, F. Meiner; 10.—, geb. 12.—

Digitized by Google

Conze, E.: Der Begriff der Metaphysik bei Franciscus Suarez. (72 S.) Leipzig, F. Meiner; 4.50

Croner, Else: Die Frauen-Seele in den Übergangsjahren. (48 S.) Langensalza, H. Beyer & Söhne; 1.20

Der Briefwechsel Arthur Schopenhauers. Hrsg. von C. Gebhardt. München, R. Piper & Co.; 20.—, geb. 24.— u. 28.—

Förster-Nietzsche, Elisabeth, u. H. Lichtenberger: Nietzsche u. sein Werk. (310 S.) Dresden, C. Reißner; 6.50, geb. 8.—

Franck, O.: Der Weg zur Wirklichkeit. Eine Einführung in den sensualistischen oder qualitativen Materialismus. (200 S.) Leipzig, F. Meiner; 5.—, geb. 7.—

Giese, Fr.: Die öffentliche Persönlichkeit. Statistische Untersuchungen an geistigen Führern der Gegenwart. (250 S. mit 4 Abb.) Leipzig, J. A. Barth; geb. 12.—

Goedeckemeyer, A.: Die Weltanschauung von Marx und Engels. (80 S.) Halle (Saale), M. Niemeyer; 2.50

Gomperz, H.: Platons Selbstbiographie. (46 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 3.—

Hueck, W.: Die Welt als Polarität u. Rhythmus. (520 S.) München, R. Piper & Co.; 7.—, geb. 10.—

Imle, F.: Novalis. Seine philosophische Weltanschauung. (152 S.) Paderborn, F. Schöningh; 6.—, geb. 7.50

Kahl-Furthmann, Gertrud: Das Ideal des sittlich reinen Menschen, dargest. an Gedanken von Plato u. Kant. (78 S.) München, E. Reinhardt; 2.80

Knittermeyer, H.: Schelling u. die romantische Schule. (512 S.) München, E. Reinhardt; 12.—, geb. 14.—

Liebeck, O.: Das Unbekannte u. die Angst. (138 S.) Leipzig, F. Meiner; 6.—

Liebert, A.: Geist u. Welt der Dialektik. (462 S.) Berlin, Pan-Verlag K. Metzner; 22.—, geb. 24.—

Mayreder, Rosa: Mensch u. Menschlichkeit. (54 S.) Wien, W. Braumüller; 2.20

Mewaldt, Joh.: Kulturkampf d. Sophisten. (82 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 1.80

Pauler, A. v.: Logik. Versuch einer Theorie der Wahrheit. (294 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 11.—, geb. 13.—

Robinson, L.: Kommentar zu Spinozas Ethik. I. Bd. (380 S.) Leipzig, F. Meiner; 8.—, geb. 10.—

Schilling-Wollny, K.: Aristoteles'Gedanke der Philosophie. (134 S.) München, E. Reinhardt; 6.50

Simon, E.: Ranke u. Hegel. (204 S.) München, R. Oldenbourg; 7.—

Wasmuth, E.: Kritik des mechanisierten Weltbildes. Hellerau, J. Hegner; 14.—, geb. 18.—

Wendt, H. H.: Zur Gewissensethik. (56 S.) Halle (Saale), Buchhandlung des Waisenhauses; kart. 2.70

Wentscher, M.: Metaphysik. (156 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50

Erziehung und Unterricht.

Bellersen, H.: Die Sozialpädagogik Paul Natorps im Lichte der christl. Weltanschauung u. Jugenderziehung. (250 S.) Paderborn, F. Schöningh; 4.80

Blüher, H.: Die humanist. Bildungsmacht. (26 S.) Leipzig, F. Meiner; 1.50

Erziehungsprobleme der Gegenwart. Ein pädagogisches Lesebuch. Hrsg. v. W. Albert. München, A. Langen; geb. 3.—

Kramer, Frz.: Gedanken zu einer Pädagogik des Ressentiments. Berlin, Union; 1.90, geb. 3.20

Pen Chen Shü: Die chines. Erziehungslage im Hinblick auf die europäischen Reformen. (128 S.) Weimar, H. Böhlaus Nachf.; 3.50, geb. 5.—

Post, E.: Landschulsorgen. (58 S.) Düsseldorf, Verlag der Katholischen Schulorganisation Deutschlands; —.65

Rohden, G. v.: Von Liebe u. Ehe. Vaterbriefe. (164 S.) Halle (Saale), C. Ed. Müller; geb. 5.50

Scheufgen, H. J.: Wie sieht es heute in unserer Volksschule aus? Ill. (58 S.) Düsseldorf, Verlag der katholischen Schulorganisation Deutschlands; —.65

Schilgen, Hardy, S. J.: Du und Er. Des Mädchens Stellung zum Jungmann. (274 S.) Düsseldorf, L. Schwann; 3.20, geb. 4.60

Winkler, H.: Der Trotz. Sein Wesen u. seine Behandlung. (228 S.) München, E. Reinhardt; 7.80, geb. 9.50

Geschichte und Politik.

Alfred Krupps Briefe 1826—1887. Hrsg. von W. Berdrow. Mit 8 Taf. (448 S.) Berlin, R. Hobbing; geb. 16.— u. 20.—

Am Webstuhl der Zeit. Eine Erinnerungsgabe Hans Delbrück, dem Achtzigjährigen, von Freunden u. Schülern dargebracht. Hrsg. von E. Daniels u. W. Rühlmann. (160 S.; 2 Abb.) Berlin, R. Hobbing; geb. 6.40

Bismarck, Fürst Otto v.: Prinz Wilhelm und Napoleon. Neue Bilder aus Preußens Notzeit. Mit 16 Taf. (150 S.) Dresden, C. Reißner; 3.50, geb. 5.50

Bünau, Margarete Gräfin: 89 Jahre Hofdame bei J. K. H. der Landgräfin von Hessen, Prinzessin Anna v. Preußen. (158 S.; 2 Taf.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 5.—, geb. 7.50

Croce, B.: Geschichte Italiens 1871—1915. Berlin-Dahlem, L. Schneider; 8.—, geb. 13.—

Der Waffenstillstand 1918/19. Das Dokumentenmaterial der Waffenstillstandsverhandlungen von Compiègne, Spa, Trier u. Brüssel. Hrsg. von Edm. Marhefka. 3 Bde. (348, 370 u. 420 S.) Berlin, Deutsche Verlags-Gesellschaft für Politik u. Geschichte; geb. 66.—, 75.— u. 85.—

Deutsche Volkheit. Bd. 58: J. O. Plaßmann: König Heinrich der Vogler. (80 S.; 7 Taf.) — Bd. 59: Derf.: Das Leben Kaiser Konrads II. (80 S.; 8 Taf.) — Bd. 60: F. W. Schaafhausen: Das Leben Kaiser Heinrichs IV. (72 S.; 8 Taf.) — Bd. 61: O. H. Brandt: Die Fugger. Geschichte eines deutschen Handelshauses. (80 S.; 11 Taf.) — Bd. 62: J. W. Mannhardt: Südtirol. Ein Kampf um deutsche Volkheit. (80 S.; 8 Taf.) Jena, E. Diederichs; geb. je 2.— u. je 2.80

Ehrenburg, Ilja: Die Verschwörung der Gleichen. Das Leben des Gracchus Babeuf. Mit Taf. (290 S.) Berlin, Malik-Verlag; 2.80, geb. 4.80

Ein Jahrhundert deutscher Geschichte. Reichsgedanke u. Reich 1815—1919. 150 fakf. Urkunden, Akten u. Schriftstücke mit erläut. Texten hrsg. von H. Goldschmidt, Kaiser, H. Thimme. (ca. 800 S.; 248 Lichtdruckf.) Berlin, R. Hobbing; geb. 90.— u. 100.—

Friedlaender, Ina: Die päpstl. Legaten in Deutschland u. Italien am Ende des 12. Jahrh. (1181—1198). (168 S.) Berlin, E. Ebering; 6.60

Goltz, Colmar Frh. von der: Denkwürdigkeiten. Bearb. u. hrsg. von Fr. Frh. von der Goltz u. W. Foerster. Ill. (468 S.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 15.—, geb. 17.50

Hagen, A.: Staat u. kathol. Kirche in Württemberg in den Jahren 1848—1862. II. Tl. (834 S.) Stuttgart, F. Enke; 27.—

Irving, J.: Coronel u. Falkland. Der Kreuzerkrieg auf den Ozeanen. (240 S.) Leipzig, K. F. Koehler; geb. 7.50

Italicus: Italiens Dreibundpolitik 1870—1896. (260 S.) München, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 10.—, geb. 12.50

Kircheisen, Fr. M.: Napoleon I. In 2 Bdn. II: 1806—1821. Mit 15 Taf. (432 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; 10.50, geb. 14.— u. 18.—

Krusemeyer, Maria: Große Frauen der Vergangenheit. (172 S.) München, Kösel & Pustet; geb. 5.50

Lamb, H.: Dschingis Khan, Beherrscher der Erde. Leipzig, P. List; 7.—, geb. 10.—

Marcu, V.: Das große Kommando Scharnhorsts. Die Geburt einer Militärmacht in Europa. Ill. Leipzig, P. List; 7.—, geb. 10.—

Meurer, Chr.: Loewen u. der belgische Volkskrieg. In der Auffassung von Ferdinand Mayence. (42 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 1.80

Müller, H.: Die November-Revolution. Berlin, J. Ladyschnikow; geb. 5.50

Nobel: Dynamit, Petroleum, Pazifismus. Hrsg. von H. Schück u. R. Sohlman. Ill. (334 S.) Leipzig, P. List; geb. 10.—

Nötzel, K.: Menschen der Liebe. (288 S.) Wernigerode (Harz), H. Harder; 4.—, geb. 5.40

Polzer-Hoditz, Graf: Kaiser Karl. Aus der Geheimmappe seines Kabinett-Chefs. (ca. 600 S.; 80 Ill.) Wien, Amalthea-Verlag; 16.—, geb. 20.—

Schirokauer, A.: Lassalle. Die Macht der Illusion, die Illusion der Macht. Ill. Leipzig, P. List; 7.—, geb. 10.—

Schneider, Fr.: Kaiser Heinrich VII. Heft 3 (Schluß): Clemens V. u. Heinrich VII. Der Kampf zwischen Papsttum u. Kaisertum. (S. 219—882) Greiz i. V., H. Bredts Nachfolger; 12.—

Schüßler, W.: Bismarck u. der Parlamentarismus. (86 S.) Langensalza, H. Beyer & Söhne; 1.10

Sosnosky, Th. v.: Franz Ferdinand, der Erzherzog-Thronfolger. Ein Lebensbild. (256 S.) München, R. Oldenbourg; 9.—, geb. 10.50

Steier, L.: Ungarns Vergewaltigung, Oberungarn unter tschechischer Herrschaft. (1040 S. mit 87 Abb. u. 8 Ktn.) Wien, Amalthea-Verlag; 24.—, geb. 30.—

Steinen, W. von den: 1. Karl der Große. (118 S.) — 2. Otto der Große. (150 S.) Breslau, F. Hirt; geb. je 5.—

Sydow, Anna v.: Gabriele v. Bülows Töchter. Leben u. Schicksale der fünf Enkelinnen Wilhelm v. Humboldts aus Briefen u. Tagebüchern gestaltet. Mit Taf. (282 S.) Leipzig, Koehler & Amelang; geb. 7.50

Sylvester, J.: Vom toten Parlament u. seinen letzten Trägern. (84 S.; 31 Taf.) Wien, Ad. Holzhausens Nachf.; 5.—

Wilamowitz-Möllendorff, U. v.: Erinnerungen. (326 S.) Leipzig, K. F. Koehler; 6.—, geb. 10.—

Zehn Jahre Deutsche Geschichte 1918—1928. (556 S.) Berlin, O. Stollberg; geb. 20.—

Zweig, A.: Herkunft u. Zukunft. 2 Essays zum Schicksal eines Volkes. Wien, Phaidon-Verlag; 3.—, geb. 5.50

Kriegsliteratur.

Beumelburg, W.: Flandern 1917. Oldenburg i. O., G. Stalling; 5.50, geb. 6.—, 6.50 u. 10.—

Der Weltkrieg 1914—1918. Bd. V: Der Herbstfeldzug 1914. Im Westen bis zum Stellungskrieg. Im Osten bis zum Rückzug. Berlin, E. S. Mittler & Sohn; geb. 24.— u. 28.75

Digitized by Google

Kraze, Friede H.: 1. Das Kind. Erzählungen. (ca. 70 S.) — 2. Der Soldat u. die kleine Madonna. Erzählungen. (ca. 70 S.) Braunschweig, H. Wollermann; kart. je ca. 1.20
Kruse, L.: Wechselndes Gewölk. Verse aus Brasilien. (64 S.) Berlin, Verlag „Der Aufbruch" K. Birneburg.
Lagerkvist, P.: Schlimme Geschichten. (144 S.) Tübingen, A. Fischer; 2.80, geb. 4.40
Langen, Hardy: Die Geschwister Georgi. Roman. (296 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 4.—, geb. 5.—
Larsen, J. A.: Die Gemeinde, die in den Himmel wächst. Eine Chronik in Legenden. (350 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. 8.— u. 12.50
Le Franc, Marie: Eva u. der Einfältige. Roman. (214 S.) Leipzig, C. Weller & Co.; 4.—, geb. 6.—
Lewis, S.: Der Erwerb. Roman. (420 S.) Wien, E. P. Tal & Co.; geb. 6.75 u. 8.75
Madelung, Aage: Das Gut auf dem Mond. Eine Robinsonade. (308 S.) Berlin, S. Fischer; 5.—, geb. 7.—
Marti, H.: Rumänische Mädchen. 2 Novellen. (180 S.) Bern, A. Francke; geb. 4.50
Mell, Max: Gedichte. Mit Holzschnitten von S. Lobisser. (84 S.) Wien, F. G. Speidel; 8.80, geb. 5.80
Mistral, F.: Gedichte. Ausgew. u. mit vollst. Wörterbuch hrsg. von K. Voretzsch. (92 S.) Halle (Saale), M. Niemeyer; 2.40
Mühle, H.: Das proletarische Schicksal. Ein Querschnitt durch die Arbeiterdichtung der Gegenwart. Ill. Gotha, L. Klotz; geb. 5.—
Münchhausen, Börries Frh. v.: Liederbuch. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.25 u. 11.—
Munier-Wroblewska, Mia: Unter dem wechselnden Mond. Werden, Wachsen u. Welken eines kurländischen Geschlechts. 8. Buch: Sonnenwende. (302 S.) Heilbronn, E. Salzer; 8.80, geb. 5.50
— St. Brigitten. Eine alte Geschichte aus Reval. (104 S.) Ebd.; geb. 1.20
Novalis: Fragmente. Erste vollständige, stofflich geordnete Ausgabe. Hrsg. von E. Kamnitzer. (790 S.) Dresden, W. Jeß; geb. 15.—, 25.— u. 30.—
Paul, Ad.: Die vier Bettler der Gräfin Königsmark. Roman aus der Zeit Augusts des Starken. (468 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; 6.80, geb. 7.80
Pontoppidan, H.: Hans Quast. Roman. (186 S.) Tübingen, A. Fischer; 3.—, geb. 5.—
Renn, L.: Krieg. Roman. (416 S.) Frankfurt a. M., Frankfurter Societäts-Druckerei; 4.50, geb. 6.—
Rohrbach, P.: Der Tag d. Untermenschen. Roman. (304 S.) Berlin, Safari-Verlag; 4.—, geb. 5.80
Salburg, Gräfin Edith: Suska-Susanne. Ein Lebensbild aus Böhmen. (212 S.) Leipzig, Hammer-Verlag; geb. 5.—
Schäfer, W. E.: Letzte Wandlung. Novellen. (188 S.) Stuttgart, J. Engelhorns Nachf.; 8.50, geb. 5.— u. 7.50
Schlump. Geschichten u. Abenteuer aus dem Leben des unbekannten Musketiers Emil Schulz, genannt „Schlump". Von ihm selbst erzählt. München, K. Wolff; geb. 8.50
Schmidkunz, W.: Menschen zwischen den Grenzen! 6 Erzählungen von deutscher Not in Südtirol. (ca. 240 S.) München, P. Müller; etwa 8.50; geb. etwa 4.50
Schmidl, L.: Liebesbuch. Gedichte. (40 S.) Wien, Jahoda & Siegel.
Schröer, G.: Land Not. Ein Roman aus unsern Tagen. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 6.80
Seemann, Margarete: Zwei Kronen. Roman. (382 S.) Elberfeld, Bergland-Verlag; geb. 6.—
Serna, Ramon Gomez de la: Torero Caracho. Roman. (268 S.) Leipzig, C. Weller & Co.; 4.50; geb. 6.50
Sternberg, L.: Die Geretteten. 8 Erzählungen. (60 S.) Wiesbaden, Verlag des Volksbildungsvereins; —.40
Stirner, K.: Es wird alle Jahre wieder recht. Bilder u. Gedanken. Ill. (122 S.) Ellwangen a. J., Schwabenverlag; geb. 4.50
Sturmfeder-Horneck, Frhr. v.: Neue Gedichte. (62 S.) Ansbach, C. Brügel & Sohn; geb. 1.50
Tarkington, B.: Der Mann mit den Dollars. Roman. (286 S.) Wien, E. P. Tal & Co.; 4.50, geb. 6.50
Thiéry, J.: Roman eines alten Junggesellen. (262 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 5.—, geb 6.—
Tolstoi, Leo: Aufruf zur Bruderschaft. Eine Botschaft aus seinem Gesamtwerk. Ausgew. u. übers. von K. Nötzel. (72 S.) Wernigerode (Harz), H. Harder; 1.45
Trautwein, Susanne: Die Zauberflöte. Novellen. Potsdam, G. Kiepenheuer; 1.80, geb. 2.80
Viereck, G. S., u. P. Eldridge: Meine ersten 2000 Jahre. Autobiographie d. Ewigen Juden. (634 S.) Leipzig, P. List; 7.—, geb. 10.—
Vollmer, W.: Flug in die Sterne. Der Roman eines Weltraumschiffes. (224 S.) Minden i. W., W. Köhler; geb. 5.—
Weigand, W.: Von festlichen Tischen. 7 Novellen. Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; 3.50, geb. 5.80
Weiskopf, F. C.: Wer keine Wahl hat, hat die Qual. 4 Erzählungen. (196 S.) Berlin, Malik-Verlag; 2.40, geb. 3.80
Welle-Strand, E.: Das weiße Land. Ein Roman aus Spitzbergen. Berlin, Eigenbrödler-Verlag; geb. 7.—
Wilder, Th.: Die Brücke von San Luis Rey. Ill. (266 S.) Wien, E. P. Tal & Co.; 4.—, geb. 6.—
Windler, J.: Doctor Eisenbart. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 8.50
Wirtz, L.: Am Grenzwall. Erzählung aus der Römerherrschaft am Rhein. Ill. Köln, J. P. Bachem; geb. 4.—
Wolf, Fr.: Kampf im Kohlenpott. Novellen. (296 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 6.—
Zerzer, J.: Stifter im Kirchschlag. Eine Erzählung. (352 S.) München, G. Müller; 5.—, geb. 7.—

Fremdsprachige Literatur.

Amerikanische und englische Literatur.

Baker, John Earl: Explaining China. Ill. New York, Van Nostrand; 5 $
Beck, Mrs. Lily Moresby Adams: The Story of Oriental Philosophy. Ill. New York, Cosmopolitan Bk.; 5 $
Bodley, Temple, and Samuel M. Wilson: History of Kentucky. 2 vol. Ill. Chicago, S. J. Clarke Pub. Co.; 45 $
Caruso, Dorothy, and Torrance Goddard: Wings of Song. An Authentic Life Story of Enrico Caruso. Ill. London, Hutchinson; 16 *sh.*
Cathcart, E. P.: The Human Factor in Industry. Oxford, Oxford. Univ. Press.; 5 *sh.*
Dell, Floyd: Upton Sinclair. A Study in Social Protest. London, T. W. Laurie; 7 *sh.* 6 *d.*
Duffus, Robert Luther: The American Renaissance. New York, Knopf; 4 $
Ellis, Robert Sidney: The Psychology of Individual Differences. London, Appleton; 15 *sh.*
Fairfield, Otto Peare: The Italian Renaissance in Art. A Study in Appreciation. Ill. London, Macmillan; 21 *sh.*
Gesell, Arnold: Infancy and Human Growth. London, Macmillan; 15 *sh.*
Gill, Eric: Art and Prudence. An Essay. London, Golden Cockerei Press; 17 *sh.* 6 *d.*
Godfrey, Walter H.: The Story of Architecture in England. Vol. 1: From Roman Times to the Reformation. London, Batsford; 6 *sh.* 6 *d*
Harrisson, G. B.: England in Shakespeare's Days. London, Methuen; 6 *sh.*
Hill, Frederick Trevor: Lincoln, Emancipator of the Nation. New York, Appleton; 3 $
Lawrence, William John: Shakespeare's Workshop. Boston, Houghton; 3 $
Mackenzie, Compton: Extraordinary Women: Theme and Variations. London, Secker; 42 *sh.*
Mead, Margaret: Coming of Age in Samoa. A Psychological Study of Primitive Youth for Western Civilisation. Ill. New York, Morrow; 3 $
Nixon, Howard Kemath: Psychology for the Writer. New York, Harper; 2 $ 50 *c.*
Palmer, C. H.: The Catholic Church in France. Milwaukee, Morehouse Pub. Co.; 1 $ 20 *c.*
Price, M. Philips: The Economic Problems of Europe, Pre-War and After. London, Allen & U.; 8 *sh.* 6 *d.*
Ruhl, Arthur Brown: The Central Americans. Adventures and Impressions Between Mexico and Panama. Ill. New York, Scribner; 3 $
Sayler, Oliver M.: The Russian Theatre. Ill. London, Brentanos; 15 *sh.*
Wheeler, William Morton: The Social Insects, their Origin and Evolution. Ill. New York, Harcourt; 7 $
White, Newman Ivey: American Negro Folksongs. Cambridge, Mass., Harvard; 5 $
Whitney, Edson L.: The American Peace Society. A Centennial History. Washington, Amer. Peace. Soc.; 4 $

Französische Literatur.

Bouvier, Emile: Inition à la littérature d'aujourd'hui. Paris, Renaissance du livre; 12 *Fr.*
Constant, Abbé G.: L'église de France sous le consulat et l'empire (1800—1814). Paris, I. Gabalda; 24 *Fr.*
Escholier, Raymond: La vie glorieuse de Victor Hugo. Paris, Plon; 15 *Fr.*
Harcourt, Robert d': La jeunesse de Schiller. Paris, Plon; 25 *Fr.*
La Gorce, Agnès de: Robert Hugh Benson, prêtre et romancier 1871—1914. Paris, Plon; 12 *Fr.*
Lebon, André: La pacification de Madagascar 1896—1898. Paris, Plon; 20 *Fr.*
Legrand, Théodoric: Histoire du Portugal. Paris, Payot; 15 *Fr.*
Le Roy, Edouard: Les Origines humaines et l'Evolution de l' Intelligence. (372 S.) Paris, Boivin & Cie.; 20 *Fr.*
Mendousse, Pierre: L'âme de l'adolescence. Paris, Alcan; 35 *Fr.*
Mussolini, Benito: Paroles italiennes. (240 S.) Paris, E. Figuière; 7 *Fr.* 50 *c.*

Digitized by Google

Plantagenet, Ed. E.: La francmaçonnerie française, son esprit, son activité, ses tendances. Paris, V. Gloton; 9 *Fr.*

Rolland, Romain: Les léonides. Paris, A. Michel; 12 *Fr.*

Saint-André, Claude: Le régent Philippe d'Orléans (1674—1723). Ill. Paris, I. Tallandier; 20 *Fr.*

Sainte-Beuve et Alfred de Vigny: Lettres inédites. Introduction et notes de Louis Gillet. Paris, Kra; Subskr.-Pr. 85 *Fr.*

Soulié de Morant, Georges: L'épopée des jésuites français en Chine. Toute l'histoire du Christianisme et de la France en Chine. Paris, B. Grasset; 12 *Fr.*

Zeitschriftenschau.

Abendland, Nov.: W. Peiner, Endgültige Feststellung der Reparationsschuld. — K. Eschweiler, Vom französischen Mißtrauen. — O. Forst-Battaglia, Deutsche und Polen. — K. M. Görgen, Rumänische Agrarreform und ungarische Optanten. — R. Grosche, Die Idee des Kosmos beim hl. Thomas von Aquin. — P. Wust, Begegnung der abendländischen Intelligenz in Prag. — W. Gurian, Der Antiklerikalismus im heutigen Frankreich. — B. Pfister, Die Tagung für Sozialpolitik in Zürich.

Akademische Monatsblätter, Dez.: F. Gräber, Katholizismus, Staat und soziales Leben. — C. Sonnenschein, Staats- und sozialpolitische Gedanken für die akademische Jugend.

Allgemeine Rundschau 48: Alois Mager, Konnersreuth und die Wissenschaft. II. — 50: C. O. Frh. v. Soden, Europäischer Staatsgedanke und europäischer Friede. — G. Mönius, Die gelbe Gefahr. — F. Runkel, Der Rundfunk im Rahmen des Verkehrswesens.

Am Weg der Zeit. Beilage des Münsterischen Anzeigers. 19: B. Rang, Charles Ferdinand Ramuz.

An der Wende, Dez.: Joh. Vetter, Die Mutterschaft der Kirche bei Augustinus. — J. B. Steffes, Kardinal John Henry Newman und die geistigen Nöte unserer Tage.

Benediktinische Monatschrift, Nov./Dez.: D. Johner, Zum Jubiläum des kirchenmusikalischen Motuproprio Papst Pius' X. — A. Miller, Heimatflucht und Heimatpflege. — Adelgundis Jaegerschmid, Mönch und Geschichtschreiber. Ordericus Vitalis und seine Kirchengeschichte. — D. Feuling, Bischof William B. Ullathorne O. S. B. — Fr. Deininger, Vom sittlichen Sollen der Weihnacht.

Bergstadt, Dez.: H. Ankwicz-Kleehoven, Die Galerie des 19. Jahrhunderts in Wien. — H. H. Kritzinger, Errungenschaften der Himmelsphotographie. — E. Stranik, Die Zukunftsländer der Menschheit. — J. Eifler, Spielzeug aus vier Jahrtausenden.

Bücherwelt, Jan./Febr.: A. Mecklenbeck, Vom Frieden Christi. — A. Rademacher, Der deutsche Idealismus und das Christentum. — H. Hoymann, Rußland und der Bolschewismus im Spiegel der neueren Literatur. — L. Clostermann, Kameradschaftsehe.

Christliche Frau, Nov.: Helene Weber, Die große Anklage. — Maria Maresch, Lebensvereinfachung als Kernfrage der Hauswirtschaft. — Maria Beermann u. A. Bender, Margrit Bicheroux †. — Maria Maresch, Akademikerin und Hauswissenschaft.

Christliche Kunst, Nov.: H. Karlinger, Über mittelalterliche Plastik. — A. Mailly, Abgötter an christlichen Kirchen.

Civiltà Cattolica 1883: E. Rosa, Autorità e „opportunismo politico". — P. Pirri, Intorno alle origini del rinnovamento Tomista in Italia. — C. Bricarelli, Riprese di arte nel Veneto dopo la guerra. — F. Gaetani, Rassegna di Psicologia. — E. Rosa, In memoria di Benedetto XV.

Deutsche Mädchenbildung, Nov.: Susanne Engelmann, Die sittliche Krisis in der heutigen Jugend. — Elsbeth Krukenberg-Conze, Zur sittl. Krisis in der heutigen Jugend.

Deutsche Rundschau, Dez.: R. Benz, Romantik von Einst und Jetzt. — E. Diesel, Über die Grenze zwischen Kunst und Technik. — W. Bopp, Johannes Brahms. — Helene Raff, Isolde Kurz.

Etudes 197, 21: Paul Doncœur, Exposition de la „Pressa" à Cologne. — Lucien Roure, Le congrès international de recherches psychiques. — 197, 22: René Pinon, Le pape et l'empereur. — Pierre Lorson, Les Allemands sur l'oronte. Une crise de la littérature catholique. — Paul Dudon, Lamennais et ses „Evangiles".

Gelbe Hefte, Dez.: W. Reinhardt, Die letzten Reste deutscher Sprachinseln südlich des Monte Rosa. — O. Klein, Der Bericht eines Engländers über Jerusalem vor 600 Jahren. — M. Buchner, Ein Görres-Roman (von W. Matthießen).

Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft XLVIII 8: M. Baptista Schweitzer, Kirchliche Romantik. — M. Wellnhofer, Unveröffentlichte Briefe Johann Gottlieb Fichtes an Fr. Ph. Im. Niethammer. — Ed. Holp, Briefe von Buß.

Hochland, Dez.: J. Kornis, Die Wiederbelebung des antiken Imperialismus. — Mila Radakovic, Die kulturelle Funktion des Eigentums. — K. Schaezler, Die Krise des deutschen Liedes. — M. Prélot, Abbé Lemire. — J. Räuscher, Paneuropa und Anschlußfrage. — K. Muth, Pressa und „Pressenot". — O. Gehrig, Der Maler Paul Plontke. — Fr. Braig, Josef Nadlers „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften". — B. Binder, Zum Tode Ottokar Kernstocks.

Horen V 2: H. M. Elster, Weltliteratur heute! — Fr. Strich, Goethe und Napoleon. — A. Schurig, Godefroi der Gascogner. — O. Brattskoven, Bruno Krauskopf. — W. Wolfradt, Karl Hubbuch. — L. Weltmann, Leonhard Frank.

Im Schritt der Zeit. Beil. d. Köln. Volkszeitung. Zu Nr. 854: K. Hoeber, Elisabeth Gnauck-Kühne. — E. Schäfer, Wirtschaftsliberalismus und Staat im alten und neuen Deutschland. — Zu Nr. 872: Die Frauen-Friedenskirche zu Frankfurt a. M. — Zu Nr. 890: B. M. Steinmetz, Die Orden im Zuge der Zeit.

Katechetische Blätter, Dez.: J. Göttler, Die Landschulkatechese. — Kröninger, Katechet und Hygiene. — J. Göttler, Das immerwährende Katechismusproblem. — H. M. Glonn, Zum Zeichnen im Religionsunterricht.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 46: K. d'Ester, Die literarische Ernte der Pressa. — 47: L. Bauer, Evangelisches und katholisches Jesusbild.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 171: P. Wust, „Wandlungen der Weltanschauung" (von K. Joël). — 172: P. Wust, Henri Bergson. — 178: H. v. Lasaulx, Liturgie und Volk. — H. Heibor, Zum Tode Hermann Sudermanns.

Literatur, Dez.: E. R. Curtius, James Joyce. — C. Helbling, Geisteserbe der Schweiz. — L. Weltmann, Hans J. Rehfisch. — H. Uhde-Bernays, Jacob Burckhardt. — Frz. Nabl, Soll Dichten Beruf sein? — J. Sprengler, Zu Hermann Bahr. — H. Lilienfein, Zu Sören Kierkegaard.

Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst V 4: K. Tolnai, Die Handzeichnungen Michelangelos im Archivio Buonarroti. — H. Kehrer, Die Türme der Kathedrale von Burgos und Hans von Köln.

Nationaltheater I 2: R. Blümner, Zeitgeist und Weltanschauung im Drama. — O. Brües, Der aktuelle Lessing. — K. Lüthge, Vom Wesen der Musik. — E. Gürster, Theaterpolitik und Spielplangestaltung. — O. Erhardt, Vom Wesen der Opernregie II. — K. K. Eberlein, Theater, Kind und Kinderspielzeug. — L. Neubeck, Das Regieproblem bei Wagner. — E. K. Fischer, Die kulturelle Sendung des Bürgertums und das neue Theater. — Über das Ewige in der Kunst.

Natur und Kultur, Dez.: W. Finkler, Die Liebe in der Wissenschaft. — E. Prettenhofer, Die österreichischen Barock-Klöster und ihre Weinkeller. — E. Haug, Tiermärchen bei der hl. Hildegard. — K. Oppenheim, Das Problem des Fernsehens.

Neue Ordnung IV 5: O. Meister, Schäden der sozialen Versicherung? — W. v. Klopp, Die externen Zinstitel. — K. Lugmayer, Die Eigentumslehre des Viktor Cathrein II.

Neue Schweizer Rundschau, Dez.: Clive Bell, Genug Jazz! — H. Prinzhorn, Der Einzelne und die Gemeinschaft. — A. Tilgher, Bild der heutigen italienischen Literatur. — P. Meyer, Renaissance im Norden. — W. Hausenstein, Hans Carossa.

Neues Reich 8: J. Ude, Der internationale Frauen- und Kinderhandel. — Isidor Hopfner, Freiheit der Schule. — P. Wust, Max Schelers Lehre vom Menschen. — H. König, Betriebs- und Menschenführung. — H. Bachmann, Die Probleme der Gesellschaft im Drama. — 9: Zyrill Fischer, Ist der religiöse Sozialismus etwas Neues? — Oswald v. Nell-Breuning, Moral und Soziologie. — 10: Max Pribilla, Zur Ethik der konfessionellen Auseinandersetzungen. — A. Schoepfer, Die deutsche katholische Universität. — Zyrill Fischer, Die religiösen Sozialisten. — W. Wagenbach, Wo steht die Bodenreform heute?

Pharus, Dez.: Elisabeth Kawa, Erziehungsweisheit in Marie Herberts Werken. — J. N. Hebensperger, Religiöse Typen. — N. Jennebach, Die religiöse Entwicklung des Jugendlichen. — W. Türk, Der jugendliche Selbstmörder. — O. Hübner, Arbeitsweisen im Leseunterricht der Mittel- und Oberstufe.

Rivista internazionale di scienze sociali, Okt.: Filippo Meda, L'insegnamento di Giuseppe Toniolo: nel decennio della morte.

Schildgenossen, Sept./Okt.: J. Sindermann, Zum Volksbegriff in Kirchenlehre und Kirchenrecht. — R. Guardini, Mögliche Gemeinschaft. — E. Michel, Familie und Ehe. — E. Messerschmid, Musik in Gemeinschaft und Volk. — J. Heiler, Karl Adam. — H. Mertens, Die Position des katholischen Sozialisten.

Schönere Zukunft 9: Chr. Schreiber, Die öffentlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten. — Alexander Horvath, Von der Soziologie des hl. Thomas von Aquin. — P. Wust, Von der Dämonie der modernen Technik. — L. Fischer, Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Alkohol-

Digitized by Google

frage. — J. Bech, Die Bedeutung grundsätzlich gerichteter Publizistik. — Enrika v. Handel-Mazzetti, Zu einem neuen Roman (Dolores Bieser, Das Singerlein). — 10: M. Frh. v. Hussarek, Politik und Kirche in Österreich. — Chr. Schreiber, Der Katholizismus in den Vereinigten Staaten. — M. Larosi, Rechtsordnung und Sittenordnung. — O. Walzel, Barockstil in der Dichtung. — † Viktor Kolb, Vom Fluch der schlechten Presse. — 11: J. Eberle, Zur Gründung der katholischen Universität in Salzburg. — P. Siebertz, Die kritische Lage des katholischen Buchhandels und die Folgerungen daraus. — Alexander Horvath, Thomas von Aquin über die Würde des Menschen in der Volkswirtschaft.

Schule und Erziehung XVI 4: Jos. Schröteler, Sittlichkeitsvergehen an höheren Schulen. — O. Kley, Entschiedene Schulreform. — J. Hora, Die religiöse Lage im Volksschulwesen der Tschechoslowakei.

Schweizerische Rundschau, Dez.: W. Willi, Antikes Mosaik. — Fr. Gysi, Die Franziskus-Legende in der Musik. — Bruno Wilhelm, Ludwig von Pastor und sein Werk. — Th. Brogle, An der Schwelle einer neuen Wirtschaftsverfassung? — O. Eberle, Maria Waser.

Stimmen der Zeit, Dez.: K. Richstätter, Rex gloriae. — G. Gundlach, Christlich-soziale Tragik. — St. v. Dunin Borkowski, Barockphilosophie. — A. Bäth, Die Weltpropaganda des Protestantismus. — J. Overmans, Bei den verfolgten Mexikanern. — B. Jansen, Die Dialektik des Geistes. — A. Stockmann, Die Parzifalfrage in neuer Beleuchtung.

Süddeutsche Monatshefte, Dez.: Sonderheft: Wohltäter der Menschheit.

Türmer, Dez.: G. Kohne, Friedrich Hebbels Leben und Persönlichkeit im Lichte der heutigen Forschung. — Stimmen zur Studentenehe. — O. Heuschele, Hans Carossa. — H. Malberg, Gustav Frenssen. — K. Fuß, Isolde Kurz. — R. Braungart, Rudolf Schiestl. — Ad. Brüssau, Rudolf Schäfer. — M. v. Leinburg, Schubert und sein Freund Mayrhofer. — R. Wetz, Michael Praetorius.

Vita e Pensiero, Nov.: Fra Agostino Gemelli, Punti di vista diversi nel problema della diminuzione delle nascite. — Vicenzo Costantini, Per l' arte religiosa in Italia. — D. V. Callegari, Scopo e limiti dell' archeologia americana.

Volkswohl, Dez.: W. Wolf, Formen der Volksbildung in Deutschland.

Werk und Wert. Literar. Beilage zur Germania. 28: Fort-Battaglia, Polnische Rechenschaft. — G. Schäfer, Heinrich Lubmann. — Sinclair Lewis. — 29: H. Bachmann, Das Gesicht des katholischen Heimatromans. — O. Steinbrink, Wilhelm Matthießens Görres-Roman. — W. Zentner, Johann Mayrhofer: Schuberts Freund und Dichter.

Neue Zeitschrift.

Liturgische Zeitschrift. Hrsg. von Franz Schubert, unter Mitwirkung von Hugo Daufend O. F. M. u. F. X. Hecht P. S. M. Erscheint zweimonatl. Verlag Fr. Pustet, Regensburg; jährl. 4.50

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Acken: Vorwerke d. Caritasarbeit	281
Agricola: Aufsatzpflege in d. Landschule	272
Alexander: Psychoanalyse der Gesamtpersönlichkeit	247
Aellen: H. Federer	296
Archiv f. elsäss. Kirchengesch.	274
Barth: Die Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß	265
Bauer-Mengelberg: D. wirtschaftl. Technik der Ehe	304
Baumert: Die Entstehung d. deutschen Journalismus	257
Beiträge zur Gründungsgeschichte d. Oberrhein. Kirchenprovinz	274
Below: Die Entstehung d. Soziologie	279
Berend: Der Herr Direktor	303
Berg: Tookern	282
Bernfeld: Sisyphos	247
Binz: Gespenstige Begegnungen	301
— Abenteuerl. Fluchten	301
Bloem: Weltgesicht; Verse	299
Bolten: Kathol. aus England	268
Bornstein: Fr. Hebbel	298
Bosch: Handarbeit i. d. Landschule	272
Bouchholtz: Elsaß-Lothringen	284
Braeutigam: Naturforschung 2c.	281
Brunner: Weisungen d. Vogelschau	289
Bühler: D. Krise d. Psychologie	251
Butz: Der engl. Januskopf	286
Calvet: Les types universels dans la littérature française	298
Corti: Das Haus Rothschild	280
Degenkolbe: Vom Schusterjungen zum Adjutanten Abd el Krims	303
Dennert: D. Krisis d. Gegenwart 2c.	270
Deuster: Dein Reichtum	268
Drews: Die Marienmythe	303
Eichborn: Das Soll u. Haben von Eichborn & Co. in 200 Jahren	280
Eipper: Tiere sehen dich an	282
Engel: Was bleibt?	290
Federn u. Meng: D. psychoanalyt. Volksbuch	247
Finke: Ges. Aufsätze z. Kulturgesch. Spaniens	278
Floericke: Vögel auf der Reise	304
Freitag: D. Missionswerk v. heute	303
Freud: Kinderanalyse 2c.	246
Frick: Vergl. Religionswissenschaft	263
Galsworthy: Ein Kommentar	295
Girkon: Die Stahlkirche	289
Gundolf: Shakespeare	294
Handbuch d. Englandkunde	285
Harms: Die Zeitung von heute	260
Härtel: Persönlichkeit 2c.	271
Hauptmann: Wanda	300
Herrmann: Altdeutsche Kultgebräuche	273
Hessen: Das Kausalprinzip	270
Hettner: Englands Weltherrschaft — Gesch. der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert	275
Himmels-Almanach f. d. Jahr 1929	291
Jablonski: Die Entwicklung des kath. Kirchenwesens	284
Jahrbuch. Elsaß-Lothring.	279
Junge: Mathematik	274
Karsten: Die Germanen	283
— Ländl. Jugendwohlfahrt	276
Kazenberger: Wie werde ich heilig?	281
Kerr: Die Allgier trieb ihn nach Algier	268
Knussert: 100 Jahre deutscher Dichtung	287
Kohlrausch: Herrschaft u. Untergang der Goten in Italien	292
Kotzde: Der Deutsche Orden	273
Krüger: Unengl. Englisch	304
Kunze: Die Germanen 2c.	277
Künzle: Die schweiz. Kapuzinerprovinz	267
Landschulbücherei, Deutsche	272
Lange: Erziehung als Zeugung	271
Lietzmann: Lustiges u. Merkwürdiges von Zahlen u. Formen	288
Lodge and Horn: A History of Europe	275
Lorenz: Die Parlamentarier von Michelstedt	300
Mackes: Weiterbildung des Landlehrers	272
Meyenberg: Leben Jesu-Werk	268
Mielert: Urväterland	285
Müller-Bulckow: Deutsche Baukunst	288
Münzner: Öffentliche Meinung u. Presse	258
Naumann: Die deutsche Dichtung der Gegenwart	291
Neuendorff: Turnvater Jahn	273
Neumann: Jagd auf Menschen 2c.	301
Nielsen: Der geschichtl. Jesus	264
Normand: 5 Frauen auf einer Galeere	297
Oser: H. Federer	296
Paneth: Charakter u. Erziehbarkeit	255
Paquet: Der Neckar	285
Plaßmann: D. Leben Kaiser Ottos d. Gr.	273
Poppelbaum: Mensch u. Tier	271
Praesent: Deutsche Schulwandkarten 2c.	303
Prinzhorn: Gespräch über Psychoanalyse 2c.	254
— Auswirkung. d. Psychoanalyse 2c.	254
Reit: Wie man Psychologe wird	246
— Das Ritual	247
Reiser: Der geliebte Strolch	301
Roffenstein: Das Problem des psycholog. Verstehens	251
Roniger: Panoptikum	302
Sapper: Mexico	287
Sapper: Das Enkelhaus	303
Sauter: Baader u. Kant	269
Schäfer: Märk. Bildungswesen	277
Schalit: John Galsworthy	295
Scheufgen: Gesamtunterricht in Landschulen	272
— Unser Kind kommt in die Schule	273
Schnack: Das Leben der Schmetterlinge	296
Schöne: Die Zeitung und ihre Wissenschaft	258
Schroeder-Wiborg: Als Jumper 2c.	303
Seidel: Bewußtsein als Verhängnis	254
Spael: Publizistik u. Journalistik	255
Steinmetz: Grundl. für das Bauen	288
Stelzmann: Mexico	287
Storm: Wie ziehe ich mich gut an?	304
Streit: Die Weltmission der kath. Kirche	266
Strobl: Zwei Salzenbrod	302
Thomé: Von Vater, Mutter u. Kind	303
Unger: Eisland	298
Weser-Dutti: 1000 Ratschläge für die Hausfrau	304
Wolkheit, Deutsche	273
Wallach: Das abendländ. Gemeinschaftsbewußtsein	277
Walz: Die Fürbitte der Heiligen	266
Waser: Wende	302
Wells: Der Traum	297
Welter: Geschichte der französischen Literatur	294
Wild: Die englische Literatur der Gegenwart	295
Witte: Heim u. Technik in Amerika	304
Zahn: Tochter Dodais	298

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

Redaktionsschluß 15. Dezember 1928.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.

Digitized by Google

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Der Volksschott

Kleines Meßbuch für die Sonn- und Feiertage

Genügt allen, die nur an Sonn- und Feiertagen zur heiligen Messe gehen. 124 Meßtexte, deutsch vollständig, lateinisch in sorgsamer Auswahl. Gediegene, leichtfaßlich geschriebene Erklärungen über Messe, Kirchenjahr usw.

Der Volksschott

führt jeden Katholiken, auch den einfachen Mann, die einfache Frau, die heranwachsende Jugend in schlichter, aber sicherer Weise zu allen Schönheiten unseres höchsten Kirchengebetes. Darum

Jedem seinen Volksschott!

Kleines Meßbuch für die Sonn- und Feiertage. Im Anschluß an das Meßbuch von R. Schott O.S.B. mit Einführungen und Erklärungen herausgegeben von Pius Bihlmeyer O.S.B. 3. Aufl. 678 Seiten. Leinw. mit Kotschn. 3.80 M., auch in feineren Einbänden erhältlich.

In der Buchhandlung ansehen!

Verlag Herder
Freiburg im Breisgau

Dr. Ludwig Baur,
Franz Decker u. Dr. Max Schmid

Die Welt um dich die Welt in dir

Eine Auslese aus der deutschen Dichtung für den jungen Kaufmann. gr. 8° (288 S.) 2.80 M.; in Leinw. 4 M.

Charakteristische Prosastücke und Gedichte aus den Werken der besten deutschen Schriftsteller zusammengestellt, um jungen Kaufleuten die Schönheiten der Literatur zu erschließen und dadurch Einseitigkeit der Fachbildung zu verhüten. Kaufmännische Schulen, die ihr Ziel nicht nur in der Erziehung zu wirtschaftlichem, kaufmännischem Können und Denken sehen, sondern ihre Schüler zu ganzen Menschen mit geschlossener Bildung erziehen wollen, werden das Buch als treffliche Grundlage im deutschen Unterricht schätzen lernen. Es weckt Verständnis für unser Kulturgut, darum ist es auch ein schönes Geschenk für alle in kaufmännischen Berufen tätigen jungen Leute.

Herder / Freiburg im Breisgau

GUSTAV KECKEIS
UND
JOSEF SCHMID

Der Fährmann

Ein Buch
für werdende Männer

II. BAND

Mit 154 zum Teil ganzseitigen Textbildern. Lex.-8° 390 Seiten.
Gebunden in Leinwand 9 Mark

Weist den Weg zu geistiger und körperlicher Gesundheit, lehrt zweckvolles Wandern, vernünftigen Sport, führt durch die Werkstätten der Industrie, erläutert die Großtaten der Technik, erzählt von Heldenmut, von Forscherdrang, von dem Erfolg beharrlichen Strebens, gibt Einblicke in die Wunder der Natur.

VERLAG HERDER
FREIBURG (BREISGAU)

Deutsche Sprache Deutsches Leben

Ein Arbeitsbuch
von
M. Petra Mastiaux O.S.U. Hersel
und
Maria Beermann, Bonn

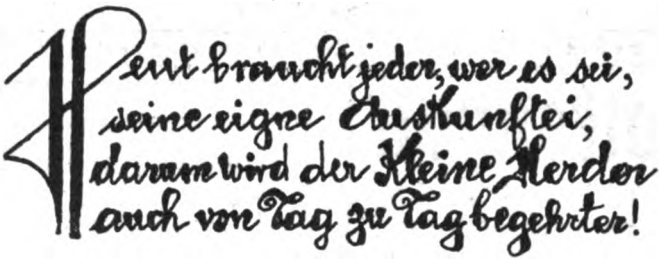
1. Teil
Sexta, Quinta, Quarta
216 S., 2.90 RM.
2. Teil in Arbeit

Ein Arbeitsbuch für den Deutschunterricht, neuartig in seiner Stoffauswahl, Anordnung und Form. Die Psychologie des Kindes und sein Alter sind bei unserm Buch ausschlaggebend gewesen in der Erkenntnis, daß sprachliche Betrachtungen nur dann auf fruchtbaren Boden fallen, wenn der Reife der Schüler Rechnung getragen wird. Für die Stoffanordnung sind die neuen Richtlinien maßgebend.

Prüfungsexemplare auf Wunsch.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung
Münster i. W.

Digitized by Google



Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50 000 Artikel. 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 80 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder vom Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

DER PFAD EIN JUNGENBLATT

Herausgegeben von Ad. Wortmann

Monatlich 1 Heft. Preis halbjährl. RM. 1.80, postfrei RM. 2.20, bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr postfreie Zusendung.

PFAD-VERLAG / HAMM I. W.

Die Vereine werden gebeten, diese schöne, preiswerte Zeitschrift für ihr Vereinszimmer zu bestellen.

Der «Pfad» ist eine Bubenzeitschrift, kein Blatt für «sittsame, brave Jünglinge», keines für «greisenhafte Grübler» um «Sinn, Sein und Sendung der Jugendbewegung»; nein, es gehört den Buben, die mit zwei Händen ins bunte Leben greifen, mit zwei Füßen frisch hinein in die Welt springen. Es gehört auch den Eltern und Erziehern, die das Starke und Edle, das Zarte und Feine einer Jungenseele kennen und meistern wollen, ohne es zu verbiegen. Der «Pfad» ist ein Spiegel starken und frohen Jugendlebens. Eine Werkgemeinschaft von Jungen und Männern trägt ihn. Er ist nicht geschrieben von «jugendlichen Führern», auch nicht von «Pädagogen». Er lehrt nicht jung zu sein, er ist jung. Im «Pfad» ist kein Raum für altkluge Problematik. Er ist ein Blatt für Jungen, die an ihre Jugend glauben, aber darüber den Mann nicht vergessen. Nur reden sie nicht davon, aber sie sehen ihn. Jedes Heft hat — ohne einförmig zu sein — seinen besonderen Klang. Bisher sind erschienen: Heiliger Frühling — Marienheft — Landsknechte — Berge und Bergfahrer — Von Quellen, Bächen und Strömen — Vom Gruseln und Grausen — Advent — Weihnachten — Arche Noah — Schnurren und Schwänke — Von der Waterkante — Heft der Franken — Fahrtenheft — Heft der Burgen — Heft der Ahnen — Vom Mittelrhein — Winterheft — Land Österreich — Heft der Mutter — Lagerheft — Franziskusheft — Tirol u. a. / Es sollen demnächst erscheinen: Industrieland — Puppenspiel. / Bunt wie die Welt ist die Folge. Uns ist nicht bange, daß uns die Welt einmal leer werde. Suchen und Entdecken, Staunen und Fragen heißen unsere Wegweiser. Wer geht mit uns?

BÜCHERZETTEL

(in offenem Briefumschlag nur 5 Pfennig Porto)

Ort, Straße, Datum:

.....

.....

Name und Stand:

.....

.....

An den Pfad-Verlag, Hamm in Westfalen

Ich bitte um kostenlose Zusendung eines Probeheftes der Zeitschrift „DER PFAD". Wenn ich innerhalb 14 Tagen nach Empfang des Heftes nicht abschreibe, wünsche ich die regelmäßige Zustellung des «Pfad».

(Gefl. deutlich schreiben!)

Digitized by Google

Ferd. Dümmlers Verlag / Berlin SW 68

Schützenstr. 29/30 (Gegründet 1808)

Sire!
Die einunddreißig Sendschreiben an den Wirtschaftsführer. Eingeleitet v. Univ.-Prof. Dr. Siegfried Behn. 1928. M. 3.90, geb. 4.80. „In d. eigenart. Form von Briefen m. erstaunl. Gedankenreichtum e. Abriß e. neuen Wirtschaftsethik. . . .“ (D'sche Wirtschafts-Ztg.)

Sein und Sollen
Eine metaphysische Begründung der Ethik. Von Univ.-Prof. Dr. Siegfr. Behn. 1927. 9.75, geb. 11.75

Die Wahrheit
im Wandel d. Weltanschauung. Eine kritische Geschichte d. metaphys. Philosophie. Von Univ.-Prof. Dr. Siegfr. Behn. 1924. 8.—, geb. 9.50

Das Denken
Versuch e. gemeinverständl. Gesamtdarstellung. Von Univ.-Prof. Dr. Martin Honecker. 1925. 4.—, geb. 5.50

Kind und Buch
Das Lieblingsbuch der deutschen Jugend zw. 9 u. 16 Jahren. Von Dr. A. Bumpf. Mit 10 Taf. u. zahlr. Tab. 2. Aufl. 1928. 4.80

Rassenforschung
und Volk d. Zukunft. Ein Beitrag z. Einführung i. d. Frage vom biologischen Werden der Menschheit. Von Dr. Hermann Muckermann. 1928. 2.50

Im Kampfe
mit d. Zauberwelt des Hinduismus. Upadhyaya Brahmabandhav u. d. Problem d. Überwindung des höh. Hinduismus durch das Christentum. Von Alfons Väth S. J. 1928. 7,50, geb. 8.50

Theosophie u. Christentum
Von Univ.-Prof. Dr. Alois Mager O. S. B. 2. Aufl. 1926. 2.50

Schöpferische Liebe
Ein Weg zur sittlichen Vollendung. Von St. v. Dunin Borkowski S. J. 1928. 4.—, geb. 5.—

Führende Jugend
Aufgaben u. Gestalten junger Führer. Von St. v. Dunin Borkowski S. J. 2. Aufl. 1922. 3.—, geb. 4.—

Woher?
Ableitendes Wörterbuch d. deutschen Sprache. Von Dr. E. Wasserzieher. 7. Aufl. 1927. (51. bis 61. Taus.) Geb. 7.—

Leben und Weben
der Sprache. Von Dr. E. Wasserzieher. 6. Aufl. 1928. 4.—, geb. 5.—

Bilderbuch
der deutschen Sprache. Von Dr. E. Wasserzieher. 2. Aufl. 1925. 4.—, geb. 5.—

Das Mundartenbuch
Von Julius Schaeffler. Mit einer Sprachenkarte. 1926. 4.—, geb. 5.50

Von Wörtern und Namen
Von Prof. Dr. L. Günther. 1926. 5.—, geb. 6.—

Deutsche Literaturgeschichte
in Frage und Antwort, von Luther bis zur Gegenwart. Von Dr. H. Ammon. 1926. Kart. 5.— „Ein ausgezeichnetes Buch.“ (Univ.-Prof. Dr. J. Nadler)

Einführung in die bildende Kunst

Anleitung zum Betrachten von Kunstwerken

Von Dr. Gottfried Niemann

Mit 8 farbigen Tafeln und 116 Textbildern.
Lexikon-8°. VI und 196 Seiten Umfang.
10.80 Mark; geb. in Leinwand 12.50 Mark

VERLAG HERDER
FREIBURG IM BREISGAU

Einleitung in die Voraussetzungen und Grundlagen der Kunst und Ausführungen über: Schöpferische und handwerksmäßige Kunst — Form und Inhalt im Kunstwerk — Kunst und Naturnachahmung — Hauptbestandteile des Kunstwerks — Besondere Darstellungsmittel der Malerei und der Plastik — Die verschiedenen Richtungen in der bildenden Kunst. Besondere Eigenarten: 1. Niemann versteht mit wenigen Worten viel zu sagen. Er meistert ein ungeheures Material auf knappem Druckraum. Dies zeugt für jahrelange Vorarbeit und Verantwortungsbewußtsein dem Leser und Käufer gegenüber. — 2. Die meisten «Einführungen» gehen entweder auf dem Wege der Reihenbildung (induktiv) vor und werden dadurch zu umfangreich, oder sie bringen nur das rein Formale und fallen dadurch zu knapp aus. Niemann folgt der deduktiven Methode. Sein Buch ist systematisch, hält die glücklichsten Ausmaße, führt zum innern Wesen der Kunst und zur Wertung. — 3. Die zahlreichen Abbildungen sind so sachgemäß ausgewählt, daß sie durchweg irgend welche Feststellungen im Text belegen. — 4. Niemann ist Kunsthistoriker und Maler, hat sich außerdem kunstphilosophischen Studien zugewandt. Diese glückliche theoretisch-praktische Personalunion kommt seinem Werke zustatten.

Wir haben in Niemanns Buch eine wirklich sichere Einführung von der formal-ästhetischen Seite her, so verständlich, daß sie den Fachmann als tüchtige Leistung erfreut, dem Laien zum Selbststudium eine zuverlässige Grundlage bietet und sogar zum Gebrauch an höheren Lehranstalten geeignet erscheint.

Digitized by Google

Ausgewählte Werke von
Johannes Mayrhofer

Durch Länder und Meere
Mit zwei Farbendrucken und 18 Textbildern. 9. Taus. 2.50 RM., geb. 3.50 RM.

Zauber des Südens
Mit 27 Bildern. 9. Tausend. 2.— RM., in Halbleinen geb. 3.— RM.

Nordische Wanderfahrt
Mit 56 Bildern. 7. Tausend. Kartoniert 3.— RM., in Ganzleinen geb. 4.— RM.

Romfahrt im Heiligen Jahr
Mit 8 Bildertafeln. 3. Taus. In Ganzleinen gebunden 3.— RM.

Was die Alster rauscht
6. Tausend. 1.— RM., geb. 1.50 RM.

Gebrüder Plaswich
Jugenderzählung. Mit 5 Bildertafeln. 9. Tausend. 2.— RM., in Halbleinen gebunden 3.— RM.

Der Mutter Vermächtnis
Novelle. 9. Tausend. 2.— RM., in Ganzleinen gebunden 3.— RM.

Dilettanten der Liebe
Roman. 5. Taus. 1.— RM., geb. 2.— RM.

Der kleine Abenteurer
und andere Geschichten. Ein fröhlich-ernstes Buch für unsere stud. Jugend. Mit 7 Bildern. 8. Taus. 1.50 RM., geb. 2.— RM.

In der Jasminlaube
6. Taus. Kartoniert 3.— RM., in Ganzleinen geb. 4.— RM.

Tagebücher eines Weltenbummlers
3. Tausend. 1.60 RM., geb. 2.50 RM.

Henrik Ibsen
Ein literarisches Charakterbild. 3. Taus. 1.20 RM., gebunden 2.— RM.

Die Ideale des Schulmeisters
Lustspiel in 4 Akten. 4. Taus. 0.50 RM.

Konnersreuth
40. Tausend. Kartoniert —.50 RM.

„Mayrhofers Charakter- und Dichterbild steht liebenswürdig und rein in unserer Zeit. Keine Zeile hat er geschrieben, die er nicht vor seinem künstlerischen und christlichen Gewissen verantworten könnte."
Alte und Neue Welt. 2. Oktoberheft 1927.

Von allen Büchern Mayrhofers gilt das zusammenfassende Urteil: Es sind Dauerwerte: Bücher der Freude, des Erlebens und Vertiefens, Schätze des deutschen Hauses!
RAPHAEL, Donauwörth.

VERLAG JOHANNES MAYRHOFER / REGENSBURG
STAHLZWINGERWEG 23

Heiligengeschichten
für Kinder von heute

★

MAUD MONAHAN

Die Geschichte des heiligen Aloysius
Geb. in Halbleinwand 2.80 M., gebunden in Leinwand 3.20 M.

Die Geschichte des heiligen Stanislaus
Den Kindern erzählt. Ins Deutsche übertragen von Elisabeth v. Schmidt-Pauli. Illustriert von Robin. Geb. in Halbleinw. 3 M., geb. in Leinw. 3.50 M.

★

Herder, Freiburg im Breisgau

Die Geschichten sind nicht mahnend, warnend erzählt, sondern jugendfrisch, voll Handlung und Spannung. Es ist der Übersetzerin wirklich gelungen, den ausgezeichneten englischen Text in ein gutes, flüssiges, kindertümliches — aber durchaus nicht kindisches Deutsch zu übertragen: auch ein kultiviertes Sprachempfinden wird daran Freude haben. Die Darstellung selbst ist ganz auf die Macht des lebendigen Beispieles abgestimmt. Und das Beispiel wird unsern Kindern ganz natürlich vorkommen und zeigen, daß es sehr gut möglich ist, es diesen Vorbildern nachzutun. / Hier ist Aloysius ein kleiner Ritter nach dem Herzen der Knaben. Er zieht mit seinem Vater in den Krieg, lebt zwischen den Soldaten im Lager, besorgt sich Pulver und Kugel und schießt in tiefer Nacht unbefugt, aber entschlossen eine Kanone ab usw. Später kommt er mit seinen Geschwistern an den spanischen Hof ins große Leben. Und dort dringt der Ruf Christi in seine Seele, nun als Ritter des ewigen Königs das Reich Christi auszubreiten. Begeistert folgt er.... / Stanislaus wird in dem andern Buche Kamerad der Kinder. Sie erleben mit ihm seine Kindheit: wie er, von der Mutter behütet, im polnischen Schloß aufwuchs, dann seine Knabenjahre, die durch einen tyrannischen Bruder und einen charakterlosen Erzieher (auf der Schule in Wien) zu wahren Prüfungsjahren werden. Und der kindliche Leser versteht, daß Stanislaus gern folgte, als der Gnadenruf an ihn erging. / Die Ausstattung wird jedem Kind sehr gefallen. Beide Bücher sind groß und schön gedruckt und haben viele reizvolle Federzeichnungen von klarster Anschaulichkeit.

Digitized by Google

Die Frühvollendeten

Ein Beitrag zur Literaturgeschichte

Von Guido K. BRAND

Gr.-Oktav. IV, 318 Seiten. Geheftet RM. 7.00, in Leinen gebunden RM. 8.00

Frühvollendet heißt für dieses Buch: «früh ein Schaffender, früh ein Toter sein». Die Gestalten jungverstorbener Dichter und Dichterinnen aus vier Jahrhunderten werden beschworen, lebendig wird der Geist einer Jugend, die, kaum erblüht, dahinging aus Not, Krankheit, Krieg. Ein erschütterndes Dokument für die Tragik des schöpferischen Genius.

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige einen ausführlichen Prospekt kostenfrei

Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10, Genthiner Straße 38

„Man lasse seinen Körper in Ruhe

und glaube nicht, daß ‚systematische Selbstbeobachtung' nötig sei. Man halte sich an die echten Gesundheitsregeln und beginne mit der ersten: endlich einmal zu glauben, daß der gesunde Körper normal ist, nicht der kranke. Man habe den Mut, gesund zu sein! Dies ist die Grundlage aller Gesundheitsfürsorge und zehnmal mehr wert als aller übertriebene Krimskrams ‚moderner' Heil-, Übungs-, Ernährungs- und sonstiger Systeme." — So schreibt

FELIX REINHARD

in seiner **Heilkunde für Alle**

In jedes Haus gehört der stattliche Band in Lexikonformat, über 900 Seiten mit etwa 500 Bildern, tadellos gedruckt und gebunden (30 M.). Reinhard gibt der Menschheit den Glauben an die Gesundheit wieder. Er schreibt so gut, so eindringlich, so vernünftig, so interessant, vertritt seine urgesunde Einstellung zu Krankheit, Leben und Tod mit so edler Begeisterung, daß er dem Leser immer sympathischer wird. Wo er sachlich von Krankheiten spricht, weiß er bei allem wissenschaftlichen Ernst zu fesseln, nicht zu erschrecken. Er zeigt überall Weg und Mittel zur Heilung, doch so, daß durch des Laien Hand nicht etwa aus der Heilkunde — Unheil wird. — Das Buch kann in den Buchhandlungen unverbindlich geprüft werden. Ausführliche Prospekte mit Leseproben und Bildproben in den Buchhandlungen kostenlos, sowie auch vom

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Neue religiöse Schriften

Maria im Volk

Erzählungen von Karl Borromäus Heinrich. Lex.-Oktav. (143) 6.–10. Tausend. Geschenkband in Flauschpapier RM. 5.00, in Ganzpergament RM. 12.00. (Leinenausgabe vergriffen.)

Hier verzichtet ein Dichter auf jeden selbstischen Ton so gewissenhaft, daß Volkslegenden von schlechthin für unsere Zeit „wunderbarer" Objektivität entstehen, Volkslegenden, die nur als selbstloser Dienst am Objektiven verstanden werden können. Hier nimmt eine religiöse Persönlichkeit es so bitter ernst mit dem Willen zu neuer volkhafter Natürlichkeit auch im Aufblick zu Gott, daß eine volkhafte Sprache ... die Wirkung einer religiösen Erhebung erreicht. (Die Literarische Welt.)

Maria im Volk / Neue Folge

Erzählungen von Karl Borromäus Heinrich. 3.–5. Tausend. Lex.-Oktav. (161) Geschenkausgabe in Flauschpapier vergriffen, in Ganzleinen RM. 6.50, Pergament RM. 12.00

Von Jesus und seiner Mutter

Gedichte von Maria Kahle. Oktav. (182) In Kunstseide gebunden RM. 4.50

Religiöse Gedichte, die in einer Auflage von 18600 Exemplaren den Weg ins Volk genommen haben, bedürfen keiner besonderen Empfehlung mehr. Aus ihrem vergriffenen Buche „Gegrüßet seist du Königin" hat Maria Kahle eine Auswahl des Wertvollsten vorgenommen, und der Verlag hat sie zu einem prächtigen Bande vereinigt. Die Einbandzeichnung besorgte Else Eisgruber.

Mein Jesus-Buch

Von Dr. Martin Kreuser. Lex.-Oktav. (164) Ganzleinenband RM. 6.50

Manches Christusbuch hat unsere Zeit gebracht. Vom Dogma aus, von der geschichtlichen Wirklichkeit aus, von der Dichtung aus. Dieses will von der beschauenden, sich versenkenden Seele her das Christusbild und -leben erfassen. Es soll uns selbst in die Seele kommen, leuchtend, warm, daß Christi Leben und Leid uns in der Seele klingt, das jeder es lieb gewinnt, daß jeder sagen mag: Mein Jesus-Buch.

Die heilige Drei

Ein Buch von Familienschönheit, Frauentum und Mutterwürde. Von Josefine Stegbauer. Oktav. (155) Ganzleinenband RM. 3.50

In unserer Zeit der Ehekrisen will das Buch uns helfen, den gottgewollten Bund der heiligen Dreiheit als Kern alles Lebens wieder herzustellen, im Weibe den Mut zu Hingabe und Opfer zu wecken und die reine Flamme im Herzen des Kindes zu hüten. — In der Sprache der Dichterin gibt Josefine Stegbauer in kleinen, tief gesehenen Kapiteln aus dem Leben ein Bild von Familienschönheit, Frauentum und Mutterwürde, das jedem Lesenden unvergeßlich bleibt.

Dein Reichtum

Von Adolf Deuster. Ganzleinenband RM. 4.00

Mit wahrer, innerer Freude habe ich die Kapitel des Buches durchgelesen und auf mich wirken lassen. Immer wieder zeigten sie mir neue Goldadern, ließen mich aufmerksam werden auf den unermeßlichen Reichtum, den wir in uns besitzen am Körper, am Geist und in der Übernatur. Und was das Büchlein so besonders lieb macht, das ist die schlichte, zu Herzen gehende Sprache und vor allem der Heimatgedanke, der es durchzieht, der immer wieder erinnert an die heiligen Stätten goldiger Kindheit, Elternhaus und Dörflein, Wald und Wiese, Berg und Tal, an die Großstadt in der Industrie mit ihrer eigenen wuchtigen Schönheit. (Tremonia, Dortmund.)

Wanderer im Licht

Ein Lebensbuch. Gedanken von P. Dr. Elzear Schulte O. F. M. Gesammelt und herausgegeben von Schwester Maria. Biegsam in Ganzleinen gebunden RM. 1.50

Der fromme und gelehrte Lektor der Dogmatik war auch ein ... gottbegnadeter Seelenführer. Das Büchlein bietet Goldkörner aus seinen Aufsätzen dar: in seiner feinen Ausstattung ist es eine gewiß hochwillkommene Gabe für innerliche Menschen.

Durch alle guten Buchhandlungen [5. 9

VOLKSVEREINS-VERLAG GMBH. / M. GLADBACH

Digitized by Google

Wilhelm Matthießen

Der Herr mit den hundert Augen. Eine tibetanische Erzählung. Gebunden in Leinwand 4 Mark

Wenn wir noch ein paar solche Bücher hätten wie diese Erzählung vom „Herrn mit den hundert Augen", dann wäre die Schundliteratur bald beseitigt. Es bietet kaum eines mehr Handlung und Spannung, mehr Kenntnis von Menschen und Natur als dieses Buch. Dann aber hat die Geschichte auch einen wirklichen Sinn, und der Held dieses Abenteuers, der „Herr mit den hundert Augen", ist eine Gestalt, die man nicht so leicht vergißt.

Neu **Der Nordlandzug** des Herrn mit den hundert Augen. Eine neue Abenteuergeschichte. Gebunden in Leinwand 3.20 Mark

Die Nordlandfahrt ist an Geschehnissen und Abenteuern schier noch reicher. Er trifft auf der Berliner Hochschule mit einem Studenten zusammen, dessen Vater auf der Suche nach einem Schatze des norwegischen Königs Olaf verschollen ist. Dem Herrn mit den hundert Augen erscheint das Schicksal dieses Menschen wichtig genug, ihm nachzuforschen; und nun beginnt ein kühner Zug in den hohen Norden. — Wilhelm Matthießen ist hier in seinem ureigensten Element, da er selber nordisches Blut in seinen Adern hat. Und so erzählt er mit Anschaulichkeit und Frische.

Neu **Die Katzenburg.** Eine Märchengeschichte. Mit Bildern von Johannes Thiel. Gebunden in Leinwand 4.40 Mark

In diesem Buche finden sich Kindertümlichkeit und Kunst in einer Form. Alle Wald- und Feldgeister tummeln sich in dieser Geschichte einer Katzenfamilie, und zur größten Freude der Kinder läßt Matthießen auch einige Gestalten aus seinen früheren Büchern hier wieder auftauchen. — Das ganze Buch ist voll Handlung und Spannung, wie es bei Matthießen immer ist und wie es unsere Jungen und Mädel so gern haben.

Neu **Das Engelkind.** Eine Bildergeschichte, gemalt von Ernst Rieß, erzählt von Wilhelm Matthießen. Geb. in Halbleinwand 4.60 M.

Die „Geschichte" eines Kindes, das der Herrgott wieder zu sich geholt hat, wird in 18 großen, mehrfarbigen Bildern gemütvoll dargestellt und von Wilhelm Matthießen, dem Meister der Kindersprache, in gewinnender und erzieherisch wertvoller Weise erzählt. Erde und Himmel begegnen sich hier auf kindertümlich ureigenste Art. Die Vorstellung vom Naturgeschehen wird dadurch erweitert und verklärt, und das Hereinwirken der himmlischen Mächte wird vom Kinde ahnend erfaßt. Text und Bild sind dem Kleinen restlos verständlich.

Das alte Haus. Ein Märchenbuch für Kinder zum Vorlesen. Mit 25 Bild. von Prof. A. Schinnerer. Geb. 4.50 Mk.; kolor. Ausg. geb. 6 Mk.

Was der gesamten bisherigen Literatur fehlte, ist hier endlich gegeben: ein Märchenbuch zum wortgetreuen Vorlesen für Kinder von vier Jahren an. Kindliche Sprache und kindliches Denken mit dichterischer Form meisterlich einend, hat Wilhelm Matthießen um das alte Haus ein Märchen gesponnen, das reich und rein die Welt des Kindes mit neuen Bildern füllt.

Karlemann und Flederwisch. Ein Abenteuermärchen mit fünfzehn farbigen Bildern von Johannes Thiel. Gebunden 4.50 Mk.

Für den Übergang vom Bilderbuche zur ersten Lektüre das geeignete Buch zu schaffen, war eine Aufgabe, für deren Lösung bisher sowohl der Zeichner wie der Dichter fehlten. „Karlemann und Flederwisch" ist eine Vollendung. Johannes Thiel gab in Strich und Farbe Bilder von großer Einfachheit und Frische; Wilhelm Matthießen schrieb eine Erzählung dazu, die Nähe und Ferne, Märchen und Wirklichkeit, Zauber und Abenteuer glücklich verbindet. In der Phantasie des Kindes werden Karlemann und Flederwisch weiterleben!

Digitized by Google

Geschichte der spanischen Nationalliteratur in ihrer Blütezeit

Von Ludwig Pfandl

gr. 8° 636 Seiten. 29 M.; in Leinwand 32 M.

Spanische Nationalliteratur unter den Gesichtskreisen der ausgehenden Renaissance und des Barock. Die Bedeutung der Spätrenaissance wird schon aus Neuscholastik, Platonismus, Asketik und Mystik ersichtlich, die sie beherrscht haben. Suarez, Cano, Ignatius von Loyola, Theresia von Jesus, Johannes vom Kreuz haben Richtung gewiesen. Auf die Renaissance ist auch in Spanien der Barock gefolgt. Aber von einem nationalpsychologischen, literarischen und sprachlichen Barock in Spanien ist bisher nirgends die Rede gewesen, nur vom Kunstbarock. Pfandl erklärt das spanische Barockempfinden in seiner Gesamtheit aus ethischen, sozialpolitischen und religiösen Ursachen und deutet es als ein Ergebnis der Spannung zwischen Nationalcharakter und geschichtlicher Entwicklung. So erweisen sich Kunst- und Literaturbarock als organische Teile des geistesgeschichtlichen Werdegangs.

DAS ERSTE URTEIL:

Dr. Joseph Froberger schreibt in den «Literarischen Blättern der Kölnischen Volkszeitung» am 8. Nov. 1928 über «Deutschlands wissenschaftliche Beziehungen zu Spanien»: «... Übrigens wird in der nächsten Zeit ein deutsches Werk erscheinen, das alle Wünsche der national denkenden Spanier vollauf befriedigt und in Deutschland zu einem Umschwung in der Beurteilung der spanischen neueren Geschichte führen muß. Es ist das umfangreiche Werk von Professor Ludwig Pfandl: ‚Die spanische Nationalliteratur', das auf einem sorgfältig ausgebauten Unterbau, der die gesamte spanische Kultur einbezieht, die Literatur als naturgemäße Blüte einer unvergleichlichen geistigen Entwicklung darstellt. *Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich dieses glänzend geschriebene Buch,* dessen Aushängebogen mir vorliegen, *als einen Wendepunkt in der Erforschung der spanischen Kultur- und Literaturgeschichte bezeichne.* Die geistesgeschichtliche Methode im guten Sinne des Wortes wird darin mit großem Erfolge angewandt, indem der gesamte Hintergrund der geistigen Haltung Spaniens die großen literarischen Erscheinungen plastisch hervortreten läßt....»

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 65. Jahrgang / 1928/1929 / 5. Heft / Februar 1929 *

Dichtung der Landschaft.

Von Hans Lorenz Lenzen, Bonn.

Dichtung der Landschaft ist Dichtung aus dem Urgeist der Kultur. Seine Verkörperlichung durch den empfängnisbereiten Augensinn, seine Läuterung durch den gestaltverwandelnden Tiefenblick und seine Fassung durch das formgebende Dichterwort ermöglicht Menschen die große Verdeutlichung ihres enggespannten Lebenskreises. Sinn, Schau und Wort aus dem Urgeist der Landschaft bestimmen die Lage, d. h. die Erkenntnis, die Weisung und Wertung des Menschentums innerhalb seiner leiblichen und seelischen Umgebung. Die Idee von Stamm, Land und Heimat erhält eine Einordnung in die Verhältnisse der allgemeinen Ideen vom höheren Gesichtspunkte aus, nämlich von der notwendigen schönen, aber auch schmerzhaften Verbundenheit allen äußern und innern Geschehens in der Menschheit. Darum muß Landschaftsdichtung letzten Endes Menschheitsdichtung sein.

Der Mensch, in seiner Größe oder seiner Schwäche, mit seinem Wissen und seinem Willen, ist Mittel und Zweck einer auserlesenen Bestimmung, die Antrieb oder Abwehr für alle andern Menschen bedeutet, die dem Kulturboden einer Landschaft noch verbunden sind.

Der Mensch in seiner umfassenden Vielgestalt ist das Maß der Maßstäbe, entweder der Mensch als der dem persönlichen Schöpfer gleiche Träger der Unsterblichkeit in Freiheit- und Verstandeskraft oder der Mensch als Spielball in dem widerstreitenden Sturz der Triebe. Es drängt ihn in jedem Falle in die Entscheidung zwischen Beherrschung oder Zügellosigkeit, und diese seine innere freie Wahl steht, zugleich in das Überlebensgroße hinübergeführt, an den Horizonten des gesamten Kulturlebens. Die Dichtung, die diese Kultur in den Ideen des Urgeistes schaut und bildet, hat die hohe Aufgabe der Dichtung überhaupt, Bindeglied zwischen Welt und Seele, zwischen Geschöpf und Schöpfer zu sein. Gerade in unserer Zeit, der Zeit hineinhorchender Sehnsucht, beginnt sie sich auf ihre Verantwortung zu besinnen. Das Ergebnis der sachlich brutalen, aber geistig bis an die Wurzeln umwertenden Lebensdichtung, die seit 1918 für Stamm, Land, Heimat und Leben erschütternd und erhebend auf Trümmern neu baute, erhält allmählich Umriß und Tönung.

Es ist kein Zufall, daß aus rheinischer Landschaft die Kräfte sich entfalten, die für die Zukunft der Dichtung ein besonderes Gewicht bedeuten müssen. Die Stimme und das Antlitz dieser Kulturwelt haben eine bestimmte Prägung. Ihre vollendete Gestalt hat sie in den Werken von Alfons Paquet gefunden. Er hat das Wesen der Dichtung des Rheines hinausgeführt über falschverstandene Romantik, indem er die Doppelneigung von Weltsinn und Gottgläubigkeit, von Heimatstolz und Fernweh eingeordnet hat in die Größe und Sicherheit der fruchttreibenden Scholle. Er hat aus dem rheinischen das europäische Schicksalsbewußtsein herausgebreitet, indem er den Urgeist seiner Kultur verstand als eine Fügung seelischer Führerkraft.

Was er als Denker vertritt, haben seine Stammesgenossen dichterisch auszubauen unternommen.

Wilhelm Bershofen, einst mit Kneip und Winckler in der „Quadriga", nennt in seinem Buche[1] den Untertitel selbst: das Schicksal einer Landschaft. Ein entlegenes Grenzdorf Westfalens erlebt wechselvolle Geschicke vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Inflation. Zwischen kärglicher Ackerwirtschaft und betriebsamer Weberei wächst das geringe Wesen durch die Tat weniger, zäher Köpfe hinein in den Rhythmus der Welt ringsum. Die eingeführte Maschine macht den Broterwerb von Dürftigkeit frei und knüpft zugleich unlösbar an das Leid der ruhelosen Erde. Immer haben diese Menschen mit den harten Stirnen eine zehrende Sehnsucht nach der lockenden Feiertagsstille, aber immer wieder ruft sie ihr Herz in den mühsamen Werktag zurück. Jedes Einzelleben wird verstärkt und vergrößert zum Spiegel des Kollektiverlebens, und die Not und Freude der Gemeinschaft steigen auf zu einem Symbol der deutschen Entwicklung. Die Landschaft verleiht und verzehrt die besten Kräfte. Hoffnung, Erfolg, Enttäuschung und Zweifel formen Heimat und Menschen um. Im Wandel der Zeit werden sich die Menschen dessen bewußt, was sie sein müssen, Wanderer in die Morgenröte einer Zeit des Wertens von Geist und

[1] Wilhelm Bershofen: Swennenbrügge. Das Schicksal einer Landschaft. 8° (282 S.) Siegburg (Rhld.) 1928, W. Gericke; geb. 6.50

Digitized by Google

Seele. Der Dichter löst seinen großen Wurf in einzelne Novellen auf. Manchmal zerfließt die Komposition zu einer unwichtigen Anekdote, etwa dann wenn einer leichten Schnurre ebensoviel Wert zugemessen wird wie einer tragisch verketteten Neigung. Die Personen sind knapp, aber hin und wieder einseitig gegeben. Insbesondere werden die Grundsätze der katholischen Kirche gleichgesetzt mit den persönlich zu mißbilligenden Handlungen eines ihrer Diener; vermieden wird dagegen, von dem vorbildlichen Wirken ihrer getreuen Vertreter zu berichten. Diese gewiß nicht unbeabsichtigte Beschränkung ist nicht nur ungerecht, sondern bedeutet einen schweren Mangel. In drei Jahrhunderten Geschichte stecken dreihundert Jahre Kirchengeschichte. Auch und gerade für „Swennenbrügge".

Ganz unanekdotisch, aber eingefügt in den Bildungsprozeß einer zeitnahen, unidealistischen und kulturbewußten Erneuerung aus dem Geist der Landschaft gibt sich Josef Winckler[1]. Der Autor der Bombergiade ist kaum wiederzuerkennen; zwar macht sich in diesen vier Geschichten aus Südtirol noch der altbeliebte schnodderige Ausfall breit, jener unvermerkt ausholende Spießerschreck, auf den Winckler leider so stolz ist, aber im ganzen entfernt sich der Dichter, der Träger eines rotierenden Temperamentes, mehr und mehr von seiner ehedem beliebten gewaltsamen Diktion. Die leidenschaftliche Stellungnahme ist verhaltener geworden. Die Sprache ist vom Spiel mit der Urwüchsigkeit weitergediehen zu einem gesammelten Aufhorchen auf die urhafte Tiefe der Natur. Die Menschen sind Abbilder der Landschaft und Sinnbilder ihrer Blutverbundenheit. Sie sind in sich eins, und in diesem Einssein ist Winckler zu sich selber gekommen. So vermeidet er die beißenden Ausfälle gegenüber dem Bekenntnis, dem er trotz allem angehört. Die Gewalt seiner Stoffe hat ihm die billigen Glossen aus dem Munde geschlagen. Er sieht jetzt einmal das Endliche im Ewigen eingebettet und steht verstummt vor dem Geheimnis des Glaubens. Freilich ist es der Glaube an die Vergeltung, nicht der Glaube an die Gnade, der in seinem Werk bestimmend ist. Aber über Rittertum und Faschismus (so weit ist der Bogen gespannt) schimmert ein Strahl von begnadeter Sendung: der alte Gott lebt, und wir bekennen ihn. Mögen auch antithetische Einfälle den Eindruck des Ganzen stören, das ätzende und blasierte Beiwerk, das dem Werke Winckler anhaftete, hat sich gelöst. Er ist ein Dichter, und will er geradlinig und unpolemisch die irdisch ausgleichende Gerechtigkeit vertreten, so soll ihm in diesem schönsten Amt des Dichters Gerechtigkeit widerfahren.

Josef Ponten[2] meistert das Schicksal von fünf kaum den Kinderschuhen entwachsenen Studenten, die als Anhänger der Lehre Calvins von der Inquisition zum Tode verurteilt werden. Er meistert sprachlich gestaltend, das ist nicht verwunderlich; aber er meistert nicht die Flut der Gedankenfülle, dazu hat seine Sicherheit nicht gereicht. Auch hier ist das kleine Menschendasein Inbegriff der heroischen Natur- und Kulturumwelt. Aber es ist schon ein grundlegender Irrtum, mit den Namen der Studenten die Freiheit und mit der Nennung der Inquisition die Engstirnigkeit der Kirche zu belegen. So einfach sind die Dinge nicht. Ponten kommt aus einer Kindheit, die schlicht gelagert ist in natürlicher Gottanschauung. Daß er ihre Substanz in sich trägt und für sie zeugen muß, damit hat er sich nie abfinden, noch weniger auseinandersetzen können. Die Weite und Versunkenheit der Landschaft mußte ihm dann Ergänzung sein. Das Erlebnis des Südens ward ihm Ersatz für Erlebnis der Sonne. Nun steht er als Mittler zwischen zwei Welten, zwischen Erbe und Intellekt, zwischen Sinn und Gesicht, zwischen Apologie und Ironie. Dieses Buch ist der Beweis für seine artgebrochene Anlage. Er bemüht sich um Vermeidung einer bestimmten Stellungnahme. Aber weil er sich genug zu sein glaubt, darum hält er nicht Maß, darum findet er den objektiven Standpunkt nicht, darum kommt er an die Deutung rein aus der Tatsache nicht heran. Die Studenten sind weniger Helden als Schwarmgeister; der glänzend charakterisierte Reformator Calvin ist weniger Reformator seiner Zeit als Konservator seiner Person; die umstrittene Lehre ist weniger neuer Inhalt als neue Form. Ponten sucht im Erleiden nur die große Idee, findet aber mehr die große Geste. Sein Buch gibt eine Epoche, aber keine Wende, und was in ihm Kampf sein soll, ist hinreißendes Gefecht. Wenn die Studenten bis aufs Blut ringen sollen, müssen sie Gegner haben. Die Gegner sind da, aber sie sind von vornherein zu Atrappen gestempelt. Die großen Ideen eines neuen Ethos und eines freien Glaubens entzünden sich nur im Widerstreite des Lebens. Ponten will es nicht wahr haben. Er spielt den Studenten Waffen in die Hand gegen einen Gegner, der gelebt hat. Er stellt Bekenntnis gegen letzte aufflackernde Macht, nicht Macht gegen Macht, nicht Bekenntnis gegen Bekenntnis. Wer aber glaubt ernstlich, daß die Inquisition so blöde gewesen wäre, aus reinem Machtinstinkt zu handeln! Es ging um den Bestand einer Kultur, nicht um den Bestand einer Befugnis. Wir beklagen den Irrtum jener Zeit, aber wir dulden nicht, daß das verpflichtende Gewissen und die berechtigte Sorge eben dieser Zeit geflissentlich übersehen werden. Und wenn ein Dichter vom Range Pontens den Geist einer Landschaft für die Freiheit der Gesinnung und des Willens unzweideutig zu Gunsten einer Partei symbolisiert, so muß gesagt sein, daß er die Symbolik dieses grandiosen Kräftespiels nicht unvoreingenommen fühlend durchleuchtete. Er tat dem Menschentum und der Kulturgemeinschaft Zwang an.

Bernd Isemanns, des Elsässers, Buch[1] verdeutlicht einen doppelten Sinn; es schildert sowohl das Stückchen Erde bei seiner Behausung, wie auch das seelisch zu betreuende Gärtlein der Familie. Es ist das künstlerisch geformte Bekenntnis der Absage

[1] Josef Winckler: Im Teufelsfessel. Erzählung. 8° (352 S.) Stuttgart 1928, Deutsche Verl.-Anstalt; geb. 6.50

[2] Josef Ponten: Die Studenten von Lyon. Roman. 6.—7. Tauf. 8° (340 S.) Ebd.; geb. 7.—

[1] Bernd Isemann: Mein Garten. Ein Buch der Lebensfreude und der Naturliebe. 8° (206 S.) Köln 1927, H. Schaffstein; geb. 6.—

Digitized by Google

an den Geist des Materialismus. Der Mensch lebt mit Jahreszeiten, mit Saat und Frucht, mit der großen Woge des unfaßbaren Lebens und mit den kleinen Wundern täglicher Entdeckungen. Tief, innig und humorverklärt schließt sich der Kreis um eine ganz reine Haltung vor dem Werden und Vergehen. Und dieser Kreis vergrößert sich von innen, umfaßt kommende Generationen, greift hinüber in Heimat und Welt. Die Gartenheimat für alle Heimatlosen, dieser Traum edler Besinnung, erweckt Liebe zum Gutsein. Die Dichtergnade, die hier Mensch und Natur in gleichpulsendem Ablauf schauen darf, ist vor uns verklärt. Denn die Landschaft nächstliegender Erdenwelt, die Landschaft vor den Toren, mitten in den Widersprüchen der täglichen Behauptung, sammelt die Kraft des Schöpfers groß wie am ersten Tag. Das Werk Isemanns geht einsame Wege zum eigenen Ich, darum gehört es in die Hände stiller Menschen. Und das in seinem Vertrauen so oft getäuschte Herz findet in ihm heitere Beruhigung und lächelnden Frieden.

Das reine Menschentum dieses Buches gesellt sich nachbarlich dem ganz aus rheinischer Eigenart geborenen Werke Schmidtbonns[1]. Ein geistig überfrachteter Schriftsteller will in die unverfälschte Natur, in die Unberührtheit ferner Inseln hinaus, aber er bleibt im Hafen Rotterdams hängen, gefesselt von der selbstverständlichen Geschlossenheit des Volkes. Was er da zwischen dem starken Lastträger Dei und dessen zartem Mädchen Zis erlebt, ist ein Märchen aus dem Alltag, ein ununterbrochenes Märchen von so erdweiter und zeitloser Schau, von so farbigem und lauterem Leuchten, daß alle Worte vor ihm verblassen. Aus Blut und Sinn hilfreichen Seins, aus dem Duft rheinischer Daseinsfreude formt sich ein unendlich fein akkordiertes Gebilde deutscher Zunge. Der gefüllte und vielstufige Glanz der Landschaft blüht um das fremdirdische Wesen ihrer Menschen. Ein schimmernder Strom romantischer und zugleich sachlicher Fülle bezieht die Menschen ein in das heilige Stammland, aus dessen besten Kräften sie sich täglich neu erobern. Der Dichter hat mit dieser Gabe das Land der Verheißung betreten. Es ist das alte geliebte Heimatland, dem er treu blieb, und das ihm seine Treue schöner lohnt. Das Geheimnis der Liebe im Brudertum hat sich ihm entschleiert. Sein Blut blüht aus dem Boden der Landschaft, die er bekennt. Er von allen weiß um die Keimkraft, die der ewige Acker unablässig spendet. Für ihn und für alle, die ihm liebend verbunden sind.

[1] Wilhelm Schmidtbonn: Mein Freund Dei. Geschichte einer unterbrochenen Weltreise. 8° (252 S.) Stuttgart 1928, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 6.—

Das Problem Reich und Länder.

Von Hermann Sacher, Freiburg i. Br.

Nicht zuletzt zur Linderung der schweren öffentlichen Lasten, deren letzte Ursachen in dem verlorenen Weltkrieg und in der Geldentwertung liegen, bedarf das deutsche Volk einer Vereinfachung der Staatsmaschine, einer verbilligten und weniger umständlichen Verwaltung. Das gesamte Staatsleben, das soziale Gedeihen von Volk, Gruppe und Einzelmensch, alles staatsbürgerliche Denken und Tun wird durch das Verwaltungssystem viel mehr beeinflußt als durch die Form der Staatsverfassung. Wichtiger noch als die etatmäßige Feststellung verminderter Verwaltungsaufwendungen wäre heute für Tausende von Männern und Frauen der Arbeit die Ersparnis an Zeit und Geld, der Gewinn an Arbeits- und Unternehmungslust, an Nervenkraft und auch an Staatsfreudigkeit, wenn das vielfache Durcheinander der Behörden, der Gesetze und Anordnungen, der Wirrwarr der Zuständigkeiten zwischen Reich und Ländern und bei einheitlichen, aber durch Landesgrenzen zerschnittenen Wirtschaftsgebieten auch zwischen den einzelnen Ländern beseitigt werden könnte. Man denke nur an Gebiete wie Mannheim-Ludwigshafen, Mainz-Wiesbaden, Frankfurt-Offenbach, Staßfurt-Leopoldshall, an das neue Industriegebiet um Leipzig-Halle usw.

Daß die Verhältnisse einer Sanierung bedürfen, darüber ist man sich in ganz Deutschland einig; über die Mittel gehen die äußerst zahlreichen Vorschläge und Meinungen natürlich erheblich auseinander. Im Januar 1928 tagte die Berliner Länderkonferenz, beschickt von offiziellen Vertretern des Reiches und der Länder. Die hier gebildeten zwei Ausschüsse bzw. deren einzelne Mitglieder sind mit nicht weniger als 25 Denkschriften zum Gegenstand hervorgetreten. Auch die Reichsregierung gab Okt. 1928 eine kurze Entschließung heraus. Weiterhin sind von privater Seite, namentlich von Männern der Verwaltung und der Politik, auch von einzelnen Hochschullehrern, eine lange Reihe von Veröffentlichungen erschienen.

Die Arbeiten der Verwaltungsleute zeigen im allgemeinen das Bemühen um eine sachliche, von Voreingenommenheit freie Darstellung, wenn darin auch der Gegensatz zwischen der Reichs- und der Länderbeamtenschaft scharf hervortritt. Es entstand 1927 eine eigene Fachzeitschrift „Reich und Länder“ (J. Heß-Verlag, Stuttgart), die von den Berliner Oberregierungsräten W. Adametz und H. Conrad sowie dem Dresdener Professor Fr. Raab herausgegeben wird, und nicht nur dem Verwaltungsmann, sondern jedem nach sachlicher Vertiefung strebenden gebildeten und bildungsfähigen Staatsbürger reiches Material zur Kenntnis des überaus verwickelten reichsdeutschen Staatslebens bietet. Die Zeitschrift gibt auch Sonderhefte heraus, unter denen namentlich die Materialsammlung zur Reichsreform[1] eine

[1] 2. Sonderheft: Conrad: Zur Reichsreform. Mit einem Vorwort von Saemisch. 4° (120 S.) Stuttgart 1928, J. Heß; 4.—

Digitized by Google

dankenswerte Einführung in die Unsumme der Einzelvorschläge gibt. Führende Männer namentlich Norddeutschlands aus den Kreisen der Selbstverwaltung, des Wirtschaftslebens, der Politik usw. bildeten ferner eine besondere Organisation, den „Bund zur Erneuerung des Reichs" (nach seinem Begründer auch Lutherbund genannt).

Bei dem Problem Reich und Länder handelt es sich vor allem darum, ob die Reichsgewalt gestärkt oder zum mindesten eine Erhaltung, wenn nicht eine Erweiterung der bisherigen Länderrechte durchgeführt werden soll. Im Norden neigt man mehr der ersten Auffassung zu. In Süddeutschland, namentlich in Bayern (Heldsche Denkschrift zum Länderausschuß), sieht man die Hauptursache der derzeitigen Unzuträglichkeiten in der Nichtbeachtung der verfassungsmäßigen Zuständigkeitsgrenzen durch das Reich, in der Errichtung immer neuer Reichsbehörden usw. Das Reich begründet seinen Schritt damit, daß es die verschiedenen Reichsbehörden zur Durchführung der Reichsgesetzgebung brauche, da die dem Landtag nur verantwortlichen Landesbehörden für die Vollziehung keine Gewähr böten. Das Reich ist jedoch bereit, eine Auftragsverwaltung — neben der landeseigenen Verwaltung — den Ländern zu übertragen, für deren Ausführung dann keine Verantwortung gegenüber dem Landtag, sondern nur gegenüber dem Reichstag bestände. In Süddeutschland fürchtet man daraus aber Eingriffe des Reiches in die staatliche Hoheit der Länder.

Es ringen also unitarische und föderalistische Gedanken miteinander. Der dem Schlagwort und der Phrase nicht unterliegende Mensch weiß, daß das Leben der Völker und Staaten ebenso wie das Leben des einzelnen keine Dauerzustände, sondern nur Bewegung und Entwicklung kennt, deren Richtung und Auswirkung mehr noch als von den geographischen Grundlagen und den natürlichen Volkskräften von den geistigen Kräften in Staat und Volk bestimmt wird. Das föderative Prinzip ist dem deutschen und überhaupt dem germanischen Wesen eigentümlich. Ein Ansturm des Unitarismus oder gar des Zentralismus auf diese volkspsychologische Eigenart wäre eine Katastrophe für das gesamte Deutschtum. Föderalismus besagt aber nicht, daß rund 80 Prozent aller politischen Kräfte Deutschlands verbraucht werden müssen im Gegeneinander der Gruppen und Landschaften, der Parlamente und Behörden. Auch eine organische Weiterentwicklung des Föderalismus, eine Synthese zwischen diesem und dem Unitarismus ist denkbar. Nur ein Beispiel! Die einheitlichen Veranlagungsmethoden für Reichssteuern ergeben erstmals einen genaueren Einblick in die Steuerkraft der Länder und Provinzen. Preußen ist leicht in der Lage, einen Ausgleich zwischen den steuerstarken westlichen und den steuerschwachen östlichen Gebieten herzustellen. Die steuerschwachen Gebiete mit Volksvermehrung sind staatspolitisch nicht minder wichtig als steuerstarke Bezirke ohne biologische Kraft. Wenn nun der Wunsch geäußert wird, daß ein solcher Ausgleich auch zwischen Ländern mit ähnlichen Verschiedenheiten stattfinde, da doch das gesamte deutsche Volk eine Lebens- und Schicksalsgemeinschaft ist, so liegt darin ein unitarischer Zug, dessen Durchführung bei streng föderalistischem System unmöglich ist.

Neben der Erörterung um die klare Abgrenzung der Zuständigkeiten in Gesetzgebung und Verwaltung steht das Verlangen nach einer territorialen Neugliederung des Reiches. Beide Komplexe berühren sich jedoch nicht nur, sie decken sich zum großen Teil, so daß als Kernproblem sich die Frage ergibt: Soll die verfassungsrechtliche Entwicklung im Deutschen Reich weiter in der Richtung des Einheitsstaates gehen oder soll der Nachdruck zum mindesten auf die Erhaltung des bundesstaatlichen Charakters des Reiches gelegt werden, soweit die Weimarer Verfassung dazu die rechtlichen Grundlagen enthält.

Der zentralisierte Einheitsstaat nach französischem Muster[1] — also mit völliger Beseitigung der Länder und mit Reichsbehörden bis hinein in die Ortsinstanz — hat in Deutschland kaum Befürworter. Nur fürchtet man da und dort, daß er im Wege der Aushöhlung sich bilden könnte, wenn die in Aussicht genommene Reform mangels einer Verständigung unterbleiben muß.

Anders ist es mit dem dezentralisierten Einheitsstaat. Für ihn setzen sich ein die liberalen und sozialistischen Parteien, einflußreiche Gruppen der Wirtschaft, nicht zuletzt auch die Städte (Tagung des Reichsstädtebundes Magdeburg 1927, Breslau 1928). Unter den Veröffentlichungen zu Gunsten des dezentralisierten Einheitsstaates wird am meisten genannt eine Schrift vom derzeitigen Reichsjustizminister Erich Koch-Weser[2]. Er will Beseitigung der Souveränität der Länder und deren Entparlamentarisierung (also Landesregierung auf Zeit wie in der Schweiz, nicht Abhängigkeit vom Vertrauen der Volksvertretung; § 17 Abs. 1 der Reichsverfassung), gesetzliche Zuständigkeit des Reiches in allen Lebensfragen, Ausführung der Reichsaufgaben im allgemeinen durch Landes- und Gemeindebehörden, Vereinheitlichung (nicht „Verreichlichung") des Verwaltungsunterbaus, Ausbau der Selbstverwaltung (die Länder nur Selbstverwaltungskörper mit allerdings weitgehenden Befugnissen; Reichsgemeindeordnung usw.) bessere regionale Gliederung usw.

Weil der Gedanke des dezentralisierten Einheitsstaats in Süddeutschland auf schwersten Widerspruch stößt, sucht man nach „Zwischenlösungen", bei denen es allerdings ohne „Mainlinie" nicht abgeht. Man denkt an ein im Sinne des dezentralisierten Einheitsstaats mehr oder minder fest zusammengefaßtes Norddeutschland und will den drei süddeutschen Ländern —

[1] Den Werdegang des französischen Einheitsstaates und den Kampf um den Föderalismus in der großen Revolution schildert überaus eingehend das große wissenschaftlich fundierte Werk von Hedwig Hintze: Staatseinheit und Föderalismus im alten Frankreich und in der Revolution. gr. 8° (XXX u. 622 S.) Stuttgart 1928, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 16.—

[2] Erich Koch-Weser: Einheitsstaat und Selbstverwaltung. gr. 8° (58 S.) Berlin-Zehlendorf 1928, Steben Stäbe-Verlags- u. Druckerei-Ges.; 2.50

Digitized by Google

eventuell auch dem Freistaat Sachsen — eine größere in der Art der Durchführung wieder ganz verschieden gedachte eigenstaatliche Bewegungsfreiheit lassen.

Bei den vielen Vorschlägen spielen stets drei Punkte eine Rolle: 1. der Dualismus Preußen-Reich, 2. die Flurbereinigung, 3. die Frage der finanziell leistungsschwachen Länder.

Der Dualismus Preußen-Reich ist das Kernstück im Problem Reich und Länder. In der Reichsverfassung von 1871 gab Bismarck Preußen eine starke Vormachtstellung (preußischer König — deutscher Kaiser; kein Beschluß des Bundesrats möglich gegen die preußischen Stimmen; preußischer Ministerpräsident in der Regel Reichskanzler, sonst keine Reichsminister; Verwaltung durchweg Sache der Gliedstaaten). Die Weimarer Verfassung von 1919 hat die völlige Trennung zwischen Reich und Preußen durchgeführt und damit für zwei Drittel des Reichs zwei verschiedene Staatswillen und mit der Errichtung einer eigenen Reichsverwaltung auch ein buntes Durcheinander behördlicher Zuständigkeiten geschaffen. Zur Beseitigung dieser das gesamte staatliche Leben Norddeutschlands schwer beinträchtigenden Mißstände werden verschiedene Wege in Vorschlag gebracht:

1) Preußen wird Reichsland, d. h. unmittelbares Reichsgebiet. Zu den literarischen Vorkämpfern einer solchen Entwicklung gehören Stegerwald [1] und Kitz [2] (Landesrat in Düsseldorf), wenn sie sich auch nur mit einer Umreißung des Planes begnügten. Im weiteren Ausbau des Gedankens finden sich verschiedene Lösungsversuche:

a) Preußen geht ganz im Reich auf; es wird eine völlige Behördengemeinschaft zwischen Reich und Preußen geschlossen. Vertreter dieses Planes ist z. B. der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff [3] (Demokrat). Nach ihm soll sich das Deutsche Reich gliedern in das in zwölf Reichsprovinzen geteilte Reichsland Norddeutschland (Preußen und alle norddeutschen Länder) sowie in die drei süddeutschen Länder. „Man darf es den Norddeutschen ruhig zumuten, von einer Regierung regiert zu werden, die das Vertrauen der Mehrheit der gesamten deutschen Volksvertretung hat."

b) Preußen wird in Reichsländer bzw. Reichsprovinzen geteilt. Diesen Gedanken vertritt besonders Erwin Ritter [4], ein Badener, seit Jahren Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium und hochverdient um die Schaffung der Fürsorgegesetzgebung. Auf Grund der Devise „Durch Provinzial-Preußen zum deutschen Selbstverwaltungsstaat" sollen die preußischen Provinzen — und alle Länder, die es selbst wollen — Reichsländer werden, in denen die Staatsgewalt dem Reich zusteht. Es würde dann in Deutschland geben neun Länder, deren Selbstverwaltungsrecht auf ihrer Staatlichkeit beruht (Bayern, Sachsen usw.) und fünfzehn Reichsländer, die ihr Selbstverwaltungsrecht vom Reich herleiten (die preußischen Provinzen, Berlin und ein Reichsland Mitteldeutschland, das verschiedene Kleinstaaten umfaßt). Durch den Entwurf einer Reichslandverfassung mit Begründung erhält der Vorschlag praktisch Form.

c) Preußen wird in das Reich eingegliedert, aber unter Aufrechterhaltung dessen, was besonders wertvoll ist an preußischer Staatskraft; ein Vorschlag, der vom „Bund zur Erneuerung des Reiches" ausgeht [1]. Preußen soll in der Verwaltung eine Einheit bleiben, unter Verbindung der Reichsbehörden und der preußischen Behörden in Zentral-, Provinz- und Ortsinstanz zu einer einheitlichen Staatsorganisation. Im Reichsrat, dem Organ der Länder, werden jedoch die einzelnen Provinzen den Ländern gleichgestellt. Die Aufgaben des Landtags übernimmt der Reichstag, doch soll eine Körperschaft, entsprechend dem heutigen preußischen Staatsrat, gewählt von den Provinziallandtagen, Mitberatungs- und Einspruchsrecht haben in Dingen, die das Reichsland betreffen. — Diesem Plan nähert sich auch die (nicht veröffentlichte) Denkschrift des preußischen Ministerialdirektors Brecht, der jedoch den preußischen Landtag erhalten wissen will.

2) Preußen wird „zerschlagen" in eine Anzahl souveräner Gliedstaaten; es wird mit allem Nachdruck und in völliger Klarheit am streng föderativen Reichsaufbau festhalten, ja derselbe noch stärker durchgeführt als das in der Reichsverfassung von 1919 und auch in der Reichsverfassung von 1871 geschehen ist. Dieses Ziel findet seine Verfechter namentlich in der katholischen Presse und Publizistik Süddeutschlands, ferner im Bereich der Deutsch-Hannoveraner [2] und in dem von Professor Schmittmann-Köln gegründeten „Reichs- und Heimatbund deutscher Katholiken" (Zeitschrift „Reich und Heimat").

Die Leitung der Zentrumspartei (Richtlinien zur Reichsreform vom 9. März 1928), steht auf dem Boden „organischer Fortentwicklung"; sie sieht die Möglichkeit einer fühlbaren Senkung der öffentlichen Lasten nur darin, „daß neben einer starken Zentralgewalt weitestgehende Dezentralisation der Verwaltung und Hebung der Selbständigkeit der unteren Behörden in Reich und Ländern behufs Einschränkung des Instanzenzuges unter Ausbildung verantwortlicher Selbstverwaltung" erfolgt. Die reichsdeutschen Katholiken — auch soweit sie zur Zentrumspartei gehören — stehen jedoch dem Problem Reich und Länder nicht einheitlich gegenüber. Der Westen stellt im allgemeinen das Reich in den Vordergrund, der Osten denkt

[1] Adam Stegerwald: Zusammenbruch und Wiederaufbau. (11.—15. Tauf.) kl. 8° (40 S.) Berlin 1922, L. Simion Nachf.

[2] Wilhelm Kitz: Reichsland Preußen. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Verwaltungsreform. 8° (47 S.) Düsseldorf 1927, L. Schwann; 1.—

[3] Hermann Höpker-Aschoff: Deutscher Einheitsstaat. Ein Beitrag zur Rationalisierung der Verwaltung. 4° (27 S.) Berlin 1928, G. Stilke; 1.—

[4] Erwin Ritter: Freie Reichsländer. Vorschläge zum Ausbau des Reichs. gr. 8° (215 S.) Köln 1927, Gilde-Verlag; 4.80

[1] Bund zur Erneuerung des Reiches. Reich und Länder. Vorschläge, Begründung, Gesetzentwürfe. 8° (134 S.) Berlin 1928, G. Stilke; 3.—

[2] Rudolf Henle: 1. Der Weg zum großdeutschen Reich. Ein Wort zur Verständigung über die deutsche Frage. 8° (16 S.) München 1927, Dr. Frz. A. Pfeiffer; —.40. 2. Länderkonferenz und Einheitsstaat. 8° (16 S.) Ebd. 1928; —.50

Digitized by Google

preußisch-deutsch, der Süden will eine Aufteilung Preußens und ein ausgesprochen föderalistisches System.

3) Preußen erhält im Reich eine gewisse Vorrangstellung, doch ohne Rückkehr zum Bismarckschen Bundesstaat mit preußischer Hegemonie. Diesen Standpunkt, den einzelne altpreußische Kreise (nicht die preußische Regierung) verfechten, vertritt literarisch Wilh. Abegg[1] (Staatssekretär im preußischen Ministerium des Innern). Er sieht den Weg zur Lösung der gegenwärtigen Spannungen in der Erhaltung und Stärkung Preußens, dessen Verwaltungsreform er in den Vordergrund stellt. Recht offenherzig vom Boden eines großpreußischen Machtprinzips schreibt der Gießener Philosophieprofessor Horneffer[2]; ihm ist Politik „die Verbindung der Sittlichkeit und Vernunft mit der Gewalt", er fordert, daß der „politische Trotz" der norddeutschen Kleinstaaten gebrochen werde, daß durch ein verfassungsänderndes Reichsgesetz diese Staaten „mit einem Federstrich ausgelöscht und zwangsweise dem preußischen Staat einverleibt werden". Gegenüber den Mittelstaaten Sachsen, Thüringen, Hessen widerrät er allen gesetzlichen Zwang, will er die Vereinheitlichung durch Vertrag. „Den süddeutschen Staaten und ihrer Bevölkerung gegenüber soll man auf alles . . . verzichten", ihnen gegenüber könne nur der „Beweis der Tat" weiterführen.

Mit einer gewissen Vorrangstellung Preußens im Reich, ähnlich, durchaus nicht gleich der Reichsverfassung von 1871, wären auch einflußreiche Kreise Bayerns einverstanden, weil aus einer höheren Verantwortung Preußens sich auch Vorteil und Nutzen für die übrigen Länder ergeben würden; dabei wird allerdings für Bayern auch ein Ausgleich unter Hinweis auf die reichsrechtliche Struktur von 1918 gefordert. Zum Ausdruck kommen diese Gedanken in den Ausführungen des bayerischen Ministerpräsidenten Held auf der Länderkonferenz und in den Schriften der bayerischen Ministerialräte Jan[3] und Sommer[4].

Jan stellt die staatsrechtlichen Erwägungen in den Vordergrund. Er wendet sich aus geschichtlichen, staatsrechtlichen und kulturpolitischen Erwägungen eindringlich gegen den Einheitsstaat und kreuzt in dieser Hinsicht gewandt die Klinge mit Koch-Weser; er wendet sich aus grundsätzlichen und politischen Bedenken gegen das System der Reichsländer, ebenso gegen die Übernahme der Verwaltung (ganz oder zum Teil) einzelner Länder durch das Reich, wie auch gegen eine besondere Reichsaufsicht (neben Artikel 15 Reichsverfassung) und eine Verpflichtung der Landesbeamten auf die Reichsregierung, nicht aber gegen Verwaltungsgemeinschaften unter den Ländern.

Sommer berücksichtigt mehr die wirtschaftlichen Gesichtspunkte, die Frage der öffentlichen Lasten. Die These, daß der Einheitsstaat billiger arbeite als der Bundesstaat, wird unter Heranziehung des Materials aus verschiedenen deutschen und außerdeutschen Ländern, auch der amerikanischen Union widerlegt.

4) Preußen erhält die gleiche Stellung wie im Bismarckreich. Dieses politische Ziel erstreben deutschnationale Kreise Preußens und der Kleinstaaten. Literarisch setzt sich z. B. die Kampfschrift von Everling[1] (Reichstagsmitglied für Mecklenburg) dafür ein.

Die „Flurbereinigung" soll der Beseitigung des Grenzwirrwarrs, der vielen Ex- und Enklaven, dieser letzten Erbstücke aus der Zeit des alten, 1806 zu Grabe getragenen Deutschen Reiches, dienen. Die meines Wissens erste Zusammenstellung dieser 245 „Einschlußgebiete" auch nach Größe und Bevölkerung gibt das Buch von Ritter. In den Bereich der Flurbereinigung gehört die Beseitigung der sog. Zwergländer, d. h. der deutschen Gliedstaaten mit 100000 Einwohnern und darunter. Einwendungen gegen diese Flurbereinigung werden im allgemeinen nicht erhoben, auch nicht von bayerischer Seite; am ehesten noch von einzelnen preußischen Gruppen, die z. B. gegen eine Preisgabe der preußisch-thüringischen Exklaven sind (z. B. des sechsgliedrigen Kreises Ziegenrück usw.), ferner von einzelnen Vertretern der Kleinstaaten (z. B. Everling).

Die Frage der finanziell leistungsschwachen Länder, d. h. der Länder, deren finanzielle Selbständigkeit sich nur durch Reichszuschüsse aufrecht erhalten läßt — als finanziell lebensfähige Länder gelten nur: Preußen, Sachsen, Bayern, Württemberg und Baden —, wird in der erwähnten Literatur verschiedentlich zu lösen gesucht. Als Wege werden genannt:

a) Die „Verreichlichung" des Gebiets bzw. dessen Aufgehen in Preußen.

b) Die auftragsweise Führung der Landesverwaltung oder einzelner Verwaltungszweige durch ein anderes Land oder durch das Reich.

c) Die Bildung von staatlichen Verwaltungs- bzw. Interessengemeinschaften; für sie soll gelten: Rechtsgleichheit im gesamten Wirtschafts- und Verkehrsrecht, Verwaltung nach einheitlichen Grundsätzen und in mit wirtschaftlichen Gesichtspunkten verträglichen Verwaltungsbezirken. Hier sei besonders hingewiesen auf die vom Landeshauptmann der preußischen Provinz Sachsen[3] herausgegebene überaus wertvolle Materialsammlung. Sie gibt einen Einblick in den Jammer der staatlichen Zerstückelung im Elbe-Saale-Gebiet, in die wirtschaftlichen Nöte in diesem durch die Kaliindustrie und die neueste

[1] Wilhelm Abegg: Die Preußische Verwaltung und ihre Reform, Länder und Reich. gr. 8° (52 S.) Berlin-Zehlendorf 1928, Sieben Stäbe-Verlags- u. Druckerei-Ges.; 2.50

[2] Ernst Horneffer: Deutschland als Einheitsstaat. gr. 8° (76 S.) Essen 1928, G. D. Baedeker; 2.—

[3] Heinrich v. Jan: Bayern zur Reichsverfassungsreform. 8° (62 S.) München 1928, R. Oldenbourg; 1.80

[4] Karl Sommer: Bundesstaat, Einheitsstaat und die Höhe der öffentlichen Ausgaben. Unter bes. Berücksichtigung der Verhältnisse in Preußen, Bayern und Sachsen. 8° (144 S.) München 1928, R. Oldenbourg; 4.—

[1] Friedrich Everling: Reichszerstörung oder Reichsreform? Zugleich eine Auseinandersetzung mit den Plänen des „Bundes zur Erneuerung des Reiches". gr. 8° (47 S.) Berlin 1928, Schlieffen-Verlag; 1.25

[2] Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit. (Von Siegfried Berger.) Denkschrift über die Wirkung der innerstaatl. Schranken. Hrsg. vom Landeshauptmann der Provinz Sachsen (E. Hübener). 2 Tle. (210 u. 111 S.; mehr. Taf. u. 1 Tab.) Merseburg 1927, F. Stollberg; 8.—

Digitized by Google

Entwicklung der chemischen Industrie ständig an Bedeutung wachsenden Reichsteil, in die Unmöglichkeit rationeller Arbeit in der Verkehrsregelung (Kleinbahnen, Straßen usw.), im Bergbau, in der Wasser- und Energiewirtschaft, in Fragen der Bodenverbesserung und der Landwirtschaft, in den sozialen Maßnahmen, im Steuerwesen usw. Wer sein politisches Denken nicht auf den Gang der Dinge im eigenen Gliedstaat bzw. in der eigenen Provinz beschränkt, wer dem großen deutschen Ganzen in allen seinen Teilen Beachtung und Wertung entgegenbringt, der wird hier überreiches, die Notwendigkeit einer Verwaltungsreform begründendes Material finden über Staats- und Verwaltungsgrenzen, über die Art der Grenzführung und das Exklavensystem, über Vielgesetzgebung und Vielregiererei — alles belegt durch Zahlen und Tabellen, durch Abbildungen und Karten. Beim Studium dieser Dinge glaubt man sich in die Urväterzeit des Heiligen Römischen Reiches versetzt, in ein Museum, von dessen nach Moder und Kampfer duftenden Raritäten jeder Sonnenstrahl und jeder frische Luftzug ferngehalten wird. Ein zweiter Teil des Werkes enthält wissenschaftliche Gutachten von Haller Professoren — z. B. von Max Fleischmann über Rechtsfragen — und von Fachleuten der Verwaltung.

d) Die Bildung neuer Mittelstaaten. Anhänger dieses Gedankens sind vor allem die schon oben genannten ausgesprochen föderalistischen Kreise. Einen sächsisch-thüringischen Mittelstaat vertritt trotz unverkennbarer Sympathie für den Einheitsstaat der Chef der sächsischen Staatskanzlei, Alfred Schulze [1], der auch sonst in seinem Buch zu den verfassungsrechtlichen Zeitproblemen und zur Frage des Reichsumbaus mit gründlicher Sachkenntnis und besonnenem Urteil Stellung nimmt. Leider fehlen der Schrift Sachregister und Inhaltsverzeichnis.

Schließlich noch ein Hinweis auf zwei wichtige Bücher allgemein orientierenden Inhalts. Unter dem Motto „Vom Schlagwort zur Zahl" veröffentlichten die großen Spitzenverbände der deutschen Unternehmerschaft eine umfangreiche vergleichende statistische Darstellung mit eingehenden textlichen Erläuterungen [2]. Der erste Teil gibt einen Überblick über die öffentliche Finanzwirtschaft Deutschlands und ihre Grundlagen vor dem Weltkrieg; der zweite Teil betrachtet die Staatsausgaben des Reichs und der Länder nach Verwaltungszwecken und Verwendungsarten im Rechnungsjahr 1927 unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Steuerkraft und Verwaltungsaufwand. Gewiß, aller statistischen Erkenntnis sind bestimmte Grenzen gezogen. Auch beeinflussen den Gang der Dinge im Leben der Völker und Staaten unwägbare, wenn auch durchaus nicht immer ideale, Faktoren mehr als bloße Rechenexempel, mehr als Zahl und Maß. Immerhin wird für den, der mehr will als Polemik, als Propaganda für die vorgefaßte Meinung, das Werk mit seinen in vielen Fällen geradezu überraschenden und manche oft zur Sache gehörte Behauptung hinfällig machenden Feststellungen ein willkommenes Buch.

Das wertvollste Buch zum Studium der gesamten Materie scheint mir das Werk von Nawiasky [1] zu sein, das sich in die Abschnitte Rechtszustand, Reformbestrebungen und Würdigung gliedert. Man darf mit Spannung Teil II entgegensehen. Wem es um einen wirklich sachlichen Einblick in das für die innerdeutsche Politik so wichtige Problem Ernst ist, der wird aus dem eingehenden Studium dieses Werkes mehr Gewinn davontragen als aus aller Lektüre von Leitartikeln und Parlamentsberichten, die in usum delphini und auf das Gruppeninteresse, nicht auf die objektive Erkenntnis, eingestellt sind. Nawiasky kommt zu dem Ergebnis, daß sowohl das preußisch-deutsche, wie auch das bayrisch-deutsche Problem vorläufig noch offen bleiben muß. „Eine Änderung kann erst erwartet werden, bis die Erstarkung des Reichs so weit fortgeschritten ist, daß es die Kraft besitzt, sein innern Fragen mit ruhiger Sicherheit nach freiem Ermessen zu lösen." Ist so mit grundstürzenden Änderungen im Reichsbau auf absehbare Zeit nicht zu rechnen, so ist doch eine rationellere Gliederung einzelner Gebiete nicht ausgeschlossen, also ein Austausch von Exklaven, eine Ausscheidung von Kleinstaaten, eine Abrundung von Mittelstaaten, vielleicht auch eine Bildung von unmittelbar verwalteten Reichsprovinzen. — Das ist auch die Auffassung des Referenten.

Wie so oft in der deutschen Geschichte ist auch heute die Frage der Reichsreform eine schicksalsschwere Aufgabe. Seit dem Ausgang des Dreißigjährigen Krieges sind verfassungsrechtliche Um- und Neugestaltungen stets nur im Zusammenhang mit tief einschneidenden außenpolitischen Vorgängen erfolgt und, abgesehen von 1866 und 1871, auch nur unter stärksten Eingriffen des Auslandes in deutsche Angelegenheiten. Nun soll einzig durch innerpolitische Maßnahmen, im Wege der gegenseitigen Verständigung, ein verfassungsrechtlicher Umbau der Reichs- und Länderstruktur vollzogen werden — in Anbetracht der in der deutschen Geschichte von jeher waltenden zentrifugalen Kräfte ein gewaltiges Unternehmen. Teils Mangel an Verständnis für das vielgestaltige deutsche Volksleben, teils das Obwalten von Gemüt und Stimmung, von Abneigung und noch Schlimmerem, hier Wirklichkeitsfremdheit und Ideologie, dort die Sorge um den Verlust an Geltung und Einfluß, all das machen es fast unmöglich, einen Weg zu finden, der unter grundsätzlicher Wahrung deutscher Eigenart eine staats- und verwaltungsrechtliche Struktur des Deutschtums zu-

[1] Alfred Schulze: Das neue Deutsche Reich. kl. 8° (280 S.) Dresden 1927, W. Jeß; 4.50, geb. 6.—

[2] Walter Adametz u. Karl Eugen Mößner: Die deutsche Verwaltungs- und Verfassungsreform in Zahlen. Eine vergleichende Darstellung der Staatsausgaben des Reiches und der Länder nach Verwaltungszwecken und Verwendungsarten im Rechnungsjahre 1927 unter bes. Berücksichtigung des Verhältnisses von Steuerkraft u. Verwaltungsaufwand. (Veröffentlichung der Spitzenverbände von Banken, Handel, Handwerk und Industrie.) Lex.-8° (226 S. mit Tab.; 1 Taf.) Berlin 1928, Reichsverband der Deutschen Industrie; geb. 6.—

[1] Hans Nawiasky: Grundprobleme der Reichsverfassung. 1. Teil: Das Reich als Bundesstaat. gr. 8° (200 S.) Berlin 1928, J. Springer; 12.80

Digitized by Google

stande bringt — besonders auch unter Berücksichtigung des doch, so Gott will, nur eine Frage der Zeit bildenden Anschlusses Österreichs —, wie sie den deutschen Anforderungen in Kultur und Wirtschaft, in Finanzwesen und Verwaltung, für eine weitblickende deutsche Außenpolitik auf dem exponierten Boden Mitteleuropas in der Ära des Flugzeugs und des Radios entspricht.

Der Gang der Dinge ist für alle Volksschichten von Bedeutung; nicht zuletzt für den katholischen Volksteil. Heute schon sitzt, weil das moderne Erwerbsleben die Menschen wie die Lose einer Glückstrommel durcheinanderwirbelt, ein Fünftel aller reichsdeutschen Katholiken in der Diaspora; in absehbarer Zeit wird es ein Viertel und mehr sein. Mehr als bisher sollte deshalb heute neben dem gewiß notwendigen Augenmerk auf Heimat und Diözese auch der Blick auf das große Ganze treten, wenn das religiöse Gedeihen sowie die politische Geltung und damit die kulturelle Stoßkraft erhalten und möglichst noch gestärkt werden soll. Auch in Osnabrück und Bautzen, nicht nur in Köln und München, wird um Belange des gesamten deutschen Katholizismus gerungen. Katholisch heißt doch allgemein, heißt doch weitblickend, heißt doch die Welt — und damit auch das ganze Deutsche Reich und das gesamte Deutschtum — umspannend.

Nicht die Massen, sondern die Führer, die großen Persönlichkeiten, machen die Weltgeschichte: auch im Zeitalter der Demokratie. Videant Consules ...

Zur Geschichte der deutschen Frauenbewegung.

II. Gestalten[1].

Von Klara M. Faßbinder, Saarbrücken.

Ideen, Kräfte, Gestalten aus dem weiten Kreis des deutschen Frauenlebens ziehen wie ein Bilderstreifen an uns vorbei in der Gabe, mit der Emmy Wolff die Frauenausstellung der Kölner Internationalen Presseausstellung 1928 begleitet und erläutert hat[2]. Bis ins Mittelalter greift der hübsch mit Bildern ausgestattete Band zurück, geleitet durch das 17. und 18. Jahrhundert über Revolution, deutsche Klassik und Romantik hin zur eigentlichen Frauenbewegung, die in ihren mannigfaltigen Ausstrahlungen skizziert wird, teils in grundsätzlichen Darstellungen aus der Feder der jeweilig dazu berufensten Frau, teils in Selbstäußerungen hervorragender Persönlichkeiten. Beschränkt ist der Kreis des Betrachteten im 19. und 20. Jahrhundert auf die bürgerliche Frauenbewegung, einschließlich der drei konfessionellen Richtungen. Von der handarbeitenden Frau, der sozialistischen Strömung ist nichts darin zu finden, obwohl sie auf der „Pressa" wenigstens durch die erschütternden Bilder von Käthe Kollwitz vertreten war. Abgesehen von diesem empfindlichen Mangel ist das Heft rückhaltlos als eine denkbar angenehme, fesselnde und doch sichere Einführung zu empfehlen.

Gehen wir von diesem Bilderbuch zu einzelnen Gestalten über, so fesselt uns zunächst Henriette Schrader-Breymann[3], die zu den ersten Bahnbrecherinnen der Frauenbewegung gehört. Mit Fröbel verwandt, erfaßte sie früh dessen Hauptgedanken: die praktische und geistige Ausbildung des werdenden Menschen Hand in Hand gehen zu lassen, während im allgemeinen die eine oder andere gepflegt wurde. Sie löste Fröbels Ideen aus ihrer oft schrulligen Form und wandte sie vor allem auf die weibliche Erziehung an zur Herausbildung der Kraft, in der alle weibliche Wirkungsmöglichkeit beschlossen ist: Mütterlichkeit. Daß diese in der unverheirateten Frau ebenso stark sein kann wie bei der verheirateten, daß sie nicht an die Tatsache der leiblichen Mutterschaft gebunden ist, bleibt Henriettens Überzeugung, auch nachdem sie selbst ein spätes Lebensglück an der Seite des um acht Jahre jüngeren Karl Schrader gefunden hat. Sie kann auch als Frau ihre Arbeit in Berlin fortsetzen, wohin sie von ihrem Heimatort Braunschweig übergesiedelt ist. Das Pestalozzi-Fröbelhaus, ein Zentrum für weibliche praktische Erziehungsarbeit ist ein bleibendes Denkmal ihres Wirkens. Sie muß einen starken Zauber auf ihre Umgebung ausgestrahlt haben, stärker, als er aus den Erinnerungen und Briefen zu uns spricht, die eine ihrer liebsten Schülerinnen, Mary Lyschinska, in zwei stattlichen Bänden vereinigt hat. Dort gewinnt man oft den Eindruck einer trotz aller edlen Ideen von Kleinlichkeit und starker Selbstbezogenheit nicht freien Natur. Vielleicht liegt es aber auch an der nur zusammenstellenden, nicht künstlerisch formenden Art dieser Bände, die mehr Materialsammlung als Gestaltung sind.

Etwas von dem Zauber, den die Jugendgärtnerin Henriette Breymann auf die Schar der von ihr zur Fröbelschen Ausbildung herangezogenen jungen Mädchen ausübte, strahlt zu uns herüber aus den wenigen Zeilen, die ihr in den Erinnerungen von Hedwig Heyl[1] gewidmet sind. Was diese Bremer Bürgerin, Gattin eines der ersten chemischen Industriellen Deutschlands, sonst unter dem schlichten Titel „Aus meinem Leben" erzählt, erweist sie als Fortführerin der Ideen von Henriette Schrader-Brey-

[1] Der I. Teil „Ideen und Kräfte" im Dez.-Heft.

[2] Frauengenerationen in Bildern. Hrsg. von Emmy Wolff. gr. 8° (228 S.; mehr. Taf.) Berlin 1928, F. A. Herbig; 5.—, geb. 7.—

[3] Mary J. Lyschinska: Henriette Schrader-Breymann. 2. Aufl. 2 Bde. 8° (516 S. mit 5 Abb. u. 590 S. mit 3 Abb.) Berlin 1927, W. de Gruyter & Co.; geb. 25.—

[1] Hedwig Heyl: Aus meinem Leben. (Weibliches Schaffen und Wirken. Bd. 2.) Mit 10 Abb. gr. 8° (174 S.) Berlin 1925, C. A. Schwetschke & Sohn; 4.50, geb. 6.50

Digitized by Google

mann. Dabei denkt sie weniger an die eigentliche Erziehertätigkeit als an eine vernunftdurchdrungene hauswirtschaftliche Ausbildung, die hineingestellt sei in das Ganze der Volkswirtschaft als einer ihrer wichtigsten Faktoren. Es ist erstaunlich, wieviel diese Frau in ihrer sozialen Arbeit, die sie neben der Leitung ihres Haushalts, einer ausgedehnten Geselligkeit und der Betreuung von fünf Kindern leistete, von den allerneuesten Ideen vorweggenommen hat, die heute in den Worten Frauenoberschule zusammengefaßt werden. Wenn die Hausfrauenarbeit in der öffentlichen Schätzung gestiegen ist, wenn die Hausfrauen selbst angefangen haben, sich ihrer Arbeit als eines Berufes bewußt zu werden und dementsprechende Vorbereitung auf ihn zu verlangen, so ist das in erster Linie Hedwig Heyl zu verdanken. Daß sie auch die beiden größten deutschen Frauenkongresse organisierte, den ersten internationalen auf deutschem Boden von 1904 und den mit der erfolgreichen Ausstellung „Haus und Beruf" verbundenen, alle deutschen bürgerlichen Frauenvereine zusammenfassenden von 1912, beide in Berlin, daß sie die erste Gärtnerinnenschule für Frauen gründete, in der Fabrik ihres Mannes eine Menge sozialer Einrichtungen (Bäder, Kindergärten, Mittagstische) einrichtete, die erst viel später allgemeine Forderungen wurden, sei erwähnt, um das Bild der vielseitigen Frau in etwa abzurunden, die in seltener Lebensfrische ihrem achtzigsten Geburtstag entgegengeht.

Von der gleichen, das Geistige und Körperliche zusammenschauenden Art wie die beiden eben genannten Frauen war auch Ida von Kortzfleisch[1], deren wichtigste Lebensdaten ihre treue Schülerin und Nachfolgerin Anna von Heydekampf zusammenfügte und durch eine Auswahl von systematisch angeordneten Gedanken und Aussprüchen der 1915 im Alter von fünfundsechzig Jahren Dahingeschiedenen in willkommener Weise ergänzte. Ida v. Kortzfleisch ist nach der schmerzvoll empfundenen Leere der Gesellschaftsjahre adeliger Offizierstöchter die Gründerin der Frauenschulen auf dem Lande geworden, die in der besondern Form des Reiffensteiner Verbandes zuerst ihre Wirksamkeit erprobten, ehe sie in mannigfachen Formen sich über das ganze Land ausbreiteten. Merkwürdig ist — oder vielleicht auch nicht, da es sich als eine Reaktionserscheinung erklärt —, daß von diesen drei evangelischen Frauen so stark der Gedanke hinausgetragen wurde von dem Selbstwert der unverheirateten Frau! Auch die landwirtschaftliche Ausbildung, die Ida v. Kortzfleisch den Mädchen geben wollte, war von ihr in erster Linie nicht als eine Schule mit Examen und „Berechtigungen" gedacht, sondern als eine Grundlage für spätere eigene Weiterarbeit. Der Gedanke eines weiblichen Dienstjahres, das den Blick öffnen sollte für den Dienst an der Allgemeinheit, den Willen zur Hingabe an und für das Volksganze schwebte ihr wie Hedwig Heyl vor. Durchgeistigte und tatbereite Mütterlichkeit war all dieser Frauen Endziel. Was heute als Vorbereitung der landwirtschaftlichen Lehrerin, als Hausfrauen- oder Kindergartenseminar verwirklicht worden ist, entspricht nur teilweise den von ihren Urheberinnen erstrebten Idealen.

So manches Neue die drei genannten Frauen für ihr Geschlecht erstrebten, im Grunde gingen sie doch in Klarheit die Wege weiter, auf denen die Frauen schon bis dahin dumpfgebunden gegangen waren. Damit hängt es wohl zusammen, daß sie verhältnismäßig wenig Anfeindungen erfuhren. Die wirklich neuen Wege für die Frauen wurden von denen gewiesen, die ihre geistige Ausbildung der des Mannes ebenbürtig gestalten wollten und die ihr den Weg ins öffentliche Leben wiesen. Von ihnen ist Helene Lange die besonders Umfehdete gewesen. Zu den beiden Bänden ihrer gesammelten Aufsätze „Kampfzeiten" (s. Lit. Handw. 1928/29, Sp. 177 ff.) geben ihre „Lebenserinnerungen"[1] eine wertvolle Ergänzung. Darüber hinaus lassen sie uns in dem ersten Teil, der die Kinderjahre umfaßt, einen tiefen Einblick tun in norddeutsches mittleres Bürgertum um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und sind aufschlußreich für die Entwicklungskämpfe in einem feurigen, selbständigen Jungmädchengeist, über die wir noch sehr wenig zuverlässiges Material haben. Im zweiten Teile der Erinnerungen tritt die Persönlichkeit der Schreiberin ganz hinter der Darstellung des Ringens um die Rechte der Frauen zurück. Sehr zum Bedauern des Lesers, der gerne das kleine oldenburgische Mädchen mit dem tapfern Herzen und dem unbekümmerten Geist noch eine Weile weiter auf seinen persönlichen Lebenswegen begleitet hätte!

Wie Ida v. Kortzfleisch hat Philippine Wolff-Arndt[2] ihre Kraft zuerst in dilettantischer Malerei erprobt. Aber während jene später nur ihre Mußestunden der eigenen Kunstbetätigung widmet, wagt das Frankfurter Bürgerkind der siebziger Jahre zum peinlichen Erstaunen der Bekannten, aus der Malerei einen Beruf zu machen und sie in München und Italien weiterzuführen, als die eingeengten heimatlichen Verhältnisse kein Weitergehen mehr gestatten. Ja, sie bleibt ihrer Kunst auch dann getreu, als sie die Heirat nach dem für ein Künstlerleben banausischen Leipzig führt. Als über Siebzigjährige übt sie sie heute noch zur eigenen Beglückung in München aus. Das Ringen um diesen Weg, dessen Härten sie auch zur Frauenbewegung führten, hat die feine Künstlerin und sympathische Frau in ihrem schmalen Erinnerungsbuch fesselnd erzählt.

Wie anders schaut uns das Bild von Minna Cauer an[3], das Else Lüders an Hand ihrer Tagebücher und nachgelassenen Schriften entwirft! Bei Helene Lange überwiegt die Klarheit, die Sicherheit, der helle Verstand, der trockene Humor, hie und da

[1] Anna v. Heydekampf: Ida von Kortzfleisch, ihr Leben und ihr Werk. Mit 6 Abb. 4° (84 S.) Gotha 1927, Schmidt & Thelow; 3.60

[1] Helene Lange: Lebenserinnerungen. 8° (278 S.) Berlin, F. A. Herbig; geb. 6.—

[2] Philippine Wolff-Arndt: Wir Frauen von Einst. Erinnerungen einer Malerin. 8° (112 S. mit 8 Taf.) München, E. Reinhardt; 3.—, geb. 4.80

[3] Minna Cauer. Leben und Werk. Dargestellt an Hand ihrer Tagebücher u. nachgelass. Schriften von Else Lüders. 8° (312 S.) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; geb. 8.— u. 12.—

Digitized by Google

ein wenig Nüchternheit. Das Bild der Achtzigjährigen gleicht einem lieben Großmütterchen. Das Bild der achtzigjährigen Minna Cauer zeigt noch jene Leidenschaftlichkeit, jenes Tragische, Unausgeglichene, das diese Frau ihr ganzes Leben begleitet hat, das ihre Schwäche ausmachte, aber zugleich der Boden, aus dem die Kraft ihrer kämpferischen Natur entsprang. Sie ist die Extreme, die immer alles oder nichts will. Sie steht auf dem linken Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung oft so dicht am Sozialismus, daß man nicht recht versteht, warum sie nicht den Übertritt zu ihm vollzogen hat. Helene Lange, die um sieben Jahre jüngere, und ihr Kreis sind ihr zu lau, ebenso ihre Zeitschrift „Die Frau". Sie schafft sich ein eigenes Organ, „Die Frauenbewegung", in dem sie fünfundzwanzig Jahre lang ihre Ideen vertritt, steht an der Spitze des Vereins „Frauenwohl", der die weitestgehenden Forderungen der Frauenbewegung vertritt. Ihre Entwicklung führte durch viel persönliches Leid. Ihre lange Witwenschaft wird durch äußere Angriffe, durch jäh abgebrochene Freundschaften mit langjährigen Arbeitsgenossinnen, durch rastlose innere Kämpfe begleitet. Nie ist sie zur völligen Harmonie gelangt. „Du bist wie die Brötchen, die du gerne issest, süß und sauer zugleich." Dies Wort ihres zweiten Gatten kennzeichnet ihr Wesen bis zum Ende. Aber gerade dadurch zwang sie bis in ihr Alter hinein die Menschen, Stellung zu ihr zu nehmen, errang sie ebenso glühende Freundschaft und Bewunderung wie Ablehnung und Bekämpfung. Wie eins von den leidenschaftlichen Frauenbildern der Romantik mutet dies Lebensbild an, das, fast wider Willen, auch den kritischen Leser in den Bann der eigenartigen Frau zwingt.

Kampf und seelisches Ringen sind auch die hervorstechendsten Merkmale von Elisabeth Gnauck-Kühne[1], von der nun endlich, elf Jahre nach ihrem Tode, ein einigermaßen vollständiges Lebensbild vorliegt! Nur zwei Jahre jünger war sie als Helene Lange. Aber man möchte auch von ihr annehmen, daß sie im Revolutionsjahre 1848 anstatt im bedeutungslosen 1850 geboren worden sei! Sie schlägt einen für die Tochter des Staatsanwalts Kühne in dem kleinen Blankenburg noch etwas ungewöhnlichen Weg ein, indem sie Lehrerin wird, biegt dann doch in die Bahnen vornehmer Bürgerlichkeit zurück, als sie in der Heimatstadt ein „Töchterpensionat" für fünfundzwanzig Zöglinge errichtet, das bald wirtschaftlich und gesellschaftlich floriert. Da wird sie, achtunddreißigjährig, durch die großes Aufsehen erregende Ehe mit einem Arzt, Dr. Gnauck, aus dieser ruhigen Bahn geschleudert. Nach vier Monaten trennt sie die Ehe. Aus einigen Briefen geht zweifellos hervor, daß sie einem gewissenlosen, lasterhaften Betrüger in die Hände gefallen war. Die namenlose Erschütterung ihres Seins, die auch vor dem bisher unbezweifelten Grund ihrer protestantischen Glaubensüberzeugung nicht Halt macht, treibt sie aus den Wänden ihres Hauses. Ihre Augen sind plötzlich geöffnet worden für die sittliche Gestaltung des öffentlichen Lebens, für die Lage so vieler ihrer Schwestern. Sie wird eine Bahnbrecherin der Frauenbewegung bei solchen, die sich bisher vor diesem Wort noch stolz zurückzogen: den rechtsstehenden evangelischen Männer- und Frauenkreisen. Im Evangelisch-sozialen Kongreß glaubt sie das Instrument für ihr Wirken gefunden zu haben. Ihre erste Frauenrede 1895 in Erfurt schlägt zündend ein. Sie wird Vorsitzende der Frauengruppe, reißt als solche alle mit fort, begnügt sich nicht am theoretischen Studium der Nationalökonomie unter Schmollers Leitung, sondern will die Lage der Arbeiterin persönlich kennen lernen. Sie arbeitet drei Monate in einer Kartonnagefabrik. Mit Gertrud Hermes wirkt sie als erste bürgerliche Frau tatkräftig mit beim ersten Streik von Arbeiterinnen, dem seither so berühmt gewordenen Streik der Berliner Konfektionsarbeiterinnen von 1896. Aber alles vermag die Leere ihrer Seele nicht zu füllen, bis sie im Jahre 1900 zur katholischen Kirche übertritt. Die Sicherheit einer unbestrittenen Autorität ist eine der Ursachen dieses Übertritts, die tiefere ist die katholische Lehre vom Wert der Jungfräulichkeit, in der Elisabeth Gnauck-Kühne den Sinn der Frauenemanzipation vorweggenommen sah. Damit war ihrer verwundeten Seele der Friede wiedergegeben, um den sie zehn Jahre lang umsonst gerungen hatte. Sie gab sehr viel auf mit diesem Schritt, denn nur ein Teil ihrer Freunde, unter ihnen Friedrich Naumann, hielten ihr auch darüber hinaus die Treue, in Ehrfurcht vor dem geheimnisvollen Gesetz der Persönlichkeit. Nie hat sie, äußerlich gesehen, in den katholischen Kreisen wiedergefunden, was sie aufgegeben hat, nie dort die Führerstellung eingenommen, die ihrer feurigen Seele und ihrem genialen Geiste zukam. Wie weit sie dies empfand, darüber gibt der vorliegende Band kaum Andeutungen. „In ihr war die Flamme", sagte Hedwig Dransfeld nach ihrem Tode 1917 von ihr. Das Leuchten dieses Feuers liegt über allem, was auf den Blättern des schlichten Buches von Helene Simon uns von ihr erzählt wird. Hoffentlich läßt der zweite Band, der Briefe und Schriften enthalten soll, nicht lange auf sich warten.

Die Flamme war auch in Frieda Duensing und verzehrte sie früh (geb. 1864, gest. Januar 1920). Zwei Bücher lassen uns Einblicke in ihr Sein und Wirken tun. Das umfangreiche „Buch der Erinnerung"[1] zeigt uns den dunklen Seelengrund, auf dem ihr Leben erwuchs, das bahnbrechend für die Kinderfürsorge, die freiwillige Vormundschaft und die sozialen Frauenschulen wurde. Im zweiten, kleineren, „Frieda Duensing als Lehrerin und Führerin"[2], will Lina Koepp, ihre langjährige Mit-

[1] Helene Simon: Elisabeth Gnauck-Kühne. Eine Pilgerfahrt. Bd. 1. (Führer des Volkes. 87.) 8° (248 S.; 3 Taf.) M.-Gladbach 1928, Volksvereins-Verlag; 4.—, geb. 5.—

[1] Frieda Duensing. Ein Buch der Erinnerung, hrsg. von ihren Freunden mit Beiträgen von Ricarda Huch, Marie Baum, Ludwig Curtius, Anton Erkelenz. 8., verm. Aufl. 8° (464 S.) Berlin, F. A. Herbig; geb. 7.50

[2] Lina Koepp: Frieda Duensing als Lehrerin und Führerin. 8° (88 S.) Ebd.; 2.50

Digitized by Google

arbeiterin an der Berliner Zentrale für Jugendfürsorge, diese, nach ihrer Meinung zu düstere Zeichnung ergänzen aus ihren persönlichen Erinnerungen. Sie bestärkt aber damit nur ein Wort, das die Verstorbene dem nächsten Freund ihrer späteren Jahre einmal schrieb; in allem Leid habe sie doch den funkelnden Geist und das sprühende Wort ihrer Jugend behalten, und ihren Mitarbeitern sei diese Seite ihres Wesens allein zugekehrt. Diese Spannweite ist es gerade, die das Bild von Frieda Duensing so reich und anziehend macht, die einen immer wieder nach dem Erinnerungsbuche greifen läßt. Es müßte ein besonderer Reiz sein, aus diesen herrlichen Bausteinen den Tempel ihres Lebens von Künstlerhand errichtet zu sehen. Aber selbst neben einem solchen Lebensbild würde jeder Stein seinen Eigenwert behalten. — Wie der sanfte Mond neben glühenden Sonnen, steht Jenny Apolant[1] neben Minna Cauer, Elisabeth Gnauck-Kühne, Frieda Duensing. Es ist sicher kein Zufall, daß ihre Arbeit auf das kleinere, aber darum nicht weniger notwendige Gebiet der Frauenarbeit in der Gemeinde beschränkt blieb, auf dem sie jahrelang führend war. Wie sie eine liebevolle und großherzige Mutter des einzigen Kindes war, so war sie eine Mutter der Gemeinde. Die jüdische Frauentradition, von der in dem zu Eingang dieses Artikels besprochenen Sammelbande anziehend berichtet wird, setzt sie in der feinsten Weise fort, durch ihr Wirken und Sein den Beweis erbringend, welche Bereicherung unser Volksleben durch solche Frauen erfahren kann.

Milder Sternenschein webt um die Gestalt der Gräfin Lilla Rehbinder[2], die aus dem fernen Baltenland nach Karlsruhe kommt, um dort ein Mädchenpensionat zu leiten, nachdem sie schon mit siebzehn Jahren der Armut des väterlichen Hauses als Erzieherin bei Fremden zu steuern suchte. Von dieser vornehmen Anstalt, die unter dem Protektorate der ihr bald befreundeten Großherzogin Luise steht, führt der Weg sie in das Haus des verwitweten Pfarrers Schlosser, eines der Hauptarbeiter in der evangelischen Innern Mission. Seinen sechs Kindern wird die Vierunddreißigjährige eine so aufopfernde Mutter, daß sie das Kommen eines eigenen Kindes fast wie ein Unrecht ihnen gegenüber ansieht. Aber dann wächst ihr in der Tochter Julie langsam das letzte und hellste Glück ihres Lebens auf, das nach dem frühen Tod des Gatten und dem allmählichen Scheiden der Stiefkinder immer tiefer wird, ob auch die Schatten des Leids nicht fehlen. Wie aus der baltischen Gräfin zuerst die soziale Arbeiterin, im Laufe des Krieges dann die Bekennerin des Friedensgedankens wird, beide Einstellungen dem Kinde zuletzt als köstlichstes Erbe hinterlassend, das ist mit wahrhafter Künstlerkraft im zweiten Bande ihrer Biographie von diesem Kinde gestaltet. Von „beiden" nimmt man wie von teuren Freunden ungern Abschied.

Die Kraft der Frauenbewegung ist zu einer Kraft vieler geworden.

* * *

Im 1. Teil unserer Übersicht (Dez.-Heft) hatten wir bedauert, daß noch eine systematische Darstellung der katholischen Frauenbewegung aus katholischer Feder fehle. Inzwischen ist eine gewisse Ergänzung dieser Lücke erschienen in der Festschrift[1], die zum 25jährigen Jubiläum des Katholischen Deutschen Frauenbundes herausgegeben worden ist. Zwar bietet sie keine systematische Darlegung der Entwicklung, sondern Mitarbeiterinnen von damals und heute geben in zwanglosen Bildern Ausschnitte aus dem gesamten Werden; aber was dadurch an Vollständigkeit fehlt, wird durch die Unmittelbarkeit des Erzählens ersetzt.

Vergleicht man die Gründung des Katholischen Deutschen Frauenbundes im Jahre 1903 mit der damaligen Lage der allgemeinen deutschen Frauenbewegung, so ist man erstaunt über den Riesenunterschied zwischen beiden. Was dort schon lange selbstverständliche Forderung, was zum Teil schon verwirklicht ist, wird hier als unerhörte Neuerung betrachtet. Die starken Hemmungen äußerer und innerer Art, mit denen die Gründerinnen, teils schon betagte Damen, zu ringen hatten, werden sichtbar und erfüllen uns Heutige mit Verwunderung und Dankbarkeit zugleich. Vergleicht man die heutige Lage des Frauenbundes mit jenen Jahren, so merkt man die Riesenfortschritte, die seitdem gemacht worden sind. Heute ist aus jenen zaghaften Anfängen wirkliche Frauenbewegung geworden, die sich der berechtigten Forderungen der Frauen so klar bewußt ist, wie die interkonfessionelle Bewegung sie mit eben solcher Energie vertritt, darüber hinaus aber mehr und mehr sieht, welch nicht zu ersetzenden Einschlag die katholische Frauenwelt zu geben hat. Die Broschüre sollte in der Bibliothek jeder katholischen Frau sein.

[1] Jenny Apolant zum Gedächtnis. Hrsg. v. Allgem. Deutschen Frauenverein. 8° (55 S.) Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag.

[2] Julie Schlosser: Aus dem Leben meiner Mutter. 5. Aufl. gr. 8° (196 S.) 5.—, geb. 6.— Wir beide. 2. Aufl. (244 S.) 5.50, geb. 7.— Berlin, Furche-Verl.

[1] 25 Jahre Katholischer Deutscher Frauenbund, hrsg. von der Zentrale des KDF, Köln (Roonstr. 36). Ill. 8° (160 S.) 1.50

Zeitgemäße Predigt.

Von Hermann Herz, Dettlingen (Hohenzollern).

Klagen über die Erfolglosigkeit und Unzulänglichkeit der Predigt unserer Zeit werden von Berufenen und Unberufenen oft genug erhoben. Wie ernst gerade die, welche die Sache zunächst angeht, sich um die Hebung der Predigt mühen, beweisen das Rundschreiben Benedikts XV. über die Predigt des Wortes Gottes, das „Ausschreiben der Fuldaer Bischofskonferenz 1918 betr. der Verwaltung des

Digitized by Google

Predigtamtes", die sich mehrenden homiletischen Kurse und schließlich auch die zunehmende Predigtliteratur. Kein geringer Teil der Bestrebungen der Verkündigung des Wortes Gottes immer wirksamer und einflußreicher zu gestalten, müßte um seine Erfolge gebracht werden, wenn man nicht auch ein kräftiges Wort spräche gegen eine verbitternde, aus Unkenntnis der Schwierigkeiten erhobene und völlig unbegründete Kritik eines sich als „gebildet" einschätzenden Publikums, dessen Wünsche doch oft dem Ziele der Predigt geradezu zuwiderlaufen.

Nicht wenige Kritiker und Bekrittler findet der Prediger in den Reihen der ästhetischen Genießer, die auch die Predigt gleich einem Theater als „Kunstwerk" erleben wollen. Ihnen spricht schon das Ziel der Predigt, das Lob Gottes und das Heil der Seelen, jegliche Kompetenz als Kritiker ab. Auch ohne ihr Nörgeln weiß man, daß nach dem Grundsatz sancta sancte der Prediger nach Möglichkeit, wie sie seine Begabung, sein Fleiß und die verfügbare Zeit zur Vorbereitung bieten, den Inhalt in würdiger Form vorzutragen hat. Mit Recht hat der homiletische Kursus in München drei Referate: „Die Vorbereitung der Predigt", „Der Vortrag der Predigt", „Phonetische Schulung des Predigers", gebracht[1]. Letztere wird allerdings bei an Jahren vorgerückten Predigern nicht mehr viel Früchte zeitigen. Hier gilt: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Diese Übungen sollten schon bei den Gymnasiasten einsetzen. Dagegen wird der Prediger zeitlebens um das beste sprachliche Gewand der Gedanken sich bemühen müssen. Auch der „geborene" Redner möge sich nicht allzuviel auf die Eingebung des Augenblicks verlassen.

Donders homiletisches Lesebuch „Meister der Predigt aus dem 19. und 20. Jahrhundert"[2], das Musterbeispiele sowohl ganzer Predigten wie einzelner Teile bietet und ihnen eine kurze, aber das Wesentliche zusammenfassende Charakteristik des betreffenden Predigers voranstellt, kann dem um eine schöne und charakteristische Form ringenden Prediger Wegweiser sein. Man muß dem Herausgeber für diese, die verschiedenen Temperamente klug berücksichtigende schöne Gabe aufrichtig danken.

Die zweite Gruppe der Predigtkritiker sind die Genießer der Frömmigkeit. Sie suchen Befriedigung ihrer „religiösen Sehnsüchte", sie möchten sich mystisch genießerisch in die Religion versenken. Aber wehe dem Prediger, der Forderungen stellt! Der die Mißachtung der Gebote Gottes und der Kirche scharf rügt! Andere wieder vergessen, daß die „glänzenden Begabungen" überhaupt sehr dünn gesät sind und, wie in den übrigen Berufen, so auch im geistlichen Stande die mittleren Talente überwiegen, die Kirche sich daher bei der Auswahl von Predigern zumeist auf Durchschnittsbegabungen angewiesen sieht, die oft genug unter den schwersten Hemmungen ihr Amt verwalten müssen. Die Überbürdung mit Arbeit und die Verzettelung der Kräfte machen vielen Geistlichen die notwendige Vorbereitung für die Predigt von vornherein unmöglich. Selbst eine heilswillige Zuhörerschaft bereitet heute dem Prediger mehr Schwierigkeit als früher, weil sie in der Gegenwart sozial stärker zerklüftet ist als in vergangenen Zeiten, weniger volkhaft und einheitlich denkt und fühlt, statt des Ganzen das eigene Individuum in den Vordergrund stellt und sich mit vielen Sonderwünschen und Sonderansprüchen um die Kanzel schart. Wie schwer wird es da dem Verkünder des göttlichen Wortes gemacht, eine Zuhörerschaft von so verschiedenen Bildungsgraden und so stark auseinandergehenden Ansprüchen für die nämlichen Ideen und Ziele zu erwärmen! Und doch muß die eigentliche Predigt, wie Donders es in seinen Referaten über die „Zeitgemäße Predigt" auf dem Münchener Kursus mit allem Nachdruck betont, im höchsten Sinne zeitgemäße Volksbildung und Volkserziehung sein. Läßt man endlich nicht außer acht, daß, wie schon die alten Antiochener die Kanzel des hl. Chrysostomus, des unerreichten Vorbildes der christlichen Prediger, regelmäßig links liegen ließen, so oft im Zirkus etwas los war, so auch die Welt unserer Tage in einem seit langer Zeit nicht mehr gekannten Maße sportwütig, vergnügungssüchtig und materiell gesinnt ist, und daß das Wort überhaupt, das geistliche wie das weltliche, das gedruckte wie das gesprochene, nicht zum wenigsten deshalb, weil es eine alltägliche, abgegriffene, an allen Ecken und Enden in Masse feilgebotene Ware geworden ist, an Kurswert stark verloren hat, dann werden wohl die wichtigsten Entlastungsgründe für das Versagen der Predigt in der Gegenwart angedeutet sein.

Die päpstliche Enzyklika belastet aber auch das Schuldkonto der Prediger schwer. Jede Effekthascherei, jegliches Prunken mit Gelehrsamkeit, jeden leeren Wortschwall, jedes Streben nach Ruhm ernst rügend, schärft sie diesen bestimmte, allgemeingültige Grundsätze ein, auf denen die grundlegenden Referate des Münchener Kurses aufgebaut sind.

Der Prediger ist Verwalter des Wortes Gottes. An Christi Stelle steht er auf der Kanzel, um der Wahrheit Zeugnis zu geben, damit die Zuhörer aus seinen Worten ewiges Leben schöpfen. Er hat sowohl Christi Wort, wie Christi Leben und Werk zu verkündigen und was damit verflochten und verbunden ist, sonst gar nichts. Mit unerschütterlicher Intransigenz hat er die ganze christliche Wahrheit und das ganze göttliche Gesetz ohne jede Abschwächung zu predigen, „gelegen und ungelegen". Darin aber soll seine Beredsamkeit sich bewähren, daß er das Unangenehme den Hörern durch die Art des Vortrages genehm mache. Solche Grundsätze rücken eo ipso für jeden Prediger die Heilige Schrift sowohl als Stoffquelle wie als Thema in den Vordergrund. Kardinal Faulhaber gibt in dem Bericht des Münchener homiletischen Kurses wertvolle Andeutungen über die homiletische Verwendbarkeit der einzelnen Bücher der Heiligen Schrift und lehrt (wie z. B. auch Kaim in seinen Sonntagspredigten) nach dem Beispiel des

[1] Der homiletische Kurs in München vom 10. bis 12. Oktober 1927. Vorträge und Verhandlungen, hrsg. von Joh. B. Schauer. gr. 8° (194 S.) München 1927, Kösel & Pustet; 5.—

[2] Adolf Donders: Meister der Predigt aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Ein homiletisches Lesebuch, ausgew. und mit Einführungen versehen. 8° (496 S.) Münster i. W. 1928, Regensbergsche Buchh.; geb. 6.50

Digitized by Google

hl. Chrysostomus an der Homilie über den Stammbaum Christi, wie selbst der nüchternste Bericht sich homiletisch verwerten läßt. Engeren oder mehr zufälligen Anschluß an die Heilige Schrift wahren je nach dem gewählten Thema die unten verzeichneten Predigten von Rieg[1], Bentele[2] und Kaim[3]. Rieg baut meistens auf den Sonn- und Festtagsevangelien bzw. Episteln auf, manchmal mit Einbeziehung des Introitus der Tagesmesse. Seine Sprache ist lebhaft, bei richtigem Vortrag auch oratorisch wirksam, bei einer Fülle nichtalltäglicher Gedanken. Riegs Predigten bieten wirkliche Theologie. Ihre Aneignung jedoch stellt an das Gedächtnis keine geringen Anforderungen. Bei Bentele und Kaim wird dieser Versuch viel müheloser glücken. Riegs Predigten haben zu viel vom Charakter des Selbstgespräches, die der beiden andern wahren stets den Kontakt mit den Zuhörern in der Anschaulichkeit und Volkstümlichkeit, stoßen aber nicht so in die Tiefe vor wie Rieg. Kaim schenkt uns in den darin enthaltenen Fastenpredigten über das hohepriesterliche Gebet Jesu den wohlgelungenen und sehr beachtenswerten Versuch der volkstümlichen Meisterung eines homiletischen Themas, das an die rednerische Begabung mehr als gewöhnliche Anforderungen stellt.

Schlimm müßte es um die Predigt bestellt sein, wenn man in der Predigtliteratur nicht einer reicheren Auswahl von Passionspredigten begegnete, denn Christus, und zwar den Gekreuzigten, wird nach dem Vorbild des Apostels Paulus der vom rechten Geist ergriffene Verkünder des göttlichen Wortes immer wieder in den Mittelpunkt seiner Predigt stellen. In Murés zwei Bänden Fastenpredigten „In jenen äußersten Stunden" und „Des Königs Banner wallt empor"[4], die G. J. Winands vorzüglich aus dem Holländischen übertragen hat, liegen gute Vorbilder vor von volkstümlichen, rednerisch sehr wirksamen, gemütvollen, stets zur praktischen Nutzanwendung übergehenden Leiden-Christi-Predigten. Von frisch ins Leben unserer Tage hineingreifender Art sind die beiden Bände Fasten- und Passionspredigten des Breslauer Domvikars Ernst Dubowy[5]. Der Prediger kennt die Seele unserer Zeit und weicht den Fragen, die besonders der Stadt-, Industrie- und Büromensch an den Seelsorger von heute stellt, in keiner Weise aus. Er ist im guten Sinne modern, so modern, daß er auch jene Statistiken auf die Kanzel bringt, welche die Zeitlaster und die Zeitnöten grell beleuchten, und mit jenen Verbänden abrechnet, die neuheidnische Sitten und neuheidnisches Denken propagieren.

Da Christus in der Kirche unter uns lebt, besonders in der Liturgie, hat Domkapitular Schauer auf dem Münchener Kursus mit Recht die Berücksichtigung und Ausnützung der Liturgie für die Predigt verlangt. Weil jedoch die Sprache der Liturgie nicht die Volkssprache ist, sind der eigentlichen liturgischen Predigt enge Schranken gezogen. Alphons M. Rathgeber hat mit Glück den Versuch gemacht, in seinen schlichten Vorträgen „Hochfest und Alltag der Kirche"[1] die der Schule entwachsene Jugend und das Volk in den Geist des Kirchenjahres einzuführen und sie für dessen Schönheiten zu begeistern. Die Sprache des Buches ist frisch und gehoben. Reichere Kenntnisse der Liturgie als jene durch den Religionsunterricht der Volksschule vermittelten werden nicht vorausgesetzt.

Den ganzen Reichtum übernatürlicher Wahrheiten auszuschöpfen, den die Liturgie umschließt, bleibt einer andern Predigtart vorbehalten, die Schauer in dem Referat „Predigt und Katechismus" bespricht.

Als eine Art „Volkskatechese" könnte man die Sonntagspredigten des Bischofs Claude Joli, eines Zeitgenossen des hl. Vinzenz von Paul, bezeichnen, wovon Professor Disteldorf zwei Bände in deutscher Bearbeitung und Übersetzung herausgegeben hat[2]. Hier werden im Anschluß an die jeweilige Perikope (Epistel oder Evangelium), und diese erklärend, die Glaubens- und Sittenlehren mit eindringlicher, schlichter Beredsamkeit dargelegt. Obwohl vor bald dreihundert Jahren gehalten, bieten sie die immer zeitgemäßen uralten Wahrheiten in einer auch heute noch ansprechenden Form. Wie die katechetische Predigt Schwung, Blutwärme und volkstümliche, packende Anschaulichkeit erhalten kann, lernt man aus den Predigten des Stuttgarter Stadtpfarrers Georg Ströbele über die Gnadenlehre[3]. Von dem 4. Band der homiletischen und katechetischen Sonntagspredigten des Prälaten A. Keller (weiland Stadtpfarrer in Wiesbaden) betitelt „In jener

[1] Benedikt Rieg: Predigten auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 8° Rottenburg a. N. 1927/28, Badersche Verlagsbuchhandlung (Ad. Bader). I. Bd.: Erster Adventssonntag bis sechster Sonntag nach Erscheinung. (184 S.) 3.40, geb. 4.80 — II. Bd.: Sonntag Septuagesima bis sechster Sonntag nach Ostern. (240 S.) 4.80, geb. 5.70

[2] August Bentele: Von Ostern bis Pfingsten. Predigten und Homilien. 8° (172 S.) Ebd. 1928; 3.—, geb. 4.80

[3] Emil Kaim: Alles wird geheiligt durch Gottes Wort. Bd. 9: Sonntagspredigten. 4. Reihe. Mit einem Generalregister von sämtlichen Predigten und Ansprachen und einem Verzeichnis aller in der ganzen Sammlung behandelten Schriftstellen. 8° (360 S.) Ebd. 1928; 6.20, geb. 7.50

[4] Johann Christian Hubert Muré: Fastenpredigten über das Leiden und Sterben Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes. Übertr. von Gerhard Joseph Winands M. S. C. 8° Zyklus 1/2: „In jenen äußersten Stunden". 2. Aufl. (214 S.) — Zyklus 3/4: „Des Königs Banner wallt empor". (220 S.) Paderborn 1928, Bonifacius-Druckerei; kart. je 3.60, geb. je 4.60

[5] Ernst Dubowy: Der leidende Heiland, dein Führer zu wahrem Glück. Fastenpredigten. 8° (132 S.) Freiburg i. Br. 1928, Herder; 3.— — Christus Dux. Neue Folge der Fastenpredigten „Der leidende Heiland, dein Führer zu wahrem Glück". 8° (134 S.) Ebd. 1929; 3.—

[1] Alphons M. Rathgeber, und Karl Haltmayr †: Hochfest und Alltag der Kirche. Ein Kirchenjahrbuch für junge Menschen. 8° (304 S.) Wiesbaden 1927, H. Rauch; geb. 5.50

[2] Claude Joli: Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres. Deutsch bearb. von J. B. Disteldorf. gr. 8° I. Teil: Weihnachts- und Osterfestkreis. (248 S.) II. Teil: Pfingstfestkreis. (275 S.) Trier 1928, N. Disteldorf; je 3.90, geb. je 4.80

[3] Georg Ströbele: Gnadenlehre. Katechetische Predigten [Bd. 1]. 8° (256 S.) Mergentheim 1928, K. Ohlinger; 4.—, geb. 5.20

Digitized by Google

Zeit“ [1], gilt das schon über den ersten Band Gesagte (s. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 827), nämlich, daß ihnen der rhetorische Nerv, die Originalität und Tiefe mangelt, daß sie dem Prediger aber Gedankenmaterial zu einer würdigen Belehrung der Gläubigen bieten.

Nicht in der volkstümlichen, einfachen Art der besprochenen Predigten und Vorträge ist Betters Predigtbüchlein von der Gnade „Weißes Gewand“ [2] gehalten. Seine tiefbohrenden, das Wesen und die ganze Weite der Gnade in durchaus eigenartiger, geistvoller Weise behandelnden Predigten sind offenbar nur für eine Zuhörerschaft berechnet, der jene rein religiösen Probleme nicht fremd sind, wie sie z. B. auf den Tagungen katholischer Akademiker besprochen werden. Betters starke Begabung für die Kanzel wird, sobald er von den jetzt noch sich geltend machenden Lyrismen und gesuchten Geistreichigkeiten zur größeren Einfachheit und Natürlichkeit fortschreitet, manche vortreffliche Gabe geistlicher Beredsamkeit schenken.

Die hier besprochene jüngste Ernte ist von einer Qualität, die immerhin ein rühmliches Zeugnis ablegt, daß man im deutschen Sprachgebiet sich ernstlich um eine gute Predigtweise im Sinne des päpstlichen Rundschreibens bemüht. Allerdings: Selbst die beste Predigtliteratur schafft den eindrucksvollen Prediger noch lange nicht. Sie ist und bleibt bloßes Hilfsmittel, nicht einmal ein unbedingt notwendiges, aber sie bezeugt doch wenigstens, daß gute Prediger da sind.

[1] A. Keller: In jener Zeit. Katechetische Belehrungen, meist im Anschluß an die Sonntags-Evangelien. Hrsg. von Josef Gersbach. II. Bd.: Pfingstkreis. gr. 8° (640 S.) Limburg a. d. Lahn 1928, Gebr. Steffen; 11.—, geb. 13.—

[2] Johannes Better: Weißes Gewand. Ein Predigerbüchlein von der Gnade. 8° (194 S.) München 1928, Kösel & Pustet; 4.—

Besprechungen.

Nachschlagewerke.

Der kleine Beckmann. Ill. Konversationslexikon für Schule u. Haus. 110 000 Stichwörter, 6000 Abb. (8 Bde. [100 Taf., 160 Ktn.]) Bd. 1 u. 2. (2814 S.) Leipzig, Otto Beckmann; Lw. 30.—, Hldr. 40.—

Allgemeines Konversationslexikon. Allwissens-Wörterbuch. 1. Lfg. 4° (64 S.) Berlin 1928, Verlag für Wissen u. Bildung; —.60

Die Verarmung in der Nachkriegszeit hatte schon die bekannten Lexikaverlage veranlaßt, zunächst kleine, meist ein- oder zweibändige Lexika herauszubringen. Diese kleinen Nachschlagewerke haben guten Absatz gefunden und sind auch in die Hände der „Kleinen Leute“ gekommen, wo sie sicher mehr benützt werden, als so viele mehrbändige Werke, die man auch in mittleren Kreisen früher aus Gründen der Repräsentation in den Bücherschrank stellte. Da einzelne, wie z. B. „Der kleine Herder“, noch besonders auf die Bedürfnisse des täglichen Lebens eingehen, haben sie nicht nur eine Bedeutung für die Volksbildung, sondern auch einen entschiedenen Wert für die allgemeine Volksaufklärung. Voraussetzung hierfür ist allerdings eine gründliche, zuverlässige Bearbeitung. Grobe sachliche Fehler in größerer Anzahl und ungenügende Redaktion machen ein derartiges Werk wertlos. Der Käufer wird dadurch nicht nur materiell geschädigt, sondern auch oft allgemein gegen das Buch verbittert.

Leider können wir gerade die beiden zur Besprechung vorliegenden Werke nicht empfehlen. Schon eine oberflächliche Durchsicht zeigt, daß beiden Verlagen die lexikographische Erfahrung und die notwendigen geschulten Mitarbeiter fehlen.

1. „Der kleine Beckmann“ wird eingeführt als „Auskunfts- und Nachschlagewerk für Jedermann“. Es unterstreicht seine angeblich universelle Verwendungsmöglichkeit noch besonders durch den Untertitel: „Für Schule und Haus“. Der Inhalt wird nach Wissensgebieten in zwei Bände, in „Geisteswissenschaften“ und „reale Wissenschaften“ geteilt. Dabei wird merkwürdigerweise Erdkunde und Ortskunde zu den Geisteswissenschaften gezählt, Rechtswissenschaften dagegen unter die realen Wissenschaften eingereiht. Der weniger Geschulte wird sich überdies überhaupt nicht zurecht finden, denn es fehlt ihm die Vorbildung, eine Frage in die richtige Gruppe eingliedern zu können. Jedenfalls wird durch diese Zweiteilung die Handhabung des Werkes unnötig erschwert.

Die Prüfung des Inhalts ergibt, daß der kleine Beckmann mit 110 000 Stichwörtern zahlenmäßig die andern Lexika übertrifft. Aber diese größere Reichhaltigkeit ist nur äußerlich, denn die 110 000 Stichwörter umfassen außer der lexikographischen Nomenklatur ein Wörter- und Fremdwörterbuch der deutschen Sprache, eine englische, französische und deutsche Grammatik, dazu noch ein Lehrbuch des Esperanto. Das ist viel, zu viel für ein solches Werk und bedingt Zersplitterung und Oberflächlichkeit. Unter den lexikographischen Artikeln findet man sehr viel überflüssige, während anderseits gerade viele neuzeitliche Begriffe fehlen wie z. B.: Blutgruppen, Bergius, Echolot, Eidetik, Drehwaage, Polarfront. Noch ungünstiger erscheint, daß viele Stichwörter lediglich die selbstverständliche Umschreibung des Begriffs geben, z. B. „Heilpflanze: Pflanze, welche Heilkraft besitzt“. Ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen, sei nur allgemein darauf hingewiesen, daß auch bei der Einfügung der Bilder und bei den Bildunterschriften recht grobe redaktionelle Mängel zu beobachten sind. Mit Unrecht betont auch „Der kleine Beckmann“, daß er in praktischen Fragen des täglichen Lebens Auskunft gäbe.

2. Das „Allgemeine Konversationslexikon“ erscheint in wöchentlichen Lieferungen und soll nach 104 Lieferungen als achtbändiges Werk abgeschlossen sein. Der scheinbar billige Preis und die reiche Illustration sichern dem Werk eine weite Verbreitung. Die Durchsicht zeigt aber, daß das Ganze lediglich ein Blendwerk ist. Sowohl inhaltlich als

Digitized by Google

redaktionell läßt dieses Werk alles zu wünschen übrig. Sicher sind unter den Bearbeitern sogar Nichtfachleute, denen die nötige Vorbildung fehlt. So werden bei den botanischen Artikeln ständig Art, Gattung und Familie verwechselt, unter den zoologischen Stichwörtern z. B. die Termiten zu den Ameisen gerechnet u. a. m. Bemerkt muß noch werden, daß ein Vergleich des Umfanges der ersten zehn Hefte mit andern Lexika vermuten läßt, daß bei gleich weitschweifiger Behandlungsweise der übrigen Lieferungen der Umfang des Gesamtwerkes wesentlich überschritten wird, so daß der Käufer an Stelle der angekündigten acht Bände mindestens deren zwölf übernehmen, oder aber mit lückenhaften Schlußbänden zufrieden sein muß.

Freiburg i. Br. Josef Schmid.

Casati, Giovanni: Scrittori cattolici italiani viventi. Dizionario bio-bibliografico ed indice analitico delle opere. Con prefazione di Filippo Meda. gr. 8° (112 S.) Milano 1928, Romolo Ghirlanda; 15 Lire.

Dieser erste Versuch eines „Katholischen Literaturkalenders" für Italien tritt noch recht zaghaft auf, ist aber in Anbetracht der Schwierigkeiten eine gute und nützliche Leistung. Mit 591 Namen sind die Grenzen ziemlich eng gezogen, Journalisten zunächst noch ausgeschieden. Das Buch besteht nur aus zwei Abteilungen: dem Schriftstellerverzeichnis mit Namen, Beruf, Anschrift und Werken der Autoren und einem Sachregister nach Titelschlagwörtern. Die sachlichen Angaben sind noch sehr ungleich, Drucktechnik und Raumausnützung lassen noch manches zu wünschen übrig. Aber der Anfang ist gemacht, und so ist zu hoffen, daß das Nachschlagebuch sich allmählich ähnlich erweitern und entwickeln möge wie seine älteren deutschen Geschwister.

Julius Dorneich.

Theologie. Religiöses.

Allgeier, Arthur: Die altlateinischen Psalterien. Prolegomena zu einer Textgeschichte der Hieronymianischen Psalmenübersetzungen. gr. 8° (XI u. 190 S.) Freiburg 1928, Herder; 12.—

Der Wunsch nach einem korrekten, leicht verständlichen Psalmtext für den Brevierbeter ist schon oft geäußert worden. Soll er jemals in Erfüllung gehen, so könnte und dürfte das nicht geschehen durch Schaffung einer ganz neuen Übersetzung des etwa nach modernen kritischen Grundsätzen willkürlich verbesserten Urtextes unter Preisgabe der bisherigen Überlieferung, sondern nur im engen Anschluß an die seit fast zwei Jahrtausenden in der lateinischen Kirche gebräuchlichen Übersetzungen. Eine unerläßliche Vorarbeit hierfür ist die kritische Feststellung des Textes dieser Übersetzungen. Es muß Klarheit darüber herrschen, wie die Psalmen der Kirche in der vorhieronymianischen Zeit lauteten, welche Verbesserungen Hieronymus im sog. Psalterium Romanum, welche im Psalterium Gallicanum vorgenommen hat. Erst dann dürfte man daran gehen, die alten Übersetzungen mit Hilfe eines kritisch möglichst gesicherten Urtextes in einer Weise zu verbessern, daß trotz größter Schonung des uns geläufigen Wortlautes ein Text entstünde, der dem Beter unmittelbar verständlich wäre.

Vorliegende Studie stellt eine überaus wertvolle Vorarbeit zu diesem freilich noch in ziemlicher Ferne liegenden Ziel dar. Allgeier knüpft an die großen Arbeiten des 18. Jahrhunderts von Sabatier und Bianchini an und bietet zunächst eine übersichtliche Geschichte der Erforschung der altlateinischen Psalterien. Daran schließt sich in einem zweiten Teil in der Form eines kritischen Apparates unter Zugrundelegung des sog. Psalterium Gallicanum eine Zusammenstellung der in den Hauptzeugen vorliegenden Varianten. Der dritte Teil bringt dann als besonders wertvolles Hilfsmittel für die weitere Arbeit auf dem betretenen Gebiete in lexikalischer Form den vollständigen Wortschatz der altlateinischen Psalterien. Trotz der streng fachwissenschaftlichen Anlage wird nicht nur der wissenschaftlich arbeitende Theologe, sondern auch der einfache Brevierbeter, ferner aber auch der Liturgie- und Kirchengeschichtler sowie der mittellateinisch orientierte Philologe die Schrift mit Nutzen und Interesse zur Hand nehmen. Vom Verf. aber hoffen wir, daß er das schwierige, aber praktisch eminent wichtige Gebiet weiter bearbeiten und uns, wenn auch nicht zu dem eingangs angedeuteten Ziele selbst, was eines Mannes Arbeitskraft erheblich überschreiten würde, so doch nahe an dasselbe heranführen wird.

Scheyern. Simon Landersdorfer O. S. B.

Jeremias, Alfred: Religionswissenschaftliche Darstellungen für die Gegenwart. gr. 8° Heft 1: Buddhistische und theosophische Frömmigkeit. Mit einer zusammenfassenden Einleitung über das Wesen der Frömmigkeit und die Verhältnisse der Religion zur christlichen Frömmigkeit. (44 S.) 1.35 — Heft 2: Jüdische Frömmigkeit. (62 S.) 2.— Leipzig, J. C. Hinrichs.

Den Plan und die Absicht der vorliegenden Schriftenreihe muß man begrüßen. Was ich besonders daran hervorheben möchte, ist die Tatsache, daß hier nicht zunächst wissenschaftliche Untersuchungen über verschiedene Religionen, sondern vor allem gelebte Frömmigkeitstypen dargeboten werden sollen. Schon um deswillen hätte ich auf die „allgemeine Einführung" (im ersten Bändchen) verzichtet. Was da über Religion und deren „Seele", die Frömmigkeit gesagt wird, kann nicht auf Gründlichkeit Anspruch machen. Es scheint mir (wie vieles andere in den beiden vorliegenden Heften) zu leicht und rasch hingeworfen zu sein. Ich vermag den Satz nicht zu unterschreiben: „Alle Religion ist Gnosis, d. h. Verlangen nach schauendem Wissen, und Mystik zugleich, die mit tausendfältiger ‚Joga'praxis versucht, in das Göttliche einzudringen" (Heft I, S. 8). Über die buddhistische und theosophische Frömmigkeit wird manches Interessante berichtet, das die herkömmlichen Lehrbuchdarstellungen da und dort zu ergänzen vermag. Aber auch hier scheint mir nur ein kundiger, der Kritik fähiger Leser Gewinn ziehen zu können. Dem „reinen" Buddhismus widerstreitet es doch entschieden, so ohne weiteres zu sagen: „Die Voraussetzung einer Buddha-Jüngerschaft ist das gefühlsmäßige, freudenvolle Erfassen einer vierfachen

Digitized by Google

Wahrheit, die längst vor Buddha allgemein indisch war" (Heft I, S. 12). — Viel mehr an eigenen Erlebnissen (namentlich betreffs des östlichen Judentums) bringt das 2. Heft über die jüdische Frömmigkeit. Die Erfahrungen des Verfassers sind geeignet, manche notwendige und nützliche Aufklärung zu vermitteln.

Würzburg. Georg Wunderle.

Bilderatlas zur Religionsgeschichte. Hrsg. von H. Haas. 12. Lfg.: Die Religion der Jaina's. 4° (30 Taf., dazu einleitender Text [25 S.] von W. Kirfel.) Leipzig 1928, A. Deichertsche Verlagsbuchh. Dr. W. Scholl; 9.—, Vorzugsausg. 14.—

Es wird heute wohl kaum mehr vorkommen, daß man in gebildeten und gelehrten Kreisen den Jinismus nicht strenge vom Buddhismus unterscheidet. Aber die Eigenart der Religion der Jaina's ist doch noch verhältnismäßig wenig bekannt. W. Kirfel hat in gründlicher und übersichtlicher Weise auf Grund genauer fachmännischer Kenntnis die Möglichkeit zu eingehendem Studium dieser merkwürdigen indischen Erlösungsreligion gegeben. Die Bilder sind sorgfältig ausgewählt und vermitteln ein anschauliches Verständnis der in der Einführung behandelten religiösen Grundelemente, namentlich der bizarren Kosmographie und Welthistorie. Der Wunsch mag geäußert sein, daß die lebendige Religion noch etwas ausführlicher hätte in den Bildern zur Darstellung kommen dürfen.

Würzburg. Georg Wunderle.

Linderbauer, Benno, O. S. B.: S. Benedicti Regula Monasteriorum. Edidit, prolegomenis, apparatu critico, notis instruxit. (Florilegium Patristicum tam veteris quam medii aevi auctores complectens. Fasc. XVII.) gr. 8° (84 S.) Bonn 1928, P. Hanstein; 3.50

Die letzte Arbeit des besonders auf dem Gebiete der späteren Latinität bewanderten Benediktiners von Metten (gest. Okt. 1928). Wie in seiner größeren kritischen Ausgabe 1922, doch ohne den dortigen philologischen Kommentar, will er hier nach dem besten cod. 914 von St. Gallen mit Verwendung wertvoller Varianten aus andern Handschriften einen dem Original möglichst nahekommenden Text bieten. Gute Register und eine Lichtdrucktafel sind wertvolle Beigaben. Eine knappe, doch sorgfältige lateinische Einführung orientiert über Textgeschichte, Sprache, Ausgaben dieses ehrwürdigen Gesetzbuches, das nicht nur in der Geschichte des Ordenswesens und der Kirche, sondern der ganzen abendländischen Kultur eine so bedeutsame Rolle zu spielen berufen war.

Beuron. Justinus Uttenweiler O. S. B.

Schumacher, Johannes: Deutsche Klöster mit besonderer Berücksichtigung des Benediktiner- und Zisterzienserordens. (Buchgemeinde Bonn. Relig. Schriftenreihe. Bd. IV.) Mit 104 Abb. gr. 8° (192 S.) Bonn a. Rh. 1928, Verlag der Buchgemeinde.

Es war ein glücklicher Gedanke, einmal die Schöpfungen des Benediktiner- und Zisterzienserordens in deutschen Landen nach der geistig-kulturellen und wissenschaftlich künstlerischen Seite hin zu untersuchen und das Bedeutsame davon festzuhalten. In Verbindung mit bestem Bildmaterial ist dies vorzüglich gelungen. Alle Freunde monastischen Lebens und Betens, Denkens und Schaffens werden dem Verfasser Dank wissen, daß er den Geist Sankt Benedikts aus der Vergangenheit so anschaulich in die Gegenwart übertragen hat.

Leider ist das angekündigte Literaturverzeichnis unterblieben. Noch ein Wunsch: Warum die Ansicht der barocken Kirche anstatt des eindrucksvollen Gozbertschen Grundrisses aus St. Gallens Blütezeit?

Freiburg i. Br. Adelg. Jaegerschmid Obl. S. B.

Klug, J.: Der Helfer Gott. 8° (248 S.) Paderborn 1928, F. Schöningh; geb. 5.—

Mit Wehmut schreibt der Berichterstatter diese Zeilen über das letzte Buch Klugs, das ihm auf den Tisch kam, als der Verfasser noch in der Vollkraft des Mittags stand und sich mit weitausgreifenden literarischen Plänen trug. Er ist nunmehr eingegangen in die Heimat unserer Seele, von der er vorahnend immer aufs neue so schöne Gedanken zu entwickeln wußte. Schüler von Schells bestem Geist eignete ihm der Drang, alle Lebensgebiete vom Standpunkt der Ewigkeit zu erblicken, sie einzuordnen in die Harmonie des Seienden und sie christlich zu bewerten. Das viele alte Formen zersprengende Leben von jetzt zwang ihn, oftmals neue Bahnen zu suchen. Unvergessen wird ihm die Öffnung des Tores zur Moralpsychologie bleiben. Aus dem überreichen Echo einer kranken Zeit erwuchs zunächst das vorliegende Buch, das es sich zur Aufgabe gestellt, den Mühseligen und Beladenen zu helfen. Sonst ist es ein ganzer Klug, sofort anklingend, mitnehmend, Spannungen lindernd. Ein „Vergelt's Gott" auf das frische Grab sei mir zum Abschied als dankbarer Leser gestattet.

Linz a. D. Karl Eder.

1. Holzapfel, Rudolf Maria: Welterlebnis. Das religiöse Leben und seine Neugestaltung. 2 Bde. gr. 8° Jena 1928, E. Diederichs. I. (270 S.) 8.—, geb. 11.50 — II. (390 S.) 11.—, geb. 14.50

2. Astrow, Wladimir: Rudolf Maria Holzapfel, der Schöpfer des Panideals. Ein neues Leben. Mit einem Vorwort von Romain Rolland. Mit 4 Abb. gr. 8° (XXIV u. 74 S.) Ebd. 1928; 3.25, geb. 5.75

Wenn es noch eines Beweises dafür bedürfte, daß wir in einer geistig entwurzelten und ruhelosen Zeit leben, dann läge er in der Beobachtung, daß die abstrusesten Gedankengänge, sofern sie nur dem bisher Geltenden widersprechen, sicher sein können, in kurzer Frist zu einer funkelnagelneuen „Weltanschauung" oder gar „Religion" — es wimmelt ja heute von Religionsstiftern — hinaufgeschraubt zu werden. So ist es mit der Gedankenwelt Rudolf Maria Holzapfels, des Erfinders des „Panideals"; und daß Eugen Diederichs, der Pflegevater aller modernen Mythenschöpfer, der Verleger sein werde, war von vornherein klar. Daß Holzapfel, dessen seltsamen Entwicklungsgang Wladimir Astrow in schwärmerischer Begeisterung zeichnet, ein wohlmeinender Idealist und geistiger Babelturmbauer sein muß, ist ohne weiteres ersichtlich. Weniger klar ist — trotz

Digitized by Google

der Apotheose Romain Rollands — der greifbare Sinn und Kern des „Panideals". Wenn man seine labyrinthischen und chaotischen Gedankengänge, die nur in sehr übertragenem Sinne eine „Philosophie" genannt werden können, auf ihre Substanz bringen will, so kann man wohl sagen, sie seien der Versuch einer gänzlich originalen Seelenforschung, mit dem Ziele einer Neugestaltung des Gewissens und der Wandlung der Schaffensweisen auf künstlerischem, wissenschaftlichem und sozialem Gebiete, um dadurch ein Bollwerk gegen die geistige und gesellschaftliche Verwirrung unserer Tage aufzurichten. Wer sich von geschwollenen Sprüchen nicht verblüffen läßt, wird freilich bei näherem Zusehen bald bemerken, daß diese angebliche Grundneuschöpfung der geistigen Werte gar nicht so neu ist, sondern sich mit manchen andern Surrogatversuchen für das Christentum berührt. Das gilt insbesondere von den beiden vorliegenden dicken Bänden „Welterlebnis", die nicht mehr und nicht weniger wollen, als das gesamte religiöse Leben auf neue Grundlagen zu stellen. Durch Eindringen in die verschiedenen Quellgründe des Welterlebens und Zerfaserung seiner einzelnen Bereiche glaubt Holzapfel die künstliche Scheidewand, die bisher den lebensnotwendigen Drang nach Erkenntnis von dem Verlangen nach rückhaltloser Glaubenshingabe trennte, zerbrochen zu haben und so einen neuen Weg der religiösen Entfaltung zu zeigen, der das tiefste Sehnen der Menschheit nach Lebenseinheit erfülle, so daß, ohne mit der Erkenntnis in Widerspruch zu treten, und doch über die Grenzen des Rationalen hinausschweifend, ein Weltbild von heiligender Kraft entstehe. Die — nicht gerade durchsichtige — Terminologie, in der diese Ideen vorgetragen werden, könnte dazu verführen, irgend welche Zusammenhänge mit der christlichen Idee oder doch Mündungsmöglichkeiten im Christentum zu vermuten. Vor solchen Hoffnungen ist aber zu warnen; denn auch Holzapfel und seinem Kreis (der aber nicht beträchtlich zu sein scheint) ist der Ausblick in das Metaphysische und erst recht ins Übernatürliche verrammelt: sein Gott bleibt immanent. Und wo diese Hemmung besteht, ist die Mauer, die vom Kern des Christlichen trennt, unübersteiglich. Auch hier also grandes passus extra viam.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Militia Christi. Vom Wirken des Evangeliums in der studentischen Welt. Hrsg. in Verbindung mit Franz Irmer von Hanns Lilje. 8° (224 S.; 1 Titelb.) Berlin 1928, Furche-Verlag; 5.50, geb. 6.50

Dieses Sammelbuch der Deutsch-christlichen Jugend-Vereinigung ist Georg Michaelis zum 70. Geburtstag gewidmet; sein Name ist seit fast zwei Jahrzehnten mit der christlichen Studentenbewegung eng verknüpft. Die verschiedenen Aufsätze wollen ein Bild der Bewegung „in grundsätzlicher und praktischer Beleuchtung" geben. Wie die früheren Veröffentlichungen, so offenbart auch diese ein Glied jener etwas pietistischen Frömmigkeit, der die Deutsch-christliche Jugend-Vereinigung beseelt. Die heutige protestantische Jugend lehnt diesen Geist weitgehend ab.

Köln. Robert Grosche.

Philosophie. Psychologie.

Ueberweg, Friedrich: Grundriß der Geschichte der Philosophie. 5. Tl.: Die Philosophie des Auslandes vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. 12., mit einem Philosophenregister vers. Aufl. In großenteils völlig neuer Bearbeitung. Hrsg. von Traugott Konstantin Oesterreich. gr. 8° (XL u. 482 S.) Berlin 1928, E. S. Mittler & Sohn; 16.—, geb. 21.—

Diese Gesamtdarstellung der Philosophie des letzten und unseres Jahrhunderts, längst eingeführt und nun nach dem Krieg ergänzt, erweitert, hat vor allem das Verdienst ihres Daseins. Nichts kann sie ersetzen, und es bleibt nur der Wunsch, daß sie in nicht zu ferner Frist durch eine vervollkommnete Neuauflage ersetzt werde. Banales, billiges Lob für die Arbeit des Herausgebers darf ich mir sparen. Der „Ueberweg" hat es nicht nötig. So rühme ich nur rasch gebührend die ausgezeichneten Darstellungen der englischen, nordamerikanischen und skandinavischen Philosophie, die von G. Dawes-Hicks, G. E. Cell, P. E. Liljeqvist, A. Aall, herrühren, als die weitaus am besten gelungenen, enthalte ich mich gegenüber dem im ganzen vortrefflichen Abschnitt über Italien, den L. Credaro schrieb, einige Vorbehalte anzumelden, und schreite sofort an die Kritik von zwei umfangreichen Kapiteln, die vorhanden sind, und an die zweier anderer, die teils nicht da sind, teils in dieser Form nicht da sein sollten.

Der Frankreich betreffende, ursprünglich von Janet verfaßte Text, den Th. Ruyssen, A. Leclère und D. Parodi revidierten, bedarf einer gründlichen Erneuerung. Es fehlen ganz wesentliche Namen wie Gaultier, Benda, Alain, vor allem aber, was nur irgendwie als „reaktionär" und „klerikal" gilt, es sei denn von der offiziellen Wissenschaft längst akzeptiert. Montalembert, Ozanam glänzen durch ihre Abwesenheit, und von den heutigen Seillière, Maurras, Jacques Maritain, Bremond, Jousse, Paul Claudel, die zusammen auf das geistige Leben Frankreichs mehr Einfluß haben als eine Reihe (im Text) distinguierter Zierden des „Enseignement". Auch Berfot, Gobineau, Gide, Paul Valéry wären nachzutragen.

Der von Wincenty Lutoslawski stammende polnische Teil könnte Anerkennung finden, verlöre sich nicht die Darstellung, des Guten zu viel tuend, in unnötigen Details und in einer wenig fruchtbaren Bibliographie. Trotz des relativ sehr beträchtlichen Raumes, der Polen eingeräumt wurde, ist über die Messianisten und Towianisten ein Mann wie Ochorowicz völlig zurückgesetzt, überhaupt der polnische Positivismus gar nicht in seiner Rolle gewürdigt worden.

Zum schärfsten Protest fordert heraus, was F. Lindsay sich als Umriß der spanischen Philosophie hinzustellen erlaubt. Balmes mit einer Handbewegung abzutun, auf vier Seiten die spanische Philosophie zu erledigen, während den Polen sechsunddreißig gewidmet wurden und den Tschechen zehn, Männer wie Azorin, Ganivet, Unamuno, Ortega y Gasset überhaupt nicht zu erwähnen, genüge, um dem Herausgeber den dringenden Wunsch vorzubringen, er

Digitized by Google

möchte einem kompetenten Spanier die Bearbeitung des arg mißratenen Kapitels anvertrauen.

Ich hoffe auch, daß er den von politischen Motiven gezeitigten Standpunkt verlassen wird, es sei eine Neubearbeitung des Rußland betreffenden Kapitels während der Dauer des Bolschewismus nicht am Platze. Unhaltbar ist die Beschränkung der Russen auf dreizehn Seiten, die unzureichende Beschäftigung mit der nationalen Weltanschauung der Slawophilen, die Nichtbeachtung von Merežkovskij und Berdjaev, schließlich daß ein Tolstoj (den man 1911 sterben läßt) mit neun Zeilen abgefertigt wird.

Die noch verbesserungsbedürftige Ökonomie des Buches hat an manchen schiefen Werturteilen in der allgemeinen Einführung des Herausgebers die Schuld. Es ist eben noch nicht die Wirkung des Krieges überwunden, ohne den das Buch gewiß in völliger Abrundung erschienen wäre. Auch so ist es nun ein sehr willkommener brauchbarer Behelf und die Bürgschaft für künftige restlose Erfüllung seiner Aufgabe, die gesamte philosophische Ernte von 125 Jahren menschlichen Denkens zusammenfassend auf relativ engem Raum uns darzubieten.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Volkelt, Johannes: Das Problem der Individualität. 8° (222 S.) München 1928, C. H. Beck; 7.—, geb. 10.—

Ein tiefsinniges persönliches Bekenntnis: Resultat eines ganzen langen Denkerlebens, niedergeschrieben in einer innig schlichten Sprache, die sich aller feuilletonistischen Ornamentik, aller Terminologie der Schulen, aller professoralen Lehrhaftigkeit und allen verdächtigen Unbedingtheitspathos begeben hat, weil der Ewigkeitsernst der Sache eitle Flitter und falsche Gebärden verbietet; die Formen des Monologs und des Traktats sind hier eigentümlich verquickt. Der Philosoph — eben wirklich ein professor, ein Bekenner, spricht von dem schweren Rätsel des individuum. Die Meditation führt ihn von einer scharfsichtigen Beschreibung des Ichgeheimnisses zu einer Metaphysik der Seele, die in vielem die alten christlichen Wahrheiten von Gott, Unsterblichkeit, Engelwelt, Gnade, Sündenfall neu statuiert. Schmerzlich zu sehen, daß daneben auch Irrtümer (wie Präexistenz der Seele) verkündet und etwa die Prädestinationslehre und einige Stücke der Eschatologie durchaus mißverstanden werden. Daß der begnadete Selbstdenker aber die analogia entis im Gottesbegriff als genuinen Fund uns darzubieten vermag, sei als wertvollstes Ergebnis der Lektüre hier festgehalten.

Wien. Helmuth Burgert.

Beyer, Alfred: Schulung des Denkens. gr. 8° (234 S.) Leipzig 1928, Quelle & Meyer; 6.—; geb. 8.—

Der Verfasser tritt dem weit verbreiteten Irrtum entgegen, als ob der „denkgewohnte" Mensch der Gegenwart eine eigene Schulung des Denkens nicht nötig hätte. Schon mehrfach ist ähnliches versucht worden; so hatte Meumann († 1915) eine „Psychologie des Alltagslebens" angekündigt, die nach dem, was von ihr bekannt geworden ist, vieles von dem enthielt, was uns jetzt Beyer bringt. Beyer setzt sich für Pflege eines ausgesprochenen Denksportes ein, durch den wir jene geistige Beweglichkeit und Elastizität des Denkens wiedererlangen, die dem modernen Menschen meist verloren gegangen sind, so daß er nicht immer den vielen neuen Denkaufgaben gewachsen ist, vor die das Leben ihn stellt. Der Verfasser bietet in zahlreichen, nicht selten scherzhaften, oft aber auch nahezu unglaublichen Beispielen mangelnden Denkens erste Anregungen zum systematischen Betrieb des Denkens; von hier aus wird der Weg leicht zu finden sein zu jenen Denkaufgaben, die das tägliche Leben in unerschöpflicher Fülle selbst stellt.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Liedloff, Werner: Beiträge zur Psychologie der mathematischen Schulbegabung. (Jenaer Beiträge zur Jugend- und Erziehungspsychologie. Heft 6.) gr. 8° (94 S.) Langensalza 1928, J. Beltz; 3.—

Der Verfasser unternimmt an 14 Schülern einer Prima 20 psychologische Versuche zur Untersuchung des Vorstellungs-, Erinnerungs- und Verknüpfungsvermögens, der Intelligenz, Aufmerksamkeit usw. Diese Versuche beschreibt er und wertet sie nach psychologischen Grundsätzen aus, um zahlenmäßig den Anteil der geistigen Kräfte an der „mathematischen Begabung" zu bestimmen. Es geht dabei sehr ernst und peinlich genau zu, Zahlen werden destilliert und filtriert, aber das Ergebnis dünkt einem doch recht arm. Zum Ziel, d. h. einer eindeutigen Angabe, was und wieviel davon zur „mathematischen Begabung" gehört, führt dieser experimentelle Weg grundsätzlich nie. Eine geistige Struktur läßt sich nicht auf Zahlen ziehen. Immerhin aber mag diese Methode äußerste Einkreisungen leisten. Ihre klare Angabe aber vermisse ich. So eignet sich diese Schrift nur für einen, der dieser experimentell-psychologischen Bestimmung geistiger Formen, der „Backsteinmethode", wie sie einmal ein kluger Mann genannt hat, Geschmack abgewinnen kann.

Heppenheim a. d. B. Karl Menninger.

Erziehung und Unterricht.

Kroymann, Emil, u. Otto Regenbogen: Was erwarten Schule und Universität auf dem Gebiete des altsprachlichen Unterrichts voneinander? 2 Vorträge. (Neue Wege zur Antike. VI.) gr. 8° (84 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 1.80

Diese beiden Vorträge stellen in der Diskussion über das Verhältnis von Gymnasium und Universität einen Höhepunkt und zugleich einen vorläufigen Abschluß dar. Kroymann formuliert, ausgehend von der Erneuerung des Humanismus, was die Schule von der Universität, Regenbogen mehr, was die klassische Philologie vom Gymnasium erwartet; jener geht, bedachtsam wägend, auch ins konkrete Detail, wo sich wohl manches anders sehen oder werten läßt; Regenbogen, den Blick immer aufs Grundlegende und Zukunftweisende gerichtet, erörtert tiefgreifend das Problem von prinzipiellen Gesichtspunkten her

Digitized by Google

(Sprache, Verstehen, Situation und Problematik der Bildung), die Philologen zu wacher Geistigkeit und philosophischer Grundgesinnung aufrufend, nicht ohne ebenfalls konkrete Vorschläge zu machen. Die angekündigte Sammlung seiner einschlägigen Vorträge und Aufsätze wird von allen humanistisch Gerichteten mit Spannung erwartet.

Wertheim a. M. Franz Josef Brecht.

Koch, Georg: Der Volkshochschulgedanke. Ausgewählte Aufsätze. gr. 8° (198 S.) Kassel 1928, Neuwerk-Verlag; 6.—, geb. 8.—

Aus reicher Erfahrung heraus behandelt der Verfasser das Problem der Volksbildung. Er ist eingestellt auf evangelische Verhältnisse und auf eine religiös orientierte Bildungsarbeit. Dadurch ist er auch für die katholische Volksbildungsarbeit anregend, so z. B. in den Abhandlungen über Volkshochschule und Dorfkirche, die Idee der Volkshochschule, Kirche und Volkshochschule, lebensvolle Volkshochschule und in den Darlegungen über Volkshochschulheime. Mit Klarheit sieht der Verfasser die Lage. „Man versteht unter Volksbildung gemeinhin allerhand gutgemeinte Versuche, von dem Bildungstisch der oberen Schichten möglichst viele Brocken popularisierter Wissenschaft unter die Massen zu werfen." Dieser falschen Auffassung stellt Koch die bewußte Vertiefung in eine den ganzen Menschen erzieherisch packende und in diesem Sinne bildende Arbeit gegenüber. In diesem Sinn will er auch sein Volkshochschulheim aufgebaut sehen. Dieses stellt auch — man denke an die katholische Arbeiterhochschule des Süddeutschen Verbandes Katholischer Arbeitervereine in Kochel — die hochwertigste Form aller volksbildnerischen Tätigkeit dar.

Amberg. Franz Weigl.

Bojunga, Klaudius: Mittelalterliche Nibelungensage und Nibelungendichtung im Unterricht auf der Obersekunda höherer Schulen. (Deutschunterricht und Deutschkunde. Heft 12.) gr. 8° (196 S.) Berlin 1928, O. Salle; 6.—, geb. 7.50

Nach den Grundsätzen der Sammlung dient Bojungas Buch der Behandlung des Nibelungenstoffes im Unterricht der Oberstufe (bes. Obersekunda) der höheren Schule, zugleich der Vorlesung und dem Seminar der Universität vorbauend. Sein Ziel ist die Auswertung der Deutschkunde; Verlebendigung und Verknüpfung des Stoffes mit schon erarbeiteten Ergebnissen. Die Lösung einer pädagogischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Aufgabe: Einfühlung in das Kunstwerk, hat Bojunga gegeben, nicht in einem Beispiel, sondern als den Weg.

Besonders wertvoll sind die Einführungen in die Methode der Behandlung solchen Stoffes, der nicht als selbständiger, gar losgelöster Teil des Unterrichts gelten darf, sondern sich in den Rahmen des Gesamtunterrichts einfügt, von allen Fächern erhellt wird und selbst reiches Licht auf die Nachbargebiete ausstrahlt. Auch der aufgewiesene Weg der Stoffbehandlung ist der einzig richtige: nach kurzer Einführung in das Mittelhochdeutsche überhaupt die Übersetzung, dann der mittelhochdeutsche Text des Nibelungenliedes; erst die nordischen, dann die deutschen Quellen der Sage. Hierauf baut sich im Hauptteil tiefgreifend Nibelungensage und -dichtung auf. Auch die Sprache und Strophenform wird mit guter Weiterführung bis in unsere Zeit behandelt und endlich in einer Beigabe der Niederschlag der Sage in der Kunst gestreift.

Mit Recht wird man dem Schüler — der ja immer eine mittelhochdeutsche Textausgabe neben sich hat — nicht zu eingehende Quellenangaben machen, noch zu viel Nachweise geben wollen: das alles gehört dem Universitätsstudium an. Wo aber Bojunga für Weiterwollende die Untersuchungen anderer namhaft macht, nennt er als Führer die besten Namen.

Zu Heuslers Werk „Nibelungensage" (1922) möchte ich noch die neuere Darstellung empfehlen: Die altgermanische Dichtung (1927) im „Handbuch der Literaturwissenschaft", die den Blick auf die Vorzeit lenkt und den festen, einheitlichen Unterbau germanischen Lebens und altgermanischer Dichtung schafft.

Berlin. Otto Basler.

Geschichte.

Piccioni, Camille: Les Premiers Commis des Affaires Etrangères au XVII^e et au XVIII^e Siècles. gr. 8° (282 S.) Paris 1928, E. de Boccard.

Erforschung und Darstellung der äußeren Politik eines Staates haben sich selbstverständlich in erster Linie mit denjenigen Persönlichkeiten zu beschäftigen, welche sie leiten und für sie verantwortlich sind: den Fürsten oder sonstigen Staatsoberhäuptern also und neben ihnen den Ministern oder Staatssekretären des Äußern. Eine wirklich erschöpfende Geschichte von Politik und Diplomatie wird aber erst dann geschrieben werden können, wenn die gesamte Organisation des politischen und diplomatischen Dienstes klargelegt und die oft überaus einflußreiche Tätigkeit der hinter den Kulissen wirkenden Räte, Direktoren und Sekretäre uns bekannt geworden ist. Das Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts ist in politisch-diplomatischer Beziehung Vorbild für alle übrigen Staaten gewesen, und so gewinnt die vorliegende aufschlußreiche Studie über die „Premiers Commis" dieser Zeit, die Vorgänger der Politischen Direktoren des Quai d'Orsay von heute, Bedeutung auch für die außerfranzösische Geschichte. Der Verfasser, der sich auf Vorarbeiten des verstorbenen Historikers L Delavaud stützen konnte, gibt im ersten Teil seines Werks einen ausgezeichneten Überblick über die Entstehung des französischen Staatssekretariats der auswärtigen Angelegenheiten, die Entwicklung der Organisation und die wichtige Rolle, die den „Premiers Commis" in dieser Organisation zufiel. Der zweite, umfangreichere Teil bringt die Biographien der meist sehr tüchtigen Beamten, die oft weit mehr als die ihnen vorgesetzten Minister Träger der politischen Tradition waren. Mit ungemeinem Fleiß sind hier alle erreichbaren Nachrichten über ihre Herkunft, ihre Familie, ihre politische und sonstige Wirksamkeit zusammengetragen. Die Mitarbeiter und Helfer der großen französischen Staatsmänner von den Zeiten Heinrichs IV. bis zum Ausbruch der französischen Revo-

Digitized by Google

lution, eines Richelieu, Lionne, Pomponne, Torcy, Bergennes, treten aus dem Dunkel, das sie bisher umhüllte, heraus. Wer sich mit europäischer Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts befaßt, wird aus diesem Buche reichen Nutzen ziehen.

Bonn. Max Braubach.

Kohn, Hans: Geschichte der nationalen Bewegung im Orient. Mit 16 Skizzen. Lex. 8° (378 S.) Berlin-Grunewald 1928, K. Bowinckel; geb. 24.—

Die asiatische Welt, von der der größte, namentlich der islamische Teil noch zu Beginn des Jahrhunderts als hoffnungslos erstarrt gelten konnte, ist im Begriff, das Mittelalter abzuschütteln und erneuert sich in einem Tempo, das man dem Orient nicht mehr zugetraut hätte. Der Weltkrieg, dessen geistige und soziale Wirkungen erst allmählich in Erscheinung treten, hat die Entwicklung ungeheuer beschleunigt; das wäre aber unmöglich gewesen, wenn sie nicht durch autochthone Wandlungen vorbereitet gewesen wäre. Der Verfasser, ein seit zehn Jahren in Palästina lebender jüdischer Gelehrter, der über eine staunenswerte Quellenkenntnis verfügt, hat es unternommen, die Geschichte dieser Wiedergeburt zu schreiben. Er beginnt mit der religiösen Bewegung im Islam und Hinduismus und schildert dann die Wandlungen der orientalischen Seele unter dem Einfluß Europas: das Eindringen abendländischer Ideen und Lebensformen, die Erschütterung des geistigen und gesellschaftlichen Lebens, die Emanzipation der Frauen, die Lockerung der einheimischen Volkswirtschaft durch die Einfuhr und den Kapitalismus, die Presse und Schule, die Verbreitung moderner politischer Ideen über Parlamentarismus, Demokratie, Republik und Sozialismus. Allen Ländern (behandelt sind die Türkei, Ägypten, Syrien, Arabien und Vorderindien) gemeinsam ist das Anwachsen des Nationalismus, der sich gegen die Vorherrschaft der Europäer richtet. Auf die Ideengeschichte läßt der Verfasser sodann jeweils die Zeitgeschichte folgen, namentlich in den letzten zehn Jahren und hat auch hier durch Bewältigung eines großen und oft recht entlegenen Materials eine dankenswerte Arbeit geschaffen.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Kemal Pascha, Gasi Mustafa: Die neue Türkei. Übers. von Paul Roth. gr. 8° Bd. 1. Der Weg zur Freiheit. 1919—1920. (424 S.; 1 Titelb., Ktn. u. Pläne) — Bd. 2. Die nationale Revolution. 1920—1927. (398 S.; 7 Ktn.) Leipzig 1928, K. F. Koehler; geb. je 16.—

Tausendmal war seit dem russisch-türkischen Krieg 1878 der „kranke Mann am Bosporus" totgesagt worden, und doch sitzt er immer noch in Konstantinopel und zeigt seinen Feinden die frischgeschliffenen Zähne. Wie das möglich war, ersehen wir aus den Reden, die der Gasi Mustafa Kemal Pascha vor den Abgeordneten der türkischen Volkspartei vom 15. bis 20. Oktober 1927 in Angora gehalten hat. Wo Aas ist, sammeln sich die Geier. Auch in der geschlagenen Türkei fehlte es an diesen Geiern, eingeborenen wie fremden, nicht. Aber über ihnen zog der Adler Kemal Pascha seine Kreise, er fuhr unter sie mit scharfen Fängen und tödlichen Schnabelhieben: er verscheuchte oder zerfetzte sie. Und als die Luft rein geworden war, lenkte er die Augen seines verstumpften und verdumpften Volkes wieder zur Sonne der Freiheit empor, die er in zähem, unerbittlich hartem Kampfe errang und dabei bewies, was ein Mann in der Weltgeschichte zu leisten vermag. Kurzweilig ist die Lektüre dieser beiden Bände nun nicht. Das ist ein Lob! Man muß sich schon tief in das Buch versenken, um die unvergleichliche Klugheit und Entschlossenheit zu begreifen, mit der der Befreiungskampf geistig vorbereitet wurde. Alles kam aus einem einzigen Kopfe. Welch ein Wunderwerk ist das Gehirn dieses Orientalen! Allen Lügen und Listen des Westens zeigt er sich überlegen. Sentimentalitäten sind ihm völlig unbekannt. Seine Meinung und seinen Willen gießt er in messerscharfe Sätze, die nie ihre Wirkung verfehlten. Und als er seine Scharen seelisch geeinigt und geistig stark gemacht hatte, griff er zum Schwert, trieb die Schergen der Entente aus Konstantinopel hinaus und warf die Griechen aus Kleinasien ins Meer. Der zweite Band schildert die „nationale Revolution", beginnend mit der Eröffnung der Nationalversammlung am 23. April 1920, in der Kemal Pascha das Wesen einer nationalen Politik und damit die Grundsätze der neuen Türkei darlegte. Ungeheure Schwierigkeiten, zumal durch die Stambuler Regierung, mußten überwunden werden. Erst als Kemal auch den Oberbefehl über sämtliche Truppen übernahm, wurde ganz Anatolien befreit und Thrazien zurückgewonnen. Die Türkei wurde Republik, Kemal ihr Präsident. Von da beginnt die ebenso großzügige wie einschneidende Reformarbeit, die der Türkei die nötige innere nationale Kraft zum Fortbestande geben soll. Kemal Pascha ist mit allen Feinden fertig geworden, am meisten aber imponiert sein politischer Sieg über die Entente.

Aachen. Wilhelm Brüning.

Cavaignac, Eugène: La paix romaine. (Histoire du monde. T. V.) gr. 8° (492 S.) Paris 1928, E. de Boccard.

Das Werk ist der fünfte Band einer „Histoire du monde". Der Verfasser sucht der Gefahr des „Europäismus" dadurch zu entgehen, daß er ganz ausführlich Indien und sogar den äußersten Osten behandelt. Damit verliert das Mittelmeer den Charakter eines Weltmeeres, was es im Altertum doch tatsächlich gewesen ist. Die zu ausführliche Darstellung tritt schon bei einer Übersicht über den Inhalt hervor. Recht breit wird die Weltlage um 121 v. Chr. geschildert, ein Datum, das der Verfasser für den Beginn des „römischen Friedens" annimmt. Dann folgen die Wirren gegen Ende der Republik und der Anfang des römischen Kaiserreiches unter dem Titel: „La Revolution militaire"; anschließend die Kapitel über die weitere Ausbreitung des Reiches, daneben Untersuchungen über Verwaltungsfragen, über soziale und wirtschaftliche Verhältnisse. Der deutsche Leser vermißt allzusehr eine straffe Gliederung; nur Einzelheiten sind aneinandergereiht, höhere Gesichts-

Digitized by Google

punkte fehlen fast ganz. In der römischen Geschichte sieht der Verfasser nichts als eine Kette von Kriegen und von politischem Ränkespiel. Immerhin, das Werk bietet eine Fülle von Material; auch ist es zu begrüßen, daß die Literatur — auch die deutsche — ziemlich eingehend angegeben ist.

Köln. Wilhelm Hack.

Das Geschichtswerk des Herodotos von Halikarnassos. Übertr. von Theodor Braun. (Dünndruckausg.) kl. 8° (810 S.) Leipzig, Inselverlag; geb. 12.—

Die vorliegende Übersetzung von Herodotos' Geschichtswerk muß als eine sehr dankenswerte Publikation des Inselverlags bezeichnet werden. Macht doch die gediegene Übertragung Theodor Brauns den literarisch interessierten Laien mit einem sonst nicht gerade leicht zugänglichen Buch der Weltliteratur bekannt, das eine Fülle entzückender Volksmärchen, Erzählungen und Novellen enthält, ohne die Einsicht und das Verständnis des Schriftstellers für die geschichtlichen Verhältnisse seiner Zeit verkennen zu lassen.

Karlsruhe. Karl Mengis.

Kulturgeschichte.

Die Drucker- und Buchhändlermarken des XV. Jahrhunderts. 4° München, Verlag der Münchner Drucke. Bd. 1: Ernst Weil: Die deutschen Druckerzeichen des XV. Jahrhunderts. (105 S. mit Abb.) Geb. 7.— u. 15.— Bd. 2: Wilhelm Jos. Meyer: Die französischen Drucker- und Verlegerzeichen des XV. Jahrhunderts. (171 S. mit Abb.) Geb. 12.50 u. 25.— Bd. 3: Rudolf Juchhoff: Drucker- und Verlegerzeichen des XV. Jahrhunderts in den Niederlanden, England, Spanien, Böhmen, Mähren und Polen. (132 S. mit 120 Abb.) 11.—, geb. 22.—

Miniaturen, Illustration der Wiegendrucke, Frühdrucke, Holzschnittbücher des 16. Jahrhunderts, Einbandkunst und Buchsignete sind im letzten Jahrzehnt liebevoll gepflegte Forschungsgebiete geworden. Durch die Güte der Ausstattung und des Inhalts ersetzen die hier angezeigten drei Bände alle vorangegangenen Veröffentlichungen.

In den Einleitungen wird jeweils die Entstehung der Signete übereinstimmend aus den germanischen Hausmarken abgeleitet. Dieser Auffassung tritt neuerdings Ernst Schulz entgegen, der in den Signeten nicht eine Eigentumsmarke, sondern vielmehr eine Herkunftsmarke erblicken will. Es ist von hohem Interesse zu sehen, wie aus der verschiedenartigen Form der Signete auch die geistige Beeinflussung bzw. die Weiterverbreitung des Buchdrucks mehr oder weniger abgelesen werden kann. Während das erstmals von Fust und Schöffer in einfacher klarer Form angewandte Signet von deren Schülern in Deutschland und der Schweiz weiterentwickelt und in der deutschen Fassung nach den Niederlanden getragen wird, bildet sich in Italien bald eine geometrisch-linear gehaltene Form aus, die dann in Frankreich und Spanien aufgenommen wurde. Die böhmischen und polnischen Signete zeigen süddeutsche Einflüsse. Frankreich schlug dann aber bald eigene Wege ein und ging dazu über, das Signet als wesentlichen Teil des Titelschmucks zu verwenden.

Der Verlag hat dem Text leider erst nach und nach einen größeren Raum zugebilligt, so daß der 3. Band (von Juchhoff) Angaben bringen konnte über eine größere Anzahl von Drucken, in denen die betreffenden Signete Verwendung gefunden haben. Dies vermißt man in den ersten beiden Bänden recht schmerzlich. Hier hätten die Heitzschen Veröffentlichungen vorbildlich sein sollen. Hoffentlich wird der 4. Band, in dem Husung die italienischen Signete behandeln wird, hierin dem dritten nicht nachstehen. Man möchte wünschen, daß der Verlag sich dazu entschließen könnte, alsbald an die Fortsetzung der Signetbearbeitungen heranzugehen, wenn es auch viel schwieriger sein dürfte, in derselben hervorragenden Weise das 16. Jahrhundert zu bearbeiten, für das ja die Vorarbeiten noch nicht so vorliegen, wie dies für das 15. dank der Arbeit der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke der Fall ist.

Freiburg i. Br. Joseph Rest.

Weiß, Eugen: Steinmetzart und Steinmetzgeist. Mit 10 Abb. auf 8 Taf. 8° (321 S.) Jena, E. Diederichs; 6.50, geb. 8.50

Weiß, der Entdecker des Volkes der Zimmerleute, hat auch in Bauhütte und Steinbruch geschafft und dabei mit klugem Blick das eigenartige Treiben und Tun der Steinmetzen beobachtet. So vermag er uns ein anschauliches Bild des „steinernen" Brauchtums zu geben, für das ihm Volkskunde, Sprachforschung und Kulturgeschichte um so dankbarer sein müssen, als das Geschlecht der Steinhauer unter der Herrschaft des Kunststeines zum Aussterben verurteilt ist. Hätte sich der Verfasser darauf beschränkt, uns die sonderliche Kulturwelt der Steinmetzen zu erschließen, dann wäre wohl die Meinung über sein Buch einhellig günstig gewesen. Weiß greift jedoch weit über das im Buchtitel umschriebene Stoffgebiet hinaus. Mit heißer Leidenschaft kämpft er Seite für Seite wider alles, was nach seiner Meinung deutsches Blut und deutschen Geist „verbankert" hat, wider Humanismus, Renaissance, römisches Kirchentum, zünftige Kunsthistorie und wirbt um Pflege einer von aller östlichen, westlichen und südlichen Beeinflussung freien „wotischen" Gesinnung, Kunst, Religion und Sprache. Mit derben Urteilen und fantastischen Konstruktionen reizt der Verfasser den Leser recht oft zum Widerspruch. Es wäre jedoch bedauerlich, wenn über dem vielen Schiefen die mannigfachen klugen Beobachtungen und keimkräftigen Gedanken des Verfassers übersehen würden. Wie feinsinnig zeigt Weiß nur den Einfluß der altgermanischen Holzbauweise auf den gotischen Steinbau oder den Zusammenhang zwischen Völkerwanderungsstil und Gotik auf! Auch daß er ein 321 Seiten umfassendes Buch ohne Gebrauch von Fremdwörtern geschrieben hat und dabei nur selten in die Lächerlichkeiten völkischer Sprachreiniger verfallen ist, verdient Beachtung und Anerkennung.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Digitized by Google

Lebensbilder. Erinnerungen.

Nötzel, Karl: Menschen der Liebe. 8° (288 S.) Wernigerode a. H. 1928, H. Harder; 4.—, geb. 5.40

Nötzel ist eine ursprüngliche und tiefe ethische Persönlichkeit. Das hat er schon in seinen bedeutenden Büchern über Rußland, wo er vor dem Kriege zwanzig Jahre gelebt hat, zumal in seiner ergreifenden Dostojewski-Monographie (H. Haessel, 1925) dargetan. Rußland ist ja der ursprünglichste und interessanteste Boden für alle ethisch-soziologischen Probleme. So war Nötzel wie wenige berufen, dieses Buch: Das Heldenbuch der caritativen Liebe, zu schreiben. In 13 ragenden Gestalten zeichnet er ergreifend Helfer der Gefangenen (Elisabeth Fry, Friedrich Haas, Mathilda Wrede), Helfer der Jugend (Thomas John Bernardo, Alessandrina Ravizza-Manzoni, Gustav Werner und nicht ganz passend in diesen Kreis: den Amerikaner Ben B. Lindsey, dessen sexualtheoretische Ausführungen er übrigens ablehnt) und Helfer der Kranken (Dominikus Ringeisen, Friedrich v. Bodelschwingh, Johann Heinrich Wichern). Die Gestalten sind in ihren tiefsten religiösen Triebkräften erfaßt, aus religiöser Liebe und Verantwortung entspringt und wächst ihre Liebe zur leidenden Menschheit und wirkt so mit wenigen Hilfsmitteln das Wunder großer und dauernder Rettungswerke. Mitten im Zeitalter der Maschine und des Kapitalismus werden da heilige Menschen und Führer sichtbar von der Einfalt, Reinheit und Zuversichtlichkeit eines Kindes, franziskanische Naturen. Es gibt neues Zutrauen, zur Zeit und zur Zukunft, ihnen zu begegnen.

Freiburg i. Br. Philipp Witkop.

Schweizer Frauen der Tat. I. 1659—1827. Hortensia Gugelberg, Anna Waser, Angelika Kauffmann, Barbara Schultheß, Magdalena Schweizer, Regula Engel, Madame de Staël, Katharina Sulzer, Gottfried Kellers Mutter, Sophie Danebliker, Dorothea Trudel, Marie Humbert, M. Th. Scherrer, Johanna Spyri. 8° (320 S.) Zürich 1929, Rascher & Co.; geb. 6.40

Der Verlag Rascher will in einer Folge von drei gleichartigen Bänden die Frauengestalten der Schweiz vom Beginn der Neuzeit bis zur Gegenwart in lebendigen Bildern vor uns hinstellen. Wenn alle Bände so interessant werden wie der erste, so kann man den Verlag nur zu seiner Idee beglückwünschen. Welche Mannigfaltigkeit von Schicksalen und Charakteren tritt uns darin entgegen! Wie klar und anschaulich ist erzählt, wie unmittelbar stehen jene längst Verstorbenen, von denen die meisten uns bisher nicht einmal dem Namen nach bekannt waren, vor uns! Da ist die calvinistische Edelfrau, die im Kampfe mit Rom steht (das sie übrigens nicht besser zu kennen scheint als ihre Biographin! Der einzige Tadel, den man aussprechen kann). Da sind die beiden Malerinnen, Anna Waser, von geheimnisvollem Dunkel umschattet, Angelika Kauffmann im hellen Licht der klassischen Zeit. Wir lernen Goethes Freundin Bäbe Schultheß, der wir die Erhaltung von Wilhelm Meisters theatralischer Sendung verdanken, näher kennen, die viel verleumdete Madame de Staël und die verschwiegene Mutter Gottfried Kellers, die nur durch ihren Sohn der Literaturgeschichte angehört, in der Johanna Spyri mit ihren Kinderbüchern ein bescheidenes, aber immer grünes Eckchen einnimmt. Da werden wir mit der phantastischen Magdalena Schweizer in die Wirren der großen Revolution und mit der unbesiegbaren Oberstin Regula Engel mit ihren 21 Kindern auf alle Schlachtfelder Napoleons geführt, der auch das Schicksal von Katharina Sulzer in seine Wirren hineinzog. Die immer umfangreichere soziale Arbeit des 19. Jahrhunderts hat in Sophie Danebliker, der Gründerin der Berner Diakonissen, der Gesundbeterin Dorothea Trudel von Männedorf, K. Scherrer, der Generaloberin der Kreuzschwestern von Ingenbohl, und Marie Humbert, der Gründerin des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen, Anregerinnen und Förderinnen gefunden, deren Wirken oft über ihr Heimatland hinausging. Man sieht — ein reicher und verschiedenartiger Kreis von Frauen ist es, von dem uns dies Buch berichtet. Eines ist ihnen allen gemeinsam: der Wille zur Tat, die Liebe zu ihren Nebenmenschen, das Hingegebensein an die Aufgabe, die ihnen ihr Leben so verschieden stellte. Die Tüchtigkeit der Schweiz ist in ihnen oder wird in ihnen wachgerufen in der Not. Für die Schweizer weibliche Jugend ist das Buch ein beneidenswertes Lesebuch. Wir deutsche Frauen freuen uns unserer Stammesschwestern, und die Männer mögen erkennen, wieviel Werte aus der innern Selbständigkeit der Frauen erwachsen können.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Figner, Wera: Nach Schlüsselburg. (Der Lebenserinnerungen III. Tl.) Deutsch von Reinhold v. Walter. 10.—12. Tauf. Mit 26 Abb. 8° (198 S.) Berlin 1928, Malik-Verlag; 2.40; geb. 3.80

Dem ersten und zweiten Teil ihrer Lebenserinnerungen, die unter dem deutschen Titel „Nacht über Rußland" erschienen sind, läßt Wera Figner jetzt die Erinnerungen an die Jahre von 1924 bis heute folgen, die Jahre, die sich an ihre Entlassung aus der Feste Schlüsselburg anschließen. Auch jetzt hat sie, nach zwanzigjähriger Kerkerhaft, noch nicht die volle Freiheit erlangt. Sie kann nur an den äußersten Grenzen des Reiches Aufenthalt nehmen. Hoch oben im Gouvernement Archangelsk wohnt sie in elender Behausung, das Ziel aller nach Sibirien gehenden oder von dort kommenden politischen Gefangenen. Für den deutschen Leser wird aus der Schilderung jener Jahre besonders deutlich, wie sehr das russische Reich im Tiefsten schon erschüttert war, wie es nicht vermochte, wirklich die Staatsautorität gegenüber den „Empörern" aufrecht zu erhalten. Erschütternd ist, wie erst jetzt bei der unglücklichen Frau die Zerrüttungen hervortreten, die jene unmenschliche Kerkerhaft in ihr hervorgerufen haben. Es gelingt ihr nicht mehr, sich wirklich in die Welt hineinzufinden. Politisch blieb sie am Rande liegen, während der Strom der Entwicklung gewaltig weitergebraust war. Die Ideen, um deren Verwirklichung sie ihr Leben preisgab, haben ein ganz ungewohntes Gesicht bekommen, als sie in die

Digitized by Google

Tat umgesetzt wurden. Ohne Worte liest man zwischen den Zeilen eine tiefe Enttäuschung an dem Rußland der Bolschewiken. Es ist allerdings dabei nicht die Frage von der Hand zu weisen, inwieweit die körperliche und seelische Erschöpfung der Erzählerin an diesem Gefühl der Enttäuschung mitbeteiligt ist, noch wieviel der Umstand, daß sich die Anarchisten wohl kaum klare Vorstellungen von der politischen Wirklichkeit machten, die nach dem Sturz des Zarenreiches eintreten sollte. Das Buch ist kulturgeschichtlich, psychologisch und menschlich äußerst wertvoll und hebt sich vorteilhaft ab aus der Flut der Memoiren, mit denen der Büchermarkt jetzt überschüttet wird. Zusammen mit dem ersten Teil „Nacht über Rußland" ist es ein wertvolles Hilfsmittel zum Verständnis des heutigen Rußland.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Sheridan, Clare: Ich, meine Kinder und die Großmächte der Welt. Ein Lebensbuch unserer Zeit. Deutsch von Hans Reisiger. 8° (348 S.; 1 Titelb.) Leipzig 1928, P. List; 7.50, geb. 10.—

Ist das Buch Wahrheit oder Dichtung? Oder beides, und in welcher Dosis sind beide Bestandteile vermischt? Wie gerne wüßte man das! Denn da ist vertrauliche Rede von den verschiedensten Königen, Kronprinzen, Diktatoren, von Größen des alten und der neuen Regimes, von Bolschewismus, Primo de Rivera, Mussolini, Lenin, Trotzki, Kameneff. Die Verfasserin verkehrt im Buckingham-Palace und ruft von einem schwedischen Hotel den Kronprinzen vertraulich an. Sie leiht von einer englischen Prinzeß den Brautschleier zu ihrer Trauung und hat kaum genug zu essen. Liebevoll hängt sie an ihren zwei Kindern Dick und Margaret, die sie als eine der zahlreichen Kriegswitwen ordentlich durchbringen muß. Aber das hindert sie nicht, wenn irgend eine Reise in ein noch unbekanntes Land Europas oder Nordamerikas oder Vorderasiens und Nordafrikas angeboten wird, sie unverzüglich anzunehmen, wenn auch nur ein paar Stunden zum Packen bleiben. Sei es als Bildhauerin, die alle berühmten Köpfe der Gegenwart allmählich mit dem Tastzirkel anmessen will, oder als Journalistin englischer oder amerikanischer Zeitungen verdient Clare Sheridan allmählich viel Geld, aber gibt es auch ebenso schnell wieder aus. Am Rande der Sahara, wo sie nur noch ihren Kindern leben will, winkt sie uns am Schlusse des Buches ein freundliches Lebewohl zu, nachdem noch einmal alle berühmten Bekannten in einem Reigen an unserem Auge vorbeigezogen sind. Wie lange wird sie es dort aushalten? — Dichtung? Wahrheit? Jedenfalls ist das Buch höchst packend, menschlich, dazu interessant erzählt.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Frauenbücher.

Waser, Maria: Die Sendung der Frau. Ansprache. 8° (24 S.) Bern 1928, A. Francke; 1.20

Eine Ansprache zur Eröffnung der Schweizer Ausstellung für Frauenarbeit (Saffa) von der mütterlichen Dichterin geweitet zu Weg und Ziel echten Frauentums, von der uns noch kaum enthüllten Zeit des Mutterrechts an über die in ihrer Enge reiche Fülle der Familie, die Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft in einem bildet, die Zeit ihrer Verengung und Verödung, die aufkeimende Frauenbewegung mit ihrer Größe und ihren Gefahren bis zur gegenwärtigen Stunde, die in die Zukunft deutet. „Alle können wir uns zu jener mütterlichen Liebe emporläutern, die das geliebte Wesen nicht besitzen, ja nicht einmal aus sich selbst allein glücklich machen, die es einfach glücklich wissen will.... Das ist unsere Sendung, daß wir den Glauben, das Wissen, die Liebe, womit das Schicksal die wahrhaft mütterliche Frau segnet,... wieder lebendig machen in dieser armen Welt." In diesen Worten, die dem ganzen Frauengeschlecht gelten, ist der Sinn dieser feinen, mütterlichen Schrift zusammengefaßt.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Stegbauer, Josefine: Die heilige Drei. Ein Buch von Familienschönheit, Frauentum und Mutterwürde. 8° (156 S.) M.-Gladbach 1928, Volksvereins-Verlag; 2.50, geb. 3.50

Josefine Stegbauer spricht in diesem zeitgemäßen Büchlein ein schönes, feines, gewichtiges Wort für die so viel geschändete Dreieinigkeit: Vater, Mutter und Kind. Das einfache Volk wird von ihrer Darstellungsweise zwar schwerlich erfaßt werden, dazu ist das Buch zu sehr Buch und zu wenig Leben. Diesen Mangel der Darstellungsweise abgerechnet, bietet es alles, was mit klarem Verstand, warmem Herzen und gläubiger Seele über das köstliche und doch heikle Thema Familie auf wenig Blättern gesagt werden kann. Besonders die Kapitel über die Mutter und die mütterliche Frau sind gut gelungen und überzeugend.

München. Maria Müller.

Palau, Gabriel, S. J.: Die katholische Frau der Tat. Übers. von J. Knor. 16° (174 S.) Limburg a. L. 1928, Gebr. Steffen; 1.75, geb. 2.75

P. Palau hat sein Werkchen in Buenos Aires geschrieben. Rasch erschien es in französischer Übersetzung; jetzt liegt die deutsche vor. An die Nachfolge Christi gemahnend und doch ganz auf das Frauenleben unserer Tage abgestimmt, ist es eines von den wenigen Büchern, die ihren Weg machen, trotzdem (oder gerade weil?) sie vielverblümte Wahrheiten unverblümt aussprechen.

München. Maria Müller.

Naturwissenschaft.

Heinroth, Oskar, u. Frau Magdalena: Die Vögel Mitteleuropas. Hrsg. von der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Mit 128 Farb- u. 292 Schwarztaf. 4° I. Bd. (339 S.) geb. 85.—; II. Bd. (160 S.) geb. 60.—; III. Bd. (286 S.) geb. 85.— Berlin-Lichterfelde, H. Bermühler.

„Der Heinroth" ist eine ganz außergewöhnliche wissenschaftliche Leistung, die in keinem Land der Erde ihresgleichen hat, die Frucht 22jähriger, unglaublich mühevoller, ernster Forscherarbeit, ein Werk von bahnbrechender Bedeutung, das in ethologischen,

Digitized by Google

psychologischen und stammesgeschichtlichen Fragen der Ornithologie künftig führend sein wird. Es legt das körperliche Werden fast aller Vögel Mitteleuropas (die wenigen noch fehlenden will ein Ergänzungsband bringen) vom Ei ab nach Maß und Gewicht fest und zeigt ihre sämtlichen Lebens- und Entwicklungsstufen in rund 3000 ganz hervorragend gelungenen Lichtbildern. Weiter befaßt es sich eingehend mit dem Seelenleben der Vögel, mit dem Tun und Treiben der Tiere zur Selbst- und Arterhaltung sowie mit der Verwertung der Lebensäußerungen und Eigenschaften für die Phylogenie. Dabei ist es durchaus sauber von rührseliger Vermenschlichung; es beleuchtet sehr viele anatomische und systematische Rätsel und enthält eine Unmenge von Ratschlägen über Pflege der einzelnen Arten und sonstige Dinge, die für die ornithologische Praxis ungeheuer wichtig sind. Um die nötigen Unterlagen für die Bilder, aber auch für die psychologischen Versuche zu bekommen und die geistigen Fähigkeiten der Vögel zu ergründen, mußten diese möglichst sofort nach dem Schlüpfen von Menschenhand aufgezogen, noch besser „selbst erbrütet" werden, denn nur dann ist das Vogelhirn ein geistig noch völlig unbeschriebenes Blatt, von keiner Seite her beeinflußt. Eier lebensfähig und oft weither zu holen, ist körperlich recht anstrengend und sehr zeitraubend; schmerzliche Verluste bleiben da nicht aus. Auch die Schwierigkeiten bei Herstellung der Bilder sind bisweilen fast unüberwindlich. Der Kenner staunt deshalb ob der gewaltigen Arbeit und zollt dem glücklich vollendeten Ganzen unbeschränkte Anerkennung und vollste Bewunderung. Der Leser hat das Gefühl absoluter Wahrheit und Zuverlässigkeit und unvergleichlicher Beobachtungsgabe, und was er besonders schätzt, ist die Freiheit der Verfasser von jeder Bindung an die vorhandene Literatur. Von allergrößtem Interesse ist das Schlußkapitel „Aufzucht und Photographisches", weil darin klar und deutlich ein Einblick in die schöpferische Werkstatt gegeben wird, worin das Forscher-Ehepaar das kostbare Material für ihr Werk in beinahe einem Menschenalter anreifen ließ. Auf den Inhalt der drei umfangreichen Bände näher einzugehen, ist bei der Fülle des Stoffes unmöglich. Vogelkunde ohne „Heinroth" ist fürderhin ganz undenkbar.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Engelmann, Fritz: Die Raubvögel Europas. Kulturgeschichte und Falknerei. (In 10 Lfgn.) Mit 505 Abb. Lfg. 1—4. Neudamm 1928, J. Neumann; je 4.—, Gesamtwerk (830 S.) 42.60

Die vorliegenden Lieferungen erwecken den Eindruck, daß Engelmann nicht nur ein gründlicher Kenner und gewandter Darsteller seiner Lieblinge ist, sondern auch in hohem Maße eine dichterisch-künstlerische Gestaltungskraft besitzt, die auf den Leser eine tiefgehende Wirkung ausübt. In der 1. Lieferung werden Bau und Leben des Vogels auf einwandfreier, biologischer Grundlage geschildert. Wohltuende Wärme atmet der Abschnitt „Der Vogel im Haushalte der Natur", eine Apologie der Raubvögel, die ja so sinnlos verfolgt werden, daß viele Arten schon „Naturdenkmäler" geworden sind. Die Kapitel „Sondermerkmale der Raubvögel", „Flugtechnik des Raubvogels" und hauptsächlich „Die Vogelfeder" beackern vielfach gänzlich Neuland und stellen eine Fülle von naturwissenschaftlichen Arbeitshypothesen auf, die zu neuen Forschungen geradezu herausfordern. In „Urgeschichte und allgemeine Systematik" bewahrt sich der Verfasser gegenüber den landläufigen Glaubenssätzen der Abstammungslehre eine recht unparteiische Unabhängigkeit der eigenen Meinung, indem er sowohl für offenkundige Mängel wie für Vorzüge der heutigen Abstammungsprobleme ein Auge hat und auch nichts Wesentliches verschweigt. Die beiden letzten Kapitel über Systematik der Raubvögel und der Tagraubvögel im besondern bringen selbst dem Fachmann manch Neues.

Lieferung 2—4 befaßt sich mit der recht verwickelten Systematik der Raubvögel. Behandelt werden die Eulen und Geier und von den Greifen die Gattungen Gabelweihe, Seeadler, Bussard, Adler, Habichtsadler, Schlangenbussard, Habichte, Bodenweihen und Fischadler. Das Werk darf schon heute als ein für Ornithologen, Jäger und Naturfreunde gleich unentbehrliches bezeichnet werden.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Thienemann, J.: Rossitten. 3 Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung. 2. Aufl. (6.—11. Tausend.) Mit 156 Abb. u. 6 Kte. gr. 8° (328 S.) Neudamm 1928, J. Neumann; 8.—, geb. 10.—

Was der „Vogelprofessor" während drei Jahrzehnten auf der Kurischen Nehrung erlebt hat, eine wahre Fülle von geographischen, kulturgeschichtlichen, wirtschaftspolitischen und zoologischen Tatsachen, ist der Inhalt dieses Buches. Mit klaren, frischen Blicken hat Thienemann seine zweite Heimat kreuz und quer durchwandert und ist dabei mit der Volksseele in innigste Berührung getreten. Daher fesseln auch seine Schilderungen, die sich durch anschauliche Kraft und ethische Tiefe auszeichnen, von der ersten bis zur letzten Zeile. Kein Wunder, daß die erste Auflage schon in wenigen Wochen vergriffen war. Der Verfasser macht uns bekannt mit dem Lande und seinen Bewohnern und versteht es meisterhaft, zahlreiche interessante Anekdoten voll sonnigen Humors einzuflechten. Der Hauptteil des Buches ist neben dem Wilde (vornehmlich dem urigen Elch) natürlich Thienemanns Lebenswerk gewidmet, der Vogelwarte Rossitten, die heute Weltruf genießt, denn sie hat wissenschaftliche Erfolge erzielt, die nirgends ihresgleichen haben. Über die Ergebnisse des Vogelberingungsexperimentes, die Berechnung der Schnelligkeit und Höhe des Vogelfluges, den Zug getrennt nach dem Alter, den Einfluß der Witterung auf den Zug, die Orientierung der Zugvögel usw. berichtet der Verfasser nur Selbstbeobachtetes. Der Schluß gilt der neuzeitlichen, edlen Falknerei in ihrer wissenschaftlichen, tierpsychologischen, sportlichen, tierschützerischen, ästhetischen und praktischen Bedeutung. Das Werk eignet sich auch trefflich, der reiferen Jugend warme Liebe zur deutschen Erde, besonders auch zu unserem vom Mutterlande abgeschnürten Ostpreußen einzuflößen.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Digitized by Google

Neunzig, Karl: Praxis der Vogelpflege und -Züchtung. (Karl Ruß' Handbuch für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler. Bd. 8.) Mit 296 Abb. u. 1 Farbentaf. gr. 8° (474 S.) Magdeburg, Creutz; geb. 13.—

Das vorliegende Werk will ein Handbuch sein und erfüllt diesen Zweck in ausgezeichneter Weise, denn Neunzig, der beim Altmeister Ruß noch persönlich in die Schule gegangen ist, besitzt nicht nur einen reichen Schatz eigener lebenslanger Erfahrung in der Stubenvogelkunde, sondern ihm stand auch als Herausgeber der „Gefiederten Welt" eine unerschöpfliche Menge von Beobachtungen, die die namhaftesten Vogelwirte in dieser Zeitschrift niedergelegt haben, zu Gebote. Sein Buch bietet eine Fülle bis ins kleinste gehender Winke und allgemein gültiger Ratschläge über Einfuhr, Handel, Einkauf, Versendung, Fang, Eingewöhnung, Zähmung, Pflege, Überwintern im Freien, Gesang, Abrichtung, Sprechenlernen, Züchtung, Krankheiten der Vögel und deren Heilmittel. Der Abschnitt über Ernährung und Futtermittel ist nach den neuesten chemisch-physiologischen Grundsätzen bearbeitet, und die sehr ausführliche Abhandlung über Käfige, Vogelstube, Innen- und Außenflugräume und Vogelhäuser geht von den natürlichen Gewohnheiten der einzelnen Vogelarten wie von den Forderungen der modernen Hygiene aus und ist die Frucht jahrzehntelanger Erfahrungen und wissenschaftlicher Versuche. So darf man sagen, das Buch läßt keine Frage unbeantwortet; die Ausstattung ist vorzüglich, nur ein genaues Sachregister vermißt man schmerzlich!

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Die Vogelschutzwarte 1929. Hrsg. von O. Heinroth und R. Wegner. Mit Textabb. u. 24 Taf. gr. 8° (190 S.) Berlin-Lichterfelde 1928, H. Bermühler; 3.50, geb. 5.—

„Die Vogelschutzwarte" will eine sehr begrüßenswerte jährliche Zusammenfassung der wissenschaftlichen Ergebnisse auf dem immer ausgedehnteren Gebiet des Vogelschutzes sein. Nach einem Kalendarium erörtern berufene Fachleute die Schutzgesetze, das Vogelleben der Schutzgebiete der Nord- und Ostsee-Inseln, das Verhältnis des Vogelschutzes zu Jagd, Land- und Forstwirtschaft und Käfigung, die Einführung des Schutzgedankens in die Schule, die Dienstbarmachung des Films, die Ansiedlung von Schwänen und sonstigen Wasservögeln, die Sorge für besonders gefährdete Arten, die praktische Handhabung des Vogelschutzes und zahlreiche andere Fragen. Der künstlerisch hervorragende Bildschmuck dürfte nicht wenig mithelfen, der Neugründung dauernden Wert zu sichern.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Heilkunde.

Sticker, Georg: Die Entwicklung der ärztlichen Kunst in Deutschland von Karl dem Großen bis heute. Mit 19 Taf. 8° (52 S.) München, Verlag der Münchner Drucke; 5.—, geb. 7.—

Diese von hoher historischer Warte mit dem warm fühlenden Herzen des Arztes, der unsere von vielen Schäden, nicht zum wenigsten auf medizinisch-ärztlichem Gebiet bedrohte Zeit in tiefer Seele erlebt, geschriebene Darstellung der Entwicklung der deutschen ärztlichen Kunst sei zur Lektüre besonders warm empfohlen. In einer durch schöne Tafeln illustrierten Schilderung führt sie uns die Leistungen der großen deutschen Ärzte der Vergangenheit für jeden verständlich vor Augen und läßt die Lehren der Geschichte in mahnenden Worten ausklingen, die in Laien- und Ärztekreisen viel Widerhall finden sollten.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Fischer, Alfons: Beiträge zur Kulturhygiene des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts im deutschen Reiche. (Studien zur Geschichte der Medizin. Heft 16.) gr. 8° (115 S.) Leipzig 1928, Joh. Ambr. Barth; 9.—

Die gründliche und wertvolle Arbeit des um die Geschichte der Hygiene vielfach verdienten Verfassers bringt archivalische Studien über die kulturhygienische Wirksamkeit der Landphysici Gustav Viktor und Gustav Friedrich Jaegerschmid, beide dem 18. Jahrhundert angehörend, von denen der erstere die erste deutsche Beschreibung eines ganzen Physikatsbezirks (nach hygienischen Gesichtspunkten), lieferte, der zweite dafür sorgte, daß der Gedanke hygienischer Topographien Gegenstand landesfürstlicher Verordnungen wurde, dann eine Geschichte und Würdigung der Bedeutung solcher hygienischer Ortsbeschreibungen, endlich eine umfassende Schilderung Franz Anton Mais als Vorkämpfers für Gesundheitsrecht und Gesundheitspflicht. Obwohl es sich bei diesen Studien zunächst um lokale Darstellungen handelt, verdienen sie weiteres Interesse, nicht nur wegen des vielen menschlich Interessanten, das sie bringen, sondern auch weil in unserer Zeit die verschiedensten Berufe, die mit der modernen Sozialhygiene oder Kulturhygiene zu tun haben, aus solchen fesselnden historischen Untersuchungen reiche Belehrung für die Beurteilung aktueller Fragen finden können.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Reinhard, Felix: Heilkunde für Alle. Mit zahlr. Abb. 4° (904 S.) Freiburg 1929, Herder; geb. 30.—

Was an sogenannten „Doktorbüchern", „Ärztlichen Hausschätzen" usw. vorliegt, ist alles darauf abgestimmt, den Leser zu „seinem eigenen Arzt" zu machen. Oder aber diese Bücher verfolgen mehr oder weniger den Zweck, irgend eine besondere „Heilmethode" als die einzig wahre anzupreisen. Eine Kunst — und die ärztliche Kunst ist sicher eine der schönsten — läßt sich nicht aus Büchern lernen. Wohl aber kann ein Buch uns dem Verständnis einer Kunst näher bringen.

Diese Aufgabe löst das vorliegende Werk in hervorragendem Maße. Von hohem Verantwortungsbewußtsein zeugen namentlich die ersten Kapitel des Buches: „Was ist Leben?" „Was ist Krankheit?" Die Abschnitte über „Aufklärungswirrwar" und „Heilrummel" kann und muß man immer und immer wieder lesen. Der Materialismus und unsere materialistische Zeit erfahren die verdiente vernichtende Kritik.

Dieser „Einleitung" reiht sich der Hauptteil „Die Heilkunde" in gleicher Weise an. Die einzelnen Ab-

Digitized by Google

schnitte stehen auf vollster wissenschaftlicher Höhe. Die letzten Ergebnisse medizinischer Forschung sind voll berücksichtigt und werden kritisch gewürdigt. Das Urteil des Verfassers ist klar und eindeutig. Es ist völlig objektiv und zutreffend. Bei der Fülle des Stoffes kann nur auf einzelne Punkte besonders hingewiesen werden. Die Kapitel über die Geschlechtskrankheiten, namentlich auch der kurze Absatz „An die Jugend", sprechen eine eindringliche Sprache. Man möchte sie allen unsern deutschen Jungen doch möglichst eindringlich einprägen.

Der Abschnitt über die Ehe ist klar gefaßt. Deutlich unterstreicht der Verfasser, daß die Ehe mehr als eine physiologische und biologisch-animalische Angelegenheit ist. Aus ärztlicher Verantwortung lehnt er die heute so beliebte „Soziale Indikation" für die Unterbrechung der Schwangerschaft, d. h. Abtreibung, ab.

Reinhard zeigt uns immer wieder, daß der Mensch aus Körper und Seele besteht, und daß der Körper nie allein erkrankt, sondern stets der ganze Mensch leidet. Das Buch ist ganz aus der Praxis geschrieben. Es vermittelt ein gutes Verständnis zur ärztlichen Kunst. Wer glaubt, nach dem Studium des Buches jetzt den Arzt „sparen" zu können, wird enttäuscht sein. Wer aber wünscht, in allgemein verständlicher Form über das größte Kunstwerk des Schöpfers — den Menschen — Aufklärung zu erhalten, der lese das Buch.

Weiteste Verbreitung ist dem Werk zu wünschen. Es gehört in die Familie. Es zeigt uns den Weg, sich den Arzt als Retter in der Not zu sichern. Die technische Ausführung, namentlich die vielen Bilder, sind entsprechend dem Inhalt ebenso vorzüglich.

Köln-Klettenberg. Eduard Krebsbach.

Uthmöller, August: Schulmedizin? Laienmedizin? Biochemie? Homöopathie? 8° (79 S.) Osnabrück, Selbstverlag; 2.—

Eine von den vielen Schriften, die aus der Krisenstimmung der Medizin unserer Zeit entstanden sind, im Historischen nicht immer richtig gesehen, im Ziel, der Aufklärung des Publikums über die Gefahren der Abwendung von dem bewährten Weg der medizinischen Wissenschaft und ärztlichen Kunst, im höchsten Grade verdienstlich, in der Darstellung, voll des Pseudowissenschaftlichen, das sich in der gewerbsmäßigen und nicht gewerbsmäßigen Kurpfuscherei, aber auch in unkritischen Ärzteköpfen auswirkt, für jeden Leser äußerst lehrreich, in manchem subjektiv und in der Polemik gelegentlich einseitig, im ganzen wertvoll und von jedem, der es mit seinem erkrankten Mitmenschen gut meint, als Aufklärungsschrift über aktuelle Fragen von ernstester Bedeutung nur zu begrüßen.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Länder- und Völkerkunde.

Mowrer, Edgar Ansel: Amerika. Vorbild und Warnung. Übers. von Annemarie Horschitz. 8° (192 S.) Berlin 1928, E. Rowohlt; 4.—, geb. 6.—

In der schon langsam monoton werdenden deutschen Amerikaliteratur ist die neue Schrift eine Abwechslung, weil sie von einem geborenen Amerikaner stammt und deshalb schon ein viel tieferes Verständnis Amerikas vermittelt als die allermeisten deutschen Amerikabücher. Anderseits aber ist sie ähnlich subjektiv wie seinerzeit Scheffauers „Land Gottes", auch Mowrer schreibt sich etwas vom Herzen; das und seine temperamentvolle „Geschichtsphilosophie" à la Spengler macht seine Auffassung ebenso lebendig interessant wie einseitig und erklärt gewisse Verallgemeinerungen in der Beurteilung Amerikas wie Deutschlands. Alles in allem hat man es mit einer, wenngleich irrlichtvollen doch geistreichen Deutung Amerikas zu tun.

Die sechs Kapitel des Textes behandeln: 1. Systole, Diastole. 2. Wesen des Amerikanismus. 3. Europa vor dem Krieg. 4. Europa wird amerikanisiert. 5. Die Grenzen der Amerikanisierung. 6. Die Zukunft der Vereinigten Staaten. Europa war danach schon vor dem Weltkrieg in geistiger Anarchie aufgelöst und ohne „Nervenkraft für geistige Neuschöpfungen", so daß es leicht amerikanisiert werden konnte. Und Amerika konnte um so leichter ins Europäische gelangen, weil es selber vom Europäischen herkam. Sehr vieles des sog. Amerikanismus ist nichts als europäische Selbsttäuschung. Die Europäer sehen jetzt „Ihr letztes Ich" und nennen es irrtümlich „das Gesicht der Vereinigten Staaten". Aber im Amerikanismus (recht verstanden) stecken auch neue Lebenswerte, insofern wird die Amerikanisierung in Europa keine Vergewaltigung, „sondern die notwendige Retouche eines alten Meisterwerkes" sein. Und doch unterscheidet sich die „Seele" Amerikas bereits von der Europas, d. h. Europa wird wesentlich nicht amerikanisiert werden. Amerika ist heute schon „anders" als Europa!

Hätte der Verfasser nicht so geistreich sein wollen, so wäre seine ernste, gebildete und belesene Persönlichkeit viel schlichter und klarer zum Ausdruck gekommen. Vieles in dem Buch ist Europäern zu wissen sehr nötig und zuträglich. Das hochfahrende Reden über Amerikanismus, der bei uns bald an allem Schlechten schuld sein soll, wird erst aufhören müssen, ehe ein wahres Verständnis Amerikas entstehen kann. In diesem Sinne ist Mowrers Schrift durchaus als zeitgemäß zu begrüßen. — Die Übersetzung ist leider recht mäßig.

Berlin. Friedrich Schönemann.

Ossendowski, Ferdinand: Schattenbilder aus dem neuen Rußland. Übers. von Helene Klepetar. 8° (256 S.) Wien 1928, Phaidon-Verlag; 8.—, geb. 5.—

Der Verfasser, ein polnischer Journalist, hat jahrzehntelang in Rußland gelebt, er kennt das Rußland des Zaren so gut wie das der Sowjets, er weiß von den politischen Zusammenhängen ebenso gut Bescheid, wie, was wichtiger erscheint, von den geheimnisvollen Einflüssen verbrecherischer Männer wie Rasputin, um nur einen zu nennen. Mit der „Poesie" russischen Volkslebens wird allerdings gründlich aufgeräumt in diesem Buch, das um so eindringlicher wirkt, als die Tatsachen mit deutlich spürbarer Sachlichkeit wiedergegeben und reich erzählt sind (so etwa das furchtbare Ende der Zarenfamilie in Jekaterinen-

Digitized by Google

burg). Es sind Feststellungen, die man nicht wieder vergessen sollte, wenn Ossendowski sagt: „Terror, Hungersnot, Krankheit, ein Lebenskampf, der jede Vorstellung übersteigt, haben die ganze russische Gesellschaft demoralisiert." Und warnend erhebt er an einer andern Stelle seine Stimme: „Die Sowjetaristokraten haben mit ihren plumpen, blutbefleckten Händen das Volk, das sie terrorisierten und erniedrigten, zum Gehorsam gezähmt, während in seinen Untiefen zitternde Finger die gigantische Flagge einer Anarchie, die alle Grenzen und jede äußere Form überfluten wird, erheben." Man fühlt, dieses Buch ist zunächst für Polen selbst geschrieben, damit es das wahre Gesicht des russischen Nachbarvolkes erkenne, um vorzubauen, um auf der Hut zu sein. Darüber hinaus aber eine erste authentische Materialsammlung über das heutige Rußland, die jeden und nicht nur den politischen Menschen unserer Zeit angeht.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Schneider, Manfred: Durch Dalmatien bis zu den Schwarzen Bergen. Land-, Meer- u. Inselfahrten. Mit 63 Abb. 8° (198 S.) Stuttgart 1928, W. Hädecke; geb. 9.50 u. 18.50

„Land-, Meer- und Inselfahrten" umschreibt der Untertitel das Buch. Und das Buch ist praktisch und gut. Praktisch, weil es mit Ausnahme des italienischen Zara, das leider außerhalb des jugoslawischen Schiffskurses liegt, dem Reisenden wirklich alles Sehenswerte nahebringt. Gut, weil Schneider ein echter Beobachter und klarer, dabei nirgends seichter Darsteller ist. Er sieht hinter das Baedekermäßige und über es hinaus. Seine Persönlichkeit verdeckt nichts, sie schließt ohne Gesten auf. Jetzt, da Dalmatien in die Mode kommt, ist dies besonders wichtig. Vielleicht lernen manche von ihm ein bißchen reisen, diese schöne Kunst, die dem bereisten Land nichts nimmt und den, der sie übt, doch beschenkt. Ein Anhang (Reiserouten, Hotels) ergänzt das erfreuliche Buch.

G. Keckeis.

Kellermann, Bernhard: Auf Persiens Karawanenstraßen. Mit 72 Abb. gr. 8° (206 S.) Berlin 1928, S. Fischer; 6.50, geb. 9.—

Wenn ein erfolgreicher Autor wie Kellermann, ordentlich mit Geld und Bankanweisungen versehen, auf Reisen geschickt wird, liest man diese Reisetagebücher mit unfehlbarer Sicherheit bald in der Berliner Boulevard-Presse. Man trinkt seinen Morgenkaffee dazu, denkt: aha! Persien! Ist beeindruckt, wie sich das so gehört bei einem Feuilleton von Klasse, und geht dann zum Börsenteil über.

Kellermanns Buch ist eine Folge etwas stumpfer Impressionen, bei denen man kaum einmal hinhorcht. Angenehm unterbrochen wird man nur durch die mitunter sehr guten Bilder. Von der Seele des Orientes keine Spur, höchstens daß Judenschulen über den Schellenkönig gelobt werden.

Diese Herren fahren innerlich genau so unbeteiligt nach Persien wie zum Wannsee. Ein Verlag wie S. Fischer sollte ein derartiges Buch Forschern wie Schebesta, Hedin, Dahlmann u. a. wirklich nicht „antun".

Godesberg. Wilhelm Matthießen.

Kaufmann, Carl Maria: Ausgräber, Mumienjäger und tote Städte. Von der Romantik der Forschung im Orient auf Grund eigener Erlebnisse. Mit 28 Textill. 8° (206 S.) Berlin, A. Scherl; geb. 5.—

Immer noch weiß C. M. Kaufmann etwas Neues und Interessantes aus seiner Ausgräbertätigkeit in Ägypten und in der Libyschen Wüste zu berichten. Hier legt er uns im gemütlichen Plauderton geschriebene Berichte vor über die verschiedensten Erlebnisse und Erfahrungen seines reich bewegten Ausgräberlebens bei der Entdeckung der Menasstadt, bei Antiquitätenhändlern, Grabräubern, Beduinen usw. Wer sich in leichter Weise über die Wissenschaft des Spatens in etwa unterrichten will, greife zu diesem Buche; er wird zugleich einige Stunden spannender Unterhaltung genießen.

Freiburg i. Br. Karl Fr. Krämer.

Kunst.

Leonardo da Vinci: Zeichnungen. Hrsg. von Anny E. Popp. 4° (58 S.; 90 Taf.) München 1928, R. Piper & Co.; geb. 18.— u. 20.—

„Von dem Wachsen und Werden der Persönlichkeit Leonardos an Hand der Zeichnungen ein Bild zu geben, war das Ziel dieser Auswahl von Zeichnungen, die sich naturgemäß nur auf den künstlerischen Entwurf beschränkt." Aus der fast unübersehbaren Fülle von Zeichnungen des Meisters erhalten wir in vorzüglicher Wiedergabe 90 vorgelegt, dazu eine einführende Charakteristik des Künstlers, seines Schaffens, seines geistigen Werdeganges, seiner Verknüpftheit mit dem Zeitgeist, aber auch seiner alles überragenden Größe — alles gedeutet nach den ausgewählten Zeichnungen. Eine zweite Einführung gibt zu jeder der abgebildeten Zeichnungen die bibliographischen und exakt geschichtlichen sowie ikonographischen Einzelheiten, vor allem auch jeweils den Versuch einer chronologischen und kunstgeschichtlichen Einreihung, durchweg sehr beachtliches und wertvolles Material. So sehr man für jede Wiedergabe der köstlichen Zeichnungen Leonardos dankbar ist, so kann man doch bezüglich der getroffenen Auswahl gelegentlich anderer Ansicht sein. Man kann finden, daß Dinge, wie der Embryo (n. 71), die Geschützwerkstatt (n. 24), die Waffenstudien (n. 22) oder die in mehreren Einzelblättern wiedergegebenen Regen- und Wasserstudien (n. 83—88), mehr den Techniker und Naturwissenschaftler beleuchten und besser durch Versuche von ausgesprochen künstlerischer Bewertung ersetzt worden wären (Charakter- und Bildnisstudien, religiöse Entwürfe). Die getroffene Auswahl enthält programmmäßig auch schon die Grundlage des Charakterbildes des Meisters, bei dem neben den allgemeinen Zügen der Zeit der Hang und Drang nach Erkenntnis der Natur und ihrer Geheimnisse, der tiefwissenschaftliche Geist scharf betont, aber auch nicht mit einem Wort auf die religiöse Seite des Mannes eingegangen wird, wozu die Besprechung der Grottenmadonna, der hl. Anna Selbdritt und vor allem des Cenacolo hätte Anlaß geben können. So erhalten wir wohl die Umrisse einer modern erfühlten Charakterfigur, aber nicht des geschichtlichen Leonardo.

Digitized by Google

Ein Mißstand, ja geradezu ein Unfug gegenüber dem Leser darf nicht ungerügt bleiben. In den bibliographischen und ikonographischen Bemerkungen zu den einzelnen Zeichnungen finden sich Textverweise auf die allgemeine Einleitung bzw. auf die dort gegebene nähere Beschreibung der Blätter. Diese Textverweise sind mit einer einzigen, wohl auch nur zufälligen Ausnahme samt und sonders falsch, derart unrichtig, daß es schlechthin unmöglich ist, sich in diesen scheinbar ganz willkürlichen Zitatenzahlen zurechtzufinden. Mehrfach sind Seitenzahlen zitiert, die überhaupt nicht vorkommen, einigemal ist auch neben dem Vermerk „Vgl. p." die Seitenzahl ausgelassen!

Freiburg i. Br. Joseph Sauer.

Kreis, Friedrich: Der kunstgeschichtliche Gegenstand. Ein Beitrag zur Deutung des Stilbegriffes. gr. 8° (46 S.) Stuttgart 1928, F. Enke; 3.—

Der biographische und kulturgeschichtliche Gesichtspunkt ist für die Bestimmung des Gegenstandes der Kunstgeschichte ungenügend. Diese hat es doch mit Kunst zu tun. Kunst wird wesentlich vom ästhetischen Wert aus bestimmt. Dieser aber geht als zeitloser Wert besonderer Art nicht in die Geschichte ein; bliebe nur eine Geschichte der Kunsttechnik. Diese ist keine Kunstgeschichte. Diese Aporie löst sich nur durch ein neues, drittes, den Begriff des Stils. Die Geschichte der formalen stilistischen Probleme bildet, von der Ästhetik unabhängig, den eigentlichen Gegenstand der Kunstgeschichte (Riegl, Wölfflin). Der neuen geistesgeschichtlichen Wendung der Kunstgeschichte steht Kreis nicht gerade ablehnend, aber kühl und mit Reserve gegenüber. — Zur Kritik wäre als Wichtigstes zu sagen: Kunstgeschichte hört sachlich auf, Kunstgeschichte zu sein, sobald das ästhetische Element daraus gänzlich ausscheidet. Mit diesem arbeiten tatsächlich, wenn auch latent, die Vertreter der Stilgeschichte. Die obige Aporie löst sich so: Wie (auch nach Kreis) der übergeschichtliche Wert der Wissenschaft nicht hindert, daß in der Geschichte die Gewinnung der wissenschaftlichen Erkenntnisse sich vollzieht, so hindert die Zeitlosigkeit des ästhetischen Wertes nicht, daß im Fortgang der Geschichte immer neue, vorher nie gekannte Werte geschaffen werden, die das ästhetische Erleben in sich variieren und deren Abfolge den ersten Gegenstand der Kunstgeschichte bildet. Das Erlebnis der Farbe ist z. B. bei Tizian anders als bei Velasquez, bei Rembrandt anders als bei Greco. Greco sei zugleich als Beispiel dafür aufgeführt, daß ohne geistesgeschichtliche Vertiefung ein wirkliches Verstehen kunstgeschichtlicher Erscheinungen unmöglich ist. Diese Andeutungen müssen hier genügen. Die Schrift von Kreis bleibt fördernd und verdienstlich.

München. Alois Wurm.

Kunstwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Hrsg. von Dr. Sauer. I. Jahrg. Fol. (150 S.; 45 Abb.) Augsburg 1928, Dr. B. Filser; 20.—

Ein zweifacher Aufgabenkreis ist diesem neuen Jahrbuch gesteckt. Es will einerseits programmmäßig die geisteswissenschaftliche Seite der Kunstgeschichte ergründen und pflegen helfen, anderseits einen systematischen, umfassenden Bericht über das kunstwissenschaftliche Leben außerdeutscher Länder, über die jährlichen Buch- wie Zeitschriften-Veröffentlichungen aus dem Gesamtgebiet der Kunstwissenschaft vorlegen. Eine dankbare, zeitgemäße und großzügige Aufgabe, die der begeisterten Mitwirkung unserer Besten wert ist. Wertvolle Proben hiervon bieten die Beiträge des ersten Bandes von J. Sauer, Mystik und Kunst; J. Braun, Ikonographie des Dreikönigenschreines; E. Sommer-v. Seckendorf, Der Meister der Fresken im Kapitelsaal von S. Maria Novella in Florenz; Joh. Georg, Herzog zu Sachsen, Ikonographische Studien an den kirchlichen Fresken von Kosmas Damian Asam; W. Neuß, Das Wesen der Nazarenerkunst. Die Ausführungen sind begleitet von 28 Bildtafeln. Die Literaturberichte erstrecken sich über Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Luxemburg und Rußland. Ausstattung und Drucklegung sind mustergültig.

Maria-Laach. Adalbert Schippers O. S. B.

Literaturwissenschaft.

Böhm, Wilhelm: Hölderlin. I. Bd. gr. 8° (502 S.) Halle (Saale) 1928, M. Niemeyer; 16.—, geb. 18.50

Die gegenwärtige Lage der Hölderlinliteratur hat A. v. Grolmann in seinem kritischen Überblick (Deutsche Vierteljahrsschrift 1926) mit Recht als ein Stück deutscher Geistesgeschichte bezeichnet. Mit dem vorliegenden ersten Band des großgeplanten Böhmschen Hölderlin-Werks tritt die Auseinandersetzung mit dem Dichter in eine neue Phase. Böhm hat bereits 1905 eine Hölderlin-Ausgabe erscheinen lassen, die 1924 die vierte Auflage erlebte. 1910 war eine Ausgabe ausgewählter Hölderlin-Briefe von ihm erschienen. Der Aufsatz „Hölderlin als Verfasser des ältesten Systemprogramms des deutschen Idealismus" (Deutsche Vierteljahrsschrift) griff dann 1926 aufsehenerregend in die neueste Hölderlin-Diskussion ein. Die vorliegende Monographie, auf dem Ertrag vieljähriger Arbeit sich erhebend, unterscheidet sich von der führenden Hölderlin-Literatur der letzten Jahre schon beim ersten Blick dadurch, daß sie nicht auf großzügiges Relief, sondern auf genetisch begründende Darlegung ausgeht; daß sie kein Hymnus auf die mythische Gestalt Hölderlins ist, sondern gediegene Betrachtung der historischen Erscheinung Hölderlins. Weiter ist das Buch dadurch gekennzeichnet, daß sein Schwerpunkt in den kulturphilosophischen Abschnitten liegt. Das soll nicht heißen, das Biographische käme darüber zu kurz — es ist vielmehr in ebenso klarer wie wissenschaftlich begründeter Weise einläßlich berücksichtigt. Und auch die ästhetischen Analysen sind reich an wertvollen Aufschlüssen. Aber die Interpretation der Hölderlinschen „Philosophien" im Rahmen der „Deutschen Bewegung" bildet doch jeweils das Kernstück der vier Bücher dieses ersten Bandes, der von 1770 bis 1800 führt und mit einer meisterhaften Würdigung der Briefe der Diotima endet. Diese Interpretation erscheint mir bahnbrechend für das Verständnis nicht nur Hölderlins, sondern seiner ganzen, hohen und bedrohten Zeit. Möglich, daß das Werk gerade wegen dieser Akzentsetzung und wegen der eigenen kulturphilosophischen

Digitized by Google

Grundhaltung des Verfassers, die sich dabei naturgemäß geltend macht, auch lebhaften Widerspruch wecken wird. Daß es für die Auseinandersetzung mit Hölderlin eine neue Gesamtebene festlegt, wäre dadurch nicht aus der Welt zu schaffen.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Brand, Guido K.: Die Frühvollendeten. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte. gr. 8° (318 S.) Berlin 1929, W. de Gruyter & Co.; 7.—, geb. 8.—

Fast 40 Namen — von Paul Fleming bis Gerrit Engelke — enttauchen der Literaturgeschichte und gewinnen fast immer Farbe und Umriß. Ein feinfühliger Mensch mit offenem Sinn für die Probleme des Lebens wie der Dichtung hat diese knappen Zeichnungen entworfen. Was verbindet sie? All diese Dichter sind vor ihrem dreißigsten Lebensjahre gestorben, sind „Frühvollendete". Und dieses Schicksal bestimmt auch ihr Werk: „Die Frühvollendeten haben in ihren weitgeöffneten Augen das unheimliche Licht der Urgründe, der Geheimnisse; ein Wissen liegt ihnen über der Stirn, ein leiser Schatten zwischen den Augenbrauen.... Ihr Tempo des Lebens, ihr Rhythmus des Schaffens ist anders als das jener, die ‚Zeit haben'. Diese haben das Gefühl des Geborgenseins in der Zeit, des Heranwachsens der Dinge, der langsamen steten Füllung. Die Frühen aber spüren die Zeit als das Sprengende, Verwirrende, als etwas, dem sie nachhasten, nachstürzen müssen." Dies bald psychologische, bald mystische Problem hätte in Variationen und Typen dargestellt werden können. Gerade durch die Vielheit, die Vollständigkeit der aufgeführten Namen macht sich Brand das unmöglich. Er schlägt es nur immer wieder einmal an. Schon die im Krieg oder durch einen plötzlichen Unfall (Margarete v. Bülow, Georg Heym) dem Leben Entrissenen können innerlich dem Problem nicht verbunden sein, wenn man nicht eine direkte, mystische Todesahnung im Geiste oder im Blute für sie annimmt. Für die eigentliche Problemführung, für die Einheit des Buches wäre es besser gewesen, sich auf wenige bezeichnende Gestalten zu beschränken und an denen das Problem dichter und deutlicher aufzuzeigen.

Freiburg i. Br. Philipp Witkop.

Razinger, Hubert: Carl Hauptmann. Gestalt und Werk. Eine geisteswissenschaftliche Studie. 8° (212 S.; 1 Titelb.) Krummhübel i. R. 1928, Bonavoluntas-Verlag; 5.—, geb. 6.—

Eine gründliche und umfassende Arbeit über das Lebenswerk Carl Hauptmanns wurde schon öfters verlangt. Razingers Buch genügt nicht höchsten Ansprüchen, stellt aber auf jeden Fall eine dankenswerte Leistung dar. Wichtig ist, daß er aus primärem Material schöpfen kann, daß er viele bedeutsame Mitteilungen bietet. Lobenswert darf auch die kritische, aber nicht beckmesserische Einstellung des Buches genannt werden. (Freilich, den ästhetischen Urteilen des Autors kann ich nicht immer zustimmen; meines Erachtens nach unterschätzt er „Die lange Jule" und „Schicksale" ganz beträchtlich; auch die späteren expressionistischen Novellen wurden manchmal unterwertet.) Die geisteswissenschaftlichen Analysen sind meistens eindringend und treffend, bedeuten sie auch — wie es nicht anders sein kann — nur vorläufige Orientierungen. Weniger glücklich ist die sprachliche Gestaltung und die nicht selten saloppe Ausdrucksweise. Die recht ausführliche Bibliographie könnte gelegentlich revidiert werden: es fehlt z. B. eine Angabe über den ersten Druck von „Tobias Buntschuh", der in einer Wiener Zeitschrift erschien. Jedenfalls bedeutet Razingers Arbeit nicht nur der Carl Hauptmann-Gemeinde etwas, sondern auch der Literaturwissenschaft.

Wien. Ernst Alker.

Herrmann, Christian: Die Weltanschauung Gerhart Hauptmanns in seinen Werken. (Philosophische Reihe. Bd. 82.) 12° (93 S.) Berlin, Gebr. Paetel; 1.—, geb. 1.80

Langner, Erwin: Die Religion Gerhart Hauptmanns. Ein Beitrag zur Problematik der Religion der Gegenwart. gr. 8° (106 S.) Tübingen 1928, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 4.—, geb. 5.50

Was ich in meiner Besprechung seines jüngsten Romans „Wanda" bei G. Hauptmann vermißte, nämlich die „tieferen Hintergründe", das suchen diese beiden Schriften mit heißem Bemühen darzutun — sie haben mich aber nicht zu überzeugen vermocht. In verhältnismäßig bescheidenen Grenzen seiner Behauptungen hält sich Herrmann. Er geht von der zweifellos richtigen These aus, daß jede Äußerung geistigen Lebens, insbesondere in der wesenhaften Dichtung, Ausdruck einer Weltanschauung ist. Ich kann ihm aber nicht folgen, wenn er in den Werken Hauptmanns immer stärker werdende irrationale und ins Metaphysische weisende Elemente sieht, „in einer Weltanschauung, die zunächst gleichsam hintergrundlos Welt und Menschen in rein ursächlichen Beziehungen zueinander erfaßte, nun aber geradezu gesättigt ist von der Anschauung unableitbarer und wesenhafter Mächte, die das Leben des einzelnen wie das der menschlichen Gesamtheit bedingen". Die Analyse des Hauptmannschen Werkes in seiner Abfolge würde das Gegenteil ergeben: Herrmann gibt auch zu, daß sich kein „geschlossenes System" ableiten läßt. Das Goethewort erfüllt sich bei ihm nicht:

> Was wir als Schönheit hier empfunden,
> Wird einst als Wahrheit uns entgegengehn;

denn Hauptmann gibt eben nicht metaphysische Wahrheit, sondern im Grunde nur Naturalismus, ja Sensualismus — vergleiche den widerlichen „Ketzer von Soana" und nun diese klägliche „Wanda". — Herrmann bietet immerhin positive Angaben, Langner aber verliert sich ärgerlicherweise ins verschwommen Phantastische und Ungreifbare, wenn er aus der „Weltanschauung" des Dichters die Religiosität der Moderne herausdestillieren will. Nun sind wir ja daran gewöhnt, daß mit dem Begriffe „Religion" aller erdenkbare Unfug getrieben wird. So kann man schließlich, wenn man mit dem Verfasser über den „kosmischen Gedanken", über das „Naturerlebnis" und das „Mensch-Christuserlebnis" Hauptmanns allerhand zusammengeheimnißt hat, von seiner „Religion als Synthese" reden — aber dann hat man doch nichts Positives in der Hand. Man steht wiederum

Digitized by Google

vor der grenzenlosen Verwirrung des Begriffes des Religiösen, die das Schicksal der Gegenwart zu sein scheint. — So bleibt Hauptmann nicht nur „der Künder eigener Problematik", sondern auch der tragische Exponent der religiösen Zerrissenheit und Direktionslosigkeit seiner Zeit.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Goethe-Kalender auf das Jahr 1929. Hrsg. vom Frankfurter Goethe-Museum. Mit 9 Abb. kl. 8° (232 S.) Leipzig, Dieterich; geb. 4.—

Der den Goethe-Freunden bekannte, von O. J. Bierbaum begründete, von K. Heinemann weitergeführte Goethe-Kalender ist nach des letzten Herausgebers Tode in ein neues Entwicklungsstadium eingetreten. Aufs liebevollste vom Verlag in die zierlich-schlanke Form der alten Almanache gekleidet, begleitet er im Hauptteil der literarischen Beiträge den Dichter und Menschen Goethe vom Sturm und Drang der Jugend bis in die weise Abgeklärtheit des Alters, indem teils Goethe selbst in Aufsätzen, Briefen und Gesprächen zu uns spricht, teils von den Mitarbeitern in feinsinniger Weise seinen Spuren im Leben und in der Dichtung nachgegangen wird. Ein schmuckes Werkchen, das nach Bierbaums Forderung das eigene Leben des Lesers mit Genuß und Erkenntnis sehr wohl zu bereichern und die Kraft des Triebes nach Vervollkommnung zu erhöhen vermag.

Freiburg i. Br. George v. Graevenitz.

Kriegsliteratur.

1. **Renn, Ludwig: Krieg.** 8° (412 S.) Frankfurt a. M. 1929, Frankfurter Societäts-Druckerei; 4.50, geb. 6.—

2. **Schlump.** Geschichten und Abenteuer aus dem Leben des unbekannten Musketiers Emil Schulz, genannt „Schlump". Von ihm selbst erzählt. 8° (280 S.) München 1928, K. Wolff; geb. 3.50

3. **Ginster.** Von ihm selbst geschrieben. 8° (360 S.) Berlin 1928, S. Fischer; 5.—, geb. 7.—

4. **Hester, Gustav: Als Mariner im Krieg.** Hrsg. von Joachim Ringelnatz. 8° (388 S.) Berlin 1928, E. Rowohlt; 5.50, geb. 8.50

Diese vier Kriegsbücher, mit nüchterner Sachlichkeit dargestellt aus dem Umkreis des Frontsoldaten, der Etappe, des Drückebergers in der Heimat und der Marine, bilden zusammen ein qualvolles, zumeist unerfreuliches Zeitdokument Deutschlands im großen Kriege.

1. Renns Buch ist das überraschende Tagebuch eines einfachen Frontsoldaten, der den Krieg vom Anmarsch bis zum Zusammenbruch erlebt hat und ihn so schildert, wie er war, schmucklos, in kurzen schweren Sätzen voll verhaltener Kraft und innerer Spannung. Lazarett und Etappe interessieren ihn nicht, er will nur den wirklichen Krieg aus dem Gesichtswinkel des Infanteristen darstellen; Leben und Denken in vorderster Stellung macht er faßbar nahe. Dieser stille Mensch, vom Gefreiten langsam zum Vizefeldwebel aufrückend, leidet am Kriege, den er ohne Phrase und ohne billige Gefühle als Schicksal hinnimmt und mit dem er doch in seinen Gedanken nicht fertig wird. Aber seine gerade Ehrlichkeit und Kameradschaftlichkeit, sein einfaches Menschentum und seine selbstverständliche Pflichterfüllung wirken erlösend in Not, Elend und Kleinlichkeit und machen ihn zum unbekannten Helden des Schützengrabens, dem doch auch Stunden der Trostlosigkeit und Feigheit nicht erspart bleiben. Eine Fülle von Menschen, die kommen und gehen, dulden und sterben, ist mit kargen Worten sicher hingestellt, und alle werden unaufdringlich an ihrem innern Wert gemessen, wie weit sie über sich hinauswachsen, um sich einzuordnen in den eisernen Dienst der Pflicht und Selbstlosigkeit. Keinerlei romanhafte Handlung ist einverwoben, nicht einmal in Episoden. Ein Buch der Männlichkeit, getragen vom quälenden Schmerz um ein ungeheures Geschehen, der die schönen und heiteren Seiten des Soldatenlebens völlig getilgt hat — die einzige Unsachlichkeit, die man Renn vorwerfen könnte. Für den Frontsoldaten ist das Buch eine herbe, aber kraftvolle Erinnerung; darum wird es Dauer haben.

2. Auch dieses Buch ist aus dem Gesichtskreis des einfachen Soldaten ehrlich und kunstlos geschrieben, zeigt aber wenig „Krieg" und viel von den unerfreulichen Erscheinungen der Etappe. „Schlump" ist der einfache Tor, den das Leben durcheinanderwirft, ohne daß er selbst handelt und gestaltet. Er schlittert mit der großen Masse auf der schiefen Ebene, bekommt Druckpöstchen hinter der Front und wird schließlich Etappenschieber, der sich ein kleines Vermögen ergaunert und es aus bösem Zufall zuletzt doch noch verliert — ein haltloser Mensch. In dieser Beleuchtung ist der Frontsoldat der dumme Tölpel, der sich für andere mißbrauchen läßt. Wenn wirklich einmal ein Mann der Treue und Vaterlandshingabe aufsteht, dann „predigt" er in der Maske des bemitleidenswerten Unzurechnungsfähigen.

3. Ginsters zivile Kriegserlebnisse riechen nach Literatur. Der „Held" ist der vollendete Drückeberger, ein bewußter Feigling, selbstverständlich und zynisch offen. Ginster, ein junger Architekt, ist ein Außenseiter des Lebens, kennt keine Werte und keine Gefühle und bleibt fremd und hilflos inmitten einer Menschheit, die aus Nichtigkeiten und Erbärmlichkeiten besteht. Nicht einmal ein revolutionärer Optimismus spricht aus dem Buch: Alles im Leben ist Schein, Lüge, Farce.

4. Der bekannte „Ringelnatz" enthüllt uns mit einer oft rührenden Offenheit und mit bissigem Humor sein eigenes Kriegsleben bei der Marine. Nicht ohne guten Willen und Verständnis im Dienst als Unteroffizier wandelt sich seine tatfrohe Kampfbegeisterung in der langen Zeit eines verbitternden Bordlebens in qualvoller Enge, unvernünftigem Einerlei und vielen Schikanen zu Haß und Verachtung, bis er an einer kriegerischen Minenexpedition an der russischen Front harte, aber willkommene Arbeit und die fast kindlich ersehnte Auszeichnung findet, zuletzt sogar Offizier wird; dazwischen urlauberische Rückfälle in das schweifende Leben der Bohémiens. Die Schilderung der zwei Welten der Matrosenkulis und der Seeoffiziere im Kunterbunt seines Tagebuchs ist überzeugend. Offen und mit bewußter Scham ist das wüste und geistlose Treiben und Prassen der jungen Offiziere

Digitized by Google

an Land geschildert, deren harter Dienst bei gutem Gehalt in tollen Nächten nach Entladung sucht. Die allgemeine Zersetzung und revolutionäre Spannung bei der Marine wird so verständlich. Versöhnend wirkt die letzte Episode in der Einsamkeit der Küstenwehr und im Umgang mit der Natur.

Julius Dorneich.

Binding, Rudolf G.: Aus dem Kriege. Weg einer Wandlung. 8./9. Tausf. 8° (362 S.) Frankfurt a. M. 1929, Rütten & Loening; 5.—, geb. 7.—

Es erquickt, nach den zuletzt besprochenen Büchern zu einem so hellsichtigen und im geschliffenen Kristall der Sprache glänzenden Buche wie Bindings „Aus dem Kriege" zu greifen. Es sei hier auf die Besprechung der 1. Auflage (1925, Sp. 527) verwiesen. Binding, der den Krieg als Kavallerieoffizier, zuletzt bei einem Divisionsstabe mitgemacht hat, klebt nicht am einzelnen. Er hat die große Schau, hinter die Dinge und alles in Zusammenhang zu sehen, hat den Wagemut, unerbittlich und ohne Selbsttäuschung vor sich zu bestehen. Nach seinem „Erlebten Leben" (1927) verstehen wir dieses reife, ohne Abstrich und Umänderung dargebotene Kriegs-Tagebuch noch besser: Sein Fragen steht für das Fragen eines ganzen Volkes, das mit ihm, reif an Erkenntnis, den „Weg einer Wandlung" gehen soll. Julius Dorneich.

Kriegsbriefe gefallener Studenten. Hrsg. von Philipp Witkop. gr. 8° (344 S.) München 1929, G. Müller; geb. 5.50

In diesen Briefen hat sich Deutschlands akademische Jugend selbst das schönste Denkmal gesetzt. Es ist ein heiliger Schauer, der diese Blätter umweht, Stimmen der Toten, oft unmittelbar vor dem letzten Kampf, ja selbst verblutend auf dem Schlachtfeld geschrieben. Wieviel jugendlicher Mut, tapferes Überwinden, hingebungsvolles Gemeinschaftsgefühl und versöhnliche Gesinnung gegenüber dem Feinde leuchtet für immer aus diesen Zeilen! Hier spricht die Blüte der Nation von ihrer schwersten Zeit. Leichtfertige Kriegsbegeisterung hält da nicht stand. Im Mittelpunkt steht bei allen die Idee des persönlichen Opfers, bewußt und stark vor sich selbst, trostvoll für die Angehörigen. Erstaunlich reif und nüchtern ist bei manchen das Urteil, gläubig und inbrünstig ihr Hoffen auf Deutschlands bessere Zukunft.

Die Sammlung (aus 20000 durch Vermittlung der Ministerien zur Verfügung gestellten Briefen ausgewählt) umfaßt freilich in der Hauptsache nur die Gefallenen von 1914 bis Mitte 1917, denen das letzte, bitterste Ende bewahrt blieb. Dem Herausgeber gebührt tiefer Dank, daß er uns und aller kommenden Jugend dieses kostbare Dokument übermittelt hat.

Julius Dorneich.

Zobeltitz, Hans-Caspar v.: Was vier junge Deutsche 1914—1918 erlebten (Die „Quadriga" im Weltkrieg): I. Werner Holten, der Seemann. — II. Georg Goetz, der Infanterist. — III. Fritz Berlow, der Reiter und Flieger. — IV. Hans Hertwig, der Artillerist. Mit je 45—50 Abb. 8° (226, 240, 240 u. 246 S.) Stuttgart 1928, Fr. A. Perthes; geb. je 6.—

Diese vier Kriegsbücher sind für die Jugend geschrieben. „Quadriga", das ist ein Kleeblatt Berliner Schulfreunde, die getrennt und jeder bei einer andern Waffengattung den Krieg erleben. Der Verfasser hat als Generalstabsoffizier ausgedehnte Kenntnisse und versteht sich auf lebendige Kampfschilderungen. So geben die vier Bände ein gutes Rundbild vom vielfältigen Geschehen des Krieges, aber es ist ein zu betont-schlichtes und vielberedetes Heldentum in ihnen, als daß sie ganz echt wirkten. Es ist der Jugend nicht damit gedient, den Krieg nur in dieser Beleuchtung zu zeigen. Julius Dorneich.

Schöne Literatur.

Unamuno, Miguel de: Gesammelte Werke. Hrsg. von Otto Buek. 8° München 1928, Meyer & Jessen. — Die Agonie des Christentums. (184 S.) 4.—, geb. 5.— u. 6.— Tante Tula. (194 S.) 3.—, geb. 4.— u. 5.—

Unamuno schreibt ein Buch über die Agonie des Christentums? Er hat sich bisher als ein Dichter und als ein Denker erwiesen, der nicht nur in christlichen Vorstellungen wurzelt, dem vielmehr katholische Weltschau und katholischer Glaube selbstverständliche Voraussetzung seines Weltbilds und seines Schaffens bedeutet. In diesem Buch erzählt Unamuno, wie er einmal in Paris Zeuge einer Prozession war, die an dem Grab des Unbekannten Soldaten vorbeizog. Der Präsident der Republik, die ganze Regierung und viele pensionierte Generäle in Zivil nahmen teil. Als alles vorüber ist, erscheint eine arme, gläubige Mutter, kniet vor dem Grab nieder und betet: „Zu uns komme Dein Reich . . ." Unamuno fügt hinzu: „Niemals ist so auf der Akropolis gebetet worden! Und zusammen mit dieser Mutter betete das ganze christliche Frankreich." Dann aber sagt er, in diesem Augenblick habe er aufs neue die Agonie des Christentums in Frankreich mit ihrer ganzen Schwere empfunden. Schon diese Stelle erweist, daß Unamuno alles eher künden will als die unfrohe Botschaft, das Christentum sei an seinem Ende angelangt. Das Wort „Agonie" ist allerdings mißverständlich genug. Wir sind längst gewohnt, es mit der Medizin im Sinn des letzten Todeskampfs zu brauchen. Unamuno hat den ursprünglichen Sinn des Wortes im Auge und sagt: „Agonie, das bedeutet Kampf. Wer in Agonie lebt, lebt, indem er kämpft: gegen das Leben selbst kämpft." Und so will er seinen Kampf um das Christentum in dem Buch auseinandersetzen, die Agonie des Christentums in ihm, dessen Tod und Wiederaufrichtung in jedem Augenblick seines innern Lebens. Friedrich Muckermann hat sich im „Gral" (Sept. 1928) scharfsinnig und scharf mit dem Buch auseinandergesetzt; sollte es nicht doch christlicher gemeint sein, als es nach Muckermanns Worten erscheint? Aber sehr richtig entwickelt Muckermann, wie dem tüftelnden, dialektisch spitzfindigen Denker Unamuno an den entscheidenden Stellen seine Denkergebnisse ins Schwanken geraten. Wird aus dem Kampf des Christentums ihm nicht doch zuweilen eine Agonie im Sinn des Arztes? Schon Unamunos „Tragisches Lebensgefühl" bietet nicht immer festen, sichern Boden. Es

Digitized by Google

verlangt einen Leser, der dies Gedankenringen mit dem Gefühl nacherlebt, soll nicht auf Schritt und Tritt der Eindruck der Unfolgerichtigkeit oder vielmehr einer Umkehrung von Unamunos eigentlichen Absichten in ihr Gegenteil erstehen.

So geht es mir auch mit der neuen Erzählung „Tante Tula". Unamuno meldet im Nachwort, ihm sei nachträglich, als die Dichtung fertig war, die Verwandtschaft der Heldin mit der Heiligen Teresa aufgegangen. Er empfindet mithin seine Tante Tula wie eine Heilige. Sie überläßt den Jüngling, den sie liebt, ihrer Schwester, sie bestimmt vielmehr, daß aus beiden ein Paar wird, obgleich es ihrem eigenen Gefühl und dem des jungen Mannes widerspricht. Dann aber wird sie die geistige Mutter der Kinder des von ihr zusammengefügten Paares. Sie wird „der Zement und das Dach" des Hauses. Ihr Geist schafft die grundlegende und das Ganze krönende Einheit der Familie. Ihre Wirkung ist so mächtig, daß nach ihrem Tode eine von ihr erzogene Erbin ihres Geistes und Bewahrerin der Überlieferung da ist. Ein hohes Lied von Entsagen und von verzichtender Dienstfertigkeit. Eine Heilige. Wirkte nur alles nicht derart überspitzt, daß Tante Tula auch wie eine herrschsüchtige Egoistin erscheinen kann, die der wahren Mutter alles Erziehungsrecht nimmt.

Bonn. Oskar Walzel.

Vring, Georg von der: Adrian Oehls. Roman. 8° (382 S.) Berlin 1928, J. M. Spaeth; 6.—, geb. 8.—

In dem neuen Roman vom Verfasser des „Soldat Suhren" ist die Geschlossenheit dieses ersten, vielbeachteten Werkes nicht voll erreicht. Es überrascht, wenn man bei diesem stimmungsstarken Dichter zunächst breite Strecken dürr berichtender Darstellung durchlaufen muß, bis sich der eigentliche vibrierende Puls fühlen läßt. Der Sohn eines oldenburgischen Schiffskapitäns sucht einen schweren, auf seinem ausgewanderten Vater lastenden Mordverdacht zu zerstören. Im Gelingen dieses Planes muß er im Vater seiner Braut den wirklichen Mörder erkennen. — Erst spät im Verlauf des Romans wird eine dunkle Stimmungsmacht spürbar, die sich dann allerdings gegen Ende wahrhaft beängstigend verknotet. Bedeutend ist auch, wie die Zeitstimmung der grauen, politisch vergifteten Jahre nach 1848 sich seltsam vermischt mit dem Regendunst des kleinen oldenburgischen Küstenstädtchens, mit der chaotisch gärenden Stimmung in einem von dunklem Vergängnis überschatteten Familienkreis. Und bedeutend ist ebenso, wie dieser junge Dichter nicht Anlaß nimmt, an diesem gefährlichen Stoff weich ins Fatalistische zu entgleiten, wie er vielmehr auch in grauenhafter Einsicht schicksalhafter Verknüpfung eine gleichsam statuarische, männliche Haltung wahrt.

Berlin. Eduard Schröder.

Kallinikow, Josef: Frauen und Mönche. Roman. Übertr. aus dem Russischen von Wolfgang E. Groeger. 2 Bde. 8° (494 u. 519 S.) Leipzig 1928, H. Haessel; 12.—, geb. 16.—

Kallinikow muß man wohl unter die russischen Erzähler großen Formats rechnen. Als Epiker ist er ungewöhnlicher Könner. Er sieht eine Welt und stellt sie dar. Ohne große Gesten, ohne viel Zeremonien — aber erfüllt von blutvoller Lebendigkeit. Ein glücklicher Instinkt regelt das Tempo seines Vortrages, der das Übel der Redseligkeit ebenso meidet wie das des modischen Rasens. Die Sicherheit der Menschengestaltung und der Umwelt-Darstellung ist erstaunlich. Kallinikows wunder Punkt ist die Komposition; verschiedene Personen entschwinden zu lange unserem Gesichtskreis, um dann plötzlich auf eine etwas gewaltsame Weise wieder auf der Bildoberfläche zu erscheinen. Einen russischen Dekameron kann man das Werk — das für Stoff-Leser ungeeignet ist — nicht nennen, obwohl es von allen Möglichkeiten der Liebe berichtet, und besonders von jenen, die in russischen Klöstern vorkommen, übrigens ohne Schwüle und Pikanterie. (Liebhaber erotischer Romane werden bei Kallinikow nicht auf ihre Rechnung kommen.) Das russische Mönchswesen ist in treffenden Typen dargestellt und ein Bild von der russischen Frömmigkeit des Alltags gegeben — ein Bild tiefer und häßlicher Schatten, aber auch voll des hellen Glanzes eines echten und verinnerlichten östlichen Christentums. Man könnte meinen, daß den Autor eine gewisse antireligiöse Tendenz beseelte und daß er sich deshalb bemühte, die Mißstände deutlich zu unterstreichen. Aber der Bolschewismus ist mit einer ebenso schonungslosen Wahrhaftigkeit dargestellt wie der Kosmos der Kuttenträger. Kallinikow will eben die Dinge schildern, wie er sie sah und erlebte, ohne einer Partei zu dienen. Die Bolschewisten begrüßten acht Teile des Buches freudig, betrachteten sie als antireligiöse Propaganda und verhinderten das Erscheinen des neunten Teiles, der sie selbst behandelt. (So kommt es, daß die deutsche Übertragung die erste vollständige Veröffentlichung des Werkes ist.) Dem Autor — einem russischen Flüchtling in Prag — wurde dadurch die Möglichkeit der Heimkehr genommen. Denn er rang ernsthaft um das Problem einer freilich sehr diesseitigen Religion. Mit großen Hoffnungen kann man der Zukunft dieses noch jungen Dichters, der mit so viel Willensstärke und Können eine dauernde Epopöe schuf, entgegensehen.

Wien. Ernst Alker.

Spangemacher, Jakobine: 1. Das Sonnenlied. (Balladen und Lieder.) kl. 8° (75 S.) — **2. Unser Lieben Frau Maria stille Lieder.** kl. 8° (64 S.) —.40, geb. —.80 — **3. Der Narr von Todi.** (Erzählung.) 2. Aufl. kl. 8° (158 S.) 2.— Regensburg, Jos. Habbel.

Jakobine Spangemacher ist entschieden eine poetische Natur, die das Schöne zu schauen und wiederzugeben vermag, und die auch von der Tragik des Lebens ergriffen wird. Ihre Lieder und Balladen beweisen dies. Es ist ihr eine gewandte, formsichere Sprache eigen, die allerdings vom Druckfehlerteufel nicht immer respektiert wird. Die „Liebfrauenlieder" haben etwas recht Festliches, wirken aber mit der Zeit ermüdend. Ein glücklicher Wurf scheint mir „Der Narr von Todi" zu sein, eine Erzählung, die an die Wiege des Franziskanerordens führt und in Jacobo Benedetti das Ideal der vollkommenen Armut zeigt.

Digitized by Google

Die Ab- und Umwege, die die Verfasserin den zungenfertigen, lebens- und geldhungrigen Advokaten von ehedem, der an der Leiche seiner Gemahlin unter dem Prunkgewand ein härenes Bußkleid entdeckt, gehen läßt, verraten sie als feine Seelenkennerin.

München. Maria Müller.

Volks- und Jugendschriften.

Wolff, Therese: Klein-Nelli und Du. Nach Hildebrand Bihlmeyer O.S.B. für die lieben kleinen Erstkommunikanten bearbeitet. Mit 3 Bildern von Else Eisgruber. 12° (VIII u. 92 S.) Freiburg 1929, Herder; 1.50

Eines der verbreitetsten Erstkommunionbücher war vor Jahren P. Hildebrand Bihlmeyers „Klein Nelli vom heiligen Gott". Und doch hat gerade dieses Büchlein, das so herzig von der vierjährigen Irländerin erzählte, bei den Lehrern und Katecheten manchen Widerspruch erregt. Es war ja nicht auf den ersten Blick klar, was ein Durchschnittskind unserer Städte mit dem Leben dieses Gnadenkindes anders anfangen solle, als es bestaunen. So ist's ein guter Griff von Therese Wolff, nicht nur die Sprachform dem jüngeren Alter unserer heutigen Kommunionkinder anzupassen, sondern den lieblichen Stoff auch erzieherisch auszuwerten, indem sie Klein-Nelli das Alltagskind auf dem Wege zum Tabernakel gegenüberstellt. Sie sollen nun gleichsam Hand in Hand dem lieben Heiland entgegengehen und ihm sagen, daß sie ihn liebhaben. So wird auch das scheinbar Unnachahmliche nachahmbar.

München. Maria Müller.

Schilgen, Hardy, S. J.: Du und Er. Des Mädchens Stellung zum Jungmann. 8° (274 S.) Düsseldorf 1928, L. Schwann; kart. 3.20, geb. 4.60

Ein Buch, hinter dem das Leben steht! Man kann es nur sehr begrüßen, daß ein so feiner Kenner der Jugend sich dazu entschloß, den jungen Mädchen die Fragen zu beantworten, die ihnen besonders am Herzen liegen. Ausgehend von den biologischen Tatsachen, führt es mit tief psychologischer Kenntnis hin zu weiblicher Eigenart und Eigenwert. Von allen Gefahren wird freimütig und zartfühlend gesprochen, „denn es nützt heutigentags nichts, wenn ein Mädchen von diesen häßlichen Dingen nichts wissen will". Es wird die „Seelenliebe" beleuchtet und das „Raubtier-Gernhaben"; die Gefallsucht, Schwärmen, Poussieren, Flirt, Freundschaft, Lektüre, Kino, Tanz, Kleidung und Sport kommen zur Sprache, durchaus maßvoll das Gute und Berechtigte der modernen Bestrebungen wertend. Man möchte dieses Buch in alle Eltern- und Erzieherhände wünschen, damit sie erfahren, was der Jugend nottut; dann aber sollte es auch alle Reifenden ins Leben begleiten, damit sie gerüstet seien für die Gefahr.

Karlsruhe. Lucia Doxie.

Mittelholzer, Walter: Alpenflug. Unter Mitarbeit von H. Kempf. Mit 191 Fliegeraufnahmen u. 1 farb. Titelb. gr. 8° (156 S.) Zürich 1928, Orell Füßli; 10.—, geb. 12.50

Im Textteil des Buches gibt der Verfasser eine lebendige Schilderung, wie er Flieger geworden ist, sowie über seinen ganzen weiteren Entwicklungsgang als Alpenflieger. Der Schwerpunkt des Buches liegt naturgemäß in den Bildern. Selbst ein ebenso tüchtiger Bergsteiger als Flieger und Lichtbildner hat uns Mittelholzer eine Sammlung von Flugphotographien geschenkt, die sowohl nach Wahl der Aufnahmen wie auch der technischen Vollendung der Bilder geradezu wundervoll genannt werden muß. Wenn Mittelholzer sagt, daß diese Bilder vor allem dem Bergsteiger neue Einblicke in seine Berggebiete geben und ihm als lebendige Wirklichkeit eine Ergänzung der abstrakten Karte werden sollen, so ist damit am besten sein topographisches Urteil charakterisiert. Die Sammlung gibt einen vollständigen und höchst instruktiven Überblick über das gesamte Hochgebirge in der Schweiz. Im ersten Teil ist eine Beschreibung der Bilder gegeben, die mit Zuhilfenahme der Karte die Bestimmung jedes Gipfels ermöglicht. Jedem Alpinisten lösen die herrlichen Aufnahmen unvergeßliche Erinnerungen aus.

München. Alfred Steinitzer.

Pinedo, Francesco de: Amerikaflug. Im Flugzeug zweimal über den Ozean und über beide Amerika. Mit vielen Federzeichnungen d. Verf. und 130 Abb. auf Taf. gr. 8° (286 S.) Zürich 1928, Rascher & Cie.; geb. 15.—

Unter den kühnsten und erfolgreichsten Fliegern der jüngsten Zeit, neben Byrd, Lindbergh, Amundsen, Köhl, v. Hühnefeld und Mittelholzer, wird auch immer der Italiener de Pinedo genannt werden müssen. Durch seinen 55000 km-Flug nach Australien und Japan hatte er einen Flugdauer-Rekord aufgestellt, auf seinem Amerikaflug hat er als erster und sogar zweimal, einmal im Süden zwischen Portugiesisch-Guinea und Kap Rocco, der äußersten Ostspitze Brasiliens, und dann im Norden von Neufundland aus über die Azoren den Atlantischen Ozean überquert und damit als erster Europäer Nordamerika auf dem Luftwege erreicht und außerdem zum ersten Mal den amerikanischen Kontinent nahezu in seiner ganzen Länge und Südamerika dabei auf dem gefährlichen Wege durch das Innere überflogen. Die Natur des Flugzeuges (Wasserflugzeug) veranlaßte ihn, dem Lauf der großen Flüsse zu folgen. Gleichwohl waren Aufstieg und Landung oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Überhaupt war der Flug reich an Gefahren und Mißgeschick, die aber mit ungebrochenem Mut und Ausdauer überwunden wurden und nun mit viel Humor und in glänzender Darstellung geschildert werden. Der vom Verlag vornehm ausgestattete und mit einer großen Anzahl vorzüglicher Aufnahmen versehene stattliche Band eignet sich, da die Darstellung nicht mit technischen Dingen beschwert ist, auch durchaus für die reifere Jugend.

Frankfurt a. M. Wilhelm Grote.

Köhl, Hermann, James C. Fitzmaurice u. E. G. Freiherr v. Hünefeld: Unser Ozeanflug. Mit 33 Abb. 8° (276 S.) Berlin, Union; geb. 7.80

Die erstaunliche deutsche Fliegerleistung findet, obwohl sie erst der jüngsten Vergangenheit angehört, in den mit fesselnden selbstbiographischen Angaben

Digitized by Google

durchzogenen Lebenserinnerungen eine außerordentliche, über alles Erwarten spannende Schilderung. Vollendete Beherrschung der Flugtechnik, unerhört zäher, zielbewußter Wille und idealer Kameradschaftsgeist sicherte das Gelingen des gewagten Unternehmens. Das der Darstellung innewohnende sympathische vaterländische Empfinden und die aus ihr sprechende begeisterte Genugtuung, im Dienste des weltumspannenden Friedensgedankens gewirkt zu haben, geben dem Buche auch einen begrüßenswerten ethischen Gehalt.

Köln. Joseph Breuer.

Strauch, Hugo: Bischofsfahrt wider Rom. Ein Roman aus der Zeit Friedrich Barbarossas. 8° (192 S.) Kevelaer (Rhld.) 1929, Butzon & Bercker; geb. 4.50 u. 6.—

Das Buch stellt in den Mittelpunkt der Handlung den bekannten Reinald von Dassel, Erzbischof von Köln und Kanzler Friedrich Barbarossas. Die Zeit der Kämpfe um Mailand, die Übertragung der Reliquien der heiligen Dreikönige nach Köln, die Wirren des Papsttums leben auf. Reinald ist der Vertreter der kaiserlichen Macht, sein Trachten der weltliche Imperialismus. Aber die Franzosen haben ein merkwürdiges Wort: Qui mange du pape en meurt, und das muß der mächtige Kölner Erzbischof, der Politiker mit der eisernen Stirn, an sich buchstäblich erfahren. Bereuend stirbt er. Unleugbar hat der Verfasser zum Geschichtsschilderer gute Anlage. Die Bilder, die er hinstellt, wirken durch Wucht und energische Linienführung, aber es fehlen auch nicht die Idyllen, in denen die Seele in sich einkehrt zu erschütternder Erkenntnis. Zumal am Rhein wird der Roman Freunde finden.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Richter, Hans: Maschinen-Tom. Die Geschichte eines Urwaldjungen. (Sponholtz' Jugendbücher.) Mit 8 Abb. von Hans Vogel. 8° (280 S.) Hannover, Ad. Sponholtz; geb. 4.—

Das Jugendbuch wird heute noch zu oft und zu einseitig nur als Dichtung gewertet; so mag manchem die hier streng beachtete Sachlichkeit zunächst ungewohnt erscheinen. Sicher aber ist, daß der Verfasser keine Szene bringt, in der er sich nicht genau auskennt, und das fühlen die Jungen mit ihrem Instinkt sofort heraus. Tom, der Deutschbrasilianer und unerschrockene Bursche, wird ihnen imponieren, wie er im Urwald Gefahren besteht, auf der Schule seinen Mann stellt, in Deutschland seine Ausbildung vollendet und in Norwegen im furchtbaren Schneesturm zum Manne reift. Lebhafte Anregungen werden gegeben; der Kampf mit dem schweren Dasein wird in einem ausgezeichneten Vorbilde geschildert.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Olden, Balder: Madumas Vater. Ill. 8° (176 S.) Berlin 1928, Universitas; 3.—, geb. 4.80

Ein Buch, dessen Wirkung stark ist, und zwar ebenso gut für Erwachsene wie für die Jugend. Daß ein 13jähriger deutscher Junge mit seinem Negerfreunde im gleichen Alter sich aufmacht, um durch die Gefahren der Steppe hindurch seinen Onkel aufzusuchen, der sich im Kriege vor den Engländern unsichtbar gemacht hat, das wird mit seiner kräftigen, oft atemberaubenden Schilderungskunst und gesättigt mit wirklichem Erlebnis die Jungen fesseln. Die Alten werden hier mit Erstaunen einmal den Neger als ebenbürtigen, ja vielfach besseren Menschenbruder, und Afrika (die Gegend am Kilimandscharo) als schönes gutes Wohnland dargestellt sehen. Die Sprache hat Balder Olden in der Gewalt. Und das Beste: Nichts von europäischem Dünkel ist in diesem Buch, aber eine deutsche Seele, wie sie leider immer seltener wird.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Hanstein, Otfrid von: Vom Segelschiffsjungen zum Lloydkapitän. 45 Jahre aus dem Leben eines Seemanns. Den Erinnerungen des Kapitäns des Lloyd-Dampfers „Stuttgart" Adolf Winter wahrheitsgetreu nacherzählt. Mit 29 Tafelbildern u. 24 Textabb. gr. 8° (228 S.) Minden i. W. 1929, W. Köhler; geb. 5.—

Ein packend geschriebener Werdegang eines seebegeisterten, auch in seinen Charaktereigenschaften sympathischen Gymnasiasten vom Schiffsjungen auf einem Segelschiff zum Kapitän eines Seeriesen des Norddeutschen Lloyd. In fesselnden Einzelschilderungen eines langen buntbewegten Lebens und Kampfes mit dem nassen Element in den Gewässern aller fünf Erdteile, durchflochten von spannenden Darstellungen von Land und Leuten der besuchten Welthäfen, gibt der Verfasser ein sympathisches Bild der Schönheiten und Freuden, aber auch der hohen Anforderungen an Pflicht- und Verantwortungsgefühl des Seemannsberufes. Die frische, dabei jeder Spekulation auf ungesunde Abenteuerlust abgewandte Schreibweise macht das Buch zu einer für jung und alt gleich geeigneten, lehrreiche Kurzweil bietenden Lektüre.

Köln. Joseph Breuer.

Michaelis, Karin: Bibi. Leben eines kleinen Mädchens. Mit 8 farb. Bildern und üb. 100 Zeichnungen von Hedwig Collin und Bibi. 8° (364 S.) Berlin 1929, H. Stuffer; geb. 6.50

Bibi ist eine kleine Dänin. Ihr Vater ist Stationsvorstand, und darum hat sie freie Fahrt auf allen dänischen Eisenbahnen. Davon macht das Kind in unerschöpflicher Reiselust ausgiebigsten Gebrauch. Aber noch mehr als das Fahren auf der Eisenbahn lockt Bibi das Streunen durchs Land an. Sie „verdient" sich dabei ihren Lebensunterhalt durch allerhand gewagte Kunststücke wie Seiltanzen, Mauernerklettern u. ä. Am meisten freilich „verdient" sich diese höchst originelle kleine Person durch ihr zielbewußtes, ehrliches, menschen- und vor allem tierliebendes Wesen. Sie gewinnt auch den Leser, obwohl sie Schule schwänzt, sich gelegentlich nach Bedarf mit fremdem Gut eindeckt und in märchenhafter Phantasie die unglaublichsten Dinge über sich dichtet. Das Buch ist eine lustige psychologische Kinderstudie von großem Reiz, aber ein Kinderbuch — und das möchte es doch sein — kann ich es nicht nennen.

München. Maria Müller.

Digitized by Google

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Calvini opera. (Calvins ausgew. Werke im Originaltext.) III. Bd. München, Chr. Kaiser; 18.50, geb. 15.50; Subskr.-Preis 10.—, geb. 12.—

Der hl. Rosenkranz in Scherenschnitten von Mater Engelberta I. B. M. V., mit Gebeten von Alban Stolz. (42 S. mit farb. Abb.) München, Graph. Kunstanstalt A. Huber; 1.—

Die Religionen der Erde. In Einzeldarstellungen von H. Balcz u. a. (260 S.) Wien, Frz. Deuticke; 7.—, geb. 9.—

Duhr, Bernhard, S. J.: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im 18. Jahrh. 2 Tle. Regensburg, G. J. Manz. I. (516 S.) 26.—, geb. 30.—; II. (606 S.) 34.—, geb. 39.—

Gogarten, Fr.: Die Schuld der Kirche gegen die Welt. (40 S.) Jena, E. Diederichs; 1.40

Guardini, R.: In gloria sanctorum. Liturg. Texte, übertragen. (302 S.) Mainz, Matthias Grünewald-Verl.; 7.20

Häring, Otto, O. S. B.: Stern u. Steuer. Handbuch für die religiöse Unterweisung der Jugend in der Fortbildungsschule u. Christenlehre. I. Gott u. Mensch. (156 S.) Rottenburg a. N., Badersche Verlagsbuchh. (Ad. Bader); 3.40, geb. 4.80

Jahrbuch des Reichsverbandes f. d. kath. Auslandsdeutschen. Hrsg. von L. Schade. (2.) 1927/28. (236 S.) Münster i. W., Aschendorff; 6.—

Lama, Frdr. Ritter v.: Papst Pius XI. Sein Leben u. Wirken. Ill. Augsburg, Haas & Grabherr; geb. 8.—

Leclercq, A. J.: Die Mystikerin d. Apostolates St. Katharina v. Siena, die römisch-kathol. Heilige. (406 S.) Bechta i. O., Albertus-Magnus-Verlag; 4.20, geb. 6.—

Mathar, L.: Das große Gastmahl. Gedichte auf alle Sonntage u. Hochfeste des Kirchenjahres. (148 S.) Köln, Herold-Verlag; geb. 3.—

Mayer, Ad.: Naturwissenschaftl. Apologetik des Christentums. Berlin, W. de Gruyter & Co.; 1.60

Merk, Aug., S. J.: Erlösungsgeheimnis. Erwägungen aus Evangelium u. Paulus. (88 S.) Münster i. W., Aschendorff; 2.20

Meyer, O., u. A. Meyer: 100 Jahre kath. württb. Klerus u. Volk. Riedlingen, Ulrich; geb. 10.—

Oberhammer, Cl.: Liturgische Meßfeier. Führer zum prakt. Verständnis des Missale. (344 S.) Innsbruck, Tyrolia; geb. 4.80

Schulte, Joh. Chrysostomus, O. M. Cap.: Priesterleben u. Priesterwirken. (296 S.) Stuttgart, O. Schloz; geb. 6.—

Sonnenschein, C.: Sonntagsevangelien. Erklärungen. (120 S.; 1 Titelb.) Berlin, Germania; 1.50

Weingartner, Jos.: Die Apostelgeschichte. Kurze Bibelpredigten. (ca. 352 S.) Innsbruck, Tyrolia; ca. 4.80, geb. ca. 6.—

Philosophie. Psychologie.

Bäumler, A.: Bachofen u. Nietzsche. Zürich, Verlag der Neuen Schweizer Rundschau; 3.50, geb. 5.—

Erhardt, Frz.: Die Weltanschauung Spinozas. (160 S.; 1 Titelb.) Stuttgart, Strecker & Schröder; 5.50, geb. 7.50

Hume, D.: Untersuchung über die Prinzipien der Moral. (XXX u. 188 S.) Leipzig, F. Meiner; 6.—, geb. 7.50

Jaeger, M.: Philosophie u. Moderne. Hamburg, Heroldsche Buchhandlung; 2.—

Joël, K.: Wandlungen der Weltanschauung. Eine Philosophiegeschichte als Geschichtsphilosophie. I. Bd. (736 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; Subskr.-Pr. 32.—, geb. 37.—

Kawerau, W.: Neugeburt der Religion auf der Grundlage der Philosophie Schopenhauers. (120 S.) Halle (Saale), M. Niemeyer; 3.60

Liebeck, Ad.: Wetterwachen. Der Weg zu einer neuen Kultur des Abendlandes. (598 S. mit Fig.) Stuttgart, Strecker & Schröder; 18.—, geb. 22.—

Messer, A.: Kommentar zu Kants ethischen u. religionsphilosoph. Hauptschriften. (196 S.) Leipzig, F. Meiner; 4.—, geb. 6.—

Oppenheimer, F. Frhr. v.: Montaigne. Edmund Burke u. die französische Revolution. Francis Bacon. 3 Essays. (72 S.) Wien, Manz; 2.—

Scheler, M.: Mensch u. Geschichte. Zürich, Verlag der Neuen Schweizer Rundschau; 3.50, geb. 5.—

Thalheimer u. Deborin: Spinozas Stellung in der Vorgeschichte des dialektischen Materialismus. (120 S.) Berlin, Verlag für Literatur u. Politik; geb. 3.—

Erziehung und Unterricht.

Beruf, Mensch, Schule. Tagungsbuch der Entschiedenen Schulreformer. Hrsg. von P. Oestreich u. E. Viehweg. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag; 4.50

Busold, K.: Berufsberatung u. Berufsauslese. (190 S.) München, M. Hueber; 7.—, geb. 8.50

Henn, A.: Vom Wesen u. Wert der Jugendfreundschaft. (114 S.) Münster i. W., Helios-Verlag; 4.75

Kronmann, E., u. O. Regenbogen: Was erwarten Schule u. Universität auf dem Gebiete des altsprachl. Unterrichts voneinander? 2 Vorträge. (34 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 1.80

Ohlmeier, Theophil, O. F. M.: Der Gedanke der Völkerversöhnung in Schule u. Katechese. (78 S.) Hildesheim, Frz. Borgmeyer; kart. 1.20, geb. 2.—

Pestalozzi u. seine Zeit im Bilde, hrsg. vom Pestalozzianum u. der Zentralbibliothek in Zürich. Leipzig, A. Lorentz; geb. 23.—

Riekel, A.: Die Demokratisierung der Bildung. Leipzig, Dürr; geb. 3.90

Schäfer, K.: Märkisches Bildungswesen vor der Reformation. Mit 22 Abb. (126 S.) Berlin, Germania; geb. 5.—

Weisbart, J.: Woher die Kinder kommen. Lesebuch für heranwachsende Kinder zum Unterricht über die Fortpflanzungstatsachen. Ill. (46 S.) Berlin, Hensel & Co.; geb. 1.80

Geschichte. Politik.

d'Abernon, V.: Ein Botschafter der Zeitwende. Memoiren. I. Bd. Leipzig, P. List; ca. 10.—, geb. ca. 16.—

Ahlhaus, Jos.: Verfassungsgeschichtliche Einflüsse auf die Periodisierung der deutschen Geschichte. (44 S.) Mannheim, Selbstverlag; 1.50

Bernhard, L.: Luise v. Toskana, Kronprinzessin v. Sachsen. Weinböhla-Dresden, V. Geyh; 4.50

Briefe der Kaiserin Friedrich. Hrsg. von Sir Fr. Ponsonby. Mit einer Charakteristik der Kaiserin von H. Delbrück. (ca. 550 S.) Berlin, Th. Knaur Nachf.; geb. 12.— u. 18.—

Briefwechsel des Cola di Rienzo. Hrsg. von K. Burdach u. P. Piur. Tl. I (2. Hälfte): K. Burdach: Rienzo u. die geistl. Wandlung seiner Zeit. (S. 369—728) Berlin, Weidmannsche Buchhandlung; 24.—

Buchfinck, E.: Feldmarschall Graf v. Haeseler. Ill. Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 8.—, geb. 10.50

Buchner, M.: Kaiser Wilhelm II., seine Weltanschauung u. die deutschen Katholiken. (üb. 200 S.) Leipzig, K. F. Koehler; 3.60, geb. 6.—

Jahrbuch für auswärtige Politik. Hrsg.: Hartmann Frhr. v. Richthofen. 1. Jahrg. 1929. (ca. 520 S.) Berlin, Brücken-Verlag; geb. 5.80

Joelson, Olga: Die Papstwahlen des 18. Jahrh. bis zur Einführung der Conclaveordnung Gregors X. (120 S.) Berlin, E. Ebering; 4.80

Jung, C. G.: Die Frau in Europa. Zürich, Verlag der Neuen Schweizer Rundschau; 3.50, geb. 5.—

Kasten, O.: Das Theater in Köln während der Franzosenzeit 1794—1814. (230 S.) Bonn, Fr. Klopp; 18.—

Kühn, J.: Prinzessin Mathilde Bonaparte. Geschichte einer Weltdame 1820—1862. (376 S.; mehr. Taf.) Berlin, Deutsche Verlags-Gesellschaft f. Politik u. Geschichte; geb. 15.— u. 18.50

Lončarević, D.: Jugoslaviens Entstehung. (668 S.; 70 Abb.) Wien, Amalthea-Verlag; 7.—, geb. 10.—

Ostwald, P.: Ostasien u. die Weltpolitik. (188 S.) Bonn, K. Schroeder; 5.30, geb. 7.—

Parlamentsalbum des Kladderadatsch. Hrsg. u. mit erläut. Text vers. von W. Hofmann. Mit 300 Ill. Berlin, A. Hofmann & Co.; geb. 12.— u. 14.—; auch in 6 Lfgn. je 2.—

Rathenau, W.: Nachgelassene Schriften. 2 Bde. Berlin, S. Fischer; 11.—, geb. 15.—

Rupprecht, Kronprinz von Bayern: Mein Kriegstagebuch. Hrsg. von E. v. Frauenholz. 3 Bde. (524, 476 u. 394 S.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 45.—, geb. 68.—

Schlesier des 17. bis 19. Jahrh. Hrsg. von F. Andreae, M. Hippe, P. Knötel, O. Schwarzer. (428 S. mit 36 Bildn.) Breslau, W. G. Korn; geb. 9.—

Schofer, Jos.: Ludwig Marbe, ein bad. Volksmann. Mit 6 Abb. (100 S.) Karlsruhe, Badenia; 1.—

— **Das Volk hat nun das Wort!** Wahlrecht u. Wahlaussicht nach dem letzten bad. Wahlgesetz. (84 S.) Ebd.; 1.50

Smilg-Benario, M.: Von Kerenski zu Lenin. Die Geschichte der 2. russ. Revolution. (ca. 320 S.; 90 Abb.) Wien, Amalthea-Verlag; ca. 12.—, geb. ca. 15.—

Sütterlin, B.: Die Politik Kaiser Friedrichs II. und die römischen Kardinäle in den Jahren 1239—1250. (142 S.) Heidelberg, C. Winter; 6.50

Wiskemann, E.: Hamburg u. die Welthandelspolitik von den Anfängen bis zur Gegenwart. (352 S.) Hamburg, Friederichsen, de Gruyter & Co.; 18.—, geb. 20.—

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

Balás, K. v.: Die Hauptfragen der Sozialpolitik. (200 S.) Wien, Manz; 7.50

Brauer, Th.: Der moderne deutsche Sozialismus. (400 S.) Freiburg, Herder; 10.—, geb. 11.60

Digitized by Google

Die deutschen Städte. Ihre Arbeit von 1918 bis 1928. Hrsg. von Fr. Elsaß u. E. Stein. (164 S. mit Abb.; 8 Taf.) Berlin-Friedenau, Deutscher Kommunal-Verlag; geb. 10.—

Die Wirtschaft des Auslandes 1900—1927. Überblick über die gesamte Wirtschaftsentwicklung der 44 wichtigsten Länder d. Welt. Hrsg. v. Statist. Reichsamt. (ca. 1000 S.) Berlin, R. Hobbing; 28.—, geb. 30.—

Egger, A.: Die Belastung der deutschen Wirtschaft durch die Sozialversicherung. (290 S. mit 4 Abb.) Jena, G. Fischer; 14.—

Ermanski, J.: Theorie u. Praxis der Rationalisierung. (422 S.; 90 Abb.) Berlin, Verlag für Literatur u. Politik; 9.—, geb. 11.—

Guerge, W.: Paneuropa u. Mitteleuropa. (88 S.) Berlin, B. Staar; 3.—

Halm, G.: Die Konkurrenz. Untersuchungen über die Ordnungsprinzipien u. Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Verkehrswirtschaft. (182 S.) München, Duncker & Humblot; 7.50, geb. 10.—

Kobler, Frz.: Gewalt u. Gewaltlosigkeit. Handbuch des aktiven Pazifismus. Zürich, Rotapfel-Verlag; geb. 6.40

Kollbach, P.: Deutsche Handelsflotte u. Versailler Vertrag. (176 S.) Berlin, F. Dümmlers Verlag; 9.50

Ohlmeier, Theophil, O. F. M.: Was du vom Alkohol wissen mußt! (134 S.) Hildesheim, Frz. Borgmeyer; 1.20

d'Ormesson, W.: Vertrauen zu Deutschland. (216 S.) Berlin, Germania; geb. ca. 4.—

Rauecker, B.: Rationalisierung als Kulturfaktor. Berlin, R. Hobbing; 7.—, geb. 8.—

Streller, Rud.: Die Dynamik der theoret. Nationalökonomie. Tübingen, J. C. B. Mohr; 18.20

Thomas, H.: Lohnpolitik als Konjunkturpolitik. (92 S.) Berlin, E. Ebering; 3.60

Naturwissenschaft. Technik.

Dacqué, E.: Das fossile Lebewesen. Eine Einführung in die Versteinerungskunde. (184 S. mit 98 Abb.) Berlin, J. Springer; geb. 4.80

Lilje, H.: Das technische Zeitalter. Versuch einer biblischen Deutung. (176 S.) Berlin, Furche-Verlag; geb. 6.—

Meyer, W.: Von Wright bis Junkers. Das erste Vierteljahrhundert Menschenflug 1903—1928. (52 S. Text; 147 Abb.) Berlin, Deutsche Verlags-Gesellschaft für Politik u. Geschichte; 7.50, geb. 10.—

Oßwald, E.: Das Wunderbuch Zoologischer Garten für unsere Kleinen. Die erste Einführung in die Tierwelt. Gezeichnet in 180 Bildern. Erzählt von Hedwig Lohß. (208 S.) Stuttgart, F. A. Perthes; geb. 8.—

Salzmann, A.: Das Auto. Seine Geschichte u. technische Entwicklung. Ill. (104 S.) Innsbruck, Tyrolia; 1.50

Sokolowsky, A.: Erlebnisse mit wilden Tieren. Schilderungen aus meinem Berufsleben. (260 S.; zahl. Taf.) Leipzig, E. Haberland; geb. 12.—

Länder- und Völkerkunde.

Holtz, A.: Am Tor der Tränen (Bab el Mandeb). Afrikan. Erlebnisse eines deutschen Kuriers. (176 S. mit 12 Abb.) Berlin, G. Stilke; geb. 7.50

Jacobi, Marie: Im Dollarland. Reisen und Erlebnisse einer deutschen Schulmeisterin. Ill. (274 S.) Bremen, Lloyd-Buchhandlung Hieke & Rocholl; geb. 6.—

Lehmann, E. u. H.: Hellas. Tagebuch einer Reise. (112 S.; 16 Taf.) Potsdam, Der Weiße Ritter-Verlag L. Boggenreiter; geb. 4.50

Mattenklodt, W.: Verlorene Heimat. Als Schutztruppler u. Farmer in Südwest. Ill. (300 S.) Berlin, P. Parey; geb. 9.—

Roselius, E.: Der König reist. (205 S.; 99 Abb.) München, Drei Masken-Verlag; geb. 9.—

Kunst und Architektur.

Franke, H.: Erde u. Ewigkeit. 28 Bilder. Habelschwerdt, Frankes Buchhandlung; in Mappe 7.50

Frey, D.: Gotik u. Renaissance als Grundlage der abendländischen Weltanschauung. (884 S.; 40 Taf.) Augsburg, Dr. B. Filser; 20.—, geb. 25.—

Greischel, W.: Der Magdeburger Dom. (62 S.; 144 Taf.) Berlin, Frankfurter Verlags-Anstalt; geb. 27.—

Herz, R.: Berliner Barock. Bauten u. Baumeister aus der 1. Hälfte des 18. Jahrh. Mit 75 Abb. u. Pl. (208 S.) Berlin, Deutsche Verlags-Gesellschaft f. Politik u. Geschichte; geb. 15.— u. 18.50

Schiestl, M.: Bauern, Ritter u. Heilige. Bilder u. Worte. (88 S. mit Abb.; mehr. farb. Taf.) München, Gesellschaft für christliche Kunst; geb. 6.—

Sörgel, H.: Verirrungen u. Merkwürdigkeiten im Bauen u. Wohnen. Mit 85 Abb. (94 S.) Leipzig, J. M. Gebhardt; 4.—

Springer, A.: Handbuch der Kunstgeschichte. Bd. VI: Die außereuropäische Kunst. (740 S. mit ca. 800 Abb., 16 Taf. u. 10 Ktn.) Leipzig, A. Kröner; geb. 40.— u. 50.—

Strzygowski, Jos.: Altslavische Kunst. Ein Versuch ihres Nachweises. (820 S. mit 260 Abb. u. 8 Taf.) Augsburg, Dr. B. Filser; geb. 60.—

Musik.

Bernet-Kempers, K. Ph.: Jacobus Clemens von Papa u. seine Motetten. (110 S.; 40 S. Noten) Augsburg, Dr. B. Filser; 10.—, geb. 12.—

Duncan, Isadora: Memoiren. Nach dem engl. Manuskript bearb. von C. Zell. Mit 187 Abb. (410 S.) Wien, Amalthea-Verlag; geb. 15.—

Kroyer, Th.: Walter Courvoisier. (110 S.) München, Drei-Masken-Verlag; kart. 8.—, geb. 4.—

Weingartner, F.: Franz Schubert u. sein Kreis. Hrsg. von E. Schaeffer. Mit 71 Abb. Zürich, Orell Füßli; geb. 2.80

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Buch des Dankes für Hans Carossa. (194 S.) Leipzig, Insel-Verlag; geb. 6.—

Dostojewski, F. M.: Die Urgestalt der Brüder Karamasoff. Hrsg. von R. Fülöp-Miller u. Fr. Eckstein. (650 S.) München, R. Piper & Co.; 12.—, geb. 15.—

Drexel, A.: Ursprung der Sprache. (164 S.) Innsbruck, Akademie-Verlag; S. 5.—, geb. S. 6.20

Felke, G. R.: Faust. Die Tragödie des Genies. (82 S.) Berlin-Hessenwinkel, Verlag der Neuen Gesellschaft; 1.—

Heraeus, O.: Fritz Jacobi u. der Sturm u. Drang. Heidelberg, C. Winter; 7.—

Iros, E.: Leo Weismantel, der Dichter u. Kulturpolitiker. (200 S.; mehr. Taf.) München, Pfychokosmos-Verlag; 4.—, kart. 5.10, geb. 6.80

Kemmerich, G.: Paul Heyse als Romanschriftsteller. (94 S.) Oldenburg, Schultzesche Hofbuchdruckerei; 4.—

Klemperer, V.: Die moderne französische Lyrik von 1870 bis zur Gegenwart. (262 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 8.40, geb. 10.—

Kochs, Th.: Das deutsche geistliche Tagelied. (128 S.) Münster i. W., Aschendorff; 5.55

Langner, E.: Die Religion Gerhart Hauptmanns. Tübingen, J. C. B. Mohr; 4.—, geb. 5.50

Ley, W.: Konrad Gesner, Leben u. Werk. (152 S. mit 6 Abb.) München, Verlag der Münchner Drucke; 8.—

Melchinger, S.: Dramaturgie des Sturms u. Drangs. (124 S.) Gotha, L. Klotz; 3.60

Meyer, Hildegard: Nord-Amerika im Urteil des deutschen Schrifttums bis zur Mitte des 19. Jahrh. Eine Untersuchung über Kürnbergers „Amerika-Müden". (166 S.) Hamburg, Friederichsen, de Gruyter & Co.; 10.—

Riese, W.: Das Sinnesleben eines Dichters: Georg Trakl. (66 S.) Stuttgart, J. Püttmann; geb. 3.50

Scholz, W. v.: Das unterhaltsame Tagebuch. Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; kart. 6.50, geb. 7.80

Schöne Literatur.

Arntzen, Johanna: Die Kaiserin im Wachsgewand u. a. Weihnachtslegenden. Ill. München, Verlag der Graph. Kunstanstalt A. Huber; 1.50

Asch, N.: Als die Firma verkrachte. (244 S.) Frankfurt a. M., Rütten & Loening; 3.50, geb. 5.50

Buch, W.: Selma Altenkirch. Die Geschichte einer Mädchenjugend. (128 S.) Berlin-Schöneberg, Iduna-Verlag; geb. 3.— — Erlebnisse deutscher Mädchen im Weltkriege. (48 S.) Ebd.; geb. —.95

Dill, Liesbet: Ein verhängnisvoller Abend. Roman. (280 S.) Berlin, Morawe & Scheffelt; 4.80, geb. 7.—

Eckardt, Andreas, O. S. B.: Koreanische Märchen u. Erzählungen. Zwischen Halla- u. Päktusan. Ill. (136 S.) St. Ottilien (Obay.), Missionsverlag; geb. 6.—

Finckh, L.: Das Vogelnest. Geschichten aus der Ahnenschau. München, G. Franz; 1.80, geb. 2.50

Fönhus, M.: Die Wildnis braust. (260 S.) München, C. H. Beck; 5.25, geb. 7.—

Gröbe, K.: Wir müssen noch viel leiser werden. Gedichte. Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; 4.—, geb. 5.50

Hammerstein, H. Frhr. v.: Die Asen. Eine Dichtung. (304 S.) Leipzig, Koehler & Amelang; geb. 10.—

Heye, A.: Meine Brüder. Bilder einer langen Fahrt durch befremdl. Länder u. Zeiten. Ill. (272 S.) Berlin, Safari-Verlag; 4.—, geb. 5.80

Huggenberger, A.: Vom Segen der Scholle. Ein Bauernbrevier. Mit einer biograph. Studie als Anh.: Alfred Huggenberger im Spiegel seiner Werke von Hans Kägi. Ill. (252 S.) Leipzig, L. Staackmann; geb. 4.—

Hunnius, Monika: Aus Heimat u. Fremde. (238 S.) Heilbronn, E. Salzer; 2.80, geb. 4.40

Jünger, E.: Das abenteuerl. Herz. Aufzeichnungen bei Tag u. Nacht. Berlin, Frundsberg-Verlag; geb. 5.50

Klabund: Rasputin. Romanfilm. Wien, Phaidon-Verlag; geb. 3.50

Krischke, E.: Maria. Roman. (364 S.) Leipzig, Anzengruber-Verlag; 4.—, geb. 5.50 u. 9.—

Digitized by Google

Lidin, Wl.: Der Abtrünnige. Ein Roman aus dem heutigen Rußland. (400 S.) Berlin, Drei-Kegel-Verlag; geb. 5.80

Looser, G.: Josuas Hingabe. Roman. (262 S.) Frauenfeld, Huber & Co.; geb. 6.—

Panferow, F.: Die Genossenschaft der Habenichtse. Roman. (ca. 440 S.) Berlin, Verlag für Literatur u. Politik; 4.—, geb. 6.—

Richli, Anna: Jahrhundertwende. Erzählung. Luzern, E. Haag; geb. 5.50

Rölvaag, O. E.: Das Schweigen der Prärie. Eine Saga. Leipzig, Grethlein & Co.; geb. 8.50

Röttger, K.: Buch der Mysterien. Gedichte. Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; geb. 5.— u. 16.—

Schardt, P. W.: Donarburg. Romantische Dichtung. (216 S.) München, Verlag der Münchner Drucke; geb. 6.—

Seilacher, C.: Ein sonderbarer Abt. (146 S.) Karlsruhe, C. F. Müller; 2.80

Stepun, F.: Die Liebe der Nikolai Pereslegin. Roman. München, C. Hanser; 7.—, geb. 9.50

Stockhausen, Juliana v.: Greif. Die Geschichte eines deutschen Geschlechtes. II. Bch.: Das wahre Deutschland. Roman. (448 S.) München, Kösel & Pustet; geb. 11.—

Svevo, Italo: Zeno Cosini. Roman. (688 S.) Basel, Rhein-Verlag; 7.—, geb. 9.50

Tucholsky, K.: Das Lächeln der Mona Lisa. (388 S.) Berlin, E. Rowohlt; 5.—, geb. 7.50

Baering, A.: Das Wintermoor. Roman. (270 S.) Tübingen, A. Fischer; 5.—, geb. 7.—

Wells, H. G.: Die offene Verschwörung. Vorlage für eine Weltrevolution. Wien, P. Zsolnay; 2.50, geb. 4.80

Zech, P.: Rotes Herz der Erde. Ausgewählte Balladen, Gedichte u. Gesänge. (92 S.) Berlin, Arbeiterjugend-Verlag; —.90, geb. 1.50 u. 3.—

Schauspiel.

Frank, B.: Perlenkomödie. Ein Spiel. (124 S.) München, Drei-Masken-Verlag; kart. 4.—

Hasenclever, W.: Antigone. Drama. Berlin, Propyläen-Verlag; 2.50, geb. 3.50

Kaiser, G.: Die Lederköpfe. Schauspiel. (108 S.) Potsdam, G. Kiepenheuer; 2.50, geb. 3.50

Rolland, R.: 1. Die Leoniden. Drama. 3.50, geb. 5.— 2. Pialmsonntag. Drama. 3.—, geb. 4.50 Frankfurt a. M., Rütten & Loening.

Sternberg, L.: Die Separatisten. Ein Schauspiel. Koblenz, Rheinische Verl.-Ges.; 2.50

Waibel, Jos., S. J.: Der Königsmörder (Johannes Parricida). Ein Trauerspiel. (148 S.) Innsbruck, Tyrolia; 2.—

Jugendschriften.

Kreidolf, E.: Bei den Gnomen und Elfen. (12 farb. Bilder mit Gedichten.) Leipzig, Rotapfelverl.; geb. 6.—

Lofting, H.: Doktor Dolittles Tier-Oper. Berlin-Grunewald, Williams & Co.; geb. 6.50

Mader, F. W.: Die Helden von Ostafrika. 3. Tl.: In unbekannte Fernen. Deutsche Heldentaten in Portugiesisch-Ostafrika u. Rhodesien. Ill. Stuttgart, Union; geb. 6.80

Matthießen, W.: Die Königsbraut. Musikal. Märchen mit 9 Federzeichn. von H. Wildermann. Regensburg, G. Bosse; geb. 4.— u. 5.—

Schanz, Frida, u. R. Winkler: Schneewittchens Hochzeit u. „Wie unsere Märchen weitergehen". (82 S.; 13 farb. Abb.) Fürth, Bilderbuch-Verlag G. Löwensohn; geb. 4.50

Scharrelmann, H.: Pinkepanks Weihnachten u. a. Erzählungen für die Jugend. Ill. Braunschweig, G. Westermann; geb. 3.20

Broost, W.: Mein Onkel Kaspar. Nach John Brinckmans berühmter Erzählung „Kasper Ohm un ick" aus der Rostocker Mundart ins Hochdeutsche übertr. u. für die Jugend bearb. Ill. (212 S.) Ebd.; geb. 4.50

Verschiedenes.

Betsch, R., u. F. Eberlin: Acht Hüttentage. Ein buntgestaltetes Skibuch für alle Schneeschuhläufer u. solche, die es werden wollen. Ill. Breslau, Bergstadtverl. W. G. Korn; etwa 4.—

Cysarz, H.: Geschichtswissenschaft, Kunstwissenschaft, Lebenswissenschaft. (48 S.) Wien, W. Braumüller; 1.80

Das Frauenstudium an den Schweizer Hochschulen. (316 S.) Zürich, Rascher & Cie.; 5.60

Das Weltbild. Bd. 8: Th. W. Danzel: Der magische Mensch (Homo Divinans). Vom Wesen der primitiven Kultur.— Bd. 10: G. R. Heyer: Seelenführung. Möglichkeiten — Wege — Grenzen. — Bd. 11: H. Muckermann: Vererbung. Biolog. Grundlagen der Eugenik. — Bd. 12. E. v. Sydow: Form u. Symbol. Grundkräfte der bildenden Kunst. (je ca. 160 S.) Potsdam, Müller & Kiepenheuer; je 3.80, geb. je 4.80

Die Olympischen Spiele in Amsterdam 1928. Hrsg. vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen. (Zigest. u. red. von W. Richter.) (232 S. mit Abb.) Leipzig, Verlag für Industrie-Kultur; geb. 18.—

Görres, Joseph: Politische Schriften der Frühzeit (1795 bis 1800). Hrsg. von M. Braubach. (XXXVIII u. 728 S.) Köln, Gilde Verl.; geb. 8.—

VII. Jahrbuch des Verbandes der Renaissance-Gesellschaften 1928—1929. (86 S.) Basel, Gebr. J. & F. Heß; Fr. 4.50

Kaiser Karl-Gedächtniskalender. Hrsg. u. red. von H. Jeßner. 1929. Ill. (128 S.) Wien, Arbeitsgemeinschaft österr. Vereine; Öst. Sch. 2.80, geb. 5.—

Lennhoff, E.: Die Freimaurer. (450 S.; 110 Taf.) Wien, Amalthea-Verlag; 14.—, geb. 17.—

Näf, W.: Das Literarische Comptoir Zürich u. Winterthur. (90 S.) Bern, A. Francke; 3.35

Oeser, H.: Werke aus vergangenen Tagen. (Aus dem Nachlaß Herm. Oesers.) Heilbronn a. N., E. Salzer; geb. 8.60

Röthlisberger, B., u. A. Fischer: Die Frau in der Literatur u. in der Wissenschaft. (90 S.) Zürich, Orell Füßli; 2.40

Seitz, A.: Phänomene des Spiritismus. (234 S.) München, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 5.—

Spranger, Ed.: Das deutsche Bildungsideal der Gegenwart in geschichtsphilosoph. Beleuchtung. (76 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 3.—, geb. 4.—

Sudetendeutsches Jahrbuch. IV. Bd. Hrsg. von O. Kletzl. Ill. (226 S.) Kassel, J. Stauda; 6.—, geb. 7.50

Wie wir unsere Rettungsmedaille erwarben. Ein Buch v. Heldentum u. Selbstverleugnung. Gesammelt von G. Kusch. Mit 136 Abb. Leipzig-Gohlis, A. Fröhlich; geb. 5.—

Wolff, H.: Einführung in die Zeitungskunde. (206 S.) Berlin, O. Liebmann; 6.—

Neue Auflagen.

Bahr H.: Himmelfahrt. Roman. 15. u. 16. Aufl. (406 S.) Hildesheim, Frz. Borgmeyer; 5.—, geb. 7.—

Diebold, B.: Anarchie im Drama. 4., neu erw. Aufl. Mit 16 Abb. Berlin-Wilmersdorf, H. Keller; 6.—, geb. 8.50

Ermatinger, E.: Barock u. Rokoko in der deutschen Dichtung. 2. Aufl. (196 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 7.20, geb. 9.—

Europa. 8. Aufl.: Europa außer Deutschland, gänzl. neu bearb. von Phlippson. Mit 40 Ktn. u. Profilen. 7 Kartenbeil. u. 89 Taf. (576 S.) Leipzig, Bibliograph. Institut; geb. 22.—

Fischer, K.: Briefe an die lieben Erstkommunikanten. 5. Aufl. (41.—45. Tauf.) (90 S.) Karlsruhe, Badenia; —.75, geb. 1.50

Führende Frauen Europas. In 16 Selbstschilderungen. Hrsg. u. eingel. von Elga Kern. 4. Tauf. (286 S. mit 16 Porträts) München, E. Reinhardt; geb. 9.50

Gladkow, F.: Zement. Ein Industrieroman aus dem neuen Rußland. 8. Aufl. (19.—25. Tauf.) (468 S.) Berlin, Verlag für Literatur u. Politik; 5.—, geb. 7.—

Gottlieb, J.: Kaiser Karl. 2., mehrf. verb. u. erg. Aufl. (124 S. mit Abb., 1 Titelb.) Innsbruck, F. Rauch; 2.—

Greinz, R.: Das Haus Michael Senn. Ein Tiroler Roman. 28.—30. Tauf. (486 S.) Leipzig, L. Staackmann; 4.50, geb. 6.50

Haller, J.: Die Epochen der deutschen Geschichte. 21.—25. Tauf. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; 4.50, geb. 7.20 u. 12.—

Haupt, Antonie: Bissula, die Tochter des Alamannenkönigs. Eine frühchristl. Erzählung aus dem römischen Trier. Neubearb. u. gekürzte Ausg. von F. J. Schneider. (122 S.) Wittlich, G. Fischer; 1.50, geb. 2.40

Houtmortels, Marcolinus M., O. P.: Ein Aloysius unserer Tage: Der hl. Gabriel von der schmerzhaften Mutter. 8. Aufl. (160 S.) Bechta i. O., Albertus-Magnus-Verl.; geb. 2.40; kleine Ausg. (60 S.) —.25

Jaeger, Fr.: Afrika. 3., gänzl. neubearb. Aufl. Mit 40 Abb., Ktn. u. 27 Taf. (446 S.) Leipzig, Bibliograph. Inst.; geb. 20.—

Jüngste Arbeiterdichtung. Ausgew. von K. Bröger. 2., erw. Aufl. (7.—10. Tauf.) (94 S.) Berlin, Arbeiterjugend-Verl.; kart. —.90, geb. 1.50 u. 3.—

Kahle, Maria: Ruhrland. Gedichte. 3. Aufl. (66 S.) M. Gladbach, Volksverein; geb. 3.60

Kerssenbroick, H. v.: Geschichte der Wiedertäufer zu Münster i. W. 3. Aufl. Mit einer Einl. u. mit neuen Bildern ausgestattet von S. P. Widmann. (42, 548 u. 276 S.) Münster i. W., Aschendorff; 10.—, geb. 12.50

Lauer, H.: Kirchengeschichte der Baar u. des einst zur Landgrafschaft Baar gehörenden Schwarzwaldes. 2. Aufl. (448 S. mit 92 Abb.) Donaueschingen, Danubiana; geb. 6.—

Le Fort, Gertrud von: Hymnen an die Kirche. 2., verm. Aufl. (68 S.) München, Kösel & Pustet; 5.50, geb. 8.—

Lucanus, Fr. v.: Die Rätsel des Vogelzuges. 3., verm. u. verb. Aufl. Ill. (266 S.) Langensalza, H. Beyer & Söhne; 8.40, geb. 10.—

Moll, B.: Logik des Geldes. 3. Aufl. (104 S.) München, Duncker & Humblot; 4.50

Passarge, S.: Beschreibende Landschaftskunde. (2., erw. u. verb. Aufl. des I. Bdes. der Grundlagen der Landschaftskunde.) (312 S. mit 178 S.) Hamburg, Friederichsen, de Gruyter & Co.; 17.—, geb. 19.—

Rademacher, A.: Religion u. Leben. Ein Beitrag zur Lösung des christl. Kulturproblems. 2., verb. Aufl. (280 S.) Freiburg, Herder; geb. 6.—

Digitized by Google

Rickert, H.: Die Grenzen der naturwissenschaftl. Begriffsbildung. 5., verb., um e. Anh. u. e. Register verm. Aufl. (6.—7. Tauf.) (XXXX u. 776 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 29.50, geb. 33.—

Rolland, R.: Goethe u. Beethoven. 4. u. 5. Tauf. (108 S.) Zürich, Rotapfel-Verlag; geb. 4.80

Schaljapin, F.: Mein Werden. (Neue verbilligte Ausg.) Ill. (280 S.) Berlin, Adler-Verlag; kart. 2.—

Scherer, Wilh., u. O. Walzel: Geschichte der deutschen Literatur. Mit einer Bibliographie von J. Körner. 4. Aufl. (16.—20. Tauf.) Berlin, Askanischer Verlag; geb. 17.50

Sieveking, H.: Grundzüge der neueren Wirtschaftsgeschichte vom 17. Jahrh. bis zur Gegenwart. 5., verb. Aufl. (128 S.) Leipzig, B. G. Teubner; geb 5.40

Sorge, Susanne M.: Reinhard Johannes Sorge. Unser Weg. 2., korrigierte Aufl. (2.—5. Tauf.) (180 S.; 1 Titelb.) München, Kösel & Pustet; 5.—

Stoffels, Elise: Jungmädchens Weggeleit. 2., umgearb. Aufl. (188 S.) Düsseldorf, L. Schwann; 2.80, geb. 3.60

Storck, K.: Das Opernbuch. 33.—34., verm. Aufl. (95. bis 100. Tauf.) Hrsg. von P. Schwers. (612 S.) Stuttgart, Muth; geb. 6.—

Tiburtius, Franziska: Erinnerungen e. Achtzigjährigen. 3. Aufl. (224 S. mit 5 Abb.) Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn; 4.20, geb. 6.—

Tóth, T.: Bildung des jungen Menschen. 2. Aufl. (170 S.) Freiburg, Herder; kart. 3.40, geb. 4.20

Webb, Sidney u. Beatrice: Das Problem der Armut. Neue Aufl. Jena, E. Diederichs; 6.—, geb. 8.50

Weinstock, Sophie: Auf sichern Wegen dem Glück entgegen. Freundesworte an reifende Schülerinnen. 3. Aufl. (176 S.) Münster i. W., Aschendorff; 2.—, geb. 3.—

Wiegand, J.: Geschichte der deutschen Dichtung nach Gedanken, Stoffen u. Formen in Längs- u. Querschnitten. 2., erw. Aufl. Mit 32 S. Abb. Köln, H. Schaffstein; geb. 22.— u. 25.—

Fremdsprachige Literatur.

Amerikanische und englische Literatur.

Adams, George Burton: Constitutional History of England. London, Cape; 12 *sh.* 6 *d.*

Ashley, Percy: Twice Fifty Years of Europe 1814—1914. A Sketch of Political Development. London, Collins; 5 *sh.*

Barnes, Harry Elmer: Living in the 20th. Century. A Consideration of How we got this Way. Indianopolis; Bobbs-Merrill; 3 $ 50 *c.*

Boswall, R. O.: The Theory of Film Lubrication. London, Longmans; 12 *sh.* 6 *d.*

Braybrooke, Patrick: Some Aspects of H. G. Wells. London, C. W. Daniel; 7 *sh.* 6 *d.*

Brett, Oliver: Wellington. London, Heinemann: 15 *sh.*

Bryan, George Sands: Edison, the Man and His Work. Ill. Garden City, N. Y., Garden City Pub. Co.; 1 $

Clunn, Harold: An Analysis of Life: the Leading Problems which confront Mankind. London, Simpkin; 5 *sh.*

Dance, E. H.: The Victorian Illusion. London, Heinemann; 12 *sh.* 6 *d*

Dibble, Roy Floyd: Mohammed. Garden City, N. Y., Garden City Pub. Co.; 1 $

Dresser, Horatio W.: A History of Modern Philosophy. London, Allen & U.; 15 *sh.*

Edwards, Augustin: My Native Land (Chile): Panorama, Reminiscences, Writers and Folklore. London, Benn; 28 *sh.*

Edwards, D. Miall: The Philosophy of Religion. London, Hodder & S.; 7 *sh.* 6 *d.*

Fisher, Irving: The Money Illusion. New York, Adelphi Co.; 2 $

Franck, Harry Alverson: The Fringe of the Moslem World. New York, Century; 4 $

Gettell, Raymond Garfield: History of American Political Thought. New York, Century; 4 $

Gibson, Charles R.: Modern Conceptions of Electricity: the Latest Theories concerning Atoms etc. Ill. London, Seeley, Service; 12 *sh.* 6 *d.*

Groves, Ernest Rutherford, and W. E. Ogburn: American Marriage and Family Relationships. New York, Holt; 4 $ 50 *c.*; stud. ed. 3 $ 60 *c.*

Grundy, C. Reginald: English Art in the 18th Century. London, „Studio"; 10 *sh.* 6 *d.*

Hannam, William S.: Notes on the Church Cantatas of John Sebast. Bach. Oxford, Oxford Univ. Press; 7 *sh.* 6 *d.*

Hermine, Empress: An Empress in Exile: my Days in Doorn. Ill. New York, J. H. Sears; 5 $

Hyma, Albert: A Short History of Europe 1500—1815. New York, F. S. Crofts; 3 $ 50 *c.*

Jones, Rufus M.: Spiritual Reformers in the 16th and 17th Centuries. London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*

Ker, W. P.: Form and Style in Poetry. Lectures and Notes. Ed. by E. W. Chambers. London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*

Lamb, Harold: Tamerlane, the Earth Shaker. New York, Mc Bride; 4 $

Lipsky, Abram: John Wesley. Ill. New York, Simon & Schuster; 3 $

Martin, Asa Earl: History of the United States. Vol. I: 1783—1865. Boston, Ginn; 3 $ 28 *c.*

Martin, G. Currie: The Church and the Hymn Writers. London, J. Clarke; 6 *sh.*

Marrot, H. V.: A Bibliography of the Works of John Galsworthy. London. E. Mathews & M.; 21 *sh.*

Millar, Moorhouse F. X.: Unpopular Essays in the Philosophy of History. New York, Fordham Univ. Press; 2 $ 50 *c.*

Miller, Nathan: The Child in Primitive Society. London, K. Paul; 12 *sh.* 6 *d.*

Pilter, Rev. William Turnbull: The Pentateuch. A Historical Record as shown by the Scientific Investigation etc. London, Marshall Bros; 31 *sh.* 6 *d.*

Pitkin, Walter Boughton: The Twilight of the American Mind. New York, Simon & Schuster; 3 $

Scott, Rev. S. Herbert: The Eastern Churches and the Papacy. London, Sheed & Ward; 15 *sh.*

Straus, Ralph: Charles Dickens. A Biography from new Sources. Ill. New York, Cosmopolitan; 4 $

Ward, Henshaw: Charles Darwin, the Man and his Warfare. Ill. London, Murray; 21 *sh.*

Willoughby, William Charles: The Soul of the Bantu. Garden City, N. Y., Doubleday, Doran; 5 $

Französische Literatur.

Abelous, Frédéric: L'évolution de la Turquie dans les rapports avec les étrangers. Paris, M. Rivière; 40 *Fr.*

Béraud, Henri: Rendez-vous européens. Paris, Editions de France; 12 *Fr.*

Celarié, Henriette: L'épopée marocaine. Paris, Hachette; 12 *Fr.*

Chiati, M. B.: Les ententes industrielles internationales. Paris, Edit. et publicat. contemp.; 25 *Fr.*

Cioriceanu, Georges D.: La Roumanie économique et ses rapports avec l'étranger de 1860 à 1915. Paris, M. Giard; 125 *Fr.*

Crucy, François: Les Bruegel. Ill. Paris, Rieder; 16 *Fr.* 50 *c.*

Dumas, Alexandre: Souvenirs dramatiques et littéraires. Ill. Paris. J. Tallandier; 20 *Fr.*

Ferrandi, J.: Conquête du Cameroun-Nord. Paris, Lavauzelle; 15 *Fr.*

Foch, Maréchal F.: Paroles de soldat. Paris, E. Figuière; 7 *Fr.* 50 *c.*

Focillon, Henri: La peinture: 19e et 20e siècles. Du réalisme à nos jours. Ill. Paris, H. Laurens; 40 *Fr.*

Gavelle, Emile: L'école de peinture de Leyde et le romantisme hollandais au début de la renaissance: Cornelis Engebrechtsz 1468—1533. Ill. Lille, Emile Raoust; Subskr.-Pr. 60 *Fr.*

Giraud, Victor: Le christianisme de Châteaubriand. T. 2: L'évolution. Paris, Hachette; 20 *Fr.*

Herzog, E.: Murbach. L'abbaye. Le préventorium. Les environs. Ill. Colmar, Alsatia; 50 *Fr.*

Izoulet, Jean: Le panthéisme d'Occident ou le superlaïcisme. 2 vol. Paris, A. Michel; 40 *Fr.*

Lalou, René: André Gide. Avec une lettre inédite. Strasbourg, J. Heissler, 5 Rue de Francs-Bourgeois; 25 *Fr.*

Le Forestier, R.: La franc-maçonnerie occultiste au 18e siècle et les Elus-Coëns. Paris, Dorbon aîné; 45 *Fr.*

Michaud, Regis: Littérature américaine. Paris, Kra; 18 *Fr.*

Monod, Wilfrod: Du protestantisme. Paris, F. Alcan; 12 *Fr.*

Palhoriès, F.: Vies et doctrines des grands philosophes à travers les âges. T. 1. Paris, F. Lanore; 15 *Fr.*

Szilassy, Baron J. de: Traité pratique de diplomatie moderne. Paris, Payot; 25 *Fr.*

Topass, Jan: L'art et les artistes. Du romantisme à nos jours. Paris, F. Alcan; 15 *Fr.*

Zeitschriftenschau.

Abendland, Dez.: J. Joos, Parteitag der Besinnung. — A. Dempf, Der geistige Mensch in der Politik. — E. Rosenstock, Grenzen der Sozialpolitik. — H. Rüssel, Von Magdeburg nach Köln. — H. Krone, Junge Generation und politische Parteien. — K. Klein, Bürger oder Bürge? — H. Platz, Der Wehrgedanke in abendländischer Beleuchtung. — O. Forst-Battaglia, Deutsche und Polen.

Academia, Dez.: Th. Menniken, Paul Claudel, der katholische Dichter der Gegenwart.

Akademische Missionsblätter XVI 4: Adrian, Westöstliche Kultur. —

Allgemeine Rundschau 51/52: B. Schmittmann, Föderalismus und Weltanschauung. — Oswald v. Nell-Breuning, Wege der Entproletarisierung. — O. Steinbrink, Selbstbe-

Digitized by Google

kenntnisse des Liberalismus. — Th. v. Sosnosky, Drei Bücher über Kaiser Franz Josef. — Erhard Schlund, Kritik des deutschen Katholizismus. — XXVI 1: G. Moenius, Zum Geleite! — Erhard Schlund, Idee und Praxis der Katholischen Aktion. — B. Jacob, Das Zeitalter Bismarcks. — J. Giese, Das Kaisertum Karls des Großen. — H. Marx, Zeitgeist im Recht. — 2: R. Obermeier, Reparation und Reparations-Debatte. — F. X. Hoermann, Die großösterreichische Bewegung. — A. Sommer, Constantin Frantz und der Föderalismus. — A. Missong, Adam Heinrich Müller.

Am Weg der Zeit. Beilage des Münsterischen Anzeigers. 20: J. O. Plaßmann, Steinzeitschrift und Atlantis.

Archivum Franciscanum Historicum XXI 4 Willibrordus Lampen, S. Franciscus, cultor Trinitatis. — Michael Bihl, De canonizatione S. Francisci (occasione VII centenarii: 1228—1928). — Benv. Bughetti, Una parziale nuova traduzione degli Actus accoppiata ad alcuni capitoli dei Fioretti (Continua). — Anicetus Chiappini, De vita et scriptis Fr. Alexandri de Riciis (Finis). — Miroslav Premrou, Serie documentata dei Vicari Apostolici di Bosna ed Erzegovina, 1735—1881 (Continua).

Caritas, Dez.: B. Kreutz, Das „Holy House" in Sydney. — P. Martell, Zur Entwicklung der Kleinrentnerfürsorge. — W. Wiesen O. S. C., Fürsorge und Seelsorge. — B. Weltring, Tuberkulöse Lehrer. — Irmgard Dieffenbacher, Die Statistik in der Caritasarbeit.

Christliche Kunst, Dez.: R. Hoffmann, Neuzeitliche Friedhofskunst. — J. Rungg, Zur Frage der Raumgestaltung. Aus dem Schaffen des Architekten Prof. Dr. Fritz Müller, Innsbruck.

Civiltà Cattolica 1884: E. Rosa, „L'Azione Cattolica" in Germania. — 1885: N. Rillo, Dopo il Centenario di Vincenzo Monti. — A. Brucculeri, Verso la pace industriale.

Deutsche Mädchenbildung, Dez.: Lenore Kühn, Zur Frage humanistischer Bildung. — Th. Lenschau, Das grundständige Gymnasium für Mädchen.

Divus Thomas VI 4: G. M. Manser O. P., Das Wesen des Thomismus (Forts.). — Matthias Thiel, Die thomistische Philosophie und die Erkennbarkeit des Einzelmenschen (Schluß). — H. André, Die Eigenartsanalyse der Lebenserscheinungen und ihre Bedeutung für die Biologie. — Placidus Bollmer, Die göttliche Mitwirkung bei Aegidius Romanus.

Etudes: 197, 23: Louis Jalabert, Les Catholiques et le problème du Cinéma. — 197, 24: Henri du Passage, C'est la mode. — Gabriel Horn, La Jeunesse de Schiller. — Alexandre Brou, Le Péril des Missions françaises. L'article 71.

Friedensstadt, Jan.: Fanny Imle, Fr. v. Schlegels Konversion. — Anna Sophie Herbe, Wie führt man Religionsgespräche?

Heiliges Feuer, Dez.: Gertrud Horst, Die seelische Krisis. — E. K. Winter und A. Hilckman, Europa. — H. A. Bantle, Pater Desiderius Lenz (Forts.). — A. Dempf, Die Franziskuslegende und die Krisis des Mittelalters (Schluß). — W. Albens, Neue Wege, neuer Geist (Forts.).

Hochland, Jan.: K. Muth, Epiphanie. Laiengedanken zur Katholischen Aktion. — Cl. Bauer, Konservative Probleme im neuen Italien bis 1890. — P. Hankamer, Lessing. — M. Horten, Islam und Christentum. — H. Lützeler, Zu Max Schelers Persönlichkeit. — E. Kalkschmidt, Das Erbe der Enterbten. — H. Fuchs, Zur Philosophie des Islam. — Heinrich Schrörs †. — H. Platz, Der Wandel im Urteil über die katholische Erneuerung in Frankreich. — L. Neundörfer, Der Stand der Grünewaldforschung. — H. Dahmen, E. T. A. Hoffmann und Carlo Gozzi.

Jugendführung, Dez.: J. Antz, Jugend und Schrifttum. — K. Leibig, Der Begriff der Schundschrift. — H. Kautz, Die Industriefamilie.

Kunstwart, Dez.: B. Rang, Zur offenen oder christlichen Form. — K. K. Eberlein, Das Kinderspielzeug und seine Form. — Jan.: Marie Luise Enckendorff, Aphorismen über Kunst. — W. Michel, Protestantismus und modernes Schrifttum. — L. Strauß, Georg Munk. — A. Halm, Autor und Publikum. — Alice v. Pechmann, Die Frau und die moderne Wohnung. — K. Martin, Paul Gauguin. — A. Trentini, Goethes „Farbenlehre".

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung. 50: H. Riesch, Frauenschicksale. — 52: O. Forst-Battaglia, Edmond Rostand.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung. 175: F. Köhler, Albert Schweitzer. — K. Jacobs, Kriegsbriefe gefallener Studenten. — L. Prinz, Saarländisches Deutschtum. — 176: O. Forst de Battaglia, Francis Jammes. — 177: W. Tholen, Isolde Kurz. — G. Schäfer, Sigrid Undset. — J. Sprengler, Zu Hermann Bahr. — 178: Fr. Meister, Der Ausgang des Kapitalismus.

Literatur, Jan.: A. Kahane, Wege zu den Dichtern. — H.-J. Flechtner, Illustration und Regie. — Fr. K. E. Stöckle, Das „Liederbuch" des Frhr. Börries von Münchhausen. — Rud. Thiel, Jack London. — H. Zerkaulen, Zu Alfred Neumanns neuem Roman „Guerra".

Naturforscher, Jan.: C. Zimmer, Das Zoologische Museum von gestern, heute und morgen. — H. Bethge, Das Plankton als Thema für Schülerübungen und naturwissenschaftliche Jahresarbeiten auf der Oberstufe. — E. Löwi, Einige Beobachtungen aus dem Seelenleben der Tiere.

Neues Reich 11: R. Obermeier, Die Krise der deutschen Justiz. — Blasius Glogger, Der „weibliche Einschlag" unserer Zeit. — J. Spieler, Fragen der Lehrerbildung. — Oswald v. Nell-Breuning, Staatsgewalt, Rechtsbereich und Sittenordnung. — B. Wust, Max Schelers Lehre vom Menschen. — 12/13: Cl. Holzmeister, Lebendige Baukunst. — Thomas Ohm O. S. B., Die Ausbreitung des Buddhismus im Fernen Osten. — H. J. Schmitt, Katholische Aktion und katholische Arbeitervereine. — Enrica v. Handel-Mazzetti, Elisabeth Margarete Hamann. — 14: Joh. Meßner, Agonie des Christentums? — H. Burgert, Weltpolitische Bilanz. — E. B. Bundschuh, Arbeitsmethoden der Katholischen Aktion. — Apollinaris Klug, Nacktkultur. — Frz. Müller, Marx-Wende der deutschen Katholiken? — 17: Fr. Dessauer, Wirtschaft, Krieg und Friede. — J. Barth, Lösungsversuche des Minderheitenproblems. — G. Baumgartner, Wandlungen der Weltanschauung. — J. Meßner, Kirchenmusikalische Fragen der Gegenwart. — B. Pfister, Das internationale Schuldenproblem. — J. Bärtle, Das Volkshochschulwesen in Deutschland. — P. A. Schmitz, Filmbewertung.

Pharus, Jan.: J. Sigmar, Das katholische Bildungsideal. — Frz. Federhofer, Frauenkultur und Menschheitskultur. — Arnold Rump, Von höheren Schulen in England und Deutschland — Antonie Wanner, Neue Methode für das grundlegende Rechnen nach mathematischen und psychologischen Grundsätzen.

Razón y Fe 356: C. Bayle, Sobre la „Escuela Nueva". ¿Recelos? ¿Exageraciones? — Luis Izaga, Doctrina de Monroe. II. Crítica. — Rafael M. Hornedo, Algunos datos sobre el petrarquismo de Fray Luis de León. — 357: N. Noguer, Sociología de la moda. — M. Mª S. Navarro, El Beato Belarmino y el primer proceso de Galileo. — 359: M. de Iriarte, Las „tardes" de Richard Kralik. — J. Lareqni, El Padre Suárez y la sociedad internacional. — E. Herrera Oria, La segunda enseñanza en Francia.

Rivista internazionale di scienze sociali, Nov./Dez.: G. Jaspar, Le direttive politico-religiose del „Centro" germanico. 1871—1928.

Schönere Zukunft 12: St. Frh. v. Sarkotic, Die Gefahren für den Katholizismus in Kroatien. — Alexander Horvath, Besitz und Arbeit nach Thomas von Aquin. — Alois Mager, Universität und Weltanschauung. — P. Siebertz, Sind die katholischen Bücher zu teuer? — Friedr. Muckermann, Der „katholische Theologe" in der liberalen Presse. — Viktor Kolb, Die Pflicht der Förderung der katholischen Presse. — R. Henle, Deutsche Geschichte, Gegenwart und Zukunft. — 13: M. v. Faulhaber, Katholische Universität und Wiedervereinigung im Glauben. — J. Eberle, Großstadt und Christentum. — Wilhelm Schmidt, Prof. Dr. Freuds psychoanalytische Theorie zum Ursprung der Familie und der Religion. — Alexander Horvath, Thomas von Aquin über die Grenzen des Eigentumsrechtes. — 14: Steffes, Die Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen. — F. Heinrich, 50 Jahre nach Leos XIII. Enzyklika gegen den Sozialismus. — F. Budde, Der Deutschunterricht an den paritätischen Schulen Preußens als Weltanschauungsunterricht. — K. Knappstein, Der Anteil der Juden an der Entstehung des Kapitalismus. — M. Faßbender, Von Arzt und Kranken. — 15: R. v. Kralik, Friedrich Schlegel und sein Vermächtnis. — Eggersdorfer, Im Ringen um die rechte Staatsverfassung. — E. M. Kogon, Der Dollar in der Weltpolitik. — P. Manser, Rechts- und Liebeskirche. — Alex. Horvath, Thomas von Aquin über das Sondereigentum und seine soziale Belastung. — Joh. Mayrhofer, Theater-Entartung.

Schule und Wissenschaft, Dez.: W. Grabert, Die freien Arbeitsgemeinschaften. — F. Wahnschaffe, Kunstbetrachtung in Arbeitsgemeinschaften. — R. Munch, Philosophie im neusprachlichen Unterricht?

Soziale Kultur, Sept./Dez.: Ad. Weber, Die Reparationen als volkswirtschaftliches Problem. — A. Kneer, Um die Todesstrafe. — L. Kröger, Die staatsphilosophischen Anschauungen des Bischofs Wilhelm Emanuel von Ketteler.

Stimmen der Zeit, Jan.: H. Sierp, Vereinigte Staaten von Europa? — E. Przywara, Katholische Bewegung und Katholische Aktion. — J. Overmans, Beobachtungen in Nordamerika. — J. Ternus, Eine Selbstbezeugung der Psychoanalyse. — A. Rump, Erziehung in englischen Kollegien. — M. Pribilla, Die amerikanische Präsidentenwahl. — J. Overmans, Wandel der Lessingverehrung. — St. v. Dunin Borkowski, Die Technik als Erzieherin.

Theologie und Glaube XX 6: K. Pieper, Heinrich Poggel zum Gedächtnis. — Frz. Keller, Wochenend und Seelsorge. — Merschmann, Mitwirkung des Klerus bei der sittlich-religiösen Erneuerung des Familienlebens. — B. Bartmann, Die Enzyklika Pius' XI.: „Mortalium animos" (vom 6. Januar 1928) über die Einigung der Kirchen. —

Digitized by Google

E. Krebs, Vom inneren Baugesetz und Wesen der Kirche. — Walter Siery, Das Christusbild der ersten Ignatianischen Exerzitienwoche. — Hyrill Fischer, Was tun wir gegen die Kinderfreunde? — Aufhauser, Eindrücke vom Missionswerk in Vorderindien.

Wächter, Nov./Dez.: Marianne Thalmann, Geheime Gesellschaften des 18. Jahrhunderts als literarische Mittler zwischen Barock und Romantik. — O. Michaeli, Auf den Spuren von Eichendorffs Heidelberger Jugendliebe IV. — J. Baxa, Heinrich von Kleists „Berliner Abendblätter". — O. Michaeli, Ludwig Dill der Ältere, ein Neuromantiker. — L. Bäte, Irma von Drygalski. — O. Meister, Romantik in volkswirtschaftlichen Schriften der Gegenwart.

Westöstlicher Weg, Dez.: B. Schmitt, Graf Alexander Saltykows Stellung zum russischen Problem.

Zeitschrift für Aszese und Mystik IV 1: A. Bolley, Zum Problem des andächtigen Gebetes. — Jos. Stiglmayr, Zur Aszese des hl. Chrysostomus. — C. A. Kneller, Die Mutter-Gottes-Verehrung im christlichen Glaubensleben. — H. Gleumes, Die Frage nach dem Verfasser der Imitatio Christi. — C. Kempf, Seligsprechungsprozesse aus dem deutschen Sprachgebiet.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XXII 3: H. Dommann, Die Kirchenpolitik im ersten Jahrzehnt des neuen Bistums Basel (1828—1838) [Forts. in Heft 4]. — A. v. Castelmur, Fragmente eines Churer Missale aus der Mitte des XI. Jahrh. — J. M. Scheiwiler, Die Reform im Kloster St. Gallen. — 4: K. E. Winter, Johann Jakob Bachofen und die Romantik. — E. Schlumpf, Die Quellen zur Biographie der seligen Rochild.

Zeitwende, Dez.: O. Gründler, Kritisches zur Weihnachtsfeier. — E. Diesel, Das Kindliche in der Technik. — H. E. Genschen, Religion und Christentum. — H. Wenz, Kurd von Schlözer. Ein Diplomat aus der Ära Bismarcks. — G. v. Rohden, Die Ehe als Aufgabe.

Neue Zeitschriften.

Atlantis. Länder — Völker — Reisen. Ill. Monatsschrift. Verlag E. Wasmuth, Berlin; jährl. 15.—, halbjährl. 8.—, vierteljährl. 4.50, Einzelheft 1.50

Ab 1. Januar 1929 erscheint die Zeitschrift „Kreuzfahrt" als neue Zeitschrift unter dem Titel: „Stimmen der Jugend — Schrift junger Katholiken". Verlag Jugendhaus, Düsseldorf.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Abegg: Die Preuß. Verwaltung	381
Adametz u. Mößner: Die dtsche Verwaltungs- u. Verfassungsreform	383
Allgeier: D. altlatein. Psalterien	349
Apolant, Jenny, zum Gedächtnis	341
Astrow: R. M. Holzapfel	352
Beckmann, Der kleine	347
Bentele: Von Ostern bis Pfingsten	345
Berger: Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit	332
Beyer: Schulung des Denkens	355
Binding: Aus dem Kriege	381
Böhm: Hölderlin	376
Bojunga: Mittelalterl. Nibelungensage 2c.	357
Brand: Die Frühvollendeten	377
Bund zur Erneuerung d. Reiches	380
Casati: Scrittori cattolici italiani viventi	349
Cavaignac: La paix romaine	360
Conrad: Zur Reichsreform	326
Donders: Meister der Predigt	348
Dubowy: Der leidende Heiland	345
— Christus Dux	345
Duensing, Frieda	340
Engelmann: D. Raubvögel Europas	367
Everling: Reichszerstörung oder Reichsreform?	332
Figner: Nach Schlüsselburg	364
Fischer: Beitr. z. Kulturhygiene 2c.	370
Frauen der Tat, Schweizer	368
Frauenbund, 25 Jahre Kath. Dtscher	342
Ginster, Kriegserlebnisse	379
Goethe-Kalender 1929	379
Haas: Bilderatlas z. Religionsgesch.	351
Hanstein: Vom Segelschiffsjungen zum Lloydkapitän	388
Heinroth: D. Vögel Mitteleuropas	366
Henle: Der Weg zum großdeutschen Reich	380
— Länderkonferenz 2c.	380
Herodotos von Halikarnassos Geschichtswerk	361
Herrmann: Die Weltanschauung G. Hauptmanns	378
Heydekampf: Ida v. Kortzfleisch	337
Heyl: Aus meinem Leben	386
Hintze: Staatseinheit 2c.	328
Holzapfel: Welterlebnis	352
Höpker-Aschoff: Dtscher Einheitsstaat	329
Hornesser: Deutschland als Einheitsstaat	331
Jahrbuch, Kunstwissenschaftliches	375
Jan: Bayern z. Reichsverfassungsreform	331
Jeremias: Buddhist. u. theosoph. Frömmigkeit	350
— Jüdische Frömmigkeit	350
Joli: Predigten 2c.	346
Isemann: Mein Garten	324
Juchhoff: Drucker- und Verlegerzeichen des XV. Jahrh.	361
Kaim: Sonntagspredigten	345
Kallinikow: Frauen und Mönche	388
Kaufmann: Ausgräber, Mumienjäger und tote Städte	374
Keller: In jener Zeit	347
Kellermann: Auf Persiens Karawanenstraßen	378
Kemal Pascha: Die neue Türkei	359
Klug: Der Helfer Gott	352
Koch: Der Volkshochschulgedanke	357
Koch-Weser: Einheitsstaat u. Selbstverwaltung	328
Köhl, Fitzmaurice u. v. Hünefeld: Unser Ozeanflug	386
Kohn: Geschichte d. nationalen Bewegung im Orient	359
Konversationslexikon, Allgem.	347
Koepp: Frieda Duensing	340
Kreis: Der kunstgeschichtl. Gegenstand	375
Kroymann u. Regenbogen: Altsprachlicher Unterricht 2c.	356
Lange: Lebenserinnerungen	338
Langner: D. Religion G. Hauptmanns	378
Leonardo da Vinci: Zeichnungen	374
Liebloff: Psychologie d. mathemat. Schulbegabung 2c.	356
Linderbauer: S. Benedicti Regula Monasteriorum	351
Lübers: Minna Cauer	338
Lyschinska: Henriette Schrader-Breymann	335
Meyer: Französ. Drucker- u. Verlegerzeichen des XV. Jahrh.	361
Michaelis: Bibi	388
Militia Christi	353
Mittelholzer: Alpenflug	385
Mowrer: Amerika	371
Muré: Fastenpredigten 2c.	345
Nawiasky: Grundprobleme der Reichsverfassung	334
Neunzig: Praxis der Vogelpflege und -züchtung	369
Nötzel: Menschen der Liebe	363
Olden: Madumas Vater	387
Ossendowski: Schattenbilder aus dem neuen Rußland	372
Palau: Die kath. Frau der Tat	366
Piccioni: Les Premiers Commis des Affaires Etrangères au XVII^e et au XVIII^e Siècles	358
Pinedo: Amerikaflug	386
Ponten: Die Studenten v. Lyon	328
Rathgeber u. Haltmayr †: Hochfest u. Alltag der Kirche	346
Razinger: C. Hauptmann	377
Reinhard: Heilkunde für Alle	370
Renn: Krieg	379
Richter: Maschinen-Tom	387
Rieg: Predigten 2c.	345
Ringelnatz (Hefter): Als Mariner im Krieg	379
Ritter: Freie Reichsländer	329
Schauer: Der homilet. Kurs in München	343
Schilgen: Du und Er	385
Schlosser: Aus dem Leben meiner Mutter	341
Schlump: Geschichten u. Abenteuer	379
Schmidtbonn: Mein Freund Dei	325
Schneider: Durch Dalmatien bis zu den Schwarzen Bergen	373
Schulze: Das neue Deutsche Reich	333
Schumacher: Deutsche Klöster	351
Sheridan: Ich, meine Kinder u. die Großmächte der Welt	365
Simon: Elisabeth Gnauck-Kühne	339
Sommer: Bundesstaat 2c.	331
Spangemacher: Das Sonnenlied. — U. L. F. Maria stille Lieder. — Der Narr von Tobi	384
Stegbauer: Die hl. Drei	366
Sticker: Die Entwicklung der ärztl. Kunst 2c.	369
Strauch: Bischofsfahrt wider Rom	387
Ströbele: Gnadenlehre	346
Thienemann: Rossitten	368
Ueberweg: Philosoph. d. Auslandes	354
Unamuno: Die Agonie des Christentums	382
— Tante Tula	382
Uthmöller: Schulmedizin? 2c.	371
Berhofen: Swennenbrügge	322
Vetter: Weißes Gewand	347
Vogelschutzwarte 1929	369
Volkelt: Das Problem der Individualität	355
Bring: Adrian Dehls	383
Waser: Die Sendung der Frau	365
Weil: Deutsche Druckerzeichen des XV. Jahrhunderts	361
Weiß: Steinmetzart 2c.	362
Winckler: Im Teufelssessel	328
Wikkop: Kriegsbriefe gefallener Studenten	381
Wolff: Frauengenerationen in Bildern	335
Wolff: Klein-Nelli und Du	385
Wolff-Arndt: Wir Frauen v. Einst	388
Zobeltitz: Was vier junge Deutsche 1914—1918 erlebten	381

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

Redaktionsschluß 15. Januar 1929.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.

Digitized by Google

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Windthorst-Blätter

(Gegr. 1895)

Zweimal monatlich, achtseitig erscheinende, unabhängige Zeitschrift für die Alt-Windthorstbundbewegung, zur entschiedenen Vertretung aller kulturellen und politischen Interessen des katholischen Volksteils.

Hochaktuelle Zeitschrift für jeden an den großen Fragen der Gegenwart interessierten Katholiken. Hervorragende Mitarbeiter.

Bezugspreis: Vierteljährlich 1.50 Mark

Verlag: ESSEN, Baedekerstr. 15
Schließfach 735
Postscheckkonto 13377

Gratisprobenummern werden auf Wunsch gerne zugesandt.

Der ganze zeitgemäße Heilrummel,

die ausgefallenen Übungs-, Heilungs-, Ernährungssysteme, die systematische Selbstbeobachtung usw. — alles zweckloser Krimskrams. Man halte sich an die schlichten Gesundheitsregeln. Die erste heißt: „Laß deinen Körper in Ruhe und glaube an seine Gesundheit". So lehrt Reinhard, ein tüchtiger Arzt und erfahrener Praktiker, in seiner neuen Heilkunde für Alle. Und wenn man doch krank wird, so zeigt er in seinem Buch für jeden Fall den richtigen Weg und die richtigen Mittel zur Genesung. Das Buch ist eine überragende Leistung. Ein stattlicher Band, 926 Seiten Lexikonformat, 475 Bilder, tadellos gedruckt, vornehm in Ganzleinen geb. 30 M. Teilzahlungen. Illustr. Prospekte mit Lese- und Bildproben in den Buchhandlungen oder durch den

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

DER MODERNE DEUTSCHE SOZIALISMUS

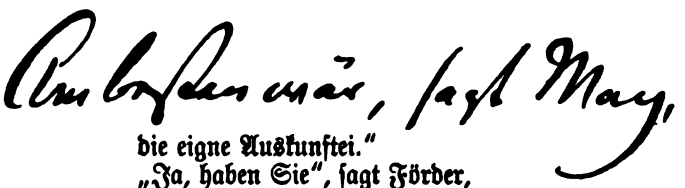
VON THEODOR BRAUER
Professor an der Universität in Köln

Das Buch gibt eine objektive Darstellung des modernen deutschen Sozialismus vom Marxismus bis zum religiösen Sozialismus. Es führt an die Quellen selbst heran, indem es aus dem schwer übersehbaren Stoff eine sorgfältige Auslese vornimmt und so eine „Inventur" des modernen Sozialismus in Deutschland erarbeitet, zu der dann kritisch Stellung genommen wird. Für den Nichtsozialisten erhalten wichtige Problemstellungen eine ganz neue Fassung. Für Studierende ist das Buch unentbehrlich, ebenso für alle, die im öffentlichen Leben stehen und als Geistliche, Politiker, Führer der sozialen Bewegung an einer Auseinandersetzung mit dem Sozialismus interessiert sind.

gr. 8° (408 S.) 10 M.; in Leinw. 11.60 M.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Digitized by Google



die eigne Auskunftei."
„Ja, haben Sie", sagt Förder,
„denn keinen Kleinen Herder?"

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste nnd brauchbarste. Über 50 000 Artikel. 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder beim Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

25 JAHRE

KATHOLISCHER DEUTSCHER FRAUENBUND

Von der Gründung und den Führerinnen des Katholischen Deutschen Frauenbundes, von seiner Entwicklung und Geschichte, von bedeutsamen Tagungen und Einrichtungen berichtet diese reich illustrierte Festschrift.

8° 160 S. Kunstdruckpapier. Zu beziehen zum Preise von 1.50 M. und 30 Pfg. Porto von der

Zentralstelle des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Köln, Roonstr. 36

Postscheckkonto Köln 52606

*

Das Engelkind

Eine Bildergeschichte, gemalt von Ernst Rieß, erzählt von Wilhelm Matthießen. 4° 40 S. Geb. in Halbleinwand 4.60 M.

Die „Geschichte" eines Kindes, das der Herrgott wieder zu sich geholt hat, wird in 18 großen, mehrfarbigen Bildern gemütvoll dargestellt und von Wilhelm Matthießen, dem Meister der Kindersprache, in gewinnender und erzieherisch wertvoller Weise erzählt. Erde und Himmel begegnen sich hier auf kindertümlich ureigenste Art. Die Vorstellung vom Naturgeschehen wird dadurch erweitert und verklärt, und das Hereinwirken der himmlischen Mächte wird vom Kinde ahnend erfaßt. Text und Bild sind dem Kleinen restlos verständlich.

Herder, Freiburg im Breisgau

*

Klein-Nelli und Du

Nach P. Hildebrand Bihlmeyer O. S. B. für die lieben kleinen Erstkommunikanten

bearbeitet von Therese Wolff

Mit drei Bildern von Else Eisgruber. 12° 100 Seiten. Kart. 1.50 M.; 25 Stück je 1.30 M.

Das beliebte Büchlein „Klein-Nelli vom heiligen Gott" in neuer, zeitgemäßer Fassung: ein anregender Führer unserer jungen Erstkommunikanten während der Zeit der Vorbereitung. Auch für die Hand der Eltern und Lehrpersonen.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Der katholische Schüler höherer Lehranstalten

liest sein Blatt:

Der Weg. Monatsschrift für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. Schriftleiter: P. INGBERT NAAB O.M.C. in Eichstätt. Preis vierteljährlich M. 0.90 excl Porto.

Frohe Fahrt. Monatsschrift für die mittleren und unteren Klassen höherer Lehranstalten. Schriftleiter: P. INGBERT NAAB O.M.C. in Eichstätt. Preis vierteljährlich M. 0.60 excl. Porto.

Allgemein, außerbündisch, katholisch; Erzählungen, Geschichtliches, Religiöses, Literarisches, Weltrundschau, Plauderstube, Übersetzungsecke, Kunstbeilagen, Aussprachecke, bedeutende Mitarbeiter. Von den Religionslehrern stets empfohlen.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht 1926, Heft 5: „... an andern Schülerzeitschriften gemessen, halte ich beide für die geeignetsten für unsere Schüler." (Professor EISEN, Trier.)

Bestellen Sie sofort kostenlose Probenummer bei

Verlag Zeichenring, München, Schillerstraße 28

Allen Freunden des deutschen Sanges empfehlen wir:

Aus dem Leben und der Geschichte deutscher Lieder

Von Dr. Karl Reisert

In Ganzleinen geb. 6 Mark

Der durch seine Liederforschungen bekannte Herausgeber des „Deutschen Kommersbuches" bietet hier dreißig lebensfrische Ausschnitte aus der neueren und neuesten Literatur- und Zeitgeschichte. Nach Inhalt und Form eine fesselnde Lektüre.

Herder / Freiburg im Breisgau

Dr. Ernst Dubowy

Christus Dux

Neue Folge

Fastenpredigten

144 Seiten. Kart. 3 M.

Dieser Band ist eine ebenbürtige Fortsetzung des Themas:

Der leidende Heiland, dein Führer zu wahrem Glück

Fastenpredigten,

gehalten im Dom zu Breslau

132 Seiten. 1928.

Kart. 3 M.

Ein Auszug aus den Urteilen der Zeitschriften »Seelsorge«, Breslau, und »Chrysologus«, Paderborn:

Drei Wege zum Glück im Anschluß an Bilder aus der Leidensgeschichte: das Leid, die Gnade, die christliche Sittlichkeit. Jeder Gegenstand ist tief erfaßt und die Werte der gewiesenen Glückswege mit allen Mitteln der neuzeitlichen Religionspsychologie und -pädagogik ins Licht gerückt. Dubowy versteht nachhaltig zu wirken durch scharfe Gegenüberstellungen, gründliche Entwertung der Scheinwerte, gewandte, reiche Verwertung der Heiligen Schrift und der Väter und Einbeziehung aller brennenden Lebensfragen. Die sprachliche Darstellungsform ist klar, stark, gesund. Die Predigten haben Woche um Woche eine zahlreiche, begeisterte Zuhörerschaft um die Marmorkanzel der Breslauer Kathedrale versammelt. In ihnen ist in der Tat ein erfahrener Seelenkenner am Werk, der allen Kreisen von heute Bleibendes zu bieten hat. Die sehr beachtenswerten homiletischen Anregungen der Einleitung sind in den Predigten selbst zur Tat geworden. Die einzelnen Szenen werden gut durchbetrachtet, lebendig entwickelt. Die Wirkung wird bleibend durch Ausbau der in jeder Einleitung geweckten Grundstimmung, Erinnerung an Selbsterlebtes und Beispiele, die geschickt den verschiedensten Volkskreisen entnommen sind. Wirklich Muster von Fastenpredigten!

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Jugendbücher

der erfolgreichen Jugendschriftstellerin

HELENE PAGÉS

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Das kleine Mädchen

Ein Kinderbuch. In Leinwand 2.80 M.

Die Geschichte eines kleinen Mädchens. Schlicht ist erzählt, wie es unbekümmert aufwächst und sich entfaltet wie eine Blume, Blatt um Blatt. Die Kinder ahnen, daß hinter dem Geplauder etwas Tieferes steckt; die Mütter, Erzieher, Lehrer erkennen die Tiefe und werfen einen Blick in das Geheimnis einer Kindesseele. Wie ohne jede Absicht wird ihnen Weg und Richtung für die Kindererziehung in und zwischen den Zeilen gewiesen. Ein achtjähriges und auch ein vierzehnjähriges Kind liest das Buch mit heißen Wangen, eine Mutter mit einem frohen Glanz in den Augen.

Unser Weihnachtsbuch für klein und groß

Mit Bildern von Lore Gronau. 5. bis 7. Tausend. In Leinwand 5 M.

Was Volk und Dichter aller Jahrhunderte zum Preise des Christkinds erzählt und gesungen haben, das hat Helene Pagés sorgfältig herausgesucht und aneinandergereiht zu einem gar feinen Buch. Wie wäre es, wenn unsere Kinder diese herrlichen Lieder, Gedichte, Geschichten und Briefe Stück um Stück in der Familie vorlesen würden? Das müßte eine Freude sein, und eine Weihnacht müßte das werden, so schön, wie sie kaum einmal gefeiert wurde. Wir schätzen dieses Buch sehr und beglückwünschen alle, vor denen es seinen Reichtum ausbreiten darf.

Großmutters Jugendland

Die Geschichte von Klein-Nanni. Mit sechs Bildern von Rolf Winkler. 20. bis 26. Tausend. In Leinwand 2.70 M.

Großmutters Mädchentage

Die Geschichte von Jung-Nanni. Mit acht Bildern von Rolf Winkler. 11. bis 16. Tausend. In Leinwand 2.80 M.

Mutter Nanni und ihre Kinder

Mit 6 Bildern von Rolf Winkler. 10.–14. Tausend. In Leinw. 3.20 M.

Es können nicht viele so zur Jugend reden; eine so große Güte, Liebe und sonnige Lebensart ist eine Gottesgabe. Helene Pagés faßt die Kinder sozusagen an der Hand und führt sie durch die Jugend- und Reifejahre bis ins tätige Leben. Man hat gar nicht das Gefühl, zu lesen, sondern glaubt die Dichterin sprechen zu hören. Die „Nanni-Bücher" sind eine hervorragende Jungmädchenlektüre.

Von Godefried und Mechthildis, die kreuzfahren gingen

Eine Erzählung aus dem Kinderkreuzzug. 6.–10. Tauf. In Leinw. 3.20 M.

Zwei deutsche Ritterkinder ziehen im Kinderkreuzzug nach Jerusalem. Von ihrer Ausfahrt, den Abenteuern und der Not ihres Zuges, vom Heimverlangen, von innigster Geschwisterliebe, von Treue und Tapferkeit und endlicher Heimkehr erzählt das Buch meisterlich schlicht und seltsam spannend. „Es gibt nicht viele Jugendbücher, die so künstlerisch und zugleich erzieherisch wertvoll sind." (Fr. Muckermann im „Gral".)

Ehrenpreis

Eine Festgabe für Erstkommunikanten. 32.–37. Tauf. In Leinwand 3.80 M.; in Halbpergament 7 M.

..... wird die Weihestimmung in unseren Erstkommunikanten lange festhalten. Legenden von Jesus und den Heiligen, Erzählungen neuerer Schriftsteller, alles mit Geschick gewählt, fesselnd, literarisch wertvoll, wirksam durch zwanglose Beziehung zum heiligen Altarssakrament. 87 000 Exemplare konnten schon gedruckt werden. Die beste Empfehlung für diese ausgezeichnete Festgabe.

Aus Gottes Garten

Kurze Begebenheiten aus dem Leben der lieben Heiligen. Mit 12 Bildern von Willhelm Sommer. 11. bis 17. Tausend. Geb. 2.20 M.

110 Erzählungen, schlicht und natürlich; Begebenheiten aus dem Leben der Heiligen, kaum etwas von Martyrium, Wundern usw.; so haben Menschen geredet und gehandelt, die auf Erden wie in Gottes Garten wandelten. Was sie gekonnt haben, können wir auch.

Komm Heiliger Geist!

Eine Festgabe für Firmlinge. Kart. 0.80 M.; geb. 2 M. (Zeitweilig ermäßigter Preis.)

Das Buch birgt einen Reichtum von sehr guten Erzählungen, Abhandlungen, Skizzen u. a., die alle das Sakrament der Kraft, den Geist der Liebe und des Lichts verherrlichen. Eine ausgezeichnete Festgabe für junge Firmlinge, ein trefflicher Helfer für ihre Vorbereitung auf den Firmungstag.

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 65. Jahrgang / 1928/1929 / 6. Heft / März 1929 *

Vom Platonismus der Gegenwart.

Von Franz Josef Brecht, Wertheim a. M.

Es ist kein Zweifel: wir stehen in einer neuen Epoche der Besinnung über Platon, und das heißt zugleich: über seine Gegenwartsbedeutung. Die Literatur, die sich besonders unter dem letztgenannten Gesichtspunkte mit dem Denken und Raten des gewaltigen Mannes beschäftigt, wächst stetig. Aber neben solchen mehr von den Teilproblemen der gegenwärtigen geschichtlichen Situation ausgehenden Betrachtungen zeigt sich eine zugleich universalere und radikalere Tendenz auf Erneuerung des Platonismus überhaupt in den Gesamtdarstellungen der platonischen Existenz, deren innerhalb eines Jahres nicht weniger als drei erschienen sind. Alle drei aber stehen, allerdings in sehr verschiedenem Maße, unter dem Einfluß der Platonauffassung, die sich auf dem Grunde einer neuen Gesamtanschauung des Griechentums überhaupt im George-Kreis entwickelt und ausgesprochen hat. Es ist zum Verständnis der das gegenwärtige Platonschrifttum beherrschenden Motive erforderlich, kurz auf ihre geistige Geschichte zurückzublicken.

Das entscheidende Buch, das gegenüber den vielfach wesensblinden und vierschrötig-niedrigen Auffassungen Platons der früheren Zeit die zwar manchmal gewaltsame, aber doch großartige neue Gesamtsicht der platonischen Totalgestalt in ihrer sakralen und heroischen Würde zum Durchbruch brachte, war Heinrich Friedemanns „Platon, seine Gestalt" (1914). Diese Wesensdeutung war geboren aus der spezifischen Existenzsituation des Verfassers. Die zentralen Kategorien, unter denen hier Platon gesehen wurde, waren ausgeformt (und nicht erst von Friedemann) in Korrelation zu der Daseinsverfassung, die durch die Jüngerschaft Georges konstituiert war. Platon wurde hier demgemäß „vergeorgisiert"; unter heftiger Ablehnung aller Transzendenz, in leidenschaftlicher Anklammerung an das Diesseits wurde die Erfüllung der Forderung Georges: „den Leib vergottet und den Gott verleibt" — zu Wesen und Sinn aller platonischen Leistungen gestempelt. Wie vieles hier auch kritikbedürftig ist: die fortzeugenden Kräfte des Friedemannschen Buches lagen einmal in der Neugewinnung einer geschlossenen Totalansicht der platonischen Einheit und Ganzheit, sodann in der Revision des Sokratesbildes, in der Sinndeutung der platonischen Erotik und der kultischen Bedeutung der Idee wie des Reiches, der Politeia.

Die erste größere Wirkung des Friedemannschen Buches war — nach einem Vortrag Kurt Singers „Platon und das Griechentum" (1920) — das Werk von Edgar Salin „Platon und die griechische Utopie" (1921). In diesem wurde nun speziell die Politeia in den Mittelpunkt des platonischen Wollens und Wesens gerückt und Platon von ihr aus gedeutet. Sie wurde als „reichische Utopie" kultischer Prägung gefaßt, die anthropozentrische Platonstilisierung Friedemanns nur leise modifiziert.

Bevor wir nun die Werke näher charakterisieren, welche die Verwobenheit aller Grundmotive des platonischen Denkens zu zeigen suchen, wenden wir uns jenen zu, die das eine oder andere dieser Motive in den Vordergrund rücken.

Der Eros ist eine der Grundkräfte des platonischen Lebens und Denkens. Ihn behandelt Rolf Lagerborg[1]. Er untersucht in seinem fleißig gearbeiteten und wohlgegliederten, wenn auch nicht immer in stilistisch einwandfreiem Deutsch geschriebenen Buche mit Ernst und Sorgfalt die Probleme der platonischen Liebe; dabei werden auch psychopathologische und psychoanalytische Forschungen ausgewertet, so daß sich manches Wichtige über die Triebmitbedingtheit geistigen Lebens ergibt. Der Verfasser glaubt zwar nicht, wie das letzte Kapitel zeigt, an das Hinreichende oder die Omnipotenz solcher Erklärungsweisen; gleichwohl bleiben aus den vorangehenden Abschnitten vielfach unerfreuliche Erinnerungen an die Art, wie nach berühmten philologischen und psychoanalytischen Mustern aus äußerlichen Analogien oder Ausdrucksähnlichkeiten Identität oder Verwandtschaft der Bedeutung bei Phänomenen konstatiert wird, die durch einen Abgrund des Sinnes voneinander getrennt sind (z. B. Platon und Paulus; Platon und Freud). Besonders erniedrigend wirkt diese Methode, wenn aus dem Zu-

[1] Rolf Lagerborg: Die platonische Liebe. Mit einer Einführung von Richard Müller-Freienfels. gr. 8° (296 S.; 1 Titelb.) Leipzig 1926, F. Meiner; 12.50, geb. 15.—

Digitized by Google

sammenhang der platonisch-griechischen Existenz gelöste Äußerungen platonischer Schriften nach modernen Gesichtspunkten gedeutet werden. Dies hängt zusammen mit dem zugrundeliegenden Platonbild, dem nicht nur Größe und Würde, sondern auch das spezifisch Griechische fehlt, einem Bild, gewoben aus der Kombination säkularisierter Kategorien frühchristlicher Platoninterpretation mit den analytischen Begriffen moderner Einzeldisziplinen. In den 90 Seiten umspannenden Anmerkungen breitet der Verfasser seine große Gelehrsamkeit und eine umfassende Kenntnis der Literatur aus, ohne daß vieles beigebracht würde, was für eine wesentliche Erfassung der platonischen Liebe oder Platons selbst von Belang wäre. Dagegen werden Freunde des „Interessanten" sich reichlich entschädigt finden.

Ein zweites Grundmotiv Platons ist das politische, der Wille zu kollektivistischer Staatsgestaltung, so sehr, daß Kurt Singer die platonische Philosophie als eine Tat des staatlichen Geistes erscheint und auch Friedländer formulieren kann: Platon „suchte den Staat, und auf der Suche nach dem wahren Staat fand er das Ideenreich". E. v. Hippel untersucht in einer kleinen Schrift den „Sinn des Staates und die Lehre von den Staatsformen bei Platon"[1]. Er sieht in der platonischen Staatsphilosophie eine vorbildliche Bedeutung für die Gegenwart. Das Streben, die Anarchie der Werte zu überwinden, das menschliche und staatliche Dasein von neuem sinnhaft zu orientieren, läßt uns auch Platons Staatslehre tiefer verstehen, da wir nun ihren Stoff beziehen auf die Kategorien der eigenen Epoche. Klar, kurz und gehaltvoll entwickelt sodann der Verfasser von dem Zentrum des platonischen Denkens, der Idee, her das Wesen des Staates.

Wie bei Hippel, so stehen auch in dem hübsch ausgestatteten Bändchen von Günther die Politeia, der Politikos und die Nomoi im Mittelpunkt der Betrachtung[2]. Aber während dort stets das Ganze der platonischen Philosophie wirksam ist, werden hier, uneingedenk des Griechenwortes, nicht die Rasse, sondern der Geist mache den Hellenen, einige Bemerkungen Platons über Paarung und Kinderzeugung aus der Totalität des platonischen Denkens herausgerissen und zum Fundament einer Theorie gemacht, derzufolge Platon als nordisch-dinarischer Eugeniker und Rassehygieniker erscheint; auch der Erziehergedanke, der neben den „Zucht"- und Auslesegedanken gestellt wird, erscheint als biologisch rassemäßig unterbaut, die Lehre vom Schönen gar ebenfalls „biologisch" fundiert, die Kalokagathia als Zuchtwahlprinzip, Platon mit all dem als „Hüter des Lebens". Jedenfalls hätte sich Platon gegen eine solche Projektion von Pöbelsorgen in die organische Natur hinein, wie sie die heutige Eugenik und Rassenhygiene darstellen, gewehrt: seine Eugenik steht unter dem im Staate ausgesprochenen Grundsatz, daß die Seele den Leib durch ihre Arete gutmacht, nicht umgekehrt; bei dichtester Verflechtung des Leiblichen und Seelischen gilt doch der unzweifelhafte Primat der Seele.

Umgekehrt wird das unleugbare Entzücken am schönen Leib, das Platon erfüllt, zurückgedrängt in einem Buche, das zwar den gesamten Platon umfaßt, ihn aber nur aus einem einzigen Gesichtspunkt heraus wiedergibt und interpretiert, so ein zweifellos wirksames platonisches Motiv verabsolutierend, nämlich das religiöse. Hermann Kutter, der Führer der religiösen Sozialisten in der Schweiz, der theophanistischen Theologie der Krisis Karl Barths nahestehend, hat Platon unter stärkster Beziehung auf den vor die religiöse Entscheidung gestellten Menschen der Gegenwart (wie schon der Titel sagt)[1] so ausgelegt, daß das „Unbedingte" als sein zentrales Anliegen erscheint: Platon „will nicht Philosoph, er will Mensch sein in der ungeheuern und unerschöpflichen Bedeutung des Wortes, gehalten von der großen Leidenschaft für das Ewige" (288), beseelt von dem „Ernst, der im Unbedingten wurzelt und daher an alles das Maß des Unbedingten anlegt, ... das Göttliche wird das eine einzige Problem, die eine einzige Wichtigkeit (289). Sicherlich kann das in seiner geschlossenen Einheitlichkeit und Kraft imponierende populäre Lebensbuch vielen vieles geben; doch ist es freilich ein Wagnis, Platon so zum Heros dieser letzten Endes religiösen „absoluten Orientierung" (97) zu machen: im Prinzip wird hier die unendliche qualitative Distanz zwischen Platons Welt und der christlichen ebenso verkannt wie bei Günther die totale Differenz zwischen Platon und dem modernen Heidentum. Auf Wissenschaftlichkeit erhebt das Buch offenbar keinen Anspruch: die merkwürdigen poetischen Einkleidungen, die bilder- und wortreiche Rhetorik, die absurden Modernisierungen und Exemplifizierungen, die grobschlächtig simplistische Vereinfachung der Probleme, die unmögliche Angleichung an den kantischen moralischen Radikalismus, die Theorie der Wahrheit als Konstruktion, der Wissenschaft als Spiel im Unbedingten — das alles verfehlt den echten Platon mit Notwendigkeit. Dazu kommt, daß die philosophische Interpretation, zumal der Ideen und des Guten, ganz auf Natorps funktionalistischer Auffassung beruht. Obgleich so der Leser an Hand großer Abschnitte der einzelnen Dialoge, die in oft allzu salopper Übersetzung wiedergegeben werden, mit Modernem beliebig eingeleitet und vermischt, durch alle Zeiten und Zonen des platonischen Denkens geleitet, nein: gejagt wird, oft eindrucksvoll und mitreißend, oft räsonierend und predigerhaft bis zum Komischen, so wird doch an keiner Stelle der platonische Existenzsinn angemessen erfaßt: alles spezifisch Griechische ist übersehen oder negiert.

Die platonische Gesamtgestalt aber gerade in ihrem einheitlichen griechischen Seinssinn wiederzusehen,

[1] Ernst v. Hippel: Der Sinn des Staates und die Lehre von den Staatsformen bei Platon. (Schriften aus dem Euckenkreis. H. 31. — Fr. Manns pädagog. Magazin. H. 1165.) 8° (22 S.) Langensalza 1927, H. Beyer & Söhne; —.60

[2] Hans F. K. Günther: Platon als Hüter des Lebens. Platons Zucht- und Erziehungsgedanken und deren Bedeutung für die Gegenwart. 8° (72 S.; 1 Titelb.) München 1928, J. F. Lehmann; 2.40, geb. 3.60

[1] Hermann Kutter: Plato und wir. gr. 8° (312 S.) München 1927, Chr. Kaiser; 6.50, geb. 8.20

Digitized by Google

gegenüber den modernisierenden Darstellungen angleichender Wissenschaft, ist das dringlichste Anliegen der Bemühungen, die aus dem Kreis Georges um das Bild Platons kreisen. Kurt Singer hat nun die Gesamtdarstellung vorgelegt, die er in dem schon erwähnten Vortrag angekündigt hatte[1]; das feierlich-schöne Gewand des Buches paßt gut zu seiner Sprache mit ihrer Zier adligen Sagens in der dichten Gedrängtheit von Bild und Gedanke, im strengen Bau und Rhythmus der Sätze. Singer, der an Friedemanns Platonbild fortbilden will (259), folgt im allgemeinen dessen Grundkategorien, zeigt sich aber im besondern zu vielfach eindringlicherer Deutung befähigt, so überall die früher verlangten „schärferen Konturen" sichtbar machend. Auch er allerdings, der Platon weder als Logiker noch als Mystiker, weder als Gründer der Wissenschaft noch als Stifter einer Erlösungssekte gelten läßt, sieht Platon — unter Salins Einfluß, beide unter der Wirkung von Hildebrandts „Norm und Verfall des Staates" — im wesentlichen von seinem Staatswillen her. Sicherung des göttlichen Maßes, Wiedergeburt des heroischen Daseins war nach ihm der Wille Platons, dieses Trägers eines neuen Weltgesetzes, den niemals der Geist des Fragens an sich bewegt, sondern die gesamtmenschliche Wirklichkeit, die Norm des schönen und hohen Menschtums. Die schon von Friedemann revolutionierte Sokratesauffassung führt Singer, hinausgehend über Hegel, ankämpfend gegen Nietzsche weiter; glücklich durchgeführt ist die wichtige Erkenntnis der Dialoge als Lebensvorgänge, bis ins einzelne der „Beweise" hinein. Daß sodann die Politeia, dies „Mythische Reich des Lichts", „aus apollinischem Geist wiedergeboren", „die Verkörperung des reinsten Maßes im lichtesten Stoff", handelnd „von der Geburt des normhaften Gemeinwesens und von der Bildung seiner Träger", eine besonders tiefgreifende Darstellung erfährt, legt ja schon der Titel nahe, der das Gründertum Platons betont; schließlich erhält auch der späte Platon eine von der Schau der Gesamtgestalt aus geleitete Deutung. Um Darstellung und Auffassung aber weht die feierliche Luft einer Geschichtsschreibung, die, aus dem Herrschaftsbereich des Dichters kommend, ihre hohe Aufgabe wieder ergriff.

Eines der wesentlichsten und bedeutendsten Werke seit Natorps Darstellung der Ideenlehre Platons ist Julius Stenzels Buch „Platon der Erzieher"[2]. Es stellt Platons Erziehungslehre dar, aber in so weitgespanntem Rahmen und mit so radikalem Eindringen in die Zentren des platonischen Seins und Denkens, daß es darüber hinaus nicht bloß zu einer ursprünglichen Explikation der Problematik von Bildung und Erziehung überhaupt wird, sondern ebenso auch zu einer einzigartigen Gesamtdarstellung Platons. Hierzu befähigt den schon durch seine früheren Arbeiten („Studien zur Entwicklung der platonischen Dialektik", 1917, und „Zahl und Gestalt bei Platon und Aristoteles", 1924) bekannten Verfasser seine geniale Synthese philologischer Strenge und eindringlichster philosophischer Interpretation. Mit Freuden sieht man, wie hier ein gegenüber der bisherigen Platonliteratur neuer Typus der Darstellung aufkommt, in den ebenso die grundlegenden Einsichten der Platondeutung eingegangen sind, die sich im Kreis um George mehrfach aussprach, als auch besonders die prinzipielle Methode phänomenologischer Analyse, die nicht in einer konstruktiven Theorie, sondern in dem zu interpretierenden Objekt selbst Fuß faßt. So erfüllt das Buch durchaus die Intention des Verfassers; es gibt „eine Zusammenfassung aller treibenden Kräfte des platonischen Philosophierens, der erkenntnismäßigen, erotischen und politischen" (v). In einem ersten Kapitel werden die geschichtlichen Grundlagen des platonischen Erziehungsbegriffs aufgewiesen, von Homer über die Orphik und die Vorsokratiker bis zu Sokrates; gerne hätte man hier auch die attische Tragödie als Organ der Paideia (nach Regenbogens Formulierung) behandelt gesehen. Dann wird unter Zugrundelegung der Selbstdarstellung Platons im siebten Brief das Leben des Philosophen erzählt, so groß und bedeutend wie nirgends bisher. Die folgenden Kapitel gelten dem „Staat", der Metaphysik des Lernens, dem nach allen Sinnrichtungen und Tiefen erleuchtend explizierten Eros, dem nicht minder wesentlich und allseitig erfaßten „Guten", und schließlich einer tiefgreifenden Interpretation des siebten Briefes. Um die analytische Vehemenz und synoptische Energie des Verfassers ganz zu erkennen, muß man einmal Satz für Satz seiner Interpretationen mit den platonischen Texten vergleichen. Dann sieht man, daß dieses Buch, das zwar darstellungsgewaltig, aber seiner Wesentlichkeit entsprechend erfreulicherweise keine leichte Lektüre ist, zu den dauernden Werken über den Platonismus gehört und selbst des platonischen Geistes die Fülle besitzt.

Dies läßt sich in anderer Richtung auch sagen von dem letzten der hier anzuzeigenden Werke, in dem das Neue des eben gekennzeichneten Typus vielleicht noch stärker zum Ausdruck kommt, von Paul Friedländers „Platon"[1]. Von dem auf zwei Bände berechneten Werk — der noch nicht erschienene zweite Band soll „Die platonischen Schriften" heißen — behandelt der erste in neun zwar innerlich zusammenhängenden, aber doch selbständigen Kapiteln jene drei fundamentalen platonischen Phänomene, die der Untertitel mit Eidos, Paideia und Dialogos bezeichnet. Weit mehr als Stenzel ist Friedländer beeinflußt von der Platondeutung des George-Kreises; er bekennt, Friedemann viel zu verdanken; dies zeigen nicht nur die Betrachtungsgegenstände und ebenso die Betrachtungsweise seiner Darstellung, sondern oft auch Stil und Bilder. Auch ihm ist Platon „alles andere als ein theoretischer Mensch" (121), vielmehr „Gründer eines

[1] Kurt Singer: Platon der Gründer. gr. 8° (266 S.) München 1927, C. H. Beck; 9.50, geb. 12.50 u. 18.—

[2] Julius Stenzel: Platon der Erzieher. (Die großen Erzieher, ihre Persönlichkeit und ihre Systeme. Bd. 12.) gr. 8° (338 S.) Leipzig 1928, F. Meiner; 12.—, geb. 14.—

[1] Paul Friedländer: Platon. Bd. 1. Eidos, Paideia, Dialogos. gr. 8° (278 S.; 3 Taf.) Berlin 1928 W. de Gruyter & Co.; 12.50, geb. 14.50

Digitized by Google

neuen Reiches" (138, 2), die Akademie die notwendige Ausstrahlung des platonischen Lichtkerns (117). Wir haben hier ersichtlich einen andern Platon vor uns als bei Stenzel, mindestens einen anders beleuchteten. Viel intensiver als dort werden hier die irrationalen und suprarationalen, die „unaussagbaren" Elemente der platonischen Existenz und des platonischen Philosophierens betont; weniger streng und scharf als Stenzel, weniger systematisch auch, ist Friedländer lebenstiefer und beweglicher, feierlicher und ahnungsreicher; er schaut länger ins Letzte, rührt erfüllter ans Absolute, bringt tiefer ins Dunkle, erlebt stärker Paradoxien und Verhüllungen und die Rätselhaftigkeit des Phänomens Platon überhaupt; schon einige Kapitelüberschriften zeigen dies: „Mitte und Umkreis", „Daimon", „Arrheton", „Ironie", „Mythos". Die letzten Tendenzen, die höchsten Motive Platons sind hier ununterbrochen präsent. Nicht als ob Friedländer Platon zum Mystiker machte: die Erkenntnis Friedemanns, daß er das nicht sei, wird ausführlich entwickelt in den schönen Vergleichen des platonischen und plotinischen Eros wie der höchsten Spitzen der platonischen und plotinischen Spekulation. Aber wo hätte man bisher in einem Wilamowitz gewidmeten Werke lesen dürfen: „Man kann die drei Wege (zum Anblick der Idee und zur Ahnung des höchsten Gutes) so benennen: Weg der Erkenntnis, Weg der Liebe, Weg des Todes. Dabei sind sie doch zuletzt unter drei Gestalten nur einer. Denn auch Liebe und Tod wirken Erkenntnis, und Erkenntnis wiederum ist nicht ohne Liebe und nicht ohne den Tod, der sie vollendet"? Friedländer weiß selbst genau, daß jede Platondeutung fast notwendig der Gefahr des Dogmatisierens verfällt, weil man Teilinhalte zu verabsolutieren neigt. Wenn die platonische Existenz und Philosophie aber gekennzeichnet sind durch jene „Durchdringung von Mania und Dialektik" (114), so kann man, falls man die Ausdrücke tief und weit genug verstehen will, sagen: die beiden schönsten und tiefsten Platonbücher der letzten Zeit haben Platon gerade in dieser Zweieinheit erfaßt, so zwar, daß bei Stenzel mehr die Dialektik, bei Friedländer mehr die Mania in ihrem je besondern Glanz und Sinn aufleuchten.

Erschließung der Liturgie.

Von Erhard Drinkwelder O. S. B., St. Ottilien.

Trotz aller Bemühungen der letzten Jahre um die Liturgie macht auch die heutige Literatur darüber den Eindruck, es handle sich bei der Liturgie um etwas denen Verschlossenes, die daran doch mit Liebe und Verständnis teilnehmen sollten und auch — könnten, wenn sie ihnen richtig bekannt wäre. Die Literatur trägt darum noch durchaus den Charakter des Einführenden, Erklärenden und will unter diesem Gesichtspunkt vor allem gewertet werden. Freilich steht dahinter das Problem, ob denn die Liturgie selbst ihrer Aufgabe gerecht wird, wenn sie nicht mehr unmittelbar zum Teilnehmer spricht, sondern zunächst die Durcharbeitung einer kleinen Einführungsbibliothek fordert. Und es entsteht weiter die Frage, ob es ein gesunder Zustand des Gottesdienstes ist, wenn jeder Teilnehmer ein oder mehrere Bücher braucht, um dem Gottesdienst überhaupt folgen zu können, oder wenn er gleichzeitig in seiner Muttersprache liest, was lateinisch gesprochen oder gesungen wird. Wird dieses deutsche Mitlesen sogar laut geübt durch Vorlesen oder Vorbeten, so entsteht geradezu ein Doppelgottesdienst: still-lateinisch durch den Liturgen, laut-deutsch durch das Volk oder seinen Vertreter. Ist man aber einmal so weit, dann ist auch bald der weitere Schritt gemacht, nicht nur Übersetzungen der Liturgie vorlesen zu lassen, sondern auch andere, dem Volk mehr zusagende Texte. Denn es ist klar, die Fremdheit der Liturgie liegt nicht nur in der Sprache, sondern auch in ihrem Inhalt. Daher richten sich ja auch die literarischen Bestrebungen auf die Überwindung beider Volk und Liturgie trennenden Schranken.

Zu den bisherigen Büchern, welche in die lateinische Kirchensprache einführen wollen, gesellt sich die kleine Arbeit eines Volksschullehrers[1]. In einfacher Weise an der Hand bekannter kirchlicher Texte will Schneider den innern Bau der lateinischen Sprache aufzeigen, und wird dort, wo das Verlangen nach etwas Lateinkenntnis schon rege ist, wie in katholischen Jugendgruppen, gewiß manche Freude an dem erwachenden Verständnis erzeugen. In 15 Lernstunden, die sich im Notfall auf acht Lektionen zusammenziehen lassen, wird gebracht, was eben möglich ist. Das Jesum Christum (S. 3) kann aber der heutige Deutsche nicht mehr in seinem Glaubensbekenntnis finden. Ob bei vielen erreicht wird, daß sie merken, man könne lateinisch andächtiger beten, weil man seine Gedanken zusammenhalten muß (S. 56), ist doch recht fraglich.

Zu den vorhandenen Übersetzungen liturgischer Texte kommt eine neue Psalmenübersetzung von v. Lassaulx[2] und die deutsche Nachbildung der Brevierresponsorien und verwandter Stücke durch Romano Guardini[3]. Das Psalmenbüchlein paßt sich einem vielfach üblichen Brevierformat an und stellt die Beziehung zur Liturgie durch den Nachweis der Introituspsalmen der wichtigsten Messen her, um durch die Betrachtung des ganzen Psalmes die Einstimmung in das heilige Opfer zu erleichtern. Die Übersetzung selbst ist klar, sorgfältig und fließend. Guar-

[1] Franz Schneider: Die Muttersprache unserer Kirche. Eine Einführung für das Volk. 12° (56 S.) Freiburg 1928, Herder; kart. —.70

[2] Hubert von Lassaulx: Psalmenbuch. Übersetzung sämtlicher Psalmen mit Berücksichtigung ihrer Verwendung in der Liturgie der hl. Kirche. 12° (216 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; geb. 2.—

[3] Romano Guardini: In Gloria Sanctorum. Liturgische Texte, übertr. 8° (301 S.) Mainz 1928, Matthias-Grünewaldverlag; 7.20

Digitized by Google

binis Arbeit gibt in den ausgewählten Texten liturgische Skizzen der Heiligen und bildet eine Ergänzung zu seiner „heiligen Zeit". Er meint, die Sprache sei darin sparsamer, der Ton kühler, und es sei nicht immer gelungen, diese Sprache zum Schwingen zu bringen. Doch wird gewiß erreicht, daß die dichterische Schönheit des lateinischen Textes nach Lesung dieser deutschen Bearbeitung ganz anders hervortritt und wirkt. Nur die lateinische Grundform des zwischen Responsorium und Vers wechselnden Gesanges kommt im Deutschen nicht zur Geltung. Daher wirken die vielen Wiederholungen weniger motiviert wie im Lateinischen.

Wendet sich diese Übertragung an Freunde der Liturgie mit hohen Ansprüchen, so hat man sich neuerdings gerade auch der ersten Einführung der Kinder in die Liturgie mit viel Liebe und Verständnis angenommen. Was allerdings kein Buch zu geben vermag, ist die Reife des Kindes für die tiefen Gedanken der Messe. Wird es schon dem Theologen schwer, sich über Sinn der Messe und ihrer Liturgie klar zu werden, wie soll er erst dem unreifen Kind erschlossen werden? Das Kind kann nur durch fortgesetzten Unterricht in die Messe hineinwachsen, darum muß der Unterricht auf jeder Stufe erweitert und vertieft werden. Gewiß ist mit einer technisch tadellosen Benützung des „Schott" noch nicht die innere Anteilnahme am Opfer gegeben, immerhin gehört die Benützung eines liturgischen Meßbuches doch zu den Mitteln der Teilnahme am Opfer, wenn auch mit den oben geäußerten Bedenken. Nachdem Pius Bihlmeyer O. S. B. den „Schott" auch für Kinder bearbeitet und für die Schüler der Grundschule und und der höheren Jahrgänge zwei Meßbüchlein[1] mit je zwei Meßandachten für je zwei Schulklassen herausgegeben hat, sind nun auch die katechetischen Einführungen[2] dazu erschienen. Es wird viel Geschick brauchen, das Interesse des Kindes dauernd an die Liturgie zu fesseln. Bezeichnend für das, was heute angestrebt wird, ist, daß schließlich das zweite Meßbüchlein mit einer (auch einzeln käuflichen) deutschen Gemeinschaftsmesse endigt, also wieder eine deutsche Nebenliturgie neben der priesterlichen aufstellt. Die Ausführungen bieten dem Katecheten reichlich Stoff und manche gute Winke, für das erste Kindermeßbüchlein vielfach im Anschluß an J. G. Mey. Das zweite Meßbüchlein hat in der katechetischen Einführung einen guten Kommentar bekommen. Es ist der erste katechetische Gebetbuchkommentar und wird, soweit es die verschiedenen Lehrpläne erlauben, langsam in den Religionsunterricht einen neuen Zug bringen.

Unabhängig von diesen Meßbüchlein und ihren Erklärungen bietet Rektor Lohmüller[1] eine Gemeinschaftsmesse für die Grundschule „mit grundsätzlichen und schulpraktischen Erwägungen". Er entwickelt seine Grundsätze über Meßopfer-Erziehung in der Grundschule und will das Meßopfer zur Lebensschule gestalten; das für die Hand der Kinder bestimmte Büchlein ist aber doch für die Dauer der Grundschule zu arm. Daß es bilderlos ist, ließe sich ja mit der Absicht rechtfertigen, das Auge der Kinder nicht durch die Bilder vom Altare abzuziehen. Das beständige laute Ansagen durch die Lehrkraft von dem, was gerade am Altare geschieht, macht die Messe aber zu einem Anschauungsunterricht, der auch auf das Kindergemüt bald vertrocknend wirken muß. Ohne Beigabe eines Meßbüchleins zeigt der bekannte Dresdener Schulmann Paul Bergmann[2], wie er mit viel Anschauungsmaterial begeistert und begeisternd in und außer seiner Heimat reifere Schüler in die Liturgie und von ihr aus in die katholische Weltanschauung eingeführt hat. Nicht jeder wird imstande sein, Bergmann nachzuahmen, aber jeder wird reiche Anregung von ihm erhalten, namentlich in der Kunst sinnlicher und geistiger Anschaulichkeit, der auch die beigegebenen acht Tafeln dienen. Für Kinder bedeutet dieser Weg sicher keine Veräußerlichung. Auf einem andern Wege, dem des stillen Denkens und Betrachtens, führt Oberhammer[3] den reifen Christen in die Grundlagen der Meßliturgie ein. Weil sich ihre Bedeutung erst im Laufe eines Kirchenjahres ganz entfaltet, so lehnt sich die Betrachtung an die wechselnden Teile der Meßformulare mit Festhaltung eines das ganze Buch durchziehenden Grundgedankens. Für die Vormesse hat der Grundgedanke die drei Stufen: Wir kommen, wir bitten, wir hören („werden belehrt"). Feststehendes und Wechselndes verbinden sich hier täglich zu immer neuen Einheiten. Die Opferhandlung selbst wird vorbereitet durch die persönliche Opferbereitschaft, auf welche die Vormesse schon hingearbeitet hat, gibt uns in der Konsekration Opfergemeinschaft mit Christus und in der Kommunion Lebensgemeinschaft mit ihm. Ein Missale wird beim Gebrauch des

[1] Schott — Das Kind bei der heiligen Messe. Meßbüchlein für die Grundschule. Im Anschluß an Schotts Meßbücher hrsg. von Pius Bihlmeyer O. S. B. Mit vielen zum Teil farb. Bildern. (Schott Nr. 6.) 2. Aufl. 24° (VIII u. 96 S.; 1 Bild) Freiburg 1928, Herder; geb. 1.— u. 1.40 — Schott — Zum Altare Gottes will ich treten. Liturgisches Meßbüchlein für Schüler höherer Jahrgänge. Im Anschluß an Schotts Meßbücher hrsg. von Pius Bihlmeyer O. S. B. Mit farb. Titelbild u. 16 Textbildern. (Schott Nr. 7.) 24° (XII u. 252 S.; 1 Bild; 84 S. Anhang: Gemeinschaftsmesse für die oberen Jahrgänge der Volksschule.) Ebd. 1928; geb. 2.—, 2.60 u. 4.—

[2] Thaddäus Hoch: Katechetische Einführung in das erste Kinder-Meßbüchlein „Das Kind bei der heiligen Messe" von Schott-Bihlmeyer. 8° (VIII u. 94 S.) Ebd. 1928; 1.60 — Otto Häfner: Katechetische Einführung in das zweite Kinder-Meßbüchlein „Zum Altare Gottes will ich treten" von Schott-Bihlmeyer. 8° (XII u. 180 S.) Ebd. 1929; 2.60

[1] Johannes Lohmüller: Das heilige Meßopfer. Eine liturgische Schul- und Gemeinschaftsmesse für die Grundschule vom zweiten Schuljahr an. 16° (30 S.) Kevelaer 1928, Butzon & Bercker; —.25, geb. —.50. — Derf.: Das heilige Meßopfer in der Grundschule. Grundsätzliche und schulpraktische Erwägungen und Beispiele. M. 8° (144 S.) Ebd. 1928; 1.80, geb. 2.80

[2] Paul Bergmann: Das heilige Meßopfer mit seinen Weltanschauungs- und Lebenswerten. Seelenerzieherisch behandelt. Mit 8 farb. Taf. 8° (80 S.) Kevelaer 1928, Butzon & Bercker; 2.60, geb. 3.60

[3] Clemens Oberhammer: Liturgische Meßfeier. Führer zum praktischen Verständnis des Missale. 16° (344 S.) Innsbruck 1928, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 4.30

Digitized by Google

Buches nicht überflüssig, vielmehr wird es erst in seinem tiefen Gebetsgehalt erschlossen und die Teilnahme an der Liturgie vor einem Sich-Verlieren in äußere Technik bewahrt. Feinsinnig hat Oberhammer alles, was bloß Erklärung und Erudition ist, in Anmerkungen verwiesen, um so die Linie der Entwicklung ganz rein darstellen zu können. Darin werden wirklich Wege zur Betrachtung und Vertiefung gezeigt, wie sie der Verfasser in jahrelanger Übung selbst gegangen. Denselben Charakter des in jahrelanger, doch anders gerichteter Betrachtung Errungenen tragen die 32 Meßbetrachtungen des bayrischen Kapuziners Valentin von Freyung[1]. Die Darstellung der Messe ist nicht so straff wie bei Oberhammer, viele Zitate, Beispiele und Lesefrüchte suchen von verschiedenen Seiten her Material zu sammeln, das Kirchenjahr wird nicht berücksichtigt. Der ganze Ton des Buches ist anders, als er sonst in der heutigen liturgischen Literatur üblich ist, die Gedankengänge vielfach schlichter und volkstümlicher. Sicher kann das Buch viel Gutes wirken.

Auch in der homiletischen[2] und katechetischen[3] Literatur sind heilige Messe und Liturgie wiederholt eingehender behandelt worden. Eine Art liturgisches Hausbuch schuf der auch als Dichter bekannte F. M. Willam[4] in seinen 50 Lesungen zum dritten Hauptstück des Katechismus. Die Liturgie des Opfers und der Sakramente erscheint hier in den großen Zusammenhang des Gnadenlebens hineingestellt. Eine gewisse apologetische Schärfe stört jedoch mitunter die weihevolle Stimmung, die der Gegenstand erfordern würde.

Unmittelbar als Handbüchlein fürs Volk bestimmt sind die Choralmessen der Abtei Grüssau und das Sonntagshochamt von v. Lassaulx[5]. Es sind freilich nur sehr bescheidene und kleine Büchlein, zielen aber auf das eigentlich Wesentliche: wirkliche Teilnahme des Volkes an der lateinischen Liturgie, nicht Erziehung zu einer parallelen deutschen Liturgie. Je seltener solche Hilfsmittel sind, desto wertvoller sind sie und erleichtern sehr die Arbeit an der liturgischen Anteilnahme des Volkes oder wenigstens einzelner Gruppen aus dem Volke.

Für den Chorleiter versendet in diesem Jahre zum dritten Mal als Reklame das Münchener Pianohaus Hirsch seinen vom Münchener Ordinariat approbierten Gesangskalender[1], der nebst guten liturgischen Einführungen für jede Sonn- und Festtagsmesse die Anfangsworte aller wechselnden Meßteile, manche treffende praktische Winke und Kerngedanken und auf jeder Seite unter dem Strich einige Worte aus dem Motuproprio Pius' X. über die Kirchenmusik bringt. Als eine Art Denkmal zum 25jährigen Jubiläum dieser wichtigen päpstlichen Kundgebung kann Johners[2] gediegene Arbeit über die wechselnden Texte und gregorianischen Melodien der Sonn- und Festtagsmessen gelten. Schon allein die vielen Nachweise gleicher und verwandter Melodien mit verschiedenen Texten sind zum Verständnis der Choralpraxis äußerst wertvoll, da nur wenige über ein solches musikalisches Gedächtnis verfügen, um die Gleichheit jeweils sofort zu erkennen. Das Gefühl der Fremdheit, das viele dem Choral zunächst entgegenbringen, versteht Johner meisterhaft zu bannen und die Melodien lieb und vertraut zu machen. Es liegt damit ein Buch vor, das nicht theoretisch die Choralgesetze darstellt und Choralgeschichte bietet, sondern jeden, der selbst singen oder andere singen lehren will, in den Geist und Aufbau gerade dieser Melodien, die er vor sich hat, einführt. Vielleicht wirkt das Buch auch ein wenig zu größerer Pflege des Graduale, das in so vielen Chören kaum einige Male im Jahr gesungen wird. Wieviel Katholiken haben überhaupt schon ein Choralgraduale gehört? Solange diese Blüten des liturgischen Gesanges noch immer vernachlässigt sind, kann man trotz alles Redens und Schreibens über Liturgie von einer blühenden Liturgiepflege nicht sprechen.

Eine sorgfältige Liturgiepflege muß überhaupt allen Erklärungen der Liturgie vorausgehen. Dann erst kann an die weitere Aufgabe gedacht werden, größere Volkskreise für diese Liturgie zu erziehen. Dieser Aufgabe widmet sich schon seit Jahren mit bestem Erfolg der Klosterneuburger Chorherr Pius Parsch und läßt dazu zum siebten Mal seinen „Liturgiekalender"[3] in erhöhter Auflage, diesmal in zwei Bänden, hinausgehen. In diesen sieben Jahren ist er aus einem etwas erweiterten Direk-

[1] Valentin von Freyung: Gehet an die Sonne. 32 Betrachtungen über das heilige Meßopfer mit Beigaben zur geistlichen Lesung. 8° (296 S.) Bad Mergentheim, K. Ohlinger; geb. 3.80

[2] J. B. Wimbeck: Das heilige Opfer. Konferenzen über das hl. Meßopfer. kl. 8° (80 S.) Regensburg 1928, G. J. Manz; 2.—, geb. 3.50. — Peter B. Zierler O. M. Cap.: Predigten über die Opferfeier der heiligen Messe, besonders zum Gebrauche beim 40stündigen Gebete. 8° (Hefte zu 100 S.) Innsbruck 1928, F. Rauch; je 1.50

[3] Jakob Schumacher: Hilfsbuch für den kath. Religionsunterricht in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten. In Anpassung an die neuen Lehrpläne umgearb. und verm. von Hubert Lindemann. 3 Tle. 8° III. Der kirchliche Gottesdienst — Liturgie. 17. u. 18. Aufl. (45.—52. Tauf.) Mit 12 Abb. Freiburg 1928, Herder; 1.50 — P. Heintz: Im Geiste der Kirche. Perikopen und liturgische Stoffe. Im Anschluß an den Fuldaer Lehrplan dargestellt. Weihnachtsfestkreis. 8° (118 S.) Saarlouis 1928, Hausen; 2.40, geb. 3.25

[4] Franz Michel Willam: Unsere Hilfe. Eine Gnadenlehre für das Volk. kl. 8° (273 S.) Wiesbaden 1928, H. Rauch; geb. 5.50

[5] Choralmessen für das Volk. Im Anschluß an Dr. Stephan hrsg. von der Abtei Grüssau. Grüssau in Schl., Verlag für Liturgik; jedes Heft (16 S.) —.12. — H. v. Lassaulx: Das Sonntagshochamt. Liturgisches Volksbuch mit Choralsätzen. 12° (96 S.; 3 Abb.) Kevelaer 1928, J. Thum; —.50, kart. —.65, geb. 1.—

[1] Chorbüchlein. Liturgischer Gesangskalender mit Erklärungen für den liturgischen Gottesdienst 1929. München 1929, Pianohaus Hirsch.

[2] Dominikus Johner O. S. B.: Die Sonn- und Festtagslieder des vatikanischen Graduale. 8° (522 S.) Regensburg 1928, Fr. Pustet; 6.50, geb. 8.50

[3] Das Jahr des Heiles 1929 — Klosterneuburger Liturgie-Kalender, verbunden mit dem deutschen Direktorium der Gesamtkirche, mit Berücksichtigung der Diözesen des deutschen Sprachgebietes. 7. Jahrg. Hrsg. von Pius Parsch. Große Ausg. in 2 Bänden. 1. Bd. (Advent bis Ostern); 2. Bd. (Ostern bis Ende). (je 500 S.) Klosterneuburg bei Wien, Verl. Volksliturg. Apostolat; kart. je 2.50, geb. je 3.50. (Kleine Ausgabe „Liturgischer Wochenabreißkalender" in 52 Blättern zu 1.50)

Digitized by Google

torium zu einem Handbuch des Kirchenjahres geworden. Es wendet sich an solche, die noch jene Ehrfurcht vor dem kirchlichen Leben haben, daß ihnen das Kirchenjahr wirklich etwas objektiv Gegebenes bedeutet. Mehr als gemeinsame Liturgiefeiern wird hier die Gestaltung des religiösen Innenlebens auf liturgischer Grundlage angestrebt. Ein oder das andere Jahr mag der Kalender noch wachsen, dann wird es sich wohl empfehlen, das dauernd Wertvolle in einen bleibenden Führer durchs Kirchenjahr zu verarbeiten und dazu jährlich nur einen kleinen Kalender herauszugeben. Heute ist das „Jahr des Heiles" noch von einem liturgischen Wandkalender mit Wochenblättern begleitet. Noch mehr als Parsch wendet sich der evangelische Pastor Lortzing[1] an das persönliche Leben des einzelnen, um es von der Liturgie her zu gestalten. Als geistliche Lesung im Einklang mit der Liturgie sind solche Bücher zu begrüßen, als Einführung in die Liturgie eignen sie sich nicht in allem. Manches führt zu sehr davon ab, anderes macht die Lesung der betreffenden Abschnitte in der Liturgie selbst fast überflüssig. Lortzing will ja auch Protestanten durch Bekanntmachung mit der katholischen Liturgie von ihren Vorurteilen heilen.

Auch das „Liturgische Gebetbuch" von Karrer[2] ist nicht ein Buch, um die Teilnahme an liturgischen Feiern zu ermöglichen, sondern eine Blütenlese aus den verschiedensten östlichen und westlichen Liturgien. Die Zusammenstellung führt so nur zu Privatgebet. Der Freund der Liturgie wird sich gewiß freuen, dem Beten ferner Völker und Zeiten sich hier anschließen zu können, und die gediegene Einleitung wird seinen Blick auf die Gesamtkirche und ihr Beten wesentlich erweitern, doch liturgisch wird das Gebet nicht dadurch, daß es aus verschiedenen Liturgien zusammengestellt ist. Warum unter Plato und Aristoteles aus der Schule von Athen (vor S. 64) die Unterschrift steht: Paulus in Athen, und des Diogenes Kopf aus dem Original möglichst unkenntlich gemacht ist, und warum in den Gebeten des deutschen Mittelalters die verkleinerte Reproduktion großer Gemälde aus der flämischen Schule mit einer „alten Gebetbuchhandschrift" in Verbindung gebracht wird, ist nicht recht einzusehen. Die Auswahl dieser Gebete selbst aber ist sehr geeignet, veredelnd und vertiefend auf unser persönliches Beten zu wirken. — Für die vielen, welche gerne das kleine Marianische Offizium beten, bietet Herzog[3] wieder eine neue Einführung, die aber durch ihre Eigenart ganz berechtigt ist. Der Beter wird angeleitet, zunächst ohne allegorische Deutungsversuche beim Wortsinn der Psalmen zu bleiben und sie in ihrem Zusammenhang in den einzelnen Horen zu beachten, dabei die Horen mit Momenten aus dem Leben Unserer Lieben Frau zu verbinden. So aufgefaßt wird das Marianische Offizium zu einer gesunden Geistesnahrung.

Von streng wissenschaftlichen Neuerscheinungen ist zuerst die Neuausgabe von Weales Missalekatalog[1] hervorzuheben. Sie enthält die bibliographisch genaue Beschreibung von 1937 seit 1474 bis zum 20. Jahrhundert in Westeuropa gedruckten Missalien, mit Einschluß der glagolitischen.— Die liturgiegeschichtlichen „Quellen" und „Forschungen" sind nach dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens in eine Sammlung „Quellen und Forschungen"[2] verschmolzen, die nach Zusammenzählung der bisherigen 10+12 Nummern mit dem 23. Hefte eine neue Reihe eröffnet. Die liturgiegeschichtliche Vergleichung der Einsetzungsberichte stammt aus der Schule A. Baumstarks und übertrifft an Gediegenheit die beiden vorhergehenden Arbeiten von Jos. Merk und Dom P. Cagin. Schon die Einsetzungsberichte des Neuen Testaments werden als älteste liturgische Formen aufgefaßt. Die Entwicklung des Einsetzungsberichtes führt im Osten zu großem Reichtum, verläuft aber in den westlichen Liturgien weit einfacher. Das Symmetriegesetz, Beachtung biblischer Zitate und theologischer Lehrsätze beeinflussen die jeweilige Gestaltung, jedoch ohne schematische Gesetzmäßigkeit. Liegt hier das Verdienst in der mühsamen Durcharbeitung aller orientalischen Anaphoren und der dazu gehörigen Literatur, so bringt das 24. Heft eine Arbeit aus der Schule Dölgers und damit einen tiefen Einblick in religionsgeschichtliche Zusammenhänge. Es handelt sich um die Zusammenhänge der christlichen Totengedächtnistage mit römischen, griechischen und orientalischen Sitten der ausgehenden Antike. Schon die physiologische Erklärung der Totengedächtnistage in den von Krumbacher 1892 herausgegebenen Texten bietet überraschende Einblicke in antike Auffassungen über das Schicksal von Leib und Seele nach dem Tode. Drei Tage nach dem Tode bleibt die Seele in der Erde, am neunten Tage entsteht ein Kampf um die Seele zwischen den Luftgeistern und den Engeln, am 40. Tage wird die Seele vor Gottes Thron zum Gericht geführt. Die liturgiebildende Kraft des Volkstums zeigt sich auf einem dem Volk so naheliegenden Gebiete, wie es der Totenkult war. Derartige Arbeiten, die dem Theologen die so umfangreiche und zerstreute religionsgeschichtliche Literatur

[1] J. Lortzing: 1. Geistliche Lesungen für die heilige Adventszeit. 8° (336 S.) — 2. Geistliche Lesungen für die heilige Weihnachtszeit. 8° (352 S.) — 3. Der katholische Gottesdienst. Sein biblisches Recht, sein erzieherischer Zweck und sein höchstes Ziel. 8° Paderborn 1927/28, F. Schöningh; je 4.80; geb. je 5.85

[2] Otto Karrer: Liturgisches Gebetbuch. Aus den christlichen Jahrhunderten und Völkern gesammelt und hrsg. 16° (304 S.; 19 Taf.) München 1928, Verlag „Ars sacra" J. Müller; geb. 4.— u. 6.60. — Derf.: Wie unsere Väter beteten. Die schönsten Gebete aus dem deutschen Mittelalter, unter Benutzung zahlreicher Handschriften gesammelt. 16° (360 S.; 15 Taf.) Ebd.; geb. 4.20

[3] F. A. Herzog: Das kleine Marianische Offizium im Aufbau. kl. 8° (85 S.) Luzern, Räber & Cie.; 1.60

[1] W. H. J. Weale: Catalogus Missalium ritus latini ab anno 1474 impressorum. Iterum edidit H. Bohatta. (XXXII u. 380 S.) Leipzig, Karl W. Hiersemann; geb. 68.—

[2] Liturgiegeschichtl. Quellen und Forschungen. Heft 23: Fritz Hamm: Die liturgischen Einsetzungsberichte im Sinne vergleichender Liturgieforschung untersucht. gr. 8° (97 S.) 4.80 — Heft 24: Emil Freistedt: Altchristliche Totengedächtsnistage und ihre Beziehung zum Jenseitsglauben und Totenkultus der Antike. gr. 8° (214 S.) 9.80, geb. 11.75. Münster i. W. 1928, Aschendorff.

Digitized by Google

näher bringen, sind von dauerndem Werte. Mit Freude vernimmt man in der Einleitung zu Heft 23, daß F. J. Dölger solche religionsgeschichtliche Arbeiten in einer neuen Sammlung „Christliches Altertum. Archäologische, kult- und religionsgeschichtliche Studien" herausgeben wird. Noch erfreulicher ist der Plan, unter C. Mohlbergs Leitung eine phototypische Wiedergabe der vatikanischen Codices liturgici zu veranstalten, wodurch die liturgiegeschichtliche Quellenkenntnis eine außerordentliche Bereicherung erfahren wird. Merk, dessen Arbeit über die Konsekrationstexte mithin allerdings überholt ist, hat nun eine liturgiegeschichtliche Darstellung des Meß-Stipendiums[1] veröffentlicht, die sich durch die Durcharbeitung eines sehr ausgedehnten Urkundenmaterials auszeichnet. Es werden drei Momente unterschieden: Reichung einer Gabe, Opferbitte (Intention) und Zuwendung der Opferfrucht (Applikation). Das Meß-Stipendium kommt schließlich dadurch zustande, daß der kultisch-liturgische Sinn des Opferwesens eine rechtliche Seite bekommt.

Auch in Zeitschriftenartikeln[2] wurde die Liturgiegeschichte mannigfach gefördert. Bei den Bestrebungen neuzeitlichen Kirchenbaues ist der Sonderabdruck von Bauers[3] Zusammenfassung der liturgischen Gesetze über den Altar besonders nützlich, da durchaus nicht alle Künstler sich über die Bedeutung des Altars klar sind und ihn darum in ihren Bauten nicht immer genügend sorgfältig behandeln. Ein Abweichen von bisherigem Herkommen läßt sich nur auf Grund genauester Kenntnis und Beachtung der liturgischen Gesetze so durchführen, daß der innere Sinn des Altars künstlerisch zur vollen Geltung kommt. — Allgemeine Prinzipienfragen berühren Germain Morin[4] und Thomas Ohm[5]. Wenn ein Mann wie Morin seine Eindrücke von der Liturgiepflege in Deutschland schildert, so wird man mit Interesse auf ihn hören, noch mehr, wenn er bei seinen Beobachtungen zu dem Schluß kommt: „Was wäre nun dagegen einzuwenden, wenn man unter Beibehaltung des Lateins für die Orationen, die Präfation, kurzum den ganzen Teil des Priesters, wo die Verhältnisse es wünschenswert erscheinen lassen, den Gebrauch der Sprache, die allein das Volk versteht, in den Abschnitten des Offiziums, an denen vorzüglich das Volk teilzunehmen berufen ist, tolerierte, ja sogar begünstigte?" (267.) Er denkt dabei aber nicht an eine Übersetzung, sondern an eine freie deutsche Nachbildung der lateinischen Gesänge. Ohm dagegen hält das Latein nicht einmal für Ostasien als Hindernis der Liturgiepflege. Doch ließen sich gegen diese Ausführungen wohl manche Bedenken geltend machen. Denn die Anpassung müßte doch wohl auch in Japan weiter gehen als nur zu Reinlichkeit der Kirche und Genauigkeit der Zeremonien. Die ganze mit so vielen römischen Stadterinnerungen verwobene und vom römischen Geiste durchdrungene Liturgie, als fertiges Ganzes an den Ostasiaten herangebracht, kann ihn nicht ins Christentum einführen, sondern bedarf dort noch mehr als in Europa ausgedehnter Studien und Erklärungen zum Verständnis. Würde einmal die Kirche des nahen Ostens einig mit Rom, dann könnte sie vielleicht in ihrer Art liturgisch in Ostasien missionieren, wie es dem Abendländer nie möglich sein wird. Der „dringendste" Wunsch Ohms, die Liturgie zu ihrer vollen Auswirkung in den Mittelpunkt der ganzen Missionstätigkeit zu stellen und nicht als Anhängsel zu behandeln —, wer wird, wer kann zu seiner Erfüllung beitragen? Sind denn in den Heimatländern der Missionäre überhaupt erst die Vorbedingungen dazu gegeben?

Es handelt sich hier darum, sowohl die Frömmigkeit als die Wissenschaft der Liturgie zu pflegen. Ersterer dient die Fortsetzung von Chrys. Panföders[1] Abhandlungen über die Liturgie im allgemeinen, deren viertes Bändchen das Objektive oder Überpersönliche in der Liturgie darstellt, und aus seinen vier Quellen: dem Amtlichen (Priester), dem Gemeinsamen (Mitfeiernde), dem Fremden (äußere Kulturwelt) und dem Göttlichen herleitet. — Für die liturgische Wissenschaft bleibt als Sammelpunkt aller hierher gehörigen Gelehrtenarbeit das liturgiewissenschaftliche Jahrbuch[2], dessen siebter Band u. a. im ersten Aufsatz Baumstarks zeigt, wie sehr sich manche Reste alter Liturgie trotz aller Neuerungen unverändert erhalten, während Browe die Entstehung der Sakramentsandachten und ihre Pflege, namentlich in Norddeutschland, eingehend schildert. Der sehr ausführliche Literaturbericht umfaßt die Jahre 1926—1927.

Der liturgischen Gegenwart dienen außer der im dritten Jahrgang stehenden „Bibel und Liturgie" seit Beginn des Kirchenjahres noch drei neue

---

[1] K. Jos. Merk: Abriß einer liturgiegeschichtlichen Darstellung des Meß-Stipendiums. gr. 8° (118 S.) Stuttgart 1928, O. Schloz; 7.50

[2] Andreas Duhm: Der Gottesdienst im ältesten Christentum. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften auf dem Gebiete der Theologie und Religionsgeschichte. Nr. 133.) (39 S.) Tübingen 1928, J. C. B. Mohr; 1.80. — A. v. Castelmur: Fragmente eines Churer Missale aus der Mitte des 11. Jahrhunderts. Zeitschrift für schweiz. Kirchengesch. 1928, Heft 3, S. 186—197. — H. Mang: Der Domgottesdienst in Brixen um 1550. Zeitschrift für kathol. Theologie 1928, Heft 4, S. 540—549. — P. Volk: Zur Geschichte des Bursfelder Breviers. Studien und Mitteil. zur Gesch. des Ben.-Ordens 1928, Heft 3, S. 233—258.

[3] G. Lorenz Bauer: Der Altar und seine Ausstattung nach Auffassung und Anordnung der Kirche. (Sonderdruck aus „Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge", Jahrg. 1928, Heft 2.) gr. 8° (32 S.) Düsseldorf, L. Schwann; —.60

[4] Germain Morin: Vom Geist und von der Zukunft der katholischen Liturgie. Hochland 1927/28 II, S. 253 bis 268.

[5] Thomas Ohm: Heidenmission und Liturgie. Benediktinische Monatsschrift 1929, S. 17—28.

---

[1] Chrysostomus Panföder O. S. B.: Das Überpersönliche. (Liturgia. Gruppe 1, Bdch. 4.) kl. 8° (244 S. mit Abb.) Mainz 1928, Matthias-Grünewaldverlag (Ausliefg.: H. Rauch, Wiesbaden); geb. 3.50

[2] Jahrbuch für Liturgiewissenschaft. In Verbindung mit A. Baumstark und A. L. Mayer hrsg. von Odo Casel O. S. B. 7. Bd. gr. 8° (404 S.) Münster i. W. 1927, Aschendorff; 15.30

Digitized by Google

Blätter[1]. Die kleine Wochenschrift „Lebe mit der Kirche" wendet sich ans Volk, um es fortgesetzt zu innerer Teilnahme anzuregen. Aber kann diese Teilnahme auch zur äußern werden? „Bibel und Liturgie" bringt seit Beginn des Kirchenjahres jeweils eine musikalische Beilage mit deutschen Wechselgesängen der Messe. Die Texte sind Übersetzungen der lateinischen, die Melodien sollen ein vereinfachter Ersatz für den Choral sein und haben eben den Wert alles Ersatzes. Sollen sie bei der Ausführung die Kirchenlieder ersetzen oder den Choral? Sollen sie der Anfang einer wenigstens teilweise deutschen Liturgie sein? Sind sie nicht ausgesprochen eine fremde Parallelschöpfung zur wirklichen Liturgie? — Bei Pustet erscheint nun seit Januar neben den „Liturgischen Mitteilungen" eine neue „Liturgische Zeitschrift". Wie sie sich entwickeln wird, läßt sich heute noch nicht sagen, da Schriftleiter und bisherige Mitarbeiter so verschieden zusammengesetzt sind, daß sich von ihnen durchaus nicht eine so geschlossene Haltung erwarten läßt, wie sie Parsch oder Maria Laach verfolgen. Schon im ersten Heft ist die Zeitschrift ein neues Zeugnis unserer liturgischen Not, und sie stimmt in den sattsam bekannten Ruf ein, es „sollte" so vieles anders, der Klerus besser unterwiesen, das Volk mehr zur Teilnahme erzogen sein. Aber wenn heute der bestgebildete Klerus aus den Seminarien zur Anstellung kommt, wo darf er seinem Wissen gemäß handeln? Und hat er einmal die dazu nötige Selbständigkeit etwa nach zehn Jahren erlangt, was ist ihm dann noch von seiner liturgischen Ausbildung geblieben? Pfarrer Thierys Vorschläge zur aktiven Volksteilnahme gipfeln mit Ablehnung der lateinischen Missa recitata in der Empfehlung der deutschen Chormesse, also doch wieder einer parallelen Nebenliturgie. Immerhin, wir haben in der Zeitschrift wenigstens ein Organ, das sich ausschließlich der Liturgie widmet. Es wird viel Gutes schaffen, wenn es offen auf alle Not unseres heutigen liturgischen Lebens hinzuweisen sich nicht scheut. Ein Schwelgen in liturgischen Phantasien oder vergangenen Jahrhunderten kann dieser Not nicht steuern, nur ein offenes Schauen in die Gegenwart. Erst wenn die Liturgie selbst wieder spricht, so selbstverständlich, daß man nicht mehr nötig hat, viel über sie zu schreiben, wenn sie unmittelbar ergreift und nicht durch literarische Hilfsmittel, erst dann kann sie ihre Eigenkraft entfalten.

[1] Bibel und Liturgie. Blätter für volksliturgisches Apostolat. Hrsg. von Pius Parsch, Klosterneuburg. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Jährlich 4.— Lebe mit der Kirche. Liturgisches Wochenblatt für einfache Leute. Volksliturg. Apostolat, Klosterneuburg. Jährlich 5.— Liturgische Mitteilungen, hrsg. in Verbindung mit verschiedenen Mitarbeitern vom Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. Erscheinen zwanglos, Zusendung gratis. — Liturgische Zeitschrift. Hrsg. von Franz Schubert unter Mitwirkung von P. Hugo Dausend O. F. M. und Franz Xaver Hecht P. S. M. Erscheint sechsmal im Jahre. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. (4.50)

Finis Austriae?

Von Ernst Karl Winter, Wien.

Mayerling, Serajewo, Madeira, — ein Selbstmord, ein politischer Mord mit Folgen, wie sie die Weltgeschichte nur selten sieht, und endlich das Verflackern eines Lebensschicksals, dessen Ausgang heute schon als ein heroischer bezeichnet werden darf ohne Emphase und ohne der authentischen Interpretation vorzugreifen, — das sind die drei Schlußstationen des historischen Weges, den das Haus Österreich, einst die gewaltigste Dynastie Europas und bis zu ihrem letzten Repräsentanten allzeit auch die europäischeste von allen, genommen hat. Der Epiker, der von dieser Tragik einmal singen wird, er kann der Homer eines versunkenen Kulturalters werden, dessen historischer Bedeutung Europa vielleicht erst in dem Maße inne werden wird, in dem es nicht mehr ist. Vorläufig stehen wir alle noch viel zu sehr selbst im Erlebnis drinnen, und die österreichischen Historiker, die von den tragischen Geschehnissen der letzten fünfzig Jahre Österreich berichten, reißen sich selbst und ihren Lesern halbverharschte Wunden auf.

Mit viel Liebe, die auch dem religiös und konservativ Denkenden die entfremdete Gestalt des österreichischen Kronprinzen und tragischen Repräsentanten des Liberalismus seiner Zeit menschlich wieder näher bringt, hat der frühere Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, auf Grund eines (in den entscheidenden Punkten freilich noch immer lückenhaften Quellenmaterials), das er mit Takt und vornehmer Gesinnung zu bearbeiten weiß, das rätselhafte Leben und Sterben Rudolfs von Österreich zu rekonstruieren versucht[1].

Während Eugene Bagger in seinem hier schon ausführlich besprochenen Franz-Joseph-Buch[2] den Tod des Kronprinzen aus dem psychoanalytischen „Vaterkomplex" erklären möchte, als Racheakt gegen den verhaßten Vater, dem dadurch das bitterste Leid seines Lebens zugefügt wurde, bringt Mitis, solchen romanhaften Konstruktionen abhold, lediglich Material bei, das den „Mutterkomplex" des Kronprinzen erhärten kann. Sicher ist das eigenartig enge Verhältnis zwischen Mutter und Sohn nicht bewiesen, hingegen ein besonderer Haß des Sohnes gegen den Vater. Rudolfs liberale und revolutionäre Grundstruktur, die sich schon in den Notizen des Fünfzehnjährigen offenbart, ist ein auf der Hand liegendes Erbe der Mutter. Die Briefe Elisabeths an Rudolf würden, wenn einmal bekannt, diese Vermutung bestätigen. So heißt es

[1] Oskar Frhr. v. Mitis: Das Leben des Kronprinzen Rudolf. Mit Briefen und Schriften aus dessen Nachlaß, 10 Bildtaf. u. 2 Fakf. 8° (468 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag;

[2] Vgl. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 891 ff.

Digitized by Google

in einem Schreiben der Kaiserin an den damals noch im Kindesalter stehenden Sohn, daß „die Messen in München Gott sei Dank noch etwas schneller gelesen werden als in Wien“[1]. Selbst krank, vererbte Elisabeth den Krankheitskeim ihrer Familie auf den Sohn und Erben Franz Josephs. Mitis erklärt das katastrophale Ende Rudolfs pathologisch. Weder eine politische noch eine im Ehe- und Liebesleben des Kronprinzen gelegene Ursache bestimmten es in erster Linie. Vielmehr führte ein seit etwa zwei Jahren bemerkbarer Verfall der Lebensenergien, durch vielleicht höchst geringfügigen Anlaß bestimmt, zur Auslösung der Katastrophe. Ausschweifungen, die von sich zu weisen, die sittliche Kraft fehlte, ließen den Keim des Verderbens, der nach Mitis im Blute, richtiger aber in dem Mangel religiöser Bändigung des Blutes lag, in einem Entartungsprozeß sich entfalten, der ein außergewöhnlich begabtes und zu historischen Handlungen berufenes Leben in seiner Blüte zerstörte. In den Briefen, die der Kronprinz an Moriz Szeps 1882/89 gerichtet hat, läßt sich dieser Prozeß mit Sicherheit verfolgen. Die eigentlichen Wurzeln von Rudolfs Krankheit liegen nach Mitis in den exzessiven Verwandtenehen der Vorfahren (Eltern und Urgroßeltern waren Geschwisterkinder). Bekanntlich stammte auch Don Carlos, ein in vielfacher Hinsicht verwandter Sproß des Hauses, aus ähnlichen, christlich sublimierten „Geschwisterehen“. Trotzdem möchte nicht schlechthin den unter den Fürstenfamilien in allen Epochen herrschenden Verwandtenehen Schuld zu geben sein, weil sie auch edlere Blüten treiben, sondern dem Fehlen durchgreifender religiöser und sittlicher Selbsterziehung, die im Falle enger Verwandtenehen eben eine doppelt notwendige wird. Wenn Mitis der Regierung Franz Josephs Vorwürfe macht, daß sie es versäumt habe, den Fall wissenschaftlich erheben und für die Nachwelt sicherstellen zu lassen, so konstatiert er selbst, daß dann die noch Lebenden, vorab Elisabeth, die nach mehrfachen Berichten sich selbst und ihrem Blute Vorwürfe gemacht hat, in einer Weise in das Licht der Öffentlichkeit gerückt worden wären, die der damals herrschenden Auffassung vom monarchisch-dynastischen System durchaus als Entweihung familialen Lebens erscheinen mußte.

Mit Rudolfs Ende war der Liberalismus ins Herz getroffen. „Die Tragödie des liberalen Kronprinzen ist zur Tragödie des Liberalismus geworden“, schreibt Julius Szeps in der Einleitung zu den Briefen des Kronprinzen an Moriz Szeps. Österreich freilich war nach dem Zeitalter Rudolfs und Elisabeths ebensowenig tot wie nach dem verwandten Zeitalter Maria Theresias und Josephs. Vielmehr stellt sich gerade die nun folgende Zeit, besonders das letzte Vorkriegsdezennium dar als eine wahre Renaissance österreichischen Denkens, welche die Geschichtsschreibung vielleicht einmal das Zeitalter Franz Ferdinands nennen wird, wie die romantische Epoche des Nachjosephinismus längst die franziszeische heißt.

Die säkulare Funktion Franz Ferdinands, des Mannes, in dem sich, ehe es Abend wurde für das alte Österreich, noch einmal der Glaube an das „österreichische Wunder“ verkörperte, ist enthalten in dem österreichischen Ernst, durch den er sich charakteristisch abhebt vom leichtblütigen Durchschnittsösterreicher, der in der Welt nicht selten als der Repräsentant österreichischen Wesens gilt. Es ist der (aus persönlichem Umgang erwachsene) Vorzug des Werkes von Sosnosky[1], diesen ernsten, strengen, herben, männlichen Österreicher ins helle Licht historischer Kritik erhoben und damit der österreichischen Kultur einen Dienst, der über bloße historische Reminiszenz hinausreicht, erwiesen zu haben. Das Bild der Persönlichkeit, das der Verfasser entwirft, ist das eines Mannes, der, wenn irgend einer, qualifiziert gewesen wäre, das alte Österreich in neue Formen zu gießen. Er war aus hartem Holz geschnitzt, einer, der wußte, was er wollte, ohne deshalb in fixe Ideen oder Schablonen sich zu verbeißen. Sosnosky weiß dies prächtig zu schildern, beachtet aber die Rolle zu wenig, die eine nicht bloß konventionelle Religiosität im Leben des Thronfolgers gespielt hat, spielen mußte, wollte er durch alle Hindernisse hindurch nicht nur sein persönliches Lebensschicksal selbst formen, sondern darüber hinaus einem verfahrenen Staatsschiff seinen Kurs aufzwingen. Ohne die religiöse Wurzel ist das Leben und Sterben dieses Mannes unverständlich. Darüber hat P. Anton Puntigam S. J., ein kroatischer Priester, der dem Thronfolgerpaar nahestand, manches geschrieben (in seinen „Stimmen aus Bosnien“, 1914/18). Es ist typisch für eine Reihe vertrauter Mitarbeiter Franz Ferdinands, daß ihnen bei aller positiven Bewertung der konservativen Funktionen des Katholizismus dennoch das Verständnis für dessen mystische Kräfte niemals voll aufging. Es ist das Schmerzlichste am Lebensschicksal des Thronfolgers, daß die besten Österreicher, die er hart am Rande des Abgrundes noch für seine Pläne bereit fand, ihm nicht ganz folgen konnten und am Ende des Spieles sich vielfach als Männer entpuppten, welche Österreich nur in sehr bedingter Form als völkerverbindenden, friedenssichernden Faktor gelten ließen, statt dessen aber dahin neigten, die österreichische Mission militaristisch zu deuten. Conrad v. Hötzendorf ist hiefür ein großes, tragisches Symbol.

Sosnosky berichtet mehrfach von Gegensätzen zwischen Franz Ferdinand und seinem Generalstabschef gerade in religiösen Fragen; letzterer, der während des Krieges eine kirchlich ungültige Ehe einging, hat seine Weltanschauung später selbst als die des Schopenhauerschen Pessimismus bezeichnet, was vermutlich nicht wenig beigetragen hat, seinen Gegensatz zu Kaiser

[1] Nach einer Mitteilung von Baron A. Schager-Eckartsau, der sich entsinnt, diesen Passus in einem ihm von Julius Szeps gezeigten Brief gelesen zu haben. — Wie ich von Baron Mitis erfahre, hat er die Briefe Elisabeths an Rudolf, die im Wiener Stadtarchiv liegen, deshalb nicht in seine Publikation einbezogen, „weil sie durch das Urheberrecht noch geschützt sind“.

[1] Theodor von Sosnosky: Franz Ferdinand, der Erzherzog-Thronfolger. Ein Lebensbild. Mit 2 Porträts, 1 Faks. u. 2 Kte. gr. 8° (256 S.) München 1929, R. Oldenbourg; 9.—, geb. 10.50

Digitized by Google

Karl zu vertiefen. In den Jahren der engen Kooperation Franz Ferdinands mit Conrad scheint letzterer aber eine kaum beachtete Phase konsequent katholischer Gesinnung durchlebt zu haben[1]. Es ist diese von Conrad selbst später vergessene katholische Phase seines Lebens ganz gewiß ein Beleg für den religiösen Einfluß, den Franz Ferdinand auf seine Mitarbeiter genommen hat.

Alle Hoffnungen Österreichs flogen nach Franz Ferdinands Tode dem Erben seiner Pläne zu. Selten ward ein Herrscher von so vielen Sympathien umrauscht wie Karl, als er nach Franz Josephs Tod das Zepter des Reiches in Händen hielt. Die konträrsten Richtungen hofften auf die Erfüllung ihrer Forderungen. Der Kaiser aber mußte immer wieder ausgleichen. Für einen geraden Kurs, wie er in seinem eigenen Sinne gelegen gewesen wäre, fand er unter den Männern, die dem Hofe nahestanden, nur sehr wenige innerlich bereit. Die einflußreichsten und maßgebendsten Faktoren, militärische wie zivile, machten vielmehr sehr bald Front gegen ihn. So mußte sein Reformwille scheitern. Wenn ihn ein Vorwurf treffen kann, sofern daraus überhaupt einem Herrscher ein Vorwurf zu machen ist, so wäre es höchstens der, daß er nicht mit überstarker Hand und aus klarster Erkenntnis seiner und seines Hauses Lage heraus, seine Umgebung wie Zeitgenossen turmhoch überragend, das Staatssteuer selbst in die Hand genommen hat. Ein napoleonischer Geist war Karl nicht. Ein demokratisches Königtum lag ihm näher als ein faschistisches.

Das Bild, das sich die deutsche Öffentlichkeit vom letzten Kaiser von Österreich gemacht hat, ist entstanden in einer psychosenreichen Zeit, in der die Friedensbereitschaft Österreichs und der Siegfriedwille maßgebender deutscher Militärs hart aneinanderstießen. Das Lebensbild[2], das der Kabinettschef des Kaisers von dessen politischen Ideen entwirft, ist eine Rechtfertigung des kaiserlichen Friedens- und Versöhnungsprogrammes. Polzer ist der berufenste Historiker dieser Epoche, in der zum letzten Mal das Schicksal Österreichs in den Händen seiner historischen Repräsentanten lag. Charakteristisch für diesen Kurs war die politische Amnestie (für die tschechischen Politiker), eine der weisesten Regierungshandlungen Karls, sowie die Mission F. W. Foersters in Österreich, über die Polzer neue Mitteilungen macht. Foerster wollte damals programmatische Äußerungen des Kaisers publizieren, wurde aber von Czernin daran gehindert. Letzteren entlarvt die sehr viele, bisher gänzlich unbekannte Gesichtspunkte aus unmittelbarem Miterlebnis beitragende Darstellung Polzers als den eigentlichen Gegenspieler des Kaisers. Es ist eine Grundthese des Buches, daß den Kaiser und sein Haus nicht das Volk, sondern die höchsten Kreise gestürzt haben, die sich um Czernin (und man wird hinzufügen müssen um Conrad v. Hötzendorf) scharten und dem neuen Kurs kein Verständnis entgegenbrachten, ihn vielmehr sabotierten, wo immer sie konnten. Kaiser Karl war, dies beweist die Darstellung Polzers mit eindringlicher Wucht, ein moderner Monarch, der mit völlig neuen, die nationale und soziale Problematik seines Reiches an der Wurzel erfassenden Methoden an seine Aufgabe schritt, der aber, verlassen von allen, die einem Herrscher nahestehen müßten, einem tragischen Schicksal erlag. Über den politischen Wert hinaus gewinnt so dieses Lebensbild eine ethische, ja religiöse Bedeutung, weil es einen Menschen betrifft, der auf einem schier verlorenen Posten mit übermenschlichen Anstrengungen sich bemühte, Friede und Versöhnung zu stiften.

Den katastrophalen Ausgang des Reiches im Zusammenhang behandelt der Direktor des Kriegsarchivs v. Glaise-Horstenau[1]. Der Wert seines Buches ist durch die von ihm noch nicht berücksichtigte Publikation des genannten Kaiser-Karl-Werkes von Polzer-Hoditz einigermaßen beeinträchtigt. Man muß sich wundern, wie ein und derselbe Verlag gleichzeitig zwei Werke herausbringen kann, von denen das eine gut daran getan hätte, das Erscheinen des andern abzuwarten, um an ihm eine ganze Reihe von Behauptungen zu ergänzen oder zu berichtigen. Ein anderer Gegensatz der beiden Publikationen wäre freilich trotzdem geblieben. Polzer schreibt als Staatsmann, die Friedens- und Versöhnungspolitik des Kaisers entsprang seiner ureigensten Gesinnung, überdies stand er dem Monarchen persönlich nahe. Glaise-Horstenau hingegen ist Militär, seine Darstellung schöpft vor allem aus der Aktenlage (des Kriegsarchivs), und überdies steht sie gefühlsmäßig den Gegenspielern des Kaisers näher, etwa Conrad v. Hötzendorf, in dessen Entlassung der österreichische Militarismus ein Symbol seines eigenen Schicksals sehen mochte. Charakteristisch für diese Stellung des Verfassers ist seine Bewertung der Amnestie und ihrer „sentimentalen" Textierung, nämlich ihrer Erlassung am Namenstage des Kronprinzen. Durch seine ebenso christlichen wie mutigen Maßnahmen, Amnestie und Duellverbot, hatte der Kaiser die bösesten Geister des alten Regimes, insbesondere der Armee, entfesselt und gegen sich aufgebracht. Bei aller geistigen Kultur, die den österreichischen Militarismus aus alter Schule auszeichnete und ihn über den engen Bereich des Säbels hinaus mit den Problemen des Staates vertraut machte, waren doch nur wenige seiner Vertreter religiös genug, den neuen Weg, den der Kaiser einschlagen mußte, zu verstehen. Ein letzter Niederschlag eines österreichischen Denkens, das ohne Ver-

[1] Ich besitze den authentischen Bericht eines Schweizer Priesters, der ausdrücklich bestätigt, daß er selbst während der Schweizer Herbstmanöver 1911, an denen Conrad teilnahm, den Feldmarschall in der Kathedrale von Solothurn oftmals zur Kommunionbank schreiten sah.

[2] Arthur Graf Polzer-Hoditz: Kaiser Karl. Aus der Geheimmappe seines Kabinettschefs. Mit 80 Abb. gr. 8° (652 S.) Wien 1929, Amalthea-Verlag; 16.—, geb. 20.—

[1] Edmund von Glaise-Horstenau: Die Katastrophe. Die Zertrümmerung Österreich-Ungarns und das Werden der Nachfolgestaaten. Mit 96 Abb. u. 1 Kte. gr. 8° (526 S.) Wien 1929, Amalthea-Verlag; 15.—, geb. 18.—

Digitized by Google

ständnis für die pazifistischen Fundamente des Reiches und für einen modernen Monarchen, der sie erneuern muß, sich selbst entwurzelt, fällt wie ein Reif auch auf die vielen prächtigen Gedanken dieses Buches.

Es liegt auf allen vier Büchern, selbst auf dem Polzerschen, ein Hauch müder Resignation, wie sie die Vertreter überfeinerter Rassen am Grabe ihrer Hoffnungen, wenn sie von der Entwicklung ausgeschaltet werden, nicht selten zu überfallen pflegt. Alle unsere Autoren sind echte Österreicher, „der Rasse nach" deutschen, slawischen, romanischen Blutes. Das Reich, das ihre Väter haben errichten helfen, ist unter ihren Augen in ein Nichts versunken. Sie können nur weinend vor diesem Ende ihr Schwanenlied singen. Eine positive Wertung dessen, was geschehen ist, in sozialer und nationaler Beziehung, bringen sie nicht übers Herz. Den Weg hierzu muß eine neue Generation weisen. Eine Gruppe aus einem neuen Österreich, das festhält am Ahnenerbe, das aber ebenso entschlossen sich zu den sozialen und nationalen Errungenschaften der neuen Epoche bekennt, hat sich in dem Sammelwerk „Die österreichische Aktion"[1] zu Wort gemeldet. Wer sich daher für die in den besprochenen Büchern behandelten kultur- und staatspolitischen Fragen über den dort gezogenen historischen Rahmen hinaus interessiert, der muß zu den Schriften der jüngeren Generation greifen. Er wird darin einem Glauben an Österreich begegnen, den das notwendige Ende des alten Österreich in seiner dualistischen Gestalt in nichts erschüttert, eher erst begründet hat, einem Glauben selbst an das kleine Österreich und seine Mission.

[1] Programmatische Studien, hesg. von August M. Knoll, Alfred Missong, Wilhelm Schmid, Ernst Karl Winter, H. K. Zeßner-Spitzenberg, Wien 1927. (Vgl. dazu das Referat von Otto Kunze im „Hochland", Sept. 1928. [XXV. Bd.])

Besprechungen.

Theologie. Religiöses.

Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland. Begründet von Hermann A. Krose S. J. In Verbindung mit Heinrich Aner, Wilhelm Böhler, Max Gröber P. S. M., Nikolaus Hilling, Hermann A. Krose S. J., Joseph Sauren und Alfons Väth S. J. hrsg. von der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands Köln. XV. Bd.: 1927—1928. gr. 8° (XX u. 422 S.) Freiburg 1928, Herder; geb. 12.—

Die Bearbeitung der einzelnen Teile des unentbehrlichen Handbuches liegt wieder in den bewährten Händen. Der erste Teil unterrichtet über die Organisationen der Weltkirche und ihre Aktion; der zweite Teil gibt dann über die Organisation der Kirche in Deutschland spezielle Auskunft. Neben den interessanten Abschnitten wie Kirchenrechtliche Gesetzgebung und Rechtsprechung, Heidenmission, caritative und soziale Tätigkeit der Katholiken Deutschlands, kirchlich-religiöse Lage des katholischen Auslanddeutschtums, religiöse Orden und Kongregationen im Deutschen Reich, kirchliche Statistik Deutschlands weisen wir auf das sehr aktuelle Kapitel „Konfession und Unterrichtswesen" hin. Die Konfessionsstatistik Deutschlands aus der Feder des Begründers des „Kirchlichen Handbuches", Hermann A. Krose S. J., verdient besondere Beachtung, da sie über die Quellen Aufschluß gibt, aus denen die Kräfte des deutschen Volkslebens strömen. Daß diese Quellen teilweise recht trübe geworden sind, gibt zu denken und muß zur Reinigungsarbeit antreiben. Bezüglich der Konfession der öffentlichen Beamten weist P. Krose nach, daß die Meinung, als ob die Ämterverteilung in der Republik den Katholiken volle Gleichberechtigung zuteil werden lasse, irrig sei; im wesentlichen bestehe die große Imparität der Vorkriegszeit trotz einiger Beförderungen in hohe Stellungen auch heute noch.

Aachen. Wilhelm Brüning.

Eisler, Robert: ΙΗΣΟΥΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΣΑΣ. Die messianische Unabhängigkeitsbewegung vom Auftreten Johannes des Täufers bis zum Untergang Jakob des Gerechten. Nach der neuerschlossenen Eroberung von Jerusalem des Flavius Josephus und den christlichen Quellen dargestellt. (Religionswissenschaftliche Bibliothek. 9.) Ill. Bis jetzt 9 Lfgn. gr. 8° (je 80 S.) Heidelberg 1928/29, Carl Winter; je 5.50

Vor allem geht es hier um das berühmte Christuszeugnis des Flavius Josephus, zu dessen kritischer Beleuchtung eine Fülle neuerschlossenen, namentlich slawischen Materials aufgeboten wird. Es bleibt abzuwarten, ob Eisler den Nachweis zu führen vermag, daß die christusgünstige Gestaltung dieser und anderer Stellen bei Flavius Josephus einer scharfen kirchlichen Zensur aller nichtchristlichen Quellen zur Zeit Konstantins des Großen zuzuschreiben ist. Erst recht wird man vorsichtig zuwarten müssen, ob der Verfasser zur politischen Umwertung der Messiasbewegung „vom Auftreten Johannes' des Täufers bis zum Untergang Jakobs des Gerechten" auch nur einigermaßen genügende Belege beizubringen vermag.

Die Kenntnisse Eislers sind geradezu staunenswert; ihrer richtigen Ausmünzung scheint aber seine (wie man schon gesagt hat) „magische Kombinationsgabe" gefährlich zu sein.

Würzburg. Georg Wunderle.

Stummer, Friedrich: Einführung in die lateinische Bibel. Ein Handbuch für Vorlesungen und Selbstunterricht. gr. 8° (290 S.) Paderborn 1928, F. Schöningh; geb. 9.—

Durch den Auftrag, welchen Papst Pius X. dem Benediktinerorden erteilt hat, die Vulgata, die authentische lateinische Übersetzung der Heiligen Schrift, welche in der Hauptsache auf den hl. Hieronymus zurückgeht, den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechend neu zu bearbeiten, und durch die erste Probe dieser hingebenden Arbeit, welche vor einiger Zeit

Digitized by Google

dem jetzigen Heiligen Vater überreicht worden ist, hat das Interesse für die lateinische Bibel allenthalben zugenommen. Für den Nichtfachmann, den Anfänger im theologischen Studium wie für den Priester im Beruf und den Laien, dem daran liegt, sich über die Vulgata wissenschaftlich zu orientieren, ist jedoch ein zuverlässiger Überblick über die geschichtlichen und sachlichen Fragen keineswegs einfach. Die älteren Hilfsmittel von Kaulen sind veraltet und die Darstellung in den Enzyklopädien meist zu skizzenhaft, um ein lebendiges Bild der Sachlage zu vermitteln. In dem vorliegenden Buch erhält der Leser eine sachkundige Schilderung der Anfänge der lateinischen Bibelübersetzung, auf welcher die Version des Hieronymus ruht und ohne die sie nicht gewürdigt werden kann, sodann eine eingehende Behandlung der großen Arbeit des Kirchenvaters selbst sowie eine aufschlußreiche Geschichte der Vulgata im Mittelalter, die auch sehr beachtenswerte neue Erkenntnisse bringt (Sixto-Clementina), bis zu den augenblicklichen Vorarbeiten der päpstlichen Vulgatakommission für die Neuausgabe.

Freiburg i. Br. Arthur Allgeier.

Kreuser, M.: Mein Jesus-Buch. gr. 8° (164 S.) M.-Gladbach 1928, Volksvereins-Verlag; geb. 6.50

Nicht ohne Sorge nimmt man ein Jesusbuch in die Hand. Die meisten enttäuschen, wie die meisten Jesusbilder. Und zu viele hat man in den letzten Jahren in den Reigen der alten treten sehen. Des Herrn haben sich die Literaten bemächtigt. Da gibt es grelle Bücher, die mit stärksten Mitteln der Darstellung und der Weltreklame arbeiten, andere, die ihn herunterschreiben wollen von der Höhe, auf der er immer stehen wird, und wieder solche, in denen seine Größe ins Niedliche und Süßliche gezerrt wird. Gottlob fällt das vorliegende, hervorragend ausgestattete Buch außerhalb dieses Gezirke. Der Herr war diesem Schreiber nicht Stoff, sondern das große, herzfüllende Erlebnis, von dem der Mund überfließt. Ob das innere Bild deutlich und beherrschend genug war, ob dieses Buch geschrieben werden mußte, mögen andere entscheiden. Den Christus des Glaubens darf jeder Christ anders sehen und erleben. Jedenfalls führte die Liebe die Feder.

Linz a. D. Karl Eder.

Neal, Augustin: Die sittlichen Ideale des hl. Augustinus. 8° (168 S.) Paderborn 1928, F. Schöningh; 3.—, geb. 4.50

Die große Gemeinde der Augustinusfreunde wird mit lebhaftem Interesse diese wertvolle Gabe in Empfang nehmen; ist doch die Ethik im heiligen Zelte des Meisters das Allerheiligste. Als Zielsetzung erscheint das Ideal vom wahren, glücklichen Leben, zu dem die Wege der Gottesliebe, des Glaubens und der Hoffnung führen. Neben der Einheit der Liebe als Gesinnung kennt der Tagastener die vielen wirklichen Ideale und Tugenden. Daß sich diese in den Rahmen der Kardinaltugenden fügen, wird den nicht befremden, der in diesen den der Menschenfamilie durch den Logos spermatikos vermittelten Schatz sittlicher Weisheit erblickt. Eine Rangordnung der Ideale beschließt die tüchtige Arbeit, die über den engeren Kreis gelehrter Forschung hinaus Bedeutung hat. Zeigt sie doch — am „ersten modernen Menschen" — die Eintrittswege des christlichen Ideengehaltes in eine heidnische Seele, der gleichwohl das Christentum nicht fremd war. Die Anwendung auf die zahlreichen getauften Neuheiden erübrigt sich.

Linz a. D. Karl Eder.

Newman, John Henry Kardinal: Briefe und Tagebücher bis zum Übertritt zur Kirche 1801—1845. Mit Einleitungen von Francis Bacchus und Henry Tristram. Übertragen von Edith Stein. Hrsg. von Erich Przywara S. J. (Newman, Gesammelte Werke. Bd. 1.) 8° (460 S.) München 1928, Theatiner-Verlag; geb. 13.—

Fast möchte man sagen, der Newman-Ausgaben und Newman-Auswahlen gäbe es genug. Trotzdem ist die vorliegende warm zu begrüßen; zum mindesten der bis jetzt erschienene erste Band, der uns die Entwicklung von der Hochkirche bis zur Konversion förmlich aktenmäßig schildert. Wir sind nicht nur dankbar für die wertvollen Stücke, die hier zum ersten Male veröffentlicht werden, sondern vor allem dafür, daß Newman sich in seinen Aufzeichnungen und Briefen so enthüllt — fast hätte ich gesagt: enthüllen darf —, wie er in den Zeiten seiner innern Kämpfe tatsächlich gewesen ist. Von ihm wird man wohl nicht zu Unrecht behaupten, daß er sich selbst am besten gekannt hat. Der Band beansprucht nicht nur das Interesse des Religionspsychologen, sondern auch des Kirchen- und Kulturgeschichtlers. Zur richtigen Würdigung vornehmlich der Oxfordbewegung steuert er entscheidendes Material bei. Und aus Newmans Selbstbildnis scheint sich mir schon in dieser vorkatholischen Zeit ganz besonders der Sinn für das „Kirchliche" im Christentum herauszuheben. Aber nicht bloß der „Kirchenmann" und der um die kirchliche Wahrheit Ringende leuchtet uns in gewinnender Gestalt auf; der Mensch Newman mit seiner eigentümlichen seelischen Prägung, seinen Erfolgen und Mißerfolgen erobert nicht minder unsere Teilnahme. Es ist eine selten förderliche Lesung, zu deren Ertrag die wertvollen Einleitungen und Anmerkungen nicht wenig zubringen. Die Übersetzungskunst von Edith Stein verdient eigens hervorgehoben zu werden.

Würzburg. Georg Wunderle.

Homscheid, Albert: Erlösung und Aufbau. Fastenpredigten. 8° (218 S.) München 1928, Kösel & Pustet; 4.50

Als Ergänzung unserer Predigtbücher-Übersicht im Februar-Heft soll noch dieses vortreffliche Buch lebensnaher Predigten angezeigt werden. Einer städtischen Zuhörerschaft werden die Not, die Sünde und das Laster unserer Zeit, wie sie am erschreckendsten in der Stadt sich zeigen, ohne Beschönigung geschildert, zugleich aber wird mit der ganzen Wärme ureigenster Überzeugung der Weg aus diesem Elend heraus gewiesen. Dieser Weg ist der leidende Heiland. Auf drei Jahre mit je sechs Thematen verteilen sich die Predigten. Obschon sie für eine Leser-

Digitized by Google

schaft, der die Probleme der sozialen Not und der Zeitübeln nicht fremd sind, auch als geistliche Lesung warm empfohlen werden können, so hat man doch vor allem den Wunsch, daß man selber unter der Zuhörerschaft in der alten St. Castorkirche am Deutschen Eck in Koblenz den Prediger hätte hören dürfen; so stark fühlt man die rednerische Kraft dieser Predigten. Ihr Titel trügt nicht. Was Homscheid predigt, ist in Wahrheit „Erlösung und Aufbau".

Dettlingen. Herrmann Herz.

Kerer, Franz X.: Das göttlichste der göttlichen Werke. 8° (90 S.) Regensburg 1929, G. J. Manz; 2.50

Franz X. Kerer ruft zur Seelenrettung auf, das ist der Sinn des etwas pathetischen Titels. Sein Hilferuf ist in unserem Zeitalter der Überbewertung alles Körperlichen hinlänglich begründet, verliert aber leider an Eindringlichkeit durch die reichlich lockere und mit allzuviel Namen und Zitationen beschwerte Darstellungstechnik. Ziel der Broschüre ist, Laienapostel zu werben. Die Möglichkeiten apostolischer Betätigung werden aber so knapp behandelt, daß man den lebhaften Wunsch nach einer besseren Gewichtsverteilung der beiden Hauptthemen hat. Väterlich und ganz populär geschrieben, wird das Büchlein einfache Leser gewiß fesseln und für den Gedanken des Apostolats begeistern.

Wiesbaden. Hans Sauerland.

Esch, Ludwig, S. J.: Maria und die Jugend. Neue, verm. Aufl. (6.—10. Tauf.) gr. 8° (96 S.) Kevelaer 1928, Jos. Bercker; 1.80, geb. 3.—

Das Schönste an diesem Büchlein, das nun schon in zweiter Auflage vorliegt, ist wohl sein ganz persönlicher Charakter. So taucht es ohne Mühe als einmalige Erscheinung aus der Flut der Marienliteratur. Schon die Idee ist originell: Jugend, die in der Not der „schlimmsten Jahre" die Hilfe der Gottesmutter an sich erfahren hat, spricht hier in zuweilen romantisch gefärbter Begeisterung, aber doch ehrlich und rückhaltlos über ihr Marienerlebnis. Der Herausgeber hat sich begnügt, die Selbstzeugnisse lose zu verketten. Erbauungshungrigen bietet das Buch eine ergreifende Lektüre, Pädagogen die wertvollsten Erkenntnisse und Fingerzeige zur Psychologie der Reifezeit, Theologen eine Fülle von Belegen für das geheimnisvolle Walten der Gnade.

Wiesbaden. Hans Sauerland.

Pascher, Josef: Mit dem König der Schmerzen auf Kreuzwegen. 8° (104 S.) Wiesbaden 1928, H. Rauch; 1.50, geb. 2.50

In diesem geschmackvollen Bändchen legt uns Pascher eine sechsfache Variation der Kreuzwegandacht vor: den Kreuzweg des göttlichen Kindes, gedacht als Symbol des allgemeinen Schicksals der Menschen. Der Kreuzweg der jungfräulichen und der der ängstlichen Seele (Nr. 2 u. 3) gleichen sich in tiefmitgefühlten betrachtenden Gebeten diesen so oft vorkommenden Gemütszuständen an: eine ganz individuelle Auswertung dieser Andacht auf die Sorge für die Reinheit des Herzens und die Beruhigung der hin und her geworfenen Seele. Nr. 4, Kreuzweg der Kämpfenden, nähert sich dem allgemein Menschlichen wieder, während der Kreuzweg schwesterlicher Liebe (Nr. 5) stark klösterlich-mystisch und ein wenig bittersüß anmutet. Fast schöpferisch neue und hinreißende Gedanken und Gebete weist dagegen der letzte Kreuzweg, der Osterkreuzweg, auf: mit glücklicher Originalität zeigt Pascher in diesem schwungvollen Formular, wie Kreuzwegandacht und Osterstimmung in beglückender Harmonie sich ausweinen und zugleich ausjubeln können: ein Büchlein, das somit fast nur für bestimmte Klassen von Betern sowie für Exerzitien und Klosterinsassen sich eignet, im Unterschied von den allgemein passenden Kreuzwegandachten von Guardini (Matthias-Grünewald-Verlag, 1927), M. Gierens (L. Schwann, 1927) und Manser (Theatinerverlag).

Erlaheim (Württbg.). Hermann Binder.

Mathar, Ludwig: Das große Gastmahl. Gedichte auf alle Sonntage und Hochfeste des Kirchenjahres. 8° (148 S.) Köln 1928, Herold-Verlag (Kath. Kirchenzeitung); geb. 3.—

Dieses Buch, zu peinlichem Vergleich mit der Droste fordernd, ist kein Dokument persönlicher Begegnung der Seele mit der heiligen Substanz des Evangeliums, sondern fast durchweg Auslieferung der ehrwürdigen Schriftworte an banale Reimerei. Keine Aufartung abgegriffener Reimwörter, abgenutzter Wendungen, verbrauchter Bilder durch neu erlebte Gedanken, durch den bannenden Rhythmus persönlichen tiefen Empfindens. Nur ganz selten begegnet man einer Spur davon, etwa dort, wo bei der Paraphrase des Evangelienberichtes vom Hauptmann von Kapharnaum die Seele der Knecht, der Leib aber der Hauptmann genannt wird. Auch die Formung des profanen Stoffes im Aschermittwochgedicht ist einigermaßen gelungen, ebenso etliche Mariengedichte, deren Gestaltung man Einflüsse der Betrachtung von Werken der bildenden Kunst anmerkt. Aber auch da Entgleisungen in der Richtung der oben gemeinten Banalisierung des heiligen Textes. Marias menschlich ganz reifes, jungfräulich hoheitsvolles Königinwort bei der Verkündigung der Geburt des Gottessohnes: „Wie sollte das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?" entartet bei Mathar zu dem fast gretchenhaft ärmlichen Ausruf: „Weh meiner Jungfrauschaft!" Warum? Es folgt das Reimwort „Kraft". — Warum überhaupt haben die Verse, wohl weniger Gelegenheitsgedichte in goethischem Sinne als solche auf Bestellung — auch der Verlag läßt solche Entstehungsart vermuten — in einem Buche (dazu mit unglaublich geschmacklosem Einband) gesammelt werden müssen, statt daß man sie in ihrem Sonntagsblatt weiterleben und untergehen ließ? — Mathar sollte sich wirklich mehr ernsthafte Kritiker wünschen, geschwinde Lobredner hat er genug.

Mainz. Richard Knies.

Kirchenrecht.

Schott, Karl-Dietrich: Sind die bayrischen Kirchenverträge des Jahres 1924 rechtsgültig? gr. 8° (166 S.) Berlin-Grunewald 1928, Dr. W. Rothschild; 6.—

Die Frage, ob die bayrischen Kirchenverträge des Jahres 1924 (das Konkordat mit der katholischen

Digitized by Google

Kirche und die Verträge mit den beiden evangelischen Landeskirchen) rechtsgültig sind, stellt der Verfasser in dem Sinne, ob durch sie gültiges staatliches Recht entstanden ist. Sie wird von ihm in der Hauptsache bejaht. Da er ein unabhängig vom Staate entstehendes und bestehendes Kirchenrecht zugibt, anerkennt er auch die Möglichkeit völkerrechtlicher zweiseitig bindender Verträge zwischen Staat und katholischer Kirche; die Verträge mit den evangelischen Kirchen bewertet er nur als staatliches Recht; sie sind aber, wenn auch nicht völkerrechtliche, so doch zweiseitig bindende innerstaatliche Verträge (sog. „Staatsverwaltungsverträge"). Daß alle formellen und materiellen Voraussetzungen erfüllt sind, welche nach der bayrischen Verfassung und nach der Reichsverfassung zum rechtsgültigen Zustandekommen der Kirchenverträge notwendig waren, wird vom Verfasser anerkannt. Er prüft sodann die einzelnen Bestimmungen der Verträge auf ihre Vereinbarkeit mit dem geltenden Verfassungsrecht. In Übereinstimmung mit den Verteidigern des Konkordates findet er sie gegeben bei allen Bestimmungen über das kirchliche Gesetzgebungsrecht, die kirchliche Selbstverwaltung (namentlich Besetzung der Kirchenämter) und das Hochschulwesen. Von den Bestimmungen über die Volksschulen erachtet er einen großen Teil ebenfalls als gültig, während andere seiner Meinung nach mit den in der Reichsverfassung niedergelegten Grundsätzen nicht in Einklang zu bringen sind. Den Artikel 6 über die Errichtung von Bekenntnisschulen hält er für nichtig, weil er gegen die Sperrvorschrift des Artikels 174 der Reichsverfassung verstoße, doch spricht er dem entgegengesetzten Standpunkt, daß Artikel 174 nur eine grundsätzliche Änderung der Rechtslage ausschließe, nicht jede Berechtigung ab; im Verhältnis zu Artikel 146 Absatz 2 greife der Artikel zwar vor, sei aber deshalb noch keineswegs ungültig. Die Forderung des Artikels 5 § 1, daß jeder Lehrer an einer katholischen Bekenntnisschule geeignet und bereit sein müsse, an der Erteilung des Religionsunterrichtes mitzuwirken, hält Schott als Norm für die Neuanstellung für ungültig wegen Widerspruchs zu Artikel 149 Absatz 2 der Reichsverfassung, dagegen in Bezug auf die bereits angestellten Lehrer nicht für einen Verstoß. Schott ist hier nicht konsequent: aus dem, was er mit Recht über das Wesen der Bekenntnisschule und deren Sicherung durch die Reichsverfassung ausführt, ergibt sich die Berechtigung der Vorschrift des Artikels 5 § 1 des Konkordates in der Auslegung der Regierungserklärung auch gegenüber Artikel 149 Absatz 2 der Reichsverfassung. Hinsichtlich der konfessionellen Lehrerbildung erkennt Schott an, daß sie eine notwendige Folge der Bekenntnisschule und mit den Bestimmungen der Reichsverfassung durchaus vereinbar ist. Im ganzen haben wir hier ein inhaltsreiches Buch, das allen in Betracht kommenden Fragen gründlich und objektiv nachgeht, und dessen Ergebnissen man zum größeren Teil zustimmen kann.

Freising. Anton Scharnagl.

Müller, Georg: Das neue Rechtsbuch der Katholischen Kirche. (Schriften zur politischen Bildung. II. Reihe. Recht. Heft 4. [Fr. Manns Pädagogisches Magazin. Heft 1188.]) 8° (70 S.) Langensalza 1928, H. Beyer & Söhne; 1.60

Reichsgerichtsrat Georg Müller will mit diesem Büchlein für weite Kreise von Nichtfachleuten vom neuen Rechtsbuch der katholischen Kirche die Siegel lösen. In konfessioneller Beziehung überzeugt protestantisch und in politischer Hinsicht ausgesprochen rechts eingestellt, sucht er vornehmlich den deutschen Protestanten, meist im Anschluß an die führenden Bücher von Ulrich Stutz, sowohl den Ablauf der kirchlichen Rechtsgeschichte als auch das geltende Recht vorzuführen. Dank ihrer frischen Sprache, die Wärme ausstrahlt und wecken wird, dürfte die kleine Schrift einen guten Weg finden. Und wer wird das katholische Gegenstück liefern?

Köln. Franz Gescher.

Hülster, Placidus, O. Cist.: Codicis Iuris Canonici Interpretatio Authentica seu Collectio Responsorum Pontificiae Commissionis ad Codicis canones authentice interpretandos, quam confecit et indicibus adornatam edidit. 8° (43 S.) Paderborn 1928, F. Schöningh; 1.60

Seit zehn Jahren lebt die katholische Kirche unter dem Schutz ihres neuen Rechtsbuches. Doch Kirche und Recht bedeuten Leben; selbst das Neueste muß fortentwickelt werden. Das zeigt dieses Büchlein des Zisterziensers aus Marienstatt, der hier die Entscheidungen zusammenstellt, die bereits nach der Neukodifikation des kirchlichen Rechts durch die Päpstliche Kommission für die authentische Interpretation des kirchlichen Gesetzbuches ergangen sind. Die Entscheidungen werden zwar in ihrer zeitlichen Reihenfolge abgedruckt, sind jedoch durch die beigefügte Zählung an der Hand des beigefügten Kanonregisters ihrem Inhalt nach bequem zu finden. So wird diese Sammlung, die auch äußerlich den besten Eindruck erweckt, neben ähnlichen Arbeiten von Hilling und Cimetier, der Wissenschaft und Praxis gleich gute Dienste leisten können.

Köln. Franz Gescher.

Hilling, Nikolaus: Das Sachenrecht des Codex Iuris Canonici. gr. 8° (394 S.) Freiburg i. Br. 1928, J. Waibel; 12.—

Auf das 1924 erschienene Personenrecht folgt nunmehr in noch größerem Umfange das Sachenrecht des Codex Iuris Canonici, das nach denselben bewährten, von der Kritik gebilligten Prinzipien bearbeitet ist. Was die formelle Seite anlangt, dürfte Hilling m. W. der erste sein, der auf Grund der Andeutung des c. 726 die im Kodex dargebotene Materie systematisch in zwei großen Abschnitten behandelt: 1. Die geistlichen Angelegenheiten der Kirche, worunter nach der Legalordnung des Gesetzbuches die Sakramente und Sakramentalien, die heiligen Orte und Zeiten, der Gottesdienst und das kirchliche Lehramt erörtert werden (auf das Eherecht, das der Verfasser selbständig behandelt hat, wird nur verwiesen). 2. Die zeitlichen Angelegenheiten der Kirche: die

Digitized by Google

Pfründen und anderen Anstalten sowie das Kirchenvermögen. Da das Werk in erster Linie auf die Praxis des Seelsorgers abgestellt ist, durfte es der Verfasser bei einer bloßen Interpretation des Gesetzestextes nicht bewenden lassen, weshalb er auch das deutsche Diözesan- und Staatskirchenrecht in den Kreis der Betrachtung einbezogen hat, ohne den primären Charakter des Legaltextes zu verkennen. Wie beim Personenrecht wird auch bei Behandlung des Sachenrechts die historische Methode nicht vernachlässigt und bei den wichtigsten Institutionen die geschichtliche Entwicklung, wenn auch nur summarisch, gegeben. Besondere Anerkennung verdient die ausgiebige Literaturangabe, die weitere Orientierung ermöglicht und zu tieferem Studium anregt. Jedenfalls bedeutet dieser neue Band einen glücklichen Wurf. Möge ihm dieselbe herzliche Aufnahme wie dem Personenrecht beschieden sein! S. 127 finde ich die Literatur über die Feuerbestattung nur bis 1913 verzeichnet.

Vielleicht darf ich diesbezüglich auf meine ausführliche Darstellung des neuesten Rechts im Staatslexikon (I^5 1885—1843) hinweisen. Näher auf die Einzelheiten einzugehen, dürfte den Rahmen dieser Zeitschrift überschreiten. Nur sei bemerkt, daß meiner Ansicht nach der Verfasser zuweit gehen dürfte, wenn er ausführlich das Amotionsrecht behandelt, das doch formell zum Prozeßrecht gehört.

Köln. Joseph Lammeyer.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Kehr, Paul: Papsturkunden in Spanien. Vorarbeiten zur Hispania Pontificia. II. Navarra und Aragon. 1. Hälfte: Archivberichte über die eigenen und die Forschungen von P. Rassow, F. Rius und P. Galindo. (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse, Neue Folge Bd. XXII, 1.) gr. 8° (252 S.) Berlin 1928, Weidmannsche Buchhandl.; 16.—

Vor zwei Jahren hatte Kehr den Bericht über die Durchforschung der Archive Kataloniens nach Papsturkunden und deren Ergebnisse vorgelegt (vgl. Lit. Handw. 1926/27, Sp. 270). Als weitere Vorarbeit zur Hispania Pontificia schließen sich nun die Berichte über Kehrs und seiner deutschen und spanischen Mitarbeiter Forschungen in den Archiven von Navarra und Aragon an. Auch diese haben wiederum reiche Ergebnisse gezeitigt; unbekannte Papsturkunden in erheblicher Zahl sind festgestellt worden, durch welche die Kenntnis der Beziehungen von Navarra und Aragon und deren kirchlicher Institute zu Rom erheblich erweitert und ergänzt, aber auch sonst mancherlei Neues zur Papstgeschichte, wie z. B. über den Ausgang Lucius II. und die Anfänge Eugens III. (S. 129 ff.) geboten wird. Welch reiche Schätze die durchforschten Archive trotz aller Verluste noch enthalten, mag man daraus entnehmen, daß z. B. das Kathedralarchiv zu Pamplona neun Originale von Papsturkunden vor 1198 birgt, die sämtlich bei Jaffé-Löwenfeld nicht verzeichnet sind, das Kathedralarchiv von Calahorra sogar 16 Originale, das Archivo de la Mitra in Zaragoza deren sieben. Sehr dankenswert ist es, daß Kehr neben der genauen Berichterstattung über die einzelnen Archive, die völliges Neuland erschließt, auch die geschichtlichen Vorgänge, in welche die neu aufgefundenen Stücke hineingehören, eingehend erläutert und damit den Benützern sehr viel mühselige Arbeit erspart. — Inzwischen hat Kehr die weitere Verarbeitung des neugewonnenen Urkundenmaterials in Angriff genommen: „Wie und wann wurde das Reich Aragon ein Lehen der römischen Kirche?“ (Berliner Sitzungsberichte, Phil.-hist. Klasse 1928), und „Das Papsttum und das Reich von Aragon im 11. und 12. Jahrhundert“ (Abhandlungen der Berliner Akademie, Phil.-hist. Klasse, 1928).

Breslau. Franz Xaver Seppelt.

Fischer, Eugen: Die kritischen 39 Tage von Serajewo bis zum Weltbrand. 8° (278 S.) Berlin 1928, Ullstein; 4.50, geb. 6.—

Als Mitglied des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses besitzt Fischer eine gründliche Kenntnis der diplomatischen Verhandlungen, daß es schwer sein wird, ihm Irrtümer in den Tatsachen nachzuweisen. Anders steht es mit der Beurteilung der Tatsachen. Er will nicht prüfen, inwieweit die Staatsmänner moralisch schuldig seien, sondern beweisen, daß sie selbst den Krieg für unabwendbar hielten und die ganzen Verhandlungen nur den Zweck hatten, den Gegner ins Unrecht zu setzen und den eigenen Völkern den Glauben beizubringen, daß sie überfallen seien. Dabei verwickelt sich Fischer dauernd in Widersprüche; gibt er doch selbst zu, daß Bethmann Hollweg bis zuletzt Hoffnung hatte. Wie Fischer den deutschen Staatsmännern seine eigenen Gedanken unterschiebt und Licht und Schatten zwischen deutschen, besonders adeligen, und auswärtigen Diplomaten ungleich verteilt, hat Daniels soeben in den „Preuß. Jahrbüchern“ nachgewiesen. Fischer kommt denn auch selbst zur Erkenntnis, daß sein Buch Deutschland schade. Geschrieben ist es in einem temperamentvollen Feuilletonstil, der dem ernsten Gegenstand nicht immer angemessen ist.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Meinecke, Friedrich: Kühlmann und die päpstliche Friedensaktion von 1917. gr. 8° (22 S.) Berlin 1928, Verlag der Akademie der Wissenschaften; in Komm. bei W. de Gruyter & Co.; 2.—

Auf die scharfen Angriffe hin, die Michaelis wegen Behandlung der päpstlichen Friedensaktion auszustehen hatte, bat er auf den Rat Kühlmanns den Historiker Meinecke um Nachprüfung der Sache. Dieser kommt zum Resultat, daß von seinem Amtsantritt am 7. August an Kühlmann der Handelnde war und von Michaelis in nichts behindert wurde, daß beide durch den Beschluß des Kronrats vom 11. September gebunden waren, der die Herausgabe Belgiens mit Bindungen hinsichtlich der Handels- und der Blamenpolitik vorsah, und demgemäß handelten, daß Kühlmann zwischen Reichstag und Heeresleitung lavierte, aber den Widerstand der letzteren zu brechen hoffte, falls sich wirklich eine Friedensaussicht eröffnete. Auch Meinecke ist der Ansicht, daß eine offene Erklärung über Herausgabe Belgiens, wie sie die Kurie wiederholt forderte, klüger gewesen wäre —,

Digitized by Google

ob sie Erfolg gehabt hätte, könne heute niemand sagen.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Menz, Gerhard: Die Zeitschrift, ihre Entwicklung und ihre Lebensbedingungen. Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie. gr. 8° (134 S.) Stuttgart 1928, C. E. Poeschel; kart. 7.50

Die Geschichte wie auch die heutige Organisation und Technik der Zeitung sind Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten. Die Zeitschriftenforschung dagegen steht noch in den Anfängen. Schon vor fast zwanzig Jahren habe ich im Lit. Handw. (1911) eine Artikelserie über die Geschichte der Zeitschriftenforschung veröffentlicht und zu einem regeren Betrieb dieses Zweiges der Wissenschaft angeregt. Es ist lebhaft zu begrüßen, daß auf Grund von Arbeiten für die Pressa in Köln Gerhard Menz eine Studie über die Zeitschrift herausgebracht hat. Im historischen Teil zeichnet der Verfasser die Entstehung der Zeitschrift auf internationaler Grundlage und zeigt, welchen gewaltigen Einfluß das Zeitschriftenwesen als Bildungsfaktor ausübte. Auf Grund sorgfältiger Berechnungen wird dann der heutige Stand des neuzeitlichen Zeitschriftenwesens, Auflagenverhältnisse, Postbezieherzahlen, Verhältnis zum Buch, Lebensdauer, Format, Alter usw. des deutschen und (was besonders begrüßenswert ist) wenigstens kurz auch des ausländischen Zeitschriftenwesens geschildert. Welche Fülle von Arbeit hinter diesen Zahlenreihen steckt, kann nur der ermessen, der selbst auf diesem bislang so stark vernachlässigten Gebiet gearbeitet hat. Vertrieb und Finanzierung, die geschildert werden, sowie der Anzeigenteil der Zeitung geben einen guten Begriff von den wirtschaftlichen Verhältnissen des deutschen Zeitschriftenwesens.

München. Karl d'Ester.

Volkskunde.

Bayerisches Handwerk in seinen alten Zunftordnungen. Ein Beitrag zur Geschichte des bayerischen Handwerks und Zunftwesens von W. Zils u. a. (Beiträge zur bayerischen Kulturgeschichte. Bd. I.) gr. 8° (138 S.) München, Heimatbücher-Verlag Müller & Königer; kart. 8.—

Keine Darstellung vermag so unmittelbar in die sorgenreiche Welt des einstigen Handwerks einzuführen wie die Zunftordnungen, in denen das gewerbliche Leben bis ins einzelste geregelt erscheint. Die vorliegende Sammlung von bayerischen Handwerksordnungen des 14.—17. Jahrhunderts, in der Hauptsache von bayerischen Archiv- und Bibliotheksbeamten bestritten, bedeutet somit ein höchst schätzbares Mittel zur Erkenntnis der bayerischen Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Sie berücksichtigt die meisten Gewerbe und ist so angelegt, daß auch der Laie sie ohne Schwierigkeit benützen kann.

Maihingen (Bayern). Friedrich Zoepfl.

Schremmer, Wilhelm: Schlesische Volkskunde. gr. 8° (190 S.; 18 Abb.) Breslau 1928, Priebatsch; geb. 4.50

Wesentlich aus früher selbständig erschienenen Arbeiten zusammengestellt, entbehrt das Buch der Übersichtlichkeit und Vollständigkeit, die der Titel erwarten läßt. Rede und Lied des Volkes haben den Vorrang; die Sachkunde, auch das Handwerk, fallen fast ganz aus; anderes, wie die Bemerkungen über die Volkskunst, bleiben in Betrachtungen über das Schwinden der Überlieferungen befangen; Rhetorik, Breite und Wiederholungen tuen der Sachlichkeit Eintrag. Ein Register fehlt. Flüchtigkeiten des Ausdrucks, unzulängliche Deutungsversuche, zahlreiche Druckfehler und Irrtümer, besonders im Literaturverzeichnis, können in einer Neuauflage behoben werden. Obwohl kaum mit wissenschaftlichen Absichten geschrieben, hat das Buch Quellenwert in den umfänglichen Teilen, in denen eigene Sammlung und Beobachtung vorliegt. Der warme Ton und die volkstümliche Darstellung empfehlen das Werk als Volksbuch und für den Gebrauch in Volksschulen. Es enthält nichts, was hier bedenklich wirken könnte.

Breslau. Joseph Klapper.

Siebs, Benno Eide: Die Helgoländer. Eine Volkskunde der Roten Klippe. Unter Mitwirkung von Ferdinand Holthausen, bearb. (Veröffentlichungen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft. Nr. 13. [Schriften der Baltischen Kommission zu Kiel. Bd. X.]) Mit 1 Kurve u. 40 Abb. gr. 8° (132 S.) Breslau 1928, F. Hirt; 8.50

Als 13. Veröffentlichung der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft bietet der vorliegende Band an sich schon eine gewisse Zuverlässigkeit, die der zahlreichen Helgolandliteratur nicht ohne weiteres zuzusprechen sein dürfte. Er unterrichtet sachlich über Art, Tracht, Haus und Kirche, Erwerbs- und Rechtsleben, Sitte und Brauch, volkstümliche Reste in Sage und Aberglauben, Sprache und Sprichwörtern des vielbesuchten und doch wenig gekannten Eilands. Die streng wissenschaftliche Behandlung des Gegenstandes erschöpft und interpretiert das Material in jeder Hinsicht. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, dazu zahlreiche Abbildungen vervollständigen das Buch in erwünschter Weise. Der weiteren Verbreitung könnte freilich ein ganz kleiner Einschuß von begeisterter Liebe zur Insel nicht schaden, der die Darstellung etwas lebendiger vermitteln würde.

Hamburg. Heinrich Ehl.

Stein, Edmund Ludwig: Deutsche Domsagen. Sagen und Legenden von deutschen Domen und Münstern. 8° (130 S.; 1 Titelb.) München 13 (Hohenstaufenstr. 2/2 m), Selbstverlag; 2.50

Das vorliegende Bändchen bringt, ohne wissenschaftliche Absichten, eine Auswahl der bekannteren Sagen deutscher Kirchen- und Dome, in schlichter Prosafassung, zum Teil auch in Gedichtform, insgesamt 98 Nummern. Am stärksten vertreten ist Straßburg, ferner Magdeburg, Mainz und Worms. Auffälligerweise fehlt das Freiburger Münster völlig, das doch auch manche schöne Sage kennt. Quellen sind übrigens nicht angegeben, das hätte wenigstens auf ein bis zwei Seiten im Anhang geschehen können. Zu loben ist die prägnante Wiedergabe des jeweiligen Sageninhaltes, ohne willkürliche Ausschmückungen und Erweiterungen.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Digitized by Google

Märchen der Brüder Grimm. Urfassung nach der Originalhandschrift der Abtei Olenberg im Elsaß. Hrsg. von Joseph Lefftz. (Schriften der Elsaß-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg. Reihe C, Bd. I.) Mit mehr. Abb. gr. 8° (180 S.) Heidelberg, C. Winter; 6.—

In selbstloser Weise haben die Brüder Grimm 1810 ihrem Freunde Brentano 46 Niederschriften von gesammelten Märchen für seine Zwecke zur Verfügung gestellt. Das wertvolle Manuskript, das Brentano nie zurückgab, befindet sich heute in der elsässischen Abtei Olenberg. 6 der Aufzeichnungen liegen in der Orginalfassung der Gewährsleute vor, die übrigen (27 aus der Feder Jakobs, 13 von Wilhelm) sind leicht stilisiert, zeigen aber immer noch starken Schollengeruch und sind der mündlichen Überlieferungsform viel näher als die Druckfassungen von 1812 (die übrigens trotz der Neuausgabe von Panzer [1913] ebenfalls wenig bekannt sind). In zunehmend stärkerem Maße sind dann die späteren Buchausgaben (Ausgabe letzter Hand 1857) umstilisiert worden. Die Olenberger Urfassung enthält auch einige Märchen, die, weil auf literarischen Quellen beruhend, von den Brüdern Grimm später nicht im Druck mitgeteilt wurden. Entgegen früheren Ansichten, glaubt Lefftz Jakob Grimm größeren Anteil an der Auffammlung der Märchen zuweisen zu können als seinem Bruder, dem später die Redigierung zufiel; vielleicht gilt diese Feststellung aber nur für die erste Zeit der Sammlung, also bis 1810. Die vorliegende Publikation, die nach einem Überblick über die Entstehung der Sammlung die Handschrift von 1810 sorgfältig abdruckt, mit Quellenangaben und Anmerkungen versieht, auch einige Fragmente von Brentanoschen Kindermärchen mitteilt, richtet sich polemisch gegen das Buch des Frankfurter Germanisten F. Schultz: „Die Märchen der Brüder Grimm in der Urform nach der Handschrift" (Frankfurt 1924), dem er mangelhafte, mit Irrtümern und Ungenauigkeiten durchsetzte Handschriftenkopie vorwirft, so daß diese völlige Wiederholung des Druckes notwendig wurde. Der schön gedruckte Band, geschmückt noch mit guten Radierungen von Ludwig Emil Grimm, dem jüngeren Bruder der Gelehrten, eröffnet würdig die wissenschaftliche Schriftenreihe der elsaß-lothringischen Gesellschaft.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Lebensbilder.

Das Leben des Bischofs Otto von Bamberg. Von einem Prüfeninger Mönch. Übers. und eingel. von Adolf Hofmeister. (Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Bd. 96.) Mit 1 Titelb. u. 1 Ikonograph. Anhang. 8° (XXX u. 78 S.) Leipzig 1928, Dykfche Buchhandlung; 6.—, geb. 7.50

Otto von Bamberg, der ebenso bedeutend als Kirchenfürst wie als Staatsmann, als Förderer des Klosterlebens und der Kirchenzucht gewesen ist, und den der Ruhm des Apostels der Pommern schmückt, hat bald nach seinem Tode (1139) drei Biographen gefunden: die Mönche Ebo und Herbord vom Michelsberg in Bamberg und einen Mönch aus dem von Otto gestifteten Kloster Prüfening bei Regensburg. Von diesen Otto-Viten ist durch die neuere Forschung die älteste, die zwischen 1140 und 1146 geschriebene des Prüfeninger Mönches, als die wertvollste erwiesen worden. Um diese wichtige Wertung hat sich der Greifswalder Historiker Hofmeister besondere Verdienste erworben. Nachdem er schon 1924 die erste wissenschaftliche Ausgabe dieser Vita auf Grund des handschriftlichen Materials veröffentlicht hat, bietet er nun eine ausgezeichnete deutsche Übersetzung derselben; damit ist eine der schönsten Lebensbeschreibungen aus dem Mittelalter, die vor allem die erste Missionsfahrt Ottos nach Pommern schildert und über die Verhältnisse Pommerns vor Einsetzen der deutschen Besiedlung wichtige Aufschlüsse liefert, einem weiteren Leserkreis erschlossen. Der Übersetzung ist eine gut orientierende Einleitung und ein Kapitel über die bildlichen Darstellungen Ottos von Bamberg vorausgestellt.

Breslau. Franz Xaver Seppelt.

Leben und Werke der hl. Margareta Maria Alacoque. Bd. I. Hrsg. von der Redaktion des Sendboten des göttl. Herzens Jesu. Übers. der 4. französ. Aufl. gr. 8° (XXXII u. 510 S.) Innsbruck 1928, F. Rauch; 10.—, geb. 12.50

Nach dem zweiten Band über M. M. Alacoque, der ihre Selbstbiographie und Briefe brachte, liegt nunmehr der erste Band in guter deutscher Übersetzung vor. Er enthält das Leben der Dienerin Gottes nach ihren Zeitgenossinnen, Schriften der Mutter Greyfié, den Prozeß von 1715 und vermischte Briefe. Der deutsche Leser wird auf dieses große Werk umso lieber eingehen, als er weiß, daß die Herz-Jesu-Verehrung ein vornehmes Stück der deutschen mittelalterlichen Christusmystik war. Eine kleine Ausgabe würde jedenfalls den Leserkreis stark erweitern.

Linz a. D. Karl Eder.

Knottnerus-Meyer, Hermann: Der unbekannte Löns. Gespräche u. Erinnerungen. Mit 2 Bildnissen u. 1 Faks. 8° (178 S.) Jena 1928, E. Diederichs; 3.50, geb. 5.50

„Ich spreche hier für den Toten, der sich nicht wehren kann, und im Namen derjenigen, die Hermann Löns' Wertherschicksal miterlebt haben" (S. VI). Als intimster Freund will der Verfasser das durch eine Unmasse von Literatur verzerrte Lönsbild berichtigen, ausgehend von der Auffassung, es handle sich hier nicht um ein von den übrigen Menschen bloß graduell verschiedenes Talent. Löns sei vielmehr ein absolut gearteter, von einem Dämon besessener schöpferischer, und zwar im Wesen zeitlebens kindlicher Mensch gewesen. Bei dieser Blickeinstellung ist das Buch von vornherein der Gefahr enthoben, lüstern in die allgemein menschlichen Einzelheiten eines Privatlebens einzudringen. Und doch bringt es uns nicht sehr viel weiter. Der Verfasser will einen Beitrag zur Psychologie des schaffenden Menschen geben, beschränkt sich aber in der Hauptsache darauf, uns nur „Material", das ganze Chaos Lönsscher Gedanken vorzusetzen, ungeordnet, in sich derart widerspruchsvoll, daß man nicht weiß, was denn nun mehr ist als Laune und Augenblickseinfall. Vor allem aber: Knottnerus-Meyer hat diese Gespräche nicht wie ein

Digitized by Google

Eckermann seiner Zeit gleich aufgeschrieben; er holt sie nun erst nach einer langen Reihe von Jahren wieder aus seinem Gedächtnis herauf, so daß man nicht weiß, wer eigentlich der „reine" Löns ist. Diese den Wert des Buches stark beeinträchtigenden Mängel sind um so bedauerlicher, als, nach dem wirklich dargestellten ersten und letzten Kapitel zu rechnen, Knottnerus-Meyer fürwahr der Mann wäre, uns den „unbekannten" Löns nahezubringen. Der eingangs zitierte stolze Satz sollte ihn dazu verpflichten.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von: Erinnerungen. 1848—1914. Mit 2 Taf. u. 1 Titelb. gr. 8° (324 S.) Leipzig, K. F. Koehler; 6.—, geb. 10.—

Der Führer und Begründer der alle Dimensionen des antiken Daseins umspannenden Altertumswissenschaft, ein eindrucksvoller Repräsentant deutschen Gelehrtentums, erzählt hier die Erinnerungen seines erlebnisreichen achtzigjährigen Lebens in sprühender Frische und Lebendigkeit, so temperamentvoll, daß das Buch nicht als geformte Prosa, sondern wie gesprochene Rede wirkt. Es ist unmöglich, in dieser Anzeige einen anschaulichen Begriff zu geben von dem Reichtum des Inhalts, den der geniale Erforscher der alten Kultur in reicher Abwechslung und entschiedenem Urteil entfaltet, bis auf den Grund fesselnd für jeden, der wissenschaftlichen und geistigen Dingen zugewendet ist. Verehrungswürdig erscheint dies deutsche Gelehrtenleben selbst denen, die seine geistigen Grundlagen und seine Ausdrucksformen bei größter Dankbarkeit vor der ungeheuren Fülle des Geleisteten doch nicht als geeignet anzusehen vermögen, um die Antike in ihren Wesensgrundlagen, zentralen Phänomenen und Menschen adäquat zu erfassen. Wilamowitz selbst ist, wie er einmal bei hervorragender Gelegenheit von andern großen Wissenschaftlern zeigte, nur zu verstehen als durchwaltet nicht nur von dem Geist seines Vaterlandes, sondern seiner engsten Heimat: auch dieses deutschen Philologen Stammland liegt fern vom Wall des Hadrian; nicht in alter Kulturluft, sondern als Preuße des östlichen Koloniallandes aufgewachsen, ist er erfüllt von dem zugehörigen kantischen Pathos der Pflicht und der Arbeit und verwirklicht diese Ideale in imponierender Gewalt in seinem Lebenswerke; hierin liegen aber zugleich die Grenzen seiner Geistigkeit. Aus jener Herkunft wird auch das politische Ethos des Verfassers begreiflich: früher gleichmäßig das Kaisertum und die Freiheit verehrend, obwohl um dieser willen vor dem letzten, doch verehrten Kaiser niemals zu blinder Unterwerfung bereit, hält er heute beides für verloren und redet in dem maßlosen Ton gehässiger Zukunftslosigkeit, die sich treu dünkt, wenn sie notwendige Selbstüberwindung als feigen Selbstverrat einsichtslos brandmarkt. Man redet drum von der Politik (wie der Poesie) dieses Buches am besten gar nicht, sondern freut sich, daß der nimmermüde Gelehrte zu seinen grundlegenden wissenschaftlichen Darstellungen und Interpretationswerken uns auch noch diese köstliche Gabe geschenkt hat.

Wertheim a. M. Franz Josef Brecht.

Calm, Hans: Freud und Leid einer Jugendzeit. Mit 17 Abb. 8° (228 S.) Leipzig 1928, Koehler & Amelang; geb. 5.50

Der Wert dieser Jugenderlebnisse geht weit über das Persönliche hinaus, obwohl auch der Entwicklungsgang des Verfassers, der später als Schauspieler und Schriftsteller Anerkennung gefunden, lebhaftes Interesse weckt. In die Schilderung der Kindheit, der Kriegserinnerungen an 1870/71, der Jugendspiele, des alljährlichen „Volksfestes" verflicht Calm eine Fülle von alten Bräuchen, deren volkskundliche und lokalgeschichtliche Bedeutung in die Augen springt. Die Ausschnitte aus der kleinbürgerlichen Welt des alten Lübeck, das Elternhaus, die herbe Art der Mutter und der kluge Sinn des Vaters zeigen die tüchtige Denkart und schlichte Ehrenhaftigkeit dieser Kreise. Als „Kösterjung" wird der Knabe von dem Küster der Marienkirche gewissenlos ausgebeutet, hat aber Gelegenheit, sich fruchtbare Bildungselemente anzueignen. Die Unterrichtstätigkeit des kaum selbst der Schule Entwachsenen als Vorbereitung zum Lehrerberuf mutet in unserer Zeit der hochgespannten Anforderungen an die Schulamtskandidaten vorsintflutlich an. Der häufige, unvermittelte Wechsel von Hochdeutsch und Mundart (ähnlich wie bei Jeremias Gotthelf) gibt der Darstellung einen besondern Reiz. — Das Buch, das von sittlichernster Weltanschauung zeugt, ist eine gesunde, unterhaltende und lehrreiche Lektüre.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Staats- und Rechtswissenschaft.

Ambrozaitis, K.: Die Staatslehre Solowjews. 8° (112 S.; 1 Titelb.) Paderborn, F. Schöningh; 3.—

Diese ansprechende, klare und gut disponierte Schrift unternimmt den dankenswerten Versuch, die Gedanken des großen russischen Philosophen über den Staat in drei Abschnitten einem weiteren Leserkreis zugänglich zu machen. Der erste Abschnitt unterrichtet über die ethischen Grundlagen der Staatslehre Solowjews, als die die drei nur dem Menschen eigentümlichen Grundgefühle der Scham, des Mitleides und der Ehrfurcht angegeben werden. Diesen drei Grundgefühlen, die sachlich das sobrie, iuste und pie vivamus der antiken Philosophie und des ersten Timotheusbriefes wiedergeben dürften, sollen entsprechen die Wirtschaftsordnung, als Herrschaft des Menschen über die niedere Natur, der Staat als das „organisierte Mitleid" zur Durchsetzung der Rechtsordnung, die Kirche als die verkörperte Pietät und Ehrfurcht vor dem heiligen Gott, dem absoluten Gut, und alle drei Ordnungen sind das Mittel für den stufenweisen Übergang der Menschheit „vom Tiermenschentum bis zum Gottmenschentum". Der zweite Abschnitt behandelt Ursprung und Wesen des Staates. Den Ursprung des Staates setzt Solowjew zu einseitig in das Mitleid, statt wie Thomas in die Mitliebe. Infolgedessen erscheint der Staat bedingt durch Sünde, Leid und Not und gewinnt den Charakter des Zeitweiligen und des Notbehelfs. Der dritte Abschnitt umreißt die Aufgabe des Staates, besonders

Digitized by Google

interessant in den Kapiteln: die staatliche Rechtsordnung, der Sinn des Krieges und Staat und Kirche. Die abschließende Würdigung, die eine allerdings nicht erschöpfende Vergleichung der Anschauungen Solowjews mit denen des hl. Thomas von Aquin darstellt, weist Vorzüge und Schwächen der Staatslehre Solowjews in gesundem Urteil auf. Überraschend ist die trotz aller philosophischen Verschiedenheit der beiden Denker doch feststellbare innere Verwandtschaft zunächst in dem edlen sittlichen Idealismus ihrer Grundanschauung, sodann in der besonnenen Ausgeglichenheit und Nüchternheit ihres Denkens, die sie allen Extremen aus dem Weg gehen und überall die harmonische Synthese suchen und finden läßt. Daneben äußert sich die Originalität Solowjews an manchen Stellen als eine gewisse an willkürliche Konstruktionen gemahnende Eigenwilligkeit und Künstlichkeit, die man bei Thomas vergeblich suchen wird, auch eine Art Unschärfe und Verschwommenheit der Formulierung und der Art, zu denken, fällt doch manchmal unangenehm auf, wiewohl sie nie eigentlich den bedenklichen Charakter asiatischen Mystizismus und Eschatologismus annimmt, der etwa dem religiössittlichen Anarchismus Tolstois und anderer zu Grunde liegt. Vielleicht entschließt sich der Verfasser, die Vergleichung des hl. Thomas und Solowjews noch systematischer und erschöpfender zu gestalten.

Münster i. W. Peter Tischleder.

Gülland, Paul: Stellung und Aufgaben des Richters im Spiegel der Zeit. gr. 8° (80 S.) Berlin 1928, Frz. Vahlen; 2.60

Starke Gerichte sind nach dem gegenwärtiger Abhandlung vorangesetzten Wort Bindings einer der drei Grundpfeiler der Rechtsordnung. Seine Erhaltung und Festigung ist um so dringenderes Gebot, als die beiden andern Grundpfeiler: gute Gesetze und gutes Zutrauen des Volkes zu seiner Justiz, in der neueren Zeit nicht unbedenkliche Mängel zeigten. Der Richter ist „nicht nur an das Wort des Gesetzes gebunden, vielmehr an das hinter und über diesem stehende Recht". Das Richterproblem will rechtlich, kulturell, politisch, aber nicht parteipolitisch gewürdigt werden. Unter richtiger Beurteilung des Laienrichterwesens kennzeichnet Gülland scharf, welche Voraussetzungen intellektueller und moralischer Art in der Person des Richters erfüllt sein müssen, damit er seiner Stellung und seinen Aufgaben gewachsen ist, deren Schwierigkeit und Umfang unter wertvollen Besserungsvorschlägen klar und wirkungsvoll dargelegt werden.

Bonn. Felix Joseph Klein.

Loening, Otto: Deutsche Rechtsgeschichte. (Grundriß des privaten und öffentlichen Rechts sowie der Volkswirtschaftslehre. Bd. 22, Tl. I.) 8° (124 S.) Leipzig 1929, C. L. Hirschfeld; kart. 2.80

An juristischen Kompendien ist kein Mangel. Der vorliegende Band des bekannten Schäfferschen Grundrisses schildert in ansprechender, leichtfaßlicher und übersichtlicher Weise, wie das deutsche Recht geworden ist. Die Methode ist die historische unter Beibehaltung der herkömmlichen Periodisierung. Nach der germanischen und fränkischen Zeit werden die Rechtszustände des deutschen Mittelalters und der Neuzeit behandelt, wobei dem 19. Jahrhundert ein besonderer Abschnitt gewidmet ist. Auch die traditionelle Einteilung in äußere und innere Rechtsgeschichte, wie sie z. B. bei der Darstellung der römischen Rechtsgeschichte beliebt ist, dürfte infolge der scharfen Gliederung der Materie nicht unwesentlich das Verständnis des weitschichtigen Stoffes erleichtern. Ausgiebige Behandlung erfährt in jeder Periode das jeweilige Staatsrecht, Straf- und Prozeßrecht, während das Privatrecht, das z. B. in den Grundzügen der deutschen Rechtsgeschichte von Brunner mitbehandelt wird, ausgeschlossen ist und einem besonderen Band des Grundrisses vorbehalten bleibt. Überall merkt man, daß der Autor (Landgerichtsdirektor in Berlin) den Stoff beherrscht. Nicht nur dem Juristen, auch dem Historiker und namentlich dem Kirchenrechtshistoriker wird gerade diese kompendiöse Art der Bearbeitung der deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte willkommen sein.

Köln. Joseph Lammeyer.

Dolch, Jos.: Das Elternrecht. (Philosophische und pädagogische Arbeiten. IV. Reihe: Pädagogik. Heft 7. [Fr. Manns Pädagogisches Magazin. Heft 1164.]) 8° (192 S.) Langensalza 1928, H. Beyer & Söhne; 3.60

Von Aloys Fischer sind die Anregungen zu einer Reihe wertvoller Abhandlungen aus dem Gebiete der Geschichte der Schulpolitik ausgegangen, die zum Teil in die von E. Becher und A. Fischer herausgegebenen „Philos. u. päd. Arbeiten" Aufnahme gefunden haben. Die von Dolch gebotene Darstellung des „Elternrechts", das Ergebnis einer Münchener Preisschrift, darf von vornherein freundlicher Aufnahme gewiß sein. Denn es handelt sich um ein Problem, an dem die Vergangenheit in demselben Maße interessiert ist wie die unmittelbare Gegenwart. Besonders mache ich aufmerksam auf die „Rechts- und Schutzstaatstheorie als Unterlage der Elternrechtsbewegung" (die Physiokraten, Philanthropisten u. W. v. Humboldt; liberale Staatsrechtler als Gegner der Zwangsschule; Magers Kampf gegen die Staatsschule; Lorenz von Stein) und namentlich auf die interessanten, bis in unsere Tage hineinreichenden Ausführungen über die „Elternrechtsbewegung von der Aufklärung bis zur Gegenwart". Ein Verzeichnis der benutzten Schriften legt Zeugnis dafür ab, welche reiche Literatur sich schon mit diesem Probleme befaßt hat, während das Namen- und Sachverzeichnis die praktische Verwendung des Buches wesentlich erhöhen dürfte.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Langhans-Ratzeburg, Manfred: Begriff und Aufgaben der geographischen Rechtswissenschaft (Geojurisprudenz). Systematisches über die Beziehungen der Rechtswissenschaft zur Geographie, Kartographie und Geopolitik. (Beihefte zur Zeitschrift für Geopolitik. Heft 2.) Mit 5 Kartenskizzen. 8° (78 S.) Berlin-Grunewald 1928, K. Vowinckel; 4.—

Geographische Rechtswissenschaft oder Geojurisprudenz ist nach den auch ihre Stellung im System

Digitized by Google

der Wissenschaften berührenden einleitenden Bemerkungen des Verfassers „der Zweig der Rechtswissenschaft, der durch geographisch-kartographische Behandlungsweise rechtliche Forschungsergebnisse zu veranschaulichen oder zu erklären sucht". Oskar Meister (Graz) hat in Petermanns Geographischen Mitteilungen (1928, Heft 7/8) dargelegt, warum der Abstand zwischen Erdkunde und Recht sich seit dem Kriege sehr verringert. Der Verfasser lehnt eine „Rechtsgeographie" ab, betrachtet die geographische Rechtswissenschaft als eine Geographie des Rechts. Er beschäftigt sich mit ihren Unterabteilungen, dabei mit dem geographischen Staats- und Völkerrecht in besondern Abschnitten. Die lebendig und überzeugend geschriebene Broschüre wirft anziehendes Licht über das Neuland ihres Themas und gibt willkommene allgemeine Richtlinien für seine Bearbeitung. Von der Verbindung von Rechtswissenschaft und Geographie erwarten wir reiche Früchte, u. a. für den Gedanken der Rechtsangleichung, eines Weltrechtes (E. Zitelmann u. P. Klein), für die Feststellung der Hauptherde zu bekämpfender Streit- und Prozeßlust.

Bonn. Felix Joseph Klein.

Naturwissenschaft. Technik.

Schmitt, Cornel: Der Naturbeobachter. (Wege zur Naturliebe. Bd. 9.) Mit 121 Abb. gr. 8° (218 S.) Freising-München 1928, Dr. F. P. Datterer & Cie.; 4.50, geb. 5.80

Wiederum ein Buch zur Einführung des Laien in die Biologie der Pflanzen und Tiere, und nicht das schlechteste. Cornel Schmitt ist auf diesem Gebiet kein Neuling. Er versteht es prächtig, von der reichbesetzten Tafel der Natur schmackhafte Bissen herauszusuchen und uns als leichtverdauliche Kostproben vorzusetzen. Nicht nur mit den Augen, auch mit der Zunge, der Nase, dem Ohr, mit Kamera und Mikroskop holt er sein mannigfaltiges Material zusammen. Als „süße" Nachspeise liefert er unter dem Titel „Naturschilderungen" einige lustige Ausschnitte aus dem Naturleben. Ein besonderer Vorzug des Buches sind die schönen Bilder, fast alle nach eigenen Aufnahmen des Verfassers.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Dannemann, Friedrich: Vom Werden der naturwissenschaftlichen Probleme. Grundriß einer Geschichte der Naturwissenschaften. Mit 82 Abb. gr. 8° (876 S.) Leipzig 1928, W. Engelmann; 17.—, geb. 19.—

Diese Veröffentlichung des bekannten Geschichtlers ist ein Auszug aus seiner vierbändigen Geschichte der Naturwissenschaft. Für einen größeren Laienkreis ist sie damit zugänglicher geworden. Das Buch vermittelt Einblick in den Anteil der großen Forscher an der Entwicklung der Physik, Chemie und Biologie. Eine Zeittafel gibt eine erwünschte Übersicht über den Stand einer Entdeckung in der zeitgenössischen Geschichte. Für Druck und Einband muß dem Verlag hohes Lob zuerkannt werden. — Leider ist das Buch nicht, was der Haupttitel verspricht. Weder werden aus der Geschichte naturwissenschaftliche Probleme herausgeschält und ihr Werden verfolgt, noch wird, obwohl sich Dannemann diese Aufgabe im Vorwort ausdrücklich stellt, der kulturgeschichtliche Boden freigelegt, der den geistigen Kräften Richtung und Nahrung gibt. Kurz also, es ist keine geistesgeschichtliche Arbeit, sondern wie der Untertitel sagt, eine zeitgeordnete Zusammenstellung. Wo der Blick ab und zu auf die umhüllende Zeitgeschichte fällt, offenbart er eine recht materialistische Auffassung der Kultur: die Höhe der naturwissenschaftlichen Erkenntnis ist Maßstab für die Höhe der Kultur.

So scheint der Verfasser das Mittelalter wirklich als finstere Gasse anzusehen, in der nur scholastische Hunde kläffen. Und das geistige Trägheitsgesetz der Menschheit, das für alle Neuerungen, nicht nur für rationale gilt, sieht er lediglich als Ausfluß menschlicher Dummheit. Es gibt dem Uneingeweihten ein falsches Bild von einer geschichtlichen Zeitspanne, wenn ihm u. a. Hexenprozesse, Verbrennungen und Abschwörungen in dieser Weise vorgesetzt werden.

Heppenheim a. d. B. Karl Menninger.

Feldhaus, Franz Maria: Kulturgeschichte der Technik. 2 Bde. (Mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Bücherei. Bd. 20 u. 21.) 8° Berlin 1928, O. Salle. I. Mit 60 Abb. (154 S.) Geb. 5.— II. Mit 47 Abb. (210 S.) Geb. 6.—

Der bekannte Geschichtsschreiber der Technik wirft hier in knappen, zuverlässigen, bebilderten „Skizzen" scharfe Schlaglichter auf das Werden der Technik, von vorchristlichen Zeiten bis herauf zur Gegenwart. Eine geschlossene Kulturgeschichte der Technik ist es zwar nicht, denn diese Kurzberichte folgen sich chronologisch angeregt, in beliebiger Weise, bald volklich „Chinesisches", bald gegenständlich „Räderuhren", bald persönlich „Leonardo da Vinci". Aber gerade durch diese lockere Bindung einer unglaublichen Fülle von technischen Dingen, die in engerer Beziehung zum Leben der Menschen stehen, werden sie das Interesse eines größeren Kreises von Freunden der Technik und besonders auch der Kulturgeschichte finden. Für deren Zettelkasten sei auch auf des Verfassers wertvollen, gut bebilderten Kalender „Tage der Technik" hingewiesen.

Heppenheim a. d. B. Karl Menninger.

Kollmann, Franz: Schönheit der Technik. 4° (252 S. mit 151 Bildern.) München 1928, A. Langen; 11.50, geb. 15.—

Klug, sachkundig, geistig fundiert und sprachlich hochstehend (bei technischen Werken besonders selten!) geht Kollmann an seine Aufgabe, die mutig durch das Wort aus Wölfflins Dürerbuch formuliert wird: „Schönheit ist etwas, was sich ‚beweisen' lassen muß." Es ist mir hier nicht möglich, näher auf die Frage nach dem Wesen technischer Schönheit einzugehen (darüber vgl. meine Ausführungen in der „Werkzeugmaschine" Bd. 32, S. 234); nur das sei bemerkt: Material-Zweck-Ästhetik allein tut es nicht; es ist falsch, nur in Anpassung an Werkstoff und Aufgabe den Sinn und Ursprung technischer Schönheit zu suchen. Was Kollmann auf den 151 meist ganzseitigen Halbtonbildern zeigt, ist sicherlich ein Beweis für mehr als nur eine innertechnische Wandlung, eine ästhetische Selbstbesinnung der Konstrukteure: Es ist ein Zeugnis für den Zusammenhang von Kunst und Geist, Stilformen und Historie,

Digitized by Google

Formensprache und Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Aber Kollmann ist klug genug, diese Wechselbeziehungen nicht feuilleton-ästhetisch zu überspannen, zivilisationsliterarisch zu kultivieren. Platons Lehre, daß beim Schönen die allgemeine Idee durchscheinen muß durch das jeweils sinnlich Gegebene, fällt einem ein, wenn man sein Streben nach einer objektiven Norm technischer Schönheit überdenkt. Auf die reale Einzelheit sich erstreckende Formvorschriften sind ja undenkbar; „Stile" kann die Technik niemals bilden.

Seine besten Belege nimmt Kollmann aus dem Luftschiff-, Flugzeug- und Kraftfahrzeugbau. Die übrigen Gebiete, die er behandelt, sind: Werkbauten; Brücken des Verkehrs; Verladebrücken, Krane, Masten; Schiffe; Lokomotiven; Maschinen und Maschinenteile. Dieser letzte Abschnitt ist der schwächste des wichtigen und in die Zukunft weisenden Buches. „Die Werke der Technik werben für sich selbst, und ihre Schöpfer sind sich oft gar nicht bewußt, daß sie die Formgesetze der Zukunft herausarbeiten."

Berlin. Bruno Hessenmüller.

Länder- und Völkerkunde.

Lederer, Emil, u. Emy Lederer-Seidler: Japan — Europa. Wandlungen im fernen Osten. Mit 32 Taf. gr. 8° (356 S.) Frankfurt a. M. 1929, Frankfurter Societäts-Druckerei; 10.—, geb. 12.50

Lederer (Heidelberg) war mehrere Jahre als Gastprofessor an der Kaiserlichen Universität in Tokio tätig. Seine Frau, die Mitverfasserin des Buches, war mit ihm in Japan. Was sie als Ernte ihres Beobachtens und Lesens, Photographierens und Nachdenkens hier vorlegen, verdient die größte Beachtung bei allen, die an das Werden einer neuen Weltkultur denken. Denn diese wird kommen. So wenig man heute mehr von einer babischen oder preußischen, sondern nur noch (in den Hauptzügen natürlich) von einer deutschen, ja *europäisch-amerikanischen* Kultur sprechen kann, so wenig wird man bei dem wachsenden Verkehr und Austausch in einigen hundert Jahren von einer europäischen und fernasiatischen Kultur sprechen können. Es werden sich hier Mischungen bilden, die über die Erde hin als *Weltkultur* anzusprechen sein werden. Und diese Mischungen werden *in der Seele des Ostasiaten* bereitet. Denn wir Europäer spüren vorerst den Zusammenprall der zwei größten Kulturkreise noch nicht. In der Seele des Ostasiaten aber, das hat Professor Kanakogi am 25. November 1927 in einem Berliner Vortrag überzeugend dargelegt, in der Seele der modernen Ostasiaten, da spielt sich zur Zeit der Kampf ab, aus dem entweder eine der beiden ringenden Mächte als Leiche weggetragen wird, oder — wie wir hoffen — die Synthese beider, eine wahrhafte Weltkultur, hervorgehen wird. Denn wie wir dem Osten vieles gebracht haben, so hat der Osten vieles an die Welt zu *geben*. Und es wäre ein großer Schaden, wenn es verloren ginge. Um so wichtiger ist es aber für uns, den Osten kennen zu lernen. Und da ist uns jedes Buch willkommen, das in die wirkliche Eigenart des Ostens hineinleuchtet. Unter diesem Gesichtswinkel empfehle ich ehrlich und freudig Lederers Buch. Besonders wertvoll sind die Kapitel über die *Schrift* und die „*Konventionelle Form*" des Ostens. Hier sieht man in die *Seele* Fernasiens. Das Kapitel über Religion und Mythos würde ein Katholik anders schreiben. Die beiden Kapitel über den *Staat* in China und Japan sind überaus lehrreich. In den „Grundfragen der Volkswirtschaft" kommt der Fachmann zu Wort. Sehr schön, geradezu künstlerisch sind die beigegebenen ganzseitigen Bilder. Das Buch eignet sich gerade wegen dieser Bilder auch sehr gut zu Geschenken für jeden Gebildeten. Dem Völkerkundler, Missionar und Volkswirt aber ist es ein wichtiger Behelf für seine Wissenschaft.

Freiburg i. Br. Engelbert Krebs.

Winthuis, J.: Das Zweigeschlechterwesen bei den Zentralaustraliern und andern Völkern. Lösungsversuch der ethnologischen Hauptprobleme auf Grund primitiven Denkens. (Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie. Bd. V.) gr. 8° (298 S.; 19 Abb.) Leipzig 1928, C. L. Hirschfeld; 14.—

Auf Lévy-Bruhls Lehre von der prälogischen Form des primitiven Denkens fußend gibt der gelehrte Verfasser Antwort auf verschiedene schwierige Fragen und Probleme der Völkerkunde. Nach ihm liegt den Mythen und Kulten der Glaube an die ursprüngliche Doppelgeschlechtlichkeit nicht nur des Menschen (vgl. die bekannte Legende Platons!), sondern auch fast aller Erscheinungen der Natur zu Grunde, wie das lebendige Material der Sprache und die an dunkeln Metaphern reichen Lieder der von ihm erforschten Primitivvölker beweisen. Zweck der Kulte — es sind hier besonders die Geheimzeremonien der Einweihungsriten gemeint — ist es, dem Menschen die Doppelgeschlechtlichkeit, d. i. seine volle ursprüngliche Macht, die ihn der Gottheit gleichsetzt, wiederzugeben. Symbole der Doppelgeschlechtlichkeit sind u. a. das Schwirrholz und das Tjurunga (Seelenholz) der australischen Stämme, wie denn P. Winthuis sich überhaupt im vorliegenden Werke vorzüglich mit den Urbewohnern Australiens und den Melanesiern der Südsee beschäftigt, von denen ihm die letzteren durch langjährige Missionstätigkeit besonders vertraut sind. Gewisse Erscheinungen des Totemismus, die exogamen Heiratsklassen und schließlich der Motivenschatz der primitiven Kunst zeigen, welch überragende Bedeutung dem Glauben an zweigeschlechtige Wesen in der Weltanschauung gewisser Naturvölker — nach Ansicht des Verfassers — zukommt. Auch die Wurzeln des Mysterienwesens der Antike sollen hierin zu suchen sein. In der Auffassung des höchsten Wesens als oberstes Totem stimmt Verfasser mit den Ergebnissen von Nikolaj Marrs Japhetitentheorie und Prähistorie der Sprache überein. Immerhin scheint mir, als habe der Verfasser das sexuelle Moment in seiner Bedeutung etwas überschätzt; verschiedene seiner Ausführungen, vor allem diejenigen, welche sich gegen Ergebnisse der Kulturkreislehre richten, werden nicht ohne Widerspruch bleiben.

Wien. Robert Bleichsteiner.

Digitized by Google

Vollig, Laurentius, O. M. Cap.: Die Bewohner der Truk-Inseln. Religion, Leben und kurze Grammatik eines Mikronesiervolkes. (Anthropos-Bibliothek. Bd. III, Heft 1.) gr. 8° (302 S.) Münster i. W., Aschendorff; 13.65

Nach der Erdlandschen Studie über die Marshall-Insulaner (Band II, Heft 1) bringt die Anthropos-Bibliothek nunmehr eine Monographie über ein weiteres Mikronesiervolk, die Bewohner der Truk-Inseln, der wichtigsten Inselgruppe der zentralen Karolinen. Wie bei so vielen Südseestämmen sind auch bei den Trukleuten, über die zuerst der deutsche Forscher Kubary berichtet hat, die alten Bräuche und Anschauungen unter dem Ansturm der europäischen Zivilisation in voller Auflösung begriffen. Um so dankenswerter, daß ein durch langjährigen Aufenthalt mit Sprache und Sitte vollkommen vertrauter Missionär es unternommen hat, für die Wissenschaft zu retten, was zu retten noch möglich war. So ist beinahe in letzter Stunde ein reichhaltiges Material zustande gekommen, das über das materielle und geistige Leben der Trukleute erschöpfende Auskunft gibt. Vielen wird auch die kurze Grammatik der Truksprache am Schlusse des Werkes willkommen sein, zumal es mit ihrer Hilfe möglich ist, die zahlreichen volkskundlichen Texte, welche die Darstellung illustrieren, sprachlich durchzuarbeiten. Bedauerlich ist das Fehlen von Bildern, ohne die die beste ethnologische Darstellung unvollständig wirkt; auch eine Übersichtskarte der Karolinengruppe wäre erwünscht gewesen.

Wien. Robert Bleichsteiner.

Teßmann, Günter: Menschen ohne Gott. Ein Besuch bei den Indianern des Ucayali. (Veröffentlichung der Harvey-Baßler-Stiftung. Völkerkunde, Bd. I.) Mit 5 Buntdrucken, 59 Taf., 5 Abb. im Text u. 1 Kt. gr. 8° (244 S.) Stuttgart 1928, Strecker & Schröder; 14.—, geb. 18.—

Günter Teßmann, der völkerkundlichen Forschung rühmlichst bekannt durch seine Arbeiten über verschiedene afrikanische Völker — so über die Pangwe in Kamerun und die Bube auf Fernando Poo —, lernte auf seiner fünf Jahre währenden Forschungsreise in das Quellgebiet des Amazonas, die er mit dem nordamerikanischen Geologen Harvey Baßler unternahm, die Tschama-Indianer genauer kennen. Die Frucht seiner Studien ist der vorliegende Band, eine wertvolle und umfassende Monographie über die genannten Stämme. Teßmann bringt den Beweis, daß strengste Wissenschaftlichkeit sich mit fesselnder Darstellungskunst und flüssigem Stil sehr wohl verträgt. Manche seiner Schilderungen wie die seiner ethnographischen Werkstatt oder seiner Bemühungen, in den fremdartigen Sprachbau des Tschama einzudringen, sind wahre Kabinettstücke. Dazu kommt ein sorgfältig ausgewähltes Bildermaterial, das kaum eine Seite von Leben und Umwelt der Ucayalibewohner unerläutert läßt. Sie besitzen — alles in allem — eine reiche materielle Kultur, und beim Anblick der geschmackvollen, reich ornamentierten Keramik, der schöngemusterten Hemden drängt sich die Frage auf, ob diese Menschen, die so Schönes schaffen, wirklich seelisch so verrottet sind, wie der Verfasser uns zu beweisen sucht, ob sie wirklich „ohne Gott" sind?

Wien. Robert Bleichsteiner.

Schebesta, Paul: Orang-Utan. Bei den Urwaldmenschen Malayas und Sumatras. Mit 125 Abb. und 2 Ktn. gr. 8° (276 S.) Leipzig 1928, F. A. Brockhaus; 13.50, geb. 16.—

Nach dem ausgezeichneten Buch des Verfassers über die Urwaldzwerge der Halbinsel Malaya (Lit. Handw. 1927/28, Sp. 770) berichtet der unermüdliche Forscher hier über die Ergebnisse weiterer Reisen im Innern Malayas. Zahlreiche Nomadenstämme leben dort zerstreut, verschieden durch Äußeres, Sprache, Sitten und religiöse Vorstellungen. Die Forschungen P. Schebestas galten besonders den Semang, Sakai und Jakudn, die er völlig verschiedenen Rassen zuweist. Infolge ihrer elenden Lebensbedingungen und Krankheiten aller Art sind diese Waldmenschen wohl zu baldigem Aussterben verurteilt. In selbstlosester Hingabe und unter tausend Gefahren und Beschwerden verfolgt der Verfasser die Aufgabe, durch seine Forschungen und Aufzeichnungen festzuhalten, was mit ihrem Untergange unwiederbringlich verloren sein wird. Er teilt ihre elenden Wohnstätten und armselige Nahrung, lernt ihre Sprache und besiegt so das Mißtrauen, das sie jedem Eindringling entgegenbringen.

Am Schlusse seines mehr als einjährigen Aufenthaltes in der Wildnis Malayas besucht Schebesta noch den vielumstrittenen Stamm der Kubus an der Ostküste Sumatras. Das Buch enthält eine Menge vorzüglicher Aufnahmen, meist Typen der von ihm besuchten Stämme.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Scheurmann, Erich: Die Lichtbringer. Die Geschichte vom Niedergang eines Naturvolkes. Leben und Dichtung in 19 Bildern. 8° (236 S.) Stuttgart 1928, Malen-Verlag; kart. 4.50, geb. 5.50

Was in dem Buch erzählt wird, ist die Tragik jeden Naturvolkes, das in die Hände weißer Kolonisatoren fällt! Aber besonders tragisch wird dies Schicksal, wenn es ein so prächtiges Volk trifft, wie die Samoaner — es waren. Der Verfasser kennt dies Volk genau, er liebt es und betrauert sein Geschick. Eindringlich, aber sine ira et studio, zeigen seine Schilderungen, was hier gesündigt wurde und unwiederbringlich zerstört ist.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Pfeffer, Gulla: Gulla Pfeffer — die weiße Mah. Allein bei Urvölkern und Menschenfressern. Mit 1 Titelb., 52 Tafelbild. u. 1 Kte. 8° (210 S.) Minden i. W. 1929, Wilh. Köhler; geb. 6.—

Eine mutige Frau durchzieht allein — nur von schwarzen Trägern begleitet — entlegene Gebiete von Kamerun und Nigeria. Trotz anstrengender Märsche in glühender Hitze und anderer Beschwerden des Tropenlebens gelangt sie schließlich ziemlich wohlbehalten wieder an die Küste. Wäre sie umgekommen, so hätte jeder ihre Expedition als baren Unsinn erklärt. Der Erfolg allein entscheidet eben. Leider fehlt der mutigen Frau offenbar jede naturwissenschaftliche Vorbildung. Sie beschränkt sich darauf, zu marschieren und allerlei Ethnologika zusammenzukaufen. So erfahren wir eigentlich nur das Oberflächlichste ihrer Reise. Bisher waren derartige Unternehmungen meist

Digitized by Google

die Domäne älterer Engländerinnen, deren Reize kaum zu einer Gefährdung Anlaß boten. Daß aber die junge und anmutige Verfasserin unangefochten monatelang inmitten schwarzer Stämme weilen konnte, muß uns mit größter Hochachtung vor der Kultur dieser „Wilden" erfüllen. Es ist sehr fraglich, ob Frau Pfeffer bei einer Reise durch Europa nicht gelegentlich andere Erfahrungen gemacht hätte. — Zahlreiche Aufnahmen der Verfasserin ergänzen ihren Bericht.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Kunst. Baukunst.

Worringer, Wilhelm: Griechentum und Gotik. Vom Weltreich des Hellenismus. Mit 122 Abb. 4° (112 S.) München 1928, R. Piper & Co.; 14.—, geb. 17.50

Man muß auch heute noch oft wieder hervorheben, daß es eine Entstellung der europäischen Kunstgeschichte gibt, die zunächst herrührt von der Übermacht später Erben der Mittelmeer-Antike, der Römer, und schließlich von der Vorbildsuche des nachmittelalterlichen Menschen in der lateinischen Verhärtung des antiken Kerngeistes, welcher griechisch war. So hat man in einigem wohl recht, wenn man in diesem Buch eine Explikation, eine Auswicklung der sehr scharf und etwas eng gerafften Thesen eines früheren Buches von Worringer: „Formprobleme der Gotik", erblickt. Aber neu ist, daß nicht mehr ein gotisches Grundgefühl, dem christlichen Abendland eigen, der Antike entgegengestellt, sondern daß in der ungehemmt fließenden Kurve „reiner", d. h. französischer Gotik die aus Byzanz und Alexandrien einfließende griechische Form gespürt wird. In ihrer höchst subtilen Darlegung liegt merklich die Eingebung und eigentliche Notwendigkeit des Buches; man darf sich deshalb nicht von einer gewissen ängstlichen Künstlichkeit im Ausbau, z. B. gelegentlich der hellenistischen und indischen Formübergänge oder der allzu „imperialistischen" Erklärung spätrömischer, besonders konstantinischer Kunst, zu billigem Aburteilen verleiten lassen. Es finden sich nämlich schlechthin unvergängliche Stellen, wie die über den semitischen Beiklang christlicher Kunst, über das Verhältnis von Byzanz und Islam und besonders über die russische Kunst. Es ist nur ein Vorzug des Buches, daß auch die entscheidende Stelle über französische Gotik Gegenfragen fordert, z. B.: Ist sie etwa doch nicht die französischste Epoche Frankreichs? Fußt sie nicht gleich andern Epochen auf jener stets klassizistisch gebärdeten, leise in eine zweideutige Grazilität überzüchteten Naturalistik, die die Grundlage *aller* französischen Kunst ist? Damit wäre die Gotik ein französischer Fall unter andern. Und also müßten weitere Vorfälle in Europa mit der Antike konfrontiert werden. Es wäre eine reizvolle Aufgabe und dem besonderen Wert der Bücher Worringers angemessen, wenn man solche Nachwirkungsgestalten der Form bis ins einzelne nachzöge und ihnen damit statt ihrer gefährlichen Richtigkeit eine genaue Statur gäbe. In ihr wäre nicht die Linie des Unterscheidbaren stabilisiert, zu der eine Affinität griechischer und gotischer Form wie jede dieser Art verlockt. Wohl aber wäre die beginnende Verwirrung höchst unterscheidbarer geistiger Hintergründe klar angegeben, über der die ungeahnte Verwandtschaft aller sinnlichen Bedingungen der Form als köstliches Kleid liegt. Das orientalisch (oder levantinisch) verwirrte Griechentum und das gotisch verwirrte Christentum sind die andern Benennungen dessen, was Worringer als Übereinstimmung in einer flüssigen, kurzlebigen Klassik sinnlicher Form so überraschend gesehen hat.

Köln. Carl Linfert.

Quensel, Paul: Deutsche Meisterbilder. Eine Kunstfibel für Schule und Haus. 2., erw. Aufl. Mit 15 Abb. 8° (250 S.) München 1928, G. D. W. Callwey; 6.—, geb. 7.50

Wenn ich nicht irre, liegt die erste Auflage nahezu ein Vierteljahrhundert zurück. Es war die Zeit, da die Kunsterziehungsbewegung noch ein junges Ding war und die Deutschen Meisterbilder des Kunstwart ein Ereignis. Aus dem dünnen Heft ist nun ein ansehnliches Buch geworden. Aber es ist vom alten nicht bloß die (immerhin etwas hemmende) Bindung an die „Deutschen Meisterbilder" geblieben, sondern auch ein guter Schuß des Kunstwartgeistes jener Zeit. Zwar ist die Vorliebe für die Malerpoeten ausgeglichen worden, aber zu dem durch die jüngste Kunstbewegung neu hervorgetriebenen Begriff des Bildes als eines wesentlich in sich beruhenden, die Zuströme aus der Natur eigengesetzlich umbildenden *neuen Organismus* ist auch das jetzige Buch nicht vorgedrungen. Das „Bild" ist höchstens da und dort geahnt, aber nicht geschaut. Das ist aber auch der einzige tiefere Mangel des mit großer Liebe gearbeiteten schlichten, schönen Buches, das, besonders in der Hand des Lehrers, eine sehr brauchbare Hilfe ist, um dem Laien zu einem persönlichen Verhältnis zum Kunstwerk zu verhelfen. Von der meist eingehenden und hingebenden gegenständlichen Beschreibung wird man zum Erlebnis von „Geist" und „Seele" des Bildes geführt, dann wird nach den Mitteln gefragt, mit denen der Künstler sein Ziel erreicht. Von Linie, Farbe, Licht, Komposition, Verhältnis zur Natur ist ausgiebig die Rede. Behandelt sind Künstler des 19. Jahrhunderts von Richter bis Uhde, alte Holländer und Maler der Reformationszeit (ohne antikatholische Tendenz).

München. Alois Wurm.

Ostlender, Heinrich: Ein Weg zur Kunst. Mit 6 Bild-Besprechungen. gr. 8° (64 S.; 6 Taf.) Elberfeld, Bergland-Verlag; 1.80

Ostlenders Anleitung zur Bildbetrachtung für junge Menschen hat noch ihre Schwächen. Die künstlerische Bildanalyse verliert sich zu sehr ins einzelne, ohne daß man die starke und lebendige Schau des Kunstganzen immer dahinter verspürte. Statt „Leib" und „Seele des Bildes" würde ich lieber sagen „Beschreibung" und „Vertiefung". Aber die Schrift wirkt sympathisch. Aufschwung und Zug zur Größe verbinden sich mit dem streng gehüteten Willen zur

Digitized by Google

Wirklichkeit. Das gibt eine gute Antriebskraft zur neuen Ebene der Kunst.

München. Alois Wurm.

Roeßler, Arthur: Adalbert Stifter als Maler. Mit 6 Abb. u. 1 Bildtaf. gr. 8° (8 S.) Kassel-Wilhelmshöhe, Joh. Stauda; 1.50

Karl Adolf Freiherr Bachofen von Echt hat der Wiener Adalbert Stifter-Gesellschaft die Sammlung vermacht, die er von Stifters verstreuten und verschollenen Bilderschöpfungen zustande gebracht hatte. Sie ist in der ehemaligen kaiserlichen Fideikommiß-Bibliothek in der neuen Hofburg geborgen. Im Sommer 1928 war sie im Theseustempel im Volksgarten zur Schau gestellt; einige Stücke hatten deren Besitzer beigesteuert. So konnte man das anheimelnd-altmodische Werk des Malers fast vollständig überblicken. Es sind großenteils Landschaften, meist ideale romantischen Charakters, von ungleichem Wert, doch überwiegt, zumal in den zahlreichen feinen Studien von Licht- und Luftgebilden, der künstlerische Eindruck. Die Abhandlung Roeßlers — aus der seit kurzem in Eger erscheinenden deutschböhmischen Zeitschrift „Witiko" — führt liebevoll in diese noch wenig bekannte Seite des stillen Schönheitssuchers ein, die seine dichterische ergänzt und deren malerischen Charakter bestätigt.

Wien. Richard v. Schaukal.

Senger, Alexander von: Die Krisis der Architektur. 8° (107 S.) Zürich 1928, Rascher & Co.; 2.40

Die geheimen Zusammenhänge zwischen angeblich modernster Architektur und jenen dunklen Lebensmächten, die für unsere Kultur nur negativ zu werten sind, erscheinen hier in grellstem Tageslichte. Manchem wird es wie Schuppen von den Augen fallen, wenn er sieht, wohin die Reise geht. Es ist das kaum hoch genug zu rühmende Verdienst des Verfassers, daß er ganz klar, schonungslos und unerbittlich diese Zusammenhänge enthüllt und den Weg aufzeigt, an dessen Ende nicht die „Göttin Schönheit" steht, sondern die — Guillotine.

Aber wenn man auch den Mut des Verfassers bewundert — ist er nicht doch nur ein Rufer in der Wüste? Unter dem Einfluß urteilsloser Literaten hat die Zahl der Halbgebildeten, die mit den nebelhaften Phrasen der neuen Ästhetik nur allzu leicht eingefangen werden, ungeheuer zugenommen.

Darum ist es doppelt notwendig, daß jeder, der noch kulturelles Verantwortungsbewußtsein hat, mit Hilfe dieser kleinen Schrift nach Kräften aufklärend wirkt, um endlich die Bahn wieder freizumachen für eine gesunde, echte und volkstümliche Entwicklung unserer Baukunst.

Arnsberg. Karl Freckmann.

Behne, Adolf: Eine Stunde Architektur. Mit Abb. gr. 8° (64 S.) Stuttgart 1928, Akademischer Verlag Dr. Fr. Wedekind & Co.; 5.80

Wer wissen will, um was es überhaupt in der Architektur geht, greife zu dem Buch, das wie kaum ein anderes auf knappstem Raum in solch ausgeprägter und guter Form das Problem behandelt. Bei einer Neuauflage, die dem Buch zu wünschen ist, wäre zu erwägen, ob der Verfasser seine trefflichen kritischen Betrachtungen über die historischen Bauepochen nicht noch mehr, als es geschehen ist, durch das allgemeine Kulturniveau ergänzen und die Baugestaltung aus ihm erklären sollte; er würde dadurch mancher falschen Auffassung vorbeugen.

Gießen. Ernst Hamm.

Musik.

Mayer, Anton: Geschichte der Musik. Mit eingedr. Beispielen und Abb. 8° (404 S.) Berlin 1928, Deutsche Buch-Gemeinschaft.

Die Einstellung des Autors auf einen nur allzu breiten Leserkreis zeigt sich schon in der Beschränkung des Abschnittes über die Musik bis 1600 (einschließlich der Musik der Antike) auf 53 Seiten, also etwa ein Siebentel des Buches. Der Abschnitt über die Musik des Mittelalters ist ganz verfehlt. Falsche Schlagworte wie „lebensunfrohe(!) christliche Auffassung", „Wendung von der positiven Geistesphilosophie der Antike zur negativen Glaubenslehre der christlichen Ära", „Geistesbefreiung aus kirchlichen Fesseln" kennzeichnen das auch sachlich mehr als dürftige Kapitel. Auf dem Niveau anderer sogenannter populären Musikgeschichten halten sich die folgenden Abschnitte, denen der Autor mit mehr Verständnis gegenübersteht. Allerdings wandelt sich das Buch merklich von Musik- zu Musikergeschichte, verbreitert sich über einzelne Werke leider manchmal auch ästhetisierend, bringt dann wieder Reihen von Namen, mit denen der Leser eigentlich bei dem geringen vorgesehenen Umfang, der nur ein Darstellen der Entwicklungsgrundzüge gestattet hätte, nur belastet wird. Einige Merkwürdigkeiten fallen auf, so z. B. das behauptete Fehlen eines „Sturmes und Dranges" in der Musik (und Beethovens Schaffen bis zur 7. Symphonie?); auch Einzelheiten wie z. B. das Vermengen des Sängerknabeninstituts zu St. Stephan (Haydn) und des kaiserlichen Konvikts (Schubert) wären vielfach zu verbessern. Bruckners Werke bilden „unförmige Massen, gleich riesenhaften Felsklötzen, die auf den Hängen seiner Heimat liegen" (wo Mayer dies sah, ist unerfindlich). In weitem Maße benützt der Autor die auch oft zitierte Musikgeschichte H. J. Mosers, im Prinzip anerkennenswert ist der Mut, mit dem er wiederholt (z. B. im Falle Pfitzner) gegen herrschende Meinungen eigener Ansicht Ausdruck gibt. Ob der Leser im ganzen ein richtiges Bild von der Geschichte der Musik gewinnt, ist mehr als fraglich.

Wien. Alfred Orel.

Westphal, Kurt: Die moderne Musik. (Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 1007.) Mit e. Notenanhang. kl. 8° (152 S.) Leipzig 1928, B. G. Teubner; geb. 8.—

Eine gut gesehene Übersicht über die verschiedenen Phasen in der Entwicklung der modernen Musik hinsichtlich ihrer Kompositionstechnik. Es wäre wohl auch die geistige Grundlage für die „konstruktivistische Einstellung der Moderne" (S. 6) darzulegen; davon sieht Westphal jedoch bewußt ab. Daß eine „Ge-

Digitized by Google

schichte der Kompositionstechnik die einzige Form einer Geschichte der neuen Musik" sei, ist fraglich. Den Beginn der Moderne sieht der Verf. bei Debussy, der an die Stelle der logischen Harmonik die parallele Akkordik setzt. Gegenüber der bisherigen Kunst als Ausdruck der Vitalität ist ihm die Moderne Ausdruck konstruktiver Phantasie; sein Vergleich mit dem 16. und 17. Jahrhundert ist aber abzulehnen. Gustav Mahler hatte die Architektonik, die der Verf. als Formelement ansieht, das von „außen an die Musik gebracht" wurde(!), überspannt. Reger führte die musikalische Anspannung im kleinen bis zur Grenze ihrer Haltbarkeit. Richard Strauß ist „geistig hellhöriger" kühler technischer Könner. Debussy legt durch Auflösung der Harmonik den Grund zur Moderne. Schönbergs Schaffen gipfelt im melodischen Konstruktivismus. Strawinsky findet in der rhythmischen Grundlage die Formel für die neue „sachliche" Musik. Im Zurückgreifen auf Formen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts sieht Westphal einen modernen Klassizismus erstehen. Endlich kommt es auch zur Reform der Oper aus dem Willen zur Überwindung Wagners wieder im Anschluß an alte Vorbilder. Man wird Westphals Ausführungen, der „die Moderne als Erscheinung aus dem Willen zur Abkehr vom 19. Jahrhundert" darstellt, mit Interesse und Gewinn folgen, auch wenn man nicht in allen Einzelheiten übereinstimmt. Sicherlich gehört das Büchlein zum Besten, was kurz zusammenfassend über die Moderne geschrieben wurde.

Wien. Alfred Orel.

Weingartner, Felix: Lebenserinnerungen. I. Bd. 2., umgearb. Aufl. Mit 24 Abb. gr. 8° (378 S.) Zürich 1928, Orell Füßli; 9.—, geb. 11.—

Ehedem als eine Reihe von Aufsätzen für das Feuilleton des Neuen Wiener Journals berechnet (1919—1921), treten des Verfassers „Lebenserinnerungen" nunmehr in geschlossener Buchform an eine breitere Öffentlichkeit. In angenehmer Schreibweise reiht das Buch Ereignis an Ereignis, erzählt von frohem Beginnen, Aufsteigen, Enttäuschtwerden, Aushalten, erzählt vom Ringen um das Werk Wagners und Liszts. In freundlicher Geberart des Erlebten, dann und wann untermischt mit etwas sentimentaler Ekstase und Resignation. Voller liebenswürdiger Züge läßt das Buch die innerlich mit sich selbst ringende Künstlerseele vermissen. Hindernisse und Kämpfe schlechthin gab es nur für Weingartners äußeres Schaffen und Auftreten, ganz im Gegensatz zu Bruckner, der um sein Werk litt und den Weingartner nicht verstehen kann. Aufgewachsen als Katholik blieb Bruckner seinem Glauben treu, und als Ausstrahlung desselben steht sein künstlerisches domhaftes Lebenswerk da; flüchtiges, in jedem Stimmungswind fächelndes Blätterwerk, wozu das Pathos Schopenhauerscher Welterkenntnis seine Färbung geben mag, mag sich freilich wundern über den Boden, in welchem die Wurzel Brucknerscher Kraft immer tiefer und treuer trieb.

Mit Interesse sieht man dem zweiten, in Vorbereitung befindlichen Band der Lebenserinnerungen entgegen; gründet sich des Künstlers Erfolg nur mehr auf äußeres Geschehen, so mag der Geist des Feuilletons (unter dem Strich) weiter gewahrt sein; verbindet er sich aber mit innerem Kämpfen, innerem Herr-werden, dem Formalprinzip der Persönlichkeit, so ist damit erst der Boden eigentlicher Lebenserinnerungen betreten.

Wien. Karl Greß.

Gräflinger, Franz: Anton Bruckner. Leben und Schaffen. (Max Hesses Handbücher. Nr. 84.) 8° (384 S.; 111 S. Abb. u. Fakf.) Berlin, M. Hesses Verlag; geb. 10.—

Gräflingers „Bausteine zu einer Lebensgeschichte des Meisters" (1911) verdankten ihre Bedeutung den mannigfachen neuen Forschungsergebnissen zur Lebensgeschichte Bruckners, die darin geboten wurden. Auch die vorliegende erweiterte Neubearbeitung bringt wieder verschiedene neue Details; das Gesamtbild der Erscheinung Bruckners steht jedoch wohl schon so fest, daß auch neue Sonderstudien keine wesentlichen Änderungen bewirken können. Wenngleich in dem Buche die neue Literatur benützt erscheint (z. B. S. 89 Kurths Buch), so ist der Text doch nicht völlig danach durchrevidiert, wie z. B. mehrfach überholte Angaben über den Verbleib von Handschriften oder „unbekannte" bzw. „neuaufgefundene" Werke Bruckners dartun. Eigenen Wert erhält das Buch durch die angefügte Bruckner-Ikonographie, die nicht nur das zerstreut veröffentlichte Material in willkommener Weise vereinigt, sondern auch manches Neue bringt.

Wien. Alfred Orel.

Grunsky, Karl: Hugo Wolf. (Die Musik. Bd. 52.) Mit 11 Abb. 12° (90 S.) Leipzig, Fr. Kistner & C. F. W. Siegel; geb. 2.50

Das Büchlein will anscheinend im völligen Zurückdrängen des Äußerlich-Biographischen — das Kapitel „Der Lebensweg" umfaßt 7 Seiten — ein Bild des künstlerischen Lebenswerkes Wolfs bieten. Die Einstellung des Verfassers ergibt sich aus dem Satz: „Um Hugo Wolf musikgeschichtlich einzuordnen, bedarf es der Antwort auf die Frage, wie er sich zu Richard Wagner gestellt habe." Das Eigene an Wolf tritt unverdient hinter dem steten Hinordnen auf Wagner zurück. Die formalen und ästhetischen Besprechungen der Liederzyklen werden durch den völligen Mangel an Notenbeispielen für den weiten Leserkreis vielfach wertlos. Das Büchlein ist mit guten Bildbeilagen und einer Übersicht über die Werke Wolfs und das Wolf-Schrifttum versehen.

Wien. Alfred Orel.

Paumgartner, Bernhard: Mozart. Mit Noten- und Handschriftenproben und 8 Abb. 8° (496 S.) Berlin, Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag; geb. 5.40

Vielleicht das bisher beste Mozartbuch mittleren Umfangs. Als Direktor des Mozarteums in Salzburg in notwendiger Verbindung mit dem Stoffe vereinigt der Verfasser eine umfassende Kenntnis des Lebenswerkes Mozarts mit völliger Beherrschung der Literatur; den Vorzug des stilvollendeten Buches bildet aber das Empfinden des österreichischen Künstlers, der Paumgartner ist, gepaart mit einem sichern

Digitized by Google

Blick für das Historische und dessen Zusammenhänge. Mozart ist hier nicht von außen gesehen. Das Buch sollte nicht auf den Mitgliederkreis des Volksverbandes der Bücherfreunde beschränkt bleiben.

Wien. Alfred Orel.

Literaturwissenschaft.

Schrösl, Aloys: Der Urdichter des Liedes von der Nibelunge Nôt und die Lösung der Nibelungenfrage. gr. 8° (352 S.) München, J. B. Hohenester; 13.—, geb. 15.—

Den Bemühungen, die als Ziel den Dichter des Nibelungenliedes nach Namen und Stand suchen und von da aus zur Erkenntnis der letzten Fragen des Liedes überhaupt zu gelangen hoffen, dient auch diese Arbeit, an die wohl keiner ohne Spannung und innersten Anteil herangeht.

Der Verfasser kommt von Untersuchungen zum mittelalterlichen Levantehandel her. Sein Blick richtet sich besonders auf den heidnischen Ungarnherzog Geisa (972—997). Mit der eigenen Auffassung über die Deutung der Stelle der „Klage" (V. 2147 in latinischen buochstaben), durch die Verknüpfung Pilgrims, des Passauer Bischofs (971—991), mit dem (deutschsprechenden und -gesinnten) Hof zu Gran — was aber doch noch zu beweisen ist — und aus der Schilderung der geistig-kulturellen Zustände der ungarischen Oberschicht erwuchs dem Bearbeiter historischer Vorgänge die Ansicht, Geisa habe (mit der Endabsicht der Verherrlichung der eigenen Dynastie) den mit Missionsaufgaben betrauten Pilgrim zur Darstellung des Nibelungenstoffes in deutscher Sprache beauftragt. Pilgrim habe die „Not" (den sog. Burgunderuntergang, inhaltlich etwa den zweiten Teil unseres Nibelungenliedes) und darüber hinaus in eigener Sache auch die „Klage" in deutschen Reimpaaren verfaßt. Sein Werk sei am Ende des 11. Jahrhunderts in Passau aufgefunden, aber nicht als die Dichtung Pilgrims erkannt und umgearbeitet worden. Von da ab habe das Lied seinen Siegeslauf auf dem uns bekannteren Weg angetreten.

Schrösl hat seine These mit beachtenswertem, meist Ungarn betreffendem Material zu unterbauen gesucht. Für viele, bisher ungelöste Fragen bieten sich auch anscheinend verblüffend einfache Lösungen. Diesen Einzelheiten (z. B. Einzelzüge Etzels, Rüdigers, Pilgrims; Beziehungen zu Gran, Passau) mag mancher Aufschluß für lokale Tradition der Sage abzugewinnen sein.

Nicht aber vermag ich dem Schluß dieser mutig vorgetragenen These beizutreten, daß wir nun wirklich den Urdichter der Nibelungennot und der Klage vor uns erstanden sähen, mit allem Rahmenwerk des ungarischen fürstlichen Bestellers, seiner deutsch interessierten Umgebung zu Gran, und das Werk selbst im Dienste der Missionierung geschaffen.

Es ist die innere und äußere Unmöglichkeit, getrennte Welten zu überbrücken; man kann die „Not" selbst bei bereitwilligem Eingeständnis mannigfacher Umarbeitung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts nicht in den Ausgang des 10. Jahrhunderts hinaufrücken. Denn sofort erhebt sich, um nur einiges anzuführen, die dann ungelöste Frage nach Ausmaß und Art dieser Umarbeitung, nach ihrem Verhalten zur gesamten andern Stoffüberlieferung und den erkannten Entwicklungsstufen, nach der Abgrenzung von „sangbarem Lied" und „Leseepos"; worin besteht die Selbständigkeit der Umarbeiter, ihre Stellung unter- und zueinander; wie weit gehen sprachliche, stilistische, metrische Änderungen? Damit aber wäre auch der Boden entzogen für einen Dichter und eigentlichen Schöpfer des Nibelungenliedes um 1200, der dem Werk doch letzte Einheit und klassische Form gegeben hat.

Berlin. Otto Basler.

Kriesi, Hans: Sinclair Lewis. 8° (218 S.) Frauenfeld 1928, Huber & Co.; 4.—, geb. 5.20

An sich wäre eine einführende Schrift über den amerikanischen Romanschriftsteller Sinclair Lewis eine durchaus lohnende Aufgabe, schon um seinen Hintergrund und seine ganze literarische Umgebung zu geben, aber man müßte ein wirklich umfassendes Wissen von Amerika und seiner Literatur haben. Bei Kriesi fehlen die meisten Voraussetzungen für solch Wagnis. So kommt er zu grotesken Mißverständnissen und Übertreibungen. Unfreiwilligen Humor bietet z. B. die Feststellung, daß H. L. Mencken „selber ein Angelsachse ist"; falsch ist die Ansicht, als ob Amerika „bücherfeindlich" wäre. Man denke nur an die jährlich auftretenden „best sellers" mit ihrem Absatz von Hunderttausenden. Anderseits ist die Mahnung sehr richtig, daß Sinclair Lewis' tendenziös stilisierte Darstellungen nicht das ganze wirkliche Amerika sind. Hier bemüht sich Kriesi wenigstens, zu einer gerechteren Beurteilung Amerikas zu kommen. Der Hauptteil seines Buches: „Die Beschreibung und Deutung von Lewis' Leben und Schaffen" ist am besten ausgefallen. Wenn es auch nicht zu tieferer Beurteilung anleitet, so führt es doch liebevoll in die Lektüre von Lewis ein, und das ist schon im Interesse von Lewis und der amerikanischen Literatur zu begrüßen.

Berlin. Friedrich Schönemann.

Aubry, G. Jean: Joseph Conrad. Life and Letters. In 2 Bdn. Lex. 8° (340 u. 376 S.; je 1 Titelb. u. mehr. Taf.) London, W. Heinemann.

Heute noch einem deutschen Leser auseinanderzusetzen, wer Joseph Conrad und was er gewesen ist, scheint mir überflüssig, und darum brauche ich es auch nicht zu rechtfertigen, wenn ich diese von hingebender Liebe, mit der größten Sorgfalt und gestützt auf das gesamte nun zugängliche Material geschriebene Biographie des genialen Schriftstellers als ein literarisches Ereignis bezeichne. Man kennt den Typus der englischen „Life and Letters". Das ist eine Biographie, die sich auf die äußeren Lebensschicksale beschränkt, je nach der Fähigkeit des Autors psychologische Deutung dieser sichtbaren Vorgänge unternimmt, und sich im wesentlichen auf den gesammelten, teils in den Text eingeschobenen, teils ihm folgenden Briefen des Helden aufbaut. Es fehlt die ästhetische

Digitized by Google

Würdigung des Mannes und seines Werkes. Es fehlt die Zeichnung des Milieus, aus dem heraus er und für das er schrieb.

Jean Aubry ist über das gewohnte Schema der „Life and Letters" hinausgegangen und hat sich nicht nur auf eine Erzählung der äußeren Lebensschicksale beschränkt. Wir danken es ihm, wenn er die Herkunft des Dichters aus polnischem Adelshause, die Atmosphäre romantischer Sehnsucht und Menschenverachtung schildert, die vieles erklärt, was sonst rätselhaft bliebe. Wir folgen hernach dem Kapitän Korzeniowski auf seinen Seefahrten, nach Amerika, Ost-Asien, Australien und ins Herz des schwarzen Afrika, bis er sich in den englischen Schriftsteller Joseph Conrad verwandelt, nehmen teil an den langsam sich auswirkenden Erfolgen einer Laufbahn, die sich sofort als ungewöhnliche auch auf künstlerischem Gebiet ankündigt. Der Ruhm und der materielle Wohlstand sind an der Schwelle des Greisenalters gekommen. In der Vollkraft seines Schaffens, ob auch bereits im 67. Lebensjahre, ist Conrad plötzlich am 3. August 1924 gestorben.

Wir lernen die Genesis jedes der zwei Dutzend Bände erzählender Prosa kennen, die er hinterließ. Finden stets die autobiographischen Elemente als wesenhaft wieder. Blättern hernach in den unerhört reichen, klugen, geistvollen, überlegenen Briefen, die an meist illustre oder bekannte Zeitgenossen oder Familienmitglieder gerichtet sind.

Mit größtem Fleiß sammelte Jean Aubry das Material. Er beleuchtet die wichtigsten biographischen Fragen, die, schon ins Ästhetische hinübergreifend, auftauchten: warum wurde Korzeniowski zum englischen und nicht zum polnischen oder französischen Schriftsteller? Welche waren seine innerlichen Beziehungen zum erwählten neuen und welche die zum alten Vaterland? Anderes, wie Conrads Stellung zur Religion, wird kaum gestreift. Eine vorzügliche polnische Schrift von Zbigniew Grabowski, die gleichzeitig mit dem englischen Werk erschien, „Ze studjów nad Josephem Conradem" (Poznań 1927, Selbstverlag), sollte man hier zur Ergänzung heranziehen und dazu die lebhafte Polemik in den polnischen Zeitschriften „Wiadomości Literackie" (1927, Nr. 39 49 52; 1928, Nr. 12 16 19 22 30) und „Ruch Literacki" (1927, S. 141 f. 169 ff. 207 f.), dann die Studie von Stefan Kołaczkowski in „Przegląd Współczesny" (Bd. 12 [1925]). Jean Aubry ist mit den polnischen Quellen und der Literatur durchaus vertraut, nur scheint er die angedeuteten Probleme zu einläßlicher Erörterung einem zweiten Werk vorzubehalten, das uns den ganzen Conrad, den Dichter und den Menschen, in kritischer Beleuchtung bringen wird. Niemand wäre so sehr dazu berufen als der Herausgeber dieses „Life and Letters".

Die Edition ist besonders zu rühmen. Nichts von den sonst üblichen Verballhornungen polnischer Namen. Für lange, und wohl für immer, wird Jean Aubrys Werk den Ausgangspunkt für jede Beschäftigung mit Joseph Conrad bilden.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Kapp, Max: Thomas Manns novellistische Kunst. Ideen und Probleme, Atmosphäre und Symbolik seiner Erzählungen. 8° (100 S.) München 1928, Drei Masken-Verlag; 4.—, geb. 5.50

Wenn ein Autor gleich im ersten Satze seines Buches vom „überwältigenden Eindruck unerhörter Geschlossenheit, Klarheit" usw. bei seinem Helden redet, dann wird man mißtrauisch. In diesem Falle aber ohne Grund; denn wir haben es hier mit einer recht soliden und doch feinfühligen Untersuchung eines künstlerischen, in specie Mann dichterischen Typus zu tun, aus der man allerhand lernen kann. Von der Konstruierung eines „weltanschaulichen Ideal-Realismus" bei Thomas Mann will ich zwar nicht viel wissen, weil mir das begrifflich nicht konzis genug ist. Im übrigen aber hat Kapp den geistigen, sagen wir zunächst psychologischen und infolgedessen auch künstlerischen Habitus des Dichters scharf erkannt. Als ich vor vielen Jahren zum ersten Male „Tonio Kröger" las, da ging mir zuerst der Gegensatz zwischen „Bürger" und „Künstler" und des letzteren Tragik klar auf — jene Polarität, die durch alle Werke Manns geht. Der Verfasser der vorliegenden Studie erweitert die Spannung zu einer dreifachen Gegensatz-Sphäre: Besonderheit-Gewöhnlichkeit, Künstlertum-Bürgertum, Prophetentum-Weltkindertum, und führt das durch alle bedeutenderen Werke Manns und ihre einzelnen Personen im allgemeinen überzeugend durch. Wenn er aber den Gegensatz mit der Scheidung in die apollinische und die dionysische Welt abtun will, macht er sich die Einsicht in die letzten Hintergründe doch wohl zu leicht. Er berücksichtigt auch zu wenig, daß beim „weltanschaulichen" Dichter, auch beim Typus Mann, noch andere Motive und Momente mitsprechen; aber in der von ihm gewählten Beschränkung hat er eine verdienstliche Leistung vollbracht, die ich um so lieber anerkenne, weil er sich der heute sonst so beliebten begrifflichen und dialektischen Verschwommenheit besonnen enthält.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Schöne Literatur.

Neumann, Alfred: Guerra. Roman. 8° (374 S.) Stuttgart 1929, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.50

Alfred Neumann ist nicht gegenständlich, er ist sachlich. Die Gegenständlichkeit würde da und dort eine natürliche Wärme auslösen. Die Sachlichkeit weicht selbst der Reibungswärme der Schicksale aus und verbreitet eine Atmosphäre, worin die Erzählung schier fatalistisch steigt und fällt. Dennoch ist noch Farbigkeit um Dinge und Menschen, Glanz von verstecktem Licht, das der Mensch Neumann im Erzähler nicht ganz verhüllen kann. Bis in die geistreichen Dialoge hinein ist diese verborgene Uneinigkeit zu spüren und erzeugt eine merkwürdige (oft reizvolle) Unklarheit, die von Neumann bewußt zu geheimnisartigen Effekten ausgenützt wird. Manchmal hat man den Eindruck: hier macht ein Literat Technik aus einem Mangel — was, so wie es gemacht ist, doch wiederum das unzweifelhafte Können dieses Schriftstellers bezeugt. Glänzend ist die Charakte-

Digitized by Google

ristik; aus ein paar Strichen ersteht die Gestalt. Es wäre nicht nötig, daß Neumann die Figuren zuweilen spielerisch neu zeichnete; denn von einem, der „steht", wissen wir auch, daß er „sitzt" (das Skizzenbuch hat im Buch nichts zu tun). Die Landschaft (Toskana hauptsächlich) ist Neumanns Stärke nicht; sie ist wie von einem Reisenden gesehen, wird gelegentlich impressionistisch kommentiert, sie liegt vor dem Leser, nicht um ihn.

Thematisch handelt es sich in diesem Roman um die revolutionären Erregungen des Vormärz und des Jahres 1848. Italien will Einheitsstaat werden. Gasto Guerra ist der schöne und reichbegabte Condottiere der Bewegung. Mitkämpfer und Gegenspieler sind vortrefflich inszeniert, die Handlung strömt erst geruhsam, dann prachtvoll wirbelnd bis zum Katarakt der Katastrophe. Das ist als Ganzes nicht bloß schriftstellerisch, das ist mehr, und wenn Neumann zu Beginn und am Ende der Erzählung vom „wunderbaren Leben" spricht, so ist echte Empfindung von dem unaufhörlichen Fluß des Menschenseins am Grunde der Geschichte von Guerra und seiner Schwester Madda, vom toskanischen Erzherzog und seinen Beratern, von Maria Pia, der kleinen, und von der Fürstin Corleone, der großen Italienerin.

In diese echte, dichterische Tiefe der Erzählung taucht auch die tragische Verbindung von Lebensalter und Zeitalter. Die Gestalten des Romans sind über die Mitte ihres Lebens hinausgewachsen. Das persönliche Leben ist nicht mehr jung in all denen, die einer jungen Zeit helfen oder ihr begegnen wollen. Alle haben zu lang auf die „Stunde" warten müssen, und nun kreuzen sich reife Erkenntnis und junges, dumpfes Ereignis spannungsvoll. Neumann löst diese tragische Divergenz zwischen Einzelleben und Leben freilich nicht in endgültiger Weise. Anstatt ein Drittes, Ewiges über der unaufhörlichen und unausweichbaren Divergenz zur Anschauung zu bringen und so die Wahrheit einer letzten Lebenseinheit zu offenbaren, zeigt er nur den Spalt, ironisiert nach der einen und pathetisiert nach der andern Seite. Der Dichter versagt, der Schriftsteller macht die innere „Wandlung" Guerras und seinen Tod. Gasto Guerra zieht sein Menschentum leicht aus der jungen Zeit heraus und endet in einer ebenso verkitschten erotischen Verwicklung wie sein Gegenspieler Camiver in einer katerhaften Metaphysik. Wirksame Zugeständnisse an unsere Auflagenkäufer oder tieferer Mangel? Beides möchte man verschweigen; aber Einzelheiten des Romans stellen dieselbe Frage. Möge das zukünftige Werk Neumanns sie klar und lauter verneinen.

G. Keckeis.

Thieß, Frank: Frauenraub. Roman. 8° (258 S.) Potsdam, G. Kiepenheuer; 4.—

Dieser Roman von Thieß ist so grundzwiespältig wie seine sämtlichen letzten Werke. Der starke geistige Furor vermag für diesen Schriftsteller immer wieder in gewissem Sinne einzunehmen. Aber es bleibt stets ein peinlicher Rest von Trübe und handfester Massivität. Darüber kommt kein Mann hinweg! „Frauenraub", das ist: Einfall des elementaren Triebes in die gefestigte Ordnungswelt, ein Ehebruch mit dem Aspekt einer unklar rauschhaften, gnostischen Philosophie. Näher besehen aber enthüllt sich der innere Schwung des Buches als eine pathetische Selbstberauschung, als jenes hemdsärmelige geistige Naturburschentum, das seinen billigen Eindruck nie verfehlt. Schon nach wenigen Seiten ist das am Stil zu spüren, noch bevor die endgültige Belehrung kommt durch solche Marlitt-Plattheit wie: „Schön ist das Leben, erwidere ich wie im Traum. — Sie nickt. Ja, schön ist das Leben. Man muß wohl schlecht werden, um es so schön zu finden." Maß und Sauberkeit läßt die umfangreiche Produktion dieses Mannes, der einmal ein Dichter schien, immer bitterer vermissen.

Leipzig. Eduard Schröder.

Braun, Felix: Der unsichtbare Gast. Roman. (Neue durchges. Aufl.) 8° (308 S.) Wien 1928, F. G. Speidel; 4.—, geb. 6.—

Felix Braun meint es sehr ernst mit seiner Kunst. Er strebt hohen Zielen nach, er kämpft mit großen Problemen. er macht es sich niemals leicht wie viele flüchtige Unterhalter, die ihre Helden nach Überwindung der schablonenmäßigen Schwierigkeiten dem üblichen „happy end" zuführen. In dem vorliegenden Buch aber geht es um den Sinn des Lebens. Ein Mensch erzählt die Geschichte seines Daseins, ein zu weicher, vielleicht etwas femininer Mann, der es daher stets schwer hat und dessen Ehe mit einer erdgebundenen Frau mißglückt. Was in diesem Roman zum Eheproblem vorgebracht wird, ist klug und durchdacht, ist zeittypisch — aber im guten Sinn des Wortes. Und nicht zu verkennen die Tatsache, daß der Autor zu einer christlichen Orientierung gefunden hat. Leider aber steht die erzählerische Kraft und Präzision nicht stets in Einklang mit dem gedanklichen Reichtum und der weltanschaulichen Klarheit. Rein Tatsächliches, ja Lokales wird in einer Weise umgestellt, zu welcher der immerhin realistische Stil des Buches nicht berechtigt. Doch sind Stellen starker Epik voll überzeugender Anschaulichkeit vorhanden. Ernste Leser werden an dem Werk (das wohl ein wenig von Stehrs „Drei Nächten" abhängig ist) viel Freude haben.

Wien. Ernst Alker.

Heuser, Kurt: Elfenbein für Felicitas. Erzählungen. 8° (180 S.) Berlin 1928, S. Fischer; 3.50, geb. 5.—

Kurt Heuser ist ein der „jüngsten Generation" zugehöriger Afrika-Deutscher, ausgewandert offenbar, um eine Wirklichkeit zu suchen, die noch romantische Möglichkeiten birgt. Zwei von den vier Novellen, die er nach Hause schickt, gerade die Afrika-Novellen, geben Anlaß, diesen Namen anzumerken. Nach diesen Proben scheint es möglich, daß hier ein exotischer und abenteuerlicher Dichter von Rang im Werden ist, der den großen deutschen Kolonial-Abenteuerroman zu schaffen vermöchte. Die großartige Einheit von vitalem Trieb, sprachlicher Bannkraft und seelischer Hellhörigkeit in den Erzählungen „Elfenbein für Felicitas" und „Sterben auf einer Pflanzung" hat unter den zeitgenössischen deutschen

Digitized by Google

Erzählern kaum ein Gegenbeispiel. Einsame Zwielichtvisionen aus dem dampfenden Reich des afrikanischen Urwaldes greifen mit unheimlichen Gespensterarmen aus diesen Dichtungen. Ihre Menschen sind von den Geistern der Wildnis, den Geistern der Dschungelfinsternisse und ihrer rauschenden Gewitternächte verhext. Die Menschengesichter sind wie Masken, hinter denen Naturmächte entfesselt ihr Spiel treiben.

Der romantische Zug, ein Drang zum triebhaften Einsfühlen von Welt und Seele ist auch für die beiden andern Novellen des Buches charakteristisch. Die Bildhaftigkeit aber leidet hier unter unmittelbaren symbolischen Absichten, unter einer mehr beiläufigen „Generations"-Problematik.

Leipzig. Eduard Schröder.

Maurois, André: Ariel oder das Leben Shelleys. Übertr. von Karl Lerbs. 8° (308 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 5.50

Der biographische Roman ist die große Mode. Nicht nur bei uns, wo Emil Ludwig als Führer und Vorbild das Feld beherrscht, weit mehr noch im Frankreich, wo Maurois zu den besten Vertretern dieser etwas zweifelhaften Art von Büchern gehört. Er selbst spricht sich in einem kurzen, seinen Vorwort über Wesen und Wollen seines Buches aus. Er will in ihm mehr Dichtung als Wissenschaft geben, obwohl nur geschichtliches Material verarbeitet ist. In der Tat: es ist hier dank der Feinfühligkeit und großen Kunst des Biographen jene „allmählich zunehmende Aufhellung und jener natürliche Wuchs" erreicht, „die das eigentümliche Wesen des Romans auszumachen scheinen". Zugegeben auch, daß so „Wissensbildung durch Gefühl" vermittelt wird. Das Buch ist, wie alle Werke des Verfassers, glänzend geschrieben und von großem geistigen und unterhaltendem Reiz. Es vermittelt wundervolle Ein- und Überblicke über jene schwärmerische Zeit der beginnenden englischen Romantik, über die Art und Lebensläufe Shelleys und Byrons und den damaligen Bestand und Geist der englischen Gesellschaft. Grundakkord und durchgehende Tonart aber entstammt dem hochgemuten Gegenstand des Buches, dem „Kampf, den der Geist gegen den Stoff, der freie Mensch gegen die Welt führt". Die Übersetzung ist vorbildlich.

Berlin. Heinrich Temborius.

Giraudoux, Jean: Eglantine. Roman. Übers. von Efraim Frisch. 8° (210 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 5.50

Giraudoux gehört neben Delteil, Morand, Cendrars, mit denen er vieles gemeinsam hat, zu den von der Jugend am meisten gelesenen Schriftstellern der Franzosen. Er produziert wie jene aus einem europäischen, ja die Bühne der Welt umspannenden, die Tradition zerbrechenden Lebensgefühl heraus, ohne jedoch spezifisch französische Wesenszüge vermissen zu lassen. Sein Roman weicht nach Technik und Substanz erheblich von den bisher geläufigen Kategorien ab. Die spärliche Handlung z. B. dient lediglich als Gerüst für ein schier unerschöpfliches, stets variiertes Spiel von Arabesken von entzückender Mannigfaltigkeit und köstlicher Feinheit. Alles, auch die Figuren, werden von diesem an Heine erinnernden geistigen Spieltrieb erfaßt und zersetzt. Es ist eine Kunst, der alle Mittel einer alles verbindenden und relativierenden fesselosen Phantasie, der Ironie und einer glänzenden Rhetorik zur Verfügung stehen. Diese Kunst kommt somit aus einem verfeinerten, mit einer aufgeklärten Humanität Hand in Hand gehenden Intellekt und zeigt mit ihrem würzenden attischen Salz eine starke Verwandtschaft etwa mit dem Rokoko und Voltaire und dürfte stets nur einen beschränkten Leserkreis finden. E. Frisch hat in seiner Übersetzung den Ton sehr gut getroffen.

Berlin. Heinrich Temborius.

Mauriac, François: Die Tat der Thereſe Desqueyroux. Roman. Übertr. von G. Cramer. 8° (186 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 5.50

Dieser Dichter gehört nicht zu denen, die, sei es im Geistigen, sei es im Künstlerischen im engeren Sinne, durchaus Neues geben wollen. Mauriac führt vielmehr die imponierende Richtung des französischen Romans des vergangenen Jahrhunderts fort. Besonders dies Buch weist eine unverkennbare geistig-formale Verwandtschaft mit der Haltung und Gestaltung etwa eines Flaubert in seiner „Bovary" auf. Damit ist gesagt, daß es ein gutes Buch ist. Das Problem und seine Durchführung, die Einbeziehung der natürlich-geistig-sittlichen Umwelt der Heldin zeugt in ihrer knappen, eindringlichen Art von hoher, an Flaubert geschulter Meisterschaft. Es ist das Buch der dämonisch-faustischen, im Kern vornehmen Frauenseele, die in unlösliche Konflikte mit ihrer, solcher Art ganz ungemäßen Umwelt gerät. Das Buch legt mit achtenswerter Rücksichtslosigkeit ein übrigens altes, brennendes Problem bloß und tritt, freilich auf künstlerische Weise, für die außerordentliche, gefährliche Art solcher vom Verbrechen seltsam angezogenen, mehr oder weniger metaphysisch gerichteten Seelen ein. So zwingend aber dieser Giftmordversuch im großen ganzen entwickelt ist, restlos befriedigt die Begründung der Tat selbst nicht. Der Dichter ist einsichtig und ehrlich genug, das Rätsel seiner mit sichtlicher Liebe behandelten Gestalt nicht voreilig und bequem-moralisch lösen zu wollen. Dieser dichterische Beitrag zum Problem des Bösen in der Welt erscheint in seiner aufrüttelnden Konsequenz beachtenswert und darf trotz oder gerade wegen der Eigenart der Themastellung durchaus katholisch genannt werden.

Berlin. Heinrich Temborius.

Hoechstetter, Sophie: Königskinder. Roman. 8° (298 S.) Leipzig 1928, K. F. Koehler; geb. 6.—

Die Jugendgeschichte Friedrichs d. Gr. und seiner Lieblingsschwester Wilhelmine bis zur Hinrichtung Kattes Durch die Akribie historischen Details wertvoll, herb und stark in der Konzeption, dramatisch und zwingend im Aufbau, voll starker ethischer Wirkung in der letzten innerlichen Rechtfertigung der oft mehr als kuriosen und undurchdringlichen Handlungsweise des Vaters Friedrichs d. Gr. Katte seiner Romantik entkleidet und dennoch ein preußischer Edel-

Digitized by Google

mann, ein Held der Freundschaft. Wenn die Verfasserin an einer einzigen Stelle über den bösen Katholizismus glaubt ihr Bedenken äußern zu müssen, „daß die Vernunft und die Gefüge langen Denkens verschüttet werden könnten unter ewigen Glockenklängen und endlosen Gebeten" — wird der objektive Leser ein wenig lächeln über den Übereifer, mit der sie preußische Geschichte nachschreibt, und wird darüber hinaus dennoch zu diesem Buch stehen, das rund und gekonnt ist, weite Aspekte zeigt, der Gloriole entkleidet und gerade durch die nüchterne Sachlichkeit besonders auf eine gesunde und willige Jugend stärkste Wirkung ausüben muß.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Burg, Paul [d. i. Paul Schaumburg]: Leben und Lieben des Herzogs Carl August von Weimar. Mit 33 Taf. u. vielen Briefen aus dem Hohenzollern-Archiv. 8° (312 S.) Weimar 1928, Panses Verlag; 6.—, geb. 7.50; num. Ausg. 15.— u. 100.—

Der Verfasser will mit dem Karl-August-Roman „ein volkstümliches Buch über Weimars bedeutendsten und volkstümlichsten Fürsten" schreiben „Volkstümlich" ist ein sehr vager Begriff, über dessen innere Wertung viel zu sagen wäre. Ebenso vage muß sich das „nach den Quellen dargestellt" erweisen: die dem Verfasser zur Verfügung gestellten Briefe aus dem Hohenzollernmuseum haben nur für die militärische Wertung des Großherzogs und höfische Fragen Bedeutung, während der Verfasser ausdrücklich darauf verzichtet, die politische Bedeutung des Fürsten (obwohl neuere Quellen viel Licht darüber verbreitet haben) mehr als nur anzudeuten. In diesem Lebens- und Liebesroman liegt der Ton hauptsächlich auf dem zweiten Teil, und da wäre man doch gespannt, für die oft sehr genau und offenherzige Beschreibung intimster Szenen die „Quellen" kennen zu lernen. Ich führe als Beispiel nur an den Besuch von Carl August und Goethe bei Corona Schroeter.

Als Roman etwa im Sinne des starken Realismus eines Zola, Dostojewski usw. angesehen, wird das Werk voraussichtlich einen starken Erfolg auslösen dank namentlich auch seiner anschaulichen und fließenden Darstellung und Sprache. Unter den reichen Bildbeigaben befindet sich vieles Wertvolle.

Freiburg i. Br. George v. Graevenitz.

Karwath, Juliane: Die Droste. Der Lebensroman der Annette von Droste-Hülshoff. 8° (498 S.) Stuttgart 1929, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 8.—

Das Schicksal der Droste, so tragisch durch ihre Veranlagung, ihre äußern Lebensumstände und ihre Zeit, konnte wohl eine Frau der Gegenwart zum Nachschaffen reizen. Juliane Karwath hat den Ruf, besonderes Verständnis für eigenartige Frauenschicksale zu haben. Sie hat sich aber hier an eine Aufgabe gewagt, die über ihre Kraft ging. Ihre Droste ist ein launenhaftes, gequältes, innerlich unfrohes Wesen, sich und ihrer Umgebung zur Last, dem Augenblick hingegeben, ohne irgend ein Ziel, das ihr Leben bestimmte. Von lächerlichem Adelsstolz, der aber immer erst in Erscheinung tritt, wenn sie irgend ein bürgerliches Wesen, Mann oder Frau, an sich gelockt hat. Ihr religiöses Leben, von dem doch ihr „Geistliches Jahr" uns so erschütternde Zeugnisse hinterlassen hat, ist ein gelegentliches Zweifeln an dem ihr durch das Herkommen überlieferten Dogma. Von dem Ringen einer einsamen, stolzen Seele mit Gott, von ihren Todesnöten und ihren Beseligungen ist Juliane Karwath nicht eine Ahnung aufgegangen. Ebenso müssen wir es ablehnen, in der Beziehung Annettens zu Levin Schücking, an die nur die feinsten und liebevollsten Herzen rühren dürfen, nichts als den letzten Ausbruch einer nach dem Manne gierenden Natur zu sehen, die von frühester Jugend an derartige fiktive oder wirkliche Erlebnisse als den Kern ihres Lebens ansah. Nein, das ist die Droste nicht!

Zu dieser Auffassung paßt der gequälte Stil, der es dem gewissenhaften Kritiker nur schwer erlaubt, das Buch bis zu Ende zu lesen. Nein, ein Gedicht der Droste, ein Brief von ihr, ist mehr als das ganze Buch!

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Bittmann, Karl: Was Franz Wittumb erlebte. Ein Schwanengesang. 8° (242 S.) Lahr (Baden) 1928, M. Schauenburg; geb. 6.—

Der Lebensroman eines Mannes, der es durch Glück und Tüchtigkeit vom armen Heimarbeiter zum Großindustriellen und Senator der Stadt Lübeck bringt: eine phantasie- und geistvolle Darbietung, kein abgerundetes Kunstwerk, jedoch in zahllosen Einzelheiten von starker künstlerischer Wirkung. In den Jahren der Entwicklung und des Aufstiegs eignet sich Franz Wittumb die nötige Geistesbildung an, glänzt durch geschäftliche Fähigkeiten wie durch Gewandtheit in allen ritterlichen Künsten, ist im Salon zu Hause und nimmt teil an dem high life der goldenen Jugend. An den Schluß dieses — reichlich romantischen — Werdegangs fällt sein sehr bedenkliches erstes Liebeserlebnis, das zwar zu märchenhaft und abenteuerlich ist, um glaubhaft zu erscheinen, aber in seinem Ausgang so geschickt in Beziehung zu den jüngsten historischen Geschehnissen gesetzt wird und in so echt menschlichen Gefühlstönen verklingt, daß man über die Unwahrscheinlichkeit beinahe hinweggetäuscht wird. Der eigentliche Roman umfaßt nur die ersten 104 und letzten 28 Seiten, der eingeschobene Teil bringt Fabeln, Geschichtchen, Skizzen, die nicht zum Thema gehören, aber durch prächtige Laune, feine Satire und jugendliche Frische fesseln und ergötzen. Geborener Badener, Protestant und ehemaliger großherzoglicher Beamter, findet der hochbetagte, lebenserfahrene Verfasser bittere und treffende Worte über staatliche Allmachtgelüste, überspannten Patriotismus, Pfaffenhaß und Kulturkampf in alter und neuer Zeit.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Munier-Wroblewska, Mia: Unter dem wechselnden Mond. Werden, Wachsen und Welken eines kurländischen Geschlechts. 3. Buch: Sonnenwende. 8° (302 S.) Heilbronn 1928, E. Salzer; 3.80, geb. 5.50

Die Munier-Wroblewska (vgl. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 625) schickt nun den dritten Band ihrer baltischen Familiengeschichte hinaus. Der sympathische

Digitized by Google

Eindruck der ersten Bände verstärkt sich. Der Aufstieg der deutschen Geschlechter ist beendet. Der Niedergang setzt ein. Dekadenzerscheinungen treten auf. Das Deutschtum kann seine Position nur mühevoll behaupten, weil die Erben nicht mehr die Zähigkeit und Kraft der Vorfahren haben. Unheilvoll meldet sich die Revolution 1905, in der sich der gestaute Unmut der Leiden blutig entlädt. Man gewinnt ein immer größeres Interesse an den Schicksalen der Menschen und lernt dadurch manche Erscheinungen deuten, die uns so rätselhaft waren, weil wir nicht verstanden, was sich in den Randstaaten zutrug.

Emden. Georg Schäfer.

Seemann, Margarete: Zwei Kronen. Roman. 8° (382 S.) Elberfeld 1928, Bergland-Verlag; geb. 6.—

Zwei Kronen schweben zu Häupten der Mütter: Mutterliebe und Mutterleid. Die Korbacherin ringt in fünfjährigem Beten um die erste Krone. Die zweite wird ihr von selbst zugelegt, da ihr kleines Mädchen schon frühzeitig ein wildes, fast bösartiges Kind wird, das keine Rücksicht auf die Mutter kennt und erst nach schwerer Schuld durch die erlösende Tat des dem Guten ganz hingegebenen Wirtssohnes zur Mutter heimfindet.

Margarete Seemann greift tief ins Menschenleben hinein und macht vor den schwersten Konflikten nicht halt. Menschliche Bosheit zerstört nicht bloß das stille Glück des Lehrerhauses, sondern vermag die Korbacherin auch irre zu machen an ihrem Glauben und Vertrauen. Aber in dem Stiefsohn des Verbrechers erwächst die Kraft zur Erlösung der schwer ringenden Menschen, und in der verkrüppelten Lotte lebt der starke Geist, der die Welt überwindet. Dieses Buch ist zutiefst vom Geiste Christi getränkt, es vermag menschliche Irrwege furchtlos darzustellen und unaufdringlich in christlichem Geiste zu überwinden.

Wien. Marie Maresch.

Christaller, Helene: Berufung. Roman. 8° (394 S.) Basel, Fr. Reinhardt; 4.80; geb. 6.80

In breit ausladendem Roman, der auf Capri seinen Anfang nimmt, erzählt Helene Christaller die Liebes- und Lebensgeschichte eines tiefernsten evangelischen Pfarrers und einer bildschönen, hochbegabten, jungen Geigenkünstlerin. Neben manchen Breiten und Unwahrscheinlichkeiten, die man um des gelungenen Ganzen willen bedauert, und — auch das sei gesagt! — neben etwas reichlich Salbung, erschließt das Buch eine meist unbekannte Welt. Die Blöden- und Epileptikeranstalt Hoffnungstal, zu deren Hausvater Donatus Gereon von Amts wegen und seine Frau Virginia durch eine besondere Schulung Gottes „berufen" wird, breitet vor den Lesern ihren Segen und ihren Fluch. Mit glänzender Sachkenntnis spricht die Autorin über die eigenartige Welt der Blöden und Halbblöden und auch solcher, bei denen irgend eine geistige oder körperliche Abnormität ein reiches Seelenleben verschleiert. Damit ist der Roman über das Niveau der Unterhaltungsliteratur hinausgehoben.

München. Maria Müller.

Heinze-Hoferichter, Mara: Friedel Starmaß. Der Roman eines Kindes. Ill. von Karl Mühlmeister. 8° (244 S.) Reutlingen, Enßlin & Laiblin; geb. 8.—

Der Krieg steht am Anfang dieses Kinderlebens. Er macht das mit feinem Sinn und unendlich viel Liebe erzogene Söhnchen eines Künstlerpaares in wenig Stunden heimatlos und verlassen. „Träumerlein", wie der sechsjährige Friedel heißt, zieht aus, die Mutter zu suchen, und hat viel Fährnisse zu überstehen, bis er in einem „Märchenhäuschen" bei guten, hilfsbereiten Menschen aufgenommen und erzogen wird. „Träumerleins" Leben ist lautere Poesie. Jeder seiner Gedanken ist eine freundliche Blume, jede seiner Taten eine süße Frucht. Poesie ist auch die Stärke der Verfasserin. Die Romantechnik liegt ihr weit weniger; was sie als Geschehnisse meldet, wirkt märchenhaft, unwahrscheinlich. Eine sonderbare Rolle bekam in diesem sonst so schönen Buche der liebe Gott angewiesen. Sein Name darf nur dann und wann einmal in einem alten Kinder- oder Weihnachtslied genannt werden, aber bei der sonst eingehend geschilderten Erziehung aller im Buche vorkommenden Kinder scheint er entbehrlich zu sein.

München. Maria Müller.

Aussprache-Ecke.

Zu Lewins „Apostatenbriefe"[1]

Auch über unsere Grenzmauern ist etwas von dem Staub gedrungen, den dieses Buch vor allem in den katholischen Kreisen Deutschlands aufgewirbelt hat. Mit nicht geringer Spannung machte ich mich daran, es zu lesen. Was ich zunächst erwartete: die Geschichte einer Konversion, fand ich allerdings nicht darin. Wenn der Autor auch immer und immer wieder von seiner Haltung zum Katholizismus redet, so gibt er doch nur ganz wenige Daten über die Genesis seines Übertritts; das ist schade. Denn es wäre ungemein reizvoll gewesen, aus der Feder dieses glänzenden Dialektikers und Biologen den Prozeß seiner religiösen Wandlung in seinen verschiedenen Etappen dargestellt zu sehen. Er hätte dadurch sich und der Kirche einen größeren Dienst geleistet. Die Geschichte des innern Werdeganges dieses von den Bezirken der biologischen Wissenschaften herkommenden jüdischen Intellektuellen wäre für die Religionspsychologie ein Dokument von bleibender Bedeutung geworden, während nun seine sensationell wirkenden Briefe wohl das Los so mancher meteorhaft aufleuchtender und im ersten Augenblick verblüffender Publikation teilen wird.

Ein faszinierendes Buch, diese „Apostatenbriefe". Aufreizend und mitreißend wie der ungewöhnliche

[1] Robert Kosmas Lewin: Apostatenbriefe. 8° (448 S.) Wiesbaden 1928, H. Rauch; geb. 10.—

Digitized by Google

Titel. Rein literarisch betrachtet von fast phänomenaler Routine. Ein Gedankenkaleidoskop von beängstigender Buntheit. Eine Riesenkaskade sprühender Einfälle, brillanter Apophtegmen, tiefer Gedanken, Genieblitzen, bitterer Sarkasmen, ironischer Pfeile, rücksichtsloser Kritiken. Aus dem stürmischen Rhythmus des Buches spricht eine große Intelligenz, die den in Jahrzehnten aufgehäuften Vorrat gewonnener Erkenntnisse in aufgepeitschtem Tempo auf die Zeitgenossen versprüht in einem blitzenden Meer von Funken, die sich zu Goldkörnern verdichten — oder auch nach kurzem Glühen zu grauen Schlacken verblassen. Kristallklar fließt bald die Diktion dahin, bald versandet sie in einem apokalyptischen Feuilletonstil. Unnötige Fremdwörter wimmeln. Und trotzdem: man folgt diesem Magiker zunächst fast willenlos in die trockenen Gebiete abstrakter Deduktionen und in die Zauberwelt der schlesischen Berge, die er so wundervoll zu schildern versteht. Gerade dieses Verweben der Bergwanderungen und Pilgerfahrten nach stillen Wallfahrtskirchen mit den Problemen, die den Geist des Verfassers beschäftigen, ist das, was immer wieder anzieht, wenn das abstrakte Dozieren den Leser zu ermüden droht.

Die Eigenwilligkeit des Autors läßt eine strenge Analyse des Inhalts nicht zu. Sie ist hier auch gar nicht beabsichtigt. Die Kritik ist auch erschwert durch den durchaus subjektiven Charakter des Buches. Bei seiner Beurteilung darf man nicht vergessen, daß der Verfasser in die Kategorie jener Schriftsteller gehört, für die man in Frankreich, wo diese Gattung in der Literatur ein nicht bloß geduldetes Dasein führt, das Wort pamphlétaire kennt, das dort durchaus nicht den üblen Beigeschmack des deutschen „Pamphletisten" führt. Ein Autor, den Anlage und Temperament, wohl auch harte Lebenserfahrungen zum rücksichtslosen Kritiker von Personen und Dingen machen, die ihm nicht behagen. Außenseiter, wie der deutsche Theodor Häcker, dessen „Satire und Polemik 1916—1920" so viel Vergnügen und Ärger geschaffen hat. Oder wie der Franzose Léon Bloy. Wie er, ist auch Lewin ein démolisseur de gloires, ein Ikonoklast politischer, wissenschaftlicher oder literarischer Zelebritäten. Freilich, wenn er sich damit begnügt hätte, im Interesse kirchlicher Apologetik mit Keulenschlägen alle die Erbauer luftiger Gedankensysteme, die Apostel seichter Humanität, des berühmten „Fortschritts" und der materialistischen Entwicklungslehre und die gepriesenen Bannerträger der „modernen Kultur" zu erschlagen, dann würde er katholischerseits nicht die schroffe Ablehnung finden, die ihm in einem großen Teil der Presse zuteil wird.

Aber er wagt sich auch an eine scharfe Kritik katholischer Personen und Dinge, besonders im deutschen Katholizismus. Vieles, was er rügt, hat ja auch im eigenen Lager Tadler gefunden. Was man aber von dieser Seite leichter erträgt, findet man vonseiten eines Konvertiten weniger erträglich. Es wirkt befremdend, wenn der Gast die Fenster des Hauses einwirft, in dem er Aufnahme fand. Es fehlt darum auch nicht an Stimmen, welche an der Aufrichtigkeit dieser Konversion zweifeln. Aber davon kann keine Rede sein! Es ist dem Verfasser ernst mit seinem Bekenntnis zu Christus und der Kirche. Aber er kann nicht aus seiner Haut springen. Er trägt noch die Eierschalen seiner Vergangenheit an sich. Er hat sich nicht ganz von früheren Vorurteilen befreien können. Als fanatischer Pazifist und Kriegshasser wendet er sich mit aller Schärfe gegen die nationalistischen Wortführer im deutschen Klerus, macht auch vor angesehenen Bischöfen nicht halt und holt aus der Truhe der Vergangenheit allerlei Aussprüche hervor, die ihre Urheber heute wohl nicht mehr verantworten möchten. War das unbedingt nötig? Man könnte diese Frage fast jedesmal stellen, wenn er eine „Hinrichtung" vornimmt oder Quisquilien zu Staatsaktionen aufbauscht. Mir scheint, dem Kritiker fehlt das richtige historische Verständnis. Über den Ideen vergißt er den geschichtlichen Entwicklungsprozeß, die erbhafte Verbundenheit derer, welche den Leib der Kirche bilden. Mit tertullianischer Härte fällt er seine Verdikte. Da er so gerne Franzosen zitiert, halte ich ihm ein Wort Jacques Rivières entgegen: Le catholicisme est objet d'expérience vivante et non de pensée pure. Mit vielen andern Ideologen entrüstet er sich über die Rolle der Politik im deutschen Katholizismus. Ja, was wäre dieser denn heute ohne sie? Vielleicht genau so weit wie der französische. Das Kryptaideal, dem er das Wort spricht, macht sich sehr nett in Büchern. Aber welchen Sinn hat es denn, das Katakombenchristentum als wünschenswerten Zustand der Kirche hinzustellen? Soll sich die Kirche ganz von allen Errungenschaften der modernen Kultur ausschließen? Der Verfasser der Briefe ist doch in einem zu schwarzen Pessimismus befangen. Die Optimisten, gegen die sein Sarkasmus sich kehrt, haben stets mehr zustande gebracht als jene, die von vornherein die Flinte ins Korn werfen.

Pamphletisten bewegen sich immer in Extremen. Sie sind, ohne daß sie es vielleicht wollen, ungerecht. Seltsam, wie unser Konvertit andere Konvertiten behandelt. So Huysmans, der dieses Herunterreißen, trotz aller seiner Gebrechen, nicht verdient. Das unheilige Buch Là-Bas, das vor seiner Konversion liegt, gibt noch kein Recht, an dem Ernst seiner religiösen Wandlung zu zweifeln. Er verdient nicht den Spott, mit dem er beworfen wird. Auch nicht der Rembrandtdeutsche. Lewins Äußerungen über Sündennachlaß und Bußsakrament könnten vom finstersten Jansenismus diktiert sein. Hinter wieviele seiner zahlreichen Gravamina können die Theologen ein Fragezeichen setzen!

So hinterläßt das an bedeutsamen apologetischen Anregungen so reiche Werk am Ende einen bittern Beigeschmack, nicht zum wenigsten wegen der Maßlosigkeit der Angriffe. In dem Buche vermißt man die Caritas. Auch die echte christliche Demut. Wird es in dieser Form Nutzen stiften? Man kann es bezweifeln. Auch vor dem scandalum pusillorum hat der Christ sich zu hüten. Für Unreife, Ungefestigte sind solche Geistesschöpfungen fast immer ein Verhängnis. Glimmende Dochte, schwankende Rohre: wir haben ihrer zu viele. Auch in früheren Zeiten waren maßlose Reformschriften von Übel und haben

Digitized by Google

mehr geschadet als genützt. Sie waren die besten Vorarbeiter Luthers. Als Jakob Wimpfeling, der ewige Querulant, dem ehemaligen Schüler Jakob Sturm seinen Übertritt zum Luthertum vorwarf, erhielt er die Antwort: „Bin ich ein Ketzer, so habt ihr mich dazu gemacht." Alle diese Reformer meinten es gut. Aber die Maßlosigkeit, der finstere Pessimismus, die Übertreibung machten ihr Wirken steril. Indem sie den Gebildeten ihrer Zeit nur die Gebrechen der Kirche vorhielten, nur niederrissen und nicht aufbauten, haben sie diese dem Abfall zugetrieben. Das ist die Lehre der Geschichte. Man darf sie auch heute nicht vergessen.

Der Zufall will es, daß gleichzeitig mit den „Apostatenbriefen" die Konversionsschrift eines französischen Israeliten erscheint: des Schriftstellers René Schwob (Moi, Juif. Livre posthume. Paris, Librairie Plon). Das Livre posthume hat hier nur den Sinn, daß es nach dem begrabenen Judentum verfaßt ist; kein nachgelassenes Buch also. Sein Autor erfreut sich des Daseins und der vollen Befriedigung, die ihm der Austritt aus dem Judentum und die Hinwendung zum Katholizismus gewährt. Ein richtiges Konvertitenbuch. Wenn es auch nicht die Ideenfülle der „Apostatenbriefe" besitzt, so ist es doch um vieles erfreulicher. Schwob ist Dichter, Literat. Was er uns bieten will, ist nur die innere Geschichte seines Übertritts. Und diese Geschichte ist ein hochinteressantes menschliches Dokument. Auch rein literarisch betrachtet, ein erfreuliches Buch. Übrigens ein seltsamer Konvertitenfall: Er läßt sich taufen, ohne daß er den festen Glauben besitzt. Er gewinnt ihn durch die Eucharistie. Mit Lewin stellt er fest, daß das moderne Judentum eine Religion ohne Gott ist. Wie bei jenem ist der Mangel jeglichen Opfers im Judentum auch für ihn ein Motiv der Hinwendung zum Katholizismus; wie jener betont auch er die zentrale Bedeutung der Eucharistie. In der Einsamkeit eines baskischen Dorfes erringt er mit Mühe und Kampf, mit Demut und Gebet den Vollbesitz des Glaubens und erzählt uns in reizvoller und lehrreicher Weise die Geschichte dieser Wandlung. Ein Buch voll Liebe und Demut. Nur die Geschichte einer Seele. Alles andere ist für den, der sie mit seinem Herzblut schrieb, ohne Belang. Eine echte Konvertitengeschichte.

Straßburg i. E. Luzian Pfleger.

Wir werden um den Abdruck nachstehender Notiz gebeten: Zuschriften und mündlichen Äußerungen entnehme ich, daß die Meinung entstanden ist, als sei ich bei der Aufnahme von Lewins „Apostatenbriefen" in den Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden mitwirkend beteiligt gewesen. Demgegenüber erkläre ich, daß dies nicht der Fall ist. Ich trage nur die Verantwortung für die Veröffentlichungen des Matthias-Grünewald-Verlages. Richard Kuies.

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Blüml, R.: Paulus und der Dreieinige Gott. (262 S.) Wien, Mayer & Co.; 5.—

Bösmiller, Franziska: Ein Ziel — ein Beginn. Von Heimkehr und Weiterwandern in der katholischen Welt. (68 S.) München, J. Pfeiffer; 1.20, geb. 1.50

Buchbericht über den 2. Katechetischen Kongreß in München. Donauwörth, L. Auer; 10.—, geb. 11.—

Burgdorf, M.: Der Einfluß der Erfurter Humanisten auf Luthers Entwicklung bis 1510. Leipzig, Dörffling & Franke; 3.50

Deinhardt, W.: Der Jansenismus in deutschen Landen. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 18. Jahrh. (144 S.) München, Kösel & Pustet; ca. 5.—

Des Bruders Johannes de Caulibus Betrachtungen vom Leben Jesu Christi. Verdeutscht von Vinzenz Rock. II. Tl. (189 S.) Berlin, St. Augustinus-Verl.; geb. 4.80 u. 5.80

Federer, H.: Niklaus v. Flüe. Ill. Frauenfeld, Huber & Co.; geb. 6.—

Gossens, Bruno, O. M. Cap.: Auf Opferwegen der Karitas. Bruder Franziskus von Camporosso aus dem Kapuzinerorden. (176 S.) Wiesbaden, H. Rauch; geb. 4.50

Gottwald, A.: Des Heilands Kreuzweg. Mit einer Kreuzwegandacht von W. Schlags. (14 Kreuzwegbilder.) Trier, Paulinus-Verlag; 1.—

Gruber, Daniel, O. F. M.: Vorträge über die Heidenmission für kirchl. und außerkirchl. Missionsfeiern. (100 S.) Graz, Verlagsbuchhandlung „Styria"; 1.80

Kühn, Schwester Pia, u. Schwester Ignatia Engel: Auf Gottes Saatfeld. Erlebnisse und Beobachtungen aus der Kuandamission. Mit 16 Abb. (144 S.) Trier, Paulinus-Druckerei; 3.—

Machens, Jos.: Ansprachen und Gebete zum Gebrauche bei Taufen, Trauungen und verwandten Anlässen. (62 S.) München, Kösel & Pustet; kart. 1.80

Marmion, Columba, O. S. B.: Christus unser Ideal. (528 S.) Paderborn, F. Schöningh; 5.80, geb. 7.80

Max, Herzog zu Sachsen: Der hl. Theodor, Archimandrit von Studion. (96 S.) München, G. Müller; geb. 1.80

Minichthaler, J.: Christus siegt! Ein Ruf an die Laienwelt zur „Kathol. Aktion". (32 S. mit 8 Abb.) München, Verlag „Ars sacra" J. Müller; —.40

Muckermann, Friedr., S. J.: Kathol. Aktion. Mit 9 Abb. (82 S.) München, Verlag „Ars sacra" J. Müller; 1.25

Mühlemann, W.: Joseph Wittig und sein Weg zur „Una sancta". Gotha, L. Klotz; 2.—

Obweger, J.: Des Erlösers letzte Stunden. 6 Fastenpredigten mit einer Karfreitagspredigt. (68 S.) Graz, Verlagsbuchhandlung „Styria"; S. 1.80

Odenwald, Th.: Vom Sinn der protestantischen Theologie. 2 Vortr. Leipzig, J. C. Hinrichs; 1.80

Pius XI. Rundschreiben über die Förderung der Orientkunde. 1. Lateinischer und deutscher Text. (82 S.) Freiburg, Herder; 1.20 — 2. Übers. u. erl. von v. Meurers. (86 S.) Trier, Paulinus-Druckerei; 1.20

Schmidlin, Jos.: Das deutsche Missionswerk der Gegenwart. (152 S.) Münster i. W., Aschendorff; 5.—, geb. 6.—

Schryvers, Jos., C. SS. R.: Der gute Wille. (208 S.) Kolmar, Verlag „Alsatia"; geb. 2.50

Stange, C.: Luther und das fünfte Laterankonzil. (110 S.) Gütersloh, C. Bertelsmann; 3.50

Stanislaus a S. Theresia, O. C. D.: Der Hl. Johannes vom Kreuz. (272 S.; 1 Titelb.) München, J. Pfeiffer; 3.40, geb. 4.60

Terminkalender für den Schreibtisch des kathol. Klerus. Köln, J. P. Bachem; geb. 3.60 u. 4.—

Philosophie und Psychologie.

Croner, Else: Wege zum Glück. Ein Führer zur Lebensweisheit. (64 S.) Berlin, Furche-Verlag; 1.85

Fischer, Ed.: Der religiöse Komplex im Kindertraum. Ein Beitrag zur Religionspsychologie des Kindes. (74 S.) Stuttgart, J. Püttmann; 2.50

Gründel, E. G.: Die Menschheit der Zukunft. (200 S.) München, R. Oldenbourg; 3.80, geb. 4.80

Haering, Th. L.: Hegel. Sein Wollen und sein Werk. Eine chronolog. Entwicklungsgeschichte der Gedanken und der Sprache Hegels. Bd. 1. (XXIV u. 786 S.) Berlin, B. G. Teubner; 32.—, kart. 36.—

Pauler, A. v.: Logik. Versuch einer Theorie der Wahrheit. (294 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 11.—, geb. 13.—

Pieper, J.: Die ontische Grundlage des Sittlichen nach Thomas v. Aquin. (66 S.) Münster i. W., Helios-Verlag; 4.50

Ratke, H.: Systemat. Handlexikon zu Kants Kritik d. reinen Vernunft. (330 S.) Leipzig, F. Meiner; 8.—, geb. 9.50

Digitized by Google

Erziehung und Unterricht.

Faßbinder, Frz., u. Fr. Kortz: Die Welt des Mittelalters. Deutsches Lesebuch für Obersekunda. In Verb. mit Fr. Pietsch hrsg. Ill. (396 S.) Münster i. W., Aschendorff; geb. 5.90, Erläuterungsheft (144 S.) 2.50

Fettweis, E.: Methodik für den Rechenunterricht. (272 S.) Paderborn, F. Schöningh; 4.20

Görlich, Erwin, C. SS. R.: Blühen und Reifen. Jungen Mädchen ein Geleitwort fürs Leben. (44 S.) Trier, Paulinus-Druckerei; 1.—

Hedinger-Henrici, P.: Jeremias Gotthelf als Volkserzieher. (82 S.) Bern, P. Haupt; 2.25

Herrmann, Gertrud: Die Formen des Gemeinschaftslebens jugendl. Mädchen. Sozialpsycholog. Untersuchungen in einem Fürsorgeerziehungsheim. (160 S.) Leipzig, J. A. Barth; 8.20

Kühn, Hanna: Psycholog. Untersuchungen über das Stiefmutterproblem. Die Konfliktmöglichkeiten in der Stiefmutterfamilie und ihre Bedeutung für die Verwahrlosung des Stiefkindes. (162 S.) Leipzig, J. A. Barth; 8.20

Limmer, Rud.: Bildungszustände und Bildungsideen des 18. Jahrh. (264 S.) München, R. Oldenbourg; geb. 10.—

Scheufgen, H.: Erziehung der Jugend im Geiste der Gemeinschaft und des Staatsbürgertums. Donauwörth, Ed. Mager; 2.—

Schmidt, O.: Methodik des engl. Unterrichts. Mit 28 Fig. (252 S.) Berlin, F. Dümmlers Verlag; 7.50, geb. 9.50

Geschichte und Politik.

Aus Briefen und Tagebüchern zum deutschen Philhellenismus (1821—1828). Ges. u. erl. von K. Dieterich. (104 S.) Hamburg, Verlag „Hellas".

Bachem, K.: Vorgeschichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrumspartei. Bd. V. (522 S.) Köln, J. P. Bachem; geb. 25.—

Bismarck, O. v.: Ausgew. Werke. Hrsg. von H. Granier. III. (Schluß-) Abt.: Briefe. 2 Bde. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; geb. 12.—

Bogbitschewitsch, M.: Die auswärtige Politik Serbiens 1903—1914. Bd. I. Geheimakten aus serbischen Archiven. (452 S.) Berlin, Brücken-Verlag; 17.—, geb. 20.—

Cohausz, A.: Herford als Reichsstadt und papstunmittelbares Stift am Ausgang des Mittelalters. Ein Beitrag zur Geschichte der Landeshoheit in den westfäl. Reichsstiftsstädten. (106 S.) Herford, H. Wolff; 2.80

Droysen, Joh. G.: Briefwechsel. 1829—1884. Hrsg. von R. Hübner. 2 Bde. (786 u. 1052 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 52.—

Fäh, Ad.: Die Schicksale der Kathedrale St. Gallen seit ihrer Erbauung. (78 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 2.40

Feder, E.: Paul Nathan. Ein Lebensbild. Politik und Humanität. Ill. (156 S.) Berlin, Deutsche Verlags-Gesellschaft für Politik und Geschichte; 6.—, geb. 8.— u. 10.—

Fuchs, G.: Der dtsche Pazifismus im Weltkrieg. (76 S.) Stuttgart, W. Kohlhammer; 3.60

Gleichen-Rußwurm, A. v.: Weltgeschichte in Anekdoten. (550 S.) Berlin-Schöneberg, M. Hesses Verl.; geb. 12.50

Hagen, M. v.: Das Bismarckbild in d. Literatur d. Gegenwart. (80 S.) Berlin, C. Heymann; 5.—

Handbuch des öffentl. Lebens. 5. Ausg. d. Polit. Almanachs. Hrsg. von M. Müller-Jabusch. Leipzig, K. F. Koehler; geb. 28.—

Heldmann, K.: Das Kaisertum Karls d. Gr. (446 S.) Weimar, H. Böhlaus Nachf.; 18.—

Jahrbuch d. Elsaß-Lothring. Wissenschaftl. Gesellschaft zu Straßburg. I. Band. (284 S.) Heidelberg, C. Winter; 10.—

Ill. Weltgeschichte. Hrsg. v. Gesion-Verl. unter Red. von E. Lehmann u. P. Petersen. (6 Bde.) Bd. 1 u. 2. (884 u. 868 S. mit Abb.) Berlin, Gesion-Verl.; geb. je 3.80

Kaiser Wilhelm II.: Meine Vorfahren. Ill. (ca. 250 S.) Berlin, Verl. f. Kulturpolitik; 7.50, geb. 9.50

Lautenschlager, Fr.: Bibliographie d. Bad. Geschichte. I. Bd. Allgemeines. Allgem. Polit. Geschichte. 1. Halbbd. (330 S.) Karlsruhe i. B., Bad Histor. Kommission; 8.—

Niekisch, E.: Gedanken über deutsche Politik. Dresden, Widerstandsverl. A. Niekisch; geb. 8.40

Paller, H. v.: Der großdeutsche Gedanke, seine Entstehung u. Entwicklung bis zur Gegenwart. Leipzig, Historisch-polit. Verl. R. Hoffstetter; geb. 6.—

Prezzolini, G.: Das Leben Nicolo Machiavellis. Ill. Dresden, Widerstandsverl. A. Niekisch; geb. 6.50

Reuter, Abiah Elisabeth: Königtum u. Episkopat in Portugal im 13. Jahrh. (120 S.) Berlin-Grunewald, Dr. W. Rothschild; 7.—

Scharff, A.: Der Gedanke d. preuß. Vorherrschaft in d. Anfängen d. dtschen Einheitsbewegung. (136 S.) Bonn, K. Schroeder; 5.—

Schauwecker, Frz.: So ist der Friede. Die Revolution d. Zeit in 300 Bildern. (192 S. mit Abb.) Berlin, Frundsberg-Verl.; geb. 26.—

Scherer, E. Cl.: Frankreich u. der elsässische Klerus im 18. Jahrh. (50 S.) Straßburg, Ges. f. Elsäss. Kirchengesch.

Schnitzer, O.: Dtsche Geschichte fürs dtsche Volk. Mit 28 Taf., 52 Ill. u. 4 Ktn. (512 S.) Stuttgart, J. F. Steinkopf; geb. 12.50

Schulze, Rud.: Auf Roter Erde. Beiträge z. Geschichte d. Münsterlandes u. d. Nachbargebiete. Mit 6 Taf. u. 1 Plan. (200 S.) Münster i. W., Aschendorff; geb. 4.—

Seefried, W.: Mittnacht u. die Dtsche Frage bis zur Reichsgründung. (100 S.) Stuttgart, W. Kohlhammer; 5.—

Tschamber, K.: Chronik d. Gemeinde Weil. Ill. (478 S.) Weil, Grenzbote-Verl.

Kulturgeschichte. Volkskunde.

Bügener, H.: Heidegold. Münsterländ. Sagen aus dem Kreise Steinfurt u. dessen Randgebieten. Ill. (180 S.) Münster i. W., Aschendorff; geb. 3.50

Celli †, A.: Die Malaria in ihrer Bedeutung für die Geschichte Roms u. der röm. Campagna. Hrsg. von Anna Celli-Fraentzel. (126 S.) Leipzig, G. Thieme; etwa 12.—

Clauß, L. F.: Von Seele und Antlitz der Rassen u. Völker. (100 S.; 86 Taf.) München, J. F. Lehmanns Verlag; 10.—, geb. 13.—

Darré, R. W.: Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse. (504 S.) Ebd.; 18 —, geb. 20.—

Dennert, E.: Das geistige Erwachen des Urmenschen. Weimar, Verlag für Urgeschichte u. Menschforschung; 15.—

Die Sagen des Elsasses. Ges. von P. Stintzi. Ill. (334 S.) Colmar, Verlag „Alsatia"; *Fr.* 24.—

Ewiges Österreich. Ein Spiegel seiner Kultur. Hrsg. von E. Rieger. Ill. (240 S.) Wien, Manz; 4.20, geb. 6.—

Ficker, L.: Der Kulturkampf in Münster. Aufzeichnungen. Bearb. u. veröffentl. von O. Hellinghaus. (592 S.) Münster i. W., Aschendorff; 10.—, geb. 12.50

Ilschner, Liselotte: Rembrandt als Erzieher u. seine Bedeutung. Studie über d. kulturelle Struktur d. neunziger Jahre. (94 S.) Danzig, A. W. Kafemann; 3.—

Küster, Elisabeth L.: Mittelalter u. Antike bei William Morris. Ein Beitrag zur Geschichte des Mediaevalismus in England. (440 S.; 8 Taf.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 12.—

Mühlestein, H.: Über die Herkunft der Etrusker. (82 S.) Berlin, Frankfurter Verlags-Anstalt; 5.—

Schaub, E.: Bilder aus der Sittengeschichte Basels im 18. Jahrh. (72 S. mit Abb.) Basel, Helbing & Lichtenhahn; 3.—

Schröder, Frz. R.: Altgerman. Kulturprobleme. (152 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 6.—, geb. 7.—

Sommer: Die Nibelungenwege von Worms über Wien zur Etzelburg. Ein deutsches Wanderbuch. Weimar, Verlag für Urgeschichte u. Menschforschung; 8.—

Unger, E.: Das Stadtbild von Assur. Ill. (44 S.) Leipzig, J. C. Hinrichs; 1.80

Welter, N.: Mundartl. u. hochdtsche Dichtung in Luxemburg. Ein Beitr. zur Geistes- u. Kulturgeschichte d. Großherzogtums. (396 S.) Luxemburg, St. Paulus-Ges.; geb. 5.—

Rechtswissenschaft.

Heinsheimer, K.: Lebendiges Recht. (28 S.) Heidelberg, C. Winter; 1.—

Hellwig, A.: Okkultismus u. Verbrechen. Ill. (400 S.) Berlin, Dr. P. Langenscheidt; 21.—, geb. 28.—

Luz, W.: Ursachen u. Bekämpfung des Verbrechens im Urteil des Verbrechers. Heidelberg, C. Winter; 12.—

Mayer, E.: Die oberdtschen Volksrechte. (156 S.) Leipzig, A. Deichert; 10.—

Molitor, R.: Aus d. Rechtsgeschichte benediktin. Verbände. Bd. I: Verbände von Kloster zu Kloster. (XL u. 384 S.) Münster i. W., Aschendorff; 17.25, geb. 19.25

Schoenaich, Frh. v.: Zehn Jahre Kampf für Frieden u. Recht 1918—1928. (240 S.) Hamburg-Bergedorf, Fackelreiter-Verlag; 4.—

Seidler, G.: Grundzüge des allgemeinen Staatsrechtes. (218 S.) Berlin, G. Stilke u. Wien, Manz; 6.—, geb. 7.50

Stoll, Ad.: Friedrich Karl v. Savigny. Professorenjahre in Berlin 1810—1842. Mit 317 Briefen u. 33 Abb. Berlin, C. Heymanns Verlag; geb. 20.—

Briefliteratur.

Briefe an Auguste Hauschner. Hrsg. von M. Berndt u. Lotte Bloch-Zavrel. Mit Abb. (256 S.) Berlin, E. Rowohlt; 5.50, geb. 7.50

Herders Briefwechsel mit Caroline Flachsland. Hrsg. von H. Schauer. II. Bd.: Januar 1772 bis April 1773. (476 S.) Weimar, Verl. d. Goethe-Gesellschaft; geb. 4.—

Staatswissenschaft. Volkswirtschaft und Soziales.

Arendt, Wilh.: Die Staats- u. Gesellschaftslehre Alberts d. Großen. (94 S.) Jena, G. Fischer; 5.—, geb. 6.50

Baxa, J.: Adam Müllers Philosophie, Ästhetik u. Staatswissenschaft. (104 S.) Berlin, Junker & Dünnhaupt; 5.—

Binder, J.: 1. Luthers Staatsauffassung. (34 S.) 1.20 — 2. Staatsraison u. Sittlichkeit. (80 S.) 4.50 Ebd.

Digitized by Google

Conrad: Wege zur Reichsreform. (86 S.) Berlin, Zentral-Verlag; 1.50
Deutsche Werkstudenten in Amerika. Bericht über die Leverkusener Tagung der aus Amerika zurückgekehrten Werkstudenten 7./8. Juni 1928. Hrsg. von der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft. (118 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 5.—, geb. 6.—
Dreiser, Th.: Sowjet-Rußland. Wien, P. Zsolnay; 4.—, geb. 7.—
Foster, W. T., u. W. Catchings: Der Weg zum Überfluß. Grundlinien für den Wohlstand Aller. (222 S.) Leipzig, P. List; geb. 3.50
Gumplowicz, L.: Ausgewählte Werke. Bd. IV: Soziolog. Essays. Soziologie u. Politik. (XXXII u. 336 S.) Innsbruck, Univ.-Verlag Wagner; 8.—, geb. 11.—
Hoelz, M.: Vom „Weißen Kreuz" zur roten Fahne. Jugend-, Kampf- u. Zuchthauserlebnisse. Ill. (ca. 360 S.) Berlin, Malik-Verlag; kart. 2.80, geb. 4.80
Jugow, A.: Die Volkswirtschaft der Sowjetunion und ihre Probleme. (284 S.) Dresden, Kaden & Co; 6.50, geb. 8.—
Kleinwaechter, Fr. F. G.: Selbstbestimmungsrecht für Österreich. Das Schicksal Europas. Stuttgart, Koch, Neff & Oetinger; 2.—
Kulischer, Jos.: Allgem. Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. II. Band: Die Neuzeit. (554 S.) München, R. Oldenbourg; geb. 24.—
Mewes, B.: Die erwerbstätige Jugend. (220 S.; 79 Tab.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 8.—, geb. 9.—
Philipp, A.: Die Juden und das Wirtschaftsleben. Eine antikritisch-bibliograph. Studie zu Werner Sombart: „Die Juden und das Wirtschaftsleben". Straßburg, Heitz & Cie.; 2.50
Sonnenschein, C.: Notizen. Weltstadtbetrachtungen. 10. Heft. (70 S.; 1 Titelb.) Berlin, Germania; 1.—
Ullmann, H.: Das werdende Volk. Gegen Liberalismus u. Reaktion. Hamburg, Hanseatische Verlags-Anstalt; 4.—, geb. 5.50
Vorländer, K.: Karl Marx. Sein Leben und sein Werk. Mit 18 Taf. (334 S.) Leipzig, F. Meiner; 10.—, geb. 12.—
Weltpolitische Bücherei. Bd. 1: Ad. Grabowsky: Staat und Raum. (112 S.) 2.40 — Bd. 2: E. Scheu: Deutschlands Wirtschaftsprovinzen und Wirtschaftsbezirke. (80 S. mit 20 Karten.) 2.40 — Bd. 3: O. Maull: Politische Grenzen. (104 S. mit 12 Karten.) 3.— — Bd. 4: R. Rungaldier: Österreich. (52 S. mit 9 Kart.) 1.80. — Bd. 5: A. Burchard: Staat und Klima. (80 S. mit 10 Karten.) 2.40 — Bd. 8: Fr. Machatschek: Die Tschechoslowakei. (80 S. mit 5 Karten.) 2.40 — Bd. 9: M. Eckert: Meer- und Weltwirtschaft. (80 S. mit 19 Kart.) 2.40 — Bd. 10: J. März: Landmächte und Seemächte. (64 S. mit 10 Zeichnungen.) 2.40 Berlin, Zentral-Verlag.

Naturwissenschaft. Technik.

Bose, J. C.: Die Pflanzenschrift und ihre Offenbarungen. (272 S. mit 120 Abb.) Zürich, Rotapfel-Verlag; geb. 8.—
Foerster, K.: Gärten der Erde. Eine Bildfolge mit Begleitworten. (48 S. mit 22 Abb.) Berlin-Westend, Verlag der Gartenschönheit; 4.—
Redzich, C.: Das große Buch der Erfindungen und deren Erfinder. 2 Bde. Mit über 1000 Abb. Erfurt, Thüringer Verlags-Anstalt H. Bartholomäus; geb. je 5.—
Schleip, W.: Die Determination der Primitiventwicklung. (2 Lieferungen.) Lfg. 1. (368 S. mit Figuren.) Leipzig, Akadem. Verlags-Gesellschaft; 27.—

Länder- und Völkerkunde.

Christiansen, Fr.: Spanien in Bildern. (160 S. Abb.) Berlin, A. Scherl; geb. 12.—
Doucas, C.: Drei Jahre in Urwald und Savanne. Erlebnisse und Beobachtungen aus Belgisch-Kongo. Mit 16 Abb. (286 S.) Zürich, Rascher & Co.; 4.40, kart. 4.80, geb. 7.60
Fernberger von Egenberg, Chr. M.: Unfreiwillige Reise um die Welt 1621—1628. Nach einer unveröffentlichten Handschrift bearbeitet von E. v. Frisch. Ill. (160 S.) Leipzig, F. A. Brockhaus; geb. 2.80 u. 3.50
Holdheim, G.: Palästina. (180 S.) Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn; 3.50, geb. 4.80
Katz, O.: Neun Männer im Eis. Dokumente einer Polartragödie. Berlin, Neuer Deutscher Verlag; 3.50, geb. 5.—
Kleinschmidt, Beda, O. F. M.: Meine Wander- und Pilgerfahrten in Spanien. Mit 30 Abbild., 1 Titelbild u. 1 Karte. (282 S.) Münster i. W., Aschendorff; 4.50, geb. 6.—
Mayer, Jos.: Der Bodensee im Wechsel der Zeiten. (350 S. mit 196 Abbild.) Konstanz, Münster-Buchh.; geb. 9.—
Wegener, G.: Fliegt mit! Neue Erinnerungen eines Weltreisenden. (160 S. mit 26 Abbild.) Leipzig, F. A. Brockhaus; geb. 2.80 u. 3.50
Zimolong, Bertrand, O. F. M.: Osterfahrten in Palästina, Syrien und Cypern. Ill. (158 S.) Breslau, Antonius-Verlag; 2.50, geb. 3.—

Heilkunde.

Bumke, O.: Eine Krisis der Medizin. (28 S.) München, M. Hueber; 1.50
Hoffmann, H.: Charakter und Umwelt. (106 S.) Berlin, J. Springer; 5.60
Schede, E.: Als Arzt in Mazedonien 1916—1918. Briefe und Betrachtungen eines Arztes. Mit 32 Abb. (136 S.) Nordhausen a. Harz, L. Hornickels Buchh.; 4.50
Zimmermann, K.: Not und Hilfe. Gedanken über Liebe, Ehe und Familie. Zürich, Orell Füßli; 2.40, geb. 3.20

Kunst und Architektur.

Kleinschmidt, Beda, O. F. M.: Die Basilika San Francesco in Assisi. Bd. 3. (134 S.) Berlin, Verlag für Kunstwissenschaft; geb. 40.—
Masereel, Fr.: Das Werk. 60 Holzschnitte (26 S.; 60 Bl. Abb.) München, K. Wolff; geb. 3.50
Martin, Frz.: Salzburg. (XXX S. mit Grundr., 124 S. Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; 4.80
Michelangelo: Das jüngste Gericht der Sixtinischen Kapelle. Mit einer Einleitung von R. Hoffmann. (40 S.; 28 Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; 6.—
Renger-Patzsch, A.: Die Welt ist schön. 100 photograph. Aufn. Hrsg. und eingeleitet von C. G. Heise. (22 S.; 100 Taf.) München, K. Wolff; geb. 12.—
Riegl, A.: Gesammelte Aufsätze. Hrsg. von K. M. Swoboda. (246 S.; 24 Taf.) Augsburg, Dr. B. Filser; 12.—, geb. 14.—
Scheffler, K.: L'art pour l'art. Ein Vortrag. Leipzig, Insel-Verlag; kart. 2.—
Seyler, J.: Briefe und Bilder. Mit einem Überblick von E. Diem und 74 Abb. München, H. Schmidt; geb. 22.—

Musik.

Lachmann, R.: Musik des Orients. Mit 12 Abb. und 14 Notenbeisp. (186 S.) Breslau, F. Hirt; geb. 8.50
Rinck, M.: Schumann und die Romantik in der Musik. Heidelberg, Niels Kampmann; 3.50, geb. 5.—
Unger, W.: Beethovens Vermächtnis. Köln a. Rh., H. Steger; kart. 3.50, geb. 5.50

Theater. Film.

Bab, J.: Albert Bassermann. Weg und Werk eines deutschen Schauspielers um die Wende des 20. Jahrh. Mit 48 Taf. (356 S.) Leipzig, E. Weibezahl; 11.—, geb. 14.—
Das Filmgesicht: Lillian Gish. Eingel. von H. Fr. Eggler. (8 S. mit Abb.; 20 Taf.) — Ramon Novarro. Eingel. von W. Martini. (9 S. mit Abb.; 20 Taf.) München, C. J. C. Andersen; je 2.—
Petersen, A.: Friedrich Ludwig Schröder. Des großen Schauspielers Werdezeit. (368 S. mit 8 Abb.) Hamburg, Alster-Verlag; geb. 6.—
Schulz, F. E.: Die Weltdramatik. Ein Führer zu 10000 Theaterstücken. (302 S.) Stuttgart, Muth; geb. 6.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Aronstein, Ph.: Das engl. Renaissancedrama. (336 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 12.—, geb. 14.—
Arseniew, N. v.: Die russische Literatur der Gegenwart. Mainz, Dioskuren-Verlag.
Auerbach, E.: Dante als Dichter der irdischen Welt. (222 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 7.—, geb. 8.—
Berger, A. E.: Lessings geistesgeschichtl. Stellung. (46 S.) Darmstadt, E. Hofmann & Co.; 1.50
Grenzmann, W.: Die Jungfrau von Orleans in der Dichtung. (74 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 4.—
Knevels, Wilh.: Fritz Philippi als religiöser Dichter. (98 S.) Leipzig, Ad. Klein; 2.—
Nadler, Jos.: Stifters „Witiko". (28 S.) Kassel-Wilhelmshöhe, Joh. Stauda; 1.50
Nakovc, E.: Allgemeine Etymologie oder der Aufbau der menschl. Sprache. (116 S.) Graz, Verlagsbuchhandlung „Styria" in Komm.; 2.65
Schrempf, Chr.: Lessing. (14 S.) Luzern, O. Wicke; 1.—
Schulze, Joh.: Lessings Glaube. (60 S.) Dresden, Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung; 2.—

Schöne Literatur.

Berend, Alice: Matthias Sensfs Verlöbnis. Roman. Berlin, S. Fischer; 3.—, geb. 4.50
Busse, H. E.: Die kleine Frau Welt. Roman. Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; 4.—, geb. 6.50
Deutsch, M.: Aus den Tagen des Abends. Epische Dichtung. (320 S.) Mülhausen i. E., Salvator-Verlag; 3.—
Droonberg, E.: Das Rätsel der Felsenschlucht. Roman aus Panama. (304 S.) Leipzig, Verlag Deutsche Buchwerkstätten; geb. 4.50
Fadejew, A.: Die Neunzehn. Roman. (262 S.) Berlin, Verlag für Literatur und Politik; 3.—, geb. 4.50

Digitized by Google

Grogger, Paula: Das Gleichnis von der Weberin. Breslau, Ostdeutsche Verlags-Anstalt; geb. 1.— u. 5.—

Haensel, C.: Der Kampf ums Matterhorn. Tatsachenroman. Stuttgart, J. Engelhorns Nachf.; 2.—, geb. 5.—; mit 16 Abb. geb. 6.50 u. 8.—

Heyden, Frz.: Deutsche Lyrik. Nachschaffende Betrachtungen lyrischer Gedichte. Hamburg, Hanseatische Verlags-Anstalt; 5.—, geb. 7.—

Hillekamps, C. H.: Der Phantast. Geschichten von Knaben und Jünglingen. (96 S.) Schweidnitz, L. Heege; 2.—, geb. 2.75

Hochstetter, Sophie: Tag der Wende. Novelle. (70 S.) Nürnberg, L. Spindler & Co.; 2.40

Lange, C. A.: Im Netz der Gestirne. Gedichte. Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; geb. 6.—

Lienert, M.: Der König von Euland. (208 S.) Frauenfeld, Huber & Co.; geb. 5.60

Lothar, E.: Der Hellseher. Roman. Wien, P. Zsolnay; 4.80, geb. 6.80 u. 8.—

Lutz, G.: Die Wunder des kleinen Tags. Geschichten vom armen lieben Leben. (164 S.) Wiesbaden, H. Rauch; geb. 4.—

Neumann, R.: Sintflut. Roman. (480 S.) Stuttgart, J. Engelhorns Nachf.; 7.50, geb. 9.75 u. 13.—

Niemeyer, Wilh.: Lieder der Einmut. Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; geb. 6.—

Richter, H.: Erzschlacht. Ein Roman unter Lappen und Goldsuchern. Hannover, Ad. Sponholtz; geb. 5.50

Schmidkunz, W.: Menschen zwischen den Grenzen. Erzählungen aus Südtirols schweren Tagen. (232 S.) München, P. Müller; 3.50, geb. 4.50

Schnitzler, A.: Casanovas Heimfahrt. Novelle. Berlin, S. Fischer; 3.50, geb. 5.50

Steffen, A.: Der Sturz des Antichrist. Dramat. Skizze. Stuttgart, Verlag für Schöne Wissenschaften; geb. 8.—

Trebitsch, S.: Renate Aldringen. Die Geschichte einer Sommerliebe. Berlin, S. Fischer; 3.—, geb. 4.50

Wassermann, J.: Die Lebensalter: Erwin Reiner. Leben eines jungen Herrn um 1905. — Der Mann von 40 Jahren. 2 Romane. (440 S.) Berlin, S. Fischer; 6.—, geb. 8.50 u. 11.—

Schauspiel.

Frank, L.: Karl u. Anna. Schauspiel. Leipzig, Insel-Verlag; 2.50, geb. 3.50

Géraldy, P.: Theater. Dramen. 2 Bde. (260 u. 230 S.) Wien, P. Zsolnay; 4.—, geb. 7.50

Wienert, O. Frz.: Die Tankschlacht. Ein Drama. (120 S.) Stuttgart, Orient-Occident-Verlag; 3.—

Wolfenstein, A.: Die Nacht vor dem Beil. Drama. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; 2.—

Zalisz, J. Fr.: Peter Michel. Aphorismen eines Künstlerlebens in 2 Tln., 11 Bildern (Schausp.). Ill. (142 S.) Leipzig, H. F. A. Timm; 4.—, geb. 5.—

Jugendschriften.

Flinterhoff, Fr.: Christus dem König entgegen! Geschichten für Jungen und Mädchen, besonders für Kommunionkinder. (128 S.) Kevelaer, Butzon & Bercker; geb. 3.—

Herrmann, A.: Ein ganzer Kerl. Erzählung. Ill. (144 S.) Leipzig, Frz. Schneider; geb. 3.80

Reinheimer, Sophie: Heran, heran, wer lesen kann! Ill. (96 S.) Leipzig, Frz. Schneider; geb. 3.—

Schmid, K. Fr.: Das Wunderbuch unserer Heimat. Die Wunder und Schönheiten Deutschlands. Mit 189 Bildern. (256 S.) Stuttgart, Fr. A. Perthes; geb. 8.—

Schmidt, Frz. W.: Das kunterbunte Osterbuch. Ein frohes Buch für junge Herzen. Ill. (104 S.) Leipzig, Frz. Schneider; geb. 2.50

Verschiedenes.

Becker, R.: Die Schäden der deutschen Zeitungssprache, ihre Ursachen und ihre Heilung. (128 S.) Berlin, Verlag des Deutschen Sprachvereins; 2.—

Flugschriften aus dem CV. N. F. Heft 7: A. Neger: Jugendbewegung u. CV. (58 S.) — Heft 8: Ed. Stoeckle: CV u. Leibesübungen. (60 S.) München, Geschäftsstelle der Academia; je —.75

Maul, Fr.: Das ABC des Lebens. (Aphorismen.) (62 S.) Darmstadt, Woog-Verlag; 1.50

Schole, H.: Okkultismus und Wissenschaft. Kritik des okkultist. Denkens und Forschens. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht; kart. 3.—

Zimmermann, J.: Vorlesestunden und Volksbildungsabende. Anleitung, Dichtung und Vortragsfolgen. (152 S.) Bonn, Verlag des Borromäusvereins; 2.50

Neue Auflagen.

Akeley, C. E.: Im hellsten Afrika. 2. Aufl. Berlin, A. Scherl; 4.—, geb. 6.—

Auerarius, F.: Das fröhliche Buch. Erneuert von H. Böhm. 171.—176. Tauf. (312 S.) München, G. D. W. Callwey; geb. 7.50

Bielschowsky, A.: Goethe. Sein Leben und seine Werke. Neubearb. von W. Linden. 2 Bde. (478 u. 648 S.) München, C. H. Beck; I: 8.—, geb. 11.50; II: 10.—, geb. 13.50

Bosco, Don Joh.: Der Diener Gottes Dominikus Savio, Zögling des Salesianischen Oratoriums in Turin. 3. Aufl. (12.—16. Tauf.) Ill. (198 S.) München, Verl. der Salesianer; 1.50, geb. 2.25

Fahsel, H.: Gespräche mit einem Gottlosen. 9.—12. Tauf. (214 S.) Freiburg, Herder; 4.50, geb. 6.—

Jones, E. St.: Der Christus der indischen Landstraße. Jesu Nachfolge in Indien. 3. Aufl. (176 S.) Berlin, Furche-Verlag; 4.60, geb. 5.40

Kellerhoff, R., O. S. B.: An der Mutter Hand. Erwägungen für das Marienkind und alle, die ihm helfen wollen. 2. Aufl. (120 S.) Düsseldorf, Verbandsverlag weiblicher Vereine.

Koch-Weser, E.: Rußland von heute. Das Reisetagebuch eines Politikers. Neudruck. Dresden, C. Reißner; 5.—, geb. 6.50

Linhardt, R.: Christwerden u. Menschbleiben. I. Bd. 4.—6. Tauf. (224 S.) München, Kösel & Pustet; geb 6.75

Oehlke, W.: Lessing und seine Zeit. 2. Aufl. 2 Bde. (492 u. 612 S.) München, C. H. Beck; 14.—, geb. 20.—

Roß, C.: Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika. 2. Aufl. Ill. Leipzig, F. A. Brockhaus; 8.25, geb. 4.—

Schultze-Naumburg, P.: Kulturarbeiten. Bd. I—III: Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen. 3. Aufl. I: Wege und Straßen. Die Pflanzenwelt und ihre Bedeutung im Landschaftsbilde. (188 S. mit 228 Abb.) — II: Der geolog. Aufbau der Landschaft und die Nutzbarmachung der Mineralien. Die Wasserwirtschaft. (176 S. mit 257 Abb.) — III: Industrielle Anlagen. Siedlungen. (154 S. mit 248 Abb.) München, G. D. W. Callwey; kart. je 7.50, 3 Bde. in 1 Bd. geb. 25.—

Segers: Aufstand der Fischer von St. Barbara. Erzählung. 4.—6. Tauf. Potsdam, G. Kiepenheuer; 2.80, geb. 4.—

Sutin, Joseph, S. J.: Geistliche Zwiegespräche. Unterricht über die christliche Vollkommenheit. 2., verb. Aufl., eingel. und besorgt von Karl Richstätter S. J. (428 S.) Paderborn, Bonifaciusdruckerei; 4.50, geb. 6.80

Waldeck, H. S.: Die Antlitzgedichte. 2., geänd. und verm. Aufl. (104 S.) Wien, Officina Vindobonensis; geb. 4.80; Vorzugsausg. 20.—

Fremdsprachige Literatur.

Amerikanische und englische Literatur.

Bell, Sir Charles: The People of Tibet. Ill. Oxford, Oxford Univ. Press: 21 *sh.*

Benn, Sir Ernest J. P.: The Return to Laisser Faire: the Case for Individualism. London, Benn; 6 *sh.*

Benson, E. F.: The Life of Alcibiades. London, Benn; 12 *sh.* 6 *d.*

Carter, John: Conquest; America's painless Imperialism. New York, Harcourt; 2 $ 50 *c.*

Doty, Bennet J.: The Legion of the Damned: the Adventures of B. J. D. in the French Foreign Legion. London, Cape; 7 *sh.* 6 *d.*

Downs, Brian W.: Richardson. London, Routledge; 6 *sh.*

Drake, Durant: The New Morality. London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*

Estey, J. A.: The Labor Problem. New York, Mc Graw-Hill; 3 $.

Huddleston, Sisley: Bohemian Literary and Social Life in Paris: Salons, Cafés, Studios. London, Harrap; 21 *sh.*

Joseph, Philip: Foreign Diplomacy in China, 1894—1900. Political and Economic Relations with China. London, Allen & U.; 16 *sh.*

Keeton, G. W.: The Development of Extraterritoriality in China. 2 vol. London, Longmans; 42 *sh.*

Lawes, Lewis E.: Life and Death in Sing Sing. Ill. Garden City, N. Y., Doubleday, Doran; 3 $ 50 *c.*

Leighton, Joseph Alexander: Individuality and Education. A Democratic Philosophy of Education. New York, Appleton; 2 $.

Mac Fall, Haldane: Aubrey Beardsley, the Man and his Work. Ill. London, Lane; 15 *sh.*

Marchant, Sir James: The Madonna, an Anthology. Ill. London, Longmans; 18 *sh.*

Page, Kirby: Recent Gains in American Civilization. New York, Harcourt; 3 $.

Rippy, J. Fred, and others: Mexico. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 7 *sh.* 6 *d.*

Strachey, Ray: „The Cause": a Short History of the Woman's Movement in Great Britain. Ill. London, Bell; 15 *sh.*

T'ang Leang-Li: The Foundations of Modern China. London, N. Douglas; 12 *sh.* 6 *d.*

Thomas, Elbert Duncan: Chinese Political Thought. London, Williams & N.; 18 *sh.*

Digitized by Google

Van Santvoord, Seymour: Saint-Francis, the Christian Exemplar. London, Dent; 6 *sh.*
Williams, Michael: Catholicism and the Modern Mind. New York, Dial Press; 3 $ 50 *c.*
Wilson, Robert Smith: The Indirect Effects of Christian Missions in India. London, J. Clarke; 6 *sh.*
Winkler, John K.: W. B. Hearst, an American Phenomenon. London, Cape; 12 *sh.* 6 *d.*

Französische Literatur.

Aubert, Alfred: Briand, sa vie politique, l'orateur, l'homme, son œuvre. Paris, E. Chiron; 12 *Fr.*
Bac, Ferdinand: L'Allemagne romantique. T. 8: Schubert ou la harpe éolienne. Paris, L. Conard; 15 *Fr.*
Blum, André: Histoire du costume. Les modes du 17e au 18e siècle. Ill. Paris, Hachette; 35 *Fr.*
Dominique, Pierre: La révolution créatrice. Paris, Libr. Valois; 12 *Fr.*
Estève, Edmond: Un grand poète de la vie moderne: Emile Verhaeren 1855—1916. Paris, Boivin & Cie.; 12 *Fr.*
Fontainas, André: Mes souvenirs du symbolisme. Paris, Nouv. Revue crit.; 12 *Fr.*
Lagrange, R. P. M. J.: L'Evangile de Jésus-Christ. Paris, Gabalda; 50 *Fr.*
Le Cardonnel, Louis: Oeuvres. T. 2. Paris, Mercure de France; 25 *Fr.*
Le Corbusier: Une maison — Un palais. A la recherche d'une unité architecturale. Ill. Paris, Crès & Cie.; 45 *Fr.*
Level, André: Picasso. Ill. Paris, Crès & Cie.; 85 *Fr.*
Philip, André: Henri de Man et la crise doctrinale du socialisme. Paris, J. Gamber; 18 *Fr.*
Praviel, Armand: La fin tragique du prince impérial. Paris, Firmin-Didot; 16 *Fr.*
Rodocanachi, E.: Histoire de Rome. (T. 2): Le pontificat de Jules II (1503—1513). Paris, Hachette; 60 *Fr.*
Thibaudet, Albert: Le Bergsonisme. 2 vol. Paris, Nouv. Revue franç.; 27 *Fr.*
Turot, Flory Henri: Visites. Silhouettes internationales. Paris, A. Delpeuch; 12 *Fr.*

Italienische Literatur.

Buonaiuti, Ernesto: Il cristianesimo nell' Africa romana. Bari, G. Laterza; 40 *L.*
— Il misticismo medievale. Pinerolo, Casa edit. soc.; 15 *L.*
— Le origini dell' ascetismo cristiano. Pinerolo, Casa edit. soc.; 18 *L.*
Croce, Benedetto: Storia d'Italia dal 1871 al 1915. Bari, G. Laterza; 25 *L.*
Delcroix, Carlo: Mussolini. Un uomo e un popolo. Firenze, A. Vallecchi; 20 *L.*
Jemolo, Arturo Carlo: Il giansenismo in Italia prima della rivoluzione. Bari, G. Laterza; 40 *L.*
Pagnini, Guido: Manuale di storia ecclesiastica. 2 vol. Milano, F. Vallardi; 80 *L.*

Niederländische Literatur.

Otten, J. F.: Het Fascisme. Amsterdam, H. J. Paris; 7 *Fl.* 50 *c.*
Roland Holst van der Schalk, Henriette: Over dramatische Kunst. Ill. Rotterdam, Brusse; 3 *Fl.* 25 *c.*
Wolf, A. G.: Friedrich Nietzsche en het Christendom. Kampen, J. H. Kok; 1 *Fl.* 25 *c.*

Zeitschriftenschau.

Abendland, Jan.: E. R. v. Poppy, Vom Wesen der Politik. — G. Raederscheidt, Die geistigen Grundlagen der Zentrumspartei. — P. Frieden, Die Seele der französischen Hochschule. — O. Schempp, Der deutsche Student in Paris.
Allgemeine Rundschau 3: G. Moenius, Zum 8. Todestage des Kardinals Mercier. — O. Kunze, Gotthold Ephraim Lessing. — F. X. Hoermann, Die großösterreichische Bewegung. — R. Dumon, Die Grundlagen der europäischen Ordnung. — E. Schaffran, Bildende Kunst in Sowjet-Rußland. — 4: G. Graf de Reynold, Die römische Kultur. — F. X. Hoermann, Nationaler Paroxysmus. — A. Becker, Zur Krisis des Parlamentarismus. — Leo Schlegel O. Cist., Kardinal-Staatssekretär Mariano Rampolla bei Lindaro.
Antonianum IV 1: Fidelis Schwendinger, De vaticiniis messianicis Pentateuchi apud Nicolaum de Lyra O. F. M. — Zacharias Van de Woestyne, Tomus secundus editionis criticae Summae Alexandri Halensis. — Pacificus Lo Serro, Bio-Bibliographia Antonini Maugeri O. F. M., philosophi siculi (1818—1891).
Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, Heft 46: K. Overmann, Die Geschichte der Essener höheren Lehranstalten im 17. und 18. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung des Evangelisch-Lutherischen Gymnasiums und seines Direktors Johann Heinrich Zopf. — F. Schmidt, Kindlinger als Essener Stiftsarchivar (1794—1802). — F. W. Lohmann, Die Flüchtlinge der Französischen Revolution im Stifte Essen.
Benediktinische Monatsschrift XI 1/2: Franziskus Deininger, Epiphaniegeist und das neue Lebensgefühl. — Th. Ohm, Heidenmission und Liturgie. — † W. Beßler, Der Aufbau des Prologs zur Regel des hl. Benedikt. — Just. Uttenweiler, Onno Klopps Schicksale und Wandlungen. — S. Gaßner, Vom Wiedererwachen kirchlichen Lebens in Portugal.
Bergstadt, Jan.: H. Heine, Giotto. — Fr. Hellwag, Bahnhöfe und Fernverkehr. — M. Jungnickel, Silvesterfitten. — A. Lübke, Alte Kunstuhren. — Febr.: G. Schmitz, Leonhard Sandrock als Zeichner. — A. Richard, Die Orgel im Spiegel der Zeitgeschichte. — Edith Machill, Film und Theater.
Caritas, Jan.: J. Mayer, Dient die „Caritas" der Wissenschaft oder der Praxis? — Liselotte Dirk, Praktisches aus der Arbeit einer Kinderentsendestelle. — Michael Fischer, Die katholische weltliche Krankenschwester. — W. Wiese, Lorenz Werthmann und die Fürsorge für die italienischen Arbeiter.
Christliche Frau, Jan.: Martha Fenke, Umgemeinung und Staatsbürgertum. — Emmy Lücke, Umgemeindung und Volkskultur. — Anni v. Tieschowitz, Erinnerungen an Elisabeth Gnauck-Kühne. — Gertrud Fender, Herrad von Landsberg und der Hortus deliciarum.
Christliche Kunst, Jan.: G. Grimme, Aachener Goldschmiedekunst I. — G. Rückert, Die Stifterfiguren in Polling. — J. Morper, Der Bamberger St. Georg des Johann Ferdinand Tietz. — A. Schlegel, Die Deutschordenskommende Donauwörth.
Civiltà Cattolica, 1886: E. Rosa, L'azione cattolica in un recente documento Pontificio. — M. Barbera, Idoli della pedagogia laica. — La lega di pace dei cattolici tedeschi. — 1887: P. Pirri, La rinascita del Tomismo a Napoli nel 1830.
Etudes 198, 1: Paul Doncœur, La chevauchée de Jeanne d'Arc. — Pascal Dechêne, Dans la Chine nouvelle. — Lucien Roure, La stigmatisée de Konnersreuth. — 198, 2: Jules Lebreton, La métaphysique des saints (D'après les derniers livres de M. Henri Bremond). — Henri de Passage, La maison des ingénieurs catholiques. — Pierre Lhande, Une semaine basque à Bucarest.
Gelbe Hefte, Jan.: M. Buchner, Wilhelm II. und das Katholische Deutschland. — J. Hengesbach, Rassebetrachtungen. — P. Asmussen, Europa und die Farbigen. — O. Klein, Christine von Schweden.
Gral, Jan.: J. Froberger, Die Eindrucksfähigkeit. — O. Katann, Zur Methode der Literaturgeschichte. — W. Meribies, Herman Hefele. — C. Krone, Zur Filmfrage. — G. Buchheit, Ernst Barlach. — Febr.: O. Katann, Zur Methode der Literaturgeschichte. — Unveröffentlichte Rilke-Briefe. — G. Buchheit, Die Landschaft der Duineser Elegien. — J. Hachmann, Begegnung der Geister.
Heiliges Feuer, Jan.: K. Mayr, Abraham, der Mann des Glaubens. Um die neue Politik des Geistigen. — M. Clar, Zur Frage „Schule und Erziehung". — H. A. Bantle, P. Desiderius Lenz (Forts.). — Frz. Keller, Seelsorglicher Wert der Todesstrafe. — A. Baldus, Peter Dörfler. — A. Fr. Binz, Vom Geist des Mittelalters. — Febr.: W. Gurian, Das heutige Deutschland in französischen Augen. — R. Ehlen, Offener Brief an Herrn Prälaten Kaas. — O. Steinbrinck, Zur Wertung der katholischen Romantik. — H. A. Bantle, P. Desiderius Lenz (Forts.).
Hochland, Febr.: O. Knapp, Eros in Sturm und Drang. Gedanken zur Revolution der Sexualethik. — L. Huismans, Reaktion und Reform in der Medizin. — J. Oswald, Goethe, Stein und Görres. — G. Buchheit, Das Bildnis des Desiderius Erasmus. — Maria Schlüter-Hermkes, Die Gegensatzlehre Romano Guardinis. — K. A. Meißinger, Sexus-Eros-Agape. — Germain Morin, Newmans Bischof: William Ullathorne. — W. Oeser, Die Werke Albert Mazzottis. — K. Schaezler, Die neue Musik in Frankreich.
Im Schritt der Zeit. Beilage der Köln. Volkszeitung. Zu Nr. 908: M. Schumacher-Köhl, Sexualnot und katholische Pädagogik. — Zu Nr. 18: P. Jostock, Der Volksverein und das Kapitalismusproblem. — Zu Nr. 31: Eb Frhr. Raitz v. Frentz, Gedanken über Pius XI. — G. Müller, Ein katholischer Faust (Friedrich Schlegel). — R. Lindemann, Von Vincent van Gogh zu Max Beckmann. Zum Problem des künstlerischen Formgewissens. — Zu Nr. 49: Die Apo-

Digitized by Google

Patenbriefe von Lewin. — Fr. Rosenthal, Lessing und das deutsche Theater. — Zu Nr. 67: Cornelius Schröder, Katholische Dichtung. — W. Gurian, Vom Weltbilde der Gegenwart.

Jugendführung, Jan.: Wolker, Die Katholische Jugend Deutschlands. — J. Herions, Ein Beitrag zur Sexualpädagogik. — L. Bopp, Die Gaben des Dichters an die Seelenkunde, vorzüglich die Jugendseelenkunde.

Jugendwohl, Jan/Febr.: Frz. Riß, Das Recht des unehelichen Kindes. — Schwester Thusnelda, Die Erziehungswerte der Natur. — B. Weltring, Lücken und Grenzen in der planmäßigen Kindergesundheitsfürsorge. — R. Gralka, Arbeit und Aufgaben der Turnlehrerin im Heim.

Katechetische Blätter, Jan.: J. Grötsch, Die Vorteile des Religionsunterrichts in der ungeteilten Schule. — Derf., Eine Religionsstunde in der ungeteilten Landschule. — J. Konitzer, Die Gefahren der Vereinsamung des Religionsunterrichts. — J. Götzel, Sexualpädagogik.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 3: Schilling: Moraltheologie. — G. v. Zezschwitz, Codex Sinaiticus. — 4: M. Rogg, Die „Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüsse für die Jugendschriften". — 5: Tilly Lindner, Zu Lessings 200. Geburtstag. — 6: O. Forst-Battaglia, Der französische Katholizismus.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 179: O. Walzel, Gundolfs Shakespeare. — 180: Clar, G. E. Lessing, der Reformator der deutschen Dramaturgie. — H. Heidor, Ein Buch über Leo Weismantel. — 182: H. Temborius, Die Welt des Francis Jammes. — H. Getzeny, Hans Friedrich Blunck.

Liturgische Zeitschrift I 1: Cl. Blume, Die Woche als liturgische Gedenkfeier des Osterfestes. — Ath. Wintersig, Die Hierarchie als Dienst am ewigen Leben. — Joh. Pinsk, Zum Ursprung der Kommemoration eines zweiten Meßopfers. — Thiery, Wie kann das katholische Volk wieder zur aktiven Teilnahme an der hl. Messe geführt werden? — O. Spöth, Erzpriester Dr. Stephan und liturgische Fortbildung des Klerus. — Hugo Daufend, Die liturgische Bewegung im deutschen Protestantismus der Gegenwart.

Nationaltheater I 3: W. Deubel, Heinrich v. Kleist und die Moralisten. — W. Meckauer, Charakter und Maske. — B. Golz, Über die geistigen Grundlagen und Ziele einer neuzeitlichen Theaterreformbewegung. — P. Wust, Von der Entweihung der modernen Bühne. — Fr. Rosenthal, Goethes „Faust" auf der deutschen Bühne. — H. Preindl, Musik. — Fr. Gerathewohl, Die Sprechkunst des heutigen Schauspielers. — H. Teßmer, Die Oper am Scheidewege.

Natur und Kultur, Jan.: Frz. Wetzel, Bemerkungen zu Konnersreuth. — A. Weber, Das Problem Konnersreuth. — J. Seide, Das Rätsel der Atlantis. — Febr.: H. Tiefenbrunner, Der Begriff des Wissens.

Neue Deutsche Schule, Jan.: H. Frankenheim, Zur sittlichen Eigenwelt des Kindes. I. Teil. — W. Fürstenheim, „Vom Kind aus", ein Schlagwort und seine Grenzen. — H. Schüßler, Versuchsschulen. — P. Garz, Du sollst nicht lügen. (Ein Stück Moralerziehung im vierten Schuljahre.) — E. Klatt, Können Märchen arbeitsschulmäßig behandelt werden? — W. Fronemann, Der literarische Unterricht der Volks- und Mittelschule im Lichte des Heimatgedankens. — Lessing.

Neue Schweizer Rundschau, Jan.: E. Brunner, Psychologie und Weltanschauung. — A. Marichalar, Die Biographie und Lytton Strachey. — L. Strachey, Voltaire und Friedrich der Große. — Th. van Doesburg, Der Kampf um den Neuen Stil. — E. R. Curtius, Technik und Thematik von James Joyce. — H. Aufricht-Ruda, Die jüngste Generation. — E. P. Kröger, Rilke und die französische Literatur. — Febr.: M. Rychner, Lessing und die Klassik. — Th. Mann, Rede über Lessing. — P. Requadt, Lessing, Schlegel, Kierkegaard. — A. Ewald, Wilhelm Heinses stilistische Sendung. — P. Riggli, Reine und angewandte Naturwissenschaft.

Neues Reich 16: Joh. Meßner, Der soziale Protestantismus. — S. Waitz, Öffentliche Religionsgespräche mit Ungläubigen und Andersgesinnten. — Fr. Dessauer, Wirtschaft, Krieg und Friede. — G. Baumgartner, Wandlungen der Weltanschauung. — R. Fr. Kaindl, Neue Tatsachen zur deutschen Reichsgründung. — 17: A. Schoepfer, Die roten Wegbereiter des Atheismus. — S. Waitz, „Eigentum verpflichtet". — Alma Motzko, Sozialisierung der Wohlfahrtspflege? — 18: Ad. Weber, Wandlungen des Kapitalismus. — A. Schoepfer, Alter und neuer Freisinn im Bunde. — Joh. Hollnsteiner, Grenzen der Kritik. Gedanken zum Buche R. K. Lewins: „Apostatenbriefe". — Thomas Ohm, Buddhistische Weltpropaganda von Japan aus. — Franz Mitzka, Die Organisation der Wissenschaft im päpstlichen Rom. — 19: Maria Schlüter-Hermkes, Grundsätzliches zur katholischen Sexualethik. — Maria Kubis, Die neue Türkei. — H. K. Lagneß, Dollarfilme.

Neues Ufer. Beilage der Germania. 1: Fr. Schreyvogl, Die österreichische Literatur 1918—1928. — H. Berg, Die Charakterologie in der Gegenwart. — Cl. Korth, Lawrence Sterne. — 2: Geschichte und Dogma. — Th. Demmig, Emil Ludwig, ein Jünger Renans. — 3. J. Pfister, Paraphrasen zu Lessings Kritik. — W. Gurian, Grosches Claudel-Buch. — Th. Demmig, Robert Hugh Benson. — 4: R. Grosche, Paul Claudel, der katholische Dichter unserer Zeit. — Papst Gregor der Große über Jude und Kirche.

Pharus, Febr.: Frz. Federhofer, Die religiöse Entwicklung im Jugendalter. — M. Lechner, Sexualität und Sexualerziehung des Kindes. — Frz. Weigl, Vom subjekt. Gewissen der Sechs- und Siebenjährigen. — H. Jungwirth, Film und Jugend.

Pologne Littéraire 27: O. Forst de Battaglia, Krasiński, der Dichter der „Ungöttlichen Komödie".

Razón y Fe 360: M. de Maguregui, Cuestiones monetarias: La teoría de la paridad del poder de compra.

Revue Rhenane (Rheinische Blätter), Jan.: L. Brunschwigg, Betrachtungen über Henri Bergsons Philosophie. — Jean-Marie Carré, L'Allemagne vue par les Ecrivains Français du XIX^e Siècle. — Th. Kappstein, Le Christ dans la littérature d'aujourd'hui.

Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte XXXVI 1/2: J. P. Kirsch, Der Ideengehalt der ältesten sepulkralen Darstellungen in den römischen Katakomben. — A. Allgeier, Die Psalmenzitate in der Vulgata des Neuen Testamentes. — Pio Cenci, Documenti inediti su Guido „quondam Bullator Pape Innocentii III". — H. Otto, Benedikt XII. als Reformator des Kirchenstaates.

Scholastik IV 1: A. Landgraf, Studien zur Erkenntnis des Übernatürlichen in der Frühscholastik. — Hch. Lennerz, Das Konzil von Trient und theologische Schulmeinungen. — Karl Prümm, Das Prophetenamt der Sibyllen in kirchlicher Literatur mit besonderer Rücksicht auf die Deutung der 4. Ekloge Virgils.

Schönere Zukunft 16: J. Eberle, Die Kirchenaustritts-Bewegung in Wien. — M. v. Faulhaber, Vom Frieden auf Erden. — H. Bahr, Katholische Partei. — A. Missong, Zum 100. Todestag Adam Heinrich Müllers. — P. Horvath, Thomas von Aquin über Überfluß und Besitzverteilung. — 17: Frhr. v. Zeßner-Spitzenberg, Kaiser Karls Politik im Lichte eines neuen Buches. — Eggersdorfer, Im Ringen um die rechte Staatsverfassung. II. — Viktor Kolb, Nathan der Weise und die Weisheit Lessings. — Muhler, Großstadt und Christentum. — F. Budde, Das Weltanschauliche in „paritätischen" Schulbüchern Norddeutschlands. — F. Heinrich, Führende Katholiken Deutschlands über die Judenfrage. — 18: Georg Bichlmair, Die Wiener Kirchenaustrittsbewegung und der Klerus. — Frz. Müller, Neue Aufgaben des kath. Volksvereins für Deutschland. — K. Döbling, Judentum und Filmindustrie. — Heising, Ben Lindsey und seine „Kameradschaftsehe". — P. Horvath, Bestimmung des Lebensstandards nach dem hl. Thomas von Aquin. — K. Debus, Der moderne Roman im Lichte der Kultur. — 19: O. Schilling, Christentum und Naturrecht. — Friedr. Muckermann, Robert Kosmas Lewins „Apostatenbriefe". — F. Budde, Die Geschichte in „paritätischen" Schulbüchern Norddeutschlands.

Schule und Wissenschaft, Jan.: Hildegard Wegscheider, Zu den Grundlagen der sexuellen Not unserer Zeit. — Elsbeth Knoche, Erotische und sexuelle Fragen innerhalb der heutigen Mädchenwelt.

Schweizerische Rundschau, Jan.: W. Willi, Geisteserbe der Schweiz. — Oswald v. Nell-Breuning, Kapitalismusproblem und Kapitalismuskritik. — G. Ammann, Von der Katholischen Aktion. — Th. Hafner, Ruth Schaumann. — A. Rüegg, Die Revolution in Ramowitz. — Rupert Hänni, Altertum, Christentum und Renaissance. — Febr.: M. Wackernagel, Apologetische Kirchenkunst. — Rafael Häne, Das schweizerische Barocktheater. — A. Teobaldi, „Kapitel und Alten" (Fall Wittig). — Leutfried Signer, Von neuen katholischen Erzählern. — H. Rost, Der Selbstmord in der Schweiz. — Bruno Wilhelm, Erasmus von Rotterdam.

Stimmen der Zeit, Febr.: Fr. X. Kother, Die Kirche im Geisteskampf. — G. Gundlach, Ein neues Wirtschaftssystem? — L. Russer, Die Weltmacht des Films. — Fr. Hürth, Gesetzliche Sterilisation. — B. Jansen, Sein, Wahrheit, Wert. — St. v. Dunin Borkowski, Leiden mit Christus. — J. Overmans, Ein Logiker über die Methodik der Literaturwissenschaft.

Süddeutsche Monatshefte, Jan.: Sonderheft: Krisis der Justiz. — Febr.: Sonderheft: Mord und Justizmord.

Theologie und Glaube XXI 1: P. Simon, Die Wiedervereinigung der Kirchen und die Einheit des Abendlandes. — A. Schmitt, Zur Essener Tagung der Männersodalitäten Westdeutschlands. — Joh. Chrysostomus Schulte, Wir Priester und die Katholische Aktion. — Chr. Backs, Sittliche Berufsauffassung. — Riekes, Gründe und Fragen der Kirchenaustrittsbewegung. — H. Junker, Die Frau im alttestamentlichen ekstatischen Kult. — Don. Haugg, Unsere katholischen Vereine. — Bernh. Bartmann, Zweierlei Mystik.

Türmer, Febr.: H. Buddensieg, Goethes Kampf wider das Chaos der Zeit. — H. Lilienfein, Das geistige Antlitz des Bolschewismus. — Revolutionen und geistiges Leben. — H. S. Weber, Volkseinheit und Deutschtumsarbeit. — H. Lemmerz, Verweichlichung u. Feminismus im heutigen Schrifttum.

Vita e Pensiero, Dez.: Fr. Fredegrando d'Anversa O. M., In margine al IV centenario dei Frati Minori Cappucini. — Francesco Olgiati, Il cinquantenario della morte di Mons. Dupanloup.

Digitized by Google

Volkswohl, Jan.: J. Dobretsberger, Kartelle, Konsum und Rationalisierung. — Fr. Schreyvogl, Albert von Trentini. — H. Frankl, Koalitionsrecht und Gewerkschaftswesen. — R. Allers, Psychologische Bemerkungen zu einigen Fragen der sozialen Fürsorge. — O. Meister, Das österreichische Jugendgerichtsgesetz. — Febr.: J. Lechthaler, Die weltliche Musik der Gegenwart. — Die österreichische Industrie in den letzten Jahren. — R. Egger, Österreichs erste christliche Periode. — R. Henz, Kultur, Volksbildung und Arbeiterschaft.

Wirtschaftswissenschaftliche Vierteljahrshefte V 1: H. Lechtape, Über Merkmale und Entstehung der sozialen Klassen. — H. Rizzi, Der deutsch-österreichische Zusammenschluß als Wirtschaftsproblem. — O. Meister, Wirtschaftswissenschaft und Familienkunde (Vererbungslehre).

Zeitwende Jan.: T. Klein, Mensch und Maschine. — H. Schreiner, Neugestaltung der Ehe? — G. Merz, Der Einbruch des Mysterienglaubens in die Kirche der Gegenwart. — H. Koch, Die Ukraine. — K. Joël, Die Umwertung der Geschichte als Romantik in Renaissance. — W. A. Schilpp, Zur amerikanischen Literatur der Gegenwart. — Febr.: E. Rosenstock, Die Schranke des Sozialpolitikers. — H. Schreiner, Neugestaltung der Ehe? II. — H. Johst, Die Tragödie und die Gestalt. — H. Koch, Die Ukraine. III. — W. Reum, Rudolf G. Binding. — Ad. Keller, Die internationale soziale Aufgabe der Kirche.

Neue Zeitschrift.

Zeitschrift für Religion und Sozialismus. Hrsg. von Georg Wünsch. Erscheint jeden zweiten Monat. Verlag der religiösen Sozialisten, Karlsruhe-Rüppurr; jährl. 6.—, Einzelheft 1.50

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

Sp.

Alacoque: Leben und Werke der hl. M. M. 486
Ambrozaitis: Die Staatslehre Solowjews 488
Aubry: Jos. Conrad 454
Bauer: Der Altar und seine Ausstattung 415
Behne: Eine Stunde Architektur . 449
Bergmann: Das heilige Meßopfer 410
Bibel und Liturgie 417
Bittmann: Was Franz Wittumb erlebte 462
Bollig: Die Bewohner der Truk-Inseln 446
Braun: Der unsichtbare Gast . . 458
Brecht: Vom Platonismus der Gegenwart 401
Burg: Leben und Lieben des Herzogs Carl August von Weimar 461
Calm: Freud u. Leid e. Jugendzeit 488
Chorbüchlein. Liturgischer Gesangskalender 412
Christaller: Berufung 468
Dannemann: Vom Werden der naturwissenschaftl. Probleme . . 441
Dolch: Das Elternrecht 440
Drinkwelder: Erschließung der Liturgie 407
Eisler: ΙΗΣΟΥΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΣΑΣ . . . 424
Esch: Maria und die Jugend . . 427
Feldhaus: Kulturgesch. d. Technik 442
Fischer: Die kritischen 89 Tage von Serajewo bis zum Weltbrand . 432
Freyung, v.: Gebet an die Sonne 411
Friedemanns „Platon, seine Gestalt" 401
Friedländer: Platon. Bd. 1 . . 406
Giraudoux: Eglantine 459
Glaise-Horstenau, v.: Die Katastrophe 422
Gräflinger: A. Bruckner . . . 452
Grimm: Märchen 435
Grunsky: Hugo Wolf 452
Guardini: In Gloria Sanctorum 408
Gülland: Stellung und Aufgaben des Richters im Spiegel d. Zeit 439
Günther: Platon als Hüter des Lebens 408
Häfner: Katechetische Einführung in das zweite Kinder-Meßbüchlein 409
Handbuch, Kirchl., f. d. katholische Deutschland XV 428
Heintz: Im Geiste der Kirche . . 411
Heinze-Hoferichter: Friedel Starmatz 464
Herzog: Das kleine Marian. Offizium im Aufbau 418
Heuser: Elfenbein für Felicitas . 458
Hilling: Das Sachenrecht d. Codex Iuris Canonici 430
Hippel: Der Sinn des Staates . 408
Hoch: Katechetische Einführung in das erste Kinder-Meßbüchlein . 409
Hochstetter: Königskinder . . . 460
Homscheid: Erlösung und Aufbau 426
Hülster: Codicis Iuris Can. etc. 430
Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 416
Johner: Die Sonn- und Festtagslieder des vatikan. Graduale . 412
Kapp: Th. Manns novellist. Kunst 456
Karrer: Liturgisches Gebetbuch . 418
— Wie unsere Väter beteten . . 418
Karwath: Die Droste 461
Kehr: Papsturkunden in Spanien 431
Kerer: Das göttlichste der göttlichen Werke 427
Knottnerus-Meyer: D. unbekannte Löns 436
Kollmann: Schönheit der Technik 442
Kreuser: Mein Jesus-Buch . . . 425
Kriesi: Sinclair Lewis 454
Kutter: Plato und wir 404
Lagerborg: Die platonische Liebe 402
Langhans-Ratzeburg: Geographische Rechtswissenschaft 2c. . . . 440
Lassaulx: Psalmenbuch 408
— Das Sonntagshochamt . . . 411
Lebe mit der Kirche 417
Lederer: Japan-Europa 443
Liturgiegeschichtl. Quellen u. Forschungen, Heft 28: Hamm, Die liturgischen Einsetzungsberichte. Heft 24: Freistedt, Altchristliche Totengedächtnistage 414
Liturgische Mitteilungen 417
Liturgische Zeitschrift 417
Loening: Deutsche Rechtsgeschichte 439
Lohmüller: Das heilige Meßopfer 410
— Das heilige Meßopfer in der Grundschule 410
Lortzing: Geistliche Lesungen für die heilige Adventszeit . . . 418
— Geistliche Lesungen f. d. heilige Weihnachtszeit 418
— Der katholische Gottesdienst . 418
Mathar: Das große Gastmahl . . 428
Mauriac: Die Tat der Therese Desqueyroux 460
Maurois: Ariel 2c. 459
Mayer: Geschichte der Musik . . 450
Meinecke: Kühlmann u. die päpstl. Friedensaktion von 1917 . . . 432
Menz: Die Zeitschrift 488
Merk: Abriß einer liturgiegeschichtl. Darstellung d. Meß-Stipendiums 415
Mitis, v.: Das Leben des Kronprinzen Rudolf 418
Müller: Das neue Rechtsbuch der Kath. Kirche 430
Munier-Wroblewska: Sonnenwende 462
Neumann: Guerra 456
Newman: Briefe u. Tagebücher 2c. 426
Oberhammer: Liturgische Meßfeier 410
Österreichische Aktion 424
Oftlender: Ein Weg zur Kunst . 448
Otto von Bamberg, Das Leben des Bischofs 435
Panföder, Das Überpersönliche . 416
Parsch, Das Jahr des Heiles 1929 412
Pascher: Mit d. König d. Schmerzen auf Kreuzwegen 427
Paumgartner: Mozart 452
Pfeffer: Gulla Pfeffer — die weise Mah 446
Polzer-Hoditz, Kaiser Karl . . . 421
Quensel: Deutsche Meisterbilder . 448
Reul: Die sittlichen Ideale des hl. Augustinus 425
Roeßler: A. Stifter als Maler . 449
Schebesta: Orang-Utan 446
Schurmann: Die Lichtbringer . 446
Schmitt: Der Naturbeobachter . 441
Schneider: Die Muttersprache unserer Kirche 408
Schott: Bayr. Kirchenverträge 2c. . 428
Schott — Das Kind bei der heiligen Messe 409
Schott — Zum Altare Gottes will ich treten 409
Schremmer: Schles. Volkskunde . 433
Schröß: Der Urdichter des Liedes von der Nibelunge Nôt 2c. . . 458
Schumacher: Hilfsbuch für den katholischen Religs.-Unterricht. III. 17. u. 18. Aufl. 411
Seemann: Zwei Kronen 463
Senger: D. Krisis der Architektur 449
Salin: Platon u. d. griech. Utopie 402
Siebs: Die Helgoländer 434
Singer: Platon der Gründer . . 405
Sosnosky, v.: Franz Ferdinand, der Erzherzog-Thronfolger . . . 420
Stein: Deutsche Domfagen . . . 434
Stenzel: Platon der Erzieher . . 405
Stephan: Choralmessen f. d. Volk 411
Stummer: Einführung in die lateinische Bibel 424
Teßmann: Menschen ohne Gott . 445
Thieß: Frauenraub 457
Weale, Catalogus Missalium ritus latini ab anno 1474 impressorum 414
Weingartner: Lebenserinnerungen 451
Westphal: Die moderne Musik . 450
Wilamowitz-Moellendorff: Erinnerungen 437
Willam: Unsere Hilfe 411
Wimbeck: Das heilige Opfer . . 411
Winter: Finis Austriae? . . . 417
Winthuis: Das Zweigeschlechterwesen bei den Zentralaustraliern 444
Worringer: Griechentum u. Gotik 447
Zierler: Predigten üb. d. Osterfeier 411
Zils: Bayer. Handwerk 433

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

Redaktionsschluß 15. Februar 1929.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

Kennst du mich schon?

Ich bin nämlich das schönste Lexikon
über alles für alle in einem Band.
Von A bis Z ist mir alles bekannt,
der Kleine Herder bin ich genannt.

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50000 Artikel. 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder vom Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

DE MAUMIGNY-RICHSTÄTTER

KATHOLISCHE MYSTIK

Das außergewöhnliche Gebet. Von René de Maumigny S. J. Mit einem Lebensbild des Verfassers und einer Einführung in die Mystik von Karl Richstätter S. J. X u. 334 Seiten. Oktavformat. Broschiert 6 Mark; gebunden in Leinwand 7.40 Mark.

Die «Katholische Mystik» will vor allem der Praxis dienen. Darum wird allen eine sichere, leichtverständliche Führung geboten, die sich schnell über das Gebiet der Mystik unterrichten wollen. Als Grundlage dient die Lehre des hl. Thomas, des hl. Johannes vom Kreuz, der hl. Theresia und des hl. Alfons von Liguori. Auch die Vertreter der heutigen verschiedenen Richtungen kommen zu Worte. Namentlich werden die bahnbrechenden Arbeiten des großen Dominikaners P. Denifle der unverdienten Vergessenheit entrissen. Mit besonderer Klarheit werden die heute so wichtigen Grundsätze behandelt, nach denen Passionsekstasen, hörbare Worte, Stigmatisation u. dgl. zu beurteilen sind. Das Werk des P. de Maumigny ist französisch in mehr als 20000 Exemplaren sowie in zahlreichen Übersetzungen verbreitet.

VERLAG HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Soeben erschien:

Christliche Kunst und Mysterium

von Dr. Ildefons Herwegen
ABT VON MARIA LAACH

(Aschendorffs zeitgemäße Schriften, Heft 19.) Erste und zweite Auflage. 40 S. 1.– RM.

Der symbolische Charakter der Katakombenmalerei und die erhabene Größe der byzantinischen Kunst sind geboren aus dem Kultusmysterium. Die abendländische Kunst stellte das Künstlerische und das Religiös-Individuelle über die Gemeinschaftsfrömmigkeit des Kultus. Die Rückkehr zum Mysterium wird auch eine neue Ära kirchlicher Kunst herbeiführen.

DURCH JEDE BUCHHANDLUNG

ASCHENDORFFSCHE VERLAGS-BUCHHANDLUNG, MÜNSTER I. W.

Der Karwochen-Schott:

Der Gottesdienst der drei höchsten Tage der Karwoche

Lateinisch-deutsch mit Erklärungen herausg. von Schott-Bihlmeyer. Erscheint März 1929. / Der „Karwoche-Schott" bringt sämtliche lateinischen Texte der Liturgie, Übersetzung und viele neue Erklärungen.

Vom Sinn und Geist der Karwoche

Von J. Kramp S. J. Geb. 1.40* M. / Das Buch geht in den Erklärungen nicht so sehr auf Einzelheiten ein, sondern sucht die inneren u. äußeren Zusammenhänge, die ganze religiöse Atmosphäre der Karwoche zu erschließen.

Meßliturgie und Gottesreich

Darlegung und Erklärung der kirchlichen Meßformulare. Von J. Kramp S. J. 2 Teile. I. Gebunden 4.20 M. II. Geb. 2.40* M.

Zeremonienbüchlein

für Priester und Kandidaten des Priestertums. Von Joh. Baptist Müller S. J. 17. bis 22. Tausend. Gebunden 5 Mark. [mit Nachtrag wichtigerer Entscheidungen der Ritenkongregation aus 1927 und 1928.]

Verlag Herder Freiburg i. Breisg.

* = Zeitweilig ermäßigter Preis.

WISSENSCHAFTLICHE
NEUIGKEITEN

(Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums)

Das alexandrinische Akzentuationssystem unter Zugrundelegung der theoretischen Lehren der Grammatiker und mit Heranziehung der praktischen Verwendung in den Papyri. Von Dr. *Bernhard Laum.* Mit 3 Tafeln. 521 Seiten. Brosch. Mk. 40.—

Catos Hausbücher. Analyse seiner Schrift De Agricultura nebst Wiederherstellung seines Kelterhauses und Gutshofes von Dr. *Josef Hörle.* Mit zwölf Abbildungen nach Zeichnungen des Verfassers. 270 Seiten. Brosch. Mk. 16.—

Die Institutionen des Gaius von Dr. *J. Lammeyer.* 232 Seiten. Brosch. Mk. 6.30. Ein Vademecum für jeden Juristen, der auf wirkliche Kenntnis des römischen Rechtes Anspruch macht.

Curtius und der jüngere Seneca von Prof. Dr. *Fr. Wilhelm.* 84 S. Brosch. Mk. 5.20

Der ethische Aufbau der Ilias und Odyssee von Prof. P. *Roland Herkenrath.* 384 Seiten. Brosch. Mk. 7.50, geb. Mk. 9.—

Novalis. Seine philosophische Weltanschauung von Dr. *F. Imle.* 152 Seiten. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

Digitized by Google

P. Anton Huonder S.J.

Zu Füßen des Meisters

Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester. Drei Leinenbände je 5.40 Mk.

Neu erschienen: III. Band:
Der Verklärungsmorgen

Früher sind erschienen: I. Band: Der Arbeitstag. II. Band: Die Leidensnacht.

Ein neuer Huonder! Alle die vielen Tausende von Priestern, welche die beiden ersten Bände dieses weitverbreiteten Betrachtungsbuches kennen und benützen, werden die Kunde mit heller Freude vernehmen. Der Schlußband enthält Betrachtungen über den Auferstandenen. Die Osterglocken läuten und Osterlieder klingen, recht geeignet, das Priesterherz mit Freude zu erfüllen.

„Das Betrachtungsbuch des zwanzigsten Jahrhunderts" erblickte Thomas Nörber, weil. Erzbischof von Freiburg i. Br., im ersten Bande dieses Werkes, „eine Gabe der göttlichen Vorsehung an unsere Priester, wahre lumina, ausgehend direkt von der ewigen Weisheit..."

Wer einen Priester — zum Beispiel einen Primizianten — erfreuen will, der schenke die drei Bände „Zu Füßen des Meisters".

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

† Ludwig Frhr. von

PASTOR

Geschichte der Päpste

seit dem Ausgang des Mittelalters

Mit Benutzung des Päpstlichen Geheim-Archives und vieler anderer Archive bearbeitet

Neu: Dreizehnter Band:

Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Restauration und des Dreißigjährigen Krieges. Gregor XV. u. Urban VIII. (1621–1644.)

Erste bis siebte Auflage. Zwei Abteilungen. Groß-Oktav.

1. Abt.: Gregor XV. (1621—1623.) Urban VIII. (1623—1644.) 1. Teil. 600 Seiten. 16 M.; in Leinw. 20 M.; in Halbfranz 23 M.

2. Abt.: Urban VIII. (1623—1644.) 2. Teil. 512 Seiten. 14 M.; in Leinwand 18 M.; in Halbfranz 21 M.

Der Dreißigjährige Krieg gestaltet sich während der Pontifikate Gregors XV. und Urbans VIII. immer mehr zu einer machtpolitischen Auseinandersetzung. Überallhin sendet der Heilige Stuhl seine Friedensboten. Allein Richelieu schürt die Kriegsflamme und zerstört durch seine Politik die durch die Glaubensspaltung schwer getroffene Weltstellung des Papsttums. Die Tragik dieser Tatsache erlebt man im vorliegenden Bande bis in die letzten Gründe.

Die weiteren Bände hat der Verfasser noch vor seinem Tode im Manuskript vollendet. Ihr Erscheinen ist also gesichert. Sie werden enthalten:

Zeitalter des fürstlichen Absolutismus

14. Bd.: Innozenz X., Alexander VII., Klemens IX. und X., Innozenz XI. (1644—1689).

15. Bd.: Alexander VIII., Innozenz XII., Klemens XI., Innozenz XIII., Benedikt XIII. und Klemens XII. (1689—1740).

Zeitalter der Aufklärung und Revolution

16. (Schluß-) Band: Benedikt XIV., Klemens XIII. u. XIV. u. Pius VI. (1740—1800).

Jeder Band bildet ein geschlossenes Ganzes und ist einzeln käuflich.

VERLAG HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Zur heiligen Fastenzeit

in jedes Haus ein religiöses Buch

Zur Liturgie der Fastenzeit

Der Karwochen-Schott: Der Gottesdienst der drei höchsten Tage der Karwoche. Lateinisch-deutsch mit Erklärungen im Anschluß an das Meßbuch von Anselm Schott O.S.B. herausgegeben von Pius Bihlmeyer O.S.B. Mit einem Titelbild. Enthält die ganze Liturgie dieser hehren Feiern. (Erscheint im März 1929.)

Vom Sinn und Geist der Karwoche. Von Joseph Kramp S.J. Gebunden 1.40* M.

Das Buch geht in seinen Erklärungen nicht so sehr auf die Einzelheiten ein, sondern sucht die inneren und äußeren Zusammenhänge, die ganze religiöse Atmosphäre der Karwoche zu erschließen.

Meßliturgie und Gottesreich. Darlegung und Erklärung der kirchlichen Meßformulare. Von Joseph Kramp S.J. Zwei Teile. I. Vom 1. Adventsonntag bis Ostersonntag. 6. bis 11. Tausend. Geb. 2.50* M. u. 4.20 M.

Die Väterlesungen des Breviers. Übersetzt, erweitert und kurz erklärt von Athanasius Winterfig O.S.B. 2. Abteilung: Frühlingsteil. (Ecclesia orans, XIV. Bd.) Gebunden 11.80 M.

Das Meßbuch der heiligen Kirche, lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Von Anselm Schott O.S.B. Herausgegeben von P. Bihlmeyer O.S.B. 33. Aufl. Gebunden 6 M. und höher; bei 10 Stück je 5.70 M., 25 Stück je 5.50 M.

„Das Meßbuch des Laien" für alle Tage des Jahres.

Betrachtungen und Lesungen

Das Geheimnis des Kelches. Fünfzehn Fastenbetrachtungen von Dr. Robert Linhardt. Gebunden 3.60 M.

Linhardt kann nichts anfassen, auch nichts Vergangenes, ohne daß er ihm neues, gegenwärtiges Leben einhaucht. Ein modernes „Passionsspiel" für Lebens- und Kreuzträger, deren Schicksal heute derart „Passion" geworden ist, daß sie die „Passion Christi" nur mehr ergreifen kann, wenn sie — wie von Linhardt — mit neuem schöpferischem Ernst, mit ursprünglicher Innerlichkeit angefaßt wird.

Fasten-Betrachtungen. Von Mutter Klara Fey. 6. bis 8. Tausend. Gebunden 4 M.

Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres. Von St. Beissel S.J. 10 Bändchen. IV. Die heilige Fastenzeit. Dritte Auflage. Gebunden 8* M.

Der Kreuzweg des Kranken. Trostgedanken aus Christi Passion. Von Otto Hophan O. Cap. Mit einem Titelbild. Gebunden 5.20 M.

Leidensschule. Von Bischof Dr. Paul Wilhelm v. Keppler. 61. bis 71. Tausend. Gebunden 3.50 M.

Die Leidensnacht. Kurze Betrachtungspunkte für vielbeschäftigte Priester. Von A. Huonder S.J. (Zu Füßen des Meisters. 2. Teil.) 4.—6., verbesserte Aufl. Geb. 5.40 M.

Ich in Ihm. Ein Betrachtungsbuch auf alle Tage des Jahres. Von Karl Schwarz. Mit Einführung von Georg Harrasser S.J. Drei Teile. 1. Teil: Januar bis April. 6.—9. Tausend. Gebunden 4.80 M.

Kreuzwegbüchlein. Von M. Meschler S.J. Mit 14 Bildern nach Overbeck. 5. bis 8. Tausend. Gebunden 0.90* M.

Der Rosenkranz ein Pilgergebet. Predigten, Lesungen und Betrachtungen. Von Dr. Jakob Schäfer. Drei Teile. / Zweiter Teil: Die schmerzreichen Geheimnisse. Kart. 1.20 M.

Brennender Dornbusch. Vorträge zur Lebensgestaltung im Geiste des Evangeliums. Von Dr. Robert Linhardt. 2 Bände. / I. Weihnachts- u. Osterkreis. 2. u. 3. Aufl. Geb. 4 M.

Mit Gott allein. Eines einsamen Pfarrers Gespräche mit Gott. I. Bd.: Erkenntnisse. Gebunden 5.20 M. II. Bd.: Inneres Leben. Gebunden 5.20 M.

Das Himmelreich auf Erden. Sonntagsbüchlein für schlichte Leute. Von Heinrich Mohr. Gebunden 3.50 M.

Unterwegs zur Heimat. Sonntagslesungen. Von Leo Wolpert. 4.—6. Tsd. Geb. 4.40 M.

Legende oder Der christliche Sternhimmel. Von Alban Stolz. Mit Farbentitelbild und vielen Bildern im Text. 13. bis 15. Aufl. Gebunden in Buckram mit Farbschnitt 20 M.; in Buckram mit Goldschnitt 25 M.; in Leder mit Goldschnitt 35 M.

An Gottes Hand. Erzählungen. Von Konrad Kümmel. 6 Bändchen. / III. Fastenbilder. 25. bis 29. Tausend. Gebunden 2.40* M.

Des Lebens Flut. Neue Erzählungen. Von Konrad Kümmel. 6 Bändchen. / IV. Fastenbilder. 3. u. 4. Auflage. Gebunden 3.50 M.

Sonntagsstille. Neue Erzählungen für Volk und Jugend. Von Konrad Kümmel. 6 Bändchen. III. Hinauf nach Sion. 1. Fastenbilder. 5. u. 6. Auflage. Gebunden 3.50 M.

* = Zeitweilig ermäßigter Preis.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Geschenkwerke für
Erstkommunikanten

Spezielle Geschenkwerke zur ersten heiligen Kommunion:

Ehrenpreis. Eine Festgabe für Erstkommunikanten. Von Helene Pagés. Mit 7 Bildern. 82. bis 87. Tausend. Gebunden in Leinwand 3.80 M.; in Halbpergament 7 M.

Im Heiland meine Freude! Erzählungen für Erstkommunikanten. Von Joseph Lensberger. 11. bis 17. Tausend. Gebunden 8 M.

Ich klopfe an. Kommuniongeschichten für die Jugend. Von Schwester Maria Natalia. Mit Buchschmuck. 6. bis 9. Tausend. In Leinwand 5 M.; in Halbpergament oder Halbleder 10.50 M.

Heilige Jugendzeit. Erzählungen für jugendliche Kommunikanten. Von Konr. Kümmel. 30. bis 33. Tausend. Gebunden 4.60 M.

Ausgabe in Einzelbändchen: Ich sehe den Himmel offen. / Auf Sions Höhen. / Bischof und Ministrant. / Der Unschuld Rettung. Gebunden je 1.50 M.

Gebetbücher:

Das Meßbuch der heiligen Kirche lateinisch und deutsch mit liturg. Erklärungen von Anselm Schott O.S.B. Vollständige Neubearbeitung hrsg. von Pius Bihlmeyer O.S.B. 33. Aufl. Geb. 6 M. und höher; bei 10 Stück je 5.70 M.; 25 Stück je 5.50 M.

Kleines Meßbuch für die Sonn- und Feiertage. Im Anschluß an das Meßbuch von A. Schott O.S.B. hrsg. von Pius Bihlmeyer O.S.B. 8. Aufl. Geb. 3.80 M. und höher; bei 10 Stück je 3.60 M.; 25 Stück je 3.45 M.; 50 Stück je 3.30 M.

Zum Altare Gottes will ich treten. Im Anschluß an Schotts Meßbücher herausgegeben von Pius Bihlmeyer O.S.B. Mit farbigem Titelbild und 16 Textbildern. (Liturgisches Meßbüchlein für Schüler höherer Jahrgänge.) 2. Aufl. Geb. 2 M., 2.50 M. und 4 M.

Siehe, ich stehe vor der Türe! Ein Büchlein für Erstkommunikanten. Von Dr. Friedrich Anwander und Dr. Friedr. Zoepfl. 7. bis 12. Tausend. Geb. 2.50 M. und 3.50 M.

Belehrungs- und Erbauungsbücher:

Klein-Nelli und Du. Nach Hildebrand Bihlmeyer O.S.B. für die lieben kleinen Erstkommunikanten bearbeitet von Therese Wolff. Mit 8 Bildern von Else Eisgruber. Kart. 1.50 M., bei 25 Stück je 1.30 M.; in Leinwand 2.20 M., bei 25 Stück je 2 M.

Das beliebte Büchlein in neuer Fassung: ein anregender Führer unserer jungen Erstkommunikanten während der Zeit der Vorbereitung

Die Geschichte des hl. Aloysius, den Kindern erzählt von Maud Monahan. Ins Deutsche übertragen von Elisabeth v. Schmidt-Pauli. Geb. 2.80 M. und 3.20 M.

Die Geschichte des hl. Stanislaus, den Kindern erzählt von Maud Monahan. Ins Deutsche übertragen von Elisabeth v. Schmidt-Pauli. Geb. 3 M. und 3.50 M.

Die Geschichten sind jugendfrisch, voll Handlung und Spannung. Die Darstellung ist ganz auf die Macht des lebendigen Beispieles abgestimmt. Beide Bücher sind groß und schön gedruckt. Viele reizvolle Federzeichnungen.

Die Geschichte der hl. Elisabeth, den Kindern erzählt von Elisabeth v. Schmidt-Pauli. Mit Bildern von Amalie Freifrau v. Dungern. (Erscheint zu Ostern 1929.)

Aus Gottes Garten. Kurze Begebenheiten aus dem Leben der lieben Heiligen. Von Helene Pagés. Mit zwölf Bildern von Wilhelm Sommer. 11. bis 17. Tausend. Geb. 2.20 M.

Blumen aus dem katholischen Kindergarten. Kinderlegenden. Von F. Hattler S.J. Mit vielen Bildern. 72. bis 78. Tsd. Geb. 3.60 M.

Erzählungen:

Der Herrgott auf Besuch. Erzählung von Franz Michel Willam. Gebunden 1.90 M.

Eine Nacht in den Abruzzen. Mein Narcissus-Geschichtlein. Von Heinr. Federer. 61. bis 66. Tausend. Gebunden 1.20 M.

Das Geheimnis des Fisches. Eine frühchristliche Erzählung. Von Peter Dörfler. 16. bis 22. Tausend. Gebunden 1.20 M.

Wie der Herr so gut gewesen. Erzählungen aus Christi Zeit. Von O. Zurkinden O.S.B. 6.—8. Tausend. Gebunden 2 M.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Flora von Freiburg im Breisgau, Schwarzwald, Rheinebene, Kaiserstuhl, Baar

Bearbeitet von

Prof. Joseph Neuberger

Dritte und vierte Aufl. Mit 114 Abbildungen. 12° (344 Seiten) Gebunden 3.60 M.

Eine *Flora des Schwarzwaldes*, dem Floristen unentbehrlich durch genaue Bestimmungs- und Standortsangaben. Auch in der Schule neben Neubergers «Schulflora von Baden» eingebürgert.

Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Die Prosaschule

von Dr. B. Christiansen (12 M.) gibt feines Stilgefühl und leichte Feder.

FELSEN-VERLAG
Buchenbach (Baden)

Keine Angst vor Krankheiten!

Der gesunde Körper ist normal, nicht der kranke. Man habe nur den Mut, gesund zu sein. Und wenn man doch einmal krank wird? Felix Reinhard, ein eminent tüchtiger Arzt und erfahrener Praktiker, weist uns in seiner neuen Heilkunde für Alle in jedem Fall den richtigen Weg und die richtigen Mittel zur Genesung. Das Buch ist eine überragende Leistung. Ein stattlicher Band, 926 Seiten Lexikonformat, 475 Bilder, tadellos gedruckt, vornehm in Ganzleinen gebunden 30 Mark. Teilzahlungen. Illustrierte Prospekte mit Lese- und Bildproben in den Buchhandlungen oder durch den

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Dr. K. A. Vögele

Höhenblicke

Festtagsgedanken

Buchschmuck von K. Köster
12. bis 15. Tausend
Geh. 1.60* M.

Himmelslichter

2. Reihe der Festtagsgedanken

Buchschmuck von K. Köster
5. bis 8. Tausend
Geh. 1.60* M.

*= Zeitweilig ermäßigter Preis

Verlag Herder Freiburg im Breisgau

Diesem Hefte liegt ein Prospekt des Literarischen Instituts von Haas & Grabherr in Augsburg betr. „Friedr. Ritter von Lama, Papst Pius XI." bei, auf den besonders aufmerksam gemacht wird.

HEINRICH FEDERER

Aus Briefen und Erinnerungen VON HANS OSER

Kartoniert M. 2.50, in Leinen M. 3.60

Verlag Räber & Cie.
Luzern und Leipzig

Durch alle Buchhandlungen

KARLSRUHER TAGBLATT (Dr. Emil Kast): «Um so höher muß man es werten, wenn beide Klippen vermieden bleiben (übermäßig lobpreisende Verherrlichung und allzu kühle Beschreibung), und wie beim vorliegenden Buche Hans Osers die Wärme persönlich freundschaftlicher Verbundenheit und das kluge Abwägen der Leistung des verstorbenen Heinrich Federer sich zu einer höchst erfreulichen, abwechslungsvollen Darstellung einen. Nicht nur gelingt es Oser, die reine Menschlichkeit des liebenswürdigen schweizerischen Erzählers in ihrer verstehenden religionsgegründeten Weltoffenheit schön und überzeugend herauszustellen und die bekannten wie die weniger marktgängigen literarischen Arbeiten fein und abwägend zu einem Ganzen zu ordnen; er weiß auch aus eigenen Erinnerungen, Gesprächen und anscheinend reichen Briefbeständen und der Nachlaßbenutzung so viel Unbekanntes an den Tag zu geben, daß man von Seite zu Seite mit wachsendem Interesse der geschmackvollen Studie folgt. — Die sehr gut gedruckte Schrift ist nicht nur durch ihren Gegenstand, sondern aus sich selbst wertvoll und empfehlenswert.»

Digitized by Google

Joseph Fräßle

S. C. J. / Kongo-Missionär

Meine Urwaldneger

2. Auflage. Mit 17 Bildern. In Leinwand 6 M.

Wer einmal lesen will, wie eine Mission unter Naturvölkern aufgebaut wird, welche Mühen und Schwierigkeiten das kostet, wie dann nach vielen Fehlschlägen und Mißgriffen langsam die Ernte heranreift, der greife zu dem eigenartigen Buch. Ergreifende Bilder der Treue der ersten Christen entrollt der Verfasser. Selten spricht ein Missionsbuch so warm und lebendig an wie das von P. Fräßle.

Negerpsyche im Urwald am Lohali

Beobachtungen und Erfahrungen. Mit 21 Bildern. In Leinwand geb. 4.80 M.

In diesem Buche spricht der Verfasser hauptsächlich von der Volkspsyche, wie sie zum Ausdruck kommt zunächst in dem komplizierten Seelenbegriff selber, dann in Religion, Gewissen, Eigentumsbegriff, Ehegesetzen und Ehegebräuchen und in den allgemeinen Rechtsbestimmungen. Es werden zum Teil Beobachtungen vorgetragen, die sehr von den üblichen Darstellungen abweichen. Wirkliche Seelengröße lernen wir kennen in den Geschichten von christlichen Negern; gemütvolle Herzlichkeit und Anhänglichkeit in den Briefen von Negern an ihren im fernen Europa weilenden ehemaligen Missionär. Zum Schluß werden wichtige praktische Missionsfragen behandelt.

Verlag Herder, Freiburg i. B.

Soeben erschien:

Meine Wander- und Pilgerfahrten in Spanien

Von Dr. P. B. Kleinschmidt O. F. M.

XII u. 232 S. Mit 1 Karte, 30 Abbildungen u. Bild des Verfassers. Geh. RM. 4.50, Leinenbd. RM. 6.–

Manche Eigenschaften zeichnen dieses neue Spanienbuch vor andern aus. Erstens bereiste der Verfasser die Pyrenäenhalbinsel nicht wie «im Fluge», um dann sofort eine Erinnerung niederzuschreiben; er weilte vielmehr kurz nacheinander zweimal, im Frühling und zur Sommerzeit, je drei Monate in Spanien, wobei er fast alle größeren Städte Spaniens zweimal besuchte. Er sah alles mit dem abgeklärten Auge des Historikers, welcher die Leser in unauffälliger Weise in die kulturelle Entwicklung der spanischen Nation einführt. Es wird wohl kein Spanienbuch geben, das bei so geringem Umfang eine so große Fülle geschichtlicher und kultureller Ausführungen enthält.

Jede Buchhandlung liefert!

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung / Münster i. W.

Digitized by Google

Dr. Paul Wilhelm

von Keppler

weil. Bischof von Rottenburg

Mehr Freude

176. bis 183. Tausend

Oktav · XXVIII u. 200 Seiten

Kartoniert 2.80 M., in Leinwand 4 M.

Ein Büchlein voll Sonnenschein und froher Hoffnung. In der Tat, mit dem Herzen geschrieben sind diese aus voller Lebenskunde geschöpften Betrachtungen über den Mangel an Freude, über die Ursachen dieser Erscheinung und über die Mittel, die Freude wieder in die menschliche Gesellschaft zurückzuführen. Im Krieg und Frieden bewährt und in zwölf Sprachen übersetzt, hat sich dieses bekannteste Werk des einstigen Rottenburger Bischofs hunderttausende von Freunden gewonnen. Der neuen Auflage hat der Verlag hübsche Taschenbuchform gegeben.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Was ist das Besondere der Reihe „Plüß"?

Man liest sie ja nicht eigentlich, studiert sie nicht, doch hat man wohl täglich „nachzuschlagen" und findet: schmucklose Sätze, rein sachlich, aber irgendwie lebendig und einprägsam. Und wie hier fremdes Wissen uns eigen wird, ohne Mühe uns im wahren Sinne des Wortes zuwächst — ist das Besondere der Reihe „Plüß".

Botanische Taschenbücher

Von Dr. Benjamin Plüß

Unsere Bäume und Sträucher

Anleitung zum Bestimmen unserer Bäume und Sträucher nach ihrem Laube nebst Blüten- und Knospentabellen. Mit 153 Bildern. 2.80 M.

Blumenbüchlein für Waldspaziergänger

Mit 285 Bildern. 2.20 M.

Unsere Gebirgsblumen

Ergänzung zum „Blumenbüchlein für Waldspaziergänger". Mit 268 Bildern. 3 M.

Unsere Beerengewächse

Beschreibung der einheimischen Beerenkräuter und Beerenhölzer, nebst Anhang: Unsere Giftpflanzen. Mit 126 Bildern. 1.50 M.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Jahrbuch der österreichischen Leo-Gesellschaft 1928

Herausgegeben von Dr. Oskar Katann

Groß-Oktav. 316 Seiten. 3.50 M.

INHALT: *Elemente der Marxschen Lehre in der heutigen Sozialwissenschaft.* Von Dr. Paul Jostock. — *Die wissenschaftliche Bedeutung der neuen Sinai-Inschriften.* Von Universitätsprofessor Dr. Johannes Döller. — *Die deutschkatholische Bewegung in Steiermark.* Von Universitätsprofessor Dr. Andreas Posch. — *Das Lebenswerk Wilhelm Schmidts.* Von Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Koppers S. V. D. — *Briefe des Grafen Gustav Blome an den Freiherrn Karl von Vogelsang.* Ein Spiegelbild ihrer Bestrebungen zur Erneuerung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Herausgegeben von Oberfinanzrat a. D. Dr. Wiard Klopp. — *Die Leo-Gesellschaft im Jahre 1927 bis 1928.* Von Generalsekretär Universitätsprofessor Dr. Th. Innitzer.

Verlag Herder & Co. / Wien I / Wollzeile 33

WIE WOHNST DU?

Eine behagliche, zweckmäßige Gestaltung unserer Wohn- und Arbeits-Räume ist von lebenfördernder Wichtigkeit und Bedeutung. Nicht lediglich eine Geldfrage ist es – hier sind wichtige Geschmacksfragen zu lösen.

Frage die „Innen-Dekoration"

jene erfahrene Fach-Kunstzeitschrift, die seit 40 Jahren in ihren reichillustr. Heften alle Wohnfragen künstlerisch behandelt.

Bestellen Sie für M. 3.—

das Januarheft 1929, Eröffnungsheft des 40. Jahrgangs, mit 72 Bildern, Kunstbeilagen, vielen interessanten Textbeiträgen. Im Jahresabonnement vierteljährlich (3 reichillustr. Hefte) M. 6.—

Hofrat Dr. h. c. Alexander Koch's

„Innen-Dekoration"

hat Weltverbreitung!

Auch Sie müssen diese imposanten Darbietungen kennen lernen! Illustr. Prospekt senden wir gratis

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH
DARMSTADT N. 34

Digitized by Google

PETER BAUER

Die Weggetreuen

Ehegedichte aus deutscher Lyrik der Vergangenheit und Gegenwart ausgewählt. Achtes bis zehntes Tausend. 12° 230 Seiten. Leinwand 2.40 M.

Für ein Erleben, das immer nur zwei Menschen, und ihnen nur einmal beschieden sein kann, wenn mit ihrer Liebe die Treue sich verbindet zur Ehe in ihrer höchsten Bedeutung: für dieses Erleben gibt es nur einen angemessenen, erlebnisstarken Ausdruck: die Lyrik dieses Buches. Es vereint 90 Dichter und nur 170 Gedichte, jedes eine Kostbarkeit. Jedem Brautpaar ein solches Buch!

Verlag Herder
Freiburg im Breisgau

Der katholische Schüler höherer Lehranstalten

liest sein Blatt:

Der Weg. Monatsschrift für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. Schriftleiter: P. INGBERT NAAB O.M.C. in Eichstätt. Preis vierteljährlich M. 0.90 excl. Porto.

Frohe Fahrt. Monatsschrift für die mittleren und unteren Klassen höherer Lehranstalten. Schriftleiter: P. INGBERT NAAB O.M.C. in Eichstätt. Preis vierteljährlich M. 0.60 excl. Porto.

Allgemein, außerbündisch, katholisch; Erzählungen, Geschichtliches, Religiöses, Literarisches, Weltrundschau, Plauderstube, Übersetzungsecke, Kunstbeilagen, Aussprachecke, bedeutende Mitarbeiter. Von den Religionslehrern stets empfohlen.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht 1926, Heft 5: „... an andern Schülerzeitschriften gemessen, halte ich beide für die geeignetsten für unsere Schüler." (Professor EISEN, Trier.)

Bestellen Sie sofort kostenlose Probenummer bei

Verlag Zeichenring, München, Schillerstraße 28

Das deutsche Lied

Deutsches Kommersbuch
15. u. 16. Aufl. Historisch-kritische Bearbeitung besorgt von Dr. K. Reisert. Mit Titelbild. In Dermatoid mit Biernägeln 7 M.

Deutsche Lieder
Klavierausgabe des Deutschen Kommersbuches, besorgt von Dr. Karl Reisert. 7., vermehrte Aufl., enthaltend 731 Vaterlands-, Studenten- und Volkslieder sowie ein- u. zweistimmige Sologesänge mit Klavierbegleitung. In Leinw. 22 M.

Studentisches Taschenliederbuch
Von Dr. Heinrich Gassert. Kartoniert 1.80 M., in Leinwand 2.20 M.

Kleiner Liederschatz für die deutsche Jugend
besonders an höheren Lehranstalten. Enthaltend 160 unserer schönsten Lieder (mit Melodien). Zusammengestellt von Dr. K. Reisert. 9. und 10., umgearbeitete und erweiterte Auflage. In Leinw. 2.20 M.

Freiburger Gaudeamus
Taschenliederbuch für die deutsche Jugend. Enthaltend 223 unserer schönsten Lieder zumeist mit Melodie. Zusammengestellt von Dr. Karl Reisert. 3. bis 5., vermehrte Auflage. In Leinwand 1.20 M.

Freiburger Taschen-Liederbuch
Über 300 der beliebtesten Vaterlands-, Volks- und Studenten-Lieder, nebst einigen Sologesängen, zumeist mit Melodie, herausgegeben von H. Zuschneid. 41. bis 46. Tausend. In Leinw. 1.80 M.

Freiburger Liederalbum
Eine Sammlung der beliebtesten Vaterlands-, Volks- und Studenten-Lieder. Ausgewählt von Hugo Zuschneid. Mit Klavierbegleitung, gesetzt von Karl Zuschneid. Klavierausgabe des Freiburger Taschen-Liederbuches. In Leinwand 5 M.

Aus dem Leben und der Geschichte deutscher Lieder
von Dr. Karl Reisert. In Leinw. 6 M.

Herder / Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Fastenpredigten

Neu:

Christus Dux. Neue Folge der Fastenpredigten „Der leidende Heiland, dein Führer zu wahrem Glück", gehalten im Dom zu Breslau von Dr. Ernst Dubowy. Kart. 8 M.

Der leidende Heiland, dein Führer zu wahrem Glück. Fastenpredigten, gehalten im Dom zu Breslau von Dr. Ernst Dubowy. Kart. 3 M.

Der Gemeinschaftsgedanke im Vaterunser. Vorträge. Von Anton Worlitscheck. Kartoniert 2.40 M.

Die Passion Christi und wir Menschen von heute. Fastenvorträge. Von Dr. Adolf Donders. 8. bis 10. Tausend. Kartoniert 2.60 M.

Der Heiland am Ölberg und die moderne Welt. Sieben Fastenpredigten nebst einer Osterpredigt. Von Dr. J. v. Tongelen. 2. Aufl. In Leinw. 3 M.

Gottes Gnadenruf und die Antwort der Menschenseele. Fastenhomilien und Fastenlesungen. Von Dr. K. Rieder. 3. u. 4., verbesserte Auflage. 1.30 M.

Golgatha. 2 Zyklen Fastenpredigten nebst je einer Osterpredigt. Von Dr. Jos. v. Tongelen O.S.Cam. Geb. 3.20 M.

Verlag Herder
Freiburg i. Breisg.

Karl Richstätter S.J.

Eine moderne deutsche Mystikerin

Leben und Briefe der Schwester Emilie Schneider
Oberin der Töchter vom heiligen Kreuz zu Düsseldorf

Mit 14 Bildern
5. bis 7., vermehrte Auflage
(9. bis 14. Tausend) Oktav. 288 Seiten
4 M.; in Leinwand 5.20 M.

Die weltferne Frau ging den Weg der Gottesminne mitten im aufreibenden Wirken als Barmherzige Schwester, als Oberin eines Krankenhauses, als Wiederherstellerin klösterlicher Zucht im Kloster eines andern Ordens. Dem Lebensbild folgen Aufzeichnungen über ihr mystisches Erleben. Durch ihre Einfalt und Aufrichtigkeit üben diese ‚mystischen Briefe' eine Wirkung, wie sie kaum ein Dichter zu erzielen vermöchte. Auch sind sie zur Unterscheidung von Mystik und Pseudomystik von hohem Wert.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Dr. Martin Grabmann
o. Professor an der Universität in München

Einführung in die Summa Theologiae des heiligen Thomas von Aquin

Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage. 8° 192 Seiten. 4.50 M.; in Leinwand 5.80 M.

Stellt die Summa in die geistigen Zusammenhänge der mittelalterlichen Scholastik und der Geschichte der katholischen Theologie, gibt methodische Anleitung zum Verständnis dieses Handbuches der spekulativen Theologie und sucht zugleich deren Bedeutung für die geistigen Bedürfnisse unserer Zeit darzustellen. Zeitgemäß und wissenschaftlich brauchbar. In fremde Sprachen übersetzt.

FREIBURG IM BREISGAU
VERLAG HERDER

Soeben erschien:

Erlösungsgeheimnis

Erwägungen aus Evangelium und Paulus

von P. AUGUST MERK S.J

88 Seiten. RM. 2.20

Das Büchlein ist geschrieben für den Priester und den Gebildeten, vor allem für Apostelseelen. Mit den Worten Christi und des hl. Paulus will es in das Erlösungsgeheimnis und in die Gnadenführung Gottes einführen. Es weist auf die Forderungen der Gnade hin und es zeigt, wie der Apostel sich den Weg zum Menschenherzen erschlossen hat.

Durch jede Buchhandlung

ASCHENDORFFSCHE VERLAGS-BUCHHANDLUNG, MÜNSTER I. W.

Digitized by Google

Johannes Bosco

selbst aus armer Familie und darum voll Mitleid und Verständnis für die Kinder der Armen, widmete sich der Erziehung verwahrloster Knaben. Er gründete die „Genossenschaft der Salesianer" und wurde zu ihrem ersten Obern gewählt. Don Bosco starb 1888. Er hat in seinem Leben mehr als achtzig Millionen Lire für wohltätige Zwecke verwendet, hinterließ in Europa und Amerika an zweihundertfünfzig Erziehungsanstalten, in denen dreihunderttausend Kinder und junge Leute unterrichtet wurden. Sechstausend Priester waren aus seinen Anstalten hervorgegangen. Und heute lebt sein Geist in etwa dreitausend Anstalten in der ganzen Welt. Seine Seligsprechung darf 1929 erwartet werden.

Don Bosco

Leben und Werk eines gottbegnadeten Priesters, Jugendfreundes und Erziehers. Nach Filippo Crispolti bearbeitet von Friedrich Ritter von Lama. Mit fünf Bildern. Gebunden in Halbleinwand 3.60 M. (Zeitweilig ermäßigter Preis.)

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Deutsche Apostel

Heiligenlegende aus der Zeit der Glaubenseinführung in Deutschland. Von Rektor Johann Pesch. Quartformat (24:17,5 cm). 208 Seiten. Mit 12 Vollbildern illustriert von Maler Kolb. Geb. Lwd. 5.—

Ein reiches Stück Welt- und Kirchengeschichte offenbaren die dargebotenen Abhandlungen und Lebensskizzen, beginnend von den frühesten Anfängen des Christentums bis in die Zeit des hl. Bonifatius und Ludgerus.

Brief unseres Herrn Jesus Christus an die Menschenseele

Verfaßt durch den ehrw. Karmelitergeneral P. Johannes a Jesu et Maria († Rom 1615). Aus dem lateinischen Original übersetzt und als geistliche Lesung für Exerzitien herausgegeben von Domvikar und Bischöfl. Geistl. Rat. P. Weber in Trier. 8° 160 Seiten. Geb. Leinwand 3.—

Ein prächtiges Erbauungsbuch, in dem der Heiland selbst zu den Herzen der Menschen spricht.

Am Opferaltare Christi

Unterweisungen über das erhabene und gnadenreiche Opfer in der heiligen Messe. Von P. Dr. Hub. Klug O.M.Cap. 8° 198 Seiten. Geb. Leinw. 3.35

In gründlicher, volkstümlicher Art setzt der Autor die Glaubenslehre vom heiligen Meßopfer auseinander.

Orgeltöne und Glockenklänge

Sonn- und Festtagslesungen. Von Dr. Joseph Nepp. 8° 304 Seiten. Geb. Leinw. 4.—

Ein Buch, das auf sicheren Pfaden zur Innerlichkeit führt.

Verlagsbuchhandlung A. Laumann, Dülmen i. Westf.

„Die Meßopferkatechese muß Kern und Stern der gesamten religiösen Grundschulerziehung werden."

THADDÄUS HOCH
Subregens am Priesterseminar zu Rottenburg

Katechetische Einführung in das erste Kinder-Meßbüchlein

„Das Kind bei der heiligen Messe" von Schott-Bihlmeyer. 8° 102 Seiten. 1.50 M.

Zur ersten Meßandacht gibt Hoch, der bekannte Neubearbeiter von Meys Katechesen, eine Belehrung über das Äußere und Innere des Gotteshauses und ein angemessenes Betragen in ihm; dann über die drei Hauptteile der heiligen Messe. Schließlich folgt eine Einführung in die Liturgie des Meßopfers im Anschluß an die Meßbilder, zugleich als Übergang zur zweiten Meßandacht. Zunächst wird hier Grundsätzliches über die methodische Behandlung der Meßandacht gesagt, darauf folgen katechetische Ausführungen über Vormesse, Opferung — Wandlung und Kommunion. Sie arbeiten bewußt durch Bild und Wort die dogmatische Grundlinie heraus.

OTTO HÄFNER
Pfarrer in Schussenried

Katechetische Einführung in das zweite Kinder-Meßbüchlein

„Zum Altare Gottes will ich treten" von Schott-Bihlmeyer. 8° 192 Seiten. 2.50 M.

Enthält zunächst zwei Meßerklärungen. Die erste (fünftes und sechstes Schuljahr) zieht Parallelen zwischen altchristlichem Gottesdienst und heutiger Messe, die zweite (siebtes und achtes Schuljahr) geht der geschichtlichen Entstehung und dem Sinn der Meßgebete noch weiter nach. Dann folgen katechetische Ausführungen zu dreißig Meßformularen. Diese 2 Bücher bieten dem Katecheten erstmals einen Gebetbuch-Kommentar.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

PRIMIZGESCHENKE

Jesus Christus. Sein Leben, seine Lehre und sein Werk. Von Dr. August Reatz. 5. bis 7. Tausend. In Leinwand 10.50 M.

Die Religionen der Menschheit. Einführung in Wesen und Geschichte der außerchristlichen Gottesvorstellungen nebst einem religionsgeschichtlichen Lesebuch. Von Anton Anwander. In Leinwand 18 M.

Das heilige Meßopfer dogmatisch, liturgisch und aszetisch erklärt. Von Dr. Nikolaus Gihr. 31. bis 35. Tausend. In Leinwand 10.80 M.; in Halbleder 16 M.

Die Väterlesungen des Breviers. Übersetzt, erweitert und kurz erklärt von Athanasius Winterstig O. S. B. 5 Abteilungen. 1. Abt.: Winterteil. In Leinwand 6.20 M.; 2. Abt.: Frühlingsteil. In Leinwand 11.80 M.; 3. Abt.: Sommer- und Herbstteil. 1. Proprium de tempore. In Leinwand 6.20 M. — Die 4. Abt. wird den Sommer- und Herbstteil nebst Proprium de Sanctis enthalten, die 5. das Commune Sanctorum.

Mit Gott allein. Eines einsamen Pfarrers Gespräche mit Gott. 2 Bände. I: Erkenntnisse. II: Inneres Leben. In Leinwand je 5.20 M.

Im Heerbann des Priesterkönigs. Betrachtungen zur Weckung und Förderung des priesterlichen Geistes im Anschluß an das Evangelium des hl. Lukas. Von Karl Haggeney S. J. 7 Teile. Gebunden 21.65* M.

In der Schule des Evangeliums. Betrachtungen für Priester im Anschluß an das Evangelium des hl. Matthäus. Von H. J. Cladder S. J. und Karl Haggeney S. J. 7 Bändchen. Gebunden 17.70* M.

Der Gottessohn. Priesterbetrachtungen im Anschluß an das Johannesevangelium. Von Karl Haggeney S. J. 4 Teile. Gebunden 11.60* M.

Zu Füßen des Meisters. Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester. Von Anton Huonder S. J. 3 Bände. I: Der Arbeitstag. 27. bis 31. Tausend. Gebunden 5.40 M.; II: Die Leidensnacht. Gebunden 5.40 M.; III: Der Verklärungsmorgen. Geb. 5.40 M.

Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola. Erklärt und in Betrachtungen vorgelegt von Moritz Meschler S. J. Herausgegeben von Walter Sierp S. J. 3 Teile. In Leinwand 20.40 M.

Um kirchliche Einheit. Stockholm, Lausanne und Rom. Geschichtlich-theologische Darstellung der neueren Einigungsbestrebungen. Von Max Pribilla S. J. Erscheint Ostern 1929.

Katholische Mystik. Das außergewöhnliche Gebet. Von René de Maumigny S. J. Mit einem Lebensbild des Verfassers und einer Einführung in die Mystik von Karl Richstätter S. J. In Leinwand 7.40 M.

Lehrbuch der Aszetik. Von Otto Zimmermann S. J. Erscheint 1929.

Enchiridion Asceticum. Loci SS. Patrum et Scriptorum ecclesiasticorum ad Ascesim spectantes quos collegerunt M. J. Rouët de Journel S. J. et J. Dutilleul S. J. adiuvantibus aliquibus aliis Patribus Societatis Jesu. Erscheint 1929.

Religion und Leben. Ein Beitrag zur Lösung des christlichen Kulturproblems. Von Dr. Arnold Rademacher. In Leinwand 6 M.

Der Kleine Herder. Nachschlagebuch über alles für alle. A—Z. Mit vielen Bildern und Karten. In Leinwand 30 M.; Halbleder 40 M.

Staatslexikon. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute herausgegeben von Hermann Sacher. 5., von Grund aus neubearbeitete Auflage. 5 Bände. I: Abel bis Fideikommiß. II: Film bis Kapitalismus. Bd. I und II in Leinwand je 35 M.; in Halbfranz je 38 M. Bd. III erscheint Ostern 1929.

Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Von L. Frhrn. v. Pastor. Bisher 13 Bände. Die Preise der Bände bzw. Teilbände bewegen sich zwischen 15 M. u. 28 M. Jeder Band ist einzeln käuflich.

Martin Luthers Leben und sein Werk zusammenfassend dargestellt. Von Hartmann Grisar S. J. 2. Auflage. Mit 18 Tafeln. In Leinwand 16 M.

Die Mysterien des Christentums. Nach Wesen, Bedeutung und Zusammenhang dargestellt. Von Dr. M. J. Scheeben. 3. Auflage, bearbeitet von Dr. Arnold Rademacher. In Leinwand 12 M.

Handbuch zur Biblischen Geschichte. Für den Unterricht in Kirche und Schule sowie zur Selbstbelehrung. Von Dr. J. Schuster und Dr. J. B. Holzammer. 2 Bände. 8. Auflage. I: Das Alte Testament. Bearbeitet von Dr. J. Selbst und Dr. E. Kalt. II: Das Neue Testament. Von Dr. J. Schäfer. In Leinwand je 25 M.

Handbuch des katholischen Eherechts. Auf Grund des Codex iuris canonici und unter Berücksichtigung des Bürgerlichen Eherechts des Deutschen Reiches, Österreichs, Ungarns, der Tschechoslowakei und der Schweiz bearbeitet von Dr. August Knecht. In Leinw. 32 M.

Wasser aus dem Felsen. Neue Folge der Homilien und Predigten. Von Bischof Dr. Paul Wilhelm v. Keppler. 2 Bände. In Leinwand je 6 M.

Brennender Dornbusch. Vorträge zur Lebensgestaltung im Geiste des Evangeliums. Von Dr. Robert Linhardt. 2 Bände. I: Weihnachts- und Osterkreis. 2. u. 3. Auflage. In Leinwand 4 M.; II: Pfingstkreis. In Leinwand 4.50 M.

Ikonographie der christlichen Kunst. Von Dr. Karl Künstle. 2 Bände. In Leinwand 80 M.

Der hl. Dominikus. Von Dr. Heribert Christian Scheeben. In Leinwand 13 M.

Geschichte des benediktinischen Mönchtums in ihren Grundzügen dargestellt von Dr. Stephanus Hilpisch O. S. B. Erscheint 1929.

Johann Philipp Roothaan, der bedeutendste Jesuitengeneral neuerer Zeit († 1853). Bearbeitet nach dem größeren holländischen Werke des Petrus Albers S. J. von Augustin Ren S. J. In Leinwand 7 M.

Ein Apostel des innern Lebens, Wilhelm Eberschweiler S. J. (1837—1921). Von Walter Sierp S. J. Mit 7 Bildern. 2., vermehrte Auflage. In Leinw. 7 M.

Der hl. Klemens Maria Hofbauer. Ein Lebensbild. Von Johannes Hofer C. SS. R. 2. u. 3., verbesserte und vermehrte Auflage. Gebunden 4.50* M.

Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn. Von seinem Freunde Benedikt Momme Nissen. 21. bis 27. Tausend. In Leinwand 7.50 M.

Dante: Die Göttliche Komödie. Übertragen und mit italienischem Wortlaut versehen von Richard Zoozmann. 3 Bände. 7. u. 8. Auflage. In Leinwand 9* M.; in Pergament mit Kopfgoldschnitt 40 M.

Einführung in die bildende Kunst. Anleitung zum Betrachten von Kunstwerken. Von Dr. Gottfried Riemann. Mit 8 farbigen Tafeln und 116 Textbildern. In Leinwand 12.50 M.

Gebet und Poesie. Von Bremond. Aus dem Französischen übersetzt von Baron Neufforge. Ersch. 1929.

Deutsche Kulturgeschichte. Von Friedrich Zoepfl. 2 Bände. Mit vielen Bildern. I. Bd.: In Leinwand 23 M.; II. Bd. erscheint 1929.

Italienische Reise. Von Georg Mönius. Mit 12 Bildern. In Leinwand 7* M.

Indische Fahrten. Von Joseph Dahlmann S. J. 2. Auflage. In Leinwand 30 M.

*= Zeitweilig ermäßigter Preis.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 65. Jahrgang / 1928/1929 / 7. Heft / April 1929 *

Zur ökumenischen Bewegung.

Von Engelbert Krebs, Freiburg i. Br.

Vor drei Jahren berichtete ich im „Lit. Handw." (1925, Sp. 737—750) über die „Selbstbesinnung des Schismas und des Weltprotestantismus" und über eine ganze Reihe in diese Gedankenwelt hineinleuchtender Schriften, meist protestantischer Schriften. Seitdem ist der „Weltkonferenz für Einigung der Kirchen in Leben und Werk" (zu Stockholm 1925) die „Weltkonferenz für Einigung der Kirchen in Glauben und Verfassung" (zu Lausanne 1927) gefolgt, über die ein vorläufiger amtlicher Bericht[1] des Sekretariats und ein dickleibiger „Deutscher amtlicher Bericht" des „Fortsetzungsausschusses" vorliegen[2]. Wenn die „Präambel" der „Berichte an die Kirchen", „einstimmig angenommen am 20. August 1927", besagt: „Einig in dem gemeinsamen Bekenntnis des Glaubens an Jesus Christus, den Sohn Gottes, unsern Herrn und Heiland", so wissen wir alle, daß diese Einigkeit des Bekenntnisses eine große Verschiedenheit des Glaubens überdeckt. Denn viele von den teilnehmenden Theologen verstehen unter „Sohn Gottes" etwas völlig anderes als die andern, da die einen nur den seiner Gotteskindschaft bewußten bloßen Menschen, die andern den „Gottes Sohn eines Wesens mit dem Vater" im alttrinitarischen Sinne verstehen. Diese grundlegende Verschiedenheit des Wortsinnes ist dann auch die Unterlage der Worteinheit und Sinnverschiedenheit der einzelnen Sektionsberichte, die alle, bis auf den letzten mit einer gewissen Einmütigkeit angenommen wurden. Dieser letzte Bericht betraf „Die Einheit der Christenheit und das Verhältnis der bestehenden Kirchen zu ihr" und wurde vorgelegt von Erzbischof Soederblom von Upsala. Der Widerspruch, der sich gegen ihn erhob, machte die Schlußredaktion während der Weltkonferenz unmöglich. Erst am 21. Dezember 1927 wurde vom geschäftsführenden Ausschuß eine Redaktion vorgelegt, die deutlich die Unklarheit bezüglich des Kirchenbegriffs und der einzuschlagenden Wege zur kirchlichen Einheit erkennbar macht. Näheres über die schwere und „schwerste Krisis", die der ohnehin schon krisenreichen Weltkonferenz der zweitletzte und der letzte Tag gebracht haben, findet man in J. F. Launs kurzer Darstellung der Konferenz von Lausanne[1]. Diese sehr lesenswerte Schrift, aus der die ganze reine Begeisterung für das Werk der Einigung der Kirchen und die ganze Unmöglichkeit dieser Einigung auf dem Boden des vielgestaltigen Protestantismus erkennbar ist, bildet die zweite Nummer einer Reihe von „Schriften zur ökumenischen Bewegung", die Laun herausgibt. Die erste dieser Schriften stammt von dem norwegischen Pfarrer Hertzberg[2], der unter den sieben versuchbaren Wegen zur Einheit der Kirche den Weg „der Abendmahlsgemeinschaft" ohne lehrhafte Erörterung der verschiedenen Auffassungen und den Weg der Anerkennung des „allgemein gültigen Amts in der ganzen evangelischen Christenheit" für allein gangbar hält. Die neu geeinte Kirche soll neben die griechisch-katholische und römisch-katholische die „evangelisch-katholische" Kirche stellen. Während in der Urkirche und im römischen Katholizismus die Jakobus- und Petrus-Kirche Gestalt gewonnen haben, und im Protestantismus die Pauluskirche, erhofft er von der Zukunft die Verwirklichung der Johanneskirche mit ihrer Einigung von „Realismus und Mystik", „Autorität und Freiheit", „Erkenntnis und Liebe". — Als Zeuge aus katholischem Lager gesellt sich zu dem norwegischen Pfarrer Hertzberg und dem deutschen Lizentiaten Laun der Olmützer Professor Špaldák, der „das Ideal der einen Kirche und die Wege dahin" in einer schon nicht mehr katholisch zu nennenden Weise zeichnet[3]. Er ist der Meinung, „daß in der Kirche die beste Verfassung

[1] Berichte der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung zu Lausanne 3.—21. August 1927. gr. 8° (24 S.) Berlin 1928, Furche-Verlag.

[2] Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung. Deutscher amtlicher Bericht über die Weltkirchenkonferenz zu Lausanne 3.—21. August 1927. Hrsg. von Hermann Sasse. gr. 8° (638 S.) Ebd. 1929; geb. 21.—

[1] Justus Ferdinand Laun: Die Konferenz von Lausanne. (Für die Einheit der Kirche. Heft 2.) 8° (75 S.) Gotha 1928, L. Klotz; 2.40

[2] Mikael Hertzberg: Die Einheit der Kirche. Ein Beitrag zur größten Frage der Christenheit. (Ebd. Heft 1.) Übers. von Fr. W. v. Boltenstern. 8° (83 S.) Ebd. 1927; 2.—

[3] Adolf Špaldák: Das Ideal der einen Kirche und die Wege dahin. (Ebd. Heft 3.) 8° (40 S.) Ebd.; 2.—

Digitized by Google

einzuführen ist", während die katholische Kirche diese Verfassung längst als von Christus eingeführt besitzt. Er sagt: „Wenn nun diesem Repräsentanten der Einheit nicht zwar die gesetzgebende, aber doch die oberste richterliche Gewalt oder doch ein primatus directionis anvertraut wird" — die katholische Kirche glaubt, daß Christus dem Papst die höchste gesetzgebende, richterliche und direktive Primatialgewalt längst anvertraut hat. Die Schrift wimmelt von solchen Unklarheiten und reiht sich zwar passend in die ganze unheilbare Verwirrung der in Stockholm und Lausanne zu Tage getretenen innerprotestantischen Gegensätze, darf aber nicht, wie der rote Reklame-Streifen des Umschlags besagt, als eine „trotz der Enzyklika des Papstes" laut werdende „katholische Stimme" gewertet werden. Denn immer wieder fordert Spaldaks Stimme den Widerspruch des katholisch denkenden Menschen heraus.

Das soeben erwähnte Rundschreiben des Heiligen Vaters („Mortalium animos" vom 6. Jan. 1928) liegt außer in der autorisierten Herderschen doppelsprachigen Ausgabe[1] nun auch in deutscher Übersetzung von Meurers (Trier) vor[2] und ist gegenüber den Spaldakschen Unklarheiten die authentische Wegweisung für die Beurteilung der gegenwärtigen Einigungsbestrebungen. Einen Kommentar und eine Ergänzung dazu könnte man die schon zwei Jahre vor der Enzyklika erschienene Schrift des Jesuiten Max Pribilla „Um die Wiedervereinigung im Glauben" nennen[3], die vor allem ernsthafte Gedanken über die „Wege zur Verständigung" bietet. Hierzu rechnet er, daß wir Katholiken den Protestanten gegenüber eingestehen, was wir versäumt haben und woran wir es heute noch fehlen lassen, und was wir auch bei ihnen, trotz ihrer Irrtümer im Glauben, „zu lernen haben", ja, was wir ihnen „verdanken". „Diese Tatsachen anerkennen, heißt nicht, dem Protestantismus Zugeständnisse machen, sondern nur der Wahrheit die Ehre geben."

Pribilla hat der genannten kürzeren Schrift inzwischen ein inhaltsreiches Buch folgen lassen, dessen Titel: „Um kirchliche Einheit, Stockholm, Lausanne, Rom. Geschichtlich-theologische Darstellung der neueren Einigungsbestebungen"[4], erkennen läßt, daß der Leser hier über Geschichte und Geist der protestantischen Einheitsbestrebungen und zugleich über die Haltung Roms ihnen gegenüber sowie über deren Gründe Aufschluß finden kann. Ich möchte diese Arbeit vor allem, was bisher über die Frage erschienen ist, zum Studium empfehlen, und bedaure es, nur in einem Sammelreferat und nicht ausführlicher auf sie hinweisen zu können. Aber vielleicht ruft diese Bemerkung um so größeres Verlangen nach eigener Einsichtnahme hervor. Pribilla weckt keine unerfüllbaren Hoffnungen und verkennt nicht die wachsende Angriffslust antirömischer Protestanten. Aber er mahnt von neuem, die Häresie zum Schweigen zu bringen durch eigenes „Immer-katholischer-werden", der Gnade die Wege zu ebnen durch Gebet und den Suchenden zu helfen, ihre Vorurteile zu überwinden.

Einen ähnlichen Klang des Verstehenwollens höre ich aus den Worten des Protestanten Georg Voß über die Enzyklika des Papstes. Er schreibt in der ersten Nummer seiner neuen Vierteljahrsschrift „Religiöse Besinnung": „Der steile, lange Weg zur Überwindung der Entfremdung muß gegangen werden", und er verlangt, daß die Enzyklika, trotz ihrer für Protestanten „fremdartig", ja „hart" klingenden Sprache, „mit derselben Achtung aufgenommen werde, die man für die eigene Empfindungsweise fordert". Denn sie „enthält nach der prinzipiellen Seite hin nichts als die bekannten Grundanschauungen der katholischen Lehre von der Kirche"[1]. Die bisher erschienenen Hefte der Vierteljahrsschrift — einer Umwandlung der früheren „Una Sancta" — entsprechen in ihren Darlegungen diesem Geist der Achtung vor der Überzeugung anderer, diesem Geiste des Verstehenwollens. Die Aufsätze stammen aus den Federn katholischer und protestantischer Verfasser. Die Herbsttagungen des katholischen Akademikerverbandes (Breslau 1927, Konstanz 1928) sind in der Zeitschrift mit demselben Ernste gewürdigt wie die Berliner Tagung der ökumenischen Gemeinschaft, auf der Johannes Albani, der bekannte Konvertit, die „Aufgaben ökumenischer Arbeit" auf Grund eigener Lebenskämpfe zeichnete: 1. Eine philosophische Arbeit ist zu leisten: Art und Struktur der geschichtlichen Wirklichkeit muß geprüft werden. 2. Eine geschichtliche Aufgabe: Recht und Unrecht auf der Seite der zur Zeit der Kirchentrennung bei der Mutterkirche Verbleibenden, wie auf der Seite der von ihr sich Trennenden sind zu prüfen sine ira et studio! 3. Eine psychologische Aufgabe: Die im Rahmen der verschiedenen christlichen Richtungen herausgebildeten Menschentypen sind herauszuarbeiten und an der Norm des Evangeliums zu messen. 4. Eine religiöse Aufgabe: Die Hilfe Gottes zu erflehen, daß allenthalben in der Christenheit die geistige Verfassung entstehe, die ohne weiteres Einheit ist! — Die ökumenische Arbeit, in dieser Weise gefaßt, ist weit verschieden von jenen in der päpstlichen Enzyklika verworfenen hochmütigen Versuchen, durch menschliche Arbeit und Organisation die Eine und Heilige Kirche Christi erst zu schaffen. Wenn bei dieser vom Papst verworfenen Einigungsarbeit kein Katholik sich beteiligen kann, so ist in dem von Albani gezeichneten Aufgabenkreis Arbeitsgelegenheit genug für den Katholiken.

Im Dienste dieser Einigungsarbeit steht eine junge Zeitschrift, die im deutschen Osten von einem katholischen Priester herausgegeben wird: „Westöstlicher Weg", Monatsschrift, hrsg. von Bertram Schmitt[2]. Sie führt uns Katholiken in die Frömmigkeit der russischen Kirche ein, sie vermittelt in deutscher Sprache Gedanken russischer Denker und

[1] gr. 8° (32 S.) Freiburg 1928, Herder; 1.50
[2] 8° (30 S.) Trier 1928, Paulinus-Verlag; 1.—
[3] 8° (79 S.) Freiburg 1926, Herder; 2.20
[4] 8° (332 S.) Ebd. 1929; 8.50, geb. 10.—

[1] Religiöse Besinnung. Vierteljahrsschrift im Dienste christlicher Vertiefung und ökumenischer Verständigung. Hrsg. von Georg Voß. I. Jahrg. Stuttgart 1928, Fromanns Verlag; jährl. 8.—
[2] I. Jahrg. Kattern bei Breslau 1928. Jährl. 5.—

Digitized by Google

gibt in guter Auswahl Bilder russischer kirchlicher Kunst. Die regelmäßige Mitarbeit des Dom Andreas v. Lilienfeld O. S. B. von der Benediktinerabtei Amay-sur-Meuse zeigt, daß hier die Aufgabe im Sinne des Papstes in Angriff genommen wird, der ja den „Patres Unionis" von Amay besonders die Einheitsbestrebungen gegenüber den Orthodoxen des Ostens anvertraut hat.

Die Bemühungen Bertram Schmitts und der Patres Unionis von Amay, abendländische Katholiken mit Verständnis für östliches Christentum zu erfüllen und liebende Annäherung ohne Verkennung des Trennenden anzubahnen, entsprechen den Forderungen, die auf mehreren Unionstagungen der letzten Jahre erhoben worden sind. Johannes Hollnsteiner legt im Auftrag der österreichischen Leo-Gesellschaft einen Bericht über die Wiener Pfingsttagung von 1926 vor[1], in welchem treffliche Referate abendländischer Kenner der morgenländischen Kirche enthalten sind: Die Professoren Tomek (Wien), Lübeck (Fulda), Baumstark (Bonn), Haase (Breslau), Kolpinsky (Warschau), Turyn (Wien), Baron Wrangl (Rom), Eibl (Wien) beleuchten in geschichtlichen, religionspsychologischen, dogmatischen und pragmatischen Betrachtungen Einigendes und Trennendes zwischen Ost und West und weisen auf erste notwendige Schritte zur Annäherung hin, insbesondere und vor allem auf beharrliches Gebet um die Einheit, auf mündlichen und schriftlichen Gedankenaustausch zwischen Theologen beider Seiten, auf Verbreitung aufklärender katholischer Schriften in den Sprachen des Ostens und auf öftere Begegnung abendländischer und östlicher Christen auf solchen Unionstagungen.

Im slawischen Sprachgebiet sind Unionstagungen schon bald nach Kriegsende eingeführt worden. Erzbischof Stojan von Olmütz, zu dessen Grab heute die Tschechen wie zum Grabe eines Heiligen pilgern, rief die ersten zusammen, und zwar nach Velehrad bei Olmütz, dem früheren Metropolitansitz von Mähren und Begräbnisort des Slawenapostels Methodius. Vor mir liegt der ausführliche Bericht über den fünften Kongreß vom Juli 1927[2]. Noch zahlreicher als in Hollnsteiners Sammelheft bieten sich hier Unionsfreunde aller Zungen die Hand, um in acht Dissertationen und neunzehn Vorlesungen die geschichtlichen und dogmatischen, vor allem aber die methodisch-praktischen Fragen der Förderung der Einheit zu klären. Von deutschen Namen begegnen außer dem auch in Wien vertretenen Professor Lübeck (Fulda) der Jesuitenpater Böminghaus (Münster) und Ludwig Berg (Aachen). Besonders erfreulich ist die große Zahl orientalischer Mitarbeiter, unter denen die Gestalt des Bischofs der unierten Kirche des Irak mit zwei hochbedeutsamen Beiträgen hervorragt.

Viele von den Teilnehmern des Velehrader Kongresses begegnen uns auch in dem Bericht über einen „Kongreß für die orientalischen Studien", der 1925 in Laibach (Ljubljana) in Jugoslawien gehalten wurde[1]: Bischof d'Herbigny, Pater Spačil, Grives usw. Die Hälfte der hier vorgetragenen Referate sind in lateinischer Sprache gehalten und behandeln Idee und Wirklichkeit der Kirche im Osten, Mönchtum, Ritus, Eucharistie und Kirchenrecht. Die zweite Reihe der Referate, die den einzelnen nationalen Fragen nachgeht, ist in slawischen Sprachen gedruckt. Neben diesen Tagungen und Kongressen arbeiten an der Anbahnung liebenden Verstehens zwischen Ost und West einige vom Heiligen Vater ins Leben gerufene eigene Institute: zunächst in Rom das Pontificio Istituto Orientale unter Leitung von Bischof d'Herbigny, sodann die oben erwähnten Patres Unionis im Benediktinerkloster Amay-sur-Meuse. Aber auch die deutschen Benediktiner haben auf ausdrücklichen Wunsch des Heiligen Vaters gemeinsame Schritte zur Gründung eines Unionsklosters am Niederrhein unternommen, und das internationale Werk der Glaubensvereinigung Unio Catholica will von den Abteien Neresheim und Salzburg aus die Katholiken deutscher Zunge zur betenden und gebenden Mithilfe am Unionswerk erwärmen. Darüber unterrichtet eine lesenswerte Schrift von M. Lascar, „Um die Wiedervereinigung der Ostkirche", die mit einigen Änderungen als Sonderabdruck aus der Benediktinischen Monatschrift 1927 im Beuroner Kunstverlag erschienen ist[2]. Wer Interesse daran hat, die Stellung der Ostkirchen zu uns Katholiken aus schismatisch-orthodoxer Schilderung kennen zu lernen, greife nach Stefan Zankows Gastvorlesungen, die er 1927 an der Berliner Universität gehalten hat[3], oder nach Bubnoffs hierüber handelndem Aufsatz in der „Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte"[4]. Jedoch möchte ich alle Freunde des ökumenischen Friedenswerkes mit Innigkeit dazu drängen, die Zeitschrift „Die Friedensstadt" fleißig zu lesen, die der Winfriedbund in Paderborn herausgibt. Sie führt in weit ausgreifenden Übersichten, Einzelberichten und grundsätzlichen Darlegungen in die Unions- und Konversionsarbeit der ganzen Welt ein. Ludwig Berg gibt im ersten, jetzt abgeschlossenen Jahrgang sehr aufschlußreiche Berichte über orientalisch-abendländische Unionsaufgaben und Unionsarbeit[5].

[1] Die Union mit den Ostkirchen. Bericht über die Wiener Unionstagung Pfingsten 1926. Hrsg. von Johannes Hollnsteiner. (Beiträge zur Erforschung der orthodoxen Kirchen. Heft 2.) gr. 8° (91 S.) Graz 1928, U. Moser; 3.80

[2] Acta quinti Conventus Velehradensis anno 1927 — Operum Academiae Velehradensis tomus XI. — 8° (322 S.) Olmütz 1927, Akademieverl. v. Velehrad.

[1] Acta primi Conventus pro studiis orientalibus anno 1925 in urbe Ljubljana celebrati. — Bogoslovna Akademija v Ljubliani Knjiga VIII. — 8° (168 S.) Laibach 1925, Jugoslovanska Tiskarna, Ljubljana.

[2] M. L. Lascar: Um die Wiedervereinigung der Ostkirche. 8° (23 S.) Beuron 1927, Kunstverlag.

[3] Stefan Zankow: Das orthodoxe Christentum des Ostens. Sein Wesen und seine gegenwärtige Gestalt. Gastvorträge an der Berliner Universität. gr. 8° (148 S.) Berlin 1928, Furche-Verlag; 6.—, geb. 7.20

[4] Nicolai v. Bubnoff: Der Katholizismus im Spiegel des russischen religiösen Bewußtseins. Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Halle 1928. Heft 2, S. 317—355.

[5] Die Friedensstadt. Zeitschrift zur Ausbreitung und Vertiefung des Glaubens. Hrsg. vom Winfried-

Digitized by Google

In diesem Zusammenhang verdient zum Schluß ein Wort besonderer Empfehlung ein neues Buch von Hermann Platz über „Das Religiöse in der Krise der Zeit“[1]. Vom russischen Kriegserlebnis her ist in der Seele des Verfassers das Verständnis für die Frömmigkeit des Ostens, ihre Stärke und ihre Mängel, aufgebrochen und stets gewachsen. Und eben dadurch hat sich ihm das Verständnis für die tiefsten Kräfte der katholischen Kirche, die aus dem Meßopfer quellen, erschlossen und hat ihn zu einem der eifrigsten Werber für die liturgische Bewegung werden lassen: „Sie muß das Heiligtum wieder zu dem stark und hell leuchtenden Mittelpunkt machen, um den die Laien sich von selbst stellen und sich Kraft holen, ehe sie in die Welt gehen. Sie muß die große prägende Kraft der Christen von heute werden.“ „Wir müssen wachsen in die Tiefe (der Kirche und ihres Opfers), damit wir Herr werden der Weite.“ „Möchte dann unser Werk Buße sein und rechte Antwort auf Gottes Ruf, indem wir, dankbar für alle Gnade, Zeugnis ablegen von der Kirche Gottes, von ihrer ewigen Jugend, von ihrer echten Katholizität, von ihrer tiefen Gotterfülltheit!“ — Mit diesen Worten zeigt Platz jene ökumenische Liebe, die dem Katholiken aus dem Herzen seiner Kirche selbst zufließt und die, wenn sie in Leben und Beispiel sichtbar wird, die stärkste Werbung für die Eine, wahrhaft ökumenische Kirche bewirken wird.

bund Paderborn. (Erscheint 2monatl.) I. Jahrg. 1928. 8° (288 S.) Jährl. 3.—

[1] 8° (192 S.) Einsiedeln 1928, Benziger & Co.; geb. 6.—

Memoiren-Werke zur politischen Geschichte des Weltkriegs.

Von Eugen Knupfer, Hamborn.

Zu den wichtigsten Quellenwerken über die Jahre 1912/15 gehören, solange die französischen Akten nicht veröffentlicht sind, unstreitig die Memoiren Poincarés[1], schon allein durch die Fülle von Dokumenten. Der erste Band der Übersetzung (in der sonderbarerweise die Bände nicht numeriert sind) entspricht den Bänden I/II des französischen Originals, wobei von der innern Politik manches heute nicht mehr Interessierende gestrichen ist, und beginnt mit dem deutsch-französischen Marokkovertrag vom November 1911; der zweite reicht von der Wahl zum Präsidenten bis zum Kriegsausbruch. Im Mittelpunkt steht für die Jahre 1912/13 der Balkankrieg. Poincaré weist nach, daß Frankreich weder den Ausbruch des Krieges noch die Ausdehnung des Brandes gewünscht hat, und kann sich darauf berufen, daß die Presse und die Diplomatie der ganzen Welt dies seinerzeit anerkannt hat. Er will aber auch Rußland weißwaschen, was natürlich nicht gelingt, und streut unbewiesene Verdächtigungen gegen die Mittelmächte aus; sie sollen Italien zum Tripoliskrieg, der für Deutschland als Freund der Türkei wahrhaftig ungelegen genug kam, getrieben und die Balkanmächte zum Losschlagen ermutigt haben, weil sie an den Sieg der Türken glaubten. In die beiden Jahre fallen aber auch das Abkommen mit England über die Verteilung der Flotten, der Briefwechsel Grey-Cambon, die 500 Millionen-Anleihe an Rußland zu strategischen Zwecken, die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit, alles Anzeichen, daß „Frankreich den Frieden liebte, aber den Krieg nicht fürchtete“. Überraschend ist, daß Poincaré mit Iswolski schlecht stand und seine Versetzung von Paris betrieb; unzweifelhaft nebenbei auch, daß die Abberufung des Botschafters Louis in Petersburg nicht von Poincaré ausging. Die deutsche Politik kennzeichnet der Berliner Botschafter Cambon 1913 einmal sehr richtig: daß man in der Wilhelmstraße nicht klar in die Zukunft blicke und einen Krieg fürchte, dessen Nutzen der Gefahr nicht gleichkommen würde, und daß man seine Sympathien für den Verbündeten in Wien geräuschvoll kundgebe, aber hinter den Kulissen sich kräftig anstrenge, ihn zurückzuhalten. Hätte Frankreich 1914 nach dieser Erkenntnis gehandelt, so wäre es anders gekommen. Die Kapitel über den Kriegsausbruch sind die anfechtbarsten. Poincaré tut immer noch, als ob die Teilnahme serbischer Offiziere und Beamten an der Einübung und Ausrüstung der Mörderbande unerwiesen sei, verwendet eine angebliche Denkschrift Ludendorffs, die dieser längst für gefälscht erklärt hat, stellt die russische Mobilmachung als bedeutungslos hin, während die Unterschlagung im Gelbbuch von 1914 beweist, daß man ihre Tragweite wohl erkannte. Der Besuch beim Zaren im Juli 1914 wird lang und breit erzählt, aber das Wichtigste fehlt; zum Glück hat es Paléologue ausgeplaudert. Von den Kritikern seiner Politik wird keinem verziehen; namentlich Judet, Fabre Luce und V. Margueritte werden mit versteckter Bosheit abgetan. Auch die deutsche Literatur ist Poincaré gut bekannt; sehr gerne reibt er sich an den „Geschichtstabellen“ Wilhelms II., noch lieber aber zitiert er F. W. Foerster, einen „Deutschen von großen Eigenschaften“.

Das große Aktenwerk unseres Auswärtigen Amtes ist jetzt fertig; es umfaßt 40 Bände in 54 Teilen. Da die Akten nicht einfach der Zeit nach abgedruckt, sondern vielfach nach dem Inhalt in Kapitel zusammengefaßt sind, manches Aktenstück auch nach dem Inhalt zerlegt ist, macht das Suchen eines

[1] Raymond Poincaré: Memoiren. 2 Bde. gr. 8° 1. Die Vorgeschichte des Weltkrieges 1912—1913. Mit einer Einführung von Eugen Fischer. Übertr. aus d. Französ. von Käte Mintz u. J. v. Oppen. Mit 15 Taf. (548 S.) — 2. Der Ausbruch der Katastrophe 1913 bis 1914. Übertr. aus d. Französ. von J. v. Oppen. Mit 16 Taf. (565 S.) Dresden 1928, P. Aretz; geb. je 25.—, je 35.— u. je 45.—, Volksausg. je 9.50

Digitized by Google

Stückes Schwierigkeiten. Oberst Schwertfeger[1], der die Publikation mit acht Wegweiserbänden begleitet hat, hat nun auch eine chronologische Übersicht zusammengestellt, so daß man mühelos jedes Schriftstück finden kann. Zugleich läßt sich so feststellen, was an bestimmten Tagen im Amt ein- und hinausgegangen ist. Nützlich ist auch die Übersicht der Diplomaten und ihrer Amtsstellungen am Schluß des Bandes.

Quellenwert besitzt auch die Publikation eines eingeweihten Privatmannes. Der jüngst verstorbene Victor Naumann[2], ein Publizist von ausgeprägter Eigenart, Sachlichkeit und Gerechtigkeit, hatte weitverzweigte Beziehungen zu den einflußreichsten Gesellschaftskreisen, auch zu katholischen, seit er als Protestant unter dem Namen „Pilatus" (1902 ff.) gegen Graf Hoensbroech für die Jesuiten eingetreten war, und verkehrte mit Wittelsbachern und mit v. Hertling ebensogut wie mit Vollmar und Auer, ohne beim andern Teil anzustoßen, was in München (vor dem Krieg) möglich war. Im Krieg verkehrte er viel mit den leitenden Stellen, wo er wegen seines Taktes und selbständigen Urteils überall Vertrauen genoß, reiste (stets auf eigene Kosten) zwischen München, Wien und Berlin hin und her, war auch beim Generalgouvernement in Brüssel, im Hauptquartier des bayerischen und deutschen Kronprinzen und wurde oft zu vertraulichen Sendungen benützt, namentlich wenn es galt, dem Adressaten Wünsche und Beschwerden beizubringen, wo eine amtliche Übermittlung hätte Verstimmungen hervorrufen müssen. In seinem Buch „Profile" (München 1925, Verl. Duncker & Humblot) hat Naumann eine Reihe von Persönlichkeiten wie Hertling, Kiderlen, Vollmar, Ludwig III., die beiden Kronprinzen, Czernin, Frühwirth, Pacelli usw. ebenso geistreich wie gerecht gewürdigt. In diesem Werk erstattet er Bericht von seiner Tätigkeit im Krieg und von seinen Motiven und veröffentlicht seine vielfach auf höheren Wunsch (darunter auch einmal über die Kriegslage für die Kurie) verfaßten Denkschriften, in denen er stets für einen Verständigungsfrieden und für Verzicht auf alle Eroberungen eintrat. Seine Kritik an der Politik in Belgien, an der Lösung der polnischen Frage, an der Friedensresolution, am Frieden von Brest-Litowsk, an der kühlen Behandlung der päpstlichen Friedensvermittlung ist durch die Geschichte bestätigt worden. Aus dem Verkehr mit dem Kronprinzen Rupprecht, der am vernünftigsten urteilt, mit dem Auswärtigen Amt, wo er aus- und einging, mit Wien, wo auch er den Einfluß des Hauses Parma feststellt, ist eine Menge von Neuem und Interessantem mitgeteilt. Unter den Büchern über die intime Geschichte des Krieges zeichnet es sich auch dadurch aus, daß es ohne die Verbitterung oder Ruhmredigkeit vieler Mithandelnden geschrieben ist, die nachträglich zeigen wollen, daß sie recht gehabt haben. Beschämend ist die Länderjagd der deutschen Fürsten in den beiden letzten Kriegsjahren.

Wenig Rühmliches hat auch Falcke zu berichten, der seit 1907 bis ins Jahr 1915 hinein Generalkonsul in New York war. Gegenstand seines Buches[1] ist die Geschichte der öffentlichen Meinung über den Weltkrieg in Amerika und der Beziehungen zu Deutschland während der beiden ersten Kriegsjahre. Es zeigt sich, daß man in Amerika, dessen Parteinahme für die Entente man in Deutschland zum Teil auf Unkenntnis infolge einseitiger Berichterstattung zurückführte, über Europa und auch über Deutschland viel besser unterrichtet war als wir über die Verhältnisse jenseits des Ozeans. Von Anfang an herrschte ein riesiges Bedürfnis nach Aufklärung, und das Urteil der führenden Männer, das drüben beim Publikum mehr gilt als bei uns, war im Anfang ziemlich objektiv, so z. B. auch das des verschrieenen Roosevelt. Falcke schildert dann die Tätigkeit der Deutschamerikaner und der pazifistisch gesinnten Kreise für die Neutralität und gegen die Munitionsausfuhr, die wenig geschickte Propaganda der deutschen Botschaft und die anfangs erfolgreichere Dernburgs; der Antagonismus zwischen ihm und Bernstorff blieb auch den Amerikanern nicht verborgen. Ein trübes Kapitel ist, wie die Stimmung gegen Deutschland sich verschlechterte durch Mitschuld Deutschlands: durch Mitwirkung amtlicher Stellen an Paßfälschungen, an Sabotageakten in Munitionsfabriken, an der versuchten Eisenbahnbrückensprengung in Kanada, durch unwahre Ableugnungsversuche deutscher Behörden bei erwiesenen Tatsachen und unwahre Behauptungen wie bei den angeblichen Geschützen auf der Lusitania, durch die unverantwortlich leichtsinnige Tätigkeit der Militärattachés v. Papen und Boy-Ed. Schließlich kam die, milde ausgedrückt, verständnislose Behandlung der Wilsonschen Friedensvermittlung, das in der Geschichte der Diplomatie berühmte Telegramm Zimmermanns über das Bündnis mit Mexiko und der Unterseebootkrieg, der dem Faß den Boden ausschlug. Nebenher liefen eine Reihe völkerrechtlicher Fragen. Falcke bietet eine Menge bisher unbekannter, auch in Bernstorffs Memoiren mit Unrecht übergangener Tatsachen, die er quellenmäßig belegt. Im Unterschied von vielen andern Diplomaten verzichtet er auf Wiedergabe amtlicher Berichte, was man im Interesse der Geschichte bedauern mag, aber als Zeichen von Beamtendisziplin begrüßen muß. Doch möchte man gerne mehr darüber wissen, was das New Yorker Generalkonsulat getrieben hat. Die Abberufung des österreichischen Botschafters Dumba wird von diesem selbst jetzt anders dargestellt und auf das Popularitätsbedürfnis Wilsons zurückgeführt.

[1] Bernhard Schwertfeger: Zeitkalender der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871—1914. Synchronistische Zusammenstellung der Dokumente der Großen Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes nach ihren Absendungsdaten. gr. 8° (280 S.; 1 Zeittaf.) Berlin 1928, Deutsche Verlagsges. für Politik und Geschichte; geb. 14.—, 16.— u. 20.—

[2] Victor Naumann: Dokumente und Argumente. gr. 8° (498 S.) Berlin 1928, E. Rowohlt; 16.—, geb. 20.—

[1] Horst P. Falcke: Vor dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg. Deutsche Propaganda in den Vereinigten Staaten von Amerika 1914/1915. gr. 8° (304 S.) Dresden 1928, C. Reißner; 6.—, geb. 8.—

Digitized by Google

Mehr menschlich als politisch interessieren die Erinnerungen von Ed. Herriot[1], vor allem seine Schulzeit, seine Tätigkeit als Gymnasiallehrer, seine Wendung von der klassischen Philologie, der er im Herzen immer noch treu ist, und der Religionswissenschaft zur Politik in der Zeit des Dreyfusprozesses. Der Bürgermeister von Lyon, der Mitkämpfer Combes', der Verkehrsminister des Weltkriegs, der Ministerpräsident des Jahres, in dem die Ruhr geräumt und die Locarnoverträge vorbereitet wurden, kommen verhältnismäßig kurz weg, und „Blicke hinter die Kulissen", die der Umschlag verspricht, darf man nicht erwarten. Eingehend behandelt ist nur seine Finanzpolitik, da Poincaré gerade auf diesem Gebiet der Linken das Wasser abgegraben hat, und sein sozialpolitisches Programm. Man bekommt dabei den Eindruck, daß das Buch zugleich als Agitationsschrift für die radikal-soziale Partei wirken soll.

Angenehmer zu lesen, auch gut geschrieben und gut übersetzt sind die Memoiren Kerenskis[2] über die Zeit seiner Regierung vom 12. März bis zum 9. Nov. 1917. Er hatte keine Zeit, Tagebücher zu führen, und hätte sie auf seiner Flucht in Matrosenuniform auch gar nicht mitnehmen können, schreibt also meist aus dem Gedächtnis und ohne Tagesdaten. Kerenski ist durch die Geschichte nicht belehrt worden. Er bestätigt, daß die Märzrevolution weder das Werk der Entente (auch Buchanan bestreitet jeden Anteil) noch das einer Verschwörung der liberalen Dumamitglieder, sondern eben der Ausbruch der Wut über die Zarenregierung, über den unglücklichen Krieg und den Hunger war. Er sieht aber nicht ein, daß die Novemberrevolution nicht allein durch die bolschewistischen Hochverräter und die Agenten des Prinzen Rupprecht (wie er konstant statt Leopold schreibt), sondern hauptsächlich durch die Fehler seiner Politik zustande kam, die nicht begriff, was das Volk haben wollte, nämlich Frieden und Land. Er rühmt sich, daß er durch die Fortsetzung des Krieges den Sieg Ludendorffs vor dem Eintreffen der amerikanischen Hilfe verhindert habe. Damit hat er aber nur den Dank der Entente verdient und Rußland weiter zu Grunde gerichtet. Er ist aber heute noch überzeugt, daß Rußland „knapp vor seinem größten Sieg stand", wenn die Revolution Lenins nicht gekommen wäre, und daß er auch diese niedergeschlagen hätte, wenn die Kosaken nicht Verräter gewesen wären. Wenn nicht....

Damit soll nicht gesagt werden, daß das Buch nicht lesenswert wäre. Es enthält die ganze Geschichte der bürgerlichen Republik und bringt viel Neues, z. B. über die Friedensabsichten der Zarenregierung, wodurch die Mitteilung Czernins bestätigt wird, über die Folgen der törichten deutschen Offensive am Stochod, über den Zustand der russischen Armee. Sodann über die gestürzte Zarenfamilie, wobei das Verhalten Kerenskis sympathischer berührt als das der englischen Regierung, die eine Aufnahme während des Krieges abschlug; endlich über die Rebellion des Höchstkommandierenden Kornilow, die den Segen der englischen Militärmission und Milners selbst hatte.

Ein hervorragendes Werk zur Nachkriegsgeschichte sind die Tagebücher des Viscounts d'Abernon[1]. Der vorliegende erste Band beginnt mit seiner Ernennung zum Botschafter in Berlin und umfaßt die Zeit der Konferenzen von Spa, Brüssel, Paris, London, Cannes, Genua und Rapallo. D'Abernon selbst bezeichnet sie als die Zeit, in der Deutschland durch extreme Forderungen und Sanktionen zur Verzweiflung gebracht wurde und den Franzosen weniger daran lag, Reparationen zu erhalten, als Deutschland vollends zu Grunde zu richten und die in Versailles versagte Rheingrenze doch noch zu verwirklichen. D'Abernon hat sich damals vielfach als wohlwollender Ratgeber der deutschen Regierung erwiesen, klagt aber über ihre Unbelehrbarkeit und ihren Pessimismus, da sie die Besetzung des Ruhrgebiets und den Verfall der Währung für unabwendbar hielt. Daß die Inflation nicht böse Absicht war, erkennt er ebenso an wie die Ehrlichkeit und Vollständigkeit der Abrüstung. Am wertvollsten ist der Einblick in die englische Politik, die von der ernsten Furcht vor einem Sieg des Bolschewismus in Mitteleuropa und von steigendem Unbehagen gegenüber dem kontinentalen Übergewicht Frankreichs bestimmt wurde, das man nur mit Hilfe Amerikas zu zügeln hoffte. Das Werk hat noch einen großen Reiz durch die geistvollen Betrachtungen des Verfassers, seine feine Schreibweise und klassische Bildung, seine Eintragungen über Gespräche mit allen möglichen Leuten und über allerlei Ereignisse (wovon als Merkwürdigkeit die Unterhaltung mit General Kluck genannt sei, der sich mit Joffre in der Schweiz ganz sachlich über die Marneschlacht aussprach), endlich auch durch seine feine Ironie, deren Objekt vielfach die Franzosen sind.

Wer wegen der politischen Stellung des Verfassers — er ist kommunistischer Reichstagsabgeordneter — mit Mißtrauen an das Buch Rosenbergs[2] herangehen sollte, wird angenehm enttäuscht werden, denn es ist durchaus sachlich und objektiv. Nach einer Kritik des Bismarckschen Werkes wendet es sich von S. 60 an dem Weltkrieg zu, und hier stand Rosenberg als Mitglied des Untersuchungsausschusses und Referenten über die Dolchstoßlegende ein seltenes Material über die Zustände und Stimmungen im Heer, der Marine und im Volk zu Gebote, um die Ursachen des Zusammenbruchs herauszuarbeiten:

---

[1] Eduard Herriot: Erinnerungen eines Politikers und Staatsmannes. Aus d. Französ. übertr. von Franziska Fuer-Marbach. 8° (256 S.) Dresden 1928, C. Reißner; 5.—, geb. 6.50

[2] Alexander Kerenski: Erinnerungen. Vom Sturz des Zarentums bis zu Lenins Staatsstreich. Übertr. von Otto Marbach. 8° (462 S.) Ebd. 1928; 8.—, geb. 10.—

[1] Viscount d'Abernon, ein Botschafter der Zeitwende. Memoiren. Band I: Von Spa (1920) bis Rapallo (1922). Autoris. deutsche Ausgabe von Antonina Vallentin. Mit 1 Titelbild. gr. 8° (358 S.) Leipzig 1929, P. List; 10.—, geb. 16.—

[2] Arthur Rosenberg: Die Entstehung der deutschen Republik 1871—1918. gr. 8° (286 S.) Berlin 1928, E. Rowohlt; 6.—, geb. 9.50

Digitized by Google

die physischen und die noch gefährlicheren moralischen Wirkungen der Blockade, das Versagen des Kaisers, der Reichsregierung, aber auch des Reichstags und darunter auch der Sozialdemokratie, die nur im Westen einen Verständigungsfrieden erstrebte, die Zertrümmerung Rußlands aber billigte. Der Heerführung und dem Offizierkorps widerfährt alle Gerechtigkeit, auch Ludendorff, der die Diktatur nicht erstrebt, sondern durch die Schwäche der Berufenen bekommen und als Patriot niedergelegt habe, als es notwendig wurde. Der Verweigerung des allgemeinen Wahlrechts schreibt er mit Recht nicht die große Bedeutung für die Revolution zu, die ihr von der Linken vielfach zuerkannt wird. Dagegen wird das Hinausschieben der Abdankung des Kaisers wohl in seinen Folgen unterschätzt. Dadurch wurde ohne Zweifel auch der Waffenstillstand verzögert, und der Befehl zum Auslaufen der Flotte, der nach Rosenberg ein politischer und psychologischer Fehler, aber keine Pflichtwidrigkeit gegenüber der Regierung war, und die Meuterei auf der Marine wären unterblieben. Angeführt sei hier auch Rosenbergs Urteil über die Politik der Kurie: sie habe den Untergang Österreichs, der einzigen katholischen Großmacht, und die Niederlage Deutschlands zu verhindern gesucht und deswegen einen Verständigungsfrieden betrieben. Der Wunsch des Verfassers ist, zur Ausrottung von Schlagwörtern, Illusionen und politischen Agitationslügen beizutragen; auch unter diesem Gesichtspunkt kann das Buch nur empfohlen werden.

Polnische Umschau: Das Jahr 1928.

I. Erzählende Prosa.

Von Otto Forst de Battaglia, Wien.

Fünf Gruppen des Romans und der Novelle können wir in der polnischen Erzählkunst unterscheiden. Von denen verfolgt der soziale, um die polnische Gegenwart kreisende Roman die Wege des Naturalismus und zugleich die des humanitären Symbolismus. Zola und Żeromski, die großen Russen und Skandinavier, sind hier Meister und Vorbilder. Doch die spezifisch polnische Note eines auch im Extremen noch vorherrschenden Nationalgefühls überwiegt. Der psychologische Roman, besonders häufig die Themen jugendlicher, vom Krieg gezeitigter Verwirrung des Eros und der sittlichen Begriffe überhaupt behandelnd, steht im Zeichen von Gide und der uralten französischen Tradition, von Madame de la Fayette bis zu Bernanos. Autobiographische Bücher, zum Teil mit dem Kriegserlebnis verschmelzend, fordern den Vergleich mit Proust, mit Duhamel, von der Bring, Arnold Zweig, Roth heraus. Eine üppig erblühende Literatur teils exotischen, teils phantastisch-übersinnlichen Charakters greift bald auf Poe, E. T. A. Hoffmann, Villiers de l'Isle-Adam, Barbey d'Aurevilly, bald unmittelbar auf die Deutschen Ewers, Meyrinck zurück, bald mündet sie in Sensationsschreibe nach anglo-amerikanischem Muster. Verkümmernd, der einst vorherrschende historische Roman.

Unter den sozialen Erzählungen ragt Juljusz Kaden-Bandrowskis „Lenora" weit über die andern hervor. Treffliche Komposition, kraft derer Kaden-Bandrowski längst seinen Meister Żeromski überflügelt hat; die virtuose Sprachgewalt, die sich zuerst in allzu kühnem Schwelgen in barocken Metaphern ausgetobt hatte und nun zur legitimen Herrschaft über die moderne polnische Prosa wurde; die Fülle lebendiger, einprägsamer Figuren, deren jede ihr individuelles Gesicht hat; wahre Humanität der Gesinnung, Phantasie und Erfindungsgabe, Spannung und Rhythmus; poetische Einsicht, die alles zugleich wirklich und verklärend schaut: das sind Vorzüge, neben denen ein paar Mängel, das Wohlgefallen am Grausamen und Krassen — das sich übrigens seltener manifestiert als in früheren Büchern, wie dem „Bogen" und dem „General Barcz", Kaden-Bandrowskis älteren Werken — fast verschwinden. Diese Epopöe des polnischen Arbeiters im Kohlenrevier an der schlesischen Grenze ist ja keine Jugendlektüre, sondern ein Buch für ernste, besonnene Menschen, die aus ihm viel lernen und hohen Genuß schöpfen werden. Man kann wider Kaden-Bandrowski, der entschlossen für die Masse und gegen ihre Führer, Verführer Partei nimmt, zornig aufbrausen oder ihm begeistert zujubeln: gleichgültig aber wird niemand der gewaltigen Symphonie der dröhnenden Maschinen und der erzitternden Menschenherzen lauschen. Welche Szenen, o welche Szenen! Die Volksversammlung, über die entfesselte Dämonen hinrasen; Vater und Sohn, nicht bloß zwei Generationen, sondern auch zwei Typen des homme d'action und des rêveurs oder, wenn wir schon Dromard zitieren wollen, die Diskussion zwischen histrion und badaud; dann die Vereinung der jungen Arbeiterin mit dem Sohn der Herrenklasse, das Zusammenfließen zweier Strömungen, der positiven, die aus der Tiefe nach dem Licht verlangt, und der negativen, die sich aus der Schuld vermeinter Zugehörigkeit zu den Genießenden, Gebietenden in den Abgrund sehnt. In den Abgrund einer Liebe, die profund und elementar vernichtend ist wie das Meer. Ganz Polen umsteht, unsichtbare oder sichtbare Zeugen, jenes Paar, Lenora und Tadeusz. Szlachta, Bürgertum, Bauern, entwurzelt und vom fremden Kapitalismus verseucht, den in urböser versengender Kraft der französische Minendirektor verkörpert, der chevalier d'industrie, neben dem zum Vasallen des Kapitalismus erniedrigten, erhöhten deklassierten polnischen Ritter. Ritter, Bürger, Bauern sind zu Soldknechten des Werte schaffenden und alles Wertvolle erstickenden Geldes geworden. Das Liebespaar aber entreißt sich den unholden Mächten und steigt empor über die Häupter der

Digitized by Google

Fronenden, wie Šagals Braut und Bräutigam, die in seliger Gemeinschaft, sich an den Händen haltend, über die Dächer schweben. Im ersten Band, dem weitere folgen werden, hat Kaden-Bandrowski geschickt Einzelloſe mit dem allgemeinen Geschehen, mit dem Konflikt der großen Mächte, der Nationen, Generationen, Klassen und Weltanschauungen verwoben. Noch ehe die Entwirrung geschieht, können wir mit Nachdruck von diesem Buche feststellen: ein Meisterwerk.

Eine ungeheure Distanz trennt es von den zahlreichen Romanen, die das zeitgenössische Polen kritisch betrachten und teils predigen, teils anklagen, jedenfalls bessern wollen. Es gibt da die schon zur Schablone gewordenen Sitten- und Unsittenbilder aus dem Warschau des Salons, Ministerien, Banken und Bars. Perzyński, sonst der Reigenführer im satirischen Tanz ums goldene Kalb, hat diesmal Besseres im psychologischen Roman geleistet. Dafür setzt Jan Rogala eine Trilogie „Die Feuerprobe" (Próba ognia) nach dem ersten Band „Glühende Kohlen" mit dem zweiten „Flamme" fort. Ich kann mir das Rätsel der feurigen Titel nicht recht erklären, es sei denn, daß er als Kommentar zur Psychik des professoral-ministeriellen Helden aus untadeliger Adelsfamilie dient, die weiland Herr Jowialski mit dem Sprichwort charakterisierte: W starym piecu djabeł pali (in einem alten Ofen brennt der Teufel). Roman Gieralt hat erotische Anlagen allzu lange dem Schutze des Publikums empfohlen und öffnet sie nun dem Besuch durch distinguiertes Publikum, französischer und italienischer sowie polnisch-aristokratischer Provenienz. Der Held ist vermutlich als Idealgestalt entworfen, neben dem Ministerpräsidenten (in Polen) Zwerge und durch den Wunderdinge für den sozialen Fortschritt zu erwarten sind, wofern ihm die Schäferstunden Muße für die ihren Abgeordneten als Leithämmel folgenden Wählerschafe ließen. Trotzdem eine Beatrice Gieralts italienische Reise inspiriert, und sein Weg, in drei Teilen, aus der Hölle durchs Fegfeuer zum Paradies lenkt, finde ich Rogalas Erzählung als Gesellschaftskomödie nicht göttlich und nicht einmal ungöttlich im Krasińskischen Verstand. Diese Feuerprobe ist mißlungen, und ich unterschreibe aus ihr nur das unvorsichtig dem zweiten Band vorangesetzte Motto: Nicht jeder, der es begehrt, wird Herr über die „Flamme"!

Rogala gehört vermutlich dem konservativen Lager an. Von Edward Ligocki, der das „Recht des Degens und des Blutes" (Prawo szpady i krwi) verficht — natürlich nur seines Degens und seines Blutes —, weiß ich das bestimmt. Und hegte ich Zweifel, würden sie mir durch den korsischen Vendetta-Roman, der aus weiter Ferne über Piłsudski den Stab bricht und einen aufs Papier beschränkten Pogrom arrangiert, sofort vernichtet. Stellen wir uns vor, Artur Dinter wäre in Polen als Dichter erstanden und er hätte Mérimée aufmerksam gelesen, hernach einige Monate in Südfrankreich und Korsika verbracht. Als Resultat erschiene Ligockis Roman, den man nur mit Befremden im katholischen Verlag der „Księgarnia św. Wojciecha" herauskommen sah. Da ist die im gleichen Verlag publizierte nette Erzählung von Wanda Miłaszewska ganz anderen literarischen Kalibers und vom Geist der begreifenden christlichen Liebe erfüllt. Sie hat zum Thema den Wandel in Brauch und Meinung, den eine gute alte Tante nicht mehr verstehen kann, der ihre Ziehkinder, Nichten und Neffen, wie die „Entchen" (Kaczęta heißt das Buch) der ängstlichen Henne entschwimmen. Die Memoirenform ist freilich wenig überzeugend, und ein Vergleich mit Unamunos „Tante Tula" wäre verhängnisvoll. Ich betrachte aber den Roman gar nicht als psychologischen, sondern als sozialen, die Umwertung der Werte schildernden, und so hat er unleugbare Qualitäten. Die ich vergeblich in der läppischen Schwarz-Weißmalerei von Anna Zahorska suche: die „Gifte" (Trucizny), berichten vom Kampf der Polen und Weißrussen in den polnischen Nordostmarken im Stil eines Kriegspressequartiers, das an der Hand von Greueltaten der Feinde die sittliche Berechtigung unserer braven Truppen zu deren Ausrottung erhärten soll. Wobei von sämtlichen bewährten und berühmten Mustern einiges bezogen wird.

Gleicher Tendenz, nur mit der Front direkt nach außen, gegen die Bolschewiken gekehrt, sind die aus Erinnerungen an selbsterlebte, schwere Tage entstandenen, kaum noch als Romane zu bezeichnenden Bücher von Frau Marja Dunin-Kozicka, Durchpflügte Spuren (Przeorane szlaki). Schade, daß hier die unhaltbare Form einer „Fiktion" gewählt und nicht offen ein Tagebuch gegeben wurde; wie sie vorliegt, bedeutet diese Schrift einen bedauerlichen Rückschritt gegenüber dem Debüt der Autorin, das ich seinerzeit im „Lit. Handweiser" besprochen habe. Dazu gehört Kazimierz Leczyckis, Miniaturreich (Państewko), ein Nachhall des mutigen Kampfes der Minsker Polen wider die Russen.

Damit sind wir in dem Ligocki entgegengesetzten Lager der „Sanatoren" angelangt, die politisch-soziale Romane konträrer Tendenz ins Land gesandt haben. Mit nicht viel mehr Erfolg als ihre Feinde. (Natürlich denke ich nicht im entferntesten, das reine Kunst bietende Meisterwerk Kaden-Bandrowskis hier mit einzubeziehen.) Von den beiden großen Romanen um Piłsudski ist der von Gustaw Olechowski, Der Führer (Wódz), eines jener Erzeugnisse, das die Literatur als zu sehr von Politik und Geschichte durchsetzt, die Historiker als zu wenig historische Wahrheit bietend ablehnen müssen. Die gewaltige Gestalt des Marschalls kann meines Erachtens unter den Lebenden nur einer zeichnen, Kaden-Bandrowski, und daß der es nicht in einem Romane tat, bedaure ich sehr. Tadeusz Ulanowski brächte dazu viel Verstand und gute Absicht mit, übt indes im „Doktor Filut", einem satirischen Schlüsselroman zum Preis des Diktators, sein angemaßtes Amt als Witze-Kanzler mit geringerem Erfolg als sein Kollege im zweiten Teil des „Faust". Zygmunt Kisielewskis „Amerikanerin" (Amerykanka) überzeugt uns zwar erfreulicherweise von dem heilsamen Einfluß der polnischen Rückwanderer aus den Vereinigten Staaten auf die Moral und die Finanzen der Daheimge-

Digitized by Google

bliebenen. Doch das lasen wir vor Tische schon, nicht viel anders, bei der braven Rodziewicz, und Siedlecki hat es durch den Mund seines „Erben" (der an diese Aufgabe mehr Salböl verschwendete als der Hofmannsthalsche) von der Szene herab verkündet.

Oder sollte das etwa eine psychologische Studie der weiblichen Seele sein? Quod non. Wir erhielten über dieses Thema drei ausgezeichnete und mehrere gute Variationen. Wanda Melcer-Rutkowska zeichnete in der „Braut aus Angora" (Narzeczona z Angory) den modernen Typus eines business woman, wie ihn Morand in seiner Irène geschaffen hat. Doch mit mehr Lebenswahrheit und weniger Konzessionen an den Lesergeschmack als der Franzose. Zudem ist die Technik dieses Romans, der erst mit den Lebensgeschichten, den Porträts der Helden anhebt und hernach zwischen ihnen das rastlos dem kläglichen Ausgang zudrängende Drama sich entspinnen läßt, originell und vortrefflich. Der Hintergrund: Angora, der Orient und dann ein polnischer Gutshof, paßt gut zu den uns greifbar nahgebrachten Akteuren.

Marja Kuncewiczowa enthüllt uns die Leiden und Freuden, durch die eine herbe Mädchenseele den Weg zum teuer erkauften Glück im Winkel erringt. Es ist wie die Vorgeschichte zu dem sofort Ungewöhnliches verheißenden Debüt dieser Autorin, zum „Bündnis mit dem Kinde", die sich nun im „Antlitz des Mannes" (Twarz mężczyzny) abspielt. Der Stil, von Kaden-Bandrowski nur leicht beeinflußt, hat persönliche Färbung und übt starken Zauber. Gerade daß der peinlichste Realismus des Beobachtens in metaphorische Einkleidung gehüllt wird, scheint mir, anders als manchen Bekrittlern, ein Vorzug. Und mit wie keuscher Zartheit leuchtet die Verfasserin in Untiefen und auf Klippen, an denen ihre Heldin ohne den starken sittlichen Willen hätte zerschellen können! Wie in den „Menschen der Legende" (Ludzie legendy) Jerzy Brzęczkowskis arme, dreifach arme Gefangene ihrer Sinne im Rausch der gewähnten Befreiung von den Vorurteilen strauchelt und fällt, hinabsinkt, bildlich und dann wirklich in die barmherzig sie fortschwemmende Flut. Auch hier bemerkenswerte Technik. Ein eindringlicher Auftakt, parallel dem Schluß, dazwischen die rückwärts greifende Handlung. Der Stil sehr zu loben. Bloß eine Gefahr besteht: daß der Lokalkolorit (an sich wohl gemalt) über das stoffliche Interesse in kommenden Werken des begabten Autors das Übergewicht gewönne.

Weniger bedeutende Erzählungen aus der Welt weiblicher Empfindungen und Gefühle: Hanna Mortkowiczówna und Ewa Szelburg schilderten jede ein Frühlingserwachen. Aurelja Wyleżyńska zeigt in der „Zauberischen Stadt" (Czarodziejskie miasto) eine junge Polin im heutigen Paris, ein wenig naiv (was Gefahren und Reize bringt, der Heldin und dem Buch) und mit ebenso großer Liebe wie Sachkenntnis des Ewig-Pariserischen.

Aus dieser friedlichen Atmosphäre führt uns die nicht endende Folge der Kriegsbücher zurück nach dem Osten und in die unvergessenen Jahre zwischen 1914 und 1920. Jerzy Kossowski beschränkte sich bisher in seinen beiden Romanen „Das grüne Kader" (Zielona kadra) und „Der Lügner" (Kłamca) darauf, Menschen im Krieg zu zeichnen, wie er sie hundertfach während schmerzlicher Zeiten gesehen hatte. Im „Lügner" studiert er die Wirkung des Chaos und der Zerrüttung, des „Stahlbads der Völker" auf einen schwer psychisch belasteten „Détraqué". Mehr eine Beschreibung des schönsten Schulfalles von „Pseudologia phantastica" als ein Roman. Bleuler, Kräpelin und Régis hätten ihre Freude daran. Stanisław Rembek wählte die eheliche Tragödie als Frucht des Krieges zum nie verstummenden Vorwurf. Weniger selbständig als Kossowski, wandelt er in den Spuren von Kaden-Bandrowskis „Bogen". Janusz Meißner und Jan Sławiński erinnerten sich an Kessels „Equipage" und Choynowskis „Liebe, Jugend, Abenteuer", schrieben hernach, der eine seine „Eskader", der andere seinen „Weißen Federbusch". Autobiographisch aus einem sehr milde ausgefochtenen Klassenkampf sind die bescheidentlich erzählten Erinnerungen von Józef Gardecki „Unser waren drei" („Było nas trzech"), zwar nicht „Zwei Pagen und ein Lakay", wie das Sprichwort aus der Sachsenzeit sagte, sondern Gesellen in einer kunstgewerblichen Werkstatt, Helden der Arbeit, von denen manche freilich, wie es wiederum irgendwo heißt, drunten sterben müssen.

Einen besondern Platz darf auch Emil Zegadłowiczs poetische Geschichte seiner Jugend beanspruchen. In der durchsichtigen Verkleidung als „Leben Nikolaus Srebrempisanys" („Życie Mikołaja Srebrempisanego"). So schön, so wunderzart, so lieblich und liebreich, daß wir der immerhin erstaunlichen Ausführlichkeit nicht unangenehm gewahr werden, der sich der Autor, wie ein holländischer Kleinmaler an jedem Eckchen, jedem Faserchen hängend, befleißigt. Das Buch ist ein Bekenntnis: zur ewigen Dichtung und aus reiner Dichterseele; zum unvergeßlichen Vater, der den Keim zu allem Guten ins Herz des Knaben gelegt hatte, zu Volk und Landschaft. Es fehlt weder an inniger Rührung noch an inniger Heiterkeit, die beide um ein Idyll gebreitet sind, um die Kindheit im alten Gutshof am Fuße der Beskiden. Wunderhübsche Märchen sind eingestreut. Wachträume und Exkurse über das Reich der Bücher. Dann Sagen, wie die vom Lästerer August Padlewski, einfach sofort in eine Anthologie zu übernehmen. Wieder überrascht uns, wie bei Kaden-Bandrowski, der besser komponiert und weniger musikalisch, malerisch empfindet, die Einprägsamkeit der Gestalten, die aus dem Gedächtnis des Poeten geradeswegs in unser Bewußtsein hinüberschreiten: der Vater voran und erst im Abstand die Mutter, der Onkel, der Pfarrer, die Offiziere und die kleine Olga, endlich die kostbare Antonina, eine Proustsche Françoise in polnischer Umdeutung. Sonderbar, wie die Ehegeschichte der Srebrempisany an eine bekannte Novelle von Ponten anklingt. Hauptschwäche: daß die Impressionen, erst herrlich sublimiert, hernach nur zu oft exprimiert und zwischen Gedankenstriche komprimiert werden.

Digitized by Google

Mit Zegadłowicz sind wir knapp an der Grenze des Übersinnlichen, Wunderbaren, in dessen Zentrum sich mit Vorliebe eine große Zahl polnischer Erzähler bewegt. Stefan Grabiński ist seit jeher mit der Geisterwelt in vertrautem Umgang. Zu seiner Gespenstergeschichte „Kloster und Meer" (Klasztor i morze) rauschen die Wellen des Baltikums die Begleitmusik. Seelenwanderung und büßendes Eros stammen von Przybyszewski. Die Lokalisierung aufs Kaschubische spannt ein Band zu Jerzy Bandrowski, dessen „Zolojka" nur im Nebenamt phantastisch, sonst ein wenig Propaganda für den polnischen Korridor und gelegentlich wohltuend realistisch ist, zumal in der vergnüglichen Episode des Schusters, der die braven Fischer an ihren falsch witternden Nasen herumführt. Auch die Frau dieses Gewerbetreibenden ist dem Autor köstlich gelungen. Dann gefällt mir noch der zum Titel gewordene Kosenamen des Kaschubenmädchens Zolojka. Dagegen graut es mir vor dem wohlbekannten modischen Paar, das zurück zur Natur und außerdem noch einiges will, worauf es sich, ohne länger an der Küste hausen zu können, an die es überflüssigerweise versetzt wurde, heimwendet. Warum blieb es nicht in der Tatra, wo sich Lebensübersättigung und Erlebenshunger nebst deren Besitzern am besten paaren? (Und, damit das erledigt sei, die netten Erstlingsnovellen Rafał Malczewskis, dann ein mit Titel-Triptichon versehenes, herzlich langweiliges Buch von Kazimiera Alberti spielen, während unter den pilzartig hervorschießenden Tatra-Novellen Choynowskis „Rettungsaktion" den Preis verdient.) Um aber wieder in die vierte Dimension zurückzufinden: Da gibt es eine gruselige Geschichte, allen bösen Männern zur Warnung und den Aposteln der freien Scheidung zum Nutzen, ausgerechnet von Korneli Makuszyński in einem Band „Komische Leute" (Śmieszni ludzie) erzählt, in dem sich außerdem ein böses Weib als gute Rechnerin bewährt, eine Partie Bridge fluchend gespielt und, das Wunderbare vollzumachen, die Adressatin eines verlorenen Briefes unter zwerchfellerschütternden Zufällen entdeckt wird. Nicht ganz so heiter Wacław Rogowiczs „Keinem ähnliche Geschichten" (Historje do niczego podobne). Sie sind, man muß es zugeben, mit Voltairescher Eleganz in einem vortrefflichen Polnisch geschrieben, leider aber auch von Voltairianischer Pseudo-Philosophie durchtränkt und, wo sie aus dem Psychologischen ins Psychiatrische hinübergleiten, dilettantisch.

Transzendentales ferner in den „Ungewöhnlichen Geschichten" (Historje niezwykłe) von Józef Jankowski, die, der Deutlichkeit halber, mit ethisch lobenswerter, künstlerisch einem Richtspruch über sich selbst gleichendem Freimut gestehen, daß sie Krankhaftigkeit und Verwerflichkeit der mediumistischen Phänomene auf natürliche Weise erklären wollen. Will Jerzy Hulewicz mit der „Geschichte Utans" vor der künstlichen Befruchtung von Äffinnen warnen, oder welchen Zweck hat sonst die kindische, grausliche, von falscher Sentimentalität triefende Biographie des gelehrten Sprossen aus Orang-Utangs mit dem menschlichen gekreuzten Geschlecht? Genug dieses Spiels mit grausamen Erzählungen und nur ein dankbarer Blick auf die sauberen Novellen von Jerzy Szaniawski „Die Lügner im Goldenen Anker". Die tragikomische Farce des Generals, der in seinem Wahne die Macht und in der Macht die Quelle seines Wahnes hat (warum denke ich dabei an Jannings im „Last command"?), die großartige Vision der Kleriker, die, im einzelnen wechselnd, als Stand, als Ganzes, unverrückbar das Blickfeld einer Familie durchschreiten: die atembeklemmende Katastrophenschwüle im Luna-Park: drei kleine Kabinettstücke diskreter, sicherer Kunst.

Zur romangewordenen Phantastik rechne ich noch die Zukunftsbilder „Aus kommenden Kriegen", dem gröbsten Publikumsgeschmack schmeichelnd, von Antoni Marczyński, einem unglaublich schreibfreudigen und dabei die möglichen Grenzen literarischer Kultur wahrenden Talent, das sich als polnischer Dumas ankündet. (Der Zyklus von „Die Welt in Flammen".) Dann die so oft ausgeklügelte Geschichte der unwiderruflich letzten Tage unserer Menschheit: Wacław Niezabitowskis „Letzter auf Erden", der zwischen zwei Frauen und mit geteiltem Herzen, sich aus dem Weltenbrand ins Aeroplan rettet, doch am Dilemma des Eros zu Grunde geht. Ende schlecht, alles schlecht. Auch das ganze Buch.

Exotisches: Eine prächtige Novelle von Wacław Sieroszewski, „Die Liebe des Samuraj" (Miłość Samuraja), vielleicht das beste Buch dieses Autors, japanisch weit über die Äußerlichkeiten hinaus, glänzend erzählt und uns in nie erlahmender Spannung haltend. (Unbegreiflicherweise hat man statt ihrer ein klägliches Machwerk — interdum dormit Homerus — den „Dalai-Lama" desselben Verfassers ins Deutsche übertragen.) Diese in Prosa verwirrte Ballade vom armen Samuraj, dem das Schicksal erst die Braut raubt und der hernach als japanischer Verbrecher aus verlorener Ehre endet, hat echte Tragik und fast antike Größe.

Ferdynand Ossendowski veröffentlichte, außer seinen Reisewerken, mehrere Romane und Novellen. Aus Japan („Die scharlachrote Kamelienblüte"), aus Marokko („Die Adlerin", deutsch als „Die Löwin" erschienen), aus Algerien („Der Falke der Wüste"). Dann eine durch die ganze Welt führende Abenteuergeschichte „Der weiße Kapitän" und eine historische (mißratene) Jugendschrift „Unter polnischem Banner". Mit Stanisław Marja Saliński, der, wie Ossendowski, lange im fernen Osten lebte, und seinen „See-Geschichten" (Opowieści morskie), bei denen Conrad und Jack London Pate standen, ist ein neues Talent erschienen, über dessen weitere Entwicklung sich schwer etwas prophezeien läßt. Ich halte es für echt, aber sehr beschränkt.

Historische Motive vertreten: Der Roman von Stanisław Szpotański („Die Söhne der Niederlage"), gut geschrieben, psychologisch unwahr und mit einer völlig verzerrten Perspektive, die in einem andern Ladislas Bolski einen wirklichen Helden sieht, während westliche Kritik in ihm nur einen

Digitized by Google

undankbaren, egoistischen Träumer erkennen würde. Das Buch erklärt unfreiwillig vieles aus der nicht schuldlosen Tragik jener Emigranten von 1831, deren Los es empfindsam schildert. Dann, und aufs glänzendste, zwei Novellen in Piotr Choynowskis „Von den fünf Sulerzycki" (O pięciu panach Sulerzyckich), die eine wie ein Abschnitt aus den von polnischer Gerichtsbarkeit und Adelswillkür berichtenden Memoiren von Kitowicz, den Romanen von Rzewuski und Krasicki, im 18. Jahrhundert spielend, in einer übertrefflich stilisierten Nachahmung der damaligen Sprache erzählt, die andere ein erst finsteres, dann froh endendes Genrebild als Illustration zur Rechtsparömie: Szlachcic na zagrodzie równy wojewodzie (Der Szlachcic auf einer Hufe steht mit dem Wojwoden auf einer Stufe). Fürs Ende habe ich mir drei Bände vorbehalten, die ich in keine der bisherigen Gruppen einzureihen vermag. Jan Wiktors Tiergeschichte vom pflichteifrigen Hund und vom furchtsamen Hasen ist anthropomorphistisch, sentimental und angenehm zu lesen. Gegenüber früheren Büchern Wiktors kein Fortschritt. Juljan Wołoszynowskis „Macht des Schlafes" kann, mit seiner aufreizend unechten Religiosität und dem manieriert abgehackten Stil, nur Episode im Schaffen eines Dichters bleiben, der sich mit dem „Twardowski" so vorteilhaft einführte und bereits durch die Fragmente seines „Słowacki"-Romans sich als zu Großem berufen erweist.

Sehr schön finde ich Włodzimierz Perzyńskis „Zwei Menschen" (Dwoje ludzi). Im Titel und dem Geiste nach Duhamel. Die arme Stasieńka ist ein weiblicher und polnischer Salavin, doch ohne den Don Quijoteschen Trieb zur in Wahnsinn mündenden Heiligkeit. Dołgucki, um spanisch zu kommen, wie ein Echegarayscher „Galeotto" durch die Menschen und durch die Zwangslagen endlich in die Arme getrieben, die sich ihm nicht hatten öffnen wollen. Die Gutsbesitzersfamilie Korczewski stammt aus älteren, mehr gesellschaftskritischen Satiren Perzyńskis. Der beklagenswerte Gatte Stasieńkas aber muß irgendwo mit dem „Assommoir" verwandt sein. Ich erkenne das Blut der Rougon. Das Buch ist sorgfältig aufgebaut und sehr gut geschrieben. Es vermengt aus den eingangs genannten Typen den sozialen dem psychologischen Roman.

Soll ich in kurzer Rückschau der erzählenden Prosa des Berichtsjahres eine Auslese finden, so nenne ich, bei aller Abneigung gegen ein „Palmarès", mit zweifelsfreier Entschiedenheit: Kaden-Bandrowskis „Lenora", Zegadłowiczs „Leben Srebrempisanys", der Melcer-Rutkowska „Braut von Angora", der Kuncewicz „Antlitz des Mannes", Perzyńskis „Zwei Menschen", Brzęczkowskis „Menschen der Legende", Szaniawskis „Lügner im Goldenen Anker" und Kossowskis „Lügner" in der eben angezeigten Reihenfolge als die am meisten geglückten Bücher[1].

[1] Die seit Abschluß dieses Berichts noch mit der Jahreszahl 1928 erschienenen prächtigen Erzählungen der Kossak-Szczucka und der Rygier-Nakowska werde ich in meiner nächsten „Polnischen Umschau" ausführlich würdigen.

„Das Gesicht der Städte".

Paris — Moskau — Peking.

Von Julius Dorneich.

Der Albertus-Verlag (Berlin) sucht einem neuen Bedürfnis nach Reisewerken — Führern wie Büchern der Vorbereitung, der Erinnerung — gerecht zu werden. Schon der sympathische Titel der Reihe: „Das Gesicht der Städte"[1], von Karl Otto Justh herausgegeben, weckt Erwartungen. Denn Gesicht ist nicht starre Maske, sondern belebtes Mienenspiel, Ausdruck der Seele, gezeichnetes Schicksal. Ob das alles von einem noch so verschwenderisch ausgestatteten Bild-Band je eingefangen werden kann? Die photographische Platte bleibt einmaliger Ausdruck und gewinnt darum nur sehr bedingt wirkliches Leben. Dazu gehörten auch Farbe, Himmel, Duft, Laut und gleichzeitiges Erinnern, geheimes Insichtragen und Bewußtwerden, was an Geschehen und Leben hinter dem einmaligen Bilde steckt.

Diese letztlich unüberwindlichen Schwierigkeiten bleiben auch von den stattlichen Bänden dieser Sammlung ungelöst, und doch ist man beglückt durch den hohen Grad von Vollkommenheit, mit dem der mögliche Teil der Forderungen hier wirklich schon erreicht ist. Buch und Abbild können die Stadt selbst nicht ersetzen und lassen doch stärker als bisher gewohnt das Gesicht der Stadt ahnen.

Aus 256 durchweg sehr guten Aufnahmen baut Mario v. Bucovich ein geradezu unerschöpfliches Bilderbuch von Paris, der „schönsten Stadt der Welt". Keine starre Pose gibt es da, nicht Ansichtskarten üblicher Art. Natürlich bringt Bucovich die schönsten Bauten und bekanntesten Sehenswürdigkeiten auch. Aber schon wie er Brücken und Parkanlagen zu Stimmungsbildern einzufangen versteht, weite Blicke in belebte Straßen, Aussichten über häßliche Dächer hinweg in die Ferne, verrät den Künstler. Den Schwerpunkt der Sammlung legt er jedoch auf das Paris des Alltags, denn mehr noch fast als die Bauten und Parks liegen ihm die Menschen am Herzen. Mit Vorliebe werden die kleinen Leute bei der Arbeit belauscht, die Mansarden gezeigt, wo sie wohnen, die Kneipe, wo sie essen, — ein feines Stilleben übri-

[1] Das Gesicht der Städte. 4° Berlin 1928, Albertus-Verlag. Mario v. Bucovich: Paris. Geleitwort von Paul Morand. (Deutsch von Hans Jacob.) (XIX S.; 256 S. Abb. u. 1 farb. Plan.) Geb. 20.— Alexys A. Sidorow: Moskau. (Hrsg. unter Mitwirkung von M. P. Block.) (XXIII S. mit 1 Plan; 200 S. Abb.) Geb. 18.— H. v. Perckhammer: Peking. (200 S. Abb.) Geb. 20.— (Die Reihe wird fortgesetzt.)

Digitized by Google

gens! — der Flohmarkt, die Trödelbude oder der Straßenstand vor dem Warenhaus, wo sie einkaufen, und die riesige Reklamewand, die sie täglich anschreit. Was von Paris sichtbar gemacht werden kann, ist hier gegeben. Was aber Paris in seiner Einzigartigkeit, seiner grandiosen Geschichte und geschlossenen — abgeschlossenen Kultur ist, das kann nur Paris selber geben oder jene unvergänglichen Seiten, in denen die größten Schriftsteller Frankreichs Herz und Hirn dieses Phänomens in meisterlichen Worten eingefangen haben.

In einem andern, ebenfalls verschwenderisch reichen Band der Sammlung läßt Sidorow das „goldhäuptige" Moskau, die Stadt der 400 Kirchen und der Sowjets, erstehen. Die ersten 30 Bilder sind der märchenhaften Pracht des Kreml gewidmet. Ja, dies ist wahrhaft ein Märchen in Stein, das der breite Spiegel der Moskwa zu imposanter Wirkung bringt. Phantastisch die unzähligen goldgedeckten Zwiebelkuppeln dieser Stadt; die Basilius-Kathedrale eher eine Pagode als eine Kirche. Hier berühren sich Orient und Okzident, hier ringen widerstreitende Kulturen miteinander. Während Paris sein gültiges Gesicht für immer erreicht zu haben scheint, kämpft hier hart und brutal das Heute mit dem Gestern. Eine Reihe von Bildern zeugt werbend für die neue Zeit. An der Kathedrale vorbei zieht die selbstbewußte Armee der Demonstranten auf den Roten Platz zum getürmten Grabmal Lenins. Es folgen wieder klassizistische Formen von Museen und Theatern, fremd genug in diesem Herzstück Rußlands, dann alte und sachlich-wuchtige moderne Privatbauten. Den Schluß bilden die großen Klöster der nächsten Umgebung, kleine Städte für sich, und einige Landschaftsbilder vor der Stadt, schwermütige Weite russischen Landes, Bilder von ausgezeichneter Wirkung (aber hart schon am Filmkitsch das letzte mit dem einsamen Kind im Schnee).

Zur interessantesten Sammlung wurden aber die 200 Bilder aus Peking, der Stadt, wo uralte Kultur unter den harten Schlägen eines neuen Zeitalters vor unsern Augen zusammensinkt. Freilich hat sich v. Perckhammer eigenwillig für das Gesicht von gestern entschieden. Er zeigt uns das vom modernen Leben noch möglichst unberührte Peking. Ein paar Bogenlampen und Eisenbahnschienen hat er nicht vermeiden können, aber ein Auto z. B. wird man vergeblich auf seinen Straßenbildern suchen. Schließlich mag er recht haben, denn es gilt festzuhalten, was morgen schon in Trümmern und Asche liegen kann. Mit Verständnis für chinesische Kultur hat er das Schwergewicht auf die Tempel und Klöster, die Pagoden und Prunkbauten der Paläste gelegt. Prachtvolle Stimmungsbilder sind darunter, die die Eigenart chinesischen Kunstsinnes einprägsam wiedergeben. Leider trübt der allzu offenkundige Verfall, dem die wunderbaren Werke überlassen sind, den Genuß. Aber wuchtig und drohend noch im Untergehen wirken die gewaltigen Mauern und Tore. Dazwischen enthüllt das Straßenleben überraschend viel Humor im Alltag, im Neben- und Durcheinander der Straßenhändler und Rikschas, der farbenfrohen Mandschufrauen und der würdevoll dahinschreitenden Kamele. Ergreifend ist die tiefe Stille um die „Große Mauer", wo sie, Höhe um Höhe bezwingend, in unendlicher Einsamkeit über das kahle Gebirge wandert.

Den einzelnen Bänden sind interessante Einführungen beigegeben: Paris und sein photographisches Porträt apostrophiert geistreich pointierend Paul Morand, die Architektur Moskaus bespricht Sidorow, mit Trauer erzählt Arthur Holitscher von dem Bildersturm, der Pekings Schätze zu zerstören im Begriffe steht.

Zu beanstanden ist in den Bänden Moskau und besonders Peking der übertriebene Gebrauch stark verwaschener Konturen, der, mit Maß verwendet (wie bei Paris) feine Wirkungen erzielen kann. Sehr zweckmäßig ist die dem Bande Paris vorangestellte Skizze mit Bezeichnung der abgebildeten Bauwerke und Straßen, während die Stadtpläne von Moskau und Peking unbrauchbar sind.

Besprechungen.

Theologie. Religiöses.

Hirtenbriefe des deutschen und österreichischen Episkopats 1928. 8° (240 S.) Paderborn 1928, Junfermannsche Buchh.; 3.80

Die Pastoralschreiben der deutschen Bischöfe, hier für das Jahr 1928 in einem Buche zusammengestellt und veröffentlicht, enthalten zum einen Teil belehrende und mahnende Hirtenworte zu den verschiedensten Fragen des religiösen und kirchlichen Lebens, zum andern erörtern sie im Lichte des Glaubens und der Ewigkeit brennende Fragen der Gegenwart, in denen sich moderner Mensch und ewiges Gesetz, neue Lebensgestaltung und sittliche Weltordnung begegnen. Für den Katholiken sind die Hirtenbriefe mehr als bloß pastorale oder literarische oder kulturkritische Dokumente; für ihn spricht aus ihnen die Stimme der Nachfolger der Apostel. Sie weisen hin auf jenen Führer und Maßstab, der in unserer zum Überdruß zivilisierten, aber Ethik und Metaphysik verachtenden Zeit nicht minder der Weg, die Wahrheit und das Leben ist als in all den stürmischen und stilleren Tagen der kirchlichen Vergangenheit.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 2., völlig neubearb. Aufl. In Verbindung mit Alfred Bertholet, Hermann Faber und Horst Stephan hrsg. von Hermann Gunkel und Leopold Zscharnack. Bd. II (E—H). 4° (2068 Sp.) Tübingen 1928, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 39.60, geb. 48.— (Einbanddecke 5.—)

Mit derselben Jahreszahl 1928, wie der erste Band, geht nun auch der zweite Band dieses wohlvorbereiteten Handwörterbuchs hinaus, eine Arbeitsleistung, die allein schon Achtung gebietet. Was früher (1927/28,

Digitized by Google

Sp. 501) über dieses grundsätzlich protestantische Werk zu seiner Charakterisierung und Würdigung gesagt wurde, bestätigt sich weiter. Die zweite Auflage enthält eine Menge ganz neuer, kulturgeschichtlich und zumal religionsgeschichtlich durchweg aktueller Stichwörter; ihre Zahl ist so groß, daß man kleine Lücken, für die sich ohnehin mehr als ein Grund denken läßt, gerne übersieht. Daneben wurden bedeutsame Artikel der ersten Auflage stark umgearbeitet oder erweitert, andere gestrichen oder unter andern Stichwörtern untergebracht, alles erhielt eine kürzere Fassung; trotzdem vermißt man auch in den Literaturbelegen nichts Wesentliches. Die Mitarbeiterliste enthält wieder mehr als ein Dutzend katholische Gelehrte. Konfessionell unanstößig ist auch die Ausdrucksweise in den von Protestanten verfaßten heiklen Artikeln; das Wort „ultramontan" der ersten Auflage ist vermieden. Der Druck ist diesmal noch besser als im ersten Band. Spalte 1492 (Kleindruck zu Grosseteste) ist L. Baur zu lesen. Ehses erscheint in Sp. 44 noch wie lebend; er ist aber schon am 19. I. 1926 gestorben. Dem zweiten Band sind zwei Lichtbildtafeln, zum Artikel Expressionismus, beigegeben. Der erste Band, was hiermit nachgeholt sei, enthält 8 Tafeln, zu den Artikeln Ägypten, Babylonien, Bibelausstattung und christliche Kunst.

Waiblingen (Württbg.). Wilhelm Koch.

Gspann, Johannes Chrys.: Einführung in die katholische Dogmatik. Zum Selbstunterricht und für akademische Vorlesungen. gr. 8° (176 S.) Regensburg 1928, G. J. Manz; 5.—, geb. 6.50

Das Werk ist schon um des Umstandes willen wertvoll, weil es nach mehr als zwei Menschenaltern wieder eine deutsche Einführung in die katholische Dogmatik darbietet. „Einführungen" sind immer etwas schwer nach ihrem Inhalte abzugrenzen. Die Zuweisung mancher Kapitel ist gegenüber der Wissenschaft, der die Einführung gilt, und den Grenzgebieten vielfach nicht einheitlich festzusetzen. Ich gestehe, daß ich der vorliegenden Zusammenfassung von fünfzehn einführenden Themen manche förderliche Anregungen verdanke. Allerdings habe ich den Eindruck, daß die Darstellung eine gewisse Raschheit verrät. Auch wichtige moderne, z. B. religionsgeschichtliche Fragen müßten ausführlicher behandelt sein.

Durch den wissenschaftlichen Gebrauch wird dieser fruchtbare Anfang sicher zu einem vollbefriedigenden Ganzen ausgebaut werden. Dabei möge der warme, begeisternde Ton nicht verloren gehen!

Würzburg. Georg Wunderle.

1. Wiegand, Friedrich: Dogmengeschichte. I: Entstehung und Entwicklung des Dogmas in der alten Kirche. (116 S.) — II: Erhaltung, Umbildung und Weiterbildung des Dogmas im Katholizismus des Mittelalters und der Neuzeit. (122 S.) — III: Geschichte des Dogmas im Protestantismus. (132 S.) (Sammlung Göschen. 993, 994 u. 995.) 8° Berlin 1928, W. de Gruyter & Co.; geb. je 1.50

2. Mirgeler, Albert: Geschichte und Dogma. 8° (182 S.) Hellerau 1928, J. Hegner; geb. 6.—

1. In Windelbands einbändiger Geschichte der Philosophie wurde vor einem Vierteljahrhundert der Versuch gemacht, die Geschichte nicht einzelner Philosophen, sondern der philosophischen Fragestellungen und philosophischen Begriffsbildungen zu schreiben. Etwas Ähnliches muß für die Dogmengeschichte versucht werden. Zu verschiedenen Zeiten standen inmitten des gesamten überlieferten Lehrgutes verschiedene Offenbarungswahrheiten im Vordergrund des theologischen Interesses. Ihre Erörterung führte zu dogmatischen Definitionen. Eine Darstellung dieser geistesgeschichtlichen Vorgänge müßte von diesen Zentralbegriffen aus zugleich Licht auf den Umfang des übrigen Lehrgutes und seiner Vorlage in der Periode fallen lassen, so daß trotz des Hervorhebens der einzelnen Hauptprobleme einer Zeit doch ein Gesamtbild des in dieser Zeit nachweisbaren Lehrgehalts sichtbar würde. — Einigermaßen versucht Wiegand in seinem kleinen Band diese Aufgabe zu lösen. Seine protestantischen Grundansichten aber beeinflussen die Ausführung in einer für den strengen Historiker unannehmbaren Weise; dies gilt besonders von der Darstellung des Werdens der alten katholischen Kirche. Wenn im 2. Jahrh. der Schriftkanon und das Glaubenssymbol aufgestellt und die Bedeutung des durch apostolische Sukzession legitimierten Bischofs immer deutlicher sichtbar wurde, so geschah dies innerhalb einer schon bestehenden Kirche und war nicht erst der Anlaß zum „Entstehen der katholischen Kirche". Im 2. Bändchen wird die Lehre von der Allgemeinheit des göttlichen Erlösungswillens und der Einschränkung seines Erfolges durch die Haltung des Sünders als „bedenkliche" Abschwächung des Augustinismus beklagt. Der geistesgeschichtlichen Bedeutung des Tridentinums und Vatikanums steht Wiegand verständnislos gegenüber. Doch über diese Fragen läßt sich anläßlich eines so knappen Buches und einer so knappen Rezension nicht streiten. Das 3. Bändchen behandelt Luther, Zwingli und Calvin ausführlich, Pietismus, Aufklärung und Unionspolitik in einem ganz kurzen Überblick. Das bunte Bild der Gegenwart mit ihrem Gegensatz der liberal-rationalistischen, der dialektischen und der neuorthodoxen Auffassung des Dogmas sind nicht gezeichnet.

2. Über Mirgelers Buch zu berichten, wird mir schwer. Gewiß bietet der im Stile moderner Geschichtsphilosophie geschriebene Versuch manche Beobachtung, die wertvoll ist und auch den Verfasser zu einer günstigen Beurteilung der Kirche führt. Aber der gewagten Konstruktionen sind so viele, daß ich auf jede Einzelkritik verzichten muß. Ich glaube, daß nur ein sehr geschulter und urteilsfähiger Leser aus der Lesung dieser Darlegungen einige, und nicht ganz unwerte Anregung gewinnen kann.

Freiburg i. Br. Engelbert Krebs.

Machens, Joseph: Die katholische Kirche und das Alte Testament. 8° (40 S.) Hildesheim, Frz. Borgmeyer; 1.—

In klaren und logischen, wissenschaftlich sicher fundamentierten Ausführungen behandelt dieser Vortrag eines Theologen vor ganz gemischtem Publikum in Hannover die Stellungnahme der katholischen Kirche zum Alten Testament mit ergiebigem populärwissen-

Digitized by Google

schaftlichem Erfolg: So kurz die Gedankenreihen sein müssen, so gewinnend und überzeugend wirken sie.

Einige Anstände: Das Biblische Geschichtswerk von Schuster-Holzammer ist auffallend immer „Holzhammer" zitiert; beim öfter zitierten Sawicki fehlt die Angabe des Titels seines Buches; die Korrektur ist auch sonst etwas mangelhaft, was aber der gediegenen Rede nicht merklich schaden sollte.

Erlaheim (Württbg.). Hermann Binder.

Merk, August, S. J.: Erlösungsgeheimnis. Erwägungen aus Evangelium und Paulus. 8° (88 S.) Münster i. W. 1929, Aschendorff; 2.20

Drei wesentliche Heilstatsachen, das Evangelium des Heils, der christlicher Berufung würdige Wandel und das Licht, das vor den Menschen leuchtet, sind auf knappem Rahmen schlicht, aber schriftgemäß dargestellt. Für die gestellte Aufgabe sind die Evangelien wie die Paulinen in gleicher Weise herangezogen. Trotz der biblischen Sachlichkeit, die schöne Worte und den Prunk reicher Eigenerfahrung offenbar bewußt verschmäht, stellt sich bei genauer Lesung des Büchleins seine große Zeitgemäßheit heraus: Es kommt aus dem neuen katholischen Schriftfrühling und zeigt auf den unbeschreiblichen Geistesfrühling der Menschheit im Urchristentum hin. Wenn die katholische Aktion der Gegenwart ihre Lösung in der christlichen Tatpersönlichkeit finden wird, welche das Unvergängliche der Evangelistenzeit mit dem Eigengut unseres Jahrhunderts vereinigt und ausprägt, dann braucht über den Wert der bescheidenen Schrift kein Wort mehr verloren werden.

Linz a. D. Karl Eder.

Gierens, Michael, S. J.: Ehre, Duell und Mensur. Darstellung und Begründung der christlich-ethischen Anschauungen über Ehre und Ehrenschutz, Duell und Mensur auf Grund einer Synthese historischer, biblischer, juristischer, kanonistischer und philosophischer Erkenntnisse. 8° (382 S.) Paderborn 1928, Bonifacius-Druckerei; 4.50, geb. 5.40

Das Ziel des Buches ist, „eine wissenschaftlich erarbeitete und allseitige Darstellung der Fragen zu bieten, die die Ehre, ihren Wert, ihre Verletzbarkeit, den Ehrenschutz, das Duell und die Mensur betreffen". Dieses Ziel sucht P. Gierens dadurch zu erreichen, daß er in einem Teile seines Buches die Ehre und im zweiten Teile Duell und Mensur behandelt. Der Teil über die Ehre ist in vier Kapitel eingeteilt, deren 1. den „Begriff Ehre" synthetisch und analytisch behandelt. Das kurze 2. Kapitel spricht über „Lebenswert der Ehre und des Ehrgefühls". Das 3. Kapitel über „Bibel und Ehre", das 4. Kapitel über „Ehrverletzung und Ehrenschutz. Der zweite, größere Teil des Buches ist in vier Abschnitte eingeteilt, die in den einzelnen Kapiteln folgende Überschriften aufweisen: „Geschichte des Zweikampfes, Zweikampf und staatliches Recht, Kirche und Zweikampf, Duell und Ethik." Die beiden Teile des Buches sind in ihrer Methode, ihrer Lesbarkeit, vielleicht auch in ihrem praktischen Wert sehr verschieden. Ich fürchte, daß die Studenten, denen doch in erster Linie das Buch gewidmet ist, sich durch die allzu trockene, allzu weit ausholende und tiefgehende, schulmäßige Art der Darstellung des ersten Teiles abhalten lassen werden, das ganze Buch zu lesen. Das wäre schade. Denn es gibt kein Buch, das so erschöpfend den ganzen Fragenkomplex behandelt wie dieses. Und es gehört unbedingt in die Bibliothek jeder katholischen Studentenverbindung.

Daß man nicht mit allen Einzelheiten einverstanden sein wird, ist begreiflich, so z. B. mit der Bildung des Begriffes „Ehrenwert" (S. 32, 33, 47, 131). Dann gilt die Formulierung der Forderung auf Wiederherstellung der Ehre (S. 141) nur für den Beichtstuhl, nicht für die heutige Ehrengerichtspraxis. Mißverständlich ist auch der Ausdruck „Rache aus Liebe" (S. 152). Ferner sind die Ausführungen über die Ehre im Römischen Recht und über Bibel und Ehre unverhältnismäßig umfangreich (S. 19—26, 64—120). Auch mit der Auslegung des Ausdrucks „de industria spectantes" im can. 2361 C. I. C. kann ich nicht einverstanden sein (S. 310). Endlich stören die vielen, vermeidbaren Fremdwörter sehr. (Für Einzelheiten darf ich vielleicht auf meine ausführliche Besprechung im März-Heft der „Academia" hinweisen.)

München. Erhard Schlund O. F. M.

Philosophie.

Drews, Arthur: Lehrbuch der Logik. 8° (544 S.) Berlin 1928, G. Stilke; 14.—, geb. 16.—

Wenn auch das obige Werk nicht, wie es der Reklamezettel will, das einzige Lehrbuch der Logik ist, das vom Laien verstanden werden kann, so ist doch zuzugeben, daß es leicht verständlich geschrieben ist. Es bietet im großen ganzen die übliche Einteilung des Stoffes der Logik, geht aber auch gelegentlich darüber hinaus, wenn es z. B. das Kausalprinzip, die Intuition, das Wunder in den Bereich seiner Erörterungen zieht; hervorzuheben ist seine im Anschluß an Grau gegebene Einteilung der Urteile. Dem Standpunkt des Verfassers kann man in vielen Punkten beipflichten, z. B. seiner Darstellung des Psychologismus und Logismus, des Verhältnisses von Denken und Sprechen, seinem Eintreten für die Metaphysik, seinem Kampf gegen Kant und Hegel. Getrübt wird jedoch das Verständnis durch das Hineinziehen der Psychologie des Unbewußten, besonders durch die Behauptung, daß nur das Empfindungs-Sein Bewußt-Sein sei; auch Denken und Wollen verlaufen doch im Lichte des Bewußtseins; unbewußt sind nur die Gesetze, nach denen das Denken vor sich geht, und die Art und Weise, wie das Wollen sein Wirken, zumal auf den Leib, ausübt. Für einen Hauptfehler des Buches erachte ich es, daß Drews nicht die wesentliche Verschiedenheit zwischen Allgemeinvorstellung und Begriff erkannt hat; sie besteht doch darin, daß der Begriff wegen seiner Unanschaulichkeit in allen seinen Einzelheiten auf jedes Ding paßt, auf das er angewandt wird, und darum stets klar ist, während die Allgemeinvorstellung um so verschwommener ist, auf je mehr Dinge sie sich bezieht (vgl. mein „Lehrbuch der Philosophie" I 33—36).

Ganz abwegig ist Drews' Kampf gegen das Christentum, seine Begründung und seine Lehre; so leistet er sich den Satz: „Philosophen, die es mit der Kirchenlehre halten, sind keine wirklichen Philosophen" (S. 491). Da muß man sich eigentlich wundern, daß Drews trotzdem zu wiederholten Malen Geyser zur Erhärtung seiner Anschauungen anführt.

Posen. Albert Steuer.

Digitized by Google

Magasanik, Gregor: Ein Vergleich zwischen den Voraussetzungen des Realismus und Idealismus. Eine logisch-erkenntnistheoretische Untersuchung. (Fr. Manns Pädagogisches Magazin. Heft 1176. — Philosophisch-pädagogische Arbeiten. II. Reihe: Das Transzendenzproblem. Heft 1.) 8° (160 S.) Langensalza 1928, H. Beyer & Söhne; 4.—

Magasaniks Untersuchung ist der Erkenntnistheorie Heinrich Rickerts gewidmet. Rickert bezeichnet seinen Standpunkt als „transzendentalen Idealismus". Als selbstverständlich erscheint ihm die Tatsache, daß es ein vom individuellen Bewußtsein unabhängiges Sein gibt. Der Solipsismus ist absurd. Vom individuellen Bewußtsein unterscheidet Rickert im Anschluß an Kant „das Bewußtsein überhaupt", ein „allgemeines unpersönliches Bewußtsein". Es ist das ein schwieriger Begriff. Dieses Bewußtsein soll nicht ein metaphysisches Wesen, sondern nur das „erkenntnistheoretische Subjekt", das rein formale Moment sein, das überhaupt ein Subjekt zum Subjekt macht. An das Bewußtsein in diesem Sinne ist nach Rickert alles Seiende gebunden. Es gibt kein Sein jenseits dieses Bewußtseins, weil es kein Objekt ohne ein Subjekt gibt. Doch kennt auch Rickert etwas Transzendentes, vom Bewußtsein Unabhängiges. Es gibt nach ihm zwar kein transzendentes Sein, wie der Realismus behauptet, wohl aber ein transzendentes Sollen, eine Welt von Werten, die nicht als Sein existieren, aber als Normen gelten.

Magasanik stellt der scharfsinnigen Analyse Rickerts eine noch schärfere Kritik entgegen, die das Mangelhafte in der Begründung und die Widersprüche in der Auffassung Rickerts bloßlegt. Der Nachweis, daß ein vom Bewußtsein unabhängiges Sein im Sinne des Realismus unmöglich sei, halte der Kritik nicht stand. Rickert selbst sehe sich genötigt, ein transzendentes Sein anzuerkennen. Falls aber mit den Argumenten gegen den Realismus rückhaltlos Ernst gemacht werde, so werde mit dem transzendenten Sein auch das transzendente Sollen getroffen. — Man wird dieser Kritik, die scharf herausstellt und weiterführt, was bereits andere Vertreter des Realismus Rickert entgegengehalten haben, im wesentlichen zustimmen müssen. Die Idee einer Welt ewiger Werte aber hat Anspruch auf eine positivere Würdigung.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Messer, August: Kommentar zu Kants ethischen und religionsphilosophischen Hauptschriften. (Wissen und Forschen. Bd. 22.) 8° (196 S.) Leipzig 1929, F. Meiner; 4.—, geb. 6.—

Seinem Kommentar zur „Kritik der reinen Vernunft" (vgl. Lit. Handw. 1923, Sp. 212) hat Messer jetzt einen zur „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten", „Kritik der praktischen Vernunft" und „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" folgen lassen. Wieder wird mit dem Gedankengang der Schriften in fortlaufender Darstellung bekannt gemacht und durch Anführung sämtlicher Überschriften aus Kants Werken eine Orientation in jeder beliebigen Ausgabe ermöglicht. Philosophische Fachkenntnis wird nicht vorausgesetzt; denn es wird jeder Kant eigene Ausdruck, ja jedes Fremdwort verdeutlicht, jedes fremdsprachliche Zitat übersetzt. So ist jedem der Weg zum Verständnis dieser für die kantische Philosophie so wichtigen Schriften freigemacht. Dazu kommt, daß Messer auch mit kritischen Bemerkungen nicht kargt. Eine der wichtigsten ist folgende: Die Postulatenlehre Kants ruht auf dem materialen Werturteil, daß der moralische Gerechtigkeitssinn die Belohnung der Tugend fordere und Gott darum existieren müsse. Können wir aber ein Seinsurteil auf ein Werturteil gründen (102, 103, 118)?

Posen. Albert Steuer.

Rehmke, Johannes: Der Mensch. 8° (62 S.) Leipzig 1928, F. Meiner; 1.50

In einem Vortrag, gehalten zur Hauptversammlung der Johannes Rehmke-Gesellschaft, bringt Johannes Rehmke seine Anschauungen über das Wesen des Menschen zum Ausdruck. Dem Monismus gegenüber hält er den Wesensunterschied von Leib und Seele fest. Unserem eigentlichen Wesen nach sind wir Geister, die mit einem wesensfremden Körper verbunden sind. Leib und Seele sind zwei Einzelwesen, die nicht, wie die gewöhnliche Anschauung annimmt, als Teile zu einem neuen Einzelwesen, sondern nur zu einer Wirkenseinheit zusammengeschlossen sind. Es gibt keinen Menschen im Sinne eines Einzelwesens, sondern nur im Sinne einer Wirkenseinheit. „So muß denn das ‚wir Menschen' dem ‚wir Seelen' den Platz räumen und das Besondere, das wir einen Menschen nennen, aus der Liste der Einzelwesen gestrichen und in die Liste der Wirkenseinheiten schlechtweg eingetragen werden."

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Erziehung und Unterricht.

Bühler, Charlotte: Kindheit und Jugend. Genese des Bewußtseins. (Psychologische Monographien. Bd. 3.) Mit 16 Abb. gr. 8° (308 S.) Leipzig 1928, S. Hirzel; 10.—, geb. 12.—

Unter den Neuerscheinungen innerhalb der psychologischen Literatur dürfte Charlotte Bühlers „Kindheit und Jugend" wohl einen der ersten Plätze einnehmen. In dieser Linienführung ist die seelisch-geistige Entwicklung des Menschen, soweit ich sehe, nirgends aufgezeigt. „Linienführung" will nicht besagen, daß man etwa hier eine bereits vorhandene Theorie auf empirischem Wege zu verifizieren versuche; vielmehr erwächst die führende Linie aus der Verarbeitung und ganzheitlichen Betrachtung samt Deutung des reichen Beobachtungsmaterials, wie es von der Verfasserin und ihrem großen Schülerkreis gewonnen und in zahlreichen Einzelabhandlungen (Quellen und Studien zur Jugendkunde und Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie) dargestellt ist. Im Aufbau unterscheidet sich dieses Werk von „Psychologien der Kindheit und Jugend" dadurch, daß es nicht die Entwicklung einzelner Leistungsgebiete im Längsschnitt betrachtet, um sie dann in Korrelation zu setzen, sondern es baut die Entwicklung von der Geburt bis zur Reife in Phasen auf. So entsteht eine Stufenfolge geschlossener Aufbausysteme, wobei der Zusammenschluß aller Einzelantriebe, die sich aus der personalen Totalität herausdifferenzieren, das psycho-

Digitized by Google

physische Ganze zu einer Einheit bindet, um es zugleich in eine entwicklungsmäßig höhere Seinsform zu heben.

Die Methode der Materialgewinnung weicht von der seither meist gewohnten insofern ab, als hier neben guter Dauerbeobachtung das Experiment wieder stärker auftritt, jedoch in einer Form, die nicht nur wissenschaftlich einwandfrei, sondern darüber hinaus lebensnah bleibt. In oft verblüffender Weise werden lebensvolle Handlungseinheiten für die willkürliche Beobachtung provoziert.

Das Buch, dessen Wert Charlotte Bühler durch Bezugnahme auf die gesamte psychologische Literatur (hier war absichtlich aus methodischen Gründen davon abgesehen worden) noch erheblich steigern könnte, wird weite Verbreitung finden bei Psychologen und Pädagogen aller Schichtungen; doch wird es vor allem dem Geschulten die Fülle erschließen, mit der es die Verfasserin bedacht hat.

Freiburg i. Br. Josef Rombach.

Eng, Helga: Kinderzeichnen. Vom ersten Strich bis zu den Farbenzeichnungen des Achtjährigen. (Zeitschrift für angewandte Psychologie. Beiheft 39.) Mit 147 Abb. gr. 8° (198 S.) Leipzig, J. A. Barth; 7.—

Unser psychologisch-exaktes Wissen stützt sich heute zum größten Teil auf Untersuchungen, die einfache oder komplexe seelische Leistungen im Querschnitt erfassen wollen. Auf diese Weise versuchte man auch mehrfach, die zeichnerischen Leistungen auf verschiedenen Altersstufen zu erforschen (Kerschensteiner u. a.). Zwar läßt sich auch so die genetische Abfolge der einzelnen Stadien gewinnen, aber die Betrachtung im Längsschnitt ermöglicht doch weit eher und zuverlässiger ein Verstehen der Entwicklung, weil Ursachen und Motive eines etwaigen Wandels und Fortschritts unmittelbar feststellbar werden können oder auch aus der seelischen Umschichtung der Gesamtpersönlichkeit direkt deutbar sind.

Um solcher Vorzüge willen begrüßen wir die Arbeit von Helga Eng. Hier wird uns die zeichnerische Entwicklung eines Kindes „vom ersten Strich bis zu den Farbenzeichnungen des Achtjährigen" geboten, die Leistungen werden verstehend gedeutet und mit den Erkenntnissen aller andern Forscher verglichen. Dieser sorgfältigen systematischen Dauerbeobachtung verdanken wir Bestätigung älterer Ergebnisse, aber auch eine Bereicherung insofern, als hier Fortbestehen, Umbildung, eventuell auch Zerfall genetisch früherer Leistungen aufgezeigt werden konnte.

Sehr interessant und von großem Wissen und guter Kritik zeugend ist das Schlußkapitel „Kinderzeichnen und Volkskunst", wo Helga Eng auf Grund eingehenden Studiums ältester Volkskunst sich mit den wichtigsten Theorien gründlich auseinandersetzt und zu eigener Stellungnahme gelangt.

Freiburg i. Br. Josef Rombach.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Jahresberichte für Deutsche Geschichte. 2. Jahrg. 1926. Unter redaktioneller Mitarbeit von Victor Loewe hrsg. von Albert Brackmann und Fritz Hartung. gr. 8° (806 S.) Leipzig 1928, K. F. Koehler; 40.—, geb. 46.—

Dieser Band der „Jahresberichte" folgt schon nach zehn Monaten demjenigen für 1925 und hat von ihm die innere Einrichtung übernommen. Der den ersten Teil des Ganzen, die eine Redaktionsarbeit darstellende „Bibliographie", erst eigentlich erschließende und zu wirklichem Leben erweckende zweite, die „Forschungsberichte", ist im wesentlichen von dem nämlichen Stab von Mitarbeitern bestritten worden wie das vorige Mal; fast alle waren wieder rechtzeitig zur Stelle. Völlig wird sich freilich ein Vertagen eines Einzelberichts auf den nächstfolgenden Jahresband niemals vermeiden lassen. Wie sehr den Herausgebern und dem Kuratorium an einer planmäßigen Ausgestaltung des Unternehmens liegt, erhellt daraus, daß sie diesmal sogar für Berichte über Arbeiten zur deutschen Geschichte in polnischer, russischer und in den nordischen Sprachen sowie einen Bericht über die von der Geschichte Deutschlands füglich nicht zu trennende belgisch-niederländische Geschichte des Mittelalters gesorgt haben. Wie es recht und notwendig ist, enthalten die „Jahresberichte" neben Referaten über die deutsche Gesamtentwicklung in politischer, rechts-, verfassungs-, wirtschafts-, kulturgeschichtlicher, kirchlicher und kirchenverfassungsgeschichtlicher Hinsicht und über die geschichtlichen Hilfswissenschaften auch solche über die Geschichte der einzelnen Territorien. Dieses Nebeneinander birgt immerhin die Gefahr erheblicherer Wiederholungen in sich; die Mitarbeiter werden daher bei jeder Einzelbesprechung sehr darauf achten müssen, über den Rahmen des ihnen gestellten Themas nicht hinauszugreifen. Auf die Besonderheiten einzelner Berichte kann hier nicht hingewiesen werden. Um so mehr betone ich, daß auch der vorliegende Band für einen jeden, der mit der Problematik der heutigen geschichtlichen Forschung und dem vielverzweigten Schaffen der heutigen Generation von Historikern engere Fühlung sucht, in Fülle Belehrung und Anregung bereithält.

Berlin. Alexander Schnütgen.

Schramm, Percy Ernst: Die zeitgenössischen Bildnisse Karls des Großen. (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Bd. 29.) Mit einem Anhang über die Metallbullen der Karolinger. gr. 8° (74 S.) Leipzig 1928, B. G. Teubner; 4.—

Die klare, streng wissenschaftliche Quellenuntersuchung ist eine Vorarbeit für eine Ausgabe der mittelalterlichen Kaiserbilder. Sie prüft, wie weit die von Clemen gesammelten zeitgenössischen Karlsbilder wirklich authentisch sind. Weitere literarische Funde über untergegangene Darstellungen mögen dieses kulturell interessante Kapitel der karolingischen Renaissance noch weiter beleuchten; einstweilen haben wir trotz Lateranmosaiken, Metallbullen und Münzen, trotz der Bilder in den Volksrechten und der unsicheren Metzer Reiterstatuette nur ein sehr spärliches Quellenmaterial.

Offenburg. Max Weber.

Sütterlin, Berthold: Die Politik Kaiser Friedrichs II. und die römischen Kardinäle in den Jahren 1239—1250. (Heidelberger Abhandlungen. Heft 58.) gr. 8° (142 S.) Heidelberg 1929, C. Winter; 6.50

Eine sorgfältige und gründliche Untersuchung, die viel wertvolle Kleinarbeit enthält. Die Parteiungen

Digitized by Google

im Kardinalskollegium entgingen dem Politiker Friedrich II. nicht; er wußte diese geschickt zu benutzen. Jene Parteiungen — hier die Anhänger der strengen päpstlichen Obedienz, dort die Freunde einer Politik der Versöhnung — werden mit Geschick gekennzeichnet. Die Ausführungen des Verfassers gipfeln in der These, daß die staatskirchlichen Kämpfe weniger in den Persönlichkeiten als „in den entgegengesetzten, heteronomen und letzten Endes unüberbrückbaren Tendenzen zweier eigengesetzlicher Institutionen ihre tiefsten Ursachen hatten", und daß diese Tatsache immer wieder der Politik die Richtung gab.

Breslau. Franz Kampers.

Mielke, Robert: Siedlungskunde des deutschen Volkes und ihre Beziehung zu Menschen und Landschaft. Mit 73 Abb. u. 6 Taf. im Text. gr. 8° (310 S.) München, J. F. Lehmanns Verlag; 8.—, geb. 10.—

Von zweierlei Gesichtspunkten kann man an das Werk herantreten. Es ist ein Wegweiser für die Baukunst, ein treffliches Heimatbuch mit dem Bestreben, in Volksseele und Volkscharakter einzudringen und zu zeigen, wie diese mit Siedelung und Bauweise zusammenhängen. Es ist ein Werk in altem deutschem Geist, das den Sinn für Familie und Heim, für „warme Häuslichkeit" und die höhere Wohnkultur unserer Vorfahren retten möchte gegenüber der nüchternen, entwurzelnden, gemütlosen Wohnweise unserer Großstädte: in diesem Sinne wird jeder Freund bodenständigen Volkstums, der in dem materialistischen bloßen Nützlichkeitsideal den Untergang des echten Deutschtums sieht, sich herzlich freuen über das Buch.

Betrachtet man es aber von der rein wissenschaftlichen Seite, so zeigt sich Mielkes eigene Befürchtung (Vorwort zum „Dorf" 1910 und zum „Deutschen Dorf" 1910) manchmal bestätigt: Unzulänglichkeit eines einzelnen zu einer so umfassenden Arbeit, die, wie überhaupt die Geographie, oft auf Nachbargebiete übergreifen muß. Fachkenntnis erfordert z. B. manche historische Frage, etwa der Unterschied Grundherr-Gerichtsherr (bzw. Landesherr). Dann ist auch das gesamtdeutsche Land ein so weites Gebiet, daß Ungleichheiten in der Behandlung, Verschwommenheiten und Irrtümer in entfernteren Gegenden unvermeidlich sind. So ist Karlsruhe eben keine schwäbische Stadt, das badische Unterland nicht alemannisch, sie dürfen also auch nicht unter den schwäbischen Siedelungen behandelt werden. Überhaupt lassen Aufbau und Zusammenhänge, aber auch Klarheit und Schönheit der sprachlichen Gestaltung zu wünschen übrig. Ein seltsamer Sprung ist die Zurückführung von Weltkrieg und französischer Revolution auf die „Nachwirkung" einer „sozialen Richtung ... in der keltischen Vorzeit". Für den starken Zug der bäuerlichen Bevölkerung des badischen Rheintals in die Industrie wird gleichfalls kein anderer Grund angegeben als ihre demokratische Neigung! Derartige nicht seltene Oberflächlichkeiten und voreilige Schlüsse beeinträchtigen ebenso wie der starke Mangel an Literatur- und Quellenangaben den wissenschaftlichen Wert der Arbeit — um so bedauerlicher, da sie ein reifes, unendlich reiches Einzelwissen verrät und lobenswert (wenn auch nicht immer mit Glück) umfassenden Zusammenhängen nachspürt. Schade, daß die Steinbachschen Ideen in diesem Werk nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Ebenso fehlt Gradmann. — Man möchte dem letzten Teil, den Aufgaben der modernen Siedelung, breiteren Raum wünschen auf Kosten vieler nicht zum Thema gehöriger früherer Abschweifungen. Aber auch so hat das Buch nicht nur für Heimatschutz und -pflege, sondern auch für die Baukunst seinen Wert. Als Ergänzung der guten Illustrationen wird man „Das schöne Dorf" (1925) des Verfassers noch zuziehen. Aus den wohlgelungenen Aufnahmen spricht ebenso wie aus den Textstellen, die liebevoll landschaftliche Schönheiten schildern, der künstlerische Blick des Verfassers.

Offenburg. Max Weber.

Specht †, Thomas: Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars Dillingen a. D. 1804—1904. Fortgeführt u. hrsg. von Andreas Vigelmair. Mit 15 Abb. gr. 8° (140 S.) Augsburg 1928, B. Schmid; 4.20

Dem 1918 verstorbenen Professor für Dogmatik und Apologetik an der philosophisch-theologischen Hochschule in Dillingen a. d. Donau Thomas Specht verdankt man die Geschichte der ehemaligen Fürstbischöflich Augsburgischen Universität Dillingen (Freiburg 1902) und die des bayrischen Lyzeums Dillingen (Regensburg 1904). Aus dem Nachlaß des Verstorbenen gibt nun der Dillinger Kirchenhistoriker Andreas Vigelmair die Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars im wesentlichen unverändert heraus. Es ist eine sachliche, auf den Akten beruhende Materialsammlung, die in ihren ersten Teilen allgemeines Interesse beansprucht, wo die Säkularisation des alten Seminars, die staatlichen Bevormundungsversuche durch die bayrische Regierung und die vergeblichen Befreiungsbemühungen des letzten Fürstbischofs Klemens Wenzeslaus, Prinzen von Sachsen-Polen, berichtet werden. Wir haben in diesen Partien eine willkommene aktenmäßige Bereicherung unserer Kenntnis der Beziehungen zwischen Kirche und Staat in der Zeit des Überganges erhalten. In dem übrigen Teile dient die Schrift naturgemäß mehr dem lokalgeschichtlichen Interesse des Augsburger Sprengels und seiner Nachbargebiete.

Braunsberg (Ostpr.). Philipp Funk.

Szymank, Paul: Bruder Studio in Karikatur und Satire. Mit 274 Abb. 4° (162 S.) Stuttgart 1929, Strecker & Schröder; 12.—, geb. 16.—

Der Göttinger Historiker des deutschen Studententums hat in mühsamer Arbeit dieses kulturgeschichtlich interessante, wenn auch weniger erfreuliche Material gesammelt. Der deutsche Student in seiner Sonderstellung, seiner akademischen Freiheit, der Lebenslust seiner Jugend und der Eigenart seines Verbindungswesens war schon seit den Zeiten des „Renommist" und der „Jobsiade" bald mehr bald weniger immer eine beliebte Zielscheibe für Karikatur und Satire. Der vorliegenden Arbeit dienten hauptsächlich die Witzblätter als Quelle. In einzelnen

Digitized by Google

Abschnitten verfolgt der Verfasser den Wandel der Anschauung, besonders das Eindringen politischer Absichten, die die Karikatur als Kampfmittel gegen den ganzen Stand oder gegen bestimmte Reformbestrebungen (z. B. auch gegen die konfessionellen Verbindungen) benutzten. Grotesk die Zukunftsbilder von der kommersierenden und prügelnden Studentin aus der Zeit des beginnenden Frauenstudiums. Mit Bedauern stellt man fest, daß der frische Humor der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich zuletzt immer stärker in plumpe Derbheit und gehässige Übertreibung gewandelt hat, die weit entfernt sind, menschlich oder künstlerisch zu wirken. Julius Dorneich.

Jahrbuch der Elsaß-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg. I. Bd. gr. 8° (234 S.) Heidelberg 1928, C. Winter; 10.—

Von dem regen literarischen und wissenschaftlichen Leben im Elsaß zeugen nicht nur das „Archiv für elsässische Kirchengeschichte", die schöne Zeitschrift „Elsaßland", die zahlreichen Erzeugnisse der volksdramatischen Literatur, sondern auch die wertvollen Publikationen der „Elsaß-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft." Sie wagt sich jetzt auch mit einem „Jahrbuch" an die Öffentlichkeit. Es ist eine sehr beachtenswerte Leistung, mit Beiträgen, die auch ein weitergehendes Interesse beanspruchen dürfen. Wir können sie hier nicht alle aufzählen. Von programmatischer Bedeutung ist der Einführungsaufsatz aus der Feder des Sekretärs der Gesellschaft, L. Braun: „Zur Soziologie des regionalen Geisteslebens." In der tief fundierten Betrachtung zeigt der Verfasser, daß Volkstum und Kulturen zusammengehören, und er belegt seine These mit glücklichen Hinweisen auf innerfranzösische Verhältnisse. Ein gesunder Regionalismus auf geistig-kulturellem Gebiete sei das wirksamste Mittel zur Bekämpfung des übertreibenden Nationalismus. Verständnisvoll wird die Kulturmission des elsässischen Regionalismus betont: „Die Friedensmission des Randregionalismus besteht darin, Brücke und nicht Grenze, Verbindendes und nicht Trennendes zu sein, die Einflüsse von außen nicht zurückzuweisen, sondern als befruchtende Momente in sein Eigenleben aufzunehmen, die dazu bestimmt sind, als Reagentien glückliche geistige und kulturelle Wirkungen auszulösen. „Je mehr das regionalistische Geistesleben von den Fesseln befreit wird, die ihm doktrinäre Staatsklugheit und falsch verstandener Patriotismus anlegen, desto mehr wird es zum Nährboden werden, auf dem die beiden schönsten Bäume des Menschengartens gedeihen: der Freiheitsbaum und der Friedensbaum."

Straßburg. Luzian Pfleger.

Lebensbilder. Briefe.

Sydow, Anna von: Gabriele von Bülows Töchter. Leben und Schicksale der fünf Enkelinnen Wilhelm v. Humboldts aus Briefen und Tagebüchern gestaltet. Mit 5 Abb. u. 1 Titelb. gr. 8° (232 S.) Leipzig 1928, Koehler & Amelang; geb. 7.50

Die Namen Humboldt und Bülow bieten das Hauptinteresse des Buches. Ohne diese Abstammung hätte man kaum die Familienbriefe und Tagebücher der uns vorgeführten fünf Damen veröffentlicht. Einzig die Briefe und Tagebücher der ältesten Enkelin Wilhelms und Karolinens von Humboldt, Gabriele von Bülow, Hella genannt, gewähren an sich ein gewisses psychologisches Interesse. Sie ist geistreich, witzig und eine gewandte Schreiberin. Die zahlreichen historischen Persönlichkeiten, mit denen sie in Berührung kommt, gleiten nur wie Schatten durch die Blätter. Ein Glück, daß wir andere Quellen über sie haben! Am klarsten ist noch das Bild des Großvaters und Großonkels, von denen einige Briefe als willkommene Zugaben mit veröffentlicht sind. Von dem durchdringenden Scharfblick der Großeltern hat keine der Enkelinnen etwas mitbekommen. Man vergleiche Hellas Berichte über 1848 mit Karolinens Briefen über den Wiener Kongreß. — Die Ausstattung ist schön, gediegen, vornehm.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Schiel, Hubert: 1. Sailer und Lavater. Mit einer Auswahl aus ihrem Briefwechsel. (Görres-Gesellschaft.) gr. 8° (148 S.) Köln 1928, J. P. Bachem; 3.50. — **2. Geeint in Christo.** Bischof Sailer und Christian Adam Dann, ein Erwecker christlichen Lebens in Württemberg. Mit den Briefen Sailers, Beigaben aus dem Briefwechsel zwischen Lavater und Dann u. 2 Bildn. 8° (96 S.) Schwäbisch-Gmünd 1928, H. Aupperle; 3.50

Die beiden Veröffentlichungen wollen Vorarbeiten und Probestücke einer umfassenden Sammlung biographischen Materials für eine neue Sailerbiographie sein. An diese große, lange schon als dringlich empfundene Aufgabe darf sich der durch seine Hirscher-Biographie (1925, Caritasverlag) bestens eingeführte junge Gelehrte wagen. Mit der planmäßigen Erschließung des Briefschatzes beginnend, legt er in zwei getrennten Veröffentlichungen den Briefwechsel Sailers mit zweien ihm eng befreundeten Männern vor. Der eine, der bekannte Schweizer Lavater, gehört der reformierten Religionsgemeinschaft an, der andere, Christian Adam Dann, ist einer der bedeutendsten evangelischen Geistlichen Württembergs. Der briefliche Gedankenaustausch zwischen diesen drei Männern ist besonders bedeutsam, weil er gerade die Seite im Bilde Sailers beleuchtet, die schon zu seinen Lebzeiten beargwöhnt und beanstandet wurde: seine engen Beziehungen zu Nichtkatholiken, die ihm von katholischer Seite den Vorwurf des Kryptoprotestantismus, von protestantischer den der Proselytenmacherei eintrugen. Aus den veröffentlichten Briefen ergibt sich, wie grundlos solche Anschuldigungen waren: Sailer, Lavater, Dann sind ausgesprochen religiöse Persönlichkeiten, jeder wurzelt tief in seinem Bekenntnis, keiner denkt daran, den andern zu sich herüberzuziehen, jeder ist bestrebt, den andern auf seinem Weg zu fördern. Dem von Skrupeln geplagten Dann wird Sailer geradezu zum Seelenführer! In der gründlichen Einleitung zu den Lavaterbriefen erörtert der Herausgeber Sailers grundsätzliche Stellung zur konfessionellen Frage in einem besondern Kapitel. Wer von dem dogmatischen Kirchenbegriff und von der heute herrschenden Anschauung und Praxis ausgeht, wird hier die

Digitized by Google

Dinge anders sehen als Sailer. Aber wohltuend und seelisch bereichernd wird jeder unbefangene Leser die Briefe dieser edeln, geist- und seelenvollen, tiefreligiösen Persönlichkeit empfinden. Ihre bezaubernde Macht läßt das prächtige Sailer-Bildnis ahnen, das den Briefen an Dann beigegeben ist. Mit Spannung sieht man dem angekündigten Buch entgegen, das Sailers Leben und Persönlichkeit aus seinen Briefen, Tagebuchaufzeichnungen und aus den Berichten seiner Zeitgenossen aufbauen will.

Sasbach b. Achern. Fridolin Amann.

Conrad, Otto: Paul de Lagarde. Ein Prophet deutscher Bildung und deutschen Volkstums. (Fr. Manns Pädagogisches Magazin. Heft 1182.) 8° (70 S.) Langensalza 1928, H. Beyer & Söhne (Beyer & Mann); 1.40

Der Name des tapfern und geistig eigenständigen Verfassers der „Deutschen Schriften", der in der Periode der übermächtigen Bismarckzeit und des Wilhelminismus als treuer Eckart des Deutschtums seine warnende Stimme erhob, ist 1927 bei seinem Jahrhundertgedächtnis gebührend wieder genannt worden. Hier wird der Mann, sein Geist und sein Wollen vornehmlich den Erziehern und Volksbildnern in knapper Darstellung nahe gebracht — im allgemeinen angemessen. Bedenken sind von unserer Seite zu erheben, wenn er als Prophet „deutscher Religion" gepriesen wird. Conrad kommt im allgemeinen nicht über das hinaus, was Daab in seiner Einführung zu der bei Diederichs erschienenen Auswahl der Werke de Lagardes, auf die hingewiesen sei, herausstellt.

Bad Kreuznach. Johannes Mumbauer.

Rahlfs, Alfred: Paul de Lagardes wissenschaftliches Lebenswerk im Rahmen einer Geschichte seines Lebens dargestellt. (Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. 4, Heft 1.) gr. 8° (98 S.) Berlin 1928, Weidmannsche Buchhandlung; 4.50

Die gründliche und bedächtige Arbeit ist die Ausführung der Gedächtnisrede, die der Verfasser „als einer der letzten Schüler Lagardes und Fortführer seines Hauptlebenswerkes", der Septuagintaausgabe, zur Feier des 100. Geburtstages Paul Böttichers 1927 in der Festsitzung der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften gehalten hatte. Sie ergänzt durch geordnete Mitteilungen wie aus den Werken so aus dem bisher verschlossenen Nachlaß, der, als Vermächtnis an die Gesellschaft, in der Universitätsbibliothek aufbewahrt ist, auf das befriedigendste die „Erinnerungen aus Lagardes Leben", die in der Form von Bruchstücken von der Witwe (zuerst nur für den Freundeskreis, seit 1918 im Buchhandel) herausgegeben worden sind. Die erschöpfende Darstellung der wissenschaftlichen Leistung Lagardes gibt dem gelehrten Verfasser Gelegenheit zu mancher ebenso treffenden wie taktvollen Kritik zumal an der rastlosen und ausgreifenden, aber zersplitterten und unsteten Arbeitsweise des genialen Forschers, der, wie er selbst bekennt, „Jahre hindurch für zwanzig Mann" geschafft hat. Das Schönste an der vortrefflichen Schrift ist, daß ihre Sachlichkeit, ganz abgesehen von den anekdotischen Anhängen, der Feueratem einer mit Liebe erfaßten großartigen Persönlichkeit noch wie aus dem Jenseits geheimnisvoll belebt.

Wien. Richard v. Schaukal.

Breitling, Richard: Paul de Lagarde und der großdeutsche Gedanke. Mit einem Geleitwort von Karl Alexander v. Müller. gr. 8° (116 S.) Wien, Wilh. Braumüller; 3.60

Es ist ein verdienstvoller und auch zeitgemäßer Versuch, aus dem vielbändigen Gesamtwerk Lagardes die tragenden Ideen herauszuheben, um so dieses eigenartigen politischen Denkers Stellung zu den entscheidenden Problemen seiner und vielfach auch unserer Zeit zu beleuchten. Erst in dieser Detaillierung der ungemein reichen Gedankenwelt Lagardes tritt der Tiefgang und der prophetische Sinn seiner politischen Weltanschauung klar zu Tage. Was Lagarde über die Begriffe Nation und Staat, über das neue Deutschtum, über den Kulturkampf, über Kolonialpolitik, Liberalismus, Parlamentarismus, höheres Schulwesen usw. einst gesagt hat, klingt oft überraschend zeitgemäß. Breitling gibt aber nicht nur eine Analyse der Lagardeschen historisch-politischen Gedankenwelt, sondern er versucht auch die Frage der geistigen Abhängigkeit zu klären. Was er auf knappem Raum über die Zusammenhänge des Lagardeschen politischen Weltbildes mit romantischen und nachromantischen Ideen, mit Auffassungen, wie sie etwa Heinrich Leo Konstantin Frantz, Ranke, Radowitz und Nietzsche vertreten haben, zu sagen weiß, bietet wertvolle Anregungen zur geistesgeschichtlichen Weiterarbeit.

Neisse. Ernst Laslowski.

1. **Buchner, Max: Kaiser Wilhelm II., seine Weltanschauung und die deutschen Katholiken.** 8° (204 S.) Leipzig 1929, K. F. Koehler; 3.60, geb. 6.—
2. **Schmidt-Pauli, Edgar von: Der Kaiser. Das wahre Gesicht Wilhelms II.** gr. 8° (286 S.) Berlin 1928, Verlag für Kulturpolitik; 6.—, geb. 8.50
3. **Wilhelm II.: Meine Vorfahren.** gr. 8° (264 S.; 13 Abb.) Ebd. 1929; 7.50, geb. 9.50

1./2. Zwei Schriften, die sich für den letzten Deutschen Kaiser einsetzen. Buchner beleuchtet seine religiösen Anschauungen, seinen Hang zur Romantik, Symbolik und Repräsentation, die in ihm gewisse Neigungen für manche Seiten des katholischen Lebens, für die Liturgie und den Benediktinerorden erweckten; dann seine persönlichen Beziehungen zu Papst Leo XIII., Kardinal Kopp, Bischof Benzler, Freiherrn v. Loë u. a. Der Nachweis, daß der Kaiser stets für den konfessionellen Frieden und gegen seine katholischen Untertanen gerecht und wohlwollend gewesen ist, wird durch reiche Zitate aus der katholischen Presse aus der Zeit vor dem Krieg unterstützt. Dankenswert ist auch die ausführliche Geschichte des gefälschten Kaiserbriefs an die konvertierte Prinzessin Anna von Preußen. Außerdem ist das Buch aber auch eine unverhüllte Kampfschrift gegen die deutschen Katholiken, welche die Monarchie für erledigt halten und sich auf den Boden der Republik gestellt haben. Dem

Digitized by Google

Thema selbst hat der Verfasser, dem man sonst für sein tapferes Auftreten gegen eine preußenfeindliche Publizistik in historischem Gewande dankbar sein muß, damit wenig gedient.

Schmidt-Pauli hat viel Fleiß aufgewandt, Memoiren und Akten studiert und schreibt auch gut. Was er über des Kaisers menschliche Eigenschaften vorbringt, kann man so ziemlich gelten lassen. Ihn als Staatsmann zu retten, ist jedoch vergebliches Bemühen. Es ist ja richtig, daß er manchmal schärfer sah als seine Berater, auch richtig, daß manche groben Fehler wie die Landung in Tanger ganz, das Krügertelegramm, das Interview mit dem „Daily Telegraph" usw. teilweise dem Auswärtigen Amt zur Last fallen. Tatsache ist aber auch, daß er fast nie die Standhaftigkeit und den Mut der Verantwortung hatte, seine bessere Einsicht durchzusetzen. Typisch für die Art des Verfassers ist, wie er die Sendung Haldanes behandelt: der Botschafter in London riet damals dringend zur Verständigung, Bethmann-Hollweg reichte sogar seinen Abschied ein, der Kaiser dagegen lehnte ein „Flottenabkommen mit solchen Halunken" ab, und der Verfasser findet daran nichts zu tadeln. Die oft takt- und würdelosen kaiserlichen Randbemerkungen, die auch er beiseite schieben muß, beweisen allein schon genug. Am schwächsten ist der Abschnitt über die Abdankung. Die Gehässigkeit gegen Groener und Prinz Max von Baden ist sehr ungerecht.

3. Die Anregung zu dem Buch des Kaisers hat vielleicht die gehässige Zusammenstellung seiner Ahnen im dritten Band von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" gegeben. Wilhelm II. will die Eindrücke wiedergeben, die er in seiner Jugend von den Persönlichkeiten und der Wirksamkeit seiner Vorfahren empfing. Der Inhalt erhebt sich in der Tat kaum über das, was er als Schüler gehört haben mag. Es ist ihm zwar bewußt, daß energische und schwache, fähige und minder fähige Herrscher auf den Thronen wechseln; aber bei den Hohenzollern, die seit dem 17. Jahrhundert vollständig behandelt sind, fällt eigentlich nur Friedrich Wilhelm II. aus der Rolle. Diese oberflächliche Dynastengeschichte kommt, von einigen Familienerinnerungen abgesehen, nicht als Geschichtswerk in Betracht, sondern nur als Zeugnis für die Denkart des Verfassers. Dazu gehört auch die Gereiztheit gegen Österreich, dem er den „Verrat" von 1918 nicht verziehen hat.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Paul Claudel — Jacques Rivière. Briefwechsel 1907—1914. Hrsg. von Robert Grosche. Übertr. von Hannah Szasz. 8° (242 S.) München, Kösel & Pustet; geb. 7.50

Der mit diesem Buch der Öffentlichkeit übergebene Briefwechsel zwischen Jacques Rivière und Paul Claudel ist mehr als eine Sammlung aufrüttelnder Bekenntnisse zweier großer Menschen. Das Buch ist wie brennend Feuer in der Hand und für die Seele ein gigantisches Schauspiel, das erschüttert und erhebt zugleich. Es ist eine Auseinandersetzung des Glaubens mit dem Geiste und somit ein Spiegelbild des eigenen Herzens. In diesem geistigen Turnier stehen sich Rivière und Claudel gegenüber als die Stellvertreter zweier Generationen: Claudel ist der Sprecher eines gläubigen Geschlechtes, dem die Welt des Glaubens von unerschütterlicher und schrecklicher Gewißheit und weit wirklicher als alle Wirklichkeiten ist; Rivière ist der Wortführer des ruhelosen Geschlechtes der Sucher, die trotz allem bitteren und weisen Lächeln über den verlorenen Glauben mit Blut und Tränen danach ringen, den Weg zu Gott wiederzufinden, aber nie über die „Spur Gottes" hinauskommen, ihr nicht einmal immer zu folgen vermögen. Claudel besitzt aber nicht nur den Glauben, sondern auch die Liebe. Und beide lassen ihn helfend und rettend dem Freunde zur Seite stehen, der sein ganzes Leben lang an Gott und Christentum als an seinem größten Leide trägt. Als eines Rufers und Mahners geht aber Claudels Wort nicht nur den Freund an, sondern uns alle.

Tritt in diesem Briefwechsel der Mensch Claudel mehr als der Dichter hervor, so weisen diese Briefe doch immer wieder auf sein dichterisches Werk hin, das — wie die Augustinischen Bekenntnisse — als geformtes Leben und gestalteter Glaube so überzeugend wirkt, weil es — vielleicht als einziges — das „schöne Bild der ganzen Welt", wie es der gelebte Glaube in der katholischen Zeit besaß, als lebendigen Besitz in die Gegenwart herübergerettet hat.

Eine aus Liebe geborene Einleitung Isabella Rivières eröffnet, ein vom Geiste und vom Glauben geschriebenes Nachwort Robert Groschs beschließt dieses menschlich wertvolle Dokument.

Freiburg i. Br. Josef Schmitz.

Volkswirtschaft. Soziales.

Gelesnoff, W.: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. Nach einer vom Verfasser vorgenommenen Bearbeitung deutsch hrsg. von E. Altschul. 2., neubearb. Aufl. gr. 8° (562 S.) Leipzig 1928, B. G. Teubner; 18.—, geb. 20.—

Das Werk des Russen Gelesnoff — nach 10 Jahren in zweiter Auflage erschienen — umfaßt das ganze Gebiet der Volkswirtschaftslehre. Historische, theoretische und praktische Darlegungen und Untersuchungen runden sich zu einem Ganzen, die spezifisch deutsche Uferlosigkeit vermeidend. Ein so angelegtes Werk in einem handlichen Band fehlte von einem deutschen Gelehrten bis vor kurzem — Adolf Webers neue „Einleitung" steht den „Grundzügen" von Gelesnoff noch am nächsten. Gelesnoff ist Vertreter der Arbeitswerttheorie; er erhebt sie aber nicht zum allgültigen Dogma, sondern versucht die in letzter Zeit öfters angestrebte Synthese (z. B. auch von Lederer) mit der Grenznutzenlehre. Er sieht in der Kombination der beiden, für sich einseitigen Systemgedanken, eine aus der Logik der Dinge selbst erfließende Ergänzung. Man wird das sehr diszipliniert und sachlich geschriebene Werk als Führer durch Literatur und Wissenschaft bestens empfehlen können. Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis ersetzt das Register des Werkes, auf das Übersetzer und Verlag viel Sorgfalt verwandten.

Freiburg i. Br. Bernhard Pfister.

Digitized by Google

Uhsadel, Walter: Soziologische Verhältnisse kinderreicher Großstadtfamilien. gr. 8° (72 S.) Berlin 1928, F. A. Herbig; 2.50

Der Verfasser kennt die Fehlerquellen seiner Untersuchung selber (S. 7). Das Untersuchungsmaterial, 150 Familien, die zufällig in wirtschaftlicher Not um Hilfe nachsuchten, ist zu gering für allgemeine Schlußfolgerungen, die Angaben sind teilweise zu ungenau, um daraus soziologisch einwandfreie Klassifikationen herstellen zu können, z. B. die Vier-Klasseneinteilung je nach der Einrichtung, ferner nach der Instandhaltung der Wohnung. Immerhin sind die Tabellen wie deren Auslegung geeignet, wichtige Einblicke in die Zusammenhänge zwischen Gesundheit, Sittlichkeit, Wirtschaftlichkeit und Berufsstand von ganzen Familiengruppen der Großstadt kennen zu lernen. Unter „kinderreich" versteht man in Zeiten des Geburtenrückgangs bereits Familien mit drei bis vier Kindern. Wenn Uhsadel für den Kinderreichtum großstädtischer verarmter Familien in Anlehnung an Klumker restlos die „Unwirtschaftlichkeit" als soziologische Ursache annimmt, so hat er gar nicht in Betracht gezogen, daß auch in Großstädten noch ganz andere Gründe vorliegen können, z. B. religiöse Motive. Gerade die Tatsache, daß trotz aller Not doch ein Drittel der Familien „unter Entbehrungen ihre Kinder einen ordentlichen Beruf erlernen ließen" (S. 44), beweist, daß starke sittliche Kräfte auch in den dumpfen Winkeln der Großstadtwohnungen nicht ausgestorben sind. Der Hauptwert der Schrift liegt darin, der praktischen Fürsorge und Sozialpolitik für kinderreiche Großstadtfamilien Fingerzeige gegeben zu haben, die soziologisch begründet sind; ich nenne nur die Forderungen: Mietpreisermäßigung, Anleitung zu zweckmäßigem Wohnen, Erziehung zu Ordnung und Reinlichkeit, Lehrzeitverbilligung.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Tolstoi, Leo: Aufruf zur Bruderschaft. Eine Botschaft aus seinem Gesamtwerk. Ausgew. und übers. von Karl Rötzel. (Rußland-Bücherei. Bd. 1.) 8° (72 S.) Wernigerode 1928, H. Harder; 1.45

Karl Rötzel, der zwei wertvolle Bände zur Biographie und Deutung Tolstois geschrieben hat, gibt hier auf wenigen Seiten, in neunzehn klug gewählten und vorbildlich übersetzten Briefen Tolstois den Kern seines Lebens- und Weltgefühls, den er schon im Titel treffend und farbig als „Aufruf zur Bruderschaft" zeichnet. Im „Nachwort" nennt er ihn den „Versuch eines heutigen Menschen, sich völlig loszulösen aus allem gesellschaftlichen Gewordensein, um sich dann neu einzuordnen in die menschliche Gemeinschaft nach den Forderungen seines Gewissens". Als erste Einführung in das Wesen und Werk Tolstois ist das Schriftchen warm zu empfehlen.

Freiburg i. Br. Philipp Witkop.

Länder- und Völkerkunde.

Passarge, Siegfried: Beschreibende Landschaftskunde. 2., erw. u. verb. Aufl. des I. Bandes der „Grundlagen der Landschaftskunde". Mit 178 Abb. im Text u. 20 Taf. gr. 8° (312 S.) Hamburg 1929, Friederichsen, de Gruyter & Co.; 17.—, geb. 19.—

Über Landschaftskunde und die Bestrebungen von S. Passarge sind unsere Leser bereits im Januarheft 1925 ausführlich unterrichtet worden; es genügt daher, hier lediglich auf die besondere Eigenart des neuen Buches einzugehen. Das Werk ist die zweite, stark vermehrte und wesentlich umgearbeitete Auflage des vor einigen Jahren erschienenen 1. Bandes der „Grundlagen der Landschaftskunde". Von allen geographischen Lehrbüchern ist es bei weitem das am logischsten aufgebaute. Der erstaunlich produktive Verfasser stellt mit der ihm eigenen Energie ein System aller landschaftsgestaltenden Faktoren auf, das rein auf der Beschreibung basiert. Dies ist Selbstbesinnung und ein großer Vorzug des sehr klaren Buches. Wir haben in der Geographie bisher, nicht zum wenigsten unter dem beherrschenden Einfluß der morphologischen Richtung, zu wenig beschrieben und zu viel erklärt. Mag man mit der Passargeschen deskriptiven Terminologie nicht immer einverstanden sein und manches in Anordnung und Ausführung anders wünschen, so verdient das Buch gleichwohl volle Anerkennung.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Der Weltwanderer. In Einzelbänden hrsg. von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin: Vom heiligen Nil — New York — Island — Das Himalajagebirge — Australien — Die Südsee. Ill. 8° (je 108—120 S.) Berlin, A. Scherl; geb. je 2.50

Die schöne, populäre Sammlung will fremde Gegenden (in jedem Bändchen ist eine geographische Einheit zusammengefaßt) erlebnismäßig nahebringen. Aus den besten Reisewerken sind geeignete Kapitel ausgewählt, die über bloße Beschreibung hinaus eine Landschaft und ihre Bewohner in ihrem Denken und Sein zugänglich machen. Noch wird zumeist mit europäischen Augen betrachtet, aber schon sind Ansätze da, fremdes Volk auch in seiner eigenen Ideenwelt vor Augen zu führen. Gute Bilder unterstützen den Text. Julius Dorneich.

Stefansson, Vilhjalmur: Neuland im Norden. Die Bedeutung der Arktis für Siedlung, Verkehr und Wirtschaft der Zukunft. Deutsche Bearbeitung von Hermann Rüdiger. (Aus dem Englischen von Ada Ditzen.) Mit 31 Abb., 1 Kte. u. 1 Diagramm. 8° (288 S.) Leipzig 1928, F. A. Brockhaus; 6.50, geb. 8.—

Das Buch des rühmlichst bekannten Polarforschers ist vorwiegend theoretisch eingestellt und befaßt sich mit den wirtschaftlichen Zukunftsmöglichkeiten der arktischen Länder und Meere. In den baumlosen Grasebenen am Saume des Nördlichen Eismeeres in Kanada und Sibirien, den Tundren, sieht Stefansson das wichtigste Viehzuchtgebiet späterer Zeiten; hier können viele Millionen von Rentieren und Polarrindern (Moschusochsen) gezüchtet werden. Hier ist Kolonisationsland für viele Tausende. Heute werden diese riesigen Weidegebiete, in Kanada z. B. allein 2 1/2 bis 3 1/4 Millionen qkm arktisches Grasland, nur von den spärlichen Eingeborenen genutzt. Auch im internationalen Weltluftverkehr wird die Arktis eine große Rolle spielen, da der Weg über sie die Entfernungen wesentlich verkürzt. Die überall gut begründeten und mit trefflichen Bildern ausgestatteten Ausführungen des zukunfts-

Digitized by Google

freudigen Verfassers sind mit warmer Liebe zum hohen Norden geschrieben.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Běhounek, Franz: Sieben Wochen auf der Eisscholle. Der Untergang der Nobile-Expedition. Mit 57 Abb. und 3 Ktn. 8° (264 S.) Leipzig 1929, F. A. Brockhaus; 6.—, geb. 7.—

Der tschechische Physiker Běhounek, der einzige überlebende nichtitalienische Teilnehmer der „Italia"-Expedition, berichtet sachlich-schmucklos, aber menschlich-ergreifend von dem Leidensweg dieses Polfluges. (Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Messungen auf dem Gebiet der atmosphärischen Elektrizität hat er hier nur angedeutet und will sie in einem späteren Fachwerk vorlegen.) Niemand wird sich der Tragik dieser in der Geschichte der Polarforschung für immer denkwürdigen Expedition und ihrer Hilfsexpeditionen, bei denen noch einmal neun opferwillige Helfer den Tod fanden, entziehen können. Sympathisch berührt die freundliche Objektivität des Verfassers, der die Mängel der Unternehmungen nicht verschleiert und doch den menschlichen Eigenschaften der Teilnehmer, namentlich dem unglücklichen Führer Nobile gerecht wird. Nur der grauenvolle Tod seines Freundes Malmgren, die noch ungeklärte Handlungsweise seiner beiden Begleiter und die schwächlichen Nachforschungen nach dem verschollenen Teil der Luftschiffbesatzung gaben ihm Anlaß zu schärferen Vorwürfen gegen die Italiener. Julius Dorneich.

Kapherr, Egon von: Die Abenteuer des Fürsten Dshaparidse, des größten Bärenjägers Sibiriens. Erzählt von seinem letzten überlebenden Gefährten. Mit 81 Abb. 8° (288 S.) Berlin 1929, R. Bong; geb. 5.—

Unermeßlich erstreckt sich die „Taiga" — der Urwald — über Sibirien und hinein nach China — eines der wildesten und entlegensten Waldgebiete der Erde. Nur wenige Menschen, aber um so mehr Wild aller Art trifft man in diesen Wäldern. Ein Paradies für den Weidmann — wenn nicht im Sommer Milliarden von Stechmücken und andern Insekten den Aufenthalt dort zur Hölle machten. Hier — im Flußgebiet des Irtysch — ist das Jagdrevier des Fürsten Dshaparidse und seiner Gefährten, Baron Budberg und v. Kapherr, und der letztere berichtet von ihren mannigfachen Jagdabenteuern und Erlebnissen in der Taiga. Aber nicht nur diese, auch die ganze Schilderung des wenig bekannten Gebiets, seiner Flora und Fauna, seiner Schönheiten und Gefahren machen das Buch zu einer anziehenden Lektüre.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Breslau, aufgenommen von der Staatlichen Bildstelle, eingel. von Eugen Kühnemann, beschrieben von Werner Güttel. (Deutsche Lande, deutsche Kunst.) gr. 8° (116 S. mit Abb.) Berlin 1929, Deutscher Kunstverlag; 4.—, geb. 6.—

Es ist eine wirkliche Lust, in diesem Buche zu blättern, das 112 große vorzügliche Abbildungen aufweist, wie bisher in keinem Breslau-Buch. Historisch angeordnet führen sie den Beschauer durch die Kunstgeschichte Breslaus bis in die Moderne, wobei Mittelalter und Barock besonders zu Worte kommen. Eugen Kühnemann hat die warm gesprochene Einleitung zu Breslaus Geschichte und Geistesgeschichte geschrieben. Dem die Bilder begleitenden Text von W. Güttel, dem Neubearbeiter Breslauer Kunstdenkmäler, haften hier und da einige Unrichtigkeiten älterer Datierung und Zuweisung an, doch ist alles gesagt, was in einer Bildunterschrift gesagt werden kann und der geschichtliche Zusammenhang dabei gewahrt. Schulmann, Laie und Kunstkenner werden dem Verlag für dieses auch typographisch gut ausgestattete Werk gleich dankbar sein.

Breslau. Ludwig Böer.

Kunst.

Deutsche Kunstführer. gr. 8° 1. Bd.: Adolf Feulner: Kloster Wiblingen. (22 S.; 14 Taf.) — 12. Bd.: Ernst Fiechter: Zwiefalten. (31 S.; 16 Taf.) — 17. Bd.: Richard Hoffmann: Kloster Schäftlarn im Isartal. (63 S.; 40 Taf.) — 18. Bd.: Franz Josef Hagel: Kloster Elchingen. (35 S.; 27 Taf.) — 19. Bd.: Willy P. Fuchs-Röll: Kloster Schöntal. (29 S.; 25 Taf.) — 22. Bd.: Hermann Ginter: Birnau am Bodensee. (40 S.; 18 Taf.) — Augsburg 1928, Dr. B. Filser; je 2.—

Welche Kunstwerte die süddeutschen Barockklöster darstellen, davon geben diese acht Bändchen der zielbewußt fortschreitenden Sammlung „Deutsche Kunstführer" ein einprägsames Bild voll Anschaulichkeit und Beweiskraft. Staunend steht man vor der handwerklichen und künstlerischen Virtuosität der spät erst zur verdienten Anerkennung kommenden Meister des 18. Jahrhunderts, denen prachtsinnige Prälaten ein großartiges Betätigungsfeld in allen Zweigen der bildenden Kunst gegeben haben. Man bewundert im besondern die edle Einordnung und Harmonie, zu der sie Architektur, Plastik und Malerei zusammenklingen ließen. Da machte Josef Dossenberger als Architekt und Januarius Zick mit seinen Deckengemälden die zu wenig bekannte Klosterkirche von Elchingen zu einem Heiligtum von inniger Festlichkeit und versunkener Weihe. Bei der Wiblinger Kirche mit ihrer trefflich gestalteten Verschmelzung zwischen Langhaus und Zentralbau entstand aus der Grundidee des Johann Georg Specht aus der Vorarlberger Bauschule über die klassizistische Umbildung durch den temperamentvollen Zick, der sich hier als Baumeister wie in den Fresken im Zenit seines Künstlertums zeigt, eine Säkularschöpfung von wuchtiger Größe und gedämpfter Bewegung. Einer strengeren Umriß- und Raumbildung huldigend, vermochten Dientzenhofer und seine Fortsetzer dem Kloster Schöntal nicht die hohen Aspirationen seiner großen Rivalen einzugeben. Als eine Großtat des süddeutschen Spätbarocks in ihrer Ganzheit wie in Einzelheiten bietet sich die rhythmisch gegliederte, von schwebendem Licht durchflossene Münsterkirche von Zwiefalten dar, erstellt nach dem Plane Johann Michael Fischers, der insgesamt 32 Kirchen (darunter Ottobeuren) und 23 Klöster baute, vollendet vom Vorarlberger Michael Thumb, mit Fresken von Jo-

Digitized by Google

hann Michael Spiegler, Meinrad v. Ow und Franz Sigrist geschmückt und stukkiert durch den Wessobrunner Johann Michael Feuchtmayr. Dem Münchener Hofarchitekten Johann Anton Viscardi verdanken wir den Klosterbau Schäftlarn, während Jean François Cuvillies und Johann Georg Gunezrhainer die dortige Kirche erbauten, deren Inneres durch die Fresken und Stukkaturen des Johannes Baptist Zimmermann, durch die Gemälde Balthasar Albrechts und durch die Altäre und Plastiken des Johann Baptist Straub und seiner Werkstatt eine Kabinettleistung des Rokoko wurde. Endlich das kleinere, aber nicht minder kostbare Rokokogegenstück Birnau, wo uns der Architekt Peter Thumb „im reichen Kranze seines Schaffens die duftigste Blüte" gab und die hinreißende Gelöstheit in Linien und Formen weiterschwingt in den Plastiken des phantasiesprühenden Joseph Anton Feuchtmayr und den farbfrischen Malereien des Augsburgers Gottfried Bernhard Goez. — Mit viel einfühlender Sachkenntnis führen die Autoren dieser Bändchen ihre Kunstschätze vor. Ihre beredten Interpreten sind sie, die zunächst, dem Zweck der Sammlung zufolge, registrieren und beschreiben, darüber hinaus aber auch den kunstgeschichtlichen Zusammenhängen und Entwicklungen nachspüren. Deutend und wertend kennzeichnen sie das Große wie das Mittelmäßige und beurteilen das Schaffen dieser Meister. Hagel, Fuchs-Röll und Fiechter haben ihre Aufgabe mit großem Verständnis und Erfolg gelöst; Feulner, Hoffmann und Ginter verdienen das Prädikat „ausgezeichnet".

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Fuchs, Eduard: Der Maler Daumier. Mit 87 Textill. u. 6 Beilagen. Fol. (60 S.; 270 Taf.: 420 Abb.) München, A. Langen; geb. 55.— u. 90.—

Wir danken Fuchs bereits eine reiche Übersicht der Lithographien und Holzschnitte des Meisters, der an Ausdruckskraft unter den darstellenden Künstlern des 19. Jahrhunderts, nicht nur des französischen, an erster Stelle steht. Diesmal bietet der unermüdliche Sammler den Maler, den Zeichner, den Plastiker, und zwar in einem Umfang, der das von dieser, der andern Seite Daumiers bisher Gezeigte um mehr als das Doppelte übertrifft. Das Werk mit seinen 513 Abbildungen, darunter mehr als 100 nach Gemälden und Aquarellen, ist eine kunstgeschichtliche Tat, ihr Eindruck eine beglückendes Erlebnis, das einer großen Persönlichkeit. Die Wiedergabe der Bilder, teils im Text, teils als Tafeln, ist der gewaltigen und bezaubernden Erscheinung, die sie vermitteln, würdig. Der kenntnisreiche Forscher hat den Inhalt seiner nicht genug zu bedankenden Veröffentlichung in einem beschreibenden Verzeichnis zusammengefaßt und den Schöpfer in einer ausführlichen Einleitung zu kennzeichnen unternommen. Nicht alles, was er verkündet, wird man gelten lassen, zumal die Grundanschauung, derzufolge Daumiers Bedeutung in der „politischen Leidenschaftlichkeit", seiner „unentwegten kämpferischen Gesamteinstellung" „beschlossen" sei. Schon dieser Probe ist die unerfreuliche Art einer feuilletonistischen Beredsamkeit zu entnehmen, die in ebenso hochtrabenden Ausdrücken wie leeren und abgegriffenen Wendungen sich nicht genug tun kann („Monumentalität ist Bindung des Ganzen und Größten im Einzelnen". „... sein ganzer Gefühlskomplex in der Richtung des Erhabenen sublimiert." „Will ein Künstler auf die höchsten Höhen der Kunst gelangen, so gibt es für ihn tatsächlich nur dieses einzige Tor ins Freie" u. dgl. m.). Aber das manche gute Bemerkung verschlammende schlimme Gerede, das in solchem leider nur zu gewohnten schlechten Deutsch sich ergeht, darf uns die Freude an seinem Gegenstande nicht vergällen: man kann es, die vielen eingestreuten Bilderchen mit Ergötzen herausklaubend, ohne Gewissensbisse überschlagen.

Wien. Richard v. Schaukal.

Theater. Schauspiel.

1. Heß, J. H.: P. Marianus Rot (1597—1663). Ein Kapitel schweizerischer Theatergeschichte. gr. 8° (278 S.) Basel, Gebr. J. u. F. Heß; *Fr.* 7.50

2. Rot, P. Marianus: Panis Eucharisticus indigne tractatus. Ein deutsches Barockspiel aus dem Jahre 1621. (Schriften zur deutschen Literatur. Bd. 6.) Mit einer Einleitung über das Barocktheater von J. H. Heß. gr. 8° (60 S.) Augsburg, Dr. B. Filser; geb. 2.50 u. 3.50

1. Aus Handschriften der Stiftsbibliothek in Engelberg belebt Heß einen katholischen Dramatiker des Zeitalters der Gegenreformation, von dem bisher nur Dürftiges bekannt war. Der 1597 geborene Dichter besuchte von 1619 bis 1622 die Jesuitenschule in Luzern und empfing dort den Impuls, das Spiel in den Dienst der Ausbreitung und Befestigung des Glaubens zu stellen. Hier schuf er bereits zwei Spiele in deutscher Sprache, von denen Heß eines in einem besondern Bande (2) veröffentlichte. Bemerkenswert, wenn auch keineswegs vereinzelt, ist die Verwendung der deutschen Sprache in diplomatischem Anknüpfen an die alte Luzerner Spielüberlieferung. Rot ist kein wesentlich barocker Dramatiker, mit Ausnahme der eng an Livius angelehnten „Lucretia" nimmt er durchaus spätmittelalterliche Überlieferung auf oder Dramengestalten des 16. Jahrhunderts wie den Kreis der „Ars moriendi" (Jedermann und Totentanzmotive), Jacob Rufs „Hiob" (Reformierter!), Auferstehung und Geschichte vom ägyptischen Joseph nach der Bibel („Löwenspiel" und „Zuchtschul"), was Heß bei den einzelnen Stücken umfassend nachweist. Die Arbeit ist wertvoll für eine bessere Erkenntnis der bisher etwas schematisch abgetanen Übernahme des entfalteten Bürgerspiels größerer Gemeinwesen in Landstädtchen und Dörfer. Rots Dramen sind Muster einer volkstümlichen seelsorgerischen Pädagogik der Pfarrertätigkeit in Alpnach und Sarnen (1623 bis 1637 reichen diese Spiele). Die Prologe verraten, wie schwer die Regententätigkeit bei Spielern war, die zum Teil wohl noch weniger lesen konnten als die Luzerner. Heß hätte mehr von der Seite deutscher Jesuiten-Aufführungen in Katechismusschulen und Sodalitäten her die Beziehung zu dem Vergleichsbegriff des Jesuitendramas suchen sollen, statt etwas einseitig das „Große Welttheater" des Barock mit dem Ordensdrama gleichzusetzen, das nur ein oppo-

Digitized by Google

fitioneller Zweig ist, denn der Grundzug des barocken Theaters ist unverkennbar ein heidnisch-antikischer, den das Ordensdrama verdrängen will, indem es christliche Himmelserscheinungen auf die für antike Mythologie erfundenen Flugmaschinen setzt, die Rot nicht einmal kennt. Neben der eingehenden und belesenen Stoffvergleichung hätte Heß mitunter an deutlichen Einzelfällen mehr das dichterische Verdienst Rots herausheben können wie z. B. in der psychologisch klugen Vorbereitung der Bekehrung zweier Juden aus der Schar, die die Hostie durchsticht. Methodisch steht die Arbeit unter dem Eindruck von Nadlers landschaftlicher Literaturgeschichte. In einem brauchbaren Regesten-Anhang gibt Heß über die Monographie hinaus eine Quellenübersicht über die Spieltätigkeit im katholischen Sonderbund. Heß hat sich ein Verdienst erworben, daß er den sympathisch im Spiel die Predigt versinnlichenden Pfarrer der Vergessenheit entreißt.

Köln. Carl Niessen.

Schröder, Johannes: Faust auf dem Theater. Bühnenbilder und Figurinen zu Faust I u. II. 4° Bochum 1928, Prisma-Verlag; 4.50, geb. 6.—

Der Prolog im Himmel ist in dieser schönen Faust-Gestaltung die Grundlage der ganzen Inszenierung geworden. In einem Vorwort hebt der Spielleiter Saladin Schmitt (Intendant der vereinigten Bühnen Duisburg—Bochum) hervor, daß eine Faust-Aufführung „ständige Beziehung zu den letzten Dingen" betonen muß. Durch alle Schauplätze geht eine vornehme Feierlichkeit, während meist in der Gretchen-Tragödie zu sehr die altdeutsche Idylle gewählt wird (besonders ausgeprägt z. B. in der jüngsten Neueinstudierung des Faust im Burgtheater, die mitunter allzusehr an Kleinstadt-Gäßchen Spitzwegs erinnerte). Jeßners Gestaltung des ersten Teiles war auf einen schwarzen Grundton gestimmt und hatte schroffe Linien; Schröder wählt als Grundkolorit warmes Gold des reichmodellierten plastischen Grundaufbaus, und bei aller bewußten Monumentalität holen die Umrisse mit weitem festlichem Schwung aus. Schröders Gesamtleistung muß als eine ersten Ranges bezeichnet werden. Auf der großen Braunschweiger Faust-Ausstellung wird über das in dem Tafelbande Zusammengefaßte hinaus gezeigt werden, wie verantwortungsvoll er um die szenische Verkörperung dieser Dichtung gerungen hat. Nicht weniger als fünf Fassungen werden dort beigebracht, die ein organisches Reifen bemerkenswerter Art zeigen. Selbst denen, die Schröders Werk seit Jahren kennen und schätzen, bereitet der Künstler als Figurinen-Zeichner eine große Überraschung. In immer verwandelter Erscheinungsform zeigt sich Mephisto, der in Teufelsgestalt beginnt und dann mit komödiantischer Lust bald als Mensch, bald als Tier erscheint. Die Faust-Inszenierung des Bochumer Theaters war bei der Goethe-Woche der festliche Kern einheitlicher Regiearbeit. Für die gesamte Inszenierungsgeschichte des Faust bildet diese Faust-Gestaltung einen bleibenden Wert, um so höher zu veranschlagen in einer reinen Industriestadt, die sich erst nach dem Kriege zur bewußten Pflege des Theaters wandte. Die Tafeln des stattlichen Quartbandes sind mustergültig gedruckt.

Köln. Carl Niessen.

Lissauer, Ernst: Das Weib des Jephta. Drama in drei Akten. 8° (44 S.) Berlin 1928, Oesterheld & Co.; 1.50

Ein biblischer Stoff, eine moderne Tragödie. Modern in ihrem Gehalt: nach den Kriegsleiden geschrieben, mit der großen Frage nach dem Sinn all der Opfer. Modern durch die Form: eben als Tragödie des Fragens, des Bohrens, als dialektische Tragödie, wie Bruno Franks Drama der „Zwölftausend" mehr eine Dialektik als ein Drama, wie Werfels „Paulus unter den Juden" nichts als eine Dialektik bis in das Nichts ist.

Jephta, der Richter in Israel, hat gelobt, vom Felde siegreich zurückgekehrt, Gott das Erste zu opfern, das ihm aus dem Hause entgegenläuft. Es ist nicht sein Hund, wie er heimlich und listig wähnte; es ist sein Kind. Daraus folgen in gesteigerter Konfliktreihe die Kämpfe in ihm selber, mit seinem Weib, mit Gott. Doch Jephta, der gerechte Richter, bleibt stark und gibt hin, was er um des Volkes willen versprochen hat, die Pflicht, das überpersönliche Aufgehen im Ganzen vertretend. Lea hingegen, sein Weib, vertritt Mächte, die ebenso stark, ja noch eindringlicher, gewiß noch unmittelbarer sind: den Strom des Blutes, den Strom des Herzens, die Rechte jedes einzelnen, das Recht vor allem auf Leben. Sie ist gleichsam die Mutter der Menschheit. Und so wogt „der Dinge Widerstreit"; Hebbel würde sagen: So ist der Widerspruch in die Idee selber, in das Weltzentrum geworfen, um welches das Ich sich herumbewegt. Lissauer, der bisher noch keine harte Tragödie geschrieben hat, greift also hier gleich zu ihrer tiefsten Art, zur metaphysischen, deren frühestes Beispiel in Deutschland wahrscheinlich Johannes von Saaz mit seinem „Ackermann in Böhmen" gegeben hat und deren sicherlich nicht letztes Strindberg in „Damaskus" aufzeigt, wenn er die Schuld bis zur Schlange im Paradies zurückverfolgt. Welch tragische Parodie, daß der Richter zum Angeklagten wird! Und Gott, ist er nicht der höchste Richter? Nachdem Lea dem Himmel geflucht hat, ersticht sie sich. Jephta aber lebt weiter. „Des Lebens Opfer nehm' ich auf mich.... Leben muß ich — leben fürchterlich." Das ist wahrhaftig die Wiederkehr der Tragödie des deutschen Pessimismus, wenn es auch, mit Nietzsche gesprochen, ein Pessimismus der Stärke ist. Man möchte Paul Ernst als einen unmittelbaren Vorgänger bezeichnen, entfernter auch Wilhelm von Scholz, insofern er die tragische Form ein antithetisches Spiel nennt. An den Kreis dieser Neutragiker fügt sich Lissauer bewußt oder unbewußt, der Intellektuelle den Intellektuellen. Die Tragödie um Lea und den Richter ist das erste Drama, in dem er, der sichere Charakterzeichner des York, des Eckermann, der Typen der Freiheitskriege nicht mehr von den Charakteren, sondern, logisch und ethisch, von den Begriffen, von dem antithetischen Spiel ausgeht, so daß es dem Menschlichen der Lea fast zum Nachteil wird, weil sie das Gefühl, das sie

Digitized by Google

auszudrücken hat, ebenfalls in die scharf zergliedernde Sprache der Logik umsetzt.

Logik ist der Grundton dieses Dramas, dann erst Pathos und biblisch edle Bildlichkeit. Es gibt sogar im dritten Akt, wo das Wort zur Tat, die Tat zur Katastrophe führt, eine Logik, die sich überspitzt, eine Symbolik, die sich übersteigert. Dennoch ist die Komposition der Stimmen, ich sage zunächst nicht der Sprache, voll dynamischer Musikalität. Ich weiß kein Drama unter den Modernen, in dem die Pausen, bald kurz, bald lang, mit ihrer Stille eine solche Hauptrolle spielten, hierauf der plötzliche Einsatz, nach der Stille um so wirksamer, das Anbranden der Tonwellen, das Echo der Solostimme an der Wand des Chors. Viele der Expressionisten haben ihre Szenen dem Regisseur Piscator, andere dem Regisseur Jeßner nachgedichtet. Für Lissauer müßte es ein Führer bewegter Sprechgruppen, ein Regisseur der schwellenden und abklingenden Worte sein. Die Berliner nennen da Ludwig Berger. Niemand sollte übrigens von der Tragödie des Opferns scheiden, ohne sich den schönsten Satz, der auch der christlichste ist, einzuprägen. Der Hohepriester sagt es nämlich aus, was wohl der Sinn solchen Opferns sei: daß wir uns daran bewähren. „Dein Herz verbrennt, der Rauch steigt empor."

München. Joseph Sprengler.

Hahne, Hans: Edda-Spiele. 8° (88 S.) Jena, E. Diederichs; kart. 2.40

Dankenswert ist der Versuch, Helden und Szenen der „Edda" in der Form des Spieles neu zu fassen. Bilder unserer Vorzeiten haben die unvergleichliche Aufgabe, die deutsche Sprache und die deutsche Sendung hochzuhalten. Denn das Leben aus der altgermanischen Füllkraft durch den Kreis des Jahresgeschehens hinüberzuführen in unsere Zeit, ist unserem Wesen gemäß ein Gleichnis ewiger Gesetze, Schöpfungs-, Frühlings-, Sonnwend- und Weltendespiel haben in dieser Wortbindung Hahnes dem Original schön angeglichenen Ausdruck gefunden. Eine Anweisung zur Darstellung mit einfachsten Mitteln ergänzt in schlichter Art das Buch.

Bonn. Hans Lorenz Lenzen.

Literaturgeschichte.

Bielschowsky, Albert: Goethe. Sein Leben und seine Werke. Neubearb. von Walther Linden. 2 Bde. (Der Gesamtaufl. 143.—147. Tauf.) gr. 8° (478 u. 648 S.) München 1928, C. H. Beck; 18.—, geb. 25.—

Es gibt keine Darstellung von Goethes Leben, die, wie etwa Justis „Winckelmann" oder, in einigem Abstand, Danzel-Guhrauers „Lessing", ihrer Aufgabe als wissenschaftliche, den Stoff erschöpfende Leistung und als ein geistigen wie künstlerischen, zumal sprachlichen Ansprüchen genügendes schöpferisches Bildnis sich als gewachsen erwiese. Von den älteren sachkundigfleißigen Arbeiten ist noch immer der trockene Viehoff am besten brauchbar, unter den neueren ragt die Chamberlains als das Werk einer bedeutenden Persönlichkeit hervor. Simmels geistvolles Buch ist allzu abstrakt, Baumgartners merkwürdige Gestaltung des Überkommenen, ein Gegengift gegen die vorgeschriebene Goetheverhimmelung, in ihrer überprüfenden Absichtlichkeit nicht unbefangen, in ihren Maßstäben, anders als etwa Edouard Rods heilsam ernüchternde Charakterzeichnung, nicht ohne Kleinlichkeit. Bielschowskys warmherzige und saubere Biographie, dem preisgekrönten gewandten Meyer bei der Mehrzahl den Rang ablaufend, genügte einem verbreiteten Bedürfnis: zusammengefaßt und gut erzählt zu lesen, was herkömmlicher Anschauung vom „Dichterfürsten" entsprach. In dieser Anschauung wäre freilich gründlich Wandel zu schaffen, ohne daß man darum in Baumgartners gesunde, doch allzu säuerliche Einseitigkeit zu verfallen brauchte. Die Neubearbeitung, die Walther Linden dem Bielschowsky hat angedeihen lassen, erfüllt mitnichten solche triftige Erwartung. Es ist überhaupt eine mißliche Sache, an eines andern einheitlicher Arbeit herumzuschneiden. Ganz abgesehen von der posthumen Ungerechtigkeit solchen Vorgehens muß es ein Stückwerk liefern. Man erkennt deutlich die Bruchflächen. Und die „Einfügung moderner Ergebnisse und Gesichtspunkte" erweist sich nicht eben als Gewinn. Bezeichnend dafür ist die überflüssige Bereicherung der Einleitung durch den Phrasenschaum eines kaum mehr fragwürdigen „geisteswissenschaftlichen" Feuilletonismus, der sich etwa in folgenden Füllseln gefällt:

„Eine Erlebniskraft, wie sie in der neueren Geschichte ohnegleichen ist (!), hatte sich in diesem einzigartigen Menschen *zusammengeballt*." Oder: „Nur wenn wir sein Leben und Dichten zusammennehmen, rundet sich das *unsagbar umfassende* Bild dessen, was er geleistet, was er den minder begünstigten Nachfahren hinterlassen hat." Oder: „Als freieste und geschlossenste (?) Persönlichkeit des gesamten Deutschtums (!) *leuchtet* die Gestalt Goethes in alle Zukunft." Ähnlich im Verlaufe. Etwa: „. . . er (‚der Egmontcharakter') wurde ebenso vergeistigt wie sein Dichter, heiterer und *schwingender*, die warme und tiefe *Glut* der Sturm- und Dranggefühle, aus der er erwuchs, versetzte sich (!) *mit Zügen* der praktischen Lebenskunst, *durch* die der reifere Goethe *seinen Dämon zu belauschen* und zu lenken vermochte." Oder: „Ferrara fließt in gewissem Grade (?) mit Weimar zusammen . . ., während auf der andern Seite ebensoviel *von Goethes . . . Selbstzügelung in die Gestalt hineinfließt*."

Das sind üble Zutaten. Das brave Hausgebäck des alten Bielschowsky hat durch die „lebendige Neuschaffung" an Schmackhaftigkeit und Zuträglichkeit eingebüßt.

Wien. Richard v. Schaukal.

Fischer, Paul: Goethe-Wortschatz. Ein sprachgeschichtliches Wörterbuch zu Goethes sämtlichen Werken. gr. 8° (506 S.) Leipzig 1929, E. Rohmkopf; geb. 24.—

Eine dankenswerte, fleißige Arbeit, die aber ihrem großartigen Vorbild, Alexander Schmidts nie genug zu preisendem Shakespeare-Lexikon, schon deshalb nicht entspricht, weil sie nicht wie dieses das gesamte Werk in den Anführungen erschöpft, sondern Beispiele herausgreift, übrigens, wie flüchtige Stichproben erweisen, auch nicht das vollständige Sprachgut versammelt. Im Vorwort zu dem „in weit knapperen Formen" gehaltenen Fremdwörterteil (116 gegen 784 Seiten) sagt der Verfasser selbst, daß er „von den mehrfach zusammengesetzten und nur für

Digitized by Google

den engeren Fachmann (sic) wichtigen Kunstwörtern manches geflissentlich übergangen" hätte, ja daß „nicht weniges andere voraussichtlich (sic) bei der Durchnahme der zahlreichen in Betracht kommenden Bände auch wider Willen übersehen" worden sei. Immerhin ist das (zweispaltig) sehr schön gedruckte und bei seinem Umfang und seiner Ausstattung als wohlfeil zu bezeichnende Werk zumal um der sorgfältigen Begriffsentwicklung der Wörter willen eine dauernde Bereicherung der Goetheliteratur.

Zu seinem Ausbau, seiner Vervollkommnung sollte jeder dazu befugte Goethekenner beizutragen nicht versäumen.

Wien. Richard v. Schaukal.

Murarasu, D.: La poésie néo-latine et la Renaissance des Lettres antiques en France (1500—1549). 8° (184 S.) Paris 1928, J. Gamber.

Dies Buch, eine saubere, wohlgegliederte und umfassende Arbeit, darf als ein schöner Beitrag zur Geschichte der Renaissance im französischen Geistesleben angesehen werden. Problemstellung und Art der Behandlung dürften ihm freilich mehr die Aufmerksamkeit der Fachleute als der Literaturfreunde überhaupt verschaffen. Das Werkchen entwickelt kurz die kulturgeschichtlichen Hintergründe der Zeit, geht dann näher auf die einzelnen Vertreter der Bewegung, vor und nach der Gründung des Collège Royal, ein, wobei manches Streiflicht auf die Beziehungen zur Sorbonne fällt, und sucht zuletzt die Rolle und den Wert dieser ersten Hälfte des schillernden 16. Jahrhunderts in ihren Zusammenhängen mit dem Mittelalter und der späteren Geistesgeschichte, besonders die Wirkung auf die Plejade, abzugrenzen. Der Verfasser tritt warm für die allgemein humanistische, französisch-patriotische und religiöse Bedeutung dieser buntbewegten, bisher von der Forschung etwas stiefmütterlich behandelten Zeitspanne ein.

Berlin. Heinrich Temborius.

Souriau, Maurice: Histoire du Romantisme en France. Tome II. La Décadence du Romantisme. gr. 8° (306 S.) Paris, Editions Spes: 30 Fr.

Hugo beherrscht den Vordergrund des figurenreichen Gemäldes. Oder besser gesagt, da die Darstellung von 1829 bis in die fünfziger Jahre, von Mussets Anfängen bis zum Sieg des „Parnasses" über den immer wieder sich aufreckenden Riesen fortschreitet: er ist der bewunderte Held auch dieser Geschichte seiner Überwindung. Wir, von außen, haben eine einigermaßen andere Perspektive. Wir geben dem geistvollen Verfasser recht, wenn er die Unsterblichkeit des romantischen Geistes als „eine Stärke, nicht eine Krankheit" des französischen Wesens verkündet, wenn er ihn wie in Zolas anschaulicher Üppigkeit und in Rostands dramatischem Lyrismus so in der von Barrès verherrlichten ritterlichen Tapferkeit des Leutnants de Cassagnac (L'âme française et la guerre) lebendig sieht. Aber wir können in Hugos sicherlich repräsentativem Werk sowenig wie etwa in dem Lamartines die Gipfel erblicken einer durch eindrucksmächtige Charakterköpfe ausgezeichneten Epoche. Das Buch hat gleichsam eine stille eingesenkte Mitte: die Einsamkeit von Cayla, wo Eugènie de Guérins wunderbares „Tagebuch" wie „Le lys dans la vallée" sich entfaltet. Von dort aus — und Souriau führt uns selbst ehrerbietig hin — gewährt das literarische Branden ringsum eine andere Sicht. Als welch ein verbleichendes Phantom etwa wirkt von dort aus das „verirrte Genie" (Eugenie an Maurice 1835) des unseligen Lamennais! Und anderseits — Souriau liebt ihn nicht, liebt ihn kaum mehr als George Sand — wie wächst über alle diese Aufgeregten ein Stendhal, wie bestätigt sich in seiner Melancholie straff verschleiernden Ironie kalt, aber stark leuchtend ein Mérimée! Doch das sind nur Anmerkungen eines Andersgläubigen zu einem schier unerschöpflichen Text, den er in seiner ausdrucksamen Geschlossenheit, seiner kenntniserfüllten Tiefe, seiner von sprühenden Einfällen blitzenden Sicherheit nicht genug bewundern kann: so, ihr Herren vom „geisteswissenschaftlichen" Ringelspiel, treibt man mit Geist wissenschaftliche Literaturgeschichte!

Wien. Richard v. Schaukal.

Schöne Literatur.

Dreißig neue Erzähler des neuen Rußland. Eine Sammlung junger russischer Prosa. 8° (776 S.) Berlin 1929, Malik-Verlag; 5.50, geb. 8.—

Etwa ein Drittel der hier vereinigten Erzählungen sind dem deutschen Leser schon aus andern Publikationen bekannt und wurden auch hier bereits besprochen, so der „Garten" von Fedin, die herzige Kindersowjetgeschichte „Lalas Interessen" von Inber, „Das Kind" von Iwanow u. a.

Die hier zum ersten Mal auftretenden Übersetzungen sind von sehr verschiedenem Wert. Neben ausgesprochenem Schund, wie den durch schmutzigste Realistik sich traurig auszeichnenden Skizzen von den jüdischen Autoren Babel und Ehrenburg und mehreren belanglosen Sachen findet man einzelne ganz ausgezeichnete Erzählungen. Gladkow, der bekannte ehrliche Vorkämpfer der bolschewikischen Ideen, schildert in seinem „Polypen" den Typus des bolschewikischen Strebers mit packendster Anschaulichkeit, Katajew steuert eine originelle Liebesgeschichte „Die Messer" bei, Majakowski schildert mit blendender Sicherheit das menschenmordende Getriebe von „Neuyork", vor allem aber verdient die Erzählung von Tynganow „Sekondeleutnant Saber" Hervorhebung. Es handelt sich um einen Leutnant, der sein Dasein nur einem Versehen des Kaisers Paul III. verdankt, aber eben deshalb, da der Zar nicht irren kann, wie ein wirklich lebender Mensch behandelt, gepeitscht, nach Sibirien eskortiert, dann begnadigt, verheiratet und bis zum General befördert und schließlich mit den höchsten Ehren begraben wird, als der Zar ihn endlich kennen lernen will, den einzigen Menschen, dem er vertrauen könnte, weil er sich nie um Ehrenstellen beworben und ihn nie umschmeichelt hatte. So klingt durch die Satire die tiefe Tragik des Alleinherrschers durch, der in der Fülle seiner Macht ein Spielball seiner Umgebung wird. Von Interesse ist auch die Satire „Ak und die Menschheit" von Sosulja. Ak will die Menschheit zuerst glücklich machen, indem er alle

Digitized by Google

„Überflüssigen" aus der Welt schafft, bis er durch die dabei geweckte Niedertracht der Angeber in seinem Gewissen erschüttert wird, worauf er allen nicht nur das Leben erlaubt, sondern es ihnen noch möglichst angenehm machen will. Jetzt werden die Menschen aber erst recht unverschämt, so daß Al wieder zum Töten greifen möchte, aber aus Verzweiflung aus der Welt verschwindet. Der Menschheit ist eben weder durch Terror noch durch Affenliebe geholfen.

Wien. Josef Leo Seifert.

1. Stevenson, Robert Louis: Der schwarze Pfeil. Eine Erzählung aus dem Kriege der Rosen. (Meisterwerke der Weltliteratur. Bd. 45.) Aus dem Englischen übertr. von Else Baronin Werkmann. 8° (356 S.) Minden i. W., J. C. C. Bruns; geb. 4.50

2. Derf.: Die Herren von Hermiston. Roman. (R. L. Stevenson, Gesammelte Werke.) Übertr. von Marguerite Thesing. 8° (232 S.) Hamburg, Gebr. Enoch; geb. 4.80

Man kann heute in Deutschland von einem Stevenson-Kult reden: Die Übersetzungen seiner Romane wollen kein Ende nehmen. Sicher steht er unter den englischen Autoren der neuen Abenteuerdichtung einzig da durch seine echte artistische Naivität. Vor allem ist er ein großer Stilist, was ihm auch Englands „Jüngste" nicht abstreiten können, die ihn sonst gerne als unoriginellen Poseur schmähen. Die künstlerische Geschlossenheit seiner unvergänglichen „Schatzinsel" erreicht er zwar in seinen schottischen Romanen nicht, von denen hier der wohl schlechteste und beste vorliegen. Im „Schwarzen Pfeil" zerflattert die Handlung nach Scottscher Manier, die Gestalten, selbst der abstoßende und zugleich faszinierende Gloster, muten konstruiert an. Der andere Roman, übrigens Stevensons letztes unvollendetes Buch, ist ein reifes Meisterwerk in der konzentrierten Form der scharfen Charaktergestaltung, der eindrucksvollen unheimlichen Stimmungsmalerei.

Bochum. Karl Arns.

Asch, Nathan: Als die Firma verkrachte. Übertr. aus dem Englischen von Hermynia zur Mühlen. 8° (242 S.) Frankfurt a. M. 1929, Rütten & Loening; 3.50, geb. 5.50

Um es gleich zu sagen: es dürfte wenig Leser geben, die dies amerikanische Buch nicht gern und mit innerem Vergnügen zu Ende lesen. Mit andern Worten: es ist kein geistig besonders schwerwiegendes und anspruchsvolles, aber auch kein gerade leichtes, oberflächliches Buch. Es spannt von Anfang bis Ende und befriedigt auch die tieferen Bedürfnisse nach Lebenswahrheit und dem ästhetischen Zauber der von irgend welchen außerkünstlerischen Tendenzen unbelasteten, reinen Gestaltung. Das Thema: Der Bankrott einer Wallstreet-Firma, und wie sich die Beteiligten danach verhalten. Die unbestechliche Sicherheit und Freude, mit der diese bunte Schar gesehen und gefaßt ist, flößt, trotz einiger gezwungener, allzu pointierter Schlußwendungen Achtung und Bewunderung ein. Auch formal ist die Lösung eigenartig. Man könnte das Buch auch „Dreizehn Novellen nach einem Firmenkrach" betiteln. Die Übersetzung liest sich gut.

Berlin. Heinrich Temborius.

Callias, Suzanne de: Erbfeindschaft. Versuch einer Annäherung. Novelle. Übers. von Hans Rothe. 8° (120 S.) Leipzig 1928, P. List; 3.—, geb. 4.50

Abgesehen von der ehrlichen Verständigungstendenz, die man begrüßt, wo man sie findet, ist die Novelle dieser Französin nur ein schlechtes und rechtes Unterhaltungsstück für Leser, die an die Qualität ihres Parfüms höhere Ansprüche zu stellen pflegen als an ihre Lektüre. Mitunter zwar hat diese Liebesgeschichte zu ihrem besondern französischen auch noch einen tieferen weiblichen Charme. Aber sie gleitet doch zu oft ins Billige, um sich nicht schließlich die Sympathie einer noch so freundlichen Voreingenommenheit zu verscherzen.

Leipzig. Eduard Schröder.

Lewis, Sinclair: Elmer Gantry. Roman. Deutsch von Franz Fein. 8° (684 S.) Berlin 1928, E. Rowohlt; 8.—, geb. 12.—

In Amerika boxt man viel, zum Spaß, zur Förderung der Verdauung oder zur Förderung seines Bankguthabens. Anständig muß jeder Kampf im Ring des Stadions sein — in allen andern Boxkämpfen um Geld und Gewinn ist jede Finte erlaubt. Im vorliegenden breiten Roman sind sogar Boxkämpfe um das Himmelreich zu sehen — jawohl. Ist zu sehen, wie die religiösen Sekten Amerikas in großartigen Meetings Kämpfe mit dem Teufel veranstalten, ihn natürlich immer knock-out schlagen und herrliche saftige Börsen einstecken. Wie der Held des Romans kann der amerikanische Tartüff von heute wirklich beschaffen sein. Elmer Gantry, ein Sektenprediger, hemmungsloser Triebmensch, moralingesättigter Sittenschnüffler, ein Stehaufmännchen in allen halsbrecherischen Situationen, ein Großmaul, unter allen Großmäulern gewaltig und darum in einer der größten und reichsten Neuyorker Kirchen als erbaulicher Lautsprecher auf die Kanzel gestellt. Dieser Mensch ist der großartige, herzbewegende Beweis, daß auch der Teufel Theologe sein kann. Sein Erfinder kann viel, sehr viel: beobachten, erzählen — und Häuser niederreißen, die in schlechtem, allzuviel Sand haltigem Beton ausgeführt sind. Er beherrscht scheinbar die ganze Theologie der amerikanischen protestantischen Sekten, die als primitiv tiftelnd und herzbeklemmend armselig erscheint. Wenn Lewis jedem hervorstechendsten Vertreter der verschiedenen geschäftstüchtigen Branchen Amerikas so wie hier seine Aufmerksamkeit schenkt, könnte er ein verdienstvoller Mann der „Branche" werden, der man in aller Welt die wenigsten Denkmale setzt.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Asbury, Herbert: Die Unterwelt von New York. Kriminalgeschichte einer Großstadt. Deutsch von Kurt und Marguerite Thesing. 8° (275 S.) Leipzig 1928, P. List; geb. 6.80

Wo eine Oberwelt glänzt, pflegt eine Unterwelt zu stinken. Die vorliegende Kriminalhistorie erweist das auch für das ältere New York, über hundert Jahre hin. Wenn man will: ein Beitrag zur Kultur und Sittengeschichte Amerikas. Peinlich, wie die Sekten dort missionieren: mit Geld, kaufen Bordelle, halten drin Predigt und Gottesdienst und verkünden der

Digitized by Google

Welt, Besitzer und Insassen seien bekehrt, was die blutigen Wölfe der Oberwelt in Scharen die übelduftenden Gänge der „blutigen Kaninchen" der Unterwelt aufsuchen läßt. Ergötzlich der groteske Humor in der Sagenbildung um „große" Führer von Verbrecherbanden. Bei den Filmgrößen des heutigen Amerika findet man ihn wieder. In den Wolkenkratzern ist er durch sachlichen Größenwahn übertrumpft, aber er grinst doch aus Beton und Eisen. — Übrigens: Grinsen. Man „grinst" sehr viel in Amerika. Das scheint das Lächeln der Geschäftstüchtigen zu sein.

Das Buch ist sachlich wie Gerichtsakten. Ob die Vorgänge bei den sog. Aushebungskrawallen so „katholisch" waren, wie von Asbury hier geschildert, kann von uns leider nicht überprüft werden.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Huna, Ludwig: Hexenfahrt. Roman. 8° (394 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. 8.50 u. 12.—

Was an diesem Buch packt, ist die Darstellung der Chaotik des 16. Jahrhunderts vom Standpunkt des Säkulum aus. Es wimmelt nur so von Werwölfen, Hexen, Zauberern, Dämonen und Teufeln, mit denen sich der reine Tor, Herr Sebaldus von Stain, auf seiner Fahrt zum Gral, von dem er durch teuflische Vermittlung aus einer alten Parzival-Handschrift erfahren, herumzuschlagen hat. Dazu die mächtige bäuerliche Revolution. Kurz die stofflichen, kulturhistorischen und auch die psychologischen Spannungen lassen nichts zu wünschen übrig. Auch das Sprachliche ist zu loben, wildbewegter Rhythmus in weiser Zähmung. Soweit macht sich der Roman vollen Lobes wert. Aber es verstimmt, daß das unendliche qualvolle Ringen des Jahrhunderts, sein dumpfes und lautes Sehnen nur als Gelegenheit benutzt wird, daß der Hans seine Grete (d. h. Sebaldus seine Dietlinde) findet, nach vielen Irrungen und Wirrungen. Natürlich ist diese Dietlinde der ersehnte Gral. Auch Paracelsus und Doktor Faust müssen dieser Liebesgeschichte ihren Tribut abstatten. Ich finde diese Veräußerlichung der tiefsinnigen Gralsidee nicht sympathisch (wenn sie auch, das sei zugegeben, dem Charakter des 16. Jahrhunderts entspricht). Es erregt den Verdacht (vielleicht ist er unberechtigt), daß die Darstellung des Chaos nur Vorwand ist für sensualistische (reichlich vorhandene) Szenen. Religiöse Dinge sind nicht immer taktvoll behandelt. Es steckt viel Können in dem Buch, aber auch viel Überhitzung à la Richard Voß.

Wien. Ernst Alker.

Viereck, G. S., u. P. Eldridge: Meine ersten 2000 Jahre. Autobiographie des ewigen Juden. Übers. von Gustav Meyrink. 8° (633 S.) Leipzig 1928, P. List; geb. 10.—

Ahasver, dieser einzigartige autoritative Professor für die Geschichte seit Christi Tod, ist von zwei gerissenen Literaten engagiert zu einer großartigen Vorlesung, zu der die Analphabeten aller Völker eingeladen sind. Von Goethe über Sue bis Viereck & Co. — die Sage hat sich nicht viel gewandelt. Es blieb jedoch unserem Zeitalter der Verjüngung vorbehalten, den Fluch des Ewig-leben-müssens in Segen umzuwandeln. Ein bequem gewordener Ahasver, ein Gentleman, der es in Jahrtausenden zu etwas gebracht hat. Hier ist er kein Gehetzter, auf allen Meridianen um die Erde Reisender, immer über den Fluch Stolpernder, keiner, nach dem die Blitze Gottes zücken. Aber ein Genießer in hundert pikanten Szenen, ein ewiger Casanova. Mit dem historischen Casanova hat er auffallend gemein die Vorliebe für theologische Erörterungen, die in den „Salons" aller Zeiten und aller Völker als Vortischgespräch dahinplätschern. Unter anderem Verdächtigen taucht da auch das apokryphe Thomasevangelium wieder auf, ein häretisches Pamphlet des 3. Jahrhunderts. — Nein, um dieses Geschöpf zweier Literaten ist kein Geheimnis wie um das zerstreute Israel. Ein Roman? Oder gar ein Epos? — Ein amüsanter Morast, werden die Begeisterten sagen. Und das soll meine Kritik sein.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Diers, Marie: Der Teufelspate. Roman. 8° (302 S.) Gütersloh 1928, C. Bertelsmann; geb. 5.50

Ein durchreisender Handelsagent steht bei dem armseligen Andreas Jasper aus Mitleid Pate. In der Phantasie der Dorfbewohner wächst der harmlose Reisende zu gigantischem Teufelsspuk empor, der kleine Andreas aber ist als „Teufelspate" bei den Dorfbewohnern geächtet. Auch der alte Pfarrer, der sich seiner annimmt, erliegt schließlich diesem Wahn. Im Leben draußen erringt Andreas Jasper, ganz auf sich gestellt, materielle Erfolge und kehrt als Fabrikbesitzer in seine Heimat zurück, wo er dem jungen Pfarrherrn die Bevölkerung entfremdet.

Der Kampf des Pfarrers mit Andreas Jasper um die Seelen seiner Pfarrkinder wird durch den großen Krieg unterbrochen. Schweres Leid zieht in das Pfarrhaus ein, die Söhne fallen, aber über alles Leid siegt die starke innere Glaubenskraft des Pfarrers, während Andreas Jasper haltlos zusammenbricht, als eine Krankheit ihn überfällt.

In dem spannend erzählten Roman sind mehrere Motive verflochten. Im ersten Teil steht die Dichterin mit ihrer Sympathie auf der Seite des gehetzten Teufelspaten, im zweiten Teile aufseiten des glaubensstarken Pfarrherrn. Das Ende wirkt deshalb nicht ganz befriedigend, die großen Schicksalsfragen bleiben ungelöst.

Wien. Marie Maresch.

Dunn, Olav: Die Juwikinger. Bd. 2: Odin. Hrsg. von J. Sandmeier. Gemeinsam mit Olav Dunn aus dem norwegischen Landsmaal übertr. von J. Sandmeier und S. Angermann. 8° (684 S.) Frankfurt a. M. 1929, Rütten u. Loening; 7.50, geb. 10.—

Der erste Teil dieses mächtigen Romans stellte die Schicksale eines Geschlechts während dreier Generationen dar. Wichtiger als die Individuen war dort das die Vergänglichkeit der Einzelperson überdauernde Plasma der Sippe, die Erde, aus der die wechselnden Erscheinungen der Gestalten emporwuchsen. Der vorliegende Teil berichtet vom späten Nachfahren dieser Familie, von Odin, in dem sich wie in einem Prisma die Triebe und Kräfte, die Höhen und Abgründe der Juwikinger sammeln. Er ist Frucht und Abschluß eines langen Prozesses. Odin

Digitized by Google

findet einen gewaltsamen Untergang, einen selbstgewählten, der Opfertod ist. Seinen ärgsten Feind, Zerstörer seines Lebens beinahe, einen Hallunken, war er zu töten entschlossen. Aber das Meer macht aus den Gegnern zwei Schiffbrüchige, die das Wrack nicht tragen kann: einer muß weichen; Odin stürzt sich freiwillig in die Wogen, da so leichte Rache (er ist physisch und durch die Situation überlegen) nicht dem Juwikingerstolz entspricht. (Oder ist es die heimliche Auswirkung des christlichen Gebotes der Feindesliebe, die im entscheidenden Augenblick sich geltend macht?) Heldisch oder mild — wie man es nun auffaßt — schließt diese Sage, die einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren durchmißt und bis in die sozialen Kämpfe der Gegenwart reicht, abrupt oder logisch (von welchem Standpunkt man nun die Dinge betrachtet). Wahr ist, daß es in diesem Buch, dessen Komposition manchmal wankt, neben grandiosen Stellen auch matte Passagen gibt, daß seine gedankliche Klarheit oft größer sein könnte. Dennoch bleibt es ein Werk ganz großen Formats ohne Vergleichsmöglichkeit mit deutscher Prosaepik.

Wien. Ernst Alker.

Federer, Heinrich: 1. Aus jungen Tagen. Nachgelassene Kapitel zur Lebensgeschichte. (Grotesche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller. Bd. 175.) 8° (230 S.; 1 Titelb.) Berlin 1928, G. Grote; 3.30, geb. 5.—, 8.— u. 12.—

2. Niklaus von Flüe. Mit einem Nachwort von Harry Mayne. (Die Schweiz im Deutschen Geistesleben. Der illustr. Reihe. Bd. 14.) Mit 8 Taf. 8° (144 S.) Frauenfeld, Huber & Co.; geb. 6.—

1. Je persönlicher und unmittelbarer Federer erzählt, desto dichterischer wird er. Deshalb sind seine Kindheitserinnerungen „Am Fenster" sein vollkommenstes Werk. Aus dem Nachlaß nur und unvollendet können ihnen seine Jugenderinnerungen „Aus jungen Tagen" nachgesandt werden, die seine Studienzeit gestalten. Sie zeigen die gleiche reine Ursprünglichkeit seines Wesens, die gleiche blutvolle Einheit mit Land und Volk. Und auch sein Katholizismus wird in seiner Ursprünglichkeit deutlich: „Von den Urwaldzeiten des ersten Missionars bis zum Auto und Radio des heutigen Tages ist die Urschweiz im katholischen Glauben, Fühlen und Denken sich treu geblieben. Und alle meine Kindertage waren davon bewußt oder unbewußt so selbstverständlich durchdrungen wie von der Bergluft, die ich einatmete. Seit Jahrhunderten hatte es keinen einzigen Andersgläubigen im Dorfe gegeben." So ist auch sein Katholizismus Natur, nicht Begriff und Lehre. Seine Herzensreinheit, seine kindliche, allvertrauende und allumfassende Liebe macht ihn zum Bruder Franz von Assisis, Nikolaus von der Flües, Fra Angelicos, Friedrich Spees und Eichendorffs, dieser reinsten Troubadours des Herrn. Er war im ursprünglichsten Sinne eine religiöse Natur. Das ist selten, zumal heute. Und das gibt seinen Schriften ihren Rang.

2. Zur 500 Jahrfeier des Geburtstages (1917) hat Federer diese historische Studie begonnen. Robert Durrers eben damals erscheinendes Werk „Bruder Klaus, die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluß" gab wesentliches Material dazu. Veröffentlicht wurde sie in der Zeitschrift „Die Schweiz". Die „großen zwanzig Jahre" des Seligen (1417—1487) sind leider nicht mehr behandelt. Sie endet damit, daß er die Welt verläßt und sich als Einsiedler in den Ranft zurückzieht. Hier setzen Federers Erzählungen und Geschichten ein: Der Fürchtemacher — Das Wunder in Holzschuhen — Spitzbube über Spitzbube. Der Historie folgt der Mythos: Bruder Klaus als die mythische Verkörperung alles Wesenhaften, Liebwerten, Vorbildlichen im Schweizer Volkstum. Erst diese Geschichten geben die Gestalt, die Studie gibt die historische und landschaftliche Atmosphäre des Bruder Klaus. Sie gibt sie mit soviel Liebe, soviel Landes-, Blutsund Wesens-Verwandtschaft, daß alles Historische warm und gegenwärtig wird. Die Sprache wird schwingend und farbig: „Er ist der nordische Franz von Assisi, der Poverello der Schweiz, freilich schwerblütiger, dunkler, verwickelter, gotisch in seinen Unterwaldner Tannen gegenüber dem romanisch hellen Umbrier unter seinen Oliven und süßen Kastanien. Aber im Grunde genommen ist es Geist vom gleichen Geist." „Seine eigentlichste Natur und Gnade war: Mystiker. Aber dieser Beruf muß sich besonders bei uns langsamen Schweizern erziehen und ausreifen." „Zur vollendeten Freiheit von den Dingen hat sich auch Bruder Klaus nach und nach auf seine Weise durchgerungen. Ohne diese Freiheit wäre der Heilige ja undenkbar. Aber er mußte gleichsam erst durch die Dinge hindurchgehen."

Freiburg i. Br. Philipp Witkop.

Finckh, Ludwig: Sonne am Bodensee. 8° (108 S.) Stuttgart 1929, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 3.50

Immer tiefer verspinnt Ludwig Finckh sich in die Welt seiner Wahlheimat am Schwäbischen Meere, und es ist erstaunlich, wieviel er in jedem seiner Bücher und Büchlein an Neuem aus ihr herauszuholen weiß. Diesmal bringt er in 26 Kabinettsstücklein sonnige Schildereien ihrer Wasser und Landschaften, ihrer Pflanzen, Tiere und Menschen, behagliche Plaudereien von ihrer Natur- und Kulturgeschichte und von seinem Doktor- und Dichterheim am Untersee. Bisweilen sind sie zur Novelle ausgesponnen oder zur Anekdote verdichtet, immer jedoch mit schlichtester Selbstverständlichkeit gegeben und aus dem Drange heraus, den Gewinn glücklicher Stunden festzuhalten und andern mitzuteilen. Das ist es vornehmlich, was, wie die übrigen Finckhschen Büchlein, auch dieses so liebenswert macht.

Bonn. August Bezin.

Hoek, Henry: Wanderbriefe an eine Frau. 10.—12. Tauf. 8° (188 S.) Hamburg, Gebr. Enoch; geb. 5.50

Briefe eines kultivierten und weitgereisten Mannes und gewandten Skiläufers an eine geliebte Frau, die weder sein sportliches noch das ihrer Person geltende Interesse teilt und ihm eine einjährige Verbannung von ihrem Angesicht zudiktiert. Aber was er selbst nicht vermocht, bewirken seine Briefe. Am Ende des Reisejahrs erklärt sie ihm ihre Liebe und ruft ihn

Digitized by Google

zurück. Doch in diesem lang ersehnten Augenblick erkennt er blitzartig die unüberbrückbare Verschiedenheit ihrer Lebensansichten und Gewohnheiten und die Unwirklichkeit seiner vermeintlichen Liebe und — verschwindet. Ein etwas plötzlicher und nicht recht glaubbarer Schluß des immerhin unterhaltsamen Buches.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Kraze, Friede H.: 1. Das Kind. Erzählung. 8° (56 S.) — **2. Der Soldat und die kleine Madonna. — Die heilige Kümmernis.** 8° (68 S.) Braunschweig 1928, H. Wollermann; je 1.40

Die kleinen Erzählungen der Kraze sind von großem Reiz. Am bedeutendsten ist die Geschichte aus dem alten Prag „Die heilige Kümmernis". Aber auch die andern Novellen sind beachtenswert. Die Darstellungskraft der Verfasserin hat sich gehoben. Ihre ganze Art ist reifer geworden. Man hat seine Freude daran, wie sicher dieses schöne Talent seinen Weg findet. Die Kraze ist immer weniger zu Konzessionen bereit, ein Zeichen ihrer wachsenden Sicherheit.

Emden. Georg Schäfer.

Ratzka, Clara: Im Zeichen der Jungfrauen. Roman. 8° (324 S.) Stuttgart 1929, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—

Clara Ratzka wollte die neue Jungfrau zeichnen, abenteuer- und tatenlustig und doch voll Selbstachtung und Würde. Jo Bantinck, die Tochter des vornehmen Patrizierhauses, verläßt ihre Heimat, um in der Fremde zu arbeiten und ihr Leben zu leben; sie ist Kämpferin und meidet den Hafen der Ehe, aber sie ist weit davon entfernt, „Garçonne" zu werden. Ein feines Lokalkolorit macht diesen Münsterer Roman wohltuend heimlich. Man ist der Dichterin dankbar, daß sie das Leben ihrer Jungfrauen nicht zum „wilden Garten" entarten ließ.

Wien. Marie Maresch.

Lawrence, David Herbert: Die Frau, die davon ritt. Novellen. Übertr. von Else Jaffe-Richthofen. 8° (382 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 7.—

Der Novellenband fügt dem Bilde des Dichters einige neue, charakteristische Gesichtszüge ein. Lawrence erlebte die exotische Welt Mexikos, die gigantische der Rocky Mountains, die mörderische des Krieges. Der Kampf der Geschlechter — das A und O seiner Romane, aber auch hier stets anklingend — weitet sich ihm zum Kampf der Rassen und Völker. Lawrence lehnt den modernen Krieg als unsinnig ab und findet Worte, die uns aufhorchen lassen: „Er (der englische Soldat) hatte kein Verlangen, Deutschland erniedrigt zu sehen. Es war ihm nicht gemäß, eine Nation als Ganzes zu hassen." In der Novelle „Die Grenze" reist eine deutsche Frau, die an einen Engländer verheiratet ist, nach Friedensschluß zum ersten Mal wieder in ihre Heimat. Sie sieht Frankreich, das Grenzland, „wo die lateinischen und deutschen Stämme sich gegenseitig zu entsetzlicher Asche neutralisiert hatten"; sieht Straßburg, darin die Menschen „blaß, durchfroren und irgendwie verurteilt aussahen"; sieht Kehl, „diesen Punkt reiner Negation, wo keine Polarität, kein Leben zu finden war — kein Prinzip herrschte". Doch längst hat sie alle Bindungen abgestreift, hüben und drüben ist ihr gleich. Zwischen den Völkern lebend, verficht sie des Dichters Satz, daß jenseits aller Rasseprobleme das Problem Mann und Weib stehe. Zu ungewöhnlicher Höhe künstlerischer Gestaltungskraft reift Lawrence in jener Novelle, die dem Buche den Titel gab.

Essen. Ludwig Gausebeck-Dörper.

Mann, Heinrich: Eugénie oder die Bürgerzeit. Roman. (Mann, Gesammelte Werke.) 8° (320 S.) Wien 1928, P. Zsolnay; 4.—, geb. 5.—, 6.— u. 7.—

Der Roman spielt kurz nach 1871. Hanseatische Kaufleute, Offiziere und ihre Damen geben den Ton an. Man scherzt, ist sorglos, spricht von Ehre und denkt an — Aktien. Denn da ist Pidohn, eine dunkle Existenz, ein Spekulant, dem sich alle beugen. Auch Konsul West verfällt dem Machtbereich des Abenteurers. Als Sonne und Mittelpunkt erscheint seine Frau Gabriele, die verwöhnte Südfranzösin. Auch sie wird Pidohns Opfer und gleitet, wenn auch in anderem Sinne, abwärts. Ein Dichter tritt auf, ein übler Scharlatan, Autor des Stückes „Eugénie", das im abendlichen Garten Wests gespielt werden soll. Es stellt den Untergang des Korsen dar, seine Begegnung mit Eugénie und wirkt, da Pidohn den Napoleon, Gabriele die Kaiserin geben wird, in jedem Worte doppeldeutig. Während des Spiels Verhaftung des Spekulanten. West ist ruiniert und muß auf Rang und Würde verzichten. Die Frau bricht zusammen, sie haßt Armut und Opfer. Vielleicht, daß ihnen im Sohn neuer Aufstieg gewährt wird. Sympathische Gestalten aus der Bürgerwelt nach 1871 begegnen uns kaum. Wo ist hier echtes Leben? Blendwerk, Maskerade, nicht nur im Spiel, das ist es. Angefaultes Bürgertum wie immer. Die Kehrseite hat hier kein Gewicht. Das Unruhvolle, Nervöse, Zuckende der Figuren teilt sich auch dem Stil mit. Die Lektüre erheischt angespannteste Aufmerksamkeit. Aber die Seele ist fern.

Essen. Ludwig Gausebeck-Dörper.

Feiffel, Else: Das Opfer. Novelle. 8° (150 S.) Gütersloh 1928, C. Bertelsmann; geb. 3.50

Abklänge aus Storms schöner und stiller Welt, mit den Vorzügen schlichter, in Leidenschaften gedämpfter Schau, mit den Nachteilen unklaren Einstandes in die Welt des Überirdischen. Den Menschen dieses sommerlich deutschen Gutshofes, so verschieden immer sie sich geben, ist das Opfer zu Gunsten ihres nächsten Liebenden greifbar nahe, aber sie greifen weder ernstlich zu, noch wehren sie mit bestimmtem Besinnen ab. Denn der, der aller Hingabe und Entäußerung letzten Sinn gibt, ist nicht beschworen. Diesseits bleibt Wunsch wie Traum, Tracht wie Wachstum, Liebe wie Ausruhen. Ein Buch rationaler Novellistik, die strotzend Blüten treibt, um in der Reife müde zu veratmen, kann wohl zum Nachdenken anhalten, nimmer aber eine Weltanschauung ver-

Digitized by Google

deutlichen. Es ist nicht Gott versinnbildet, wenn der Himmel genannt wird.

Bonn. Hans Lorenz Lenzen.

Verschiedenes.

Tucholsky, Kurt: Das Lächeln der Mona Lisa. 8° (388 S.) Berlin 1929, E. Rowohlt; 5.—, geb. 7.50

Der Mann mit der vierfachen Mimikry der Schriftstellernamen Peter Panter, Theobald Tiger, Ignaz Wrobel und Kaspar Hauser, also der meist in Paris lebende Herausgeber der Berliner „Weltbühne", Kurt Tucholsky, ist der lebendigste deutsche Publizist der Gegenwart. Lebendig nicht nur in der steten Angriffsbereitschaft eines kritisch wachen und unerschöpflich produktiven Intellektes, lebendig vor allem auch unter hundert ledernen Federfuchsern durch seinen an Energie, Wirklichkeitsfreude und unverwässerter Tagesfrische unvergleichlichen Stil. Dieser Stil ist der Mann! Man kann den „Radikalismus" dieser gesammelten Skizzen mitunter etwas ziellos finden — es gibt auch ein l'art pour l'art der Satire und der geistigen Opposition — man kann peinliche Rückständigkeiten, u. a. leider auch hundertmal aufgebrühte Bodensätze eines liberalen Antiklerikalismus in diesen meist polemischen Skizzen finden; aber man sollte nicht darüber vergessen, das Einzigartige dieses Falles, dieses Temperamentes, dieser dichterischen Sprachfrische zu bewundern. Und Sympathie zu bezeugen dieser kritischen Leidenschaft, die hier im Ganzen an die richtige Adresse kommt: an die spießige Stupidität, Untertanengesinnung und Kasernenhofinstinkte des Durchschnittsdeutschen. Der deutsche „Babbit" ist nirgendwo so intim photographiert wie in Tucholskys Angriffen. — Am köstlichsten, reinsten in diesem Band sind die Stücke freischwebenden Humors. Ich möchte den Leser sehen, der bei mindestens zehn Stücken dieses Buches nicht aus voller Kehle gelacht hat, den Leser aber auch, den nicht ein heilsamer Grimm auf hundert Seiten dieser humoristisch-satirischen Sammlung packt. Das Buch ist nicht „hundertprozentig", und es ist bei weitem nicht in allen Dingen kritiklos hinzunehmen. Aber eine Prise dieser seltenen Substanz hin und wieder ist allen Freunden einer scharfen Zeitsatire und einer höheren Selbstkritik dennoch warm zu empfehlen.

Leipzig. Eduard Schröder.

Redslob, Edwin: Garten der Erinnerung. Ein Weimar-Buch. Mit 26 Abb. 8° (78 S.) Hamburg 1928, Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung; kart. 4.50, geb. 6.—

Das im Jahre 1916 geschriebene sympathische Werklein unseres Reichskunstwarts verbindet Erinnerungen, Träume, Phantasien aus Weltkriegs- und Lazarettszeiten mit der Rückschau auf Eindrücke und Tatsachen einer in Weimar verlebten Kinder- und Jugendzeit. Diese Gabe fein ziselierter, dichterisch überhauchter Darstellung stellt gleichzeitig eine reale, literarische Bereicherung des Lesers dar, die sich an Wieland, an Weimarer Marktleben, Lukas Cranach und Luther, Eckermann, Karl August und Goethe, Preller und Martersteig, Augusta, Prinzessin Wilhelm von Preußen, Ottilie v. Goethe und die Goethe-Enkel anschließt. Sechsundzwanzig zeitgenössische Bilder und Stiche in vollkommener Wiedergabe bilden einen besondern und beziehungsreichen Schmuck dieses von Preetorius und dem Verlag mit Liebe und Sorgfalt ausgestatteten Werkes.

Freiburg i. Br. George v. Graevenitz.

Kaßner, Rudolf: Narciß oder Mythos und Einbildungskraft. 8° (156 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 6.—

Tief und doch klar, das ist der Grundzug dieser gehaltvollen Essays, die sich in ihrer wohlabgewogenen und geschliffenen Form weit über das Durchschnittsgerede der sich, ach, so jung und überschäumend geberdenden, aber leider meist seicht verschwommenen Phrasendreher erheben, die da wähnen, den Mangel an gesunden, eigenen Gedanken durch geschwollene Unverständlichkeit ersetzen zu dürfen. Auch bei Kaßner bleibt manches dunkel; das liegt aber nicht etwa an der Oberflächlichkeit der sich um das Eindringen bemühenden Geistesarbeit, sondern an der Schwere der Probleme, die sich in ihrem letzten Grunde rein logisch nicht bemeistern lassen. Da ist es schon viel, wenn gewisse schauerliche Tiefen der Menschenseele dichterisch intuitiv dem Gefühl näher gebracht werden, wie es fast genial in dem Titel-Essay geschieht, in dem die Verwandlung des „magischen" Menschen des Mythos in den modernen der Imagination darzutun versucht und die Einsamkeit dieses „Narciß" gedeutet wird als jenes Opfer, das die Verwandlung des Göttlichen in das Menschliche und des Menschlichen in das Göttliche in sich schließt — ein Essay, der hie und da dem Christlichen nahekommt. Dann sei noch hingewiesen auf die prägnanten Aufsätze über Pascal, von dem auch Theologen etwas lernen könnten, und über Lawrence Sterne, der diesen Zyniker als tragisches Opfer der „Unterbrechung" oder der „End-Losigkeit" zeigt; auch auf die Erinnerungen an Rainer Maria Rilke und auf die Einstellung zu Thomas Manns „Zauberberg". Alles Köstlichkeiten für den kultivierten Geist.

Sinzig (Rhein). Johannes Mumbauer.

Gog, Gregor: Vorspiel zu einer Philosophie der Landstraße. Aus den Notizen eines Vagabunden. 8° (58 S.) Stuttgart 1928, Verlag der Vagabunden; geb. 1.50

Was sich nicht alles organisiert! Irgendwo in Württemberg tut sich ein Verlag für Tippelbrüder auf, der unter anderem die „erste europäische Vagabundenzeitschrift" herausgibt. Schriftleiter ist der Verfasser dieses Aphorismenbuches. Inhalt: Nietzsche plus Syndikalismus — schon eine faule Kombination! Kein Hauch großer Vagantenfreiheit, nur ein aufgeblähtes Windchen Frechheit weht. Man entnimmt dem Buch schließlich nicht mehr als die peinlich private Tatsache, daß dieser „Vagabund", Redakteur und heisere Aphorismenverfasser einige Idiosynkrasien hat, nämlich gegen: Standesamt, Kirche, Bürger, Schutzleute, „Pfaffen". Man muß ihm dann schon besser — zum Tippeln raten.

Berlin. Eduard Schröder.

Digitized by Google

Kleine Besprechungen.

Schulte, Elzear, O. F. M.: Wanderer im Licht. Ein Lebensbuch. Gesammelt u. hrsg. von Schwester Maria. 12° (56 S.) M.-Gladbach 1928, Volksvereins-Verlag; 1.60

Man ist überrascht, in einem so feinen Büchlein in Taschenformat so treffliches, christliches Gedankengut zu finden. Daß dieses eine Aneinanderreihung von Sentenzen ist, kommt neuerdings dem Geschmacke von heute entgegen, das Erkenntnisse und Einsichten am liebsten gleich in knappen Formeln vor sich sieht. (K. Eder.)

Fischer, Karl: Briefe an die lieben Erstkommunikanten. Ein Vorbereitungs-Büchlein. 5. Aufl. (41.—45. Tauf.) 8° (90 S.) Karlsruhe 1928, Badenia; —.75, geb. 1.50

Die Bewährung des schön gedruckten Büchleins rechtfertigt sich nicht bloß in seiner 5. Aufl., sondern auch durch die innig seelsorgerliche und katechetisch-aszetisch gewinnende Art seines Verfassers, der mit herzlicher Güte und erprobtem klugem Geschick seinen kleinen Lesern des Heilands Liebe und die Treue gegen ihn einzureden versteht. S. 60 unten möchten wir bei Aloisius' Augenbehütung das Wörtchen „immer" streichen. S. 56 muß es „Ratgeber" heißen; in diese Liste von passenden Büchlein dürfte Bihlmeyers „Zum Altare Gottes ..." (Herder) noch aufgenommen werden. (H. Binder.)

Leben der Heiligen, für das katholische Volk. Neue, mit tägl. Nutzanwendungen, und mit Bildern versehene Ausg. 8° (568 S.) Limburg a. L., Gebr. Steffen; geb. 3.25

Dieses Volksbuch will der sonntäglichen Feierstunde dienen. Fromme Menschen werden gerne danach greifen und von den erzählten Viten weg die Gedanken auf ihr schweres Tagewerk schweifen lassen. Die Achtung vor diesem besten Teil des Christenvolkes erheischt strenge Scheidung zwischen Geschichte und Legende. Die Bebilderung ist mit einer Ausnahme (zu S. 120) gut, die Ausstattung gleichfalls. (K. Eder.)

Kaiser, Karl, C. SS. R.: Der hl. Alfons Maria von Liguori, Stifter des Redemptoristenordens, Bischof und Kirchenlehrer 1696—1787. kl. 8° (104 S.; 1 Titelb.) Einsiedeln, Benziger & Co.; geb. 2.60

Die Absicht des Verfassers, der studierenden Jugend nicht ein fertiges Heiligenleben hinzusetzen, sondern es vor ihren Augen erstehen zu lassen, deckt sich in gleicher Weise mit den Anforderungen der Hagiographie wie des jugendpsychologisch eingestellten Schrifttums. Erst wenn viele Heiligenleben so gearbeitet vorliegen, wird die Abneigung gesunder Jugend gegen diese Literatur schwinden. (K. Eder.)

Pesendorfer, Friedrich: Mein Salzkammergut. Jll. 8° (168 S.) Linz a. D. 1928, Verlag der Zeitschrift „Ave Maria"; S. 2.70; geb. S. 4.—

Ein Büchlein für Freunde des Salzkammergutes mit vielen Abbildungen aus Landschaft und Siedlungen, mit geschichtlichen und topographischen Aufschlüssen inmitten von Gelegenheitsgedichten, im frischen unbekümmerten Volkston: ein begeisterter Führer in Versen aus der „guten, alten Zeit". (A. Dörrer.)

Hartl, Alois: Oberösterreich. Ein Gang durch die Sitten- und Kunstgeschichte. (Hartl, Milde Beiträge zur Sitten- und Kunstgeschichte. Bd. 3) Mit vielen Abb. gr. 8° (216 S.) Linz 1928, Verlag des katholischen Preßvereins; 4.—

Das Buch bietet kleine Ausschnitte aus der oberösterreichischen Kirchengeschichte wie der österreichischen Geschichte überhaupt, einige Biographien und persönliche Erinnerungen des Verfassers. Die Anspruchslosigkeit einer Einführung und eine Reihe Bilder lassen den Landkundigen sicherlich manchmal darin blättern und lesen. (K. Eder.)

Oberrheinische Landschaften. Eine Aufsatzreihe. Hrsg. von Alfred Hettner. gr. 8° (120 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 3.20

Eine Sammlung von landeskundlichen Arbeiten über die „Oberrheinische" Ebene und ihre Randgebirge, die anläßlich des Karlsruher Geographentages herausgegeben wurde. Besondere Erwähnung verdienen die Aufsätze von Schrepfer über den südlichen, von Metz und Schmitthenner über den nördlichen Schwarzwald und von Röhrer über die Gegend von Baden-Baden. (J. Schmid.)

Braun, Fritz: Polen. Das Land und die Leute. Mit 33 Abb. 8° (108 S.) Leipzig, List & v. Bressendorf; 4.60

Eine geographische Darstellung Polens, bei der die Behandlung des Menschen, seiner Geschichte und seiner Politik auerdings wenig befriedigt. (J. Schmid.)

Keiling, Will: Nordlandfahrt. 8° (74 S.; 48 Abb.) Hamburg 1928, Joh. Trautmann; geb. 7.—

Prächtige Abbildungen mit einem feuilletonistischen Text ohne tiefen Gehalt Auf einer einmaligen kurzen Luxusreise mit einem Hapagdampfer läßt sich die Seele Norwegens nicht erschließen, dazu bedarf es ganz anderer innerer und äußerer Einstellung. (H. Schrepfer.)

Die Weltdramatik. Ein Führer zu 10000 Theaterstücken. Hrsg. von Fr. Ernst Schulz. 8° (304 S.) Stuttgart 1928, Muthsche Verlagsbuchh.; geb. 6.—

Ein rein praktisch (nicht bibliographisch) gedachtes Nachschlagewerk „Über die Bühnenwerke aller Völker und Zeiten", ganz auf deutsche Bedürfnisse eingestellt. Alphabetisch nach Titeln geordnet, dient es hauptsächlich der Frage nach Verfasser, Verlag und Bühnenvertrieb eines Stückes. Bei dem weitgesteckten Rahmen sind alle billigen Wünsche befriedigt. (J. D.)

Ahlhaus, Joseph: Verfassungsgeschichtliche Einflüsse auf die Periodisierung der deutschen Geschichte. 8° (44 S.) Mannheim 1929, Selbstverlag; 1.50

Die Skizze des neuen Würzburger Privatdozenten, die gemeinverständlich einen Überblick der historischen Periodologie gibt, stellt im ersten Teil die altbekannten Einteilungsprinzipien der Weltgeschichte zusammen, im letzten ausführlicher H. Fehrs (Deutsche Rechtsgeschichte) Schema: Kaiserzeit — Kurfürstenzeit — Zeit der Landesherren — Verfassungsstaat. (M. Weber.)

Frese, Therese, u. Therese Schröder: Von kleinen Menschen und großen Dingen. Erzählungen für die Jugend. 8° (96 S.) Warendorf i. W., P. Heine & Co.; geb. 1.80

Recht liebe, einfach erzählte Geschichten voll unaufdringlicher, doch überzeugender Frömmigkeit. Bei aller Bescheidenheit der literarischen und buchtechnischen Aufmachung kann man sie ruhig zu den guten katholischen Jugendschriften rechnen. (Maria Müller.)

Huber, Joh. B.: Das Blumenbüchlein. 12 Taf. mit Gedichten von Hans Humpf. 8° München 1928, Graph. Kunstanstalt A. Huber; kart. 1.20

Sehr schöne Blumenaufnahmen, in duftigen Begleitversen ein wenig schwermütig gedeutet. In der hübschen Ausstattung ein feines Büchlein. (J. D.)

Busch, Ruthild: Lieder vom Liebhaben. kl. 4° (32 farb. Bl.) Berlin-Dahlem 1928, Burckhardthaus-Verlag; 3.50

Ein Büchlein zum Schenken, traulich wie sein Titel. Allerlei bekannte und weniger bekannte Volkslieder, handgeschrieben, mit Scherenschnitten voll Sehnsucht und froher Geborgenheit. (J. D.)

Digitized by Google

Aussprache-Ecke.

Vom mißverstandenen Selbstverständlichen.

Ein Bekenntnis als Glosse zu einer Erkenntnis

von Richard v. Schaukal, Wien.

Richard v. Schaukals Ausführungen sind mehr als etwa nur Selbstverteidigung. Sie deuten tatsächlich auf eine Schwäche unserer heutigen Literaturauffassung, auf eine hinter fälschenden Schlagwörtern sich erniedrigende Schriftstellerei hin und beleuchten die Problematik des Berufsschriftstellers. Auch wenn man aus dem Bewußtsein deutscher Art und Kunst und schicksalsvoller Geschichte heraus die Gegenüberstellung französischer und deutscher Literaturentwicklung keineswegs in so subjektiver Weise vereinfacht sieht, auch wenn man dem Begriff des „honnête homme" einen klareren Inhalt und Umriß wünscht und die Wurzeln der Dichtung in die Tiefe aller Gesellschaftsschichtung greifend, die Wipfel wahrhafter Dichtung anderseits über jede Soziologie ragend weiß, wird man aus Schaukals tapferem und ehrlichem Waffengang Besinnlichkeit davontragen. G. Keckeis.

Im Jahre 1907 ist mein „Andreas v. Balthesser" erschienen und hat bis 1917 sieben Auflagen erlebt. Seither wird er, wie meine freilich anspruchsvollen Bücher überhaupt, wenig mehr begehrt. Der Verlag, der im Gegensatze zu seinem Begründer nichts für mein Schrifttum übrig hat, erklärt, was der Erklärung nicht bedarf, das Publikum von heute betätige andere Neigungen. So wäre denn das Buch vom „Dandy und Dilettanten", das, wie ich aus Kundgebungen immer wieder habe feststellen dürfen, eine Generation nicht unerheblich beeinflußt, zahlreiche Nachahmungen gefunden hat, als veraltet zu erachten. Sein Erfolg hat mir stets ein Mißverständnis geschienen. Ebensowenig will mir jedoch diese Wendung in seinem Schicksal als ein Urteil einleuchten. Nur Moden veralten, wie im Leben so in der Literatur. Nicht aber Bekenntnisse. Denn Bekenntnisse sind, wie im Grunde jede Schöpfung, ein Stück ihres Bekenners, erlebtes Leben. Der „Balthesser" ist ein Bekenntnis eines Weltmannes, der Künstler ist. Es lautet, auf die kürzeste Formel gebracht: Eines tut not, das Selbstverständliche. Sein Gegensatz ist das Literarische, das Gemachte. Einer, dem der Schriftsteller als Literat einen Ausdruck der Unkultur bedeutet, lehnt diesen im deutschen Schrifttum seit den neunziger Jahren überhandnehmenden, ja vorherrschenden Vertreter einer zur Schau getragenen halbschlächtigen Bildung ab und verkündet den „Dandy und Dilettanten" als dessen bewußten Gegensatz. Da er sich, selbst ein Ergebnis der Besinnung, des Paradoxons wohl versieht, das der eigenen Erscheinung gleichsam immanent ist — der Künstler als Dilettant, der Selbstverständliche als Dandy — erfüllt sein angriffslustiges, weil wehrhaftes Bekenntnis eine Ironie, die Pathos und Sentimentalität nicht aufkommen läßt. Kunst als das höhere wirkliche mit dem enttäuschenden Leben in einem würdigen Dasein zu vereinigen, ohne dessen Widersprüche um ihre Wirksamkeit zu betrügen oder gar sich selbst darüber zu täuschen, war bei soweit gediehener Bewußtheit nur die Ironie geeignet, die auch die eigene, so vielfältige Persönlichkeit nicht zu schonen befand. Im Werke selbst, dem nichts weniger als nach einem erwogenen Plane, sondern mit einigem Übermut aus Einfall und Zufall gebildeten und immer wieder mit Beiläufigem gemischten „Balthesser", trat noch ein sonderlicher Widerspruch neckend insofern zuweilen an die Oberfläche, als die ersten Kapitel organische Bruchstücke einer älteren Satire vorstellen, die dem antiliterarischen Snobismus eines damals eben von den allzu Gebildeten sehr bewunderten höheren Literatendünkels galten, als dem unechten Doppelgänger dessen, was an „Andreas von Balthesser" mehr oder minder anmutige Maske ist.

Wie gesagt, war der große Erfolg des mit dem eigenen Geist verschwenderisch spielenden Buches ein Mißverständnis gewesen. Die, denen seine Weltanschauung an unbewußtes Empfinden rührte, mußten mit ihrem Beifall zurücktreten und verschwinden im Chorus seiner unbefugten Ausdeuter und Ausbeuter. Eine ganze Literatur des Dandy, wie ihn sich der Literat vorstellt, dem Wilde im Traum erscheint, entstand. Schneiderzeitungen baten den überraschten Autor um seine maßgebende Mitarbeit. George Bryan Brummell ward, sicherlich zu seinem posthumen Ekel, beschworen, dem dann meine Verdeutschung (1908) die seit Barbey d'Aurevillys funkelndem Buch verklungene Stimme wiedergab. Ich zeigte den nicht durchaus genügend vorbereiteten deutschen Lesern in der Einleitung meiner Übersetzung einiger seiner Novellen (1909) einen andern Wahlverwandten, neben dem streitbar überschäumenden katholischen Royalisten Barbey den wortkarg gemessenen „ungetauften" Skeptiker Mérimée. Aber den eigentlichen stammesechten Vorfahren meines Andreas habe ich erst zwanzig Jahre später entdeckt und freudig an mein Herz geschlossen, in jenem Chevalier de Méré, der auf Pascal, da er noch in die Welt ging, in der man sich nicht zu langweilen braucht, fast so großen Einfluß geübt hat wie sein unsterblicher Ahn Montaigne. Schon zur Zeit freilich, da mich mein Freund Balthesser mit Barbey und seinem Widerpart Mérimée zusammenbrachte, war mir in heimatlicher Nähe ein anderer aus der in deutschen Landen nicht eben verbreiteten Familie wie vom Himmel gefallen begegnet, bezeichnenderweise ein zum Österreicher gewordener Franzose, der geliebte „Unbekannte", Alexander von Villers. Und längst (seit 1900 etwa) hatte Henri Beyle, der als De Stendhal nur für „hundert Leser" geschrieben hat und kaum zehn Abnehmer für „De l'amour" finden konnte, heute aber mit seinem immer heller durch die Welt strahlenden Ruhm Balzac und Flaubert verdunkelt, längst hatte dieser seligste aller Dandies und Dilettanten sich zu meinen Unverlierbaren gesellt, noch nicht als der seit Montaigne und Pascal wahrhaftigste Bekenner seiner selbst, sondern erst als der Schöpfer jenes zauberhaften Romans, dem ich nur Hoffmanns wundervollen Kreisler vergleichen kann, „Rouge et

Digitized by Google

Noir", aber unverkennbar am Familienzug. Die erlesene Gesellschaft derer, mit denen ich mich zu Hause fühle, die Gesellschaft der auch als Verfasser von Büchern Selbstverständlichen, hat sich im Laufe der Jahre, ihrerseits auf das selbstverständlichste, erweitert durch La Rochefoucauld und Vauvenargues, Mirabeau und Rivarol, Chamfort und Joubert; dazu die entzückende Reihe der großen Damen des unvergleichlichen, des von ihnen durch die Pflege erlesener Geselligkeit geschaffenen Jahrhunderts, von dem Paul-Louis Courier, der Klassiker unter den Pamphletisten, mit Recht behauptete, jede „femmelette" habe damals besser geschrieben als seine Zeitgenossen, die Romantiker und ihr Nachtrab; angefangen von jenem Kreise des Hotels Rambouillet, in dem Voiture glänzte, über Madame de Sévigné, Madame de la Fayette und Madame de Sablé bis zu ihrer aller von Gottes Gnaden herrschenden Königin, Madame de Maintenon (die bei deutschen Literarhistorikern noch immer die Blechmarke einer „Maitresse Ludwigs XIV." trägt!).

Es ist schwer, Menschen, die nicht begreifen, nicht empfinden, worauf es ankommt, halbwegs verständlich zu machen, was die Montaigne, Pascal, La Rochefoucauld, Chamfort, Rivarol — dazwischen liegt das Deutschen schon eher faßliche 18. Jahrhundert der Aufklärung und der großen Literaten, der Rousseau, Voltaire, Diderot, D'Alembert, Beaumarchais — verständlich zu machen, was diese trotz allen ihren literarischen Äußerungen im Wesen unliterarischen Geister auszeichnet, gar die Méré, Maintenon, Sévigné, Saint-Simon, die jenen großen Schriftstellern gegenüber noch wesentlicher in der leibhaftigen Persönlichkeit aufgehen, wie sie ihre Briefe und Erinnerungen spiegeln: es ist das, was auch einen Racine aus der Gattung der „Dichter", wie wir sie von Günther und Bürger bis Mörike und Liliencron zu schauen gewohnt sind, heraushebt, einen Racine, der die Maxime Pascals, der „honnête homme" habe nichts als „honnête homme" zu sein, auf das vollkommenste verkörpert. Bei unsern großen Schriftstellern würde man es vergebens suchen: Weder Klopstock noch Lessing, weder Schiller noch Hölderlin, weder Jean Paul noch Kleist, auch Goethe nicht haben den die geistig-moralische Physiognomie bestimmenden Zug des „honnête homme", der, nach Mérés unumstößlichem Satz, „kein Métier hat". (Es wäre ebenso falsch, Métier durch Geschäft wie durch Beruf zu übersetzen; Métier ist die Beschäftigung, die man berufsmäßig ausübt, so zwar, daß sie einen im Berufsleben irgendwo einreiht und darnach stempelt.) Alle unsere großen Schriftsteller erschöpfen sich in dem Begriff, unter dem sie historisch zur Geltung gelangt sind. Auch Goethe, aus dem die Goethephilologie, die am allerwenigsten dazu begabt ist, so etwas wie einen vollkommenen Menschen zu machen bemüht ist. Zugegeben, daß Goethe ein vielseitiger, ein allseitiger Mensch gewesen sei; aber nicht das Menschliche, das so schnell zum Allzumenschlichen herabsinkt, wird in „honnête homme" betont, sondern eine Haltung, die der Natur — zum „honnête homme" wird man geboren — vornehmen Ausdruck gibt, jene unbefangene Sicherheit, die gefälliges Behagen (aisance) und Überlegenheit über das Menschliche verleiht, eben durch dessen soziale Gestaltung. Wieviel Unsicherheit und Verkünstelung, wieviel Geschmeicheltheit und hinwiederum wieviel Gehenlassen ist in Goethe! Und Schiller, der edle und stolze Schiller, wieviel unüberwindliches Métier beschleunigt; überhastet immer wieder den gelassenen Schritt dieses heroischen Daseins, dem, wenn je einem, Flügel das Gepräge gaben! Aber auch Flügel — der leidenschaftliche Pascal wußte es — soll man nicht merken lassen.

Der Grund für diese das Schrifttum zweier auf dem Gebiete des Geistes gleicherweise führenden Nationen so auffallend unterscheidenden Eigenschaften — im rein Gedanklichen ist es die Rationalität einerseits, anderseits die Imagination (Vorstellungskraft und Phantasie zugleich) — liegt an der Oberfläche ihres Daseins: Der deutschen Literatur gebricht es an der Erziehung durch die „Welt"; ihr ist niemals die „urbanitas" ins Blut gedrungen, die dem Körper der französischen seit Marot und Ronsard seine ebenmäßige Gestalt gegeben hat. Auch die deutsche hat ihre Renaissance erlebt, aber sich auf ihre gelehrte Aneignung beschränkt. (Ulrich von Hutten war ein in andere Richtung weisender, ein Gestalt verheißender Anfang. Er hat keine Nachkommenschaft. Symbolisch wirkt sein einsamer Tod.) Bildung kennzeichnet sie — immer von den wunderbaren Dichtern ihres höfischen und ritterlichen Frühlings und Sommers abgesehen —, nicht Kultur. Bildung aber ist eine einseitige, Kultur eine allseitige Geistesform. In Deutschland hat immer nur der einzelne, und mühsam genug, Kultur zu erringen vermocht. Die Gesellschaft hat ihm kaum je dazu geholfen. Unsere großen Schriftsteller stammen fast sämtlich aus gedrückten, engen Verhältnissen, kleinbürgerlichen Kreisen; man vergleiche etwa selbst den „Patrizierjohn" Goethe, der einer Lili Schönemann entfloh und von einer Frau v. Stein sich zur Vulpius herabgleiten ließ — ganz abgesehen vom Hochadel, dem von La Rochefoucauld und Madame de la Fayette bis auf De Maistre, Bonald und Chateaubriand die hervorragendsten Vertreter französischen Geistes angehören — mit den Familien der Arnauld, Tallemant, Pascal, Musset, um sich der Unterschiede, nicht des Grades, sondern der Klasse bewußt zu werden. Das 19. Jahrhundert hat dieses deutsch-eigentümliche Mißverhältnis zwischen dem Geist und der Lebensform nicht aufgehoben, sondern eher noch dadurch verschärft, daß proletarischer Auftrieb jede Schranke wegstieß. Die vornehme Gesellschaft aber hat ihrerseits wenig, jedenfalls nichts Entscheidendes zur Hebung eines Zustandes beigetragen, der sich als ein loser und rein vom verrufenen Métier aus zu erfassender Zusammenhang erweist. Es gibt Vereinigungen der Berufsschriftsteller und literarische Cliquen, nicht aber, wie noch immer in Frankreich und, hinter ihm verspätet, seit dem 18. Jahrhundert, in England, nicht minder etwa in Polen und Italien, eine auch von literarischen Interessen geistig bewegte Gesellschaft,

Digitized by Google

deren wohlerzogene Lebenshaltung und Lebensanschauung wieder zurückwirkt auf die in ihr heimische literarische Betätigung. Man denke, wiederum abgesehen von den Chateaubriand, De Vigny, Lamartine, an die Stellung der Sainte-Beuve, Mérimée, Doudan, Bourget und ermesse daran die unserer Goltz, Mörike, Keller, Raabe, Nietzsche. Wie bezeichnend ist das Beispiel eben dieses Nietzsche, des imaginären Grafensprößlings und enthusiastischen „guten Europäers", der die Atmosphäre des Naumburger Theologenwinkels selbst auf die Gletscherwanderungen seines Geistes mit emportrug! Wie bezeichnend hinwiederum der Fall der Baronin Marie von Ebner-Eschenbach, die ihre in den Kreisen ihrer Standesgenossen anrüchige „Geistigkeit", stolz auf die Anerkennung eines seinerseits durch die Annäherung geschmeichelten Journalismus, in Sphären flüchtete, wo man zwar Reden hält, nicht aber ein Gespräch führen kann und den „Militarismus" aus unbehebbarer Untauglichkeit ebenso verachtet wie die mit der Kinderstube versäumten Umgangsformen. Oder man denke — Nachbarin, euer Fläschchen! — an Liliencrons Ansichtskarten-Freundschaften und Schlafgenossen. Ist es ein Wunder, daß unter solchen Umständen eine dem Ungeahnten „überlegene" Kritik mein Buch vom Dandy und Dilettanten als einen bedauerlichen Mißgriff bezeichnete und daß daneben der armselige Snobismus ehrgeiziger Nachahmer der literarischen Gemeinde das Vademekum eines Weltmanns subalterner Prägung zu sofortigem Gebrauch aus dem Tintenfinger sog?

Noch einmal, der literarische Erfolg des boshaften Büchleins war ein Mißverständnis. Aber ebenso irrig ist die Belehrung des Verlages, daß seine Zeit vorüber sei. Wie kann das Bekenntnis zum Selbstverständlichen, die Überzeugung des „honnête homme" jemals veralten, der von Alkibiades bis Proust in allen Abschattungen vom Grandseigneur bis zum still in seiner Stube sich mit seinen Büchern vor der Welt und ihrem Wahn und Taumel verbergenden Weisen und Schöpfer unsterblich ist? Wer ihn freilich mit seinem Zerrbild, dem Snob, verwechselt, an dessen Grenze er immerhin nicht eben selten zu sehen ist, der weiß noch immer nicht, wovon die Rede geht, dem haben aber auch der weltberühmte Pascal, der letzte christliche Prophet, und der nicht minder berühmte Beyle und sein womöglich noch heidnischerer Biograph Mérimée nichts zu sagen, ebensowenig wie der verschollene, aber unsterbliche Chevalier de Méré. In dieser mißverstandenen Gesellschaft eben hat sich Herr Andreas v. Balthesser wohl, weil zu Hause gefühlt. Und ebenso hält's nach wie vor sein „Herausgeber". Muß er noch hinzufügen, daß ihm vor den Literaten von heute die Haut schauert?

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Adam, K.: Christus u. der Geist des Abendlandes. (60 S.) München, Kösel & Pustet; 1.50

Baur, Chrysostomus, O. S. B.: Johannes Chrysostomus, Leben u. Werk. I. Bd.: Das Leben. (ca. 480 S.) München, M. Hueber; 12.50, geb. 15.—

Bertram, Ad., Kardinal: Im Geiste u. Dienste der katholischen Aktion. Aus meinen Sinnen u. Sorgen vom Wirken im Reiche des Königs Christus. (336 S.) München, Kösel & Pustet; geb. 7.—

Briefe des hl. Bernhard v. Clairvaux. Aus dem Lateinischen übertragen von Hedwig Michel. (224 S.) Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 5.50

Fiedler, E.: Defensive oder Offensive? Eine Trilogie der katholischen Aktion. 1. Bd.: Von den Sünden unserer Väter. (132 S.) Wiesbaden, H. Rauch; 2.75, geb. 3.60

Grivec, Frz.: Die hl. Slavenapostel Cyrillus u. Methodius. Ill. (174 S.) Mainz, Matthias-Grünewald-Verl. in Komm.; 5.—, geb. 6.50

Herwegen, Ildefons: Christliche Kunst u. Mysterium. (40 S.) Münster i. W., Aschendorff; 1.—

Kaufmann, P.: Stiftspropst Dr. Franz Kaufmann. (46 S.) Köln, Gilde-Verlag; 1.20

Louis, A.: Die neuen Fakultäten der Missionsobern. (56 S.) Köln, Gilde-Verlag; 2.80

Maier, Fr. W.: Israel in der Heilsgeschichte nach Röm. 9—11. (158 S.) Münster i. W., Aschendorff; 8.—

Ostlender, H.: Sententiae Florianenses. (48 S.) Bonn, P. Hanstein; 2.50

Otto, F. W.: Die Götter Griechenlands. Das Bild des Göttlichen im Spiegel des griechischen Geistes. (352 S.) Bonn, Fr. Cohen; 12.—, geb. 15.—

Pfaff, P.: Zur Hochzeit des Lammes! Ansprachen bei der Feier der Einkleidung u. Profeß. (210 S.) Rottenburg a. N., Badersche Verlagsbuchhandl. (Ad. Bader); 4.—, geb. 5.20

Religiöse Quellenschriften. Düsseldorf, L. Schwann. Heft 52: **Paul Schebesta:** Die religiösen Anschauungen der Semang-Zwerge von Malaya (Hinterindien). (52 S.) —.60 — Heft 53: **Prosper Oellers:** Wilhelm Killing, ein modernes Gelehrtenleben mit Christus. (50 S.) —.60 — Heft 54: **Bertr. Kurtscheid:** Die christliche Ehe. (60 S.) —.70 — Heft 55: **Jos. Scholle:** Mittelalterl. Universitätsleben an der Universität Erfurt. (70 S.) —.70 — Heft 56: **Ph. Huppert:** Mittelalterl. Osterfeiern u. Osterspiele in Deutschland. (60 S.) —.70

Romans, H. v.: Tugendleben im Ordensstand. — **B. Ferrer:** Das geistliche Leben. Übersetzt von Gregorius M. Banten O. P. u. H. Chr. Scheeben. (176 S.) Vechta i. O., Albertus-Magnus-Verlag; geb. 3.60

Rosenmeyer, Fr.: Konvertiten-Katechismus. (174 S.) Paderborn, Bonifacius-Druckerei; kart. 3.—, geb. 4.—

Solowjew, Wl.: Monarchia Sancti Petri. Die kirchliche Monarchie des hl. Petrus als freie u. universelle Theokratie im Lichte der Weisheit. Gef., überf. u. erkl. durch L. Kobilinski-Ellis. (632 S.) Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 19.—

Stark, Frz.: Meine Wallfahrt nach Konnersreuth. (94 S.) Rottenburg a. N., Badersche Verlagsbuchhandlung (Ad. Bader); 1.20, geb. 1.40

Wilms, Hieronymus, O. P.: Der sel. Magareta Ebner Offenbarungen u. Briefe. (292 S.) Vechta i. O., Albertus-Magnus-Verlag; kart. 3.75, geb. 4.20

Winternitz, M.: Der ältere Buddhismus (nach Texten d. Tipitaka). (162 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 7.50

Philosophie. Psychologie.

Brentano, Frz.: Über die Zukunft der Philosophie. Hrsg. von O. Kraus. (188 S.) Leipzig, F. Meiner; 5.50, geb. 6.50

Broermann, E.: Allgemeine Psychologie. (248 S.) Paderborn, F. Schöningh; 8.90

Elert, W.: Zur Geschichte des kriegerischen Ethos. (20 S.) Leipzig, A. Deichert; 1.—

Krishnamurti, J.: Reden am Feuer. Jena, E. Diederichs; 2.60, geb. 4.20

Marck, S.: Die Dialektik in der Philosophie der Gegenwart. I. Hlbd. (166 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 8.40

Odebrecht, Rud.: Gefühl u. schöpferische Gestaltung. Leitgedanken zu einer Philosophie der Kunst. (68 S.) Berlin, Reuther & Reichard; kart. 3.—

Rank, O.: 1. Technik d. Psychoanalyse. II. Die Analyt. Reaktion in ihren konstruktiven Elementen. (122 S.) — 2. Wahrheit u. Wirklichkeit. Entwurf einer Philosophie d. Seelischen. (122 S.) Wien, Frz. Deuticke; je 7.—

Russell, B.: Philosophie der Materie. Leipzig, B. G. Teubner; geb. 18.—

Szymanski, J. S.: Zur Denkpsychologie. Die Begriffsgefühle u. das Evidenzerlebnis. Das Denken durch Bilder. (160 S.) Wien, M. Perles; 6.—

Wilhelm, R.: Chines. Philosophie. Ill. (128 S.) Breslau, F. Hirt; geb. 3.50

Digitized by Google

Erziehung und Unterricht.

Deutsche Landschulbücherei. Heft 11—13. Paderborn, F. Schöningh. 11: K. Rosentreter: Die Pflege d. Leibesübungen a. d. Lande. (80 S.) 1.90 — 12: K. Caro u. Frz. Grafen: Die ländl. Fortbildungsschule. (64 S.) 1.40 — 13: H. Krautwig: Lehrprakt. Gemeinde- u. Staatsbürgerkunde. (72 S.) 1.70

Deutsche Prosa. Ein dtsches Lesebuch für die Prima höherer Lehranstalten. Hrsg. von Frz. Ewald u. St. Heibges. (844 S.) Paderborn, F. Schöningh; geb. 5.60

Dost, G.: Jugend u. Buch. Ein Beitr. zur literar. Erziehung d. Jugend. (84 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 2.60

Gersbach, Jos.: Hilfsbuch zum kleinen Einheitskatechismus. (162 S.) Limburg a. d. Lahn, Gebr. Steffen; geb. 4.—

Sachs, B.: Das gesunde Kind u. seine Bewahrung vor geistigen u. sittl. Schäden. (56 S.) Wien, M. Perles; 1.60

Scheufgen, H. J.: Schulfeiern. (200 S.) Paderborn, F. Schöningh; 4.80

Schultze, F. E. O.: Grundlegung der Pädagogik. II. Tl.: Grundbegriffe d. allg. Pädagogik. Langensalza, J. Beltz; ca. 9.—

Smalian, K.: Methodik d. biolog. Unterrichts. II. Tl.: Didaktische Skizzen u. Lebensbilder. Mit 204 Fig. (282 S.) Berlin, O. Salle; geb. 16.—

Geschichte. Politik.

Baer, Fr.: Die Juden im christl. Spanien. Bd. I: Aragonien u. Navarra. (XXXVIII u. 1176 S.) Berlin, Akademie-Verl.; 30.—; geb. 35.—

Briefe der Kaiserin Friedrich. Hrsg. von Sir Fr. Ponsonby. (540 S.) Berlin. Verl. f. Kulturpolitik; geb. 12.— u. 18.—

750 Köpfe der Gegenwart über Deutschlands Zukunft. Ill. (400 S.) Berlin, Eigenbrödler-Verl.; geb. 60.—

Luckwaldt, Fr.: Das Ostproblem. Deutschland, Rußland, Polen. Danzig, A. W. Kafemann; 1.60

Oppermann, O.: Der fränk. Staatsgedanke u. die Aachener Königskrönungen d. Mittelalters. (140 S.) München, Duncker & Humblot; 3.60

Pfeil, J.: Was geschah zu gleicher Zeit in Welt- u. Kulturgeschichte? Ratbenow, Selbstverl.; 2.80

Pitreich, M. Frh. v.: Lemberg 1914. (180 S.) Wien, Ad. Holzhausens Nachf.; geb. 12.—

Prinz Adalbert v. Bayern: Das Ende d. Habsburger in Spanien. 2 Bde. (776 S.; 32 Taf.) München, F. Bruckmann; geb. 25.—

Schneider, F.: Mittelalter bis zur Mitte des 18. Jahrh. (492 S.) Wien, Frz. Deuticke; ca. 20.—

Schwertfeger, B.: Der Weltkrieg der Dokumente. 10 Jahre Kriegsschuldforschung u. ihr Ergebnis. (364 u. 64* S.) Berlin, Dtsche Verl.-Ges. f. Politik u. Geschichte; geb. 20.—, 23.— u. 27.—

Walser, Fr.: Die polit. Entwicklung Ulrichs v. Hutten während d. Entscheidungsjahre d. Reformation. (182 S.) München, R. Oldenbourg; 6.—

Kulturgeschichte. Volkskunde.

Kühn, H.: Kunst u. Kultur der Vorzeit Europas. Das Paläolithikum. (532 S. mit Abb.; 126 Taf. u. 8 Ktn.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 40.—, geb. 42.—

Lewkowitz, A.: Das Judentum u. d. geist. Strömungen d. Neuzeit. I. Die Renaissance. (98 S.) Breslau, M. & H. Marcus; 2.—

Schücking, L. L.: Die Familie im Puritanismus. Studien über Familie u. Literatur in England im 16., 17. u. 18. Jahrh. (220 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 8.—; geb. 10.—

Rechtswissenschaft.

Buerschaper, H.: Soziale Strafrechtspflege. Leipzig, F. C. W. Vogel; 8.—, geb. 9.—

Heuß, A. Fr.: Frauen suchen ihr Recht. (236 S.) Stuttgart, Franckh; 3.40, geb. 5.20

Jahrreiß, H.: Europa als Rechtseinheit. (86 S.) Leipzig, R. Noske; 6.—

Pohl, H.: Völkerrecht u. Außenpolitik in d. Reichsverfassung. (44 S.) Berlin, Ferd. Dümmlers Verl.; 4.—

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

Deutscher Wirtschaftsführer. Lebensgänge dtscher Wirtschafts-Persönlichkeiten. Hrsg. von G. Wenzel. Hamburg, Hanseatische Verl.-Anst.; geb. ca. 45.—

Genzmer, F.: Staat u. Nation. Rede. (30 S.) Marburg, N. G. Elwert; 1.—

Industrieller Friede! Eine Symposion. Hrsg. von J. Davis u. Th. Lüddecke. (330 S.) Leipzig, P. List; 6.—, geb. 9.—

Mieszkis-Czerski, F.: Der Dämon des Krieges. (110 S.) Frankfurt a. M., Carolus-Dr.; 2.80

Molisch, P.: Vom Kampf der Tschechen um ihren Staat. (168 S.) Wien, W. Braumüller; 4.50, geb. 6.—

Stransky, E.: Sozialhygiene im Säuglings- u. Kleinkindesalter. (130 S. mit 6 Abb.) Wien, Frz. Deuticke; 8.—, geb. 10.40

Weber, Ad.: Das Ende des Kapitalismus? (32 S.) München, M. Hueber; etwa 1.60

Naturwissenschaft.

Dobe, B.: Wilde Blumen der dtschen Flora. (100 Naturaufn.) Königstein i. T., K. R. Langewiesche; 3.80

Reinke, J.: Wissen u. Glauben in der Naturwissenschaft. Mit besond. Berücksichtigung d. Tierpsychologie. (112 S.) Leipzig, J. A. Barth; 4.20

Wieleitner, H.: Mathemat. Quellenbücher. IV. Infinitesimalrechnung. Ill. (160 S.) Berlin, O. Salle; geb. 4.50

Länder- und Völkerkunde.

Aufhauser, J. B.: Indien u. Siam. Bilder von einer Missionsstudienreise. (110 S. mit 53 Abb.) Paderborn, Bonifacius-Dr.; 4.—, geb. 6.—

Endres, Frz. C.: Schönheit am Mittelmeer. Mit Originalaufn. v. P. Hommel. Stuttgart, Fr. Bohnenberger; etwa 48.—

Lubinski, K.: Hochzeitsreise nach Abessinien. Mit 52 Abb. Leipzig, Verl. Dtsche Buchwerkstätten; geb. 4.80

Mjöberg, E.: Durch die Insel der Kopfjäger. Abenteuer im Innern von Borneo. Mit 100 Abb. Leipzig, F. A. Brockhaus; 8.—; geb. 10.—

Kunst und Architektur.

Essmanns, W.: Die Kirche der Abtei Corvey. Aus d. Nachlaß d. Verf. hrsg. von A. Fuchs. (160 S. mit 57 Textbild.; 81 Abb.) Paderborn, Bonifacius-Dr.; 18.—, geb. 20.—

Pächt, O.: Österreichische Tafelmalerei der Gotik. (94 S.; 96 S. Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; 10.—, geb. 12.50

Sarre-Trenkwald: Altoriental. Teppiche. II. (Schluß-) Bd. Deutsche u. englische Ausg. (104 S. Text; 60 Taf.) Leipzig, K. W. Hiersemann u. Wien, A. Schroll & Co.; vollständig geb. 1120.— u. 1160.—

Schmidt-Degener, F.: Rembrandt u. der holländ. Barock. (54 S.; 16 Taf.) Leipzig, B. G. Teubner; 5.—

Musik.

Fellerer, K. G.: Grundzüge d. Gesch. d. kathol. Kirchenmusik. (104 S.) Paderborn, F. Schöningh; 2.40

Komorn, Maria: Johannes Brahms als Chordirigent in Wien u. seine Nachfolger bis zum Schubert-Jahr 1928. Ill. (144 S.) Wien, Universal-Edition; 3.50, geb. 4.50

Nagler, A. M.: Hebbel u. die Musik. (148 S.) Köln, J. P. Bachem; 3.60

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Elster, E.: Gotthold Ephraim Lessing. (24 S.) Marburg, N. G. Elwert; —.75

Franz, W.: Angliſt. Arbeit an d. öffentl. Meinung durch Universität u. Schule. (32 S.) Leipzig, B. G. Teubner; kart. 1.50

Golther, W.: Tristan u. Isolde in der französ. u. dtschen Dichtung des Mittelalters u. der Neuzeit. (72 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 4.—

Kainz, Fr.: Geschichte der dtschen Literatur. II. Bd.: Von Klopstock bis zum Ausgang der Romantik. (146 S.) — III. Bd.: Von Goethes Tod bis zur Gegenwart. (186 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; geb. je 1.50

Klein, Joh.: Walter Flex ein Deuter des Weltkrieges. Ein Beitr. zur literaturgeschichtl. Wertung dtscher Kriegsdichtung. (138 S.) Marburg, N. G. Elwert; 5.—

Küchler, W.: Molière. (372 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 10.—, geb. 12.—

Schrumpf, E.: Friedrich Schillers irdische Bahn. (56 S.) München, J. F. Lehmanns Verl.; 1.50

Schöne Literatur.

Berndt, M.: Schipper an der Front. Berlin, S. Fischer; 4.—, geb. 6.—

Bernanos, G.: Der Abtrünnige. Ein Roman in 2 Büchern. Hellerau, J. Hegner; 8.—, geb. 12.80

Brachvogel, A. E.: Des Großen Friedrich Adjutant. Roman. Berlin, K. Boegels Verlag; geb. 2.25 u. 3.50

Conrad, Jos.: Freya von sieben Inseln. Berlin, S. Fischer; 2.—, geb. 3.50

Die Brücke. Ein Buch niederrhein. Dichtung d. Gegenwart. Hrsg. von W. Bachmann u. C. H. Erkelenz. (246 S.) Duisburg, Dtscher Brücke-Verl.; geb. 6.—

Flake, O.: Es ist Zeit ... Roman. Berlin, S. Fischer; 5.—, geb. 7.—

Grenzlandquellen. Sudetendeutsche Novellen. Besorgt von K. Essl. (166 S.) Karlsbad-Drahowitz, A. Kraft; 2.75, geb. 3.75 u. 5.—

Grosse, Martha: Die Passion. Ein Gedichtzyklus. (28 S.) Berlin, Germania; 1.—

Halbe, M.: Die Auferstehungsnacht des Doktors Adalbert. Eine Osternovelle. Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; kart. 3.60, geb. 4.80

Hesse, H.: Trost der Nacht. Gedichte. Berlin, S. Fischer; 4.—, geb. 6.—

Holitscher, A.: Es geschah in Moskau. Roman. Berlin, S. Fischer; 4.—, geb. 6.—

Digitized by Google

Hollaender, K. G.: Martin Kressanders Paradies. Ein Roman zwischen Europa u. Südamerika. München, A. Langen; 4.50, geb. 7.—
Höllriegel, A.: Das Urwaldschiff. Ein Buch vom Amazonenstrom. Roman. Berlin, S. Fischer; 4.50, geb. 6.50
Humm, R. J.: Das Linsengericht. Analysen eines Empfindsamen. Ill. Freiburg i. Br., Urban-Verl.; 6.50; geb. 7.50
Keller, P.: Ulrichshof. Roman. Breslau, Bergstadtverl. W. G. Korn; geb. 6.—
Kyser, H.: Das Gastmahl des Domitian. Roman. Berlin-Grunewald, Horen-Verl.; 5.—, geb. 7.50
Masers de Latude, H.: 35 Jahre im Kerker. Denkwürdigkeiten. Leipzig, Insel-Verl.; geb. 10.—
Mottram, R. H.: Der „Spanische Pachthof". Roman. (750 S.) Leipzig, Insel-Verl.; geb. 12.—
Pfeil, J.: Geheimnisse des Alltagslebens. Skizzen u. seltsame Geschichten. (28 S.) Rathenow, Selbstverl.; 1.—, geb. 1.45
Remarque, E. M.: Im Westen nichts Neues. Berlin, Propyläen-Verl.; 4.—, geb. 6.—
Salburg, Gräfin Edith: Karl Peters und sein Volk. Der Roman des deutschen Kolonialgründers. (308 S.) Weimar, A. Duncker; 4.—, geb. 6.50
Scott, G.: Kristofer mit dem Zweig. Roman. (256 S.) Lübeck, O. Quitzow; geb. 8.—
Stoessl, O.: Menschendämmerung. Novellen. München, A. Langen; 6.—, geb. 8.50
Viebig, Clara: Die mit den tausend Kindern. Roman. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—
Wast, H.: Die Unerbittliche. Roman. (316 S.) Berlin, Germania; 4.50, geb. 6.—
Weinberger, K.: Arnspacher. Ein Roman aus d. Münchner Schwedenzeit. (380 S.) München, K. Baier; 5.—, geb. 7.50
Zickler, A.: Der Ruf in die Welt. Eine Lebensgeschichte der Gegenwart. Berlin, Verl. f. kulturelle u. wirtschaftl. Aufgaben; kart. 3.—

Neue Auflagen.

Bartmann, B.: Jesus Christus unser Heiland u. König. 3. u. 4. Aufl. (668 S.; 1 Titelb.) Paderborn, Bonifacius-Dr.; 8.40, geb. 10.40, 11.— u. 14.—
Birt, Th.: Alexander d. Gr. u. das Weltgriechentum bis zum Erscheinen Jesu. 3., verb. Aufl. Mit zahlr. Taf. (508 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 10.—, geb. 12.—
Cohen, H.: Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums. 2. Aufl. von B. Strauß. (630 S.) Frankfurt a. M., J. Kauffmann; 18.—, geb. 20.—
Denbig, G.: Hilfsbuch zum Einheitskatechismus. I. Bd.: Vom Glauben. 2., umgearb. u. verb. Aufl. (286 S.) Limburg a. d. L., Gebr. Steffen; 4.—, geb. 5.50
Grau, K. J.: Grundriß der Logik. 3., durchges. u. erw. Aufl. (162 S.) Leipzig, B. G. Teubner; geb. 3.—
Hartz, G.: Irrwege der deutschen Sozialpolitik u. der Weg zur sozialen Freiheit. 2. Aufl. (6.—10. Tsd.) Berlin, Scherl; 3.—, geb. 4.50
Hettner, A.: Der Gang der Kultur über die Erde. 2., umgearb. u. erw. Aufl. (164 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 6.—, geb. 8.—
Kyber, M.: Puppenspiel. Neue Märchen. 6.—10. Tsd. Leipzig, Grethlein & Co.; geb. 5.50 u. 8.50
Passarge, S.: Die Landschaftsgürtel der Erde. Natur u. Kultur. 2., durchges. u. erw. Aufl. (126 S.; 31 Abb. u. 1 Kte.) Breslau, F. Hirt; geb. 3.50
Spieß, K.: Das deutsche Volksmärchen. 2. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner; geb. 2.—
Volz, Wilh.: Im Dämmer d. Rimba. Sumatras Urwald u. Urmensch. 4. Aufl. Ill. (112 S.) Breslau, F. Hirt; geb. 4.—
Steinmann, A.: Jesus u. die soziale Not der Gegenwart. 2., neubearb. Aufl. (158 S.) Paderborn, F. Schöningh; 3.30, geb. 4.50
Zweig, St.: Abschied von Rilke. Eine Rede. 12.—16. Tsd. Tübingen, R. Wunderlich; geb. 1.—

Fremdsprachige Literatur.

Amerikanische und englische Literatur.

Alder, E. C.: Via Romana. London, Crosby Lockwood; 7 *sh.* 6 *d.*
Bennett, James O'Donnell: Much Loved Books: best Sellers of the Ages. London, Hutchinson; 15 *sh.*
Bradford, Frederick A.: Money. London, Longmans; 10 *sh.* 6 *d.*
Buell, Raymond Leslie: Europe: A History of ten Years. London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*
Burns, C. Delisle: 1918—1928. A Short History of the World. London, Gollancz; 16 *sh.*
Cameron, Donald R. G.: A Saharan Venture: a Journey across the Sahara from Kano to Algeria. Ill. London, Arnold; 18 *sh.*
Chapman, H. Owen: The Chinese Revolution 1926/27: a Record of the Period under Communist Control as seen from the National Capital Hankow. London, Constable.
Cross, Wilbur L.: The Modern English Novel. Oxford, Oxford Univ. Press; 4 *sh.* 6 *d.*
Elton Oliver: A Survey of English Literature 1780—1780. 2 vol. London, Arnold; 32 *sh.*
Faulkner, H. U.: Economic History of the United States. London, Macmillan; 6 *sh.*
Gann, Thomas: Discoveries and Adventures in Central America. Ill. London, Duckworth; 21 *sh.*
Gardner, Percy: The Principles of Christian Art. London, Murray; 10 *sh.* 6 *d.*
Green, F. C.: French Novelists: Manners and Ideas from the Renaissance to the Revolution. London, Dent; 7 *sh* 6 *d.*
Grizzell, E. D.: Education: Principles and Practices London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*
Gwynn, Denis: The Struggle for Catholic Emancipation 1750—1829. Ill. London, Longmans; 10 *sh.* 6 *d.*
Henry, Alice: Women and the Labor Movement. London, Macmillan; 6 *sh.*
Hurst, Rev. George L.: The Literary Background of the New Testament. London, Macmillan; 6 *sh.* 6 *d.*
Hyamson, Albert Montefiore: Palestine Old and New. Ill. New York, McBride; 3 $.
Johnson, Humphrey: Papacy and the Kingdom of Italy. Boston, Four Seas; 2 $.
Knibbs, Sir George Handley: The Shadow of the World's Future: the Earth Population, Possibilities and the Consequences of the Present Rate of Increase. London, Benn; 10 *sh.* 6 *d.*
Kuo-Cheng, Wu.: Ancient Chinese Political Theories. London, Simpkin; 15 *sh.*
Li, Chi: The Formation of the Chinese People. Cambridge, Mass., Harvard; 5 $.
MacCreagh, Gordon: The Last of free Africa. Ill. New York, Century; 4 $.
MacDonagh, Michael: The Life of William O'Brien, the Irish Nationalist. A Bibliographical Study of Irish Nationalism, Constitutional and Revolutionary. Ill. London, Benn; 21 *sh.*
McCormick, John F.: Scholastic Metaphysics. T. 1. Chicago, Loyola Univ. Press; 2 $.
Minor, Henry: The Story of the Democratic Party. London, Macmillan; 20 *sh.*
Palmerston, Lord: Gladstone and Palmerston: the Correspondence of Lord Palmerston with Mr. Gladstone, 1851—1865. Ed. by P. Guedalla. London, Gollancz; 16 *sh.*
Paull, H. M.: Literary Ethics: the Growth of the Literary Conscience. London, T. Butterworth; 15 *sh.*
Radin, Paul: The Story of the American Indian. Ill. London, Murray; 21 *sh.*
Rutter, Eldon: The Holy Cities of Arabia. 2 vol. Ill London, Putnam; 42 *sh.*
Treat, Payson J.: The Far East. A Political and Diplomatic History. London, Harper; 15 *sh.*
Treves, Sir Frederick: The Land that is Desolate. An Account of a Tour in Palestine. Ill. London, Murray; 10 *sh.* 6 *d.*
Waterson, Nellie M.: Mary II, Queen of England 1689 to 1694. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 12 *sh.* 6 *d.*
Weigh, Ken Shen: Russo-Chinese Diplomacy. London, Luzac; 16 *sh.*
Williams, Edward Thomas: A Short History of China. New York, Harper; 5 $.
Williams-Ellis, Amabel: The Tragedy of John Ruskin. Ill. London, Cape; 12 *sh.* 6 *d.*

Französische Literatur.

Angkor, Pierre d': Le catholicisme et l'avenir religieux. Paris, Edit. Adyar; 8 *Fr.* 50 *c.*
Babin, Gustave: La mystérieuse Quaouizert. Chronique d'une colonne au Maroc. Paris, G. Ficker; 25 *Fr.*
Gibaudan, René: Les idées sociales de Taine. Paris, Edit. „Argo"; 12 *Fr.*
Gsell, Stéphane: Histoire ancienne de l'Afrique du Nord. T. 7: La république romaine et les rois indigènes. Paris. Hachette; 45 *Fr.*
Guiraud, Jean: L'Inquisition médiévale. Paris, B. Grasset; 12 *Fr.*
Leclercq, Dom Henri: La vie chrétienne primitive. Ill. Paris, Rieder; 16 *Fr.* 50 *c.*
Lemarié, O.: La morale des affaires. Précis d'une morale économique. Paris, F. Alcan; 15 *Fr.*
Pilon, Edmond: La vie de famille au 18e siècle. Paris, H. Jonquières; 24 *Fr.*
Plus, R.: La sainteté catholique. Paris, Bloud & Gay; 10 *Fr.*
Porché, François: Transformation du monde. Paris, Nouv. Revue crit.; 12 *Fr.*
Renard, Edmond: Renan. Les étapes de la pensée. Paris, Bloud & Gay; 14 *Fr.*
Seillière, Ernest: Le néoromantisme en Allemagne. T. 1: Psychoanalyse Freudienne ou psychologie impérialiste? Paris, F. Alcan; 20 *Fr.*

Digitized by Google

Sorb, Commandant: La revanche de l'Allemagne. La guerre qui vient. L'Angleterre menacée. Paris, J. Tallandier; 10 *Fr.*

Skandinavische Literatur.

Bergmann, Hjalmar: Girolamo Savonarola. Stockholm, Bonnier; 3 *Kr.* 75 *ö.*

Findahl, Theo: Manhattan Babylon. En bok om New York idag. Ill. Oslo, Gyldendal; 7 *Kr.* 25 *ö.*

Norregaard, Jens: Augustins vej til Kristendommen. Kopenhagen, Jespersen & Pio; 6 *Kr.* 50 *ö.*

Olsén, Helge: Svenska kyrkomusici. Biografsik uppslagsbok 1928. Ill. Stockholm, Autor; 18 *Kr.*

Poulsen, P.: Canada, som det moder Emigranten. Ill. Kopenhagen, Lohse; 3 *Kr.* 75 *ö.*

Scheflo, Olav: Lenin som politiker og menneske. Oslo, Aschehoug & Co.; 2 *Kr.* 60 *ö.*

Wetterfors, Paul: Finn Malmgren. Hans liv och arbete. Ill. Stockholm, Natur noch Kultur; 4 *Kr.* 75 *ö.*

Spanische Literatur.

Guzmán, Martín, Luis: El águila y la serpiente. Novela. Madrid, M. Aguilar; 6 *pes.*

Herrero García, M.: Ideas de los Españoles del siglo XVII. Madrid, Ed. Voluntad; 15 *pes.*

Marimón, P.: Historia sagrada. Barcelona, Seix; 6 *pes.*

Menéndez y Pelayo, Marcelino: Obras completas. T. 15: Estudios sobre el teatro de Lope de Vega. T. 6. Madrid, Suárez; 20 *pes.*

Zeitschriftenschau.

Abendland, Febr.: J. Seipel, Kritik der Demokratie. — K. Dola, Schweizerische Demokratie. — L. Sturzo, Das Recht des Widerstandes gegen die Staatsgewalt. — W. Gurian, Die Entwicklung des französischen sozialen Katholizismus. — H. Zillich, Was bedeuten die Minderheiten? — H. Carduck, Minderheitenrecht u. Minderheitenschutz. — H. Platz, Das Wiedererwachen des abendländischen Symbolismus. — K. Graber, Die thomistische Theologie Frankreichs u. Deutschland.

Allgemeine Rundschau 6: G. Graf de Reynold, Die Kirche u. das heilige römische Reich. II. — J. Seipel, Der Föderalismus in Österreich. — A. Missong, Österreichischer Brief. — H. Schwann, Frankreich u. Polen. — 7: G. Moenius, Der Weg der heiligen Johanna. — G. Graf de Reynold, Die Barbaren. — J. Albert, Liberalismus — Intellektualismus. — A. Dörrer, Vom Nationalparlament in Frankfurt zur Nationalkirche in Rom. — 8: Moenius, Pax Romana. — v. Cramer-Klett, Die Lösung der Römischen Frage. — v. Lama, Das Werden der Aussöhnung u. des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhle u. Italien. — Otto Färber, Diktatur, Wahl u. Demokratie der Sowjets. — Griebel, Umwälzung in der Astronomie? — 9: O. Kunze u. Agnes Ernst, Zum Tode von Dr. Karl Sonnenschein. — Die Lösung der römischen Frage im Urteil der Presse. — 10: Kard. M. Faulhaber, Petrus aus dem Kerker befreit — eine weltgeschichtliche Stunde. — Ad. Ehrmann, Von Deutschlands neuer Weltsendung. — Fr. Ritter v. Lama, Prof. Max Buchner, Kaiser Wilhelm II. u. der vereitelte Friede. — Paulus Hörmann, Die katholische Erneuerung der französischen Literatur.

An der Wende, Febr.: H. v. Lassaulx, Vom Sinn der Fastenzeit. — Hedwig Michel, Sittlichkeit u. Volk. — Erich Przywara, Eberhard Grisebach. — März: R. Lindemann, Josef Eberz u. die Gegenwartslage der bildenden Kunst. — Klara M. Faßbinder, Begegnungen mit der französischen Frauenwelt. — Hedwig Michel, Frauenbücher.

An heiligen Quellen, März: Arnulf, Die Frauenklöster im Lichte der Katholischen Aktion. — Paschalis Neyer, 100 Jahre „Geistlicher Blumenstrauß" des Kardinals Melchior von Diepenbrock.

Archiv für katholisches Kirchenrecht 1928, 3/4: R. Hilling, Zum zehnjährigen Jubiläum des Codex Iuris Canonici. — J. Hambroer, Das Beichtsiegel in der russisch-orthodoxen Kirche. — Ph. Hofmeister, Der Übertritt in eine andere religiöse Genossenschaft. — R. Hilling, Die Entscheidung des Heiligen Offiziums vom 18. Januar 1928 über seine Kompetenz in Ehesachen.

Bergstadt, März: P. Mohr, Völker, Rassen u. Probleme Nordafrikas. — A. Schellenberg, Adolph Menzel u. seine Ahnen. — Joh. Günther, Vielseitigkeit im künstler. Schaffen.

Blätter für deutsches Schrifttum I 4: L. Weismantel, Besuch im Gartenhaus. — Börries, Frhr. v. Münchhausen, Ave Kolbenheyer! — H. Franck, Der Kampf ums Theater. — Fr. Thieß, Lessing. — J. Nadler, Mit oder ohne Geschichte? — R. Hohlbaum, Rosegger. — Br. H. Wittek, Das Buch u. seine Sendung.

Bücherwelt, März/April: F. Wippermann, Jo van Ammers-Küller. — H. Bachmann, Die Frau im deutschen Roman. — Maria Beermann, Romain Rollands Revolutionsdramen. — H. Bachmann, Der Weltkrieg im Spiegel der Dichtung. Eine neue Folge von Kriegsbekenntnisbüchern. — H. Herz, Das ideale und das mögliche Volksbuch. — Remigius Boving, Grundsätzliches zur Kunstkritik und Kunsterkenntnis. — J. Zimmermann, Die Führung des Lesers zum belehrenden Schrifttum. — P. Remigius Boving O. F. M. †. — Organisationsplan zur Aktivierung der katholischen Öffentlichkeit zum Kampfe gegen Schmutz und Schund.

Christliche Frau, Febr.: Hedwig Bonschott, Die Frau u. die Familie in Galsworthys Romanen. — Klara M. Faßbinder, Die Frau im neuen russischen Roman. — Dies., Um die katholische Studentin. — Silvia v. Bornstedt, Zur Lebensnot der berufstätigen Frau. — Gertrud Zender, Herrad von Landsberg u. der Hortus deliciarum.

Christliche Kunst, Febr.: H. Getzeny, Die moderne religiöse Kunst in Württemberg. — März: Missionskunst.

Christliche Welt 2: G. Jacob, Der Geistbegriff bei Gogarten u. Kierkegaard. — Martha Kübel, Die theologische Entwicklung des jungen Lessing. — H. W. Liepmann, Gotthold Ephraim Lessing u. das Christentum.

Civiltà Cattolica 1888: G. Marii, La Romanità di S. Maddalena Sofia Barat. — P. Pirri, Ancora „Rotary Club e Massoneria". — 1889: E. Rosa, Dopo la composizione della „Questione Romana". — G. Busnelli, Dante Filosofo. — P. Pirri, La rinascita del Tomismo a Napoli nel 1880. — F. Rinaldi, La conciliazione fra lo Stato italiano e la Chiesa. (Cenni cronistorici.) — 1890: E. Rosa, La „Conciliazione" italiana e la riconciliazione cristiana della società con Dio. — E. Rosa, Una costituzione Apostolica su la liturgia, il canto Gregoriano e la musica sacra. — G. Celi, Ancora sul „commento mistico" all'evangelo di S. Giovanni, di Pietro Zanfrognini. — V. Buri, La dottrina eucaristica dell'Oriente separato (P. Teofilo Spacil).

Deutsch-Französische Rundschau, Febr.: L. Oppenheimer, Deutsch-französische Disputation. — Drieu La Rochelle, Aufruf an die Kapitalisten. — Von französischer Dekadenz u. deutscher Barbarei. Eine Aussprache zwischen B. Valentin, Ed. Wechßler, H. Jourdan, u. H. Platz. — E. Stern-Rubarth, Ein französischer Roman zur Kriegsschuldfrage. — O. Meister, Deutsch-französische Zusammenarbeit auf dem Gebiete des überstaatlichen Urheberrechts. — März: M. Prélot, Henri Brémond. — H. Hartmann, Topographie und Dynamik des französischen Protestantismus. — L. Stulz, Wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich. — Wilh. Giese, Moderne provenzalische Prosa. — A. Coeuroy, Ballet, Oper und Marionetten in Paris. — R. Grätsch, Vom revolutionären Geist u. vom Geist der französischen Revolution. — O. Grautoff, Stendhal u. Zola. — Von französischer Dekadenz u. deutscher Barbarei. Erwiderung von A. Gallinger u. Antwort von H. Platz.

Deutsche Arbeit, Jan.: H. Lufft, Wissenschaftliches u. staatsmännisches Denken. — A. Schnettler, Mehr arbeitsintensive Wirtschaft. — Fr. Schmidt, Deutscher u. ausländischer Wohnungsbau.

Divus Thomas VII 1: Gallus M. Manser, Das Wesen des Thomismus (Forts.). — Frz. Zimmermann, Candidus. — Petrus Wintrath, Wirklichkeit und Bild im Erkennen. — Gottfried Güntener, Der Zweifel als wissenschaftliche Methode in der Theologie, insbesondere in der Apologetik.

Etudes 198, 3: Adhémar d'Alès, Le Dictionnaire apologétique de la foi catholique. — 198, 4: Pierre Delattre, L'avenir de l'Autriche. — Henri du Passage, Le centenaire de Léon Harmel (1829—1915). — Lucien Roure, Encore les animaux calculateurs.

Euphorion XXIX 4: J. Schwering, Cervantes' Don Quijote u. der Kampf gegen den Roman in Deutschland. — B. v. Wiese, Die Antithetik in den Alexandrinern des Angelus Silesius. — F. J. Schneider, Der demaskierte Macarius. — W. Krämer, Günther-Studien.

Gral, März: H. van de Mark, Die europäische Literatur nach amerikanischer Auffassung. — O. Katann, Zur Methode der Literaturgeschichte. — P. Crencentius, Friedrich v. Schlegel. — G. Buchheit, Deutsche Malerei im 19. Jahrhundert. — J. Hachmann, Begegnung der Geister.

Heiliges Feuer, März: Frz. Müller, Zur Soziologie des Proletariats und der „Klasse". — A. Missong, Das Problem des Zinses. — J. Giese, Reichsreform. — E. Cremer, Der Beruf. — H. A. Bantle, Vater Desiderius Lenz. — B. M. Steinmetz, Die Orden im Zug der Zeit. — Th. Schellhorn, Wiener Freilichtspiele. — Frz. Keller, Moralische Umstellung der Geister. — A. Baldus, Hermann Platz.

Heliand, Febr./März: Die Krise des geistigen Christentums. — Von der „Krisis des praktischen Christentums".

Digitized by Google

Himmelswelt, März: A. Beer, Spektroskopische Doppelsterne. — Chr. Jensen, Neues vom Klima. — L. Biermann, Über Sonnen- u. Mondphotographie mit einfachen Mitteln.

Hißorisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft XLVIII 4: K. G. Hugelmann, Studien zum Recht der Nationalitäten im deutschen Mittelalter. — B. Altaner, Glaubenszwang u. Glaubensfreiheit in der Missionstheorie des Raymundus Lullus. — L. Schmidt, Das Ende der Römerherrschaft in Gallien. (Chlodowech u. Syagrius.) — J. Beckmann, Johannes Malkaw aus Preußen. Ein Streiter für die römische Obedienz während des großen Schismas.

Hochland, März: B. Leemans, Zur Geschichte u. Philosophie des flämischen Befreiungskampfes. — Cl. Bauer, Ludwig v. Pastor. — S. Frank, Konstantin Leontjew — ein russischer Nietzsche. — E. Kalkschmidt, Die Macht des Films. — Fr. Braig, Neues von u. über Friedrich Schlegel.

Horen V 5: Th. Däubler, Politik u. Dichtung. — Fr. Strich, Goethe u. Dostojewski. — K. Röttger, Walter Opfey. — W. Wolfradt, Arnold Rickert. — J. Baum, Goten u. Gotik.

Im Schritt der Zeit. Beilage der Köln. Volkszeitung. Zu Nr. 189: A. Blomjous, Katholische Aktion. — E. Gürster, Die Lage des Weltfilms.

Katechetische Blätter, Febr.: A. Simon, Führen oder Wachsenlassen im katholischen Religionsunterricht? — Kröninger, Vom Auswendiglernen im Religionsunterricht. — A. Volkmer, Die Kleinarbeit in unseren katechetischen Vereinen. — Jos. Grötsch, Das Vaterunser im ersten Religionsunterricht. — G. Götzel, Sexualpädagogik.

Katholischer Gedanke II 1: M. K. Faulhaber, Von der Leuchte des Lammes. — J. Maritain, Thomas von Aquin u. die Einheit des Abendlandes. — Alois Mager, Universität u. Weltanschauung in Vergangenheit u. Gegenwart. — Jos. Schmidlin, Das christl. Weltapostolat im Ideen- u. Pflichtenkreis des katholischen Akademikers. — D. v. Hildebrand, Der Geist Ludwig van Beethovens. — Th. Delos, Volk, Staat u. Staatengemeinschaft im Lichte der christlichen Nächstenliebe.

Kunstwart, März: E. Michel, Volksbildung als „Bildung zum Volk". — H. Schenker, Eine Rettung der klassischen Musik-Texte. — E. Rosenstock, Vom Staat zum Stamm. — W. Lindner, Von der Form im Hoch- u. Ingenieurbau. — P. Alverdes, Neuere Kriegsliteratur. — W. Michel, „Das neue Denken". — R. Bach, Hans Carossas Gedichte.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 8: P. Albert Kuhn O. S. B. †. — Götz, Die Päpste des 30jährigen Krieges. (Gregor XV. u. Urban VIII.) — 10: K. Kar, Wandlungen der Weltanschauung. — Angelus Sturm, Neue Forschungsprobleme zum Ackermann aus Böhmen.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 185: K. Jacobs, Das vergängliche Werk Friedrich Spielhagens. — Aufgaben der Katholischen Frauenzeitschrift. — 186: Frz. Walter, Der Kampf um die Euthanasie. — 187: Frz. Herwig, Hebbel und die Musik. — G. Fittbogen, Deutsche Dichtung an der Peripherie.

Literatur, März: H. Braun, Zur Frage nach evangelischer Literaturarbeit. — E. Lucka, Tragik des Dichters. — L. Weltmann, Alexander Lernet-Holenia. — O. Forst-Battaglia, Offenbowski. — E. Stern, Erlebnisformen des Alterns.

Musik, März: Sonderheft: Gebrauchs-Musik.

Natur und Kultur, März: Die verlorene Schlacht. — Balthasar Wilhelm, Zur Leonardoforschung. — E. A. Fechner, Die höchsten Gipfel des afrikanischen Kontinentes u. ihre alpinen Riesengewächse. — Freitag, Ergebnisse der Vitaminforschung. — O. Neu, Halluzination oder Geistererscheinung?

Neue Schweizer Rundschau, März: J. Handschin, Mozart u. unsere Zeit. — Th. van Doesburg, Der Kampf um den Neuen Stil. — R. Kornmann, Schicksal in der Geschichte. — K. Weller, Racine u. unsere Zeit.

Neues Reich, 20: J. Meßner, der Weg des Katholizismus im 20. Jahrhundert. — Jos. Mayer, Volksentscheid über den Abtreibungsparagraphen? — S. Waitz, „Eigentum verpflichtet". — R. Allers, Katholische Psychoanalyse? — Gertrud M. Kaetzel-Schüller, Ilse v. Stach. — P. A. Schmitz, Verfilmte Seele. — 21: A. Schoepfer, Dem Stellvertreter Christi sein souveränes Recht. — J. Meßner, Der Geist der Katholischen Aktion. — H. S. Waldeck, Zu Friedrich Schreyvogls jüngster Versdichtung. — 22. Adalbert Bangha, Ohnmacht des Christentums? — J. Meßner, Die Katholische Aktion im öffentlichen Leben. — J. Barth, Recht der Mehrheit? — J. Clausing, Konnersreuth — eine Botschaft an den proletarischen Menschen. — H. Ruster, „Industrie formt Menschen". — J. Dinkhauser, Filmreklame und Filmkritik. — 23: A. Schoepfer, Soziales Mietenrecht u. Bekämpfung der Wohnungsnot. — J. Meßner, Die Katholische Aktion als Aktion der Laien. — H. Bahr, Die Sendung Österreichs. — — Felix Wiercinski, Kulturkampf in Rumänien. — A. Pethö, der Sozialismus des Bischofs Prohászka. — H. Bachmann, Zeittheater oder ewiges Drama? (Zu Berliner Theaterpremieren.)

Neues Studententum IX 1: R. Salat, Die Friedensbewegung, die Aufgabe des Jahrhunderts. — R. Wirtz, Gedanken am Wege christlicher Kirchenbaukunst der Neuzeit.

Neues Ufer. Beilage der Germania. 5: Joh. Pinsk, Erneuerung des religiösen Lebens in der Fastenzeit. — 6: R. Beitl, Volkstum u. Volkskundearbeit. — P. Cl. Korth, Zum Kleistproblem.

Pädagogisches Zentralblatt, Febr.: W. Schwarz, Die Ausbildung u. Fortbildung der Lehrer u. Lehrerinnen in der Hygiene. — Fr. Lorenz, Die Gestaltung des Gesundheitsunterrichts in den Schulen. — C. Adam, Die hygienische Volksbelehrung u. die Lehrerschaft. — B. Klopfer, Studienfahrt durch deutsche Heilerziehungsheime. — März: H. Deiters, Volksschule u. Aufbauschule. — W. C. Bagley, Das Problem der Lehrerbildung in den Vereinigten Staaten. — H. Bohnstedt, Jugendbildung u. Tageszeitung.

Pharus, März: Frz. Federhofer, Die religiöse Entwicklung im Jugendalter (Forts.). — M. Lechner, Die Loslösung des Jugendlichen vom Elternideal. — J. Rust, Fassen wir die Arbeitsschule im rechten Geiste auf? — J. Boos, Der formale Bildungswert des Schulturnens.

Philosophische Hefte 1: Zur Neuentfachung des Universalienstreites.

Razón y Fe 361: S. Nevares, El salario mínimo y la XI^a Conferencia Internacional del Trabajo. — C. Eguía Ruiz, Tipos femeninos en el Teatro de los Quintero (A propósito de un homenaje artístico). — José M. Ibero, ¿Las tres crisis paleontológicas por tres iones? — 362: D. Zurbitu, La vuelta del Papa Rey. — C. Bayle, El caos de religiones nuevas. — J. Puig, Un nuevo avance de la ciencia en España.

Rivista internazionale di scienze sociali, Jan.: Filippo Meda, L'opera politica di Leone XIII. — Gerolamo Lino Moro, Il commercio russo della U. R. S. S.

Schönere Zukunft 20: J. Eberle, Zur bevorstehenden Lösung der Römischen Frage. — E. M. Kogon, Kapitalismus u. Reparationen. — F. Mack, Katholische Hilfe für Wien. — W. Klopp, Die Ergebnisse der Geschichtsforschung von Onno Klopp. — Frz. Walter, Vernichtung lebensunwerten Lebens u. Verhütung minderwertiger Nachkommenschaft. — M. Gierens, Bibel u. Ehre. — 21: M. Frh. v. Hussarek, Die Aussöhnung des Heiligen Stuhls mit dem Königreiche Italien. — H. Pfeiffer, Preußen — Süddeutschland. — Klara M. Faßbinder, Literatur u. Kunst bei den französischen Katholiken. — A. Eckert, Nochmals: Großstadt u. Christentum. — Albert Schmitt, Zur Verständigung in der Eigentumsfrage. — Marie Eugenie delle Grazie, Schauen u. Schaffen. — 22: J. Eberle, Vom größten Mäzen Europas. (Fürst Johann II. von Liechtenstein †.) — K. Aspel, Was heute auf dem deutschen Theater möglich ist. — W. Neuß, Heinrich Schrörs zum Gedächtnis. — 23: G. Turba, Das Reparationsproblem im Lichte des heutigen Standes der Kriegsschuldfrage. — M. v. Faulhaber: Petrus aus dem Kerker befreit — eine weltgeschichtliche Stunde. — J. Eberle, Dr. Carl Sonnenschein †. — L. Hartegger, Entarteter Luxus. — H. Többen, Die Jugendverwahrlosung und ihre Bekämpfung. — Frz. Müller, Industrialismus u. Proletariat. — A. Müller, Ein Besuch in Monte Cassino.

Schule und Erziehung XVII 1: L. Weismantel, „Erlebnis" u. „Bekenntnis" in der Schule. — Zeßner-Spitzenberg, Schulgesetzgebung u. Schulkampf in Österreich.

Schule und Wissenschaft, Febr.: U. Haacke, Drei Jahre Richtlinien. — G. Wenz, Der Deutschunterricht u. die Preußische Schulreform. — Ad. Krüper, Mein Urteil über die „Richtlinien". — E. Foß, Die Auswirkung der „Richtlinien" im Unterricht der neueren Sprachen. — E. Welzien, Die preußische Schulreform in der Praxis. — E. Dickmann, Richtlinien u. Deutschunterricht.

Schweizerische Rundschau, März: R. Gutzwiller, Vom verpflichtenden Reichtum der Gnade. Gedanken eines Katholiken im Anschluß an die Theologie Karl Barths. — H. Cavelti, Agonie oder Regeneration der Demokratie? — K. B. Lusser, Die große Führerin Kirche. — E. Scherer, Aus dem Wärmehaushalt der Tiere.

Soziale Revue, Febr.: A. Retzbach, Die Christlich-Soziale Reichspartei. — H. Lufft, „Wirtschaftsdemokratie". — A. Gruber, Mehr System in der Arbeiterbildung.

Stimmen der Zeit, März: C. Noppel, Wehrproblem oder Friedensproblem? — B. Duhr, Pastors Papstgeschichte, ein providentielles Lebenswerk. — J. Overmans, Elemente der modernen Zivilisation. — A. Stockmann, Die dichterischen Gestaltungen der Faustsage. — K. Prümm, Das menschliche Bildungsideal im antiken Christentum. — C. Noppel, Die katholische Jugend Belgiens. — B. Duhr, Ein Pionier der katholischen Presse u. ein Großer der christlichen Liebe (Carl Braun).

Süddeutsche Monatshefte, März: Sonderheft: Monarchie u. Republik im Wandel der Zeiten.

Türmer, März: O. Lerche, Um die Volksgemeinschaft. — P. Oswald, Deutschland u. Japan. — W. Decker, Landvolk in Not. — Toni Harten-Hoencke, Bilanz der Botschaft von Denver.

Vie Intellectuelle, Févr.: P. Glorieux, Le problème de l'Eglise. — G. Rabeau, La philosophie religieuse de Max Scheler. — Auguste Comte et le Catholicisme. — Ch. Journet, Comparaison des civilisations. — Matthias Laros, Notion chrétienne du droit de propriété. — J. Dabin, Le problème de l'élaboration du droit et

Digitized by Google

l'école positiviste. — Ch. Bergerault, Théologiens et juristes. — A. Bessières, Problèmes de morale coloniale. — G. Viance, L'action catholique et les assurances sociales. — Les espoirs des catholiques anglais.

Vita e Pensiero, Jan.: A. Gemelli, La missione dell'Università cattolica nell' ora presente. — Fr. Piantelli, Tolstoi e Lenin. — Albert Amante, Pio IX e la guerra del 1848. — Ernesto Vercesi, La Santa Sede e l'„Anschluss". — Febr.: P. Giov. Semeria, Luigi Cadorna. — Eva Tea, La scuola „Beato Angelico".

Volksvereins-Annalen, Febr.: F. v. Segesser, Der Pius-verein.

Vom frohen Leben, Febr.: Sonderheft: Erziehung.

Werk und Wert. Lit. Beilage zur Germania. 3: E. Schröder, Sigrid Undset. — 4: O. Forst-Battaglia, Politischer u. sozialer Katholizismus Frankreichs. — Ilse v. Stach.

Westermanns Monatshefte, März: A. Kuhlenkamp, Die Möglichkeit der Weltraumfahrt. — W. Bombe, Das Ruhrland in der Kunst unserer Zeit. — Else Frobenius, Auslanddeutschtum u. Frauenschaffen. — C. Niehen, Faust auf der Bühne.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten VI 2: O. Koch, Sittlichkeitsvergehen an höheren Schulen u. ihre disziplinäre Behandlung. — Ch. Backs, Sailers Grundsätze für die staatsbürgerliche Erziehung.

Zeitschrift für katholische Theologie LIII 1: Frz. Danber, Gottes Bild und Gleichnis in der Schöpfung nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin. — Otto Faller, Was sagen die Handschriften zur Echtheit der sechs Predigten „S. Ambrosii de Sacramentis"? — Jos. Andreas Jungmann, Praefatio und stiller Kanon. — W. Heß, Die philosophischen Inauguralquästionen an der ehemaligen Akademie zu Bamberg.

Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik, Febr./März: Aus der Kindheit eines Proletariermädchens. — O. Pfister, Elternfehler.

Neue Zeitschrift.

Der Friedensfreund. Volkstümliche Vierteljahresschrift. Friedensbund Deutscher Katholiken, Frankfurt a. M. (Liebfrauenberg 87); für Mitglieder Jahresbeitrag 1.20

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
d'Abernon: Memoiren	492
Acta quinti Conventus Verlehradensis anno 1927	485
— primi Conventus pro studiis orientalibus anno 1925 etc.	486
Ahlhaus: Verfassungsgeschichtl. Einflüsse auf d. Periodisierung d. dtschen Geschichte	544
Asbury: Die Unterwelt von New York	534
Asch: Als die Firma verkrachte	533
Aussprache-Ecke: Vom mißverstandenen Selbstverständlichen. Von Richard v. Schaukal, Wien	545
Behounek: 7 Wochen auf d. Eisscholle	528
Berichte d. Weltkonferenz f. Glauben u. Kirchenverfassung zu Lausanne	481
Bielschowsky: Goethe	529
Boß: Religiöse Besinnung	484
Braun: Polen	544
Breitling: P. de Lagarde	518
Buchner: Kaiser Wilhelm II.	518
Bucovich: Paris	501
Bühler: Kindheit u. Jugend	510
Busch: Lieder vom Liebhaben	544
Callias: Erbfeindschaft	534
Conrad: P. de Lagarde	517
Diers: Der Teufelspate	536
Drews: Lehrbuch d. Logik	508
Duun: Die Juwikinger: Odin	536
Eng: Kinderzeichnen	511
Erzähler, 80 neue, d. neuen Rußland	532
Falcke: Vor dem Eintritt Amerikas in d. Weltkrieg	490
Federer: Aus jungen Tagen	537
— Nikl. v. Flüe	537
Feissel: Das Opfer	540
Feulner: Kloster Wiblingen	524
Fiechter: Zwiefalten	524
Finckh: Sonne am Bodensee	538
Fischer: Goethe-Wortschatz	530
Fischer: Briefe an die lb. Erstkommunikanten	543
Frese u. Schröder: Von kleinen Menschen u. großen Dingen	544
Friedensstadt, Die	486
Fuchs: Der Maler Daumier	525
Fuchs-Röll: Kloster Schöntal	524
Geleßnoff: Grundzüge d. Volkswirtschaftslehre	520
Gierens: Ehre, Duell u. Mensur	507
Ginter: Birnau	524
Gog: Vorspiel zu e. Philosophie d. Landstraße	542
Groschе: P. Claudel — J. Rivière	519
Gspann: Einführung in die kath. Dogmatik	505
Güttel: Breslau	523
Hagel: Kloster Elchingen	524
Hahne: Edda-Spiele	529
Hartl: Oberösterreich	548
Herriot: Erinnerungen e. Politikers u. Staatsmannes	491
Herzberg: Die Einheit d. Kirche	482
Heß: P. Marianus Rot	526
Hettner: Oberrhein. Landschaften	544
Hirtenbriefe d. dtschen u. österreich. Episkopats 1928	508
Hoffmann: Kloster Schäftlarn	524
Hoek: Wanderbriefe an eine Frau	538
Hollnsteiner: Die Union mit den Ostkirchen	485
Huber: Das Blumenbüchlein	544
Huna: Hexenfahrt	535
Jahrbuch der Elsaß-Lothringischen Wissenschaftl. Ges. zu Straßburg	515
Jahresberichte f. dtsche Geschichte	511
Kaiser: Der hl. Alfons M. von Liguori	548
Kayherr: Die Abenteuer d. Fürsten Dhaparidse	523
Kaßner: Narziß od. Mythos	542
Kelling: Nordlandfahrt	544
Kerenski: Erinnerungen	491
Kraze: Das Kind	539
— Der Soldat u. d. kleine Madonna	539
Kunstführer, Deutsche	524
Lascar: Um die Wiedervereinigung der Ostkirche	486
Lawrence: Die Frau, die davon ritt	539
Laun: Die Konferenz v. Lausanne	482
Leben der Heiligen	548
Lewis: Elmer Gantry	534
Lissauer: Das Weib des Jephta	528
Machens: Die kath. Kirche	506
Magasanik: Realismus u. Idealismus	509
Mann: Eugénie	540
Merk: Erlösungsgeheimnis	507
Messer: Kommentar zu Kants ethischen u. religionsphilosophischen Hauptschriften	509
Mielke: Siedlungskunde des dtschen. Volkes	518
Mirgeler: Geschichte u. Dogma	505
Murarasu: La poésie néo-latine etc.	531
Naumann: Dokumente u. Argumente	489
Passarge: Beschreibende Landschaftskunde	521
Perckhammer: Peking	501
Pesendorfer: Mein Salzkammergut	548
Pius XI., Rundschr. üb. d. Förderung d. wahren Einheit i. Glauben	488
Platz: D. Religiöse i. d. Krise d. Zeit	487
Poincaré: Memoiren	487
Pribilla: Um die Wiedervereinigung im Glauben	488
— Um kirchl. Einheit, Stockholm, Lausanne, Rom	488
Rahlfs: P. de Lagardes wissenschaftl. Lebenswerk	517
Ratzla: Im Zeichen d. Jungfrauen	539
Redslob: Garten d. Erinnerung	541
Rehmke: Der Mensch	510
Religion in Geschichte u. Gegenwart	504
Rosenberg: Die Entstehung der dtschen Republik 1871—1918	492
Rot: Panis Eucharisticus indigne tractatus	526
Sasse: D. Weltkonferenz f. Glauben u. Kirchenverfassung	481
Schiel: Sailer u. Lavater	516
— Geeint in Christo	516
Schmidt-Pauli: Der Kaiser	518
Schmitt: Westöstl. Weg	484
Schramm: Die zeitgenöss. Bildnisse Karls d. Gr.	512
Schröder: Faust auf d. Theater	527
Schulte: Wanderer im Licht	543
Schulz: Die Weltdramatik	544
Schwertfeger: Zeitkalender d. Diplomat. Akten d. Auswärt. Amtes	489
Siborow: Moskau	501
Sourian: Histoire du Romantisme en France	531
Spalbák: D. Ideal d. einen Kirche	482
Specht: Geschichte d. Bischöflichen Priesterseminars Dillingen a. D.	514
Ssumank: Bruder Studio	514
Stefansson: Neuland im Norden	522
Stevenson: Der schwarze Pfeil	533
— Die Herren v. Hermiston	533
Sütterlin: D. Politik Kaiser Friedrichs II.	512
Sydow: Gabriele v. Bülows Töchter	515
Tolstoi: Aufruf zur Bruderschaft	521
Tucholsky: Das Lächeln der Mona Lisa	541
Uhsadel: Soziolog. Verhältnisse kinderreicher Großstadtfamilien	521
Viereck u. Eldridge: Meine ersten 2000 Jahre	535
Weltwanderer, Der	522
Wiegand: Dogmengeschichte	506
Wilhelm II.: Meine Vorfahren	518
Zankow: Das orthodoxe Christentum des Ostens	486

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

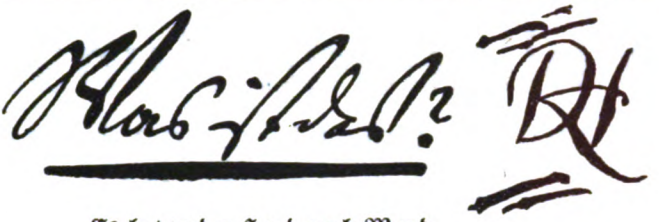
Redaktionsschluß 15. März 1929.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung



Es hat weder Hand noch Mund,
doch zeichnet es prächtige Bilder, und
es kann dir auf 50 000 Fragen
gar treffend und fein die Antwort sagen,
und es hat ein grün-leinenes Mäntelein. —
Das wird halt der Kleine Herder sein!

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50 000 Artikel. 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder vom Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

Die Prosaschule
von Dr. B. Christiansen (12 M.) gibt feines Stilgefühl und leichte Feder.
FELSEN-VERLAG
Buchenbach (Baden)

ADOLF VON DOSS S. J.
Die weise Jungfrau
Gedanken und Ratschläge. Für gebildete Jungfrauen bearbeitet von Heinrich Scheid S. J. 21. u. 22. Auflage. (48.—51. Tauf.) 12° (472 S.) In Leinw. 5.50 M.
Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Soeben erschienen:

J. B. v. Weiß' Weltgeschichte

Zweiter Band:

Hellas und Rom

7. Auflage, bearbeitet von
Dr. Ferd. Bockenhuber

67 Bogen in Großformat
Broschiert ... 15.50 Mark
In Halbleder 21.50 Mark

Hellas und Rom spielen eine hervorragende Rolle im großen Drama des Lebens der Menschheit. Die Hellenen haben im heiteren Sonnenflug ihres Geistes viel Schönes ersonnen, viel Wahres erschaut; wir zehren noch alle von ihrer Geistesarbeit; sie haben unsterbliche Muster in der bildenden Kunst, in der Dichtung, in der Geschichtschreibung, in der Beredsamkeit aufgestellt, die Grundlagen zu mancher Wissenschaft, auch der des Staates gelegt. Die Römer, ein ernstes Volk von Staatsmännern, haben im Kampf um die Rechte der Stände das Recht entwickelt, ein ewiges Meisterstück des Scharfsinns. Ihre Arbeit nach außen war ein Weltreich, das Jahrhunderte bestanden hat. Zu den schönen Zeiten ihrer Republik wird man immerdar hingezogen sein, ihre Opferwilligkeit für das Vaterland, ihren Eifer für Gesetzlichkeit, ihre stolze Männlichkeit, ihren Sinn für das Große und Erhabene bewundern. Ohne die Kenntnis der Geschichte dieser beiden Völker ist die spätere Zeit unverständlich. Beide Völker zwingen uns heute noch, ihre Sprache zu lernen.

Verlagsbuchhandlung „Styria", Graz

Roms letzte Tage unter der Tiara

Erinnerungen eines römischen Kanoniers aus den Jahren 1868—1870

von Klemens August Eickholt
Päpstlicher Offizier a. D.

Mit 8 Bildern. Format: Oktav. Umfang: 328 Seiten. Preis: Geb. 2.50 M. (z. Z. ermäßigt.)

Die politischen Ereignisse in Italien haben das Geschehen vor 60 Jahren wieder in den Mittelpunkt allgemeinen Interesses gestellt. Eickholt bietet Beobachtungen und Urteile über päpstliches Heerwesen, staatliche und gesellschaftliche Zustände, kirchliche Vorgänge und Feste, Volksstimmung und Volksbräuche im ehemaligen Kirchenstaat ... „und diese werden so frisch und lebendig vorgeführt, daß das Buch sich liest, wie ein spannender Roman....."
(Frankfurter Zeitung.)

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Einführung in die bildende Kunst

Anleitung zum Betrachten von Kunstwerken

Von Dr. Gottfried Niemann

Mit 8 farbigen Tafeln und 116 Textbildern. Lexikon-8°. VI und 196 Seiten Umfang. Preis: 10.80 Mk.; gebunden in Leinwand 12.50 Mk.

Einleitung in die Voraussetzungen und Grundlagen der Kunst und Ausführungen über: Schöpferische und handwerksmäßige Kunst — Form und Inhalt im Kunstwerk — Kunst und Naturnachahmung — Hauptbestandteile des Kunstwerks — Besondere Darstellungsmittel der Malerei und der Plastik — Die verschiedenen Richtungen in der bildenden Kunst.

BESONDERE EIGENARTEN:

1. Niemann versteht mit wenigen Worten viel zu sagen. Er meistert ein ungeheures Material auf knappem Druckraum. Dies zeugt für jahrelange Vorarbeit und Verantwortungsbewußtsein dem Leser und Käufer gegenüber.
2. Die meisten «Einführungen» gehen entweder auf dem Wege der Reihenbildung (induktiv) vor und werden dadurch zu umfangreich, oder sie bringen nur das rein Formale und fallen dadurch zu knapp aus. Niemann folgt der deduktiven Methode. Sein Buch ist systematisch, hält die glücklichsten Ausmaße, führt zum innern Wesen der Kunst und zur Wertung.
3. Die zahlreichen Abbildungen sind so sachgemäß ausgewählt, daß sie durchweg irgend welche Feststellungen im Text belegen.
4. Niemann war ursprünglich Kunsthistoriker, ist dann Maler geworden und hat sich außerdem kunstphilosophischen Studien zugewandt. Diese glückliche theoretisch-praktische Personalunion kommt nun seinem Werke zustatten.

Wir haben in Niemanns Buch eine wirklich sichere **Einführung** von der formal-ästhetischen Seite her, so verständlich, daß sie den Fachmann als tüchtige Leistung erfreut, dem Nichtakademiker zum Selbststudium eine zuverlässige Grundlage bietet und sogar zum Gebrauch an höheren Lehranstalten geeignet erscheint.

Ein Urteil

Prälat Dr. R. Hindringer, Domkapitular in München, der den Verfasser aus den bayer. Bergen kennt, schreibt:

«... Ihren Verlag beglückwünsche ich zu dem Werk. Sie haben damit eine große Tat vollbracht; denn unsere Zeit ruft nach einem Ordner der künstlerischen Auffassungen. Dr. Niemann ist zu solchem Führertum berufen wie kein zweiter. Er begegnet der Umwelt mit hellen, offenen Augen. Er weiß, was es um die Kunst ist. Selbst Künstler, nicht bloß Kunstkritiker und Kunsthistoriker, vermag er die Seele in den Werken zu entdecken, die Seele seines Volkes aus seiner Kunst zu verstehen, und sein Kunstverstehen ist von der Sorge um Volk und Kunst getragen. Darum wird Niemanns ‚Einführung' als Großtat für unsere Zeit bezeichnet werden müssen. An diesem Buch kann kein Deutscher vorübergehen. Dr. Niemann ist ‚Rembrandtdeutscher'.... Das Werk, ein seltenes Buch, ist die beste auf dem Boden unserer Weltanschauung stehende Ästhetik der Gegenwart....»

VERLAG HERDER
FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Geschichte der spanischen Nationalliteratur in ihrer Blütezeit

Von Ludwig Pfandl

gr. 8° 636 Seiten. 29 M.; in Leinwand 32 M.

DIE ERSTEN URTEILE AUS FACHKREISEN (AUSZÜGE)

Professor Dr. H. Heiß-Freiburg im Breisgau:

Die Lektüre bestätigte die Erwartungen, die man an eine Literaturgeschichte von Pfandl knüpfen durfte. *Das Werk bedeutet eine solche Förderung unseres Wissens von der spanischen Literatur,* daß man sich mit seinem Umfang abfinden kann, der übrigens durch das Streben nach Vertiefung entstanden ist, nicht durch Nebensächliches oder gar durch Geschwätzigkeit. Pfandl bemüht sich überall, das Wesentliche herauszuschälen. Die Originalität seiner Leistung sehe ich darin, wie er die Literatur dieser Jahrhunderte, die den repräsentativsten Ausdruck spanischen Dichtens geben, nach geistesgeschichtlichen Aspekten gruppiert. (Folgt eine sachliche Würdigung.) *Welchen Fortschritt Pfandls Werk bedeutet und wie neu sein Verfahren innerhalb der Hispanistik ist,* das kann man nur ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, wie dünn gesät noch die ernst zu nehmenden Darstellungen der spanischen Literatur sind, wie sie an der Oberfläche haften, Einzelporträt an Einzelporträt fügen, nirgends energisch zusammenschauen. Man braucht nur neben Pfandls Werk die betreffenden Teile von Hurtado und Fitzmaurice-Kelly zu halten, um zu erkennen, *um wieviel es diese relativ besten Handbücher überragt.* So wie Pfandl seine Aufgabe löste, konnte sie nur gelöst werden dank gelehrter Sachkenntnis, feiner Empfänglichkeit und eines persönlichen Verhältnisses zu spanischem Wesen. Fühlung mit den Triebkräften der spanischen Nation und Literatur erlaubt ihm, seine Leser an den Kern heranzuführen, Fremdartiges assimilierbar zu machen. Pfandl hat sich seit langem als ausgezeichneter Kenner bewährt, aber dieses Werk ist zweifellos die bedeutendste Frucht seiner Studien. — Es wird allen, die sich mit spanischer Literatur beschäftigen und *die seit langem gespannt darauf warten, wertvolle Dienste leisten.*

Dr. Josef Froberger-Bonn:

Ein Werk, das alle Wünsche der national denkenden Spanier befriedigt und in Deutschland zu einem Umschwung in der Beurteilung der spanischen Geschichte führen muß. ... auf einem sorgfältig ausgebauten Unterbau, der die gesamte spanische Kultur einbezieht, ... eine unvergleichliche geistige Entwicklung darstellt. *Ich bezeichne dieses glänzend geschriebene Buch als einen Wendepunkt in der Erforschung der spanischen Kultur- und Literaturgeschichte.*

Geheimrat Dr. Karl Voßler-München:

(Gutachten vor Erscheinen des Werkes): Prof. Dr. Ludwig Pfandl ist einer unserer besten Kenner der spanischen Literatur. Seine Arbeiten zeugen von gediegenem Wissen, Geschmack in der Darstellung und gesundem Urteil. Es ist bedauerlich, daß aus buchhändlerischen Gründen von seiner spanischen Literaturgeschichte nur der erste Teil hat erscheinen können (Leipzig 1923), und es wäre sehr zu wünschen, daß die Zeit, die Pfandl besonders genau kennt, durch ihn zur Darstellung käme. Ich zweifle nicht, daß er imstande ist, uns das grundlegende Buch zu liefern.

Professor Dr. Viktor Klemperer-Dresden:

(Brief an den Verlag): Ihnen und Herrn Dr. Pfandl aufrichtigen Dank für die «Spanische Nationalliteratur». Ich werde sehr oft Gelegenheit haben, das bedeutende Werk (das sehnlich erwartete!) im Kolleg und in meinen Studien zu zitieren.

Professor Dr. G. Rohlfs-Tübingen:

(Brief an den Verlag): Ich habe bisher nur blättern können. Wo aber der Blick hinfällt, überall neue, interessante Beleuchtung der literarisch-kulturellen Zusammenhänge, stets selbständige Durchdringung der Probleme. Der beste Kenner des geistigen Spaniens ... ein Werk, das zu dem Bedeutendsten gehört, was über Spanien erschienen ist.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

HEINRICH FEDERER

«Welch ein Dichter! Wie wenige Erzähler neben ihm verdienen diesen Namen! Zu solchen Ausrufen wird man hingerissen im Lesen von Federers Schriften.» (H. Mohr)

«Wie dieser begnadete Dichter mit Entdeckeraugen seine himmlischen Bergpfade und stillen Städtleinwege zieht, so ist es für den Leser ein Entdecken neuer sprachlicher und gedanklicher Schönheiten. Heinrich Federer ist ein Franz von Assisi, ein Heiliger im Poetischen, ein Einsamer unter Lauten, ein Großer unter Kleinen.» (Berner Tagblatt.)

Gebt mir meine Wildnis wieder!
Umbrische Reisekapitel. 51. bis 56. Tausend. In neuer Ausstattung. In Leinwand 1.80 M.

Die übrigen fünf Bändchen in Pappband je 1.20 M.

Eine Nacht in den Abruzzen
Mein Tarcisius-Geschichtlein. 61. bis 66. Tausend

Das Wunder in Holzschuhen
Geschichten aus der Urschweiz. 21. bis 40. Tausend

In Franzens Poetenstube
Umbrische Reisekapitel. 41. bis 50. Tausend

Der Fürchtemacher
Eine Geschichte aus der Urschweiz. 21. bis 40. Tausend

Patria!
Erzählung aus der irischen Heldenzeit. 51. bis 60. Tsd.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

SOEBEN ERSCHIEN:

Raphael Molitor

O. S. B. / Abt von St. Joseph, Gerleve

Aus der Rechtsgeschichte Benediktinischer Verbände

Band I: VERBÄNDE VON KLOSTER ZU KLOSTER
gr. 8° XL u. 384 Seiten. Geheftet RM. 17.25, Leinenband RM. 19.25

In diesem für die Rechts- und Ordensgeschichte gleich wichtigen Werke entwirft der Verfasser auf Grund eines reichen, vielfach bisher unbekannten Materials in großen Zügen eine Geschichte der Vereinigungen der Benediktiner unter sich, und zwar kommen in diesem ersten Bande jene Unionen in Betracht, die von Kloster zu Kloster bestanden. — Ein zweiter demnächst erscheinender Band bringt die Unionsversuche des 14. bis 19. Jahrhunderts zur Darstellung, um dann nach einer kurzen Geschichte der römischen Ordenskollegien Gregorianum und Anselmianum die Anfänge der heute blühenden siebzehn Kongregationen im 19. Jahrhundert zu schildern.

ZU BEZIEHEN DURCH JEDE BUCHHANDLUNG

VERLAG ASCHENDORFF / MÜNSTER IN WESTFALEN

Digitized by Google

AUREL KOLNAI

Der ethische Wert und die Wirklichkeit

gr. 8° (XIV und 172 Seiten.) Broschiert 6 Mark

Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik, 1927, Heft 9/10.

„Grundlage dieses Werkes ist der ‚klassische' Scheler der ‚materialen Wertethik', Ziel des Werkes Loslösung dieser ‚phänomenologischen Wertethik' von ihrer theoretischen Beschränkung auf die ‚Wertewelt an sich'. ‚Durcharbeitung des Verwirklichungsproblems'."

Reichspost, 18. März 1928.

„Die thomistische Zielethik mit ihrer Anerkennung von objektiven Wertigkeiten, die die Wirklichkeit durchflechten, schien dem Verfasser mit Recht die unanfechtbarste und befriedigendste Grundlage der Ethik."

Augsburger Postzeitung, 1927, Nr. 46.

„Thema und Ziel der Arbeit sind sicher bedeutsam und eingehender Untersuchung wert. Keine Frage ist auch, daß der Autor mit den Prinzipien der Begrenzung und Abstufung gangbare Wege zur Lösung gewiesen hat. Eine ausgedehnte Literaturkenntnis und die Vertrautheit mit modernsten Fragestellungen und Tendenzen, viele treffende Beobachtungen bei der Würdigung geschichtlicher Typen, über Psychoanalyse, ... das Toleranzproblem, verdienen Anerkennung."

Der Gral, April 1928.

„Daß man am Ende mit der Feststellung Kolnais — ‚Wert besteht nur in der Wirklichkeitsdurchdringung' — und seiner Absage an die ‚manichäistisch gedachte Zweiheit von Wert und Wirklichkeit als zweier einander zu überwinden trachtender Kräfte' nicht nur zufrieden ist, sondern daß man darüber hinaus die innige Empfindung hat, die Wirklichkeit und ihren Wertgehalt froher zu begreifen, dieses Gefühl tiefsten Einvernehmens zwischen Autor und Rezensent sei ein kleiner Beweis für meine Behauptung, daß Aurel Kolnai dem katholischen Schrifttum das wesentlichste, geist- und vernunftvollste Werk des letzten Herbstes geschenkt hat."

Pester Lloyd, 8. Dezember 1927.

„Sehr interessant und lehrreich ist das Kapitel, das der Kritik einiger ethischer Systeme — die Stoa, Kant, Fichte, Hegel, Marx — und der psychoanalytischen ‚Weltanschauung' gewidmet ist. In der Analyse erweist sich Kolnais Begabung erst recht in ihrer Schärfe und Eindringlichkeit. Jedenfalls haben wir es hier mit einem Denker zu tun, der in voller Ausrüstung die dornenvolle Bahn des Ethikers antritt und von dem noch viel Wertvolles zu erhoffen ist."

Sozialistische Monatshefte, Januar 1928.

„Man kann dem Verfasser zugeben, daß die Verbindung von Zielethik mit phänomenologischer Wertethik der Untersuchung viel größere Fülle und Fruchtbarkeit gibt. Es ist tatsächlich äußerst interessant zu sehen, in wie reichem Maß es Kolnai gelingt, die Ergebnisse einer sehr feinsinnig durchgeführten Wertphänomenologie für die mannigfachsten konkreten Moralprobleme auszuwerten."

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Geschenkwerke für die schulentlassene Jugend

1. Bücher zur Selbsterziehung
für Knaben:

Wachstum und Gestalt. Bücher der Lebenserfassung für den jungen Menschen von Dr. Tihamér Tóth.

I. Band: Bildung. Kartoniert 3.40 M., geb. 4.20 M.

II. Band: Charakter. Kartoniert 3.40 M., geb. 4.20 M.

III. Band: Religion. (Erscheint Ostern 1929.)

Aus dem unmittelbaren Leben gewonnene Erkenntnisse zur Bildung der Persönlichkeit.

Christliche Grundlehren für Schule und Leben. Von Dr. Edmund Jehle. Mit 4 Bildern. 2. Aufl. In Halbleinen 0.90 M.

Christliche Lebenskunde für Schule und Haus. Von Dr. Edmund Jehle. Mit 5 Bildern. In Halbleinen geb. 0.90 M.

Beide für die ins berufliche Leben eintretende Jugend; für Fortbildungsschüler, Berufsschüler usw.

Reine Jugendreife. Von Dr. Tihamér Tóth. 4. Aufl., erweitert und eingeleitet von Dr. Linus Bopp. In Leinw. 3.20 M.

Ein frisches und befreiendes Buch.

Bücher des Sämanns. Herausgegeben von Heinrich Mohr.

I. Band: Mich ruft es zur Arbeit. Ein Lebensbuch für die Jugend über die Gebote. Von Jakob Weiler. (Neuauflage in Vorbereitung.)

II. Band: Mir strahlet der Himmel. Ein Lebensbuch für die Jugend über den Glauben. Von Alphons Maria Rathgeber. In Halbleinen geb. 4.80 M.

III. Band: Mich segnet die Sonne. Ein Lebensbuch für die Jugend über die Gnadenmittel. Von Joseph Mayer. In Halbleinen geb. 2.40* M.

Anschauliche Darstellungen lebenskundlicher Fragen für die Landjugend und die Jugend der Kleinstadt.

Schaffenslust und Lebensfreude. Eine Auslese aus der deutschen Dichtung für den jungen Kaufmann. Von Dr. Ludwig Baur und Franz Decker. In Leinwand geb. 4.50 M. (Für Süddeutschland.)

Die Welt um dich / Die Welt in dir. Eine Auslese aus der deutschen Dichtung für den jungen Kaufmann. In Leinwand geb. 4 M. (Für Norddeutschland.)

Der Führmann. Ein Buch für werdende Männer. Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis und Dr. Josef Schmid. Mit vielen Bildern. I. Bd. In Leinwand geb. 7 M.; II. Bd. In Leinw. geb. 9 M.

Öffnet den Blick für geistiges und technisches Schaffen und erweckt Achtung vor hohem menschlichen Streben.

2. Bücher zur Selbsterziehung
für Mädchen:

Vor dem Sommer. Ein Buch vom inneren Reifen für unsere künftigen Frauen. Von Heinrich Faßbinder. 8.—11. Tausend. In Leinwand geb. 3 M.

Für ernste und auch reifere Mädchen, dann aber ein eindringliches und nützliches Buch.

Ein Lebensbuch für junge Mädchen. Herausgegeben von Lucia Doxie. In Leinwand geb. 5 M.

Für reifere Mädchen der Großstadt. In gepflegter Sprache geschrieben. Verlangt ernste Mitarbeit.

Nanni-Bücher von Helene Pagés. Mit Bildern von Rolf Winkler.

I. Großmutters Jugendland. Die Geschichte von Klein-Nanni. 20.–26. Tausend. In Leinwand geb. 2.70 M.

II. Band: Großmutters Mädchentage. Die Geschichte von Jung-Nanni. 11.—16. Tausend. In Leinw. 2.80 M.

III. Band: Mutter Nanni und ihre Kinder. 10.—14. Tausend. In Leinwand geb. 3.20 M.

Hier reift in Leid und Freud ein schlichtes Menschenkind heran. Für Mädchen jedes Standes und Alters.

Die Frühlingsreise. Ein Buch für junge Mädchen. Herausgegeben von Charlotte Herder. II. Band. (Erscheint im Spätjahr.)

Weggeleit. Von G. Rohr. Gedanken für die katholische Jungmädchen- und Frauenwelt. Aus den Seelsorgerbriefen von Dr. J. Pfeifer ausgewählt. In Leinwand geb. 3 M.

*= Zeitweilig ermäßigter Preis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Erzählerische Werke für die

schulentlassene heranwachsende Jugend

1. Zur Pflege des Familien- und Heimatsinnes:

Als Mutter noch lebte. Aus einer Kindheit. Von Dr. Peter Dörfler. 55. bis 61. Tausend. In Leinwand geb. 4.20 M.

Dämmerstunden. Erzählungen von Dr. Peter Dörfler. 22.—32. Tausend. In Leinwand geb. 3.60 M.

Im grünen Wagen. Von ausgezupften Reseden, einer Glocke, einem Kasperle, einem Amsellied, von Puppen, lauter kleinen Dingen und ein paar Menschen. Von Maria Baßer. In Leinw. 5.50 M. Ganz besonders für Mädchen geeignet.

Schwarzwaldkinder. Erzählung von Maria Baßer. 9.—11. Tausend. In Leinwand geb. 3.40 M.

Rheintalerkinder. Lustige Erzählungen. Von Rudolfina Metzler. Mit 23 Zeichnungen von Johannes Thiel. In Leinwand geb. 4 M.

Der Vogt auf Mühlstein. Eine Erzählung aus dem Schwarzwald. Von Heinrich Hansjakob. Sonderausgabe mit 8 Kunstdrucken nach Originalzeichnungen von Wilhelm Hasemann. 19.—21. Tausend. In Leinwand geb. 4.60 M.

Leute von der Rauhen Alb. Erzählungen von Marie M. Schenk. Mit 24 Bildern von Ad. Glattacker. In Leinw. 2.40* M.

Rheinmärchen. Von Klemens Brentano. Neu gefaßt von Laurenz Kiesgen. Mit einem Titelbild von Edward von Steinle. 6.—9. Tausend. In Leinwand 2.80 M.

Der Bahnwärterbub. Meine Jugendgeschichte. Von J. Haindl. 7.—11. Tausend. In Leinwand geb. 2.50 M. Vom bayerisch-österreichischen Grenzland.

Der Richterbub. Ein Heimatbuch aus eigener Jugend. Von J. Peter. 4. bis 8. Tausend. In Halbleinen geb. 2.60* M. Ein schlichtes österreichisches Heimatbuch.

2. Vorbilder und Gestalten:

Patria! Eine Erzählung aus der irischen Heldenzeit. Von Heinrich Federer. 51.—60. Tausend. Geb. 1.20 M.

Deutsche Heldenlegende. Von Franz Herwig.
I. Band: Von der germanischen Urzeit bis zum 30jährigen Krieg. In Leinw. 6 M.
II. Band: Das Werden des neuen Reiches. In Leinwand geb. 5.40 M. Bd. I und II in Leinenband vereinigt 10 M.
Auch in 14 Heften zu je 60 Pf. erhältlich. Spannend erzählt. Die Gestalten bewegen sich frei auf dem Boden der Geschichte und geben in ihrem Beisammensein ein eindrucksvolles Bild vom Werden des deutschen Menschen. Allgemeinverständlich und für Jugend u. Volk.

Herr Jörg von Frundsberg, der deutschen Landsknechte lieber Vater. Des Ritters ernsthafter Lebensgang samt allen seinen Taten und Schicksalen aufs neue erzählt von Artur Maximilian Miller. Mit 6 Bildern. In Leinwand geb. 7 M. Eine ideale Männergestalt. Die Jugend mag an ihm lernen, was Zucht des Geistes und Kraft des Willens vermögen.

Die Jugend großer Männer. Sonntagslesungen für Jünglinge. Von Dr. Konstantin Holl. 26.—29. Tauf. Geb. 4.40 M.

Die Jugend großer Frauen. Von Dr. Konst. Holl. 11. Aufl. Erscheint Ostern 1929.

3. Natur und Kultur:

Der Weg zur Natur. Gemeinverständliche Darstellungen aus dem Reich der Natur. Herausg. von Dr. Josef Schmid.
I. Band: Auf der Spur des Urmenschen. Von Professor Robert Lais. Mit 44 Textbildern und 2 Tafeln. Kartoniert 3.50 M., in Leinwand 4.20 M.
II. Band: Unsere heimische Tierwelt in Alltag, bei Spiel und Tod. Von Dr. Erwin Lißelmann. Mit 51 Bildern. Kart. 3.40 M., in Leinw. 4 M.
III. Band: Die Vogelwelt unserer Heimat. Von Dr. Ernst Scheffelt. Mit 51 Textbildern und 2 Tafeln. Kartoniert 4.20 M., in Leinw. 4.80 M.
IV. Band: Das Wetter. Von Dr. Carl H. Pollog. (Erscheint Ostern 1929.)

Im Frühschein der Kultur. Bilder aus Vorgeschichte und Urzeit. Von Dr. Johannes Ledroit. In Leinwand 4.80 M. Berichtet in erzählerischer Form über das Leben der Ur- und Naturvölker Mitteleuropas.

* = Zeitweilig ermäßigter Preis

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Marienliteratur

Betrachtungen

Die Verehrung Unserer Lieben Frau. Betrachtungspunkte über das Leben Marias und die Lauretanische Litanei. Von St. Beissel S. J. 4. Auflage. Gebunden 4* M.

Der Monat Mariä. Von P. J. Beckx S. J. 18. Auflage. Gebunden 2.80 M.

Eucharistische Funken. Gedanken und Gespräche zu Füßen Jesu im allerheiligsten Altarssakrament. Aus dem Italienischen übersetzt von Ottilie Bödiker. V. Bändchen: **Ave Maria.** Gebunden 2 M.

Der Rosenkranz ein Pilgergebet. Predigten, Lesungen und Betrachtungen von Dr. J. Schäfer. 3 Teile. 1. Die freudenreichen Geheimnisse. 0.80* M. / 2. Die schmerzreichen Geheimnisse. 0.60* M. 3. Die glorreichen Geheimnisse. 0.80* M.

Erzählungen

Kinder Unserer Lieben Frau. Bilder, nach dem Leben gezeichnet von Schwester Adalberta Maria vom armen Kinde Jesus. Gebunden 1.90* M.

Muttergottes-Erzählungen. Von Konrad Kümmel. Gebunden 2.40* M.

Vorträge

Marienverehrung und religiöse Kultur. 9 kurze Marienpredigten von Dr. Josef Weingartner. Kartoniert 1.80 M.

Sancta Maria. 6 Vorträge von Dr. H. Hansjakob. 4. Auflage. Geb. 3.20 M.

Im Dienste der Himmelskönigin. Vorträge für Marian. Kongregationen. Von G. Harrasser S. J. und P. Sinthern S. J. 2 Bände. 5. u. 6. Auflage. Geb. je 2.80* M.

Kongregationsbücher

Marianische Kongregationsbücherei. Herausgegeben von G. Harrasser S. J. Bisher 5 Bände.

I. **Marienblumen.** Liebfrauenerzählungen. Gesammelt von G. Harrasser S. J. Gebunden 2.40* M.

II. **Marianisches Leben.** Bilder aus dem Walten und Wirken der Marianischen Kongregationen. Gesammelt von G. Harrasser S. J. Gebunden 2.40* M.

III. **In der Kongregationsschule.** Vorbereitungsunterricht zur Aufnahme in die Marianische Kongregation. Von M. Müller. 2. Auflage. Gebunden 3.20* M.

IV. **Die Marianischen Kongregationen** in ihrem Wesen und ihrer Geschichte. Von Ph. Löffler S. J. 4. u. 5., verbesserte Auflage. Gebunden 2.90* M.

V. **Studenten-Seelen und Präses-Sorgen.** Erinnerungen eines Studentenseelsorgers. Von Dr. J. Schofer. Broschiert 2 M.

Die Marianischen Kongregationen in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der Marianischen Jugendbewegung. Von W. Sierp S. J. 0.50* M.

Theologie

Die selige Jungfrau Maria, die Vermittlerin aller Gnaden. Eine theologische Untersuchung. Von Chr. Pesch S. J. Gebunden 2.80* M.

Gebetbücher

Bete in Liebe! Gebetbuch zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria. Von E. Klausener. 6. bis 10. Tausend. Gebunden 1.80 M. und höher.

* = Zeitweilig ermäßigter Preis

Verlag Herder * Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

65. Jahrgang / 1928/1929 / 8. Heft / Mai 1929

Lebensgut deutscher Arbeiterbiographie.

Von Hans Lorenz Lenzen, Bonn a. Rh.

Die Arbeiterbiographie ist wie ein fernes, fremdes Land. Unruhe, Spannung, Sorge, Not und manchmal der Haß legen brandende Wogen darum, und die innere Ungelöstheit einer ganzen Menschenklasse streicht wie ein harter Wind über die verwirrte Flur. Das äußere leibliche Leben, die materielle Stellung, ist nicht mehr die natürliche Grundlage des inneren geistigen Lebens, des Reiches der Gedanken und Ideen. Ein einseitig genährtes Gefühl, das Gefühl der Knechtschaft, hat das Leben formlos gemacht; die Tradition ist unbekannt, die Freiheit unwirksam, der menschliche Stil unbeliebt und unnütz. Die seelischen Kräfte stemmen sich gewaltsam gegen Erstickung und Aufsaugung, die die Folge der Mühe um die nackte Lebenshaltung sind. Der Kampf um das Dasein, um Geltung und Sicherung, der in dieser Art Biographie ungeschminkten Niederschlag erfuhr, tobt immerdar in den Bereichen menschlicher Arbeitslast und -lust. Aber der Kampf ist das biographisch-dichterische Erlebnis, das alle Volksschichten angeht, auch und gerade dann, wenn es unverständlich und unerquicklich ist, auch wenn es nicht erfreut und nicht erhebt. Denn der Kampf ist nicht Angelegenheit des Nächsten, sondern Problem der Zeit und Frage nach dem Bestand einer Kultur, mühsam errungen, aber in sich niemals vollkommen. Das Zeichen der Vergänglichkeit steht immerfort groß und drohend hinter dem sicheren Tage.

Die Masse der Erniedrigten und Beleidigten, die nach dem Mensch-Sein schmachten, ist eine Macht. Sie spricht durch den Mund eines einzelnen, der in der Masse emporwuchs, sucht neue Grundlagen für sie, findet Halt in der Erkenntnis seiner Werke und seines Wertes für ein unnennbares Brudertum. Diese Macht ist nicht gerichtet auf die Vernichtung bestehender Allgemeingültigkeit; sie ist gestellt auf die Erhaltung des eigenen Individuums, auf Wahrung und Festigung des eigenen berechtigten Menschentypus. Die äußere und innere Entwicklung dieses Typus, des Typus Arbeiter also, hat das Recht eines offenen Ohres bei allen Gesellschaftsklassen. Der Typus ist als Ganzes da und nicht wegzuleugnen. Es ist schwierig, seine Quellen zu belauschen und seine Seelen zu finden. Aber auch ungeliebte Seelen sind eben doch Seelen und Zeugnis für die Sinnhaftigkeit der geschaffenen Welt. Die Arbeiterbiographie will lebendig von diesem Zeugnis künden, will zu ihrem Teil Mißverständnis und Mißtrauen zwischen den Menschen aufheben, will menschlich nahekommen allen, die unverhärteten und nicht gleichgültigen Herzens sind. Es kommt nur darauf an, im rechten Geiste zu lesen, was diese Ausschnitte aus der Kultur des Volkes bieten. Selbst die Werke mit bestimmter Absicht, etwa der Propaganda oder Tendenz, können nicht den Eindruck verwischen, daß wir alle eine Kulturgemeinschaft bilden, deren Teilträger verbunden sind auf Gedeih und Verderb.

Die erste Arbeiterbiographie kommt aus einer dunkeln Ahnung und einem unverdeutlichten Gefühl für die Kräfte, die geheimnisvoll über dem Alltag stehen. Sie kommt aus einem schönen, demütigen Vertrauen auf die gerechte Vergeltung, die alles Leben in der Welt erhält. Der sie schrieb, war ein Schweizer Baumwollweber aus Näbis; sein Name ist Ulrich Bräker. Mit fünfzig Jahren beschloß er sein Buch: Lebensgeschichte und natürliche Abenteuer des armen Mannes im Tockenburg. Diese Geschichte wird in der deutschen Kulturdarstellung immer mit Hochachtung genannt werden, wenn von Biographie überhaupt die Rede ist. In der Literatur darf sie sich der Lebensgeschichte Jung-Stillings an die Seite stellen, die Nietzsche zu den sechs besten deutschen Büchern zählt. Bräker selbst freilich hat seinem Buche nie viel Wert beigemessen. Für ihn bedeutete es ein Abschreiben ungewisser und drängender Gefühle von seinem heißen Herzen, bedeutete es ein Erbauungsbuch für seine Kinder, die er beruhigen und ermahnen wollte und soweit wie möglich bewahren vor seinem eigenen Los. Denn dieses Los war hart und erdrückend streng. Im Elternhause ist er das älteste von elf Kindern. Früh liegt die Last und Sorge für die Heranwachsenden auf ihm. Armut und Not um Brot stehen als Dauergäste am schmalen Tisch. Er arbeitet, grübelt, kämpft. Um sich und mit sich. In jungen Jahren schon trägt er das Schicksal des reifen Mannes, der zur Eroberung seines

Digitized by Google

Schicksals täglich aufgerufen wird. Und in jungen Jahren erobert er die Welt um sich herum. Er weiß, daß es neben dem armseligen leiblichen Dasein noch ein geistiges Leben gibt, von dem ausgeschlossen zu sein schlimmer ist, als zu darben in des Werkes Notdurft. Diesem geistigen Leben, dem Gedanken, dem Buch und der Schrift, erschließt er sich. Eine neue, nur geahnte und darum im Aufbrechen mächtige Gewalt und Gnade ergreift Besitz von ihm. Der Nacht stiehlt er die Stunden ab, die ihm der Werktag vorenthält. In einsamen, stillen und doch heftig bewegten Stunden ringt er um Klarheit der Eindrücke, fiebert er um Sicherheit seines Ausdrucks.

Er schreibt seine eigene Geschichte, und es wird eine Durchleuchtung aller Armut, die sich durch den Geist befreit; er legt seine Gedanken nieder über Shakespeare, und es werden Beglückungen daraus; er schreibt endlich seine geringen und großen, seine geheimen und zu Tage liegenden Gedanken, und es werden ergreifend leidvolle Tagebuchfragmente. In den Zeilen, die er hinterlassen hat, läßt er erkennen, wie er von Stufe zu Stufe hineinwächst in das Leben des Geistes. Er hat die schwere Arbeit, die große Sorge und die harte Not des leiblichen Lebens wie eine glückliche Fügung erkannt. Was er bekennt, vertritt und betont, ist nicht verneinend, weil es ist mühsam zu leben, sondern bejahend, weil es auch in der härtesten Fron schönes und erhebendes Menschentum gibt. Der Geist ist es, der befreit. Der Geist hat das Leben Ulrich Bräkers zu einem Rausch zwischen den schärfsten Gegensätzen gemacht, aber er hat auch über diese Gegensätze weit hinausgeführt in das Land der abgeklärten Weisheit. Sein Buch vom armen Manne ist wie der Bericht eines namenlosen Sohnes, wie eine uralte Sage der ewigen Berge, ist wie ein Mythos der Zeit im Anfang. Denn es gibt der Armen aus dem Tockenburg seit undenklichen Tagen immer wieder neue und viele. Und für sie alle wirkt der Geist am Gewebe des tiefsten Lebenssinnes: In jedem von uns ist das Licht, das ihn licht macht und wärmt. Der Haß ist gefährlich und die Anklage nutzlos. Schlicht sein, ohne Bitterkeit sein, aber ernst sein und aufgeschlossen, so lebte, litt und überwand Ulrich Bräker.

Was er als der Sprecher einer noch unbewußt erwartungsvollen, aber unbereiten Menge in Worte gefaßt hat, das gewann ein volles Jahrhundert später langsam aber schon klarere Überdenkung. Als der Arbeiter Karl Fischer seine „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen" veröffentlichte, griff er weiter vor in eine Zeit, in der die Kampfstellung zwischen Machthaber und Machtlosen offenbar wurde. Der ungelernte Arbeiter trat in die Erscheinung, und mit ihm verschob sich das Gefüge einer anscheinend unwandelbaren Weltordnung. Es war ein verhaltenes Aufhorchen auf die nahe gekommene Umstellung, wie ein Atemholen vor dem Einsturz der Ereignisse. Der einzelne Mensch, das Individuum, war Träger dieser neuen Welle; das Parteiwesen hatte noch keine Bedeutung, und der Klassenkampf war unbekannt. Die mächtig aufblühende Großindustrie war es, die das Geschick des Arbeiters heraufführte und einbeschloß. Nur das Starke konnte bestehen; Verbrauchtes wurde wertlos, wurde Hemmnis und Last.

Karl Fischers Buch gibt Zeugnis von der leiblichen Lage des Arbeiters, wenn er von sich selber spricht. Mit 44 Jahren war er wie ein vernutztes Gerät im großen Getriebe. Eine bedrängte Jugendzeit, harte Mannesjahre, drei Jahrzehnte eines Erdarbeiterberufs in Steinfabrik und Eisenbahnwerkplatz haben ihn frühzeitig zermürbt. Geistige Gebiete waren für ihn um so weniger zu erobern, als er nicht um die Dinge der Seele litt. Sein Leiden war nicht gebunden an das, was er vermißte, sondern an das, was die natürliche Erfüllung nicht fand. Daher kränkte ihn lebenslang jede Ungerechtigkeit, schmerzte ihn die geringste Unterdrückung und quälte ihn alle Unordnung. Er war von einer Sendung überzeugt, die ihn sich selber als Werkzeug Gottes empfinden ließ. Und er wurde, als er diese Sendung als Irrtum und Torheit erkannte, ein völlig verwandelter Mensch. Er beschönigte nicht den kläglichen Ausgang seines Unterfangens, sondern er geht nun gerade von ihm aus zu dem Wesentlichen vor. Gelassen, sachlich und einprägsam gibt er sich selber Bericht; er erleichtert förmlich sein Gewissen, indem er peinlich und treulich Gutes und Böses verzeichnet. Er klagt an, aber die Anklage bedeutet nicht Auflehnung, sondern Feststellung. Er klagt an, um zu bessern und zu verbessern, nicht um zu zerstören. Immer wieder klingt dieser Grundton in seinem Buche durch. Das Leben, wie es wirklich ist, das Leben, wie es in Kampf und Reinheit gelebt werden muß, das Leben, wie es sich selber trägt und lohnt, das steckt in den Zeilen. Es ist ein Lebensbuch bester Art.

Die ruhige Ergebung in das unvermeidliche Schicksal läßt alle zersetzende Leidenschaft verstummen. Nur hier und dort steigt der lebendige Gerechtigkeitssinn grollend zur Oberfläche, und gerade hier wird der Ausdruck ganz unmittelbar echt, ursprünglich und dichterisch. Er ist beschränkt auf wenige Wendungen, aber nie finden sich Wiederholungen. Es ist etwas Zwingendes und Einmaliges, etwas Ehernes in diesen Sätzen, die manchmal geradenwegs der Bibel entnommen sein könnten. Es ist für die Beurteilung des Werkes eines einfachen Arbeiters bedeutungsvoll, wenn die Weise der heiligen Schriften zum Vergleich herangezogen wird. Hier scheidet sich am eindeutigsten die Spreu vom Weizen und findet die Leistung am sichersten ihre Einordnung. Karl Fischer hat ein lebendiges Herz, und in ihm sehen sich alle Dinge durchbluteter und verklärter an, als sie im Alltag erscheinen. Aber er hat eben den rechten, erneuerten Geist, den täglich zu erobernden Geist der Pflichttreue. Er selbst weiß nicht einmal um die stille Größe seines nur ein kurzes Menschenleben lang erkämpften Heldentums. Daher schreibt er ohne Hochmut und ohne Haß; daher ist sein Leben trotz allem reich an Glück der Persönlichkeit, die die Jahrhunderte überdauert. Er hatte die Gabe zu schauen und das Geschaute zu gestalten. Ungelehrt und auf engen Raum beschränkt war er;

Digitized by Google

er richtete sein Auge auf das menschlich Notwendige. Daher blieb seine Form unverfeinert, aber der Inhalt veredelte sich zu einer Gabe, die ihn über die andern weit hinaushebt. Sein Buch ist die Stimme eines mahnenden Gewissens für die Zeit, die im Anbruch begriffen war und die eigentlich immer im Anbruch begriffen ist: die Stimme des Gewissens für Sitte, Gesetz und Recht, verpflichtend, fordernd und gewährend für alle Menschen, die die Erde schuf.

Auch Karl Fischers Denkwürdigkeiten haben im Sinne einer sachlichen Darstellungsweise keinen Erben. Aber zahllos sind die in ähnlichen Spuren wandelnden Nachfolger. Niemand von ihnen erreicht die künstlerische Frische und die ethische Sammlung, aber niemand konnte auch die Maßstäbe und Formeln anlegen, die Fischer handhabte. Denn die Zeit schritt weiter und weiter vor. Die sozialen Probleme wuchsen herauf, und auf manche Frage blieb die überstürzte Entwicklung die Antwort schuldig. Fischer konnte, ohne sich von ihnen zu trennen, innerlich über die Masse hinauskommen. Die es ihm aber gleich tun wollten, verloren den Zusammenhang mit ihrem Mutterboden. Das Weltbild änderte sich von Grund auf. Was ehedem als Einzelerscheinung gerade sich der gesamten Lebenslage tief verbunden fühlte, das verlor sich, als eine ungeahnte Freiheit des Wortes und der Personen die Dumpfheit und den Tiefstand aufhob. Der neue geistige Weitblick machte den Biographen nicht wichtiger als den großen Stand, dem er angehörte. Ja, der Stand beurteilte die Welle, die das Emporkommen des Einzelnen herbeiführte, geradezu als fressenden Verlust. So kommt es, daß die Arbeiterbiographie nicht mehr für Leidensgefährten geschrieben scheint, sondern für die gehobenen Schichten der Volksgemeinschaft. Zwischen schreibenden und lärrenden Arbeitern tut sich eine gewaltige Kluft auf, die sich nie wieder schließt. Die psychologische Wirkung von Entfremdung zwischen hüben und drüben im gleichen Lebenskreise ist in der Zukunft bis heute nicht abzusehen. Der Autobiograph wirbt um das Vertrauen seines Genossen, aber er erntet als außenseitig Gewordener verstärkt Mißtrauen. Der Ausgangspunkt seines Buches hat kaum noch eine innere Beziehung zum Endziel. Was dazwischen liegt, ist die Ganzheit einer klar erkannten, sorgenden Einsetzung aller Kräfte, aber auch die Halbheit eines schmerzlich vermißten Widerklangs aus den Tiefen. Im eigentlichen Sinne ist die Selbstbeschreibung aus dieser Zeit schon keine Arbeiterbiographie mehr.

Ein Beispiel hierfür bietet die Selbstdarstellung: „Lebensgang eines deutsch-tschechischen Handarbeiters" von Wenzel Holek. Als sie 1909 erschien, war ihr Verfasser noch Schwerarbeiter in einer Grube. Zwölf Jahre später erschien sein zweites Buch „Vom Arbeiter zum Jugenderzieher" (Jena, E. Diederichs). Diese zwölf Jahre sind für ihn eine Welt von Arbeit an sich selbst. Von den ersten Zeilen an ist die geistige Beweglichkeit Holeks die Triebkraft zu seinem Tun und Lassen. Er geht den Ideen der Arbeiterbildung nach und setzt sich auseinander mit den Grundlehren des Sozialismus. Er stellt sein Leben auf eine neue Grundlage, die in den Erscheinungen der Zeit fest gefügt war. Er will hinaus aus dem Elend ringsum, arbeitet zähe an seiner persönlichen Vervollkommnung, schafft sich eine neue beruhigte Heimat, baut Stein zu Stein an einem wirklichen Lebensideal. Das feindliche Geschick verstellt ihm immer wieder den Weg, aber er läßt nicht ab. Der Himmel ist trübe und die Erde hart, aber er überwindet. Aus aller Dunkelheit, Ruhelosigkeit und Unfriedsamkeit muß sich trotzdem ein Pfad zu den Höhen finden lassen. Und er findet ihn. Das zweite Buch enthält die Geschichte seiner Erlösung. Menschen ähnlichen Sinnes finden sich, geahnte Möglichkeiten werden wirklich, das Ziel wird entgiftet und verklärt. Er will das durch vermehrte Selbständigkeit erwachte Mißtrauen der bürgerlichen Kreise in Zutrauen zu den Werken des Arbeiters umwandeln. Recht beansprucht er; Gewalt lehnt er ab. Nicht für Revolution, sondern für Sozialgedanken setzt er sich ein. Das Vorurteil sucht er auszuräumen, den Gegensatz abzuschleifen, die Neigung zu beiderseitigem Verständnis zu vertiefen. So lehrt er, denn er ist Erzieher geworden. Lebendig, fesselnd, überzeugt und gesinnungstreu schildert er den Aufstieg seines Lebens. Seine innere Schau ist blaß und seine Gestaltung ungeprägt. Aber sein Wille ist ehrlich und stark, sein Blick weit und tief, und darum ist sein Werk das Dokument einer positiven Weltanschauung, die in ihrem großen Zuge seine kleinen Schwächen deckt.

Holek hat die Gegensätze überwunden, die er als Hemmungen erkannte. Und nun will er auch der Masse behilflich sein, die Gegensätze zwischen krassem Materialismus und blühendem Idealismus zu überwinden. Die Erfordernisse des Diesseits sind ihm nicht unwichtig, aber sie sind auch nicht wichtig genug, als Machtfragen im Vordergrunde zu stehen. Über dem Parteileben steht ihm die innere Freiheit des Arbeiters. Sie allein bedeutet die Triebkraft, die ihm zur Erlösung und Heimat in der Hetze und Erschütterung des Berufes werden kann. Diese innere, selbsterkämpfte Freiheit will er an die Stelle der materialistischen Weltanschauung gesetzt wissen. Er hat den materiellen Interessenkreis zerbrochen und aus den Trümmern den Wunderbau der Persönlichkeit emporgeführt.

Nicht jedem Biographen seines eigenen Arbeiterlebens ist dieser große Wurf gelungen. Aber er ist auch nicht jedem verlockend oder erwünscht erschienen. Es gibt Arbeiterbiographien, die grundsätzlich und bedenkenlos an diesen letzten Zielen des arbeitenden Menschen vorüberschauen. Für sie ist maßgebend der Parteiblick und entscheidend der Parteigedanke. In ihren Büchern herrscht die Tendenz. Schon im Schreiben entsteht ein durchdachtes Anklagebuch, dem die bestimmte Absicht anzumerken ist. Solch betonten Anspruch stellt das Buch von Franz Rehbein: „Das Leben eines Landarbeiters". Der Verfasser schrieb es als reifer Mann auf gesichertem Posten, nicht wie Bräker, Fischer und Holek während der Jahre tätiger Arbeit. Damit ist auch der Zweck des

Digitized by Google

Buches erklärt. Er schildert nicht mehr unverstellt und objektiv. Es fehlt völlig das, wenn auch geringe Leben an der Sonnenseite, dafür sind die Schatten um so schwärzer gemalt. Alle aus der Beschäftigung mit Erschaffenem kommenden Freuden, alle aus dem Geiste fließenden wärmenden Erlebnisse fehlen. Kälte weht aus dem Buch, freilich eine unheimliche, dämonische Kälte. Alle Gefühle in ihm und vor ihm gefrieren. Die Knechtschaft des norddeutschen Landarbeiters, diese Art Leibeigenschaft, läßt das Herz erstarren vor der gehäuften Roheit und Gleichgültigkeit der besitzenden Klasse und der Aufseher in ihrem Dienste. Man wird schaudernd davon überfallen, daß diese persönlich erlebten Dinge noch möglich sind. Aber man wird ebenso enttäuscht und niedergeschlagen das Buch beiseite legen, weil kaum eine Zeile darin ergreift oder ergreifend durchlebt ist. Der Verfasser verwandelt alle Freude in Schadenfreude und alle Liebe in Eigensucht. Der Trieb, zu erschüttern, berauscht sich an einem krankhaften Pessimismus. Gewiß sind Haß und Erbitterung innerhalb des verhetzten Arbeitertums einen Kampf wert auf Leben und Tod, denn es stimmt nicht alles in der Rechnung zwischen Kapital und Arbeit. Aber der Kampf muß zum Lichte hinanführen; er darf nicht in die Verdammnis eines ganzen Volkes abgleiten. Und wo die reine Menschlichkeit, der gütige Geist und die liebesstarke Seele des Menschen umsonst nach Erlösung schmachten, da *ist* die Verdammnis. Rehbein sieht und schildert sie suggestiv, aber er bleibt dabei stehen und zergliedert das Böse um seiner selbst willen. Er findet den Schritt zu einer urgesunden, befreienden Eigentat nicht. Damit erhebt er die Waffen gegen sich selbst, damit spricht er sich vor dem denkenden Arbeiter ein Urteil, das seine Tendenz verdient. Seine Biographie ist als Propagandabuch gedacht, aber wenn ein einseitig genährtes Klassengefühl *diese* Propaganda benötigt, dann gibt der gute Geist des Selbstbewußtseins sich auf. Der Arbeiter ist der Träger ausgleichender Mächte auf Erden. Daß er *nicht* Ware und Beute ist, nicht sein kann, das müßte ihm vor einem solchen Buche als Gewißheit vorkommen. Auch dies wäre dann ein Erfolg lebendiger Arbeiterbiographie.

Wenige Arbeiterbiographien durchstrahlen auch die kleinsten Erlebnisse mit Frieden. Für sie gibt es eine verborgene Schönheit, die aufleuchtet, sobald das Licht aus Menschenaugen darüberstreift. Sie ist überall da, in der Natur, der Arbeitsstätte, dem Heim und in der Kirche. Und wer sie empfindet, dem ist auch der härteste Alltag ein Märchen. Aber nun: kommt einer, der diese Märchenseligkeit in Worte fassen will, so wird ihm die Feder brüchig und spröd. Denn indem er nach Worten greift, wird er grüblerisch. Der Intellekt verscheucht die gütigen Traumgestalten, und das schöne Bekenntnis erhält die Züge der Gewalt. Aber wenn auch, es bleibt menschliche Seelengeschichte. In den Büchern einer stillen, versonnenen und doch wachen lausbübischen Unmittelbarkeit findet der Arbeiter das, was leise in ihm anklingt und so plötzlich wieder entrauscht. Die Dichtung, deren schönste das Leben selbst ist, streift nur in begnadeten Augenblicken an die Derbheit und die Launenhaftigkeit des Alltags. Wer sie zu halten versteht, der ist bevorzugt. Wer sie aber andern vermittelt, der ist auserwählt.

Einer, der das schmale und doch so gefüllte Leben des Arbeiters im eigenen Erlebnis belauschte, ist *Karl Bröger*. Sein Buch „Der Held im Schatten" (Jena 1920, E. Diederichs) ist die Chronik eines Suchers. Er spürt hinter das Licht und die Finsternis, hinter den Hunger und die Kälte, hinter den Alltag und den Sonntag und findet die Freiheit des liebenden Erdenbürgers und die Selbständigkeit des erklärten Gotteskindes. Sein Weg ist keineswegs frei von Fallgruben, und sein Weg führt manchmal in die Irre. Aber über seinem Erdenwandel leuchtet die Sonne der Geborgenheit in der Natur, und die Sorglosigkeit seiner Wanderung führt ihn instinktiv zu den Quellen der Kultur.

Karl Bröger kennt die Höhen wie die Tiefen. Er vertraut seinem regen und geweckten Geist, denn der Geist verliert seine vorgezeichnete Fährte nicht. Er nimmt mit, was er findet, den wertlosen Kiesel am Bach ebenso wie die seltene Blume auf der Trift. Für ihn ist alles schön. Und doch hat der Held im Schatten das Leben von seiner dunkelsten Seite kennen gelernt. Krankheit, Arbeitslosigkeit, Notdiebstahl und Gefängnis hat er durchlitten; aber er hat sich nicht verloren darin. Er sagt selbst: „Sein Beruf ist, die Welt zu fühlen, ein schmerzlicher Beruf, und doch überschwenglich schön." Denn er hat auch in allem Elend den Wert und den Zweck erkannt. Er weiß, daß es eine ausgleichende Gerechtigkeit gibt, und müht sich, gerecht zu sein. Er weiß, daß der Haß ein tödliches Übel ist, und strebt nach Haßlosigkeit. Er predigt nicht den Klassengeist, sondern den Gemeinschaftsbund, und er gibt, wo sich immer Gelegenheit bietet, das Beispiel eines mit sich und der Welt Ausgesöhnten. Er darf es, denn er hat sich seine Beharrnis erkämpft. Er wußte: „Sein Kampf war der Kampf von Millionen, das berauschte ihn", aber er wußte auch: „Nur *ein* Geist darf leben, der Geist im Dienste eines *neuen* Reiches, des Weltreiches der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit." So reifte er langsam zu sich selber, zu Ehe, Brudertum und Mannesgefolgschaft für das kriegsbedrohte Vaterland. Sein Buch nimmt mit jeder Seite zu an großgesehenen Maßstäben. Der arbeitende Mensch tritt sicherer und gesammelter in den Mittelpunkt der Geschehnisse, und von ihm aus, als dem Gestalter aller geistigen Größe, spiegeln die kleinsten, zartesten und geheimsten Regungen zurück. Die dichterische Entwicklungsgeschichte der Ideen der arbeitenden Menschheit ist in diesem Buche verzeichnet.

Die fünf Werke von Bräker, Fischer, Holek, Rehbein und Bröger, die unsern Kreis der Arbeiterbiographie schließen, gehören innerlich trotz ihrer Gegensätze zusammen. Sie wurden ausgewählt aus vielen, darzutun, was heute noch erlebnistief aus vergangenen Tagen zu uns spricht. Das Lebensgut, das in dieser Arbeiterbiographie aufgewiesen wurde, darf Saat und Frucht sein zu Bestellung und Ernte auf dem großen Acker, den wir Menschenseele nennen.

Digitized by Google

Calderon.

Von Josef Bergenthal, Münster i. W.

„Ich möchte sagen, wenn die Poesie ganz von der Welt verloren ginge, so könnte man sie aus diesem Stück wiederherstellen."
Goethe über Calderons „Standhaften Prinzen".

Calderon gehört zu jener Kategorie von Dichtern, deren Schicksal es ist, viel gelobt und wenig gelesen zu werden. Er wird nie vergessen in der Reihe der großen Gestalter, der Homer und Sophokles, Dante und Cervantes, Shakespeare und Goethe. Selbst Nietzsche hat ihm solchen Rang zuerkannt. Aber ein anderes ist der Königsmantel, ein anderes die tatsächlich geübte Macht. Um Calderons lebendige Wirkung im Theater wie überhaupt im Bereich der deutschen Bildung ist es schlecht bestellt. Vergleicht man etwa, um einen andern christlichen Dichter zu nennen, die reiche Literatur über Dante mit der ärmlichen Literatur über Calderon, so wird äußerlich der große Geltungsunterschied sichtbar. Zwar hat es seit den Tagen der Romantiker, da Calderon zum ersten Mal in das in der Perspektive der Weltliteratur sich weitende literarische Bewußtsein der Deutschen trat, nicht an Nachdichtern gefehlt. Der Shakespeare-Übersetzer A. W. Schlegel hat auch die erste Calderon-Übersetzung geschaffen. Ihm folgten Gries, von der Malsburg, Eichendorff, Lorinser, Kralik, Wurzbach, Zoozmann, Hofmannsthal und viele andere mit einzelnen Werken. Aber keine dieser Nachdichtungen hat es vermocht, Calderon zu einem deutschen Dichter zu machen, was Shakespeare durch Schlegels Übersetzung mit einem Schlage geworden ist. Gewiß liegt das zum Teil daran, daß Calderons geistige Art dem Germanischen fremd erscheint, während Shakespeare als art- und wesensverwandt empfunden wurde, was seine Eindeutschung begünstigt hat. Aber dieser bloße Temperaments- und Blutsunterschied darf für die Aufnahme eines Dichters vom Range Calderons nicht entscheidend sein. Er ist das für die wahrhaft Stimmfähigen auch nicht gewesen. Es ist bekannt, wie Goethe Calderon bewundert hat. Wenn man ferner literarhistorisch daran erinnert, daß Tieck, Brentano, Eichendorff, Immermann, Grillparzer, Raimund, Richard Wagner, Deutinger, Nietzsche u. a. in aufrichtiger Bewunderung den großen Spanier verehrt und teils stark unter seinem dichterischen Einfluß gestanden haben, so könnte man mit gutem Grund ein bekanntes literarhistorisches Thema variieren und betonen, daß es auch das andere ergebnisreiche Thema „Calderon und der deutsche Geist" gibt.

„Der Vielgenannte ist den meisten literarisch interessierten Katholiken nur ein äußeres Symbol für Dichtergröße, dessen Inhalt wenig kümmert. Zum Beweise dafür sehe man sich unsere arme katholische Calderonliteratur an, die Auflagen, die sie erlebt, oder besser nicht erlebt." So resigniert urteilt Bernard Michael Steinmetz[1] in seinem mit liebender Begeisterung geschriebenen Calderonbüchlein. Man muß auf der andern Seite ehrlicherweise anerkennen, daß die Nichtkatholiken in Deutschland sich mehr um Calderon gemüht haben. Außer dem erwähnten Büchlein von Steinmetz, das neben der Eigenschaft, eine sachverständige Einführung in Calderons Leben und Werke zu sein, den lobenswerten Ehrgeiz hat, als ein Weckruf und eine Werbung für Calderon zu wirken, ist nur noch eine Abhandlung von Hermann Weißer erschienen[1]. Weißer unternimmt es, am Beispiel Calderons das Wesen des katholischen Dramas zu bestimmen. Er geht dabei bis auf den Urgrund alles katholischen Denkens und Seins zurück. In philosophischen Gedankengängen charakterisiert er die wesenhaft katholische Grundhaltung (im Gegensatz zu der autonomistischen) und läßt ihr die von Calderon geschaffene Form des christlichen Schauspiels entsprechen, während er die Tragödie die dichterische Form des autonomistischen Denkens sein läßt. Was in unserer Ästhetik schon lange Forderung und Brauch ist, nämlich jedes Kunstwerk nur in seiner eigenen Art verstehen zu können und bewerten zu dürfen, holt Weißer hier für Calderon nach. „Man hatte gewisse klassizistische oder von Shakespeares Werk abstrahierte Maßstäbe, die man verabsolutierte, und mit ihnen maß man Calderons Werk." Demgegenüber betont nun Weißer die eigene, andersgeartete Struktur der Calderonschen Dichtung. Er argumentiert so: Weil Christus in seiner zugleich menschlichen und göttlichen Natur Urquelle des katholischen Denkens und Seins ist, kann jede „echt christliche" Lebensäußerung nicht ausschließlich natürlich oder übernatürlich, menschlich oder göttlich, diesseitig oder jenseitig sein, sondern sie ist notwendig beides zugleich. Aus diesem Bezogensein alles Menschlichen auf das Göttliche ergibt sich das wesentlichste Merkmal des christlichen Schauspiels und sein grundlegender Unterschied von der Tragödie. Denn das formende Grundprinzip auch des christlichen Schauspiels ist die Idee des immanent-transzendenten Gottes, der alles Sein umfaßt und bestimmt, in dem infolgedessen alle Konflikte sich lösen. Und daher hat das wesenhaft christliche Schauspiel keine Tragik, es kann keine haben, weil alle Dissonanzen im Außermenschlichen, im Göttlichen einen erlösenden Ausklang finden. Denn Tragik ist nur möglich im subjektiven Bezirk der menschlichen Seele, im autonomistischen Denken, das den Menschen isoliert und die christliche Verbundenheit mit Gott nicht kennt. So bestimmt Weißer das Wesen des untragischen, katholischen Dramas. Dabei fällt nebenbei noch manches neue Licht auf die zugehörigen Calderon-Probleme, die zugleich Probleme des christlichen Schauspiels überhaupt sind: auf die Eigenart des dramatischen Konfliktes, die Passivität des christlichen Helden, auf den tieferen Sinn der Ironie (in der Form der lustigen Person) und auf die zwiefache Bedeutung der Allegorie.

[1] Calderon de la Barca. Eine Würdigung und ein Weckruf. kl. 8° (78 S.) Paderborn 1921, Junfermann.

[1] Calderon und das Wesen des katholischen Dramas. Eine ästhetisch-dogmatische Untersuchung. 8° (23 S.) Freiburg 1926, Herder; —.80

Digitized by Google

Nun ist auch der Versuch einer Calderon-Nachdichtung aufs neue gewagt worden. Eugen Gürster[1] hat vier der bekanntesten Schauspiele Calderons ins Deutsche übertragen und in einem stattlichen Band erscheinen lassen (Das Leben ist ein Traum, Der standhafte Prinz, Der wundertätige Magier, Der Richter von Zalamea). Der besondere Wert dieser neuen Nachdichtung scheint uns in erster Linie in dem gewissenhaften und geschmackvollen Bemühen um eine adäquate Nachgestaltung der sprachlichen Schönheit des spanischen Originals zu liegen. Gürster hat den Trochäus beibehalten. Ein Versmaß ist nie zufällig. Es gehört notwendig zu der einmaligen Form eines dichterischen Gebildes. Zwar kann man den Trochäus bis zu einem gewissen Grade als ein den romanischen Sprachen und auch dem romanischen Temperament gemäßes Versmaß empfinden. Aber ohne Frage ist er, wie Grillparzer bewiesen hat, auch in deutscher Sprache möglich. Gürster hat in seiner Trochäennachdichtung vor allem den lebendig fließenden und weitertragenden Rhythmus und die lyrisch-zarte Musikalität, die Calderons Dramen eigentümlich ist, nachzubilden versucht. Im Gegensatz zu mancher andern Nachdichtung oder Bühnenbearbeitung unserer Tage, in denen Calderon mit wohlgemeinten Verbesserungen oder besserwisserischen Ergänzungen versehen wird, hat Gürster mit Pietät und Ehrfurcht vor der ästhetischen Form wie auch vor dem innewohnenden Sinne der Calderonschen Dichtung sein Werk begonnen und es mit sprachlicher Zucht und Gewandtheit zu Ende geführt. Dafür sei ihm Dank und Anerkennung gesagt.

In einem einleitenden Essay, der Frucht mehrjähriger Beschäftigung mit dem Komplex Calderon, hat Gürster kluge Gedanken niedergelegt, die, auch soweit sie nicht neu sind, Beachtung verdienen, weil sie aus unserer anders gelagerten geistigen Situation heraus gesprochen sind. „Was unsere Zeit in wahrhaft heißem Bemühen zu verwirklichen sucht, — jene weltanschaulich-religiöse Verbundenheit einer Volksgemeinschaft, die im Menschlichen wie im Ästhetischen stilbildend wirkt, — sie besaß das 17. Jahrhundert in Spanien, in dem Calderon lebte, als eine unbezweifelte und voraussetzungslose Selbstverständlichkeit. — Calderons künstlerisches Schaffen kann nur aus den menschlich-religiösen Voraussetzungen seiner Zeit ganz begriffen werden. Sein Drama — wir dürfen es getrost das ‚christliche' nennen — kennt notwendigerweise einen ganz besonders getönten Begriff des Tragischen, es muß alle irdischen Konflikte, alle unentwirrbaren Situationen sub specie aeternitatis betrachten; mit dem Beginn eines solchen Dramas ist also nicht nur der tragende dramatische Konflikt, sondern auch seine — prästabilierte — Lösung in Gott gegeben. — Die lückenlose kausale Verwebung wird für den Dichter, der eine höhere ‚Wirklichkeit' kennt, eine Frage minderen Gewichts, und das Wunderbare, ja, das Wunder schlechthin bekommt im Gang der Begebenheiten seine besondere Stelle."

Vor einigen Jahren haben die Godesberger Aufführungen des Calderonschen geistlichen Spieles „Das große Welttheater" fast sensationell gewirkt. In diesem Spiel ist Gott der Regisseur der Weltbühne, die Menschen seine Schauspieler, und der Regisseur teilt jedem seine Rolle zu, die er spielen soll. Das große Welttheater hat auch in unsern Tagen seine Lebensfähigkeit aus der Kraft und Tiefe seiner christlichen Idee bewiesen. Es geht deshalb nicht an zu sagen, Calderons Wirkung sei in unserer unchristlichen Zeit beschränkt, weil er eben ein christlicher, das soll heißen unzeitgemäßer Dichter sei. Calderons dichterisches Werk reicht in eine Sphäre, die überzeitlich ist. Es ist allerdings, der Art nach, eine katexochen christliche Dramatik, als solche aber eine Form großer Weltanschauungsdichtung, d. h. kosmische weltdeutende Dichtung. So wie es eine griechische Schicksalstragödie oder eine germanische Heldensage als Weltmythus gibt, so gibt es in Calderon ein christliches Drama als dichterischen Ausdruck einer Weltüberwindung durch eine glaubensmäßige Verbundenheit mit einem jenseitigen, absoluten Weltgrunde. Dichtung ist hier immer Weltdeutung. Darum hat Calderons Dramatik nicht nur (wenn auch in besonderem Maße) Geltung in einer gleichgesinnten christlichen Gemeinde, die sich mit dem Gehalt der Dichtung aufs innigste verbunden fühlt, sondern als Menschheitsdichtung schlechthin, die jeden ernsthaften Menschen (nicht nur den Gläubigen) in ihren Bann schlägt, der bis in jene Sphäre zu reichen vermag, wo es um letzte Entscheidungen geht. Das ist der Grund, weshalb Calderon für jede Zeit Bedeutung behält, weshalb wir ihn einen (im irdischen Sinne) unsterblichen Dichter nennen dürfen.

[1] Pedro Calderon de la Barca: Ausgewählte Schauspiele. In neuer Nachdichtung von E. Gürster. 8° (552 S.) München 1928, C. H. Beck; 9.—, geb. 12.—

Neue Biographien und Memoiren um Napoleon.

Von Max Braubach, Bonn.

Die „historische Belletristik" steht seit einigen Jahren in schier unglaublicher Blüte. Schriftsteller und Literaten haben plötzlich in sich eine historische Ader entdeckt und fühlen sich berufen, einem gläubigen Publikum die Helden der Geschichte in ihrer wahren Gestalt und Bedeutung, die von den zunftmäßigen Gelehrten aus Böswilligkeit, Eigensinn oder Unfähigkeit verkannt werden, vorzuführen. Das Problem Napoleon erweist sich dabei als besonders ergiebig. Nachdem Emil Ludwig[1] den großen Paneuropäer entdeckt hatte, war Werner Hege-

[1] Napoleon. Mit 21 Taf. gr. 8° (695 S.) Berlin 1925, E. Rowohlt; 10.—, geb. 14.— (Vgl. Lit. Handw. 1925, Sp. 278.)

Digitized by Google

mann[1] daran gegangen, das Götzenbild kurz und klein zu schlagen, wogegen nunmehr der durch seine Romane berühmte Mereschkowskij[2] wieder in die entgegengesetzte Kerbe schlägt und den großen Menschen Napoleon, der sich selbst zum Opfer bringt, dessen Leben in merkwürdiger, schicksalhaft bestimmter Weise dem Tageslauf der Sonne gleicht, vor uns erstehen läßt. Mereschkowskijs Werk, das sich hauptsächlich auf die französische Napoleonliteratur stützt, ist ernster und tiefer als Ludwigs, kenntnisreicher als Hegemanns Buch; die Darstellung des Lebens des großen Korsen von der Morgendämmerung bis zur Nacht von St. Helena fesselt ungemein und erhebt sich vor allem in der Schilderung der Schlacht von Waterloo auf dramatische Höhe. Indessen die Deutung dieses Lebens, die der zweite Teil versucht, wird sich der nüchtern urteilende Historiker nicht zu eigen machen können. Wenn die Bezwingung des Kaisers durch die Verbündeten „die Besiegung der menschlichen Vernunft durch den Unsinn" genannt wird, so liegt darin eine Verkennung der wertvollen geschichtlichen Kräfte, die die Gegner Napoleons antrieben, es liegt meines Erachtens darin aber auch eine Überschätzung Napoleons und seiner Ideen. Die Größe dieses Mannes soll nicht bestritten werden, er war ein Phänomen, wie die Welt nur wenige hervorgebracht hat; aber den „Mann aus Atlantis", in dem „der größte Gedanke der Menschheit: der Weltfrieden, der Bruderbund aller Völker, das Reich Gottes", lebte, vermag ich nicht in ihm zu sehen.

Die Biographie Napoleons von Kircheisen[3], deren zweiter, abschließender Band nunmehr vorliegt[4], ist auf einer solideren Grundlage aufgebaut als die Werke Ludwigs, Hegemanns und Mereschkowskijs. Auf Grund einer genauen Kenntnis der Quellen erzählt Kircheisen ruhig und schlicht den Verlauf der Ereignisse, in deren Mittelpunkt Napoleon steht. Zwar läßt die Kunst der Darstellung hier und da zu wünschen übrig, auch ist die Gruppierung und Zusammenfassung der Vorgänge nicht immer glücklich, dafür aber entschädigt die Fülle der Einzelheiten, die historische Treue und auch die Unvoreingenommenheit des Urteils. Einige Behauptungen allerdings sind überraschend kühn, so wenn für den Fall eines Bündnisses Preußens mit Frankreich im Jahre 1806 die Gründung eines norddeutschen Kaiserreichs als sicher hingestellt, oder wenn gesagt wird, ein Eingreifen Preußens im Jahre 1809 hätte unbedingt zur Niederlage Napoleons geführt. Merkwürdig mutet auch die offenbare Geringschätzung Gneisenaus an, während die nicht zu bestreitenden Verdienste Blüchers um den für die Verbündeten siegreichen Verlauf der Befreiungskriege doch wohl zu sehr unterstrichen sind.

Nachteile und Vorzüge der Napoleonbiographie Kircheisens haften auch dem Lebensbild, das er von des Kaisers jüngstem Bruder Jerôme[1] entwirft, an. Nicht eigene Verdienste haben den Namen des zwar begabten, aber leichtsinnigen und haltlosen „Königs Lustig" in das Buch der Weltgeschichte gebracht, die Persönlichkeit an sich rechtfertigt kaum eine eingehende, selbständige Monographie. Die Schilderung dieses Lebens, hineingestellt in seine Zeit, spiegelt indessen die politische und kulturelle Lage gerade Deutschlands in der Epoche der Fremdherrschaft wider und erhält dadurch ihren nicht zu unterschätzenden Wert. Der Hauptteil der Darstellung Kircheisens ist dem westfälischen Königtum Jerômes gewidmet; auch hier überrascht die Fülle des verwerteten Quellenmaterials, die es dem Verfasser ermöglichte, ein genaues und gewiß bis in die Einzelheiten zutreffendes Bild des Kasseler Hofes zu zeichnen.

Den Brüdern und Schwestern des Kaisers stand an seinem Hofe die Familie Josephinens gegenüber. Die Gegensätze zwischen diesen beiden Gruppen hat die Verbindung Hortense Beauharnais' mit Napoleons Bruder Louis nicht vermindert, sondern verstärkt, denn die Ehe war überaus unglücklich, so daß sich die Gatten schließlich voneinander trennten. Die 1927 in Frankreich zuerst veröffentlichten Memoiren der Königin Hortense[2] schildern ausführlich den Leidensweg dieser Ehe, wobei natürlich die Schuld Louis aufgebürdet wird, der durch eine angeblich völlig unbegründete leidenschaftliche Eifersucht das gegenseitige Vertrauen zerstört habe. Ob diese Eifersucht wirklich so unbegründet war? Die Memoiren sind überhaupt stark persönlich gefärbt, enthalten aber nichtsdestoweniger wertvolle Nachrichten sowohl für die Beurteilung Napoleons, der seiner Stief- und Adoptivtochter zweifellos großes Vertrauen entgegenbrachte, als auch für manche politischen Vorgänge. Leider ist die vorliegende deutsche Übersetzung in höchst unglücklicher Weise gekürzt, z. B. sind die für das Verständnis der folgenden Darstellung der hundert Tage nicht zu entbehrenden Partien über die Zeit von Josephinens Tod bis zur Rückkehr des Kaisers von Elba ausgelassen.

Ein Memoirenwerk ganz anderer Art veröffentlicht der sächsische Oberstaatsarchivar Arthur Brabant: die im sächsischen Hauptstaatsarchiv aufbewahrten Erinnerungen des Generaladjutanten Ferdinand v. Funck über die Vorgänge am Hofe und im Staate König Friedrich Augusts von Sachsen, bekanntlich eines der treuesten Verbündeten Napoleons in Deutschland[3]. Diese gewiß nicht ohne Parteilichkeit geschrie-

[1] Napoleon oder „Kniefall vor dem Heros". 8° (740 S.) Hellerau 1927, J. Hegner; 14.—, geb. 18.— (Vgl. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 673.)

[2] D. S. Mereschkowskij: Napoleon. Sein Leben, Napoleon der Mensch. Deutsch von Arthur Luther. 8° (588 S.; 1 Titelb.) Leipzig 1928, Grethlein & Co.; geb. 10.50 u. 15.—

[3] Friedrich M. Kircheisen: Napoleon I. Ein Lebensbild. (In 2 Bdn.) II. Bd.: 1806—1821. Mit 15 Taf. gr. 8° (482 S.) Stuttgart 1929, J. G. Cotta Nachf.; geb. 14.— u. 18.—

[4] Für den 1. Band vgl. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 678.

[1] Friedrich M. Kircheisen: König Lustig, Napoleons jüngster Bruder. Mit 16 Abb. 8° (220 S.) Berlin 1928, Aug. Scherl; geb. 6.—

[2] Um Napoleon. Memoiren der Königin Hortense. Hrsg. von Prinz Napoleon. Übertr. von Paul Fohr. 8° (388 S.) München, F. Bruckmann; 7.—, geb. 9.—

[3] Im Banne Napoleons. Aus den Erinnerungen des Sächsischen Generalleutnants und Generaladjutanten des Königs Ferdinand v. Funck. Hrsg. von Arthur Brabant. Mit 17 Taf. 8° (418 S.) Dresden 1928, P. Aretz; geb. 15.—, 18.— u. 25.—

Digitized by Google

benen Erinnerungen, die nach der Erhebung Sachsens zum Königreich Ende 1806 beginnen und bis zum österreichischen Kriege von 1809 reichen, bilden eine in der Hauptsache doch wohl zutreffende Anklage gegen die geradezu unglaublichen Zustände in Sachsen, gegen das durch Marcolini, den allmächtigen Günstling des zwar einsichtigen aber pedantischen und schwachen Königs, bestimmte und beförderte System der Korruption und Unfähigkeit, das Funck vergebens abzuändern suchte. Für die sächsische und polnische Geschichte bietet das Werk ein reiches Quellenmaterial, dagegen ist die Ausbeute für die Geschichte und Beurteilung Napoleons nicht allzu groß. Von der herkömmlichen Meinung stark abweichend ist allein sein überaus günstiges Urteil über Talleyrand, in dem er nicht nur einen genialen Staatsmann, sondern auch einen hochstehenden Menschen sieht.

Einen Ausschnitt aus den Beziehungen zwischen dem siegreichen Napoleon und dem Preußen nach 1807 behandelt der jetzige Legationsrat Fürst Bismarck in einer kleinen Schrift[1] auf Grund von zum Teil neuen Dokumenten. Es handelt sich um die Verhandlungen über die Kontributionen, die zur Entsendung des Prinzen Wilhelm, des Bruders Friedrich Wilhelms III., nach Paris und zu dem Abschluß der für Preußen höchst drückenden Konvention vom 8. September 1808 führten. Die Darstellung ist einfach und anschaulich; die Reklame und Aufmachung aber, die der Verlag dem Träger eines großen Namens schuldig zu sein glaubte, entsprechen weder dem anspruchslosen Stoff noch den Ergebnissen der Arbeit, durch die keineswegs „manche gewohnte Anschauung umgestürzt" wird.

[1] Fürst Otto von Bismarck: Prinz Wilhelm und Napoleon. Neue Bilder aus Preußens Notzeit. Mit 16 Bildtaf. 8° (150 S.) Dresden 1929, C. Reißner; 8.50, geb. 5.50

Napoleon in der italienischen Dichtung[1].

Von August Bezin, Bonn.

Maria dell' Isola geht mit einem Spürsinn, der sich auch zum entlegensten Winkel des weitläufigen Forschungsgebietes findet, und mit einer Liebe, der selbst das unscheinbarste Zeugnis namenloser Zeitungszeilendichter nicht zu gering ist, der Frage nach: Wie hat die Gestalt des ersten Napoleon (und der Napoleoniden, deren planetarischer Glanz doch nur seinen ursprünglichen spiegelt), auf die italienische Literatur gewirkt, wie sahen ihn die italienischen Dichter, wie formten sie ihre von ihm erfüllten Gesichte, blieb er ihnen zu allen Zeiten lebendig, und was zog ihn etwa zu Zeiten wieder in den Vordergrund des literarischen Stoffgebietes? Mit gutem Bedacht schließt sie die zu Napoleons Lebzeiten erschienenen Napoleonica aus: erst nach ihrer Entrückung aus dem Tagesstreite kann eine große Persönlichkeit ja zur „interesselosen" ästhetischen Auswirkung kommen.

Napoleon hat die stattliche Anzahl von rund 200 bekannten und ein paar Dutzend unbekannten italienischen Dichtern beschäftigt; mit den rauschenden Akkorden des Manzonischen „Il Cinque Maggio" hebt die Reihe der ihm gewidmeten Gedichte an, und die klangvollen Namen Paolo Costa, Giuseppe Nicolini, Silvio Pellico, Gabriele Rosetti, Giuseppe Mazzini, Gioachino Belli und Giuseppe Giusti, Niccolò Tommaseo, Giovanni Prati, Bernardino Zendrini, Arturo Graf, Giosuè Carducci, Giovanni Pascoli, Felice Cavallotti, Arturo Colautti und Gabriele d'Annunzio erscheinen nach Manzoni auf dem Plan. Aber diese reiche Ernte ergibt eine seltsam karge Ausbeute an wirklich wertvoller Frucht: Manzoni, Prati, Carducci, Pascoli und etwa noch Colautti (in der Höllenwanderung seines „Terzo peccato", nicht in dem Sonettenkranz „L'Imperatore", der als eine schwächliche Auswalzung von Carduccis „Ça ira" erscheint) haben Bleibendes geschaffen, und auch ihre Leistungen reichen — soweit sich da überhaupt vergleichen läßt — kaum an die besten der deutschen Napoleondichtungen heran.

Und was zunächst auffallen mag: während die deutsche Napoleondichtung ihr Bestes in epischer und dramatischer Form gegeben hat (rund 30 Epen, Romane und Novellen und ebensoviel dramatische Behandlungen von der szenischen Skizze bis zur Trilogie), ist die italienische durchweg lyrischer Natur. Sie bringt (von einer lateinisch und einer französisch geschriebenen Epopöe aus italienischer Feder abgesehen) nur sieben epische und sechs dramatische Werke, und während unter den deutschen Napoleondramen so dichterisch-wertvolle und wirksame wie Grabbes „Napoleon", Karl Hauptmanns viel zu wenig gewürdigtes Doppeldrama „Napoleon Bonaparte", Unruhs „Bonaparte" und die immerhin erwähnenswerten Werke Bleibtreus, v. d. Pfortens und Bahrs sich befinden, bleiben die italienischen vollkommen belanglos. Indes erklärt sich das aus der verschiedenartigen natürlichen Einstellung des deutschen und des italienischen Volkes zu Napoleon: während Deutschland in ihm seit seinem Sturze die rein menschliche Größe sehen konnte, mußte er, seitdem ihn Rosetti zuerst für Italien in Anspruch genommen hatte, ihm zu dem Landsmanne werden, in dem die alte römische Imperatorengewalt sich wieder verkörpert hatte — freilich ohne Italien das ersehnte Heil zu bringen. Und so bot er dort einer wenn auch nicht immer leidenschaftslosen, so doch objektiv gerichteten, d. h. epischen und dramatischen Gestaltung den Stoff, während hier die subjektive Verbundenheit zu lyrisch-hymnischen Ergüssen drängte.

[1] Maria dell'Isola: Napoléon dans la poésie italienne à partir de 1821. gr. 8° (376 S.) Paris 1927 J. Gamber; 40 *Fr.*

Digitized by Google

Und wie oft auch bei den italienischen Napoleondichtern die alte Danteklage erklingt, daß

„pflichtverbunden
Im Leben dennoch er die Hand nicht rührte,
Heilung zu bringen Welschlands herben Wunden"
(Purg. 7, 92 ff.)

immer klingt doch aus den Gedichten auch das stolze „Er war unser!" heraus; in feindlichem Lichte sehen ihn von den namhafteren Dichtern nur Tommaseo, Cavallotti und Graf. Sein Name wird der italienischen Dichtung zum politischen, antiösterreichischen, antiklerikalen Schibboleth, zum nationalen Sehnsuchtsrufe. Sein Tod, die Überführung seiner Reste nach Frankreich, der Tod des l'Aiglon, und wieder die Zeit, da der Neffe sich anzuschicken schien, das vom Oheim Versäumte nachzuholen: das Jahr 1859 rufen sein Gedächtnis besonders lebhaft wach — der Friede von Villafranca läßt freilich gleich darauf die alte Danteklage, nun gegen Napoleon III., aufs neue und noch lauter und leidenschaftlicher ertönen. Der Tag von Sedan, der Tod des dritten Napoleon und das traurige Ende des Prince impérial befruchten dann noch einmal mit seinem Namen die italienische Dichtung — der Weltkrieg aber bringt wider Erwarten keine neue Napoleonrenaissance. Italien glaubt nun sein Schicksal selbst in die Hand genommen zu haben, und seit in Mussolini die italienische Napoleonsehnsucht greifbar erfüllt zu sein scheint, schweigt die italienische Dichtung ganz von ihm — 1921 ist Colauttis „L'Imperatore", die letzte italienische Napoleondichtung, erschienen.

Bemerkenswert, wenn auch erklärlich, mag endlich noch sein, daß unter den Napoleoniden Jérôme Bonaparte, der in der deutschen Napoleondichtung eine beträchtliche Rolle spielt, in der italienischen keine Stelle gefunden hat.

Mag Maria dell'Isolas Arbeit — wie gesagt — auch an dichterischen Schätzen nicht eben viel zu Tage gefördert haben, geistesgeschichtlich ist sie bedeutsam und dankenswert. Hoffentlich findet sie bald ein deutsches Seitenstück, zu dem ja Kircheisen, Holzhausen und Hellmann schon gründliche Vorarbeit geleistet haben. Drei sorgfältig gearbeitete Indizes erhöhen den Wert des Buches; sorgfältiger dürfte nur die Korrektur der deutschen Zitate und Namen sein.

Internationale Krisis der Halbwüchsigen.

Von Heinrich Saedler, Kalkum b. Düsseldorf.

Prozeßakten, Zeitungsnachrichten, Konferenzen, Besprechungen und Berichte von Jugenderziehern geben uns von Jahr zu Jahr erschreckendere Einblicke in die Verwilderung der heranwachsenden Jugend beiderlei Geschlechts. Kein Wunder, daß wir auch in der Literatur ein betrübliches Spiegelbild davon erhalten. Und wenn auch unter den in den letzten Jahrzehnten so beliebt gewordenen Entwicklungsromanen sich ein so wundervolles und edles Buch wie Hans Carossas „Verwandlungen einer Jugend" (Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 6.—) findet, so ist uns doch auch gleichzeitig der „Jahrgang 1902" von Ernst Glaeser (Potsdam 1928, G. Kiepenheuer; geb. 6.—) auf den Markt geworfen worden, ein Buch, das für den ernsten und reifen Leser wohl wertvoll und erschütternd sein kann, aber in widerwärtigen Einzelheiten für weitere Kreise höchst gefährlich und wohl auch in der Gesamtauffassung einseitig ist. Trotzdem sind derlei Bücher zweifelsohne der Niederschlag tatsächlicher Gegebenheiten und ein bedrohliches Zeichen von der Krisis unserer Halbwüchsigen.

Daß diese Krisis übrigens nicht etwa nur bei uns als eine Folge des verlorenen Krieges auftritt, vielmehr auch bei anderen Völkern zu finden ist, zeigt uns ein Blick in deren Literatur. Ich brauche bei den Franzosen etwa nur auf Namen wie André Gide oder Francis Carco hinzuweisen. Nun sind fast gleichzeitig aus drei andern Ländern Erzählungsbücher ins Deutsche übersetzt worden, die uns wissenswerte Einblicke in die Mentalität der ausländischen Jugend geben.

Das umfangreichste Werk ist die „Wildblühende Jugend" von Robert S. Carr[1]. Ein selbst kaum achtzehnjähriger Amerikaner erzählt mit verblüffender Beobachtungsgabe und einem routinierten Gefühl für Spannung die Geschichte eines fünfzehn bis sechzehnjährigen Gymnasiasten seines Landes. Wenn der Verlag meint, das Buch sei eine ausgezeichnete Illustration zu den auch bei uns so Sensation erregenden Büchern Lindseys, so hat er damit nur allzu recht. Da ist diese revolutionäre Jugend, von der Lindsey in einigen Beispielen berichtet, in breiter Ausführlichkeit und in einer Menge von Typen vorgeführt. Es ist eine Jugend, die keine Hemmungen mehr kennt, die trotz oder gerade wegen des Alkoholverbotes sich den ungemessensten Saufereien hingibt, bei der die beiden Geschlechter in brutaler Offenheit schon als halbe Kinder sich die unerhörtesten Vertraulichkeiten erlauben. Das Auto ist der sanktionierte Treffpunkt für die jugendlichsten Pärchen, und das ganze Sinnen und Trachten geht nur auf Trinkereien und Abknutschereien, wie bei ihnen schon der technische Ausdruck lautet. Es ist eine traurige Szene, wo zwei junge Menschen mit zwei Mädchen in einem Jagdhaus, das der Familie des einen gehört, die Nacht verbringen wollen und dort ausgerechnet mit ihren beiden Vätern zusammenprallen, die zum gleichen Zweck zwei Weiber mit hierhin gebracht haben. Aber das ist für die Jugendlichen noch keine Rechtfertigung, ebensowenig wie die Bemerkung, die der Held der Geschichte macht, als bei einem familiären Jugendfest nach und nach die Jungen und Mädchen in den Autos verschwinden: „Was aber auch geschehen mochte im Dunkel, unter dem Schutz der Nacht, es geschah einzig deshalb, weil diese junge Generation schon im Knabenalter Probleme und Versuchungen erleben muß, die früheren Geschlechtern erst in reiferen Jahren aufgegeben

[1] Roman. Aus dem Amerikanischen, mit einem Vorwort von W. E. Süskind. 8° (406 S.) Stuttgart 1929, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—

Digitized by Google

wurden und unter ganz anderen Moralbegriffen als den heutigen." In ähnlichem Sinne heißt es ein paar Seiten weiter: „In früheren Zeiten spielte sich diese kritische und empfindliche Periode unter dem Schutz altehrwürdigen Traditionsgerümpels ab, wie Gottesfurcht, Liebe und elterliche Fürsorge. Paul aber, und mit ihm Hunderttausende von Sechzehnjährigen, mußte beständig auf Pfaden wandeln, die von Gefahr umlagert waren, und war zudem begierig, die Fährnisse kennen zu lernen und anzunehmen." Da erkennt man schon, wie wenig ernst es im Grunde genommen mit der Rechtfertigung gemeint ist. Und wenn Paul auch zum Schluß ziemlich unmotiviert sich bessert, um dem Buche das in Amerika notwendige gute Ende zu geben, so bleibt er doch schließlich bei der Auffassung, das lockere Leben sei ganz gut für ihn gewesen: „Man lernt wenigstens, was man anständigerweise nicht tun muß."

Die ganze Trostlosigkeit des seelenlosen Amerikanismus zeigt sich an dieser Jugend. Irgend eine innere Beziehung zu Schule oder Elternhaus hat keiner dieser jungen Menschen. Die Schule ist ihnen eine Art Warenhaus, wo man sich mit dem für das Leben notwendigen Wissen verproviantieren kann. Nur das allernotwendigste Wissen kommt dabei in Betracht. Von irgend einem Wissensdrang keine Spur. Und das Elternhaus ist die Versorgungsstätte für das leibliche Leben, von dem man sich, soviel nur irgend möglich, unabhängig zu machen sucht. Von tieferen Problemen ist diese Jugend völlig unbeschwert. Die einzigen Probleme, die es für sie zu geben scheint, sind die alkoholischen und die erotischen.

Wie ganz anders das Milieu in dem „Tagebuch des Schülers Kostja Rjabzew" von Nikolai Ognjew[1]. Auch hier wieder die Aufzeichnungen eines Jugendlichen, eines Fünfzehnjährigen, mögen nun die Tagebuchaufzeichnungen wirklich von ihm selbst stammen oder von einem andern in seinem Sinne aufgeschrieben worden sein. Jedenfalls tragen sie durchaus den Stempel jugendlicher Echtheit. Auch hier wieder eine Jugend mit allen Nöten der Pubertätszeit, die durch die Koedukation noch gesteigert werden. Auch hier wieder sexuelle Bedrängnisse und Wirren, eine erschreckende Frühreife und niederdrückende Haltlosigkeit in geschlechtlichen Dingen. Aber bei alledem doch wenigstens ein ehrliches Suchen und Ringen, ein Streben vorwärtszukommen. „Das Leben ist etwas Schreckliches", sagt der Schüler einmal. „Das habe ich schon längst, vor fünf Jahren schon, wahrscheinlich ganz zu Beginn meines bewußten Lebens erkannt. Ich denke, alle jungen Menschen, die Mädchen wie die Jungens, wissen das. Wenn sie's nicht wissen, dann fühlen sie's. Das kommt auf eins raus. Außerdem hat aber unsere Generation noch was anderes gelernt. Sie hat gelernt, daß, wenn das Leben auch schrecklich ist, man dagegen kämpfen und überwinden kann und muß."

Von dem Ernst dieses Kampfes ist das ganze Buch getragen. Die eine Stelle des Tagebuches: „Ich will alles der Reihe nach aufschreiben, um selber daraus klug zu werden", gilt für das ganze Buch, in dem sich ein stetes Ringen um Selbsterkenntnis zeigt. Um ein neueingeführtes Unterrichtssystem, den Daltonplan, wird lebhaft, stellenweise erbittert zwischen Lehrern und Schülern gekämpft. Schade nur, daß alle diese Kämpfe mit so völlig untauglichen Mitteln geführt werden. Die ganze Hilflosigkeit des religions- und autoritätslosen sowjetistischen Systems, die ganze Zwecklosigkeit der Schülerräte schreit uns aus diesem Buche an. Furchtbar taucht im Hintergrund die Verwahrlosung der russischen Jugend auf. Ganze Vagabundenbanden Halbwüchsiger leben wild und der Gesellschaft fern in Kellern und Höhlen. Und wenn auch die in dem Buche geschilderte Schuljugend auf einem viel höheren Niveau steht, so müssen wir doch auch für sie große Befürchtungen haben. Hat uns bei der amerikanischen Jugend ihre vollkommene Gleichgültigkeit gegenüber allen ernsten Lebensfragen und ihr grenzenloser Leichtsinn bedenklich gestimmt, so hier bei der russischen ihr übertriebener Intellektualismus und ihre politische Verhetzung.

Zum Aufatmen kommt man erst bei dem Buche des jungen dänischen „Weltreisenden" Palle Huld „Mit fünfzehn Jahren um die Welt in 44 Tagen"[1]. Die bekannte dänische Zeitung „Politiken" war auf den Gedanken gekommen, anläßlich des hundertjährigen Geburtstages von Jules Verne, und zur Erinnerung an seinen Roman „Die Reise um die Erde in 80 Tagen", im vorigen Jahre einen fünfzehnjährigen Jungen ganz unerwartet eine Reise um die Erde machen zu lassen. Diese Weltreise beschreibt der Junge nun in einem schlichten, tagebuchartigen Buche. Was ist dieser Däne doch für ein anderer Kerl als seine amerikanischen und russischen Altersgenossen. Auf die Frage eines neugierigen Reporters, welchen Frauentyp er bevorzuge, antwortet er prächtig, daß er erst fünfzehn Jahre alt sei und deshalb darüber noch nicht nachgedacht habe. Als er in dem vierbettigen russischen Schlafwagenteil entdeckt, daß auch eine Dame dabei ist, wagt er aus Zartgefühl nicht, sich auszuziehen, und verbringt die Nacht in den Kleidern. Wie edel zeigt sich seine Tierliebe, als er die Grausamkeit der Chinesen den Tieren gegenüber bemerkt, und wie seine Mutterliebe bei dem Einkauf des Kimonos. Dabei ist er aber durchaus kein Muttersöhnchen, vielmehr ein echter, frischer Junge, voll Abenteuerlust und voll Jungenhaftigkeit. Mit einer guten Beobachtungsgabe fährt er durch die fremden Länder, und frisch und anschaulich, in einer naturhaften Jungensprache ohne literarische Ambitionen, weiß er davon zu erzählen. Gewiß, auch dieser Junge macht seine Krisenjahre durch, aber seine gute Erziehung durch Elternhaus und Volkstum (das gerade in Dänemark sehr hochstehend ist) läßt ihn leicht und sicher seinen Weg finden. Wie denn überhaupt die Gefährlichkeit der heutigen Krisis nicht so sehr im Jugendlichen, der im Grunde genommen wohl nicht viel

[1] Autorisierte Übersetzung von Maria Einstein. 8° (221 S.) Berlin, Verlag der Jugendinternationale.

[1] (Übers. aus dem Dänischen bes. William Haste.) 8° (156 S.; mehr. Taf.) Leipzig 1928, E. A. Seemann; geb. 3.50

Digitized by Google

anders ist als früher, vielmehr im Erwachsenen liegt, in den Eltern und den Volksgenossen.

Die Krisis der Halbwüchsigen ist letzten Endes begründet in einer Krisis des ganzen Volkes und kann nur von dort aus gebessert werden. In Dänemark scheint bei allen Verfallserscheinungen, welche die Großstadt Kopenhagen zeigt, doch, zumal dank der vorzüglichen Volkshochschulbewegung, noch viel gesunder Volksgeist zu herrschen, während Rußland unter seinen Umsturztendenzen und Amerika unter seinem geistlos oberflächlichen, nun, man kann nur sagen: Amerikanismus leidet. Darum können wir den jungen Russen und den jungen Amerikaner (wenn wir auch nicht annehmen wollen, daß die hier geschilderten Typen allgemeingültig sind) nur bedauern. Dem Dänen Palle Huld aber reichen wir froh die Hand.

Besprechungen.

Theologie. Religiöses.

Die Religionen der Erde. Ihr Wesen und ihre Geschichte. In Verbindung mit mehreren Fachgenossen dargestellt von Carl Clemen. Mit 135 Ill. gr. 8° (515 S.) München, F. Bruckmann; 19.—, geb. 22.—

Gleichzeitig mit meinem Buch „Die Religionen der Menschheit" (Verlag Herder) erschien, ganz unabhängig aus ähnlichen Erwägungen entstanden, dieses von einem bestbekannten Religionshistoriker geleitete und teilweise auch geschriebene Sammelwerk. Seine Vorzüge nennt Clemen selbst im Vorwort: allgemein verständlich, das Wesentliche herausarbeitend, alle Religionen und alle Entwicklungsstufen einer Religion gleichmäßig berücksichtigend, die Vorgeschichte einbeziehend, das Wort durch treffliche Bilder belebend und ergänzend. Dieser Empfehlung kann man gewiß zustimmen, mit der Einschränkung vielleicht, daß in einigen Beiträgen, namentlich in denen des Herausgebers, von den Laien doch etwas zu viel gefordert wird. Aber das Buch will auch nicht nur Bekanntes übermitteln, es läßt Fachgelehrte über ihre besonderen Forschungsgebiete reden und wirft so, wie ebenfalls das Vorwort mit Recht betont, auch dem Religionshistoriker nicht zu unterschätzenden Gewinn ab. Ich erwähne nur die bedeutsame Darstellung der babylonischen Religion. Daß die Verteilung des Stoffes auf zwölf Bearbeiter auch Nachteile hat gerade für jene Kreise, an die sich das Buch zunächst wendet, dürfte nicht zu verkennen sein. Ich erinnere nur an die verschiedene Bewertung der Machttheorie, die noch dazu mitten im Buch (Orendismus) erscheint. Das Register hätte hier ausgleichend wirken können, es hätte wohl auch so wichtige Stichwörter wie Muttergöttin, Fruchtbarkeitsgottheiten, Urmensch, Offenbarung u. a. berücksichtigen sollen. Im ganzen genommen kann man sich auch als Katholik über dieses geistvoll, vornehm und ehrfürchtig geschriebene Buch nur freuen. Abweichende Meinungen zur Geltung zu bringen ist Sache eigener religionsgeschichtlicher Arbeit, wozu uns Katholiken diese Leistung meist evangelischer Christen ein neuer Ansporn ist.

München. Anton Anwander.

Das religiöse Deutschland der Gegenwart. Ein Handbuch für jedermann. Hrsg. von Carl Schweitzer. Bd. I: Der allgemein-religiöse Kreis. gr. 8° (404 S.) Berlin 1928, Hochweg-Verlag; 10.—, geb. 12.50

Auf dem Boden eines dogmenlosen Protestantismus werden hier mit ausgiebiger Literaturangabe die in Deutschland herrschenden Religionssurrogate dargestellt und kritisch beleuchtet. — Wenn die Einteilung sagt: A Religionssurrogate und neue Religionsbildungen, B Einbrüche der außerchristlichen Religionswelt, C der Relativismus, so ist das für die Übersicht gut. In Wirklichkeit sind B und C ebenfalls Religionssurrogate mit Ausnahme des Judentums, das in seinem Kerne Verehrung des wahren Gottes, wenn auch verkümmerte Verehrung ist. — Der zweite Band soll „die christliche Antwort" bringen und der Reihe nach behandeln: A den Katholizismus in seiner Geschlossenheit und seinen Reformbestrebungen, B die Sekten, C die frei kirchlichen Gemeinschaften „und endlich, als Krönung des Ganzen, worauf beide Bände gerichtet sind": D den Protestantismus.

Die Religionssurrogate werden unter folgenden Überschriften behandelt: 1. Intellektualismus und Monismus, 2. Wirtschaftlich-politische Bewegungen (Sozialismus und „Deutschtum"), 3. Mystischer Idealismus (in Kunst und Dichtung, Philosophie und Jugendbewegung), 4. Naturalismus und erotische Religion, 5. Okkultismus. Die „außerchristliche Religionswelt" umfaßt Judentum, Neu-Germanische Religion, Buddhismus, Chinesische Ethik, Zoroastrianismus, Islam. Der „Relativismus" wird hauptsächlich in Spengler, Ziegler, Keyserling gesehen und bekämpft. — Das ganze Elend und die geistige Zerfahrenheit unserer Kirchenfeinde tritt in dieser Überschau uns gegenüber. Es ist ein Chaos.

Die Darstellung ist so eindringlich und aufs Wesentliche gehend, als es möglich ist. Die Kritik wird vom protestantischen Boden aus geübt, wobei für die katholische Kirche gelegentlich sympathische, oft aber auch gründlich verfehlte Seitenbemerkungen abfallen. Wenn S. 252 f. Luthers „leuchtender Enthusiasmus" gefeiert wird, mit dem er die Verdunkelung des großen Geheimnisses der Ehe durch das Mönchtum durchbrochen habe, so sehen wir Katholiken in Luther den Mann, der, trotz aller Worte, durch seine Taten die sakramentale Heiligkeit, die Unverbrüchlichkeit und Einheit der Ehe grundsätzlich zerstört und jener Entartung die Bresche gebrochen hat, die wir in der massenhaften Ehescheidung und Wiederverheiratung unserer Tage und den damit zusammenhängenden Wildheiten der „neuen Geschlechtsmoral" beklagen. Er wollte das nicht. Aber sein grundsätzliches Verhalten hat das Gesagte geschichtlich eingeleitet. — Mit einer gewissen Spannung sehen wir der Darstellung des Katholizismus im 2. Band entgegen.

Freiburg i. Br. Engelbert Krebs.

Digitized by Google

Odenwald, Theodor: Protestantische Theologie. Überblick und Einführung. (Sammlung Göschen. Bd. 983.) 12° (136 S.) Berlin 1928, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50

In dem stark bewegten Ringen und Arbeiten der neueren protestantischen Theologie um Gewinnung eines neuen Standortes, einer neuen Methode, eines neuen Gehaltes findet sich ohne Führer kein Draußenstehender mehr zurecht. Odenwald bietet diese Führung auf knappstem Raum mit vollständiger Literaturbeherrschung und Problemkenntnis. Man wird keinen der jetzt lebenden bedeutenderen Theologen darin missen. Jeder ist an seinem Ort mit seinen Hauptauffassungen kurz in die Kampffront eingereiht. Denn Kampf ist alles: Kampf gegen den früheren Immanentismus, gegen Historismus, Rationalismus, Psychologismus, Kampf um „Gottes- oder Glaubenstheologie", „theozentrische oder anthropozentrische Theologie". Kampfesstimmung gegenüber der katholischen Kirche kommt nicht zum Vorschein. Man grenzt in würdiger Ruhe die Unterschiede ab.

Was ich vergeblich gesucht habe, ist auch nur die Andeutung einer Antwort auf die Frage: Was hält die protestantische Theologie der Gegenwart von Jesus Christus? Ist er der menschgewordene Sohn aus der Trinität? Ist er ein bloßer Mensch, in dem Gott seine überwältigende Gnade sichtbar gemacht hat? — Die Christusfrage spielt, abgesehen von einer kurzen Erwähnung bei Heims theologischem Fragekreis (S. 54), für diesen Überblick über die protestantische Theologie keine entscheidende Rolle. Hier sieht man, wie weit wir auseinandergeraten sind.

Freiburg i. Br. Engelbert Krebs.

Grundriß der Heilslehre. Compendium Theologiae des hl. Thomas von Aquino. Ins Deutsche übertr. von Swidbert Soreth O. P. (Aus Gottes Reich.) gr. 8° (272 S.) Augsburg 1928, Haas & Grabherr; geb. 10.—

Man muß sich aufrichtig freuen, daß nun nach Aberts erstem Versuch (1896) eine neue, zeitgemäße Übersetzung des Compendium theologiae erschienen ist. Es ist tatsächlich auch dem Theologen interessant, die Darstellung dieses Werkes mit derjenigen der Summa theologica zu vergleichen. Nur ein so reicher Geist wie der Aquinate konnte den wesentlich gleichen Gegenstand so meisterlich in zweierlei Lehrformen fassen. Dem Laien wird das Compendium mehr zusagen als die Summa. Er wird der Theologie, genauer gesagt, der Dogmatik, gewiß den tiefen Ernst der wahren Wissenschaftlichkeit zuerkennen, wenn er den Beweisgängen des hl. Thomas folgt, und wird die katholische Heilslehre auch als herrlichen systematischen Gedankenbau bewundern.

Der Aquinate geht (nach dem Vorbilde von Augustins Enchiridion) so zu Werke, daß er zunächst den Glauben und seine Hauptwahrheiten in 246 Kapiteln erörtert; darauf baut er das Recht und die Pflicht der christlichen Hoffnung auf. „Das Reich Gottes ist für uns erringbar" — verkündigt er allen heilsbegierigen Seelen. Und hier nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Über die Gotteinigung durch die Liebe war ihm nicht mehr gegönnt zu schreiben. Das Werk ist trotzdem keine Ruine; es ist — obgleich unvollendet — eine sichere Grundlegung katholischer Frömmigkeit. Der Übersetzer hat es durch seine Arbeit auch uns heutigen Menschen schmackhaft gemacht.

Würzburg. Georg Wunderle.

Egenter, Richard: Gottesfreundschaft. Die Lehre von der Gottesfreundschaft in der Scholastik und Mystik des 12. und 13. Jahrhunderts. Lex.-8° (340 S.) Augsburg 1928, Dr. B. Filser; 18.—, geb. 20.—

Mit Recht wurde diese gründliche und durch reiches Quellenmaterial belegte Schrift von der Theologischen Fakultät der Universität München mit dem Preis gekrönt. Die Gottesfreundschaft in der Mystik ist uns etwas Geläufiges. Daß sie in der Scholastik systematisch verankert ist, dürfte weniger bekannt sein. Jedenfalls hat sie unter diesem besonderen Gesichtspunkt noch nie eine grundsätzliche Darstellung gefunden. In umfassender Weise wird die Frage bei Thomas von Aquin vom Verfasser untersucht und ihren Zusammenhängen mit den Ideen seiner Zeit nachgegangen. Besondere Abschnitte sind dem Traktat des Helwicus Teutonicus „De dilectione Dei et Proximi" und dem „Liber de spirituali amicitia" des Alred von Rielvaux gewidmet. Schließlich werden wir noch die Pfade der Gottesfreundschaft durch das 12. und 13. Jahrhundert geführt. Das Werk ist ohne Zweifel ein wertvoller Beitrag zu einer ebenso wichtigen wie interessanten Einzelfrage der Scholastik und Mystik. Der Verlag gab ihm eine prächtige künstlerische Ausstattung.

Salzburg/Beuron. Alois Mager O. S. B.

Der Heiligen Hildegard von Bingen Wisse die Wege. Nach dem Urtext des Wiesbadener kleinen Hildegardiskodex ins Deutsche übertr. u. bearb. von D. Maura Böckeler O. S. B. Mit einem Geleitwort von Ildefons Herwegen O. S. B. gr. 8° (508 S.; 34 Taf. u. 1 Titelb.) Berlin 1928, St. Augustinus-Verlag; geb. 22.50

Wer hätte gedacht, daß der „Scivias" der hl. Hildegard noch einmal Auferstehung feiern würde. Heute aber, wo sie uns in dieser ausgezeichneten Übersetzung vorliegt, müssen wir der Übersetzerin und Bearbeiterin dafür dankbar sein. Und wer sich Mühe nimmt, in die oft eigenartig anmutenden Gedankengänge sich einzulesen, dem wird es zur Überraschung aufgehen, wieviel alte Weisheit in diesem Werk der großen deutschen Benediktinerin verborgen ist. Über manches ist man geradezu erstaunt. Dem großen Werke gab Abt Herwegen von Maria-Laach ein feinsinniges Geleitwort mit auf den Weg. Es bringt in unmittelbare Berührung mit der Heiligen und ihrer Gedankenwelt. Darin wird Vergangenheit lebendige Gegenwart. Ein Vorwort und eine Einführung der Übersetzerin vermitteln geschickt den Übergang in die wahrlich nicht immer leichtverständliche Gedankenwelt der Seherin von Bingen. Den eigentlich mystischen Gehalt aus diesem Werk herzuholen, wäre Aufgabe einer neuen Arbeit. Es ist mehr Symbolik als Mystik, was uns hier entgegentritt, aber eine in Mystik getauchte Symbolik.

Salzburg/Beuron. Alois Mager O. S. B.

Digitized by Google

Franz von Sales: Briefe der Seelenführung. (Ausgewählte Schriften des hl. Franz v. Sales. Bd. III.) 12° (182 S.) München 1928, J. Pfeiffer; geb. 3.50

Diese Briefe des hl. Franz von Sales gehen weit über die bloß individuelle Bedeutung hinaus, die sie für jene hatten, an die sie gerichtet sind. Sie werden zu einer Art Handbuch für die Seelenführung überhaupt. Bei der großen Wichtigkeit, die Seelenführung für ein vertieftes Frömmigkeitsleben hat, ist so ein Buch immer zeitgemäß. Es werden hier nur ausgewählte Briefe wiedergegeben und diese nur in Auszügen. Es darf aber gesagt werden, daß diese Doppelauswahl durchgängig das Richtige und Wertvolle trifft. Freilich, wer tiefer eindringen möchte, wird es immer wieder als störend empfinden, daß nur Auszüge geboten werden. Es geht eben viel dabei verloren, vor allem an Zusammenhang. Und das Sinnganze ist doch entscheidend für ein eigentliches Verstehen. Die Übersetzung, die Frau Susanne Sorge machte, ist gefällig, wort- und sinngetreu.

Salzburg/Beuron. Alois Mager O. S. B.

Philosophie. Ästhetik.

Carnap, Rudolf: Der logische Aufbau der Welt. gr. 8° (290 S.) Berlin-Schlachtensee 1928, Dr. Wilh. Benary; 10.50, geb. 12.75

Wie Ludwig Fischer in seinem Werke: Die natürliche Ordnung unseres Denkens (s. Philos. Jahrb. der Görres-Ges. 1929, S. 68—75) mit Hilfe der Mathematik das Grundgefüge alles Denkens und Seins bloßlegen will, so auch der Wiener Philosoph Carnap. Da die alte Logik in der Grundlagenkrisis der Mathematik versagte, ja zu Widersprüchen führte, begann man eine neue Logik, die Logistik oder symboliische Logik — ihr wichtigster Zweig ist die Relationstheorie — aufzubauen, die den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit auf dem Felde der Nachprüfung und Neulegung der Grundlagen der Mathematik gezeigt habe. Ebenso bedeutend könne sie für die gesamte Philosophie werden, da sich durch sie die Begriffe der Wissenschaft — Carnap schränkt diesen Begriff auf das Gebiet des „Rationalen" ein und schließt von ihm die Metaphysik als das Gebiet reiner Intuition aus — stammbaumartig wie bei der synthetischen Geometrie auf einige wenige Wurzelbegriffe zurückführen lassen; es gebe darum nur ein Gebiet von Gegenständen und daher nur eine Wissenschaft. Unter Gegenständen versteht Carnap nicht nur Dinge, sondern auch Begriffe; die Grundgegenstände, aus denen alle übrigen konstituiert werden, sind die Grundrelationen; ihre Glieder heißen Grundelemente; diese sind innerhalb des Eigenpsychischen „meine Erlebnisse" als unzerlegbare Einheiten. Systemformen seien mehrere möglich; die Basis (das Gebiet der Grundgegenstände) liege entweder im Physischen oder im Psychischen. Carnap wählt für sein Konstitutionssystem die „erkenntnismäßige Systemform", bei der jeder Gegenstand aus solchen konstituiert wird, die vor ihm erkannt sein müssen; die wichtigsten Gegenstandsarten treten dann in folgender Reihe auf: Eigenpsychisches, Physisches, Fremdpsychisches, Geistiges; unter letzterem versteht er die Gegenstände der Geisteswissenschaften. Carnap glaubt mit seiner Theorie manches Problem, besonders das des Leib-Seele-Dualismus, der psychophysischen Parallelität und der metaphysischen Wirklichkeit schärfer fassen zu können. Wird man auch mit mancher Behauptung nicht einverstanden sein, so doch jedenfalls mit dem vorbildlichen Bestreben des Autors, seinen Gedankengang so klar als möglich zu machen.

Posen. Albert Steuer.

Schmalenbach, Herman: Kants Religion. (Sonderhefte der Deutschen Philosoph. Gesellschaft. 1.) gr. 8° (133 S.) Berlin 1929, Junker & Dünnhaupt; 6.—

Nicht Kants Religionsphilosophie, sondern Kants Religion, d. h. Kants persönliche Stellung zur Religion, ist der Gegenstand der gehaltvollen, tief schürfenden Monographie Schmalenbachs. Den meisten gilt Kant als ein nüchterner, gefühlsarmer Denker, als ein kolossaler, einseitig entwickelter „Kopf". Ein tieferes religiöses Erleben wird ihm auch in der fachwissenschaftlichen Darstellung abgesprochen. Schmalenbachs Studie führt zu dem Ergebnis, daß dieses Urteil einer wesentlichen Korrektur bedarf. An der Hand einer Fülle verständnisvoll ausgeschöpfter Zeugnisse aus Kants Schriften wird der Nachweis erbracht, daß Kant ein zwar einseitiges, aber starkes und tief aufwühlendes religiöses Erleben kennt und seine ganze Philosophie einen bedeutsamen religiösen Hintergrund hat. Das religiöse Erleben tritt bei ihm in der Form des Erhabenheitserlebnisses auf, das als Erschauern der Seele vor dem Unendlichen mit den beiden Momenten des fascinosum (des „Anziehenden") und tremendum (des „Abdrängenden") alle Kennzeichen des religiösen Erlebens im Sinne von Rudolf Otto aufweist. Geweckt wird das Erhabenheitserlebnis in der Frühzeit besonders durch den „bestirnten Himmel über mir", später vorwiegend durch das „moralische Gesetz in mir". Festzustellen ist allerdings ein fortschreitender Kampf gegen die selbsterlebte Herrschaft des Gefühls in Religion und Sittlichkeit, eine immer rigorosere Ausschaltung des Gefühls, soweit es nicht reines Vernunftgefühl ist. So entsteht der Eindruck nüchterner Kälte. Kants religiöses Erleben erinnert an die Kühle und Herbheit Kalvins, es erwächst auf dem Boden reformatorischen Christentums.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Ratke, Heinrich: Systematisches Handlexikon zu Kants Kritik der reinen Vernunft. (Philosophische Bibliothek. Bd. 37b.) 8° (330 S.) Leipzig 1929, F. Meiner; 8.—, geb. 9.50

Das „Handlexikon" will nicht ein bloßes Wörterbuch der in der „Kritik der reinen Vernunft" vorkommenden schwierigeren Ausdrücke sein, es gibt von den behandelten Begriffen aus „einen allgemeinen diesen Gegenstand betreffenden Querschnitt durch das gesamte Problemgebiet der Kritik der reinen Vernunft". In erster Linie ist es für Anfänger im Kantstudium bestimmt, denen es Anleitung und Stützpunkte für die Durcharbeitung der „Kritik der

Digitized by Google

reinen Vernunft" gibt. Für jedes Thema finden sie die entsprechende Disposition mit den betreffenden Textstellen oder Hinweisen auf Texte. Neben der „Kritik der reinen Vernunft" sind auch die „Prolegomena" weitgehend berücksichtigt. Bei der Schwierigkeit des Themas und dem regen ihm zugewandten Studienbetrieb wird das Handlexikon ein sehr willkommenes und wertvolles Hilfsmittel sein.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Geiger, Moritz: Zugänge zur Ästhetik. 8° (158 S.) Leipzig 1928, Der Neue Geist-Verlag; 4.50, geb. 5.75

Die phänomenale Ästhetik sucht die Beschaffenheit ästhetischen Gegenstandes, seine allgemeine Struktur durch eine Intuition zu erfassen, die sich aus einer mühevollen Analyse ergibt. Gegenüber dem Dilettantismus des künstlerischen Erlebens, dem die eigenen Vorstellungen und Gefühle gefallen, wird die Außenkonzentration, die das ästhetische Erleben als intellektuelles Erfassen begreift, als richtige Einstellung empfohlen. Der Oberflächenwirkung der Kunst im Sinne aller Lustästhetik wird die Tiefenwirkung der Kunst als Beglückung des personalen Zustandes entgegengesetzt. Statt einer bloßen Auffassung des ästhetischen Aufnahmeaktes als Kontemplation wird die existenzielle Bedeutung des Objektes für das Ich hervorgehoben, das durch Eurythmie und die erweckten positiven Seelenkräfte stark affiziert wird. Nach Geiger ist das Wesen der künstlerischen Einstellung Kontemplation, aber eine an dem Gegenstand orientierte; oder besser: die Kontemplation rückt die gegenständlichen Momente vom Ich ab, der Gegenstand aber zieht das Ich durch seine Bedeutung für dessen Existenz an. Sehr fein sind die an Lipps anschließenden Bemerkungen über Eurythmie, über die Widerspiegelung des Wesens der Dinge in der Kunst und die Steigerung der positiven Seelenkräfte. Das meiste der schönen Ausführungen Geigers läßt sich unschwer mit scholastischen Gedankengängen verbinden.

Wien. Oskar Katann.

Riemann, Albert: Die Ästhetik Alexander Gottlieb Baumgartens, unter besonderer Berücksichtigung der Meditationes Philosophicae de Nunnullis ad Poema Pertinentibus nebst einer Übersetzung dieser Schrift. (Bausteine zur Geschichte der deutschen Literatur. Bd. XXI.) gr. 8° (146 S.) Halle (Saale) 1928, M. Niemeyer; 6.—

Diese sehr verdienstvolle Schrift bringt nicht nur eine Übersetzung der Erstlingsarbeit Baumgartens, sondern bemüht sich unter besonderer Berücksichtigung dieser das philosophiegeschichtliche Verdienst Baumgartens herauszuarbeiten. Es liegt darin, daß er nicht aus bloß systematischem Bedürfnis, sondern aus einem lebendigen Gefühl für die Dichtung heraus es unternommen hat, das Wesen der Kunst vom philosophischen Standpunkt (und zwar der Schule Wolffs) zu erfassen. Er hat das Kunstwerk als ein in sich beruhendes Ganze erkannt und die Gesetzmäßigkeit des ästhetischen Eindruckes hervorgehoben. Dabei ließ er sich vielfach von Dubos und Crousaz beeinflussen. So schön die Arbeit ist, ganz dürfte Baumgartens Leistung doch erst erkannt werden, wenn die Abhängigkeit der Wolffschen Philosophie von der Scholastik und die Vorarbeiten der Renaissancepoetiker und der Lexikographen des 17. Jahrhunderts klargestellt werden. Der grundlegende Ausdruck sensitiv (S. 19) z. B. findet sich nicht erst bei Leibniz, sondern schon bei Thomas, wo er das aristotelische αἰσθητικόν vertritt (Schütz, Thomaslexikon, S. 739). Ganz wie Baumgarten (S. 137) schreibt auch die Scholastik den Sinnen eine Urteilskraft zu.

Wien. Oskar Katann.

Mill, John Stuart: Die Freiheit. Übertr. und eingel. von Else Wentscher. (Der Philosophischen Bibliothek Bd. 202.) 8° (XXX u. 164 S.) Leipzig 1928, F. Meiner; 5.—, geb. 6.50

Nur in dem klassischen Lande der bürgerlichen Freiheit konnte dieser Essay geschrieben werden. Viel altchristliches Erbgut erscheint hier in zivilisatorisch verflachter Gestalt. Mills Fortschrittsglaube kommt uns heute naiv vor; aber was er etwa über Frauenrechte, gegen das Vielregieren und gegen herdenhafte Mitläuferei sagt, ist überraschend zeitgemäß. Echt englisch die etwas langweilig nüchterne Wohlerzogenheit der Diktion, doch ist sie der wasserklaren Gedankenführung durchaus angemessen, die Problemabgründe nicht sieht und den Einbruch des Irrationalen gleichsam als unfair verachtet und verschweigt. Als Dokument saturierten Bürgergeistes im 19. Jahrhundert behält das Büchlein seinen Wert.

Wien. Helmuth Burgert.

Geschichte. Kulturgeschichte. Politik.

Ferrero, Guglielmo, und Corrado Barbagallo: Das alte Rom. Aus dem Italienischen von Wilhelm Weisser. 8° (876 S.) Stuttgart, J. Hoffmann; 19.50, geb. 22.— u. 28.—

Daß Ferrero ein Geschichtsschreiber von eigenwilliger Kraft und suggestiver Darstellungsgewalt ist, haben bereits seine früheren Werke, insbesondere die mit fast dichterischer Spannung geschriebenen sechs Bände „Größe und Niedergang Roms" bekundet. Viele haben von einem so hervorragenden Meister im Sachlichen und Formalen sich eine zusammenhängende Geschichte des antiken Rom von seinen Ursprüngen bis zur Auflösung gewünscht. Schwerlich jedoch wird die nunmehr vorliegende Art der Verwirklichung alle berechtigten Forderungen erfüllen; zwar bewundern wir auch an diesem umfassenden Werke den Spürsinn für das historisch Zuverlässige und Entscheidende, die Kunst, in dunkle Gezeiten durch wohlbegründete, wenn auch nicht immer fragloseHypothesen ein vorläufiges Licht zu werfen, die Selbständigkeit der geschichtlichen Würdigung und die schlichte Klarheit eines unpathetisch-gegenständlichen Stils und der manchmal allerdings zu sehr zerteilenden Gliederung. Aber im Inhaltlichen scheint uns die altfränkische Art, hauptsächlich politische, und hier wieder in erster Linie Kriegsgeschichte zu erzählen, nicht dem zu entsprechen, was man nach

Digitized by Google

dem verheißungsvollen Titel erwarten sollte: eine gedrängte Geschichte des alten Rom unter großen Gesichtspunkten als einer politisch-geistigen Totalität von Staat und Kultur. Eine solche wäre dem weitverbreiteten Bedürfnis der Bildungswilligen auf eine wesentlichere Art entgegengekommen, als es dieses gut übertragene Kompendium für den Geschichtsunterricht nun vermag. Hierin allerdings haben die Verfasser ihre Absicht erreicht, über deren Anteile an dem — übrigens in Ausstattung und Druck vorbildlichen — Buche die Leser mit merkwürdiger Behutsamkeit im unklaren gelassen werden.

Wertheim a. M. Franz Josef Brecht.

Ehrenberg, Victor: Karthago. Ein Versuch weltgeschichtlicher Einordnung. (Morgenland. Heft 14.) gr. 8° (48 S.; 5 Taf.) Leipzig, J. C. Hinrichs; 2.50

Ehrenberg bringt die politische, wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Rolle Karthagos zur Darstellung, die es wechselvoll von den Zeiten des Malchus an bis zum Untergang durch den Islam gespielt hat. Die weltgeschichtliche Einordnung wird mit der abschließenden Feststellung versucht, daß „der Staat, der sein Siegel ebenso auf Griechentum wie Römertum, ebenso auf heidnischen wie christlichen Glauben gedrückt hat", daß Karthago, obwohl es nicht in der gleichen Weise schöpferischer Kulturträger war wie etwa Athen oder Rom, aufs stärkste an „Sinn oder Ordnung der Weltgeschichte mitgearbeitet hat". Die Ausführungen darüber sind äußerst interessant zu lesen und wirken durchaus überzeugend.

Freiburg i. Br. Karl Fr. Krämer.

Brun, Robert: Avignon au temps des papes. Les monuments, les artistes, la société. Mit 8 Taf. 8° (288 S.) Paris 1928, A. Colin; 30.— Fr., geb. 36.50 Fr.

In angenehm lesbarer Form behandelt der Verfasser die große Zeit Avignons, als es Papstresidenz war, besonders auch die bauliche und künstlerische Bedeutung der gewaltigen Papstburg. Doch bietet das Buch, das zumeist an der Oberfläche bleibt, kaum etwas Neues, hält sich vielmehr für die geschichtlichen Angaben an die Arbeiten von Mollert, in bau- und kunstgeschichtlicher Hinsicht an das hervorragende grundlegende Werk von Labande (Le palais des papes et les monuments d'Avignon au XIV^e siècle, 2 Bände, Marseille 1925). Die Arbeit von G. Colombe (Le palais des papes d'Avignon, Paris 1927), Konservator des lange Zeit vernachlässigten und verwüsteten und zu militärischen Zwecken mißbrauchten Bauwerkes, konnte nicht mehr benützt werden.

Breslau. Franz Xaver Seppelt.

Kerssenbroick, Hermann v.: Geschichte der Wiedertäufer zu Münster i. W. 3. Aufl. Originalgetreue Wiedergabe des Erstdruckes von 1771, mit einer Einleitung und mit neuen Bildern ausgestattet von S. P. Widmann. gr. 8° (42, 548 u. 276 S.) Münster i. W. 1929, Aschendorff; 10.—, geb. 12.50

Es waren gewiß geldliche Erwägungen, die den Verlag veranlaßten, die Übersetzung von Hermann v. Kerssenbroicks berühmter und wegen des reichen kulturgeschichtlichen Gehaltes viel begehrter Geschichte der Wiedertäufer nach dem Originaldrucke von 1771 im mechanischen Verfahren herauszubringen. Denn diese Übersetzung beruht auf einer schlechten lateinischen Vorlage und ist recht fehlerhaft. Für wissenschaftliche Zwecke geeigneter ist die zwar ebenfalls auf einer ungenauen lateinischen Handschrift beruhende, aber wegen des reichhaltigen kritischen Apparates unschätzbare Detmersche Übersetzung (1899). Gleichwohl ist der vorliegende Neudruck dankbar zu begrüßen, weil der Herausgeber in der Einleitung an Hand einer von ihm entdeckten vollständigeren und für den ersten, größeren Teil fast fehlerlosen lateinischen Handschrift die zahlreichen Fehler des Erstdruckes berichtigen konnte und sie daher auch für die Benutzer des Detmerschen Textes unentbehrlich macht.

Köln-Rath. Karl Menne.

Einzelschriften zur Politik und Geschichte. gr. 8° Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. Schrift 23: Heinrich Ritter von Srbik: Das österreichische Kaisertum und das Ende des Heiligen Römischen Reiches 1804—1806. (74 S.) 3.— Schrift 25: Willy Andreas: Österreich und der Anschluß. (80 S.) 1.50

Die Darstellung des durch sein monumentales Werk über Metternich in die vorderste Reihe der deutschen Geschichtsschreiber gerückten Wiener Historikers Heinrich von Srbik liest sich wie ein nüchtern und unbestechlich abgefaßter Krankheitsbericht. Nur hie und da schimmert die warme innere Anteilnahme des großdeutsch gesinnten Verfassers durch. Archivalisch gut untermauert, bauen sich die einzelnen Akte und Szenen jenes Trauerspiels vom Sterben des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation klar auf. Eine tausendjährige Geschichtsepoche wird brutal erledigt. Der Gegenspieler ist Napoleon in der bekannten Maske des Völkerbeglückers. Der letzte Kaiser Franz II. und seine Berater, besonders der Staatskanzler Philipp Stadion, erwiesen sich der weltgeschichtlichen Stunde nicht gewachsen. Ja sie möchten das tragische Schicksal zu guter Letzt noch zu einem guten Geschäft für die Habsburgische Monarchie ummünzen. Die kläglichste Rolle spielen wieder einmal, mit geringen Ausnahmen, die deutschen Fürsten, an ihrer Spitze der seltsame Erzkanzler Dalberg. Sehr dankenswert sind die Bemerkungen Srbiks über die Wirkung der Reichsauflösung auf die öffentliche Meinung, aus denen hervorgeht, wie tendenziös Treitschke u. a. diese Dinge behandelt haben. — W. Andreas, der in seinem Buche „Die Wandlungen des großdeutschen Gedankens" das Anschlußproblem historisch behandelt hat, erörtert es in der vorliegenden, auf eine Rede zurückgehenden knappen Studie mehr vom gegenwarts- und zukunftspolitischen Standpunkt aus. Die objektive und taktvolle Art berührt wohltuend. Wie Seipel sieht Andreas die Grenzen des Möglichen und betont, daß wir augenblicklich nur an der Vorbereitung der letzten Aufgabe arbeiten können. Den wirtschaftspolitischen Erwägungen und Vorschlägen stimmt man gern zu. „Wer zu viel rechnet, verrechnet sich oft in den einfachsten Grundtatsachen" (S. 26). Merkwürdig berührt das schroffe Urteil

Digitized by Google

über Kaindls Werk „Österreich, Preußen, Deutschland" und über den „Föderalistischen Klerikalismus".

Neisse. Ernst Laslowski.

Peuckert, Will-Erich: Die Rosenkreutzer. Zur Geschichte einer Reformation. Mit 8 Taf. 8° (454 S.) Jena 1928, E. Diederichs; 14.—, geb. 17.—

Durch sein Jakob-Böhme-Leben (s. Lit. Handw. 1925, Sp. 277) wurde der Verfasser zu Abraham von Frankenberg, dem Jünger Böhmes, geführt und veranlaßt, den Beziehungen beider zum Rosenkreutzertum nachzugehen. So ist das vorliegende Buch entstanden, das mit Scharfsinn und ausgebreiteter Gelehrsamkeit in das Dunkel, das noch immer das Rosenkreutzertum umhüllt, eindringt und wertvolle Ergebnisse gezeitigt hat. Dem zweiten Teil, der sich mit Abraham von Frankenberg beschäftigt und dessen innere Entwicklung klarlegt, und der auch die Einflüsse rosenkreutzerischer Ideen in Schlesien nachweist, geht im ersten die eingehende Behandlung der Probleme voraus, die das Rosenkreutzertum bietet. Hier wird nachgewiesen, daß das Rosenkreutzertum als Organisation trotz verschiedener Anläufe zu einer solchen nicht existiert hat, sondern als geistig-religiöse Bewegung die Weiterführung der lutherischen Reformation erstrebte. Auch das wird endgültig erwiesen, daß Johann Valentin Andreae nicht nur der Verfasser der „Chymischen Hochzeit" ist, die durch seine Selbstbiographie bezeugt ist, sondern daß er, wie schon Gottfried Arnold und Herder annahmen, wie aber immer wieder bestritten wurde, auch die „Fama Fraternitatis" und die „Confessio Fraternitatis" geschrieben hat, allerdings ein Jahrzehnt früher, als man annahm, so daß sich diese Schriften nun unschwer in den Entwicklungsgang Andreaes einfügen. — Die vom Verfasser nur angedeuteten Verbindungslinien vom Rosenkreutzertum zum Pietismus verdienen näher untersucht zu werden, ebenso die Frage, ob und wieweit joachimitische Gedanken auf die Entstehung der rosenkreutzerischen Ideen gewirkt haben. — Eingehende Nachweise und Anmerkungen sind beigegeben. — Sonderbarerweise wird der Verfasser der „Vier Bücher vom wahren Christentum" durchgehend „Arnd" statt Arndt geschrieben.

Breslau. Franz Xaver Seppelt.

1. Panhorst, Karl H.: Deutschland und Amerika. Ein Rückblick auf das Zeitalter der Entdeckungen und die ersten deutsch-amerikanischen Verbindungen unter bes. Beachtung der Unternehmungen der Fugger und Welser. gr. 8° (308 S.) München 1928, E. Reinhardt; 12.—

2. Leusser, Hermann: Ein Jahrzehnt deutsch-amerikanischer Politik (1897—1906). (Beiheft 13 der Historischen Zeitschrift.) 8° (106 S.) München 1928, R. Oldenburg; 5.—

1. Die Arbeit ist das Ergebnis umfangreicher Studien im Archivo general de Indias in Sevilla; die Akten daselbst sind wenig geordnet, die deutschen Namen vielfach abgeändert oder verschrieben und der Spürsinn des Verfassers daher um so mehr anzuerkennen. Er behandelt den Anteil der Deutschen an der Nautik und Kartographie, die Tätigkeit M. Behaims in portugiesischen Diensten, die Schaffung des Namens Amerika durch deutsche Geographen. Im Mittelpunkt steht der Welserstaat in Venezuela in seiner Blütezeit bis 1540. Während die Fugger stets mehr den Gewürzhandel und das Geldgeschäft auf der Iberischen Halbinsel bevorzugten, warfen sich die Welser auf den Überseehandel und die Tätigkeit in Westindien. An der Hand der Urkunden wird nachgewiesen, daß die Welser jährlich etwa 35 Schiffe nach Amerika schickten und ein Sechstel, mitunter sogar ein Drittel des Handels mit der Neuen Welt beherrschten, wie sie sich im Bergbau, der Ausbeutung der Perlenbänke, der Versorgung Westindiens mit Pferden, Salzfleisch, Mehl, Eisig und Öl betätigten. Nach den märchenhaften Erfolgen Pizarros warfen sie sich auf die Suche nach neuen Goldländern, und die Fahrten der Ehinger, Federmann, Bartholomäus Welser und Philipp v. Hutten bilden den spannendsten Teil des Buches. Ganz neu sind die Mitteilungen über den Anteil der Fugger an der Fahrt Seb. Cabots nach dem La Plata und über die Verleihung Chiles an die Fugger (1531), die aber vielleicht nicht ratifiziert wurde. — Die Korrektur des Buches könnte sorgfältiger sein. Viele Wiederholungen und Widersprüche und die ungenauen Zitate fallen aber der Flüchtigkeit des Verfassers zur Last, der die gedruckten Quellen oft nicht selbst eingesehen hat, sondern seinen größeren Vorgänger Häbler ausschreibt (Friederici in den „Hansischen Geschichtsblättern" 33, 1928).

2. Leusser behandelt die deutsch-amerikanischen Beziehungen 1897/1906 erstmals nach dem Aktenwerk des Auswärtigen Amts. In das ereignisreiche Jahrzehnt fallen die Lösung der Samoa-Frage, der spanisch-amerikanische Krieg, die Erwerbung der Marianen und Karolinen, deren Vorgeschichte noch wenig bekannt war, der Zusammenstoß von Manila, der durch die Nervosität Deweys und die unnötige und ungeschickte Demonstration der deutschen Marine veranlaßt und später weit übertrieben wurde, jedenfalls niemals eine Kriegsgefahr bedeutete, sodann die Venezuela-Affäre, bei der es England wie gewöhnlich verstand, die Vorteile einzuheimsen und das Odium auf andere abzuladen. Während Deutschland und Amerika bei der Beendigung des russisch-japanischen Krieges wieder miteinander gingen, trat dieses in Algericas entschieden auf die Seite unserer Gegner. Außer dem Aktenmaterial hat der Verfasser auch die wirtschaftlichen Beziehungen und die psychologischen Faktoren berücksichtigt.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Paléologue, Maurice: Vertrauliche Gespräche mit der Kaiserin Eugénie. Übertr. aus dem Französ. von Else Freiin von Werkmann u. Karl Frhr. von Werkmann. Mit 15 Taf. gr. 8° (268 S.) Dresden 1928, P. Aretz; geb. 15.—, 20.— u. 25.—

Durch Vermittlung der Prinzessin Mathilde Bonaparte wurde Paléologue — später bekannt als französischer Botschafter in Rußland — im Jahre 1901 bei der Exkaiserin Eugénie, der Witwe Napoleons III., eingeführt. Seitdem hatte er fast jedes Jahr bis 1914 und dann noch einmal im Dezember 1919, ein halbes Jahr vor ihrem Tode, längere Unterredungen mit

Digitized by Google

ihr in Paris oder in ihrer Villa am Kap Martin. Der Inhalt dieser Unterhaltungen, in denen Eugenie sich rückhaltlos über ihre Vergangenheit, über die glänzenden Zeiten und über den Sturz des zweiten Kaiserreichs aussprach, liegt uns nun in ausgezeichneter deutscher Übersetzung vor. Zweifellos bilden diese Gespräche für die Beurteilung der Persönlichkeit der politisch leidenschaftlich interessierten Frau eine Quelle ersten Ranges; darüber sind sie auch als eine allerdings subjektive und daher nicht immer sichere Quelle für die Erkenntnis der geschichtlichen Geschehnisse der 50er und 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zu bewerten. In dieser Beziehung bilden sie z. B. für die Haltung Napoleons in den entscheidenden Julitagen 1866 eine bemerkenswerte Ergänzung und zugleich Bestätigung der Ergebnisse der bekannten großen Aktenpublikation Hermann Onckens über die Vorgeschichte des Krieges von 1870. Die Abneigung gegen das Deutschland Wilhelms II. tritt uns übrigens sowohl in den Äußerungen der Kaiserin als auch in den Antworten und Kommentaren Paléologues deutlich entgegen.

Bonn. Max Braubach.

Lebensbilder.

Fogelklou, Emilie: Die heilige Birgitta von Schweden. (Aus der Welt Christl. Frömmigkeit. Bd. 9.) Aus dem Schwedischen übertr. von Maja Loehr. Mit einem Geleitwort von Friedrich Heiler. 8° (339 S.; 7 Taf.) München 1929, E. Reinhardt; 7.50, geb. 9.50

Ich rechne dieses Buch aus protestantischer Feder zu jenen Werken, die wirklich zur Erkenntnis der mittelalterlichen Welt und des mittelalterlichen Menschen beitragen. Die Verständnis haben für ein Weltbild, in dem das Religiöse Alpha und Omega war, in dem die „Tendenz zu Gott" (wie Ranke einmal sagt) die Sinngebung und Verklärung des Lebens bedeutete. Das schwedische Mittelalter wirkt, gemessen am deutschen, arm; aber eine ganz große Gestalt hat es doch hervorgebracht, die hl. Birgitta. Ihre Werke sind Schwedens erster Beitrag zur Weltliteratur, und ein sehr imposanter Beitrag. In ungezählte Sprachen wurden die Visionen dieser Frau übersetzt, sogar ins Arabische. Auch die Entwicklung des Ordenswesens beeinflußte sie, wie überhaupt ihre kirchengeschichtliche Bedeutung groß ist. In geisteswissenschaftlicher Hinsicht stellt sie ein interessantes Phänomen dar: die unverkennbare Mittelalterlichkeit ihres Wesens barg zutiefst eine Ahnung von Renaissancetum. Die Abenteuer ihres äußern und innern Lebens sind fesselnd: ihr Weg führte vom Herrenhof in Uppland, wo sie die Frau eines mächtigen Jarls war, vieler Kinder Mutter, in ein Ordenshaus nach Rom, wo sie, verehrt und gehaßt, für die Einheit der Kirche in der Zeit der Päpste zu Avignon kämpfte. (Bedauerlich, daß B. v. Heidenstams schöne Erzählung über ihr Leben trotz guter deutscher Übersetzung so wenig bei uns gelesen wird.) Emilie Fogelklous aufschlußreiches und tiefes Buch hat eine Mission zu erfüllen: es zeigt, wie eine große Heilige wurde.

Wien. Ernst Alker.

Kühn, Joachim: Prinzessin Mathilde Bonaparte. Geschichte einer Weltdame 1820—1862. Mit zahlr. Abb. u. 1 Titelb. gr. 8° (376 S.) Berlin 1929, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; geb. 15.— u. 18.50

Verhältnismäßig selten treten in der Geschichte des 19. Jahrhunderts — gemessen vor allem an dem vorhergehenden Säkulum — Frauen in den Vordergrund der Geschehnisse: Immerhin mag man die Queen Victoria, mag man die Kaiserin Eugenie oder die Herrscherinnen auf dem spanischen Thron nennen, und dann auch an Mathilde Bonaparte, die Tochter Jérômes, Kusine Napoleons III., denken. Ihr langes Leben bietet ebenso durch die bei allen Schwächen und Fehlern nicht zu leugnende Bedeutung ihrer Persönlichkeit wie durch den farbenreichen Wechsel seines Verlaufes und durch die mannigfachen Beziehungen zu den politischen, geistigen und künstlerischen Kapazitäten der Zeit einen hervorragenden Stoff zu biographischer Behandlung. Es ist zunächst nur der erste bis mitten in die Epoche des zweiten französischen Kaisertums führende Teil einer Gesamtbiographie, die uns Kühn vorlegt, aber schon dieser Teil, der sich auf umfangreichem neuem Quellenmaterial aufbaut, bildet eine prachtvolle, abgeschlossene Darstellung, nüchtern im Urteil, aber mit künstlerischem Empfinden geschrieben, eine Darstellung, die den Reiz biographischer Erzählung in außerordentlicher Weise zur Geltung zu bringen versteht. Wir lernen indessen nicht nur die Etappen dieses Lebens kennen: das Exil der Montforts, die Verlobung mit dem Vetter Louis Napoleon, die der Straßburger Putsch zerreißt, die Tragödie der Ehe mit Anatol Demidoff, den Aufstieg zur Weltdame; wir werfen auch aufschlußreiche Blicke in das Leben und Treiben in Rom und Florenz vor dem Risorgimento, in Petersburg am Hofe des eisernen Zaren Nikolai, und dann vor allem in Paris während des Bürgerkönigtums, der zweiten Republik und des zweiten Kaiserreiches. Mit Spannung wird man dem zweiten Teil des Werkes, dem hoffentlich die gleiche geschmackvolle Ausstattung zuteil wird, entgegensehen dürfen.

Bonn. Max Braubach.

Maurois, André: Benjamin Disraeli Lord Beaconsfield. Sein Leben. Übertr. von Erich Klossowski. Mit 8 Abb. 8° (370 S.) Berlin, S. Fischer; 7.—, geb. 10.—

Mit 20 Jahren Spekulant mit 7000 Pfund Schulden, Dandy und verwöhnter Liebling der Gesellschaft, mit 30 Jahren fragwürdiger Romanschriftsteller und als Parlamentarier beim ersten Auftreten ausgepfiffen, mit 50 trotz seines Judentums Führer der konservativen Aristokratie, mit 70 Premier und Freund der Königin, — ein Leben, das Disraeli selbst als romanhaft bezeichnete. Maurois, ein französischer Jude, läßt dieses Leben wieder auferstehen, und sein Buch wird in England geradezu verschlungen. Er schreibt spannend, elegant, geistreich, witzig, ganz wie es für Disraeli paßt, und versteht die Zeit und die Mitspieler, Peel, Russell, Gladstone etc., fein und anschaulich zu charakterisieren. Da der Verfasser kein Mann des Aktenstudiums ist, bleibt die hohe Politik an

Digitized by Google

der Oberfläche; die Geschichte des Berliner Kongresses ist mehr sarkastisch als historisch. Ein tieferes Eindringen in Disraelis Gedankenwelt, die sich nicht in politischem Ehrgeiz erschöpfte, wäre an der Hand seiner Romane möglich gewesen.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Edwards, W. H.: Die Tragödie Eduard VII. Eine psychologische Studie. gr. 8° (350 S.) Berlin 1928, Mauritius-Verlag; 7.—, geb. 10.—

Der Verfasser bekennt sich überraschenderweise als Nicht-Engländer. Menschlich interessant ist der erste Teil über den Vater, dessen pedantische Erziehung so vollkommen danebenging, und über den Prinzen, der als Kind keine Jugend, als Jüngling nicht die geringste Freiheit, als Mann keine Gelegenheit zu politischer Betätigung hatte und sich seine eigenen Wege suchte. Ihn deswegen zu verherrlichen, weil er „die Welt von der Herrschaft der Spießer befreit und für differenzierte Persönlichkeiten das Recht zum Wechsel von Genuß und Leistung erkämpft" habe, liegt kein Grund vor, zumal da es unter seinen Standesgenossen nicht an Vorgängern fehlt. Der zweite Teil, der Eduard als König und Friedensengel verhimmelt, ist recht oberflächlich.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Briefe der Kaiserin Friedrich (Victoria). Hrsg. von Sir Frederick Ponsonby. Eingel. von Wilhelm II. Übers. aus dem Englischen von Anton Mayer. gr. 8° (516 S. mit 1 Faks. u. 3 Taf.) Berlin 1929, Verlag für Kulturpolitik; 9.—, geb. 12.— u. 18.—

Das Lebensbild Wilhelms II. durch Emil Ludwig hat auch die Gestalt seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, wieder in den Vordergrund des geschichtlichen Interesses gerückt. Sollte sie doch durch ihre lieblose Erziehung an seiner unglücklichen Charakterbildung wesentlichen Anteil gehabt haben. Diese Anschuldigungen, die übrigens in der „Frau" zurückgewiesen wurden, veranlaßten die Herausgabe ihrer Briefe an die Königin Viktoria, um durch diesen Briefwechsel, der sich von 1858, dem Hochzeitsjahr der Prinzeß Royal, bis Ende 1900 hinzieht, diese zu entlasten. Die Briefe sind ein historisches und menschliches Dokument von hoher Bedeutung. Die Hauptträger der deutschen Geschichte in diesem halben Jahrhundert, der alte Kaiser und die Kaiserin Augusta, Bismarck, Friedrich III. und Wilhelm II. stehen im Vordergrund, die englischen Verwandten, Königin Viktoria und ihr Gemahl, der Prinz von Wales, der spätere König Eduard VII., treten auf dem zweiten Plan gleich lebendig hervor. Eine Fülle von Fürstlichkeiten, Staatsmännern, Hofleuten schlingen ihren Reigen um sie. Zwei Hauptinteressen der späteren Kaiserin Friedrich beherrschen diese Briefe, die sicher zum Teil durch die gleichen Interessen der Adressatin bestimmt waren: politische und Familienfragen, die sich natürlich oft zu einem verbanden. Der Gegensatz zwischen den liberalen englischen Ideen der Tochter und Schülerin des Prinzgemahls Albert und den preußisch-konservativen Ideen Bismarcks ist dabei das Leitmotiv, das bald überlegen, ironisch, meist aber mit bitterem Ernst behandelt wird und sich im Kampf um den erkrankten Kronprinzen zu wirklicher Tragik steigert. Auf Grund der Briefe gewinnt man den Eindruck, daß die Kronprinzessin die Wahl des englischen Arztes zwar nicht veranlaßte, aber aus ihrer instinktiven und durch den ihr verhaßten reaktionären Geist in Preußen genährten Vorliebe für Englisches freudig begrüßte, daß sie dann — sicherlich nicht bewußt — eine Vogel-Strauß-Politik betrieb der Krankheit ihres Gatten gegenüber, die nicht nur ihr Lebensglück als leidenschaftlich liebende Frau, sondern auch alle Wirkungsmöglichkeiten der Herrscherin bedrohte. Von tadelnswertem Ehrgeiz hier zu sprechen, ist eine völlige Verkennung ihres Wesens und des edlen Dranges nach gesegnetem Schaffen in einem Menschen. Im Gegensatz zu den meisten Hohenzollernfürstinnen war sie eben nicht nur Frau, sondern Herrscherin. Auch wenn man die Bitterkeit, die sie trotz aller Bemühung nie überwand, den Argwohn, die Empfindlichkeit, die oft zu Tage tretende Raschheit des Wortes abzieht, bleibt genug Tatsächliches übrig, das all dieses erklärt und bis zu einem hohen Grade rechtfertigt. Ihr Urteil über ihren kaiserlichen Sohn läßt uns mütterliche Milde vermissen, ist aber an sich nur zu sehr begründet. Die Einleitung, die er zu diesem Briefband schrieb, nachdem er ihre Herausgabe nicht verhindern konnte, ist dagegen von vornehmer Zurückhaltung und wirklichem Verständnis erfüllt.

Über das Persönliche hinaus bieten diese Briefe einen interessanten Beitrag zur Psychologie des Fürstentums. Der Abstand vom wirklichen Leben, vom „Volk", das so oft genannt wird, und seinen Problemen, die Vermengung von Persönlichem und Allgemeinem, die besonders bei der orientalischen Frage und der Auffassung des Burenkrieges sich zeigt, das alles läßt uns heute diese fürstliche Atmosphäre trotz aller menschlichen Teilnahme als etwas ungemein Gegenwartsfernes erscheinen.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Volkswirtschaft. Soziales.

Brauer, Theodor: Der moderne deutsche Sozialismus. gr. 8° (VIII u. 400 S.) Freiburg 1929, Herder; 10.—, geb. 11.60

Brauer behandelt seinen Gegenstand vom betont sozialökonomischen Standpunkte aus. Dies gibt seinem Buche eine dankenswerte Eigenart, wenn man es an der bisher vorliegenden katholischen Sozialismusliteratur mißt. Die wirtschaftstheoretischen Grundanschauungen des Marxismus werden mit innerökonomischen Gründen erneut widerlegt, und die anderweitigen Rettungsversuche des modernen Sozialismus, besonders Lederers und E. Heimanns als ungenügend beurteilt. Das Ergebnis ist, daß K. Marx zwar die Ablaufstendenzen des Kapitalismus im ganzen richtig geschaut hat, daß aber seine Analyse und vor allem seine Behauptung des naturnotwendigen Ablaufs dieser Tendenzen falsch ist. Die sozialökonomische Einstellung der grundlegenden Kapitel des Buches bringt es mit sich, daß die sonst bei Antisozialisten übliche Kritik der materialistischen Ge-

Digitized by Google

schichtsauffassung mehr zurücktritt, wenn auch Brauer auf dem Standpunkt steht, daß sie dem Marxismus wesentlich ist und mit derselben inneren Notwendigkeit wie dieser in jeden modernen Sozialismus eintritt, der diesen Namen verdient. In etwa ergänzt Brauer sein ursprünglich reinökonomisches Vorangehen, wenn er den Sozialismus definiert: „Der moderne Sozialismus ist eine aus der Kritik der Gegenwart gewonnene soziale Zukunftsperspektive, eingestellt auf die klassenlose Gesellschaft als Endziel." Der über das Ökonomische hinausreichende Gehalt des Sozialismus, nämlich sein soziologisches Ideal, tritt in der Definition klar hervor. Noch mehr geschieht dies im Laufe der Untersuchung, wenn immer mehr der durch und durch vergesellschaftete Sozialismus erscheint. Von diesem Punkt aus stellt dann Brauer mit Recht die schlechthinnige Unvereinbarkeit von Sozialismus und Christentum mit aller wünschenswerten Deutlichkeit fest und sieht auch aus diesem Grunde in dem nur „taktisch" gemeinten Sozialismus christlich-humanitärer Anpassungsbestrebungen einen inneren Widerspruch. Als positiven Abschluß seiner Kritik bringt der Verfasser aktuelle Ausführungen über eine christliche Gesellschaftsgestaltung. In den Mittelpunkt stellt er die „christliche Gemeinschaftsidee" und macht praktische Anwendungen auf Familie, Eigentum und Beruf in der heutigen Gesellschaft und Wirtschaftsweise. Gerade dies wird man dem Verfasser danken müssen, daß er aus der Sphäre grundsätzlicher Ideologie in die reale Welt hinabgestiegen ist. Was er z. B. über Frauenarbeit, Bodenreform, Mitbesitz der Arbeiterschaft sagt, wird zum mindesten anregend und aufrüttelnd wirken. Darüber hinaus wird dieses Buch für die katholische Sozialismuskritik Klärung bringen, nicht zuletzt im Sinne einer starken Betonung der Unvereinbarkeit beider Weltanschauungen.

Berlin-Charlottenburg. Gustav Gundlach S. J.

Geiger, Theodor: Die Gestalten der Gesellung. (Wissen und Wirken. Bd. 48.) 8° (146 S.) Karlsruhe 1928, G. Braun; 4.80, geb. 5.80

Die Schrift ist eine sehr gute Einführung in das soziologische Denken. Der Verfasser, geschult durch seine volksbildnerische Tätigkeit, bietet die an ihm gewohnten scharf durchdachten Überlegungen in einer überaus verständlichen und anschaulichen Sprache dar. Er gehört, wie schon aus dem Titel der Schrift entnommen werden kann, zu den Vertretern der sog. Gebilde-Soziologie, steht infolgedessen, obschon Sozialist, der katholischen Anschauungsweise näher als die Beziehungs-Soziologen. Im großen und ganzen kann man sich mit seinen Ausführungen einverstanden erklären. Natürlich sind für uns nicht Individuum und Gesellschaft gleichwertig; immerhin ist es schon viel, wenn er als Sozialist zugibt, daß im Menschen als realer Wesenheit Individuum und Gesellschaft einander bedingend und durchdringend seien, denn damit kommt man wenigstens von dem üblichen sozialistischen Historizismus los. Reichlich viel wird noch von der „Horde" ausgegangen. Hier sollten die Ergebnisse der Kulturkreisforschung zu Einschränkungen zwingen. Unfaßbar erscheint mir des Verfassers Bekenntnis zu des Japaners Takata Gesetz von der Erhaltung der Quantität der Geselligkeit: wird nicht der gemeinschaftsbewußteste Staatsbürger der treueste Freund, der idealste Gewerkschaftler usw. sein können? Die im ganzen sehr guten Schlußausführungen über die Rechtssoziologie würden durch eine Orientierung an Carl Schmitt, an dessen Auffassung der Verfasser übrigens in einzelnen Punkten nahe heranreicht, noch gewonnen haben. Jedenfalls verdient die Schrift als Einführung warme Empfehlung.

Köln. Theodor Brauer.

Lorenz, Charlotte: Die wirtschaftspolitischen Strömungen der Gegenwart. 8° (54 S.) München 1928, Duncker & Humblot; 2.50

Die Schrift (ein Sonderdruck aus Schmollers Jahrbuch 1928/11) behandelt in großen Zügen das vielschichtige Problem der Wirtschaftspolitik unserer Tage. Die Vertrautheit der Verfasserin mit dem Quellenmaterial gibt ein zuverlässiges Bild handels- und wirtschaftspolitischer Denkrichtungen, Techniken und Maßnahmen über den ganzen Erdball hin. Da die gedrängten Darlegungen (sie sind eine erweiterte Antrittsvorlesung) verraten, daß die Verfasserin noch über sehr viel Material verfügt, seien für eine Weiterarbeit einige Wünsche vorgebracht: Einbeziehen der verschiedenen Warengruppen aus Industrie, Landwirtschaft; Gliederung nach Rohstoff, Halb- und Fertigfabrikat und Darlegung der analogen Wirtschaftsförderung; die Industrialisierung Südamerikas und Asiens mit ihren wirtschaftspolitischen Folgen; Herausarbeiten der veränderten wirtschaftlichen Strömungen, Handelswege, Nachfrage gegenüber der Vorkriegszeit u. ä. Einzelne allgemeine Behauptungen müssen modifiziert werden, so z. B. die über die interalliierten Goldzahlungen während des Krieges (S. 19).

Freiburg i. Br. Bernhard Pfister.

Calmes, Michael: Zur Soziologie des katholischen Ordensstandes. (Staatsbürger-Bibliothek. Heft 163.) 8° (58 S.) M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag; —.60

Eine interessante Untersuchung, die die gesellschaftliche Struktur der Ordensgemeinschaften aufzeigen will. Im Anschluß an Schmalenbach werden drei soziologiiche Kategorien angenommen: Gemeinschaft, Gesellschaft, Bund. Bund ist nach ihm etwas „Geistbestimmtes", mit der Religion Verwandtes. Es scheint mir ein wichtiges Moment übersehen zu sein. So wie die Kirche nicht schlechthin in eine Kategorie gebracht werden kann, so auch die Orden nicht. Es müßte zwischen natürlicher und übernatürlicher Gemeinschaft unterschieden werden. Die übernatürliche Gemeinschaft ist eine Gemeinschaft sui generis. Sie ist von der Struktur des Corpus Christi mysticum.

Salzburg/Beuron. Alois Mager O. S. B.

Naturwissenschaften.

Schlieper, Hans: Das Raumjahr. Die Ordnung des lebendigen Stoffes. Mit 9 schemat. Darstellungen. 8° (360 S.) Jena 1929, E. Diederichs; 15.—, geb. 18.50

Über die Gedankengänge, die sich Periodologie nennen, ohne weiteres abfällig zu urteilen, wäre

Digitized by Google

wohl verfehlt. Wenn man bedenkt, wie ein Kepler durch das Aufspüren numerischer Beziehungen, denen zunächst keine physikalische Erwägung zu Grunde lag, auf die geistreiche Polyeder-Theorie und den vermeintlichen Parallelismus des Systems der Planeten mit dem der Töne gekommen ist, bis ihm die Auffindung seines dritten Satzes gelang, dann lernt man Vorsicht gegenüber wissenschaftlichen Bestrebungen, die etwas abseits von der Heerstraße gehen. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß wir die Arbeitsweise und die Schlußfolgerungen des Verfassers der vorliegenden Schrift, eines Schülers von Fließ, durchaus billigen könnten. Man versteht, daß in dem Werdegange verhältnismäßig einfach gebauter Tiere und Gewächse und in deren Fortpflanzung Periodizitäten auftreten können, denen sorgfältig nachzugehen sich zweifellos lohnen wird. Daß nun aber dieselben Zahlen, die im Zeitlichen dominieren, das auch im Räumlichen tun sollen, z. B. im Bau der Panzer der Gürteltiere, kann trotz aller darauf verwandten Mühe nicht als bewiesen gelten. Wenn der Verfasser bei den Zeitbestimmungen neben dem Werden und Wachsen auch Krankheit und Tod in die Betrachtung einbezieht, ist das schon bedenklich, weil außer der wirklichen Erschöpfung des Organismus, also dem, was man den natürlichen Tod nennt, doch auch die äußern Ursachen ein Wort reden. Das gilt aber erst recht, wenn man den Menschen einbezieht. Jeder, der etwas Familienkunde und Genealogie getrieben hat, weiß wohl von merkwürdigen Zahlenspielen zu berichten, namentlich von übereinstimmenden Geburtstagen. Daß hier für einen vorsichtigen wissenschaftlichen Arbeiter noch wohl etwas zu holen ist, wer wollte es ohne weiteres bestreiten? Wird aber der Tod einbezogen, ja auch Krankheiten wie Katarrhe und Blinddarmentzündungen, so streift man ans Okkultistische. Indessen geben uns die Periodologen ein einfaches Mittel, auch mit solchen Dingen fertig zu werden und z. B. im Bedarfsfalle jedes Opfer einer Schlacht oder einer Verkehrskatastrophe an dem ihm durch die Arithmetik bestimmten Tage sterben zu lassen. Die Zahlen nämlich, mit denen hier gearbeitet wird, sind, außer der Jahreslänge von 365 oder 366 Tagen, hauptsächlich 28 und 23. Hans Schlieper bietet selbst (S. 353) eine tabellarische Übersicht des ersten Satzes von Lösungen der Diophantischen Aufgabe $28x - 23y = n$, wo n eine ganze Zahl ist. Wie wäre es, wenn man es mal mit einem andern Zahlenpaar versuchte? Wir glauben, es ginge auch. — Gegen die Anwendung der Wahrscheinlichkeitsformeln durch die Mendelianer wird scharf polemisiert. Wir möchten doch glauben, daß diese im ganzen auf dem besseren Wege sind.

Münster i. W. Joseph Plaßmann.

Bose, Sir Jagadis Chunder: Die Pflanzen-Schrift und ihre Offenbarungen. Deutsch von Karl Höfler. Mit einem Geleitwort von Hans Molisch. Mit 1 Bildn. u. 120 Abb. 8° (271 S.) Zürich 1928, Rotapfel-Verlag; 6.40, geb. 8.—

Das sehr wertvolle Buch gibt die Quintessenz der Forschungsergebnisse wieder, die der indische Verfasser, der Gründer und Leiter des (pflanzenphysiologischen) Bose-Instituts in Kalkutta, hier mit Hilfe von meist selbsterdachten, überaus feinen Apparaten während eines Lebensalters erzielte. Als „Schrift der Pflanzen" oder (nach dem engl. Titel) „Pflanzenautogramme" versteht Bose die selbsttätigen Aufzeichnungen des Griffels seiner Registrierinstrumente, die z. B. das Wachsen in hundertmillionenfacher Vergrößerung zeigen und ungeahnte Einblicke in die Zusammenhänge alles Lebens eröffnen. Die Unterschiede zwischen Tier und Pflanze verwischen sich immer mehr, so daß es (nach Bose) keine Charakterzüge der höheren Tiere gibt, die sich nicht auch — wenn auch nur angedeutet — bei den Pflanzen finden. Auch diese atmen, sie stehen unter regelmäßigem Wechsel von Wachen und Schlafen, sie bewegen sich frei in gewissen Grenzen, sie erleiden die gleichen Einwirkungen durch Alkohol, Äther, Chloroform und andere chemische Agenzien usw. Bose schreibt den Pflanzen sogar eine Art von Herz zu, wenn auch nicht — wie übrigens auch bei den niederen Tieren — im gewöhnlichen Sinn, so doch in der Funktion; er glaubt im Gegensatz zur derzeitigen Auffassung in gewissen Gefäßbündelsträngen wirkliche Nervenbahnen gefunden zu haben. Obgleich das Buch die schwierigsten Probleme der Pflanzenphysiologie behandelt, ist es doch — dank der anschaulichen und fesselnden Form der Darstellung und der guten Bilder (darunter viele „Pflanzenautogramme") — auch für den Laien verständlich gehalten.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Beebe, William: Das Arcturus-Abenteuer. Die erste Tiefsee-Expedition der Neuyorker Zoolog. Gesellschaft. Deutsch von Lothar Tobias. Mit 68 Abb. u. 2 Karten. gr. 8° (331 S.) Leipzig 1928, F. A. Brockhaus; 11.—, geb. 13.—

Der Verfasser ist unsern Lesern durch sein „Dschungelleben" (s. Lit. Handw. 1927/28 Sp. 51) bekannt. Das neue Werk ist an Inhalt und Abwechslung noch viel reicher. Es enthüllt aus Tausenden von Netzzügen und Tauchungen Geheimnisse des Meeres, die unglaublich scheinen würden, wenn man nicht wüßte, daß Beebe ein ernstzunehmender Fachwissenschaftler ist. Atembeklemmend wirkt die Schilderung eines Ausbruchs des Albemarlevulkans, aus dessen glühendem Krater Beebe und seine Begleiter — schon halb betäubt — nur unter Aufbietung letzter Willenskraft entweichen konnten. Neben solchen Sensationskapiteln finden sich aber auch Kabinettsstücke rührend-komischer Darstellungskunst, z. B. aus dem Leben von Seelöwen und Albatrossen. Die Bilder sind vorzüglich.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Studnitz, G. von: Was ich sah. Augenblicksbilder aus dem Freileben der Tiere. 8° (125 S. mit Abb.) Neudamm 1928, J. Neumann; geb. 4.—

Wieder ein Tierbuch; doch kein überflüssiges, wenn auch mehrere ähnliche in letzter Zeit erschienen sind. Ein erfahrener Kenner und begeisterter Freund der Natur schildert in dichterischer Sprache treffende Einzelbilder aus dem Leben der Tiere und ihren Gegensatz zum Menschen. Es führt bald an den Strand des Meeres, bald in den Wald oder aufs

Digitized by Google

Feld oder ins Moor der deutschen Heimat, streift auch in dem einen und andern Bild die Urwälder und Sümpfe des Nordens. Die einer sachlichen Verbindung entbehrenden Einzelbilder werden vereint durch die Freude an der Natur und die Sorge um ihre Geschöpfe, die das Büchlein zu einem angenehmen Führer in das Verständnis der Naturschönheiten machen.

Freiburg i. Br. Josef Schmid.

1. Wille, Hermann: Heimatschutz und Heimatpflege. 8° (151 S.) Berlin-Lichterfelde 1928, H. Bermühler; geb. 3.25

2. Schoenichen, Walther: Naturschutz und Arbeitsschule. (Naturschutz-Bücherei. Bd. 8.) Mit 82 Abb. 8° (138 S.) Ebd. 1928; geb. 4.—

1. Trotz tausend Neuerungen und Fortschritten sind nach wie vor Heimat und Heimatwerte die Quellen echter Kraft geblieben. Jeder, der aus der Heimat schöpft, dem Heimat etwas bedeutet, sollte darum auch Heimatschutz und Heimatpflege treiben. Über die vielen Aufgaben, die ihn dabei erwarten, gibt das vorliegende Büchlein eine geschickte Zusammenfassung. Durchglüht von starker Heimatliebe und erfüllt von reicher Erfahrung und scharfer Beobachtung wird es allen Mitarbeitenden ein wertvoller Ratgeber sein.

2. Der auf dem Gebiet des Naturschutzes so erfolgreich schaffende Verfasser bringt uns in diesem neuen Bändchen seiner Naturschutzbücherei eine wertvolle Anleitung über die Art und Weise, wie die Schule und besonders die Arbeitsschule in den Dienst der Naturschutzerziehung gestellt werden kann. Zahlreiche Schulbeispiele in Wort und Bild zeigen, welch prächtige Schülerarbeiten schon angefertigt wurden, und regen zur Nachahmung und praktischen Mitarbeit an. Solches Schaffen bereitet sicherlich höchste Freude und macht die Schüler am eindrucksvollsten mit dem Naturschutzgedanken vertraut.

Freiburg i. Br. Josef Schmid.

Heilkunde.

Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von L. R. Grote. Bd. VII: Bäumler, Boas, v. Lenhossék, Posner, Richet. Mit 5 Bildnissen. gr. 8° (220 S.) Leipzig 1928, F. Meiner; geb. 12.—

Der vorliegende Band der wertvollen Groteschen Sammlung erhält eine besondere Note durch die Lebensgeschichte des Nestors der deutschen Medizin, Chr. Bäumler, die uns in die Anfänge der Entwicklung unserer modernen Heilkunde und mit Bäumler an zahlreiche berühmte ausländische Stätten ärztlicher Wissenschaft und Kunst führt, durch die Ergographie von Ismar Boas, der vom praktischen Arzt zum weltberühmten Magen-Darmspezialisten wurde, von Lenhossék, dessen Name mit der Geschichte der feineren Anatomie des Nervensystems eng verknüpft ist, von C. Posner, dem hervorragenden Urologen, dessen Erinnerungen weit über den Rahmen des von ihm so erfolgreich bearbeiteten Spezialfaches einen tiefen Einblick in die Entwicklung der nationalen und internationalen medizinischen Presse und Kongresse geben und viele berühmte Zeitgenossen vor uns erscheinen lassen, von Charles Richet, dem großen Physiologen und Serumforscher, der unsere Kenntnis auf den verschiedensten aktuellen Gebieten, speziell der Immunbiologie vielfach bereichert hat und seinen Werdegang mit dem ganzen Charme einer dichterisch-schönen Sprache schildert. Diese Ergographien dürften auch den Nichtmediziner mit ihrem vielgestaltigen Inhalt lebhaft interessieren.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Paracelsus ([d. i. Philipp] Aureolus Theophrastus [Bombastus] von Hohenheim: Volumen Paramirum. (Von Krankheit und gesundem Leben). Hrsg. u. erl. von Joh. Daniel Achelis. Mit 1 Porträt. 8° (170 S.) Jena 1928, E. Diederichs; 4.50, geb. 6.50

Paracelsus ist in unsern Tagen wieder modern geworden. Mancher von der „Schulmedizin" nicht Befriedigte sieht in ihm eine Fundgrube aktuellster Belehrung. Vor diesem Extrem muß man warnen. Aber man wird sicher nicht ohne Schaden durch Hohenheims eng mit dem Weltanschaulichen verbundene Auffassung vom Menschen in gesunden und kranken Tagen zur nachdenklichen Betrachtung vieler Zeit- und Streitfragen unserer Medizin angeregt. Dazu gibt die vorliegende Herausgabe und Erläuterung des Paramirum durch Achelis eine willkommene Unterlage und eine dankbar empfundene Führung durch viele Schwierigkeiten der Interpretation; freilich wird man seine liebe Not haben, auch Achelis und seinen Deutungen immer zu folgen, und bei manchem äußerst subjektiven Werturteil kann man einfach nicht mit. Dem, der sich in die Welt des Paracelsus einarbeiten will, kann die Schrift sehr empfohlen werden.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Bumke, Oswald: Eine Krisis der Medizin. (Münchener Universitätsreden. Heft 13.) gr. 8° (28 S.) München 1929, M. Hueber; 1.60

Durch die kluge Objektivität des Urteils imponierende und warm zu begrüßende Stellungnahme des Psychiaters zu den umstrittenen Problemen der ärztlichen Erkenntniswege und Methoden, die mit viel mißbrauchten Schlagwörtern und modernen Extremen abrechnet und zur Kritik mahnt.

Freiburg i. Br. Paul Diepgen.

Fischer, Michael, O. S. C.: Schwesterndienst am Krankenbett. Der Pflegeberuf in seinen ethisch-sittlichen Anforderungen. 2. u. 3. Aufl. 8° (246 S.) Freiburg i. Br. 1928, Verband kath. Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands; geb. 3.50

Ein wunderschönes Buch beschert uns der Verfasser. So echt geschaffen zu stiller Einkehr während der Mußestunden für alle, die am Krankenbett tätig sind. Jede Krankenschwester und jede Pflegerin kann aus dem Buche Kraft und Mut schöpfen, wenn das Elend und das Leid, das ihr entgegentritt, sie niederdrücken will. Das Buch lehrt sie sich aufrichten, wenn der Mut sinkt, wenn Ungeduld, Launen und Stimmungen sie überkommen. Der Verfasser gibt uns aus dem großen Schatz seines tiefen Verstehens und seiner großen Kenntnis des Lebens die Lehre echter

Digitized by Google

Caritas. Sein Buch gehört unbedingt in die Hand jeder Krankenschwester und jeder Pflegerin. Gerade auch bei den Lehrgängen in den Krankenpflegeschulen muß es eine besondere und hervorragende Berücksichtigung finden. Jedes einzelne Kapitel ist abgerundet und ein köstlicher Wegweiser. Viel Segen wird ausgehen von dem Buche für jede Schwester, der es als Richtschnur dient, und damit noch mehr für die armen leidenden Menschen, welche ihrer Pflege anvertraut sind.

Köln-Klettenberg. Eduard Krebsbach.

Länder- und Völkerkunde.

Stahl, Fritz: Rom. Das Gesicht der ewigen Stadt. Mit 84 Abb. u. 1 Titelb. gr. 8° (202 S.) Berlin 1928, R. Mosse; kart. 6.75, geb. 9.—

Es bedeutet einen Vorzug des Buches, daß es nur 200 Druckseiten umfaßt. Aber sie sind voll von Erkenntnissen und innerer Zusammenschau. Die zwei Teile des Buches sind: das Rom der Cäsaren und das Rom der Päpste. Mittelalter und Renaissance werden nur knapp als unmaßgebliche Zwischenzeit behandelt. Kerngedanke des Buches ist: „Das Rom des Barock, das mit der Peterskirche beginnt, nicht das der Renaissance, ist die Fortsetzung des antiken Rom." Der Stil des Barock kommt dabei als ein Weltstil zur verdienten Würdigung, und mit Recht wird gesagt, daß Rom zweimal die Welt römisch gemacht habe. Ein Autor, dem Rom die „Mutterstadt aller europäischen Kultur" ist und der die Geschichte der Welt an Rom geknüpft sieht, ist in der Tat berufen, von Rom zu reden, vom antiken Rom wie von jener Stadt, „die in der heiligen Peterskuppel gipfelt". Wiewohl das Buch eine geistvolle Einführung kultureller Art darstellt, ist es doch auch wie für die Praxis geschaffen, da man es als einen Führer an Ort und Stelle leicht und mit Gewinn befragen kann.

München. Georg Moenius.

Lütgens, Rudolf: Allgemeine Wirtschaftsgeographie. Einführung und Grundlagen. Mit 176 Karten und Diagrammen. 8° (215 S.) Breslau 1928, F. Hirt; geb. 8.50

Ein methodisch und inhaltlich wertvolles Werk, das trotz seiner knappen Fassung eine anschauliche und überzeugende Darstellung der innigen und mannigfachen Beziehungen zwischen Geographie und Wirtschaft bietet. Jeder Abschnitt läßt ein gründliches Verständnis des Wirtschaftlebens und die wertvollen eigenen Beobachtungen des Verfassers auf Grund seiner ausgreifenden Reisen erkennen. Das Buch behandelt zunächst systematisch die physikalischen und geographischen Grundlagen des Wirtschaftslebens, dann die Bedeutung der Pflanzen- und Tierwelt für den wirtschaftenden Menschen und im dritten Hauptteil den Menschen als Träger der Wirtschaft. Dabei werden überall die praktischen und wesentlichen Gesichtspunkte hervorgehoben und durch zahlreiche Tatsachenbeispiele mit Hilfe von lehrreichen Kartenskizzen erläutert. Das moderne und zuverlässige Werk ist außer für Studierende und Lehrer besonders für Kaufleute und Volkswirtschaftler gedacht und kann diesen zusammen mit der guten und notwendigen Ergänzung durch das im Vorwort genannte Buch von R. Reinhard sehr empfohlen werden.

Freiburg i. Br. Josef Schmid.

Hettner, Alfred: Der Gang der Kultur über die Erde. 2., umgearb. u. erw. Aufl. 8° (164 S.) Leipzig 1929, B. G. Teubner; 6.—, geb. 8.—

Diesem ausgezeichneten Buch gebührt weiteste Verbreitung. Wie überraschend ist die geographische Wendung für die Erkenntnis vergangener Zeiten, wie aufschlußreich für all die Formen, denen die Gegenwart unabwendbar das Wort „Welt" vorschiebt: Politik, Wirtschaft, Verkehr, Handel. ... Was die politische Geschichte oft vernachlässigt, die Entwicklung einer Kultur aus der Natur ihres Lebensraumes, und die großen Bewegungen der Menschheit als Wirkungen geographischer Antriebe, das leistet hier Hettner in großem Zug und meisterlich. Mancher Abschnitt sollte im deutschen Lesebuch stehen, um die Kraft und Tragweite geographischer Ausdeutung zu beweisen. Die Teile „Europäisierung der Erde", die „Verflechtung der Menschheit" und „Ausblick in die Zukunft" schürfen wirklich das Verständnis auf für die weltumspannende Entwicklung in unsern Tagen, tiefer wie manche politische Schrift. Die kluge und besonnene Art Hettners, seine Kenntnis und seine Einsicht auch in Dinge, die nicht im Handumdrehen zu erledigen sind, erreichen, daß man sein Buch nicht nur mit Spannung, sondern auch mit Vertrauen liest und es mit reicher Erfahrung verläßt.

Heppenheim a. d. B. Karl Meuninger.

Hedin, Sven: Auf großer Fahrt. Meine Expedition mit Schweden, Deutschen und Chinesen durch die Wüste Gobi 1927—1928. Mit 110 Abb. u. 1 Kte. gr. 8° (348 S.) Leipzig 1928, F. A. Brockhaus; 13.—, geb. 15.—

Seitdem Sven Hedin 1886 als blutjunger Student mit leerem Beutel Persien erforschte, zieht es ihn unwiderstehlich in das Innere des „heute ohne Zweifel interessantesten Kontinents der Erde". In der inneren Mongolei unterzeichnete er im Juni 1927 — schon wieder unterwegs durch die Gobi — sein auch hier angezeigtes Buch „Mein Leben als Entdecker". Den ersten Teil dieser großen, ergebnisreichen Expedition schildert er mit Anschaulichkeit, Lebendigkeit, Humor, Poesie und klassischer Ruhe.

Von dem 60000 Einwohner zählenden Paoto begann der westwärts, etwa längs des 43° nördl. Breite gerichtete Zug bis in die Provinz Sin-kiang, zuerst durchs gelobte Land der chinesischen Räuberbanden zur „Stadt der Nationen" am Hutjertu-gol. In Umrutschi, dem vorläufigen Endpunkt, fand man beste Aufnahme bei dem inzwischen ermordeten Gouverneur Yang. 1905 hatte Sven Hedin behauptet, der eine Arm des Tarimflusses werde in ein neues Flußbett hinüberpendeln und einen neuen See bilden, nachdem der alte See verschlammt sei. Diese Prophezeiung ist vor sieben Jahren in Erfüllung gegangen. Wieder waren große Schwierigkeiten zu überwinden: schwere Krankheit, eisige Kälte, drohende Hungersnot, Geldmangel, völlige Isolierung von der Außen-

Digitized by Google

welt, Kamelrevolte (270 Kamele zählte der Zug!), Sandstürme, feindlicher Argwohn seitens der Behörden. Aber Hedins Erfahrung und Optimismus blieben Sieger. Nun erfreuen wir uns an seinen Wüstenbildern und Karawanenschilderungen, an den neuen Aufschlüssen über weltfremdes Volk und selten betretenes Land, an den köstlichen Bildern.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Roselius, Ernst: Der König reist. Tagebuch von der Südamerikafahrt des Zaren Ferdinand von Bulgarien. Dezember 1927 bis April 1928. Mit zahlr. Abb. gr. 8° (206 S.) München 1929, Drei-Masken-Verlag; geb. 9.—

Könige haben in den südamerikanischen Republiken offenbar einen höheren Kurswert als gegenwärtig bei uns. Die Reise des Zaren Ferdinand bestand eigentlich in der Hauptsache aus einer endlosen Reihe von feierlichen Empfängen, Begrüßungen, offiziellen und privaten Einladungen und Belagerungen von Pressevertretern und Photographen, welche die — ohnedies schon reichlich kurz bemessene — Zeit über Gebühr in Anspruch nahmen. So beschränkte sich der Aufenthalt der königlichen Gesellschaft in Südamerika im wesentlichen auf die Hauptstädte von Brasilien, Argentinien und Chile und deren nähere Umgebung. Doch benützte der König, der bekanntlich über ein außerordentliches Wissen auf zoologischem und botanischem Gebiete verfügt, trotz seines leidenden Zustandes jede Gelegenheit, um Sammlungen zu besuchen und mit einheimischen Gelehrten in Verbindung zu treten. Die besuchten Staaten wetteiferten miteinander in dem Bemühen, die Unbequemlichkeiten der Reise auf ein Minimum herabzusetzen. Es war eine wahrhaft „königliche" Reise — mit allen Vorzügen, aber auch Nachteilen einer solchen.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Horn, Alfred Aloysius: Abenteuer an der Elfenbeinküste. Hrsg. von Ethelreda Lewis. Mit einem Vorwort von John Galsworthy. Übertr. von Helen Fanta-Stutz. 8° (304 S.; 1 Kt.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 7.—

Zu diesem Buch hat der berühmte Galsworthy eine begeisterte Einleitung geschrieben. Sie scheint mir etwas überschwenglich. Der Inhalt des Buches: Ein alter Mann in einem Johannesburger Asyl berichtet die Abenteuer seiner Jugend als „trader" an der Elfenbeinküste in Westafrika. Dort hat er jahrelang unter Kannibalen gelebt, ist ihnen Freund, ja Blutsbruder geworden, hat eine Menge Elefanten, Leoparden und anderes Getier erlegt und weite Streifzüge in fast unbekannte Wildnisse unternommen. Das war so etwa vor fünfzig Jahren. Ist's da ein Wunder, wenn Dichtung und Wahrheit sich ein wenig vermischen? Kein Buch gewinnt durch Übersetzung in eine andere Sprache. Aber diese Übersetzung ist etwas reichlich trocken. Auch die nach jedem Kapitel in starrer Regelmäßigkeit wiederkehrenden „Gespräche" wirken ermüdend, trotz mancher treffenden Bemerkung. Im großen ganzen — ein Abenteuerbuch wie viele andere.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Kunst.

Kleinschmidt, Beda, O. F. M.: Die Basilika San Francesco in Assisi. Bd. III: Dokumente und Akten zur Geschichte der Kirche und des Klosters. Fol. (184 S.) Berlin 1928, Verlag für Kunstwissenschaft; geb. 40.—

Unter der Unmenge biographischer, literarhistorischer und aszetischer Schriften, die das Jubiläumsjahr des hl. Franziskus von Assisi 1926 hervorgebracht hat, ragt das Werk über die Grabeskirche des Heiligen von Beda Kleinschmidt O. F. M. turmhoch hervor. Zu den beiden schweren Folianten, die bisher vorlagen, ist jetzt ein dritter als Abschlußband gekommen. Er bildet gewissermaßen die Ergänzung zu den beiden ersten Bänden, denn er enthält eine Menge Urkunden, Regesten, Inventare, Beschreibungen, Rechnungsauszüge, das seltene, von Papst Benedikt XIV. der Kirche verliehene Zeremoniale und zum Schluß ein 40 Kolonnen umfassendes Register über die drei Bände. Zu den Verdiensten P. Kleinschmidts um die Erforschung der weltbekannten Basilika kommt die Durchforschung des umfangreichen Archivs des mit der Kirche verbundenen sacro Convento, das der Verfasser zum ersten Male auf seinen kunstgeschichtlichen Inhalt untersuchte, was vor ihm selbst Thode nicht getan (wie man irrtümlich aus der Vorrede „Franz von Assisi und die Anfänge der Renaissance in Italien" herausgelesen hat). Wie ertragreich diese Arbeit P. Kleinschmidts war, zeigen u. a. die rund tausend Regesten, die in den Band aufgenommen sind. Man muß dem Kunsthistoriker Dank wissen, daß er sich diesen mühevollen Archivforschungen unterzogen und damit ein Werk zum Abschluß gebracht hat, das eine Zierde deutschen Unternehmungsgeistes und deutscher Wissenschaftlichkeit geworden ist.

P. Kleinschmidt hat sich durch die herrliche Darbietung der farbigen Tafelbilder neben Joseph Wilpert in Rom gestellt, der uns die Prachtwerke über die Malereien der römischen Katakomben und Basiliken geschenkt hat; er hat uns das großartigste Werk geschaffen, das zu Ehren des hl. Franziskus erschienen ist.

Essen. Fritz Gerhard Kraft.

Pfister, Kurt: Cézanne. Gestalt, Werk, Mythos. Mit vielen Abb. im Text. 4° (46 S.; 110 Abb.) Potsdam, G. Kiepenheuer; geb. 20.—

Daß es Cézannes (1839—1906) Tat war, in der Zeit des Impressionismus wieder das Gesetz aufgerichtet, dem Spiel der Oberflächen Substanz und Farbe der Dinge entgegengesetzt, das Bild wieder zu einem organischen Bau gemacht zu haben, das ist heute unbestrittene Erkenntnis. Keine Meinungsverschiedenheit auch über den von Pfister schön dargestellten Aufstieg von der romantisch-pathetischen Naturschau Delacroix' und Daumiers aus (letzterer wäre hier nachdrücklicher zu betonen) über Courbets größere Sachlichkeit und Manets gelockertere Farbigkeit, dann im Anschluß an Pissaro (1873—1874) über das Erlebnis des freien Lichtes draußen bis zu seiner grundlegenden Erkenntnis, daß sich „alles in der

Digitized by Google

Natur gemäß der Kugel, dem Kegel und dem Zylinder modelliert." Ein größeres Verdienst ist aber des Verfassers Einsicht, daß es sich im Fall Cézanne nicht bloß um Fragen der künstlerischen Form handelt, sondern daß diese aus der Tiefe der Weltanschauung, des Welterlebnisses kommen. Zu wenig wohl spürt Pfister, daß dieses auch Gotteserlebnis — Erlebnis des Gottes der Liebe ist — „jenes Aufsteigen der Erde der Sonne entgegen, jenes Atmen der Tiefen zur Liebe hinauf", wie Cézanne, der bis ans Ende treue Katholik, einmal sagt. Wer so erlebt, für den kann der Grund, daß sein Werk, so groß und überragend es ist, doch „Torso" blieb, wie Pfister richtig erkennt, nicht, wie der Verfasser glaubt, die Zerrissenheit der heutigen Welt sein. Man muß wohl dem Künstler selbst glauben, daß ihm zur vollen „Realisierung" seiner Vision von der Wirklichkeit das Letzte an „Gestaltungskraft" fehlte. Pfisters Stil ist von hohem persönlichem Adel, seine Art, auf Tatsächlichem und Dokumenten aufbauend (auch Zolas L'œuvre nützt er erstmals ganz aus) dankenswert, die Bilder sind gut gewählt und genügend wiedergegeben.

München. Alois Wurm.

Fechner, Hanns: Menschen, die ich malte. 8° (260 S.; 17 Abb. nach eigenen Werken.) Berlin-Zehlendorf, Rembrandt-Verlag; geb. 6.—

Das kleine Buch bringt die Erinnerungen eines bedeutenden Bildnismalers, der die Glanzzeit seines Wirkens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte. Man liest von Raabe, Fontane, Carl und Gerhart Hauptmann und ihrem Kreis, von Begas, Meyerheim, Menzel, Werner, von Fürsten wie dem Prinzregenten Luitpold und Georg von Meiningen, kurz, die Persönlichkeiten der Besten unserer „fin de siècle"-Periode treten lebendig vor uns hin. Die schöne Erzählerbegabung Fechners versteht fein abtönend zu schildern und erzeugt eine gewisse Atmosphäre der Vornehmheit, die unwillkürlich sympathisch wirkt. Psychologische Analysen wird niemand erwarten, um so wertvoller ist die Reihe bildhafter Einzelzüge, wie sie die jeweils geschilderte Persönlichkeit charakterisieren.

Karlsruhe. Ludwig Moser.

Irsch, Nikolaus: Die Trierer Abteikirche St. Matthias und die Trierisch-Lothringische Bautengruppe. (Germania sacra. Abt. Rhenania sacra. Serie B. I, A.) Mit Textabb., eingedr. Grundr. u. 2 Taf. 4° (XV u. 308 S.; 73 Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; 16.—, geb. 20.—

In äußerst übersichtlicher Anlage ist die Baubetrachtung und Baugeschichte der alten Trierer St. Eucharinsabteikirche, die als Matthiasheiligtum eine so interessante Entwicklung gehabt hat, mitgeteilt. Mit der Behandlung der trierisch-lothringischen Bautengruppe des 12. Jahrhunderts hat der Verfasser ein wichtiges noch kaum bearbeitetes Kapitel der Kunstgeschichte angegriffen, gestützt auf die Arbeiten von Tormählen und Reiners. Manche der schwebenden Fragen wurde gelöst, und in anderen konnte die Gewissenhaftigkeit der Untersuchungen auch bei Vermutungen nicht trügen. So hat Irsch mit richtigem Gefühle mehrfach auf Metz Bezug genommen und als erster im Rahmen der trierisch-lothringischen Baugruppe (worunter das Moselgebiet und die obere Maas verstanden wird) die Bedeutung dieser Stadt erkannt.

Die Feststellungen von Irsch an St. Matthias selbst, an St. Simeon, am Dom in Trier werden hinfort ein unbedingt sicheres Fundament für jede Weiterarbeit sein.

Frankfurt a. M. Josef Ernst.

Limburg, Josef: Christliche Bildwerke und Tagebuchblätter aus der Schaffenszeit. Mit 70 Bildtaf. 4° (218 S.) München, Gesellschaft für christliche Kunst; geb. 15.—

Der Bildhauer Josef Limburg erhielt als Meisterschüler von Janensch den Rompreis 1900. Damit setzen die vorliegenden Tagebuchblätter ein, die in der Hauptsache die Entstehungsgeschichte seiner religiösen Bildwerke und einer Anzahl von Bildnissen hervorragender Persönlichkeiten bringen. Eine besondere Wichtigkeit kommt dabei vier Romfahrten (1900—1902, 1904, 1914, 1925/26) zu. Ihr Hauptertrag waren die Bildnisse Pius' X. und Pius' XI., der Kardinäle Steinhuber, Agliardi, Ehrle, des Bischofs Zorn von Bulach. Diese Büsten haben weniger in persönlich-künstlerischer Formkraft als in solidestem Können, großer Naturtreue und einer guten Lebendigkeit ihre Vorzüge, die allerdings durch die fühlbare Mühe der sorgfältigen Arbeit beeinträchtigt werden. Man spürt das gerade im Zusammenhalt mit der freieren Lebens- und Formfrische der ersten Büste (Msgr. Wingenrath), die zugleich die beste geblieben ist. Die religiösen Werke tragen, wiewohl von dem Künstler, dem „Arbeit Gebet" ist, aus gutem Geist geschaffen, dennoch wesentlich epigonalen Charakter. Was die Denkwürdigkeiten Limburgs betrifft, so sind sie nicht gerade eine wichtige geschichtliche Quelle. Aber es erstehen dem Leser aus kleinen Zügen lebendige Eindrücke von der schönen Natürlichkeit Pius' X., dem mit der Zeit geizenden Pflichteifer Pius' XI., der anfeuernden Frömmigkeit Kardinal Steinhubers, der Heiterkeit Agliardis, der Mitteilungsfreude Zorns von Bulach, der mütterlich fürsorglichen Kaiserin Auguste Victoria, von Wilhelm II., der die von ihm gestifteten Denkmäler nach der Höhe von Metern rangiert, von dem alten Ludwig Seitz, P. Biederlack und vielen andern Der Verfasser weiß sehr fesselnd, weil anschaulich deutlich zu erzählen, und das Interesse bleibt ihm treu bis zum Schluß, wenn er auch mit historischen Einflechtungen von Bekanntem nicht spart, zuweilen auch zum Apologeten und schließlich (bei Pius XI.) etwas breit wird.

München. Alois Wurm.

Stirner, Karl: Es wird alle Jahre wieder recht. Bilder und Gedanken. Ill. 8° (122 S.) Ellwangen a. J. 1928, Schwabenverlag; geb. 4.50

Heute, so scheint es wohl, ist kein Platz für Romantik; für einen, der ein lebend gewordenes Eichendorff-Gedicht ist, der am meisten die Wolken, die Sonne, die Sterne und den Mond liebt; der es mit den Kärrnerleuten, den Handwerksburschen, den

Digitized by Google

Schäfern hat; der die Blumen und Tiere belauscht; dem Kinder soviel sind und dem eine Feldblume am Ende mehr gilt als Geld; der den Herrgott auf schwäbisch reden läßt und eben des Glaubens ist, daß es „alle Jahre wieder recht wird", und wenn einmal hier nicht ganz, so doch drüben, oder so, daß wir's drüben schon sehen, daß auch hier die guten und schlechten Tage zueinander gehörten. Ich meine nun, so eine Romantik könnten wir zwischenhinein gut brauchen. Und ist's nur Romantik? Liebe zu Heimat, Natur, Volk! Ein Herz für den verachteten buckligen Jungen, für das verratene einsame Mädchen, für das schwerbebürdet heimwankende alte Mütterlein, für alle, die ihre Not zur Gnadenkapelle tragen. Gerade dies Herz brauchen wir heute. Diese menschliche Tonart herrscht durchaus. Man suche also hier nicht zuviel übernatürlich-religiöse. Und man nehme der vom Saft des Volks- und Künstlerwesens zugleich gefärbten Sprache auch einmal ein starkes Wörtlein nicht krumm. Skizzen des Verfassers begleiten den Text, ohne eigentliche Illustration zu sein, wohleingestimmt. Schade, daß der bekannte Künstler ihren Reiz durch Aufnahme einiger geringwertiger (besonders unter den farbigen) herabminderte.

München. Alois Wurm.

Behme, Theda: Schlichte deutsche Wohnmöbel. (Hrsg. vom Deutschen Bund Heimatschutz und der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur.) Mit einem Beitrag „Der Werkstoff und seine Verarbeitung" von Herbert Gericke. Mit 354 Abb. 4° (230 S.) München 1928, G. D. W. Callwey; 15.—, geb. 18.—

Ausgehend von der Tatsache, daß unsere Zeit in ihrem Schaffen das Schlichte und Sachliche bevorzugt, hält die Verfasserin das schlichte deutsche Wohnmöbel vom Mittelalter bis zur Neuzeit in 354 Abbildungen fest. Sie zeigt seinen gediegenen handwerklichen und zweckentsprechenden Charakter. Es handelt sich um eine Darstellung jener „zeitlosen" Möbel, die über alle Zeiten hinaus in Zweck, Stoff und Mittel der Bearbeitung zur Einheit verschmolzen sind. Die Verfasserin will durch die Beschäftigung mit dem schlichten deutschen Möbel aller Zeiten auch das moderne Möbelschaffen befruchten, und zwar nicht im Sinne geistloser Nachahmung, sondern in handwerklicher Sachlichkeit. Diese Absicht unterstreicht H. Gericke mit einem Beitrag über den „Werkstoff und seine Bearbeitung".

Der Text, den die Verfasserin den einzelnen Abschnitten vorausschickt, darf als eine feine kurzgefaßte Kulturgeschichte des deutschen Möbels angesprochen werden. Mit Freude stellen wir die gediegene Gesinnung fest, aus welcher heraus das Werk geschrieben ist.

Gießen. Ernst Hamm.

Strempel, Aloys: Die Rettung des Mainzer Domes. 4° (142 S. mit 128 Abb. u. Grundr. u. 136 Taf.) Mainz 1928, Caritasverband der Diözese Mainz; geb. 10.—

Die Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten, die am Mainzer Dome, zunächst von 1909 bis 1916, dann aber in weit größerem Ausmaße und mit gesteigerter Energie von 1925 bis zum 16. Oktober 1928, dem Tage der neuen Einweihung und Wiedereröffnung, durchgeführt worden sind, übertreffen wohl alle ähnlichen Unternehmungen an Ausdehnung und Schwierigkeit. Mehr als $4^1/_2$ Millionen Mark mußten in den letzten drei Jahren für sie aufgebracht werden. Die Schäden sind besonders dadurch entstanden, daß die Fundamentierung des 1009 zuerst vollendeten Bauwerkes auf Pfahlrosten ruhte, die infolge des Sinkens der Wasserhöhe des Rheines allmählich vermoderten und Hohlräume übrig ließen, über denen die Fundamentmauern über weite Strecken frei schwebten. Gewaltige Mauer- und Gewölberisse, Ausweichen der Mauern, Bersten der Gurten waren die Folgen, die, in früherer Zeit nur in geringerem Maße auftretend und unzulänglich bekämpft, in der letzten Zeit den Dom zum Einsturz reif machten. Wie es um die Schäden aussah, mit welchen technischen Mitteln und welchen Materialien das Rettungswerk im einzelnen ausgeführt worden ist, davon berichtet in strenger Sachlichkeit, unter Beigabe der technischen Zeichnungen und interessanter Photographien — im ganzen 264 Abbildungen — dieses in seinen geschmackvollen Aufmachungen des Gegenstandes würdige Buch, das den Mann zum Verfasser hat, der durch seine Energie und Geschicklichkeit die Seele der Wiederherstellungsarbeiten war. Die sachliche, klare Darstellungsweise und die vielen ausgezeichneten Abbildungen machen das Buch auch für den Nichtfachmann höchst interessant.

Bonn. Wilhelm Neuß.

Burckhardt, Rudolf: Zum Schauen bestellt. Eduard von Gebhardt, der Düsseldorfer Meister der biblischen Historie. (Aus klaren Quellen. Bd. 19.) Mit 4 farb. Taf. im Text u. 1 Titelb. gr. 8° (120 S.; 48 Taf.) Stuttgart 1928, Quell-Verlag; geb. 8.50

Der Wert des vorliegenden Buches liegt weniger im Text, der eine auf weitere Kreise berechnete Darstellung und Deutung des Lebenswerkes Ed. v. Gebhardts gibt, als in den Bildbeilagen, die einen großen Teil dieses Werkes uns vergegenwärtigen. Das Buch wendet sich — bewußt oder unbewußt — nur an protestantische Leser: „Italien hat durch seine Kunstüberlieferung einerseits und durch die Forderungen der römischen Kirche an die Kunst und ihre Jünger anderseits einen verhängnisvollen Einfluß auf die Gestaltung der christlichen deutschen Malerei bis in unsere Zeit und auch in unserer (!) Konfession ausgeübt." Hinter den Darlegungen, die das Bildmaterial erläutern, steht ein evangelisches Christentum, für das „deutsche Art, moderne Stimmung und evangelisches Empfinden" charakteristisch ist. Heute scheint es nun doch, als ob dieses evangelische Christentum in sehr weitem Maße eine vergangene Angelegenheit sei und damit auch Gebhardt, soweit er eben der künstlerische Exponent dieses Christentums ist. Er war wirklich — darin trifft das Buch wohl das Richtige — Maler „der biblischen Historie", d. h. ein Historienmaler, dessen (künstlerisch betrachtet) zufälliger Gegenstand die „Historie"

Digitized by Google

der Bibel ist, nicht aber die Heilsgeschichte der Kirche. Thoma, Uhde, Steinhausen und v. Gebhardt sind ja Exponenten von protestantischen Richtungen des 19. Jahrhunderts; als religiöse Maler sind sie heute — abgesehen vielleicht von dem pietistisch beeinflußten Steinhausen —, wie mir scheint, auch für den evangelischen Christen im großen und ganzen erledigt. Darum erscheint diese Publikation, die nicht auf eine künstlerische Wertung Gebhardts hinausläuft, als verspätet.

Köln. Robert Grosche.

Musik.

Becking, Gustav: Der musikalische Rhythmus als Erkenntnisquelle. gr. 8° (216 S.) Augsburg 1928, Dr. B. Filser; 12.—, geb. 14.50

Will das Buch ein „Bekenntnis" sein zum Geiste Riemanns, so mußte es sich vor allen Dingen bewußt bleiben, daß der wissenschaftliche Stil bei aller Problemstellung in erster Linie klar und durchsichtig sein soll. Nie allerdings hat Riemann sich mit „bloßen Feststellungen musikhistorischer und musiktheoretischer Tatbestände begnügt"; „er war bemüht", wie der Verfasser richtig urteilt, „für alles, was er entdeckte, einen Sinn in übergeordneten Zusammenhängen zu entdecken". Aber Riemann hat sich nie in vage Spekulationen transzendentaler Art eingelassen; es muß gewagt erscheinen, beispielshalber dem Kapitel: „Der vorklassische Rhythmus in Deutschland" den Untertitel zu geben: „Die Allgegenwart der göttlichen Kraft", oder „Von der Entgegennahme der göttlichen Kraft". Das sind Sprüche; sie zeigen aber die Gefahr des symbolisierenden Gestaltens. In seiner Art bietet das Buch manches interessante Neue, doch mehr nach der zusammenfassenden Seite hin, indes scheint mancher Versuch der Deutung in Überdeutung zu verschwimmen.

Wien. Karl Greß.

Kobald, Karl: Klassische Musikstätten. Mit 96 Abb. 8° (866 S.) Wien 1929, Amalthea-Verlag; 7.—, geb. 10.—

Die vorliegende Umarbeitung und Erweiterung von Kobalds „Alt-Wiener Musikstätten" (1. Aufl. 1919) bringt vor allem zwei neue Abschnitte: „Die Wiener Hofmusikkapelle" und „Musikleben in Wiens klassischer Zeit"; die übernommenen Teile: „Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert" sind umgearbeitet und ergänzt. Das Buch fügt sich den bisherigen Wiener Musikbüchern Kobalds (Beethoven, Schubert) an, berührt sich vielfach mit diesen, hat aber durch die lokale Perspektive eigenen Wert. Der Verfasser beweist auch hier wieder seine reichen Kenntnisse der musikalischen Kulturtradition Wiens, die Darstellung zeichnet sich durch volle Sprachbeherrschung aus, Einfügung von Anekdoten (im guten Sinne) sowie Einkleidung der Lokalschilderungen in biographische Schilderungen geben ihr besondere Lebendigkeit, auch der reiche Bildschmuck in sehr guten Wiedergaben verdient Erwähnung. Von großem Vorteil wäre die Anfügung eines Namens- und Ortsregisters, das Buch könnte dadurch zum Nachschlagewerk werden.

Wien. Alfred Orel.

Lorenz, Alfred: Alessandro Scarlatti's Jugendoper. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Oper. In 2 Bden. gr. 8° (240 u. 208 S.) Augsburg, Dr. B. Filser; 30.—, geb. 35.—

Die ausgezeichnete, auf umfangreichen Archivstudien in italienischen Bibliotheken fußende Arbeit wirft manchen Lichtstrahl in das bisherige Dunkel der frühen neapolitanischen Oper. Nach genauer Aufzählung und zeitlichen Ordnung der musikalischen Quellen werden die einzelnen Opern der Jugendperiode Scarlattis besprochen, die Lorenz aus stilistischen Gründen — Erreichen der scharfen Trennung von Rezitativ und nunmehr vorherrschender Dacapo-Arie — mit Il Pirro e Demetrio (1694) als beendet ansieht; in einem dritten Abschnitt (Ergebnisse) wird die Synthese aus der kompositionstechnischen Analyse gebracht. Eine Reihe von Ergänzungen und Richtigstellungen gegenüber der Biographie E. J. Dents werden schon in den beiden ersten Abschnitten geboten. Über den Rahmen der Monographie hebt aber der dritte Abschnitt das Buch des Münchner Musikhistorikers. Von großer Bedeutung für die Musikgeschichte der Oper ist die Darlegung des Zusammenhangs mit der venezianischen und römischen Oper. Wie schon in seinen Büchern über das Formproblem bei Richard Wagner zeigt Lorenz auch hier wieder seinen scharfen analytischen Blick und starke Neigung zur strengsten Systematik, so z. B. in der prozentuellen Darstellung der verschiedenen vorkommenden Modulationen oder in der Untersuchung der musikalischen Architektur, die als „Rhythmik höheren Grades" betrachtet wird. Harmonik, Melodik — hier sei auf die Ausführungen über die Ostinato-Arie hingewiesen —, Klein- und Großrhythmik erfahren gründliche Behandlung. Von größtem Werte ist der 2. Band, der 400 Notenbeispiele bringt und in weitem Umfang mit der leibigen Praxis bricht, nur Fragmente von wenigen Takten zu bieten. Die 135 vollständig gebrachten Stücke stellen an sich schon eine hochwillkommene Publikation dar, um so mehr, als ihre Wahl ebenso von dem wissenschaftlichen Blick wie vom praktisch-künstlerischen Empfinden des Verfassers zeugen. Hervorzuheben ist auch die verlagstechnische Ausstattung des Werkes.

Wien. Alfred Orel.

Nef, Karl: Die neun Sinfonien Beethovens. gr. 8° (XVI u. 346 S.) Leipzig 1928, Breitkopf & Härtel; 15.—, geb. 17.50

Eine willkommene Gabe. Weit entfernt davon, ein besserer Konzertführer zu sein, mit passenden und unpassenden allegorischen Phantastereien verkleistert, nimmt die schlichte Art der musikalischen Exegese, das Aufzeigen charakteristischer Führung und Eigenart, die mit Zahlen versehene Aufbau- und Durchführungsthematik den Kundigen wie auch den Laien für sich ein. Besonders interessant wird das Buch durch möglichstes Heranziehen zeitgenössischer Zeugnisse und Berichte über die einzelnen Symphonien und deren Aufführungen, so daß die Einzeldarstellung des jeweilig besprochenen Satzes etwas in sich völlig Abgeschlossenes erhält. In wohltuender Weise hält der Verfasser sich von der Manier frei, mehr hinein

Digitized by Google

zu deuteln. Geschichtlich solid unterbaut, vom ästhetischen Standpunkt aus richtig beurteilt und gesehen, liefert das Buch nicht zuletzt wertvolle Wegzeige zum Charakterbild Beethovens.

Wien. Karl Greß.

Benz, Richard: Franz Schubert der Vollender der deutschen Musik. 8° (48 S.) Jena 1928, E. Diederichs; 1.80

Dieser Sonderdruck des Schlußkapitels „Schuberts Gesang" aus dem 1. Band von Benz' „Die Stunde der deutschen Musik" (Jena 1923), vermehrt um ein kurzes Nachwort, das die hier fehlenden Zusammenhänge bieten soll, vermag trotz mancher trefflicher Gedanken in der Deutung der Kunst Beethovens und Schuberts der Gefahr nicht zu entrinnen, lediglich als subjektives Bekenntnis mit den Vor- und Nachteilen des Voranstellens einer Idee zu erscheinen, der zuliebe Willkürlichkeiten nicht vermieden werden. Es geht nicht an, im Tode Beethovens und Schuberts auch das Ende des Schöpferischen in der deutschen Musik zu erblicken. Unter diesem Aspekt erscheint auch manches an sich Richtige verzerrt.

Wien. Alfred Orel.

Kroyer, Theodor: Walter Courvoisier. Mit 1 Bildnis und vielen Notenbeispielen. 8° (110 S.) München 1929, Drei Masken-Verlag; 8.—, geb. 4.—

In knappstem Rahmen wird ein treffliches, im Biographischen hauptsächlich auf einen Selbstbericht Courvoisiers fußendes Bild des Münchner Künstlers und seines Schaffens entworfen. Der kritisch historische Blick des Verfassers läßt die Darstellung gleichermaßen von Panegyrik wie von kleinlicher Tadelsucht freibleiben. Seine subjektive Einstellung zur Kunst Courvoisiers zum Ausdruck zu bringen, äußert Kroyer in bescheidenster Form. Zusammenhänge zwischen der Kunst vergangener Jahrhunderte und gewissen, modern anmutenden Erscheinungen in der Musik unserer Zeit weichen über den Rahmen der Gelegenheitsschrift, als die man derartige kleine Monographien über lebende Künstler anzusehen gewohnt ist, hinaus. Ein Verzeichnis der Werke Courvoisiers mit den Kompositionsdaten ist angefügt.

Wien. Alfred Orel.

Katholisches Kirchenmusikjahrbuch 1928. Hrsg. von Hans Hoffmann. gr. 8° (186 S.) Kronach (Oberfranken), M. Hoffmann; geb. 6.—

Bereits ein neuer Band hat sich dem vor Jahresfrist herausgegebenen ersten Band angeschlossen. Wie sein Vorgänger will auch er versuchen, „die Ehre der Gebrauchsmusik zu retten, den Gebetsgeist der Kirchenmusik immer wieder hervorzukehren, vom liturgischen und daher einzigen Standpunkt aus an die vielgestaltete Lösung des Problems gottesdienstlicher Musik heranzutreten. „Gebrauchsmusik ist letzten Endes auch der Choral", doch ist über die Praxis, z. B. der Choralpflege, nichts zu finden. Die allgemeine Haltung der interessanten und teilweise historisch wie ästhetisch hochbedeutsamen Beiträge behandelt mehr die polyphone Gestaltung des Messetextes, dazu auch wertvolle Abhandlungen über lebende Kirchenmusiker, insbesondere über Josef Meßner, was der Gesamtorientierung auf kirchenmusikalischem Felde eine besondere Note verleiht.

Wien. Karl Greß.

Literaturwissenschaft.

Kindermann, Heinz: Durchbruch der Seele. Literarhistorische Studie über die Anfänge der „Deutschen Bewegung" vom Pietismus zur Romantik. (Gedanken und Gestalten. Heft 1.) 8° (82 S.) Danzig 1928, A. W. Kafemann; 1.60

Der Verfasser hat sich in den letzten Jahren besonders mit dem Sturm und Drang beschäftigt und mit seinem „Lenz" (vgl. Lit. Handw. 1925, Sp. 562) sowie der Schrift „Entwicklung der Sturm- und Drangbewegung" schätzbare Beiträge zur Erkenntnis dieser Epoche gegeben. In der vorliegenden Skizze entwirft er in großen Zügen den Werdegang jener Bewegung, die im gleichzeitigen Protest des Rationalismus und Pietismus gegen die seelenlose Dogmatik der verknöcherten protestantischen Orthodoxie ihre tiefsten Wurzeln hat. Ihre ursprüngliche Dualität verleugnet diese Bewegung in der Zeit ihrer höchsten Erfüllung nicht, da sie in Klassik und Romantik gipfelt. Die Entfaltung des „Sturm und Drang" genannten Abschnittes dieser Bewegung ist der besondere Gegenstand der Studie von Kindermann. Seine gedrängte, doch sehr klare geisteswissenschaftliche Darstellung erhellt manche Zusammenhänge deutlich; freilich bleibt es zu bezweifeln, ob das Problem der Romantik überhaupt durch die Erforschung der vorbereitenden Studien geklärt werden kann (es sei denn, man akzeptiert den stammesgeschichtlichen Gesichtspunkt). Jedenfalls ist aber die Beleuchtung der „Romantik der Aufklärung" (wie der schwedische Literarhistoriker M. Lamm — dessen nur das schwedische Schrifttum behandelndes Werk „Upplysningstidensromantik" als Gleichnis auch deutschen Forschern viel bieten könnte — gewisse Erscheinungen des 18. Jahrhunderts nennt), ein sehr verdienstliches Unternehmen, dessen Fortsetzung man lebhaft wünscht.

Wien. Ernst Alker.

Trüper, Hellmut: Die norddeutsche Landschaft in der Kunst. Ihr Bild und ihre Seele. (Beiträge zur niedersächsischen Literaturgeschichte. Bd. 1.) 8° (246 S.; mehr. Taf.) Hannover 1928, Ad. Sponholtz; 6.50, geb. 8.50

Nach manchen Sonderstudien der letzten Jahre über die Landschaft bei Jean Paul, Fontane u. a. zieht diese ausgezeichnete Arbeit die Linien über das ganze 19. Jahrhundert. Sie stellt die beiden großen deutschen Landschaftsformen, das mittel- und süddeutsche Mittelgebirge und die norddeutsche Ebene dar als Typen entgegengesetzten Lebensgefühls (und damit verschiedener Kunstepochen), des romantischen und realistischen. Die romantische Landschaft ist eine ideale Landschaft, ihre Bedeutung ist wichtiger als ihr Sein; ihre Aufgabe ist, über sich hinauszuweisen, Gefühls- und Seelenwerte anzudeuten. Die Jahre 1830—1850 bringen die Abkehr von der Romantik. Aus einem neuen, realistischen Weltgefühl heraus wird die norddeutsche Landschaft dem Erlebnis zugänglich und damit der Kunst: das unromantisch

Digitized by Google

Schwere, breit Gelagerte, Dunkle und Melancholische, das Einsame, Unmelodische, Herbe bis zum Schaurig-Unheimlichen der weiten Ebene, der Heide-, Moor-, Marsch- und Wald-Landschaft. Annette v. Droste führt diese Entwicklung — die Hamburger Maler begleiten sie. Von ihr geht die Linie über Alexis, Storm, Fontane zu Liliencron, Löns und Worpswede. Russische (Turgeniew) und dänische (J. P. Jakobsen) Dichter variieren und steigern die Lebens- und Ausdrucksformen. Farbig ist die Landschaft der Droste noch eintönig, ihre Einheitsfarbe ist braun. Die Entwicklung des Impressionismus bringt die Fülle und Bewegtheit von Farbe und Licht. Hier ist Liliencron der entscheidende; bei ihm werden „Farbe- und Lichteindrücke so stark und überwiegend, daß sie das Formale der Landschaft zurücktreten lassen. In völliger Umkehr werden Farbe und Licht jetzt nicht nur unabhängig von der Form, die sie bisher nur zu unterstreichen hatten, sondern die Formen erhalten ihren Sinn vielfach erst dadurch, daß sie sich auflösen lassen, daß eben in ihrem Hinschwinden die absolute Macht von Farbe und Licht sich um so deutlicher manifestieren kann."

Das Buch ist nicht nur mit sicherer Methodik, mit Klarheit der begrifflichen Zeichnung und Linienführung geschrieben, sondern auch mit Liebe zur norddeutschen Landschaft, aus einem vertrauten Erlebnis. „Dieses Buch soll nichts anderes sein als eine Art Bekenntnis, und nur für die ist es geschrieben worden, die sich irgendwie auch zu dieser Landschaft bekennen." Zu kurz kommen die gar nicht genannten Alemannen: Uli Bräker („der arme Mann in Tockenburg"), Hebel und Gotthelf (über dessen Landschaftsgestaltung eine besondere Arbeit in meinem Seminar vorbereitet wird).

Freiburg i. Br. Philipp Witkop.

Grenzmann, Wilhelm: Die Jungfrau von Orleans in der Dichtung. (Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur. 1.) gr. 8° (74 S.) Berlin 1929, W. de Gruyter & Co.; 4.—

In dieser gehaltvollen Untersuchung, welche die von P. Merker und G. Lüdtke herausgegebene Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur verheißungsvoll einleitet, hat der Verfasser sein Thema erschöpfend behandelt. In der richtigen Erkenntnis, daß Beschränkung auf die deutsche Literatur ein schiefes Bild geben würde, wurden auch die hervorragendsten Bearbeitungen des Stoffes in der französischen und englischen Literatur herangezogen. Daß Shakespeare und Schiller neben elenden Skribenten erscheinen, daß der Stoff von Anfang an auf Dramatiker eine größere Anziehungskraft als auf Epiker ausübte, daß er von diesen auch satirisch aufgefaßt wurde (Voltaire), gibt Gelegenheit zu gründlichen Analysen. Sehr erfreulich ist das gesunde Urteil über B. Shaw (S. 75 ff.). Wenn die Sammlung in diesem Sinne fortgeführt wird, entspricht sie den von E. Sauer (Euphorion 26, S. 1 ff.) aufgestellten Forderungen.

Einige Kleinigkeiten: S. 5 muß es Hormayrs Taschenbuch für vaterländische Geschichte heißen. S. 36: Z. Funck ist Pseudonym für den sehr mit Vorsicht zu benützenden Bamberger Literaten und Weinhändler Carl Friedrich Kunz. S. 27: „Der Riß durch ihr Wesen klafft hinunter bis in die Untiefen der Sünde" muß als stilistische Entgleisung angemerkt werden.

Kirchzarten. Richard Newald.

Klemperer, Victor: Die moderne französische Lyrik von 1870 bis zur Gegenwart. Studie. Erläuterte Texte. 8° (262 S.) Leipzig 1929, B. G. Teubner; 8.40, geb. 10.—

Klemperer hat bereits eine Anthologie der modernen französischen Prosa publiziert. Sie ist, unter Einschränkungen, zu loben. Diese Auswahl der Lyrik aber scheint mir nach jeder Hinsicht vortrefflich. Zwar würde ich die einzelnen Autoren oft anders gruppieren, als es der Verfasser tut, allein das ist Sache des Geschmacks. Das Tatsächliche befriedigt bei Klemperer durchaus. Seine subjektiven Wertungen zeigen einen feinen ästhetischen Kunstverstand. Reiche Kenntnisse darf man bei einem deutschen Hochschullehrer ja als natürlich annehmen und hinnehmen.

Als bedauerliche Lücken nur diese wenigen: Dierx, Coppée, Richepin, Pomairols, Segalen, Mercier, Noël, Alibert, Carco, Breton, Chabaneix. Vielleicht hätte auch ein waschechter Dada (Tzara, Picabia!) schon aus historischem Interesse in die Auswahl gehört. Das Buch hält weit mehr, als es verspricht. Es will Lehrzwecken dienen und bedeutet jedem Freund französischer Dichtung einen lieben Gefährten.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. Hrsg. von Max Hecker. 14. Bd. Mit 3 Taf. gr. 8° (316 S.) Weimar 1928, Verlag der Goethe-Gesellschaft.

Aus dem nicht nur reichlichen Inhalt des mit Philipp Otto Runges Selbstbildnis geschmückten Bandes seien hervorgehoben: Karl Voßlers geistvoll gegliederter Festvortrag „Goethe und das romanische Formgefühl", der übrigens mit seiner richtigen Einsicht von des Dichters „oberflächenmäßiger" Pflege der darstellenden Kunst ein erwünschtes Gegengewicht bildet zu dem an merkwürdigen Mitteilungen und anregenden Anschauungen überquellenden, aber einigermaßen verwirrenden, weil der innern Ordnung ermangelnden Aufsatz Kurt Karl Eberleins „Goethe und die bildende Kunst der Romantik"; die gediegenergiebige Darstellung Paul Sackmanns „Ralph Waldo Emersons Goethebild", die neuen Urkunden zu Goethes Tod und Bestattung (Max Hecker) und die von Werner Deetjen mitgeteilten ungedruckten Briefe aus Herders letztem Lebensjahre (an seinen zweiten Sohn August). Aber auch die unveröffentlichten Briefe der Herzogin Luise an ihren Schwager, den späteren Kaiser Paul I. (aus dem Staatsarchiv zu Moskau, gehoben von Anna Weinberg), die Briefe des Chemikers J. F. August Göttling an Goethe (Julius Schiff), die Nachrichten (Karl Georg Brandis) über Goethes Plan eines Gesamtkatalogs der Weimarischen Bibliotheken, die Findlinge aus dem Goethe- und Schillerarchiv (Julius Wahle) und die von Carl Maria Weber aus zeitgenössischen Anmerkungen zu einer „Berichtigung der Geschichte des jungen Werthers" (von dem Gardeleutnant Frhrn. v. Breidenbach) beigebrachten und kritisch beleuchteten Züge „Zur Vorgeschichte von Goethes Werther"

Digitized by Google

liest man mit dem unerschöpflichen Interesse an Tatsachen des äußern Lebens eines weithin flutenden Kreises. Nur fragt man sich angesichts der bereits beängstigend getürmten Masse solcher Zeugnisse, ob sie und gar die unübersehbare Menge der schriftstellerischen Beiträge zu jedem Kapitelchen der Geistesgeschichte mehr bedeuten als sozusagen zufällige Lektüre.

Wien. Richard v. Schaukal.

Schöne Literatur.

le Fort, Gertrud von: Hymnen an die Kirche. 2., verm. Aufl. gr. 8° (68 S.) München 1929, Kösel & Pustet; geb. 8.—

Im Jahrgang 1927/28 des Lit. Handw. (Sp. 265ff.) findet sich eine eingehende Würdigung dieser großen Hymnen, die erfreulicherweise rasch (verhältnismäßig rasch) eine neue Auflage erleben durfte. Der Neudruck ist vermehrt um einige Stücke, unter denen die „Litanei zum Fest des Allerheiligsten Herzens" das Hervorragendste ist. Hier ist der im Ausdruck z. T. doch recht kulturlosen Verehrung des göttlichen Herzens Jesu von der dichtenden Kunst ein Mal gesetzt von einer Schönheit und Gewalt, wie der bildenden bisher keines gelungen ist. Seit Leo XIII. hat kein Menschenmund so tiefe und glühende Worte der Anbetung für das heilige Herz Jesu gefunden wie Gertrud von le Fort.

Mainz. Richard Knies.

Spiegel, M. Benedicta v., O. S. B.: Mein geistliches Jahr. 8° (136 S.) Paderborn 1929, F. Schöningh; 2.70, geb. 4.50

Bei Versen wie diesen, persönlich ehrlich empfunden und in übernommener Technik sauber gemacht (aber zu redselig, um Gedicht zu sein), muß der Kritiker sein menschlich Mitgefühl mit der Person des Autors als Schwäche zurückstellen, um der Sache, wenn es nicht anders geht, in Härte zu dienen. Die geistlichen Gedichte der Benedicta v. Spiegel sind, um es mit einem Worte ungeschminkt zu sagen: gut hausbacken. Gegen Hausbackenheit der Dichtkunst ist solange nichts zu sagen, als ihre Erzeugnisse dem Hausgebrauch bewahrt bleiben. Warum immer gleich den Wunsch aufkommen lassen, sie durch den Druck in die Öffentlichkeit zu geben? Warum es sich nicht genügen lassen an der berechtigten harmlosen Freude, die selbstgemachte Verse dem Verfertiger und seiner Umgebung bereiten? Warum nicht den Verleger, der einem verpflichtet ist, schonen, ihm die Möglichkeit lassen, größeren, wirklich schöpferischen Talenten, die es in jeder Beziehung viel schwerer haben als die hausbackenen, den Weg in die Öffentlichkeit freizumachen im Namen echter, großer Dichtkunst?

Mainz. Richard Knies.

Grosse, Martha: Die Passion. Ein Gedichtzyklus. kl. 8° (28 S.) Berlin 1929, Germania; 1.—

Saubere, empfundene Verse, die nur hie und da aus der Zucht eines zu wachen Kunstverstandes etwas kalt wirken, z. B. in „Gethsemane". Die Strophen von „Christ und Tod" geben, wenn formal auch nicht ganz frei von fremden Einflüssen, eine recht starke poetische Vision.

Mainz. Richard Knies.

Bernanos, Georg: Der Abtrünnige. Ein Roman. Übertr. von Georg Moenius und F. v. Oppeln-Bronikowski. 8° (534 S.) Hellerau 1929, J. Hegner; geb. 12.80

Schon vor zwei Jahren habe ich beim Erscheinen des Romans „Die Sonne Satans" an dieser Stelle (Lit. Handw. 1926/27, Sp. 653 ff.) erklärt, daß mit Bernanos ein katholischer Dichter aufgetreten sei, dem sich unter den Heutigen an Eindringlichkeit des inneren Erlebens und an faszinierender Darstellungskraft schlechthin keiner an die Seite stellen lasse: einfach ein Phänomen sui generis; ich habe dabei auch meine inhaltlichen Bedenken gegenüber dieser neufranzösischen überverfeinert psychologischen Religiosität nicht verhehlt. Angesichts des vorliegenden neuen Werkes muß ich jene Bedenken zum guten Teil, wenn auch nicht ganz, fallen lassen, die Anerkennung aber noch erheblich steigern. „Der Abtrünnige" (der von den deutschen Herausgebern gewählte Titel ist falsch) faßt die im Original gesondert veröffentlichten Romane L'imposture („Der Betrug") und La joie („Die Freude") in einen Band zusammen, was sich sachlich rechtfertigen läßt. Denn das tragische Schicksal des unglücklichen Priesters, der die Hauptfigur darstellt, erfüllt sich erst am Schlusse des zweiten Buches; im wesentlichen ist aber seine seelische Entwicklung schon im ersten Bande abgeschlossen. Es handelt sich um einen hochbegabten, überaus intelligenten und äußerst kultivierten priesterlichen Gelehrten, Kirchenhistoriker von internationalem Rufe (man hat an Duchesne, Bremond und Battifol als Vorbilder gedacht), der plötzlich zur Erkenntnis kommt, daß er nicht glaubt: er hat den Glauben nicht eigentlich verloren, etwa infolge historischer Studien oder intellektueller Zweifel wie ein Renan, sondern er merkt, daß er Gott niemals besessen habe — man sieht, ein ungeheuer aktuelles Problem. Da Abbé Cénabre entschlossen ist, die äußere priesterliche Lebensform beizubehalten, wird sein Leben zur großen Lüge — halb unbewußt, denn er sucht sich einzureden, daß er niemand Unrecht tue, weil er sich ja ohne seine Schuld im Nichts befinde. Gott aber sucht ihn, und in einer Stunde der Heimsuchung verrät er sich einem schlichten, aber tief frommen und religiös erleuchteten älteren priesterlichen Freunde. Nun steckt ihm der Stachel im Fleische, obwohl er anscheinend mit aller Furcht und Hoffnung abgeschlossen hat — einmal muß sein Wahn zusammenbrechen. Das geschieht beim Zusammentreffen mit einem reinen, innerlich starken, naiv frommen jungen Mädchen von mystisch vertiefter Religiosität, Chantal, der Schülerin jenes inzwischen verstorbenen heiligmäßigen Abbé Chevance, das inhaltlich den zweiten Teil beherrscht und eine der wunderbarsten Jungfrauengestalten der Weltliteratur ist. Auch ihrer Unmittelbarkeit gegenüber hält Cénabres affektierte Gleichmütigkeit nicht stand, er gesteht ihr unwillkürlich seinen Unglauben: beide, der Vertreter der kühlen Vernunft und die Vertreterin der unreflektierten

Digitized by Google

gläubigen Hingabe, sind nun auf dem Gipfel ihres von der Vorsehung bestimmten Weges, der Umschlag muß kommen. Wie der glaubenslose Priester noch mit sich und dem ihn suchenden Gott ringt, wird Chantal von einem perversen Menschen gräßlich ermordet, an ihrer Leiche bricht Cénabre zusammen, und sein Mund flüstert als letztes Wort: Pater noster — er endet in Wahnsinn. Der Titel „Der Abtrünnige" ist also doch unzutreffend, weil der Unglückliche, der niemals erklärt abgefallen ist, ja doch noch von Gott gefunden wird. Dieses äußerlich knappe Geschehen bildet das Gerüst für eine meisterhafte Zergliederung kompliziertester Seelenzustände, vorzüglich im Umkreise des Religiösen, die so eindringend und einzigartig ist, daß sie stellenweise an wissenschaftliche Darlegung grenzt, und doch wieder so dichterisch, dramatisch gestaltet, daß nur ein großer Künstler einer so tiefen Schau fähig erscheint: aufwühlend, muß man schon sagen. In der vorliegenden Übersetzung sind gewisse sich mit innerkatholischen französischen Zuständen befassende Episoden, deren ich mich aus der französischen Ausgabe der Imposture erinnere, ausgelassen worden; soweit das nicht auf die Rücksichten auf begreifliche Empfindlichkeiten zurückzuführen sein sollte, wäre es ein Beweis der Selbstzucht des Autors oder aber der Feinfühligkeit der Übersetzer, denn die Einheitlichkeit der architektonischen Komposition, die sich jetzt nur auf die seelische Entwicklung der religiösen Typen stützt, hat dadurch beträchtlich gewonnen. Eines aber muß doch wieder ausgesprochen werden: die Vorliebe für das Extreme, Bizarre und Krankhafte überwiegt; und wenn dieses Morbide wirklich der Habitus des modernen französischen Katholizismus sein sollte, dann wäre er ungesund und könnte uns deutschen Menschen nicht zum Vorbilde dienen. Religiös schwachen und schwankenden Seelen möchte ich den Roman nicht empfehlen, er wühlt nur auf, befriedet aber nicht, sein Grund ist wieder dämonisch. — Die Übersetzung ist viel besser als bei der „Sonne Satans", offenbar weil ein Katholik bei ihr beteiligt war.

Bad Kreuznach. Johannes Mumbauer.

Jammes, Francis: Der Rosenkranzroman. Übers. von Jakob Hegner. 8° (206 S.) Hellerau 1929, J. Hegner; geb. 7.50

Es gibt in Frankreich eine Sammlung von Heiligenleben: „Les grands cœurs." Jammes erzählt darin das Leben des Stifters der Weißen Väter. Aber auch außerhalb dieser Reihe berichtet er von großen Herzen. Hier wieder. Denn in den Rosenkranz seiner reinen Mädchengestalten fügt Jammes eine neue Perle, die schimmerndste, die schönste vielleicht: Dominica. Ja, Herrinnen großer Herzen sind sie alle, diese zierlichen sanften Geschöpfe Jammes'. Wenn wir ihnen in unserem Leben doch auch so häufig begegneten wie dieser Dichter, der allerdings der Dichter des Lammes ist und darum die erkennt, die dem Lamme folgen. Nichts in der Dichtung weiß ich, das der Schönheit derer von Jammes gleichkäme. Sie kommt in der Sprache des Gebetes; sie ist Gebet, denn immer meint sie Gott, auch wo sie ihn nicht nennt. Kein Roman, keine Erzählung, wie wir sie verstehen, kann so rein und lauter Dichtung sein. Wie hier die Geschichte der Berufung Dominicas erzählt wird, eingebettet und verwoben in die Geheimnisse des Rosenkranzes, schluchzend und jauchzend aus ihnen — das ist eine unverlierbare Perle der Dichtung geworden, in der meisterhaften Übertragung Jakob Hegners schimmernd wie im Original.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Unter goldenen Kuppeln. Novellen aus dem alten Rußland von Wl. Korolenko, F. Dostojewskij, L. Tolstoj, J. Turgenew, A. Tschechow u. V. Weressajew. Deutsche Übertr. von Marie Stellzig. kl. 8° (192 S.) Wiesbaden 1929, H. Rauch; geb. 4.50

Alte Bekannte, die man aber immer wieder gerne liest und die man auch als Lektüre für breitere Kreise nur wärmstens empfehlen kann. Eingeleitet wird das Buch durch Kindheitserinnerungen Korolenkos an eine rührende Bekanntschaft mit Kindern eines Landstreichers. Dostojewskijs bittere Satire auf die sog. „gute Partie", der zuliebe ein Mädchen an einen Geschäftsmann verschachert wird, findet ihr Gegenstück in der tragischen Geschichte Tolstojs „Herr und Knecht", wo der egoistische adelige Geschäftsmann in einer Anwandlung von Menschenliebe seinen Knecht sogar mit eigener Aufopferung vor dem Erfrierungstode schützt. Turgenews Erzählung von der unheilbar kranken Lukerja, die dennoch ein überirdisches Glück genießt, Tschechows Kutscher, der in Ermangelung eines mitfühlenden Menschen einem Pferde seinen Kummer über den Verlust seines Sohnes klagt, stellen uns die typisch russische Frömmigkeit dar, und Weressajews Apotheose der Mutter Gottes, zu der er, der Ungläubige, durch die Betrachtung der Sixtina in Dresden angeregt wurde, enthüllt die mystischen Tiefen der russischen Seele, die heute nur vorübergehend vom Marxismus verschüttet wurden.

Wien. Josef Leo Seifert.

Stepun, Fedor: Die Liebe des Nikolai Pereslegin. Deutsch von Käte Rosenberg. 8° (350 S.) München 1928, C. Hanser; 7.—, geb. 9.50

Stepun gehört zu den berufensten Vermittlern zwischen Rußland und Deutschland. Als Russe geboren, hat er vor dem Kriege in Heidelberg und Freiburg studiert. Am Krieg nahm er als russischer Reserveoffizier teil, wurde Mitglied der Kerenski-Regierung und verließ das bolschewistische Rußland, um vor allem in Deutschland das Wesen und Schicksal Rußlands in hinreißenden Vorträgen zu deuten. Jetzt ist er Professor für Soziologie an der Technischen Hochschule in Dresden. Sein (von Käte Rosenberg vorzüglich übersetzter) Roman ist ein Roman in Briefen, ein großer geistvoller Monolog, der Wesen und Geschichte des eigenen Lebens gestaltet und erklärt und diesen Helden zugleich in seinen Anlagen und Gefahren zum Typus steigert: dem Dialektiker der Liebe und Leidenschaft. Er ist mehr künstlerischer Mensch als Künstler, reicher an einfühlender und gestaltender Kraft. Wenn ihm wie Novalis die Liebe „angewandte Religion" wird, die alle Geheimnisse des Alls aufnimmt und durchleuchtet, so hindert ihn gerade seine — mehr seelisch-geistige als sinnliche —

Digitized by Google

Reizbarkeit und Einfühlungskraft an der einmaligen metaphysischen Vertiefung und Vollendung in der Liebe. Nacheinander verliert sich dieser „sinnlich-übersinnliche Freier" an drei Frauen-Typen, mehr im kosmischen Hunger, die ganze Variabilität des Lebens zu umspannen, als in eigentlicher Erotik. Und was er damit an Konflikten über sich und seine Nächsten bringt, weiß seine überragende Dialektik zu deuten, zu rechtfertigen, in tiefen philosophischen und metaphysischen Lichtern zu umspielen. Im Hauptteil des Romans aber kommt diese Dialektik auf lange Strecken zur Ruhe. Da wird ein ganzes philosophisch-metaphysisches System der Liebe entwickelt, aus heiligsten eigenen Erlebnissen, aus farbigen Erfahrungen. Da formen sich Szenen von seltener Feinheit der Linienführung, seltener Erlesenheit des Wortes. Am ergreifendsten scheint mir die schlichte Stelle: „So sieht meine uninteressante Frau aus, die mich von dem ‚interessanten Menschen' in mir erlösen, die mein Inneres auf das Wesentliche und Bedeutsame konzentrieren wird, in der ich den Mittelpunkt meines Lebens zu finden hoffe: die Ruhe, die Würde und die Weisheit meiner Todesstunde."

Freiburg i. Br. Philipp Witkop.

Ehrenburg, Ilja: Die Verschwörung der Gleichen. Das Leben des Gracchus Babeuf. Überf. aus dem Russischen von Hans Ruoff. 8° (290 S.; mehr. Taf.) Berlin 1929, Malik-Verlag; 2.80, geb. 4.80

Sieht man von der Idealisierung Babeufs ab, von dessen strahlender Gestalt sich hier das verbrecherische Treiben der andern sozialistischen Richtungen um so düsterer abheben soll, so kann diese außerordentlich flüssig geschriebene Erzählung, die sich erfreulicherweise auch von der sonst bei den modernen russischen Dichtern üblichen ordinären Ausdrucksweise freihält, selbst breiteren Kreisen empfohlen werden, weil sie den Humbug der sozialistischen Volksbeglückung durch einen Wissenden enthüllt. Allerdings wird man dem Verfasser nicht glauben, daß der Teufel des Sozialismus durch den Beelzebub des Kommunismus auszutreiben ist. Die Ereignisse nach dem Thermidor, in welche Zeit die Verschwörung der Gleichen fällt, haben manche Ähnlichkeit mit unsern Verhältnissen und werden deshalb auf erhöhtes Interesse rechnen können.

Wien. Josef Leo Seifert.

Butler, Samuel: Jenseits der Berge oder Merkwürdige Reise ins Land Aipotu. Roman. Nach der 18., umgearb. Aufl. von „Erewhon". Überf. von Herberth E. Herlitschka. gr. 8° (338 S.) Wien 1928, Phaidon-Verlag; 8.—, geb. 4.80, 5.50 u. 7.50

Neben Henry James hat wohl kein Autor die neuere englische Romandichtung so entscheidend beeinflußt wie der Spätviktorianer Samuel Butler. Er hat von 1905 bis auf unsere Tage die englische Jugend geistig bestimmt, und Shaw nennt ihn sogar seinen „geistigen Nährvater". Mit seinem hinterlassenen autobiographischen Roman „The Way of all Flesh" beginnt die lange Reihe der sogenannten life-novels, die ein ganzes Menschenleben oder ganze Generationen zu umspannen versuchen. Auch stofflich ist dieser mitleidlose Angriff auf die viktorianischen Ideale in der Erziehung, der Religion und dem Familienleben für die antiviktorianischen Jüngsten richtunggebend geworden. Wer Butlers Ideen umfassender und genauer kennen lernen will, muß die vorliegende Utopie (1872) lesen, die uns in ein Land führt, wo alle Namen (Aipotu = Utopia) und Begriffe auf den Kopf gestellt sind. Das Ganze ist eine in Swiftscher Manier gehaltene Satire auf den Viktorianismus. Mit den in trockener Art vorgetragenen zersetzenden Ideen hat der seiner Zeit vorauseilende Butler die Kriegs- und Nachkriegsgeneration aufgerüttelt, die in der Ablehnung der viktorianischen Ideale und in der schamlosen Enthüllung des eigenen Seelenlebens noch eine Stufe weiter geht als der immerhin eine gewisse Reserve wahrende Butler. Zur innern Erbauung liest man einen Autor nicht, dem kein Ideal heilig ist und der kein Material zum Aufbau in Händen hat. Ästhetischen Genuß gewährt seine Lektüre auch nicht, ihm fehlt jeder dichterische Schwung, alles lebendig Mitreißende. Zeitdokumentarisch aber ist er hochinteressant.

Bochum. Karl Arns.

Haensel, Carl: Der Kampf ums Matterhorn. Ein Tatsachenroman. („Lebendige Welt.") kl. 8° (276 S.) Stuttgart 1929, J. Engelhorns Nachf.; Ausg. ohne Bilder: 2.—, geb. 5.—; Ausg. mit 16 Bildern: geb. 6.50 u. 8.—

Jegerlehner, Johannes: Die Todesfahrt auf das Matterhorn. (Groteske Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller. Bd. 171.) 4. Tauf. 8° (120 S.) Berlin 1928, G. Grote; kart. 2.50, geb. 3.50

Zwei Arbeiten, von denen meines Erachtens die erste nicht nötig, die zweite gänzlich überflüssig ist. Kein Berg der gesamten Alpenwelt hat eine gleich dramatische Ersteigungsgeschichte wie das Matterhorn. Whymper hat selbst in seinem Buche „Berg- und Gletscherfahrten" (G. Westermann, 1922) sein Ringen um den Berg, Sieg und Katastrophe beschrieben, und jede Nacherzählung, mag sie auch noch so geschickt ausgeschmückt werden, wie das Haensel zugestanden werden muß, kann nur den Eindruck des Originals abschwächen. Haensels Roman verhält sich zu Whympers Erzählung wie eine Verfilmung eines Werkes zu diesem selbst. Es liegt eine vom Verfasser gewiß nicht beabsichtigte Ironie darin, daß der Bilderschmuck dem Hom-Film „Der Kampf um das Matterhorn" entnommen ist.

Wenn aber Haensel sich wenigstens genau an die Tatsachen hält, so benützt Jegerlehner seine Novelle, um Whymper, dessen unbeugsame Wahrheitsliebe außer Zweifel steht, einer Lüge zu zeihen, indem er ihm (wirkliche oder erdichtete?) Aussagen des alten Taugwalder gegenüberstellt, der als Führer bei der Erstbesteigung beteiligt war. Auch Croz, damals der beste Schweizerführer und nach Whympers Zeugnis ein untadeliger Charakter, ist sehr gehässig dargestellt. Es muß auf das entschiedenste dagegen Einspruch erhoben werden, daß sich ein Novellist derartige Verzerrungen der Wahrheit und Angriffe auf einen Ehrenmann wie Whymper gestattet, der sich zudem als Toter nicht mehr dagegen wehren kann.

München. Alfred Steinitzer.

Digitized by Google

Steguweit, Heinz: Soldaten und Wölfe. Roman. kl. 8° (154 S.) Warendorf i. W., P. Heine & Co.; geb. 3.— u. 4.80

Auch die flotteste Erzählergabe kann sich leer laufen an der allzuoft geübten Gepflogenheit. Steguweit verfällt immer wieder der Gewalt der Gegensätze; es gibt für ihn keine schimmernde Grenze und kein verschleiertes Bild. Er vermeint, frisch und berechtigt unbekümmert auf das Wesentliche loszustoßen, und ist in kurzer Zeit verausgabt. Dieses Büchlein, das die Schicksale einiger deutschen Soldaten neben die einiger russischer Revolutionsbauern stellt, läßt nur noch wenig Hoffnung auf einen dichterischen Aufstieg des Erzählers.

Bonn. Hans Lorenz Lenzen.

Hegeler, Wilhelm: Goya und die Bucklige. Novelle. Mit einem Nachwort von Paul Fechter. 12° (76 S.) Leipzig, Ph. Reclam jun.; —.40, geb. —.80

Ein romantisch-unheimliches Liebeserlebnis bedingt den Umschwung in der Lebensführung des leichtblütigen spanischen Künstlers. Zwar wäre einzuwenden, daß dabei der Anlage und dem Wachstum der Künstlernatur Zwang angetan wird. Da aber Hegeler in seiner Ideengrundlage und in seiner Formgebung mit behutsamem Finger ein Schicksal nachzeichnet, dem auch Keim und Entwicklung organisch eingebettet werden, konnte eine feine und im wahren Sinne kunstvolle Dichtung entstehen.

Bonn. Hans Lorenz Lenzen.

Michaelis, Karin: Harfe des Eros. 8° (220 S.) Berlin 1928, Drei-Kegel-Verlag; 5.20, geb. 6.70

Die epische Ruhe dieses Werkes der umstrittenen dänischen Dichterin hält auch dann vor, wenn sie aus winzigen, flimmernden Einzelzügen des Alltags ein gesammeltes Lebensbild zurechtfügt. Die Harfe des Eros schwelgt nicht mehr in den vollen Akkorden der Jugend, sie träumt nur noch still und sanft und in der Erinnerung eines zufriedenen Alters. Liebe der Ehegatten zueinander und zu ihren Kindern, köstlich einfaches Erleben der Mühe und Arbeit umeinander, weise Erkenntnis der Ratschlüsse eines ganz im Menschlich-Irdischen aufgehenden Schicksals, das formt sich aus Zwie- und Selbstgespräch zu einem wahren und lebendigen, dichterisch beschwingten Meisterwerk.

Dennoch bleibt in ihm jene Lücke, die, die Einzelzüge immer nur abwandelnd, aber ihren Endlauf in das übersinnliche und überirdische Walten vermeidend, dem vollen und erfüllten Menschentum nicht gerecht zu werden vermag. Das Werk ist keine Idylle aus reiner Hingabe an die Idee; es ist aus klug berechneter Tendenz an die Zeitströmung idyllenhaft aufgemacht. Eine Ironie der Ehe ohne Scherz und Satire, aber mit tieferer Bedeutung des heimlich begrüßten Zerfalls. Diese Darstellung einer fernen, scheinbar überlebten menschlichen Gemeinschaft ist weitere Station auf dem Wege der Dichterin, die neu auftauchenden Idealen unentwegt dienen zu müssen sich berufen fühlt.

Bonn. Hans Lorenz Lenzen.

Flake, Otto: Es ist Zeit. . . . Roman. 8° (320 S.) Berlin 1929, S. Fischer; 5.—, geb. 7.—

In seinem neuen Roman, einem weiteren Glied der Romane um Ruland, will Flake die Grenzen der „erotischen Freiheit" abstecken, der Entfesselung der Triebe einen Damm geistiger Selbstbesinnung entgegentreiben. Er kommt selbst zu einer deutlichen Bejahung der Ehe als fester Lebensform — nicht allerdings ohne ausdrückliche Freiheitsreservate. Diese das Wesen der Ehe wieder verdunkelnde, ja verneinende Inkonsequenz aber ergibt sich notwendig, weil nicht durch eine neue „aristokratische Ethik", sondern nur durch eine religiöse Begründung das Wesen der Ehe wirklich gesichert ist.

Sympathisch berührt bei Flake stets die klare Männlichkeit, die niemals sich im Dunklen und Ungeordneten wohlzufühlen vermag, sondern ins Licht des Bewußt-Seins strebt, zur Tat drängt. Nicht erst seit diesem jüngsten Werke aber wird der Eindruck deutlich, daß diese einst an Flake ursprünglich echte und überzeugende Haltung allmählich zu einer — Geste geworden ist. Seine letzten Romane sind sich im Motiv so nah verwandt, in der Form so aufgelockert und auch sprachlich oft so wenig konzentriert, daß Zweifel an ihrem künstlerischen Ernst aufkommen müssen. Unvermeidlich verliert auch Flakes geistige Manifestation auf solche Weise ihr Gewicht.

Leipzig. Eduard Schröder.

Bruch, Margarete: Liebeswunder. Ill. von Thea Schleusner. 8° (134 S.) Leipzig, Frz. Schneider; geb. 2.—

Man sollte der sich opfernden Liebe nicht märchenhaft nahkommen wollen, sie ist ein Mysterium in allen ihren wahrhaften Formen, und ihre Träger sind nicht nur Vermittler, sondern Vollender des Erlösungsgedankens. Über allem aber steht Christus, der die Liebe ist. Götter und Menschen der Liebe, sicherlich wenn sie wie hier aus indisch-orientalisch verbrämter und gar anthroposophisch unterlegter Gewandung hervorschauen, sind für uns nur Sinnbilder, nicht Erscheinungen. Unser gläubiger Sinn bedarf keines phantastischen Aufputzes, er wird aus der Demut genährt. Und diese kann nur in uns selber strömen.

Bonn. Hans Lorenz Lenzen.

Machard, Raymonde: Ein Kind wird geboren. Roman der Mutterschaft. 8° (160 S.) Dresden, J. Gelden; geb. 4.50

Wenn Mutterschaft je so süßlich geschwätzig sein könnte wie in diesem Buche französischer Zunge, die Mütter aller Nationen und Rassen wären ärmer als die Tiere der Wildnis. Denn die stumme Kreatur empfindet, so steht zu erwarten, schweigende Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Werdenden. Da aber der Mensch mit der Gabe der Sprache bevorzugt sich dünkt, macht er aus dem Erlebnis des Mysteriums ein geschwätziges Selbstzeugnis überschwenglicher Seichtheit. Zu deutsch: abgestandene Worte machen die heiligsten Gefühle lächerlich.

Bonn. Hans Lorenz Lenzen.

Digitized by Google

Lagerkvist, Pär: Schlimme Geschichten. Übertr. aus dem Schwedischen von Heinrich Goebel. 8° (144 S.) Tübingen 1928, A. Fischer; 2.80, geb. 4.40

Als ich vor ein paar Jahren die Originalausgabe dieses Buches in einem „Schwedischen Brief" besprach, wagte ich damals noch kaum, auf eine deutsche Ausgabe zu hoffen. Und nun ist sie da. Pär Lagerkvist, der einzige literarische Expressionist von Bedeutung in Schweden, ist ein Dichter, der schon längst Beachtung in Deutschland verdient hätte. (Übrigens: viel hat er vom deutschen Expressionismus gelernt.) Es war ein guter Griff, diese kurzen Erzählungen zu verdeutschen, die der leichtzugänglichste Teil seiner Dichtung sind und wirklich repräsentativen Charakter besitzen. Der Autor betrachtet dieses bunte Erdenleben von einem kosmischen, richtiger siderischen Standpunkt aus. In der Imagination schon zugehörig dem Jenseits spricht er über die Vorgänge des sublunarischen Daseins, wie es sich zufällig in Stockholm oder der weiteren Umgebung (z. B. Berlin) ereignet. Sein Sehwinkel ist ein neuer und daher sein Blick durchaus originell. Ein oberflächlicher Leser wird in diesen Geschichten nur eine komische Verzerrung erblicken, ein nur ästhetisch orientierter eine ausgezeichnete groteske Darstellung, ein nachdenklicher aber den starken Willen zur Frage nach dem Sinn des Lebens. Und Lagerkvist, der a priori nicht christlich eingestellt ist, kommt letzten Endes zu dem christlichen Ethos: „Selig sind die Mühseligen und Beladenen ..." Die quälendste Enge des Lebens gewährt die größte Fülle inneren Glanzes („Die Kellerwohnung"). Das Schlußstück, eine wirkliche Prosadichtung mit dem sehr bezeichnenden Titel „Ich verlasse diese Zirkusvorstellung", ist ein Bekenntnis zum Agnostizismus mit deutlichem religiösen Akzent. Eine Abwendung von den Menschen, die gerne, verstrickt in ihre Lüste, einsteigen in den „Lift, der zur Hölle hinabging".

Wien. Ernst Alker.

Brausewetter, Artur: Die Halbseele. Roman. 7.—12., neu gearb. Aufl. 8° (212 S.) Breslau 1928, Bergstadtverlag W. G. Korn; geb. 6.50

Zwiespältig zwischen Beruf und Berufung, zwischen Weltlüge und Gottgegenwart steht der unberühmte Arzt. Er krankt an seiner eigenen Halbheit und findet in der Unruhe zwischen Verbitterung und Gnadenruf ein selbstgewähltes Ende.

Typisch für unsere Zeit? Nein, typisch für eine gewisse Lebenshaltung. Daher kein Zeitroman, sondern eine Glosse, keine Kritik letzter Wahrheit, sondern ein billiger Traktat. Die Weltanschauung, die brüchig ist (und dazu sehr kleinmütig vom Autor vertreten wird), ist herabgesunken zur Gesellschaftsphrase. Wie sonst hätte diese Erkenntnis Sinn: dem Skrupellosen, dem berühmten Arzt, gehört das Leben! Ach, das Leben. Was bedeutet das? Äußere Gesellschaftsgeltung oder innere Freiheit, Weltgeist oder Gotteskind? Wo in aller Welt bleibt die zuckende Dichterfaust, die das Gespinst der Schöntuerei um die sattsam bekannte unverstandene Seele zerschmettert? Wo die männliche Zucht, die den Arzt vor die Frage zwingt: Was dünkt euch ...?

Der Eitelkeitsteufel ist der erbärmlichste der beliebten Gegenspieler Gottes, und was für Leutchen geschrieben ist, die das Leben von seiner laffsten Seite schmecken wollen, hinkt schlapp am Ziel der Zeit vorbei. Denn die Zeit braucht Ganzseelen, Träger einer Sendung, die erfüllt werden m u ß.

Bonn. Hans Lorenz Lenzen.

Anker-Larsen, J.: Die Gemeinde, die in den Himmel wächst. Eine Chronik in Legenden. Deutsch von Ellinor Drösser. 8° (312 S.) Leipzig 1928, Grethlein & Co.; geb. 8.— u. 12.50

Schon öfters habe ich bei Besprechung der Bücher Anker-Larsens der Ansicht Ausdruck gegeben, daß ein quasitiefer religiöser Mystizismus und philosophische Klugrederei den guten Eindruck sehr schädigt, den seine große epische Kraft und sein plastisches Gestaltungsvermögen auslöst. Auch in Hinsicht auf das vorliegende Werk halte ich an meiner Meinung fest. Der Bauernsohn Hans, der schon als Jüngling auf alle Lockungen der Welt und auf die großen Möglichkeiten sozialen Aufstiegs verzichtet, um in Weltabgeschiedenheit, Entsagung, Güte und Erdennähe bäuerlicher Hantierung zur Erkenntnis des „Heiligen Daseins" zu kommen, ist eine interessante und scharfumrissene Persönlichkeit. Aber aus seinen Lehren vermochte ich wirklich keine Erbauung oder auch nur Anregung zu schöpfen. Das wahrhaft Ewige im Alltag sieht anders aus als in der Darstellung dieses Dänen. Deshalb sind auch die Bauern um Hans herum so merkwürdig unwirklich, so sonntagsschulmäßig. (Anderseits: die Atmosphäre dänischer Landschaft überzeugt.) Daß Dichter zu Propheten werden, kommt schon vor. Anker-Larsen ist kein Scharlatan, es ist ihm wirklich Ernst um sein Prophetentum; aber er befindet sich im Irrtum über seine Berufung und seine Fähigkeiten — und der Dichter leidet unter diesem Irrtum sehr.

Wien. Ernst Alker.

Delmont, Joseph: Die sieben Häuser. Wanderfahrten eines Lausbuben. Roman. 8° (450 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; 4.—, geb. 7.—

Die Lebensgeschichte eines Jungen aus der Brigittenau, den die Unruhe seines österreichischen Blutes und Abenteuerlust schon als halbes Kind zum Artistenberuf treibt, der in Lust und Not, in Aufstieg und Fall die weite Welt durchwandert, dem das Glück sich um den Hals wirft, um ihn ebenso schnell wieder zu verraten, bis er nach vielen Irrwegen und Wandlungen in die Kaiserstadt endlich heimfindet. Trotz romanhafter Unwahrscheinlichkeiten doch ein erlebtes Buch; prachtvoll die Schilderungen der kleinbürgerlich-proletarischen Welt der Wiener Vorstadt, dagegen merkwürdig blaß die Konturen aller nicht-österreichischen Welt und ihrer Menschen, und groß die Unsicherheit der transrationalen Haltung. Ein bedeutsames Buch, aber ohne die Weihe wirklicher Vollendung.

Wien. Ernst Alker.

Digitized by Google

Kleine Besprechungen.

Bösmiller, Franziska: Ein Ziel — ein Beginn. Von Heimkehr und Weiterwandern in der katholischen Welt. 12° (68 S.) München 1929, J. Pfeiffer; kart. 1.20, geb. 1.50

Diese kleine Schrift ist die Geschichte einer Konversion. Eine beglückte Seele, die zur Kirche Gottes zurückgeführt worden ist, verzeichnet mit der ersten Freude über den herrlichen Besitz die Stationen ihres mühevollen Weges. Es ist freilich nicht jedem gegeben, wie Augustinus oder Newman zu schreiben, aber in seiner Art ist auch dieses bescheidene Büchlein ein Lobpreis auf die Weisheit wie die Güte Gottes. (J. Schmitz).

1. Frauenberuf und Seelsorge. Referate mit einer Einführung von H. Klens. 8° (94 S.; 1 Titelb.) — **2. Dein Weg.** Unsern Jungmädchen zum Geleit. Vom Zentralverband der Kath. Jungfrauenvereinigungen Deutschlands in Düsseldorf. Ill. 8° (80 S.) —.55. Düsseldorf 1928, Verbandsverlag weiblicher Vereine.

Die Herbsttagung des Zentralverbandes der katholischen Jungfrauenvereinigungen Deutschlands in Bonn hat eine Reihe wertvoller Feststellungen und Anregungen auf dem weiten Gebiete der Frauenseelsorge gebracht, die den dafür interessierten Kreisen nicht vorenthalten werden durften. „Dein Weg" ist ein liebes, feines, mit ansprechenden Bildern geschmücktes Geleitbüchlein für heranwachsende Mädchen, das in lebensnaher Sprache und ohne Aufdringlichkeit für das Gute zu begeistern weiß. (Maria Müller).

Görlich, Erwin, C. SS. R.: Blühen und Reifen. Jungen Mädchen ein Geleitwort fürs Leben. Ill 8° (48 S.; 1 Titelb.) Trier, Paulinus-Druck.; 1.—

Das Büchlein stammt offenbar aus der Praxis; es wird auch da am besten gefallen und verstanden werden, wo das Mädchen schon früh die Lust und Last des Lebens durch den eigenen Beruf kennen lernt. (Maria Müller).

Kellerhoff, R., O. S. B.: An der Mutter Hand. Erwägungen für das Marienkind und alle, die ihm helfen wollen. (Jugend und Leben. Heft 3.) 2. Aufl. 8° (120 S.) Düsseldorf 1928, Verbandsverlag weibl. Vereine.

In schlichter Form wird hier auf 120 Seiten gediegene Belehrung und Unterweisung für Marienkinder gegeben. (Maria Müller).

Fettweis, Ewald: Methodik für den Rechenunterricht. Zum praktischen Gebrauch und zum Gebrauch in Vorlesungen und Übungen. (Volksschulmethodik in Einzeldarstellungen. Bd. 9.) 8° (272 S.) Paderborn 1929, F. Schöningh; 4.20

Das Bändchen ist jedem „höheren" Volksschulrechenlehrer warm zu empfehlen; es bringt alle Fragen, die sich vom Schüler, vom Lehrer und vom Stoff aus ergeben, zur Aussprache, vermittelt das neue Schrifttum und gibt brauchbare Winke. (K. Menninger).

1. Flugschriften aus dem CV. Neue Folge. Heft 7: Jugendbewegung und CV. Hrsg. von August Neger. (58 S.) — Heft 8: CV. und Leibesübungen. Hrsg. von Edmund Stoeckle. (60 S.) 8° München (Promenadeplatz 16 B) 1928, Geschäftsstelle der Academia; je 75.—

2. Neues Studententum. Hrsg. vom Vorort des Hochland-Verbandes. IX. Jahrg., Heft 2/3. Sonderheft: Alkoholfrage und Abstinenz. 8° (S. 59—156) Heidhausen, Haus Hoheneck; 1.—

Es ist erfreulich, daß unsere katholischen Studentenverbände in ihren Zeitschriften wichtige Fragen mehr und mehr in grundsätzlicher Form und — bei aller Mannigfaltigkeit der Betrachtung und Darstellungsweise — in einheitlicher Grundrichtung zur Behandlung bringen, und damit auch für weitere Kreise wertvolle Anhaltspunkte zur Beurteilung der Strömungen in unserer katholischen akademischen Jugend geben, um so wertvoller, je mehr reife Jugendliche dabei selbst das Wort ergreifen.

1. Man versteht, daß es einem alten Verband nicht leicht ist, sich mit stürmischen Neuerern objektiv auseinanderzusetzen, und freut sich um so mehr der verständnisvollen Aufsätze. Ergebnis: die katholische Jugendbewegung vermochte auch da, wo sie weniger hineinreichte, manches verschüttete Gut wieder lebendig zu machen und Verpflichtung für neuen Gehalt in alten Formen zu wecken. Darüber hinaus bleibt die Verschiedenheit in Auffassung und Lebensgefühl bestehen und wird vernünftig abgegrenzt.

Die 2. Flugschrift des CV. gilt den heute sehr notwendigen und begrüßenswerten Bestrebungen nach einem gesunden, maßvollen und sinngemäßen Sport.

2. Das Sonderheft der Hochland-Zeitschrift geht dem ganzen Fragenkomplex der Abstinenz gründlich und mit Ernst nach. Abstinenz ist ihr eine tief im Seelischen verankerte Haltung, die von jeder Generation immer wieder neu erarbeitet werden muß. (J. D.)

Hopkins, Claude C.: Propaganda — Meine Lebensarbeit. Deutsch von E. Krahnen. 8° (298 S.) Stuttgart 1928, Verlag für Wirtschaft u. Verkehr; geb. 13.—

Hopkins hat Anzeigenfeldzüge im Werte von 450 Millionen Reichsmark durchgeführt und als Propagandamann insgesamt 20 Millionen Reichsmark verdient. Er ist der Senior der Reklameleute, und sie werden alle das Buch lesen und sogar kaufen, ohne zu verlangen, daß sie daraus viel Neues erfahren. Was Hopkins fand und hundertfach erprobte, ist inzwischen selbstverständlich Allgemeinbesitz wirklicher Werbefachleute geworden. Aber das tut dem Werte des Buches keinen Eintrag. Diesen Entwicklungsgang eines außergewöhnlichen und im Grunde eigentlich einfachen Mannes würden selbst Menschen, die mit Werbekunst gar nichts zu tun haben, mit sehr lebendiger Anteilnahme lesen. (H. Breuer.)

200 Werbebriefe. Hervorgegangen aus dem Wettbewerb 1928. (Sammlung 6.) Mit Abb. 8° (216 S.) Stuttgart 1928, Verlag für Wirtschaft u. Verkehr; 5.40

Die Briefe sind bildmäßig, originalgetreu vervielfältigt. Sie wirken sprechend lebendig und geben eine Fülle von Anregungen. Jeder Kaufmann wird, ohne einfach abschreiben zu können, doch sehr viel lernen. Manchem wird zu seinem Heil endlich eine Ahnung aufgehen, was für ein Unterschied zwischen Brief und Brief ist. Und er wird sich vielleicht endlich doch den fürchterlichen Kaufmannsstil abgewöhnen, wenn er sieht, wieviel besser ein gutes, einfaches, natürliches Deutsch klingt — und wirkt. (H. Breuer.)

Wolff, W. H.: Jugend. Wege zu einer neuen Käuferschaft. Mit 65 Abb. 8° (238 S.) Stuttgart 1928, Verlag für Wirtschaft u. Verkehr; geb. 12.—

Herr Wolff irrt! Gar so wenig bekümmert sich die Geschäftswelt heute nicht mehr um die Jugend. Viele Kaufleute wissen: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Und handeln entsprechend. Aber darin hat Herr Wolff recht: Die Kaufleute könnten und sollten noch viel mehr tun, um die Jugend noch besser zu „erfassen". Das Buch zeigt zwar nicht alle „Wege zu einer neuen Käuferschaft", aber es sagt und beweist, daß es solche Wege gibt, und dem denkenden Kaufmann bieten sich Anregungen genug, wie er diese Wege selbst findet und sich dann auf ihnen zurechtfindet. (H. Breuer.)

Digitized by Google

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Benediktinisches Klosterleben in Deutschland. Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von der Abtei Maria Laach. (320 S. mit 700 Abb.) Berlin, St. Augustinus-Verlag; geb. 30 —

Böser, F.: Liturgische Kanzelvorträge. (128 S.) Freiburg, Herder; 2.—, geb 2.60

Breslauer Bischöfe. Hrsg. von K. Kastner. Breslau, Ostdeutsche Verlags-Anstalt; kart. 6.50, geb. 9.—

Campenhausen, H Frh. v.: Ambrosius von Mailand als Kirchenpolitiker. (290 S.) Berlin, W. d Gruyter & Co.; 18.—

Danzer, Beda, O. S. B.: Die Benediktinerregel in der Übersee. Kurzer geschichtl. Überblick über die Ausbreitung des Benediktinerordens und seine Zweige in den außereuropäischen Ländern. (276 S.; XXII Kt. S. u. 1 Kt.) St. Ottilien (Obay.), Missionsverlag; geb 8.—

Dölger, Frz. Jos.: Antike u. Christentum. Kultur- u. religionsgeschichtliche Studien. Bd. I, Heft 1. (80 S.; 10 Taf.) Münster i. W., Aschendorff; 5.— (Subskr.-Pr. 3.75)

Handloß, K.: Des Priesters Höllichkeit. Ein Geleitwort für Priesterkandidaten u. junge Priester im Verkehr mit der Welt. (92 S.) Wien, E. Fromme; 8 S.—

Kullmann, Willibald, O. F. M.: Die Franziskaner in Warendorf 1628—1928. Ill. (144 S.) Warendorf i. W., P. Heine & Co.; geb. 1.—

Laqueur, R.: Eusebius als Historiker seiner Zeit. (228 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 18.—

Lutterotti, Nikolaus v., O. S. B.: Vom unbekannten Grüssau. I. Tl.: Heilige Zeiten u. Orte. (136 S.) Grüssau i. Schl., Verlag für Liturgik; kart. 2.—, geb. 2.50

Oppeln-Bronikowski, Fr. v: Schlüssel und Schwert. Ein Papststeben aus dem Cinquecento. Mit 16 Taf. (348 S.) Berlin, E. Grote; 6.80, geb. 8.80 u. 14.—

Przywara, Erich, S. J.: Ringen der Gegenwart. Ges. Aufsätze. 1922—1927. 2 Bde. (986 S.) Augsburg, Dr. B. Filser; geb. 30.—

Steinmüller, P.: Herrnworte in unserer Zeit. (130 S.) Stuttgart, Greiner & Pfeiffer; 3.—, geb 4.—

Ströbele, G.: Maria tröstet die Betrübten. Marienpredigt. (24 S.) Mergentheim, K. Öhlinger; — 60

Weihbischof Dr. J. Deitmer. Ein Lebensbild. (36 S. mit Abb.) Berlin, Germania; —.50

Philosophie und Psychologie.

Bode, B.: Reifende Landjugend. Ein Beitr. zur Psychologie des Jugendalters (114 S.) Osterwieck (Harz), A. W. Zickfeldt; 3.50, geb. 4.80

Einführung in die Philosophie. Hrsg. von Frz. Schnaß. (374 S.) Osterwieck (Harz), A. W. Zickfeldt: 10.50, geb. 12.—

Herrmann, Chr.: Max Dessoir. Ill. (80 S.) Stuttgart, F. Enke; kart. 4.50

Hiß, W.: Über die natürliche Ungleichheit der Menschen. Rede. Berlin, R. v. Decker; 1.50

Klages, L.: Der Geist als Widersacher der Seele. Leipzig, J. A. Barth. Bd. 1: Leben u. Denkvermögen. (XXX u. 512 S. mit 6 Abb.) 21.60, geb. 24.— Bd. 2: Die Lehre vom Willen. (288 S.) 12.60, geb. 15.— Bd 3: Die Wirklichkeit der Bilder. (Erscheint Ende des Jahres 1929.)

Maylan, Ch. E.: Freuds tragischer Komplex. Eine Analyse der Psychoanalyse. (216 S.; 1 Titelb.) München, E. Reinhardt; 7.80, geb. 9.50

Philosophie der Gemeinschaft. 7 Vorträge. Hrsg. von F. Krueger. (170 S.) Berlin, Junker & Dünnhaupt; 7.50

Stadelmann, R.: Vom Geist des ausgehenden Mittelalters. Studien zur Geschichte der Weltanschauung von Nicolaus Cusanus bis Sebastian Franck. (294 S.) Halle (Saale), M. Niemeyer; 14.—, geb. 16.—

Wirz, O.: Das magische Ich. Vortrag. Mit 2 Aufsätzen über Otto Wirz von Edm. Finke u. L. Corm. Stuttgart, J. Engelhorns Nachf; —.60

Erziehung und Unterricht.

Andräß, E.: Kind, Geschichte, Geschichtsunterricht. (72 S.) Dresden, A. Huhle; 2.20

Aufbau. Deutsches Lesebuch für Aufbauschulen. Unterrichtsabd. von A. Servos u. A. Ewald Ill. (474 S.) Münster i. W., Aschendorff; geb. 5.50

Brandt: Werbeziele der weibl. Jugend in ihrer Bedeutung für die evangel. Jugendführung. Dresden, L. Ungelenk; 2.—

Fischer, Hyrill: Die Kinderfreunde-Bewegung in Deutschland. (104 S.) M. Gladbach, Volksverein; —.80

Kuhn, W.: Der Arbeitsbegriff der Pädagogik. Stuttgart, Ad. Bonz & Co.; geb. 3.50

Moog, W.: Geschichte der Pädagogik. II. Bd.: Die Pädagogik der Neuzeit von der Renaissance bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. (388 S.) Osterwieck (Harz), A. W. Zickfeldt; 11.—, geb. 13.—

Schlechtweg, Wilh.: Die Frage im arbeitsbetonten Unterricht. (166 S.) Osterwieck a. H., A. W. Zickfeldt; 4.50, geb. 6.—

Schmidt, E. L.: Quellenbuch zur deutschen Geschichte im Mittelalter. 2 Bde. Ill. (176 u. 174 S.) Dresden, L. Ehlermann; je 1.80

Vertiefung der Jugendhilfe. Hrsg. von J. Beeking. Freiburg i. Br., Caritasverlag; geb. 6.50

Vorwahl, H.: Psychologie der Vorpubertät. Eine Einführung in das Eigenleben der Halbwüchsigen. (160 S.) Berlin, F. Dümmlers Verlag; 6.50

Geschichte und Politik.

Bach, A.: Poincaré u. der Kriegsausbruch 1914. (112 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; 3.50

Dannehl, O.: Carl Schurz, ein deutscher Kämpfer. (404 S.; mehr. Taf.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 8.50, geb. 10.—

Erkelenz, A., u. Fr. Mittelmann: Carl Schurz, der Deutsche und der Amerikaner. Ill. (268 S.) Berlin, Sieben-Stäbe-Verlags- u. Druckereigesellschaft; geb 12.—

Eulenberg, H.: Die letzten Wittelsbacher. Mit 15 Abb. Wien, Phaidon-Verlag; 6.—, geb. 8.—

Goldschmidt, H.: Bismarck u. die Friedensunterhändler 1871. Die deutsch-französischen Friedensverhandlungen zu Brüssel u. Frankfurt März—Dezember 1871. Berlin, W. de Gruyter & Co.; 12 —, geb. etwa 13.50

Groag, Ed.: Hannibal als Politiker. (158 S.) Wien, L. W. Seidel & Sohn; 8.—, geb 9.—

Ketterl, E. — Der alte Kaiser, wie nur Einer ihn sah. Der wahrheitgetreue Bericht seines Leibkammerdieners Eugen Ketterl. Hrsg. von Cissy Klastersky. Mit 87 Abb. u. 10 Faks. (180 S.) Wien, Gerold & Co ; 5.—

Obermeyer, J.: Die Landschaft Babylonien im Zeitalter des Talmuds u. des Gaonats. (362 S.) Frankfurt a. M., J. Kauffmann; 16.—, geb. 18.—

Pank, O.: Im Bismarck'schen Hause. Erinnerungen. Hrsg. von seinem Sohne. Halle (Saale), C. Ed. Müller; etwa 5.50

Rosenstock, E.: Polit. Reden. Bierklang aus Volk, Gesellschaft, Staat u. Kirche. (56 S.) Berlin, L. Schneider; 1.50

Schránil: Die Vorgeschichte Böhmens u. Mährens. Anhang. Berlin, W. de Gruyter & Co.; 7.—

Schultze-Pfaelzer: Politik ohne Phrase. Unabhängige Zeitkritik. Berlin, K. Curtius; 2.80

Schwertfeger, B: Dokumentarium zur Vorgeschichte des Weltkrieges 1871—1914. (378 S.) Berlin, Deutsche Verlags-Gesellschaft für Politik u. Geschichte; geb 20.—, 23.— u. 27.—

Stubt, B., u. H. Olsen: Hamburg. Geschichte. (etwa 160 S.) Hamburg, C. Boysen; geb. etwa 3.—

Werner, E. A.: Geschichte. Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart. I. Tatsachen. Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.; 4.20, geb. 5.80

Wolgast, E.: Zum deutschen Parlamentarismus. Berlin, K. Curtius; 9.50

Kulturgeschichte. Volkskunde.

Christomus, J.: Krisis der Kultur. Dresden, E. Reißner; 2.50, geb. 4.—

Goetz, H.: Epochen der indischen Kultur. (602 S.; 8 Ktn.) Leipzig, K. W. Hiersemann; geb. 68.—

Hundert Türme. Ein Buch vom alten Prag. Hrsg. von P. Rettl (176 S.; mehr. Taf.) Prag, Die Bücherstube Dr. P. Steindler & J. Bunzl-Federn; geb 6.— u. 14.—

Huysens, A.: Aachener Leben im Zeitalter des Barock u. Rokoko. Mit 62 Abb. (152 S.) Bonn, F. Klopp; 3.75, geb. 5.50

Springer, B.: Die Blutmischung als Grundgesetz des Lebens. Berlin-Nikolassee, Verlag der Neuen Generation; kart. 14.— geb. 16.—

Zoepfl, Fr.: Mittelalterl. Caritas im Spiegel der Legende. Freiburg i. Br., Caritasverlag; geb. 4.80 u. 5.40

Frauenbücher.

Knoke, A.: Was kann unsere Tochter werden? Frauenbildung — Frauenberufe. (202 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 4.20, geb. 5.20

Scheffen-Döring, Luise: Frauen von heute. (260 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 5.40, geb. 6.80

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

Bie, Rich.: Revolution um Karl Marx. (348 S.) Leipzig, R. Voigtländer; 6.—, geb. 8.50

Hunger, E.: Zur Idee u. Tradition des Föderalismus. (78 S.) Karlsruhe, G. Braun; 3.—

Irwin, W.: Herbert Hoover. (ca. 300 S.) Berlin, R. Hobbing; ca. 8.—, geb. ca. 10.—

Krebs, R: Deutschland u. Deutschlands Grenzen. (26 S.) Berlin, Zentral-Verlag; 1.50

Digitized by Google

Lechtape, H.: Die menschl. Arbeit als Objekt der wissenschaftl. Sozialpolitik. (52 S.) Jena, G. Fischer; 2.40
Liese, W.: Prälat Lorenz Werthmann u. die 25 ersten Jahre des Deutschen Caritasverbandes. Freiburg i. Br., Caritasverlag; geb. 18.50
Pezet, W.: Der Physiokratismus u. die Entdeckung des wirtschaftlichen Kreislaufes. (158 S.) Karlsruhe, G. Braun; 7.—, geb. 8.—
Price, M. Ph.: Die europäischen Wirtschaftsprobleme vor u. nach dem Kriege. Berlin, R. Klett & Co.; geb. 10.—
Schilling, O.: Katholische Sozialethik. (358 S.) München, M. Hueber; 6.30, geb. 8.50
Schriften des Instituts für Sozialforschung an der Universität in Frankfurt a. M. Bd. I: H. Großmann: Das Akkumulations- u. Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems. (628 S.) 20.—, geb. 22.— Bd. II: Fr. Pollock: Die planwirtschaftl. Versuche in Sowjetrußland 1917—1927. (Noch nicht erschienen.) Leipzig, C. L. Hirschfeld.
Sokolowski: Die Versandung Europas Berlin, Verlag Deutsche Rundschau; 5.—
Theel, Br.: S O S. Jugend am Kreuz. Notrufe aus der Großstadt-Unterwelt. Hamburg-Bergedorf, Fackelreiter-Verlag; 1.—
Tönnies, Ferd.: Der Kampf um das Sozialistengesetz 1878. (74 S.) Berlin, J. Springer; 3.60
Trampler, K.: Staaten u. nationale Gemeinschaften. Eine Lösung des europäischen Minderheitenproblems. (154 S.) München, R. Oldenbourg; 6.80
Willi, H: Eurasien. Eine Wegleitung für Diplomaten, Politiker u. Volkserzieher. (94 S.) Bern, H. Huber; 2.60
Wissell, R.: Die Sozialpolitik nach dem Kriege. (80 S.) Berlin, Zentral-Verlag; 1.50
Zechlin, E: Staatsstreichpläne Bismarcks u. Wilhelm II. 1890-1894. (ca. 226 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; 5.—, geb. 7.80

Naturwissenschaft. Technik.

„Junkers". Festschrift. Hrsg. vom Verein Deutscher Ingenieure. (100 S. mit 69 Abb. u. 2 Taf.) Berlin, VDI-Verlag; geb. 6.—
Benard, Ph.: Große Naturforscher. Eine Geschichte der Naturforschung in Lebensbeschreibungen. Mit 67 Abb. München, J. F. Lehmanns Verlag; 10.—, geb. 12.—
Ossendowski, F.: Tagebuch einer Schimpansin. Ill. Wien, Phaidon-Verlag; kart 3.50, geb 6.—
Pupin, M.: Vom Hirten zum Erfinder. (390 S.; 1 Titelb. u. 1 Taf.) Leipzig, F. Meiner; 10.—, geb. 12.—

Länder- und Völkerkunde.

Ehrler, H. H.: Die Reise nach Berlin. Erlebnisse eines Provinzmannes. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer; kart. 3.25, geb. 4.50
Leiß, Aug.: Durchs Land der tausend Inseln. Fahrten durch Dalmatien Mit 40 Abb. (154 S.) München, Gg Müller; 4 80
Neuhaus-Gobiet, P: Auf Märchenfahrt vom Rhein zum Main. Erlebnisse eines Märchenerzählers. Gotha, E. Bogt; 1.—
Nobel, A.: Tempel, Paläste u. Dschungel. Indische Reise. Mit 79 Abb. (222 S.) Bonn a. Rh., Verlag der Buchgemeinde.
Norden, H.: Persien wie es ist u. war. Leipzig, F. A. Brockhaus; 7.—, geb. 8.50
Wiemann, B.: Besinnl. Reise nach Brasilien. Tübingen, R. Wunderlich; ca. 2.50, geb. ca. 4.—

Heilkunde.

Flesch, M.: Gehirn u. Veranlagung des Verbrechers. Beiträge zur Aufhebung der Todesstrafe u. zur Einführung eines Verwahrungsgesetzes. (152 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 8.—
Fried, Emilie, u. P. Fried: Liebes- u. Ehe-Leben. Ein prakt. Berater für die gesunde u. harmon. Ehe sowie für sexuelle Notfragen. Ill. Wolfenbüttel, Verlag der Freude (G. Koch & P. Zieger); kart. 3.—, geb. 4.—
Lief, E.: Irrwege der Chirurgie. München, J. F. Lehmanns Verlag; 6.—, geb. 7.50
Prinzhorn, H.: Psychotherapie. (334 S) Leipzig, Gg. Thieme; 14.—, geb. 15.75
Unger, H.: Helfer der Menschheit. Der Lebensroman Robert Kochs. (350 S.) Leipzig, Verlag der Buchh. des Verb. der Ärzte Deutschlands; geb. etwa 6.80

Kunst und Architektur.

Börger, H.: Von den Tempeln d sizilischen Griechen. Mit 22 Taf. u 5 Abb. (54 S.) Hamburg 11, Spaldingstr. 64), Joh. Trautmann; geb. 6.—
Cohn-Wiener, E.: Asia. Einführung in die Kunstwelt des Ostens. Mit ca. 110 Abb. Berlin, R. Mosse; kart. ca. 6.50, geb. ca 9.—
Krull, G.: 100 × Paris. 100 Bilder in Kupfertiefdruck. Berlin-Westend, Verlag der Reihe; geb. 5.50
Kümmel, O.: Die Kunst Chinas, Japans u. Koreas. (198 S. mit Abb. u. Kt.; 12 Taf.) Wildpark-Potsdam, Akadem. Verlags-Ges. Athenaion; Subskr.-Pr geb. 17.—
Künstler Schlesiens. Hrsg. vom Künstlerbund Schlesiens. Breslau, Ostdeutsche Verlags-Anstalt; geb. 8.—
Ricci, C.: Die norditalienische Malerei des XVI. Jahrh. Mit 84 Taf. München, K. Wolff; geb. 100.—
Toesca, P.: Die Florentinische Malerei des XIV. Jahrh. Mit 119 Taf. München, K. Wolff; geb 135.—
Willinger, L.: 100 × Berlin. 100 Bilder in Kupfertiefdruck. Berlin-Westend, Verlag der Reihe; geb. 5.50
Yerbury, F. R.: Moderne Bauten in Europa. (150 Taf.) Berlin, E. Wasmuth; geb. 34.—

Musik.

Biehle, Joh.: Die Tagung für Orgelbau in Berlin vom 27.—29. Sept. 1928. (112 S. mit Abb.) Kassel, Bärenreiter-Verlag; 5.50, geb. 7.—
Musikerziehung. Vorträge. Hrsg. von H. Keller. (132 S.) Kassel, Bärenreiter-Verlag; 6.—, geb. 8.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Bolte, Joh.: Fahrende Leute in der Literatur des 15. u. 16 Jahrh Berlin, W. de Gruyter & Co.; 2.—
Bruckner, W.: Die altsächs. Genesis u. der Heliand, das Werk eines Dichters. (120 S.) Ebd.; 7.—
Dantes göttliche Komödie. In reimlosen Terzinen getreu ins Deutsche übers. von R. Schöner. (450 S.) Rom, W. Regenberg; 8.—, geb. 10.— u. 14.—
Diem, E.: August Strindberg. Ein Beitrag zur Krisis des modernen Europäers. (318 S.; mehr. Taf.) München, Drei Eulen-Verlag Haas & Co.; geb. 15.—
Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. Bd. LIX: G. Rechzeh: Grillparzer u. die Slaven (96 S.) — Bd LX: A. Horber: Echtheitsfragen bei Abraham a Sancta Clara. (94 S.) Weimar, A. Duncker; je 5.40
Quint, Jos.: Deutsche Mystikertexte des Mittelalters. I. (64 S.) Bonn, P. Hanstein; 2.80
Walzel, O.: Die deutsche Literatur von Goethes Tod bis zur Gegenwart. Mit einer Bibliographie von J. Körner. Berlin, Askanischer Verlag; geb. 9.—

Schöne Literatur.

Auer, Grethe: Marokkan. Erzählungen. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—
Becher, Johs. R.: Ein Mensch unserer Zeit. Ges. Gedichte. Rudolstadt, Greifenverlag; kart. 6.—, geb. 8.—
Bernard, T.: Die Fahrt ins Ungewisse. Roman. Wien, F. G. Speidel; 8.—, geb. 4.—
De Nora, A.: Giorgione. Roman. (392 S) Leipzig, L. Staackmann; 5.—, geb. 7.50
Diehl, L.: Aton. Roman aus dem alten Ägypten. (342 S.) Stuttgart, Strecker & Schröder; 5.—, geb. 7.— u. 10.—
Ehrhardt, B. G.: Trans-Ozean M 1. Ein Fliegerroman. Stuttgart, Levy & Müller; kart. 3.50, geb. 4.80
Gotthelf, J. (A. Bitzius): Sämtliche Werke in 24 Bänden. Bd. 18: Kleinere Erzählungen, bearb. von R. Hunziker u. H. Bloesch. III. Tl. (464 S.) Erlenbach-Zürich, E. Rentsch; 9.—, geb. 10.50
Katterfeld, Anna: Verborgene Siege. Aus Rußlands jüngster Vergangenheit. (112 S.) Stuttgart, Quell-Verlag; geb. 1.80 u. 1.60
Kölwel, G: Volk auf alter Erde. (298 S.) München, G. Müller; geb. ca. 7.—
Loerke, O.: Pansmusik. Gedichte. Berlin, S. Fischer; 5.—, geb. 7.—
Münchner Dichterbuch. (216 S.) München, Knorr & Hirth; 4.80, geb. 5.80
Munier-Wroblewska, Mia: Die Domina. Eine Klostergeschichte. (96 S.) Heilbronn, E. Salzer; geb. 1.20
Nicolson, H.: Miß Plimsoll u. andere Leute. (252 S.) Frankfurt a. M., Frankfurter Societäts-Druckerei; geb. 6.—
Ognjew, N.: Das Tagebuch des Schülers Kostja Rjabzew. II. Bd.: Auf der Universität. Berlin, Verlag der Jugendinternationale; 3.50, geb. 5.—
Owen, J.: Der Glücksspitz. Roman aus Liverpool. Wien, P. Zsolnay; 3.50, geb. 6.50
Pol, H.: Entweder — oder. Roman. (ca. 300 S.) Bremen, C. Schünemann; geb. ca. 6.—
Renker, G.: Die Stadt der Jugend. Ein Studentenroman aus Österreich. (250 S.) Leipzig, L. Staackmann; 3.50, geb. 5.50
Siegert, G.: Kriegstagebuch eines Nichtkanoniers. Leipzig, K. F. Koehler; geb. 5.50
Ulitz, A: Aufruhr der Kinder. Roman. (244 S.) Berlin, Propyläen-Verlag; 4.—, geb. 6.—

Schauspiel.

Binder, H.: Der weiße Tod. Ein modernes Mysterienspiel. (22 S.) Steyr (Stadtpl. 2), Selbstverlag; Öst. Sch. —.60

Digitized by Google

Frank, S.: Die Ursache. Drama. Leipzig, Insel-Verlag; 2.50, geb 3.—
Halbe, M.: Die Traumgesichte des Adam Thor. Schauspiel. Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; 2.50, geb. 4.—
Lissauer, E.: 1. Luther u. Thomas Münzer. Drama. (88 S.) — 2. York. Schauspiel. (2., veränd. Aufl.) (80 S.) Berlin, Oesterheld & Co.; je 2.50
Mombert, A.: Aiglas Herabkunft. Drama. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 3.50

Verschiedenes.

Aram, K.: Magie u. Mystik in Vergangenheit u. Gegenwart. (ca. 650 S.) Berlin, Albertus-Verlag; 14.—, geb. 16.—
Böhler, Agnes: Die Kunst Besuche zu machen u. Gäste zu empfangen. (50 S.) Stuttgart (Hohenheimer Str. 85 III b. Ing. Palmer), Selbstverlag; 2.50
Legendae Sancti Regis Stephani. Faks.-Ausg. des Codex aus dem 12. Jahrh. über den ersten apostol. König Ungarns, St. Stephan. Ill. (114 S.; 36 Faks. S.) Budapest, Singer & Wolfner; geb. 44.—
Lienhard, Fr.: Die Stillen im Lande — sind auch die Starken. Betrachtungen. (16 S.) Stuttgart, Greiner & Pfeiffer; 1.20
Vetter, K., u. K. Tramm: Das Wochenende. Mit 96 Abb. Berlin, Rud. Mosse; kart. 7.50, geb. 10.—
Voß, E.: 4 Jahrzehnte in Amerika. (450 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.50

Neue Auflagen.

Annegarns Weltgeschichte in 9 Bänden. 11. Aufl., berichtigt u. bis zur Gegenwart ergänzt von Jos. Baders u. E. Widmann. 1. Bd. (296 S.) Münster i. W., F. Theissing; 4.—, geb. 6.—
Cepari, Virgil, S. J.: Der hl. Aloisius Gonzaga aus der Gesellschaft Jesu. Neu hrsg. von E. Raitz v. Frentz S. J. Mit 25 Abb. (280 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; geb. 12.—
Hasse, Else: Der Ruf nach der mütterl. Frau. Ein Buch der weibl. Selbsterforschung. 2. Aufl. Habelschwerdt, Frankes Buchhandlung; geb. 4.80
Kelsen, H.: Vom Wesen u. Wert der Demokratie. 2., neubearb. Aufl. (120 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 4.80, geb 6.60
Kieffer, E.: Rubrizistik oder Ritus des kathol. Gottesdienstes nach den Regeln der hl. röm. Kirche. 7., nach den neuesten Dekreten umgearb. Aufl. (350 S.) Paderborn, F. Schöningh; geb. 8.50
Lilienfein, H.: Die feurige Wolke. Roman. 11. u. 12. Tausend. (382 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; geb. 6.50
Mörzinger, Joh.: Feuerzeichen. Ein Brief an die Firmlinge. 2. Aufl. (51.—150. Tausend.) Ill. (96 S.) Wien, Verlag des „Kleinen Kirchenblattes"; —.14
Pfister, K.: Vincent van Gogh. Völlig veränd. u. erw. Neuaufl. Mit ca. 100 Abb. Berlin, E. Kiepenheuer; geb. 10.—
Salten, F.: Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde. 21.—25. Tausend. Wien, P. Zsolnay; 3.50, geb. 4.90
Schmid Noerr, Fr. A.: Wie Sankt Antonii Altar zu Isenheim durch Meister Matthäus Grünewald errichtet ward. 2., durchges. u. stark verm. Aufl. Mit mehr. Taf. (174 S.) Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; geb. 10.— u. 12.—
Tzschirner, G.: Südamerika. Madeira — Westindien — Kanarische Inseln. 2. Aufl. Berlin, R. Eisenschmidt; geb. 10.—

Fremdsprachige Literatur.

Amerikanische und englische Literatur.

Baillie, John: The Interpretation of Religion. An Introductory Study of Theological Principles. New York, Scribner; 4 $.
Baker, Horace C.: Contemporary American Poets 1928. Boston, Stratford; 3 $ 50 *c.*
Browne, Edward G.: A Literary History of Persia. 4 vol. Ill. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 84 *sh.*
Burns, Cecil Delisle: 1918—1928, a Short History of the World. New York, Payson & Clarke; 3 $ 50 *c.*
Childe, V. Gordon: The Most Ancient East: The Oriental Prelude to European Prehistory. Ill. London, K. Paul; 15 *sh.*
Crawford, Jack R.: What to Read in English Literature. London, Putnam; 18 *sh.*
Cruse, Amy: English Literature through the Ages. Boston Houghton; 5 $.
Cuthbert, Father: The Capuchins. A Contribution to the History of the Counter-Reformation. 2 vol. London, Sheed & Ward; 15 *sh.*
Deming, Wilbur S.: Ramdas and the Ramdasis: the Religious Life of India. Ill. Oxford, Oxford Univ. Press; 6 *sh.*
Denslon, I. H.: Emotion as the Basis of Civilization. New York, Scribner; 5 $.
Dolman, John jr.: The Art of Play Production. New York, Harper; 3 $ 50 c.
Dunlap, Orrin E. jr.: Advertising by Radio. New York, Ronald Press; 4 $.
Ewards, William: Notes on European History. Vol. 5: 1870—1915. London, Rivingtons; 8 *sh.* 6 *d.*
Emerson, Rupert: State and Sovereignty in Modern Germany. New Haven, Conn., Yale; 3 $ 50 *c.*
Gardiner, Rolf, and H. Rocholl: Britain and Germany: a Frank Discussion Instigated by Members of the Younger Generation. London, Williams & N.; 7 *sh.* 6 *d.*
Gossip, Arthur John: The Hero in the Soul. An Attempt to Face Life Gallantly. London, T. & T. Clark; 7 *sh*
Grabo, Carl Henry: The Technique of the Novel. New York. Scribner; 1 $ 50 *c.*
Hall, Rev. John: Workaday Ethics. London, Hodder & S.; 6 *sh.*
Hassall, Arthur: A History of Europe. Vol. 3: The Balance of Power. The French Revolution and Napoléon. The Nineteenth Century and After, 1740—1914. London, Rivingtons; 7 *sh.* 6 *d.*
Heagerty, John J.: Four Centuries of Medical History in Canada and a Sketch of the Medical History of Newfoundland 2 vol. London, Simpkin; 50 *sh.*
Hollingworth, Leta A. Stetter: The Psychology of the Adolescent. New York, Appleton; 2 $ 50 *c.*
Kuczynski, Rob. René: The Balance of Births and Deaths. Vol. 1: Western and Northern Europe. New York, Macmillan; 2 $.
Lindsay, Jack: Dionysos: Nietzsche contra Nietzsche. London, Fanfrolico Press; 42 *sh.*
Logie, L.: Self-Expression in a Junior School. Oxford, Oxford Univ. Press; 8 *sh.* 6 *d.*
Lombard, Frank Alanson: An Outline History of the Japanese Drama. London, Allen & U.; 16 *sh.*
Marble, Annie Russell: A Study of the Modern Novel, British and American, since 1900. London, Appleton; 12 *sh.* 6 *d.*
Marston, William Moulton: Emotions of Normal People. New York, Harcourt; 5 $ 50 *c.*
Mason, Frances: Creation by Evolution. London, Macmillan; 21 *sh.*
McComb, Arthur Kilgore: Agnolo Bronzino, His Life and Work. Ill. Cambridge, Mass., Harvard; 7.50 *c.*
Morgan, Rev. E. R.: Essays Catholic and Missionary. London, S. P. C. K.; 8 *sh.* 6 *d.*
Mowat, R. B.: A History of European Diplomacy, 1451—1789. London, Arnold; 16 *sh.*
Newman, Sir George: Citizenship and the Survival of Civilization. New Haven, Conn., Yale; 2 $ 50 *c.*
Ogburn, William F., and E. R Groves: Marriage and Family Relationships. Ill. New York, Holt; 4 $ 50 *c.*
Overton, Grant Martin: The Philosophy of Fiction. New York, Appleton; 3 $.
Paterson, Arthur: George Eliot's Family Life and Letters. Ill. Boston, Houghton; 5 $.
Randall-Maciver, David: Italy Before the Romans. Ill. Oxford, Oxford Univ. Press; 6 *sh.*
Roberts, W. Rhys: Greek Rhetoric and Literary Criticism. London, Harrap; 5 *sh.*
Robinson, Rev. Williard H.: The Parables of Jesus in their Relation to his Ministry. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 10 *sh.*
Rusk, Robert Robertson: The Philosophical Bases of Education. Boston, Houghton; 1 $ 75 *c.*
Scoon, Robert: Greek Philosophy before Plato. Oxford, Oxford Univ. Press; 16 *sh.*
Stuart, Donald Clive: The Development of Dramatic Art. New York, Appleton; 6 $.
Uren, Rev A. Rudolph: Recent Religious Psychology. A Study in the Psychology of Religion. London, T. & T. Clark; 10 *sh.* 6 *d.*
Vinacke, Harold M.: A History of the Far East in Modern Times. London, Knopf; 25 *sh.*
Whitehouse, J. Howard: Creative Education at an English School. Ill. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 16 *sh.*
Wickstead, Alexander: Life under the Soviets. London, Lane; 6 *sh.*
Williams, Jesse Lynch, and others: The Art of Playwriting. Philadelphia, Univ. of Pa. Press; 2 $.

Französische Literatur.

Anselet-Hustache, J.: Les Clarisses Paris, B. Grasset; 12 *Fr.*
Baudouin, Charles: Psychoanalyse de l'art. Paris, F. Alcan; 30 *Fr.*
Bosset, G. C.: Fenimore Cooper et le roman d'aventures en France vers 1830. Paris, J. Vrin; 25 *Fr.*

Digitized by Google

Brian-Chaninov, N.: Histoire de Russie. Paris, Fayard & Cie.; 15 *Fr.*
Challaye, Félicien: Bergson. Paris, Mellottée; 15 *Fr.*
Condroyer, Emile: La maison du grand silence. Vie des religieux de la Trappe. Paris, Nouv. Revue crit.; 12 *Fr.*
Dermenghem, Emile: La vie de Mahomet. Paris, Plon; 15 *Fr.*
Doriot, Jacques: Les colonies et le communisme. Paris, Edit. Montaigne; 10 *Fr.*
Drouin, Henri: La vie de Pasteur. Paris, Nouv. Revue Franç.; 12 *Fr.*
Dumesnil, René: Wagner. Paris, Rieder; 18 *Fr.*
Fagniez, Gustave: La femme et la société française dans la première moitié du 17e siècle. Paris, J. Gamber; 30 *Fr.*
Gillouin, René: Trois crises. Le malaise Alsacien etc. Paris, B. Grasset; 12 *Fr.*
Hanotaux, Gabriel, et autres: L'empire colonial français. Paris, Plon; 15 *Fr.*
Jamet, Dom Albert: Marie de l'Incarnation, Ursuline. Tours 1599– Québec 1672. T. 1. Ill. Paris, Desclée, de Brouwer & Cie.; 50 *Fr.*
Ickowicz, Marc: La littérature à la lumière du matérialisme historique. Paris, M. Rivière; 30 *Fr.*
Lanoé-Villène, G.: Le livre des symboles. Dictionnaire de symbolique et de mythologie. T. 3. (Lettre C.) Paris, Bossard; 30 *Fr.*
Laporte, Henry: La guerre des rouges et des blancs. Le premier échec des rouges. (Russie-Finlande 1918.) Paris, Payot; 18 *Fr.*
Lugan, A.: La fin d'une mystification. L'Action française, son histoire, sa doctrine, sa politique. Paris, Libr. Valois; 15 *Fr.*
Maumené, Ch., et L. d'Harcourt: Iconographie des rois de France T. 1: De Louis IX à Louis XIII. Ill. Paris, A. Colin; 60 *Fr.*
Pétain, Maréchal: La bataille de Verdun. Paris, Payot; 15 *Fr.*
Puaux, René: Rome et l'avenir des nations. Paris, Les éditions pittoresques, 107 Bd Magenta; 12 *Fr.*
Romier, Lucien: L'homme nouveau. Esquisse des conséquences du progrès. Paris, Hachette; 20 *Fr.*
Vermeil, Edmond: Beethoven. Paris, Rieder; 18 *Fr.*

Italienische Literatur.

Giovenale, G. B.: La basilica di S. Maria in Cosmedin. Ill. Roma, P. Sansaini; 125 *L.*
Monti, Antonio: Pio IX nel risorgimento italiano. Bari, Laterza & Figli; 18 *L.*
Nicoletti, Edgardo: Da Nitti a Mussolini: 1919—1922. Napoli, E. Chiurazzi; 10 *L.*
Picotti, G. B.: La giovinezza di Leone X. Ill. Milano, Hoepli; 48 *L.*
Sganzini, Carlo: Giovanni Enrico Pestalozzi. Vita, opera, pensiero e significato presente della sua figura spirituale. Palermo, R. Sandron; 16 *L.* 50 *c.*
Sicardi, Enrico: La lingua italiana in Dante. Roma, Casa ed. Optima; 10 *L.*

Niederländische Literatur.

Doorman, Christine: Selma Lagerlöf. Ill. Amsterdam, H. J. W. Becht; 5 *Fl.* 90 *c.*
Poel, J. E. Alb. van de: Nationaliteit en Staat. Maastricht, „Veldeke"; 3 *Fl.*
Westerman, W. M.: De crisis van het gezag. Een onderzoek naar de oorzaken van het gemis aan bestuurskracht in de parlementaire democratie. Haag, H. P. Leopold; 2 *Fl.* 50 *c.*

Spanische Literatur.

Ameteller y Vinyas, José: Alfonso V. de Aragón en Italia y la crisis religiosa del siglo XV. 3 vol. Madrid, Beltran; 125 *pes.*
Ballesteros y Berehta, Antonio: Historia de España y su influencia en la historia universal. T. 4 parte 2. Barcelona, Salvat; 50 *pes.*
Barraquer y Cerero, Elisa: La siempre calumniada. Madrid, Ed. Voluntad; 7 *pes.* 50 *c.*
Bermudez, Jeronimo: Historia de la literatura española. Madrid, Tip. Huelves & Co.; 12 *pes.*
Gómez Moreno, Manuel: La novela de España. Madrid, Imp. A. Marzo; 8 *pes.*
Rivas, Miguel, y J. Balague: El libro de oro de la literatura hispano-americana. Antología. Barcelona, Lux; 10 *pes.*
Sender, Ramón J.: El problema religioso en Méjico: Católicos y cristianos. Madrid, Edit. Cenit; 5 *pes.*

Zeitschriftenschau.

Abendland, März: Zum lateranensischen Friedensvertrag. — Ed. Frh. Raitz v. Frentz, Zur Lösung der Römischen Frage. — Der Katholizismus im internationalen Geistesverkehr. — K. Hoeber, Religion und Muttersprache. — K. Wälsch, Deutsche und kirchliche Baukunst in unseren europäischen Minderheitsgebieten. — L. Sturzo, Das Recht des Widerstandes gegen die Staatsgewalt. — H. Platz, Carl Sonnenschein †.
Academia, März: F. Porsch, Pax Romana. — H. Platz, Alte u. Junge. — Erhard Schlund, Ehre — Duell u. Mensur. — H. Hagen, Dr. Carl Sonnenschein †.
Allgemeine Rundschau 11: R. K. Lewin, La Révolte des Clercs. — Ad. Ehrmann, Von Deutschlands neuer Weltsendung. — O. Kunze, Gegen getarnte Gewalten. — Frz. Paul, Oberschlesiens Kampf um sein Eigenwesen. — 12: G. Moenius, St. Benedikt, der Römer. Zum 1400jährigen Bestehen des Klosters Monte Cassino. — Th. Frh. v. Cramer-Klett, Die römische Frage u. das aktuelle Regierungssystem Italiens. — 13: R. Henle, Kleindeutscher Gedankenkreislauf. — Die Gegen-Freud-Bewegung in Deutschland. Von Frankreich aus gesehen. — 14: L. Weismantel, Die geistigen u. kulturellen Grundlagen der Demokratie im Bildungswesen. — H. L. Muller, Johannes Janssen. — 15: J. Seipel, Kritik der Demokratie. — C. Frh. von der Kettenburg, Das Königreich Jugoslavien. — R. Mai, Begegnung zwischen Arbeiter u. Akademiker.
An der Wende, April: J. Theele, Das Exlibris der Frau. — W. Moock, Von der Idee des Spieles.
An heiligen Quellen, April: Arnulf, Die Frauenklöster im Lichte der „katholischen Aktion".
Antonianum IV 2: Fidelis Schwendinger, De vaticiniis messianicis Pentateuchi apud Nicolaum de Lyra O. F. M. (Finis). — Victorinus Doucet, De naturali seu innato supernaturalis beatitudinis desiderio iuxta Theologos a saeculo XIII usque ad XX. — Jacobus Heerinckx, De Theologiae spiritualis studio (Cont.). — Leonardus Lemmens (†). De restauratione Ordinis Equestris S. Sepulchri post destructum regnum latinum.
Benediktinische Monatschrift XI 3/4: R. Walzer, Vom Sinn des benediktinischen Jubiläums. — R. Molitor, St. Benedikts Schule der Heiligkeit — H. Suso Mayer, Der Laie in der Kirche. — B. Volk, Monte Cassino im Wandel der Jahrhunderte. — M. Rothenhäusler, Wege zur benediktinischen Geschichte. — D. Feuling, Lehren u. Lernen. — Fr. Deininger, Der weltliche Berufsgedanke in der Benediktinerregel. — D. Johner, Kirchenmusik u. Seelsorge. — Th. Graf, Kirche u. Heidenmission. — O. Bäumker, Die Entwicklung des Benediktinertums. — B. Sentzer, Eine Kapitelsansprache des Fürstabtes Martin Gerbert von St. Blasien. — J. Rjelandt, Christliche Aszese u. Liturgie. — A. Sturm, Das Weltapostolat des Benediktinerordens.
Bergstadt April: B. Berg, Volk u. Sprache. — R. Braungart, Theodor Bohnenberger.
Caritas, März: A. Braekling, Gegenwartsaufgaben der Caritas. — Jos. Mayer, Freiwillige Helfer der Dorfcaritas.
Christliche Welt 7: Fr. Gränz, Dichtung u. Religion. — A. Emmerich, Vom Wesen u. Ziel der „Katholischen Aktion".
Civiltà Cattolica 1891: P. Pirri, La rinascita del tomismo a Napoli nel 1880. — G. Busnelli, L'ornitologia italiana e la caccia nell'arte.
Deutsche Mädchenbildung V 3/4: Sonderheft: Berufserziehung u. Berufsberatung an höheren Mädchenschulen.
Eckart, März: H. Mühle, Bergwerksdichtung.
Etudes 198, 6: Henri du Passage, Le statut des congrégations missionnaires. — Pierre Lorson, L'étoile dans le sang (Quelques aspects de la poésie religieuse contemporaine en Allemagne.) — Louis Jalabert, Le fil parlant. — 199, 7: Lucien Gennari, Dans l'Italie qui vient (E. L. Morselli et la tragédie de la gloire).
Friedensstadt, März: Gustav Lehmacher, St. Ansgars erste Reise nach Schweden vor 1100 Jahren. — B. Berg, Unions-Kolloquium in einem orthodoxen Kloster.
Gelbe Hefte, Febr.: O. Krebel, Deutscher u. Pole. — Max Größer, Die deutschamerikanischen Katholiken im Kampf mit den Nativisten. — M. Schuster, Betrachtungen zum Nordischen Gedanken. — M. Buchner, Die älteste Geschichte Bayerns im Lichte der neuesten Forschung. — März: M. Buchner, Adolf Stoecker. — Apr.: Steilberg, Materialismus. Krieg u. Moderne. — J. M. Görgen, Die französische Nachkriegspolitik von 1919—1929. — Joh. Gspann, Die Ethik u. ihr Ueberbild.
Graf, April: J. Froberger, Literarische Geschlechtlichkeit. — Emmy Hennings, Aus dem Leben Hugo Balls — O. Katann, Zur Methode der Literaturgeschichte (Schluß). — G. Buchheit, Maler Müller. — Th. Walt, Vom historischen Roman der Gegenwart.
Heiliges Feuer, Apr.: W. Dirks, Die Aktion Mertens. — O. Steinbrinck, Zur tragischen Position des katholischen Es-

Digitized by Google

zialisten. — J. Werle, Katholische Sozialisten. — W. Curian, Der moderne deutsche Sozialismus. — F. H. Schwank-Telfan, Vom kommenden Volkstheater. — W. Alvens, Neue Wege, neuer Geist (Forts.) — H. A. Bantle, Vater Desiderius Lenz (Schluß). — M. Klein, Dr. Carl Sonnenschein †.

Hochland, April: O. Eberz, Aufgang u. Niedergang des männlichen Weltalters. — L. Sternberg, Die Mystikerin Hildegard in der deutschen Geistesgeschichte. — E. de Reynold, Die Rückkehr zum Thomismus in den Ländern französischer Sprache. — H. Karlinger, Gedanken über Kirchenbau in unserer Zeit. — H. Schiffers, Görres-Funde in Bischof Laurents Nachlaß. — Fr. Fuchs, Grenzen des Films. — H. Getzeny, Erich Abides †. — K. Schaezler, Max Reger als Persönlichkeit. — H. Nordeck, Svend Fleuron.

Horen V 6: H. M. Elster, Der Tag des Buches. — Fr. M. Huebner, Magisches Weltbild. — W. Wolfradt, Anton Räderscheidt. — O. Hoerth, Tulipan u. die Frauen (v. H. E. Busse).

Im Schritt der Zeit. Beilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 198: P. Wust, Joseph Geyser.

Jugendführung, März: Ehrengeneralpräses Monsgr. Dr. Dammer †, Gründer des kath. Jungmännerverbandes. — Frz. Beigl, Freiheit u. Autorität in der Erziehung. — Apr.: A. Reiermann, Schöne Literatur u. Jugendkunde.

Jugendwohl, März/Apr.: Ammann, Die Filmoberprüfstelle im Kampfe gegen den Schundfilm. — P. Schräder, Klassifizierung der Erziehungsanstalten von der Familie her.

Katechetische Blätter, März: J. Hasen, Die Kinderkommunion im kirchlichen Rechtsbuch. — K. Raab, Die ungeteilte Landschule u. ihre Mindestmonatsziele. — Scherg, Sexuelle Vergehen Jugendlicher u. merkwürdige Gutachter.

Kunstwart, Apr.: E. Michel, Goethes Naturanschauung im Blickfeld unserer Zeit. — A. Trentini, „Protestantismus u. Wirklichkeit". — Emmy v. Egidy, Um Bachofen u. nach Bachofen.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 11: J. Borst, Theodor Storm u. Fritz Reuter. — Angelus Sturm, Neue Forschungsprobleme zum Ackermann aus Böhmen.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 188: J. M. Wehner, Leo Weismantel. — 191: O. v. Wertheimer, Die Kunst des Erzählens. — A. Glitz, Annette v. Droste-Hülshoff u. Levin Schücking.

Literatur, Apr.: K. Martens, Grenzen des Plagiats. — H. D. Kenter, Hans Sochaczewer. — J. E. Poritzky, Austausch literarischer Stoffe u. Formen in der Weltliteratur. II. — F. Gregori †, Lyrik 1928.

Liturgische Zeitschrift I 2: Ben. Baur, Hostiam puram, hostiam sanctam, hostiam immaculatam. — Clemens Blume, Unsere Ferialhymnen u. das Gedenken der Osterwoche. — Athanasius Winterfig, Die Hierarchie als Dienst am ewigen Leben. — A. Schönfelder, Die „Verkündigung" im mittelalterlichen Gottesdienst. — Hildebrand Neumann, Die Stationen in der Osteroktav. — Fr. A. Schaller, Die liturgische Bewegung in Belgien. — Franz Hecht, Übersicht über die liturgische Gesetzgebung des Jahres 1928.

Musik, Apr.: Ad. Weißmann, Deutsches u. ausländisches Musikschaffen. — J. H. Wetzel, Vom künstlerischen Gestalten. — H. Lungershausen, Die Chorpflege an einer freien Schulgemeinde. — E. Kroll, Körperlich-musikalische Erziehung durch Rundfunk.

Nationaltheater I 4: L. Schreyer, Von der Verwandlung des Menschen. — F. Stepun, Typen der Schauspielkunst. — R. Roeßler, Das Drama u. die Wirklichkeit. — K. K. Eberlein. Diorama, Panorama u. Romantik. — O. Heuschele, Sprache u Theater in unserer Zeit. — K. Lüthge, Gespräch über Musik-Kritik. — H. Knudsen, Berliner Bühnenkunst oder die Theater im Reich?

Natur und Kultur, Apr.: P. Sinz, Das Zeugnis der Natur in der Frage der Gemeinschaftsbildung. — Die Entstehung der nordischen Rasse. — A. Klug, Gedanken über Konnersreuth.

Neue Schweizer Rundschau, Apr.: B. Russell, Wird Europa amerikanisiert werden? — Derf., Katholische u. protestantische Freigeister. — K. Dürr, Bertrand Russells Philosophie u. Persönlichkeit.

Neues Reich 24: J. Meßner, Der Klerus in der Katholischen Aktion. — Fr. Schrewvogl, Die Weltstunde der österreichischen Idee. — H. Burgert, Familienselbstmord. — E. Molitor, Zur sog Eigentumsfrage. — L. Kobilinski-Ellis, Die Tragik der russischen Seele. (Zu A. Puschkins „Boris Godunow".) — 25: J. Meßner, Die Organisation der Katholischen Aktion. — H. Burgert, Weihe des Buches. — J. Clausing, Die Leidensblume von Konnersreuth. — E. Molitor, Eigentum und Arbeit. — H. Bachmann, Gotteslästerung auf der Bühne. — 26: M. Frh. v. Huffarek, Die Lateranverträge. — Gräfin Lola Marschall, Die bedrohte Familie. — H. Ruster, Gibt es eine „sexuelle Not" und was hilft die „Aufklärung"? — Oswald v. Nell-Breuning, Vom „Gemeinwohl". — A. Weißenhofer, Großstadt u. Kunst. — H. K. Lazneß, Chaplin, Janningß u. andere Stars. — 27: K. d'Ester, Imperialismus der Weltpresse. — A. Schoepfer, Das Konkordat mit Italien u. die Minderheiten. — J. Meßner, Staatskrise u. Katholizismus. — H. Eibl, Österreichs Bedeutung. — Cyrill Fischer, Die sozialistische Erziehungsinternationale. — G. Hasenkamp, Rom im Roman. (Zu Gertrud von Le Fort: Das Schweißtuch der Veronika.)

Neues Ufer. Beilage der Germania. 8: A. Emmerich, „Katholische Aktion" u. moderner Protestantismus. — Graf B. O'Rourke, Strömungen in der neuen polnischen Literatur. — 9: Friedr. Muckermann, Robert Kosmas Lewins Apostatenbriefe.

Pädagogisches Zentralblatt, Apr.: F. Lampe, Zehn Jahre „Bildstelle". — M. Friedländer, Der neusprachliche Unterricht in Polen. — A. Sachse, Grundfragen der Schulunterhaltung.

Pharus, Apr.: Fr. Schneider, Von Geist u. Wirklichkeit amerikanischer Pädagogik. — Frz. Federhofer, Die religiöse Entwicklung im Jugendalter (Forts.). — H. Dimmler, Der Tanz im Rahmen der Jugendführung. — Frz. Holzheimer, Ist Pädagogik als Wissenschaft möglich?

Razón y Fe 368: J. Larequi, El Derecho en la sociedad internacional, según el P. Suárez. — E Herrera Oria, La Universidad Católica de Milán. — 364: Manuel de Maguregui, El triunfo del oro. — Felipe Alonso Bárcena, La crisis del Notarismo.

Religiöse Besinnung I 4: C. Dyrssen, Zwischen Wissen u Glauben. Über die Grenzen u. den Sinn der Religionsphilosophie.

Rivista di Letture, Jan.: Le Biblioteche Cattoliche negli Atti della „Giunta Centrale dell' Azione Cattolica". — Febr.: M. Cogliati, Nuovi studi di filosofia medioevale. — März: G. Molteni, Il pensiero religioso del Lessing.

Scholastik IV 2: Jakob Gemmel, Zur Staatslehre des Kardinals Bellarmin. — A. Landgraf, Studien zur Erkenntnis des Übernatürlichen in der Frühscholastik. — Karl Prümm, Das Prophetenamt der Sibyllen in kirchlicher Literatur mit besonderer Rücksicht auf die Deutung der 4. Ekloge Virgils. — Albert Rembold, Zur Wiederherstellung des Psalmentextes. — Franz Beister, Zur Frage nach der Möglichkeit einer „beatitudo naturalis".

Schönere Zukunft 24: Fanny Fürstin Starhemberg, Adel u. neue Zeit. — M Schermann, Der Geschichtschreiber Johannes Janssen. — Marie Amalie Freiin v. Godin, Selbstporträt. — 25: Eggersdorfer, Überprüfung unserer Demokratie. — Fr. Ritter v. Lama, Die Presse Italiens zur Lösung der Römischen Frage. — H. Metzgeroth, Methoden der Seelsorge in der Umgebung von Paris. — Kilian, Der katholische Sozialist. — M. Faßbender, Sexualität u. Erotik in Kunst u. Literatur. — K. Döbling, Katholische Industriepädagogik. — Frz. Müller, Um die „Sendung" des kapitalistischen Wirtschaftssystems. — 26: Chr. Schreiber, Das Providentielle der Katholischen Aktion. — Fr. Ritter von Lama, Die Presse der Hauptkulturländer zur Lösung der Römischen Frage. — Eggersdorfer, Massendemokratie u. Gemeinschaftsdemokratie. — A. Fürst zu Löwenstein, Arzt in den Missionen. — O. Merstedt, Die wirtschaftliche Verausländerung des deutschen Volkes. — L. Bertrand, Meine Rückkehr zum Katholizismus. — 27: A. Schlegl, Das Unrecht der dem deutschen Volke angesonnenen Reparationen. — Fr. Ritter v. Lama, Der große Umschwung der kirchenpolitischen Lage in Italien. — E. M. Kogon, Theater- u. Buchzensur — eine kulturreaktionäre Einrichtung? — Chr. Schreiber, Programm u. Segen der Katholischen Aktion. — Dominikus Johner, Die Konstitution Pius' XI. über Liturgie u. Kirchenmusik. — Alex. Horvath, Recht u. Sittlichkeit bei Thomas von Aquin.

Schule und Wissenschaft, März: R. Scherwasky, Die Richtlinien u. der Religionsunterricht. — E. Gerstenberg, Die Reform und der Unterricht in der Grammatik. — K. Schwedtke, Kunstbetrachtung im fremdsprachlichen Unterricht nach den „Richtlinien". — Fr. Geissler, Schulreform und Praxis.

Schweizerische Rundschau, Apr.: G. Schnürer, Zum Ende des alten Kirchenstaates. — O. Karrer, Über Hildegards „Offenbarungen". — G. de Reynold, Renaissance der westschweizerischen Literatur. — B. Kälin, Zur 14. Jahrhundertfeier Monte Cassinos. — G. Müller, Glossen zur deutschen Gegenwartsdichtung. — J. M. Görgen, Völkerbund, Rechtsgedanke u. Minderheitenrecht. — H. Böschenstein, Katholische Pionierarbeit in Kanada. — J. Heimgartner, † P. Albert Kuhn. — L. Signer, Gundolfs Shakespeare-Buch. — R. Heß, Antoine Bourdelle. — E. Doka, Staat — Tradition — Geist.

Soziale Revue, März: H. Derkum, Der Bauernstand in seinen Beziehungen zu den anderen Berufsständen. — A. Missong, Religion u. Sozialismus. — Frz. Müller, Katholische Sozialisten? — E. Lanske, Kapitalwanderung, Konjunkturpolitik und Arbeitsmarkt. — O. Meister, Von der Polizeiaufsicht zur Schutzaufsicht

Stimmen der Zeit, April: E. Przywara, Papst-König. — P. Lippert, Glaubensgeist u. Glaubenstrost. — R. Allers, Probleme der Psychotherapie. — O. Cohausz, Die Soziologie des hl. Paulus. — J. Kologriwow, Die Mystik der russischen Gottesleute. — E. Böminghaus, Gedanken zur Pax-Romana-Tagung. — J. B. Schuster, Der Alkohol im deutschen Strafrecht. — A. Väth, „Mutter Indien".

Digitized by Google

Süddeutsche Monatshefte, Apr.: Sonderheft: Das Theater (mit Beiträgen von H. Bahr, H. Eulenberg, E. G. Kolbenheyer, H. Brandenburg, W. Eckart u. a.).

Theologische Quartalschrift 1928, 4: Gerard Oesterle, Ist Subdelegation auch bei Eheassistenz möglich? — Schilling, Die augustinische Staatslehre

Türmer, Apr.: F. Köhler, Der religiöse Mensch. — Ebermayer, Deutsche u. österreichische Strafrechtsform. — H. A. Winkler, Kurt Roquettes Kunst.

Vie Intellectuelle, mars: Fr. M. — J. Lagrange, Monseigneur Pierre Batiffol. — A. Gréco, Les Origines spirituelles de la France. — A. Harlaire, Le surréalisme ou la fausse évasion. — A. Lemonnyer, L'unité du genre humain et la Préhistoire.

Vie Spirituelle, mars: P. Glorieux, Le mystère de l'agonie. — R. Garrigou-Lagrange, La prééminence de saint Joseph sur tout autre saint. — A. Molien, Comment s'est établi le culte des saints. — L. Paulot, Éducation eucharistique. — J. de Vathaire, Chronique de liturgie.

Volkswohl, März: A. Kolnai, Ist O. Spanns „Universalismus" mit katholischem Denken vereinbar? — K. Bichl, Kunstgeschichte und Schlagwort. — Die österreichische Industrie in den letzten Jahren. — R. Henz, Kultur, Volksbildung u. Arbeiterschaft. — Apr.: E. Lanske, Wege u. Irrwege der Gewerkschaftspolitik. — A. Kolnai, Ist O. Spanns „Universalismus" mit katholischem Denken vereinbar? (Schluß.)

Vom frohen Leben, Apr.: Sonderheft: Gesellschaft.

Westermanns Monatshefte, Apr.: K. G. Grabe, Edith von Schrenck, die Tänzerin der Stille. — W. Seiffert, Taylor u. Ford. Was der Arzt dazu sagt. — Helene Raff, Wallensteins Mag.

Zeitschrift für Aszese und Mystik IV 2: H. Wiesmann, Das Leid im Buche der Klagelieder. — Ernst Böminghaus, Aszese oder Gebet? — L. Kjerbül-Petersen, Klosterfrau und Mutter. — B. Cathrein, Selbsttäuschung. — Jos. Stigimayr, Zur Trinitätsspekulation und Trinitätsmystik des hl. Augustinus. — Const. Kempf, Die Förderung von Seligsprechungen. — B. Brander, Joseph Pergmayr S. J. — A. Dantscher, Katholische Aktion.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten VI 8: H. Kaufmann, Die Revolution der modernen Jugend. — VI 4: A. Pottgießer, Religionsunterricht u. Kunstbetrachtung. — Chr. Backs, Sailers Vertrauenspädagogik. — G. Jentgens, Zur planvollen Pflege des geistlichen Liedes auf der höheren Schule. — K. Beil, Aufklärung über die „erschütternden Zahlen" zur „sittlichen Krisis der weiblichen Jugend".

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XXIII 1: H. Bastgen, Vatikanische Aktenstücke zur Gründung des Jesuitenkollegs in Schwyz im Jahre 1836. — H. Dommann, Die Kirchenpolitik im ersten Jahrzehnt des neuen Bistums Basel (1828—1838) [Forts.]. — Fridolin Segmüller, Das Collegium Pontificium Papio in Ascona. — L. Waeber, Un projet de la France de transférer à Soleure le siège épiscopal de Lausanne.

Zeitwende, Apr.: H. v. Schubert, Altes u. neues Reich Deutscher Nation. — Agnes von Zahn-Harnack, Das Haus als Bildungsstätte. — O. v. d. Gablentz, Von relig. Sozialismus.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Andreas: Österreich u. d. Anschluß	590
Anker-Larsen: Die Gemeinde 2c.	626
Becking: Der musikal. Rhythmus 2c.	611
Beebe: Das Arcturus-Abenteuer	600
Behme: Schichte d. sche Wohnmsbel	609
Benz: Frz. Schubert	618
Bernanos: D. Abtrünnige	618
Bismarck: Prinz Wilhelm u. Napoleon	576
Bose: Die Pflanzenschrift 2c.	599
Bösmiller: Ein Ziel — ein Beginn	627
Brauer: D. mod. d. sche Sozialismus	596
Brausewetter: Die Halbseele	625
Bruch: Liebeswunder	624
Brun: Avignon au temps des papes	589
Bumke: Eine Krisis d. Medizin	602
Burckhardt: Ed. v. Gebhardt	610
Butler: Jenseits der Berge 2c.	621
Calderon: Ausgew. Schauspiele	571
Calmes: Zur Soziologie des kath. Ordensstandes	598
Carnap: D. logische Aufbau d. Welt	585
Carr: Wildblühende Jugend	577
Clemen: Die Religionen d. Erde	581
Delmont: Die sieben Häuser	626
Edwards: D. Tragödie Eduard VII.	595
Egenter: Gottesfreundschaft	584
Ehrenberg: Karthago	589
Ehrenburg: Die Verschwörung d. Gleichen	621
Fechner: Menschen, die ich malte	607
Ferrero u. Barbagallo: D. alte Rom	588
Fettweis: Methodik für d. Rechenunterricht	627
Fischer: Schwesterndienst am Krankenbett	602
Flake: Es ist Zeit	624
Fogelklou: Die hl. Birgitta von Schweden	598
le Fort: Hymnen an die Kirche	617
Franz v. Sales: Briefe d. Seelenführung	585
Frauenberuf u. Seelsorge	627
Friedrich, Kaiserin, Briefe	595
v. Funck: Im Banne Napoleons	574
Geiger: Zugänge zur Ästhetik	587
— Die Gestalten d. Gesellung	597
Görlich: Blühen u. Reifen	627
Grenzmann: Die Jungfrau v. Orleans in der Dichtung	615
Grosse: Die Passion	617
Grote: Medizin d. Gegenwart 2c.	601
Haensel: D. Kampf ums Matterhorn	622
Hedin: Auf großer Fahrt	604
Hegeler: Goya u. die Bucklige	628
Hettner: Der Gang der Kultur über d. Erde	604
Hildegard v. Bingen, Wisse die Wege	584
Hopkins: Propaganda	628
Horn: Abenteuer an d. Elfenbeinküste	605
Hortense, Um Napoleon	574
Jahrbuch der Goethe-Gesellsch.	616
Jammes: Der Rosenkranzroman	619
Jegerlehner: Die Todesfahrt auf d. Matterhorn	622
Irsch: Die Trierer Abteikirche St. Matthias 2c.	607
dell' Isola: Napoléon	575
Kellerhoff: An der Mutter Hand	627
Kerssenbrock: Gesch. d. Wiedertäufer zu Münster i. W.	589
Kindermann: Durchbruch d. Seele	614
Kircheisen: Napoleon I.	578
— König Lustig	574
Kirchenmusikjahrbuch, Kath.	618
Kleinschmidt: Die Basilika San Francesco in Assisi	606
Klemperer: D. mod. französ. Lyrik	616
Kobald: Klass. Musikstätten	611
Kroyer: W. Courvoisier	618
Kühn: Prinzessin Mathilde Bonaparte	594
Kuppeln, Unter goldenen	620
Lagerkvist: Schlimme Geschichten	625
Leusser: Ein Jahrzehnt d sch-amerikan. Politik	591
Limburg: Christl. Bildwerke 2c.	608
Lorenz: D. wirtschaftspolit. Strömungen der Gegenwart	598
— A. Scarlatti's Jugendoper	612
Lütgens: Allgem. Wirtschaftsgeographie	608
Machard: Ein Kind wird geboren	624
Maurois: B. Disraeli Lord Beaconsfield	594
Mereschkowskij: Napoleon	573
Michaelis: Harfe d. Eros	623
Mill: Die Freiheit	588
Nef: Die 9 Sinfonien Beethovens	612
Neger: Jugendbewegung u. CV.	627
Odenwald: Protestant. Theologie	583
Ognjew: Tagebuch des Schülers Kostja Riabzew	579
Paléologue: Vertraul. Gespräche mit der Kaiserin Eugénie	592
Palle: Mit 15 Jahren um die Welt in 44 Tagen	580
Panhorst: Deutschland u. Amerika	591
Paracelsus: Volumen Paramirum	602
Peuckert: Die Rosenkreutzer	591
Pfister: Cézanne	606
Ratke: Systemat. Handlexikon zu Kants Kritik d. reinen Vernunft	586
Riemann: D. Ästhetik A. G. Baumgartens	587
Roselius: Der König reist	606
Schlieper: Das Raumjahr	598
Schmalenbach: Kants Religion	586
Schoenichen: Naturschutz 2c.	601
Schweizer: Das relig. Deutschl. 2c.	581
Spiegel: Mein geistl. Jahr	617
v. Srbik: D. österreich. Kaisertum 2c.	590
Stahl: Rom	608
Steguweit: Soldaten u. Völke	622
Stepun: Die Liebe d. R. Pereslegin	620
Stirner: Es wird alle Jahre wieder recht	608
Stoeckle: CV. u. Leibesübungen	627
Strempel: Die Rettung d. Mainzer Domes	609
Studententum, Neues	627
Studnitz: Was ich sah	600
Thomas v. Aquino: Grundriß der Heilslehre	583
Trüper: D. norddeutsche Landschaft in der Kunst	614
Weg, Dein	627
Weißer: Calderon	570
Werbebriefe, 200	628
Wille: Heimatschutz 2c.	601
Wolff: Jugend	628

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

Redaktionsschluß 15. April 1929.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.

Digitized by Google

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Dr. K. A. Vögele

Höhenblicke

Festtagsgedanken

Buchschmuck von K. Köster
12. bis 15. Tausend
Geb. 1.60 * M.

Himmelslichter

2. Reihe der Festtagsgedanken

Buchschmuck von K. Köster
5. bis 8. Tausend
Geb. 1.60 * M.

* = *Zeitweilig ermäßigter Preis*

Verlag Herder
Freiburg im Breisgau

Diesem Hefte liegt ein Prospekt des Buchverlags der Germania A.-G. Berlin betr. „Wast, Die Unerbittliche" bei, auf den besonders aufmerksam gemacht wird.

Reinhard

HEILKUNDE FÜR ALLE

Ein Band von über 900 Seiten Text in Lexikonformat mit 475 schwarzen und 17 mehrfarbigen Bildern. In Leinwand 30 Mark.

Der Verfasser gibt aus dem Drang des erfahrenen Arztes dem deutschen Volke einen «Anti-Bilz» und «Anti-Platen» an die Hand. Reinhard steht auf wissenschaftlichem Boden und will dem Laien Verständnis des von der Wissenschaft Erarbeiteten vermitteln. Vom Praktischen lehrt er soviel, als der Laie ohne Gefahr selbst anwenden kann. Ärzte haben die Pflicht, *solche ernst zu nehmende Volksbücher* zu kennen und zu empfehlen. Das Werk ist freigebig mit Anschauungsmaterial ausgestattet worden. Dem wohlgemeinten Hausbuch ist Erfolg zu wünschen!

K. E. Graßmann in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift", 1929, 8. Heft.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Eheleute Verlobte finden

den angemessenen Ausdruck für ihr inneres Erleben in dem Buche

Peter Bauer
Die Weggetreuen

170 Ehegedichte von 90 Dichtern aus Vergangenheit und Gegenwart.

Preis: schön geb. 2.40 M.
(Zeitweilig ermäßigt)

Jedes Gedicht ist eine Kostbarkeit

Verlag Herder
Freiburg im Breisgau

Die Prosaschule

von Dr. B. Christiansen (12 M.) gibt feines Stilgefühl und leichte Feder.

FELSEN-VERLAG
Buchenbach (Baden)

Dr. Bernhard Bartmann

PÄPSTLICHER HAUSPRÄLAT, PROFESSOR DER THEOLOGIE IN PADERBORN

LEHRBUCH DER DOGMATIK

Zwei Bände. Siebte, verbesserte Auflage. (Theologische Bibliothek.) Broschiert 24 Mark; gebunden 28 Mark.

Erster Band: *Formalprinzipien. Gott Einer und Dreifalliger. Schöpfer. Erlöser.*

Zweiter Band: *Gnade. Kirche. Sakramente. Eschatologie.*

Von Anfang an wurde dem Lehrbuch seitens der Fachmänner nachgerühmt, daß es kirchliche Korrektheit und große Klarheit, umfassende Einbeziehung des einschlägigen Stoffes sowie besondere Rücksichtnahme auf die bis zum letzten Tage erschienene Literatur und auf zeitgemäße Probleme, nicht zuletzt auch auf die von modernen Gegnern gestellten, miteinander verbinde. Die neue Auflage rechtfertigt durchaus den guten Ruf, den das Werk von jeher genießt.

GRUNDRISS DER DOGMATIK

Gebunden 7 Mark. (Herders theologische Grundrisse.)

Wenn auch der Grundriß zunächst für Theologen geschrieben ist, so will er doch gleichzeitig allen religiös interessierten Gebildeten ein theologisches Taschenbuch sein, worin sich jeder rasch über dogmatische Dinge belehren kann. Die den einzelnen Dogmen beigefügten Lebenswerte wollen Fingerzeige sein, wie der Glaube zur Tat werden müsse, die Theorie zur Praxis.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Wegweiser für unsere
Studierenden

Das Werden der sittlichen Person. Wesen und Erziehung des Charakters. Von *Rud. Allers.* 6.20 M.; in Leinwand 8 M. / Für die oberen Klassen der höheren Schulen.

Wachstum und Gestalt. Bücher der Lebenserfassung für den jungen Menschen. Von Dr. *T. Tóth.* 3 Bände.
I. Bildung. 2. Aufl. Kart. 3.40 M.; in Leinw. 4.20 M.
II. Charakter. Kart. 3.40 M.; in Leinwand 4.20 M.
III. Religion. Kart. 3.40 M.; in Leinwand 4.20 M.

Werde ein ganzer Mann! Aufklärungen und Belehrungen für die heranwachsende männliche Jugend. Von Dr. *Jakob Hoffmann.* 18. bis 23. Tausend. Geb. 2* M.

Reine Jugendreife. Von Dr. *Tihamér Tóth.* 4. Aufl. Eingeleitet und neu bearbeitet von Dr. Linus Bopp. Gebunden 3.20 M.

Persönlichkeitspflege. Selbsterzieherische Überlegungen. Von *Ant. Worlitscheck.* Kart. 3 M.; geb. 3.80 M.

Der katholische Akademiker und die neue Zeit. Geleitsbrief für Studierende zur Fahrt an die Hochschule. Von Dr. *Jakob Hoffmann.* Kartoniert 0.60* M.

Kompaß für den deutschen Studenten. Ein Wegweiser durchs akademische Leben. Von Dr. *Ernst Geradaus* und *W. Reinhard.* 5. u. 6. Aufl. Geb. 1.20* M.

Der Führmann. Ein Buch für werdende Männer. Herausgegeben von *Gustav Keckeis* und *Josef Schmid.* I. Band. Gebunden 7 M.; II. Band. Gebunden 9 M.

Primaner! Ein Appell. Von Dr. *Ernst Geradaus.* Dritte Aufl. 1.20* M. / Das Buch will Führer in dem bedeutungsvollen Jahre vor der akademischen Freiheit sein.

*= *Zeitweilig ermäßigter Preis*

HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Dr. theol. et phil. JOH. PETER STEFFES
Professor an der Westfälischen Wilhelmsuniversität

Religion und Politik

Eine religions- und kulturwissenschaftliche Studie

(Schriften zur deutschen Politik. Unter Mitwirkung mehrerer Mitarbeiter herausg. von D. Dr. Georg Schreiber, o. Universitätsprofessor in Münster, Dr. rer. pol. h. c., Dr. Ing. h. c., Dr. med. h. c., Dr. iur. h. c., M. d. R. 21. u. 22. Heft.)

gr. 8° 252 Seiten. Kartoniert 7.40 M.

Ein Beitrag zur Erneuerung der Welt aus *religiösem Geiste.* Die politische Tätigkeit wird in der *vertieften Bedeutung* von sozialer Lebensgestaltung überhaupt genommen und auf neuartigen Wegen mit *letzten Fragen menschlicher Existenzentfaltung* in Verbindung gebracht, rein wissenschaftlich auf Grund kultur- und religionsphilosophischer sowie religionsvergleichender Ausführungen.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

D. Dr. med. Dr. phil.
Johannes Reinke

Mein Tagewerk

Groß-Oktav. 504 Seiten. 1 Bildnis. 3.75* M., in Leinwand 5.50* M.

Ein Rechenschaftsbericht über den Lebensweg des bekannten Kieler Professors, der seit 1870 bis zur Gegenwart am öffentlichen Leben sehr aktiv teilgenommen hat (lange Jahre als Mitglied des Herrenhauses), und über seine bedeutsame innere Entwicklung als Naturforscher und Philosoph.

Naturwissenschaft Weltanschauung Religion

Bausteine für eine natürliche Grundlegung des Gottesglaubens. Zweite und dritte, verbesserte Auflage. (4. bis 7. Tausend) Oktav. 188 Seiten. 1.20* M., in Leinwand geb. 2.40* M.

Aus dem Vorwort

„Widersprechen die Naturwissenschaften dem Gottesglauben? Ist die Natur ein geschlossenes Gefüge, in welches der Mensch so eingesponnen ist, daß sein geistiger Horizont mit den Grenzen der Natur ein Ende findet? ... Wenn ich nun in Beantwortung der zweiten Frage zu dem Ergebnis gelange, auf meinem induktiven Wege, d. h. gemäß den Methoden der Naturforschung, Gott wenigstens von ferne geschaut zu haben, wenn ich glaube, daß die in der Natur wirksamen Kräfte im Sinne der Gottesidee gedeutet werden können und sollten, indem sie über sich selbst hinausweisen auf einen erhabenen Urquell aller Dinge: so hat solcher Schluß zwar keine unmittelbar ‚mathematisch' zwingende Bündigkeit, sondern ist nur mittelbar einleuchtend bei verstandesmäßiger Betrachtung der Natur im Hinblick auf ihren letzten Grund, der nicht in ihr selbst liegen kann, sondern nur in einer von aller materiellen Beschränktheit freien, in sich selbst gegründeten geistigen Wesenheit und weisesten Allmacht. Der Naturforscher erschaut durch die vielfache Strahlenbrechung der Mannigfaltigkeit der Naturerscheinungen, insbesondere der Lebensvorgänge hindurch von weitem die Gottheit, und ich darf mit Augustinus bekennen: Mein Herz war unruhig, bis es Ruhe fand in Gott."

*= Zeitweilig ermäßigter Preis

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Geschichte des benediktinischen Mönchtums

in ihren Grundzügen dargestellt

von Dr. Stephanus Hilpisch

Benediktiner der Abtei Maria Laach

Mit 17 Bildern auf 10 Tafeln. Groß-Oktav. 444 Seiten. 11 M.; in Leinwand 13.50 M.

Die erste Geschichte des benediktinischen Mönchtums! Aus gründlichem Studium der Quellen und liebevoller Versenkung in das Ideal des hl. Benedikt entsteht hier das Bild der benediktinischen Vergangenheit von den Anfängen in der Tradition des alten Mönchtums über Benedikt und das benediktinische Mittelalter in die Hochblüte des Barock, in den monastischen Frühling der Restauration und der Gegenwart. Ein Buch für alle Freunde der ehrwürdigen Klöster St. Benedikts und der Geschichte des christlichen Abendlandes.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Fidelis Böser

Benediktiner der Erzabtei Beuron

Liturgische Kanzelvorträge

Die Opferliturgie und die Anteilnahme der Laienwelt

8° 138 Seiten. Kartoniert 2.60 M.

Ein Beuroner Benediktiner, der mitten in der liturgischen Bewegung steht und mit Wort und Schrift für sie arbeitet, veröffentlicht hier einige seiner Vorträge, deren erhebende, aus dem liturgischen Leben geschöpfte Gedanken schon so vielen die „Quelle des christlichen Geistes" - die kirchliche Liturgie - erschlossen haben. P. Fidelis Böser erfüllt damit auch einen Wunsch seiner Mitbrüder aus dem Seelsorgsklerus, die in ihrem pastoralen Wirken vor der Gemeinde oder in Kongregationen und Vereinen mit diesen Gedanken ihre Zuhörer begeistern möchten für das Heiligste, was die katholische Kirche besitzt, das Opfer unserer Altäre.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Neu!

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Reifendes Leben. Ein Buch der Selbstzucht für die Jugend. 4., verb. Aufl. (15. bis 19. Tausend.) Kart. M. 4.—, geb. 5.—

Bischof Dr. P. Wilh. v. Keppler von Rottenburg: „Man weiß nicht, wem man dieses Buch zuerst oder mehr empfehlen, nein, in die Hand drücken soll, ob den Jungen oder den Alten, ob den Gymnasiasten und Realschülern (denn sie hat es zunächst im Aug') oder deren Eltern, Lehrern und Seelsorgern."

*

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Miniaturen erzieherischer Kunst. Kart. M. 3.—, geb. 4.50

Ein Meister spricht von der Erziehungskunst, ihrer Methode u. ihrem Inhalt, ihren Wegen u. ihren Zielen. Abgerundete, klare, in allen Einzelheiten sichtbare Einzelbilder, keine bloßen Aphorismen.

*

Th. Mönnichs S. J.

Klare Begriffe! Lexikon der gebräuchlicheren Fachausdrücke aus Philosophie u. Theologie. 2., verm. u. verb. Aufl. Geb. M. 6.50

„. . . Reichhaltig, knapp, treffend, zuverlässig." (Chrysologus.)

*

B. Jansen S. J.

Die Religionsphilosophie Kants. Geschichtlich dargestellt u. kritisch-systematisch gewürdigt. M. 6.50, geb. 8.75

*

Hermann Muckermann

Eheliche Liebe. (Heft 4 d. Schriftenreihe „Die Familie".) 31.—35. Taus. M. —.40. (Gesamtauflage 1/4 Million!)

*

Georg Capellanus

Sprechen Sie Lateinisch? Moderne Konversation in lat. Sprache. 10., verb. u. verm. Aufl. (18.—20. Tausend), besorgt von Oberstudiendirektor Prof. Dr. H. Lamer. Kart. M. 3.—

*

H. Vorwahl

Psychologie der Vorpubertät. Eine Einführung in das Eigenleben der Halbwüchsigen. M. 6.50

Ferd. Dümmlers Verlag

Berlin SW 68 u. Bonn — Gegründet 1808

Digitized by Google

DER KLEINE HERDER

Nachschlagebuch über alles für alle

A–Z

Mit vielen Bildern u. Karten. In Leinwand gebunden 30 Mark; in Halbleder 40 Mark.

VERLAG HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande. Über 50000 Artikel sowie 4000 Bilder und Karten.

«Eine ganz außerordentliche Leistung. In knappster Form ist alles Wissenswerte aus Vergangenheit und Gegenwart zusammengetragen. Stichproben haben mich überzeugt, daß eine große Vollständigkeit nicht nur erstrebt, sondern auch erreicht ist. Das vorzüglich ausgestattete Werk ist für jeden ein unentbehrliches Hilfsmittel für eine sichere und schnelle Orientierung.» (Geheimrat Schellberg im «Literar. Ratgeber f. d. Katholiken Deutschlands», 1928/29.)

Dr. Rudolf Allers

Privatdozent für Psychiatrie an der Universität Wien

Das Werden der sittlichen Person

Wesen und Erziehung des Charakters

Groß-Oktav. 324 Seiten. 6.20 M.; in Leinw. 8 M.

Neuartige Auffassung vom Wesen des Charakters und praktische Fragen der Charaktererziehung. Keine Polemik. Das Buch wirkt durch Tatsachen und logische Folgerungen aus ihnen. Gesicherte Erkenntnisse moderner Psychologie durchaus berücksichtigt. Für Psychologen, Psychotherapeuten, Erzieher, Seelsorger, alle gebildeten Laien.

Verlag Herder ● Freiburg im Breisgau

IN DAS REICH DER KÜNSTE

führt Sie in interessanter, orientierender Weise die Zeitschrift

DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION

Reichillustrierte Monatshefte für

MALEREI / PLASTIK ARCHITEKTUR / KUNSTGEWERBE / WOHNUNGSKUNST / GÄRTEN

Einzelpreis des Heftes mit 50—70 Abbildungen der besten Werke zeitgenössischer Künstler

RM. 3.—

Vierteljahrespreis (3 Hefte) RM. 7.-
Gebundene Halbjahresbände mit 400 Abbildungen ..... RM. 20.-

Illustrierter Prospekt gratis

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH G.M.B.H. DARMSTADT, N 91

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 65. Jahrgang / 1928/1929 / 9. Heft / Juni 1929 *

Der Krieg und die Kreatur.

Von Franz Johannes Weinrich, Horben.

Tausendundeine Nacht! Welch ein Zauber aus Worten, was für eine Welt holdester phantastischer Begebenheiten! Ein Kopf, von Despotenwort bedroht, erfand eine ganze Welt, bevölkerte sie mit Menschen und Schicksalen tausendfach, tausendundeine Nacht lang, türmte sie über das Eigene hinaus, damit das vergessen ward über der atemraubenden Vielfalt der erfundenen.

Tausendundeine Nacht, und mehr noch, hatte der Krieg. Und in jeder erfüllten sich tausend Schicksale. Tausendundeine Nacht lang! Geschah's nicht in der Nacht, dann ebenso gründlich rundend am Tag. Jeder Tag, der Tag der Gräben, Trichter und Unterstände, war auch Nacht. Was da feixend am Himmel lief, früher über schöneren Stunden als Sonne stieg und leuchtete — das war jetzt nur ein Reflektor im Dienst der Artillerie, das hätte man wie eine Schusterkugel unter wilden Flüchen zerschmettern mögen, damit alles vorbei war und ewige Nacht. Und doch wehrte man sich tausendundeine Nacht gegen die ewige Nacht, gegen den Tod. Mit phantastischen Geschichten, wie sie kein Buch der Welt birgt, nur Nächte anhören, nur Mächte ertragen können: mit Mord, mit Blut. Rinnsale, Bäche, Ströme von Blut ließ man vor sich rauschen, daß der da nicht herüberkam. Tausendundeine Nacht lang — dann war es aus. Man lag ermattet am neuen Weltmeer, das aus dem Blute der Erschlagenen geschaffen, und sah nichts mehr von dem, was früher war. Das lag an fernem Ufer. Man sah nicht mehr hinüber. Da waren tausendundeine Nacht, die verdunkelten alles. Da waren tausendundein Block aus Schwärze, aus Finsternis, aus Grauen und Wahnsinn — die ließen sich nicht wegrücken. Selbst von den Gedanken nicht, mit denen man doch alles fertigbrachte sonst: Sünde und Liebe, und früher, früher auch Mord an Gehaßten, Mädchen- und Welteroberungen — ach, was nicht alles! Nur dieses nicht. Diese tausendundeine Nacht aufhellen, verjagen, zum Teufel schicken. Den Krieg, den Teufel also zum Teufel? Mit welcher Kraft denn nur? Wer hilft denn nur, wer hilft, was hilft? — Es sei gestanden: den „blutigen Karneval" muß man entlarven, das neue Weltmeer als Tinte verbrauchen. So schickt man tausendundeine Nacht in die Hölle zurück, aus der sie gestiegen. Einige Fetzen ihres Schauders und Dunkels rettet man jedoch, denn bei günstiger Gelegenheit kann man damit Achtung und Gruseln erregen. So hilft sich die Kreatur, sie, die eigentlich (wenn auch als Erbe) die Vorgeschichte des Krieges ist. Kriege pflegen ja am Ende einer Entwicklung aufzutauchen, man sagt: auszubrechen. Und wie alle Krankheiten, die ausbrechen, haben sie eine Vorgeschichte. In den Herzen der einzelnen, die zu sehr Mensch sind, schreiben sich die großen Initialen. Und über die Herzen der Völker hin schreibt sich auf tausendmal tausend Seiten ein grandioses Schuldbuch zusammen. Nicht in Industriekämpfen und Grenzreibungen, nicht in diplomatischem Minieren und militaristischem Bramarbasieren schreibt sie sich. Das sind verächtliche Affären, gewiß schon gezückte Messer, gewiß schon erhobene Gewehre. Aber die verfluchte Hand, die das Mordzeug hebt, die kommt weit her, aus Jahrhunderten. Ganzer Geschlechter Schuld ist darin Muskel und Sehne geworden. Und man könnte also mit einigem Recht annehmen, daß die unmittelbare Vorgeschichte des Krieges begann, als Mephistopheles wiederum Gott bedrängte: „Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt ...!"

Aber wir haben es hier mit der Nachgeschichte zu tun, mit dem Ergebnis der Prüfung sozusagen. Und da muß der gewissenhafte Prüfer feststellen, daß die Primusse nicht die Klasse sind. Sie sind zwar Männer geworden. Der Krieg hat sie nicht eher entlassen. Doch Männer, die nun wissen, wie der Sinnlosigkeit ein Sinn gegeben wird, vom Menschen aus — nein. Wohl wissen sie, die vor 15 Jahren aus ihrem Privatsein gerissen, das wohl nie die Grenzen einer größeren Gemeinschaft streifte, geschweige denn an ihrem Herzen zu Hause war — wohl wissen sie, die ihr Privatsein wie eine Insel verließen, um Brot und Liebe, Spiel und Abenteuer zurückzubooten und sorgsam privat zu genießen — wohl wissen sie, diese Einzelwesen, im Anhauch des Todes zu einer Notgemeinschaft, einer Kameradschaft zusammengeduckt: was ein Mensch ist, aber nicht, was er sein könnte. Durch die Macht des Glaubens. Durch göttliche Gewalt. Gebete — ach, das waren einmal schnurrige Ballons, die sie als Kinder in das Abenddunkel stei-

Digitized by Google

gen ließen, die aber nicht wiederkehrten und darum nichts mitbringen konnten. Gott — ei ja, der liebe Mann, der alles sah, besonders das Naschen des Kindes. Und mit dem man in der Schule geplagt wurde, genau wie mit dem Siebenjährigen Krieg, der regierte, von ... bis ... Und später? Hatte man ihn je nötig? O nein, der dritte Mann zum Skat fehlte selten. Immer wieder schickten die Ersatzbataillone Ersatz für den gefallenen dritten Mann. Wenn er, Gott, Derbheit verträgt und Leichengeruch — soll er nur kommen. Aber gebt ihm keine Gasmaske, bitte. Mal sehen, was ihm passiert, wenn der Engländer Gas schießt! Ein Verlangen nach solchen Gottesbeweisen ist aus manchen Nachgeschichten des Krieges unschwer herauszulesen. Denn das ist der stärkste Einwand gegen die meisten Primusse: sie ziehen das Fazit nicht als Christen, sie bringen keine Summe, sie haben kein Pfund gewonnen. Sie sind nicht besser als die Millionen ihrer Kameraden von Namen- und Stimmlosen, sind trostlos wie sie, auch heute noch. Sie hatten und haben keinen Trost. In der Vernichtung brach diese Quelle vor ihnen, in ihnen nicht auf — und aus dem heiteren Himmel der Versöhnung, des Friedens, holten sie ihn noch immer nicht herab. Was bedeuten dagegen politische, soziale Schmerzen! Darum die Klage nun, die stumme oder laute: wir sind vernichtet, ob wir auch den Granaten entkamen!

* * *

Wir sind vernichtet, ob wir auch den Granaten entkamen! Das ist nicht Klage um den kranken Leib. Das ist die Tragik der vom Tode Beurlaubten. Sie kamen von ihm — sollen sie nun doch noch sterben?

Aber die andere Klage ist die von der Not der Prüfung. Und ist zumeist grauenvoll echt. Da ist sie die Stimme aller gequälten Kreatur. Und kein Sprechchor nationalistischer Kriegsliebe kann sie übertönen. Denn sie schreien die Wahrheit, die zu viele kennen. Und es ruft mit die gewaltigste aller Stimmen: „Ich habe kein Wohlgefallen an Brandopfern!" Und hier fragt man sich beklommen, ob nicht die Prüfung, an der Gott Anteil durch Duldung hatte, ob nicht die Prüfung einzig das drohende Kriegswetter der Julitage jenes unseligen Jahres gewesen? Und eine Welt hat diese Prüfung nicht bestanden, drängte vielmehr zur Schlacht wie zu einem großen Abendmahl, bei dem aber nur Tod und Teufel aßen und tranken. Das Geschlecht der Erde hat die Prüfung nicht bestanden. Wie so oft schon. Und Gesetze, die nicht Gottes sind, haben dazu geholfen. Aber nur Gottes ist das Urteil.

Und die Kreatur befreit sich vom Krieg. Jetzt, zehn Jahre nach seinem Begräbnis erst. Welche Macht hat doch noch der (vorläufig) Tote über sein Gesinde! Zehn Jahre lang wagte man nicht Steine auf sein Grab zu werfen. Nun aber geschieht es. Und einige dieser Bekenntnisse, dieser Befreiungen wiegen wahrlich schwer wie Fels.

Die Kreatur befreit sich auf mannigfaltige Weise. Bekämpft den Krieg mit den Waffen, die sie draußen gebrauchte oder erlitt. Es schaufelt der Schipper — dieses Mal Erde auf die Fratze des Krieges. Sie geistert hindurch. Der Infanterist zerfurcht sie noch einmal mit Handgranate und Kugel. Sie grinst fort. Schwächlinge „verunreinigen" den Krieg wie Hunde. Das ist nicht die rechte Art, Dämonen am Wiederkommen zu hindern. Ginster[1] heißt dieser Mann, den man Drückeberger nannte und nennt. Der wirklich so schwach ist in Liebe und Haß, daß er den Gehaßten nicht einmal beschwören kann in den friedlicheren Formen der Heimat. Und ein Bild von dem, den man haßt, muß man sich schon machen können, um ihn zu erledigen, wenn auch durch das Wort, ihn, der auf kein Wort hört und keinem „Kusch" folgt. Was zu dem scharfen Vergleich Anlaß gibt, ist der Stil des Buches. Er kommt wirklich aus Schwäche. Die ist eigentlich eine Kinderkrankheit mit unschönem Namen. Ein durchaus unsauberes, ungesundes Buch, in allem, in Ausdruck und Farbe.

Schlump[2] heißt ein anderer. Der hat die Front gesehen, die Etappe geliebt. Blieb dort auch hängen. Wahrscheinlich, um uns zu sagen, wie schön es dort war. Wir glauben ihm das Erzählte. Die Etappe war häufig ein elegantes Räuberlager, wo der allgemeine Rückzug schon vorbereitet wurde, als man gerade angelangt war. Die Etappe war ein Kriegüberstehungsamt oder die Vorbereitung auf den kleinen und großen Kriegsgewinnler oder: Rußland in Deutschland. Lesenswert, weil aufschlußreich. Falsche Töne müssen hingenommen werden dabei.

Ein anderes, Schipper an der Front[3], ist einförmiger Bericht des Armierungssoldaten Martin Beradt, nun wieder Rechtsanwalt und Romancier. Hier ist trotz aller körperlichen Schwäche ein aufrechter, herzhafter Mensch, sehr liebenswert. Wertvoll aber wird das Buch eigentlich nur durch die Schicksale vieler, die im Vorüberschlendern knapp und eindringlich vorgestellt werden. Kühle und Distanz ist genug darin. Von der Sprache, die ein artiges Deutsch vorführt, bleibt ein merkwürdiger Geschmack wie von altbackenem Brot. An die Quartiere des Elends in den Großstädten muß man denken bei den Schilderungen der Soldatenhöhlen. Ist der Krieg noch da? Immer noch. Er hat wieder verkappte Formen. Lehrreich ist, wo und wann die verschiedenen Menschen das Grausen ankommt.

Ringelnatz[4] „Als Mariner im Weltkrieg" aber packt es gar nicht. Jedenfalls nicht offenkundig. Es ist anzunehmen, daß er es in Kognak, in Sekt und Narretei ersäufte. Die Marine hatte es überhaupt mit solchem Ertränken. Er, Ringelnatz, hatte einen Wunsch, der nie erfüllt wurde: er wollte in den Krieg. Der machte ihn aber auch von ferne müde, durch Langeweile und stürmische Vorposten- und Minen-

---

[1] Ginster. Von ihm selbst geschrieben. 8° (360 S.) Berlin 1928, S. Fischer; 5.—, geb. 7.—

[2] Schlump. Geschichten und Abenteuer aus dem Leben des unbekannten Musketiers Emil Schulz, genannt „Schlump". Von ihm selbst erzählt. 8° (280 S.) München 1928, K. Wolff; geb. 8.50

[3] Martin Beradt: Schipper an der Front. 8° (332 S.) Berlin 1929, S. Fischer; 4.—, geb. 6.—

[4] Gustav Hester: Als Mariner im Krieg. Hrsg. von Joachim Ringelnatz. 8° (388 S.) Berlin 1928, E. Rowohlt; 5.50, geb. 8.50

Digitized by Google

suchfahrten. Ein liebenswürdiges Gemisch von Melancholeia, Idyll und Tollheit, diese Tagebuchnotizen. „Sie haben eine andere Welt wie ich, aber denselben Himmel", wollte er einem Vorgesetzten einst sagen. — Mit Verlaub, das möchte man dem Richtkanonier Siegert[1] mitteilen. Sein Buch ist nicht überflüssig. Es ist die Erinnerung eines Naiven. Unter bewußt Leidenden, Zornigen und Verzweifelten immerhin auffallend und ergänzend. Denn wie sich die vielen Gesichter des Krieges spiegeln in den vielen Gesichtern der Überfallenen — hier und in den folgenden Büchern —, das ergibt erst das eigentliche, wenn auch noch immer schwache Blutbild. Dieser Kanonier erzählt getreu — und nicht. Seine Erinnerung umfaßt die beiden ersten Kriegsmonate, nicht viel, aber genug an Blut, Marsch und Kampf. Erschütternd der Bericht vom Rückzug an der Marne, von der vorgeschobenen Batteriestellung bei der Infanterie. Aber der Bericht wimmelt von falsch gesehenen und gedeuteten Begebenheiten. Kanonier Siegert, du solltest nicht selber denken — damals. Für dich und uns alle besorgte das die Oberste Heeresleitung. Unsere Hirne waren im Großen Hauptquartier in Verwahrung. Darum waren wir so tadellos funktionierende Maschinen. Bitte, gedacht wurde wirklich nichts beim Sturm, beim Feuer. Nur Angst hatte man und witterte nach Rettung wie das Tier. Bei dir merkt man das noch heute, daß damals die Heeresleitung für dich dachte. Heute solltest du es selber wieder tun. Gott bewahre uns vor der Verwirklichung des Wunsches eines schneidigen Verfassers, uns und unsere Kinder und Kindeskinder: Alle, die draußen gewesen, möchten ihre Erlebnisse niederschreiben zur Ehre unserer Toten usw. Der Phrasenschwall weht vielen nie aus den Ohren. Nach einer gefährlichen Nacht, bekennt der Verfasser, beten gelernt zu haben. Das erleuchte ihn. Merkwürdig ist, wie viele die Gnade während der feindlichen Kanonade überkam; an der eigenen hatte man meistens Wohlgefallen.

Der Soldat Jürgen[2] hatte das Unglück, den Krieg gleich den unseligen Kreuzfahrern an jene Stätte zu tragen, wo er vom Sanftesten unter den Menschenkindern verdammt wurde: nach Palästina. Über Nazareth, Bethlehem braust er hinweg. Cholera, Fieber, moderner Aussatz rasen ihm apokalyptisch nach. Gegen den englischen Kriegstechniker, der mit Eisenbahn und Wasserleitung Krieg führend durch die Wüste von Ägypten her vordrang, wie Moses geduldig auf sein Kanaan sich hinnietend und hämmernd — gegen ihn wurden deutsche Wandervogelhorden geschickt! Verzweifelter Mut, jungenhafte Frische verdorrten unter der heißen Sonne und in der bedrückenden Bundesbrüderschaft mit den Türken, die unendlich faul waren, nur nicht beim Knuten und Niedermetzeln der Armenier. Der Waschzettel dieses Buches strotzt von Anmaßung. Es ist ein Bericht, nichts weiter.

Die bisher genannten Bücher sind ohne Not geschrieben. Darum von geringem Wert als — Anklage gegen den Krieg. Häufig sind sie nicht einmal Versuch einer Deutung und Sinngebung. Wenn aber, dann in einer verwirrend zeitlichen und menschlichen Ratlosigkeit. Heimweh, Sehnsüchte, Gelüste nach dem verlorenen Paradies der Armen, nach mehr Speise und Trank und behaglicher Ruhe bleiben eben fluchende Ohnmacht ohne die Hilfe der himmlischen Macht, ohne die Aufhebung der Wehrpflicht, die nur ihr allein gelungen wäre. Vielleicht unter Anwendung furchtbarster Gegenmittel, vielleicht der Pest. Dieser schrecklichste aller Engel kam aber nicht herbei, die übrigen Brandopfer zu erschrecken und zu bewahren. Er kam nicht herauf aus der Tiefe, die Gewehre und Kanonen zu versiegeln mit schwarzem Zeichen. Die Last der Toten, der schwere Stein, die Heere der Erschlagenen belagerten die Unterwelt, verriegelten sie, und die konnte nicht neue Streiter in den Kampf schicken. Die Schuld der Menschen war zu groß. Sie verhinderte sogar diese furchtbare „Gnade" der Hölle.

Bei Frey[1] ist diese entsetzliche Hoffnung auf ein Ende der Greuel durch den Greuel der Pest einmal gewesen. Eine groteske, aber grandiose Beschämung des Wahnsinns: infizierte Ratten als Friedensengel! Frey, dem Phantasten, dem Verfasser des „Solneman" kam die unheimlichste, blutigste Phantastik zu Hilfe. Alle Ängste, alle Schmerzen der zertretenen Kreatur schreien aus zerschossenen Gesichtern, stampfen die abgerissenen Füße, werfen die abgeschlagenen Hände. Wer ist nicht erschüttert bei dieser wahrhaft erschütternden Anklage! Wer betet nicht: Vor Krieg und Pest bewahre uns! Hier sieht dich die Kreatur an, Mensch genannt, hier sieht sie dich an mit Tieraugen. Dann erst, Mensch, bist du ja erschüttert, sentimentaler Tränenmann, wenn dich sterbende Tiere ansehen. Hier sind sie, das waren sie — und sehen dich immer noch an. Wahrheit? Grausige, unerbittliche Wahrheit! Hier und in den Büchern der Michael, Renn und Remarque kommt sie uns in unterschiedlicher Gestaltungsart und Kraft nahe.

Michael[2] ist Bayer. Er führte einen sehr persönlichen Krieg (aus der Stammesart zu verstehen?). Er war ein Landsknecht, der sich die Belästigung durch den Feind nicht verbat, ihn aber gern sehr privat zerrauste. Diese bayrische Kirchweih in der Nacht, wobei die Handgranate den Maßkrug, die lange Hand des eingebauten Gewehres das Stuhlbein ersetzte, ist eine beschämende Angelegenheit. (Die Kopfjägerei wurde bekanntlich durch Prämien gefördert.) Gemildert durch die offene Art des Erzählers. Fast eine Beichte. Lose, oft zusammenhanglos, unterbrochen von Rülpsern: Wir waren doch verdammt

[1] Gerhard Siegert: Kriegstagebuch eines Richtkanoniers. 8° (228 S.) Leipzig 1929, K. F. Koehler; 3.85, geb. 5.50

[2] Willy Steiger: Soldat Jürgen bei den Türken. Die Geschichte einer Jugend. 8° (210 S.) Dresden 1928, C. Reißner; 4.—, geb. 5.—

[1] A. M. Frey: Die Pflasterkästen. Ein Feldsanitätsbericht. 8° (352 S.) Berlin 1929, G. Kiepenheuer; 4.—, geb. 6.—

[2] Wilhelm Michael: Infanterist Perhobftler. Mit bayrischen Divisionen im Weltkrieg. 8° (360 S.) Berlin 1929, Rembrandt-Verlag; 4.—, geb. 6.—

Digitized by Google

alles, auch die Kunst in den Dienst der Weltanschauung oder der Parteipolitik zu treten habe, so müßte man diese Gedichtsammlung für mustergültig halten. Besser kann das sozialistische Programm und seine Geschichte nicht auf dem Umwege über den Vers vermittelt werden.

Weit höher anzuschlagen, viel mehr im wirklich Dichterischen verhaftet, ist dagegen eine ganz neue Anthologie, die Hans Mühle soeben herausbringt: „Das proletarische Schicksal", ein Querschnitt durch die Arbeiterdichtung der Gegenwart[1]. Mühle weist darauf hin, daß hier die Lyrik noch aus dem Unbewußten hervorbrechen könne in Herztönen unmittelbaren Erlebens. Mit Recht betont er auch, daß heute niemand mehr am Schicksal des Werkvolkes vorbeigehen könne und daß jene Zeiten, wo mancher Verantwortliche im klassischen Altertum oder in einem andern Teil der Geschichte besser Bescheid wußte als in den nur einigen Straßen entfernten Arbeiterquartieren, endgültig überwunden werden müßten. Wichtig an seiner Sammlung ist sein Gefühl für die wirklich echten Gedichte und daß er bewußt auf jene Sozialdichtung der Gegenwart verzichtet, die nicht aus dem Arbeitertum selbst stammt, selbst wenn sie Toller oder Becher zum Schöpfer hat. Und trotzdem beweist die Anthologie, daß ein Rimbaud, ein Verlaine tiefer gewußt haben um die Einengung des im Joch der Maschine arbeitenden Menschen als alle, die hier zu Worte kommen, eben weil sie größere Dichter waren. In Verlaines Charleroi (übersetzt von Stephan Zweig) heißt es (mitgeteilt in „Von unten auf"):

Löcher der Not, Widriger Duft!
Nicht Häuser mehr. Was ist das nur?
Weit, weit umher Wie Rasseln fuhr
lohn Essen rot. was durch die Luft:

Was spürt man da? Roh überall!
Dumpf donnert an Oh! Atem heiß,
Die Eisenbahn: menschlicher Schweiß.
Ist's Charleroi? Schrei von Metall!

Im schwarzen Gras
Kobolde gehn,
im Windeswehn
Schwer wimmert was....

Wenn das ein Neuer sagen will, einer der dichterisch Schwächeren, so spricht er über die Fabrikwelt, nicht von ihr. Im „proletarischen Schicksal" endet ein Gedicht „Die Fabrik" von Erich Grisar:

Was frißt und schlingt
dreimal im Tag:
Menschen,
unersättlich Menschen,
und speit aus,
dreimal im Tag:
zermürbte Wesen....

Vergleicht man die beiden Gedichte, so ist das zweite in keiner Hinsicht von innen her gezwungen, Gedicht zu sein; wohl aber das erste. Das zweite sagt eine Wahrheit aus, die in jedem Leitartikel Platz haben kann; das erste aber ist so von innen her Gedicht, daß es, auch wenn man es ohne Reim übersetzen wollte, doch seiner ganzen sprachlichen Atmosphäre nach das festhält, was es gestalten will, nämlich die Welt der Fabrik. Und hier setzt eben die Beweisführung für alle wirklich echte Dichtung ein: diese Welt in ihrer Trostlosigkeit ist nicht mehr zu erschöpfen mit parteilichen Gedankengängen. Sie ist auch nicht mehr nur das Fabrikviertel; sie ist irgendwie unser ganzes heutiges Dasein, und Charleroi, die Stadt der Schlote, wird zum Symbol und Gleichnis unserer Welt, in der sich die hilfearme Unzulänglichkeit unserer Zeit niedergeschlagen hat.

Es gibt wenige unter den deutschen proletarischen Dichtern, die so über ihren Bezirk ins Allgemeingültige aufwachsen und die dichterisch begabt genug sind, um mit ihrer Sprache hinter dieses Geheimnis zu kommen. Einer der wenigen ist Paul Zech, dessen Gedichte in einer Auswahl „Das rote Herz der Erde"[1] soeben erschienen sind. Else Lasker-Schüler hat ihn einmal, wie Oschilewski mitteilt, so porträtiert:

Paul Zech schreibt mit der Axt seine Verse.
Man kann sie in die Hand nehmen,
So hart sind sie.
Sein Vers wird zum Geschick
und zum murrenden Volk.
Er läßt Qualm durch sein Herz dringen,
ein düsterer Beter.
Aber seine Kristallaugen blicken
unzählige Mal den Morgen der Welt.

Auch im „Proletarischen Schicksal" ist Zech mit guten neuen Gedichten vertreten. In ihm vereinigt ein wirklicher Lyriker Blick und Wort eines sozial empfindenden Menschen zu ganz großem dichterischen Format.

Ihm am nächsten als Dichter steht Heinrich Lersch, der Kesselschmied aus München-Gladbach. „Die Junge Schar", eine Schriftenreihe der katholischen Jugendbewegung, hat ein sehr brauchbares Auswahlbändchen über Lersch herausgebracht[2], das in seiner schlichten Ehrlichkeit gerade diesen Dichter trifft. Auch in der „Arbeiterdichtung" ist ein Auswahlbändchen erschienen. Lersch ist einer der ganz wenigen, die ihre Verwurzelung im Katholizismus nie geleugnet haben. Auch seine innere Wandlung während des Krieges gibt er restlos zu. Sein wichtigstes Buch ist der „Mensch im Eisen"[3]. Es ist das Spiegelbild eines arbeitenden Menschen, der seine Zeit in aller Aufgeschlossenheit erleben will. Lerschs Gedichte sind persönliche Bekenntnisse.

Neben diesen beiden bedeuten alle andern in der Reihe der Arbeiterdichtung erschienenen Bändchen als Dichtung nicht viel, vielleicht einiges als Bekenntnis. Auch die von Karl Bröger veranstaltete Anthologie „Jüngste Arbeiterdichtung"[4], die schon in zweiter Auflage vorliegt, bringt

[1] Mit 4 Abb. 8° (236 S.) Gotha 1929, L. Klotz; geb. 5.—

[1] (Geleitw.: Walter G. Oschilewski.) 16° (92 S.) Berlin 1929, Arbeiterjugend-Verlag; —.90, geb. 1.50 u. 3.—

[2] 5. Jahrg., Heft 6 (Juni 1928). Mit 3 Abb. ft. 8° (55 S.) Würzburg (Heinestr. 3a), A. Burgmaier; —.40

[3] Gesänge von Volk und Werk. gr. 8° (206 S.) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 4.50 u. 6.—

[4] 2., erw. Aufl. (7.—10. Tausend.) 8° (94 S.) Berlin 1928, Arbeiterjugend-Verlag; —.90, geb. 1.50 u. 3.—

Digitized by Google

kaum etwas, was über den Rahmen der Partei oder ihrer Jugendgruppen interessieren kann. Man darf nicht vergessen, daß der Anteil des Proletariats an den geistigen Vorgängen der Nation doch erst jüngeren Datums ist. Daher die Fruchtbarkeit, daher aber auch die Selbstüberschätzung. Der Sinn der Reihe liegt unstreitig mehr im Propagandistischen; dieser Sinn ist erfüllt, auch wenn dabei der Dichtung keine neue Kraft gewonnen ist. Allerdings sollte man dann nicht von Andersdenkenden erwarten, daß sie diese Publikation allzu ernst nehmen.

Viel wichtiger, weil viel echter im Dichterischen, scheint mir die Auslese neuer afro-amerikanischer Lyrik, die Anna Nußbaum unter dem Titel „Afrika singt“[1], veranstaltet. In diesen Negerliedern macht sich ein seit Jahrhunderten von der weißen Rasse geknechtetes, verachtetes und um seine Heimat betrogenes Volk Luft. Sein Leiderlebnis ist viel ungeheuerlicher, als es europäisches Proletariat je erdulden mußte. Der schwarze Mann ist sich der Überlegenheit seiner Tradition wohl bewußt. Langston Hughes, einer der bedeutendsten von ihnen, spricht das einmal aus:

Ich habe Ströme kennen gelernt,
Ströme, so alt wie die Welt und älter als das Strömen menschlichen Blutes in menschlichen Adern.

Meine Seele ist tief geworden wie die Ströme.
Ich badete im Euphrat, als das Morgenrot noch jung war,
Ich baute meine Hütte am Kongo und er lullte mich in Schlaf,
Ich schaute auf den Nil, und hoch über ihm türmte ich die Pyramiden,
Ich hörte den Mississippi singen, als Abe Lincoln nach New Orleans kam,
Und sah des Stromes schlammbedeckte Brust in Sonnenneige golden schimmern.
Ströme habe ich kennen gelernt,
alte, dunkle Ströme.
Meine Seele ist tief geworden wie die Ströme.

Auch die Negerdichtung hat schon ihre Geschichte; auch unter den Schwarzen Amerikas ist seit mehr als fünfzig Jahren ein Auftriebbewußtsein, eine Sehnsucht nach Teilnahme am Geistigen. Und die hier vorliegenden Gedichte sind ein typischer Ausdruck, wie sich eine Rasse ihrer selbst bewußt wird. Auch diese Dichtung ist nicht ohne Tendenz und Absicht; sie richtet sich oft in furchtbarer Anklage gegen die weißen Herren, ja selbst gegen den falsch verstandenen weißen Gott. Aber auch dann bleibt der dichterische Impuls meist so stark, daß diese Lyrik verdient, überall gekannt zu werden. Wie echt sie erlebt und empfunden ist, beweisen am stärksten die Blues, Negervolkslieder, in denen sich das Allertiefste der schwarzen Rasse offenbart. Ein Beispiel:

Heimweh.

Eisenbahnbrücke, trauriges Lied in der Luft,
Auf harten Geleisen!
Eisenbahnbrücke, hoch in der Luft,
Singendes Eisen.
Fahren die Züge vorbei,
Möcht ich immer verreisen.
Muß leiden,
Was nie ein Neger litt,
Schleiche zum Bahnhof,
Angst jeder Schritt.
Nimmt mich kein Wagen
Nach dem Süden mit?

Heimweh, ihr Herren,
Ist ein beißender Hund,
Heimweh, ihr Damen,
Macht krank und wund,
Mein Elend will heulen,
Es würgt mich im Schlund,
Aber ich lache
Mit offenem Mund.

Die stärkste proletarische Dichtung aber, die weit hinausreicht über irgend welche Standes- und Parteigrenze, hat uns ein junger Österreicher geschenkt: Theodor Kramer in seiner „Gaunerzinke“[1]. Die Stadt Wien hat die Arbeit schon ausgezeichnet mit dem Lyrikpreis des letzten Jahres. Kramer kann das, was Löns, was Bonsel immer gewollt haben; er gestaltet die Gefühlswelt einer Gruppe ewig Entrechteter, der Walzbrüder, der Landstraßentippler, der Vaganten, der fahrenden Handwerker. In seinem Wort grollt unmittelbar der tragische Unmut dieser Heimatlosen, und sein Gedicht ist ihrer Welt verpflichtet bis in den Ausdruck hinein. Er macht in seinem Bändchen viele Worte erst dichtungsfähig, von denen wir bisher nichts ahnten. Es gibt nur einen Vergleich, der hier standhält, das sind die Lieder, die uns von den Landsknechten des 16. Jahrhunderts überkommen sind. Auch diese neuen fahrenden Gesellen haben die Freiheit derjenigen, die alles von sich getan haben. Zwar fehlt ihnen die letzte Sicherung ihrer Kumpane aus früheren Zeiten, die einfach „Ihr Sach auf Gott gestellt“ haben, und das gibt diesen neuen Gedichten eine Dumpfheit, die wie heimliche Schuld lastet. Gerade da aber ordnen sich diese Strophen der proletarischen Schicksalsdichtung ein:

Gewaltig wohnt der Bauer in der Stube
— und über Brot und Wein reicht seine Hand.
Mit Rebenschlingen deckt' ich mir die Grube
Und friere fremd in seinem Ackerland.

Wieviel es, Bauer, sind, die mich vertreiben;
An dir allein versteh' ich Haß und Ruh'.
Ich lieg', der Erbfeind, hier vor deinen Scheiben
Und liebe doch das Land so tief wie du.

Wir sind ein alt Geschlecht, verbellt von Hunden,
Verlogen, diebisch, zuchtlos, hungertoll.
Und stammt doch manches Lied von Vagabunden,
Der Gnade hell und dunkler Erden voll.

Vielleicht muß einer düngen, pflügen, graben
Und ein Erhalter und Bewahrer sein,
Ein anderer aber nichts als Beine haben,
Die rastlos fallen in ein Schreiten ein.

Auch was die Proletarier am meisten bindet, ihr starkes Gemeinschaftsbewußtsein, das bis zur Einheit der Rache wächst, wird hier deutlich:

Die Gaunerzinke.

Die stillste Straße komm' ich her,
im Schluchtenfluß die Otter schreit,
Mein Schnappsack ist dem Bund zu leer,
Gehöfte stehen Meilen weit.

[1] (Die Nachdichtungen u. Übertragungen stammen von Hermann Kesser, Josef Luitpold, Anna Siemsen u. Anna Nußbaum. Deutsche Ausg.) 8° (176 S.) Wien 1928, F. G. Speidel; 4.50, geb. 6.80

[1] 8° (64 S.) Frankfurt a. M. 1928, Rütten & Loening; 2.—, geb. 3.—

Digitized by Google

Im Kotter saß ich gestern noch
und trat' ins Tor im Abendrot
und weiß im Janker Loch um Loch
und bitte nur ganz still um Brot.

Und dem, der hart mich weist ins Land,
dem mal' ich an die Wand ein Haus —
und vor das Haus steil eine Hand;
die Hand wächst übers Haus hinaus.

Hier, seht, hier bat — und bat nur stumm,
— nach mir, ihr Brüder, — eine Hand.
Und einer geht ums Haus herum,
und einer setzt's einst nachts in Brand.

Vielleicht verdeckt hier der Stoff noch etwas die unstreitige Begabung dieses jungen Dichters. Drum sei als Drittes ein Gedicht zitiert, das jenseits der eigentlichen Vagantensphäre liegt. Es ist ein Naturgedicht ganz großen Stiles. In ihm gelingt das, was nur den besten Lyrikern beschieden ist: daß nämlich Wortsinn und Wortklang genau dasselbe sagen. Die Musik dieses Gedichtes, erzeugt von seinen Lauten, ist ebenso wie die Bilder auf eine letzte Schlichtheit gebracht. Das, was gesagt ist, trifft sich genau mit dem, wie es gesagt ist. Man wird von der Magie der Atmosphäre eingefangen und heimlich hinter den Sinn der Worte geführt:

Im Burgenland.

Die dunklen Tümpel sind gefroren
und Sensen mähen fahles Rohr.
Der Schnee hat seinen Glanz verloren,
ein Kormoran bricht schwarz hervor.

Die Schlitten warten, ihre Kufen
dem Dorf gleich Schnäbeln zugekehrt.
Der Abend steigt herauf in Stufen,
das Schweigen hat sich gran vermehrt.

Süß schmeckt da Schnaps zu dürren Pflaumen;
die Zügel frieren in die Hand,
und nur die nußgeschwärzten Daumen
stehn ab und deuten wach ins Land.

•

Das proletarische Schicksal, das uns hier in den verschiedensten Gestalten und Gestaltungen entgegentritt, ruft, gerade weil es so echt im Ausdruck werden kann und weil es deshalb auch unbedingt echt im Erlebnis sein muß, zur Verantwortung. Aber es erschließt uns auch zugleich die Dunkelheit und Unerlöstheit der proletarischen Welt. Dieses Schicksal lastet unheimlich auf seinen Trägern; es fehlt ihnen die Freiheit des Heroen, des Heiligen, der auch die unmenschlichste Gewalt ertragen kann, weil er sie in seinem Innern geistig besiegt. Das größte proletarische Schicksal, die am meisten Entrechteten der ganzen Weltgeschichte waren unstreitig in ihrer absoluten Nachfolge Christi die ersten Christen der Katakomben. Aber ihre Revolution vollzog sich im Geiste und in den Seelen; ihr Wille begegnete nie äußerer Gewalt mit neuer Gewalt. Darum werden ihre Hymnen und Lieder auch durchleuchtet gewesen sein von himmlischster Heiterkeit und Freude. Solche Bewältigung des proletarischen Schicksals hat aber noch keiner der Heutigen gestaltet — eine Aufgabe für einen christlichen Arbeiterdichter!

Bürgertum und katholische Weltanschauung im Frankreich der Aufklärungszeit.

Von Waldemar Gurian, Godesberg.

Bernhard Groethuysen hat Ende 1927 den ersten Band eines großangelegten Werkes über die Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in Frankreich publiziert: „Das Bürgertum und die katholische Weltanschauung“[1]. Ungefähr gleichzeitig erschien die vom Verfasser selber besorgte französische Ausgabe[2]. Sie unterscheidet sich wesentlich von der deutschen. Der 106 Seiten umfassende Anhang fehlt in ihr vollständig; der Text ist stark umstilisiert, vielfach auch gekürzt. Dafür enthält sie einen zweiten Teil: Die Bourgeoisie und die sozialen Anschauungen der Kirche, welcher in der deutschen Ausgabe, wie aus dem Vorwort zu erkennen ist, als selbständiger zweiter Band vorgelegt werden soll. Da dieser bisher nicht erschienen ist, muß man die französische Ausgabe auch für den deutschen Leser als unentbehrlich ansehen.

Das Werk Groethuysens zeichnet sich vor den meisten geistesgeschichtlichen Arbeiten dadurch aus, daß es die vor der bewußten Theorie liegende natürliche Weltanschauung einer sozialen Schicht untersucht. Man wird bei Groethuysen also nicht eine neue Interpretation der so oft analysierten Werke der Aufklärer und ihrer Gegner finden. Sein Interesse gilt dem aller Literatur und Philosophie zu Grunde liegenden, gleichsam vorbewußten Weltbild, das in Literatur und Philosophie auf reflektierte Weise zum Ausdruck gelangt. Um es zu erfassen, um das es tragende eigentümliche Lebensgefühl zu verstehen, wendet Groethuysen eine sich als sehr fruchtbar erweisende indirekte Interpretationsmethode an. Er führt seinen Lesern den Bürger vor, wie er aus Diskussionen seiner Zeitgenossen zu erkennen ist. Er stellt ihn also nicht von Anfang an direkt der bisher herrschenden Welt entgegen, sondern er zeigt, wie er sich langsam von dieser ablöst und erst durch ihren Widerstand selber zur Erkenntnis seiner Eigenart gelangt. Der Bürger Groethuysens wird sichtbar in den Polemiken, welche die Jansenisten und die Vertreter des offiziellen Katholizismus, die Jesuiten, gegeneinander führen, in den Klagen der Prediger, in den Forderungen der im Alltagsleben Stehenden. Seine Hauptzeugen sind also durchwegs zweit- und drittrangige Autoren, Verfasser von Erbauungs-

[1] (Philosophie und Geisteswissenschaften. Buchreihe, Bd. 4.) gr. 8° (348 S.) Halle (Saale) 1927, M. Niemeyer; 16.—, geb. 18.—

[2] Origines de l'esprit bourgeois en France. T. I: L'Église et la Bourgeoisie. Bibliothèque des Idées. 8° (298 S.) Paris 1927, Nouvelle Revue Française, Libr. Gallimard; 30 *Fr.*

Digitized by Google

büchern, Predigtsammlungen, populären Werken, Flug- und Zeitschriften. Auch Männer wie Bossuet und Pascal, Bourdaloue und Massillon, Arnauld und Nicole werden nicht wegen der Eigenart und Originalität ihrer Werke herangezogen, sondern nur als Sprecher von Anschauungen, welche für die Wandlungen des Lebensgefühls charakteristisch sind.

Durch die Anwendung dieser auf das Grunderlebnis gerichteten Methode der verstehenden Psychologie — Groethuysen ist ein Schüler Diltheys — tritt das ideengeschichtliche Moment stark in den Hintergrund. Ausdrücklich betont Groethuysen, daß es ihm nicht darauf ankomme, den Ursprung der theologischen Anschauungsweisen zu untersuchen. Aber er ist doch gezwungen, bestimmte theologische Ausdrücke — zum Beispiel: fides implicita und explicita — zu gebrauchen, um Wandlungen des Lebensgefühls zu charakterisieren. Und da rächt sich die Psychologisierung alles Ideengeschichtlichen: Die Fundierung dieser Begriffe in einer bestimmten ideengeschichtlichen Entwicklung wird ebensowenig gesehen wie die theologische Eigenart des Jansenismus[1]. Auch dieser wird zu sehr psychologisiert. Und das setzt Groethuysen in eine nicht geringe Verlegenheit: Ich verweise nur auf die widerspruchsvolle Analyse des Jansenismus auf S. 309 f. (der deutschen Ausgabe). Zunächst wird da vorgeschlagen statt Jansenisten einfach Augustiner zu sagen, aber S. 311 f. müssen doch wesentliche nur scheinbar rein psychologische Unterschiede zwischen Augustinus und den sog. Augustinern festgestellt werden: „Eine interessante Aufgabe wäre es aber nun, das augustinische und das jansenistische Lebensgefühl miteinander zu vergleichen, die Übereinstimmungen und Verschiedenheiten in dem religiösen Typus, den sie beide darstellen, festzustellen. Hier wäre zunächst darauf hinzuweisen, daß zwischen den verschiedenen das religiöse Erlebnis in beiden Fällen konstituierenden Momenten nicht das gleiche Verhältnis besteht....“ Die theologische Analyse, auf die ausdrücklich verzichtet wird, muß also doch indirekt vorgenommen werden. Die auf verstehender Psychologie beruhende Typologie setzt sie einfach voraus.

Aber diese methodologische Unklarheit — zu der neben der Vernachlässigung der Ideenanalyse, der Bedeutsamkeit von Theologie und Philosophie für Wandlungen des Lebensgefühls, der natürlichen Weltanschauung, auch die Vernachlässigung der sozialen und politischen Faktoren gehört: Nie ist vom Bürger als einem bestimmten politischen Stande die Rede, von der Wichtigkeit bestimmter wirtschaftlicher und politischer Wandlungen für einen Aufstieg[2] — wird durch die erstaunliche Feinfühligkeit Groethuysens, seinen historischen Intuitivismus mehr als ausgeglichen. Da er bestimmte Grundauffassungen vom bürgerlichen Weltbild, von der kirchlichen Sozialethik an seine Quellen heranträgt, da er eine bewundernswerte Fähigkeit besitzt, Texte zu interpretieren, bezeichnende Stellen auszuwählen, wird sein Buch zur besten in deutscher Sprache vorhandenen Charakteristik des in der Revolution von 1789 zur politischen Herrschaft gekommenen Bürgers, der für das gesamte 19. Jahrhundert und bis heute noch für den Liberalismus und den vom Liberalismus bestimmten Sozialismus repräsentativen Gestalt.

In summarischen Strichen sei das Bild, welches sich aus Groethuysens Analysen ergibt, gezeichnet. Der Bürger ist der Mensch, dem das Diesseits die entscheidende Realität ist. Der Tod ist einfach ein Abschluß, kein metaphysisches Ereignis, welches über die Existenz des Menschen entscheidet. Das Geschäft geht an einen andern über. Die Sünde ist ein Vergehen gegen die Gesellschaft, ein soziales Verbrechen. Die Erbsünde erscheint als etwas Sinnloses, Unverständliches. Gott ist zwar der Schöpfer der Welt, aber an die Gesetze der Welt gebunden. Der Glaube hat sich in Moral, der Lehre vom gesellschaftlichen Wohlverhalten, aufgelöst. Ausdrücklich sondert sich der Bürger von der Glaubenswelt des Volkes, die ihm als abergläubisch erscheint. Er will genau wissen, was er eigentlich zu glauben hat. Der gebildete Bürger stellt sich der Autorität des Priesters, welcher ja oft viel weniger weiß als er, entgegen. Sehr treffend erfaßt Groethuysen die zentralen Konflikte zwischen Bürgertum und Kirche. (Siehe vor allem den zweiten Teil der französischen Ausgabe.) Aus der Diesseitszentrierung des Bürgers — die natürliche Welt ist für ihn gleichsam die ganze Welt, in der eigentlich für das Jenseits kein Raum mehr ist — folgt eine ganz andere Wertung der Arbeit. Er kann sie nicht mehr als Strafe ansehen; sie ist der positive Inhalt des Lebens und vor allem: Für ihn, den Aufsteigenden, der an die Stelle der müßigen feudalen Großen treten will und die Armut nicht schätzt, ist die kirchliche Stellung zur sozialen Ordnung, die Bejahung der bestehenden Verhältnisse, unverständlich. Es genügt ihm nicht, daß er wegen seines Fleißes und seines Ordnungssinnes anerkannt wird. Sein sozialer Expansionsdrang deckt sich nicht mit den kirchlichen Auffassungen über das soziale Leben. Und dann hat die Kirche für seine Tätigkeit kein rechtes Verständnis: Beweist das nicht das noch immer wenigstens theoretisch existierende Zinsverbot — der Diskussion darüber ist eines der interessantesten Kapitel Groethuysens gewidmet —, das den Bürger gerade in seiner Arbeit trifft, seine Tätigkeit geradezu als sündhaft erscheinen läßt? So tritt die natürliche Welt des Bürgers zur Kirche in einen Gegensatz. Die Kirche versteht sie nicht, da in ihr die alten Vorstellungen zwar scheinbar beibehalten, aber mit andern Inhalten erfüllt werden. Damit ist die Erklärung gegeben für den Triumph der Aufklärungsliteratur im 18. Jahrhundert und über die dabei zahlreich auftretenden kirchlichen Autoren. Sie entsprach mehr der Mentalität des aufsteigenden Bürgertums. Aber man darf trotzdem nicht von einer offenen, unaufhebbaren Feindschaft des Bürger-

[1] Als Beispiel einer ideengeschichtlichen Untersuchung für die von ihm behandelte Periode sei Groethuysen K. Eschweilers „Die zwei Wege der neueren Theologie“ (Augsburg 1926, Filser) genannt (Kap. I über Analysis fidei).

[2] Oder sollten diesen politischen und sozialen Faktoren besondere Bände — z. B. Adel und Bürgertum — gewidmet werden?

Digitized by Google

tums gegen die Kirche reden. Es ist in ihm auch die Erkenntnis von der Bedeutung der Religion als sozialer Ordnungsmacht wirksam. Das Volk muß die Religion haben; die Gesellschaft ist ohne Religion gefährdet — diese Erkenntnisse werden sehr stark die Beziehungen des französischen Bürgertums zur Kirche im 19. Jahrhundert bestimmen, wobei die Erfahrungen der Revolution entscheidend zur Stärkung des historischen Sinnes, zur Erkenntnis der Unmöglichkeit rein moralischer und natürlicher Religionen beitragen werden.

Groethuysens Analyse des französischen Bürgers in der Aufklärungszeit verdient nicht nur von denen, die sich für Frankreich interessieren, beachtet zu werden. Denn die Entwicklung des französischen Bürgertums ist — wie das Vorwort hervorhebt — trotz aller auf andere Länder unübertragbaren Eigenarten von einer allgemeinen Bedeutung. In ihr sind „gewisse Grundzüge" aller „bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in typischer Form" und in „bewußt antithetischer Durcharbeitung in Erscheinung" getreten. Groethuysen will also wie Lorenz von Stein mit Hilfe der französischen Sozialgeschichte allgemeine Zusammenhänge erfassen. Sein Buch ist bestrebt, „das Bürgertum zu geschichtlicher Selbstbesinnung und zur Erkenntnis des besondern und eben damit auch des begrenzten Charakters seiner welthistorischen Leistung anzuleiten".

Zur neuesten französischen Literaturgeschichte.

Von Otto Forst de Battaglia, Wien.

Seitdem René Lalou den Bann gebrochen hat, der nach französischer Tradition über der historischen Betrachtung jüngster Vergangenheit des Schrifttums lag, mehrt sich die Zahl der nicht bloß ästhetisch, sondern auch geschichtlich orientierten Darstellungen französischer Literatur des 20. Jahrhunderts in erfreulicher Weise. Wir besitzen bereits eine stattliche Anzahl von Handbüchern, unter denen ich die wichtigsten in den beiden letzten Jahren erschienenen hier anzeigen will.

Daniel Mornets „Histoire de la Littérature et de la Pensée françaises contemporaines 1870–1927" (2. Aufl. [263 S.] Paris 1927, Larousse) ist das Werk eines der besten französischen Literaturhistoriker der jüngeren Generation. Spezialist für das 18. Jahrhundert, hat Mornet stets sein Interesse der Gegenwart bewahrt. Seine historische Schulung befähigt ihn (wozu die Nurkritiker meist nicht imstande sind) die heutigen Strömungen in ihrer Verbundenheit mit früheren Epochen zu erkennen. Überhaupt ist die ideengeschichtliche Umrahmung dieses Panoramas des modernen Schrifttums ein großer Vorzug eines Buches, das bei der geringen Distanz, die den Beurteiler vom Beurteilten trennt, sonst leicht Katalog oder Pamphlet werden könnte. Einen zweiten Vorzug erblicke ich in der starken Berücksichtigung der künstlerisch gefeilten wissenschaftlichen Prosa, zumal der Philosophie und Historiographie. Unglücklich scheint mir die Scheidung in eine Literatur der Vortrupps, die damit leise im Sinne der Antiromantiker zu Halbfranzosen gestempelt werden, und in die „ewigen Formen des Gedankens und der Kunst". Was Mornet bietet, ist wertvoll. Wie er es bietet, immer interessant. Die Gliederung zwingt oft zum Protest. Den Urteilen habe ich fast ausnahmslos beizupflichten. Schmerzliche Lücken seien angemerkt: Alibert, Léon Bloy, Breton, Brillant, Cazin, Chevrillon, Davignon, Dierx, Drieu, Duhem, Durtain, Fagus, Fargue, Elie Faure, Camille Flammarion, Hellens, Max Jacob, Ed. Le Roy, Massis, Marie Noël, Péladan, Pomairols, Poizat, Reverdy, Segalen, Tailhade.

René Lalous bis Mitte 1928 fortgeführte „Histoire de la Littérature française contemporaine" (Neue, verm. Aufl. [795 S.] Paris 1928, G. Crès) ist dem deutschen Leser längst bekannt. Als Führer des bereits mit der Materie Wohlvertrauten leistet sie unschätzbare Dienste. Der Anfänger möge aufs nachdrücklichste gewarnt sein, die sehr einseitigen Urteile des geistreichen Autors als allgemein gültige hinzunehmen und sich der Hoffnung enthalten, in diesen Betrachtungen über als bekannt angenommene oder nur durch eine hingeworfene Bemerkung charakterisierte Werke Angaben konkreter Natur zu finden. Eine Schattenseite des „Lalou" bildet auch die mit nichtssagender Beredsamkeit abgetane wissenschaftliche Prosa, der nur wenige Seiten des dicken Bandes gewidmet sind. Am besten sind die Abschnitte über die Lyrik geraten; von den Schulen die Symbolisten, der Unanimismus und die Gide-Jünger behandelt.

Als Gegenstück zum impressionistischen, nurästhetischen Kritiker bietet Marcel Braunschvig ein für die höheren Lehranstalten bearbeitetes, doch für jedermann, besonders aber für deutsche Freunde der französischen Literatur, ungemein nützliches Repertorium: „La Littérature française contemporaine" ([357 S.] Paris 1927, Armand Colin). Hier haben wir ein nach Gattungen geordnetes, historisch angelegtes Handbuch der neuesten Entwicklung, das mit 1850 anhebt (bis zu welchem Zeitpunkt Braunschvigs frühere Arbeit „Notre Littérature étudiée dans les Textes" reicht). Wir finden jeweils eine kurze und sachliche Einführung in die Tendenzen und Voraussetzungen der einzelnen Schulen, dann eine Auswahl von typischen Texten aus den Werken selbst. Anmerkungsweise Biographie und Bibliographie der wichtigsten Autoren, während die weniger bedeutenden im Text knapp erwähnt oder bloß aufgezählt werden. Trotzdem der Autor weltanschaulich völlig auf dem Boden des Laizismus und Radikalismus steht, bemüht er sich um objektive Darstellung. Seine Ansichten stören nirgends und belasten das Handbuch nur insoweit, als Braunschvig, gewiß ohne es zu wollen, manchen Mittelmäßigkeiten Einlaß gewährte, die dem offiziellen Enseignement heilig sind (zumal unter den Philosophen, Kritikern, Rednern), dagegen

Digitized by Google

bedeutende Vertreter der Rechtskreise ignorierte. Auch gegenüber den extremen Jüngsten war er wenig wohlwollend. Die bibliographischen und biographischen Daten erweisen sich bei Kontrolle meist, freilich nicht immer, als stichhaltig. Lücken: Alibert, Bernanos, J. R. Bloch, M. Blondel, Cendrars, Davignon, Deberly, Demolder, Dominique, Durtain, Dwelshauvers, Fagus, Fargue, Elie Faure, Alain Fournier, Gillouin, Gilson, Hello, Istrati, Jouve, Kessel, Laberthonnière, Lautréamont, Lenormand, Maritain, Maurois, Montherlant, Nouveau, Reverdy, Jacques Rivière, Segalen, Seillière, Thérive, Ballotton, Valois.

Wieder einen andern Typus der Einführung in zeitgenössische Literatur vertritt das Buch des bekannten Journalisten André Billy „La Littérature française contemporaine" ([220 S.] Paris 1928, Armand Colin). Es erwuchs aus der praktischen Erfahrung des Kritikers und reifte inmitten der eigenartigen Atmosphäre von Redaktion und Kaffeehaus. Der gewandten Arbeit merkt man ihren Ursprung an. Auch dort, wo sie, in kaum erfolggekröntem Streben nach Wissenschaftlichkeit, die Spuren der Professoren wandelt und im Urteil über die sog. Kunstprosa nichts als bedeutend sein wollende Phrasen bringt. Mehr als bei Mornet spüren wir ferner den Zettelkatalog heraus, der als Embryo dem fertigen Werk vorangegangen war. Die Gesinnung Billys, eines Mannes der bürgerlichen Linken, spielte bei der Auswahl des Gebotenen immerhin eine große Rolle. Katholische Autoren sind stiefmütterlich behandelt. Trotzdem ist auch hier das Bemühen um sachliche Wertung unleugbar. Die Schwäche des wesentlich von der Gegenwart her orientierten Buches — dem Mornets als typische Gestaltung durch den vorwärtsschreitenden Historiker gegenübersteht — zeigt sich im Übersehen von heute in die Versenkung gleitenden Figuren, die noch vor kurzem ihre Bedeutung hatten, und durch die Ignorierung von andern, die dem Pariser Gesichtskreis fehlen. So haben wir die Nichterwähnung von Rod, Lavedan (als Novellist), Haraucourt, Péladan, Jeanne Marni zu erklären. Die dramatischen Autoren sind übrigens sämtlich einem zweiten Band der Colinschen Sammlung vorbehalten, in der Billys Übersicht herauskam. Diese Bilanz der französischen Bühnendichtung von Edmond Sée „Le Théâtre français contemporain" ([204 S.] Paris 1928, Armand Colin) stammt von einem der berufensten Beurteiler, der selbst zu den hervorragenden Autoren des in Porto-Riches Bahnen wandelnden „Théâtre d'amour" zählt und dabei ein gründlicher Kritiker der modernen Produktion ist. Während Billys geschickte Fertigkeit ein Mehr vortäuscht, beschränkt sich Sée aus der Überfülle des ihm zu Gebote stehenden Stoffes zu schöpfen. Für die Zeit bis zum Krieg hat er das mit Glück getan. Ich wüßte keine bessere Zusammenfassung des französischen Dramas von vor 1914 als die hier uns geschenkte. Der Abschnitt über die Zeit des Weltkriegs ist unnötig, der über die letzten 10 Jahre ermangelt noch der Perspektive. Deshalb finden wir statt des sichern Urteils und der Konzision der früheren Kapitel bald (dankenswerte) Analyse repräsentativer Werke, bald den Ansatz zu einer kritischen Wertung der wichtigen Autoren. Doch die Dimensionen sind nicht durchwegs gewahrt. Jules Romains ist zu kurz gekommen, Géraldy gewaltig überschätzt; Zimmer und Achard, die ich wenig liebe, in denen wir aber gewichtige Faktoren des französischen Theaters erkennen müssen, verschwinden in einer Menge gleichgültiger Namen. Von Raymond Roussel und Jean Cocteau, von André Breton und andern Koryphäen des jüngsten (wenn auch nicht gar so jungen) Dramas wäre weit ausführlicher zu handeln. Der gesamte Abschnitt über die Nachkriegszeit müßte in einer kommenden Auflage umgearbeitet und in richtige Proportion zu den Kapiteln über die frühere Epoche gebracht werden.

Daß man auch für eine kaum verflossene Vergangenheit die Arbeit des geistesgeschichtlichen Historikers leisten kann, beweist Emile Bouvier in seiner „Initiation à la Littérature d'aujourd'hui" ([211 S.] Paris 1928, La Renaissance du Livre). Ein Universitätsprofessor, der über moderne und hypermoderne Strömungen mit merkbarer Sympathie und wissenschaftlichem Ernst schreibt, war in Frankreich bis vor wenigen Jahren nicht zu finden. Bouvier, der damit in den Bahnen von Thibaudet wandelt, stellt sich resolut als Dolmetsch zur Verfügung, um „gebildeten Provinzlern die völlig logischen Absichten von als schwerverständlich oder verworren geltenden Schriftstellern zu erklären". Er hat die wissenschaftlichen Methoden auf ein sonst den Journalisten vorbehaltenes Gebiet übertragen und damit einem, nicht bloß ideellen, sondern z. B. im buchhändlerischen Erfolg seines Werks — ich besitze die 11. Auflage — sichtbaren Triumph errungen. Als Ergebnis seiner mit reichlichen Zitaten gestützten Untersuchung, zeichnet Bouvier dieses Porträt der „Moderne": Ersetzen der hergebrachten Deutung der Leidenschaften und Charaktere durch eine Psychologie des Unbewußten; Befreiung des Künstlers vom Zwang zu historischer oder zu sonst wissenschaftlicher Wahrheit; Streben nach rein ästhetischer Befriedigung, die sich von sozialen oder erkenntnistheoretischen Nebenabsichten fern weiß. Da die Vernunft dem Schaffensdrang des Dichters die Türe verschließt, läßt er sich durch die Kunst das Fenster öffnen. „Der Sprung ins Freie ist manchmal etwas waghalsig, indes er führt schließlich in die Freiheit."

Über die in ihrer historischen Wichtigkeit erst allmählich erkannte Bewegung, die an der Schwelle jeder modernen Literatur gestanden hat, den Symbolismus, haben wir zwei vortreffliche Schriften erhalten. Die eine von John Charpentier („Le Symbolisme" [322 S.]. Paris 1927, Les Arts et le Livre), die andere von P. Martino („Parnasse et Symbolisme". 2. Aufl. [220 S.] Paris 1928, Armand Colin). Charpentier, langjähriger Kritiker am „Mercure de France", jener Zeitschrift, die mit dem Symbolismus groß geworden ist und ihn überdauert, gibt vor allem ästhetische Betrachtung und hernach eine mit feinem Geschmack getroffene Anthologie symbolistischer Lyrik. Martino, Universitätsprofessor

Digitized by Google

in Algier, erfreut uns durch eine klar gegliederte, sehr angenehm lesbare und historisch aufgebaute Erzählung von Anfang, Aufstieg und Glanz, von Verfall und Ende der zweigeteilten poetischen Renaissance, die sich erst als Parnaß, dann als Symbolismus in Frankreich vollzog, um Baudelaire kreiste, die Lyrik beherrschte, auf dem Theater ihre Spuren hinterließ, doch die erzählende Prosa nur streifte.

Die rege Tätigkeit der Kritiker und Literaturhistoriker hat, wie wir sehen, zu genug beachtlichen Versuchen und Kompendien geführt. Der Augenblick ist nahe, der uns eine — kaum von einem einzelnen zu vollendende, doch von einer Gruppe unter kundiger Leitung schon mögliche — Gesamtdarstellung des französischen Schrifttums seit der Romantik bringen sollte, die zu liefern vielleicht die dringendste Aufgabe der französischen Literaturgeschichte unserer Tage scheint. In Erwartung einer abschließenden, freuen wir uns dankbar der vielfältigen vorbereitenden Leistungen.

Besprechungen.

Theologie. Religiöses.

Murawski, Friedrich: Die aszetische Theologie. Ein systematischer Grundriß. 8° (504 S.) München 1928, Kösel & Pustet; 7.—, geb. 9.50

Dieser Grundriß ist von der Anschauung beherrscht, daß das geistliche Leben ein Organismus ist, der sich stufenweise nach innern Gesetzen entwickelt. Infolge dieser richtigen Standpunktnahme wird denn auch das geistliche Leben richtig eingesehen und dem Leser dargestellt. Erfreulich ist die sorgfältige Berücksichtigung der psychologischen Grundlagen des Seelenlebens und die kluge Verwertung neuer psychologischer Ergebnisse aus der Seelenaufschließung, Strukturpädagogik und Individualpsychologie. Die Bedeutung des Chemismus eines Organismus für dessen geistige und moralische Leistungen, die Abschätzung von „Fleisches"- und „Geistessünden", die Bewertung des Opfers sind wertvolle Kapitel für den strebenden Christen. Einzelheiten wie über Hysterie (S. 54 trotz Einschränkung S. 81), Versuchung und Sünde, Sport u. a. sollten in einer Neuauflage überarbeitet werden. Das treffliche, gesunde Buch wird durch seinen reichen Inhalt und die anregende Form manchen Leser überraschen, der bisher glaubte, daß Fadheit eine Wesenseigenschaft solcher Literatur sei.

Linz a. D. Karl Eder.

Wahrheit und Liebe. Belehrende und erbauende Gedanken aus den Werken des hl. Augustinus. Zusammengestellt u. übers. von Heinrich Hubert Lesaar. (Religiöse Geister. 2. Reihe. Gebetstexte. Bd. 3.) kl. 8° (200 S.) Mainz 1928, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 4.—

Nach einer kurzen Übersicht über Augustins Leben und Wirken und einer knappsten Charakteristik seiner religiös-literarischen Persönlichkeit bietet der Verfasser aus den bedeutendsten Werken des Kirchenvaters (Gottesstaat, Bekenntnisse, Briefe, Kommentare zu den Evangelien und Psalmen, Predigten und Christenlehren u. a.) ganz kurze, hier und da nur einsätzige, aber auch viertel-, halb- und ganzseitige Lesefrüchte zu den wohldisponierten drei Hauptabteilungen: Gott, Christus, der Mensch, und den Untergruppen: das Sehnen des Menschen nach Gott, seinem Ziel, Gottes Schöpfer, seine Eigenschaften, Dreifaltigkeit, dann Christus im Fleisch, in der Kirche, in der Bibel, des Menschen Ebenbildlichkeit, Tun und Glauben, zur Familie und zum Staat usf. Aus diesen gut übersetzten Proben und zusammenhängenden, mit echt augustinischem Geist gesalbten und Feuer geglühten Gedankenreihen mag der einsame Leser sich schöne und große theologische, philosophische und sittliche Gedanken und Anmutungen holen, aber auch Predigt, Vortrag und Katechese mögen ihre paar schon längst abgegriffenen, immer gleichmäßig wiederkehrenden und ihm Ohr des Zuhörers deshalb kaum mehr wirkenden Beweis- und Zeugnissätze eintauschen gegen diese herrlich leuchtenden, wahrheitsechten und gehaltkräftigen Goldmünzen augustinischer Wahrheit und Liebe, die vom Verlag in edler Fassung dargeboten werden.

Erlaheim (Württbg.). Hermann Binder.

Lortz, Joseph: Tertullian als Apologet. (Münsterische Beiträge zur Theologie. Heft 10.) II. Bd. gr. 8° (250 S.) Münster i. W. 1928, Aschendorff; 16.—

Was der erste Band dieser eingehenden und quellenmäßigen Darstellung Tertullians verheißen hat, ist im zweiten Bande erfüllt worden. Tertullians Apologetik wird hier nach ihrer Methode und ihrem Gehalt sowohl dargestellt als auch gewürdigt. Und dies geschieht unter stetiger, manchmal vielleicht etwas zu ausführlicher Bezugnahme auf die gesamte apologetische Bewegung des frühen Christentums. Die zeitgeschichtliche Bedeutung und der dauernde Wert Tertullians erfährt bei Lortz eine zum Teil neue Beleuchtung. Sie läßt weder Tertullians Arbeit und noch seinen Charakter günstiger erscheinen, als es die bisherige Auffassung getan hatte. Fast möchte ich meinen, die Schatten seien da und dort ein wenig zu dunkel aufgetragen; die außerordentliche Herbheit und Gehässigkeit des späteren Montanisten wird so freilich besser verständlich.

Würzburg. Georg Wunderle.

1. Johann Michael Sailer. Selbstbildnis. Eine Auswahl autobiographischer Stücke. Hrsg. von Franz Bauer. (Schriftenreihe des Klerusblattes. H. 4.) 8° (70 S.; 1 Titelb.) Eichstätt (Bayern) 1928, Geschäftsstelle des Klerusblattes; geb. 2.—

2. Auf silberner Schale. Worte aus Sailers Schriften. Ausgewählt von W. Schlags. 12° (96 S.) Leutesdorf a. Rh., Johannes-Verlag; 1.20

1. Allenthalben mehren sich die Anzeichen einer Sailer-Renaissance. Jeder Freund eines innerlichen Christentums wird sich darüber freuen. Es war ein glücklicher Gedanke, in einer Auswahl von Auto-

Digitized by Google

biographischem aus Sailers Werken für seine gewinnende Persönlichkeit zu werben. Bauer gibt Sailers kurzgefaßte Selbstbiographie und reflektierende Aufzeichnungen aus den „Erinnerungen an und für Geistes- und Gemütsverwandte", der Schrift, die Sailers reiches literarisches Schaffen zum Abschluß führte. Kurze Erläuterungen geben Aufschluß über die vorkommenden zeitgenössischen Personen.

2. Wie schon diese Schrift zahlreiche Aphorismen Sailers bringt, so zeigt die zweite ihn ganz von dieser Seite. Sailer ist ein Meister der Sentenz. Wie kaum einem religiösen Schriftsteller glückt ihm die Prägung tiefster Wahrheit und Weisheit in klassischer Kürze. Oft verborgen unter dem meist breiten Fluß seiner Darstellung lohnt sich die Auswahl solcher Sätze.

Freiburg i. Br. Hubert Schiel.

Schnepp, Peter: Im Wunderreich des Glaubens. Unterhaltung mit Gott. 12° (276 S.) Wiesbaden 1928, H. Rauch; geb. 4.—

Der Verfasser des neuartigen Betrachtungsbuches „Mit Gott allein. Eines einsamen Pfarrers Gespräche mit Gott" (s. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 103) öffnet nun in diesem neuen aszetischen Werkchen sein Inkognito mit vollem Recht, da seine originelle Weise, die Offenbarungswahrheiten zum betrachtenden und ergriffenen Gebet zu gestalten, durch seine gewissermaßen schöpferische Neuprägung bei der ernsten Kritik reichlich Anerkennung fand. Wohl waren in den bisherigen Exerzitienanleitungen die Forderungen eines Kolloquiums mit Gott über die betreffende betrachtende Wahrheit aufgestellt, aber keineswegs vorgemacht. In jenen zwei Bänden waren sie es, und im vorliegenden setzt der 60jährige kärntische Pfarrer aus reichem theologisch-aszetischen Erlebnis heraus seine Weise glücklich fort: 22 kurze Betrachtungen von je 2 bis 4 Seiten Kleinformats sind dem Thema „Religion und Erlösung" gewidmet (Reich Gottes, Rechtfertigung, Kindschaft Gottes, In Gottes Nähe), weitere 13 handeln sehr schön und innig von Christus dem Haupt, Leben, Vorbild, dem Inhalt unseres Lebens, seinem Gebet, im 3. Teil „Von den Sakramenten" wird die theolog. Lehre von den Gnadenmitteln in fruchtbare aszetische Gebetsmünze umgewandelt; hier hätte das Wirken des Heilandes durch die Sakramente als persönlich-göttliche Tätigkeit und Präsenz noch eindringlicher behandelt sein dürfen. Das Altarssakrament wird zum Schluß in 14 Kapitelchen wie der 3. Teil durchbetrachtet, freilich mit mehr Glaubens- und Herzenswärme als neuen Gedankengängen. So möge auch dieses in Papier und Druck musterhaft ausgestattete Werkchen viele willige Mitbeter finden!

Erlaheim (Württbg.). Hermann Binder.

Wöhrmüller, Abt Bonifaz, O. S. B.: Frohe Botschaft. Ein Büchlein vom guten Willen. Mit 8 Abb. 8° (36 S.) München 1929, Verlag „Ars sacra" J. Müller; 1.25

Man hat ein literarisches und ein theologisch-aszetisches Vertrauen zum Münchner Benediktinerabt, seitdem er uns „Das königliche Gebot" vor acht Jahren in so angenehm kurzen wie ergreifend innigen Kapitelchen ans Herz legte. Das vorliegende Büchlein in der bekannten feinen Ausstattung (nur etwas zu eng gedruckt) mußte sozusagen von ihm geschrieben werden; denn die „Botschaft vom guten Willen" klingt wie eine Einzelmelodie aus seinem schon genannten „Oratorium" über die Teilthemata „Was der gute Wille ist", „Von seinen Merkmalen", „Von seinem Entstehen und Vergehen" und „Von seinem Lohn". Aus dem früheren Buch leuchten uns immer noch sprechend schöne Beispiele entgegen. Diese Kunst der Illustrierung des Textes durch Verlebendigung, durch Exempel wird hier noch durch einige feine Kupfertiefdruckbilder Meister Fugels verstärkt.

Erlaheim (Württbg.). Hermann Binder.

Wien, Alfred: Die Stadt in den Wolken. Zur religiösen Kulturkrise der Gegenwart. 8° (284 S.) Braunschweig 1928, H. Wollermann; 7.—, geb. 8.50

Die Grundauffassung dieses höchst lesenswerten Buches deckt sich ungefähr mit der Erkenntnis Kierkegaards, daß alle Zeitprobleme, die so „aussehen wie Politik (man darf ergänzen, auch wie Kultur, Wissenschaft, Kunst, Technik, Wirtschaft) und sich einbilden, es zu sein, sich als religiöse Bewegung erweisen werden". Vom Standpunkte des gläubigen Protestantismus, der sich aller Seitenhiebe auf Katholisches erfreulicherweise enthält, führt Wien den schwerlich zu entkräftenden Nachweis, daß das moderne Lebensgefühl, wenigstens soweit es äußerlich beherrschend in die Erscheinung tritt, absolut irreligiös geworden ist; daß die durchschnittliche „Welt" der Gegenwart, mit deren geistiger bezw. ungeistiger Struktur man einstweilen wird rechnen müssen, religiös fast völlig entleert ist, so daß sie in halber Resignation oder ganzer Verzweiflung erstickt. So wenig aber — nach dem bekannten Ausspruche Platos — sich eine Stadt in die Wolken bauen läßt, ebensowenig läßt sich ein Volk ohne Religion regieren oder gar „Erlösung von Unheil und Elend finden". Ein Querschnitt durch die sämtlichen kulturellen Gebiete der Gegenwart zeigt eine so grauenhafte geistige und religiöse Krisis, daß sich nicht mehr daran zweifeln läßt: Europa steht vor dem Selbstmord, zumal wenn man sich klar macht, daß der Bruch mit dem Religiösen auch Entsittlichung bedeutet, wie an erschütternden Belegen dargetan wird: die unaufhaltsam fortschreitende Entgeistigung und Vermaterialisierung mit ihren Folgen in und nach dem Weltkrieg. Der Verfasser, der ein so ungeheuerliches Anklagematerial beizubringen weiß, will zwar der Verzweiflung nicht das Wort reden, sondern ruft am Schlusse die an einem Kreuzwege stehende Menschheit zur rettenden Tat auf; das scheint mir aber insofern im Rhetorischen stecken zu bleiben, als in dem Buche übersehen wird, daß doch auch unsere Zeit wieder manche hoffnungsvolle Ansätze zum Erblühen einer erneuerten Religiosität birgt: unter dem Moder des Verfaulenden sind die Keime der Umgestaltung schon deutlich erkennbar. Aber davon abgesehen bringt das Buch, dessen Verfasser sich namentlich in der neueren Literatur auskennt, zwar spekulativ und sachlich nicht viel Neues, aber eine Fülle äußerst aktuellen und brauchbaren Materials, dessen sich z. B. Vortragende mit Nutzen be-

Digitized by Google

dienen können. Man möge sich nur davor hüten, sich durch die Suggestion der gehäuften Einzelfälle zur Schwarzseherei verleiten zu lassen.

Bad Kreuznach. Johannes Mumbauer.

Fuchs, Emil: Predigten eines religiösen Sozialisten. (Bücherei der Christlichen Welt.) 8° (196 S.) Gotha 1928, L. Klotz; 3.50, geb. 5.—

Aus der Kritik an der Zeit heraus sind diese Predigten geboren, niedergeschrieben mit einem Herzen voller Sorge um den unter dem Kapitalismus und der Entformung unserer Zeit leidenden Menschen. „Es fehlt ja dieser Welt, unserem Leben, unsrer gemeinsamen Arbeit der letzte, starke Grund des Göttlichen Willens. Es ist Sünde, auf Sünde gebaut" (S. 115). Etwas Neues muß werden. Aber: „Siehe, wir mögen mit aller Macht und Gewalt dieses heutige Wirtschaftssystem zertrümmern. Es wird ein neues sich heben voll Gier und Haß und Kampf der Menschen, wenn der Mensch nicht lernt mit seinen Füßen draußen zu stehen, wo die Gier der Dinge ihn nicht von seinen Füßen heben und hinwegschwemmen kann" (S. 125).

Ein starker ethischer Gestaltungswille spricht aus diesen Predigten, der meilenweit von jedem Marxismus des Bulgärsozialismus entfernt ist. Der Glaube, daß aus Christi Geist und Liebe eine neue Menschengemeinschaft erwachsen könne, ist der starke Grundton dieses Buches. Nirgendwo wird das Heil von einer Änderung der Sozialkonstruktion erwartet, sondern nur von der Umformung der Geister. Wenn man dies noch Sozialismus nennen will, dann ist ja schließlich alles Christentum Sozialismus.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Philosophie.

Wentscher, Max: Metaphysik. (Sammlung Göschen. Nr. 1005.) 12° (156 S.) Berlin 1928, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50

Es ist ein Beweis für das Wiederaufleben der Metaphysik, daß nun auch die Sammlung Göschen ihr ein Bändchen widmet. Der Verfasser will Kant nicht verleugnen, er beruft sich darauf, daß Kant selbst nicht jede, sondern nur die unkritische Metaphysik bekämpft habe. Die Aufgabe der Metaphysik sieht er darin, den Wirklichkeitszusammenhang als Ganzes zu erforschen. In ihren Mittelpunkt stellt er das Substanz- und Kausalproblem. Die Lösung der Probleme folgt den Spuren Lotzes, nähert sich damit aber auch bedeutsam der philosophia perennis. Der Verfasser verteidigt gegenüber der Aktualitätstheorie die Seelensubstanz, gegen den psychophysischen Parallelismus die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele, gegen den Determinismus die Freiheit des Willens. Er gewinnt schließlich, wenn auch nur als wahrscheinliches Ergebnis, den Ausblick auf eine göttliche „Allsubstanz", und zwar im Sinne einer unendlichen göttlichen Persönlichkeit.

Was das Bändchen bietet, ist eine gesunde Philosophie, die besonnen und unbefangen den Tatsachen gerecht zu werden sucht. Über Kant geht diese Metaphysik unverkennbar hinaus, und es wäre zu wünschen, daß sie es noch etwas zuversichtlicher täte.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Jaeger, Max: Philosophie und Moderne. 8° (70 S.) Hamburg 1928, Heroldsche Buchh.; 2.—

Die gegenwärtige Philosophie erhebe den Anspruch, Erkenntnis zu schenken, und biete diese in Systemen dar; Systematik stemple aber den Menschen zur Denkmaschine und berücksichtige nicht das pulsierende Leben. Wolle die Philosophie Einfluß gewinnen, so müsse sie aus der Praxis heraus ihre Antriebe nehmen, um rückwirkend die Praxis beeinflussen zu können. Wahre Philosophie sei das Streben, sich im Leben zurechtzufinden, es harmonisch zu gestalten, sich auch mit dem unsichtbaren, dem Problem „Gott, Welt, Mensch" irgendwie abzufinden. Da sie aber Kunst sei und darum individuell, so könne sie keine Weltanschauung für alle geben; diese müsse sich aus den Spannungen der Einzelpersönlichkeit heraus bilden und ändere sich mit den Widerständen, die das Leben nun einmal jedem entgegenstelle. Den größten Halt im Leben gebe das zur Harmonie gebrachte Leben der großen Vorbilder. So endet das Büchlein, obwohl es am Anfang so viel zu versprechen scheint und hohen Idealismus zeigt eigentlich in dem Heineschen Wort: „Und ein Narr wartet auf Antwort."

Posen. Albert Steuer.

Brentano, Franz: Vom sinnlichen und noetischen Bewußtsein. (Psychologie vom empirischen Standpunkt. Bd. III.) 1. Tl.: Wahrnehmung, Empfindung, Begriff. Mit ausführl. Einleitung und Anmerkungen hrsg. von Oskar Kraus. (Der Philosophischen Bibliothek Bd. 207.) 8° (XLVIII u. 192 S.) Leipzig 1928, F. Meiner; 7.—, geb. 8.50

Der Herausgeber hat hier aus dem literarischen Nachlaß des großen Forschers eine Reihe zusammengehöriger psychologischer Abhandlungen und Untersuchungen zu einem 1. Teil eines 3. Bandes der „Psychologie" zusammengefaßt, sie mit einer Inhaltsangabe, einer ausführlichen Einleitung und allzuvielen Anmerkungen versehen. So interessant und wichtig, gerade auch im jetzigen Stadium der Psychologie, das Studium der immer mit vorbildlicher Sachlichkeit vorgehenden Untersuchungen Brentanos ist, und so dankbar alle Interessierten für die Edition seiner Werke sind, so unerfreulich sind vielfach die Einleitungen des Herausgebers, beladen mit zeitgeschichtlichen Notizen und unsympathisch verbissener Polemik. Vielleicht ringt sich ihr verdienstvoller Autor wenigstens für die noch ausstehenden Teile zu der Überzeugung durch, daß die Erfüllung von Husserls Forderung einer gewissen „Überzeitlichkeit in der Edition" dem Gesamtwerk nur nützen kann.

Heidelberg. Franz Josef Brecht.

Bergson, Henri: Die seelische Energie. Aufsätze und Vorträge. Übers. von Eugen Lerch. 8° (190 S.) Jena 1928, E. Diederichs; 6.25, geb. 9.50

Die sieben Abhandlungen, die Bergson hier zusammengefaßt hat, stammen aus der Zeit zwischen 1901—1913; mit Unrecht wird darum das vorliegende Buch auf seinem Umschlag „Das neueste Werk des Philosophen" genannt. Auch der Gesamttitel, der von Bergson selbst stammt, und die Charakterisierung des Buches durch den Verlag, die eine

Digitized by Google

Synthese des Seelenlebens bis hin zur „Zusammenfassung aller Einzelenergien in der Gemeinschaft" erwarten läßt, entspricht nicht dem wirklichen Inhalt des Buches. Es bietet vielmehr eine Reihe von Einzelabhandlungen, die teils zur Metaphysik (Bewußtsein und Leben, Leib und Seele, Hirn und Denken) teils zur Psychologie (Der Traum, das falsche Wiedererinnern, die geistige Anstrengung) gehören. Die spezifischen Charakterzüge der Philosophie Bergsons treten dabei nur selten (z. B. S. 17 u. 18) hervor, doch fehlt es auch nicht an originellen Aufstellungen; hierher gehört besonders die Theorie, daß die Erinnerung der Wahrnehmung nicht folge, keine Abschwächung von ihr sei, sondern daß sie gleichzeitig mit ihr entstehe, da jeder Augenblick unseres Lebens sich gleichzeitig in Wahrnehmung und Erinnerung spalte (S. 121); darum spricht Bergson von einer „Erinnerung des Gegenwärtigen." Zu begrüßen ist sein Kampf gegen den Materialismus und das Eintreten für ein Jenseits.

Posen. Albert Steuer.

Hume, David: Untersuchung über die Prinzipien der Moral. Übers., mit Einleitung und Register versehen von Carl Winckler. (Philosophische Bibliothek. Bd. 199.) 8° (XXXII u. 188 S.) Leipzig 1929, F. Meiner; 6.—, geb. 7.50

Die „Untersuchung über die Prinzipien der Moral" hat Hume selbst als sein bestes Werk betrachtet. Sie hatte großen Einfluß in England und Frankreich. Als Hauptproblem behandelt sie den Ursprung der sittlichen Werturteile, die zum Teil auf vernünftige Erwägungen, im wesentlichen aber auf ein ursprüngliches selbstloses Gefühl der Sympathie zurückgeführt werden. Demgegenüber ist die Tatsache der sittlichen Verpflichtung nicht in ihrem vollen Ernst erfaßt. Es ist weit von hier bis zu der strengen Pflichtethik Kants.

Die neue Übersetzung (die dritte deutsche) liest sich gut. In der Einleitung stellt der Übersetzer die Ethik Humes in den Zusammenhang der englischen Moralphilosophie.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Robinson, Lewis: Kommentar zu Spinozas Ethik. I. Bd.: Einleitung, Kommentar zum 1. und zum 2. Teil der Ethik. 8° (380 S.) Leipzig 1928, F. Meiner; 8.—, geb. 10.—

Spinozas Ethik ist immer noch ein dunkles Buch, durch das man schwer ohne Führer hindurchfindet. Ein Kommentar, der Schritt für Schritt dem Gedankengang folgt, ist deshalb trotz der überreichen Spinoza-Literatur eine willkommene Gabe, zumal wenn er solche Vorzüge hat wie der Kommentar von L. Robinson, dessen erster Band uns vorliegt. Es spricht aus ihm ein ausgezeichneter Kenner Spinozas. Die Darstellung ist ebenso befriedigend wie klar und übersichtlich. Sie erklärt nicht bloß den Text der Ethik, sondern berücksichtigt auch die Entwicklungsgeschichte der Lehre Spinozas und ihr Verhältnis zur Philosophie der Zeit. Daraus ergeben sich interessante und lichtvolle Durchblicke. Der Kommentar bedeutet zugleich einen Fortschritt der wissenschaftlichen Forschung. Es gelingt dem Verfasser, manches Dunkel aufzuhellen und scheinbare Widersprüche aufzuklären. Er erreicht dies, indem er im Gegensatz zur gewöhnlichen Auffassung entschieden betont, daß Spinoza in Gott keineswegs alle Unterschiede aufgehoben denke, sondern in der göttlichen Substanz selbst die Attribute als reale Unterschiede anerkenne, daß also seine Philosophie nicht als absoluter Monismus und nicht im Sinne der Identitätslehre zu deuten sei. Es spricht vieles für die Richtigkeit dieser Auffassung.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Sexualethik.

Augustinus, Sanctus Aurelius: Über die Erbsünde. Hrsg. von Bernhard Legewie. (Sexualpsychologie. Bd. 3.) 8° (97 S.) Lörrach 1928, J. Umbach; 2.—

Der durch seine Augustinuspsychosophie bekannte katholische Nervenarzt gibt hier eine Anzahl von Briefen und Stellen aus dem „Gottesstaat" neben andern zum Teil erstmalig übersetzten Schriften des großen Kirchenlehrers. In einer ganz vorzüglichen Einleitung des Herausgebers wird die augustinische Auffassung vom Geschlechtstrieb als Folge der Erbsünde zeitgeschichtlich erklärt aus dem Kampf Augustins gegen die Irrlehre des Pelagius. Wir erkennen heute klarer, daß der Geschlechtstrieb zu der von Gott geschaffenen und nicht erst durch die Erbsünde veränderten Natur des Menschen gehört. Augustinus faßte folgerichtig die Ehe (da sie Sicherung gegen den Geschlechtstrieb ist) nur nach der sichtlich-formalen Seite, ohne damit das Ganze der Ehe als einer neuen Einheit mit eigenem inneren Leben zu erfassen. Diese Feststellung ist bedeutungsvoll insofern als die moralischen Anschauungen Augustins auch heute noch in der katholischen Kirche „nachweisbar" sind. Legewie schließt diesen Teil seiner eigenen Abhandlung mit den Worten, denen man sich voll anschließen kann, daß durch diese Stellungnahme Augustins „besondere Gefahren entstehen, indem der Geschlechtskampf leicht zu einem Kampf um seiner selbst wird und das eigentliche, höhere Ziel aus dem Auge verlieren läßt. Maßgebend bleibt für die sittliche Beurteilung der einzelnen Handlung die Gesinnung und nicht das Gesetz. Die wichtigste Instanz ist daher das souverän entscheidende Gewissen, und Gewissensfreudigkeit verdient deshalb besonders sorgfältige Pflege, da nur sie zur Gewissenskultur führen kann, die wiederum die Voraussetzung zur Handlung aus Gesinnung ist und das Wissen um die Bedeutung, die Mittelbarkeit des Gesetzes bei der Bewertung der einzelnen Handlung nachhält."

Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Weber, Marianne: Die Ideale der Geschlechtergemeinschaft. (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit in Berlin. Heft 4.) gr. 8° (64 S.) Berlin 1929, F. A. Herbig; 2.50, geb. 5.—

Marianne Weber, die Frau des bekannten Nationalökonomen, hat in diesem schmalen Heft einige Aufsätze vereinigt, in denen sie über die gegenwärtige Krisis der Ehe und der Sexualethik spricht. Sie sieht,

Digitized by Google

daß den heutigen Menschen mit Ausnahme der geringen noch an christliche Dogmen glaubenden Kreise, nicht mit einem äußeren Gebote beizukommen ist. Sie untersucht deshalb vom sozialen und innermenschlichen Standpunkt aus alle möglichen Arten der Geschlechterbeziehung und kommt zu dem Ergebnis, daß als Norm nur die in den Willen aufgenommene Einehe mit der Sorge für die daraus hervorgehenden Kinder in Frage kommen könne. Sie hebt besonders hervor, daß nicht an den vielen unzugänglichen Ehen unserer Zeit die Ehe gemessen werden dürfe, sondern an ihrer Idee und an erlesenen Beispielen, die ihre Verwirklichungsmöglichkeit bewiesen. Sie führt als solche die Ehen von Wilhelm und Karoline von Humboldt von Elisabeth und Robert Barret-Browning an, betont aber, daß an sich diese vollkommene Ehe in jedem Stande, auch bei geistig ganz einfachen Menschen möglich sei. Der Leser des schönen Lebensbildes „Max Webers" von der Hand der Gattin wird ihre eigene Ehe als ein drittes Beispiel den beiden von ihr genannten hinzufügen.

Der Katholik wird aus seiner Auffassung der Ehe als eines Sakramentes, das seine tiefste Weihe nicht in dieser Irdischkeit hat, zu den Worten von Marianne Weber noch manches hinzusetzen. Er wird die gegenseitige Höherführung der Gatten nicht in sich, sondern nur als eine reinere Entfaltung des Willens Gottes in der Seele als letztes Ziel der Ehe ansehen. Er wird auch die „Teilerfüllungen", die Marianne Weber als Zugeständnis zur Schwäche der Zeit gelten läßt, objektiv unerbittlicher ablehnen, wenn er auch dem einzelnen Fall gegenüber subjektiv meist zur selben Beurteilung kommen wird. Und er wird sich freuen, eine Bundesgenossin in dieser seinen Frau zu finden.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Schweisheimer, Waldemar: Die Liebe — nur eine Krankheit? Mit 6 Bildtaf. 8° (304 S.) München 1928, Knorr & Hirth; 4.60, geb. 5.80

Das Buch führt einen merkwürdigen Titel, und der Verlag gab ihm ein Umschlagbild mit: Goya, Liebe und Tod, das die gestellte Frage zu bejahen scheint, weil man wohl weiß, wie sehr der heutige Leser die Schilderung des Anormalen und Krankhaften liebt. Und doch will das Buch das Gegenteil. Es ist mit dem Impuls eines Dichters manchmal mehr temperamentvoll als gründlich, aber mit Argumenten geschrieben, die, allen Wissensgebieten entnommen, dem heutigen Menschen einleuchten. Der Kampf geht gegen jene materialistische Auffassung der Liebe, die einmal die verhängnisvolle Gleichsetzung macht: Liebe-Sexualtrieb und schließlich im Chemotropismus und im Wechselspiel der Hormone die Liebe endgültig erklärt zu haben vermeint. Wo wir Krankhaftes finden in den Liebesäußerungen des Menschen, sind es „Auswüchse und Hypertrophien einzelner Liebesbestandteile". Aber „frei erhebt sich die Liebe aus den sumpfigen Niederungen darwinistischer Zweckgedanken zur Höhe des Zweckentrückten, von außermenschlicher Hand eingepflanzten Lebensleitseiles". Leider widerfährt dem Verfasser selbst eine Abirrung in die Entwicklungsmechanik, die ihm nicht bewußt scheint. Unter dem Einfluß der Psychoanalyse (Virginität = Tabu) nimmt er eine Umdeutung des Begriffes der Virginität vor, die vom körperlichen völlig unabhängig sei, und im Zusammenhang damit wird gesagt, daß der heutige Mann nicht mehr den Ehrgeiz habe, „der Erste zu sein", sondern vielmehr „der Letzte zu bleiben". Auch wenn wir ferner nicht wie der Verfasser in der Liebesauffassung Goethes das Höchste sehen, so bleibt der hier von nichtkatholischer Seite geführte Kampf sehr verdienstvoll. Das Buch kann Führer sein vom Niederen bis zum Höheren, wo man Höchstes noch nicht geben darf.

Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Frauenbücher.

1. **Croner, Else: Die Frauen-Seele in den Übergangsjahren.** (Schriften zur Frauenbildung. Heft 11. [Fr. Manns Pädagog. Magazin. Heft 1224.]) 8° (48 S.) Langensalza 1928, H. Beyer & Söhne; 1.20
2. **Dannhauser, Alfred: Die Tragödie der Frau.** Das Problem der reiferen Jahre. 8° (134 S.) Stuttgart 1928, W. Hädecke; 3.50, geb. 5.—

1. Hier wird endlich einmal das Problem des „gefährlichen Alters" von der geistigen Seite erfaßt und dargelegt, daß es für die Frau in diesen Jahren ein seelisches Reifen gibt, das zur Vollentfaltung ihrer geistigen und sittlichen Kräfte führen kann und soll. Das wird an Beispielen aus den verschiedensten Berufsständen und Lebenslagen erläutert. Von freudiger Lebensbejahung, im besten und tiefsten Sinne des Wortes, ist das ganze Buch durchdrungen, das ernstlich ringenden verheirateten und unverheirateten Frauen zur Lösung manches Daseinsrätsels und zur Überwindung von Schwierigkeiten verhelfen wird.

2. Der Verfasser, ein Nervenarzt, kann sich bei der ausführlichen Schilderung der Seelenlage jener Altersperiode auf eine reiche Sprechstundenerfahrung stützen. Und doch ist das nur eine sehr einseitige Erfahrung. Wenn aus Einzelbeispielen nervös erkrankter Frauen, mögen sie noch so zahlreich vorhanden sein, verallgemeinernde Schlüsse gezogen werden, so entsteht ganz erklärlicherweise ein schiefes Bild. Der Verfasser führt die seelischen Vorgänge, wenigstens beim weiblichen Geschlecht, durchweg auf körperliche, vor allem sexuelle Einflüsse zurück; er weist nicht hin auf die weite Welt der geistigen und sittlichen Werte, denen die animalen Triebe untergeordnet werden müssen; er spricht nirgends davon, daß das Vorrücken der Jahre ein geistiges Reifen mit sich bringen soll. Daher findet er für die Schwierigkeiten des gefährlichen Alters keine andere wesentliche Lösung als die, in den jüngeren Jahren das Dasein voll zu genießen. So muß das Buch auf unreife Menschen verwirrend, auf schwache und ängstliche niederdrückend wirken; die gesunde, starke, sittlich empfindende Frau wird es ablehnen.

München. Anna Sophie Herde.

Scheffen-Döring, Luise: Frauen von heute. 8° (260 S.) Leipzig 1929, Quelle & Meyer; geb. 6.80

Dieses Buch gehört zweifellos zu den bedeutendsten Erscheinungen auf diesem Gebiet. Es ist von einer

Digitized by Google

Frau geschrieben, die die höchsten Bildungsmöglichkeiten, die heute der Frau offen stehen, benutzt hat, die darum über die geistigen Frauenprobleme der Gegenwart aus eigener Erfahrung sprechen kann, die aber als Gattin und Mutter auch diese Seiten des Frauenlebens und die damit zusammenhängenden Fragen kennt, die ja heute noch brennender sind als die geistigen. Auch ist es die erste derartige Untersuchung, die eine Frau der „dritten Generation" der Frauenbewegung bietet. Sie beschränkt sich auf den Kreis der bürgerlichen Frauenprobleme, gibt aber in dieser Beschränkung die vollständigste Darstellung, die ein ungemein reiches Quellenmaterial verarbeitet. Im Mittelpunkt stehen die Fragen der geschlechtlichen Sittlichkeit in ihren verschiedensten Ausstrahlungen. Sie bietet sehr wertvolles Material, besonders für die Begründung vorehelicher Enthaltsamkeit, das auch von denen mit Nutzen verwertet werden kann, die in ihren Forderungen über die hier formulierten hinausgehen. Daß die katholische Auffassung über die Unauflöslichkeit der Ehe nicht von der protestantischen Verfasserin geteilt wird, ist selbstverständlich, wenn sie diese auch als einen besonders „großartigen" Ausdruck des einzigartigen Verhältnisses zwischen Mann und Weib hoch wertet. Am stärksten gehen die Auffassungen wohl in der Frage der Kinderbeschränkung auseinander. Auch hier sind die Ausführungen von hohem sittlichen Ernst getragen. Die Notwendigkeit der Kinderbeschränkung um der Kinder willen wird mit dem Zwang des rationalistischen Zeitalters begründet. Aber sollte es nicht eine Möglichkeit geben, stärker als dieses zu sein? Gerade bei der stark völkischen Einstellung der Verfasserin (das Wort nicht parteipolitisch genommen) müßte dieser Frage noch eine größere Aufmerksamkeit zugewandt werden. Aber vielleicht scheidet sich hier unsere unbedingt metaphysisch bestimmte und ihre trotz christlicher Anklänge überwiegend im Diesseits wurzelnde Auffassung des Lebens und seiner Aufgaben. Hier endet die Diskussion. Wie erfreulich wäre es aber, wenn wir einmal ein solches Buch von einer gebildeten, verheirateten Katholikin bekämen.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Knoke, Arnold: Was kann unsere Tochter werden? Frauenbildung — Frauenberufe. gr. 8° (202 S.) Leipzig 1929, Quelle & Meyer; 4.20, geb. 5.20

Nur wer selbst Töchter hat oder beruflich in der Mädchenbildung tätig ist, weiß um die große Not der Eltern, wenn es der Wahl eines Frauenberufes gilt. Überspannung in den Anforderungen, Überfüllung der einzelnen Sparten und die Unlust der weiblichen Natur an seelenloser Betätigung schaffen Schwierigkeiten ohne Zahl. Die Ratlosigkeit zu beheben, ist der Zweck dieses schönen, reichen Buches. Es weiß alles, was das Mädchen im einzelnen Falle gelernt und absolviert haben muß, wie es körperlich und geistig beschaffen sein muß und wo es etwas erreichen und vorwärts kommen kann. Es wäre zu wünschen, daß dieses für Preußen geschriebene Buch, das allerdings auch für die übrigen deutschen Länder, viel Anwendbares bringt, z. B. auch die bayrische oder badische Schulordnung erschöpfend behandelte. Das wertvolle Buch wird dankbar begrüßt werden.

München. Maria Müller.

Croner, Else: Wege zum Glück. Ein Führer zur Lebensweisheit. 8° (64 S.) Berlin, Furche-Verlag; 1.85

Es ist immer eine gewagte Sache, über das Glück zu reden, denn letzten Endes bleibt es oft — ein Gerede. Dieser Vorwurf trifft Else Croners Büchlein nicht. Die Töne, die sie anschlägt, haben einen guten Resonanzboden in der Weltweisheit bester Geister, im positiven Glauben an Gott und Ewigkeit und nicht zuletzt in einem guten Frauengemüt. Da sie indes auf konfessionelle Bindung zu verzichten scheint, muß man bedauern, daß sie damit auch auf die sichersten „Wege zum Glück" verzichtet.

München. Maria Müller.

Henß, Aug. Fr.: Frauen suchen ihr Recht. Das Gesetzbuch der Frau in Beruf, Familie und Gesellschaft. 8° (236 S.) Stuttgart 1929, Franckh'sche Verlagshandl.; geb. 5.20

Das Buch mit seiner gründlichen, übersichtlichen Erörterung der vielseitigen Beziehungen der Frau zum Rechtsleben beweist die dringende Notwendigkeit einer planmäßigen allgemeinen Rechtsbelehrung, eines elementaren Rechtsunterrichts. Je selbständiger eine Frau handeln soll, um so gediegenere Rechtskenntnisse muß sie haben. Das ihrem Verständnisse gut angepaßte Buch bietet ihr wertvollen raschen Schutz gegen die Hauptgefahren der Rechtsunkenntnis.

Bonn. Felix Joseph Klein.

Unterricht.

Alin, Joseph: Der Kampf um den Religionsunterricht in der Gegenwart. (Apologetische Tagesfragen. Heft 23.) 8° (66 S.) M.-Gladbach 1928, Volksvereins-Verlag; 2.—

Eine wirklich begrüßenswerte Arbeit! Wie gründlich wird da den letzten Ursachen des heutigen Kampfes um und gegen den konfessionellen Religionsunterricht nachgegangen! Sie werden in geistigen Strömungen gefunden, als da sind der Rationalismus, der schon seit 200 Jahren den Religionsunterricht von den Bahnen des Dogmas und des kirchlichen Lebens vollständig abdrängen und ihm rein „wissenschaftlichen" Charakter geben will — die Philosophie des „Lebens", welche auf der Grundlage einer „Lebens-" und „Wesens"pädagogik oder des Intuitionismus das Schwergewicht des Religionsunterrichts im Subjektiven gelegen sein läßt, die Lehrbarkeit und Beweisbarkeit der Religion in Frage zieht, vom „Erleben", Überzeugen (als Gegensatz vom Beweisen) alles erwartet und auf dem Wege selbsttätigen, freien Schöpfertums die Vollendung des eigenen Wesens („Persönlichkeitsbildung") ermöglichen will — die Vertreter der nationalen Einheitsschule, die zu ihrer Voraussetzung die echte religiöse Gemeinschaftsschule machen und deswegen einer weitgehenden Staatsomnipotenz das Wort reden — alle Schattierungen des Posi-

Digitized by Google

tivismus mit seinen Forderungen der religionslosen Moral, der Humanität usw. Alin setzt sich mit all diesen Strömungen kritisch auseinander, sondert Wahres und Falsches und verschafft im ganzen dem Leser einen klaren Blick im Wirrwarr der Gegenwart auf pädagogischem, besonders religionspädagogischem Gebiete. Ein überreiches Literaturverzeichnis am Ende des Buches ermöglicht selbständiges Weiterarbeiten. Ich möchte das Büchlein in die Hand eines jeden Religionspädagogen wünschen. Es wird ihn davor bewahren, die Schlagwörter der genannten Richtungen gedankenlos nachzureden, die leider Gottes auch in den katholischen Reihen schon Eingang gefunden haben; es wird ihn vielmehr instand setzen, die Scheidung der Geister auf religionspädagogischem Gebiete vorzunehmen, nur mit ganz klaren Begriffen und Ideen zu arbeiten und keine Formulierung der andern unbesehen zu übernehmen.

Freiburg i. Br. Karl Fr. Krämer.

Raab, Ingbert, O. Min. Cap.: Der Kampf um den katholischen Lehrer. gr. 8° (48 S.) München, Verl. Zeichenring; —.50

In klarer, leicht verständlicher Weise legt P. Raab die katholischen Grundsätze über Schule und Erziehung dar, dabei besonders die Rechte von Staat und Kirche erörternd; er bespricht sodann die diesbezüglichen Auffassungen der Gegner, wie sie sich vor allem im Deutschen und Bayrischen Lehrerverein organisiert haben, er zeigt, daß deren Standpunkt unvereinbar ist mit der katholischen Auffassung, deckt auch mit Freimut die Ursachen der Gegensätzlichkeit so vieler katholischer Lehrer zur kirchlichen Auffassung auf, er zeichnet scharf die Gewissenspflichten des katholischen Lehrers gegenüber den genannten Organisationen und erörtert zum Schlusse, wie wir zum katholischen Lehrer kommen können. Ich hätte gewünscht, daß bei der Skizzierung der katholischen Prinzipien die größeren Abhandlungen namhaft gemacht worden wären, an Hand deren der Leser — ich denke vor allem an unsere angehenden katholischen Lehrer — eindringen könnte in die ausführliche Begründung der grundlegenden Thesen. Die Schrift als solche ist sehr zu begrüßen als übersichtliche, zusammenfassende Erörterung der Frage, die gerade jetzt wieder aufgegriffen werden muß, wo in den meisten deutschen Ländern die neue Lehrerausbildung in Angriff genommen wurde und darum eine nie wiederkehrende Gelegenheit gegeben ist, die katholischen Grundsätze wirksamer einzubauen in diese Ausbildung. Die Schrift paßt nicht bloß für Bayern, sondern für fast alle deutschen Länder.

Freiburg i. Br. Karl Fr. Krämer.

Schoenichen, Walther: Deutschkunde im naturgeschichtlichen Unterricht. (Handbuch der Deutschkunde. Bd. 7.) Mit 140 Abb. 8° (205 S.) Frankfurt a. M. 1928, M. Diesterweg; geb. 8.80

„Beispiele aus der Naturgebundenheit der deutschen Kultur" könnte auch die Überschrift heißen. Der bekannte Biologe und Heimatkundler zeigt an einer Reihe von ausgewählten Kapiteln und Bildern, in welcher Weise sich die Verknüpfung von deutsch- und naturkundlichem Unterricht durchführen läßt. Kapitel wie Baukultur und Bodenbeschaffenheit, Tier und Pflanze in der deutschen Kunst usw. dürften auch für einen weiteren Leserkreis Interesse haben, der durch einen allgemeineren Titel gewonnen werden könnte.

Freiburg i. Br. Max Huber.

Deutsche Landschulbücherei. 8° Paderborn 1929, F. Schöningh. Heft 11: Klemens Rosentreter: Die Pflege der Leibesübungen auf dem Lande. (80 S.) 1.90 — Heft 12: Die ländliche Fortbildungsschule. I. Tl.: Karl Caro: Bedeutung, Aufgabe und Ziel der ländlichen Fortbildungsschule. II. Tl.: Franz Grafen: Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. (64 S.) 1.40 — Heft 13: H. Krautwig: Lehrpraktische Gemeinde- und Staatsbürgerkunde. (72 S.) 1.70

Aus den praktischen Erfahrungen der Landschule heraus sind in Heft 11 die verschiedenen Fragen der Leibesübungen auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe, volkstümliche Übungen, Geräteturnen, Baden und Schwimmen, winterliche Leibesübungen und das Wandern besprochen. Sehr anregend wird gezeigt, wie mit einfacheren Mitteln im Werkunterricht Behelfsgeräte hergestellt werden können. Das erleichtert in ländlichen Verhältnissen, wo gewöhnlich die Beschaffung der Geräte auf Schwierigkeiten stößt, die Durchführung der Leibesübungen. Heft 12 gibt eine knappe Theorie und Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. Alle einschlägigen Fragen, so auch Gemeinschaftserziehung und Arbeitsschule in ihrem Verhältnis zu dieser Bildungsstätte sind besprochen. Richtig geschaut ist der Abschnitt Landbevölkerung und Buch. Der 2. Teil gibt für alle Fächer dieser Schulart reichlich Anregung. Heft 13 zeigt, was in der ländlichen Fortbildungsschule an Staatsbürgerkunde dargeboten werden kann. Wie der Geschichtsunterricht hierfür ausgewertet werden kann, wie die Verfassung, Jugendschriften, Zeitung, der Haushaltplan der Gemeinde, des Kreises usw., Satzungen der Krankenkasse, Unfallverhütungsvorschriften als „Quellenstoffe" verwertet werden können, ist anregend dargelegt. Sodann ist der Stoff von der Verwaltung der Landgemeinde bis zum deutschen Volk als Träger der Reichsgewalt aufgebaut. Die Redaktion hat eine glückliche Hand in der Wahl ihrer Mitarbeiter.

Amberg. Franz Weigl.

Geschichte. Politik.

Gagliardi, Ernst: Bismarcks Entlassung. I. Tl.: Die Innenpolitik. gr. 8° (370 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 12.—, geb. 15.—

Über die tragischen Ereignisse vom Januar bis März 1890 herrschen immer noch so viele Meinungsverschiedenheiten, daß sich eine neue Untersuchung lohnte. Auch sind seit dem Buch Schüßlers (1921) die Aufzeichnungen von Radowitz, Waldersee, Eulenburg u. a. erschienen; außerdem konnte der Verfasser, der als Schweizer zudem der ganzen Geschichte objektiv gegenübersteht, aus den Berichten der Bundesratsbevollmächtigten Lerchenfeld, Hohenthal, Marschall usw. an ihre Regierungen in den deutschen Archiven und über die Affäre Roth aus dem Berner

Digitized by Google

Bundesarchiv wertvolle Aufschlüsse gewinnen. Die Sammlung aller Quellenstellen im Wortlaut ist an sich schon verdienstvoll. Sodann werden die äußern Ereignisse Tag für Tag festgestellt und die Haupt- und Mitspieler analysiert: Bismarck selbst im Gefühl seiner Macht und Unentbehrlichkeit sich gegen den Gedanken an die Möglichkeit seines Sturzes sträubend, launisch, reizbar, aus Stolz, Kampfeslust und Verantwortlichkeitsgefühl für Deutschlands Zukunft nicht gewillt und nicht fähig, sich zurückzuziehen oder zu fügen; der Kaiser nur durch Rücksicht auf die öffentliche Meinung zurückgehalten, von unverantwortlichen Ratgebern beeinflußt, durch offensichtliche Mißgriffe des Kanzlers (Geffcken, Morier, Wohlgemuth) und die Haltung des Ministerrats ermutigt; endlich Böttticher, der gerechtfertigt erscheint, Holstein, Marschall, der Großherzog von Baden und Waldersee, der gefährlichste Gegner, aber von Bismarck nicht durchschaut und als alter Getreuer nachmals wiederholt in Friedrichsruh empfangen. Bismarck starb in der Überzeugung, daß die Geschichte ihm gegen den Kaiser recht geben werde. In vollem Umfang ist das nur für seine außerpolitischen Befürchtungen eingetreten. Es steht aber fest, daß der eigentliche Anlaß nicht in der auswärtigen Politik lag, wie Bismarck es darstellt, sondern in den Gegensätzen betreffs der Sozialpolitik und der Behandlung der Sozialdemokratie, und daß der Kaiser den Gedanken Bismarcks nicht folgen konnte, ohne das Reich schweren Gefahren auszusetzen. Den von Delbrück konstruierten Staatsstreichplan lehnt Gagliardi mit Recht ab, da man den hingeworfenen Äußerungen Bismarcks keine solche Tragweite zuschreiben dürfe; dagegen erweist er aus den Akten, wie er gegen die kaiserlichen Absichten, namentlich gegen die internationale sozialpolitische Konferenz hinten herum Obstruktion trieb. Auch der Kaiser handelte nicht ehrlich, zeigte dem Fürsten äußerlich Wohlwollen, während er bereits zum Bruch entschlossen war und den Verkehr (Besuch Windthorsts) polizeilich überwachen ließ. Dazu kam noch die unwürdige Form der Entlassung. Recht und Unrecht waren also auf beiden Seiten. — Die Darstellung ist geradezu dramatisch. Ein besonderer Genuß ist der Sarkasmus des Kanzlers, der einmal sogar Hintzpeter die Nachfolge anbot.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Eschenburg, Theodor: Das Kaiserreich am Scheideweg. Bassermann, Bülow und der Block. Nach unveröffentlichten Papieren aus dem Nachlaß Ernst Bassermanns. Eingeleitet von Gustav Stresemann. gr. 8° (304 S.) Berlin 1929, Verlag für Kulturpolitik; 10.—, geb. 12.—

Die innere Politik der letzten Kaiserzeit begegnet heute geringem Interesse, nicht nur, weil die auswärtige durch den Weltkrieg und die Öffnung der Archive alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen, sondern auch, weil die Parteigegensätze sich verschoben haben. Das vorliegende Werk behandelt die aufgeregte Zeit des ‚Blocks' 1906/09. Man liest es schon wegen der Darstellung mit Spannung. Auch konnte der Verfasser sehr viel unveröffentlichtes Material verwerten, vor allem aus dem Nachlaß Bassermanns, dann die Tagebücher Weizsäckers und Hammanns, mündliche Mitteilungen von Hammann, Loebell, Stresemann usw.; der letztere hat die Arbeit unterstützt. Zur Genesis des Blocks meint Eschenburg selbst, dessen Neigung den Liberalen gehört, der Bruch mit dem Zentrum sei nicht notwendig gewesen. Interessant ist, daß nicht nur Posadowsky, der gehen mußte, sondern auch Tirpitz wegen der Flottenpolitik gegen den Bruch war. Die nationalliberale Partei, nach dem grimmigen Urteil Lagardes, „ein Gegenstand meines Mitleids, ich meine natürlich nur in meinen wohlwollenden Augenblicken", von den Jungliberalen und Wählerkreisen nach links, von der Industrie und den Vertretern im preußischen Dreiklassenparlament nach rechts gezerrt, kam damit noch einmal zur führenden Rolle, und Bassermann wurde der Vertrauensmann Bülows. Seine Bedeutung wird von Eschenburg doch wohl überschätzt; seine Reden zur auswärtigen Politik muß auch er mit der optimistischen Oberflächlichkeit seiner Zeit entschuldigen, und sein Hauptverdienst war, daß er die Partei zusammenhielt. Sehr treffend wird die Stellung der Konservativen beurteilt, die den Block schließlich zum Scheitern brachten, durch die Schuld Bülows, der nicht gegen sie vorzugehen wagte. Gegen das Zentrum hat der Verfasser eine offenbare Animosität. Ausgezeichnet behandelt ist die Finanzreform, ebenso gründlich die Daily-Telegraph-Affäre. Auf den haltlosen Verdacht, Bülow habe dem Kaiser einen Streich spielen wollen, geht Eschenburg mit Recht gar nicht ein, findet aber sein Verfahren leichtfertig. Bethmann Hollweg sträubte sich gegen die Annahme des Kanzlerpostens, dem er sich nicht gewachsen fühlte. Daß er Schorlemer-Lieser dafür empfahl, beweist allein schon, daß er mit seiner Selbsterkenntnis sehr im Recht war.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Jahrbuch für auswärtige Politik, internationale Wirtschaft und Kultur, Weltverkehr und Völkerrecht. Hrsg.: H. Frhr. von Richthofen. I. Jahrg. 1929. 8° (502 S.) Berlin 1929, Brückenverlag; geb. 5.80

Die Bewertung der Außenpolitik hat nach dem Kriege, wo die Abhängigkeit Deutschlands vom gesamten Auslande so deutlich wurde, nur in sehr bescheidenem Maße zugenommen. Der geringe Erfolg bei der Interessenweckung ist zweifelsohne auf Unterlassungen in der Vorkriegszeit zurückzuführen. — So ist der Versuch des Stresemann-Biographen v. Richthofen zu begrüßen, durch sein Jahrbuch den Wert und die Bedeutung der Außenpolitik herauszustellen. Es bringt einen Überblick über die wichtigsten außenpolitischen Ereignisse bei den andern Nationen (Geleitwort von Stresemann). Welt- und Wirtschaftspolitik, Völkerrecht, internationale, soziale, kulturelle und humanitäre Bestrebungen sind von Sachkennern bearbeitet. Allen Werturteilen, die gefällt werden, braucht und kann man nicht immer zustimmen. Der Gesamtüberblick aber ist instruktiv. Man könnte auch noch den Wunsch hegen, in einem solchen Jahrbuch auch ganz spezielle außenpolitische Fragen behandelt zu sehen. Der Aufsatz des Heraus-

Digitized by Google

gebers über Weltpolitik genügt nach dieser Seite nicht. Der Personal-statistische Anhang, sowie das weltpolitische Kalendarium interessieren sehr. Ersterer zeugt von dem gewaltigen außenpolitischen Apparat.

Berlin. Hermann Josef Schmitt.

Kaulla, Rudolf: Der Liberalismus und die deutschen Juden. Das Judentum als konservatives Element. gr. 8° (100 S.) München 1928, Duncker & Humblot; geb. 4.80

Das Buch Kaullas ist ein Versuch, aus der innern Struktur des Judentums gegen den Antisemitismus vorzugehen. Seine Theorie ist diese: Im Judentum leben starke, aus der Tradition begründete konservative Elemente. Ein religiöser Liberalismus wurde bei ihnen Vorläufer des politischen. Bei den westlichen Juden machte sich eine nationale Emanzipation geltend, deren Fundament der liberale Gedanke war. Infolgedessen öffnete sich das Judentum jedem Liberalismus aus einer gewissen Taktik heraus. Jeder Antisemitismus aber ist in einer Zeit, wo die konservativen Kräfte so notwendig sind, verfehlte Taktik, auch daß man den Juden den Zutritt zu den konservativen Parteien wehrt. — Man könnte gegen den Verfasser eine Reihe von Gegenargumenten, die nicht aus dem Begriffsarsenal der Antisemiten stammen, anführen (philosophische, soziologische, kulturelle). Immerhin ist seine Begründung wertvoll, wird aber die Antisemiten kaum überzeugen.

Berlin. Hermann Josef Schmitt.

Mollsch, Paul: Vom Kampf der Tschechen um ihren Staat. gr. 8° (164 S.) Wien 1929, W. Braumüller; 4.50, geb. 6.—

Der Verfasser, bekannt durch eine Geschichte der deutschnationalen Bewegung in Österreich, ihrem Geiste auch unbedingt pflichtig, will das aktenmäßige, deutschösterreichische Pendant bieten zu den Memoiren tschechischer Staatsmänner. Sein Quellenmaterial stammt freilich nicht so sehr aus offiziellen Beständen, sondern aus privatem Besitz und umfaßt vor allem die von einer ungenannten Persönlichkeit des Armee-Oberkommandos beigesteuerten militärischen Lageberichte. Molisch macht sich auch im allgemeinen die trotz ihrer Reichstreue auf politischem Gebiete doch nur dilettierende Konzeption der maßgebenden Militärs zu eigen. Für eine Würdigung der Zeugnisse, welche nahezu alle mit der böhmischen Frage befaßten Staatsmänner (Franz Thun, Stürgkh, Bleyleben, Trnka, Polzer) gegen die militärische Auffassung beibringen, fehlen diesem Buche alle Voraussetzungen. Hierfür wäre eine Einführung in die historische Struktur des böhmischen Problems, das nicht nur ein nationales, sondern weit mehr, als es der Verfasser zugeben kann, ein staatsrechtliches war, unerläßlich gewesen. Es ist heute die Zeit gekommen, gerade vom Standpunkt eines österreichischen Staatsdenkens den tiefen und berechtigten Sinn des Kampfes der tschechischen Nation um den von ihr geführten Staat in leidenschaftsloser Würdigung seiner Qualitäten anzuerkennen, — nicht zuletzt deshalb, um dem nunmehrigen Sudetendeutschtum, das unter katholischer Führung den Staat bejaht, das moralische Fundament hierfür nicht zu entziehen.

Wien. Ernst Karl Winter.

Kulturgeschichte.

Faden, Eberhard: Berlin im Dreißigjährigen Kriege. (Berlinische Bücher. Bd. I.) Mit 16 Abb. auf 12 Taf. und 1 Stadtplan. gr. 8° (322 S.) Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; geb. 11.50, 13.50 u. 17.—

Man kann Berlin zu dieser ersten Veröffentlichung seines Stadtarchivs beglückwünschen. Noch niemals ist bisher mit der gleichen Eindringlichkeit und Sachkenntnis der Versuch gemacht worden, jene schicksalsvollen drei Jahrzehnte des beginnenden 17. Jahrhunderts in der Geschichte einer Stadt sich widerspiegeln zu lassen. Der 1. Teil des umfangreichen Werkes läßt in einem breiten Querschnitt die „Zustände" Berlins wieder lebendig werden: Verfassung und Verwaltung, das Rechtswesen, Handel und Verkehr, Handwerk und Gewerbe, Kirche und Schule, Kunst und Wissenschaft. Wir verfolgen die Wirkungen des Krieges in dem soziologischen Umschichtungsprozeß. Wir erleben noch einmal die entsetzliche Not solcher Zeiten, die Verschuldung des Mittelstandes, den Kampf um die bloße Existenz. Die Typen des Kriegsgewinnlers, des Spekulanten begegnen uns wieder. Und wieder berühren sich, damals wie heute, ganz eng tiefste Verzweiflung und sinnlose Genußsucht.

Der 2. Teil läßt die „Ereignisse" des Krieges mit ihrem Auf und Ab, mit ihrem steten Wechsel von Belagerungen, Einquartierungen, Kontributionen und Plünderungen an uns vorüberziehen. Den Abschluß des umfangreichen, mit Porträts und Ansichten jener Epoche belebten Bandes bildet eine Reihe zeitgenössischer Dokumente, Beamtenverzeichnisse und Stammtafeln. Erst an den zahlreichen Anmerkungen (S. 263—299) erkennt man, welch enorme Forscherarbeit in der sich ganz schlicht gebenden Darstellung steckt. Die Sprache erinnert an die klare und einfache, aber doch so plastisch und farbig wirkende Art, in der etwa G. Freytag seine „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" schrieb.

Neisse. Ernst Laslowski.

Schulze, Rudolf: Auf Roter Erde. Beiträge zur Geschichte des Münsterlandes und der Nachbargebiete. Mit 1 Plan u. 6 Taf. gr. 8° (200 S.) Münster i. W. 1929, Aschendorff; geb. 4.—

Aus der Roten Erde für die Rote Erde zunächst bestimmt, werden diese mit schönen Bildern ausgestatteten geschichtlichen Aufsätze westfälischer Gelehrten jedem Freunde heimatlicher Forschung in unserem Vaterlande etwas an Belehrung und Genuß bieten, sei es, daß er mehr Neigung für die Geschichte des Landes und der Städte, ihr Rechts- und Wirtschaftsleben und Kultur- und Geistesgeschichte hat, sei es, daß ihn besonders Biographisches anzieht. Außer dem Bistum und der Stadt Münster erfährt der Leser Neues über Entstehung und Namen der Stadt Hamm, über Soest, über die Gildestuben von Münster und Soest in Riga, über den Guten Montag

Digitized by Google

und den Fahnenschlag der Münsterer Bäckergilde. In die heidnische Vorzeit mit ihren Göttern und Rossen führen uns zwei Mitteilungen über Donarsteine und Wildpferde. Dem letzten Fürstbischofe Münsters und seinen Plänen gelten mehrere Beiträge. Über den Gründer des Klosters Kappenberg, das später der berühmte Freiherr Karl vom und zum Stein erhielt, und den Grafen Waltbert, den Stifter von Wildeshausen (in Oldenburg) bringen zwei Arbeiten zuverlässige Nachrichten. Mit einem Emporkömmling unter Friedrich d. Gr., seinem Aufstieg und Fall macht uns ein Aufsatz bekannt, mit dem „Urbild" von Gutzkows Lucinde, der Freundin Annettes v. Droste, Luise von Bornstedt, ein anderer Beitrag. Über Schulen und Gelehrte des Münsterlandes im Mittelalter berichtet ausführlich einer der besten Kenner mittelalterlicher und humanistischer Literatur, Kl. Löffler. Das prächtige Buch verdient einen Platz in den Büchereien der Schulen und der Familien.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Wagener, Ferdinand: Kloster Brunnen in Geschichte und Erzählung. Mit vielen Abb. 8° (175 S.) Hüften 1929, Th. Ruhrmann; 3.—, geb. 3.80

Ein so wertvolles Volks- und Heimatbuch ist freudig zu begrüßen. Kloster Brunnen ist ein westfälisches Kloster, das zwar in der großen Geschichte keine Rolle gespielt hat, das aber für einen Teil des Sauerlandes eine Pflanzstätte des Glaubens und ein Hort der Kultur und Erziehung gewesen ist. Innige, stets bescheiden auftretende Vertrautheit mit der Geschichte und den Verhältnissen einer vergangenen, jedoch unmittelbar bis in die Gegenwart hereinreichenden Zeit, mühevolle Quellen- und Aktenstudien haben den Boden bereitet, worauf der Verfasser diese plastische Darstellung aufbauen konnte. Mit der Klostergeschichte ist ein gutes Stück Zeit- und Kulturgeschichte verflochten. Sämtliche Angaben sind im Anhang quellenmäßig belegt. Dem geschichtlichen Teil sind Erzählungen und Beschreibungen angeschlossen, die dartun, wie die Erinnerung an den alten Konvent im Herzen und im Munde des dankbaren Volkes lebt. Mehrere Reproduktionen nach Photographien sind den Texten beigefügt.

Freiburg i. Br. Josef Schmitz.

Ficker, Ludwig: Der Kulturkampf in Münster. Aufzeichnungen. Bearb. und veröffentlicht von Otto Hellinghaus. (Veröffentlichungen der Hist. Kommission für die Provinz Westfalen. Quellen u. Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster i. W. Bd. V.) 4° (529 S.) Münster i. W. 1928, Aschendorff; geb. 12.50

Ludwig Ficker, der Bruder des bekannten Historikers, hat als Augenzeuge die Vorgänge jener Leidenszeit Münsters im Kulturkampf sorgfältig aufgezeichnet. Der dem Verfasser nahestehende Herausgeber Hellinghaus, der die Überweisung der Handschrift an das Stadtarchiv bewirkte, verdient für die Veröffentlichung in dem Rahmen der Publikationen der Historischen Kommission Westfalens den wärmsten Dank. Denn er begnügt sich nicht mit dem Abdruck jener die Jahre 1873—1885 umfassenden Chronik, die zeigt, wie der damalige Kulturkampf hauptsächlich durch das rücksichtslose Vorgehen des despotischen (leider katholischen) Oberpräsidenten Kühlwetter und seiner Untergebenen hier die schroffste, selbst der Regierung zuweilen peinliche Form erhielt und ebenso tief in die kommunalen und gesellschaftlichen Verhältnisse, wie in die Rechte der Kirche eingriff, sondern er verleiht ihr den Wert eines vorzüglichen, zuverlässigen Quellenwerks durch die im Anhang im Wortlaut mitgeteilten 56 Gesetze, Verfügungen, Eingaben und dergleichen Aktenstücke aus den staatlichen und kirchlichen Archiven und die vielen teils ergänzenden, teils berichtigenden Anmerkungen. Der allzu knappen Einleitung Fickers, von dessen Leben und Wirken wir ein anziehendes Bild erhalten, schickt Hellinghaus einen eingehenden Abschnitt voraus über Entstehung und Beginn des Kulturkampfes und eine quellenmäßige Schilderung der Verhältnisse in Münster zu Beginn dieses Kampfes (1871—1872), die erst recht dessen die Volksseele schwer verwundende und erregende Schärfe fühlen läßt. Für sie führt das Wort ein durch und durch rechtlich denkender, von aufrichtiger Liebe zu Staat und Kirche beseelter, edler Westfale, der sich mit seinem Buche ein würdiges Denkmal gesetzt hat. Das von seinem Herausgeber vervollständigte Werk wird weit über den Kreis der engeren Heimat hinaus als eine der vortrefflichsten Quellen zur Geschichte des Kulturkampfes dauernde Bedeutung und Schätzung erfahren.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Frenssen, Gustav: Die Chronik von Barlete. Kulturgeschichte eines niedersächsischen Dorfes. Mit 1 Kte. und 27 Abb. 8° (236 S.) Berlin 1928, G. Grote; 3.50, geb. 5.— u. 12.—

Es wäre zu wünschen, daß jede Gemeinde eine Chronik hätte, wie Gustav Frenssen sie für seinen Heimatort geschrieben hat. Es hat leider nicht jedes Dorf einen Frenssen zur Verfügung, der eine so vorbildliche Arbeit leisten könnte. So werden wir uns leider mit dem bisherigen Zustande abfinden müssen, daß in den meisten Fällen nichts geschaffen wird oder daß die geschaffenen Chroniken entweder vor lauter Gelehrsamkeit unlesbar oder durch unkritische Bearbeitung wissenschaftlich unbedeutend sind. Frenssens Buch ist kein eigentlich gelehrtes Werk — obwohl es sich auf eingehendes Quellenstudium stützt. Das ist auch nicht so wesentlich. Die Hauptsache ist, daß ein lesbares, zuverlässiges Werk entstanden ist, das nicht nur den Lokalpatrioten, sondern jeden Niederdeutschen und darüber hinaus jeden Deutschen interessiert, der das Werden der Heimat mit Anteilnahme verfolgt. Gerühmt muß die schöne und vornehme Art werden, mit der er sich in die katholische Zeit versenkt hat. Eine Reihe von Bildern ergänzt die Ausführungen.

Emden. Georg Schäfer.

Lewkowitz, Albert: Das Judentum und die geistigen Strömungen der Neuzeit. I. Die Renaissance. gr. 8° (98 S.) Breslau 1929, M. & H. Marcus; 2.—

In dieser Schrift finden wir ganz überflüssige und anderwärts weit besser vorhandene Darlegungen über

Digitized by Google

die philosophischen Systeme von Gemistos Plethon, Marsilius Ficinus, Pico, Reuchlin, Nicolaus Cusanus, Giordano Bruno, Sebastian Franck, Bodin, Cherbury. Einzig der Abschnitt über Leo Hebraeus ist durch den Titel des Buchs gerechtfertigt. Jüdische Elemente, Einflüsse bei den übrigen (sehr willkürlich ausgewählten) Denkern der Renaissance aufzuzeigen, wäre auf geringerem Raum möglich und ist angesichts vorhandener Darstellungen unnötig. Was interessant wäre, eine Übersicht der jüdischen Humanisten, eine Untersuchung des Verkehrs zwischen christlichen und jüdischen Philosophen (wovon mindestens in Spanien bis zum 15. Jahrhundert, dann in Italien, Südfrankreich, Holland genug Spuren sind), hat Lewkowitz nicht gegeben. Dafür trägt er in peinlicher Weise einen platten Rationalismus zur Schau, der ihn z. B. den Kardinal Cusanus völlig mißdeuten läßt.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Lebensbilder. Briefe.

Lama, Friedrich Ritter von: Papst Pius XI. Sein Leben und Wirken. Mit zahlr. Abb. gr. 8° (190 S.) Augsburg 1929, Haas & Grabherr; geb. 8.—

Zu dem bevorstehenden goldenen Priesterjubiläum Papst Pius' XI. hat v. Lama auf Grund eines seit Jahren gesammelten und zu diesem Zweck neu gesichteten Materials zur zeitgenössischen Kirchen- und Papstgeschichte eine als Volksbuch (mit allerdings sehr wenig volkstümlichem Preise) gedachte Biographie Pius' XI. geschrieben. Außer einer Lebensgeschichte des Papstes wird eine Zusammenfassung der wissenschaftlichen Leistungen des Gelehrten Ratti, der diplomatischen Taten des Apostolischen Nuntius und der unvergänglichen Werke und Schriften („Zu ewigem Gedächtnis") des Papstes Pius XI. geboten. Großen Raum nehmen Pius' XI. kirchliche Reformen ein, dargestellt an Hand seiner Rundschreiben, die entweder in langen Auszügen oder in charakteristischen Zitaten wiedergegeben werden, oder auf Grund der markanten Leistungen, Maßnahmen und Einrichtungen des Papstes zur Ausbreitung der Kirche, der Missionen, zur Schaffung eines einheimischen Klerus, zur Förderung der wahren religiösen Einheit, der orientalischen Studien, der kirchlichen und weltlichen Wissenschaft und Kunst. Besonders ausführlich behandelt sind die von Pius XI. für die ganze Kirche geforderte Katholische Aktion, das Christ-Königs-Fest, ferner die Selig- und Heiligsprechungen, die Kardinalserhebungen, das Heilige Jahr 1925 und die großen Jubiläen verschiedener Art unter seinem Pontifikat. Sonderabhandlungen berichten über die öffentliche Tätigkeit Pius' XI. bezüglich Rußlands (Kirchen- und Katholikenverfolgungen durch die Sowjet), Frankreichs (Action Française) und Mexikos (blutiger Kulturkampf unter Calles).

Als ursprünglicher Schluß war eine Darlegung der völkerrechtlichen Stellung der Weltkirche und ihres Verhältnisses zu den Mächten der Welt abgefaßt. Bis dahin ist das Buch aufgebaut auf der durch die noch nicht gelöste Römische Frage geschaffenen Sachlage. Der plötzlich und so unerwartet Tatsache und Geschichte gewordenen Aussöhnung zwischen Vatikan und Quirinal ist durch das endgültige Schlußkapitel über das Ende der Vatikanischen Gefangenschaft Rechnung getragen.

Freiburg i. Br. Josef Schmitz.

Redlich, Joseph: Kaiser Franz Joseph von Österreich. Eine Biographie. 3.—5. Tausend. Mit zahlr. Taf. gr. 8° (491 S.) Berlin 1928, Verlag für Kulturpolitik; 15.—, geb. 17.50

Es gibt keine Geschichtsschreibung, die einer soziologisch-konstruktiven Grundnorm entbehren könnte. Auch Redlichs monumentale Biographie ist von kultur-soziologischen Leitgedanken getragen, — eingestandenermaßen, wenn dieselben auch erst im Epilog klar formuliert werden. Die monarchisch-dynastische Organisation des Staates, verkörpert im franziszeischen System, dem sich auch Franz Joseph nicht entwinden konnte, bewirkte nach dieser Deutung mit innerer Notwendigkeit das tragische Schicksal des Kaisers, band und verkehrte ins Gegenteil seine persönlichen Qualitäten und führte schließlich zu dem Ende, das Franz Joseph zwar nicht erlebt hat, in das hinein aber er, oder doch wenigstens seine Monarchenpersönlichkeit, das Reich gesteuert hat. Auf diesem soziologischen Hintergrund vermag Redlich der menschlichen Persönlichkeit des Kaisers weithin gerecht zu werden. Da es ihm aber nicht gelingt, seine soziologischen Grundgedanken wirklich glaubhaft zu machen, so wird von seiner Darstellung möglicherweise nur diese sympathische Seite in die Geschichte eingehen.

Aufs neue tritt die politische Geschichte Europas ins Zeichen der Persönlichkeit, — es ist an der Zeit, daß wir auch die großen Leistungen der letzten Herrscherpersönlichkeiten der alten Schule vorurteilsfrei würdigen lernen, — nicht nur als tragische Verkettungen, sondern als gewaltige Setzungen, selbst noch in der Anpassung an die ihnen innerlich fremde moderne Kultur. — Es hängt mit Redlichs Grundkonzeption zusammen, daß ihm die Schilderung des konstitutionellen Monarchen weit besser gelingt als die des reifen Mannes in der Konkordatsepoche. Beide Phasen sind aber nur in der Durchschattierung verschieden, der Kaiser ist in beiden Abschnitten seines Lebens derselbe geblieben, wie Redlich selbst immer wieder versichert; es handelt sich in beiden grundsätzlich um dieselbe Akkommodation des Fürsten an die Epoche, die der Biograph des Kaisers sehr gut einmal mit der religiösen Akkommodation der Kirche an Länder und Zeiten vergleicht. Eine Reihe liberaler Ressentiments freilich, in ein für allemal fertigen, seit Generationen unveränderlichen Klischees niedergeschlagen, verhindern noch immer, daß die politisch-konstruktiven Leistungen des franziszeischen Systems, dessen Abstämmling das Konkordatsjahrzehnt Österreichs ist, richtig bewertet werden, selbst dann, wenn die Unfruchtbarkeit und Ideenlosigkeit des aus der 1848er Revolution geborenen Deutschliberalismus so treffend erkannt wird wie hier. — Sehr gut ist es dem Verfasser gelungen, die politischen Persönlichkeiten, die im Leben Franz Josephs eine Rolle spielten, mit kurzen, markanten Strichen zu zeichnen. Daß es in der Natur der Monarchie

Digitized by Google

liege, keine Persönlichkeiten zu wollen, wird damit von demselben Autor, der diesen Gedanken theoretisch verficht, in der eigenen praktischen Durchführung widerlegt. Denn wenn auch dem alten Österreich kein Bismarck erwuchs, was Redlich aus tiefem, auch sonst bewiesenem Verständnis für den österreichischen Völkerbundsgedanken versteht, so hat es doch auf der Bahn des Kaisers an Persönlichkeiten nicht gefehlt. Es berührt in diesem Zusammenhang besonders sympathisch, daß Redlich, wenn er auch kraft seiner eigenen Weltanschauung den Männern der katholischen Romantik und des Konkordats schier organlos gegenübersteht, dennoch ein mehr als bloß historiographisches Verhältnis zu deren — Vollendern hat, also etwa zu Clam-Martinic, Vogelsang, Steinbach. Auch der Regierung Taaffe widerfährt alle Gerechtigkeit. Nur bei Belcredi versagt dieser Maßstab. Dieser Widerspruch zwischen der negativen Bewertung der konservativen Staatsidee in der ersten Hälfte des Jahrhunderts (als sie noch konsequent durchführbar war und der Kaiser sich mit ihr identifizierte), und in den 80er und 90er Jahren (als sie nur mehr als Palliative dienen konnte) ist auffallend; er ist wohl daraus zu erklären, daß Redlich die erste Lebenshälfte seines Helden nach der liberalen Literatur, die zweite hingegen nach seiner eigenen politischen Erfahrung beurteilt.

Bedauerlich ist, daß der Verfasser es verschmäht, den für eine wissenschaftliche Benützung seines Buches unumgänglichen Apparat an Literatur und Noten dem Ergebnis seiner Forschungen beizufügen.

Wien. Ernst Karl Winter.

Eulenberg, Herbert: Die letzten Wittelsbacher. Mit 15 Bildn. 8° (306 S.) Wien 1929, Phaidon-Verlag; 6.—, geb. 8.50

Der Ruhm Emil Ludwigs läßt Eulenberg nicht ruhen. Seinen „Hohenzollern" hat er nun biographische Skizzen über die letzten Wittelsbacher, angefangen von Max Joseph, dem ersten König Bayerns aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken, bis zu dem durch die Novemberrevolution entthronten Ludwig III. folgen lassen. Forderten schon die „Hohenzollern" zur Kritik und zum Widerspruch heraus (s. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 208), so dürfte bei diesem neuesten Werk des unter die Historiker gegangenen Dichters noch schärfere Ablehnung am Platze sein. Auf dem Umschlag wird das Buch als ein auf wissenschaftlicher Gründlichkeit beruhendes, großzügiges Geschichtswerk gepriesen, ehrlich und parteilos und darum unentbehrlich für jeden, der nun endlich die Wahrheit wissen wolle. Dabei formt Eulenberg sich auf Grund einer kaum mehr als oberflächlichen Kenntnis der bisher erschienenen Literatur Menschen und Tatsachen, so wie es ihm gerade paßt. Der unglückliche Ludwig II. vor allem hat es ihm angetan, er wird unter einseitiger Ausschöpfung des bekannten Werks Gottfried von Böhms in rosigstem Lichte dargestellt. Um so trauriger erscheinen daneben Prinzregent Luitpold und der letzte König, von dem Eulenberg im Grunde so wenig weiß, daß er den betreffenden Abschnitt mit einer z. T. recht merkwürdigen Schilderung der Münchener Räterevolution ausfüllen zu müssen glaubte. Verhältnismäßig am zutreffendsten dürfte wohl die Schilderung Ludwigs I. sein.

Bonn. Max Braubach.

Bloy, Léon: Lettres à ses filleuls Jacques Maritain et Pierre van der Meer de Walcheren. Préface de Jacques Maritain. 2. édition. 8° (210 S.) Paris 1928, Libr. Stock; 15 *Fr.*

Mit diesem Bande ist vorläufig die Publikation der Briefe Léon Bloys abgeschlossen. Von den früher erschienenen Bänden sind die „Lettres à sa fiancée" (Stock, Paris) wohl am meisten beachtenswert. Die Veröffentlichung der Briefe Bloys ist geeignet, viele Vorurteile gegen ihn zu zerstören. Man wird nach ihrer Lektüre es nicht mehr wagen können, ihn als einen Liebhaber paradoxer Urteile abzutun, ihn als Vertreter einer antibourgeoisen Reaktion ohne echte positive Substanz anzusehen. In den Briefen kann man den wirklichen Bloy kennen lernen, wie er im Alltag gewesen ist. Darum werden auch Briefe, die eine rein persönliche Bedeutung haben, publiziert. Die Schreiben, welche für seine Unvollkommenheiten zeugen, sind nicht weggelassen worden.

Auch im vorliegenden Bande sind viele Briefe enthalten, aus denen Bloys echte Religiosität zu erkennen ist: für ihn war die Gegenwart, das irdische Leben darum unerträglich, weil er von der Ungeduld besessen war, die wahre Wirklichkeit zu schauen, und diese Ungeduld ist es, welche seine in der Form oft maßlosen Urteile über Ereignisse in der „kontingenten" Welt bestimmt. Da gibt es Briefe, in denen von seiner furchtbaren Not die Rede ist, von unbezahlter Miete, von Anleiheversuchen, von Kombinationen mit Verlegern — plötzlich ist alles vergessen, Bloy fühlt sich nicht mehr als Bürger dieser Welt. Und er richtet ein Gebet an die Mutter Gottes: „Du bist die Mutter der Schmerzen, dein irdisches Leben war nur Schmerz, und ich bin ein Kind deiner Schmerzen. Ich habe mich in deinen Dienst wie ein Sklave begeben, ich habe dir mein zeitliches und geistliches Leben anvertraut. Mir fehlt Glaube, Hoffnung, Liebe. Ich kann nicht beten, und ich weiß nicht, was Buße ist...." Diese Stelle — und sie ist typisch — zeigt, wie falsch es ist, Bloy, der stets vom Gefühle der Scham über seine Unfähigkeit, ein Heiliger zu werden, bestimmt war, als einen Mann anzusehen, der an seine Unfehlbarkeit glaubte. Allerdings hat ihn sein Drang, überall Symbolisches zu sehen, gelegentlich irre geführt. Nationale Affekte haben ihn zu einer allzu raschen Satanisierung der Gegner Frankreichs während des Krieges verleitet, mag er auch die Ereignisse von 1914 als ein Strafgericht über sein Land ansehen.

Aus den Briefen an seine Patenkinder — van der Meer ist ein holländischer Schriftsteller und Jacques Maritain, der heute so berühmte thomistische Philosoph — kann man sehen, wieviel Bloy ihrer finanziellen Hilfe zu verdanken hat. Ohne sie hätte er, da seine Werke zu Lebzeiten keine allzu große Verbreitung fanden, einfach nicht existieren können.

Maritain sendet dem auf Wunsch der 1928 gestorbenen Witwe Bloys (er selber starb 1917) veröffentlichten Bande eine für jeden, der den Verfasser

Digitized by Google

der „Femme pauvre" verstehen will, unentbehrliche Einleitung voraus. In ihr werden seine Grundeinstellung und sein Stil ebenso knapp wie treffend charakterisiert. Auf den Schlußseiten wird die für ihr Leben so bedeutsame Begegnung Maritains und seiner Frau mit Bloy geschildert. Wenn man Bloy sah, schreibt Maritain, zu dessen Konversion Bloy den entscheidenden äußeren Anstoß gab, so wußte man, daß „es nur eine Trauer gibt: Nicht heilig zu sein. Und alles andere versank". Bloy war also viel mehr als ein „Pamphletist". Hinter seiner Polemik gegen Zeitgenossen verbarg sich seine eigentliche Welt, die Welt, in der er lebte.

Godesberg. Waldemar Gurian.

Alfred Krupps Briefe 1826—1887. Hrsg. von Wilhelm Berdrow. Mit 8 Taf. Lex.-8° (448 S.) Berlin 1928, R. Hobbing; geb. 16.— u. 20.—

Diese Briefsammlung ist als Ergänzung der zweibändigen Lebensbeschreibung Berdrows über Alfred Krupp (s. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 600) gedacht. Von andern Veröffentlichungen der Briefe bedeutender Persönlichkeiten, über deren Zweckmäßigkeit man häufig recht geteilter Meinung sein kann, unterscheidet sich diese Sammlung in mehrfacher Weise. Der Herausgeber sagt im Vorwort, daß an eine restlose Wiedergabe des Kruppschen Nachlasses niemals zu denken sei, denn die Zahl der schriftlichen Zeugnisse von seiner Hand gehen in die Zehntausende. So kann er in den paar hundert Stücken nur eine begrenzte Auswahl besonders charakteristischer Briefe bringen, und das erhöht natürlich den Wert des einzelnen. Dann aber war dieser Tatenmensch par excellence merkwürdigerweise ein geradezu leidenschaftlicher Schreiber — über alles und jedes, was ihn bewegte, mußte er sich schriftlich äußern. Und so geben die von seiner Hand verfaßten Schriftstücke mehr als bei den andern Großen ein getreuliches Bild seines Denkens und Wollens, seines Strebens und Kämpfens. Autodidakt, der er in allen Dingen war, reifte er vom ungelenk die Feder handhabenden Jüngling in seinem langen Leben allmählich zur Meisterschaft eines hervorragenden Stils, eines Stiles freilich, der in jeder Zeile diese eigenartige, leidenschaftliche Kämpfernatur widerspiegelt. Alle diese Briefe sind aufschlußreich, viele hochinteressant, einige schlechthin klassisch.

Essen. Georg Siemens.

Rassenkunde.

Springer, Brunold: Die Blutmischung als Grundgesetz des Lebens. gr. 8° (548 S.) Berlin-Nikolassee, Verlag der Neuen Generation; geb. 14.— u. 16.—

Das Buch gipfelt in folgenden Anschauungen: Die engste Geschlechtsverbindung, die wir Blutschande nennen, ist auch heute noch weit verbreitet. Das verstärkte frühe Wegsterben der Knaben ist ein Kunststück unserer Gesellschaft; die Inzucht ist gut, für die Entwicklung der Kultur ist Vermischung besser. Die Monarchie an sich ist schon eine Entartung. Erblichkeit und Tüchtigkeit wachsen nicht leicht zusammen. Alle kriegerische Politik ist zum nahen Tode verurteilt. Der ewige Weltfriede ist das Endziel. Durch den Krieg wird die Blutmischung gefördert — also sollte man meinen, auch die Kultur. Es gibt keine Rasse, namentlich keine arische. Wenige Zeilen später spricht aber der Verfasser wieder vom Vordringen der arischen Rasse. Nationalismus wird bald als gut und tauglich zur Kultur hingestellt, bald als Abart verurteilt. Es gibt bloß eine Sünde gegen die Biologie, aber keine gegen Staat und Kapital. Die arme Seele, sie ist entthront. Wer etwas ist, ist ein Mischling. Alle Kultur stammt von Juden oder Mischlingen. Es gibt zwei Arten von Menschen, solche mit früh entwickeltem Gehirn, solche, deren Gehirn sich später entwickelte. Die Erziehung ist machtlos. Der größte Irrtum ist der Glaube an die Gleichheit der Menschen. Alle Kultur stammt von einzelnen. Die Ungleichheit ist der Hauptgrund der geschlechtlichen Anziehung. Die Kinderbeschränkung hemmt die Schaffung von Genialen. — Es ist schwer, die oft sich widersprechenden Behauptungen zusammenzureimen. Im zweiten Teil werden zahlreiche Beispiele großer Mischlinge angeführt von Moses bis zur Gegenwart. Man kann dieser Zahl noch mehr hochgeartete Nichtmischlinge entgegenstellen. Max Reger wird Negerblut zugeschrieben. Ich kenne die Familie, habe aber von negroidem Einschlag nie etwas bemerkt. Temperamentvoll wird die Weltgeschichte in wenigen Seiten abgehandelt. Und doch enthält das Buch sehr zahlreiche, geistreiche Bemerkungen, die auch dem Fachmann oft neu sind. Jedenfalls haben wir es mit einem sehr belesenen und selbständigen Autor zu tun, dem aber die strenge Zucht der Selbstbeschränkung fehlt. Weniger wäre mehr gewesen.

Kempten. Joseph Graßl.

Clauß, Ludwig Ferd.: Von Seele und Antlitz der Rassen und Völker. Eine Einführung in die vergleichende Ausdrucksforschung. gr. 8° (100 S.; 86 Taf.: 231 Abb.) München 1929, J. F. Lehmanns Verl.; 10.—, geb. 18.—

Die Typenbildung wird hier nicht durch Vergleich einer Anzahl von Individuen erschlossen, sondern als gegeben gefühlsmäßig vorausgesetzt und dann durch Herausstellung eines oder mehrerer Individuen dargestellt. Die Auswahl der Individuen ist sehr sorgfältig und wirkt überzeugend. Verfasser beschränkt sich sehr weise auf die weiße Rasse. Als ursächlichen Entwicklungsfaktor des Typus stellt er die geistigen Anlagen in die erste Reihe, die sich dann den Körper schaffen. Zwischen den Zeilen durch läßt er den Unterschied zwischen Natur-Typenanlagen und Individualeigenschaften durchleuchten. So z. B. erklärt er Güte, Gläubigkeit, Verstandesbegabung, Tatkraft, Sachlichkeit, Zuverlässlichkeit für Individualeigenschaften, wobei die letzten zwei Eigenschaften zum Stiltypus hinüberleiten. Recht klar werden dem Referenten die Einteilungsgründe für die Klassifizierung der Eigenschaften nicht. Im allgemeinen drückt sich der Seelentypus im Antlitz am besten aus; aber er zieht auch die übrigen Gestalten in den Bereich seiner Wirkung. Es werden fünf Stiltypen

Digitized by Google

aufgestellt. Der Leistungstypus, der auch der nordische genannt wird, dessen Hauptcharakteristikum die Objektivierung des Gegenstandes bildet, der durch seine Verantwortlichkeit und das Herrentümliche sich ausdrückt; denn der Darbietungstypus, der auch der mittelländische genannt ist, der seine Person als Ausgangsstelle für seine Handlungen nimmt. Als dritten Typus finden wir den Berufstypus, der auch als wüstenländisch bezeichnet ist, und als letzter Typus ist der vorderasiatische Erlösungstypus angeführt. Im zweiten Teil werden dann die einzelnen Erforschungsmethoden näher beschrieben, so die Mimik, der Stoffwechsel im Ausdruck, der Leib als Schauplatz des Ausdruckes, die Ausdrucksprägung, das Stilgesetz und anderes. Das Ganze erscheint als Versuch der Physiopsychik Gestalt zu geben, erinnert an die Physiognomik der Alten, die wahrscheinlich mit Unrecht völlig verlassen wurde, deren Überschätzung aber verhängnisvoll werden könnte, wenn sie von Systematikern geübt wird. In der Medizin ist Kretschmar diesen Weg gegangen. Der Verfasser nennt sein Buch selbst einen Versuch; aber man muß ihm zugestehen, daß er sehr ernsthaft zu Werke geht. Man darf sich allerdings nicht verleiten lassen, die von ihm beschriebene Seele der Naturwissenschaft als die christliche Seele aufzufassen.

Kempten. Joseph Graßl.

Dennert, E.: Das geistige Erwachen des Urmenschen. Eine vergleichend-experimentelle Untersuchung über die Entstehung von Technik und Kunst. Mit 61 Taf.: 629 Fig. gr. 8° (488 S.) Weimar 1929, Verlag für Urgeschichte und Menschenforschung.

Der Verfasser, der durch seine Schriften gegen den Materialismus bekannt ist, unternimmt es, in dem vorliegenden Werke vor allem durch die Darstellung der Technik und der Kunstbetätigung der Eiszeitmenschen die Anschauung zu begründen, daß dieser hinsichtlich seiner geistigen Höhe ein vollwertiger Mensch war. Schon bei der Herstellung der Steinwaffen hat er sich intuitiv nach einem Grundgesetz der Ästhetik gerichtet. Um die Geisteshöhe des Urmenschen festzustellen, vergleicht der Verfasser an Hand zahlreicher, von ihm beigebrachter Beispiele die technische und künstlerische Fähigkeit desselben mit derjenigen der Naturvölker und der Kinder der modernen Menschen und kommt zu dem Ergebnis, daß der Urmensch nach seinem Können und seiner geistigen Begabung mindestens auf der Stufe der heutigen reifen Jugend (15 Jahre) stand. Der Urmensch hat etwa das Wesen der afrikanischen und asiatischen Zwergvölker besessen. Das Werk enthält eine Reihe von Gedanken, die der Beachtung und Nachprüfung wert sind.

Bedauerlich ist, daß sich der Verfasser hinsichtlich der Darstellung der Kultur des Eiszeitmenschen und vor allem hinsichtlich der relativen Altersfolge dem wissenschaftlich nicht begründeten Schema des als Händler mit vorgeschichtlichen Funden bekannten O. Hauser angeschlossen hat. Vor allem das Micoquien Hausers ist abzulehnen. Wer die reiche Literatur über den Eiszeitmenschen und seine Kultur nicht kennt, muß auf Grund des vorliegenden Werkes zu der Anschauung kommen, als ob außer Hauser niemand sich mit der Erforschung der Kultur des Urmenschen ernstlich und erfolgreich beschäftigt habe.

München. Ferdinand Birkner.

Darré, R. Walther: Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse. gr. 8° (484 S.) München 1929, J. F. Lehmanns Verlag; 18.—, geb. 20.—

Die Völker scheiden sich in Wandervölker und Siedler. Zu letzteren gehören auch die Hirten mit feststehendem Wohnort, die für ihre Herde sorgen. Die Nomaden wandern ihren Herden nach, also dorthin, wo der Regen neues Gras hervorbringt. Sie sind Steppen- und Wüstenbewohner. Diese Wirtschaftsverhältnisse prägen sich in der Gestalt und Lebensführung deutlich aus. Namentlich auch in der Kriegführung. Während die Siedler selbst im Kriege noch menschlich denken, sind die Nomaden grausam und ohne persönlichen Mut. Ihr Grund zum Kriege ist die Plünderung. Im Gegensatz zu Kern leitet Darré die nordische Steppe von einer Siedlerbewohnerschaft der Laubgegend Mitteldeutschlands ab und sucht dies durch biologische und literarische Belege zu beweisen. Als Landwirt verwendet er die Haustiere und deren Zucht vielfach und mit Glück als Beleg. Nur mittels des Bauerntums als Ausgangs- und Mittelpunkt der nordischen Rasse verstehe man deren Eigentümlichkeit. Schöne Ausführungen über die Bedeutung des Ackerbaues begleiten die Beweisführung. Eingehend behandelt er die Geschlechtsverhältnisse der nordischen Rasse, namentlich der deutschen, die von vornherein auf Züchtung einer starken, lebenstüchtigen Rasse gerichtet ist. Die Ehe der nordischen Rasse war eine soziologische, keine private Einrichtung. Ein gut führendes Namen- und Sachregister erleichtert das Studium des mit großer Gelehrsamkeit abgefaßten lesenswerten Buches.

Ich benütze die Besprechung, um einzelne Ausführungen des Verfassers aus der Beobachtung der Bevölkerung des Bayrischen Waldes zu bestätigen. Wir Wäldler-Bauernkinder bauten uns einen räderlosen Schleifwagen als Spielzeug, der die Behauptung, daß der Schlitten der Ursprung des Wagens ist, glaubhaft erscheinen läßt. Manche von dem Verfasser als schwedische Worte bezeichnete Ausdrücke finden sich noch im Bayrischen Wald, z. B. kujón = Taugenichts, kujónieren = quälen, Draht = Waldblöße. Die Eheprobe war bis in die jüngste Zeit gebräuchlich; auch der Eheaushelfer bei Unfruchtbarkeit der Ehe, das Hochzeitshemd ist auch das Sterbehemd u. ä.

Kempten. Joseph Graßl.

Günther, Hans F. K.: Rassengeschichte des hellenischen und des römischen Volkes. Mit einem Anhang: Hellenische und römische Köpfe nordischer Rasse. Mit 83 Abb. im Text u. 3 Ktn. und 16 Taf. gr. 8° (152 S.) München 1929, J. F. Lehmanns Verl.; 6.50, geb. 8.—

Die Ursachen für den Untergang der alten Welt werden immer problematisch sein, wenn man einen wirklichen Untergang und nicht einen allmählichen Übergang annimmt. Der Zusammenbruch der Antike wird von den einen in der Barbarisierung des

Digitized by Google

römischen Heeres oder in dem Mangel an führenden Persönlichkeiten gesucht, andere sehen ihn in der Überflutung durch die germanischen Volksstämme oder dem Verfall von Zucht und Sitte. In ganz einseitiger Weise sucht Günther die um sich greifende Entartung bei Griechen und Römern (besonders im Anschluß an Seeck und englische Forscher) mit der „Mehrung minderwertiger Erbanlagen" zu begründen. Nach ihm muß jede Rasse untergehen, die ihr Blut sorglos Vermischungen preisgibt; an allen kulturellen Verfallserscheinungen sollen die „Entnordung" der indogermanischen Griechen und Römer, die Verbindungen mit vorderasiatischen Rassen schuld sein. Zugegeben, daß gerade Hellas und auch Rom alles Übernommene selbständig verarbeitet haben, so läßt sich der Einfluß des Orients auf die alte Welt doch nicht einfach abstreiten oder als minderwertig hinstellen. Alles, was nicht indogermanische Völker der alten Welt vermittelt haben, wird nach der unwissenschaftlichen Methode Günthers einfach abgelehnt, weil er immer schon voraussetzt, was er beweisen will. Eine solche Geschichtsbetrachtung muß zu einer Fülle von Verdrehungen und Fehlern führen. Die blauäugige Athene wird für Günther in ihrem Waffenschmucke zur nordischen Walküre! Der Plebejer Cato maior wird wegen seines Rotkopfes mit bläulichen Augen zum rassereinen Patrizier. Günthers Buch ist eine Tendenzschrift. An Stelle von Spenglers „kühler Wissenschaftlichkeit" steht bei ihm der Wille, germanische Gesittung und deutsche Kultur vor asiatischer Entfremdung zu retten. Das Christentum wird sogar beschuldigt, kaum eine Änderung „in der allgemeinen Auslese-richtung (!) des zerfallenden Römerreiches" herbeigeführt zu haben (S. 127). „Das Christentum hat den Sinn für Zusammenhalt und Erhaltung der Sippen untergraben" und ist für den Untergang der hochstehenden nordischen Kultur der Antike mitverantwortlich. Trotz Disraeli (S. 129) ist die Rassenfrage kein Schlüssel für die Weltgeschichte, sondern nur eine Gefahr, den Ablauf der geschichtlichen Ereignisse in einseitiger Weise zu beleuchten.

Köln. Wilhelm Hack.

Naturwissenschaft.

Kaiser, Wilhelm: Die geometrischen Vorstellungen in der Astronomie. Versuch einer Charakteristik des Wahrheitsgehaltes astronomisch-mathematischer Aussagen. Mit 30 Fig.-Taf. 4° (146 S.) Basel 1928, R. Geering; geb. 18.—

Den Rücken gesteift mit Steinerschen Denkgebilden, läuft der astronomisch gar nicht übel beschlagene Verfasser mit einem hartnäckigen „Phänomenalismus" Sturm gegen den zünftigen physikalischen „Realismus". Er deutet die astronomischen Tatsachen nur nach ihren „Erscheinungen", sieht in den Sternen keine „wirklichen" Gasbälle, sondern „Lichtpunkte" usw. Weshalb er wegen dieser persönlichen Freiheit große Männer für Dummköpfe erklärt, läßt sich nur aus philosophischer Ungeschultheit verstehen. Von der naturwissenschaftlichen Gesetz- und Dingbildung, um die es hier im Grunde geht, hat er keine Ahnung, von der erkenntnistheoretischen Natur der physikalischen Forschung will er keine haben. Man wundert sich nur immer, daß zur Belegung solcher Ungereimtheiten seelenruhig rein physikalische Begriffe wie Feld, Schwere, Dichte u. a. übernommen werden, nachdem man vorher ihren Bau mit Freudengeschrei eingerissen hat. — Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Heppenheim a. d. B. Karl Meuninger.

Stork, Eugen: Im Umkreis der exakten Wissenschaften. 8° (179 S.) Frankfurt a. M., M. Diesterweg.

Der Herausgeber will durch eine Sammlung von Originalaufsätzen die einzelnen Fachwissenschaften in ihrer Bedeutung für die Gesamtkultur würdiger und dadurch zu philosophischer Vertiefung anregen. Als Ergänzungsband zu dem Lesebuch „Deutsche Kultur" in erster Linie für die Oberstufe der Oberrealschulen bestimmt, eignet sich das Buch aber auch für jedermann, der kurzen Einblick in das stille und edle Leben unserer großen Erfinder, Naturforscher und Techniker gewinnen will.

Freiburg i. Br. Max Huber.

Redzich, Constantin: Das große Buch der Erfindungen und deren Erfinder. Lebensschicksale. 2 Bde. Mit über 1000 Abb. gr. 8° (407 u. 400 S.) Erfurt 1928, Thüringer Verlags-Anstalt H. Bartholomäus; geb. je 5.—

Das Werk soll nicht die große Zahl der Bücher vermehren, die den jetzigen Stand der technischen Errungenschaften schildern; es will vielmehr deren Entwicklung aus der grauen Vorzeit heraus bis auf die heutigen Tage vorführen und damit zeigen, daß die uralten Menschengeschlechter keineswegs so kulturlos waren, wie man es zu glauben gewohnt ist. Der klar und fesselnd gehaltene Text und die guten und anschaulichen Bilder passen sich diesem Standpunkt und Zweck vorzüglich an, so daß man die beiden Bände jedem, der sich für solche Dinge überhaupt interessiert, warm empfehlen kann.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Sokolowsky, Alexander: Erlebnisse mit wilden Tieren. Schilderungen aus meinem Berufsleben. gr. 8° (260 S.) Leipzig 1928, E. Haberland; geb. 12.—

Der Hauptteil dieses Werkes ist den Säugern gewidmet; den Vögeln, Reptilien und Amphibien leider nur zwei Kapitel; alle übrigen Gruppen: Fische, Gliederfüßer usw., vermißt man völlig. Der Verfasser hat sehr zahlreiche, in Tiergärten gemachte Einzelbeobachtungen zwar lose aneinandergereiht, jedoch verschmelzen alle durch das gleiche Ziel, den Leser zur eigenen Beobachtung anzuregen und die Eigenart der Tiere verstehen zu lehren, zu einem harmonischen Ganzen. Zwischen den Zeilen erfährt man den täglichen Verlauf im zoologischen Garten: das Werden und Vergehen der Insassen, das flüchtige Verrauschen der Besucher, das Erscheinen der Stammgäste, die Arbeit der Tierpfleger und Wärter. Die Stärke des Buches dürfte aber keineswegs in den Beobachtungen liegen, sondern in der tiefgründigen, freilich oft etwas vermenschlichenden, geistigen Durch-

Digitized by Google

bringung und schöngeformten Wiedergabe des Geschauten. In dem Bestreben, die Fragen nach der Intelligenz und dem Denkvermögen der Tiere zu beantworten, huldigt der Verfasser mehr der Ansicht der großen Menge als der wissenschaftlichen Tierpsychologie. Doch können solche Aussetzungen am Wert des Buches für den, der es mit dem rechten Verständnis liest, nichts schmälern. Der prachtvolle Bildschmuck entstammt Hagenbecks Tierpark in Stellingen.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Länder- und Völkerkunde.

Zuhl, Walter: Deutschland. Wirtschaftsgeographische Lesestoffe. (Kultur- und wirtschaftsgeographische Streifzüge. Tl. IV.) 8° (150 S.) Dresden 1929, C. Heinrich; 2.—

W. Zuhl hat den bereits erschienenen Bänden seiner „Kultur- und wirtschaftsgeographischen Streifzüge" nunmehr einen 4. Teil „Deutschland" nachfolgen lassen. Auch für dieses Heft gilt die gleiche lobende Erwähnung wie bei den früheren (s. Lit. Handweiser 1928/29, Sp. 204). Die zahlreichen Aufsätze sind mit gutem pädagogischem Griffe ausgewählt und eignen sich vorzüglich zum Vorlesen in der Schule. Richtig angewandt, können sie den Unterricht in ausgezeichneter Weise beleben und veranschaulichen.

Für eine baldigst zu erhoffende 2. Auflage möchten wir wünschen, daß für einige Kapitel Aufsätze von Fachleuten (an Stelle von Schriftstellern) ausgewählt werden, und daß die allzu kümmerlich behandelte Landwirtschaft, von der nur Spezialgebiete berücksichtigt sind, mehr zu ihrem Rechte kommt.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Stegmann, Anton: Ins Herz Spaniens. Reiseerzählung nach Tagebuchblättern eines Hochschulstudenten. Mit zahlr. Abb. 8° (296 S.) Heilbronn a. N. 1928, Selbstverlag; geb. 3.30

Der Heilbronner Stadtpfarrer, der durch seine patristischen Forschungen und seine Athanasius-Übersetzungen der wissenschaftlichen Welt wohl bekannt ist, erfreut uns in diesem Büchlein mit dem Tagebuche, das er im Jahre 1908 als Tübinger Student auf einer Reise mit wenig Geld, aber viel frischem Mut und mit aufgeschlossenem Sinn nach Spanien geführt hat. Nicht mehr alles ist ja heute in Spanien noch so wie damals vor zwanzig Jahren. Aber das Volk und seine Art hat sich nicht verändert, und so steigen vor dem, der Spanien kennt und liebt, viele schöne Erinnerungen auf, wenn er mit den jugendfrischen Augen des Tagebuch-Schreibers nochmals das Land durchwandert. Barcelona, der Montserrat, die Balearen, Elche und Alicante, Valencia, Cordoba, Granada, Toledo, Aranjuez, Madrid, der Eskorial, Avila, Burgos, San Sebastian werden besucht; dazu kommen in der Schweiz und in Frankreich Bern, Genf, Grenoble, Marseille auf der Hinreise, Lourdes, Avignon und Lyon auf der Rückreise. „Ins Herz Spaniens" sehen kann man nur mit katholischen Augen. Stegmann hat es mit liebevollem und kritischem Blick zugleich getan und sehr gut beobachtet, besonders das einfache Volk. Ich möchte dem flott geschriebenen und hübsch ausgestatteten Büchlein viele Freunde wünschen; es hat seinen Wert ebensosehr für die, die Spanien besuchen wollen, wie für die, welche es bereits kennen.

Bonn. Wilhelm Neuß.

Christiansen, Fr.: Spanien in Bildern. 4° (160 S. Abb.) Berlin 1928, A. Scherl; geb. 12.—

Ein Seitenstück zu Kurt Hielschers „Das unbekannte Spanien". Nur daß Fr. Christiansen noch die Insel Mallorca mit 20 Tafeln einbezieht und sich auf eine Seite Text beschränkt, dafür aber ein Textbuch über die spanische Riviera und Mallorca verspricht. Auch bringt er verhältnismäßig weit mehr Städte- und Architekturbilder, während die Landschaften bei ihm zurücktreten. Dafür erfreut er uns mit manchen gut getroffenen Volkstypen. Als Vorbereitung für eine Spanienfahrt kann das Buch mit seinen prachtvollen Tiefdrucktafeln immerhin gute Dienste tun.

Paderborn. Beda Kleinschmidt O.F.M.

Kleinschmitt, Edmund: Durch Werkstätten und Gassen dreier Erdteile. Das soziale Bild von Amerika, Ostasien und Australien. Mit 84 Abb. gr. 8° (202 S.) Hamburg 1928, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 7.80

Unter der Fülle der Amerika- und Weltreisenliteratur der letzten Jahre darf sich Kleinschmitts Buch den hervorragenden Werken dieser Art an die Seite stellen. Seine Vorzüge sind: sichere und maßvolle Urteile, die der Verfasser doch ungescheut ausspricht, von allen Extremen freies Werten und Deuten selbst erarbeiteter Erkenntnisse; auf wirtschaftlicher und sozialpolitischer Schulung fundierte Urteile über die Zustände, Möglichkeiten und Aussichten der drei wirtschaftlichen Zukunftsbrennpunkte der Welt; Wahrung selbständigen kritischen Urteils gegenüber den zunächst überwältigenden technisch-wirtschaftlichen Eindrücken Amerikas. (In diesem Punkte wird besonders gefehlt, von Kerr bis Keyserling!)

Das Schwergewicht des Buches, Ergebnis von 2½ Reisejahren, liegt beim Abschnitt Amerika. Der Verfasser hat drüben nicht nur gereist, studiert, besichtigt, interviewt, sondern auch selbst gearbeitet, als Arbeiter unter Arbeitern gelebt. Über Geist und Methoden in amerikanischen Werkstätten sagt sein Buch sehr Wichtiges. Über die Organisationen der Arbeitnehmer und die Rolle der Gewerkschaften gibt es höchst bemerkenswerte Aufschlüsse, die viele vorgefaßte Meinungen entkräften.

Über die kommende weltwirtschaftliche Rolle Ostasiens urteilt Kleinschmitt ebenso einsichtig wie besonnen. Der Abschnitt Australien ist vielleicht im Augenblick das einzige, was wir darüber in deutscher Sprache an Brauchbarem und an der Quelle Geschöpftem besitzen. Dieser Erdteil wird vom Verfasser für uns sozusagen neu entdeckt.

Es wäre aussichtslos, eine Summe der Kleinschmittschen Ergebnisse hier ziehen zu wollen. Jeder, dem daran liegt, von der Welt etwas zu wissen, in der wir leben, sollte dieses kluge, unvoreingenommene, dabei doch mit deutsch fühlendem Herzen und deutsch denkendem Kopfe flüssig und lebendig geschriebene Buch lesen. Es ist berufen, die oft be-

Digitized by Google

klagenswerten Tiefstände wirtschaftlich-politischer Bildung bei uns zu beseitigen.

Berlin. Bruno Hessenmüller.

Jacobi, Marie: Im Dollarland. Reisen und Erlebnisse einer deutschen Schulmeisterin. Mit 10 Abb. u. 4 Kte. 8° (274 S.) Bremen 1928, Lloyd-Buchhandlung Hieke & Rocholl; geb. 6.—

Dieses Reisebuch aus Amerika erscheint mir bedeutsamer als seine Vorgänger. Eine deutsche Lehrerin reist nach Amerika, nicht um Geld zu erwerben, sondern um durch das Erleben der Neuen Welt geistige Frische für ihren Beruf wieder zu gewinnen, wird dort drüben Dienstmädchen, Kindermädchen, Nurse, alles nur, um ihren Wissensdrang zu befriedigen. Dieses Buch von Marie Jacobi prägt so stark den Charakter des deutschen Menschen, daß man Fremde schlechthin darauf verweisen könnte. Das Buch schildert nur Tatsachen. Die Reihung der Ereignisse gestaltet sich zu einem Preislied auf den Idealismus und die Tüchtigkeit des deutschen Menschen. Das Buch gehört seiner innern Tüchtigkeit halber auch in die Hände der Jugend, die ins Berufsleben hinaustritt.

Wien. Maria Maresch.

Holdheim, Gerhard: Palästina. Idee, Probleme, Tatsachen. gr. 8° (180 S.; 1 Kte.) Berlin 1929, C. A. Schwetschke & Sohn; 3.50, geb. 4.80

Das Buch will in die Gedankenwelt des Zionismus einführen und über den Stand des jüdischen Aufbauwerkes in Palästina berichten. Die Darlegungen des ersten Teiles, die sich mit der zionistischen Idee beschäftigen, gipfeln in der These, daß die Lösung der Judenfrage in der Schaffung einer geschlossenen Siedlung in Palästina bestehe; dabei erhalten wir auch wertvolle Einblicke in die Organisationen und Finanzierungen, die diese Siedlung in Palästina tragen. Der zweite Teil führt ganz eingehend die bisher in Palästina geleistete Arbeit vor Augen; auch die Schwierigkeiten werden erörtert und die Aufgaben der Zukunft werden angedeutet. Die jüdische Nationalbewegung ist ernste Wirklichkeit geworden; sie kann nicht mehr als Traumgebilde oder vorübergehende Erscheinung übersehen werden. Das zeigt vorliegendes Buch wieder ganz klar. Es orientiert ausgezeichnet über den Stand der zionistischen Arbeit in Palästina. Der Verfasser huldigt dem gemäßigten Zionismus und bemüht sich um rein sachliche Berichterstattung; auch die verschiedenen Richtungen innerhalb der jüdischen Einwanderer bespricht er, ohne kritisch Stellung zu nehmen. Besonders stark betont er die Notwendigkeit, daß eine Verständigung zwischen den Arabern (als Rasse) und Juden zustande komme. Daß auch die Christenheit durch den Zionismus in Palästina stark in Mitleidenschaft gezogen ist, darüber verliert der Verfasser kein Wort, ebensowenig darüber, wie die christlichen Belange in dem vom Verfasser erhofften jüdisch-arabischen Gemeinwesen, genannt Palästinastaat, gewahrt werden sollen. Das ist aber der Punkt, der uns Christen an der Palästinaarbeit des Zionismus am meisten interessiert; es würde uns freuen, wenn die zionistischen Schriftsteller in ihren Veröffentlichungen und Propagandaschriften, die sie doch auch an nichtjüdische Kreise richten, auch einmal davon sprechen würden. Solange allerdings der Verfasser so harmlos ist und glaubt, daß Englands Vormundschaft nur so lange dauere, als Palästina noch nicht reif sei, sich selbst zu regieren, daß ferner Palästina im Völkerbund einer unparteiischen und übergeordneten Instanz unterstellt und so aus der Atmosphäre einseitiger politischer Interessen herausgehoben sei, wird er auch kaum die bange Sorge der christlichen Kreise um ihre Belange in Palästina angesichts der englischen Mandatspolitik, der die Unterstützung des Zionismus Werkzeug ist für englische Weltpolitik, verstehen. Übrigens ist der vollständige Text des Palästina-Mandats im Anhang des Buches dankenswerterweise abgedruckt.

Freiburg i. Br. Karl Fr. Krämer.

Kunst.

Niemann, Gottfried: Einführung in die bildende Kunst. Anleitung zum Betrachten von Kunstwerken. Mit 8 farb. Taf. und 116 Textbildern. 4° (196 S.) Freiburg i. Br. 1928, Herder; 10.80, geb. 12.50

Ein Maler, der ursprünglich Kunstwissenschaftler war und kunstphilosophische Studien treibt, sucht in diesem flüssig und anschaulich geschriebenen Band Laien in das Verständnis von Kunstwerken einzuführen, zur Hauptsache mit deduktiver Methode. Der Aufbau des Buches ist geschickt; nach einer Einleitung über den Ursprung der Kunst und Religion wird das Formale in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt und mit besonderer Liebe Technisches geschildert. Das Buch kann fürs Einzelstudium und auch für Schulen von hohem Nutzen sein. Ganz ausgezeichnet sind die Abbildungen, die in enger Verbindung mit dem Texte stehen. Die Ausstattung ist vortrefflich; besonders rühmend seien die farbigen Tafeln genannt.

Im einzelnen vermißt man eine schärfere methodische Behandlung, die es dem Laien erleichtert, Kunstwerke zu vergleichen. Wölfflins „Grundbegriffe" oder Worringers „Abstraktion und Einfühlung" können auch für Laien faßbar gemacht werden. Niemann gruppiert die Kunst (die Architektur scheidet aus der Betrachtung aus) in Naturalismus, Impressionismus, Idealismus und Expressionismus. Der Impressionismus sollte als eine letzte Konsequenz des Naturalismus gefaßt werden, so wie es Max Deri in seiner Dreigruppierung tut. Im einzelnen überraschen Urteile über Künstler; genannt seien etwa die Überschätzung Klingers und umgekehrt das Unterschätzen byzantinischer Mosaiken oder ein schiefes Urteil über Brueghel. Segantini, ein Sonderfall des Impressionismus, bedeutet für Niemann einen Gipfel der Kunst; er nennt ihn mit Dante, Beethoven und Michelangelo zusammen.

Schwyz. Linus Birchler.

Mayer, August L.: Gotik in Spanien. (Handbücher der Kunstgeschichte. Bd. III.) Mit 155 Abb. gr. 8° (300 S.) Leipzig 1928, Klinkhardt & Biermann; geb. 35.—

Ein eigenartiges und außerordentlich wirkungsvolles Buch! Es ist keine Geschichte der gotischen Kunst in Spanien — dazu hätte es mehrerer dicken Bände bedurft —, sondern eine Veranschaulichung dessen, was spanische Gotik war, an einer großen Zahl auserlesener Beispiele, die in vortrefflichen, meist ganzseitigen Abbildungen in nicht weniger als

Digitized by Google

60 Kapiteln vorgelegt werden. Der innere Zusammenhang der Kapitel besteht darin, daß der überraschende Reichtum der spanischen Gotik dadurch dem Leser zum Bewußtsein und zur Anschauung gebracht wird, daß die einzelnen Abschnitte die regionalen Sonderkräfte und die ausländischen Einflüsse: französische, deutsche, niederländische, italienische und selbst maurische, hervortreten lassen, dieses in landschaftlicher Gliederung und zeitlichem Fortschritt, und zwar auf allen Gebieten des Kunstschaffens, der profanen und kirchlichen Architektur, der Plastik in Stein, Holz, Elfenbein, Metall, der Malerei, sowohl der Tafel- wie der Wand- und der Buchmalerei, endlich der Schmiedekunst und der Teppichwirkerei. Das Material hat der Verfasser, dank seiner ausgezeichneten Vertrautheit mit den Kunstschätzen Spaniens, großenteils aus den weniger bekannten Stätten genommen, so daß auch der, welcher Spanien öfter bereist hat, vieles findet, was ihm neu ist oder was ihm in dieser Ansicht und Herausstellung ganz neu wird. So ist ein Buch entstanden, das dem Fachmann reiche Anregung, vor allem aber dem Kunstfreunde eine lebendige Vorstellung gibt. In manchen, vor allem in den mit besonderer Liebe behandelten Kapiteln über deutsche Künstler in Spanien (so über den interessanten Gil de Siloe und den Simon de Colonia) steckt zudem wertvolle Forscherarbeit, die wichtige Probleme fördert.

Bonn. Wilhelm Neuß.

Schwarz, Karl: Die Juden in der Kunst. Mit 50 Taf. u. 9 Textabb. 8° (228 S.) Berlin 1928, Welt-Verlag.

Eine jüdische Kunstgeschichte, erschienen in einem zionistischen Verlag und verfaßt von einem überzeugten Zionisten, weckt die Befürchtung, daß wir es hier mit einem Gegenstück zu den Versuchen zu tun hätten, die Juden für alle unliebsamen Richtungen in der Kunst verantwortlich zu machen. Glücklicherweise werden wir angenehm enttäuscht. Schwarz gesteht zu, daß die Begabung seiner Volksgenossen für das Künstlerische gering und daß demgemäß die jüdische Leistung auf dem Gebiet der bildenden Künste — und nur von diesen ist hier die Rede — eine bescheidene war. Allerdings wird diese Einsicht nur bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts bewahrt und auf die jüdische Kunst angewandt, die — von den ältesten Zeiten haben wir zu wenig Nachricht — sich der Umwelt, den Wirtsvölkern anpaßte. Gegenüber dem „bewußt" nationalen Schaffen jüdischer Künstler wie Budko, Steinhardt, entfaltet Schwarz einen etwas reichlichen Enthusiasmus. Auch das scheint mir nicht gerechtfertigt, in den vier Juden Israels, Pissaro, Liebermann, Lesser Ury, die Fülle und die Vollendung des Impressionismus zu erblicken. Lücken sind fühlbar, die sich auf Künstler jüdischer Herkunft beziehen, wie Kokoschka oder Loos. Trotzdem darf die Studie von Karl Schwarz als vorläufiger Versuch gelobt werden. Gute Reproduktionen erhöhen das Vergnügen an einer angenehm lesbaren Darstellung.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Kainz, Friedrich: Geschichte der deutschen Literatur. K. 8° Bd. 2: Von Klopstock bis zum Ausgang der Romantik. (146 S.) — Bd. 3: Von Goethes Tod bis zur Gegenwart. (136 S.) (Sammlung Göschen. 783 u. 1004.) Berlin 1929, W. de Gruyter & Co.; geb. je 1.50. (Der 1. Bd. erscheint erst später, und zwar von Prof. Stammler bearb.)

Eine Darstellung der Geschichte des deutschen Schrifttums auf so engem Raum wie die Göschen-Bändchen ihn bieten, ist eine Quadratur des Kreises. Aber um es gleich zu sagen: Kainz machte seine Sache gut. Er brachte ein Maximum an Material zwischen die Buchdeckel, gab aber doch „Darstellung". Die Einleitungen zu jeder Epoche sind auch in tieferem Sinn instruktiv. Der Autor steht auf philologisch-historischem Boden mit soziologischer Orientierung, läßt aber der geisteswissenschaftlichen und stammesgeschichtlichen Methode wie auch der Gestaltforschung Walzels ihr volles Recht. Daher bieten die Bändchen dem Forscher und dem Laien, dem Anfänger und dem Prüfling alles, was sie billigerweise von einem Werk dieser Art verlangen können, daher erfüllen sie ihren Zweck. — Nicht verschweigen kann ich aber, daß der dritte Band weniger gelungen ist. Es sind da ein paar bedauerliche Lücken vorhanden. Von der großen katholischen Literaturbewegung in Österreich im 19. Jahrhundert wird kaum gesprochen (und die Darstellung ist doch soziologisch orientiert!). Bei der Behandlung der modernsten Literatur (das Programm der neuen Sachlichkeit ist noch angedeutet) fällt die Abwesenheit folgender Namen auf: Ilg, Schaffner, Griese, Brust, Thieß, Wirz, Eisenlohr, Kneip, Dörfler, Herwig, Willam, Nabl, Stoeßl, Karl Kraus. — Das Stifterbild mutet überraschend altmodisch an.

Leipzig. Ernst Alker.

1. **Schrempf, Christoph: Lessing.** Rede. 8° (14 S.) Luzern 1929, O. Wicke in Komm.; 1.—
2. **Holl, Karl: Gotthold Ephraim Lessing.** Gedächtnisrede. (Karlsruher Akademische Reden. 3.) 8° (19 S.) Karlsruhe 1929, C. F. Müller; —.80
3. **Schneider, Ferdinand Josef: Lessing und die monistische Weltanschauung.** Festvortrag. (Hallische Universitätsreden. 41.) 8° (20 S.) Halle 1929, M. Niemeyer; 1.—
4. **Schultz, Franz: Lessing und unsere Zeit.** Rede. (Frankfurter Universitätsreden. 31.) 8° (14 S.) Frankfurt a. M. 1929, Englert & Schlosser; 1.—
5. **Elster, Ernst: Gotthold Ephraim Lessing.** Rede. (Marburger Akademische Reden. Nr. 48.) 8° 23 S.) Marburg 1929, N. G. Elwert; —.75

1. Schrempf würde nicht Schrempf sein, ließe er sich die Gelegenheit entgehen, den speziellen Gegenstand seiner Beschäftigung problematisch zu machen. Im besondern Fall, ob man den Geburtstag eines Menschen feiern darf, dem es — wie Lessing — im Leben schlecht gegangen ist: „Beglückwünschen können wir ihn ... nur dazu (w e n n wir ihm dazu Glück wünschen können), daß die ganze Ewigkeit sein ist." Das Bedeutende Lessings liegt nicht in seinen Werken, nicht in seiner Begabung, nicht in seinem Charakter,

Digitized by Google

nicht im unermüdlichen Streben nach einem hohen Ziel, es ist dies — nach Schrempfs Meinung — nicht auf einen Begriff zu bringen, deshalb muß das aufgezählt werden, was an ihm anzieht, ja bezaubert. Richtig feiert man ihn nur dann (in seinem Sinn), wenn wir ihn über der Aufgabe vergessen, die er uns (oder dem Wahrheitssucher Schrempf?) stellt.

2. Holls Rede entwirft die äußeren (nicht äußerlichen) Konturen des Lessingbildes, sie bietet eine eingehende charakterologische Studie: den tapferen, geistesklaren, nüchternen, gesellig-einsamen Menschen lernen wir kennen, der innerhalb seiner Begrenzung Vollendung erreicht, der bei aller Zeitbedingtheit tatsächlich etwas Vorbildliches hat. Idealisiert ist aber dieses Porträt nicht: ganz mit Recht wird darauf hingewiesen, daß Lessing im Gonze-Streit trotz des Sieges letzten Endes der Geschlagene ist; und daß sein Verhältnis zum Christentum sehr negativ anmutet.

3. Schneiders Rede faßt jenes Problem der Lessingforschung an, das gegenwärtig in besonderem Grad die Fachleute beschäftigt und ihnen — schon infolge einer hochdotierten Preisaufgabe — vermutlich noch viel zu schaffen machen wird: war Lessing in den Tiefen seines Wesens irrational orientiert? Schneider gibt einen knappen und klärenden Überblick über die wichtigsten Fazetten dieser schwierigen Frage und lehnt überzeugend allzu eifrige — wenn auch an sich sehr verdienstliche — Unterstreichungen der Beziehungen Lessings zum Irrationalen ab. Sehr zu recht sagt der Autor, der selbst ein wichtiges Buch über ein verwandtes Thema geschrieben hat: „Man kann ihn (Lessing) ... aus dem Bann der rationalistischen Weltanschauung erlösen, aber nicht aus dem seiner rationalen Natur."

4. Auch Schultz schneidet diese Frage an und wendet sich namentlich gegen die Behauptung, Lessing knüpfe (durch S. Francks und V. Weigels Vermittlung) an Plotin an. Von großem Interesse ist Schultz' Hinweis, daß es schon einen Mythus Lessing gäbe, und daß der bürgerliche Realismus und Positivismus des 19. Jahrhunderts an Lessing einen Eideshelfer hatte; nicht ohne Grund widmete gerade ihm Erich Schmidt seine große Milieubiographie. Der Kern von Lessings Wesen war Rationalismus; und mit dieser Kenntnis läßt sich seine Bedeutung für die geistige Situation der Gegenwart positiv und negativ werten.

5. Elster war (wie Holl und Schultz) durch das Datum seiner Rede vor eine besonders schwere Aufgabe gestellt: den tieferen Zusammenhang zwischen Lessings Wirken und der Begründung des neuen deutschen Reiches zu zeigen; und diese Aufgabe hat er mit vielem Geschick gelöst, indem er bewies, daß Lessing die eigentliche Vereinigung des Geistes von Weimar und Potsdam darstellt, also nicht nur ein Stück deutscher Vergangenheit, sondern auch eine deutsche Hoffnung. Das Bild, das Elster von Lessing entwirft, ist monumental, ist eine geisteswissenschaftliche Biographie auf engstem Raum, ohne daß Schatten künstlich erhellt und Lichter überhöht würden (wie es manchmal bei offiziellen Festreden vorkommt). So sehr sich die Rede an die Gesamtheit des akademischen Publikums ohne Unterschied der Fakultät wendet, sie bietet infolge ihrer Sachlichkeit gerade den engeren Fachgenossen viel. Kaum je zuvor wurde das Lessingbild so getreu, so von innen heraus gezeichnet und in die richtigen Perspektiven gestellt. Durch diese Rede erlebt man Lessing. Interessant ist Elsters wenigstens teilweise Übereinstimmung mit Schneider: „... er (Lessing), der von der Aufklärung ausging, ist über ihre Bindungen schließlich doch hinausgekommen."

Leipzig. Ernst Alker.

Slochower, Harry: Richard Dehmel. Der Mensch und der Denker. Eine Biographie seines Geistes im Spiegelbild der Zeit. 8° (290 S.) Dresden 1928, E. Reißner; 6.—, geb. 7.50

Der Versuch, Dehmels Persönlichkeit und Werk aus der neueuropäisch-weltanschaulichen Konstellation abzuleiten und ihm darin seinen Stand und Rang anzuweisen, ist schon öfter unternommen worden, jedoch essayistisch meist nur flüchtig; hier bemüht sich ein offenbar in deutscher Bildung verwurzelter Amerikaner um eine erschöpfendere Klarstellung.

Die Entwicklung von den Ursprüngen der neueuropäischen Natur- und Geisteswissenschaft in Bacon, Newton, Descartes, Spinoza über Rousseau, Kant, Goethe bis zu Darwin, Hegel (Hebbel), Schopenhauer, Nietzsche wird, zwar ohne tiefere kritische Unterscheidung und manchmal allzu kompendienhaft, jedoch im allgemeinen nicht unrichtig angedeutet und auch die Philosophie des Altertums beigezogen; die christliche Philosophie des Mittelalters und der Neuzeit und zwischen der älteren und jüngeren neueuropäischen Natur- und Geisteswissenschaft, das wichtige Scheideglied der romantischen Philosophie, wird kaum berührt, und wenn, meist mißverstanden und mißdeutet.

Eine systematische Beschäftigung Dehmels mit der neueren Naturwissenschaft und Philosophie und daheraus Beeinflussung setzt auch Slochower nicht voraus, nur eine gelegentliche aus der allgemeinen Zeitrichtung und Zeitliteratur, aus persönlichem Verkehr und aus eigendenkerischer, mehr intuitiver persönlicher Stellungnahme zu den Zeitproblemen. Der denkerische Zug in Dehmel wird mit Recht betont und nachgewiesen. Die optimistisch voluntaristische Grundrichtung Dehmels erfuhr durch den Entwicklungsgedanken und durch Hegels und Nietzsches lebenbejahende Syntheseversuche Stärkung und Loslösung von vorübergehend jugendlich schopenhauerisch-pessimistischen Anwandlungen. In dieser Richtung findet Slochower nicht unrichtig sogar ein Hinausgehen über den Entwicklungsgedanken und über den geistdynamischen Optimismus Hegels und Nietzsches in Dehmels Bekenntnis zur „ganzen Welt", zur „ewigen Gegenwart" oder „gegenwärtigen Ewigkeit" in allem Leben. Slochower bezeichnet Dehmels Weltanschauung als „naturalistischen Idealismus" und Dehmel selbst als „naturalistischen Idealisten", eine unglückliche und unmögliche Prägung, weil contradictio in adiecto, wenn man auch begreift, was damit gesagt sein soll.

Digitized by Google

So, als ein Punkt in der Linie der Entwicklung der neueuropäischen Weltanschauungsbemühungen angeschaut, ist Dehmel über einen gewissen Monismus, Pantheismus, Panentheismus — er war eben kein Systematiker, sondern Künstler, kein „ausgeklügelt Buch", sondern „ein Mensch in seinem Widerspruch" — nicht hinausgekommen, wie auch sein geistesgeschichtlicher Biograph darüber nicht hinauskommt.

Nimmt man indes Dehmels Werk, so ergibt sich ein Hinaus über das 19. Jahrhundert, ein Hinaus aus dessen philosophisch ja dürftigeren letzten Jahrzehnten, deren Enge Dehmel bedrängt und bedrückt hat, vor allem an Ehrlichkeit, an Wahrheitswillen gegenüber den sinnlichen und geistigen Gewalten des Lebens, wobei die sinnlichen freilich überbetont erscheinen und letztlich ungeklärt bleiben, weil Dehmel über die geistigen, über das Wesen des „Geistes" keine volle Klarheit gewonnen hat, so sehr er auch hier leidenschaftlicher Sucher nach Wahrheit war und ihr, besonders in seinem dichterischen Werk — oft in offenem Widerspruch zu seinem eigenen, mit Slochower zu reden, naturalistischen Idealismus — viel näher kommt, als es der von der naturwissenschaftlichen Doktrin und Philosophie der Zeit beeinflußte Ausdruck zunächst ersichtlich werden läßt.

Anmerkungen, Literaturnachweis und ein allgemeines Personen- und Sachregister erhöhen den Orientierungswert der verdienstlichen Arbeit.

München. Christoph Flaskamp.

Schulz, Hans: Deutsches Fremdwörterbuch, fortgeführt von Otto Basler. Bd. II. Lfg. 1 (S—M) u. 2 (N—P). 8° (280 S.) Berlin 1926/28, W. de Gruyter & Co.; je 6.—

Basler hat das Verdienst, das anerkannt tüchtige Fremdwörterbuch von Hans Schulz (gefallen 1915), von dem A—K erschienen war, mit großer Energie, Umsicht und Sachkenntnis fortgesetzt zu haben, so daß es jetzt nahe vor seiner Vollendung steht. Er suchte das Wortmaterial auf jede Weise zu vermehren und die Belege lückenloser zu gestalten durch systematisches Lesen und Ausziehen weitschichtiger Quellen. Wie sehr das den neuen, von Basler redigierten Lieferungen zu gute kam, zeigt jeder größere Artikel. Es ist geradezu fesselnd darin zu lesen, denn viele Artikel sind weit mehr als chronologisch aneinandergereihte, von der Zufälligkeit der Überlieferung abhängige Belege für das Wortvorkommen, sie werden unversehens zu einem Stück Sach- und Kulturgeschichte. Das Prinzip, den frühesten Beleg festzustellen, ist mit größtem Bedacht durchgeführt; sehr anzuerkennen ist auch die Beifügung etymologischer Erklärungen. Unbedingte Genauigkeit und Zuverlässigkeit gehört zu den obersten Arbeitsprinzipien des Herausgebers. Das Schulz-Baslersche Fremdwörterbuch, dem man über den Kreis der Germanisten hinaus viele Freunde und Benützer wünschen möchte, wird nach seiner baldig erhofften Vollendung zu unserem einzigartigen Grimmschen Deutschen Wörterbuch eine wertvolle und notwendige Ergänzung bilden. Begrüßenswert wäre es, wenn Basler auf Grund seiner reichen Stoffkenntnis nach Abschluß des Werkes uns bald eine Geschichte des Fremdwortes im Deutschen schenken würde.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Gottschalk, Walter: Die humoristische Gestalt in der französischen Literatur. (Sammlung romanischer Elementar- u. Handbücher. II. Reihe: Literaturgeschichte. Bd. 6.) 8° (392 S.) Heidelberg 1928, C. Winter; 16.—, geb. 18.50

Eine fleißige Arbeit, die das Material auf das breiteste auseinanderlegt, ohne ihm durch Geist oder auch nur persönlichen Ausdruck mehr als Registraturinteresse abzugewinnen. Die Literatur ist ausgiebig angezogen, aber das eigene Urteil entbehrt der Überzeugungskraft. Man stößt immer wieder auf Dinge wie „... Les dieux ont soif ... stehen ganz im Zeichen (!) der Satire" (??) oder „den beschwingten Leitfaden des Skeptizismus". Für den armseligen „Stil" dieser mühsam-überflüssigen Kärrnerei ist eine Rhetorik bezeichnend, die sich in Fragen und Ausrufen gefällt wie „Mit wie vielen Vertreterinnen ihres Geschlechts teilt Tilliers Großmutter die Liebe zu einem Schwätzchen?" oder „Wer sieht nicht mehr den Armsten jeden Morgen zum Bankhause Hemerlingue einschlagen ..., wer hört nicht mehr, wie er abends ...?" Wen wird es — um die müßigen Fragen fortzusetzen — bei so bewandten Mitteln wundernehmen, daß Droz („Was für ein herziger Kinderfreund muß dieser Dichter gewesen sein!") sich „als ein viel feinerer Kenner der Kinderseele zeigt als unser Wilhelm Busch, den man als Humoristen zu bezeichnen liebt, während er doch im Grunde ein arger, böser Pessimist ist...."

Wien. Richard v. Schaukal.

Schöne Literatur.

Neumann, Robert: Sintflut. Roman. 8° (473 S.) Stuttgart 1929, J. Engelhorns Nachf.; kart. 7.50, geb. 9.75

Sintflut! Gott läßt sie zu oder schickt sie — und wir müssen achthaben, daß wir nicht ertrinken. Seit der biblischen hören die Fluten nicht auf. Die letzte, Krieg, haben wir noch gut im Gedächtnis. Auch ihre Nachflut, die Inflationszeit. Haben wir? Oder wird sie schon Sage? Denn hier muß sie schon gerettet werden, im Roman. Und wieder über uns kommen mit ihrem Dreck, ihrer Verruchtheit -- gurgeln, strömen aus den hemmungslos offenen Schleusen der Tiefe: den Seelen der Menschen. Kann aber die Sintflut auch eine göttlich-menschliche Angelegenheit des Dichters sein? Wenn er damit reinigen könnte. Vielleicht kann er die Menschen seiner Sintflut gereinigt aufstehen lassen auf einer neuen Erde. Aber, mit Verlaub, nicht uns. Nicht, die ihm zuhören, seine Leser. Nicht mit dieser Sintflut. Denn er kippt Karren um Karren voll Unrat über uns aus, einen Berg, der die bedeckt, die verschüttet, die sich auf ihm zur Rettung sammeln sollen. Eine zweite Auflage der Sintflut lassen wir uns zur Not von Gott gefallen, aber nicht von einem Autor. Hier, in dem ersten Band seines großangelegten Romans, ist Neumann (Debüt: Mit fremden Federn, Parodien) ein Kärrner, der den Schlamm

Digitized by Google

der Zeit nicht in den Abgrund, sondern zurück in die Zeit wirft. Wir haben genug davon. Bei Gott, genug! Zugegeben, daß hier ein Könner am Werk ist. Sein zweiter Band wird ohne Zweifel stofflich erträglicher sein; er soll die neue Besiedelung der Erde behandeln. Hier aber ist Fäulnis, zwischen Buchdeckeln ein Grab, das jeder öffnen kann ohne Picke und Schaufel. Dies Buch ist eine Kloake mit künstlerischen Schöpfkellen, die da schöpfen, wo es am ärgsten stinkt. Keine Kläranlage, das sei festgestellt. Alle Mängel damit schon angedeutet. Verbrechen, Mord, Sektenwahn, Betrug, Luftkäufe der Inflation, Armut und Elend, Perverses — von künstlerischer Tollwut ist das gehäuft. Auch verdichtet? Nein. Und kein Gott kann darin atmen. Atmet auch nicht — so sehr ist alles Hölle, Abgrund und Wahn. Alle „interessanten Fälle" der Nachkriegszeit tauchen hier auf, miteinander vermengt, verkrampft — eine furchtbare „Bergung" von Tierheit, Verbrechen und Schamlosigkeit. Für wen eigentlich geborgen? Für die Nachwelt natürlich, die hoffentlich selber davor geborgen sein wird. Gerade das Übermaß an Verruchtheit, das der Verfasser verschwenderisch beschwört, macht skeptisch. Auch gegen ihn selbst, gegen sein Werk. Gegen das vom Verlag, von Stefan Zweig und Ernst Lissauer so gepriesene, maßlos überschätzte stilistische Können Robert Neumanns. Es ist weniger episch als pamphletisch, anklägerisch. Es hat selten den ruhigen Atem des Anfangs, der Geschichte der Kindheit. Es hat fast immer das Überhitzte von Dampfkesseln. Und im Brodeln des Hexenkessels zischen die Sätze wie glühende Feuergabeln. Wovon zischen sie? Von der darauffallenden Träne des Menschen Neumann? Nein, von der Leidenschaft eines kunstbesessenen Literaten, von einer Leidenschaft, die doch noch kühler ist als die Höllenglut, die sie aus dem Ofen der Zeit reißen und in den Abgrund zu werfen bemüht ist.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Speyer, Wilhelm: Der Kampf der Tertia. Erzählung. 8° (238 S.) Berlin, E. Rowohlt; 3.50, geb. 5.50

Das Buch ist weniger durch seinen Handlungsablauf als durch seine Atmosphäre unvergeßlich. Wundervoll erfrischend, klar und hell ist die Luft dieser Erzählung. Wenn wir uns auch einer Dichtung gegenüberstehen, so müssen wir doch an die Möglichkeit eines hoch über aller Schulmeisterei stehenden Freiluftschulstaates glauben, wie er hier in Erscheinung tritt. Im „Kampf der Tertia" lebt ein „Regenerationstypus", wie er uns vor dem Kriege in den wenig bekannten Dichtungen Erich von Mendelssohns in etwa angedeutet war.

Der unverbraucht erdnahe Hauch, die herrlich sich reckende Frische jugendlichen Lebens umweht uns wie der Morgenduft, der um die Frühzeit der Völker ist, umweht und überfällt uns mit Heimweh nach dem Jugendland, das uns selber vom Stumpfsinn einer nur auf das österliche Klassenziel starrenden Schule verschüttet wurde. In Speyers Buch ist all das Wirklichkeit, was wir selber vor Jahren so gern mit der ungebrochenen Sehnsucht des Knabenherzens gelebt hätten, nämlich das Leben, das der Jugend gemäß ist. Speyer hat hier in der Tat so etwas wie eine Ilias der Jugend geschrieben. Ach, wir möchten noch heute dabei sein, und wir möchten mit den edlen Räubern und Streitern auf der strahlenden Höhe der Hexenkuppe vor Danielas Zelt das Eichendorff-Lied singen von den „Tälern und Höhen, von dem stillen ernsten Wort im Walde und von dem niemals alternden Herzen".

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Auer, Grethe: Marokkanische Erzählungen. 8° (322 S.) Stuttgart 1929, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 7.—

Frühwerke der Dichterin aus den Jahren 1904 und 1905, mit Recht gesammelt. Grethe Auer kennt Land und Leute jener Zeit, darin die Geschichten und Sittenbilder lebendig waren, bis ins Geheime, dem Fremden nie Erfaßbare. Der landschaftliche und völkerkundliche Reiz eines Landes, das heute der Reiseindustrie „eröffnet" ist, wirkt noch fast unberührt aus dem Buch. Doch genügte dies nicht, um die Erzählungen mehr als manch anspruchsvolle Lektüre zu lieben. Das Unwägbare macht es aus, jenes durchdringende und dennoch beruhigende Gefühl, daß aus Menschlichem etwas Großes, irgendwie mit dem Lebensganzen Harmonisierbares herauswächst, wie absonderlich auch die Lebenseinzelheiten und Umstände sein mögen. Grethe Auer verblüfft nicht durch Problem und Technik. Übliche Rezensionsmanier braucht nicht auf dem Kalbfell der Superlative zu trommeln. Ihr Können keimt tief unterm Schriftstellerischen. Ihr Können heißt: im Dichterischen beruhigen, die Sicherheit schenken, daß unsere Hingabe nirgends stürzt. Diese feine Beziehung zwischen der Spannung des Stoffes und der Formung, welche jedes einmalige Ereignis schöpferisch adelt und zeitlos gestaltet, macht Grethe Auers Erzählen liebenswert. Wie oft haben vielbesprochene Schriften heutiger Autoren die eine Wirkung: ein übler Kerl, eine üble Sache, die Schriftstellerei. Das genaue Gegenteil bei dieser Dichterin. Warum aber dieser nicht hoch genug zu stellende Eindruck? Menschsein ist bei ihr ein trotz alledem Verehrungswürdiges, das Natürliche bleibt sauber. Dazu gehört Feingefühl und Kraft! G. Keckeis.

Supper, Auguste: Auf alten Wegen. Erzählungen. 8° (140 S.) Tübingen, R. Wunderlich; 2.50, geb. 4.50

Auguste Supper stellt uns in diesem Novellenbändchen wieder eine Handvoll merkwürdiger Gesellen vor, zu guter Stunde von ihr am Wege aufgelesen und zum Sprechen gebracht: durchweg vom Schicksal körperlich oder geistig Enterbte oder um den Erfolg ihres Denkens und Schaffens Betrogene, die irgend ein besonderer Augenblick flüchtig aus dem Dunkel hervorholt und in ihr rechtes, ihren typischen, ewigen Wert offenbarendes Licht setzt. — Was von allen andern, großen und kleinen Erzählungen der schwäbischen Dichterin gerühmt werden durfte, gilt auch hier: es sind Schöpfungen ohne Bruch-

Digitized by Google

Wie sonderbar die Menschen und Begebenheiten anmuten mögen, sie sind immer glaubhaft und lebendig gestaltet, scharf umrissen und fein abgetönt, auch die knappest zusammengenommenen Geschichten sind mit der ihrer lebensweisen Abgeklärtheit zukommenden natürlichen Schlichte vorgetragen, und mit einer Wärme, die der persönlichen Anteilnahme der Dichterin an ihren Geschöpfen entspringt und auch uns warm werden und diese Geschöpfe und ihre Schöpferin liebgewinnen läßt.

Bonn. August Bezin.

Der Rosenstock. 12° Bd. 20: L. Andro (Th. Rie): Das Tier im Walde. Eine Erzählung. (80 S.) 1.—, geb. 1.80 — Bd. 21: Ilse Franke: Die Macht der Liebe. Erzählungen. (140 S.) 1.60, geb. 2.40 — Bd. 22: Hans Alfons Dürr: Der Häßliche. 8 Erzählungen. (108 S.) 1.80, geb. 2.10. Hildesheim, Frz. Borgmeyer.

Diese drei Bändchen der Sammlung „Der Rosenstock" überschreiten nicht den guten Durchschnitt, sind einfach erzählt und nicht einmal besonders originell. L. Andro zeigt wenigstens Ansätze einer vertieften Gestaltung. Die Vermengung von Spuk und Wirklichkeit ist einigermaßen gelungen. Es fehlt aber der letzte Schliff, um das Grauenhafte des Vorganges im Leser wieder erstehen zu lassen. — Ilse Franke ist stellenweise zu redselig und sentimental. Es gelingt ihr nur an wenigen Stellen restlos zu überzeugen. — Am wenigsten befriedigen die Erzählungen von Hans Alfons Dürr. Es mag sein, daß er noch ein Anfänger ist. Es klingt noch alles so unbeholfen und gut gemeint, was er schreibt, so entsetzlich weich und rührselig. Um ein Urteil über seine Fähigkeiten zu haben, müßte man noch mehr von ihm lesen. Diese Probe ist jedenfalls nicht sehr überzeugend.

Emden. Georg Schäfer.

Owen, John: Der Glückspilz. Roman aus Liverpool. Übers. aus dem Engl. von Paula Arnold. 8° (391 S.) Wien 1929, P. Zsolnay; 3.50, geb. 6.50

Vom Laufjungen zum englischen Baumwollkönig — muß schon ein Glückspilz sein, der das fertig bringt. Die Frau aber, die der vom schnellen Wachsen hochmütig gewordene Glückspilz erringt, die ihn in schlimmer Zeit kraft ihrer Liebe mit einem mutigen Herzen begabt, ist mehr. — Eine fesselnde Erzählung von Baumwolle und menschlichen Herzen. Obwohl die Baumwolle vorherrscht, ist der Roman aufschlußreicher da, wo es um Menschen geht.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Verschiedenes.

Renger-Patzsch, Albert: Die Welt ist schön. 100 photograph. Aufnahmen. Hrsg. und eingel. von Carl Georg Heise. gr. 8° (22 S.; 100 Taf.) München 1928, K. Wolff; geb. 12.—

Den vielen enthusiastischen Urteilen, von Thomas Mann bis zum Mann mit den 5 PS, über diese oft sehr „gesuchten" Aufnahmen kann ich mich nicht anschließen. Am besten die Groß-Nahaufnahmen von Pflanzen. Die Aufnahmen aus der Technik sind teilweise unverzeihlich (Bild 68 z. B. groteskes Mißverständnis!). Die architektonischen Aufnahmen sind von andern schon besser gemacht worden. Von den Naturaufnahmen sind einige ganz herrlich (Weiden, Wasser, Forst im Schnee). Das Bild eines Straußenkopfes ist meisterhaft. Anderes ist tot und geschmacklos. Ein Werk sehr ungleichwertigen Inhalts. Kein bezwingender Beweis für seine Titelfanfare.

Berlin. Bruno Hessenmüller.

Die Olympischen Spiele in Amsterdam 1928. Hrsg. vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen. (Zsgest. u. red. von Walter Richter.) Mit zahlr. Abb. Fol. (232 S.; 2 Ktn.) Leipzig, Verlag für Industrie-Kultur; geb. 18.—

Über die Spiele selbst sich zu äußern, ist hier weder der geeignete Ort noch Raum. (Es sei nur auf den Aufsatz von Willy Meisl verwiesen „Die Krise der olympischen Spiele". Der Verfasser hat, wie er schon in seinem Buche „Der Sport am Scheidewege" bewiesen, einen sehr scharfen und richtigen Blick für die Schäden des modernen Sportbetriebes, zu denen in erster Linie der kommerzielle Beigeschmack gehört.) Das Buch stellt einen umfassenden Bericht über die letzten olympischen Spiele dar. Die Illustrierung ist sehr reich, aber ein großer Teil der Bilder ist an sich recht belanglos, ein anderer, die Porträts der Teilnehmer, zum Teil Aufnahmen in vollem Rennen mit vor Anstrengung verzerrten Gesichtern, ist durchaus nicht erhebend und wird das Eitelkeitsbedürfnis, das wie die Industrialisierung des Sportes nur schädigend wirkt, nur teilweise befriedigen. Ein sachlicher Bericht ohne dieses überflüssige Illustrationsmaterial wäre sicher zweckentsprechender und würdevoller gewesen.

München. Alfred Steinitzer.

Geck, Rudolf: —ck erzählt von Tieren, Kindern und Begegnungen. 8° (216 S.) Frankfurt a. M. 1929, Frankfurter Societäts-Druckerei; 8.—

Rudolf Geck — ein ganz unpassender Name für einen so feinen Kopf und gütigen Menschen — ist seit 30 Jahren Feuilletonredakteur bei der „Frankfurter Zeitung". Durch seine Anekdoten, Novellen und Mosaiks ist er weiten Kreisen auch als ein Schriftsteller bekannt, der wie ein lächelnder Philosoph alles, was sein Dichterauge gesehen hat, verstehend, bescheiden und gütig beurteilt. Aus seinen „Schreibereien" von 30 Jahren hat Geck dieses Buch zusammengestellt. Gewiß sind nicht alle Stücke gleichwertig — zum Teil sind sie sogar sehr unterschieblich —, aber zumeist wurden Geschichten gewählt, die so geschrieben sind, daß dem Menschlichen in ihnen, auch wo sie von Ort, Zeit und Ursache der Beobachtung losgelöst sind, veredelnde und erheiternde Wirkung gewährleistet ist. Es finden sich mehrere Erzählungen darunter, die als Musterbeispiele einer ausgesuchten Prosa und geistreichen, schelmischen Feuilletonistik in die Lesebücher unserer Schulen aufgenommen werden sollten. Es offenbart sich in den Geckschen Geschichten ein kenntnisreicher und edler Geist, der mit stiller Resignation und heiterer Ironie feinste Einsichten preisgibt, um im Leben Güte, Bescheidenheit und Gelassenheit zu mehren.

Freiburg i. Br. Josef Schmitz.

Digitized by Google

Kleine Besprechungen.

Houtmortels, Marcolinus M., O. P.: Ein Aloysius unserer Tage: Der hl. Gabriel von der schmerzhaften Mutter. 3. Aufl. Mit 1 Abb. u. 1 Titelb. 8° (160 S.) Vechta i. O. 1928, Albertus-Magnus-Verlag; geb. 2.40; kleine Ausg. (60 S.) —.25

Das Leben des Franziskus Possenti aus Assisi in Umbrien verdient auch bei deutschen Lesern Beachtung, umsomehr, als sich der Orden der Passionisten nunmehr auch in Deutschland niedergelassen hat. Die einfache, frei nach dem Französischen gearbeitete Schrift bildet eine gute Einführung. (K. Eder.)

Das Leben der heiligen Hedwig. Die Legenda maior de beata Hedwigi ins Deutsche übers., mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Konrad Metzger und Franz Metzger. 8° (246 S.; 1 Titelb.) Breslau, O. Borgmeyer; geb. 6.—

Das Buch will ein Volksbuch sein und die seit der Glaubensspaltung stark daniederliegende Hedwigsverehrung neu beleben. Es ist dankenswert, daß es bei dieser guten Absicht nicht von den Arbeiten der Fachhistoriker über den gleichen Gegenstand absieht. Doch schlage ich für eine Neuauflage eine Umstellung vor, zuerst die Legende, dann das kritische Beiwerk. Durch Inhalt und Ausstattung empfiehlt sich das Buch als Namenstagsgeschenk. (K. Eder.)

Kullmann, Willibald, O. F. M.: Die Franziskaner in Warendorf 1628—1928. Ein Beitrag zur Warendorfer Heimatkunde. Mit 9 Abb. 8° (144 S.) Warendorf i. W. 1928, P. Heine & Co.; geb. 1.—

Die Schrift behandelt die Gründung und wechselvolle Geschichte des Franziskanerklosters in Warendorf, das sich namentlich um Durchführung der sog. Gegenreformation verdient machte. Daran reiht sich die Aufzählung mehrerer hervorragender Ordensmitglieder, die im Kloster gewirkt haben, sowie eine Schilderung der Jubiläumsfeier. Die Schrift gewährt einen guten Einblick in franziskanisches Leben und Wirken und bildet zugleich einen dankenswerten Beitrag zur Heimatkunde. (M. Heimbucher.)

Klein, M.: Herr, was willst Du? Das Apostolat der Presse. 12° (90 S.) Freiburg (Schweiz) u. Konstanz (Baden) 1928, Kanisiuswerk; —.50

Mit schwungvoller Volkstümlichkeit wird in 17 kleinen Kapitelchen das Thema vom Apostolat der katholischen Presse kräftig und schlagend variiert. Gut gezielt und brauchbar. (H. Binder.)

Walter, Franz M.: Geist der Juristen. Eine Anthologie. (Ausgew.) 8° (80 S.) Linz a. D. 1928, F. Winkler, Verlag „Im Buchladen"; 3.—

Walters Gedanke, seinen Lesern, insbesondere der studierenden Jugend, Zitate für die juristische Allgemeinbildung zu bieten, um zur Vergeistigung und Veredlung der rechtswissenschaftlichen Arbeit zu einer Beschäftigung „mit den Schriften der Meister juristischen Denkens und der wissenschaftlichen Originalgeister" zu führen, ist begrüßenswert. Der Verfasser möge das Begonnene ausbauen und dabei nicht zuletzt auch aus dem Reichtum der katholischen Rechtsphilosophie schöpfen. Der Geist der Juristen muß im Dunkel des Notbaues der Gesetzgebung verkümmern, wenn nicht öfters einmal Gedankenblitze der Großen ihm die Weite seiner Welt erleuchten. (F. J. Klein.)

Tichauer, Theodor: Wahre dein Recht! Juristischer Wegweiser für jedermann. 8° (114 S.) Berlin 1928, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 3.—

Ein guter Wegweiser, ohne Anmaßung umfassender Rechtsbelehrung, aber verständig auf das Ziel eingestellt, „die wichtigsten Fragen aus dem täglichen Leben und die häufigsten Rechtsangelegenheiten zu erörtern" und ein gewisses juristisches Denken zu schaffen, das auch die Notwendigkeit beachtet, bei irgend welchen Schwierigkeiten rechtzeitig den Rat eines Rechtskundigen einzuholen. Wiederholt eine erfreuliche Betonung, daß Gesetze und Rechtspflege Streitigkeiten vorbeugen sollen, deren baldige gütliche Beilegung nach Möglichkeit anzustreben ist. (F. J. Klein.)

Magnus, Julius: Die Notlage der Anwaltschaft und Mittel zu ihrer Abhilfe. Ein Vortrag. gr. 8° (30 S.) Berlin 1928, Wirtschaftlicher Verband Deutscher Rechtsanwälte.

Magnus, einer der bekanntesten deutschen Rechtsanwälte, Schriftleiter der „Juristischen Wochenschrift", setzt hier dem törichten Märchen von den großen Einkommen der Anwälte das ernste Bild der Wirklichkeit in seinen wesentlichen Zügen entgegen. Trotz des sinkenden Durchschnittseinkommens der Anwälte, trotz der „stabilisierten Not" kein bloßes Klagelied, sondern scharfsinnige übersichtliche Prüfung der Mittel zur Bannung der heutigen Not (u. a. Erweiterung des Arbeitsgebietes), die nur in einer Vielheit helfen können. Bemerkenswert ist die Betonung der Notwendigkeit einer Verbreitung der Einsicht, „wie wohltuend streitverhütend die anwaltliche Tätigkeit im Stadium der Vorverhandlungen zum Vertrage und beim Vertragsschluß selbst ist". (F. J. Klein.)

Passarge, Siegfried: Morphologie der Erdoberfläche. (Jedermanns Bücherei. Abt. Erdkunde.) Mit 65 Abb. im Text und 32 Bildern. 8° (152 S.) Breslau 1929, F. Hirt; geb. 3.50

An Hand zahlreicher Zeichnungen und Bilder wird ein knapper Überblick über die morphologischen Erscheinungen der Erde und deren Werden gegeben. Für den Fachlehrer ist besonders die Zusammenfassung über die Morphologie der Landschaftsgürtel wertvoll, in welcher die wichtigsten Vorgänge und Formen, die sich in jedem Landschaftsgürtel finden, behandelt werden. (J. Schmid.)

Schüpfer, Vinzenz: Die Bedeutung des Waldes und der Forstwirtschaft und die Kultur im Wechsel der Zeiten. 8° (30 S.) München 1928, M. Hueber; 2.—

Eine knappe, sehr lesenswerte Zusammenfassung des Themas. (J. Schmid).

Dobe, Paul: Wilde Blumen der deutschen Flora. 100 Naturaufn. 8° (110 S.) Königstein i. Taun. 1929, K. R. Langewiesche; geb. 3.30

Dieser Band der „Blauen Bücher" enthält neben einem kurzen Text ein Hundert durchweg vorzüglicher Aufnahmen einheimischer Wildpflanzen, die für den Zweck, der heimatlichen Natur neue Freunde zu gewinnen, wohl geeignet erscheinen. (A. Schlatterer).

Kahle, Carl: Hermann Löns, Gorch Fock, Walter Flex als Vaterlandsbejaher. (Überlieferung und Wiederaufstieg. Bd. 1.) Mit 9 Abb. u. 1 Ktn.-Skizze. 8° (148 S.) Minden i. W., W. Köhler; geb. 4.50

Verschwommen wie der Titel — die drei Dichter sollen hier als „Vorläufer eines neuen Aufstiegs" doch mehr sein denn nur „Bejaher" des Vaterlandes — ist das Buch nach Anlage und Inhalt. Bis S. 46 und von S. 134 bis zum Schluß wird in teutschem Leitartikelton trompetet. Dann wird das in den drei Dichtern sicher besonders stark lebende „deutsche Wesen" nur dürftig dargestellt und um seine Wirkung gebracht durch dauernden Kitsch und Oberflächlichkeiten. Schade, daß der gute Gedanke des Buches so verpfuscht wurde. (W. Schulte.)

Digitized by Google

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Ailinger, Albert, S. J.: Officium Marianum. Kurze Anleitung für Ordensfrauen, die Psalmen u. Cantica mit Andacht zu beten. (60 S.) Konstanz, Kanisiuswerk; —.80

Bierbaum, Athanasius, O. F. M.: Auf zur Tat! Ein Aufruf zur kathol. Aktion für alle kath. Christen. (24 S.) Werl i. W., Franziskus-Dr.; —.20

Bösch, Ad.: Jesus kommt! Vorträge zur Vorbereitung der ganz Kleinen auf die erste hl. Kommunion. (102 S.) Luzern, Räber & Cie.; kart. 2.80

Die Blümlein des Frate Lino v. Parma. Nach d. Italien. d. Enrico Bevilacqua. (96 S.) Werl i. W., Franziskus-Dr.; geb. 1.70

Die Schrift. Zu verdeutschen unternommen von M. Buber gemeinsam mit Frz. Rosenzweig. IX. Das Buch Könige. (270 S.) Berlin-Dahlem, L. Schneider; geb. 5.—, 7.— u. 12.—

Galm, Maurus, O. S. B.: Der Benediktinerbruder als Hilfsmissionär. Ill. (50 S.) Münsterschwarzach a. M., Missionsverl.; —.75

Grignion v. Montfort, L. M.: Das Geheimnis Mariä. (112 S.) Konstanz, Kanisiuswerk; —.60

Häring, Otto, O. S. B.: Stern u. Steuer. Handbuch f. d. religiöse Unterweisung d. Jugend in d. Fortbildungsschule u. Christenlehre. Bd. II.: Christus u. die Kirche. (256 S.) Rottenburg a. N., Bader'sche Verlagsbuchh. (Ad. Bader); 5.80; geb. 7.40

Herbst, W.: Die religiöse Grundlage d. dtschen Idealismus. Eine Auseinandersetzung mit Johan Bojer. (22 S.) Greifswald, Ratsbuchh. L. Bamberg; 1.—

Hophan, Otto, O. M. Cap.: Nikodemus bei Jesus. Ein Wort für Männer üb. Exerzitien. (32 S.) Schwyz, Verl. d. Drittordenszentrale; 25 Rappen.

Jac. E.: Grignion v. Montfort. (1673—1716.) Ill. (236 S.) Konstanz, Kanisiuswerk; 2.60, geb. 3.20

Klein, F.: Madeleine Sémer (1874—1921). (296 S.) Mainz, Matthias-Grünewald-Verl.; geb. 6.50

Lama, Fr. Ritter v.: Papst Pius XI. Sein Leben u. Wirken. Augsburg, Haas & Grabherr; Billige Volksausg. —.60

Lang, Hugo, O. S. B.: Der mystische Leib Christi. Ill. (82 S.) München, Verl. Ars sacra J. Müller; 1.25

Launay, Adrien, M. E.: Die koreanischen Märtyrer 1838 bis 1846. Ill. (270 S.) St. Ottilien, Missionsverl.; geb. 7.50

Lhande, Pierre, S. J.: Christus in der Bannmeile. Berichte üb. das kirchl. Leben in der Arbeiterbevölkerung der Bannmeile von Paris. (272 S.; 1 Titelb.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 4.40; geb. 5.60

Lieb, Fr.: Das westeuropäische Geistesleben im Urteile russ. Religionsphilosophie. (40 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 1.80

Manfoeder, Chrysostomus, O. S. B.: Das Organische in der Liturgie. (288 S.) Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 4.—

Polz, A.: Pange lingua! Predigten üb. das allerheiligste Altarssakrament. I. Bd. (320 S.) Graz, Styria; 4.—

Reeg, L.: Die wunderbare Welt. (228 S.) München, C. H. Beck; geb. 5.—

Reitzenstein, R..: Die Vorgeschichte d. christl. Taufe. Mit Beiträgen von L. Troje. (400 S.; 1 Taf.) Leipzig, B. G. Teubner; 14.—, geb. 16.—

Rieg, B.: Predigten auf die Sonn- u. Festtage d. Kirchenjahres. Bd. III: Pfingstsonntag bis 12. Sonntag nach Pfingsten. (242 S.) Rottenburg a. N., Bader'sche Verlagsbuchh. (Ad. Bader); 4.40, geb. 5.80

Schlund, Erhard, O. F. M.: Beruf u. Seele. Ein Lese- u. Betrachtungsbuch f. berufstät. Frauen. (196 S.; 1 Titelb.) München, Bayerische Dr. u. Verl.-Anst.; 3.—, geb. 4.50

Schmidt, Wilh., S. V. D.: Der Ursprung d. Gottesidee. Bd. II, Abt. 2,1: Die Religionen d. Urvölker Amerikas. (XLIV u. 1066 S.) Münster i. W., Aschendorff; 26.—, geb. 28.50

Soiron, Thaddäus, O. F. M.: Das Evangelium u. die hl. Stätten in Palästina. Mit 51 Abb. (212 S.) Paderborn, F. Schöningh; kart. 5.—, geb. 6.—

Soreth, Swidbert, M. O. P.: Rosenkranz u. Mission. Ill. (88 S.) Vechta i. O., Albertus-Magnus-Verl.; kart. 2.—

Steffen, Frz.: Zum Problem d. Kath. Aktion. Gedanken eines Laien. (56 S.) Danzig, Westpreuß. Verl.; 1.50

Philosophie. Psychologie.

Anderson, L. F.: 1. Die Seele u. das Gewissen. (92 S.)— 2. Das Logische. Seine Gesetze u. Kategorien. (98 S.) Leipzig, F. Meiner; je 3.—

Festschrift, Edmund Husserl zum 70. Geburtstag gewidmet. Ergänzungsbd. zum Jahrbuch f. Philosophie u. phänomenolog. Forschung. (370 S.) Halle (Saale), M. Niemeyer; 20.—, geb. 26.—

Geißler, Fr. J. K.: Die Seelenlehre d. Durchdringung. Eine Ergründung vom Wesen d. Seele. (180 S.) Eisenach, Geißlers Werke; 3.—

Hofacker, A.: Sinnlichkeit u. Vernunft. Zum Aufbau einer neuen Ethik. (342 S.) Stuttgart, W. Kohlhammer; 15.—

Jansen, Bernhard, S. J.: Die Religionsphilosophie Kants. (156 S.) Berlin, F. Dümmlers Verl.; 6.50, geb. 8.75

Mueller-Senftenberg, Margarete: Die Erfüllung des Neuen Zeitalters. Leipzig, Klarist. Verl. Akropolis; 7.50

Sauer, Wilh.: Lehrbuch d. Rechts- u. Sozialphilosophie. (348 S.) Berlin-Grunewald, Dr. W. Rothschild; 14.—, geb. 16.—

Steinberg, W.: Grundfragen d. Sozialethik. (ca. 144 S.) München, E. Reinhardt; 3.80, geb. 5.50

Erziehung und Unterricht.

Bockemühl, E.: Vom Leid d. Kindes. Leipzig, Ad. Klein; 2.—

Die geschlechtl. Erziehung. Beiträge zur Grundlegung e. gesunden Sexualpädagogik. Hrsg. von Joseph Schröteler S. J. (226 S.) Düsseldorf, Pädagogischer Verl.; geb. 7.50

Dunin Borkowski, Stanislaus v., S. J.: Miniaturen erzieherischer Kunst. (170 S.) Berlin, F. Dümmlers Verl.; 3.—, geb. 4.50

Etl, O.: Gebetserziehung u. Religionsunterricht. (184 S.) Graz, Styria; 3.40

Feld, Fr.: Grundfragen d. Berufsschul- u. Wirtschaftspädagogik. Langensalza, J. Beltz; 5.—, geb. 6.50

Kaestner, P.: Vom Wesen d. neuen Lehrerbildung. (30 S.) Langensalza, J. Beltz; 1.—

Lippert, W.: Methodik d. Geschichtsunterrichts. (190 S.) Erfurt, K. Stenger; 7.—, geb. 8.50

Rothe, K. C.: Die Umerziehung. Heilpädagog. Behandlung schwererziehbarer, entgleister u. flotternder Kinder u. Jugendlicher. (168 S.) Halle a. S., C. Marhold; 4.90, geb. 5.90

Sozialpädagogik. (Handbuch d. Pädagogik. Bd. V.) Langensalza, J. Beltz; geb. 10.— u. 11.50

Wolff, H.: Die Kinderzeichnung nach Inhalt, Form u. Farbe. Mit 39 Abb. Weimar, H. Böhlaus Nachf.; 8.—, geb. 4.50; Subskr.-Pr. 2.50, geb. 3.60

Geschichte. Politik.

Baumann, Ch.: Zwischen Rhein u. Vogesen. Hinter den Kulissen d. Politik. Gefährl. Spione. Leipzig, G. Brauns; 2.75

Bibliographie der württemberg. Geschichte. Begr. v. Wilh. Heyd. VI. Bd., 2. Hälfte, enth. die biograph. Literatur von 1906 bis 1915, bearb. von O. Leuze. (506 S.) Stuttgart, W. Kohlhammer; 9.—

Braubach, M.: Carl Schurz als Bonner Student. (18 S.) Bonn, Bonner Univ.-Buchdr. Gebr. Scheur.

Cochenhausen, F. v.: Gneisenau. Seine Bedeutung in der Geschichte u. für die Gegenwart. Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 6.—, geb. 7.50

Dewall, W. v.: Der Kampf um den Frieden. Deutschland — Frankreich in der europäischen Politik. (244 S.) Frankfurt a. M., Frankfurter Societätsdr.; geb. 6.80

Douillet, Jos.: Moskau ohne Maske. (224 S.) Berlin, Verl. f. Kulturpolitik; 3.50

Dubnow, S.: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von s. Uranfängen bis zur Gegenwart. In 10 Bdn. Bd. 9: Die neueste Geschichte des jüd. Volkes. Das Zeitalter der ersten Reaktion u. der zweiten Emanzipation (1815—1881). (528 S.) Berlin, Jüdischer Verl.; geb. 16.— u. 22.—; Subskr.-Pr. geb. 12.— u. 15.—

Fehr, H.: Die Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Vortr. (32 S.) Bern, P. Haupt; 1.—

Goltz, Frh. v. d.: Führende Persönlichkeiten des 19. Jahrh. Halle (Saale), C. Ed. Müller; 4.—, geb. 4.80

Hill, Fr. T.: Lincoln, der Schöpfer einer Nation. Ill. Leipzig, P. List; 5.—, geb. 8.50

Hirsch, L.: Elisa Radziwill. Die Jugendliebe Kaiser Wilhelms I. Ill. (252 S.) Stuttgart, W. Hädecke; 4.50, geb. 5.50 u. 6.—

Jouvenel, H. de: Graf Mirabeau, der Volkstribun. Ein stürmisches Leben. Ill. Leipzig, P. List; 7.50, geb. 10.—

Kardorff, S. v.: Bismarck. 4 Vortr. Ein Beitr. zur deutschen Parteigeschichte. (282 S.) Berlin, E. Rowohlt; 4.50, geb. 7.—

Lewinsohn, R. (Morus): Der Mann im Dunkel. Die Lebensgeschichte Sir Basil Zaharoffs des „mysteriösen Europäers". (284 S.) Berlin, S. Fischer; 8.50, geb. 5.50

Maser de Latude, H.: 35 Jahre im Kerker. Denkwürdigkeiten u. Briefe. (432 S.; 6 Taf.) Leipzig, Insel-Verlag; geb. 10.—

Niemann, A.: Kaiser u. Heer. Das Wesen der Kommandogewalt u. ihre Ausübung durch Kaiser Wilhelm II. Berlin, Verl. f. Kulturpolitik; 14.—, geb. 16.—

Pourtalès, Guy de: König Hamlet. Ludwig II. von Bayern. (272 S.; 2 Taf.) Freiburg i. Br., Urban-Verl.; geb. 8.50

Recktenwald, Friederike: Kriegsziele u. öffentl. Meinung Englands 1914/16. (148 S.) Stuttgart, W. Kohlhammer; 6.60

Reisner, E.: Die Geschichte als Sündenfall u. Weg zum Gericht. Grundlegung e. christl. Metaphysik der Geschichte. (304 S.) München, R. Oldenbourg; 12.50, geb. 14.50

Digitized by Google

Schnitzer, J.: Der Tod Alexanders VI. (128 S.) München, E. Reinhardt; 3.80, geb. 5.50
Schubert, H. v.: Altes u. neues Reich deutscher Nation. Rede. (32 S.) Heidelberg, C. Winter; 1.20
Trotzki, L.: Lenin u. die Epigonen. Das Schicksal der russ. Revolution. (etwa 450 S.) Dresden, C. Reißner; etwa 8.—, geb. etwa 11.—
— Gegen die Fälscher der Geschichte der russ. Oktoberrevolution. Berlin-Wilmersdorf, Verlag der Zeitschrift „Die Aktion"; —.75

Kulturgeschichte. Volkskunde.

Hügli, Hilde: Der deutsche Bauer im Mittelalter. (176 S.) Bern, P. Haupt; 4.—
Ostrup, J.: Oriental. Höflichkeit. Formen u. Formeln im Islam. (86 S.) Leipzig, O. Harrassowitz; 6.—
Schillmann, Fr.: Florenz u. die Kultur Toskanas. Mit 44 Taf. (414 S.) Wien, Dr. H. Epstein; geb. etwa 12.—
Trauwitz-Hellwig, J. v.: Urmensch u. Totenglaube. (146 S. Text, 32 S. Anm. u. 7 Taf.) München, Bayrische Dr. u. Verl.-Anst.; 6.—, geb. 7.50

Rechtswissenschaft.

Sauer, Wilh.: Die Wirklichkeit des Rechts. (42 S.) Berlin-Grunewald, Dr. W. Rothschild; 2.40
Wackernagel, J.: Die geistigen Grundlagen d. mittelalterl. Rechts. Tübingen, J. C. B. Mohr; 1.80

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

Ernst, M.: Das Arbeitszeit-Problem. (224 S.) Zürich, Rascher & Co.; 6.40
Jahrbuch der Caritaswissenschaft 1929. Hrsg. von Frz. Keller. (188 S.) Freiburg i. Br., Akademischer Werkverlag; 3.—
Keller, Frz.: Kriegsächtung u. Friedensrüstung. (66 S.) Freiburg i. Br., Akadem. Werkverl.; —.90
Privat, M.: Finanz-Giganten. Alfred Loewensteins Glück u. Ende. Leipzig, E. A. Seemann; 3.—
Roth: Gemeinverständl. Einführung in das Wesen unserer Volkswirtschaft. (146 S.) Heidelberg, Vereinsdr. Heidelberg; 2.50
Saläzow, J.: Bulgar. Wirtschaftsgeschichte. (294 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 22.—, geb. 24.—
Schmitz, O. A. H.: Wespennester. (II.) Neue Folge. Die Einordnung d. Sozialismus, d. Judentums in die abendländ. Kultur. München, Musarion-Verl.; kart. 5.—, geb. 7.—

Naturwissenschaft.

Das Tier im Bild. Hrsg. von Ad. Heilborn. Bd. 1: Aus der Kinderstube der Tiere. — Bd. 2: Liebesspiele der Tiere. (je 32 S. Text u. je 180 Taf.) Berlin-Charlottenburg, Brehm Verl.; geb. je 14.—
Lämmel, R.: Galileo Galilei im Lichte des 20. Jahrh. Mit 5 Faks. u. 11 Taf. (288 S.) Berlin, P. Franke; geb. 6.—
Schoenichen, W.: Der Umgang mit Mutter Grün. Mit 78 Abb. Berlin-Lichterfelde, H. Bermühler; 4.—, geb. 5.25
Stäger, R.: Vom Leben u. Lieben der Pflanzenwelt. Beobachtungen e. Naturfreundes. Mit 22 Abb. u. 3 Taf. Zürich, Rascher & Cie.; geb. 6.—

Länder- und Völkerkunde.

Das neue Kircheiß-Buch. Ein Buch von Mut u. deutscher Art. Hrsg. von Charlotte Schultz-Ewerth. Ill. (232 S.) Berlin, Kribe-Verl.; geb. 5.—
Finnland—Suomi. Vom Helsinki-Fjord zum Eismeer. Hrsg. von W. Schoenichen. Mit 156 Abb. Berlin-Lichterfelde, H. Bermühler; geb. etwa 20.—
Frerk, Fr. W.: Frühlingsfahrt. Kreuz u. quer durch Atlantik u. Mittelmeer. Mit 28 Taf. (182 S.) Berlin, G. Hackebeil; geb. 7.50
Pfrommer, Fr.: Der nördl. Schwarzwald. Mit 27 Abb. (112 S.) Karlsruhe i. B., C. F. Müller; 4.50
Schneider, M.: So reist man durch Dalmatien. Ein Buch d. Führung u. Vorbereitung. Mit 11 Abb. u. 1 Kte. (82 S.) Stuttgart, W. Hädecke; 3.—, geb. 4.50

Heilkunde.

Billroth, Theodor, u. seine Zeitgenossen. In Briefen an Billroth. Hrsg. von J. Fischer. (88 S.; 1 Titelb.) Berlin, Urban & Schwarzenberg; geb. 6.—
Müller, O.: Wissen u. Glauben in d. Medizin. Vortr. (44 S.) Stuttgart, F. Enke; 2.50

Kunst und Architektur.

Brack, E.: Menschenkunde f. Künstler. Zugleich e. medizin. Propädeutik. (110 S. mit 8 Taf. u. 7 Deckbl.) Hamburg, Friederichsen, de Gruyter & Co.; geb. 6.—
Dülberg, Frz.: Niederländ. Malerei d. Spätgotik u. Renaissance. (178 S. mit Abb.; 11 Taf.) Wildpark-Potsdam, Akadem. Verl.-Ges. Athenaion; Subskr.-Pr. geb. 15.90
Geschichte des Kunstgewerbes aller Zeiten u. Völker. Hrsg. von H. Th. Bossert. II. Bd. Berlin, E. Wasmuth; geb. 42.—
Heilborn, Ad.: Käthe Kollwitz. Berlin, Rembrandt-Verl.; kart. 3.60, geb. 5.80
Neue Werkkunst: Adolf Engel. Mit e. Einl. von L. Jahn. (XXII S.; 28 Taf.) — Hans Herkommer. Mit e. Einl. von W. Hegemann. (XXIV S. mit Abb.; 64 S. Abb.) — Theo Effenberger. Mit e. Einl. von K. Hahm. (XVI S. mit Grundr.; 33 Taf.) Berlin, Fr. E. Hübsch; geb. je 12.—
Neundörfer, L.: Wie wohnen? Mit zahlr. Abb. (48 S.) Königstein i. T., Verl. d. Eiserne Hammer; 1.20
Osborn, M.: Die Kunst d. Rokoko. Berlin, Propyläen-Verl.; geb. 55.— u. 60.—
Röttger, B. H.: 1. Schloß Mespelbrunn. (24 S. m. Grundr.; 16 S. Abb.) — 2. Kloster Prüfening. (24 S. mit Abb.; 16 S. Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; je 2.—
Schweizer Kunstführer. Bd. 2: J. Schmucki: Die Kathedrale von Chur. (40 S. mit Grundr.; 20 S. Abb.) 2.— Bd. 3: W. R. Deusch: Das Münster zu Basel. (32 S. mit Abb.; 20 S. Abb.) 2.— Bd. 4: Ilse Futterer: Zürich. Ein Führer durch s. Kunstdenkmäler. (54 S. mit Grund.; 22 S. Abb.) 2.40. Augsburg, Dr. B. Filser.

Musik.

Gysi, Fr.: Richard Wagner u. die Schweiz. (180 S.) Frauenfeld, Huber & Co.; geb. Fr. 8.—
Pfitzner, H.: Werk u. Wiedergabe. (372 S.) Augsburg, Dr. B. Filser; geb. 18.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Aron, E.: Die deutsche Erweckung d. Griechentums durch Winckelmann u. Herder. Heidelberg, Niels Kampmann; 3.50, geb. 5.—
Cheng-Tcheng: Meine Mutter. (152 S.) Berlin, G. Kiepenheuer; 3.20, geb. 5.50
Dahmen, H.: E. T. A. Hoffmanns Weltanschauung. Marburg, N. G. Elwert; etwa 3.50
Erb, Therese: Die Pointe in d. Dichtung von Barock u. Aufklärung. (82 S.) Bonn, L. Röhrscheid; 3.—
Harich, W.: Jean Paul in Heidelberg. Ill. Berlin, G. Martin; geb. 4.—
Ilias. Deutsch von A. Schaeffer. Übertr. in Hexametern. Berlin, L. Schneider; geb. 5.50
Kindermann, H.: Volksbücher vom sterbenden Rittertum. Ill. (XL u. 300 S.) Weimar, H. Böhlaus Nachf. u. Wien, Österreich. Bundesverl.; 5.—, geb. 7.—
Litten, Wilh.: Das Drama in Versen. (371 S. Fackl.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 18.—, geb. 20.—
Singer, S.: Schweizerdeutsch. (104 S.) Frauenfeld, Huber & Co.; geb. 2.40
Sternberg, K.: Heinrich Heines geistige Gestalt u. Welt. (346 S.) Berlin-Grunewald, Dr. W. Rothschild; 14.—, geb. 18.—

Schöne Literatur.

Alvaro, C.: Verborgene Antlitze. Breslau, Ostdtsche Verlagsanstalt; geb. ca. 6.—
Betrachtungen u. Erlebnisse e. Deutsch-Amerikaners. Dresden, C. Reißner; etwa 8.—, geb. etwa 4.50
Birkenfeld, G.: Dritter Hof links. Roman. Berlin, Br. Cassirer; 4.50, geb. 6.50
Blei, Frz.: Ungewöhnl. Menschen u. Schicksale. Mit 20 Taf. Berlin, E. Rowohlt; 8.—, geb. 12.—
Bröger, K.: Bunker 17. Geschichte e. Kameradschaft. (180 S.) Jena, E. Diederichs; 2.80
Das Frida Schanz-Buch. Jubiläumsbd. Neue Märchen — Geschichten — Gedichte von Frida Schanz u. a. Hrsg. von W. G. Schreckenbach. Ill. (184 S.) Fürth i. B., G. Loewensohn; geb. 4.80
Die Hochzeitsreise nach Baden-Baden. Fröhl. Reise- u. Badegeschichten. Hrsg. von H. Beutten. (116 S.) Berlin, Dr. Selle-Eysler; 2.—
Dominique, Pierre: Seine Majestät... Roman. (328 S.) Leipzig, Insel-Verl.; geb. 7.—
Dreiser, Th.: Schwester Carrie. Roman. Wien, P. Zsolnay; 4.80, geb. 7.50
Elwenspoek, C.: Rinaldo Rinaldini, der romantische Räuberfürst. Ill. (198 S.) Stuttgart, Süddtsches Verlagshaus; 3.80, geb. 4.80 u. 5.50
Franck, H.: Tor d. Freundschaft. Roman. Leipzig, H. Haessel; 4.—, geb. 6.50
Gluth, O.: Der verhexte Spitzweg. Roman. Leipzig, L. Staackmann; 4.50, geb. 6.50
Grimm, H.: Das dtsche Südwester-Buch. München, A. Langen; 8.—, geb. 10.50
Grogger, Paula: Die Räuberlegende. Breslau, Ostdtsche Verl.-Anstalt; geb. ca. 6.—

Digitized by Google

Gunnarsson, G.: Strand des Lebens. (338 S.) Berlin, Universitas; 5.50. geb. 7.50
Hall, P.: Der Seehof. Roman. (220 S.) München, R. Piper & Co.; 4.50, geb. 6.50
Harich, W.: Die beiden Cayhulleks. Roman. (328 S.) Baden-Baden, Merlin-Verl.; 3.50, geb. 4.80
Hauptmann, G.: Spuk. 2 Dramen. Berlin, S. Fischer.
Heinz, M.: Loretto. Aufzeichnungen e. Kriegsfreiwilligen. (336 S.) Berlin, Rembrandt-Verl.; 4.—, geb. 6.—
Hesse, H.: Der Cyklon u. a. Erzählungen. Berlin, S. Fischer; geb. 1.60
Huxley, A.: Parallelen d. Liebe. Roman. (468 S.) Leipzig, Insel-Verl.; geb. 8.50
Johansson, Ad.: Die Alrauntalsaga. (180 S.) Jena, E. Diederichs; 3.50, geb. 5.80
Kaergel, H. Chr.: Ein Mann stellt sich dem Schicksal. Roman. Jena, E. Diederichs; 4.50, geb. 7.20
Kuhnert, A. A.: Handel um Agla. Roman. (236 S.) Leipzig, C. Weller & Co.; 4.—, geb. 6.50
Lachmann, Ed.: Vier Jahre. Frontbericht e. Reiters. Berlin-Grunewald, Horen-Verl.; 3.—, geb. 5.50
Langspeer: Selbstdarstellung d. letzten Indianers. Von Häuptling Büffelkind Langspeer. Mit 8 Taf. Leipzig, P. List; 7.50, geb. 10.—
Mann, Hch.: 7 Jahre Chronik d. Gedanken u. Vorgänge. (560 S.) Wien, P. Zsolnay; 6.—, geb. 9.50
Masters, E. Lee: Der Hochzeitsflug. Roman. (462 S.) Wien, F. G. Speidel; 4.50, geb. 7.—
Mehring, W.: Gedichte, Lieder u. Chansons. (256 S.) Berlin, S. Fischer; 3.50, geb. 5.—
Schücking, L.: Gerwin u. Ludmilla. Eine Droste-Novelle. Zum erstenmal hrsg. von Hulda Eggart. (88 S.) München, G. D. W. Callwey; 2.50, geb. 3.—
Schurig, Arth.: Godefroi der Gascogner. Eine Epikureade. Berlin-Grunewald, Horen-Verl.; kart. 4.80, geb. 5.80
Speyer, Wilh.: Sonderlinge. Erzählungen. Berlin, E. Rowohlt; 3.—, geb. 5.50
Stehr, H.: Nathanael Maechler. Roman. Berlin-Grunewald, Horen-Verl.; 5.—, geb. 7.40 u. 11.—
Sturmann, M.: Die Erben. Gedichte. Ebd.; 2.50, geb. 4.—
Supper, Auguste: Der Gaukler. Roman. Stuttgart, Dtsche Verl.-Anstalt; geb. 7.—
Tenreiro, R.: Die Sklavin des Herrn. Roman. Breslau, Ostdtsche Verl.-Anstalt; geb. ca. 7.—
Vring, Gg. v. der: Camp Lafayette. Der Roman e. dtschen Kriegsgefangenen. Bremen, C. Schünemann; ca. 5.—, geb. ca. 8.—
Wassermann, J.: 1. Golowin. Novelle. (184 S.) 3.—, geb. 4.50. — 2. Adam Urbas u. 2. andere Geschichten. (110 S.) Geb. 1.60. Berlin, S. Fischer.
Wells, H. G.: Christina Albertas Vater. Roman. Wien, P. Zsolnay; 3.50, geb. 6.50 u. 10.—

Verschiedenes.

Behrmann, H.: Das Inserat. Ill. (ca. 350 S.) Wien, C. Barth; geb. 11.— u. 14.—
Jahrbücher der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Neue Folge. Heft 48. (212 S.) Erfurt, C. Villaret; 6.—
Wündrich, H.: Der Prospekt. Wien, C. Barth; geb. 10.— u. 14.—

Neue Auflagen.

Annegarns Weltgeschichte in 9 Bdn. 11. Aufl., berichtigt u. bis zur Gegenwart ergänzt von Jos. Baders u. S. Widmann. II. Bd.: Geschichte d. Griechen. (804 S.) Münster i. W., F. Theissing; 4.—, geb. 6.—
Anton, Joseph, O. M. Cap.: Im Dienste Gottes u. der Menschen. Ein Lebensbild d. ehrwürd. Konrad Birndorfer v. Parzham. 2., verm. Aufl. (12.—22. Tauf.) Ill. (232 S.) München, Kösel & Pustet; 2.—, geb. 3.— u. 4.—
Bierbaum, Athanasius, O. F. M.: Keine Angst vor Gott! Eine Trostbotschaft f. d. Kleinmütigen. 2., verm. Aufl. (7.—12. Tauf.) (86 S.) Werl i. W., Franziskus-Dr.; —.50
Capellanus, G.: Sprechen Sie lateinisch? Moderne Konversation in latein. Sprache. 10., verb. u. verm. Aufl. (18.—20. Tauf.) besorgt von H. Lamer. (132 S.) Berlin, F. Dümmlers Verl.; 3.—
Cohen, H.: Religion d. Vernunft aus den Quellen d. Judentums. 2. Aufl. (680 S.; 1 Titelb.) Frankfurt a. M., J. Kauffmann; 18.—, geb. 20.—
Devrient, Eb.: Geschichte d. dtschen Schauspielkunst. Neuausg. in 2 Bdn. Hrsg. von H. Knudsen. (ca. 580 u. ca. 600 S.) Berlin, O. Elsner; 30.—, geb. 40.—
Driesch, H.: Grundprobleme d. Psychologie. Ihre Krisis in d. Gegenwart. 2. Aufl. (270 S.) Leipzig, E. Reinicke; 9.50, geb. 12.—
Dunin Borkowski, Stanislaus v., S. J.: Reifendes Leben. Ein Buch d. Selbstzucht f. d. Jugend. 4., verb. Aufl. (15. bis 19. Tauf.) (852 S.) Berlin, F. Dümmlers Verl.; 4.—, geb. 5.—
Gebsattel, Marie Freiin v.: Rosenkranzlieder. 4. Aufl. (32 S.) Paderborn, F. Schöningh; —.40
Hegel, G. W. Fr.: Die absolute Religion. Nach den vorhandenen Manuskripten vollst. neu hrsg. von G. Lasson. (244 S.) Leipzig, F. Meiner; 9.—, geb. 11.—
Linhardt, R.: Christwerden u. Menschbleiben. II. Bd. 4.—9. Tauf. (170 S.) München, Kösel & Pustet; 4.—, geb. 5.75
Matt Talbot. Ein Beter u. Büßer d. Großstadt. Verdeutscht von Justinian Widlöcher O. M. Cap. 3., erw. Aufl. (62 S.) Stuttgart, O. Schloß; —.40
Mönnichs, Th., S. J.: Klare Begriffe! Lexikon d. gebräuchlicheren Fachausdrücke aus Philosophie u. Theologie. 2., verm. u. verb. Aufl. (190 S.) Berlin, F. Dümmlers Verl.; geb. 6.50
Schaeffer, A.: Griech. Helden-Sagen. Neu erz. nach d. alten Quellen. Folge 1. (246 S.) Leipzig, Insel-Verl.; geb. 6.—
Strukturwandlungen der dtschen Volkswirtschaft. In 2 Bdn. 2., neubearb. Aufl. (1060 S.) Berlin, R. Hobbing; geb. 25.— u. 32.—
Tolstoi, Leo: Tagebuch 1895—1898. Nach dem geist. Zusammenhang ausgew., hrsg. u. eingel. von S. Rubiner. 6. Tauf. (XXXII u. 240 S.) Zürich, Rascher & Cie.; geb. 4.80
Viesèr, Dolores: Das Singerlein. Die Liebesgeschichte einer jungen Seele. 12.—16. Tauf. (384 S.) München, Kösel & Pustet; geb. 3.50
Wulf, Theodor, S. J.: Lehrbuch d. Physik. 2., verb. u. verm. Aufl. Mit 201 Fig. (XIV u. 548 S.) Freiburg, Herder; 20.—, geb. 22.—
Zweig, A.: Herkunft u. Zukunft. Neue Aufl. Wien, Phaidon-Verl.; 3.50, geb. 5.50

Fremdsprachige Literatur.

Amerikanische und englische Literatur.

Butler, F. W.: Christian Thought. A Grammar of Reinterpretation. London, S. P. C. K.; 6 *sh.*
Cassie, Ethel: Maternity and Child Welfare. Ill. London, Lewis; 8 *sh.* 6 *d.*
Chase, Stuart, and others: Soviet Russia in the Second Decade. A Joint Survey by the Technical Staff of the First American Trade Union Delegation. London, Williams & N.; 16 *sh.*
Forbes, William Cameron: The Philippine Islands. 2 vol. Ill. Boston, Hougthon; 12 $ 50 *c.*
Hole, Rev. Donald: Spiritualism and the Church. Milwaukee, Morehouse Pub. Co.; 1 $ 50 *c.*
Howard, Millford: Fascism. A Challenge to Democracy. Ill. New York, Revell; 2 $.
Hungerford, Edward: The Story of Public Utilities. Ill. London, Putnam; 10 *sh.* 6 *d.*
Lynd, Robert S., and Helen Merrell Lynd: Middletown. A Study in Contemporary American Culture. New York, Harcourt; 5 $.
Macinnes, Malcolm: Mary Queen of Scots: the Drama of her Life. London, Simpkin; 7 *sh.* 6 *d.*
Peers, E. Allison: Granada. Ill. London, Knopf; 6 *sh.*
Ritchie, Elizabeth: The Criticism of Literature. New York, Macmillan; 2 $ 50 *c.*
Robbins, William Jacob and others: Growth. Ill. New Haven, Conn., Yale; 3 $.
Stuart-Young, J. M.: The Immortal Nine. An Introduction to the Poetry of the Last Century. London, Fowler & Wright; 5 *sh.*
Swanton, John R.: Emmanuel Swedenborg, Prophet of the Higher Evolution. New York, New Church Press; 1 $ 25 *c.*
Tate, Gerald A.: Louis XVI., the Last Phase. London, Methuen; 5 *sh.*
Wetherell, J. E.: Three Centuries of Canadian Story, from John Cabot to John Franklin. Ill. Toronto, Ont., Musson Bk. Co.; 2 $ 50 *c.*
Wherry, Will. Mackey jr.: Public Utilities and the Law. New York, N. L. Brown; 3 $ 50 *c.*
Williams, Charles Bray: The Evolution of New Testament Christology. Boston, Badger; 2 $.

Französische Literatur.

Bernard, Augustin: L'Algérie. Le livre du centenaire. Paris, F. Alcan; 45 *Fr.*
Bertrand, Louis: Louis XIV. T. 1. Ill. Paris, J. Tallandier; 25 *Fr.*
Bourget, Paul: Au service de l'ordre. Paris, Plon; 12 *Fr.*
Cassou, Jean: Panorama de la littérature espagnole. Paris, Kra; 15 *Fr.*
Chasles, Pierre: La vie de Lénine. Ill. Paris, Plon; 12 *Fr.*
Fidao-Justiniani, J. E.: Qu'est-ce qu'un classique? Le héros ou du génie. Paris, Bloud & Gay; 14 *Fr.*
Fliche, Augustin: La chrétienté médiévale. (895—1254.) (502 S.) Paris, E. de Boccard.
François, G., et H. Mariol: Législation coloniale. Paris, Larose; 40 *Fr.*

Digitized by Google

Grasset, Bernard: La chose littéraire. Paris, Edit. de la Nouvelle Revue Française; 12 *Fr.*
Grell, Stéfane: Histoire ancienne de l'Afrique du Nord. T. 8 (dernier). Paris, Hachette; 45 *Fr.*
Guillaume, Paul, et Thomas Munro: La sculpture nègre primitive. Ill. Paris, Crès; 35 *Fr.*
Landry, Bernard: L'idée de chrétienté chez les scolastiques du 18e siècle. Paris, F. Alcan; 25 *Fr.*
Le Sidaner, Louis: Maurice Maeterlinck, son œuvre. Paris, Nouv. Revue critique; 8 *Fr.*
Leroy, Maxime: Descartes, le philosophe au masque. 2 vol. Paris, Rieder; 36 *Fr.*
London, Leo: De Pie IX à Pie XI. Paris, Ed. des Portiques; 12 *Fr.*
Pocquet du Haut-Jussé, B.-A.: François II duc de Bretagne et l'Angleterre (1458—1488). (342 S.) Paris, E. de Boccard.
— Les Papes et les Ducs de Bretagne. 2 Bde. (942 S.) Ebd.
Rouff, Marcel: La vie de Chateaubriand. Paris, Nouv. Revue franç.; 12 *Fr.*
Smilyanitch, D.: Les origines du génie. Etude étiologique et clinique. Paris, M. Vigné; 15 *Fr.*
Verhaeren, Emile: Notes sur l'art. Paris, J. Bernard; 20 *Fr.*
Wolff, Lucien: Keats. Paris, Bloud & Gay; 14 *Fr.*

Zeitschriftenschau.

Abendland, Apr.: S. Behn, Politische Invarianten. — A. Dempf, Epochen der modernen Staatsentwicklung. — A. Kolnai, Spanns Universalismus und katholisches Denken. — Joh. Weyer, Katholiken und Sozialisten.

Allgemeine Rundschau 16: H. Schwann, Das Minderheitenproblem in Oberschlesien. — A. Heiß, Justiz primitiver Völker (Strafvollzug im Reiche der Neger). — 17: H. Rost, Der Protestantismus und die Kultur. — 18: O. Kunze, Das föderalistische Problem in Indien. — E. K. Winter, Die österreichische Romantik. — 19: R. K. Lewin, Psychoanalyse — Traum — Kunst! — H. Rost, Der Protestantismus und die Kultur.

Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 114: A. Schnütgen, Heinrich Schrörs †. — J. B. Kettenmeyer, Maria von Oisterwijk († 1547) und die Kölner Kartause. — A. Schüller, Der Volkskatechese der Jesuiten in der Stadt Köln (1586—1778). — M. Braubach, Die österreichische Diplomatie am Hofe des Kurfürsten Clemens August von Köln 1740—1756. III. Tl.

An der Wende, Mai: Elisabeth v. Schmidt-Pauli, Der Bamberger Dom und die deutsche Seele. — K. Rötzel, Die russische Frau als Märtyrin und Heldin. — H. Platz, Die Kulturaufgabe der Rheinlande.

Archivum Franciscanum Historicum XXII 1/2: Michael Bihl, De „Legenda versificata" S. Francisci, auctore Henrico Abrincensi. — Ephrem Longpré, L'Ordination sacerdotale du Bx. Jean Duns Scot, document du 17 mars 1291. — Benv. Bughetti, Una parziale nuova traduzione degli Actus accopiata ad alcuni capitoli dei Fioretti (Continuazione e fine). — Anastasius Van den Wyngaert, Statuta Provincialia Fr. Minorum Observantium Januae an. 1487—1521 (Continuabitur). — Lorenzo Pérez, Fr. Jerónimo de Jesús, restaurador de las Misiones del Japón. Sus Cartas y Relaciones (Conclusión). — Miroslav Premrou, Serie documentata dei Vicarii Apostolici di Bosna ed Erzegovina, 1785—1881 (Fine). — Ludger Meier, Die Handschriften des Sentenzenkommentars des Fr. Hugo von Schlettstadt, O. F. M.

Benediktinische Monatschrift, Mai/Juni: R. Walzer, An einer Zeitwende der Papstgeschichte. — Matthäus Rothenhäusler, Neues Wesen und neues Leben in Italien. — Heribert Müller, Der Berg St. Benedikts. — Cornelius Kniel, Telmessos. Eine Wanderung an lykischen Gestaden. — Stephan Schmutz, Der Hl. Vater an den kath. Akademikerverband (I). — Paulus Weigl, Gnade und Kommunion. — Willibrord Hug, Literarisches Selbstbildnis des hl. Aloysius. — Alfons Hug, Ruth Schaumann. — Emmanuel Heufelder, Weltanschauung und höhere Schule. — Timotheus Kranich, Sigrid Undset: Olav Audunssohn.

Bücherwelt, Mai/Juni: Joh. Peters, Vom deutschen Volkstum. — A. Mecklenbeck, Zum Benediktinischen Ordensjubiläum. — G. H. Weerts, Das Religiöse in der Krise der Zeit. — Joh. Hnig, Von der Tragik der katholischen Volksbildungsarbeit. — H. Lützeler, Vom Erfassen der Dichtung.

Caritas, Apr.: P. Richter, Bevölkerungsbewegung und Kräfteverschiebung in der Fürsorge. — L. Treischer, Gedanken zur Strafreform gegenüber Sexualverbrechern. — Wilh. Liese, Lorenz Werthmann und die Fürsorge für die italienischen Arbeiter (Schluß). — Frz. Kloidt, Dr. Carl Sonnenschein †.

Christliche Frau, Apr.: Anna Schulte, Zur Frage der „menschenpflegenden — und bildenden" Berufe. — Dr. Carl Sonnenschein †. — Maria Schlüter-Hermkes, Von der wissenschaftlichen Frauenarbeit. — Doris Tycial, Frau und Filmschöpfung.

Civiltà Cattolica 1892: Il centenario Benedettino e le benemerenze sociali del Monachismo. — La mistica in S. Paolo. — Intorno alla „vita" ed alle „opere" del prof. Contardo Ferrini. — Il dizionario politico del cattolici tedeschi. — 1893: La ristaurazione cristiana e „l'unità della patria negli spiriti". — Il riformatore cinese Suen Uen e le sue teorie politiche e sociali.

Deutsch-Französische Rundschau, Apr.: R. Meerwarth, Die französische eisenerzeugende Industrie. — E. Stern-Rubarth, Frankreich u. der vatikanische Ausgleich. — O. Grautoff, Léon Deubel (1879—1913). — Mai: H. Lyonnet, Die „Comédie Française". — Fr. Norden, Eid und Meineid in Deutschland und Frankreich. — F. Siegmund-Schultze, Öffentlicher Briefaustausch mit Wilfred Monod über die Abrüstungsfrage. — Klara M. Faßbinder, Nochmals Georges Roux, Les Alpes ou le Rhin. — E. Stern-Rubarth, La Paix définitive par la Confédération Gallo-Germanique. — E. Larsen, Licht und Schatten im französischen Film. — O. Grautoff, Deutsch-französischer Kunstaustausch.

Eckart, Apr.: R. F. Merkel u. H. Theile, Biblische Gestalten in der neueren Dichtung. — W. Bauer, Gespräch über das Nachfolge Christi-Spiel (von M. Mell). — Mai: Wilhelm Michel, Der Weg aus dem „Exil". Zur neuen Begegnung zwischen Religion und Kunst. — E. Rosenstock, Aphorismus und Kurztitel. — O. Maurer, Kleinform und Zeitgeist. Bemerkungen zu einigen neueren Aphoristikern (Peter Altenberg, Alfred Polgar, Egon Friedell, Alfred Kerr, Gustav Frenssen, Wilh. v. Scholz, Christian Morgenstern, Friedrich Kayßler).

Etudes 199, 8: L. Celier, Jeune visage d'une œuvre ancienne (Société de Saint-Vincent-de-Paul). — L. de Mondadon, Chateaubriand et le génie du christianisme.

Friedensstadt, Mai: H. Chr. Scheeben, Ein Winfriedheim im 13. Jahrhundert. — L. Berg, Unions-Kolloquium in einem orthodoxen Kloster (Schluß). — Gisbert Menge, Verbesserungseifer des Konvertiten.

Gelbe Hefte, Mai: P. M. Baumgarten, La Città del Vaticano. — J. Hengesbach, Friedrich Althoff. — M. Buchner, Weltgeschichte als Machtgeschichte.

Gral, Mai: G. Ebel, Die Muttergottes im südslavischen Volkslied. — Louise Diel, Mutter und Kind. — P. A. Schmitz, Filmdichter.

Heiliges Feuer, Mai: Joh. Weyer, Der Mensch und die Ehe. — Jos. Werle, Zur Zinsfrage. — A. Schmand, Für Volkserziehung in der Industrie. — A. Jacob, Bevölkerungsproblem und Landflucht. — F. H. Schwank-Telfan, Vom kommenden Volkstheater (Schluß).

Hochland, Mai: E. Thrasolt, Dr. Carl Sonnenschein †. — O. Karrer, Universalismus der Kirche und vergleichende Religionswissenschaft. — M. Spahn, Die christlich-soziale Bewegung. — G. Volk, Krisis der Medizin? — H. André, Ein Erbe der Naturanschauung Goethes. — R. Friedmann, Frankreichs Kulturpropaganda und die Ordensfrage. — R. Lindemann, Deutsche Gotik. — E. Alker, Alois Riegl, der Lehrer Max Dvořáks.

Horen V 7: Th. Däubler, Mein Weg nach Hellas. — J. Urzidil, Das Nachtmahl der Heiligen und der Mythus der Hände (Lionardos „Abendmahl"). — W. Wolfradt, Wilhelm Heise. — H. M. Elster, Artur Nessel. — Derf., Arthur Schurig †.

Im Schritt der Zeit. Beilage der Köln. Volkszeitung. Zu Nr. 243: P. Wust, Edmund Husserl. — K. Hoeber, Johannes Janssen. — Zu Nr. 261: K. Geerling, Geist der Katholischen Aktion. — Zu Nr. 279: H. Rost, Ludendorff und der Jesuitismus. — F. Köhler, Theodor Billroth. — Zu Nr. 297: R. Pfaff-Giesberg, Die Zukunft der schwarzen Rasse. — Th. Brauer, Um den deutschen Sozialismus. Antwort an Hendrik de Man (Forts. in Nr. 315). — Zu Nr. 315: Universität und Volkshochschule. — J. Winckler, Vom Lesebuch der Landschaft.

Jugendführung, Mai: Puchowski, Berliner Jugendarbeit. — B. Hering, Die religiöse Haltung proletarischer katholischer Schuljugend Berlins.

Katechetische Blätter, April/Mai: Jos. Adrian, Über die beste Art des Religionsunterrichtes. — A. Nägele, Unser Kindergebet für Morgen und Abend und sein Dichter. — Timmen, Mehr Berücksichtigung der Unterscheidungslehren im Religionsunterricht. — Kroeninger, Humor und Katechese. — J. Grötsch, Die Stillbeschäftigung des ersten Schülerjahrgangs der ungeteilten Landschule. — Heiser, Frühkommunionunterricht. — Mauerer, Klare Begriffe im Sakramentsunterricht. — Patzelt, Lebenswerte der heiligen Messe für den Erzieher. — H. Dimmler, Sexuelle Aufklärung.

Kunstwart, Mai: J. Bernhart, Buch und Leser. — W. Michel, Die neuen Beziehungen zwischen Religion und Dichtung. — B. Rang, Buch und Volk in unserer Zeit. — Emmy

Digitized by Google

v. Egidy, Um Bachofen und nach Bachofen (Schluß). — W. Meridies, Der Epiker Hermann Stehr und sein Weltbild. — K. Nötzel, Dichtung und religiöses Erlebnis.

Lehrer und Volk, Apr.: Sonderheft: Sozialpädagogik und Sozialpolitik.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 14: H. Riesch, Ein Droste-Roman. — Ein Jahrzehnt „Wächter" und Deutscher Eichendorffbund. — 15: H. Reinfried, Das deutsche Bildungswesen der Gegenwart. — 16: R. Storr, Der Einfluß Ägyptens auf das Alte Testament. — O. Forst de Battaglia, Der französische Katholizismus 1789 bis 1914. — 17: G. Lorenz, Erlöser und Erlösung im Kirchenjahr.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 195: P. Wust, Leopold Ziegler's „Europäischer Geist". — A. L. Schmitz, Der Einfluß der Liturgie auf die frühchristliche Basilika. — Zur Geschichte der Görresdenkmäler.

Literatur, Mai: A. Biese, Der Mensch und die Landschaft. — G. K. Brand, Gabriel Scott. — K. H. Bühner, Das Vermächtnis des dichterischen Expressionismus. — A. Paquet, Rudolf G. Binding. — E. Lissauer, Theodor Kramer.

Musik, Mai: R. Specht, Hans Pfitzner. — A. Halm †, Die fausse reprise im ersten Satz der 8. Sinfonie von Bruckner. — K. Kobald, Musikpädagogik in Österreich.

Natur und Kultur, Mai: P. Sinz, Das Zeugnis der Natur in der Frage der Gemeinschaftsbildung (Schluß). — M. Werner, Die Äbtissin Hildegard von Bingen als Ärztin. — H. Duve, Lebensgeheimnisse aus der Kleintierwelt. — H. Radestock, Naturmerkwürdiges im Volksmärchen.

Neue Schweizer Rundschau, Mai: E. Lang, Zu Stefan Georges „Neuem Reich". — Th. van Doesburg, Der Kampf um den neuen Stil. — P. Graf Thun-Hohenstein, Kaiser Franz Joseph.

Neues Reich 28: J. Meßner, Der Akademiker in der Katholischen Aktion. — K. d'Ester, Die werbende Presse. — Cyrill Fischer, Die sozialistische Erziehungsinternationale. — Hildegard Burjan, Caritas socialis. — Marianne Thalmann, Die Struktur des modernen Gedichtbandes. — P. A. Schmitz, Um die Rentabilität des Films. — 29: O. v. Zwiedineck-Südenhorst, Der deutsch-österreichische Zollverein. — J. Barth, Ausbau oder Abbau des Minderheitenschutzes? — A. Schaller, Katholische und liturgische Aktion. — C. M. Schöller, Wir Jungen und die Autorität. — A. Weißenhofer, Maschinendämmerung. — R. Obermeier, Reform des deutschen Aktienrechts. — 30: A. Schoepfer, Gerechtigkeit und Liebe als soziale Pflichten und Tugenden. — M. Frhr. v. Hussarek, Charaktere aus der klassischen Periode der österreichischen Sozialdemokratie. — G. Hasenkamp, Die Kirche. — P. A. Schmitz, Mehr Sorge um den Rundfunk. — 31: Helene Weber, Idee und Wirklichkeit katholischer Frauenbewegung. — K. A. Prinz Rohan, Österreichs politische Aufgabe in Europa. — W. Gelhard, Zeitfrohes Christentum. — Cyrill Fischer, Die Kinderfreunde in der Tschechoslowakei. — J. Förster, Anton Bruckner und seine Mitwelt.

Neues Studententum 2/8: Sonderheft: Alkoholfrage.

Neues Ufer. Beilage der Germania. 10: J. Pfister, Kritik der Sprechkunst. — E. Lammers, Die heutige Lage der deutschen Malerei. — W. Gurian, Georges Sorel, Der Vater des Bolschewismus und Faschismus. — 11: H. Lützeler, Der Naturalismus in der religiösen Kunst Spaniens. — 12: Friedr. Muckermann, Idee und Wirtschaft. — E. Meunier, Das graphische Werk von Maria Braun. — Ed. Marhefka, Die auswärtige Politik des Deutschen Reiches 1871 bis 1914. — Leo Helbling, Monte Cassino.

Pädagogisches Zentralblatt, Mai: R. Bruce Raup, Psychologie und Erziehung in Amerika. — Hilde Grünbaum-Sachs, Psychologie und Berufswahl. — O. Bobertag, Beiträge zur Pädagogischen Psychologie.

Pharus, Mai: H. Dimmler, Skrupulosität und Verkümmerung des religiösen Gefühlslebens. — Frz. Federhofer, Die religiöse Entwicklung im Jugendalter (Schluß). — Maria Angelina, Kinderideale. — J. Weigert, Soziale Aufgaben des Volksschullehrers auf dem Lande. — H. Göbel, Religiöses Lehrgut als Gegenstand des Gesamtunterrichts.

Razón y Fe 365—366: Número extraordinario dedicado a S. S. Pío XI.

Revue Rhenane, Apr.: Valéry-Larbaud, Paul Valéry. — A. E. Rutra, Zola und Deutschland. — R. Stahl, Die Verdeutschungen der Lettres Portugaises. Ein Beitrag zum Thema Rilke.

Rivista internazionale di scienze sociali, Febr.-März: A. Anile, Chiesa e stato. — G. Bruni, Il significato storico del machiavellismo. — G. Jaspar, Le direttive politico-religiose del Centro germanico. — G. L. Moro, Il commercio russo della U. R. S. S.

Schildgenossen, Jan./Febr.: H. Karlinger, Das Bogenfeld von Autun. — E. Weniger, Über die Autonomie der Pädagogik. — B. Pfister, Reparationen und Weltschulden. — W. Dirks, Zur Position des katholischen Sozialisten.

Schönere Zukunft 28: A. Schlegl, Das Versagen der deutschen Regierung im Kampf ums Recht. — M. Irl, Die Abwürgung des kaufmännischen Mittelstandes durch die Warenhauskonzerne. — Alexander Horvath, Staat, Liebes- und Rechtspflichten nach Thomas von Aquin. — K. Döbling, Geschlechtliche Sittlichkeit und Aufklärung. — H. Metzgeroth, Methoden der Seelsorge in der Umgebung von Paris. — H. Dimmler, Die Zukunft des Theaters. (Die Revue.) — L. Bertrand, Meine Rückkehr zum Katholizismus. — 29: M. Frhr. v. Hussarek, Um die rechte Ordnung im Gebiet der früheren Donaumonarchie. — J. Eberle, Der Kampf um Revision neuerer Wirtschaftsauffassungen. — Stephanus Hilpisch, Vom Benediktinerorden und seiner Sendung. — H. Többen, Verhütung und Bekämpfung der Jugendverwahrlosung. — Wilh. Wiesebach, Der Impressionismus in der modernen Dramatik. — W. Rothes, Fragen der Kunst — Geschichtsschreibung. — 30: Fr. Mack, Wien und die katholische Weltfamilie. — Wilh. Tholen, Die politische Verfolgung und Wiederbefreiung der englischen Katholiken seit der Glaubensspaltung. — F. X. Seppelt, Der XIII. Bd. der Papstgeschichte von † Ludwig Frhr. v. Pastor. — Wilh. Wiesebach, Der Expressionismus in der modernen Dramatik. — A. Cl. Szokolyi v. Bernecze, Aus Denken und Leben eines großen Bischofs unserer Zeit (Ottokar Prohászka). — 31: J. Ph. Dengel, Ludwig Pastors Aufschwung zur katholischen und großdeutschen Geschichtsauffassung. — K. Wick, Literarische Götzendämmerung? — Erhard Schlund, Die Schwierigkeiten der katholischen Studentenorganisation. — Joh. Ude, Der heutige Stand des internationalen Mädchenhandels.

Schule und Erziehung XVII 2: Jos. Schröteler, Die Montessori-Methode und die deutschen Katholiken. — Anton Freitag, Das Schulwesen in den deutschen Missionen.

Schule und Wissenschaft, Apr.: Helene Kohlstedt, Soziale Schularbeit. — U. Haacke, Soziale Erziehung im Deutsch- und Geschichtsunterricht. — E. Hylla, Soziologie im Lehrplan der amerikanischen Schulen. — H. Schlemmer, Neue Wege der Jugend in ihrer Bedeutung für den Religionsunterricht.

Schweizerische Rundschau, Mai: A. Rüegg, Ein neues Meisterwerk über die englische Elisabeth. — O. v. Nell-Breuning, Rationalisierung der Verteilung. — O. Karrer, Über Hildegards „Offenbarungen" (Schluß). — H. Müller, Kirchenpolitische Ziele im Lateranpakt. — M. Wackernagel, Apologetische Kirchenkunst (Schluß).

Seele, Mai: L. Pfleger, Ein moderner Kirchenfürst: Kardinal Gibbons.

Seelsorger, Apr.: Fr. Kosch, Neue Wege der katholischen Kirchenmusik. — Severin Grill, Weltpriester und Ordenspriester. — G. Bichlmayr, Wie sollen wir den heutigen Menschen predigen? (Schluß.) — Was macht den Prediger zum „Prediger der Zeit"?

Soziale Revue, Apr.: H. Derkum, Der Bauernstand in seinen Beziehungen zu den andern Berufsständen (Schluß). — K. Stock, Der Katholizismus und die organisierenden Prinzipien der Volkswirtschaft. — P. Richter, Lebensraum — Not und Grenzen der internationalen Wanderung. — H. Franke, Sozialistische Gewerkschaftstheorien. — K. Waltemath, Staat, Gesellschaft und Rasse.

Stimmen der Zeit, Mai: E. Böminghaus, Katholischer Akademikerverband — ein Stück Geistesleben und Geisteringen der Gegenwart. — E. Krebs, Lebensfragen der katholischen Akademikerin. — J. Overmans, Der gesetzliche Kampf gegen Schund und Schmutz. — J. Rompel, Der Arzt Baldo und die Chinarinde. — R. v. Nostitz-Rieneck, Von Cavour zu Mussolini. — B. Duhr, Viktor Naumann (Pilatus). — H. Becher, Neues über Calderon.

Süddeutsche Monatshefte, Mai: Sonderheft: Flandern.

Theologie und Glaube XXI 2: Jos. Mayer, Sexualprobleme zur Strafrechtsreform. — K. A. Roos, Die sexualpädagogische Tagung in Düsseldorf. — Sprickmann-Kerkerinck, Zum strafrechtlichen Begriffe „Störung des Gottesdienstes". — M. M. Schumpp, Bedeutung und Behandlung der Heiligen Schrift in der systematischen Theologie. — J. Drathen, Anormale Jugendliche vor dem Jugendgericht. — 3: A. Bludau, Namen der Namenlosen in den Evangelien. — J. Brögger, Zur Industriepädagogischen Tagung des Verbandes der Katholischen Akademiker. — J. Will, Die 18 Thesen des Erzbischofs Klemens August von Köln in ihrer dogmatischen Berechtigung. — Joh. Chrysostomus Schulte, Das Geheimnis des heiligen Pfarrers von Ars. — K. Hofmann, Die Basilica minor. — A. Reul, Vom Seelsorgewert des kirchlichen Verlöbnisses.

Tide, Apr.: O. Müller, Der alte und der neue Bremer Roland. — G. Wolf, Fragen der Farbe im Stadtbild. — Hanna Stirnemann, Nordwestdeutsche Klinkerplastik.

Türmer, Mai: Frz. Schweyer, Zur Reichsreform. — H. Fischer, Vom Sinn der Pyramiden. — R. Francé, Das Geheimleben der Erde. — H. Wolff, Sport und Geist. — R. Hohlbaum, Albert Trentini. — P. Wittko, Wilhelm von Bode †. — W. A. Krannhals u. K. A. Walther, Die beiden Preller. — Ed. Scharrer, Hans Pfitzner.

Vie Intellectuelle, avril: E. Lajeunie, La pensée catholique en face des exigences du XX^e siècle. — Ch. Journet, La pensée thomiste sur le „pouvoir indirect". — Y a-t-il une critique catholique? — G. Bardy, Les Églises orientales et la Papauté. — H.-D. Béchaux, La recherche de l'unité chrétienne. — A. Gréco, Les Origines spirituelles de la France.

Digitized by Google

Vie Spirituelle, avril: A. Lemonnyer, La Communion à la Messe. — F.-D. Joret, L'enfance spirituelle. — H.-D. Noble, L'envie et la haine. — J.-D. Folghera, Le „Pater" expliqué par saint Augustin. — J. de Vathaire, Chronique de Liturgie.

Vita e Pensiero, März: T. Lecisotti, L'operosità artistica del Montecassino. — A. Tulli, L'opera scientifica di E. Schiaparelli. — April: Sondernummer zur Lösung der römischen Frage. — Mai: F. Meda, Montecassino nella storia. — Maria Sticco, San Bernardino da Siena ovvero della letizia.

Volkstum und Volksbildung I 2: R. Grosche, Karl Sonnenschein, der Mittler. — H. Getzeny, Volkstumpflege in der modernen Volksbildung. — Akademische Bildung und Volksbildung. — Katholische Bildungsstätten. — A. Braun, Erwachsenenbildung und Industriepädagogik.

Wächter, März/Apr.: A. Schmid, Eichendorffs Danziger Jahre. — K. K. Klein, Der Elga-Stoff bei Grillparzer u. Gerhart Hauptmann. — Marie Springer, Gustav Renners Dramen, II.

Westermanns Monatshefte, Mai: A. Roeßler, Oskar Laske. — K. Pfister, Paganini. — R. Martin, Die großen Vermögen vor und nach dem Kriege in Deutschland. — K. Brauch, Die Deutung der Kinderschrift.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten VI 5: C. Hofmann, Die Onanie unter Jugendlichen und ihre heilpädagogische Behandlung. — W. Schauf, Das Weinwunder auf der Hochzeit zu Kana u. das Wunder der Brotvermehrung. — J. Adrian, Historismus und Philosophie. — Opladen, Ein Einkehrsonntag.

Zeitschrift für katholische Theologie LIII 2: Jos. Linder, Der König Belsassar nach dem Buche Daniel u. den babylonischen keilinschriftlichen Berichten. — Frz. Dander, Gottes Bild und Gleichnis in der Schöpfung nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin (Schluß). — Jos. A. Jungmann, Praefatio u. stiller Kanon (Schluß). — U. Holzmeister, Das „angenehme Jahr des Herrn" (Is. 61, 2 = Luk. 4, 19) u. die Einjahrtheorie.

Zeitwende, Mai: R. Degen, Neue Wege im Strafvollzug und in der Entlassenenfürsorge. — Vom inneren Kampf des Auslanddeutschen um Volkstum und Glauben. — E. Brock, Philippe de Champaigne. Der Maler von Port Royal. — J. Ebbinghaus, Immanuel Kant.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Alin: Der Kampf um d. Religionsunterricht ꝛc.	674
Andro: Das Tier im Walde	705
Auer: Marokkan. Erzählungen	704
Augustinus: Wahrheit u. Liebe	668
— Über die Erbsünde	670
Beradt: Schipper an d. Front	644
Berdrow: A. Krupps Briefe	687
Bergson: Die seelische Energie	668
Billy: La Littérature française	661
Bloy: Lettres à ses filleuls Jacques Maritain etc.	686
Bouvier: Initiation à la Littérature d'aujourd'hui	662
Braunschvig: La Littérature française	660
Brentano: Vom sinnl. u. noet. Bewußtsein	668
Bröger: Jüngste Arbeiterdichtung	652
Caro u. Grafen: Ländl. Fortbildungsschule	676
Charpentier: Le Symbolisme	662
Christiansen: Spanien in Bildern	694
Clauß: Von Seele u. Antlitz der Rassen u. Völker	688
Croner: Die Frauenseele in den Übergangsjahren	672
— Wege z. Glück	674
Dannhauser: Die Tragödie d. Frau	672
Darré: Das Bauerntum ꝛc.	690
Dennert: Das geistige Erwachen d. Urmenschen	689
Diederichs-Siemsen: Von unten auf	650
Dobe: Wilde Blumen d. deutschen Flora	708
Dürr: Der Häßliche	705
Elster: Lessing	698
Eschenburg: Das Kaiserreich am Scheideweg	677
Eulenberg: D. letzten Wittelsbacher	685
Faden: Berlin im 30jährigen Kriege	680
Ficker: Der Kulturkampf in Münster	681
Franke: D. Macht d. Liebe	705
Frenssen: Die Chronik v. Barlete	682
Frey: Die Pflasterkästen	646
Fuchs: Predigten eines religiösen Sozialisten	667
Gagliardi: Bismarcks Entlassung	676
Geck: —ck erzählt von Tieren ꝛc.	706
Ginster: Kriegserlebnisse	644
Gottschalk: D. humorist. Gestalt in d. französ. Literatur	702
Groethuysen: D. Bürgertum u. d. kath. Weltanschauung	655
Günther: Rassengeschichte d. hellenischen u. d. röm. Volkes	690
Heuß: Frauen suchen ihr Recht	674
Holdheim: Palästina	695
Holl: Lessing	698
Houtmortels: D. hl. Gabriel	707
Hume: Untersuchung üb. d. Prinzipien d. Moral	669
Jacobi: Im Dollarland	695
Jaeger: Philosophie u. Moderne	668
Jahrbuch f. ausw. Politik	678
Kahle: H. Löns ꝛc.	708
Kainz: Gesch. d. dtschen Literatur	698
Kaiser: Astronomie ꝛc.	691
Kaulla: D. Liberalismus u. d. deutschen Juden	679
Klein: Herr, was willst du?	707
Kleinschmitt: Durch Werkstätten u. Gassen dreier Erdteile	694
Knocke: Was kann unsere Tochter werden?	678
Kramer: Gaunerjinke	654
Krautwig: Lehrprakt. Gemeinde- u. Staatsbürgerkunde	676
Kullmann: Die Franziskaner in Warendorf	707
Lalou: Histoire de la Littérature française	659
Lama: Papst Pius XI.	688
Lersch: Auswahl	652
— Mensch im Eisen	652
Lewkowitz: D. Judentum ꝛc.	682
Lortz: Tertullian als Apologet	664
Magnus: D. Notlage d. Anwaltschaft ꝛc.	708
Martino: Parnasse et Symbolisme	662
Mayer: Gotik in Spanien	696
Metzger: D. Leben d. hl. Hedwig	707
Michael: Infanterist Perhobstiler	646
Molisch: Vom Kampf d. Tschechen um ihren Staat	679
Mornet: Histoire de la Littérature etc.	659
Mottram: Der „Spanische Pachthof"	648
Mühle: Das proletarische Schicksal	651
Murawski: Die aszet. Theologie	668
Raab: Der Kampf um d. kathol. Lehrer	675
Neumann: Sintflut	702
Niemann: Einführung in die bildende Kunst	696
Nußbaum: Afrika singt	653
Owen: Der Glücksspitz	705
Passarge: Morphologie der Erdoberfläche	708
Reblich: Kaiser Franz Joseph von Österreich	684
Redzich: D. große Buch d. Erfindungen ꝛc.	692
Remarque: Im Westen nichts Neues	647
Renger-Patzsch: Die Welt ist schön	705
Renn: Krieg	647
Ringelnatz (Hester): Als Mariner im Krieg	644
Robinson: Kommentar zu Spinozas Ethik	669
Rosenstock, Der	705
Rosenretter: D. Pflege d. Leibesübungen auf dem Lande	676
Sailer, Joh. M.	664
— Auf silberner Schale	664
Scheffen-Döring: Frauen von heute	672
Schlump: Geschichten u. Abenteuer	644
Schneider: Lessing	698
Schnepp: Im Wunderreich des Glaubens	665
Schoenichen: Deutschkunde im naturgeschichtl. Unterricht	675
Schrempf: Lessing	698
Schulz: Lessing	698
Schulz-Basler: Deutsches Fremdwörterbuch	701
Schulze: Auf Roter Erde	680
Schüpfer: D. Bedeutung d. Waldes ꝛc.	708
Schwarz: Die Juden in der Kunst	697
Schweisheimer: Die Liebe ꝛc.	671
Sée: Le Théâtre français cont.	661
Siegert: Kriegstagebuch	645
Slochower: R. Dehmel	700
Sokolowsky: Erlebnisse mit wilden Tieren	692
Speyer: D. Kampf d. Tertia	703
Spiele, Die Olympischen	706
Springer: Die Blutmischung ꝛc.	687
Stegmann: Ins Herz Spaniens	693
Steiger: Soldat Jürgen	645
Stork: Im Umkreis der exakten Wissenschaften	692
Supper: Auf alten Wegen	704
Tichauer: Wahre dein Recht!	707
Wagener: Kloster Brunnen	681
Walter: Geist der Juristen	707
Weber: Die Ideale d. Geschlechtergemeinschaft	670
Wentscher: Metaphysik	667
Wien: Die Stadt in den Wolken	666
Wöhrmüller: Frohe Botschaft	665
Zech: Das rote Herz der Erde	652
Zuhl: Deutschland	698

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

Redaktionsschluß 15. Mai 1929.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.

Digitized by Google

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

den Berg, den Mann, die Stadt,
Produkt, Verfahren, Apparat,
Orion, Cicero, Koralle,
der Kleine Herder kennt sie alle.
Er wird auf 50000 Fragen
in Wort und Bild dir Antwort sagen.

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50000 Artikel. 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder vom Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

Der Segen von Konnersreuth
Von Pfarrer Dr. Fraunberger
1.–10. Tausend
124 Seiten mit 4 Bildern
Preis 1.20 RM.
*
Durch alle Buchhandlungen
*
Verlag der Schulbrüder
Kirnach-Villingen, Baden
*

Sizilien. Wanderbilder. Von Josef Weingartner. Mit fünfzehn Bildern. Gebunden in Leinwand 2.50 M. (Zeitweilig ermäßigt.)
VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Die Prosaschule
von Dr. B. Christiansen (12 M.) gibt feines Stilgefühl und leichte Feder.
FELSEN-VERLAG
Buchenbach (Baden)

ANTON ANWANDER

Die Religionen der Menschheit

Einführung in Wesen und Geschichte der außerchristlichen Gottesvorstellungen nebst einem religionsgeschichtlichen Lesebuch

Mit einer Religionskarte in 11 Farben und 29 Bildern auf 16 Tafeln. gr. 8° XX und 568 Seiten. 16 M.; in Leinwand 18 M.

Einige Stichworte aus dem Inhaltsverzeichnis:

Was ist Religion? / Gibt es Menschen ohne Religion? / Naturreligionen: Formensprache und Ideenwelt primitiver Religionen. Unbekannte Menschen. Der dunkle Erdteil. Die westliche Halbkugel. Die große Inselflur. Die Wiege des Menschengeschlechts. Kelten. Slaven. Germanen / Kulturreligionen: Die amerikanischen Hochkulturländer. China. Japan. Indien. Buddhismus. Islam. Persien und sein Prophet. Ägypten. Vorderasien. Hellas. Rom. Schicksale des Judentums / Die übernatürliche Religion: Die Gnade im Verhältnis zu Natur und Geschichte / Das Königtum Christi / Lesebuch.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Zum neuen Schuljahr

Neuer Jahrgang ab 1. April:

Leuchtturm

Monatsschrift der Neudeutschen Jugend (für die oberen Klassen d. höheren Schulen)

Die Burg

Monatsschrift für die mittleren und unteren Klassen höherer Schulen

Katholische Eltern!

Sorgt dafür, daß Euer Sohn eine zeitgemäße, seinem Alter und seinen besonderen Verhältnissen (an der Schule) entsprechende lebendige Jugendzeitschrift aus katholischem Geist hält. Leuchtturm und Burg sind als solche anerkannt. Preis vierteljährlich 1.05 M.

Proben gern umsonst vom

Gilde-Verlag • Köln a. Rh.

Das eindrucksvollste, wahrste u. unmittelbarste aller Kriegsbücher, von wirklichen Soldaten im heißen Atem der Ereignisse geschrieben!

Kriegsbriefe gefallener Studenten

Groß-Oktav. 306 Seiten. In Ganzleinen geb. M. 6.— Herausgegeben von Prof. Philipp Witkop-Freiburg

*

Neue große, durch Briefe aus dem Jahre 1918 ergänzte Auflage! Über 20000 Originalbriefe wurden durch Vermittlung der deutschen Unterrichtsministerien und Universitäten dem Herausgeber von Eltern und Freunden zur Auswahl zur Verfügung gestellt. Die Briefe selbst sind ohne jeden Gedanken an eine spätere Veröffentlichung geschrieben, also unmittelbar aus der Stunde und Stimmung, aus Kämpfen, Siegen, Leiden und Gefahren.

München bei Georg Müller

Zur Selbsterziehung: Die Bücher von Professor Tóth

Viele Erziehungsbücher sind passiv: sie werden gelesen. Tóths Bücher sind aktiv: sie wirken! Der Junge findet da erst gar nichts zu lernen und zu verstehen. Er fühlt sich selbst verstanden und faßt Vertrauen. Tóth fordert nichts. Er beweist und seine Beweise überzeugen.

Bildung VI und 170 Seiten. Kartoniert 3.40 M.; in Leinwand gebunden 4.20 M.
Unsere Jugend würdigt diese klugen, guten Gedanken vom Sinn der Schularbeit, von guter Lebensart, von gesunder Lebensweise, von echter Bildung, rechtem Lesen und rechter Berufswahl; achtet die wohlmeinende Aufrichtigkeit und folgt gern.

Charakter VI und 164 Seiten. Kartoniert 3.40 M.; in Leinwand gebunden 4.20 M.
Dieses Buch lehrt unsere Jungen, was das heißt: Ich will! Nämlich: Sinne und Gefühle beherrschen; Ordnung schaffen unter den Gedanken; erst denken, dann reden; von der Vergangenheit lernen, an die Zukunft denken, die Gegenwart aufs beste benützen.

Religion VIII und 172 Seiten. Kartoniert 3.40 M.; in Leinwand gebunden 4.20 M.
Tóth weckt ideale Empfindungen und führt sie zu religiösen Quellen. Er erpreßt keine Vorsätze, er überzeugt von der Notwendigkeit religiösen Lebens. Er zeigt, welche Kraft ein religiöser Standpunkt gibt im Strom des Unglaubens mit seinen beständig wechselnden sog. Überzeugungen. Er erzieht zu einer männlichen, religiösen Überzeugung.

Reine Jugendreife 4. Auflage, erweitert und eingeleitet von Dr. Linus Bopp, Professor an der Universität Freiburg i. Br. XII und 140 Seiten. In Leinw. 3.20 M.
Viele Aufklärungsbücher tun sich etwas darauf zugute, daß sie mit „moderner, rückhaltloser" Sachfreudigkeit in die Einzelheiten führen, und verführen auf diese Weise. Es ist schwer, das rechte Maß, und schwerer noch, den rechten Ton zu treffen. — Tóth hat ihn getroffen. Tausende von Jungen haben seinen Vorträgen dankbar zugehört. Nun hat er zusammengetragen, was seinen Zuhörern so wohlgetan hat. Man braucht das Buch den Jungen nicht aufzudrängen. Sie drängen sich selbst dazu, und einer sagt es dem andern: „Das mußt du lesen!"

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Einführung in die bildende Kunst

Anleitung zum Betrachten von Kunstwerken

Von Dr. Gottfried Niemann

Mit 8 farbigen Tafeln und 118 Textbildern. Lex.-Oktav. 292 Seiten 10.80 M.; in Leinwand 12.50 M.

„Wohl aus der besten Kunst- und Geistesatmosphäre Münchens ist das Werk hervorgegangen. Niemann unterscheidet sich aufs stärkste von den Stilführern, aber er geht auch weit über das hinaus, was man eine Anleitung zum Kunstverständnis, so sehr er sie auch gibt, nennen kann. Ausgezeichnete Kapitel sind die über schöpferische und handwerkliche Kunst, über Form, Inhalt, Geschmack, Stil. Was über die besonderen Darstellungsmittel der Malerei und Plastik gesagt wird – wovon Kunsthistoriker zumeist wenig wissen –, ist das Beste, Klarste und Schönste, was heute über die Seelenseiten der Technik veröffentlicht ist. Und man kann durchaus von einem ästhetischen und kunsttheoretischen System Niemanns sprechen, wenn er in den Gestaltungsprinzipien im Impressionismus und Expressionismus nur Elemente des Naturalismus und Idealismus erkennt, womit auch die Grundlagen für die einleuchtende Kritik der jüngsten Strömungen seit dem Pointillismus gegeben sind. Niemanns intensives und reich illustriertes Werk ist für den Kunstgenießenden ein zuverlässiger, verantwortungsbewußter Mentor und besitzt kunstpädagogisch höchste Bedeutung."

Professor Julius Zeitler
in „Das Buch", 3./4. Heft, Jahrg. 1929.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Diesem Heft liegt je ein Prospekt des **Askanischen Verlags, Berlin,** betr. „Scherer-Walzel, Geschichte der deutschen Literatur", und des **Verlags Felix Meiner, Leipzig,** betr. „Bolzano, Wissenschaftslehre", bei, auf die wir besonders aufmerksam machen. Ferner sei noch nachträglich darauf hingewiesen, daß einer Teilauflage des Maiheftes ein Werbeblatt „Christus" der **Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, München,** beigefügt wurde; der Rest liegt diesem Hefte bei.

Der deutsche Heilige im Petersdom Papst Leo IX.

Ein Lebensbild
aus dem elften Jahrhundert
Von J. H. STEIN

Einführung von Andreas Kardinal Frühwirth
Mit 8 Bildertafeln. Steif broschiert 1.20 M.

Rom und Deutschtum! — Dieses vielumstrittene Thema beleuchtet die kleine Schrift J. H. Steins über den „deutschen Heiligen im Petersdom", den großen Papst Leo IX. Kardinal Frühwirth hat dem prächtigen Büchlein, das in die Hand jedes deutschen Rompilgers gehört, ein tiefes Vorwort geschrieben.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Die schöne Literatur

HERAUSGEBER

Will Vesper

DIE KRITISCHE MONATSSCHRIFT

Der Jahrgang umfaßt etwa 700 Seiten, 24 Dichterbildnisse, zahlreiche Faksimiles, Bibliographien und Proben jüngster deutscher Dichtung in der Buchbeigabe „Die Jahresernte"

Bezugspreis:
Rm. 3.–
vierteljährlich

Neue Zürcher Zeitung:
Man bekommt über jede Neuerscheinung Auskunft, sehr prompt, sehr billig, vor allem sehr klug, in kleinen kritischen Beiträgen, kurz, bissig, lustig, witzig, geistreich. Druck, Papier, Übersicht, Tabellen, Register prächtig, klar und anschaulich.

PROBEHEFTE GERN KOSTENLOS

Ed. Avenarius
VERLAG · LEIPZIG N22

Digitized by Google

Rund fünfhundert Bücher zum halben Preise oder noch billiger!

Kostenlos sendet der Verlag Herder / Freiburg im Breisgau oder jede Buchhandlung zwei neue Bücherverzeichnisse:

Das billige Herderbuch!

1	2
Theologie:	Lexika
Allgemeines	Jahrbücher
Religionswissenschaft	Literaturgeschichte
Bibelwissenschaft	Schöne Literatur
Historische Theologie	Volksschriften
Systematische Theologie	Länder- und Völkerkunde
Praktische Theologie	Naturwissenschaft
Katechetik	Erziehung / Unterricht
Homiletik / Liturgik	Geschichte
Missionswesen	Rechts-, Staats- und
Aszetik:	Sozialwissenschaft
Anleitungen	Lebenserinnerungen
Betrachtungsbücher	Briefwechsel
Erbauungsbücher	Kunst
Ethisch-religiöse Schriften	Archäologie
Gebetbücher	Musik
Philosophie	Heilwissenschaft

MAX PRIBILLA S. J.

Um kirchliche Einheit

Stockholm, Lausanne und Rom. Geschichtlich-theologische Darstellung der neueren Einigungsbestrebungen. (Veröffentlichung des Katholischen Akademikerverbandes.) gr. 8° XII u. 332 Seiten. 8.50 M.; in Leinwand geb. 10 M.

Erste zusammenfassende Darstellung der neueren kirchlichen Einigungsbestrebungen von ihren Anfängen bis — einschließlich — zu den Weltkonferenzen von Stockholm und Lausanne und der päpstlichen Enzyklika «Mortalium animos». Der Verfasser bleibt dem katholischen Standpunkt stets treu, dient jedoch der Verständigung; denn er erkennt alles Gute an, wo immer er es findet. Er berichtet die geschichtlichen Vorgänge auf Grund der besten Quellen und mit genauer Angabe der Belegstellen, gibt Einblick in die leitenden Ideen und Motive und behebt Unklarheiten. Die Darstellung ist allgemeinverständlich, für Katholiken und Protestanten bedeutsam und für jeden unentbehrlich, der für die Frage der kirchlichen Wiedervereinigung oder überhaupt für die Lage der heutigen Christenheit Interesse hat.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

DAS BEKENNTNIS ZUM MAGISCHEN REALISMUS

Soeben erschien:

Friedrich Markus Huebner

ZUGANG ZUR WELT

KARTONIERT RM. 5.— / GANZLEINEN RM. 6.50

Das Buch des bekannten Dichters und Kritikers ist ein Buch der Zeitwende, weniger ein Dokument rationalen als intuitiven Denkens über die Probleme des Lebens, um die es in Wirklichkeit geht. Viele, die nach Klarheit und Hilfe sich sehnen, werden im «Zugang zur Welt» den Schlüssel finden, der ihnen das «Vorzimmer Gottes», von dem der Weise spricht, öffnet. Aus der ungeheuren Verödung, der heutigentages die Gefilde der Kunst, des Eros und der Religion anheimgefallen sind, findet Huebners «Zugang zur Welt» den Weg zur Läuterung, zur Entrationalisierung im Sinne des Ewiggöttlichen, das in jedem einzelnen Menschen nach Erfüllung drängt.

Klinkhardt & Bierbaum Leipzig

Das Buch von Huebner ist zugleich das erste leuchtende Signal einer neuen Welt- und Lebenslehre, welche berufen ist, die verödete Sachlichkeitsdoktrin abzulösen und ein neues Verhältnis zwischen Mensch und Ding herzustellen. Mit einem Wort gesagt: es geht um den wahrhaft magischen Realismus.

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 65. Jahrgang / 1928/1929 / 10. Heft / Juli 1929 *

Um das Sozialproblem des Industrialismus.

Von Paul Jostock, Berlin.

Die Tatsache, daß der Marxismus in keinem Lande zu einer so massenhaften und geschlossenen Anhängerschaft kam wie in Deutschland, wird gern als Beweis dessen vorgetragen, daß nicht so sehr dem Industriesystem an sich als vielmehr andern, in Charakter und Geschichte der deutschen Nation liegenden Ursachen der neuzeitliche soziale Kampfzustand und sein unermeßlicher literarischer Niederschlag zuzuschreiben sei. Man verweist auf England, wo trotz mancher sozialen Reibung keinerlei Verständnis für die Marxschen Lehren zu finden sei, und namentlich auf Nordamerika, wo sogar die Entfaltung des Industriekapitalismus völlig frei von sozialer Problematik vor sich gehe. So gewiß an diesen Behauptungen vieles richtig ist, so gewiß stoßen sie in Mitteleuropa auf Skepsis und Mißtrauen. Der Reinwaschungsversuch überzeugt nicht, weil er aus den Zuständen einer begrenzten Zeitspanne allgemeine Schlüsse abzieht. Überdies scheint er in etwa mit der Wirklichkeit in Widerspruch zu stehen. Denn es liegen gerade aus den letzten Jahren Schriften bedeutender Engländer und Amerikaner vor, in denen man es anders liest: mancherlei und zum Teil recht schwer empfundene Problematik in der heutigen Industrie, wenn auch Optimismus in Bezug auf ihre Gesundungsmöglichkeit.

Der Stückeschreiber Bernard Shaw[1] hat voll Entsagung, wie er uns ausdrücklich versichert, seine Muse vorübergehend beurlaubt, um endlich das so notwendige sozialökonomische Lehrbuch für die Frauenwelt zu schaffen. An sich ein glücklicher Gedanke. Daß er geschickt angefaßt und anziehend ausgestaltet wurde, konnte man bei Shaw erwarten; daß dabei in allerhand Finsternisse hineingeleuchtet und auch einiges muffige Hausgerät der wissenschaftlichen Nationalökonomie an die frische Luft befördert wurde, ist nicht zu verwundern. Das wäre soweit ganz gut. Leider hat weder der Satiriker noch der Theoretiker hierbei das rechte Maß eingehalten, so daß das Werk trotz vieler wertvoller Einzelheiten als Ganzes abgelehnt werden muß. Shaw, der Brite, bekennt sich mit Dankbarkeit zu Karl Marx als dem großen Führer und Anreger. Dagegen ist nichts zu sagen, solange die Anerkennung nur die allgemein geistesgeschichtliche Tat und nicht die besondere strenggefaßte Theorie von Marx umfaßt. In einem entscheidenden Punkte schwenkt Shaw aber nun ein auf die marxistische Linie: er bejaht den Sozialismus als Ziel und glaubt im Grunde, daß er kommen muß. Sozialismus bedeutet ihm völlige Gleichheit des Einkommens für alle, und zwar so, daß „Lord Billionham nicht mehr bekomme als Einstein und keiner von beiden mehr als die Scheuerfrau" (S. 400). Nur die Arbeitszeit wird, der Ermüdung entsprechend, ungleich sein. Müßiggang wird nicht geduldet und Armut ebensowenig. Wahre Freiheit jedoch wird es in größerem Maße geben als heute. Was an Beweisführung und namentlich an Wirtschaftstheorie von Shaw geboten wird, ist ziemlich belanglos. Seine These vom gleichen Einkommen wirkt heute erstaunlich und unbegreiflich naiv. Aufklärung und Freisinn sind auch in anderer Hinsicht übel zu verspüren. Bei der schriftstellerischen Eleganz, der blinzelnden Bosheit und wiederum kritisch-satirischen Biederkeit, mit der Shaw den Übelständen unserer Zeit die ewigen Menschenrechte entgegenstellt, wirkt sein Buch aufwühlend und irreführend auf junge, gärende Geister. Aber den allzu „bürgerlich" denkenden Alten und Jungen kann seine Lektüre als Kur empfohlen werden. Nicht minder jenen Wirtschaftspositivisten, deren Auge durch das Formenspiel des Geldverkehrs nicht hindurchsieht auf die Grundpositionen, um die in der heutigen Sozialwirtschaft gerungen wird.

Ein zweiter, als Schriftsteller und Wissenschaftler angesehener Engländer, Bertrand Russell[1], bekennt sich in ganz ähnlicher Weise zu der Marxschen Auffassung, wonach die Industrie (die Maschine) Kultur und Gesellschaft umgestalten und

[1] Bernard Shaw: Wegweiser für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus. Deutsch von Siegfried Trebitsch und Ernst W. Freißler. gr. 8° (550 S.; 1 Titelb.) Berlin 1928, S. Fischer; 12.50, geb. 16.—

[1] Bertrand Russell: Die Kultur des Industrialismus und ihre Zukunft. Unter Mitarbeit von Dora Russell. Deutsch von Clara Margolin. 8° (336 S.) München 1928, Drei Masken-Verlag; 5.—, geb. 6.50

Digitized by Google

schließlich zum Sozialismus führen muß. Er vertritt sogar die Marxsche Zusammenbruchstheorie, allerdings in der veränderten, auch von Marxisten neuerdings vorgetragenen Form, daß der notwendig entstehende Klassenkampf entweder den Sozialismus oder das Chaos einer allgemeinen Zerstörung unserer Zivilisation bringen werde. Das Kulturproblem des Industrialismus wird von ihm nicht in seiner anthropologischen Grundtiefe angefaßt, wie das etwa bei Guardini in den „Briefen vom Comer See“ [1] geschieht. Im Gegenteil, nach dieser Seite ist Russell indifferent oder sogar optimistisch nach der Art Saint-Simons, mit dem er auch die besondere Wertschätzung von Wissenschaft und Technik teilt. Überhaupt gehört er seiner geistigen Struktur nach ganz ins 18. und 19. Jahrhundert hinein. Bei Shaw kann man, trotz allem Freisinn, immerhin lesen, daß das 19. Jahrhundert das dunkelste aller dunkeln Zeitalter gewesen sei. Ein solcher Satz ist bei Russell undenkbar, weil er an die Wissenschaft als die einzige Leuchte der Menschheit glaubt und von verstandesgemäßer Belehrung ungefähr alles Heil erhofft. Pessimist ist er lediglich hinsichtlich der Rohstoffvorräte der Erde und, daraus folgernd, der Bevölkerungsvermehrung gegenüber. Hieraus wird verständlich, daß er die drückende Problematik des Industrialismus nur auf der sozialen Seite erblickt, in der steigenden Konfliktsgefahr sowohl innervölklich wie international. Sein Buch behandelt demnach die beiden gewaltigen Erscheinungen Industrialismus und Nationalismus, um zu beweisen, daß sie sich notwendig zum Sozialismus und Internationalismus entwickeln müssen. Dabei ist er keineswegs grundsätzlicher Sozialist, sondern in der Zielsetzung eher Individualist. Nicht Gleichheit des Einkommens, sondern Gemeineigentum an den Produktionsmitteln lautet die Losung. Das auch von Shaw vertretene Argument, daß als Effekt des Maschinenwesens vermehrte Mußezeit für alle geboten werden muß, steht bei Russell so sehr im Mittelpunkt, daß er immer wieder darauf zurückkommt und eine tägliche Arbeitszeit von vier Stunden als ausreichend bezeichnet. Solche Forderung wird bei uns gewohnheitsmäßig belächelt, weil sie zu jenen Kindern des 18. Jahrhunderts gehört, die hartnäckig in den Utopien aller Generationen ihre Wiedergeburt feiern. Als Bekenntnis eines weltgereisten Mannes, der als Mathematiker zu rechnen und als nüchterner Politiker zu denken versteht, sollte sie jedoch der Beachtung und Prüfung gewürdigt werden. Wie bei Shaw, so finden wir auch bei Russell manches mutige Wort, z. B. über Krieg, Kapitalismus, Klassengeist, Snobismus usw. Leider bestätigt alsdann ihre geringschätzige Haltung gegenüber Religion und Kirche wieder, daß sie doch hilflose Greise sind, die in dem Käfig ihrer geistigen Rückständigkeit zappeln und dem jungen 20. Jahrhundert wohl einzelne Stichworte, aber kein Programm mitgeben können.

Soweit diese Engländer sozialökonomisch auf Abbruch und Neubau hinzielen, stellen sie sich in die mitteleuropäische Front der Sozialisten. Gleiches wird heute niemand von einem Amerikaner erwarten. Das Problem der Industrie jedoch wird auch dort empfunden. Nur hält man nicht das Wirtschaftsgebäude in seiner Struktur für verkehrt, sondern nur die bisherige Organisation seines Betriebes für fehlerhaft.

Ein Buchtitel wie „Der Weg zum Überfluß“ [1] wird allerdings bei dem kritischen Europäer eher eine Gänsehaut als eine neue Hoffnung erwecken. Seine Verfasser sind indes zwei angesehene Fachschriftsteller des Geld- und Finanzwesens, und sie führen uns nicht in eine neue Utopie, sondern in eine Reisegesellschaft hinein, die von einem Unterhaltungsgespräch über die Geißel der Arbeitslosigkeit (in Amerika!) in sachkundiger Art zu einer nationalökonomischen Krisentheorie aufsteigt und daraus die notwendige Korrektur des Wirtschaftssystems ableitet. Dieselbe soll in der Richtung liegen, daß fortan der Konsum ebenso sorgfältig finanziert wird wie bisher die Produktion, ein Gedanke übrigens, den ähnlich auch erste Gelehrte wie der Neuyorker Professor Seligman vertreten. Foster und Catchings sehen hierin hauptsächlich ein Geldproblem und wollen es dadurch lösen, daß sie die Größenverhältnisse von Warenproduktion und Geldeinkommen (Bankkredit), Kapitalbildung und Kapitalverwendung nicht mehr dem Zufall überlassen, sondern einer zentralen Stelle, einem neuen Ministerium zuweisen, das, durch Statistik und Indexzahl unterrichtet, der Wirtschaft die Harmonie und dauernde Blüte schenken wird. Das Buch liest sich leicht und ist lesenswert bis auf das kitschige Schlußkapitel. Es darf als Anzeichen dafür gelten, daß schließlich auch Amerikaner den Kapitalismus nur bei immer höherer Organisation und „Vergeistung“ (Sombart) lebensfähig und erträglich finden werden.

Das engere Sozialproblem des Fabrikbetriebes ist bekanntlich nicht nur bei Ford, sondern auch von einzelnen andern Unternehmern diesseits und jenseits des Atlantik durch eine neue Betriebspolitik sehr gemildert oder scheinbar gelöst worden. In dem Buch „Industrieller Friede“ [2] tragen uns eine Reihe dieser Persönlichkeiten (drei Deutsche und 14 Amerikaner) ihre Grundsätze und Erfahrungen vor. Da der Gedanke, den sinnlosen Kampf zwischen Kapital und Arbeit durch vertrauensvolle Zusammenarbeit zu verdrängen, gerade in Europa verzweifelt um seine Geltung und Gestaltung ringt, wird man dieser Kundgebung Beachtung schenken. Sie verdient Beachtung, denn sie ist kein Schmarren wie die Schäferspiele unserer „Wirtschaftsfriedlichen“. Die Amerikaner packen das Problem nüchtern und realistisch an und sprechen offen aus, daß in der bisherigen

[1] Vgl. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 517.

[1] William T. Foster und Waddill Catchings: Der Weg zum Überfluß. Grundlinien für den Wohlstand aller. Deutsch von Curt Thesing. 8° (222 S.) Leipzig 1929, P. List; geb. 3.50

[2] Industrieller Friede! Ein Symposion. Hrsg. von Jerome Davis und Theodor Lüddecke. (Die amerikan. Beiträge wurden übers. von Marg. und Curt Thesing.) 8° (330 S.) Leipzig 1928, P. List; 6.—, geb. 9.—

Digitized by Google

Ordnung der Fabrikarbeit Unlust und Kampfstimmung aufseiten des Arbeiters erklärlich, oft sozusagen unausbleiblich waren. In einigen Beiträgen finden sich sogar Darlegungen, die völlig vom Boden der Proletariatstheorie (europäischer Prägung) ausgehen und vor scharfen Worten wie Lohnsklaverei, Klasseninteresse usw. nicht zurückschrecken. Wie gesagt, dieses interessiert uns, weil es Amerika betrifft. Auch von den drei deutschen Unternehmern hören wir — neben der Aufforderung zur Werksgemeinschaft — recht offene Worte über die Schuld der oberen Schichten an der bisherigen sozialen Zerklüftung. Wir begrüßen den Geist, aus dem diese Unternehmer ihre Zeilen niederschrieben, mag auch über einzelnes, namentlich über die Möglichkeiten und den Weg der Verwirklichung des neuen Betriebsgedankens, noch zu streiten sein. Wenn es allerdings gegen Schluß einer dieser Abhandlungen heißt: „Auf der Wirtschaft nur beruht die ganze staatliche Lebensfähigkeit. Sie allein ist das Primäre, demgegenüber alle andern Forderungen zurückzutreten haben", so klingt das wie ein vollendeter Rückfall in den „alten" Geist. Es dürfte aber nicht ganz so gemeint sein, wie es klingt. Immerhin ist darauf hinzuweisen, daß die Berufung desselben deutschen Unternehmers darauf, daß man in Amerika der Industrie nur die Gütererzeugung und keinerlei soziale Aufgaben wie in Deutschland zudenke, in Widerspruch steht mit den Darlegungen verschiedener Amerikaner, namentlich Rockefellers.

Einzelne Beiträge des Buches sind hervorragend, einige auch von geringem Wert. Th. Lüddecke hat eine umfangreiche Einführung geschrieben, aus der hervorgeht, daß er (ebenso wie z. B. der Amerikaner E. A. Mowrer) der Theorie Oswald Spenglers überragende Bedeutung beimißt. Gibt es nicht zu denken, wenn man das bei so ausgezeichneten Kennern des heutigen Amerika feststellt?

Bemerkenswert ist schließlich, daß eine Reihe der Amerikaner sich mit der Kirche und ihrer Aufgabe gegenüber der Industriemenschheit befaßt. Der Fabrikant Nash, von Hause aus Theologe, schleudert ihr schwersten Tadel entgegen wegen gänzlicher Pflichtversäumnis und lobt die organisierte Arbeiterschaft als Kämpferin für die Gerechtigkeit. Die Kirche müßte nach ihm ihr Mandat insoweit an die Gewerkschaften abtreten. Die Stellungnahme der andern ist maßvoller, wenn auch sehr kritisch. Aber auch sie bleiben durchweg an der Oberfläche des Sozialen und Institutionellen. Und so liegt, trotz aller Friedensworte über die Zusammenarbeit im Betrieb, doch noch ein drückendes Unerlöstsein über diesem Symposion. Uns scheint fast, als habe man ihm unbewußt und ungewollt Ausdruck gegeben auf dem Umschlagbild des Buches: Vorne, im grellen Tageslicht, stehen die Fabrikgebäude mit rauchenden Schloten, als Beherrscher der Gegenwart; dahinter, in dunklem Umriß, nur matt noch hindurchschimmernd, die alte himmelweisende Kathedrale, traumversunken in den Frieden vergangener Jahrhunderte.

Brücke zu Frankreich.

Deutsche Nachkriegsliteratur über Frankreich.

Von Klara M. Faßbinder, Saarbrücken.

Wie lange soll es noch dauern, daß irgend ein Volk Europas das Wunsch- und Traumbild eigener Wesensart dem Wahn- und Schreckbild eines andern gegenüberstellt und in solchem Irrwahn seine Kinder aufzieht?" frägt Eduard Wechßler im Vorwort zu seinem „Versuch einer Wesenskunde des Deutschen und des Franzosen", den er dem Andenken seiner im Kriege gefallenen Söhne und — der Zukunftsarbeit seiner Hörer widmet. Man kann dieses Wort als Leitmotiv über die Schriften größeren oder kleineren Umfangs setzen, die seit Kriegsende sich bei uns mit Frankreich auseinandersetzen. Die mehr oder minder klare Erkenntnis lag ihnen zu Grunde, daß etwas am Bilde Frankreichs, wie es vor dem Kriege ziemlich klar umrissen vor uns stand, nicht stimmte. Diese Erkenntnis hatte zwei Quellen. Der Krieg und sein Ausgang hatte uns unsicher in uns selbst gemacht. War es ein Wunder, daß diese Unsicherheit sich in besonderem Maße geltend machte gegenüber dem Volk, das im geistigen Sinne wie im politischen sich immer mehr als unser eigentlicher Gegenspieler herausstellte? Dieser Gegenspieler hatte dazu während des Krieges sich anders gezeigt, als man doch seit Julius Cäsar erwarten durfte: nicht stürmisch im Angriff, aber dafür ausdauernd und zäh in der Verteidigung. Mannigfaltige persönliche Berührungen mit dem einfachen Volk des Nachbarlandes taten ein Weiteres in der Richtung eines Revisionsbedürfnisses unserer landläufigen Vorstellungen. Es ist aber verständlich, daß dieses Streben nach vertiefter Einfühlung in die fremde Wesensart immer wieder bedroht wurde durch die politischen Tagesereignisse, die doch in einem Zusammenhang mit jener stehen mußten und mühsam gewonnene Einsichten oft und oft als Illusionen gefährlicher Art zu erweisen schienen. Es ist auch verständlich, daß die Bemühungen, dem Feinde von gestern (und ach so oft noch von heute) gerecht zu werden und sein innerstes Bild frei von den verzerrenden Zügen einer, wie man hoffte, vorübergehenden Psychose dem eigenen Volke darzustellen, auch Gegenschriften auf den Plan riefen, die gerade in jenen Verzerrungen Wesenszüge erblickten und diese warnend den leichtgläubigen Landsleuten als solche einprägen wollten. Dies Auf und Nieder, Mit- und Gegeneinander begleitet die Jahre nach dem Kriege bis in die jetzige Zeit. Es rechtfertigt die Zusammenfassung dieser bibliographischen Übersicht zunächst in chronologischer Reihenfolge.

Am Anfang stehen zwei Bücher, die diese zwei Tendenzen illustrieren. Das erste, 1920 erschienen,

Digitized by Google

„Der Nationalismus im Leben der dritten Republik“[1] ein Sammelband, herausgegeben von Joachim Kühn mit einer Reihe namhafter Mitarbeiter. Es will den Nachweis erbringen, daß der französische Imperialismus „mehr noch als andere ähnliche Völkerpsychosen verwerflichen Ursprungs“ und „der nagende Wurm im Herzen des Kontinents gewesen ist“ und — weiterhin sein wird, da er der allertiefsten Wesensart des französischen Volkes entspreche, vor dem deshalb die Deutschen immer auf der Hut sein müßten. Nach diesem Geleitwort des letzten deutschen Botschafters in Paris, des Freiherrn von Schön, dem diese Erkenntnisse anscheinend etwas spät gekommen sind, folgt eine sehr ausgiebige Blütenlese zum Thema des Buches aus allen Gebieten des politischen, geistigen, religiösen Lebens. Vieles ist erschrecklich, was man da liest, am meisten die Einblicke in die religiöse Verirrung der Gleichsetzung von Kirche und französischem Nationalismus. Wäre das ganze Frankreich in dieses Buch eingefangen, so müßte man an jeder Verständigung verzweifeln. Aber es ist eben nicht das ganze Frankreich. Es gab ein anderes, weniger lärmendes, aber darum in der Tiefe mächtiges, ein „neues Frankreich“, von dem vor dem Kriege nur ganz vereinzelte Deutsche etwas wußten. Romain Rollands großer Entwicklungsroman „Johan Christoph“ kündete dem überraschten deutschen Leser davon, — eine der wichtigsten deutschen Übersetzertaten! — Der eigentliche Künder dieses neuen Frankreich in Deutschland wurde aber Ernst Robert Curtius[2], der als junger Privatdozent im Sommer 1914 über fünf seiner „literarischen Wegbereiter“ Vorlesungen an der Bonner Universität hielt und der diese Vorlesungen unmittelbar nach Kriegsende veröffentlichte, ohne in jener schwierigen Stunde etwas von dem einst Gesagten zurückzunehmen oder ihm etwas hinzuzusetzen. Wenn wir heute die Akzente hie und da anders sehen — André Suarez steht uns nicht mehr in der gleichen Linie wie André Gide, Romain Rolland, Paul Claudel, Charles Péguy —, so ist dieses Buch auch heute noch eines der allerbesten Einführungen in französisches Wesen. Der 3. Auflage sind angefügt Aufsätze, die neben einem schönen über Charles-Louis Philippe die begonnenen Linien über den Krieg weiterführen, Henri Barbusse einschließend. Liegt es an der elsässischen Jugendzeit von Curtius — es gibt jedenfalls kaum jemand in Deutschland, der wie Curtius so französische Dinge von ihrem innersten Wesenskern aus zu erfassen und den Leser bis zu ihm hinzuführen weiß. Nur ganz selten, in ein paar kleineren Schriften, habe ich das in gleichem Maße getroffen. Kein Wunder, daß kein Deutscher in den Kreisen des geistigen Frankreich solches Ansehen als Vermittler zwischen den beiden Kulturen genießt!

Daß er über dieser Einfühlungstätigkeit nicht die Klarheit seines Urteils verliert, zeigt seine zweite, 1921 erschienene Untersuchung über „Maurice Barrès und die geistigen Grundlagen des französischen Nationalismus“[1]. Der Nachdruck liegt auf der zweiten Hälfte des Titels, dessen Tendenz in gewissem Sinne die Zeichnung von Barrès einseitig machte, da dessen Wesen sich doch nicht in diese Formel fassen ließ. Aber selbst in dieser Beschränkung erhellt das Buch von Curtius im Vergleich mit dem Sammelwerk von Kühn den tiefen Unterschied zwischen einer reinen Tendenzschrift und der geistigen Wesensschau eines Problems. Das letzte Buch von Curtius über das zeitgenössische Frankreich „Französischer Geist im neuen Europa“[2], ein paar Jahre später inmitten einer schon anwachsenden Schar gleichgerichteter erschienen, hat nicht die Fülle und Geschlossenheit der beiden ersten, bietet aber doch in einigen programmatischen Aufsätzen (z. B. Zivilisation und Germanismus) und vor allem in dem sehr feinen über Marcel Proust wesentliche Gesichtspunkte. Einen sehr wertvollen Beitrag zum Thema der deutsch-französischen Auseinandersetzung bietet letzthin ein Aufsatz über die französische Kulturidee im laufenden Jahrgang der Deutsch-französischen Rundschau, von der wir noch sprechen werden.

Aber kehren wir in die Zeit vor der Ruhrinvasion zurück. — Als sie schon ihre Schatten vorauswarf, erhoben sich aus dem Rheinland zwei Stimmen, die wieder jene Doppeltheit der Einstellung bekunden, von der wir eingangs sprachen. Jakob Kneip[3] richtete auf wenigen Blättern „An Frankreich“ die beschwörende Bitte, nicht durch seine Politik das Bild des wahren Frankreich zu zerstören, das er mit vielen seiner rheinischen Landsleute wie ein teueres Vermächtnis und ein Zukunftshoffen zugleich im Herzen trage. Ernst Bertram[4] widerlegte mit ungemein schneidender Ironie, mit bitterem Witz in „Rheingenius und Génie du Rhin“ phantastische Behauptungen, die Maurice Barrès in seinem „Génie du Rhin“ aufgestellt hatte; wenn Bertram darin erklärt, „alles Polemische gehört nach unserm Wunsch und Willen dem Tage an und soll nicht bewahrt werden“, so gehört doch auch seine Schrift in diesen Zusammenhang hinein. Denn sehr viele Äußerungen darin erweisen über die Abwehr der lächerlichen Behauptungen von Barrès hinweg den Glauben des Verfassers an ein unverbesserliches Frankreich, dem ein ewig bedrohtes Deutschland gegenüberstehe. Es ist der Glaube an die ewig dauernde „historische Rheinpolitik der Franzosen“, den damals u. a. Hermann Oncken[5] mit einem auch rein methodisch nicht

[1] Joachim Kühn: Der Nationalismus im Leben der dritten Republik. Geleitwort: Frh. von Schön. Mitarbeiter: Marie Luise Becker, Otfried Eberz, H. Platz, P. Rühlmann, M. Salm, W. Windelband. gr. 8° (374 S.) Berlin 1920, Gebr. Paetel.

[2] Ernst Robert Curtius: Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich. 8° (343 S.) Potsdam 1919 (3. Aufl. 1923), G. Kiepenheuer.

[1] Ernst Robert Curtius: Maurice Barrès und die geistigen Grundlagen des französischen Nationalismus. gr. 8° (255 S.) Bonn 1921, Fr. Cohen.

[2] Ders.: Französischer Geist im neuen Europa. 8° (372 S.) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanst.; geb. 8.—

[3] Jakob Kneip: An Frankreich. 8° (47 S.) Köln 1922, Gonski & Co.

[4] Ernst Bertram: Rheingenius und Génie du Rhin. gr. 8° (115 S.) Bonn 1922, Fr. Cohen.

[5] Hermann Oncken: Die historische Rheinpolitik der Franzosen. 6. Tauf. 8° (60 S.) Stuttgart 1922, Fr. A. Perthes.

Digitized by Google

immer einwandfreien Heftchen seinen Landsleuten einzuhämmern suchte. Ein Glaube, der, auf das geistige Gebiet übertragen, auch aus der kleinen Schrift von Otto Grautoff „Zur Psychologie Frankreichs“[1] und noch aus seinem größeren Werk „Die Maske und das Gesicht Frankreichs“[2] vernehmlich spricht. Beide sind noch voll Ressentiment, das aus enttäuschter Liebe stammt, die noch nicht ihren klaren Blick wiedergefunden hat und nicht die Kraft, über Trümmer hinweg zu einem neuen Aufbau zu schreiten. Die seit anderthalb Jahren mit Umsicht und Weitblick von ihm geleitete „Deutsch-Französische Rundschau“[3], ausdrücklich als Verständigungsorgan gegründet, zeigt in jeder Nummer, daß er diese Höhe jetzt wieder erreicht hat. Diese Zeitschrift, manchmal etwas akademisch gehalten, ist heute schon unentbehrlich für jeden, der sich mit deutsch-französischen Problemen auseinandersetzen will. Zeitschriften, die sich ihnen auf katholischer Seite besonders widmen, sind „Das Heilige Feuer“, „Abendland“ und „Orplid“, das schon drei gut zusammengestellte Sonderhefte zu unserem Thema herausgebracht hat: Junges Frankreich, Dichtung der Friedensidee, Katholisches Frankreich[4]. Doch greifen wir mit diesen Angaben weit über 1922 hinaus. — Die Kraft der Liebe, die stärker ist als alles bittere Erleben, ja, die aus ihm eine besondere schmerzliche Süßigkeit saugt, erhebt sich bezwingend aus den wenigen Blättern, auf denen Annette Kolb in „Westliche Tage“[5] ihren ersten Aufenthalt in Frankreich nach dem Kriege (1921) beschreibt. Sie gehören zum Feinsten, was über Frankreich bei uns gesagt wurde, ebenso wie ihre „Briefe einer Deutsch-Französin“[6], die mitten im Kriege von einer unauslöschlichen seelischen Verwandtschaft der beiden Völker zu sprechen wagten.

In der Entstehung reicht bis in Vorkriegszeit und Kriegszeit zurück das umfangreiche Werk, das Hermann Platz im gleichen Jahre 1922 unter dem Titel „Geistige Kämpfe im modernen Frankreich“[7] herausgab. Genauer würde der Titel heißen: Religiöse Kämpfe im modernen Frankreich. Denn was der Bonner Gelehrte uns darlegt, sind die Bemühungen einer wachsenden Schicht französischer Intellektueller zur Wiedergewinnung neuer katholischer Glaubenskraft, oder, wie Platz sagt, des „abendländischen Substanzbegriffes“. Ihnen selbst kam diese Tragweite ihres Ringens meist nicht klar zum Bewußtsein. Das Buch leidet darunter, daß Aufsätze weitauseinanderliegender Jahre ohne nochmalige Überarbeitung und ohne Zusammenschmelzung in ein Ganzes, wenn auch in bestimmter Ordnung, zusammengestellt wurden. Doch bieten alle eine Fülle von Material über diese Seite des französischen Geisteslebens, über das die andern Bücher, z. B. das sonst sehr stoffreiche von Grautoff, ganz hinweggehen. In weitere deutsche Kreise drang damit zum ersten Male genaue Kunde von der religiösen Wiedergeburt des französischen Katholizismus. Es erweckte gerade bei deutschen Katholiken Bewunderung und trotz mancher schwer verständlichen Einzelheiten Hoffnung auf gemeinsame Arbeit.

Dann kam der Ruhrkrieg! — und damit eine begreifliche Pause in der Veröffentlichung deutscher Schriften zur Verständigung mit Frankreich. Es ist, als ob eine große Mutlosigkeit auch die Vorkämpfer der Verständigungsidee überkommen habe. Ein kleiner Sammelband von Hermann Platz rollt 1924 das Problem unter dem besondern Gesichtswinkel „Um Rhein und Abendland“[1] auf und sagt auch diesmal wesentliche Worte dazu. Pauline Montgelas[2], die Frau des aus den Untersuchungen zur sog. Kriegsschuldlüge bekannten Generals Graf Montgelas, wagt sich 1925 zum ersten Male in das besetzte Rheinland und nimmt dies unerhörte Ereignis zum Anlaß, ihre Erinnerungen an ihre in Paris verbrachte Kindheit niederzuschreiben. Leider gibt sie uns aber keine richtigen Erinnerungen. Diese hätten zwar über das gegenwärtige Frankreich und seine lebendigen Kräfte sehr wenig ausgesagt, da die Schreiberin anscheinend nur einen völlig abgeschlossenen engstumgrenzten Adelsbezirk kennen gelernt hatte, die Erinnerungen hätten aber trotzdem als Kulturbild einer versunkenen Zeit ein gewisses Interesse gehabt. So aber erhebt die Verfasserin den Anspruch nicht nur von „Frankreichs Kampf um den Rhein“ zu reden, sondern darin — wenn ich die seltsame Anordnung des Titelblattes recht gedeutet habe, — „Frankreichs Seele und Form“ in besonderer Klarheit zu erkennen! Ihr Buch ist dadurch eine der bedauerlichsten, weil ganz unsachlichen Schriften gegen eine deutsch-französische Verständigung geworden. Sein Charakter wird durch die Unkenrufe des Vorworts, geschrieben von dem aus unbekannten Gründen dafür besonders qualifizierten Hallenser Archäologen Georg Karo trotz einschränkender Einleitungsworte der Verfasserin selbst unzweideutig in dieser verständigungsfeindlichen Richtung festgelegt.

[1] Otto Grautoff: Zur Psychologie Frankreichs. (Schriftenreihe der preuß. Jahrbücher. Nr. 10.) gr. 8° (38 S.) Berlin 1922, G. Stilke.

[2] Derſ.: Die Maske und das Gesicht Frankreichs in Denken, Kunst und Dichtung. gr. 8° (179 S.) Stuttgart 1923, Fr. A. Perthes.

[3] Deutsch-Französische Rundschau. Herausgeber Otto Grautoff, H. E. Jacob, Rud. Meerwarth, Fritz Norden, Gottfried Salomon, Edgar Stern-Rubarth, Maurice Boucher, Edmond Jaloux und Henri Lichtenberger. Schriftleitung: Otto Grautoff. Erscheint monatlich. gr. 8° (je 88 S.) Berlin-Grunewald, Verlag Dr. W. Rothschild; halbjährl. 10.—, Einzelheft 2.—

[4] Orplid. Literarische Monatsschrift in Sonderheften. Hrsg. von Martin Rockenbach. gr. 8° Apr. 1925: Junges Frankreich. (ca. 80 S.) — Apr. 1926: Dichtung der Friedensidee. (96 S.) — Januar 1927: Katholisches Frankreich. (80 S.) M.-Gladbach und Köln, Orplid-Verlag; je 2.—

[5] Annette Kolb: Westliche Tage. (Tribüne der Kunst und Zeit. 26.) kl. 8° (69 S.) Berlin 1922, E. Reiß.

[6] Dieſ.: Briefe einer Deutsch-Französin. (160 S.) Ebd. 1921.

[7] Hermann Platz: Geistige Kämpfe im modernen Frankreich. 8° (672 S.) München 1922, Kösel & Pustet.

[1] Hermann Platz: Um Rhein und Abendland. gr. 8° (153 S.) Burg Rothenfels a. M. 1924, Deutsches Quickbornhaus; 4.—, geb. 5.50

[2] Pauline Montgelas: Von Frankreichs Seele und Form. Der Kampf um den Rhein. Mit einem Geleitwort von Georg Karo. 8° (163 S.) Charlottenburg 1925, H. Scheller; 3.75

Digitized by Google

Das gleiche Jahr sah ein anderes Buch erscheinen, das im Gegensatz zu Gräfin Montgelas und ihrem Vorwörtler einen Hymnus auf die Verbrüderung der beiden feindlichen Söhne einer Mutter anstimmte. Ein Hymnus freilich, der, verwoben in ein oft wunderliches Gemisch von Betrachtungen über alle erdenklichen Dinge, in einer ekstatischen Verzerrung von Menschen und Geschehnissen in Frankreich selbst viel mehr Verstimmung als Verständigung bewirkte. Es ist Fritz von Unruhs Tagebuch einer Pariser Reise, „Flügel der Nike“ [1]. Und doch sind wunderbare Stellen darin, auch über französische Landschaft, Dinge und Menschen. Etwas von dem Meerwind, der in den Flügeln der Nike von Samothrake auf der großen Treppe des Louvre noch heute rauscht, weht durch das Buch. Aber man muß wohl ein Deutscher sein, um ihn und die wahre Absicht des Verfassers rein zu spüren, wie auch nur problematische Deutsche mit seinem Verbrüderungsspiel „Heinrich aus Andernach“ [2] etwas anfangen können, in dem sie den Willen für die Gestaltung nehmen. Vergleicht man aber mit seinem Reisebuch die etwas später erschienene „Pariser Rechenschaft“, das Ergebnis der unter gleichen Umständen erfolgten Reise von Thomas Mann [3] nach Paris — beide waren als Repräsentanten des geistigen Deutschland von geistig führenden Kreisen der französischen Hauptstadt eingeladen —, so neigt sich die Schale unbedingt zu Gunsten des Unruhschen Buches, trotz aller Einwände, die man im einzelnen, besonders gegen manche Züge seiner Weltauffassung haben wird. Bei Thomas Mann ist auch nicht ein Hauch der fremden Welt zu spüren. Um so stärker die Sorge, gegenüber mißgünstigen Kritiken der Heimat zu beweisen, daß er nirgends und nie die „nationale Würde“ verletzt habe. Da sind die sehr kühlen, aber mit einem sichtbaren und erfolgreichen Streben nach Objektivität für die Münchener Neuesten Nachrichten geschriebenen „Reiseeindrücke im heutigen Frankreich“ des Universitätsprofessors August Gallinger [4] bei weitem vorzuziehen, zumal wenn man den sonstigen Standpunkt des Verfassers und des von ihm bedienten Blattes in Rechnung stellt. Es bleibt freilich alles von außen gesehen, aber so weit wenigstens richtig gesehen.

Locarno hat dann das Eis gebrochen! — Die Zahl der Reisebücher über Frankreich beginnt nun allmählich zu steigen. Paris, vor dem Kriege (außer der Riviera) fast das einzige Reiseziel der Deutschen in Frankreich, hat auch danach feinsinnige Interpreten gefunden. Fritz Stahl gibt eine Städtemonographie erlesener Art in „Paris, eine Stadt als Kunstwerk“ [5], dessen wenige Bilder zu dem sparsamen, durchsichtig klaren Text mir in ihrer sorgsamen Auslese fast mehr von dem architektonischen Leben dieser einzigen Stadt zu verraten scheinen als der umfangreiche Bilderband, den Mario v. Bucovich [1] zugleich für die Sammelreihe „Das Gesicht der Städte“ zusammengestellt hat, in dem zu viel Banales und die immer gleichmäßig große Form der Bilder mich stören. Für Anschauungszwecke kann man sich allerdings kaum ein ausgiebigeres Hilfsmittel denken.

In Worte eingefangen haben den verführerischen Zauber von Paris Erwin Rieger in seiner „kleinen Pariser Suite“ und Georg Moenius in der zweiten Hälfte seines vor kurzem erschienenen Buches „Paris, Frankreichs Herz“. Man blättert darin und vergißt Zeit und Raum und ist wieder an den Ufern der Seine.

Erwin Rieger [2] führt seinen Leser auch in die französische Provinz, die uns Deutschen merkwürdigerweise bisher so unbekannt blieb trotz ihrer fast unerschöpflichen Reichtümer an landschaftlicher Schönheit und an Kunstdenkmälern aus allen Jahrhunderten. Auch in diesen nordfranzösischen Bildern wie in dem letzten grundsätzlichen Aufsatz, der dem Sammelbande den Titel gab, „Frankreich und wir“, führt dieser Österreicher mitten in Frankreichs Seele hinein, wie es Curtius, Annette Kolb, Fritz Stahl und manchmal Fritz von Unruh und Moenius vermochten. Auch Peter Panter kann es. Ein kleines Feuilleton „Der Ruf auf der Straße“ in der Rhein-Mainischen Volkszeitung bewies, daß er in vier Spalten mehr über das Wesen Frankreichs zu geben verstand als mancher dicke Schmöker (z. B. der „Spaziergang in Frankreich“ von G. Betzner, vor dem hiermit öffentlich gewarnt sei!) — Etwas enttäuscht war ich nach diesem kleinen Meisterstück, als ich sein umfangreiches „Pyrenäenbuch“ [3] durchlas. Es ist zu schnodderig im Journalismus üblen Stils geschrieben, zu sehr Peter Panter und zu wenig Pyrenäen. Gerade wie „Die Reise in Südfrankreich“ von Wilhelm Hausenstein [4] zu sehr Reise um Hausenstein ist, trotz einer Menge feiner Bemerkungen. Aber als Abschluß der Pyrenäenreise kommt Peter Panter noch nach Albi, der Heimatstadt des genialen Toulouse-Lautrec. Und da findet er über den Maler und den Menschen, über das Städtchen und seine rosenrote Kathedrale so wunderzarte Worte ehrfürchtiger Ergriffenheit, daß man wieder ganz versöhnt ist und ihm gerne bis nach Paris an die Gare d'Orsay folgt und über die Seine zur Place

[1] Fritz v. Unruh: Flügel der Nike. Buch einer Reise. 8° (403 S.) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; geb. 7.50

[2] Derf.: Heinrich aus Andernach. Ein Festspiel. 8° (84 S.) Ebd. 1925; 2.80, geb. 3.50

[3] Thomas Mann: Pariser Rechenschaft. 8° (121 S.) Berlin 1926, S. Fischer; 2.50, geb. 3.50

[4] August Gallinger: Reiseeindrücke im heutigen Frankreich. 8° (31 S.) München 1926, Knorr & Hirth; —.50

[5] Fritz Stahl: Paris, eine Stadt als Kunstwerk. Mit 67 Taf. gr. 8° (180 S.) Berlin 1928 (13. Aufl. 1929), R. Mosse; 6.50, geb. 8.50

[1] Mario v. Bucovich: Paris. (Das Gesicht der Städte.) Geleitwort von Paul Morand. (Deutsch von Hans Jacob.) 4° (XIX S.; 256 Abb. u. 1 farb. Plan) Berlin 1928, Albertus-Verlag; geb. 20.— Vgl. Lit. Handw. 1928/29, Sp. 501 ff.

[2] Erwin Rieger: Frankreich und wir. Notizen eines Österreichers. (Der neue Geist. 55.) gr. 8° (104 S.) Leipzig 1926, Der Neue Geist-Verlag; 4.—

[3] Peter Panter (d. i. Kurt Tucholsky): Ein Pyrenäenbuch. Mit 38 Abb. gr. 8° (292 S.) Berlin 1927, Verlag Die Schmiede; 5.—, geb. 8.—

[4] Wilhelm Hausenstein: Reise in Südfrankreich. Mit 47 Abb. 8° (154 S.) Crimmitschau 1927, Roh-land & Berthold; geb. 8.50

Digitized by Google

de la Concorde, um mit ihm den „Dank an Frankreich" zu sagen, der sein Buch in einer so innig-keuschen Verhaltenheit beschließt, die entgegen seinem sonstigen aus der „Weltbühne" bekannten Wesen erraten läßt, welchen im edelsten Sinne sittigenden Einfluß Frankreich auf eine willig geöffnete Seele auszuüben vermag.

Um die Erkenntnis französischer Wesenheit in ihrer Bedeutung für das neue Europa bemüht sich außer dem schon genannten letzten Buche von Curtius Paul Cohen-Portheim in der historischen Rückschau „Der Geist Frankreichs und Europa"[1]. Aus dem, was Frankreich durch die Jahrhunderte zum Begriff Europa beigetragen hat, will der Verfasser auch seine Bedeutung für dessen Zukunft erkennen. Diese Rückschau faßt sehr glücklich auf verhältnismäßig engem Raum die wesentlichen Momente zusammen. Bei der Darstellung der Gegenwart kommt freilich nur das Erbe der Revolution, das freisinnige Frankreich, zu seinem Recht, nicht das Erbe des Mittelalters, das gotische Frankreich, von dem Hermann Platz nicht müde wird zu sprechen. (So sein Beitrag in Diesterwegs „Frankreichkunde", sein Sammelbändchen „Aspects religieux de la France contemporaine". Velhagen & Klasing.) Auch Georg Moenius[2] möchte in der ersten Hälfte seines schon erwähnten Frankreichbuches nach einem Rückblick auf das katholische Frankreich der Vergangenheit es den Deutschen als unerreichtes und unerreichbares Vorbild vor Augen stellen. Leider ist die Grundlage dieser Bemühungen bei ihm eine solche Abneigung gegen alles Preußisch-Protestantische, das doch einmal nicht aus der deutschen Geschichte der letzten Jahrhunderte wegzunehmen ist, daß die Darstellungen dadurch sowohl nach der deutschen wie nach der französischen Seite durchaus schief werden. Der französische Katholizismus hat nicht mit unserem „Ketzertum" zu ringen, aber er hat dafür andere schwere Gefahren, die ihn ständig bedrohen, wie das bei dem Einbauen überzeitlicher Ideen in unsere arme Wirklichkeit übrigens selbstverständlich ist. Damit, daß man alles bei ihm entschuldigt, ja gutheißt, von der Bartholomäusnacht an bis zu all seinen Verirrungen des Hasses und der Selbstgerechtigkeit während des letzten Krieges, tut man wahrlich weder Frankreich noch der deutsch-französischen Verständigung einen Dienst. Der Kirche, die auf die Wahrheit gebaut ist, erst recht nicht. Es liegt mir fern, die ehrlichen Absichten von Moenius irgendwie zu bezweifeln, aber er gehört zu den Deutschen, die scheinbar ein unausrottbares Stück geistigen Flagellantentums in sich haben — das übrigens niemanden unverständlicher ist als den Franzosen selbst, wie man sich immer wieder im Gespräch mit irgend einem von ihnen überzeugen kann! So sehr wir uns aber gegen eine Herabsetzung französischen Wesens wehren müssen und wollen, so sehr ist es unsere Pflicht, auch unser deutsches Wesen gerade Frankreich gegenüber nicht nur in seinen Schattenseiten darzustellen. Übrigens besteht immer die Gefahr der Verzeichnung, wenn man von dem so anders gearteten Deutschtum aus an Frankreich herantritt. Das zeigt sich auch in dem so leidenschaftlich nach Klarheit strebenden umfangreichen Werk von Eduard Wechßler „Esprit und Geist"[1], von dem die vorliegende Darstellung ausging. Es wird unendlich viel Aufschlußreiches darin über Frankreich gesagt, objektiver, wie mir scheint, als über Deutschland, bei dem manchmal die geistigen Höhen zu sehr als Vertreter deutschen Wesens überhaupt genommen werden. Aber in der Vergleichung wird nicht genug darauf geachtet, daß die gleichen Jahrhunderte in beiden Ländern besonders in der Neuzeit einen sehr verschiedenen Zivilisationspunkt innehatten und darum einfach nicht miteinander verglichen werden können. Der Raum ist viel zu kurz, um gebührend auf dieses mächtige Werk einzugehen. Als schier unerschöpfliche Stoffquelle und als Anregung zu weiteren Untersuchungen wird Wechßlers Buch noch auf lange hinaus nicht übertroffen werden können und unentbehrlich bleiben.

Daß diese, wenn richtig angewendet, sehr fruchtbare vergleichende Kulturkunde über den Rahmen der Universität schon in das Arbeitsbereich der höheren Schule einzudringen beginnt, beweist der eigenartige und höchst anregende Versuch einer „Deutschkunde im französischen Unterricht" von Grabert-Hartig[2]. Er zeigt aber zugleich die Gefahren auf, wenn diese Vergleiche von einem nicht aufgeschlossenen Lehrer geleitet werden, wo sie sicher wieder zu völkischem Hochmut führen. Die Gefahr ist darum groß, weil man doch zweifeln kann, ob auch auf den Oberklassen der Gymnasien aller Art die Schüler und Schülerinnen schon die Reife des Urteils und vor allem die gründliche Kenntnis der Fremdsprache haben, um sich derartige selbständige Urteile zu bilden. Ich glaube nicht, daß im allgemeinen dort mehr als Fundamente gelegt werden können. Als Anregung für den Lehrer ist das Buch natürlich äußerst wertvoll. Ebenso die noch umfangreichere „Frankreichkunde"[3], die von mehreren Trägern bekannter Namen im gleichen Verlag herausgekommen ist. (Wieviele Romanisten könnten auch nur einen Teil von dem dort Niedergelegten in ihrem Staatsexamen als sichere Kenntnisse aufweisen?!) Sichtbar wird in diesen wie auch in neuen, für die Hand der Schüler bestimmten Büchern[4] (u. a. Miroir de la

[1] Paul Cohen-Portheim: Der Geist Frankreichs und Europa. 8° (210 S. mit mehr. Taf.) Potsdam 1926, G. Kiepenheuer; 4.—, geb. 6.—

[2] Georg Moenius: Paris, Frankreichs Herz. 8° (312 S.) München 1928, Limes-Verlag; geb. 6.50

[1] Eduard Wechßler: Esprit und Geist. Versuch einer Wesenskunde des Deutschen und des Franzosen. gr. 8° (604 S.) Bielefeld 1927, Velhagen & Klasing; 26.—, geb. 28.— Vgl. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 659.

[2] Willy Grabert und Paul Hartig: Deutschkunde im französischen Unterricht. (Handbuch der Deutschkunde. Bd. 5.) gr. 8° (192 S.) Frankfurt a. M. 1928, M. Diesterweg; 5.40, geb. 5.80

[3] Handbuch der Frankreichkunde. Tl. 1. Mit Beiträgen von H. Hatzfeld, E. Lerch, L. Mackensen u. a. (Handbücher der Auslandskunde. Bd. 3.) gr. 8° (324 S. mit Abb., Kten. und 3 Taf.) Frankfurt a. M. 1928, M. Diesterweg; geb. 9.60

[4] J. Bernay und W. Montag: Miroir de la France et des Français. Kulturkundliches Lesebuch. Ill. gr. 8° (240 S.) Paderborn, F. Schöningh; geb.

Digitized by Google

France et des Français, La France poétique, eine Reihe kleiner Textausgaben bei Velhagen & Klasing, Diesterweg, Aschendorff, in denen man sich um kulturkundliche Quer- und Längsschnitte und um ein Erfassen des gegenwärtigen Frankreich müht), daß in unsern französischen Unterrichtsbetrieb ein neues Leben einzieht, in dem Sinne wie es Gertrud Bäumer in ihrer kleinen Schrift „Europäische Kulturpolitik“ [1] eindringlich fordert. In diesem Zusammenhang seien auch zwei Darstellungen des französischen Bildungswesens erwähnt, von denen „Das Bildungswesen in Frankreich“ von Otto Völcker [2] zwar das stofflich umfangreichere, dafür aber trockenere und in einseitig laizistischem Geist geschriebene, „Das französische Schulwesen“ von Franz Laue [3] das kleinere, aber bei weitem lebendigere, unmittelbarere, auch dem katholischen Schulwesen gerecht werdende ist. Beide behandeln das Mädchenschulwesen sehr stiefmütterlich.

Unmittelbar der Schule dienen will auch Victor Klemperer, der in drei zu einem Bande vereinigten Aufsätzen: „Die moderne französische Literatur und die deutsche Schule“ [4], sich mit seinen Problemen unmittelbar vom Französischen aus auseinandersetzt und von dort aus die Verbindungsfäden zur deutschen Schule zieht. In gewissem Gegensatz zu Curtius, der vor allem das gemeinsam Europäische in seiner französischen Ausprägung aufdecken will, auch zu Karl Voßler, der das Französische in seiner Beziehung zum Deutschen einbettet in den ganzen Kulturkreis der Romania und weniger stoffliche Belege als geistreiche (hie und da auch geistreichelnde) Betrachtungen zu seinem Thema bietet [5], will Klemperer vor allem das Urfranzösische erfassen und dem Deutschen in seiner, wie jedes Einmalige, unersetzbaren Art nahebringen. Er verrät ein ungemein feines Empfinden für das Bleibende französischer Art in dem Wechsel der Jahrhunderte. Vielleicht betont er es gelegentlich etwas scharf gegenüber dem Wechsel, der doch zum mindesten jeweilig einer Akzentverschiebung im französischen Wesen entsprechen muß. Aber gerade in Verbindung mit Curtius haben seine Schriften als Ergänzung und gelegentlich als Korrektiv ihre unbedingte Bedeutung. Seine Antrittsrede über Gang und Geist der französischen Literatur, die mit einer Reihe anderer, lebendig, unmittelbar geschriebener Aufsätze aus dem Gebiet der ganzen Romania in dem Bande „Romanische Sonderart“ [1] zusammengefaßt sind, gibt wirklich auf knappstem Raum wesentliche Einblicke nicht nur in das Wesen der französischen Literatur, sondern des französischen Volkes überhaupt.

Ganz gering ist im Vergleich zu den deutschen Büchern, die sich um die Erfassung französischer Wesensart bemühen, zu denen ja auch die über französische Landschaft gehören, die Ausbeute an politischen Büchern. Es wäre zu nennen das ausgezeichnet orientierende von Max Clauß über „Das politische Frankreich vor dem Kriege“ [2], das s. Z. hier schon gebührend hervorgehoben wurde, Wolf von Dewall, „Der Kampf um den Frieden“ [3], das, ohne besondere eigene Gesichtspunkte aufzuweisen, eine gute, im allgemeinen sachliche Darstellung der deutschen Außenpolitik seit dem Waffenstillstand gibt, in der natürlich das Verhältnis zu Frankreich die Hauptrolle spielt. Es tut gut, nach dem unvermeidlichen Hin und Her der Tageszeitungen diese nüchternen Zusammenstellungen von Tatsachen noch einmal an sich vorbeiziehen zu lassen. Man ermißt, was in dem abgeflossenen Zeitraum erreicht ist; man ermißt auch, wie weit man noch vom Ziele einer wirklichen Verständigung trotz Locarno und Kellogpakt entfernt ist. Beide sind noch nicht in den Willen der Völker als sicherer Besitz eingedrungen. Dazu hat es noch weite Wege!

Zum Verständnis der Schwierigkeiten auf französischer Seite kann bedeutend beitragen das umfassende Werk von Waldemar Gurian „Die politischen und sozialen Ideen des französischen Katholizismus 1789—1914“ [4]. Es ist auf gründlichsten Quellenstudien aufgebaut und erhellt in einem bisher noch nicht erreichten Maße die historisch bedingte enge Verbundenheit zwischen französischem Nationalismus und Katholizismus, eine Verbundenheit, die sich notwendig einer Verständigung mit Deutschland erschwerend in den Weg stellt. Es zeigt auch, wie der Weg sozialer Ideenentwicklung drüben anders als bei uns war, darum auch der andere Standort, den man heute einnimmt, was wieder hüben und drüben leicht zu Mißverständnissen Anlaß gibt. Es zeigt aber auch die tiefe Glaubenskraft, die neben und trotz und gelegentlich auch über der nationalen Bedingtheit lebendig ist und auf die wir unsere Hoffnung einer Einigung bauen können. Nicht in dem Sinne, als

3.60 — Albert Streuber und Philipp Krämer: La France poétique. Anthologie de poésies françaises. Nebst Beih. 8° Frankfurt a. M. 1929, M. Diesterweg. [Hauptw.] (226 S.; 1 Titelb.) Geb. 3.50 — Beih. (96 S.) 1.90

[1] Gertrud Bäumer: Europäische Kulturpolitik. gr. 8° (51 S.) Berlin 1926, F. A. Herbig; 2.—

[2] Otto Völcker: Das Bildungswesen in Frankreich. Geschichte und Gegenwart. 8° (286 S.) Braunschweig 1927, G. Westermann; geb. 6.—

[3] Franz Laue: Das französische Schulwesen unter besonderer Berücksichtigung der höheren Schulen. (Handbuch für höhere Schulen zur Einführung in ihr Wesen und ihre Aufgaben.) 8° (156 S.) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; geb. 5.—

[4] Victor Klemperer: Die moderne französische Literatur und die deutsche Schule. 3 Vortr. 8° (98 S.) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 3.—, geb. 4.—

[5] Karl Voßler: Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist. gr. 8° (69 S.) München 1926, Verlag der Bremer Presse; geb. 5.—

[1] Victor Klemperer: Romanische Sonderart. Geistesgeschichtl. Studien. 8° (472 S.) München 1926, M. Hueber; 12.50, geb. 14.50

[2] Max Clauß: Das politische Frankreich vor dem Kriege. (Probleme der Staats- und Kulturfoziologie. Bd. 4.) gr. 8° (162 S.) Karlsruhe 1928, G. Braun; 7.—, geb. 8.— S. Lit. Handw. 1928/29, Sp. 40.

[3] Wolf v. Dewall: Der Kampf um den Frieden. Deutschland-Frankreich in der europäischen Politik. 8° (244 S.) Frankfurt a. M. 1929, Frankfurter Societäts-druckerei; geb. 6.80

[4] Waldemar Gurian: Die politischen und sozialen Ideen des französischen Katholizismus 1789—1914. 8° (418 S.) M.-Gladbach 1929, Volksvereins-Verlag; 9.50, geb. 12.50 — Das Buch als Ganzes wird außerhalb dieses besondern Zusammenhanges noch zu würdigen sein (Schriftl.).

Digitized by Google

ob die deutsch-französische Verständigung nur ein Werk der Katholiken auf beiden Seiten sein könnte, dafür sind die in einem andern geistigen Lager stehenden Schichten viel zu groß und mächtig. Auch nicht in dem Sinne, daß sich je eine gleichförmige Art katholischen Wesens herausbilden oder einer dem andern zum unmittelbaren Vorbild dienen könnte. Aber wohl in dem Sinne, daß, je höher und reiner die Flamme des Glaubens steigt, je mehr alles nur Irdische verbrannt wird, der Weg zu einer auch das Fremde in Liebe und Verständnis umfassenden seelischen Gemeinschaft sich öffnet. Daß dies möglich ist, und daß damit auch von dem sich uns Entgegenstemmenden Gemeinsames ausgeht, zeigt etwa das Nachwort Robert Groschés zum Briefwechsel Claudel-Rivière[1] oder sein tiefes Claudelbuch[2]. Der Weg zu diesem Gemeinsamen ist voller äußerer und innerer Hemmnisse. Aber wenn es gelänge, das Ziel zu erreichen, so dürften die darum Ringenden wohl am Ende des Weges mit Michelangelo sprechen: „Die Welt ist reicher, denn ehe wir waren".

[1] Paul Claudel — Jacques Rivière. Briefwechsel 1907—1914. Hrsg. von Robert Grosche. Übertr. von Hanna Szasz. 8° (242 S.) München, Kösel & Pustet; geb. 7.50 — Vgl. Lit. Handw. 1928/29, Sp. 519.

[2] Robert Grosche: Paul Claudel. 8° (136 S.) Hellerau 1928, J. Hegner; geb. 4.50 — Vgl. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 661 u. 938.

Literatur zur Schauspielkunst.

Von Carl Niessen, Köln.

Nach den Versuchen von Martersteig, Bernauer und Falkenfeld haben die letzten Jahre in dichter Folge Arbeiten, die das Geheimnis der Schauspielkunst enträtseln wollen, gebracht. Gestützt durch eigene Versuche auf den Brettern und die damit gegebene Möglichkeit einer gewissen Selbstbeobachtung, philosophisches Rüstzeug aus der Schule Konrad Langes und Umfrage bei mehr oder minder bedeutenden Künstlern, deutet Kjerbüll-Petersen[1] zunächst das ästhetische Verhalten des Publikums; Goethes Begriff der „selbstbewußten Illusion", d. h. ein Erleben, in dem der Gedanke an Kunst und Spiel wach bleibt, gibt die Richtung. Umsichtig werden illusionsfördernde und illusionshemmende Elemente im Komplex der Eindrücke untersucht, da es sich ja tatsächlich um einen Widerstreit von Kräften handelt. Diese Maxime der Selbsttäuschung wird folgerichtig auf das Schaffen des Darstellers übertragen, und es ergibt sich auch in der Musterung der geschichtlichen Zeugnisse, daß eine Schauspielkunst aus Ernstgefühlen Unmöglichkeit wäre, da ihr Gliederung und Fähigkeit des aufbauenden Formens fehlen müßte. Das beste leistet Kjerbüll-Petersen im Abwickeln des logischen Grundgedankens, während seine historischen Belege mitunter nicht unerhebliche Fehler zeigen. Das Buch ist eine Erkenntnistheorie der Schauspielkunst, wie sie übrigens Simmel schon verdienstvoll vorbereitet hatte; aber es fehlen in diesem System Dinge, die für das Verstehen dieser so merkwürdigen Kunst entscheidend sind: Der Darsteller ist mit Geist und Leib Schöpfer und zugleich Material. In einem Bekenntnisbuch vom „Dasein des Schauspielers" hat der leider zu früh der Bühne entrissene Karl Thumser Kernerlebnisse des Schauspielers zu deuten unternommen, indem er sie auf erotische Gleichnisse bezog. An einer Fülle von psycho-physischen Zusammenhängen ist Kjerbüll-Petersen vorübergegangen, was aber nicht hindert, daß seine Arbeit verdienstvolle Klärung bedeutet.

In einer kleineren Schrift versucht Alfred Möller[1] die Schauspielkunst aus einem andern Prinzip zu begreifen, indem er als grundlegenden Vorgang, die von Meinong mit Übergehung des Theaters behandelte „Annahme", wie sie z. B. im Spiel der Kinder und in militärischen Manövern vorliegt, sieht, eine „Annahme", die mehr sein soll als bloße Vorstellung. Obwohl die „bewußte Illusion" den Vorgang trefflich umschreibt, könnte die „Annahme" daneben bestehen bleiben, da sie stärker andeutet, daß ein Willensakt, ein Entschluß in die Illusion gehen heißt; in einer Auseinandersetzung mit Konrad Lange betont Möller mit Recht, daß die Illusion vorwiegend passiven Charakter hat. Im übrigen aber decken sich die Hypothesen mehr, als Möller anzunehmen geneigt ist.

Willi Flemming[2] sieht in der Schauspielkunst zwei Wurzeln: die mimische (der Nachahmungstrieb) und die magische, d. h. die religiös-zauberische Transfiguration, der Glaube, daß etwa der einen Fruchtbarkeitsdämon darstellende Primitive mit dem Dämon selbst identisch sei und die Kraft seiner Wirkung habe. Die Meinung, daß diese doppelte Wurzel nicht genügend beobachtet sei, trifft nicht zu: die Völkerkunde hat vielfältiges Material bereitgestellt; insbesondere sei an Grosses „Anfänge der Kunst" erinnert; in seinem (wie fast alle psychoanalytische Literatur) zu weit schießenden Buche „Der Ursprung der griechischen Tragödie" hat in letzter Zeit Alfred Winterstein den Anfang eines hohen nationalen Dramas aus den mimisch durchtränkten Riten der Naturvölker zu verstehen gesucht; in ähnliche Beziehungen wird in Bulgarien der Frühlings- und Fastnachtsbrauch des Kuker-Spiels gesetzt. In Nietzsches dichterischen Begriffen des Apollinischen und Dionysischen ließe sich der Gegensatz Flemmings ähnlich fassen. Solchen Gegensatz als den zwischen

[1] Lorenz Kjerbüll-Petersen: Die Schauspielkunst. Untersuchungen über ihr Wirken und Wesen. gr. 8° (271 S.) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanst.; geb. 9.—

[1] Alfred Möller: Der Schauspieler. Vom Wesen seiner Kunst. (Wissen und Wirken. Bd. 29.) 8° (72 S.) Karlsruhe 1926, G. Braun; 1.80

[2] Willi Flemming: Das Wesen der Schauspielkunst. 8° (140 S.) Rostock (1927), C. Hinstorffs Verl.; 3.—

Digitized by Google

Laienspiel und Berufsdarsteller zu sehen, geht wohl kaum an; anderseits müßten manche Dinge, die unbedenklich gleichgesetzt sind, erst genauer geprüft werden. Die „Rolle", an der das Mimische sich auslebt, wird so beschrieben, als ob es sich nur um die Posse handeln könnte, während später wieder zu einseitig der Gesichtspunkt der Tragödie herrscht. Bei der Untersuchung des schöpferischen Vorgangs hält sich Flemming an Möllers „Annahme".

Als Jahresgabe für 1926 brachte der Bühnenvolksbund einen von Ewald Geißler zusammengestellten Aufsatz-Band „Der Schauspieler"[1] heraus. Die Beiträge sind naturgemäß ungleich. Zum Teil handelt es sich um Auszüge aus umfangreicheren selbständigen Veröffentlichungen. Der Selbstbesinnung in zerfahrener Zeit will der Sammelband dienen, und in der Tat umschreibt er einen großen Umkreis der akuten Probleme jüngster Theaterkrisen. Für „kultische" Sprechkunst setzt sich Benz ein; im Wettkampf von Sprecher und Spieler soll das neue Theater erstehen, wie es sich ähnlich Vorkämpfer des theatralischen Sprechchors denken, von denen hier Martin Seydel auftritt. Wie theaterfremd so viele der gutgemeinten Betrachtungen über die Kunst des Schauspielers sind, zeigt neben anderem der Beitrag von Joseph Wittig „Die Seele des Schauspielers". Aufschlußreicher muß das sein, was damit Lissauer aus der Werkstatt des Dichters berichtet: wie Grillparzer sagt, soll sich der dramatische Dichter gewissermaßen „ins Parterre versetzen und zuschauen im Geiste". Der nun schon verstorbene Ferdinand Gregori stellt Forderungen für die Erziehung des Schauspielers auf, die er aus eigener verdienstreicher Arbeit am Nachwuchs sammelte. Mehrere Mitarbeiter interessieren sich für das schauspielerische Erlebnis und die „Wahrheit" seiner Darstellung, teils genau in dem Sinne der oben beschriebenen Abhandlungen. Wolfgang Goetz will die Wesensverschiedenheit der Schauspielkunst des Theaters und des Films kennzeichnen. Beherzigenswerte Beobachtungen über Grenzen des Laienspiels steuert Karl Bernhard Ritter bei, und nur zu berechtigte Warnungen vor dem Laienspiel als „Betrieb" Heinrich Zimmermann. Gedrängte Zusammenfassung des neuen Arbeitsrechtes der Schauspieler bietet J. Tiburtius. Besonders aufschlußreich ist eine geschichtliche Reihe von Aufsätzen: Schauspielkunst in der Antike (Preisendanz), Mittelalter (Golther), Barock (Flemming), Mannheim (Knudsen). Viel guter Wille zeigt sich an dem Krankenbett des Theaters, aber helfender Arzt ist doch nur die künstlerische Tat, die alle Rezepte und alles Reden nicht ersetzen können.

Das erotische Problem der Schauspielkunst stellt der Arzt Bernhard A. Bauer[2] in den Mittelpunkt seines Buches mit dem peinlich sensationellen Titel „Komödiantin — Dirne?". Sein Werkzeug ist nicht philosophische Theorie, sondern die in den Händen der Ärzte durchweg etwas reichlich einseitig auf materiell-sinnliches schließende Psychoanalyse. Er will zu erkennen suchen, ob die Schauspielerin wirklich anders geartet ist als das Durchschnittsweib, insbesondere weshalb die künstlerische Ausstrahlung ihres Liebesempfindens sie von dem Dasein der Frauen unterscheidet, die als Mutter und Gattin ihr Leben erfüllen. Ein Aufwand von fast 500 Seiten wird in endlosen Wiederholungen und breiter Darstellung vertan, um Prostitution, die sich für Geld hingibt, abzugrenzen gegen Willen zur Macht und künstlerischen Ehrgeiz, die zur Preisgabe reizen. Das Buch läßt oft genug vergessen, daß der Künstlerin eigentliche Aufgabe schließlich ihre Kunst ist, und billige Phrasen deuten kaum an, wie voll Arbeit und Entsagung das Schaffen der großen Künstlerin im Grunde sein muß. Richtig ist die Erkenntnis, daß der Künstlerin ein gewisser Infantilismus eignet, aus dem sich viele Eigenschaften des Geltungswillens ableiten lassen, auch, daß ein starkes „Affektreservoir" Voraussetzung lebensvoller Bühnenleistung ist. Von der „Sublimierung" der Leidenschaft und „umgewerteter Erotik" ist viel die Rede: aber auf deren eindringliche Analyse käme es mehr an als auf analytisches Schnüffeln im Privatleben eines Materials, das sich dem Wiener Frauenarzte bietet. Mit breitem und romanhaftem Räsonnement, das mitunter bedenklich nach Boulevard-Reportage schmeckt, ist dem wirklichen Wissen um das schauspielerische Problem nicht gedient. Von begrifflicher Schulung, wie sie Kjerbüll-Petersen zeigte, möchte man Bauer etwas wünschen. Jedenfalls ist das Theater nicht in dem platten Sinne erotisches Treibhaus, wie er glauben machen möchte. Mag es zugegebenermaßen auch eine Schicht beherbergen, die das „Sichausleben" zum Ausgangspunkt gemacht hat. An eine wissenschaftliche Überprüfung der gesamten sittengeschichtlichen Tatsachen bzw. Anekdoten denkt dieser pseudo-wissenschaftliche Feuilletonismus nicht, der zwischen der großen Tragödin und der geistlosen Revue-Statistin relativ wenig Unterschiede finden muß. Auf manche Agenten, Kritiker und Kapellmeister, insbesondere auf die ersteren mag erotische Raffgier leider zutreffen, aber viele verunglimpft die leichtfertige Verallgemeinerung. Wichtiger als die Protektion ist schließlich das sieghafte Talent. Nicht nur die Künstlerin ist das Buch herabzusetzen geeignet, sondern auch die Frau im allgemeinen trifft die zu weit gehende Demaskierung.

Ein Thema, das bei Bauer gestreift wird, macht Alfred Holtmont[1] zum Gegenstand einer ganzen Abhandlung: „Die Hosenrolle." Mit bemerkenswert reichem Bildmaterial, das sich allerdings noch um eine Anzahl besonders prägnanter Beispiele ver-

[1] Der Schauspieler. Hrsg. von Ewald Geißler. gr. 8° (155 S.) Berlin 1926, Bühnenvolksbundverlag; 3.60, geb. 5.—

[2] Bernhard A. Bauer: Komödiantin — Dirne? Der Künstlerin Leben und Lieben im Lichte der Wahrheit. Mit 6 farb. Kunstbeil. gr. 8° (463 S.) Wien 1927, Fiba-Verlag; geb. 18.—

[1] Alfred Holtmont: Die Hosenrolle. Variationen über das Thema: Das Weib als Mann. 8° (247 S.; 1 Bl. mit Abb.) München (1925), Meyer & Jessen; 8.—, geb. 10.— u. 12.50

Digitized by Google

mehren ließe, verbindet die geistvolle Arbeit eine Fülle von theater- und sittengeschichtlichen Kenntnissen. Als breiter Auftakt wird männliche Kleidung der Frau außerhalb des Theaters von der Antike her mit klarer Hervorhebung der treibenden Motive gewürdigt. Die „Androgyne" macht in unserer Zeit Fortschritte höchst gefährlicher Verwischung der geistigen Merkmale. So stimmt denn Holtmonts Monographie über die Tatsachen der Theatergeschichte hinaus nachdenklich genug.

Der Krieg in der englischen Literatur.

Von Karl Arns, Bochum.

Während der Kriegszeit selbst hat der Krieg in England nur auf dem Gebiete der Lyrik dauernd Wertvolles hervorgebracht. Die Namen der Antikriegslyriker, die sich durch Ironie und Skepsis den Kopf klar hielten und ihrer „saeva indignatio" kraftvollen Ausdruck liehen: Siegfried Sassoon, Wilfred Wilson Gibson, Wilfred Owen, Robert Nichols, Robert Graves, haben bis heute vollen Gegenwartsklang. Sie werden in der Literatur weiter fortleben als Rudyard Kipling und sein kleinerer Nachbeter Theodore Maynard, die, getreu den Überlieferungen des religiösen Imperialismus, ihre stärksten Ausdrucksmittel dem Alten Testament entnehmen. Weniger Beachtung scheinen die Romane gefunden zu haben, die das Erlebnis des Krieges selbst zu gestalten versuchten und zumeist bald nach der „großen Heimkehr" erschienen. Künstlerischen Wert besitzen die wenigsten von ihnen. Der beste ist unstreitig die neuerdings in deutscher Übersetzung im Insel-Verlag erschienene und jetzt auch in England wieder vieldiskutierte Romantrilogie „Der spanische Pachthof" (London 1924/25, Chatto and Windus). Nicht wegen den Schlachtenszenen ist diese Trilogie bemerkenswert. Es gibt kaum einen englischen Kriegsroman, der Bilder von so eindringlicher Realistik böte wie Barbusse oder Remarque. Der Vorwortschreiber John Galsworthy nennt das Buch eine ins Menschliche gesteigerte Geschichte. Die eigenartige zurückblickende Technik läßt es weder als Roman noch als Zeitbericht erscheinen. Wir sehen den Krieg mit den Augen der Bevölkerung, wir lernen den typisch englischen Soldaten kennen sowie den Durchschnittsengländer in der Etappe. Die Bauerntochter Madeleine, die um den letzten Entschädigungsgroschen ringt, ist das Symbol Frankreichs nach dem Kriege. Der Leutnant Skene ist einer von den vielen Engländern, die bei Kriegsausbruch ins Heer traten, getrieben von einer romantischen Auffassung, und die, je länger der Krieg dauerte, immer mehr einsahen, daß es ein Krieg um Leben und Tod ihres eigenen Wirtschaftslebens und ihres Prestiges in einem fremden Lande war. Der Stabshauptmann Dormer ist nach vielen Jahren von Opfern und Anstrengungen ein Fremdling in Frankreich geblieben; nicht Treibhauspatriotismus oder wahre Selbstaufopferung ließ ihn 1914 eintreten, sondern nur das Grundgefühl, daß Deutschland 1919 den Teetisch des alten ruhig-behaglichen englischen Lebens über den Haufen stieß. Weder bei ihm noch bei Skene kann eine Siegerstimmung aufkommen. Es hat eben zu lange gedauert. Die meisten sahen ein, daß in den Jahren 1917 und 1918 nicht Deutschland, sondern der Krieg der wirkliche Feind war. Die Atmosphäre des stumpfen dumpfen Wartens ist glänzend getroffen. Mottrams Werk steht ziemlich vereinzelt da, annähernd gleich kommen ihm etwa Hugh Walpole „The Dark Forest" (1916), A. P. Herbert „The Secret Battle" (1920), C. E. Montague „Disentchantment" (1922), aber Kriegsromane in dem Sinne von Barbusse, der die Scheußlichkeiten des Krieges mit brutaler Offenheit bloßlegt, sind auch sie nicht. Die Kriegsbücher, die jetzt in England im Vordergrunde der Diskussion stehen und die man gern mit Renn oder Remarque vergleicht, sind auch erst ganz kürzlich herausgekommen: Edmund Blunden „Undertones of War" (London 1928, R. Cobden-Sanderson) und Siegfried Sassoon „Memoirs of a Fox-Hunting Man" (London 1928, Heinemann). In Sassoons Memoiren, die in ihrem Hauptteil ein reizvolles Bild des geruhsamen englischen Landlebens vor dem Kriege geben, tritt der Krieg erst in den beiden letzten Kapiteln in Erscheinung. „Im Heere" ist der Krieg zunächst „a mounted picnic in fine weather", bis dem Dichter der Unterschied klar wird zwischen der „lebensvollen Gegenwart" und der „Aussicht auf den Tod". Dann gibt er einen durch die Erinnerung abgerundeten und durch sein dichterisches Temperament geschauten Ausschnitt aus seinem Kriegserlebnis. Die Desillusionierung des Heldischen wird streckenweise wieder zur Illusion. Neben die kühle Ironie stellt sich wieder ein warmes Gemeinschaftsgefühl. Wundervoll ist der Ausklang: Am Ostersonntag schaut er zu dem nie gesehenen Feinde herüber und kann keinen Trost darin finden, daß Christus auferstanden ist. Viel umfangreicher und ehrgeiziger ist Blundens vom Frühling 1916 bis zum Frühling 1918 reichender Bericht, aber er ist im Grunde nur eine mit literarischen Reminiszenzen, schönen Naturschilderungen und unwirklichen Reflexionen durchsetzte große „Elegie". Die paar Verse am Schluß besagen mehr über die Realität des Krieges als die Prosa. Blundens Verwundete leiden nicht so sehr wie diejenigen bei Barbusse oder Duhamel. Das Buch enthält viele darstellerisch glänzende Partien, aber ihm fehlt die mitreißende Realistik. England wartet noch auf das Kriegsbuch!

Das Drama der Kriegszeit steht zumeist im Dienste der Propaganda für England und die Entente. Es steht auf ebenso tiefer Stufe wie etwa die Romane von E. Phillips Oppenheim und William le Queux, die die englische Kriegspsychose sensa-

Digitized by Google

tionell ausschlachten. Klänge der Friedenssehnsucht, wie sie John Drinkwater 1917 in seinen „Pawns" zu äußern wagte, sind auf der Londoner Bühne der Kriegszeit selten zu vernehmen. Die Worte seines „Abraham Lincoln" (1918), dem der Appell an die Gewalt nur die Missetat einer noch unvollkommenen Welt ist, klangen wie eine neue Friedensbotschaft. Shaws kleinere „Kriegsdramen" sind überwitzte Burlesken, die höchstens noch Wert haben als Kulturbilder aus dem kriegerischen England. Aber mit „Heartbreakhouse" (entstanden 1913—1916) schrieb er eine ernste Kriegsdichtung, die Charaktere sind „hoffnungslos private Naturen", sie repräsentieren die sog. gebildete europäische Gesellschaft, die den Krieg herbeiführte. Das erste einigermaßen belangvolle Nachkriegsdrama ist „The Conquering Hero" (1923) von Allan Monkhouse. Der „Held" zieht in den Krieg, um der chauvinistischen Atmosphäre daheim zu entfliehen, kehrt mit zerrütteten Nerven und gebrochenem Herzen heim, und wieder erleben wir den tragischen Antagonismus zwischen dem Kämpfer, der seine Menschlichkeit bewahrt hat, und den unmenschlichen Zuhausegebliebenen. Das Stück ist rührend naiv, aber sehr sympathisch in seinem Ethos. Die geistreichste Bühnenarbeit, die das Kriegserlebnis bisher in England erzeugt hat, ist „The Rumour" von C. K. Munro. Mit erbarmungsloser Konsequenz zeigt uns Munro hier, wie der moderne Krieg ein von Kapitalisten inszenierter Krieg ist; wenn das Gerücht einmal propagiert ist, dann tun die Leidenschaften und Torheiten der „bête humaine" das übrige. Die Finanzwelt überzeugt die Diplomatie, daß mit den geschäftlichen Interessen auch nationale auf dem Spiel stehen, die Presse überzeugt das Volk, daß es um die höchsten und heiligsten Güter geht. Erst sechs Jahre nach seinem Erscheinen in Buchform (London 1923, W. Collins) brachten englische Pazifistinnen das Drama mit großen geldlichen Opfern zur Aufführung. Die bei Monkhouse und Munro sich mehr oder minder hervordrängende Tendenz fehlt vollkommen in R. C. Sheriffs „The Return Journey", 1928 aufgeführt von der privaten Stage Society und dann auch vom Savoy Theatre. Das Stück ist zeitlich wie räumlich sehr begrenzt, die Szene ist ein Offiziersunterstand, die Zeit umfaßt die letzten zwei Tage vor dem großen deutschen Angriff am 21. März 1918, die ganze Handlung ist nur ein Warten auf diesen Angriff, wir haben hier weniger Kämpfer als Dulder vor uns, die auf den Tod warten, die weniger den Tod als dieses Warten fürchten. Ein expressionistischer Spätling ist Belona Pilchers „The Searcher: A War Play" (London 1929, Heinemann). Ein ekstatisches Schrei- und Passionsdrama in der Art Tollers, der vielleicht als Vorbild gedient hat und auf der englischen Bühne der Nachkriegszeit so sehr kultiviert wird. Die einzige Hauptfigur ist eine Rote Kreuzschwester, die Szene ein „Evacuation Hospital" hinter der Front. Der Expressionismus hat in England bisher keinen festen Fuß fassen können, dieses expressionistische Stück wird höchstens auf einer Experimentierbühne zur Darstellung gelangen, von der die Verfasserin auch herkommt. Eine breitere Wirkung kann nur von Kriegsdramen wie denjenigen Monkhouses, Munros, Sheriffs ausgehen, sie stellen drei Typen dar: ein realistisches Heimkehrerdrama, ein dramatischer „Beitrag zur Soziologie des Krieges", ein symbolisch-naturalistisches Milieudrama.

Besprechungen.

Theologie. Religiöses.

Das Buch Könige. Verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig. (Die Schrift. Bd. IX.) 8° (270 S.) Berlin, L. Schneider; geb. 5.—

Vergleicht man diesen Band der in ihrer Eigenart an dieser Stelle bereits gekennzeichneten Buber-Rosenzweigschen Übersetzung des Alten Testamentes, die das Buch der Bücher, ohne jede Rücksicht auf historische, insbesondere christliche Tradition, lediglich vom literarischen Standpunkt des Judentums betrachtet und behandelt — was an sich nicht nur ein berechtigtes, sondern in mancher Hinsicht auch nützliches Vorgehen ist —, mit dem kurz vorhergehenden VIII. Bande, der das Buch Schmuel (Samuel) brachte, so hat man unwillkürlich den Eindruck, daß die sprachliche Fassung diesmal annehmbarer, um nicht zu sagen angenehmer, jedenfalls ausgeglichener ist, weil sie sich von ungefügen und peinlich ungewohnten, daher schwer verdaulichen und kaum verständlichen Ausdrücken und Satzkonstruktionen, die früher in ihrer starren Konsequenzmacherei bis ans Bizarre gingen, mehr fernhält und auch im Rhythmischen, das hier eine große Rolle spielt, auf modernes Empfinden — vielleicht unbewußt? — Rücksicht nimmt. Denn um das Sprachliche allein kann es sich hier handeln; die im theologischen Sinne exegetische Untersuchung des Inhaltes auf authentische Treue der Übertragung scheidet für unsern Zweck aus, ist auch nicht von großem Belang, weil es sich im wesentlichen um historischen Bericht handelt. In der vorliegenden Gestalt liest er sich aber wie ein wuchtiges Heldenlied von einer schlichten Größe, wie sie in der Weltliteratur selten erreicht wurde — ein Erweis der Unvergleichlichkeit auf der dichterischen Seite der Heiligen Schrift. Wer nur an unsere herkömmlichen Bibelübersetzungen gewöhnt war, wird hier manche Entdeckungen machen können.

Bad Kreuznach. Johannes Mumbauer.

Die Legende der heiligen Maria Magdalena. Nach einem italienischen Text des 14. Jahrhunderts in deutscher Fassung von E. v. Némethy. Mit 24 Holzschnitten. gr. 8° (208 S.) Jena 1929, E. Diederichs; 7.—, geb. 9.50 u. 16.—

Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen, daß knapp ein halbes Jahr nach dem Erscheinen meiner Übertragung der altitalienischen „Legende von La-

Digitized by Google

zarus, Martha und Magdalena" (Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1928) hier die deutsche Ausgabe einer andern italienischen Version der Magdalena-Legende geboten wird. Beide gehen auf ganz verschiedene Originaltexte (von denen der von mir benutzte wohl wertvoller ist) zurück und unterscheiden sich auch inhaltlich erheblich. Meine Legende bringt nicht nur die Geschichte der Büßerin Magdalena, sondern auch die ihrer Geschwister und Gefährten im Zusammenhang mit fast dem ganzen Leben Jesu, und führt vor allem die Tradition bis nach Südfrankreich ausführlich fort. Der von der Némethy benutzte Text, der mit dem andern ungefähr gleichzeitig sein dürfte, beschränkt sich in der Hauptsache auf die Bekehrungsgeschichte der Magdalena und ihren Verkehr mit dem Herrn bis zu dessen Tode. Dafür wird einzelnes genauer ausgeführt — nicht immer zum literarisch-ästhetischen Vorteil. Die Herausgeberin tut sich etwas darauf zugut, daß ihre Vorlage die Heilige vor ihrer Sündhaftigkeit die Braut des Jüngers Johannes sein läßt, der sie um der Nachfolge Jesu willen verließ. Das ist aber gar nichts Neues, kommt in der legendären Tradition öfters vor und ist auch von der ungarischen Dichterin Renée Erdös in ihrem von mir übersetzten Drama „Johannes der Jünger" (Bühnenvolksbund-Verlag, 2. Aufl. 1924) verwendet worden. Es ist auch nicht richtig, daß diese Annahme von der Kirche „verpönt" worden sei, sie wurde nur nicht rezipiert. Im übrigen stimmt der Habitus der beiden Fassungen ziemlich überein, so daß hier das, was ich in meinem Nachwort über die religiöse und kulturelle Bedeutung dieser Legendenart gesagt habe, durchaus bestätigt wird. Die Übersetzung ist (von einigen Schnitzern abgesehen), im allgemeinen angemessen, vielleicht ein bißchen zu preziös altertümelnd; es zeigt sich aber überhaupt, daß eine derartige Übertragungsarbeit, die wirklich keine leichte Aufgabe ist, nicht nur gewisse theologische und kirchenhistorische Kenntnisse, sondern auch katholisches Fühlen und Vertrautheit mit der christlichen Volksseele wünschenswert macht. Der Verlag Diederichs hat das Buch opulent ausgestattet; nur die beigegebenen modernen Holzschnitte befriedigen weniger, sie bringen in ihrer übel ekstatischen, teilweise fratzenhaften Auffassung eher einen unangenehmen Stimmungsgegensatz zu der verhaltenen Innigkeit des Textes: wieder ein Beweis, wie fern diese Abart der modernen Kunst vom Geiste der Zeiten des Glaubens ist.

Bad Kreuznach. Johannes Mumbauer.

Kinscher, August: Dem unbekannten Gotte! Lesefrüchte, Betrachtungsgedanken und Beobachtungen über das Liebeswalten des Heiligen Geistes. 8° (254 S.) Breslau, O. Borgmeyer; geb. 5.—

Neben und nach Coulin-Eckers „Der Heilige Geist", H. Pagés „Komm, Heiliger Geist", Kardinal Bertrams „Mein Firmungstag", Joseph Walters populärem Buch „Der Heilige Geist in seinen Gnaden und Gaben", Hansjakobs Kanzelvorträgen „Der Heilige Geist" und besonders Meschlers „Die Gabe des Pfingstfestes" tritt nun als neuestes Heilig-Geist-Buch das obige sehr schön ausgestattete, das auf durchaus eigenem Nachdenken beruht, wenn es auch Meschlers Meisterwerk öfter als jedes sonstige zu zitieren sich veranlaßt fühlt. Allein diese 40 Kapitel mit je 6 Seiten besprechen so intim und allseitig das Wirken und Wesen des Heiligen Geistes, exemplifizieren aus Natur und Leben, Schrift und Theologie so geschickt, eigenschöpferisch, wenn auch ohne spekulativ zu sein, daß ohne gewalttätige und -mäßige Hinweise auf die dritte göttliche Person deren Wirken und Wandeln in den Seelen sich dem Leser wie von selbst ergibt. Kinschers so natürlich beredte und eindringliche Beweisführungen und Betrachtungen münden wie von selbst in den Urgrund des allwirkenden Gottesgeistes aus, wie sie von ihm auch ihren Ursprung nehmen. So erhält Volk und Priester in diesem Buch ein stilistisch abgerundetes, inhaltlich reichströmendes, theologisch korrektes und im Sprachcharakter volkstümliches Lese- und Betrachtungsbuch über den „Unbekannten Gott". Möge das Werkchen ihn weiter und tiefer bekannt machen helfen!

Erlaheim (Württbg.). Hermann Binder.

Kreuser, Martin: Holde Fraue, ich dich grüße. Marianisches Beten. Mit 10 Abb. kl. 8° (80 S.) M.-Gladbach 1929, B. Kühlen; 1.80

Ähnlich wie P. Wunibald Kellner O. S. B. in seinem Maienbüchlein „Sei alle Tag' gegrüßet!" (Missionsverlag, St. Ottilien 1926) behandelt Kreuser hier das Leben Mariä in edelgeformten und sinnig erwägenden Gedankenreihen und Anmutungen, die aus dem unausschöpfbaren Brunnen frommer Betrachtung des heiligen Buchs heraufgeholt, mit der Kunst nicht gewöhnlicher sprachlicher Vermittlung dem Leser dargeboten und durch die 10 feinen Fiesolebildchen noch eindringender verlebendigt werden. So tritt in den 31 Kapitelchen von 2—2½ Seiten jeden Tag ein neues Bild der Hochverehrten vor Aug' und Herz. Durch seinen mystisch-rhetorischen Gebetston unterscheidet sich dieses schön gedruckte Büchlein erheblich von Scheubers „Siehe da deine Mutter" (Benziger).

Erlaheim (Württbg.). Hermann Binder.

Fiedler, Emil: Defensive oder Offensive? Eine Trilogie der Katholischen Aktion. Bd. 1: Von den Sünden unserer Väter. kl. 8° (132 S.) Wiesbaden 1929, H. Rauch; 2.75, geb. 3.60

Ein Büchlein, das man mit brennenden Wangen liest, und was mehr ist, dessen Gedanken Pfeile mit Widerhaken sind. Im Stile der neuen Sachlichkeit gehalten, vermeidet es vielerlei und Dekor, zeigt das Wesentliche und weckt durch seine Dynamik. Gottlob, daß solche katholische Bücher heute möglich sind, daß die Atmosphäre des Schweigens, Nichtsehenwollens und Verdrückens vorüber ist. Einige Hundert aufmerksame Leser, und das Buch wird in den Geisterkampf unserer Tage eingerückt sein.

Linz a. D. Karl Eder.

Metzger, Konrad: Kleinarbeit in der Seelsorge. Ein Buch für Priester und Volk. 8° (452 S.) Breslau 1929, O. Borgmeyer; 5.50, kart. 6.—, geb. 7.50

Der Verfasser berichtet von der Kleinarbeit in der Seelsorge, wie sie von den Geistlichen und den Laien-

Digitized by Google

helfern und -helferinnen im Bereich der Stadtgemeinde Breslau geleistet wird. Gerade diese Beschränkung auf das Gebiet einer bestimmten Großstadt mit ihren besonderen religiösen Lebensäußerungen, kirchlichen Gebräuchen, örtlichen Schwierigkeiten gibt dem Buche den Reiz des Individuellen. Manche dort herrschende Sitte und Form seelsorgerlicher Disziplin ist dem Westen und Süden ganz fremd oder hier schon längst in Abgang gekommen. Gleichwohl wird Metzgers öffentliche Rechenschaftsablage über Erfolg und Mißerfolg, Hoffnungen und Möglichkeiten neuzeitlicher Großstadtseelsorge überall mit großem Nutzen gelesen werden.

Dettlingen. Hermann Herz.

Geschichte. Kulturgeschichte.

1. **Hilpisch, Stephanus, O. S. B.: Geschichte des benediktinischen Mönchtums in ihren Grundzügen dargestellt.** Mit 17 Abb. gr. 8° (444 S.) Freiburg 1929, Herder; 11.—, geb. 13.50
2. **Benediktinisches Klosterleben in Deutschland.** Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von der Abtei Maria Laach. Mit 700 Abb. Fol. (640 S.) Berlin 1929, St. Augustinus-Verlag; geb. 30.—
3. **Danzer, Beda, O. S. B.: Die Benediktinerregel in der Übersee.** Kurzer geschichtlicher Überblick über die Ausbreitung des Benediktinerordens und seiner Zweige in den außereuropäischen Ländern. gr. 8° (276 S.; 30 Kartenskizzen) St. Ottilien (Oberbayern) 1929, Missions-Verlag; geb. 8.—
4. **Vidmar, Constantin Joh., O. S. B.: Erzabtei Monte Cassino.** Ein historischer Abriß, aus dem Italienischen übersetzt. Mit 1 Abb. kl. 8° (96 S.) Donauwörth, L. Auer; kart. 1.50

1. Eine Gesamtgeschichte des Benediktinerordens hat zuerst der Mauriner Jean Mabillon, der „Fürst der Benediktinergelehrten", in seinem 6 Foliobände umfassenden Annalenwerke herausgegeben (Paris 1703 ff.), nachdem schon vorher der spanische Ordenshistoriker Anton Yepez eine allgemeine Chronik des Ordens in 7 Folianten (Salamanca 1607 ff.) veröffentlicht hatte. Seitdem hat Benediktinerfleiß viel neues Material gesammelt und gesichtet und teils in Klostergeschichten und Einzelarbeiten, teils in Sammelwerken (besonders in den „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige") niedergelegt. Abt Ildefons Herwegen von Maria Laach gab dem Verfasser die Anregung zur Bearbeitung einer neuen, das Wichtigste zusammenfassenden Geschichte des Benediktinerordens. Der Verfasser will also keine erschöpfende Geschichte des Ordens bieten, für welche erst noch sehr viele Kleinarbeit zu leisten wäre. Auch die Benediktiner-Frauenklöster, für deren Geschichte die Vorarbeiten fast noch gänzlich fehlen, sind in die Darstellung nicht einbezogen. Aber was der Verfasser bietet, ist eine gründliche, auf den besten Quellen beruhende und deshalb durchaus zuverlässige Einführung in die Geschichte des Mannsordens. Wir lernen zunächst die Entstehung und die Anfänge des Mönchtums überhaupt, sein Wesen und seine Ideale sowie das vorbenediktinische Klosterleben im Abendlande kennen. Wir hören dann vom Verfall des abendländischen Mönchtums, als dessen Retter und Neuschöpfer der hl. Benedikt erscheint. Hilpisch zeigt die Vortrefflichkeit und die Vorzüge der Regel des hl. Benedikt auf, berichtet von ihrer ersten Ausbreitung in England, im Frankenreiche, in Deutschland usw., von der verdienstvollen Arbeit des hl. Benedikt von Aniane für die einheitliche Gestaltung der Überlieferung im Orden im Geiste der Regel des Stifters, von dem Aufblühen der führenden Klöster (Cluny, Hirsau usw.) und ihrer „Gegnerschaft", von der Tätigkeit der Reformkongregationen vor und nach dem Konzil von Trient, von der Säkularisation und vom Neuerstehen von Benediktinerkongregationen in der Zeit der Restauration, endlich vom heutigen Stande des Ordens in 15 monastischen Kongregationen mit 165 Mannsklöstern, von denen 114 Abteien sind. Einen Schmuck des Buches bilden die beigegebenen Bildertafeln mit 3 Darstellungen des hl. Benedikt im Kreuzgang der Abtei Maria Laach und auf Miniaturen von Monte Cassino sowie Abbildungen von 14, in der Geschichte des Ordens besonders hervorgetretenen Benediktinerabteien. Da die Geschichte des Benediktinerordens aufs engste mit der Geschichte der Kirche überhaupt verbunden ist, wird das gehaltvolle, schöne Werk viele Leser auch über den Kreis der Ordensangehörigen und der Freunde des Ordens hinaus finden und sicherlich auch in nichtkatholischen Kreisen Gutes stiften.

2. Die Huldigungsgabe der Abtei Maria Laach zur 1400jährigen Jubelfeier in Monte Cassino stellt sich nach Inhalt und Ausstattung als wahres Prachtwerk dar. Das Vorwort nennt P. Stephanus Hilpisch und P. Athanasius Wintersig als Verfasser und bezeichnet als Ziel, das Wesen benediktinischen Mönchtums zu schildern, wie es in deutschen Klöstern seine Verwirklichung fand. Ein Auszug aus der oben genannten „Geschichte des benediktinischen Mönchtums" macht mit der Geschichte des Ordens bekannt, während der folgende Teil über das Wesen benediktinischen Mönchtums selbst handelt: Abtei und Abt, Gelübde, Feier der Liturgie, Aufnahme, Tagesordnung und Beschäftigung in einem Benediktinerkloster, Regel des hl. Benedikt, dazu ein vollständiges alphabetisches Verzeichnis aller untergegangenen und noch bestehenden deutschen Benediktiner-Mönchs- und Nonnenabteien mit Angabe des Gründungs- bzw. Aufhebungsjahres. Der reiche, dem Texte beigegebene Bildschmuck, der ein Kunstwerk für sich ist, umfaßt nicht weniger als 700 Abbildungen: Bilder des hl. Benedikt und Szenen aus seinem Leben, Bilder hervorragender Äbte (einschließlich des „Abtes der Äbte", des Heiligen Vaters Pius XI.), Kirchen- und Klosterbauten aus Vergangenheit und Gegenwart, Kapitel- und Bibliothekssäle, Arbeitsräume und Werkstätten, stimmungsvolle Winkel in Klosterhöfen und Klostergärten usw. Im ganzen ein glänzendes Zeugnis benediktinischer Schaffensfreudigkeit und Schaffenskunst, und zugleich (wenn auch ungewollt!) eine eindrucksvolle Apologie des katholischen Ordenswesens.

3. P. Danzers Jubiläumsgabe reiht sich der Maria Laacher Festschrift würdig an. Der Verfasser

Digitized by Google

bietet einen wertvollen geschichtlichen Überblick über die weite Ausbreitung und reiche Tätigkeit des Benediktinerordens in den außereuropäischen Ländern von der Zeit an, in der das erste Benediktinerkloster im Auslande (St. Maria am Ölberge bei Jerusalem im Jahre 799) entstand, bis auf die Gegenwart. Auch die Zweigorden, wie die Zisterzienser, die Kamaldulenser, die Silvestriner, die Trappisten (einschließlich Mariannhill) sowie die Benediktiner-Nonnenklöster sind gebührend berücksichtigt. Gewiß war es keine leichte Aufgabe, dieses Buch zu schreiben; es war vielfach Neuland, das der Verfasser zu bearbeiten hatte, und der Stoff, der in den älteren Quellenwerken oft nur spärlich fließt, mußte aus vielen neuen, zum großen Teil schwer erreichbaren Schriften sowie durch viele schriftliche Anfragen bei den überseeischen Ordensobern beschafft werden. Doch hat der Verfasser in mühsamer, jahrelanger Arbeit seine schwere Aufgabe bezwungen und uns ein Buch geschenkt, das viele schätzbare Beiträge zur Kirchen-, Ordens- und Missionsgeschichte enthält und auch für Religions- und Völkerkunde manches bietet. Sehr beachtenswert sind auch die in einem „Rückblick" gebotenen Erörterungen über das Verhältnis zwischen Mönchtum und Mission überhaupt, in denen sich der Verfasser auch über die Gründe des teilweisen Mißerfolges in den Benediktiner-Missionen verbreitet und hier u. a. vom Nationalismus sagt, daß er in unsern Zeiten sich geradezu verheerend ausgewirkt habe. Sehr dankenswert ist das alphabetische Verzeichnis aller früheren und gegenwärtigen überseeischen Benediktinerklöster, die zugleich auf 24 beigegebenen Kartenskizzen eingetragen sind. Vielleicht empfiehlt es sich, in einer Neuauflage die noch bestehenden Klöster besonders hervorzuheben.

4. Vidmars Schrift ist nur die Übersetzung einer 1923 in Sora als „Führer und Behelf" für die Besucher Monte Cassinos erschienenen kurzen Geschichte der Erzabtei. Aber sie ist die erste deutsche Schrift über Monte Cassino und enthält zugleich das Apostolische Schreiben Papst Pius' XI. vom 10. Februar 1929 an den gegenwärtigen Erzabt Gregorio Diamare aus Anlaß der Jubelfeier sowie ein Verzeichnis sämtlicher Äbte von Monte Cassino vom hl. Benedikt an.

Miesbach. Max Heimbucher.

Lemmens, Leonhard, O. F. M.: Geschichte der Franziskanermissionen. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte. Heft 12.) gr. 8° (376 S.) Münster i. W. 1929, Aschendorff; 10.—, geb. 12.—

Mit der Bearbeitung einer Geschichte der Franziskanermissionen hätte nicht leicht ein geeigneteres Ordensmitglied beauftragt werden können als der Verfasser, der sich bereits durch Herausgabe einschlägiger Quellen und verschiedener anderer Schriften und Aufsätze einen angesehenen Namen erworben hat. Doch will er nur eine „Einführung", keine vollständige und abschließende Geschichte der 700jährigen Missionen der Jünger des hl. Franziskus bieten. Er beschränkt sich auch auf die Missionen der Franziskaner im strengen Sinne, berücksichtigt also die Missionen der Kapuziner und der Minoriten nicht und sieht auch von den linguistischen, katechetischen und aszetischen Arbeiten der Franziskanermissionäre ab, desgleichen von den vielen Unionsverhandlungen, welche die Minderbrüder vom 13.—15. Jahrhundert mit den byzantinischen Kaisern und Patriarchen im Auftrage des Heiligen Stuhles führten, sowie von ihrer Teilnahme an der sog. Gegenreformation und an der Diasporamission. Ja selbst der vom Verfasser behandelte und bereits (S. 135—144) gedruckte chinesische Ritenstreit wurde auf ausdrückliche Weisung der Propaganda wieder entfernt. Aber auch in dieser notwendigen Beschränkung bildet das Werk einen stattlichen Band, der Seite für Seite vom Eifer, Opfersinn und Heldenmut der Franziskaner in den Heidenmissionen sowohl in den Ländern der Sarazenen und in Europa (Preußen, Livland, Litauen usw.) als im Heiligen Lande, in den Mongolenreichen Asiens, in Indien, China und Japan, in Afrika, Amerika, Ozeanien und Australien beredtes Zeugnis ablegt. Beredtes Zeugnis auch vom Riesenfleiße des Verfassers, der umfassende Quellen und eine gewaltige Literatur durchzuarbeiten hatte. Mag er sich herzlich seines schönen Erfolges freuen und versichert sein, daß auch die Jesuiten die von ihm so warmgeschilderte großartige Missionsarbeit der Franziskaner gerne anerkennen. Das Werk bildet eine willkommene Bereicherung der Missions- und Ordensgeschichte und ist bestens geeignet, alle schon in der Ferne wirkenden oder sich zum Heidenapostolat vorbereitenden Missionäre mit Mut und Trost zu erfüllen.

Miesbach. Max Heimbucher.

Müller, Karl: Die katholische Kirche in der Schweiz seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts. 8° (841 S.) Einsiedeln 1929, Benziger & Co.; 8.—, geb. 10.—

Eine historische Rundschau nennt der Zuger Professor Müller seine hauptsächlich für die Mittelschulen gemünzte schweizerische Kirchengeschichte der neuesten Zeit. Sie geht aus von den kirchlichen Zuständen am Ende des 18. Jahrhunderts, schildert die Umwälzungen durch die auch in das Schweizerland schlagenden Wogen der französischen Revolution und das „Protektorat" Frankreichs sowie durch die Reformen Wessenbergs, behandelt dann die Neubildung der kirchlichen Organisation und den Kampf des Liberalismus und Radikalismus gegen die katholische Kirche, bringt im 5. und 6. Abschnitt das Durchringen aus innerer und äußerer Schwäche zur Sammlung und Erstarkung, durch die sie im Kulturkampf und gegen Altkatholizismus zu bestehen befähigt wurde, und bringt zum Abgesang Gegenwartsbilder aus der gesellschaftlichen Auswirkung von Religion und Caritas. Das Buch ist lebendig und gut volkstümlich gehalten, dabei auf den Ergebnissen der reichlichen Literatur über diese Periode aufgebaut und trotz seiner apologetischen Tendenz gerecht in der Gesamtbeurteilung. Damit erfüllt es die gestellte Aufgabe. Die Auswertbarkeit im einzelnen hätte sich durch das Beifügen eines Sachregisters erhöht.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Digitized by Google

London, Geo: De Pie IX à Pie XI. La Réconciliation des deux Romes. Autour de la Question Romaine. Notes et Anecdotes. 8° (188 S.) Paris 1929, Éditions des Portiques; 12 *Fr.*

Dieses anläßlich der Aussöhnung zwischen Vatikan und Quirinal entstandene Büchlein ist eine Arbeit, die die Mängel einer schnell zusammengeschriebenen Gelegenheitsschrift an sich trägt. Es ist kaum mehr als Stoffsammlung, doch in mancher Hinsicht eine interessante. Der Autor beansprucht für sich eine Haltung mit gleich großer Freiheit wie Achtung vor jedem Bekenntnis und richtet sich an den gewöhnlichen Mann, „gleichviel, ob er in eine Kirche und in welche er geht". Solche Haltung reicht für Verständnis und Würdigung eines historischen Geschehens wie Entstehung und Lösung der Römischen Frage nicht aus. Zweifel und Widerspruch bezüglich historischer und rechtlicher Zuverlässigkeit erregen des Verfassers Ausführungen über die Souveränität im allgemeinen und über die jetzige päpstliche Souveränität im besondern. Die staatsrechtliche und völkerrechtliche Geltung der Souveränität des Heiligen Stuhles wird zu gering bewertet und als zu wenig garantiert angesehen, wobei den Auslassungen über die staatsrechtliche Souveränität des Heiligen Stuhles (unumschränkte Gerichtsbarkeit) irrige Anschauungen zu Grunde liegen, insofern eine Einschränkung der Jurisdiktion auf Grund freier Entschließung und Vereinbarung nicht als Schmälerung der Souveränität gilt. Ferner ist nicht zu befürchten, daß der Heilige Stuhl im 20. Jahrhundert seiner Geschichte sich goldene Staatsketten wird anlegen lassen, deren er sich 19 Jahrhunderte erwehrt hat. Bezüglich der Form sei gerne anerkannt, daß die Schrift mit Esprit und Elan abgefaßt ist.

Freiburg i. Br. Josef Schmitz.

Zweig, Arnold: Herkunft und Zukunft. Zwei Essays zum Schicksal eines Volkes. Mit Bildern von Max Liebermann, Marc Chagall u. a. 8° (230 S.) Wien 1929, Phaidon-Verlag; 3.50, geb. 5.50

Es war kaum nötig, dieses Buch, zu dessen ekstatischem Pathos sich Arnold Zweig aus künstlerischen Gründen nicht mehr bekennen sollte, aus der Vergessenheit zu wecken. Die Betrachtungsweise des Autors, gegen dessen zionistischen Standpunkt natürlich damit nichts gesagt sein will, ist vom Grunde aus verfehlt. Er sieht den Ostjuden statt aus der ironischen aus der heroischen Perspektive. Idealisiert einen durchaus unheldischen Kollektivhelden, dessen wertvollste Eigenschaften in soziologischer Hinsicht zähe Zweckstrebigkeit, in ethischer ein rassenhygienischer Konservativismus sind. Übersieht, was die soziologischen Vorzüge an ethischen Mängeln, was die ethischen Qualitäten für des Verfassers politische Weltanschauung Peinliches enthalten. Dieses Charakterbild hält der Prüfung nicht stand. Am grünen Tisch gezeichnet, in rosiges Licht getaucht, nach der Methode der Schwarz-Weiß-Malerei entworfen, ist es doch nicht jenes die Natur wiedergebende Kaleidoskop, in dem wir die zahlreichen Widersprüche und Nuancen des jüdischen Wesens erkennen werden. Ein Band „Rosinkes und Mandeln" oder beliebiger „Lozzelach" gibt mehr (und mehr Unterhaltendes) als dieses Buch, in dem wir zu viel Spinoza und zu wenig Scholem Aleichem, David Piństi begegnen. Zweig sah das Einmalige als Regel und das Vielmalige überhaupt nicht oder durch die färbende Brille eines pathetischen Temperaments. Von der Natur des Ostjuden finden wir trotzdem kaum die Spur. Die Kunst des Schriftstellers wollen wir, im Formalen, gerne rühmen.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Scharff, Alexander: Der Gedanke der preußischen Vorherrschaft in den Anfängen der deutschen Einheitsbewegung. gr. 8° (186 S.) Bonn 1929, K. Schroeder; 5.—

Seit den grundlegenden Werken Friedrich Meineckes über den geistigen Gehalt der Zeit der Erhebung, Befreiung und Restauration Deutschlands ist uns die enge Verknüpfung, die damals Hoffnung auf deutsche Freiheit und Einheit mit dem Glauben an die Führung durch Preußen fand, bekannt. In der vorliegenden Schrift — ursprünglich einer Münchener Dissertation — wird diese Verknüpfung für die Zeit bis zu den Karlsbader Beschlüssen eingehend und verständnisvoll untersucht. Dem Verfasser ist es hauptsächlich auf Grund einer Durchsicht der Akten der Mainzer Zentraluntersuchungskommission gelungen, eine Reihe neuer Anhaltspunkte für das Bestehen des Gedankens preußischer Hegemonie auch außerhalb des bekannten Hoffmannschen Bundes zu geben. Die Bedeutung des Turnvaters Jahn für die Verbreitung dieses Gedankens wird stark unterstrichen, wohl mit Recht; es scheint mir allerdings, als ob Scharff in dem Versuch, die originelle Persönlichkeit Jahns in besserem Licht erscheinen zu lassen, als sie Treitschke zeichnet, doch etwas des Guten zu viel tat.

Bonn. Max Braubach.

1. Lautenschlager, Friedrich: Bibliographie der badischen Geschichte. Bd. I. Allgemeines. Allgemeine Politische Geschichte. 1. Halbbd. gr. 8° (330 S.) Karlsruhe 1929, Verlag der Bad. Histor. Kommission; 8.—

2. Heyd, Wilhelm: Bibliographie der württembergischen Geschichte. Bd. VI, Hälfte 2. Bearb. von Otto Leuze. gr. 8° (S. 207—508) Stuttgart 1929, W. Kohlhammer; 9.—

1. Die Badische Historische Kommission kann mit Genugtuung diesen ersten Band einer seit 1908 in Angriff genommenen großzügigen Bibliographie der badischen Geschichte vorlegen. Das Werk ist von Fr. Lautenschlager nach wissenschaftlichen Grundsätzen und zugleich unter Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse bearbeitet und sehr weit gefaßt; dankenswert ist namentlich für weniger geschulte Lokalhistoriker die starke Heranziehung der für Baden wichtigen allgemein-deutschen Geschichtsliteratur. Der erste Band umfaßt die politische Geschichte (der vorliegende Halbband bis zur Gründung des Großherzogtums 1806), der zweite wird die Hilfswissenschaften mit den historischen Zweiggebieten, der dritte die Landes- und Volkskunde mit der Ortsgeschichte und den Biographien enthalten. Das unentbehrliche Werk wird die Heimatforschung in Baden künftig sehr erleichtern.

Digitized by Google

2. Glücklicher als Baden, hat Württemberg schon seit 1895 seine inzwischen mehrfach fortgesetzte historische Bibliographie von Heyd. Der vorliegende von Otto Leuze bearbeitete Band enthält die 1906 bis 1915 erschienene ortsgeschichtliche und biographische Literatur. Julius Dorneich.

Volkskunde.

Deutsche Volkskunst. Hrsg. von Edwin Redslob. gr. 8° München, Delphin-Verlag. Bd. 9: Westfalen. Text und Bildersammlung von Rudolf Uebe. Mit 239 Abb. (47, 80 S.) 7.50, geb. 8.50 u. 9.50 — Bd. 7: Thüringen. Text und Bildersammlung von E. Redslob. (82 S.; 242 Bilder) 6.—

Hauptwert und besondern Reiz der schönen Serie „Deutsche Volkskunst", von der hier früher (s. Lit. Handw. 1926/27, Sp. 355 f.) bereits die Bände Bayern, Schwaben und Franken besprochen wurden, liegt wohl in der bequemen Möglichkeit, das Volkskunstgut der einzelnen Landschaften insgesamt miteinander zu vergleichen oder auch einzelne Aufgaben durch alle deutschen Stämme durchzuverfolgen. Als eigen fallen bei solcher Betrachtung in der westfälischen Volkskunst, die Rudolf Uebe in vorliegendem Band auf engem Raum in schlichter Klarheit behandelt, z. B. auf: die schweren geschnitzten Eichenmöbel, gute Metallarbeiten in Eisen, Messing und Kupfer. Die Keramik unterscheidet sich nennenswert von der rheinischen. Da der größere Teil Westfalens katholische Bauernbevölkerung ist, erklärt sich der Reichtum an religiöser Volkskunst; besonders hervorzuheben sind die schönen Stücke westfälischer Hungertücher. Eine von Uebe früher („Deutsche Bauernmöbel", 1924) aufgestellte These, aus der Zweckform entwickle sich erst die Kunstform, wird von ihm auch hier an vielen Stellen und zumeist überzeugend vertreten. Die Bilder sind wieder recht gut und charakteristisch gewählt.

Den thüringischen Band hat der Herausgeber der Sammlung, Reichskunstwart Redslob, selbst bearbeitet. Der Band fällt vor allem auf durch seine ganz vorzüglichen Aufnahmen, auch durch klaren, gut orientierenden Text. Das behandelte Gebiet umfaßt die sieben früheren Thüringer Herzogtümer und Fürstentümer, d. i. den heutigen Freistaat Thüringen mit Koburg und den eingeschlossenen hessischen und preußischen Teilen. In den Grenzgebieten haben wir starke Mischung mit den Nachbarstämmen, nördlich der Unstrut mit den Sachsen, südwestlich des Thüringer Waldes mit den Franken, im Westen mit den Hessen, schließlich ist von Osten her das Eindringen der slawischen Sorben aus mancherlei Erscheinungen des Volkslebens noch heute abzulesen. Eine Reihe von Dorfbildern zeigt zunächst sehr gut Dorf- und Hofanlage sowie die Typen des Hausbaues. Daß Thüringen im frühen Mittelalter Grenzland war, fand seinen Ausdruck in der festungsartigen Bauweise romanischer Dorfkirchen mit ihren wehrhaften Chortürmen, und auch in der Gotik finden wir in ländlichen Kirchen typische Formen des Burgenbaues, z. B. Schutzerker, wieder. Die recht anspruchslose Lebensart des Thüringer Bauern läßt die in andern Volkskundebänden stark im Vordergrund stehenden Gegenstände der Wohnungsausstattung zurücktreten, während dafür der gewerbliche Gemeinfleiß Bedeutendes in der Spielzeugverfertigung und Glasbläserei hervorgebracht hat. Der Band ergänzt in sehr anschaulicher Weise das Bild des Thüringer Volkstums, wie es in dem fast gleichzeitig erschienenen Thüringer Sagenband in Diederichs Deutscher Stammeskunde gezeichnet ist.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Bügener, Heinz: Heidegold. Münsterländische Sagen aus dem Kreise Steinfurt und dessen Randgebieten. Ill. 8° (180 S.) Münster i. W. 1929, Aschendorff; geb. 8.50

Eine dankenswerte Sammlung an sich und gleichzeitig ein Beweis für den unverwüstlichen Drang zur „Saga", zur gestaltenden Dichtung im Volke der Gegenwart. Eine Fülle von allerlei Sagen und Sagenhaftem, besonders vom Spuk (S. 61—90), Hexenzauber (S. 99—119), Hellsehen usw. Nur schade, daß der herzhaften Mundart, dem kernigen Niederdeutschen nicht mehr Raum bei der Niederschrift gegönnt ist; und doch hat noch vor kurzem gerade für die Sagensammler John Meyer in seiner „Deutschen Volkskunde" (1926) das gewünscht, und mit vollem Recht. Bei der Sammlung hätte alles, was nicht eigentlich zur Sage gehört, ausgeschieden sein sollen; so ist z. B. das S. 15 zur Erklärung Gesagte („Woher die Freimaurer rühren") unsinnigste Volksetymologie. Im Kapitel „Fremde Truppen im Land" ist manches zweifellos reine Geschichte, nicht Sage, z. B. auf S. 31: „Holländer und Spanier" und „Siebenjähriger Krieg".

Möchten dem ansprechenden Büchlein bald andere ähnlicher Art aus andern Kreisen der Provinz folgen. Westfalen ist noch etwas stiefmütterlich behandelt.

Köln. Karl Menne.

Stintzi, Paul: Die Sagen des Elsasses. Gesammelt nach der Volksüberlieferung und gedruckten Quellen. Mit zahlr. Abb. 8° (300 S.) Colmar 1929, Société d'édition Alsatia; 24 *Fr.*, geb. 35 *Fr.*

Zum wesentlichen Teil bringt Stintzi eine Neuauflage des bis jetzt besten, aber seit längerer Zeit vergriffenen Elsässischen Sagenbuches von August Stöber (1. Aufl. 1852, 2. Aufl. besorgt von Mündel 1892 u. 1896). Allein 178 von den 250 Nummern stammen aus Stöber, der als Quelle nur summarisch genannt ist. Schade, daß nicht alle Stücke des Stöberschen Werkes aufgenommen wurden. Neueinsendungen oder Neufassungen, nicht immer freilich unter Beibehaltung der schlichten mündlichen Überlieferungsform, mögen es etwa 30 sein. Dankenswert ist, daß aus dem in französischer Sprache erschienenen, in Deutschland wenig bekannt gewordenen Buch: Gevin-Cassal, Légendes d'Alsace (2. Aufl. 1923), etwa ein Dutzend Sagen aufgenommen wurden. Eine etwa gleiche Zahl stammt aus dem Werkchen von Th. Walter, Sagen aus dem Oberelsaß (1904). Wird auch die Mehrzahl der Erzählungen einwandfrei wiedergegeben, so sind doch einzelne Stücke abzulehnen: I, Nr. 35, 49, 55 u. a. sind z. B. Gedichten von Otte nacherzählt und dürfen selbstverständlich nicht als Volkssage bezeichnet werden, ebensowenig die novellenartig aus-

Digitized by Google

geschmückte I, Nr. 46, die einem Band Erzählungen von A. Stöber entnommen ist. Hier fehlte es Stintzi an der nötigen Kritik. Gewünscht hätte man ferner, daß die topographische Anordnung, zumal sie seinerzeit von Stöber und neuerdings wieder in den Auswahlbändchen von Bouchholtz (Elsässische Sagen, Berlin 1922) gewählt worden ist, von einer stofflichen Gruppierung abgelöst worden wäre. Sehr vermißt man auch wenigstens einige in Mundart erzählte Sagen. Die Ausstattung des Bandes verdient Anerkennung, etwa 20 Bilder zeigen in Photographie oder Zeichnung die bekanntesten Sagenorte.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Kempf, Julius: Die bayerische Heimat. Bildtafeln für Heimatkunde und Heimatkunst. (In 21 Folgen.) Folge 2—17 (ohne 13 und 16 [Lfg. 3 bis 16]). Fol. (je 8 Taf.) München 1928, G. D. W. Callwey; je 5.—, einzeln 6.—

Das auf 21 Folgen berechnete Tafelwerk schreitet rüstig vorwärts. Die Folgen 2 mit 12 sind aus dem Hauptteil des Werkes „Siedlung". Es werden behandelt das Bauernhaus, der Markt, die Stadt und die Edelsitze. Die Stadt bringt München und die andern altbayrischen Residenzstädte Landshut, Straubing und Ingolstadt, dann kurpfälzische Städte rechts und links des Rheines, die alten Reichsstädte Augsburg, Regensburg und Nürnberg, endlich die Bischofsstädte Passau, Würzburg und Bamberg. Der Abschnitt Edelsitze behandelt das Wasserschloß, Burgen und Schlösser in den drei Franken, in der Ober- und Rheinpfalz, die Herzoglich Bayrischen Schlösser Blutenburg, Trausnitz und Burghausen, die fürstbischöflichen Bergresidenzen Passau und Eichstätt, Würzburg und Salzburg. Aus Dorf, Markt und Stadt werden dann gebracht: Brunnen, Brücken, Bürger-, Pfarr-, Rat-, Wirts- und Gewerbehaus. Die Hofgärten (München, Nymphenburg und Schleißheim, Würzburg und Veitshöchheim) schließen sich an die Edelsitze an; Klöster und bayrische Post machen den Abschluß. Die Folgen ab 14 behandeln aus der Gruppe „Kult" den Friedhof und die Grabmäler, die Kapellen und die Dorfkirche, die Klosterkirche, endlich das Kircheninnere (Altäre, Chorgestühl, Taufsteine, Kirchengeräte und Kirchenplastik). — Man sieht, ein reiches, aber auch gut geordnetes Füllhorn wird über den Leser und Beschauer ausgeschüttet. Es muß bei der Fülle des Materials mit Typen gearbeitet werden, und die sind von einem Kenner der Bayernheimat mit Verständnis ausgewählt.

München. Alois Mitterwieser.

Jahrbuch für Volksliedforschung. Mit Unterstützung von H. Mersmann, H. Schewe und E. Seemann hrsg. von John Meier. I. Jahrg. gr. 8° (202 S.) Berlin 1928, W. de Gruyter & Co.; 14.—, geb. 16.—

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem deutschen Volksliede streift die letzten Neigungen zu romantischer Betrachtung ab und wendet sich streng philologischer Arbeit an der Klärung der Überlieferung von Text und Melodie zu. Daß die neuen Wege zielstrebig verfolgt werden, ist in erster Linie John Meier, dem berufenen Hüter des deutschen Volksliederarchivs in Freiburg i. Br., zu verdanken, der nun für die dringend nötige Nachprüfung der Überlieferung und für Einzelfragen im Jahrbuch für Volksliedforschung in Verbindung mit Mersmann, Schewe und Seemann eine Sammelstätte begründet hat. Die zwölf Beiträge des ersten Bandes sind so zusammengestellt, daß sie die Weite des Forschungsgebiets ahnen lassen und den Weg der Behandlung anschaulich machen. So wird von Schewe und Seemann der Quellenwert einer der wichtigsten Sammlungen (Brieglebs koburgische Volkslieder) erwiesen; Annette v. Droste-Hülshoff erfährt als Volksliedsammlerin eine liebevolle Würdigung durch John Meier und Seemann; die musikalischen Werte des Kehrreims und die Grenzen seiner Ausgestaltung untersucht H. Mersmann. Andere Beiträge verfolgen einzelne Lieder und Motive (Ballade vom König von Mailand bei den Wolgadeutschen; Lied von Robert Blum; Oberschlesierlied) oder sie bringen kritische Untersuchungen zur Geschichte der Forschung und der Ausgaben (Über J. Grimm; Böhmes Liederhort) oder sie beleuchten das Werden der Lieder (Kunstlied als Volkslied). Zu begrüßen ist das sorgsame Verzeichnis des neuesten Schrifttums und die Besprechung von Neuerscheinungen.

Breslau. Joseph Klapper.

Schuhmacher, Wilhelm: Leben und Seele unseres Soldatenlieds im Weltkrieg. (Deutsche Forschungen. Heft 20.) gr. 8° (254 S.) Frankfurt a. M. 1928, M. Diesterweg; 9.20

Bei der heutigen Flut von Kriegsbüchern begrüßt man zur wertvollen Ergänzung, aber auch zur Berichtigung mancher Verzeichnung und Verzerrung das vorliegende Buch, denn ein recht beträchtlicher Teil des Seelenlebens unserer Soldaten spiegelt sich in den spontan gesungenen Liedern wider. Der Verfasser, ein Schüler von Panzer in Heidelberg, hat verstanden, mit der eigenen Erlebnisnähe des ehemaligen Frontsoldaten eine kritisch prüfende Überschau über dieses weite Feld zu verbinden. Das reiche Soldatenlieder-Material des Deutschen Volksliedarchivs, das 1915 Fragebogen an die verschiedenen Truppenteile versandt hat, bot eine weitgehende Gewähr, über die persönlich erraffbaren Erfahrungen und Eindrücke hinauszukommen. Er bespricht, immer unter wesentlichen Beobachtungen, den Liederschatz der deutschen Soldaten im Kriege nach Herkunft, bevorzugten Themen und Motiven, Waffengattungen und Altersklassen, behandelt das Lied der Garnison, Etappe und Front und die gegenseitigen Wechselbeziehungen, stellt ferner — so weit es eben möglich ist — stammliche Besonderheiten im Liedergut fest, selbstverständlich auch den starken Liedausgleich und -austausch während des Krieges und die an Zahl nicht beträchtlichen Liedneuschöpfungen. Besonders wichtig und interessant ist das Kapitel über Rhythmus und Melodie, worin für die bekannte marschmäßige Umrhythmisierung schöne typische Beispiele geboten werden. Daß und wie das Lied von 1914 gänzlich verschieden war von dem von 1916 und 1918, zeigt ein Abschnitt über den engen Zusammenhang von Sol-

Digitized by Google

datenlied und Kriegserlebnis. Man muß anerkennen, daß das Buch die schwierige Materie in psychologisch überzeugender Weise darstellt und auch an eigenen Beobachtungen so viel Bedeutsames zur seelischen Lage der großen Kriegskameradschaft hinzufügt, daß es den ehemaligen Frontkämpfer wie den Nichtsoldaten fesseln und nachdenklich machen wird. Wie wertvoll die gründliche Arbeit auch dem Volksliedforscher ist, kann hier leider nicht näher gezeigt werden.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Lebensbilder. Briefe. Erinnerungen.

Möhler, Johann Adam. Bd. I: Gesammelte Aktenstücke und Briefe. Hrsg. und eingel. von Stephan Lösch. Mit 1 Bildnis Möhlers. gr. 8° (552 S.) München 1928, Kösel & Pustet; 17.—, geb. 19.50

Das regsame geistige Leben im deutschen Katholizismus der letzten Jahrhundertwende ist im Bewußtsein der Gegenwart fast ausgetilgt oder auch entstellt. Die Restauration hat vielfach der Männer vergessen, die ihre Wegbereiter waren. Dem vielleicht bedeutendsten von ihnen führt Lösch das verdiente Denkmal auf. Zur Entlastung der geplanten Biographie schickt er im vorliegenden Band die erreichbaren, meist entlegen gedruckten Briefe Möhlers voraus, bereichert um über fünfzig unbekannte Familienbriefe, und verbindet damit das gesamte Aktenmaterial und die zeitgenössischen Stimmen über und um Möhler. Wir verfolgen seinen Bildungsgang und Weg zum Lehramt — wie reif seine Urteile von der Studienreise durch Deutschland in den Jahren 1822/23 — seine Lehrzeit in Tübingen, die Reihe der Berufungen und dabei auch die betrübliche Enge der Kölner kirchlichen Behörde, die Münchener Jahre und den allzufrühen Heimgang dieses großen Geistes. Damit ist das Tatsachenmaterial mustergültig und mit vorbildlicher Gründlichkeit für alle Zeit zusammengefaßt (in manchen Wiederholungen ist allerdings des Guten vielleicht zuviel getan) und geradezu eine Bibliographie der Zeit geschaffen, soweit sie mit Möhler in Berührung kam.

Die „Erinnerungen einer verstorbenen Protestantin" (Emilie Sigel) hätten bei der übrigen Vollständigkeit belangloseren Materials nicht nur registriert, sondern abgedruckt werden müssen, auch wenn man der Meinung ist, sie mit Gams „in das Gebiet der Fabel und des Klatsches" verweisen zu können. Nachzutragen ist ein Brief Möhlers vom 4. September 1829 an Professor Walter in Bonn (Verz. d. v. Radowitz hinterlassenen Autogr. Sammlung, Berlin 1864, S. 506, Nr. 6626; jetzt Staatsbibl. Berlin), ein Brief aus dem Jahre 1838 aus München (Verz. d. Autogr.-Sammlung Darmstaedter, Berlin 1909, S. 235; jetzt ebenfalls Staatsbibl. Berlin) und vier Briefe Möhlers aus den Jahren 1832—1837, davon drei an Schlosser (im Besitz der Staatsbibl. München), die ich anderorts vorlegen werde.

Zu erwähnen ist noch, daß Sailer außer dem Brief vom 16. Januar 1828 (bei Lösch S. 256 f.) sich wiederholt bei dem bayrischen Kultusminister v. Schenk für Möhler einsetzte. Am 12. Dezember 1829 schreibt er an ihn die besorgten Worte: „In der traurigen Überzeugung, daß das theologische Studium nicht nur an der Münchner Hochschule, sondern durchgehends an den meisten katholischen theologischen Lehranstalten unseres Vaterlandes mehr oder weniger hinter den hohen Forderungen zurückbleibt, welche aus der Wichtigkeit der Sache an sich und aus der wissenschaftlichen Bildung und Regsamkeit unserer Zeit hervorgehen, habe ich mir schon mehrmals erlaubt, Ihnen meine pia desideria hinsichtlich der Berufung einzelner tüchtiger und hoffnungsreicher Männer für das theologische Lehrfach zu eröffnen. So nannte ich Ihnen unter andern den trefflichen Professor Möhler in Tübingen und Professor Klee, damals in Mainz, als wünschenswerthe Acquisitionen. Indessen ist ersterer nun, wie ich vernehme, bereits als ordentlicher Professor der Theologie in Tübingen angestellt und letzterer als solcher nach Bonn berufen, und beyde sind also wohl schwerlich mehr zu gewinnen...." (Hs. Staatsbibl. München, Autogr. Sailer.)

Dankenswert wäre auch noch die Beigabe aller erhaltenen Möhlerporträts gewesen. Vielleicht bringt sie der 2. Band, dem man nach diesem Vorläufer mit größter Spannung entgegensieht.

Freiburg i. Br. Hubert Schiel.

Briefe des heiligen Bernhard von Clairvaux. Aus dem Lateinischen übertr. von Hedwig Michel. (Religiöse Geister. Bd. 21.) 8° (224 S.) Mainz 1928, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 5.50

Als 21. Bändchen der Bücherreihe „Religiöse Geister" erscheint diese Sammlung von Briefen des hl. Bernhard von Clairvaux. Auswahl und Übertragung stammen von Hedwig Michel. Die Übersetzerin schrieb auch ein Vorwort, das neben einer kurzen, aber die wichtigsten Angaben enthaltenden Lebensgeschichte ein plastisches Bild des großen Heiligen und Kirchenlehrers bietet, der als Aszet und Mystiker, als Schriftsteller und Redner, als Reformator und Gottesstreiter, als Führer und Kreuzzugsprediger, vor allem als Berater von Königen und Päpsten und als Politiker einen Einfluß ausgeübt hat, wie kein anderer in seinem Jahrhundert oder wie nur wenige Gestalten in der Geschichte überhaupt. Die Briefe selbst (Freundschaftsbriefe, Briefe aus der klösterlichen Wirksamkeit und Briefe aus der öffentlichen Wirksamkeit) sind hinsichtlich Inhalt und Form gut ausgesucht. So man versucht sein sollte, in Bezug auf einige Schreiben des doctor mellifluus, des „honigfließenden Doktors", zu bemerken, daß Honig, namentlich in der Rede, nicht jedermanns Sache sei, vergesse man nicht, der Zeit des Heiligen und ihrem Stil Rechnung zu tragen. Antworten auf Fragen und Erklärungen zu Zweifeln, die beim Lesen auftauchen, enthält der Anhang. Diese treffliche Lieferung innerhalb der „Texte und Studien zur Vertiefung und Verinnerlichung religiöser Kultur" verdient, mit Dank aufgenommen zu werden.

Freiburg i. Br. Josef Schmitz.

Cepari, Virgil, S. J.: Der heilige Aloisius Gonzaga aus der Gesellschaft Jesu. Nach der Übersetzung des Fr. Schröder S. J. Neu hrsg. von E. Raitz v. Frentz S. J. Mit 25 Abb. 8° (XXIV u. 280 S.) Einsiedeln 1928, Benziger & Co.; geb. 12.—

Die zu Lebzeiten des Heiligen entstandene Biographie von Cepari, uns Deutschen aus der Übersetzung Schröders bekannt, liegt nunmehr neubearbeitet von Frentz vor. Ceparis Lebensbeschreibung ist, verglichen mit den ausgezeichneten Arbeiten von E. Rosa (San Luigi Gonzaga, Lettere e Scritti spirituali, Firenze 1926) und E. Martindale (The vocation of Aloisius Gonzaga, London 1927), das religiöse Heiligenleben des Aloisius. Sie trägt durch

Digitized by Google

ihre zeitliche Nähe ebenso das unnachahmliche Kolorit des ausgehenden 16. Jahrhunderts, wie ihr der starke Duft des unmittelbaren Erlebnisses entströmt. Der Herausgeber hat diese eigene Gestalt der Biographie klugerweise belassen, durch berechtigte Kürzungen des geschichtlichen Beiwerkes den alten Cepari noch reiner dargestellt, durch wertvolle Erläuterungen in Form von Anmerkungen, durch 25 durchwegs gute Bilder, Personen- und Sachregister sowie durch sprachliche Überfeilung das Werk der deutschen Leserwelt nahegebracht. Der Aloisiusbrief Pius' XI. (Singulare illud vom 13. Juni 1926), der den Heiligen zum himmlischen Patron der ganzen christlichen Jugend erklärt, ist der neuen Ausgabe als „eigentliches Vorwort" vorausgestellt. Als einzigen Wunsch für eine zweite Auflage sähe man gerne die Erweiterung der Anmerkung auf S. 242 (die Fabel vom Ordensaustritt des Heiligen). Das wertvolle, schön ausgestattete Buch wird dem Heiligen neue Freunde gewinnen.

Linz a. D. Karl Eder.

Scheidemann, Philipp: Memoiren eines Sozialdemokraten. 2 Bde. Mit je 22 Bildern. 8° (432 u. 444 S.) Dresden 1928, C. Reißner; 15.—, geb. 18.— u. 22.—

Scheidemann erzählt die Geschichte seines Lebens von 1865 an, „dem solidesten Jahr meines Lebens, wo ich nur von Milch lebte" (der Verfasser liebt solche platten Späße), bis zum Ende des Krieges und berichtet von seiner Heimat Kassel, seinen Wanderfahrten als Buchdrucker, seiner Tätigkeit als Mitglied, Redner und Abgeordneter der Partei. Dabei redet er mehr von sich selbst, als manchem Leser lieb ist. Mit Bedauern liest man heute, wie Bebel im Reichstag auf guten Ton hielt, wo er nur im Gehrock erschien. Wertvoll werden die Memoiren vom Weltkrieg an. Unterhaltend ist der Kampf gegen die Zensur und die Militärbehörden, die der Partei alle möglichen Schwierigkeiten machten. Eingehend erzählt sind die Bemühungen, mit Hilfe der Sozialisten der feindlichen und neutralen Länder zum Frieden zu kommen. Obwohl er das vollständige Versagen seiner früheren englischen und französischen Parteifreunde feststellen muß, läßt sich Scheidemann in seinem Glauben an die internationale Verbrüderung der Arbeiter ebensowenig beirren wie in dem an den marxistischen Zukunftsstaat, der von der Partei faktisch preisgegeben ist. Mit dankenswerter Offenheit und Schonungslosigkeit wird dokumentarisch die Haltung und die Spaltung der Sozialdemokratie während des Krieges dargelegt. Am wichtigsten sind die Mitteilungen über die Zeit des Kabinetts Prinz Max von Baden, in welchem Scheidemann als Staatssekretär saß. Mit dem viel sachlicheren Parteigenossen Ebert kam er damals öfter in Konflikt, am heftigsten am 9. November 1918, als er die Republik ausrief, während Ebert die Frage der Staatsform der Nationalversammlung vorbehalten wollte. Scheidemann war damals und ist in seinen Urteilen heute noch durchaus Parteimann. Auch in der Schreibweise herrscht allzusehr der Ton des Agitationsredners.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Kardorff, Siegfried von: Bismarck. Vier Vorträge. Ein Beitrag zur deutschen Parteigeschichte. gr. 8° (282 S.) Berlin 1929, E. Rowohlt; 4.50, geb. 7.—

Wilhelm v. Kardorff war der Vertrauensmann Bismarcks im Parlament. Die Vorträge, die sein Sohn (der jetzige Reichstagsabgeordnete) dankenswerter Weise einer weiteren Öffentlichkeit vorlegt, stützen sich jedoch nicht auf den Nachlaß seines Vaters, sondern auf allgemein bekanntes Material; sie wollen nichts Neues bieten (abgesehen von dem am Schluß Erwähnten), haben auch keine politische Tendenz, sondern sind ebenso objektiv wie sachkundig. Der erste Vortrag behandelt Bismarcks Stellung zu den Konservativen und Nationalliberalen, der zweite die Entlassung, die Verantwortung gerecht verteilend. In der Sozialpolitik war das Recht auf der Seite des Kaisers, in allen andern auf der Seite des Kanzlers. Den angeblichen Plan eines Staatsstreichs lehnt auch Kardorff ab; sein Vater hätte sicher davon erfahren. Der dritte, menschlich der schönste, handelt von der Zeit nach der Entlassung, der Aussöhnung mit dem Kaiser, dem vollständigen Bruch bei der Fahrt nach Wien und dem Triumphzug auf dem Heimweg. Gegenstand des vierten ist der Kulturkampf. Kardorff findet es unbegreiflich, daß man die Schüler zur Teilnahme am Unterricht des altkatholisch gewordenen Religionslehrers zwang, verurteilt das Jesuitengesetz und andere Mißgriffe. Neu ist die Mitteilung über die Sendung des Fürsten Hatzfeldt nach Rom im Jahre 1886, für die meisten Leser auch die Einladung an den Bischof Korum, in Varzin zu zelebrieren, da die Ordenskollane des Goldenen Vließes das Privileg des altare portatile hätte, was der Bischof nachträglich als richtig bestätigte.

Hamborn. Eugen Knupfer.

Zur Mühlen, Hermynia: Ende und Anfang. Ein Lebensbuch. 8° (270 S.) Berlin 1929, S. Fischer; 4.—, geb. 6.—

Über dem Buchtitel steht eine Grafenkrone. Darunter der Sowjetstern mit Sichel und Hammer: Symbole des Lebensweges der Erzählerin, die aus einer österreichischen Diplomatenfamilie, durch alle Länder um das Mittelmeer herum in die Ehe mit einem baltischen Baron stolpert, sich in der ungeistigen Atmosphäre des baltischen Adels und seiner denkbar spießigen Frauen tödlich langweilt, sich dabei immer mehr für die schon als Kind unwissend geliebten sozialen Probleme erwärmt und schließlich nach der russischen Revolution, die sie als Kranke in Davos überrascht, dem Zug ihres Herzens und ihres Gewissens endlich folgt, indem sie sich der Kommunistischen Partei anschließt. Das ist das Ende ihres alten, unnützen Lebens, der Anfang eines neuen, von dem sie sich alles für die Menschheit und für sich verspricht. Sehr amüsante Bilder aus Alt-Österreich, farbenbunte aus den besuchten exotischen Ländern, herbe, düstere aus dem Baltikum, die ganz anders anmuten als die gewöhnlich von deutscher Seite entworfenen. Die Stimme der beherrschten eingeborenen Bevölkerung wird vernehmlich. Gerade dieser Teil des Buches ist

Digitized by Google

sehr nachdenklich zu lesen. Man versteht den Entwicklungsgang der Erzählerin, die übrigens mit großer Zurückhaltung sich selbst zeichnet. Schade, daß sie nicht auch etwas von ihrem kommunistischen Leben erzählt!

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Liese, Wilhelm: Lorenz Werthmann und der deutsche Caritasverband. (Schriften zur Caritaswissenschaft. Bd. 5.) gr. 8° (628 S.; mehr. Taf.) Freiburg i. Br. 1929, Caritasverlag; geb. 18.50

Lorenz Werthmann hat sich mit seinem Caritasverband in die Reihe der großen katholischen Organisatoren gestellt. Leben und Werk eines Führers sind nicht zu trennen; so wuchs die erste Biographie des vor acht Jahren Gestorbenen unter den Händen Lieses, der nicht nur sein jahrelanger Mitarbeiter gewesen ist, sondern sich schon durch seine „Geschichte der Caritas" (1922) als bewanderter Historiker des Caritasgedankens in Deutschland ausgewiesen hat, von selbst zu einer großzügigen Darstellung der Entwicklung des Caritasverbandes. Ein besonderer Abschnitt ist den Caritastagen gewidmet, ein anderer den einzelnen im Caritasverband vereinigten Liebeswerken (anziehend z. B. die wenig bekannte italienische Arbeitermission in Süddeutschland, ein persönliches Werk Werthmanns). Noch ist die Spanne zu kurz, um das wägende Lebensbuch über Werthmann zu schreiben; dafür steht diese Biographie unter dem frischen Eindruck der Persönlichkeit und konnte die Mitteilungen zahlreicher lebender Mitarbeiter verwerten. Die Gestalt Werthmanns kommt in ihren Vorzügen und Härten gut zur Geltung, über dem Organisator ist der Mensch und Priester nicht vergessen. Eine Fülle von Persönlichkeiten aus der jüngsten Vergangenheit des katholischen Deutschland und des Auslandes sind gestreift. Dem Verfasser gebührt Dank, daß er uns dieses Material so fleißig gesammelt und unvoreingenommen und getreulich überliefert hat.

Julius Dorneich.

Gogh, Vincent van: Briefe an seinen Bruder. Zusammengestellt von seiner Schwägerin J. van Gogh-Bonger. Die Übertr. der holländ. Briefe besorgte Leo Klein-Diepold, die der französ. Carl Einstein. 3 Bde. 2. Aufl. gr. 8° (LX u. 470, 518 u. 466 S. mit Abb.; je 1 Titelb.) Berlin 1928, P. Cassirer; geb. 36.—

Die Malerei van Goghs hat keinen ästhetischen Anlaß gehabt. Er begann nicht mit einem Überschuß der Sinne, der öfters junge Menschen zu einer unkontrollierten Freude über die Welt verleitet und ihre „Liebe zur Schönheit" in die Beschäftigung mit schönen Bildern und Herstellung von ebensolchen geschmackbefriedigenden Schmuckattrappen eines ungeklärten Daseins ablenkt; — als wäre damit die Hoffnung auf schlummerndes Genie und eine „Lebensaufgabe" zugleich erfüllt. Van Gogh wußte: Künstlertum von Geburt ist stets verdächtig. „Gefühl, selbst feines Gefühl für die Schönheiten in der Natur ist nicht dasselbe wie ein gläubiges Gefühl; das gleiche ist der Fall mit dem Gefühl für Kunst." Dieser Geist herrschte in ihm. Also war auch seine sinnliche Kraft groß genug, im guten Geschmack nicht eine Form des Lebens zu sehen; sie richtete sich daher wirklich auf das Leben, auf das, was der Mensch in der Welt soll, auf das Mitleben mit den andern Menschen, ohne die er sich nicht selbst erkennen wird. Und aller Geist darf nur im Hinblick auf die andern Menschen da sein; ein Geist dürfte daher nur das aussprechen, was andern einmal zum Leben helfen kann. Er versuchte das theologische Studium, nachdem er schon einige Zeit Angestellter im Kunsthandel war. Schließlich ging er ins belgische Bergbaurevier als Laienprediger. Die Einsicht in die Not dieser Menschen und der Eifer seiner Hilfe haben ihm geistig eine Prägung gegeben, die er nie verlor. Er zeigte jenen besondern Sinn des Protestantismus für die Aufklärung des Bibelworts und seine tröstliche Anwendung auf die Mühe des Alltags. Das Ringen mit der Last des Lebens ist das Thema all dieser wunderbaren Briefe an den Bruder Theo; auch in den späteren Jahren, als er mit dessen Hilfe nur noch malte: denn so ernst nahm er das malerische Können, und so schwer wurde es ihm. Als wichtigste Vorbedingung galt ihm die volle und tiefe Beherrschung des Zeichnens. Er wollte eigentlich nur in der Zeichnung, in der Festigkeit von Strichen malen, nicht die Farben ausschweifen lassen. So hat er denn schließlich auch gemalt, und die Farben sind nur noch stärker geworden. Aber seine Wendung zur Malerei war eigentlich eine Flucht vor den Büchern: so große Wirkung hatte auf ihn die Literatur, besonders die englische. Äußerlich wirkte die französische stärker, aber doch — mit Ausnahme von Balzac — auf eine mehr konventionelle Weise. All diese Versuche änderten an seinem religiösen Charakter nichts; auch die zeitweilige Abneigung gegen seine religiöse Vergangenheit ist alles andere als platte Gottlosigkeit. Das zeigte sich später: in seinen fünf letzten Lebensjahren, in denen er eigentlich alles geschaffen hat, was ihm den Ruhm des leidenschaftlichsten Farbschöpfers einbrachte und doch nichts anderes war als das begeisterte und gewissenhafte Fazit eines strengen Lebens, in dem nie die bloße „schöne Veranlagung" als Verkleidung der Gewissenlosigkeit diente. Aus dieser bekannteren Zeit in Arles, St-Remy und Auvers stammen die großen Äußerungen über die von Malern lange nicht mehr bedachten letzten Dinge der Kunst. — Man spricht oft davon, daß seine Technik nicht „kunstgerecht" war. Bei dieser Feststellung darf nicht vergessen werden, daß in frühen Bildern sein Farbauftrag, übrigens ähnlich allen großen Malern des 19. Jahrhunderts, jene bestimmte dichte Tiefe hatte, die seit dem Barock, besonders dem holländischen, zum Atem der Malerei Europas gehörte. Daß er dieses Können später, gleich verderblichen Gaukelwerkzeugen, aufgab, so daß er außer jeder malerischen Tradition zu stehen scheint, ist zunächst eine technische Angelegenheit, in Wirklichkeit aber bereits das Durchscheinen einer überkünstlerischen Leitidee, über deren Gehalt man besonders in den späten Briefen vielfache und mehr als geistreiche Angaben liest. — Die schon lange als vorzüglich bekannte Ausgabe ist durch Aufteilung in 3 Bände (früher 2) handlicher geworden und hat dadurch nur gewonnen.

Köln. Carl Linfert.

Digitized by Google

Volkswirtschaft. Politik. Soziales.

Zimmermann, Kurt: Das Krisenproblem in der neueren nationalökonomischen Theorie. (Abhandlungen aus dem Staatswissenschaftlichen Seminar der Universität Halle-Wittenberg. Heft 4.) gr. 8° (144 S.) Halberstadt, H. Meyer; 8.75

Das Krisenproblem ist ein besonderes Kreuz der nationalökonomischen und sozialen Wissenschaft im kapitalistischen Zeitalter. Alle Argumentation im Sinne des Revolutionismus zog und zieht aus dem Phänomen der Wirtschaftskrisen einen Hauptteil ihrer Nahrung; umgekehrt wird die Verteidigung der kapitalistischen Ordnung wesentlich mit dem Hinweis auf die Überwindbarkeit der Krisen geführt. Freilich von den Gegnern keineswegs auch akzeptiert; denn sie weisen mit Recht auf die Unentbehrlichkeit der mit der Konjunkturgestaltung verbundenen Spekulation hin. Von hier aus ergibt sich selbstverständlicherweise der Zusammenhang von Krise und Konjunktur. Dessen Erörterung ist daher in der neueren Theorie mehr und mehr üblich geworden. Zimmermanns Buch weist den Entwicklungsgang der Theorie in diesem Punkte in verständnisvoller Übersicht nach. Die von ihm durchgeführte Systematisierung erweist sich dabei als glückliche Arbeitshypothese, mehr noch: als Sinnerschließung von außerordentlichem Wert. Man muß dem Verfasser diese Arbeit danken. Vom Krisenproblem in seiner Darstellung aus läßt sich eine vortreffliche Führung durch Hauptstücke der ganzen Volkswirtschaftslehre herbei- und durchführen. In den Auseinandersetzungen von heute, bis weit in die Politik hinein, kann ein solcher Führer unschätzbare Dienste leisten. Leider kommt der Gedanke der Aufrollung der Probleme von der Bedarfsgestaltung aus etwa im Sinne von Heinrich Pesch allzuwenig zur Geltung.

Köln. Theodor Brauer.

Kiesl, F. X.: Die Staatsphilosophie der katholischen Kirche und die Frage der Legitimität in der Erbmonarchie. gr. 8° (302 S.) Regensburg 1928, G. J. Manz; 5.—, geb. 6.50

Nachdem ich sehr lange Zeit seit der Lektüre dieses Buches verstreichen ließ, um zu dem Inhalt Distanz zu gewinnen, muß ich, selber überzeugter Republikaner, sagen, daß Kiesls Darlegungen einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf mich gemacht haben. Wir sollten uns als Katholiken freuen, daß dieses Buch, obwohl es denkbar scharfe Urteile fällt, geschrieben worden ist; denn es zwingt dazu, sich Rechenschaft abzulegen. In Kiesls Beleuchtung weist die Haltung des politischen Katholizismus in der Nachkriegszeit eine Kette von Fehlschlüssen und Fehltritten auf. Es ist unmöglich, sich seiner Beweisführung zu entziehen. Gewiß sind viele der von ihm angeführten Zeugnisse für die Einstellung zur Staatsform zeit- und anlaßbedingt und daher infolge Veränderung der Voraussetzungen nicht mehr gültig. Auch kann man nicht gut sagen, daß den Staatsrechtslehrern aus neuerer Zeit, auf die er sich beruft, unbedingte Autorität zukommt. Schließlich ist Leos XIII. Einstellung und Vorgehen in der Frage des französischen ralliement mindestens von den Beteiligten selber anders aufgefaßt und gedeutet worden, als man es nach Kiesls Darstellung tun müßte. Es soll auch nicht verschwiegen werden, daß manche von dessen Urteilen über Demokratie, Sozialismus usw. an einer gewissen Blickverkürzung leiden, da sie sich zu sehr im Bereich abgeschlossener Theorien halten. Nimmt man indes die „große Linie", so läßt sich unmöglich verkennen, daß Kiesls Einstellung insgesamt genommen als die der katholischen Lehre entsprechende von ihm nachgewiesen ist. Man kann das ruhig anerkennen, ohne deswegen nun auch gezwungen zu sein, wie Kiesl es verlangt, den „gegebenen Tatsachen" den Fußtritt zu geben. Wir befinden uns hier doch nicht im Bereich des Dogmatischen, abgesehen natürlich von der Frage der Herkunft der Staatsgewalt, und so zwingt uns niemand zur Annahme, als ob die Lehre nicht fortbildungsfähig wäre. Kiesl übersieht zu sehr, daß Naturrecht und positives Recht keine Gegensätze, sondern so aufeinander eingestellt sein sollen, daß ersteres in Anpassung an die gegebenen Zeitverhältnisse wie an Sitte und Brauch sinngemäß in letzterem zur Geltung kommt. Gegenüber der vielfach an der Oberfläche haftenden Auslegung der Lehre aber, wie sie heute so leicht erfolgt, sollten Kiesls Ehrfurcht vor Tradition und Autorität sowie sein Herabsteigen zu den tiefsten Quellen als vorbildlich stärker in den Vordergrund gestellt und nachgeahmt werden. Sein letztes Buch ist eine Warnung vor der Seichtheit des Opportunismus, und diese Warnung hat alles Recht darauf, gehört und beachtet zu werden.

Köln. Theodor Brauer.

Lewy, Fritz: Die soziologische Methode. (Sozialwissenschaftliche Abhandlungen. Bd. 5.) gr. 8° (58 S.) Karlsruhe, G. Braun; 2.70

Die Schrift tritt mit großen Ansprüchen auf, bleibt aber in ihrem Format sehr weit hinter denselben zurück. Positive Leistungen finden sich nur im ersten Teil, in welchem der Verfasser sich mit der Geschichtsphilosophie Rickerts auseinandersetzt. Der dem Aufbau gewidmete Teil dagegen läßt den lebhaften Wunsch aufkeimen, daß der in oft recht dunkel gefärbten Sätzen sich ergehende Verfasser sich einmal an der Klarheit der Scholastik und besonders an ihrem Zweckgedanken schulen möge. — Ein Muster von Unklarheit ist z. B. die Begriffsbestimmung der Gesellschaft. Auf Seite 47 heißt es, die Gesellschaft sei nicht eine Aggregation von biologischen Individuen, sondern eine Totalität von Handlungen unter der Kategorie der Verständigung. Etwas weiter wird daraus die Forderung hergeleitet, die Gesellschaft sei niemals unabhängig von den Bewußtseinsvorgängen zu betrachten, sondern immer das gesellschaftliche Individuum als ein denkendes, durch sein Denken in Wechselbeziehung mit dem sozialen Kontrahenten stehendes anzusehen. Noch etwas weiter wird von der „Gesellschaft" gesprochen, in die das soziale Subjekt eingegliedert sei, ja von der es ein Moment (nicht bloß ein Atom) darstelle. Und noch etwas weiter schließ-

Digitized by Google

lich wird „Gesellschaft" sogar definiert als mit Rechtsbewußtsein geordnete Individuen. Ich muß gestehen, daß ich mich da nicht mehr auskenne.

Köln. Theodor Brauer.

Wünsch, Georg: Evangelische Wirtschaftsethik. gr. 8° (740 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 28.50, geb. 32.—

Wünschs Versuche, das Wirtschaftsleben mit dem christlich-sittlichen Bewußtsein zu vereinigen, haben seiner Zeit scharfe Auseinandersetzungen hervorgerufen. In diesem großen Werke hat Wünsch den zusammenhängenden Versuch unternommen, früher Angedeutetes allseitig zu begründen und einer systematischen Philosophie und Theologie einzugliedern. Das wirtschaftsethische Resultat ist ein „religiöser Sozialismus", dessen Vertiefung und Erweiterung Wünschs unterdessen gegründete Zeitschrift „Religion und Sozialismus" dienen wird. Was in dem vorliegenden Bande geboten ist, soll laut Vorwort nur der erste Teil einer großen, den Gesamtumfang der sozialen Frage behandelnden „evangelischen Sozialethik" sein. Daß der Verfasser das dazu nötige Rüstzeug aus der Nationalökonomie und der Soziologie mitbringt, kann der vorliegende erste Band erweisen. Er gliedert sich in eine philosophische und theologische Grundlegung einerseits, in die Behandlung der wirtschaftsethischen Fragen auf Grund der im ersten Teil gewonnenen Stellungen anderseits. Wünschs philosophische Ethik ist stark beeinflußt von heutiger materialer Wertethik, deren metaphysische Problematik Wünsch nicht verborgen bleibt, und die zu einem „Glauben" an die unbedingte Geltung der Werte, zu dem Kierkegaardschen „Sprung" in die Welt des christlichen Glaubens, führt. Dieser überbaut die aus sich dorthin nicht führende Ethik. So wird der christliche Gottesbegriff analysiert und von ihm her eine Ethik begründet, die vor allem aus dem Begriff des Schöpfers und der Schöpfung ihre Forderungen zieht: eine Bejahung der Welt als Gotteswerk in den jeweilig zeitlichen Aufgaben, die der Wille Gottes, des Schöpfers und Herrn, stellt. Wie das Christentum in seinen verschiedenen Ausgestaltungen mit den in der Wirtschaft sich stellenden ethischen Fragen sich auseinandergesetzt hat, welches diese Probleme vor allem und besonders auch in der Gegenwart sind, weiß Wünsch an zum Teil sehr konkreten Fragen (Arbeit, Beruf, Arbeitskämpfe, Eigentum) aufzuweisen. Daß die Entscheidung gegen den Kapitalismus und für einen religiös-ethischen Sozialismus als neues, christlich fundierten Gemeinschaftsethos fällt, ist das Bezeichnende an dieser christlichen Wirtschaftsethik, die zuletzt auch die Aufgaben der evangelischen Kirche der Gegenwart in der Praxis des heutigen Wirtschafts- und Soziallebens zeichnet. Dem Katholizismus *sucht* Wünsch wenigstens gerecht zu werden, obwohl manches Einzelne die Kritik des Katholiken herausfordert, so — um eines zu nennen — daß sich der Katholik „der Harmonie des Seins gerne erbaulich freut und sich freuen *will*, selbst um den Preis der *ganzen* Wahrheit" (S. 315). Aber es sei gern anerkannt, daß Wünsch das Gemeinsame, nicht das Trennende allein sucht. Daß aber der „Solidarismus" Heinrich Peschs in den letzten Jahren gerade auch von katholischen Sozialethikern sehr kritisch betrachtet wurde, und daß die Stellung katholischer Ethiker zu Kapitalismus und Sozialismus nicht nur „Paktieren", sondern sehr ernste und grundsätzliche Auseinandersetzung war in viel weiteren Kreisen, als Wünsch (S. 513) meint, ist gerade auch von religiös-sozialistischer Seite (etwa von Heinemann und Mennicke) anerkannt worden. Sieht man von diesen und ähnlichen Schiefheiten ab (vgl. noch das über Mönchtum und verschiedene Wertung sexueller Vergehen Gesagte, S. 297), die der Harnack-Heilerschen Wesensbestimmung des Katholizismus als Complexio oppositorum entspringen, so wird der Katholik zu Wünschs praktischer Lösung einer Zusammenarbeit bereit sein, die Katholiken und Protestanten durch die gemeinsame „Christlichkeit des Gottesgedankens" wie durch die „Sachlichkeit der Beurteilung der Welt" bei aller Wahrung letzter Glaubensverschiedenheiten verbindet. Gerade wenn man nicht einer Harmonisierungstendenz zuliebe die Dämonien heutiger Wirtschaft übersieht — und auch der Katholik und sein Wissen um Endlichkeit und Sünde in der Schöpfung sieht das Böse, das ganzem Glauben mehr als moralische Unvollkommenheit, vielmehr tiefste gottwidrige Realmacht ist —, weiß man sich mit jedem verbunden, der im Glauben an den Schöpfergott und in persönlich-geschichtlicher Verantwortlichkeit vor ihm den guten Kampf kämpfen will und muß. Daß wir dieses Gottes Kinder und darum — dennoch — Brüder sind und gemeinsame Verantwortung vor dem einen Gott tragen, ist die letzte Einigung im Kampf gegen jede Entgöttlichung und Entchristlichung, heiße sie, wie sie wolle.

Gießen. Theodor Steinbüchel.

Großmann, Henryk: Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems. (Zugleich eine Krisentheorie.) (Schriften des Instituts für Sozialforschung an der Universität Frankfurt a. M. Bd. I.) gr. 8° (628 S.) Leipzig 1929, C. L. Hirschfeld; 20.—, geb. 22.—

Diese Schrift ist in jedem Betracht das beste Erzeugnis der marxistischen Literatur der letzten Jahrzehnte. Es ist die erste *wirkliche*, nicht bloß gewollte oder scheinbare Fortbildung des Systems von Karl Marx. Und zwar handelt es sich um Fortbildung an der entscheidenden Stelle, nämlich an dem Punkte, wo der Nachweis des notwendigen Zusammenbruchs der kapitalistischen Wirtschaft aus den immanenten Bedingungen dieser Wirtschaft selber heraus zu führen ist. Man stand hier bisher vor ungelösten Schwierigkeiten. Marx selber hat dazu ein Schema gebracht, das in „isolierender" Darstellung, also unter Abstraktion von allen modifizierenden Gegentendenzen, seinen Gedankengang in rechnerischen Formeln, unter schärfster Herausgestaltung der Tendenz der Entwicklung in „reinster" Gestalt, zusammenzufassen sucht. Da ihm jedoch die ordnende Endgestaltung seiner Ausarbeitungen nicht mehr vergönnt war, ist das Zusammenknüpfen der „Fäden", die jetzt in den vielfach nur lückenhaft aneinandergereihten Fragmenten seines Nachlasses ziemlich wirr durcheinanderlaufen, eine mühsame

Digitized by Google

und nur kongenialen Geistern mögliche Arbeit. Jedenfalls haben durch Jahrzehnte hindurch, bis in unsere Tage hinein, die Marxschen Formeln immer wieder herhalten müssen, um mit ihnen das Gegenteil dessen zu beweisen, was in der Absicht von Marx lag: man bewies oder wollte beweisen, daß die kapitalistische Produktionsweise, im Gegensatz zu der Marxschen Behauptung, keine unüberwindliche Schranke in sich selber finde. Rosa Luxemburg und Fr. Sternberg haben sich zwar bemüht, in neuer Auslegung der Marxschen Schemata, unter „Rektifizierung" derselben, die Grundidee zu retten; ihr Vorgehen beruht aber, wie jetzt Großmann dartut, auf einem grundlegenden Mißverständnis von Marx. So wird dieses Buch, das erstmals Marx' Gedankengang völlig rekonstruiert, interpretiert und zu Ende führt, zugleich zu einer Rettung des Marxschen Systems und einer fürchterlichen Abrechnung mit den Marxepigonen. Überdies schaltet es die Marxsche Krisentheorie geschickt in die gerade jetzt so aktuellen Konjunkturtheorien ein, indem es diesen nur nominellen „Theorien" das Rückgrat der genialen theoretischen Kraft von Marx verleiht. Man wird Großmanns Schrift nicht nur beachten, sondern sich mit ihr auseinandersetzen müssen. Es kann von ihr eine Regeneration des Marxismus ausgehen, der alles eher als tot ist.

Köln. Theodor Brauer.

Jahrbuch der Caritaswissenschaft 1929. Hrsg. von Franz Keller. 8° (188 S.) Freiburg i. Br. 1929, Akademischer Werkverlag; 8.—

Das wiederum sehr reichhaltige Jahrbuch 1929 enthält an grundlegenden Aufsätzen folgende Stücke: Lebensraumnot und Auswanderung, Berufsbeamtentum in der Caritas und Caritasschulung, Aufgaben der Schwachsinnigenanstalten gegenüber der Öffentlichkeit; Eingliederung des Krüppels ins Wirtschaftsleben. Aus dem zweiten Teil, der der Praxis und der Caritasbewegung gewidmet ist, seien hervorgehoben: Zehn Jahre deutsche Caritas für Akademiker, die fürsorgewissenschaftliche Ausbildung an der Universität Münster, Caritas und Auslandsdeutschtum, aktivere Beschäftigungsbehandlung der Heil- und Pflegeanstalten, die Wagnerschen Wohltätigkeitsanstalten. Der umfangreiche dritte Teil: Bibliographie, beweist, welche rege Tätigkeit auch im Jahre 1928 auf allen Gebieten wissenschaftlicher und praktischer Arbeit in der Gesamtfürsorge geherrscht hat.

München. Karl Rupprecht.

Rappenecker, Franz X.: Kriegsopferfürsorge. (Beiträge zur sozialen Fürsorge. Heft 11.) 8° (132 S.) Münster i. W. 1928, Aschendorff; 3.80, geb. 5.—

Die Tatsache, daß die Zahl der Kriegsopfer in Deutschland insgesamt einen Personenkreis von rund 1,3 Millionen Köpfen umfaßt, daß $^4/_5$ hiervon zur Hauptgruppe der tätigen Glieder der Volkswirtschaft gehören und daß das Reich (ohne die Beiträge der Länder und Gemeinden) für die Kriegsopferfürsorge jährlich 1,6 Milliarden Reichsmark aufzuwenden hat, ergibt, daß es sich hier um eine Angelegenheit von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung handelt. Der Verfasser unternimmt es, diese Fürsorgearbeit als Gesamt- und als Gegenwartsproblem systematisch zu untersuchen und darzustellen. Er gliedert seine Ausführungen in zwei Abschnitte, deren erster Begriff, Personenkreis und Fürsorgepflicht behandelt, während der zweite eine Übersicht der gesamten Kriegsopferfürsorge bringt in ihren drei Zweigen: die öffentliche Fürsorge, die Selbsthilfe, die private und freiwillige Hilfe. Den Abschluß bildet eine Erörterung des ökonomischen Prinzips in der Kriegsopferfürsorge. So erweist sich das Buch als ein richtiges Hilfsmittel sowohl für die Organe der öffentlichen und privaten Fürsorge, die Vereinigungen der Kriegsbeschädigten, als auch für die Führer des deutschen Wirtschaftslebens.

München. Karl Rupprecht.

Länder- und Völkerkunde.

1. Hennig, Richard: Geopolitik. Die Lehre vom Staat als Lebewesen. Mit 64 Ktn. gr. 8° (338 S.) Leipzig 1928, B. G. Teubner; 14.—, geb. 16.—

2. Wenzler, Joseph: Leitfaden der politischen Geographie. (Staatsbürger-Bibliothek. Heft 172/74.) Mit 22 Abb. 8° (130 S.) M.-Gladbach 1928, Volksvereins-Verlag; 1.80

1. Während noch die vier Herausgeber der „Zeitschrift für Geopolitik" sich nur erst zu einer Sammlung von „Bausteinen zur Geopolitik" entschließen konnten und für ein vollständiges systematisches Lehrgebäude der Geopolitik die Zeit noch nicht für gekommen hielten, hat Hennig bereits diesen Wurf gewagt. Wenn er sich auch in seiner Einleitung ausdrücklich zu der in den „Bausteinen" formulierten Auffassung der Geopolitik bekennt, so kann doch im Sinne dieser Auffassung der Versuch noch nicht als gelungen angesehen werden. Aber deshalb bleibt er doch dankenswert, und das Ergebnis ist ein für weitere Kreise sehr anregendes und lesenswertes Buch von — vielleicht richtiger gesagt — politischer Geographie. (Auf die Abgrenzungsfragen beider Disziplinen einzugehen ist hier nicht der Platz.)

Das begrüßenswerte Ziel Hennigs ist es, gerade im deutschen Volk den Sinn für das räumlich-politische Denken, das „Denken in Erdteilen" anzuregen, ihm „den Blick zu schärfen für das weltpolitische Geschehen unserer Tage, für die ewigen, ehernen, großen Gesetze, denen dieses Geschehen zwangsläufig unterliegt". Zur Erreichung dieses Zieles wird die lebendige Darstellungsart des Buches und die reiche Verwendung von aktuellen Beispielen sicher beitragen. Nach der einleitenden „Vorgeschichte der Geopolitik" werden nacheinander behandelt: Die Staaten als Lebewesen, die geopolitischen Faktoren der Staatenbildung, die Wachstumstendenzen der Staaten und die Staatsgrenzen, Gesetzmäßigkeiten in der Lage der Hauptstädte und der großen Seehäfen, das Übervölkerungsproblem der Staaten und der Erde, politische Reibungsflächen infolge des Hungers nach Raum, der staatliche Fortpflanzungstrieb (Kolonisation) und schließlich Internationali-

Digitized by Google

sierungsbestrebungen. — Daß ein so anregendes Buch gelegentlich auch zum Widerspruch anregt, ist nur natürlich; es geschieht in erfreulichen Grenzen. — Dem Buch sind zahlreiche und aufmerksame Leser zu wünschen.

2. Dem bescheidenen Büchlein von Wenzler kann eine gleiche Empfehlung nicht mitgegeben werden. Es wendet sich „an einen größeren Kreis von Lesern", bei dem augenscheinlich wenig an Grundlagen vorausgesetzt und selbständige Kritik kaum erwartet wird. Um so gewissenhafter hätte sich der Verfasser peinlichster Genauigkeit befleißigen müssen, was leider durchaus nicht der Fall ist. Das Niveau des „Leitfadens" sei damit gekennzeichnet, daß (trotz Literaturverzeichnisses und zahlreicher Zitate) Maulls Politische Geographie nirgends erwähnt wird und dieses Standwerk augenscheinlich nicht zu Rate gezogen worden ist.

Tübingen. Georg Hasenkamp.

Siemsen, Anna: Daheim in Europa. Unliterarische Streifzüge. Mit 87 Abb. u. 1 Titelb. 8° (176 S.) Jena 1928, Urania-Verl.-Ges.; geb. 4.80 u. 5.50

Ein ganz besonderes Reisebuch. Im Gegensatz zu dem „bürgerlichen" Baedeker will es den Anfang einer Reisebücherei für proletarische Kreise bilden. Es sucht also aus den Kunstschätzen der Vergangenheit die heraus, die nach dem Gefühl der Verfasserin noch lebendigen Gegenwartswert haben. Die Museen spielen dabei die geringste Rolle. Geschickt sind mit Bildern aus der Fremde Bilder aus der Heimat kontrastiert, so daß man als Ergebnis des Buches ebenso sehr eine vertiefte Liebe zur Heimat als Sehnsucht nach der Fremde erwarten kann. Natürlich wird auf die wirtschaftlichen Dinge und auf revolutionäre Erinnerungen, soweit sie vorhanden sind, besonderer Wert gelegt. Es ist nicht zu leugnen, daß dadurch auch für den „bürgerlichen" Leser neue und anregende Gesichtspunkte geboten werden. Überhaupt wird die kluge Schreiberin der Größe vergangener Zeiten, auch der religiösen, bei diesen Streifzügen durch Frankreich, Italien, England, Österreich, Schweiz usw. durchaus gerecht. Bei den Vergleichen mit der Gegenwart ist dagegen ihre antikirchliche Einstellung sichtbar, die aber immer in vornehmen Formen gehalten ist. Für den niedrigen Preis ist die Ausstattung, auch die Wiedergabe der künstlerisch gesehenen Bilder sehr anerkennenswert.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Mac Creagh, Gordon: Weißwasser und Schwarzwasser. Ein unwissenschaftlicher Bericht über zwei Jahre Abenteuer am Rio Beni und Rio Negro. Aus dem Englischen von W. R. Rickmers. Mit 100 Abb. u. 2 Ktn. 8° (282 S.) Leipzig 1928, F. A. Brockhaus; 8.50, geb. 10.—

Dieses Buch handelt von den Schicksalen der „bestausgerüsteten Expedition, die jemals New York verließ" mit dem Schlachtplan, noch gänzlich unbekannte Gegenden im Gebiete des Amazonenstroms zu erforschen. Leider hatten die sechs daran beteiligten hervorragenden Fachgelehrten (mit einer Ausnahme) noch niemals einen Tropenwald gesehen und wurden in der Folge durch den dort herrschenden bedauerlichen Mangel an amerikanischem Komfort schwer enttäuscht und gesundheitlich geschädigt. Alle hieraus entstehenden Mißhelligkeiten und die endlosen Eifersüchteleien der gewaltigen Vertreter der Wissenschaft schildert der Verfasser, dem die Vorbereitung der Expedition in Bolivien obgelegen hatte, in köstlicher Weise. Von den „Gelehrten" verläßt einer nach dem andern die Expedition in mehr oder weniger ramponiertem Zustande, und als nach Jahresfrist Manaos glücklich erreicht ist, sind nur noch drei „nichtgelehrte" Mitglieder vorhanden, die mutig die Reise fortsetzen. Aber auch ihnen gelingt es nicht, das Endziel Kolumbien zu erreichen, da der Verfasser infolge Vergiftung durch Indianer zu raschestem Rückzug nach dem Krankenhaus von Manaos gezwungen ist.

Da er in seinem Buche absichtlich nur von wenig oder gar nicht bekannten Gebieten und ihren Bewohnern erzählt, bleibt sein Bericht über die Erlebnisse dieser etwas sonderbaren Expedition immer spannend und interessant, wozu sein nie versagender Humor besonders beiträgt. Eine große Zahl charakteristischer Aufnahmen und die Übersetzung aus dem Englischen erhöhen den Reiz des Buches.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Literaturwissenschaft.

Černy, Johann: Die deutsche Dichtung. Grundzüge der deutschen Literaturgeschichte mit einem Anhang: Hauptformen der Dichtung. Mit 34 Abb. gr. 8° (452 S.) Leipzig 1929, G. Freytag; geb. 12.50

Dem Literaturfreund, der sich einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Poesie verschaffen und in ihre Hauptwerke vertiefen will, ist hier ein im allgemeinen zuverlässiges, auch in Einzelheiten nicht versagendes Hilfsmittel geboten. Lehrbuchmäßig, in sehr übersichtlicher Druckanordnung, werden aus der Fülle der Erscheinungen die führenden Persönlichkeiten und Werke herausgehoben. In den recht ausführlichen Kapiteln über die neuere Dichtung kann allerdings Černys Urteil darüber, wer ein Dichter sei und wer nicht, bestritten werden; ganz abzulehnen ist jedenfalls die alles Maß überschreitende Darstellung Gerhart Hauptmanns, auf deren Kosten man manche sicher nennenswerte Namen vermissen muß. In dem Abschnitt über die ältere Dichtung des 19. Jahrhunderts fällt die karge Würdigung einer Annette v. Droste-Hülshoff auf. Von mehreren dergleichen Mängeln abgesehen, kann man das solid geschriebene Buch als Nachschlagewerk für alle „Realien" durchaus empfehlen. Die den Laien sicher willkommenen Literaturangaben sind stellenweise gewiß etwas knapp; bei Herder fehlen sie ganz. Gut belehrt der Anhang über alle Fragen der Poetik, auch hier in Einzelheiten nicht im Stich lassend.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

Schröder, Franz Rolf: Die Parzivalfrage. 8° (82 S.) München 1928, C. H. Beck; 4.—

Mit dieser Schrift ist für die Forschung ein neues Blickfeld gewonnen; ein völlig überraschendes Ergebnis wird vorgetragen — doch manches Rätsel knüpft sich auch!

Digitized by Google

Der Verfasser hat unter dem Einfluß der neuen kultur- und religionsgeschichtlichen Forschungen, die den alten Kulturen Südosteuropas und Vorderasiens galten, in iranischen, persischen, hellenistischen, islamischen Vorstellungen, in gnostischer Gedankenwelt Parallelen zu unserem Parzival-Gralsepos gefunden. Vor allem ist ihm der Manichäismus von größter Wirkung: bedeutsam, daß der Parzival-Gralstoff (als Einheit) nicht vereinzelt dasteht, sondern daß noch andere lyrische und epische Stoffe des Mittelalters sich durch Vermittlung des Manichäismus auf fernöstliche Herkunft einstellen, daß sogar von Einzelheiten des deutschen Parzivalgedichts Erstsprechung und Vorbild in manichäischer Anschauung nachweisbar ist (Gral. Elixier. Astrologisches. Alchemistisches). Die Verbindung nun zwischen dem Epos Wolframs von Eschenbach und dem Manichäismus sieht Schröder in der (vermeintlichen) verlorenen französischen Dichtung des Kyot (etwa 1180), der irgend Beziehung zur Provence hätte, wo nachweislich neumanichäische Sekten weit verbreitet waren: Kyot habe „die Grundideen des Manichäismus in die epische Form des Artusromans gekleidet". Ist dem allem so — und Schröder lehnt für seine Untersuchung das Beiwort der neuen Hypothese ab, erkennt aber an, daß nach diesen Hauptlinien die einzelnen Züge erarbeitet werden müssen bei oft schwieriger Trennung von christlichem, keltischem Gut —, dann fällt einmal die selbständige Dichterpersönlichkeit, der tiefe Denker und Grübler Wolfram: er wird zunächst zum Übersetzer. Aber auch auf literarhistorischem Gebiet muß sich dann unsere Einstellung zu seinem Werk und seinem Vorgänger Chrétien, weiter die sog. Kyotfrage, von Grund auf ändern. Wie auch die Ergebnisse der durch Schröder angeregten Arbeiten von Religionsforschern und Literarhistorikern sein werden: man wird hier Verlust, dort Gewinn buchen. Dankbar nur ist schon jetzt der Versuch aufzunehmen, neue Lösungen auf Menschheitsfragen zu finden — denn diese birgt der Parzival!

Berlin. Otto Basler.

Golther, Wolfgang: Tristan und Isolde in der französischen und deutschen Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit. (Stoff- und Motivgeschichte der deutschen Literatur. Heft 2.) gr. 8° (72 S.) Berlin 1929, W. de Gruyter & Co.; 4.—

Eine literarhistorische Würdigung des berühmtesten Liebespaares darf schon aus allgemein menschlichen Gründen immer reger Aufnahme sicher sein. Über der weitverzweigten französischen und deutschen Tristandichtung waltet ein Unstern, daß gerade älteste Fassungen verloren gingen, andere unvollendet blieben oder auch schlecht überliefert sind. Indessen vermag vergleichende Untersuchung der französischen und deutschen Zweige mit dem Blick auf englische und nordische Ableger doch die Hauptlinien festzulegen: Nach der großen Blüte vom 12./13. Jahrhundert und Welken bis (weitestens) 16. Jahrhundert brachte erst das 19. Jahrhundert erneute Aufnahme des Stoffes in Drama und Epos, in inhaltsicherer und formvollendeter Erneuerung Hertz (1877), in einfacher Verdeutschung Pannier (1901). Richard Wagners Schöpfung steht allem voran. Ein letzter großer Anstoß für deutsche Tristanneuformungen ging von der wissenschaftlich unterbauten französischen Erneuerung am Anfang unseres Jahrhunderts aus (Bédier, Roman de Tristan et Iseut [1900]); deutsch von Zeitler (1901) und Binding (1917): hier ist als reifstes Werk Luckas „Isolde Weißhand" (1909) zu nennen. Nachweis und Charakterisierung gerade dieser neueren — wenn auch nicht immer sagenechten und stilreinen — Dichtungen geben Golthers Buch den Wert und ersparen mühsames Zusammentragen der Einzelleistungen.

Die Tristanforschung ist von Golther entscheidend vorangetragen worden. 1887 arbeitete er über die Sage und stellte keltische und französische Bestandteile fest. Zwanzig Jahre später veröffentlichte er sein Hauptwerk und zeigte die Entwicklung des Stoffes mit reichen Beigaben interpretierend auf. 1889 gab er den Text Gottfrieds von Straßburg mit den Fortsetzern heraus (in Kürschners Deutscher Nationalliteratur Bd. 113 120). Die wissenschaftlichen Ergebnisse vermittelte er in anspruchsloser Form dem Richard-Wagnerkreis (z. B. „Zur deutschen Sage und Dichtung", 1911). Wäre so an dem neuen Buch als einem erstmaligen Überblick der Motivgeschichte nichts auszusetzen, so muß doch bemerkt werden, daß in engstem, zum größten Teil wortwörtlichem Anschluß an die Darstellung „Tristan und Isolde" vom Jahr 1907 der Stoff eben nur zusammengedrängt abgedruckt ist, wobei alles gelehrte Beiwerk, die nötige Einzelausführung, aber auch einige Hauptabschnitte, fortbleiben mußten. Zwar soll die Sammlung „Stoff- und Motivgeschichte", als deren zweites Heft Golthers „Tristan" erschienen ist, Arbeiten „ohne den Ballast einzelanalytischer Forschung und Spezialuntersuchung" bringen. Das mag neuen Untersuchungen mit der moderneren wissenschaftlichen Einstellung gelten; hier aber liegt doch seit gut 20 Jahren die große Darstellung schon vor! Wer sich ernster mit dem Tristanstoff befassen wird, wird zu ihr greifen und die Stoffgeschichte mit analysierten Einzeltexten als Einheit dankbarer aufnehmen.

Berlin. Otto Basler.

Fiedler, H. G.: Das Oxforder Buch deutscher Dichtung vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. Mit einem Geleitwort von Gerhart Hauptmann. kl. 8° (648 S.) Oxford, Universitäts-Verlag; geb. sh. 8.60 u. 10.—

Die verdienstliche Sammlung ist seit 1911, da sie zum ersten Mal erschienen war, um 58 Gedichte aus der Gegenwart vermehrt worden. Ihr Wert liegt in der Verbreitung einer von Kennergeschmack erwogenen Lese deutscher Lyrik unter sprachkundigen Engländern. Anmerkungen, die auch der Vertonung Erwähnung tun, erläutern Wörter und Wendungen, ziehen Stoffquellen an, weisen auf innere und äußere Umstände der Entstehung hin. Vom künstlerischen Standpunkt, der auch vor überkommener Geltung sein Recht behauptet, wäre bei dankbarer Anerkennung des volltönenden Gesamteindruckes festzustellen: Die Volkslieder und die Schöpfer von je einem

Digitized by Google

anthologiewürdigen Gedicht (wie Grimmelshausen, Fouqué, Hauff, Allmers, Lingg, Herwegh, Dreves, Wolfgang Müller, Feuchtersleben, Mosen, Strachwitz, Scheffel, Grosse, Leutholb, Weitbrecht, Ebner-Eschenbach, Hille) ergeben einen ansehnlichen Hintergrund. Von den großen Lyrikern sind Uhland, Platen, Eichendorff, Mörike am besten, Stephan George erfreulicherweise gut vertreten; von Goethe fehlen Elegien und Diwanproben, von Schiller die maßgebende Gedankendichtung der Reise; von Hölderlin u. a. die Diotimastrophen; von Walther, Klopstock (Oden!) und der Droste ist zu wenig da; von Brentano vermißt man das Schönste, den „Frühlingsschrei eines Knechtes"; von Claudius die vier herrlichen Verse vom Tod („Ach es ist so dunkel"); Bürger ist durchaus nicht Genüge getan; Angelus Silesius, Pfeffel und Lichtwer fehlen; Brockes böte mehr; die Keller-Auswahl wäre zu erstrecken, die von Hölty zu kürzen. Storm und Kerner sind wohlgeraten, minder Chamisso. Freiligrath und Fontane sind dürftig bestellt, Lenau, Heine, Hebbel, Geibel zu üppig. Lessings „Ring"-Parabel hat nichts in der Sammlung zu suchen; von Vischer und Heyse genügte je ein Stück; Reinick, Grün, Dahn, Möser, Hertz, Blüthgen, Hans Hoffmann, Fitger, Jensen sind überflüssig. Desgleichen von Neueren Hauptmann — dessen armselige Verse das überaus schlechtgeschriebene Geleitwort, eine leere Förmlichkeit, nicht entschuldigt —, Avenarius, Zahn, Spitteler (nur als Epiker bedeutend), Anna Ritter (!), Salus, Boelitz, Eulenberg; von Busse ist viel zu viel, von Binding und Carossa Unbedeutendes geboten; Dehmel kommt deutlich zur Geltung, dagegen sind Nietzsche und insbesondere Holz (Phantasus!) ganz vernachlässigt; Lulu von Strauß und Torney hat weitaus Besseres aufzuweisen, Mombert Bezeichnenderes. Morgenstern und Hans Böhm sähe man lieber als einen Joseph Winckler; Ina Seibel und Ruth Schaumann könnten Agnes Miegel den mit Belanglosem erfüllten Raum einschränken. — Ausstattung und Druck sind musterhaft.

Wien. Richard v. Schaukal.

Viktor, Karl: Probleme der deutschen Barockliteratur. (Von deutscher Poeterey. Bd. 3.) gr. 8° (94 S.) Leipzig 1928, J. J. Weber; 6.—

Wer sich künftig mit den Problemen der deutschen Barockliteratur befassen will, wird von dem Boden auszugehen haben, den das vorliegende Buch absteckt. Viktor hat selber führend an der neuen Barockforschung mitgearbeitet. Die einschlägigen Kapitel seiner „Geschichte der deutschen Ode" bedeuteten den ersten wesentlichen Fortschritt in der Erfassung der barocken Dichtungsstruktur über Strichs Vorstoß hinaus zur Kennzeichnung des lyrischen Stils im 17. Jahrhundert. Auch im vorliegenden Buch steht die Lyrik unter den dichterischen Gattungen im Mittelpunkt. Aber sie wird hier in den Zusammenhang der großen literarhistorischen Grundfragen gestellt. Viktor faßt die Ergebnisse der bisherigen Forschung mit der Sichtungskraft zusammen, die ihm wie wenigen eignet. Er richtet die mannigfachen Ergebnisse auf die Hauptfragen aus, die sie in sich bergen, und schafft so erst einmal Klarheit über das, was heute als gesichert und was als fragwürdig gelten darf. Von dort aus bestimmt er eine Reihe weiterer, besonders dringlicher Fragen und nimmt deren Lösung zum guten Teil selbst in Angriff. Namentlich was da über Gryphius und über die Sprachgesellschaften dargelegt ist, hat grundlegende Bedeutung. Nicht minder wichtig sind die Ausführungen zur Stilgeschichte. In der Arbeit an den „Sachen" selbst klären sie methodische Grundfragen. Sie bringen zugleich wichtige Differenzierungen für den Ansatz von Stiltypen; wertvolles Gegenstück also zu den Bemühungen von Strich und Walzel, „den Stilbegriff von Barockdichtung als etwas Überzeitliches zu ergründen" (vgl. den Bericht über Walzels Regensburger Vortrag, Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1927/28, S. 101 f.). Nur durch Berücksichtigung der verschiedenen Blickpunkte werden sich ja diese heiklen Aufgaben lösen lassen. Viktors Kapitel „Mystik und Literatur" mit seinen reichen Aufschlüssen über die Soziologie des Geistes in den protestantischen Gebieten mag uns nachdrücklich zum Bewußtsein bringen, wie sehr die Erforschung der katholischen Gebiete noch im Rückstand ist, wie verhältnismäßig wenig da Nadlers gewaltige Pionierarbeit genützt wurde, wieviel wir vor allem noch von einer geistesgeschichtlich aufgeschlossenen katholischen Kirchengeschichtschreibung zu erwarten haben. Es ist nicht allein verständlich, sondern auch in der Ordnung, daß Viktor dies Gebiet nur vorübergehend gestreift hat. Die großen barocken Ordensdichter Deutschlands gehören in den geistigen Raum, den die Namen Suarez, Drexel, Sandäus, Avancini bezeichnen, und erst eine Theologiegeschichte etwa auf den Wegen Eschweilers wird ihn uns verstehen lassen. Erst von da aus werden wir dann die meisterhaft klaren Scheidungen, die Viktors Buch herausstellt, weiter differenzieren können.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Elwenspoek, Curt: Rinaldo Rinaldini, der romantische Räuberhauptmann. Das wahre Gesicht des geheimnisvollen Räuber-„Don-Juan", durch erstmalige Quellenforschungen enthüllt. Mit vielen Abb. u. Fakf. 8° (198 S.) Stuttgart 1929, Süddeutsches Verlagshaus; 3.80, geb. 4.80 u. 5.50

Das ist eine für den „Räuber-Interessenten" sehr schätzenswerte Veröffentlichung. Eine gründliche Arbeit, die, von dem bekannten Vulpiusschen Räuberroman ausgehend, das historische Urbild des Rinaldini in dem 1784 am Galgen zu Salerno gehängten Räuberhauptmann Angelo Duca aufgespürt haben will. Bei diesem Unterfangen gelingt es Elwenspoek, unsern Blick für interessante literarische und historische Beziehungen nach verschiedenen Seiten hin zu öffnen. Wer sich mit der (noch fehlenden) Geschichte des Abenteuer- oder speziell des Räuber-Romans befassen will, muß sich dieses Werkchens versichern. Aber auch der absichtslose Leser wird bei der Lektüre des Büchleins auf seine Unterhaltung kommen, denn es führt in die stets spannend bleibende, handlungsreiche Atmosphäre freiheitlichen, der eigenen Kraft und der Gunst des Zufalls vertrauenden, romantischen Banditenlebens, wo großherzig und ver-

Digitized by Google

brecherisch geraubt und geliebt, mit einem Wort: unbändig gelebt wird.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Schöne Literatur.

Münchner Dichterbuch. 8° (215 S.) München 1929, Knorr & Hirth; 4.80, geb. 5.80

Ein Sammelband, der achtzehn Dichter und drei Dichterinnen aus den verschiedensten Gegenden deutschen Sprachgebiets vereint. Mit Zielbewußtsein schon im Titel an Geibels „Münchner Dichterbuch" von 1862 gelehnt. Gleich diesem gegen die Zeit, gegen das Zeitgedicht, gegen das Zeitdrama gestellt, um über die Zerrissenheit der Gegenwart hinauszukommen, einer Klassik zu, nach den Wirrungen des Expressionismus wenigstens wieder einmal einer sicheren Linie zu; auf dem Grund der Erde; an der Hand der Dinge; das Sinnliche ins Sinnbildliche, das Tägliche ins Allgemeingültige, Ewige erhöht; den Trieb zum Willen gesteigert; den Willen verantwortungsvoll zur Einordnung gebändigt. Das Münchner Dichterbuch von 1929 ist darum nach den mancherlei Almanachen revolutionärer Erhebung ein Sammelbuch des Wiederaufbaus, der Restauration, nicht in einem parteipolitischen, aber in einem sehr deutschen Sinn. Vor allem sind es drei Köpfe, die dem Buch die Richtung geben: Arthur Hübscher, der Leiter des Ganzen, der auch die geschichtliche Einführung geschrieben hat, fordert den Geist der Sachlichkeit, ich möchte sagen, die Rückkehr zum Objekt; Hans Brandenburg die Feierlichkeit, den Geist der Gemeinschaftsfeste von Delos und Olympia. Kaum einer aber hat seit langem so Schönes dermaßen warm, nein entflammt über die Antike verkündet als Joseph Magnus Wehner. Und alle verlangen sie die Demut im Schaffen. Dichten heißt also dem Strom lauschen, sich an Gott hingeben, das Werk reifen lassen in seinem Licht und in den Schmerzen, die er sendet. Es gibt kein wahres Leben für den Dichter, das nicht in jedem Augenblick von spiegelnder Bedeutung wäre. Die Mystik, ich meine das heilige Geheimnisvolle, ist an den meisten Beiträgen ebensosehr ein Merkmal wie die Formenstrenge und die sprachliche Bemeisterung. Ob Hanns Johst, ob Regina Ullmann, ob Carossa, ob Gottfried Kölwel, ob Dramenbruchstück, ob Vers, ob Novelle, allerwege dieses Überleuchtetsein der geruhigen Fläche. Hie und da, daß sich auch Minderes einmischt. Doch sicher, daß vieles dauernd bleiben wird. Junge, neue Sprachkünstler sind auf dem Plan: Alfred Happ, der schon genannte Wehner, Paul Alverdes. Warum mir endlich die Novelle der Ruth Schaumann im Stil, in der Stimmung, in der Technik, in der wunderbar christlichen Wendung letzthin vollendet erscheint, weil sich da seelische Tiefe und Einfachheit, künstlerischer Verstand und Instinkt verbinden, wie gerne möchte ich es breiter ausführen. Indessen geht ja jedem der Dichter eine werbende, dennoch kritische Darstellung voran. Wie klug und trefflich zum Beispiel das Urteil von Joseph Bernhart über Konrad Weiß. Ebenso dankenswert bei allen die ausführliche Angabe selbst der kleinsten Schriften, Aufsätze und Versuche. Noch verdienstlicher, daß auch auf solches gewiesen wird, dem sich bisher die Öffentlichkeit, sei es Verlag, sei es Bühne, überhaupt verschloß, so auf Georg Lange, dessen Dramatik mich an den Idealismus und die einsame Klassizität von Paul Ernst erinnert. Alles in allem ein Schnitt durch die Zeit. München literarisch gleichsam ein Gegenstück, ja, zu Berlin.

München. Joseph Sprengler.

Drerup, Engelbert: Von der Lebensreise. Neue Gedichte. 8° (160 S.) Aschach, L. Schütte; geb. 4.—

Der bekannte Homerforscher, der an der Universität Nijmegen in Holland wirkt, tritt allzu selten mit dichterischen Leistungen an die Öffentlichkeit. Das vorliegende Werk ist das dritte poetische Buch eines reifen Mannes. Eine solche Sparsamkeit und Zurückhaltung bezeugt starke, bewußte Zucht und Verantwortungsgefühl (wie es leider unter den Lyrikern der Gegenwart nicht gerade häufig ist). Man merkt es den Gedichten an, daß oft Hand an sie gelegt wurde; sie erinnern — allerdings nicht nur in dieser Hinsicht — gelegentlich an die von C. F. Meyer: Beschränkung aufs Wesentliche, fast grausame Abbrevierung eignet ihnen; wie die Poeme des Schweizers erschließen sie sich nur stellenweise beim ersten Lesen. Drerup kommt aus Martin Greifs Schule; aber die eigentümlich „romantische" Stimmung fehlt ihm, er bildet mehr die feste Kontur als den hauchdünnen Schleier. Daher ist im allgemeinen die Naturlyrik — reflexiv durchsetzt — nicht die stärkste Seite seines Talents; auch die beiden schönen Gedichte über Nijmegen sind mehr Seele als Landschaft. Dem Kenner der Antike ist die strengste Form adäquat; das Sonett „Der Sieger" ist der Höhepunkt des Bandes, aber auch ein absoluter. Neben glutvoller religiöser Lyrik („Communio sanctorum") fallen gnostische Sprüche auf, meistens nur aus wenigen Strophen bestehend, in denen das Ergebnis menschlichen Lebens poetisch verdichtet wird. Verse wie diese prägen sich dem Ohr ein:

„Kein Fels, den nicht zersprengt
Des Hammers hallender Schlag.
Kein Herz so sicher, das nicht versengt
Des Leides Schicksalstag."

Leipzig. Ernst Alker.

1. Die Homerischen Götterhymnen. Verdeutscht von Thassilo v. Scheffer. Mit 8 Taf. 8° (112 S.) Jena, E. Diederichs; 4.50, geb. 7.50

2. Nonnos [Nonnus Panopolitanus]: Dionysiaka. Deutsch von Thassilo v. Scheffer. (Etwa 20 Lfgn.) Lfg. 1 u. 2. 4° (96 S.) München, F. Bruckmann; je 3.—

1. Selten vereinen sich Dichter und Philologe in einer Person, meistens stehen sie einander fremd gegenüber. Eine ganz außergewöhnliche Erscheinung ist dagegen Thassilo v. Scheffer, der dichterische Inspiration und wissenschaftliches Forschen zu einem beglückend lebendigen Werk verbindet. Seine Verdeutschungen der „Homerischen Götterhymnen" sind ganz vortrefflich in ihrem farbenreichen, vitalen Ausdruck, ihrer straffen und doch anmutigen Form.

Digitized by Google

Beim Vorlesen dieser Hymnen stellte ich fest, daß selbst ohne genaue Kenntnis des griechischen Sagenschatzes die Verse durch ihre Schönheit und Plastik, ihren sinnlichen Reiz und ihre Musikalität auf die Hörer wirkten. Die Hymnen haben mit Homer nur die dichterische Größe gemeinsam, sie stellen eine Sammlung die Götter und ihre olympisch-irdischen Taten verherrlichender Gesänge dar, deren Entstehung in die Zeit des 8. bis 6. Jahrhunderts v. Chr. fällt. Acht sehr schöne Bildtafeln sind dem von Max Thalmann künstlerisch bibliophil gestalteten Werk beigegeben, das zu den wertvollsten Büchern der letzten Jahre zu zählen ist. —

2. Die Dionysiaka des Nonnos sind in 20 Lieferungen beabsichtigt. Was Thassilo v. Scheffer in den 2 mir vorliegenden Lieferungen (5 von 48 Gesängen enthaltend) geleistet hat, ist in der Größe und Kühnheit des Entwurfes zu bewundern. In bildertrunkenen Hexametern meißelt er mit dichterischer Wucht Gesang für Gesang des mächtigen Epos von den Taten des Dionysos — seinem Zug um die Welt bis nach Indien —, das eines der berühmtesten des späten Altertums war. Da das Werk bisher in deutscher Sprache noch nicht vorlag, darf man sich wohl an die Einleitung des Verlages F. Bruckmann halten, der mit Unterstützung der „Nonnos-Gesellschaft" die Lieferungen besorgt. Danach diente der Rahmen dieses Dionysos-Epos dem Nonnos dazu, eine Menge tiefer Mythologien, Legenden, Hinweise auf Mysterienkulte, chaldäische Sternenkunde, Astrologie, religiöse Überlieferungen usw. hineinzuflechten, so daß dieses Werk durch die Unersetzbarkeit verloren gegangener, aber von Nonnos noch benützter Quellen dem Mythologen, Geographen und Indologen eine Fundgrube geistiger Anregungen sein wird. Dem Laien bleibt es jedoch trotz der hoch interessanten Erläuterungen schwer verständlich, dagegen strömt es auch wieder so viel dichterisches Wesen aus, daß der Verfasser vielleicht später, wenn er das Epos in seiner Gesamtheit dem deutschen Kulturgut übergeben hat, das Wesentlichste in einem gedrängten Umfange zusammenstellen sollte.

Paderborn. Johan Luzian.

Stehr, Hermann: Nathanael Maechler. Roman. 8° (336 S.) Berlin-Grunewald 1929, Horen-Verlag; geb. 7.50

Aus einer weltanschaulichen Krise entstand Stehrs großer Roman „Der Heiligenhof", ein in seiner Konzeption grandioses Werk (halbwegs gelegen zwischen den isländischen Sagas und Dostojewskis Epopöen), aber voll von ungeformter Chaotik, auch in der Sinngebung. Unbeschadet mancher geradezu genialen Partien ist „Der Heiligenhof" doch Stehrs am meisten problematische Dichtung und durchaus nicht der Höhepunkt seiner Kunst. Was nach dem „Heiligenhof" kam, war mehr oder weniger Enttäuschung (immerhin wiegt ein enttäuschender Stehr noch immer ein Vielfaches eines beliebigen literarisch verkleideten Familienblattautors, der den Weihnachtstisch mit seiner Konfektion versorgt).

Erst mit dem vorliegenden Werk gelang es dem Dichter, den neuen religiösen Gehalt mit jener kunstvollen Form zu vereinen, welche die Werke seiner mittleren Zeit auszeichnet: „Der begrabene Gott" und „Drei Nächte"; nun überwand er auch den Mystizismus, der gewisse Partien des „Heiligenhofes" in beängstigender Weise überwucherte. Niemals zwar hat Stehr seine neue Einstellung zum Religiösen und im Besondern zum Katholizismus[1] so deutlich ausgesprochen wie hier. Und niemals zuvor gelang es ihm, klarste Gegenständlichkeit des kleinbürgerlichen Kosmos von 1850 bis 1880 mit der Darstellung jener geheimnisvollen Welt, die nur ahnend und lauschend erfaßt werden kann, zu vereinen: Stehr hat vielleicht früher unmittelbarer und erschütternder geschrieben, aber niemals war er größer als Künstler denn in diesem Werk.

Der Gerber Maechler kommt nach langen abenteuerlichen Wanderfahrten in die Stille eines schlesischen Ortes, der an der preußischen Seite des Riesengebirges liegt. Dort schlägt er Wurzeln, und der landfahrende Geselle, ein ungewöhnlich begabter und auch außerhalb seines Berufes über die Maßen tüchtiger Mann, wird durch Heirat Meister und Hausbesitzer, steigt zum Amtsvorsteher und Politiker auf. Aber dunkle Dämonen aus der Vergangenheit zerstören das Glück dieses späten Nachfahren der Böhmischen Brüder. Seine Frau Lotte (ein rätselvoller weiblicher Charakter, wie ihn nur Stehr darstellen kann) wird ihm durch den Schatten der wilden Gebirgstrollin Paula entfremdet, der er einst für eine Nacht verfallen war; im 66er Krieg verübt Paula und ihr Sohn (Maechlers Kind) fürchterliche Greueltaten, bis sie zu Grunde gehen — was Maechler vor Jahren ahnungsvoll selbst schon erlebt hat. Und an Paula stirbt Lotte. (Die Todesszene wirkt nicht überzeugend.) Erst durch so furchtbare Prüfungen findet Nathanael sich ganz. Er entdeckt, daß er Katholik ist: seine starke, aber unbestimmte Religiösität nimmt feste Form an. Und so wird dem Greis ein spätes Glück, von dessen Ende es heißt: „Der Tod hatte ihn beim Gebet überrascht."

Leipzig. Ernst Alker.

Pontoppidan, Henrik: Hans Quast. Roman. Übers. aus dem Dänischen von Heinrich Goebel. 8° (188 S.) Tübingen 1929, A. Fischer; 3.—, geb. 5.—

Die antisoziale Morbidität des künstlerischen Menschen, seine innere Haltlosigkeit, die manchmal ins Kriminelle hinüberreicht, ist oft schon von Dichtern dargestellt worden, auch von Shakespeare und Goethe. Daß aber von allen Künstlern der Musiker es am schwersten hat, sich in diesem harten und rücksichtslosen Leben zurechtzufinden, ist eine alte Erfahrung. Man kann es als gegeben ansehen, daß der Dichter Pontoppidan unter der Verwendung sehr persönlicher Erfahrungen das Leben des Musikers Hugo Martens erzählt, daß er — nicht zum ersten Mal — Gericht hält über sich selbst. Pontoppidan weiß auch aus eigener Erfahrung um die große Relativität der Ursachen einer künstlerischen Leistung wie um die noch größere Relativität der Ursachen großen Er-

[1] Vgl. E. Laslowski: „Hermann Stehr und die Kirche" Lit. Handw. 1927/28, Sp. 401 ff.

Digitized by Google

folges. Alles, was er von Hans Quast (so nennt er Martens mit Erinnerung an eine volkstümliche Redensart) und seinen Taten berichtet, ist zutreffend und wahr — erbarmungslos wahr. Der gute Martens, der wenig Arbeitslust und noch weniger Energie hat (doch viele anspruchsvolle Launen, und glücklicherweise eine ausgezeichnete und aufopfernde Frau), muß sich und andern erst eine heroische Selbstmordkomödie vorspielen, damit ihm endlich auf dem Bord eines Luxusdampfers die Inspiration zu einem erfolgreichen Werk wird. — Vor kurzem gab es große Aufregung, weil ein österreichischer Gelehrter ein paar sehr zutreffende psychologische Bemerkungen über einen berühmten Wiener Komponisten machte, der unbeschadet seiner herrlichen Musik doch nicht so wenig Parasit war. Pontoppidan sagt über Hans Quast ungefähr das gleiche, denn auch er kennt seine Pappenheimer.

Leipzig. Ernst Alker.

Lothar, Ernst: Der Hellseher. Roman. 8° (528 S.) Wien 1929, P. Zsolnay; 4.80, geb. 6.80 u. 8.—

Ein gesellschaftskritischer Roman großen Formates! Hier die Weltstadt der Nachkriegszeit, dort das ferne Alpendorf. Hier der Parvenü, der Raffer, das mondäne Weib, der Geldmensch, der den schrägen Weg von unten beschritt, ihn mit nackten Sohlen seitlich aufwärts zu erklimmen. Dort Sebastian, eine wahre Egger-Lienz-Figur; dann Agnes, das Landmädchen, Ruhe, Geborgenheit und Heimat in Person. Da entdeckt man in ihm, der zur Stadt kommt, die Gabe des Hellsehens. Bald wird er Gegenstand geschäftlicher Ausbeutung, Spielball gesellschaftlichen Lebens. Als „Psychographologe" kündet er den Menschen Zukunft und Tod, Heil und Verderben. Er wächst, sich selbst ein Fremdling, hinüber ins Weltgroße, hinauf in eine drohende Einmaligkeit. Entsetzen um ihn! Schauder! Ihn graust! Er wendet sich, läßt Geld und Glanz und Namen, läßt Paris, London und Wien hinter sich, um mit Agnes heimzufinden ins Haus der Väter. — E. Lothar malt das entgötterte Dasein europäischer Weltstädte von heute in starken, grellen Farben. Unendlich begütigend dagegen der Schluß: Reinheit, Friede, Heimat, Gott! Lothars Stil, in manchem an Thomas Mann erinnernd, ist von außerordentlicher Treffsicherheit, Klangfülle und Stärke. Störend dagegen wirkt der übermäßige Gebrauch der Fremdwörter. Der Verlag sei gebeten, der broschierten Ausgabe künftighin einen festeren Umschlag zu geben.

Essen. Ludwig Gausebeck-Dörper.

Wirz, Otto: Die geduckte Kraft. Ein Roman. 8° (382 S.) Stuttgart 1928, J. Engelhorns Nachf.; kart. 5.50, geb. 8.50 u. 12.—

Es ist wohl einer der merkwürdigsten deutschen Romane überhaupt, die der Schweizer Otto Wirz nach den „Gewalten eines Toren" (ebd. 1923 — s. Lit. Handw. 1924, Sp. 104) und der „Novelle um Gott" (ebd. 1925) als sein drittes Werk vorlegt. Erst unter Heranziehung der vom Dichter in einem Vortrag „Das magische Ich" (8° [78 S.], ebd. 1929; —.60) entwickelten Gedanken wird eine Wertung des hinter dem Romangeschehen verborgenen dichterischen Weltbildes möglich. Der Roman berichtet vom Aufbruch metaphysischer Kräfte in alltäglichen Menschen. Äußerlich gesehen, hellseherische und magnetische Kräfte, die nach Wirz, in der Natur des Menschen tief verborgen, ins Nicht-mehr-bewußte seines Wesens gedrängt sind. Das Zentrum dieser Kräfte, eben der „geduckten Kraft", liegt in der Seele als einem Teil der ursprünglichen, in der Menschheit noch wirksamen „Allseele". Der Mensch sucht diese verlorengegangene Gemeinschaft wiederherzustellen. In den großen Gestalten der Menschheit ist dieses Streben übermächtig geworden, doch nur in Christus kam es zum vollen Einbruch des transzendenten Ich.

Auf diesem „Weltbild" baut sich der Roman auf. Wirz beschränkt jedoch das Geschehen auf den Einbruch der „geduckten Kraft" in unsere Welt der Zwecke, in den Bereich unserer gewöhnlichen Individuation, in der wir Menschen in einer „Individualwinzigkeit" leben, aus der heraus wir die Größe des Lebensganzen, das Licht der vollen Wahrheit nur wie durch „ein blindes Fenster mit einigem Lichtdurchlaß" zu ahnen vermögen. Die Einwirkung dieses Einbruchs des Übersinnlichen auf gewöhnliche Menschen und ihre Umgebung vollzieht sich in dem Roman in Form von Abläufen auf physikalischem, biologischem und geistigem Gebiet. Wirz deutet selbst darauf hin, daß das, was er unter der „geduckten Kraft" versteht, schon Dostojewski in den „Brüdern Karamasoff" und in den „Dämonen", freilich dort noch an Zeit und Raum gebunden, gestaltet hat.

Die Lektüre des Romans ist keineswegs leicht. Noch stärker als in den „Gewalten eines Toren" fallen Spracheigentümlichkeiten auf, die im schweizerischen Deutsch ihre Heimat haben mögen. Aber darüber hinaus hat Wirz in seiner Prosa etwas Klobiges, Eckiges und zugleich Ironisches angenommen, so daß man immer wieder stutzt, zurückliest und gewisse Worte, Begriffe und Bilder gleichsam für sich noch einmal zurechtdenken muß. Wenn der Roman kein breiteres Publikum finden sollte, so würde schon diese schwergemachte Aneignung der noch dazu reichlich vielstrahligen Handlung Schuld daran tragen.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Seidel, Ina: Brömseshof. Eine Familiengeschichte. 8° (273 S.) Stuttgart 1928, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 6.—

Ina Seidels episches Talent verleugnet sich selbst dann nicht, wenn sie, typisch kleinmenschliche Herzen und falsche „heidnische" Christen zu entschleiern, ein Stück unkompliziertes Geschehen zu einem Roman ausweitet, der zunächst nur gute Unterhaltung für die Leser einer verbreiteten Familienzeitschrift bieten sollte. Aber so sympathisch in diesem Nachkriegsroman der Heimkehrer aus dem Felde, der nicht weiß, daß er nur ein uneheliches Kind ist, in seinem Ringen um sein Recht auf die elterliche Scholle und in seinem endlichen Verzicht als Held zwischen altjüngferlichen, tüchtigen, aber herzlosen Schwestern uns berührt, so unbefriedigt entläßt uns dieser Roman. Denn bei aller nicht erst bei Ina Seidel besonders anzuerkennenden urtümlich quellenden Ge-

Digitized by Google

staltungskraft und Bildhaftigkeit der Sprache fehlt das eigentliche dichterische Element, das erst recht dann spürbar werden muß, wenn wie hier Freudlosigkeit und Bitterkeit die Lebensluft der Menschen bedeutet. Man möchte wünschen, der Dichterin in einem Werk erneut zu begegnen, darin sich ihre fraufliche Seele so ganz an den Stoff hingeben könnte, wie in ihrem Roman „Sterne der Heimkehr" oder ihrem bis heute reifsten Werk „Das Labyrinth". In diesem Milieu von Dumpfheit und Enge jedoch mußte sie unfrei bleiben.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Ammers-Küller, Jo van: 1. Jenny spielt Komödie. (Jenny Heyftens Blütenweg.) Roman. Aus dem Holländischen übertr. von Franz Dülberg. 8° (356 S.) — **2. Tantalus.** Ein Eheroman. Überf. von Franz Dülberg. 8° (414 S.) 4.50, geb. 8.80 u. 12.50. Leipzig, Grethlein & Co.

1. Auch dieses Buch der Holländerin, obwohl es nur ein Nebenwerk ist, bestätigt den günstigen Eindruck, den man aus ihren andern Werken gewann: daß sich hier ein bedeutendes künstlerisches Können mit geistiger Klarheit vereine, daß sie schätzbares Mittelgut biete (denn wirkliche Tiefe fehlt ihr) und ein wahres Bild ihrer Heimat gäbe. Wie eine Schauspielerin in einem kleinen Land (in dem der Kalvinismus gegen die sündhafte Theaterlust kämpft) nur mühsam und unter Opfern aller Art (denn sie ist Freiwild) aufsteigen kann, wurde schon oft erzählt. Eigentlich packend sind nur die ersten zwei Kapitel mit ihrer meisterhaften Schilderung des häuslichen Lebens einer verfallenden patrizischen Familie, die, halb tragisch, halb komisch, um das Dekorum kämpft, während das Brot schon knapp zu werden beginnt. Diese beiden Kapitel allein machen das Buch lesenswert, das übrigens auch sonst Vorzüge hat: treffende Bilder aus dem niederländischen Schulleben und aus der batavischen Theaterwelt mit ihrer Enge. Sehr fein die Einkleidung in den Bericht einer ältlichen Dame, einer wohlwollenden Lehrerin voll Grundsätzen, die resigniert an andern die Liebe studiert, weil sie selbst die Liebe nie kennen lernte, die pädagogisch und aufopfernd noch leitet, als ein verarmtes Patriziermädel, verwünscht von ihrer bestigen (oder eigentlich nicht mehr bestigen) Familie, von der Schule auf die Bühne springt und siegt.

2. Das zweite, sehr ernste Werk behandelt die Frage der ehelichen Treue des Mannes, wenn die Frau altert. An Hand eines wirklich verbindlichen Beispiels zeigt die Autorin, daß der Mann nicht dem eigenen Glück dient, wenn er seinem erotischen Trieb nachgibt; Fritz Hoogeven muß die Erfahrung machen, daß der gereifte Mann die Ungebundenheit des Jünglings nicht rekonstruieren darf; deshalb wird seine zweite Ehe mit einer anscheinend scharmanten, in Wirklichkeit unausstehlichen Amerikanerin ein großes Unglück, während die vorhergehende Gemeinschaft mit der etwas zu prinzipienfesten und spießbürgerlichen Frau Thora nur sanft abgetönte Unbefriedigung war. Zu spät erkennt er, daß die Eheauffassung der alten konservativen holländischen Familie doch die richtigere ist als die moderne Lazheit. Der Gegensatz der großbürgerlichen niederländischen und amerikanischen Welt ist in diesem in jeder Hinsicht wertvollen Buch ausgezeichnet dargestellt.

Leipzig. Ernst Alker.

Wildgans, Anton: Musik der Kindheit. Ein Heimatbuch aus Wien. 8° (256 S.) Leipzig 1928, L. Staackmann; 5.—, geb. 7.—; num. Vorzugsausg. 15.—

Vom Dramatiker Wildgans war ich niemals überzeugt. Gerade als Bühnenautor zeigte er den Lyriker, der sich in ein paar Gedichtbänden bewährt hatte. Eine Überraschung war der „Kirbisch", ein Beweis der Berufung Wildgans' zum Erzähler (aber nicht zum Epiker im alten Sinn: die Hexameter sind ohne Zusammenhang mit der innern Form des Werkes). Ich möchte es als einen Akt der Selbstbesinnung ansehen, daß sich nun Wildgans zur Prosa entschlossen hat, die ihm neben dem lyrischen Vers die adäquate Ausdrucksmöglichkeit gewähren dürfte. So ist das vorliegende Buch als Symptom eine nicht unwichtige Erscheinung. Man liest — ob man nun Wiener oder Nicht-Wiener ist — diese Jugenderinnerungen nicht ohne Vergnügen und nicht ohne Wehmut, doch einen stärkeren Eindruck können sie nicht auslösen. Aber sollte dieses Werkchen eine Federübung zu einer großen Prosadichtung sein, etwa zu einem Wiener Roman großen Stiles, dann wäre seine Existenz in tieferem Sinn gerechtfertigt. — Wenn sich Wildgans etwas weniger am Katholizismus reiben würde, könnte manche Passage gewinnen; denn man glaubt dem Dichter die Sicherheit seiner streitbaren Haltung nicht ganz.

Leipzig. Ernst Alker.

Woolf, Virginia: Eine Frau von fünfzig Jahren — Mrs. Dalloway —. Ein Roman. Übertr. von Th. Mutzenbecher. 8° (280 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 6.50

Ein Tag aus dem Leben einer vornehmen Dame der Londoner Gesellschaft, die nach einer längeren Krankheit zum ersten Mal eine Abendgesellschaft gibt. Damit ist das ganze Buch angefüllt. In diesen Tag hinein wird das ganze Leben der Heldin gestellt, dessen Phasen irgendwie in ihm nachklingen oder durch verschiedene Gestalten aus ihrem Leben — ihre Jugendliebe Peter, ihr Gatte, ihre einzige Tochter Elisabeth, Bekannte — angerührt werden. Das ist alles mit einer ungewöhnlichen Kraft der Vergegenständlichung gezeichnet. Die Menschen und die Stadt London leben vor uns. Aber es ist doch im Grunde ein trostloses Leben. Viel stärker als etwa bei Galsworthy, dem herben Kritiker der englischen „Welt", wird deren innere Hohlheit, ihre Überständigkeit, die reif zur Ablösung durch eine andere Gesellschaftsordnung ist, durch diese absichtslose Zeichnung dargetan. Wir schauen in dem Roman von Virginia Woolf gewissermaßen in das Hirn dieser Männer und Frauen, deren Hauptlebenszweck „Gesellschaft" ist, und erschrecken ob ihrer Leere. Diese Leere wird um so erschreckender, als an dem Tage, der für Mrs. Dalloway wie ungezählte andere verläuft, sich das

Digitized by Google

tragische Geschick eines einfachen Angestellten und seiner kleinen Frau erfüllt, das durch den Zufall in Berührung mit der vornehmen Dame kommt. — Für die Kenntnis des gegenwärtigen England scheint mir das Buch aufschlußreich.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Dürr, Max: Die treuen Weiber. Erzählungen aus Schwaben. Ill. 8° (228 S.) Paderborn, Junfermannsche Buchhandlung; geb. 3.60

Einige der bekanntesten und hübschesten schwäbischen Sagenstoffe hat Max Dürr — nicht zu verwechseln mit Hans Alfons Dürr, dem Verfasser des Romans „Markus Röscheisen" — hier mit schriftstellerischem Geschick zu lesbaren Erzählungen ausgeweitet, wobei ihm freilich im Vergleich zum ursprünglich knappen Stoffe eine bessere und treffendere Leistung nicht oft gelingen will. Aber die Geschichte des faustischen Maulbronner Mönchs Ulricus oder vom Ulmer Kuhhirt oder vom Blaumännlein sind ohne Zweifel in dieser sauberen, geschichtlich leise pointierenden Aufmachung wohl gelungen; es sind nicht bloß wortmachende Paraphrasen des gegebenen Stoffes. Auch die Titelgeschichte von der Weinsberger Weibertreu, deren geschichtlicher Kern neuerdings in der „Deutschen Literatur-Zeitung" auf eine Szene bei der Eroberung vom Crema zurückgeführt wurde, und die ganz heitere von den Ganslosern im Filstal, ein etwas umgebogener Schildbürgerstreich, in deren urkomischem Verhalten gegenüber einem — Storch, lesen sich recht unterhaltend trotz der Verbreiterung. Und die alte „Geschichte" vom Helfensteiner ist sogar fast romantisch geworden im Vergleich zu Katharina Hofmanns Erzählung „Das Erbe der Helfensteiner" (Herder). Mehrere Fremdwörter sind störend für eine Volkserzählung, die durch einige kräftige Holzschnittzeichnungen noch mehr Relief erhielt. Die Druckausstattung ist mäßig.

Erlaheim (Württbg.). Hermann Binder.

Kipling, Rudyard: Bilanz. Übertr. von Hans Reisiger. kl. 8° (299 S.) Leipzig, P. List; kart. 4.50, geb. 6.50

Das Buch erscheint innerhalb der entzückenden Kipling-Ausgabe des Paul List-Verlags. Der Liebhaber von abenteuerlich absonderlichen und farbigen Schätzen wird auch diesen Band erwerben wollen. Wer aber Kipling noch nicht kennt, käme mit dem Geschichtenband „Bilanz" nicht auf seine Kosten. Denn diese „Bilanz" ist nicht der „eigentliche Kipling", wie er in den Dschungelbüchern, im „Dunklen Indien", im „Kim" und „Puck" vor uns tritt. Das ist mehr späte Randarbeit, allerdings gekonnt und flott in der Technik. Es sind heute wie ehemals die weltberühmten Indienbücher, die Kiplings Namen und Gesicht ausmachen.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Kyser, Hans: Das Gastmahl des Domitian. Roman. 8° (235 S.) Berlin-Grunewald, Horen-Verlag; geb. 7.50

Wir haben es hier mit dem farbigen, in Psychologie und Komposition gleich abgefeimten Virtuosenwerk eines Schriftstellers zu tun, der das tolle sittenlose Rom unter Domitian so gut wie seine eigene der „kulturellen Barbarei" verfallene Zeit zu kennen scheint. Um die „schicksalhaft" verschlungenen Beziehungen dreier Menschen, des Domitian, der Domitia und eines gefeierten Tänzers, wirkt Kyser eine „blendende" Bilderfolge. Erschütterung vermag er nicht in uns auszulösen, aber man muß den Kunstverstand, die Fertigkeit schätzen, die sich hier ausdrückt, man muß bewundern, wie hier das Widerliche, Verderbte ästhetisch wirksam gemacht ist. Man wird bei der Betrachtung der Kyserschen Bilder aus dem überzivilisierten sinkenden Rom an eines der historischen Elementargesetze erinnert, wie sie Giambattista Vico einmal aufgestellt hat: „Zuerst fühlen die Menschen das Notwendige, dann achten sie auf das Nützliche, darauf bemerken sie das Bequeme, weiterhin erfreuen sie sich am Gefälligen, später verdirbt sie der Luxus, schließlich werden sie toll und zerstören ihr Erbe."

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Heller, Frank: Marco Polos Millionen. Ein Abenteuerroman zwischen Psychoanalyse u. Astrologie. Deutsch von Marie Franzos. 8° (244 S.) Leipzig 1928, Grethlein & Co.; 2.75, geb. 4,75

Viele Worte braucht man über diesen neuen Roman Frank Hellers nicht zu machen: fast alles, was aus dem Norden kommt, hat Rasse und Klasse. Immerhin ist anzumerken, daß Hellers letzte Abenteurerromane schwächlicher sind als die ersten. Wo ist der prachtvolle Humor geblieben, der uns entzückte in den Pelotard-Büchern des Schweden? Jetzt ist alles verknifflicht und weit hergeholt. Für Eisenbahnlektüre Marco Polo bemühen und die Psychoanalyse und die Astrologie? Die Sache läßt sich einfacher drehen. Professor Pelotard und sein Lavertisse sind uns lieber. Immerhin ist dieser neue Roman, der nur ein Novellchen ist, voller Spannung und als solcher zu empfehlen.

Godesberg a. Rh. Wilhelm Matthießen.

Jugendschriften.

1. **Montreuil-Straus, G. Fr.: Mutter, sag' es mir....** Bearb. von Wilhelm Fronemann. Ill. von A. Karpeles. gr. 4° (34 S.) Fürth i. B. 1928, G. Löwensohn; geb. 5.50
2. **Weisbart, Josef: Woher die Kinder kommen.** Lesebuch für heranwachsende Kinder zum Unterricht über die Fortpflanzungstatsachen. Mit 1 Titelb. u. 20 Textabb. kl. 8° (46 S.) Berlin 1928, Hensel & Co.; geb. 1.30

Die Notwendigkeit, die Kinder schon früh in das Lebensgeheimnis einzuführen, um sie nicht der sexuellen „Aufklärung" der Straße zu überlassen, besteht heute leider. Daß es hierbei nicht bloß auf das Wissen um die Sache ankommt, sondern auch auf den Ton der Darstellung und vor allen Dingen auf die Herausarbeitung des Ethischen, ist den Verfassern vorliegender Bücher bewußt. Dennoch empfindet man auch hier: es wird immer ein Wagnis bleiben, diese heiklen Fragen vor aller Augen auszubreiten. Darum die Forderung an die Eltern und Erzieher, die Kinder mit solchen Büchern nicht allein zu lassen; sie können gute Hilfen sein, setzen aber das Dabeisein reifer

Digitized by Google

Menschen voraus, die mit dem Kinde jeweils so weit gehen, als das kindliche Fragebedürfnis sich regt.

1. Das Buch von Montreuil-Straus-Fronemann ist vom Dürerbund empfohlen. Und es ist wirklich das beste Buch dieser Art, das ich kenne. Mit feinster Einfühlung in die Kinderseele und mit schicklicher Beschränkung wird darin den Sechs- bis Zehnjährigen erzählt, woher die Schmetterlinge, die kleinen Fische, die kleinen Hühnchen, die kleinen Kätzchen und schließlich auch die kleinen Kinder kommen. Das Kind erhält eine natürliche, gemütswarme Antwort auf seine naiven Fragen, und die dem Texte beigegebenen Bilder von A. Karpeles sind durchaus dazu angetan, die Dinge zu verklären und das Interesse in die gewünschte Richtung zu lenken. Zum Biologischen wird nichts weiter gesagt, als daß die Mutter ihr Kind unter ihrem Herzen getragen hat, ehe es geboren wurde, und daß sie das Kind an ihre Brust gelegt und mit ihrer Milch genährt habe. Das Zeugungsgeheimnis wird keusch bewahrt.

2. Josef Weisbarts Büchlein „Woher die Kinder kommen" ist für die Zwölf- und Vierzehnjährigen. Der Verfasser nennt es ein „Jugendlesebuch". Aber er will diesen Begriff offenbar so verstanden haben, daß der Lehrer oder Erzieher sein Buch zur Grundlage nimmt und — wie der Verfasser selber die Behandlung des dargebotenen Stoffes etwa über ein Jahr verteilt — nicht sklavisch dem Buche folgend, sondern irgendwie an die Beobachtungen und natürlichen Fragen der Kinder anschließend. Hierzu bietet Weisbarts Büchlein viele Anregungen. Ausgehend von der mikroskopischen Betrachtung der Zelle entwickelt es im Plauderton organischerweise die Geschlechtstatsachen der Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt und begründet daraus in eindrucksvoller Art die Verantwortlichkeit des Einzelmenschen der Gemeinschaft gegenüber und die soziale Bindung in Ehe und Familie. Die religiösen Werte und Mittel der Geschlechtserziehung sind leider nicht in diesen Lehrgang einbezogen worden. So blieb eine wesentliche Kraft unbenützt.

Freiburg i. Br. Hans Rombach.

1. Ilgerd, N. M.: Die Herren des Waldes. Eine Ameisengeschichte. Mit 4 farb. Bildern von Rudolf Sieck. 8° (124 S.) Stuttgart 1928, K. Thienemann; geb. 2.—

2. Das Wunderbuch Zoologischer Garten für unsere Kleinen. Die erste Einführung in die Tierwelt. Gezeichnet in 180 Bildern von Eugen Oßwald. Erzählt von Hedwig Lohß. gr.8° (208 S.) Stuttgart 1928, Fr. A. Perthes; geb. 8.—

1. Der Hauptton liegt bei Ilgerd auf dem Erzählerischen; das Biologische tritt zurück. Dennoch entsteht ein gutes Gesamtbild vom Leben der Ameisen. Die sprachliche Form steht auf einer anerkennenswerten Höhe. Die Illustrationen sind künstlerisch fein, aber wie der Text vorwiegend auf das Stimmungsmäßige hin gerichtet. Also ein Buch für die reifere Jugend, deren Sinn für innere Geschlossenheit einer Erzählung schon ein wenig entwickelt ist. — Ein Vergleich mit der Ameisengeschichte „Butziwackel" von Bertelli-Koch liegt nahe, die biologisch einläßlicher in der Erzählung sowohl wie in der Illustration ist, bildhafter in der Sprache und darum den Kindern des ersten Lesealters leichter zugänglich sein wird.

2. Hedwig Lohß hat viel Fleiß darauf verwandt, den Kindern mit dem „Wunderbuch Zoologischer Garten" eine erste Einführung in die Tierwelt zu geben. Und auch der Zeichner Eugen Oßwald hat sich redlich bemüht, im Kinde eine lebendige Vorstellung von der Mannigfaltigkeit der Tierwelt und ihrer typischen Merkmale zu erwecken. Die Wirkung wäre stärker geworden, wenn die Erzählerin mehr Einzelheiten aus dem Tierleben gebracht und die oft allzuweit hergeholten erzählerischen Umschreibungen vermieden hätte. Es ist etwas Spielerisches in dem Buche, das man des Gesamteindrucks wegen bedauert. Der Versuch des Druckers, durch Zusammenstellung farbig ähnlicher Tiere und einen entsprechenden Wechsel in der Farbe der Schrift eine Vereinfachung und dadurch Verbilligung zu erzielen, ist ein gefährliches Experiment. Wir geben zu, daß sein Versuch innerhalb dessen, was technisch erzielt werden konnte, eine gute Leitung darstellt. Aber in rein buchkünstlerischer Hinsicht können wir darin keinen Fortschritt erkennen. Das Graphische, nicht das Technische muß die Führung behalten, wenn unsere Bücher nicht zum Warenhausartikel werden sollen. Darauf ist gerade beim Kinderbuch zu achten.

Freiburg i. Br. Hans Rombach.

1. Fronemann, Wilhelm: Dieter und Dietlinde. Kurze Geschichten aus dem weißen Hause. Ill. von Dieter Pfennig. 8° (80 S.) Stuttgart 1928, K. Thienemann; 2.—, geb. 3.—

2. Reinheimer, Sophie: Heran, heran, wer lesen kann! Ill. von Irene von Bullion. kl. 8° (96 S.) Leipzig 1929, Frz. Schneider; geb. 3.—

1. Fronemanns gut ausgestattetes Büchlein „Dieter und Dietlinde" ist eine wertvolle Ergänzung zur Lesefibel: Kurze Geschichten, den alten Märchen und Schwänken frei nacherzählt, aber so gestaltet, daß sie der Leseanfänger leicht zu bewältigen vermag. Jedes Stückchen bietet eine geschlossene, dem Aufmerksamkeitsgrad und der Vorstellungswelt des Kindes angepaßte Handlung. Zweifellos eine gute Grundlegung zur Bildung literarischen Geschmacks, dessen Pflege nicht früh genug begonnen werden kann. Für Kinder der ersten Schuljahre.

2. Sophie Reinheimer richtet sich mit „Heran, heran, wer lesen kann!" an dieselbe Leserschicht. Aber man spürt deutlich den Unterschied zwischen gewachsener und bewußt gestalteter Dichtung, wenn man diese beiden Bücher nacheinander liest: bei Fronemann klassische Ruhe in der Sprache und eine im Unterton schwingende lächelnde Weisheit, bei Sophie Reinheimer dagegen umweltbedingte und darum stets ein wenig vergänglich anmutende Sprache. Ihre kurzen Geschichten werden dem heutigen Kinde zunächst vielleicht zugänglicher erscheinen; sie werden aber nicht jene Lebensdauer und literaturpädagogisch auch nicht jene Bedeutung haben, die Fronemanns kurze Geschichten besitzen. Sophie Reinheimer schöpfte ihren Stoff vorwiegend aus dem Tier- und Pflanzenleben und hat dabei dem Kinde manches beziehungsreich und lebendig gemacht; insofern ein nützliches Buch.

Freiburg i. Br. Hans Rombach.

Digitized by Google

Kleine Besprechungen.

Die Lateranverträge zwischen dem Heiligen Stuhle und Italien vom 11. Febr. 1929. (Italien. und deutscher Text.) Mit 5 Karten. gr. 8° (77 S.) Freiburg i. Br. 1929, Herder; 3.—

Mit der Ratifizierung der Vertragsurkunden zur Lösung der Römischen Frage und zum Abschluß eines italienisch-deutsche Herdersche Ausgabe der beiden denkwürdigen Dokumente mit einem Geleitwort des Nuntius Pacelli. Die Kärtchen umfassen die souveränen päpstlichen Gebiete in und bei Rom. (J. Schmitz.)

Kastner, Karl: Breslauer Bischöfe. Mit 54 Abb. gr. 8° (80 S.) Breslau 1929, Ostdeutsche Verlagsanstalt; 6.50, geb. 9.—

Das vorzüglich ausgestattete Werk zeigt 33 von den 52 Bischöfen, die sich als Inhaber des Breslauer Bischofsstuhles nachweisen lassen, im Bild; von den Bischöfen des Mittelalters werden die Bilder der Bischöfe auf ihren Grabdenkmälern wiedergegeben, soweit solche vorhanden sind; die Bilder der Bischöfe der neueren Zeit sind fast durchweg nach Ölgemälden reproduziert. Dankenswert ist die Beigabe der bischöflichen Wappen und knapper biographischer Notizen. (F. X. Seppelt.)

1. Hertling, Ludwig Maria v., S. J.: Priesterliche Umgangsformen. 12° (112 S.) Innsbruck 1928, F. Rauch; 1.50

2. Handloß, Karl: Des Priesters Höflichkeit. 12° (92 S.) Wien 1929, C. Fromme; 1.80

1. Ein geistlicher „Knigge" mit sehr vielen ins Einzelste gehenden Anweisungen für die gewöhnliche und feine Lebensart, aus bester Meinung geschaffen, nichts Wesentliches übersehend, vielleicht hie und da ein wenig zu ängstlich oder auch übertreibend. Aber sicher geben diese 17 flüssig geschriebenen Kapitelchen ein angenehmes, willkommenes Repetitorium einzelner Konferenzen aus der Seminarszeit. Die Druckausstattung ist sehr schön.

2. Den gleichen Stoff, aber ziemlich verschieden und mit nicht unwesentlichen Erweiterungen (wie über das Kapitel „Im Heiligtum") bietet der Regens des Wiener Priesterseminars. Die detaillierten Vorschriften richten sich hier in erster Linie an Priesterkandidaten und junge Priester, für die sie als Geleitwort in ihrem Verkehr mit der Welt gedacht sind, während P. Hertlings Plaudereien ihren Leserkreis etwas weiter fassen. (H. Binder.)

Fischer, Zyrill, O.F.M.: Heilandsfeinde als Kinderfreunde. Die Kinderfreundebewegung in Deutschland. kl. 8° (104 S.) Werl i. W. 1928, Franziskus-Druckerei; kart. 1.—

P. Zyrill Fischer ist ein besonderer Kenner der sozialistischen Kinderfreundebewegung, die sich auch in Deutschland immer mehr ausbreitet und zu einer Gefährdung unserer Kinderwelt auswächst. Sein Büchlein bringt neben statistischem Material Satzungen und Programm und Arbeitsmethode der Kinderfreundebewegung, es zeigt die letzten Ziele dieser Bewegung, die auf eine Zerstörung der Familie und Ausrottung der Religion aus den Kinderherzen hinauslaufen. Klar und objektiv geschrieben; für eine erste Einführung sehr geeignet. (G. Schalk.)

Dengel, Ignaz Philipp: Ludwig Freiherr von Pastor. 31. Jänner 1854 bis 30. September 1928. Ein Nachruf. 8° (36 S.) München 1929, Herdersche Buchhandl.; —.60

Der Schüler, Freund und Nachfolger hat in dieser kleinen Schrift — einem Sonderdruck aus dem „Historischen Jahrbuch" der Görresgesellschaft — dem großen Geschichtsschreiber der Päpste einen würdigen, kenntnisreichen und durch teilweise Benutzung intimen Familienmaterials besonders wertvollen Nachruf gehalten. Pastors Werk in die Entwicklung der modernen Geschichtswissenschaft gültig einzureihen, dürfte heute noch verfrüht sein. So hat sich auch Dengel aller geistreichen Spekulationen enthalten und dem Wesen des Forschers Pastor entsprechend dessen geradlinigen Lebensgang und immenses Werk möglichst sachlich geschildert. (J. D.)

Häfker, Hermann: Weltgeschichte in einem Band. 8° (348 S.) Dresden 1928, Kaden & Co.; geb. 6.50

Diese neue Weltgeschichte will nicht nur die Ereignisse aufzählen, sondern auch zu dem großen von Gesetzen beherrschten Sinn der Geschichte führen. Die zweite Aufgabe ist gar nicht, die erste recht mangelhaft erfüllt. Das Buch ist zum Lesen eine Qual, voll Irrtümer, ohne Benutzung der maßgebenden Literatur und so ungleichmäßig, daß z. B. die Zeit 1126/1273 auf einer halben, das Jahrhundert seit 1815 auf 22, der Weltkrieg auf einer Seite abgemacht sind. (E. Knupfer.)

Freiburg und der Breisgau. (Badische Heimat. Jahresheft 1929.) Hrsg. von Hermann Eris Busse. Mit zahlr. Abb. gr. 8° (288 S.) Karlsruhe 1929, G. Braun.

Die diesjährige, Freiburg und dem engeren Breisgau (mit Ausschluß des schon 1923 behandelten Markgräflerlandes) gewidmete Jahresschrift des Landesvereins „Badische Heimat" ist wieder ein vorbildlich hochstehendes Heimatbuch geworden. Gute Kenner, die sich zumeist auch als gute Erzähler bewähren, geben in anregenden und reich bebilderten Aufsätzen prächtige Ausschnitte aus Geschichte und Kultur der schönen Breisgaustadt und ihrer gesegneten Umgebung. (J. D.)

Heyden, Franz: Deutsche Lyrik. Nachschaffende Betrachtungen lyrischer Gedichte. 8° (236 S.) Hamburg 1929, Hanseatische Verlagsanstalt; kart. 5.—, geb. 7.—

Gedruckte Betrachtungen und Erläuterungen scheinen mir den Leser immer nur bis an das lyrische Gedicht heranführen zu können. Die Einzeldeutung muß der Impression, der jeweiligen Berührung von Lehrer und Schüler, der Stunde und Stimmung überlassen werden. Es ist kaum versucht, das einzelne Gedicht im Zusammenhang der dichterischen Persönlichkeit, ihres Lebensgefühls und Entwicklungsgangs deutlich zu machen. (Ph. Witkop.)

Klein, Johannes: Walter Flex, ein Deuter des Weltkrieges. Ein Beitrag zur literaturgeschichtlichen Wertung deutscher Kriegsdichtung. (Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft. Nr. 33.) gr. 8° (138 S.) Marburg a. L. 1929, Elwert; 5.—

Walter Flex verkörpert die Jünglingszeit des Weltkriegs. Sein „Wanderer zwischen beiden Welten" ist das Denkmal jener Akademiker und Wandervögel, die die brutale und sinnlose Selbstzerfleischung Europas noch als „Poesie" erlebten, „romantisch", wie sie den Krieg sich träumten. Dieses Buch ist echt und hat Recht auf Dauer. All seine andern Werke sind Epigonentum, Bildungserlebnisse eines deutschen Hauslehrers. Und so geht es nicht an, Flex zum Mittelpunkt einer Dissertation und zum „Deuter des Weltkriegs" zu machen. (Ph. Witkop.)

Züblin-Spiller, Elsa: Aus meinem Leben. Erinnerungen. kl. 8° (96 S.) Zürich 1929, Rascher & Cie.; 2.40

Die Geschichte einer tüchtigen Frau, die, aus ganz einfachen Verhältnissen stammend, eine geachtete Stellung im geistigen und sozialen Leben der Schweiz einnimmt. Den Höhepunkt ihrer Tätigkeit bildet ihre Arbeit während des Weltkrieges an den Soldaten der Grenzwacht, für deren leibliche und geistige Betreuung sie die umfassende Organisation „Soldatenwohl" ins Leben rief und lange, besonders während der großen Grippe-Epidemie 1918, leitete. (Klara M. Faßbinder.)

Digitized by Google

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Aegidius Romanus: De eccle-iastica potestate. Hrsg. von R. Scholz. (216 S.) Weimar, H. Böhlaus Nachf.; 16.—

Algermissen, K.: Freidenkertum, Arbeiterschaft u. Seelsorge. (80 S.) M.-Gladbach, Volksverein; 1.50

Baumann, Ferd., S. J.: In der Schule des göttl. Herzens. Leben u. Lehren des sel. P. Claudius de la Colombière aus der Gesellschaft Jesu. Mit 4 Abb. (176 S.) Innsbruck, F. Rauch; 2.—

Bogheimer, P.: Herz-Jesu-Gebete. (40 S.) M.-Gladbach, B. Kühlen.

Brinkmann, H.: Zum Ursprung des liturg. Spieles. (40 S.) Bonn, F. Cohen; 1.80

Cremers, W.: Die Kath. Aktion. (200 S.) Regensburg, G. J. Manz; 4.50

Engel, Joh.: Jahr des Heiles. Predigten für die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. II. Tl. Sonntage von Pfingsten bis Advent. (230 S.) Breslau, G. P. Aderholz; 3.50, geb. 4.80

Greiner, K.: Kloster Hirsau Geschichte durch 11 Jahrh. (122 S.) Calw, W. Olpp; 2.—

Hartmann, H.: Kirche u. Sexualität. Der Wandel der Erotik. Rudolstadt, Greifenverl.; 8.—, geb. 11.—

Kühnel, Jos.: Es blüht der Blumen eine. Marienbüchlein. (48 S.; 11 farb. Taf.) München, Gesellschaft für christliche Kunst; 2.—

Mausbach, Jos.: Dasein u. Wesen Gottes. Bd. II: Der teleolog. Gottesbeweis. (292 S.) Münster i. W., Aschendorff; 4.60, geb. 5.90

Monsabré, J. M., O. P.: Jesus der Arbeiter. (32 S.) Vechta i. O., Albertus-Magnus-Verl.; —.80

Öhmann, E.: Zur Kindheit Jesu Konrads v. Fußesbrunnen. (138 S.) Turku (Finnland), Turun Yliopiston Kustantama; 5.—

Religion u. Seelenleiden. Vorträge der IV. Sondertagung des Kathol. Akademikerverbandes in Kevelaer. Hrsg. von Wilh. Bergmann. (264 S.) Augsburg, Haas & Grabherr; geb. 7.—

Rubatscher, Maria Veronika: Don Bosco. (82 S.; 1 Titelb.) Innsbruck, F. Rauch; —.80, geb. 1.40

Schumacher, K.: Die beiden letzten Kapitel des Römerbriefes. (140 S.) Münster i. W., Aschendorff; 5.70, geb. 7.70

Straubinger, J.: Die Kathol. Aktion u. das kathol. Organisationswesen in Württemberg. (128 S.) Stuttgart, Kepplerhaus; 3.—

Philosophie. Psychologie.

Brentano, B. v.: Über den Ernst des Lebens. (48 S.) Berlin, E. Rowohlt; 1.80

Corrie, J.: C. G. Jungs Psychologie im Abriß. (100 S.) Zürich, Rascher & Co.; 3.10

Dempf, A.: Sacrum imperium. Geschichts- u. Staatsphilosophie des Mittelalters u. der polit. Renaissance. (574 S.) München, R. Oldenbourg; 20.—, geb. 22.50

Devaranne, Th.: Konfuzius in aller Welt. Ein trag. Kapitel aus der Geschichte des Menschengeistes. Leipzig, J. C. Hinrichs; 5.—

Heinemann, Fr.: Neue Wege der Philosophie. Geist, Leben, Existenz. Eine Einführung in d. Philosophie d. Gegenwart. (XXVIII u. 484 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 16.—, geb. 18.—

Horneffer, E.: Pazifismus. Eine philosoph. Untersuchung. (70 S.) Erfurt, K. Stenger; 2.50

Hoeßlin, J. K. v.: Die Abstufungen der Individualität. (132 S.) Leipzig, F. Meiner; 7.—

Mannheim, K.: Ideologie u. Utopie. (250 S.) Bonn, Fr. Cohen; 8.50, geb. 10.50

Metzke: Rosenkranz u. Hegel. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des sog. Hegelianismus. (ca. 90 S.) Leipzig, W. Heims; 3.50

Mutius, G. v.: Wort, Wert, Gemeinschaft. Sprachkrit. u. soziolog. Überlegungen. (102 S.) München, E. Reinhardt; 3.80, geb. 5.50

Erziehung und Unterricht.

Benson, Elizabeth: Zwischen Siebzehn u. Zwanzig. Junge Menschen von heute, gesehen von einer Dreizehnjährigen. Stuttgart, Montana-Verl.; geb. 5.—

Bußigel, E.: Neue Vorträge für Jugendliche u. Jungmänner. (132 S.) Regensburg, G. J. Manz; 4.—

Hentzen, Cassianus, O. F. M.: Die Lösung d. Schulproblems in Holland. (336 S.) Düsseldorf, Verl. d. Kath. Schulorganisation Deutschlands.

Landshut, S.: Zur Bildungsfrage d. berufstätigen Menschen. — H. Trede: Volksmusikpflege u. Volkshochschule. (48 S.) Itzehoe, G. Martin; 1.50

Schneid, A.: Das Zeichnen im Religionsunterrichte. Mit 40 Taf. Donauwörth, L. Auer; geb. 5.60

Schulte-Hubbert, H.: Sexualnot u. höhere Schulen. Um Sittlichkeit u. Erziehung an höheren Schulen. (62 S.) Münster i. W., Aschendorff; 1.50

Stricker, Käthe: Deutsche Frauenbildung vom 16. Jahrh. bis Mitte des 19. Jahrh. Berlin, F. A. Herbig; 1.80

Geschichte. Politik.

Donner, G. Ad.: Kardinal Wilhelm v. Sabina, Bischof von Modena 1222—1284. Päpstl. Legat in den nord. Ländern († 1251). (XXV u. 450 S.) Helsingfors, Akadem. Buchh.; *Fmk.* 100.—

Eichler, Ad.: Polen, ein Volk in Waffen. (28 S.) Berlin, Deutsche Verl.-Ges. f. Politik u. Geschichte; 2.—

Hammerstein, H. Frhr. v.: Der Waffenstillstand 1918—1919 u. Polen. (80 S.) Ebd.; 2.—

Hansische Volkshefte. Heft 15—18. Bremen, Friesen-Verl. 15: W. Spieß: Braunschweig als Hansestadt. (48 S.) —.60 — 16: Wilh. Reinecke: Lüneburg als Hansestadt. (64 S.) —.80 — 17: W. Stephan: Jürgen Wullenwever. (52 S.) —.70 — 18: Luise v. Winterfeld: Hildebrand Veckinchusen. Ein hansischer Kaufmann vor 500 Jahren. (82 S.) —.90

Harms, B.: Die Tragik im Leben Bismarcks. Eine Studie zum Problem der Führung. (64 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 2.80

Kaiser, J. B.: Das Archidiakonat Longuyon am Anfange des 17. Jahrh. Visitationsbericht von 1628—1629. II. Tl.: Die drei deutschen Dekanate. (334 S.) Heidelberg, C. Winter; 10.—

Kemal Pascha, M. G.: Die neue Türkei 1919—1927. Rede. (3.) Die Dokumente zur Rede. (280 S.) Leipzig, K. F. Koehler; 20.—

Kraack, Elisabeth: Rom oder Avignon? Die röm. Frage unter den Päpsten Clemens V. u. Johann XXII. (62 S.) Marburg, N. G. Elwert; 3.—

Malkizedek: Probleme der süd. Geschichte u. Geschichtsphilosophie. (128 S.) Berlin, Jüdischer Verl.; 4.—

Pfeil, Elisabeth: Die fränkische u. deutsche Komidee des frühen Mittelalters. (288 S.) München, Verl. d. Münchner Drucke; 8.—

Seelhoff, P.: Der Weg in den Krieg. Europäische Bilder. (276 S.) Berlin, R. Hobbing; 5.—, geb. 6.—

Stern-Rubarth, E.: Graf Ulrich Brockdorff-Rantzau, Wanderer zwischen zwei Welten. Berlin, R. Hobbing; ca. 5.—, geb. ca. 6.—

Strachey, L.: Elisabeth u. Essex. Eine tragische Historie. Mit mehr. Abb. (302 S.) Berlin, S. Fischer; 6.—, geb. 9.—

Zentrophilus: Zeitgemäße Erneuerung des Zentrums! (92 S.) Hildesheim, Frz. Borgmeyer; 1.50

Lebensbilder. Briefe. Erinnerungen.

Landauer, Gustav. Sein Lebensgang in Briefen. Unter Mitwirkung von Ina Britschgi-Schimmer hrsg. von M. Buber. 2 Bde. (460 u. 440 S.) Frankfurt a. M., Rütten & Loening; 11.50, geb. 16.—

Ludendorff, Margarethe: Als ich Ludendorffs Frau war. Aus Jahren jubelnden Glückes u. tiefsten Schmerzes. 1909 bis 1926. (350 S.) München, Drei Masken-Verl.; geb. 6.—

Züblin-Spiller, Elsa: Aus meinem Leben. Erinnerungen. (96 S.) Zürich, Rascher & Cie.; 2.40

Rechtswissenschaft.

Alexander, Frz., u. H. Staub: Der Verbrecher u. seine Richter. Ein psychoanalyt. Einblick in die Welt d. Paragraphen. Wien, Internationaler Psychoanalyt. Verl.; 7.—, geb. 9.—

Bergsträßer, L.: Die preuß. Wahlrechtsfrage im Kriege u. die Entstehung der Osterbotschaft 1917. Tübingen, J. C. B. Mohr; 4.50

Engelhardt, K. F.: Todesstrafe u. Gottesherrschaft. (28 S.) Kassel-Wilhelmshöhe, Neuwerk-Verl.; 1.20

Rode, W.: Justiz. Fragmente. (280 S.) Berlin, E. Rowohlt; 7.—

Salomon, M.: Das Recht als Idee u. als Satzung. (58 S.) Bonn, Fr. Cohen; 2.50

Schneider, Jos.: Völker im Spiegel d. Preßgesetzes. (106 S.) Wien, A. Holzhausen; 4.—

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

Addison, Chr.: Praktischer Sozialismus. Breslau, Volkswacht-Verlag.; 2.—

Brentano, L.: Eine Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung Englands. Bd. III: Die Zeit der Befreiung u. Neuorganisation. Hälfte 2: Das britische Weltreich. (648 S.) Jena, G. Fischer; 25.—, geb. 27.—

Digitized by Google

Der Kampf um die Ehe. Auseinandersetzungen evangelischer Führer mit den Verfallserscheinungen heutiger Ehe. Herausgeber: G. Schlipköter u. A. Böhme. (320 S.) Gütersloh, C. Bertelsmann; geb. 10.—

Langen, G.: Deutscher Lebensraum. Ein Beitrag zur deutschen Raumwirtschaft u. zur Gesamtrationalisierung im Wirtschafts- u. Volksleben. Ill. (136 S.) Berlin, Deutsche Bauzeitung; 6.—

Larsons, M. J.: Als Expert im Sowjetdienst. (196 S.) Berlin, E. Rowohlt; 5.50, geb. 8.—

Lloyd George, D: Gedanken eines Staatsmannes. Herausgegeben von Ph. Guedalla. Berlin, Verlag für Kulturpolitik; 5.50, geb. 7.50

Marx, K.: Das Kapital. Kritik der polit. Ökonomie. Nach Karl Kautskys rev. Ausg. zusammengefaßt hrsg. von B. Kautsky. 2 Bde. Leipzig, A. Kröner; geb. je etwa 8.50

Menncke, C.: Schicksal u. Aufgabe der Frau in der Gegenwart. (88 S.) Potsdam, A. Protte; 2.25

Renner, K.: Staatswirtschaft u. Sozialismus. (80 S.) Berlin, J. H. W. Dietz; 1.50

Schreiner, H.: Zur Neugestaltung der Ehe. Versuch einer evangelischen Sexualethik. Berlin-Spandau, Buchh. d. Ev. Johannesstiftes; 1.—

Spangenberg, B.: Deutschlands Reparationslasten. (ca. 80 S.) Dresden, Wilh. Limpert; 1.80

Thormann, H., u. E. Staab: Der mitteldeutsche Raum. Seine natürl., geschichtl. u. wirtschaftl. Grenzen. (176 S.) Merseburg, Fr. Stollberg; 8.50

Weg, Else: Staatsbürgerliche Arbeit deutscher Frauen 1865 bis 1928. Berlin, F. A. Herbig; 8.50

Naturwissenschaft. Technik.

Hueck, K.: Die Pflanzenwelt der deutschen Heimat u. der angrenzenden Gebiete. (3 Bde. in je 30 Lfgen.) Lfg. 1. Berlin-Lichterfelde, G. Bermühler; 3.—

Jaensch, W.: Projektion für Alle. Ein Handbuch für alle Arten der Lichtbildprojektion. Mit 128 Abb. (152 S.) Berlin, Union; 8.40

Lohmann, H.: Die Tierwelt der Erde. Rede. (22 S.) Hamburg, O. Meißners Verl. in Komm.; 2.—

Länder- und Völkerkunde.

Berlin in Bildern. Aufnahmen von Sasha Stone. Herausgegeben von Ad. Behne. (15 S., 96 S. Abb.) Wien, Dr. H. Epstein; geb. 8.50

Berninger, O.: Wald u. offenes Land in Süd-Chile seit der spanischen Eroberung. Ill. (180 S.) Stuttgart, J. Engelhorns Nachf.; 12.—

Der schöne Bodensee. Ein Bilderheft. Mit etwa 70 Autotypien. Konstanz, Verl. „Das Bodenseebuch"; kart. 3.—, geb. 4.50

Faure, G.: Rom u. die vatikanische Stadt. Deutsche Bearbeitung von R. Lohan. (154 S. mit 175 Abb.) Wien, Iris-Verl.; 6.50, geb. 8.— u. 9.50

Hensel, R.: Die neue Welt. Ein Amerikabuch. (288 S.; 1 Kte.) Hellerau, J. Hegner; geb. 8.50

Hünefeld †, E. G. Frh. v.: Mein Ostasienflug. Der erste Weltflug Berlin—Tokio. Vollendet u. herausgegeben von A. Roechling auf Grund von Hünefelds Aufzeichn. u. Berichten von K. G. Lindner. (ca. 200 S. mit 84 Abb.) Berlin, Union; kart. 4.—, geb. 6.70

Schuster, Ad. M.: Paraguay. Land, Volk, Geschichte, Wirtschaftsleben u. Kolonisation. Mit 18 Kten. u. 389 Abb. (668 S.) Stuttgart, Strecker & Schröder; 35.—, geb. 40.—

Heilkunde.

Bab, M.: Moderne Kosmetik unter bes. Berücks. d. chirurg. Kosmetik. (58 S.) Berlin, S. Karger; 2.80

Finkenrath, K.: Die Medizinalreform. Die Geschichte der ersten deutschen ärztl. Standesbewegung von 1800 bis 1850. (64 S.) Leipzig, J. A. Barth; 4.80

Kunst und Architektur.

Günther, E.: Die Kirche. Ein baukünstler. Berater für Wanderfahrten u. andere Gelegenheiten. (102 S.; 3 Taf.) Leipzig, K. Bieweg; 4.50

Klaiber, H.: Stift u. Stiftskirche zu Buchau. (38 S. mit Abb.; 20 S. Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; 2.—

Mader, F.: Der Dom zu Eichstätt. (24 S. mit Abb., 24 S. Abb.) Ebd.; 2.—

Müller, B.: Frühe Plastik in Griechenland u. Vorderasien. (252 S.; 48 S. Abb.) Ebd.; geb. 50.—

Nissen, B. Momme: Die Kunst Rembrandts. Bilderbuch zu „Rembrandt als Erzieher". (16 S. Text u. 96 Abb.) München, J. Müller; 2.40

Redslob, E.: Deutsche Bauten als Dokumente deutscher Geschichte. Mit 106 Abb. Berlin, E. Wasmuth; geb. 6.—

Rott, H: Die Kirche zu Tiefenbronn bei Pforzheim. (26 S., 24 S. Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; 2.—

Schäfer, H.: Die Leistung der ägypt. Kunst. (54 S.; 7 Abb.) Leipzig, J. C. Hinrichs; 8.—

Schmidt, R.: Kloster Weißenau. (80 S. mit Abb.; 24 S. Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; 2.—

Stadler, Frz.: Dürers Apokalypse u. ihr Umkreis. Mit 16 Taf. (128 S.) München, R. Piper & Co.; 7.—, geb. 10.—

Tobler, Clara: Ottilie W. Roederstein. (32 S.) Zürich, Rascher & Cie.; 1.20

Wilm, H.: Got. Tonplastik in Deutschland. Mit 12 Textabb. (122 S.; 120 Taf.) Augsburg, Dr. B. Filser; 54.—, geb. 60.—

Theater.

Ihering, H.: Reinhardt, Jeßner, Piscator oder Klassikertod? (82 S.) Berlin, E. Rowohlt; 1.—

Petersen, J.: Goethes Faust auf der deutschen Bühne. (50 S.; 16 Taf.) Leipzig, Quelle & Meyer; 4.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Beitl, R: Goethes Bild d. Landschaft. Untersuchungen zur Landschaftsdarstellung in Goethes Kunstprosa. (246 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 16.—

Erb, Therese: Die Pointe in der Dichtung von Barock und Aufklärung. (82 S.) Bonn, L. Röhrscheid; 3.—

Gießler, K.: Die geistl. Liebdichtung d. Katholiken im Zeitalter der Aufklärung. (224 S.) Augsburg, Dr. B. Filser; 5.—, geb. 6.50

Gminder, Lore: Der einsilbige Takt in der neuhochdeutschen Dichtung. Mit einem Beitrag: H. Schneider: Studien zum Faustvers. (128 S.) Stuttgart, W. Kohlhammer; 7.50

Kohlmeyer, O.: Stefan George u. die Persönlichkeitsgestalt als Erziehungsziel in Deutschlands Zeitwende. (146 S.) Magdeburg, Lichtenberg & Bühling; geb. 5.40

Nickl, G.: Im Westen nichts Neues u. sein wahrer Sinn. Eine Betrachtung über den Pazifismus u. Antwort an Remarque. Graz, Heimatverl. L. Stocker; 1.—

Sternberg, K.: Heinrich Heines geist. Gestalt u. Welt. (346 S.) Berlin-Grunewald, Dr. W. Rothschild; 14.—, geb. 18.—

Schöne Literatur.

Alsen, Gutti: Requiem. Roman. (208 S.) Berlin-Grunewald, Horen-Verl.; geb. 6.—

Burger, Lisbeth: Vierzig Jahre Storchentante. Aus dem Tagebuch einer Hebamme. (268 S.) Breslau, Bergstadtverl. W. G. Korn; 4.50, geb. 6.—

Büring, Wilh.: Das goldene Buch der Anekdoten. Kleine Charakterbilder aus dem Leben berühmter Männer u. Frauen aller Zeiten. (416 S.) Leipzig, Hesse & Becker; geb. 2.85 u. 3.75

Busse, H. E.: Das schlafende Feuer. Schwarzwaldroman. (280 S.) Berlin-Grunewald, Horen-Verl.; geb. 7.50

Eggebrecht, A.: Leben einer Prinzessin. Roman. (288 S.) Leipzig, P. List; geb. 7.50

Gregor, Jos.: Die Schwestern von Prag. Vier Novellen. München, R. Piper & Co.; 5.—, geb. 7.—

Harich, W.: Jean Paul in Heidelberg. Ill. (68 S.) Itzehoe, G. Martin; geb. 4.—

Janetschek, O.: 1. Schuberts Lebensroman. (310 S.; 8 Abb.) 5.—, geb. 7.— 2. Der Raxkönig. Roman aus der Bergwelt des Raxgebietes. (236 S.; 8 Abb.) 3.—, geb. 4.50 Wien, Amalthea-Verl.

Istrati, P.: Die Haiduken. Aus den Geschichten d. Adrian Zograffi. Frankfurt a. M., Rütten & Loening; 6.—, geb. 8.—

Kronberg, M.: Jugend am Start. Roman. (264 S.) Leipzig, Fr. W. Grunow; 3.—, geb. 4.50

Langen, H.: Jener andere, Unbekannte . . . Roman. (272 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 4.40, geb. 5.40

Liepmann, H.: Nächte eines alten Kindes. Roman. Wien, Phaidon-Verl.; geb. 5.50

Loos, Cécile Ines: Matka Boska. Roman. (376 S.) Stuttgart, Deutsche Verl.-Anstalt; geb. 7.50

Martidia. Ein Roman aus dem 1. Jahrhundert n. Christi. Übers. von Chr. Enslin. (330 S.) Stuttgart, Akadem.-Verl. Dr. Fr. Wedekind & Co.; geb. 6.50

Maurice, M.: Liebe. Terra incognita. Roman. Wien, P. Zsolnay; 3.—, geb. 4.80 u. 5.50

Pol, H.: Entweder — Oder. Ein polit. Roman. (282 S.) Bremen, C. Schünemann; 4.50; geb. 6.—

Sinclair, U.: Boston. Roman über den Fall Sacco-Vanzetti. (800 S.) Berlin, Malik-Verl.; 4.80, geb. 7.—

Strauß, L.: Der Reiter. Frankfurt a. M., Rütten & Loening; geb. 2.—

Streuvels, St.: Knecht Jan. Roman. Lübeck, O. Quitzow; geb. 6.50

Baldés, A. P.: Santa Rogelia. Roman. (352 S.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 4.80, geb. 6.—

Weiß, E.: Die Feuerprobe. Berlin, Propyläen-Verl.

Wibbelt, A.: Stille Schönheit. Heimatbilder. (208 S.) Warendorf i. W., P. Heine & Co.; geb. 4.50

Wharton, J. B.: Squad. Eine amerikan. Korporalschaft im Kriege. Stuttgart, Montana-Verl.

Digitized by Google

Neue Auflagen.

Bänkelbuch. Neue deutsche Chansons. Hrsg. v. E. Singer. Neue, erw. u. veränd. Ausg. (12.—15. Tausend.) (212 S.) Wien, E. P. Tal & Co; 2.—, geb. 3.30

Barbusse, H.: Das Feuer. Tagebuch einer Korporalschaft. 59. Tausend. Zürich, Rascher & Cie.

Birt, Th.: Von Homer bis Sokrates. Ein Buch über die alten Griechen. 4., verb. Aufl. (12.—14. Tausend.) Mit 20 Taf. (480 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; geb. 12.—

Brey, Henriette: Das Licht der Welt. Christuserzählung. 5. Aufl. (102 S.) Elberfeld, Bergland-Verl.; geb. 2.50

Bronnen, A.: O. S. Roman. 7.—10. Tausend. (416 S.) Berlin, E. Rowohlt; 4.—, geb. 6.—

Donat, J., S. J.: Theodicea. (Summa Philosophiae Christianae. VI.) Edit. 5 et 6 emendata et aucta. (274 S.) Innsbruck, F. Rauch; *S.* 5.40

Franziskus, Pius, O. M. Cap.: Mutterliebe. Ein Gebet- u. Lehrbuch für christl. Mütter. Neu hrsg. von Fulgentius Maria Krebs O. M. Cap. 18., verm. u. verb. Aufl. Ill. (506 S.) München, Kösel & Pustet; geb. 3.80 u. 4.80

Gansberg, F.: Aus der Urgeschichte der Menschen. Wanderungen durch Heimat u. Wildnis. 4. Aufl. Ill. (106 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; geb. 2.—

Grogger, Paula: Das Grimmingtor. Roman. 80. Aufl. Breslau, Ostdeutsche Verl.-Anst.; 6.50, geb. 9.—

Heinrich, K. B.: Kasimir. Novelle. 2. Aufl. (162 S.) M.-Gladbach, Volksverein; geb. 2.—

Krause, W.: Die Kelten. 2., erw. Aufl. (46 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 2.50

Lebensgut. Ein deutsches Lesebuch für höhere Schulen. IV. Tl. 6. Aufl. Ill. (302 S.) Frankfurt a. M., M. Diesterweg; 4.60

Loof, M.: Kreuzerfahrt u. Buschkampf. Mit S. M. Schiff „Königsberg" in Deutsch-Ostafrika. 2., erw. Aufl. (192 S.) Berlin, A. Bertinetti; geb. 5.—

Maylan, Ch. E.: Freuds tragischer Komplex. Eine Analyse der Psychoanalyse. 2. Aufl. (216 S.) München, E. Reinhardt; 7.80, geb. 9.50

Rehmke, Joh.: Philosophie als Grundwissenschaft. 2., umgearbeitete Aufl. (652 S.) Leipzig, F. Meiner; 27.—, geb. 30.—

Schmidt-Voigt, H. H., H. Platz u. M. Havenstein: Deutsche Kultur. Ein Lesebuch von deutscher Art u. Kunst für die Oberstufe höherer Schulen. 3. Aufl. Ill. (322 S.) Frankfurt a. M., M. Diesterweg; geb. 5.40

Schneidemühl †, G.: Handschrift u. Charakter. Ein Lehrbuch der Handschriftenbeurteilung. 2., vollst. umgearb. u. erw. Aufl. Mit 267 Handschriftproben. (852 S.; 1 Titelb.) Leipzig, Th. Grieben; 12.—, geb. 15.—

Schöppner, A.: Charakterbilder aus der Geschichte der alten und beginnenden neuen Zeit. Neubearb. von L. König. 5., neubearb. u. illustr. Aufl. Mit 93 Ill. u. 6 Kunstbeil. (508 S.) Regensburg, G. J. Manz; 12.—, geb. 15.—

Schröder, Frz. R.: Die Germanen. 2., erw. Aufl. (78 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 3.80

Schultze-Naumburg, P.: Kulturarbeiten. Neue Ausg. Bd. IV: Das Gesicht des deutschen Hauses. (194 S. mit 210 Abb.) München, G. D. W. Callwey; 11.—, geb. 13.—

Strehler, B.: Näher zu Gott! Erwägungen für Kanzel u. Haus im Anschluß an das Kirchenjahr. 2., umgearb. Aufl. (196 S.) Breslau, G. P. Aderholz; 3.50, geb. 4.50

Ulmer, G.: Unsere Wasserinsekten. 2., verb. Aufl. Mit 122 Abb. u. 8 Taf. (158 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; geb. 3.—

Volbach, Fr.: Beethoven. 2. Aufl. (6. u. 7. Tausend.) Mit 4 Beil. u. 63 Abb. (128 S.) Mainz, Kirchheim & Co.; 6.—

Fremdsprachige Literatur.

Amerikanische und englische Literatur.

Carey, Lewis J.: Franklin's Economic Views. Garden City, N. Y., Doubleday, Doran; 5 $.

D'Abernon, Viscount: An Ambassador of Peace: Pages from the Diary. Vol. 1: From Spa (1920) to Rapallo (1922). Hist. Notes by M. A. Gerathwohl. London, Hodder & S.; 21 *sh.*

Eiselen, Malcolm R.: Franklin's Political Theories. Garden City, N. Y., Doubleday, Doran; 3 $.

Foerster, Norman: The Reinterpretation of American Literature. New York, Harcourt; 2 $.

Genthe, Arnold: Isadora Duncan. Ill. New York, Mitchell Kennerley; 4 $.

Ingram, John H.: The Haunted Homes and Family Traditions of Great Britain. Ill. London, Reeves & Turner; 7 *sh.* 6 *d.*

Johnson, K. Capper: Aspects of Anglo-American Relations. Oxford, Oxford Univ. Press; 9 *sh.*

Keil, Günther: Max Kretzer. A Study in German Naturalism. New York, Columbia Univ. Press.; 2 $.

Kelsey, Carl: The Physical Basis of Society. London, Appleton; 12 *sh.* 6 *d.*

Kitazawa, Naokichi: The Government of Japan. Ed. by William Starr Myers. Princeton, N. J., Princeton; 1 $ 75 *c.*

Macdonald, David: The Land of the Lama, Country, People, Customs, Religions etc. Ill. London, Seeley Service; 21 *sh.*

Maxwell, Bertram W.: Contemporary Municipal Government of Germany. Baltimore, Warwick & York; 2 $ 50 *c.*

Milarepa, Tibet's Great Yogi, a Biography from the Tibetan. Being the Jetsun-Kahbum or Biograph. Hist. of Jetsun-Milarepa, According to the Late Lama Kazi Dawa-Samdup's English Rendering. Ed. With Introd. and Annot., by W. Y. Evans-Wentz. Ill. Oxford, Oxford Univ.-Press; 16 *sh.*

Odencrantz, Louise C.: The Social Worker in Family, Medical and Psychiatric Social Work. New York, Harper; 2 $ 50 *c.*

Pergler, Charles: Judicial Interpretation of International Law in the United States. London, Macmillan; 8 *sh.* 6 *d.*

Ravage, Marcus Eli: Five Men of Frankfort; the Story of the Rothschilds. Ill. New York, Dial Press; 5 $.

Reeder, Ward Glen: The Business Administration of a School System. Boston, Ginn; 2 $ 40 *c.*

Rosenthal, Ethel: The Story of Indian Music and its Instruments. London, W. Reeves; 7 *sh.* 6 *d.*

Ruth, Mother: Girls' Problems of To-Day. Chicago, Bible Inst. Colportage Ass.; 1 $ 50 *c.*

Seaver, Henry Latimer: The Great Revolt in Castile: the Comunero Movement of 1520—1521. Ill. London, Constable; 24 *sh.*

Somervell, David Churchill: Disraeli and Gladstone. A Duobiographical Sketch. Garden City, N. Y., Garden City Pub. Co.; 1 $.

Stapledon, W. Olaf: A Modern Theory of Ethics: the Relation of Ethics and Psychology. London, Methuen; 8 *sh.* 6 *d.*

Stratmann, Franziskus: The Church and War. A Catholic Study. New York, P. J. Kenedy; 2 $ 25 *c.*

Who's who Among Authors of Older Nations. Ed. by A. Laurence. Los Angeles, Golden Syndicate Pub. Co. Pacific Mutual Building; 7 $ 50 *c.*

Wordsworth, J. C.: Adventures in Literature. London, Heath Cranton; 12 *sh.* 6 *d.*

Französische Literatur.

Alexandre, Arsène: Botticelli. Ill. Paris, Rieder; 16 *Fr.* 50 *c.*

Argila, Raymond d': L'étatisme industriel. Paris, Edit. et publ. contemp. (Pierre Bossuet): 85 *Fr.*

Aubanel, Pierre: Le génie sous la tiare: Urbain VIII et Galilée. Paris, Fayard & Cie.; 12 *Fr.*

Bachelard, Gaston: La valeur inductive de la relativité. Paris, J. Vrin; 12 *Fr.*

Bègue, Léon: Le secret d'une conquête. Au Maroc avec Lyautey. Paris, J. Tallandier; 9 *Fr.*

Bouvet, Charles: Massenet. Paris, H. Laurens; 9 *Fr.*

Brulé, André: Les gens de lettres. Ill. Paris, Scheur; 60 *Fr.*

Challaye, Félicien; L'Art et la beauté. Paris, F. Nathan; 15 *Fr.*

Cianelli de Serauns, de: Italie, Quirinal, Vatican. Paris, Libr. de la Revue franç.; 12 *Fr.*

Deshoulières: A début de l'art roman. Les églises de l'11e siècle en France. Ill. Paris, Renaissance du livre; 12 *Fr.*

Duhourcau, François: La voix intérieure de Maurice Barrès d'après ses cahiers. Paris, B. Grasset; 12 *Fr.*

Granet, Marcel: La civilisation chinoise. La vie publique et la vie privée. Paris, Renaissance du livre; 80 *Fr.*

Grousset, René: Histoire de l'Extrême-Orient. 2 vol. Ill. Paris, P. Geuthner; 250 *Fr.*

Hauser, Henri, et A. Renaudet: Les débuts de l'âge moderne. La renaissance et la réforme. Paris, F. Alcan; 60 *Fr.*

Honnert, Robert, et Marcel Augagneur: La vie du maréchal de Richelieu. Paris, Nouv. Revue franç.; 12 *Fr.*

Koyré, Alexandre: La philosophie de Jacob Boehme. Paris, J. Vrin; 60 *Fr.*

Larg, David Glass: Madame de Staël. La seconde vie (1800—1807). Paris, H. Champion; 40 *Fr.*

Larguier, Léo: Alphonse de Lamartine. Paris, Hachette; 10 *Fr.*

Le Forestier, R.: La francmaçonnerie occultiste au 18e siècle et l'ordre des élus Coens. Paris, Dorbon Aîné; 45 *Fr.*

Lyautey, Pierre: La bataille économique. Paris, Soc. d'édit. géogr.; 12 *Fr.*

Markovitch, Milan J.: Jean Jacques Rousseau et Tolstoi. Paris, H. Champion; 55 *Fr.*

— Tolstoi et Gandhi. Ebd.; 30 *Fr.*

Mencken, H. L.: Préjugés. Paris, Boivin & Cie.; 15 *Fr.*, num. Ausg. 30 *Fr.*

Digitized by Google

Mornet, Daniel: Histoire de la charté française, ses origines, son évolution, sa valeur. Paris, Payot; 30 *Fr.*
Mourret, F.: La papauté. Paris, Bloud & Gay; 10 *Fr.*
Perret, L.: La titulature impériale d'Hadrien. (104 S.) Paris, E. de Boccard.
Proudhon, P. J.: Lettres. Choisies et annotées par D. Halévy et L. Guilloux. Paris, B. Grasset; 15 *Fr.*
Pujo, Maurice: Comment Rome est trompée. Paris, Fayard & Cie.; 12 *Fr.*
Sourian, Etienne: L'avenir de l'esthétique. Paris, F. Alcan; 40 *Fr.*
Wahl, Jean: Le malheur de la conscience dans la philosophie de Hegel. Paris, Rieder; 40 *Fr.*

Niederländische Literatur.

Diepenhorst, P. A.: Voorlezingen over de economie. Dl. 4: Sociale politiek. Zeist, G. J. A. Ruys; 6 *Fl.* 40 *c.*
Duijnstee, X. P.: Maarten Luther in de kritiek 1505—1525. Bijdrage tot de geschiedenis der reformatie naar oudere en nieuwere bronnen bewerkt. Dl. 2. Tilburg, Het Nederl. Boekhuis; für 1/2: 12 *Fl.* 50 *c.*
Sypesleyn, C. H. C. A. van: Cornelis en Johan de Witt. Ill. Haag, W. P. van Stockum & Zoon; 6 *Fl.*

Spanische Literatur.

Ballesteros y Beretta, Antonio: Historia de España y su influencia en la historia universal. T. 5. Barcelona, Salvat; 45 *pes.*
Fernandez, Almagro, Melchor: Origenes del régimen constitucional en España. Barcelona, Edit. Labor; 4 *pes.* 50 *c.*
Pla Cargol, Joaquin: Velásquez. Gerona, Dalman. Carles, Pla; 3 *pes.* 50 *c.*
Räfols, J. F.: Arquitectura del renacimiento español. Barcelona, Seix y Burral Hermanos; 10 *pes.*
Romera Navarro, M.: Miguel de Unamuno, novelista, poeta ensayista. Madrid, Soc. gen. española de libreria; 5 *pes.*

Zeitschriftenschau.

Abendland, Mai: H. Platz, Honoratiorenzunft und Interessentenbetrieb. — H. Port, Die deutsche Rechte. — H. Rüssel, Der Jungdeutsche Orden, seine Problematik und seine Taktik. — W. Gurian, Das Heilige Reich. — L. Oppenheimer, Die amerikanische Staatsidee. — Joh. Weyer, Der moderne deutsche Sozialismus. — R. K. Lewin, Freiheit des Denkens und Kirche. — W. Spael, Industriepädagogik.
Allgemeine Rundschau 20: H. Rost, Der Protestantismus und die Kultur. — 21: A. Missong, Das Haager Friedenswerk und seine Bedeutung für die Gegenwart. — H. Rost, Der Protestantismus und die Toleranz. — 22: F. X. Hoermann, Konstantin Frantz und Bismarcks Politik. — Bernh. Seiller O. S. B. u. H. Schwann, F. W. Foerster. — 23: H. Rost, Der Protestantismus und die Kunst. — v. Schad, Die Inquisition. — J. Rossi, Aus dem Paduaner Studentenleben von einst und jetzt.
An der Wende, Juni: Hedwig Michel, „Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib". — W. Dirks, Pazifismus und Pazifismen. — R. Gutfleisch, Gefängnisseelsorge.
Bergstadt, Juni: Lotte B. Brechner, Der Maler und sein Modell. — M. Rockenbach, Zur religiösen Dichtung der Gegenwart. — J. Eifler, Neue Tierplastiken. — G. Amundsen, Ekkehardspiele der Schiljugend. — H. M. Elster, Paul Schultze-Naumburg.
Caritas, Mai: W. Liese, Um die Kinder! Besinnliches für die Arbeit. — J. Nar, Caritasaufgaben auf dem Lande. — W. Roggendorff, Der Stand der sozialen Gerichtshilfe in Preußen und die Mitarbeit der freien Liebestätigkeit. — A. Scherer, Wesen und Zweck der Strafe.
Christliche Frau, Mai: Marie Buczkowska, Der Katholische Deutsche Frauenbund am Ziele seiner 25jährigen Arbeit. — Helene Weber, Die Frauengemeinschaft im Kath. Deutschen Frauenbund. — Gerta Krabbel, Die Idee des Kath. Frauenbundes im geistigen Ringen der Zeit. — Die Dichtungen von Gertrud von Le Fort. — Hertha Federmann, Ruth Schaumann.
Christliche Kunst, Mai/Juni: Kirchliche Kunst in Nordwest-Deutschland.
Civiltà Cattolica 1894: P. G. Busnelli S. J., L'origine dell'anima razionale secondo Dante e Alberto Magno. — P. Mario Barbera S. J., Le teorie politiche e sociali di Suen Uen. — P. Alfredo Vitti S. J., La mistica in S. Paolo. — II XIV Centenario dell'Abbazia di Montecassino. — 1895: E. Rosa, La missione educatrice della Chiesa e la glorificazione di D. Bosco. — M. Barbera, Religione e filosofia nelle scuole medie. — C. Bricarelli, Allegoria, Storia, Simbolismo.
Deutsch-Französische Rundschau, Juni: M. Boucher, Savoyen. — S. Freiberg, Francis Jammes. — B. Schiff, Deutsche und französische Zeitungen. — H. Platz, Der französische Bürger und die Zukunft Frankreichs. — E. Stern-Rubarth, Der Kampf um die Reparationslösung. — M. Sieber, Deutsch-französische Freimaurerverständigung. — E. Larsen, Das Locarno der Jugend. — O. Grautoff, Die Bedeutung der Persönlichkeit im geschichtlichen Werden.
Deutsche Mädchenbildung V 5: Fr. Leimkühler, Die Gefahr des Historismus.
Etudes 199, 9: Xavier Moisant, Les apparentes origines de l'humanité. — Per Skansen, Sigrid Undset. — 199, 10: Alphonse de Parvillez, La guirlande des joies chrétiennes (Les fêtes carillonnées).
Gelbe Hefte, Juni: Jos. Weiß, Auf Irrwegen. Nachdenkliches zur Wirtschaftspolitik. — O. Zecht, Vom Wiederaufbau unserer Seemacht. — Fr. Runkel, Die weltwirtschaftlichen Aufgaben Deutschlands im Nachrichtenverkehr. — K. Muley, Zur Außenpolitik der Türkei und zur Mittelmeerfrage.
Gral, Juni: Friedr. Muckermann, Max Hoelz. — Eine Novelle von Napoleon Bonaparte. — O. Forst de Battaglia, Voltaire. — E. Alker, Von deutscher Novellistik. — P. Martell, Deutsche Arbeiterdichtung. — G. Buchheit, Vincent van Gogh.
Heiliges Feuer, Juni: A. Mirgeler, Shakespeare. — K. G. Pfeil, Über die Lyrik von Richard Knies. — F. H. Schwank-Telfan, Die moderne russische Literatur seit dem politischen Umschwung von 1917 in ihren wichtigsten Richtungen und Vertretern. — L. Mathar, Selbstbildnis. — L. Neundörfer, Freie oder gebundene Volksbildung? — W. Alvens, Neue Wege, neuer Geist (Schluß). — Franziskus Stratmann, Zur Beurteilung der Frau. — A. Fr. Binz, Das Sonett. — J. Feiten, Besinnung in der Karitas.
Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 1929, 1: J. Ph. Dengel, Ludwig Frhr. v. Pastor †. — H. Grundmann, Liber de Floro. Eine Schrift der Franziskaner-Spiritualen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. — Birgit Redlich, Eine Universität auf dem Konzil in Basel.
Hochland, Juni: Fr. Fuchs, Der römische Friede; seine Propheten, Pseudopropheten, Vorläufer und Märtyrer. — W. M. Sensinow, Die verwahrlosten Kinder in Sowjetrußland. — J. Lulvès, Bismarck und die Römische Frage. — H. Getzeny, Recht und Grenzen der Soziologie.
Horen V 8: W. v. Molo, Der deutschen Jugend gesagt. — H. Graumann, Emil Pirchan. — W. Wolfradt, Otto Herbig. — C. Hirschfeld, Die Rilke-Erinnerungen Valery von David-Rhonfelds.
Ibero-Amerikanisches Archiv III 1: G. Moldenhauer, Aus der Tätigkeit der Arbeitsstelle für deutsch-spanische Wissenschaftsbeziehungen in Madrid. — Fr. Linder, Das Spanische Markt- und Börsenwesen unter bes. Berücksichtigung der Ferias und Lonjas. — Fr. W. v. Rauchhaupt, Die Vereinigten Staaten und Mittel- und Südamerika.
Im Schritt der Zeit. Beilage der Köln. Volkszeitung. Zu Nr. 330: M. Schumacher-Köhl, „Frauen von heute" (von Luise Scheffen-Döring). — Jos. Peters, Einheimisches Priestertum in den Missionen. — P. Wust, Torsten Bohlin und „die dialektische Theologie". — Zu Nr. 348: W. Gurian, Katholische Aktion auf der Universität. — Zu Nr. 363: O. Walzel, Grundlagen deutscher Dichtung (19. u. 20. Jahrhundert). — Zu Nr. 379: G. Müller, Gegenwartsdeutung durch Schiller und Nietzsche? — M. J. Friedländer, Krise des Kunstsammelns. — O. Forst de Battaglia, Französischer Katholizismus im letzten Jahrhundert. Grundsätzliches zu Gurians Frankreichbuch. — Zu Nr. 397: P. Wust, Die Krisis des Menschen. — E. Vierneisel, Die Päpste im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges.
Katechetische Blätter, Juni: Michael Gatterer, Des Kindes geistig-sittliche Entwicklung und die kirchliche Gesetzgebung. — Joh. Rechmann, Erziehungswerte im Leben des hl. Aloysius. — C. Maier, Erziehung zur Familie.
Katholischer Gedanke II 2: Schreiben des Heiligen Stuhles an den Katholischen Akademikerverband. — Th. Soiron, Gott und Welt nach dem hl. Bonaventura. — Wilh. Schwer, Recht und Liebe. — E. Göller, Ludwig v. Pastor: Der Geschichtschreiber der Päpste. — P. Wust, Die seelische Erstarrung des modernen Menschen. — R. v. Walter, Das russische Weltbild.
Kunstwart, Juni: Jos. Popp, Paul Schultze-Naumburg. — E. Kemmer, Gedanken zur Sportbewegung. — R. Bach, Von der Zukunft des dramatischen Stils. — B. Rang, Martin Andersen Nexö. — H. Karlinger, Der Mißbrauch des Bamberger Reiters.
Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 21: Neuere Schriften über Sören Kierkegaard. — K. Kar, Das Reich Bismarcks. — 22: Leonidas Martinides, Paula Grogger.
Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 196: H. Sturm, Peter Hille. — 197: Jos. Froberger, Die

Digitized by Google

Blütezeit der spanischen Nationalliteratur. — 198: H. A. Berger, Der Literat als Politiker. — H. Schiffers, Luise Hensels Entlassung aus dem Schuldienst. — 199: H. Temborius, Neue Rilkeliteratur.

Literatur, Juni: R. G. Binding, Krieg für genügsame Leute. — K. Röttger, Das Rätsel des Dichters. — J. E. Poritzky, Das Doppelgängermotiv. — A. Baldus, Friedrich Schnack. — R. Specht, Samuel-Butler-Silhouette. — E. Lissauer, Weltgeschichte im Kinderreim. — Charlotte v. Jeromski, Halbwüchsige Mädchen im Spiegel deutscher Dichtung.

Liturgische Zeitschrift I 8: Jos. Kramp, Religios-psychologische Einstellung gegenüber der Eucharistie. — Frz. X. Hecht, Die Erneuerung der Liturgie. — Burchard Thiel, Kirchengemeinde und Kirchengesang. — Hugo Dausend, Liturgie und echte Kunst.

Musik, Juni: R. Benz, Das Problem des Geistes in der Musik. — A. Lorenz, Periodizität in der Musikgeschichte. — Hegel und die musikalische Romantik. — H. Frömbgen, Die Erhellung der Musik durch die Philosophie.

Nationaltheater I 5: W. Deubel, Die griechische Tragödie. — A. Klöckner, Das Massenproblem in der Kunst. — W. Schäfer, Zur Krisis des Buches. — W. Howard, Über Bewegungskunst auf der Bühne. — O. Forst de Battaglia, Das französische Drama der Gegenwart. — W. Dirks, Zur Situation der Oper. — P. Friedrich, Kult und Bühnenkunst.

Natur und Kultur, Juni: F. Münichsdorfer, Über Bodenkunde und Vorgeschichte. — J. Wimmer, Die Witterungsgestaltung im Winter 1928/29. — Frz. Tormann, Gibt es ein Leben ohne Bakterien?

Neue Schweizer Rundschau, Juni: M. Rychner, Kritik an der Universität. — E. M. Forster, Formen des Romans. — E. Howald, Das Tragische. — E. R. Curtius, Charles Du Bos. — P. Olberg, Sowjetrußlands Orientpolitik.

Neues Reich 32: A. Schoepfer, Sittliche Pflicht und staatliche Rechtspflicht. — G. v. Graevenitz, 1400-Jahrfeier in Montecassino. — H. Bachmann, Politik auf der Bühne? (Zu jüngsten Berliner Theaterereignissen.) — 33: G. Graf de Reynold, Vom ewigen Sinn katholischer Kultur. — A. Klotz, Von der Regierungskrise zur Staatskrise? — Gustav Gundlach, Religiöse Lebensführung des Industriemenschen. — Maria Maresch, Schulentwachsene Jugend — unsere Sorge. — A. Weißenhofer, Versportlichte Kunst. — 34: H. Grundei, Die Tragik der Jugendbewegung. — A. Schoepfer, Duce Mussolini — Papst Pius XI. — J. L. Seifert, Demokratie im Westen und im Osten. — Fr. G. Metzler, Das freie Volksbildungswesen bis zum Ausgang des Mittelalters. — Th. Mönnichs, Notwendigkeit und Gefahren sexueller Aufklärung. — Fr. Baron Weichs-Glon, Die Sozialisierung und ihr Mißerfolg. — H. W. Leisegang, Das Marionettenspiel als künstlerischer Zeitausdruck. — 35: Joh. Meßner, Jahrhundert des Kindes oder — des Kindesmordes? — N. Hilling, Warum Konkordate? — H. Ruster, Katholische Büchereiarbeit. — Fr. Baron Weichs-Glon, Woher der Mißerfolg der Sozialisierung? — Ludwig Koller, Kulturelle Pionierarbeit der alten Orden. — W. Meridies, Geopolitik.

Neues Ufer. Beilage der Germania. 13: C. Riepenhausen, Berlin und die Provinz. Eine Betrachtung zur Lage des deutschen Theaters. — F. Eckart, Das Werk Josef Strzygowskis. — 14: G. Hasenkamp, Der neue Bernanos-Roman. — Praktizismus oder echte Aktualität? Zur Lage der kath. Wissenschaft in unserer Zeit. — 15: Fr. Muckermann, Papst und Cäsar. — 16: Jos. Pfister, Grundprobleme des Theaters. — Jos. Peters, Katholische Staatsphilosophie in Indien. — W. Spael, Das Drama Leo Weismantels.

Pharus, Juni: H. Grimm, Zur Psychologie und Pädagogik der Jugendfreundschaft. — W. Türk, Kinder und Jugendliche als „Mörder". — Jos. Hauser, Die Tatschule. — Frz. Kurfeß, Methode des pädagogischen Denkens und Schaffens bei Otto Willmann. — H. Ruster, Um die Seele des Industriemenschen. — O. Abel, Vom Nachleben des Lehrers.

Razón y Fe 367: J. Llonch, La emancipación del catolicismo en Inglaterra. — C. Bayle, Excursión por el campo teosófico. — J. Schofer, La crisis del Centro alemán. — S. Nevares, El Salario mínimo y la XI Conferencia Internacional del Trabajo. — 368: Pedro Leturia, Del „Patrimonio de San Pedro" a los Estados Pontificios. — D. Zurbitu, La renovación del arte litúrgico. — F. A. Bárcena, La Teología y la Universidad. — N. Noguer, Florecimiento general de la Acción católica al impulso de Pío XI.

Religiöse Besinnung II 1: A. D. Müller, Der Weg des modernen Menschen zur Kirche. Betrachtungen über Fr. W. Foersters Stellung zum Kirchenproblem. — G. Boß, Katholizismus und Protestantismus

Rivista di Letture, April: Il pensiero politico di Dante. — Mai: Edoardo Schuré.

Rivista internazionale di scienze sociali: Aprile: Bruno Ibeaz, Il problema economico colturale della Spagna. — Giovanni Demaria, Studi sull' attività dell' imprenditore moderno.

Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte XXXVI 3/4: Fr. Sühling, Die Taube als Haus- und Spielvogel auf sepulkralen Denkmälern. Eine Auseinandersetzung mit H. Dütschke. — L. Wohleb, Beobachtungen zum Erzählungsstil des Markus-Evangeliums. — G. Graf, Unechte Zeugnisse römischer Päpste für den Monophysitismus im arabischen „Bekenntnis der Väter". — E. Göller, Analekten zur Bußgeschichte des 4. Jahrhunderts. — H. Bastgen, Vatikanische Aktenstücke zu Metternichs Anwesenheit beim ersten Kölner Dombaufest (4. Sept. 1842). — H. Kühle, Zur angeblich von Albert dem Großen verfaßten „Ars praedicandi".

Rottenburger Monatschrift für praktische Theologie, Mai: J. Rohr, Aus Hirtenbriefen. — J. Rieger, Gesinnungsbildung im Religionsunterricht. — B. Rueß, Die Marienwallfahrt zu Steinhausen.

Schönere Zukunft 32: M. Frh. v. Hussarek, Die Tragödie der unrealisierbaren Demokratie. — K. Döbling, Inflation und Aufwertungsgesetzgebung Deutschlands im neuen Licht. — Gyrill Fischer, Der heutige Stand der „Kinderfreunde"- und der „Roten Falken"-Bewegung. — J. Ph. Dengel, Ludwig Pastors Aufschwung zur katholischen und großdeutschen Geschichtsauffassung. — Erh. Schlund, Sind die katholischen Studentenverbindungen noch zeitgemäß? — A. Worlitschek, Christentum und Leibespflege. — R. Lietz, Im Kampf um die Psychoanalyse. — A. Cl. Szokolyi v. Bernecze, Aus Denken und Leben eines großen Bischofs unserer Zeit (Ottokar Prohászka). — 33: Knapp, Europas Wesen, Weg und Ziel. — Friedr. Muckermann, Der Weltkrieg in der Modedichtung. — J. Eberle, Im Kampf um Revision neuerer Wirtschaftsauffassungen. — K. Knappstein, Die Befähigung der Juden zum Kapitalismus. — S. Behn, Katholische Kirche und deutsche Kultur. — Fr. Jammes, Eine Bekehrung. — G. Wunderle, Mystik. (Zu dem Buch von Evelyn Underhill.) — 34: Rupert Haenni, Staatliche Maßregeln gegen Unglaube und Unmoral im alten Griechenland und Rom. — L. Hartegger, Inserat und christliche Presse. — Joh. Biederhofer, Verbrecherkult auf der Theaterbühne. — 35: Gottron, Aus der Jugendbewegung Deutschlands. (Vom Neudeutschland-Verband.) — G. Reinhold, Die Grundlagen der Kulturphilosophie des hl. Thomas von Aquin. — M. Sierens, Ehrverletzung und Ehrenschutz. — Joh. Biederhofer, Theaterstücke von heute. — F. Nabor, Selbstporträt.

Schweizerische Rundschau, Juni: Joh. Meßner, Die wankende katholische Kulturfront. — W. Henzen, Die Zukunft des Schweizerdeutschen. — Th. Brogle, Auf dem Wege zum Wirtschaftsfrieden. — R. Gutzwiller, Panideal (zu Holzapfels religiösem Kulturideal). — C. Doka, „Kampf um Paneuropa".

Soziale Revue, Mai: L. H. Ad. Geck, Die industriepädagogische Tagung des katholischen Akademikerverbandes. — Leonidas Martinides-Gröbming, Arbeiter und Volksbildung. — K. Hecker, Das Erbe der Enterbten.

Stimmen der Zeit, Juni: R. Leiber, Die Lösung der römischen Frage durch die Lateranverträge. — H. Lang, 1400 Jahre Montecassino. — B. Duhr, Wissenschaftliche Rückständigkeit. — G. Ellard, Die liturgische Bewegung in den Vereinigten Staaten. — O. v. Nell-Breuning, Mobilisierung des Bodens? — E. Böminghaus, Eine religiöse Tagung in Frankreich. — L. Koch, Die katholische Kirche verjudet? — J. Overmans, Die Kämpfe des Islams in Asien.

Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 1929, 1: R. Creutz, Der Arzt Constantinus Africanus von Montecassino. — P. Lehmann, Dicta Pirminii. — Romuald Bauerreiß, Die geschichtlichen Einträge des „Andechser Missale" (Clm. 3005). — Raphael Molitor, Über die Observanz kassinesischer und süddeutscher Benediktinerklöster gegen Ende des 16. Jahrhunderts. — Wilh. Fink, St. Benedikt in Montecassino. — Hugo Lang, Neue Literatur über Bernhard von Clairvaux.

Süddeutsche Monatshefte, Juni: Sonderheft: Amerika. Mit Beiträgen von C. L. W. Meyer, Amerikas Staatsverfassung. — H. E. Barnes, Woodrow Wilson. — Fr. Brie, Zum englisch-amerikanischen Gegensatz. — K. Hoffmann, Nordamerika und das Erdöl. — C. v. Klenze, Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten. — Fr. Schönemann, Strömungen des amerikanischen Lebens. — Toni Harten-Hoencke, Amerikanisches Frauenleben. — R. C. de Wolf, Strömungen in der amerikanischen Literatur der Gegenwart. — Fr. Behn, Amerikanismus in Deutschland.

Türmer, Juni: B. Gaster, Goethes Glaube an die Unsterblichkeit. — E. Barthel, Gibt es noch Philosophen? — W. Müller-Schöll, Einheitsstaat und Stammeskultur. — Strünckmann, Die Erhebung des vierten Standes. — K. A. Walther, Friedrich Lienhard †. — H. Lilienfein, Über Briefe und Gedenkbücher von Lebendigen und Toten.

Vie Intellectuelle, mai: F.-X. Maquart, La mission sociale de l'Action catholique. — A.-D. Sertillanges, La trahison de M. Julien Benda. — M.-C. d'Arcy, La philosophie anglaise contemporaine. — Le centenaire de J. Geyser. — G. Rabeau, La Philosophie du Fascisme. — L. Emile, Les droits de la famille et la propriété littéraire. — Stanislas Fumet, La tentation du divin.

Vie Spirituelle, mai: H. Bérard, Action et Contemplation. — F.-D. Joret, L'enfance spirituelle. L'innocence

Digitized by Google

recouvrée. — B. Albert le Grand, Le Sacrifice de la Messe. — H. Bremond, Saint Ignace et les Exercices. — E. Lajeunie, La théologie des „Documents nationaux". — juin: J. M. Allan, Sainte Chantal.

Volkswohl, Mai: W. Breitenfeld, Zentralismus und Föderalismus in der österreichischen Agrargesetzgebung. — S. Guggenberger, Russische Wirtschaftsbilder. — O. Katann, Ein paar moderne Eheromane.

Vom frohen Leben, Mai: M. Hartrath, Kirche und Jugend? — Frz. Keller, die andere Hälfte des VII. Gebotes. — H. Grundei, Dr. Karl Sonnenschein †.

Westermanns Monatshefte, Juni: H.-O. Bellmann, Wilhelm Kuhnert, ein Meister der Tiermalerei. — Lili Droescher, Die kleine Welt und die Welt der Kleinen. — Mary-Enole Gilbert, Drei unveröffentlichte Fontane-Briefe.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten VI 6: J. Schmitz, Heimat und Vaterland im katholischen Religionsunterricht der höheren Schule. — Willemsen, Soll die theologische Ausbildung auf das Griechische verzichten?

Neue Zeitschriften.

Deutsches Museum. Abhandlungen und Berichte. Erscheint zwanglos. V D J-Verlag, Berlin; Einzelh. 1.—

Homiletische Zeitfragen. Herausgeber: Ernst Dubowy. Jährl. 6 Hefte. Verl. Kösel & Pustet, München; je 1.—, Subskr.-Pr. je —.75

Um Seelen. Missionszeitschrift. Erscheint monatl. Missionsbuchhandlung St. Gabriel, Mödling bei Wien; jährl. Öst. Sch. 3.—

Westfälische Wohlfahrtspflege. Landeshauptmann d. Prov. Westfalen, Münster i. W. (Postschließfach 129). Erscheint zwanglos.

Die 1884 von Robert Schumann gegründete „Zeitschrift für Musik" geht am 1. Juli aus dem Steingräber-Verl. (Leipzig) in den Verl. von Gustav Bosse (Regensburg) über. Hauptschriftleiter bleibt Alfred Heuß, Gaschwitz bei Leipzig, neue Schriftleitung für Norddeutschland Fritz Stege, Berlin, für Süddeutschland und Österreich Gustav Bosse, Regensburg.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Ammers-Küller: Jenny spielt Komödie	781
— Tantalus	781
Bauer: Komödiantin — Dirne?	789
Bäumer: Europäische Kulturpolitik	785
Bernhard v. Clairvaux, Briefe	758
Bertram: Rheingenius	728
Buber-Rosenzweig: Das Buch Könige	743
Bucovich: Paris	782
Bügener: Heidegold	754
Cepari: D. hl. Aloisius Gonzaga	758
Cerny: Die deutsche Dichtung	770
Clauß: Das polit. Frankreich	736
Cohen-Portheim: Der Geist Frankreichs	733
Curtius: Literar. Wegbereiter des neuen Frankreich	727
— M. Barrès 2c.	728
— Französ. Geist 2c.	728
Danzer: D. Benediktinerregel in d. Übersee	747
Davis u. Lüddecke: Industrieller Friede!	724
Dengel: L. Frhr. v. Pastor	787
Dewall: D. Kampf um den Frieden	786
Dichterbuch, Münchner	775
Drerup: Von d. Lebensreise	776
Dürr: Die treuen Weiber	788
Elwenspoek: Rinaldo Rinaldini	774
Fiedler: Defensive od. Offensive?	746
— Das Oxforder Buch deutscher Dichtung 2c.	772
Fischer: Heilandsfeinde	787
Flemming: Wesen d. Schauspielkunst	738
Foster u. Laichings: Der Weg z. Überfluß	724
Freiburg u. d. Breisgau	788
Fronemann: Dieter u. Dietlinde	786
Gallinger: Reiseeindrücke im heut. Frankreich	781
Geißler: Der Schauspieler	739
Gogh: Briefe an seinen Bruder	761
Golther: Tristan u. Isolde 2c.	771
Grabert u. Hartig: Deutschkunde im französ. Unterricht	784
Grautoff: Zur Psychologie Frankreichs	729
— Die Maske u. d. Gesicht Frankreichs	729
Großmann: D. Akkumulations- u. Zusammenbruchsgesetz 2c.	766
Gurian: Französ. Katholizismus 2c.	736
Häfter: Weltgeschichte	788
Handbuch d. Frankreichkunde	734
Handloß: D. Priesters Höflichkeit	787
Hausenstein: Reise in Südfrankreich	732
Heller: Marco Polos Millionen	784
Hennig: Geopolitik	768
Hertling: Briefwerl. Umgangsformen	787
Heyd-Leuze: Bibliographie d. württembergischen Geschichte	752
Heyden: Deutsche Lyrik	788
Hilpisch: Gesch. d. benedikt. Mönchtums	747
Holtmont: Die Hosenrolle	740
Jahrbuch d. Caritaswissenschaft 1929	767
Jahrbuch d. Volksliedforschung	755
Ilgerd: Die Herren d. Waldes	785
Kardorff: Bismarck	760
Kastner: Breslauer Bischöfe	787
Kempf: Die bayer. Heimat	755
Kiesl: D. Staatsphilosophie d. kath. Kirche 2c.	763
Kjerbüll-Petersen: Die Schauspielkunst	787
Kinscher: Dem unbekannten Gotte!	745
Kipling: Bilanz	788
Klein: Walter Flex	788
Klemperer: D. moderne französ. Literatur 2c.	735
— Roman. Sonderart	736
Klosterleben, Benediktin.	747
Kneip: An Frankreich	728
Kolb: Westl. Tage	729
— Briefe e. Deutsch-Französin	729
Kreuser: Holde Frauе, ich dich grüße	746
Kühn: D. Nationalismus 2c.	727
Kyser: D. Gastmahl d. Domitian	788
Lateranverträge zwischen d. Hl. Stuhle u. Italien	787
Laue: D. französ. Schulwesen	735
Lautenschlager: Bibliographie d. bad. Geschichte	752
Lemmens: Gesch. d. Franziskanermissionen	749
Lewy: Die soziolog. Methode	764
Liese: L. Werthmann	761
London: De Pie IX à Pie XI.	751
Lothar: Der Hellseher	779
Mac Creagh: Weißwasser und Schwarzwasser	769
Mann: Pariser Rechenschaft	731
Metzger: Kleinarbeit in d. Seelsorge	746
Möhler. Ges. Aktenstücke u. Briefe	757
Möller: Der Schauspieler	738
Moenius: Paris	738
Montgelas: Von Frankreichs Seele u. Form	730
Montreuil-Strauß: Mutter, sag' es mir	784
Müller: D. kath. Kirche in d. Schweiz	750
Némethy: Legende der hl. Maria Magdalena	744
Oncken: Histor. Rheinpolitik der Franzosen	728
Oßwald-Lohß: Das Wunderbuch Zoologischer Garten	785
Panter: Ein Pyrenäenbuch	732
Platz: Geist. Kämpfe im modernen Frankreich	729
— Um Rhein u. Abendland	730
Pontoppidan: Hans Quast	778
Rappenecker: Kriegsopferfürsorge	767
Redslob: Thüringen	753
Reinheimer: Heran, heran, wer lesen kann!	786
Rieger: Frankreich u. wir	782
Russell: D. Kultur d. Industrialismus	722
Scharff: D. Gedanke d. preuß. Vorherrschaft 2c.	752
Scheffer: Die Homerischen Götterhymnen	776
— Nonnos Dionysiaka	776
Scheidemann: Memoiren eines Sozialdemokraten	759
Schröder: Die Parzivalfrage	770
Schuhmacher: Leben u. Seele unseres Soldatenlieds im Weltkrieg	756
Seibel: Brömseshof	780
Shaw: Wegweiser f. d. intelligente Frau z. Sozialismus	721
Siemsen: Daheim in Europa	769
Stahl: Paris	781
Stehr: N. Maechler	777
Stintzi: Die Sagen d. Elsasses	754
Uebe: Westfalen	753
Unruh: Flügel d. Nike	731
— Hch. aus Andernach	731
Vidmar: Erzabtei Monte Cassino	747
Viëtor: Probleme der deutschen Barockliteratur	778
Völcker: Das Bildungswesen in Frankreich	735
Voßler: Die roman. Kulturen	735
Wechßler: Esprit u. Geist	734
Weisbart: Woher die Kinder kommen	784
Wenzler: Polit. Geographie	768
Wildgans: Musik d. Kindheit	782
Wirz: Die geduckte Kraft	779
Woolf: Eine Frau von 50 Jahren	782
Wünsch: Evangel. Wirtschaftsethik	765
Zimmermann: D. Krisenproblem 2c.	763
Züblin-Spiller: Aus meinem Leben	788
Zur Mühlen: Ende u. Anfang	760
Zweig: Herkunft u. Zukunft	751

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

Redaktionsschluß 15. Juni 1929.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

Geistliche Herren, die sich einen

neuen Atlas

anschaffen wollen, warten wohl zweckmäßig das Erscheinen der **2. Auflage des Streitschen Atlas hierarchicus** (Descriptio geographica et statistica S. Romanae Ecclesiae juxta statum praesentem, cum notis historicis necnon ethnographicis) ab, die sich in Druck befindet. Diese zweite Auflage bringt sämtliche durch den Krieg hervorgerufenen Änderungen, politische und kirchliche Um- und Neugestaltungen. Auch wird sie nach verschiedener Richtung vereinfachter und übersichtlicher sein, mit einem Worte: **eine sowohl im Text wie in den Karten vollständig vermehrte und verbesserte zweite Auflage.**

Verlag Herder
Freiburg im Breisgau

Bestellungen schon jetzt erbeten!

NEUE MANRESA

ier achttägige Geistesübungen ach der Methode des heiligen gnatius von Loyola, hauptsächlich für Ordensleute

en P. Franz X. Hammerl S. J.
ktav, 425 Seiten, Preis M. 4.80

Bei der heutigen stets zunehmenden Exerzitienbewegung ist jedes Exerzitienbuch höchst willkommen. Das gegenwärtige Werk füllt in der Literatur der geistlichen Übungen geradezu eine Lücke aus, da es die Betrachtungen für ein Oktiduum nicht etwa bloß in kurzen Punkten bringt, sondern sie von Anfang bis zum Ende in sehr anschaulicher Form ausführt. Der Verfasser hält sich strenge an die ignatianische Methode. Darum ist dieses Betrachtungsbuch durchaus nicht zu verwechseln mit der allbekannten „Manresa" von P. Schmid S. J., deren spätere Auflagen P. Friedrich S. J. herausgab; denn jene Manresa bietet nur kurze Exerzitienbetrachtungspunkte für alle Stände. Die „Neue Manresa" hat jedoch mit ihr nichts gemein und ist nicht etwa eine neue Auflage derselben. Sie enthält vollständig ausgeführte Betrachtungen für Ordensleute männlichen und weiblichen Geschlechtes. Sie dienen aber auch für sämtliche Personen geistlichen Standes, für Priester, Seminaristen, namentlich für die Exerzitienmeister, Kloster-Beichtväter und Ordensobern für Vorträge und Konferenzen zur Einführung ins Ordensleben, besonders für Novizenmeister. Aber auch für die Exerzitanten, selbst aus dem Laienstande und für alle Personen, welche nicht imstande sind achttägigen Exerzitien beizuwohnen, ist das Buch ein großer Behelf zur privaten Abhaltung von geistlichen Übungen. Missionäre werden in den Betrachtungen der ersten Woche reichliches Material finden für ihre Missionsvorträge, Herz-Jesu-Prediger fertige Ansprachen für den ersten Sonntag im Monat. In allen Klöstern wird die „Neue Manresa" ein willkommenes Handbuch sein für die monatliche Geisteserneuerung. Wir können darum dieses Werk allen, die im geistlichen Leben Fortschritte zu machen wünschen, nur angelegentlichst empfehlen. Der Druck ist vorzüglich, die äußere Form handlich, wie ein Gebetbuch. Die „Neue Manresa" soll in keinem Kloster, in keiner Priesterbibliothek fehlen. W 20

VERLAGSBUCHHANDLUNG »STYRIA« IN GRAZ

Digitized by Google

Westermanns Meisterromane zeitgenössischer Autoren

Gösta af Geijerstam: **Das Sommerparadies**

Aus dem Norwegischen von E. v. Hollander-Lossow. Ein köstliches Buch, das uns mit Heiterkeit und Behagen ein sonniges Ferienidyll auf einer Insel erleben läßt.

In Ganzleinen M. 4.—

Knud Andersen: **Das Meer**

Roman aus dem Dänischen von E. v. Hollander-Lossow. Ein Buch von der Schönheit und Wildheit des Meeres. In Ganzleinen M. 7.50

Karl Friedrich Kurz: **Die goldene Woge**

Roman. Das Tal in einem norwegischen Fjorde wird durch geschäftliche Hochkonjunktur von wildem Spekulationstaumel erfaßt und in kurzer Zeit steht das Land auf dem Kopfe. In Ganzleinen M. 6.80

Marie Bregendahl: **Der Goldgräber-Peter**

Roman. Eine Geschichte von echtem Menschentum. In Ganzleinen M. 5.80

Die Bücher hat jede Buchhandlung vorrätig

Auf Wunsch sende ich Ihnen gern ausführliche Druckschriften Nr. 2 kostenlos

Verlag Georg Westermann / Braunschweig

Digitized by Google

Westermanns Meisterromane zeitgenössischer Autoren

Werner Jansen: **Das Buch Treue.** 110.—120. Tausend

Nibelungenroman. Deutsche Treue und Größe des Menschentums, deutsches Heldenwesen werden in diesem Buche wundersam lebendig. Das Nibelungenlied im Lichte unserer Zeit. In Ganzleinen M. 6.—

Ernst Didring: **Insein des Sturms**

Aus dem Schwedischen von E. v. Hollander-Lossow. Roman eines harten Inselgeschlechts auf den schwedischen Schären.
In Ganzleinen M. 7.—

Maila Talvio: **Die Glocke**

Ein Kampf von Generationen ums Dasein mit einer ewigen Sehnsucht, die immer wieder von neuem durch die Glocke von Paalajärvi geweckt wird. In Ganzleinen M. 7.50

Carry Brachvogel: **Die Tochter Marie Antoinettes**

Lebensroman. Das Schicksal der Enkelin Maria Theresias. In Ganzleinen M. 5.60

Die Bücher hat jede Buchhandlung vorrätig

Auf Wunsch sende ich Ihnen gern ausführliche Druckschriften Nr. 3 kostenlos

Verlag Georg Westermann / Braunschweig

Digitized by Google

Soeben erschien

JOSEPH MAUSBACH

Universitätsprofessor in Münster in Westfalen

DASEIN UND WESEN GOTTES

Band 2: DER TELEOLOGISCHE GOTTESBEWEIS

X und 291 Seiten. Geheftet RM. 4.50, gebunden RM. 5.90

Durch jede Buchhandlung

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung / Münster I. W.

In einer Geisteslage, die täglich neue subjektive Weltanschauungen ans Licht wirft, ist es wahrlich an der Zeit, daß einer unserer angesehensten christlichen Denker vom Boden der philosophia perennis aus und in steter Rücksicht auf die heutige Wissenschaft die älteste und zugleich aktuellste Frage der Philosophie, das Dasein und Wesen Gottes, in klarer, formschöner und allen Gebildeten verständlicher Weise erörtert. Der vorliegende Band begründet das Dasein Gottes aus den Tatsachen der Zweckmäßigkeit im Weltall, berührt sich daher am engsten mit der Naturwissenschaft. Der erste Band, der den kosmologischen Gottesbeweis behandelt, wird binnen wenigen Monaten nachfolgen. Der dritte ist dem ideologischen und ethischen Gottesbeweis gewidmet. Der vierte Band soll das Wesen Gottes gegenüber monistischen Irrtümern darlegen. Jeder Band des Werkes bildet innerhalb des Gesamtwerkes ein selbständiges, in sich abgerundetes Ganzes.

Ende Juni erscheint:

PROF. DR. NORBERT PETERS

Unsere Bibel. Die Lebensquellen der Heiligen Schrift.

(544 S.) Brosch. 7 M., geb. Leinen mit Schwarzgold-Prägung 9.50 M. Als Bd. 12 der Kathol. Lebenswerte in Originalband der Sammlung 9 M.

Inhalt: Das ewige Menschheitsbuch — Bibel und Kirche — Bibel und Kultur — Licht / Kraft / Trost der Bibel.

VERLAG BONIFACIUS-DRUCKEREI / PADERBORN

Die Prosaschule

von Dr. B. Christiansen (12 M.) gibt feines Stilgefühl und leichte Feder.

FELSEN-VERLAG Buchenbach (Baden)

Diesem Heft liegt ein Prospekt der **Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.**, betr. „Pieper, Paulus", bei, auf den wir besonders aufmerksam machen.

Die Lateran-Verträge zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien

vom 11. Februar 1929

Italienischer und deutscher Text. Autorisierte Ausgabe mit einer Einleitung des Päpstlichen Nuntius Eugenio Pacelli in Berlin. Mit 5 Karten. gr. 8° (80 S.) 3 M.

Geleitwort (Auszug!) des Apostolischen Nuntius Pacelli: Eine Wendung der Zeitgeschichte. Probleme weltgeschichtlicher Weite sind in den Dokumenten beschlossen, Dissonanzen langer Jahrzehnte beendet. Für Italien bedeutet dieses Ereignis Festigung des Staates und Volkes und neues religiöses Leben, für die katholische Kirche eine Grundlage, auf der die oberste Leitung unabhängig von staatlicher Macht ihre Kräfte ungeteilt den großen Aufgaben der Weltkirche widmen kann.

Ein gewaltiges Friedenswerk hat der Heilige Vater geschaffen, das uns wie Walten der Vorsehung anmutet. Möge sich der Gedanke ehrlichen Friedens zwischen Kirche und Staat auch bei andern Völkern durchringen, zur harmonischen Aufwärtsentwicklung der Menschheit im Sinne ihrer Diesseitsarbeit und Jenseitsbestimmung.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 65. Jahrgang / 1928/1929 / 11. Heft / August 1929 *

Dichtung als Bildungsgut.

Von Joseph Antz, Bonn.

In der Theorie und Praxis des Bildungswesens aller Kulturvölker ist die Dichtung als Bildungsgut anerkannt, gilt ihre Vermittlung an die Jugend als eine wichtige Aufgabe der Jugendbildung. Und selbst bei primitiven Völkern, die noch keine besondern Einrichtungen für die Zwecke der Erziehung geschaffen haben, wird Volksdichtung als primitives Gemeinschaftsgut von Geschlecht zu Geschlecht überliefert. Wem diese Tatsachen lebendig vor Augen stehen, auf den wirkt es im ersten Augenblick überraschend, ja verblüffend, wenn allen Ernstes die Kunst als Bildungsgut in pädagogischem Sinne abgelehnt wird. Gustav Keckeis, der Herausgeber dieser Zeitschrift, hat in seinen „Gedanken über Jugendliteratur" (Lit. Handw. 1928/29, Sp. 81 ff.) und in einem Vortrage „Die Tat des Künstlers"[1] diese Ideen ausgesprochen und eingehend begründet. Es reizt zumal den Pädagogen, sich mit ihm auseinanderzusetzen.

Keckeis sucht das Wesen des gläubigen Künstlers zu erfassen, der aus der Gottebenbildlichkeit schafft. Aus dem göttlichen Schöpferwillen, der größten und letzten Einheit, sucht er das Schaffen des Künstlers zu erklären. So sieht er mit Dante die Kunst als eine Enkelin Gottes, das Kunstwerk als ein Geschöpf des Geschöpfes an. „Der unendliche Geist, der das Weltall geschaffen, der die unzählbare Vielfältigkeit des Lebens so ineinander wirkte, daß das Wunder der Schönheit und der Harmonie aus dem unerforschlich Kleinsten in das unerfaßlich Größte über- und wiederströmt, er hat das Kunstvermögen als eine besondere Gabe der Ebenbildlichkeit in uns gesenkt...." Die Kunst „möchte das ganze Leben der Erde in freier Menschentat dem reinen Geist zurückgeben, der die Natur aus dem Nichts geschaffen hat als irdische Wohnung des Menschen". Mit dem herzlich dankbaren Kinde vergleicht Keckeis den Künstler, dem Kinde, „das dem Vater ein Weihnachtsgeschenk wiederschenken will, nur weil es dankbar und voller Freuden ist, weil es im Geschenk eine Liebe bekommen hat, die verbindet und deshalb schenkend hin- und wiederkehrt". So denkt sich unser Philosoph, „daß die Kunst nicht eigentlich wegen der Mitmenschen geschaffen wird, sondern wegen Gott, und daß die Freude der Menschen über das Kunstwerk nicht die eines Empfängers, sondern die eines Mitbegreifers — die Freude eines herzlich Zustimmenden ist". Aus der Sehnsucht nach Vollkommenheit schafft der Künstler. Er „objektiviert sein menschliches Erlebnis, das er mit allen Fasern seines Seins, mit allen Kräften seiner Sinne, mit allen Spannungen seiner Seele erfaßt, durch seinen Glauben an eine reale Vollkommenheit, durch seine Gewißheit von der Existenz einer jenseitigen, in Gott ruhenden Welt.... Er gestaltet das Leben, das um ihn ist, in das Leben, wie er es sich vorstellt; er gibt seinem Werke die Kraft, den Staub von den Füßen zu schütteln und Pilgerin zu sein, vielleicht erst nur in eine irdische Zukunft hinein, aber auf einem Weg, der trotz allem die Richtung zu den Füßen des größeren Schöpfers sucht und innehält".

Wenn nun die Kunst nicht so sehr einen soziologischen Urgrund hat „als vielmehr der Sehnsucht des mit Begabung beschenkten Menschen entspringt, Gott, dem Schöpfer, schaffend zu danken", so ergibt sich daraus, daß „sie auch nicht unmittelbares Kulturgut zwischen Menschen ist". Und wenn der Pädagoge sie als ein Kulturgut mit bestimmtem Bildungswert betrachtet, an dem der Mensch nach seinen Kräften teilnehmen soll, weil die Kunst dem menschlichen Leben neben andern intellektuellen und geistigen Gütern einen würdigen Inhalt zu geben vermag, so kommt es notwendigerweise zu widerstreitender Haltung zwischen ihm und dem Künstler.

Keckeis sieht die Ursachen der Spannung in der wesenhaften Verschiedenheit zwischen künstlerischer und pädagogischer Grundhaltung gegeben. Während

[1] Der Vortrag liegt gedruckt vor in der von Johannes Braun herausgegebenen Sammelbroschüre „Unser Weg". gr. 8° (128 S.) Bonn 1928, Verlag des Borromäus-Vereins; 1.80. Die Schrift enthält die Vorträge des 15. Kursus für Leiter und Mitarbeiter von Volksbüchereien des Borromäus-Vereins. Außer der Arbeit von Keckeis verdienen besondere Beachtung: „Soziologisches und Persönliches im dichterischen Schaffen" von Theodor Steinbüchel; „Der Dichter im Ringen der Zeit" von Franz Herwig; „Die Stellung der Katholiken zur modernen deutschen Dichtung" von P. Cornelius Schröder O. F. M.

Digitized by Google

der Künstler von einer immanenten Unruhe ergriffen ist, weil er „den Lebenssinn als Zielwanderung aus steter Unvollkommenheit begreift und alle zwischen den Menschen ausgebreiteten und geregelten Bedürfnisse als träge Beharrung empfindet", während er „unaufhörlich das, was festzustehen scheint und mit Gemüt und Geist verwachsen will, was den Schein absoluter Geltung zu erhalten trachtet, auf seine relative Armut und Gebrechlichkeit aufmerksam machen und durch Ahnung wahren absoluten Seins losreißen wird von der Trägheit des Beharrens", obliegt es dem Pädagogen, „die Ordnung in Raum und Zeit, die Geltung und Bereicherung erzieherischer Werte im bestehenden Gesetz und der erreichten Entwicklung zu festigen". Und während die Arbeit des Erziehers darauf hinzielt, die angesammelten geistigen Güter zu übermitteln und zu verteilen, die Aufnahmefähigkeit der räumlich und zeitlich bestimmten Gesellschaft zu erweitern und zu vertiefen, bestreitet der Künstler, daß seine Werke „didaktisch aufgeschlossen" und ihre Wirkungen „lehrend vermittelt und lernend nützlich gemacht werden können, schon deshalb, weil etwas Unerlernbares, auch durch Fleiß und zähen Willen nicht Erreichbares sie geschaffen hat".

Hier werden mit aller Schärfe und Deutlichkeit Gegensätze aufgezeigt, die vorhanden sind und an denen man nicht vorbeisehen darf. Aber sie scheinen mir nicht in der Schroffheit zu bestehen, wie Keckeis sie sieht, weder in der Idee noch in der Wirklichkeit des Lebens. Denn der Künstler entfernt sich ja nicht aus dem Bereich des Allgemein-Menschlichen, er ist ein ganzer und wahrer Mensch wie auch der echte Erzieher, sie stehen auf derselben Ebene menschlich-geistigen Seins, wenn auch nicht am gleichen Ansatzpunkte menschlichen Wirkens. Keine dieser Wirkungsformen kann völlig isoliert betrachtet werden. Der Künstler ist in den Spannungen seiner Seele, in seinem Glauben an eine reale Vollkommenheit, in seiner Sehnsucht nach Überwindung der Erdenschwere kein absolut Einsamer. Er fühlt nur leidenschaftlicher, spürt deutlicher, was als ein dunkler Drang in den Seelen seiner Mitmenschen lebt. Wie anders wäre es möglich, daß sie an seiner Tat Anteil nehmen könnten, daß sie sich als „Mitbegreifer", als „herzlich Zustimmende" zu ihm gesellten, wenn sie sich nicht „verstehend einfügen könnten in die Gott zustrebende freie Tat des Künstlers"? Wenn wir nun aber auch die Aufgabe des Erziehers in der Weite auffassen, die ihr allein gerecht wird, muß der Erzieher dann nicht sein Werk gefördert sehen, wenn die Tat des Künstlers die Menschen weiterführt und emporhebt, wenn sie mit dem Künstler die Bande der Unvollkommenheit schmerzlich spüren, wenn sie teilnehmen an seiner Sehnsucht nach reiner Schau und wahrem Leben? Muß der Erzieher nicht von dem Streben erfüllt werden, sich mit dem Künstler zu verbünden? Um so mehr wird man dieses Streben verstehen, wenn man wie Keckeis „eine absondernde Einschätzung des Künstlers" ablehnt, aus dem Grunde ablehnt, „weil niemand wissen kann, in welcher Seele das Kunstwerk sich am höchsten vollendet, und ob nicht ein still Empfangender den Schöpfer und seine Schöpfung durch das Kunstwerk inniger begreift als der schaffende Künstler selbst".

Der wahre Erzieher kann aber auch sein Werk nicht in dem Maße durch das Schaffen des Künstlers gefährdet sehen, wie das aus Keckeis' Thesen zu folgern wäre. Denn obgleich seine Aufgabe darin besteht, das heranwachsende Geschlecht in die menschlichen Ordnungen einzuführen, es zu deren Bejahung und Achtung zu führen, so weiß er doch, wie Keckeis selber treffend bemerkt, „recht wohl, daß er führen und weiterführen und deshalb ein übergeordnetes Ziel haben muß". Ja, er würde seine Aufgabe schlecht oder gar nicht gelöst erklären, wenn er nicht in den zu Erziehenden den Sinn für die Fragwürdigkeit, die Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen geweckt hätte. Und wenn er mit Keckeis die Freiheit der Kunst nur als eine „Freiheit der Begabungsform", nicht als eine „Entbindung von menschlicher Pflicht" ansieht, nicht als die „Berechtigung, die Sittlichkeit und überhaupt Gottes Ordnung zu zerstören", weil „dieser Gedanke die menschliche Einheit des Künstlers und das Wesen der Kunst selbst verletzen würde, so kann er sein eigenes Wirken im innersten Wesenskern überhaupt nicht durch das Schaffen des wahren Künstlers bedroht sehen. Das „Irdische in der künstlerischen Stoffwelt", in deren Auswahl er dem Künstler keine Vorschriften zu machen hat, wird für ihn keineswegs die Veranlassung sein, „das Kunstwerk, dieses Geschöpf des Geschöpfes, dieses inbrünstige Erzeugnis aus Naturnotwendigkeit und Geistesfreiheit, gleichgültig und mißtrauisch zu behandeln". Seine, die pädagogische Haltung wird vielmehr durch folgende Tatsachen und Erwägungen bestimmt:

1. In dem Umstande, daß die Dichtung zu allen Zeiten und bei allen Völkern als Bildungsgut anerkannt und in der Jugendbildung planmäßig dem heranwachsenden Geschlecht vermittelt wurde, daß wir, soweit wir die Schicksale der Völker verfolgen können, die Dichtung als eine Bildungsmacht allerersten Ranges im geistigen Werden der Völker, der Stände und der einzelnen Menschen auf den verschiedensten Altersstufen wirkend sehen[1], erblickt er eine im Wesen der Dichtung wie der Erziehung begründete Überlieferung, pädagogische Erbweisheit, und er fühlt sich verpflichtet, diese Überlieferung weiter zu führen.

2. Er maßt sich nicht das Recht an, vom Künstler, in unserem Falle dem Dichter, Rücksichtnahme auf die unreife Jugend zu verlangen. Er übersieht auch nicht, daß viele dichterische Kunstwerke sowohl in ihrem stofflichen und Ideengehalt als auch in ihrer sprachlichen Gestalt der Jugend weder zuträglich noch zugänglich sind. Er schreibt sich auch nicht die Fähigkeit zu, die Werke der Kunst didaktisch aufzuschließen und ihre Wirkungen lehrend zu vermitteln.

3. Seine bescheiden dienende, zwischen Dichtung und Menschenseele vermittelnde Tätigkeit besteht

[1] Man vergleiche die Fülle beweiskräftigen Materials, das Ernst Frieck in seiner Schrift „Dichtung und Erziehung" (Karlsruhe 1924, Badische Verlagsanstalt) beigebracht hat.

Digitized by Google

vielmehr vor allem darin, aus dem Schatze der Dichtung jene Gaben auszuwählen, die von der Jugend gemäß dem jeweiligen Stande ihrer seelischen und geistigen Reife nacherlebt werden können. Und dabei kommt er zu Entscheidungen, die mit Keckeis' Zugeständnissen übereinstimmen, obgleich Keckeis dem Kinde grundsätzlich keine Dichtung geben will. Keckeis sieht nämlich Ausnahmen von seiner Regel darin gegeben, daß es einmal Dichter gibt, „die in das Erwachsensein hinüber, ja bis ins hohe Alter hinein ihre kindliche Wesensart bewahrt haben", die darum „ihre Sprache und ihr gesamtes Vorstellungsvermögen nicht zu verändern und anzupassen brauchen, wenn sie für Kinder und Jugendliche schreiben (Spyri, Christoph v. Schmid, Svensson), daß andere Dichter — ohne spezifisch Jugendschriftsteller zu sein — „ihre schlichten, kindlichen Zeiten und Erlebnisse haben, aus denen kindlich einfache und reine Werke entstehen, die wegen des geheimnisvollen Zusammenhangs der Lebensalter sehr wohl als Jugendliteratur verwendet werden können" (Storm, Pole Poppenspäler). Hier werden die Grundsätze der Auswahl mit vorbildlicher Klarheit formuliert. Aber es besteht darüber kein Zweifel, daß ihre folgerichtige Anwendung zu viel reicheren Ergebnissen führt, als die Angaben von Keckeis ahnen lassen. Namen wie Rosegger, Gotthelf, Stifter, Ebner-Eschenbach, Boßhart, Zahn, Lienert mögen als flüchtige Andeutung genügen. Vor allem aber können wir uns nicht genug wundern, daß Keckeis hier jene reiche Fülle echter Dichtungen unerwähnt läßt, die, aus dem Jugendleben der Völker erwachsen, sowohl in ihrer Vorstellungs- und Ideenwelt als auch in ihrer Sprachgestalt kindlicher Wesensart wahlverwandt sind und sie unmittelbar ansprechen: Märchen, Sagen, Legenden, Schwänke, Volksbücher, Volksrätsel, Kinderlieder und Kinderreime. Die Männer, die uns die Gaben der Volksdichtung gesammelt und in klassischer Form überliefert haben, waren überzeugt, daß sie nicht nur der Wissenschaft einen Dienst erwiesen hatten, sondern auch der Erziehung. Als ein Erziehungsbuch wollten die Brüder Grimm ihre Kinder- und Hausmärchen gewertet sehen, aber erst unter dem Einfluß der von Molgast geführten Bewegung wurde das literaturpädagogische Erbe der Romantik seiner Bestimmung zugeführt. Wir werden in unserer pädagogischen Wertung der Volksdichtung bestärkt, wenn wir sehen, wie sie in einzelnen Gattungen noch heute das Kindesleben durchdringt, ihm Maß und geistige Bewegung gibt. Es ist ebenso erfreulich wie ermutigend, wenn Fritz Jöde in Hamburg in unsern Tagen eine reiche Ernte volksechter Kinderlieder und Singspiele zusammenbringen und sie den Erziehern in die Hände legen kann („Ringel, Rangel, Rosen." Teubner [Leipzig] und Kallmeyer [Wolfenbüttel]), oder wenn Hildegard Hetzer in einer Vorstadt von Wien inmitten einer erst in den zwei letzten Menschenaltern zugewanderten Bevölkerung an einem reichen Material einwandfrei festzustellen vermag, daß „Das volkstümliche Kinderspiel"[1] dort ebenso das Kindesleben durchdringt, die kindliche Sprachkraft entwickeln hilft, den Sinn für die Wirkung des gebundenen Wortes weckt, wie es seit Jahrhunderten auf altem Kulturboden beobachtet wurde. Der Erzieher tritt, um mit Jakob Grimm zu reden, auf die Spur der Natur, wenn er sich von solchen Beobachtungen in seinem erzieherischen Tun und Lassen bestimmen läßt.

4. Wenn wir die psychologisch begründete Sichtung und Anordnung der Dichtung als die wichtigste Aufgabe des Pädagogen ansehen, soweit es sich um seine Arbeit an und mit der Dichtung handelt, so ist es doch nicht die einzige. Und wenn wir in dem Bemühen, unreifen Menschen durch das Mittel verstandesmäßiger Zergliederung und Erklärung hohe Dichtung erschließen zu wollen, ein vergebliches, im Grunde ein aberwitziges Unterfangen sehen, so gibt es gleichwohl einen Weg, auf dem wir Dichtung, die nicht durchaus außerhalb der seelischen Bemächtigungskraft des Kindes liegt, ihm näher bringen können. Es ist der Weg vom Mund zum Ohr, der am ehesten von Seele zu Seele führt. Denn er ermöglicht eine Art Erlebnisübertragung. Er entspricht dem Wesen der Dichtung, die ja im Ohre des Dichters ihre letzte Form erhält und im Munde des Sprechers erneut Gestalt gewinnt. Hier liegt eine erzieherische Aufgabe vor, die nicht nur in der Schule und in der Familie, sondern auch im Bereiche der Jugendpflege und der freien Volksbildung gesehen und gelöst werden muß, die in einer Zeit, in der durch das viele stumme Lesen der Sinn für die Dichtung als Klanggebilde vielfach verkümmert ist, eine besondere Beachtung verdient.

[1] (Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie. Heft 6.) gr. 8° (84 S.) Wien 1927, Deutscher Verlag für Jugend und Volk; 2.50

Dichtung und Erziehung.

(Ergänzung und Erwiderung.)

Von Gustav Keckeis.

Ich begrüße die durch den vorstehenden Artikel eröffnete Diskussion über eine Frage, die wie kaum eine andere am Grunde unserer literarischen Streitigkeiten und Mißverständnisse lag und ungelöst blieb. Es wird allerdings nötig sein, daß der Beurteiler, der tiefer in Für und Wider eindringen will, meine von Antz zitierten früheren Ausführungen nachliest; doch werde ich versuchen, meinen Standpunkt im Folgenden verständlich zu machen.

Joseph Antz hat vielleicht übersehen, daß ich zwar die Kunst nicht als unmittelbares Kulturgut zwischen den Menschen anerkenne, daß ich aber den mittel-

Digitized by Google

baren Kulturwert der Kunst für die Menschen keineswegs verneine. Wir müssen näher an diese Unterscheidung heran, um den Schluß auf die erzieherische Brauchbarkeit machen zu können.

Entscheidend für die Kunst ist die Richtung des Kunsttriebs. Ginge diese Richtung auf eine Wirkung zwischen den Menschen aus, das heißt: wäre das Kunstgeheimnis lediglich das einer besondern Beeinflussung der Menschen, so wäre die pädagogische Auffassung von der Brauchbarkeit der Kunst zutreffend. Denn dann könnte man von der Kunst mit Fug und Recht verlangen, daß sie sich zweckmäßig an möglichst viele konkrete Menschen einer bestimmten Zeit, eines bestimmten Raumes, einer bestimmten Entwicklung, kurz gesagt, an die Umwelt wenden müßte. Der Kunsttrieb liefe vom Künstler eine wagrechte Spur zu den jeweiligen Mitmenschen und wäre um so wesenhafter, je stärker es ihm gelänge, die Umwelt zu beeinflussen. Ich bin überzeugt, daß die Pädagogen eine solche Kunst als Kulturgut leicht übernehmen und die Werke dieser Kunst auf die Lebensalter didaktisch verteilen könnten. Die Frage der Methode wäre allein zu stellen. Nun begnügt der Großteil unserer Schriftsteller sich ja mit der Abbildung des sozialen Lebens unter genauer Berechnung der Wirkung auf die Mitmenschen. Die soziologische Kunsteinstellung, die praktisch auf eine Reportage unserer sozialen, wirtschaftlichen und ethischen „Belange" hinausläuft, ist vorhanden, ist mächtig. Viele Romanbesprechungen blicken überhaupt an künstlerischen Dingen vorbei und bereden bloß die soziologische Bedeutung des Inhalts. Woher kommt es, daß die Pädagogen mit den so geschaffenen Werken der Kunst, besonders der Dichtung, von der ich hier im besondern spreche, doch nicht einverstanden sind? Woher stammt das wachsende Entsetzen der Seelsorger über das schöngeistige Schaffen unserer Gegenwartsliteratur? Vielleicht sind sie überrascht, wenn ich sage: weil die Kunst, die aus ihrer wahren Richtung gestoßen ist, irren muß! Es geht nicht mehr um den Menschen, es geht um die Zeitgenossen und Mitmenschen, die der Schriftsteller an ihren Interessen oder Bedürfnissen zu fassen bestrebt ist — wobei dann eine natürliche Neigung entsteht, die Werke in die problematischen Niederungen des gesellschaftlichen Lebens oder der absonderlichen Instinkte nicht bloß einzutauchen, sondern unterzutauchen. Die soziologische Auffassung nimmt der Kunst den innern Halt, läßt sie dahintreiben und verflüchtigt ihre verehrungswürdige Kraft zu advokatischer Schriftstellerei von subjektiver Verantwortlichkeit (welcher Art, können wir täglich beobachten). Die Praxis hat bewiesen, daß der Übergriff unserer anormal soziologischen Zeit ins Kunstgebiet nicht nur den Kunstbegriff zerstört und das Literatentum gezüchtet hat, sondern sehr zum Erstaunen der Erzieher den Menschen erniedrigt. Weil die soziologische Auffassung kunstwidrig ist!

Ich komme nun zum mittelbaren Kulturwert der Kunst und verfechte den Gedanken mit der asoziologischen Überzeugung, daß wahre Kunst ihr eigentlichstes Wesen in der Unabhängigkeit des Werks von Mitwelt und Umwelt offenbart. Unabhängigkeit, nicht Beziehungslosigkeit! Die Beziehung der Kunst zu den Menschen habe ich als ein durch die Aufnahme des Kunstwerks ermöglichtes Eingehen in den Kunstsinn, ja Eintauchen in das Kunstgeheimnis bezeichnet. Ich habe in meinen früheren Artikeln andere Worte gewählt; ich möchte mit immer neuer Anstrengung das Wesen des Kunstwerks im Streit der Meinungen umschreiben.

Kunst ist imitatio dei. (Vgl. „Die Tat des Künstlers".) Schöpfertum hat letzten Endes nur die göttliche Kraft, aus dem N i c h t s das Werk entstehen zu lassen. Insofern sinkt der Künstler ein in die Relativität alles Irdischen. Er schafft aus Geschaffenem. Und dieses Geschaffene ist die kosmische Schöpfung und im besondern die Erde und irdisches Sein. Die Frage erhebt sich nun, was treibt den Künstler, das göttlich Geschaffene wieder zu schaffen? Zunächst die starke nicht zu bannende Empfindung und Gewißheit, daß die gewaltige Rundung des Kosmos nur in einem unendlich kleinen Teil von uns Menschen besessen wird. Diesen Teil mit der Größe des kosmischen Gedankens irgendwie zu durchdringen, ist ein wesentliches Agens des Kunsttriebs. Die Sehnsucht, Unendliches im Endlichen fühlen zu lassen, das Temporäre im Ewigen einzuordnen, wirkt im Kunsttrieb mit. Ich möchte hier nur das Wort „Seele" aussprechen, um die Einheit dieses Kunstgedankens mit theistischer Überzeugung und Jenseitshoffnung anzudeuten. Überhaupt sehe ich den Fehler aller unserer Kunststreitigkeiten darin, daß sie, gerade weil sie den Zuständlichkeiten (und damit materialistischer Sphäre) erliegen, ihre ermattete Überzeugung in der Kunst nicht mehr auszudrücken vermögen. Man denkt nicht mehr aus dem Kern heraus; man argumentiert bloß an den Verhältnissen.

Die Verhältnisse gehen mich nichts an, sagt der Künstler. Das mag überheblich klingen, im einzelnen für den Künstler auch nicht zutreffen, ist aber dennoch eine Grundüberzeugung der Kunst.

Die Eingestaltung der kosmischen Fülle und Größe in das Werk des Künstlers reicht aber noch nicht hin, um den Kunsttrieb völlig zu erklären. Ein zweites Agens kommt hinzu, und dieses allein ist den Kunstbetrachtern immer stärker zum Bewußtsein gekommen: es steigt aus der Spannung zwischen dem Leben, wie es die Menschen verwirklichen, und jenem Leben, das der von Gottes Schöpferwerk und Sinn erfüllte Künstler sich unaufhörlich einbildet. (Der im Leben dahintreibende Philister und Materialist hat diese Ein-bildung stets als Einbildung bezeichnet und damit das Anormale des Künstlers gemeint. Heute hat, namentlich auf dem Gebiete der Dichtung, der Spießbürger recht behalten, weil die meisten Schriftsteller dem Spießbürgerideal der Wirklichkeitsabbildung gefolgt sind. Der Spießbürger, der im Begriff ist, sich eine „Tradition" des Schmutzes zu erwerben, führt, und die berüchtigtsten Großstadtliteraten sind bloß seine Advokaten.)

Dem Spießbürgerideal der Kunst gegenüber muß mit Festigkeit ausgesprochen werden, daß die Kunst keine Wirklichkeit gibt. Kunst ist zwar nicht Unnatur, sie ist auch nicht Übernatur, sondern eine aus der

Digitized by Google

Natur in der Richtung auf die Übernatur wirkende Kraft, die je nach der Potenz des Künstlers näher an dem Natürlichen verbleibt oder höher vorstößt ins Übernatürliche, in jene kosmische Vollendung, die Anteil hat am Kunsttrieb. Das wirkliche Sein und Leben der Menschen verstärkt in seiner offenbaren Unvollkommenheit diesen Drang nach oben. Es ist kein Zufall, daß materialistische Denker aller Zeiten diesen ihnen unerwünschten Auftrieb durch die Vorstellung imaginärer goldener Zeitalter zu bekämpfen suchten, nachdem es dem wirklichen Leben nicht gelang, die aufwärts gerichtete Sehnsucht des Menschen und damit des Künstlers zu fesseln. In diesem Bestreben wird nicht nur der Mensch, sondern auch der Künstler aus seiner metaphysischen Richtung gedrängt. Man erkennt dabei, daß Mensch und Künstler in eine Ordnung gehören, eben die Ordnung der göttlichen Schöpfung, deren Gesetze den Künstler nicht anders treffen als jeden andern Menschen, deren grandiose Schönheit ihn lediglich stärker berührt und seine besondere Begabung zum Schaffen antreibt. Der Inhalt des Kunstwerkes ist also möglicher Besitz jeder Menschenseele. Es gibt keine Stoffe, die nicht Gemeingut sein könnten und irgend einer soziologischen Betrachtung unterworfen zu werden vermöchten. Daraus ist ja gerade in unserer unkünstlerischen Zeit der Irrtum entstanden, den die Schriftsteller täglich neu erzeugen, als ob die soziologische Vorstellung der Kunst aus der soziologisch erfaßbaren Stoffwelt begründet werden könnte.

Wo aber die soziologischen Betrachter der Kunst so zu denken aufhören, fängt die Kunst erst an. Die Unzulänglichkeit der Lebensverhältnisse mit all ihren Folgerungen im Dasein des einzelnen und der Massen ist ja geradezu jene negative Sphäre, aus der der Künstler drangvoll emporstößt: in jedem seiner Werke. Der Künstler wirkt also nicht in die Soziologie der Menschen hinein, sondern aus ihr, als der Stoffwelt, hinaus. Die Formkraft des Künstlers hat sich auf geheimnisvolle Weise aus der Spannung gebildet, die zwischen der kosmischen Ein-bildung, d. h. der intensiven Anschauung der göttlichen Schöpfung und ihrer Bedeutung, und dem ebenso intensiven Erlebnis der realen Existenz immerfort besteht. Der Werkprozeß des Künstlers geschieht durch Umformung der Realität, wie der Mensch sie erfahrungsgemäß erlebt, genießt und erleidet, in ein Gebilde, dessen scheinbar realer Stoff in neuer Weise verbunden, gestaltet und beseelt ist. Daß in Werken der Kunst die „Lösung" der Spannung nicht so erfolgt wie in der Wirklichkeit, ist nicht verwunderlich, sondern künstlerisch notwendig. Denn gerade die Durchsättigung des Stoffes mit jener kosmischen Ein-bildung bewirkt ja, daß irdische Spannungen sich in überirdischer Harmonie auflösen möchten. Dieses hat man früher die „Erhebung" des Kunstwerkes genannt und war damit (trotz aller sonstigen Einschränkungen) viel näher am Kunstgeheimnis als unsere heutigen Beschwätzer von literarischen „Novitäten". Die „So-ist-es-Leute" und „So-war-es-Leute" haben irgend welche Kunstempfindung verloren. Und jene, die ein Kunstwerk lediglich als interessantes Gefäß von Diskussionsmöglichkeiten betrachten, gehören in den gleichen Topf. Kunst ist ihnen unterhaltsame, genießbare und umstreitbare Ware in möglichst reizvoller Aufmachung. Mehr nicht, nein mehr nicht!

Man wird mir einwenden, daß viele der von mir angegriffenen Schriftsteller die Verhältnisse zwischen den Menschen auch kritisch betrachten, und daß ihnen die Unzulänglichkeit der Zustände und Erscheinungen des realen Lebens eigentlich Anlaß zum Schreiben ist. Dagegen sage ich: Es kommt auf das Kriterium an. Wenn Sehnsucht und Unzufriedenheit nicht aus dem Bewußtsein ewiger, überzeitlicher Vollkommenheit und außerirdischer Harmonie geschöpft sind, ist kein Künstlertum vorhanden. Die meisten unserer rasch und rudelweise hinter den Zeitinstinkten herlaufenden Romane könnten als Essaybücher, Zeitungsfeuilletone und Kampfschriften das, was sie „für die nächste Zeit" zu sagen haben, deutlicher sagen. Auf dem Gebiet der Dramatik steht es in keiner Weise besser.

Jetzt möchte ich auf das Märchen hinweisen, das Joseph Antz in meinen „Gedanken zur Jugendliteratur" vermißt und worüber er sich so sehr verwundert hat. Das Märchen verdient freilich eine nachdenkliche Betrachtung. Zunächst möchte ich darauf hindeuten, daß das Märchen von Haus aus gar nicht in das Gebiet der Jugendschriften gehört, sondern eine echte Volksdichtung ist. Es handelt sich nicht darum, ob wohlmeinende Jugendfreunde das Märchen für die Kinder umgeschrieben haben. Die Märchen der Weltliteratur beweisen uns zur Genüge, daß sie aus dem Ganzen eines ausgewachsenen Weltbildes hervorgegangen sind, eines Weltbildes, das alle Tiefen des Lebens und alle komplexen Beziehungen und Spannungen des Zusammenlebens gestaltet. — Ihr echtes dichterisches Wesen bezeugen die Märchen dadurch, daß sie eine irreale Welt erschaffen, in der sie die Konflikte mit einer Kühnheit und bewunderungswürdigen Naivität lösen, die nun allerdings der kindlichen Kühnheit und Phantasiekraft entspricht. Das Kind, das ein Stück Holz zum Pferd umwandeln kann, und das auf einem umgekehrten Stuhl den Rauch der Lokomotive riecht, bringt selbstverständlich mit seinem ganzen Erlebnisdurst gern in die „Märchenwelt" ein. Die Frage ist aber damit noch nicht gelöst, ob das Kind die Märchen der Erwachsenen wirklich braucht. Es hat sich noch nicht wund gestoßen an den Realitäten und besitzt selbst die Kraft, alle Dinge wunschgemäß zu verwandeln. Die ganze literarische Erziehung des Kindes hängt mit dieser Frage zusammen: Man gibt dem Kind mehr als es nötig hat, oder aber man behandelt die unberührten Kinder literarisch wie jene, die in den Verhältnissen schon verkümmert sind. Man handelt „soziologisch". Die heutige Jugendschriften-Bewegung fegt so ziemlich unbedenklich durch das geniale Reich des Kindes und weiß nicht immer, wo sie wirklich aufbaut und stützt oder wo sie eine lebendige terra incognita verschüttet, die aus Kindergenialität geschaffen war.

Was wir beim Märchen festgestellt haben, die Erschaffung einer sehnsüchtig herbeigewünschten besondern „Welt" und die kühne Überbrückung zwischen

Digitized by Google

Wirklichkeit und Wunschland, das ist nichts anderes als die naive volkstümliche Form dessen, was ich kosmische Einbildung genannt habe. Gerade das Märchen, diese echteste Form der Volksdichtung, beweist, daß bloße Abbilderung des Diesseits niemals Kunst ist, daß alle Kunst vielmehr wesenhaft über solche Wirklichkeit hinausdrängt.

Was für das Märchen gilt, das gilt auch — immer noch deutlich erkennbar — vom Volkslied. Das Volkslied lebt von Sehnsucht und Trennung. Nicht das Erleben und Zusammenleben gibt ihm die meisten Stoffe, sondern das von fern Ersehnte und durch den Abstand räumlicher und zeitlicher Art Verklärte. Nicht so weitgehend wie das Märchen, das gleich eine andere Welt erschafft, aber dennoch tief erfüllt von der Unzulänglichkeit des Wirklichen, greift das Volkslied zur Trennung, die allen Dichtern verklärende Empfindungen und Sehnsüchte eingegeben hat.

Die verklärte Realität, die Märchenwelt und die kosmische Einbildung sind Stufen künstlerischer Gestaltung. Es gibt viele Zwischenstufen, gewiß, wie es viele und verschiedengeartete Künstlerpotenzen gibt. Sie alle zeigen aber dieselbe Richtung des Kunstschaffens, den aus der Wirklichkeit vertikal aufstrebenden Drang zu Gott und zu seiner erlösenden Harmonie.

Und nun frage ich: Wie steht die Pädagogik zur Kunst?

Der Pädagoge arbeitet aus den Relativitäten des Gegebenen für die Relativität des Erreichbaren mit relativen Mitteln an relativen Objekten. Eingebaut in eine bestimmte Zeit, mit einem bestimmten Entwicklungsgrad, in einen bestimmten geographischen Raum, in ein bestimmtes Volk (soll ich die endlose Reihe der Relativitäten fortsetzen? Jeweilige Gesetze, Anschauungen, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse usw.?), will der Pädagoge an bestimmten Menschen mit oft bestimmtem Alter und Reifegrad eine ebenfalls bestimmte Erziehungsarbeit vornehmen. Mit andern Worten: der Pädagoge hebt die komplizierte Relativität des Vorgefundenen in eine andere nächste, womöglich höhere, eine seinem innerlich oder äußerlich vorgeschriebenen Ziel näher kommende Relativität. Sein Stufenbau reicht nie über die Wirklichkeit hinaus und steckt damit im wesentlichen Gegensatz zu dem oben skizzierten schöpferischen Stufenbau der Kunst. Zu seinem Zweck benützt nun der Pädagoge die Kulturgüter in wohldurchdachter, angemessener Didaktik. Er schult empor, er zieht hinauf. Eine große und schöne Aufgabe, eine vielseitige Hebung des Niveaus in den verschiedenen Lebensaltern und Gruppierungen, eine Arbeit, die alle Gegebenheiten und realen Möglichkeiten gleichzeitig erfassen will — aber immer eine Leistung in strenger Verhältnismäßigkeit und praktischer Abhängigkeit.

Über die Größe der Erziehungsarbeit, über ihre Bedeutung ein Wort zu verlieren, ist wahrhaftig unnötig. Aber mit Kunst hat sie zunächst nichts zu tun. Alle Unstimmigkeiten in künstlerischen Diskussionen, ja die ganze verhängnisvolle Beurteilung und Handhabung der Kunst in der Gegenwart geht direkt oder indirekt zurück auf eine Vermischung pädagogischer und soziologischer Bedürfnisse mit dem Kunsttrieb und dem Kunstgeheimnis. Je früher wir hier klare Scheidung durchführen, um so besser wird es sein für die Pädagogik und für die Kunst.

Die Pädagogik steht der Kunst im ganzen gegenüber wie dem Märchen im einzelnen: sie kann Kunstwerke geeigneten Inhalts in die Erziehungsarbeit einführen. Das ist ihre Sache und unterliegt ihrem Ermessen, ist nicht Angelegenheit der Kunst. Aber überall dort, wo die Pädagogik aus ihren Bedürfnissen heraus dem Künstler vorschreibt, was, wie und warum er schaffen soll, überschreitet sie nicht nur ihre Befugnisse, sondern auch ihre Möglichkeiten.

In einem wird sich echte Pädagogik und echte Kunst treffen, wie zwei selbständige Wohltäter des Menschengeschlechts, im jenseitigen Ziel: in Gott dem Schöpfer. Wo also in der natürlichen, realen Sphäre der Pädagogik, umwittert von jedem Zwang der Verhältnisse, der große und kraftvolle Erzieher seine Gott zustrebende Richtung nicht verliert, wird ein brüderliches Nebeneinanderarbeiten von solcher Erziehung und echter Kunst immer gegeben sein. Die Frage, warum dies heute nicht so ist, beantwortet eine Schuld und Verständnislosigkeit auf beiden Seiten.

Es ist vielleicht jetzt begreiflich, warum der Künstler die Freiheit für seine besondere Begabungsform verlangt. Er hebt seinen Stoff — immer in der Reichweite seiner Kraft, die von Künstler zu Künstler verschieden ist — über die Wirklichkeit, während die Pädagogik den Erziehungsstoff in der Wirklichkeit entwickeln muß, schließlich gleichem Ziel entgegen, aber doch mit ganz andern Mitteln und Methoden. Entwicklung des Gegebenen und schöpferisches Gestalten einer andern Welt können sich nicht decken. Ein Kunstwerk drückt die göttliche Weltordnung möglichst absolut aus; in diesem kosmischen Gebilde aber bewegen sich die aus der Wirklichkeit aufsteigenden Gestalten in Gut und Böse, genau so frei wie die Menschen in Gottes Schöpfung. Die Sünde, das Mysterium iniquitatis, geht mit ihnen; es hebt sich allerdings — und das ist entscheidend — schuldvoller und erschütternder von der Schöpferordnung des Kunstwerks ab, wie auch das Gute harmonischer und beglückender einfließt in den fühlbareren Strom heiligen, überzeitlichen Seins und Geschehens.

Die heutige Schriftstellerei hat von der Kunst lediglich die Freiheit des Schaffens übernommen, hat sie — kurz gesagt — in den irdischen Dreck gesteckt und als Libertinismus zum Vorspann für ihre Abbilderungen gemacht. Ohne die göttliche Weltordnung, ohne den entsprechenden, in unzählbar vielen Abstufungen ausdrückbaren Drang nach dem Übernatürlichen, ist die Forderung nach Freiheit des Schaffens ein Spott auf die Kunst.

Und so schließe ich mit der nochmaligen Betonung, wie verhängnisvoll, aber auch wie folgerichtig die soziologische, d. h. den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragende Betrachtung und Behandlung der Kunst sich ausgewirkt hat.

Digitized by Google

Friedrich Lienhard.

Von Alfons M. Scherer, Sigmaringen.

Über Friedrich Lienhard zu sprechen ist leicht für die, die ihn schlechterdings ablehnen, leicht auch für die, die in dankbarer Erkenntnis seines reinen Wollens ihm restlose Gefolgschaft leisten, schwer aber für den, der zwar die Reinheit dieses Wollens nicht minder herzlich erfaßt, aber über die mancherlei Hemmungen, die ihm den Genuß seiner Werke erschweren, nicht hinwegzugehen sich gebunden fühlt.

Wer seinen jetzt abgeschlossenen Lebensweg überschaut, wird eine charakterstarke, zielstrebige und unbedingt einheitliche Lebensführung erkennen und freudig anerkennen. Geboren im Oktober 1865 zu Rothbach im Elsaß im Schoß einer ernst religiösen Lehrersfamilie, besuchte er das Gymnasium zu Buchsweiler, studierte seit 1885 in Straßburg protestantische Theologie, schafft dort im Thomasstift in heimlicher Begeisterung seine ersten Dichtungen, von denen „Naphtali" (Auszug aus Ägypten) 1888 erschienen ist, geht Herbst 1887 nach Berlin, innerlich mehr und mehr vom theologischen Beruf sich lösend, entwickelt dort in Bleibtreus Zeitschrift „Gesellschaft" erstmalig sein eigenes Programm („Reformation der Literatur"), in dem er den Eintritt eines religiösen Momentes in die moderne Poesie weissagt (1888), kommt mit Karl Bleibtreu und Wildenbruch in kurze Fühlung und kehrt Herbst 1888 ins Thomasstift zurück. Dort schreibt er über Winter das 1889 erschienene Trauerspiel „Weltrevolution", verläßt Ende des Semesters in heftigem Seelenkampf endgültig Universität und Theologie und geht zur Literatur. Erste Periode.

Er wird Hauslehrer eines blinden Knaben in Großlichterfelde, lauscht während zweier Jahre nach Berlin, wo der Naturalismus herrscht (Ibsen, Zola, Tolstoi, Hauptmann, Sudermann), kommt mit Otto Brahm in ergebnislose Berührung, wird nach kurzem Aufenthalt in München und Paris 1893 Redakteur des „20. Jahrhunderts" („Till Eulenspiegel" 1894 bzw. 1896 und 1899), zieht sich 1895 nach Schillersdorf im Elsaß zurück („Wasgaufahrten" 1895), wird Feuilletonredakteur der „Deutschen Zeitung" in Berlin und bleibt dort bis 1903 („Gottfried von Straßburg" 1897, „Odilia" 1898, „Münchhausen" und „König Arthur", „Schildbürger" und „Helden" 1900, letztere 1908 in 2. Auflage wesentlich vermehrt; erste Ausgabe der „Gedichte" 1902; „Ahasver" 1903). Zweite Periode — Kämpfen und Wandern — in die auch die mutigen Schriften „Die Vorherrschaft Berlins" 1900 und „Neue Ideale" 1901 gehören. Aufenthalt im Thüringer Wald 1903—1906; Dritte Periode — Sammlung, Festigung, Befreiung („Thüringer Tagebuch", „Heinrich von Osterdingen" 1903; „Die heilige Elisabeth" 1904; „Wieland der Schmied" 1905).

Seit 1906 mit der Familie seines Vaters in Straßburg ansässig, feiert er dort 1915 seinen 50. Geburtstag, der in gewissem Sinn den äußern Höhepunkt seines Lebens bedeutet, indem seine Gemeinde ihn mit Ehren überhäuft, die Universität ihm den Doktortitel verleiht und seine Jugendfreundin ihm zum Ehebund die Hand reicht. Seit Ende 1916 wohnt er in Weimar und siedelt zuletzt nach Eisenach über, wo er am 30. April dieses Jahres gestorben ist. Diese vierte Periode, die Zeit der Reife, hat insbesondere die „Wege nach Weimar" (1905—1908) gezeitigt, „Luther auf der Wartburg" 1906, „Odysseus auf Ithaka" 1911 bzw. 1914, „Lichtland" (Gedichte) 1912, „Phidias" 1916, die Romane „Oberlin" 1910, „Spielmann" 1913, „Westmark" 1918, die Erzählungen „Der Einsiedler und sein Volk" 1914, den „Meister der Menschheit" 1919—1921 und „Unter dem Rosenkreuz" 1925. Seit 1920 gab Lienhard den „Türmer" heraus. Seine gesammelten Werke erschienen 1926 bei Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Von früh auf leitet den Lebensgang dieses Mannes die zähe Kraft des Berufenen. Sie zwingt den Jüngling in schweren Kämpfen aus der ebenen Bahn des Studiums und der Theologie auf die ungewissen Wege des Literatentums. Sie treibt und nötigt ihn, noch ehe er in dieser wirr bewegten und nach vielen Seiten strebenden Welt auch nur eine erste Geltung gefunden hat, in kühnem Gegensatz zu dem allmächtig Bühnen und Bücher beherrschenden Geist des Naturalismus und Materialismus vom ersten Tage an die Seele und ihren Gott zu suchen und zu verkünden, das religiös ausmündende Ideal eines reinen, abgeklärten Menschentums zu predigen und seine werdende Kunst nach diesen Lebenszielen einzustellen. Und sie hat ihn weitergeführt, immer auf geradem Weg, daß er makellos seine Bahn durchschritten und sein Ziel erreicht hat, ohne ein Nachgeben, Ausweichen oder Paktieren, von sachlichen wie von hämischen Angriffen gleich unbeirrt, wenn auch zuweilen bitterlich verwundet. So hat er sein Wort durch seine Tat bewährt und, was er verkündet, zugleich gelebt.

Dieses Wort ist großgestimmt und bedeutend. Denn die Lösung der Frage nach dem für den Menschen letzten Sinn und Ziel des Daseins ist sein Gehalt: „Ich weiß nicht, was das Leben ist; ich weiß jedoch, wie ich mich zu verhalten habe."

Wie ist das Lebenswerk des jüngst Verstorbenen zu werten? Soll man den Denker, den edel lehrhaften Verkünder reiner Lebensziele, soll man den Epiker, den Lyriker oder den Dramatiker an erster Stelle würdigen? — Im vierten Band der erzählenden Werke der Gesamtausgabe findet sich auf S. 179 des 1. Teils der Satz: „Ich habe nicht selten die Fäuste geballt, wenn man allenfalls meine Gesinnung gelten ließ auf Kosten des Künstlers; wenn man versuchte, mein Ringen um organisch gewachsenes Denken, um edelnatürliches Dichten, um Geschlossenheit der Lebensgestaltung etwa als eine Art Moralismus zu bemängeln, während man die Moralisten Ibsen und Strindberg anhimmelte." In dieser bittern Fassung wie in der gehässigen Formulierung der Gegner ist dieses

Digitized by Google

Urteil ohne Zweifel ungerecht. Es ist schlechthin als Vorwurf falsch. Aber auf seinen Kern zurückgeführt: Ist das, wogegen Lienhard sich so oft und leidenschaftlich wehrt, nicht doch im letzten Grund die Wahrheit? Und wird dadurch der Wert der Gesamterscheinung geschmälert, daß sein Bestes vielleicht doch nicht da war, wo er selbst es gesucht und zu finden geglaubt hat? Liegt nicht sein größter Wert in dem, was er gelebt, was er in sich zu gestalten versucht und aus seinem sittlichen Erleben heraus gelehrt hat? Und war sein Leben und Schaffen nicht davon mehr als von allem andern beherrscht?

Nach meinem innersten Gefühl ist das zu bejahen. Mir scheint: was seine Größe ausmacht, seine klar und rein nach oben strebende Gesinnung, der feierliche Ernst seiner sittlichen Forderungen, bedingt zugleich die künstlerischen Schwächen. In Lienhard ist mehr Priestertum als Dichterkraft, so gewiß auch diese bedeutend war. Sein ganzes Schaffen steht unter dem Bann seiner sittlichen Forderungen und Ziele. Was immer er geschrieben hat, ist irgend mit diesen Fragen verknüpft. All seine Werke entspringen zuletzt dem gleichen Grundproblem. Er ist ganz durchdrungen von dem Gedanken, daß nur das Eine nottut, und stellt darum alles in seinen Dienst. Das gibt seinem Lebenswerk die Einheitlichkeit, aber auch seine literarische Enge. Ob man die „Wege nach Weimar", den „Oberlin" oder „Spielmann", den „Wieland" oder den „Phidias" aufschlägt, immer die gleiche (edelschöne) Stimmung, immer die gleiche Fragestellung, immer der gleiche Grundton. Nicht ein überströmend mannigfaches Schaffen aus den Stoffen heraus, die er ergreift, vielmehr ein bedachtsames, bewußtes Gestalten derselben Frage, zu dem ihm seine Stoffe dienen, für das er sie sucht und zubereitet. Er erlebt gleichsam — das Gleichsame gilt nur bedingt! — seine Stoffe nicht aus ihrer Wesenheit heraus, er erlebt vielmehr das immerwährende Erlebnis seines persönlichen sittlichen Strebens in den Stoff hinein. Um deutlicher zu sein: Bei Shakespeare etwa ist das dichterische Schaffenserlebnis jedesmal grundverschieden; man greife, welches Drama man will, heraus und vergleiche selbst die miteinander, die durch Parallelen der Problemstellung verwandt sind. Bei Lienhard ist das Erlebnis immer das gleiche: Die Entwicklung in das Licht, ob er Heinrich von Osterdingen, Luther oder Elisabeth, Wieland oder Phidias zum Propheten seiner Lebensweisheit wählt. Shakespeare (oder wen man sonst an solchen nennen will, bei denen die Dichtkraft das Erste, Ursprünglichste ist) geht in seinen Gestalten auf, verschwindet in ihnen; Lienhard umgekehrt verkörpert sich in ihnen. Am deutlichsten ist mir das immer in seinem „Odysseus", im „Wieland" und „Luther" geworden. Lienhard braucht gebieterisch die Entfaltung des Helden (nicht wie Shakespeare des Gesamtwerkes!) in sittliche Harmonie. Darum wird aus dem wilden Heldensang des Wieland ein lichtverklärtes Erlösungsdrama, aus der sturmgewaltigen Luthergestalt der stille, harmoniebedürftige Schöpfer der Bibelübersetzung, denn das ist das Wesentliche seines Lutherbildes. Das Naturhafte, das Ursprüngliche, das Ungeläuterte liegt seiner Feder nicht. Was das Wesen des vollblütigen Dichtes ausmacht: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben! ... Und wo ihr's packt, da ist's interessant!", nämlich das Leben als solches, als Ganzes, wie es in seiner saftigen Fülle des Schönen wie des Gemeinen dahinströmt — das gilt für Lienhard nur bedingt. Seine Dichterkraft und Dichterliebe — im Bann seiner sittlichen Forderung — lehnen die Erscheinungen des Lebens ab, die er nicht im Dienste dieser Forderung und ihrer Verkündung schildern kann:

„All', was da unten lebt, — es lebt mir nicht,
Schau' ich es nicht in Gottes großem Licht."[1]

Worte, ebenso treffend, wenn sie das Endziel, wie bedenklich, wenn sie zugleich die Art der künstlerischen Darstellung bezeichnen. Und so ist es bei Lienhard. Er dichtet nicht objektiv-induktiv aus dem Leben heraus, sondern subjektiv-deduktiv in das Leben hinein. Dadurch geht seinem Künstlertum die Weite und die Mannigfaltigkeit verloren, die der nach strengstem Maßstab vollwertige Künstler oder doch jedenfalls vollblütige Dramatiker braucht.

Nach allem glaube ich, daß bei Lienhard das edel Lehrhafte, das Bedürfnis, erzieherisch zu wirken und zu fördern, das Primäre war. Ihm kam es darauf an, die ewigen Werte zu verkünden, zu verteidigen, in sich und in seinen Mitmenschen zu verwirklichen. Und darum: Wo er dichtet, ist nicht der reine Schaffensdrang, die reine Lust an der Geburt des Kunstwerkes das im Innersten allein Ursprüngliche. Und so ist ihm, scheint mir, dichterisches Vollgelingen nicht zu oft beschieden worden. Nur in seiner Lyrik, für die das alles dem Wesen des lyrischen Schaffens gemäß nur selten gilt, ist er, wie mich dünkt, oft zum Meisterhaften erwachsen. So auch in kleinen Erzählungen — man vergleiche „Die Helden"! — in denen mehr eine einmalige Stimmung, ein Stimmungsbild als das Leben im ganzen gegeben wird. Seine Dramen aber, ob sie gleich eine Fülle des Schönen enthalten, einzelne unter ihnen, etwa „Wieland der Schmid", sind in ihrer Art vollendet, sind zu vollem Leben niemals erstanden und werden auch nicht erstehen. So auch sind seine Romane weniger geglückt. Und insbesondere der „Oberlin" wird als Kunstwerk nicht bestehen, weil er, wenn ich richtig erkenne, weit mehr aus der Freude an der Gestaltung des ungewöhnlich reichen und beziehungsvollen historischen Stoffs als aus dem Drang geboren ist, Menschenschicksale in dem Erleben der Personen des Romans schöpferisch zu zeichnen. Sein ungewöhnlicher Erfolg geht mehr als auf die künstlerischen Eigenschaften auf die Tatsache zurück, daß hier zum ersten Mal der Masse in schöner, aber gangbarer Form der edle Gedanken- und Stimmungsgehalt der Lienhardschen Geisteswelt geboten wird, den seine Dramen und seine gedanklichen Werke, insbesondere die „Wege nach Weimar", in schwererer Art entfalten.

[1] „Meiner toten Mutter", Gesamtausgabe, Lyrik u. Dramatik, Bd. I, S. 62.

Digitized by Google

Unter diesen aber, unter den gedanklichen Werken, wie sie die Gesamtausgabe nennt, wird auf die Dauer neben seiner edelschönen Lyrik das Wertvollste seines Schaffens gefunden werden. Und ob der Künstler Lienhard nicht zu vollem Wuchs gediehen ist: Sein Leben und sein Werk als Einheit zwingen zur Bewunderung und erwecken die Freude, daß auch unsere zweifelvolle und an Harmonie so arme Zeit noch Männer der reinen Kraft, der sittlichen Größe und Harmonie gedeihen läßt. Er hat damit seiner Zeit mehr bedeutet und mehr gegeben als so mancher, der als Dichter vielleicht über ihn zu stellen ist.

Neue Kriegsbücher[1].

Von Franz Johannes Weinrich, Horben.

Das Wort „Im Westen nichts Neues", jenes erstgeborene, grausame Wort der deutschen Kriegsberichte hat jahrelang das unzufriedene Kopfschütteln der (männlichen) Heimat hervorgerufen. Nun, von Remarque zum Leben erweckt und hintergründig gemacht, von Menschen huschend, von Granaten und der zerstampften Kreatur heulend — kurz: wahr gemacht — erregt dieses Wort ganz Deutschland. Jetzt! Vielen zum Heil. Vielen zum Ärgernis auch. Weil die Soldaten Remarques nicht einen Hauch der Religiosität haben, die sie hatten, durch Gnade? Weil die Greuel den Menschen erschlugen und das Tier leben ließen? Weil der Stand der Erzieher, die Kaste der Offiziere in einigen Vertretern getroffen wird? Weil, weil ... Man würde die Geschichte der Parteien und Weltanschauungen, der Uneinigkeit der Deutschen schreiben, wenn man dem Für und Wider Remarque nachginge. Soviel aber ist gewiß: sein Buch ist grausam wie der Krieg. Wäre es das nicht — es wäre nicht wahr wie der Krieg. Die Fratze jener Zeit spiegelte sich in Menschenfratzen und Menschenantlitz. Und die Menschenfratze, erst dieses Teufelsgesicht hat den Krieg so furchtbar gemacht wie er wurde, und das Menschenantlitz so leidvoll und verzerrt.

Da ist einer, er kommt aus Österreich[2]. Aber was er verkündet, ist nicht Ostern, sondern ein Pseudo-Karfreitag. Tod des einzelnen für die vielen, die Freunde; denn Christus habe es gesagt. Und: „wenn es gilt: das eine Leben oder das andere! dann muß rücksichtslos das Leben geopfert werden, welches dem andern gegenüber minderwertig ist. Sonst herrschen auf der Welt bald nur mehr Wilde, Verbrecher und Wahnsinnige." Nickl behauptet, der Pazifist wolle „den Tod unseres Volkes". Er aber will „sein Leben, auch wenn es uns nur durch die Pforten des Krieges und Todes erschlossen werden kann".

Alfred Polgar[3], der schon im Kriege sprach und nicht Zensur und andres Zaumzeug scheute; er antwortet Herrn Nickl: „Wer, von Sünden und Lastern zermürbt, schwächliche Kinder in die Welt setzte, der hat sie noch. Die Wohlgeratenen düngen längst des Krieges Acker." Schweigen sollte W. Müller-Scheld[1]. Seine Erkenntnis: „Die beste Kritik wäre ein besseres Kriegsbuch, blutvoller und gerechter", ist das Beste an seiner Schrift gegen Remarque und steht an der Spitze von 50 Seiten, die Gestaltung, Gestaltung! verlangen und selber nur reden, reden.

Bericht, Rede ist manches der neuen Kriegsbücher. Stefan Zweigs Novelle „Zwang"[2] ist besonders schwach. Da lebt ein Malermensch in der Schweiz, außerhalb des Krieges, vor ihm geflohen. Wird vom Krieg gerufen, mit einer Kraft, die über Grenzen hinauswirkt. Da er zu unterliegen droht, wird er gerettet, durch den Pesthauch, der aus den Ländern des Krieges daherkommt. Das gehört fast noch zur pazifistischen Traktatliteratur, die man nur schwer ertragen kann, weil sie nur das Menschliche bezweckt, nicht aber den Menschen. Weil sie den Menschen vom ersten Tode retten will, nicht aber auch vom letzten und schrecklichsten zugleich. Eine ziemlich farblose Angelegenheit.

Vier Jahre war Eduard Lachmann dabei[3]. Als Reiter im Osten, als Kampf- und Divisionsoffizier im Westen. Prachtvoll dieser seinem Schicksal ebenbürtige Mensch. Der darum nicht ausbrechen muß wie andere — in Verzweiflung. Sein Buch ist knapp, kleistisch karg, aber drängend von der Fülle der Landschaften und Begebenheiten.

Verwandt in der Schlichtheit ist ihm Paul Alverdes[4], der von „vier Pfeifern", vier Kehlkopfverwundeten erzählt, wie sie einander lieben, wie sie leben und sterben und mit dem gleichverwundeten Feinde sich versöhnen. Eine liebenswürdige, saubere Geschichte.

Auch Brögers Geschichte einer Kameradschaft im Kriege gehört zu dem, was man loben darf. Dieser

[1] Vgl. die Übersichten über Kriegsliteratur auf Sp. 379 ff. u. 641 ff.

[2] Gottfried Nickl: Im Westen nichts Neues und sein wahrer Sinn. Eine Betrachtung über den Pazifismus und Antwort an Remarque. gr. 8° (28 S.) Graz 1929, Heimatverlag L. Stocker; 1.—

[3] Alfred Polgar: Hinterland. 8° (276 S.) Berlin 1929, E. Rowohlt; 5.—, geb. 8.—

[1] Wilhelm Müller-Scheld: „Im Westen nichts Neues" eine Täuschung. (4.—8. Tauf.) gr. 8° (54 S.) Idstein (Taunus) 1929, G. Grandpierre; 1.—

[2] Stefan Zweig: Der Zwang. Eine Novelle. (Die Roman-Rundschau. Nr. 2.) Ill. 8° (52 S.) 1.—
Es sei hier allgemein auf das neue Unternehmen „Die Roman-Rundschau" (Strom-Verlag, Wien; jedes Heft 1.—) hingewiesen, das in monatlichen Heften, jeweils auf einen Dichter eingestellt, Romane und Novellen anerkannter moderner Autoren bringen will. Die Illustrierung ist durchweg hochstehend (Masereel u. a.); inwieweit das Bestreben der Herausgeber, den Kitsch fernzuhalten, durchgeführt wird, muß sich zeigen. Im ganzen dennoch ein Beweis für die immer geringere Einschätzung des belletristischen Buches auch in Deutschland. (Schriftl.)

[3] Eduard Lachmann: Vier Jahre. Frontbericht eines Reiters. (2.—4. Tauf.) 8° (174 S.) Berlin-Grunewald 1929, Horen-Verlag; 3.—, geb. 5.50

[4] Paul Alverdes: Die Pfeiferstube. 8° (86 S.) Frankfurt a. M. 1929, Rütten & Loening; geb. 2.50

Digitized by Google

„Bunker 17“ [1], auf gefährlichem Posten, birgt eine Anzahl der verschiedensten Menschen. Sein größtes Heiligtum aber sind diese nicht, sondern ein Maschinengewehr, Retter für sie und einen Teil der Front, den man mit ihm und dem Auge bestreichen kann. Also diese minder Wertvollen sind gut gezeichnet. In Dreck und Freude sprühen sie nie Feuer, aber in der Not helfen sie einander die schweren Ketten des Geschickes tragen, bis zum Äußersten, bis zur Bergung aus dem Draht des feindlichen Grabens. Wie nun unter den unterschiedlichen Menschen einer ist, den alle lieben, ein Junger — wie dieser, schon tot, verschüttet, dem schweren, verschlossenen Gruppenführer Schmalz noch zum besonderen Schicksal wird, das erschüttert echt und tief. Ein guter Beitrag zur Offiziersfrage nebenbei, diese Erzählung. Gerechte Verteilung von Schatten und Licht zeichnen sie aus.

Immer das gleiche: „Vier von der Infanterie.“ Zehn. Hundert. Gleichzusetzen mit Millionen. Sie haben die Ausbildung durchlitten, sie erhielten die Feuertaufe und waren verdutzt und täppisch wie junge Hunde dabei. Gemeinsam war die Anwartschaft auf Beförderung durch den Tod, der sie reichlich verlieh. Gemeinsam war die Wut, die Ohnmacht über den Wahnsinn. Gemeinsam der Fluch — aber wie verschieden die Äußerungen dieser „Krankheit zum Tode“! Bei Johannsen [2], der vollgepfropft ist mit Reflexion (sicher neueren Datums, nicht aus Unterstand und Trommelfeuer!), ist da ein Bündel der verschiedensten Grabenphilosophien. Echt im Kern, aber durch das nachträgliche Aufplustern manchmal übles Literatengerede geworden. Die Gefechtsschilderungen sind ausgezeichnet. Wertvoll auch, weil es die des Unglücksjahres 1918 sind.

„Loretto“ heißt der Bericht eines Kriegsfreiwilligen [3]. Eine Urkunde von Wert, weil einer von vier Jahren Kriegs- und Menschenbeobachtung spricht, alle Phasen der Zermürbung an sich und andern getreu wiedergibt.

Ein Roman ist Gerlachs Buch „Zwischen den Fronten“ genannt [4]. Ähnlich dem „Junker Volkenborn“ von Georg Grabenhorst, der ohne Zweifel zu den besten Kriegsbüchern gehört [5], ist da ein körperlich Schwacher, der den Willen zum Ausharren hat. Er heißt einfach „Mann“, ein „Unbekannter“, sächsischer Landser, der für viele, die gleich ihm Angst und Grauen zum Trotz aufrecht blieben, gelten kann. Sprachlich zu stark mit Sächsischem getränkt, um trotz manchen dichterisch geschauten Bildes weit über die engere Heimat zu bringen.

„Prisonnier Halm“ [1] ist der Bericht vom Leben hinter dem Stacheldraht. Das bedeutete für viele Drangsalierung, Krankheit, Hunger und schwere Arbeit. Das bedeutete Qual und Sehnsucht bis in den Frieden hinein, und Würdelosigkeit und Haltlosigkeit schwacher Egoisten und Verzweifelter. Die Furchen des Krieges brachen auch im Hinterland nur die Unterwelt auf; das Gute war wie letzte Körner, die von den Krähen aufgepickt wurden. Wir kennen noch das Elend, diese furchtbare Erziehung eines ganzen Volkes zu Egoisten. Unter dem jahrelangen Anhauch des Satans mußte die Front der Heimat ebenso zusammenbrechen wie die andre. Polgars Bilder und Glossen, von unbestechlichem Blick, aus der Wirklichkeit jener Jahre sind vielleicht noch von größerem Gewicht als ein Dutzend Kriegsbücher der Feuerfront. Auch die „Kriegsfront der Frauen“ [2] eines neuen Autors hat, neben der dokumentarischen, dichterische Bedeutung. Gestaltet ist ein Wachstum. Wie viel Regen niedergeht. Und keine Sonne folgt. Wie die Fäule kommen muß — auch in einem Menschenleben. Dieser Lebensweg eines Mädchens zur Frau durch den Tunnel des Krieges führt an den scheußlichen Geschwistern seiner bekannteren Schrecknisse vorbei. Bei jedem Tritt raschelt es von den Ratten des Krieges. Und jedem Schritt gibt ein Seufzen oder wilde Klage Antwort.

Die Presse, diese getreue Schallplatte, bringt die Stimmen der Unbelehrbaren, der Großmäuler hüben und drüben. Wir vernehmen ihr markiges Krächzen und möchten weinen vor Scham über die Menschen. Aber es gibt auch wohllautendes Getön, betörendes Werben in diesem vielstimmigen Geschrei: Einmal im Westen oder Osten wieder Neues! Hier ist es „Partenau“ [3], eine Novelle von geschmeidigem Bau, von prallem Gefüge, um einen außerordentlichen Menschen, der Offizier im Krieg gewesen, vereinsamt ist durch seine große Hoffnung und Berufung. Er begegnet dem Freund. Seine Einsamkeit schwindet dahin. Es wird auf Tod und Leben eine Männerfreundschaft, ja Liebe — und wird zerstört von den Menschen wie von blinden Granaten, die auch nicht wissen, was sie tun. Dieser Rahmen zeugt von ungewöhnlicher Begabung. Das Kriegsspiel jedoch, in heißen Nächten von den Freunden mit riesigen Karten Frankreichs, Deutschlands, Böhmens und Polens gespielt, ist verführerisches, gefährliches Spiel mit dem Feuer. Möglich — solches mögen die Kriegsfurien wissen — daß hinter diesen Plänen ein Feldherr steckt. Aber Feldherr oder Geldherr oder Weltherr — was ist das alles, wenn man seiner nicht selbst Herr ist und sich nicht schämen kann, daß man gegen andere Krieg führt und führen will — nicht aber gegen sich selbst.

---

[1] Karl Bröger: Bunker 17. Geschichte einer Kameradschaft. kl. 8° (188 S.) Jena 1929, E. Diederichs; 2.80

[2] Ernst Johannsen: Westfront 1918. Vier von der Infanterie. 8° (110 S.) Hamburg-Bergedorf 1929, Fackelreiter-Verlag; 2.—

[3] Max Heinz: Loretto. Aufzeichnungen eines Kriegsfreiwilligen. 8° (336 S.) Berlin 1929, Rembrandt-Verlag; 4.—, geb. 6.—

[4] Kurt Gerlach: Zwischen den Fronten oder Der Krieg von unten. Roman. kl. 8° (306 S.) Hellerau b. Dresden 1929, Hellenhaus-Verlag, M. Gerlach; geb. 6.50

[5] Vgl. Lit. Handw. 1928/29, Sp. 222.

[1] Karl Wilke: Prisonnier Halm. Die Geschichte einer Gefangenschaft. 8° (298 S.) Leipzig 1929, Koehler & Amelang; 3.60, kart. 4.50, geb. 6.—

[2] A. Artur Kuhnert: Kriegsfront der Frauen. Roman. (Junge Deutsche.) 8° (246 S.) Leipzig 1929, Ph. Reclam jun.; 3.—, geb. 4.80

[3] Max René Hesse: Partenau. 8° Frankfurt a. M. 1929, Rütten & Loening; 4.—, geb. 6.—

Digitized by Google

Besprechungen.

Theologie. Religiöses.

1. **Bertram, Adolf Kardinal: Im Geiste und Dienste der Katholischen Aktion.** Aus meinem Sinnen und Sorgen vom Wirken im Reiche des Königs Christus. gr. 8° (318 S.) München 1929, Kösel & Pustet; geb. 7.—

2. **Cremers, W.: Die Katholische Aktion.** Grundsätzliches über deren Wesen, Zweck und praktische Durchführung. gr. 8° (200 S.) Regensburg 1929, G. J. Manz; 4.50

3. **Steffen, Franz: Zum Problem der Katholischen Aktion.** Gedanken eines Laien. 8° (56 S.) Danzig 1929, Westpreußischer Verlag; 1.50

4. **Muckermann, Friedrich, S. J.: Katholische Aktion.** Mit einem Geleitwort von Nuntius Pacelli. Mit 9 Abb. kl. 8° (32 S.) München, Verl. „Ars sacra" J. Müller; 1.25

Die Idee der Katholischen Aktion bricht in dem rasch anwachsenden Schrifttum über diese „Herzenssache" Pius XI. immer mehr durch. Ihre gemeinsamen Grundsätze und Grundlagen wirken sich nicht nur nach der Verschiedenheit der Geisteseigenart der Völker und der Verschiedenheit der Verhältnisse in den Nationen verschieden aus, sondern ihre fruchtbare Fülle spiegelt sich auch in der Mannigfaltigkeit wieder, die sich in der Stellungnahme verschiedener Männer *eines* Volkes zur Katholischen Aktion offenbart.

1. Dem reichen Buche des trefflichen Interpreten der päpstlichen Absichten in Deutschland, des Breslauer Kirchenfürsten, ist das Handschreiben Sr. Heiligkeit vom 13. November 1928 vorausgestellt. Diese wahre Erläuterung der Enzyklika „Ubi arcano" für deutsche Verhältnisse legt als Natur und Ziel der Katholischen Aktion die Anteilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat in bestimmtem Maße dar und bezeichnet sie als einen Weg und eine Arbeitsweise, deren sich die Kirche bedient, um den Völkern Wohltaten jeder Art zu vermitteln. In fünf Hauptabschnitten (Von Christi Königtum, Licht und Leben in Christi Reich, Rüstung zum heiligen Kampf, Früchte des Geistes, Im Reiche der werktätigen Liebe) zeigt das Buch des Kardinals, in welcher Weise die Katholische Aktion Glaubensleben und Seelsorge durchpulsen soll. Anbetend nahen wir uns zunächst, wie in der Kirche dem Sakramentsaltar, unserem König Jesus Christus und überschauen sein Gottesreich auf Erden, das er als Einheit begründete. Der Unionsgedanke führt von selbst zur Propaganda der Tat für das wahre Christentum. Formt sich und erhält sich am Sinnbild des Herzens Jesu und an der heiligen Eucharistie religiöses Innenleben und Charakterbildung für Priester und Volk, so wird dieses lebendige Christentum zu allererst den Gottestag, den Sonntag für Mensch und Volk retten. Durch Volksmissionen, Exerzitien, Beichte, Gebet, Rosenkranz und Firmung wird das Volk befestigt zum Leben aus dem Glauben, für soziale Hilfsbereitschaft und Arbeit an Ehe, Erziehung und Jugend. Die drückenden Drangsale der Zeit rufen alle auf zu Karitas, Menschen, Bücher und Presse sowie zum Zusammenschluß aller Kräfte. Die Breslauer Arbeitsgemeinschaften zeigen eine Verwirklichungsmöglichkeit für die Aufgaben der Katholischen Aktion. Mit der Mahnung zu Gottvertrauen klingt das tiefreligiöse, lebenweckende Buch aus.

2. *Cremers* wendet sich in erster Linie an den Laien und will ihm das innere Wesen der Katholischen Aktion erschließen. Zur Veranschaulichung für die Durchführung sind auch ausländische Vorbilder herangezogen und im Schlußkapitel sehr gute Anregungen geboten. Das Buch wehrt Vorurteilen und Mißverständnissen und weist sich als trefflicher Anwalt der vorbringenden Idee aus.

3. Mit *Steffen* spricht derjenige, um den es in der Katholischen Aktion in erster Linie geht, der Laie. Seine wirklich ausgezeichnete Schrift bringt im harten Stil der neuen Sachlichkeit vor allem Feststellungen. Als geistiger Frontkämpfer, der täglich die Wirklichkeit erlebt, nennt er auch unliebsame Dinge beim wahren Namen, vor allem Engheiten, Blindheiten und Versäumnisse. Mit großer Freude sei solchen Laien die Bruderhand des Priesters gereicht!

4. *Muckermanns* prächtige Rede vom Magdeburger Katholikentag mit einem Vorwort des Berliner Nuntius Pacelli hört sich auch als Druck, freilich als Buchjuwel eines Ars sacra-Druckes, wie eine Meisterouvertüre zur Katholischen Aktion an. Sie schaut diese mit visionärer Kraft als Symbol, als das in Christus sich offenbarende Weltbild. Vom Licht dieser Auffassung fallen die Strahlen auf Einzelheiten, auf nüchterne Tatsachen und feinste Werturteile, auf große Aussichten und Sätze, die in einem Zeitungsartikel stehen könnten. Diese Stimme für die Zusammenfassung des Weltkatholizismus in einer fast apokalyptischen Zeit wird nicht verhallen.

Linz a. D. Karl Eder.

Wikenhauser, Alfred: Die Christusmystik des hl. Paulus. (Biblische Zeitfragen. 12. Folge, Heft 8—10.) 8° (140 S.) Münster i. W. 1928, Aschendorff; 2.80

Mit der Schrift von Wikenhauser erhalten wir endlich eine gediegene Einführung in die mystischen Elemente paulinischer Theologie und Frömmigkeit aus der Feder eines katholischen Fachmannes. Von einer gründlichen Sichtung des Materials ausgehend sucht der Verfasser zunächst das Wesen der paulinischen Christusmystik zu bestimmen und gegen extreme Ansichten nach beiden Seiten hin abzugrenzen. Paulus sieht den Christen in einer dauernden Seins- und Lebensgemeinschaft mit dem pneumatischen Christus stehen, die objektiv durch das Sakrament begründet (hier sind freilich eine Reihe von Schwierigkeiten aufzuklären), dennoch einer „subjektiv-menschlichen" Seite nicht entbehrt. Diese Verbundenheit mit Christus wird vom Apostel dynamisch gefaßt und zwar so, daß Gott wohl die Initiative ergreift, daß aber dem Menschen ein Wachstum in der Christusgemeinschaft möglich ist, das sich wesentlich in ethischer Vervollkommnung äußert. Gerade hier weiß die Arbeit

Digitized by Google

die Spannung zwischen Sakrament und Ethos, die in den Briefen des Apostels allenthalben beunruhigt, vorzüglich zu interpretieren, ohne in den Fehler einer naheliegenden Nivellierung zu Gunsten einer der beiden Momente zu verfallen. Abschließend gibt der Verfasser seiner Darstellung Hintergrund durch einen Vergleich der Mystik Pauli mit der zeitgenössischen heidnischen Mystik. Die angenehme und klare Art des Verfassers, die Probleme darzustellen und zu behandeln, machen das Buch einem weiteren Leserkreis durchaus zugänglich; fehlt hie und da (besonders im ersten Teil) die großzügige Art, die eine nicht über Fachkenntnisse verfügende Leserschaft beanspruchen mag, so ist das aus dem Konflikt zu erklären, in den Akribie der wissenschaftlichen Arbeit und Schwierigkeit der Problematik immer mit der Leichtigkeit und künstlerischen Durcharbeitung des Stils geraten müssen.

Berlin. Otto Kuß.

Koester, Wilhelm, S. J.: Die Idee der Kirche beim Apostel Paulus. (Neutestamentliche Abhandlungen. Bd. XIV, Heft 1.) gr. 8° (74 S.) Münster i. W. 1928, Aschendorff; 3.30

Die Skizze behandelt die paulinische Kirchenidee knapp, sachlich und mit nüchternem Urteil nach der begriffs- und verfassungsgeschichtlichen, vor allem aber nach der biblisch-theologischen Seite („Leib Christi"). Das Ganze ist offenbar (vgl. Vorwort) mehr als erweiterte Stoffsammlung gedacht. Die eigentliche Problematik und die damit verbundene wissenschaftliche Diskussion kommt daher zu kurz. So hat man zwar eine kleine, ganz unter das Stichwort Ecclesia gestellte paulinische Theologie, aber die Dinge werden nicht recht lebendig und anschaulich. Selbst die „Leib"-Vorstellung ist mehr ein Rahmen, in den alles, was angeht, hineingespannt wird, als selbständiges Thema, das besondere Beleuchtung bzw. Aufhellung erfährt. Es hätte mancherlei ruhig außerhalb bleiben können, dafür durfte das wirklich zum Thema Gehörige gründlicher behandelt werden. Im einzelnen findet sich manches Gute. Wertvoll ist die begriffsgeschichtliche Übersicht.

Breslau. Friedrich Wilhelm Maier.

Ausgewählte Predigten und Briefe des heiligen Augustinus. Eingel. und übers. von Heinrich Hubert Lesaar. 8° (64 S.) Paderborn 1929, F. Schöningh; kart. 1.35, geb. 2.60

Dieser Beitrag zur Augustinusliteratur zeichnet uns den Größten der christlichen Antike als Seelsorger. Auch diese kleine, aber sorgfältige Auswahl aus seiner Predigt- und Briefliteratur zeigt, daß Augustinus überall gleich groß ist. Was dieser Geist umfaßt, es mag aus Welt und Kirche, Natur und Gnade, es mag Großes oder Unbedeutendes sein, adelt und erhebt er. Das Büchlein kann dazu beitragen, nicht bloß den Namen des Heiligen häufig zu zitieren, sondern seine Gedanken weiterzugeben.

Linz a. D. Karl Eder.

Reeg, Ludwig: Paulus. Ein Versuch, Briefe zu lesen. 8° (192 S.) München 1928, C. H. Beck; geb. 4.50

Kein Paulusbuch im landläufigen Sinne mit historischen, kultur- und religionsgeschichtlichen Drum und Dran, sondern einfach ein Paulus „von innen her", ein Versuch, seine Briefe als Briefe zu lesen und von ihnen abzulesen, wie hier der einzelne eins ist mit den Organismen, die er ins Leben rief, wie er, der Diener und Hüter der Gemeinschaft, den Lebensrhythmus seiner zarten, oft gärenden Gebilde in allen Krisen und Tiefen mit der Macht seines Herzens meistert, ohne sie durch die Wucht der eigenen Persönlichkeit zu erdrücken, aber auch ohne das Ideal der Masse zu opfern. Im einzelnen ist manches überspitzt, auch manches etwas anders gesehen, als Paulus es wohl gesehen hat. 1 Thess. fehlt leider, überhaupt sind außer den vier Hauptbriefen nur Phil. und Philem. berücksichtigt. Im ganzen ein in seiner Art prachtvoll gelungener Versuch.

Breslau. Friedrich Wilhelm Maier.

Dölger, Franz Joseph: Antike und Christentum. Kultur- und religionsgeschichtliche Studien. (Vierteljahrsschrift.) Bd. I, Heft 1. gr. 8° (80 S.; 10 Taf.) Münster i. W. 1929, Aschendorff; 5.—, Subskr.-Pr. 3.75

„Antike und Christentum" ist das Arbeitsgebiet Dölgers, auf dem er unter den katholischen Gelehrten wohl an erster Stelle steht. Die Hauptfrüchte seiner Studien sind in den rühmlichst bekannten Monographien über das Fischsymbol, die Taufbesiegelung (Sphragis), die „Sonne der Gerechtigkeit" und die „Sonne des Heils" (Sol salutis) enthalten. Um nun sozusagen den Nebenfrüchten seiner weitgedehnten Studien ein Sammelbecken zu schaffen, hat Dölger das neue Unternehmen eingeleitet, von dem hier das erste Heft angezeigt wird. Es bietet Aufsätze über heidnisch-christliche Brotstempel, über die religiöse Brandmarkung in gewissen antiken Kulten u. a.

Viel umfassender als etwa C. M. Kaufmann in seinem „Handbuch der altchristl. Epigraphik" (1917) erweitert Dölger die Kirchengeschichte des Altertums, die bisher allzu einseitig Missions- und Dogmengeschichte gewesen ist, zu einer Geschichte altchristlichen Lebens, wie es in Kampf und Ausgleich mit der hellenistisch-römischen Kulturwelt sich entfaltet hat.

München. Anton Anwander.

Rosenmeyer, Friedrich: Konvertiten-Katechismus. 8° (174 S.) Paderborn 1929, Bonifacius-Druckerei; kart. 3.—, geb. 4.—

Das Buch erfüllt die doppelte Absicht, die katholische Glaubens- und Sittenlehre geordnet und faßlich vorzulegen und die Einwände der nichtkatholischen Christen und der Ungläubigen in Kürze als Irrtum zu erweisen. Beides braucht der Convertendus. Kürze und Klarheit in der Abweisung der Irrtümer sind zu loben, besonders auch der Abschnitt über das Allgemeine Priestertum, dessen positive Besprechung in andern Abrissen der Glaubenslehre meist zu stark zurücktritt. Für eine Neubearbeitung habe ich zwei Wünsche: Dem Ganzen möge eine kurze Darlegung vorausgeschickt werden, wie Gott die katholische Kirche als seine bevollmächtigte Hüterin und Lehrerin der Offenbarung vor allen Sehenden „bis zur Evidenz" bezeugt. Diese kurze Darlegung soll sich halten an die entsprechende Darlegung des Vaticanums sessio 3, c. 3, Absch. 5—7 (Denzinger 1792—1794),

Digitized by Google

so wie ich es im ersten Band von „Dogma und Leben" versucht habe. Der andere Wunsch ist, daß außer dem Vaterunser und Ave auch das Rosenkranzgebet und der Kreuzweg kurz erklärt und die gewöhnlichen Formeln der täglichen Gebete auf 2—4 Seiten abgedruckt werden. Wer Konvertitenunterricht gibt, soll ja zu allererst den Lernenden in die Übung des Gebetes einführen. — Dem Buche ist eine segensreiche Laufbahn zu wünschen.

Freiburg i. Br. Engelbert Krebs.

Philosophie.

Dempf, Alois: Sacrum imperium. Geschichts- und Staatsphilosophie des Mittelalters und der politischen Renaissance. gr. 8° (574 S.) München 1929, R. Oldenbourg; 20.—, geb. 22.50

Von den beiden starken Polen historischer Forschung, der Quellenedition und der synthetischen Darlegung hat der letztere seit einer Reihe von Jahren einen Großteil der produktiven Kraft wieder an sich gezogen. Bernheim und sein Kreis, Huisinga, jetzt Dempf. Es sind dies alles Auslösungen des gleichen dynamischen Willens aus den zu Tage geförderten Quellen, endlich das primum agens mittelalterlicher Weltgestaltung zu erhorchen und aus seiner vollen Erfassung dieses Weltbild wieder mehr zu beleben als zu rekonstruieren. Ihr Glaube, auf diese Weise auch strittige Fragen ein für alle Male lösen zu dürfen, ist tragfähig genug, um über die bedeutsame Schwierigkeit hinüberhelfen zu können, die Dempf sehr richtig in dem Gedanken ausgesprochen hat, es lasse sich eine kulturell starke Zeit eben nicht vom Standpunkt der Zivilisation aus messen und beurteilen. Es gilt mit einer überdurchschnittlichen Quellenkenntnis die Naivität im Schillerschen Sinne (Über naive und sentimentalische Dichtung) sich zu bewahren und jede Sentimentalität auszuschalten. Dies ist Dempf in erstaunlichem Maß gelungen, er ist wirklich ein mittelalterlicher Mensch geworden und hat sich hierdurch die seltene Eignung erworben, Ideen und Taten in diesem heiligen Reich richtig zu deuten. Die Frage, ob die dem Werk geschehene Vorstufung durch die Darlegung einer positiven Sozialphilosophie nötig war, läßt sich bejahen, wenn man glaubt, daß die Kenntnis der Arbeitshypothese zur Faßlichkeit des Buches beiträgt. Dieses selbst aber ist ein mächtiges Gebäude der mittelalterlichen Geschichts- und Gemeinschaftslehren geworden, vom sichern Verstehen des Einheitsgedankens getragen, der Kirchen- und Staatsgewalt in seinem letzten großen Bekenntnis noch als zwei Schwerter einer und derselben überirdischen Macht gefaßt wissen wollte. Die herausgestellte Struktur dieser einheitlichen Welt, die mit der Übergabe des aristotelischen Geistesguts an das Abendland seinen Abschluß fand, erweist sich durch Dempfs eingehende, gewissenhafte Darlegungen als ein Gebäude von stiller Größe. In einem dritten Teil ist der Übergang aus den alten, geschlossenen Vorstellungen in den selten polymorphen Bau der politischen Renaissance und ihrer neuen Ideen aufgezeigt. Das Wiedererwachen des Individuums und seines Kultes neben der Gemeinschaft führt zur entschiedenen Auseinandersetzung mit dem neuen Ethos, das sein Glaubensbekenntnis in die bisher unerhörten vier Sätze ballt: die Wissenschaft sei der höchste Kulturfaktor, der Staat stehe über der Kirche, die Persönlichkeit über dem Staat, die Religion endlich über der Persönlichkeit. In diesen Sätzen lagen unerträgliche Spannungen zu den Vorstellungen der alten Kirche, die sich in dem Augenblicke auch auslösten, in dem ein aktivistischer Geist sie zu formulieren verstand. In diesen vorreformatorischen Idealen wurzelt so unendlich vieles, was seither nicht wieder überwunden wurde, daß man Dempf für die klare Aufzeigung ihrer Genesis ehrlich dankbar sein muß. So wäre aller Grund vorhanden, auch die Herausgabe der wesentlichsten Quellen der alten Weltanschauung zu begrüßen, wie Dempf sie in der Sammlung „Heiliges Reich" zu bringen hofft, wenn die Texte nicht gekürzt erscheinen würden, was eine namhafte Gefahr, sie zu sterilisieren, in sich schließt.

München. Winfrid Frhr. v. Pölnitz O. S. B.

Barth, Heinrich: Philosophie der praktischen Vernunft. 8° (377 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 12.—, geb. 15.—

Diese Begründung der Ethik hängt enge zusammen mit der von des Verfassers Bruder Karl Barth begründeten „dialektischen Theologie", für die Kant nicht sowohl der skeptische Agnostiker als vielmehr der Grenzbestimmer ist, der Führer zur „Krisis" des Humanen, von der sich die Entscheidung für Gott, das „Jenseits aller Humanität", vollzieht. „Das Leben steht im Zeichen der Krisis, nicht der Erfüllung" (S. 370). Die Ethik führt zur Idee des Guten, aber diese „Idee" ist ganz im Kantischen Sinne eine immer transzendentale, nie in der Empirie erfüllte, so daß das sittliche Leben im Zeichen der „Dialektik" steht. „Wenn dem praktischen Geschehen lösende und erfüllende Bedeutung abgesprochen werden muß, dann bleibt ihm doch das eine unbenommen, daß es der Schauplatz der Offenbarung des Ewigen ist" (S. 370), nämlich der Idee des in keiner Zeitlichkeit zu erfüllenden Guten. So wird ersichtlich, daß diese Ethik eine solche des Sollens und der personalen Entscheidung werden muß und sich in den Gegensatz zur heutigen Ethik des Wertes bewußt und mit Schärfe hineinstellt, wenn dabei auch, wie ich andern Ortes ausführen will, der normative und die Entscheidung mit schwerem Ernst fordernde Charakter dieser Wertethik von Barth nicht genügend gesehen wird. Der Marburger Neukantianismus erlebt hier eine sehr der Beachtung würdige Fortsetzung, und die Idee des „Ursprungs", die Barth bei Platon, Kant, Cohen findet, gibt ihr zugleich einen „religiösen" Charakter, der nicht unbeeinflußt ist von Hermann Cohens und Paul Natorps letztem religionsphilosophischem Denken.

Gießen. Theodor Steinbüchel.

Erziehung und Unterricht.

Dunin Borkowski, Stanislaus von: Miniaturen erzieherischer Kunst. 8° (170 S.) Berlin 1929, F. Dümmlers Verlag; 8.—, geb. 4.50

Besser müßte es heißen: pädagogische Kostbarkeiten. Es sind wie vollreife Früchte des Alters, wie blinkende

Digitized by Google

Schätze der Weisheit. Ein Adliger des Geistes spricht uns im Abendrot seines Lebens von der Meisterschaft in der Erziehung. Formt aus der Fülle unzählbarer Begegnungen seine Miniaturen.

Kein radikaler Spruch; wohl hier und da die lächelnde Überlegenheit des Wissenden. Keine abstrakte Theorie, aber das Wesentliche mit sichern Strichen gezeichnet. Nicht so, daß alles restlos klar würde. Es weht durch das ganze Buch die Ehrfurcht vor dem Unerfaßlichen im Menschen.

Das Buch steht in einer Sphäre, die sachlicher Kritik verschlossen bleibt. Nur wem das Fingerspitzengefühl menschlichen Taktes verloren ging, wird es „würdigen", sich mit ihm „auseinandersetzen" können. Der Meister spricht von Meisterschaft. Da ziemt es sich zu schweigen und — wenn etwas undeutlich bleibt (es wird manches sein!) — behutsam zu fragen.

Berlin. Berthold Olbrich.

Stern, William: Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahre. Mit Benutzung ungedruckter Tagebücher von Clara Stern und Beiträgen von Kurt Lewin und Heinz Werner. 5., überarb. und erw. Aufl. (15.—19. Tauf.) Mit 11 Taf. gr. 8° (540 S.) Leipzig 1928, Quelle & Meyer; 10.80, geb. 12.80

W. Sterns „Psychologie der frühen Kindheit" ist in 5. Auflage erschienen. Der Verfasser ließ der Neuauflage den Fortschritt seiner eigenen philosophischen Studien auf dem Gebiete des Personalismus zugute kommen, wie er, inhaltlich gesehen, die vielen Einzelarbeiten und Systeme, die das Gebiet tangieren, einbezog und von seinem Standpunkt aus beleuchtet. Sowohl Denk- und Gestaltpsychologie wie Psychoanalyse und Individualpsychologie sind, soweit ihre Ansprüche berechtigt sind, berücksichtigt. Außerordentlich angenehm berührt die gelegentlich scharfe Ablehnung des Pansexualismus, wie ihn besonders Schüler Freuds (z. B. Hug-Hellmuth) belieben, wie überhaupt seine Kritik jeder einseitigen Deutung des Seelischen.

Auch die heute vielfach unbesehen übernommene Montessori-Methode muß sich die Beurteilung durch den erfahrenen Psychologen gefallen lassen, und gerade W. Stern hat als Forscher und Kenner der Kleinkindseele das Recht dazu, zumal ihm auch das theoretische Rüstzeug mehr als vielen andern zu Gebote steht.

Die in das Werk aufgenommenen Abhandlungen „Über kindliche Ausdrucksbewegungen" (K. Lewin) und „Über magische Verhaltensweisen im frühen Kindesalter" (H. Werner) tragen durchaus das Gesicht Sternscher Auffassung der kindlichen Psyche, jener wohlfundierten Überzeugung, daß alle seelische Entwicklung sich als Herausdifferenzierung spezifischer Leistungen aus komplexen und diffusen Gesamtsituationen und -haltungen darstellt.

Das Buch wird heute beim gesteigerten Interesse an Kinderpsychologie, das sich nicht zuletzt im Rahmen der neuen Lehrerbildung auswirkt, viele Freunde finden und wird auf Grund seines reichen Inhalts, seiner klaren Darstellung und wissenschaftlichen Sauberkeit zum Segen unserer Kinder in weite Kreise bringen. Erzieher, Eltern und Lehrer werden nur Nutzen daraus ziehen — wenngleich es vornehmlich die frühe Kindheit behandelt —, sofern sie nur bedenken wollen, daß auch das ältere Kind seine Vergangenheit als Geschichte in sich trägt, die immerfort wirksam bleibt.

Freiburg i. B. Josef Rombach.

Handbuch des Unterrichts an höheren Schulen, zur Einführung und Weiterbildung, in Einzeldarstellungen. (17 Bde.) gr. 8° Frankfurt a. M. 1928, M. Diesterweg. Bd. 13: Philipp Maennchen: Methodik des mathematischen Unterrichts. (297 S. mit Abb.) Geb. 9.60 — Bd. 14: Karl Gaß: Methodik des Physikunterrichts an höheren Lehranstalten. (214 S. mit Abb.) Geb. 6.20 — Bd. 15: Rudolf Winderlich: Chemie. (166 S.) Geb. 5.40

Gefehlt hat der höheren Schule ein zusammenfassendes Hilfsmittel, das den ganzen Komplex der erzieherischen und unterrichtlichen Fragen, nach Fachgebieten gegliedert, in knapper systematischer Form behandelt. Diese Lücke ist nun durch das obige Sammelwerk geschlossen; die neuen Richtlinien und Lehrpläne, die in Preußen und in fast allen andern deutschen Ländern seit Kriegsende veröffentlicht wurden, sind darin verarbeitet. Wertvoll sind die Bände für die pädagogisch-didaktische Um- und Weiterbildung des Lehrers, besonders aber für die Ausbildung der Junglehrer.

Maennchen legt in seiner „Methodik des mathematischen Unterrichts" besondern Wert auf eine Unterrichtsform, welche die Erfindungsgabe weckt, dabei aber auch das erzieherisch konstruktive und das rechnerische Moment in gleicher Weise gelten läßt. — Gaß bietet nicht nur eine methodische Studie zur preußischen Reform, sondern behandelt in aller Kürze alle Kernfragen der physikalischen Methodik. — Kritisch und mit reichen Erfahrungen versehen, stellt R. Winderlich den Unterricht in Chemie in den Dienst der Erziehung zu brauchbaren Staatsbürgern.

Auf den neuesten Stand gebracht sind die Literaturangaben, die sowohl im Text als Fußnoten wie auch als Verzeichnis am Schlusse jedes Bandes den Wert der Sammlung erhöhen.

Freiburg i. Br. Max Huber.

Sexualethik.

Groener, Maria: Gloria in excelsis Deo. Als Manuskript für die Freunde gedruckt. 16° (156 S.) Ulm a. D. 1929, Neue deutsche Schopenhauergesellschaft in Komm.; 3.—

Im Dezemberheft (Sp. 196) des „Lit. Handw." wurde das Buch „Weibeslehre" derselben Verfasserin besprochen. Wir können zwar nach wie vor dieses Buch wegen seiner Grundhaltung als Führer zur Ehe nicht empfehlen, möchten aber dem Wunsche der Verfasserin gerne nachkommen und klarstellen, daß sie im Prinzip die Ehe als Ideal anerkennt.

Das heute zu besprechende jüngere Werk Groeners hat vor dem älteren den großen Vorzug der leidenschaftsloseren Sprache, und was seinen sexualethi-

Digitized by Google

schen Inhalt angeht, eines klareren Bekenntnisses zum Ideal der Einehe, so wie die Verfasserin dieses versteht. Sein zweiter Inhalt, der religiöse, ist ein Bekenntnis zu Schopenhauer als dem Christen, wie er sein soll, und interessiert uns insofern, als er die letztlich pantheistische Haltung der Verfasserin begründet. Von hier aus aber wird das Ideal der Einehe seines eigentlichen Wertes beraubt, wird zerstört. Katholische Haltung Gott gegenüber anerkennt dieses Ideal im Sinne einer objektiven Forderung; nur so ist es ein Ideal, also etwas den Menschen aus dem Primitiven Hochziehendes. Mit der Haltung Groeners: „nur eines ist zu fordern: echt sein in jeder Minute des Daseins" (S. 106), mit diesem höchsten Sittengesetz (S. 66 unten) wird das Ideal der Einehe aber seines Idealcharakters entkleidet, wird relativiert und damit entwertet. An jenem Sittengesetz des Hohen Meißner zerbrach die freie Jugendbewegung und wandte sich objektiveren Normen zu. Von dieser Grundhaltung aus folgerichtig zieht die Verfasserin als das Heilmittel zerbrechender Ehen den Ehebruch als den „Tag" (S. 65) der „Nacht" der Ehescheidung vor. Diese Vorschläge werden ausführlich dargelegt; die katholische — wir behaupten allein richtige, weil dem von Gott gesetzten Ideal entsprechende Haltung — ist nur in dem zweiten Teil eines Satzes enthalten, den wir auch mit seinem ersten Teil hier zum Schlusse anführen (S. 61): „Hier rettet nur eines: die Sünde, wenn anders der Mensch nicht zu den selten begnadeten gehört, ohne Sünden zur Kraft der Vergeistigung hindurchzufinden." Diese Kräfte muß darlegen, wer zur Einehe führen will; seine Sünde findet der Mensch in seiner Schwäche ohne Anleitung.

Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Sellheim, Hugo: 1. Vier neuzeitliche Frauenfragen. Gymnastik und Frauenkunde. Eheberatung, und Beratung überhaupt. Wirtschaft und Fortpflanzung. Die Frau als Kamerad. 8° (174 S.) Berlin 1928, S. Karger; etwa 4.50 — **2. Moderne Gedanken über Geschlechtsbeziehungen.** 8° (83 S.) Leipzig 1929, Verlag Kabitzsch; 1.80

1. Der erste Aufsatz des sehr bekannten und besonders auf dem Gebiet der Geburtsmechanik und Frauenkunde erfahrenen Direktors der Leipziger Universitätsfrauenklinik bejaht die Notwendigkeit eines gegenüber dem männlichen andersartigen fraulichen Turnens, macht aber auf die Gefahr des Schwingens, Drehens und plötzlichen Anhaltens aufmerksam, wodurch bei der gesunden Frau die Unterleibsorgane Erschlaffung und Lageveränderung, vorhandene Geschwülste akute Verschlimmerungen erfahren können. — Der zweite Aufsatz ist in seinem ersten Teil eine Ablehnung aller Bestrebungen zur Freigabe der Kindstötung im Mutterleib. Er warnt davor, auch die durch den Arzt nach allen Regeln der Kunst ausgeführte Unterbrechung einer Schwangerschaft als harmlos anzusehen, und bespricht ausführlich die körperlichen und psychischen Schäden einer Abtreibung für die Frau. Um so mehr empfiehlt er allerdings die Verwendung empfängnisverhütender Mittel im Sinne des kleineren Übels. Der zweite Teil ist der Eheberatung gewidmet und bringt in zwölf Richtlinien die an eine Eheberatungsstelle zu stellenden wesentlichsten Forderungen. Hervorgehoben sei: Die Raterteilung zur Entlastung von einer bereits eingetretenen Schwangerschaft wird abgelehnt, dafür aber die Belehrung über die beste Art der Geburtenverhütung als wichtigste Aufgabe der Eheberatung dargetan. Dies als Hauptaufgabe einer Eheberatungsstelle anzusehen, ist entschieden ein Irrweg. Die Eheberatung wird Besseres leisten können in der Vorbeugung ungesunder Eheschließungen durch Erziehung der Jugend zu Liebe und Ehe. — Der dritte Aufsatz ist eine Auseinandersetzung mit der Freigabe des Abortes in Rußland und dem auf neueste Quellen gestützten Nachweis, daß der durch die Freigabe erhoffte Erfolg (Abnahme des kriminellen und Kurpfuscherabortes) ausgeblieben ist. Ein Satz sei festgehalten (S. 101): „Wenn es der Sowjetgesetzgebung nicht gelungen ist, Ehe und Familienleben kurz und klein zu schlagen, so ist das ein Beweis dafür, daß sie es eben auch im russischen Volke nicht vermocht hat, diese in der Natur tief begründeten Institutionen auszurotten." Nicht zustimmen kann man aber, wenn der Verfasser die Ursache der heutigen Geschlechts- und Abtreibungsnot allein in den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen sieht. Dagegen nur ein Argument: Die Abtreibungen begannen sowohl in Rom als auch bei uns bei den Reichen und nicht bei den Armen, erst später lernten auch diese das bequemere Leben! — Der vierte Aufsatz bringt eine wertvolle Begründung der Einehe als der natürlichsten und zweckmäßigsten Form der Geschlechtsbeziehungen und als die Wiege der Kameradschaft zwischen Mann und Frau. Über die Kameradschaft außer der Ehe sagt Sellheim, daß die Menschen „bei allen Selbstverleugnungsversuchen doch ihre wahre Natur nicht absolut verdrängen können und die Sexualität in dieser oder jener Form anfängt, ihre Forderung zu stellen". Er hat also nicht den Optimismus der Charlotte Buchow-Hohreger in der „Zeitehe" — wir auch nicht.

2. Sellheim geht in dem zweiten Buche mit den modernen Ehereformen: Hochehe, Probeehe, Kameradschaftsehe, Ehe zu Dritt, sehr streng ins Gericht; es seien alles Vorschläge, die in einer Zeit der Vermännlichung der Frau und zu Ungunsten der Frau entstanden. Sie erscheinen „als Entlastungsversuch des Mannes von natürlichen Pflichten gegenüber natürlichen Rechten der Frau". Er macht nun einen eigenen Vorschlag. Er geht davon aus, daß die Not auf dem Mißverhältnis von Wirtschaft und Fortpflanzung beruht im Sinne einer unburchbrochbaren Wechselwirkung. Die Lösung sieht er dann im Präventivverkehr, der als ein Teil der Hygiene des Geschlechtsverkehrs gelehrt werden soll, sodann in der Befestigung einer Sexualordnung, die er so formuliert: „Sexualverkehr verlobt, Schwangerschaft verheiratet, Geburt verpflichtet beide Eltern zum Tragen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten für Aufzucht des Kindes." Schon bei der Besprechung des ersten Buches mußte erwähnt werden, daß Sellheim bei der natürlich vorhandenen Koppelung von Wirtschaft

Digitized by Google

und Fortpflanzung einen Faktor völlig vergißt, der allein erklären kann, warum so viele Familien sich alles leisten können, nur kein Kind: das ist die unnatürliche Steigerung zivilisatorischer Bedürfnisse, der Vergnügungstrieb, der mit Kultur nicht verwechselt werden darf. Nun Punkt eins der Sexualordnung: Sexualverkehr verlobt. „Diese erste Etappe kann sich jeder leisten." Ich setze hinzu: mit den empfohlenen Präventivmitteln so oft er mag. So ist es doch auch heute schon. Mir scheint, daß das Verhältniswesen hier durch die Verlobung, bei Lindsey durch eine Art von Eheschließung sanktioniert werden soll. Bringt diese Regelung nicht dieselben von Sellheim so bekämpften Gefahren für die Frau? Die Lösung muß andere Wege gehen: Erziehung der Jugend zur kräftesteigernden Enthaltsamkeit vor der Ehe und zurück zur Kultur im Sinne einfacher Lebensgestaltung, welche die Frühehe ermöglicht und den Klubsessel nicht dem Kinde vorzieht.

Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Burger, Lisbeth: 40 Jahre Storchentante. Aus dem Tagebuch einer Hebamme. 8° (265 S.) Breslau [1929], Bergstadtverlag; 4.50, geb. 6.—

Das ist eines jener Bücher, die bar aller Theorie und Gelehrtenweisheit vom Leben geschrieben und dadurch unmittelbar und aufs tiefste wirksam sind. Eine Hebamme, eines jener „geheimnisvoll bescherenden Wesen wie der Nikolaus und der Osterhas", erzählt in schlichter Sprache (der man die Hand eines geschickten Bearbeiters anzumerken glaubt) ihre Erlebnisse. Eine Fülle von Schicksalen, Einzelner und ganzer Generationen, steigt vor uns auf. Die Freude in der armen kinderreichen Besenbinderfamilie und die Not der reichen, aber kinderarmen Schlächterfamilie sind besonders treffend gegenübergestellt. Köstlich ist die Einleitung, wie die Lisbeth die Widerstände in ihrer eigenen Familie besiegt und Hebamme wird. Diese Einleitung ist mit das Feinste an dem Buch, sie zeigt richtig verstandenen Katholizismus, der ein Leben ermöglichte, das vielen andern und sich selbst zum Segen wurde. Zugleich ist das Buch in der Zeit der Umwandlung des Berufes von der Familienhebamme zur Anstaltshebamme ein Schwanengesang, ein Dokument, für das, was die Hebamme vom alten Schlage war und im Volksleben bedeuten konnte.

Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Kulturgeschichte.

Timerding, Heinrich: Die christliche Frühzeit Deutschlands in den Berichten über die Bekehrer. 1. Gruppe: Die irisch-fränkische Mission. (Frühgermanentum. Bd. 3.) Mit 9 Abb. gr. 8° (278 S.) Jena 1929, E. Diederichs; 9.—, geb. 12.—

Wieder einmal muß man hier als auffällig und doch auch für unsere Zustände bezeichnend feststellen, daß eine Aufgabe, die eigenste Domäne der Katholiken sein sollte, von anderer Seite in Angriff genommen wird: die geschlossene Übersicht über das Eindringen des Christentums in die germanische Welt und die geistige und kulturelle Umgestaltung dieser Welt durch die christlichen Elemente an der Hand der frühesten Berichte über die Glaubensboten, die unser Verfasser mit einem ungefügen Worte „Bekehrer" nennt. Einen dahingehenden, gar nicht übel gelungenen Versuch unternimmt also Timerding in dem vorliegenden Bande der Diederichsschen Sammlung „Frühgermanentum", dem noch ein zweiter über die angelsächsische Mission (Willibrord, Bonifatius usw.) folgen soll. In der Einleitung über „das Bekehrungswerk" zeichnet der Herausgeber ziemlich objektiv die geistige und kulturelle Lage unserer Vorfahren und zerstört dabei die Legende, als ob das ihnen gebrachte Christentum wertvolles germanisches Eigengut vernichtet habe. Er stellt vielmehr fest, daß man die Annahme einer ursprünglichen altgermanischen Religion, die sich selbständig entwickelte, aufgeben müsse. Man dürfe auch nicht denken, daß etwa die alten Götter in den Heiligen der Kirche fortlebten; sie seien vielmehr durch Gott und seine Heiligen besiegt und vertrieben worden, doch so, daß ein Zusammenhang der christlichen Feste mit den altgermanischen blieb. Was gut und echt im Volksleben war, wurde durch die christliche Lehre nicht angetastet; und wenn später doch wieder Verkehrtes hervortrat, so widersprach das der anfänglichen Absicht der Kirche. Die Bekehrungsgeschichte der Deutschen ist so ein deutliches Beispiel dafür, daß die innere Umwandlung eines Volkes wohl durch wirtschaftliche und politische Verhältnisse begünstigt, aber nur durch geistige Kräfte wirklich vollzogen werden kann. Ohne das Christentum wäre die angeblich germanische „Kultur" eine rohe Barbarei geblieben, das Frühgermanentum ist durch die christliche Bekehrungsarbeit unendlich bereichert worden. Selbstverständlich erhielt das Christentum wieder aus dem Germanischen eine gewisse spezifische Prägung, aus der die christlich-germanische Welt des Mittelalters hervorging, deren Grundlagen sich gerade in der hier behandelten Epoche des 7.—9. Jahrhunderts echt und klar zeigen, also in der Zeit der Ausbreitung des „irischen" Christentums auf den Boden des fränkischen Reiches. Diese „irischen" Bekehrer mit ihrer strengen Auffassung hatten zunächst die kirchlichen Degenerationserscheinungen im schon früher christianisierten Frankenreich zu bekämpfen und konnten dann erst ihre Lehre nach Osten und Süden tragen. Das wird gezeigt an den Viten der hll. Kolumban, Gallus, Eligius, Audoen, Amandus, Landibert, Goar, Emmeram, Kilian, Rudbert, Korbinian und Pirmin, die mit ihren Hauptteilen in recht angemessener Verdeutschung wiedergegeben werden, und denen jedesmal eine kurze Einführung über die Glaubwürdigkeit und Bedeutung der Texte sowie über die historischen Zusammenhänge vorangestellt ist. Sympathisch berührt, daß der nichtkatholische Verfasser über das Legendäre, die Wunderberichte u. dgl. sehr ruhig denkt, daß er in ihnen nicht nur literarisch und poetisch Schönes findet, sondern auch ihre höhere „Wahrheit" im Gegensatz zur platten Wirklichkeit anerkennt. Den Schluß macht eine gedrängte, aber wertvolle Geschichte des fränkischen Reiches (von 613 bis 727) nach der Fredegarschen Chronik (642) und

Digitized by Google

dem Buche der Frankengeschichte (727). Der eine oder andere Fachhistoriker, der mit tausend Details und gelehrten Noten zu arbeiten pflegt, mag vielleicht über die Timerdingsche Methode lächeln; ich gestatte mir aber zu sagen, daß diese viel lebendigere geschichtliche Erkenntnisse vermittelt als ihre oft so mühseligen Elaborationen. Welcher Ertrag aber könnte erst erzielt werden, wenn einmal katholische Hagiographen einer ähnlichen Arbeit sich widmen wollten! Ceterum censeo: vergeßt den Wert der Legende nicht!

Bad Kreuznach. Johannes Mumbauer.

Ehmcke, F. H.: Die historische Entwicklung der abendländischen Schriftformen. 8° (80 S. mit Faks.) Ravensburg, O. Maier; 4.50, geb. 6.—

Bildende Kunst, Architektur, die Schrift und die Literatur sind Stilgesetzen unterworfen, die im ewigen Wechsel immer zusammenhängende Grundzüge aufweisen. Ein Wegweiser durch diesen Wandelgang ist die verdienstvolle Abhandlung des bekannten Schriftkünstlers F. H. Ehmcke, der auch an ganz vorzüglichen Beispielen den engen Bezug von Schrift und Stil der Zeiten zeigt. Freunden des Schriftwesens und Graphikern ist das nach Angaben Ehmckes, wie zu erwarten, gut ausgestattete Buch zu empfehlen.

Freiburg i. Br. Wilhelm Köhler.

Aron, Erich: Die deutsche Erweckung des Griechentums durch Winckelmann und Herder. 8° (126 S.) Heidelberg 1929, Niels Kampmann; 3.50, geb. 5.—

Dieses verdienstliche Buch des durch seine enthusiastische Hölderlinschrift bekannten Gundolfjüngers schildert mit gutem Urteil die Erweckung des Griechentums durch Winckelmann und Herder als einer gestaltenden Kraft und verpflichtenden Forderung für den deutschen Geist und das deutsche Seelentum. Die durch Gundolfs Sprachform bedingte Redeweise des Verfassers läßt Winckelmanns Bild besonders eindringlich aufleuchten, da ja mit dessen seelischer Artung die Lebensform des George-Kreises vielfache Verwandtschaft zeigt; auch die neue Stilisierung von Hellas ist, wie sehr auch bereichert und vertieft, doch Winckelmann wieder im Entscheidenden, der „Vergottung des Leibes", verpflichtet. Herders tiefgreifende und weitreichende Bedeutung wird gegenüber der bisherigen Unterschätzung in wohlgegliederter, durch zahlreiche Nachweise gestützter Darstellung ins rechte Licht gerückt.

Heidelberg. Franz Josef Brecht.

Hansische Volkshefte. kl. 8° Bremen, Friesen-Verlag. Heft 15: Werner Spieß: Braunschweig als Hansestadt. (48 S.) —.60 — Heft 16: Wilhelm Reinecke: Lüneburg als Hansestadt. (64 S.) —.80 — Heft 17: Walther Stephan: Jürgen Wullenweber. (52 S.) —.70 — Luise von Winterfeld: Hildebrand Veckinchusen. Ein hansischer Kaufmann vor 500 Jahren. (82 S.; 1 Taf.) —.90

Der Hansische Geschichtsverein hat sich durch die Herausgabe dieser Sammlung ein Verdienst erworben. Die einzelnen Verfasser haben es verstanden, die Hefte so zu gestalten, daß sie leicht verständlich sind, ohne die Materie durch feuilletonistischen Aufputz zu verwässern. Zwei Hefte beschäftigen sich mit der Geschichte der Hansestädte Lüneburg und Braunschweig. Sie gehen über den Rahmen einer Ortschronik hinaus. Ein wesentlicher Beitrag ist die Geschichte des umstrittenen, unglücklichen Bürgermeisters von Lübeck Jürgen Wullenweber. Kulturgeschichtlich wertvoll ist die Biographie des Hildebrand Veckinchusen, der aus Dortmund kam, in Lübeck als Kaufmann Erfolge hatte und später in bitteres Unglück geriet. Dieses Heft bildet ein gutes Seitenstück zu den Selbstdarstellungen mittelalterlicher Kaufleute, des Burkhard Zink, Sastrow aus Greifswald u. a.

Emden. Georg Schäfer.

Kindermann, Heinz: Volksbücher vom sterbenden Rittertum. Hrsg. (Deutsche Literatur. Reihe: Volks- und Schwankbücher. Bd. 1.) 8° (XL u. 300 S. mit Abb.) Weimar 1928, H. Böhlaus Nachf., u. Wien, Österr. Bundesverlag; 5.—, geb. 7.—

Was den meisten Volksbüchern des 15.—16. Jahrhunderts den Eingang in weitere Kreise immer erschweren wird, ihre starke Zeitgebundenheit, gerade das macht sie für die, die das geistige und soziale Beben einer in allen Fugen krachenden Epoche unmittelbar erleben wollen, anziehend und wertvoll. Wenn auch nicht für ausgesprochen wissenschaftliche Zwecke gedacht, wird die Sammlung doch allen Ansprüchen einer ernsthaften Leserwelt gerecht. Der Volksbücherbestand wird nach innerer Verwandtschaft in Gruppen zusammengefaßt, der Text in frühneuhochdeutscher Gestaltung wortgetreu nach den gangbarsten alten Drucken geboten und nur von offensichtlichen Druckfehlern gereinigt. Eine Einleitung, welche die kulturellen Hintergründe der betreffenden Volksbüchergruppe zeichnet, bibliographische Hinweise und ein Glossar bilden den behelfsmäßigen Rahmen. Holzschnittreproduktionen lassen die Welt des Volksbuches im Bilde aufleben. Wie der vorliegende Band mit seinen aus spätritterlicher Lebensluft stammenden Prosaerzählungen erweist, liegt die Herausgabe in tüchtigen Händen. In seiner Einleitung, die vor allem zur Beurteilung steht, lehrt uns Kindermann aus den einst so gierig verschlungenen Volksbüchern von Trojas Zerstörung, von Hugo Schapler, von Pontus und Sidonia, von den Haimonskindern den Widerhall jenes stillen, zähen Kampfes heraushören, in dem das Rittertum mit seinen politischen Vorrechten und seinen sittlichen Idealen vor der lebenskräftigeren, derberen Kultur des erwachenden Bürgertums zurückweichen mußte. Leider stören manche stilistische Unarten das von hoher literarischer Einfühlungskunst zeugende Einführungskapitel.

Maihingen (Bayern). Friedrich Zoepfl.

Lebensbilder. Erinnerungen.

Waliszewski, K.: Katharina II. von Rußland. Der Roman einer Kaiserin. Übers. u. bearb. von Lissy Radermacher. Mit 8 Bildtaf. 8° (396 S.) Leipzig 1928, P. List; geb. 10.—

Das Sympathische dieses Buches ist die Objektivität, mit der der Verfasser vor die nicht schwierige Enträtselung eines Lebens geht, um das ein Legenden-

Digitized by Google

kranz guter und schlechter, heroischer und obszöner Geschichten dicht wie ein Stacheldraht geleitet liegt. Abgesehen von den eigenen Aufzeichnungen der späteren Zarin, die mit Vorsicht aufzunehmen sind, weil all ihre Handlungen, also auch ihr Schreiben, irgendwie politisch beabsichtigt erscheinen — werden ausführlich die persönlichen und offiziellen Auslassungen der damaligen fremden Gesandtschaften zum Vergleich herangezogen. Von drei Gesichtspunkten aus wird so die zweifellos bedeutsame Erscheinung dieser Frau als Großfürstin, als Kaiserin und in ihrem Privatleben als Frau beleuchtet. Schon bei der Fünfzehnjährigen ist der klare durchdringende Blick auffällig, das sichere Urteil, ein bewundernswertes Gefühl für Situationen, ein gesunder Menschenverstand. Die Liebe hat Katharina dann in die Politik gedrängt. Es war ihr Schicksal, diese beiden anscheinend so verschiedenartigen Elemente ständig miteinander zu vermischen. Es war ihre Kunst oder ihr Glück, aus diesem Gemisch, das vielen andern verderblich wurde, fast immer ihren Vorteil zu ziehen. Freilich kann auch Waliszewski keine Stellung nehmen zu dem Kardinalpunkt ihrer Schuld oder Nichtschuld an der Verschwörung von 1762, die Peter III. Thron und Leben kostete. Es fehlen bis heute authentische und genaue Dokumente für den Historiker. („Er hat sich entthronen lassen wie ein Kind, das man ins Bett schickt", sagte Friedrich der Große, wenn er von Peter III. sprach.) Interessant dagegen und erfreulich zugleich, daß sich der orientierte Verfasser für Katharina einsetzt in bewußtem Gegensatz zur wohl akkreditierten Legende in Bezug auf die zahlreichen Skandalaffären der Zarin. „Wer sich auf gewisse Berichte stützt und sich dieses Leben als eine ununterbrochene Orgie vorstellt, dürfte schwerlich eine genaue Tatsache anführen können, die eine solche Auffassung rechtfertigt", folgert Waliszewski, betont dagegen immer wieder, daß auch bei diesem Kapitel Politik von ausschlaggebender Bedeutung war. Für ihre für Rußland so segensreiche Regentschaft wird dagegen ihr Fleiß als ein nicht zu übergehender Faktor, auch für ihr wunderbares Glück, gerühmt. Es bedeutet viel, wenn man von ihr sagen kann, daß sie sich in diesem Punkt bis zum Ende ihres Lebens verausgabt habe, ohne zu ruhen. Oder wie der Dichter Dierjawin sie 1787 besungen hat: „Die Wache, die nicht abgelöst wurde."

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Latude, Henri Masers de: 35 Jahre im Kerker. Denkwürdigkeiten und Briefe. Übertr. von A. Ahues. Mit 6 Bildtaf. 8° (432 S.) Leipzig, Insel-Verlag; geb. 10.—

Es war vollkommen überflüssig, diese Sensationsschrift, der jeder historische Wert mangelt, und deren beschränkter literarischer Wert auch nicht zur Erneuerung aufmuntert, in moderner deutscher Übersetzung herauszubringen. Die französischen Forscher haben den „Denkwürdigkeiten" des M. de Latude schonungslos den Prozeß gemacht. Das Vorwort und das der Übersetzung folgende Nachwort eines Laien werden nicht genügen, um beim deutschen Fachmann Revision einzulegen. Das große Publikum aber sei davor gewarnt, die Phantastereien eines üblen Hochstaplers, dessen geistige Abnormalität im Laufe einer wohlverdienten Haft sich weiterentwickelte und in den hier vorliegenden Memoiren ausdrückt, ernst zu nehmen. Es gibt genug Möglichkeiten, über die Schrecken der Bastille die Wahrheit zu erfahren (z. B. in den Büchern von Funck-Brentano, Bertrand, Gazotte u. a.).

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Lewinsohn, Richard (Morus): Der Mann im Dunkel. Die Lebensgeschichte Sir Basil Zaharoffs des „mysteriösen Europäers". 8° (234 S.) Berlin 1929, S. Fischer; 3.50, geb. 5.50

Ein weiser Staatsmann belehrte einst einen naiven Neugierigen: „Wenn du wüßtest, mit wieviel Dummheit die Welt regiert wird". Manchmal zeigt uns indes das Studium der Geheimgeschichte, daß auch gehörige Quantitäten Verstand auf die Regierung der Menschheit verwendet werden. Wenigstens seitens derer, die zum Herrschen zwar geboren, doch nicht durch Geburt berufen sind. Sir Basil ist ihrer einer. So brachte er es vom armen Griechenjungen, den fremde Mildtätigkeit studieren ließ, zum hundertfachen Millionär, zum englischen Baronet, Großkreuz der Ehrenlegion und des Bath-Ordens, zum Freund von Ministerpräsidenten und zu erstaunlicher Machtfülle hinter den Kulissen, vor denen sich die politischen Haupt- und Staatsaktionen begeben. Lewinsohn schildert uns den wunderbaren Lebenslauf aus trüben Anfängen zu strahlendem Glanz. Viel Kunst der Darstellung vereinigt sich mit umfassendem Wissen um die großen politischen und finanziellen Zusammenhänge zur wohlabgerundeten, leider der Kontinuität und der historischen Perspektive entbehrenden Darstellung. Das Buch ist fürs große Publikum eine fesselnde und empfehlenswerte Lektüre; für den Historiker möge es den Ausgangspunkt zu vertiefter Forschung bilden, die freilich erst künftigen Generationen möglich sein wird.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Kautsky, Luise: Rosa Luxemburg. Ein Gedenkbuch. Mit mehr. Abb. 8° (86 S.) Berlin 1929, E. Laubsche Verlagsbuchh.; 1.70, geb. 2.70

Es fehlt erstaunlicherweise bis heute ein umfassendes Lebensbild von Rosa Luxemburg. Das vorliegende Buch erklärt es zum Teil: die Kommunistische Partei hat auf ihren Nachlaß Beschlag gelegt und anscheinend noch niemand gefunden, der sich an die lockende Aufgabe wagt. So gibt eine der nächsten Freundinnen der großen Revolutionärin, gestützt auf persönliche Erinnerungen und die theoretischen Veröffentlichungen von Rosa Luxemburg, ihr erstes Lebensbild. Die Legende, als ob sie aus armem Milieu stamme und sich emporgearbeitet habe, wird dadurch zerstört. Es zeigt sich, daß auch hier, wie bei Marx, Engels, Liebknecht, die Bourgeoisie der Nährboden war, auf dem ihre starke Persönlichkeit heranwuchs. Am interessantesten ist das Schlußkapitel: Rosa Luxemburgs politische Einstellung, die sie im starken Gegensatz zu den terroristischen Methoden des Bolschewismus und der Kommunistischen Partei Deutsch-

Digitized by Google

lands als Anhängerin der Gedankenfreiheit und wahrer Demokratie zeigt. Die Endfrage des Buches: Wo würde sie heute stehen? ist wohl berechtigt und vielleicht nicht zu beantworten. „Es gibt Menschen, die man lieber als Märtyrer hat, denn als Parteigenossen." Dieses Wort Viktor Adlers gibt Luise Kautsky mit Recht das Fazit des Lebens von Rosa Luxemburg. Der Endeindruck der beiden schönen Briefveröffentlichungen aus ihrem Nachlaß, daß ihr Tod trotz allem Schrecklichen sie vor Schrecklicherem bewahrte, wird durch dieses Buch gestützt. Leider ist es in einem farblosen, abgegriffenen Zeitungsdeutsch geschrieben. Der Inhalt, nicht die Form empfiehlt es.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Hensel, Sebastian: Die Familie Mendelssohn. 1729—1847. Nach Briefen und Tagebüchern. Neu hrsg. von Friedrich Brandes. (Die Schatzkammer.) 2 Bde. Mit 9 Bildn. u. mehr. Handschriftproben. 8° (376 u. 378 S.) Leipzig, Hesse & Becker; geb. je 2.85

Das Buch Hensels hat längst seinen Platz unter den Quellen zur deutschen Geistesgeschichte der Aufklärung und des Vormärz. Es bringt Briefe aus einem Familienarchiv, das uns einen Einblick in die Erlebnisse eines geistig hochstehenden Künstler- und Kaufmannsgeschlechtes gewährt, an dem sich innerhalb eines Jahrhunderts der Prozeß vollkommener Assimilation vom Ghettojuden zum Deutschtum vollzog. Taufe und arische Verschwägerungen drückten aufs begonnene Werk das Siegel. Hensel entstammt mütterlicherseits den Mendelssohn, väterlicherseits einer urgermanischen Pastorenfamilie. Was Wunder, daß er überzeugt für den Assimilationsgedanken eintritt. Übrigens ist das im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts geschriebene Buch ganz vom Geist eines rührselig-toleranten Liberalismus erfüllt, der im ersten Kapitel, über den Ahnherrn Moses Mendelssohn, die historische Perspektive gänzlich verschiebt. Den Hauptwert haben freilich die Briefe und die Biographie des Musikers Felix Mendelssohn-Bartholdy, um die sie sich ranken. Einige Unebenheiten des Stils abgerechnet, die der Herausgeber hätte glätten können, wird Hensels seinen Vorfahren errichtetes Denkmal auch den Lesern von heute Vergnügen bereiten.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Volkswirtschaft. Politik. Soziales.

Vie, Richard: Revolution um Karl Marx. 8° (348 S.) Leipzig 1929, R. Voigtländer; 6.—, geb. 8.50

Ich weiß nicht, in welchem Verhältnis der Verfasser zum Nationalsozialismus steht, ob er überhaupt Beziehungen dazu hat; jedenfalls aber wirkt seine Schrift wie eine Grundlegung einer nationalsozialistischen Lehre und Zielsetzung. Damit ist nach der materialen Seite ihre Begrenzung aufgezeigt. Daß diese „Grundlegung" in der Gegensatzstellung zu Karl Marx erfolgt, indem dieser in seinem Werdegang, in der Entwicklung seiner Lehre und in der Abschätzung seines Einflusses geschildert wird, sichert dem Buche eine weitgehende Beachtung und wohl auch Wirkung. Um so mehr, als der Verfasser über einen glänzenden Stil verfügt und seiner Art stärkste Suggestivkraft eigen ist. Der Verfasser möge es nicht als Beleidigung ansehen, denn so ist es wirklich nicht gemeint, wenn ich sage: die intuitive Kraft, mit der er charakteristische Aussprüche von Marx gleichsam an sich zieht, um sie in ihrer Gesamtheit porträtmäßig wirken zu lassen, erinnert stark an die besten Schriften von Emil Ludwig. Aber es ist nun gerade die Frage, ob solche Art Karl Marx gerecht wird. M. E. tut sie es nicht. Marx in seinem Bleibenden zu fassen, erfordert innere Haltung, verlangt sogar, wenn man selber zu Programmformulierungen neigt, eine gewisse Selbstverleugnung. Dafür aber ist die schriftstellerische Persönlichkeit des Verfassers, mag sie sonst allen Respekt verdienen, zu temperamentvoll. Man legt daher am Ende das Buch, trotz allem Glanze, unbefriedigt aus der Hand. Zu dem vom Verfasser aufgestellten positiven Programm soll hier keine Stellung genommen werden; dazu würde es einer längeren Auseinandersetzung bedürfen. Vermerkt sei nur die starke Staatsbejahung. Doch ist natürlich auch der Staat kein absoluter Wert, und es kommt infolgedessen sehr darauf an, ob er in eine Rangordnung hineingestellt wird und in welche. Beachtung verdient das Werk auf jeden Fall.

Köln. Theodor Brauer.

Pfister, Bernhard: Die Entwicklung zum Idealtypus. Eine methodologische Untersuchung über das Verhältnis von Theorie und Geschichte bei Menger, Schmoller und Max Weber. gr. 8° (178 S.) Tübingen 1928, J. C. B. Mohr; 9.60

Karl Menger, mit ihm J. St. Mill, und Gustav v. Schmoller sind hier als Träger einer Entwicklung gekennzeichnet, deren Sinn sich in Max Weber erschließt und offenbart. Dieser Sinn selber ist der Idealtypus, jene bekannte und in der heutigen Sozialwissenschaft anerkannte Kategorie, mit deren Hilfe Weber die Fülle der Erscheinungen so zu bändigen sucht, daß sie dem Wahrheitssucher deutbar wird. Man weiß, daß Weber hier um den Preis seiner selbst gezeugt hat. Und das Gezeugte selbst ist in vielem ein Schmerzenskind geblieben. Doch war die Entwicklung bis dahin eine der wenigen ganz großen Epochen der Sozialwissenschaften. Um sie nicht bloß zu schildern, sondern zu deuten und in ihren Möglichkeiten abzuschätzen, dazu gehört eine nicht ungewöhnliche Begabung. Eine solche steht dem Verfasser zu Gebote. Er verbindet liebevolle Einfühlung in das spröde methodologische Material mit Großzügigkeit der perspektivischen Darstellung. Wesentlicher ist jedoch noch, daß er, trotz seiner verhältnismäßig jungen Jahre, Distanz zu halten versteht. Der Höhepunkt der Darstellung ist die Kennzeichnung G. v. Schmollers. Indes ist auch die Charakterisierung Rickerts und seiner Einwirkung auf Max Weber von einer Art, daß dessen zwar viel besprochene, jedoch selten exakt gekennzeichnete Rolle sich dem Verständnis voll erschließt. Ganz abgesehen von ihrem Eigenwert, kommt daher der Schrift eine didaktische Wichtigkeit

Digitized by Google

zu. Der sichere Blick des Verfassers für das eigentlich Grundlegende bewahrt ihn vor dem Sichverlieren in Nebensächlichkeiten auch dort, wo diese, wie es namentlich in methodologischen Erörterungen so leicht der Fall ist, mit wichtigtuerischem Anspruch auftreten. Man darf sich der Überzeugung hingeben, von dem Verfasser noch Großes erwarten zu dürfen.

Köln. Theodor Brauer.

Lloyd George, David: Gedanken eines Staatsmannes. Hrsg. von Philip Guedalla. Übertr. von Anton Mayer. gr. 8° (242 S.) Berlin 1929, Verlag für Kulturpolitik; 5.50, geb. 7.50

Lloyd George ist sich wohl bewußt, daß die wenigsten Reden sich eignen, nach dreißig Jahren wiedergelesen zu werden. Wenn er die vorliegende Auswahl doch drucken ließ, so war ihm der Wunsch maßgebend, nachweisen zu wollen, daß er von jeher für die Sache des Proletariats eingetreten sei (d. h. der Arbeiterpartei Stimmen abzufangen). Die schönsten Reden des ganzen Bandes sind denn auch wirklich immer die Budget-Reden aus den Jahren 1906/1910, in denen er der Schrecken der Tories war und seine Steuern auf den reichen Grundbesitz gegen den Widerstand der Lords durchsetzte. Lloyd George ist hier unerschöpflich an originellen Einfällen und drastischen Vergleichen und beherrscht alle Künste der Demagogie. Prachtvoll ist auch die leidenschaftliche Rede gegen die anglikanische Kirche in seiner walliser Heimat, welche die für das Wohl der Bevölkerung gestifteten Kirchengüter herausgeben müsse. Aber wie viele deutsche Leser wissen, daß es sich hier um das Gesetz über die Entstaatlichung der Kirche in Wales handelt? Es fehlt nämlich überhaupt jede erklärende Anmerkung. Auch wünschte man statt der vielen Reden über Krieg und Frieden lieber etwas über die irische Frage, das Oberhaus, die Tarifreform, wenn diese Dinge auch nicht mehr so aktuell sind.

Duisburg-Hamborn. Eugen Knupfer.

Coudenhove-Kalergi, R. N.: Kampf um Paneuropa. Bd. III. gr. 8° (205 S.; 1 Titelb.) Wien 1928, Paneuropa-Verlag; geb. 7.—

Trotz der vielen Verständnislosigkeit, auf die Graf Coudenhove bei der Popularisierung seines paneuropäischen Gedankens, der die organisierte, überparteiliche Massenbewegung zur Einigung Europas auf Grundlage der Gleichberechtigung, Sicherheit und Zollunion erstrebt, stieß, und trotz der bedenklichen inneren Krise des vergangenen Jahres tritt ihr Präsident mit dem 3. Teil seines Werkes „Kampf um Paneuropa" auf den Plan. In zwölf Kapiteln bietet er einen Querschnitt durch die Gesamtpolitik Europas und der Welt, durch das Ringen um den europäischen Frieden, die europäische Einheit, Stabilität, Freiheit und Wirtschaft. Er beginnt, nachdem zuerst Wesen, Wollen und Problematik der Paneuropa-Union dargetan wurde, mit einer grundsätzlichen Auseinandersetzung der Frage „Macht und Recht" und erblickt im „Kampf gegen das Chaos die höchste Mission des Menschen". Der Wähler von heute, „der anonyme Diktator", erfährt als der demokratische Erbe der Königsmacht seine Charakterisierung, während die notwendigen Konsequenzen, „die europäischen Parteien", sich eine kritische Würdigung gefallen lassen müssen. Die Behandlung der „europäischen Nationalbewegung" bringt des Verfassers Glaubensbekenntnis zur paneuropäischen Lebensform. Der 2. Teil des Buches erwägt realpolitische Probleme, wobei die Schicksalsfrage Europas laut wird: Worauf wartet Europa noch? Auf einen Angriff von außen oder auf eine wirtschaftliche oder soziale Katastrophe? Mit seinem Abrüstungsvorschlag beantwortet Coudenhove diese tragische Frage. Ob aber endgültig und restlos —?

Opladen. Carl Klinkhammer.

Balás, Karl v.: Die Hauptfragen der Sozialpolitik. gr. 8° (200 S.) Wien 1928, Manz; 7.50

Die Arbeit befaßt sich mit den wichtigsten Fragen der modernen Sozialpolitik, ausgehend von der Auffassung, daß das höchste Interesse der Gesellschaft in der größtmöglichen Wohlfahrt der Menschheit innerhalb des Staates, der Nation, der Gesellschaft liege, daß eine der Vorbedingungen hierfür eine entsprechende Bedürfnisbefriedigung sei, daß die einzige Sicherheit dieser Bedürfnisbefriedigung durch längere Zeiträume hindurch die möglichst ergiebige technische, sowie wirtschaftliche und kulturelle Gütererzeugung bilde, in der die Massenansprüche ihre Deckung finden könnten. So bestehe der wichtigste Gesichtspunkt der Sozialpolitik nicht in der Aufzehrung und Aufteilung des vorhandenen Gütervorrats, sondern in der Sicherung einer entwicklungsfähigeren und dauernderen Form der Wohlfahrt.

Von diesen manchen hergebrachten Auffassungen widerstreitenden Gesichtspunkten aus befaßt sich der Verfasser mit der Arbeiterfrage, dem Arbeiterschutz, der Arbeitszeit und dem Arbeitslohn. Besonders zeitgemäß sind die Ausführungen über die Arbeiter- und Sozialversicherung, über die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaftsbildung in den verschiedenen Ländern und über Wesen und Erfolg der Arbeitskämpfe, besonders auf dem Gebiete der öffentlichen Unternehmungen (technische Nothilfe). Von fremden Rechten ist insbesondere das neue und neuartige italienische Arbeitsrecht berücksichtigt.

München. Karl Rupprecht.

Rawicz, Erwin: Die deutsche Sozialpolitik im Spiegel der Statistik. gr. 8° (382 S.) M.-Gladbach 1929, Volksvereins-Verlag; 14.—

Der Verfasser hat in seinem mit Zahlentabellen und Zeichnungen reich ausgestatteten Buch unternommen, die wesentlichsten Niederschläge der sozialpolitischen Maßnahmen in Deutschland nach dem Krieg zusammenzufassen und zwar mit den Hilfsmitteln der Statistik, d. h. der zahlenmäßigen Massenerfassung. Der Verfasser will diejenigen Teile unseres Millionenvolkes aufzeigen, die durch das Wirtschaftssystem oder aus andern Gründen, die in der Kriegsfolge, in den Verwüstungen der Inflation usw. liegen, des öffentlichen Eingreifens zur Erhaltung ihrer Existenzgrundlage bedürfen, weiterhin aber auch die wichtigsten Sicherungen darstellen, welche die jüngste Entwicklung auf den einzelnen Gebieten

Digitized by Google

der Sozialpolitik gezeitigt hat. So gliedert sich das Buch in die großen Abschnitte: die Erwerbstätigen, die Arbeitslosen, die Arbeitsunfähigen, mit den Untergruppen wie Arbeitsmarkt, Arbeitslosenunterstützung, Sozialversicherungen, öffentliche Fürsorge.

Allen, die in der Praxis oder im öffentlichen Leben stehen, aber auch allen denen, welche selbst mit dem gewaltigen Werk neuzeitlicher Sozialpolitik verbunden sind, wird das Buch wertvolle Einblicke in die Entwicklung und den Stand dieser sozialen Gegenwartsarbeit vermitteln.

München. Karl Rupprecht.

Zoepfl, Friedrich: Mittelalterliche Caritas im Spiegel der Legende. (Schriften zur Caritaswissenschaft. Bd. IV.) Mit 4 Abb. 8° (108 S.) Freiburg i. Br. 1929, Caritasverlag; 3.90, geb. 4.50

Die mittelalterliche Legende war ein Zeit- und Volksbuch wie wenige, und wer mittelalterliches Leben unmittelbar kennen lernen will, muß zur Legende greifen. Gerade um die mittelalterliche Caritas ranken sich zahlreiche Legendensammlungen, unbekümmert und unkritisch und nur hingegeben an das christliche Ideal. Sie erweckt, in wohlerwogener Auswahl, das Büchlein, dessen eigenartiger Reiz durch hübsche Abdrucke alter Holzschnitte erhöht wird.

München. Karl Rupprecht.

Länder- und Völkerkunde.

Grundzüge der Deutschkunde. Hrsg. von W. Hofstaetter u. F. Schnabel. II. Bd. gr. 8° (304 S.) Leipzig 1929, B. G. Teubner; 8.—, geb. 10.—

Die „Grundzüge der Deutschkunde" wollen das Fortwirkende, Geschichtebildende im Schaffen des deutschen Menschen herausstellen und so zu einer allseitigen Erfassung deutscher Art führen. Zeigte der erste Band die Entfaltung deutschen Wesens in Sprache und Kunst, so macht uns der zweite Band vertraut mit dem Wirken des deutschen Genius in Recht und Heerwesen, Politik und Wirtschaft, Mythologie und Religion, in Gestaltung des Landes und des Lebens. Die Bearbeitung der Teilgebiete ist einer Reihe von Fachleuten übertragen worden, unter denen uns Namen von bestem Klang (u. a. Neckel, Spamer) begegnen. Die Arbeitsteilung verbürgt eine Gründlichkeit in der Behandlung der Einzelfragen, gefährdet aber doch die Einheitlichkeit des ganzen Werkes. Die einzelnen Beiträge sind denn auch nicht gleichwertig und nicht gleichartig. Neben lückenhaften Zusammenfassungen (z. B. „Das Kriegswesen" von Freytag-Loringhoven) stehen liebevoll durchdachte und anregend geschriebene Essays, die auch den Fachmann packen und eine Bereicherung unseres kulturgeschichtlichen Schrifttums bedeuten (z. B. „Staat und Recht" von Giese); neben etwas anspruchsloser Oberflächenschilderung finden sich tiefbohrende Untersuchungen über Sinn und Notwendigkeit des deutschen Schicksales (z. B. „Die politische Entwicklung" von Schnabel). Wohltuend berührt der Geist ehrlicher Sachlichkeit, der alle Beiträge beherrscht; er zeichnet besonders die Darstellung der religiösen und kirchlichen Entwicklung auf deutschem Boden (Bigelmair bzw. Beyer) aus. So wird das Werk, wohin immer es kommt, das gegenseitige Sichverstehen und Sichachten fördern u. damit einer Aufgabe dienen, die nicht weniger wichtig ist als die gedankliche Erfassung deutscher Art. Auffallenderweise sind Gebiete, auf denen sich deutscher Geist kräftig und schöpferisch geregt hat, wie Philosophie, Pädagogik, Familienkultur, Technik u. a., nicht behandelt worden; vielleicht sind diese Fragen einem eigenen Band vorbehalten; jedenfalls ist das Bild der deutschen Wesenheit ohne diese Züge unvollständig.

Maihingen (Bayern). Friedrich Zoepfl.

Thormann, Hanns, und Erich Staab: Der mitteldeutsche Raum. Seine natürlichen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Grenzen. Mit zahlr. Ktn.-Skizzen. gr. 8° (168 S.) Merseburg (Saale) 1929, Fr. Stollberg (E. Schnelle); 8.50

In Verbindung mit den Projekten für die Neugliederung des Reiches wird neuerdings der Begriff „Mitteldeutschland" lebhaft erörtert. Die vorliegende Arbeit nimmt für sich in Anspruch, die Lösung der Frage nach der Umgrenzung des mitteldeutschen Raumes durch eine Synthese geographischer, historischer und sozialökonomischer Betrachtungsweise zu geben. Diese Synthese aber ist keineswegs gelungen, die Arbeit vielmehr einseitig wirtschaftlich orientiert. Schon äußerlich stehen 120 Seiten wirtschaftlicher Betrachtung nur 10 Seiten „geographischer" gegenüber, von denen jedoch 5 dem geologischen Aufbau gewidmet sind. Und sachlich ist, was an geographischer Untersuchung übrig bleibt, ungewöhnlich dürftig. Auch der historische Teil tritt stark zurück und wird für das Endergebnis kaum verwertet.

Die Verfasser, die frühere Lösungsversuche kritisch besprechen, streben selbst eine großmitteldeutsche Lösung an und erstrecken infolgedessen ihre Untersuchungen über Provinz und Freistaat Sachsen, Thüringen, Anhalt und Braunschweig. Von diesem großen Gebiet scheiden sie denn auch im Ergebnis im wesentlichen nur Braunschweig (aber ohne das Helmstedter Kohlenrevier), das Eichsfeld, die Altmark und einen östlich der Schwarzen Elster gelegenen Teil des Regierungsbezirks Merseburg aus. Im Süden wollen sie die Grenze Thüringens begradigt wissen und dabei Hof noch in Mitteldeutschland einbeziehen.

Interessant ist es, was die Verfasser aber unterlassen haben, die Gegenprobe zu machen und aus der Fülle der widerstreitenden Meinungen das Kerngebiet herauszuschälen, das alle Autoren unbestritten als „Mitteldeutschland" gelten lassen. Es stellt sich dann nämlich heraus, daß diese einheitliche Auffassung sich lediglich auf einen Teil des linkselbischen Regierungsbezirks Merseburg mit Halle als Zentrum bezieht!

Tübingen. Georg Hasenkamp.

Grimm, Hans: Das deutsche Südwester-Buch. gr. 8 (430 S.) München 1929, A. Langen; 8.—, geb. 10.50

Grimm ist ein unermüdlicher Kämpfer gegen die Gleichgültigkeit, mit der das deutsche Volk den Raub seines früheren Kolonialbesitzes hinnimmt, und die Interesselosigkeit an dem Schicksal dieses für uns so

Digitized by Google

unendlich wertvollen Besitzes. Vor allem kämpft er für sein geliebtes Südwest, dem sein Lebenswerk gewidmet war, das er in Trümmer gehen sehen mußte. Alle, die dort eine zweite Heimat gefunden hatten, hängen mit einer Liebe an diesem Lande, die dem, welcher es nur aus der Literatur kennt, kaum verständlich erscheint. Unendlicher Arbeit und Selbstverleugnung bedarf es, um diesem kahlen, steinigen Boden den Lebensbedarf abzuringen. In zwölf Auswandererschicksalen zeigt Grimm in diesem Buche die Mühen und Erfolge erster Ansiedler vom harten Beginn mit seinen Kämpfen gegen Hottentotten und Hereros über die allzu kurze Periode errungenen Wohlstandes bis zum Zusammenbruch infolge des Krieges und der Niedertracht der Eroberer. Eine bewundernswerte Arbeit haben diese Pioniere des Deutschtums in Afrika geleistet, sie zeigen den Deutschen im Lichte seiner besten Eigenschaften. — Ein Buch für alt und jung, dem die größte Verbreitung zu wünschen ist.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Nobel, Alphons: Tempel, Paläste und Dschungel. Indische Reise. Mit 79 Abb. gr. 8° (222 S.) Bonn a. Rh. 1929, Verlag der Buchgemeinde.

An wertvollen indischen Reisewerken ist die deutsche Sprache nicht arm, wird sie doch darin von keiner der großen Kultursprachen Europas, nicht einmal von der englischen, überboten. Soviel aber auch darüber geschrieben wurde, Indien bleibt immer neu. Dafür liefert auch diese „Indische Reise" einen greifbaren Beleg. Vom Augenblick an, da wir mit dem humorvollen Indienfahrer von Genua aus seine Reise nach der Gangeshalbinsel antreten, bis zur Rückkehr im Schatten der Pyramiden Ägyptens hält den Leser die frische Darstellung des gewandten Erzählers im angenehmsten Plauderton gefesselt, der sich zugleich mit der bestechenden Kunst des Malers in immer neuen und lockenden Szenerien des indischen Panoramas verbindet. Der Verfasser hat es verstanden, im engen Rahmen von 214 Seiten die reichste Fülle von Belehrung in ungezwungener Weise, keinen Augenblick ermüdend, einzuflechten. Nobels Buch, geschrieben im Geiste jener Männer, deren Andenken das pietätvolle Wort der Einleitung gewidmet ist, ist eine wirkliche Bereicherung der indischen Reiseliteratur.

Tokyo. Joseph Dahlmann S. J.

Kunst.

Strzygowski, Josef: Die altslavische Kunst. Ein Versuch ihres Nachweises. Mit 263 Abb. Fol. (XVI u. 296 S.) Augsburg 1929, Dr. B. Filser; 55.—, geb. 60.—

Strzygowskis Bücher sind auf dem Gebiete der Kunstgeschichte von ähnlich revolutionärer Bedeutung wie die von Mühlestein, H. Wirth und Frobenius auf dem der allgemeinen Geschichte. Sie haben auch den heftigen Protest der aufgeschreckten Fachkollegen, zumal des verstorbenen Dvořák, hervorgerufen. Der Autor hat, davon nicht weiter berührt, seine Theorien immer mehr vertieft, und nun begründet er sie, die Ernte eines reichen Lebens bergend, in einigen umfänglichen Bänden, unter denen der vorliegende der zweite ist. Es handelt sich dem Wiener Forscher darum, nachzuweisen, wie in der Kunst des europäischen Nordens, also zunächst in der von Germanen und Slawen, das alteigene bzw. das aus Asien überkommene Gut vorwiegt, während die herrschende Richtung hier nur verarbeitetes antikes Erbe sieht. Der nordischen Kunst erblickt Strzygowski als charakteristisch: die Verwendung des Holzes, und dadurch bedingt, das Quadrat, später mit darüber errichteter Kuppel, als Grundriß der Bauten; die geometrischen und rein ästhetischen Zwecken dienenden Zierate. Die Mittelmeervölker hingegen errichteten ihre Wohnungen und Kultstätten aus Stein, schmückten sie mit menschlichen Bildnissen, die darstellen, d. h. irgendwie belehren wollten.

Das Überwiegen, ja das alleinige Vorkommen des Nordischen in der altslawischen, vorchristlichen und frühchristlichen Kunst trachtet Strzygowski durch ein kritisches Inventar der erhaltenen Denkmäler, durch mitunter gewagte Erklärung heutiger Bauweisen, und in heftiger Polemik gegen Widersacher zu erhärten. Die Darstellung leidet an Wiederholungen und ermangelt der Konzision. Dafür ist im entscheidenden Punkt, dem wesenhaften bis in die christliche Zeit dauernden Zusammenhang slawischer und asiatisch-nordischer Kunst, der Beweis gelungen.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Alte Kunst in Österreich. gr. 8° Bd. II: Wilhelm Schier: Das Benediktinerstift Melk a. d. Donau. (22 S. Text; 95 Abb.) — Bd. III: Franz Martin: Salzburg. Mit 11 Textabb. (30 S. Text; 143 Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; je 4.80

Entsprechend der Sammlung „Alte Kunst in Bayern" beginnt der Verlag Filser mit der „Alten Kunst in Österreich" ein bisher viel zu wenig beachtetes Gebiet auch weiteren Kreisen zu erschließen. Die vorliegenden Bände behandeln zwei Glanzpunkte und sind mit Abbildungen gut und reich versehen. Beim Durchblättern empfindet man unmittelbar das Schwellende und Prangende, die warme Stimmung der österreichischen Barockkunst, ihre mozartische Heiterkeit, ihre unvergängliche Schönheit.

Der Text des Bandes Melk scheint allerdings nicht gerade für sehr anspruchsvolle Leser geschrieben, aber wer vermöchte anderseits das Erlebnis Melk, eine der allergrößten Leistungen der abendländischen Baukunst, überhaupt mit Worten wiederzugeben? Schließlich soll der Text ja nur eine schlichte Begleitung sein zur Hauptmelodie, zum Bilderteil. Beim Grundriß der Kirche fehlt leider der Maßstab, was bei einer Neuauflage leicht nachzuholen ist.

Beim Bändchen Salzburg ist gerade die ziemlich reiche Ausstattung mit Grundrissen und Wiedergaben von alten Stichen sehr zu begrüßen. Der Text zeigt eine restlose Beherrschung des Gebietes. Von der Franziskanerkirche wäre eine Außenansicht des überaus merkwürdigen Chorbaues sehr erwünscht gewesen.

Mögen die schmucken Bände dazu beitragen, Österreichs Kunstschätze, die alte und hohe Kultur

Digitized by Google

des Bruderlandes, mehr in das Bewußtsein der Allgemeinheit zu rücken. Damit würde die Sammlung neben ihrer kunstgeschichtlichen auch eine bedeutende politische Mission erfüllen können.

Arnsberg. Karl Freckmann.

Gießler, Rupert: Die Gemälde von Willy Oeser. Kritisches und Abbildungen. 8° (18 S. Text u. 18 Abb.) Mannheim 1928, J. Gremm; 1.—

Diese Veröffentlichung gibt einen Einblick in das Schaffen Willy Oesers und einen Überblick über die positive Beurteilung, die das Werk des Künstlers bisher erfahren hat. Damit erfüllt das Büchlein seine Aufgabe, zu den Werken Oesers selbst hinzuleiten, die sich in ganz besonderem Maße einer Wiedergabe entziehen. Denn das räumliche Ausmaß fast aller seiner Bilder ist untrennbar von ihrem seelischen Ausmaß. Das ist keine Ausstellungsmalerei, sondern eine Kunst, die — wörtlich und in übertragenem Sinne — in höhere Räume hineindrängt. Nur die baumeisterliche Gestaltung eines Bildraums bleibt bei einer Reproduktion einigermaßen erhalten, obschon auch sie in Einzelheiten durch das Fehlen der Farbe stark beeinträchtigt wird; daß aber die Größe, Feierlichkeit und Eindringlichkeit des religiösen Geschehens, die in vollen Farbenakkorden aufrauscht, den Beschauer dazu drängen, unversehens aus der Vorstellung einen großen architektonischen Rahmen um diese Bilder zu schaffen — diese Wirkung geht nur von den Originalen selbst aus. Bezeichnend ist, wie die von den Bildern geforderte Architektur vorgestellt wird. Manche der Beurteiler haben an dämmerige gotische Kirchenräume, andere an die klaren Linien moderner Bauten gedacht. Scheinbar kommen in diesen Vorstellungen Teileinsichten in Oesers Werk zum Ausdruck: hier die Erkenntnis der Aufnahme einer großen Tradition, dort das Gefühl, Werken gegenüberzustehen, die unbeschadet ihres dauernden Wertes zeitgeboren sind. Wer Oesers Werke in diesem Sinne erlebt hat, wird mit Freude erfahren, daß ihm neuerdings Arbeiten in zwei modernen Kirchen übertragen worden sind. — Auf Oesers Porträtierkunst ist in dem Werkchen kurz und eindrucksvoll hingewiesen. Daß man die Landschaftsmalerei vermissen muß, wird auf technische Rücksichten zurückzuführen sein.

Mannheim. Josef Stefan Schmitt.

Schiestl, Matthäus: Bauern, Ritter und Heilige. Bilder und Worte. 8° (88 S.) München 1928, Gesellschaft für christliche Kunst; geb. 6.—

Das kleine Werkchen enthält zu Texten aus deutschen Sagen und Strophen deutscher Dichter entworfene Bilder von Matthäus Schiestl in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Der Charakter der Arbeiten Schiestls ist bekannt: er gibt sich als ein anspruchsloser und feinfühliger Nachkomme der Romantik, dem moderne Bestrebungen fern liegen. Bisweilen nähert er sich in seiner Volkstümlichkeit einem Meister wie Thoma, aber auch von den Präraffaeliten und Böcklin her ist ihm manches zugeflossen, insbesondere in seiner Anwendung der starken Farbe. Mit Thoma gemein hat er die Vorliebe für die kindliche Figur und das Streben nach der Schlichtheit des einfältigen Gemüts, auf der andern Seite ist die Anlehnung an mittelalterliche Motive betonter und liegt oft auch bewußtes Archaisieren vor.

Drucktechnisch und in der Ausstattung ist das Werkchen recht anmutig gelungen.

Karlsruhe. Ludwig Moser.

Baukunst. Raumkunst.

1. Schultze-Naumburg, Paul: Das Gesicht des deutschen Hauses. (Schultze-Naumburg, Kulturarbeiten. Bd. IV.) Mit 210 Abb. 4° (194 S.) München 1929, G. D. W. Callwey; kart. 11.—, geb. 18.—

2. Bartning, Ludwig: Paul Schultze-Naumburg, ein Pionier deutscher Kulturarbeit. Ein Bild seines Wirkens und seiner Bedeutung für die deutsche kulturelle Entwicklung der letzten Jahrzehnte. 8° (32 S.; 1 Titelb.) Ebd. 1929; 1.—

1. Schultze-Naumburg gehört zu jenen modernen Architekten, die sich zur Evolution, aber nicht zur Revolution bekennen. Alle Errungenschaften der Technik, des Verkehrs und der Wirtschaft erkennt er an, will sich von ihnen bedienen lassen, aber nicht ihr Diener sein. Er will in seinem Werk nachweisen, daß das Wohnhaus im Gegensatz zu Geschäftshaus und Fabrik keine so grundlegende Wandlung durchgemacht hat, daß es mit revolutionärer Gewalt im Grundriß und Aufriß ein völlig verändertes Aussehen bekommen müßte. Er steht auf dem Boden unbedingter Sachlichkeit insoweit, als jede gute Baukunst sachlich und erst in ihrer Verfallzeit aus dem Rahmen des Sachlichen herausgetreten war. Sachlichkeit ist dem Verfasser Voraussetzung, aber noch nicht an sich schöpferische Tat. Er stellt sich in dem vorliegenden, bewußt auf Kampf eingestellten Werk die Aufgabe, diese Kernsätze an Hand einer eindrucksvollen geschichtlichen Darstellung zu beweisen, um dann zu untersuchen, ob unsere modernen Bauten wirklich, wie sie behaupten, „sachlich" sind. Er kommt zu dem Urteil, daß gerade jene Wohnbauten der Gegenwart, die sich gerne als Zeugen einer ganz neuen Wohnkultur und einer „neuen Sachlichkeit" bezeichnen, weder sachlich noch Beweise einer schöpferischen Tat sind. Die Kapitel über die geschichtlichen, über die handwerklichen und bautechnischen Grundlagen des Wohnhauses, über die Haustypen, mögen besonders erwähnt sein. Er kann sich allerdings dabei auch nicht mit der modernen Formensprache befreunden, die eben doch ein Ausdruck unserer Zeit ist. Sie ist aber nicht das Wesentliche. Er setzt sich deshalb auch weniger mit ihr als mit den Kernfragen auseinander.

Jeder moderne Architekt sollte das Buch einmal ohne Voreingenommenheit, objektiv und ruhig lesen. Er wird, von belanglosen Einzelheiten abgesehen, schwerlich die Ausführungen des Verfassers mit gutem Gewissen entkräften können. Er wird das Werk aus der Hand legen mit der Überzeugung, daß Schultze-Naumburg weder veraltet ist noch deshalb als ein Romantiker bezeichnet werden darf, weil er seine Beispiele aus der Zeit nimmt, wo wir noch eine hohe Baukultur hatten, sondern ein von Sachlichkeit

Digitized by Google

geleiteter Architekt, dem allerdings nicht nur Verstandes-, sondern auch Gefühlswerte zu eigen sind, woraus wir ihm sicher keinen Vorwurf machen wollen.

2. Bartning gibt uns eine Biographie, wie sie nur der schreiben kann, der mit der dargestellten Person in enger beruflicher Arbeit und in freundschaftlichem Verkehr gestanden hat. Es ist zu begrüßen, daß ein so moderner Architekt wie Bartning, der dem Kirchenbau neue Wege gewiesen hat, für den vielangegriffenen Schultze-Naumburg eintritt und ihn unter die Modernen einreiht, sofern man „unter Modernität Gegenwärtigkeit des Lebensgefühls versteht". Der Verfasser entwickelt Werden und Wachsen des Künstlers und seine Bedeutung für die deutsche Kultur der letzten Jahrzehnte. Schultze-Naumburg war sicher ein Wegbereiter auch für die modernen Architekten, die ihn bewußt oder unbewußt heute verleugnen. Überraschend könnte wirken, daß er sich mit Rassefragen beschäftigt. Uns Städtebauer, die wir Kommunalpolitiker sein müssen (oder sein sollten), befremdet dieser Gedankengang nicht. Täglich werden wir angesichts der kommunalen Sozialpolitik in der Praxis belehrt, daß im Sinne der Ausführungen Bartnings (S. 22) die Volksvermehrung leider nicht mit einer Vermehrung der Tüchtigen, sondern der Schwächlichen und der Minderwertigen gleichbedeutend ist. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß dieser Zustand auch einen Einfluß auf die Kunst ausübt. — Das Büchlein ist nach Stil und Inhalt genußreich zu lesen.

Gießen. Ernst Hamm.

Neue Werkkunst: Hans Herkommer. Mit einer Einleitung von Werner Hegemann. gr. 8° (XXII S. u. 64 S. Abb.) — **Adolf Engel.** Mit einer Einleitung von L. Jahn. gr. 8° (XXII S. u. 28 S. Abb.) Berlin 1929, Fr. E. Hübsch; geb. je 12.—

1. Den Abbildungen an Hand des klar und sympathisch geschriebenen Textes von W. Hegemann folgend, erkennt man, wie ernst und ehrlich das Streben des Architekten Herkommer nach Wahrhaftigkeit ist, wie tief er in seine Probleme eindringt, und wie stark seine Arbeiten trotz Rechenstift und konstruktiver Überlegung beeinflußt sind von künstlerischer, außerhalb des rein Verstandesmäßigen liegender innerer Eingebung. Der geniale konstruktive Gedanke einer pfeilerlosen Raumlösung ist genau so aus dem Verstandesmäßigen gekommen, wie einst die Gotik, die, obwohl auf der reinen ratio beruhend, in ihren Domen das Erhabenste an Gemütswerten geschaffen hat. So mancher romanische Baumeister wird auch damals den Kopf geschüttelt haben.

2. Die abgebildeten Bauten von Adolf Engel zeigen eine achtbare Durchschnittsleistung, die Bebauungspläne sind schwächer, bei einigen fehlt die Angabe der Himmelsrichtung, so daß man sie nicht beurteilen kann, man fragt sich, warum der Verlag gerade Engel herausgegriffen hat um ihn in einer Monographie zu würdigen. Die Antwort gibt der oft geschraubte Text von Jahn, der scharf gegen die „Modernen" vom Leder zieht und dabei m. E. am Ziel vorbeischießt. Er wirft ihnen Rationalismus (gemeint ist wohl Materialismus) vor, Mangel an Eros u. dgl. m. Wie unrecht Jahn den modernen Architekten tut, beweist gerade das Buch über Herkommer.

Der Verlag hat beide Bücher in Druck und in Abbildungen gut ausgestattet. Der große Reklame-Anhang der bauausführenden Firmen bei Herkommer wirkt wenig angenehm.

Gießen. Ernst Hamm.

Sörgel, Hermann: Verirrungen und Merkwürdigkeiten im Bauen und Wohnen. Mit 85 Abb. 8° (94 S.) Leipzig 1929, J. M. Gebhardt; kart. 4.—

Der Verfasser ist durch seine Architekturästhetik (München 1921) bekannt geworden. Wie ihm dort das Bedürfnis nach zusammenfassender, abschließender Gestaltung der gewonnenen Ergebnisse die Feder führt, so will er auch in diesem Buch nach einem großen Streifzug durch Verirrungen und Merkwürdigkeiten im Bauen und Wohnen, wobei er die übrigen freien Künste, die Literatur und Kunstwissenschaft berührt, zu einem Abschluß kommen und die aktuellen Fragen beantworten: „... was ist berechtigt, was ist Laune, Willkür, Geschmacklosigkeit, oder Verirrung?" Auf seinem Streifzug folgen wir den interessanten, von umsichtigen Untersuchungen getragenen Ausführungen des Verfassers um so lieber, als die Ergebnisse geeignet sind, uns der modernen Bau- und Wohnkultur gegenüber einen Standpunkt zur Beurteilung ihrer Licht- und Schattenseiten zu geben.

Gießen. Ernst Hamm.

Schmitz, Hermann: Der schöne Wohnraum. Mit einer Einführung in die Geschichte des Wohnraums der letzten zwei Jahrhunderte. Mit 99 Abb. 4° (158 S.) Berlin, E. Wasmuth; geb. 12.—

Zunächst behandelt der Verfasser die Wohnung als Spiegel künstlerischer Kultur, das Verhältnis der Gegenwart zur Wohnung der Vergangenheit, das Bild als Wandschmuck und das bürgerliche Element in der Wohnungsausstattung, um dann auf die einzelnen Epochen der letzten zwei Jahrhunderte (Rokoko, Klassizismus, Empire, Biedermeier, Neurokoko, Neurenaissance) näher einzugehen und mit der modernen Wohnung zu schließen. Es war dem Verfasser natürlich nicht möglich, auf dem gedrängten Raum das umfassende Gebiet mit seinen feinen Beziehungen zu Architektur, Kunsthandwerk, Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft, geistiger Zeitströmung erschöpfend auszuführen oder immer Neues zu bringen. Die Art aber, wie die Entwicklung aus dem Zeitgeist heraus erklärt und das Wesentliche dargestellt ist, darf als wohlgelungen bezeichnet werden. Die Kapitel über die einzelnen Stilepochen sind ebenfalls recht vielseitig und interessant. Grundlegende Auseinandersetzungen des durchaus modern denkenden Verfassers mit der kleinen Gruppe moderner Architekten, die in der Wohnung nur noch die Behausung für Maschinen und industrielle Apparate sehen wollen, wirken klärend und erfrischend. Die Ausstattung des empfehlenswerten Buches, die Auswahl und Wiedergabe der Bilder sind zu loben.

Gießen. Ernst Hamm.

Digitized by Google

1. Neundörfer, Ludwig: Wie wohnen? (Ausstellung für neuzeitliche Wohnungseinrichtung.) 8° (48 S. mit Abb.) Königstein i. T. 1929, Verlag der Eiserne Hammer; 1.20

2. Schuster, Franz: Ein Möbelbuch. Ein Beitrag zum Problem der zeitgemäßen Möbel. Mit 167 Abb. gr. 8° (94 S.) Frankfurt a. M. 1929, Englert & Schlosser; 3.—

1. Das Büchlein wendet sich an den Bewohner, nicht an den Fachmann. Es ist nach jeder Richtung klar, einfach und vernünftig geschrieben und wird mit der beigegebenen Preisübersicht allen, die sich neu einrichten oder ihre Einrichtung verbessern wollen, für die Art der Einrichtung, für Möbel, Gerät, Farbe und Schmuck ein Führer sein können.

2. Verfasser sucht massenmäßige Herstellung guter Möbeltypen zu fördern, die in Konstruktion und Ausbildung vielfache Wiederholung vertragen. Er will die übliche billige verzierte Ramschware durch schlichte Möbel verdrängen. Um diesen Zweck zu erreichen, muß das einfache Möbel in Serien hergestellt werden können. So schafft der Verfasser das Aufbaumöbel. Aus vier Grundformen (Lade, Kasten, Regal oder flacher Kasten und Gestell) und ihren Abwandlungen gelangt er zu zwölf Einheiten und baut aus ihnen über hundert verschiedenartige Möbel auf. Die Gedanken des Verfassers sind wert, daß Fachwelt und Industrie sich mit ihnen eingehend beschäftigen.

Gießen. Ernst Hamm.

Musik.

Jahrbuch der Musikbibliothek Peters für 1928. Hrsg. von Rudolf Schwartz. 35. Jahrg. gr. 8° (106 S.) Leipzig 1929, C. F. Peters; 5.—

Eine der wertvollsten Gaben des deutschen Musikbuchmarktes. Arnold Schering behandelt in seiner gründlichen und dabei anregenden Schreibweise ein sehr wichtiges Stoffgebiet: „Aus der Geschichte der musikalischen Kritik in Deutschland", zugleich eine Antwort auf Riemanns Frage: „Was ist Kritik?" — Georg Schünemann verbreitet sich über: „Gegenwartsfragen der Musikerziehung", bekanntlich ein vielumstrittenes Gebiet. — Der Beitrag von Karl Nef: „Zur Instrumentation im 17. Jahrhundert", führt in die Stilfragen der Barock- bzw. der Renaissance-Musik ein, während Hans-Joachim Moser wertvolle Aufschlüsse gibt über „das deutsche Chorlied zwischen Senfl und Hasler". Diese Arbeit wirft prächtige Streiflichter auf die Musikentwicklung dieser noch immer nicht ganz geklärten Zeit, die immer wieder sich darstellt als eine wahre Hoch-Zeit der deutschen Musik, wie sie bis heute nie wiedergekehrt ist. Sie mahnt uns, alle Kraft daranzusetzen, daß dieses hohe Erbgut in unserem Musikempfinden wieder lebendig werde. Neben der Totenschau hat der unermüdliche Bibliothekar Rudolf Schwartz wieder ein Verzeichnis der 1928 in allen Kulturländern erschienenen Bücher und Schriften über Musik entworfen. Es sind ihrer im ganzen volle 1050, darunter 59 Dissertationen. Wie der Musikfreund sehen kann, ist man allerorten fleißig an der Arbeit. — Die Zahl der Besucher aus den Kreisen der Volksschullehrer hat auffallend nachgelassen. Ein Anzeichen dafür, daß das Interesse der deutschen Volkserzieher an der Musik heute schon starke Einbuße erlitten hat.

Leipzig. Hugo Löbmann.

Wolf, Johannes: Geschichte der Musik in allgemeinverständlicher Form. 3 Tle. und 1 Notenbd. (Wissenschaft u. Bildung. Bd. 203, 204, 218 u. 253.) 8° (160, 158, 144 u. 128 S.) Leipzig 1929, Quelle & Meyer; geb. 8.— u. 10.—

Johannes Wolf, einer der angesehensten Führer auf dem vielumstrittenen Gebiet der Musikwissenschaft, der anerkannte Rivale eines Hugo Riemann und von ihm als einer der ersten Gewährsmänner geschätzt (Professor an der Universität Berlin), veröffentlicht zu dem vorausgegangenen ersten Teil (1925) die zwei Bändchen „Geschichte der Musik in allgemein verständlicher Form". Bei der ungeheuren Größe des zu bearbeitenden Gebietes und der reichen Mannigfaltigkeit der musikalischen Erscheinungen muß die Übersicht, Klarheit und Faßlichkeit der Darstellung geradezu überraschen. Man dürfte vergeblich nach einem Werk suchen, das insbesondere das schwierige Gebiet der mittelalterlichen Musik dem allgemeinen Verständnis in gleich überzeugender Weise behandelt. Der erste Band führt bis an die Schwelle des 17. Jahrhunderts. Ihm ist ein eigener Band Notenbeispiele beigegeben. Der zweite Band behandelt die Musik des 17. Jahrhunderts und Oper und Kirchenmusik im 18. Jahrhundert. Der dritte Band bringt die Entwicklung des Liedes, der Instrumentalmusik, der opéra comique und der Theorie bis zur Jetztzeit. Es ist das gegebene Orientierungswerk des ernster gerichteten Musikfreundes.

Leipzig. Hugo Löbmann.

Epstein, Peter: Der Schulchor vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. (Musikpädagogische Bibliothek. Heft 5.) 8° (128 S.) Leipzig 1929, Quelle & Meyer; 4.—, geb. 4.80

Die Musikpädagogische Bibliothek hat durch diese gründliche und übersichtlich gehaltene Arbeit eine wertvolle Bereicherung erfahren. Das Wesentliche ist gut hervorgehoben. Insbesondere hat der Verfasser die neueste Entwicklung der Schulchor-Musik in ihren wesentlichen Punkten erfaßt. Indes vermissen wir die Berücksichtigung des Nägelischen Reformgedankens: „Das Schöne ist nur durch ein Schönes darstellbar." Die in jüngster Zeit erfolgte Hineintragung des Liedgedankens in die breiten Jugendschichten läßt leider mancherorts diesen tragenden Gedanken etwas zu kurz kommen. Es bleibt aber das große Verdienst der Pestalozzischen Reform-Ideen, daß sie vom Schulgesang k u n s t technische Einstellung verlangen. Die Natur ist auch hier nur die Eine, bei aller Verschiedenheit des Endzieles. Möge der eine Gedanke des Verfassers weiteste Beachtung finden: „Der Schulgesang wirkt mehr als Konzerte und Theater auf die Gesamtheit des Volkes, und noch immer waren die großen Zeiten des deutschen Schulgesangs zugleich Zeiten der Blüte für die deutsche Musik."

Leipzig. Hugo Löbmann.

Digitized by Google

Reisert, Karl: Aus dem Leben und der Geschichte deutscher Lieder. Mit einer Beilage: 100 Semester „Deutsches Kommersbuch" und 50 Semester „Deutsche Lieder". 8° (184 S.) Freiburg 1929, Herder; geb. 6.—

Der bekannte Herausgeber des Herderschen Kommersbuches strebt an, vielgesungene und deshalb mehr oder weniger „zersungene" Liedweisen und ebensolche Liedworte auf ihre ursprüngliche Fassung zurückzuführen. In nicht wenigen Fällen gesteht Reisert den Umbildungen der Melodie wie des Textes erhöhten sanglichen bzw. literarischen Wert zu. Dieses erfreuliche Zugeständnis ist ein angenehmer Beweis seiner umfassenden Kenntnis, seines künstlerischen Geschmacks der Unbeirrbarkeit seines selbständigen Urteils. Dadurch wird dieses Buch zu einer Geschichtsquelle des deutschen Liedes, wie wir deren nur ganz wenige besitzen. Unermüdlicher Fleiß und warmherzige Teilnahme am Schicksal der behandelten Lieder spricht aus der wertvollen Forscherarbeit, deren sprachliche Gestaltung den Leser mit jeder Zeile fesselt, so daß — in selten gesteigerter Weise — aus dem Geschichtsbuch ein Buch von anziehenden, wertvollen Geschichten der einzelnen ausgewählten Lieder wird.

Leipzig. Hugo Löbmann.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Bremond, Henri: Mystik und Poesie. 8° (262 S.) Freiburg 1929, Herder; 8.60

„Die Dichtkunst verlangt im Subjekt, das sie ausüben soll, eine gewisse gutmütige, *ins Reale verliebte Beschränktheit*, hinter welcher das Absolute verborgen liegt. Die Forderungen von oben herein zerstören jenen unschuldigen produktiven Zustand, und setzen für *lauter Poesie* (poésie pure) an die Stelle der Poesie etwas, was nun ein für allemal nicht Poesie ist." Abbé Bremond wird entzückt gewesen sein, als er in der deutschen Ausgabe seiner berühmt gewordenen Akademierede über die „Poésie pure" und des sich an sie anschließenden Buches über „Prière et poésie" in einer von dem verdienstvollen Übersetzer eingefügten Anmerkung diese schöne Goethe-Stelle las, die fast bis aufs Wort das ausspricht, was Bremond auszusprechen am Herzen liegt. Was ist das eigentlich Poetische an einer Dichtung? Aus welcher Quelle stammt es? Bremond nimmt Claudels Parabel von Animus und Anima auf (jetzt in „Positions et Propositions". N. R. F.), weil der Dichter hier einen Philosophen lehren kann, wenigstens wenn in dem Dichter hier — wie auch bei Goethe — ein Philosoph steckt. Sonst haben freilich die Dichter über die Theorie nichts auszumachen, eben weil sie Dichter sind. Sie haben keinen Grund, sich oder ihrer Mitwelt Rechenschaft über das Geheimnis der dichterischen Schöpfung zu geben. Das haben aber die Mystiker getan (sehr oft auf Befehl ihrer Seelenführer), deren Erlebnis ein geheimnisvolles Analogon zum poetischen Erlebnis darstellt. Wenn bisher die Theoretiker der Mystik das poetische Erlebnis zur Veranschaulichung und Verdeutlichung des mystischen heranzogen, so verfährt Bremond in umgekehrter Weise. In beiden Fällen handelt es sich um ein Sich-sammeln aus der Zerstreuung und Unruhe des Oberflächen-Ich in die Einfalt und Ruhe des Tiefen-Ich, um dort — in der Mystik — eine unmittelbare Berührung mit der Wirklichkeit *Gottes* und — in Poesie — eine solche mit der Wirklichkeit der *Schöpfung* zu gewinnen. Das „Organ" der Poesie ist nicht der „animus", der Verstand, das „Ich", sondern die „anima", das „Herz", das „Selbst".

Das Ziel der Poesie ist darum nicht Belehrung, sondern jene „Katharsis", die nicht als eine moralische Besserung, sondern als eben die Befreiung des „Selbst", die Erlösung vom „Ich" aufzufassen ist. Das Besondere der Dichtung — im Gegensatz zur Mystik — liegt darin, daß der Dichter sein Erlebnis mitteilen will, d. h. er will nicht *davon* Mitteilung machen, sondern es selbst durch die Übertragung des Erlebnisstromes auf die andern Menschen mitteilen. Freilich braucht der Dichter dazu Worte, Vorstellungen, Bilder, Ideen; allein das *wesentlich* Poetische liegt hierin nicht. Es ist also klar, daß „poésie pure" („lauter Poesie", wie Goethe sagt) auch für Bremond eine Abstraktion ist.

Die Übersetzung des Buches, aus dem hier nur ein paar Grundgedanken herausgehoben werden, ist eine rühmenswerte Tat. Die Gedanken Bremonds können und müssen auch die deutsche Ästhetik befruchten. Auf katholischer Seite haben Karl Muth (in seiner Mainzer Rede, 1927) und Peter Wust (in einem großen Aufsatz des „Orplid") schon vor längerer Zeit zu den Thesen Bremonds Stellung genommen. Daß die Lektüre des Buches ein Genuß ist, braucht für den, der Bremond kennt, nicht besonders gesagt zu werden. Aber es muß und darf gesagt werden, daß der Übersetzer, Ernst Ferdinand Baron Neufforge, den schönen und leichten Fluß der Bremondschen Sprache vortrefflich wiederzugeben verstanden hat.

Köln. Robert Grosche.

Bartels, Adolf: Geschichte der deutschen Literatur. Große Ausgabe in 3 Bänden. Bd. III: *Die neueste Zeit.* gr. 8° (1308 S.) Leipzig 1928, H. Haessel; 36.—

Eine flüssige, angenehme und gewinnende Lesung sind die unendlich breiten und eintönigen Schriften von Bartels nicht, aber man kann immer etwas aus ihnen lernen. In einer großen Zahl von Büchern hat Bartels die deutsche Literatur für die verschiedenen praktischen Bedürfnisse behandelt und mit einem wahren Bienenfleiß eine Unmenge Material, wenn auch nicht immer kritisch genug, zusammengetragen, insbesondere die obskursten und unbedeutendsten Schriftsteller-Namen in einer Vollständigkeit gesammelt, die wohl ohnegleichen ist. Vorzüglich gilt das für das Schrifttum der neueren Zeit; am bekanntesten ist sein dreibändiges Nachschlagebuch „Die deutsche Dichtung von Hebbel bis zur Gegenwart (die Alten und die Jungen)", eingeteilt in „Die Alten", „Die Jüngeren" und „Die Jüngsten", zusammen 898 Seiten, geworden, das immer wieder aufgelegt wird, also doch einem Bedürfnisse entsprechen muß. Etwas weniger schematisch und einigermaßen orga-

Digitized by Google

nisch gearbeitet ist die ausführlichere „Geschichte der deutschen Literatur", von der der vorliegende dritte Band der Gegenwart gewidmet ist. Wem die Bartelssche Eigenart bekannt ist, die Dichtung unseres Volkes ausschließlich unter einseitig nationalistischen Gesichtspunkten zu betrachten, d. h. von einem parteimäßig verengten Begriffe des Deutschtums, wie er etwa von den extrem Deutschvölkischen gepflegt wird, der wird auch hier keinen einzigen neuen Gedanken finden und wird sich auch nicht wundern, wenn alle, die sich diesem Parteidogma nicht unterordnen wollen, als Verräter am deutschen Wesen angesehen, und wenn insbesondere die Juden als die alleinigen Urheber des Unglücks des deutschen Volkes und der Degeneration seines Schrifttums hingestellt werden. Er wird es auch gelassen hinnehmen, wenn jeder Dichter auf seine germanische Rasseechtheit untersucht wird. Den Katholiken gegenüber bemüht sich Bartels sichtlich eine gewisse Objektivität zu wahren, er führt sogar unbeträchtliche katholische Talente (die er wahrscheinlich gar nicht näher kennt) an, von denen selbst katholische Literaturhistoriker weniger Notiz nehmen; er hat also die berüchtigte Totschweigetaktik seinerseits aufgegeben. Aber was für sonderbare Vorstellungen hat er von katholischem Wesen und von den innern Zuständen jener Welt, die eine katholisch geprägte Literatur pflegt! Von Karl Domanig z. B. sagt er: ihn „rechnet man, obgleich er kein Geistlicher war, zur katholischen Literatur" ... weiter heißt es: „Selbst (!) ein Teil der katholischen Geistlichkeit war sozial" ..., es wird geredet von der „internationalen, sozialistischen, ultramontanen, jüdischen Herrschaft", von der „allgemein gewordenen jüdischen Liebe zum Katholischen"; andere ähnliche Entgleisungen habe ich auf den S. 335 399 643 672 677 732 738 753 854 941 999 und 1042 angemerkt. Wenn solche Vorurteile sogar bei einem so kenntnisreichen Manne wie A. Bartels herrschen, wie mag es erst bei der nichtkatholischen Masse aussehen! Kurz, nach dem Schema: alles Schlimme im Deutschtum und in der deutschen Literatur geht aufs Konto der bösen Juden, Ultramontanen und internationalen Sozialisten, und das Heil ist nur von den rassereinen Urteutschen zu erwarten — nach diesem Stereotyp wird die ganze neuere Dichtung abgewandelt. Im übrigen sei wiederholt, daß im einzelnen viele treffliche Urteile gefällt und scharfe Charakteristiken gegeben werden, wenn man auch an der uneinheitlichen Einteilung manches auszusetzen haben wird und namentlich die Zeichnung der allgemeinen Linie der geistigen Entwicklung, soweit von einem solchen Versuche überhaupt die Rede sein kann, vielerlei Mängel aufweist. Alles in allem: groß im Kleinen, aber klein im Großen!

Bad Kreuznach. Johannes Mumbauer.

Nadler, Josef: Stifters Witiko. 8° (28 S.) Kassel-Wilhelmshöhe 1928, Joh. Stauda; 1.50

Es ist Nadlers packende Art, seinen Gegenstand groß, das ist im ganzen zu erblicken und alsbald die Idee, den Sinn dieses Ganzen zu erfassen. Die Gefahr solcher Überschau und Deutung liegt in der Wahl des Standpunkts, die durch das mit schöpferischer Intuition geforderte Ergebnis bestimmt wird. Der Formel wird die kritische Begründung mit Macht eingegliedert. So wenn hier in dieser schönen begeisterten Würdigung des wunderbaren Werkes eine fast mythologisch anmutende „laufende bayrische Bewegung" am Anfang des 19. Jahrhunderts — neue Wertung der Landschaft und des Volkslebens — als Grund und Grundzug der anschaulichen Dichtung verkündet wird. Man läßt sich von der Formel führen, genießt gern, womit sie sich im einzelnen aus ihrem Stoff, den man so aufs neue erlebt, belegt, wehrt sich aber gegen ihren Zwang und entflieht, daraus entlassen, dem Bann mit aufgewecktem Widerspruch. Weil, wenn irgendwo in den Geisteswissenschaften, so in der Geschichte, der Literaturgeschichte die Deduktion aus einer Thesis, die nicht überzeugt, sondern überrascht, den unbefangenen Tatsachensinn zur Prüfung auffordert. Zugegeben, daß Karl Postl-Sealsfield, der Znaimer, der zum amerikanischen „Naturalisten" erwuchs, das „Volk" und seine Züge zu seinem Studium gemacht hat und insofern, gleich manchem andern übrigens, an Stifter gemahnen mag: was soll die Paarung mit dem Morgenland-Reiseschriftsteller Fallmerayer aus Südtirol, der sich doch minder gezwungen etwa zu Warsberg, dem Lothringer aus Graz, gesellt? Bei aller Bewunderung von Nadlers beherrschtem Wissen, seinem gebietenden Geist, seinem hinreißenden Temperament lehnt sich, und dies unwillkürlich, die an den Meistern der aufbauenden Charakteristik geschulte Beobachtung des Gegebenen gegen einen aus eigenen Gnaden wehenden Gedankenschwung auf, der auch seinen Mitteln, dem sprachlichen Ausdruck, als einem wie im Flug sich aufdrängenden Geleite nicht die zufällige, ja die oft nur allzu nachlässige Haltung verwehrt. Was aber selbst dem Irrtum — siehe Lessings Laokoon — die unsterbliche Gestalt verleiht, ist das in Flauberts Sinn einzig zuständige, das seinen Platz behauptende, weil unersetzliche Wort.

Wien. Richard v. Schaukal.

Ammann, Hermann: 1. Die menschliche Rede. Sprachphilosophische Untersuchungen. II. T.: Der Satz. gr. 8° (200 S.) Lahr i. B. 1928, M. Schauenburg; 5.90, geb. 6.90. — **2. Vom Ursprung der Sprache.** gr. 8 (18 S.) Ebd. 1929; —.85

1. Der Inhalt des 2. Teiles dieser sprachphilosophischen Untersuchungen — auf den ersten Band ist früher nachdrücklich hingewiesen worden (s. Lit. Handw. 1925/26, Sp. 50 f.) — wird am besten durch die drei Untertitel bezeichnet: „Lebensformen und Lebensfunktionen der Rede", „Das Wesen der Satzform", „Satz und Urteil". Die philosophische, näherhin bestimmt: die phänomenologische Haltung hat sich in diesem Bande gegenüber dem ersten noch vertieft; die herkömmliche logisierende Sprachbetrachtung ist ebenso überwunden wie jegliche naturalistische oder rationalistische Sprachpsychologie. Das Vorstoßen in die lebendige menschliche Rede ist so überzeugend, die Vehemenz des Beobachtens und Beschreibens so stark, die Wahl der Beispiele von solcher Schlagkraft, die Ausführung des Ganzen

Digitized by Google

methodisch so echt von den unentstellten Phänomenen selbst geleitet, daß man mit Recht behaupten kann: diese Untersuchungen bedeuten Wesentliches für die in neuer Vertiefung begriffene sprachphilosophische Forschung.

Zur Ergänzung sei noch verwiesen auf Ammanns aufschlußreiche Ausführungen über das deutsche Impersonale in der Festschrift für Edmund Husserl (1929, S. 1 ff.) und seine fruchtbaren Auseinandersetzungen mit Pos und Stenzel im Philos. Anzeiger III (1929, S. 148 ff.).

2. In dieser kleinen, als Fortführung der vorigen Untersuchungen auffaßbaren Schrift geht der Verfasser nach einer knappen Geschichte des Problems des Sprachursprungs auf die Sache selbst ein. Er stellt dies vielverhandelte und quälende Problem der Sprachphilosophie sehr einleuchtend auf eine neue Ebene, indem er die glückliche Wendung findet, daß statt nach dem Ursprung der Sprache zu fragen vielmehr die Urphänomene des sprachlichen Ausdrucks zu untersuchen seien. Ihnen gilt sein eigenes aufschlußreiches Bemühen.

Heidelberg. Franz Josef Brecht.

Schöne Literatur.

Romains, Jules: Der Gott des Fleisches. Übertr. und Nachwort von Hans Feist. 8° (232 S.) Berlin 1929, E. Rowohlt; 4.—, geb. 6.—

Ob dieses Buch die Übersetzung lohnte? Auch wer das verneint, wird zugeben, daß es die Bekanntschaft mit einem der bezeichnendsten Dichter des modernen Frankreich vermittelt. Das Werk ist charakteristisch nicht nur für den Autor, sondern auch für einen großen Teil des französischen Geisteslebens überhaupt. Als streckenweise glänzende, rücksichtslose Selbstanalyse mit erheblichen stilistisch-formalen Qualitäten liegt es durchaus in der Linie der großen Moralisten und Seelenanalytiker dieses Landes. Aber es hat auch eine metaphysische, mystische, ja sakrale Absicht, und dieser Ton ist, in Frankreich wenigstens, weniger traditionell, deutet auf östliche Einflüsse hin. Das Buch ist das Mittelstück einer Trilogie, von der der Schlußteil noch aussteht. Schon deshalb ist ein abschließendes Urteil über Art und Tragweite des geistesgeschichtlichen Gehalts erschwert, so sehr im übrigen dies Buch für sich genommen werden will und kann. Die Trilogie nimmt in je einem Band die rein seelische, die sinnliche und, eine höhere, umfassende Form, die übersinnliche Liebe zum Thema. Diese spekulative Geschlechtsmystik ist aber, soweit man wenigstens aus vorliegendem Werk ersehen kann, nicht sehr neu und wirkt, zumal in dieser oft allzu literarischen Form, zuweilen etwas knabenhaft, konstruiert, schief, weniger den uralten Sachverhalt als die Psyche und die vielleicht da und dort etwas gesuchten Absichten des Verfassers erhellend. Immerhin tauchen auch in diesem Buch des großen Unanimisten tiefe, dichterische Schönheiten auf.

Berlin. Heinrich Temborius.

Gunnarsson, Gunnar: Strand des Lebens. Übers. von Mathilde Mann. 8° (838 S.) Berlin 1929, Universitas; 6.50, geb. 7.50

Eine stattliche Reihe von Romanen des dänisch schreibenden Isländers Gunnar Gunnarsson, der in Kopenhagen lebt, liegt bereits verdeutscht vor. Eine gewisse Maßlosigkeit ließ sich stets bei ihm feststellen: entweder war der epische Atem übermäßig, fast prahlerisch lang, oder die Ereignisse wurden novellenhaft auf raffinierte Weise konzentriert. So deutlich auch zu erkennen war, daß hier ein Erzähler von weit überdurchschnittlichen Qualitäten am Werke wäre, man fühlte doch stets etwas krampfhaft Angestrengtes, etwas Forciertes in seinen Werken. Der vorliegende Roman — für den diese Kritik nicht gilt — dürfte seine beste Leistung sein: starker epische Kraft und Konzentriertheit der Ereignisse verbinden sich hier zu künstlerischer Einheit. Die Geschichte eines isländischen Pfarrers, eines tief gottesfürchtigen und religiösen Menschen, voll Nächstenliebe, Mut, Wahrhaftigkeit und Opfergesinnung, der wider Willen zum unschuldigen Mörder seiner Frau wird, den ärgste Verleumdung überspült, dem das Meer das Kind nimmt, den Zweifel an Gott ergreift und dann Wahnsinn umfängt, ist erschütternd und groß: ein neuer Hiob. (Würdig steht das Werk neben Stehrs „Der begrabene Gott".) Freilich, diese schwere und dunkle Dichtung kann bei manchem Leser Unheil und Verwirrung anrichten, wie sie aber anderseits manches allzu weltliche Weltkind zu Einkehr stimmen kann, denn sie öffnet Einblick in die Abgründe des Lebens. — Isländische Menschen, Verhältnisse und Natur werden mit höchster Anschaulichkeit dargestellt.

Leipzig. Ernst Alker.

Fönhus, Mikkjel: Die Wildnis braust. Hrsg. von J. Sandmeier. Übertr. aus dem Norwegischen von J. Sandmeier und S. Angermann. 8° (260 S.) München 1928, C. H. Beck; 5.25, geb. 7.—

Wer den wundervollen Tierroman „Der Troll Elch" von Fönhus gelesen hat, wird gespannt auf ein weiteres Werk dieses Autors gewartet haben. Es ist nun erschienen und von unerreichter Schönheit. Nur ein Mensch, dessen Leben vollkommen in jener großartig einsamen nordischen Landschaft aufgeht, vermag so zu schildern. Man sieht greifbar die finsteren Wälder und einsamen Täler, hört das Rauschen der Flüsse, lebt mit den Tieren, deren tragisches Los der Verfasser mit unwiderstehlicher Eindringlichkeit zu schildern versteht. Mit derselben Spannung, wie im Roman eines Menschen, verfolgen wir die Schicksale des Bären Rugg oder der unglücklichen Habichtfamilie bis zum tragischen Abschluß. Ich wüßte keinen andern — auch nicht Löns — diesem Meister der Naturschilderung an die Seite zu stellen.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Christiansen, Einar: Ottilie. Aus der Geschichte einer Familie. Übertr. aus dem Dänischen von Else v. Hollander-Lossow. 8° (776 S.) Braunschweig 1928, G. Westermann; geb. 10.—

Der Eindruck, den dieser umfangreiche Roman auslöst, ist sehr zwiespältig. Die erste Hälfte ist eine tüchtige, vielleicht sogar ausgezeichnete epische Leistung, die zweite aber ohne straffe Komposition, erfüllt von einem Personengewimmel, das an dem Leser vorübergleitet, ohne ihn näher zu interessieren. Solange die Gestalt der Ottilie im Mittelpunkt der

Digitized by Google

Ereignisse steht, hat der Bericht Sinn und Kraft, später nicht mehr. Ottilie stammt aus dem deutschen Baltikum, ihr Vater ist ein etwas gewalttätig und russisch breit lebender Großgrundbesitzer. Durch die Heirat mit einem dänischen Seemann kommt sie nach Kopenhagen, sie wird die Mutter vieler Kinder und gleichzeitig die belebende Kraft für die günstig sich entwickelnde Reederei ihres Mannes. Jahre kommen und gehen, die Kinder wachsen heran, das Vermögen vergrößert sich. Dann aber kommt das Unglück Schlag auf Schlag. Geliebte Söhne sterben den Strohtod oder fallen bei Düppel, und der Wohlstand weicht. Als Schmerzgebeugte endet Ottilie, doch ohne ihre stolze Haltung zu verändern. Und neue Geschlechter reifen eigenen Schicksalen entgegen. Die Gestalt der Ottilie wirkt monumental, sie ist „Mutter" im weitesten Sinne des Wortes. Nur solange sie lebt, hat der Kosmos dieses Romans Bedeutung. Auch die bürgerliche dänische Welt bis etwa 1870 ist in Stimmung und Ton ganz ausgezeichnet dargestellt. Hier war der Autor sichtlich in seinem Element.

Leipzig. Ernst Alker.

Ehrenburg, Ilja: Das bewegte Leben des Lasik Roitschwantz. Roman. Aus dem Russischen von Waldemar Follos. 2. Aufl. 8° (394 S.) Basel, Rheinverlag; 4.50, geb. 7.—

Bewegtes Leben braucht noch nicht die Herzen bewegen. Wenn es aber — oft von lächerlichem Anstoß bewegt — schicksalhaft ins Rollen kommt und sich zum gefährlichen Endlauf verdichtet, kann es auch mehr als das — erschüttern. Das ist hier der Fall, in dieser phantastischen Lebensgeschichte eines armen russischen Provinzjuden. Mit ganz Rußland ist er in eine neue Ordnung gestolpert, die ihn bezwingen will: herzlose Vernunft der Parteidoktrin das empfindsame Herz, das sich nicht auflehnt — nur reagiert, durch Seufzer, die ja immer die einzige Äußerung der furchtsamen, nicht zum Helden bestimmten Kreatur sind. Ein Seufzer ist der lächerliche schicksalbildende Anstoß. Die Jagd beginnt. Über die Erde leidet, blutet, redet und seufzt sich Lasik. Wie Israel. Wie das Israel, das nicht in eine neue Ordnung eingehen kann. (Es gibt ein anderes Israel — ob glücklicheres?)

Das Buch ist gespickt mit östlichen Judaismen aus Talmud, Bibel und Synagoge. Es ist in einer Sprache erzählt, die (der Übersetzer teilt es mit) den Einbruch der bolschewistischen Welt in die jüdische getreu wiedergibt. Ehrenburg ist in diesem Buch ein Erzähler von reichem Können.

Horben. Franz Johannes Weinrich.

Holitscher, Arthur: Es geschah in Moskau. Roman. 8° (270 S.) Berlin 1929, S. Fischer; 4.—, geb. 6.—

Man kennt die stark gefühlsbetonte Vorliebe Holitschers für das bolschewistische Rußland; seine russischen Reiseberichte sind als vorzügliche Veranschaulichungen geschätzt. Wenn er nun seine Kenntnisse des Landes noch zu einem Zeitroman „verwertet", so hat er damit zu seinem Ruhm als Berichterstatter keineswegs den Ruhm des Romanciers hinzugefügt. An einer dünnen und äußerlichen Handlung, seiner eigentlichen Rußlandreise, sind einige Szenen zwischen debattierenden Parteigängern und Ausländern aufgereiht. Diskussionen über die „neue ökonomische Politik" gewinnen in der aufgelockerten Romanform nicht an Tiefe, in Holitschers reichlich blasser Menschenzeichnung dazu kaum an unmittelbarem Lebenshintergrund. Ein im Grunde nutzloses Buch von unklarer Physiognomie, dessen Titel dabei in strittem Gegensatz zum Inhalt steht. Was geschah in Moskau? Bei Holitscher: eine russische Dauerkonversation. Mehr nicht!

Leipzig. Eduard Schröder.

Bloem, Walter: Sohn seines Landes. Roman. 8° (420 S.) Leipzig 1928, K. F. Koehler; geb. 7.—

Mit der Jugendentwicklung George Washingtons ist zugleich die Geschichte des erwachenden Amerika gegeben, und beides hat Walter Bloem höchst lebendig und warmherzig geschildert. Sein Washington lebt, nicht wie ihn die Legende der hundertprozentigen Patrioten drüben noch heute künstlich erhalten will, sondern wie er in der Geschichte gelebt hat: als ein Mensch mit seinem Widerspruch, der mit seiner Aufgabe langsam reift und erst zur vollen Wirkung kommt, als „die Zeit erfüllet" ist. Gerade das ist der große historische Reiz von Bloems Roman, daß er beide, George Washington und Amerika, zusammen aufwachsen läßt: durch jugendlichen Übereifer und Irrtum, durch Unreife und Unkenntnis zur Ahnung des großen reifen Schicksals und zur Pflicht der klaren historischen Aufgabe. Neben den männlichen Schlachtszenen fallen besonders die Charakterschilderungen zweier Frauen auf: der geistigen Sally und der lebensklugen und natürlichen, praktischen Martha, der „Muse" und der würdigen Lebenskameradin. Alles in allem ein sympathisches und lesenswertes Romanwerk.

Berlin. Friedrich Schönemann.

Donat, Franz: Georg und Isabella. Ein Buch von Kampf und Liebe. 8° (206 S.) Stuttgart 1928, Strecker & Schröder; 3.50, geb. 5.—

Donat schreibt da eine Geschichte, die stark mit Zufälligkeiten belastet ist und Karl May-Requisiten verwendet ohne besonders originelle Einfälle. Man hat den Eindruck, daß der Verfasser, nachdem er mit der Veröffentlichung seiner eigenen Erlebnisse einen starken und berechtigten Erfolg hatte, nun auch den Ehrgeiz bekam, Geschichten zu schreiben. Es ist aber doch etwas anderes, ob einer seine erlebten Merkwürdigkeiten frisch dahererzählt, oder ob er fremde Schicksale formen will. Damit ist nicht gesagt, daß das Buch keinen Erfolg haben wird. Darüber entscheiden ganz andere Faktoren.

Emden. Georg Schäfer.

Prellwitz, Gertrud: Das Geheimnis hinter Liebe und Tod. 3 Novellen. 8° (188 S.) Stuttgart 1929, Maien-Verlag; 3.50, geb. 5.—

Den drei Novellen dieses Bändchens ist das Wort des Hohen Liedes, daß die Liebe stärker als der Tod

Digitized by Google

sei, zu Grunde gelegt. Gewiß ein Wort von letzter Gültigkeit, und Gertrud Prellwitz hat es auch in seiner letzten und höchsten Bedeutung zu fassen verstanden. Aber es nun auch wesensgemäß zu formen, ist ihr nicht ganz gelungen. Was ihrem Vorwurfe entsprechend mit wenig Kunst sich selber hätte vortragen müssen, ist in einer überschwenglich-verstiegenen, süßlich-versetzten Sprache gegeben, die bisweilen hart ans Kitschige streift und den Vortrag um seine überzeugende Wirkung bringt. Das ist schade, denn gegen die novellistische Einkleidung und die psychologische Führung ist bei keiner der drei Erzählungen etwas einzuwenden, und aus der Auffassung des allgemeinen und besondern Problems spricht ein Ernst und eine Kraft, die jenen Riß zwischen dem Gehalt und der Gestalt uns doppelt peinlich empfinden läßt.

Bonn. August Bezin.

Viebig, Clara: Die mit den tausend Kindern. Roman. 8° (322 S.) Stuttgart 1929, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—

Ein Lehrerinnen-Roman, dessen Heldin nach längerem Verliebt- und Verlobtsein letzten Endes doch auf die Ehe verzichtet. Sie sieht ein, daß ein Verschmelzen der beiden Berufe schlechterdings unmöglich ist, und sie ist seelisch zu stark mit der Schule verbunden, um den trennenden Schnitt zu wagen.

Diese Lösung wird programmgemäß im Roman vollzogen; sie ganz überzeugend durchzuführen, scheint der Verfasserin nicht geglückt zu sein. Vielleicht sind die verwässerten religiösen Begriffe mit schuld daran, daß alle Seelenmalerei bei ihr farblos wirkt. Diesem Mangel steht allerdings ein großes romantechnisches Können, eine tiefe Einsicht in Lebensverhältnisse und eine spielende Meisterung des Wortes und der Phrase gegenüber. Das Buch liest sich leicht, es hat einen warmen Unterton, es gibt viele Ausblicke in Berufsregionen, die dem Laien mehr oder minder fremd sind, und es fehlt ihm auch nicht der gute Schluß.— Die ganz ohne Verständnis gemachte Bemerkung über die Konfessionsschule wäre aus dieser Feder besser unterblieben.

München. Maria Müller.

Conrad, Joseph: Freya von den sieben Inseln. Übertr. aus dem Englischen von E. Mc Calman. 8° (152 S.) Berlin, S. Fischer; 2.—, geb. 3.—

Eine in ihrer Art erstklassige Leistung, handwerklich sehr solid, seemännisch blank und sauber, und dennoch von einer bezaubernden, rein spielerischen Melodie durchtönt. In Stil und Psychologie sofort als eine Arbeit Joseph Conrads erkennbar. Im Mittelpunkt leuchtet ein nordisches Mädchenprofil: Prega. Sie wohnt mit ihrem Vater irgendwo im Archipel. Wird umworben von einem jungen englischen Segelschiffkapitän und einem auf den aussichtsreichen Rivalen maßlos eifersüchtigen alternden holländischen Seeoffizier. Liebe, Leidenschaft, grenzenloser Haß bewegen sich, füllen und ergeben eine fesselnde Geschichte, von Meerluft und tropischen Farben duftig untermalt.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Speyer, Wilhelm: Sonderlinge. Erzählungen. 8° (196 S.) Berlin 1929, E. Rowohlt; 3.80, geb. 6.—

Wilhelm Speyers „Kampf der Tertia" habe ich als ein erfrischendes, dichterisch geglücktes Buch aufgenommen (siehe Sp. 703). Diese „Sonderlinge" aber sind ermattete Literatur, sehr geschickt, mit vollendeter Fingerfertigkeit angedreht und dargeboten. Ein Geschichtchen wie „Der Herzog" ist ein Musterstückchen mondän parfümierter, den Leser „sinniger" Magazine „so sehr ansprechender" Psychologie.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Hoechstetter, Sophie: Tag der Wende. Novelle. kl. 8° (70 S.) Nürnberg 1929, L. Spindler & Co.; 2.40

Das „Wunder von Konnersreuth", das die Zeitungen der ganzen Welt beschäftigt, wird hier in seinen Auswirkungen auf moderne Besucher literarisch ausgebeutet. Sophie Hoechstetter tut das mit edler Zurückhaltung und ohne jede Überschwenglichkeit. Ihre Menschen sind wirkliche Menschen von heute und der „Tag der Wende", den sie erleben, ist in der schlichten Novelle ganz glaubhaft gemacht.

München. Maria Müller.

Kronberg, Max: Jugend am Start. Ein heiterer Roman. (5.—7. Tauf.) 8° (264 S.) Leipzig 1929, Fr. W. Grunow; kart. 3.—, geb. 4.50

Allzu leichte, sommerliche Unterhaltungsware. Die gekonnte Technik, die gute Beobachtungsgabe, die leicht ironische Art, mit der manches trefflich glossiert wird, wäre wahrhaft einer besseren Sache wert. Kronberg hätte schon was zu sagen, wenn er sich nicht allzu leicht begnügte. Der Start dieser geschilderten Jugend ist entschieden ein Zufallstreffer, sie gewinnt das erste Rennen, das leichtere, das bis zu den Flitterwochen des Lebens. Ob es dann so gut und leicht und hemmungslos weitergeht? Denn erst dann fängt doch das Rennen und das Sichbeweisen an!

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Verschiedenes.

Undset, Sigrid: Etapper. 8° (249 S.) Oslo 1929, H. Aschehoug og Co. (W. Nygaard).

Im Vorwort heißt es: „Die verschiedenen größeren und kleineren Arbeiten, welche dieses Buch umfaßt, wurden alle vor einigen Jahren geschrieben. Sie repräsentieren Etappen, die ich passierte." Ein aufmerksamer Leser kann unschwer in Tonfall und Darstellung die allmähliche Umbildung des Weltbildes der Undset feststellen, ihre Wendung von links nach rechts verfolgen. Ihm wird aber auch nicht entgehen, daß diese Wendung innerlich begründet und — sozusagen — organisch notwendig ist; denn die konservative Katholizität der Undset kündigt sich keimhaft schon in ihrem frühesten Aufsatz an, da sie ihrer oberbewußten Überzeugung nach auf ganz anderer Erde stand. Damit läßt sich auch der Hauptreiz jener drei Reiseskizzen umschreiben, die unter dem gemeinsamen Titel „Første gang utenlands" (Das erste Mal im Ausland) zusammengefaßt sind; sie stammen aus der Zeit, da „Jenny" entstand, der Roman von einem Frauenschicksal, das in Rom sich

Digitized by Google

erfüllte; die Kirchen der Ewigen Stadt wie Notre-Dame und Père Lachaise in Paris interessieren die Undset mehr als das buntwimmelnde Leben der modernen Städte, so sehr sie auch dafür Augen hat. Der umfangreiche Essay „Tre søstre" (Drei Schwestern) ist in formeller Hinsicht der beste des Buches (im allgemeinen sind Essays nicht die Stärke der Begabung Undsets); die Darstellung vom Schicksal und Wirken der drei Schwestern Brontë — um deren Bücher sich die deutschen Übersetzer trotz aller Anglophilie noch gar nicht (sehr mit Unrecht) kümmerten — hat Aussicht auf dauernde Geltung. Einige Seiten sind dem Angedenken der norwegischen Jugendschriftstellerin „Dikken Zwilgmeyer" gewidmet, deren Bedeutung mit kräftigen Worten hervorgehoben wird. Mit „Eflerskrift" (Nachschrift) wird die eigentliche Sensation des Bandes geboten (freilich keine ganz neue, denn der Aufsatz wurde, wenig modifiziert, schon 1919 gedruckt). Die Argumente der Frauenemanzipation sind hier einer scharfen, vielleicht vernichtenden Kritik unterzogen, und zwar vom rein weiblichen Standpunkt aus (und daher sehr objektiv). „Om folkeviser" (Über Volkslieder) ist eine schwer gelehrte Abhandlung (die Undset ist nicht umsonst die Tochter eines Archäologen), die aber reiche völkerpsychologische Erkenntnisse erarbeitet und in der die Autorin gelegentlich ihre Meinungen in Hinsicht der Beurteilung gewisser Nationen verrät. Ein paar Erinnerungen aus der Jugendzeit füllen das Stück „Strømmen tyner" (Das Wasser fällt): wichtige Beiträge zur (fast unbekannten) Geschichte ihres äußeren Lebens.

Leipzig. Ernst Alker.

Zimmermann, Josef: Vorlesestunden und Volksbildungsabende. Anleitung, Dichtung und Vortragsfolgen. Musikal. Teil von J. Zoumer. gr. 8° (152 S.) Bonn 1929, Borromäusvereinsverl.; 2.50

Der Verfasser, Generalsekretär des Borromäusvereins, macht den sehr begrüßenswerten Versuch, in einer besondern Schrift für den Gedanken der literarischen Erziehung durch Pflege des Erzählens und Vorlesens zu werben. Was Zimmermann im ersten Teile seiner Schrift, der Anleitung, über die Bedeutung des lebendigen Wortes, den Wert des Vorlesens und Erzählens, die Meister volkstümlicher Erzählungskunst, die Auswahl der Dichtung für die Vorlesestunde, die Grenzen und die Technik des Vorlesens und andere verwandte Fragen ausführt, und was J. Zoumer, der den musikalischen Teil beigesteuert hat, über Volksbildungsabend und Musik einfügt, verrät ein lebendiges Verhältnis zur Kunst des Wortes und der Töne und nicht minder eine auf reicher Erfahrung beruhende Kenntnis der volksbildnerischen Aufgaben, Schwierigkeiten und Möglichkeiten. — Im zweiten Teile: Dichtung zur Darbietung und Vortragsfolgen, wird eine reiche Fülle von Dichtungen nachgewiesen, die nach ihrem Gehalt zu Stimmungseinheiten zusammengefügt werden können. Die Aufstellung solcher „Musterprogramme" ist im allgemeinen eine gefährliche Sache. Eine Folge von Dichtungen wird nur dann als Einheit wirken, wenn sie aus der Idee, aus dem Erlebnis dessen, der sie bestimmt hat, vorträgt oder den Vortrag mit andern vorbereitet hat, Gestalt gewinnt. Die Gefahr einer sklavischen Nachahmung ist dadurch in etwa beschworen, daß die Hinweise mannigfaltig und reichhaltig sind und eine freie und selbständige Auswahl ermöglichen und nahelegen. Was die Auswahl der Dichtungen angeht, die sich in Zimmermanns Hinweisen offenbart, so gewinnt man zuweilen den Eindruck, daß eine Neigung zur Bevorzugung zarter, weicher Klänge vorwaltet. Doch stellt man hinwiederum auch mit Freude fest, daß im allgemeinen auf künstlerische Qualität gesehen wurde. Ganz natürlich: wenn man an Dichtungen die Probe der Sprechbarkeit anlegt, fallen der Kitsch und auch die matte Mittelmäßigkeit von selbst unter den Tisch. So kann man nur herzlich wünschen, daß Zimmermanns Schrift in den Kreisen der Jugend- und Volksbildner, für die sie bestimmt ist, beachtet und ausgewertet wird, nicht nur im Hinblick auf die Arbeit des Vorlesens und Erzählens, sondern auch bei der Bücherauswahl für die Jugend- und Volksbüchereien. Eine wesentliche Hebung des Niveaus der landläufigen katholischen Volksbüchereien würde als ein höchst erfreulicher Nebenertrag gebucht werden können.

Bonn. Joseph Antz.

Schmitz, Oscar A. H.: Wespennester. [1.] und 2. Folge. 8° (326 u. 294 S.) München 1928/29, Musarion-Verlag; kart. je 5.—, geb. je 7.—

Schmitz ist ein (menschlich sympathischer) Vertreter eines Typus, der seit dem Weltkrieg zum großen Ärger des geeichten Fachwissens sich in allen Disziplinen breitmacht, den vor Jahrzehnten H. St. Chamberlain aufs glänzendste verkörperte: des Populärphilosophen und Essayisten. Leider fehlt dem Autor so ziemlich alles, um sich ein Leserpublikum zu erwerben, und viel, um von der Elite beachtet zu werden. Er verabscheut die Extreme und bringt sich damit um den Anklang bei den Massen. Sehr lobenswert. Doch er vermeidet auch die eigenen Ansichten, braut aus den Systemen von Keyserling, Freud, Jung, Klages, Frobenius, Spengler, Blüher und andern, die „en marge" der offiziellen Forschung lehren und schreiben, eine recht geschmacklose Tunke zusammen. Wenn man auch schon zwei Herren dienen kann, so vielen, wie bei Schmitz sich Rendezvous geben, kann man nicht dienen. So bleiben die wohlmeinenden Essays über Persönlichkeit und Masse, die Zeit und das Eros, den Sozialismus und die moderne Menschheit, das Judenproblem ein Rat an die Mitwelt, der zwar vielen gut, doch wenigen teuer erscheinen wird. Tragisch ist die innere Zerrissenheit des Autors, der eine Weile glaubte, dem katholischen Ideenkreis nahe zu sein, ohne im Schatten der Kirche, wie irgendwo, Ruhe zu finden. Eine grundedle Natur trachtet die Zerrissenheit durch toleranten Synkretismus zu überbrücken. Literarisch und wissenschaftlich können diese irenischen Regungen wenig Erfreuliches hervorbringen. Diese Wespennester sind von zahmen Wespen bewohnt; wir würden ihnen stechende Bienen vorziehen, die wenigstens durch süßen Honig erfreuen.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Digitized by Google

Kleine Besprechungen.

Lutterotti, Nikolaus v., O. S. B.: Heilige Zeiten und Orte. (Vom unbekannten Grüssau. I.) Ill. 8° (136 S.) Grüssau i. Schl. 1928, Verlag für Liturgik; 2.—, geb. 2.50

P. Nikolaus versteht es, aus den alten Akten des ehemaligen Grüssauer Klosterarchivs seine Klostergeschichtlein zu bilden. Seinen „Altgrüssauer Klostergeschichten" treten nun neue zur Seite, die sich an das liturgische Leben der alten Abtei vor ihrer Aufhebung anschließen und besonders die Teilnahme des Volkes an allen Klosterbräuchen oder die Teilnahme des Konvents am liturgischen Volksleben zeigen. (E. Drinkwelder O.S.B.)

Maaßen, Gertrud: Vom Reifer- und vom Reicherwerden. kl. 8° (104 S.) M.-Gladbach 1929, B. Kühlen; 1.50

Das Büchlein ist von großem Idealismus, von gläubiger, freudiger Lebensbejahung getragen und in poetischem Schwung geschrieben. Es zeigt das Leben so, wie es sich in einem reinen, der Weltstraße gänzlich abgewandten Frauengemüt spiegelt. (Maria Müller.)

Hirsch, Leo: Elisa Radziwill. Die Jugendliebe Kaiser Wilhelms I. Ein historisch-psychologisches Lebensbild auf Grund neuer Quellen. Mit zahlr. Abb. und 1 Faks. 8° (252 S.) Stuttgart 1929, W. Hädecke; 4.50, geb. 5.50 u. 6.—

Neues Material zu der bekannten Episode aus der Jugend Wilhelms I., mit einer gewissen Ranküne gegen die standesstolzen Hohenzollern erzählt. Das anfänglich mit allen Mitteln der Rührseligkeit erweckte Mitleid mit der Prinzessin Radziwill schwindet dahin, wenn man sie sich bald mit einer freilich auch unglücklich ausgehenden andern Liebe trösten sieht und dabei erkennt, daß sie „eigentlich" den Prinzen Wilhelm gar nicht geliebt habe. Wozu dann das Ganze?
(Klara M. Faßbinder.)

Rumpelstilzchen: Der Schmied Roms. (Ein Mussolini-Buch.) 8° (110 S.; 1 Titelb.) Berlin 1929, Brunnen-Verlag K. Winckler; 3.—, geb. 4.—

Der bekannte Verfasser stellt sich scherzhafterweise als Oberfaschist von Deutschland vor. Vor Bewunderung für Mussolini schluckt er auch die Untreue Italiens im Weltkrieg, die Verfolgung der Südtiroler und das Rizinusöl. Zum Schluß plädiert er für ein Kriegsbündnis mit Italien gegen Frankreich, das uns Elsaß-Lothringen, Danzig, die Vereinigung mit Österreich einbrächte und von Mussolini auch schon angeboten, von der feigen Reichsregierung aber abgelehnt worden sei. Der Diktator für Deutschland, der das und sonst noch alles mögliche vollbringen soll, wird leider nicht genannt. (E. Knupfer.)

Wissell, Rudolf: Die Sozialpolitik nach dem Kriege. gr. 8° (30 S.) Berlin 1929, Zentral-Verlag; 1.50

Die knapp und allgemeinverständlich gefaßte Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und des gegenwärtigen Standes der Sozialpolitik behandelt die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung, Tarif- und Schlichtungswesen, Arbeitslosenversicherung und Erwerbslosenfürsorge, um dann noch einen Blick auf die auf Teil 13 des Versailler Friedensdiktats beruhende internationale Sozialpolitik zu werfen. (K. Rupprecht.)

Jahrreiß, Hermann: Europa als Rechtseinheit. (Abhandlungen des Instituts für politische Auslandskunde an der Universität Leipzig. Heft 6.) 8° (86 S.) Leipzig 1929, R. Noske; 6.—

Eine tiefgründige Antwort auf den Ruf nach rechtlicher Einheit Europas, die nach eingehender Prüfung der Frage: „War Europa bisher nicht rechtlich geeint?" den Sinn der heutigen Forderung nach solcher Einigung herausstellt. In diese Gedankenwelt ragt der Völkerbund mit seinen Licht- und Schattenseiten und seiner Ausbaufähigkeit. Der Schrift sind wertvolle Anmerkungen beigefügt. (F. J. Klein.)

Schrumpf, Ernst: Friedrich Schillers irdische Bahn. 8° (56 S.; 1 Titelb.) München 1929, J. F. Lehmanns Verl.; kart. 1.50

Der Verfasser will uns Schiller vertraut machen. Wie nötig hätten wir dies! Aber es gelingt ihm nicht; denn das Allbekannte wird in einer wenig anziehenden Form vorgebracht. Zahlreiche banale Wendungen stoßen geradezu ab. Bloßer Idealismus und hohle Worte bewahren auch die völkische Literaturgeschichte nicht vor Inhaltlosigkeit. (R. Newald.)

Musikliteratur. Ein kritischer Führer für Bibliothekare. Verfaßt von Karl Th. Bayer. (Arbeiten der Volksbücherei-Zentrale in der Berliner Stadtbibliothek. II.) gr. 8° (192 S.) Berlin 1929, Stadtbibliothek.

Diese Quellenangabe umfaßt das reichbestellte Gebiet in übersichtlicher Weise bei kurz und gut beurteilten Einzelerscheinungen. Die beachtliche Einleitung kennzeichnet treffend die Stellung und die Grenzen der Musiktheorie. Ein sehr dienliches Buch für den im Titel angegebenen Zweck. (H. Löbmann.)

Austermann, M.: Die Kunst- und Plakatschrift. Methodische, leicht faßliche Anleitung zur Erlernung aller Kunstschriftarten für die Schule und für den Selbstunterricht. Mit über 100 Abb. u. 32 Schrifttafeln. gr. 8° (68 S.) Hamm (Westf.), Reimann & Co.; 3.80

Kann als Anleitung zum werkzeuggerechten Schriftschreiben recht empfohlen werden. Die Musterbeispiele zeigen einfache geläufige Schriften, und nur vereinzelt werden sie frei und flüssiger. Der Ästhet sucht vergeblich nach individuelleren Formen. Die Inseratbeispiele sind schlecht, eine direkte Entgleisung ist der geschriebene Umschlagtitel. (W. Köhler.)

Maurois, André: Reise ins Land der Artikolen. Aus dem Französ. übers. von Fritz Bondi. kl. 8° (104 S.) Tübingen, A. Fischer; geb. 3.60

Ein junger Mann, der das einsame Meer liebt, fährt mit einer Gleichgesinnten in einem Kutter von den Menschen weg. Schiffbruch wirft ihn auf die Insel der Artikolen, das kleine Reich der Kunstkünstler. Die ironische Beschreibung des „Lebens" von der Kunst — obwohl es nicht einmal ums Geld geht — verdient um ihrer schlanken Anmut und ihres Sinnes willen eine geruhsame Lektüre. (G. Keckeis.)

Delbermann, Robert: Unter Toreros und Fremdenlegionären. gr. 8° (256 S.) Berlin 1929, Safari-Verlag; 4.—, geb. 6.—

Arme „deutsche Jungen", diese „Nerother Wandervögel", wenn sie in Spanien und Marokko tatsächlich nicht mehr sahen und erlebten, als der literarische Niederschlag dieser Fahrt zeigt! Das Buch ihres Führers ist das Muster eines Fahrtenberichtes, wie er bescheidener nicht geschrieben werden konnte. Dazu der prahlerische Titel, als hätten diese Jungen wirklich unter den Bäuchen der Stiere gelegen und in den Zelten der Legionäre kampiert! Zu loben sind höchstens die Lichtbilder. (E. Klinkhammer.)

Haensel, Carl: Der Kampf ums Matterhorn. Neue Ausgabe mit Bildern. kl. 8° (276 S.) Stuttgart 1929, J. Engelhorns Nachf.; geb. 6.50 u. 8.—

Mit Recht war allgemein beanstandet worden, daß der Bilderteil zu diesem Roman dem gleichnamigen „Hom-Film" entlehnt worden war. Der Verlag veranstaltet nun eine Neuausgabe mit Bildern hervorragender Alpinisten (Mittelholzer u. a.), die wenigstens im Bilderteil das Matterhorn in seiner überwältigenden stillen Größe wahr zur Geltung bringen. (Über den Roman vgl. Sp. 622.) (J. D.)

Digitized by Google

Aussprache-Ecke.

Eine Kundgebung der Sektion für Dichtkunst[1].

Einige Beiträge zur Vorgeschichte der Sektion für Dichtkunst begründen die Berechtigung einer Dichter-Akademie mit Geschick. Überzeugen kann das akademische Wesen der Sektion allerdings nur den zum vornherein Wohlwollenden. Es wird weiter darüber gestritten werden, nämlich von solchen Dichtern, deren „Repräsentation" nicht von einer Wahl in diese Sektion abhängt. Wenn die Sektion für Dichtkunst fruchtbare Arbeit leisten wird, ist sonst die Frage über ihre Berechtigung gelöst. Dafür muß man ihr Zeit lassen, wie Wilhelm von Scholz, ihr erster Präsident, richtig bemerkt.

Schief steht in diesem Jahrbuch freilich die „akademische" Behauptung Jakob Wassermanns, daß „Separatismus und Provinzialismus, das beschränkte Einzigseinwollen und Alleingängertum", eine verhängnisvolle Erscheinung des deutschen Wesens sei. Wassermann hat wohl andere Dinge im Kopf als Dichtkunst, wie zuweilen in seinen Werken. Im übrigen ist viel Erfreuliches in diesem beachtenswerten Buch gesagt. Das Bißchen Auserwähltentum, das sich gelegentlich vorschiebt, kann man übersehen. Namentlich verdient hervorgehoben zu werden, daß alle Beiträger die Beziehung des dichterischen Werkes zur Umwelt nicht in eine Kongruenz mit aktueller Problematik entarten lassen. „Unser Ziel ist, eine Körperschaft der künstlerischen Besonnenheit zu werden", verkündet Scholz, und Wassermann findet das zutreffende Wort: „Bloße Aktualität ist gestaltlos, ist nur Fläche, die wahre Gegenwart erfüllt sich im Raum." Die Tiefe der Wirklichkeit ist nicht durch den flachen Begriff des Zeitgemäßen erfaßbar und die Zusammenhänge des Daseins nicht gleichbedeutend mit den Zusammenhängen der Bedürfnisse, sagt auch Oskar Loerke, dessen Gedanken über die Formprobleme der Lyrik zum Nach-Denken zwingen und ernste Beachtung verdienen.

Man hat den Eindruck, als ob solche Aussprüche sich nicht bloß im Jahrbuch „getroffen" haben, sondern Ergebnisse eingehender Besprechungen zwischen den Mitgliedern der Dichtersektion sein mögen; sie sind um so begrüßenswerter, als sie sich mutig gegen den Literaturbetrieb der Gegenwart stellen und einer bessern Zukunft, einer echtern Kunstauffassung und Kunstbetätigung vorarbeiten. Zwar ist noch keine volle Klarheit erreicht, aber ein Licht ist ins häßliche Dunkel gesetzt — sein Glanz wird heller werden und sich ausbreiten. Wenn sogar Alfred Döblin, der gescheite, bloß ein wenig zu mitteilsame Beiträger des Jahrbuchs, das Bekenntnis ablegt, daß „die Phantasie über jede Realität hinweg vollkommen souverän arbeitet" und mit der „Wortkunst die Hauptpfeiler der Dichtkunst" bildet, so wird man zwar diese notwendigen Worte nicht in harmonischen Einklang mit Döblins sonstigen Äußerungen bringen können, aber dennoch die Hoffnung haben, daß hier ein scharfer Denker die Wahrheit aus der Umstrickung schneiden will. Das „Material und der Vorgang der Empirie" (Loerke) werden endlich aus ihrer heutigen Machtstellung verdrängt, und die Tempelreinigung der Kunst hat begonnen. Lang wird es gehen, bis die rezensierenden Markthelfer diese Auffassungswende begriffen haben werden — meine Freude ist trotzdem groß.

Freilich wird die Umgestaltung des dichterischen Lebens nicht aus bloßer Wortdämmerung hervorwachsen; die Erkenntnisse werden eine andere Grundhaltung des ganzen Menschen fordern, damit ein einziger Sinn Leben und Schaffen tatkräftig durchdringe. Solchen Glauben flößen nicht alle Beiträger zum Jahrbuch ein; einige schwanken nur instinktiv aus versinkendem Grund auf festen Boden hinüber. Ihre „Kulturbesonnenheit" (Scholz) hat noch keinen dauerhaften Kern.

Interessant ist in dieser Beziehung die Rede des gegenwärtigen Sektionspräsidenten Walter von Molo über die „dichterische Konzeption". Molo verdient Gehör: er hat Ehrfurcht vor seiner dichterischen Berufung. Unabhängig von der verhältnismäßigen Größe seines Könnens fühlt man die echte seelische und geistige Substanz dieses Mannes; und er spricht unverhohlen, so unverhüllt, daß die Bekenntnisse gelegentlich unbehagliche und zweifelhafte Schaffens-Intimitäten entblößen. Der Dichter Molo hat den Schriftsteller noch nicht absorbiert; beide sprechen abwechslungsweise und nicht in derselben Art. Eine merkwürdige Unentschiedenheit bleibt spürbar. Molo ist echt, aber noch nicht „ganz". Seine Idee bringt wie kaum ein anderer Beitrag des Jahrbuchs zum Grund des Kunstschaffens vor: er spricht über die Bindung des Schöpferischen ans Göttliche. Aber das „Ewige", wie er sich furchtsam-undeutlich ausdrückt, erkennt er nicht unmittelbar, sondern nur durch Reflexe auf der atmosphärischen Schicht des Irdischen. Seine Werke wären also Reflexe des Reflexes. Das „Ewige" gespenstert nur über ihm. Eine verhängnisvolle Stille trennt ihn (noch) von Gott: die Offenbarungsstimme, dieses Ur-Dichterische, schwingt nicht her- und hinüber. Da möchte dann der Lärm des Irdischen zu mächtig werden wie bei den Vielzuvielen.

„Der unverwandte Blick auf die Ewigkeit hat weiter hinan und zu größerer Geltung getragen. Nur der unnachsichtig fordernde Geist hat volle Anerkennung von der Wirklichkeit erzwungen." Dieser schöne Ausspruch Heinrich Manns im Jahrbuch kennzeichnet die Mitte der Beiträge. Er steht in der Umfrage über das Verhältnis von Dichtkunst und Politik und ist in der Formulierung durch den Standort bedingt. Mit einer andern Erkenntnis greift Heinrich Mann über die Frage nach der „Geltung" und „Wirkung" hinaus und bezeichnet die Höhenkurve des Jahrbuchs: „Wir dürfen ruhig sagen, daß in der Dich-

[1] Jahrbuch der Sektion für Dichtkunst 1929. [Jg. 1.] Veröffentlichungen der Preußischen Akademie der Künste. 8° (320 S.) Berlin 1929, S. Fischer; geb. 10.—

Digitized by Google

tung, die so zu heißen verdient, noch niemals ein anderer gesprochen hat als jener Mensch, der ewig und der Idee ist."

Das Wort ruft in die Zeit, das Schaffen soll dem Rufe folgen! G. Keckeis.

Eine katholische Blamage

— glücklicherweise wenigstens keine Blamage des Katholizismus — ist die von Wolfgang Wallisfurth, einem Verleger, dessen bisherige literarische Tätigkeit in der Zusammenstellung eines katholischen Bäder- und Kurorte-Hotelverzeichnisses bestand, und Christoph Wieprecht, einem sog. Arbeiterdichter, über dessen Qualifikation Erik Reger (im Feuilleton der Frankf. Ztg. vom 2. Febr. d. J.: „ein nicht einmal liebenswerter Dilettantismus, der zu marschieren glaubt, wenn er hinter einem Vordermann hertrottet, der womöglich nur in der Einbildung existiert") das Endgültige gesagt haben dürfte, herausgegebene Sammlung „Die katholische Anthologie. Lyrik der Zeit"[1], die schon lange, ehe sie erschien, eine bewegte und nicht uninteressante Vorgeschichte hatte. Am liebsten möchte man über diese Peinlichkeit mit schonender Nichtbeachtung hinweggehen; aber da die „Anthologie" von interessierter Seite der Öffentlichkeit aufdringlich als eine spezifisch katholische Leistung hingestellt wird, darf man, zumal wenn man, freilich wider Willen, mit der Genesis des Buches öffentlich in Verbindung gebracht wurde, um der katholischen und dichterischen Sache willen nicht schweigen.

„Die katholische Anthologie" — wer diese als ein Buch, „in dem der katholische Gedanke, aus alter Tradition schöpfend, uns in seinen tausend Vielfältigkeiten in lyrischem Gewande entgegentritt", zu geben unternimmt und verspricht, der belastet sich mit einer großen Verantwortung, insofern man die Kraft der katholischen Idee, die dichterische Gestaltung mit hohem Gehalt zu erfüllen und sich selber in künstlerischen Gebilden auszudrücken, drinnen und noch mehr draußen nach seinen Darbietungen, die sich klärlich als repräsentativ vorstellen, beurteilen wird. Und wer „Lyrik der Zeit" ankündigt, der verheißt damit dichterische Schöpfungen, die das Denken und Fühlen der Gegenwart in sich schließen, und zwar in einer dieser unserer Jetztzeit angemessenen, ja mit einer gewissen Notwendigkeit aus ihr erwachsenden Gestaltungsform. Kurz, wir dürfen von einer solchen Anthologie, wenn sie nicht das Produkt belangloser Zufälligkeiten sein soll, verlangen, daß sie wesenhaft katholisch und modern sei, und daß sie das geistige Gesicht der heutigen katholischen Generation im Wesentlichen und Organischen vollständig, wenn auch in noch so verdichteter Konzentration, widerspiegle. Sehen wir zu, ob „Die katholische Anthologie" des Wallisfurth-Verlages diesen billigen Anforderungen entspricht.

Um mit dem Äußerlicheren zu beginnen, so muß leider festgestellt werden, daß schon die formale Technik der weitaus meisten der aufgenommenen Gedichte weltenweit entfernt ist von den festerrungenen Ausdrucksmöglichkeiten, die unser heutiges Empfinden unausweichlich verlangt, daß sie sich vielmehr in jenen konventionellen und rettungslos veralteten Geleisen bewegt, die in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu der bekannten „Revolution der Literatur" geführt haben. Da aber, wo die Autoren sich einen „modernen" Anstrich zu geben bemühen, ist es schließlich auch nur die schwächliche Nachahmung der Ausartungen und ekstatisch tuenden Schreie eines heute auch schon wieder überwundenen Expressionismus, der längst von der konstruktiven Tendenz einer „neuen Sachlichkeit" abgelöst ist. Auch hier wiederholt sich die beschämende Erscheinung, daß manche Katholiken in der Sucht, „auch dabei sein zu müssen", in der Entwicklung hinterherhinken, indem sie überstandene Kinderkrankheiten der andern naiv-stolz mimen, sozusagen in die ausgetretenen und abgelegten Schuhe der andern schlüpfen. Daß wir unter uns selber einen Thrasolt, einen Flaskamp, einen Knies, eine Le Fort, einen Konrad Weiß, meinetwegen auch einen Weinrich, einen Pfeill und einen Hasenkamp hatten und haben, scheinen die meisten der vertretenen „Dichter" vergessen zu haben; daß die Nietzsche, Stefan George, R. M. Rilke, die Liliencron, die Holz, die Dehmel, die O. zur Linde, die Pannwitz, die Däubler, die Trakl, Werfel u. v. a. die lyrische Sprache und Form modifiziert und bereichert haben, scheint den „ewig Gestrigen" noch nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Die Art aber, in der sie „dichten" (man fühlt sich unwillkürlich erinnert an das Wort von der „gebildeten Sprache, die für sie dichtet und denkt"), ist schon vor 50 Jahren von den Geibel, Heyse und Weber, sogar von den Franz Alfred Muth und den übrigen „Goldschnitt-Lyrikern" geradesogut, wenn nicht besser, gehandhabt worden. Und was den Inhalt ihrer Poeme betrifft, so haben sie uns keine neue Seelenregung zu entdecken — immer das gleiche Ableiern der gleichen „lyrischen Gefühle", aber nicht „Lyrik der Zeit". Dabei sei scharf betont, daß das nur von den „meisten" der Autoren der „Anthologie" gilt: als rari nantes in dem konventionellen Brei begegnen auch einige respektable Gestalten mit ebenso ansehnlichen Leistungen, sie sind aber in hoffnungsloser Minorität.

Wie steht es nun mit der in Anspruch genommenen Repräsentation der „katholischen Lyrik" als einer „Schau der Lebenden, deren erste Fundgrube der Katholizismus war und ist"? Zunächst, ist der Gehalt dieser Gedichte im allgemeinen wirklich so wesenhaft katholisch? Ich finde, offen gestanden, bei der Mehrzahl nicht das spezifische Gepräge der „katholischen Form": neun Zehntel könnten ebensogut von jedem beliebigen Nichtkatholiken verfaßt worden sein — der „katholische Gedanke" wird durch Verwendung katholischer Staffage noch nicht zur katholischen „Schau", auf der andern Seite bedarf es aber auch keiner Entschuldigung, daß katholische Dichter „auch die Liebe von Geschlecht zu Geschlecht [sic!] im Liede einen Platz finden" lassen — die be-

[1] gr. 8° (XXIII u. 558 S.) Essen 1929, Wallisfurth-Verl.; geb. 12.—

Digitized by Google

treffende Verwahrung ist für den geistigen Horizont der „Schau" mehr als bezeichnend.... Und nun zu der Frage, ob das Gebotene wirklich eine umfassende Gesamtübersicht über den Stand der zeitgenössischen „katholischen", d. h. in diesem Falle von Katholiken verfertigten Lyrik ist. Man könnte sich vielleicht über die durchschnittliche qualitative Minderwertigkeit der Auslese mit der Vermutung trösten, daß möglicherweise die künstlerisch hervorragendsten katholischen Lyriker fehlten, so daß eben nur die brave Mittelschicht und der unvermeidliche Dilettantismus vertreten seien, die keinen Maßstab für den Stand der ernst zu nehmenden Dichtung abgäben. Leider, leider können wir uns damit nicht herausreden; denn was in der „Anthologie" geboten wird, ist wirklich das katholische Durchschnittsniveau im Lyrischen, und wir müssen uns zu diesem dichterischen Status unserer Konfessionsgenossen bekennen, wir können sie nicht abschütteln: das sind halt „wir"; nostra culpa, nostra maxima culpa sind wir als Ganzes in der modernen deutschen Lyrik unbeachtlich. Die „Anthologie" bringt Proben von einhundertachtzig „Dichtern" und nicht zu übersehen „Dichterinnen" — das ist in der Tat das Gros der katholischen Lyriker unserer Tage. Freilich fehlen einige unserer bedeutendsten Kräfte (ich nenne absichtlich weder hier noch sonst Namen, bin aber jederzeit in der Lage, meine Behauptungen zu belegen), es sind jedoch vielleicht nur zehn; daneben werden auch einige der allerminderwertigsten vermißt, so daß halt der Durchschnitt bleibt. Auf der andern Seite sind etwa 20 wirklich ansehnliche Namen von Rang zu finden — es tut einem leid, sie von soviel Mittelmäßigkeit und Nichtigkeit, in der sie fast verschwinden, umgeben zu sehen, sie sind auch im großen und ganzen nicht gerade mit ihren besten und charakteristischsten Schöpfungen vertreten. Der Rest mit mindestens 160 Nummern, also etwa acht Neuntel des Ganzen, ist zum kleineren Teile braves und konventionelles, schon tausendmal besser gegebenes Mittelgut, der übrige größere Teil „blutiger" Dilettantismus bis herab zum fraglosen Kitsch! Das also ist unsere Wirklichkeit, das unsere katholische „Lyrik der Zeit" — man möchte heulen über dieses uns 50 Jahre zurückwerfende Ergebnis, das uns ohne Zweifel bald von der andern Seite wird unter die Nase gerieben werden. Es ist daher besser, daß wir selber das unbefriedigende Resultat, das uns zur Erhöhung des Niveaus anstacheln muß, offen feststellen; und ich bin unter diesem Gesichtspunkt der Redaktion des „Handweisers" dankbar, daß sie mich, der ich in der Voraussicht der Verkennung und Verketzerung meiner Absichten (die lyrischen Hühneraugen sind die allerempfindlichsten) persönlich lieber geschwiegen hätte, zu dieser Aussprache veranlaßt hat.

Immerhin braucht man eins nicht zu übersehen: wenn, wie dem Verlage rechtzeitig wohlmeinend wiederholt geraten worden ist, die 40 relativ besten Namen herausgenommen und etwa noch um die zehn zur Seite stehenden vermehrt würden, während alles übrige rücksichtslos im Orkus zu verschwinden hätte, dann ließe sich wohl noch eine lyrische Auswahl zusammenbringen, die zwar uns Katholiken noch immer nicht an der Spitze der modernen Dichtung zeigte, deren wir uns aber wenigstens nicht zu schämen hätten. So aber ist es eine richtige „katholische Blamage" geworden, und der Vorwurf der Rückständigkeit wird uns wieder um die Köpfe fliegen. Wem dies Urteil zu scharf scheint, der möge sich die dem Buche (warum wohl?) beigefügte Galerie von 167 Dichter- und Dichterinnenköpfen ansehen, ein Panoptikum von Autoreneitelkeit und Dilettantenahnungslosigkeit, das man in dieser Vollständigkeit selten wieder beisammen finden wird — ja, jetzt versteht man, weshalb das lyrische Niveau nicht anders sein konnte, und man bedauert die paar geistvollen Charakterköpfe, die sich in diese physiognomische Fundgrube verirrt haben: zeige mir, wie du dich photographieren läßt, und ich sage dir, wer du bist.... Muse, verhülle dein Haupt!

Es ist wahrlich Zeit, daß ein neuer Veremundus aufsteht und die Frage erhebt und beantwortet: „Steht die katholische Lyrik auf der Höhe der Zeit?"

Bad Kreuznach. Johannes Mumbauer.

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Corrigan, R.: Die Kongregation De Propaganda Fide u. ihre Tätigkeit in Nord-Amerika. München, E. Joergen; 4.50

Gertrudenbüchlein. Gebete der hl. Gertrud u. der beiden Mechthilden. Aus den Quellen gesammelt u. eingel. von O. Karrer. Mit 21 Abb. (358 S.) München, Verl. „Ars sacra" J. Müller; geb. 4.20

Grundei, H.: Dr. Carl Sonnenschein †. Berlin, Europa-Verlag; —.50

Karrer, O.: Volksgebetbuch. Aus alten Gebeten u. Liedern. Mit 21 Abb. (864 S.) München, Verlag „Ars sacra" J. Müller; geb. 4.20

Kleine, R.: Erlösung! (190 S.) München, Kösel & Pustet; kart. 4.—

Kopp, Cl.: Elias u. Christentum auf dem Karmel. (184 S.; 18 Abb.) Paderborn, F. Schöningh; 14.—, geb. 16.—

Liebmann, K.: Vom Ursprung zur Vollendung. Ein Lebensbuch kosmisch-religiöser Bindung. (210 S. mit 8 Taf.) Jena, E. Diederichs; 8.—

Wildfeuer, G.: Die religiöse Innenwelt des Industriearbeiters. (66 S.) Leipzig, E. Gräfe; 1.80

Philosophie. Psychologie.

Becher, E.: Deutsche Philosophen. Lebensgang u. Lehrgebäude von Kant, Schelling, Fechner, Lotze, Lange, Erdmann, Mach, Stumpf, Bäumler, Eucken, Siegfried Becher. (XXXII u. 814 S.) München, Duncker & Humblot; 12.—, geb. 15.—

Christiansen, B.: Das Gesicht unserer Zeit. (114 S. mit Fig.) Buchenbach i. B., Felsen-Verlag; geb. 4.50

Demel, Seth: Platons Verhältnis zur Mathematik. (146 S.) Leipzig, F. Meiner; 6.—

Fraenkel, A. M.: Die Philosophie Benedetto Croces u. das Problem der Naturerkenntnis. (234 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 13.50

Grebe, Wilh.: Die Form des Erkennens. Eine Untersuchung zur Grundlegung der formalen Logik. (144 S.) München, E. Reinhardt; 6.80, geb. 8.50

Härtel, A. M.: Triebfeuer des Lebens. Lebenspsychologie im Lichte christl. Weltanschauung. (194 S.) München, Kösel & Pustet; geb. 5.—

Hirschfeld, M., u. B. Götz: Das erotische Weltbild. Mit 16 Abb. Hellerau, Avalun-Verlag; geb. 9.—

Digitized by Google

Kierkegaard, S.: Über den Begriff der Ironie mit ständiger Rücksicht auf Sokrates. (282 S.) München, R. Oldenbourg; 7.50, geb. 9.50

Kuhr, B.: Ästhet. Erleben u. künstler. Schaffen. (144 S.) Stuttgart, F. Enke; 8.—, geb. 9.50

Moll, A.: Psychologie u. Charakterologie der Okkultisten. (180 S.) Ebd.; 10.80

Przywara, Erich, S. J.: Das Geheimnis Kierkegaards. (176 S.) München, R. Oldenbourg; 6.50, geb. 8.50

Sacke, G.: W. S. Solowjews Geschichtsphilosophie. Ein Beitrag zur Charakteristik der russ. Weltanschauung. (140 S.) Berlin, Ost-Europa-Verlag; 4.80

Sawicki, Frz.: Die vier Lebensalter. Ein Gang durch das Leben. (208 S.) Paderborn, F. Schöningh; kart. 3.60, geb. 4.80

Serauky, W.: Die musikal. Nachahmungsästhetik im Zeitraum von 1700 bis 1850. (398 S.) Münster i. W., Helios-Verlag; 12.—, geb. 14.—

Stieler, G.: Person u. Masse. Untersuchungen zur Grundlegung einer Massenpsychologie. (240 S.) Leipzig, F. Meiner; 11.—, geb. 13.—

Stok, Wilh.: Geheimnis, Lüge u. Mißverständnis. (90 S.) München, Duncker & Humblot; 4.—

Erziehung und Unterricht.

Eipper, P.: Menschenkinder. Mit 32 photograph. Bildnisstudien von Hedda Walther. Berlin, D. Reimer; geb. 5.50

Engelmann, Susanne: Die Erziehung des Mädchens. (184 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 4.—, geb. 4.80

Faulwasser, A.: Naturgemäßheit u. Kulturgemäßheit. 2 Grundfragen der Pädagogik in histor. u. grundsätzl. Betrachtgn. (186 S.) Langensalza, H. Beyer & Söhne; 3.90, geb. 4.70

Heywang, E.: Das Volkslied in der Landschule. (66 S.) Ebd.; 1.50

Kröher, P.: Studienaufenthalt in England, Frankreich u. der Schweiz. Ratschläge für Sprach- u. Kulturstudien im Auslande. (94 S.) Berlin, F. Dümmlers Verlag; 2.80

Maresch, Maria: Die Lebenserziehung der Jugend. Wien, Hölder-Pichler-Tempsky; 1.20

Martus, H. C. E.: Reifeprüfungsaufgaben aus der Differential- u. Integralrechnung, synthet. u. darstellenden Geometrie. Zusammengestellt von P. Zühlke. II. Tl.: Lösungen. (86 S.) Berlin, F. Dümmlers Verlag; 1.60

Monzel, H.: Auf dem Weg zur neuen Schule. (62 S.) Berlin, Funk-Dienst; 1.50

Petersen, P.: Die Philosophie in erziehungswissenschaftl. Beleuchtung. Weimar, H. Böhlaus Nachf.; 2.50

Reigbert, R.: Ausdruckspsychologie u. prakt. Pädagogik. Ebd.; 4.—, geb. 5.50

Riedel, K.: Verlängert der Jugend die Schon- u. Bildungszeit! (40 S.) Leipzig, F. Hirt & Sohn; 1.20

Schubert, J. B.: Das 2. Schuljahr in der kathol. Bekenntnisschule. (114 S. mit Abb.; 1 farb. Taf.) Würzburg (Kantstraße 54½), Selbstverlag; 2.40

Ziele u. Wege evangel. Sexualerziehung. 6 Vortr. Hrsg. von Wilh. Heienbrok. (86 S.) Breslau, F. Hirt; 2.75

Geschichte. Politik.

Cochenhausen, Fr. v.: Gneisenau. Seine Bedeutung in der Geschichte u. für die Gegenwart. Ill. Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 6.—, geb. 7.50

Deutsch, Regine: 25 Jahre Weltbund für Frauenstimmrecht 1904—1929. (30 S.; 8 Abb.) Berlin, F. A. Herbig; 1.—

Du Moulin Eckart, R. Graf: Geschichte der deutschen Universitäten. Mit 79 Abb. (474 S.) Stuttgart, F. Enke; geb. 30.—

Herrmann, Elsa: So ist die neue Frau. Hellerau, Avalun-Verlag; 3.—, geb. 4.80

Lettenbaur, J. A.: Fridericus. Heldenverehrung u. Heldenzerstörung. (108 S.) München, Duncker & Humblot; geb. 4.50

Lürßen, Elisabeth: Die Frauen des fürstl. Absolutismus u. des internationalen Adels. (62 S.) Berlin, Herbig; 1.20

Pölnitz, Winfrid Frhr. v., O. S. B.: Ludwig I. von Bayern u. Johann Martin von Wagner. Ein Beitr. zur Geschichte der Kunstbestrebungen König Ludwigs I. (850 S.; mehr. Taf.) München, Kommission für bayer. Landesgeschichte bei der Bayer. Akad. d. Wiss.; 9.60

Rathenau, W.: Schriften aus Kriegs- u. Nachkriegszeit. (218 S.) Berlin, S. Fischer; geb. 8.50

Wiegler, P.: Wilhelm I. Sein Leben u. seine Zeit. Mit 32 Abb. (638 S.) Hellerau b. Dresden, Avalun-Verlag; geb. 16.— u. 22.—

Kriegsliteratur.

Binder, H.: Spionage-Zentrale Brüssel. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt; 3.60

Erben, Wilh.: Kriegsgeschichte des Mittelalters. (136 S.) München, R. Oldenbourg; 7.50

Seeckt, v.: Antikes Feldherrntum. Berlin, Weidmannsche Buchh.; 2.—

Trotha †, Wilh. v.: Frankreichs Fremdenlegion. (274 S.) Wittenberg, A. Ziemsen; 4.—, geb. 5.50

Wegener, W.: Die Seestrategie des Weltkrieges. Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 3.—

Kulturgeschichte. Volkskunde.

Brockmann-Jerosch, H.: Schweizer Volksleben. (In 2 Bden.) Bd. I. (128 S. mit Ill.; 325 Abb. u. 8 Taf.) Erlenbach-Zürich, E. Rentsch; geb. 28.— u. 26.— (Bd. II erscheint im Herbst.)

Huch, Ricarda: Neue Städtebilder. (Im alten Reich. Bd. II.) (ca. 400 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; 6.—, geb. 10.—

Marbach, O.: Chinas Not u. Japans Hoffnung. Ill. (144 S.) Bern, P. Haupt; 4.50

Naumann, H., u. G. Müller: Höfische Kultur. (158 S.) Halle (Saale), M. Niemeyer; 7.50, geb. 9.50

Uzanne, Octave: Die Pariserin. Studien zur Geschichte der Frau, der Gesellschaft, der französ. Galanterie u. der zeitgenöss. Sitten. (450 S. mit 350 Taf. u. Textill.) Dresden, P. Aretz; geb. ca. 38.—, ca. 45.— u. ca. 55.—

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

Calverton, V. F.: Der Bankrott der Ehe. Hellerau, Avalun-Verlag; 6.—, geb. 8.—

Der Young-Plan. Der Schlußbericht der Pariser Sachverständigen-Konferenz im Wortlaut. Frankfurt a. M., Frankfurter Societäts-Dr.; 2.50

Dessauer, Fr.: Kooperative Wirtschaft. I. Das kooperative System. (160 S.) Bonn, Fr. Cohen; 5.—

Ford, H.: Philosophie der Arbeit. Dresden, P. Aretz; 2.80, geb. 3.80

Jäckh, E.: Amerika u. wir. Amerikanisch-deutsches Ideen-Bündnis. (140 S.) Stuttgart, Deutsche Verl.-Anstalt; 2.75

Lange, K.: Industrie u. Landwirtschaft. Berlin, R. Hobbing; 2.20

Michels, R.: Der Patriotismus. Prolegomena zu seiner soziolog. Analyse. (270 S.) München, Duncker & Humblot; 8.50, geb. 11.—

Pribram, K.: Die Wirtschaftspolitik des Völkerbundes. Leipzig, Deutsche Wissenschaftl. Buchh.

Schmieder, L.: Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Ill. (114 S.) M.-Gladbach, Volksverein; 2.70

Schultze, E.: Dawesribut u. Ausfuhrzwang. Leipzig, Deutsche Wissenschaftl. Buchh.; ca. 5.50, Subskr.-Pr. ca. 4.70

Naturwissenschaft.

Feigl, H.: Theorie u. Erfahrung in der Physik. (142 S.) Karlsruhe, G. Braun; 4.—

Göhringer, A.: Blick aufs Land. Werden u. Vergehen der nordischen Landschaft. Ill. (230 S.) Karlsruhe, Bolze; 5.—

Harnisch, E.: Der Vogelzug im Lichte der modernen Forschung. Ill. (182 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 4.—, geb. 5.40

Heikertinger, Frz.: Die Frage der Schutzanpassungen im Tierreich mit bes. Berücksichtigung der Färbungsanpassungen. (100 S.) Karlsruhe, G. Braun; 3.—

Länder- und Völkerkunde.

Grühl, W.: Aus der Untersekunda ins Innere Abessiniens. Mit 45 Abb. u. 1 Kte. (182 S.) Minden i. W., Wilh. Köhler; geb. 5.50

Hausenstein, Wilh.: Die Welt um München. (244 S.; 15 Taf.) München, Knorr & Hirth; 6.—, geb. 8.—

Jaspert, W.: Afrikan. Abenteuer. Auf der Walze durch Urwald, Sumpf u. Steppe. Erlebnisse der Jaspertschen Afrika-Expedition 1926/27. (284 S.) Minden i. W., Wilh. Köhler; geb. 5.50

Richert, Gertrud: Barcelona. Mit 166 Aufn. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 8.—

Rosenberger, Eugenie: Auf großer Fahrt. Tagebuchblätter einer Kapitänsfrau aus der großen Zeit der Segelschiffahrt. (334 S.) Minden i. W., Wilh Köhler; geb. 6.—

Sapper, K.: Reise nach Süd- u. Mittelamerika 1927/28. (184 S.; 4 Taf.) Würzburg, E. Mönnich; 7.50

Schmidt, C. W.: Das schöne Deutschland. Landschaft, Kunst u. Kultur. Mit 800 photogr. Aufn. u. 8 Taf. Berlin, K. Boegels Verlag; geb. 3.85

Thorbecke, Frz.: Afrika. I. Tl.: Allgemeine Übersicht. (124 S. mit 29 Ktn. u. 30 Abb.) Breslau, F. Hirt; geb. 3.50

Heilkunde.

Der Arzt u. der Staat. Bd. II: 7 Vortr., geh. im Winter 1928/29 von L. Ebermayer, K. Finkenrath, H. Freyer, H. Gerbis, A. Grotjahn, L. Richter, H. Zangger. (188 S.) Leipzig, Georg Thieme; etwa 6.—

Jacobs, C.: Ärztetum in Not. Betrachtungen über die Krisis im Ärztestand. Leipzig, F. C. W. Vogel; 5.—

Digitized by Google

Sternheim, L.: Das kranke Blut u. seine Gesundung durch Selbstbehandlung. Hannover-List, Br. Wilkens Verl.; 2.—
Wulffen, E.: Irrwege des Eros. Mit 11 Taf. Hellerau, Avalun-Verl.; 8.—, geb. 12.—

Kunst und Architektur.

Doering, O.: Der got. Baustil in deutschen Landen. Mit 174 Abb. Leipzig, O. Maier; 1.65
Fehleisen, G.: Die Bauten des Klosters Alpirsbach. Mit 19 Taf. (32 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 4.—
Haus u. Raum. Ratgeber für Bauen u. Wohnen. Bearb. von H. Hoffmann. 1. Neue Villen. (128 S. mit 374 Abb., 220 Grundr. u. 8 Taf.) — 2. Schöne Räume. (120 S. mit 147 Abb. u. 8 Taf.) — 3. Gute Möbel. (120 S. mit 252 Abb. u. 8 Taf.) Stuttgart, J. Hofmann; kart. je 9.50, alle 3 Bde. in Sammelkarton 26.—
Suida, Wilh.: Leonardo u. sein Kreis. (328 S.; 336 Abb.) München, F. Bruckmann; geb. 35.—

Theater. Film.

Eberle, O.: Theatergeschichte der innern Schweiz. Das Theater in Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug im Mittelalter u. zur Zeit des Barock 1200—1800. (304 S. mit 15 Abb.) Königsberg i. Pr., Gräfe & Unzer; 12.—
Hüttenschwiller, A.: Wege der Kinoreform. Aktuelle Filmfragen. (80 S.) Luzern, Zentralstelle des Schweizer. Kath. Volksvereins.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Berendsohn, W. A.: Knut Hamsun. Das unbändige Ich u. die menschl. Gemeinschaft. Ill. (180 S.) München, A. Langen; 6.—, geb. 8.50
Bergmann, K.: Im Spiegel der Sprache. Bilder aus Natur u. Menschenleben. (214 S.) Berlin, F. Dümmlers Verl.; 5.—, geb. 6.50
Dichtung von Dichtern gesehen. Essays von M. Heimann, H. v. Hofmannsthal u. O. Loerke. (78 S.) Berlin, S. Fischer; geb. 1.60
Fehse, Wilh.: Wilhelm Raabes Sendung. (184 S.) Berlin-Grunewald, H. Klemm; geb. 5.—
Franke, Olga: Euripides bei den deutschen Dramatikern des 18. Jahrhunderts. Leipzig, Dieterich; 6.50, geb. 8.—
Goldstein, W.: Wassermann. Sein Kampf um Wahrheit. (ca. 350 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. etwa 6.50
Götzfried, H. L.: Romain Rollands heroischer Idealismus. Ein Beitrag zum Verständnis der Welt- u. Lebensanschauung des großen Menschenfreundes. (152 S.) Freudenstadt (Schwarzwald), H. Götzfried; 1.80
Hefele, H.: Silvio di Casanova. München, G. Müller; kart. —.80
Heiß, H.: Molière. (220 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 6.60, geb. 8.60
Jahrbuch der Sektion für Dichtkunst 1929. (320 S.) Berlin, S. Fischer; geb. 10.—
Kästner, E.: Bahn u. Wirklichkeit im Drama der Goethezeit. Leipzig, J. J. Weber; 6.40
Schultz, Frz.: Das Schicksal der deutschen Literaturgeschichte. (144 S.) Frankfurt a. M., M. Diesterweg; 4.80
Tidemann, H.: Wilhelm Hauff in Bremen. Die Entstehung der „Phantasien im Bremer Ratskeller". (110 S.; 5 Taf.) Bremen, C. Schünemann; 3.—
Wege zur Dichtung. Bd. 6: L. Kempter: Hölderlin u. die Mythologie. (154 S.) — Bd. 7: H. Bürgisser: Johann Peter Hebel als Erzähler. (114 S.) Horgen b. Zürich, Berl. der Münster-Presse H. Schatzmann.

Schöne Literatur.

Bjelych, G., u. L. Pantelejew: Schkid, die Republik der Strolche. (496 S.) Berlin, Verl. der Jugendinternationale; 4.50, geb. 5.—
Brombacher, K.: Das Hohelied der Liebe. In deutscher Nachdichtung. (46 S.) Nürnberg, Verl. Kath. Bücherstube; geb. 2.50
Federn, K.: An allen Fronten. (ca. 300 S.) Hannover, Ad. Sponholtz; ca. 4.50, geb. ca. 5.50
Fuschlberger, H.: Rotkäppchen u. das Gespenst. Roman. (244 S.) Leipzig, R. Eckstein Nachf.; geb. 4.50 u. 6 —
Hessel, Frz.: Nachfeier. (226 S.) Berlin, E. Rowohlt; 4.50, geb. 7.—
Johannsen, E.: Fronterinnerungen eines Pferdes. Hamburg-Bergedorf, Fackelreiter-Verl.
Johnson, M.: Simba. Filmabenteuer in Afrikas Busch u. Steppe. Mit 59 Abb. u. 1 Kte. Leipzig, F. A. Brockhaus; 6.—, geb. 7.50
Kaergel, H. Chr.: Schlesisches Lachen. Ein bunter Kranz froher mundartl. Dichtung. (160 S.) Schweidnitz, Heege-Verl.; 1.25, geb. 2.—
Kolbenheyer: Kämpfender Quell. Ill. München, G. Müller; geb. 9.50
Morgenthaler, H.: Gadscha puti. Ein Minenabenteuer. (270 S.) Bern, A. Francke; 4.50, geb. 5.80
Ortner, H. H.: Tobias Wunderlich. Dramat. Legende. (184 S.) Wien, P. Zsolnay; 2.20, geb. 4.10
Schickele, R.: Symphonie für Jazz. Roman. (356 S.) Berlin, S. Fischer; 5.—, geb. 7.50
Sinclair, U.: Boston. Roman. (798 S.) Berlin, Malik-Verl.; kart. 4.80; geb. 7.—
Struppe, K.: Das Kreuz ohne Heiland. Kriminalroman. (216 S.) Donauwörth, L. Auer; geb. 4.50
Tügel, L.: Der Wiedergänger. (368 S.) Frankfurt a. M., Rütten & Loening; 5.—, geb. 7.—

Jugendschriften.

Bubeck-Panzer, Berta Luitgarde: Im Spechtloch. Eine heitere Kindergeschichte. Ill. (158 S.) Heilbronn, E. Salzer; 2.80, geb. 4.—
Kroll, K.: Gi, ga, guck! 150 Szenen aus der Tierwelt. Gezeichnet für Kinderhand und Kinderherzen. Leipzig, L. Beust; 2.—
Siebe, Josephine: 1. Das goldene Jugendbuch. (160 S.) Geb. 4.— 2. Das Puppenbuch. Eine lustige Geschichte von Puppen, Teddybären u. a. Spielsachen. (174 S.) Geb. 6.— Beide ill. von E. Kutzer. Stuttgart, Levy & Müller.

Verschiedenes.

Busch, Wilh.: Neuer Rätselschatz. (78 S. mit 16 Fig.) M.-Gladbach, Weltwarte-Verlag (B. Kühlen); —.75
Fazit. Ein Querschnitt durch die deutsche Publizistik. Hrsg. von E. Glaeser. (ca. 300 S.) Hamburg, Gebr. Enoch; geb. 7.50
Groth, O.: Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik). Bd. 2. (620 S.) Mannheim, J. Bensheimer; geb. 28.— u. 33.—, Vorzugspr. 22.— u. 27.—
Lint, H.: Der Gesellschaftsmensch. Berlin, R. Hobbing; geb. 6.40
Steinmetz, B.: Die deutsche Volkshochschulbewegung. (136 S.) Karlsruhe, G. Braun; 4.80, geb. 5.80
Vögele, Jos.: Der Rundfunk u. wir Katholiken! (28 S.) Stuttgart, Schwabenverlag; —.85

Neue Auflagen.

Ammon, H.: Deutsche Literaturgeschichte in Frage u. Antwort von Luther bis zur Gegenwart. 2., durchges. u. erg. Aufl. (3.—5. Tausend.) (284 S.) Berlin, F. Dümmlers Verlag; 5.—, geb. 6.50
Keller, P.: Seminartheater. 80.—85. Aufl. Ill. (212 S.) Breslau, Bergstadtverlag; 4.—, geb. 6.—
Kerr, A.: Neuyork u. London. 20 Kapitel nach dem Weltkrieg. 8. u. 9. Aufl. (204 S.) Berlin, S. Fischer; 3.—, geb. 4.50
Kyber, M.: Tierschutz u. Kultur. 6.—9. Tausend. (240 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; etwa 2.—
Lersch, H.: Mensch im Eisen. Gesänge von Volk u. Werk. 6. Tausend. (206 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—
Meyer, E.: Das Deutschtum in Elsaß-Lothringen. 2., erw. Aufl. (160 S.) Münster i. W., Aschendorff; 4.70, geb. 5.70
Münchhausen, B. Frh. v.: Meister-Balladen. Ein Führer zur Freude. 7. u. 8. Tausend. (212 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 5.50
Nissen, Benedikt Momme: Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn. 28.—33. Tausend. Durchges. Ausg. (358 S.; 5 Abb.) Freiburg, Herder; 7.50
Rösch, Konstantin, O. M. Cap.: Die Apostelgeschichte. Übers. u. kurz erl. 3. Aufl. (68 S.) Paderborn, F. Schöningh; —.50
Sawicki, Frz.: Lebensanschauungen alter u. neuer Denker. Bd. III: Von der Renaissance bis zur Aufklärung. 3. Aufl. (238 S.) Ebd.; 4.80
Seyfert, P.: Geschichte im Bilde. Ein kulturgeschichtl. Bilderbuch für Schule u. Haus. 5., völlig umgearb. u. bedeutend vergr. Aufl. der „Bilder zur Geschichte". II. I: Von der Urzeit bis zum Ende der Antike. (122 S. mit 382 Abb.) Halle a. S., Buchh. des Waisenhauses; geb. 8.—
Väth, Alfons, S. J.: Unter dem Kreuzesbanner. Die Ehrwürdige Mutter Maria Theresia Haze u. ihre Stiftung „Die Genossenschaft der Töchter vom hl. Kreuz". 2. Aufl. Mit 24 Abb. (306 S.) Düsseldorf, L. Schwann; geb. 6.—

Fremdsprachige Literatur.

Amerikanische und englische Literatur.

Abel, Theodore: Systematic Sociology in Germany. A Critical Analysis of Some Attempts to Establish Sociology as an Independent Science. New York, Columbia Univ. Press; 3 $.
Baker, Ernest A.: The History of the English Novel. Vol. 2: The Elizabethan Age and After. London, Witherby; 16 sh.
Bass, Archer B.: Protestantism in the United States. New York, Crowell; 3 $.

Digitized by Google

Bateson, F. W.: English Comic Drama, 1700—1750. Oxford, Oxford Univ. Press; 7 *sh.* 6 *d.*
Burns, A. C.: History of Nigeria. London, Allen & U.; 15 *sh.*
Castro, Adolphe de: Portrait of Ambrose Bierce. Ill. New York, Century; 3 $ 50 *c.*
Chew, Samuel Claggett: Swinburne. Ill. Boston, Little, Brown; 3 $ 50 *c.*
Davis, H. P.: Black Democracy: the Story of Haiti. London, Allen & U.; 20 *sh.*
Davis, Malcolm W., and W. H. Mallory: Political Handbook of the World; Parliaments, Parties and Press as of January 1, 1929. New York, Council on Foreign Relations. 25 W. 45th St.; 2 $ 50 *c.*
Farmer, Henry George: A History of Arabian Music to the 13th Century. London, Luzac; 15 *sh.*
Frank, Waldo: The Re-discovery of America. An Introduction to a Philosophy of American Life. London, Scribners; 12 *sh.* 6 *d.*
Howard, Daniel, and S. J. Brown: The United States, its History, Government and Institutions. Ill. London, Appleton; 6 *sh.*
Hutchinson, Graham Seton: Silesia Revisited 1929: the Problems Arising from the Plebiscite and the Partition etc. London, Simpkin; 2 *sh.* 6 *d.*
Motter, T. H. Vail: The School Drama in England. Ill. London, Longmans; 15 *sh.*
Ottman, F. C.: Herbert Booth, Salvationist. London, Jarrolds; 5 *sh.*
Penman, John Simpson: Lafayette and Three Revolutions. Ill. Boston, Stratford; 5 $.
Richter, Gisela: The Sculpture and Sculptors of the Greeks. Oxford, Oxford Univ. Press; 157 *sh.* 6 *d.*
Royce, William Hobart: A Balzac. Bibliography. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 25 *sh.*
Rugg, Harold, and Ann Shumaker: The Childentered School. London, Harrap; 8 *sh.* 6 *d.*
Ware, Norman J.: The Labor Movement in the United States 1860—1895. London, Appleton; 12 *sh.* 6 *d.*
Williams, Benjamin H.: Economic Foreign Policy of the United States. New York, Mc Graw-Hill; 4 $.
Wright, J. C., and Ch. R. Allen: Efficiency in Education. London, Chapman & Hall; 15 *sh.*

Französische Literatur.

Berl, Emmanuel: Mort de la pensée bourgeoise. Paris, B. Grasset; 12 *Fr.*
Boylesve, René: Réflexions sur Stendhal. Paris, Le Divan; 18 *Fr.*
Gál, Ladislas: L'architecture religieuse en Hongrie du 11e au 19e siècle. Ill. Paris, E. Leroux; 100 *Fr.*
Gennari, Lucien: L'Italie qui vient. Témoignages politiques et littéraires. Paris, J. Tallandier; 12 *Fr.*
Hardy, Georges: Nos grands problèmes coloniaux. Paris, A. Colin; 9 *Fr.*
Hémon, Camille: Essai sur la philosophie des mœurs. Paris, J. Vrin; 24 *Fr.*
Lasserre, Pierre: Faust en France et autres études. Paris, Calmann-Lévy; 12 *Fr.*
Le Roy, Édouard: La Pensée intuitive. I. Au delà du Discours. (206 S.) Paris, Boivin & Cie.; 15 *Fr.*
Loukomski, G. K.: La ville sainte de Russie: Kiev. Ill. par l'auteur. Paris, J. Danguin; Subskr.-Pr. 200 *Fr.* — L'Architecture religieuse russe du 11e au 17e siècle. Ill. Paris, E. Leroux; 300 *Fr.*
Maupassant, Guy de: Lettres à Gustave Flaubert publ. par Pierre Borel. Paris, Edit. des Portiques; 10 *Fr.*
Maurois, André: Les mondes imaginaires. Paris, B. Grasset; 12 *Fr.*
Palewski, Jean Paul: Mickiewicz. L'âme de la Pologne. Paris, Gebethner & Wolff; 12 *Fr.*
Planès, E.: La tapisserie gothique. Ill. Paris, A. Morancé; 300 *Fr.*
Poizat, Alfred: Du classicisme au symbolisme. Paris, Nouv. Revue crit.; 12 *Fr.*
Prévost, Jean: Le chemin de Stendhal. Paris, Paul Hartmann; 30 *Fr.*
Schinz, Albert: La pensée de Jean Jacques Rousseau. Essai d'interprétation nouvelle. Paris, F. Alcan; 60 *Fr.*
Séché, Alphonse: La morale de la machine. Paris, E. Malfère; 12 *Fr.*
Seillière, Ernest: Le néoromantisme en Allemagne. T. 2: La sagesse de Darmstadt. Paris, F. Alcan; 20 *Fr.*

Italienische Literatur.

Del Re, Raffaello: L'ellenismo nell'opera artistica di Gabriele d'Annunzio. Bologna, L. Cappelli; 10 *L.*
Mussolini, Benito: La politica sociale. Raccolta di discorsi e scritti. Roma, Libr. del „Littorio"; 15 *L.*
Salandra, Antonio: La neutralità italiana 1914. Ricordi e pensieri. Milano, A. Mondatori; 30 *L.*
Tencajoli, Oreste Ferdinando: Le chiese nazionali italiane in Roma. Roma, Desclée & Co.; 25 *L.*

Zeitschriftenschau.

Abendland, Juni: L. Sturzo, Die Minderheitenfrage in Europa. — R. K. Lewin, Die geistige Gärung in China. — W. Hagemann, Gibt es eine christliche Außenpolitik? — S. Behn, Politische Invarianten. — E. M. Kogon, Othmar Spanns Soziologie und der Katholizismus. — H. Metzgeroth, Katholischer Sozialkodex. — G. Lang, Die Frau u. der Sozialismus.
Allgemeine Rundschau 24: H. Rost, Der Protestantismus, die Klassiker und Denker. — E. Schaffran, Der heilige Franz von Assisi und die Kunst. — v. Schad, Die Inquisition (Schluß). — 25: H. Rost, Der Protestantismus und das Wirtschaftsleben. — R. N. Coudenhove-Kalergi, Jeanne d'Arc. — 27: J. Schiller, Eine Gefahr, die beiden Kirchen droht. — G. v. Graevenitz, Deutsche Erinnerungen in und an Montecassino.
An der Wende, Juli: Hugo Lang, Glaubenseinigung. — Hedwig Michel, „Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib" (Schluß). — Ruth Schaumann, Zu Erich Maria Remarque's „Im Westen nichts Neues". — Luise Bardenhewer, Zum Jubiläum des Kath. Deutschen Frauenbundes.
An heiligen Quellen, Juli: Paschalis Neyer, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.
Antonianum IV 3: Jacobus Delazer, De tempore compositionis Epistolae Apostolorum (Cont.). — Ludgerus Meier, Jodocus Gartner O. F. M. de Berching Alexandri Halensis assecla Vindobonensis, saec. XV. — Jacobus Heerinckx, De Theologiae spiritualis studio (Cont.). — Livarius Oliger, De vita et operibus P. Leonardi Lemmens O. F. M. (1864—1929).
Archiv für christliche Kunst 1929, 2: A. Nägele, Die Fürstlich-Hohenzollernsche Kunstsammlung in Sigmaringen einst und jetzt. — Derf., 100 Jahre Kunst und Wissenschaft im Rottenburger Diözesanklerus. — B. Rueß, Das Inventar des ehemaligen Klosters in Schussenried (Forts.).
Bücherwelt, Juli/Aug.: A. Mecklenbeck, Christliche Kunst und Mysterium. — H. Platz, Vom Glauben an die Jugend. — Meinrad Vonderheide, Jugend in Not. — A. Mecklenbeck, Ein Roman der Übernatur. — Jos. Theele, Deutsche Verleger und ihr geistiges Bild. — Maria Beermann, Von der Sprache. — F. Wippermann, Martha Ostenso. — A. Schmitt, Neuere Görresliteratur.
Caritas, Juni: B. Decking, Wandernot und westfälische Wandererfürsorge. — Elisabeth Denis, Das Arbeitsgebiet des Mädchenschutzes im Rahmen der kathol. Jugendwohlfahrtspflege. — Frz. X. Rappenecker, Soziale Berufsausbildung für Männer.
Christliche Frau, Juni: Eibl, Die Sendung der Deutschen. — Max Größer, Deutsche Familienkultur im Grenz- und Ausland. — Rückblick auf 10 Jahre politischer Frauenarbeit in der Literatur. — Elisabeth Kramer, Landmädchen und gehobene Frauenberufe.
Christliche Kunst, Juli: G. Grimme, Aachener Goldschmiedekunst. II. Die gotische Periode. — Leander Haase, Kirchliche Textilkunst in Schweden.
Christliche Welt 12: M. Plieninger, Zeitung, die werben soll. — M. Rade, Der Evangelisch-soziale Kongreß in Frankfurt a. M. II.
Civiltà Cattolica 1897: E. Rosa, Il vero ritratto di S. Luigi. — A. Brucculeri, La dottrina sociale cristiana e l'organizzazione internazionale del lavoro.
Deutsch-Französische Rundschau, Juli: E. R. Curtius, Die geschichtlichen Grundlagen der französischen Kultur. — H. Platz, Der französische Bürger und die Zukunft Frankreichs. — E. Larsen, Deutsch-französischer Filmhandel. — E. Stern-Rubarth, Versailles—London—Paris. — M. Bäder, Der internationale Schülerbriefwechsel. — O. Grautoff, Pariser Kunstsommer. — R. Grätsch, Literatur zur französischen Geistesgeschichte
Deutsche Mädchenbildung V 6: W. Bathge, Zur Entbindung geistiger Funktionen auf der Mittelstufe.
Divus Thomas VII 2: M. Grabmann, Die Lehre von Glauben, Wissen und Glaubenswissenschaft bei Fra Remigio de' Girolami O. P. († 1319). — Rupert Klingseis, Moderne Theorien über das Unterbewußtsein und die thomistische Psychologie. — Petrus Wintrath, Wirklichkeit und Bild im Erkennenden (Forts.). — Thomas Aq. Graf, Johannes Hessen zum Kausalprinzip.
Eckart, Juni: H. Ehrenberg, Barlach. — H. Spiero, Der Durchbruch von Osten. Zum Werke Ernst Wiecherts. — K. Ihlenfeld, Geschichte und Legende. Ein Beitrag zum Bilde Will Vespers.

Digitized by Google

Etudes 199, 11: **Paul Doncœur**, Après le débat sur les Congrégations missionnaires. — 12: **Auguste Auffray**, Don Bosco aux heures du „Risorgimento". — **Yves de la Brière**, Les libertés d'association et d'enseignement il y a un siècle et aujourd'hui. — 13: **André Mikhailow**, Les origines anticatholiques du bolchévisme. — **Cyril Martindale**, Le centenaire de l'émancipation du catholicisme en Angleterre. — **Maurice Manquat**, Le genèse de l'intelligence humaine (?).

Euphorion XXX 1/2: **Burdach**-Festheft. Mit Beiträgen von Jos. Nadler, Die Literaturkarte. — R. Petsch, Zur inneren Form des Dramas. — Ed. Wechßler, Deutsche und französische Mystik: Meister Eckehart und Bernhard von Clairvaux. — Hedwig Hintze, Der nationale und humanitäre Gedanke im Zeitalter der Renaissance. — G. Stefansky, Die Krisis des religiösen Glaubens im deutschen Geistesleben des 18. Jahrhunderts. — Rud. Unger, Hamann und die Empfindsamkeit. Ein Beitrag zur Frage nach der geistesgeschichtlichen Struktur und Entwicklung des neueren deutschen Irrationalismus. — J. Petersen, Goethe und Lessing. — A. Leitzmann, Wilhelm von Humboldts Briefe an Jakob Grimm. — B. Seuffert, Volksstück — Dorfgeschichte. Anzengrubers Einsam-Dichtungen. — J. Schwietering, Das Volkslied als Gemeinschaftslied.

Friedensstadt, Juli: Bernhard Seiller, Gedanken zur Konversionsbewegung zum Katholizismus. — Jos. Bolten, Die Katholiken der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas und ihre Arbeiten für die Wiedervereinigung im Glauben.

Gelbe Hefte, Juli: L. D. Pesl, Über den deutschen Adel und seine Bedeutung. — J. Furger-Müller, Die kirchenpolitischen Wirren in der Schweiz im 19. Jahrhundert. — G. Richter, Die Orientalistik an den deutschen Universitäten. — F. Lauchert, Paul V. (1605—1621) im Lichte der neuesten Geschichtsforschung.

Gral, Juli: Friedr. Muckermann, Ein Buch um das die Glocken läuten. . (Hermann Stehr, Nathanael Maechler). — O. Forst de Battaglia, Jean Jacques Rousseau (1712—1778). — F. A. Gayda, Friedrich Lienhard als Künder deutschen Frauentums. — H. Bachmann, Das Gedicht von morgen? — G. Buchheit, Der moderne Holzschnitt.

Heiliges Feuer, Juli: R. v. Schaukal, Vom unfrohen, unerfreulichen Leben. — H. Temborius, Vom Wesen Frankreichs und seiner Rolle in Europa. — Klara M. Faßbinder, Zur Psychologie der deutsch-französischen Verständigung. — W. Gurian, Der Kampf der französischen Katholiken um das Schulgesetz. — H. Temborius, Zur Lyrik Alexander Lernet-Holenias. — M. Clar, Laiengedanken zur Schulvorbereitung der Theologen.

Himmelswelt, Juni/Juli: J. Knopf, Zu Joseph Plaßmanns 70. Geburtstag. — E. Plaßmann, Joseph Plaßmanns Werke. — Ph. Fauth, Eine neue Mondkarte im Entstehen. — E. Schulz, Funktechnik im Dienste der Astronomie.

Hochland, Juli: W. Wittich, Sieg und Niederlage. — L. Hänsel, Herman Hefele. — Jos. Weingartner, Südtirol. — H. Schiel, Der unbekannte Sailer. — Ed. Winter, Neues über Bader. — O. F. Babler, Otokar Březina.

Horen V 9: H. Stehr, Der Dichter und seine Zeit. — W. Deubel, Hölderlin und der deutsche Genius. — K. Martin, Gustav Wolf. — W. Wolfradt, Felix Nußbaum. — H. L. Raymann, Josef Winckler.

Im Schritt der Zeit. Beilage der Köln. Volkszeitung. Zu Nr. 415: Klara M. Faßbinder, Nochmals Gurians Frankreichbuch. — Th. Brauer, Katholik und moderner Sozialismus. — E. van den Boom, Freidenkertum und wir Katholiken. — Zu Nr 433: L. Neundörfer, Photographie — Die Bildkunst der Gegenwart. — Joseph Plaßmann. — Zu Nr. 451: M. Dey, Werkstudenten von heute. — Graf M. Montgelas, Die beiden letzten Monate des Kriegsjahres 1914. — E. Alker, Sigrid Undset und die Emanzipation.

Jugendführung, Juni: A. Thill, Zur „Revolution der modernen Jugend". — A. Reiermann, Vom Beten Jugendlicher. — H. Muer, „Jugend und Kino". — A. Seyal, Sorgen um das ländliche Bildungswesen.

Jugendwohl, Mai/Juni: G. v. Mann, Um die freiwillige Fürsorgeerziehung.

Katholische Missionen, Juli: Zum 50jährigen Priesterjubiläum Papst Pius XI.

Kunstwart, Juli: K. K. Eberlein, Hundert Jahre Berliner Kunst. — Fr. Klatt, Die geistigen Grundlagen der Körpererziehung. — Frz. Glück, Otto Stoessl.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 23: Bredt, Zwecklose Kunst. — 24: Wohlhaupter, Aus der Rechtsgeschichte benediktinischer Verbände. — 25: Alois Mager, Mechanik und Leben.

Literarische Blätter der Köln. Volkszeitung. Zu Nr. 395: J. Bergenthal, Dichter als Politiker, — A. Theile, Bismarck und die Presse. — Zu Nr. 415: H. Sacher, Das Staatslexikon der Görres-Gesellschaft.

Literatur, Juli: W. v. Scholz, Rechtsfälle. — E. K. Fischer, Im Kampf um die neue Romanform. — K. Münzer, Gide, Duhamel und wir. — A. v. Gleichen-Rußwurm, Der Dialog als Kunstform. — R. Specht, Der Erzähler Friedrich Eisenlohr. — L. Fantl, Heinrich Zerkaulen.

Literaturblatt der Frankfurter Zeitung 25: P. Wust, Die Philosophische Situation.

Natur und Kultur, Juli: F. Münichsdorfer, Über Bodenkunde und Vorgeschichte (Schluß). — Bertram Schuler, Die Materie als lebende Kraft. — K. Mitsch, Vom Ortssinn der Tiere. — J. Murböck, Der magische Mensch (Abbé Bachère).

Neue Schweizer Rundschau, Juli: W. Burckhardt, Rechtsphilosophie und Rechtswissenschaft. — H. Boeschenstein, Behaviorism. — M. Brion, La France et les Littératures Etrangères. — Th. v. Doesburg, Der Kampf um den neuen Stil. — Frz. Glück, Der Kreis des „Brenner." — Maurus Carnot, Katholisches Internat.

Neuland, Juni: Blaue Blume und Maschine. — F. A. Schaller, Liturgische Erneuerung. — M. Stur, Neues Bauen.

Neues Reich 36: W. Gurian, Der Katholizismus im Urteil der Zeit. — O. Färber, Die antireligiöse Literatur in Rußland. — Fr. Hawelka, Deutsche Rechtsgedanken im sozialen Recht. — Fr. Gebhard Metzler, Das freie Volksbildungswesen seit dem Ausgang des Mittelalters. — A. Wiedemann, Geist der Konversation. — 37: Joh. Hollnsteiner, Kulturnihilismus. — M. Faßbender, Katholische Aktivität. — Cyrill Fischer, Das Pfadfinderwesen. — A. Feger, Die Katakombenkunst im neuen Lichte. — P. A. Schmitz, Das mütterliche Element im Film. — 38: Ad. Weber, Die Pariser Einigung. — R. Wesorg, Der Sowjetkommunismus als Religion. — L. Benard, Zur Renaissance der theologischen Wissenschaften in Frankreich. — Fr. G. Metzler, Aus der heutigen Volksbildungsarbeit. — E. Prettenhofer, Eine wichtige Aufgabe der Karitas. — P. A. Schmitz, Rundfunksituation. — 39: Apollinaris Klug, Geschlechtliche Erziehung. — Fr. Funder, Erzherzog Franz Ferdinand — Lambert Lackner, Die Organisation der katholischen Kirche. — 40: A. Schoepfer, Die Gerechtigkeit in der Politik. — Gustav Gundlach, Christliche Sozialreform in ihrem Gegensatz zu den liberalistischen und sozialistischen Lösungsversuchen der sozialen Frage. — J. Furtner, Der Evolutionismus im Geschichtsunterricht der Mittelschulen. — A. Weißenhofer, Das heutige Naturgefühl in der Kunst. — H. Ruster, Zusammenfassung der Arbeit im Kampf gegen den Schmutz.

Neues Ufer. Beilage der Germania. 17: Jos. Antz, Lehrerbildung in Preußen. — W. Gurian, Ideologie und Utopie. — Wilh. Tholen, Kardinal Gasquet als Historiker.

Pharus, Juli: A. Jäger, Benedikt von Nursia und die Bildung der Antike. — Frz. Federhofer, Die Ursachen areligiöser Entwicklung. — A. Simon, Großstadtjugend und Kino. — K. Marx, Leibesübungen und Geistesbildung. — J. Konitzer, Die Bildungswerte des humanistischen Gymnasiums.

Razón y Fe 369: E. Ugarte de Ercilla, De Bergson a Bergson. — 370: J. Larequi, ¿Grocio, fundador del Derecho natural? — D. Zurbitu, La renovación del arte litúrgico. II.

Schildgenossen, März/Apr.: Helene Helming, Bildungsstätte. — Hieronymus Engberding, Bildungsfragen. — R. Guardini, Das „Wesen des Christentums." — W. Kurtz, Zu Kleists Amphitryon. — H. Karlinger, Das Problem des Sakralbaues in der Gegenwart.

Schlesisches Pastoralblatt, Mai u. Juni: J. Koch, Die Stellung der modernen Philosophie zur Religion.

Schönere Zukunft 36: J. Eberle, Die dem deutschen Volke angesonnenen Reparationen und das christliche Weltgewissen. — A. Böhm, Die Seelsorgenot der Weltstadt (Wien). — Jos. Werle, Entartete Geldwirtschaft. — G. Reinhold, Der Kulturwert von Religion, Wissenschaft und Kunst nach Thomas von Aquin. — Kardinal Bertram, Kirche und Staat in der Beurteilung sexualpädagogischer Aufgaben. — Joh. Biederhofer, Wiener Theater-Gänge. — 37: J. Eberle, Bilanz vor dem Wiener Katholikentag. — H. Belloc, Englands Zukunft. — J. v. Beran, Wilhelms II. Buch „Meine Vorfahren". — F. Schwener, Die Freimaurer. — S. Buonpensiere, Vom sozialistischen Ungläubigen zum Rektor der katholischen Universität. — 38: J. Eberle, Noch einmal: Die dem deutschen Volke angesonnenen Reparationen und das christliche Weltgewissen. — L. Fleischer, Der moderne deutsche Sozialismus. (Zu dem Werk von Theodor Brauer). — Joh. Fallmerayer, Der Geist des Judentums in christlicher Darstellung. — Agostino Gemelli, Die geistigen Gründe meiner Konversion. — A. Schnerich, Liturgische Barokmusik. — 39: E. M. Kogon, Katholisch-Soziale Tagung in Wien. — Friedr. Muckermann, Katholizismus und moderner Film. — Alois Mager, „Psychoneurosen". — Wilhelm Wiesebach †, Eine Rückkehr zur Klassik in der modernen Dramatik. — 40: Erhard Schlund, Der Cartell-Verband der Katholischen Deutschen Farbentragenden Studentenverbindungen (C. V.). — P. Diepgen, Religion und Medizin im Mittelalter. — Fr. Wagner, Was mich zur katholischen Kirche führte.

Schweizerische Rundschau, Juli: P. Jostock, Aufriß der heutigen Eigentumsfrage. — A. Büchi, Eine schweizerische Heldentat im Kampfe um Rom (1867). — P. de Chastonay, Die Art. 105—107 des Strafgesetzbuches vor dem Nationalrat (5.—7. März 1929). — O. Karrer, Don Bosco. — R. Hänni, Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf: „Erinnerungen 1848—1914". — Fr. von Napolski, Amerikanische Wirtschaft

Digitized by Google

klopft an! — A. v. Overbeck, Zur modernen Kriminalpolitik. — H. Abt, Zur Krisis der Justiz in Deutschland.

Stimmen der Zeit, Juli: M. Pribilla, Die Kirche von Anbeginn. — Jos. Schröteler, Die Überwindung des Liberalismus im Bildungswesen? — B. Jansen, Denken und Sein. — E. Gundlach, Stand und Klasse. — G. Richen, Höhenluft. — E. Wasmann, Das alte Mesopotamien und die biblische Geschichte. — A. Bäth, Christus in Indien. — C. Noppel, Französischer Verständigungswille. — A. Pohl, Der Ursprung der Sprache.

Türmer, Juli: P. Dehn, Zwischen Europa und Amerika. — Toni Harten-Hoencke, Amerikanismus als Schlagwort. — K. Pieper, Amerika und die Kriegsschuldfrage. — E. Mann, Spaniens Wiederaufbau. — E. Lemke, Hans Franck. — H. Leisegang, Die Schallplatte in der Kunst. — E. L. Schellenberg, Joseph Pembaur d. J.

Vie Intellectuelle, Juni: P. Glorieux, Le problème de l'Église. II. Visible et invisible. — J. Maritain, Sur la critique bergsonienne de l'intelligence. — Les Philalèthes, Le style oral dans l'Évangile.

Volkstum und Volksbildung I 3: L. Weismantel, Buch und Volk. — H. Rüssel, Die neue Jugend und das Volkstum. — Rud. Reuter, Robert von Erdberg †.

Volkswohl, Juni: E. M. Kogon, Othmar Spanns Soziologie und der Katholizismus. — H. Grundei, Ein Missionär der Weltstadt (K. Sonnenschein). — E. Blenk, Der Freiheitskampf der kath. Kirche 1848/49. — S. Guggenberger, Russische Wirtschaftsbilder (Schluß). — Juli: Ad. Bruck, Christliches Lebensgefühl und bildende Kunst. — F. Klezl, Der Index und seine Bedeutung für den Arbeitslohn. — H. Schmitz, Lohnformen und Lohnberechnungsmethoden.

Wächter, Mai/Juni: K. K. Klein, Der Elga-Stoff bei Grillparzer und Gerhart Hauptmann (Schluß). — Marie Springer, Gustav Renners Dramen. III. — H. Böttger, Heinrich Sohnrey, ein Dichter des Landvolks. — D. Gerhardt, Heimatkunde und Rassenforschung.

Werk und Wert. Literar. Beilage zur Germania. 8: Jos. Pfister, Klassikertod? Klassikerkrise? — Ch. Krone, Julien Green. — 9: Frz. J. Kallnik, Die zeitungswissenschaftliche Arbeit. — R. Henz, Friedrich Schrenvogl. — O. Steinbrinck, Arbeiter-Dichtung.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten VI 7/8: Jos. Tschöcke, Die sexualpädagogische Aufgabe in der Mittelstufe. — H. Hulsmann, Lebenskunde. — Walterscheid, Zur Liturgie im Unterricht und Gottesdienst. — A. Schulz, Die Ordensabbreviaturen.

Zeitwende, Juni: H. Oncken, Zum Gedächtnis von Carl Schurz. — A. de Quervain, Die geistigen Grundlagen der politischen Parteien. — Meta Scheele, Adalbert Stifters Briefwechsel. — L. Klein, Friedrich Hebbel. — Luise Schork, Friedrich Lienhard. — Juli: Wilh. v. Schramm, Die Wahrheit über den Krieg. — R. Eckstein, Volkstum und Religion. — R. Sezau, Knut Hamsun. — Ed. Ellwein, Randbemerkungen zu den Römerbriefkommentaren des Thomas von Aquin und Martin Luthers.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Alverdes: D. Pfeiferstube	818
Ammann: D. menschl. Rede	854
— Vom Ursprung d. Sprache	854
Anthologie, Die kath.	867
Aron: Die deutsche Erweckung des Griechentums ꝛc.	833
Augustinus, Ausgew. Predigten u. Briefe	828
Austermann: Die Kunst- u. Plakatschrift	864
Balás: Die Hauptfragen der Sozialpolitik	840
Bartels: Geschichte der deutschen Literatur	852
Barth: Philosophie der praktischen Vernunft	826
Bartning: P. Schultze-Naumburg	846
Bertram: Kath. Aktion	821
Bie: Revolution um K. Marx	837
Bloem: Sohn seines Landes	858
Braun: Unser Weg	801
Bremond: Mystik u. Poesie	851
Bröger: Bunker 17	819
Burger: 40 Jahre Storchentante	831
Christiansen: Ottilie	856
Conrad: Freya v. d. sieben Inseln	859
Coudenhove-Kalergi: Kampf um Paneuropa	839
Cremers: Kath. Aktion	821
Dempf: Sacrum imperium	825
Dölger: Antike u. Christentum	824
Donat: Georg u. Isabella	858
Dunin Borkowski: Miniaturen erzieh. Kunst	826
Ehmcke: Die histor. Entwicklung d. abendländ. Schriftformen	833
Ehrenburg: Das bewegte Leben d. Lasik Roitschwanz	857
Engel, Adolf	847
Epstein: Der Schulchor	850
Fönhus: Die Wildnis braust	856
Gaß: Methodik d. Physikunterrichts	828
Gerlach: Zwischen d. Fronten	819
Gießler: D. Gemälde v. Willy Oeser	845
Grimm: D. deutsche Südwesterbuch	842
Groener: Gloria in excelsis Deo	828
Gunnarsson: Strand d. Lebens	855
Handbuch d. Unterrichts an höheren Schulen	828
Haensel: D. Kampf ums Matterhorn	864
Heinz: Loretto	819
Hensel: D. Familie Mendelssohn	837
Herkommer, Hans	847
Hesse: Partenau	820
Hetzer: D. volkstüml. Kinderspiel	806
Hirsch: Elisa Radziwill	863
Hoechstetter: Tag d. Wende	860
Hofstaetter u. Schnabel: Grundzüge d. Deutschkunde	841
Holitscher: Es geschah in Moskau	857
Jahrbuch d. Musikbibliothek Peters	849
Jahrbuch der Sektion f. Dichtkunst	865
Jahrreiß: Europa als Rechtseinheit	863
Johannsen: Westfront 1918	819
Kautsky: Rosa Luxemburg	836
Kindermann: Volksbücher vom sterbenden Rittertum	834
Koester: Die Idee der Kirche beim Apostel Paulus	823
Kuhnert: Kriegsfront der Frauen	820
Lachmann: 4 Jahre	818
Latude: 35 Jahre im Kerker	835
Lewinsohn: Der Mann im Dunkel	836
Lienhard, Gesamtbeurteilung	813
Lloyd George: Gedanken eines Staatsmannes	839
Lutterotti: Heilige Zeiten und Orte	863
Maaßen: Vom Reiser- und vom Reicherwerden	863
Maennchen: Methodik d. mathemat. Unterrichts	828
Martin: Salzburg	844
Maurois: Reise ins Land d. Artikolen	864
Muckermann: Kath. Aktion	821
Müller-Scheld: „Im Westen nichts Neues" eine Täuschung	818
Musikliteratur	864
Nadler: Stifters Witiko	853
Neunbörfer: Wie wohnen?	849
Nickl: Im Westen nichts Neues ꝛc.	817
Nobel: Tempel, Paläste ꝛc.	843
Oelbermann: Unter Toreros und Fremdenlegionären	864
Pfister: D. Entwicklung z. Idealtypus	838
Polgar: Hinterland	817
Prellwitz: Das Geheimnis hinter Liebe u. Tod	858
Rawicz: D. deutsche Sozialpolitik	840
Reeg: Paulus	823
Reinecke: Lüneburg	853
Reisert: Aus dem Leben u. d. Geschichte deutscher Lieder	851
Romains: D. Gott des Fleisches	855
Rosenmeyer: Konvertiten-Katechismus	824
Rumpelstilzchen: D. Schmied Roms	868
Schier: Benediktinerstift Mell a. D.	844
Schiestl: Bauern, Ritter ꝛc.	845
Schmitz: Der schöne Wohnraum	848
— Weihnachtsfest	862
Schrumpf: Fr. Schillers ird. Bahn	864
Schultze-Naumburg: Das Gesicht d. deutschen Hauses	846
Schuster: Ein Möbelbuch	849
Seelheim: 4 neuzeitl. Frauenfragen	839
— Mod. Gedanken üb. Geschlechtsbeziehungen	829
Sörgel: Verirrungen und Merkwürdigkeiten im Bauen	848
Speyer: Sonderlinge	860
Spieß: Braunschweig	833
Steffen: Kath. Aktion	821
Stephan: J. Wullenweber	833
Stern: Psychologie d. früh. Kindheit	827
Strzygowski: D. altslav. Kunst	843
Thormann u. Staab: Der mitteldeutsche Raum	842
Timerding: Die christl. Frühzeit Deutschlands ꝛc.	831
Undset: Etapper	860
Viebig: Die m. d. tausend Kindern	859
Volkshefte, Hanfische	828
Waliszewski: Katharina II. von Rußland	834
Wikenhauser: D. Christusmystik d. hl. Paulus	822
Wilke: Prisonnier Halm	820
Winderlich: Chemie	828
Winterfeld: H. Beckinchusen	833
Wissel: D. Sozialpolitik nach dem Kriege	868
Wolf: Geschichte der Musik	850
Zimmermann: Vorlesestunden und Volksbildungsabende	861
Zoepfl: Mittelalterl. Caritas ꝛc.	841
Zweig: Der Zwang	818

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

Redaktionsschluß 15. Juli 1929.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

OTTO ZIMMERMANN S. J.

Lehrbuch der Aszetik

(Theologische Bibliothek.) gr. 8° (XVI u. 642 S.)
13.50 M.; in Leinwand 16 M.

P. Zimmermann ist einer der wenigen unter den theologischen Schriftstellern, die von der Aszetik genug kennen und können, um sich einer lückenlosen Darstellung überhaupt zu unterfangen. Das Buch ist, obwohl in theoretischer Art gehalten, doch aus Meschlers Geist geboren. Es gibt eine Einleitung über Begriff, Aufgaben, Quellen, Methode, Nutzen, Geschichte, Einteilung der Aszetik und ihre Stellung in der Religion; eine allgemeine Aszetik über Wesen, Art, Stufen, Mittel, Güter der Vollkommenheit; eine besondere Aszetik, die zunächst von Gott und einem vollkommenen Verhalten gegen Gott handelt; dann vom vollkommenen Verhalten gegen uns selbst, gegen die Mitwelt und gegen die Armen Seelen, die Heiligen und die Engel. Den Schluß bildet ein Abriß der Mystik. Ein so vollständiges, so wohl gelungenes Werk eines so berufenen Verfassers wird dem Klerus, den Theologen — lehrenden und lernenden — und selbst katholischen Laien, denen die Aszese eine eigene Angelegenheit ist, willkommen sein. In Priesterseminaren und Ordensgemeinschaften wird es bald eine bleibende Stätte finden.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Für den Priester

SOEBEN SIND ERSCHIENEN:

Gebete des Priesters am Krankenbette. Von Dr. JOS. MACHENS. kl. 8° 107 Seiten, geb. Mk. 2.40. Es enthält kurze, anschauliche, an Schrift und Liturgie angelehnte Gebete des Priesters am Krankenbette in reicher Auswahl.

Die juristischen Personen der katholischen Kirche. Historisch und dogmatisch gewürdigt auf Grund des neuen kirchlichen und staatlichen Rechts. Von Privatdozent D. Dr. J. LAMMEYER. 8° 240 Seiten. Mk. 7.—, geb. Mk. 9.— Eine Darstellung der juristischen Personen der katholischen Kirche sowohl nach ihrer geschichtlichen Entwicklung als auch auf Grund des geltenden staatlichen und kirchlichen Rechts.

Ausgewählte Predigten und Briefe des hl. Augustinus. Von Rel.-Lehrer HEINRICH HUBERT LESAAR. 8° 68 Seiten, kart. Mk. 1.35, geb. Mk. 2.60. Für alle Geistlichen, die in irgend einer Form Seelsorge treiben. Der Verfasser will Menschen der modernen Welt zu der Kanzel des ersten modernen Menschen führen und sie am persönlichsten Fühlen und Denken eines der größten Männer der Welt- und Kirchengeschichte, wie es sich in seinen Predigten und Briefen zeigt, teilnehmen lassen.

Jesus und die soziale Not der Gegenwart. Von ALFONS STEINMANN. 8° 157 Seiten, brosch. Mk. 3.80, geb. Mk. 4.50. Es ist die praktische Ausarbeitung seines früheren Werkes „Jesus und die soziale Frage" und enthält praktische und neuzeitliche Predigtthemata.

Christus unser Ideal (Christus das Ideal des Mönches). Von Abt D. COL. MARMION O. S. B. Übertragen von M. Benedicta von Spiegel O. S. B. Mit einem Geleitwort von Abt Laurentius Zeller in Trier. 8° 539 Seiten, Mk. 5.80, geb. Mk. 7.80. Das Leben der Vollkommenheit dargestellt in der Form, wie es St. Benedikt, der Vater des abendländischen Ordenslebens aus Schrift, Tradition und kirchlicher Liturgie erfaßt und ergänzt hat.

Die Konkordate. Ihre Geschichte, ihre Rechtsnatur und ihr Abschluß nach der Reichsverfassung vom 11. Aug. 1919. Von Dr. jur. E. LANGE-RONNEBERG, Kammergerichtsreferendar. 8° 278 Seiten, ca. Mk. 12.—

Geistes- und Herzensschule für Ordensschwestern. Von P. B. VAN ACKEN S. J. 8° 298 Seiten. 2. Auflage. Geb. Mk. 4.80 (von 10 Exemplaren an ermäßigt sich der Preis pro Exemplar auf Mk. 4.—). Schon nach kurz einem Jahre war die erste Auflage vergriffen. Viele Ordensgenossenschaften haben das Werk bereits eingeführt. Die Zuschriften zeigen, daß es überall segensreich wirkt. Dieser Erfolg beweist mehr als viele Worte die Güte des Buches. Die zweite Auflage ist stark vermehrt und verbessert. Neu hinzugekommen ist die Beantwortung jener Fragen, die gerade heute für unsere Ordensschwestern von großer Bedeutung sind. Die Fülle des Stoffes ist so groß, die Sprache so klar und bestimmt, daß keine Schwester diesen guten Berater und verlässigen Führer mehr missen könnte.

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH • PADERBORN

Digitized by Google

RELIGIÖSE FUNKANSPRACHEN

Herausgegeben von Dr. Konrad Gröber und Anton Hinderberger. 8° 256 Seiten. Brosch. 3.80 M., Leinw. 4.80 M.

Religiöse Funkansprachen, wie sie am Sender Stuttgart-Freiburg gesprochen wurden, erscheinen hier zum ersten Male als Buch. Der unübersehbaren Zuhörerschaft entsprechend wenden sie sich an Christen aller Stände und Grade, wurden z. B. auch von Nichtkatholiken mit großem Interesse aufgenommen. Die Herausgeber, welche die meisten dieser religiösen Morgenfeiern selbst gehalten haben, sind anerkannte Autoritäten auf dem Gebiete religiöser Beredsamkeit.

Herder Verlag, Freiburg im Breisgau

MYSTIK UND POESIE

HENRI BREMOND, Mitglied der Französischen Akademie Ehrendoktor von Oxford

Ins Deutsche übertragen von Ernst Ferdinand Baron Neufforge

Oktav / 262 Seiten / Kartoniert 3.60 Mk.

Der geniale, geistsprühende Abbé Henri Bremond — Verfasser einer monumentalen Geschichte des religiösen Gefühls in Frankreich (bis jetzt sieben Bände!) — hielt am 24. Oktober 1925 vor den „Vereinigten Akademien" die Festrede über „Reine Poesie". Sie weckte eine Flut von Zustimmungen und — Schmähungen. Bremond griff zur Feder. Er führt sie glänzend, überlegen. / Das Buch enthält die Rede und in achtzehn kurzen Aufsätzen deren Erläuterung, Erweiterung und Verteidigung. Eine Inhaltsangabe? Nun, sie wäre natürlich möglich, aber — nur wenig kürzer als das Buch. Denn Bremonds Stil ist konzentriert. Die Parallele zwischen dem mystischen und dem poetischen Erlebnis ist das Hauptthema. Der Mystiker muß uns den Dichter verständlich machen. Bremonds Gedankengang in seiner Analyse zu verfolgen, ist im wahrsten Sinne des Wortes ein erlesener Genuß.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Lesen die Menschen

heutzutage nicht mehr so gern Bücher? Wer ist schuld? Die Menschen oder die Bücher? Wer eines guten Buches Sprache versteht, der wird sich unsere Kataloge bestellen.

Herderbücher I: Aus allen Gebieten

134 Seiten. 18 Literaturgruppen! Eine reiche Auswahl aus der Gesamtproduktion des Verlages für weitere Kreise. Mit Autorenregister. Kurze Erläuterungen*) bei vielen Titeln.

Herderbücher II: Theologie und Philosophie

160 Seiten. 22 Unterabteilungen. Das Kernstück der Herderschen Verlagsproduktion: Wissenschaftliche Werke. Mit Autorenregister. Kurze Erläuterungen*) bei vielen Titeln.

Herderbücher III: Das religiöse Buch für jedermann

95 Seiten. 13 Unterabteilungen! Das Wertvollste aus Herders religiösem Schrifttum. Aufrechte Bücher, die jedermann fördern, aber auch — fordern und nicht jedermann schmeicheln. Mit Autorenregister. Kurze Erläuterungen*) bei vielen Titeln.

*) *Die Erläuterungen bemühen sich, das Wesentliche der Bücher in wenige Sätze einzufangen. Keine leeren Lobsprüche! Der Leser wird hinzudenken müssen, wenn er urteilen will.*

VERLAG HERDER • FREIBURG IM BREISGAU

Dr. Albert Maichle
Professor am Gymnasium Baden-Baden

Der Kanon der biblischen Bücher und das Konzil von Trient

Eine quellenmäßige Darstellung. (Freiburger theologische Studien, 33. Heft.) gr. 8° 116 Seiten. 4 M.

Zum ersten Mal eine quellenmäßige Darstellung. Werdegang des Kanondekretes; die treibenden Kräfte und exegetischen Richtungen, die zwei Monate ihren Einfluß geltend zu machen suchten, bis das Dekret in dritter Fassung Billigung des Trienter Konzils fand. — Im zweiten Teil Traktate namhafter Konzilstheologen, die uns die bibelwissenschaftlichen Ideen u. den Stand der damaligen Bibelwissenschaft überhaupt zeigen.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

SOEBEN ERSCHIEN:

Handbuch der altorientalischen Geisteskultur

Von D. Dr. *Alfred Jeremias*. Zweite, völlig erneuerte Auflage. Groß-Oktav. XVII, 508 Seiten. Mit 260 Bildern nach den Monumenten und 1 Sternkarte.

Geheftet RM. 24.—, gebunden RM. 26.—

Die zweite Auflage dieses Handbuches, das zum ersten Mal von großen Gesichtspunkten aus eine zusammenhängende Darstellung der altorientalischen Geisteskultur gibt, hat eine durchgreifende Umarbeitung erfahren. Dabei ist das gewaltige archäologische und urkundliche Material, das die Ausgrabungen der letzten Jahre zutage förderten, berücksichtigt und die Zahl der Bilder erheblich vermehrt worden. So ist das Werk in seiner neuen Gestalt in noch höherem Maße als vorher ein unentbehrliches Quellenwerk für alle, die sich vom philosophischen, theologischen, religions- oder kulturgeschichtlichen Standpunkt aus mit der Geisteswelt des Altertums zu beschäftigen haben. Der leichtverständliche Stil macht die Lektüre für jeden Gebildeten anregend und fesselnd.

Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament

Herausgeg. von *Hugo Greßmann*. Zweite, völlig neugestalt. u. vermehrte Auflage. Lex.-Oktav.

Altorientalische Texte zum Alten Testament. In Verbindung mit Erich Ebeling, Hermann Ranke, Nikolaus Rhodokanakis herausgegeben von *Hugo Greßmann*. X, 478 Seiten. 1926.

Geheftet RM. 30.—, gebunden RM. 32.—

Altorientalische Bilder zum Alten Testament. Gesammelt und herausgegeben von *Hugo Greßmann*. Mit einer Karte des alten Orients. XII, 224 Seiten u. 260 Tafeln auf Kunstdruckpapier. 1927. Geheftet RM. 38.—, gebunden RM. 40.—

Dieses Werk ist für ein geschichtliches Verständnis des Alten Testaments unentbehrlich und bietet durch seine Texte und seine Abbildungen eine prächtige und lebensvolle Illustration zu all den verschiedenen Stücken und Seiten des Alten Testaments.

Reallexikon der Assyriologie

Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von *Erich Ebeling* und *Bruno Meißner*. Lexikon-Oktav. 2 Bände im Umfang von zusammen etwa 100 Bogen Text und ungefähr 200 Einschalttafeln. Das Werk wird in Lieferungen von je etwa 8 Textbogen einschließlich Tafeln ausgegeben. Je 4 Schwarzdrucktafeln oder je 1 farbige Tafel entsprechen 1 Bogen. Der Preis jeder Lieferung wird nach dem Umfang berechnet; für Subskribenten beträgt er RM. 8.—

Eine Zusammenfassung des ungeheuren Materials zur Geschichte und Kultur Vorderasiens in kurzer, zuverlässiger Form.

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige ausführliche Prospekte kostenlos.

WALTER DE GRUYTER & CO.
BERLIN W 10, GENTHINER STRASSE 38

JOSEPH FRÖBES S.J.
Professor der Philosophie an der philos.-theologischen Lehranstalt zu Valkenburg

Lehrbuch der experimentellen Psychologie

Zwei Bände. gr. 8° Je 20 M.; geb. 22 M.

Erster Band. Zweite und dritte, umgearbeitete Auflage. 8.–6. Tausend. Mit 64 Textfiguren und einer farbigen Tafel. 658 Seiten.

Zweiter Band. Dritte, stark umgearbeitete Auflage. Mit 19 Textfiguren und einer Tafel. 676 Seiten. ● Soeben erschienen.

„Es ist nicht möglich, in einer Besprechung auch nur eine entfernte Andeutung des überreichen Inhalts zu geben.... Jede einzelne Frage ist mit einer geradezu ungeheuerlichen Sorgfalt und einer äußerst angenehm berührenden, stets sachlich bleibenden Kritik dargestellt.... Dabei ist das Buch nicht etwa als fleißiges Sammelwerk zu betrachten, in dem alles Wichtige und Wesentliche enthalten ist (auch diesem Nebenzweck wird es gerecht), sondern es trägt überall den Stempel einer den Stoff beherrschenden, selbständig neue Wege suchenden und findenden Meisterschaft." (Prof. Dr. G. Aschaffenburg in „Neurologie und Psychiatrie", Berlin.)

HERDER VERLAG, FREIBURG IM BREISGAU

SOEBEN ERSCHIEN:

Die Philosophie des deutschen Idealismus

II. Teil: Hegel

Von Dr. phil. Nicolai Hartmann
o. ö. Prof. an der Universität Köln a. Rh.

Groß-Oktav. X und 392 Seiten. Geh. M. 16.— geb. M. 18.— (Gesch. der Philosophie Bd. 8)

Nicolai Hartmann ist es in dem vorliegenden Werk gelungen, die Hegelsche Philosophie zum ersten Mal aus ihrem Innersten, ihrer Fülle und ihrem alles würdigenden Umfassen heraus zu verstehen und ihren Schöpfer, den großen Philosophen des Geistes, nicht nur als geschichtliche Erscheinung, sondern als einen weit über seine Zeit hinausweisenden Denker zu begreifen. Klar tritt die fundamentale Bedeutung Hegels für uns hervor: gerade die Gegenwart ist von Problemen und Einsichten erfüllt, in denen sich deutlich Gedankengänge Hegels wiedererkennen lassen.

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige unser ausführliches achtseitiges Verzeichnis «Philosophie» kostenlos.

Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10
Genthiner Straße 38

Digitized by Google

Die neue Enzyklopädie katholischer Theologie

Das einzige neue Nachschlagewerk über das ganze theologische Wissen der Gegenwart mit allen Teildisziplinen und Grenzgebieten.

Dient dem gesamten Klerus bei den Anforderungen des praktischen Lebens, in Seelsorge und Verwaltung, in Schule und Verein, besonders auch bei jeder wissenschaftlichen Arbeit. Bietet dem gebildeten Laien Auskunft und Führung in den Fragen des öffentlichen Lebens, die in eines der verschiedenen Gebiete aus dem Gesamtbereich der Theologie und der Kirche hinüberspielen.

Ersetzt ebensoviele Teillexika, wie es Fachgebiete umspannt: Dogmatik und Exegese, Kirchengeschichte und Kirchenrecht, Religionswissenschaft und Missionswesen, Pastoral und Liturgik, kirchliche Kunst und Archäologie, Ordenswesen und Klostergeschichte, Hagiographie und Mystik, kirchliche Hierarchie und Statistik, Konfessionskunde und Sektenbildungen, Caritas und katholisches Vereinswesen usw.

H E R D E R V E R L A G

Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Lexikon für Theologie und Kirche

Zweite, neubearbeitete Auflage
des Kirchlichen Handlexikons

Herausgegeben von

Dr. Michael Buchberger

Bischof von Regensburg

Zehn Bände mit je 32 Bogen Text, mit Abbildungstafeln und vielen Textillustrationen. Zusammen über 5000 Seiten (10000 Spalten!). Über 30000 Artikel. Jeder Artikel genügt trotz stilistischer Kürze für eine grundlegende Orientierung: streng wissenschaftlich, nicht lehrhaft noch seelenlos, vielmehr lebendig, praktisch, fruchtbar.

32 Fachgebiete, geleitet von Fachautoritäten
Mehr als 500 Spezialbearbeiter
Schriftleiter: Dr. Konrad Hofmann.

Jeder Band broschiert 26 M., in Leinwand 30 M., in Halbfranzband 34 M. Der erste Band in Lieferungen: 1.—4. Lieferung (je 6 Bogen) je 4.80 M., 5. Lieferung (8 Bogen) 6.80 M.

Subskriptionspreis
gültig bis zum 30. September 1930

Jeder Band broschiert 24 M., in Leinwand 28 M., in Halbfranzband 32 M. Der erste Band in Lieferungen: 1.—4. Lieferung je 4.50 M., 5. Lieferung 6 M.

Die Buchhandlungen liefern auch gegen Teilzahlungen.

Der erste Band beginnt im Juli 1929 zu erscheinen und wird zu Weihnachten 1929 abgeschlossen vorliegen. Der Verlag behält sich vor, nur den ersten Band in Lieferungen, die weiteren nur in vollständigen Bänden herauszugeben. Die Bände werden in möglichst kurzen Zwischenräumen erscheinen.

Der Verlag und die Buchhandlungen senden auf Wunsch kostenlos ausführliche Prospekte mit Proben u. Mitarbeiterverzeichnis.

HERDER VERLAG

Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Ludwig Freiherr von Pastor

31. Jänner 1854 — 30. September 1928

Ein Nachruf von Dr. IGNAZ PHILIPP DENGEL
o. ö. Universitätsprofessor

Sonderdruck aus dem „Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft", Band 49, 1. Heft. gr. 8° 36 Seiten. 60 Pfennig.

Ministerpräsident a. D. Univ.-Prof. Dr. Max Freiherr v. Hussarek, Geschäftsführender Präsident der österreichischen Leo-Gesellschaft, schrieb an den Verfasser: „Der Nachruf ist an Allseitigkeit und Gediegenheit der Darstellung ein Meisterwerk und zugleich das schönste Monument, das dem Andenken Pastors errichtet zu werden vermochte."

Herder Verlag / Freiburg im Breisgau

DR. ARNOLD RADEMACHER

Religion und Leben

Ein Beitrag zur Lösung des christlichen Kulturproblems
2., verb. Aufl. gr. 8° 238 S.
4.40 M.; in Leinwand 6 M.

Herder Verlag / Freiburg i. Br.

Die Profaschule

von Dr. B. Christiansen (12 M.) gibt feines Stilgefühl und leichte Feder.

FELSEN-VERLAG
Buchenbach (Baden)

Vom Verlag **Styria** und **Ulr. Moser** in **Graz** liegt dieser Nummer ein Verzeichnis gediegener und bestempfohlener Predigten zu teilweise sehr ermäßigten Preisen bei. Dieses Verzeichnis wird aufmerksamer Einsicht empfohlen, da es sich um eine Fundgrube von Predigten anerkannter Kanzelredner handelt und sich hier Gelegenheit bietet, den eigenen Bestand an Predigtliteratur zu sehr billigen Preisen zu erweitern.

MALENDES ZEICHNEN IM RELIGIONSUNTERRICHT

DER GRUNDSCHULE

VON WILHELM STRAUB, LEHRER

Mit 58 Tafeln. gr. 8° 128 Seiten. Steif broschiert 2.50 M.

Etwas Neues in der Methodik des Religionsunterrichts. Auf achtundfünfzig Tafeln werden alle wichtigen biblischen Geschichten, kirchlichen Ereignisse und Gegenstände zeichnerisch dargestellt, so einfach, daß auch ungeübte Kinder sie nachzeichnen können. Vermeidet jedes Abgleiten ins Spielerische und Karikaturenhafte. Mit interessanter didaktischer Einleitung. Die Ausstattung ist gut und der Preis billig.

HERDER VERLAG
FREIBURG IM BREISGAU

DR. PETRUS KLOTZ

ERZABT VON ST. PETER IN SALZBURG

Wie ein Leser urteilt: „Wohl noch nie in meinem Leben habe ich Reiseschilderungen mit so viel Interesse gelesen wie die des Dr. Klotz. Im Geiste habe ich alle seine Erlebnisse, seine frohen, lustigen Fahrten, sein bittersüßes Vagantentum miterlebt, und wenn ich während des Lesens unterbrochen wurde, so kam es mir vor, als würde ich aus einem farbenprächtigen Blumengarten hinaus in ödes, düsteres Wüstenland verjagt. Der Verfasser hat alle Erdteile gesehen. Alle seine Bücher atmen einen Geist, Frohsinn und Humor, von dem man nur wünschen kann, er gliche den Bakterien, die die Menschen in Massen infizieren. Dieser Mann ist als Mensch, Seelsorger, Künstler, Schriftsteller und Gelehrter gleich groß. Seine Bücher dürften auf keinem Regal fehlen." (C. Blietz.)

Was ich unter Palmen fand

Aus dem Skizzenbuch eines Orientfahrers. Siebtes bis zehntes Tausend. Gebunden 2.20* M.

Mit Stab und Stift

Reisebilder aus Heimat und Fremde. Siebtes bis neuntes Tausend. Mit 10 Bildern. Gebunden 4.60 M.

Fünf Äquatorlängen um die Erde

Erlebnisse und Eindrücke eines Weltreisenden.

I. Bd. **Vom Nil zum Kap**
Reisebilder aus Afrika. Mit 24 Bildern und einer Karte. Gebunden 2.50* M.

II. Bd. **Unter Tempeln und Pagoden**
Reiseskizzen aus Indien und Ostasien. Mit 19 Bildern und einer Karte. Gebunden 5.20 M.

*=zeitweilig ermäßigter Preis

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Die schöne Literatur

HERAUSGEBER

Will Vesper

ist die deutsche Literaturzeitschrift

Diese kritische Monatsschrift ist der zuverlässigste Führer im Wirrwarr der Erscheinungen und Meinungen unserer zeitgenössischen Literatur. Sie kämpft bewußt für die gesunden Kräfte im dichterischen Schaffen der Gegenwart. Alle Neuerscheinungen werden gemeldet und unbestechlich kritisiert. Die Aufsätze erster Mitarbeiter werden ergänzt durch sorgfältige Bibliographien. Eine Gratis-Buchbeigabe „Die Jahresernte" ergibt eine Anthologie jüngster deutscher Dichtung. Bühnenberichte behandeln die wichtigsten Uraufführungen im Reich.

Bezugspreis:
Rm. 3.– vierteljährlich

PROBEHEFTE GERN KOSTENLOS

Ed. Avenarius
VERLAG · LEIPZIG N22

Nachweis aller neuen Bücher

über ein engeres Fachgebiet des katholischen Schrifttums war bisher selbst dem geschulten Buchhändler nicht immer möglich. Sein allgemeines Bücherverzeichnis, so genau es ist, kann für Katholika oder gar katholische Teildisziplinen keine Unterteilung der Literaturgruppe „Religion" durchführen. Um ein Buch katholischer Observanz darin zu finden, muß man zumeist den Verfassernamen oder das Titelschlagwort kennen, und — gerade diese beiden sucht man ja so oft. Überdies ist manches gar nicht so unwichtige Buch nicht aufgenommen, weil es nicht in einem eigentlichen Buchverlag erschienen ist, sondern bei einer der vielen religiösen Gemeinschaften, die ihre Bücher der Katalogzentrale aus irgend einem Grunde nicht einreichen.

Die

Katholische Bibliographie

Monatliches Verzeichnis
katholischer Neuerscheinungen

ist neu geschaffen und dient allen Freunden unseres Schrifttums

Sie bringt monatlich auf je 16 Seiten lückenlose Titelnachweise aller Bücher (auch der kleinsten Druckwerke), die im abgelaufenen Monat bei den vielen Verlegern katholischer Literatur und bei den Missions-, Ordensdruckereien usw. erschienen sind.

In jedem Heft

1. ein systematisches Verzeichnis:

Das ganze katholische Schrifttum, eingeteilt in 30 Untergruppen, jede mit besonderem Verfasser- und Titelalphabet und genauen bibliographischen Angaben bei jedem Buch;

2. ein Register:

Alle Verfasser und Titelschlagwörter in einem Alphabet mit genauen bibliographischen Hinweisen;

3. ein Verlegerschlüssel:

Alphabetisches Verzeichnis der im Heft vorkommenden Verleger mit genauen Hinweisen auf ihre Bücher.

Der Jahrgang — 12 Nummern — kostet 15 M.

Abonnements und Probehefte
bei den Buchhandlungen oder beim

Verlag Katholische Bibliographie
(R. Feistbauer und M. Wieland)
Freiburg im Breisgau, Bußstraße 30

Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 27959
Bankkonto Dresdner Bank, Filiale Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Reisen nach allen Weltteilen

um einige wenige Reichsmark

ermöglichen Ihnen unsere schönen, reichillustrierten Reisewerke

Nach europäischen Ländern

Italienische Reise. Von Georg Mönius. Mit zwölf Bildern von Johannes Thiel. Gebunden 7* M.

Rompiliger. Wegweiser zu den Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens. Von Anton de Waal. 12. Auflage, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Joh. P. Kirsch. Mit 21 Plänen und Kärtchen, einer Eisenbahnkarte von Italien, einem großen Plane von Rom und 83 Bildern. Gebunden 8.60 M.

Aus Welt und Kirche. Bilder und Skizzen. Von Franz Hettinger. Mit Bildnis und 63 Abbildungen. 2 Bde. (I. Rom und Italien, II. Deutschland und Frankreich.) Gebunden 18* M.

Sizilien. Wanderbilder. Von Josef Weingartner. Mit 15 Illustrationen. Gebunden 2.50* M.

Mit Hundeschlitten und Kamera durch Spitzbergen und Grönland. Von Dr. B. Villinger. Erscheint 1929.

Finnland. Von der Schärenküste über die Seenplatte nach Lappland. Von Prof. Dr. H. Schrepfer. Erscheint 1929.

Im hohen Norden. Reiseskizzen aus Schottland, Island, Skandinavien und St. Petersburg. Von Alexander Baumgartner S. J. Gebunden 3* M.

Reisebilder aus Schottland. Von Alexander Baumgartner S. J. 8. Auflage. Gebunden 3* M.

Kurland und Litauen. Von Joh. Wronka. Geb. 2* M.

Spanien. Reisebilder. Von Johannes Mayrhofer. 8.—12. Tausend. Gebunden 4.80 M.

Mit Stab und Stift. Reisebilder aus Heimat und Fremde. Von Erzabt Dr. P. Klotz O. S. B. 7.—9. Tausend. Gebunden 4.60 M.

Nach Amerika

Nach Ecuador. Reisebilder. Von J. Kolberg S. J. 4., ergänzte Auflage. Gebunden 13.50 M.

Unter den Indianern in Mato Grosso. Von Ferdinand Emmerich. Kartoniert 3 M.; gebunden 3.80 M. Fortsetzung: **Hüter der Wildnis.** Kartoniert 3 M.; gebunden 3.80 M.

Nach Australien und Ozeanien

Australien und Tasmanien. Von Dr. Jos. Lauterer. Gebunden 6.50* M.

Kaiser-Wilhelms-Land. Beobachtungen und Erlebnisse in den Urwäldern Neuguineas. Von Dr. Eugen Werner. Gebunden 10.50 M.

Nach Afrika und Asien

Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. Von Dr. Paul Wilhelm von Keppler. 20.—24. Tausend. Gebunden 14 M.; in Halbfranz 22 M.

Im Morgenland. Reisebilder. Von Dr. Paul Wilh. von Keppler. 11.—15. Tausend. Gebunden 4.40 M.

Was ich unter Palmen fand. Aus dem Skizzenbuch eines Orientfahrers. Von Erzabt Dr. P. Klotz O. S. B. 7.—10. Tausend. Gebunden 2.20* M.

Nach Afrika

Ägypten, das uralte Kultur- und moderne Reiseland. Von Dr. Heinz Klamroth. Mit 24 Bildern und einer Übersichtskarte. Erscheint August 1929.

Vom Nil zum Kap. Reisebilder aus Afrika. Von Erzabt Dr. Petrus Klotz O. S. B. Mit 24 Bildern und einer Karte. Gebunden 2.50* M.

Im Zauber der Wüste. Fahrten, Entdeckungen und Ausgrabungen der Kaufmannschen Expedition in der Libyschen Wüste. Von J. C. E. Falls. 1. bis 5. Tausend. Gebunden 2.60* M.

Durch Sand, Sumpf und Wald. Missionsreisen in Zentralafrika. Von Fr. X. Geyer. Gebunden 6* M.

Meine Urwaldneger. Von Joseph Fräßle S. C. J. 2. Auflage. Mit 17 Bildern. Gebunden 6 M.

Negerpsyche im Urwald am Lohali. Beobachtungen und Erfahrungen. Von Joseph Fräßle S. C. J. Mit 21 Bildern. Gebunden 4.80 M.

Uganda. Eine Edelfrucht am Missionsbaum der katholischen Kirche. Von Dr. M. Hallfell. Geb. 3* M.

Nach Asien

Indische Fahrten. Von J. Dahlmann. Zweite, verbesserte Auflage. 2 Bände. Mit 504 Bildern auf 124 Tafeln und 3 Karten. Gebunden 30 M.

In China. Auf Asiens Hochsteppen. Im ewigen Eis. Rückblick der 25 Jahre Arbeit und Forschung 1900 bis 1925. Von Dr. Wilh. Filchner. Erscheint 1929.

Unter Tempeln und Pagoden. Reisebilder aus Ostasien. Von Erzabt Dr. Petrus Klotz O. S. B. Mit 19 Bildern und einer Karte. Gebunden 5.20 M.

Persien. Das Land der Sonne und des Löwen. Von Joseph Bleibtreu. Gebunden 8 M.

Turkestan. Die Wiege der indogermanischen Völker. Von Fr. v. Schwarz. Gebunden 18.50 M.

*= Zeitweilig ermäßigter Preis

VERLAG HERDER • FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 65. Jahrgang / 1928/1929 / 12. Heft / September 1929 *

Deutschland, von Frankreich gesehen.

Französische Nachkriegsliteratur über Deutschland[1].

Von Klara M. Faßbinder, Saarbrücken.

Kommt man von den deutschen Nachkriegsbüchern über Frankreich zu den gleichzeitigen französischen über Deutschland, so fällt gleich ein großer Unterschied auf: Die deutsche Politik der Nachkriegszeit, die politische Struktur des neuen Deutschlands ist es, die das Interesse des ehemaligen Kriegsgegners am meisten erregt. Wenn man in Deutschland sich klar war (oder wenigstens klar zu sein glaubte) über die französische Politik gegenüber Deutschland, so bestand dort dem republikanischen Deutschland gegenüber die größte Unsicherheit. Das alte kaiserliche Deutschland mit seinem Imperialismus und Militarismus meinte man genau zu kennen. Inwieweit lebte es im neuen Deutschland weiter, inwieweit war die äußere Umformung Anzeichen einer innern Wandlung, bzw. bewirkte sie eine solche? Das sind die beiden Hauptfragen. Erst in einem großen Abstand dazu regt sich die Frage, ob man nicht doch zu schnell, zu voreilig, zu oberflächlich geurteilt habe, indem man in solchen Schlagworten das Wesen Deutschlands erschöpft glaubte. Wo sich diese Fragen regen, sucht man hinter der politischen und technischen Außenseite in die Seele des deutschen Volkes einzudringen. Wieweit dies gelingt, hängt von mancherlei äußern Umständen, hängt noch mehr von der innern Einstellung des fremden Beobachters ab. Unter den Kriegsteilnehmern findet man diese Haltung besonders oft. Ähnlich wie bei den deutschen Büchern über Frankreich spielt die wachsende Entspannung der seit 1918 verflossenen Jahre auch bei den französischen Büchern über Deutschland eine große Rolle, wenn auch die Kurven nicht ganz gleich verlaufen. In der folgenden Darstellung, die nur einen Ausschnitt aus der fast unübersehbaren hierher gehörenden Produktion umfaßt, ist das chronologische Element mit dem der Stellungnahme für oder gegen Deutschland verbunden.

Während des Krieges waren in Frankreich furchtbare Bücher über deutsches Wesen erschienen, oft von ersten Schriftstellern. „Wie mancher möchte sie heute ungeschrieben machen!", sagte mir ein Führer der französischen Jugendbewegung im letzten Herbst in Pontigny, als ich auf ein solches Elaborat von P. Claudel stieß. In diese Reihe hinein gehört noch das 1919 erschienene „L'Allemand" von Jacques Rivière[1], dem bekannten Herausgeber der „Nouvelle Revue Française". Es ist das Ergebnis seiner Kriegsgefangenschaft, die Ausdeutung alles dessen, was er dort erlebte, aber in einem Sinne, der einem manchmal den Atem verschlägt. Dazu im zweiten Teil eine Auseinandersetzung mit Natorp über das Wesen des Deutschen, wo man zu Gunsten des Verfassers annehmen möchte, er habe das Deutsch des von ihm angegriffenen Aufsatzes nicht richtig verstanden. Es ist ein Buch der Kriegspsychose, wie das Vorwort offen zugibt. Eine seelische Befreiung von drückenden Erinnerungen, freilich auf unsere Kosten. Aber diese Befreiung war eine wirkliche. Von da ab wird Jacques Rivière in der von ihm geleiteten Zeitschrift immer mehr zu einem Befürworter der Zusammenarbeit mit Deutschland, zunächst der wirtschaftlichen, dann auch der geistigen, bis er in einer zweiten Auflage seines Buches (1924) im Vorwort die Maßlosigkeiten des Textes auf ihre beschränkte Gültigkeit zurückführt. Hätte ihn ein vorzeitiger Tod nicht 1925 hinweggerafft, so wäre Jacques Rivière heute wohl einer der Vorkämpfer einer wahren deutsch-französischen Verständigung. An sich ist Rivières leidenschaftliche Ablehnung Deutschlands um so bezeichnender für die seelische Qual, die sie verursacht hatte, als sein bewundertes Vorbild André Gide, nicht nur in seinen kritischen Aufsätzen vor dem Kriege (Prétextes, Nouveaux prétextes) als ein Vorkämpfer für eine deutsch-französische Annäherung sich erwiesen hatte, sondern auch nach dem Kriege in seinem Bande „Incidences" diese Haltung bestätigte.

So schmerzlich „L'Allemand" in seiner leidenschaftlichen Erbitterung zu lesen ist, so schmerzlich

[1] Vgl. dazu die Übersicht über die deutsche Nachkriegsliteratur über Frankreich im Juli-Heft.

[1] Jacques Rivière: L'Allemand. 2. Aufl. mit einem Vorwort des Verf. Paris 1924 (1. Aufl. 1919), Nouvelle Revue Française; 12 *Fr.*

Digitized by Google

war bei seinem Erscheinen ein anderes Buch in seiner wissenschaftlichen Kühle. M. Baumont und M. Berthelot, beide Mitglieder irgend einer Kontrollkommission in Berlin, haben 1922 ihre Eindrücke von den „Tagen nach dem Kriege und der Revolution“[1] in einem sehr objektiven Bande niedergelegt. Heute, da jene Krise überwunden ist, sieht man klarer als damals, wie dieses Buch eine Serie von ähnlichen einleitet, die nicht immer mit der gleichen Objektivität geschrieben sind.

Von größerer Sympathie getragen ist das erste Buch über „die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland“, das Henri Lichtenberger[2] um die gleiche Zeit veröffentlichte und das kurz nach der Ruhrbesetzung mit einem neuen, diese auf das schärfste verurteilenden Kapitel in deutscher Übersetzung erschien. Der bekannte Germanist der Sorbonne, der gerade vor Kriegsausbruch seine zahlreichen Studien über deutsche Dichter in einem ganz ausgezeichneten Buch über „das moderne Deutschland und seine Entwicklung“[3] zusammengefaßt, der während des Krieges im Gegensatz zu manchen Kollegen ein würdevolles Schweigen beobachtet hatte, konnte in diesem neuen Buch nicht ganz die schmerzliche Enttäuschung verbergen, die gerade viele der Vorkriegsdeutschfreunde in Frankreich über den Einmarsch in Belgien und über manche Seite der deutschen Kriegsführung ergriffen hatte.

Aber es ist doch überall das aufrichtigste Streben nach Objektivität zu beobachten. Überall, wo eine abweichende französische Meinung zum Ausdruck kommt, ist die deutsche Auffassung loyal danebengestellt. Schon an diesem Buche ist der Mann zu erkennen, der mit aller Kraft über die Enttäuschung hinweg an einer neuen Annäherung der beiden Nachbarvölker arbeiten wird. (Von den hierher gehörenden Aufsätzen sei zustimmend erwähnt: „Was ist Weltbürgertum?“)[4]

Von ähnlichem Streben nach Objektivität durchdrungen ist das etwa gleichzeitig mit der deutschen Übersetzung von Lichtenberger erschienene Buch des Straßburger Germanisten Ed. Vermeil „L'Allemagne contemporaine“ (1919—1924)[5]. Der Untertitel „Sa structure et son évolution politiques, économiques et sociales“ zeigt die Begrenzung des Themas, die für die meisten dieser Bücher charakteristisch ist. Den Leib Deutschlands will man gründlichst mit allen seinen Kräften und Schwächen kennen lernen. Das andere tritt ganz dahinter zurück. Da wir aber schließlich nicht nur aus Politik, Technik und Wirtschaft bestehen, wird schon durch diese Beschränkung, wie immer wieder festgestellt werden muß, ein schiefes Bild Deutschlands gezeichnet. Allerdings ist es begreiflich, daß Frankreich zur Beschäftigung mit den Seiten Deutschlands, die es beunruhigten, am meisten angeregt wurde.

Um so erfreuter ist man, daß schon in jenen ersten Nachkriegsjahren zwei Bücher erschienen, die sich bewußt ein anderes, höheres Ziel setzten. Das eine, „Allemagne“, stammt von dem auch in Deutschland als Kunstkritiker bekannten Belgier Paul Colin[1]. Es will bewußt ein „Zeugnis“ sein, das „mit um so mehr Beharrlichkeit wiederholt werden muß, je weniger Ohren da sind, es anzuhören“. Von der vorletzten und der letzten Generation deutscher Künstler auf allen Gebieten: Dichtung, Malerei, Bildhauerei, Baukunst, Musik, spricht es. Vielleicht zu sehr nur die mehr oder weniger radikalen Neuerer in die Betrachtung einbeziehend. Aber was er sagt, ist fein gesehen und gefühlt. Und über die einzelnen Künstlerpersönlichkeiten, die verschiedenen Richtungen ist er durch das Medium der deutschen Landschaften, die er mit ihrer vergangenen und gegenwärtigen Kultur zu einer wunderbaren Einheit zu verschmelzen weiß, mitten in das Herz Deutschlands eingedrungen. Nur ganz selten haben wir bei einem französisch geschriebenen Buch über Deutschland dieses Gefühl des Vertrautseins mit unserer Heimat.

Ist man imstande, durch das sehr französische und dazu sehr individuelle Gewand in den Kern vorzustoßen, so wird man die gleiche tiefe Sympathie für Deutschland in dem Roman „Siegfried et le Limousin“ von Jean Giraudoux[2] finden. Auch dieses Buch ist eine Selbstbefreiung, eine Auseinandersetzung des Verfassers mit dem Bilde des alten geliebten Deutschlands und dem neuen Deutschland. Trotz der barocken Form, die sicherlich viele Deutsche abstoßen wird, halte ich das Buch für eine der eindringlichsten Analysen deutschen Wesens. Eindringlicher noch als das Drama, das auf der Grundlage des Romans als selbständiges Kunstwerk im Jahre 1928 unter dem vereinfachten Titel „Siegfried“[3] Monate hindurch in der Comédie des Champs Elysées gespielt wurde und die Franzosen mehr zur Beschäftigung mit dem geistigen Problem der deutsch-französischen Beziehungen angeregt hat als die meisten der hier zur Besprechung kommenden Bücher.

Scheinbar abseits von unserem Thema und es doch in vielem berührend ist die Untersuchung von Albert Thibaudet über Poincaré und Maurice Barrès und ihre Rheinpolitik, die unter dem Titel „Les Princes Lorrains“[4] 1924 kurz nach dem Tode

[1] Maurice Baumont et Marcel Berthelot: L'Allemagne, lendemains de guerre et de révolution. Avec une préface par E. Lavisse. (292 S.) Paris 1922, A. Colin.

[2] Henri Lichtenberger: Deutschland und Frankreich in ihren gegenwärtigen Beziehungen. In deutscher Bearbeitung von Rudolf Berger. 8° (204 S.) Leipzig 1924, E. Oldenburg; 4.—, geb. 6.—

[3] Derf.: L'Allemagne moderne, son évolution. (398 S.) Paris (1. Aufl. 1912, 14. Tauf. 1918), E. Flammarion.

[4] Derf., James Shotwell, Max Scheler †: Ausgleich als Aufgabe und Schicksal. (Vorträge.) (Politische Wissenschaft. Heft 8.) gr. 8° (63 S.) Berlin-Grunewald 1929, Dr. W. Rothschild; 3.60

[5] Edouard Vermeil: L'Allemagne contemporaine. 1919—1924. (255 S.) Paris 1925, F. Alcan; 10 *Fr.*

[1] Paul Colin: Allemagne (1918—1921). (286 S.) Paris 1922, F. Rieder & Cie.; 7 *Fr.*

[2] Jean Giraudoux: Siegfried et le Limousin. (299 S.) Paris 1922, B. Grasset; 15 *Fr.*

[3] Derf.: Siegfried. Drame en quatre actes. Ebd. 1928; 12 *Fr.*

[4] Albert Thibaudet: Les Princes Lorrains. (Nr. 35 der Cahiers Verts, publiés sous la direction de Daniel Halevy.) (210 S.) Ebd. 1924; 7 *Fr.* 50 *c.*

Digitized by Google

von Barrès herauskam. Sie sagt Wesentliches zur Rheinlandfrage und die damit näher oder entfernter zusammenhängenden Fragen der Liquidation des Krieges in der bekannten klugen Art dieses feinsinnigen Kritikers.

Am 15. April 1924, also noch vor den Maiwahlen, die das Cartel de gauche ans Ruder brachten und damit eine Wendung der französischen Politik bewirkten, erschien das Buch eines noch jungen, wenig bekannten Autors, das durch den Widerspruch, den es erregte, eines der wichtigsten in der Reihe der hier zu besprechenden Erscheinungen ist: „La Victoire“ [1] von Alfred Fabre-Luce. Hier wurde zum ersten Mal von einem nicht der politischen Linken, nicht pazifistischen Kreisen, sondern ersten Pariser Bürgerkreisen angehörenden Schriftsteller Veranlassung und Ursache des Krieges unbefangen untersucht mit einem Ergebnis, das ganz wesentlich von der offiziellen französischen These abwich und zu einer bedeutenden Entlastung der moralischen Schuld, natürlich nicht zu einer völligen Unschuldserklärung Deutschlands am Kriege kam. Der zweite Teil des Buches, „Der verfehlte Friede“, erregte in seiner Verurteilung der Nachkriegspolitik Frankreichs nicht viel weniger Für und Wider als der erste. Drei Jahre später gab der Verfasser seinem Buche in gewissem Sinne eine Fortsetzung „Locarno sans rêves“ [2], die einer nüchternen, aber darum um so mehr Erfolg verheißenden Verständigungspolitik das Wort redet.

Erst im Jahre 1928 erscheinen wieder zwei Veröffentlichungen von rechtsstehenden Franzosen, die eine Verständigung anstreben. Das eine ist das Sammelheft „France et Allemagne“ [3], das seinerzeit hier besprochen wurde. Das andere erschien vor kurzem in deutscher Übersetzung mit einer guten Einführung des Alfred Grafen v. Oberndorff, „Vertrauen zu Deutschland?“ [4] von Graf Wladimir d'Ormesson. Seine Beurteilung der geistigen und politischen Lage Deutschlands, der nationalen Strömungen und Gefühle, der Stellung vieler republikanischer und nichtrepublikanischer Deutscher zur deutschen Vergangenheit, zur Wehrfrage, die Beurteilung der Rheinlandfrage und der Sicherheit (von der Saar wird leider nichts gesagt), das zeugt alles von großem Verständnis und eröffnet zum mindesten eine weitere Diskussionsmöglichkeit. Schwieriger wird die Frage, wenn es an die östlichen Probleme geht: der Anschluß Österreichs wird als der Beginn eines neuen Krieges angesehen; von irgend einer Revision der Ostgrenzen, sei es im Korridor oder in Oberschlesien, darf keine Rede sein, obwohl ihre Unnatürlichkeit zugegeben wird. Der Verzicht auf eine Revision soll durch den Wiedereintritt Deutschlands in die Reihe der Kolonialmächte erkauft werden, wobei aber nicht gesagt wird, wie sich dieser praktisch gestalten soll. Daß dabei nicht nur Wohlwollen für Deutschland mitspricht, zeigt der Zusatz, bei der künftigen Auseinandersetzung zwischen Europa und den farbigen Völkern sei eine Solidarität aller europäischen Großmächte dringend zu wünschen. (Gerade in Anbetracht dieser Auseinandersetzung sollte eine weitblickende deutsche Politik sich vor jedem kolonialen Abenteuer hüten!) Man sieht, der deutsche Standpunkt und der des Grafen d'Ormesson klaffen noch in vielen Punkten auseinander. Am weitesten in der Kriegsschuldfrage, wo er noch ganz Poincariste ist. Aber bei der unverkennbaren Ehrlichkeit des Buches (man lese seine Ausführungen über die Journalistenehre) muß man seine Veröffentlichung doch begrüßen. Der Wert des Buches zur Herbeiführung einer ruhigeren Beurteilung deutscher Dinge in französischen Rechtskreisen wird erst ganz klar, wenn man andere Bücher aus dem rechten Lager damit vergleicht. Da ist die „Histoire d'Allemagne“ [1] von Charles Bonnefon, die die deutsche Gegenwart aus der deutschen Vergangenheit erklären will. Bonnefon unterscheidet von den ersten Anfängen an zwei Deutschland. Das eine, durch römische Kultur beeinflußt, darum abendländischer Zivilisation und Sitte geöffnet und demgemäß zur Verständigung mit Frankreich bereit. Das andere, rein germanisch, barbarisch, späterhin von preußischem Geist beherrscht, dem Abendland und natürlich Frankreich feindlich. Zwischen diesen beiden Deutschland habe ein immerwährender Kampf bestanden, der sich bis auf den heutigen Tag hinziehe. Aber die großen Gestalten, die immer wieder aus Deutschland hervorbrachen, ließen es dennoch als ein unvergängliches und die Unvergänglichkeit verdienendes Volk erscheinen. An dem Verhalten der Verbündeten Frankreich und Amerika werde es liegen, welches Deutschland endgültig den Sieg davontragen werde.

Das Buch von Bonnefon ist ein ganz merkwürdiges Gebilde. Man merkt einerseits an vielen Zitaten ein wirkliches Studium, wenigstens der Quellen zweiter Hand (bes. Lambrecht). Es sind auch oft ganz überraschend gute Gesichtspunkte darin. Dann aber wieder können so groteske, unfreiwillig komische Urteile kommen, daß man nicht weiß, ob sie dem Verfasser selbst ernst gemeint sind. Für den Deutschen ist dieser verzerrende Spiegel nicht unnützlich, sich aufmerksam darin zu beschauen. Wenn man aber bedenkt, daß dieses Buch ein Teil einer populären Sammlung ist, darin der Historiker der „Action Française“, Jacques Bainville, die Geschichte Frankreichs geschrieben hat,

[1] Alfred Fabre-Luce: La Victoire. (428 S.) Paris 1924, Nouvelle Revue Française; 12 *Fr.* — Deutsch: Der Sieg. Übers. von Lina Frender. 8° (519 S.) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; 9.—, geb. 10.—

[2] Derf.: Locarno sans rêves. (241 S.) Paris 1927, B. Grasset; 12 *Fr.* — Deutsch: Locarno ohne Illusionen. Übers. von Lina Frender. 8° (158 S.) Berlin 1928, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; 7.—, geb. 9.— u. 12.50

[3] France et Allemagne. (Cahiers de la Nouvelle Journée. Nr. 13.) (195 S.) Paris 1928, Bloud & Gay; 14 *Fr.*

[4] Wladimir d'Ormesson: La confiance en l'Allemagne? (250 S.) Paris 1928, Gallimard. — Deutsch: Vertrauen zu Deutschland? Übers. u. Vorwort von Alfred Grafen v. Oberndorff. gr. 8° (200 S.) Berlin 1929, Germania; geb. 5.50

[1] Charles Bonnefon: Histoire d'Allemagne. (512 S.) Paris 1925, A. Fayard; 10 *Fr.*

Digitized by Google

dann kann man nur mit Unruhe an die Wirkung auf den unkundigen französischen Leser denken!

Dieses Mißbehagen steigert sich bei einem Buch, das 1927 unter dem verheißungsvollen Titel „Le rapprochement franco-allemand“ [1] erschien, das aber diese Annäherung durch Wiederholen aller Greuelgeschichten über Deutschland einleitet und nur von den maßlosen Opfern Frankreichs seit dem Ende des Krieges zu Gunsten Deutschlands spricht, das nun doch endlich anfangen müsse, sie durch entgegenkommende Haltung zu vergelten. Im Vertrag von Locarno sieht der Verfasser, George Bonnamour, den Anfang zur Sinnesänderung Deutschlands. Man halte das schon erwähnte Buch von Alfred Fabre-Luce über Locarno neben dieses Buch, um den Abstand zwischen einem freien Geist und einem hoffnungslos befangenen zu erkennen!

Das Mißbehagen steigert sich zur Empörung bei der 1928 erschienenen „Geschichte eines nationalen Wiederaufstiegs“ des Grenobler Universitätsprofessors René Lote, „L'Allemagne d'après-guerre“ [2]. Es zeigt eine genaue Bekanntschaft mit deutschen Statistiken, die hoffentlich sorgsamer benützt sind als die Mitteilungen über das Saargebiet, die in jedem Satze irrig sind. Aber es ist mit einem Zynismus geschrieben, der selbst vor Geschehnissen wie dem Opfertod Walter Rathenaus nicht haltmacht, so daß jede Diskussion unmöglich wird. Ich weiß nicht, welche Fakultät Herr Lote ziert. Hoffentlich nicht die der deutschen Literatur! Denn das letzte Kapitel beweist zwar eine staunenswerte Belesenheit im deutschen Schrifttum des letzten halben Jahrhunderts, aber einen noch viel größeren und bei einem Franzosen wirklich erstaunlichen Mangel an Unterscheidungsvermögen zwischen Wertegraden. Größen dritten und vierten Ranges, ganz unbekannte Namen werden mit den repräsentativsten Männern jenes Zeitraums wahllos in einem Atem genannt.

Da lobe ich mir ein Buch wie das des Generals Denvignes, „La guerre ou la paix?“ [3], das zwar mit dem höchst bedenklichen Grundsatz si vis pacem para bellum schließt, das auch mit größter Sorge der Entwicklung der deutschen Industrie, besonders der chemischen, zusieht, aber doch mit einer unverkennbaren Sympathie und mit größter Hochachtung vor den tüchtigen Eigenschaften des deutschen Volkes geschrieben ist. Ja, man kann sich manchmal, besonders wenn man seine Ausführungen über die Geburtenfrage in Deutschland und Frankreich, über die günstige Stellung einer jeden deutschen Frau zu einer zahlreichen Familie liest, der Erinnerung an die „Germania“ des Tacitus nicht erwehren, die ebenfalls dem eigenen Volke das deutsche in allzu günstigem Lichte hinstellte, um seinen Wetteifer zu wecken.

Nach sechsjähriger Berührung mit den Deutschen hat dieser General sein Buch geschrieben. Lag es an seinem Rücktritt vom Militärdienst, daß es so offen auch das Gute an dem alten Gegner zugab, oder an der besondern psychologischen Begabung des Verfassers? Ein Vergleich mit dem in Deutschland bekannter gewordenen von Mordacq, „La mentalité allemande“ [1], beweist jedenfalls die Großzügigkeit von Denvignes. Mordacq erweist sich als echter Militär, der bei seinen Beobachtungen und ihrer Beurteilung vor allem das eine vergißt, in welch schiefer Stellung er zu den Beobachteten steht und welch kleinen und einseitigen Ausschnitt des deutschen Volkes er in seinem dienstlichen Verkehr kennen lernte. Dennoch müssen wir uns hüten, ihn ohne weiteres der Verleumdung zu zeihen. Wer lange in einem besetzten Gebiet mit offenen Augen gelebt hat, wird allmählich sehen lernen, wie sich solche einseitig ungünstigen Urteile für den „Sieger“ fast mit Notwendigkeit herausbilden müssen.

Mit dem Buche von Bonnefon hatten wir zum ersten Mal das Erzeugnis eines französischen Journalisten besprochen, der allerdings über das Ziel, das sich die meisten seiner Kollegen stecken, hinausstrebte. Die meisten fahren nicht mehr als zwei, vier, sechs Wochen nach Deutschland, und man kann noch sehr froh sein, wenn sie, wie Ludovic Naudeau („En écoutant parler les Allemands“) [2], am Ende ihres Aufenthaltes bescheiden bekennen: „L'Allemagne est un monde.“ Die meisten begnügen sich damit, eine Zeit lang in Berlin zu sein und das Industriegebiet und vielleicht noch den Hamburger Hafen aufzusuchen. Wenn man es ganz raffiniert macht, fährt man mit dem Auto durch Deutschland und macht einen Abstecher nach dem berüchtigten Bayern. Es gibt gewissermaßen eine vorgeschriebene Reiseroute mit vorgeschriebenen Dingen und Menschen, die man gesehen haben muß, möglichst den preußischen Kultusminister, ein paar Abgeordnete (v. Rheinbaben, Hoetzsch, hie und da wird Gertrud Bäumer erwähnt), dann einen Vertreter von Krupp oder den Leunawerken, vielleicht eine Versammlung des Jungdo, die eine oder andere nicht genannte Persönlichkeit, die mit schönen Reden über Deutschlands angebliche friedfertige Absichten dem französischen Besucher umsonst Sand in die Augen zu streuen sucht. Dann geht man nach Hause und schreibt ein Buch, wie es ein Teil des französischen Publikums erwartet. Von dem gewaltigen industriellen und wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands nach dem Kriege, von seinem zunehmenden Reichtum, der Üppigkeit der öffentlichen Verwaltung, der offiziellen Friedenspolitik, die aber immer wieder durch irgend eine Unvorsichtigkeit als Tünche enthüllt wird. Das „Volk“, soweit es in die Erscheinung tritt, ein wenig dumm, naiv, eitel, großsprecherisch, franzosenfeindlich, von dem Gedanken an Geld und Geldverdienen beherrscht, den Technik und Industrie immer neu anstacheln.

[1] George Bonnamour: Le rapprochement franco-allemand. (386 S.) Paris 1927, A. Delpeuch; 15 *Fr.*

[2] René Lote: L'Allemagne d'après-guerre. (316 S.) Paris 1928, F. Alcan; 20 *Fr.*

[3] Général Denvignes: La guerre ou la paix? Ce que j'ai vu et entendu en Allemagne. Préface de André Michelin. (322 S.) Paris 1927, J. Tallandier; 10 *Fr.*

[1] Mordacq: La mentalité allemande. Cinq années de commandement sur le Rhin. (284 S.) Paris 1926. Plon; 15 *Fr.*

[2] Ludovic Naudeau: En écoutant parler les Allemands. (324 S.) Paris 1925, E. Flammarion; 12 *Fr.* 95 *c.*

Digitized by Google

Wirklich, man kann es keinem französischen Leser verdenken, wenn er nach der Lektüre dieser Bücher denkt: Und mit diesem Volk müssen wir auszukommen suchen, wenn wir nicht wieder von ihm in einem neuen Krieg überfallen und durch Giftgase vernichtet werden wollen! Bittere Alternative!

Ob Henri Béraud ein Buch schreibt, „Ce que j'ai vu à Berlin“[1], oder Henry de Korab, „L'Allemagne en 14/six“[2], oder Jean de Granvilliers, „L'Allemagne comme je viens de la voir“[3], es ist immer das gleiche. Die Seele eines Volkes wird sich dem nicht erschließen, der einmal eine kurze Erkundigungsfahrt macht, um nachher über seine Beobachtungen ein Buch zu schreiben. Allen diesen Journalisten fehlt die wichtigste Voraussetzung, eine fremde Individualität kennen zu lernen: das Freisein von feststehenden Vorurteilen, die Sympathie, die erst die richtige Deutung einer Beobachtung möglich macht. Man braucht nur die Anfangskapitel zu lesen, in denen fast immer ein möglichst unsympathischer, ja widerwärtiger Zug von den Deutschen berichtet wird, um zu wissen, was man zu erwarten hat. Dennoch ist es für uns von Wichtigkeit, auch solche Bücher kennen zu lernen. Sie zeigen uns, wieviel psychologische Hemmungen beim „Mann auf der Straße“, der auf solche Zeugnisse angewiesen ist, noch zu überwinden sind.

Um so erfreulicher ist es, wenn man auf ein Reporterbuch ganz anderer Art stößt, dessen Verfasser nicht nur viele Dinge sich angesehen hat, die andere gar nicht kennen, z. B. den polnischen Korridor, Danzig, Österreich, sondern der auch den Mut hat, landläufigen Ansichten entgegenzutreten. Georges Roux hat ein solches Buch in „Les Alpes ou le Rhin“[4] geschrieben. Nur was er von der Saar sagt, ist gänzlich abwegig in den Vorschlägen für die künftige Gestaltung dieses Gebietes, so richtig er auch das Mißlingen jeder französischen Propaganda hier feststellt. Da muß er an die falschen Interpreten geraten sein! — Trotz einzelner Ungenauigkeiten, die bei exakterer Informierung hätten vermieden werden können, ist auch das Reporterbuch „Dix ans après: un mark — six francs“[5] von Jules Chancel zustimmend zu besprechen. Der Schreiber kannte Deutschland vor dem Kriege und hat im ganzen die Veränderungen richtig beschrieben, die in der Mentalität und den Verhältnissen vor sich gegangen sind oder im Begriffe sind, vor sich zu gehen. Das Kapitel über die drohende Gefahr der deutschen Fluginduſtrie, das P. Hartig in der „Deutsch-französischen Rundschau“ heftig angriff, gibt genau die Befürchtungen der deutschen Linkspresse wieder. Kann man es einem Franzosen verargen, daß er sie seinen Landsleuten wiederholt? — Leider war mir Georges Blun, „L'Allemagne à nu“, von dem viel Gutes erzählt wird, nicht zugänglich.

Deutschfreundlich, aber nur auf die Schilderung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse beschränkt, ist auch Jacques Mortane, „La nouvelle Allemagne“[1].

Bei dem Verlangen breiter französischer Kreise, die nichts oder nur wenig von Deutschland kennen, Genaueres zu erfahren, erwachsen dem französischen Journalismus ganz besonders verpflichtende Aufgaben bei solchen Darstellungen.

Eine besondere Stellung innerhalb der uns beschäftigenden Bücher nehmen die Romane ein, die ein deutsch-französisches Problem behandeln. Die wenigstens allerdings haben sich das weite Ziel gesteckt, das wir in Giraudoux' schon erwähnter Dichtung „Siegfried et le Limousin“ fanden: Deutschland und Frankreich als Volksindividualitäten einander gegenüberzustellen. Am nächsten kommt ihm darin „Mars“[2] von Jacques Sindral (Pseudonym für A. Fabre-Luce). Was dieser in seinen kritischen Schriften, gestützt auf sorgsames Quellenstudium als politische Kritik zur Diskussion stellt, will er hier in dem leichteren Gewande einer romanhaften Handlung einem größeren Leserkreis nahebringen. Das Buch erregte ziemliches Aufsehen, weil man darin einen Schlüsselroman zu finden behauptete, der eine Reihe bekannter französischer Politiker in nicht allzu günstigem Lichte darstellte. Uns interessiert die Schilderung Deutschlands, die anläßlich des Aufenthaltes eines jungen Franzosen im Hause eines rheinischen Großindustriellen (man denkt an Thyssen oder Stinnes) gegeben wird. Sie zeugt stellenweise von ausgezeichneter Beobachtung der intimen Artunterschiede der beiden Völker. Der Abschied des Franzosen von der jungen Tochter des Hauses und beider grundverschiedene Einstellung dazu. Das scheinbar zufällig herbeigeführte Zusammentreffen zwischen dem führenden französischen Staatsmann (Briand?) und dem an Rathenau erinnernden deutschen, bei dem die beiden plötzlich entdecken, daß sie einmal an der gleichen Stelle der Front einander gegenübergestanden haben und die darüber in dem besondern Gemeinschaftsgefühl der Frontkämpfer einen Augenblick alles um sich vergessen. Aber der Schluß, der einen neuen Krieg zwischen den beiden Völkern als unmittelbar drohend hinstellt, ist von einem ungeheuren Pessimismus, der bei Fabre-Luce doppelt erschreckend wirkt. Ist es wirklich so, daß im Unterbewußtsein eines jeden Franzosen diese Befürchtung weiterlebt, die sich irgendwie einmal Bahn brechen muß? Es wäre gefährlich. Denn Furcht ist ein schlechter Ratgeber.

---

[1] Henri Béraud: Ce que j'ai vu à Berlin. (241 S.) Paris 1926, Les Editions de France; 12 *Fr.*

[2] Henry de Korab: L'Allemagne en 14/six. (250 S.) Paris 1928, La Renaissance du livre; 12 *Fr.*

[3] Jean de Granvilliers: L'Allemagne comme je viens de la voir. (308 S.) Paris 1925, Les Editions de France; 9 *Fr.*

[4] Georges Roux: Les Alpes ou le Rhin. (235 S.) Paris 1928, Kra; 12 *Fr.*

[5] Jules Chancel: Dix ans après: un mark—six francs. Paris 1928, A. Fayard & Cie.; 10 *Fr.*

[1] Jacques Mortane: Das neue Deutschland. (La nouvelle Allemagne.) Übers. von P. Supf. Ein Gespräch als Vorwort von Aristide Briand. 8° (272 S.; mehr. Taf.) Zürich (1927), Orell Füßli; 3.60, kart. 4.40

[2] Jacques Sindral: Mars. (382 S.) Paris 1926, B. Grasset; 12 *Fr.*

Digitized by Google

Anders als J. Sindral will Paul Reboux in seinem 1923 erschienenen Roman „Les drapeaux“ [1], deutsch unter der glücklichen Überschrift „Der einzige Weg“ erschienen, auf die unbedingte Notwendigkeit einer Verständigung mit Deutschland hinweisen. Aber das Deutschland, das er allein kennt und seinen Landsleuten als nachahmenswert hinstellt, ist jenes technische, wirtschaftliche Deutschland, das nur Technik und Wirtschaft, und zwar als Selbstzweck kennt. Ein Deutschland also, das wir in keiner Weise zur Nachahmung empfehlen können. Die eigentliche Romanhandlung ist leider von einer so erschreckenden Banalität, daß dadurch die politische Wirkung des Buches bei ernsthaften Lesern beeinträchtigt werden muß.

Einen Ausschnitt aus dem Problemkomplex Deutschland-Frankreich, den Widerstreit der beiden Zivilisationen im Elsaß in seiner Rückwirkung auf die gesamten Beziehungen, hat die Gräfin Jean de Pange in einer für das Jahr 1923 bewundernswerten Unerschrockenheit und mit einer klaren Einsicht in die sich damals erst anbahnenden Verwicklungen in ihrem Roman „Le beau jardin“ [2] gegeben. Fünf Jahre später hat ihr Gatte in „Les soirées de Saverne“ [3] den noch lange nicht gelösten Fragenkreis noch einmal in einer interessanten Dialogform aufgegriffen und ein Stück weitergebracht.

Auf die Volkspsychologie in ihrer Gesamtheit will auch die vor kurzem erschienene, unter dem Titel „Erbfeindschaft“ [4] verdeutschte Novelle der bekannten Pazifistin Suzanne de Callias, „Le dialogue des Forçats“ eingehen. Eine französische Chauvinistin und ein deutscher Nationalist treffen einander, lieben sich ungefähr auf den ersten Blick, werden verblüffend schnell Geliebte, bleiben aber in allen ihren Vorurteilen gegenüber dem andern Lande befangen, so sehr, daß die Französin lieber einen gutmütigen abgedankten General als Vater ihres Kindes annimmt und der Deutsche sich diese Hochzeit erleichtert gefallen läßt. In einem zweiten Teil, einem Zukunftsbilde, wird dieser Sohn zu einem Friedensapostel zwischen beiden Ländern. Ich fürchte, wenn wir zur Erreichung dieses Zieles auf so unwahrscheinliche Ereignisse angewiesen sind, werden wir lange warten müssen! Ideen überzeugen nicht, wenn keine wirkliche künstlerische Kraft sie gestaltet.

Diese Novelle ist meines Wissens das einzige Werk, in dem eine Französin einen Deutschen liebt. Sonst liegt das Problem immer umgekehrt, sei es, daß Jean Mistler in „Châteaux en Bavière“ [5] einen Franzosen nach dem Kriege wieder nach Deutschland kommen und dort den einst angeschwärmten Backfisch als etwas ramponierte Witwe wiederfinden läßt, deren Besitz ihm durch die plötzliche Erinnerung an den zerstörten Norden Frankreichs zur Unmöglichkeit wird, sei es, daß André Lamandé in „Ton pays sera le mien“ [1] das ständige Widerstreben der stolzen Deutschen, die dem Vater ihres Kindes mit nationalistischen Gefühlen in seine südfranzösische Heimat gefolgt ist, erst nach dem Tode des Mannes zur Ruhe kommen läßt, da die Witwe in dem sein und ihres Kindes Grab umschließenden Lande die seelische Heimat findet, sei es, daß Pierre Gourdon in „Johanna Beaumont, Saarlouisienne“ [2] diese junge Saarländerin nach betrüblichen Erfahrungen mit einem verpreußten Deutschen erst in einem der Besatzungsfranzosen das wahre Bild edler Männlichkeit finden macht, oder Raymond Léonard in „Le pont du rêve“ [3] der jungfräulichen Kriegerswitwe eines leidenschaftlichen deutschen Pazifisten ebenfalls in der Liebe zu einem Angehörigen der Besatzungsarmee über alle Schranken hinweg ihr wahres Glück schenkt oder endlich Claire Goll auf ein paar Seiten die Geschichte einer „Deutschen in Paris“ [4] erzählt, die mit all der Naivität und Unverbrauchtheit ihres jungfräulichen Herzens den jungen, schönen, spöttischen Pariser voller Widersprüche und Launen liebt. — Alle diese Romane sind aus den Wirren der Nachkriegszeit geboren. Es ist ihnen gemeinsam eine sympathische Zeichnung der deutschen Frau, die um so auffälliger ist, wenn man sich die im allgemeinen so unsympathische Gestalt der deutschen Frau im französischen Roman der Vorkriegszeit vergegenwärtigt, wie sie noch in dem Nachkriegsroman „Montclar“ [5] von Guy de Portalès lebt. Aber sie gehen meist nicht über den Einzelfall hinaus. Wie Giraudoux, Sindral und im Abstand davon S. de Callias allgemeine Volkspsychologie geben wollen, so Claire Goll in „Une Allemande à Paris“ die tiefen Gegensätze zwischen den beiden Völkern gerade im Verhalten der Geschlechter zueinander. Auch dieses Buch ist kein vollgültiges Kunstwerk, aber es ist doch von einer tiefen melancholischen Beobachtung der Wirklichkeit. Die „Krone“ aller hierhin gehörenden Romane bildet „Axelle“ von Pierre Benoît [6]. Dieser bekannte Darsteller romantischer Abenteuer, dessen Romane alle ungeheure Auflagenziffern erleben, hat die Liebesgeschichte eines kriegsgefangenen Franzosen und einer Deutschen, einer adelsstolzen Westpreußin, geschildert. Man kann nicht behaupten, daß Benoît durch ein Übermaß an Psychologie sündigt. Gerade dieser Umstand hat ihm aufseiten mancher Franzosen

[1] Paul Reboux: Les drapeaux. Paris 1923, A. Michel. Deutsch: Der einzige Weg. Leipzig, Grethlein & Co.; 2.50

[2] Comtesse Jean de Pange: Le beau jardin. (249 S.) Paris 1923, Plon-Nourrit; 7 *Fr.*

[3] Jean de Pange: Les soirées de Saverne. (Sammlung „Occident“.) (184 S.) Paris, V. Attinger; 15 *Fr.*

[4] Suzanne de Callias: Le dialogue des Forçats. (183 S.) Paris 1928, Les Editions de France; 10 *Fr.* Deutsch: Erbfeindschaft. Versuch einer Annäherung. Novelle. Übers. von Hans Rothe. 8° (120 S.) Leipzig 1928, P. List; 3.—, geb. 4.50

[5] Jean Mistler: Châteaux en Bavière. (244 S.) Paris 1925, Calman-Lévy; 7 *Fr.* 50 *c.*

[1] André Lamandé: Ton pays sera le mien. (246 S.) Paris 1925, B. Grasset; 9 *Fr.*

[2] Pierre Gourdon: Johanna Beaumont, Saarlouisienne. (227 S.) Paris 1928, Bloud & Gay.

[3] Raymond Léonard: Le pont du rêve. (244 S.) Paris 1928, A. Delpeuch; 12 *Fr.*

[4] Claire Goll: Une Allemande à Paris. (190 S.) Paris 1928, Editions Radot; 10 *Fr.*

[5] Guy de Pourtalès: Montclar. (269 S.) Paris 1926, Nouvelle Revue Française; 10 *Fr.* 50 *c.*

[6] Pierre Benoît: Axelle. Paris 1928, A. Michel; 12 *Fr.*

Digitized by Google

heftige Vorwürfe eingetragen, die es als eine Beleidigung des französischen Kriegsgefangenen ansehen, daß dieser sich nie des Umstandes bewußt wird: Un Français — une Allemande. Bei andern dagegen hat gerade die darin zu Tage tretende Versöhnungstendenz zur Beliebtheit des Buches beigetragen. Man kann wohl sagen, daß Benoît als geschickter Geschäftsmann eine Konjunktur ausnützen wollte. Daß eine wenn auch schmalzige Versöhnungsgeschichte überhaupt eine solche werden konnte, ist, scheint mir, bedeutsamer als das Buch selbst.

Wenn wir bei der Übersicht über die französischen Journalistenbücher über Deutschland das ganz überwiegende Interesse an dem Deutschland der Technik und Industrie hervorheben mußten, so zeigt sich doch anderseits auch ein großes Interesse an deutscher Dichtung. Nie sind so viele Romane aus dem Deutschen übersetzt worden wie gegenwärtig. Leider beschränkt sich diese Übersetzertätigkeit zum größten Teil auf die mehr linksstehenden Autoren, Hermann Unger, Kafka, Zweig, Heinrich Mann, Thomas Mann usw., und man fragt sich doch mit einiger Sorge, ob diese einseitige Auswahl nicht ein allzu ungünstiges Bild von dem Chaos im heutigen Deutschland hervorruft. Meines Wissens ist noch nicht ein Werk eines katholischen Schriftstellers übersetzt. (Auch von wissenschaftlichen Werken katholischen Schrifttums ist wenig in Frankreich bekannt. In der Sammlung des „Roseau d'or" ist allerdings für den Winter Romano Guardinis „Vom Geiste der Liturgie" in der Übersetzung von Robert d'Harcourt angekündigt: das erste deutsche Werk in dieser internationalen Sammlung!)

Mittelpunkt der katholischen Bemühungen um eine Annäherung der beiden Nachbarvölker bildet das „Bulletin catholique international"[1], herausgegeben von Maurice Bausſard, das mit großer Aufmerksamkeit und großer Sympathie die Dinge in Deutschland verfolgt, in drei Nummern dieses Jahres z. B. große Auszüge aus dem öffentlichen Briefwechsel brachte, der sich an den offenen Brief an Fritz von Unruh von Werner Picht im „Abendland" anschloß. Auch in dem kritischen Bande „Transformation du monde"[2] von François Porché findet man in dem Kapitel „Regards sur l'Europe" einen sehr verständnisvollen Aufsatz „Que pense l'Allemagne", der sich ausdrücklich auf das geistige Gebiet deutschen Lebens beschränkt, von dem der Verfasser bei Gelegenheit eines Vortrages an der Berliner Universität eine Ahnung bekommen konnte. Es ist das erste Mal, daß ich bei einem Franzosen ein solches Verständnis für den sog. „neudeutschen Amerikanismus" in seinem Hineinbeziehen in die Urkräfte deutscher Seele gefunden habe. Ein ebenso großes Unverständnis für deutsches Wesen, das wahllos mit slawischem, indischem, asiatischem in einen Topf des Unheils für Europa geworfen wird, bietet leider das Werk von Henri Maſſis, einem der bekanntesten katholischen Kritiker der jungen Generation: „La défense de l'Occident"[1]. Gegenüber dem unglaublichen Ton des Buches von Lote erscheinen die Schimpfiaden von Charles Maurras in seinen politischen Chroniken wie sanftes Säuseln. Sie sind jetzt in zwei dicken Bänden unter dem bezeichnenden Titel „Le mauvais traité" (natürlich der von Versailles!)[2] gesammelt und bieten uns einen guten Einblick in die politische Psyche der Action française. Man ist als Deutscher etwas verblüfft, wie viel vernichtender die Urteile über die französischen Linkskreise, besonders Briand, sind, als über Deutschland. Wie wenig Maurras aber von unserer Psychologie versteht, zeigt unter anderem die naive Bemerkung an, man habe die deutsche Gefahr durch etwas aus dem Wege räumen können, was „niemanden irgend etwas zuleide getan hätte", nämlich durch die Zerstörung der deutschen Einheit!

Auch in der von Maurice Boucher und Maurice Betz, dem Übersetzer Rilkes, herausgegebenen „Revue d'Allemagne"[3], die ein Sammelpunkt aller deutschfreundlichen Bestrebungen Frankreichs bildet und einen Ehrenplatz in den Bemühungen um ein besseres Kennenlernen der beiden Völker verdient, ist bisher (im Gegensatz zu der „Deutsch-französischen Rundschau") das katholische Deutschland recht stiefmütterlich behandelt worden. Aber es sei ihr verziehen, allein um des herrlichen Aufsatzes willen von Jean Baruzi „Voyage à Heidelberg". Darin ist noch einmal ein Vorstoß mitten in das Herz Deutschlands unternommen, wie wir ihn seit dem Buch von Paul Colin nicht mehr in gleicher Stärke und Eindringlichkeit gefunden haben.

An das Buch von Colin erinnert in der feinen Ausdeutung literarischer Strömungen und ihr Einbetten in die gesamte kulturelle Situation ebenfalls die Geschichte der deutschen Literatur von Félix Bertaux[4]. Sie greift weiter zurück, bis 1870, und geht bis in die unmittelbarste Gegenwart. Man wird kaum etwas an den Urteilen dieses Buches auszusetzen haben und muß die Franzosen und uns zu einem so sicheren Führer beglückwünschen. Nur mit der Einschränkung, die wir auch bei Paul Colin machen mußten: es ist eine deutsche Literaturgeschichte, gewissermaßen von Berlin und München aus gesehen. Was sich abseits dieser Zentren kundtat, scheint Bertaux nicht zu kennen. So fehlt alles, was wir als Heimatliteratur bezeichnen, sogar der

[1] Bulletin catholique international. 4. Jahrg., Nr. 41—43. Hrsg.: Maurice Bausſard. Paris (1, Rue de Fleurus), Selbstverlag; je 1.25 *Fr.*, jährl. 12 *Fr.* u. 20 *Fr.*

[2] François Porché: Transformation du monde. La vie d'aujourd'hui. 8. Aufl. (254 S.) Paris 1928, Nouvelle Revue critique; 12 *Fr.*

[1] Henri Massis: La défense de l'Occident. (Sammlung „Le Roseau d'Or".) (292 S.) Paris 1927, Plon; 18 *Fr.*

[2] Charles Maurras: Le mauvais traité, de la Victoire à Locarno. Chronique d'une decadence. 2 Bände. gr. 8° (401 u. 384 S.) Paris, Editions du Capitole; 60 *Fr.*

[3] La Revue d'Allemagne. Hrsg.: Maurice Boucher u. Maurice Betz. Erscheint monatlich. (je 96 S.) Paris, Emile-Paul Frères; Abon. 50 *Fr.* u. 60 *Fr.*

[4] Félix Bertaux: Littérature allemande. (Panoramas des littératures contemporaines.) 2. Aufl. kl. 8° (327 S.) Paris 1928, Kra; 18 *Fr.*

Digitized by Google

Name Raabes. So fehlt die ganze katholische Literatur; weder ein Autor noch ein Verleger, noch eine Zeitschrift werden genannt! Auch ohne die Bedeutung der deutschen Frauendichtung zu überschätzen, geht es nicht an, sie in ihrer Gesamtheit einfach mit der Bemerkung abzutun, sie hätten nichts Unersetzbares hervorgebracht. Ob er denn wirklich meint, alle von ihm genannten Werke seien „unersetzbarer" als etwa das Werk von Marie v. Ebner-Eschenbach, Isolde Kurz, Handel-Mazzetti oder Ricarda Huch, um nur einige Namen zu nennen? Diese Lücken möchte man bei einer neuen Auflage ausgefüllt sehen.

Neben der Beschäftigung mit der neuesten und allerneuesten deutschen Literatur geht Hand in Hand ein auffälliges Mühen um ein tieferes Eindringen in die Welt Goethes. In der Sammlung „Vie des hommes illustres" ist ein geschickt und warm erzähltes Leben Goethes von Jean-Marie Carré[1] erschienen. Der gleiche Autor hat zwei sehr interessante Bücher über „Goethe in England" verfaßt. Robert d'Harcourt, Professor der deutschen Sprache und Literatur am Institut Catholique von Paris, der als Doktorarbeit[2] eine in jeder Hinsicht hervorragende Jugendgeschichte Schillers geschrieben hat, vom literarischen und volkskundlichen Gesichtspunkt aus jedem deutschen Leser dringend zu empfehlen, veröffentlichte vor kurzem eine subtile Studie über „L'éducation sentimentale de Goethe"[3], die allerdings aus der Leipziger Liebesgeschichte mit Annette doch zu schlechte Folgerungen für Goethe zieht. Einen Franzosen Schiller Goethe vorziehen zu sehen, ist jedenfalls erstaunlich. Noch fehlt viel an einer Übersetzung auch nur der Hauptwerke Goethes, aber es sind doch seit dem Kriege ein paar interessante Proben erschienen, die auch durch ihre Einleitungen zu einem vertiefteren Verständnis Goethes beitragen: „Wilhelm Meisters theatralische Sendung"[4], von dem Herausgeber und Übersetzer Michel Arnault sehr fein in seiner Stellung innerhalb der Entwicklung Goethes, der deutschen Literatur und in seiner Bedeutung für Frankreich hingestellt. „Die Wahlverwandtschaften"[5], von Henri Lichtenberger glücklich eingeleitet. Auch die geschickte Auswahl aus Goethes Gesprächen und den Äußerungen seiner Zeitgenossen, die P. Aman und G. Walz unter dem Titel „Goethe d'après ses contemporains"[6] in einem stattlichen Bande herausgaben, zeigt von dem wachsenden Interesse der geistigen Kreise Frankreichs für Goethe. In der neuen Sammlung „Occident", die Victor Attinger verlegt, sind unter den sieben zunächst angekündigten Werken vier, die sich mit Goethe befassen: die Übersetzung von Emil Ludwigs „Goethe", ein Leben Goethes, eine Untersuchung „Goethe et l'Orient"[1] von André Hesse und eine über „Goethe et l'Austrasie"[2] von Joseph Chappey. Das „Roseau d'Or" veröffentlicht in seinem letzten Chronikbande eine Übersetzung von Jörgensen, „Paysages Goethiens". Man darf angesichts dieses Goethekultes, der auch in den zahlreichen Goethezitaten bei allen möglichen Schriftstellern sich kundtut, der dabei nichts von dem geistigen Annexionismus eines Maurice Barrès in seinem „Genie du Rhin" an sich hat, nicht übersehen, daß in Deutschland selbst die Hinneigung zu Goethe im Sinken begriffen ist, so daß durch die französischen Goethebücher zwar eine vertiefte Kenntnis eines Gipfelpunktes deutscher Kultur bei unserem Nachbarvolk erreicht wird, verbunden mit einer vertieften Kenntnis deutschen Wesens überhaupt, daß aber dieses doch in einer Form aufgenommen wird, die nicht mehr die heute gültige ist, so daß es vielleicht wieder ein Aneinandervorbeireden ist, was wir in diesem scheinbar so eifrigen Gespräch vor uns hätten.

Doch die Frage eines wirklichen gegenseitigen Verstehens der beiden so verschiedenen, aber gerade in ihrer Verschiedenheit aufeinander angewiesenen Völker kann ja nicht in einem kurzen Zeitraum von zehn Jahren auf eine ganz neue Ebene gehoben werden. Jedenfalls zeigt schon die Fülle der Bücher, die auf beiden Seiten der Grenzen dem Problem in seinen verschiedenen Erscheinungsformen gewidmet worden sind und die noch immer ansteigt (nebst den unübersehbaren Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften), wie man mitten in der Erörterung steht.

Vielleicht sagte diese Beschäftigung an sich noch nicht allzu viel, wenn nicht zwei Umstände hinzukämen. Es ist aus der vorliegenden, notwendigerweise sehr gedrungenen Darlegung hoffentlich hervorgegangen, daß außer dem Streben nach einem Wissen über Deutschland ein Streben nach dem Wissen um Deutschland bei einer Reihe ernster Geister nicht zu verkennen ist. Aus vielen kleinen Bausteinen wird etwas errichtet, was wir mit einem uns schon vertrauten Namen eine französische Deutschkunde nennen könnten. Es ist viel Hingebung und selbstloses Suchen dabei. Es ist manchmal mehr dabei: jene Haltung des Liebenden, die wir ein paar Mal — nicht allzu oft! — auch bei den deutschen Büchern über Frankreich feststellen konnten, jene Haltung, der allein sich das Geheimnis einer fremden Individualität in ihren Tiefen entschleiert, mag es sich um die eines einzelnen, eines Volkes oder einer Rasse handeln. Paul Colin, Jean Baruzi, Robert d'Harcourt, Jean Giraudoux möchte ich da in erster Linie nennen. Bei solchen Franzosen liegen unsere gläubigsten Hoffnungen.

---

[1] Jean-Marie Carré: La vie de Goethe. (290 S.) Paris 1928, Gallimard; 12 *Fr.*

[2] Robert d'Harcourt: La jeunesse de Schiller. gr. 8° (490 S.) Paris 1929, Plon-Nourrit; 25 *Fr.*

[3] Derſ.: L'éducation sentimentale de Goethe. Febr. bis April 1929 der „Revue Universelle".

[4] Michel Arnault: La vocation théâtrale de Wilhelm Meister. 13. Aufl. (538 S.) Paris 1924, B. Grasset; 15 *Fr.*

[5] François Poncet: Les Affinités Electives de Goethe. Préface de Henri Lichtenberger. Paris, F. Alcan.

[6] Paul Aman et Georges Walz: Goethe d'après ses contemporains, choix de récits et de conversations. gr. 8° (263 S.) Paris, F. Rieder & Cie.; 18 *Fr.*

[1] André Hesse: Goethe et l'Orient. Paris, V. Attinger; 15 *Fr.*

[2] Joseph Chappey: Goethe et l'Austrasie. Ebd.; 15 *Fr.*

Digitized by Google

Diese Hoffnungen werden gestärkt durch eine allgemeine Feststellung der augenblicklichen französischen Geisteshaltung. Otto Grautoff hat in einem kleinen, eindringlichen Buch[1], auf das wir noch einmal zurückkommen werden, von der Eigenart der französischen Kultur gesprochen, die „in einem dauernd wechselnden Spannungsverhältnis zwischen selbstsüchtiger Beschränkung auf das französische Ich und selbstloser Hingabe an die Allgemeinheit" bestehe. Es deutet alles darauf hin, daß sich Frankreich heute einer Periode der Hingabe an die Allgemeinheit nähert. Es spürt dabei, bewußt und unbewußt, die Notwendigkeit, sein Wesen zu ergänzen, zu erweitern, Fremdes aufzunehmen, um es dann wieder zu eigenem Geistesgut umzugestalten. So ist die starke Beschäftigung mit deutschen Dingen nicht nur eine Folge der politischen Ereignisse der letzten 15 Jahre, sie ist eine Wachstumserscheinung des französischen Wesens überhaupt. Gerade darum dürfen wir hoffen, daß sie eine augenblickliche politische Konstellation überdauern wird, daß sie zu einer stärkeren Ausbalanzierung der gegenseitigen Beeinflussung führen wird, als sie bisher bestand, und daß aus diesem Gleichklang der verschiedenen Kräfte hüben und drüben sich vielleicht wieder etwas wie eine neue abendländische Kulturepoche erheben wird.

[1] Otto Grautoff: Das gegenwärtige Frankreich. Deutungen und Materialien. kl. 8° (221 S.) Halberstadt 1926, H. Meyer; geb. 4.20

Gottfried Hasenkamp.

Von Josef Bergenthal, Münster i. W.

„Den liebsten Kindern aber gibt sie,
Immer mit offener Hand zu sein und darein
Viel Geheimnis zu fangen der Klarheit. Wir
Treten herzu, und es teilen mit uns
Alles die Heiligen." Gottfried Hasenkamp.

In einem viel zu großen Maße wird heute an die Dichtung die Forderung gestellt, daß sie interessant und unterhaltsam sei. Der Roman, der im allgemeinen nicht zu den großen Dichtungsformen gerechnet werden kann (da er nur überdeutlich aussagt, wo er gestalten sollte), dominiert. Man kann ihn abbrechen und in der Straßenbahn weiterlesen. Seine Lektüre erfordert als Voraussetzung keine geistige Sammlung und Anstrengung. Er bleibt meistens in der Ebene unseres Alltags. Dichtungen großer Form, die hohen geistigen Rang haben und größer sind als wir, wollen erobert werden. Sie erschließen sich nicht leicht. „Du mußt es dreimal sagen." Wie mancher deutende Kommentar ist schon zur Göttlichen Komödie oder zu Hamlet geschrieben worden!

Daran zu erinnern scheint in unserer Zeit notwendig, besonders notwendig bei einem Dichter wie dem Hymniker Gottfried Hasenkamp. Mancher wird sicher auch bei gutem Willen das Siegel seiner Dichtung zu erbrechen nicht imstande sein. Populär wird Hasenkamp nie werden können, dafür ist er viel zu sehr, in seiner Art, ein exklusiver und geistiger Dichter. Seine Dichtung wurzelt im Gedanken. Zwar stößt man in ihr zuweilen auf das gedankliche Element (in Form philosophischer Darlegungen und religiöser Betrachtungen) wie auf ungestaltetes Material, das wie Ballast den kühnen Aufstieg dieser Hymnen beschwert. Aber auch dann imponiert noch die kristallene Klarheit des Begriffs und des Gedankens. Das ist das erste, das von Hasenkamp auszusagen ist: seine Dichtung ist vernunftbeherrscht. Das zweite aber steht hiermit in engstem Zusammenhang: Hasenkamp ist ein durchaus unsentimentaler — und allerdings auch unmusikalischer Dichter. Das Gefühl spielt bei ihm keine Rolle. Er ist der Typus eines männlichen Dichters. Sein Atem ist kühl und gedämpft, seine sprachliche Form herb und strenge, hart und kantig, ohne melodische Zartheit, ohne lyrischen Schmelz und ohne persönliche Wärme, statt dessen aber ist sie ausgezeichnet durch eine großartige Bildhaftigkeit und einen starken Rhythmus. Hinzu kommt eine eigenartige Kühnheit der sprachlichen Komposition. Das zeigt nicht nur die gewaltige Hymnenform, in der er (von Hölderlin kommend) sich bewegt. Mancher Satz in seinen Hymnen ist wie eine aus Quadern gefügte Mauer. Hasenkamp ist unter den Dichtern gleichsam ein Architekt und Bildner. Wenn seine Dichtung ohne Stimmungsmusik und ohne weiche persönliche Wärme ist, so hat das einen besondern Sinn. Hasenkamp ist ein Dichter gemäß jener Forderung des späten Rilke:

„und hart sich in die Worte zu verwandeln,
wie sich der Steinmetz einer Kathedrale
verbissen umsetzt in des Steines Gleichmut."

Seine sprachliche Form hat des Steines Gleichmut und die sachliche Kühle des gemeißelten Bildes. Und Bilder meißelt er im Wort. Weil unser Zeitalter aber nicht plastisch-architektonisch geartet, sondern musikalisch gestimmt ist, so begegnet solche Dichtung nicht der herrschenden Zeitströmung, steht vielmehr im Gegensatz zu ihr und findet darum — erklärlicherweise — nicht allgemeine Resonanz. Dies Schicksal, das sie erfährt, ist in der Zeitstruktur begründet.

In Wirklichkeit aber hat Hasenkamps dichterische Form etwas Monumentales an sich. Diese kühn gebauten Perioden, in denen Bilder und Vergleiche sich drängen, sind wie weit gespannte Bogen mittelalterlicher Architekturen. Man spreche z. B. die folgenden, für Hasenkamps anfängliche Art typischen Verse und beachte den langsamen und feierlichen, den ruhigen und sicheren Rhythmus, die verhaltene und zusammenhaltende Kraft und die symbolische Sinnerfülltheit des schönen Vergleiches:

„... und wie
Die Schwäne, wenn der Nebel steigt
Aus den Septemberabenden, prophetisch ziehn
Seeüber in die hohe Nacht,
Sie tunken einmal noch das Haupt

Digitized by Google

Ins Wasser, drin schon Sterne gehn,
Als in das heilige
Gefängnis ihrer Seele, drin die Andacht wohnt
Der Einigkeit des Auges Gottes,
Mithinaus zu nehmen sie
Unter die Nacht, als wie diese
Weißrichterlichen Vögel der Unendlichkeit
Der Alter Gottes, also zieht
Die Seele nun, nachdem die Augen,
Wie die Schwäne, sie
Gewaschen in der Klarheit hat,
Hinaus seeüber in die Nacht
Der Buße."

Solche Perioden in freien Rhythmen, die nicht ohne rhythmische Härten sind, haben nichts Zerfahrenes an sich. Sie sind — das ist das Wesentliche an ihnen — Ausdruck einer kompositionellen Gestaltungskraft, obwohl auch gesagt werden muß, daß die dichterische Phantasie sich oft bis hart an die Grenze des sprachlich Möglichen wagt. Der Satzbau scheint zuweilen übertrieben, so daß der groß geschwungene Bogen einer Periode überladen wirkt und nicht mehr trägt. Man verliert sich in dem Gefüge und sieht sich gezwungen, die Satzkonstruktion festzustellen, um sich überhaupt hindurchzufinden. Zuweilen auch macht sich eine norddeutsche Vorliebe für die Verknüpfung abstrakter, vielsagender Substantive breit, oder es stören allzu komplizierte und eigenwillige Umstellungen zusammengehörender Worte. Das alles gilt für Hasenkamps Anfänge, namentlich für seine geistlichen Spiele[1], auch — allerdings mit Einschränkungen — für den Band „Hymnen"[2], für den „Hochdienst der Maria Laach-Befreundeten"[3] und „Das Brot des Neuen Lebens"[4]. Über diese erste Stufe aber ist der Dichter inzwischen hinausgewachsen. In seinen neueren Dichtungen, dem Hymnenzyklus „Der Baum des Lebens"[5] und der Marienbichtung „Mutter des Lebens"[6], ist seine dichterische Form einfacher und gelassener geworden, so daß seine bildhafte und bilderliebende Eigenart deutlicher und reiner sichtbar wird:

„Du blühst im Himmel, hoher Baum,
In des Erlösers offener Hand,
Dort, wo der Sohn zur Rechten sitzt
Des Vaters, dem er uns versöhnt.

Wo seines Auges Sonne scheint,
Grünt überwesentlich dein Laub.
Der Apfel der Erlösung flammt
Im Glanz der Unverweslichkeit.

Die Sonne, die das All erfüllt,
Läßt reifen unsrer Leiden Frucht
An deines Stammes jungem Holz
Im Garten der Dreieinigkeit."

Die große Wandlung ist unverkennbar. Die Unbegrenztheit der freien Rhythmen ist der Bestimmtheit eines festgefügten Versmaßes gewichen. Der Dichter liebt nun knappe und gedrungene Sätze, so daß seine starke und präzise Art, frei von jeder schnörkelhaften und überschwenglichen Geste, in reiferer Form zum Ausdruck kommt, schlicht und klar und nicht mehr so gewollt groß und kühn. Auch in den gewählten Bildern und Vergleichen ist der besondere (geistliche) Charakter dieser Dichtung entsprechender gewahrt als früher. Die geschehene Wandlung ist so groß, daß der Dichter in seiner Marienbichtung von seinen früheren Werken deutlich abrückt, sich selbst entschuldigend für Bilder und Vergleiche aus der vitalen Sphäre:

„Als ich die Werke des Herrn, die goldenen Spuren der Liebe
Suchend zu singen begann, dich, meine Mutter, auch einst,
Habe ich blöd wie ein Kind, das die goldenen Münzen des Vaters
Töricht im Sande verspielt, heilige Schätze vertan;
Denn das lautere Gold des göttlichen Herzens, die Liebe,
Habe, den glühenden Strom, ich mit dem Staube vermengt,
Der aus dem Willen des Blutes, dem Triebsand wandernder Dünen,
Wirblig herübergeweht, mir hat das Auge getrübt."

Die anfängliche Abhängigkeit von Hölderlin ist auf dieser neuen Stufe verschwunden. Sie war nie groß, aber sie war im Formalen immerhin da. Außer an Hölderlin erinnerte Hasenkamp in seinen Anfängen zuweilen auch an Klopstock. Verse z. B. wie die folgenden in ihrem sphärischen Klang und ihrer kosmischen Weite und Überschau könnte Klopstock geschrieben haben:

„In Gott
Dem Anfang bist,
Seele du, über der Urwelt
Geflogen."

Aber wie er einen viel schwereren und bestimmteren Rhythmus hat als der zart besaitete, in unendlichen Räumen verklingende Hölderlin, so unterscheidet er sich auch wesentlich von dem pathetischen Sänger des Messias. Wo Hölderlin in weicher Klage und elegischer Sehnsucht sich wiegt und Klopstock in erhabenem Schwung aufstürmt, ist Hasenkamp beschaulich und verhalten. An Stelle heroischer Leidenschaftlichkeit steht bei ihm eine stille und feierliche Gemessenheit. Diese formalen Unterschiede haben ihren Grund in der zentralen Verschiedenheit seelischer Artung und Haltung.

Gottfried Hasenkamp ist ein geistlicher Dichter. Als solcher r i n g t er nicht mit Gott, sondern er r u h t in ihm. Er bewegt sich nicht in den quälenden Zweifeln der um Gott kämpfenden Seele. Seine religiöse Grundhaltung ist nicht, Gott zu suchen, sondern ihn gefunden zu haben, ihn zu besitzen. Er ist den Weg zum Katholizismus gegangen, ist in dies Heiligtum getreten und verkündet als Dichter dankbar die Schönheit und Wahrheit des dreieinigen Gottes, der in ihm wohnt. Seine Dichtung ist Gott zugewandt. Sie ist Lob und Dank und Gebet. Sie ist notwendig Hymnus. Es liegt über ihr ein Hauch von benediktinischer Würde und Ruhe, von liturgischer Ehrfurcht und Zucht, von der freudigen und opferbereiten Gesinnung ganz ergriffenen und gelebten Christentums. Es versteht sich von selbst, daß solche Dichtung mehr als ein schöngeistiges Formenspiel

[1] Die Magd. 8° (62 S.) —.90 — Sponsa Christi. 8° (56 S.) 1.50 — Wintersonnenwende. 8° (72 S.) 1.50 Berlin 1923/24, Bühnenvolksbundverlag.
[2] Hymnen. 4° (168 S.) Ebd. 1924; 2.50
[3] Das Siegel. Ein Jahrbuch katholischen Lebens. Bd. I. gr. 8° (198 S.) Leipzig 1925, Vier Quellen-Verlag; 4.50, geb. 6.—
[4] Das Siegel. Bd. II. gr. 8° (116 S.) München 1926, Kösel & Pustet; 4.—
[5] Ebd.
[6] Das Neue Reich, Wien. 10. Jahrgang (1928) Nr. 32, 33, 34.

Digitized by Google

innerhalb des ästhetischen und kultischen Bezirkes sein will. Sie ist nicht indifferent zum Weltanschaulichen hin, sondern ihrem letzten Gehalt nach ein Bekenntnis zu den metaphysischen Gegebenheiten des katholischen Glaubens, denen sie sich zu ehrfürchtigem Dienst verpflichtet hat.

Hasenkamps Grunderlebnis ist die Entdeckung der Kirche. Von diesem Grunderlebnis ist der Gehalt seiner Dichtung bestimmt. In ihrem Mittelpunkt steht die Kirche selbst mit ihren heiligen Mysterien und Sakramenten, mit dem kardinalen Geheimnis der Fleischwerdung des Wortes, der Inkarnation des Göttlichen, wodurch die „Heiligverbundenheit Himmels und der Erde" gestiftet worden ist. Die Kirche aber auch als Quelle der Gestaltung des Lebens, wirkend in die Zeit. Denn seligmüßige Zeitflucht und Weltverachtung liegen Hasenkamp fern,

„... sondern wie
Die Möwen wollen wir, hell wie das weiße Licht
Ihrer Gefieder, mit der Zeitgesänge tapferem
Gedächtnis unserer Einigkeit im Höchsten,
Niedertauchen auf die Seelennot der Zeit und wollen
Streiter sein des Ewigen, hinfahrend auf der Zeitenwogen
Brennendem Zenit des Leides."

Sein Wort — das Wort eines Richters und Priesters zugleich — tönt ernst und mahnend und doch voll Liebe in unsere Zeit. Es ist Gericht über die Zeit und Gebet für sie:

„Mühsam ist unsere Zeit, überdeckt wie von bleiernem Himmel,
Alle die Vögel des Tags singen schon lange nicht mehr.
Lärmen füllt ihre Straßen, des Todes verworrene Stimmen;
Nicht die Maschinen sind schuld, doch das gefesselte Herz
Findet die Quelle nicht mehr, die den brechenden Felsen zersprengte;
Laut und frech ist der Mund deshalb und dunkel der Geist.
Hoch wird getragen das Haupt, als habe von sich es die Stärke,
Schleppend doch folgt der Fuß, gleich als von Grauen beschwert.
Glaube und Liebe sind kalt; die Hoffnung buhlt auf den Straßen,
Alt ist die Welt, darum haßt Kinder und Fröhlichkeit sie.
Unfruchtbar ihre Töchter; es hasset das keimende Leben,
Wer es im Glauben nicht mehr ewigem Leben gebiert.
Taube des Himmels, o hilf, daß gehorsam dem Heiligen Geiste
Wir wieder werden, daß Er frei, die wir Sklaven, uns macht."

Gottfried Hasenkamp sieht Zeit und Welt in der Perspektive des christlichen Dichters, der, wie jeder andere Künstler, die Liebe zum Konkreten hat, der auch die irdische Welt in ihrer ganzen natürlichen Wesenheit als die Schöpfung Gottes bejaht, der dabei aber nicht vergißt, daß die Natur durch die Gnade der Übernatur in Heiligverbundenheit eingefügt worden ist. Die Gnade wirket von oben und „hauchet den Odem des Geistes den toten Dingen noch uns Geringsten zu Füßen ein. So haben auch die teil an der Ewigkeit". Das Sichtbare ist „des Unsichtbaren ehrwürdige Gewähr in dieser Welt" geworden. Man könnte Gottfried Hasenkamp mit gutem Grund den Dichter der Gnade nennen. Sie ist der wiederkehrende große Gegenstand seiner Dichtung, gleichsam ihr Leitmotiv.

Reinhard Johannes Sorge hat nach seiner Konversion objektiv zu dichten versucht, und er hat seinen Sang „Mutter der Himmel" eine objektive Dichtung genannt. Auch Hasenkamp will ein objektiver Dichter sein, und er ist es wohl in einem größeren Maße. Das Ich fühlt sich unwichtig in seiner Dichtung, es tritt bescheiden und demütiger Stirne zurück. Es gefällt sich nicht in Gefühlen und Stimmungen den Dingen gegenüber, sondern die den Gegenständen eigenen Wesenszüge sind ihm wichtig, wie denn objektive Dichtung überhaupt über den Bezirk des Subjektiven und Erlebnishaften hinaus vorstoßen will in das Reich des (im ontologischen Sinne) wahrhaft Seienden, es zu entdecken und im sachgebundenen Wort zu gestalten. In Hasenkamps Dichtung hat Menschliches und Psychologisches kein Gewicht. Sie ist der denkbar größte Gegensatz zu der psychoanalysierenden Dichtung der Zeit. Sie hat gar nichts gemeinsam mit dem dichterischen Femininismus, Subjektivismus, Skeptizismus und Relativismus der Gegenwart. Ihre geistige Struktur ist reiner Ausdruck eines absoluten, aristokratischen Objektivismus. An Herman Heseles starken Hinweis auf die Geltung des Objektiven wird man erinnert. Durch Hasenkamps Dichtung hindurch sieht man — in ihrem Hintergrunde — einen seienden Kosmos von leuchtender Klarheit und Größe. Es ist im Grunde die universale Weltschau Dantes, die überpersönliche, absolute katholische Weltanschauung schlechthin. Gott ist das Maß aller Dinge und der höchste Wert an sich. Hasenkamps Hymnen und Gedichte sind heilignüchterne Gesänge, die, über die Welt des Natürlichen und Kreatürlichen sich erhebend, sich immer dieser höchsten Wirklichkeit zu nahen suchen. Sie steigen damit in eine Region empor, wo das Konkrete — das hat auch Dante erfahren, als er das Paradies schrieb — nur unzulängliches Sinnbild wird und die Sprache schließlich verstummen muß. Da ist die Grenze der Dichtung, eine Grenze, über die hinaus nur noch der Glaube in der Form wortlosen Gebetes reicht.

„Hier aber lässet uns
Die Sprache, und so halten
Wir hoch empor noch einmal alles Lob
Wie einen Kelch."

Das neue „Lexikon für Theologie und Kirche".

Von Luzian Pfleger, Straßburg i. E.

Die katholische theologische Wissenschaft schläft keinen Dornröschenschlaf; sie wird namentlich in ihren positiven Disziplinen mitgerissen vom Strom der Entwicklung. Der alte, aus dem Mittelalter überkommene Bau, der so vielen Stürmen Trotz geboten hat, ist in den letzten Jahrzehnten durch neue Anbauten vergrößert worden. Neue Wissensgebiete sind erschlossen, die alten bereichert worden, schier unüber-

Digitized by Google

sehbar wurde für den einzelnen die gewaltige Geistesdomäne. Und da ist es wieder Zeit, den gewonnenen Besitzstand genau aufzunehmen, Gewinn und Fortschritt übersichtlich zu registrieren.

Seit dem 18. Jahrhundert bedient sich die gelehrte Welt für solche Zwecke des Mittels vielbändiger Enzyklopädien. Im 19. Jahrhundert waren, bei der zunehmenden Vertiefung und Spezialisierung des Wissens, solche Enzyklopädien für die Einzelwissenschaften nötig geworden. In der katholischen Theologie schufen Wetzer und Welte, von Benjamin Herder angeregt, das Freiburger Kirchenlexikon, eine „Enzyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften". Die Vollendung nahm zehn Jahre, 1846—1856, in Anspruch. Nach zwei Jahrzehnten schon stellte sich das Bedürfnis nach einer Neuauflage heraus, die 1877 von Hergenröther in Vorbereitung genommen wurde, nachdem der bekannte Dominikaner Weiß den Nomenklator aufgestellt hatte. Die Berufung Hergenröthers ins Kardinalskollegium erforderte einen neuen Herausgeber, den man in dem Orientalisten Kaulen fand. 1882 erschien der erste, 1901 der zwölfte als Schlußband des neuaufgelegten Lexikons. Ein eingehender Registerband schloß das gewaltige Werk ab, das ein stattliches Monument deutscher theologischer Wissenschaft, aber auch eine glänzende Leistung des Herderschen Verlages war. Es war ein wissenschaftliches Hilfsmittel ersten Ranges, das auch auf protestantischer Seite gebührende Anerkennung fand.

Aber es litt an zwei Fehlern. Einmal waren die einzelnen Artikel zu ungleichartig behandelt; manche waren kleine Dissertationen, andere für die Wichtigkeit des Gegenstandes zu kurz geraten. Dann war der Nomenklator nicht reichhaltig genug; für manches versagte das Lexikon. Da kam 1904 der damalige Professor Michael Buchberger, jetzt Bischof von Regensburg, auf den Gedanken, ein viel kürzeres, aber inhaltlich reicheres theologisches Nachschlagewerk zu schaffen. Und so gab er im Jahre 1907 im Verein mit den Professoren Hilgenreiner, Nisius, Schlecht und (beim 2. Band) Seider bei der Allgemeinen Verlagsgesellschaft in München den ersten Band des „Kirchlichen Handlexikons" heraus, dem 1912 der zweite (Schlußband) folgte. Auf nicht ganz 5000 Spalten waren, von mehr als 300 Mitarbeitern verfaßt, 25 000 Artikel zusammengedrängt, in denen eine Reihe von Gegenständen behandelt wurden, die in andern theologischen Nachschlagewerken ganz fehlten. Übersichtliche Anlage und Knappheit der Fassung machten das Werk, das 1913 ebenfalls in den Herderschen Verlag überging, zu einem idealen und schnell orientierenden Hilfsmittel.

Die soeben in den drei ersten Lieferungen unter dem gewichtigeren Titel „Lexikon für Theologie und Kirche"[1] erscheinende Neubearbeitung ist mehr als eine bloß verbesserte Neuauflage des vergriffenen Handlexikons. Dieses bildet nur die Grundlage des vollständig umgestalteten Werkes, das auf zehn Bände in Lexikonformat berechnet ist und bei diesem Umfang in der Ausführlichkeit sich dem nicht mehr aufgelegten alten „Kirchenlexikon" nähert. Jeder Band wird durchschnittlich 32 Druckbogen mit 3 Abbildungstafeln und vielen Textillustrationen umfassen.

Sagen wir es gleich: wir haben hier ein klassisches Nachschlagewerk vor uns. Es wird über 30 000 Artikel enthalten. Um auch den strengsten wissenschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden, sind die einzelnen Fächer besondern Fachleitern anvertraut worden, welche die einschlägigen, von Spezialisten bearbeiteten Artikel kontrollieren. Unter diesen Fachleitern sowie ihren Mitarbeitern treffen wir Namen ersten Ranges. Nichts kann eine bessere Vorstellung geben von dem wahrhaft enzyklopädischen Charakter des neuen Lexikons und seinem ganz modernen Anstrich, zugleich auch von dem Anwachsen der theologischen Nebenbezirke als die Aufzählung der Einzelfächer: Apologetik, Archäologie, Altes Testament, Biographie, Byzantina, Dogmatik, Dogmengeschichte, Kirchliche Geographie und Statistik, Hagiographie, Hymnologie, Kirchenrecht und kirchliche Hierarchie, Kirchengeschichte, Katechetik, Kirchliche Kunst, Klostergeschichte, Kirchenmusik, Liturgik, Literaturgeschichte, Moraltheologie, Missionswesen, Mystik und Aszetik, Neues Testament, Ordenswesen, Orientalia, Pastoraltheologie, Patrologie, Pädagogik, Philosophie, Religionswissenschaft, Religiöse Volkskunde, Scholastik und mittelalterliche Theologie, Sektenwesen und religiöse und antireligiöse Zeitströmungen, Sozialwissenschaften, Caritas und katholisches Vereinswesen. Jedes dieser Fächer untersteht einem kompetenten Fachleiter.

Dieses Prinzip der Arbeitsteilung ist im Interesse möglichst vollkommener Berichterstattung selbst auf wichtigere Artikel ausgedehnt. So ist der Artikel „Ägypten" von vier verschiedenen Fachmännern bearbeitet. Der gleiche Artikel liefert auch einen anschaulichen Beleg für die Übersichtlichkeit der Darstellung: es kommen, um den Gegenstand bei aller Knappheit zu erschöpfen, gesondert zur Behandlung: Name, Land, Volk, Kultur, Religion, Geschichte, Schrift, Ägypten und Palästina, Ägypten und das Volk Israel, Ältere Kirchengeschichte, Missionsgeschichte, Gegenwart und Statistik. Auf nicht ganz 15 Spalten ist der riesige und schwierige Stoff mustergültig zusammengedrängt und mit reicher Literaturangabe und mit veranschaulichenden Abbildungen versehen. Diese Arbeitsteilung ist auch sonst oft angewandt. An Ambrosius schließt sich ein von Blume bearbeiteter Artikel über Ambrosius als Hymnendichter an. Antiochia ist drei Bearbeitern anvertraut.

Die Artikel sind stilistisch auf die knappste Form gebracht, dabei lebendig und interessant behandelt. Alles Wichtige, Interessante und Aktuelle ist stets hervorgehoben. Durch Hinweise auf andere Stichwörter sind die Zusammenhänge mit einschlägigen Fragen hergestellt. Die gedrungene Darstellung ist für eine gründliche und schnelle Orientierung völlig

[1] 2., neubearb. Aufl. des Kirchlichen Handlexikons. In Verbindung mit Fachgelehrten und mit Konrad Hofmann hrsg. von Michael Buchberger, Bischof von Regensburg. In 10 Bden. Lex. 8° Freiburg 1929, Herder; je 26.—, Lw. je 30.—, Halbfrzbd. je 34.— Subskr.-Preis bis 30. Sept. 1930 je 24.—, Lw. je 28.—, Halbfrzbd. je 32.—

Digitized by Google

genügend. Selbst bei wichtigen Materien sind 2 bis 3 Spalten völlig ausreichend. Darin liegt der einzigartige Wert des neuen Unternehmens und der augenfälligste Unterschied gegenüber den gewaltigen französischen theologischen Dictionnaires. Wenn dieses vielfach verblüffende Resultat bei der strengsten Wahrung des wissenschaftlichen Charakters und peinlichster Akribie erreicht wurde, ist es nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken, daß die Leitung es verstand, die besten Vertreter ihres Faches zu gewinnen. So orientiert A. Schulte auf $1^1/_2$ Spalten über Adel und deutsche Kirche; N. Paulus sagt auf 3 Spalten alles Wissenswerte über den Ablaß und seine Geschichte. Ein wahres Kabinettstück ist J. P. Kirschs Aperçu über Antike und Christentum. Was J. Sauer auf 13 Spalten über altchristliche Kunst ausführt, ist mustergültig. Was P. Kreitmaier über Fra Angelico sagt, läßt sich in dieser Kürze nicht übertreffen. Ich greife aus Raumgründen nur diese Artikel heraus. Es wären noch viele Musterleistungen anzuführen.

Besonderes Lob verdient auch die reichliche Berücksichtigung der religiösen Volkskunde, z. B. unter Antonius. Etwas anderes, was ich in theologischen Wörterbüchern bisher stets vermißt habe und was in unserem Lexikon neu eingeführt ist, ist die alte lateinische Bezeichnung für Bistümer und alte Bischofsstädte, wenn diese von der heutigen Namensform merklich verschieden ist. Wie oft kam der Forscher in Verlegenheit, wenn ihm in alten Quellen solche Namen begegneten. Ulysse Chevalier hat einmal ein kleines Heft über diese alten Namen herausgegeben, ich bin ihm aber nie auf einer deutschen Bibliothek begegnet.

In Bezug auf aktuelle, die kirchlichen Verhältnisse in irgend einer Weise berührende Fragen steht das Werk völlig auf der Höhe der Zeit; vgl. z. B. die instruktiven Artikel: Abstammung, Action française, Ämter Christi, Akademikerseelsorge, Akademikerverband, Anthroposophie, Alkoholismus, Anstaltserziehung u. a. m. Besonders zu begrüßen ist die starke Berücksichtigung des Missionswesens und der religiösen und glaubensfeindlichen Zeitströmungen.

So ist das begonnene Werk unter der Schriftleitung Konrad Hofmanns, eines in andern enzyklopädischen Werken erprobten Fachmannes, in redaktionellem Betracht eine Spitzenleistung, welche Bewunderung verdient. Allein für den ersten Band sind 500 Mitarbeiter verzeichnet. Aber auch in buchtechnischer Hinsicht leistet hier der Herdersche Verlag Mustergültiges. Sorgfältige Abbildungen, besonders aus dem Gebiet der Liturgie und Archäologie, Kirchen- und Religionsgeschichte unterstützen den Text. Eine Neuheit sind die selbständig entworfenen Kartenskizzen, welche der Erläuterung der kirchen- oder ordensgeschichtlichen Entwicklung oder der Einteilung in Bistümer oder Missionsgebiete dienen. Es sei noch bemerkt, daß sämtliche bestehenden Bistümer und von den untergegangenen wenigstens alle geschichtlich einigermaßen bedeutsamen berücksichtigt werden. Auch für die Klostergeschichte und zur Orientierung über die alten Orden wie über die neueren Kongregationen bildet das Werk ein einzigartiges Hilfsmittel.

Der Vergleich mit andern einschlägigen Enzyklopädien legt sich nahe. Wie weit das Lexikon für Theologie und Kirche über das alte Kirchenlexikon und über seinen eigenen Vorgänger nach Inhalt, Anlage und Ausstattung hinausgewachsen ist, leuchtet fast auf jeder Spalte hervor. Die gleichzeitig erscheinende „Religion in Geschichte und Gegenwart" fußt, was ihre Stärke und Schwäche zugleich ist, ausgesprochen auf einem religionswissenschaftlichen Fundament, übergeht demgemäß viele theologische Teilfragen und religiöse Lebensäußerungen. Vor allem steht die Welt der katholischen Theologie und Kirche weit im Hintergrund, obwohl das Werk nach Objektivität strebt und katholische Gelehrte — allerdings mehr nur vereinzelt und bei nichtfundamentalen Artikeln — heranzieht. Die französischen theologischen Lexika präsentieren sich wissenschaftlich und dogmatisch höchst gediegen und haben in ihrer Art einen Zug ins Grandiose. Allein sie überschneiden sich stofflich zu sehr, da fast jede größere Disziplin der Theologie ihr eigenes Nachschlagewerk hat (es gibt heute im ganzen acht solcher Teillexika), also viele theologische Materien, die eine dogmatische, kirchengeschichtliche, liturgische, kanonistische, apologetische usw. Seite zugleich haben, in mehreren der 8 Lexika behandelt werden. Außerdem wachsen sie durch ihre Ausführlichkeit — der Artikel Eucharistie im Dictionnaire de Théologie Catholique umfaßt z. B. 462 enge Spalten: ein ganzes Buch! — weit über den Zweck und das Wesen eines doch nur der ersten und allgemeinen Orientierung dienenden Nachschlage- und Auskunftsinstruments hinaus. Überdies verlangsamen sie durch ihre Voluminosität und hohe Bändezahl das Tempo des Erscheinens unerträglich: das Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques z. B., dessen 1. Band 1912 (die ersten Lieferungen noch früher) erschienen war, steht heute noch bei der ersten und zweiten Lieferung des 4. Bandes (erschienen 1925 und 1929) und ist dabei noch nicht einmal über den Buchstaben A hinausgekommen! Demgegenüber faßt das Lexikon für Theologie und Kirche in einem Werk sämtliche Disziplinen der Theologie mit den einschlägigen Grenzgebieten und die praktische Entfaltung der Kirche zusammen, kurz und zuverlässig referierend, das Wesentliche herausstellend, wissenschaftliche Gründlichkeit mit Treue zu Glauben und Kirche vereinigend. Dem Gelehrten wie dem Praktiker ist es damit gleicher Weise nutzbar. Es zeigt sich zugleich in neuer, technisch bester Form, ist im besondern den andern theologischen Lexika durch Art und Umfang der Illustrierung voraus.

In Anbetracht der hohen Gestehungskosten ist der Preis niedrig bemessen. Wir zweifeln nicht, daß das neue Lexikon gebührende Beachtung auch in nichtkatholischen wie in ausländischen Kreisen finden wird. Es gereicht der deutschen Kirche zur Ehre, daß ein Mitglied ihres Episkopats, der Hochwürdigste Herr Bischof von Regensburg, den Plan zur Neubearbeitung des Riesenwerkes entworfen und die lexikalische Durchführung organisiert hat und die Oberleitung und Verantwortung trägt.

Digitized by Google

Besprechungen.

Theologie. Religiöses.

Luther in ökumenischer Sicht, von evangelischen und katholischen Mitarbeitern. Hrsg. von Alfred v. Martin. 8° (266 S.) Stuttgart 1929, Fr. Frommann; 8.—, geb. 10.—

Ein Buch über Luther von evangelischen und katholischen Mitarbeitern verfaßt — das zeigt besser als vieles Reden das stille Wachsen der ökumenischen Gedanken! Wie der um das Verständnis zwischen den evangelischen und katholischen Christen hochverdiente Münchner Historiker Professor v. Martin in der Einleitung sagt, „bedeutet die notwendige ‚ökumenische' Beleuchtung Luthers: auf evangelischer Seite — das ständige Wachsein einer (nicht etwa nur ‚historisch-philologischen', sondern vor allem auch) religiösen und an der Gesamtgeschichte der christlichen Kirche erwachsenen Kritik, und auf katholischer Seite — die dem Positiven an Luther verständnisvoll aufgeschlossene innere Bereitschaft zu einer (nicht etwa nur ‚gerechten', sondern) liebevollen und damit wahrhaft christlichen Würdigung. So allein werden wir — dort durch Ausscheidung falscher Negationen, hier durch Anerkennung wertvoller und notwendiger Positionen — dahin gelangen, auf beiden konfessionellen Seiten das Gemeinsame und das sich Ergänzende zu erkennen." An dieser Aufgabe haben von Katholiken Sebastian Merkle („Gutes an Luther und Übles an seinen Tadlern"), Albani, Bigelmair („Zum Verhältnis Luthers zur deutschen Mystik") mitgearbeitet. Von den übrigen Beiträgen sind des besonders gewissenhaften Nachdenkens wert: Dyrssen „Luther und die christliche Philosophie", Piper „Vom kirchlichen Wollen der deutschen Reformation", Ehrenberg „Luthers Tafel der Denkformen", Glinz „Luther als ökumenische Größe", Heiler „Luthers Bedeutung für die christliche Kirche", Sinz „Der ewige Sinn der Reformation".

Alle Beiträge sind vom Bewußtsein der gemeinsamen Verantwortung aller Christusgläubigen erfüllt. Jede gerechte Beurteilung Luthers und der Reformation hat nach Möhler (in der Einleitung seiner „Symbolik") von der Voraussetzung auszugehen, daß der religiöse Zwiespalt unter den Deutschen „aus dem ernstesten Bestreben beider Teile hervorgegangen sei, die Wahrheit, das reine und ungetrübte Christentum festzuhalten". Die Darstellung, die Interpretation und die Kritik in diesem Buche sind dieser Forderung voll gerecht geworden. Wenn es von vielen gut aufgenommen wird, dann ist ein weiterer Schritt getan zu dem so notwendigen Sichverstehen und Sichachten von evangelischen und katholischen Christen.

Berlin. Maria Schlüter-Hermkes.

Ruville, Albert von: Vorwärts zur Einheit. Ein Ruf an alle Getreuen Christi. gr. 8° (96 S.) Mainz 1928, Kirchheim & Co.; 3.50, geb. 4.80

Das Buch ist das Bekenntnis einer von der Einheit der Kirche und dem Elend der Glaubensspaltungen tief durchdrungenen edlen Seele. Es nennt sich einen „Ruf an alle Getreuen Christi". Erreicht werden durch diesen Ruf jene Naturen, denen die formale Darstellung des kirchlichen Organismus ohne weiteres sein Leben und seine innere Schönheit vergegenwärtigt. Auf die meisten Protestanten dagegen wirkt schon der Schriftbeweis nicht so, wie er geführt ist. Wie kann man aber mit Ruville rechten, wenn selbst der zünftige katholische Apologet sich noch immer kaum darum kümmert, aus welchen Kräften das protestantische Christentum eigentlich lebt und wie es sich aufbaut? Die Gestalt der Kirche nach Kultus und Geschichte ist für den Protestanten im weiteren Sinne eine Sache, durch die das Wesentliche des Christentums in keiner Weise bedingt wird. Wenn es uns gelingt, durch redliches, allen christusfremden Mitteln abholdes Verhalten den Willen zur Einheit zu erwecken, dann heißt es erst noch beweisen, daß die Kräfte des Christentums, die heute von aller Welt so oder so bejaht werden, bei uns vollständig vorhanden und unverlierbar geborgen sind. Dieser Beweis wird aber außer den „Getreuen" schwerlich jemanden überzeugen, solange wir die wirklichen Leistungen auf nichtkatholischer Seite während der letzten fünf Jahrhunderte nicht unbefangener würdigen und katholisch verarbeiten. Ich denke da auch an Luther. Heute führen bei uns noch allzu leicht Angst und Abscheu das Wort. Erst wenn wir hier mehr begreifen werden, ist es Zeit, zur Einheit zu „rufen".

Paderborn. Johannes Richard Albani.

Spunda, Franz: Der heilige Berg Athos. Landschaft und Legende. Mit 40 Bildtaf. 8° (267 S.) Leipzig 1928, Insel-Verlag; geb. 12.—

Ehrfurcht und Liebe führen dem Verfasser die Feder, da er uns von seinen Besuchen in den griechischen und russischen Mönchsklöstern am Athos erzählt. Eine frühchristliche Welt, wie sie dem Reisenden auch in den Klöstern der ägyptischen Wüstenmönche noch heute begegnet, tut sich beim Lesen von Spundas Buch vor unsern Augen auf. Einblick in das einzelne des liturgischen Brauches gibt die Schilderung nicht. Der Verfasser ist nicht als Gelehrter gereist. Bibliographie oder Kunstgeschichte wird nicht doziert in dieser Erzählung, obwohl manche lehrreiche Bemerkung fällt. Dafür treten die Verschiedenheiten der Gesamtstimmung der einzelnen Klöster greifbar hervor: das gedrückte Mißtrauen der Bewohner von Iwiron, die in jedem Fremden einen Späher der Steuerbehörde sehen, die stille Gottesversunkenheit der Einsiedler in den Bergen, theologische Disputierlust bei den Bewohnern der großen Lawra, Armut und Strenge im russischen Kellion Kerasia, dessen vom Hunger abgemagerte Insassen klirrende Ketten und Stachelpanzer unter den Kutten tragen, glaubensmutige Kampfesstimmung bei den Mönchen von Pavlos, die darauf warten, für Christus den Endkampf gegen den Antichrist zu kämpfen. Aber eins liegt als Grundstimmung über allen: Hesychia — Ruhe. Man gewinnt diese Heiligen lieb, die der katholische Wiener uns hier aus dem schismatischen Osten vorstellt. Vor dem Geiste des Lesers hebt sich ein leuch-

Digitized by Google

tendes Bild der landschaftlichen Schönheit dieses waldreichen Stückes von Hellas, und dankbar lauscht man der Erzählung von Wundern und Legenden, mit denen die Reiseschilderung durchsetzt ist. Die vierzig Bildtafeln sind sehr gut ausgewählt.

Freiburg i. B. Engelbert Krebs.

Steinmann, Alphons: Zum Werdegang des Paulus. Die Jugendzeit in Tarsus. gr. 8° (40 S.) Freiburg 1928, Herder; 2.—

Eine kleine, aber inhalt- und aufschlußreiche, immer anregende und mannigfach fördernde Studie. Aus souveräner Quellen-, Literatur- und Milieu-Kenntnis heraus gibt Steinmann Prolegomena zum Studium des Helleniſten Paulus (Heimat, Vaterhaus, erste Jugendzeit). Von Übertreibungen sich freihaltend, schätzt er den helleniſtischen Einschlag doch sehr hoch ein, in gelegentlichen Formulierungen, wie „des Paulus griechische Seele" (S. 33), sogar zu hoch. Allen Einzelheiten (zu Apg. 22, 3; Röm. 7, 9 ff.; 1 Kor. 7, 11 f.; auch Gal. 1, 4, wo weniger Gewicht auf πατρικῶν als auf das dabeistehende μου zu legen ist) kann man nicht zustimmen, aber das Ganze liest man mit hohem Genuß und reichem Gewinn. Ein Paulus mit dieser wissenschaftlichen Fundamentierung täte uns dringend not!

Breslau. Friedrich Wilhelm Maier.

Schmid, Josef: Der Epheserbrief des Apostels Paulus. Seine Adresse, Sprache und literarischen Beziehungen. (Biblische Studien. Bd. XXII, Heft 3/4.) gr. 8° (XXIV u. 466 S.) Freiburg 1928, Herder; 16.—

Von den mannigfachen Problemen des Epheserbriefs greift Schmid das der paulinischen Autorschaft heraus und unterzieht die dazu gehörigen Einzelfragen (s. o.) einer die bisherige Forschung zusammenfassenden Untersuchung. Vorausgeschickt wird ein sorgfältig durchgeführter Vergleich des Briefes mit dem ältesten kirchlichen Schrifttum, der sichere Gründe erbringt für seine Datierung in die paulinische, zum mindesten unmittelbar nachpaulinische Zeit. Die im Adresseproblem vorgeschlagene Lösung (τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ 1, 1 ist spätere Einfügung, weil der Brief von der Metropole Ephesus aus Verbreitung fand) ist, wenn auch nur hypothetischen Charakters, beachtenswert. Die Sprache wird in eingehender Untersuchung als der sonstigen paulinischen Diktion nicht entgegenstehend beurteilt, ihr enges Verwandtschaftsverhältnis besonders mit den übrigen Gefangenschaftsbriefen ausführlich aufgezeigt. Überhaupt spricht nach Schmid das sprachliche Verhältnis des Eph. zu den übrigen Paulinen für die Echtheit.

Die Untersuchung zeichnet sich aus durch weitgehende Berücksichtigung und gute Verarbeitung aller irgendwie in Frage kommenden Literatur. Die Darlegung früherer Lösungsversuche hätte in etwas gedrängterer Form erfolgen können. Nach der biblisch-theologischen und nach der religionsgeschichtlichen Seite bedarf das Problem des Epheserbriefs noch ergänzender Untersuchungen.

Breslau. Josef Gewieß.

Schumacher, Rudolf: Die beiden letzten Kapitel des Römerbriefes. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte und Erklärung. (Neutestamentliche Abhandlungen. Bd. XIV, Heft 4.) gr. 8° (140 S.) Münster i. W. 1929, Aschendorff; 5.70, geb. 7.70

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt in der Auseinandersetzung mit der Auffassung von Röm. Kap. 16 als einem dem eigentlichen Röm. einverleibten „Epheserbrief" (oder Brieffragment) und in der Behandlung der an die Schlußdoxologie sich knüpfenden kritischen Fragen. Voraus geht eine Geschichte der Überlieferung und Kritik der beiden Kapitel sowie ein exegetischer Kommentar zu ihnen. Die Fragen, die der „Epheserbrief" Röm. Kap. 16 aufwerfen läßt, sind gut herausgestellt, ebenso die Bedenken gegen die Adressierung des Kap. nach Rom. Nach beiden Seiten hin übt der Verfasser mit Recht weise Zurückhaltung im Urteil bezüglich der Beweiskraft der beigebrachten Argumente. Was er zu Gunsten der römischen Adressierung geltend macht (S. 80 ff. 90 ff. 95), hat Gewicht. Die Versetzung der Doxologie von ihrem jetzigen Standort nach 14, 23 erklärt er aus Wechselwirkungen zwischen der Marcion- und der katholischen Bibel, deren lateinischer Text ihm mit Vogels u. a. als jünger gilt. Die Studie, die bei stärkerer Einstellung auf den gegenwärtigen Stand der Forschung erheblich an Kürze und Durchsichtigkeit gewonnen hätte, sichert die traditionellen Positionen der katholischen Einleitungswissenschaft zu Röm. 12, 16.

Breslau. Friedrich Wilhelm Maier.

Sonnenschein, Carl: Sonntagsevangelien. Erklärungen. 4° (120 S.; 1 Titelb.) Berlin 1928, Germania; 1.50

Wer Sonnenschein persönlich kannte, hört ihn aus jedem Sätzlein dieser Evangelienerklärungen heraus. Wem aber seine Person fremd war, wer nicht das Gebärdenspiel des glänzenden Redners hinter dem Geschriebenen zu schauen vermag und den Tonfall der Rede nicht im Ohr hat, dem werden diese Erklärungen, die zuerst im Berliner Kirchenblatt erschienen, kaum das Herz erwärmen. Man hat Sonnenschein als Paradigma dafür hingestellt, wie man die Sprache des Evangeliums den Berlinern ins Berlinerische, den Wienern ins Wienerische, den Mannheimern ins Mannheimerische übersetzen müsse. Statt vieler bisweilen noch stärkerer Proben nur zwei. Von Johannes dem Täufer schreibt er: Man hat ihn nicht „in den seminaristischen Übungen der theologischen Hochschule gesehen. Er hat nicht attestiert. Er hat keine Fleißzeugnisse. Er hat kein Abitur gemacht. Wer weiß, ob er richtig schreiben kann? Er hat sich nie um die Tempelbehörde gekümmert und offenbar nie um die Erlaubnis nachgesucht, draußen im Lande zu predigen und religiöse Versammlungen abzuhalten, geschweige denn in diesen Versammlungen liturgische Handlungen zu vollziehen, wie etwa diese Taufe." Oder: „Er (der Täufer) gründet eine wandernde Volkshochschule." „Es lohnt sich, mit dem Vorortszuge zu ihm hinauszufahren." Gleichwohl ist trotz der Übertragung ins Berlinerische die Sprache dieser Erklärungen keine recht volkstümliche und erbauliche.

Digitized by Google

Der an den Evangelien herumgrübelnde Verstand wird eher befriedigt als das Gemüt. Was aber einem Sonnenschein, der oft genug durch wirklich geistreiche Gedanken überrascht, noch hingeht, das würde bei Nachahmern direkt abstoßen. Vor einer Nachahmung Sonnenscheins muß darum ausdrücklich gewarnt werden. Aber studieren soll man ihn.

Dettlingen. Hermann Herz.

Böser, Fidelis, O. S. B.: Liturgische Kanzelvorträge. Die Opferliturgie und die Anteilnahme der Laienwelt. 8° (128 S.) Freiburg 1929, Herder; kart. 2.60

Ein Lesebuch für alle Gläubigen, eine Predigtquelle für den Priester sind diese sieben Vorträge, die ebenso schlicht als tief in den Sinn des Opfers überhaupt und des heiligen Meßopfers im besondern einführen. Die drei ersten Vorträge führen hinan zum Höhepunkt des Ganzen, dem vierten Vortrag: über das Mysterium fidei, in dem der Grundgedanke der Mysterienfrömmigkeit leicht verständlich dargelegt wird. Von da geht es wieder abwärts zu den Niederungen des täglichen Berufslebens. Dieser Opferweg ist mit schönen Blumen geschmückt. Hingewiesen sei auf die aktive Aufgeschlossenheit beim Anhören von Gottes Wort (S. 28), die symbolischen Opfergaben (S. 43—45), den Zusammenhang von Messe und Kommunion (S. 93), die Gemeinschafts- und Kindgottesgesinnung als Kommuniongesinnung (S. 103) und das Ite, missa est als: „Gehet hinaus! Die Stunde eurer Sendung ist gekommen." Die Aufforderung, das Meßopfer zu „benützen" (S. 126), paßt weniger zum Ganzen. Beim Confiteor fehlt die Betonung des gegenseitigen Schuldbekenntnisses und der darauf antwortenden Lossprechung.

St. Ottilien. Erhard Drinkwelder O. S. B.

Engel, Johannes: Jahr des Heiles. Predigten für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 8° Tl. I: Sonntage von Advent bis Pfingsten. (245 S.) Tl. II: Von Pfingsten bis Advent. (229 S.) Breslau 1928, G. P. Aderholz; je 8.50, geb. je 4.50

Die Art, wie Engel vielmal homiletisch abgewandelte Glaubens- und Sittenlehren in seinen Predigten zu einem Ganzen zusammenbaut, überrascht öfter durch eine gewisse Neuheit und Originalität. Aber da er zu viel Stoff in einer Predigt zusammenpreßt, die mit der Zeitdauer von höchstens einer halben Stunde rechnet, haben trotz der versuchten Abrundung zum Ganzen diese Arbeiten eher den Charakter der ausführlichen Skizze bekommen. Es wird darin mehr der Verstand des Zuhörers mit packenden Gedanken und überraschenden Zitaten als das Herz durch warme Töne und Anschaulichkeit zu beeinflussen gesucht. Je eine Hälfte böte Inhalt genug für eine auf eine halbe Stunde berechnete Predigt. Dann können diese guten Gedanken vor einer in mehr städtischen und industriellen Verhältnissen lebenden Zuhörerschaft in jener Anschaulichkeit und Plastik ausgeweitet werden, welche Kopf und Herz zugleich faßt. Einzelne Predigten, vor allem im zweiten Bande, haben eine schöne Abrundung erfahren.

Dettlingen. Hermann Herz.

Kirchenrecht.

Lammeyer, Joseph: Die juristischen Personen der katholischen Kirche, historisch und dogmatisch gewürdigt auf Grund des neuesten kirchlichen und staatlichen Rechts. gr. 8° (240 S.) Paderborn 1929, F. Schöningh; 7.—, geb. 9.—

Nach einer interessanten Einleitung über die juristischen Personen im allgemeinen geht der Verfasser auf die historische Entwicklung der kirchlichen Rechtspersönlichkeit ein, die er zunächst im Anschluß an das römische Recht schildert. Hierbei bilden Marksteine die Kaiser Konstantin und Justinian I., zumal die Kodifikation des letzteren umfangreiches Material bietet über die juristische Persönlichkeit der Bischofskirche, der Pfarrkirche, der piae causae und der Klöster. Hierauf folgt ein wichtiger Abschnitt über die kirchlichen juristischen Personen im germanischen Recht sowie ein ausführliches Referat über die Ausbildung der juristischen Personen im klassisch-kanonischen Recht, aus dem die privilegierte Stellung der juristischen Persönlichkeit der ecclesia Romana hervorgehoben sei.

Im dogmatischen Teil, der das jetzt geltende Recht des Codex iuris canonici systematisch schildert, zeigt sich in der präzisen Erfassung und Analysierung der weltlichen und kirchlichen Rechtsterminologie der allseitig geschulte Jurist. Zum Schlusse folgt eine längere Ausführung über die kirchlichen juristischen Personen und das deutsche staatliche Recht des Reiches und der Länder. Am Ende jedes Abschnittes sowohl im historischen wie dogmatischen Teil wird das schwierige Gebiet der Theorie der kirchlichen Rechtspersönlichkeit zu den verschiedenen Zeiten im römischen, germanischen und kanonischen Recht erörtert und Stellung dazu genommen. Für den Kodex lehnt der Verfasser die früher angenommene Fiktionstheorie ab.

Köln. Hubert Lindemann.

Lange-Ronneberg, Erwin: Die Konkordate. Ihre Geschichte, ihre Rechtsnatur und ihr Abschluß nach der Reichsverfassung vom 11. August 1919. (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im kathol. Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft. Heft 51.) gr. 8° (274 S.) Paderborn 1929, F. Schöningh; 12.—

Arbeiten, die sich mit den Konkordaten, ihrer Geschichte und ihrem Recht beschäftigen, werden noch auf lange Zeit bei uns willkommen sein müssen. Denn wie viel Unklarheit darüber noch besteht, hat mit einer geradezu beschämenden, aber auch beängstigenden Deutlichkeit die publizistische und parlamentarische Behandlung des preußischen Staatsvertrages mit der römischen Kurie gezeigt. Eins sollte man vor allem lernen, daß den Konkordaten nicht mit dem parteipolitischen Schlagwort beizukommen ist, sondern nur mit der streng wissenschaftlichen Kritik.

Diese Forderung ist für das vorliegende Buch eine unausgesprochene Selbstverständlichkeit. Auf breiter Grundlage angelegt, versucht es das gesamte Konkordatsproblem zu behandeln, wie es sich von Deutschland und seiner neuen staatskirchenrechtlichen Lage aus ansieht. Mit Recht wird eine geschichtliche Rückschau an den Anfang gestellt. Aber leider ist

Digitized by Google

darauf nicht die nötige Sorgfalt verwandt worden, sonst hätte es, abgesehen von andern Ausstellungen, die hier nicht weiter begründet werden können, nicht vorkommen dürfen, daß wichtigste Literatur (z. B. A. Werminghoff, Nationalkirchliche Bestrebungen im deutschen Mittelalter, Stuttgart 1910) übersehen wurde und die Konkordatstexte der Vergangenheit nach längst überholten Sammlungen benützt wurden, während deren neueste und beste Ausgabe, die überall auch die handschriftlichen Unterlagen heranzieht (A. Mercati, Raccolta di concordati su materie ecclesiastiche tra la Santa Sede e le autorità civili, Roma 1919), nicht einmal genannt wird.

Erheblich besser ist der zweite Teil, der sich mit der Rechtsnatur der Konkordate befaßt und in wirklich erschöpfender Weise — fast zu ausführlich — die verschiedenen Theorien gegeneinander abwägt.

Den Hauptwert des Buches erblicke ich in seinem dritten Teile. Hier erörtert der Verfasser mit Gründlichkeit und juristischer Schärfe die Frage, ob und wie sich die Weimarer Verfassung mit dem Abschluß von Konkordaten des Reiches und der Länder vereinbaren läßt; besonders eingehende Darlegungen sind dabei den bayrischen Kirchenverträgen von 1925 gewidmet. Mit ungetrübtem Blick für die Wirklichkeiten, unbelastet von katheder haften Spitzfindigkeiten und politischen Raisonnements, die in diesen Dingen unnötig viele Schwierigkeiten angehäuft haben, gelangt Lange-Ronneberg zu Ergebnissen, denen man durchweg gerne zu folgen vermag. Gerade dafür gebührt ihm viel Dank, von dem man hoffen möchte, daß er sich in weitgehender Zustimmung des zünftigen Schrifttums zeigen wird.

Köln. Franz Gescher.

Eppler, Hans: Quelle und Fassung katholischen Kirchenrechts. Mit einem Anhang über seinen zeitlichen Geltungsbereich. gr. 8° (182 S.) Zürich 1928, Orell Füßli; 5.60, geb. 7.20

Der Titel dieses Buches ist eigenartig und nicht ohne weiteres verständlich. Unter „Quelle" versteht der Verfasser die rechtschöpferischen Faktoren, d. s. Gott und die Menschen, und unter „Fassung" die Formen, unter denen das Recht auftritt, d. s. Gesetz und Gewohnheit. Einfacher würde die Überschrift lauten: Die Entstehungsquellen des kath. K. R.

Der Schwerpunkt der Arbeit beruht nicht auf dem kurzen, lehrbuchartigen Text, sondern auf dem reichen Notenapparate, in dem viele interessante Einzelheiten aus den neuesten kirchenrechtlichen Erlassen und Entscheidungen und aus der Literatur zusammengetragen sind und es rechtfertigen, daß die Schrift nicht nur als Züricher Doktordissertation gedruckt, sondern auch im Buchhandel weiteren Kreisen zugänglich gemacht ist. Der Ausdruck „sexcenti" ist sprichwörtlich und daher nicht im Wortsinne aufzufassen.

Freiburg i. Br. Nikolaus Hilling.

Lampe, Heinrich: Die geschlossene Zeit (can. 1108 C. I. C.). Historisch-dogmatisch dargestellt. gr. 8° (76 S.) Berlin 1928, Höllering-Verlag; geb. 2.50

Das Rechtsinstitut der geschlossenen Zeit hat erst durch das neue kirchliche Gesetzbuch vom Jahre 1918 seine abschließende gemeinrechtliche Regelung erhalten. Neben der Darlegung des geltenden Rechtes zeigt der Verfasser auch die langsame, mit heidnischen und israelitischen Anschauungen beginnende und von mancherlei partikularrechtlichen Besonderheiten begleitete historische Entwicklung in einer dankenswerten Untersuchung. In unserer Zeit, wo trotz aller fachmännischen Mahnung rechtsgeschichtliche Arbeiten noch immer nicht wieder mit jener Sorgfalt geleistet und mit jenem Verständnis aufgenommen werden, die sie verdienen, begrüßt man mit doppelter Freude eine solch ernstgewollte Erstlingsleistung, selbst wenn man auch einige Wünsche (insbesondere in der Darbietung des wissenschaftlichen Apparates) noch unerfüllt sieht.

Köln. Franz Gescher.

Kaiser, Joh. Bapt.: Das Archidiakonat Longuyon am Anfange des 17. Jahrhunderts. Visitationsbericht von 1628—1629. I. Tl.: Die vier wallonischen Dekanate. (278 S.) — II. Tl.: Die drei deutschen Dekanate. (324 S.; 1 Kte.) (Schriften der Elsaß-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. Reihe A, Bd. III u. IV.) Lex. 8° Heidelberg 1928/1929, C. Winter; I. 6.—, II. 10.—

Kirchliche Visitationsberichte haben dem kundigen Auge vieles zu sagen; nicht bloß aus der Kleinwelt des Sprengels, über den der Visitator seine Beobachtungen niederschreibt, sondern auch aus der Großwelt der Gedanken und Anschauungen, aus denen die religiösen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Gemeinschaften seiner Tage leben. Hier stehen die wirklichen Menschen in der Unmittelbarkeit ihres Fühlens und Handelns greifbar vor uns; wir sehen, wie sie tatsächlich waren, nicht wie sie nach Satzungen und Geboten hätten sein sollen. Und doch sind auch solche Visitationsprotokolle, wie fast alle Geschichtsquellen, der Niederschlag subjektiver Auffassung und daher nicht ohne kritischen Vorbehalt zu benützen. Der Visitator ist umkleidet mit der Toga des Inquisitors und Reformators; berufsmäßig forscht er nach Mängeln und Sünden. Und was er hiervon findet, das schreibt er auf: um der Rechenschaft und Besserung willen. So wird er von selbst zum Chronist der Schatten, während das Licht nur verstohlen durch seine Zeilen schimmert. Daher gehört eine feine, vorsichtige Feder dazu, aus Visitationsakten Klerus und Volk in ihrer religiösen und sittlichen Haltung gerecht zu schildern, das Geschaute und Berichtete methodisch genau zu wägen, vom Subjektiven und Zufälligen vorerst zu befreien. —

Solche wissenschaftlichen Grundsätze sind um so ernster anzuwenden, wenn, wie in den vorliegenden Büchern, der Visitator aus Zeiten eines allgemeinen Niedergangs berichtet, in denen er naturgemäß schärfer zusehen und zufassen muß. Unsere Akten stammen aus dem Archidiakonat Longuyon und schildern eine archidiakonale Visitation aus den Jahren 1628/29. Das Archidiakonat Longuyon, eines von den fünf Großsprengeln im alten Erzbistum Trier, umfaßte damals sieben Dekanate, von denen vier wallonisch und drei deutsch sprachen. Heute gehören diese Bezirke zu Luxemburg, Belgien und Frankreich; nur das Dekanat Mersch greift mit

Digitized by Google

einigen Ortschaften über die rheinpreußische Grenze. Im ersten Band werden die Visitationsberichte aus den wallonischen Dekanaten im Wortlaut (lateinisch und wallonisch) vorgelegt, im zweiten die der deutschen (lateinisch). Trotz der wissenschaftlichen Scheu vor dem Superlativ muß man sagen: geradezu unerschöpflich ist die Quelle, die hier für jede Art geschichtlicher Betrachtungsweise zu fließen beginnt, besonders auch für solche Disziplinen, die nach Stoff dürsten. Um von der Kirchen-, Kultur- und Rechtsgeschichte als den selbstverständlichen Nutznießern zu schweigen, so belauschen wir hier ganz intim die volkstümliche Frömmigkeit, von der wir so wenig wissen, in ihren farbenfrohen Regungen, die oft sehr eng mit dem Aberglauben verschwistert sind. Die Volkskunde, ja selbst die Geschichte der Medizin können hier prächtige Funde heben.

Freilich, diese Dinge liegen nicht an der Oberfläche; man wird danach graben müssen. Einiges Werkzeug hat der Herausgeber bereits in erklärenden Anmerkungen bereitgestellt; gern hätte man ein Mehr gewünscht. Doch Kriegsunruhen, in denen das Werk entstand, Nachkriegsnot, unter der es in den Druck gelangte, müssen als ausreichende Entschuldigung gelten und dürfen den Dank nicht schmälern lassen, der einer entsagungsvollen Arbeit gebührt, wie sie mit der sorgsamen Erschließung neuer Geschichtsquellen stets verbunden ist.

Köln. Franz Gescher.

Erziehung und Unterricht.

Moog, Willy: Geschichte der Pädagogik. Bd. II: Die Pädagogik der Neuzeit von der Renaissance bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. (Der Bücherschatz des Lehrers. Bd. X.) 7., völlig neugestaltete Aufl. von Fr. Hemans „Geschichte der neueren Pädagogik". gr. 8° (338 S.) Osterwieck (Harz) 1928, A. W. Zickfeldt; 11.—, geb. 13.—

Nachdem W. Moog schon bei der Bearbeitung der 6. Auflage von Hemans „Geschichte der neueren Pädagogik" zahlreiche größere Veränderungen vorgenommen hatte, setzt er nunmehr sein eigenes Werk an die Stelle des früher weitverbreiteten Hemanschen, und zwar läßt er es in drei Bänden erscheinen, von denen der erste (Altertum und Mittelalter) und der dritte (vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart) noch ausstehen. Die Sammlung, in der diese dreibändige Geschichte der Pädagogik erscheint, bringt es mit sich, daß der Lehrbuchcharakter nicht ganz preisgegeben werden konnte. Doch gehen die Absichten des Verfassers letzten Endes auf streng wissenschaftliche Forschungsarbeit. Was er im Vorwort hervorhebt, erweist sich bei sorgfältiger Prüfung des vorliegenden Bandes als zutreffend: er hat die große Mühe nicht gescheut, die Werke der einzelnen Pädagogen von neuem durchzuarbeiten. So bietet er manches Neue oder setzt Bekanntes in neues Licht, so daß auch die wissenschaftliche Forschung nicht an dem Werk vorübergehen darf, während es anderseits für den Studierenden der Pädagogik von Wert ist, wenigstens gelegentlich beim Gebrauch eines kleineren Kompendiums das großangelegte Werk von Moog wegen der Fülle von Einzelheiten, die es bietet, zum Vergleich heranzuziehen. Wenn das ältere Werk von Heman wohl gerade deswegen viel beachtet wurde, weil es den Wechsel der Bildungsideale sehr deutlich hervortreten ließ, so treten diese im vorliegenden Band hinter der großen Mannigfaltigkeit der Meinungen und Vorschläge der einzelnen Pädagogiker zurück. Jedenfalls kann man auf die zwei noch fehlenden Bände, die Ende dieses Jahres erscheinen sollen, gespannt sein.

Regensburg. Georg Grunwald.

Das Erbe der Väter. Wegweiser zum Geistesvermächtnis deutschen Führertums. Hrsg. von Karl August Walther und Albert Böhme. 2. Aufl. Mit 8 Abb. gr. 8° (270 S.) Stuttgart, Türmer-Verlag Greiner & Pfeiffer; geb. 6.75

Dem Übermaß des Sportbetriebes entgegen will diese Sammlung von Aufsätzen meist lebender Autoren unsere Jugend dahin bringen, sich „wiederum lebhafter mit den geistigen Problemen unserer Zeit zu beschäftigen". Sie will „zum Nachdenken anregen über die geheimen Fäden, die Wissen und Wirken verknüpfen; neben den Kräften des Geistes auch die Pflege deutschen Gemütes fördern, und zuletzt will sie die Blicke lenken auf jene ewigen Mächte, die ihr Walten in den Schicksalen der Welt erkennen lassen". Leider muß man die Anerkennung des unter diesen Leitgedanken reich Dargebotenen ganz erheblich einschränken durch die Feststellung, daß es das Versprechen nicht erfüllt, „keiner Partei und keinem Dogma, sondern nur dem wahren vaterländischen Gedanken dienen zu wollen". Außer Schaukal und Steguweit hat in dieses „vaterländische Lesebuch", dem der Reichspräsident ein Geleitwort widmet, kein Katholik Aufnahme gefunden. Damit wird unsere Jugend zu der irrigen Auffassung verführt, die deutschen Katholiken hätten in der Gegenwart keine „bedeutenden Männer, deren Führerschaft erprobt ist". Ja, es wird nicht nur der Anschein hervorgerufen, als ob es so sei. Der Beitrag des Generalsuperintendenten Klingemann über „Unseres Volkes religiöse Sendung" stellt als deutsche Religion das Luthertum hin und als die besonderen Träger unserer religiösen Sendung nur den Großen Kurfürsten, Fichte, Schleiermacher und Bismarck. Auch in dem Beitrag von Paul Krannhals über den „deutschen Charakter unserer Zeitwende" werden (S. 128), wo von der gegenwärtigen „inneren Erneuerung des Christentums" die Rede ist, ausdrücklich nur „allbekannte Namen" aus dem „protestantisch-religionsphilosophischen Lager", wie Eucken, Harnack, Troeltsch, genannt, und „unter den großen deutschen Geistesführern umfassenden Charakters" Lagarde und H. St. Chamberlain, aber kein Katholik an die Spitze gestellt. Bedauerlicherweise lehrt man unsere Jugend auch noch solche Geschichtsirrtümer wie den von der vorbildlichen Toleranz des Großen Kurfürsten, dessen Wort (aus seinem politischen Testament) einfach unterschlagen wird, in Kurbrandenburg und Pommern möge „der Römisch-Katholischen Abgötterei und Greuel von den Nachkommen niemals gesehen werden". Dem von Klingemann (S. 246) zitierten Worte Friedrich Wilhelms von der seinen Untertanen einzuräumenden

Digitized by Google

Gewissensfreiheit steht die Tatsache entgegen, daß er im Westfälischen Frieden das ius reformandi der Fürsten ausdrücklich anerkannte, weshalb er nach seinem Tode in Litauen als Defensor fidei gefeiert wurde. — Man kann also das Buch nicht empfehlen, weil es seinen hohen Zweck nicht erfüllt, sondern geradezu vereitelt.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

1. Straub, Wilhelm: Malendes Zeichnen im Religionsunterricht der Grundschule. 8° (XII S. Text u. 58 Taf.) Freiburg 1929, Herder; 2.60

2. Schneid, Alois: Das Zeichnen im Religionsunterrichte. gr. 8° (16 S. Text u. 40 Taf.) Donauwörth, L. Auer; in Mappe 5.60

Das Zeichnen nimmt im Religionsunterricht noch vielfach nicht den Platz ein, der ihm gebührt. Allerlei Bedenken werden erhoben: Wird der Katechet befähigt sein, die Vorlagen an die Tafel zu zeichnen? Jeder Religionslehrer kann sich bei gutem Willen die nötigen zeichnerischen Elementarkenntnisse aneignen. Wenn er auf die eigene graphische Darstellung kein rechtes Vertrauen hat, beauftrage er einen Schüler damit, das entsprechende Bild an der Tafel zu entwerfen. — Können die Schüler diese Zeichnungen nachzeichnen? Ich machte den Versuch in allen Klassen einer gemischten Landschule vom zweiten bis achten Schuljahr. Kein einziger Schüler hat dabei versagt. Gerade die Kinder, welche im mündlichen Unterricht als schwach und ungewandt im Ausdruck galten, legten beim malenden Zeichnen eine rasche Auffassung und eine leichte Hand an den Tag. Der Eifer war groß, der Erfolg gut. — Aber ist das Zeichnen im Religionsunterricht nicht als unzweckmäßige Zeitverschwendung und als wertlose Spielerei zu betrachten? Namentlich in der Grundschule ist die sprachliche Ausdrucksfähigkeit der Kinder noch mangelhaft. Das Hochdeutsche erscheint den Kleinen (auf dem Lande selbst den Größeren in den Oberklassen) noch zu schwer. Trotz aller Bemühungen bleibt die Sprache des Katecheten vielfach abstrakt. Der sich einstellenden geistigen Ermüdung begegnet das malende Zeichnen. Es ist konkret und kindertümlich, bietet Gelegenheit zur Selbstbetätigung, beim Abteilungsunterricht zur Stillbeschäftigung, bringt Abwechslung und Freude für die Schüler, wohltuende Entlastung für den Lehrer. Darum greife der Katechet getrost nach den beiden Büchern, die eine wertvolle Bereicherung für den Religionsunterricht darstellen und vor allem in der Lehrerbibliothek keiner Schule fehlen dürfen. Die Straubschen Bilder können ohne Einschränkung in der Grundschule Verwendung finden. Die Schneidschen Darstellungen sind etwas schwieriger für die Wiedergabe und eignen sich neben der Grundschule mehr für die Oberstufe.

Steißlingen. Edmund Jehle.

Frauenbücher.

Mennicke, Carl: Schicksal und Aufgabe der Frau in der Gegenwart. 8° (88 S.) Potsdam 1929, A. Protte; 2.25

Der Verfasser dieses Aufsatzes ist meines Wissens der Führer der religiösen Sozialisten. Da fällt es auf, welch winzigen Raum christliche Gedankengänge und Überlieferungen für ihn bei der Erörterung eines so bedeutenden Themas spielen. Diese Tatsache muß den, der an den Gegenwarts- und Zukunftswert des Christentums glaubt, zu ernstem Nachsinnen zwingen. Zum andern ist der tiefe Ernst festzustellen, mit dem diese Auseinandersetzung um die Frage der Beziehung von Erotik und Sexualleben, von Frauenliebe und Mutterschaft geführt wird. Ausgangspunkt ist eine Studie von Gertrud Bäumer, „Die Frau in der Krisis der Kultur", die an dem Ideal der Einehe mit allen seinen Folgerungen für das voreheliche Leben gerade aus der Wesenheit der Frau heraus festhält. Demgegenüber verteidigt Mennicke den heutigen Zustand, bei dem weitgehend Erotik und Mutterschaft getrennt sind, und zwar infolge der zu eigenem geistigen Leben und wirtschaftlicher Selbständigkeit erwachten Frau. Freilich verlangt Mennicke von Männern und Frauen tiefes Verantwortungsbewußtsein für die Kultur und für das kommende Geschlecht: Selbstzucht und Bewahrung vor Vertändelung der Kräfte des Eros, Verantwortlichkeit für das Kind, das nicht ungewollt kommen, aber nach seinem Erscheinen von seinen Erzeugern auch stärkste persönliche Opfer verlangen dürfe und so doch wieder zur Bejahung der Einehe als höchster Form des Zusammenlebens zwischen Mann und Frau führe. Aber was nützt das Ideal, wenn es nicht kraftvoll erstrebt, sondern durch wohlwollende Beurteilung vorehelicher und außerehelicher erotischer und sexueller Beziehungen praktisch vernichtet wird?

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Herrmann, Elsa: So ist die neue Frau. 8° (170 S.) Hellerau 1929, Avalun-Verlag; 3.—, geb. 4.80

Was an diesem Buche von vornherein besticht, ist sein frischer, zuversichtlicher Ton. Endlich einmal eine berufstätige Frau, die sich ihrer Lage freut und darin nicht eine besondere Tragik erblickt! Im Gegenteil muß man sagen, daß sie die „Frau von gestern" zwar in einem weiten Umfang richtig schildert, aber die seelischen Werte, die von der Generation unserer Mütter auch in dem reduzierten Haushalt des 19. Jahrhunderts ausgehen konnten, zu gering einschätzt, ebenso den Wert und auch die Schwierigkeit einer neuzeitlichen Hauswirtschaft, die sich doch auch mit allen Hilfsmitteln nicht wie von selbst erledigt, ganz abgesehen von den hohen Preisen dieser Hilfsmittel und der schwierigen Frage zuverlässiger Hausangestellter. Dagegen sind die Vorschläge für die Einordnung der Frauenberufsarbeit in die Wirtschaft mit Berücksichtigung des mütterlichen Aufgabenkreises aller Erwägung wert. Das vom ethischen Standpunkt aus schwierigste Problem, die Geburtenregelung, wird bei Katholiken am meisten Widerspruch finden. Ebenso die nicht ganz klaren Vorschläge über den Verkehr der männlichen und weiblichen Jugend, die etwas nach „Kameradschaftsehe" klingen. Als Ganzes gesehen, wird man diese tapfere „neue Frau" begrüßen, ohne sich zu verhehlen, daß immer nur ein Bruchteil aller Frauen

Digitized by Google

diesen Umfang an Aufgaben erfüllen, diese geistige Selbständigkeit haben wird. Und ein noch geringerer, der damit die Eigenschaften des Herzens verbinden wird, die der besten Frau von gestern eigen waren und für deren Fehlen kein Wissen, keine berufliche Tüchtigkeit Ersatz sein könnte.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Wex, Else: Staatsbürgerliche Arbeit deutscher Frauen 1865—1928. Unter Mitarbeit von Mary-Enole Gilbert. gr. 8° (128 S.) Berlin 1929, F. A. Herbig; 3.50

Das Buch, das seine Entstehung den Vorarbeiten zum Internationalen Frauenkongreß in Berlin — dem ersten nach dem Weltkrieg — verdankt, bedeutet eine wünschenswerte Neuerscheinung auf dem Gebiete der staatsbürgerlichen Frauenliteratur. Sein Hauptwert besteht darin, daß es neben einer, in zusammengedrängter Kürze gegebenen historischen Entwicklung der staatsbürgerlichen Arbeit deutscher Frauen auch eine klare, fast programmatische Übersicht über die Grundideen und Grundformen der deutschen Frauenbewegung überhaupt gibt. Da sie in ihren ersten Anfängen mehr die Geschichte einzelner Persönlichkeiten war, so werden hier die Führerinnen der Bewegung — Luise Otto-Peters und Auguste Schmidt — besonders gewürdigt. Die von ihnen begründete Organisation, der „Allgemeine deutsche Frauenverein" findet als erster Verein der organisierten Frauenbewegung nach Inhalt und Form eine eingehende Behandlung. Wenn er auch heute, den Zeitverhältnissen entsprechend, seinen Namen umstellte unter Hinzufügung „Deutscher Staatsbürgerinnenverband E. V.", so ist die Grundeinstellung geblieben. Neu dagegen ist der Anschluß an den Internationalen Frauenbund seit 1904 und die seit 1928 vollzogene Arbeitsgemeinschaft mit dem „Österreichischen Staatsbürgerinnenverband".

Freiburg i. Br. Maria Schwarz.

Strachey, Ray: „The Cause". A Short History of the Women's Movement in Great Britain. Mit 16 Taf. 8° (430 S.) London 1928, G. Bell and Sons; 15 sh.

Ein hochinteressantes Buch, das uns in gutgegliederter Übersicht die Entwicklung der englischen Frauenbewegung vor Augen führt. Wir sehen ihre in den Beginn des 19. Jahrhunderts zurückreichenden Anfänge, die sich nicht so sehr aus der Sehnsucht nach Entfaltung des eigenen Lebens, nach Bildung und selbständigem Wirkungskreis wie in Deutschland entwickeln, sondern mehr aus dem Willen, andern, niedergehaltenen Frauen zu helfen. Sehr frühe kommt man durch diesen Wunsch allerdings auch zur Erkenntnis, daß ohne eine bessere Ausbildung der Mädchen nichts zu erreichen ist. Auf jedem Gebiet erstehen mutige Vorkämpferinnen, und man bewundert, mit welchem Geschick man alle Möglichkeiten des Gesetzes ausnützte, um zu seinen Zielen zu gelangen. Im Gegensatz zu Deutschland stehen von der ersten Stunde an und durch alle Phasen hindurch führende Männer auf der Seite der Bewegung, von denen John Stuart Mill mit seinem Weltbedeutung erlangenden Buch „Von der Hörigkeit der Frau" der bekannteste ist. Schon in den fünfziger Jahren wird die Forderung nach politischer Gleichberechtigung erhoben. Aus der wirtschaftlichen Entwicklung jener Zeit ist auch die heute so starke Forderung nach Aufhebung aller besondern Schutzgesetze für Frauen, die sog. Open-door-Bewegung, zu erklären. Von vornherein war in der englischen Frauenbewegung viel stärker als in der unsern das religiöse Moment bestimmend. Man folgt göttlichem Ruf, wenn man für die Befreiung der Frauen eintritt, die diese Freiheit mit erhöhtem Dienste am Reiche Gottes auf Erden bezahlen werden. (Die abolitionistische Bewegung von Josefine Butler, die Liebesarbeit von Florence Nightingale, aus der der erste Anstoß zum Roten Kreuz erwuchs.) Eigentümlich berührt den Deutschen, politisch für ihn fast eindeutige Zahlen wie 1866, 1870 mit ganz andern Dingen in Verbindung zu finden. Wer weiß, wie künftige Zeiten einmal die Wertakzente setzen werden!

Eine Übersetzung des Buches wäre nicht nur im Interesse der Einheit der Weltfrauenbewegung, sondern auch zur besseren Kenntnis des englischen Volkes zu wünschen.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Schlund, Erhard, O.F.M.: Beruf und Seele. Ein Lese- und Betrachtungsbuch für berufstätige Frauen. 8° (196 S.; 1 Titelb.) München 1928, Bayerische Druckerei & Verlagsanstalt; 3.—, geb. 4.50

P. Schlund kann vieles über die berufstätige Frau und ihr seelisches Eigenleben sagen, weil er viel aus Büchern studiert und vielleicht noch mehr im Anschauungsunterricht gelernt hat. Dieses Wissen um die Frau gibt seinem neuen Buch eine eigene Note, die bisher in der einschlägigen Literatur nur selten mit solchem Nachdruck bemerkbar wurde. Das Buch ist überraschend lebensnah. Es läßt kaum auf einer Seite einen stichhaltigen Einwurf zu. Es spricht über alles, und zwar so, als ob es zwischen Kanzel und Leben gar keinen Raum gäbe. Das macht die Zugkraft der schon als Vorträge gehaltenen Kapitel aus. Sich verstanden wissen, gilt doch als die große Frauensehnsucht. Die erstaunlich freie Sprache in heiklen Dingen und das Zerfasern von Körper und Seele wird aber doch bei vielen Frauen, und nicht bei den schlechtesten, den Widerspruch des weiblichen Schamgefühls mit Recht erwecken.

München. Maria Müller.

Geschichte. Kulturgeschichte.

Werner, Carl Artur: Geschichte. Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart. (2.) Quellen. (Das Abendgymnasium.) gr. 8° (136 S.; 9 Ktn.) Berlin 1929, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.; 4.—, geb. 5.50

Der Stoff ist in acht Abschnitte aufgeteilt oder vielmehr zerrissen: Auswärtiges, Staatswesen, Volk, Wirtschaft, Wissenschaft usw. Die Folge ist, daß die Bewegung von 1848 nach dem Weltkrieg kommt und jeder Überblick unmöglich wird. Auch innerhalb der einzelnen Abschnitte geht es kunterbunt zu. So kommen S. 54 u. 55: der Panslawismus, die Wolga-

Digitized by Google

republik, die Boxer, die arabische Bewegung, der Sepoyaufstand, die Hereros, die nationalen Minderheiten, Rodbertus, List, das Kommunistische Manifest. Dazu ist das Buch mit allem möglichen überladen. Was haben Piscator, Jazzmusik, der Chassidismus, die Stanislawskijtruppe, Konnersreuth, Mary Wigman, Boccioni, Höger, Isidora Duncan in einem Geschichtslehrbuch fürs Abitur zu tun? Der Verfasser hat zwei weitere Bände angekündigt, welche die wichtigsten Dokumente und die Auffassungen der führenden Historiker bringen sollen; da er immerhin nicht gewöhnliche Kenntnisse hat, darf man davon vielleicht etwas Besseres erwarten.

Duisburg-Hamborn. Eugen Knupfer.

Pfeifer, Wilhelm: Weltmächte der Gegenwart. (A. W. Grube, Charakterbilder aus der Geschichte und Sage. Tl. IV.) Mit 22 Taf. u. 6 Kt.-Skizzen. gr. 8° (576 S.) Leipzig 1928, Fr. Brandstetter; 10.—, geb. 14.— u. 16.—

Das Werk ist eine Fortsetzung der klassischen Charakterbilder von Grube, die Pfeifer selbst neu bearbeitet hat, und gibt einen Überblick über die koloniale Expansion der heutigen Großmächte seit dem 17. Jahrhundert und über ihr gegenseitiges Verhältnis seit 1870. Dem Zweck des für die Jugend berechneten Grubeschen Werkes entsprechend tritt das Biographische mit Recht stark in den Vordergrund. Der Verfasser hat nach guten Quellen gearbeitet, verwendet auch Auszüge daraus reichlich und geschickt und weiß anziehend zu erzählen. Irrtümer sind selten (S. 5: Howard, der Sieger über die Armada, war nicht katholisch, s. Pastor Bd. X). Für ein populäres Buch ist es wohl zu sehr mit Material überladen. Das Lob, das man ihm im allgemeinen spenden kann, bezieht sich nicht auf die 160 Seiten über den Weltkrieg. Sie könnten gerade so gut vor der Niederlage geschrieben sein, und der Verfasser geht, was Siegfrieden, Unterseebootkrieg, Konflikte mit der Regierung betrifft, mit der Heeresleitung durch dick und dünn. Die Friedensschlüsse, die in ein paar Zeilen abgemacht werden, hätten stärker berücksichtigt werden müssen.

Duisburg-Hamborn. Eugen Knupfer.

Doeberl, M.: Entwicklungsgeschichte Bayerns. II. Bd.: Vom Westfälischen Frieden bis zum Tode Maximilians I. 3., erw. Aufl. Lex. 8° (624 S.) München 1928, R. Oldenbourg; 22.—, geb. 25.—

Leider ist Doeberls Lebenswerk ein gewaltiger Torso geblieben. Nur die Erweiterung des zweiten Bandes gelang ihm noch. Der dritte, der die Regierung Ludwigs I. und Max' II. schildern und mit dem Jahr 1871 seinen Abschluß finden sollte, ist nur in den Vorarbeiten vollendet. Aber in der sorgfältigen Umarbeitung des zweiten Bandes hat Doeberl noch bis zuletzt seine wissenschaftliche Säuberlichkeit bewiesen, dem ein Riesenwissen zur Seite stand. Die Schilderung des Kampfes um die Vorherrschaft in Deutschland, den Bayern vom Westfälischen Frieden bis zum Füssener Vertrag durch die französische Bundesgenossenschaft unterstützt gegen das Haus Habsburg führte, ist nicht allein sicher geschaut, sondern auch in allen seinen Phasen glücklich wiedergegeben. Wesentliche Umgestaltung aber erfuhr vor allem der Abschnitt über Bayerns Kultur im fürstlich-höfischen Zeitalter, in den die letzten Forschungen über die Verdienste des kurbayrischen Hofes um Barock und Rokoko berechtigte Aufnahme fanden. Völlig neu und grundlegend für jedes Weiterarbeiten auf diesem Gebiet sind die Darstellungen des vierten Buches, das aus Montgelas' überragender Staatskunst heraus das Werden und Wachsen des modernen Bayern nicht allein von der allgemein bekannten glücklichen Außenpolitik des Ministers her, sondern noch viel mehr durch die unbedingte Durchsetzung des Staatssouveränitätsprinzips im Innern zu erklären sucht. Hier stand Doeberl im ureigensten Forschungsgebiet, seine Mitteilungen über das Werden des Königreiches sind die Resultate langjähriger Quellenstudien. Sollte die Vollendung der Entwicklungsgeschichte in einem dritten Band doch noch in Aussicht genommen sein, so muß sie in gewissenhaftem Anschluß an Doeberls Skripten erfolgen, soweit solche vorliegen, um einer ebenso interessierten Aufnahme sicher zu sein wie die bisherigen Bände.

München. Winfrid Frhr. v. Pölnitz O. S. B.

Maenner, Ludwig: Bayern vor und in der Französischen Revolution. gr. 8° (246 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; 6.—

Wer über die Entwicklung Bayerns in kultureller und innerpolitischer Beziehung im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts sich unterrichten will, wird heute in erster Linie zu diesem Buch greifen. Die Freilegung der Einflüsse Frankreichs auf die innerbayrische Entwicklung, die Milieuschilderung dieses im Gärungsprozeß befindlichen Bayern, die vom Herkömmlichen wiederholt abweichende und meines Erachtens richtige Erfassung der Kulturpolitik Karl Theodors, die Urteile und Richtigstellungen über Wesen und Ziel der Illuminaten bilden den wertvollsten, hie und da in grellen Farben gezeichneten, vielfach jedoch auf feiner Einfühlung beruhenden Inhalt.

München. Eugen Franz.

Huch, Ricarda: 1. Im alten Reich. Lebensbilder deutscher Städte. 8° (448 S.) — **2. Neue Städtebilder.** (Im alten Reich. Bd. 2.) 8° (358 S.) Leipzig 1928/29, Grethlein & Co.; je 6.—, geb. je 10.— u. je 15.—

Der Weihrauch, der R. Huchs Städtebildern vielfach gespendet wurde, galt wohl den prächtigen Einzelheiten, die über das ganze Werk hin ausgestreut sind: feinsinnigen Beobachtungen, geistvollen Ausblicken, sprachlichen Kleinodien. Als Ganzes genommen erfüllen die zwei Bände die Erwartungen jedoch nicht, die sie zunächst erwecken. R. Huch will keine bloßen Stimmungsbilder entwerfen, sondern die Geschichte deutscher Städte und im Schicksal der Städte das Werden und Vergehen des alten Reiches selbst erleben lassen. So abwechslungsreich die Geschichte einer einzelnen Stadt ist, eine Folge von mehr als sechzig Städtegeschichten muß sich, da sich der geschichtliche Ablauf bei der Mehrzahl der Städte sehr ähnelt — Gründung, Kampf um die Freiheit, Ringen zwischen Patriziern und Zünften um das

Digitized by Google

Regiment, Reformationswirren, Dreißigjähriger Krieg, Versinken in Armut, langsames Erwachen im Zeitalter der Industrie —, allzuoft wiederholen und läuft somit Gefahr, den Leser zu ermüden. R. Huch hat diese Gefahr nicht bannen können. Sie wäre um diese Klippe herumgekommen, wenn sie sich in der Auswahl der Städte weniger dem Zufall überlassen hätte. Statt wahllos Städte, Burgen und Klöster, in die sie einmal der Weg geführt hat, zu schildern, hätte sie Typen herausgreifen sollen, sei es nach landschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen oder künstlerischen Gesichtspunkten. Auch innerhalb der einzelnen Stadtgeschichte hätte sie die Herrschaft über den Stoff entschiedener an sich reißen müssen. Statt die Entwicklungslinie unter einer ungeschiedenen Flut von Einzelfällen zu verdecken, hätte sie etwa nur die großen Augenblicke festhalten und vor allem nach der Seele der Stadt suchen müssen — denn die mittelalterliche Stadt hatte ihre Seele, ihre ganz persönliche Ausprägung. Die Persönlichkeit einer Stadt entschleiert sich freilich nicht bei einem vorübergehenden Besuch oder beim Studium eines „Führers"; man muß dort selbst heimisch werden. Der Leser fühlt es denn auch sofort, wenn R. Huch in das Innere einer Stadtpersönlichkeit eingedrungen ist; Braunschweig z. B., die Geburtsstadt der Verfasserin, tritt viel geschlossener, lebendiger, persönlicher entgegen als etwa Köln, das sich entgegen seiner einstigen Bedeutung recht armselig ausnimmt. Daß bei einem mit soviel und vielerlei Stoff beschwerten Werk Irrtümer unterlaufen, ist verständlich; eine so romantische Vorstellung jedoch, wie sie R. Huch von dem Germanen zu haben scheint, ist heute nicht mehr angängig. — Trotz diesen Mängeln können und werden R. Huchs männlich-kräftige Schilderungen vielen den Weg bahnen zu einem tieferen Verständnis der alten Städte, die mit ihrem Glück so oft das Gedeihen des Reiches erkauften.

Maihingen (Bayern). Friedrich Zoepfl.

Roedder, Edwin: Das südwestdeutsche Reichsdorf in Vergangenheit und Gegenwart, dargestellt auf Grund der Geschichte von Oberschefflenz im bad. Bauland. Landschaft, Geschichte, Volkstum. (Bogel Greif. Bd. 3.) gr. 8° (XXVIII u. 463 S. mit Abb. u. Fakf.) Lahr 1928, M. Schauenburg; 22.—, geb. 24.—

Keine der üblichen Ortsgeschichten, sondern eine vorbildliche, gründliche Gelehrtenarbeit, die das Lokale immer im größeren Zusammenhang sieht und die heutigen Ansichten der Frühgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und Volkskunde voll zur Geltung bringt. Dabei ist alles in klarer, volkstümlicher Sprache und mit großer Wärme geschrieben. Der 1. Teil schildert zunächst das Geographische, Siedlungs- und Bauweise, die Landwirtschaft, kurz auch die Bevölkerung. Etwa 300 Seiten füllt die Darstellung der Geschichte hauptsächlich der Kultur-, Wirtschafts-, Rechts- und Kirchengeschichte. Besonderes Lob verdient auch der 3. Teil über das Volkstum, der schon allein ein eigenes Bändchen bilden könnte. Als besonderes Buch in der gleichen Reihe stellt Roedder noch eine Behandlung der Schefflenzer Mundart in Aussicht.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Joelson, Olga: Die Papstwahlen des 13. Jahrhunderts bis zur Einführung der Conclaveordnung Gregors X. (Historische Studien. Heft 178.) gr. 8° (120 S.) Berlin 1928, E. Ebering; 4.80

Mit Umsicht und guter Kenntnis von Quellen und Literatur behandelt die Verfasserin eingehend die Papstwahlen des 13. Jahrhunderts, angefangen von der Honorius' III. bis zur Wahl Gregors X. Besondere Sorgfalt ist darauf verwandt, die Parteistellung und Gruppierung der Kardinäle im Laufe dieser Jahrzehnte festzustellen. Das erstrebte und erreichte Ziel der Arbeit ist, zu zeigen, wie die Papstwahlen, die mit ihren offen zu Tage tretenden Mißständen, besonders dem endlosen Hader der Wähler, klar die Unzulänglichkeit der bisherigen Papstwahlgesetzgebung erwiesen, Anregung und Material lieferten zu der Einführung der strengen Konklaveordnung, die durch Gregor trotz des begreiflichen Widerstandes des Kardinalskollegiums auf dem zweiten Lyoner Konzil (1274) erlassen wurde. — Der Druck könnte hier und da sorgfältiger sein; so war Philipp Benizzi (S. 95) General der Serviten und nicht der Servituten!

Breslau. Franz Xaver Seppelt.

Lebensbilder. Erinnerungen.

Lettenbaur, Josef Aquilin: Fridericus. Heldenverehrung und Heldenzerstörung. 8° (108 S.) München 1929, Duncker & Humblot; geb. 4.50

Diese geistreiche, in der Form vornehme und maßvolle, in der Sache zutreffende Widerlegung des bekannten Fridericus-Buches Hegemanns sollten alle lesen, die sich von der unsachlichen Dialektik des Amerikaners Manfred Ellis alias Hegemann (vgl. Lit. Handw. 1927/28, Sp. 447 ff.) einfangen ließen. Lettenbaur ist weit davon entfernt, in Friedrich einen fehlerlosen Menschen zu sehen; mit Recht betont er, daß die Fragen: War Friedrich II. von Preußen jener geschichtliche Typ, den man als den Großen anspricht? und: War er der nationale Held, als den man ihn in Preußen-Deutschland rühmt und ehrt? scharf voneinander zu scheiden sind. Die zweite Frage verneint er, die erste aber bejaht er, wie mir scheint, mit vollem Recht. Die Genialität, das Heldentum wird man dem großen König nicht rauben können, man mag sein Wesen unsympathisch, seine Politik unheilvoll finden. Bei der Beurteilung seines Werkes vom deutschen Standpunkt wird man zudem die Zeitverhältnisse und den Zustand des Reiches schon vor dem Regierungsantritt Friedrichs nicht außer acht lassen dürfen.

Bonn. Max Braubach.

Litzmann, Karl: Lebenserinnerungen. II. Bd. Mit mehr. Abb. gr. 8° (338 S.) Berlin 1928, R. Eisenschmidt; 15.—, geb. 18.— u. 21.—

Zwei der bewundernswertesten Leistungen im Weltkriege, der Durchbruch bei Brzeziny und die Eroberung Kownos, verdanken wir dem Verfasser dieser Erinnerungen. Daß eine Persönlichkeit mit seinen Erfahrungen und Erfolgen uns viel Wichtiges zu sagen weiß, liegt auf der Hand. Unter seiner Führung, die am Schreibtisch ebenso sicher ist wie im Felde, erleben wir noch einmal die Großtaten

Digitized by Google

an der Ost- und Westfront. Dieser General, selbst ein Vorbild aller soldatischen Tugenden, stand mit seinen Truppen in seelischer Verbindung und begeisterte sie. Stolz klingt in den Erinnerungen das Ruhmeslied auf die Tapferkeit der feldgrauen Scharen. Aber auch an Kritik fehlt es nicht. Sie richtet sich vor allem gegen unsere politische Leitung im Kriege und gegen Falkenhayn, der bei Verdun und Ypern nahezu ebenso verhängnisvoll wirkte wie sein Vorgänger an der Marne. Ja auch über den Obersten Kriegsherrn sagt Litzmann manches, was bisher noch niemand von seinen schreibenden Kameraden zu sagen gewagt hat. Aber mit Pietät und andern schönen Gefühlen, die hier nicht am Platze sind, kann man keine Geschichte schreiben. Wer nicht den Mut hat, die ganze Wahrheit zu sagen, soll lieber schweigen. Litzmann hat diesen Mut; deshalb bieten seine Lebenserinnerungen meines Erachtens den bisher aufschlußreichsten Beitrag zur kriegsgeschichtlichen Aufklärung. Und zwar in einer Form, die nur der geborene, hochbetagte Schriftsteller beherrscht. In seinem Wesen als Mensch, Soldat und Darsteller erinnert mich dieser verehrungswürdige Mann an Goeben, den Sieger von St-Quentin und Amiens, den die Franzosen achtungsvoll „le fameux général savant" nannten. Diese Art von Führern war im wilhelminischen Heere leider nur noch spärlich vertreten. — Den Beschluß des Buches bilden die Schilderung einer Propagandafahrt 1920/21 in die deutschen Kolonien Südamerikas sowie Betrachtungen über Deutschlands politisch-kulturelle Zustände nach dem Kriege. Man liest sehr scharfe Urteile. Aber der alte General hat auch da wieder recht und wird besonders am Rhein Zustimmung finden.

Aachen. Wilhelm Brüning.

Ludendorff, Margarethe: Als ich Ludendorffs Frau war. Hrsg. von Walther Ziersch. 8° (346 S.; 1 Titelb.) München 1929, Drei Masken-Verlag; geb. 6.—

Der Name Ludendorff spannt hohe Erwartungen. Aber die Frau, die von 1909 bis 1926 Ludendorffs Aufstieg, Sturz und politische Abenteuerei als Gattin miterlebte, hat uns überraschend wenig zu berichten. Nicht nur, weil der General seine Gattin grundsätzlich von allen seinen politischen Arbeiten und Plänen ausschloß; auch ihre eigenen Erlebnisse und die Fülle hochstehender Persönlichkeiten, die ihren Weg kreuzten, sind so farblos und nichtssagend geschildert, daß man das Buch enttäuscht beiseite legt. Ihr menschlich schweres Leid, der Verlust zweier Söhne im Kriege, hebt die Verfasserin, deren innerstes Leben verborgen bleibt, noch nicht über die Legion trauernder Kriegsmütter. So wird dieses Buch ohne Tiefe und Wissen in der Memoirenliteratur zur Kriegs- und Nachkriegsgeschichte keinen bleibenden Wert behalten. Julius Dorneich.

Ebert-Stockinger, Klara: Helden des Willens. Lebenswerke aus neuerer Zeit. Mit 14 Bildn. 8° (240 S.) Stuttgart 1928, Strecker & Schröder; 5.50, geb. 7.50

Vierzehn Lebensbilder von Männern und Frauen, verschieden in ihrer sozialen, völkischen Herkunft und Lebensrichtung, alle aber „Helden des Willens", der Tat im Dienste der Menschheit. Die Absicht, eine allgemein lesbare Hinführung zu bieten, verdeckt vielfach die reiche geistige Struktur des Geschilderten. — In den Einleitungen und abschließenden Zusammenfassungen verblaßt das abgegriffene Wort vor der Sprache der Tatsachen.

Eine Entgleisung: „Seit Franz von Assisi ist kein Edlerer über die Erde gewandelt als William Booth"; unschön und zum Teil übertrieben ist die Abschweifung mit dem Sündenregister des Alkoholismus S. 194.

Freiburg i. Br. Ernst Bender.

Unger, Hellmuth: Helfer der Menschheit. Der Lebensroman Robert Kochs. 8° (350 S.; 1 Titelb.) Leipzig 1929, Verlag der Buchhandl. des Verbandes der Ärzte Deutschlands (Hartmannbund); geb. 6.80

Das Buch fällt aus dem Rahmen der üblichen Lebensbeschreibungen weit heraus. Es ist in der Tat der „Lebensroman" eines großen Mannes, eines wahren „Helfers der Menschheit". In spannender Weise schildert der Verfasser das Wirken und Streben Robert Kochs, wie er als einfacher Landarzt und Kreisphysikus in Wollstein begann und durch sein zielbewußtes und unermüdliches Schaffen sich seinen unsterblichen Namen schuf. Eine gewisse Tragik durchzieht das Buch. Robert Koch entfremdet sich bei seiner unermüdlichen Arbeit immer mehr seiner Gattin, so daß es schließlich zur Scheidung dieser Ehe kommt. In feiner Weise zeigt der Verfasser auch den Kampf Robert Kochs mit seinem großen Gegner Rudolf Virchow.

Ein Buch wie das vorliegende verdient von weitesten Kreisen gelesen zu werden. Lebensbeschreibungen von „Helfern" der Menschheit sind heute gegenüber den Biographien und Erinnerungen von Militärs, Staatsmännern und Politikern so selten — leider.

Köln. Eduard Krebsbach.

Tiburtius, Franziska: Erinnerungen einer Achtzigjährigen. (Weibliches Schaffen und Wirken. Bd. I.) 3. Aufl. Mit 5 Abb. gr. 8° (226 S.) Berlin 1929, C. A. Schwetschke & Sohn; 4.20, geb. 6.—

In dritter Auflage bereits erscheint die Selbstbiographie der kürzlich verstorbenen ersten deutschen Ärztin. Ein an äußeren Kämpfen reiches und dabei innerlich sehr harmonisches Leben zieht in diesen Erinnerungen an uns vorüber, die zugleich kulturhistorisch von hohem Wert sind. Ohne eine Frauenrechtlerin im eigentlichen Sinne gewesen zu sein, hat Franziska Tiburtius aus dem innern Drang heraus, sich ein reiches, nützliches Tätigkeitsfeld zu schaffen, es verstanden, durch weise Ausnutzung der in den sechziger, siebziger Jahren dem weiblichen Geschlecht gebotenen Möglichkeiten allmählich ihren Aufstieg zu nehmen und dabei einen Weg zu gehen, den bis dahin noch keine deutsche Frau beschritten hatte und der ungeheures Aufsehen erregte. Voll lebendiger Anschaulichkeit, zuweilen mit dem Unterton eines feinen, liebenswürdigen Humors, werden die Geschehnisse dieses Lebens hier berichtet: die Jugend auf Rügen, die Erzieherinnentätigkeit in pommerschen Adels-

Digitized by Google

häusern und in England, die Studienzeit in Zürich unter den von politischem Fanatismus durchglühten Studentinnen und endlich die fruchtbaren Arbeitsjahre der praktischen Ärztin in Berlin.

München. Anna Sophie Herde.

Kurz, Isolde: Meine Mutter. 4.—7. Tausend. 8° (86 S.) Tübingen, R. Wunderlich.

Nur ganz wenig Seiten, aber welch ein strahlender Reichtum! Die Leser der Erinnerungsbücher von Isolde Kurz kennen ihre Mutter schon als einen ganz ungewöhnlichen, nur mit seinem eigenen Maß zu messenden Menschen. Hier werden ergänzende Züge vor allem aus ihren letzten Lebensjahren hinzugetan, alle mit der liebenden Künstlerhand der Tochter zu einer lebendigen Einheit zusammengefügt. Es wird so sein, daß der Zauber des lebenden Menschen Marie Kurz sich auf totem Papier nur andeuten läßt. Aber diese Andeutungen genügen, uns zu beglücken im Wissen, daß eine solche Griechin auf deutschem Boden bis an die Schwelle unserer Zeit, bis 1911, gelebt hat. Möge die Tochter eine gewisse Wiederholung nicht scheuen und uns doch noch ein ausführliches Lebensbild ihrer Mutter schenken.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Volkswirtschaft. Soziales.

Wandlungen des Kapitalismus. Auslandanleihen. Kredit und Konjunktur. Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Zürich 1928. Hrsg. von Franz Boese. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 176.) gr. 8° (408 S.) München 1929, Duncker & Humblot; 16.—

Wissenschaftliche Sitzungen sollen zuweilen unfruchtbar und oft langweilig sein. Beides traf auf die Züricher Tagung vom September 1928 nicht zu. Davon gibt selbst der vorliegende, auf Grund der stenographischen Niederschrift herausgegebene Bericht Zeugnis. Der Grund für diese Lebendigkeit in Referat und Aussprache ist ein zweifacher: einmal umschloß jeder dieser drei Tage ein Thema, das als außerordentlich aktuell empfunden und daher erwartungsvoll von dem einzelnen Teilnehmer begrüßt wurde; hinzukommt aber nun, daß bei jedem dieser Themen die Meinungen weit auseinandergehen bzw. zwei grundlegende Auffassungen, von mancherlei Nebenauffassungen verbrämt, in unentschiedenem Streit sich gegenüberstehen. Gerade dies letztere macht den Band wertvoll für den, der sich über den Stand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung auf diesen Gebieten unterrichten will, ohne erst die Spezialwerke der „Schulen" lesen zu müssen. Daß einzelne hervorragende Praktiker des Wirtschaftslebens den Verhandlungen beigewohnt und das Wort ergriffen haben, darf als Bereicherung angesprochen werden. Namentlich der Aussprache über Auslandsanleihen kam es zugut, daß neben den Professoren auch Bankdirektoren und führende Verwaltungsmänner ihre Meinung äußerten. Am schärfsten zeigte sich die Zuspitzung gegensätzlicher Auffassungen bei dem dritten Gegenstand: Kredit und Konjunktur. Auch hier haben die Praktiker sich beteiligt und uns das bemerkenswerte Schauspiel geboten, daß in einer Streitfrage nicht nur die Professoren und Theoretiker, sondern auch die Praktiker des betreffenden Spezialgebiets entgegengesetzter Auffassung sein können. Weniger schroff, darum aber nicht weniger entschieden traten in der Kapitalismusdebatte des ersten Tages die Geister einander entgegen. Es handelte sich dabei ebenso um verschiedene Deutung gegenwärtiger Wirklichkeit als um Gegensätze geschichtsphilosophischer Art. Sombarts Referat und sein ausgedehntes Schlußwort, beide in gewohnter Meisterschaft, lassen trotz aller Gegeneinwände den stärksten Eindruck zurück.

Berlin. Paul Jostock.

Weber, Adolf: Ende des Kapitalismus? Die Notwendigkeit freier Erwerbswirtschaft. 2., wesentl. erw. Aufl. gr. 8° (104 S.) München 1929, M. Hueber; kart. 2.50, geb. 4.—

Der Münchner Nationalökonom sucht die bekannten Theorien Schmalenbachs und Sombarts, nach denen die kapitalistische Wirtschaftsordnung sich bereits von innen heraus zu einem neuen, mehr planwirtschaftlichen System umwandle, zu widerlegen. Die Darstellung ist sehr lebendig und wirklichkeitsnah. Gegenüber der rasch vergriffenen ersten Auflage hat diese zweite eine noch viel umfassendere Ausstattung mit Tatsachenangaben und Schriftzeugnissen aus der jüngsten Vergangenheit erhalten. Infolgedessen tritt die Kritik an den „Propheten", die ursprünglich nicht nur Veranlassung, sondern auch Inhalt der Schrift darstellte, fast zurück hinter dem Plädoyer für die freie Erwerbswirtschaft. Was hierzu vorgebracht wird, ist im einzelnen meist trefflich und von drängender Wichtigkeit, im ganzen aber doch etwas zu rein wirtschaftlich (und liberal, wenn man will) gehalten. Den Anhänger der Sombartschen Auffassung wird manches zum Widerspruch reizen. Aber die Verschiedenheit der „Systeme" dispensiert ihn nicht davon, Webers Thesen sehr ernst zu nehmen und von ihnen aus den eigenen Standpunkt nachzuprüfen. An dieser Schrift werden sich nicht nur Geister scheiden, sondern auch bereits geschiedene zu größerer Klarheit und Vernunft durchringen.

Berlin. Paul Jostock.

Durkheim, Émile: Le Socialisme. Sa définition — ses débuts. La doctrine Saint-Simonienne. Edité par M. Mauss. (Bibliothèque de philosophie contemporaine.) 8° (354 S.) Paris 1928, F. Alcan; 50 Fr.

Es handelt sich bei der vorliegenden Schrift um den Abdruck von Vorlesungen, die der Begründer der französischen soziologischen Schule auf außerordentlich breiter Basis begonnen hatte, von deren Durchführung er jedoch immer wieder durch andere Arbeiten abgehalten wurde. Das hinterlassene Manuskript ist zu etwa vier Fünfteln von der Witwe druckreif gestaltet worden, während sich um den Rest, der Fragment geblieben, der Herausgeber bemüht hat. Trotz der Lücken ist der Text deswegen gut brauchbar, weil er wesentlich Abgeschlossenes bietet: Bemühungen um die Begriffsbestimmung, Saint-Simon und dessen Schule. Für Durkheim ist sozialistisch alle Lehre, die die Übertragung aller oder bestimmter,

Digitized by Google

heute verstreuter ökonomischen Funktionen auf die leitenden und verantwortlichen Spitzen der Gesellschaft fordert. Es ist leicht ersichtlich, daß hier eine Form und Methode an die Stelle eines Prinzips gesetzt ist. Das erscheint um so merkwürdiger, als Durkheim gerade von St. Simon die Notwendigkeit der Verknüpfung der sozialistischen Idee nicht bloß mit der Soziologie und ihren Methoden, sondern auch mit einer religiösen Erneuerung in verfeinerter Form übernehmen zu sollen glaubt. Allein die Grundlage zu alledem ist, wie bei dem Erneuerer Comtes gar nicht anders denkbar, flachster Positivismus. Worauf es nach ihm ankommt, ist: durch die Wissenschaft festzustellen, welches diejenigen moralischen Zügel sind, die das Wirtschaftsleben zu regulieren vermögen, durch solche Regulierung die Egoismen im Zaum zu halten und dadurch die Bedürfnisbefriedigung zu ermöglichen. Dann bedarf es eben nur mehr der formalen Verbindung der Wirtschaftsfunktionen mit dem Zentrum, in dem sich die Verantwortung konzentriert. Wir werden bei Durkheim durch all jene Plattheiten hindurchgeführt, denen wir auch bei deutschen Soziologen und Sozialwissenschaftlern so oft begegnen, wo sich ebenfalls das historische, das Entwicklungsmoment und das pragmatistisch-empirische mit einer utilitaristischen Rationalisierung aller Ethik ablösen. Natürlich macht das romanische Pathos die Sache noch unleidlicher. Ein deutsches Gegenstück, nur mit einer Durkheim fremden Wendung zum Staat und Abwendung vom demokratischen Sozialismus, ist etwa G. v. Schmoller. Übrigens ist die Kennzeichnung St. Simons und des St. Simonismus bei Durkheim ganz vorzüglich, und es ist eine Kritik an allem modernen Sozialismus, wenn Durkheim den Grund für sein Scheitern darin sieht, daß St. Simon und seine Schüler ont voulu tirer le plus du moins, le supérieur de l'inférieur, la règle morale de la matière économique. Nur, daß es Durkheims eigener Monismus im Grunde nicht besser macht.

Köln. Theodor Brauer.

Michels, Robert: Der Patriotismus. Prolegomena zu seiner soziologischen Analyse. gr. 8° (270 S.) München 1929, Duncker & Humblot; 8.50, geb. 11.—

Das Werk des zum Italiener gewordenen Soziologen ist keine erschöpfende Monographie des Patriotismus, welche dieses Gefühl vom theologischen, ethischen, psychologischen, soziologischen, juristischen, historischen Standpunkt aus allseits untersuchte, sondern eine Sammlung von vier durch das Thema einander verbundenen geistvollen Essays. Der erste behandelt den Mythos des Vaterlandes und zeigt, wie die Gemeinüberzeugung vom „höheren" Ursprung, von der „höheren" Mission jeder Nation die Voraussetzung des patriotischen Empfindens wurde. Auf engem Raum berührt Michels eine Unmenge von Fragen, die da rege werden. Sein etwas rationalistisches Denken verblendet ihn nicht gegenüber den Imponderabilien, die unerklärlich und unerklärt bei der Entstehung von Nationen und Nationalgefühl mitsprechen. Die Liebe zum Heimatboden, an sich nicht identisch mit der zur Nation, wird als Form der örtlich lokalisierten Sehnsucht aufgefaßt. Michels scheut nicht davor zurück, einzelne Komponenten dieses erhabenen Gefühls zu untersuchen, die recht trivialen Grund im Hang zum täglich Gewohnten haben, so die Sehnsucht nach der heimischen Speise. Ein drittes Kapitel schildert den Fremden, wie ihn, als Widerpart, der Einheimische sieht, und wie er sich objektiv als Fremdkörper in einheitlichen Organismen anderer Wesenheit darstellt. Am schönsten scheint mir, weit ins Gebiet der Ästhetik, der Kulturgeschichte und der Völkerpsychologie sich erstreckend, die vierte Abhandlung über die Nationallieder. Michels Vielseitigkeit ist groß, seine Belesenheit außerordentlich. Schade, daß sie an den slawischen Sprachgrenzen haltmacht und für Rußland, Polen nur aus dritter Hand Material bezieht. Sehr Wertvolles blieb so abseits liegen. (Ich verweise den Autor auf die ihm leicht zugänglichen Arbeiten von Begey, die italienisch erschienen sind.) In einer ausführlichen Anzeige werde ich an anderem Ort, wozu hier der Raum fehlt, auf die stets brillanten, doch auch mitunter anfechtbaren Thesen des Verfassers eingehen und auch die nötigen Ergänzungen vornehmen. Sein Buch lockt und ist Anlaß genug, um — wie könnte man es mehr loben — ein Dutzend Bücher darüber und dagegen zu schreiben.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Naturwissenschaft. Technik.

Lenard, Philipp: Große Naturforscher. Eine Geschichte der Naturforschung in Lebensbeschreibungen. Mit 67 Bildn. gr. 8° (824 S.) München 1929, J. F. Lehmanns Verlag; 10.—, geb. 12.—

Dies Buch enthält ganz ausgezeichnete Lebensbilder der Großen im Reich der Physik. Sehr gut ist die Verbindung von wissenschaftlicher Leistung und persönlicher Art eines Forschers. Die Beschränkung auf die großen Köpfe und auf die Zeit vor dem Krieg ermöglicht es dem Verfasser, in aller Ruhe und Liebe den Pinsel zu führen und nicht in einer überhasteten Aufzählung alles physikalisch Geleisteten zu ersticken. Gelegentliche Einwendungen gegen diese oder jene Fußnote stören nicht das Lob über dieses Buch der Persönlichkeiten, das geschrieben wurde aus dem Glauben an die Persönlichkeit. Der Druck ist hervorragend.

Heppenheim a. d. B. Karl Menninger.

1. **Kerschensteiner, Georg: Wesen und Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichtes.** 3. Aufl. 8° (272 S.) Leipzig 1928, B. G. Teubner; geb. 7.80
2. **Rose, Gustav: Die Schulung des Geistes durch den Mathematik- und Rechenunterricht.** (Eine psychologische Analyse.) (Beihefte zur Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Bd. 11.) Mit 22 Fig. gr. 8° (184 S.) Ebd. 1928; 6.80

1. Immer wieder lesbar sind des großen, jetzt 75jährigen Schulmanns Ausführungen über den Erziehungswert der Naturwissenschaften. Manches ist jetzt schon gemein und vielleicht allzu oft nachgeläutet, manches immer noch tief zu beherzigen, alles aber zu schätzen, weil es aus einem erfahrungsreichen Leben und aus aufrichtiger Liebe für die Jugend gesagt ist.

Digitized by Google

2. Den besondern Lehrzweig der Mathematik nimmt sich Rose zu einer eingehenden und wirklich recht fruchtbaren Untersuchung vor. Diese „psychologische" Erörterung wägt nicht die geistigen und seelischen Fähigkeiten mit Gramm und Pfund, sondern sucht ihnen mit aller Sorgfalt und offenem Verständnis beizukommen, um in ihnen die Brutstätten für die „Schrecken" der Mathematik aufzudecken und zu beseitigen. Deshalb begrüßen wir die Arbeit und empfehlen sie allen denen, die die lebenswichtige Wechselwirkung Lehrer = Schüler angeht, oder die auch nur wissen wollen, wie weit diese „greuliche" Wissenschaft den Geist — und die Seele erreicht und fördert.

Heppenheim a. d. B. Karl Menninger.

Demel, Seth: Platons Verhältnis zur Mathematik. (Forschungen zur Geschichte der Philosophie und der Pädagogik. IV. Bd., Heft 1.) gr. 8° (146 S.) Leipzig 1929, F. Meiner; 6.—

Die Abhandlung, vermutlich eine Doktorarbeit, erörtert bis ins kleinste, ja bis ins kleinliche Platos Stellung zur Mathematik. Aus den Dialogen werden besonders Platos Gedanken zum Problem der Mathematik herausgearbeitet. Umwälzend Neues über das einschlägige Schrifttum hinaus kommt dabei nicht zum Vorschein; wo man eine Aufklärung erwartet, wie bei der platonischen Zahl 5040, ist des Verfassers Meinung zu bequem und allzusehr von der Begeisterung für Plato eingegeben.

Heppenheim a. d. B. Karl Menninger.

Lampe, Ernst: Mathematik und Sport. Mathematische und physikalische Aufgaben aus dem Gebiete der Leibesübungen. (Mathematisch-physikalische Bibliothek. Bd. 74.) Mit 34 Fig. im Text u. 1 Titelb. 8° (56 S.) Leipzig 1929, B. G. Teubner; kart. 1.20

Ganz ein Büchlein für unsere „mathematischen" Jungens, denn wer von ihnen triebe nicht irgend einen Sport: Springen, Werfen, Hand- und Schlagball, Tennis, Radfahren, Skilaufen.... Und wer von ihnen wollte sich nicht einmal einweihen in die zahlenmäßig erfaßbaren Grundlagen und Möglichkeiten „seines" Sports? Mehr wie seine Schulmathematik braucht er nicht dazu. Deshalb gehört das Bändchen wie so viele der gleichen Reihe in jede Schülerbücherei.

Heppenheim a. d. B. Karl Menninger.

Hueck, Kurt: Die Pflanzenwelt der deutschen Heimat und der angrenzenden Gebiete in Naturaufnahmen dargest. und beschrieben. Lfg. 1. 4° (16 S. mit Abb., 6 Taf.) Berlin-Lichterfelde 1929, H. Bermühler; 3.—

Das groß angelegte Werk (3 Bände) schlägt nach Inhalt und Ausstattung neue Wege ein. Es ist keines der üblichen Lehrbücher der Pflanzenverbreitung, sondern es stellt die Beziehungen zwischen Pflanze und Umwelt in den Mittelpunkt seiner Darlegungen, wirkt daher trotz wissenschaftlicher Genauigkeit mehr fesselnd als lehrhaft und weckt zugleich die Liebe zur Natur. Dazu tragen besonders die zahlreichen (über 1000) Bilder bei, durchweg nach photographischen Naturaufnahmen, die in ihrer Wiedergabe als künstlerische Tiefdruck- oder farbige Lichtdruckbilder das Werk zur Zierde jeder Bücherei machen.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Junkers. Festschrift, Hugo Junkers zum 70. Geburtstage gewidmet von A. Berson, A. Gramberg, A. Keßner, O. Mader, A. Nägel u. s. Mitarbeitern. Mit 69 Abb. und 2 Taf. 4° (100 S.) Berlin 1929, VDI-Verlag; geb. 6.—

Eine schöne Ehrengabe für den deutschen Ingenieur (hier wirklich im Vollsinn des von „ingenium" abgeleiteten Wortes) und für die ganze Nation, als deren Großer einer Hugo Junkers vor der Welt dasteht! Der Verein Deutscher Ingenieure hat, nach der Ehrung Junkers auf der Hauptversammlung Mannheim 1927, jetzt den 70. Geburtstag zum Anlaß genommen, um von Berufenen das Werk einer schöpferischen Persönlichkeit seltenen Ranges darstellen zu lassen, wie es heute vorliegt, noch Vieles verheißend als Frucht reichen Lebens eines noch jugendlich frischen Pioniers, der den Forscher und Unternehmer, den Erfinder und Führer einer Mitarbeiterkameradschaft in sich vereinigt.

Das Buch zeigt Junkers Leistungen in den Kapiteln: Das Werk (von seinen Mitarbeitern); der Junkersmotor (Nägel); Wärmetechnische Arbeiten (Gramberg); Konstruktion und Werkstoff (Keßner); Flugzeugbau (Mader); Junkers in der Luftfahrt (A. Berson).

Ölmotor, Erhitzer (Gasbadeofen!), Kalorimeter, Leichtmetallbau, verspannungslose Tragfläche, Ganzmetalleindecker, Großflugzeug, das seien die Stichworte für das Werk von Junkers, die hier als Andeutung genügen müssen. Ebenso groß wie das „Was" ist bei Junkers das „Wie" seines Schaffens: Krieg, Versailler Vertrag, tölpelhaftes Hineinpfuschen der Bureaukratie, technische Schwierigkeiten aller Art, wirtschaftliche Hemmungen, nichts hat ihn lähmen können. Er sei uns Vorbild und Verheißung!

Berlin. Bruno Heßenmüller.

Länder- und Völkerkunde.

Spethmann, Hans: Dynamische Länderkunde. 8° (244 S.) Breslau 1928, Ferd. Hirt; geb. 9.50

Das oft in länderkundlichen Darstellungen gebräuchliche Darstellungsschema: Lage—Oberflächengestalt—Vegetation—Tierwelt—Mensch bezeichnet der Verfasser als statisch und wendet sich dagegen, daß die einzelnen Eigenschaften eines Landes nacheinander abgehandelt werden. Er verlangt eine dynamische Länderkunde, welche die Kräfte entsprechend ihrer Bedeutung für das einzelne Land herausstellt und die den Erdraum gestaltenden Faktoren in ihrem Zusammenwirken und ihren Beziehungen beleuchtet. Außerdem betont Spethmann, daß der Mensch als wirksame Kraft noch zu wenig Beachtung finde. An sieben Entwürfen aus verschiedenen Landschaften führt der Verfasser seine Methode durch, und es gelingt ihm recht gut, für eng umgrenzte Landschaftstypen, in denen er je einen Faktor, z. B. in der Antarktis die Kälte, in Neuguinea den Wald, im Ruhrgebiet die Industrie usw., in den Vordergrund rückt,

Digitized by Google

lebendige Bilder zu zeichnen. Aber um flüssig zu bleiben, muß Spethmann schon hierbei manches unbeachtet lassen, das für die Landschaft wichtig ist. Man gewinnt den Eindruck, daß, wenn der zu bearbeitende Raum weiter wäre und man eine vollständige länderkundliche Darstellung verlangen würde, auch Spethmann wahrscheinlich nichts wesentlich anderes böte als unsere modernen Länderkunden. Wir sind wieder am Anfang. Spethmanns Reformversuch ist kein solcher, denn nackt betrachtet ist seine „Dynamische Länderkunde" nichts anderes als das Ziel unserer modernen länderkundlichen Darstellungen überhaupt. Wenn Ziele nicht immer erreicht werden, so liegt das oft an Schwierigkeiten, die von Fall zu Fall beurteilt werden müssen. Jedenfalls aber ist das Buch für jeden Geographen und besonders jeden Lehrer sehr lesenswert.

Freiburg i. Br. Josef Schmid.

Deutsch-Österreich, sein Land und Volk und seine Kultur. Unter Mitwirkung zahlr. Fachmänner hrsg. von Michael Haberlandt. Mit einem Geleitwort von Michael Hainisch. 4° (506 S. mit Abb., Taf. u. Ktn.) Weimar, Verlag für Volks- und Heimatkunde Wilh. Stein; geb. 24.—, 32.— u. 40.—

Oft genug muß man in Sammelwerken auch weniger gelungene Gelegenheitsarbeiten mit in Kauf nehmen; das Werk Haberlandts ist dieser Gefahr entgangen, seine 28 Mitarbeiter sind durchweg erste Kenner ihres Gebietes und haben Bestes geleistet. Deutsch-Österreich ersteht hier in seiner reichen Natur und Geschichte, seiner ganzen geistigen und materiellen Kultur durch vortreffliche Schilderung in Wort und Illustration. Besondere Mühe haben Herausgeber und Verlag auf den Bilderteil verwandt: 25 Vollbilder, 437 Textabbildungen in bester Reproduktion geben als Ergänzung des wissenschaftlich fundierten, aber doch volkstümlich gehaltenen Textes ein überaus einprägsames, fesselndes Ganzes. Auf einen großzügigen geographischen Überblick mit besondern Kapiteln über Tier- und Pflanzenwelt, Bodenschätze und Klima folgt eine länderkundliche Beschreibung der acht Einzelländer. Der zweite Hauptteil ist der Urgeschichte und Siedlungsgeschichte gewidmet; eine Darstellung der politischen Geschichte fehlt, weil man die leicht sonstwo findet. Dafür ist ein Abschnitt über Statistik und die heutige österreichische Staatsverwaltung eingefügt. Gut ein Drittel des Werkes ist dem Volkstum gewidmet, und man darf in diesen vortrefflichen Darstellungen (A. Haberlandt behandelt Niederösterreich und das Burgenland, Geramb Steiermark, Depiny Oberösterreich, Adrian Salzburg, Moro Kärnten, Wopfner Tirol, Helbock Vorarlberg) wohl die Höhepunkte des Werkes erkennen. Der Bilderschmuck erstreckt sich besonders auf Hausformen, Tracht und Volkskunst. Ein letzter Teil behandelt das heutige Kulturleben: Forst- und Landwirtschaft, Technik, Kunst, Literatur und Musik, Unterrichtswesen, Wissenschaft und Leibesübungen. Dieser wertvolle Band darf nicht Bibliothekswerk bleiben, er ist berufen, das Bewußtsein von der kulturellen Bedeutung unseres Bruderlandes zu erhalten und neu zu wecken.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Ewiges Österreich. Ein Spiegel seiner Kultur. Hrsg. von Erwin Rieger. Mit zahlr. Abb. gr. 8° (240 S.) Wien 1928, Manz; 7 S., geb. 10 S.

Von den acht Beiträgen, die, teils Überschau, teils Übersicht, sich nicht so sehr durch Zusammenklang zu einem Gesamteindruck vereinigen, als, sich in- und übereinanderschiebend, einem und demselben Gegenstand von verschiedenen Seiten aus beizukommen trachten, erheben vorzugsweise zwei Anspruch auf Beachtung: Felix Brauns schöne Schilderung der österreichischen Landschaft, die, herzliche Empfindung mit treuer Beobachtung vereinigend, ein dichterisches Bild des Ganzen bietet, wie es sich heute dem auf das alte Babenbergische Erbe beschränkten umwandernden Blick als eine an seinen Rändern verschnittene innere Einheit ergibt, und Hans Pragers geistvolles Gedankengebilde „Der Österreicher", das reich an Erkenntnissen, aber reicher noch an oft nur zu paradoxen Formelungen ist. Auf ihrem Fachgebiete verweilen, weit ausholend Franz Ottmann (Bildende Künste), Richard Specht (Literatur der Gegenwart), Paul Stefan (Die Musik), Josef Gregor (Theater). Ottmann liefert eine gründliche Arbeit; Paul Stefan begnügt sich meist mit Andeutungen, allzu viele Namen tauchen auf, einer erstrahlt: Schönberg; Gregor hat seiner lokalhistorischen Sonderuntersuchung viel Persönliches, manches Fragliche einverleibt; Specht verbreitet sich mit Liebe und schwelgt in Vorliebe für Arthur Schnitzler, Hofmannsthal und Stefan Zweig, der ihm als einer der wenigen wirklichen Knotenpunkte der Zeit und ein wahrer Abgeordneter dieser Generation gilt. Aus der „Paraphrase" „Wien" des Herausgebers verdient noch hervorgehoben zu werden, daß Wien, „einer der Eckpfeiler des europäischen Geisteslebens — und wäre es nichts sonst als die Stadt der Beethovenschen Jahrhundertfeier, des ‚Rosenkavaliers' oder Siegmund Freuds" — auch „von jeher der große Umschlageplatz zwischen West und Ost war", „hätte" es „auch nichts anderes geleistet, als in sich die glücklichste europäische Bindung arischen und semitischen Blutes zu vollziehen. Nirgendwo sonst hat sich solch köstliche (sic) Legierung ergeben. Nirgendwo so sehr wie gerade in Wien wurde der Jude schöpferisch, in keiner andern Stadt der Welt besitzt er, geistig gesehen, gleiche Größe und Macht. . . ."

Wien. Richard v. Schaukal.

Stolz, Otto: Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden. Lex. 8° Bd. I: Einleitung und Geschichte der deutsch-italienischen Sprachen-, Völker- und Staatenscheide im Etschtale. (244 S.; 1 Kte.) 10.50 — Bd. II: Die Ausbreitung des Deutschtums im Bozener Unterland und Überetsch sowie in den deutschen Gemeinden im Nonsberg und Fleimstal. Mit 17 Taf. (332 S.) 14.50 München 1928, R. Oldenbourg.

Während Stolz in seiner vortrefflichen „Politisch-historischen Landesbeschreibung von Tirol", die für Nordtirol vorliegt und für Südtirol im Manuskript fertiggestellt ist, die rein politisch-territoriale Entwicklung des Landes und seiner Teile, also die Beziehung zwischen Land und politischer Gemeinschaft enthüllt, behandelt er in dem vorliegenden Werke die

Digitized by Google

Beziehung zwischen Land und Volkstum in ihrem geschichtlichen Werdegang und zeigt, wann und wie der Boden Südtirols seine volkliche (nationale) Wesensart erhalten hat. Nur ein mit archivalischen Quellen seit langem so gründlich vertrauter Forscher wie Stolz, der auch Mitarbeiter am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer ist, konnte die schwierige Aufgabe übernehmen, die Beweise für die geschichtliche Geltung der deutschen Sprache und des deutschen Volksbewußtseins in Südtirol in möglichster Vollständigkeit zusammenzutragen und die Ausbreitung des Deutschtums in den verschiedenen Teilen Deutsch-Südtirols an der Hand der Quellen systematisch zu verfolgen.

Der 1. Band, dem eine Einleitung über die Ziele und Methoden der Forschung vorausgeschickt ist, bietet die allgemeinen geschichtlichen Voraussetzungen und Ergebnisse der Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol dar und läßt in übersichtlicher Betrachtung ersehen, wie im Raume südlich von Bozen das Deutschtum sich festsetzte und sich bei Salurn die Grenze seiner geschlossenen Verbreitung herausgebildet hat. Um den richtigen geschichtlichen Einblick in die Bildung der Salurner Scheide zu gewinnen, wurde auch die ehemalige Verbreitung des Deutschtums über den Abschnitt des Etschtales von Salurn bis Lavis, ferner über seine Streulagen und Inselbildungen in den Tälern und auf den Höhen des Fürstentums Trient und des Viertels der „Welschen Konfinen" der Grafschaft Tirol berücksichtigt. Auch das Streben der italienischen Nationalität, nicht nur das Deutschtum südlich von Salurn aufzusaugen, sondern auch nordwärts über die Salurner Scheide vorzudringen, kommt zur Darstellung, und dabei wird auch das Aufkommen der Idee der „natürlichen Grenze" Italiens am Brenner näher erörtert.

Der 2. Band verfolgt an der Hand der Urkunden, Landkarten und sonstigen schriftlichen Quellen, die auch durch bildliche Wiedergaben veranschaulicht sind, eingehend die Festsetzung des Deutschtums, sowie die Wahrung des deutschen Wesens und insbesondere der deutschen Volkssprache im Abschnitt Bozen-Salurn und in den anliegenden deutschen Gemeinden im Nonsberg und Fleimstal nach den einzelnen Gemeindebereichen. Analog sollen die übrigen Teile von Deutsch-Südtirol in einem Schlußbande zur Darstellung gelangen. Damit ist ein Quellenwerk geschaffen, das als unvergängliches Standardwerk über die auf den Herzen aller Deutschen brennenden „Südtiroler Frage" gelten kann und ein für allemal die unwahren Behauptungen der Italiener über die geschichtliche Stellung des Deutschtums jenseits des Brenners erledigt.

Innsbruck. Ignaz Philipp Dengel.

Krebs, Norbert: Deutschland und Deutschlands Grenzen. gr. 8° (26 S.) Berlin 1929, Zentral-Verlag; 1.50

Starke Konzentrierung und schärfste Prägnanz ermöglichen es dem Verfasser in Kürze, den Leser rings um Deutschlands Grenzen herumzuführen und dabei doch die zahlreichen Grenzprobleme in ihrer großen Mannigfaltigkeit eindringlich zur Sprache zu bringen. Um aber das Verständnis für diese Fragen zu erhöhen, wird zunächst der ganze deutsche Raum nach seiner Lage und seiner charakteristischen Eigenart untersucht. Die Begriffe Volksboden und Kulturboden werden erläutert und dargetan, wie der deutsche Kulturboden weit über den Boden des zusammenhängenden deutschen Volksgebietes hinausreicht. Die Schrift, die ein wertvoller Beitrag der Erziehung zum räumlich politischen Denken und zum Grenzgefühl ist, sollte in unserem „Volk ohne Raum" weiteste Verbreitung finden.

Tübingen. Georg Hasenkamp.

Kunst.

Ars sacra. Schweizerisches Jahrbuch für christliche Kunst 1929. (Jg. 3.) gr. 8° (62 S.; 24 Taf. und 1 Titelb.) Basel, Gebr. J. & F. Heß; *Fr.* 8.50

Zum dritten Mal gibt mit dem Ars-sacra-Jahrbuch für 1929 die Schweizerische Societas S. Lucae in Bild und Wort Kunde von ihren Bestrebungen und Resultaten. Und wer diesen Almanach oder seine nicht minder gehaltvollen Vorgänger von 1927 und 1928 zur Hand nimmt, wird daraus ersehen, daß in dem hier repräsentierten Kreis sich Kräfte zusammengefunden haben, die nicht nur mit theoretischer und kritischer, sondern mit einheitlich gerichteter, positiv schaffender Arbeit sich einsetzen für die Wiederbelebung und Läuterung des in der Schweiz, wie überall, jahrzehntelang fast völlig erstarrten und verflachten kirchlichen Kunstlebens. Das vorliegende Jahrbuch enthält einerseits eine Art statistischer Überschau über das im abgelaufenen Vereinsjahr praktisch Verwirklichte, d. h. eine Zusammenstellung aller erheblicheren Werke freier und angewandter Kunst aus der „Arbeitsgruppe" der Societas, die durch Bestellung oder Ankauf zu öffentlicher sakraler Verwendung gelangt sind. Wir dürfen konstatieren, daß diese Ausbeute für 1928 zwar architektonisch etwas knapp, in den figurativen Künsten und im Kunstgewerbe aber eine recht ergiebige war, und daß überhaupt seit den ersten Verkörperungen einer vollwertig neuschöpferischen Kirchenkunst, die vor rund 10 Jahren durch den von Alex. Cingria geführten kleinen Groupe de St. Luc et St. Maurice — die Keimzelle der nachmaligen gesamtschweizerischen Lukasgesellschaft — entstanden, auf dem verhältnismäßig engen Frontabschnitt der katholischen Schweiz, doch recht zahlreiche Breschen geschlagen sind. Welche Fortschritte aber die kirchliche Kunstbewegung der letzten Jahre, besonders in Deutschland und Frankreich, gemacht hat, darüber berichtet Linus Birchler in einem wohlinformierten kritischen Sammelreferat. Im übrigen bringt das kleine Jahrbuch zwei mehr theoretisch gehaltene Abhandlungen von theologischer und architektonischer Seite (Meyenberg über „Heilige Schrift, Kunst und Künstler" und Fritz Metzger über „Technik und Kirchenbau"). Schließlich sind auch die Abbildungstafeln nicht nur konkrete Beispiele zur Jahreschronik; sie werden durch mehr oder minder ausführliche Begleittexte (von Paul Hilber) allgemein ästhetisch gewürdigt und damit als aktuelle De-

Digitized by Google

monstrationsstücke in vortrefflicher Weise auch direkt kunstpädagogisch ausgewertet.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Sydow, Eckart von: Form und Symbol. Grundkräfte der bildenden Kunst. Mit 10 Abb. (Das Weltbild. Bd. 12.) 8° (182 S.) Potsdam, Müller & Kiepenheuer, und Zürich, Orell Füßli; 3.30, geb. 4.80

Das Buch spricht sich für eine Verschmelzung von Form- und Inhaltsästhetik aus, indem es den Symbolbegriff in den Mittelpunkt stellt. Sein wichtigster Gedanke ist, daß die seelische Symbolkraft der reinen Formen zweifelhaft und gering ist; es wird erkannt, daß eine große Kunst nur möglich ist, wenn die seelischen Regungen (Freude, Liebe, Sehnsucht usw.) mit den reinen Formen verbunden werden. Der 2. Teil des Buches, das sich nur mit den bildenden Künsten beschäftigt, analysiert an sieben verschiedenen Perioden angehörigen Beispielen den Symbolcharakter der Kunst. Der moderne Kubismus, Konstruktivismus und Suprematismus wird sehr kritisch bewertet. Das Bucht ist leicht geschrieben, aber es finden sich ein paar hübsche Gedanken.

Wien. Oskar Katann.

Tschichold, Jan: Die neue Typographie. Ein Handbuch für zeitgemäß Schaffende. Mit 125 Abb. 8° (240 S.) Berlin 1928, Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker; geb. 6.50

Hier haben wir das erste ausführliche Handbuch der „Neuen Typographie" von einem der mutigsten Vorkämpfer, Lehrer an der Münchner Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker. Tschichold ist Kämpfernatur, er ist wandlungsfähig. Das ist kein Fehler. Denn wer heute nicht mitzugehen versteht, verrostet schnell. Jeder Kampf um ein Ideal ist unendlich schwer. Im Eifer findet man nicht immer das rechte Wort und manchmal schießt man übers Ziel hinaus. Tschichold kämpft heute für etwas, das in kurzem vielleicht schon als selbstverständlich empfunden wird. Wer kann heute wissen, ob wir nicht wieder zur Mittelachse zurückkehren und diese jetzt überholte Satzart später als neues Problem laut predigen werden! Wir wollen Tschicholds Werk dankbar annehmen und nicht kleinlich kritisieren an Dingen, die einem ideal begeisterten Kämpfer unterlaufen können. Wer sehen und begreifen kann, wird sich freuen an der Ausstattung des Buches, das wirklich verdient, auch von Schriftstellern gekauft zu werden. Im Bücherschrank des Typographen, des Gebrauchsgraphikers, des Reklamefachmannes, des Kaufmannes und des Architekten darf es überhaupt nicht fehlen.

Freiburg i. Br. Wilhelm Köhler.

Literaturwissenschaft.

Walzel, Oskar: Die deutsche Literatur von Goethes Tod bis zur Gegenwart. Mit einer Bibliographie von Josef Körner. 5. Aufl. gr. 8° (288 S.) Berlin 1929, Askanischer Verlag; geb. 9.—

Gäbe es eine Methodik des literaturgeschichtlichen Studiums, so müßte aus psychologischen Gründen ein im ersten Augenblick seltsam anmutendes Verfahren empfohlen werden: das Studium solle nicht bei den Anfängen des Schrifttums, sondern mit den jüngsten Literaturepochen beginnen und von da durch die Jahrhunderte zurückschreiten. Denn an unserem Empfinden sehr nahestehenden Werken kann der Anfänger die verschiedenen Probleme leichter wahrnehmen und studieren als an solchen, die ein paar oder viele Jahrhunderte alt sind. Walzels Darstellung der neuen Literatur wäre für diese Art von Studium besonders empfehlenswert. Denn immer wieder weist er — oft mit verblüffender Sicherheit — auf die starken Verbindungen der Gegenwart mit der Geistesgeschichte der Vergangenheit hin. Ein aktueller Stoff erhält dadurch eine tiefere historische Begründung, und zwar in einer reizvollen Weise, die den Leser zur Mitarbeit und zur Weiterführung der angedeuteten Gedanken anregt. Der starke Erfolg dieser Walzelschen Literaturgeschichte zeigt, daß in ihr etwas gegeben wurde, was den sonstigen einschlägigen Werken fehlt. Die neue Auflage wurde vielfach ergänzt und umgestaltet — zu ihrem Vorteil —, ein fünftes Kapitel berichtet über die „Nachkriegsdichtung" bis einschließlich des Jahres 1927. Das Auswahlprinzip ist im allgemeinen sehr glücklich gehandhabt (es hätte vielleicht mit Vorteil noch schärfer durchgeführt werden können) und ermöglicht die Übersicht über die großen Zusammenhänge. — Außerordentlich wertvoll und nützlich ist Josef Körners gewissenhafte Bibliographie, die nicht weniger als 43 Seiten umfaßt; mit ihr wird ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Kenntnis der Erforschung der nachgoetheschen Literatur geboten.

Leipzig. Ernst Alker.

Schultz, Franz: Das Schicksal der deutschen Literaturgeschichte. Ein Gespräch. gr. 8° (144 S.) Frankfurt a. M., M. Diesterweg; 4.80

Die Schrift gibt in der von Haus aus breiten Gesprächsform eine ziemlich allseitige Beleuchtung der gegenwärtigen Lage der deutschen Literaturgeschichte. Sieht man von dem Umkreis der Poetik ab, so werden alle neueren Methoden der Literaturwissenschaft von der problem- und stilgeschichtlichen angefangen bis zur Frage des deutschkundlichen Unterrichts und der schwierigen Lage des Universitätslehrers in zwangloser Weise erörtert. Der Verfasser bekennt sich als Anhänger der alten Richtung, ohne den Tendenzen der neueren sein Ohr zu verschließen, wenn er auch vor ihren Modeschlagworten, Begriffskünsten und Konstruktionen warnt und die Vorzüge der philologisch-positivistischen Methode betont. Sehr förderlich ist der Hinweis, daß sich die Neueren vielfach mit Unrecht auf Dilthey berufen; er bezweifelt, daß ihre Synthesen immer Synthesen sind, daß wirkliches philologisches Wissen als Voraussetzung stets zu Grunde liegt; er tadelt die häufige Formlosigkeit der Arbeiten und bedauert, daß die Vertreter der Literaturgeschichte des Mittelalters so selten in die Debatte eingreifen und daß eine im Geschmack unsichere, schwer zu bezeichnende journalistisch feminine Gesellschaftsschicht die heutige wissenschaftliche Mode mache. Das Gespräch berührt sich im Essentiellen sachlich vielfach mit meinem eigenen Standpunkt (Zur Methode der Literaturgeschichte, im „Gral" 1929 [XXIII 296 ff. 392 ff. 488 ff. 580 ff.]) und klingt in die Forderung

Digitized by Google

der Pflege positiven Wissens und solider Begründung richtiger Resultate aus.

Wien. Oskar Katann.

1. Novalis: Fragmente. Erste vollständige, geordnete Ausg. Hrsg. von Ernst Kamnitzer. 8° (790 S.) Dresden 1929, W. Jeß; geb. 15.—, 25.— u. 30.—

2. Imle, F.: Novalis. Seine philosophische Weltanschauung. gr. 8° (152 S.) Paderborn 1928, F. Schöningh; 6.—, geb. 7.50

Das Unvollendete, Niezuvollendende ist das zuständige Gebiet jugendlicher Geistigkeit. Ahnen und Sehnsucht, Traum und „Magie" sind die ihr gemäßen Mittel, sich des Grenzenlosen immer wieder auf verdämmernde Strecken durch selbstvertrauende Aufschwünge zu bemächtigen. Kaum wird man, trotz der unverkennbaren Persönlichkeit, für diese Form eines vorbereitenden, eines Zwischenzustandes einen typischeren Ausdruck finden, als ihn Friedrich v. Hardenberg vorstellt. Er ist darum mehr als das, wofür ihn die Literaturgeschichte hält, ein Vertreter der sog. deutschen Romantik, einer „Schule" oder „Bewegung", die Imle richtiger eine Gemeinde heißt. Aber eben als dieses Mehr, das einen von ihm, dem früh Dahingenommenen, nicht überschrittenen Zustand verkörpert, auch ein Weniger, eine Entwicklungsphase. Er gehört, ich weiß es aus liebender Erinnerung an das süße Erlebnis dieses wie eine Erscheinung im Morgenlicht verlöschenden Wahlverwandten, für den reifen, den, soweit dies überhaupt gesagt werden kann, zu sich selbst und in sich selbst zurechtgelangten Sucher zur unbegreiflichen eigenen Vergangenheit. Indem ich das innerlich und äußerlich ebenso schön wie liebevoll gestaltete Buch der „Fragmente" mit verweilender Aufmerksamkeit langsam durchblättere, fällt mir sein durchaus nur andeutender, niemals aus der flüchtigsten Unmittelbarkeit, der Verworrenheit durch Formung zum Gedanken ausgeprägter Reichtum wie der Schatten einer längst abgetanen Last auf die von solcher Verdunkelung beunruhigte Seele. Kamnitzer, in einer allzu redseligen Einleitung seiner fleißigen und dankenswerten Arbeit, erblickt als Dichter, von Bertram und Kassner angeregt, in seinem übrigens in Einzelzügen gut gekennzeichneten Helden den „Mythos" (der „aus einem geheimnisvollen Einklang von Wesen, Schicksal und Urgrund" — ? — „entsteht"): in Novalis, so will es die Formelei, habe „das Abendliche in allem Jugendlichen Bild und Gestalt angenommen."

Mehr und Gediegeneres hat uns Imles eingehendes Buch zu bieten: eine methodische Darstellung des „Dichterphilosophen", die ihn mit gründlicher Kenntnis der bestimmenden Zeitumstände in seinen geistigen Spielraum einordnet.

Wien. Richard v. Schaukal.

Houben, H. H.: J. P. Eckermann. Sein Leben für Goethe. II. Tl. Nach seinen neu aufgefundenen Tagebüchern und Briefen dargestellt. kl. 8° (807 S.) Leipzig 1928, H. Haessel; 10.—, geb. 13.—

Dieser seit drei Jahren erwartete zweite Band der Houbenschen Forschungen, der das Leben Eckermanns nach Goethes Tode behandelt, ist noch überraschender als der erste (vgl. Lit. Handw. 1925/26, Sp. 127/128). Houben selbst hatte eine solche Fülle neuen Materials mit einer derartigen Vielseitigkeit der Beziehungen und Ereignisse nicht erwartet. Wir hören völlig Neues über Eckermann als den Verwalter des Goetheschen Nachlasses und Herausgeber von des Dichters Werken, über die Herausgabe der Gespräche, wo wieder die Kapitel 23 und 24 über die Entstehung des dritten Bandes der Gespräche tiefen Einblick in Eckermanns Arbeitsweise geben mit neuen Aufschlüssen über seine Glaubwürdigkeit. Dazu kommen noch weitere Ausführungen über Fragmente zu einem vierten Band, über nicht ausgearbeitete Gespräche, über ein unbekanntes Gespräch mit Goethe, Goethe-Worte aus Eckermanns Nachlaß, Eckermanns ungedruckte Einleitung zu des Dichters nachgelassenen Schriften und vor allem Soret-Goethe-Erinnerungen. Nicht weniger — ich erlaube mir das Wort — sensationell sind die Schilderungen über die Zustände im nachklassischen Weimar, die auch über den Goethebereich hinaus Licht werfen u. a. auf Raupach, Spindler, Immermann, Freiligrath, Wienbach, Geibel, Stieglitz, Auerbach. Dazu kommt dann noch die Darstellung dieser eigenartigen Schicksale des „Goethe verfallenen" Lebens: Der ehemalige Hirtenbube, von dem der Dichter dann bekennen mußte, seine belebende Teilnahme sei „vorzüglich die Ursache" der Vollendung von Faust II gewesen, er habe es am besten verstanden, ihm „literarische Produktionen zu extorquieren" — dieser treue Eckardt, der dann noch zehn Jahre Prinzenerzieher und Großhzgl. Bibliothekar gewesen, war am Ende dem Verhungern nahe. Goethe hatte sich nicht um ihn gekümmert, obwohl ihm Eckermanns Herausgabe seiner Werke über 80 000 Taler einbrachte; auch die Großhzgl. Schatulle blieb verschlossen. Die Eckermann-Frage ist auch eine soziale. — Houben hat in dies neue Werk mehr als 200 unbekannte Briefe verarbeitet, wofür er in erster Linie seinem Funde des Soretschen Nachlasses zu danken hat; dieser erwies sich als so reich, daß er eine eigene Publikation erfordert; außer dem umfangreichen Briefwechsel aus Sorets Weimarer Goethezeit (1822 bis 1832) sollen darin seine Unterhaltungen mit Goethe erstmalig in ihrem authentischen Wortlaut mitgeteilt werden. Leider hat auch diesmal das Weimarer Goethe-Schiller-Archiv die Houbenschen Forschungen derart gehemmt, daß man das schon einen Skandal nennen muß.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

Müller, Erwin: Psychologie des deutschen Volksmärchens. gr. 8° (160 S.) München 1928, Kösel & Pustet; 5.—

Die Schrift bietet in ihrem ersten und Hauptteile (119 S.) eine eindringliche, die Ergebnisse der neueren Forschung selbständig verwertende Erörterung aller Fragen, die die Wissenschaft vom Märchen angehen. Die Grundformen volkstümlicher Erzählungskunst, Ursprung und Entstehung der Märchendichtung werden behandelt. Eine eingehende Untersuchung zur psychologischen Analyse des Märchens betrachtet das intellektuelle und das emotionale Seelenleben im Märchen. Aufbau, Technik und Wirkung der

Digitized by Google

Märchenerzählung werden einer psychologischen und ästhetischen Würdigung unterzogen. Im zweiten Teile kommt der Verfasser an der Hand eines weitschichtigen Erfahrungsmaterials zu einer ebenso positiven wie zutreffenden pädagogischen Wertung des Volksmärchens. Die Schrift kann all denen angelegentlich empfohlen werden, deren Aufgabe es ist, der Jugend die Märchendichtung zu vermitteln, und die sich auf diese Aufgabe vorzubereiten haben. Es ist die beste Darstellung ihres Gegenstandes, die uns heute zu Gebote steht. Ihr besonderer Vorzug besteht darin, daß der Verfasser wissenschaftliche Gründlichkeit und eine gewinnende Wärme des Herzens, eine menschliche Liebe zu seinem Gegenstande in seiner Betrachtungsweise harmonisch zu vereinen weiß, daß er also alle Eigenschaften mitbringt, die gerade für die Behandlung dieses Themas erforderlich sind. Das Buch verdient zumal Aufnahme in recht viele Lehrerbibliotheken.

Bonn. Joseph Antz.

Larnac, Jean: Histoire de la littérature féminine en France. („Les documentaires.") 8° (296 S.) Paris, Edit. Kra; 20 Fr.

Jean Larnac, der schon ein gut geschriebenes Lebensbild der berühmtesten französischen Romanschriftstellerin Colette geschrieben hat, geht diesmal den Spuren der Frauendichtung bis ins frühe Mittelalter nach. Er gibt dabei auch die jeweiligen wichtigsten männlichen Äußerungen über die Stellung der Frau, so daß etwas wie eine weibliche Kulturgeschichte in Andeutungen gegeben wird. Die Gegenwart kommt leider viel zu kurz. Die vor dem Kriege aufgetretenen Schriftstellerinnen werden nur erwähnt, ohne eigentliche Charakterisierung. Aus der jüngsten Entwicklung sind nur die Colette und die Comtesse de Noailles ausführlicher behandelt. Dabei fällt im Vergleich zu der oben erwähnten Studie über Colette auf, wieviel ungünstiger diesmal die Urteile über weibliche Schriftstellerbegabung und weiblichen Genius überhaupt sind als in jenem ersten Buche. Wenn Larnac als das Charakteristikum der weiblichen Geistigkeit allgemein hinstellt, daß sie nicht aus dem Subjektiven herauskommt, daß sie immer nur sich darstellen kann, daß die Schriftstellerin unvermögend ist, eine glaubhafte männliche Figur zu schaffen, so hat das eine gewisse Berechtigung in Bezug auf die französische weibliche Dichtung. Nimmt man andere Länder, etwa England oder Deutschland, hinzu, so wird man diese Einschränkung ebensowenig gelten lassen können wie die andere, daß Frauen kein großes objektives Kulturgemälde entwerfen können. Wir erinnern nur an Ricarda Huchs Bücher über den Dreißigjährigen Krieg oder an das umfassende Kulturbild Kurlands der Muniar-Wroblewska.

Saarbrücken. Klara M. Faßbinder.

Schöne Literatur.

Zerzer, Julius: Stifter in Kirchschlag. Eine Erzählung. 8° (352 S.) München 1929, G. Müller; 5.—, geb. 7.—

Diese liebliche Geschichte aus dem Leben und vom Herzen eines großen Dichters hat einer geschrieben, der selbst nichts Geringeres ist als ein Dichter, das ist ein herzlicher und frommer Gestalter des Lebendigen. Sie wird wohl recht einsam bleiben im lauten Trubel unserer häßlichen Zeit, der die Dichter, die wirklichen, fast so fern und fremd geworden sind wie das unerreichbare allmächtige Vorbild alles Schaffens. Aber sie ist auch gar nicht dazu bestimmt, in die Breite zu wirken. Sie ist auf Begegnungen angewiesen und wird, gleich Stifters stillem Werk, in dessen sanften Spuren sie mit Berufung wandelt, ihre Anhänger und Bekenner sammeln. Indem ich mich, von ihr gewonnen, zu ihr bekenne, will ich nicht verhehlen, daß ihr Mängel anhaften, die eben jene Nachfolge Stifters verschuldet, eine Schwerfälligkeit, die nicht immer der Anschaulichkeit zustatten kommt, einiges Papierne, das aus der allzu betulichen Bedächtigkeit des stilformenden Bestrebens hervorgeht. Überhaupt gewinnt die schöne reine Dichtung ihre stärkste Wirkung nicht so sehr dem eigentlichen behutsamen Scherenschnittverfahren des kundigen Erneuerers von Stifters Erscheinung und Gehaben ab, das freilich sehr glücklich vor sich geht, als der manchmal auf eine geradezu bezaubernde Weise aus dem Vollen schöpfenden, sei es sinnlichen, sei es seelischen Beobachtung und Erkenntnis: Zerzer ist nicht nur ein ehrerbietiger Nachfolger, sondern ein begnadeter Erbe des unübertrefflichen Landschafters und vom heiligen Geist dieses edelsten aller deutschen Dichter erleuchtet und geläutert.

Wien. Richard v. Schaukal.

Hesse, Hermann: Betrachtungen. (H. Hesse, Gesammelte Werke.) 8° (334 S.) Berlin 1928, S. Fischer; 5.50, geb. 7.50

Dem Gedächtnis seines Freundes Hugo Ball widmet Hesse diese gesammelten Aufsätze, die hauptsächlich aus den Jahren 1915—1925 stammen. Die Widmung ist hier gerade von besonderem Sinn: Man kann in diesem Buch eine einzige Bestätigung der Ballschen Hesse-Deutung sehen! Und das Buch wird darum auch wohl in erster Linie für den genaueren Kenner des dichterischen Werkes von Hermann Hesse gewinnbringend und aufschlußreich sein. Für ihn enthält der 330 Seiten starke Band keine einzige beziehungslose Nebensächlichkeit. Vielmehr wird hier offenbar, wie tief determiniert die überraschende Wendung war, die in Hesses Werk, zuerst im „Damian", nach außen sichtbar geworden ist. Auch einige Stücke aus Hesses Frühzeit sind angefügt, in denen die Töne schon angeschlagen werden, die dann etwa seit 1917 immer deutlicher hervortreten: die Kritik geistiger und gesellschaftlicher Konvention; das romantische Bekenntnis zum Unbewußten, zur „Seele"; ja auch schon die ersten nervösen Angstschauer der geistigen Vereinzelung, die dann im „Steppenwolf" ihren gültigen und erschütternden Ausdruck gefunden haben.

Der Band ist aber nicht nur von biographischem Interesse! Hesses Geist hat als empfindlichster Seismograph auf die geistigen Erschütterungen der letzten anderthalb Jahrzehnte mit starkem Ausschlag reagiert. Diese Sammlung von Aufsätzen, Glossen, Vor- und Nachworten ist deshalb in ihrer Art auch

Digitized by Google

ein außerordentlich wichtiger Spiegel der geistigen Kriegs- und Nachkriegsgeschichte; vor allem auch ein Spiegel des neuen, vertieften Vordringens zu den literarischen und seelenkundlichen Schätzen der Romantik, wie sie sich in der Hinwendung zu Jean Paul, Hölderlin, Brentano, Novalis, Bettina, Bachofen ausdrückt. — In einem eigenen Abschnitt schließlich sind „Aufsätze aus den Kriegsjahren" zusammengestellt, Dokumente einer kritischen Einsicht und einer wahrhaft geistigen Haltung, wie sie nur wenige Vertreter der deutschen Intelligenz aus den Tagen dieser babylonischen Sprach- und Sinnesverwirrung vorzuweisen haben.

Leipzig. Eduard Schröder.

Wassermann, Jakob: Golowin. Novelle. kl. 8° (133 S.) Berlin 1929, S. Fischer; 3.—, geb. 4.50

Gut erzählter Kitsch. Personen: die baltische Edelfrau (mit vier Kindern) auf der Bolschewistenflucht und der gebildete Matrosenrevolutionär, beieinander in der Dachkammer. Thema: tiefsinnig vermummte Sexualphilosophie vor Händen: „wie weißer Bernstein", „herrlichen Zähnen" und „dunkelsonorer Stimme". Beleuchtung: der Mond, ein Kerzenstumpen und schließlich „grauer Schimmer, die erste Ankündigung des Tages".

Es gibt Kitsch von innen her. Viele bekannte Schriftsteller von heute sind voll von ihm. Schade, daß sie schreiben und schreiben können. Schade für sie nämlich; denn sie können doch nur den Deckel von sich selber heben, zollhoch, aber es genügt.

Die Zeit kommt, da man es merken wird: das schlechte Wunsch-Kino abgelebter Literaten und ihrer Erotik, von einer tragischen Stimme begleitet, mit viel pseudowisserischem Drum-und-Dran, damit der lüsterne Unerfahrene oder Snob es literarisch nimmt.

Schreibend von der Tatsache leben, daß der Trieb durch die Menschen reizvoll variiert wird, ist eine jämmerliche Angelegenheit. Das Fingern an den Drüsen und das Geigen auf den Nervenbündeln wird nicht mehr lange als Musik der Dinge, als Tönen des Lebensgeheimnisses gelten. Das Geheimnis lebt zwischen zwei Welten. Nicht wie der Stoff in den Schreibenden hinein, sondern wie er durch ihn hindurch und über ihn hinauskommt, eben jener zweiten Welt, jenem zweiten Leben entgegenschwebend, ist für Dichtung entscheidend. Wer das nicht begreift, hat den Begriff Schöpfer nicht.

Nun, ich bin überzeugt: es kommt die Zeit, Herr Wassermann. Ihre beiden Kinostars Golowin und Maria Krüdener werden Sie dann nicht schützen können!

G. Keckeis.

Pol, Heinz: Entweder-oder. Ein politischer Roman. 8° (282 S.) Bremen 1929, C. Schünemann; 4.50, geb. 6.—

Ein politischer Berliner Gegenwartsroman, der mit allen Parteien von ganz rechts bis ganz links abrechnet. So abrechnet, daß von keiner etwas übrig bleibt und man meinen könnte, Deutschland würde nur von Trotteln und Betrügern regiert. Zweifellos verfügt der Autor über journalistische Sachkenntnis, wendet sie aber als Romanschriftsteller genau so schief und berechnend an wie die von ihm lächerlich gemachten Parlamentarier. Man könnte entgegenhalten, daß es sich darum ja erst in zweiter Linie handle, daß das „Entweder-oder" sich lediglich auf den kommunistischen Abgeordneten Edwin Sander bezieht, dessen Abkehr von dieser Partei psychologisch und politisch zu gestalten wäre. Aber diese „Abkehr" vollzieht sich in seinem Helden doch nur exotisch und mit so äußerlichen Mittelchen, die verteufelt nach Hintertreppenromantik schmecken. Dazu die peinliche Atmosphäre des Schlüsselromans an sich, um so unerfreulicher, da neben politischen auch persönlichste und intimste Beziehungen zu breiten Sensationen ausgeschlachtet werden.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Dominique, Pierre: Seine Majestät ... Ein Roman. Übertr. von Th. Mutzenbecher. 8° (328 S.) Leipzig 1929, Insel-Verlag; geb. 7.—

Schon Roselieb hat diesen Stoff von dem westfälischen Baron Theodor von Neuhoff, der acht Monate lang König von Korsika spielen konnte, behandelt. Roseliebs Roman war schwerfällig und zu gedehnt. Er hatte aus der Komödie eine Tragödie gemacht. Der Franzose Dominique besitzt die notwendige ironische Überlegenheit, um den richtigen Abstand zu wahren. Diesem Neuhoff, der die Unbeständigkeit und den Leichtsinn aller Abenteurernaturen besaß, hatte das Erlebnis seines Operettenkönigtums ein Lebensziel gegeben, dem er mit aller Kraft nachjing. Sein Glaube an die eigene Würde gab ihm die groteske Überlegenheit über kühle Geschäftsleute, gerissene Diplomaten und Frauen. Sie umkleidete ihn noch in seiner letzten Elendszeit in England, wo er auf der Straße lag und das Schuldgefängnis kennen lernte. Sie hatte ihn in besseren Tagen die Verlockungen eines ruhigen Lebens von sich weisen lassen. So endete dieses Leben, das gewiß Ansätze zur Größe aufwies, mit einem traurigen Reste von Pathetik, der die Vollkommenheit dieses wahrhaften Abenteurers offen zeigte.

Emden. Georg Schäfer.

Hall, Peter: Der Seehof. [Roman.] 8° (220 S.) München, R. Piper & Co.; 4.50, geb. 6.50

Sehr kultiviert, sehr unterhaltsam erzählt Peter Hall vom Seehof, einem verlotterten, dem völligen Ruin geweihten Gutsbesitz und seinen Menschen, vier Männern — der Baron, der zugereiste Freund, der Dichter und der junge Diener — um die hübsche Baronin. Man schlampt und spielt so lange, bis die längst in der Luft liegende Katastrophe hereinbricht. Die Kunst Peter Halls steigt nicht aus neuen Wurzeln, sie bewegt sich auf der Linie, die Theodor Fontane mit Eduard v. Keyserling verbindet und auf der mit eindringlicher Sorgfalt, mit leiser, wissender Ironie und verhaltener Liebe kultivierter Untergang adeliger Häuser im letzten Aufglimmen erotischer Verwirrungen gestaltet wird.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Digitized by Google

Aussprache-Ecke.

Fazit?

Ernst Glaeser, bekannt als Autor eines zu bekümmerter Rechenschaft zwingenden Buches, in dem wir Analyse und Synthese des „Jahrgangs 1902" finden, dem er selbst angehört; in der Literarischen Beilage der „Frankfurter Zeitung" als Kritiker viel bemerkt und in der Tat bemerkenswert, hat „den Versuch unternommen, wichtige und typische Aufsätze deutscher Schriftsteller und Journalisten vor der Zeitungsmakulatur zu retten[1]. Es kam „dem Herausgeber nicht darauf an, schöne, geistreiche, malerische Feuilletons der deutschen Leserschaft als Sonntagmorgengabe zu präsentieren, sondern durch die vereinigten Beiträge nachzuweisen, über welche Tatbestände heute in der literarischen Publizistik nachgedacht wird.... Man wird Arbeiten von ‚rechts' vermissen ... es ist nicht meine Schuld, daß ich unter den thematisch wichtigen Berichten aus der deutschen Publizistik in diesen Jahren keine Arbeit fand, die eine Auffassung von ‚rechts' spezifisch klarmachte. Dort werden in den besten Gebieten immer noch Essays geschrieben... dort wird noch ästhetisch gedacht und nicht soziologisch."

Dieses programmatische Bekenntnis Glaesers legt uns nahe, zu zwei wesentlichen Aspekten der deutschen Publizistik Stellung zu nehmen, die uns vom allgemeinen und vom katholischen Standpunkt aus ungemein wichtig sind. Es handelt sich um die Rolle der Publizistik innerhalb der Literatur, zumal der deutschen. Und um den Anteil, den katholische Autoren an der modernen Publizistik haben.

Glaesers Behauptungen, die sich praktisch in der Auswahl der im „Fazit" abgedruckten Beiträge bekunden, fordern zur Kritik heraus, und sie halten ihr, so will es mir scheinen, keineswegs stich. Sein Buch ist sehr wertvoll durch das, was es bringt. Es straft aber den stolzen Titel durch das Lügen, was es nicht bringt. Wir würden gerne es hinnehmen, daß Wickenburg, Feuchtwanger, Wiegler mit Artikeln vertreten sind, die nicht in den vorgezeichneten Rahmen passen. Wir entrüsten uns nicht über eine gewollte und aus achtbarer Gesinnung hervorgehende Einseitigkeit, die den Blick zwar vom Bezirk der „Weltbühne" bis zur „Frankfurter Zeitung", aber um keinen Zoll weiter nach rechts schweifen läßt. Wir begrüßen in Joseph Roth, Bernhard von Brentano, Kisch, Carl v. Ossietzky, S. Kracauer ausgezeichnete Schriftsteller, die zugleich große Journalisten sind. Indes gegen das stillschweigende Verdammungsurteil über die Nichtaufgenommenen, gegen die prinzipielle Ablehnung der „ästhetischen" Publizistik und gegen die Ansicht, außer auf der „Linken" sei nirgends soziologische Publizistik vorhanden, müssen wir protestieren.

Ein Fazit, in dem auch von der „Linken" Männer wie Karl Kraus, Kurt Tucholsky fehlen, Robert Neumann, Rohde, Willy Haas — es ist gleichgültig, aus welchen Gründen diese Lücken herrühren, und ich bin mir wohl bewußt, daß z. B. Kraus es bestimmt abgelehnt hätte, in irgend eine literarische Phalanx als Hoplit einzutreten —; ein Fazit, das von der „Rechten" Rudolf Borchardt, Prinz Rohan, Stapel, Heinrich v. Gleichen, Kolbenheyer ignoriert? Wir Katholiken haben besonders Anlaß, nach den Abwesenden zu fragen, die man unter anderem bei diesem Geistesfest nicht bemerkte. Theodor Haecker, Richard v. Schaukal, Peter Wust, Leo Weismantel, Karl Muth, Martin Rockenbach, P. Muckermann S. J., Mönius, Reifferscheidt, der verstorbene Sonnenschein hatten doch einiges zu sagen, und sie haben es gesagt. In einer Form, die allein schon dieser Zeitkritik Dauer verbürgte, verbände sie sich auch nicht mit einem seltenen Reichtum an Ideen und schöpferischen Werten.

Glaeser handelt nach dem schlecht interpretierten evangelischen Prinzip, es solle die Linke nicht wissen, was die Rechte, und offenbar des weiteren, was das Zentrum tut. Autoren, Meinungen, Aufsätze mißfallen ihm entweder, weil er sie nicht kennt oder, was schlimmer wäre, weil er sie nicht kennen will.

Ist es überhaupt gerechtfertigt, von der Publizistik bloß soziologische Funktionen zu fordern? Alle großen Publizisten, Pamphletisten, Gesellschaftskritiker — und diese drei Begriffe sind kaum voneinander zu trennen — waren zugleich Künstler des sorgsam geformten Wortes und Satzes. Das ließe sich wohl umkehren: es seien nur Sprachkünstler auch große Publizisten gewesen. Von den italienischen Humanisten angefangen bis zu Voltaire, Rivarol, Chamfort, Paul Louis Courrier, Beuillot, Maurras und Valéry, von Addison und Swift bis zu Shaw und Chesterton, für Kierkegaard und Brandes, Herzen, Belinskij, Mochnacki gilt dies, und es ist ein methodologischer Fehler des deutschen Literarhistorikers, wenn er an die deutschen Publizisten, nur um den Charakter, allenfalls um das Talent abzuschätzen, nicht aber um die künstlerische Eindruckskraft zu würdigen, seinen Maßstab anlegt. Daher die verschobene Perspektive, die Männern wie Hamann, Kleist — als Journalisten —, Kürnberger, Lagarde, neuerdings Karl Kraus und Theodor Haecker, Schaukal und Borchardt unter einem verzerrten Gesichtswinkel sieht. Gesinnung und Talent ist die Voraussetzung, ohne die jede Publizistik zum Schandgewerbe sich erniedrigt. Doch beide Tugenden vereint, ergeben noch nicht den großen, den repräsentativen Publizisten. Insofern muß das ästhetische neben dem soziologischen Kriterium beachtet werden (ich bediene mich der von Glaeser gebrauchten Schlagworte, obwohl ich sie nicht für glücklich gewählt ansehe).

Wir haben noch keine befriedigende Geschichte der deutschen Publizistik und höchstens fragmentarische Erörterungen über ihr Wesen und ihre Aufgaben. Das „Fazit" möge neuerlich dieses wichtige Problem zur Diskussion stellen und einerseits der Publizistik als einem vollwertigen literarischen Genre den gebührenden Rang erobern, anderseits sie vom un-

[1] Fazit. Ein Querschnitt durch die deutsche Publizistik. Hrsg. von Ernst Glaeser. 8° (315 S.) Hamburg 1929, Gebr. Enoch; geb. 7.50

Digitized by Google

konzessionierten Gewerbe des Lohnschreibers für Tageszeitungen trennen.

Wenn dies geschieht, wird sich das katholische Deutschland erst bewußt werden, wieviel es der als Kunstwerk gestalteten Publizistik zu geben und schon gegeben hat. Nicht an den sicher gutgläubigen Herausgeber dieser linksorientierten Anthologie müssen wir unsere mahnenden Vorwürfe zunächst richten, daß er die schon erwähnten Zierden der katholischen Presse überging. Es fehlt im katholischen Lager der Resonanzboden für eine Publizistik großen Stils, zu der, wir wiederholen es, die persönlichen und sachlichen Vorbedingungen vorhanden wären. Ohne diesen Resonanzboden aber kann der Nachhall kaum bis zu den nichtkatholischen Kreisen dringen, von denen manche den besten Willen haben, katholisches Geisteswerk gerecht zu würdigen. Speziell die Frankfurter Zeitung, der Glaeser angehört, ist dabei zu nennen. Die katholische Öffentlichkeit weiß zu wenig von ihren Wortführern in der Publizistik, und die Tagespresse gewährt nur selten — Kölnische Volkszeitung, Germania, Rhein-Mainische Volkszeitung, Augsburger Postzeitung, Münsterischer Anzeiger, Badischer Beobachter seien als erfreuliche Ausnahmen gepriesen — dem Essay, der schöpferischen Kritik Raum. Erst wenn unsere Publizisten von Format jene Position erringen, die ihnen z. B. in Frankreich von den Zeitungen wie Echo de Paris, Figaro, La Croix, von Zeitschriften wie der Revue Universelle, Revue hebdomadaire, Correspondant, La Vie Intellectuelle, La Revue des Jeunes eingeräumt wird, dürfen wir hoffen, daß auch auf neutralem oder loyal-gegnerischem Boden, etwa in den literarischen Beilagen zur Frankfurter Zeitung, zur Vossischen Zeitung, zur Kölnischen Zeitung, in Zeitschriften wie die Neue Rundschau, Die Horen, Der Kreis, Die Literatur, Die Literarische Welt, die Vertreter des katholischen Schrifttums mit derselben Selbstverständlichkeit das Wort erhalten, wie es ihnen in den Nouvelles Littéraires, Nouvelle Revue Française oder in der Revue des Deux-Mondes zusteht.

Dann wird es nicht mehr möglich sein und auch sicher nicht geschehen, daß ein „Fazit" die katholische Publizistik als nicht vorhandene oder unendlich kleine Position vernachlässigt, wenn es sich bemüht, die Summe unserer Zeit zu ziehen.

Wien. Otto Forst de Battaglia.

Neuerscheinungen des In- und Auslands.

(Das Verzeichnis ist unabhängig davon, ob die Bücher der Redaktion zugehen oder nicht.)

Theologie. Religiöses.

Achermann, F. X.: Sonntagschristenlehren f. d. reifere Jugend, methodisch bearb. f. Seelsorger u. Katecheten (in 3 Bden.). Bd. II: Von den Geboten. (448 S.) Limburg a. d. Lahn, Gebr. Steffen; 8.50, geb. 10.50

Bastgen, H.: Forschungen u. Quellen z. Kirchenpolitik Gregors XVI. H. 1. (687 S.) Paderborn, F. Schöningh; 40.—

Der babylon. Talmud mit Einschluß d. vollständ. Mischna. Übertr. durch L. Goldschmidt. Vollständig, ungek. Ausg. in 12 Bden. Bd. 1. (ca. 1000 S.) Berlin-Charlottenburg, Berl. Biblion; Subskr.-Pr. geb. 15.—

Die Hl. Schrift des Alten Testamentes. In Auswahl übers. u. mit kurzen sachl. Erläuterungen versehen von L. Dürr. (468 S.) Bonn, Berl. d. Buchgemeinde.

Die kathol. Kirche in Schweden in neuerer Zeit. Ill. (46 S.) München, Berl. d. Salesianer; 1.—

Die kathol. Morgenfeier. Rundfunkvorträge 1928. Hrsg. von B. Marschall. H. 1 u. 2. (je 64 S.) Köln, Rufu-Verl.; je —.80

Doms, H.: Die Gnadenlehre des sel. Albertus Magnus. (304 S.) Breslau, Müller & Seiffert; 15.—

Fruhstorfer, K.: Die Paradieses-Sünde. (106 S.) Linz a. D., Verl. d. kath. Preßvereins; 2.80

Kellerwessel, Paul, S. J.: Geschichte d. Marian. Kongregationen. (48 S.) Wien, Verl. d. „Fahne Mariens"; —.50

Kittel, Rud.: Geschichte des Volkes Israel. 3. Bd.: Die Zeit der Wegführung nach Babel und die Aufrichtung der neuen Gemeinde. Stuttgart, W. Kohlhammer; 18.60, geb. 15.50

Konnersreuther Chronik 1928. Ein Jahrbuch. Hrsg. von Fr. Ritter v. Lama. Mit 12 Abb. (190 S.) Karlsruhe, Badenia; 2.75

Künkel, Fr.: Die Arbeit am Charakter. (164 S.) Schwerin i. Meckl., Fr. Bahn; 4.80, geb. 6.50

Lang, Hugo, O. S. B.: Die Lehre d. hl. Thomas von Aquin von der Gewißheit d. übernatürl. Glaubens. (204 S.) Augsburg, Dr. B. Filser; 9.—, geb. 10.—

Laslowski, E.: Beiträge zur Geschichte des spätmittelalterl. Ablaßwesens. (150 S.) Breslau, Müller & Seiffert; 8.—

Luther: Vorlesung über den Hebräerbrief. Hrsg. von E. Hirsch u. H. Rückert. (299 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 15.—, geb. 17.—

Mystik deutscher Frauen im Mittelalter. Übertr. u. erl. von Anne Marie Heiler. (252 S.) Berlin, Hochweg-Verlag; geb. 4.—

Peters, Norb.: Unsere Bibel. Die Lebensquellen der Hl. Schrift. Paderborn, Bonifaciusdr.; geb. 9.—

Protestantismus als Kritik u. Gestaltung. Hrsg. von P. Tillich. Darmstadt, O. Reichl; geb. 15.—

Philosophie. Psychologie.

Benz, E.: Das Todesproblem in der stoischen Philosophie. (180 S.) Stuttgart, W. Kohlhammer; 9.—

Burger, E.: J. G. Hamann. Schöpfung u. Erlösung im Irrationalismus. (72 S.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht; 4.80

Dingler, H.: Metaphysik als Wissenschaft vom Letzten. (292 S.) München, E. Reinhardt; 11.50, geb. 14.—

Donat, J., S. J.: Index generalis. (Summa Philosophiae Christianae. IX.) (68 S.) Innsbruck, F. Rauch; S. 2.40

Engel, Fr.: Braucht der Physiker Erkenntnistheorie? Eine Gegenüberstellung von transzendentaler Philosophie und Naturwissenschaft. (98 S.) Halle (Saale), M. Niemeyer; 4.—

Geismar, Ed.: Sören Kierkegaard. (678 S.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht; 26.—, geb. 28.50

Häberlin, P.: Allgemeine Ästhetik. (822 S.) Basel, Kober; 12.80, geb. 14.40

Heidegger, M.: Kant u. das Problem der Metaphysik. (240 S.) Bonn, Fr. Cohen; 10.—, geb. 12.50

Heimsoeth, H.: Metaphysik der Neuzeit. (289 S.) München, R. Oldenbourg; kart. 11.25

Jancke, R.: Das Wesen der Ironie. (112 S.) Leipzig, J. A. Barth; 4.80

Jaensch, E.: Monographien z. Grundlegung der philosoph. Anthropologie u. Wirklichkeitsphilosophie. Bd. I: Wirklichkeit u. Wert in d. Philosophie u. Kultur d. Neuzeit. (226 S.) 17.—, geb. 20.— Bd. II: Grundformen menschl. Seins. ca. 25.—, geb. ca. 28.— Berlin, O. Elsner.

Kröner, F.: Die Anarchie der philosoph. Systeme. (350 S.) Leipzig, F. Meiner; 16.—, geb. 18.50

Luppol, J.: Lenin u. die Philosophie. Zur Frage d. Verhältnisses d. Philosophie zur Revolution. (256 S.) Berlin, Verl. f. Literatur u. Politik; geb. 4.—

Michelitsch, A.: Repetitorium Metaphysicae. (56 Sp.) Graz, Styria; 2.40

Neue Philolog. Untersuchungen. Hrsg. von W. Jaeger. Berlin, Weidmannsche Buchh. Heft 4: Fr. Solmsen: Die Entwicklung d. aristotel. Logik u. Rhetorik. (304 S.) 15.— Heft 5: M. Warburg: Zwei Fragen zum „Kratylos". (122 S.) 7.— Heft 7: R. Walzer: Magna Moralia u. aristotel. Ethik. (300 S.) 15.—

Schuster, J. B., S. J.: Der unbedingte Wert d. Sittlichen. (110 S.) Innsbruck, F. Rauch; 4.—

Tumarkin, Anna: Die Methoden d. psycholog. Forschung. (182 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 8.60, geb. 5.—

Ucko, S.: Der Gottesbegriff in d. Philosophie Hermann Cohens. (52 S.) Berlin, Reuther & Reichard; 2.—

Digitized by Google

Erziehung und Unterricht.

Abhandlungen aus Ethik und Moral. Bd. IX: Joh. Herrig: Person und Kind. Das „Kindliche" im Reiche des Religiös-Sittlichen. (232 S.) 7.50, geb. 9.50 — Bd. X: Jos. Koenig: Das Ethos der Jugendbewegung in Deutschland mit bes. Berücksichtigung der freideutschen Jugendbewegung. (408 S.) 12.50, geb. 14.50. Düsseldorf, L. Schwann.

Bilder aus dem Mittelalter u. der Neuzeit bis 1815. Beispiele f. d. erzählenden Geschichtsunterricht. Bd. II. (320 S.) Wien, Deutscher Verl. f. Jugend u. Volk; geb. 6.15

Busemann, A.: Das Geschlechtsleben der Jugend u. seine Erziehung. (57 S.) Berlin, Union; 2.40, geb. 3.—

Mainzer, J., u. Lotte Geppert: Das Leben im Sonderkindergarten. Ill. (110 S.) München, Verl. d. Ärztl. Rundschau O. Gmelin; 4.80

Riedel, B.: Graphik in der Volksschule. (52 S. mit 64 Abb.) Leipzig, Dürr; 2.50

Schröteler, Jos.: Die Montessori-Methode u. die deutschen Katholiken. (40 S.) Düsseldorf, Kath. Schulorganisation Deutschlands; 1.50

Walther, A.: Bibeln u. Basteln. Kindertüml. Werkarbeit. (58 S. u. 198 Abb.) Leipzig, Dürr; 2.50

Geschichte. Politik.

Bibliographie der Schweizergeschichte. Jahrg. 1927 von Helen Wild. (188 S.) Zürich, Gebr. Leemann & Co.; 3.60

Brockhaus, H. E.: Stunden mit Bismarck 1871—1878. Hrsg. von H. Michel. Leipzig, F. A. Brockhaus; etwa 10.—, geb. etwa 12.—

Die Lehren des Judentums nach den Quellen. Bearb. von F. Bamberger. 3. (Schluß-)Bd. Tl. V: Judentum u. Umwelt. Leipzig, G. Engel; geb. 7.50

Die Vorgeschichte des Weltkrieges. V. Bd.: Deutschland auf den Haager Friedenskonferenzen. Berlin, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Geschichte; geb. 36.—, 45.— u. 53.—

Gröger, H.: 1000 Jahre Meißen. (786 S.; 44 Taf. u. 1 Kte.) Meißen, C. E. Klinkicht & Sohn; geb. 25.—

Henle, Rud.: Der Gegensatz zwischen Großdeutsch u. Kleindeutsch. Eine Betrachtung zu Wilhelm Mommsens Vortrag auf dem Grazer Historikertag. (16 S.) Rostock i. Meckl., G. B. Leopold; —.50

Herrmann, W.: Dreibund, Zweibund, England 1890—1895. (176 S.) Stuttgart, W. Kohlhammer; 8.40

Hjelholt, H.: Treitschke u. Schleswig-Holstein. Der Liberalismus u. die Politik Bismarcks in der schleswig-holsteinischen Frage. (264 S.) München, R. Oldenbourg; 9.—

Jacobsohn, L.: Rußland u. Frankreich in den ersten Regierungsjahren der Kaiserin Katharina II. 1762—1772. (76 S.) Berlin, Ost-Europa-Verl.; 4.—

Lerche, O.: Frauenbriefe aus Zeiten deutscher Not. (284 S.) Köln, Dr. O. Schmidt; geb. 6.—

Lewald, Fanny: Prinz Louis Ferdinand. (Neu hrsg. u. mit ein. Nachw. vers. von Bertha Schadt-Strauß.) (480 S.) Berlin, Deutsche Buch-Gemeinschaft; geb. 4.90

Lins, Bernardinus: Geschichte des Franziskanerklosters in Bad Tölz. (96 S.; mehr. Taf.) Bad Tölz, J. Dewitz in Komm.; 2.40

Ludwig, E.: Juli 14. Berlin, E. Rowohlt; 3.80

Markow, S. v.: Wie ich die Zarin befreien wollte. Wien, Amalthea-Verl.; 7.—, geb. 10.—

Müller, L.: Der Kampf zwischen polit. Katholizismus u. Bismarcks Politik im Spiegel der Schles. Volkszeitung. (282 S.) Breslau, Müller & Seiffert; 15.—

Pastor, L. Frhr. v.: Aus dem Leben d. Geschichtsschreibers Johannes Janssen (1829—1891). (96 S.; 1 Titelb.) Köln, J. P. Bachem in Komm.; 3.60

Poincaré, Raymond: Memoiren. Bd. III: Der Einbruch d. Deutschen in Frankreich 1914. (Etwa 480 S. m. 16 Taf.) Dresden, P. Aretz; geb. ca. 18.—, ca. 24.— u. ca. 30.—, kart. Ausg. ohne Bilder ca. 8.—

Reckers, E.: Geschichte d. Kölner Priesterseminars bis zum Untergang der alten Erzdiözese. Ill. (334 S.) Köln, J. P. Bachem; 10.—, geb. 12.80

Reismüller, G., u. J. Hofmann: Zehn Jahre Rheinlandbesetzung. Beschreib. Verzeichnis d. Schrifttums über die Westfrage m. Einschl. d. Saargebietes u. Eupen-Malmedys. (371 S.) Breslau, F. Hirt; geb. 10.—

Requadt, B.: Johannes v. Müller u. d. Frühhistorismus. (201 S.) München, Drei Masken Verl.; 6.50, geb. 8.—

Schöffler, H.: 1. England in der deutschen Bildung. (24 S.) 1.— 2. Vom Werden d. engl. Parlamentarismus. (60 S.) 1.50 Leipzig, B. Tauchnitz.

Schramm, P. E.: Kaiser, Rom u. Renovatio. Studien u. Texte zur Geschichte des röm. Erneuerungsgedankens vom Ende d. Karoling. Reiches bis zum Investiturstreit. 2 Tle. (806 u. 186 S.) Leipzig, B. G. Teubner; I: 18.—, II: 14.—

Seppelt, Frz.: Geschichte des Bistums Breslau. (184 S.) Breslau, Müller & Seiffert; 4.—, geb. 5.20

Stumpf, E. J. G.: Heidelberg als Geschichtsbild. (54 S.) Heidelberg (Halpelgasse 4), Selbstverl.; 1.50

Willrich, H.: Das Haus des Herodes. Zwischen Jerusalem u. Rom. (196 S.) Heidelberg, C. Winter; 10.—, geb. 12.—

Bühlke, H.: Die Rolle des Fernen Ostens in den polit. Beziehungen der Mächte 1895—1905. (279 S.) Berlin, E. Ebering; 10.80

Kriegsliteratur.

Der Krieg. Das erste Volksbuch vom großen Krieg. (144 S.) Berlin, International. Arbeiter-Verl.; geb. 2.50 u. 3.20

Die Tragödie von Verdun 1916. III. u. IV. Tl.: Die Zermürbungsschlacht. Vers.: L. Gold. Bearb. im Reichsarchiv: M. Reymann. Mit 18 Skizzen. (207 S.) Oldenburg i. O., G. Stalling; 5.50, geb. 6.—, 6.50 u. 10.—

Steinbrecher, W.: Wir waren im Westen. Auf feldgrauer Straße von Ypern bis Verdun. (192 S. m. Abb.) Halle, Mitteldeutsche Verl.-A.-G.; 1.50

Kulturgeschichte. Volkskunde.

Benda, Osk.: Das deutsche Kulturproblem. Wien, Hölder-Pichler-Tempsky; 3.—

Blecher, G.: Einführung in die heimische Vorgeschichte. Ill. Friedberg (Hessen), C. Bindernagel; 3.50

Hirschfeld, M., u. B. Götz: Sexualgeschichte der Menschheit. Ill. (448 S.) Berlin, Dr. P. Langenscheidt; 20.—, geb. 26.— u. 30.—

Sembritzki, E.: Slawen-Spuren auf deutschen Fluren. Erklärung slawisch-deutscher u. litauisch-deutscher Orts- u. Flurnamen m. bes. Berücksichtigung Berlins u. seiner Umgebung. (48 S.) Berlin-Charlottenburg, W. Göritz; etwa 1.80

Stückrath, O.: Nassauische Volkslieder mit Bildern und Weisen. Ill. (116 S.) Frankfurt a. M., M. Diesterweg; 2.40

Verklingende Weisen. Lothringer Volkslieder, ges. u. hrsg. von L. Pinck. Bd. II. Ill. (420 S.) Heidelberg, C. Winter; 8.50

Volkstum u. Heimat. Karl Wagenfeld zum 60. Geburtstag vom Westfäl. Heimatbunde. Ill. (856 S.) Münster i. W., Aschendorff; geb. 6.50

Lebensbilder. Briefliteratur. Erinnerungen.

Deinhard, Marie: Erinnerungen eines 85jährigen. (148 S.; 4 Taf.) Gotha, Engelhard-Reyher; 3.90

Familienbriefe Jeremias Gotthelfs. Hrsg. von Hedwig Wäber. (121 S.; 8 Abb.) Frauenfeld, Huber & Co.; 4.65

Groeteken, A.: Johann Heinrich Montanus. Ill. (86 S.) Werl i. W., Franziskus-Dr.; geb. 2.—

Huber-Bindschedler, Berta: Jakob Boßhart. (119 S.) Frauenfeld, Huber & Co.; geb. 2.40

Roth, St. L.: Gesammelte Schriften u. Briefe. Aus d. Nachlaß hrsg. von O. Folberth. Bd. II: Die Heimkehr. Das Jahr 1820. (836 S.; 2 Taf.) Kronstadt, Klingsor; s. Deutschland: Berlin, W. de Gruyter & Co.

Rechtswissenschaft.

Anschütz, G. v., und R. Thoma: Handbuch des deutschen Staatsrechts. 1. Lfg. Tübingen, J. C. B. Mohr; 2.40

Deutsche Einheit, deutsche Freiheit. Gedenkbuch d. Reichsregierung zum 10. Verfassungstag 11. Aug. 1929. (224 S. mit Abb.) Berlin, Zentralverl.; geb. 4.20 u. 5.—

Mettgenberg, W.: Freies Geleit und Exterritorialität. Berlin, F. Dümmlers Verl.; 4.—

Neurath, K. Frhr. v.: Der italienisch-griechische Konflikt vom Jahre 1923 u. seine völkerrechtl. Bedeutung. (128 S.) Ebd.; 7.—

Raschenberger, M.: Internationales Revisions- u. Treuhandwesen. (175 S.) Wien, Hölder-Pichler-Tempsky; 7.50

Sohnrey, H.: Abschaffung der Todesstrafe? (88 S.) Berlin, Deutsche Landbuchhandl.; 2.—

Steckelings, Wilh.: Die Schuldfrage im eigenen Urteil d. Rechtsbrechers. Ein Beitrag z. Methodologie u. Psychologie der Selbsterkenntnis sowie zu einer zu schaffenden Kriminalpädagogik. (190 S.) Paderborn, F. Schöningh; 9.—

Zehn Jahre Weimarer Verfassung. Die Verfassungsreden bei den Verfassungsfeiern der Reichsregierung. (115 S.) Berlin, Zentralverl.; 3.—, geb. 3.50

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

Anders, H.: Mensch u. Tier. (32 S.) Berlin, Philo-Verl.

Böß, G.: Berlin von heute. Stadtverwaltung u. Wirtschaft. Mitarb.: W. Müller-Wieland. (164 S.; mehr. Taf.) Berlin, Pontos-Verl.; 7.20, geb. 9.—

Cornelius, C.: Die Deutschen im brasilianischen Wirtschaftsleben. (88 S.) Stuttgart, Ausland u. Heimat; 3.—, geb. 3.70

Hagemann, W.: Die Revision der Kolonialmethoden in Afrika. (96 S.) Münster i. W., Aschendorff; 2.50, geb. 3.40

Hahn, Alb.: Geld u. Kredit. Ges. Aufsätze. Tübingen, J. C. B. Mohr; 10.80

Heimann, Ed.: Soziale Theorie d. Kapitalismus. Theorie d. Sozialpolitik. (234 S.) Ebd.; 9.—, geb. 12.—

Hunck, J.: Freie Wirtschaft u. Zwangswirtschaft im Wohnungswesen. (177 S.) Rostock, C. Hinstorffs Verl.; 8.—

Digitized by Google

Koigen, D.: Der Aufbau d. sozialen Welt im Zeitalter d. Wissenschaft. (148 S.) Berlin, C. Heymanns Verlag; 7.—, geb. 8.—
Koellreutter, O.: Integrationslehre u. Reichsreform. (28 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 1.80
Kumpmann, K.: Kapitalismus u. Sozialismus. Essen, G. D. Baedeker; geb. 7.50
Müller, Frz.: Alkoholismus u. Kapitalismus. (86 S.) Berlin, Hohenek-Verl.; 1.20
Schreiber, G.: Das Auslanddeutschtum als Kulturfrage. Münster i. W., Aschendorff; 8.80, geb. 9.60
Tönnies, F.: Soziologische Studien u. Kritiken. (475 S.) Jena, G. Fischer; 20.—, geb. 22.—

Naturwissenschaft. Technik.

Die Biologie der Person. Hrsg. von Th. Brugsch u. F. Lewy. Bd. IV: Soziologie d. Person. (986 S. mit 66 Abb.) Berlin, Urban & Schwarzenberg; geb. 70.80
Mannheimer, E., u. Th. Kühlein: Der Stickstoff. Ill. (90 S.) Berlin, O. Salle; geb. 3.—
Planck, M.: Das Weltbild der neuen Physik. Leipzig, J. A. Barth; 2.70
Poethig, Kurt, u. C. Schneider: Hausgartentechnik. Berlin-Westend, Verlag d. Gartenschönheit; 9.50, geb. 12.—

Länder- und Völkerkunde.

Bernatzik, H. Ad.: Zwischen Weißem Nil u. Belgisch-Kongo. (140 S. Text u. 204 Abb.) Wien, L. W. Seidel & Sohn; geb. 85.—
Christiansen, Fr.: Die spanische Riviera u. Mallorca. Berlin, Scherl; geb. 10.—
Emmerich, F.: Das Rätsel des Orinoko. (452 S.; 1 Titelbl.) Stuttgart, Gust. Weise; geb. 4.—
Gallwitz, S. D.: Bremen. Mit 20 Abb. (186 S.) Bremen, Frz. Leuwer; geb. 6.—
Hensel, Rud.: Amerika. Aus Tagebuchblättern e. Reise. (288 S.) Hellerau b. Dresden, J. Hegner; geb. 8.50
Löwe, F.: Das Land d. hellen Sommernächte. Schwedenfahrt. (168 S. m. Abb.) Berlin, Pontos-Verl.; geb. 7.—
Sander, E.: Das Hochland von Abessynien. Habesch. Ill. Heidelberg, C. Winter; 6.—
Steiermark. Ein Führer in Bildern. Hrsg. von A. Geiser. (XVI S. Text u. 40 Abb.) München, C. H. Beck; kart. 3.60

Kunst und Architektur.

Aubert, M., u. P. Vitry: Die gotische Plastik Frankreichs 1140—1270. 2 Bde. mit 178 Taf. München, K. Wolff; geb. 200.—
Bauer, K.: Goethes „Faust". 1. Tl. 6 Orig.-Rad. Berlin, Hanfstaengl's Nachf.; 75.—; Einzeltaf. je 15.—
Buchheit, G.: Heinrich Bürkel, ein Pfälzer Landschafts- u. Genremaler. (26 S.; 31 Taf.) Kaiserslautern, E. Lincks-Crustus; geb. 3.—
Cranach-Eichart, E. v.: Schongau-Altenstadt-Peiting. (32 S.; 20 S. Abb.) Augsburg, Dr. B. Filser; 2.—
Die Kunstdenkmäler von Niederbayern. Hrsg. von F. Mader. 20. Bez. Amt Bogen. Bearb. von B. H. Röttger. Mit 30 Taf. u. 337 Textabb. (532 S.) München, R. Oldenbourg; geb. 36.—
Eckardt, Andreas, O. S. B.: Geschichte d. koreanischen Kunst (XXIV u. 228 S. Text, 168 Taf.: 506 Abb., 4 farb. Taf. u. 8 Einlagetaf.) Leipzig, K. W. Hiersemann; geb. 84.—
Escher, K.: Englische Kathedralen. (121, 128 S., 1 Bl. mit 171 Abb.) München, Drei Masken Verl.; 18.—, geb. 16.—
Gut, A.: Der Wohnungsbau in Deutschland nach dem Weltkriege. (184 S. Text u. 384 S. Abb.) München, F. Bruckmann, geb. 50.—
Hegemann, W.: Reihenhaus-Fassaden. Geschäfts- u. Wohnhäuser aus alter u. neuer Zeit. Mit 500 Abb. (256 S.) Berlin, E. Wasmuth; geb. 32.—
Heinemann, F.: Die Burgen u. Schlösser d. Kantons Luzern. Ill. (97 S.) Basel, Birkhäuser & Cie.; 12 Schw. Fr.
Kris, E.: Meister u. Meisterwerke der Steinschneidekunst in der italien. Renaissance. (2 Bde.) Bd. 1. Textbd. (202 S.) — Bd. 2. Bilderbd. Mit 658 Abb. (200 S. Abb.) Wien, A. Schroll & Co.; 140.—, geb. 150.—
Müller, B.: Bergische Heimatkunst. Haus, Möbel u. Grabsteine d. berg. Landes in ihrer Stilentwicklung. Mit 155 Abb. (68 S.) Elberfeld, S. Lucas in Komm.; geb. 15.—
Reichenauer Schule II. Mit einer Einleitung von H. Fischer. (Mittelalterl. Miniaturen aus der Staatl. Bibliothek Bamberg. Heft II.) (28 S. Text; 8 Taf.) Bamberg, C. C. Buchner; in Mappe 19.50
Reinhold, H.: Der Chor des Münsters zu Freiburg i. Br. u. die Baukunst der Parlerfamilie. (110 S. u. 81 Taf.) Straßburg i. Els., J. H. Ed. Heitz; 16.—
Rinaldis, A. de: Die süditalien. Malerei des 17. Jahrh. Mit 80 Taf. München, K. Wolff; geb. 100.—
Rupp, Emile: Die Entwicklungsgeschichte der Orgelbaukunst. (480 S. mit 97 Abb.) Einsiedeln, Benziger & Co.; 25.—
Uhde-Bernays, H.: Feuerbach. Beschreibender Katalog s. sämtl. Gemälde. Mit 6 Heliogr. u. 265 Abb. (282 S.) München, F. Bruckmann; geb. 25.—

Musik.

Fellerer, K. G.: Der Palestrinastil u. seine Bedeutung in der vokalen Kirchenmusik des 18. Jahrh. Ein Beitr. z. Geschichte der Kirchenmusik in Italien u. Deutschland. (366 S.) Augsburg, Dr. B. Filser; geb. 25.—
Weingartner, F.: Lebenserinnerungen. Bd. II. (464 S. mit 33 Abb.) Zürich, Orell Füßli; 10.60, geb. 13.—

Theater. Film.

Fuchsig, H.: Rund um d. Film. Grundrisse e. allg. Filmkunde. Ill. (221 S.) Wien, Deutscher Verl. f. Jugend u. Volk; 8.50
Schacht, S.: Schillers Wallenstein auf d. Berliner Bühnen. (111 S.) Oldenburg, Schulze; 4.50
Schulz, Fr. E.: Weltdramatik. Führer zu 10.000 Theaterstücken. 1. Nachtr. Frühjahr 1929. (16 S.) Stuttgart, Muth; 1.—
Stahl, E. L.: Das Mannheimer Nationaltheater. Ein Jahrhundert deutscher Theaterkultur im Reich. (600 S. mit ca. 800 Abb.) Mannheim, J. Bensheimer; geb. 25.— u. 50.—
Vogt, K.: Praxis d. Sprechchors. Mit Regiebuch d. Chorspiels „Der Krieg". (64 S. mit Fig.) Berlin, Verl. „Der Sturm"; 3.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Behrend, E.: Theodor Fontanes Roman „Der Stechlin". (80 S.) Marburg, N. G. Elwert; 3.50
Blaustein, L.: Das Gotteserlebnis in Hebbels Dramen. (68 S.) Berlin, Reuther & Reichard; 4.—
Enzinger, M.: Die deutsche Tiroler Literatur bis 1900. (128 S.) Wien, Schulwissenschaftl. Verl. A. Haase; 5.10
Gies, M. Hildburgis: Eine latein. Quelle zum „Cherubinischen Wandersmann" des Angelus Silesius. Untersuchung d. Beziehungen zwischen der myst. Dichtung Schefflers u. d. „Clavis pro theologia mystica" d. Maximilian Sandäus. (144 S.) Breslau, Müller & Seiffert; 8.50
Heckel, H.: Geschichte d. deutschen Literatur in Schlesien. Bd. I: Von den Anfängen bis zum Ausgange d. Barock. (418 S.) Breslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt; geb. 18.—
Hofmannsthal, H. v.: Untersuchungen über literar. Gegenstände. Wien, Phaidon-Verl; geb. 7.50
Hilber, P.: Wilhelm Tell, Arnold von Winkelried, Niklaus von der Flüe. Drei Heroen der Urschweiz. (32 S. m. Abb.) Luzern, Räber & Cie.; —.80
Humfeld, M. S.: Reinhard Johannes Sorge. Ein Gralsucher unserer Tage. (334 S.) Paderborn, F. Schöningh; geb. 10.—
Neubert, Frz.: Vom Doktor Faustus zu Goethes Faust. Leipzig, J. J. Weber.
Neunkirchen: Le Rhin dans la littérature française mit Wörterbuch. (142 S.) Braunschweig, G. Westermann; 1.80
Nicklas, Fr.: Untersuchung über Stil u. Geschichte des deutschen Tageliedes. (210 S.) Berlin, E. Ebering; 8.40
Rufer, W.: Herders Ideen zur Verbindung von Poesie, Musik u. Tanz. (130 S.) Ebd.; 5.20
Philip, Käte: Julianus Apostata in der deutschen Literatur. (78 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 5.—
Schulz, W.: Die Sprachkunst André Gides. (76 S.) Marburg, N. G. Elwert; 3.50
Wellnhofer, M.: Franz Lehner. Eine Würdigung seiner Dichtungen. Mit einem Beitr. von Bonifaz Rauch O. S. B. (48 S.; 2 Bildn.) Kirnach-Villingen, Verlag der Schulbrüder; —.75

Schöne Literatur.

Bruun, L.: Der Ring. Kriminalroman. Stuttgart, J. Engelhorns Nachf.; 2.—, geb. 3.50
Galsworthy, J.: Ein Lebenskünstler. Komödie. (124 S. m. Fig.) Wien, P. Zsolnay; 2.70, geb. 3.60
Jacques, N.: Das Tigerschiff. Roman. (250 S.) München, Drei Masken Verl.; 3.20
Kaiser, Isabelle: Letzte Garbe. Novellen u. Skizzen. Hrsg. v. E. Jenal. (242 S.) Zug, E. Kalt-Zehnder; geb. 5.20
Klabund: Dichtungen aus dem Osten. 3 Bde. Wien, Phaidon-Verl.; geb., in Kassette 13.50
Krasnow, P. N.: Der weiße Kittel. Roman. Stuttgart, Union; 4.—, geb. 6.50
Lavater-Sloman, Mary: Isabellas Weg. Ein Roman von d. Mahlsteinen d. Seele u. d. Sinne. (250 S.) Hamburg, Alster-Verl.; geb. 5.—
Lewis, Sinclair: Der Mann, der d. Präsidenten kannte od. Gemüt u. Seele d. staatserhaltenden Bürgers Lowell Schmalz. (222 S.) Berlin, E. Rowohlt; 5.—, geb. 8.—
Lowell, J.: Miß Lowell als Matrose unter Matrosen. Der Roman e. Jugend auf hoher See. Wien, P. Zsolnay; geb. ca. 6.50
Marienburg, P. W. v.: Rosen d. Königin. Mariemimune. (158 S.) Breslau, Wahlstatt-Verl.; geb. 3.— u. 4.—
Meißner, M.: Heringsbärtchen. Roman. (328 S.) München, Drei Masken Verl.; 5.—, geb. 7.—

Digitized by Google

Schickele, René: Das Erbe am Rhein. III. Roman. Der Wolf in der Hürde. Berlin, S. Fischer.
Sinclair, Upton: Wallstreet. Roman in 2 Tlen. Berlin, Sieben Stäbe-Verl.- u. Druckereigef.; geb. 2.85
Westkirch, Luise: Lämmer u. Geier. Roman. (266 S.) Stuttgart, Union; 3.—, geb. 4.80

Verschiedenes.

Bauer, Frz.: Festspiele. Ein Buch zur Pflege d. festl. Laienspiels in Familie, Schule u. Gesellschaft. Ill. (160 S.) Leipzig, A. Strauch; 4.—
Bobertag, O.: Ist die Graphologie zuverlässig? Eine Untersuchung über d. Wert d. Handschriftendeutung auf experimentell-statist. Grundlage. (186 S.) Heidelberg, Niels Kampmann; 3.50
Haarburger, E.: Die Grundgesetze d. Graphologie. (74 S.) Ebd.; geb. 5.—
Hufung, M. J.: Die Drucker- u. Verleger-Zeichen Italiens im XV. Jahrh. (180 S. mit Abb.) München, Verl. d. Münchner Drucke; geb. 16.—, Vorzugsausg. handgeb. 28.—
Jaeger, W.: Die geistige Gegenwart d. Antike. (40 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.: 2.50
Knote, M.: Im Fluge durch Literatur u. Kunst in d. Weltgeschichte. (110 S.) München (Elvirastr. 4 II r.), Hauptverl. „Im Fluge durch"; 2.50
Lexikon sudetendeutscher Schriftsteller u. ihrer Werke f. die Jahre 1900—1929. Reichenberg, Gebr. Stiepel; geb. 8.50
Löffler, K.: Einführung in die Handschriftenkunde. (214 S.) Leipzig, K. W. Hiersemann; geb. 16.—
Riebes, E.: Geschlechtsleben u. Kultur. (28 S.) Königsberg, Gräfe & Unzer; 1.—
Wiese u. Kaiserswaldau, S. v.: Die Funktion d. Mäzens im gesellschaftl. Leben. Köln, O. Müller; 1.50

Neue Auflagen.

Baedekers Egypt and the Südân. Neubearb. Ausg. Mit 106 Kten. u. Pl. Leipzig, K. Baedeker; 28.—
Baedekers Spanien u. Portugal. 5. Aufl. (680 S. mit 22 Kte., 45 Pl. u. 15 Grundr.) Ebd.; 20.—
Berg, B.: Mit den Zugvögeln nach Afrika. 26.—30. Tauf. Mit 182 Abb. Berlin, D. Reimer; geb. 9.—
Bibliographie zum deutsch-österreich. Anschlußgedanken. 2., verm. Aufl. Stuttgart, Koch, Neff & Oetinger; 2.—
Blossfeldt, K.: Urformen d. Kunst. 6.—10. Tauf. Berlin, E. Wasmuth; geb. 36.—, in Leinenmappe 35.—
Brandl, A.: Shakespeare. Leben — Umwelt — Kunst. 4. Aufl. (XXXII u. 518 S. mit 7 Abb.) Wittenberg, A. Ziemsen; geb. 10.—, Studentenausg. 6.—
Bühler, Charlotte: Das Märchen u. d. Phantasie des Kindes. 3. Aufl. (88 S.) Leipzig, J. A. Barth; 4.—
Gabschuß, Gg.: Die Wechseljahre. 2., verb. u. wesentl. erg. Aufl. (76 S.) München, Verl. d. Ärztlichen Rundschau O. Gmelin; 2.80, geb. 3.80
Gürtler, A.: Kindertümliche Faustskizzen für den naturkundlichen Unterricht. H. 2: Pflanzenwelt. 5., verb. Aufl. (40 S.; 32 Taf.) Leipzig, E. Wunderlich; geb. 2.60
Jünger, E.: Das Wäldchen 125. Eine Chronik aus d. Grabenkämpfen 1918. 4. Aufl. Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 4.—, geb. 6.—
Kauß, H.: Um die Seele d. Industriekindes. 2. Aufl. (4. bis 6. Tauf.) (224 S. mit Abb.) Donauwörth, L. Auer; geb. 5.—
Klug, J.: Die Tiefen der Seele. Moralpsycholog. Studien. 5. Aufl. (456 S.) Paderborn, F. Schöningh; geb. 8.50
Plaut, Th.: Deutsche Handelspolitik. 2. Aufl. (258 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 8.—, geb. 10.—
Schnack, Fr.: Sebastian im Wald. 8.—12. Tauf. Hellerau b. Dresden, J. Hegner; geb. 7.—
Steinmetz, S. R.: Soziologie d. Krieges. Zugl. 2., vollst. umgearb. u. erw. Aufl. d. „Philosophie d. Krieges". (704 S.) Leipzig, J. A. Barth; 39.—, geb. 42.—
Troeltsch, E.: Die Absolutheit des Christentums u. die Religionsgeschichte. 3. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr; 6.50, geb. 9.—
Wöhrmüller, Bonifaz, O. S. B.: Das königl. Gebot. 7. u. 8. Aufl. (80.—46. Tauf.) (824 S.) München, Kösel & Pustet; 3.—, geb. 6.—

Fremdsprachige Literatur.

Amerikanische und englische Literatur.

Anderson, V. V.: Psychiatry in Industry. New York, Harper; 4 $.
Aspinall-Oglander, C. F.: History of the great War: based on official Documents. Military Operations: Gallipoli. London, Heinemann; 19 *sh.* 6 *d.*
Baker, G. P: Tiberius Caesar. London, Nash & G.; 18 *sh.*
Bertram, A.: The life of Sir Peter Paul Rubens. Garden City, N. Y., Doubleday, Doran; 3 $.
Brown, W.: Science and Personality. Oxford, Oxford Univ. Press; 12 *sh.* 6 *d.*
Bunker, Frank F.: China and Japan. London, Lippincott; 6 *sh.*
Castells, Rev. F. de P.: Prehistoric Man in Genesis. London, Rider; 5 *sh.*
Clark, Elmer T.: The Psychology of Religious Awakening. London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*
Collings, E. R. H.: Modern European Art. London, Palmer; 7 *sh.* 6 *d.*
Curtayne, Alice: Saint Catherine of Siena. London, Sheed & Ward; 7 *sh.* 6 *d.*
Downey, June E.: Creative Imagination. Studies in the Psychology of Literature. London, K. Paul; 10 *sh.* 6 *d.*
Gilmore, Albert Field: East and West of Jordan. Ill. Boston, Stratford; 3 $.
Harlow, Vincent T.: Voyages of Great Pioneers. 2 vol. Oxford, Oxford Univ. Press; 7 *sh.*
Hart, Joseph Kinmont: A Social Interpretation of Education. New York, Holt; 4 $ 50 c.
Hasluck, F. W.: Christianity and Islam under the Sultans. Ed. by M. M. Hasluck. 2 vol. Oxford, Oxford Univ. Press; 63 *sh.*
Hearmshaw, T. J. C.: A Survey of Sozialism: analytical, historical and critical. London, Macmillan; 4 *sh.* 6 *d.*
Herzberg, A.: The Psychology of Philosophers. London, K. Paul; 10 *sh.* 6 d.
Klotsche, E. H.: Christian Symbols or Exposition of the distinctive Characteristics of the Catholic, Luteran and Reformed Churches etc. Burlington, Ja., Lutheran literary B'd; 3 $ 50 *c.*
Kunitz, Joshua: Russian Literature and the Jew. New York, Columbia Univ. Press; 3 $
Lamb, Harold: Tamerlane, the Earth Shaker. Ill. London, T. Butterworth; 10 *sh.* 6 *d.*
Lancaster, Henry Carrington: A history of French dramatic Literature in the 17th century: The pre-classical period 1610—1634. 2 vol. Paris, Presses univers. de France; 175 *Fr.*
Lasker, Bruno: Race Attitudes in Children. New York, Holt; 4 $.
Latourette, Kenneth Scott: A History of christian Missions in China. London, S. P. C. K.; 18 *sh.*
Leisy, Ernest Erwin: American Literature. New York, Crowell; 2 $ 50 *c.*
Mace, Arthur Cruttenden: Egyptian Literature. New York, Metropolitan Museum of Art; 5 $
Macmillan, William Miller: Bantu, Boer and Briton. The making of the South African Native Problem. London, Faber & G.; 21 *sh.*
Mac William, Rev. John: Criticism of the Philosophy of Bergson. New York, Scribner; 3 $ 25 *c.*
Moton, R. R.: What the Negro Thinks. Garden City, N. Y., Doubleday, Doran; 2 $ 50 *c.*
Munthe, A.: The Story of San-Michele. London, Murray; 16 *sh.*
Nitchic, Elizabeth: The Criticism of Literature. London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*
Orchard, Rev. W. E.: The present Crisis in Religion. London, Cassel; 6 *sh.*
Overton, Grant: The Philosophy of Fiction. London, Appleton; 10 *sh.* 6 *d.*
Palfrey, Francis Winslow: The Facts of Modern Medicine. Ill. New York, Appleton; 5 $.
Petrie, Sir Charles: The History of Government. London, Methuen; 7 *sh.* 6 *d.*
Rose, W., and J. Isaacs: Contemporary Movements in European Literature. New York, Dial Press; 4 $
Sellery, George C., and A. C. Krey: The Founding of Western Civilization. London, Harper; 16 *sh.*
Simpson, Rev. P. C.: The Church and the State. London, J. Clarke; 6 *sh.*
Sitwell, Sacheverell: The Gotic north, a Study of mediaeval Life, Art and Thought. Vol. 1: The visit of the Gypsies. Ill. London, Duckworth; 8 *sh.* 6 *d.*
Tomlinson, H. M.: Thomas Hardy. London, Crosby Gaige; 42 *sh.*
Veastnaya, Nais: Peter the Czar, Reformer. Ill. Hollywood, Cal., D. G. Fischer; 6 $.
Verril, Alph. Hyatt: Old Civilization of the New World. Ill. Indianopolis, Bobbs-Merrill; 5 $.
Waterman, Ph. F.: The Story of Superstition. New York, Knopf; 1 $.
Webb, Sidney, and Beatrice Webb: English Poor Law History. Part 2: The last hundred years. 2 vol. London, Longmans; 36 *sh.*
Werner, Morris Robert: Bryan. Ill. New York, Harcourt; 3 $ 50 *c.*
West, Geoffrey: The Life of Annie Besant. Ill. London, Howe; 15 *sh.*
Williams, Edward Thomas: A short History of China. London, Harper; 16 *sh.*
Williams, Sara Lockwood: Twenty Years of Education for Journalism. Columbia, Mv., E. W. Stephens Pub. Co.; 2 $ 50 c.

Digitized by Google

Zwemer, Samuel M.: Across the World of Islam. Aspects of the Mohammedan faith and in the present Awakening of the Moslem Multitudes. Ill. London, Revell; 16 *sh.*

Französische Literatur.

Bac, Ferdinand: L'Allemagne romantique. T. 4: Le voyage à Berlin. Paris, L. Conard; 15 *Fr.*
Benjamin, René: Les augures de Genève. Paris, Fayard & Cie.; 12 *Fr.*
Bérand, H.: Le 14 Juillet. Paris, Hachette; 12 *Fr.*
Berthelot, André: L'Afrique saharienne et soudanaise. Paris, Payot; 75 *Fr.*
Bertrand, L.: L'énigmatique figure de Philippe II. Paris, B. Grasset; 12 *Fr.*
Carré, Jean Marie: La vie de Robert Louis Stevenson. Paris, Nouv. Revue franç.; 12 *Fr.*
Casson, Jean: La vie de Philippe II. Ebd.; 12 *Fr.*
Chartier, E.: Spinoza. Paris, Mellottée; 9 *Fr.*
Chevrillon, A.: La Bretagne. 2 vol. Ill. Paris, Lévy & Neurdain; 375 *Fr.*
Courcoural, Pierre: L'affaire de l'Action Française. La fin de la querelle. Paris, Rupella; 10 *Fr.*
Dernis, R.: La concentration industrielle en Allemagne. Paris, Dalloz; 30 *Fr.*
Dugas, Marcel: Littérature canadienne. Paris, Firmin-Didot & Cie.; 12 *Fr.*
Félix, Maurice: Congrégations religieuses. T. 3. Paris, Rousseau & Cie.; 20 *Fr.*
Flottes, Pierre: Le poète Leconte de Lisle. Paris, Perrin & Cie.; 15 *Fr.*
Fourgeaud, A.: La rationalisation États Unis-Allemagne. Paris, Payot; 25 *Fr.*
Herriot, Edouard: La vie de Beethoven. Paris, Nouvelle Revue Franç.; 13 *Fr.* 50 *c.*
Larnac, Jean: Histoire de la littérature féminine en France. Paris, Kra; 20 Fr.
Legras, Jules: La littérature en Russie. Paris, A. Colin; 9 *Fr.*
Lescure, J.: La révolution russe. Le bolchevisme. Communisme et N. E. P. Paris, J. Gamber; 25 *Fr.*
Mauclair, C.: La farce de l'art vivant. Paris, Nouv. Revue critique; 12 *Fr.*
Mongrédien, Georges: Le bourreau du Cardinal de Richelieu: Isaac de Laffemas. Paris, Bossard; 30 *Fr.*
Pinon, R.: Histoire diplomatique. Paris, Plon; 85 *Fr.*
Preclin, E.: Les Jansénistes du 18e siècle et la constitution civile du clergé. Paris, J. Gamber; 50 *Fr.*
Reclus, M.: Monsieur Thiers. Paris, Plon; 15 *Fr.*
Ruchon, François: Jean Arthur Rimbaud, sa vie, son œuvre, son influence. Paris, Champion; 40 *Fr.*
Saint-Priest, Comte de: Mémoires: La révolution et l'émigration. Paris, Calman Lévy; 12 *Fr.*
Segalen, Victor Equipée: Voyage au pays du Brésil. Paris, Plon; 20 *Fr.*
Semenoff, Marc: Ivan le Terrible. Paris, A. Delpeuch; 15 *Fr.*
Smogorzewski, Casimir: La Pologne, l'Allemagne et le „Corridor". Paris, Gebethner & Wolff; 9 *Fr.*

Italienische Literatur.

Bontempelli, Massimo: Il neosofista e altri scritti 1920—1922. Milano-Verona, A. Mandadori; 12 *L.*
Truffi, Ricardo: Saggi e discorsi. Ebd.; 35 *L.*
Volpi di Misurata, Giuseppe: La repubblica di Venezia ed i suoi ambasciatori. Ebd.; 10 *L.*

Niederländische Literatur.

Bruggemann, J.: Inventaris van de archieven bij het Kapittel van Utrecht van de roomsch-katholieke Kerk der oud-bisschoppelijke clerezie. Haag, Nijhoff; 6 *Fl.*
Duijstee, X. P.: Maarten Luther in de Kritiek. 1505 bis 1525. Boek 8. Tilburg, Het Nederl. Boekhuis; 6 *Fl.* 25 *c.*
Vista, Tula di: In het land der boschnegers en magiërs. Mijn reis door Portugeesch Congo. Ill. Rotterdam, O. van Waesberge & Zoon; 2 *Fl.* 75 *c.*
Zimmermann, A. R., u. a.: Facisme, radicalisme, communisme en de historische richting. Rotterdam, W. L. & J. Brusse; 3 *Fl.*

Spanische Literatur.

Blanco Fombona, Rufino: El modernismo y los poetas modernistas. Madrid, Comp. Ibero-Americ. de publ.; 5 *pes.*
Calzada, Andrés: Historia de la arquitectura en España. Parte 1. Vol. 2. Barcelona, Ed. Canosa; 120 *pes.*
Cirera y Prat, Eduardo: Razón de la liturgia católica. Barcelona, Luis Gili; 10 pes.

Zeitschriftenschau.

Abendland, Juli: H. Platz, Das Erwachen am Rhein. — A. Bezin, Deutschland und Italien im Kulturkreise des Abendlandes. — J. Kaufmann, Rußlands Bedeutung für die Kulturkrisis des Abendlandes. — Graf Wl. d'Ormesson, „Vereinigte Staaten von Europa" oder Vereinigte Staaten in Europa? — S. Behn, Politische Invarianten. — O. Steinbrinck, Geist und Politik. — J. Jahn, Die bleibenden Probleme der Reparationspolitik.

Academia, Juli: W. Seul, Leo XIII.

Akademische Missionsblätter XVII 1: Gonsalvus Walter, Die Missionstat Pius' XI. — A. Guddorf, Mission und Akademiker, Akademiker und Mission. —

Allgemeine Rundschau 28: G. Moenius, Antwort auf den Offenen Brief von H. H. Abt Schachleiter O. S. B. — O. Kunze, Inferiorität. — Th. Frhr. v. Cramer-Klett, Der Friede vom Lateran und das Legitimitätsprinzip. — A. Missong, 10 Jahre sozialistischer Stadtverwaltung in Wien. — Paulus Hörmann, Die christliche arbeitende Jugend in Belgien. — 30: Franziskus Stratmann, Der Friedensbrief des Herrn Nuntius Pacelli. — C. Noppel, Frieden Christi im Reiche Christi? — H. Massis, Jugenderinnerungen. — 31: Chr. Flaskamp, Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking. — O. Steinbrinck, Politische Probleme des französischen Katholizismus. — 33: O. Kunze, Reichsreform und evangelische Reichskirche. — J. M. Görgen, Zur Frage der Liquidierung des Saarregimes. — Max Größer, Neu entstehendes Auslanddeutschtum. — Fr. X. Fischer, Vom Wesen der Materie. — N. Stauder, Neues zum Stierkult in Ägypten.

Am Weg der Zeit. Beilage zum Münsterischen Anzeiger. 8: G. Hasenkamp, Der neue Bernanos-Roman. — J. Plaßmann, Noch Einiges aus der neuzeitlichen Astronomie. — Hoplites, Förderalismus in Frankreich. — 9: J. P. Steffes, Zur rationalen Grundlegung des Gottesglaubens. — Wilh. Spael, Ein deutscher Dramatiker: Leo Weismantel. — W. Gurian, Georges Sorel.

An heiligen Quellen, Aug.: Mauritius, Die Farbensprache in einer Pfarrkirche des Münsterlandes. — Paschalis Neyer, Rat Joh. Friedr. Heinrich Schlosser und Gemahlin.

An der Wende, Aug.: W. Mook, Die Stellung der Frau in den mutterrechtlichen Kulturkreisen. — Margarete Radler, Der Gregorianische Choral. — Ida Coudenhove, Meine erste Fahrt.

Archivum Franciscanum Historicum XXII 3: P. Glorieux, La date des „Collationes" de S. Bonaventure. — Andreas Callebaut, Acta Capituli Generalis Mediolani celebrati an. 1285. — Livarius Oliger, Fr. Bonagratia de Bergamo et eius Tractatus de Christi et Apostolorum paupertate (Cont.). — Donatus van Adrichem, Explicatio primae Regulae S. Clarae auctore S. Joanne Capistranensi (1445) [Cont.]. — Anastasius Van den Wyngaert, Statuta Provincialia Fr. Minorum Observantium Januae an. 1487—1521 (Cont.). — Leonardus Lemmens (†), Conspectus Missionum Familiae Cismontanae Ordinis Fratr. Minorum an. 1627 et 1628 conscriptus.

Benediktinische Monatschrift, Juli/Aug.: Gabriel Locher, Die selige Irmengard von Chiemsee. — R. Walzer, Katholische Aktion. — Paulus Schneider, Ursprung und Entwicklung der deutschen Jugendbewegung. — Stephan Schmutz, Der Heilige Vater an den katholischen Akademikerverband (Schluß). — Beda Danzer, Die Benediktinerklöster und die Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts. — Alfons Hug, Religiöse Dichtung der Gegenwart. — G. v. Graevenitz, Erinnerungen an P. Desiderius Lenz. — Paulus Weißenberger, Die Besucher der Neresheimer Abteibibliothek in den Jahren 1788—1806.

Bergstadt, Juli: G. W. Eberlein, Montecassino, das heilige Felsennest. — M. Selt, Das Kind im Bilde. — Christa Rieseł-Leſſenthin, Schöne Gärten und ihre Geschichte. — Anna Sophie Herde, Gesunde und Kranke im Hochgebirge. — A. Mitterwieser, Der Kaiserdom zu Bamberg. — Hans Franck, Mein Leben. — Aug.: Frz. Ledwinka, Auf den Spuren Anton Bruckners. — J. Klepper, Frauen und Tiere. — G. Schmitz, Reiselust und Wohnkultur.

Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge VI 8: Th. Schneider, Der paulinische Begriff des Gewissens (Syneidesis). — Koeniger, Kirchliches und staatliches Eherecht. — M. Braubach, Gewissenskämpfe eines geistlichen Fürsten der Barockzeit (Joseph Clemens von Köln). — Fr. Andres, Literatur zur Mystik.

Caritas, Juli: E. Jäger, Die Beteiligung der offenen psychiatrischen Fürsorge an der Trinkerfürsorge mit besonderer Berücksichtigung der Anstalt Emmendingen. — A. Zoll, Caritas und Arbeitsamt. — R. Gralka, Die Landkrankenschwester als Kindergesundheitsfürsorgerin.

Digitized by Google

Christliche Kunstblätter, Juli—Sept.: R. Reicherstorfer, Neue Ergebnisse der Pacher-Forschung. — Amadeus Reisinger, Beiträge zur Geschichte der Stiftskirche Wilhering. — Alte und neue Krippen in Oberösterreich.

Civiltà Cattolica 1898: G. Cell, Pace per mezzo delle Chiese? — P. Pirri, Il P. Giovanni Boothaan e gli studi sacri nella prima metà nel sec. XIX. — V. Buri, Le mostre del libro in Roma.

Deutsch-Französische Rundschau, Aug.: Die Stellung der französischen Parteien zur Rheinlandräumung. — Klara M. Faßbinder, Die Semaine des Ecrivains Catholiques in Paris. —

Deutsche Mädchenbildung V 7: Hedwig Stoeckert, Sexuelle Erziehung in der Mädchenschule.

Eckart, Juli/Aug.: O. Kühnemund, Alarm der Gesinnung. Von der Wandlung der „Tendenz" zur „Eindringlichkeit". — D. Speckmann, Volkstümlichkeit im Buch. — T. Klein, Zeit und Überzeit.

Gelbe Hefte, Aug.: O. Heffner, Fürst Metternichs Berliner Aufenthalt. — K. Muley, Die Wahrheit über Südslawien. — K. Schnettler, Die Reise des Papstes Pius VI. nach Wien.

Heiliges Feuer, Aug.: H. Herz, Tragik in der Volksbildung. — W. Gurian, Der Faschismus. — A. Baldus, Oskar Walzel.

Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 1929, 2: P. Lehmann, Mittelalterliche Beinamen und Ehrentitel. — A. Henche, Zur Persönlichkeitswertung Richards von Trier als rheinischen Politikers. — M. Braubach, Die katholischen Universitäten Deutschlands und die französische Revolution. — B. Altaner, Zur Biographie des Kardinals Johannes von St. Paul († 1214/15).

Hochland, Aug.: H. Lufft, Englands Zweinationenproblem. — Th. Haecker, Der Begriff der Wahrheit bei Sören Kierkegaard. — Martin Gusinde, Das Feuerland und seine Bewohner. — K. Muth, Friedrich Lienhard. — L. Hänsel, Hermann Hefele. — Mila Radakovic, Carl Schmitts Verfassungslehre. — Frz. Wetzel, Die Geschichte der deutschen Zentrumspartei. — P. Ad. Clasen, Nachdenkliches über die Heilsarmee. — R. Lindemann, Franz von Stuck und Münchens künstlerische Mission. — Margarete Günther, Englische Volksspielbewegung.

Horen V 10: R. Benz, Lösung und Bindung. — Fr. Hirth, Neue Briefe von und an Heinrich Heine.

Im Schritt der Zeit. Beilage der Köln. Volkszeitung. Zu Nr. 487: F. Rademacher, Deutsche Kunst der Gegenwart. — Elisabeth Flatow-Worms, Handschrift und Erziehung. — Zu Nr. 505: Fr. Schreyvogl, Hugo v. Hofmannsthal. — J. Schumacher, Der Sinn der Bauten Bramantes im Vatikan. — Wilh. Hausenstein, Courbet. — Zu Nr. 523: Fr. Schneider, Internationalisierung der Pädagogik. — M. Mell, Spiel im Volke. — Zu Nr. 541: P. Wust, Heimsoeths Metaphysik der Neuzeit. — F. H. Schwank-Telfan, Knut Hamsun.

Jugendführung, Juli: D. Gathen, Industriejugendführung als gestaltende Volksbildungsarbeit. — W. Lenarz, Die Dichtung in der gestaltenden Volksbildungsarbeit.

Jugendführung. Werkblatt für Präsides, Juli: M. Schwall, Aufklärung im Religionsunterricht der Berufsschule?

Kunstwart, Aug.: O. Stoessl, Knut Hamsun. — A. Schaeffer, Offene oder heidnische Form. — J. Popp, Zum Verdegang der neuen Einrichtung und Wohnung. — W. Michel, Die Schuld der Kirche gegen die Welt. — W. Berten, Zur Situation der Oper.

Lehrer und Volk, Juli: Die Schulgemeinde. Große oder kleine Schulen? — J. Klemann, Ländliche Schule und Schulgemeinde. — J. Küppers, Die Volksverbundenheit des Großstadtlehrers mit seiner Schulgemeinde. — A. Simon, Zur Umorganisierung der großstädtischen Volksschule. — Als Lehrerin inmitten der Schulgemeinde. — J. Bremer, Dorf und Pfarre als Erziehungsgemeinschaft. — K. Knöchelmann, Ist auch in der Großstadt eine Verbindung Schule und Elternhaus möglich? — Aug.: Sonderheft: Erziehung zur Staatsgesinnung.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 27: K. M. Multerer, Jakob Balde. — 28: Geopolitik. — R. Stein, Görres und die Goethesche Literaturzeitung. — R. v. Schaukal, Neues zu Proust. — 29: K. d'Ester, Die Presse als Objekt der Kritik. — W. Rothes, An der Schwelle der deutschen Renaissance. — 30: E. Drerup, Ein Erasmus-Jubiläum. — Bernhard Seiller, Das Geheimnis Kierkegaards. — 31: H. Temborius, Neue Rilke-Literatur. — 32: A. Emmerich, Knut Hamsun.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 7: W. Gurian, Der neue Roman von Bernanos. — 8: H. Heibor, Publizistik von heute. — 9: K. Arns, Die neue englische Geistigkeit in der Nachkriegsliteratur. — 10: W. Meridies, Hermann Hefele.

Literatur, Aug.: H. Kyser, Das Filmmanuskript. — W. Muschg, Matka Boska. — E. Lissauer, Richard Billingers Gedichte. — A. Kahane, Stilmanieren. — J. Sän-Giorgiu, Herbert Enfarg. — W. Heymann, Etwas über Reimkomik. — Wilh. Schussen, Ein deutscher Lyriker in Holland (Ernst Krauß).

Liturgische Zeitschrift I 4: F. Haase, Die russische Ikonostase und ihre liturgische Bedeutung. — Jos. Minichthaler, Katechetische Behandlung der Heiligenleben im Lichte ihrer Liturgie. — Cyrill Fischer, Sozialistische Festkultur. — Hyginus Frenz, Heiliger Dienst (Schluß). — A. Thill, Kann die Liturgie dem modern. Menschen Weg zum Religiösen sein?

Musik, Aug.: O. Lang, Die Thematik der VII. Sinfonie Anton Bruckners. — W. v. Meckbach, Neue Freuden, neue Schmerzen . . . Zur Frage der Mozart-Übersetzung. — A. Melichar, Musikinterpretation für die Schallplatte. — E. Katz, Mechanische Orgel.

Mysterien-Theater I 1: Aufgabe und Ziel. — Sprechchor-Probleme. — „Die Räuber" im deutschen Schauspielhaus. — Eurythmie-Aufführung der Rudolf Steiner-Schule Hamburg. — 2: H. Wildermann, Von Licht und Farbe auf der Bühne. — Joh. Bertram, Der Hauptsinn des Schauspielers. — K. Ballmer, Zu Rudolf Steiners „Eurythmie".

Nationaltheater I 6: Jos. Nadler, Das deutsche Drama und seine Zukunft. — K. K. Eberlein, Januskopf und Maske. — R. Roeßler, Das klassische Drama und der „neue" Zuschauer. — O. Forst de Battaglia, Das französische Drama der Gegenwart (Schluß). — O. Fischel, Wirkliches Theater. — J. Gentges, Der Spieler und der Zuschauer.

Natur und Kultur, Aug.: W. Quix, Ein Eiszeitprofil aus dem Ruhrgebiet. — Grünewald, Die gesundheitliche Bedeutung des Vitamingehaltes der Nahrung.

Neue Schweizer Rundschau, Aug.: M. Rychner, Hofmannsthal und diese Zeit. — R. Borchardt, Hugo von Hofmannsthal. — H. H. Schaeder, Das Werk Hugo von Hofmannsthals. — E. R. Curtius, Hofmannsthal deutsche Sendung. — T. S. Eliot, Niccolo Machiavelli. — Th. van Doesburg, Der Kampf um den neuen Stil (Schluß). — P. Gygax, Das Reparationsproblem.

Neues Reich 41: Cyrill Fischer, Die Zukunftshoffnung des Sozialismus. — H. Schmitz, Rationalisierung und Arbeiterschaft. — H. Eibl, Sacrum imperium. — P. A. Schmitz, Frontwechsel. (Zum Film- und Rundfunkkongreß.) — Joh. Furtner, Der Evolutionismus im Geschichtsunterricht der Mittelschulen. — 42: Fr. Kiefer, Politik aus dem Glauben. — Joh. Meßner, Eigentumsrecht und Arbeitsrecht in der christlichen Sozialreform. — 43: H. Burgert, Paneuropa? — Oswald von Nell-Breuning, Wirtschaftskonzentration und soziale Frage. — A. Thomas, Neue Entwicklungen katholisch-sozialer Arbeit. — 44: M. Faßbender, Kulturpolitische Betrachtungen zum Preußischen Konkordat. — Ferd. Graf Degenfeld-Schonburg, Entproletarisierung der Arbeiterschaft. — Wilh. Meridies, Hugo von Hofmannsthal. — A. Weißenhofer, Film als Kunst. — 45: W. Becker, Begegnung von Kirche und Staat im modernen Frankreich. — W. Schmidt, Kirche und Proletariat. — Apollinaris Klug, Der Wille zum Kind. — E. Schwiedland, Europa inmitten der Kontinente. — Klara M. Faßbinder, Frau, Friede, Freiheit. — M. R. v. Stern, Johann Reinhold von Patkul in Dichtung, Familien-Tradition und Geschichte.

Neues Ufer. Beilage der Germania. 18: W. Gurian, Ideologie und Utopie. — 19: Franziskus Stratmann, Um die katholische Friedensarbeit. — K. Snell, Die Zeichnungen Jean Cocteaus. — 20: W. Hagemann, Versailles und die Vorsehung. — Ad. Knoblauch, Theodor Haecker, ein christlicher Satiriker. — Frz. Stock, Ernest Hello. — 21: H. J. Hüffer, Deutsch-spanische Kulturbeziehungen. — 22: Friedr. Muckermann, Miniaturen der Erziehungskunst. — J. Laumen, Hans Franck.

Pharus, Aug./Sept.: J. Riepl, Die amerikanische Jugend und die heutigen Probleme der Liebe und Ehe. — Jos. Dolch, Aufgaben und Ergebnisse der Pestalozzi-forschung. — H. Weil, Die Erziehung zum funktionalen Denken im abschließenden Rechenunterricht der Volksschule durch die Methode der Arbeitspädagogik. — Frz. Kurfeß, Geographische Heimatkunde im dritten und vierten Schuljahr.

Razón y Fe 371: C. Bayle, Teosofismo y auxiliares en América. — 372: E. Ugarte de Ercilla, De Bergson a Bergson.

Rottenburger Monatschrift, Aug.: Schäffauer, Die Psychoanalyse und ihre Bedeutung für Religion und Seelsorge.

Schildgenossen, Mai/Juni: R. Guardini, Logik und religiöse Erkenntnis. — R. Schwarz, Neues Bauen? — E. Linfert, Griechische Form im Mittelalter. — H. Getzeny, Christlicher Glaube und christliche Ethik. — R. Guardini, Die Glaubwürdigkeit des Erziehers. — F. Messerschmid, Melodie und Sprache im gregorianischen und deutschen Choral. — Fr. Klatt, Erwachsenenbildung in Ferienzeit und Urlaub.

Scholastik IV 3: Aug. Deneffe, Maria, die Mittlerin aller Gnaden. — A. Landgraf, Studien zur Erkenntnis des Übernatürlichen in der Frühscholastik. — Ad. Steichen, Über Newtons Lehre vom Raum. — Joh. B. Umberg, Die Bewertung der Trienter Lehren durch Pius VI. — Franz Pelster, Roger Bacons „Compendium studii theologiae" und der Sentenzenkommentar des Richardus Rufus.

Schönere Zukunft 41: Wilh. Schmidt, Kirche und Proletariat. — K. Peters, Der „Alte Herr" in der Studentenverbindung als Führer. — L. Nusser, Der Film als Ideenträger. — P. Diepgen, Religion und Medizin im Mittelalter. — Fr. Wagner, Was mich zur katholischen Kirche führte. — Joh. Fallmerayer, Der Geist des Judentums in christlicher Dar-

Digitized by Google

stellung. — 42: Jos. Eberle, Streitfragen katholischer Sozialwissenschaftler. — Seipel, Die österreichische Idee. — Joh. Thauren, Die nichtchristlichen Religionen in der Offensive. — L. Nusser, Die Kunst des hochwertigen Ideenstils. — 43: G. Reinhold, Katholische Religion und Krankheiten. — Calmes, Die Entwicklung des Kampfes gegen Schund und Schmutz. — H. Bachmann, Bilanz der letzten Berliner Theatersaison. — G. Schäfer, Reinhard Johannes Sorges Weg zur Kirche. — 44: B. Lefford, Enteignungen und völkerrechtlicher Eigentumsschutz in den Nachfolgestaaten Altösterreichs. — Frz. Sturm, Die kulturell-religiöse Krise der Großstadt. — Frh. Béla v. Brandenstein, Die neue Metaphysik und Peter Wusts „Dialektik des Geistes". — K. Debus, Die Religion als Jungbrunnen der Literatur und Kultur. — 45: G. Buchheit, Jugendkrise und Illusionspädagogik. — L. Fleischer, Das volkswirtschaftliche und kulturelle Problem der Reklame. — Bernh. van Acken, Die heutige Mode im Lichte der Hygiene. — W. Rothes, Hervorragende katholische Vertreter der religiösen Malerei im heutigen Mitteleuropa. — J. Froberger, Die Rückkehr eines spanischen Dichters zur Religion (Armando Palacio Valdés).

Schule und Erziehung XVII 8: Jos. Brögger, Die weltliche Schule von heute und ihre weltanschauliche Grundlage. — A. Loczka, Ungarns Unterrichtswesen und die Kirche.

Schule und Wissenschaft, Juni: Th. Spoerri, Das Wesen der Lyrik. — M. Havenstein, Die Lyrik im deutschen Unterricht. — Elsbeth Knoche, Lyrik im englischen Unterricht. — O. Seeger, Französische Lyrik im Unterricht. — Joh. Strunz, Politische Propädeutik. — Juli: H. Röhl, Erzählende Dichtung im deutschen Unterricht. — H. Schlemmer, Die Behandlung des Romans auf der Mittelstufe. — Gertrud Wacker, Balzac = Behandlung auf der Oberstufe. — E. Bowinckel, Die Behandlung des englischen Romans.

Schweizerische Rundschau, Aug.: H. Cavelti, Vom Terror zur Berufsgemeinschaft. — S. Streicher, Matka Boska — Gottesmutter. — E. Spieß, Über die Entstehung der materialistischen Geschichtsauffassung. — Emmanuel Scherer, Grab und Totenbräuche in der jüngern Steinzeit. — H. Rost, Der Protestantismus als Prinzip des Individualismus. — Th. Keller, Religiöser Sozialismus? — A. Rüegg, Ein Jahrhundert katholischer Emanzipation in England und Irland. — Leutfrid Signer, „Schweizerische Dichtung". — Bruno Wilhelm, Der Wandel des Urteils über Hutten.

Soziale Revue, Juni: P. Jostock, Eigentum als Rentenquelle. — O. v. Nell-Breuning, Zur Frage der Zurechnung des Wirtschaftserfolges. — Derf., Zur Frage der Zuteilung des Wirtschaftsertrages. — F. Gruber, Die heutige Kalkulationsmethode vom Standpunkte der christlichen Sittenlehre.

Stimmen der Jugend I 7: Frz. Elsner, Osnabrück als Situation und Aufgabe. — Wilh. Gulde, Aufgeschlossenheit. — Joh. Kologriwow, Krise der kommunistischen Sowjetjugend. — M. Lierz, Bauern und Bodenreform.

Stimmen der Zeit, Aug.: P. Lippert, „Christus und der Geist des Abendlands". — A. Valensin, Zum Kulturkampf der Action française. — M. Gierens, Zerrüttung der Ehe. — J. Overmans, Bilanz der deutschen Sprechbühne. — G. Schurhammer, Forscherfahrten in Portugal. — B. Duhr, Savonarola und Loyola. — C. Noppel, Deutsch-polnische Verständigung. — J. Overmans, Katholische Lexikographie. — Derf., Sehnsucht nach Klassik. — J. Rompel, Der Botaniker Karl Giesenhagen.

Süddeutsche Monatshefte, Juli: Sonderheft: Die Minderheitenfrage. — Aug.: Frz. Müller, Die letzten Tage Ludwigs II.

Theologie und Glaube XXI 4: Joh. Chrysostomus Schulte, Dringliche Gegenwartsaufgaben der katholischen Fachtheologie. — Joh. Brinktrine, Neue Beiträge zur Epiklesenfrage. — Jos. Peters, Die Gewinnung des Pariser Proletariats für die Kirche. — Doergens, Halluzinationen, Illusionen und Visionen. — Cl. Kopp, Aus Vergangenheit und Gegenwart der koptischen Kirche. — Jos. Wörle, Gibt es in der Vermehrung der heiligmachenden Gnade einen Endpunkt?

Theologisch-praktische Quartalschrift 1929, 3: Otto Cohausz, Sendung und Geschicke des Propheten Elias. — L. Kopler, Klerus und Politik. — Beda Danzer, Erziehungsziel in der Regel des heiligen Benedikt. — F. Knor, Rassenhygiene. — G. Reinhold, Albert von Ruville über die Wiedervereinigung der christlichen Bekenntnisse.

Theologische Quartalschrift 1929, 1/2: K. Adam, Die abendländische Kirchenbuße im Ausgang des christlichen Altertums. — Jos. Geiselmann, Die Stellungnahme des Gulbert von Nogent († 1124) in der Eucharistielehre der Frühscholastik. — K. Graf Preysing, Ehezweck und zweite Ehe bei Athenagoras. — J. Fischer, Das Problem des neuen Exodus in Isaias c. 40—55.

Tide, Mai: W. Vollmer, Über Industriedichtung. — Juni: H. Gorny, Vincent van Gogh. — Juli: B. Hoetger, Erinnerungen an Paula Modersohn.

Vie Intellectuelle, Juli/Aug.: A.-D. Sertillanges, Dialogue sur la Providence. — A. Bremond, A. E. Taylor. — A. Boutinaud, La renaissance hegélienne en Allemagne. — B. Guyon, Le Vatican et la Chine.

Vita e Pensiero Juni/Juli: Doppelsonderheft zum Priesterjubiläum Pius' XI.

Volkswohl, Aug.: Joh. Meßner, Die katholisch-soziale Tagung in Wien. — A. Bruck, Christliches Lebensgefühl und bildende Kunst. — G. Blenk, Der Freiheitskampf der kathol. Kirche 1848/49.

Vom frohen Leben, Aug./Sept.: Friedensheft 1929.

Werk und Wert. Literar. Beilage zur Germania. 15: K. Arns, Das Doppelgesicht der englischen Gegenwartsliteratur.

Westermanns Monatshefte, Juli: M. Hayek, Die Wiener Volkswohnbauten. — E. Hesse, Die Vererbung menschlicher Krankheiten. — Magdalene Berall, Reisemodus und Reisemode. — Frz. Fromme, Neue schwedische Maler Schwedens.

Zeitschrift für Aszese und Mystik IV 3: M. Barth, Zur Herz-Mariä-Verehrung des deutschen Mittelalters. — Peter Sinthern, Schriften zur Geschichte und zur Verehrung der hl. Theresia vom Jesuskinde. — P. v. Chastonay, Henri Bremonds Auffassung der Ignatianischen Exerzitien. — Ferd. Baumann, Aszese und Mystik des sel. P. Claudius de la Colombière S. J. — Jos. Stiglmayr, Bad und Bäder in der altchristlichen Kirche. — Constantin Kempf, Die Verhandlungen der Ritenkongregation über Selig- und Heiligsprechungen im Jahre 1928.

Zeitschrift für katholische Theologie LIII 3: Bernh. Jansen, Beiträge zur geschichtlichen Entwicklung der Distinctio formalis. — Paul Gächter, Zum Pneumabegriff des hl. Paulus.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XXIII 2: Fridolin Segmüller, Das Collegium Pontificium Papio in Ascona. (Forts.) — H. Dommann, Die Kirchenpolitik im ersten Jahrzent des neuen Bistums Basel (1828—1838) [Forts.]. — G. Blondeau, Wyrsch, Peintre d'histoire, ses tableaux d'autel, ses sujets religieux et de genre.

Zeitwende, Aug.: H. Wagner, Kirche und Klassenkampf. — C. Schneider, Von der Behandlung geistiger und seelischer Erkrankungen. — C. Stange, Vaterlandsliebe und Weltbürgertum. Schleiermachers Predigt über Vaterlandsliebe.

Neue Zeitschriften.

Das Mysterien-Theater. Zweimonatsschrift. Hrsg.: Johannes Bertram. Geschäftsstelle „Das Mysterien-Theater", Hamburg (Besenbinderhof 18); jährl. 6.—, Einzelheft 1.20

Kirchenkunst. Österreich. Zeitschrift für Pflege religiöser Kunst. Hrsg. von Anselm Weißenhofer u. Josef Ringler. Jährl. 4 Hefte. Krystall-Verl., Wien; jährl. 5.—, Einzelh. 1.50

Die vor einigen Jahren gegründeten „Schünemanns Monatshefte" sind in den Verlag von „Westermanns Monatsheften" übergegangen. Die Zeitschrift selbst erscheint nicht mehr; sie geht in „Westermanns Monatsheften" auf.

Ankündigung.

Mit dem neuen Jahrgang — dem 66. seines Bestehens — wird der „Literarische Handweiser" auf besserem Papier gedruckt werden, um künftig die Aufnahme von Abbildungen zu ermöglichen. Eine Preiserhöhung wird trotz dieser Bereicherung der Zeitschrift nicht eintreten.

Auszugsweiser Nachdruck der Aufsätze bei genauer Quellenangabe gestattet; vollständiger Nachdruck nur mit Einverständnis der Schriftleitung.

Redaktionsschluß 15. August 1929.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

kann nicht der Preis allein
der ausschlaggebende Faktor sein.
Wer urteilen kann, dem wird von allen
der Kleine Herder am besten gefallen,
und hat er ihn erst, so wird es ihm klar,
daß der Kleine Herder — auch billig war.

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50000 Artikel. 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder vom Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

Die Prosaschule
von Dr. B. Christiansen (12 M.) gibt feines Stilgefühl und leichte Feder.
FELSEN-VERLAG
Buchenbach (Baden)

Die Lateran-Verträge zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien vom 11. Februar 1929
Italienischer und deutscher Text. Autorisierte Ausgabe mit einer Einleitung des Päpstlichen Nuntius Eugenio Pacelli in Berlin. Mit 5 Karten. gr. 8° 80 Seiten. 3 Mark.
Herder Verlag / Freiburg im Breisgau

Dr. L. Bopp

Liturgische Erziehung

Gegebenes und Aufgegebenes. Mit 2 Bildertafeln. 12° (134 S.) Kart. 3 M.

Der Verfasser – Professor der Universität Freiburg im Breisgau – hat sich durch seine bisherigen Bücher (vor allem «Jugendalter und sein Sinn») in Erzieherkreisen einen Namen erworben. In 4 Hauptabschnitten behandelt er: Wesen und Wesensgesetze (Raum- und Zeitgesetz) der Liturgie, Probleme und Spannungen der Erziehung, ihre Lösungen durch die Liturgie und die Grundsätze der Erziehung zur Liturgie. Die Fragen der Frühkommunion, der privaten Erstkommunion, der Schulentlassungsfeier, der Erziehung zum deutschen Kirchenlied und zum persönlichen Eigengebet kommen zur Sprache. Gesunde Theologie und Psychologie, kurz und klar, in natürlicher, logisch zusammenhängender Gedankenabfolge vorgetragen, ohne jede Überspannung, erfüllt von wirkungsbereiter Kraft: ein solches Buch hat in unserer Zeit, da Besonnene nach «Weltweihe» und «Religiosierung» rufen, eine sehr bedeutungsvolle Aufgabe.

Herder Verlag / Freiburg im Breisgau

Die neue Enzyklopädie der katholischen Theologie

Lexikon für Theologie und Kirche

Zweite, neubearbeitete Auflage des Kirchlichen Handlexikons, herausgegeben von *Dr. Michael Buchberger*, Bischof von Regensburg. 32 Fachgebiete. Über 500 Spezialbearbeiter. Schriftleiter: Dr. Konrad Hofmann.

10 Bände mit je 32 Bogen Text, mit Abbildungstafeln und vielen Textillustrationen. Zusammen über 5000 Seiten (10000 Spalten!). Über 30000 Artikel.

Subskriptionspreise: Jeder Band broschiert 24 M., geb. in Leinwand 28 M., in Halbfranz 32 M.

Die Buchhandlungen liefern auch gegen Teilzahlungen.

Der Verlag und die Buchhandlungen senden auf Wunsch kostenlos ausführliche Prospekte mit Proben und einem Mitarbeiterverzeichnis.

HERDER VERLAG
Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Sie halten nichts von Doktorbüchern?

Sie haben recht. Viele stiften mit lauter Heilkunst lauter Unheil. Lesen Sie einmal ganz zwanglos in Ihrer Buchhandlung die Einleitung von Reinhards Heilkunde für Alle. Dann wissen Sie, warum dieses Werk eine überragende Leistung ist. Reinhard sagt ehrlich, gewissenhaft alles, was ein Laie überhaupt davon verstehen kann. Ein stattlicher Band, 926 Seiten in Lexikonformat, 475 Bilder, tadellos gedruckt, vornehm in Ganzleinen geb. 30 M. Teilzahlungen. Illustr. Prospekte mit Lese- und Bildproben in den Buchhandlungen oder durch den

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Th. Brauer Professor an der Universität Köln

Der moderne deutsche Sozialismus

4.-6. Tausend. gr. 8° (VIII u. 400 S.) 10 M.; gebunden in Leinwand 11.60 M.

Zum Thema Sozialismus wird wahrlich genug geschrieben. Wenn dieses Buch binnen sechs Monaten in einer zweiten Auflage erscheint, so hat es offenbar Wesentliches zu sagen. Es ist geradezu eine Inventur des Sozialismus, überparteilich, also für Sozialisten und Nichtsozialisten aufschlußreich. Um es zu verstehen, braucht man kein Gelehrter zu sein. Die Darstellung ist flüssig und einleuchtend, wenn sie – bei solchem Thema selbstverständlich – auch Mitarbeit des Lesers erfordert.

Ein **URTEIL** (Auszug): ...vollständig, modern und objektiv. Auf der positiven Darstellung liegt das Hauptgewicht, die Kritik ist schlagkräftig.... eine Fülle neuer Gesichtspunkte; Grundlage zur öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, die in nichts des Schönen folgt. (Schönere Zukunft, Wien 1929, Nr. 28.)

HERDER VERLAG / FREIBURG IM BREISGAU

DR. ARNOLD RADEMACHER
Professor der Theologie in Bonn

RELIGION UND LEBEN

Ein Beitrag zur Lösung des christlichen Kulturproblems. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8° 238 Seiten. 4.40 M.; geb. in Leinwand 6 Mark.

Im Auseinanderfallen von Religion und Leben begegnen sich alle Krisen der Gegenwart. Ihre Lösung liegt in der Wiederverbindung von Christentum und Weltkultur. Zu ihr führen zwei Wege: der religiös-mystische und der religiös-aktivistische. Besonders letzterer beseelt die moderne Kulturarbeit, die sich in der fortschreitenden Naturbeherrschung und Lebensveredlung kundgibt, und führt zu einer neuen Aszetik der Weltkultur und Heiligkeit.

VERLAG HERDER
FREIBURG IM BREISGAU

ZUM 750. TODESTAG
(17. SEPTEMBER 1929)

Die heilige Hildegard von Bingen

VON HELENE RIESCH.

Mit zwei Bildern. 2. und 3., verbesserte Auflage. (Frauenbilder) Oktav. 168 Seiten. Geb. 2.50 M. (Zeitweilig ermäßigter Preis.)

„Für das Verständnis dieser einzigartigen Erscheinung blieb (nach Schmelzeis und May) manches zu tun übrig. Die Befähigung zu dieser nicht leichten Arbeit, die hauptsächlich auf dem selbständigen Studium der Werke der hl. Hildegard beruht, hat die Verfasserin durch das Zeitbild der hl. Katharina von Siena gezeigt, das trotz der vielen vorhandenen Versuche die höchsten Forderungen an das Können eines Biographen stellt. Mit Freude wird jede billige Kritik bestätigen können, daß die Verfasserin mit feinem Takt und tiefem Verständnis sich den Schwierigkeiten gewachsen gezeigt hat. Selbstverständlich ist das Buch nicht nur für Frauen geschrieben." (Theol.-prakt. Quartalschrift, Linz 1918, 2. Heft [P. Rösler C. SS. R.].)

„Ein seelenvolles Lebensbild. Es sucht vor allem den psychischen Grundlagen im vielseitigen Wirken Hildegards nähezutreten, und die Darstellung erleichtert es dem Leser, diesen Weg mitzugehen." (Hochland.)

Verlag Herder
Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

DR. FRANZ SCHNABEL

Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert

Drei Bände. Groß-Oktav

Erster Band: *Die Grundlagen.* (XII und 628 Seiten.) 13.50 M.; gebunden in Leinwand 16 M.

Hier wird wirklich einmal eine längst empfundene Lücke in der Literatur ausgefüllt. Zum ersten Mal seit Treitschke — also seit 50 Jahren! — wagt ein Historiker von Rang sich an das gewaltige Unternehmen, von dem für uns und unsere Zeit und Zukunft eminent wichtigen 19. Jahrhundert eine Zusammenschau der Staatengeschichte mit den geistigen und sozialen Strömungen, auf einem breiten, zum Verständnis unerläßlichen Unterbau der früheren Entwicklungstendenzen zu schreiben. Das Werk ist nicht etwa aus neuen geschichtlichen Einzelschriften, sondern — das ist das Wichtige, Wesentliche, Eigenartige — aus den zahllosen Quellen unmittelbar herausgearbeitet. Der erste Band — die geistigen Grundlagen und die Entwicklung der deutschen Geschichte vom Mittelalter bis zu den Befreiungskriegen umfassend — ist erschienen und glänzend gelungen. Schnabel ist berufen, das Werk zu vollenden, und wir dürfen zuversichtlich ein Standardwerk erwarten. Es wird drei Bände umfassen. Die sprachliche Form ist sehr gepflegt, jedem Gebildeten verständlich, die Einstellung vornehm, maßvoll, überparteilich. Es gibt kein zweites Geschichtswerk wie dieses.

In den Buchhandlungen zwanglos zu prüfen. Prospekte kostenlos

Herder Verlag / Freiburg im Breisgau

Haben Sie eine brauchbare Literaturgeschichte?

Rund 30000 Bücher erscheinen alljährlich in Deutschland; etwa ein Drittel davon stammt aus dem Gebiete der schönen Literatur: Romane, Erzählungen, Klassikerausgaben usw. Wie schwer, wenn nicht unmöglich, ist es da für den Bücherfreund, die Spreu vom Weizen zu trennen und das Wertvolle und Bleibende nicht allein der neueren Zeit, sondern auch vergangener Jahrhunderte herauszufinden. Gewiß, über Goethe und Schiller sind wir orientiert, auch kennen wir die Bedeutung Adalbert Stifters; werden wir aber einmal nach der Entwicklung Raabes oder Stephan Georges gefragt, oder wollen wir uns den Gegensatz von Expressionismus und Impressionismus in der Literatur klarmachen, oder möchten wir wissen, was Wedekind oder Wildgans in ihren Werken und Bühnenstücken uns sagen wollen, dann erkennen wir voll die Schwierigkeit, sich in der Mannigfaltigkeit der Literatur und in ihren Problemen zurechtzufinden.

Hier will Ammon's Literaturgeschichte, die soeben im 3. bis 5. Tausend erschien, ein treuer Ratgeber und Führer sein. Das Werk hat in Fachkreisen und bei der Kritik glänzende Aufnahme gefunden; es behandelt in Frage und Antwort eine Fülle des Wissenswerten und Anregenden. In einem neu hinzugekommenen Kapitel „Heute und morgen" wird auch die jüngste Entwicklung der Literatur einbezogen. Es ist die erste auf der modernen Grundlage des Stilprinzips aufgebaute Literaturgeschichte, gleich wertvoll für Studium, Bildung und Examen. „Ein ausgezeichnetes Buch", urteilt Univ.-Prof. Dr. Joseph Nadler.

Dr. H. Ammon

Deutsche Literaturgeschichte in Frage und Antwort, von Luther bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Kart. M. 5.—, geb. 6.50

Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68 u. Bonn

Digitized by Google

Heinrich Mohr

„In den Schriften Heinrich Mohrs werden die Stimmen der Überwelt laut, bekannte Stimmen mit neuem Munde. Jedes Thema atmet Originalität, Wirklichkeitssinn. Den Text durchziehen Beispiele aus ehrwürdigen Zeiten, historische Ereignisse, Anekdoten. Schließt man ein Kapitel, man tut es als besserer Mensch. Man ist um einen Sonntag der Seele reicher und tritt tapfer wieder in die Werktagswoche. Aber man sehnt sich nach dem nächsten Stündlein bei Heinrich Mohr." (Heinrich Federer.)

Heinrich Mohrs Sonntagsbüchlein für schlichte Leute

Das Dorf in der Himmelssonne
256 Seiten. Gebunden ..... 3 M.

Das Himmelreich auf Erden
260 Seiten. Gebunden ..... 3.50 M.

Die Seele im Herrgottswinkel
272 Seiten. Kart. 4 M.; geb. 4.60 M.

Heinrich Mohrs „Bücher des Sämanns"

Lebensbücher für die Jugend. Herausgegeben von Heinrich Mohr.

Mir strahlet der Himmel
334 Seiten. Über den Glauben. Von A. M. Rathgeber. Gebunden 4.80 M.

Mich segnet die Sonne
300 Seiten. Über die Gnadenmittel. Von Jos. Mayer. Gebunden 2.40* M.

Mich ruft es zur Arbeit
408 Seiten. Über die Gebote. Von Jakob Weiler. (Zur Zeit vergriffen.)

Heinrich Mohrs Unterhaltungsschriften

Der Narrenbaum
222 Seiten. Deutsche Schwänke aus vier Jahrhunderten. Gebunden .... 3 M.
Eine ganz köstliche Sammlung. Keine veralteten, matten Versager. Nur was auch heute noch lebendig ist und zum Frohsinn stimmt, ist hier zusammengetragen.

Kriegsschwänke aus alter Zeit
124 Seiten. Kartoniert .... 40* Pf.

Der Kriegszug der sieben Schwaben
128 Seiten. Eine ergötzliche Historie von Ludwig Aurbacher, herausgegeben von Heinrich Mohr. Gebunden 1.20 M.

*= Preis zeitweilig ermäßigt.

Herder Verlag, Freiburg im Breisgau

Aus fernen Landen

Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend. Eine neue Reihe beginnt zu erscheinen.

Die neuen Bände sind umfangreicher und noch besser ausgestattet als die früheren; sie haben z. B. Ganzleinenbände statt der bisherigen Halbleinenbände erhalten, sind auf vorzüglichem Papier gedruckt und mit ausgezeichneten Bildern geschmückt. In der Hauptsache hat sich nichts geändert: die neuen Bände sind genau so spannend wie die alten.

35. Band:

Die Flucht aus dem Lamakloster

Nach einer wahren Begebenheit aus der Mongolei. Von Joseph Albert Otto S. J. Mit Bildern von Lothar Rohrer.

Der Held dieser Geschichte lebt noch heute als Trappist im Kloster Wu-tai-schan. Er ist mongolischer Abkunft. Als Junge war er einst seinem christlichen Lehrer davongelaufen. Der geheimnisvolle Glanz des nahen Lamaklosters hatte es ihm angetan. Bald aber sah er sich bei den Lamas von Heuchelei und Verbrechen umgeben. Einem Kinde, das sie geraubt hatten, kann er mit genauer Not das Leben retten und flieht: ein gewagtes Unternehmen. Viele Abenteuer sind zu bestehen. Sein Ziel ist ein anderes Lamakloster, denn er will noch einmal versuchen, dem Väterglauben treu zu bleiben. Aber er verfehlt den Weg, und Gottes Fügung führt ihn an die Pforte des Trappistenklosters, in dem er Zuflucht und Frieden findet.

36. Band:

Manua'os Schwur

Erzählung aus der Zeit der deutschen Werbung um Samoa 1888/89. Von Ernst Drouven S. J.

Die freiheitsliebenden Samoaner im Aufstand gegen die fremden weißen Eindringlinge: ein Hintergrund voll Kampf und Spannung. Manua'o, der vierzehnjährige Häuptlingssohn, wird mit in den allgemeinen Haß gegen die Weißen hineingerissen. Er wendet sich ab vom christlichen Unterricht, läßt sich aber bald von den Listen eines weißen Verräters umgarnen, der ihm einen Plan vorlügt, wie den Samoanern zum Sieg verholfen werden könne. Manua'o geht in die schlau gestellte Falle und macht sich mitschuldig am Tode vieler seiner Stammesbrüder. Voll Reue kehrt er in die christliche Mission zurück und sühnt durch Heldentum und Feindesliebe.

Jeder Band in Leinwand gut gebunden 2.80 M.

Herder Verlag / Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

I. Einleitungsabhandlungen.

Aller, Ernst: Der neue historische Roman der Deutschen 5.
Antz, Joseph: Dichtung als Bildungsgut 801.
Arns, Karl: Streifzug durch die neueste englische Lyrik 259.
— Der Krieg in der englischen Literatur 741.
Bachmann, Heinrich: Neue Lyrik. 4. „Das proletarische Schicksal" 649.
Basner, Bruno: Die Religionstheorie von Ernst Troeltsch 19.
Bergenthal, Josef: Calderon 569.
— Gottfried Hasenkamp 897.
Bopp, Linus: Von den Schulen der „verstehenden" Psychologie 241.
Braubach, Max: Neue Biographien und Memoiren um Napoleon 571.
Brecht, Franz Josef: Vom Platonismus der Gegenwart 401.
Dorneich, Julius: „Das Gesicht der Städte". Paris—Moskau—Peking 501.
Drinkwelder, Erhard, O.S.B.: Erschließung der Liturgie 407.
d'Ester, Karl: Zeitungswissenschaftliches 255.
Faßbinder, Klara M.: Zur Geschichte der deutschen Frauenbewegung. I. Ideen und Kräfte 169. — II. Gestalten 335.
Faßbinder, Klara M.: Brücke zu Frankreich. Deutsche Nachkriegsliteratur über Frankreich 725.
— Deutschland, von Frankreich gesehen. Französische Nachkriegsliteratur über Deutschland 881.
Forst de Battaglia, Otto: Polnische Umschau: Das Jahr 1928. I. Erzählende Prosa 493.
— Zur neuesten französischen Literaturgeschichte 659.
Gurian, Waldemar: Bürgertum und katholische Weltanschauung im Frankreich der Aufklärungszeit 655.
Herz, Hermann: Zeitgemäße Predigt 341.
Jostock, Paul: Um das Sozialproblem des Industrialismus 721.
Keckeis, Gustav: Gedanken zur Jugendliteratur 81.
— Dichtung und Erziehung 805.
Knupfer, Eugen: Memoiren-Werke zur politischen Geschichte des Weltkriegs 487.
Krebs, Engelbert: Zur ökumenischen Bewegung 481.
Lenzen, Hans Lorenz: Dichtung der Landschaft 321.
— Lebensgut deutscher Arbeiterbiographie 561.
Matthießen, Wilhelm: Der Streit um den Sergeanten Grischa 21.
— Das Lesen 101.
Mumbauer, Johannes: Die wertvollsten Bücher aus der katholischen Literatur der letzten Jahre 95.
— Neue Gesichter 167.
Niessen, Carl: Literatur zur Schauspielkunst 737.
Pfleger, Luzian: Das neue „Lexikon für Theologie und Kirche" 901.
Rombach, Hans: Tauet, Himmel... Bücher für d. Weihnachtszeit 91.
— Neue Jugendbücher katholischer Verlage 179.
Sacher, Hermann: Das Problem Reich und Länder 325.
Saedler, Heinrich: Internationale Krisis der Halbwüchsigen 577.
Scherer, Alfons M.: Friedrich Lienhard 813.
Schröder, Eduard: Friedrich Schreyvogl 161.
Sprengler, Joseph: Vom alten und neuen Bühnenmysterium 1.
Bezin, August: Napoleon in der italienischen Dichtung 575.
Weinrich, Franz Johannes: Der Krieg und die Kreatur 641.
— Neue Kriegsbücher 817.
Winter, Ernst Karl: Finis Austriae? 417.

II. Aussprache-Ecke.

Forst de Battaglia, Otto: Fazit? (von Ernst Glaeser) 945.
Keckeis, Gustav: Eine Kundgebung der Sektion für Dichtkunst (Jahrbuch der Sektion für Dichtkunst 1929) 865.
Mumbauer, Johannes: Die katholische „Drehkrankheit" 65.
— Eine katholische Blamage (W. Wallisfurth u. Chr. Wieprecht: Die katholische Anthologie) 867.
Pfleger, Luzian: Zu Lewins „Apostatenbriefe" 463.
Schaukal, Richard v.: Vom Lesen. Bekenntnis eines aufrichtigen Bücherfreundes 305.
— Vom mißverstandenen Selbstverständlichen. Ein Bekenntnis als Glosse zu einer Erkenntnis 545.

III. Verzeichnis der nach Gruppen geordneten Einzelbesprechungen.

Erziehung, Unterricht 110 193 271 356 510 674 826 915.
Frauenbücher 112 365 672 917.
Geschichte, Kulturgeschichte 30 33 114 273 276 358 361 431 511 588 676 680 747 831 920.
Heilkunde 369 601.
Kirchenrecht 428 912.
Kriegsliteratur 379.
Kunst, Baukunst, Raumkunst 128 207 288 374 447 524 606 696 843 846 936.
Länder- und Völkerkunde 43 124 204 284 371 443 521 603 693 768 841 932.
Lebensbilder, Erinnerungen, Briefe 36 118 198 363 435 515 593 683 757 834 924.
Musik 47 450 611 849.
Nachschlagewerke 347.
Naturwissenschaft 122 202 281 366 441 598 691 930.
Philosophie, Psychologie, Ästhetik 27 191 269 354 508 585 667 825.
Politik 38 120 588 676 763 837.
Rassenkunde 687.
Rechtswissenschaft 438.
Schöne Literatur 55 136 216 296 382 456 532 617 702 775 855 941.
Sexualethik 196 670 828.
Soziales 38 200 279 520 596 763 837 927.
Sprach- und Literaturwissenschaft 50 130 213 290 376 453 529 614 698 770 851 937.
Staatswissenschaft 438.
Technik 122 441 930.
Theater, Schauspiel, Film 209 526.
Theologie, Religiöses 23 105 187 263 349 423 503 581 663 743 821 907.
Volks- und Jugendschriften 224 385 784.
Volkskunde 433 753.
Volkswirtschaft 38 120 200 279 520 596 763 837 927.

Kleine Besprechungen (aus allen Gruppen) 63 303 543 627 707 787 863.
Verschiedenes 60 541 705 860.

Digitized by Google

IV. Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Abegg, Wilhelm: Die Preußische Verwaltung und ihre Reform, Länder und Reich 331.
d'Abernon, Viscount, ein Botschafter der Zeitwende. Memoiren. Bd. I 492.
Achelis, Joh. Daniel, s. Paracelsus: Volumen Paramirum 602.
Acken, Johannes van: Vorwerke der Caritasarbeit 281.
Acta quinti Conventus Velehradensis anno 1927 485.
Acta primi Conventus pro studiis orientalibus anno 1925 in urbe Ljubljana celebrati 486.
Adametz, Walter, s. Reich und Länder 326.
— und Karl Eugen Mößner: Die deutsche Verwaltungs- und Verfassungsreform in Zahlen 333.
Adcock, St. John: The Bookman Treasury of Living Poets 264.
Agramonte y Cortijo, Franzisco: Friedrich der Große 81.
Agricola, Alfons: Aufsatzpflege in der Landschule 272.
Ahlhaus, Joseph: Verfassungsgeschichtliche Einflüsse auf die Periodisierung der deutschen Geschichte 544.
Aktion, Die österreichische 424.
Alacoque, Margareta Maria. — Leben und Werke der hl. Margareta Maria Alacoque. Bd. I 436.
Aldanoff, M. A.: Das Rätsel Tolstoi 135.
Alexander, Franz: Psychoanalyse der Gesamtpersönlichkeit 247.
Alin, Joseph: Der Kampf um den Religionsunterricht in der Gegenwart 674.
Alkoholfrage und Abstinenz, s. Studententum, Neues 627.
Aellen, Hermann: Heinrich Federer 296.
Allgeier, Arthur: Die altlateinischen Psalterien 349.
Aloysius von Gonzaga. — Briefe und Schriften des hl. Aloysius von Gonzaga 119.
Alpenstraßen, s. Schönheiten der Alpenstraßen 130.
Alverdes, Paul: Die Pfeiferstube 818.
Aman, Paul, et Georges Walz: Goethe d'après ses contemporaines, choix de récits et de conversations 895.
Ambrozaitis, K.: Die Staatslehre Solowjews 438.
Ammann, Hermann: Die menschliche Rede. II. Tl.: Der Satz 854.
— Vom Ursprung der Sprache 854.
Ammers-Küller, Jo van: Jenny spielt Komödie 781.
— Tantalus 781.
Andersen, Knud: Brandung 220.
Andreas, Willy: Österreich und der Anschluß 590.
Andro, L. (Th. Rie): Das Tier im Walde 705.
Anker-Larsen, J.: Die Gemeinde, die in den Himmel wächst 626.
Anthologie, Die katholische 867.
Anton, Joseph, O. M. Cap.: Im Gottes und der Menschen 63.
Apolant, Jenny, zum Gedächtnis 341.
Archiv für elsässische Kirchengeschichte. Bd. 2 u. 3 274.
Arnault, Michel: La vocation théâtrale de Wilhelm Meister 895.
Arntzen, Johanna: Vom Heiland und seinen Freunden 93.
Aron, Erich: Die deutsche Erweckung des Griechentums durch Winckelmann und Herder 833.
Ars sacra. Schweizerisches Jahrbuch für christliche Kunst 1929 936.
Asbury, Herbert: Die Unterwelt von New York 534.
Asch, Nathan: Als die Firma vertrachte 533.
Astrow, Wladimir: Rudolf Maria Holzapfel, der Schöpfer des Pantideals 352.
Aubry, G. Jean: Joseph Conrad 454.
Auer, Grethe: Marokkanische Erzählungen 704.
Aufsätze, Gesammelte, zur Kulturgeschichte Spaniens 277.
Augustinus (Sanctus Aurelius): Wahrheit und Liebe 663.
— Über die Erbsünde 670.
— Ausgewählte Predigten und Briefe des hl. Augustinus 823.
Auftermann, M.: Die Kunst- und Plakatschrift 864.
Auswirkungen der Psychoanalyse in Wissenschaft und Leben 254.

Bachert, Ruth: Mörikes Maler Nolten 53.
Bachlechner-Buch, Das 209.
Bachlechner, Josef, s. Bachlechner-Buch, Das 209.
— Klara, Wwe., s. Bachlechner-Buch, Das 209.
Bächtiger, Joseph: Der böse Blick und andere Novellen 60.
Balás, Karl v.: Die Hauptfragen der Sozialpolitik 840.
Ball, Hugo: Die Flucht aus der Zeit 99.
Bandrowski, Jerzy: Zolojka 499.
Baensch, P.: Mein Tierbuch 123.
Barbagallo, Corrado: Das alte Rom, s. Ferrero, Guglielmo 588.
Bardenhewer, Otto: Der Brief des hl. Jakobus 25.
Bartels, Adolf: Geschichte der deutschen Literatur. Bd. III: Die neueste Zeit 852.
Barth, Heinrich: Philosophie der praktischen Vernunft 826.
Barth, Medard: Die Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß vom 12. Jahrh. bis auf die Gegenwart 265.
Barthel, Ernst: Elsässische Geistesschicksale 35.
Bartning, Ludwig: Paul Schultze-Naumburg, ein Pionier deutscher Kulturarbeit 846.
Bartning, Otto, s. Girkon, Paul: Die Stahlkirche 289.
Basler, Otto: Deutsches Fremdwörterbuch, s. Schulz, Hans 701.
Bauer, Bernhard A.: Komödiantin — Dirne? 739.
Bauer, Franz, s. Sailer, Johann Michael. Selbstbildnis 664.
Bauer, G. Lorenz: Der Altar und seine Ausstattung nach Auffassung und Anordnung der Kirche 415.
Bauer-Mengelberg, Rudolf: Die wirtschaftliche Technik der Ehe 304.
Baum, Oskar: Drei Frauen und ich 137.
Bäumer, Gertrud: Die Frau in der Krisis der Kultur 176.
— Die seelische Krisis 176.
— Europäische Kulturpolitik 735.
Baumert, Dieter Paul: Die Entstehung des deutschen Journalismus 257.
Baumgardt, Rudolf: Der Kardinal 138.
Baumont, Maurice, et Marcel Berthelot: L'Allemagne lendemains de guerre et de révolution 883.
Baumstark, A., s. Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 416.
Baur, Chrysostomus, O. S. B.: Die 5 Wunden der modernen Ehe und Familie 196.
Bayer, Karl Th., s. Musikliteratur 864.
Becking, Gustav: Der musikalische Rhythmus als Erkenntnisquelle 611.
Beckmann, Der kleine 347.
Beebe, William: Das Arcturus-Abenteuer 600.
Behme, Theda: Schlichte deutsche Wohnmöbel 609.
Behne, Adolf: Eine Stunde Architektur 449.
Běhounek, Franz: 7 Wochen auf der Eisscholle 523.
Beitl, Richard, s. Taschenbuch für Laienspieler 210.
Beiträge zur Gründungsgeschichte der Oberrheinischen Kirchenprovinz, veröffentlicht zum Jahrhundertjubiläum der Erzdiözese Freiburg i. Br. Tl. 1 u. 2 274.
Below, Georg von: Die Entstehung der Soziologie 279.
Benoit, Pierre: Axelle 892.
Bentele, August: Von Ostern bis Pfingsten. Predigten und Homilien 345.
Benz, Richard: Franz Schubert der Vollender der deutschen Musik 613.
Beradt, Martin: Schipper an der Front 644.
Béraud, Henri: Ce que j'ai vu à Berlin 889.
Berdrow, Wilhelm, s. Krupp, Alfred: Briefe 1826—1887 687.
Berend, Alice: Der Herr Direktor 303.
Berg, Bengt: Toofern, der See der wilden Schwäne 282.
Berger, Siegfried, s. Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit 332.
Bergmann, Paul: Das heilige Meßopfer mit seinen Weltanschauungs- und Lebenswerten 410.
Bergson, Henri: Die seelische Energie 668.
Berichte der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung zu Lausanne 3.—21. August 1927 481.
Bernanos, Georg: Die Sonne Satans 98.
— Der Abtrünnige 618.
Berndl, Dora, s. Tolstoi, Leo N.: Göttliches und Menschliches 134.
Berndl, Ludwig, s. Tolstoi, Leo N.: Göttliches und Menschliches 134.
Bernfeld, Siegfried: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung 247.

Digitized by Google

Bernhard von Clairvaux. — Briefe des hl. Bernhard von Clairvaux 758.
Berson, A., s. Junkers 932.
Bertaux, Félix: Panorama de la littérature allemande contemporaine 51.
— Littérature allemande 894.
Bertholet, Alfred, s. Religion, Die, in Geschichte und Gegenwart 504.
Berthelot, Marcel: L'Allemagne lendemains de guerre et de révolution, s. Baumont, Maurice 883.
Bertram, Adolf Kardinal: Im Geiste und Dienste der Katholischen Aktion 821.
Bertram, Ernst: Rheingenius und Génie du Rhin 728.
Bertrand, Louis: Die hl. Theresia 118.
Besinnung, Religiöse 484.
Betz, Maurice, s. Revue, La, d'Allemagne 894.
Beyer, Alfred: Schulung des Denkens 355.
Beyer, Günther: Weimar 125.
Beyerle, K., s. Aufsätze, Gesammelte, zur Kulturgeschichte Spaniens 277.
Bibel und Liturgie 417.
Bie, Richard: Revolution um Karl Marx 837.
Bielschowsky, Albert: Goethe 529.
Bigelmair, Andreas: Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars Dillingen a. D. 1804—1904, s. Specht†, Thomas 514.
Bihlmeyer, Hildebrand, O. S. B.: Klein-Nelli und Du, s. Wolff, Therese 385.
Bihlmeyer, Pius, O. S. B.: Das Kind bei der heiligen Messe, s. Schott 409.
— Zum Altare Gottes will ich treten, s. Schott 409.
Bilderatlas zur Religionsgeschichte. Lfg. 13/14 23. — Lfg. 12 351.
Billinger, Richard: Das Perchtenspiel 211.
Billy, André: La Littérature française contemporaine 661.
Binding, Rudolf G.: Aus dem Kriege 381.
Binz, Arthur Friedrich: Gespenstige Begegnungen 301.
— Abenteuerliche Fluchten 301.
Bismarck, Fürst Otto von: Prinz Wilhelm und Napoleon 576.
Bittmann, Karl: Was Franz Wittumb erlebte 462.
Bloem, Walter: Weltgesicht 299.
— Verse 299.
— Sohn seines Landes 858.
Bloy, Léon: Lettres à ses filleuls Jacques Maritain et Pierre van der Meer de Walcheren 686.
Blunden, Edmund: Understones of War 742.
Böckeler, D. Maura, O. S. B., s. Hildegard von Bingen. — Der hl. Hildegard von Bingen Wisse die Wege 584.
Böhm, Wilhelm: Hölderlin 376.
Böhme, Albert, s. Erbe, Das, der Väter 916.
Böhme, Erich, s. Tolstoi, Leo N.: Gesamtausgabe des dichterischen Werkes in 14 Bdn. 133.
Bojunga, Klaudius: Mittelalterliche Nibelungensage und Nibelungendichtung im Unterricht auf der Oberstufe höherer Schulen 357.
Bollig, Laurentius, O. M. Cap.: Die Bewohner der Truk-Inseln 445.
Bolten, Joseph: Katholisches aus England 268.
Bonnamour, George: Le rapprochement franco-allemand 887.
Bonnefon, Charles: Histoire d'Allemagne 886.
Bonsels, Waldemar: Mario und die Tiere 139.
Borden, Lucille: Damaris 224.
Bornecque, H., et J. Hengesbach: Histoire de la littérature et de la pensée françaises dans ses rapports avec la littérature allemande et l'histoire de l'art 195.
Bornstein, Paul: Friedrich Hebbel 293.
Bosch, Käthe: Handarbeit in der Landschule 272.
Boese, Franz, s. Wandlungen des Kapitalismus 927.
Bose, Sir Jagadis Chunder: Die Pflanzenschrift und ihre Offenbarungen 599.
Böser, Fidelis, O. S. B.: Liturgische Kanzelvorträge 911.
Bösmiller, Franziska: Ein Ziel — ein Beginn 627.
Boß, Georg, s. Besinnung, Religiöse 484.
Böttcherstraße, Die 60.
Boucher, Maurice, s. Rundschau, Deutsch-Französische 729.
— s. Revue, La, d'Allemagne 894.
Bouchholtz, Fritz: Elsaß-Lothringen 284.
Bouvier, Emile: Initiation à la Littérature d'aujourd'hui 662.
Brabant, Arthur: Im Banne Napoleons, s. Funck, Ferdinand v. 574.
Brackmann, Albert, s. Jahresberichte für deutsche Geschichte 511.
Bräker, Ulrich: Lebensgeschichte und natürliche Abenteuer des armen Mannes im Tockenburg 562.
Brand, Guido K.: Die Frühvollendeten 377.
Brandes, Friedrich, s. Hensel, Sebastian: Die Familie Mendelssohn 837.
Brauer, Theodor: Der moderne deutsche Sozialismus 596.
Braun, Felix: Der unsichtbare Gast 458.
Braun, Fritz: Polen 544.
Braun, Johannes, s. Weg, Unser 801.
Brauner, Joseph, s. Archiv für elsässische Kirchengeschichte 274.
Braunhoff, Elisabeth: Die heilige Nacht von Bayern 167.
Braunschvig, Marcel: La Littérature française contemporaine 660.
Brausewetter, Artur: Die Halbseele 625.
Braeutigam, Ernst: Wissen und Glauben in der Naturforschung 281.
Brechenmacher, Josef Karlmann: Deutsches Namenbuch 213.
Bregendahl, Marie: Der Goldgräberpeter 221.
Breitling, Richard: Paul de Lagarde und der großdeutsche Gedanke 518.
Bremond, Henri: Mystik und Poesie 851.
Brentano, Franz: Vom sinnlichen und noetischen Bewußtsein. Tl. I 668.
Breslau 523.
Briand, Aristide: Frankreich und Deutschland 41.
Brockmann, Dorothee, und Bessie Drey: Unsere lieben Heiligen 181.
— Wie der liebe Gott die Erde erschaffen hat 182.
Bröger, Karl: Der Held im Schatten 568.
— Jüngste Arbeiterdichtung 652.
— Bunker 17 819.
Browning, Robert: Der Ring und das Buch 136.
Bruch, Margarete: Liebeswunder 624.
Brüggemann, F., s. Frühzeit, Aus der, der deutschen Aufklärung 50.
Brun, Robert: Avignon au temps des papes 589.
Brunner, Karl H.: Weisungen der Vogelschau 289.
Brust, Alfred: Jutt und Jula 145.
Bruun, Laurids: Eine seltsame Nacht 146.
Brzezkowski, Jerzy: Menschen der Legende 497.
Buber, Martin, s. Schmuel, Das Buch 187.
— s. Könige, Das Buch 743.
Buchberger, Michael, s. Lexikon für Theologie und Kirche 903.
Buchheit, Gert: Rainer Maria Rilke 135.
Buchner, Marie: Aus Urgroßeltern Zeit 145.
Buchner, Max: Kaiser Wilhelm II., seine Weltanschauung und die deutschen Katholiken 518.
Buchow-Hohmeyer, Charlotte: Zeitehe 196.
Bucovich, Mario v.: Paris 501 732.
Bügener, Heinz: Heidegold 754.
Bühler, Charlotte: Kindheit und Jugend 510.
Bühler, Karl: Die Krise der Psychologie 251.
Buek, Otto, s. Unamuno, Miguel de: Gesammelte Werke 382.
Bulletin catholique international 893.
Bumke, Oswald: Das Unterbewußtsein 253.
— Eine Krisis der Medizin 602.
Bund zur Erneuerung d. Reiches 330.
Burckhardt, Rudolf: Zum Schauen bestellt. Eduard von Gebhardt, der Düsseldorfer Meister der biblischen Historie 610.
Burg, Paul [d. i. Paul Schaumburg]: Leben und Lieben des Herzogs Carl August von Weimar 461.
Burger, Lisbeth: 40 Jahre Storchentante 831.
Busch, Ruthild: Lieder vom Liebhaben 544.
Busse, Hermann Eris, s. Freiburg und der Breisgau 788.
Butler, Samuel: Jenseits der Berge oder Merkwürdige Reise ins Land Aipotu 621.
Butz, Friedrich Carl: Der englische Januskopf 286.

Calderon de la Barca, Pedro: Ausgewählte Schauspiele 571.
Calker, Fritz van: Wesen und Sinn der politischen Parteien 121.
Callias, Suzanne de: Erbfeindschaft — Le dialogue des Forçats 534 891.

Digitized by Google

Calm, Hans: Freud und Leid einer Jugendzeit 488.
Calmes, Michael: Zur Soziologie des katholischen Ordensstandes 598.
Calvet, J.: Les types universels dans la littérature française 298.
Campbell, Roy: The Wayzgoose 259.
Carnap, Rudolf: Der logische Aufbau der Welt 585.
Caro, Karl: Bedeutung, Aufgabe und Ziel der ländlichen Fortbildungsschule, s. Fortbildungsschule, Die ländliche 676.
Carossa, Hans: Verwandlungen einer Jugend 57 577.
Carr, Robert S.: Wildblühende Jugend 577.
Carré, Jean-Marie: La vie de Goethe 895.
Casanova, Silvio di: Hertha 188.
Casati, Giovanni: Scrittori cattolici italiani viventi 849.
Casel, Odo, O. S. B., s. Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 416.
Catchings, Waddill: Der Weg zum Überfluß, s. Foster, William T. 724.
Cauer, Minna. Leben und Werk 338.
Cavaignac, Eugène: La paix romaine 360.
Cepari, Virgil, S. J: Der heilige Aloisius Gonzaga aus der Gesellschaft Jesu 758.
Černy, Johann: Die deutsche Dichtung 770.
Chancel, Jules: Dix ans après: un mark — six francs 889.
Chaplin, Charlie: Hallo Europa! 127.
Charpentier, John: Le Symbolisme 662.
Chesterton, G. K.: Collected Poems 262.
Childe, Wilfred Rowland: The Country of Sweet Bells 260.
Choralmessen für das Volk 411.
Chorbüchlein. Liturgischer Gesangskalender 1929 412.
Choynowski, Piotr: Von den fünf Sulerzycki 501.
Christaller, Helene: Berufung 463.
Christiansen, Einar: Ottilie 856.
Christiansen, Fr.: Spanien in Bildern 694.
Christkind, Das, kommt, s. Madelener, Josef 225.
Claudel, Paul — Jacques Rivière. Briefwechsel 519 738.
Clauß, Ludwig Ferd.: Von Seele und Antlitz der Rassen und Völker 688.
Clauß, Max: Das politische Frankreich vor dem Kriege 40 736.
Clemen, Carl: Die Anwendung der Psychoanalyse auf Mythologie und Religionsgeschichte 254.
— s. Religionen, Die, der Erde 581.
Cohen-Portheim, Paul: Der Geist Frankreichs und Europa 733.
Colin, Paul: Allemagne (1918 à 1921) 884.
Conrad, H., s. Reich und Länder 326.
— Zur Reichsreform 326.
Conrad, Joseph: Freya von den sieben Inseln 859.
Conrad, Otto: Paul de Lagarde 517.
Corti, Egon Caesar Conte: Das Haus Rothschild in der Zeit seiner Blüte. 1830 bis 1871 280.
Cosack, Elisabeth, s. Frauenbund, 25 Jahre Kathol. Deutscher 342.
Coster, Charles de: Die Legende vom lustigen Schmied Smetse Smee 143.
Condenhove-Kalergi, R. N.: Kampf um Paneuropa. Bd. III 839.
Cremers, W.: Die Katholische Aktion 821.
Croner, Else: Die Frauen-Seele in den Übergangsjahren 672.
— Wege zum Glück 674.
Cullmann, Fritz: Der Apostel Petrus in der älteren deutschen Literatur, mit besonderer Berücksichtigung seiner Darstellung im Drama 215.
Curtius, Ernst Robert: Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich 727.
— Maurice Barrès und die geistigen Grundlagen des französischen Nationalismus 728.
— Französischer Geist im neuen Europa 728.
CB. und Leibesübungen 627.

Dannemann, Friedrich: Vom Werden der naturwissenschaftlichen Probleme 441.
Dannhauser, Alfred: Die Tragödie der Frau 672.
Danzer, Beda, O. S. B.: Die Benediktinerregel in der Übersee 747.
Darré, R. Walther: Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse 690.
Dausend, Hugo, O. F. M., s. Zeitschrift, Liturgische 417.
Davis, Jerome, s. Friede, Industrieller 724.
Degenkolbe, Kurt: Vom Schusterjungen zum Adjutanten Abd el Krims 303.
Delbrück, Joachim v.: Der Tag ohne Licht 202.
Dell'Isola, Maria: Napoléon dans la poésie italienne à partir de 1821.
Delmont, Joseph: Die sieben Häuser 626.
Demel, Seth: Platons Verhältnis zur Mathematik 931.
Dempf, Alois: Sacrum imperium 825.
Dengel, Ignaz Philipp: Ludwig Freiherr von Pastor 787.
Dennert, E.: Die Krisis der Gegenwart und die kommende Kultur 270.
— Das geistige Erwachen des Urmenschen 689.
Denvignes, Général: La guerre ou la paix? 887.
Deuster, Adolf: Dein Reichtum 268.
Deutsch, Regine: Die politische Tat der Frau 174.
— Parlamentarische Frauenarbeit 174.
Deutschbein, M., s. Handbuch der Englandkunde 285.
Deutschland, Das religiöse, der Gegenwart. Bd. I: Der allgemeinreligiöse Kreis 581.
Deutsch-Österreich, sein Land und Volk und seine Kultur 933.
Dewall, Wolf v.: Der Kampf um den Frieden 736.
Dichterbuch, Münchner 775.
Diederich, Franz: Von unten auf 650.
Diehl, Guida: Deutscher Frauenwille 175.
Diers, Marie: Der Teufelspate 536.
Diözesan-Archiv, Freiburger. N. F. Bd. 28 u. 29, s. Beiträge zur Gründungsgeschichte der Oberrheinischen Kirchenprovinz, veröffentlicht zum Jahrhundertjubiläum der Erzdiözese Freiburg i. Br. II. 1 u. 2 274.
Dittrich, Ottmar: Geschichte der Ethik. Bd. III 27.
Dobe, Paul: Wilde Blumen der deutschen Flora 708.
Doeberl, M.: Entwicklungsgeschichte Bayerns. II. Bd.: Vom Westfälischen Frieden bis zum Tode Maximilians I. 921.
Döblin, Alfred: Wallenstein 11.
Dolch, Jos.: Das Elternrecht 440.
Dölger, Franz Joseph: Antike und Christentum 824.
Dominique, Pierre: Seine Majestät . . . 944.
Donat, Franz: Georg und Isabella 858.
Donders, Adolf: Meister der Predigt aus dem 19. und 20. Jahrhundert 843.
Dörfler, Peter: Neue Götter 97.
— Die Schmach des Kreuzes 17 97.
— Am Eichentisch 97.
— Die Braut des Alexius 97.
— Siegfried im Allgäu 102.
Dostojewskij, F., s. Kuppeln, Unter goldenen 620.
Doxie, Lucia: Ein Lebensbuch für junge Mädchen 188 224.
Drerup, Engelbert: Von der Lebensreise 776.
Drews, Arthur: Die Marienmythe 803.
— Lehrbuch der Logik 508.
Drey, Bessie: Unsere lieben Heiligen, s. Brockmann, Dorothee 181.
— Wie der liebe Gott die Erde erschaffen hat, s. Brockmann, Dorothee 182.
Drinkwater, John: Pawns 743.
— Abraham Lincoln 743.
Droste-Hülshoff, Annette von, und Levin Schücking: Briefe 199.
Drucker- und Buchhändlermarken, Die, des XV. Jahrhunderts. Bd. 1—3 861.
Dubowy, Ernst: Der leidende Heiland, dein Führer zu wahrem Glück 845.
— Christus Dux 845.
Dunin Borkowski, Stanislaus von: Miniaturen erzieherischer Kunst 826.
Dunin-Kozicka, Marja: Durchpflügte Spuren 496.
Duensing, Frieda. Ein Buch der Erinnerung 340.
Durkheim, Émile: Le Socialisme 928.
Dürr, Hans Alfons: Der Häßliche 705.
Dürr, Max: Die treuen Weiber 783.
Duun, Olav: Die Juwikinger. Bd. 2: Odin 536.
Dyroff, Adolf: Wege und Abwege der Universitätsreform 193.

Eberhard, E. F. W.: Feminismus und Kulturuntergang 201.
Ebert-Stockinger, Klara: Helden des Willens 925.
Edwards, W. H.: Die Tragödie Eduard VII. 595.

Digitized by Google

Egenter, Richard: Gottesfreundschaft 584.
Ehmcke, F. H.: Die historische Entwicklung der abendländischen Schriftformen 833.
Ehrenberg, Victor: Karthago 589.
Ehrenburg, Ilja: Die Verschwörung der Gleichen 621.
— Das bewegte Leben des Lasik Roitschwanz 857.
Eichbaur, Wolfgang: Zu Fuß um mich selber 167.
Eichborn, Kurt von: Das Soll und Haben von Eichborn & Co. in 200 Jahren 280.
Eiert, Helene: Doppelmoral 196.
Einführung in die neuere Psychologie 192.
Einzelschriften zur Politik und Geschichte. Schrift 23 u. 25 590.
Elpper, Paul: Tiere sehen dich an 282.
Eisenwerk, Das 208.
Eisler, Robert: ΙΗΣΟΥΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΣΑΣ 424.
Eldridge, P.: Meine ersten 2000 Jahre, s. Viereck, G. S. 535.
Elster, Ernst: Gotthold Ephraim Lessing 698.
Elwenspoek, Curt: Rinaldo Rinaldini, der romantische Räuberhauptmann 774.
Eng, Helga: Kinderzeichnen 511.
Engel, Adolf 847.
Engel, Eduard: Was bleibt? Die Weltliteratur 290.
Engel, Johannes: Jahr des Heiles 911.
Engel-Jánosi, Friedrich: Graf Rechberg 32.
Engelmann, Fritz: Die Raubvögel Europas 367.
Eppler, Hans: Quelle und Fassung katholischen Kirchenrechts 913.
Epstein, Peter: Der Schulchor vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart 850.
Erbe, Das, der Väter 916.
Ermatinger, Erhart: Bildhafte Musik 47.
Ermert, Eleutherius, O. F. M.: Bruder Jordan Mai 68.
Ernst, Georg Karl: Der Bund der Freude 145.
Erzähler, Bengalische 58.
Erzähler, Dreißig neue, des neuen Rußland 532.
Esch, Ludwig, S. J.: Maria und die Jugend 427.
Eschenburg, Theodor: Das Kaiserreich am Scheideweg 677.
Eulenberg, Herbert: Die letzten Wittelsbacher 685.
Everling, Friedrich: Reichszerstörung oder Reichsreform? 332.
Evers, Maria: Die Mutter 112.

Faber, Hermann, s. Religion, Die, in Geschichte und Gegenwart 504.
Fabre-Luce, Alfred: La Victoire — Der Sieg 885.
— Locarno sans rêves — Locarno ohne Illusionen 885.
Faden, Eberhard: Berlin im Dreißigjährigen Kriege 680.
Faguet, Émile: Histoire de la poésie française de la Renaissance au Romantisme. I: Au temps de Malherbe. — II: De Malherbe à Boileau 52.
Fährmann, Der. Bd. II 186.
Falcke, Horst P.: Vor dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg 490.
Faesi, Robert: Die Ernte schweizerischer Lyrik 217.
Fazit 945.
Fechner, Hanns: Menschen, die ich malte 607.
Federer, Heinrich: Am Fenster 96.
— s. Schönheiten d. Alpenstraßen 130.
— Aus jungen Tagen 537.
— Niklaus von Flüe 537.
Federn, Paul, s. Volksbuch, Das psychoanalytische 247.
Fehr, B., s. Handbuch der Englandkunde 285.
Feissel, Else: Das Opfer 540.
Feldhaus, Franz Maria: Kulturgeschichte der Technik 442.
Ferrero, Guglielmo, u. Corrado Barbagallo: Das alte Rom 588.
Fettweis, Ewald: Methodik für den Rechenunterricht 627.
Feuchtwanger, Lion: Jud Süß 10.
— Die häßliche Herzogin Margarete Maultasch 11.
Feulner, Adolf: Kloster Wiblingen 524.
Ficker, Ludwig: Der Kulturkampf in Münster 681.
Fiechter, Ernst: Zwiefalten 524.
Fiedler, Emil: Defensive od. Offensive? Bd. 1: Von den Sünden unserer Väter 746.
Fiedler, H. G.: Das Oxforder Buch deutscher Dichtung vom 12. bis zum 20. Jahrhundert 772.
Figner, Wera: Nach Schlüsselburg 364.
Fillion, L. Cl.: Unser Herr Jesus Christus nach den Evangelien 24.
Finch, Ludwig: Sonne am Bodensee 538.
Finke, H., s. Aufsätze, Gesammelte, zur Kulturgeschichte Spaniens 277.
Fischer, Alfons: Beiträge zur Kulturhygiene des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts im deutschen Reiche 370.
Fischer, Eugen: Die kritischen 39 Tage von Serajewo bis zum Weltbrand 432.
Fischer, Karl: Briefe an die lieben Erstkommunikanten 548.
— Denkwürdigkeiten und Erinnerungen 563.
Fischer, Michael, O. S. B.: Schwesterndienst am Krankenbett 602.
Fischer, Paul: Goethe-Wortschatz 530.
Fischer, Zyrill, O. F. M.: Heilandsfeinde als Kinderfreunde 787.
Fischer-Mampoteng, F. C.: Menschsein als Aufgabe 110.
Fitzmaurice, James C.: Unser Ozeanflug, s. Köhl, Hermann 386.
Flake, Otto: Es ist Zeit ... 624.
Fleischmann, Albert: Einführung in die Tierkunde 122.
Flemming, Willi: Das Wesen der Schauspielkunst 738.
Floericke, Kurt: Vögel auf der Reise 304.
Flugschriften aus dem CV. Heft 7 u. 8 627.
Fogelklou, Emilie: Die heilige Birgitta von Schweden 593.
Fönhus, Miktjel: Die Wildnis braust 856.
Fontanille, Henri: L'Œuvre Sociale d'Albert de Mun 42.
Forst-Battaglia, Otto: Stanislaw August Poniatowski und der Ausgang des alten Polenstaates 37.
le Fort, Gertrud von: Das Schweißtuch der Veronika 169.
— Hymnen an die Kirche 617.
Fortbildungsschule, Die ländliche 676.
Foster, William T., u. Waddill Catchings: Der Weg zum Überfluß 724.
France et Allemagne 205 885.
Franke, Ilse: Die Macht der Liebe 705.
Franz von Sales: Briefe der Seelenführung 585.
Frauen, Schweizer, der Tat. I. 1659—1827 363.
Frauenberuf und Seelsorge 627.
Frauenbund, 25 Jahre Katholischer Deutscher 342.
Frauengenerationen in Bildern 335.
Freiburg und der Breisgau 788.
Freistedt, Emil: Altchristliche Totengedächtnistage und ihre Beziehung zum Jenseitsglauben und Totenkultus der Antike 414.
Freitag, Anton, S. V. D.: Das Missionswerk von heute 303.
Frenssen, Gustav: Möwen und Mäuse 62.
— Die Chronik von Barlete 682.
Frentz, E. Raitz v., S. J., s. Cepari, Virgil, S. J.: Der heilige Aloisius Gonzaga aus der Gesellschaft Jesu 758.
Frese, Therese, u. Therese Schröder: Von kleinen Menschen und großen Dingen 544.
Freuchen, Peter: Der Eskimo 220.
Freud, Anna: Einführung in die Technik der Kinderanalyse 246.
Freund, Richard, s. Hymnen, Altmexikanische 57.
Frey, A. M.: Die Pflasterkästen 646.
Freyung, Valentin v.: Gehet an die Sonne 411.
Frick, Heinrich: Vergleichende Religionswissenschaft 263.
Friede, Industrieller 724.
Friedemann, Heinrich: Platon, seine Gestalt 401.
Friedensstadt, Die 486.
Friedländer, Paul: Platon 406.
Friedrich, Kaiserin, Briefe, s. (Victoria) Kaiserin 595.
Fronemann, Wilhelm: Mutter, sag' es mir ..., s. Montreuil-Straus, G. Fr. 784.
— Dieter und Dietlinde 786.
Frühzeit, Aus der, der deutschen Aufklärung 50.
Fuchs, Eduard: Der Maler Daumier 525.
Fuchs, Emil: Predigten eines religiösen Sozialisten 667.
Fuchs-Röll, Willy P.: Kloster Schöntal 524.
Füllkrug, Gerhard, s. Seelenkunde der weiblichen Jugend 255.
Funck, Ferdinand v. — Im Banne Napoleons 574.
Fueter, Eduard: Die Schweiz seit 1848 32.

Gagliardi, Ernst: Bismarcks Entlassung. I. T.: Die Innenpolitik 676.
Gall, Louise von: Briefe, s. Schücking, Levin 199.

Digitized by Google

Gallinger, August: Reiseeindrücke im heutigen Frankreich 731.
Gallwitz, S. D.: Der neue Dichter und die Frau 113.
Galsworthy, John: Ein Kommentar 295.
Gardecki, Józef: Unser waren drei 498.
Gaß, Karl: Methodik des Physikunterrichts an höheren Lehranstalten 828.
Geck, Rudolf: —ck erzählt von Tieren, Kindern und Begegnungen 706.
Geiger, Moritz: Zugänge zur Ästhetik 587.
Geiger, Theodor: Die Gestalten der Gesellung 597.
Geißler, Ewald, s. Schauspieler, Der 789.
Geißler, Horst Wolfram: Traum in den Herbst und Anakreons Grab 60.
Gelesnoff, W.: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre 520.
Gericke, Herbert: Der Werkstoff und seine Verarbeitung, s. Behme, Theda: Schlichte deutsche Wohnmöbel 609.
Gerlach, Kurt: Zwischen den Fronten oder der Krieg von unten 819.
Gersbach, Josef, s. Keller, A.: In jener Zeit. II. Bd.: Pfingststreit 347.
Gerst, Wilhelm Karl, s. Wille und Werk 209.
Gesicht, Das, der Städte 501.
Gierens, Michael, S. J.: Ehre, Duell und Mensur 507.
Gießler, Rupert: Die Gemälde von Willy Oeser 845.
Gilbert, Mary-Enole, s. Wex, Else: Staatsbürgerliche Arbeit deutscher Frauen 1865—1928 919.
Ginster 379 644.
Ginter, Hermann: Birnau am Bodensee 524.
Girardoux, Jean: Eglantine 459.
— Siegfried et le Limousin 884.
— Siegfried 884.
Girkon, Paul: Die Stahlkirche 289.
Glaise-Horstenau, Edmund von: Die Katastrophe 422.
Glaeser, Ernst: Jahrgang 1902 577.
— s. Fazit 945.
Gog, Gregor: Vorspiel zu einer Philosophie der Landstraße 542.
Gogh, Vincent van: Briefe an seinen Bruder 761.
Goldschmidt, Alfons: Deutschland heute 126.
Goll, Claire: Une Allemande à Paris 892.
Golther, Wolfgang: Tristan und Isolde in der französischen und deutschen Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit 771.
Görlich, Erwin, C. SS. R.: Blühen und Reifen 627.
Gosche, Agnes: Die organisierte Frauenbewegung 171.
Goethe-Kalender auf das Jahr 1929 379.
Götterhymnen, Die Homerischen 776.
Gottschalk, Walter: Die humoristische Gestalt in der französischen Literatur 702.
Götzelmann, Ambrosius, O. F. M.: Auf Alvernas Höhen, s. Schlosser, Simon, O. F. M. 109.
Gourdon, Pierre: Johanna Beaumont, Saarlouisienne 892.
Grabenhorst, Georg: Fahnenjunker Volkenborn 222.
Grabert, Willy, und Paul Hartig: Deutschkunde im französischen Unterricht 784.
Grabiński, Stefan: Kloster und Meer 499.
Grabowski, E. und G.: Goldene Zeit 184.
Graedener, Hermann: Uz Urbach 16.
Grafen, Franz: Praxis der ländlichen Fortbildungsschule, s. Fortbildungsschule, Die ländliche 676.
Gräflinger, Franz: Anton Bruckner 452.
Gramberg, A., s. Junkers 932.
Gran, Gerhard: Henrik Ibsen 182.
Granvilliers, Jean de: L'Allemagne comme je viens de la voir 889.
Grantoff, Otto: Zur Psychologie Frankreichs 729.
— Die Maske und das Gesicht Frankreichs in Denken, Kunst und Dichtung 729.
— s. Rundschau, Deutsch-Französische 729.
— Das gegenwärtige Frankreich 897.
Graves, Robert: Poems 262.
Gregor, Joseph: Isabella von Orta 18.
Grenzmann, Wilhelm: Die Jungfrau von Orleans in der Dichtung 615.
Grimm, Hans: Das deutsche Südwesterbuch 842.
Grimm [Jacob und Wilhelm]. — Märchen der Brüder Grimm 485.
Grimme, Friedrich Wilhelm, zum Gedächtnis, s. Wiederkehr, Zur, des hundertsten Geburtstages des westfälischen Dichters 215.
— s. Grimme-Buch, Das 215.
Grimme-Buch, Das 215.
Groebe, Paul: Weltgeschichte im Grundriß 114.
Grogger, Paula: Das Grimmingtor 13 97.
— Die Sternsinger 97.
Groener, Maria: Weibeslehre 196.
— Gloria in excelsis Deo 828.
Grosche, Robert, s. Claudel, Paul — Jacques Rivière. Briefwechsel 1907—1914 519 738.
— Paul Claudel 738.
Großmann, Henryk: Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems 766.
Grosse, Martha: Die Passion 617.
Grote, L. R., s. Medizin, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen Bd. VII 601.
Groethuysen, Bernhard: Die Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in Frankreich. Bd. I: Das Bürgertum und die katholische Weltanschauung. — Origines de l'esprit bourgeois en France. T. I: L'Église et la Bourgeoisie 655.
Gruehn, Werner: Seelsorge im Lichte gegenwärtiger Psychologie 255.
Grundzüge der Deutschkunde. Bd. II 841.
Grunsky, Karl: Hugo Wolf 452.
Gspann, Johannes Chrys.: Einführung in die katholische Dogmatik 505.
Guardini, Romano: Von heiligen Zeichen 63.
— In Gloria Sanctorum 408.
Gwedalla, Philip, s. Lloyd George, David: Gedanken eines Staatsmannes 839.
Guggenberger, Siegmund: Eurafasia 146.
Gülland, Paul: Stellung und Aufgaben des Richters im Spiegel der Zeit 439.
Gundolf, Friedrich: Shakespeare 294.
Gunkel, Hermann, s. Religion, Die, in Geschichte und Gegenwart 504.
Gunnarsson, Gunnar: Strand des Lebens 855.
Guenther, Hanns (W. de Haas): Aus der Technik Wunderwelt 124.
Günther, Hans F. K.: Platon als Hüter des Lebens 408.
— Rassengeschichte des hellenischen und des römischen Volkes 690.
Guenther, Johannes v.: Cagliostro 8.
Gurian, Waldemar: Die politischen und sozialen Ideen des französischen Katholizismus 1789—1914 786.
Gürster, Eugen, s. Calderon de la Barca, Pedro: Ausgewählte Schauspiele 671.
Güttel, Werner, s. Breslau 528.

Haas, Hans, s. Bilderatlas zur Religionsgeschichte 28 851.
Haas, W. de, s. Guenther, Hanns [Pseud.] 124.
Haberlandt, Michael, s. Deutsch-Österreich, sein Land und Volk und seine Kultur 933.
Häfker, Hermann: Weltgeschichte in einem Band 788.
Häfner, Otto: Katechetische Einführung in das zweite Kinder-Meßbüchlein „Zum Altare Gottes will ich treten" von Schott-Bihlmeyer 409.
Hagel, Franz Josef: Kloster Elchingen 524.
Hagenbeck, Carl: Von Tieren und Menschen 122.
Hahne, Hans: Edda-Spiele 529.
Halbfaß, W., s. Handbuch der Englandkunde 285.
Hall, Peter: Der Seehof 944.
Haltmayr †, Karl: Hochfest und Alltag der Kirche, s. Rathgeber, Alphons M. 846.
Hamm, Fritz: Die liturgischen Einsetzungsberichte im Sinne vergleichender Liturgieforschung untersucht 414.
Handbuch der Englandkunde. Tl. I 285.
Handbuch der Frankreichkunde. Tl. I 784.
Handbuch des Unterrichts an höheren Schulen zur Einführung und Weiterbildung in Einzeldarstellungen. Bd. 13—15 828.
Handbuch, Kirchliches, für das katholische Deutschland. Bd. XV 423.
Handel-Mazzetti, Enrica v.: Johann Christian Günther 17 97.
Handloß, Karl: Des Priesters Höflichkeit 787.
Handwerk, Bayerisches, in seinen alten Zunftordnungen 433.
Hankamer, W.: Das Zentrum die politische Vertretung des katholischen Volksteils 42.

Digitized by Google

Haensel, Carl: Der Kampf ums Matterhorn 622 864.
Hansen, Johann Jakob: Lebensbilder hervorragender Katholiken des 19. Jahrhunderts 120.
Hanstein, Otfrid von: Vom Segelschiffsjungen z. Lloydkapitän 388.
d'Harcourt, Robert: La jeunesse de Schiller 895.
— L'éducation sentimentale de Goethe 895.
Harms, Paul: Die Zeitung von heute 260.
Härtel, Alfons: Persönlichkeit, Leidenschaft, Gemeinschaft 271.
Hartig, Paul: Deutschkunde im französischen Unterricht, s. Grabert, Willy 784.
Hartl, Alois: Oberösterreich 548.
Hartmann, Jula: Die Frau im Spiegel 60.
Hartung, Fritz, s. Jahresberichte für Deutsche Geschichte 511.
Hasebroek, Johannes: Staat und Handel im alten Griechenland 38.
Hasenkamp, Gottfried: Die Magd. — Sponsa Christi. — Wintersonnenwende. — Hymnen 899.
Hatzfeld, H., s. Handbuch der Frankreichkunde 734.
Hauptmann, Carl: Mathilde 144.
Hauptmann, Gerhart: Wanda 300.
Hausenstein, Wilhelm: Reise in Südfrankreich 732.
Hecht, Franz Xaver, P. S. M., s. Zeitschrift, Liturgische 417.
Hecht, Hans: Nationalökonomie als Geisteswissenschaft 121.
Hecker, Max, s. Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft 616.
Hedin, Sven: Auf großer Fahrt 604.
Heer, Gottlieb Heinrich: Jakob Christoph Heer 53.
Hegeler, Wilhelm: Goya und die Bucklige 623.
Hegemann, Werner: Napoleon oder „Kniefall vor dem Heros" 573.
— s. Herkommer, Hans 847.
Heimatschriften des Kath. Lehrerverbands, Bezirk Trier 204.
Heinrich, Karl Borromäus: Maria im Volk 98.
Heinroth, Oskar, u. Frau Magdalena: Die Vögel Mitteleuropas 366.
Heinroth, Oskar, s. Vogelschutzwarte, Die, 1929 869.
Heintz, P.: Im Geiste der Kirche 411.
Heinz, Max: Loretto 819.
Heinze-Hoferichter, Mara: Friedel Starmatz 464.
Heise, Carl Georg: Die Welt ist schön, s. Renger-Patzsch, Albert 705.
Heller, Frank: Marco Polos Millionen 784.
Hellinghaus, Otto: Der Kulturkampf in Münster, s. Ficker, Ludwig 681.
Helwig, Paul, s. Spiel, Das Eisenacher, von den zehn Jungfrauen 1321 1.
Hengesbach, J.: Histoire de la littérature et de la pensée françaises dans ses rapports avec la littérature allemande et l'histoire de l'art, s. Bornecque, H. 195.
Henle, Rudolf: Der Weg zum großdeutschen Reich 330.
— Länderkonferenz und Einheitsstaat 330.
Hennig, Richard: Geopolitik 768.
Hennings, Emmy: Der Gang zur Liebe 99.
Hensel, Sebastian: Die Familie Mendelssohn 837.
Hensler, Ludwig: Vom Heilandskinde 93.
Herkommer, Hans 847.
Herodot[us]. — Das Geschichtswerk des Herodotos von Halikarnassos 361.
Herriot, Edouard: Erinnerungen eines Politikers und Staatsmannes 491.
Herrmann, Christian: Die Weltanschauung Gerhart Hauptmanns in seinen Werken 378.
Herrmann, Elsa: So ist die neue Frau 918.
Herrmann, Paul: Altdeutsche Kultgebräuche 273.
Hertling, Ludwig Maria v., S. J.: Priesterliche Umgangsformen 787.
Hertzberg, Mikael: Die Einheit der Kirche 482.
Herwig, Franz: Die Eingeengten 97.
— Deutsche Heldenlegende. Bd. II 186.
Herzog, F. A.: Das kleine Marianische Offizium im Aufbau 413.
Heß, J. H.: P. Marianus Rot (1597 bis 1663) 526.
— s. Rot, P. Marianus: Panis Eucharisticus indigne tractatus 526.
Hesse, Hermann: Betrachtungen 942.
Hesse, Max René: Partenau 820.
Hessen, Johannes: Das Kausalprinzip 270.
Hester, Gustav: Als Mariner im Krieg 379 644.
Hettner, Alfred: Englands Weltherrschaft 275.
—s. Landschaften, Oberrheinische 544
— Der Gang der Kultur über die Erde 604.
Hettner, Hermann: Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert 291.
Hetzer, Hildegard: Das volkstümliche Kinderspiel 806.
Heuser, Kurt: Elfenbein für Felicitas 458.
Heuß, Aug. Fr.: Frauen suchen ihr Recht 674.
Heyd, Wilhelm: Bibliographie der württembergischen Geschichte. Bd. VI, Hälfte 2 752.
Heydekampf, Anna v.: Ida von Kortzfleisch, ihr Leben und ihr Werk 337.
Heyden, Franz: Deutsche Lyrik 788.
Heyl, Hedwig: Aus meinem Leben 336.
Hildebrandt, Kurt: Staat und Rasse 200.
Hildegard von Bingen. — Der Heiligen Hildegard von Bingen Wisse die Wege 584.
Hilling, Nikolaus: Das Sachenrecht des Codex Juris Canonici 430.
Hilpisch, Stephanus, O. S. B.: Geschichte des benediktinischen Mönchtums in ihren Grundzügen dargestellt 747.
Himmels-Almanach für das Jahr 1929 284.
Hintze, Hedwig: Staatseinheit und Föderalismus im alten Frankreich und in der Revolution 328.
Hippel, Ernst v.: Der französische Staat der Gegenwart 204.
— Der Sinn des Staates und die Lehre von den Staatsformen bei Platon 403.
Hirsch, Leo: Elisa Radziwill 863.
Hirtenbriefe des deutschen und österreichischen Episkopats 1928 508.
Hoch, Thaddäus: Katechetische Einführung in das erste Kinder-Meßbüchlein „Das Kind bei der heiligen Messe" von Schott-Bihlmeyer 409.
Hoechstetter, Sophie: Königskinder 460.
— Tag der Wende 860.
Höfer, Conrad, s. Spiel, Das Eisenacher, von den zehn Jungfrauen 1321 1.
Hoffmann, Hans, s. Kirchenmusikjahrbuch, Katholisches, 1928 618.
Hoffmann, Richard: Kloster Schäftlarn im Isartal 524.
Hofmann, Konrad, s. Lexikon für Theologie und Kirche 903.
Hofmeister, Adolf, s. Otto von Bamberg. — Das Leben des Bischofs Otto von Bamberg 435.
Hofstaetter, W., s. Grundzüge der Deutschkunde 841.
Hohenheim, Aureolus Theophrastus [Bombastus] von, s. Paracelsus 602.
Hohlbaum, Robert: 1. Die Deutsche Passion. — 2. Der Weg nach Emmaus. — 3. Die Pfingsten von Weimar 10.
— Die Raben des Kyffhäuser 10.
Hoek, Henry: Wanderbriefe an eine Frau 538.
Holdheim, Gerhard: Palästina 695.
Holek, Wenzel: Lebensgang eines deutsch-tschechischen Handarbeiters 565.
— Vom Arbeiter zum Jugenderzieher 565.
Holitscher, Arthur: Es geschah in Moskau 857.
Holl, Karl: Gotthold Ephraim Lessing 698.
Hollnsteiner, Johannes: Das Chorherrenstift St. Florian 208.
— s. Union, Die, mit den Ostkirchen 485.
Holthausen, Ferdinand: Die Helgoländer, s. Siebs, Benno Eide 434.
Holtmont, Alfred: Die Hosenrolle 740.
Holzapfel, Rudolf Maria: Welterlebnis 352.
Homscheid, Albert: Erlösung und Aufbau 426.
Höpker-Aschoff, Hermann: Deutscher Einheitsstaat 329.
Hopkins, Claude C.: Propaganda — Meine Lebensarbeit 628.
Hoog, Georges: France et Allemagne, s. Pange, Jean de 205 885.
Horn, Alfred Aloysius: Abenteuer an der Elfenbeinküste 605.
Horn, D. B.: A History of Europe, s. Lodge, Sir Richard 275.
Horneffer, Ernst: Deutschland als Einheitsstaat 331.
Hortense, Königin. — Um Napoleon 574.
Hösle, Andreas: Zeichenbüchlein für den ersten Religionsunterricht, s. Martin, Ludwig 195.

Digitized by Google

Houben, H. H.: Der Ruf des Nordens 206.
— J. P. Eckermann. Tl. II 939.
Houtmortels, Marcolinus M., O. P.: Ein Aloysius unserer Tage: Der hl. Gabriel von der schmerzhaften Mutter 707.
Höver, Otto, s. Eisenwerk, Das 208.
Hübener, E., s. Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit 332.
Huber, Joh. B.: Das Blumenbüchlein 544.
Huch, Ricarda: Im alten Reich. — Neue Städtebilder 922.
Hueck, Kurt: Die Pflanzenwelt der deutschen Heimat und der angrenzenden Gebiete 931.
Huld, Palle, s. Palle [Pseud.] 580.
Hulewicz, Jerzy: Die Geschichte Utans 499.
Hülster, Placidus, O. Cist.: Codicis Juris Canonici Interpretatio Authentica seu Collectio Responsorum Pontificiae Commissionis ad Codicis canones authentice interpretandos, quam confecit et indicibus adornatam edidit 430.
Hummerich-Bender, Elisabeth: Aus stillen Stunden 144.
Humpf, Hans: Das Blumenbüchlein, s. Huber, Joh. B. 544.
Hume, David: Untersuchung über die Prinzipien der Moral 669.
Huna, Ludwig: Hexenfahrt 535.
Hünefeld, E. G. Freiherr v.: Unser Ozeanflug, s. Köhl, Hermann 386.
Hymnen, Alt-Mexikanische 57.

Jablonski, Leo: Die Entwicklung des katholischen Kirchenwesens auf dem Gebiete des heutigen fürstbischöflichen Delegaturbezirks Brandenburg und Pommern von der Reformation bis zur Bulle De salute animarum vom Jahre 1821 279.
Jacob, H. E., s. Rundschau, Deutsch-Französische 729.
Jacobi, Marie: Im Dollarland 695.
Jaeger, Max: Philosophie und Moderne 668.
Jahn, L., s. Engel, Adolf 847.
Jahr, Das, des Heiles 1929 412.
Jahrbuch der Caritaswissenschaft 1929 767.
Jahrbuch, Elsaß-Lothringisches. Bd. VII 274.
Jahrbuch der Elsaß-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg 515.
Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. Bd. 14 616.
Jahrbuch, Kunstwissenschaftliches, der Görres-Gesellschaft 375.
Jahrbuch, Literaturwissenschaftliches, d. Görres-Gesellschaft. Bd. III 214.
Jahrbuch für Liturgiewissenschaft. Bd. 7 416.
Jahrbuch der Musikbibliothek Peters für 1928 849.
Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften. 34. Jg. 123.
Jahrbuch für auswärtige Politik, internationale Wirtschaft und Kultur, Weltverkehr und Völkerrecht 678.
Jahrbuch der Sektion für Dichtkunst 1929 865.
Jahrbuch für Volksliedforschung 755.
Jahresberichte für Deutsche Geschichte. 2. Jg. 1926 511.
Jahrreiß, Hermann: Europa als Rechtseinheit 863.
Jaloux, Edmond, s. Rundschau, Deutsch-Französische 729.
Jammes, Francis: Der Rosenkranzroman 619.
Jan, Heinrich v.: Bayern zur Reichsverfassungsreform 331.
Jankowski, Józef: Ungewöhnliche Geschichten 499.
Jegerlehner, Johannes: Die Todesfahrt auf das Matterhorn 622.
Jeremias, Alfred: Germanische Frömmigkeit 188.
— Religionswissenschaftliche Darstellungen für die Gegenwart. Heft 1: Buddhistische und theosophische Frömmigkeit. — Heft 2: Jüdische Frömmigkeit 350.
Ilgerd, R. M.: Die Herren des Waldes 785.
Imle, F.: Novalis 939.
Jöde, Fritz: Das schaffende Kind in der Musik. 1. Tl.: Zur Theorie des Schaffens 50.
— Ringel, Rangel, Rosen 806.
Johannsen, Ernst: Westfront 1918 819.
Johner, Dominikus, O. S. B.: Die Sonn- und Festtagslieder des vatikanischen Graduale 412.
Joli, Claude: Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres. Tl. I u. II 346.
Joelson, Olga: Die Papstwahlen des 13. Jahrhunderts bis zur Einführung der Conclaveordnung Gregors X. 924.
Joyce, James: Jugendbildnis 142.
— Dublin 142.
Irmer, Franz, s. Militia Christi 353.
Irsch, Nikolaus: Die Trierer Abteikirche St. Matthias und die Trierisch-Lothringische Bautengruppe 607.
Isemann, Bernd: Mein Garten 324.
Isola, s. Dell' Isola.
Juchhoff, Rudolf: Drucker- und Verlegerzeichen des XV. Jahrhunderts in den Niederlanden, England, Spanien, Böhmen, Mähren und Polen 361.
Jugendbewegung und CV 627.
Jugendbücher, Münchener. Bd. 13—18 184.
Jugendschriften, Münchener 184.
Junge, Gustav: Einführung in Wesen und Wert der Mathematik 283.
Junker, Paul: Geschichte der Volkswirtschaftslehre 202.
Junkers. Festschrift 932.

Kaden-Bandrowski, Juljusz: Lenora 493.
Kahle, Carl: Hermann Löns, Gorch Fock, Walter Flex als Vaterlandsbejaher 708.
Kaim, Emil: Alles wird geheiligt durch Gottes Wort. Bd. 9: Sonntagspredigten. 4. Reihe 345.
Kainz, Friedrich: Geschichte der deutschen Literatur. Bd. 2 u. 3 698.
Kaiser, Joh. Bapt.: Das Archidiakonat Longuyon am Anfange des 17. Jahrhunderts. Tl. I u. II 914.
Kaiser, Karl, C. SS. R.: Der heilige Alfons Maria von Liguori, Stifter des Redemptoristenordens, Bischof und Kirchenlehrer 1696—1787 543.
Kaiser, Wilhelm: Die geometrischen Vorstellungen in der Astronomie 691.
Kallinikow, Josef: Frauen und Mönche 383.
Kamnitzer, Ernst, s. Novalis: Fragmente 939.
Kapherr, Egon von: Die Abenteuer des Fürsten Dschaparidse, des größten Bärenjägers Sibiriens 523.
Kapp, Max: Thomas Manns novellistische Kunst 456.
Kappstein, Anna: Freundschaft 63.
Kardorff, Siegfried von: Bismarck 760.
Karger, Alfred: Das ABC des Hausbesitzers 64.
Karlweis, Marta: Eine Frau reist durch Amerika 127.
Karrer, Otto: Liturgisches Gebetbuch 418.
— Wie unsere Väter beteten 413.
Karsten, Dorothea: Ländliche Jugendwohlfahrt 281.
Karsten, T. E.: Die Germanen 276.
Karwath, Juliane: Die Droste 461.
Kasbauer, Schw. Sixta, S. Sp. S.: Die Teilnahme der Frauenwelt am Missionswerk 109.
Kaßner, Rudolf: Narciß oder Mythos und Einbildungskraft 542.
Kastner, Karl: Breslauer Bischöfe 787.
Katajew, Valentin: Die Defraudanten 146.
Kaufmann, Carl Maria: Ausgräber, Mumienjäger und tote Städte 374.
Kaulla, Rudolf: Der Liberalismus und die deutschen Juden 679.
Kautsky, Luise: Rosa Luxemburg 836.
Kazenberger, Kilian, O. F. M.: Wie werde ich heilig? 268.
Keckeis, Gustav, s. Fährmann, Der 186.
Kehr, Paul: Papsturkunden in Spanien. 1. Hälfte: Archivberichte über die eigenen und die Forschungen von P. Rassow, J. Rius und P. Galindo 431.
Keiling, Will: Nordlandfahrt 544.
Keller, A.: In jener Zeit. II. Bd.: Pfingstkreis 347.
Keller, Franz, s. Jahrbuch der Caritaswissenschaft 1929 767.
Keller, Otto: Wolfgang Amadeus Mozart 48.
Kellerhoff, R., O. S. B.: An der Mutter Hand 627.
Kellermann, Bernhard: Auf Persiens Karawanenstraßen 373.
Kemal Pascha, Gasi Mustafa: Die neue Türkei 359.
Kempf, Constantin, S. J.: Die Heiligkeit der Kirche im 19. Jahrhundert 198.
Kempf, H., s. Mittelholzer, Walter: Alpenflug 385.
Kempf, Julius: Die bayerische Heimat 755.
Kerenski, Alexander: Erinnerungen 491.
Kerer, Franz X.: Das göttlichste der göttlichen Werke 427.

Digitized by Google

Kerr, Alfred: Die Allgier trieb ihn nach Algier 287.
Kerschensteiner, Georg: Wesen und Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichtes 930.
Kerssenbroick, Hermann v.: Geschichte der Wiedertäufer zu Münster i. W. 589.
Keßner, A., s. Junkers 932.
Kidde, Harald: Der Held 144.
Kieft, F. X.: Staatsphilosophie der katholischen Kirche und die Frage der Legitimität in der Erbmonarchie 763.
Kiesgen, Laurenz: Der Esel Nasso und seine Abenteuer 185.
Kjerbüll-Petersen, Lorenz: Die Schauspielkunst 737.
Kindermann, Heinz: Durchbruch der Seele 614.
— Volksbücher vom sterbenden Rittertum 834.
Kinscher, August: Dem unbekannten Gotte! 745.
Kipling, Rudyard: Staaks und Genossen 226.
— Bilanz 783.
Kircheisen, Friedrich M.: Napoleon I. II. Bd.: 1806—1821 573.
— König Lustig, Napoleons jüngster Bruder 574.
Kircheiß, Kapitän Carl: Meine Weltumsegelung mit dem Fischkutter Hamburg 226.
Kirchenmusikjahrbuch, Katholisches, 1928 613.
Kirfel, W.: Die Religion der Jaina's, s. Bilderatlas zur Religionsgeschichte. Lfg. 12 351.
Kirschweng, Johannes: Der Überfall der Jahrhunderte 100 168.
Kisielewski, Zygmunt: Die Amerikanerin 496.
Kitz, Wilhelm: Reichsland Preußen 329.
Klähr, Kurt: Der Horazunterricht 111.
Klein, Johannes: Walter Flex, ein Deuter des Weltkrieges 788.
Klein, M.: Herr, was willst Du? 707.
Kleinschmidt, Albert: Die Befreiung Germaniens vom Römerjoche 226.
Kleinschmidt, Beda, O. F. M.: Die Basilika San Francesco in Assisi. Bd. III: Dokumente und Akten zur Geschichte der Kirche und des Klosters 606.
Kleinschmitt, Edmund: Durch Werkstätten und Gassen dreier Erdteile 694.
Klemperer, Victor: Die moderne französische Lyrik von 1870 bis zur Gegenwart 616.
— Die moderne französische Literatur und die deutsche Schule 735.
— Romanische Sonderart 736.
Klens, H., s. Frauenberuf und Seelsorge 627.
Klimowsky, Ernst: Sexualtyp und Kultur 33.
Klippel, Ernst: Wanderungen im Heiligen Lande 46.
Klosterleben, Benediktinisches, in Deutschland 747.
Klug, J.: Der Helfer Gott 352.
Kluß-Hartrumpf, Käte: Das verlorene Krönlein 182.
Kneip, Jakob: Hampit der Jäger 98.
— An Frankreich 728.
Knevels, Wilhelm: Gustav Schüler als religiöser Dichter 54.
Knocke, Arnold: Was kann unsere Tochter werden? 673.
Knoll, August M., s. Aktion, Die österreichische 424.
Knor, J.: Ein Frauenbuch 112.
Knottnerus-Meyer, Hermann: Der unbekannte Löns 436.
Knuffert, Rudolf: 100 Jahre deutscher Dichtung 292.
Kobald, Karl: Franz Schubert und seine Zeit 49.
— Klassische Musikstätten 611.
Koch, Georg: Der Volkshochschulgedanke 357.
Koch-Weser, Erich: Einheitsstaat und Selbstverwaltung 328.
Köhl, Hermann, James C. Fitzmaurice u. E. G. Freiherr v. Hünefeld: Unser Ozeanflug 386.
Kohlrausch, Robert: Herrschaft und Untergang der Goten in Italien 278.
Kohn, Hans: Geschichte der nationalen Bewegung im Orient 359.
Kolb, Annette: Westliche Tage 729.
— Briefe einer Deutsch-Französin 729.
Kolbenheyer, Erwin Guido: Paracelsus 14.
— Die Bauhütte 14.
Kollmann, Franz: Schönheit der Technik 442.
Kölzsch, Hans: Franz Schubert in seinen Klaviersonaten 49.
Könige, Das Buch 743.
Konversationslexikon, Allgemeines 347.
Koepgen, Georg: Die neue kritische Ontologie und das scholastische Denken 191.
Koepp, Lina: Frieda Duensing als Lehrerin und Führerin 340.
Korab, Henry de: L'Allemagne en 14/six 889.
Körner, Josef, s. Walzel, Oskar: Die deutsche Literatur von Goethes Tod bis zur Gegenwart 937.
Korolenko, Wl., s. Kuppeln, Unter goldenen 620.
Kossowski, Jerzy: Das grüne Kader 498.
— Der Lügner 498.
Koester, Wilhelm, S. J.: Die Idee der Kirche beim Apostel Paulus 823.
Kotzde, Wilhelm: Der Deutsche Orden im Werden und Vergehen 273.
Kralik, Richard: Die Weltliteratur im Lichte der Weltkirche 130.
Krämer, Philipp: La France poétique, s. Streuber, Albert 735.
Kramer, Theodor: Gaunerzinke 654.
Kraus, Oskar, s. Brentano, Franz: Vom sinnlichen und noetischen Bewußtsein 668.
Krautwig, H.: Lehrpraktische Gemeinde und Staatsbürgerkunde 676.
Kraze, Friede: Das Kind 539.
— Der Soldat und die kleine Madonna. — Die heilige Kümmernis 539.
Krebs, Engelbert: Um die Erde 45.
Krebs, Norbert: Deutschland und Deutschlands Grenzen 935.
Kreis, Friedrich: Der kunstgeschichtliche Gegenstand 375.
Kreuser, Martin: Gott 189.
— Mensch 189.
— Mein Jesus-Buch 425.
— Holde Fraue, ich dich grüße 746.
Kriegsbriefe gefallener Studenten 381.
Kriesi, Hans: Sinclair Lewis 454.
Kronberg, Max: Jugend am Start 860.
Krose, Hermann A., S. J., s. Handbuch, Kirchliches, für das katholische Deutschland 428.
Kroyer, Theodor: Walter Courvoisier 618.
Kroymann, Emil, u. Otto Regenbogen: Was erwarten Schule und Universität auf dem Gebiete des altsprachlichen Unterrichts voneinander? 356.
Krüger, Gustav: Unenglisches Englisch 304.
Kruis, Elsa: Laßt uns das Kindlein grüßen 93.
Krupp, Alfred: Briefe 1826—1887 687.
Kühn, Joachim: Prinzessin Mathilde Bonaparte 594.
— Der Nationalismus im Leben der dritten Republik 727.
Kühnemann, Eugen, s. Breslau 523.
Kuhnert, A. Artur: Kriegsfront der Frauen 820.
Kullmann, Willibald, O. F. M.: Die Franziskaner in Warendorf 1628—1928 707.
Kuncewiczowa, Marja: Das Antlitz des Mannes 497.
Kunst, Alte, in Österreich. Bd. II u. III 844.
Kunstführer, Deutsche. Bd. 1, 12, 17—19 u. 22 524.
Kunstführer, Deutsche, an Rhein und Mosel. Bd. 2, 3 u. 5 129.
Künstle, Karl: Ikonographie der christlichen Kunst 207.
Kunze, Richard: Die Germanen in der antiken Literatur. I. Tl.: Römische Literatur 277.
Künzle, Magnus, O. M. Cap.: Die schweizerische Kapuzinerprovinz 267.
Kuppeln, Unter goldenen 620.
Kurs, Der homiletische, in München vom 10. bis 12. Oktober 1927 343.
Kurz, Isolde: Meine Mutter 927.
Kutter, Hermann: Plato und wir 404.
Kyser, Hans: Das Gastmahl des Domitian 783.

Lachmann, Eduard: Vier Jahre 818.
Lagerborg, Rolf: Die platonische Liebe 402.
Lagerkvist, Pär: Schlimme Geschichten 625.
Lalou, René: Histoire de la Littérature française contemporaine 659.
Lama, Friedrich Ritter von: Papst Pius XI. 683.
Lamandé, André: Ton pays sera le mien 892.
Lammeyer, Joseph: Die juristischen Personen der katholischen Kirche, historisch und dogmatisch gewürdigt auf Grund des neuesten kirchlichen und staatlichen Rechts 912.
Lampe, Ernst: Mathematik und Sport 931.

Digitized by Google

Lampe, Heinrich: Die geschlossene Zeit (can. 1108 C. I. C.) 913.
Landschaften, Oberrheinische 544.
Landschulbücherei, Deutsche. Heft 7—13 272 676.
Lange, Georg: Erziehung als Zeugung 271.
Lange, Helene: Die Anfänge der Frauenbewegung 171.
— Kampfzeiten 177.
— Lebenserinnerungen 388.
Lange-Ronneberg, Erwin: Die Konkordate 912.
Langhans-Ratzeburg, Manfred: Begriff und Aufgaben der geographischen Rechtswissenschaft (Geojurisprudenz) 440.
Langner, Erwin: Die Religion Gerhart Hauptmanns 378.
Larnac, Jean: Histoire de la littérature féminine en France 941.
Lascar, M. S.: Um die Wiedervereinigung der Ostkirche 486.
Lassaulx, Hubert von: Psalmenbuch 408.
— Das Sonntagshochamt 411.
Lateranverträge, Die, zwischen dem Heiligen Stuhle und Italien vom 11. Febr. 1929 787.
Latude, Henri Masers de: 35 Jahre im Kerker 835.
Laue, Franz: Das französische Schulwesen unter besonderer Berücksichtigung der höheren Schulen 785.
Laun, Justus Ferdinand: Die Konferenz von Lausanne 482.
Lautenschlager, Friedrich: Bibliographie der badischen Geschichte 752.
Lawrence, David Herbert: Die Frau, die davon ritt 539.
Lebe mit der Kirche 417.
Leben, Das, Der heiligen Hedwig 707.
Leben der Heiligen, für das katholische Volk 543.
Leczycki, Kazimierz: Miniaturreich 496.
Lederer, Emil, u. Emy Lederer-Seidler: Japan — Europa 443.
Lederer-Seidler, Emy: Japan — Europa, s. Lederer, Emil 443.
Leeuw, J. J. van der: Das Feuer der Schöpfung 108.
Lefftz, Joseph, s. Grimm [Jacob und Wilhelm]. — Märchen der Brüder Grimm 435.
Legende, Die, der heiligen Maria Magdalena 744.
Legewie, Bernhard, s. Augustinus, Sanctus Aurelius: Über die Erbsünde 670.
Leip, Hans: Godekes Knecht 15.
Lemmens, Leonhard, O. F. M.: Geschichte der Franziskanermissionen 749.
Lenard, Philipp: Große Naturforscher 930.
Léonard, Raymond: Le pont du rêve 892.
Leonardo da Vinci: Zeichnungen 874.
Lerch, E., s. Handbuch der Frankreichkunde 734.
Lersch, Heinrich: Auswahl von Gedichten, s. Schar, Die Junge 652.
— Mensch im Eisen 652.
Lesaar, Heinrich Hubert, s. Augustinus (Sanctus Aurelius). — Wahrheit und Liebe 663.
Lesaar, Heinrich Hubert, s. Augustinus. — Ausgewählte Predigten und Briefe des heiligen Augustinus 823.
Lettenbaur, Josef Aquilin: Fridericus 924.
Leube, Hans: Kalvinismus und Luthertum im Zeitalter der Orthodoxie. I. Bd.: Der Kampf um die Herrschaft im protestantischen Deutschland 26.
Leufkens, Joseph, s. Aloysius von Gonzaga. — Briefe und Schriften des hl. Aloysius von Gonzaga 119.
Leusser, Hermann: Ein Jahrzehnt deutsch-amerikanischer Politik (1897 bis 1906) 591.
Leuze, Otto: Bibliographie der württembergischen Geschichte Bd. VI, Hälfte 2, s. Heyd, Wilhelm 752.
Lewin, Kurt: Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahre, s. Stern, William 827.
Lewin, Robert Kosmas: Apostaten-Briefe 188 463.
Lewinsohn, Richard (Morus): Der Mann im Dunkel 836.
Lewis, Ethelreda, s. Horn, Alfred Aloysius: Abenteuer an der Elfenbeinküste 605.
Lewis, Sinclair: Elmer Gantry 534.
Lewkowitz, Albert: Das Judentum und die geistigen Strömungen der Neuzeit 682.
Lewy, Fritz: Die soziologische Methode 764.
Lexikon für Theologie und Kirche 908.
Lichtenberger, Henri, s. Rundschau, Deutsch-Französische 729.
— Deutschland und Frankreich in ihren gegenwärtigen Beziehungen 883.
— L'Allemagne moderne, son évolution 883.
— James Shotwell, Max Scheler †: Ausgleich als Aufgabe und Schicksal 883.
Liedloff, Werner: Beiträge zur Psychologie der mathematischen Schulbegabung 856.
Lienhard, Friedrich: Gesamtbenrteilung 813.
Liese, Wilhelm: Lorenz Werthmann u. der deutsche Caritasverband 761.
Lietzmann, Walther: Lustiges und Merkwürdiges von Zahlen und Formen 283.
Ligocki, Edward: Recht des Degens und des Blutes 495.
Lilje, Hanns, s. Militia Christi 858.
Limburg, Josef: Christliche Bildwerke und Tagebuchblätter aus der Schaffenszeit 608.
Lindemann, Hubert: Hilfsbuch für den kath. Religionsunterricht in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten, s. Schumacher, Jakob 411.
Linden, Walther, s. Bielschowsky, Albert: Goethe 529.
Linderbauer, Benno, O. S. B.: S. Benedicti Regula Monasteriorum 351.
Linzen, Karl: Die gefrorene Melodie 97.
Lion, Hilde: Zur Soziologie der Frauenbewegung 173.
Lippl, Alois Johannes: Das Spiel von den klugen und törichten Jungfrauen 3.
Lippl, Alois Joh.: Introitus 4.
— Das Überlinger Münsterspiel 4.
Lissauer, Ernst: Das Weib des Jephta 528.
Litzmann, Karl: Lebenserinnerungen. Bd. II 924.
Lloyd George, David: Gedanken eines Staatsmannes 889.
Loeb, Beatrice C., s. Story, M.: Wie ziehe ich mich gut an? 304.
Lodge, Sir Richard, and D. B. Horn: A History of Europe 275.
Lohmüller, Johannes: Das heilige Meßopfer 410.
— Das heilige Meßopfer in der Grundschule 410.
Lohß, Hedwig: Das Wunderbuch Zoologischer Garten für unsere Kleinen 785.
London, Geo: De Pie IX à Pie XI 751.
Loening, Otto: Deutsche Rechtsgeschichte 439.
Löpelmann, Martin, s. Krüger, Gustav: Unenglisches Englisch 304.
Lorenz, Alfred: Aleffandro Scarlatti's Jugendoper 612.
Lorenz, Charlotte: Die wirtschaftspolitischen Strömungen der Gegenwart 598.
Lorenz, Helmut: Die Parlamentarier von Michelstedt 800.
Lortz, Joseph: Tertullian als Apologet. Bd. II 664.
Lorzing, J.: Geistliche Lesungen für die heilige Adventszeit. — Geistliche Lesungen für die heilige Weihnachtszeit. — Der katholische Gottesdienst 418.
Lösch, Stephan, s. Möhler, Johann Adam. Bd. I: Gesammelte Aktenstücke und Briefe 757.
Lote, René: L'Allemagne d'après-guerre 887.
Lothar, Ernst: Der Hellseher 779.
Loewe, Victor, s. Jahresberichte für Deutsche Geschichte 511.
Lübbe, Axel: Das gefangene Gefängnis 58.
— Der Verwandlungskünstler 58.
Lüddecke, Theodor, s. Friede, Industrieller 724.
Ludendorff, Margarethe: Als ich Ludendorffs Frau war 925.
Lüders, Else, s. Tauer, Minna 338.
Ludwig, Emil: Napoleon 572.
Lugmayer, Karl: Leos Lösung der Arbeiterfrage 42.
— Urkunden zum Arbeiterrundschreiben Leos XIII. 42.
Lütgens, Rudolf: Allgemeine Wirtschaftsgeographie 603.
Luther in ökumenischer Sicht 907.
Lutterotti, Nikolaus: Heilige Zeiten und Orte 863.
Luy, Joachim: Der Neckar, s. Paquet, Alfons 285.
Lyautey, Pierre: France et Allemagne, s. Pange, Jean de 205 885.
Lyrik. — Die Ernte schweizerischer Lyrik, s. Faesi, Robert 217.
Lyschinska, Mary J.: Henriette Schrader-Breymann 335.

Maaßen, Gertrud: Vom Reifen und vom Reicherwerden 863.
Mac Creagh, Gordon: Weißwasser und Schwarzwasser 769.
Machard, Raymonde: Ein Kind wird geboren 624.

Digitized by Google

Machens, Joseph: Die katholische Kirche und das Alte Testament 506.
Mackensen, S., s. Handbuch der Frankreichkunde 784.
Mackes, Anton: Weiterbildung des Landlehrers 272.
Mader, O., s. Junkers 932.
Madlener, Josef: Das Christkind kommt 225.
Magasanik, Gregor: Ein Vergleich zwischen den Voraussetzungen des Realismus und Idealismus 509.
Magnus, Julius: Die Notlage der Anwaltschaft und Mittel zu ihrer Abhilfe 708.
Maidorf, Marianne: Maria Sontheims Wahlspruch 225.
Maknszyński, Korneli: Komische Leute 499.
Malone, C.: Das neue China und seine sozialen Kämpfe 44.
Mang, Hermann: Unsere Weihnacht 190.
Mann, Heinrich: Eugénie oder die Bürgerzeit 540.
Mann, Thomas: Pariser Rechenschaft 731.
Maennchen, Philipp: Methodik des mathematischen Unterrichts 828.
Maenner, Ludwig: Bayern vor und in der Französischen Revolution 922.
Manz, Gustav: Dunkle Wälder, helle Nächte 206.
Märchen der Brüder Grimm 485.
Marcus, Ernst: Die Zeit- und Raumlehre Kants (transzendentale Ästhetik) in Anwendung auf Mathematik und Naturwissenschaft 191.
Marczyński, Antoni: Aus kommenden Kriegen 500.
Mare, Walter de la: Stuff and Nonsense 261.
Maria, Schwester, s. Schulte, Elzear, O. F. M.: Wanderer im Licht 543.
Martin, Alfred v., s. Luther in ökumenischer Sicht 907.
Martin, Franz: Salzburg 844.
Martin, Ludwig, und Andreas Hösle: Zeichenbüchlein für den ersten Religionsunterricht 196.
Martino, P.: Parnasse et Symbolisme 662.
Massis, Henri: La défense de l'Occident 894.
Mathar, Ludwig: Das große Gastmahl 428.
Matthießen, Wilhelm: Görres 55.
— Das Engelkind, s. Rieß, Ernst 182.
— Die Katzenburg 183.
— Der Herr mit den hundert Augen 185.
— Der Nordlandszug des Herrn mit den hundert Augen 185.
Mauriac, François: Die Tat der Therese Desqueyroux 460.
Maurois, André: Ariel oder das Leben Shelleys 459.
— Benjamin Disraeli Beaconsfield 594.
— Reise ins Land der Artikolen 864.
Maurras, Charles: Le mauvais traité de la Victoire à Locarno 894.
Mauss, M., s. Durkheim, Émile: Le Socialisme 928.
Mayer, A. L., s. Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 416.
Mayer, Anton: Geschichte der Musik 450.
Mayer, August L.: Gotik in Spanien 696.
Mayer, Gustav: Bismarck und Lassalle 200.
Mayer, Heinrich Suso, O. S. B.: Ehe und Jungfräulichkeit 197.
Medizin, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Bd. VII 601.
Meerwarth, Rud., s. Rundschau, Deutsch-Französische 729.
Mégroz, R. L.: Three Sitwells 261.
Meier, John, s. Jahrbuch für Volksliedforschung 755.
Meinecke, Friedrich: Kühlmann und die päpstliche Friedensaktion von 1917 432.
Meißner, Januß: Eskader 498.
Melcer-Rutkowska, Wanda: Die Braut aus Angora 497.
Meng, Heinrich, s. Volksbuch, Das psychoanalytische 247.
Mennicke, Carl: Schicksal und Aufgabe der Frau in der Gegenwart 917.
Menz, Gerhard: Die Zeitschrift, ihre Entwicklung und ihre Lebensbedingungen 433.
Mereschkowskij, D. S.: Der Messias 18.
— Napoleon 573.
Merk August, S. J.: Erlösungsgeheimnis 507.
Merk, K. Jos.: Abriß einer liturgiegeschichtlichen Darstellung des Meß-Stipendiums 415.
Mersmann, H., s. Jahrbuch für Volksliedforschung 755.
Messer, August: Kommentar zu Kants ethischen und religionsphilosophischen Hauptschriften 509.
Meßmer, Alois: Gamsbart und brennende Lieb' 64.
Metz, Peter: Der Dom zu Mainz 129.
Metzger, Franz, s. Leben, Das, der heiligen Hedwig 707.
Metzger, Konrad, s. Leben, Das, der heiligen Hedwig 707.
— Kleinarbeit in der Seelsorge 746.
Meyenberg, A.: Leben Jesu-Werk. Bd. III, Lfg. 1 263.
Meyer, Wilhelm Jos.: Die französischen Drucker- und Verlegerzeichen des XV. Jahrhunderts 361.
Meyrink, Gustav: Der Engel vom westlichen Fenster 8.
Michael, Wilhelm: Infanterist Perhobstler 646.
Michaelis, Karin: Bibi 388.
— Harfe des Eros 623.
Michel, Hedwig, s. Bernhard von Clairvaux. — Briefe des heiligen Bernhard von Clairvaux 758.
Michel, Robert: Jesus im Böhmerwald 224.
Michels, Robert: Der Patriotismus 929.
Mielert, Fritz: Urväterland 285.
Mielke, Robert: Siedlungskunde des deutschen Volkes und ihre Beziehung zu Menschen und Landschaft 513.
Miłaszewska, Wanda: Kaczęta 496.
Militia Christi 353.
Mill, John Stuart: Die Freiheit 588.
Miller, Arthur Maximilian: Herr Jörg von Frundsberg 186.
Mirgeler, Albert: Geschichte und Dogma 506.
Missong, Alfred, s. Aktion, Die österreichische 424.
Mistler, Jean: Châteaux en Bavière 891.
Mitis, Oskar Frhr. v.: Das Leben des Kronprinzen Rudolf 418.
Mitteilungen, Liturgische 417.
Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit 332.
Mittelholzer, Walter: Alpenflug 885.
Mitterwieser, Alois: Alt-Wasserburg am Inn und sein Schloß 64.
Mitzka, Franz, S. J.: Die Glaubenskrise im Seelenleben 107.
Möhler, Johann Adam. Bd. I: Gesammelte Aktenstücke und Briefe 757.
Molisch, Paul: Vom Kampf der Tschechen um ihren Staat 679.
Möller, Alfred: Der Schauspieler 738.
Molo, Walter v.: Mensch Luther 140.
Monahan, Maud: Die Geschichte des heiligen Aloysius 183.
— Die Geschichte des heiligen Stanislaus 183.
Montag, W.: Miroir de la France et des Français, s. Bernay, J. 734.
Montgelas, Pauline: Von Frankreichs Seele und Form 730.
Moenius, Georg: Paris, Frankreichs Herz 733.
Monkhouse, Allan: The Conquering Hero 743.
Montreuil-Straus, G. Fr.: Mutter, sag' es mir ... 784.
Moog, Willy: Geschichte der Pädagogik. Bd. II: Die Pädagogik der Neuzeit von der Renaissance bis zum Ende des 17. Jahrhunderts 915.
Mordacq: La mentalité allemande 888.
Morin, Germain: Vom Geist und von der Zukunft der katholischen Liturgie 415.
Mornet, Daniel: Histoire de la Littérature et de la Pensée françaises contemporaines 1870 à 1927 659.
Mortane, Jacques: Das neue Deutschland 126 890.
Morus, s. Lewinsohn, Richard.
Mösner, Karl Eugen: Die deutsche Verwaltungs- und Verfassungsreform in Zahlen, s. Adametz, Walter 333.
Mottram, Ralph Henry: Der „Spanische Pachthof" 648 741.
Moult, Thomas: Best Poems of 1927 264.
Mowrer, Edgar Ansel: Amerika 871.
Muckermann, Friedrich, S. J.: Katholische Aktion 821.
Mühle, Hans, s. Schicksal, Das proletarische 651.
Mühlen, s. Zur Mühlen.
Müller, Andreas, s. Hansen, Johann Jakob: Lebensbilder hervorragender Katholiken des 19. Jahrhunderts 120.
Müller, Erwin: Psychologie des deutschen Volksmärchens 940.
Müller, Georg: Das neue Rechtsbuch der Katholischen Kirche 430.
Müller, Günther, s. Jahrbuch, Literaturwissenschaftliches, der Görres-Gesellschaft 214.

Digitized by Google

Müller, Karl: Die katholische Kirche in der Schweiz seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts 750.
Müller, Marga: Das Christkind kommt, s. Madlener, Josef 225.
Müller, Maria: Frauen im Dienste Fröbels 111.
Müller, Otto: Götterdämmerung 212.
Müller-Mülheim, G.: In Feld und Wald geht's munter zu 184.
Müller-Scheld, Wilhelm: „Im Westen nichts Neues" eine Täuschung 818.
Müller-Wulckow, Walter: Deutsche Baukunst der Gegenwart. 1. Wohnbauten und Siedlungen. — 2. Bauten der Gemeinschaft 288.
Munter-Wroblewska, Mia: Unter dem wechselnden Mond. 3. Buch: Sonnenwende 462.
Munro, C. K.: The Rumour 743.
Münzner, Gerhard: Öffentliche Meinung und Presse 258.
Murarasu, D.: La poésie néolatine et la Renaissance des Lettres antiques en France (1500—1549) 531.
Murawski, Friedrich, s. Kazenberger, Kilian, O. F. M.: Wie werde ich heilig? 268.
— Die aszetische Theologie 663.
Muré, Johann Christian Hubert: Fastenpredigten über das Leiden und Sterben Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes. Zyklus 1/2: „In jenen äußersten Stunden". — Zyklus 3/4: „Des Königs Banner wallt empor" 845.
Muron, Johannes: Die spanische Insel 100.
— Der Seefahrer 216.
Muschler, Reinhold Conrad, s. Droste-Hülshoff, Annette von, und Levin Schücking: Briefe 199.
— s. Schücking, Levin, und Louise von Gall: Briefe 199.
Musikliteratur 864.
Mutter, s. Palm, Otto Heinz: Dir, Mutter! 112.

Naab, Ingbert O. Min. Cap.: Der Kampf um den katholischen Lehrer 675.
Nadler, Josef: Stifters Witiko' 853.
Nägel, A., s. Junkers 982.
Napoleon, Prinz, s. Hortense, Königin. — Um Napoleon 574.
Naudeau, Ludovic: En écoutant parler les Allemands 888.
Naumann, Hans: Die deutsche Dichtung der Gegenwart 291.
Naumann, Victor: Dokumente und Argumente 489.
Nawiasky, Hans: Grundprobleme der Reichsverfassung. 1. Tl.: Das Reich als Bundesstaat 334.
Nef, Karl: Die neun Sinfonien Beethovens 612.
Neger, August, s. Jugendbewegung und CV. 627.
Némethy, E. v., s. Legende, Die, der hl. Maria Magdalena 744.
Neuendorff, Edmund: Turnvater Jahn 273.
Neumann, Alfred: Guerra 456.
Neumann, Robert: Jagd auf Menschen und Gespenster 301.
— Sintflut 702.
Neundörfer, Ludwig: Wie wohnen? 849.
Neunzig, Karl: Praxis der Vogelpflege und -Züchtung 369.
Newbolt, Henry: New Paths on Helicon 263.
Newman, John Henry Kardinal: Briefe und Tagebücher bis zum Übertritt zur Kirche 1801—1845 426.
Nickl, Gottfried: Im Westen nichts Neues und sein wahrer Sinn 817.
Nielsen, Ditlef: Der geschichtliche Jesus 264.
Niemann, Gottfried: Einführung in die bildende Kunst 696.
Niezabitowski, Wacław: Letzter auf Erden 500.
Niggli, Martha: Schönschwarz 185.
Nobel, Alphons: Tempel, Paläste und Dschungel 843.
Noltenius, Friedrich: Die Gefühlswerte 29.
Nonnos [Nonnus Panopolitanus]: Dionysiaka 776.
Norden, Fritz, s. Rundschau, Deutsch-Französische 729.
Normand, Suzanne: 5 Frauen auf einer Galeere 297.
Nötzel, Karl: Menschen der Liebe 363.
— s. Tolstoi, Leo: Aufruf zur Bruderschaft 521.
Novalis: Fragmente 989.
Nowack, Alfons: Lebensbilder schlesischer Priester 198.
Nußbaum, Anna: Afrika singt 653.

Oberhammer, Clemens: Liturgische Meßfeier 410.
Oberkofler, Josef Georg: Sebastian und Leidlieb 97.
Odenwald, Theodor: Protestantische Theologie 583.
Ognjew, Nikolai: Tagebuch des Schülers Kostja Rjabzew 579.
Ohlmeier, Theophil, O. F. M.: Der Gedanke der Völkerversöhnung in Schule und Katechese 194.
Ohm, Thomas: Heidenmission und Liturgie 415.
Öhquist, Johannes: Finnland 206.
Oelbermann, Robert: Unter Toreros und Fremdenlegionären 864.
Olden, Balder: Madumas Vater 887.
Olechowski, Gustav: Der Führer 496.
Oncken, Hermann: Die historische Rheinpolitik der Franzosen 728.
d'Ormesson, Wladimir: La confiance en l'Allemagne? — Vertrauen zu Deutschland? 885.
Orpheus. Altgriechische Mysteriengesänge 57.
Orplid 729.
Ofer, Hans: Heinrich Federer 296.
Ossendowski, Ferdinand: Schattenbilder aus dem neuen Rußland 372.
— Der weiße Kapitän 500.
— Unter polnischem Banner 500.
Oßwald, Eugen: Das Wunderbuch Zoologischer Garten für unsere Kleinen 785.
Österreich, Ewiges 934.
Oesterreich, Traugott Konstantin, s. Ueberweg, Friedrich: Grundriß der Geschichte der Philosophie. Tl. 5 354.
Ostlender, Heinrich: Ein Weg zur Kunst 448.
Otto von Bamberg. — Das Leben des Bischofs Otto von Bamberg 435.
Otto, Gertrud: Die Ulmer Plastik der Spätgotik 128.
Owen, John: Der Glücksplatz 705.

Pagés, Helene: Unser Weihnachtsbuch für klein und groß 91.
— Das kleine Mädchen 188.
Palau, Gabriel, S. J.: Die katholische Frau der Tat 866.
Paléologue, Maurice: Vertrauliche Gespräche mit der Kaiserin Eugénie 592.
Palle (d. i. Palle Huld): Mit 15 Jahren um die Welt in 44 Tagen 580.
Palm, Otto Heinz: Dir, Mutter! 112.
Paneth, Ludwig: Charakter und Erziehbarkeit 255.
Panföder, Chrysostomus, O. S. B.: Das Überpersönliche 416.
Pange, Jean de, Jacques de Préchac, Pierre Lyautey, Hermann Platz u. Georges Hoog: France et Allemagne 205 885.
— Les soirées de Saverne 891.
Pange, Comtesse Jean de: Le beau jardin 891.
Panhorst, Karl H.: Deutschland und Amerika 591.
Panter, Peter (d. i. Kurt Tucholsky): Ein Pyrenäenbuch 732.
Paquet, Alfons: Der Neckar 285.
Paracelsus ([d. i. Philipp] Aureolus Theophrastus [Bombastus] von Hohenheim): Volumen Paramirum 602.
Parsch, Pius, s. Jahr, Das, des Heiles 1929 412.
— s. Bibel und Liturgie 417.
Pasch, Moritz: Mathematik am Ursprung 202.
Pascher, Josef: Mit dem König der Schmerzen auf Kreuzwegen 427.
Passarge, Siegfried: Beschreibende Landschaftskunde 521.
— Morphologie der Erdoberfläche 708.
Paumgartner, Bernhard: Mozart 452.
Pègues, R. P. Thomas, O. P.: Aperçus de philosophie thomiste et de propédeutique 28.
Penzig, Rudolph: Ernste Antworten auf Kinderfragen 194.
Perckhammer, H. v.: Peking 501.
Perzyński, Włodzimierz: Zwei Menschen 501.
Pesendorfer, Friedrich: Mein Salzkammergut 643.
Peuckert, Will-Erich: Leben, Künste und Meinungen des viel beschrieenen Theophrastus Paracelsus von Hohenheim 36.
— Die Rosenkreutzer 591.
Pfeffer, Gulla: Gulla Pfeffer — die weiße Mah 446.
Pfeifer, Wilhelm: Weltmächte der Gegenwart 921.
Pfister, Bernhard: Die Entwicklung zum Idealtypus 838.
Pfister, Kurt: Cézanne 606.
Piccioni, Camille: Les Premiers Commis des Affaires Etrangères au XVII^e et au XVIII^e Siècles 858.
Pichler, Alois, C. Ss. R.: Weltweisheit des Priesters 108.
Pieper, August: Der Staatsgedanke der deutschen Nation 201.
Pilcher, Velona: The Searcher: A War Play 744.

Digitized by Google

Pinedo, Francesco de: Amerikaflug 886.
Pirmin: Parzival 184.
Pius XI. — Rundschreiben unseres Heiligen Vaters Pius XI. über die Förderung der wahren Einheit im Glauben 483.
Plaßmann, J., s. Himmels-Almanach für das Jahr 1929 284.
Plaßmann, J. O., s. Orphens 57.
— Das Leben Kaiser Ottos des Großen 273.
Platz, Hermann: France et Allemagne, s. Pange, Jean de 205 885.
— Das Religiöse in der Krise der Zeit 487.
— Geistige Kämpfe im modernen Frankreich 729.
— Um Rhein und Abendland 730.
Platzhoff, Walter: Geschichte des europäischen Staatensystems 1559 bis 1660 116.
Pohl, Hertha: Im Thymian 59.
Poincaré, Raymond: Memoiren 487.
Pol, Charlotte, s. Chaplin, Charlie: Hallo Europa! 127.
Pol, Heinz, s. Chaplin, Charlie: Hallo Europa! 127.
— Entweder-oder 943.
Polgar, Alfred: Hinterland 817.
Poliakoff, Wladimir: Die Tragödie einer Kaiserin 119.
Polzer-Hoditz, Arthur Graf: Kaiser Karl 421.
Poncet, François: Les Affinités Electives de Goethe 895.
Ponsonby, Sir Frederick, s. (Victoria,) Kaiserin. — Briefe der Kaiserin Friedrich (Victoria) 595.
Ponten, Josef: Die Studenten von Lyon 323.
Pontoppidan, Henrik: Hans Quast 778.
Popp, Anny E., s. Leonardo da Vinci: Zeichnungen 374.
Poppelbaum, Hermann: Mensch und Tier 271.
Porché, François: Transformation du monde 893.
Poschmann, Bernhard: Die abendländische Kirchenbuße im Ausgang d. christlichen Altertums 106.
Pourtalès, Guy de: Montclar 892.
Praesent, Hans: Bibliographische Übersicht der Deutschen Schulwandkarten 303.
Préchac, Jacques de: France et Allemagne, s. Pange, Jean de 205 885.
Prellwitz, Gertrud: Das Geheimnis hinter Liebe und Tod 858.
Pribilla, Max: Um die Wiedervereinigung im Glauben 483.
— Um kirchliche Einheit, Stockholm, Lausanne, Rom 483.
Prinzhorn, Hans: Nietzsche und das 20. Jahrhundert 192.
— Gespräch über Psychoanalyse zwischen Frau, Dichter und Arzt 254.
— s. Seidel, Hans: Bewußtsein als Verhängnis 254.
— s. Auswirkungen der Psychoanalyse in Wissenschaft und Leben 254.
Przywara, Erich, S. J.: s. Newman, John Henry Kardinal: Briefe und Tagebücher bis zum Übertritt zur Kirche 1801—1845 426.
Pückler-Limpurg, Siegfried Graf: Inngau 64.
Quellen und Forschungen, Liturgiegeschichtliche. Heft 23 u. 24 414.
Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte. Heft 17 u. 19 a/b 171.
Quensel, Paul: Deutsche Meisterbilder 448.

Raab, Fr., s. Reich und Länder 326.
Rahlfs, Alfred: Paul de Lagardes wissenschaftliches Lebenswerk im Rahmen einer Geschichte seines Lebens dargestellt 517.
Rainalter, Erwin H.: Die verkaufte Heimat 167.
Ranke, Karl Ernst: Die Kategorien des Lebendigen 28.
Rappenecker, Franz X.: Kriegsopferfürsorge 767.
Rathgeber, Alphons M., u. Karl Haltmayr †: Hochfest und Alltag der Kirche 846.
Ratke, Heinrich: Systematisches Handlexikon zu Kants Kritik der reinen Vernunft 586.
Ratzka, Clara: Im Zeichen der Jungfrauen 589.
Rawicz, Erwin: Die deutsche Sozialpolitik im Spiegel der Statistik 840.
Razinger, Hubert: Carl Hauptmann 877.
Reboux, Paul: Les drapeaux — Der einzige Weg 891.
Redlich, Joseph: Kaiser Franz Joseph von Österreich 684.
Redslob, Edwin: Garten der Erinnerung 541.
— s. Volkskunst, Deutsche 753.
— Thüringen 753.
Redzich, Konstantin: Das große Buch der Erfindungen und deren Erfinder 692.
Reeg, Ludwig: Paulus 823.
Regenbogen, Otto: Was erwarten Schule und Universität auf dem Gebiete des altsprachlichen Unterrichts voneinander?, s. Kroymann, Emil 356.
Rehbein, Franz: Das Leben eines Landarbeiters 566.
Rehmke, Johannes: Der Mensch 510.
Reich und Länder 326.
Reik, Theodor: Wie man Psychologe wird 246.
— Das Ritual 247.
Reimmichl: Der Fahnlbua 184.
Reinecke, Wilhelm: Lüneburg als Hansestadt 833.
Reinelt, Paul: Chronika, wie das liebe Jesuskind im Glatzer Land geboren wurde 94.
Reinhard, Felix: Heilkunde für alle 370.
Reinheimer, Sophie: Heran, heran, wer lesen kann! 786.
Reiser, Hans: Der geliebte Strolch 301.
Reisert, Karl: Aus dem Leben und der Geschichte deutscher Lieder 851.
Religion, Die, in Geschichte und Gegenwart. Bd. II 504.
Religionen, Die, der Erde 581.
Religionswissenschaft, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Bd. IV 23.
Remarque, Erich Maria: Im Westen nichts Neues 647.
Renger-Patzsch, Albert: Die Welt ist schön 705.
Renn, Ludwig: Krieg 379 647.
Reul, Augustin: Die sittlichen Ideale des hl. Augustinus 425.
Reut-Nicolussi, Eduard: Tirol unterm Beil 126.
Revue, La, d'Allemagne 894.
Rheinbaben, Rochus Frh. v.: Stresemann 41.
Richter, Hans: Maschinen-Tom 887.
Richter, Walter, s. Spiele, Die Olympischen, in Amsterdam 1928 706.
Richthofen, H. Frhr. von, s. Jahrbuch für auswärtige Politik, internationale Wirtschaft und Kultur, Weltverkehr und Völkerrecht 678.
Rie, Th., s. Andro, L. [Pseud.] 705.
Rieg, Benedikt: Predigten auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Bd. I u. II 845.
Rieger, Erwin: Stefan Zweig 54.
— Frankreich und wir 782.
— s. Österreich, Ewiges 984.
Riehl, W. H.: Deutsche Geschichten 184.
Riemann, Albert: Die Ästhetik Alexander Gottlieb Baumgartens, unter besonderer Berücksichtigung der Meditationes Philosophicae de Nonnullis ad Poema Pertinentibus nebst einer Übersetzung dieser Schrift 587.
Rieß, Ernst, und Wilhelm Matthießen: Das Engelkind 182.
Rilke, Rainer Maria: Erzählungen und Skizzen aus der Frühzeit 137.
Ring, Barbra: Peik 223.
Ringelnatz, Joachim: Als Mariner im Krieg, s. Hester, Gustav 879 644.
Ritter, Erwin: Freie Reichsländer 329.
Rivière, Jacques. Briefwechsel, s. Claudel, Paul 519 738.
— L'Allemand 882.
Robinson, Lewis: Kommentar zu Spinozas Ethik. Bd. I 669.
Rockenbach, Martin, s. Orplid 729.
Roedder, Edwin: Das südwestdeutsche Reichsdorf in Vergangenheit und Gegenwart 923.
Rodenwaldt, Gerhart: Die Kunst der Antike (Hellas und Rom) 128.
Roffenstein, Gaston: Das Problem des psychologischen Verstehens 251.
Rogala, Jan: Die Feuerprobe 495.
Rogowicz, Wacław: Keinem ähnliche Geschichten 499.
Romains, Jules: Der Gott des Fleisches 855.
Roniger, Emil: Panoptikum 302.
Roer, Viktoria: Tik und Tak 185.
Rosa, Enrico, S. J., s. Aloysius von Gonzaga. — Briefe und Schriften des hl. Aloysius von Gonzaga 119.
Rose, Gustav: Die Schulung des Geistes durch den Mathematik- und Rechenunterricht 930.
Roselius, Ernst: Der König reist 605.
Roselius, Ludwig, s. Böttcherstraße, Die 60.
Rosenberg, Arthur, s. Briand, Aristide: Frankreich und Deutschland 41.
— Die Entstehung der deutschen Republik 1871—1918 492.
Rosenmeyer, Friedrich: Konvertiten-Katechismus 824.
Rosenstock, Der. Bd. 20—22 705.

Digitized by Google

Rosenthal, Berthold: Heimatgeschichte der badischen Juden seit ihrem geschichtlichen Auftreten bis zur Gegenwart 34.
Rosentreter, Klemens: Die Pflege der Leibesübungen auf dem Lande 676.
Rosenzweig, Franz, s. Schmuel, Das Buch 187.
— s. Könige, Das Buch 743.
Roeßler, Arthur: Adalbert Stifter als Maler 449.
Rot, P. Marianus: Panis Eucharisticus indigne tractatus 526.
Rotermund, Elfriede: Godber Godbersen 143.
— Die große Stille 143.
Roux, Georges: Les Alpes ou le Rhin 889.
Rüdiger, Hermann, s. Stefansson, Vilhjalmur: Neuland im Norden 522.
Rumpelstilzchen: Der Schmied Roms 863.
Rumpf, Andreas: Die Religion der Griechen, s. Bilderatlas zur Religionsgeschichte. Lfg. 13/14 23.
Rundschau, Deutsch-Französische 729.
Russell, Bertrand: Die Kultur des Industrialismus und ihre Zukunft 722.
Ruville, Albert von: Vorwärts zur Einheit 907.

Sagen, Die, des Elsasses, s. Stintzi, Paul 754.
Sailer, Johann Michael. Selbstbildnis 664.
— Auf silberner Schale 664.
Salin, Edgar: Platon und die griechische Utopie 402.
Saltúski, Stanisław Marja: Seegeschichten 500.
Salomon, Gottfried, s. Rundschau, Deutsch-Französische 729.
Sandmeier, J., s. Dunn, Olav: Die Juwikinger. Bd. 2: Odin 536.
— s. Fönhus, Mikkjel: Die Wildnis braust 856.
Sapper, Agnes: Das Enkelhaus 803.
Sapper, Karl: Mexiko 287.
Sasse, Hermann, s. Weltkonferenz, Die, für Glauben und Kirchenverfassung 481.
Sassoon, Siegfried: Memoirs of a Fox-Hunting Man 742.
Sauer, J., s. Jahrbuch, Kunstwissenschaftliches, der Görresgesellschaft 375.
Sauerland, Hans: Vom frohen Krippenbauen 96.
Sauerlandt, Max: Kleinplastik der deutschen Renaissance 129.
Saupe, Emil, s. Einführung in die neuere Psychologie 192.
Sauter, Joh.: Baader und Kant 269.
Schaefer, Gustav: Sachsen und Thüringen im Spiegel der Dichtung 64.
Schäfer, Karlheinrich: Märkisches Bildungswesen vor der Reformation 278.
Schaeffer, Albrecht: Mitternacht 139.
Schalit, Leon: John Galsworthy 295.
Schar, Die Junge. 5. Jahrg., Heft 6 652.
Scharff, Alexander: Der Gedanke der preußischen Vorherrschaft in den Anfängen der deutschen Einheitsbewegung 752.
Scharrelmann, Heinrich: Die Kunst der Vorbereitung auf den Unterricht 110.
Schauer, Joh. B., s. Kurs, Der homiletische, in München vom 10.—12. Okt. 1927 343.
Schaumann, Ruth: Der Knospengrund. — Das Passional. — Die Rose. — Der Rebenhag 99.
Schaumburg, Paul, s. Burg, Paul [Pseud.] 461.
Schauspieler, Der 739.
Schebesta, Paul: Orang-Utan 446.
Scheffen-Döring, Luise: Frauen von heute 672.
Scheffer, Thassilo v., s. Götterhymnen, Die Homerischen 776.
— Nonnos [Nonnus Panopolitanus]: Dionysiaka 776.
Scheidemann, Philipp: Memoiren eines Sozialdemokraten 759.
Scheiwiller, Otmar, O. S. B.: Um Heim und Heimat 189.
Schenk zu Schweinsberg, Eberhard Frh.: Weimar, s. Beyer, Günther 125.
Schenker, Heinrich: Das Meisterwerk in der Musik. Bd. II 48.
Scherer, Peter: Im alten frohen Rheingau 59.
Scheufgen, Hermann Joseph: Gesamtunterricht in Landschulen 272.
— Unser Kind kommt in die Schule 273.
Scheurmann, Erich: Die Lichtbringer 446.
Schewe, H., s. Jahrbuch für Volksliedforschung 755.
Schicksal, Das proletarische 651.
Schiel, Hubert: Sailer und Lavater 516.
— Geeint in Christo 516.
Schier, Wilhelm: Das Benediktinerstift Melk a. d. Donau 844.
Schiestl, Matthäus: Bauern, Ritter und Heilige 845.
Schilgen, Hardy, S. J.: Du und Er 385.
Schlags, W., s. Sailer, Johann Michael. — Auf silberner Schale 664.
Schlatterer, August, s. Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften 34. Jahrg. 123.
Schlieper, Hans: Das Raumjahr 598.
Schlosser, Julie: Aus dem Leben meiner Mutter 341.
— Wir beide 341.
Schlosser, Simon, O. F. M.: Auf Alvernas Höhen 109.
Schlump. Geschichten und Abenteuer aus dem Leben des unbekannten Musketiers Emil Schulz, genannt „Schlump" 379 644.
Schlund, Erhard, O. F. M.: Die Katholische Aktion 107.
— Beruf und Seele 920.
Schmalenbach, Hermann: Kants Religion 586.
Schmid, Josef, s. Fährmann, Der 186.
Schmid, Josef: Der Epheserbrief des Apostels Paulus 909.
Schmid, Wilhelm, s. Aktion, Die österreichische 424.
Schmidkunz, Walter: Die Geschichten vom Christuskind, wie sie die alte Barbara erzählt hat 94.
Schmidt-Pauli, Edgar von: Der Kaiser 518.
Schmidtbonn, Wilhelm: Mein Freund Dei 325.
Schmitt, Bertram, s. Weg, Westöstlicher 484.
Schmitt, Cornel: Der Naturbeobachter 441.
Schmitz, Hermann: Der schöne Wohnraum 848.
Schmitz, Oscar A. H.: Wespennester 862.
Schmuel, Das Buch 187.
Schnabel, F., s. Grundzüge der Deutschkunde 841.
Schnack, Friedrich: Beatus und Sabine 98.
— Sebastian im Walde 98.
— Die Orgel des Himmels 98.
— Das Zauberauto 58 99.
— Das Leben der Schmetterlinge 296.
Schnee, Heinrich: Nationalismus und Imperialismus 39.
Schneid, Alois: Das Zeichnen im Religionsunterrichte 917.
Schneider, Ferdinand Josef: Lessing und die monistische Weltanschauung 698.
Schneider, Franz: Die Muttersprache unserer Kirche 408.
Schneider, Joh.: Durchs Sichtbare ins Unsichtbare 46.
Schneider, Manfred: Durch Dalmatien bis zu den Schwarzen Bergen 373.
Schnepp, Peter: Im Wunderreich des Glaubens 685.
Scholl, Emil: Der Roßtäuscher 12.
Scholz, Wilhelm v.: Perpetua 14.
Schöne, Walter: Die Zeitung und ihre Wissenschaft 258.
Schönheiten der Alpenstraßen 130.
Schoenichen, Walter: Naturschutz und Arbeitsschule 601.
— Deutschkunde im naturgeschichtlichen Unterricht 675.
Schott — Das Kind bei der heiligen Messe 409.
— Zum Altare Gottes will ich treten 409.
Schott, Anton: Hussenzeit 56.
Schott, Karl-Dietrich: Sind die bayrischen Kirchenverträge des Jahres 1924 rechtsgültig? 428.
Schottelius, J. W., s. Hymnen, Altmexikanische 57.
Schöttler, Horst: Bescheidene Weltgeschichte 115.
Schramm, Percy Ernst: Die zeitgenössischen Bildnisse Karls des Großen 512.
Schreiber, G., s. Aufsätze, Gesammelte, zur Kulturgeschichte Spaniens 277.
Schremmer, Wilhelm: Schlesische Volkskunde 433.
Schrempf, Christoph: Lessing 698.
Schreyvogl, Friedrich: Gesamtbeurteilung 161.
Schrift, Die. Bd. VIII, s. Schmuel, Das Buch 187. — Bd. IX, s. Könige, Das Buch 743.
Schröder, Franz Rolf: Die Parzivalfrage 770.
Schröder, Johannes: Faust auf dem Theater 527.

Digitized by Google

Schröder, Therese: Von kleinen Menschen und großen Dingen, s. Frese, Therese 544.
Schroeder-Wiborg, Bernhard: Als Jumper, Flieger und Jäger in Südamerika 303.
Schröer, Gustav: Frau Käthe Werner 223.
Schröfl, Aloys: Der Urdichter des Liedes von der Nibelunge Nôt und die Lösung der Nibelungenfrage 453.
Schrumpf, Ernst: Friedrich Schillers irdische Bahn 864.
Schubert, Franz, s. Zeitschrift, Liturgische 417.
Schuchhardt, Carl: Vorgeschichte von Deutschland 30.
Schücking, Levin: Luther in Rom 140.
— Briefe, s. Droste-Hülshoff, Annette von 199.
— und Louise von Gall: Briefe 199.
Schuhmacher, Wilhelm: Leben und Seele unseres Soldatenlieds im Weltkrieg 756.
Schulte, Elzear, O. F. M.: Wanderer im Licht 543.
Schultz, Franz: Lessing und unsere Zeit 698.
— Das Schicksal der deutschen Literaturgeschichte 938.
Schultze-Naumburg, Paul: Das Gesicht des deutschen Hauses 846.
Schulz, Fr. Ernst, s. Weltdramatik, Die 544.
Schulz, Hans: Deutsches Fremdwörterbuch. Bd. II, Lfg. 1 u. 2 701.
Schulze, Alfred: Das neue Deutsche Reich 333.
Schulze, Rudolf: Auf Roter Erde 680.
Schumacher, Jakob: Hilfsbuch für den kath. Religionsunterricht in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten. III: Der kirchliche Gottesdienst — Liturgie 411.
Schumacher, Johannes: Deutsche Klöster mit besonderer Berücksichtigung des Benediktiner- und Zisterzienserordens 351.
Schumacher, Rudolf: Die beiden letzten Kapitel des Römerbriefes 910.
Schumann, Wolfgang: Geschlechtlichkeit und Liebe 196.
Schüpfer, Binzenz: Die Bedeutung des Waldes und der Forstwirtschaft und die Kultur im Wechsel der Zeiten 708.
Schuster, Franz: Ein Möbelbuch 849.
Schwartz, Rudolf, s. Jahrbuch der Musikbibliothek Peters für 1928 849.
Schwarz, Karl: Die Juden in der Kunst 697.
Schwarzkopf, Nikolaus: Greta Kunkel 138.
Schweisheimer, Waldemar: Die Liebe — nur eine Krankheit? 671.
Schweitzer, Carl, s. Deutschland, Das religiöse, der Gegenwart 581.
Schwertfeger, Bernhard: Zeitkalender der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871—1914 489.
Schwob, René: Moi, Juif 467.
Sée, Edmond: Le Théâtre français contemporain 661.
Seelenkunde der weiblichen Jugend 255.
Seemann, E., s. Jahrbuch für Volksliedforschung 755.
Seemann, Margarete: Zwei Kronen 463.
Seidel, Alfred: Bewußtsein als Verhängnis 254.
Seidel, Ina: Brömseshof 780.
Seidenfaden, Theodor: Dietrich von Bern 184.
Sellheim, Hugo: Vier neuzeitliche Frauenfragen 829.
— Moderne Gedanken über Geschlechtsbeziehungen 829.
Senger, Alexander von: Die Krisis der Architektur 449.
Shaw, Bernard: Wegweiser für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus 721.
— Heartbreakhouse 743.
Sheridan, Clare: Ich, meine Kinder und die Großmächte der Welt 365.
Sheriff, R. C.: The Return Journey 744.
Sidorow, Alexys A.: Moskau 501.
Siebertz, Paul, s. Wunder im Weltall 187.
Siebs, Benno Eide: Die Helgoländer 434.
Siegel, Das. Bd. I u. II 899.
Siegert, Gerhard: Kriegstagebuch eines Richtkanoniers 645.
Siemsen, Anna: Von unten auf, s. Diederich, Franz 650.
— Daheim in Europa 769.
Sieroszewski, Waclaw: Die Liebe der Samuraj 500.
Simanowitsch, Aron: Rasputin, der allmächtige Bauer 37.
Simon, Helene: Elisabeth Gnauck-Kühne 339.
Sinclair, Upton: Die goldene Kette oder die Sage von der Freiheit der Kunst 221.
Sindral, Jacques: Mars 890.
Singer, Kurt: Platon der Gründer 405.
Sittenberger, Hans: Schubert 49.
Sitwell, Edith: Rustic Elegies 261.
Sitwell, Osbert: England Reclaimed 261.
Sitwell, Sacheverell: The Cydar Feast and other Poems 261.
Stwertz, Sigfried: Zurück aus Babylon 141.
— Das große Warenhaus 141.
Skibniewski, Stephan Leo von: Theologie der Mechanik 203.
Slawinski, Jan: Der weiße Federbusch 498.
Slochower, Harry: Richard Dehmel 700.
Sokolowsky, Alexander: Erlebnisse mit wilden Tieren 692.
Sommer, Karl: Bundesstaat, Einheitsstaat und die Höhe der öffentlichen Ausgaben 331.
Sonnenschein, Carl: Sonntagsevangelien 910.
Sopalla, Paul: Onkel Förster 184.
Sörgel, Hermann: Verirrungen und Merkwürdigkeiten im Bauen und Wohnen 848.
Sosnosky, Theodor von: Franz Ferdinand, der Erzherzog-Thronfolger 420.
Sourian, Maurice: Histoire du Romantisme en France. Tome II 531.
Spael, Wilhelm: Publizistik und Journalistik und ihre Erscheinungsformen bei Joseph Görres (1798—1814) 255.
Špaldák, Adolf: Das Ideal der einen Kirche und die Wege dahin 482.
Spangemacher, Jakobine: Das Sonnenlied. — Unsrer Lieben Frau Maria stille Lieder. — Der Narr von Todi 384.
Spann, Othmar, s. Below, Georg von: Die Entstehung der Soziologie 279.
Specht †, Thomas: Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars Dillingen a. D. 1804—1904 514.
Spethmann, Hans: Dynamische Länderkunde 932.
Speyer, Wilhelm: Der Kampf der Tertia 703.
— Sonderlinge 860.
Spiegel, M. Benedicta v., O. S. B.: Mein geistliches Jahr 617.
Spiel, Das Eisenacher, von den zehn Jungfrauen 1321 1.
Spiele, Die Olympischen, in Amsterdam 1928 706.
Spielhagen, Friedrich: Im Kampf mit Indianern 184.
Spieß, Emil: Die Religionstheorie von Ernst Troeltsch 19.
Spieß, Heinrich: Kultur und Sprache im neuen England 64.
Spieß, Werner: Braunschweig als Hansestadt 833.
Springer, Brunold: Die Blutmischung als Grundgesetz des Lebens 687.
Spunda, Franz: Der heilige Berg Athos 908.
Squire, J. C.: The Cambridge Book of Lesser Poets 264.
Srbik, Heinrich Ritter von: Das österreichische Kaisertum und das Ende des Heiligen Römischen Reiches 1804—1806 590.
Sshmank, Paul: Bruder Studio in Karikatur und Satire 514.
Staab, Erich: Der mitteldeutsche Raum, s. Thormann, Hanns 842.
Stahl, Fritz: Rom 603.
— Paris, eine Stadt als Kunstwerk 731.
Stange, Erich, s. Religionswissenschaft, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen 23.
Stark, Franz: Die Diözese Rottenburg und ihre Bischöfe 1828 bis 1928 117.
Stefansson, Vilhjalmur: Neuland im Norden 522.
Steffen, Franz: Zum Problem der Katholischen Aktion 821.
Stegbauer, Josefine: Die heilige Drei 366.
Stegerwald, Adam: Zusammenbruch und Wiederaufbau 329.
Stegmann, Anton: Ins Herz Spaniens 693.
Steguweit, Heinz: Soldaten und Wölfe 623.
Stehmann, Maria: Frauenwirken in Haus und Familie 113.
Stehr, Hermann: Der Heiligenhof 99.
— Peter Brindeisener 99.
— Der Geigenmacher 99.
— Nathanael Maechler 777.
Steiger, Willy: Soldat Jürgen bei den Türken 645.

Digitized by Google

Stein, Edmund Ludwig: Deutsche Domsagen 484.
Stein, Walter Johannes: Weltgeschichte im Lichte des heiligen Gral. Bd. I: Das 9. Jahrhundert 81.
Steinmann, Alphons: Zum Werdegang des Paulus 909.
Steinmetz, Bernard Michael: Calderon de la Barca 569.
Steinmetz, Georg: Grundlagen für das Bauen in Stadt und Land. Bd. I: Körper und Raum 288.
Stelzmann, Alexander: Mexico 287.
Stenbock-Fermor, Alexander Graf: Meine Erlebnisse als Bergarbeiter 137.
Stenzel, Julius: Platon der Erzieher 405.
Stephan, s. Choralmessen für das Volk 411.
Stephan, Horst, s. Religion, Die, in Geschichte und Gegenwart 504.
Stephan, Walther: Jörgen Bullenweber 833.
Stepun, Fedor: Die Liebe des Nikolai Pereslegin 620.
Stern, Clara u. William: Monographien über die seelische Entwicklung des Kindes. 1. Die Kindersprache 193.
Stern, William: Monographien über die seelische Entwicklung des Kindes. 1. Die Kindersprache, s. Stern, Clara 193.
— Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahre 827.
Stern-Rubarth, Edgar, s. Rundschau, Deutsch-Französische 729.
Stevenson, Robert Louis: Der schwarze Pfeil 533.
— Die Herren von Hermiston 533.
Sticker, Georg: Die Entwicklung der ärztlichen Kunst in Deutschland von Karl dem Großen bis heute 369.
Stifter, Adalbert: Granit und Bergmilch 184.
Stinzi, Paul: Die Sagen des Elsasses 754.
Stirner, Karl: Es wird alle Jahre wieder recht 608.
Stoeckle, Edmund, s. CB. und Leibesübungen 627.
Stolz, Otto: Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden. Bd. I u. II 934.
Stork, Eugen: Im Umkreis der exakten Wissenschaften 692.
Storr, Rupert: Die Frömmigkeit im Alten Testament 105.
Story, M.: Wie ziehe ich mich gut an? 304.
Strachey, Ray: „The Cause" 919.
Straub, Wilhelm: Malendes Zeichnen im Religionsunterricht der Grundschule 917.
Strauch, Hugo: Bischofsfahrt wider Rom 387.
Streit, Robert, O. M. I.: Die Weltmission der katholischen Kirche 266.
Strempel, Aloys: Die Rettung des Mainzer Domes 609.
Streuber, Albert, und Philipp Krämer: La France poétique 735.
Ströbele, Georg: Gnadenlehre 346.
Strobl, Karl Hans: Zwei Saltzenbrod 302.
Strzygowski, Josef: Die altslavische Kunst 843.
Stucken, Eduard: Die weißen Götter 18.
Studententum, Neues. IX. Jahrg., Heft 2/3: Alkoholfrage und Abstinenz 627.
Studnitz, G. von: Was ich sah 600.
Stummer, Friedrich: Einführung in die lateinische Bibel 424.
Styra, Ambros, O. F. M.: Franziskus von Assisi in der neueren deutschen Literatur 118.
Supper, Auguste: Auf alten Wegen 704.
Sütterlin, Berthold: Die Politik Kaiser Friedrichs II. und die römischen Kardinäle in den Jahren 1239—1250 512.
Svensson, Jón: Nordland, s. Topelius (Zachris) 184.
— Auf Skipalón 185.
Sydow, Anna von: Gabriele von Bülows Töchter 515.
Sydow, Eckart von: Form und Symbol 937.
Szaniawski, Jerzy: Die Lügner im Goldenen Anker 500.
Szpotański, Stanisław: Die Söhne der Niederlage 500.

Taschenbuch für Laienspieler 210.
Taschenbücherei, Amelangs, Bd. 14 und 15 60.
Teßmann, Günter: Menschen ohne Gott 445.
Teubert, Wilhelm: Die Welt im Querschnitt des Verkehrs 124.
Thalhofer, Franz Xaver: Unterricht und Bildung im Mittelalter 115.
Thibaudet, Albert: Les Princes Lorrains 884.
Thiel, Johannes: Der kleine Autoheld 182.
— Die tanzende Uhr 182.
Thienemann, J.: Rossitten 368.
Thieß, Frank: Frauenraub 457.
Thomas von Aquino. — Grundriß der Heilslehre. Compendium Theologiae des hl. Thomas von Aquino 583.
Thomé, Marga: Von Vater, Mutter und Kind 303.
Thormann, Hanns, und Erich Staab: Der mitteldeutsche Raum 842.
Tiburtius, Franziska: Erinnerungen einer Achtzigjährigen 926.
Tichauer, Theodor: Wahre dein Recht! 707.
Timerding, Heinrich: Die christliche Frühzeit Deutschlands in den Berichten über die Bekehrer. 1. Gruppe: Die irisch-fränkische Mission 831.
Timmermans, Felix: Jesuskind in Flandern 94.
— Pieter Bruegel 143.
— Der Pfarrer vom blühenden Weinberg 100.
Tischert, Hans: Es interessiert Europa 63.
Tolstoi, Leo N.: Gesamtausgabe des dichterischen Werkes in 14 Bänden 133.
— Göttliches und Menschliches 134.
— Aufruf zur Bruderschaft 521.
— s. Kuppeln, Unter goldenen 620.
Topelius (Zachris), und (Jón) Svensson: Nordland 184.
Trüper, Hellmut: Die norddeutsche Landschaft in der Kunst 614.
Tschechow, A., s. Kuppeln, Unter goldenen 620.
Tschichold, Jan: Die neue Typographie 937.
Tucholsky, Kurt: Das Lächeln der Mona Lisa 541.
— s. Panter, Peter (Pseud.) 732.
Turgenew, J., s. Kuppeln, Unter goldenen 620.

Uebe, Rudolf: Westfalen 753.
Ueberweg, Friedrich: Grundriß der Geschichte der Philosophie. 5. Tl.: Die Philosophie des Auslandes vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart 354.
Uhsadel, Walter: Soziologische Verhältnisse kinderreicher Großstadtfamilien 521.
Ulanowski, Tadeusz: Doktor Filut 496.
Unamuno, Miguel de: Gesammelte Werke: Die Agonie des Christentums. — Tante Tula 882.
Undset, Sigrid: Kristin Lavranstochter 98.
— Olav Audunssohn 98.
— Etapper 860.
Unger, Hellmuth: Eisland 298.
— Helfer der Menschheit 926.
Unger, Hermann: Musikgeschichte in Selbstzeugnissen 47.
Union, Die, mit den Ostkirchen 485.
Unruh, Fritz v.: Flügel der Nike 731.
— Heinrich aus Andernach 731.
Uthmöller, August: Schulmedizin? Laienmedizin? Biochemie? Homöopathie? 371.

Vandeur, Dom Eugène, O. S. B.: Die Erneuerung der christlichen Familie 189.
Väth, Alfons, S. J.: Im Kampfe mit der Zauberwelt des Hinduismus 43.
Vaussard, Maurice, s. Bulletin catholique international 893.
Vermeil, Edouard: L'Allemagne contemporaine 883.
Vernay, J., und W. Montag: Miroir de la France et des Français 734.
Vershofen, Wilhelm: Swennenbrügge 322.
Vesper-Dutti, Elsa: 1000 Ratschläge für die Hausfrau 304.
Vesper, Will: Der Heilige und der Papst 56.
— Das Mutterbüchlein 112.
Vetter, Johannes: Weißes Gewand 347.
(Victoria,) Kaiserin. — Briefe der Kaiserin Friedrich (Victoria) 595.
Vidmar, Constantin Joh., O. S. B.: Erzabtei Monte Cassino 747.
Viebig, Clara: Die mit den tausend Kindern 859.
Viereck, G. S., u. P. Eldridge: Meine ersten 2000 Jahre 585.
Viesèr, Dolores: Das Singerlein 168.
Viëtor, Karl: Probleme der deutschen Barockliteratur 773.
Vogelschutzwarte 1929, Die 869.
Völcker, Otto: Das Bildungswesen in Frankreich 785.
Volkelt, Johannes: Das Problem der Individualität 856.
Volkheit, Deutsche 273.
Volksbuch, Das psychoanalytische 247.

Digitized by Google

Volkshefte, Hanfische. Heft 15—18 833.
Volkskunst, Deutsche. Bd. 7 u. 9 753.
Voßler, Karl: Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist 735.
Bring, Georg von der: Adrian Dehls 383.

Wagener, Ferdinand: Kloster Brunnen in Geschichte und Erzählung 681.
Wagner, Reinhard, s. Erzähler, Bengalische 58.
Wallisjewski, K.: Katharina II. von Rußland 834.
Wallach, Richard: Das abendländische Gemeinschaftsbewußtsein im Mittelalter 277.
Wallisfurth, Wolfgang, s. Anthologie, Die katholische 867.
Walter, Franz M.: Geist der Juristen 707.
Walther, Karl August, s. Erbe, Das, der Väter 916.
Walz, Georges: Goethe d'après ses contemporains, choix de récits et de conversations, s. Aman, Paul 895.
Walz, Joh. Baptist: Die Fürbitte der Heiligen 266.
Walzel, Oskar: Die deutsche Literatur von Goethes Tod bis zur Gegenwart 937.
Wandlungen des Kapitalismus 927.
Waser, Maria: Wende 302.
— Die Sendung der Frau 365.
Wassermann, Jakob: Golowin 943.
Wast, Hugo: In der Steinwüste 222.
Weale, W. H. J.: Catalogus Missalium ritus latini ab anno 1474 impressorum 414.
Weber, Adolf: Allgemeine Volkswirtschaftslehre 120.
— Ende des Kapitalismus? 928.
Weber, Marianne: Die Ideale der Geschlechtergemeinschaft 670.
Weber, Wilhelm: Die praktische Psychologie i. Wirtschaftsleben 39.
Wechßler, Eduard: Esprit und Geist. 734.
Weg, Dein 627.
Weg, Unser 801.
Weg, Westöstlicher 484.
Wegner, R., s. Vogelschutzwarte 1929, Die 369.
Wehner, Josef Magnus: Die Hochzeitskuh 138.
Weil, Ernst: Die deutschen Druckerzeichen des XV. Jahrhunderts 361.
Weingartner, Felix: Lebenserinnerungen 451.
Weinrich, Franz Johannes: Die Meerfahrt 99.
— Mittag im Tal 99.
Weisbart, Josef: Woher die Kinder kommen 784.
Weismantel, Leo: Die Geschichte des Richters von Orb 99.
— Das alte Dorf 100 218.
Weiß, Eugen: Steinmetzart und Steinmetzgeist 362.
Weißer, Hermann: Calderon und das Wesen des katholischen Dramas 570.
Wells, Herbert George: Der Traum 297.
Wellstein, Gilbert: Kloster Marienstatt 129.
Wels, C. H. Paul: Staat und Volk 38.
Weltdramatik, Die 544.
Welter, Nikolaus: Geschichte der französischen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung des 19. und 20. Jahrhunderts 294.
Weltkonferenz, Die, für Glauben und Kirchenverfassung 481.
Weltwanderer, Der: Vom heiligen Nil — New York — Island — Das Himalajagebirge — Australien — Die Südsee 522.
Wentscher, Max: Metaphysik 667.
Wenzler, Joseph: Leitfaden der politischen Geographie 768.
Werbebriefe, 200 628.
Weressajew, B., s. Kuppeln, Unter goldenen 620.
Werkkunst, Neue, s. Herkommer, Hans 847.
— s. Engel, Adolf 847.
Werner, Carl Artur: Geschichte 920.
Werner, Heinz: Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahre, s. Stern, William 827.
Westphal, Kurt: Die moderne Musik 450.
Wex, Else: Staatsbürgerliche Arbeit deutscher Frauen 1865—1928 919.
Wickl, Rupert, S. J.: Betrachtungen über das Leben der Heiligen 108.
Widmann, S. P., s. Kerssenbroick, Hermann v.: Geschichte der Wiedertäufer zu Münster i. W. 589.
Wiederkehr, Zur, des hundertsten Geburtstages des westfälischen Dichters Friedrich Wilhelm Grimme 215.
Wiegand, Friedrich: Dogmengeschichte 505.
Wien, Alfred: Die Stadt in den Wolken 666.
Wieprecht, Christoph, s. Anthologie, Die katholische 867.
Wiesebach, Wilhelm, S. J.: Die Mutter als Erzieherin 113.
Wikenhauser, Alfred: Die Christusmystik des hl. Paulus 822.
Wiktor, Jan: Tiergeschichte 501.
Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich v.: Erinnerungen 437.
Wild, Friedrich: Die englische Literatur der Gegenwart seit 1870 295.
Wildgans, Anton: Musik der Kindheit 782.
Wilhelm II.: Meine Vorfahren 518.
Wille, Karl: Prisonnier Halm 820.
Willam, Franz Michel: Die sieben Könige 17.
— Der Mann mit dem Lächeln 219.
— Unsere Hilfe 411.
Wille, Hermann: Heimatschutz und Heimatpflege 601.
Wille und Werk 209.
Willram, Bruder, s. Bachlechner-Buch, Das 209.
Wimbeck, J. B.: Das heilige Opfer 411.
Winckler, Josef: Im Teufelssessel 323.
Winderlich, Rudolf: Chemie 828.
Winter, Ernst Karl, s. Aktion, Die österreichische 424.
Winterfeld, Luise von: Hildebrand Veckinchusen 833.
Winthuis, J.: Das Zweigeschlechterwesen bei den Zentralaustraliern und andern Völkern 444.
Wirz, Otto: Die geduckte Kraft 779.
— Das magische Ich 779.
Wissell, Rudolf: Die Sozialpolitik nach dem Kriege 863.
Witkop, Philipp, s. Kriegsbriefe gefallener Studenten 381.
Witkowski, Georg, s. Hettner, Hermann: Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert 291.
Witte, Fritz: Die Schatzkammer des Domes zu Köln 129.
Witte, J. M.: Heim und Technik in Amerika 804.
Wöhrmüller, Abt Bonifaz, O. S. B.: Frohe Botschaft 665.
Wolf, Johannes: Geschichte der Musik in allgemeinverständlicher Form 850.
Wolfe, Humbert: Requiem 262.
— This Blind Rose 262.
Wolff, Emmy, s. Frauengenerationen in Bildern 335.
Wolff, Therese: Klein-Nelli und Du 385.
Wolff, W. H.: Jugend 628.
Wolff-Arndt, Philippine: Wir Frauen von Einst 338.
Wołoszynowski, Julian: Macht des Schlafes 501.
Woolf, Virginia: Eine Frau von fünfzig Jahren — Mrs. Dalloway — 782.
Worringer, Wilhelm: Griechentum und Gotik 447.
Wunder im Weltall 187.
Wunderbuch, Das, Zoologischer Garten für unsere Kleinen 785.
Wünsch, Georg: Evangelische Wirtschaftsethik 765.
Wutz, Franz: Die Psalmen 63.
Wyleżyńska, Aurelja: Zauberische Stadt 497.

Yeats, W. B.: The Tower 260.

Zahn, Ernst: Tochter Dodais 298.
Zahn-Harnack, Agnes von: Die Frauenbewegung 171.
Zahorska, Anna: Gifte 496.
Zankow, Stefan: Das orthodoxe Christentum des Ostens 486.
Zech, Paul: Das rote Herz der Erde 652.
Zegadłowicz, Emil: Das Leben Nikolaus Srebrempisanys 498.
Zeichenbüchlein für den ersten Religionsunterricht, s. Martin, Ludwig 195.
Zeitschrift, Liturgische 417.
Zeller, Josef: Das Generalvikariat Ellwangen 1812—1817 und sein erster Rat Josef v. Mets 117.
Zerkaulen, Heinrich: Die Welt im Winkel 218.
Zerzer, Julius: Stifter in Kirchschlag 941.
Zeßner-Spitzenberg, H. K., s. Aktion, Die österreichische 424.
Zierler, Peter B., O. M. Cap.: Predigten über die Opferfeier der heiligen Messe, besonders zum Gebrauche beim 40stündigen Gebete 411.
Ziersch, Walther, s. Ludendorff, Margarethe: Als ich Ludendorffs Frau war 925.
Zils, W., s. Handwerk, Bayerisches, in seinen alten Zunftordnungen 433.
Zimmermann, Josef: Vorlesestunden und Volksbildungsabende 861.
Zimmermann, Kurt: Das Krisenproblem in der neueren nationalökonomischen Theorie 763.
Zincke, Paul: Paul Heyses Novellen-Technik 131.

Digitized by Google

Zobeltitz, Hans-Caspar v.: Was vier junge Deutsche 1914—1918 erlebten 881.
Zoepfl, Friedrich: Mittelalterliche Caritas im Spiegel d. Legende 841.
Zommer, J., s. Zimmermann, Josef: Vorlesestunden u. Volksbildungsabende 861.
Zscharnack, Leopold, s. Religion, Die, in Geschichte und Gegenwart 504.
Züblin-Spiller, Elsa: Aus meinem Leben 788.
Zuhl, Walter: Kultur- und Wirtschaftsgeographische Streifzüge. I. Europa. — II. Asien und Afrika. — III. Amerika und Australien 204. — IV. Deutschland 693.
Zur Mühlen, Hermynia: Ende und Anfang 760.
Zweig, Arnold: Der Streit um den Sergeanten Grischa 21.
— Herkunft und Zukunft 751.
Zweig, Stefan: Der Zwang 818.

V. Verzeichnis der Mitarbeiter.

(Aufsätze und Beiträge zur Aussprache-Ecke sind mit fetten Ziffern angegeben.)

Albani, Johannes Richard, Dr. theol., Schriftsteller, bischöflicher Bibliothekar, Paderborn 907.
Aller, Ernst, Dr. phil., z. Zt. Leipzig **5** 54 109 143 144 220 221 298 377 383 458 535 536 593 614 625 626 698 776 777 778 781 782 855 856 860 937.
Allgeier, Arthur, Dr. theol. et phil., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 106 424.
Amann, Fridolin, Dr. theol., Gymn.-Prof. a. D., Direktor der Lenderschen Lehranstalt Sasbach bei Achern 516.
Anz, Joseph, Prof. an der pädagogischen Akademie Bonn 204 **801** 861 940.
Anwander, Anton, Dr. theol., Spiritual im Georgianum München 188 581 824.
Arens, P. Bernard, S. J., Bonn 45 303.
Arns, Karl, Dr. phil., Studienrat, Bochum **259** 268 275 285 286 294 295 297 304 533 621 **741**.
Auer, Heinrich, Direktor der Caritasbibliothek, Freiburg i. Br. 42.

Bachmann, Heinrich, Redakteur, Berlin **649**.
Basler, Otto, Dr. phil., Bibliothekar, Berlin 357 453 770 771.
Basner, Bruno, Kaplan, Heilsberg (Ostpr.) **19**.
Bender, Ernst, Dr. phil., Prof., Freiburg i. Br. 925.
Bergenthal, Josef, Schriftsteller, Münster i. W. 218 **569 897**.
Binder, Hermann, Pfarrer, Erlaheim (Württbg.) 24 112 427 506 543 663 665 707 745 746 783 787.
Binz, Arthur Friedrich, Saarbrücken 703 774 783 859 860 944.
Birchler, Linus, Dr. phil., Schwyz (Schweiz) 696.
Birkner, Ferdinand, Dr. phil., Univ.-Prof., München 30 689.
Bleichsteiner, Robert, Dr. phil., Univ.-Dozent, Wien 444 445.
Böer, Ludwig, Dr. phil., Breslau 523.
Bolley, Alphons, Dr., Opladen bei Köln 29 271.
Bopp, Linus, Dr. theol., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. **241**.
Braubach, Max, Dr. phil., Univ.-Prof., Bonn 31 116 358 **571** 592 594 685 752 924.
Brauer, Theodor, Dr. phil., Univ.-Prof., Köln 597 763 764 766 837 838 928.
Brecht, Franz Josef, Dr. phil., Studien-Assessor, Heidelberg 38 111 356 **401** 437 588 668 833 854.
Breuer, Hans, Werbefachmann, Freiburg i. Br. 628.
Breuer, Joseph, Redakteur, Köln 226 386 388.
Brüning, Wilhelm, Dr. phil., Stadtarchivar, Aachen 359 423 924.
Burgert, Helmuth, Dr. phil., Wien 192 355 588.

Dahlmann, P. Joseph, S. J., Prof. a. d. Catholic University, Tokyo (Japan) 43 843.
Dengel, Ignaz Philipp, Dr. phil., Univ.-Prof., Innsbruck 984.
Diepgen, Paul, Dr. med. et phil., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 33 369 370 371 601 602.
Dorneich, Julius, Dr. phil., Schriftleiter des „Literarischen Handweisers", Freiburg i. Br. 34 117 199 274 304 349 379 381 **501** 514 522 523 544 627 752 761 787 788 864 925.
Dörrer, Anton, Dr. phil., Univ.-Bibliothekar, Innsbruck 64 126 543.
Dorie, Lucia, Medizinalratswitwe, Karlsruhe i. B. 385.
Drinkwelder, P. Erhard, O. S. B., Dr. theol. et phil., St. Ottilien (Oberbayern) 63 197 **407** 863 911.

Eder, Karl, Dr. theol. et phil., Prof., Linz a. D. 108 119 120 188 189 268 352 425 436 507 543 663 707 746 758 821 823.
Ehl, Heinrich, Dr. phil., Hamburg 434.
Ernst, Josef, Frankfurt a. M. 128 607.
d'Ester, Karl, Dr. phil., Univ.-Prof., München **255** 433.
Ettlinger, Max, Dr. phil., Univ.-Prof., Münster i. W. 271.

Faßbinder, Klara M., Dr. phil., Saarbrücken 40 113 **169** 205 **335** 363 364 365 461 515 595 670 672 **725** 760 769 782 788 836 863 **881** 917 918 919 927 941.
Fischer, Norbert, Dr. rer. nat., Greifswald 287.
Flaskamp, Christoph, Privatgelehrter, München 700.
Forst de Battaglia, Otto, Dr., Paris und Wien 354 454 **493** 616 659 682 697 751 835 836 837 843 862 929 **944**.
Frank, Wilhelm, Dr. med., Freiburg i. Br. 196 670 671 828 829 831.
Franz, Eugen, Dr., Staatsarchivar, München 64 922.
Freckmann, Karl, Dr.-Ing., Kreisbaurat, Arnsberg (Westf.) 208 289 449 844.
Funk, Philipp, Dr. phil., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 117 514.

Gansebeck-Dörper, Ludwig, Essen (Ruhr) 58 141 146 202 589 540 779.
Gescher, Franz, Dr. theol et jur., Univ.-Prof., Köln 430 912 913 914.
Gewieß, Josef, Seminar-Assistent, Breslau 909.
Graßl, Joseph, Dr. med., Obermedizinalrat, Kempten (Allgäu) 200 201 687 688 690.
Gratz, Paula, Redakteurin, Berlin 304.
Graevenitz, George v., Dr. phil., Major a. D., Freiburg i. Br. 125 379 461 541.
Greß, Karl, Geistl. Prof., Lenzkirch im Schwarzwald, z. Zt. Wien 47 48 50 451 611 612 613.
Grosche, Robert, Dr. phil., Univ.-Prediger und Studentenseelsorger, Köln 353 610 851.
Grote, Wilhelm, Studienrat, Prof., Frankfurt a. M. 303 386.
Grunwald, Georg, Dr. phil., Hochschul-Prof., Regensburg 193 271 915.
Gundlach, P. Gustav, S. J., Berlin-Charlottenburg 120 202 596.
Gurian, Waldemar, Dr. phil., Schriftsteller, Godesberg a. Rh. **655** 686.

Hack, Wilhelm, Dr. phil., Studienrat, Köln 360 690.
Hahn, P. Georg, S. J., Dr., Berlin-Charlottenburg 276.
Hamm, Ernst, Dr., Beigeordneter der Stadt Gießen 288 289 449 609 846 847 848 849.
Hasenkamp, Georg, Dr., Tübingen 768 842 935.
Heimbucher, Max, Dr. theol., Prälat, Geh. Reg.-Rat, Hochschul-Prof., Miesbach 707 747 749.
Herde, Anna Sophie, Dr. med., München 672 926.
Herz, Hermann, Pfarrer, Dettlingen (Hohenzollern) **341** 426 746 910 911.
Hessenmüller, Bruno, Chefredakteur, Berlin 39 442 694 705 932.
Hilling, Nikolaus, Dr. theol., phil. et jur., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 913.
Hofmann, Konrad, Dr. phil., Schriftleiter des „Lexikons für Theologie und Kirche", Freiburg i. Br. 63 107 129 198 266 267 503 524 750.
Huber, Max, Lehramtsassessor, Freiburg i. Br. 288 675 692 828.
Hümmeler, Hans, s. Sauerland, Hans.

Digitized by Google

Jaegerschmid, Adelgundis, Obl.S.B., Freiburg i. Br. 351.
Jehle, Edmund, Dr. theol., Pfarrer, Steißlingen 917.
Jostock, Paul, Dr. rer. pol., Berlin **721** 927 928.

Kahl †, Wilhelm, Dr. phil., Univ.-Prof., Prov.-Schulrat a. D., Köln 355 440.
Kahl, Willi, Dr. phil., Privatdozent der Musikwissenschaft, Bibliothekar an der Univ.- u. Stadtbibliothek Köln 49.
Kampers †, Franz, Dr. phil., Geh. Reg.-Rat, Univ.-Prof., Breslau 31 512.
Katann, Oskar, Dr. phil., Stadtbibliothekar, Wien 62 131 214 302 587 937 938.
Keckeis, Gustav, Dr. phil., Verlagsdirektor, Herausgeber des „Literarischen Handweisers", Freiburg i. Br. **81** 218 287 378 456 704 **805** 864 **865** 943.
Kiesgen, Laurenz, Mittelschullehrer, Köln 60 223 387.
Klapper, Joseph, Dr. phil., Oberstudienrat, Privatdozent, Breslau 433 755.
Klein, Felix Joseph, Rechtsanwalt, Schriftsteller, Bonn 439 440 674 707 708 863.
Klein-Ehrenwalten, Arthur v., Berlin 127.
Kleinschmidt, P. Beda, O. F. M., Dr. theol., Paderborn 694.
Klinkhammer, Carl, Dr., Opladen (Rheinland) 146 839 864.
Knies, Richard, Schriftsteller, Mainz 54 428 617.
Knupfer, Eugen, Dr. phil., Studien-Assessor, Duisburg-Hamborn 114 200 359 432 **487** 518 591 594 595 676 677 759 760 788 839 863 920 921.
Koch, Wilhelm, Dr. theol., Univ.-Prof. a. D., Stadtpfarrer, Waiblingen (Württemberg) 504.
Köhler, Wilhelm, Graphiker, Freiburg i. Br. 833 864 937.
Kraft, Fritz Gerhard, Archivar, Essen (Ruhr) 606.
Krämer, Karl Fr., Dr., Prof., Religionsdozent an der Lehrerbildungsanstalt Freiburg i. Br. 46 194 195 374 589 674 675 695.
Krebs, Engelbert, Dr. phil. et theol., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 266 443 **481** 505 581 583 824 908.
Krebsbach, Eduard, Dr. med., Medizinalrat, Kreisarzt, Köln 370 602 926.
Künzig, Johannes, Dr. phil., Lehramtsassessor, Freiburg i. Br. 190 210 434 435 701 753 754 756 923 933.
Kuß, Otto, Dr. theol., Berlin 822.

Lammeyer, Joseph, Dr. theol. et jur. utr. et phil., Privatdozent, Köln 430 439.
Landersdorfer, Abt Simon, O.S.B., Dr. theol. et phil., Scheyern bei München 349.
Laskowski, Ernst, Dr. phil., Neisse 32 270 279 518 590 680.
Lauer, Heinrich, Zahnarzt, Witzenhausen a. d. Werra 282 366 367 368 369 692.
Leininger, Hermann, Dr., Prof., Karlsruhe i. B. 122.
Lenzen, Hans Lorenz, Dr. phil., Bonn 55 145 216 **321** 529 **540 561** 623 624 625.
Lindemann, Hubert, Dr. theol., Gymn.-Prof., Studienrat i. R., Köln 912.
Linfert, Carl, Dr., Köln **447** 761.
Löbmann, Hugo, Dr. phil., Schuldirektor, Leipzig 849 850 851 864.
Luzian, Johan, Schriftsteller, Paderborn 776.

Mager, P. Alois, O. S. B., Dr. phil., Prof. a. d. Theologischen Fakultät Salzburg 118 584 585 598.
Maier, Friedrich Wilhelm, Dr. theol., Univ.-Prof., Breslau 25 823 909 910.
Maresch, Maria, Dr. phil., Sekt.-Rat, Wien 111 112 127 223 224 302 303 463 536 539 695.
Matthießen, Wilhelm, Dr. phil., Schriftsteller, Godesberg a. Rh. **21** 86 **101** 139 222 373 784.
Mayer, Joseph, Dr. theol., Privatdozent, Freiburg i. Br. 521.
Mengis, Karl, Dr. phil., Prof., Karlsruhe i. B. 277 361.
Menne, Karl, Dr. phil., Prof., Privatdozent, Köln 589 754.
Menninger, Karl, Dr., Heppenheim a. d. B. 356 **441** 442 604 627 691 930 931.
Meridies, Wilhelm, Dr. phil., Verlagslektor, Frankfurt a. M. 779 780.
Mitterwieser, Alois, Dr. jur., Staatsoberarchivar, München 129 208 755.
Moenius, Georg, Dr. phil., Schriftsteller, München 603.
Moser, Ludwig, Dr., Karlsruhe i. B. 607 645.
Müller, Günther, Dr. phil., Univ.-Prof., Freiburg (Schweiz) 50 53 291 376 773.
Müller, Maria, Sem.-Hauptlehrerin, München 59 63 113 145 224 225 303 366 384 385 388 463 464 544 627 673 674 859 860 863 920.
Mumbauer, Johannes, Pfarrer i. R., Bad Kreuznach **65 95** 110 138 140 **167** 187 221 224 290 291 292 296 300 352 378 456 517 542 618 666 743 744 831 852 **867**.

Nell-Breuning, P. Oswald v., S.J., Frankfurt a. M. 121.
Neuß, Wilhelm, Dr. theol., Univ.-Prof., Bonn 207 277 609 693 696.
Newald, Richard, Dr. phil., Privatdozent, Kirchzarten bei Freiburg i. Br. 615 864.
Nied, Edmund, Dr. phil., Tauberbischofsheim 213.
Nießen, Carl, Dr. phil., Privatdozent, Köln 209 526 527 **737**.

Olbrich, Berthold, Berlin 826.
Oppermann, Edmund, Schulinspektor, Braunschweig 604.
Orel, Alfred, Dr. jur. et phil., Univ.-Prof., Leiter der Musiksammlung der Stadtbibliothek Wien 47 48 49 450 452 611 612 613.

Paulus, Nikolaus, Dr. theol., Prälat, München 26 106 265.
Pelster, P. Franz, S. J., Dr. phil., Univ.-Prof., Rom 28.
Pfister, Bernhard, Dr. rer. pol., Freiburg i. Br. 279 280 520 598.
Pfleger, Luzian, Dr. phil., Gymn.-Prof., Straßburg i. Els. 35 284 **463** 515 **901**.
Plaßmann, Joseph, Dr. phil., Univ.-Prof., Münster i. W. 598.
Pölnitz, P. Winfrid Frhr. v., O. S. B., München 825 921.

Ranegger, Franz, Gymn.-Prof., Mödling bei Wien 219.
Reatz, August, Dr. theol., Prof. am Priesterseminar Mainz 264 303.
Rest, Joseph, Dr. phil., Univ.-Bibliothekar, Freiburg i. Br. 361.
Rombach, Hans, Redakteur, Freiburg i. Br. **91 179** 225 784 785 786.
Rombach, Josef, Dr. phil., Dozent an der Lehrerbildungsanstalt, Freiburg i. Br. 192 193 510 511 827.
Rüegg, August, Dr. phil., Gymn.-Prof., Erziehungsrat, Basel 32 53 217.
Rupprecht, Karl, Amtsgerichtsdirektor, München 281 767 840 841 863.

Sacher, Hermann, Dr. phil., Verlagshauptschriftleiter, Herausgeber des „Staatslexikons der Görresgesellschaft", Freiburg i. Br. **325**.
Saedler, Heinrich, Dr. phil., Pfarrer, Kalkum bei Düsseldorff 299 **577**.
Sauer, Joseph, Dr. theol., Geistl. Rat, Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 374.
Sauerland, Hans, Dr., Wiesbaden 189 427.
Sawicki, Franz, Dr. theol., Prälat, Prof., Pelplin (Pommerellen) 28 107 191 269 509 510 586 667 669.
Schäfer, Georg, Schriftsteller, Emden (Ostfriesland) 143 145 215 220 301 462 539 682 705 833 858 944.
Schalk, Georg, Dr. rer. pol., Diözesansekretär, Freiburg i. Br. 42 667 787.
Scharnagl, Anton, Dr. theol., Prälat, Hochschulprof., Freising 428.
Schaukal, Richard v., Dr. jur., Sektionschef i. R., Wien 52 294 **305** 449 517 525 529 530 531 **545** 616 702 772 853 934 939 941.
Scherer, Alfons M., Dr., Regierungspräsident, Sigmaringen **813**.
Scherer, Peter, Dr. phil., Geh. Regierungsrat, Oberschulrat a. D., Freiburg i. Br. 438 462.
Schiel, Hubert, Dr. phil., Freiburg i. Br. 664 757.
Schippers, P. Adalbert, O. S. B., Dr. phil., Maria-Laach 375.
Schlatterer, August, Dr. phil., Verlagshauptschriftleiter, Freiburg i. Br. 122 123 124 304 441 599 600 692 708 931.
Schlund, P. Erhard, O. F. M., Dr. phil., Lektor, München 507.
Schlüter-Hermkes, Maria, Dr. phil., Ministerialrats-Gattin, Berlin-Charlottenburg 907.

Digitized by Google

Schmid, Josef, Dr. phil. nat., Verlagsschriftleiter, Freiburg i. Br. 124 303 304 347 544 600 601 603 708 932.
Schmitt, Alois, Dr. phil. et theol., Gymn.-Prof., Freiburg i. Br. 203 281.
Schmitt, Hermann Josef, Kaplan, Berlin 41 42 121 678 679.
Schmitt, Josef Stefan, Dr., Mannheim 845.
Schmitz, Josef, Redakteur, Freiburg i. Br. 60 519 627 681 683 706 751 758 787.
Schnippenkötter, Josef, Dr. phil., Oberstudien-Direktor, Essen (Ruhr) 191 202.
Schnütgen, Alexander, Dr. phil., Abteilungsdirektor a. d. Preuß. Staatsbibliothek Berlin 511.
Schönemann, Friedrich, Dr. phil., Privatdozent, Berlin 44 63 64 295 371 454 858.
Schrepfer, Hans, Dr. phil. nat., Prof., Freiburg i. Br. 204 206 521 522 544 693.
Schröder, Eduard, Schriftsteller, Leipzig 58 137 142 161 383 457 458 534 541 542 624 857 942.
Schulte, Wilhelm, Dr. phil., Studienrat, Ahlen i. W. 115 130 215 226 285 436 708 770 916 939.
Schwarz, Maria, Dr. rer. pol., Freiburg i. Br. 919.
Seifert, Josef Leo, Dr. phil., Ministerialsekretär im österr. Bundeskanzleramt, Wien 37 119 146 532 620 621.
Seppelt, Franz Xaver, Dr. theol., Domkapitular, Univ.-Prof., Breslau 198 277 431 435 589 591 787 924.
Siemens, Georg, Dr., Dipl.-Ing., Privatdozent an der Univ. Münster, Essen (Ruhr) 128 687.
Sprengler, Joseph, Dr. phil., Schriftsteller, München 1 211 528 775.
Steinbüchel, Theodor, Dr. phil. et theol., Univ.-Prof., Gießen 765 826.
Steinitzer, Alfred, Oberstleutnant a. D., München 130 385 622 706.
Steinitzer, Wilhelm, Schriftsteller, Oberstleutnant a. D., Garmisch (Ober-Bayern) 222 308 446 523 538 605 769 842 856.
Steuer, Albert, Dr. phil., Domkapitular, Prof., Posen 270 508 509 585 668.
Stolte, P. Heinrich, S. V. D., Steyl (St. Augustin) 108 109.

Temborius, Heinrich, Dr. phil., Studien-Assessor, Berlin 38 39 41 51 57 58 126 135 137 195 201 204 298 297 459 460 531 533 855.
Tischleder, Peter, Dr. theol., Univ.-Prof., Münster i. W. 438.

Uttenweiler, P. Justinus, O. S. B., Dr. phil., Beuron 351.

Vezin, August, Dr. phil., Prof., Bonn 59 144 212 538 575 704 858.
Volk, P. Paulus, O. S. B., Dr. phil., Maria-Laach, z. Zt. Beuron 274.
Vonderheide, P. Meinrad, O. F. M., Dalheim-Roedgen (Rhld.) 63 118.

Wackernagel, Martin, Dr. phil., Univ.-Prof., Münster i. W. 936.
Wagenbach, Josef, Dr. rer. pol., Berlin 64.
Walzel, Oskar, Dr. phil., Geh. Hofrat, Univ.-Prof., Bonn 132 382.
Weber, Max, Dr. phil., Studienassessor, Ettenheim 512 513 544.
Weigert, Josef, Geistlicher Rat, Pfarrer, Mockersdorf (Oberpfalz) 281.
Weigl, Franz, Stadtschulrat, Amberg 272 278 357 676.
Weinrich, Franz Johannes, Schriftsteller, Horben b. Freiburg i. Br. 56 57 136 139 143 226 285 296 301 534 535 619 641 702 705 817 857.
Weisweiler, Casimir, Oberstudienrat, Neuß a. Rh. 284.
Widmann, Simon Peter, Dr. phil., Oberstudiendirektor i. R., Geh. Studienrat, Münster i. W. 680 681.
Winter, Ernst Karl, Dr. jur., Schriftsteller, Wien 417 679 684.
Witkop, Philipp, Dr. rer. pol. et phil., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 133 134 135 293 363 377 521 537 614 620 788.
Wittmann, Michael, Dr. phil., Geistl. Rat, Hochschulprof., Eichstätt 27.
Wolff, Johann Joseph, Schulrat und Kreisschulinspektor, Bonn 110 194.
Wunderle, Georg, Dr. theol. et phil., Univ.-Prof., Würzburg 23 263 350 351 424 426 505 583 664.
Wurm, Alois, Dr. theol., Pfarrer, Redakteur, München 209 375 448 606 608.

Zerkaulen, Heinrich, Redakteur u. Schriftsteller, Dresden 37 56 60 64 300 301 302 372 460 834 860 943.
Zoepfl, Friedrich, Dr. theol., Archivrat, Mainingen (Bayern) 115 215 273 276 278 362 433 834 841 922

155422

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
2-month loans may be renewed by calling
(415) 642-6753
1-year loans may be recharged by bringing books
to NRLF
Renewals and recharges may be made 4 days
prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

JUN 15 1992

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google